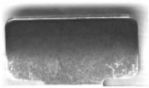
4° Per. 5 t (3



Digitized by Google

Donnerstag. 2. Januar 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter

für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Abel Seth. (Dritter Jahrgang.) Nro. 1.

Einladung zum Abonnement.

Bei eingetretenem Jahreswechsel erlaubt sich die unterzeichnete Redaktion zu gefälligem Abonnement einzuladen. Der Beobachter wird auch im neuen Jahre seiner Tendenz getreu bleiben und sich durch nichts beirren lassen, so lange noch ein Funken Preßfreiheit in unserm Lande zu finden ist. Sollte auch dieser letzte Funken durch diplomatische Kniffe und russischen Einfluß vernichtet werden, so hat der Beobachter wenigstens seine Schuldigkeit gethan, die er auch unter allen Verhältnissen nicht aus dem Auge verlieren wird.

Passende Beiträge werden jederzeit dankend angenommen und finden, so wie Inserate, welche die Zeile blos mit 2 Kr. berechnet werden, in Nürnberg, Fürth, Schwabach, Ansbach u. s. w. die beste Verbreitung. Halbjähriges Abonnement 1 fl. 48kr., vierteljähriges 54 kr., monatliches 18 kr. für hier und ganz Bayern.

Unsere verehrlichen auswärtigen Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen rechtzeitig zu machen, um vollständige Exemplare liefern zu können.

Die Redaktion.

Der Beobachter an Nürnb 3 1851

Guckkastenmann.

Die Hülfsquellen und die Zukunft der Demokratie

(Schluß.)

Die Völker der Erde sind aus ihrem langen Schlafe erwacht. Ihr Streben ist dem Fortschritte zugerichtet, wie das Streben des Flusses dem Meere zu geht. Jeder Tag, an welchem ein Kind neue Eindrücke sammelt, der Jüngling neue Hoffnungen faßt, der Mann zu neuem Kampfe sich bereitet, — stärkt die Macht des Volkes. Jede neue Entdeckung im Gebiete der Kunst und der Wissenschaft wird jetzt sofort ein Gemeingut der Völker und vermehrt ihre Macht gegenüber ihren Bedrückern, welche nur auf Vorrechte, auf Sondervorzüge, auf Ungleichheit ihre Macht stützen.

Doch nicht blos im Staat und in der Kirche, nicht blos auf dem Felde der Kunst und der Wissenschaft sind die Völker seit Jahrhunderten vorwärts geschritten. Der größte Fortschritt, den sie machten, geschah auf dem Gebiete der Sittlichkeit. Die Völker wollen sich nicht mehr zu willenlosen Werkzeugen der Gewalt herabwürdigen lassen. In dem Selbstbewußtsein, der Selbstbestimmung und der Selbstthätigkeit besteht der eigentliche Werth des sittlichen Menschen. Die Tyrannei bekämpft daher alle diese Voraussetzungen des Menschenwerthes mit der äußersten Bitterkeit. Nur diejenige Selbstthätigkeit aber, welche das Wohl der Gesammtheit zum Zwecke hat, ist volksthümlich, ist edel. Jede Thätigkeit, welche nur den eigenen Vortheil beabsichtigt, ist, in so fern sie Andere nicht verletzt, für das Volk von keiner höheren Bedeutung; in so fern sie dagegen darauf gerichtet ist, das Volk zu knechten, auszusaugen und zu verdummen, ist sie eben so verderblich als verwerflich.

Der Kampf der Völker ist in unsern Tagen wesentlich ein Ringen nach Wohlstand, Bildung und Freiheit. Ohne einen gewissen Grad von Wohlstand ist keine Bildung, und ohne eine gewisse Bildung keine Freiheit möglich. Wer dem Volke seinen Wohlstand nimmt, wer es ihm unmöglich macht, sich Bildung zu verschaffen, der vernichtet seine Freiheit im Keime. Der Wohlstand der Völker wird erschöpft durch manche zu große Ansprüche der Herren von Adel, der Klerisei, der stehenden Heere und der Wucherer. Was den Wohlstand der Völker vernichtet, erstickt auch ihre höhere Bildung und ihre Freiheit.

Die Ereignisse der letzten drei Jahre haben dieses augenscheinlich gemacht. Je klarer die Völker diese Wahrheit erkennen, desto entschiedener werden sie sich gegen die Hemmnisse erheben, die ihre Entfesselung verhindern. Nichts kann aber die Bestrebungen der Aristokraten u. Diplomaten den Völkern überzeugender vor Augen führen, als die Streitigkeiten, welche sie mit einander über Vorrang und Einfluß, über die kleinen Vortheile ihrer Häuser führen. Fürwahr, die Menschen, welche Tausende vergeuden, das Leben von Hunderttausenden und den Wohlstand ganzer Völker auf das Spiel setzen, blos weil Jeder der Erste sein will, — solche Menschen können den Völkern den Glauben nicht einflößen, sie förderten ihr Wohl. Mit diesem Glauben schwindet die Grundlage des Absolutis-

104 HS

Digitized by Google

mus. Er schwindet, und an seine Stelle wird treten das männliche Selbstbewußtsein, das begeisterte Streben nach Freiheit, der glühende Haß gegen die Gewalt. Auf jenem Selbstbewußtsein und diesen mächtigen Gefühlen ruht die Zukunft der Demokratie.

Der Teufel und dessen Regierung.

Am höllischen Hofe ist große Neujahrsgratulation. Der Teufel wünscht seiner Großmutter ein besseres Gebiß und seine so scharfe Zunge; die Großmutter dagegen wünscht ihrem Enkel die Herrschaft über die ganze Welt und die Pimpernellswurzel zur Frau. Bockshorn wünscht dem Teufel, daß dieser so lang leben möge, so lang es noch Schurken auf der Welt giebt; dem höllischen Finanzminister wünscht er die Hülfsquellen des österreichischen — —; dem höllischen Justizminister ein paar Dutzend Advokaten, die ihm warm machen; dem Minister des Innern ein hübsches Aeußeres, und dem Minister des Aeußern ein Inneres, womit er sich nicht zu schämen braucht; dem höllischen Generalpostmeister wünscht er Leute, welche die Zeitungen auf's Pünktlichste besorgen, und nicht immer die Hälfte davon, wer weiß wohin, bringen; den höllischen Schullehrern wünscht er eine bessere Besoldung und Barbiere, von denen sie gratis bedient werden; den höllischen Geistlichen wünscht er gar nichts, denn die haben so schon alles, was sie sich wünschen; den Steuereinnehmern wünscht er eine Anzahl Exekutionstruppen, um ihnen ihr Geschäft zu erleichtern; dem höllischen Adel große Waldungen, damit er sich seine Stammbäume selbst schnitzen kann, den höllischen Aristokraten weniger Stolz, aber desto mehr Geist; dem Lübecker Kommissionsbureau mit seinen 200,000 Thalern ein klein wenig Marktschreierei; dem Kaiser von China ein fünfzigjähriges Regierungsjubiläum und einen sanften Tod; den Nürnberger Nachtwächtern eine gute Witterung; den Dieben auf der ganzen Welt eine Straßenbeleuchtung nach dem Muster der Nürnberger; dem Bundestag eine gute Nacht; den freien Konferenzen viel Freiheit und dem deutschen Volke eine gute Geduld, einen vollen Geldbeutel zum Zahlen und einen guten Rücken zum Lastragen.

(In der nächsten Nummer werden die höllischen Ordensverleihungen einen Platz finden).

Weltchronik.

Europa hat gegenwärtig über 500,000 Mann mehr unter den Waffen, als jemals zu Napoleons Zeiten! — Und doch nennt man Napoleon einen Tyrannen, der die Länder aussaugte! — Vielleicht blos, weil er Krieg führte? Lieber einen Krieg, der weniger kostet, als einen Frieden, der Alles verschlingt!

Bayern. — Die am 27. Dezbr. erschienene Nummer 163 des „Eilboten“ wurde wegen des Leitartikels „Braucht man Wort zu halten?“ wieder einmal konfiscirt! — Im Gebäude der kgl. Polizeidirektion München wird es jetzt bald an Platz für die konfiscirten Blätter fehlen! Wär' recht unangenehm.

Oesterreich. — Zwischen Oesterreich und England sind in Betreff der Mißhandlung Hainaus langwierige Unterhandlungen geführt worden, welche aber kein Resultat erzielen konnten. Die österr. Regierung hat nun zu verstehen gegeben, daß der Fall, wo gegen englische Unterthanen Repressalien geübt würden, auch in Oesterreich eintreten könnte, auf welchen Grund hin der „Globe“, das Organ des englischen Premierministers spöttisch bemerkt: „Wir können nur sagen, daß, wenn wir einen Hainau nach Oesterreich zu schicken haben sollten, Oesterreich ihn behandeln mag, wie es ihm beliebt!“ — Kann man die Verachtung noch deutlicher ausdrücken?

Würtemberg. — Auch da ist eine Verordnung „zum Schutze gegen den Mißbrauch der Presse“ erschienen. — Wieder einem längstgefühlten Bedürfniß abgeholfen! Wie schön!

Schleswig-Holstein. — Generalmajor von Gerhard, der gleich nach Willisens Abgang sein Abschiedsgesuch einreichte, dasselbe aber von der Statthalterschaft abschläglich beschieden erhielt, hat am 14. Dezbr. das Land heimlich verlassen, ohne Urlaub und ohne Abschied. Der saubere, desertirte Herr Generalmajor war früher preußischer Oberstlieutenant. Uebrigens ist's gut, daß er fort ist — solche Subjekte können viel verderben!

Kurhessen. — Außer Paraden und dergleichen militärischen Kunststücken herrschte bei dem Einzuge des Kurfürsten Todtenstille, und wenn auch hie und da ein Hurrah erscholl, so wurde dasselbe doch sogleich von starkem Pfeifen übertönt. Auch Hassenpflug und Hainau sind in Kassel unter starker Bedeckung angekommen. — Die Mitglieder des Konstoriums haben ihre Entlassung genommen, da sie nicht muthwillig und gottvergessen ihren Eid brechen wollen, den sie auf die Verfassung geleistet. — Kaum waren die kurhessischen Soldaten wieder in ihren Kasernen eingezogen, so eilten sie in Haufen in die Wirthshäuser und warfen überall die Bayern hinaus. Nach Einbruch der Nacht kam es in einem Wirthshause zu einem förmlichen Treffen, wobei die Bayern von den Hessen und Preußen arg mitgenommen wurden. —

Stadtschau.

Wir übergeben hiemit der Oeffentlichkeit einen Brief, welchen der Herr Beichtvater der wegen Raubmordes zum Tode verurtheilten Christina Hilpert an den von ihr der Mithülfe beschuldigten, vom Gericht aber für „nicht schuldig“ befundenen Mechanikus Herrn Schaller gelangen hat lassen, und welcher die in den Zeitungen gegebene Nachricht, daß die Christina Hilpert ihrem Beichtvater eingestanden habe, die Wittwe Berringer allein und ohne alle Beihilfe ermordet zu haben, auf's ausführlichste bestättigt.

Ihr Herr Beichtvater, der k. Pfarrer Dr. Rabus hat Herrn Schaller ermächtigt, von nachfolgendem Schreiben jeden beliebigen Gebrauch zu machen und ist uns dasselbe von Letzterngenannten zum Zwecke der Veröffentlichung überlassen worden. Dasselbe lautet:

Ansbach den 23. Dezember 1850.

Geehrter Herr Schaller!

Die unglückliche Hilpert hat wie schon seit längerer Zeit bekannt, daß Sie Samstag Vormittag allein jene schreckliche That vollbracht habe. Ich durfte jedoch als Beichtvater von diesem Geständniß keinen Gebrauch machen.

Digitized by Google

Nun ist mir endlich mit Gottes Hülfe gelungen, sie dahin zu bringen, daß sie mich gestern Abend bat, Sie von diesem Geständniß zu benachrichtigen. Sie ist in dem Zustande tiefster Reue, sie will keine Begnadigung, sondern nur den Vollzug des Urtheils; aber die Barmherzigkeit des ewigen Richters steht sie an und um Verzeihung bittet sie diejenigen, an welchen sie sich so schwer vergangen hat. In ihrem Namen nun bitte ich Sie und die gesammten Ihrigen inständig und dringend um Verzeihung! Wir beide, ich und mein unglückliches Beichtkind, fühlen es wohl, wie tief Sie und die Ihrigen verletzt worden sind, aber Sie wissen es selbst, daß es des Christen schönste Pflicht ist, gerade die schwerste Schuld zu vergeben. So bald es Ihnen möglich sein wird, ein Wort der Vergebung auszusprechen, bitte ich Sie, dies gegen mich zu thun und Sie werden dann der Unglücklichen eine schwere Last vom Herzen nehmen. Indem ich nochmals meine Bitte wiederhole, und in der Hoffnung, Gelegenheit zu finden mich ausführlicher gegen Sie auszusprechen, empfehle ich mich Ihnen und den geehrten Ihrigen.

Hochachtungsvoll

Dr. Rabus, Pfarrer.

Rüge.

Die steinernen Brücken hiesiger Stadt sind bekanntlich alle für schweres Fuhrwerk gebaut, mit Ausnahme der Fleischbrücke, welche in einem einzigen kühnen Bogen gesprengt ist, und niemals mit beladenen Wägen befahren werden darf. So viel uns bekannt ist, existirt eine Polizeiverordnung, welche dieses Verbot enthält und auch bisher unachtsichtlich gehandhabt wurde. Nun aber hatte man am 24. Dezember v. J. das sonderbare Schauspiel, über diese Fleischbrücke, worüber auch nicht das geringste schwere Fuhrwerk passiren soll, einen ungeheuren Troß schwerer österreichischer Soldaten und noch schwererer österreichischer Wägen und Kanonen, meist mit 4 und 6 Pferden, einherziehen zu sehen, unbekümmert darum, ob die Brücke diese Last auch tragen kann oder nicht. Wenn man einen solchen Park schweren Geschützes und schwerer Wägen in ebener Straße an sich vorbeiziehen läßt und spürt das Zittern des Erdbodens, so kann man sich leicht einen Begriff machen, welchen Eindruck eine solche Last auf eine solche Brücke, wie die Fleischbrücke, macht. Dies ist nicht recht! Besteht ein solches Verbot, wie wir oben erwähnten, so soll es für den geringsten Fuhrmannskuecht eben so bindend sein, wie selbst für den General Windischgrätz, wenn er an der Spitze einer Armee in unsern Mauern einziehen und unsere Fleischbrücke passiren sollte. Wir wollen unsere schönen Bauwerke nicht auf muthwillige oder unnöthige Weise ruiniren lassen und hoffen, daß bei ähnlichen Durchmärschen fremder und baierischer Truppen der Kommandant derselben durch unsere Stadtkommandantschaft oder auch durch unsere Polizeibehörde auf das Verbot des Befahrens der Fleischbrücke mit schwerem Fuhrwerk aufmerksam gemacht werde.

Was wir nicht Alles haben!

Also das Jahr 1851 ist da und zwar mit allen seinen Herrlichkeiten, als da sind: 1) Ein Schwarm Harfenspieler, Guitarrezupfer, fein wolleude. Sänger, Schnee und Schmutz, stockfinstere Nächte, die herrlichst Gasbeleuchtung, wenn man um 12 Uhr nach Hause geht, kann man mit der größten Vorsicht Hals und Beine brechen, das Laternanzünden aber macht Unterhaltung denn es geht wie das. Männleinlaufen sonst auf der Frauenkirche. Der Laterninspektor könnte vielleicht dort den Mechanismus am besten wieder herstellen, wie? — Jou. So haben wir auch den alten Holzmarkt, wo die Unterkäufer das Holz vertheuern, den herrlichen Kohlenmarkt, den köstlichen Reismarkt und den Herrn Stilet, wohlbestellter Plakatenanschläger. Alles noch in bester Ordnung, bis auf den Viehmarkt, den hätte der Herr Rath Winter bald anders gemacht. Ja, ja, der Wille ist gut, und das Fleisch ist schwach. Die Klarakirche schaut noch immer so traurig aus, wie voriges Jahr, und recht viel schaut noch trauriger aus, doch nur Geduld, das Herz bricht so leicht nicht! —

Anfrage.

Ist es heuer erlaubt, daß die Kinder Schlittbahnen auf den Straßen aufziehen, oder sind gewisse Herren alle eingeschlafen? Hier ist nothwendig daß eingeschritten wird, denn es ist gefahrdrohend für Arm und Reich, Alt und Jung; wenn man zu Nacht auf eine solche Schleifbahn tritt, so kann man sehr leicht einen Arm oder ein Bein brechen, also da muß man nachdrücklich strafen, das ist an der Zeit.

Auswärtiges.

In dem kleinen Städtchen A. stellte ohnlängst der Bürgermeister einem dortigen Haudwerksmann ein Zeugniß aus, worin bemerkt wird, „daß Letzterer seine Profession nur gering betreibe und dadurch auch wenig Verdienst habe."

Einfender dieses meint, der Herr Bürgermeister solle doch wissen, daß jene Profession stockt und man auf derselben auch bei dem besten Willen nicht viel verdienen kann; weiß er dies nicht, so kann man nur staunen, daß ein Mann Bürgermeisterstelle vertritt, der — Stadtkenntnisse besitzt.

Unverbürgte Nachrichten.

So wie es heißt, wollen die Herren Nachtwächter einen großen Fackelzug veranstalten, um ihre Liebe und Hochachtung dem anbetungswürdigen Herrn Kontrolleur und Aufseher der städtischen Gefälle zu bezeigen; der Kontrolleur soll von dieser Aufmerksamkeit so sehr gerührt sein, daß er sich an die Köchin des Herrn Pf. D. gewendet hat, um sie zu vermögen, daß der Herr D. eine geistvolle Dankadresse an sämmtliche Nachtwächter fertigen wolle. Dau gilt an Kaffee! —

Kleinigkeiten.

Weiter nichts.

In einer Weinstube sitzen ein k. preuß. adeliger Referendär, dessen Hauptsorge darin bestand, sie dramarbasiren und die Leute zu chikaniren, und ein wohlhabender Gutsbesitzer.

Digitized by Google

Ersterer fragte den Kellner barsch: Was gibt's zu essen?

Kellner. Rehbraten!

Ref. Weiter nichts?

Kellner. Kalbsbraten!

Ref. Weiter nichts?

Kellner. Beefsteaks!

Ref. Weiter nichts?

Kellner. Butter und Käse!

Ref. Weiter nichts?

Kellner. Nein.

Ref. Nun, so bringe mir ein Glas Zuckerwasser und eine Zwei-Pfennig-Semmel.

Nun rührte sich der Landmann und fragte den Kellner ganz laut: Wer ist der Herr an jenem Tische?

Kellner. Herr Referendär von ....

Gutsbes. Weiter nichts?

Natürlich wird dadurch der Herr Referendär in Harnisch gesetzt und fordert den Gutsbesitzer auf Pistolen.

„Weiter nichts?“ antwortete dieser kaltblütig.

Ort und Stunde wurden verabredet. Man findet sich am nächsten Morgen im ...schen Walde, der Referendär mit einem Sekundanten, der Gutsbesitzer nur in Begleitung seines Kutschers, ein. Auf die Frage, wo er seinen Sekundanten habe, zeigte der Gutsbesitzer auf den Kutscher und versicherte, derselbe sei ein so ehrenwerther Kerl, wie nur einer unter der Sonne gefunden werden könne.

„Herr, das ist eine neue Beleidigung!“ brüllt nun Herr von ... „Einer von uns muß auf dem Platze bleiben!“

Als dies der Landmann hörte, erwiederte er ganz trocken: „Weiter nichts, Herr Referendär? Dann bleiben Sie hier, ich fahre nach Hause!“ — Gesagt, gethan. Der Gutsbesitzer steigt in den Wagen und fährt davon.

Gestorbene.

Den 26. Dezember:

Johann Friedrich, Sohn des Tuchmachergesellen Kefferlein, alt 5 Mt. 2 Tage.

Johann Conrad Wolf, Buchbindermeister, alt 44 Jahre, Lungenleiden.

Christian Deininger, Schlossergeselle, alt 21 Jahre, Entkräftung.

Den 27. Dezember:

Johann Leonhard Kreutzpk, Ulromarinarbeiter, alt 52 J. Abzehrung.

Den 28. Dezember:

Sabina Elisabetha Hellmuth, Schneidermeisterswittwe, alt 72 Jahre, Entkräftung.

Johann Daniel Hattländer, Fabrikarbeiter, alt 52 J. Lungenlähmung.

Den 29. Dezember:

Elisabetha, Tochter des Bierwirths Bach, alt 1 Jahr, Stickfluß.

Jakob Friedrich, Sohn des Fabrikarbeiters Nagel, alt 3 Wochen Zehrfieber.

Erklärung.

Da einige Individuen im Publikum das Gerücht verbreiten, als wäre Herr Dr. Wißmüller Mitarbeiter des Beobachters, so sieht man sich aus verschiedenen Rücksichten von Seite der unterzeichneten Redaktion veranlaßt, hiemit zu erklären, daß genannter Dr. Wißmüller in keinerlei Beziehung zum Beobachter steht, noch je gestanden ist. Dieß dem verehrlichen Publikum zur Notiz.

(Die Redakt. des Beob.)

Anzeigen.

Einladung zum Abonnement des „Fränkischen Tagblattes.“

Das täglich erscheinende „Fränkische Tagblatt“ wird auch im nächsten Vierteljahr (1. Januar bis Ende März) fortfahren, die Interessen des Volkes auf das Entschiedenste zu vertreten und zur Verbreitung allseitiger politischer Bildung und Belehrung nach Kräften beitragen.

Da solches das einzige und entschiedenste demokratische Blatt Unterfrankens ist, so wird es auch ausnahms für die Kenntniß bayerischer Zustände mehr und mehr unentbehrlich.

Dasß damit verbundene „Fränkische Unterhaltungsblatt“ wird, wie bisher, durch sorgfältigste Auswahl der gediegensten Novellen, Erzählungen, witzigsten Kern-Anekdoten und belehrende Aufsätze über gewerbliche und landwirthschaftliche Verhältnisse den Lesern die angenehmste Unterhaltung bieten.

Wir hegen das Vertrauen zu unseren politischen Freunden, daß sie gerade in einer Zeit, wie die jetzige, die Möglichstes dazu beitragen werden, die demokratische Presse zu stützen und zu heben.

Alle k. Postämter nehmen Bestellungen an. Abonnementspreis vierteljährig nur 54 Kr.

Kitzingen, im Dezbr. 1850.

Die Expedition des
Fränkischen Tagblattes.

Gesuch.

Ein Scribent, ledigen Standes, 20 Jahre alt und namentlich im Protocolliren gewandt, sucht, nachdem er mehrere Jahre lang bereits bei einer Behörde gearbeitet hat, ein Unterkommen bei einem kgl. Gerichte, einem kgl. Herrn Anwalt, oder sonst irgend wo und kann sogleich eintreten. Gefällige Rücksichtsnahme wolle unter der Adresse: F. R. bey der Expedition dieses Blattes niedergelegt werden.

(Gesuch.) Mit Monat Januar werden wieder einige Schüler der französischen Sprache angenommen. Honorar 1 fl. per Monat.

Zu vermiethen.

Eine Schlafstelle ist an einen ledigen Herrn zu vermiethen in L. Nro. 695.

(Gesuch.) Eine kinderlose Familie wünscht eine heitere trockene Wohnung, bestehend: aus zwei kleinen heizbaren Zimmern, Alkoven, Kammer, Küche und Holzlage bis Ziel Lichtmeß oder Walburgi zu miethen. Näheres in der Exped. d. Bl. unter der Chiffre C. K.

Einlauf.

Der Paust ist ins Wasser geworfen worden, und zwar von Einem, der ein Träger der Ordnung sein soll und muß. Das ist traurig, sehr traurig, armer Paust! Lebst du wohl noch, hast du dich gerettet, oder bist du todt? In beiden Fällen verzeihe deinem Mörder, fluche ihm nicht, dem Mordgierigen! Gewiß auch er wird dem rächenden Schicksale nicht entlaufen!

Der Artikel über „das Christgeschenk“ findet keine Aufnahme, wenn es der Magd nicht groß genug ist, kann sie sich einen Dienst suchen, wo es besser ist.

„Der Mann und die Frau am Pfefferleinstag“ findet keine Aufnahme: an dem Tag macht Mancher seinen dummen Streich.

Zur Notiz.

Der unter dem Einlaufe in Nr. 151 d. B. bezeichnete Schreiber eines Briefes ist kein auswärtiger, sondern ein hiesiger Bortenwirker, was hiemit, um Anfragen von auswärts zu begegnen, zur Kenntniß gebracht wird.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 4. Januar 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Isabella. (Dritter Jahrgang.) Nro. 2.

Einladung zum Abonnement.

Bei eingetretenem Jahreswechsel erlaubt sich die unterzeichnete Redaktion zu gefälligem Abonnement einzuladen. Der Beobachter wird auch im neuen Jahre seiner Tendenz getreu bleiben und sich durch nichts beirren lassen, so lange noch ein Funken Preßfreiheit in unserm Lande zu finden ist. Sollte auch dieser letzte Funken durch diplomatische Kniffe und russischen Einfluß vernichtet werden, so hat der Beobachter wenigstens seine Schuldigkeit gethan, die er auch unter allen Verhältnissen nicht aus dem Auge verlieren wird.

Passende Beiträge werden jederzeit dankend angenommen und finden, so wie Inserate, welche die Zeile blos mit 2 Kr. berechnet werden, in Nürnberg, Fürth, Schwabach, Ansbach u. s. w. die beste Verbreitung. Halbjähriges Abonnement 1 fl. 48 kr., vierteljähriges 54 kr., monatliches 18 kr. für hier und ganz Bayern.

Unsere verehrlichen auswärtigen Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen rechtzeitig zu machen, um vollständige Exemplare liefern zu können.

Die Redaktion.

Guckkastenmann.

Eine konstitutionelle Rede

gehalten einst von einem

konstitutionellen Minister

bei Eröffnung einer

konstitutionellen Kammer.

Meine Herren!

„Wir leben in einem freien Lande!“ — sagt der Amerikaner mit hohem Stolze. Mit noch weit höherem Stolze aber dürfen wir ausrufen:

„Wir leben in einem konstitutionellen Staate!“ Aber der höchste Stolz, der Superlativ alles Stolzes dieses konstitutionellen Staates, das ist die Versammlung, vor der ich in diesem Augenblicke das Glück habe zu stehen! (Tiefe Bewegung und Pause). Ja, meine Herren! ein Gefühl höchster Befriedigung, so hoher Befriedigung, daß ich es Ihnen nicht auszusprechen vermag, erfüllt mich, erfüllt die Regierung, erfüllt das ganze Land, und alle seine Bewohner — mit Ausnahme weniger Uebelgesinnten, die wir der Beachtung nicht werth halten dürfen. — Bei dem Gedanken an eine solche Kammer, eine Kammer, deren Mitglieder aus den Edelsten des Volkes, aus den Treuesten des Beamtenstandes, aus den Gehorsamsten der Unterthanen, von der großen Majorität urtheilsfähiger Staatsbürger gewählt worden sind. (Neue Bewegung. Ein Ritter mehrerer Orden fängt an zu schluchzen.)

Die Regierung, meine Herren, hat Sie in einem verhängnißvollen Augenblicke um sich versammelt, in einem Augenblicke, wo gewitterschwere Wolken über unser theures Vaterland heraufziehen, um mit Ihnen über die Maßregeln, — wie sie von der Vorsorge der Regierung bereits beschlossen, und auch schon in der Ausführung begriffen sind — zur Abwendung des Unheils gemeinschaftlich zu berathen: (Tiefe Stille.) Meine Herren! Ich begrüße Sie hiermit im Namen der Regierung, im Namen des Volkes! (Freudiges Murmeln.) Mit dankbarer Anerkennung wende ich mich zu Ihnen, meine Herren von der Rechten, die sie stets für die Rechte der Krone kämpfen und sich niemals aus mißverstandenem Volksbeglückungseifer hinreißen ließen, mit der Regierung über deren Maßnahme zu rechten.

Die Regierung, meine Herren, hat während der Abwesenheit der Kammern, nach dem Ihnen bekannten Dringlichkeitsparagraphen 97. neue Verordnungen erlassen, welche sämmtlich schon durch die Gesetzsammlung bekannt gemacht wurden, und somit Gesetzeskraft erlangt haben. Diese Gesetze und Verordnungen werden Ihnen alle 97 sofort vorgelegt werden, damit Sie sie gutheißen können. (Lang anhaltendes Bravo!) Durch einen solchen verfassungsmäßigen Akt nehmen Sie, meine Herren, die Verantwortung für alle 97 Gesetze von den Schultern der Minister und laden sie auf Ihre eigenen, was um so gefahrloser für Sie geschehen kann, da nach unserer musterhaften Verfassung die Volksvertreter dem Volke gegenüber, welches sie zu vertreten haben, für ihre Abstimmun-

Digitized by Google

gen und Beschlüsse gar nicht verantwortlich, und auch an keinerlei Instruktionen gebunden sind. (Zustimmung.)

Was den gegenwärtigen Stand unserer auswärtigen Politik betrifft, so stehen die Dinge allerdings sehr ernst, und zwar so ernst, daß, um Ihre patriotischen Gemüther und Herzen nicht zu erschüttern, die Regierung, die stets für Ihr geistiges und leibliches Wohl besorgt ist, beschlossen hat, Ihnen hierüber weitere keine sie betrübenden Mittheilungen zu machen, als daß eben die Dinge nach Außen sehr ernst stehen. (Bewegung). Beunruhen Sie sich darüber nicht weiter, meine Herren, sondern vertrauen Sie der Regierung gefälligst unbegränzt, und sein Sie überzeugt, daß wir, die wir Sie und das Vaterland schon so oft gerettet haben, auch diesmal wieder Mittel und Wege finden werden, die ernst werden zu wollen sich eine Zeitlang anscheinenden Differenzen, zwischen unserer Regierung und einer uns sonst sehr gut befreundeten, und und jetzt nur, zu unserm beiderseitigen Bedauern, aber hoffentlich nur auf kurze Zeit feindlich gegenüberstehende Macht, auf eine, allen Parteien gleich zusagende, Regierung und Volk befriedigende Art und Weise finden wird. (Fünfzehnminutenlanges rauschendes Bravo!) Was also diesen Punkt betrifft, so können Sie darüber ganz ruhig sein, denn die Regierung wird, wie gesagt, mit ihren rettenden Thalen in Fällen der Noth bis an den neuen Graben, ja bis an die Pechhütte gehen! (Erneuter Beifall). Den Stand unserer Finanzen betreffend (gegenwärtige Aufmerksamkeit), so stellte sich derselbe, der Lage der Verhältnisse nach, überaus günstig, (Donnernder Applaus). Ja, meine Herren, die Regierung glaubt, trotz der ernsten Dinge nach Außen, in der diesjährigen Sitzungsperiode nicht mehr, als ungefähr 30 Millionen — was bei den ernsten Dingen nach Außen allerdings eine Kleinigkeit ist — von Ihnen verlangen zu dürfen. (Tiefes Schweigen). Dieser letzte Punkt war der eigentliche Hauptgrund Ihrer Einberufung, und hofft die Regierung, daß Sie, meine Herren, in Betracht der ernsten Dinge nach Außen, in Ihrer ersten Sitzung mit Erledigung der Finanzfrage, aber ohne diplomatische Nebelbilder, die sie hassen, mit Bewilligung der 30 Millionen vorgehen werden. Es soll Ihnen von der Regierung mit der Summe von 30 Millionen übrigens keine Schranke gesetzt werden, vielmehr dürfen Sie Ihren patriotischen Gefühlen in dieser Beziehung vollständig freien Lauf lassen, und kann ich Sie versichern, daß Sie mit einer doppelten Summe von der Regierung nicht lieblos zurückgestoßen werden; denn die Regierung, meine Herren, wird sich stets bewußt bleiben, was sie den Vertretern eines konstitutionellen Volkes unter solchen Umständen schuldig ist. — Ich erkläre hiermit die Kammer für eröffnet, und trage zu gleicher Zeit auf das übliche dreimalige Hoch! auf unsern geliebten Herrscher an. (Es erschallt ein dreimaliges donnerndes Hoch auf den geliebten Herrscher. Die Sitzung ist aufgehoben).

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, Bockshorn, hast du schon die Liste derer angefertigt, welche ich dieses Jahr, und zwar längstens bis zum Dreikönigstag, mit Orden begnadigen will?

Bockshorn. Freilich, höllische Hoheit! Auch die Orden werden gleich kommen. (Schreit zur Thüre hinaus:) So bringt doch das Lumpenzeug einmal herein, ihr Kerls. (Zwei Diener bringen einen großen Korb mit höllischen Orden, jeder derselben trägt einen Besen in der Hand, mit dem sie zuweilen die aus dem übersüllten Korbe herausfallenden Orden zusammenkehren.)

Teufel. Ei, das ist ein ganzer Haufen solcher Dinger, das freut mich. Doch nun lies mir einmal die Liste der Personen vor, die du mir als die Würdigsten, einen Stern von mir zu tragen, empfiehlst.

Bockshorn. Ganz wohl. (Liest:)

Seine höllische Hoheit haben in ihrer unerschöpflichen Großmuth und Gnade allerhuldvollst zu beschließen geruht, daß nachfolgenden Personen und Korporationen die dabei bezeichneten Orden als ein Beweis der Anerkennung und Würdigung ihres irdischen Wandels von Seite höllischer Hoheit allergnädigst verliehen werde.

1) Dem Kaiser von China der heilige Zopf-Orden; derselbe stellt ein buntes Dach vor, das an einem Zopf hängt. Das Dach wird von einigen zwanzig größeren und kleineren buntschimmernden Steinen gebildet.
2) Sämmtlichen freien amerikanischen Staatsbürgern den Adels-Erlöser-Orden, da man in Amerika so glücklich ist, keinen Adel zu kennen. Der Orden stellt ein Raubschloß vor, wie deren noch mehrere in Europa zu finden sind.
3) Dem türkischen General Haifisch den heiligen Londoner-Besen-Orden, in Kieselsteinen eingefaßt. Derselbe wird an einem blutrothen Bande getragen.
4) Der Berger Landwehr den ruhenden Aktivitäts-Orden erster Klasse; diesen haben alle Mitglieder derselben an einem schwarzen Bande zu tragen, und kann derselbe durch Blausäure immer blank erhalten werden.
5) Demjenigen der sich selbst um den heiligen Reichsverwüstungs-Orden bewirbt, erhält denselben, muß aber nachweisen können, daß er viel mit schönen Worten um sich werfen und auch — Böcke schießen kann.
6) Sämmtlichen Messieranten auf der Schütt zu Nürnberg den Anti-Wasser-Orden. Derselbe enthält ein Gemälde, einen freien Platz vorstellend, mit der Unterschrift: „Herr, Herr hilf uns und gieb uns einen andern Platz, damit wir nicht verderben."
7) Dem König von P—ersten den heiligen Glur-Krack-Schnaps-Orden. Derselbe soll an einem schwarzen und an einem weißen Bande getragen werden, und erhalten denselben blos solche, welche einen recht dicken Bauch nachweisen können.
8) Einer Schaar Landtagsmitglieder den heiligen Z—a-Orden. Derselbe stellt einen Esel vor, der blos Brennnesseln frißt und das Heu liegen läßt.
9) Einer Anzahl Geistlicher den Camera-obscura-Orden. Derselbe wird vor die Stirne gehängt, zum Zeichen, daß es inwendig finster ist.
10) Sämmtlichen Angestellten am Ludwigs-Donau-Main-Ka-

Digitized by Google

nal auch den ruhenden Aktivitäts-Orden. Derselbe darf aber nur während der Wintermonate getragen werden.

11) Den kurhessischen Beamten und Offizieren den Ehren-Orden. Die Empfänger dieses Ordens mögen sich aber in Obacht nehmen, daß ihnen dieser nicht auch gar gestohlen wird.

12) Sämmtlichen Theilnehmern an der großen Völkerschlacht bei Bronzell in Kurhessen den höllischen Tapferkeits-Orden. Derselbe wird an einer Blutwurst getragen und trägt die Umschrift:- „Die Bundestagstruppen ergeben sich nicht, aber sie sterben auch nicht."

Bockshorn. So, ich glaube, daß es für dieses Jahr genug Orden sind.

Teufel. Ich mein' es auch! Bin zufrieden mit deiner Auswahl und entlasse dich.

Weltchronik.

Oesterreich. — Den Goldarbeitern in Wien sind die Armbänder weggenommen worden, die aus Kossuth-Sechsern und Zwanzigern verfertigt werden. — Die Goldschmiede wollen nun Armbänder aus Koburger Sechsern machen und hoffen auf gute Geschäfte.

Preußen. — Nach der „Neuen preuß. Zeitung" gieng die Flucht Kinkels von Spandau zunächst nach Strelitz, von dort nach Warnemünde. Auf dem ganzen Weg waren alle zwei Meilen vierspännige Relais drei Tage und Nächte bereit gehalten, nachdem Schurz (der Retter Kinkels) die bestimmte Versicherung hatte kursiren lassen, daß er in dieser Zeit mit Kinkel eintreffen würde. Die Eigenthümer der Pferde, aus den verschiedensten Ständen der Umgegend, fuhren meist selbst. Von Strelitz giengen die Flüchtigen zunächst nach Warnemünde; da aber das Schiff, das sie aufnehmen sollte, noch nicht abgehen konnte, wurden sie zurück nach Rostock gebracht und hier in einem Gehöft vor dem Thore acht Tage lang verborgen gehalten, bis sie auf einem Brüggemann'schen Schiff nach Schottland abreisen konnten. Kinkel figurirte unter dem Namen eines Schiffsbeders.

Kurhessen. — Als ein Bataillon Preußen per Eisenbahn von Kassel abgieng, stand ein schlichter Mann im blauen Kittel am Perron. Als gerade der Zug im Begriff war, sich fortzubewegen, rief er: „Ein Wagen ist vergessen!" Den sich neugierig aus dem Coupé herauslehnenden preußischen Offizieren tönte auf ihre Frage: „Welcher?" ein höhnisches: „Der mit der preußischen Ehre," entgegen.

Baden. — Nach Ausweis des Kriegsbudgets beabsichtigt die Regierung den Kriegszustand mit dem ersten Mai aufzuheben. — Zeit wär's!

Schleswig-Holstein. — Der bayer'sche Genie-Soldat Bauer hat ein eisernes Boot erfunden, welches mit Feuerflammen unter dem Wasser zu gehen vermag. Es wiegt 350 Zentner und soll durch eine Leitung vom Lande aus im Stande sein, die größten Schiffe in die Luft zu sprengen. So etwas der Art zu Land — das könnte den Oesterreichern das Hineingehen verleiden! —

Italien. — In Neapel wurde ein Lazzaroni hingerichtet, der einen Polizeikommissär, der ihm ins Gesicht gespien, mit seinen Ketten erdrosselt hatte. — War freilich etwas grob! —

Stadtschau.

Gespräch.

„Nun Freund, jetzt kommt bald die Fastnacht, oder die Zeit der Narren, heran, — was machen wir heuer für ein paar Geister?"

„Ich bin noch nicht entschlossen, ob ich mich maskire. Bruder, doch wenn Du Lust hast, Dir zu Liebe mache ich schon mit, das weißt Du.""

„Sehr schmeichelhaft für mich! Nun, so höre meinen Vorschlag: Wir wollen uns als ein paar Kaiser maskiren, Sklaven werden wir ohnehin noch früh genug."

„Gut, ich bin dabei! Hast Du die neue Garderobe des Herrn Eckhardt schon gesehn? Bruder, ausgezeichnet! Alle Kostüms sind wunderschön, und ist eine sehr große Auswahl von allen Charakters, der Mann kann heuer gute Geschäfte machen.""

„Gesehen habe ich noch nichts, aber loben habe ich die Garderobe schon hören. Weißt Du, wo Hr. Eckhardt wohnt?"

„In der Karolinenstraße, wenn Du neben dem Reichsadler durch das Gäßchen (genannt Hörmannsgäßchen) gehst, sagt Dir es jedes Kind. Hausnummer ist 340 b. und der Besitzer ist auch Kleidermacher.

Was ich noch gerne Alles wissen möchte?

Warum denn der Herr Dekan von Altdorf so — — gescheid ist und meint, daß die Seelen verdammt sind, deren Körper durch's Hintertthürlein auf den Kirchhof kommen?

Dann möchte ich auch wissen, warum so manches Gaul, der den Haber verdient, ihn nicht kriegt und warum dergl. Gäule so — — lammfromm sind und sich von den hochweisen Vätern zu Schanden reiten lassen?

Dies möchte ich aber gewiß wissen?

Dann möchte ich auch wissen, warum man Leute „droben" entweder halb verhungern läßt, wenn man sie brauchen kann, oder nicht zum Teufel jagt, wenn man sie nicht brauchen kann?

Auf dieses Warum möchte ich gar zu gern ein Weil haben. Warum das seelig in dem Herrn verstorbene Nichtmitglied des Magistrats, Schnellläufer Christmeier, vor dem Jahre 1848 hat in's Gras beißen müssen, da er doch wie es heißt, in der Stadt mit täglich 45 Kr. hat angestellt werden sollen, dreimal per Tag die schwarz-roth-goldene Fahne zum Rathhaus hinaufzuschwingen?

Endlich möchte ich noch wissen, ob der dreifarbige Bart des Hansel sich in der Tapetenfabrik von Wauwau hat färben lassen und was der Herr Wauwau von Herrn Hansel dafür gekriegt hat?

Diese Frage ist von welthistorischer Bedeutung und möchte der Beobachter gar zu gern gelöst wissen.

Digitized by Google

Kleinigkeiten.

— Ein Schauspieler hatte das Glück oder Unglück 11 Kinder sein zu nennen. Eines Tages sagte er: „Ihr könnt auch was für den Ruhm eures Vaters thun: Heut Abend gehet ihr in's Theater und wenn ihr mich auf der Bühne erblickt, singt ihr an zu klatschen und Bravo zu schreien." — Als der Schauspieler Abends auftrat, ertönten 11 quiekende Stimmen von der Gallerie herab: „Bravo, Vater! Bravo, Papa!"

Theaterbericht.

Nürnberg, den 1. Jan. 1851. Der Freischütz, Oper von C. M. v. Weber, vorher Prolog, gesprochen von Fräul. Eberhard, noch vorher Festmarsch, comp. von Kirchhof.

Wenn gleich wir mit den Theaterangelegenheiten uns sonst wenig befassen, so wollen wir doch heute am Neujahrstage, als einem Zeitwendepunkte, auch diesen Theil des socialen Lebens von Nürnberg einige Worte der Berücksichtigung widmen.

Es ist nicht besonders viel darüber zu sagen. — Die Direktion scheint den Grundsatz festzuhalten, daß ein Theater, wie eine Jungfrau, um so besser ist, je weniger darüber geredet wird. Ein gewisses Nivellirsystem, — vergleichbar dem System des weiland Bundestages, — ein gewisses System des europäischen Gleichgewichtes scheint hier vorzuherrschen. Alles befindet sich in anmuthiger Mittelmäßigkeit. Nach den Harmonien (wir hätten bald gesagt, Melodien) des mittelmäßigen Festmarsches marschirte der mittelmäßige Prolog auf, mittelmäßig gesprochen von Frl. Eberhard. Er war gewürzt mit einigen Zeitanspielungen, die auf Anno 1800 ebenso gut paßten, als auf Anno 1851 und endigte in einem winselnden Bitten um die Gunst des Publikums durch mehrere Strophen. Eine langweilige Paraphrase der Worte des Hauptmanns von Capernaum: „O Herr! ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, und gesund wird meine Seele." — Stellenweise in dem Tone eines Handelsjuden, der einem hochmüthigen Käufer mit kriechender Redseligkeit eine schlechte, nichtsnutzige Waare aufzuhängen sucht. Uebrigens schon längst zu viel von diesem gutartigen Prolog, der sich vollkommen „auf der breiten Heerstraße" des Conventionellen hielt. Dann kam der ewig junge Freischütz mit Jungfernkranz, Jägerchor, Wolfsschlucht und Zubehör. („Thut nichts, könnt's noch öfter hören!") Ueberhaupt scheint die Direktion das Junge und Neue zu lieben, wie aus den Wiederholungen in infinitum solcher Neuigkeiten, wie „die neue Fanchon" z. B. und Aehnlichem hervorgeht.) Ernsthaft gesprochen: Wir hören immer gern Gutes, wenn es auch alt ist; aber alte, classische Stücke und Opern müssen auch classisch gegeben werden, nicht mittelmäßig oder schlecht, — sonst ist's nur eine Profanirung der Kunst. —

Im Einzelnen können wir kurz sein. Es wurde sogar mitunter Brav es, wenn auch nichts wirklich Ausgezeichnetes geboten. Frl. Volk-Agathe („Od auch die Wolke sie verhülle, die Sonne strahlt ꝛc.") Der Eremit Weinlich ein Baß, wie andre mehr. Dreizler-Max. („Schwach war ich, — aber dennoch kein Bösewicht.") Stimme hübsch bis auf die höhern Brusttöne. Gute Schule. Hr. Hiepe als Caspar sang sehr brav und würde noch besser singen und spielen, wenn er sich eine gewisse Indolenz seines ganzen Wesens abgewöhnen wollte. Seine Stimme ist kräftig, rein und schön, und er hat unter dieser Oper jedenfalls die besten Stimmmittel.

Aennchen-Herrmann nicht übel.

Das Orchester spielte, wie gewöhnlich, gut.

Am Schlusse schwache Versuche zum Herausrufen, von Diskantstimmen aus den Olympischen Höhen erschallend. Etliche vereinzelte Pfiffe. Voilà tout. Und nun wollen wir der Direktion noch kurz ihr Recht widerfahren lassen. Brauer macht, dem Vernehmen nach, keine übeln Geschäfte. Man steht daran, daß es, um Theaterdirektor zu sein, eben nicht nöthig ist, besonders hervorragende geistige Fähigkeiten und sehr eminentes Kunstverständniß zu besitzen, wenn man das, was einem in dieser Beziehung abgeht, durch eine gewisse Standhaftigkeit in seinen Entschlüssen zu ersetzen weiß, und — vor Allem — rechen kann. — Freilich sollte man nicht allein die Regel Detri, sondern auch höhere Rechnungskunde los haben, und in Kunstdingen nicht nach der Weise der Krämer, sondern nach der Art der großen englischen Kaufleute z. B.: zu rechnen verstehen, wenn man nicht hieher zu beschränkten Kopfes ist. Amen! — Bei Gelegenheit mehr. C. M.

Anzeigen.

Herrn Redakteur Jegel gratulirt hiermit herzlich zur ersten Konfiskation im neuen Jahre der Beobachter.

Produktionen von Wehefritz und Comp.

Sonntag Nachmittags, im deutschen Haus in Gostenhof, wobei die Ehstands-Scene wiederholt wird. Abends im grünen Baum in Galgenhof.
Montag Abends, Hofmänn'sche Wirthschaft am Treiberg

Goldener Hirsch an der Laufer Straße.

Sonntag den 5. Januar Gesang-Unterhaltung von Hrn. Fischer, wobei mehrere neue Lieder und einige ganz neue Ländler Parthien mit zwei chromatischen Zithern vorgetragen werden. Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein.
Sturm.

Eintracht.

Montag, den 6. Januar, findet im Vereinslokale des Bamberger Hofes Produktion statt. Anfang Abends 8 Uhr.
Der Vorstand.

Zu vermiethen

In der Theaterstraße L. Nr. 792 im ersten Stock, ist ein freundlich, möblirtes Zimmer zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden.

Politischer Verein vom Jahre 1850.

Heute Samstag den 4. Jan. Abends 8 Uhr Versammlung des politischen Vereins im Berliner Hof, wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen werden.

Hammerbacher, Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Frechtelegäßchen S. Nro. 940.
Druck von Kuhrr.

Digitized by Google

Dienstag. 7. Januar 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 5 fl. 36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Insertion wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Raimund. (Dritter Jahrgang.) Nro. 3.

Guckkastenmann.

Frischer's Sylvesterrausch.

(Aus dem kom. Volksdial. von Brennglas.)

Leierkästner (steht unter den Linden an einer Laterne, dreht sein Instrument und singt dazu mit einer sehr tiefen aber etwas umstorten Baßstimme:

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nönne mir das große Land!
Uest's, was der — Trug zerklaubt?
Vom — und vom — geraubt?
O neun, o neun, o .....

Frischer (sich sehr erhitzt gegen den Leierkästner wendend, schreiend): Schlitte!!! Schlitte!!!!, sag' ich. Wie könn'n Se'n sich hier unterstehen, Teene, Töne durch die preußsche Luft in die Ohren der Unterthanen zu befördern? Hm? Die preußsche Luft jehört des Minnesch—sch!—terjum, nn des Minnesch—sch!!—terjum kann unmöglich die Verpflichtung haben, widerstrebende Töne wie des deutsche Vaterland zu befördern, kann es unmöglich. Wenn hier Jeder kommen könnte und einen widerstrebenden Ton jejen des Minneschterjum durch die preußische Luft befördern, was sollten denn aus den Staat werden? Hm? Wo? (Er geht weiter). Des Minnesch—sch!—terjum is eine Bee—heerde! Wissen Sie des? Un eine Beheerde, die hat Verstand, davor is sie eine Beheerde! (Sich umdrehend). Oder jloobn Sie etwa nich, daß die Beheerden immer Verstand haben? Wie?

Leierkästner. (singend):

O neun, o neun, o neun, o neun!
Seun .....

Frischer (sehr ruhig). Denn sind Sie dämlich und wenn ein Mensch dämlich is, denn unterhalte ich mir nich mehr mit ihm. (Er geht in schwankenden Bewegungen weiter: für sich): Wie so 'n Mensch, so 'n janz jewöhnlicher Mensch, der unter einem Leierkasten steht un zu de Jaslaterne singt, wie Der sich jejen de Beheerden unterstehen kann, teinen Verstand zu haben, des bejrajf ich nich. Ich bin heute, wie alle Menschen am Sylvester, besoffen — bin ich — aber deswejen sehe ich doch nich ein, worum eine Beheerde keinen Verstand haben sonnte. (Er hält einen Herrn auf). Entschuljen Se mal, Herr Bürjermeister! Stehn Se mal schülle! Wackeln Se nich so von eene Seite nach de andre!! Sehen Se mal, des mit des mit des Minnesch—sch!—terjum, des Verbot von de preußsche Luft wejen widerstrebende Töne, des is doch blos eine Maaßrejel! Un denn sind Sie ein Rhinozeros, wenn Sie nich wollen, deß ein Minneschterjum, wejen dessen der Staat da is .... ne! (Sich verbessernd) wejjen dejen der Staat da is, wenn des kenne Maaßrejeln erjreifen sollte! Wo? (Der Herr ist weiter gegangen, was indeß Frischer nicht bemerkt und seine gouvernementalen Fragen fortsetzt). Hm? Was sollen nanu ein Minnesch—sch!....

Leierkästen (singend):

Was sang' ich armer Teufel an?

Frischer ....terjum machen: wenn? (Pause). Hm? Was sollen nanu zum Beispiel ein Minneschterjum machen, oder eine Oktrorejierung, wenn es die janze öffentliche Meinung von Preußen jejen sich hat? Wie sagen Sie? (Entschieden). Des is Unsinn! — Wenn die preußsche Oktrorejierung die janze öffentliche Meinung von Preußen jejen sich hat, deß sie die Oktrorejierung nicht gut findt, denn bleibt ihm nichts anders übrig, bleibt es ihm, als die janze öffentliche Meinung von Preußen nich mehr durch de Post befördern zu lassen. Wo? (Er blickt auf). Ach so, Sie sind nicht mehr da? (Heftig). Es soll aber Eener da sind, wenn ich mit ihn spreche, — und die preußsche Oktrorejierung vertheijse! (Noch heftiger). Wenn noch mal Keener da is, denn kann er eine Maulschelle von mir kriejen! (Er schwankt weiter und hört einen andern Leierkasten). Herrejesös, des is hier heute eine Dudelei, deß man sein eigenes Wort nicht verstehen kann! Ich habe mir vorher, wie ich zu den Bürjermeister die preußsche Oktrorejierung vertheidigte, hab' ich mir ooch nich verstanden. (Er spricht eine einsam wandelnde Dame an.) Hören Se mal, ...

Zweiter Leierkästner (singend):

Süße, heilige Natur,
Laß mich geh'n auf deine Spur!

(Fortsetzung folgt).

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Sag' mir nur, Bockshorn: hat denn die Nachricht Grund, daß die Oesterreicher gegen Holstein marschieren, um die Schleswig-Holsteiner gut dänisch zu machen?

Bockshorn. Leider, höllische Hoheit, leider! Die Russen haben in Ungarn „Ruhe" gestiftet, die Oesterreicher in

Digitized by Google

Italien, die Kroaten in Wien, die Preußen in Baden, und nun haben die Oesterreicher noch gar den ehrenvollen Auftrag erhalten, auch in Holstein „Ruhe" zu stiften.

Teufel. Ja, leiden denn das die Preußen?

Bockshorn. Ja wohl, mit größtem Vergnügen! Das preußische Ministerium ist sogar so galant gegen Oesterreich, daß es selbst eine Armee gegen Holstein schickt, um mit der österreichischen gemeinschaftlich agiren und das noble Vorhaben ausführen zu können.

Teufel. Nun dann soll doch gleich — — — ich will mich nicht ärgern, denn gewisse Leute sind's nicht werth, daß ich mich über sie ärgere. Was hast du denn sonst für Nachrichten von der verwünschten Erde?

Bockshorn. Je nun, da herrscht noch das alte politische Kauderwälsch. In Spanien streiten sich die Zeitungen darüber, ob die Königin in interessanten Umständen ist oder nicht — mir ist es gleich — ich habe an ihr eigentlich noch gar nichts Interessantes gefunden. — In Portugal weiß man gewiß, daß die holdselige, seitumstorte Königin Donna Maria das Land bald wieder mit einem appanagelustigen Prinzchen oder Prinzeßchen beglücken wird. — In Frankreich giebt die Lola Montez ihre Memoiren heraus und der Präsident Louis Napoleon wird wohl alle Tage älter, aber nicht gescheidter. Mich nimmt's nur Wunder, daß er die Lola noch nicht geheirathet hat — da wär' ein hübsches Pärchen beisammen. — In England will man sich nicht vom Papst dominiren lassen und sein Abgeordneter, der Kardinal Wiesmann, muß gar unangenehme Dinge in sein heiliges Ohr hinein hören. Je nun, schadet nichts — vielleicht geht ihm ein Licht auf! — Von Belgien und Holland ist nicht viel zu sagen, ebenso wenig von Schweden; in Dänemark freut man sich, daß die österreichische Regierung so gut gesinnt ist — für Dänemark; die Lola Rasmussen soll selbst eine große Freude daran haben! — In der Schweiz da macht man noch Käse, wie zu Tells und Winkelrieds Zeiten, schikanirt aber dabei die politischen Flüchtlinge auf ächte Spießbürger Weise. — In Italien wird noch untersucht und verurtheilt, daß es für einen Aristokratenkopf eine wahre Freude ist, dort zu leben; hauptsächlich zeichnen sich darin die Gewalthaber in Neapel aus, die sich auf die Sympathien unzurechnungsfähiger Kriegsknechte und diebischer Lazzaroni's stützen. — In Ungarn liebt man das Silber und haßt die Oesterreicher; die Zwanziger machen sich immer seltener, dagegen fehlt es nicht an Militär und volksbeglückenden Verordnungen. — In Polen ist alles so voll von Russen, wie in einem alten Bäckerhaus und die Bevölkerung hofft noch immer, den Tag bald erscheinen zu sehen, wo sie dieses Ungeziefer unschädlich machen oder vertreiben kann. — In Rußland hat man das 25jährige Regierungsjubiläum des Kaisers gefeiert; ist auch recht — ist gar ein guter Vormund für gewisse Leute! — In der Türkei und in Griechenland nichts Neues. — Ich bin zu Ende, denn mit den außereuropäischen Ländern will ich Eure höllische Hoheit doch nicht belästigen.

Teufel. Ei, du hast ja Deutschland mit seinen 37 Staaten und Stätchen ganz vergessen! Wie geht's denn da zu?

Bockshorn. Wollt' Eure höllische Hoheit unterthänigst gebeten haben, mich von einem Berichte über Deutschland gnädigst zu dispensiren; Sie wissen, daß ich einen schwachen Magen habe, und wenn mir das Deutschland darin liegen bliebe, wäre es am Ende ganz verdorben.

Teufel. Meinetwegen auch; ich entlasse dich!

Weltchronik.

Bayern. — Eine am Neujahrstag in München übliche Ordensverleihung hat auch heuer stattgefunden, der Beobachter ist aber dabei, wie immer, leer ausgegangen.

Oesterreich. — In Hermannstadt ist der Verleger des „Siebenbürger Boten" vor das Kriegsgericht gestellt worden, weil er das Programm und die Ansprache, womit das Bibliographische Institut zu Hildburghausen die Subskriptionsaufforderung für Meyers Zeitungs-Atlas einleitet, in das Intelligenzblatt eingerückt hat. — Da hat man's — Anzeigen können auch staatsgefährlich sein, d'rum hat das Nürnberger Intelligenzblatt auch einen „verantwortlichen Redakteur"

— Das östr. Ministerium beschäftigt sich gegenwärtig mit der „Reform" des Preßgesetzes! — Auf diese „Reform" sind wir auch begierig — die kann hübsch ausfallen!

— Der Erzherzog Johann, reichsverweserischen Angedenkens, ist in Wien angekommen und will den Winter dort zubringen. — Der gute Mann!

In Preußen müssen bis Ende März noch 90,000 Helme und 300,000 kleine Patrontaschen fertig werden. Der preuß. Infanterist wird künftig auf jeder Seite eine solche Patrontasche, die 30 Patronen faßt, tragen. (Ob dann der Infanterist auch auf jeder Seite schießt, davon verlautet noch nichts!)

— Die Untersuchung wegen der Flucht Kinkels ist noch nicht beendigt. Einer der Wärter ist geständig, von dem Rathsherrn Krüger zu Spandau, bei dem der Studiosus Schurz logirte, durch eine Geldsumme zur Hülfeleistung vermocht worden zu sein. Rathsherr Krüger ist in Folge dessen noch immer in Untersuchung und gefänglicher Haft. — Das Beste von der ganzen Sache ist, daß Kinkel frei ist! —

Sachsen. — Eine Anzahl Leipziger Kaufleute hat an den preuß. Minister Manteuffel eine Dankadresse erlassen wegen seiner Bemühungen für Erhaltung des Friedens. — Welch kindliche Herzen diese Kaufleute und Geldsäcke haben!

Schleswig-Holstein. — Das österr. Exekutionsheer gegen Holstein wird am 10. Jan. bereits in Lauenburg eintreffen. — Ein nobler Auftrag — wahrhaftig! Militärische Ehre??? —

Allerlei.

Herrn Buffey's Tagebuch.

Je, nanu wird mir denn das aber doch wirklich nachgrade zu arg mit de Reaktion! Ne, Allens was recht is, aber des is ja alleweile Allens Unrecht! Früher wahrte man doch noch bei alle die Niederträchtigkeiten, Verfosjungen und Unterdrückungen den Schein, als ob! aber anjetzt jeschieht des Allens mit solche offne Frechheit, daß wir anständijen Bürjer, im des

Digitized by Google

bin ich, des ja jar nich mehr ertragen kannen! Des is ja jar nich mehr bloße Reaktion, Rückschritt nennt man des, des is ja ..... — — —! Des is ja ein Betrug, ein Zerwallstreich, eine Anarchie, ein Rechtsbruch, eine Jesetzlosigkeit, ein Meineid, eine Brutalität, eine Schurkerei über die Andere, un wenn des noch jeschimpft is, so is des in de Ordnung, so soll des so sind, so is des jebilbet! Denn wer des jetzt Allens erlebt un nich schimpfen muß, des is ein jemeiner Kerl!

Nachschrift: Vorstehendes ist in Bezug auf eine Zeitung jesagt, die ich, aus zarter Achtung vor mein Tagebuch, hier nich nennen will.

(Kom. Volksk. v. Breunglas).

Stadtschau.

Zur Anerkennung.

Vergangenen Donnerstag hatten wir Gelegenheit in der Taucher'schen Wirthschaft einer musikalisch-deklamatorischen Abendunterhaltung, veranstaltet von mehreren Sängern des Liederkranzes und anderen Dilettanten, beizuwohnen. Wir können nicht unterlassen, diesen Herren für den uns bereiteten vergnügten Abend öffentlich unsern Dank zu machen, und sie zu ersuchen, doch ja recht bald uns mit neuen Vorträgen zu erfreuen. Unter letzteren müssen wir besonders die Vorträge der Herren Musiker, dann den Wunderdoktor, in diesen heiligen Hallen ꝛc., in den Augen liegt das Herz ꝛc., Wilhelm Tell's Tod, die Bürgersoldaten, den Rekruten u. s. w. lobend erwähnen. Gebackene Fische gab's zwar nicht, wohl aber trefflich marinirte, dazu noch ausgezeichnetes Bier, und somit waren Genüsse für den Geist, sowie für den Magen vorhanden. Daher auf baldiges Wiedersehn!

Mehrere Gäste.

Berichtigung.

Der in Nro. 152 d. Bl. enthaltene Artikel bezüglich der magistratischen Registratur bedarf in so fern einer Berichtigung, daß nicht durch den Diätensitzen Löflein allein die Registraturgeschäfte besorgt werden, sondern daß bei dessen Eintritt in dieselbe bereits ein älterer Registrator vorhanden war, unter dessen Leitung von Beiden gern einschaftlich die erwähnten Geschäfte seitdem fortbesorgt werden.

(Bleibt sich ganz gleich, es wird also doch erspart, und das ist die Hauptsache).

Wochenrundschau.

Es geht doch nichts über eine wohlgezogene, gesittete Gasse[n]jugend! Da kann man die Nürnberger Gamins als Muster einer solchen harmlosen Jugend aufstellen! Doch Spaß bei Seite, so ist es gerade nicht das beste Zeichen der Sittlichkeit dieser lieben Kleinen, wenn man sie, wozu in den letzten Tagen der vergangenen Woche gar oft Gelegenheit gegeben war, beobachtet und sieht, wie sie unter lautem Hallohl eine Schneeballenkanonade eröffnen, vor deren Kreuzfeuer sich Jedermann getroffen sieht, den eben eine schwarze Minute seines Geschickes in Gasse führt. Will man nun einen derglei[chen] ungezogenen Rangen, die gar nicht selten den sogenannten gebildeten und höheren Ständen ihr schuldloses Dasein zu verdanken scheinen, seine Unart verweisen, so sieht man sich doch noch obendrein mit schallendem Spott und Hohn verfolgt. Da ein Einsehen und ein tüchtiges Einhauen — wär's am unrechten Platze? — Der Beobachter meint: Nein! —

In unserm Nachbarstädtchen Hersbruck endete einige Tage vor den Weihnachtsfeiertagen die Frau eines dortigen Metzgermeisters ihr Leben. Die Unglückliche wurde auf dem Hausboden an einem Seile erhängt von ihrem Vater gefunden. Häusliche Zerwürfnisse sollen die Motive der traurigen That sein.

Die Bauern sind halt heut zu Tage doch nicht mehr so dumm als man von gewisser Seite her so gar gern glauben machen möcht' — sind's aber den Städtern im Guten nachzukommen, lassen sie sich's auch nicht kränken, in Spitzbübereien ihnen nachzuklimmen, ja, wenn es angeht, sie noch zu überflügeln. Kommt da so ein armes Holzbäuerlein am 28. Dez. in die hiesige Stadt eingefahren mit prächtigen Büschen, die Einem nur so angelacht haben. Hat sich gar mancher Käufer gefunden aber noch immer nicht der rechte — wie aber der, ein Mann der lieben, lieben Polizei, kam und sich für den rechten Käufer ausgab, wollte das Bäuerlein es durchaus nicht glauben, bis ihm der Glaube, so wie man zu sagen pflegt, in die Hände gieng, kurz bis der Käufer fand, daß die prächtigen Büschel und Wellen mit gelber Farbe überstrichen und in der That nichts, als altes abgestorbenes Zeug war, was den Beutel des Bäuerleins ein wenig viel kosten und ihm, nämlich dem Bäuerlein, auf einige Tage freies Quartiez im Lug in's Land verschaffen wird.

Der Burnusdieb spukt schon wieder gewaltig herum; denn in der vorigen Woche haben sich wieder, wie im vergangenen Jahre, einige Burnusse, Paletots und dergl. mehr ohne ihren Besitzer zu fragen, aus dem Staub von den Nägeln in der Wirthsstube herab gemacht und sind auf beispiellose merkwürdige Weise bis jetzt noch nicht zurückgekehrt, was sogar einen Menschen, der gar nichts denkt, und dergleichen giebt's heute mehr, als man meint, auf die Ahnung des Gedankens bringen kann, die lieben Burnusse seien gestohlen worden.

Das leidige Neujahrsschießen hat in den letzten Stunden des alten Jahres einen beklagenswerthen Vorfall nach sich gezogen. Ein junger Bursche, aus einem der Gärten von der hiesigen Stadt, tummelte sich lustig und guter Dinge und schoß seinen Böller dem Jahresschluß zu Ehren tüchtig ab; schon hatte es 12 Uhr geschlagen und eben wollte er den letzten Schuß thun, als sich plötzlich die Pistole entlud und die Gewalt des Schusses den unbesonnenen Schützen so gefährlich an der rechten Hand verwundete, daß wahrscheinlich der Daumen, ja selbst möglicher Weise, auch noch der Zeigefinger abgenommen werden muß.

Am 2. Januar spielten einige Knaben auf dem Schleifersteg dahier und belustigten sich unter Anderm damit, daß sie sich über die Geländer des Stegs hinabstellten und dem Kan-

Digitized by Google

schen des unten fließenden Wassers horchten. Plötzlich bekam einer derselben das Uebergewicht, stürzte Kopfüber in den Pegnitzfluß hinab, wurde von dem strömenden Wasser in das nahe Mühlrad gezogen und obngeachtet augenblicklich eingetretener Hülfe gelang es dennoch nicht, den Hinabgestürzten zu retten. Todt wurde er den Wellen entrissen. Die herbeigerufene verzweiflende Mutter soll übrigens, was wir jedoch zur Ehre der Menschheit nicht glauben wollen, dadurch, daß ihr Niemand beistand, indirekt gezwungen worden sein, den Leichnam ihres verunglückten Kindes selbst nach Hause zu tragen.

Am 1. Januar fuhren mehrere junge Leute nach Fürth; als sie wieder hieher fahren wollten und bereits in der Ludwigs-Eisenbahn, die sie zu benützen gedachten, standen, gerieth der Eine in ein unverdeckt gebliebenes Loch, fiel in dasselbe, das eine bedeutende Tiefe hatte und hatte es nur einem glücklichen Zufalle zu verdanken, daß er unbeschädigt wieder an das Tageslicht kam — nach einer Minute und er würde, wenn auch nicht seinen Tod gefunden, doch eine jedenfalls nicht unerhebliche Verletzung davon getragen haben.

In den nächsten Wochen soll ein hiesiger Bürger, ehemaliger Wirth und später Unterhändler, B . . . . wegen fortgesetzten Verbrechens des Betruges durch Herausnehmen der verschiedenartigsten Waaren auf falsche Rechnungen und Quittungen vor die öffentliche Sitzung des hiesigen kgl. Kreis- und Stadtgerichts gestellt werden und wird dieselbe, wie man vernimmt, ein hohes Interesse sowohl durch die Persönlichkeit des Angeklagten als auch durch die Art seines Verbrechens gewinnen.

Am Abend des 3. Januar versuchte die Frau eines hiesigen Bürgers ihrem Leben durch Selbstmord in den Fluthen der Pegnitz ein Ende zu machen. Sie hatte hiezu die Nähe der Rothschmidtsmühlen gewählt, was zur Folge hatte, daß man sie bemerkte, sie von ihrem Vorhaben abhielt und den Fall zur Kenntniß der Polizei brachte. Ueber die Motive des Versuchs einer immer bedauernswerthen That, wie die des Selbstmordes, verlautet nichts Gewisses; die Einen behaupten, unglückliche häusliche Verhältnisse trügen die Schuld, die Andern, schmerzhafter Körperzustand sei die Ursache gewesen.

Kleinigkeiten.

— Der Kaffee soll, aus reinem Mokka bereitet, ächt und klar wie die Sonne, schwarz wie der Teufel, heiß wie die Hölle, süß wie die Liebe sein.

— Wer nur an Dich denkt, wenn er Dich braucht, hat Dich nie im Herzen gehabt.

— Ein Wallenstein'scher Oberst gab Bauern, die über die große Unhöflichkeit seiner Soldaten klagten, gewöhnlich den guten Trost: „Ihr guten Leute müßt ein wenig Geduld haben, die armen Soldaten sind wie die kleinen Kinder: was sie sehen, das wollen sie haben."

Gestorbene.

Den 30. Dezbr:

Maria Clemence Magdalene, alt 2 Wochen, Schwäche. (unehelich).
Johann Friedrich Hagen, Maurergeselle, alt 66 Jahre, Wassersucht.
Johann Schmidt, Taglöhner, alt 79 Jahre, Altersschwäche.

Den 31. Dezbr:

Maria Magdalena v. Gundahl, Oberstenswittwe, alt 73 Jahre, Blutverhärtung.
Anna Sophia Haber, Schloßermeisters-wittwe, alt 80 Jahre, organische Zerreißung des Zwerchfells.

Den 1. Januar:

Friedrich Doen, Pachtgeizner, alt 52 Jahre, Magenverhärtung.

Den 2. Januar:

Marg. Reinert, Hausbälterin, alt 77 Jahre, Altersschwäche.
Johann Georg Mohr, Schreinergehülfe, alt 14 Wochen, Convulsionen.
Johann Martin Bürtner, Taglöhner, alt 60 Jahre, Schlagfluß.
Christian Heinrich, alt 6 Jahr, 9 Monat, verunglückt. (unehelich).

Anzeigen.

Verlobungs-Anzeige.

Freunden und Bekannten widmen wir die freudige Anzeige von unserer heute stattgefundenen Verlobung.

Fürth, den 1. Jan. 1851.

Pet. Schneider.
Hel. Schildknecht.

Welt-Theater.

In der dazu erbauten, geheizten Bude auf dem Pferrer ist

Dienstag, den 7. Januar,

Vorstellung in 5 Abtheilungen.

Der Anschlagzettel besagt das Nähere.

Erste Vorstellung um 5 Uhr. Zweite um 7 Uhr präcis.

Zugleich bemerke ich, daß die Vorstellungen pünktlich ihren Anfang nehmen.

Fried. Lorzie.

Gesuch.

Ein Scribent, ledigen Standes, 20 Jahre alt und namentlich im Protocolliren gewandt, sucht, nachdem er mehrere Jahre lang bereits bei einer Behörde gearbeitet hat, ein Unterkommen bey einem kgl. Gerichte, einem kgl. Heern Anwalt, oder sonst irgend wo und kann sogleich eintreten. Gefällige Rücksichtsnahme wolle unter der Addresse: F. R. bey der Expedition dieses Blattes niedergelegt werden.

Zu vermiethen.

In der Theaterstraße L. Nr. 792 im ersten Stock, ist ein freundlich, möblirtes Zimmer zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden.

Einlauf.

Wo die Jungfer Base alle acht Tage das Geld herbekömmt, könnte ich Euch selbst sagen, aber der Beobachter darf nicht plaudern, und eigentlich geht es Niemanden Etwas an. Ein Wittmann kann thun, was er will; d'rum ruhig, die Jungfer Base bekommt doch noch einen Mann. Verstanden?

Der Herr E— rührt sich wieder. Warte ultramontaner! Schafskopf! Der Beobachter wird Dich wieder in die Kur nehmen, wenn Du nicht hülfesuchend werden kannst, so lasse Dich wenigstens nicht zu einem schlechten Werkzeug für eine schlechte Sache gebrauchen! Man kann der drauste Bürger sein und doch die Berachtung aller Vernünftigen auf sich laden, wenn man nicht selbst denkt, und sich blos von schwachen Geistern leiten läßt.

„Die Gastwirthe in Fürth oder die warmen Speisen des Tags über" kann noch nicht aufgenommen werden, wir wollen uns erst ganz genau überzeugen, und dann stehen wir schon zu Diensten.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen 8. Nro. 946. Druck von Knorr.

Digitized by Google

Donnerstag. 9. Januar 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit M. 36fr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Martialis. (Dritter Jahrgang.) Nro. 4.

Guckkastenmann.

Frischer's Sylvesterrausch.

(Aus dem kom. Volkskal. von Brennglas.)

(Fortsetzung.)

Frischer. ..... jnädijes Fräulein, wünschen Sie einen Besleiter durch dem Leben? (Er dreht um und geht neben der Dame her). Denn des is nich gut, is es nich, deß der Mensch allein sei, so hinausgestoßen in's Schicksal, ohne Schutz, ohne einen Vater Wrangel, ohne einen Mutter, eine Bruder, ohne Hinkeldey, so janz ohne Staatsanwalt oder einen andern juten Freund? Hm?

Erster Leierkästner (singend):

Und haben uns Alle so lie—i—i—ieb!
Erheitern einander das Leben:
Ach, wenn es doch immer so blieb!

Frischer. Sehen Se mal, jnädijes Fräulein, da kann ich Ihnen eine Jeschichte, kann ich Ihnen zum Exempel als Beispiel erzählen. Da war mal ein Volk, war mal, des hieß Hohenzolle-Hechingern, und da war mal ein anderes Volk des hieß Hohenzolle-Sigmaringern, un diese beiden Völker, die hatten man einen einzijen Fürsten, hatten se man, so deß sie sich kaum damit behelfen konnten. Hören Sie mir aber ooch ornblich zu, jnädijes Fräulein? Also, wie jesagt, die beeden Völker hatten man Jeder einen einzijen Fürschten. Des is jut. Es war man Ener, aber es jieng doch, es war doch so, deß man zur Noth mit auskommen konnte. (Die Dame dreht um; Frischer ihr nach). Nanu aber wird plötzlich in Deutschland eine Revolution. (Besinnt sich). Des is jut. Nanu aber dachten die beiden Völker ....

Erster Leierkästner (singend):

Frisch auf zum fröhlichen Jagen!
Es ist schon an der Zeit!

Frischer. ..... wenn Alle eine Revolution machen", dachten se, „denn sehen wir des nich ein, jnädijes Fräulein, denn können wir des ooch", un so stiftititten sie einen Verein un wurden demokratisch. Des is jut. Nanu aber konnte des der Fürscht, der früher janz zufrieden mit seinen Posten war, nich mehr aushalten, so setzten ihn die beeden Völker zu. Des is jut. Also was hat er zu thun?

Zweiter Leierkästner (singend):

..... wenig!
Und wer froh ist, ist ein König! ....

Frischer. Er sagt zu de beeden Völker: mit die Demokratie ist ein Fürscht jenz unmöglich! Des is jut. Und so sagt er hinzu: un wißt Ihr, was ich dhue, Völker? Ik werde mir den Deibel werd ik mir länger hier mit euch rumquälen! Ik werde abschrammen, un werde Euch janz alleene lassen, un denn könnt Ihr mal sehen, wie des ohne Fürscht is.

Zweiter Leierkästner (singend):

In Geselligkeit und Freude,
Fließt das Leben froh dahin!...

Frischer. Nanu aber jienge des noch, wenn er des blos versprochen hätte! Aber .... denken Se sich, jnädijes Fräulein! er hält Wort, un ... fft! adje, futsch is er! Nanu sitzen wir da! Sehen Se wol! Nanu waren die beeden Völker janz mutterseelenalleene, un wenn sich der rechtmäß'ge Kreenig von Preußen nich ihrer angenommen hätte, un Hohenzolle-Hechingern und Sichmaringern zu des jlücklich freie Bo... (er schluckt) russia auf breitester Jrundlage übersetzten wären, denn — —

Die Dame. Na, is Ihre langweilje Jeschichte nu endlich mal aus?

Frischer. Nee! I Jott bewahre! Ne, noch lanje nich! Nanu fängt die Lanjeweile eijentlich erst an. Nanu also ....

Die Dame. Nanu also: ju'n Nacht! (Sie geht rasch von ihm fort).

Frischer. Verläßt mir die ooch? Na, schadt nischt; ich tröste mir für alle Leiden damit, deß ich .... deß ich noch durch'n Zufall de Nationalkokarde besitze, un deß in Erfurt eine Unejon zu Stande jekommen kommen jekommen könnte jekommen sein.

Erster Leierkästner (singend):

Ich weiß mir einen Kittel
Geht vorne nicht zusammen,
Bin ich zu .....

Frischer. Un denn sehe ich ooch da einen Viktualienkeller sitzen, da wer' ich mir erscht recht trösten, wer' ich mir. Denn erschtens hungert mir, un zweetens durschtert mir, un drittens werde ich Etwas jenießen. (Pause). Un viertens wer' ich mir Einen einschenken lassen! (Steht still und greift in die Tasche). Des kann ich. (Sehr laut). Ich habe noch einen silbernen Jottmituns in Vermögen und ooch noch Münze und kleenes Courant!

Zweiter Leierkästner (singend):

Digitized by Google

Raritäte, frin zu ſehn,
Schöne Raritäte! ....

Friſcher (noch lauter). Ik bin noch lange nich in ſo 'ne Finanznoth, bin ik noch nich, wie Oeſtreich, Rußland, Preußen, de Türkei, Griechenland, Heſſen, Italien, der Papſt, Napoljon und wie alle des Zeug heeßt! Ik kann mir noch anſtändig ernähren, kann it mir noch, ohne bei meine Unterthanen zu betteln, und mir in ſo 'ne Schulden zu ſtürzen, deß ik nich weeß, wovon it morjen drinken ſoll! Hm? (Er klappert mit ſeinem Gelde). Des is hier noch Staatsſchatz! Meiner! Da is noch drinn!

Dritter Leierkäſtner (ſingend):

Traun, der Mann iſt Neides werth!

(Fortſetzung folgt).

Der Teufel und deſſen Regierung.

(Der Teufel iſt ſehr mißlaunisch und macht das konſtricteſte Geſicht von der Welt. Er geht mit ſtarken Schritten im Zimmer auf und ab, indem er vor ſich hinmurmelt: „Kehrbeſen, Dresden, Nadelbüchſe, Stiefelwichſe, Legedibſch, Paſtewitſch, Alles Witſchwitſch.“ Er ſchellt. Ein Diener tritt ein).

Teufel. Mein Miniſter Bockshorn ſoll kommen.

Diener. Habe unterthänigſt zu melden, daß ſich derſelbe unwohl befindet und das Bett hüten muß.

Teufel. Und wenn ihm die öſterreichiſche Staatsſchuld in den Magen gefahren wäre, ſo ſoll er dennoch auf der Stelle bei mir erſcheinen. Ich liebe es nicht, daß meine Diener krank ſind.

Diener. Aber — hölliſche Hoheit — — —

Teufel (heftig). Daß dir der Konferenzteufel den Hals brächte, du Hund! Marſchier, oder ich pritſch dich hinaus!

(Der Diener geht ab).

Teufel (ſingt):

Mich fliehen alle Freuden,
Ich ſterb' vor Ungeduld;
Au allen meinen Leiden
Iſt nur in Fürth
Die Induſtrie-
Ausſtellung ſchuld!

(Der Teufel wird wüthend, nimmt einige Dutzend Nadelbüchschen, wirft ſie zum Fenſter hinaus, reißt einen Spiegel herunter und tritt ihn in Trümmer. Die Thüre des Zimmers öffnet ſich und Bockshorn wird in einer Sänfte hereingetragen).

Teufel (unmuthig). Du alter Sappermenter willſt mir doch nicht den Kranken ſpielen wollen! Ich befehle dir, geſund zu ſein, denn kranke Miniſter kann ich nicht brauchen.

Bockshorn (der herausgeſtiegen iſt und ſich auf einem Sopha niedergelaſſen hat, ſpricht): Verzeihen Ew. höllische Hoheit — es giebt in der Welt mehr kranke Miniſter, manchmal ſogar geiſteskranke. Ich war in Fürth und habe die Verloosung der Induſtriegegenſtände mit angeſehen, und bei dieſer Gelegenheit hab' ich mich ſo erboſt, daß ſich mein Magen umgedreht hat.

Teufel. Nun, dann will ich dir's verzeihen, denn aus dem nämlichen Grunde bin auch ich etwas unwohl und habe ſeit 2 Tagen bereits dritthalb Centner Gall- und Schleimpillen verſchluckt. Der letzte Gewinn, den ich gemacht habe, war ein kleines Heiligenbild; das hat mir meine letzte Geduld gar genommen.

Bockshorn. Und der meinige war ein Schreibtäfelchen! Wahrſcheinlich hat man in Fürth gewußt, daß ich Miniſter Ew. höllischen Hoheit bin, und hat mir deßwegen ein Portefeuille zukommen laſſen.

Teufel. Was war denn das für eine Geſchichte mit dem großen Spiegel, den Einer gewann, denſelben aber wieder hergeben mußte und einen kleinen dafür erhielt?

Bockshorn. Je nun — irren iſt menſchlich und die Mitglieder der Verloosungs-Kommiſſion in Fürth irrten ſich auch und drum ſind ſie auch Menſchen — — — halt! ich wollte ſagen: die Mitglieder der Verloosungs-Kommiſſion in Fürth ſind eben auch Menſchen und drum können ſie ſich auch irren. Fatal bleibt es für den Gewinner immerhin, wenn er ſeinen Gewinnſt wieder hergeben muß. So was iſt bei der bayeriſchen Zahlenlotterie doch noch nicht vorgekommen, dafür hat ſich dieſe in Nürnberg einmal in einem Anflug von edelmüthiger Thatkraft bewogen gefunden, dem Siebenzehner in ein und derſelben Ziehung zweimal das Licht der bayeriſchen Welt erblicken zu laſſen.

Teufel. Je nun — war eben auch eine Irrung.

Bockshorn. Ja wohl! — Dieſe Fürther Verloosung iſt ein Nagel zu meinem Sarg, denn ſo was iſt noch nicht dageweſen und wird auch nicht wieder kommen.

Teufel. Laß dir nur meinen Leibarzt kommen, damit er dir deinen Magen wieder umwendet, ſonſt könnte es doch gefährlich werden. Bis dahin wünſch' ich dir gute Beſſerung und daß du künftighin bei dergleichen Gelegenheiten keine Looſe mehr nimmſt.

Weltchronik.

Bayern. — Im Landgericht Baireuth haben ſich vor Kurzem von 170 Konſcribirten 127 als militäruntauglich ausgegeben. — Es ſcheint alſo, daß gar Wenige nach der Ehre geizen, die Waffen für's Vaterland (?) tragen zu dürfen.

Seit 1848 iſt die bayeriſche Staatsſchuld um nicht weniger als 31 Millionen gewachſen, und ſchon ſpricht man wieder von einer neuen Anleihe von 20 Millionen wegen der letzten Kriegsrüſtungen! — Die Ausſichten werden immer beſſer!

— Feldmarſchall Prinz Karl iſt vom Kaiſer von Oeſterreich zum Oberſtinhaber des 3. Huſarenregiments ernannt worden. — Welche Auszeichnung! —

— Ein großer Gelehrter ſpricht im „Magazin für Literatur des Auslandes“ ſeine Anſicht dahin aus, daß die Altbayern nicht keltiſchen Urſprungs, ſondern Nachkommen eines Gemiſches von Trümmern vandaliſcher und hunniſcher Horden ſeien! — Hübſche Vorfahren und hübſche Nachkommen!

— Am 4. Januar wurden in München der Punſch und der Eibole konfiscirt. Erſterer wegen „herabwürdigenden Spottes auf den Oberſthofmeiſterſtab.“ — Du armer Punſch, was haſt du verbrochen!

— Der Verordnung über die Bärte der Schullehrer ſoll demnächſt auch eine ähnliche in Betreff des Militärs folgen.

Digitized by Google

Demgemäß soll in Zukunft kein Militär sein Haar „Super-mäßig“ tragen dürfen. Der Infanteriesäbel dürfte nur einen bescheidenen Schnurr- und einen 2 Zoll langen Backenbart tragen. Ein Kinnbart oder sogenannter Henri-quatre soll nur den Kavalleristen und Artilleristen erlaubt sein. Denjenigen Soldaten, welchen kein Bart wächst, soll es streng verboten werden, einen zu tragen. (Vorstehenden Artikel können wir nicht als gewiß verbürgen).

Oesterreich. — In Frankfurt sind aus Wien bedeutende Baarsendungen für das zur Unterdrückung Holsteins bestimmte österreichische Armeekorps eingetroffen. — Da sieht man halt, wer Geld hat! —

Preußen. — Hamburg soll wieder preußische Garnison erhalten. — Wird sich freuen! —

— In Folge der Preßverordnungen, Kautionen und Postverbote des vorigen Jahrs sind vom 1. Oktober an in Preußen mehr als 140 Zeitschriften eingegangen. Die überlebenden sind noch nahe an 800. — Ja, ja! gegenwärtig wird auch Krieg geführt, aber blos gegen die Presse und die Geldbeutel der Bürger! —

Kurhessen. — In Kassel haben zwei höhere Beamte, welche keine Einquartierung erhielten, sich deßwegen beschwert, da sie für keine Anhänger Hassenpflugs gelten wollen! Nun haben sie die verlangte Einquartierung erhalten! — Bravo, noch giebt es Ehrenmänner und nicht lauter Schmutzfeelen!

Lippe-Detmold. — Am 1. Januar ist der regierende Fürst von Lippe-Detmold mit Tod abgegangen. Derselbe war 54 Jahre alt und hinterläßt allgemein den Ruhm eines wohlwollenden und gerechten Regenten, was gerade nicht sogar häufig vorkommt! —

In Anhalt-Dessau sind ein Preßgesetz und ein Vereinsgesetz oktroirt worden und dadurch die darauf bezüglichen Artikel der Verfassung unterdrückt worden. — Die Kleinen machen's halt den Großen nach! — Fahr' zu, Kutscher! —

Braunschweig hat seinen Protest gegen den Durchmarsch der Oesterreicher nach Holstein vollständig zurückgenommen; diese werden jedoch blos durch Hannover marschieren, um sich in Holstein die Vorderen zu verdienen, wegen deren sie von keinem rechtlichen Deutschen beneidet werden! —

Rußland. — Polen wird jetzt vollständig russificirt. An die Stelle der polnischen Justiz tritt vom 13. Juli an der russische Kodex. In Zeit von einem Jahr müssen alle Beamte russisch sprechen können, außerdem werden sie mit Halbsold entlassen. Gehört Alles zu den Segnungen unumschränkter Regierungen! —

England. — Die Engländer sprechen ihre Loyalität und ihre Zuneigung für ihr Königshaus manchmal auf sehr sonderbare Weise aus. So haben die Londoner dem neugebauten Abzugskanal in Whitehall den Namen „Victoria-Rewer“ gegeben. —

Frankreich. — Bei dem letzten Bankett des Präsidenten der franz. Nationalversammlung befand sich auch der reiche Amerikaner Ridgway, der ein sehr liebenswürdiger Mann ist, aber nicht die geringste politische Bedeutung hat. Man fragte nun den Präsidenten Dupin, warum er Ridgway zu einem politischen Bankett eingeladen? — „Damit doch ein Republikaner unter uns ist“, antwortete der witzige Mann.

Allerlei.

Die Weisheit der „Neuen Münchnerin.“

(Die „Volksbötin“ enthält in ihrer Nummer 2 nachfolgenden Artikel):

„München, 1. Januar. Man wünschte längst mit Bestimmtheit zu wissen, was denn die bayerische Regierung von den gegenwärtigen deutschen Zuständen halte, und wie sie sich auf die von Wien und Berlin erfahrenen Zurücksetzungen hin benehmen werde. Man sah der Neuen Münchener Zeitung, die für das Organ einiger bayerischen Diplomaten gilt, ängstlich auf den Mund — aber sie schwieg oder redete Dinge, die wir schon längst wußten. Heute bricht sie das Schweigen, und trägt einen Leitartikel an der Spitze. Was wird dieser bringen — giebt er Friedenshoffnungen — Kriegsbefürchtungen — werden die Kurse darauf fallen, steigen? — Nur Geduld! Der Artikel beginnt: „Wir stehen am Anfang eines neuen Jahres!“ — Ach! Das kann die Neue Münchenerin offenbar nur aus besondern Quellen wissen — und man darf wirklich fast als gewiß annehmen, daß damit eine Ansicht der Staatsregierung ausgedrückt ist. — Nach Mittheilung dieser frappanten Thatsache fragt die Neue Münchnerin, „ob Deutschland noch längre die Brut werden soll der Ehr- und Habsucht der einen, oder der Intiguen der andern, oder der Böswilligkeit einer verworfenen Rotte?“ — — — Wer diese „Rotte“ ist, darüber waltet kein Zweifel — es sind die Demokraten und die Constitutionellen (vide Haiman's „erbärmliche Rotte von Constitutionellen“). Auch die „einen“, deren Ehrsucht die Neue Münchenerin tadelt, sind nicht schwer zu errathen, — aber die „andern“, die Intriguen spielen — wer sind diese? — Oesterreich? — Nicht möglich! — Wir bitten dringend um Aufklärung! — Schließlich wünscht der Leitartikel vor allem Wiederkehr der Furcht Gottes, die der Weisheit Anfang ist. Die N. Münchenerin verweist auf sich selbst: sie fürchtet Gott — und man sehe, welche Anfängerin sie in der Weisheit ist! — Der Schluß des Artikels aber heißt: Der Segen kommt von Oben! — Ja wohl, das weiß Niemand besser, als die Neue Münchenerin.“

(Und ihr Nürnberger Korrespondent vielleicht am Besten!)

Stadtschau.

Ehre dem Ehre gebührt!

Bei dem am vergangenen Sonntag auf der Rosenau stattgehabten Unglücksfall, wobei acht Menschen auf dem Eise des Weihers einbrachen und mit dem Tode rangen, war es unser wackerer Turner und Schauspieler Herr Köstner, der mit Beihülfe des braven Menschenfreundes Herrn Schwabe, welcher sich der größten Lebensgefahr aussetzte und über 15 Minuten im Wasser schwamm, sieben Personen glücklich vom augenscheinlichen Tode rettete, und auch den achten, leider aber todt aus Land brachte. Eine solche That verdient öffentlichen Dank und Anerkennung! —

Ein Augenzeuge.

Digitized by Google

Kleinigkeiten.

Die Frauen erscheinen oft wie die Taschenuhren Beide ruhen gewöhnlich äußerlich an unserm Herzen und gehen oft innerlich falsch.

Im Badischen besuchten sich kürzlich zwei alte Brüder. Der Jüngere meinte, sie würden wohl das letzte Mal beisammen sein und sich erst im Himmel wieder sehen. — „Nun, wenn du dinein kummscht, so schwätz' nit von mir", sagte der Aeltere, „es thut scheine, als hätten sie mich dort vergesse."

Gehst du auf's Freien aus,
Laß den Verstand zu Haus.

Gestorbene.

Den 3. Januar:

Johann Gehring, Zimmergesellensohn, alt 22 Wochen, Stickfluß.
Johann Heinrich Händler, Schneidermeister, alt 49 Jahre, Lungenlähmung.
Anna Maria Schönamsgruber, Ahlenschmiedswittwe, alt 46 Jahre, Unterleibsentzündung.

Den 4. Januar:

Babetta Johanna Loos, Freisertöchter, alt 16¼ Jahre, Unterleibsentzündung.
Johann Gottfried Backofen, Kartenfabrikant, alt 77 J. Entkräftung.
Johann Böhringer, Schlossermeisterssohn, alt 17 Jahre, Zehrfieber.

Den 5. Januar:

Georg Albert Faber, Kaufmannssohn, alt 9 Monate, Stickfluß.
Anna Barbara Meyer, Taglöhnerin, alt 67 Jahre, Wassersucht.
Johann Wilhelm, alt 13 Tage, Stickfluß (unehelich.)
Karl Wilhelm, alt ¾ Jahr, Stickfluß (unehelich.)
Georg Friedrich, Sohn des Papparbeiters Müller, alt 13¼ Jahre, verunglückt.

Den 6. Januar:

Philipp Franz Karl, Sohn des Postkondukteurs Pfeifer, alt 1 J. 14 Tg. Convulsionen.

Anzeigen.

Trauer-Anzeige.

Dem unerforschlichen Rathschlusse höherer Mächte hat es gefallen, unsere zweite Tochter in das himmlische Jenseits des Polizeigebäudes abzurufen. Sie starb in einem Alter von 12 Stunden an den Folgen eines konfiscirten organischen Fehlers. Wer die Verblichene kannte, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen, und bitten wir um stille Theilnahme.

Redaktion des Beobachters,
nebst sämmtlich Hinterbliebenen.

Dank.

In der Expedition des Beobachters sind 6 fl. 42 kr. von der Gemeinde Altmoshof für unglückliche deutsche Brüder erlegt worden, welche Summe hiermit dankend bescheinigt wird.

Ferner von einem biesigen Rothschmiedsmeister, zu dem nämlichen Zweck, eine Kinderkanone, welche um den Preis von 4 fl. ausgespielt wurde, es wird hiermit dem edlen Geber H. K.....n herzlich gedankt.

Patentirte

englische galvano-elektrische Rheumatismus Apparate, erfunden von Dr. John Watinson in London, sind wieder in frischer Sendung angekommen und Medaillon mit Kette 1 fl. 30 kr. dergl. ohne Kette 54 kr. Ringe 48 kr. zu haben bei

G. E. Martini, der Wunderburg gegenüber.

Im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt

wird in der bevorstehenden Messe wegen Uebernahme eines andern Fabrikgeschäfts

der große und letzte Ausverkauf zu festgesetzten Spottpreisen stattfinden

als: Regenschirme in schwerer Seide und Zeug; ferner Winterpaletots, Burnusse, Kapuzmäntel für Herren und Knaben, Haus- und Schlafröcke, Tuchbuckking, alle Arten Westenzeuge, Herrn Shals und Halstücher, gestrickte Unterhosen und Jacken, Foulards, Gummihosenträger, Reise- und Umhängtaschen, eine Parthie Stahlschreibfedern u. s. w.

NB. Der Ausverkauf wird nur wenige Tage dauern.

Masken-Garderobe Empfehlung.

Dem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir, bei beginnender Karnevalszeit eine große Auswahl neu gefertigter Maskenanzüge, bestehend in den neuesten Character und National-Costümen, ergebenst zu empfehlen. Bei Vereinsbällen im goldenen Adler bleibt auf Verlangen der Gesellschaft die Garderobe während des Balles geöffnet, um beliebigen Costümwechsel vornehmen zu können. Die Garderobe befindet sich im Hormannsgäßchen 340 b laufende Nummer der Karolinenstraße, unweit des goldenen Adlers.

Um gütigen Zuspruch bittet achtungsvoll
David Ethardt.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß mit dem 13. und 16. Januar ein Lehr-Cours der Tanz- und Anstandslehre beginnt. In dem Unterricht des Tanzens werden folgende Tänze gelehrt:

National-Contretanz (Francaise), Masurca, Quadrille, Tampee, Ecossaise, Cotillon, Polonaise, Steirische-Ländler etc. etc.

Zu einer zahlreichen Betheiligung empfielt sich achtungsvoll.
Joh. Nep. Lange, Tanzlehrer S. Nr. 339.
in der Lammsgasse.

Maskenball.

Sonntag, den 12. Januar findet im Saale des Bamberger Hofes abonnirter Maskenball statt, wozu ganz ergebenst einladet

J. Sträßlein.

Gesang-Gesellschaft.

Sonntag den 12. d. Mts. Produktion im schwarzen Marder, wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden.
Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Wohnungsgesuch.

Eine stille kinderlose Familie, wünscht eine heitere trockene Wohnung, bestehend aus einem geräumigen heizbaren Zimmer, nebst zwei geräumigen Kammern, einer Küche und Holzlage bis Ziel Walburgi oder Lorenzi zu miethen.

Näheres in der Knörr'schen Buchdruckerei breite Gasse L. Nr. 444 über eine Stiege.

Pachtgesuch.

Man sucht eine Bier- oder Garküchenwirthschaft zu pachten. Näheres in der Expedition d. Bl.

Zu vermiethen.

Für einen ledigen Herren oder auch für ein lediges Frauenzimmer ist eine Schlafstelle in L. Nro. 695 sogleich zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 11. Januar 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 30kr., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeitdankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Mathilde. (Dritter Jahrgang.) Nro. 5.

Guckkastenmann.

Frischer's Sylvesterrausch.

(Aus dem kom. Volkskal. von Brennglas.)

(Fortsetzung).

Frischer. (sehr zornig). Warum hat de Türkei un Griechenland, warum hat Oesterreich kein Jeld?

Erster Leierkästner (singend):

An der Quelle saß der Knabe .....

Frischer. Warum hat Rußland un Hessen un Rom un unsoweiter kein Jeld? Hm?

Zweiter Leierkästner (singend):

Hat uns nicht Mahomet schändlich betrogen?...

Frischer. Des kommt davon, wenn die Unterthanen nich ruhig sind. Schtille!

Konstabler (ihm zurufend): Ruhig da! Nich so 'n Lärm jemacht!

Frischer. Janz richtig, Schutzengel, des is ja eben, was ich sage. (Schreit): Schtille! Entschuljen Se, liebes Jesetz, daß ich mir anjetzt über diese europeeschen Finanzanjelejenheiten nich mit Ihnen unterhalten kann. Ich muß mal hier bei den Viktualienkeller en Bißken mein Leben seistenun Einen bis Mehrere jenießen, denn Se wer'n woll schon bemerkt haben, wer'n Se woll schon, hm? daß ich für einen anständjen Sylvesterabend noch nich jenug besoffen bin ..... um ..... um mir in des neue Jahr zu finden und ..... unter eine aufrichtig konschtjizelle Okkeorjierung jlücklich zu sind.

Dritter Leierkästner (singend):

Das Grab ist tief und stille,
Und schauderhaft sein Rand! ....

Konstabler (weiter gehend). Se sollten lieber Wasser trinken.

Frischer. Wasser? (zornig). Wie könn'n Sie'n des einen freien Preußen kennt ihr meine Farben zumuthen? (Hebt die Hand auf). Wenn Sie nich das liebe Jesetz wären, denn würde ich Ihnen verletzen. Wasser? Anjetzt?? Kucken wer' ich drinken, aber kein Wasser! Die einzige Dageszeit, wo ich Wasser drinke, is des Nachts! Nu jrade nich, nu es des liebe Jesetz will. (Er tritt zu dem Viktualienhändler). Nu schenken Sie mir mal jleich .... jejen baar Jeld, nich jejen eine Anleihe .... schenken Sie mir mal jleich hinternander drei Likörjiere ein! Sagen Sie mal: wieso haben Sie 'n Ihren Keller jetzt hier uf de Straße verlegt, hm? Sie sind wohl ein Marktender? Sie haben woll den letzten östreichisch-preußschen Feldzug wegen den Vorsitz bei'n Bundestag mitjemacht? Wo? (Der Viktualienhändler nickt lächelnd). Ja, des soll fürchterlich herjejangen sind! Besonders sollen sich die Jeneralfeldmarschelle Simson un Manteidel bei Schwarzenberg jejen die Erzherzjie Sophie ausjezeichnet haben. Friedrich der Große is jar nischt jejen diese preußische Größe! In den janzen siebenjähr'jen Krieg soll nich so viel Dinte jeflossen sind, wie in diesen fürchterlichen östreichisch-preußischen Feldzug un Einheitskrieg von Anno Fuffzig! Die Roten un de Jalläppel pfiffen man so durch de Luft; des Schlachtfeld war mit Papier überdeckt; der Siejesjlack war im schrecklichsten Feuer; Oestreich soll über 7 dodte Sekretär jehabt haben, während Preußen man Einen Tambour von de deutsche Reform einjebüßt hat. Hm?

Erster Leierkästner (singend):

Vater, ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
Sprühend umzucken mich rasselnde Blitze!
Lenker der Schlachten, ich rufe dich!
Vater, du führe mich!

Frischer. Ja! (Er trinkt). Wenigstens hat mir mein Stubendursche diesen Feldzug so erzählt, wie ich ihm danach jefragt habe, was denn des mit Preußen un Oesterreich vor 'ne dumme Jeschichte wäre. Sagen Se mal, tapferer Marktender, haben Se noch wat zu essen? Haben Se ooch een Bißken Tabelbodt? (Er bückt sich nieder). Herrjees ja, da liejen ja 'ne Menge Würschte! Herrjees, det is ja ein wahrer Konjreß von Würschten. (Höchst erfreut). Da is eine viel versprechende Zungenwurscht, da is eine anjeschnittene Preßwurst, da is eine jeräucherte Braunschweijer, da is eine Jothaer Trüffelwurscht, da is eine Eselswurscht, un Knoblauch- un Schlack- un Knack- un eine dicke Blutwurscht, un einije jute preußische Bratwürschte un 'ne Menge kleene Sozieschen! Det is eine sehr scheene Jejend hier!

Zweiter Leierkästner (singend):

Guter Mond, du gehst so stille
In den Abendwolken hin;
Bist so ruhig, und ich fühle,
Daß ich ganz alleine bin.

(Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, Bockshorn, hast du dich von deinem Schrecken und deiner Krankheit erholt?

Bockshorn. Ja, so ziemlich, doch rumpelt's in meinem Magen noch immer, als ob die große Schlacht bei Bronnzell darin geschlagen würde! — Einige telegraphische Depeschen sind eingelaufen und will sie sogleich Eurer höllischen Hoheit zur Kenntniß bringen. Sie lauten:

1. Nürnberg, 10. Januar 1851. Der „Fränkische Kurier" und der „Beobachter in Nürnberg" sind seit der letzten Konfiskation nicht mehr konfiscirt worden.

2. Fürth, 1. Januar 1851. Die auf unserem herrlichen Rathhausthurm aufgehängten Glocken sind beim Jahreswechsel in Bewegung gesetzt worden. Der Thurm hat diese Mißhandlung mit großer Geduld ertragen und ist nicht eingefallen. Die Bewohner sämmtlicher Häuser in der Gegend des Rathhauses gebrauchten jedoch die Vorsicht, sich während des Läutens aus ihren Häusern zu entfernen. Sämmtliche Dohlen und Mauerschwalben der ganzen Umgegend haben beschlossen, ihr Hauptquartier im Fürther Rathhause aufzuschlagen.

3. Fulda, 8. Januar 1851. Die Oesterreicher haben uns mit ihrer Gegenwart beglückt. Wir schwimmen in einem Freudentaumel. Wer ganz gut schwimmen kann, wandert aus und — — — (durch die Nacht unterbrochen).

4. Wien, 2. Januar. 1851. Der edle Kroatenhäuptling Jellacic weilt in unsern Mauern. Die Nasen unserer Aristokraten waren bei seiner Ankunft dahier auf's Herrlichste illuminirt. Das Rindfleisch fällt im Preise. Jellacic hat viele Kroaten mitgebracht.

5. London, 6. Januar 1851. Die Königin ist in diesem Jahre noch kein einziges Mal niedergekommen. Die Stimmung der Bevölkerung ist sehr gedrückt und man befürchtet sogar einen Aufstand.

6. Kassel, 9. Januar 1851. Unter den 11 bei uns verbotenen Zeitungen befindet sich auch die „Augsburger Allgemeine". Man wundert sich, daß man von bayerischen Blätter blos die Allgemeine und nicht auch die allergemeinsten, wie z. B. den Volksboten, die Augsb. Postzeitung u. s. w. verboten hat.

7. Baltimore in Amerika, 1. Dezember 1850. Jenny Lind hat hier gesungen. Namenloses Entzücken — ungeheurer Beifallssturm. Man bewundert an ihr hauptsächlich den Rachen, der solche Töne hervorbringt. Der Grundstein zu einem großartigen Narrenhause ist bereits gelegt.

Bockshorn. Ich bin zu Ende, höllische Hoheit.

Teufel. Gut! Doch hab' ich noch einige Worte mit dir zu sprechen. Du mußt mir die Bedeutung einiger Ausdrücke erklären, die ich öfters in den Zeitungen lese, aber nicht recht verstehe. Sag' mir einmal: was heißt denn Konferenz?

Bockshorn. Das heißt so viel, als: Bundestag — nicht Bundestag — doch Bundestag.

Teufel. So! Und was heißt „Hainau"?

Bockshorn. Das ist so viel, wie „Londoner Besenbuckel."

Teufel. Auch „Oktroirung" versteh' ich nicht.

Bockshorn. Das heißt so viel, als: „Ich gieb dir Nichts und nehm' dir Alles".

Teufel. Ich glaube, daß du diese Wörter selbst nicht recht verstehst und zum Besten will ich mich von dir nicht halten lassen. Du bist entlassen.

Bockshorn (im Abgehen singend):

Wenn der Haushund über'n Steck'n springt,
Und die Jenny Lind kan Triller singt —
Wenn der Rothschild schenkt mir all' sein Geld,
Und a dicker Pfaff in Brunna fällt —
Wenn der Seydhue 'n leg'n Schuh verliert,
Und a Franker koa Schwerey'n spürt —
Wenn a jeder Mensch sei Wort ab hält,
Noach werd's lusti erst af dieser Welt!

Weltchronik.

Bayern. — Für die am 4. Januar konfiscirte Nummer des „Punsch" erschien am 7. Januar eine Ersatznummer, welche aber ebenfalls konfiscirt wurde. — O wie herrlich, o wie labend ist — — —!

— Wie man hört, beläuft sich die für das erste Armeekorps verwendete Summe auf drei Millionen Gulden. — Sehr wenig für einen guten Zweck! —

Oesterreich. — In Wien ist seit zwei Jahren der Preis des Papiertes um das Doppelte gestiegen. — Nach Beendigung der Dresdener Konferenzen wird er wohl auf das Sechsfache steigen! —

— In einer Konsistorial-Kurrende der Königgrätzer Diöcese wird bestimmt, daß vorsätzliche Selbstmörder in aller Stille, ohne kirchliche Liturgie, ohne Geläute, ohne Betheiligung eines Priesters auf dem gemeinschaftlichen Kirchhof an einem abgesonderten Orte zu beerdigen sind. Selbmörder, die es aus Wahnsinn wurden, oder vor dem Tode Reue bezeigten, sind kirchlich zu bestatten. Dagegen ist notorischen Religionsverächtern, welche ohne Buße sterben, das kirchliche Begräbniß zu versagen! — Hurrah, ihr Herren Pfaffen — es lebe das Mittelalter, die Tortur und die Inquisition! —

— In Wien sind die Weihnachtstage bei Hofe festlich gefeiert worden. Ein großer, glänzender Christbaum trug für jedes Mitglied der kaiserlichen Familie eine sinnige Ueberraschung. — Wie gemüthlich und patriarchalisch! —

— Am 4. Januar wurde in Wien auf Befehl des Kaisers in den Kasernen Alarm geschlagen. Die Truppen sammelten sich in kürzester Zeit auf dem Allarmplatze, was den Kaiser so sehr erquickte, daß er jedem Unteroffizier und Soldaten eine dreitägige (gratis) Löhnung auszahlen ließ. — O welches Glück, Soldat zu sein! —

Preußen. Nach dem den preuß. Kammern vorgelegten Entwurf eines Strafgesetzbuches sollen die Entbauptungen künftig blos in einem abgeschlossenen Raume stattfinden. Bei den Hinrichtungen sollen zugegen sein: 2 Mitglieder des Gerichts erster Instanz, ein Beamter der Staatsanwaltschaft und 12 von dem Gemeindevorstand abzuordnende Gemeindevertreter, — Somit wären doch wenigstens diese öffentlichen Mordspektakelschauspiele aufgehoben. Die Aufhebung der Todesstrafe wird hoffentlich auch noch stattfinden.

— Der zu zweijährigem Gefängniß verurtheilte Zeitungs-

Digitized by Google

redakteur und Lieutenant a. D. Otto von Mirbach ist am 31. Dezember v. J. aus seinem Kerker zu Hamm entflohen! — Prosit neu's Jahr!

Sachsen. — Die Wittwe des in Baden standrechtlich erschossenen deutschen Freiheitsmärtyrers Adolph v Trützschler steht im Begriff, sich wieder zu verheirathen und zwar mit einem durchaus nicht demokratischen sächsischen Edelmann! —

Wer sagt mir an, wo Weinsberg liegt? — Nirgends!

— In Dresden soll für alle Verfassungen geltend bestimmt werden: 1) daß den Landständen nicht das Recht der Steuerverweigerung zustehe; 2) daß das Heer nicht den Eid auf die Verfassung leiste; 3) daß den Richtern nicht ein Urtheil über erlassene Verordnungen zustehe. — So weit wären wir — können noch weiter kommen, wenn nicht — — —!—

Am kgl. Hofe zu Dresden fand am 5. Januar ein großes Diner statt, zu dem der österreichische Minister Fürst Schwarzenberg, das gesammte diplomatische Korps und die Bevollmächtigten der kgl. Höfe geladen waren. — Da mag's schön gewesen sein!

Schleswig-Holstein. — Am 28. Dezember v. J. ist in Holstein der Infanterist Heimbacher aus Pölz in Bayern, der einen Lieutenant vor der Fronte erschoß, nach kriegsrechtlichem Spruch erschossen worden.

Belgien. — Schilz, vormaliges Parlamentsmitglied und Redakteur der Mainzer Zeitung ist in Belgien ausgewiesen worden. — Man sieht, die Belgier können's so gut wie die anderen! —

Aus Spanien erfährt man die ungeheuer wichtige und alle loyalen Unterthanen mit stürmischer Freude erfüllende Nachricht, daß die Königin bereits im zweiten Monat ihrer Schwangerschaft steht!

Stadtschau.

Zur Notiz.

Da zur Bewerbung um den Preis von 101 Dukaten für die beste schriftliche Lösung der Frage:

Wie ist dem Nothstand eines großen Volkes und nicht allein dessen unterster Klassen abzuhelfen"

nur solche Arbeiten bis jetzt eingetroffen sind, welche nur den untersten Klassen oder nur den oberen aufzuhelfen, sich zur Aufgabe gestellt hatten, wir aber das Gesammtvolk vor Augen haben und unseren Standpunkt in dieser Sache nicht verrückt sehen wollen, so betrachten wir diese Frage, so lange wir nicht anders beschließen und zu erkennen vermögen, als eine noch vollkommen offene und unerledigte. Am liebsten wäre es uns freilich, wenn viele und nicht blos mancher Einzelne die Lösung dieser Frage in die Hand nähme.

Einige Kopfzerbrecherei kostet ihre gehörige Beantwortung jedenfalls. — Wenn Einzelne sich daran wagen, so geht dieß an ihnen selbst aus, geben aber Viele an die Ausführung dieser Aufgabe, so braucht sich Niemand den Kopf nur im Mindesten zu zerbrechen.

Wir haben übrigens starken Grund zu glauben, daß nicht allein in Dresden, sondern auch in jeden von guten Patrioten bewohnten oder besuchten Orten wieder Konferenzen im Freien abgehalten werden, zur kräftigen Beantwortung jener großen Frage. Nürnberg wird dann eben so wenig, wie vormals, eine von den letzten der vorangehenden Bevölkerungen aufzuweisen haben. Auch unser Beobachter säumt alsdann nicht, die näheren Umstände der Nürnberger freien Konferenzen auf's Genauste zu berichten.

Sapienti sat.

(Eingesandt).

Die Frau Wirthin in G—hof wird ersucht etwas höflicher zu sein und ein wenig nachzudenken, bevor sie spricht, denn eine Wirthin, die in allen Diskurs hineinplappert, macht sich lächerlich. Auch wird sie ersucht, die Kleinen nicht zu sehr zu verdächtigen, denn oft ist ein Kleiner ehrenvoller als ein Großer; überhaupt ist es eine Rohheit, wenn die Frau den Mann immer meistern will.

Auswärtiges.

In dem nahe gelegenen A—ch wurde kürzlich eine Untersuchung eingeleitet, weil im Theater das Orchester den sogenannten Düppler Schanzenmarsch (Barrikadengalopp) gespielt und das Publikum diese Piece beifällig begleitet und applaudirt hatte. (Auch nicht übel, Herr von Grübel). Es lieferte diese eben blos den Beweis, daß daselbst eine sehr gute Polizei gehandhabt wird. Es lebe die große und die kleine Polizei! —

Den Refrain hiezu bildet (mit bekannter Melodie) „Was kommt dort von der Höh'?" ꝛc.

Fürther Industrieausstellung und Verloosung.

(Eingesandt).

Ich kann durchaus davon keinen Gebrauch machen, denn ich kann unmöglich glauben, daß es wirklich das ist, für was es bezeichnet werden möchte und wird; es scheint mir vielmehr, daß die Sache nicht gehörig arrangirt und vertheilt war, denn ich kann den Männern, welche die Leitung hatten, nun und nimmer einen groben Fehler zutrauen. In Fürth sind stets die Aemter und Kassen tadellos geführt worden; versteht sich, allen Menschen kann man nicht recht thun. Betrachten wir die Fürther Ausstenerungsanstalten: gewiß man muß Achtung davor haben! Jeder, der ein Loos hat, kann nicht den größten Gewinnst haben. Der Fehler, den die Fürther Herren machten, war der, daß sie versprachen, jeder Gewinnst müsse 12kr. werth sein; hätten Sie 1000 Nieten gewählt, so wäre Alles in Ordnung. Also die Herren haben es nicht verstanden; — der Beobachter bittet um Pardon!

Gestorbene.

Den 6. Januar:

Susanna Helene Zeitler, Fondsdirein, alt 81 Jahre, Schleimfieber.
Maria Thersie Trost, Maitresdehefrau, alt 39 Jahre, Wassersucht.
Martin Hamler, Spitalpfründner, alt 72 Jahre Gehirnlähmung.
August Friedrich, alt 13 Wochen, Zehrfieber (unehelich)
David Habermeyer, Zuklaufer, alt 56 Jahre, Lungenentzündung.

Den 7. Januar:

Johann Heinrich, ehemaliger Polizeisoldat, alt 64 Jahre, Lungenlähmung.
Margaretha Susanna Löhner, Spitalpfründnerin, alt 72 J. Wassersucht.

Digitized by Google

Johann Caspar Flott, Steinmetzengesellensohn, alt 45 Wochen, Convulsionen.

Den 8. Januar:

Elisabetha, alt 1½ Jahr, Zahnen (unehelich.)

Anzeigen.

Im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt

wird in der bevorstehenden Messe wegen Uebernahme eines andern Fabrikgeschäfts

der große und letzte Ausverkauf zu festgesetzten Spottpreisen stattfinden

als: Regenschirme in schwerer Seide und Zeug; ferner Winterpaletots, Burnusse, Kapuzmäntel für Herren und Knaben, Hans- und Schlafröcke, Tuchbückling, alle Arten Westenzeuge, Herrn Shals und Halstücher, gestrickte Unterhosen und Jacken, Foulards, Gummihosenträger, Reise- und Umhängtaschen, eine Parthie Stahlschreibfedern u. s. w.

NB. Der Ausverkauf wird nur wenige Tage dauern.

Welt-Theater.

In der dazu erbauten, geheizten Bude auf dem Plerrer ist Samstag den 11. und Sonntag den 12. Januar.

Vorstellung in 5 Abtheilungen.

1) Abtheilung: Ansicht von Neapel.
2) „ „ Landek in Tyrol.
3) „ „ Die Entdüllung der Bavaria.
4) „ „ Ein mechanisches Ballet und Metamorphosen.
5) „ „ Der Brand von Moscau.

Sämmtliche Ansichten werden mit beweglichen Figuren nach der Natur getreu belebt, und mit passender Musik begleitet.

Erste Vorstellung um 5 Uhr. Zweite um 7 Uhr präzis.

Das Lokal ist vor Regen und Sturm geschützt.

Fried. Lorgie.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß mit dem 13. und 16. Januar ein Lehr-Cours der Tanz- und Anstandslehre beginnt. In dem Unterricht des Tanzens werden folgende Tänze gelehrt:

National-Contretanz (Francaise), Masurca, Quadrille, Tampee, Ecosaise, Cotillon, Polonaise, Steirische-Ländler etc. etc.

Zu einer zahlreichen Betheiligung empfiehlt sich achtungsvoll.

Joh. Nep. Lange, Tanzlehrer S. Nr. 339. in der Lamnsgasse.

Bekanntmachung und Empfehlung:

Daß mir von einem hochlöblichen Magistrat die Stelle als Leichenfrau für die verstorbene Frau Beck gütigst ertheilt wurde, und ich in diesem Dienst am 2. Januar verpflichtet worden bin, zeige ich hiermit dem hochverehrten Publikum ergebenst an, mit der Bitte, mich in diesem Beruf bei vorkommenden Todesfällen mit Ihrem gütigen Zutrauen zu beehren, da ich stets bemüht sein werde, die mir auferlegten Pflichten pünktlich zu erfüllen.

Marg. Apollonia Merkel, Leichenfrau, wohnhaft im Doktorshof L. Nr. 1132.

Prater.

Sonntag den 12. Januar Gesang-Unterhaltung von Hrn. Fischer, wobei einige ganz neue Ländler-Parthien auf zwei chromatischen Giltern vorgetragen werden.

Es ladet hiezu ergebenst ein.

Zöbelein.

Produktionen vom Kleeblatt.

Heute Samstag den 11. Jan. im Gasthause zur blauen Flasche am Hallplatz. Anfang 8 Uhr.

Sonntag den 12. Jan. Nachmittags 4 Uhr, im deutschen Haus in Gostenhof, wo das neue so sehr beliebte Duett: „das Glöcklein in der Schlacht bei Friedrichsstadt,“ und auch noch mehrere neue Gesang- und deklamatorische Vorträge gegeben werden. Abends 8 Uhr, ist Kränzchen mit Quartett-Musik.

Montag den 13. Jan. in der Kauffchen Wirthschaft am Hauptplatz.

Zu recht heitern Stunden und zahlreichen Besuche laden ergebenst ein.

Wildner, Merkel und Zitzmann.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 13. d. Mts. Tanzunterhaltung im goldenen Adler. Fremde können durch die verehrlichen Mitglieder eingeführt werden. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Maskenball.

Sonntag, den 12. Januar findet im Saale des Bamberger Hofes abonnirter Maskenball statt, wozu ganz ergebenst einladet

J. Strähtein.

Gesang-Gesellschaft.

Sonntag den 12. d. Mts. Produktion im schwarzen Marder, wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Patentirte

englische galvano-elektrische Rheumatismus Apparate, erfunden von Dr. John Watinson in London, sind wieder in frischer Sendung angekommen und Medaillon mit Kette 1 fl. 30 kr. dergl. ohne Kette 54 kr. Ringe 48 kr. zu haben bei

G. C. Martini, der Wunderburg gegenüber.

Pachtgesuch.

Man sucht eine Bier- oder Garküchenwirthschaft zu pachten. Näheres in der Expedition d. Bl.

(Gesuch). Das Pariser Modejournal wünscht man im Schalder Viertel mit zu lesen. Näheres in d. Exped. d. Bl.

(Zu verkaufen). Ein gangbares Geschäft mit der Maschine ist billig zu verkaufen.

Politischer Verein vom Jahre 1850.

Heute Samstag den 11. Jan. Abends 8 Uhr Versammlung des politischen Vereins im Berliner Hof, wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen werden.

Hammerbacher, Vorstand.

Einlauf.

Wie es heißt, soll ein großer Preis ausgeschrieben sein, auf — man denke sich — auf Augenbrauen! es hat bekanntlich der Orangutang die größten; nun möchte man gerne zur Fastnacht einen Orangutangstanz geben, und dazu braucht man einen Menschen, der wenigstens größere Augenbrauen hat, wie ein E—. Die Polizeisoldaten sollen beauftragt sein, ein solches Individuum aufzugreifen, und wenn es selbst ein Mitglied ihres eigenen Corps wäre.

Unfrankirte Briefe werden von jetzt an nicht mehr erbrochen; dies zur Notiz für dieses Jahr.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 13. Januar 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonnirt.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhnschen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seeberg, Bandlermeister an der Fleischbrücke.

Hilarius. Fünfter Jahrgang. Nr. 6.

Mönch und Krieger.

(Fortsetzung.)

„Gottes Wunder," rief er, als er den wohlbekannten Mönch, der hier öfters einzukehren pflegte, in einer Ecke der Stube erblickte, „daß ich Euch doch lange nicht gesehen. Was bringt Euch her?"

„Habe Einkäufe gemacht, Vetter Arge!" versetzte der Mönch.

Der Jude nahm vertraulich neben dem Mönche Platz. „Sind heute schon Viele gekommen, um Einkäufe zu machen. Habe den ganzen Tag über mein Gewölbe nicht leer gehabt von Käufern. Würde Euch auch gerne was anbieten, Kugelfänge, Sensen und dergleichen."

„Ich wüßte, nicht, was ich damit anfangen sollte?"

Der Jude zwinkerte verschmitzt mit den Augen. „Eh, wie Ihr Euch doch stellt, als ob Ihr nicht wüßtet, was die ganze Welt weiß."

„Was sollte ich wissen?"

„Ihr wißt also nicht? Hm!" — der Jude sah den Mönch lauernd an, — „dann ist's auch besser, Ihr wißt nichts."

Der Mönch belud einen Knecht mit den gekauften Sachen, denn es trieb ihn zur Eile. Nach dem Kloster hatte er kaum eine Stunde und konnte es noch vor Einbruch der gänzlichen Nacht erreichen. Der Jude gab ihm beim Abschiede treuherzig die Hand und wollte durchaus keine Bezahlung annehmen.

„Sollet Ihr vielleicht über eine Zeit Arge Schmud machen, so könnt Ihr auf mich rechnen. Versteht Ihr mich?"

„Nicht so ganz," entgegnete der Klosterbruder.

Als er die Vorstadt verließ, bemerkte er abermals starke Gruppen und die und da das wohlbekannte Gesicht irgend eines russischen Polizeisoldaten.

„Ich möchte nur wissen, was das Alles zu bedeuten hat?" sprach Mirko kopfschüttelnd.

„Jezeze Polska niezgieniela!" (Noch ist Polen nicht verloren) erklang es in diesem Augenblicke aus hundert Kehlen in Stadt und Land, von Berg zu Thal. Ein heimlich Grauen schüttelte die ehernen Soldaten, denn es klang ihnen wie Rütteln der Ketten, in welche den gefangene Löwe mit scharfen Zähnen bis. War es das Rachelied der Polen? War es eine schwermüthige Reminiszenz an längst vergangene Tage der Freiheit und des Ruhmes? War es das Lechzen des gestachelten Tigers nach Blut? Und auf den Bergen flammte hoch die Lohe empor, der Bauer sang das Polenlied und „Jezeze Polska niezgieniela" flüsterte die Mutter dem wimmernden Kinde in die Ohren. Der Abel hielt auf seinen Schlössern beisammen und Funken flogen aus den Sensen, die auf den harten Mühlsteinen schärfer gewetzt wurden.

„Was mag das Alles bedeuten?" wiederholte der Mönch als er schon der rothen Thürme seines Klosters ansichtig wurde, welche ringsum von Wellen der Weichsel umspült wurden. Da war es ihm, als dröhnte aus einem der Thürme ein Männergesang heraus. „Jezeze Polska niezgieniela!"

„Auch dort!" rief der Mönch schaudernd. „Das ist kein Ruf des Heils, es ist der Ruf des Todes!"

Er hatte schon voraus in den Hof getreten und der Mönch convertirte sich, daß er am Gitterfenster der Pönitenzkammer stand.

„Bruder Johannes, bist Du's?" rief er hinab.

„Ich bin's!"

Er hörte die lange Kette rasseln, an die Johannes gekettet war. „Bist Du am Fenster?" rief er hinab.

„Wohl, doch bist Du nicht Mirko, der Faust des Guardians, die mich gefleht?"

„Ich habe Dir einen Brief zu geben. Sieh Acht, daß Du ihn auffängst, morgen, wenn der Tag anbricht, kannst Du ihn lesen. „Sieh Acht!"

Mirko warf den Brief durch die Eisengitter. „Hast Du ihn gefunden?"

„Ja. Von wem ist der Brief?"

„Ich werde Dir's morgen sagen." Und flüchtigen Schrittes entfernte der Mönch nach dem Kloster.

Johannes hatte mit Müh die Kette nachgeschleppt, an deren Ende die eiserne Kugel befestigt war. Er fiel fast über das markliose, fast zerfleischende Gerippe des Bruders Gervasius als er den Brief auffob und rasch in seinen Busen barg. Ein Todtes Thier — eine Ratte glitt über seine fieberheiße Hand, und den Todtenschädel hinweg, durch dessen hohle, ausgefressene Augen eben der Mond seine grünblassen Strahlen hereinschleuste.

„Armer Kamerad!" rief Bruder Johannes, „Dir ist nun wohl. Tröste Dich, daß der Ratte giftiger Hauch Dein heiliges Gebein nicht verschont. Du Mann der Freiheit und des festen Willens! Achtet sie doch eben so wenig den Konig in der Gruft, als den Bettler im tiefen Schacht. Fault, fault, fault, einst wird der Dünger Eurer Leichen dennoch reicher Früchte Saat. Schlafe, Bruder Gervasius, schlafe; der Tag der Vergeltung ist noch nicht gekommen!"

Es war dunkel in dieser Höhle des Grabes, des Jammers, der Verzweiflung. Diese Kette gestattete dem Mönche nur langsam und wenige Schritte weit zu gehen. Der Brief brannte wie Feuer auf seiner Brust. Wer mochte an ihn geschrieben haben?

Die Stunde der Geißelung kam. Wieder trat ein Mönch herein, hielt die Laterne an Boden und entblößte den Oberleib des Opfers. „Bete, Bruder Johannes, bete!" sprach der alte Mann durch die welken Lippen. Und das Opfer betete wieder seine Miene, obgleich das Blut auf allen Seiten hervordrang unter den zwölf Sternen.

„O Gott, mein Gott!" winselte Johannes, als der Mönch hinaus war, „laß mich sterben, nur nicht diese Qualen!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Höllenregierung.

Fürst. Also, Bockhorn, heute Politik!

Minister. Politik habe ich keine, aber da habe ich einen politischen Sylvester.

Fürst. So lasse los!

Digitized by Google

Minister. Ich werde den Erschaffen selbst sprechen lassen.

Frischer (hat nach beendeter Schwesterliebe auf einer Bank unter den Linden geschlummert, er erwacht und sieht sich befremdet um.) Tiefe, stille Nacht? Unter den Linden? Schwester? Wunsch? Freiheit? Also gewunschen. Also (nimmt den Hut ab) Schlafen Sie wohl, 1848! Ich meine Ihnen eine Thräne nach und danke Ihnen vor Allens (aufspringend.) Ich bin befreiert, bin ich. (Läuft wieder auf die Bank) Das kann ich, [illegible] Das kann ich so gut wie jeder Andere — Banquier oder Jude — kann ich das. Ich bin fleisch. Ich bin fleisch mit Allens, so wie — so wie mir Allens fleisch ist. Ich bin brüderlich! Ich bin Brüder von Alle, von alle Menschen, blos von die re— ochs — nee, sondern Ihre kessels nich. 1848, komm mal her. Laß Dir mal in's Gesicht sehen, schönstes — stes Jahr der lieben Menschheit. Du siehst janz jut! Strotzt mit volle Backen un mit offne, feurige Oogen. Was ist das vor Feuer? Arbeitervolunzionssteuer? Freiheitssteuer? Liebessteuer? So ist es — schlag wok! Lese Dir janz ruhig bei Ewigkeitens zu Bette: Du hast Deine Schuldigkeit gedohn. Wir werden Dir nich vergessen, werden wir nich, wie lieben Dich. Bist 'ne jute Seele, ju'n Nacht! Ne, hör mal, Du, drei Dir noch mal um, 1848, ich habe Dir noch was zu fragen, seh mir noch mal an. So! Was hast Du gedahn? Du hast uns jeweckt, hast Du uns, uns, Mir, die Menschheit! Stille! abwarten, was ich sagen werde: Du hast die verfluchte Tyrannei den Dolch in die Brust jestoßen, damit sie ausblutet, un damit — wie? was? — rosenrother Frühling wird, Himmel un Erde! Des wär nett von Dir, wär es, un nanu kannste schlummern jehn, un kannst alle die andern Fünf, Sechs oder Sieben Dausend Jahre, die vor Dir waren, sagen: en Gompelment von uns, un sie hätten nischt jewußt, nischt jedacht. Jar nischt nich hätten sie jedacht! Sie sollten sich was schämen, sollten sie sich! En Compliment von mir Arbeiter Frischer, Bruderstraße Nr. 49, un sie sollten sich was schämen! (Er schwankt weiter.)

Wer hat die Welt geschaffen? Jott? Meinswegen! (steht still) Worum hat er ihr geschaffen? Wie, wo? (laut rufend) Entweder, oder! (etwas beruhigter) Entweder die Welt konnte gleich jut geschaffen sind, oder sie brauchte jar nicht geschaffen zu werden. Denn wär's noch so! Wenn wir nischt von wüßten, wenn wir nischt von alle die Jeschichten, von Himmel un Sterne, von Jeheimerräthe un Leutnants, von Zahnschmerzen un Cabbenetsorders, von Hunger un Kaiserthum, von die janze Naturjeschichte un von Durscht nischt nich wüßten, denn wär't noch so! Denn hätte uns kein Finger weh, un — un's Herz noch nich. Aber anjetzt, als wie allewile? Hm?. Wenn't allewile besser wird, wenn es jetzt! Wenn't allewile besser wird, wo ja? Hm? Des man bei die Schöpfungsjeschichte gen Upwaschen: worum ist es früher nich besser jewesen? (er blickt zum Himmel empor) Worum sind wir nicht schon früher geworden, hm? (läßt den Kopf sinken) Keene Antwort! Immer un ewig dieselbe Jeschichte: keene Antwort. Det is wahr: eine Frage, als Schicksal hat noch nie, aber — et antwort't nich. (Er geht an einen Constabler los.) Vielleicht antwort't des Schicksal hier, der Kommstaapler. Hör'n Se mal, Herr jeheimer expedierender Kommstaapler, was ich sagen wollte: worum hat Jott die Welt erschaffen? Entschulden Sie, ne, ich wollte Ihnen anders interpapel—plapper, peppel—pellten, interpellieren! (Er legt seine Hände auf des Constablers Schulten.) Warum hat Jott die Welt nich jleich frei jeschaffen, ohne Kommstaaplers, hm? So wollt' ich Ihnen interpepellieren. Wozu dieser Umwech, hm? Wie?

Constabler (macht sich los von ihm.) Gehen Sie zu Hause un verhalten Sie sich ruhig.

Fürst. Genug für heute, die Fortsetzung das nächste Mal.

Weltchronik.

Eine Scene ganz glaublicher Barbarei trug sich vergangenen Mittwoch Nachmittags in der Nähe von Leobschütz zu. Zwei völlig betrunkene Knechte fuhren nämlich mit einem mit Baumstöcken beladenen Wagen am Leobdamm und kamen durch Unachtsamkeit auf einen Abweg, so daß das Pferd bis an die Knie im Morast versank und trotz aller Anstrengung sich mit dem Wagen nicht mehr herausarbeiten konnte. Anstatt nun auf andere Mittel und Hülfe zu denken, schlugen diese Unmenschen unter den gräßlichsten Flüchen mit den größten Prügeln so lange auf das alte und kraftlose Thier bis es vor Schmerz und Erschöpfung mit schrecklichen Aechzen Geschrei und Geröchen zusammenstank, worauf ihm dann fast noch sämmtliche Rippen zermalmt wurden, bis es glücklich verendete. — Ein Gendarme, herbeigerufen durch einen Augenzeugen, wurde ebenfalls mit Knütteln überhäuft und tätlicher, was Verantassung geben dürfte, daß diese That der unerhörtesten Grausamkeit gezieh mend bestraft wird. — Solche Vorfälle möchten fast über die Abschaffung der Prügelstrafe Bedauern erwecken, denn Gefängniß besser solch' böse Gemüther schwerlich.

Bei Burgstadt, Ger. Wittenberg, hat der Main die Leiche eines 6—8 Jahre alten Knaben ausgeworfen.

Das Regensburger (kath.) Volksblatt ist zwei Tage nach einander mit polizeilichem Beschlag belegt worden.

In dem Marste Hofstorf ist am Traditionstage während des vormittäglichen Gottesdienstes eingebrochen und den baaren Gelde und anderen Effekten ein Werth von beiläufig 1000 fl. gestohlen worden.

In einem Orte des badischen Oberlandes wurde vor Kurzem auf dem Wege der Zwangsversteigerung das Haus eines Mannes ausgeboten, der einem Juden einige Hundert Gulden schuldig war. Niemand bot; da erschien der Gläubiger selber mit Notar um 5 fl. und schnalzte so darauf dem Manne wieder. So ist's recht!

In dem diesjährigen Geschäfts- und Schreibkalender der Bundeskanzlei ist z. Napoleon schon als Kaiser von Frankreich aufgeführt. (Etwas eilfertig ist dies doch.) — Wie?

Oesterreich. Der König von Preußen wird im Monat

Februar in Wien zu einem Besuche des kaiserlichen Hof erwartet. Die Nachricht, daß die Kaiserin von Rußland sich zur Stärkung ihrer Gesundheit nach Venedig begeben werde, wird von der Allg. Ztg. als unbegründet bezeichnet.

In dem Krongut, welches Napoleon übergeben worden ist, befanden sich 64,812 Brillanten, im Werthe von 24 Millionen; die Silbergeräthe sind auf eine Million, die Wäsche auf eine halbe Million und das Mobiliar auf 18 Millionen angeschlagen. — O kröig die Kränt, Offenbach!

Hr. Heald, der Gatte Lola Montez, der an der Tajo-Mündung ertrunken ist, soll der Gräfin v. Landsfeld eine jährliche Rente von 900 Pfd. Sterl. (10,800 fl.) hinterlassen haben. Dem Spital für Schwindsüchtige in Brompton bei London vermachte er die Summe von 5000 Pfd. Sterl. Nach dem Tode Lola's soll, laut Testaments-Clausel, die oben erwähnte Rente auf Miß Julia Million, alias Mechant, übergehen. Den größten Theil seines Vermögens hinterließ er seiner Tante, welche ihn zur Trauung mit Lolaymermocht hatte.

Neapel, 31. Dez. Der Ausbruch des Aetna hat sich mächtig erneuert. — Ist kein Wunder! (Siehe Frankreich.)

Stadtschau.

Die Verlegung des Schießhauses bei St. Johannis betr.

(Eingesandt.)

Dieser viel und oft besprochene Gegenstand veranlaßt eine nähere Beleuchtung. Der von der Behörde vorgeschlagene Platz ist der Judenbühl, unstreitig einer der schönsten Plätze Nürnbergs; ungeachtet dessen ist der Judenbühl durchaus nicht zu einem Schießhaus geeignet, obschon es Manche der Meinung sind. Es wäre bei Anlegung eines neuen Schießhauses sehr Rücksicht darauf zu nehmen, nach was für einer Himmelsgegend geschossen werden soll. Es muß gegen Morgen oder Mitternacht geschossen werden, denn die Abendsonne verträgt sich nicht mehr mit dem jetzigen Schießen, das werden die Herren Schützen auch einsehen; der Straße nach, auf dem Judenbühl darf nicht geschossen werden, gegen Mitternacht ebenfalls nicht, wegen den vorhandenen Gebäulichkeiten; also stellt es sich von selbst dar, daß ein anderer Platz dazu ausgemittelt werden muß. Daß der Kirchhof zu St. Johannis eine Erweiterung und Verschönerung nöthig hat, bedarf wohl keiner weitern Erwähnung, und daß das jetzige Schießhaus neben den Kirchhof hingebaut ist, daran trägt die gegenwärtige Schützengesellschaft seine Schuld; vor Kirchhof hatte in frühern Zeiten nur die Größe von der Kirche bis zur Todtengräber-Wohnung, und nur durch seine Vergrößerung kam er dem Schießhaus so nahe, wie er jetzt dasteht. Es ist indeß allerdings nicht zu läugnen, daß es in jeder Beziehung angenehm ist, wenn sowohl die für einen Kirchhof passende Ruhe, und Stille durch die Schießunterhaltungen gestört wird, als auch wenn die Schützengesellschaft oft durch Beerdigungen in denselben unterbrochen wird. Es ist daher, um allen Störungen und Mißhelligkeiten zu begegnen, die Verlegung des Schießplatzes jetzt unbedingt nöthig; daß aber ein anderer Platz dazu ausgemittelt werden muß, als der Judenbühl, wird aus den vorerwähnten Gründen nicht gelängnet werden können.

Zu der Seelenzahl in Nürnberg, welche bekanntlich in 49,572 Einwohner und in 10,111 Familien besteht, ist das Militär nicht miteingerechnet. Auch ein Haus mit 25 Seelen am Neuenbau nicht.

Theater.

Vergangenen Sonntag ging Meyerbeer's „Prophet“ zum dritten Male über unsere Bühne, und wir dahen, die erste Aufführung ausgenommen, von dem anwesenden Publikum nur ein Urtheil gehört, es lautete sehr beruhigend für Herrn Direktor Brauer. Auch wir müssen gestehen, daß Das, was man von einer Bühne, die mit schweren Abgaben belastet ist, verlangen kann, von der Direktion geboten wurde. Ein Urtheil über unsern verehrten Gast, Frzl. Bochkolz-Falconi als Fides, erlauben wir uns nicht, denn wer ist im Stande die Leistungen einer solchen Gesangs-Künstlerin würdig genug zu besprechen. Daß sich unser Opernpersonal alle Mühe gab, dem ausgezeichneten Gaste würdig zur Seite zu stehen, dar es abermals so ziemlich bewiesen.

Montag, den 10. Januar „die Memoiren des Teufels“, Lustspiel in 3 Akten. Als Gast Herr Ehrod. Vollmer, großherzoglicher Hofschauspieler zu Schwerin. Was man über Frau von Marra-Vollmer, der Gattin des gegenwärtigen Gastes, sagen kann als Sängerin, kann man getrost auch von Herrn Vollmer als Schauspieler sagen. Unser Blatt hat nicht Raum genug, dem Spiel des Künstlers genau zu folgen, und wir können daher blos den einen einfachen Bericht stehen. Wenn wir seh einiger Zeit schon Bestrebungen unserer Bretter geben sahen, wenn wir einen Reichel, Hahn, Bergen und andere mannigfal reiht brav fanden, so verschwindet doch alles das, wenn man einen Künstler, wie Vollmer, sich im Spiele bewegen sieht, hier muß das Herz zur Freude wie zur Trauer unwillkürlich hingerissen. Schade nur, daß das Haus nicht besser besetzt war! Der Direktion gebührt der größte Dank für die Gewinnung solcher Künstler, und wir freuen uns auf weitere Vorstellungen des Herrn Vollmer. Das Publikum aber versäume ja einen solch hohen Kunstgenuß nicht!

Allerlei.

Ein Bauer, dessen Frau starb, wurde von seinen Nachbaren getröstet, der Eine bot ihm seine Tochter, der Andere seine Schwester an, um den erlittenen Verlust zu ersetzen.

Bald nachher fiel ihm eine Kuh, und da Niemand kam, ihm eine andere anzubieten, sagte er:

„Eine Frau ist doch leichter zu ersetzen, wie eine Kuh.“

Brezlenb. So mer ämal, Rudolfi, wärd denn Napoleon doch den Titel wieder annehmen: Allerchrist-lichste Majestät! So hieß sonst der französische König.

Rudolfi. Ich glaube nich, aber mir is bange, daß er früher oder später den Titel in Ausführung bringt, welchen sonst der römische Kaiser führte, der de hieß: Allezeit Mehrer des Reichs!

So eben lese ich: „Die Deutsche Einheit spuckt schon wieder in allen Zeitungen.“ Ich muß dringend um andere Orthographie und um den Accent bitten

Die deutsche Einheit.

Digitized by Google

(Zum Heirathsgesuch in Nro 1. d. Bred.)

Anerbieten Nro. 2.

Mein lieber Herr P. V. R

Ich wage es, mich an Ihnen zu wenden, indem da ich glaube, daß Sie vielleicht erstre Absichten zu beabsichtigen scheinen. Ich bin eine Müllerswittwentochter und aus L, jedoch erst zwanzig Jahre alt. Ich habe aber auch nur fünfhundert Thaler nebst ein halbes Dupend nußbaumerne Stühle und einen Pfeilerspiegel, aber alles im besten Stande und mit Roßhaaren ausgestopft, gar keine Kälbernen in den Polstern.

Hier in L. ist nun freilich für ein junges Mädchen nicht viel Gelegenheit eine gute Partie zu machen, indem weil es nicht viel Bürgerssöhne giebt, welche etwas haben, und die etwas haben, haben die Nasen auch gleich sehr hoch.

Aber von Herzen bin ich recht gut, das sagt immer meine Hauswirthin, und so übel wäre ich auch nicht, das hat sie auch gesagt, und da denke ich, daß diese beiden Eigenschaftlichkeiten auch so ein bis zweitausend Thälerchen werth sind, womit ich denn das Erforderliche also auch besitzen thäte.

Wenn Sie Neigung für mich fühlen können, so schreiben Sie mir ein Paar Zeilen, welche sehnsüchtigst erwartet

Ihre

unbekannte Freundin

Rosine Marie Wahrlein.

L., den 4. Febr. 1852.

Anzeigen.

Sehen und Prüfen!!!

Das Kleider-Magazin der Schneider-Innung

im Hause des Hrn. Behl, vorm. Dr. Campe, L. Nr. 198 der Kaiserstraße

kann es nicht unterlassen, ihr bedeutendes Lager in allen Sorten Winterkleidern einem hochverehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, sowie resp. Fremden angelegentlichst zu empfehlen.

Alles Anpreisen unterlassend, werden wir uns immermehr bemühen für das uns bisher vielfach geschenkte Zutrauen durch Garantie solider Arbeit und guter Stoffe möglichst billigen festen Preisen einer regen Annahme achtungsvoll entgegen sehen zu können.

Die Betheiligten.

Anzeige und Empfehlung.

Allen meinen Freunden und Bekannten, sowie einem verehrlichen Gesammtpublikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich die

Gastwirthschaft zum gold'nen Berg

in Wöhrd käuflich übernommen und dieselbe bezogen habe. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir ein verehrtes Publikum zu einer Meyerlisuppe, welche bei mir heute Abend angetroffen ist, höflichst einzuladen. Für gutes Braunes ist bestens Sorge getragen, und ich werde durch reinliche, reelle und freundliche Bedienung suchen, mir die Zufriedenheit der mich mit ihrem Besuch beehrenden zu erwerben. Meine neue Nachbarschaft bitte ich um gütige Aufmerksamkeit in ihre Mitte und empfehle mich derselben hiermit angelegentlichst.

Wöhrd, am 13. Januar 1853.

Jean Bierbauer.

Maskengarderobe-Empfehlung.

Während des Karnevals empfehle ich einem hochverehrlichen mit Frohsinn begleitenden Publikum meine schon bekannte Maskengarderobe, bestehend in den verschiedensten Charakter- und National-Costümen, zur gefälligen Beachtung, und befindet sich dasselbe Hörmannsgäßchen L. Nr. 340 b. an der Karolinenstraße nächst dem goldenen Adler. — Bei Haupt- und Vereinsbällen können bei Nachtzeit bei heller leuchtester Garderobe Umkleidungen stattfinden.

Ergebenster

David Eckardt.

Anzeige.

Den hiesigen Bäckerjungen diene hiermit zur Nachricht, daß der Handlungsdiener W...g. l in der Schildgasse auch im neuen Jahre seine Pfeif-Unterhaltungen fortzusetzen sich veranlaßt fühlt. — Pfeif-Uebungen finden täglich früh Morgens ein Viertel vor 6 Uhr statt. — Es werden daher die sämmtlichen Bäckerjungen hiesiger Stadt freundschaft eingeladen, hieran recht thätigen Antheil zu nehmen, und zu diesem Behufe erwartet man, daß sie sich zur bestimmten Zeit auf der Straße in der Nähe des gelben Löwens daselbst, recht zahlreich einfinden.

Zu verkaufen.

Eine ertragliche Bierwirthschaft nebst Kleinspeisgnerei, Holz- und Gurkenhandel ist sogleich aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen.

Einige 40 Klafter Holz, 3 und 4 Schuh lang, sind sogleich zu verkaufen bei Löhner in Schwabau.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 13. Januar 1853. 11. Vorstellung im 4. Abonnement. Robert der Teufel. Große Oper von Scribe in 5 Akten. Musik v. Meyerbeer.

Freitag den 14. Januar 1853. 12. Vorstellung im 4. Abonnement. 2. Gastdarstellung des Herrn Theod. Vollmer, großherzogl. Hofschauspieler v. Schwerin. Er muß auf's Land. Lustspiel in 3 Akten v. Friedrich. Vorher: Die Eifersüchtigen. Lustspiel in 1 Akt v. Benedix. 2. Gastdarstellung: *** Ferdinand v. Drang und Leopold Weiß — Herr Th. Vollmer.

Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 15. Januar 1853. Robert der Teufel. Oper in 5 Akten v. Scribe. Musik v. Meyerbeer.

Gestorben.

Den 8. Januar.

Barb. Klein, Wirthstwe., alt 70 J., Entkräftung.
Jos. Dom. Zeckmann, Galanteriewaarenhändler, alt 75 J., Entkräftung.
Christ. Wilh. Schreinermeister, alt 46 J., Blattern.
Jak. Felsenstein, Kammerfischerstwe., alt 79 J., Entkräftung.
Kgl. Rath, Wiesbeckerstwe., alt 75 J., Entkräftung.
Clara Ulr. Schäfer, Assessorstwe., alt 69 J., Lungenentzündung.
Math. Beck, Dienstmagd, alt 53 J., Lungenschlag.

Den 9. Januar.

Anna Barb. Kracker, Drechslerstwe., alt 5 J., Masern.
Joh. Mart. Geißler, Kaufmann., alt 74 J. 9 M., Entkräftung.
Barb. Cath. Thoma, Zirkelschmiedsmeisterstwe., alt 83 J., Abzehrung.

Einlauf.

Die Magd, welche mit ihrem Ehrentscheer nicht zufrieden ist, mag Solches ihrer Herrschaft sagen, der Beobachter nimmt keine Notiz davon!

Wenn ein Schulkehrer gerade im gerechten Zorn einen ungezogenen Buben sächsisch durchprügelt, muß ich ihm selbst Recht geben: zieht eure Rangen besser! Man darf jetzt die Kerls nur von der Schule heimgehen sehen, so meint man, das wüthende Heer ist los. Darum nur fest aufgezäumt, Herr Lehrer!

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 111. — Druck von Knorr.

Digitized by Google

Samstag. 15. Januar 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knorr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bauliermeister an der Fleischbrücke.

Maurus. Fünfter Jahrgang. Nr. 7.

Mönch und Krieger.

(Fortsetzung.)

Er berührte weder den Wasserkrug, noch das Brod, das man vor ihn auf die Erde hingesetzt hatte; denn er wollte Hungers sterben und sah ruhig zu, wie die Ratten von seinem Abendbrode zehrten. Und dennoch harrte er mit grenzenloser Ungeduld dem Morgen entgegen, den Brief Mirko's zu entziffern. Nach Mitternacht entschlief er auf dem harten Steine; Träume, schwere Träume lagerten sich um seine Seele, wie schwarze Nachtgespenster, es war ihm, als schwölle die Wendsel doch, hoch und immer höher, Blut waren ihre Wellen und sie trugen statt der Schiffe blut'ge Leichen, Feuer waren die Wolken und zuckende Blitze zermalmten die festen Schlösser und es wahr ihm, als drängen die Wogen nah und näher an seinen Leib. Als er erwachte, war seine Stirne in Schweiß gebadet, er fühlte sich matt und erschöpft. Durch das eiserne Gitter sandte die Sonne ihre ersten Strahlen herein. Er schleppte Kette und Kugel nach sich zum Fenster. So hoch es auch über ihm war, so fiel doch Licht genug herein, um die Schriftzüge des Schreibens genauer unterscheiden zu lassen.

Mit zitternder Hand entfaltete er dasselbe. Es lautete:

„Die Fremde wachen, der Tag ist nah. Wir erwarten die Brüder, daß es Zeit ist, sich mit Muth und Ausdauer zu waffnen. Tönen die Sturmglocken, dann erscheint der Gerufene am Portale der Nicolaikirche zu Warschau! L. B."

„Ladislaus Potocki!" rief der Mönch mit einem Ausdruck, in den sich Haß und Liebe mengten. „Er sucht mich und kennt mich dennoch nicht!" — Er hatte kaum noch Zeit, das Blatt zu verbergen, als die Thüre anging und Mirko eintrat.

„Kommst Du mich zu geißeln?" frug der Mönch. „Ich bin bereit!"

Der Andere schwieg einen Augenblick, dann nahm er das Wort: „Ich bitte Dich um Verzeihung, daß ich es gethan habe. Du hast einen mächtigen Fürsprecher gefunden. Sein Wille ist, daß Du frei werdest!"

Er zögerte, aber in der Seele des Gefangenen stieg ein Lichtstrahl der Freude auf. „Frei? frei?! O mein Gott und Du — Du wolltest mir die Hand dazu bieten?"

„Heute nicht. Aber übermorgen, wenn die Rotte wieder an mir ist. Halte Dich ruhig, denn draußen gehen große Dinge vor."

„Große Dinge, sagst Du?"

„Feuer brennen von Berg zu Berg, die Wälder erglänzen vom Flammenlicht, sie wetzen die Sensen und fluchen den Russen!"

Der Gefangene schüttelte seine Kette in wilder Freude. „Uebermorgen mache ich Dich frei. Bei Nacht schlägt Alles, Du kannst dann ungehindert hinaus. Du weißt, ich bin kein Russe."

Der Gefangene reichte ihm die Hand. Sein Herz überströmte von so mannichfachen Gefühlen, daß er seines Wortes Meister war. Geduldig erlitt er am nächsten Tage die Geißelung.

Am Abende des dritten erschien Mirko. Er war todtenbleich und seine Hand zitterte, als er das Schloß der Kette löste, an welche Johannes gefesselt war. Sie fiel rasselnd zu Boden. Der Befreite drückte den Mönch an sein Herz.

„Wirst Du mich nicht vergessen und nicht verrathen, Bruder Johannes?"

„Niemals!" bedeutete dieser. Die beiden Mönche gingen leise über die Stiege hinauf. Mirko schloß die Schreckenskammer. Es ging mehre Treppen aufwärts, sie kamen an der Zelle Guardians vorbei und Johannes preßte krampfhaft die Hand an das pochende Herz. Einen Augenblick blieb er vor der Thüre der Stube stehen, welche der Mann bewohnte, den er tödtlich haßte; aber der mitleidige Freund zog ihn vorwärts. Noch einige Treppen und sie waren im Klosterhofe. Eine kleine Pforte führte ins Freie. Die Weichsel ging ziemlich hoch, ihre Wellen schlugen mächtig gegen das Ufer. Im Dunkel der Nacht hörte man das Plätschern von Rudern. Mirko stieß einen gellenden Pfiff aus. Die Ruderschläge kamen näher. Der Kahn legte ans Land. Der Mann, welcher ihn lenkte, zog eine Laterne unter dem Mantel hervor und leuchtete Johannes ins Gesicht.

„Hoh! Du die Losung?"

„Noch ist Polen nicht verloren!" rief der Mönch Iwan mit lebender Stimme.

„Steige ein, ich werde Dich ans jenseitige Ufer führen!" entgegnete der Schiffer, und Johannes umarmte noch einmal seinen Retter. Auf den grünen Wogen verschwand das Schiff pfeilschnell im Dunkel der Nacht. Als es etwa in der Mitte des Stromes angelangt waren, stieg ein greller Flammenschein über den Thürmen Warschau's auf.

III.

Es wogt und drängt in den Straßen der Hauptstadt. An den Fenstern sind Lichter, die Gassen und Plätze strahlenhell. „Tod den Russen!" tönt es; und von allen öffentlichen Gebäuden werden die russischen Adler abgerissen und der weiße Adler Polens aufgepflanzt. Die Geister der Piasten steigen aus ihren Gräbern und sachen das Volk zu grenzenloser Wuth auf. Wehe jedem Russen, wehe jedem Beamten, der sich auf der Straßen sehen läßt. „Revolution!" ist das entsetzliche Schlagwort dieser Nacht, denn man hat von Frankreich die Parole zum Losschlagen erhalten und hofft auf die Hilfe von der Seine. Armes Volk, Du giebst Dich seliger Täuschung hin! Rechne auf keine Hilfe, sie werden Dich verlassen! Baue auf Deine eigenen Fäuste, und unterliegst Du, ist Gefangenschaft oder Tod Dein Schicksal! Die Russen weichen, aber sie haben geschworen, Euch zu besiegen und stürzt der Himmel ein, sie besitzen Bajonette genug, um ihn zu stützen. Das Volk schmückt sich mit dreifarbigen Bändern und Kokarden, wer sich weigert, wird als Verräther niedergestoßen. Die Schaufel, der Spaten, die Sense wird zur improvisirten Waffe. Adel, Bürger und Bauer strömen von Stadt, Land und Schloß herbei, zu stillen den gemeinsamen Feind des Vaterlandes. Die Greise und Männer lagern in den Wirthshäusern und leeren die Gläser voll süßen Meths und Branntwein's auf den Tod der Feinde, und Mädchen feuern die jungen Leute zum Kampfe an. Einige brennende Häuser rahmen das schaurig schöne Bild ein, denn ach nur zu oft bringt die Revolution Brand

Digitized by Google

und Tod in ihrem Geleite. Wer denkt unter diesen begeisterten Leuten des morgenden Tages?

(Fortsetzung folgt.)

Die Höllenregierung.

Fürst. Also weiter mit dem Sylvesterrausch des Arbeiter Frischer in der Bruderstraße Nro. 49.

Minister (spricht weiter).

Frischer. Siehste, wie De bist! Worum hat Jott die Welt nich jleich frei jeschaffen: jeben Se zu Hause un verhalten Se sich rubig! Des is des alte Lied: jeben Se zu Hause un verhalten Se sich rubig. (Zu einem Nachtwächter) Hör'n Se mal, Nachtwächter, obrigkeitliche Person, Sie sind doch ein Mensch, sind Sie, nich wahr? Sie sind doch ein Mensch, der seine fünf Sinne nöthig hat: was sagen Sie zu den Umwech? Wie?

Nachtwächter. Wat vor'n Umwech?

Frischer (sinnend). Wat vor'n Umwech? Von't Schönhauser oder Rosendhaler Dhor durch de Königsstraße nach'n duftern Keller un wieder zurück. Hm? Was sagen Sie zu den Umwech?

Nachtwächter. Sie sind besoffen. (Geht weiter.)

Frischer. Janz richtig, des bin ich, des bin ich an je den Sylvesterabend: ich danke Ihnen vor de Anerkennung. Des bin ich an jeden Sylvesterabend wejen de Jleichheit. Was die Vornehmen Recht is, is uns Arbeiter billig. Alle sind heute besoffen. In diesen Augenblicke is die janze Welt besoffen! Ein schöner, ein jroßer Mojement: Allens besoffen! (Er geht dem Wächter nach.) Es dhut mir leid, dhut es mir, deß Sie hohe obrigkeitliche Horn-Person, deß Sie eine Ausnahme sind, deß ich Ihnen sagen muß, deß ich es Ihnen nicht verschweigen kann: deß Sie nüchtern sind! Man sagt so was seinen Menschenbruder nich jerne nach, aber die Wahrheit jeht über Allens. (schreit) Die Wahrheit jeht über Allens! (wieder leiser zum Wächter) Ju'n Nacht, Majistrat! Ju'n Nacht Kommstaapler von vorher! Prost Neujahr! Jatt schenke Ihnen ein selijes Ende. Wenn Sie, Sie Nachtwächter! wenn Sie mal bei Dage Zeit haben, denn besuchen Se mir in de Brüderstraße Nummer 49 in Schlafstelle. Von Morjens Viere bis Fünwe jeb' ick Audienz, de übrijen Stunden muß ick arbeeten als rechtschaffner Mann (steht still, heftig:) Wer sagt hier, deß ich keen rechtschaffner Mann wäre? Wer? Esel verdammter, Hundekerl, Schafskopp, Pflaumfiegel, Bratenstaps, Bummellümmel, Theekessel! (Droht einem Laternenpfahl mit geballter Faust.) Ich bin freundlich zu Ihnen, zuvorkommend, un Sie sind jefälligst ein jroßer Esel, wenn Sie erlauben wollen.

Fürst. Das muß ich gestehen, der Frischer ist einmal ein drolliger Kauz, aber für heute müssen wir schließen, ich habe noch Geschäfte; freue mich aber auf die Fortsetzung. Also adje, Herr Minister!

Weltchronik.

München, 8. Jan. Die k. Polizeidirektion hat angeordnet, daß die Ausstellung von gemalten Mordthaten und anderer gräßlichen Scenen, sowie das Absingen von Liedern hiezu nicht mehr gestattet wird. — Das findet der Beobachter sehr billig.

München, 10. Jan. Gestern wurde schon wieder durch ein 19jähriges Mädchen ein Kindsmord dadurch verübt, daß sie ihrem neugebornen Kinde die beiden Schläfe eindrückte.

Bei der hiesigen Garnison werden dieser Tage die Feldübungsübungen nach dem neuen Reglement beginnen.

Nach der von dem hiesigen Magistrate veröffentlichten Uebersicht wurden im Monate Dezember 447 Brod-, 433 Bier- und 139 Fleisch-Visitationen vorgenommen.

Bezüglich der Conradschen Duellangelegenheit sind uns neuere Nachrichten zugekommen, denen zu Folge Hr. Conradi von der Justizbehörde in Ulm alsbald nach seiner Verhaftung wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, nachdem er eine entsprechende Summe als Kaution hinterlegt hatte. —

Die stadtgerichtliche Verhandlung gegen den Reichsrath Fürsten Wrede endigte damit, daß derselbe des Vergehens der Körperversetzung, mit einer Waffe verübt, für schuldig erkannt und zu 6 Monaten Festungsarrest verurtheilt wurde. — Muß also der Herr Fürst brummen.

Die Mannschaft des k. Leibregiments, welche zur Exekution in die Umgegend von Weyern bei Miesbach wegen des doet stattgefundenen Unfuges des sog. Haberfeldtreibens verlegt worden war, ist wieder hier eingerückt. Die Kosten dieser Expedition sollen 1200 fl. betragen. Der Aetna speit immer fürchterlicher aus, die ganze Unterwelt muß konsizirt sein, sagt mein Gevatter Heibel.

In Gerolzhofen ist ein Einwohner zu einer Geldstrafe von 33 fl. verurtheilt worden, weil er sein Einkommen gehörig fatirt hatte.

In Kassel wurde am 7. Jan. der Gattinmörder Herbold aus Hombressen mit dem Schwerte hingerichtet.

Die Jesuitenväter Roder, Fruzzini und Ottinger werden am 16. ds. in Pirmasens in der Pfalz eine 14tägige Mission beginnen. — Herr Gott dich loben wir.

In Oldenburg ist das Militär durch eine großherzogliche Ordre des auf die Verfassung geleisteten Eides entbunden worden. — Ist in Oesterreich auch so!

In Ungarn haben sich kürzlich sieben junge Burschen die Ohren abgeschnitten, um der Konskription zu entgehen. Die Regierung hat gleichwohl drei bei den Ohren genommen, die übrigen haben sich geflüchtet. — Liebe zur Sache thut alles.

Stadtschau.

Von unserem Magistrat ist auf die öffentliche Ordnung und Reinlichkeit während des Winters aufmerksam gemacht worden, und es sind somit sämmtliche Polizei-Vorschriften in Erinnerung gebracht worden; der Beobachter macht pflichtschuldigst darauf aufmerksam.

Nächsten Dienstag, den 18. und Mittwoch den 19. ds. werden wieder einmal eine Parthie verstandene Pfänder öffent-

lich an die Meistbietenden im Versteigerungswege verkauft. Ein Beweis von dem Wohlstand der arbeitenden Klasse.

Oeffentliche Stadtgerichtssitzung.

Am 12. Januar Vormittags 8 Uhr. Vor den Gerichtsschranken steht der Bauer Martin Weghorn von Oberthembach. Derselbe ist angeklagt des fortgesetzten Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs zweiten Grades durch Urkundenfälschung; dann der Oekonom Johann Hercher und dessen Sohn Johann Hercher von Langenzenn, angeklagt der Mitverbrecherschaft zu dem obenangeführten Verbrechen des Betrugs. Martin Weghorn wurde seiner Schuld überwiesen und zu 4 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt, die beiden Hercher jedoch von Schuld und Strafe freigesprochen.

2. Fall Vormittags 11 Uhr. Johann Zeuch von Eschenau, ledigen Standes ist angeklagt des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls und wurde desselben auch überwiesen. Das Urtheil lautete auf 3 Jahre Arbeitshausstrafe.

Unsere Zustände.

Wir haben nun über unsere Zustände in der Art gesprochen, das wir nämlich angaben, was Alles auf dem Mittelstand lastet. Nun wollen wir aber auch ein wenig bursehen und die Mittel besprechen, welche geeignet sein könnten, wohlthuend und verbessernd einzuwirken. Als's Erste sollten nach unserer Meinung die Herren Vorgeher der Gewerbe in ihren Versammlungen es sich zur Aufgabe machen und darauf hinzuwirken suchen, daß eine Einigung aller Gewerbe in's Leben gerufen würde, ist dies erzielt, dann kann man Großes leisten. Und wenn dann bei Vorgeherwahlen nicht mehr mechanisch, sondern nach Ueberzeugung gewählt wird, so wird sich noch viel mehr und viel Besseres erzielen lassen. Bei den bisherigen Vorgeherwahlen ist leichtsinnig über diese große Frage hinweggegangen worden. Die Meister kommen zusammen, trinken und sprechen von ihren Gesellen oder Webern, oder auch von Dem, was die Woche über gefocht wird, und versäumen darüber das Beste und Ersteste, nämlich die Vorberathung. Unterdessen kommt der Commissarius, und nun werden die Stimmzettel ausgetheilt, geschrieben, eingesammelt, controllirt und das Resultat der Wahl bekannt gemacht. Dann wird dem neuen Vorgeher ein Hoch gebracht, dann tüchtig gezecht, und zuletzt wünscht man sich gute Nacht, und das Alte ist ausgerichtet! Anstatt daß die Vorgeher bei den Wahlen für parlamentarischen Takt Sorge tragen und eine Vorberathung stattfinden lassen sollten, huldigen sie selbst dem alten Schlendrian; das macht aber, weil die Meister das Beste versäumen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Kreifelm. Aber das muß wahr sein, Morendonner, dieser Winter ist ein famoser Kerl! In der Schmidt- und Schildgasse wedt eine sehr angenehme Frühlingsluft.

Morend. Das kann wohl sein, gehe aber einmal auf die Messe und dann gar zwischen die Stege, da ist er grob genug; das macht aber das Wasser dort.

Kreifelm. Oho, so arg ist's nicht, ich war letzthin beim Rau, da war's ziemlich Sommer in der Stube! Donnerwetter, da schmeckt ein Glas Bier und eine Portion Sauerbraten!

Morend. Glaub's schon in der Stube! Da feuert der Rau ordentlich ein und pracht dadurch den Winter aus: da kann's dann freilich angenehm sein!

Anerbieten Nro. 3.

Jerbrieffter Herr P. V. R. Nr. 15.

Wat Sie in de Zeitung jeschrieben haben, habe ick jeleesen un objleich ick mir nich etwa brauche allen Leiden anzuvertrauen, so wende ick mir dennoch dajrisch an Sie.

Ick bin eene jehorene Berlinerin, heese Auguste Windichtein un habe mir früher mit die höhre Kochkunstlichkeit bei Hofrath Strampfers in Berlin uff die Leipzjer Straße beschäftigt, wodet ick noch eene Liebesleidenschaft mit eenem Kotberal von de Jarde unterdeilte, aberst nuu sollde: Lenes schönen Morgens jewann mir aberst mein Jlück in de große preische Landeslotherie een janzes Viertel von de Zwanzigtausend Thaler. Wat sagen Sie dajn, Herr P. V. R. Nich wahr, da denken Se jleich: die is wich nich so janz ohne? Wie ick det Jeld hatte, stelte ick, daß na nu mit den Jardeoberst nichts mehr weiter sein könnte, warum ick ihn janz zärtlich den Abschied uffindajte. Ick jloobe, jetzt hätte mir fast der Hofrath Strampfer seine jeheirathet, aberst er war een jenzjges kleenes Hinderniß da, welches in seiner Frau bestand. Allerdings, der Hofrath war leider verheirathet, somit hette er mir jenommen.

Dieset wollte ick man blos von wegen meiner jlänzenden Aussichten Ihnen sejagt haben und daß Se mich denken sollten, ick were so een janz jewehnlicher Schlag von Menschen. Nee, ick habe Slan vor det höhre un Schöne un will uff eene Stellung in die höhre Welt losarbeiten, warum ick mir ooch darumf jeoperjirt habe, eenen Beamten zu heirathen.

Det Vermögen is also da, alt bin ick neunundzwanzig un habe außer viele Körpervorzjejichkeiten nur eene einzje Jahnlücke, welche ich Ihnen nicht verschwjejen wollte.

Wollen Se — na denn is et jut, dann schreiben Se mich; wollen Se nich — na denn is et ooch jut, dann schreiben Se aberst nich, denn vor mein Jeld kriege ick den schönsten Mann, virklich! zur eenen Jardeleidenant, aberst ick will nu barrish einen Beamten.

Ihre
unbewußte
Johanne Friederike Müßenberger.

Die Konservativen.

Weit mehr als alle Waffengewalt, als jede Allianz mit übergewaltigen, und dabei meist dennoch vergrößerungslustigen Mächten ist das Heil der Monarchie darin zu suchen, daß man die Völker von möglichst jedem Grunde zum Mißvergnügen befreit. Hiedurch wird der Keim alles künftigen Revolutionen erstickt. Der Mensch, auch der Mächtigste, soll nie seinen Triumph zeigen. Wer sich im Siege, und wenn ihm das Glück lacht, mäßigt, dem wird Letzteres hold bleiben — und umgekehrt.

Nur Unterdrückung und Gewalt bringt Widerstand hervor. Die Ereignisse des letzten Jahres haben klar bewiesen, wie sehr der Kern der gebildeteren und besonnenen Völker Europa's von der Nothwendigkeit und Heilsamkeit der Monarchie überzeugt ist.

Suche man diese öffentliche Meinung nicht durch Mißtrauen, Absperrungstheorien und Bladereien zu erschüttern! Der alte Rabbi in Guzkow's bekanntem Drama sagt mit Recht bei jeder Gelegenheit: „Ist Alles schon da gewesen!“ — aber mit gleichem Rechte kann man auch sagen: „Es wird Alles wieder kommen!“

Nur in solchen Ländern wird die Revolution keinen Ein-

Digitized by Google

ganz finden, wo das Volk seine Ursache zum Mißvergnügen hat, wo nur das Gesetz herrscht, aber nicht die Gewalt oder Willkür — am Allerwenigsten die Beamtenwillkür, denn diese erschüttert das Vertrauen eines Volkes in seine Regierung und somit die Hauptgrundveste eines Staates am Meisten. Als am Ausgange des Mittelalters der wildeste Bauernkrieg in Schwaben, Franken und am Rheine mit allen Greuelin wüthete, in denen Sklaven, die ihre Fesseln brachen, ihre Wuth und Rache losließen, da standen auch die Bauern im Bayerlande auf und versammelten sich hinter Verschanzungen am Peißenberge . . . . . aber nur um die Grenzen des Heimathlandes und den geheiligten Herrscherstuhl ihrer geliebten Fürsten gegen die Meuterer zu schützen.

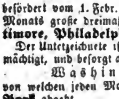
So wird ein Volk stets und überall thun, welches sich von seinen Regenten geliebt weiß, weil es mit Vertrauen und Achtung behandelt und bei seinen Rechten geschützt wird. Wo ein Volk zufrieden ist, da findet die verzehrende Flamme der Revolution keine Nahrung. Aufreizungen machen ein Volk allerdings schwürig, aber weder durch die Wühlereien der Demagogen, noch das Gewäsche in sog. radicalen Blättern wird ein vernünftiges und besonnenes Volk, wie z. B. die Bayern sind, aufgereizt, sondern eher durch sogenannte Eßlerskrüge, durch nutzlose Plackereien, durch brutales Schreierthum, durch daßjenige Klemmigkeitssystem und die Wichtigthuerei, welche Auerbach sehr bezeichnend „Besetzlerles“ nennt.

Ein Hauptgrund öffentlicher Zufriedenheit und allgemeinen Glücks ist die Wohlhäbigkeit der Mittelklassen. Diese wird am Meisten befördert:

1) durch möglichste Sorge für Wohlfeilheit der unentbehrlichsten Lebensmittel,
2) durch möglichst erleichterte Circulation des Geldes.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.



Schiffs-Expeditionen für Auswanderer.

Fr. Wilh. Bödeker, jun.
H. Aug. Heineken's Nachfolger
von der Regierung angestellter und beeidigter Schiffsmakler
in Bremen,
befördert vom 1. Febr. ds. Js. an am 1 und 15. eines jeden Monats große dreimastige Schiffe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, Galveston** u. **New-Orleans.**

Der Unterzeichnete ist zum Abschluß fester Schiffsverträge ermächtigt, und besorgt auch Plätze für die beiden Postdampfschiffe
Washington und Hermann,
von welchen jeden Monat eins von **Bremen** nach **New-York** abgeht.

Fürth, am 11. Januar 1853.

Conrad Gebhardt.
Firma: Johann Adam Gebhardt.

Wunsch.

Man ersucht die Direktion, den Herrn Vollmer zu vermögen, nochmals in dem Lustspiele: „Die Memoiren des Teufels“ aufzutreten, um dem Publikum noch einem Kunstgenuß zu gewähren.

Mehrere Theaterfreunde.

Gefunden.

Vor einigen Tagen ist ein Fleck (Schürzen) auf dem Jakobsplatz gefunden worden. Näheres in der Redaktion des Beobachters.

Albrecht-Dürer-Verein.

Neuausgestellte Werke auf der Herren-Trinkstube:

1) Offerta bei Taormina in Sicilien von J. N. Ott. 2) Partie bei Harlaching von Jos. Schertel. 3) Ein Gemsbock im Schnee von Horschelt. 4) Landschaft von Maßmann. 5) Oesterreichischer Husaren v. Bach. 6) Mondnacht von Heilmayer. 7) Ein dreimaleberender Bauer von K. Liesk. 8) Eine Zitherspielerin von Kölbl. 9) Das Moor bei Polling von W. Bosbard. 10) Pferde am Brunnen, von Ludwig Voltz. 11) Beirut am Libanon von Löffler. 12) Madonna von Barth. Sämmtliche Bilder von München und können nur bis Montag den 17. d. M. ausgestellt bleiben.

Produktionen von Kleeblatt.

Samstag den 15. ds. in der Barth'schen Wirthschaft zu St. Leonhardt.

Sonntag Nachmittag im deutschen Haus. Abends in den drei Königen in der Theatergasse.

Produktionen von Fischer.

Sonntag Nachmittag im Prater. Abends in der Douglashöhle.

Regensburger Hof.

Sonntag den 16 Januar findet Tanzunterhaltung statt, wozu höflichst einladen die Musiker

Randolph u. Comp.

Gesuch.

Ein Mann, der kaufmännischen Geschäften jeder Art gewachsen ist, wünscht baldigst ein Unterkommen.

Offerten unter N. 3. d. d. Exp. d. Blattes.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 16. Januar 1853. 1. Vorstellung im 5. Abonnement. 3. Gastdarstellung des Herrn Theod. Vollmer, großherzogl. Hofschauspieler v. Schwerin. „Der Verschwender.“ Original-Zauberspiel mit Gesang in 3 Akten v. Ferd. Raimund. Musik v. Conradin Kreutzer. 3. Gastdarstellung: *** Julius v. Flottwell — H. Th. Vollmer.

Montag den 17. Januar 1853. 2. Vorstellung im 5. Abonnement. 4. Gastdarstellung des Hrn. Th. Vollmer. Das Gefängniß. Lustspiel in 3 Akten v. Benedix. 4. Gastdarstellung: *** Doktor Hagen — H. Th. Vollmer.

Stadttheater in Fürth

Sonnabend den 15. Januar 1853. Robert der Teufel. Oper in 5 Akten v. Scribe. Musik v. Meyerbeer.

Gestorbene.

Den 10. Januar.

Hrnr. Carl. Sauer, Cigarrenmacher, alt 34½ J. Zehrfieber.
J. Leonh. Fleischhauer, Maler, alt 40½ J. Lungensucht.

Den 11. Januar.

Christ. Wilh. Häberlein, Bäckermeister, alt 18 W., Zehrfieber.
J. Arretberger, Auslaufer, alt 28 J. Gehirnhöhlenwasserkopf.
Mar. Joh. Barb. Nang, Salanterieh ändlerin, alt 60 J., Wassersucht.

Den 12. Januar.

J. Mart. Odenwälder, Flaschnermeister, alt 6 M., Stickfluß.
Cath. Sauerdeck, Dienstm., alt 49 J., Abzehrung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 414. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 18. Januar 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seehof, Buttlermeister an der Fleischbrücke.

Preis. Fünfter Jahrgang. Nr. 8.

Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach München. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-Z. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von Nürnberg nach Kempten über Augsburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 6 Uhr 55 Min. Abd. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt., Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von Nürnberg nach Hof. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach Bamberg 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von Nürnberg nach Schweinfurt über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

Mönch und Krieger.

(Fortsetzung.)

„Einheit und Freiheit!" sind die Loosung, sie haben ja vergessen, daß es längst kein Polen mehr gab! Wilde Gesänge schallen durch die Luft, und bei Fackelglanz und Cymbelklang wird die wild schöne Mazurka und die üppige Krakovianka getanzt. Hei, wie sich die Paare drehen und der Pole den schmalen Leib des reizenden Mädchens im Bogen emporhebt und unter dem Armen an das mannhaft pochende Herz gleiten läßt! Trinkt, stoßt an die Becher und Gläser mit perlendem Wein, wer denkt des Morgens, wer singt nicht und stirbt nicht gerne noch heut'! Steige empor zu den gerötheten Wolken, o Jubel des Volkes, wie bald ja verstummst Du wieder in blutiger Nacht!

An dem Portale der St. Nikolaikirche sitzt ein Mönch in schwarzer Kutte auf einem Eckstein. Seine Hand hält den Rosenkranz, an seinem Gürtel hängt ein Kruzifix von Elfenbein herab. Wacht er? Betet oder träumt er? Sein Haupt ist zur Brust gesenkt und berührt das Kruzifix.

Der Mann, dess Bild an's Kreuz genagelt an seinem Busen hängt, sieht traurig in das wirre Treiben. „Auch Du, der Du Dich den Sohn Gottes nanntest, sahst solche Tage und solche Nächte!" seufzte der Mönch. „Auch Du entflammtest Dein Volk, Du kämpftest und littest, es zu retten aus finsterer ewiger Dämmerung! Und dennoch — Jahrhunderte schwanden auf Jahrhundert — dennoch — Alles wie einst!"

Er versinkt abermals in schwermüthigen Brüten, und glitten nicht zuweilen die Perlen des Rosenkranzes mechanisch durch seine Finger, man würde ihn für eine jener Statuen halten, welche aus Marmor gemeißelt, an dem Eingange der Kirche stehen. Nicht erstreut ihn der lustige Gesang, nach Tanz, er sieht nur zeitweilig empor zu dem feuergeröthelten Himmel und ruft: „Herr, dort oben, vergieb mir, daß ich so schwach geworden, daß meines Volkes Jubel mich so kalt läßt, denn ich bin krank und matt geworden meines Klosters stiller Hegung. Laß mich Rache trinken aus dem Anblick unserer Feinde, und schütze Du unser Volk!"

Da fühlte er sich an der Schulter berührt und eine Stimme sprach: „Kennst Du mich noch, Iwan Skarzewsky?"

Diese Stimme weckte eine furchtbare Erinnerung in seiner Seele, denn der Mönch wurde leichenblaß, er zitterte an allen Gliedern und Thränen stürzten aus seinen Augen. „La dislaus Potocki!"

Der Graf breitete in tiefer Rührung seine Arme aus und weinend sank der Mönch an seine Brust.

„Du verachtest mich also nicht?" frug der Mönch in bitterm abgebrochenem Tönen. „Du — Graf Potocki — mich — der ich verbannt — ehrlos — vergessen vor Dir stehe?"

„Du stehst, daß ich Dich nicht vergessen habe!"

„Und Du — Du bist für die Sache Polens?"

„Ich war es stets."

„Und sie? — Alexandrowna?" frug der Mönch zögernd.

„Todt!" antwortete der Graf langsam.

„Todt!" wiederholte der Mönch mit gesenktem Haupte und verhüllte sein edles, bleiches Antlitz mit der Kapuze. Nach einer Weile erhob er das dunkel glühende Auge und sprach mit zwar gelassener, doch leise zitternder Stimme: „Dann hält mich nichts mehr an dieses Leben fest. Das Verbängniß habe seinen Lauf. Wir wollen kämpfen und siegen dann, oder sterben!"

Seine Gestalt belebte sich und nahm einen erhabenen, kriegerischen Ausdruck an. Es war nicht mehr der Mönch Johannes, es war der Major Iwan Skarzewsky, der einst mit dem Grafen Potocki ein Lager und ein Zelt getheilt hatte. Von armen Eltern erzogen, hatte Skarzewsky es gleichwohl durch Tapferkeit und Ausdauer zum Stabsoffizier gebracht. Im persischen Feldzuge hatte er sich mörderliche Wunden und Orden geholt. Nach seinem Vaterlande Polen zurückgekehrt, führte ihn Ladislaus Potocki in das elterliche Haus ein. Iwan lernte die herrliche Alexandrowna, Ladislaus blühend schöne Schwester kennen. Tage reichten hin, um sie bis zum Wahnsinn zu lieben. Der schönen Grafentochter war der einmehr wende, tapfere Krieger nicht gleichgiltig. Aber noch in einem andern Punkte sympathisirten ihre Gefühle — in der grenzenlosen, von den Altvorderen ererbten Liebe zum Vaterland; welche Bruder und Vater Alexandrowna's gleich sehr theilten. Dem Bruder war das Verhältniß des Freundes zu seiner Schwester kein Geheimniß geblieben, aber bei dem Abenteuer des alten Grafen war keine Aussicht auf eine Verbindung möglich. Ein unseliges Verbängniß sollte das traute Verständniß der Liebenden trennen. Der alte Graf war Mitglied einer geheimen Gesellschaft, der auch Skarzewsky angehörte. Man konspirirte für die Freiheit Polens. Der Major hatte die Fe-

Digitized by Google

den der Verschwörung in Händen und war das thätigste Mitglied derselben. Schon waren die Pläne ziemlich weit gediehen, Stargewsky gab sich den Gedanken an die Befreiung seines Vaterlandes mit voller Seele hin und korrespondirte nach allen Richtungen. Ein Brief des Majors wurde aufgefangen; er selbst vor ein Kriegsgericht gestellt.

Drei seiner vertrauten Freunde wurden eingezogen, die am meisten kompromittirt waren. Sie büßten ihr Vergehen am Galgen. Stargewsky nannte Niemanden, und obgleich man ihm Berücksichtigung, ja selbst eine gelindere Bestrafung in Aussicht stellte, Alexandrowna war ihm zu theuer, als daß er an ihrem Vater zum Verräther geworden wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Die Höllenregierung.

Fürst. Also lasse den Frischer fortfahren!

Minister. Mit Vergnügen.

Nachtwächter (kommt wieder vorüber). Wenn Sie hier noch lange schreien und so viel raisenieren, denn wer'n Se wohl diese Nacht 'ne andre Schlafstelle als in de Brüderstraße Nr. 49 haben. (Geht weiter.)

Frischer (bleibt stehen und sieht ihm mit müden Augen nach.) Wie? Was? Ach so, die alte Bürgerwehr stichelt ut de Kommstaaplers. Ach so: diesen feinen Jedanken errath' ick. Er meent, ick könnte, — mit meine — wie beeßt et? — Schlaf-Sonderintressen vor diese Nacht in den Staat usjehen, mir veralljemeinern, mir mit de Stadtsochtei vereinbarem. (sehr erregt) Wenn mir Eener anrührt, den hau' ick um de Jedankenfreiheit. Wer mir anrührt, der is perdu, verdüll komm Ludwig Viechlipp! (sanft für sich) Ich kann mir denebeln, deß is meine Freiheit. (sehr lebhaft gestikulirend, laut) Die janze Welt is benebelt, Alleens benebelt, so weit die deutsche Zunge reicht. Der Reichsverweser war's ooch, Alle, (sanfter) Nebel is Nebel, der frägt nach keene Hoheit nich. Wir sind noch alle so benebelt, daß wir den Wald vor lauter Beeme nich sehen. Wir haben noch Alle Bretter vor'n Kopp; wir stehen noch, wie der junge Mensch in de Volksversammlung sagt, unter die Tyrannei von de Vorurtheile, stehen wir. (nachdenkend) Wenn ich jetzt, alleweile ein Jlas Punsch hätte, denn — denn dhät ich, was ich wüßte. (sich verbessernd) Denn wüßt' ich, was ich dhäte. (mit entschiedener Sicherheit) Ich drünke es! (läßt den Kopf sinken) Diese Fähigkeit, diese Jesinnung habe ich. Es sind die Folgen einer zu drockenen Jugend, weil die verschiednen politschen Frajen noch nich selbst sind. (Er verfällt in eine Art träumerischer Spekulation.) Denn Deß is Alles Theorie. Die Arbeet muß sich selbst helfen. Der Mensch muß sich ooch selbst helfen. Von die Conschtschtuschtschtu — schtution wer' ich nich satt, weil hier ein König is un ein Volk, welches! Un überjens bleib' ich dabei, deß es ein Unwech is . . . . deß es ein Unwech is . . . deß wir . . . deß wir . . . nanu muß ich mir um Entschuldjung bitten, deß ich vergessen habe, was ich mir habe sagen wollen.

Nachtwächter (pfeift). . . . . is die Klock!

Frischer (horchend). Eens? Erscht een Uhr? Jott, wo wird man heute seinen Abend hinbringen? Ick jloobe überjens, jloob' ick, deß es mehr is, als hier jepfiffen wird. Ick jloobe, der Majorsaal hat sich verpfiffen, hat er sich. Die Zeit eilt (er gähnt) Die Stunden fliehen. Wenn ist man jetzt vor wem? Vor uns? Wir haben ihnen ja gar nischt jethan. Ach ja so, nu weeß ick, vor wem die Stunden fliehen. Vor de Rentiers un de Pornehmen un de Leutnants. Die schlagen de Zeit todt, det sind Heiden, aber die Zeit, die Stunden sind feige, un darum fragen se aus. Wenn die Morjenstunde allerne Ehre, denn könnt' ick mir det noch anders erklären, denn die hat Jold im Munde, det is ne Capitalsünn, wenn die jetzt hier in det bewegte Berlin jiebt, det is keen Wunder. Aber . . . . ick merke überjens, daß sich meine Jedanken verwirren. Wenn ick man blos Ein Jlas Punsch hätte, denn . . . (zu einem vorübergehenden Herrn) Hülle! jetzt spreck ick! . . . . (wieder trotzig fortfahrend) . . . . denn würd' ick mir wieder sammeln, würd' ick mir. (Zu einem andern Herrn) Hör'n Se mal, deutscher Bruder, haben Sie nich zufällig ein Jlas Punsch bei sich, womit Sie mir mit unter die Arme freifen könnten? Wo?

Der Herr (lächelnd). Nein, deutscher Bruder. Aber wenn Sie mich mal besuchen wollen, will ich Ihnen eine ganze Bowle vorsetzen.

Frischer. Wo sind Sie'n zu Hause, hm?

Der Herr. In Stuttgart. Gute Nacht! (Geht weiter.)

Fürst. Genug für heute, Bockshorn, des Schönen muß man nicht zu viel hören; das nächste Mal Weiteres! Adje!

Weltchronik.

In Köln sollen auf einem vornehmen Balle nach französischer Mode goldgepuderte Haare vorgekommen sein, und zwar in Kreisen, die am meisten Ursache hätten, der Franzosenthümelei entgegenzuwirken. Die Karnevalsgesellschaft macht sich hierüber lustig und hat ihren Narrenmützen die Form von Bonapartehüten gegeben.

Am 5. d. ist in Wien über Maria R . . . , Wäscherin von Mauer, 20 Jahre alt, wegen des Verbrechens des Mordes, das sie im September v. J. an einem Knaben durch Ertränken verübt hatte, um hingerichtet zu werden, das Todesurtheil gefällt worden. Als nach der Kundmachung des Todesurtheiles der Vorsitzende an sie die Frage richtete, ob sie mit dem Urtheile zufrieden sei, antwortete sie, indem sie einen Knix machte, mit lächelnder fröhlicher Miene: ja, ich danke recht sehr, Euer Gnaden.

Weimar, 11. Jan. Seit dem Gesetz von 1850, welches die Ehen zwischen Christen und Juden unbedingt gestattet, sind bereits vier solche in unserm Großherzogthum geschlossen, von welchen bei zweien die bisher gebornen Kindern getauft, bei ten zweien andern, jedoch ihre Namen nach jüdischem Ritus erhielten.

Bremen, 4. Januar. Die zur ehemaligen deutschen Flotte gehörigen 26 Kanonenboote sind durch den hiesigen Schiffsmakler Böcker, wie es heißt, für auswärtige Rechnung angekauft worden.

Digitized by Google

Stadtschau.

Noch einige Worte über die Verlegung des Schießhauses von St. Johannis.

Als im fünfzehnten Jahrhundert die Hussiten auf Böhmen heraufdrangen und Nürnberg Gefahr drohte, ließ es sich der Magistrat angelegen sein, seine Bürger im Gebrauch der Feuerwaffen zu üben. Schon im Jahr 1429 befahl derselbe, daß man sich mit den Büchsen, wie man zu jener Zeit die Kanonen nannte, nach dem Ziele zu schießen üben sollte, was auch die Büchsenmeister, späterhin Konstabler genannt, auf dem Judenbühl vollzogen, wo nach Türkenkörpen geschossen wurde, (siehe Müllers Annalen 1429), die Handbüchsen-Schützen, deren Schießgewehr Hacken genannt wurden, hielten ihre Schießübungen hinter der Sebastianskapelle, welche in drei Garten des Sebastians-Spitals stand. Späterhin wurde ihnen von den Magistrat der Schießplatz zu ihren Schießübungen eingeräumt und Schießhütten für sie errichtet, und der Gesellschaft bedeutende Rechte und Vortheile ertheilt; sie bauten daher durch ihre Beiträge und mit Unterstützung des Magistrats das noch gegenwärtige Schießhaus und nie hat eine Störung weder von der weltlichen, noch geistlichen Behörde Statt gefunden. —

Daß eine Verlegung des Schießhauses von der Nähe des Gottesacker an einen andern passenden Ort allerdings mit zu den Wünschen des Gesammtpublikums gehört, ist nicht zu läugnen und gewiß nicht unstatthaft gefunden, da nicht nur eine gegenseitige Störung, sowohl der geistlichen Ceremonien als auch der Schützengesellschaft, gegenwärtig stattfindet; nur ist die Frage, wohin soll die Schießstätte verlegt werden, und wo wird ein passender Platz dafür zu finden sein?

Einige Mitglieder der Gesellschaft haben zwar den sogen. Bleiweißgarten hinter der Bärenschanze dazu geeignet gefunden, allein die weite Entfernung von der Stadt, dann die Nähe der Fürther Chaussee möchte wohl dagegen einen Einspruch erlauben.

Der zweite Vorschlag ist den Judenbühl, welcher von Seiten des Magistrats begünstigt wird, dessen Eigenthum er ist, möchte sowohl wegen der Entfernung, so wie in Betreff der Sicherheit und der nicht geeigneten Lage, da nicht gegen Mitternacht geschossen werden kann, ebenfalls einige Einwendungen erlauben.

Die Vorstadt St. Johannis, welche durch die auf der Spittler- und Frauenthorseite liegenden Eisenbahnen ohnedies ihre Leichtfertigkeit verloren hat, möchte doch immerhin eine Berücksichtigung verdienen und dahin geht zu wünschen sein, daß man dort einen passenden Platz für die Schießstätte fände, und die zugleich den seit Jahrhunderten gestifteten Namen der St. Johannifer Schützengesellschaft erhielte. Und gibt es denn keinen solchen?

Ja, es giebt zwei solche Plätze die sich durch ihre Nähe an der Stadt, als auch durch ihre Sicherheit und Richtung für das Licht der Scheiben auszeichnen.

Der erste Ort ist der Garten des Gärtners Hrn. Bückmann, hinter der Stürzer'schen Wirthschaft der sogen. Plattnersanlage gelegen, und noch zu der Vorstadt St. Johannis gehört. Die dahinter gelegenen Felder bilden eine Anhöhe und gewähren nicht nur die nöthige Sicherheit, als auch gegen Mitternacht geschossen werden kann. Der Besitzer, ein ergrauter, treuer Mitglied bei der St. Johannifer Schützengesellschaft, würde gewiß gerne bereit sein, ihr seinen Garten käuflich zu überlassen.

Der zweite passende Platz ist ein zwischen dem Kohlerers- und dem ehemal. Kießkalt'schen Wirthschafts-Garten gelegenes Feld, welches in gleicher Lage, eben so dienlich als dafür, passend sein dürfte, und gleichfalls zu erlangen sein würde, ja dieses Feld verdiente beinahe den Vorzug. Gebaut muß werden, und würde der Erkauf dieses Ackers vielleicht auch am wenigsten kostspielig sein.

Beherzigen Sie, meine Herren Schützen, alles das, was sich Ihnen hiermit ein alter treuer Anhänger der Johannis-Schützengesellschaft zu bemerken erlaubt, und überlegen Sie wohl den Schritt, den Sie thun, über den Sie einst noch nach Jahrhunderten unsere Nachkommen loben oder tadeln werden.

N. N.

Unsere Zustände.

Wir wollen noch einige Worte über Vorgeberversammlungen und deren Folgen sprechen. Ich habe also gesagt, die Wahl ist kundgegeben, und nun gehen die Zunftmeister auseinander. Zusammenkünfte, um nur über das Wohl des Handwerks sich mit einander zu berathen, kommen das ganze Jahr nicht vor, oder doch nur äußerst selten, und kommt eine Innung wirklich einmal zusammen, so fehlt in den Berathungen der parlamentarische Takt; dadurch kommt es, daß eine Zeit lang geschrieen und nie etwas Gutes, Praktisches erzielt wird. Dies sollte anders werden. Die Innungen sollten auf Anordnung der Vorgeber sich alle 4 Wochen versammeln, ihre Handwerksverhältnisse besprechen, den Vorgebern reinen Wein einschenken, damit dieselben dann bei den Vorgeberversammlungen von dem Ganzen ein reines Bild entwerfen und Besserungsvorschläge machen können. Den Handwerksmeistern aber das Resultat ihrer Berathungen dann gehörig mittheilen, dies wäre die erste Aufgabe, welche sich die Vorgeber der Innungen zur Richtschnur nehmen müßten. Dabei muß aber auch, wie schon öfters gesagt wurde, aller Egoismus schwinden, bei den Vorgeberwahlen müssen Vorberathungen stattfinden; es muß immer darauf gesehen werden, daß man Männer wählt, die Intelligenz haben, die frei und offen die Wahrheit sagen und sich nicht von einzelnen Wortführern schrecken lassen, Männer, die das Gute der Sache im Auge und im Herzen haben, keine Männer, die heute der Gewerbsfreiheit huldigen und morgen für deren äußerste Beschränkung antämpfen! Nein, keine zweideutigen, sondern konsequente Männer müssen jetzt ihre Gewerbe vertreten. Ist dies so in's Leben gerufen, dann kann zu Gunsten der immer mehr niederdrückten Preise ein Wort gesprochen werden.

(Fortsetzung folgt)

Theater.

Das Fürther Tagblatt schreibt über das Birch-Pfeiffer'sche Lustspiel „Stefan Langer“: Man mag über den dramatischen Werth dieses Lustspiels sagen, was man will, so fällt es doch einen Theaterabend recht gut aus, und manche Situationen sind originell erfunden und von höchst komischem Effekte, wenn auch das Stück gegen das Ende bedeutend am Ueberflüssigen leidet, und der große Effekt sich doch etwas gar zu kindisch benimmt. Herr Hahn, der in der Titelrolle zum ersten Male vor seinem Scheiden auf unserer Bühne auftrat, gab dieselbe sehr zu Dank des zahlreich vorhandenen Auditoriums und erwarb sich allgemeinen Beifall. Nicht minder lobenswerth war Herr Giegold (Michel Buren), welcher dem alten, schmutzigen Geizhals, mit seiner originellen, humoristischen Darstellungsweise viel Interesse verlieh. Herr Bergen und Frln. Giese (Gräfinwitsch und Darsche) trugen nach besten Kräften zum Vortheil des Ganzen bei; weniger gelungen erschien Herrn Reuters Auffassung in dem Charakter Peter des Großen. —

Oeffentliche Stadtgerichtssitzung.

Samstag den 15. Januar früh um 8 Uhr. Vor den Gerichtsschranken steht der Taglöhner Adam Volkert aus Schwabach. Derselbe ist angeschuldigt, vom 21. auf den 22. Mai vorigen Jahres eine Pflugschaar und einen Schubkarren gestohlen zu haben und wurde dieses Vergehens auch überführt. Zwei Zeugen, Namens Eisentraut und Endres, aus Schwabach, wurden vom Gerichtssenate nicht beeidigt; bei Endres sind man den zusammengelegten Schubkarren und zwar in einer verschlossenen Schüpfe; bei dem Nagler Eisentraut aber das Eisenwerk, sogenannte Gegenstände. Der Beschuldigte, der über-

Digitized by Google

dies auch keinen guten Leimund hat, wurde zu 2 Monaten doppelt geschärften Gefängnißstrafe verurtheilt.

2. Fall um 10 Uhr Vormittags. Amalia Großmann 22 alt, aus Wolfratshausen, ist hier bei dem Dosenmaler und Blumenmacher Linzmeier'schen Eheleuten im Dienst gestanden, und da sie nicht mit Kleidern versehen war, so gab sie vor, daß sie ausgestohlen worden sei. Ferner erzählte sie den Linzmeier'schen, daß sie eine außerehrliche Tochter des Landwehrmajors Freiherrn v. Materni sei, und daß sie von ihrem Vater einen monatliche Unterstützung erhalten habe, daß sie aber jetzt in Ungnade bei demselben gefallen, weil sie mit dem Sohne eines Ministerialrathes Bekanntschaft gehabt habe, und sei ihr nun deßwegen die Unterstützung entzogen worden. Sie schrieb auch mehrere Briefe an ihren angeblichen Vater, in welchen sie dringend um Unterstützung bat; da auf diese Briefe keine Antwort kam, so meinte sie, wenn ihr die Mittel nicht gebrechen würden, selbst zu ihrem Vater zu reisen, dann würde er ihr auf ihre mündlichen Bitten gewiß helfen. Die Linzmeier'schen Eheleute fühlten Erbarmen, und die Frau gab ihr ihre besten und schönsten Kleider, nebst 5 fl. baares Geld zur Reise, ersterer im Werthe von 55 fl. Es stellte sich jedoch später heraus, daß die Amalie eine Taglöhnerstochter sei, und die guten Linzmeier'schen für ihre Barmherzigkeit bis auf Einiges um ihre Sachen betrogen waren. Die kgl. Staatsbehörde wies das Verbrechen des ausgezeichneten Betrugs ersten Grades nach und beantragte 1 Jahr 6 Monate Arbeitshaus, der Vertheidiger verlangte nach möglichster Vertheidigung Freisprechung, oder im Falle der kgl. Gerichtshof nicht darauf eingehen sollte, doch nur eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten. Das Urtheil kommt im Donnerstags Blatt.

Allerlei.

Anerbieten Nro. 4.

An den Herrn Heirathsucher.

Die Weibs Person welche Sie Suchen, das Bin ich. Ich bin von das Dorf wo ich Keine Eltern nicht mehr habe, aber ein Gut mit Sum Morchens Feld, Wise, Garten, Geschmuni, Kühe, Gölder, zwee Mächde, ein Knächt und in Winter Drei bis vier junge Schweinichen, woju Aber nedwmmedich auch ein Mann Gehört, warum es auch nichts nicht Schadet, wenn Sie Kein Beamter nicht Sind.

Ich bin auch pferdrächlich darum sehen Sie sich erst Meine Wirdschaft an, denn aus Unserm Dorfe mak ich keinen nicht.

Ihre

Gedreie Libente

Groß-Zschocher, Erdmuthe Tappfest.

den sächsten Februar 1852.

„Den Nutzen des Mondes sehe ich ganz vollkommen ein", sagte eine gelehrte Dame zu einem Astronomen; „er erhellt uns're Nächte, aber wozu bei hellem Tage die Sonne am Himmel steht, kann ich nicht begreifen!"

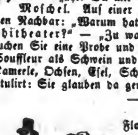
Die Konservativen.

Grübler. Weißt Du was, Moschel, wir wollen in diesem Jahre anfangen, uns Anekdoten zu erzählen, denn wenn Du es recht betrachtest, so lebt die Menschheit doch nur von Anekdoten, Kartoffeln und Papiergeld.

Moschel. Ich habe immer geglaubt, die Welt lebt durch Arbeit, Wissenschaft und Barmherzigkeiten.

Grübler. Das ist nicht wahr! Also, wenn es Dir so recht ist, so fangen wir bei dem Buchstaben A an. — Ein schlechter Schauspieler, der im Durchgehen sehr groß war, wurde vor Kurzem auf einer Bühne ausgepfiffen. „Erschrick nicht," sagte ein College zu ihm, „das sind nur die Lokomotiv-Pfiffe, welche Dir ankündigen, daß die Abfahrt losgeht. — Jetzt aber erzähle Du mir auch eine hübsche.

Moschel. Auf einer Eisenbahn fragte ein Bürger seinen Nachbar: „Warum hat denn das Stadttheater kein Amphitheater?" — „Zu was auch?" war die Antwort; „besuchen Sie eine Probe und hören Sie, wie der Direktor den Souffleur als Schwein und Hund, die Choristen als Schafe, Kameele, Ochsen, Esel, Schöpse, die Choristinnen als Gänse titulirt: Sie glauben da gewiß am Viehtheater zu sein!"



Morend. Bei der deutschen Flotte freut mich nur Eines!

Kreiselm. Und das ist?

Morend. Daß sie so eine Hasenscharte, wie eine Kanone nicht „Beobachter" getauft haben: denn da wäre er meiner Seele jetzt auch verklopft worden, und das wäre noch ärger als Ausweisen.

Kreiselm. So nach hast Du ganz recht, Bruder!

Entbindungs-Anstalt in Mainz.

Diese allerwärts so beliebte Anstalt bietet alle Garantie für Bequemlichkeit, schöne Lage, strengste Verschwiegenheit, liebevolle gute Behandlung, billige Preise. Näheres bei der Vorsteherin Julie Rauch, Hebamme K. 57½ Stephansstraße Briefe franco.

Eine Partie

Goldleisten von Holz, 3 Zoll breit, zu großen Bilder- oder Spiegelrahmen anwendbar,

Halbrunde vergoldete Stäbe, zu Zimmerverzierungen u.

Gardinen-Stangen, vergoldete, sind sehr billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bred.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 19. Januar. Abonnement Susp. Zum Benefize des Schauspielers Herrn Reuter. 's Lorle, oder: Ein Berliner im Schwarzwalde. Schwank mit Gesang in 1 Akt von J. Gh. Wagner. Hierauf zum erstenmale: Tantilocomotivisantopiepietuccastro. Dramatisches Quodlibet von Nestroy. Zum Beschluß: Vierzehn Mädchen in Uniform. Vaudeville in 1 Akt von Angely.

Zu dieser Vorstellung ladet ein hochverehrliches Publikum ergebenst ein

Reuter.

Das Fräulein M. R.....r wird aufgefordert sich in der Redaktion des Beobachters einzufinden!

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knorr.

Digitized by Google

Donnerstag. 20. Januar 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knorr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebert, Brettermeister an der Fleischbrücke.

Fab. Seb. Fünfter Jahrgang. Nr. 9

Mönch und Krieger.

(Fortsetzung.)

Eines Tages rückte die Garnison von Warschau aus. Von des Prosoßen Hand wurden dem Major die Orden vor der Fronte abgenommen, der Säbel zerbrochen, die Epauletten abgerissen. Sein Urtheil lautete auf infame Kassation. Als der Auditor das Schriftstück verlas, fiel sein Auge auf die Fronte und Ladislaus, der sodtenbleich seine Kompagnie kommandirte. Und trüben am Fenster — Graf Potocki, der ihm einen unendlich dankbaren, thränenfeuchten Blick zuwarf und Alexandrowna, die mit einem Schrei ohnmächtig zu Boden sank. Der Unterbrte wurde nach dem Gefängnisse zurückgeführt. In der Nacht kam seine Begnadigung zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien, und im nächsten Augenblicke saß er in jener Kibitken, in welchen die unseligen Verbannten ihre schwere Reise anzutreten pflegen. Der Prosoß drückte ihm beim Abschied eine volle Börse in die Hand. Sie war von Ladislaus.

„Suche Dich zu retten," ließ er ihm sagen, „die Offiziere die Dich begleiten, sind bestochen."

Es gelang ihm seine Flucht zu bewerkstelligen. Aber wohin sich nun wenden? Durfte der Entehrte sich je in Warschau blicken lassen? Durfte er, dem von Bluttes Hand der Degen vor der Fronte zerbrochen wurde, je sein Auge zur Erde eines gräflichen Namens erheben? In Verbindung blieb er lange unerkannt. Ladislaus war in eine ferne Garnison versetzt, Alexandrowna zu einer Tante nach Kasisch gereist.

Eines Abends trat Starzewsky der Gefahr unerngedenk in Potocki's Haus. Der alte Graf war in seinem Salon mit Schreiben beschäftigt und erschrack nicht wenig, als sich ihm der einstige Hausfreund vorstellte.

„Ich beschwöre Sie," flehte der junge feurige Mann, „um die Hand Ihrer Tochter, stehen Sie meinem und ihrem Glücke nicht im Wege. Wir lieben uns!"

Der Graf schwieg eine Weile. „Ich weiß es. Doch schlagen Sie sich diese Hoffnung aus dem Sinne. Sie sind." —

„Ein Entehrter, wollen Sie sagen, ein dem Tode Verfallener," fiel der Flüchtling ein.

„Nein — ein Bürgerlicher, und ich würde nie einwilligt haben, daß eine Mißheirath den stolzen Glanz meines Hauses trübe — eher hätte ich den Tod von Henkerhand erlitten. Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mich nicht kompromittirten, aber nie würde ich einwilligen, daß meine Tochter mit einem Bürgerlichen über die Grenze flieht. Für die Schonung, die Sie mir erwiesen, werde ich Ihnen ewig dankbar sein" — er wollte ihm die Hand reichen, aber Starzewsky stieß sie mit einem wilden Gelächter zurück und verließ das Haus.

Lange irrte er heimath- und obdachlos durch das Land. Er hatte sich geschworen, Alexandrowna aufzusuchen, denn sie kannte er, in ihr hätte er sich nicht getäuscht.

Mit Starzewski war eine mächtige Veränderung vorgegangen. Er trug die stattliche Tracht eines Lancier-Obristen, ein langer Säbel klirrte an seiner Seite, die Mütze saß auf seinem Haupte und der enge, leidsame Anzug umspannte die hohe, athletische Gestalt des Jünglings. Auf schwarzem Rappen sprengte er dahin, das Regiment der Reiter zu mustern, daß in aller Eile geworden war. Der Sohn hatte das elterliche Haus, der Bräutigam die weinende Braut verlassen, um zur Sense oder zur Pike zu greifen. Der Kern war aus alten gedienten Leuten gebildet, welche früher äußet den Russen gedient hatten, und nun zur Insurgenten-Armee übergetreten waren. Sie bildeten das erste Glied. Mann an Mann, und Brust an Brust saßen die prächtigen Gestalten, die manche heiße Schlacht mitgefochten und die schweren Tage von Moskau gesehen. Da erblickte ein alter Wachtmeister, der unter Starzewski gedient, dem Obristen. Er hatte ihn erkannt.

„Hurrah!" rief er und: „Noch ist Polen nicht verloren!"

„Es lebe Starzewski!" riefen die alten, ehrlichen Burschen. „Es lebe der Obrist!" — Starzewski schüttelte allen die Hände.

Die russischen Truppen hatten sich auf allen Seiten zurückgezogen. Die Insurrection war zu plötzlich herein gebrochen und hatte eine so furchtbare Ausdehnung erlangt, daß an ein Halten der Positionen nicht mehr zu denken war. Selbst die Citadelle war geräumt. Eine Compagnie russischer Jäger war abgeschnitten und hatte sich in das Kloster Wasson geworfen. „Zündet den Spionen das Dach über dem Kopfe an. Feuer ins Kloster!" rief das Volk.

Und rasselnd sprengten Starzewski's Lanciers hinaus nach der Weichsel. Die Jäger hatten sich im Kloster verbarrikadirt und schossen aus allen Fenstern. Mancher tapfere Pole sank an dem Ufer der Weichsel von mörderischer Kugel getroffen zu Boden. Die Sensenmänner erstürmten das Kloster zuerst, die Russen wurden hinausgetrieben und meist in die Wellen des reißenden Stromes gesprengt. „Tod den Pfaffen! Tod den Spionen!" riefen die wüthenden Polen.

„Ich lasse Jeden erschießen, der sich an ihnen vergreift!" gebot der Obrist und trat in die Hallen. Sein Auge glühte düster, als er von Offizieren gefolgt, in das Refectorium trat, wo die Mönche alle angstvoll auf ihren Knieen lagen. Der Obrist trat mitten durch sie und riß die feiste Gestalt des bedeuden Guardians bei der Kehle empor.

„Kennst Du mich?" donnerte der Obrist.

„Gnade!" rief der Guardian.

„Du hast mich in die Pönitenz gesperrt," brauste der Obrist auf, „und ich habe Dir geschworen, ich werfe Dich nach einem Monat in die Weichsel. Ich bin gekommen, mein Wort zu lösen, Tyrann."

„Gnade! Erbarmen!" wimmerte der Guardian. Aber der Obrist erfaßte ihn mit den sehnigen Armen um den Leib und trug ihn an's Fenster. Hoch hob er ihn in der Luft empor und schleuderte ihn dann gewaltsam hinab in die Weichsel. Einen Augenblick hielt sich der Guardian über den Wellen, doch bald verschand er tief in ihren Fluthen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Höllenregierung.

Fürst. Also, Bockshorn, fahre fort mit Deinem Spruche.

Digitized by Google

Minister. Sehr wohl; heute bringe ich das Ende.

Frischer. Schlafen Sie wohl, deutscher Bruder! (für sich) Des is ein sehr ein anständiger, bildungsfähiger, plausibler Mensch, der fremde Herr. Ick wollte man blos ein einzijes Glas Punsch haben, un er dieht mir gleich eine ganze Bowle an, wenn ick mal in seine Jejend komme. Det is schon! Det is deutsche Einigkeit, Brüderlichkeit, Oberlichkeit! Sehr schön is es von ihm! Dreifarbig is es von ihm! (nachdenkend) Des einzige Störende dabei is, deß er in Stuttgart logirt und deß er verjessen hat, mir seinen Namen un Charakter zu sagen. Indessen es bleibt immer liberal von ihm, es kann nur nich als Nation gedacht, sondern nur als Mainsch, nich würtembergsch oder stuttgartsch, nich jehoielsch, nich sonderbündlersch, un det macht ihm alle Ehre. Davor soll er meine Stimme haben, soll er! (Pause) Wenn ick wieder als Urwähler auftrete! Denn schreib' ick uf den Zettel: der fremde Herr mit der Bowle Punsch aus Stuttjart. (steht still und schreit) Deutsche Brüder wir wollen einig sind! (stößt den Kopf auf die Brust fallen und spricht sehr gemüthlich) Ich bin einig mit mir, also seid auch einig mit Euch. Ich liebe mir, also liebt mir ooch. (energisch auftretend und schreiend) Wo stehe ich hier? (er taumelt und fällt hin) Ach so! (sich aufrappelnd) Des is heute eine beklabende, strenge Winterluft. (wieder sehr laut) Deutsche Brüder, wo stehe ich hier, hm? In Berlin, in Preußen? Jo nich! In .... (mit feuchtbarer Stimme) Deutschland stehe ich!!! (etwas gemäßigter) Ick bin ufsrjangen! Ick bin ein Deutscher, kennt Ihr meine Farben! Ick bin schwarz, ick bin roth, ick bin jold! (nachdenkend) Die letzte Kuleur is man sehr schwach bei mir, aber — des jehört hier nich her. Des sind keene innere Angelegenheiten, des is Finanzmysterjen. (lauter) Ick bin ein reener Deutscher ein jroßer Vaterländer von'n — von'n — Sundzoll bis an de Appelsinen, von'n Rheinwein bis an de Knute. Allens Preuß'sche hab' ich mir abjepellt, hab' ich mir, un nanu — nanu könnt Ihr mir jenießen. (zu einem vorübergehenden Herrn) Stille, wenn ick spreche! (sich umdrehend) Ick bin keene krank Kartoffel, ick bin ein Berliner. Ein Berliner is sehr jesund! Sehr! Ich sage Euch, deutsche Nationer, ein Berliner is ein sehr jesunder Junge, is er! Kopp un Herz, un Herz un Kopp, un Volk. Von innen un außen Volk, sag' ick Euch: jeder Einzelne Volk. (legt den Finger an die Nase) Wißt Ihr, was des heißt? (schreiend) Ick bin Souverein, bin ick! Wart' mal, ick wer' mal jleich rejieren. (er setzt sich sehr langsam auf eine steinerne Teeppe) So, des is mein Thron. Nanu stellt Euch mal Alle da hin Nation. Wie heeß' ich'n nanu? Obersaul! Wie? Ne, wenn ick Obersaul bin, denn dhut Ihr am besten, Ihr setzt mir ab. (schreiend) Stille, nich miteedeln! (gemäßigter) Ick könnte Euch zwar erscht noch en Paar kleene Jeschichten erzählen, Familienjeschichten, aber es wäre möglich, möglich wäre es, daß sie Euch langweilten, un darum is es am besten, Ihr setzt mir jleich ab. (steht auf) So, nun bin ich abjesetzt, fusch, (geht sich fragend um) Wie? Is Ihnen sonst was jefällig? (innerd.) Mal bin ich'n nanu (er legt seinen Kopf auf eine Stufe) Ich bin heute von den vielen Souveränen so sehr lange Pause) des is ein ausjezeichneter Durscht, der Souveränedurscht! .... bin ich heute .... sehr .... schwach bei Jedanken. (lange Pause) Wenn vielleicht Einer von Euch ... (sich aufrichtend) ein Glas Punsch bei sich hätte, denn (legt sich wieder nieder, Pause) Denn wäre es möglich ... was ich sagen wollte .... deß ich Euch den Rath jeben würde, mir abzusetzen. (Pause) Aber anjetzt, deutsche Na.. Nation, Frankfort am Mein, R... Nationalversammlung, Reisbesenwecher, ... wollt' ich sagen Reisbesenjener, Bermeser ... Center ... Centralzeitalt ... zu schläfert mir. (Pause.) Jestern war Silvesterei, un heute is Bette, und darum leg' ich mir jetzt zu Neujahr. Prosit Neujahr! (bald im Traume) Ich wünsche Euch Alle .. eine .... Centralzeitalt ... ein Glas Punsch ... Arbeit .... soziale Frage ... Zufriedenheit mit Hunderttausend Thaler .... ein festes Leben un eine vernünfte Jesundheit .. Liebe .. un ... un .. un keene Polezei, Prosit Neujahr!

Fürst. Das muß ich gestehen dieser Frischer hat mir gefallen, aber das nächste Mal Politik. Ich entlasse Dich für heute in Gnaden.

Weltchronik.

München, 16. Jan. Die General-Direktion der kgl. Verkehrsanstalten hat bei Gelegenheit des neuen Jahres mehrere lange dienende Postillone mit einer Belohnung bedacht.

Die kgl. Regierung von Oberbayern fordert die Stadtcommissariate und Landgerichte, welche die periodischen Anzeigen über Veränderungen in dem Standt, a) der politischen Vereine, b) der nichtpolitischen Vereine und c) der öffentlichen Blätter betreffend, noch nicht gemacht haben, auf, dieselben zuverlässig binnen acht Tagen, bei Vermeidung von Geldstrafe in Vorlage zu bringen.

Dieser Tage hat der Augsburg ein beherzter Soldat des 3. Infanterie-Regiments Prinz Karl den Versuch gemacht sich zu ertränken. Derselbe stürzte von der Oggingerbrücke in die Wertach, wurde aber von dem reißenden Strome an das Ufer getragen und dort ausgestoßen. Starr und leblos wurde er dort aufgefunden und alsbaldige Hilfeleistung gab ihm das Leben wieder. — Die Wertach ist absonat, unser Kanal hätte ihn behalten.

Das Regensburger Volksblatt ist in der verflossenen Woche dreimal confiscirt worden. — Des muß a schön's reaktionärs Blatt sei.

Das vom Freiherrn Groß von Trockau in Bamberg herausgegebene humoristische Blatt „Limonade“ ist nach vierteljährigem Bestehen aus Mangel an Abonnenten wieder eingegangen, da es nicht über 60 Abnehmer zählte. In dem gegen dasselbe anhängig gemachten Preßprozesse hat das Stadtgericht auf Einstellung des Verfahrens erkannt. — Also zweimal eingestellt.

Aus Wien wird gemeldet, daß die österreichische Regierung wegen Ausweisung der Mönche aus dem Kanton Tessin Genugthuung gefordert hat.

Digitized by Google

Die vielverbreitete Nachricht von dem Tode des Kapellmeisters Strauß jun. widerspricht das Faktum, daß in den Wiener Blättern Concerte unter Leitung des Herrn Strauß angezeigt sind.

In Ischl ist seit Kurzem ein Mäßigkeits-Verein in's Leben getreten, der bereits seine Vorstände gewählt hat. Das Vereinslokal ist in einem Bierhause!

Hamburg, 15. Jan. Zuverlässigen Nachrichten aus Kopenhagen zufolge ist der dänische Reichstag aufgelöst worden. — Ich wollte es wäre noch mehr aufgelöst.

Gotha. Bei einem Justizamte des hiesigen Landes ist ein 17jähriger Schlosserlehrling inhaftirt, der nach seinem eigenen Geständnisse seit 3 Jahren jede Woche zwei Diebstähle, also etwa 300 Diebstähle verübt hat. — Schade für den Kerl, der wäre gewiß ein Talent geworden!

Za-Papa ist sogar auf den Kirchhöfen nach Leichen gesucht worden. Man wird zwar keine Waffen, jedoch höchst wichtige Anzeichen gefunden haben, daß der Todtenbund hier nahmhafte Mitglieder zählt, und besonders soll der Todtengräber wegen verschiedener Wühlereien im Interesse des Bundes eingezogen werden.

Rothschild ist mit zur Jagd nach Compiègne geladen, soll sich aber darüber gräßlich geärgert haben: Wo bleibt mein Vergnügen, wenn Alle nichts thun, als meinen Füchsen nachjagen!

Schweiz. In Glarus ist die Spinnerei Enderlin und Jenny eingestürzt; zwei Arbeiter wurden getödtet, die übrigen schwer verletzt. — Der berüchtigte Räuber Matter, für den auf der Feste Aarburg ein besonderer Kerker gebaut worden, ist zum Schrecken des Landes wieder ausgebrochen. Die stürmische Nacht vom 10. zum 11. d. benutzend, wußte er mit Gewandtheit sich der Fesseln zu entledigen, machte über dem Gewölbe des Ofens ein Loch und entschlüpfte durch dieses und die Oeffnung einer Schießscharte.

Stadtschau.

Unsere Zustände.

(Wörtlich eingesandt.)

Unter den vielen Krebsschäden unserer Zeit verdient auch der mehr und mehr einreißende Wucher alle Aufmerksamkeit und die kräftigste Abhilfe. Unsere armen Handwerksleute gerathen, wenn sie Geld zum Ankauf gebrauchen, meistens in schlechte Hände, müssen 20, 30, ja noch mehr Prozente die Ihnen von vorneweg abgezogen werden, als Zinsen bezahlen, und kommen dadurch immer tiefer in's Elend, bis der unbarmherzige Wucherer sie gänzlich auszezogen hat. Es treiben dieses feige Wuchergeschäfte nicht allein Juden, sondern auch Christen, nicht allein Geschäftsleute nein auch Privaten, nicht allein Männer, nein auch Weiber geben sich mit diesem erbärmlichen Geschäft ab. Da gibt es kein Erbarmen für das Elend, seinen Gedanken an das sündhafte Gewerbe, nein nur die Sucht nach Gewinn, ob gerecht oder ungerecht gleich viel! spielt die Rolle. Und wie ist diesem immer mehr um sich greifenden Uebel kräftig und nachhaltig abzudelfen, da unsere Gesetze nicht den hinreichenden Schutz gewähren? Mir ist nur ein Mittel bekannt wie gehoffen werden kann, und dies ist wenn die größte Menge der auf diese Weise übervortheilten Opfer zusammen treten, und unter gehörigem Nachweiß die Summe einklagen um die sie betrogen worden sind. Dadurch werden die Wucherer bekannt werden und die Furcht davor wird manchem abhalten, seinen Mitbürger ferner zu übervortheilen. Auch der moralische Eindruck wird dann nicht ausbleiben und dadurch dem angedeutenden Uebel gewiß theilerweiße abgeholfen werden. Aber energische Männer müssen sich an die Spitze stellen und man wird staunen wie groß die Zahl derjenigen ist, die sich eine unerlaubten Zinsfuß anlegen. Was ferner an den Preisen unserer Arbeiter klagt, ist die Zahlung mancher Kaufleute in Geld und schlechten Geldsorten. Die Preise aller Waaren die hier fabrizirt werden sind ohnehin schon sehr gedrückt, wie kann da noch an Geld Verlust zugemuthet werden! Gegen dieses Uebel läßt sich freilich wenig thun, nur durch die Presse kann man da einschreiten, indem man von Zeit zu Zeit Anheutungen gibt, wer die Sache übertreibt. Alles was recht ist, man muß den armen Mann nicht noch seinen ohnedin sauer erworbenen Verdienst schmälern, denn das wird wohl auch seinen Segen bringen. —

In dem Monat Dezember sind dahier 592 Individuen bestraft worden, wovon wir hier einen kleinen Auszug geben:

96 Individuen wegen zweideutigen und dreideutigen Herumziehens.

84 wegen Polizeistundsübertretung. Hu! da sieht man, daß der Herr Aktuar Röder wieder wirksam ist.

41 wegen Bettelns. Das ist sehr traurig!

20 Ausschweifenden Lebenswandels! Ohne gewisse Stände, wo manche Ausschweifungen nicht heraus kommen.

20 Trunkenheit und Excessen. Hier ist das Einschreiten nothwendig.

16 Störung der nächtlichen Ruhe durch Schreien und Singen. Sang brav, solche Muthwillige soll man tüchtig strafen!

16 Verleitgebens geringhaltigen oder ungenießbaren Bieres. Na, da soll man gleich exemplarisch eingreifen, denn bei der heurigen guten Gerste und dem wohlfeilen Hopfen dürfte das Bier überall besser sein.

13 Vernachlässigter Hundeaufsicht. Dieß darf auch überwacht werden, vorzüglich sollen Hunde, die läufig sind, eingesperrt werden, denn da entsteht oft der größte Unfug, wenn böse Buben zu einem solchen bekannten Akt kommen.

11 Widersetzlichkeit und Beleidigung der Polizeiwache. Na, bei Herrn sonn manchmoal ah nit z'fei! Indessen, es soll nicht sein; punktum!

5 Muthwilligen Bergabfahrens. Das ist sehr brav, wenn da tüchtig gestraft wird! — Und bei dieser Gelegenheit muß der Beobachter auch gleich bemerken, daß die Herrschaften, welche nach dem Theater heimfahren, dort beim Kaufmann Bestelmeier'schen Hause hübsch im Schritt fahren möchten, damit die nach Hause Gehenden nicht immer ängstlich auf die Seite springen müssen!

Anfrage.

Warum liefert der Beobachter keine Berichte über die Aufführung des Verschwenders und über das Gesängniß? —

Das ist ganz einfach: schreibt man über die Deklamationen, so beleidigt man mit Recht das Direktorium, und schreibt man über die Schauspieler; ausgenommen die Herren Reuter und Pollmer, kann man nur loben, und dann beleidigt man die Schauspieler. Dieß Urtheil steht indeß fest, daß der Verschwender noch nicht besser, wollte sagen: noch nie so gut aufgeführt wurde! Darum über das Nähere den Mantel der christlichen Liebe.

Digitized by Google

Der Fränkische Kurier ist vergangenen Montag, gerade am Tage der Abreise seines früheren Redakteurs, Herrn Mayer, konfiszirt worden.

Vergangenen Samstag ist der Nürnberger Kurier wieder mit Beschlag belegt worden. Ebenso auch die Beilage.

Die Nummer 149 des Beob. ist freigegeben und kann solche von den verehrlichen Abonnenten, welche selbige nicht erhalten haben, in der Expedition in Empfang genommen werden. — Auch die Nummer 67 ist freigegeben. Diese wurde aber größtentheils veraufgabt.

Das Urtheil der Amalia Großmann lautete auf 1 Jahr Zuchthausstrafe.

Allerlei.

Morend. Wenn ich eine deutsche Prinzessin wäre —

Kreiselm. Nu, was wäre denn dann?

Morend. Dann würde ich mich mit dem Napoleon nicht vermählen.

Kreiselm. Warum denn nicht?

Morend. Weil die deutschen Prinzessinnen nichts als Unglück haben in diesem Frankreich. Die Marie Antoinette war eine deutsche Prinzessin, die brachten die bösen Kerle gar um; die Marie Louise war auch eine deutsche Prinzessin, die mußte fort; die Herzogin von Orleans war auch eine deutsche Prinzessin, die mußte auch fort. Und diese Franzosen wollen's artigste Volk gegen die Frauen sein. Na, gegen die deutschen Prinzessinnen haben sie es nicht bewiesen.

Die Konservativen.

Johannes Müller, einer der ersten und ausgezeichnetsten Geschichtsforscher und Staatsgelehrten aus allen Zeiten und Nationen, dabei, wie weltbekannt ist, ein Mann der strengsten Wahrheit und gewiß nichts weniger als ein Wühler oder Revolutionär! schrieb Folgendes über die Monarchie:

„Die Monarchie ist der die Verfassung zusammenhaltende Eckstein des Staates, so die Sicherheit unsers Lebens, Vermögens und unserer Ehre ist. Es ist einer Nation weniger daran gelegen, daß ein Mann von sehr großen und glänzenden Eigenschaften ihr König sei, als daß derjenige die königliche Würde führe, dem sie durch das Gesetz bestimmt ist. Der Zweck des Königthums ist nur: daß das ganze Staatsgebäude einen festen Schlußstein, die Nation ein allgemein anerkanntes Oberhaupt, einen unzweifelbaren Vorsteher habe. Die Festhaltung an der unbezweifelten Erbfolge vereint Parteien, deren jede für den Besten zu sein glaubt, auf Einem; verhütet also innere Zwistigkeiten, die sich sonst nach dem Tode jedes Fürsten ereignen würden. —

Die ältesten Deutschen erkannten, daß jede Gewalt im Staate von der Gemeinde aller freien Männer ausgehe; diese Gemeinde wählte, forderte Bericht und Rechenschaft. Die Könige Deutschlands sind Präsidenten der Nation, sie waren es schon in den ältesten Zeiten. Keine unumschränkte, keine willkürliche Gewalt wurde ihnen gestattet; der Glanz der Thaten und Verdienste ihrer Vorältern, die durch das Gesetz geheiligte Würde ihres Amtes umgab sie. Mehr zu begehren wurde selbst dem berühmten Heldenkönige Armin nicht gestattet, der doch das Joch der Römer in Deutschland gebrochen hatte.

Die deutschen Könige waren die ersten Bürger ihrer Staaten, sie handelten nur im Ansehen des Volkes, dessen oberste Vollmachtsträger sie waren und sind.

So weit Johannes Müller!

Der Gewerberath in Trippstrill hat sich an die Kammer mit der Bitte um eine Trödler-Ordnung gewandt. Wir begweifeln, daß dieselbe anpassend ausfallen wird, da man an gewissen Stellen nur verstanden hat, die Zeit zu —. Vertrauen ist indeß immer die Hauptsache.

Verlobungs-Anzeige.

Karl Mosser.
Margaretha Siebenkäs.

Liedertafel.

Sonntag den 23. Januar findet im Saale des Bamberger Hofes mit Aufführung eines soleunen Maskenzuges großer Maskenball statt.

Karten hiezu, sind zu haben bei Bierwirth Pöferlein in der neuen Gasse, und bei Hrn. Fuchs im Bamberger Hof. Anfang 7 Uhr. Wozu höflichst einladet

Der Vorstand.

Aufforderung.

Vergangenen Dienstag wurde in Nr. 1553 der mittleren Kreuzgasse, von einem schlechten Subjekte ein Wasserschaff gestohlen. Man fordert diese Person auf, dasselbe an seinen Platz zu stellen, sonst würde man gezwungen sein ihren Namen zu veröffentlichen.

Es ist dasselbe doch nur von Holz, und nicht von Zinn, und nicht von Kupfer! Das ganze Jahr steh'n! Und nichts als steh'n! Das ist arg!!

Notiz.

Wehefritz neueste Gedichte in Nürnberger Mundart, das Bändchen 6 Bogen stark, klein Oktav zu 18 kr., sind zu haben in Fritschels Bilderladen an der Museumsbrücke, in Heubner's und Wagner's Buchbinderladen am Markt, sowie beim Verfasser in der Lottergasse 1360.

Erklärung.

Um alle Reibungen zu vermeiden, werde ich in diesem Jahre gar nicht mehr bei Euch erscheinen.

Winter, sonst ein rauher Mann.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 20. Januar 1853. 3. Vorstellung im 5. Abonnement. Der Prophet. Oper in 5 Akten von Scribe v. Rellstab. Musik v. Meyerbeer.

Freitag den 21. Januar 1853. 4. Vorstellung im 5. Abonnement. 5. Gastdarstellung des H. Vollmer, großherzogl. Hofschauspieler und Debut der Fräul. Siegl aus München. Des Goldschmied's Töchterlein. Altdeutsches Sittengemälde in 2 Akten v. Carl Blum. Hierauf: Ich bleibe ledig. Lustspiel in 3 Aufzügen, frei nach dem Italienischen des Alberto Nota, von Carl Blum. 5. Gastrolle: *** Ludwig — H. Vollmer. **** Waldburgis, Karoline — Frl. Siegl von München als Debut.

Gestorbene.

Den 14. Januar.

Johann Nikerl Woll, Pachtgärtner, alt 47½ J., Lungenlähmung.
Heinrich Conrad Rehmer, Handelsgerichtssecretärs, alt 4 J., 4 M., Zehrfieber.
Maria Dor. Lampert, Branntweinbrennerswitw., alt 70¼ J., Entkräftung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 22. Januar 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seybert, Bratwurstmeister an der Fleischbrücke.

Vincent. Fünfter Jahrgang. Nr. 10.

Mönch und Krieger.

(Fortsetzung.)

„So hält Starzewski seinen Schwur." Und zu den Soldaten gewendet fuhr er fort: „Standrecht für Jeden, der nur eines Pfennigs Werth raubt, oder Jemanden hier schädigt!" Niemand wagte eine Einsprache. Starzewski rief mit seinen Truppen nach Warschau zurück. Am Abende verbreitet sich heller Feuerschein vom Kloster Wassow herüber. Der Warschauer Pöbel hatte das Kloster angezündet, geraubt und gemordet, was ihm von den Mönchen in die Hände fiel.

Der Obrist blickte schwermüthig zu dem geröthelten Nachthimmel empor und rief: „Mein Volk war es nicht gerechter Gott!"

Es ist der Fluch des Volkes, daß es planlos würgt, statt gemessen für sein Recht einzustehen, wo es in seinem Rechte ist. Es ist sein Fluch und er wird ewig auf ihm lasten, daß es feden Intriguanten zum Opfer wird, die für das eigne, nicht für sein Wohl kämpfen. So war es auch in Polen der Fall. Die Aristokratie kämpfte für ihre Interessen, der dritte Stand war nur das Lanzenfutter, das man mißig und fruchtlos in den Tod jagte. Mögen es die Männer vor Gottes Richterstuhle verantworten, welche die Saat Polen's schürten und sie aufgaben, als sie noch nicht verloren war.

Starzewski erkannte mit blutendem Herzen, was vor und nach ihm Tausende erkannten, daß sie das Spielzeug der Großen waren. Der Adel herrschte in Polen.

Strzyneckis erhielt den Oberbefehl über das Heer. Er hätte die Russen aufreiben können, aber er sprach selbst über sich das Urtheil mit den Worten: „Ja es mir das entrepreniren!" („Ich bin nicht unternehmend.") Glänzend war sein Zug gegen den gefeierten Grafen Diebitsch Sadalkanski und Lorbeer auf Lorbeer riß er aus dem Kranze des Siegers in Persien, der sich buchstäblich in schmerzlicher Verzweiflung die Haare raufte, aber bei Radwerowo blieb Strzyneckis plötzlich stehen.

Er begnügte sich dem Feinde eine heftige Kanonade nachzusenden. Vergebens beschworen ihn Starzewski und die übrigen Generale und Ober-Offiziere fast auf den Knien, vorzudringen; Dwernicki erkannte die unbegreiflichen Fehler seines Gegners und Strzyneckis — mußte weichen!

Kennt Ihr die Blutschlacht bei Ostrolenka? Bald 30 Je gehört von der ganzen Kapferkeit des polnischen Soldaten, von seinem todesmuthigen Kampfe! Mann an Mann und Herz an Herz wurde gekämpft. General Strzyneckis führte freilich an diesem Tage selbst seine Infanterie mit dem Karabiner ins Feuer, er zeigte Muth als Soldat; als Feldherr war er eine Memme! Eine Memme, so sagen seine Zeitgenossen. Männiglich war es bekannt, daß vor dem Blutbade bei Ostrolenka die russischen Garden vernichtet werden konnten und daß Strzyneckis und sein Anhang nur aus der Angst das Beste einen Ehrentitel führten, um „vroc honnor" Kälber dem Kaiser die Hand zur Versöhnung bieten zu können.

An der Spitze ihrer Regimenter kämpften Pozecki und Skarzewski auf Tod und Leben, neben ihnen der General Dwernicki. Der General war eine kleine untersetzte Gestalt doch trug er ganz den Typus eines Soldaten. Dieser im gewöhnlichen Leben so sanfte blaue Auge strahlte in unthätiger Tapferkeit, wo er seiner Erbfeinde der Russen ansichtig wurde. Ueberall im dichtesten Gewühle war Dwernicki voran. Zwischen den Polen und russischen Grenadieren entspann sich ein heftiger Kampf, um eine Fahne. Mit grenzenloser Todesverachtung wurde um diese Trophäe des Sieges gekämpft. Doch so unermeßlich war Dwernicki's grenzenlose Wuth, daß er mit starker Faust die Fahne ergriff und mitten in die Feinde hineinschmetterte, mit den Worten: „Tod den Russen!"

Der Tag endete und sah die Russen als Sieger. „Polen ist verloren!" rief Starzewski wehmüthig, als er an der Spitze seiner Reiter sich zurückzog. Ein ganzes Regiment hatte er in die Schlacht geführt, 72 führte er zurück. Das Vertrauen der Soldaten zu ihren Feldherrn war wankend geworden; regellos war ihr Rückzug auf Warschau und dumpfe Verzweiflung, der Verbote äußerer Zukunft lag über ganz Polen.

Starzewski hatte mit Dwernicki sich einen ehrenvollen Kriegerruhm bewahrt und neidisch blickte Strzynecki auf die Beiden. Er entfernte sie immer mehr als Leute die la basse extraction! Unreinigkeit, Zwist, Neid und Egoismus waren im polnischen Heerlager zu Hause.

Fragt die große Lehrmeisterin Geschichte von den ältesten bis auf die neuesten Tage, wie viele Beispiele haben wir, wo Großes durch die Schlechtigkeit der Einzelnen zu Grunde ging; schlagt ihre ewigen Blätter um, ihr werdet sie von manch' blutigem Verrathe befleckt finden! Strzynecki, der Polen's Freiheit zu Grabe trug, hat gar wohl in Belgien gezeigt, daß er Fähigkeiten besaß.

Es war wenige Wochen vor dem blutigen Falle Warschau's, als ein polnisches Corps sich in die Grenzwaldungen geworfen hatte und gegen eine überlegene Anzahl Russen vertheidigte. Die Vorposten fingen einen Offizier auf, dessen verlegenes Aussehen mehr als Verdacht erregte. Er wurde vor Pozecki und Skarzewski geführt, der nunmehr den Grad eines Divisions-Generals bekleidete.

Bei der Untersuchung fand man Briefe bei ihm, welche von Strzynecki und Chrzanowski an den kaiserlichen General-Adjutanten Orlow an Großfürst Nikolaus gerichtet waren, und in welcher man die Uebergabe Warschau's garantirte.

Sämmtlich schleuderte Skarzewski seinen Säbel zu Boden. „Alles verloren, umsonst gekämpft, umsonst geblutet!"

So starb Polen's Freiheit, so wurden Tausende und abermals Tausende in blutiges Verderben, in Tod und Verzweiflung gestürzt.

Strzynecki weilte bald darauf ein Flüchtiger in mehren Hauptstädten Europa's. (Fortsetzung folgt.)

Die Höllenregierung.

Fürst. Nun, Herr Minister, heute bringst Du mir wohl Politik?

Minister. Politik? Ich kann keine machen, Hoheit,

Digitized by Google

und Kaiser Napoleon der Große hat seinen Plan noch nicht ganz fertig.

Fürst. Kaiser Napoleon der Große! Wie kannst Du denn den Louis groß nennen?

Minister. Das hat mich mein Beobachter gelehrt und folgende Fabel mag Ew. Hoheit beweisen, daß er nicht ganz Unrecht hat. Darf ich sie vortragen?

Fürst. Nur heraus damit, Alter!

Minister. Die Fabel betitelt sich:

Der Fuchs, der Wolf und die Affen.

Ein Fuchs, der lange schon geschmachtet,
Umsonst nach manchem Huhn getrachtet,
Erfuhr, daß eines Affen Frau
Im Kindbett sei. Ha! (dacht er schlau)
Vielleicht trag' ich vom Wochenschmaus
Auch wohl ein fettes Maul nach Haus.
Man muß sich in die Zeiten schicken,
Gefällig sein und viel sich bücken:
Sonst bleibt Dörr und Magen schlapp.
So dacht' er bei sich, und begab
Sich auf den Weg, zum Affenball
Der Affen in den nächsten Wald.
Er fand die Wöchnerin im Lager,
Aus weichen Heu, von Mann und Schwager.
Und Muhm' und Schwiegerin umringt,
Von denen jeder etwas bringt,
So daß Herr Reineke gar klug
Bemerkte, hier sei Schmaus genug.
Er machte sich deshalb gar zierlich
Zur Affin, dachte sich manierlich,
Bis auf die Schuh', und sprach: Madam,
Daß ich dem Weg zu Ihnen nahm,
Ist aus der Ursach' blos geschehn,
Die schönen Kinderchen zu sehn,
Womit Sie vor gar kurzer Zeit
Den werthen Herrn Gemahl erfreut.
O zeigen Sie doch Ihrem Knecht
Von ihrem adligen Geschlecht
Die beiden liebenswürdigen Zweige,
Daß ich mich auch vor ihnen dringe!
Ihr' Gnaden glauben sicherlich,
Ein rechter Kindermarr sei ich!
Als dieses die Frau Affin hört,
Gar freundlich sie sich zu ihm kehrt;
Reicht ihm die Hand und spricht zum Mann:
Sieh' doch den art'gen Fremdling an!
Er kommt hieher mit müden Füßen,
Blos unsre Kinderchen zu küssen.
Hier, Freund, (sprach sie zum Fuchs) im Heu
Ruh'n sie im Schlummer alle zwei.
Sie sagt' und zog mit der Hand
Ein prächtiges Gewand
Hinweg von ihren Zwillingspaar,
Und sprach zum Fuchs: Mein Herr, nicht wahr,
Wenn Ihr's aufrichtig wollt gestehn,
Was Schön'res habt Ihr nie gesehn?
Der Fuchs erschrack. In langer Zeit
Hatt' er nicht so viel Häßlichkeit
An irgend einem Thier erblickt;
Doch rief er listig, wie entzückt:
O früher Tag! So seh' ich denn
Die beiden kleinen Engelchen
In jedem Liebreiz vor mir liegen!
O welch' Freude, welch' Vergnügen
Muß dieß den hohen Eltern sein!
Fürwahr! trifft mein Vermuthen ein:
So werden sie, das ahnet mir,
Die Lust der Welt, der Affen Zier.

Als dieses die Frau Affin hört,
Ward sie von Freude ganz bethört.
Wie ihr Herr Gemahl ebenfalls.
Er warf dem Fuchs sich um den Hals,
Bat ihn auf's Freundlichste zu Tische,
Trug auf Pasteten, Braten, Fische,
Viel Obst und Nüsse, groß und klein,
Und trank ihm zu vom besten Wein;
So daß der Fuchs, sehr wohl gesinnt,
Und bald berauscht, von dannen rennt.
Ein Wolf traf auf dem Weg ihn an
Und sprach zu ihm: Mein lieber Mann,
Ich seh' an deinem vollen Bauch,
Du hast geschmauset. Könnt' ich nicht auch
Zu einem solchen Fest gelangen,
Bei dem es dir so wohl gegangen?
Ist Freund, (versetzt der Fuchs) gar leicht
Wird dieser Wunsch von dir erreicht.
Des Affen Frau liegt in den Wochen,
Der hat sie eben zugesprochen.
Sie hat zwei allerliebste Kinder,
Die zeigt sie gern; wo du nicht minder,
Als ich, sie lobst, so gibt sie die
Mit Dank zu schmausen a'nug dafür.
Sol (sprach der Wolf) brauch' ich nur dies,
Dann hab' ich meinen Frost gemißt.
Er eilte zu den Affen hin,
Und traf sie an bei frohem Sinn.
Ward freudlich von dem Mann empfangen,
Nach seinem höflichen Verlangen
Zur Frau geführt, die, sehr gerührt,
Ihm alsobald die Kleinen zeigt.
Herr Eisengrimm mit starrem Blick
Rückt ganz erstaunensvoll zurück.
Was Gucku! (schrie er lachend laut)
Hier schauderts einen ja bis in die Haut!
Dieß sind ja wahre Ungeheuer!
Und die Schmälligen sind euer?
Gil schrie'n die Affen allesammt,
Die Mutter mit) von Wuth entflammt,
Gil! seht mir doch den Grobian
Mit seinen Schmeichelein an!
Was braucht er denn hieher zu gehn
Und unsere Kinderchen zu schmähn?
D'rauf griff ein jeder nach dem Kristel,
Durchstoßen weidlich ihn den Kittel,
Daß er, an allen Vieren lahm,
Zum Fuchse dungig wieder kam.
Sobald Herr Reineke vernommen,
Wie schlecht der Wolf davon gekommen,
Sprach er: Ihr gebt mir wohl nicht Recht,
Allein Ihr kennt die Welt noch schlecht.
Oren hält das Ohr dem Schmeichler still.
Die Wahrheit Niemand hören will!

Nun, wie gefällt dies, Hoheit? Ist mein Beobachter nicht vernünftig?

Fürst. O ja, dies ist wenigstens ein Mittel gegen das Konfisziren! Aber, mein Lieber!

Weltchronik.

München, 15. Jan. Auf unserm Markt herrscht fortwährend ein gewisser Ueberfluß von Viktualien. Niemals sah das Wildbret so wohlgenährt her und auch der Braten der Armen, das Schafffleisch, erfreut sich eines ungewöhnlichen Quantums von Fett. Dennoch wollen die Preise nicht recht weichen. Wir sahen heute schon junge Tauben.

Herr Reichsrath Fürst Wrede wird von dem Rechte des Einspruchs gegen das stadtgerichtliche Urtheil keinen Gebrauch

Digitized by Google

machen, mithin dasselbe in Activität setzen lassen. Eine Berufung wäre nur zulässig, wenn zuerst Einsprache erhoben worden wäre und in Folge Dessen eine wiederholte Verhandlung bei der 1. Instanz stattgefunden hätte.

Die kgl. Polizei-Direction München hat gestern den Betreffenden die am Samstag mit Beschlag belegten Buchhandlungs-Geschäftsbücher wieder zurückgegeben.

Augsburg. Frl. Hartmann, unsere liebenswürdige Gastin, gibt heute zu ihrem Benefice „Bürger und Molly" oder „Ein deutsches Dichterherz" von Rosenthal. Der Name des Dichters der Deborah verbürgt den gebildeten Theaterbesuchern gewiß einen sehr genußreichen Abend. Dieses Stück war bereits die Runde über alle bedeutende Bühnen Deutschlands gemacht und den gerechtesten Beifall gefunden. Da dieses Stück Eigenthum der Frl. Hartmann ist, und dieselbe zum Letztenmal hier die Bühne betritt, so kann dieses Stück nicht wiederholt werden.

Hamburg. Nicht geringes Aufsehen macht die am 12. ds. erfolgte Absendung eines ungeheuern Goldtransportes von Hamburg über Berlin nach St. Petersburg. Dem Vernehmen nach geschah dieselbe für englische Rechnung und waren dahin zwei Hamburger Häuser betraut. Es wurden im Ganzen 21 Kisten mit Gold gefüllt, von denen jede durchschnittlich 160 Pfd. hatte, auf den Bahnhof gebracht. Die Personen, welche diese Ausgehende Sendung begleiteten, führten einen ganz eigenthümlich fest gebauten Wagen, nach Art der Omnibus, mit sich, um später ihren ungeheuern Schatz auf demselben weiter in das Innere Rußland schaffen zu können. Es versteht sich von selbst, daß diese großartige Geldsendung allerhand Glossen unter dem Publikum hervorruft, das, stets combinationslustig, die verschiedensten Möglichkeiten daran knüpft.

Schweiz. In einem Bergdorfe hat ein 22jähriges Mädchen ihr in der Neujahrsnacht geborenes lebendes Kind während sie mit den Hausleuten beim Frühstück saß, einen großen Hofhunde in die Hütte gesteckt, der es ganz verzehrte. Da man die Gewißheit hatte, daß die unnatürliche Mutter ihre Niederkunft verheimlichte, so wurde sie gefänglich eingezogen, und erst nach achttägiger Einsperrung legte sie ein Geständniß über ihr schreckliches Verbrechen ab.

Frankreich. Der Kaiser hat 8 Kammerherren und 4 Stallmeister erster Klasse ernannt. — Alles gut. Geld gibt's genug.

Nach Berichten aus Paris gibt es dort Börse-Agenten, die monatlich 100,000 Fr. und darüber an Nachlaßgebühren verdienen. Ein einziges dortiges Handlungs-Haus, das in Baumwollenwaaren Geschäfte macht, hat 1851 und 1852 nicht weniger als 2,700,000 Fr. gewonnen. Auch über ein Handlungshaus in Havre wird berichtet, welches 1852 mehr als 800,000 Fr. Netto-Gewinn gemacht hat. — Su a G'schäft könnt ih mir g'falln!

Die Juden von Jerusalem haben an dem Kaiser von Oesterreich eine schöne Bais gesandt, die aus einer Muschel gearbeitet ist, welche im rothen Meer gefunden wird, als Zeichen der Dankbarkeit für den Schutz, den sie ihnen hat angedeihen lassen. Dankbarkeit ist eine schöne Tugend.

Die Bevölkerungs-Verhältnisse Rom's waren im Jahr 1852 folgendes: es hatte 34 Bischöfe, 1314 Priester, 2092 Mönche und Ordensgeistliche, 1092 Nonnen, 537 Seminaristen und Collegialen, 412 Akatholiken, in Allem 175,838 Seelen. — Wer da nicht selig, muß Dinte g'soffen haben.

Stadtschau.

Hört und staunt!

So viel schon in allen Blättern von Haarbalsam und Bartwichse geschrieben wurde, so ist doch durch eine neue Erfindung alles das Angepriesene ein wahres Nichts. Hört und staunt! In Almoshof Hausnummer 16 ist ein ganz ausgezeichnet, unerhört guter Haarbalsam zu haben. Derselbe befördert den Haarwuchs außerordentlich, Ephthin ist der Fall vorgekommen, daß einige Tropfen auf einen mit Kalbsleder überzogenen Großvaterssessel kamen, und des andern Tags war schon der ganze Sessel behaart. Auch gibt es derzeit in Almoshof junge Männer, welche die schönsten Bärte haben. Darum wer einen schönen Bart haben will, der gehe nach Almoshof Nummer 16, laufe und bedarfe sich!

Theater.

Aus Fürth wird über die Meyerbeer'sche Oper: „Robert der Teufel," welche am vergangenen Samstag aufgeführt wurde, Folgendes berichtet: Der Träger der Titelrolle, Herr Markoff, faßte mit großem Fleiße seiner schwierigen Partie Herr zu werden; im Besitze einer reinen, kraftvollen Bruststimme, unterstützt von dem gehörigen Spiele, erwarb er sich durch seine Leistung alle Ansprüche auf unseren Beifall. — Die Partie der „Alice" lag in den Händen der Frl. Löwenstein, die wir zum ersten Male auf unserer Bühne sahen, und in der wir mit Freuden eine vorzügliche Acquisition für unsere Oper begrüßen. Eine sehr angenehme Stimme, von natürlichen Wohllaute, in guter Schule gebildet, mit lebendigem, warmen Spiele vereinigt, beschäftigen Frl. Löwenstein vollkommen zu der schönen Partie der lieblichen Alice, die sie denn auch zur allgemeinen Zufriedenheit durchführte. Besonders schön war ihr Vortrag der Arie im ersten Akte, und ihr Gesang im Terzette des fünften Aktes. Frl. Waldburger als „Isabella" verdient ebenfalls rühmende Erwähnung, und können wir ihre Cavatine im vierten Akte als sehr gelungen bezeichnen. Hr. Herzsch (Bertram) besitzt eine sonore, angenehme Baßstimme und führte seine Rolle sehr wacker aus; richtiges Spiel charakterisirte besonders seine Leistung. Herr Bürke konnte der Partie des Raimbaut, in specie der Romanze im ersten Akte nicht gerecht werden. Das Orchester verdient lobende Anerkennung, während diese den Chören nur theilweise zu zollen ist. X.

Nürnberger Stadtlügen.

Es geht allgemein die Sage, daß nächstens das Rindfleisch wohlfeiler werden wird.

Dann sollen Jesuiten Missionen hier abhalten, um damit zu erzielen, daß alles Das, was auf dem Christmarkt gestohlen wurde, den Eigenthümern wieder zurückgebracht wird.

Die heurige Neujahrsmesse war so gut, daß sich sämmtliche Freithabende entschlossen haben, den Magistrat zu bitten, dieses Mal doppeltes Standgeld bezahlen zu dürfen.

Digitized by Google

Das braune Bier ist heuer so stark, daß man mit vier Gläsern sich schon betrinken kann, sonst brauchte man acht. Es wird daher der sittliche Beck heinder zur Tagesordnung.

Der Weg auf den Most wird nächstens chaussirt, um die dortigen Einwohner vor'm Ersticken und Steckenbleiben im Koth zu bewahren, und was das Beste ist, die Beleuchtung in der Stadt wird auch verbessert werden.

Allerlei.

Mörend. Von den Landtagen hört man jetzt recht wenig in Deutschland, weit mehr in Frankreich, da ist keine Rede mehr vom Centrum, oder von Rechts und Links.

Kriselm. Ja, fürchte, mein lieber Mörendonner, allemal in den Zeiten, wo viel von rechts und links auf den Exercierplätzen die Rede, ist in den Kammern weniger die Rede davon. Das liegt in der Natur der Sache!

Die Konservativen.

Im Verlaufe der Zeit und der Weltgeschichte bildeten sich jene anfänglich rohen und auf unsicheren Grundlagen ruhenden Vereine zu geregelten Staaten aus; die Häuptlinge herumziehender Banden wurden zu Fürsten (d. h. Fürdersten — Ersten —) sobald diese Banden anfingen, Grund und Boden zu bewohnen, sich häuslich niederzulassen, Völker zu bilden. Dem Grund und Boden bilden ein Land; die Grund und Boden Bebauenden, die hiezu die nöthigen Werkzeuge Liefernden und sonst für das allgemeine Beste geistig oder körperlich Arbeitenden, bilden das Volk, denselben Landes, das durch gleiche Sprache, und Abstammung von Natur, durch gleiche Sitte, durch eine Gesetzgebung, eine Verfassung und andere Ergebnisse des gemeinschaftlichen Willens unter sich zu einem Ganzen verbunden ist.

Sie und da, namentlich im alten Griechenland und Rom, wurde später die fürstliche oder königliche Würde durch den gemeinschaftlichen Willen der Staatsgesellschaft wieder aufgehoben, wie sie durch denselben war eingeführt worden.

Wo ein Monarch aber mit Hilfe der bewaffneten Macht sich über die Gesetze (die Frucht des Gesammtwillens) erhob und selbstherrisch regieren wollte, nannte man ihn Tyrann, betrachtete ihn als außer dem Gesetze und suchte sich überall und bei jeder Gelegenheit ebenfalls mit Waffengewalt seiner zu entledigen, weil jeder ein Feind der Staatsgesellschaft ist, der sich dem gemeinschaftlichen Willen nicht unterwirft, somit durch Gesetz- und Verfassungsbruch auch des Schutzes des Gesetzes unwürdig macht.

Aus hiesiger Bluteael-Anstalt

ist das Stück zu 6 und 8 kr. immer frisch aus dem Triebe zu haben, bei Wundarzt Adelmann am Neuenthor, S. No. 335.

Zur Bequemlichkeit des Auffinders ist es mit großer Schrift am Hause angeschrieben.

Produktionen von Fischer.

Sonntag den 23 Jan. im Hirschen an der Laufersstraße, Abends im Albrecht Dürer. Montag im Gasthaus zur Stadt Amsterdam im obern Lokale.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Künftigen Montag den 24. d. M. findet ein Masken-kränzchen statt.

Mitglieder werden ersucht, ihre Aufnahmskarten mitzunehmen. Masken- und Fremdenkarten werden Sonntag von 1—3 Uhr im goldenen Adler abgegeben.

Der Vorstand.

Drei Kronen (Beckschlagergasse)

findet morgen Sonntag Tanzunterhaltung statt, wozu Freunde und Bekannte ergebenst einladet

Pruppus u. Comp.

Produktionen von Kierblatt.

Sonntag Nachmittag im Prater, Abends im Schwanen in der Schlossergasse.

Montag Abend im goldnen Busch in der Engelhardtsgasse.

Regensburger Hof.

Sonntag den 23. Januar Tanzunterhaltung, wozu höflichst einladen die Musiker

Randolph u. Comp.

Zu verkaufen:

Eine Parthie Goldleisten von Holz, 3 Zoll breit, zu großen Bilder- oder Spiegelrahmen anwendbar, balbrunde vergoldete Stäbe zu Zimmervorrierungen und Gardinenstangen, vergoldete, sind sehr billig zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Beob.

Gesucht. Ein solides Mädchen, das im Nähen und Stricken, sowie auch in allen andern häuslichen Arbeiten wohl bewandert ist, sucht sogleich oder bis nächstes Ziel eine Unterkunft.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 23. Januar 1853. 5. Vorstellung im 5. Abonnement. 6. Gastdarstellung des Herrn Vollmer, großh. Hofschauspieler v. Schwerin und 2. Debut der Frl. Sigl von München. Das Käthchen von Heilbronn. Romantisches Ritterschauspiel in 5 Akten nebst einem Vorspiel in 1 Akt: Das heimliche Gericht. Von H. v. Kleist, für die Bühne bearbeitet v. Holbein. 6. Gastdarstellung: Graf v. Strahl — Herr Theod. Vollmer. Käthchen — Frl. Sigl als 2. Debut.

Montag den 24. Januar 1853. 6. Vorstellung im 5. Abonnement. Neu einstudirt. Die weiße Frau. Oper in 3 Akten v. Scribe, bearbeitet v. Ritter. Musik v. Boieldieu.

Gestorbene.

Den 14. Januar.

Joh. Gg. Mannweiler, Wagnergeselle, alt ½ J. Convulsionen.
Anna Johanna Seidel, hinterlassene Gattweibst., alt 29 J. Abzehrung.
Regina Dorothea Auvergne, Künstl., alt 3 J. Gehirnwassersucht.
Artes. Gerber, Briefträger, alt 66 J. Schlagfluß.
Karl Wilh. Ludwig, Schneidermeist., alt 14 Tg. Krämpfe.
Joh. Ad. Cyrus, Schreinermeist., alt 1 J. Convulsionen.

Den 15. Januar.

Joh. Nep. Gab. Sorreier, Rothgerbermeister, alt 61 J. Entkräftung.
J. Jak. Ammon, Gärtner, alt 75 J. Brustwassersucht.

Den 16. Januar.

Chr. Wilh. Joh. Schramm, Dr. med. u. prakt. Arzt, alt 72 J. Lungenknoten.

Den 17. Januar.

Anf. Sebr. Krapp, Dachdeckergeselle, alt 8 J. Convulsionen.
Anna Eva. Krauß, Künstl., alt 53 J. Nervenfieber.

Den 18. Januar.

Ludw. Dan. Teodor, Spenglermeist., alt 61 J. Schlagfluß.
Conr. Mayer, Gärtner, alt 39 J. Gehirnentzündung.
Barb. Hofer, Schuhstrickersw., alt 73 J. Lungenlähmung.
Joh. Gg. Günther, penl. Lieutenant, alt 49 J. Lungenlähmung.

Einlauf.

Der Brief, welchen vom Dienstag einlief, und von Kaltenthal-Kloster und dem Kloster Ebrach spricht, findet nur dann Aufnahme, wenn der Artikel näher bezeichnet und bezahlt wird.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse 8. Nr. 444. — Druck von Knorr.

Digitized by Google

Dienstag. 25. Januar 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr., und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knör'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seboth, Bäckermeister an der Fleischbrücke.

Pauli Bek. Fünfter Jahrgang. Nr. 11.

Eisenbahnfahrten.

A) Von **Nürnberg** nach **Fürth** von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Von **Fürth** nach **Nürnberg** von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von **Nürnberg** nach **München**. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Personenzug. Ank. 6 Uhr früh.

C) Von **Nürnberg** nach **Kempten** über Augsburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh. Ank. 6 Uhr 5 Min. Abs. 2) Uhr 35 Min. Mitt. Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von **Nürnberg** nach **Hof**. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 27 Min. früh. Nach **Bamberg** 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von **Nürnberg** nach **Schweinfurt** über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh. Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh. Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags. Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

Mönch und Krieger.

(Fortsetzung.)

V.

Zwanzig Uhlanen dringen durch unwegsame Wälder. Flüsternd ihr boden Tannen und Fichten und rauschet wild ihr Eichen, ihr tausendjährigen Stämme, rauschet bis hin über die große, weite Ebene: „Polen ist verloren!“

Zwei bödere Offiziere gehen an der Seite des kleinen Häufleins. Hunger und Elend haben ihre Wangen gebleicht, des Tages ruhen sie im dichtesten Gebüsch, Nachts wandeln sie planlos durch unwegsame Baumgruppen, Wurzeln und Kräuter sind ihre Nahrung, des Waldes Quelle ihre Labung. Gebeugt schleichen die einst so kräftigen Gestalten wie scheue Gespenster; und nur manchmal singen sie Polens Trostpsalm: „Noch ist Polen nicht verloren!“

Am Abende des vierzehnten Tages stoßen sie auf ein starkes Reiterpikett. Man führt die Gefangenen vor die Befehlshaber. Die Russen sind mitleidiger, als jene polnischen Verräther. Man reicht ihnen mindestens Trank und Speise. Was fragen die Unglücklichen nach dem Loose, das sie morgen treffen soll? Der Galgen oder das tödtliche Blei dreier Schützen? Besser sterben, als leben, so zu leben! Und Warschau, das die Sieger sah, sieht die Besiegten. Sie werden nach der Citadelle geführt.

Monate vergehen hinein in trüber, langer Einsamkeit. Eines Morgens werden die zwölf Reiter erschossen. Ihr blutig Hirn besprengt das Steinpflaster eines Kasernenhofes. „Es lebe Starzewski! Es lebe Potocki!“ rufen die Braven, bevor das tödtliche Blei die Fäden ihres Lebens sprengt.

Und jene Zwei? Die kaiserliche Gnade wird ihnen zu lebenslänglicher Haft in Sibirien. Man trennt die zwei Freunde nicht, denn der Feind schont das Unglück und fühlt selbst Mitleid. Kennt Ihr den langen Weg durch Berg und Thal, bis zu jenem Lande der Schauer, von dem selten wieder Einer zurückkehrt? Wie viel stilles Elend, wie vielen Jammer bergen die blattergrünen Berge von Ural bis zum Kaspi, das dürre Tobolsk, die unendlichen Schneesteppen Sibiriens. Schlieget Eure Rechnung mit dem Leben, sagt ein Lebewohl der Welt — Verbannte, Ausgeschlossene, Heimathlose!

Und Strzynski?!

Paris preiß ihn und Belgien nennt ihn seinen Befreier! O über die Menschen welche es verstehen, sich die Geschichte tributpflichtig zu machen, und mit der Menschheit Komödie zu spielen! Wo ist das Tribunal, das Euch vor seine Schranken ruft?! Die verblendeten Zeitgenossen sehen mit den Augen des Maulwurfs, sie verstehen sich, Euch und die Welt nicht mehr!

VI.

Rußland ging in fest, vorgezeichneten Bahnen, bis seine Mann zogen, der einst die Krone einen Augenblick ablegte, um zu Saardam zu lernen, wie man ein Volk groß und mächtig machen kann. Nationen sind dem russischen Reiche seitdem tributpflichtig geworden. Es hatte die armen Verbannten nicht mehr zu fürchten. Eine kaiserliche Amnestie drang auch in die Schneeberge Sibiriens. So mancher Gatte sah seine Familie wieder, durfte wieder der Heimath grüne Thäler grüßen.

Und nur auf eines Verbannten Antlitz vermochte der Strahl der kaiserlichen Gnade kein Zauberleuchten mehr hervorzubringen. Auf dürftigem Lager ruhte die edle, verfallene Gestalt, an der ein heimlich schleichend Fieber zehrte, indeß eine krankhafte Röthe seine Wangen deckte. Eisige Tropfen perlten von der kalten Stirne, sie fielen leichter, schmerzloser, weil Freundes Hand sie trocknete.

„Es ist gut,“ sagte er mild, als der kaiserliche Offizier ihm das Amnestie-Decret verlesen hatte. „Sagen Sie dem Kaiser, daß ich ihm danke!“

Der einzige Freund, der seiner wartete, verwehrte ihm Throne nicht zurückzuhalten. „Was wandelt Dich Schmerz an?“ sprach der Kranke, „Du wirst Deine Heimath wiedersehen — segne Dich Gott!“

Er athmete schwerer, seine Pulse begannen zu stocken, er vermochte nur schwer zu sprechen. Weinend warf sich der Freund vor des Freundes Lager auf die Knie: „Grüße Alexandrowna jenseits!“ sprach er mit schluchzender Stimme.

Der Sterbende reichte ihm die Hand und ein mildes Lächeln verklärte sein Antlitz. „Ich — werde es!“

Es war sein letztes Lächeln.

Arme Verbannte tragen einen einfachen, weißen Sarg zu Grabe. Kein gräfliches Wappen deckt sein Schild, keine goldnen Klammern zieren seine Wände, keine Posaunen dröhnen ihm in's tiefe, starre Grab nach. Aber verbannte Herzen, die sich im Unglück fühlen, lieben lernten, sind des Sarges Leichen-

Digitized by Google

gefolge, verwandter Seelen Thränen nehen das Grab und Blumen keimen daraus — Blumen — ach ihr Leben ist so kurz und stirbt bald unter der Decke des Winters.

Fünfzehn Jahre haben in Polen viel geändert. Die Ruhe des Grabes starrt dem Wanderer entgegen. Des Polen Adels Burgen sind verfallen, ihre Herren weilen in den großen Städten jenes Weltheils, der sich mit Civilisation und Aufklärung brüstet und seine bessern Männer von sich stößt. Und dennoch schallt es noch aus manchem Munde in heimlicher, stiller, unbelauschter Stunde — des Polen altes, trautes Schwerzenslied: „Noch ist Polen nicht verloren!“

(Schluß folgt.)

Die Höllenregierung.

Fürst. Ich bin sehr begierig, Herr Minister, ob Du mir heute nicht ein bischen Politik bringst!

Minister. Ja, Ew. höllische Hoheit, ich wollte recht gerne politisiren, aber mich genirt halt das schauderhafte Constatiren!

Fürst. Nun so sei so viel als möglich gemäßigt, brauchst ja gerade über Bayern nichts zu sagen, sprich von andern Ländern!

Minister. Ja, prosit Mahlzeit! da besteht eine Gegenseitigkeit, die sich gewaschen hat. Wenn's Ew. Hoheit wünschen will ich die Gegenseitigkeitsstaaten 'mal vortragen.

Fürst. Angenommen, lasse los!

Minister. Da muß ich aber vor Allem die Paragraphe des Preßgesetzes, welche dabei angezogen sind, vorlesen.

Fürst. Auch recht, nur vorwärts damit!

Minister (liest). Art. 22. Beleidigung des Oberhaupts eines auswärtigen Staates in der im Art. 12 bezeichneten Weise wird mit Gefängniß von einem Monat bis zu einem Jahre bestraft. Art. 12. Beleidigung des Königs oder der Königin durch Verleumdung, Schmähung, Beschimpfung, herabwürdigenden Spott, Beimessung verächtlicher Handlungen oder Gesinnungen und Bezeigung von Verachtung auf irgend andere Art zieht Gefängniß von ein bis vier Jahren nach sich. Art. 23. Beleidigung eines bei dem königlichen Hof beglaubigten Gesandten oder eines andern mit öffentlichem Charakter bekleideten Bevollmächtigten eines auswärtigen Staates, in dieser seiner Eigenschaft, in der im Art. 12 bemerkten Weise, wird mit Gefängniß von 14 Tagen bis zu sechs Monaten und Geldbuße von 15 bis 200 Gulden bestraft. Art. 24. a) Angriff auf eine Regierung oder die Behörden eines auswärtigen Staates durch Beschimpfung oder Schmähung; b) Aufforderung an die Einwohner eines auswärtigen Staates zum Aufruhe oder zur Widersetzlichkeit, zieht Gefängnißstrafe von 8 Tagen bis zu 3 Monaten und Geldbuße von 10 bis 100 Gulden nach sich. — Also jetzt die Gegenseitigkeit:

1. Anhalt Bernburg, Herzogthum, Artikel 22.
2. Anhalt Dessau-Köthen ditto. Artikel 22, 23, 24 bezüglich der ersten im § 24 enthaltenen Uebertretung auf Antrag des Beleidigten nur, sonst aber unbedingt.
3. Braunschweig 22, 23, 24, bezüglich des Artikels 24 nur für die erste Uebertretung und zwar mit Bedingung des Antrags.
4. Frankreich 22, 23, und zwar erst auf Antrag des Beleidigten.
5. Hamburg 22, 23, 24 vollständig und unbedingt.
6. Hannover 22, 23, 24, bezüglich Artikel 24 nur für den 2. Fall B., bezüglich Artikel 22, 23 unbedingt.
7. Hessen, Großherzogthum, 22, 23 in der Weise, daß die strafrechtliche Verfolgung bei den bayerischen Gerichten gegenüber dem Großherzogthum Hessen nur auf Zustimmung der bayerischen Staatsregierung einzutreten hat, im ersten Falle nur auf Antrag des Beleidigten.
8) Kirchenstaat 22, 23, 24 unbedingt.
9) Lübeck, Hansestadt, 22, 23, 24 nach Antrag des Beleidigten.
10. Nassau, Herzogthum, 22, 23, 24, bezüglich des Artikels 23 und des 1, Falles im Art. 24 nur auf Antrag des Beleidigten.
11. Rußland 22, 23, 24 unbedingt.
12. Sachsen
13. Altenburg
14. Coburg-Gotha
15. Meiningen
16. Schwarzburg-Rudolphstadt
17. Schwarzburg-Sondershausen

   22, 23, 24, bezüglich der ersten im Art. 24 enthaltenen Uebertretung auf Antrag des Beleidigten, sonst unbedingt.

18. Würtemberg, Königreich, 22, 23, 24, auf Antrag des Beleidigten. Art. 24 nur bezüglich des ersten Falles auf Antrag des Beleidigten.
19. Preußen 22, 23. Artikel 22 nur auf Antrag des Beleidigten.
20. Sachsen-Weimar 22, 23, 24. Art. 22, 23, 24 mit der einzigen Ausnahme, daß im ersten Falle des Art. 24 die Verfolgung nur auf zuvorigen Antrag des Beleidigten eintritt, ausserdem unbedingt.
21. Lippe-Detmold, Fürstenthum, 22, 23, 24 der Gegenseitigkeit unbedingt, bezüglich des ersten Falls nach Art. 24 unter der Voraussetzung des Antrags des Beleidigten.
22. Königreich der Niederlande 22, unter der Voraussetzung des zuvorigen Antrags des beleidigten Theils. (F. f.)

Weltchronik.

Zu **Kleinwallstadt** in Unterfranken wurde dieser Tage ein Drosselnest mit 2 Eiern gefunden. — Die ganze Welt ist verrückt.

Frankfurt. Am 15. ds. Nachts ist der falirte Tabakshändler Damm aß, welcher mit Hinterlassung von 420,000 Passiven heimlich sich entfernt hatte, aus der Schweiz, wohin er sich direkt begeben, von Polizeibeamten Zürichs wieder eingebracht worden. Es steht demselben ein Prozeß bevor, der, wie man versichert, den Gläubigern der Masse wenigstens zu einem Theil ihres Eigenthums wieder verhelfen wird.

Eine telegraph. Dep. aus **Berlin** bringt die traurige Nachricht, daß der Cardinal-Fürstbischof von Breslau, Frhr. v. Diepenbrock nach langem Leiden am 19. d. M. Abends auf Schloß Johannisburg in Schlesien gestorben ist. — Glückliche Reise nach Jenseits!

In **Insterburg** (Ostpreußen) wurde ein grauenhaftes Verbrechen begangen. Eine 64jährige Wittwe und ihre 23jäh-

Digitized by Google

rige Tochter brachten einen Haufen Juden und seinen Sohn, die sie in ihr Haus gelockt, auf schreckliche Weise ums Leben. Sie schlugen den Opfern ihrer Gelbgier mit einem schweren hölzernen Hammer und einem Flachsklopfer auf den Kopf, in das Gesicht und auf die Brust und stießen ihnen, nachdem der Hirnschädel zerschmettert war, der Ober- und Unterkiefer förmlich zermalmt war, ein Taschenmesser in den Leib. Der Vater hatte 3 Sgr., und der Sohn 2 Sgr. bei sich! Die Wittwe erklärte vor Gericht: „Juden zu tödten sei keine besondere Sünde, nach denen würde niemand fragen.“ Das Volk muß wohl solche Ansichten bekommen, wenn man nicht müde wird ihm Judenhaß zu predigen!

Aus Berlin wird berichtet, daß mit Bestimmtheit auf die Erneuerung des Zollvereins und den Abschluß eines sehr umfassenden Handelsvertrags mit Oesterreich gehofft werden kann.

Berlin, den 18. Jan. Das Gerücht von einer entsetzlichen Mordthat erfüllte gestern Abend unsere Stadt. Leider hat sich die Wahrheit desselben bestätigt. Ein Handwerker hat, wie man sagt, durch große Noth zur Verzweiflung gebracht, dem Leben seiner beiden Kinder ein Ende gemacht. Ein Versuch, demnächst sich selbst den Tod zu geben, mißlang. Der Unglückliche hat sich indeß so erhebliche Wunden beigebracht, daß der baldige Eintritt seines Todes unzweifelhaft erfolgen muß.

(Eine hübsche Zusammenstellung.) Der „Berner Bote“ schreibt wörtlich: „Der tolle Hund des Fleischers Meddelhammer hat leider auch den Stadtphysikus Berger und noch einige andere Hunde gebissen.

Dem reichen Rothschilde in Paris ist auf dem jüngsten Hofballe eine Ehre widerfahren, von der er sich wohl nichts träumen ließ. Als österreichischer General-Consul trägt er nämlich eine rothe reichgestickte Uniform und dies gab Veranlassung, daß man ihn allgemein für einen englischen General hielt.

Stadtschau.

Die Gasbeleuchtung der Stadt wird immer prachtvoller, und bald wird man in Möhrd mit den Oehllaternen besseres Licht haben, als in der Stadt mit dem so sehr berühmten Gas. Wenn man zurück kommen, daß die ersten Monaten. Donner und Doria! Da war es schön hell, jetzt dagegen leuchtet es wie eine alte Stallatern, und in den Wirthshäusern wird's jetzt bald so weit kommen, daß die Wirthe dem Gas mit ein paar Talglichtern zu Hülfe kommen müssen, denn zum Kartenspiel macht's bald nicht mehr hell genug. Wenn man zurück denkt: ja so, wie einfältig, Herr Beobachter, mit seinem Zurückdenken kann ihm leicht ein sehr unwillkommener Besuch gemacht werden! Vorwärts, Vorwärts müßt ihr geh'n, niemals nicht Zurücke seh'n! sagte König Ludwig, oder es gäibt halt nixt, sagt der Beobachter, und wenn gleich der Wanwan kommt!

In diesen verflossenen Monat Dezember sind auch zwölf Defrautanten in die Hände des alten Ueberall und Nirgends gefallen. Ja der Mann entwickt nachtnächtlich, mehr Talent: so gar Ochsen, die man an einem Wagen spannte, und herein schmuckelte, hat er ertappt. Es bleibt ihm einmal nichts verborgen, weil überall sein Auge wacht. — Und was für a Aug? Wöi der best Kaffe.

Zum öffentlichen Verkauf der im Monat Dezember 1851 versetzten und indessen nicht gelösten oder erneuerten Kleider- und Silbersachen, von welch ersteren die Nummern von 63,345 bis 70,720, und von den letzteren von 19,297 bis 20,808 laufen, ist Termin auf Dienstag den 16. und Mittwoch den 16. Febr. d. J. festgesetzt. Das ist ein fürchterlicher Wohlstand! Wer von diesen Pfändern noch eines lösen will, muß solches bis zum 11. Febr. thun, ausserdem wird's verkauft. Freuet euch, Käufelsleute und Heberer, da gibt's wieder einen Fischfang! Und wenn die neue Steuer gar in's Leben tritt, hernach wird's erst wieder recht gut! O dann wird's gut!

Warnung an zwei Lasterzungen: Sch. Kr.

Den beiden alten giftigen Schlangen, welche nicht müde werden, mich bei meiner Geliebten zu verleumden, gebe ich zu bedenken, daß alle ihre Künste, mich an meiner Ehre anzutasten, an dem Herzen meines liebenden Mädchen's scheitern geh'n! Schon das könnte den beiden alten Hexen Beweis sein daß ihre Lügen und Verleumdungen keinen Eingang finden, weil mir ja meine Geliebte Alles, was sie über mich sagen, getreulich wieder rapportirt. Ich kann also daher solchen scheußlichen Anfeindungen von Seite einiger neidischen Bestien getrost entgegensehen, und sage ihnen hier blos noch öffentlich, daß ich sie beide von ganzem Herzen verachte und verabscheue; und so thut auch meine Geliebte. So für diesmal ist's genug, wird man mir in Zukunft aber keine Ruhe lassen, so werde ich andere Maßregeln zu ergreifen wissen.

R

Unsere Zustände.

Wir haben nun so ziemlich über die Geschwornen-Wahlen unsere Ansichten kund gegeben, und nur noch das Einzige wollen wir bemerken, daß auch Agitationen dabei stattfinden. Dies kommt so: der Zungmeister oder der Umsager spielt hier eine Hauptrolle, der wird von den Gerngeschwornen anomirt, sie bei den Meistern zu rekommandiren ꝛc. ꝛc. Dies geschieht auch. Obgleich es unglaublich erscheint, daß ein Umsager auf die Wahl einwirken kann, so ist es eben doch so und wird auch begreiflich, wenn man bedenkt, wie wenig die Meister zusammen kommen und wie wenig sie sich gegenseitig kennen; viele sassen auch den Werth, den eine Vorgeherwahl hat, nicht gehörig in's Auge und gehen so gleichgültig darüber weg, als ob sie bei der Sache gar nicht betheiligt wären. Und doch steht die Behauptung fest, daß so lange der parlamentarische Takt und die Vorberathungen nicht eingeführt werden, diese für die Gewerbe von so äußerster Wichtigkeit und so tief in's Handwerksleben eingreifende Wahlangelegenheit den richtigen wohlthuenden Erfolg nicht haben kann! Und eben darum, weil sich die Meister oft gar nicht kennen, steht auch dem Umsager oder Zungmeister ein großes Feld zu Gebot, auf die Abstimmung einzuwirken. Daß dies geschehen ist und noch geschieht, steht fest. Wir wollen sehen, was uns in diesem Jahre die neugewählten Vorgeher für Verbesserungsvorschläge bringen, von den alten haben wir Nichts gesehen, also Hoffnung auf die Zukunft! Der Beobachter meint noch zum heutigen Schluß,

Digitized by Google

die Vorgeherwahlen haben viel Aehnlichkeit mit einer gewissen Präsidentenwahl, da sind die Steuersammler auch nicht schlecht weggekommen. Der Himmel geht, daß es bald besser wird.

(Fortsetzung folgt.)

Theaterschau.

Vergangenen Mittwoch den 19. Jan. sahen wir „die 14 Mädchen in Uniform, Vaudeville in 1 Akt von Angely. Wir würden auch über dieses Stück den Mantel der christlichen Liebe decken, wenn wir es nicht als höchst nothwendig erachteten, Einiges zu besprechen. Wir müssen vor Allem lobend anerkennen, daß die Evolutionen somie das Exerzieren sehr brav und wacker von den weiblichen Helden durchgeführet wurden, und hauptsächlich hatte Frl. Giese, als Korporal, ihre Rolle ganz ausgezeichnet gut memorirt und ihren Platz bei jeder Frontveränderung richtig eingenommen. Herr Hysel, als Sansquetier, war dieses Mal ganz brav, er übertrieb nicht, und sein Spiel hatte dadurch an Natürlichkeit viel gewonnen. Sehr gut und gelungen wird ihm die Bemerkung, als er sagte: „Herr Kommandant, der Korporal Giese lacht immer!“ wodurch aber auch nicht nur das Publikum in herzliches Lachen ausbrach, sondern selbst der kleine, niedliche Korporal konnte es trotz aller Mühe nicht verbergen. Herr Schuster übertrieb sein Spiel. Herr Bergen, als Kommandant, spielte so, daß man das Ganze als eine Persiflage auf das Militär betrachten könnte. Herr Baske spiele Alles, nur keinen Liebhaber, wenn man bitten darf! Ueber alles Andere — wie gesagt, den Mantel der christlichen Liebe.

Freitag „des Goldschmied's Töchterlein,“ Altdeutsches Sittengemälde in 2 Akten von Carl Blum. Das Ganze ging sehr gerundet zusammen. Herr Reuter, Ritter Egbert, setzte seine Aufgabe zur vollkommensten Zufriedenheit des Publikums; ebenso Herr Giegold. Frl. Sigl aus München als Debut, gefiel sehr, und mehrere Applaus, die sie sich verdiente, mögen ihr beweisen, daß das Publikum sehr zufrieden mit ihrem Spiele war.

Hierauf kam: „Ich bleibe ledig.“ Lustspiel in 3 Akten. Herr Bergen gab den Freiherrn Hypolit von Biberstein sehr gut. Karolina, seine Tochter: Frl. Sigl wieder recht brav. Herr Giegold spielte den alten launigen Rautenkranz zur vollkommensten Zufriedenheit, und Ludwig, sein Neffe: Hr. Bollmer ebenfalls. Nur möchten wir uns zu bemerken erlauben, daß sein Spiel noch viel schöner sein würde, wenn die Haltung seines Körpers etwas weniger steif wäre. Die anderen Mitspielenden thaten ihre Schuldigkeit, so auch Herr Baske. Warum aber Herr Reuter den Liebhaber Karolinens nicht spielte, ist uns unbegreiflich. Wie schön wäre das Ganze durchgeführt worden, wenn dieser beliebte Schauspieler Karolinens Liebhaber präsentirt hätte! Warum der Direktor dem Herrn Baske mit Aufgaben beschwert, die derselbe nicht lösen kann, ist dem Publikum ebenfalls unbegreiflich.

Oeffentliche Stadtgerichtssitzung.

Samstag den 22. Jan. Vor den Gerichtsschranken steht Johann Andreas Förder, aus Kraftsdorf, Bäckerlehrling, bei den Bäckermeister Jordan aus Grünbach. Derselbe ist angeklagt, daß er seinen Lehrmeister Jordan mittelst unerlaubten Einsteigens in die Schlafkammer aus einem Behälter 20 fl. in baarem Geld, 2 Metzen Mehl, 2 Stück und einige Laibbrod entwendet habe. Der Beschuldigte gesteht zu, daß er das Geld genommen, behauptet aber, daß es nur 13½ fl. gewesen sei, ferner läugnete er auch nicht, ein Laiblein Brod genommen zu haben, stellt aber den Diebstahl an Mehl und an Säcken entschieden in Abrede. Beschuldigter hat übrigens einen sehr schlechten Leumund. Die kgl. Staatsbehörde wies das Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls nach, und stellte den Strafantrag auf 3 Jahre Arbeitshaus. Der Herr Vertheidiger spricht von der verwahrlosten Erziehung, von seiner Verlassenheit und bittet den Gerichtshof, nicht die ganze Strenge des Gesetzes auf seinen Clienten anzuwenden und verlangte blos eine Arbeitshausstrafe von 2 Jahren. Das Urtheil, welches Abends 5 Uhr erfolgte, lautete auf 2 Jahr, 6 Monate Arbeitshaus.

Allerlei.

Morgend. Sage mir mal Kreisselmeier, wenn dich Jemand beleidigen will und er sagt zu Dir, nachdem Du ihm eine Ohrfeige gegeben hast: wer Schmutz angreift, besudelt; wer ist da der Beschimpfte?

Kreisselm. Derjenige, dem Du die Ohrfeige gegeben hast, denn er sagt ja selbst, wer Schmutz angreift besudelt sich; nun hast Du aber ihm angegriffen, folglich hast Du dich besudelt.

Morend. So meine ich auch, Bruder, Grobheiten allein helfen nicht allemal durch.

Kreisselm. Ganz richtig, Bruder, indessen besudle Dich nicht zum zweiten Male, wenn ich Dich bitten darf.

Die Gesellschaft, die man „Staat“ nennt, wird, wenn dieser Gesundheitszustand gestört oder aufgehoben ist, denselben in kleineren oder größeren Zeitpausen, aber doch unausbleiblich und fortwährend wieder herzustellen suchen.

Die Fehler des Wiener, Laibacher und Veroneser Congresses riefen die Revolution von 1830 herauf, der Druck, welcher diese dämpfen sollte, entzündete die größere und gefährlichere Revolution von 1848; gleiche Mißgriffen würden gleiche Folgen in der Zukunft haben.

Wollte man aber den Staat nicht als Ergebniß eines durch den gemeinschaftlichen Willen, geschlossenen, gesellschaftlichen Vertrages, sondern als eine bedingungslose, also unfreiwillige Unterwerfung unter einen „höheren Willen,“ die Gesetze und Verfassung als beliebige Befehle oder in Gnaden gewährtes („octroyirtes“) Geschenk dieses „höheren Willens“ geltend machen, so würde man ja liebend die Berechtigung der also unterworfenen Individuen aussprechen, sich selbst ihr Recht auf verfassungsmäßigen Wege wieder herzustellen.

Nach den Grundsätzen der Rechtswissenschaft ist ja die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand da gestattet, wenn Jemand einen unverschuldeten Verlust an seinem Rechte erlitten hat. Sogar die inculpata tutela wird gerechtfertigt, wenn diese Handlung in gerechter Gegenwehr gegen einen Angriff geschieht dessen man sich oder seiner Ehre nicht anders erwehren oder davon retten kann.

Des Staatsbürgers Ehre aber beruht in Aufrechthaltung seines Staatsbürgerrechts. Auf diese Art sind also die Fürsten der unumschränkten Monarchie uns Gewaltherrschaft die gefährlichsten Wühler und untergraben die Throne! Die Völker aber bleiben und blieben schon von jeher und immer getreu und loyal, hielten und halten stets den von ihnen geschworenen Eid auf die Verfassung, wenn man auch ihnen gegenüber nicht zuerst Schwur und Verfassung bricht.

Maskenanzüge sind sehr billig zu verleihen in L. Nro. 1219 der Maiengasse.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. Druck von Knorr.

Digitized by Google

Donnerstag. 27. Januar 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner, monatlich mit 18 kr. abonniren.

Inser bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuder'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seberl, Bentermeister an der Fleischbrücke.

Joh. Ehrif. Fünfter Jahrgang. Nr. 12.

Mönch und Krieger.

(Schluß.)

Greis, weint, klaget zu Tausende sind ob des Leides Schmerz gestorben. Sieh, da schleicht ein Wandersmann am Stab die Straß' entlang, bleich das Antlitz und bleich, wie schneeige Flocken das weiße Haar des Hauptes. Wie bist Du doch so gebeugt, Du hohe, einst so stattliche Gestalt! Wie funkelt noch Dein Auge aus den Grabeshöhlen, wenn Du wandelst über die blutigen Schlachtfelder bei Lowicz und Ostrolenka! Sieh', alter Mann, es ist so düstig würz'ge Mainacht, der Mond webt seine bleichen Fäden vom Berg zum Thal und es ist so still, so leer, so öd. Im Busche singt die Nachtigall, der Quell flüstert über weißen Kies dahin. Glaubst Du die Gestalten, die der Schatten auf die Matte zaubert, Fleisch und Bein?!

Was zuckt Du zusammen, was streckt sich Deine einst so ehrnte Gestalt, was bebet Deine bleiche Lippe, Greis?! Ei, glaubst Du, die Gräber öffnen sich — die todten Uhlanen rauschen gespenstig empor und die schwarzen Rappen machen mit den Hufen erzitternd das nächtliche Gefilde? Siehst Du die Knochengerippe die Sensen schwingen? Siehst Du die Leiber der Russen, Blut fließt an ihren zerschmetterten Waffen! Her wie die Leichen sich zu Cohorten und Legionen bilden und noch einmal aufstehen zum Toben im blutigen Tanze der Schlacht! Hallob schmettert ihr verstorbenen Trompeten, wirble Tambour auf dem verfaulten Kalbfell, tummelt die Rosse!

Armer Greis, die Nacht ist zauberhell, Mond und Schatten äffen Deine Seele. Geh' nach Hause, Greis, nach Hause. Wie? Du hast kein Haus? Keine Heimath? Wandre weiter, suche, Du findest wohl Dein Haus. Ei freilich, der Vogel auf seinem Aast entflieht, findet nimmer dinein.

Kennst Du die weißen Thürme dort? Blitzt es noch in Deinen Erinnerungen, schlug auf das Gebetbuch Deiner Seele. Der Weichsel grüne Wellen rauschen die Stadt das Schlummerlied. Die Häuser stehen finster kein Licht, kein Schall stört sie, sie schlafen. Und dort auf der Citadelle — der starre Soldat in Mondesnacht. Siehst Du seine Waffe blitzen, gestützt vom leuchtenden Strahle der lustigen Sterne? Weiche ihm aus, Fremder, weiche aus. Und jenes Gebäude dort?

Rothe Kirchthürme säumen seine Ecke ein, es hat ein neues Dach erhalten. O meine nicht, weil das Horogloeklein der Mönche an Dein altes Herz ertönt, wie der Hammer der Erinnerung. Sieh, daß Du das Haus erreichst, vollzieht dieses tet man Dir ein gastlich Dach und einen Bissen Brod.

Der Arme vermag es nimmer zu erreichen. Es sinkt an des Klosters Schwelle nieder. Feucht und kühl senkt sich der Thau der Nacht auf Stirn und Haaren nieder. Der Greis entschläft auf hartem Stein. Das Morgenglöcklein tönt so frisch und munter, wie Kinderstimme und der Maimorgen lacht. Die entgegen wie ein frischer, nedischer munterer Knabe. Sei doch lustig, alter Mann!

„Du hast wohl Hunger, Greis?“ frägt der Pförtner und bläst dem Manne in die Hose. Er lud ihn in der Pförtnerstube. Bestürzt steht sich der Fremde um.

„Du bedarfst wohl auch der Ruhe?“ frug der Pförtner mitleidig.

„Ich suche sie. Möchtest Du mich zu dem Abte führen?“

„Er ist zwar sehr krank,“ bemerkte der Mönch; „und verläßt seine Zelle seit Jahr und Tag nicht mehr, aber gegen Fremde ist er sehr gütig. Ich will Dich zu ihm führen. Du hast wohl eine Bitte bei ihm anzubringen?“

„Ich möchte wohl!“ sprach der alte Mann wehmüthig. Der Pförtner führte ihn nach der Zelle des Guardians und verließ ihn vor der Thüre.

Der Guardian saß in einem hohen Lehnstuhle. Krankheit hatte seine Kräfte schwinden gemacht, er vermochte sich nicht zu erheben und winkte dem Fremden gütig näherzutreten.

„Was wünscht Du von mir?“

„Darf ich Dich bitten ehrwürdiger Vater, einen Menschen aufzunehmen, als den letzten Deiner Brüder, weil ihn schweres Unglück und schwere Schuld bedrückt?“

Der Abt wandte das Haupt nach ihm.

Ein dumpfer Schrei entrang sich der Brust dieser beiden Männer!

„Bruder Johannes! — Mirko!“

„So sehen wir uns wieder!“ sprach der Guardian weich.

Die beiden Greise hielten sich innig umarmt.

„Und wo?“ frug Skarzewski, „wo sind unsere Brüder? Wie geht es ihnen allen?“

Der Guardian machte eine Bewegung mit der Hand nach dem Himmel.

„Verstehe ich recht?“

„Sie sind alle todt! In jener entsetzlichen Nacht drang der wortschäumende Pöbel ein, zündete das Kloster an allen vier Ecken an und mordete unsere Brüder alle, alle. Nicht einer entging dem Tode!“

Der Fremde bebte zusammen.

„Nur Einer entkam damals,“ fuhr der Guardian fort. „Ich selbst. Ich darf mich in der Pönitenzkammer. Unsere Brüder schlafen in der Klostergruft und neue Menschen sind seitdem hier eingewandert. Sie haben mich zum Abt ernannt.“

Es war ein schwerlich schöner Tag des Wiedersehens. Oft ertönen Kloster Wassow's Glocken, es braust die Orgel, von Nah und Fern strömt zahlreich Volk herab. Auf ihren Knieen liegen die Mönche und beten. Einer von ihnen aber, der älteste, betet am beißesten, betet inbrünstig. Die hohe Gestalt mit dem silberweißen Haare und dem noch immer feurigen Auge ragt hervor in der schwarzen Kutte unter den zwanzig Mönchen. Keine Seele kennt ihn, keine Seele weiß, woher der neue Bruder gekommen?

Er hat noch nie ein Wort gesprochen und oft fragen sich die Mönche unter einander: Wer mag er sein? Woher kam er? Nie spricht er, und nicht Freud noch Leid bewegt die Seele dieses Mannes!“

O könnte ihr in seine Seele sehen, ihr würdet anders denken!

Digitized by Google

Die Höllenregierung.

Fürst. Also mit der Gegenseitigkeit bist Du fertig, Bocksdorn?

Minister. Ganz fertig, Hoheit, haben Sie Etwas daran auszusetzen?

Fürst. Nein, bewahre mich meine Großmutter — nein! Im Gegentheil, ich habe vielmehr allen Respekt davor. Nein, bei solchen Umständen möchte ich doch Alles, nur kein Redakteur sein. Durch diese Klippen zu segeln, muß man vorsichtig rudern. Wie?

Minister. Ganz richtig, Hoheit, da heißt's mit Recht: Mit Vorsicht leitet euern Kahn ꝛc.

Fürst. Genug davon. Wir machen's doch nicht anders. Was gibt's sonst für gute Neuigkeiten auf der Erde?

Minister. Neuigkeiten gibt's genug jetzt: erstlich hat es endlich einmal zu schneien angefangen, zweitens hat es wieder einige wüthende Hunde gegeben, und drittens haben in Folge dessen die Hunde in Nürnberg ihre Maulkörbe wieder anlegen müssen, und da machen die Kerls jetzt Gesichter wie ein konfiszirter Zeitungsschreiber.

Fürst. Mache mir kein dummes Zeug, Alter, sprich vernünftig!

Minister. In Leipzig sind die Stadtverordneten beisammen und dazu links!

Fürst. Ob die Herren rechts oder links sind, das Gleichgewicht von Europa hängt eben doch nicht von ihnen ab.

Minister. Das mein' ich auch, Hoheit. Ferner führt in Frankreich der demokratische Napoleon III. die Theaterregierung ein. Der scheint dem Herrn Onkel ganz folgen zu wollen, der hat auch gesagt: Alles für das Volk, und Nichts durch das Volk! Das klingt wohl schön so, wenn es nicht auch heißt: Alles von dem Volke, nämlich von dem Gelde des Volks! Die belgischen Pressen machen dem neuen Kaiser am Meisten zu schaffen; jetzt ist wieder eine neue Broschüre: „Die drei Marschälle erschienen, welche von Gehässigkeiten und Scandalosiäten gegen die drei jüngst ernannten Marschälle wimmeln.

Fürst. Ein unruhiges Volk sind aber die Franzosen doch, Bocksdorn!

Minister. Das ist die Wahrheit, mein Fürst, und ob ich gleich nicht viel auf Prophezeihungen halte, so glaube ich doch, mit gutem Gewissen sagen zu können, daß das dermalige französische Regiment nicht von langer Dauer sein wird.

Fürst. Wie sieht es denn mit der Heirath des neuen Kaisers aus?

Minister. Mit der Heirath da steht's kurios aus. Von Deutschland hat er lauter Körbe bekommen, aus Spanien auch, und so ist er jetzt nothgedrungen, einem gewissen Fräulein Montijo seine Hand zu reichen. Aber da schreien jetzt die Franzosen Zeter und Mordio, und ein Theil singt, und das sind die Bonapartisten: Und dij werft der Kuh nauch'n Stern hinauf, und er trifft'n nit, es ist ka Glaub! Masselloff, Masselloff ꝛc. ꝛc.

Fürst. Masselloff, ja, ja! Es wird kommen, daß es wieder blitzt und kracht, drum wünsche ich gute Nacht.

Weltchronik.

München, 21. Jan. Die gestrige Nr. 20. des „Tagblattes" ist auf Grund des Art. 19. des Preßgesetzes confiscirt worden. Die beanstandete Stelle ist uns zwar noch unbekannt.

Das kgl. Landgericht München macht bekannt, daß die Abhaltung von Gemeindeversammlungen in Wirthshäusern strengens untersagt sei, da vor dem Beginne der Versammlungen gewöhnlich gezecht wird, und Manche vor Biersuffe erdtlich, die Diskussion zum Ziele abführen, oder dabei nicht die nöthige Ruhe und den entsprechenden Anstand beobachten. — Bravo, das ist sehr wohl gethan.

Aus Dirschau vom 19. Jan. wird von viel Eisgang und Eisgang auf der Weichsel berichtet. In der Nogat steht das Eis oberhalb Marienburg.

In Lenz ist ein frecher Diebstahl verübt worden. Es ist nämlich von einer auf der Harrach stehenden St. Johannes-Statue ein Kreuz mit dem Bildnisse Christi entwendet worden, welches aus polirtem Salzburger Marmor gemeißelt, ein Kunstwerk der Bildhauerei und von nicht unbedeutendem Werthe ist.

Aus Holstein. Die bei einem Straßentumult in Kopenhagen verhafteten holsteinischen Soldaten wurden, wenn sie Unteroffiziere waren, degradirt, außerdem aber zu 50 bis 75 Stockprügel und 30tägigem Gefängniß verurtheilt.

In Radwig, dem Hrn. v. Esmarch gehörig, ist das dortige Schloß von einer bewaffneten Diebsbande überfallen, die Mobel zertrümmert und selbst der Versuch gemacht worden, dieselben in Brand zu stecken. Es sind von den Dieben, etwa 2000 Thlr. baares Geld geraubt worden.

In Karlsruhe hat am 19. Js. in früher Morgenstunde eine entsetzliche That stattgefunden. Der Schlossermeister H. hat seine Frau und dann sich erschossen und zwar in Folge von Zwistigkeiten, welche aus einem Vorfall entstanden, wodurch die Frau in eine gerichtliche Untersuchung gezogen worden war. Außerdem soll die Frau auch heimliche Verschwendereien gemacht und so ihren Mann nicht selten betrogen haben.

Von dem Bundescommissär Fischer sind wieder mehrere zur „ehemaligen" deutschen Flotte gehörige Schiffe gegen gleich baare Zahlung zur Versteigerung in Bremerhafen ausgeschrieben worden.

In Paris hat die Polizei auf vorausgegangene Warnung einen Londoner Emissär verhaftet, der meuchlerische Absichten auf das Leben des Kaisers gehegt haben soll. Der verhaftete ist ein Franzose.

England. Kossuth wird nächstens von London aus eine Besuchsreise nach Amerika machen, wo die Wahl eines demokratischen Präsidenten den Einfluß der Kossuthfreunde, oder wenigstens ihre Hoffnungen bedeutend erhöht hat.

Frankreich. Pariser Blätter melden die Heirath des Kaisers mit der Herzogin von Theba, Tochter des Marquis

de Montijo, und bemerkten dazu, die Hochzeit werde schon am 29. ds. gefeiert werden!

Die Verlegung des Schießhauses betr.

Es ist schon viel darüber gesprochen und geschrieben worden, und wir glauben auch, daß dieser Gegenstand nicht oft genug besprochen werden kann, weil es nach unserer Meinung eine allgemeine Bürgerfrage ist. Die gegenwärtig bestehende Schützengesellschaft ist in ihren Ansichten sehr verschieden, ein Theil wünscht den Judenbühl, ein anderer den Bleiweißgarten hinter der Bärenschanze, wieder ein Theil möchte den Birkmann'sgarten hinter der Schützenschen Wirthschaft, noch ein Theil spricht sich für ein Stück Feld zwischen dem Rosbörrers- und dem ehemaligen Pfaffengarten aus; und diese Plätze mehrentheil blos, um den Namen „Judenhüter Schießhaus" zu retten. Jetzt kommt noch dazu, daß Einer sogar gewagt hat, schriftlich niederzulegen, es muß ein anderer Platz als der Judenbühl ausgesucht werden! Wollen wir doch einmal sehen, ob das Muß in Erfüllung gehen wird. So viel steht vorerhand fest, daß der Schießplatz verlegt werden muß. Die Schützen haben auch derowegen eine Commission aus ihren Mitgliedern herausgewählt, welche die große Aufgabe zu lösen hat, ob Judenbühl, oder Bleiweißgarten der glückliche Platz sein wird, wo es in Zukunft blitzt und kracht. Vor allem Andern wollen wir einmal die Commission betrachten, welche in folgenden Herren besteht: Otto, Tschaosfabrikant, Michels, Gerbermeister, Zimmerer, Flaschnermeister, Möbius, Drechslermeister, Eckardt, Zündholzfabrikant und Bleimer, Correctionshausverwalter. — Wir glauben, daß diese Commission ihre Aufgabe sehr bald lösen wird, und zwar mit dem Motto: Es muß ein andrer Platz sein, als der Judenbühl: also der Bleiweißgarten! Nun gut, dort einmal unsere Meinung. Daß das Schießhaus verlegt werden muß, leuchtet uns selbst recht gut ein (wenn es aber auf uns ankäme, so würden wir den Kirchhof nebst Todtenhaus, Kirche und Pfarrwohnung verlegen und das Schießhaus stehen lassen, wo es eben steht). Doch zur Sache. Wir wollen hier nicht über Eigenthumsrecht sprechen, sondern blos von dem natürlichen Gesichtspunkt der Verlegung ausgehen und vor allem Andern die vorgeschlagenen Plätze etwas näher betrachten. Also der Bleiweißgarten; gibt es einen ernsthaften Gedanken, als diesen, so bole mich der Guckuk! Bleiweißgarten: es ist zum Verrücktwerden! Erstlich fragen wir einmal: Ist auf der Spittlerthorseite noch nicht genug Belebendes, ist nicht die Eisenbahn, der Kanal, eine Hauptstraße, welche auf eine Stunde Weg 70,000 Menschen mit einander verbindet, beschäft? Zweitens: Hat das Spittlerthor nicht zur Mehrzeit Schaufreie aller Art? Was hat denn das Neue Thor, oder das Laufertthor, wenn man fragen darf? Wäre es nicht ein unverschämter, verrückter Gedanke von uns, wenn wir sagen wollten: Das Schießhaus muß in den Bleiweißgarten? Angenommen, das Spittlerthor stünde auch isolirt da, und man wollte zugeben, daß es in den Bleiweißgarten komme, was würde in einem Jahr aus den schönen Schießhaus sein? Antwort: eine Herberge der Pfälzer Weibsperionen und noch Etwas dazu. Also sagt mich um's Himmelswillen gehen, und verdreht den Gedanken recht tief, damit ihm Niemand weiter trage, und wenn auch Mancher ein schiefes Maul zu unserer Meinung macht, thut nichts, die Wahrheit schmeckt einmal nicht süß. Also weiter, die andern Plätze, als der Birkmannsgarten könnte sich dazu eignen, aber hier ist die Frage, ist der Platz groß genug und was kosten dort die Felder, wenn man ein paar Morgen brauchte? Denn daß etwas Großartiges gebaut werden muß, leuchtet doch wohl eben so gut ein, als die Verlegung des Schießhauses selbst, und etwas Großartiges wird man doch wohl in dem Kistaltsgarten nicht bauen wollen? Der Platz zwischen dem Rosbörrers- und Kistaltsgarten wäre allerdings der schönste, wohl aber nicht der beste. Denn trägt einmal, was diese Felder dort tragen, nein, dieses Mal dürfte doch wohl etwas stark ausfallen; der Stein wird wohl etwas zu schwer sein, darum laßt ihn liegen, Kinder! Doch jetzt kommt unser Vorschlag, wir behaupten, daß der Judenbühl der geeignetste Platz vor allen anderen ist, denn wahrscheinlich kostet er nichts, weil er Eigenthum der Stadt ist, und wird also den Schützen unentgeldlich überlassen werden können. Daß man daselbst nicht nach Mittermacht schießen kann, ist ein Irrthum, denn zwischen der Tremente und dem andern Bauernhof kann man getrost durchschießen. (Fortsetzung folgt.)

Theaterschau.

Montag den 24. Januar. Die weiße Frau, Oper in 3 Akten von Scribe. Nach 5 Jahren ging diese herrliche Oper wieder über unsere Bühne, und obgleich sämmtliche Opernmitglieder beinahe zum erstenmal dabei wirksam waren, so ging doch das Ganze, man kann sagen gut zusammen. Herr Marlopf hat wieder eine sehr schwierige Aufgabe gelöst, denn der beliebte Tenorist sang den George zum erstenmal und zwar recht brav. Herr Herbsch, Gaveston, förderte durch seine angenehme Baßstimme unendlich, vorzüglich war sein Gesang im zweiten Akt prachtvoll, wo er mit seiner lieblichen Baßstimme alle Gemüther entzückte. Tit. Strauß, recht brav. Spiel und Gesang war bei der fleißigen Sängerin gut, Fräulein Waldburger sprach nicht vorzüglich an, dieselbe war jedenfalls etwas unwohl. Herr Bader hat seine Schuldigkeit, und er zeigte in Spiel und Gesang sehr vielen Fleiß. Die Chöre waren sehr gut.

Nürnberger Stadtlügen.

In's Künftige dürfen keine Leichensteine mehr auf die Gräber kommen; man gebt da wahrscheinlich von dem Grundsatze aus, daß man die Bürger im Tode nicht drücken will. — Hauft g'mahrt, Bröderla! Ja, wenn ih mog, Paragraph 26.

Es gebt die Sage, daß der Bierwirth und Gartenhändler Hauenstein einen großen Tanzsaal in dem ersten Stock seines Hauses bauen lassen will, von wegen der Carnevalsbälle.

So, wie es heißt, soll der Wirth auf dem Schmausenbuck sich um die Gassenschenke und die Pfeuferei gemeldet haben; und das Gänsermännchen will Postknecht oder Häringsbrater werden.

Allerlei.

Morend. Sage mir, einmal, Kreiselmeier, welches ist wohl das gröbste aller Geschäfte?

Kreiselm. Das gröbste Geschäft, ein Zimmermann!

M. Nein.

K. Ein Schmied!

M. Nein.

K. Ein Holzhauer?

M. Nein!

K. Dann weiß ich es nicht, was ist es denn dann für eines?

M. Das ist der Auktionator, Bruder, der verdient sein Geld mit dem Zuschlagen!

Ein englischer Geistlicher hielt sich wegen seiner Schulden beständig versteckt, und erschien nur Sonntags auf der Kanzel, wo man nach den Gesetzen ihn wegen seiner Schulden nicht in Anspruch nehmen durfte. Ein witziger Kopf sagte daher von ihm: „Sechs Tage in der Woche ist er unsichtbar, und am Sonntag unbegreiflich."

Digitized by Google

Anerbieten Nro. 5.

Herrn P. V. R.

Mein Herr!

Ihr Wunsch, sich zu verheirathen, hat mich bestimmt, so ungewöhnlich auch der Weg scheinen mag, mich an Sie zu wenden, um so mehr, da ich es nicht selbst bin, die jenes Eheband anzuknüpfen gedenkt. Ich bin Mutter dreier erwachsener, lediger Töchter. Mein Gemahl ist ein sehr einflußreicher Beamter, der höheren Orts viel gilt, doch hat uns bis jetzt die Gelegenheit gemangelt, günstige Bekanntschaften für unsre Töchter aufzufinden, die zumal von meinem Gatten nur in der Beamtenwelt gesucht werden sollen.

Wir sind ziemlich vermögend und können jeder unserer Töchter, neben einer vollständigen Ausstattung noch eine ansehnliche Mitgift geben. Was jedoch noch weit mehr gilt: mein Gemahl kann auf die Stellung unserer dereinstigen Schwiegersöhne durch mannigfache Protectionen so vortheilhaft einwirken, daß wir neben dem Glücke unserer Töchter zugleich auch dasjenige unserer Schwiegersöhne sichern können.

1) meine Tochter Euphrosine Kleopatra, die älteste, zählt freilich 37 Jahre, allein das ist jedenfalls das Alter, in welchem für ernste Menschen die besten Ehen sich finden. Kleopatra hat ein himmelsgutes Herz und viel Verstand, doch freilich keine eben imponirende Gestalt, deren Mangel jedoch durch ihre übrigen Eigenschaften vollständig ersetzt würde.

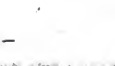
(Fortsetzung folgt.)

Die Hamburgerinnen sagen von einem jungen Mann, der ihnen gefällt: „Es ist ein netter Mensch."
Die Berlinerinnen: „Es ist ein feiner Mensch."
Die Dresd'nerinnen: „Es ist ein gutes Thier."
Die Wienerinnen: „Der liebe Narr."
Die Münch'nerinnen: „Ein famoser Kerl."
Die Altbayerin: „Mein gut's Load."
Der Neugriechische liebkost: „Mein himmlisches Gänschen, mein verliebtes Mädchen, mein goldenes Rädchen."
Der Norwege: „Mein Fettgrübchen, mein Dickwürstchen; mein Nabelchen."

Der berühmte Comiker Mahlbrül in Dresden hatte sich mit einem dortigen Theaterrezensenten überworfen, und von dieser Zeit an mochte der Comiker spielen wie er wollte, der Kritiker hatte was an seinem Spiele auszusetzen. Mahlbrül dachte: Warte Kerl, ich abomire mich auf dein Blatt! Er that's und stellte sich dadurch selbst ein Armuthszeugniß aus, aber auch dies half nichts, gedruckt wurde unser Comiker falsch, ging früh um 8 Uhr zum Herrn Rezensenten, den er noch im Bette antraf, und nach den ersten Höflichkeitsbezeugungen nahm Mahlbrül das Deckbett und zog es mit Blitzesschnelle über den Kopf des Langschläfers, und prügelte denselben mit einem mitgebrachten spanischen Rohr so tüchtig durch, daß dieser Feuer schrie. Niemand aber konnte es hören, und als der Rezensent ordentlich verkeilt war, empfahl sich der Schauspieler ergebenst. Bald darauf wurden sie die besten Freunde.

Gesuch.

Zur Bürstenmacherprofession wird ein solider Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht, jedoch nur mit Lehrgeld. Nähreres in der Expedition.



Schiffs-Expeditionen für Auswanderer.

Fr. Wilh. Bödeker, jun.

H. Aug. Heineken's Nachfolger

von der Regierung angestellter und beeidigter Schiffsmakler in Bremen,

befördert vom 1. Febr. bis Ult. an am 1. und 15. eines jeden Monats große dreimastige Schiffe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, Galveston** u. **New-Orleans**.

Der Unterzeichnete ist zum Abschluß fester Schiffsverträge ermächtigt, und besorgt auch Plätze für die beiden Postdampfschiffe

Washington und Hermann,

von welchen jeden Monat eins von **Bremen** nach **New-York** abgeht.

Fürth, am 11. Januar 1853.

Conrad Gebhardt.

Firma: Johann Adam Gebhardt.

Liebelbräu.

Morgen Freitag Abend Sekkelt. Zu dieser musikalischen Abendunterhaltung wird hiermit freundlichst eingeladen.

Erholung.

Der für Sonntag den 30. Januar angekündigte Maskenball findet, eingetretener Hindernisse wegen, Sonntag den 6. Febr. statt.

Der Vorstand.

Zu verkaufen.

Eine Partie Goldleisten von Holz, 3 Zoll breit, zu großen Bilder- oder Spiegelrahmen anwendbar, dahinter vergoldete Stäbe zu Zimmerverzierungen und Gardinenstangen, vergoldete, sind sehr billig zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Brod.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 27. Jan. 1853. 7. Vorstellung im 5. Abonnement. Die Jüdin. Oper in 4 Akten nach dem Französischen des Scribe v. Clmenreich. Musik von Halevy.

Freitag den 28. Jan. 1853. 8. Vorstellung im 5. Abonnement. 7. Gastvorstellung des Hrn. Theod. Vollmer, großherzgl. Hoftheaterregisseur von Schwerin. Graf Waldemar, Schauspiel in 5 Akten von Gustav Freytag. 7. Gastrolle: Waldemar — Hr. Th. Vollmer.

Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 29. Januar 1853. Don Juan, oder: Der steinerne Gast. Oper in 2 Akten nach dem Italienischen von Rochlitz. Musik v. Mozart.

Gestorbene.

Den 21. Januar.

Mr. Aug. Lorenz, Frauenkleidermacherlehrer, alt 50 J., Abzehrung.
Carl. Clem. Berthmüller, Schriftsetzergeh., alt 3 J., Stickfluß.
Anna Mar. Hirsch, Bleistiftarbeiterstochter, alt 18 J., Lungenlähmung.

Den 22. Januar.

Gottl. Schmidt, Buchhalter, alt 74½ J., Entkräftung.
J. Sam. Dettner, Tünchergeselle, alt 19 J., Brand im Unterleib.
Dil. Breitelkag, Dienstm., alt 30 J., Entzündungsfieber.

Den 23. Januar.

Christ. Meßterer, Maler, alt 14 J. 4 M., Zehrfieber.

Einlauf.

Der Artikel, der von dem bewußten Fräulein, welche die Präsents, die sie ihrem früheren Geliebten gab, und welche, weil er das Verhältniß, in dem sie mit ihm stand, aufgab, von ihr zurück verlangt worden, und selbigen dann im Beobachter so kurz abdrittate, findet seine Aufnahme, und kann das Geld wieder abgeholtwerden; ich glaube allerdings, daß sie sich sehr getroffen fühlt, allein Gemeinheiten dieser Art können nicht aufgenommen werden.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 8. Nr 414. — Druck von Knorr.

Digitized by Google

Dienstag. 1. Februar 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Buttermeister an der Fleischbrücke.

Brigitta. Fünfter Jahrgang. Nr. 14.

Eisenbahnfahrten.

A) Von **Nürnberg** nach **Fürth** von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Von **Fürth** nach **Nürnberg** von halb 8 Uhr Morgens bis halb 6 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von **Nürnberg** nach **München**. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-Z. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von **Nürnberg** nach **Kempten** über Augsburg. 1) Uhr 15 Min. früh, Ank. 6 Uhr 55 Min. Abd. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt., Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von **Nürnberg** nach **Hof**. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach **Bamberg** 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von **Nürnberg** nach **Schweinfurt** über **Bamberg**. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 2 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

☛ **Zum Abonnement für den Monat Februar ladet die Redaktion des Beobachters freundlichst ein.**

Abonniren kann man sowohl in der Expedition, obere Schmiedtgasse Nro. 444, als auch in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse Nro. 444.

Die rächende Stunde.

„Nur schnell, spute dich von binnen, vergiß mir keine von den Posten! Hörst Du, Bube! Um Essig, Zucker, Semmeln, und dann zum Schneider mußt Du laufen. Sieh acht, daß Du keine Flasche zerschlägst, sonst könnte es Deinem Rücken übel bekommen."

So rief die Wirthin vom „goldenen Lamm" einem blondlockigen Knaben aus der Hausthüre nach, der fröhlich sein Mützchen schwang und den Weg hinab eilte. Brummend kehrte die Alte in das Gastzimmer zurück, rückte unmuthig mit dem Spinnrade umher, und antwortete verdrießlich auf die Frage eines Gastes, welcher recht behaglich sein Morgenfrischen schmauchte und das Glas, aus dem er eben einen derben Zug gethan hatte, wegstellend und also fortfuhr: ein „recht artiger Knabe ist Wilhelm, von hübscher Gestalt, einnehmender Gesichtsbildung, gutmüthigem Herzen und einem Köpfchen voll Talent! Er ist zwar der Jüngste in meiner Schule, aber auf mein Wort, Frau Trittbandl, er ist mir lieber als des Ammanns Aeltester!"

„Hm," antwortete die Angesprochene „es ist ein Wunderkind für seine Jahre, doch ich hoffe wenig für die Zukunft. Er taugt nicht für unsern Stand; denn sehe ich ihn so abgesondert von den andern Knaben spielen, die er kaum beachtet, oder höre ich ihn erzählen, was er einst werden will, oder von Dingen sprechen, von denen nie in seiner Gegenwart gesprochen wurde! dann denke ich mir immer: „Du wirst wohl nie ein ehrlicher Gastgeber, der auf seine Rechnungstafel sehen muß, und seine Gedanken nicht auf herrliche Schlösser, glänzende Wagen und spiegelblanke Pferde lenken darf."

„Ei was Kinderplauderei," meinte der Schulmeister, „jedes Knabe in diesem Alter däucht sich einstens wenigstens Husaren-Rittmeister, General oder dergleichen zu sein, und das ist auch bei dem Kleinen der Fall. Glaubt mir, Frau Trittbandl, in zehn Jahren sprechter ganz anders, und Ihr werdet mit ihm zufrieden sein."

Ungläubig schüttelte die Alte den Kopf und seufzte: „Ach nein, es herrscht in diesem Knaben seines Vaters Geist, nimmer wird er für unsern Stand nützlich werden. Aus den Spielen der Kinder kann man ersehen, für was sie einst tauglich sein werden; das hat mir oft mein seliger Mann gesagt, er war vernünftig, und mehrmals erprobte ich schon die Wahrheit dieser Worte."

„Sagt mir, liebe gute Nachbarin," fuhr der Andere wieder an, indem er verlegen die Pfeife hinwegzieht und den Stuhl näher zur Befragten schob, „sagt mir, wessen Leute Kind ist doch Wilhelm, daß er Euch verwandt ist, wissen Alle, doch wie und auf welche Art ist völlig unbekannt. Wohl sind Verwandungen da, doch keine Gewißheit, und schon seit Jahren bin ich auf die Enträthselung dieses Geheimnisses verpicht. Einmal wagt ich es wohl, Euren seligen Mann darnach zu fragen, doch nur ein Mal, und nicht wieder. Ihr wißt, Herr Trittbandl war mir gut, er war mein Freund, doch nach dieser Frage ward er bitter böse nannte mich einen Vorwitzigen, nahm sein Käppchen, seinen Stock und verließ mit einem Blicke, der mir unvergeßlich bleibt, das Zimmer. Ich blieb verdutzt, dort ist der Platz, sitzen. Meine Neugierde wurde hierdurch nur erhöht und nicht befriedigt, bis ich heute die Gelegenheit so schicklich, und ich mit Euch über Wilhelm sprach — und mir den Mund rahm, und wollt Ihr mir vertrauen." —

Frau Trittbandl, welche während der ganzen Zeit seiner Redestumm und düster dagesessen, blickte in des Fragenden Antlitz, in dem Verlegenheit, gutmüthige Theilnahme und Neugierde sich ausdrückten. Sie lächelte, um die Thränen, die ihr in die Augen traten, zu verbergen, reichte ihm die Hand und sprach: „Wohl denn, Herr Schullehrer, Euch will ich mein Geheimniß anvertrauen, welches schon seit Jahren in dieser Brust lastet, und von welchem ich seit meines Alten Tode mit Niemandem sprechen konnte. Gelobt mir Verschwiegenheit, und ich will treu Eure Frage beantworten.

Der Schulmeister versprach zu schweigen, und die Wirthin begann: „Viele Jahre nach unserer Verheiratung brachten ich und mein Mann unsere Tage in dem Marktflecken L. in Kärnthen zu. Wir besaßen dort ein hübsches Gasthaus, nebst einem Bäckerladen, welches mein Mann von seinem Vor-

Digitized by Google

übernommen hatte, und waren recht glücklich. Gott segnete unsere Ehe mit zwei Kindern. Den Knaben entriß uns der Tod bald wieder, und nur die Tochter blieb uns zum Troste, zur Freude. Marie wuchs schnell heran, und in ihrem sechzehnten Jahre war sie völlig ausgebildet, sowohl an Geist als an Körper. In ganzen Orte galt sie für das schönste Mädchen, und viele Burschen warfen ihren Augen auf sie in Liebe. Sie aber war freundlich mit Allen, ohne Einen davon auszuzeichnen. Ueberdauert machte sie sich wenig mit anderen jungen Leuten ihres Standes gemein. Wenn Sonntags Alle fröhlich den Tanzsaal unseres Hauses besuchten, so stahl sie sich hinweg, und wenn wir sie suchten, fanden wir sie in ihren Kämmerchen bei einem Buche oder am Fenster zu dem blauen Himmel gedankenvoll aufblickend. Der Herr Pfarrer und der Amtmann meinten, sie sei eine Schwärmerin, der Vater behauptete, dies käme vom Lesen, und warf ihr den ganzen Kram von Lafontaine u. dgl. zum Fenster hinaus, und gab ihr dafür ein Kochbuch und einige Legenden mit dem Beisatze, solche und keine andern Bücher gehören sich für ehrbare Mädchen. Mein Gott, was half's, Marie weinte und dauerte mich in der Seele, so daß ich ihr selbst wieder Bücher brachte, um sie zu trösten. Mag wohl Schwäche von mir gewesen sein, doch die ist verzeihlich. Glaubt mir, Herr Martinv, wenn man in Mariens Augen Thränen sah, so konnte man nicht widerstehen, das Mädchen war allzulieb.

Marie wurde achtzehn Jahr, und war meine Herzensfreude. Sie war so sanft, so gut, und obwohl sie Manches sprach, was ich nicht recht verstand, versicherte doch der Herr Pfarrer sie sei, abgerechnet ihres schwärmerischen Wesens, das vernünftigste Mädchen in der Gegend. Da brach der Krieg aus, und in unser friedliches Thal drang auch das Feldgeschrei. Einquartirung, Freund und Feind folgten auf einander, und wir glaubten zu erliegen unter der Last des Krieges, und beteten täglich um Friede. (Fortsetzung folgt.)

Die Höllenregierung.

Fürst. Bringst Du mir heute viel Neuigkeiten, Bockshorn?

Minister. Ich bedauere unendlich, Hoheit, daß ich nichts berichten kann, es gibt einmal durchaus nichts Neues mehr. Die Heirath des Kaisers ist beinahe auch schon alt, und das Alte wird morsch und bricht bald zusammen.

Fürst. Ach was da, Napoleon hat die Macht, Alter, und wer die Macht hat, hat auch die Gewalt, und wer die Gewalt hat, hat auch das Recht! Ist's nicht so?

Minister. Bitte gar sehr, Hoheit, da bin ich anderer Meinung. Die Gewalt, die auf Nichts Weiterem fußt, als auf der Anwendung der Waffen, die Macht, die nicht ihre Wurzeln hat an dem Herzen des Volkes, die nicht ihre Weihe und Anerkennung findet in der öffentlichen Meinung, ist immer hinfällig gewesen, ist stets um so schneller zusammen gesunken, je umfassender das Gebäude war, das sie ohne sichere Fundamente errichtete. Die Ehre, die gesucht wurde in äußeren Würden und Zierden, mit denen die bloße Gewalt ohne, ja gegen die Zustimmung der öffentlichen Meinung bekleidet, die Ehre, die nicht erworben wurde im Kampfe für Freiheit und Licht, die nicht mühsam errungen wurde im Dienste der Idee, ist mit den Leibern in's Grab gesunken, und über den Gräbern der Hingegangenen hielt schon nach wenig Jahren die öffentliche Meinung, die Geschichte, das Gericht.

Fürst. Donner und Doria — das hrieß ich moralisiren!

Minister. Moralisiren? meinetwegen. Betrachten wir einmal das mächtige Spanien, indem es sich den Forderungen der Zeit verschloß, ist von dem größten Reich der Erde zusammengeschrumpft zum ohnmächtigen Staate; der dienstbefliesene Alba ist gerichtet im Andenken des Menschen.

Fürst. Das ist Wahrheit, nur fortgefahren, Herr Minister!

Minister. Betrachten wir ferner das mächtige römische Papstthum, an der Stätte, wo der arme Augustiner Mönch im Dienste der Freiheit wirkte, erhebt sich ein Denkmal der Ehre.

Fürst. Du meinst den Luther, der mir das Dintenfaß nachgeworfen hat?

Minister. Ja wohl, Hoheit, den meine ich. Ueber Macht und Ehre, Werth und Unwerth sprach die Geschichte sonst ihr Urtheil oft nach langen Jahren, oft erst nach Jahrhunderten, jetzt aber schon sofort unmittelbar an der Gränze, bis zu der die todte Gewalt Macht hat. Nie ist so klar geworden wie heute, daß, wer sich eigenwillig dem Dienste der Idee entzieht, wer den gebieterischen Forderungen der Freiheit widerstrebt, Macht und Ehre rettungslos in die Schanze schlägt.

Fürst. Bravo, Alter, bravo! Deine Ansichten gefallen mir, und ich würde gern noch ein Weilchen in dieser Unterhaltung mich amüsiren, allein ich habe noch einige Regierungsgeschäfte, darum muß ich Dich für heute entlassen, befehle Dir aber, das nächste Mal in diesem Thema fortzufahren. Adje!

Weltchronik.

Würzburg, 23. Jan. Gestern erschoß sich im Hofgarten Advokat Fischer von hier, wie man vermuthet, in einem Anfall von Schwermuth. — Heute Morgens wurde bei der Reitschule in der Karthause an einem Thorklober der Wagenremise ein Mann mittelst seines Sacktuches erhängt gefunden. — Das geht ja ganz fabrikmäßig.

In dem Dom zu Regensburg wird in der nächsten Woche für den hochseligen Kardinal und Fürstbischof von Breslau, Frhrn. v. Diepenbrock ein feierliches Requiem gehalten werden. (In Berlin war der feierliche Trauergottesdienst auf den 26. ds. angesetzt. Viele Geistliche vom Lande wurden darauf berufen. Die Katholiken enthalten sich in Folge dieses traurigen Ereignisses der Vergnügungen.)

In der Pfalz entwickeln die Behörden eine lobenswerthe Thätigkeit in Verfolgung der Gewohnheitswucherer, deren es dort verhältnißmäßig eine viel größere Anzahl gibt, als im diesseitigen Bayern. — Am 21. ds. sind in Grünstadt bei dem Handelsmann Kern eine große Parthie Akten und Bücher in Beschlag genommen worden.

Aus Württemberg sind im verflossenen Jahre nicht weniger als 22,000 Personen ausgewandert und in diesem Jahre hat man Aussicht, daß sich die Zahl verdoppeln werde. (So stellt sich nun der Segen der Gewerbefreiheit, der Güterzertrümmerung ꝛc. heraus; eine getreue Abbildung dieses Segens findet sich in Form von täglich erscheinenden massenhaften Gantausschreibungen im Staatsanzeiger.

Aus Frankfurt wird mit großer Bestimmtheit berichtet daß die Bundespreßbestimmungen in der nächsten Zukunft verkündet werden sollen.

Digitized by Google

In den Tagen vom 24. bis 26. Februar wird die Anklage gegen Jos. Wolff von Dürckheim bei dem Zuchtpolizeigerichte Frankenthal verhandelt werden. Nahezu 300 Zeugen sind zu dieser Sache vorgeladen.

In Wien wurde in sämmtlichen öffentlichen Lokalitäten, Kaffee- und Gasthäusern das Auflegen des Morning-Chronicle, der Times, der Zeitg. für Norddeutschland und der Aachener Zeitg. verboten. Der Bezug dieser Journale bleibt aber Privaten gestattet. — O wie gnädig!

Man bemerkt große Truppenbewegungen in Paris. Den ganzen Tag durchziehen Truppenabtheilungen mit klingendem Spiel die Straßen. Man zerbricht sich den Kopf, was dies zu bedeuten hat. (Man kann doch unmöglich eine Revolte in Folge der kaiserlichen Heirath befürchtet haben.)

Stadtschau.

An meinen Hund!

Da komm' her zu mir, Rekro! So, jetzt sage mir einmal, warum Du ein so faures Gesicht auf mich machst: Glaubst Du vielleicht in Deiner Hundseinfalt, daß ich die Schuld habe an dem Maulkorb, den Du zu tragen gezwungen warst? Wenn Du das glaubst, so bist Du auf dem Holzweg, schwarzer Kerl, ein Bamberger Schlingel ist daran Schuld, sage ich Dir, und einfältig ist es von Dir, wenn Du glaubst, daß ich Jemand gebissen habe. Ich getraue mir kaum vom Beißen zu schreiben, dummes Vieh, von wegen dem Paragraphen. Einfältiges Vieh, einfältiges, ich glaube es Dir wohl, daß Dich der liebe Maulkorb genirt, mich genirt das Preßgesetz auch, — Bestie, verfluchte! Nun, gib Antwort! Du schweigst? Das kommt mir gerade vor, als wenn ich eine Frage an's Schicksal oder an sonst Jemand thue, die schweigen auch. Also erheitere und sei freundlich, und blicke mich nicht immer an, als wie ein Jude, der um Emancipation bettelt, und mache nicht immer ein Gesicht, wie ein grimmiger Polizeisoldat, dem man den Säbel genommen hat. Sei freundlich, braver Kerl mit Deinen treuen Hundsaugen, und lasse das Schicksal aussloben! Du hast mich nun wieder 30 Kreuzer gekostet für ein Zeichen, obgleich Du schon eines trägst, das Dich bis Monat Juni schmückt, und mich 48 Kreuzer gekostet hat. Du hast also jetzt ein 48er Zeichen. O Himmel, ein 48er! Du glückliches Hundsvieh! Und jetzt noch ein 30 kreuziges! Du bist jetzt mit zwei Zeichen behangen, und ich, Dein schon 65 mal konfiszirter Herr, hat gar keines! Darum sei zufrieden, und sei lustig, ein ächter demokratischer Hund darf sich keine Traurigkeit anmerken lassen. Also immer lustig, ohne Sorgen, jeder Tag hat seinen Morgen! — D'rum couche, Rekro!

Der Beobachter ist vergangenen Samstag mit Beschlag belegt worden; dem Redakteur hat aber dieserhalb der Schlag nicht getroffen, indem er überzeugt ist, daß die konfiszirte Nummer bald wieder freigegeben wird. Paragraph 26 soll versetzt sein. Die Blätter auf der Sobalder Seite sind glücklich in die Hände der verehrlichen Abonnenten gekommen, die Lorenzer aber nur um die Hälfte. Die Redaktion bittet um gütige Nachsicht, weil der Paragraph 26 gar zu grimmig ist.

Oeffentliche Stadtgerichtssitzung.

(Unlieb verspätet.)

Am 10. Juni vorigen Jahrs wurde der Frau eines königlichen Revierförsters ein Reisesack von der Chaise weggestohlen, worin ein Werth von 77 fl. enthalten war. Der Verdacht des Diebstahls fiel auf zwei Mägdlvorser liederliche Burschs, bei welchem man auch, als eine Haussuchung vorgenommen wurde, mehrere der gestohlenen Effekten vorfand. Der Schuld überwiesen und beide ohnehin schlecht beleumundet, wurden jeder zu 2½ Jahren Arbeitshausstrafe verurtheilt. Bei der Verhandlung, wo die vorgefundenen Effekten vorgezeigt wurden, stellte sich auch heraus, daß einiges dabei war, welches dem Herrn Pfarrer Merz in Mögelsdorf zugehörig war, und welches bei der Beraubung genannten Herrn mit abhanden kam, auf dieses hin wurden die verhafteten Gegenstände dem Herrn Untersuchungsrichter wieder zugestellt.

Nachmittagssitzung. Vor den Gerichtsschranken steht Jakob dißt aus Schmiegling, derselbe ist des Gewohnheitsbetrugs angeklagt, weil er auf seines Vaters Namen borgte. Beklagter wurde durch Zeugen des Verbrechens überführt und zu einem Jahr Arbeitshausstrafe, davon 8 Tage doppeltgeschärft, verurtheilt.

Aus Fürth.

Einem frommen Familienvater starb die dritte Frau. Bei Anordnung der Leichenfeier äußerte er, daß er sich jetzt gleich nach einer andern umsehen wolle, damit er die vierte bald zum Altare führen könne. — Man sieht, daß Diejenigen, die bei jeder Gelegenheit ihr Christenthum und ihre Frömmigkeit öffentlich zur Schau tragen, oft die scheußlichsten Gesinnungen hegen.

Allerlei.

Die Conservativen.

Nirgends ist der Thron sicherer, und die König. Würde geehrter, als in England, allwo der Monarch durchaus keine weitere Befugniß hat, als die Majestät des Gesetzes und die oberste Gewalt des Staates in seiner Person darzustellen. Er ist Träger der Ehre des Königthums. Die Regierungsgewalt liegt in der Hand der, die Stelle des Volks vertretenden beiden Kammern („Häuser") des Parlaments, welches die gesetzgebende Gewalt des Volkes in dessen Namen und Vollmacht ausübt, seine Beschlüsse aber durch ein, dem Parlamente verantwortliches Ministerium vollziehen läßt, welches denn diese vollziehende Gewalt der Nation im Namen des constitutionellen Monarchen ausübt. Daher treten auch die Minister ab, wenn ihre Ueberzeugung nicht mehr die der Mehrheit des Parlaments ist. Diese Verfassung ist aus dem, der Deutschen und den, von diesen abstammenden, Nationen zureigenthümlichen Geiste und diesen entsprungen, und demselben durchaus angemessen! Es ist zugleich eine, von Allen, nicht für blind gehaltene sein und auch andere blenden Weltenden anerkannte Wahrheit, daß dieselben Gründe, welche für die Erblichkeit der obersten Würde sprechen, zugleich auch eine solche Staatseinrichtung verlangen, daß das Ministerium nichts Gemeinschädliches durchsetzen könne; daß auch bei monarchischen Formen der Staat ein freies Gemeinwesen sei und bleibe, daß das Umschlagen zur monarchischen Selbstherrschaft und Despotie verhütet werde,

Digitized by Google

das heißt: zu jenem widerrechtlichen Zustande, wo der Monarch als Herr des Staates, die übrigen Bürger desselben als rechtlose Diener und Unterthanen des Fürsten betrachtet und behandelt werden, während wir doch nur dem, durch den Gesammtwillen gegebenen Gesetze unterthan sein müssen, in Kraft dessen und nach demselben allein der Staat regiert werden darf.

Die beste Regierungsform ist die, welche die Schnellkraft der Monarchie in Vollziehung der Gesetze und der übrigen Beschlüsse der Volksvertretung mit der reifen Ruhe eines Ausschusses und dem begeistrenden Nachdrucke der Volksherrschaft in sich vereinigt. Auch in wohleingerichteten, sogenannten „Republiken," wie im alten Rom und in den jetzigen vereinigten Staaten von Nordamerika, findet man die Monarchie (zwar nicht den Namen, aber die Sache); denn schnell vollziehenden Gehorsam gegen das Gesetz erfordert Einheit in der vollziehenden Gewalt.

Morend. Der Dichter Arndt muß doch ein blitzdummer Kerl gewesen sein. Macht der Schafskopf ein ganzes langes Gedicht über die Frage: „Was ist des deutschen Vaterland?" **Kreiselm.** Sof Du sch' ich nicht Dummes d'rin, Morendonner! —

Morend. Na, das ist doch zu arg, wenn Du da nichts Dummes darinnen siehst!

Kreiselm. Nun, was ist denn des Deutschen Vaterland?

Morend. Amerika, dummer Kerl, einfältiger!

Kreiselm. Ja so, Du meinst weil sie jetzt so häufig dahin auswandern. Ja, da hast Du freilich recht, da muß ich um Entschuldigung bitten.

Nürnberger Stadtlügen.

Letzthin wurden zwei Ochsen zum Spittlerthor herein defraudirt, und diese vierfüßigen Ungeheuer hat der Examinator Wolf ermittelt und richtig zur Anzeige gebracht.

Das Gas brennt seit ein paar Tagen etwas besser, (das soll heißen heller); in den Wirthshäusern ist daher allgemeiner Jubel eingetreten (soll heißen Dudel).

Die Nacht- und Sicherheitswächter sollen Schuhe von Guttaperca bekommen, damit durch ihr nächtliches hartes Auftreten die nächtliche Ruhe nicht gestört wird, was sehr lobenswerth ist.

Anekdote von Sebastian Seiler.

Zu dem bekannten, schwäbischen Kanzelprediger, einem der witzigsten Köpfe seiner Zeit, sagte einst ein Bauer, der sich besonders klug zu sein dünkte: "Ei, Herr Pfarrer, ich habe schon sehr oft gehört, daß Gott für jeden Menschen des Tages eine Maas Wein erschaffen habe; ich bekomme aber diesen Wein nicht, und weiß auch nicht, wer ihn trinkt."

Seiler sprach: „Auch ich habe ebenfalls oft gehört, daß Gott für jeden Mann ein Weib erschaffen habe, und dennoch habe ich keines! Ihr habt nämlich mein Weib, und ich trinke euern Wein."

Wenn man bedenkt, daß Ungarn zu den österreichischen Landen gehört, so erscheint es lächerlich, wenn die Engländer sich darüber wundern, ihren ersten Helden von Wien aus die letzten Ehren nicht erwiesen zu sehen, da sich doch London beeilt hat, dem letzten Helden Ungarns die ersten Ehren zu erweisen!

Chloroform gegen Hundeswuth. Bei einen Knaben, bei welchem nach dem Bisse eines unzweifelhaft tollen Hundes die Wuth wirklich ausbrach, wendete man (nach med. and surg. Journ.) die Chloroformeinathmungen mit großem Erfolg an, so das zwar, daß die Wirkung des Chloroforms eine fortwährende war. Sobald die Betäubung nachließ, und irgend verdächtige Symptome sich zeigten, ließ man neue Einathmungen machen. Die Heilung gelang vollständig.

Kunstnotiz.

Theater. Man verfehlt nicht, hiermit das kunstliebende Publikum auf die nächsten Mittwoch den 2. Febr. l. J. stattfindende Vorstellung: **„Die Hugenotten,"** große Oper in 5 Akten aufmerksam zu machen. Es steht uns durch Vorstärkung dieses Meisterwerks Meyerbeer's ein höchst genußreicher Abend bevor; namentlich aber dürfte uns noch diese Vorstellung anziehender werden, da sie Herr Marloff zu seinem Benefize gewählt hat. Wir haben diese Saison Gelegenheit genug gehabt, den Fleiß, Eifer und Ausdruck des Herrn Marloff's bewundern zu können. Es wäre deßhalb recht wünschenswerth, wenn ein recht zahlreicher Besuch dieser Vorstellung Herrn Marloff's den Beweis liefern würde, daß man Talent und regen Eifer sowie musterhaftes Betragen zu würdigen weiß. Die Oper ist, so wie wir hören, sehr sleißig studirt, und die Soloparthieen trefflich besetzt.

Aus hiesiger Blutegel-Anstalt

ist das Stück zu 6 und 8 Kr. immer frisch aus dem Teiche zu haben bei Wundarzt Adelmann am Neuenthor S. Nro. 335.

☞ Zur Bequemlichkeit des Auffinders ist es mit großer Schrift am Hause angeschrieben.

Zu verkaufen.

Eine Parthie Goldleisten von Holz, 3 Zoll breit, zu großen Bilder- oder Spiegelrahmen anwendbar, halbrunde vergoldete Stäbe zu Zimmerverzierungen und Gardinenstangen, vergoldete, sind sehr billig zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bod.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 2. Febr. 1853. Abonnement Suspendu. Zum Benefize des Sängers Carl Marloff. Die Hugenotten. Oper in 5 Akten nach dem Französischen des Scribe. Musik v. Meyerbeer.

Zu dieser Vorstellung ladet ein hochverehrliches Publikum ergebenst ein

Carl Marloff.

Einlauf.

Daß der Polizeisoldat Höfer in Fürth seines Dienstes vorderhand von dem Fürther Stadtmagistrat enthoben, ist bekannt, darum keine Feindschaft nicht. Ich sage deßhalb halt immer, das Mäsonniren taugt nichts, und wenn erst ein Polizeidiener über ein Gemeindekollegium räsonnirt, so gehört ihm nicht mehr, als das Fortschicken, und das von Rechts wegen!

Die Rezension über die letzten vorgeführten Stücke auf unserer Bühne findet keine Aufnahme, denn unser Schauspiel ist gut, und die Opern ebenfalls. Herr Herpich ist einmal ein tüchtiger, angenehmer Brustbassist und mögen Einzelne raisonniren so viel sie wollen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 3. Februar 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstags. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Anzeigen aller Art werden zu billigen Preisen Inserate angenommen, in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seidel, Bauliermeister an der Fleischbrücke.

Blasius. Fünfter Jahrgang. Nr. 15.

Zum Abonnement für den Monat Februar ladet die Redaktion des Beobachters freundschaftlichst ein.

Abonnirt kann man sowohl in der Expedition, obere Schmidtgasse Nro. 444, als auch in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse Nro. 444.

Die rächende Stunde.

(Fortsetzung.)

Es war Sommer 1809, nun sind es gerade neun Jahre, als wir an einem Sonntage von der Kirche heimkehrten, und von der Ferne her schon den Schall der Trommel hörten. Dies war für uns dazumal nichts Neues, und wir freueten uns nur, da die Krieger einzogen, daß es Unfriede waren. Alle Häuser bekamen Einquartierung; bei uns wurde ein junger freundlicher Herr, des Obersten Neffe und Liebling, der überall als Graf Julius, oder der schöne Fähndrich bekannt war, angewiesen. Er betrug sich äußerst herablassend und liebevoll gegen Alle und höchst achtungsvoll gegen Marie, so daß wir am Abende, als er uns erzählte, es sei die Ordre gekommen, das Regiment habe bis auf weiteres Befehl hier zu verweilen, mit uns seine Freude lebhaft theilten.

Riedl bemerkte im Verlaufe der Zeit, mein Mann öfters mit Unwillen das häufige Beisammensein unserer Tochter mit dem Fähndrich, und äußerte sich auch einige Male laut darüber gegen Marie, doch das Mädchen weinte, und es blieb beim Alten.

Drei Tage des idyllischen Nahe endlich, und das schöne Kriegsvolk zog mit Sang und Klang fort. Graf Julius nahm gerührt von uns Abschied, und als er sich zur todtbleichen Marie wandte, gewahrte wir wohl die Thränen, die sich in sein Auge stahlen. Und den Schmerz, der das Mädchen zu verzehren drohte. Er schwang sich auf sein Roß, grüßte noch einmal, spreizte seinen Kameraden nach, und wir sahen ihn nie wieder.

Monate verstrichen, Marie wurde blasser und blasser und kränkelte fortwährend. Mancherlei Gerüchte, die sich im Orte über sie verbreiteten, drangen zu meinem Ohre; da nahm ich mir vor, mit dem Mädchen ein ernstes Wort zu sprechen. Im Thale, und stellt Euch mein Entsetzen vor, als Marie zu meinen Füßen stürzte, und unter Schluchzen bekannte, daß sie ein Mutter fühle. Der abscheuliche Bösewicht, Graf Julius, hatte mein unschuldiges Kind verführt und unser Haus der Schande Preis gegeben. Ich suchte dem Verführer, und stürzte gleich einer Rasenden in meinem Wagen, dem ich die ganze Geschichte erzählte. Er suchte, und mit Mühe entriß ich Marie seinen Mißhandlungen. Die Unglückliche trug Alles mit größter Ergebung und eine Art Stumpfsinn bemächtigte sich ihr. Keine Thräne erleichterte ihren Schmerz, kein Seufzer drang aus der gequälten Brust; ihr Zustand war bedauernswürdig, und als sie den Knaben gebar, und man ihr ihn zum ersten Male hinreichte, wandte sie sich schaudernd hinweg, stieß einen lauten Schrei aus, und verfiel in heftige Krämpfe. Als sie von diesen befreit wurde, war sie wahnsinnig, und ist es noch bis zur Stunde. Unser damaliges Elend ist nicht zu beschreiben: die Tochter von Sinnen, das Hauses Ehre befleckt, mir selbst verspottet, statt bemitleidet. Meinem Manne wurden die ewigen beißenden Anspielungen, die er bei jeder Gelegenheit hören mußte, zu viel, er verkaufte Haus und Hof, und wir zogen hierher, hielten die Sache hübsch geheim, und Keiner weiß hier bis jetzt den wahren Sachverhalt. Ihr seid der Erste, und ich hoffe auch der Letzte, der ihn von mir erfuhr."

Die Erzählende schwieg, verbarg ihre Augen in die Schürze und weinte bitterlich. Der befriedigte Neugierige ergriff ihre Hand, und tröstete sie liebreich.

„Ihr," meinte er dann, „ich habe mir das Alles ganz anders gedacht, und man ist auch im ganzen Orte anderer Meinung. Ich glaubte, dieser Junge sei etwa ein Sprößling Eures Herrn, der auch einmal seine schwache Stunde haben mochte, und Ihr gutmüthig ihm die Untreue verziehen, und sein Söhnchen angenommen. In diesem Wahne wurde ich dadurch bestärkt, weil Ihr Wilhelm im Grunde nie recht leiden mögt."

„Ich sehe in ihm den Brandfleck unserer Ehre," sprach die Wirthin, „und daher kömmt meine Abneigung. Ich wollte ihn auch in ein solches Versorgungshaus geben, wie man deren für solche Kinder errichtet hat; aber mein Mann sah mich da bei stets mit einem Blicke an, der wohl jenem gleichen mag, welchen er Euch zuwarf, und sagte: Der Strafbare büßet streng; das Kind ist mein, und nie soll es die Schuld seiner Eltern entgelten, es ist unsere Pflicht, für den armen Knaben zu sorgen, der weder Vater noch Mutter hat."

„Habt Ihr vom Grafen Julius nichts mehr erfahren und und seinem Aufenthalt auch nicht nachgeforscht?" fragte der Schulmeister.

„Wohl," entgegnete düster die Alte, „er ist gefallen in einer Schlacht; des Feindes Schwert rächte die Schandthat. Doch Herr Martin," fuhr sie milder fort, „wie Marie oben in der Kammer singt von Liebe und Leid; ach! jeder Ton meines Kindes dringt tief mir ins Herz."

Wirklich vernahm man vom obern Stockwerke herab einen Gesang, sonderbar in seiner Art und Weise. Manchmal klang der Ton sanft und mild, und wieder wurde er grell und schreiend. Endlich schwieg der Gesang, und die Beiden in der Gaststube saßen tief ergriffen. Da vernahm man Tritte näher und näher, die Thüre öffnete sich, und vor ihnen stand ein seltsames weibliches Wesen. Ihre Gestalt war hoch und abgezehrt, ihr Gesicht trug Spuren einstiger Schönheit, und sieh wie das einer Todten. Das große blaue Auge flirrte, bald wild, bald drückte es ein unendliches Weh der Seele aus, um den bleichen, schwgerormten Mund stahl sich ein traurigshaftes Lächeln, und die marmorweißen Wangen waren eingefallen und welk. Ihr Anzug machte sie noch geisterähnlicher. Ein langes, schwarzes Kleid umwallte die hagern Glieder, ein silbernes Kreuzchen hing an einem schwarzen Sammtbande und war die einzige Zierde des nackten, eingefallenen Halses. Blonde

Digitized by Google

Haare hingen ihr ungeordnet fast bis auf die Ferse herab, und ein Kranz von Rosen umgab das Haupt. Lange stierte sie den Schulmeister und die Wirthin an. Endlich wandte sie sich der Letztern, und sprach sanft und mit beinahe klagendem Tone: „Du hast geweint, Deine Augen sind roth und Deine Wangen sind bleich. Hast Du auch einen Bräutigam verloren? Nagt Dir auch ein giftiger Wurm am Herzen, wie an dem meinen? Meine nicht, auch mir blühten rothe und weiße Rosen um das Haupt — die Rosen fielen ab, und nur die Dornen blieben. Ach, wie sie stechen! Sie vermunden mir die Schläfe und ich stehe unter diesen Schmerzen!“ Hier that sie einen lauten Schrei und sank erschöpft in einen Sessel, sowarz, gedankenlos mit dem Kreuze an der Brust spielend. Die Mutter blickte schmerzlich auf das Mädchen, der Schulmeister wandte sich tief bewegt hinweg, und wischte sich die Thränen aus den Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Höllenregierung.

Fürst. Also, Herr Minister, fahre fort in dem vorigen Thema!

Minister. Mit Vergnügen, Hoheit; wo bin ich denn eigentlich stehen geblieben? Ja so, ich habe gesagt, wer sich den gebieterischen Forderungen der Zeit widersetzt, schlägt seine Ehre rettungslos in die Schanze, und das ist Wahrheit, mein Fürst. Wir haben seit Menschengedenken Reiche entstehen und stürzen, Menschen sich erheben und fallen sehen, aber wie haben sie erlebt, daß sich die öffentliche Meinung so schnell, so entschieden festsetzte, und über Ehre und Schande, Recht und Unrecht ihr entscheidendes Urtheil sprach. Denn die öffentliche Meinung hat einen unverrückbaren Maßstab gefunden, an dem sie die Thaten mißt, — die Freiheit. Die Regierung Frankreich als Republik hat es nicht gewagt, Rußland durch ihr Land ziehen zu lassen, und sie regierte doch im Namen der Freiheit! Braucht man einen einzigen Mann wie eine gewaltige Macht zu fürchten, wenn man sich nicht verfündigt hat an der Freiheit? Ein Königreich dagegen offenbarte seine geistlichen Arme, weil eine Königin den Muth und die Hochherzigkeit hat, sich glücklich zu fühlen im Dienste der Freiheit.

Fürst. Sehr wahr, alter Herr, sehr wahr! Fahre fort.

Minister. Ich behaupte, daß alle Machtstellung eines ist, und daß sie zusammenbricht, wenn sie nicht wurzelt im Volke und in der Idee, welche die Welt bewegt, wenn sie nicht dienstbar ist der Freiheit. Alle Ehren sind eitel, wenn sie nicht in Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung zuerkannt werden, die allein darüber Richterin ist. Das wissen die vernünftigen Völker, das wissen ihre Vorkämpfer; darum sind sie getrost, sie hoffen auf den Sprnch der richtenden Geschichte, und ihre Zuversicht wird nicht zu Schanden werden.

Fürst. Brovo! lieber Bockshorn, bravo! Man sollte aber doch denken, Frankreich hat schon Beispiele genug geliefert.

Minister. Und trotzdem zwingt man es, noch eins zu liefern.

Fürst. Genug davon. Sprich von Deutschland.

Minister. Von Deutschland? Meinetwegen. Der deutsche Bund hat sich die jetzt blos in Schwabenstreichen lassen, in Cassel hat's geschnitt. Die guten Churhessen müssen unter den Deutschen immer Etwas voraus haben. Die Berliner haben dieser Tage die Mailand electro-magnetisch telegraphirt, und Mailand hat brav geantwortet.

Fürst. Was haben denn die Berliner hingefragt?

Minister. Das hab' ich nicht erfahren können. Wahrscheinlich: Guten Morgen, Herr Winter!

Fürst. Warum denn gerade Herr Winter?

Minister. Nun, weil er heuer so gelind und höflich ist.

Fürst. So, so! Schließen wir heute. Guten Morgen, Herr Bockshorn!

Weltchronik.

München. Die am 14. Februar beginnende Schwurgerichtssitzung, (des 1. Quartals) für Oberbayern wird sehr lange werden, da bereits jetzt schon über 12 Fälle vorbereitet sind. Kurze Zeit nach der ordentlichen wird eine außerordentliche Sitzung abgehalten werden, so stark häufen sich wieder die Strafakte.

Der Würzburger Stadt- und Landbote erzählt nach einem Privatbriefe folgendes Beispiel von treuer Anhänglichkeit eines Hundes. Ein Gasthofbesitzer in Erlangen hatte eine Dogge die besonders an das kleine Kind im Hause anhänglich war. Das Kind starb, und wurde am Abend begraben. In derselben Nacht vermißt der Gasthofbesitzer seinen Hund; achtet aber nicht sonderlich darauf; als aber auch am folgenden Tage der Hund noch fehlte, stellte er Nachforschungen an, jedoch vergebens. Am Abende des zweiten Tages sitzt die Familie beim Abendtische, da kratzt und heult der Hund vor der Thür; man öffnete ihm, er stürzt herein, und trägt im Maule — die ausgegrabene Kindsleiche.

Speier. Eine abscheuliche Prellerei ist gegen die Tabaksbauern von Walsper ausgeführt worden. Ein fremder Handelsmann aus der Gegend von Straßburg kaufte für ungefähr 11,000 fl. Tabak. Derselbe ward fortgeführt, die Zahlung blieb aber aus. Und nun stellte sich heraus, daß der Käufer von Gläubigern gedrängt, den Tabak bereits in der Schweiz verkauft hat. Blos 800 fl. sollen bis jetzt wieder erworben sein, da der Käufer keine Mittel mehr habe.

(Etwas noch nicht Dagewesenes.) Der Conditor Bauer, Hofkonditor in Ansbach entzückt gefüllte „Moritz-Kuchen.

Prag, 24. Jan. Die nördlich von Reichenberg gelegene, von Deutschen bewohnte, durch ihren ehemaligen Besitzer und ihr Schloß berühmte Stadt Friedland hat in der Nacht vom 21. auf den 22. ein furchtbares Unglück getroffen. In einer Scheune brach Feuer aus, welches sich bei lieftem Frost wehenden Winde und genährt durch eine größtentheils von Holz gebaute Häuserreihe schnell über das ganze Städtchen verbreitete, so daß in einigen Stunden gegen 200 Gebäude in Asche gelegt wurden. Der Anblick so vieler Familien, die um ihre ganze Habe kamen, und, obdachlos und ihrer Kleider beraubt, den Unbilden der rauhen Winterung ausgesetzt sind, muß herzzerreißend sein.

In Chemnitz wurde am 20. d. die erste Eisenbahn

Digitized by Google

mit dem Fallschwerte vollzogen; sie wurde mit Schnelligkeit und Sicherheit ausgeführt. — Göttlicher Forschritt!

Perlin, 25. Jan. Der rothe Adlerorden, welcher jetzt an verdienstvolle Männer jüdischen Glaubens von Sr. Maj. dem König verliehen wird, hat nicht die Form eines Kreuzes, sondern die einer Sonne aus Silber, etwa von der Größe eines Thalers, in deren Mitte sich auf Emaille ein rother Adler befindet. Auf der Rückseite befinden sich die in goldenen Zügen verschlungene Buchstaben F. W. R.

In Metz ist ein Brief angekommen von einem Hrn. Kirne, früherem Redakteur des „Republikaner von der Mosel," in welchem er meldet, daß es ihm gelungen sei, mit verschiedenen Deputirten von Lothringen zu kommuniciren. — Glückliches weiter kommen.

Paris, Am 26. d. waren bereits 30,000 Gesuche um Plätze in Notredameliche, um der Vermählungsfeierlichkeit beiwohnen zu können, eingelaufen; es wurden jedoch nur 600 Karten abgegeben. Die übrigen 9400 Plätze wurden für die offiziellen Körperschaften vorbehalten. — Es ist schauderhaft so etwas.

Eine soeben Depesche aus Paris vom Sonntag meldet: Die feierliche Trauung des Kaisers ward eben vollzogen. Von der ganzen Bevölkerung, der Nationalgarde und dem Heere ward Napoleon freudig begrüßt. — Aus Anlaß der Vermählung sind 3000 Gnadenakte erfolgt, darunter 52 zu Gunsten der Juni-Angeklagten. — Das ist wirklich zu gnädig!

Der Armee will der Kaiser, so heißt es, die Kaiserin bei einer großen Truppenschau, die in Bälde stattfinden soll, vorstellen, und im künftigen Frühjahre wird das kaiserliche Paar mehrere Departements besuchen, besonders diejenigen, welche der Präsident der Republik auf seiner großen Reise im vorigen Jahre nicht berührt hat. — Man spricht fortwährend von einer Verminderung der Armee um 30,000 Mann. — Wer es glaubt, wird selig!

Die Munizipalkommission hat nicht, wie wir berichteten, 500,000, sondern 600,000 Frks. für ein Diamanthalsband bewilligt, welches der Kaiserin von der Stadt zum Geschenke dargeboten wird. Andere 300,000 Frks. sind für verschiedene wohlthätige Werke bestimmt. Davon werden unter anderen 28 bedürftige Brautpaare ausgestattet, und alle versetzten Werkzeuge der Handwerker einlösen werden. — Die versetzten den Kasse.

Todtschau.

An den Herrn R . . ., Einsender des Artikels: „Warnung an zwei Lasterjungen Sch. und K." in Nr. 11 d. Bl.

Sie nennen uns im Eingang Ihres gemeinen Schmähartikels „alle giftige Schlangen" — schwarzhäriger Jüngling von 26 Jahren, sind Sie nicht blind, als jene alten Schlangen! Sie sprechen vom Verleumden, wollen Sie die Wahrheit zur Lüge stempeln? — Sie schwätzen von Ihrer Ehre, — kann ein Mensch von so knabenhaftem Betragen auch von Ehre sprechen? — Von Ihrem liebenden Mädchen; — die wievielste ist sie wohl? — Sie nennen uns abermals „alte Hexen" und werfen mit Lüge und Verleumdung um sich, wie ein boshafter Knabe, denn die Wahrheit in's Gesicht schlägt — Sie sagen, daß Sie verachten und verabscheuen, armer Knabe, was kümmert der Mond sich um den Hund, der ihn anbellt? Merken Sie sich's, junger Mensch, daß Wahrheit, Wahrheit bleibt, und daß unsre Ehre durch Ihre Gemeinheiten in den Auge eines jeden rechtlichen Menschen nicht im Geringsten leidet.

Die beiden Sch. und K.

An Fräulein N. N.

Kannst Du nicht mehr Geliebte mir sein,
Sei Freundin mir sonstan!
Hat man die Liebe durchgeliebt,
Fängt man die Freundschaft an.

Oeffentliche Stadtgerichtssitzung.

Johann Geyold und Katharina Bärschneider sind angeklagt des Diebstahlsverbrechens in Complott, und wurden beide zu 3 Jahren Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Die Conservativen.

Proudhon sagt: „Wenn man das allgemeine Stimmrecht zur Basis des öffentlichen Rechts nimmt, so heißt das die Ewigkeit der Monarchie beschließen."

Wir glauben diesen Satz dahin berichtigen zu müssen, daß die Monarchie überhaupt für alle unsere Zeiten festbegründet sich erweisen wird, wo die Vortheile dieser Staatsform mit den Vortheilen republikanischen (gemeinschaftlichen Staats-) Wesens vereinbart sind, daß keine Regierung sich gröberer Anmaßungen der Regierten zu erfreuen habe, als Jene, wo ausschließend nach dem Gesetze und in Kraft desselben regiert und gerichtet wird und wo diese Gesetze wahrhafte Bedürfnisse des (durch die, von der Nation gewählten und bevollmächtigten, Stellvertreter derselben ausgedrückten) gemeinschaftlichen Willens sind. Letzteres kann nicht oft genug wiederholt werden! Deßhalb darf in einem wahrhaft rechtlichen Staate es durchaus keine Gewalt geben, die nicht streng und unbedingt dem Gesetze Gehorsam schuldig ist.

Mit den Begriffen „Freiheit" und „Republik" ist namentlich im Jahre 1848 ein arger Unfinn getrieben worden. Hätten die damaligen Demagogen sämmtlich Kenntniß und Rechtlichkeit genug besessen, so hätten sie dem Volke folgende Wahrheiten gesagt: 1) Freiheit ist nur da, wo man ausschließend dem Gesetze (im oben angeführten Sinne des Wortes) gehorcht, und 2) Republik (Gemeinwesen) ist jeder Staat, dessen Glieder sämmtlich gleiche bürgerliche Rechte und Gleichheit vor dem Gesetze haben.

Beides läßt sich aber in der monarchischen Staatsform leichter erreichen und befestigen als unter der Herrschaft einzelner bevorzugter Stände (aristokratische „Republik") oder der Menge (fälschlich also genannte „demokratische Republik"), welche sich immer wieder blindlings durch Clubs und Demagogen leiten läßt.

Mehr als jedem Anderen aber liegt dem Monarchen selbst an der Befestigung ihrer Kinder wissen, daß ihre Staaten in Ruhe und Sicherheit seien.

Digitized by Google

Nürnberger Stadtlügen.

Die Nürnberger Schauspieler wollen einem gewissen Rezensenten einige Schachteln Gall- und Gliederpulver zum Präsent machen, um ihm damit ihre Erkenntlichkeit an den Tag zu legen.

Der Contrôleur Kübler soll wegen großen Dienstfeifer eine Gehaltszulage von 100 fl. und den französischen Hosenband-Orden bekommen!

Morend. Sage mal, Bruder, hast Du in Dresden die neue Todtenmaschine nicht gesehen, als Du neulich dort warst?

Kreiselm. O ja!

Morend. Nun, was hast du Dir dabei gedacht?

Kreiselm. Ich dachte so bei mir, daß diese Maschine für die Gesundheit sehr nachtheilig ist.

Morend. Na, da hast Du wohl Ganz recht gehabt, Kreiselmeier.

Kreiselm. Es ist doch ein miserabler Kerl, dieser Winter, sogar die Sprichwörter werden zu Wasser.

Morend. Wie so, die Sprichwörter?

K. Na, diesen Winter hat man ja nicht einmal sagen können: Morgen schneit's Neun, es hört noch Alles auf!

In Regensburg fanden einige Vorübergehende einen Betrunkenen auf der Straße liegen. Sie hoben ihn auf und theilnehmend fragte ihn einer: „Wie wollen ihn in sein Quartier begleiten, wo ist er denn zu Hause?“ — „Ich bin aus Paris!“ stammelte der Trunkenbold.

A. bestellt Folgendes an seine Thüre: „Ich komme heute erst gegen Mitternacht nach Hause; sollte es zu dunkel sein, um dieses lesen zu können, so bitte man den Nachbar um Licht!“

Ein Rathsherr lud einst beim Schluß der Rathssitzung seinen Collegen zum Mittagessen ein. Der Eingeladene nahm es an und sagte höflich: „Ich würde Sie selbst einladen, mein Freund, aber ich habe nichts Gutes. Weißt Du vielleicht, Johann, was ich habe?“ — „Ja wohl, Herr Rath, einen Kalbskopf.“

Albrecht-Dürer-Verein.

Neuausgestellte Werke auf der Herren-Trinkstube:

Partie bei Hersbruck, Oelgemälde von Cramer hier. Abend an der Isar, Oelgemälde von Cramer hier. Partie an der Eichmauer bei der Insel Herren-Chiemsee, Bleistiftzeichnung von Göge hier. Zwei Porträt nach der Natur, Oelgemälde von O. Lapp hier. Ein Fuhrwerk, Oelgemälde von J. A. Klein in München.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 7. d. M. findet ein Maskenkränzchen statt. Mitglieder werden ersucht, ihre Aufnahmskarten mitzunehmen; Masken- und Fremdenkarten werden Sonntag von 1—3 Uhr im goldenen Adler abgegeben. Galleeibillets für Damen werden an der Casse à 6 kr. abgegeben.

Der Vorstand.

Maskenanzüge

sind sehr billig zu verleihen in L. Nro. 1219 der Maiengasse.

Liedertafel.

Montag den 7. Febr. findet im Saale des Bamberger Hofes Maskenball statt. Ballkarten hiezu sind zu haben bei Bierwirth Böwerlein in der neuen Gasse, wie auch bei Herrn Fuchs im Bamberger Hof.

Anfang 8 Uhr.

Hiezu ladet höflichst ein.

Der Vorstand.

Aufforderung.

Das Fräulein B....., welches sich am Reformationsfeste in der breiten Gasse zur Ader ließ, wird ersucht, die Binde nebst den Gebühren zu entrichten, indem man sich sonst gezwungen fühlt, es öffentlich zu fordern.

Gesuch. Zu einem gangbaren Geschäft in Fürth wird ein junger Mensch ohne Lehrgeld in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres in der Expedition.

Aufforderung.

Das Fräulein M. N. wird von der Redaktion aufgefordert, sich sobald als möglich einzustellen, als man außerdem andere Mittel eingreifen würde.

Zu verkaufen.

Eine große starke Papierpresse mit Einlagbretlern und Vorrichtung zum Backen ist billig zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bob.

Gesuch. Ein Mann, der 22 Jahre im Militärdienst war und jetzt beschäftigt ist, der aber auch einen sehr guten Abschied, jedoch keinen Nahrungszweig hat, sucht irgendwo ein Unterkommen.

Näheres in der Expedition d. B.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 3. Febr. 1853. 11. Vorstellung im 5. Abonnement. 1. Gastdarstellung des Herrn Rosmüller, vom k. k. priv. Carltheater in Wien. „Der verwunschene Prinz Schwanz“ in 3 Akten, v. J. v. Plop. Hiezu zum Erstenmale: Die Zitterpartie. Liederspiel in 1 Akt von J. F. Rosmüller. 1. Gastrolle: „Wilhelm von Blasius“ — Herr Rosmüller.

Freitag den 4. Febr. 1853. 12. Vorstellung im 5. Abonnement. Der Freischütz. Oper in 3 Akten v. Kind. Musik von C. M. v. Weber.

Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 5. Febr. 1853. Das Kätchen von Heilbronn. Ritterschauspiel in 5 Akten, nebst einem Vorspiel in 1 Akt, genannt: Das peinliche Gericht nach Heinrich v. Kleist, für die Bühne bearbeitet v. Holbein. 2. Gastrolle: *** Graf v. Strahl — Herr Theod. Wollmer, großherzl. Hofschauspieler von Schwerin.

Gestorbene.

Den 25. Jan.

Sophia Babette Pröbster, Zirkelschmiedsmeisterstochter, alt 6 J. 5 M. Entzündung.

Den 26. Jan.

Anna Joh. Barb. Guth, Flaschnerstochter, alt 15 St. Herzleiden.

Carl Jos. Jäger, Tapezierssohn, alt 1 J. 4 M. Stickfluß.

Den 27. Jan.

Barb. Schmidt, Porzellanmalersfrau, alt 33 J. Lungenlähmung.

Mar. Sus. Gros, Kindsmagd, alt 23 J. Lungenlähmung.

Christ. Leonh. Daumerlang, Kupferstecher, alt 46 J. Lungenlähmung.

Soph. Mgd. Schwarz, Patentfedernschneiderstochter, alt 25 J. Schwindsucht.

J. Mich. Gottschalk, Schreinermeister, alt 69 J. Lungenlähmung.

Den 28. Jan.

Hel. Barb. Schott, Rothschmiedstochter, alt 23 J. Entkräftung.

Moritz Leb. Heinr. Röder, Bierwirthssohn, alt 2 J. 9 Wochen. Schwächl.

Andr. Leop. Bömmler, Schneidermeister, alt 80 J. Entkräftung.

Jacob Künell, Bürstenmachermeister, alt 33 J. Wassersucht.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse 8. Nr. 444. Druck von Knorr.

Digitized by Google

Samstag. 5. Februar 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebast, Bentlermeister an der Fleischbrücke.

Agathe. Fünfter Jahrgang. Nr. 16.

Die rächende Stunde.

(Fortsetzung.)

„Mutter! Mutter!“ schallte es draußen, und mit Flaschen und Körbchen stürzte Wilhelm in die Stube, entledigte sich behende seiner Last, warf die Mütze mitten hin, sprang, in die Hände klatschend, auf und ab und rief: „Mutter, Mutter, ich muß heute noch auf's Amt, dort Verse lernen, herrliche, schöne Wünsche für Comtesse Hulda und ihren Bräutigam. Der Herr Amtmann selbst hat es gesagt, ich solle Euch um Erlaubniß bitten, und nicht wahr, Mütterchen, englisches Mütterchen, Du sagst „Ja?“

„Ei, so komme doch zu Dir selbst, Du Brausewind,“ entgegnete ärgerlich die Besänftigte, den Liedkosungen Wilhelms ausweichend, „und sage, was Du eigentlich willst. — Vergebt, Herr Martin, die Unart des kleinen Wildfangs, und rechnet es seinem Unverstande zu. Wilhelm, siehst Du nicht, wer da ist, und vergißt Du ganz Deine Schuldigkeit?“

Der Knabe zog sich beschämt zurück, fügte die Hand des Lehrers, und sprach verlegen: vergebt mir, Herr Lehrer, wenn ich unartig war — aber meine Freude.“ —

„Nun, lieber Junge, was setzt Dich denn in solches Entzücken?“ begütigte der Schulmeister, „was plauderst Du da vom Amtmann und schönen Versen? Sprich doch.“

Der Kleine erzählte nun. Anfangs befangen, im Verlaufe jedoch immer mehr sich ereifernd: „Ich ging, wie Ihr wißt, von hier, um der Mutter Mancherlei zu holen. Als ich vor dem Schlosse vorbeiging, bestieg einer von den Jägern des Grafen so eben einen schönen Rappen. Viele Leute standen um ihn her, und in Hast und Eile sprach er zu Diesem und Jenem einzelne Worte, und sprengte zum Thor hinaus. Was mag's wohl da gegeben haben, dachte ich mir, und mischte mich unter die Menge, welche anfing sich zu zerstreuen. Ich hörte einzelne Worte von der Gräfin Hulda, von einer Heirath, einem Boten, der zum Amtmann gekommen, und eine Menge vermischtes Zeug, aus dem ich nicht klug werden konnte. Ich wollte eben weiter gehen, als ich meinen Namen rufen hörte, und der Herr Amtmann vor mir stand. „Wilhelm,“ sagte er, „Du bist ein vernünftiger, wohlgesitteter Junge, der sich zu etwas gebrauchen läßt. Höre: unsere gnädige Gräfin Hulda heirathet einen reichen Grafen und in vierzehn Tagen wird die Hochzeit hier gefeiert: so eben kam ein Bote aus der Stadt mit allen Anordnungen des alten Grafen. Wir brauchen sechs weißgekleidete Mädchen, und eben so viele Knaben von höflicher Gestalt, die dem hohen Brautpaare ihre Wünsche darbringen. Du sollst der Anführer davon sein und das Wort für Alle bei ihm sprechen. Bitte daher Frau Trithandl, daß sie Dir erlaube, täglich auf eine Stunde heraufzukommen, damit Du bei mir Deine Sache ordentlich lernst.“ Hierauf wandte er sich grüßend von mir, und ich lief hierher, um in meiner Freude es gleich der Mutter zu erzählen. In meinem Eifer vergaß ich Euch, Herr Lehrer, doch Ihr seid deßhalb gewiß nicht böse, ich vergeß ja in der Eile auch den Schneider.“

Der Knabe schwieg, und voll Erstaunen sahen sich Frau Trithandl und ihr Nachbar an, und erst nach geraumer Zwischenzeit fanden sie Worte, ihre Verwunderung auszudrücken. Bald jedoch ergriff der Lehrer seinen Hut und eilte von dannen, dem Amthause zu, um dort das Nähere zu erfahren, und über diese wichtige Angelegenheit in's Reine zu kommen. Die Wirthin jedoch schüttelte fortwährend mit dem Kopfe, wischte den Staub von den Tischen und vergaß, indem ihre Gedanken Herrn Martinn zum Amtmann begleiteten, selbst darauf dem kleinen Wilhelm den sonst unausbleiblichen Verweis wegen seiner Vergeßlichkeit in Hinsicht des Schneiders zu geben. Dieser jedoch sprang zur Thüre hinaus, und indem seine Großmutter in die Küche hinauswackelte, dort den auswartsamen Mägden die Geschichte zu erzählen, tummelte er sich an allen Ecken des Tisches herum, und sprach von nichts Anderem, als der ihm gewordenen Auszeichnung von Seiten des Amtmannes. —

Vierzehn Tage nach dieser Begebenheit war es sehr lebhaft im Dorfe: Glocken läuteten, Triumphbögen zierten das Schloßthor und den Eingang zur Kirche. Guirlanden von den schönsten Blumen schlangen sich von Baum zu Baum in der Linden-Allee, die zum Schloßgebäude führte; die Landleute in ihren festlichen Kleidern standen schaarenweise auf der Straße und der neugierige Ausdruck in ihrem Gesichte zeigte, daß etwas Außergewöhnliches erwartet werde.

Herr Martinn stand an der Spitze seiner Schuljugend; sein schwarzer Anzug, das Feierliche seiner Miene, aus welcher auch die kleinste Spur von Neugierde gewichen war, und auf der der Ausdruck der vollkommensten Befriedigung lag, verriethen, daß er heute eine sehr wichtige Rolle zu spielen habe, bei der er seine ganze Autorität, in Anwendung bringen müsse.

Am lebhaftesten ging es im Schlosse zu. Diener in goldgestickter Livrè liefen auf und ab, und süßten selbst den Amtmann, der mit Geschäftigkeit hier und dort Anordnungen traf, nur flüchtig; Mägde tummelten sich umher, steckten die Köpfe zusammen und erzählten von der jungen Gräfin und ihrem Bräutigame und den vielen angekommenen Gästen, und würden über ihre Plauderei das Hauptgeschäft vergessen haben, wenn nicht der alte Haushofmeister durch sein gebietendes „Marsch, an Euren Posten!“ sie dazu angetrieben hätte.

Im Orte selbst ging unter der fröhlichen Menge theilnahmlos umher, und nur zwei Augen strahlten nicht in Freude und Erwartung: Marie durchschritt, die Hände auf der Brust gefaltet, den wehmuthsvollen Blick vor sich hin gesenkt und schweigend das Dorf. Mancher unter den Anwesenden sah ihr mitleidvoll nach, Mancher lispelte seinem Nachbar etwas in's Ohr und einige von den Roberen spöttelten laut über das unglückliche Geschöpf. Sie aber schritt weiter und weiter, und blieb endlich am Ende des Ortes bei einer kleinen Kapelle stehen, die heute allein verlassen wurde, und schmucklos wie immer dastand.

Die Wahnsinnige setzte sich an die ersten Stufen des kleinen Andachtshauses und drückte den Kopf fest an die Mauer. Ein krampfhaftes Zucken verzerrte ihr Antlitz, und ihr Anschauen war abschreckend und wild. Sie murmelte unverständlich und brach zuweilen in ein grelles Lachen aus. Endlich wurde sie ruhiger, und kniete vor dem Marienbilde nieder und weinte

Digitized by Google

lange und heftig. Die Wildheit ihrer Züge verlor sich nach und nach, und sanfte Schwermuth trat an ihre Stelle; das Auge war nicht mehr starr, und hatte wieder den wehmuthsvollen Blick angenommen, die bleichen Lippen zuckten nicht mehr krampfhaft, sondern bewegten sich sanft, wie zum Beten. Jedoch einen kurzen Zeitraum blieb Marie in dieser Ruhe. Schüsse vom Dorfe her knallten laut durch die Luft und fanden einen schaurigen Wiederhall in dem Bergen eingeschlossenen Thale. (Fortsetzung folgt).

Die Höllenregierung.

Fürst. Lasse Deine Neuigkeiten los, alter Bockshorn.

Minister. Neuigkeiten gibt's wenige, Hoheit, aber Prophezeihungen.

Fürst. Heraus damit!

Minister. Frankreich entwickelt seit neuerer Zeit eine allgemeine Thätigkeit in Vermehrung, und Verbesserung seiner Marine. Es sollen 20 neue Linienschiffe, größtentheils mit Schrauben versehen, vollendet werden.

Fürst. Du bist verrückt, Bockshorn! Zu was soll Frankreich jetzt seine Schiffe vermehren, ist ja doch überall Ruhe und Friede in der Welt?

Minister. Friede? Nun ja, ein schöner Friede, wenn es überall glimmt und stürmt! Betrachten wir nur die feuerspeienden Berge, ist etwa da nicht immer brütende Verschwörung d'rinnen? Wenn's dann losbricht, ist alles in Sorgen und ergreift die Flucht.

Fürst. Das ist etwas ganz Anderes, das liegt in der Natur, anders ist's mit den Menschen.

Minister. Bin nicht Ihrer Meinung, Hoheit. Daß der Aetna und der Vesuv zu Zeiten donnern und blitzen, liegt allerdings in der Natur, daß aber die Menschen Ränke schmieden, daß keiner genug kriegen kann, daß einer den andern beraubt, daß sie dazu schlechte Pläne machen, daß einer dem andern sein Recht, sein Eigenthum stehlen will: dies liegt nach meiner Meinung wohl nicht in der Natur, sondern in manchen schlechten Charaktern! Beispiele sind genug da, Hoheit.

Fürst. Mir ist's recht. Doch jetzt sage mir, zu was soll Frankreich seine Marine vergrößern?

Minister. Zu was? Nun, so hören Sie. Man sagt, daß die französische Regierung in diesem Augenblick es gerne sehen würde, wenn ein Staatsstreich in Spanien zu Wege käme. Was muß dies anders sein, als ein tief angelegter Plan? Daß die Königin von Spanien sehr geneigt ist, in ihrem Reiche das constitutionelle Regierungswesen abzuschaffen, ist nur zu wahr. In der Gefahr aber, die mit einem solchen Beginnen verknüpft ist, liegt das Feld für die Operationen der Franzosen; wagt die Königin Isabella den Streich, dann, so kalkulirt man, wird sie sich genöthigt sehen, sich auf Frankreich zu stützen. Einsam, wie Spanien nun einmal von den mit den Carlisten sympathisirenden nordischen Mächten ist, und isolirt, wie es von England wäre, wenn es die Verfassung abschaffte, könnte es jeden Augenblick in ein französisches Feldlager, könnten seine Häfen in Depots für die französischen Kriegsschiffe umgewandelt werden. Wie meinen Sie dann, mein Fürst?

Fürst. Nun und dann?

Minister. Dann — dann — nun, da wünsch' ich gute Nacht! — so hören Ew. Hoheit was dann ist: es kommt vor, daß ein Herr Onkel des gegenwärtigen französischen Kaisers auf Spaniens Thron saß, und wenn ein Neffe Napoleons gerechte Ansprüche auf den Thron seines Onkels von Frankreich machen kann, so sehe ich gar nicht ein, wie ein Sohn nicht Ansprüche auf den seines Vaters machen sollte. Haben die Herren Franzosen Spanien, je nun, so haben sie auch Portugal, und dann geht's nach Italien u. s. w.

Fürst. Magst recht haben, alter Diplomat, aber für heute ist's genug politisirt. Adje!

Weltchronik.

München. Am 31. Jan. kamen in öffentlicher Sitzung des Kreis- und Stadtgerichts zwei auf Verbrechen des Betrugs gerichtete Anklagen zur Verhandlung. Der eine Beklagte ein Buchhandlungscommis aus Augsburg, elegant gekleideter junger Mann, der in gewähltester Sprache und sehr geläufig spricht, ließ sich durch drückende Noth verleiten, unter falschem Namen auf selbstgefertigte Briefe hier von vier Personen, angeblich für eine Buchhandlung, in deren Dienst er früher gestanden, sich Geld geben zu lassen. Er wurde zu achtjähriger Festungsstrafe dritten Grades verurtheilt. Der andere Angeklagte, ein junger Mann aus sehr angesehener Familie hatte einen Weber dadurch um mehr als 40 fl. betrogen, daß er denselben fälschlich in den Glauben setzte und darin unterhielt, er sei für ihn um eine Musik-Licenz eingekommen. Im Hinblick auf seine Familienverhältnisse wird der Angeklagte zu Festungsstrafe und zwar auf 4 Jahre verurtheilt. — Da spaßt Euch und betrügt jetzt! Bivat, die Oeffentlichkeit!

In Pest sind in den letzten Tagen zahlreiche Verhaftungen aus politischen Gründen vorgenommen worden. Bei einen Verwandten Kossuths sind Correspondenzen mit Flüchtlingen gefunden worden, wodurch viele auch den besseren Ständen angehörenden Personen compromittirt wurden.

Miß Howard hat, wie wir schon erwähnten, Paris verlassen. Sie schrieb folgenden Brief an Napoleon: „Sie sind ein Undankbarer; ich könnte es begreifen, wenn Sie eine Prinzessin heirathten, aber ich werde Ihnen nie verzeihen, daß Sie mich einer Caprice opfern. Ich gehe; Ihre Kinder und Ihren guten Stern nehme ich mit mir."

Die arme Rachel, die bisher in Paris 40,000 Fr. Gage jährlich bezog, den Profit ihrer auswärtigen Gastrollen ungerechnet soll fortan, wie einst Talma unter Napoleon I., eine Zulage von 30,000 Fr. haben. Ja man spricht sogar (vielleicht Papa Felix) von Verdoppelung dieser Zulage aus der kaiserlichen Schatulle.

Stadtschau.

Auf Antrag des Herrn Baurath Solger hat der Magistrat beschlossen, 1900 fl. zur Verbesserung des Straßen- und Gassenpflasters zuzusteuern, welches nach unserer Meinung auch

Digitized by Google

sehr nothwendig ist. Bisher waren 10,000 fl. für die Stadt und 1500 fl. für den Burgfrieden ausgesetzt, was freilich für eine Stadt wie Nürnberg nicht viel ist. — Es wird also jetzt besser gehen, und die Mostbewohner fernen sich schon wie die Kinder auf Verbesserung ihrer Straßen und Gassen, auch die Schustergasse macht ein sehr freundliches Gesicht, seitdem sie den Antrag des Herrn Baurath genehmigt weiß. Das muß prächtig gehen auf's Frühjahr, die herrliche Marbrücke, die neu chaussirte Schustergasse, ja so, der Weinstadel wird jedenfalls auch renovirt, und dann bleibt das Zacharias-bad gewiß auch nicht zurück. Ist dies geschehen, so muß das Pfarrhaus auch einen etwas bessern Anstrich bekommen, selbs Mittel erlauben ihm das! Lauter Zierden für unsere liebe Stadt. Na, Herr Pfarrer Michaelles, lassen Ew. Hochwürden den Tünchern nächstes Frühjahr ihre Kunst probiren, Geld ist ja genug da! — [illegible]

Die Ergebnisse der Stadtkämmereirechnung für das Jahr $18^{61}/_{62}$ stellt sich über Einnahme und Ausgabe wie folgt heraus:

Die Einnahmen betrugen . . .	273,104 fl. 34 kr.	— pf.
Die Ausgaben betrugen . . .	266,188 fl. 33 kr.	1 pf.
Bleibt ein Ueberschuß von . . .	6,916 fl. — kr.	3 pf.

Da steht sich die Stadt viel besser, als wie der Beobachter, denn nach dem seiner Berechnung von Einnahme und Ausgabe ist gar Nichts übrig geblieben. Dürfte er sich wohl erlauben, der Stadtkämmerei für dieses Jahr einen Tausch anzubieten? Antwort keine! Wieder eine Frage an's Schicksal.

Das Resultat über das protestantische Kirchenvermögen für das Etatsjahr $18^{61}/_{62}$ betreffend, stellt sich über Einnahme und Ausgabe Folgende heraus:

Die Einnahmen betrugen . . .	168,382 fl. 54 kr.	4 hr.
Die Ausgaben betrugen . . .	168,308 fl. 16 kr.	4 hr.
verbleibt . .	74 fl. 38 kr.	— hr.

Jetzt aber kommt der bessere Theil.

I. Vermögensstand.

a) reutierndes.

1) an Kapitalien	326,425 fl. — kr.	— hr.
2) an Realitäten	82,608 fl. — kr.	— hr.
3) an Rechten	326,232 fl. 50 kr.	— hr.
Summa	736,265 fl. 50 kr.	— hr.

b) nichtzenlirendes.

1) an Kassabestand	74 fl. 38 kr.	— hr.
2) an Einnahmsrückständen . .	1,046 fl. 7 kr.	7 hr.
3) an Realitäten	76,700 fl. — kr.	— hr.
4) an Rechten	— fl. — kr.	— hr.
5) an Mobilien	19,912 fl. 4 kr.	— hr.
Summa des Vermögens	832,997 fl. 39 kr.	7 hr.

II. Schulden.

1) Passivkapitalien	51,800 fl. — kr.	— hr.
2) Mehrausgabe	— fl. — kr.	— hr.
Reinvermögensstand	781,198 fl. 39 kr.	7 hr.

Da getraue ich mir gar keinen Tausch anzubieten, nein, da bin ich viel zu bescheiden. Und wär' ich unbescheiden, so wär's auch nichts, die Herren sind nicht von Gebersdorf!

In diesem Jahre haben sich neunzig Religionsabtrünnige wieder zu ihrer alten Kirche zurückgefunden, nur ein einziger ist zur katholischen Kirche übergestoßen, und also 90 sonstige Mitglieder der aufgelösten freien Gemeinde sind wieder in den Schooß der protestantischen Kirche zurückgekehrt. — So wandern sie jetzt Hand in Hand von einem in das andere Land. Amen.

Theaterbericht.

Donnerstag den 3. ds. ging „der verwunschene Prinz," Schwank in 3 Aufzügen, von J. Pitz nach langer Zeit wieder über unsere Bühne. Wir sahen Hrn. Neumüller vom Nationaltheater an der Wieden in Wien darin als Träger der Titelrolle agiren und müssen gestehen, daß dieser brave Komiker schon bei seinem ersten Auftreten allgemein befriedigte. Nicht allein sein ungezwungenes, freies, natürliches Spiel macht Hrn. Neumüller angenehm, sondern auch sein schöner kräftiger Organ, gepaart mit der größten Sicherheit in seiner natürlichen Komik, Frl. Jankel, als Frau Rösl, führte die arme Schauspielerwittwe sehr brav durch, und wie immer als gewandte Schauspielerin trug sie zum Gelingen des schönen Schwankes sehr viel bei. Die Uebrigen thaten ihre Schuldigkeit. Vorzüglich zu erwähnen ist Frl. Giese, als Eveleit; sie hatte ihre Aufgabe ganz vortrefflich gelöst, und ihr ungezwungenes, natürliches, naives Spiel gab dem Ganzen eine sehr glückliche Rundung.

Darauf folgte hier zum Erstenmale: „Die Zillerthaler." Original-Liederspiel in 1 Akt von J. F. Neumüller; Musik vom demselben. Frau Klarenbach, Herr Reuter, bewies abermals den gewandten Schauspieler und hatte seine Rolle sehr gut durchdacht und durchgeführt. Hr. Neumüller gefiel auch in seinem selbstgeschaffenen Spiel wieder allgemein. Frl. Giese, Kathi, ausgezeichnet. Diese liebliche Schauspielerin hat abermals den Beweis geliefert, daß sie in den naiven Rollen ganz an ihrem Platze ist, und wir bedauern nur, daß uns nicht öfters Gelegenheit geboten wurde und wird, die junge Künstlerin öfters in solchen Spielen sich bewegen sehen zu können.

N. N.

Aus Fürth.

Dringende Bitte. Mit Vergnügen wurde hier ein Aufsatz im Fränkischen Kurier, „betreffend die Abhülfe des Lazenjammers" gelesen. Sollte wirklich Herr Wüst im goldenen Hahn hinterm Rathhaus der glückliche Erfinder dieses non plus ultra (Hamburger-Hackerln) sein, so wird eine dringende Bitte aus Fürth um gütige Berücksichtigung, um so mehr am Platze sein, als die Herren Eduard, Sauer, Seppel, Rosenstock, Haußels Peter, Mendla, Staches, Stuttgardter, Bernhard u. s. w. schon jahrelange Versuche ohne Erfolg machten, und sogar erbötig sein wollen, dieses großartige Werk in ferne Weltgegenden, z. b. des Absatzes wegen, zu versenden.

Uebrigens konnte dieser Erfindung gemäß sogar ein Verein gegründet werden, dem vielleicht beizutreten manche Dame bereit wäre; trotzdem aber Herr Wüst immer als Erfinder die erste Stelle einnehmen würde, ja als Praktiker sogar müßte.

Morend. Die Schweizer sind Dir aber doch geschiede Kerls, Kreiselmeier.

Kreiselm. Wie so denn!

Morend. Na, da haben sie Dir eine Versammlung von 30,000 Männern gehalten von wegen den Jesuiten, und da haben sie Dir in dem Aufruf zur Volksversammlung die Jesuiten „also charakterisirt. — Einer fremden Macht zum blinden Gehor-

Digitized by Google

sam verpflichtet, dürfen die Jesuiten kein Vaterland haben, also dürfen sie auch kein Schweizer sein. Einer Verfassung unterworfen, die alle Macht in die Hände eines Einzigen legt, müssen sie geschworne Feinde der republikanischen Regierungsform sein. Eine Sittenlehre verkündend, die für jedes Verbrechen, eine Rechtfertigung findet müssen sie alle Zucht und Ordnung untergraben. In's Leben gerufen endlich, um einen ewigen Krieg mit dem Protestanten zu führen, müssen sie überall, wo sie hausen, die Quelle erbitterndsten Hasses zwischen Katholiken und Protestanten werden.

Kreiselm. Da haben die Schweizer ganz recht!

Morend. Das mein ich auch.

Die Conservativen.

Ludwig Philipp hatte, als ihm die Krone überreicht wurde, versprochen, den Thron mit republikanischen Einrichtungen zu umgeben, aber alle dieburch erregten gerechten Erwartungen der Nation getäuscht. Die unermessliche Mehrzahl der Nation blieb von dem Wahlrechte und also von aller Theilnahme an der Gesetzgebung ausgeschlossen, alle Anordnungen in Betreff der innern Verwaltung, des Handels, der Gewerbe und Finanzen hatten ausschließend die Wohlfahrt einer begünstigten geringen Minderzahl zum Zweck, während die große Masse des Volks in Noth und Elend versank. Die Regierungsgewalt wurde verfassungswidrig ausgedehnt, die Volksrechte wurden beschränkt oder verschleift, mit den Einkünften des Landes wurde unverantwortlich geschaltet. Die Steuern stiegen und doch zugleich die Schuldenlast, dabei wurde mit solchen ungeheuren Mitteln wenig Ersprießliches geleistet. Die Armee verschlang die größten Summen ohne ihren Zweck, Vermehrung des Ansehens und der Würde der Nation, zu erfüllen. Der Wille Louis Philipps war der leitende Gedanke der Regierung, die Minister wurden je länger je mehr seine blosen Diener, während Louis Philipp mehr für Vergrößerung seines Familienvermögens als für die Wohlfahrt des Staates sorgte. Die katholische Priesterschaft wurde zwar geschmeichelt, aber von Allem ferne gehalten, was sie als Grundlage ihrer Kirche betrachtete. Anstatt den Grund des drohenden Uebels zu heben, beseitigte die Regierung nur die äußern Krankheitserscheinungen.

— Im nächsten Blatte wollen wir nun auch zeigen: warum die Republik sich in Frankreich nicht halten konnte und nirgends in Europa halten kann!

Entbindungs-Anstalt in Mainz.

Diese allerwärts so beliebte Anstalt bietet alle Garantie für Bequemlichkeit, schöne Lage, strengste Verschwiegenheit, liebevolle gute Behandlung, billige Preise. Näheres bei der Vorsteherin Julie Rauch, Hebamme K. 57½ Steybanusstraße Briefe franco.

Eintracht.

Sonntag den 6. Febr. findet im Bamberger Hof

großer Maskenball

statt, wozu höflichst einladet

Der Vorstand.

Karten sind in L. Nr. 258 der vorderen Ledergasse und S. Nr. 1246 am Weberspiag, sowie am Balltage von 1—4 Uhr im Bamberger Hof zu haben.

Pferdeverkauf.

Zwei Zugpferde in gutem Zustand, so wie auch ein paar Leiterwägen eben daselbst sind billig zu verkaufen.

Näheres in der Exp. d. Bl.

Regensburger Hof.

Sonntag den 6. Februar Tanz-Unterhaltung und Montag den 7. Februar findet

im Schießhaus St. Johannis

ein solennes Maskenkränzchen statt. Anfang 7 Uhr. Entree 18 kr. Wozu höflichst einladen

Die Musiker Randolph u. Comp.

Dasjenige Frauenzimmer welches am letzten Liedertafelball einen Anzug holte und noch nicht zurück brachte, wird hiemit aufgefordert es schleunigst zu thun, außerdem man ihren Namen veröffentlicht, da man ihren Aufenthalt nicht weiß und sie bei Gericht darum belangen wird.

B. Winkler, in Gostenhof.

Produktionen von Kleeblatt.

Sonntag Nachmittags, im Prater. Abends, bei Wirth Engelhardt, auf dem Tafelhof.

Montag Abends, in der ehemals Hiller'schen Wirthschaft beim Weißenbräuhaus.

Produktionen von Fischer.

Sonntag den 6. Febr. Nachmittag im Hirschen an der Laufferstraße. Abends im goldenen Lamm in Wöhrd. Dienstag den 8. Nachmittag im Paradies. Abends im blauen Pfau, (Metzgerhäuser.)

Deutsches Haus in Gostenhof.

Dienstag den 8. Febr. findet ein solennes Maskenkränzchen statt. Entree 24 Kr. Anfang 6 Uhr.

Ergebenst ladet ein Joh. Huck

Karten sind in meiner Wohnung L. Nr. 1093 in der Karthäusergasse zu haben.

Diejenige verehrte Dame mit dem grünen Kleide, welche die Güte hatte am vergangenen Sonntage im Saale des Bamberger Hofes während des Tanzes einen silbernen Armring in Verwahrung zu nehmen, und dis jetzt noch nicht zurück brachte, diene zur Nachricht, daß gerichtliche Maßregeln gegen sie ergriffen werden. Betti Sch....r.

Aufforderung.

Vergangenen Samstag kam in der oberen Schmidtgasse ein grauer Kater abhanden, sollte denselben irgend Jemand hinter Schloß und Riegel haben, so wird gebeten, ihm wieder laufen zu lassen, er heißt Zampa, giebt man ihm aber trotz dieser Aufforderung nicht frei, so wird man gezwungen sein die Marmordraut erscheinen zu lassen. Sollte der Vermißte aber, den Herrn S. in die Hände gelaufen sein, so wünscht man dem armen Kater gute Nacht Verstauben? — H. S.

Zu verkaufen.

Ein Esel von der schönsten Sorte ist billig zu verkaufen, derselbe ist beschlagen, und ist zum Fahren, Tragen so wie auch zum Reiten zu gebrauchen.

Näheres in der Exp. d. Bl.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 6. Febr. 1853. 1. Vorstellung im 6 Abonnement. 2. Gastdarstellung des Hrn. Resmüller, vom k. k. privilegirten Carltheater in Wien. Zum Erstenmale: Der Schuster in Floridus, oder: Zwei Gesellen. Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten v. J. F. Resmüller. Musik von verschiedenen Meistern. 2. Gastrolle: ** Seppel — Hr. Resmüller.

Gestorbene.

Den 29. Jan.

J. Ros. Kammler, Messingarbeiter, alt 4¼ J. Gehirnlähmung.
J. Louise Reg. Gimann, Agronom, alt 4 J. hitzige Bräune.
J. Sg. Drossel, Priv., alt 56 J. Schlagfluß.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 414. — Druck von Knöer.

Digitized by Google

Dienstag. 8. Februar 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Fastnacht. Fünfter Jahrgang. Nr. 17.

Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth um 5 Uhr Morgens, 7 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg um halb 8 Uhr Morgens, halb 7 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach München: 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug, Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug, Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mittl. Eilzug, Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 3 Uhr Abds. Güter- u. Personenzug, Ank. 3 Uhr früh.

C) Von Nürnberg nach Kempten über Augsburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 6 Uhr 5 Min. Abd. 2) 1 Uhr 35 Min. Mittl., Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von Nürnberg nach Hof. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 4 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abends Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 22 Min. früh. Nach Bamberg 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von Nürnberg nach Schweinfurt über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh. Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh. Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags. Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

Die rächende Stunde.

(Fortsetzung.)

Beim ersten Schusse war Marie, emporgesprungen, und bei den folgenden schrie sie angstvoll, und entsetzt riß sie sich den Kranz vom Haupte, und lief pfeilschnell dem Dorfe zu. Die Schüsse, welche die Wahnsinnige so fürchterlich angerichtet hatten, galten der Ehre des Brautpaares, welches in demselben Augenblicke die Kinge vor dem Altar wechselte. Tief ergriffen drangen in diesem feierlichen Augenblicke alle Anwesenden ihre Knie und flehten um Glück und Segen für die Neuvermählten. Die heilige Handlung war vorüber, der Zug wollte das Gotteshaus und auf den Wangen der hohen Braut glänzten Tränen; wie Frühlingsthau auf dem Blatte der junge Rose. Als sie aus der Kirche traten, empfing sie die Schaar der Knaben und Mädchen, aus deren Mitte Wilhelm hervortrat, und mit kindlicher Stimme und Gewandtheit die kurzen, jedoch herzlichen Wünsche im Namen Aller vortrug.

In des Kindes einfacher Rede lag eine eigene Wehmuth und Feierlichkeit, die wichtig zu dem Herzen des jungen Ehepaares drang. Der Greise schöne, kräftige Gestalt deutete sich zu dem Knaben, und so das bewegte, ausdrucksvolle Auge eine Thräne der Empfindung. Er sah den Knaben lange und unverwandt an, und eine seltsame trübe Erinnerung wachte in ihm auf. Er küßte das Kind segnend auf die Stirne, sog es bewegt an seine männliche Brust, beschenkte es reich, bot dann sichtbar verdüstert seiner jungen Gemahlin den Arm, und bestieg mit ihr den bereit stehenden Wagen.

Rasch zogen die jubelnden Hochzeitsmagen durch das Dorf, dem Schlosse zu, unter dem Vivatrufen der sie begleitenden Schaar. In den Zügen der jungen Braut lag das reinste und seligste Entzücken; Freude strahlte ihr Auge und holdes Lächeln umspielte die sonst gerötheten Lippen. Ihr zur Seite saß ihr Vater, der alte Graf; zu seiner stets stolzen, ehrfurchtgebietenden Miene gesellte sich heute ein Ausdruck des innigsten Vergnügens und der Zufriedenheit. Seine Blicke weilten mit väterlicher Huld auf der zarten Gestalt der bräutlichen Tochter, und rechts und links erwiederte er mit ungewohnter Freundlichkeit und Herablassung die Grüße seiner Unterthanen.

Der Graf sah nachdenklich im Wagen; seine Augen schweiften in die Ferne, und nur selten gleiteten sie auf die Braut herab; seine Wangen waren ungemein bleich, und ein Zug von Schwermuth lag auf seinem Antlitz, welches von Kummer noch in Freude glühte. Er war sichtbar zerstreut, und ganz wollte er sich selbst auf die Fragen seines Schwiegervaters, Bürgermeisters, welche ihn ein Scherzeswort aus seinen Träumen: Er sah Glück erbleichen und der alten Greise kräftige Gestalt sich emporheben. Der Wagen schob sich zurück, und erschreckt bäumten sich die Pferde vor einem Gegenstande, der mitten in der Straße sich regte.

Schwarz, dürre, mit der Wahnsinnigen! sonst ist sie verschwunden, riefen hundert Stimmen, doch zu spät. Die erschreckten Pferde rissen wüthend um sich, der Kutscher konnte sie trotz aller Anstrengung nicht bändigen, und die Deichsel fuhr an die Brust Marien's, welche bewußtlos zu Boden sank. Dies war Alles ein Augenblick. Die Grafen sprangen aus dem Wagen und eilten zu der Verletzten. Da lag das Mädchen bleich und sterbend, die Hände über die Brust geschlagen, auf der das silberne Kreuz, blutig gefärbt, in der Sonne leuchtet.

„Marie! ach Marie!“ schrie der junge Graf, indem er das silberne Kreuz gewahrte, und stürzte bleich neben der Sterbenden nieder.

„Wo ist mein Kind, wo ist mein Kind!“ lenkte jetzt eine Stimme, und wie rasend stürzte die Wirthin vom goldenen Lamm herzu und ward sich klagend über die Leiche ihrer geliebten Tochter. Plötzlich erhob sie sich, ihre Augen trafen auf die Gestalt des jungen Grafen, und wie wüthend stürzte sie auf ihn, packte ihn gleich einer Wahnsinnigen bei der Brust und rief: „Verfluchter, Mörder, treffe es Dich! Nicht lebend sollst Du aus der Hand der Mutter kommen, deren Herz Du durch Deine That Jahre lang gequält hast, deren Kind Du gemordet. Fluch Dir, Fluch Deiner Nachkommenschaft, Fluch Deinem ganzen Geschlechte, Fluch Deiner letzten Stunde!“

Bei diesen Worten sank sie zu Boden. Eine schauerliche Stille herrschte unter; stumm und erschreckt stand die Menge und blickte verwundert auf das Schauspiel. Bleich, gedankenlos starrte der Beschämte auf die todte Marie, und ihm zur Seite stand der alte Graf, von tausend Gefühlen durchkreuzt. Seine Stirne runzelte sich furchtbar, seine Augen suchten ihren gewöhnlichen stolzen Ausdruck festzuhalten, senkten sich jedoch in Scham; bald aber siegte sein Stolz, seine hohe Gestalt erhob sich belebter, und mit seiner gewöhnlichen gebietenden Stimme sprach er: „Schaffe die Todte hinweg, bringe die Alte zu Bette und sorge für sie. Ein unbegreifliches, schreckliches Ereig-

Digitized by Google

niß hat die Feier dieses Tages gestört; doch Ihr, meine getreuen Unterthanen, sollt darum nicht im Schaden gebracht werden. Ihr sollt Euch der Freude hingeben nach Lust. Mein Keller und meine Küche steht zu Eurer Bewirthung bereit; kommt, Ihr sollt mit willkommen sein. Nur mir und meinem Kinde bleibt der Schmerz und jenen Freunden, die ihn theilen wollen." (Schluß folgt.)

Die Höllenregierung.

Fürst. Weiter im Text von den Franzosen. Herr Minister! Schiffe sind da, wo aber sind die Kapitäne und Admiräle? Soldaten sind da, wo aber sind die tapfern Anführer, Generäle und Marschälle?

Minister. Das ist das Wenigste, Hoheit, der Krieg gebärt die größten Kriegsherden von jeher, denn wenn wir die großen Generäle und Marschälle des großen Napoleons betrachten, so finden wir eben unter all den großen Geistern nur wenig Hochgeborne.

Fürst. So lasse doch einmal hören, wer die Helden waren, ehe sie in der Welt so berühmt wurden.

Minister. Napoleon selbst gab folgendes Bild ihrer Herkommen heraus: Augereau, Herzog, war der Sohn eines Fruchthändlers von Paris; Bernadotte, der verstorbene König von Schweden, Sohn eines Advokaten in Pau; Berthier, Fürst von Wagram und Neufchatel, Sohn eines Hausbedienten im Kriegspalaste; Bessieres, Herzog von Istrien, Sohn eines Bürgers zu Poissac; Jourdan, Sohn eines Bürgers in Limoges; Kleber und Kellermann, Herzog von Valeny, Söhne von Bürgern aus Straßburg; Lannes, Herzog von Montebello, Sohn eines Färbers zu Lectoure; Lefebre, Herzog von Dantzig, Sohn eines Husaren zu Rouffac; Massena, Fürst von Essling, Sohn eines Weinhändlers in Nizza; Moncey, Herzog von Conegliano, Sohn eines Advokaten in Besançon; Mortier, Herzog von Treviso, Sohn eines Krämers zu Cateau-Cambresis; Murat, König von Neapel, Gastwirthssohn aus la Bastide; Ney, Fürst von der Moskwa, Sohn eines Faßbinders zu Saarlouis; Oudinot, Herzog von Reggio, Kaufmannssohn aus Bar; Soult, Herzog von Dalmatien, Bauernsohn aus Saint-Amand; Suchet, Herzog von Albufera, Fabrikantensohn aus Lyon; Victor Perrin, Herzog von Belluno. Von seiner Abstammung weiß man nur so viel, daß er zuerst Lohnbursche zu Troyes gewesen ist. Na, wird's da wohl stehen, Hoheit, wenn der Tanz losgeht?

Fürst. Sonach wohl nicht. Ich hätte doch nicht geglaubt, daß unter dem gemeinen Volke so großer Geist herrscht! Lauter Mittelstand und lauter Fürsten, Herzoge und sogar Könige, — Donner und Doria — sind das Leute gewesen! Erzähle weiter, Alter.

Minister. Das sind freilich Leute gewesen, und solche Leute hat Frankreich heute noch; aber Leute, die so sind, sehen sich jetzt das Dings in Frankreich mit an, und wenn einmal wieder eine and're Sonne scheint, dann sprechen diese Leute auch ein Wörtchen mit, in welche Waagschaale aber diese ihr Schwert legen, da ziehts ganz gewiß!

Fürst. Das will ich nicht bezweifeln, Herr Minister; doch verstehen wir jetzt so von Frankreich, wollen wir einmal wieder etwas Anderes vornehmen, denn das Frankreich wird mir jetzt zum Ekel. Also bringe mir das nächste Mal, wenn's nicht ganz wichtig ist, Nichts von Frankreich. Für heute bist Du in Gnaden entlassen.

Weltchronik.

Nürnberg. Den 1. Febr. erhielt die für die mit polizeilichem Beschlag belegte Nummer 33 des Nürnberger Kuriers herausgegebene Beilage gleiches Schicksal, obwohl aus derselben jener Artikel weggelassen war, welcher möglicher Weise gegen den in dem amtlichen Vorweis angeführten Art. 19 des Preßgesetzes verstoßen konnte. Der polizeilichen Beschlagnahme solle, laut diesem, die Nummer 33 in ihrem ganzen Inhalte und alle Originalnummern und Beilagen zu unterliegen, und hiedurch wurde die Nummer 35 des Nürnberger Kuriers unter Allegirung des Art. 26 des Preßgesetzes mit polizeilichem Beschlag belegt. Der Nürnberger Kurier ist somit seit dem 3. Jan. d. J. fünfzehnmal polizeilich beschlagnahmt worden.

München, 31. Jan. Auf Grund des Art. 38 des Preßgesetzes wurde heute um 1. Kreis- und Stadtgerichte eine Zeitungsträgerin zu 12 Stunden Arrest und 1 fl. 30 kr. Geldstrafe, welche gleichfalls in 12 Stunden Arreststrafe umgewandelt wurde, verurtheilt. Sie hatte in einem Gasthofe ein Exemplar des „Punsch" für 3 kr. verkauft und glaubte sich deßhalb einer Uebertretung des Preßgesetzes nicht schuldig, weil das betreffende Blatt bestellt war. Der Gerichtshof verwarf jedoch diesen Einwand.

(Schon wieder ein Selbstmord.) Bei Regensburg ertränkte sich am 31. Jan. in der Donau der fürstliche Kutscher Sieber. Lebensüberdruß in Folge seiner zerrütteten metallischen und finanziellen Verhältnisse, die ihm schon früher Disciplinarstrafen von Seite seiner Vorgesetzten zugezogen, soll vornehmlich die Ursache dieser verzweifelten Handlung gewesen sein.

In Würzburg soll die Erleuchtung durch Holzgas eingeführt werden. Der Magistrat hat sich schon dafür ausgesprochen, und der Plan liegt nunmehr dem Collegium der Gemeindebevollmächtigten vor. Wie es heißt, soll bereits mit dem 1. Oktober d. J. die neue Einrichtung in's Leben treten.

Ungeachtet des bedeutenden Steigens der Branntweinfabrikation in Preußen hat auch die Branntweineinfuhr erheblich zugenommen. Die inländische Branntweinsteuer gewährt jetzt eine Jahreseinnahme von 5½ Mill. Thaler.

Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Frankreich sind, wie der Wiener Börsecommissär „mehreren Bankiers vertraulich mitgetheilt hat", bis jetzt durchaus nicht gestört worden. (Ob dies nicht eine Geschäftsspekulation ist?)

Wien, 2. Febr. Nachmittags 3 Uhr. Der Bezirk (Nahien) von Montenegro, auf dem linken Ufer der Zeta, sind von den Türken besetzt. Der verlässigste gebirgige Theil des Landes aber ist noch unbezwungen.

Magdeburg. Am 28. Jan. nahm sich ein Handlungscommis unter folgenden Umständen das Leben: Er bewegte

Digitized by Google

sich eine Zeitung in den Straßen umher, schwenkte eine geleerte Weinflasche in der Luft und trieb sonst noch allerlei tolles Zeug, bis eine große Anzahl Menschen beisammen war, dann stieg er auf einen der Wallgeländer, zog ein Doppelterzerol aus der Tasche und schoß sich die Kugel durchs Herz.

In Paris wurden einzelne Fenster in Straßen, durch welche der Hochzeitzug kam, mit 100 — 500 Franken bezahlt. Blonde Haare zu haben, ist jetzt in Paris ein Gegenstand des Neides, weil die Kaiserin blond ist. Selbst mit „röthlichen" Haaren wird reussirt.

Zwei Israeliten deutscher Zunge, so erzählt eine Anekdote schauten sich am vorigen Sonntag den prachtvollen Zug mit an, und fanden Alles, wie gebührend, glänzend, prachtvoll, reich. Endlich als die Kaiserin mit ihrem mit Spitzen und Diamanten bedeckten weißen Kleide, Perlen und Edelsteinen auf dem Kopf und um den Hals, vorbeikam, konnte sich der eine der Beiden nicht erwehren: „Welch' herrliches Kostüm!" ausgerufen. „Was? Kostüm?" sei Ihm der Andere sogleich ins Wort: „Kostüm? Sagen Sie lieber Kostüm!"

Die glücklichen Barbaresken! In fast ganz Europa sind sie die Einzigen, die Schleier tragen können.

Nach der Berechnung eines deutschen Officiers könnte Frankreich außer seinen Garnisonen 409,700 Mann mit 109,300 Pferden und 1200 bespannten Geschützen verwenden. In Algerien blieben dann noch 38,000 Mann zurück, in Frankreich 300,000 Mann Truppen, 24,000 Mann Gendarmen und die neu organisirte Nationalgarde. Auch die Flotte ist nicht zu übersehen, denn sie kann leicht eine Heeresabtheilung in Grüßstadt landen und in das den Dänen, den alten Bundesgenossen der Franzosen, welche die Wiederherstellung des Kaiserthums mit einer Parade in Altona feierten, überlieferte Rendsburg werfen, um Norddeutschland zu bedrohen und eine bedeutende Truppenmacht, wie 1813, dort zu beschäftigen.

Paris, 28. Jan. Der Hofjuwelier Duchatel beschäftigt gegenwärtig in seinen Ateliers mehr als 100 Arbeiter, welche für die Tuilerienfeste die vorgeschriebenen Hofkleider verfertigen. Die Schneidergesellen des Herrn Offantop, die sehr wohl wissen, daß ihr Meister sie nicht entbehren kann, singen ohne Unterlaß die Marseillaise, worüber letzterer vor Wuth aus der Haut fahren möchte.

Stadtschau.

Oeffentliche Stadtgerichtssitzung.

Vor dem öffentlichen Schranken stand am 5. Febr. der Bauer Mich. Hartner von Emtering, des Vergehens des Jagdfrevels angeklagt. Der Staatsanwalth-Dr. Mayer beantragte nach verhandelter Sache, daß des Vergehens des Jagdfrevels für schuldig zu erkennen und in eine Gefängnißstrafe von 15 Tagen zu verurtheilen, sowie die Confiscation des Gewehrs zu verordnen.

Das Gericht dagegen, dessen Vorsitz Kreisrath v. Kreß war, erklärte Hartner zwar des Vergehens zwar für schuldig, verurtheilte denselben jedoch nur zu 14 Tage Gefängniß und verfügte zugleich die Confiskation des Gewehrs.

Zweite Verhandlung Vormittags. Der Steinhauer Franz Bayer von Aberndorf und die Taglöhnerin Barb. Lohneider von dort sind Erstere zweier Vergehen des Diebstahls mit einer polizeilich strafbaren Unterschlagung und Letztere des Begünstigung 2. Grades zu einem Diebstahlsvergehen, angeklagt. Der Staatsanwaltschaftsrath Schopf beantragte den Schuldausspruch gegen die Beiden, wie das Vermeidungs-Erkenntniß lautet, unter Verurtheilung des Bayer zu 5 Monate Gefängniß, zu erheben in einem Zwangsarbeitshause, und der Schneider zu 4 Tagen Gefängniß; welchem Anträge sich das Gericht, sowohl im Schuld- als Strafausspruche, anschloß und darnach das Erkenntniß publicirte.

Aus Furth.

Wie leicht fröhliche Gelegenheiten die traurigsten Folgen nach sich ziehen können, davon gab der letzte Ball der hiesigen Gesangsgesellschaft im Löbschen Saale den sprechendsten Beweis.

Man bringt diesen Vorfall zwar ungern vor die Oeffentlichkeit, und nur um fernere Unglücksfällen zu begegnen, über die wahre Thatsache hier geeignete Aufnahme in Ihrem werthen Blatte finden:

Die Frau eines hiesigen Drechslermeisters, Herrn Seuffert, der ältere, geborne Leber fiel nämlich vom Bodium des Löbschen Saales, hielt sich aber um den Fall zu verhüten, wie allgemein behauptet, an einem der dortbefindenden Kandelaber, welcher, als nicht befestigt, mit umfiel, zugleich zerbrach und wahrscheinlich vom Hrn. Seuffert dem ältern vergütet werden muß.

Die liebe Frau hat ganz recht, wenn sie äußert, es könne so was nur auf einem Balle passiren, in der Kirche käme dergleichen nicht vor.

Der fürchte Gatte, sowie Herr Carl Engel, welch' Letzterer obendrein ein schwaches Nervensystem besitzt, kamen mit dem blosen Schrecken davon, ja Herr Seuffert der ältere äußerte in der größten Verzweiflung: Mein gutes Weib hätte den Hals auch brechen können, und dann wäre sie verloren gewesen.

Die Conservationen.

Wie nämlich die große Masse durch die Häuptlinge von Clubs immer mehr tyrannisirt wird, als sogar von selbstherrschenden Despoten, so erging es auch hier.

Die Regierung hatte den sogen. „arbeitenden", in der That aber mehr tumultuirenden, Massen gegenüber keine Gewalt, weil ihr das nothwendige Ansehen fehlte und sie von denen abhing, welche sie eben zur Regierung gemacht hatten. Ledru-Rollin, Triebfeder und Creatur jener, der Gesellschaft feindlichen, Kräfte zugleich, erließ eine Proclamation, in welcher mit dürren Worten gesagt wurde: daß, wenn die Wahlen nicht den Forderungen der untersten Volksklassen, und zwar dieser allein entsprächen, das „Volk" (nämlich ausschließend die ungebildetste Masse desselben) seine sogenannten „Rechte" noch einmal auf den Barrikaden erkämpfen müsse.

Die Unabsetzbarkeit der Richter, und somit das heiligste Palladium des Rechtes, wurde aufgehoben, wodurch der Richterstand zu einem willkührlichen Werkzeug in den Händen der Regierung herabgewürdigt war. Solches hätte sich ein constitutioneller Monarch nie zu thun getraut! Die verblendete Menge wähnte sich frei, weil sie kein eigentlich sichtbares Oberhaupt hatte.

Digitized by Google

Hätte sich die thätige Macht jener Gesellschaft für die Freiheiten und Rechte des Volks erlaubt, sie würde sich nicht einen Tag zu halten vermocht haben. Namen thun viel in der Welt, und unter dem Namen Republik wurde in Frankreich wie anderwärts von jeher eine Willkür ausgeübt, die man unter jeder andern Benennung für unerträglich halten würde. Wer aber das Wesen der Sache dem äußern Scheine vorzieht, wird nicht versucht werden, das, was wir in Bayern haben, gegen dasjenige zu vertauschen, was die Franzosen und die deutschen Spießdiener eines Hacker eine „Republik" zu nennen beliebten.

Die Männer, welche den Thron stürzten und die Zügel der Macht ergriffen, mußten alle beseitigt werden, ohne daß sie etwas von dem erfüllt hätten, was sie versprachen.

Freiheit, Wohlfahrt, Ordnung, Friede und Brüderlichkeit wurden in Knechtschaft, Elend, Aufruhr, Zwietracht und wilde Bluthitze umgewandelt — kein Wunder! daß der bessere und größere Theil der französischen Nation nur durch die Rückkehr zur monarchischen Staatsform einen bessern Zustand anzuhahnen suchte.

Mr. Sage mir, Kreiselmeier, was würdest Du thun, wenn der Polizeidiener T. vor Dir ausspucken würde?

K. Ich würde ihm gleich in's Gesicht spucken.

M. O, Du Narr! Da würdest Du dich so blamiren, einen solchen bundsgemeinen Menschen, kann ein vernünftiger Mann nur von ganzem Herzen verachten. Denn Du wirst doch nicht glauben, daß ein solches gemeines Individium beleidigen kann! Was kümmert's den Mond, wenn eine giftige Schlange nach ihm sticht?

K. Ja, da hast Du recht, Du bist doch immer gescheidter, als ich. Also von ganzem Herzen verachten. Ganz recht, so muß man's machen!

Der Tapezlermeister Himmel war einst bei einem reichen Bankier zu Tische gebeten. Der Wirth ließ sowier einschenken und trank sich selbst einen tüchtigen Rausch. Nach ausgedehnter Tafel verlangte er von Himmel, daß er etwas auf dem Pianoforte vortragen möchte. Dieser lehnte es ab. Der Bankier

Regelmäßige Expedition

für

Auswanderer

nach allen Seehäfen von Amerika

zu den niedrigsten Preisen

und mit Uebernahme unter Garantie bis an die Landungsplätze in Amerika, durch den Unterzeichneten, welcher auch die prompte Beförderung des Gepäcks und aller Waaren übernimmt und Gelder zu jedem Betrage in die verschiedenen Unionsstaaten übermacht.

Auf Anfragen weiteren Bescheid und gefl. Abschlüsse von der Hauptagentur in Nürnberg

Georges Demler-Meider,

Weinmarkt & Carlsstraße-S. Nr. 38.

Christ. Lang, Dachdeckergeselle, alt 5 J., Halsentzündung.
L. Sig. Seidlein, Schiffermeister, alt 10 Tag, Gichtfluß.

Den 31. Jan.

Barb. Bauernfeind, Spitalpfründnerin, alt 68 J., Altersschwäche.
Elis. Meis, Tüchergeselle, alt 9 M., Stickfluß.
Kath. Frdr. Aug. Lorenz, Oberdistrictsrath, alt 4 J., Lungenentzündung.
Sim. Schmidtmeyer, Kammachermstr., alt 48 J., Wassersucht.

Den 1. Februar.

Mr. Aug. Frdr. Oberdorfer, pr. Arzneyk., alt 49 J., Scharlach.
J. Mart. Wiedhöft, Fabrikarb., alt 19 J., M. Abzehrung.
Joh. Dan. Bärtschroyer, alt 60 J., Abzehrung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition obere Schmidtgasse S. Nr 444. Druck von Knorr.

Digitized by Google

Todesanzeige.

Allen meinen geehrten Verwandten und Freunden gebe ich mit die Ehre hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß die Wege der Vorsehung unerforschlich sind, und daß es den Herrn über Leben und Tod gefallen hat, meine geliebte Caroline meiner zärtlichen Liebe zu sich zu nehmen.

Ein Hofnarr Franz I., Königs von Frankreich, beklagte sich bei demselben, daß ein Cavalier ihm gedroht habe, er wolle ihn ermorden. „Wenn er das thut," erwiderte der König, „so lasse ich ihn fünf Minuten darauf hängen." „Angenehmer wäre es mir," antwortete der Narr, „wenn mein gnädigster Herr ihn fünf Minuten zuvor hängen ließe."

Drei Kronen (Beckschlagergasse).

Heute Dienstag findet ein solennes

Wurstessen

statt, wozu Freunde und Bekannte höflichst einladen die Musiker.

Anfang 6 Uhr. Benppnu u Comp.

Gestorbene.

Den 30. Jan.

Kath. Jäger, Taglöhnerstochter, alt 3 M., Stickfluß.
Jos. Louis Lindner, Schullehrersl., alt 7 M., Halsbräune.

Donnerstag. 10. Februar 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Inserate bei der Redaktion werden inserate angenommen: in der Knorr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bruttermeister an der Fleischbrücke.

Scholastika. Fünfter Jahrgang. Nr. 18.

Die rächende Stunde.

(Schluß.)

Hier wandte er sich zu den Hochzeitsgästen, welche alle ihre Wagen verlassen hatten, und staunend umherstanden. Seine Stimme war rührender bei diesen Worten, und sein Blick suchte die Tochter, welche er ohnmächtig in den Armen ihrer Freundin fand. Alle hingen ein, die Wagen fuhren langsam von dannen. Die Menge zerstreute sich und nur Graf Julius und einige Neugierige blieben allein zurück.

Der Verwichtete wagte nicht aufzublicken, und stand wie versteinert da. Da sprach sanft eine Stimme zu ihm: „Kommt, Herr Graf, mein Haus steht Euch offen, wenn Alles Euch verläßt."

Der Graf blickte auf den ihn Anredenden, welcher kein Anderer als unser Schulmeister war, und folgte ihm halb bewußtlos durch das Dorf, bis er vor einem netten Hause stehen blieben. Der Schulmeister pog die Glocke und sprach: Tretet ein, Herr Graf, hier findet Ihr Theilnahme. Gebt Euch nicht sehr dem Trübsinn hin, und genießt die Ruhe, deren Ihr nach dem Geschehenen so sehr bedürftet.

Es war eine freundliche Julinacht, im Dorfe herrschte tiefe Stille, und vom Kirchthurme herab tönte schaurig der Schlag der Mitternachtsstunde; der Mond warf sein mildes sanftes Licht auf die kirchliche Landschaft, und tausend Sternchen blickten leuchtend den stillen Friedhof an, der umpflanzt mit Cypressen und Rosen, außerhalb des Dorfes, einem blühenden Garten gleich, dalag. Klagende Nachtigallen wiegten sich auf den Zweigen der Trauerweiden, unter welchen sich die Ruheplätze der Verblichenen mit den grauen Leichensteinen von Blumen umgeben erhoben.

An einem der Gräber, welches noch nicht lange einen müden Wanderer in seine kühle Tiefe aufgenommen zu haben schien, da nur hie und da aus der frischen Erde ein Grashalm hervorguckte, kniete ein junger Mann und ihm zur Seite ein Knabe, dessen blonde Locken in dem Silberscheine des Mondes glänzten. Beide beteten. Die Züge des Mannes trugen Spuren eines tiefen Seelenleidens, während des Kindes Antlitz Unschuld und Fröhlichkeit unspielten. Oft sah dieses zu Ersterem empor und schmiegte sich liebend an seine Brust, als es die Thränen gewahrte, die in dessen Auge traten.

„Schlummre sanft, Marie," sprach, sich erhebend, leise Graf Julius, „schlummre sanft, und bete drüben für mich, dessen jugendlicher Leichtsinn Dein Leben zerknickt hat. Vergieb mir, o Verklärte, und als schützender Geist umschwebe mich in meinen künftigen Stunden. Ich habe entsagt jedem irdischen Glück, und wie Du, so liegt auch mein Hoffen in dieser Nacht begraben, und unverlohar sei Ihr Beide. Meinem und Deinem Sohne will ich leben, will ihn mit aller Liebe meines Herzens umfassen, und jede Minute, die der Mutter durch mich qualvoll verbittert ward, sei für ihn in Freude umgewandelt. Er sei mein einziger Trost, wie ich seine einzige Stütze bin."

Der Graf schwieg, küßte das Grab, drückte den Knaben fest an sein Herz und eilte mit ihm dem Kirchhofthore zu, wo schon ein Wagen ihrer wartete. Ehe sie einstiegen, warf Julius noch einen Blick auf Marie's Grab, und dann noch einen nach der Gegend, wo das Schloß lag. „Lebe wohl, Hulda geliebtes, mir ewig verlorenes Weib!" rief er schmerzvoll, „lebe wohl und sei glücklich." Er hob den Knaben in den Wagen, sprang nach, die raschen Pferde zogen an und der Klang des Posthornes verlor sich bald in der Ferne.

Der stolze alte Graf war auf Hulda's und Julius's Trennung gedrungen. Einen öffentlichen Beschimpften konnte er nimmer seinen Schwiegersohn heißen und sein einziges Kind in den Armen eines Wüstlings — wie er den jungen Grafen nannte — unmöglich wissen. Letzterer gab seine Einwilligung zur Scheidung ohne Widerrede. Sein Leben hatte keinen Reiz mehr, und auf den Grabeshügel des von ihm betrogenen Mädchens konnte er nicht den Tempel seines ehelichen Glückes bauen. Er hatte große Pflichten, er war Vater eines lieblichen Knaben. — Er floh aus seinem Vaterlande, und Nord-Amerikas blühende Staaten waren sein Zufluchtsort.

Hulda's Herz war gebrochen; sie verdammte den Mann ihrer ersten Liebe nicht, und aus ihrer Gruft wich Julius Bild nimmer. Sie starb, indem sie bis zum Tode die am Altare geschworene Treue ihrem geschiedenen Gatten hielt.

Nach ihrem Ausdrücklichen Wunsche wurde sie nicht in der gräflichen Gruft beigesetzt, sondern neben Marien's Grab erhebt sich auch der Grabeshügel der stillen Dulderin und zwei Cypressen beschatten mitleidig die jungen Rosen, die über den Ruhestätten der Zuvorblichenen emporsprossen.

Die Höllenregierung.

(Seine Hoheit und Minister Bockshorn sitzen auf einem Sopha und rauchen Tabak. Bockshorn liest in einem Buch, betitelt: die Genofeva. Nach einiger Zeit fragt der)

Fürst. Was hast Du denn da für ein wichtiges Buch, alter Herr?

Minister. Die Genofeva.

Fürst. Aber wie magst Du denn so abgeschmacktes Zeug lesen?

Minister. Abgeschmackt? Nun ja, dies wird jetzt bald das einzige Buch sein, welches man in Oesterreich lesen darf, das Andere wird alles konfiszirt.

Fürst. Genug davon, sind wir froh, daß wir in der Hölle sind. Aber was fangen wir an — keine politischen Neuigkeiten hast Du nicht — also was nehmen wir Anderes vor?

Minister. Wenn Ew. Hoheit vielleicht zum Reimen geneigt sind?

Fürst. Richtig, Alter, reimen wir, aber so, daß Du jedesmal die zweite Strophe machen mußt. Also aufgepaßt!

Sing' mir a Liedl, der Text ist von mir,

M. Die Press' ist ja frei jetzt, man wird mit ring'sperrt dafür.

F. In Polen, da schaut's jetzt gar wunderlich aus!

M. Die Krakauer — 's is g'fraß — senn in Oestreich jetzt z'Haus.

F. In Algier, da lausen die Mäuse ganz frei herum;

M. Den Kater haben's gefangen, der bringt sie nimmer um.

F. Die Russen die tüfteln am kaukasischen Felz,

M. Die Tscherkessen, die walchen ihnen öfters den Pelz.

F. Mit Kanonen da schießen in Oestreich d'Soldaten,

M. Mit Kugeln sind's nicht, mit Konzessionen sind's g'laden.

F. In Dänemark steh'n d'Oldaten im Preis jetzt sehr tief,

M. Weil's ganz aus der Mod' sind wegen der offenen Brief'.

F. In musikalischer Bildung sind die Schweizer sehr schwach,

M. Die Noten haben's ang'seh'n, aber tanzt nicht darnach.

F. In Oestreich renommiren's mit der Konstitution,

M. Ganz haben sie's nicht, kaum ein Stückerl davon.

F. In Frankreich, da haben's ihren Aufzug alle Jahr,

M. Im Bayrn dagegen machen Zwei grad ein Paar.

F. Die Fleete der Deutschen, die ist jetzt verkitt't, —

M. Wind hab'n's genug, aber die Schiff hab'n's nit.

F. Auf den Bergen wohnt die Freiheit, wird gar oft deklamirt,

M. Aber die Einheit der Deutschen weiß man nicht, wo's logirt.

F. Bravo, Alter, der Schluß ist sehr gut, und drum wollen wir auch heute schließen. Das nächste Mal will ich etwas Musik und Gesang hören. Für heute bist Du entlassen.

Weltchronik.

Der Redakteur des „Kaiserslauterer Wochenblattes," Bauer von Kaiserslautern, ist vom 1. ds. auch das Zuchtpolizeigericht wegen Verletzung des Artikels 44 des Preßstrafgesetzes, welcher die Hinterlegung zweier Pflichtexemplare bei der Distriktspolizeibehörde vorschreibt, zu einer Geldbuße von 50 fl. und zur Tragung der Prozeßkosten verurtheilt worden.

Frankfurt a. M., 2. Febr. Das gegen die bei der Ermordung der Abgeordneten zur deutschen National-Versammlung Fürsten Lichnowsky und General Auerswald am 18. Sept. 1848 betheiligten und hier in Haft befindlichen drei Individuen erlassene Straferkenntniß erster Instanz ist von der Juristenfakultät der Hochschule Tübingen abgefaßt und gestern denselben verkündet worden. Durch dasselbe wird die Inculpatin Jobel zur Erstehung einer 16jährigen Zuchthausstrafe, Cinikfabrikant Rispel zu einer gleichen Strafe von 14 Jahren und Schneidergeselle Rückert auf 5 Jahre.

Leipzig. Binnen Zeit von 3 Wochen zwei Ermordungen; in den Umgebungen der Stadt selbst alltäglich Raubanfälle, Einbruch u. dergl., dieß sind vorzugsweise die Begebenheiten unserer Tage, wobei es auf andern Punkten des Landes nicht besser steht. Daneben häufen sich die öffentlichen Lustbarkeiten, Bälle, Tanzvergnügungen u. s. w. Es dürfte verhältnißmäßig wohl kaum in einer andern Stadt Deutschlands so viel getanzt werden, wie in Leipzig. Da sind es eine Unzahl angeblich geschlossener Gesellschaften, die jedoch mit dem von Eintrittskarten für Nichtmitglieder geradezu ein Geschäft machen, damit die wirklichen Mitglieder wohlfeiler zu ihrem Vergnügen kommen. Rein öffentliche Tanz-Vergnügen finden des Sonntags und Montags an mindestens 15 Plätzen statt.

Leipzig, 2. Febr. Dieser Tage gelang es der Thätigkeit unserer Polizei, den Diener eines Generals in Dresden der seinen Herrn die Summe von 3400 Thlrn. in Staatspapieren gestohlen hatte und damit entfloh, hier, und zwar schon am nächsten Tage nach der That, zu verhaften. Man fand fast die ganze Summe noch bei ihm.

(Erste Basis zur Familieneintracht.) In Magdeburg gibt es mehrere Familien, in denen der Vater Jude, die Mutter freigemeindlerisch und der Sohn evangelisch ist.

Paris 1. Febr. Der „Moniteur" enthält heute wiederum eine Adresse des Municipalrathes von Rouen, welche folgenweise lautet: „Sire, die Vorsehung, um die gesellschaftliche Ordnung aus ihren Ruinen zu erheben, hat aus einem Napoleon wieder gegeben. Heute erstattet uns durch Ihre Hand die Vorsehung die Kaiserin Josephine. Wir begrüßen mit unseren Hoffnungen und Wünschen das Glück des Kaiserreichs, und Alles verschert uns, daß es ein Unterpfand der Dauer Ihrer Dynastie und der Wohlfahrt Frankreichs sein wird." Es regnet jetzt, wie es voranszusehen war, Adressen und Glückwünsche von allen Seiten, die nicht Alle das Verdienst haben, zu kurz zu sein, wie die von Rouen.

Paris, 5. Febr. Ihre Maj. die Kaiserin ist zur Beschützerin und Beschützerin sämmtlicher vom Staat unterstützten mütterlichen Hülfsgesellschaften in ganz Frankreich ernannt. Unter die Gegenstände aus welchen das Trousseau der Kaiserin bestand, hat der Kaiser an die Stelle der sonst üblichen Börse ein Portefeuille mit 250,000 Fr. in Banknoten gelegt. Die Kaiserin wollte, daß diese Summe gänzlich zu wohlthätigen Zwecken verwendet werde. Auf ihren Befehl wurden 100,000 Fr. unter die „Mütterlichen Gesellschaften," welche sich die Aufgabe gestellt haben arme Wöchnerinnen zu unterstützen, für deren Bedürfnisse und für die Säugung ihrer Kinder zu sorgen, vertheilt. 150,000 Fr. werden zur Stiftung neuer Betten im Spital der Madelbaren zu Gunsten armer Kranken beiderlei Geschlechts nach der eigenen Bestimmung der Kaiserin verwendet werden.

Bei der Trauung des französischen Kaiserpaares waren die Trauungskerzen mit 20 Stück Napoleonsdor gespickt. Die selben wurden den Erzbischof von Paris, der die Trauung vollzog, geschenkt, von diesem jedoch dem Pfarrer von Notredame überwiesen, um sie unter die Armen zu vertheilen.

Sehr selten, aber brav.

Aus Upsala wird berichtet, daß man zu Ernste im Asters-Kirchspiel aus einer Wiese Feuer im Form einer Säule hoch gegen den Himmel hat aufsteigen sehen. Die Feuersäule

was von wechselnder Farbe, blau und weiß, und das Phänomen wiederholte sich mehreremale. Man setzt dieses mit den etwa zur nämlichen Zeit auf andern Stellen in Schweden wahrgenommenen Erderschütterungen und starken Orkanen in Verbindung, welches alles zusammen auf vulkanische Bewegung deutet.

Stadtschau.

Vergangenen Donnerstag hatte der allgemein geachtete Obrist des 4. Infanterieregimentß, Ritter v. Reck, das Unglück, bei Sulzbach durch die scheu gewordenen Pferde mit dem Wagen umgeworfen zu werden, in Folge dessen der edle Mann so sehr am Kopfe verletzt wurde, daß er nun achttägigem schmerzenvollen Lager seinen Geist aufgeben mußte. Dieses traurige Ereigniß erschütterte die Bewohner Nürnbergs und ein allgemeines Bedauern wurde unter allen Ständen kund gegeben. Lange lebte der brave Offizier in Nürnbergs Mauern, und die Liebe und Achtung, die ihm auch in seinem Tode noch Nürnbergs Bürgerschaft zollt, ist Beweis von seinem edlen Charakter. Viele Schlachten schlug der tapfere Krieger mit, machte auch den Feldzug 1812 in Rußland mit, und jetzt mußte der Ehrenmann ein solch unverhofftes und schmerzhaftes Ende erdulden! — Hier könnte man wieder eine Frage an's Schicksal thun.

(Englland.)

Vor Kurzem hat man in mehreren Blättern gelesen, daß die Regierung von Unterfranken zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß die Aufhebung der Fleischtaxe und Einrichtung einer wirklichen Freibank die Fleischpreise nicht erhöht. Auch hier haben wir seit längerer Zeit keinen Tarif für Schweinefleisch, wie man aber hört, sollen die Metzger wieder einen Tarif verlangt haben. Warum nun dieses? wird Mancher fragen, es muß doch bei einem Tarif vielleicht billiges sein! Wir glauben diese Frage mit Nein antworten zu dürfen; denn nur die Sicherheit der alleinigen Geschäften für die größeren Metzger bezweckt der Tarif; sind die Schweine theuer, so kann der kleinere Metzger mit dem großen nicht konkurriren, und sind die Schweine wieder billiger, so verlangt der große wieder einen Tarif, der nämlich nicht so nieder gestellt wird, dann darf aber der kleine wieder nicht unter dem Tarif verkaufen, wenn er auch bei billigerer Abgabe bestehen und sich so eine Kundschaft erwerben könnte, — und der große hat also wieder das Heft in Händen. Darum weg mit allem Tarif, und steigegeben alles Fleisch, damit wird gewiß ein baldiges Fallen der Preise erzielt werden. Aber auch die Freibank muß besser eingerichtet werden, worauf wir in einem nächsten Artikel kommen werden. Auf, Herr Rath Winter, hier gibt's für Ihre Thätigkeit noch ein großes Feld! Den Viehmarkt haben Sie mit bekanntem Muthe errungen, dadurch ist schon ein großes Uebel gehoben, nun bringen Sie uns auch noch eine wirkliche für eine Schrein-Freibank und der Dank Ihrer Mitbürger wird Ihnen gewiß werden, wenn man sich das Gute wird angelegen haben, denn jedes Neue kostet einen Kampf!

Schon öfters haben wir Ihre unsere Straßenbeleuchtung gesprochen und auch Plätze bezeichnet, wo es höchst nothwendig wäre, daß eine Beleuchtung dort stattfände, aber es scheint umsonst. So ist z. B. der innere Spitalhof; dieser Hof scheint dazu bestimmt zu sein, der Unsittlichkeit Vorschub zu leisten, denn das gehört doch wohl zur Unsittlichkeit, wenn die Einwohner dort vom Abend bis Mitternacht ihre Thüren und Plätze von Manns- und Weibspersonen belagert sehen? Hier wäre eine Laterne sehr zweckmäßig!

Weiter hat der Beobachter die Bemerkung gemacht, daß das Gäßlein am Schleifersteg Nachts um 11 Uhr gewöhnlich schon ausgelöscht wird. Daß dies Gefahr bringend ist, wird man einsehen, wenn einmal Jemand den Hals oder die Beine gebrochen hat, denn um 12 Uhr ist erst Polizeistunde, und der Weg über den Schleifersteg wird auch bis 12 Uhr benützt. Gerade wo man die Treppe hinunter geht, sollte von Gott und Rechts Wegen ein Licht sein. Dort geht es auch in den Schlupfwinkel, genannt Hölle, darum wenn dort die Gaslaterne die 12 Uhr brennen würde, wäre bestimmt einem etwaigen Unglück vorgebeugt.

Die Conservativen.

Wenn sich Egoismus und Sozialismus vereinen, was soll denn werden? das ist die eigentliche Flucht vor mit für alles historische Elend und Unglück. — Denn es ist die Devise des Egoismus. Der Egoismus aber ist nicht ein einzelnes Laster wie Geiz, Wollust, er ist das Prinzip der ganzen alten Weltordnung. Geltendmachung des Sonder-Interesses vor dem Interesse der Gesammtheit — das ist, im Ganzen und Großen betrachtet, der Geist, in dem Geschichte gemacht wurde, vom Anfange der Zeitrechnung bis auf unsere Tage. Das Interesse des Dynasten und Eroberers mußte sich das Uebergewicht vor dem Interessen des Volkes an das Volk aber theilte sich in Stände, fast wie in feindlichen Parteien, von denen der historischen Reihe nach ein Stand um den andern seinem speziellen Interesse wieder das Uebergewicht und vor den Interessen aller übrigen Stände anmaßte — ein Wettlauf der Selbstsucht und ein sich Abwechseln im Genusse des Privilegiums — traurige Wahrheit! — das war die bisherige Tendenz der menschlichen Thätigkeit in der Geschichte, das war der barbarische Sinn und Zweck der bisherigen Gesetzgebungen — die alte Weltordnung ist eine specifisch egoistische.

Man sieht also, wie die Frage liegt. Soll im ächten und vollen Sinne des Worts nunmehr von einer Neu-Zeit die Rede sein, soll im Gegensatz zu der Unsittlichkeit der „vormärzlichen" Politik, der hohe Satz und Schwung der Märzerrungenschaften in Wahrheit sich rechtfertigen, soll das sittliche Bewußtsein der Völker mit der Grundlage der alten Welt wirklich so entschieden gebrochen haben, als gesagt wird, so muß vor allem Andern behauptet werden können: Der Egoismus ist überwunden! Könnte dies nicht behauptet werden, so hätten wir in der That auch um keine Linie weit uns über die vormärzliche Welt erhoben, denn der Despotismus einer Schichte hätte nur über den Despotismus einer andern gesiegt; darf es aber behauptet werden, erst dann ist uns gegönnt, von einem Sieg, von einer gewonnenen höhern Stufe unserer Würde, von einem Fortschritt zu reden.

Digitized by Google

Witterungsregeln für's Haus.

Wenn die letzten Tage des Monats kommen, und jeder Tag bis zum ersten des nächsten Monats wird dir zur Ewigkeit, so darfst du mit Sicherheit darauf rechnen, daß du — kein Geld hast.

Wenn du am ersten deine Gage beziehst, und am 15. kein Kreuzer mehr davon übrig ist, so wird du bis zum letzten sehr verdrießlich sein.

Am Sonntag zu viel gescherzt, hat oft schon am Montag geschmerzt.

Wenn die Frau am Sonnabend traurig ist, so will sie Sonntag — eine Landpartie machen.

Wenn dein Söhnlein eines Tages Lust bekömmt, darfuß zu gehen, so hat er zuverläßig seine Schuhe zerrissen.

Wenn plötzlich, ohne daß du einen triftigen Grund findest, eine Theurung der Lebensmittel eintritt, so wird deine Frau bald in einem neuen Kleide erscheinen, daß sie sich von ihrem — „Ersparten" angeschafft.

Wenn die Schwiegermutter zu dir sagt: „Mein lieber Herr Sohn!" so mach' dich gefaßt, daß dir die — Treuten gelesen werden sollen.

Wenn die Schwiegermutter, die Muhmen, Basen und Cousinen deiner Frau bei ihr versammelt sind, so geschieht etwas. —

Wenn die Suppe versalzen ist, so ist die Köchin verliebt, und wenn der Kaffee für den Hausfreund besser gruckert ist, als der für dich bestimmte, so — muß das seine Ursache und Wirkung haben.

Wenn die Frau ihren Buben Trommeln kauft oder wenn sie Spitzen zubereiten läßt, wozu der Mörser in Bewegung gesetzt werden muß, oder wenn sie sich einbildet, die Dirlen müssen weiß wie Schnee, die Möbeln blank wie Spiegel sein, — so ist es klar, daß es gern gesehen würde, wenn du — spazieren gingest! —

Wenn deine Frau nicht auf's Land ziehen will, so hat das einen triftigen Grund, wenn sie sich aber auf einmal auf dem Lande ganz behaglich findet, so wird dir bald ein — Hausfreund beschert. —

Wenn ein Freund eine Weile zu dir kommt und plötzlich ausbleibt, so ist entweder deine Küche schlecht, oder deine Frau sehr brav. Bleibt dir aber der Freund treu zu jeder Stund', und wenn er auch nichts von dir braucht, so ist entweder deine Küche gut, oder deine Frau ist — sehr liebenswürdig.

Wenn deine Frau dir bei plötzlich eintretendem Donnerwetter den Regenschirm in's Kaffeehaus schickt, so will sie eigentlich wissen, ob du — wirklich im Kaffeehause bist.

Wenn deine Tochter stille vor sich hin seufzt, so hat das nicht viel zu bedeuten, — sie ist nur ein Bischen verliebt; wenn sie aber stille vor sich hin lächelt, — dann mache Anstalten sie zu verheirathen. —

Für das Herannahen von Ehestandsgewittern gibt es tausend und tausend Kennzeichen. Am Besten ist es, man sei — alle Augenblicke auf eines gefaßt. — (Schluß f.)

Ein Eckensteher fuhr mit seiner Frau auf der Eisenbahn von Berlin nach Potsdam. Als die gellende Pfeife der Locomotive wiederholt ertönte, rief die Frau: „Ach herrjes! der is aber nich zum Aushalten, mit dem Pfeifen." — „Na, wat haste denn schon wieder zu achterreijehn?" erwiderte der zärtliche Gatte. „Du verlangst wohl, daß se vor deine lump'ge Froschen die Mamsell Heinsetter uf de Locomotive sollten singen lassen?"

Vergangen!

M. Na, Kreiselmeier, hast du Dich an der Fastnacht maskirt?

K. Ja wohl, ich bin aber tüchtig ausgelacht worden.

M. Wie so, was hast Du denn für eine Rolle gespielt?

K. Einen Schiffskapitän von der deutschen Flotte hab ich gemacht.

M. Nun, dann glaub ich's wohl, daß Du ausgelacht worden bist. Es ist mir aber beinahe selbst nicht besser

Wie so denn?

M. Ich habe den alten braven Deklamator-Veteranen W. vorgestellt und habe die März-Errungenschaften vorgetragen, und da hätten sie mich bald hinausgeworfen.

K. Hättest auch nicht's Besseres verdient mit Deinen Narrheiten!

Die drei Töchter eines sehr musikliebenden Vaters, der besonders für Mozarts Zauberflöte eingenommen war, überraschten denselben am Morgen seines Geburtstages, als er noch im Bette lag, mit dem Terzett aus derselben Oper: „Stirb durch uns, du Ungeheuer!"

Schiffs-Expeditionen für Auswanderer.

Fr. Wilh. Bödeker, jun.

H. Aug. Heineken's Nachfolger

von der Regierung angestellter und beeidigter Schiffsmakler in Bremen,

befördert vom 1. Febr. bis Ult. an am 1. und 15. eines jeden Monats große dreimastige Schiffe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, Galveston** u. **New-Orleans**.

Der Unterzeichnete ist zum Abschluß fester Schiffsverträge ermächtigt, und besorgt auch Plätze für die beiden Postdampfschiffe

Washington und Hermann,

von welchen jeden Monat eins von **Bremen** nach **New-York** abgeht.

Fürth, am 11. Januar 1853.

Conrad Gebhardt.

Firma: Johann Adam Gebhardt.

Zu verkaufen

Eine große starke Papier-Presse mit Einlagbrettern und Vorrichtung zum Baden ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bred.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 10. Februar 1853. 3. Vorstellung im 6. Abonnement. Der Prophet. Oper in 5 Akten von Scribe. Musik von Meyerbeer.

Freitag den 11. Februar 1853. 4. Vorstellung im 6. Abonnement. 11. Gastdarstellung des Hrn. Theod. Vollmer. Lorbeerbaum und Bettelstab, oder: Drei Winterleben deutschen Dichters. Schauspiel in 3 Akten v. Carl Holtei. Mit einem Nachspiele: Bettelstab und Lorbeerbaum, oder: Zwanzig Jahre nach dem Tode. 11. Gastrolle: *** Heinrich — Herr Th. Vollmer, Hofschauspieler von Schwerin.

Liste. Die zwei Herren, welche bei der Versendung eines Kindes Mittwoch Abends in der neuen Gasse zugegen waren, bitte ich, gefälligst zu mir zu kommen, um Näheres zu besprechen, um vielleicht den Ruchlosen zu entdecken.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nr 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 12. Februar 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knöre'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebord, Brunnenmeister an der Fleischbrücke.

Gratis. Fünfter Jahrgang. Nr. 19.

Margarethe von Valois.

Aus dem dunklen Schooß der Geschichte
Steigt oft der leise Ton verklungener Sage
herauf, ein mahnender Ruf im Chaos der
Gegenwart. J. v. Müller.

1.

Es war am vierzehnten August 1599. Der Kanonendonner von hundert und zwanzig Schüssen und das zweistündige Läuten aller Glocken von Notredame hatte der jubelnden Bevölkerung von Paris die feierliche Vermählung des geliebten Königs, Heinrich des Vierten mit Maria v. Medici, Tochter des Großherzogs von Toskana, verkündigt.

In dem Flügel des Louvre aber, der nach nach der Seine blickt und damals noch nicht erbaut war, saß Margarethe von Valois, die geschiedene Gemahlin des Frankreich'schen Königs, und weinte bittere Thränen. Schreckendast drang der tausendzüngige Ruf der Freude und Ausgelassenheit in der hohen Frau edles Herz, unter welchem derweil seit acht Monaten und fünf Tagen das Pfand der Liebe Heinrich des Vierten schlug, der drei allen Tugenden, die ihn als Fürst und Mensch zierten, wehrt hiervon noch von der Rache eine Ahnung hatte die diese, die in ihr Innerstes tief beleidigte Fürstin gegen ihn und sein neu angetrautes Gemahl zu hegen sich in jeder Beziehung berechtigt zu finden die genügende Veranlassung hatte.

Da vergoldete die Sonne mit ihren letzten Strahlen die alten grauen Kuppeln des Stammschlosses der französischen Könige, und in einem blauschwarzen, bis zu den Sandalen herabfließenden, mit Brüsller Spitzen und silbernen Sternen reich verzierten, Sammetkleide, das funkelnde Diadem in den Haaren, trat Maria von Medici an der Hand ihres süßlichen Bräutigams auf den Balkon der Tuillerien, und stieg sangsam mit ihm die breite steinerne Treppe hinab, die ebendem in die dunklen Partien des Kastanienwaldes führte, allwo die allerdichtesten Liebenden noch einmal vor dem Hinteil des bedeutungsvollen Tages die würzige Luft der üppig wuchernden Jasmin- und Lindenblüthen, den kräftigen Abendthau der saftgrünen Vegetation einzuschlürfen zu gedenken nicht gedacht wurden.

In diesem Augenblicke stürzte eine hohe, von Kummer gebeugte Gestalt aus dem dichten Buschwerk des Gartens, mit bald freischender — bald lispelnder Stimme den Weg der hohen Wandelnden versperrend.

Wer bist Du — fragte sanftmüthig der König — der Du Dich erfrechst zu dieser Stunde Henri quatre in den Weg zu treten.

„Ich bin es!“ — rief Margarethe von Valois — denn sie war es wirklich — „ich bin es, das von Dir treulos verlassene Weib, die Dich in diesem süßesten Momente menschlichen Glückes den tiefsten Zug aus dem bittersten Leidenskelch des Lebens leeren lassen will.“

Bei diesen Worten schlug sie ihren Schleier zurück.

Aber was wollt ihr, Fürstin? fragte Heinrich, und eine Thräne der Erinnerung entschwundener, Tage glitzerte in seinem Bart, welcher später den Namen Henri quatre erhielt.

Noch einmal Heinrich — rief Margarethe — noch einmal Heinrich eh wir scheiden, trete ich vor Dich, die rächende Stimme des Schicksals. Seit acht Monaten und fünf Tagen trage ich heimlich das Pfand Deiner leider nur zu deutlich für mich ausgesprochenen Neigung unter meinem Herzen. Ich fliehe mit ihm in das Ausland, und nie mehr sollst Du von dem Kinde und der Mutter wieder etwas erfahren. Aber kommen wird einst der Tag, wo es sich darum handeln wird, wo der rechtmäßige Erbe des Thrones seiner Väter sich zu erfüllen gemüßigt finden dürfte, und mögen die Wellen der Zeit Jahrhunderte darüber wegspülen, — es kommt dennoch einst die Stunde, wo ich für die Qual dieses Momentes so reichlich als hinlänglich entschädigt sein werde.

In diesem Augenblick verschwand die Unglückliche.

In der Entfernung aber vernahm man nur noch leise den Jubelruf der trunkenen Bevölkerung, und matt erleuchtete Raketen stiegen nur noch vereinzelt an dem Bogen des azurblauen Horizontes! — — — —

(Schluß folgt.)

Die Hölleneregierung.

Fürst. Ja sage mir doch, alter Bockshorn, Du hast mir ja noch gar Nichts von dem Karneval erzählt, ist denn gar nichts Merkwürdiges vorgefallen?

Minister. Heuer war in Nürnberg viel Lärmen und wenig Gehalt. Masken hat's genug gegeben, aber was für eine! Ich war in Wöhrd im grünen Thal und habe da ein gutes Glas Bier angetroffen. Auch den Knörermeister Metzger habe ich da gefunden; wenn der einmal bei uns einwandert, so möchte ich Ew. Hoheit bitten, denselben als Höllenkonsistorialrath anzustellen.

Fürst. Hat er denn so viele Kenntnisse, dieser Mann?

Minister. O ja! Nur das Einzige kann er nicht ausrechnen, wie viel Bratwurstgebäck in den Luftballon des Herrn Mechanikus Leinberger hinein zu bringen ist. In seinem Geschäfte aber ist er ein Künstler und macht gute Würste.

Fürst. Nun, wir wollen ihm schon einen guten Platz anweisen.

Minister. Schön, Hoheit; vielleicht belohnt dann mein Beobachter seine Gefälligkeit bald. Doch weiter — dann bin ich im Lämmlein in Wöhrd gewesen, habe da wieder gutes Bier angetroffen, und bin dann in die Stadt zum Liebeleben, wo ich mit ziemlich bene that. Hernach ging ich in's Café Weidinger; hier gab's Masken, Bier, Punsch, Wein, lustige Leute und einen vergnügten Wirth.

Fürst. Hast Du denn den langen Israel die Fastnacht über nicht gesehen?

Minister. O mein, der geht nicht viel mehr aus, er hat zu nothwendig; der ist Sonntag, Montag und Dienstag nicht aus dem Haus gekommen.

Fürst. Aus dem Bräuhaus?

Minister. Das ist Rekatholonverschwiegenheit, sagt der Beobachter.

Fürst. Auch gut. Wo warst Du noch?

Minister. Im Bamberger Hof war ich auch, da gab es aber schöne Masken mitunter. Doch das bringt der Beobachter in seinem Blatt, und da können wir's dann schon lesen. Jetzt hab' ich da noch ein Abschiedsgedicht an den Fasching, wenn's Ew. Hoheit erlauben, trag' ich's vor.

Fürst. Nur heraus damit!

Minister. Leb' wohl, du Fasching, wohl, ihr Maskenballe,
Ihr Schottsches, Walzer, Galloppaden alle!
Ihr schönen Strauß'- und Lannerischen Tänze,
Ihr flochtet mir manch' schöne Freudenkränze.

Lebt wohl, ihr müden, matten Musikanten!
Ihr ruhet nun von eurer Arbeit aus;
Gefüllt die Börse für die Ruhetage,
Habt überstanden ihr nun eure Plage.

Lebt wohl, ihr Tänzerinnen, holde Schönen,
Mit denen tanzend ich im Paradies geschwebt!
Verdenkt ihr mir's, wenn ich nach euch mich sehne?
Verschmähet nicht des Abschieds bitt're Thräne!

Geduld! Bald kommen wieder jene Tage,
Wo das Quintett in's Paradies uns ruft
Zum Tanz; wo Alle wir uns wieder sehen,
Und Lieb und Freuden uns entgegen wehen.

Fürst. Sehr brav, Alter, sehr brav! Also im Paradies, — das ist wohl ein Wirthschaftslokal? Na, da werde ich mich auch einmal einfinden. Für heute aber adje!

Weltchronik.

Als außerordentliche Seltenheit ist für gegenwärtige Jahreszeit können wir berichten, daß vor einigen Tagen in der Nähe von Biebergau bei Würzburg eine Wachtel geschossen wurde. — In Nürnberg aber schlagen die Wachteln schon seit Fastnacht.

Das Erz, dessen Auslosung der Kaiser von Oesterreich zu dem in Prag zu errichtenden „Radetzky Monumente" aus den Arsenalvorräthen bewilligt hat, wird von dem im sardinischen Feldzuge im Jahre 1848 eroberten Geschützen genommen werden. Es werden für das Monument 100 Zentner Erz erfordert. — Schade für's Metall ich wollt es hätt's ein armer Rothschmidt.

Die Wiener Zollconferenzen gehen ihrem Ende entgegen. In der verflossenen Woche schon hat die erste Lesung des Vertrages zwischen Oesterreich und den Darmstädter Verbündeten stattgefunden. Die zweite Lesung erfolgt erst im Laufe dieser Woche, da mehrfache Verbesserungen beantragt worden sind.

Wien, 4. Februar. Das neunte Armeecorps hat Befehl erhalten, sich in Marschbereitschaft nach der türkischen Grenze zu setzen.

In Berlin beschäftigt sich im Augenblicke ein Fabriketablissement eifrig mit Ausdrucken von Hühneraugen und will sich ein Patent für diesen Geschäftszweig ertheilen. — Das ist nichts als eine Pfuscherei in die Natur.

In Paris soll, wie ein englisches Blatt meldet, dem Kaiser Napoleon ein fatales Stück gespielt worden sein. Seit etwa 14 Tagen ist aus einem seiner Privatgemächer ein großes Packet mit Briefen verschwunden, worunter etwa 80 sein sollen, wodurch mehrere der angesehensten öffentlichen Personen kurios bloßgestellt werden. Kommen diese Briefe je an's Licht, sagt dasselbe Blatt, so werden Frankreich und Europa erstaunen müssen über die Privat- und politischen Intriken, welche von Personen gespielt worden sind, deren Ehre bisher für unbefleckt gegolten hat. Der Kaiser soll 200,000 Fr. Belohnung für die Rückhaltung ausgeboten haben. Die Briefe sind bereits in England und in den Händen der Familie Orleans, welche über die beispiellose Verrätherei von Männern gestaunt haben soll, die bisher die glühendste Begeisterung für selbige Familie zur Schau getragen hatten.

In Paris sind am 6. ds. in der Feilhe mehrere Journalisten und Correspondenten verhaftet worden. Welches die Gründe dieser Maßregeln sind, ist noch nicht bekannt. Aber die Bestürzung in der politisch-literarischen Welt ist keine kleine. Man glaubt sich auf Alles gefaßt machen zu müssen.

Daß der Enthusiasmus bei den Vermählungsfeierlichkeiten in Paris nicht so groß gewesen sein muß, als er von den französischen Blättern geschildert wurde, geht aus mehreren Correspondenzen von dort hervor. So wird u. A. dem Nürnberger Correspondenten folgendes geschrieben: Ich kehre von meiner Wanderung zurück und habe nicht viel mehr zu erzählen, als ich mit geringer Einbildungskraft heute Morgen hätte vorhersagen können. Viel Volk, noch mehr Soldaten und Nationalgarde — das war zu sehen. Zu hören war nur müßiges Rufen.

Der Kaiser will der Kaiserin aus seiner Privatkassa das ihr von dem Municipalrath von Paris zugedacht gewesene Halsband für 600,000 Fr. kaufen. Die Kaiserin soll des Schmuckes und Paris der Geldcirculation nicht entbehren.

Da Alles, was die Kaiserin der Franzosen betrifft, von Interesse ist so wollen wir bemerken, daß sie sowohl wie ihre Schwester, die Herzogin von Alba, einige Zeit ihrer Jugend in einer englischen Erziehungsanstalt (in Bristol) verlebte.

Vor einigen Tagen ist das letzte Grundeigenthum der Familie Orleans auf französischem Boden verkauft worden, die Forste von Bourbon-Lancy, für 900,000 Fr., ihren ungefähren Werthbetrag, und von Beuaden, 2,800,000 Fr., weit unter ihrem Werth.

Konstantinopel. Die gegen Montenegro verwendeten 50,000 Mann sind irreguläre albanische und bosnische Truppen. Das ist eine wohlfeile Art Kriegführung, denn diese Truppen erhalten keinen Sold, sondern bloß Brod und Munition; im übrigen sind sie auf Plünderung angewiesen. So wird Brand, Mord und Nothzucht die Fußstapfen dieser Bluthunde

Digitized by Google

bunde bezeichnen, und die Menschheit vor diesem Vernichtungskriege schaudern. Man fürchtet, daß sie die österreichische Gränze nicht achten, und dadurch eine Verwickelung mit dem deutschen Nachbar herbeiführen werden.

Stadtschau.

Aufforderung.

Vergangenen Montag wurde der 15jährige Sohn des Spielwarenfabrikanten Schmidt in der neuen Gasse, als er der einem Spezereihändler noch Tabak holen wollte, von einem muthwilligen Menschen, der maskirt war, dergestalt mit einem scharf geschliffenen Säbel in das Gesicht verwundet, daß derselbe bis jetzt hoffnungslos im Spital darnieder liegt. Der Vater des Kindes fordert hiermit die beiden Herren, welche den muthwilligen Menschen halten wollten, sowie auch alle Andere, welche genauere Auskunft über den Maskirten geben können, auf, sich bei ihm einzufinden. Der Mensch soll zur Ehre mitzuwirken suchen, ein Individuum zur gerechten Strafe zu ziehen, das einen Knaben für die Zeit seines Lebens, sei es nun aus persönlicher Rache oder aus Uebermuth, schändet; denn wenn der Knabe auch am Leben bleibt, ein Zeichen, welches ihm das Gesicht entstellt, bleibt demselben gewiß. Der Thäter war, ohngefähr wie folgt, gekleidet: Eine Jacke wie ein Postillion, weiße Hosen, welche er in gewöhnliche Halbstiefeln trug, einen Säbel mit schwarzer Kuppel und einen Hut, wie ihn die Lohndiener tragen.

Nochmals bittet der Vater des gemißhandelten Kindes um nähern Aufschluß zur Ermittelung des Strafbaren.

Schmidt, Spielwarenmacher, im Anna-Gärtchen.

Oeffentliche Stadtgerichtssitzung.

Mittwoch, 9. Febr. 1853.

1. Fall. Die Schneidergesellen Joh. Hopf aus Bayreuth und Franz und Karl Kaiser aus Mehring, beschuldigt des Vergehens der Körperverletzung, verübt an dem Schneidergesellen Mich. Wagner, — sind, nachdem der Staatsanwalt, sumt. Staatsanwalts-Substitut Günther, auf den Grund der öffentlichen Verhandlung den Schuldausspruch und die Verurtheilung des J. Hopf zu einer 97tägigen und des Franz und Karl Kaiser jeden zu einer 90tägigen doppelt geschärften Gefängnißstrafe beantragt hat, Ersterer zu 12 Tagen und letztere Beide jeder zu 8 Tagen Polizeiarrest verurtheilt worden.

2. Fall. Der Taglöhner Georg Böcklein von Kahrenn, des Verbrechens der Widersetzung angeschuldigt, wurde auf Antrag des Herrn Staatsanwalts Schöpff, den Böcklein dieses Verbrechens für schuldig zu erkennen und in eine 2½jährige Arbeitshausstrafe zu verurtheilen, vom Gerichte aber unter Annahme des Verbrechens der Widersetzung mit 2 Jahre Arbeitshausstrafe belegt.

3. Fall. Der verabschiedete Soldat J. Zeiler von Rollhofen, angeklagt des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls mit einer polizeilich strafbaren Entwendung, wurde auf Antrag des Herrn Staatsanwalts Schöpff, welcher dahin ging, den Zeiler des Diebstahlsverbrechens mit der polizeilichen Entwendung für schuldig zu erkennen und ihn in eine 2jährige Arbeitshausstrafe zu verurtheilen, abänderndvom Gerichte in eine Arbeitshausstrafe von 2½ Jahren verübt.

Am Aschermittwoch.

Prüfe Alles in dem Leben, nehme Nichts so überhaupt;
Gott hat Dir Vernunft gegeben, hat zu denken Dir erlaubt.

Prüfe Alles, und behalte weise nur das Beste bei.
Haß Talente Du, verwalte diese Himmelsschätze treu.

Denke, forsche! o vergrabe Deines Geistes Erbtheil nicht,
Mehre diese Gottesgabe, wie der große Meister spricht.

Blinder Glaube, blindes Wähnen haben Unheil nur gebracht;
Blut vergossen so wie Thränen Krieg und Brand stets angefacht.

Willst Du Christentugend üben? Trachte nach der Wahrheit Pfad,
Lerne Deinen Nächsten lieben, sei ein Christ auch in der That.

Lerne auch die Menschen achten, die nicht Deiner Meinung sind,
Keinen mögest Du verachten, es ist jeder Gottes Kind.

Scheue nicht des Lichtes Flammen, flehe nur die finst're Nacht.
Richte nicht, und nicht verdamme, denn ein höh'rer Richter wacht.

Streuest Du auf's Haupt Dir Asche, fastest Du zur Festenzeit,
Gut; doch auch nach Höh'rem dasche, sei zu Größerem bereit.

Wahrheit suchen, prüfen, denken, forschen nach dem Gottesliebt,
Höher Weisheit, zu Gott lenken seinen Geist, ist Christenpflicht.

Witterungsregeln für's Haus.

(Schluß.)

Wenn im Januar die Trauben wachsen, so werden in diesem Jahre alle Frauen sanft und treu.

Wenn im Februar die Hollunderstaude blüht, so werden die Ehemänner nicht auf Abwegen gehen.

Wenn im März Schnittzeit ist, werden die Kinder ihren Eltern keinen Verdruß machen.

Wenn im April erst die Schwalben wegziehen, kann man mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß die Dienstboten fein werden, wie die Frauen es wünschen.

Wenn im Mai der Tag um zwei Stunden kürzer wird als im April, kommt die Puhsucht der Damen in's Abnehmen.

Wenn im Juni die Bäume ihr Laub verlieren, und ganz kahl werden, da werden die Damenschneider zu barmherzigen Brüdern für die kranken Geldbörsen der Ehehexren.

Wenn im Juli die Flüsse gefrieren, werden die Schwiegermütter sehr beliebt sein.

Wenn im August der Schnee alle Felder bedeckt, wird einem Vater, und wenn er 24 heirathsfähige Töchter hat, um Schwiegersöhne nicht bange sein.

Wenn im September der Frühlingsanfang ist, thun die Frauen Alles, was die Männer wollen.

Wenn im Oktober die Kirschbäume Früchte tragen, wird es nicht einen einzigen Menschen reuen, daß er geheirathet hat.

Wenn im November die Hundstage sind, da wird das Gequicke der Kinder wie Sphärenharmonie klingen.

Wenn im Dezember die Wiesen mit einem Blumenteppich überzogen sind, da ist es so gewiß, wie daß 2 Mal 2 4 ist, daß in diesem Jahre keine Frau ihren Mann belügt. —

Masken-Gespräche.

Vor zwölf Uhr.

Zwischen einer Nonne und einem Kapuziner.

Kapuziner (ruft). Pst, Jette.

Nonne. Wer ruft!

Kapuziner. Gut Freund. Der Christoph bin ich. Ist die Kathi nicht da?

Nonne. Nein, die muß ein Paar Gänse rupfen. Hast Du den Franzel nicht gesehen?

Kapuziner. Der kommt erst später, er muß zuvor die Pfeifen rein machen.

Zwischen einem grünen Domino und einer demaskirten Dame.

Dame. Sie gewähren mir die angenehmste Unterhaltung und spannen meine Neugier auf das Höchste. Ich muß Sie näher kennen lernen; demaskiren Sie sich, ich bitte Sie recht herzlich.

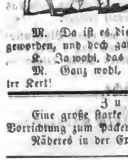
Domino. Ich fürchte, holdes Fräulein, Sie werden Ihre Erwartung unangenehm getäuscht finden.

Dame. So spricht die Bescheidenheit. Quälen Sie mich nicht, demaskiren Sie sich, ich beschwöre Sie.

Domino. Ihr Wunsch ist mir Gebot! (nimmt die Larve ab.) Ich bin's, meine schöne Braut.

Dame. Sie sind's. Ach, warum behielten Sie nicht noch länger Ihre Larve auf; Sie gefielen mir en masque bei Weitem besser.

Ein englischer Prediger hatte sich bei einem vornehmen Auditorium in den Ruf eines großen Redners gesetzt. Seine Kunst aber bestand darin, sich aus den berühmtesten Predigten früherer großen Männer Excerpte zu machen und diese zu einem Ganzen zu verbinden. Die Sache blieb lange unentdeckt, bis sich einstens ein wohlgekleideter alter Mann in seiner Predigt einfand, der sich gerade der Kanzel gegenüber einen Platz nahm. Der Prediger hatte kaum begonnen, so sagte der Alte ziemlich laut: das ist Sherlok! — Der überraschte Kanzelmann hatte Mühe, seine Verlegenheit zu verbergen, doch es dauerte bei fortgesetzter Predigt nicht lange, so ertönte es wieder: das ist Blair! — Die Verlegenheit stieg und artete in Zorn aus, als es zum Drittenmal hieß: das ist Swift! — „Wenn Sie nicht das Maul halten, so lasse ich Sie hinauswerfen!“ fuhr der erboste Redner auf; „das ist er selbst“, erwiderte der Alte kalt, nahm seinen Hut und ging.



Morend. Weißt Du, Kreiselmeier, warum das Gaslicht so fahl brennt?

Kreiselm. Nein, das weiß ich nicht.

M. Weil es überall lauter Nebel gibt.

K. Ueberall?

M. Nun ja, in England, in Frankreich, in Oestreich ꝛc.

K. Nun, und in Deutschland?

M. Da ist es diesen ganzen Winter gar nicht recht Tag geworden, und doch gab's wenig Schnee.

K. Ja wohl, das macht aber, weil es nicht geschneit hat!

M. Ganz wohl, Alter, Du bist und bleibst ein geschickter Kerl!

Zu verkaufen.

Eine große starke Papier-Presse mit Einlagbrettern und Vorrichtung zum Backen ist billig zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bed.

Dank.

Vergangenen Freitag den 4. Februar früh wurde in Schweinau der Taglöhner Andreas Keller bei einem Streuhansen todt aufgefunden; die Gemeinde wollte sich keine Unkosten machen und den Leichnam nach Erlangen bringen lassen. Dem widersetzten sich jedoch die Verwandten und andere Freunde und ließen denselben begraben. Vor der Beerdigung sah eine Schwester des Todten, daß der Kopf des Verblichenen Blutspuren an sich trage, und nachdem die Haare etwas beseitigt waren, zeigte sich eine bedeutende Wunde. Die Begräbniß fand indessen statt, ohne daß die Sache näher untersucht worden sein soll. Erst später machte die Familie beim Landgericht die Anzeige, und man sagt, daß nun eine Untersuchung eingeleitet wird.

Die Hinterlassenen danken übrigens den vielen Beweisen von Freundschaftsdiensten bei der Beerdigung ihres Bruders und Schwagers.

Keller, Füllweber und List, im Namen der Hinterbliebenen.

Empfehlung.

Allen unsern Gönnern und Freunden, sowie einem verehrlichen Gesammtpublikum bringen wir hiermit zur Kenntniß, daß wir unsere bisherige Pachtwirthschaft zu Galgenhof verlassen und dagegen unsere neu gepachtete, genannt

„zum grünen Thal,“

in der Vorstadt Wöhrd bereits bezogen haben. Wir versäumen nicht, unserer verlassenen Nachbarschaft den herzlichsten Dank für viele Beweise von Wohlwollen und Freundschaft an den Tag zu legen, ersuchen aber zugleich die neue um freundliche Aufnahme in ihre Mitte. Ferner stellen wir die Bitte um zahlreichen Besuch unserer Wirthschaft; gutes braunes Bier, sowie auch verschiedene Speisen und schnelle, freundliche und reelle Bedienung werden uns gewiß den Beifall der uns Besuchenden erwerben.

Georg Holzinger,
Jakobina Holzinger.

Einladung.

In den obern Räumen des Liedel'schen Bräuhauses findet Montag den 14. ds. Reduktion von einer Abtheilung Hautboisten statt und wird hiermit zu recht zahlreichem Besuch eingeladen. Anfang 7 Uhr.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 13. Febr. 1853 bleibt das Theater wegen der Feier des Buß- und Bettages geschlossen.

Montag den 14. Febr. 1853. 5. Vorstellung im 6. Abonnement. 12. Gastdarstellung des Hrn. Th. Vollmer. Das Gut Sternberg. Lustspiel in 4 Akten v. Frau v. Weißenthurn. 12. Gastdarstellung: *** Polydrin — Hr. Vollmer.

Gestorbene.

Den 4. Februar.

Joh. Conr. Wieseckel, Fabrikaufseher, alt 38 W., Zehrfieber.
J. Ludw. Wagner, Kammerdiener, alt 9 M., Convulsionen.
J. Barb. Endhammer, Lokomotivführerin, alt 3 W., Stickfluß.
Wilh. Nik. Bär, Kammmachermstr., alt 31 J. 10 M., Abzehrung.
J. Carl Wurster, Decorateurmstr., alt 49 J., Abzehrung.

Den 5. Februar.

Berna. v. Bröstler, Hutmannst., alt 4 W., Convulsionen.
Urs. Morgenroth, Spitalsfründnerin, alt 77 J., Wassersucht.
Mr. Mad. Lorenz, Blumenmacherin, alt 41 J., Lungenlähmung.

Den 6. Februar.

Fridr. Weinberger, k. Aufschläger, alt 65 J., Schlaganfall.
J. Mal. Heinr. Röder, Tanzlehrersohn, alt 13 W., Convulsionen.
Mr. Mad. Steinhäuser, Schuhmachersehefr., alt 79 J., Altersschwäche.
Anna Mr. Sterngauer, Kornmesserstochter, alt 33½ J., Lungensucht.
Mr. Kad. Schmidt, Goldschlagerstochter, alt 29 J. Abzehrung.

Den 7. Februar.

J. Bapt. Degen, Schuhmacher, alt 11 M., Stickfluß.
J. Hofner, Tagelöhnerst., alt 13 W., Schwäche.
Anastasia Paisa, Kinsgarten, alt 34 J., Abzehrung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 15. Februar 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Anzeigen [illegible] große Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Buttermeister an der Fleischbrücke.

Faustinus. Fünfter [illegible] Nr. 20.

Eisenbahnfahrten.

A) Von **Nürnberg** nach **Fürth** von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends. In Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von **Nürnberg** nach **München**. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abends. 3) Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güt.- u. Pers.-Z. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von **Nürnberg** nach **München** über Augsburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 6 Uhr 5 Min. Abds. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt., Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von **Nürnberg** nach **Hof**. 1) 5 Uhr 25 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 22 Min. früh. Nach **Bamberg** 2 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr. Abends.

E) Von **Nürnberg** nach **Schweinfurt** über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

Margarethe von Valois.

(Schluß.)

2.

Geschlechter steigen empor, Geschlechter sinken ins Grab, aber durch die Weltgeschichte geht ein Zug irdischer Gerechtigkeit auf den wunderinnen Fittichen der unbiegsamen Verbindung alles Edlen und Erhabenen. Becker's Weltgesch.

Margaretha von Valois war im Ausland geschieden, Aber schon am 23. September des Jahres 1599 gebar sie zu St. Nelly am Bodensee ein Knäblein, das in der Taufe die Namen August Heinrich Schulze erhielt. Der deutsche unscheinbare Name sollte jeden Verdacht ablenken, der den Entwürfen der Bourbonischen Linie störend in den Weg treten, oder den Entwicklungsplänen des legitimen Organismus ein zu frühes „Halt!“ hätte zurufen dürfen.

Wir überspringen jedoch ingnisschen einen Zeitraum von einigen Jahrhunderten und versetzen unsere Leser in einen Wirtsteller der preußischen Residenzstadt Berlin.

Wenn man nämlich über den Gensdarmenmarkt sich durch die französische Straße rechts wendet und durch verschiedene eigenthümliche Krümmungen der Friedrichsstraße bis ungefähr 1000 Schritte nordöstlich vom Halleschen Thore vordringt, findet sich dem aufmerksamen Beobachter ein dunkles Gebäude dar, dem die Spuren der Vergangenheit eigenthümlich aufgedrückt zu sein scheinen.

Wir steigen in das Erdgeschoß dieses Hauses. An der Thür eines nicht zu großen Kellerhauses erblicken wir ein derbes Gesicht mit rothlicher Nase und zugekniffen Augen. Die Stirn alkein trägt den unverkennbaren Stempel des Herrschers.

In seiner linken Hand hält er ein Butterbrod mit sogenannten Schweinegrieven. Seine Rechte umfaßt ein mit einfachem Kutscherkümmel gefülltes Kelchglas.

Dieser Mann ist Wirth des Kellers.

Dieser Mann ist kein anderer als der Ur—Ur—Ur—Ur Ur—Urenkel von Heinrich dem Bierten und Margarethe von Valois.

Dieser Mann ist Wilhelm Heinrich Schulze — einzig rechtmäßiger König von Frankreich und Navarra!

3.

Man soll nicht sagen was eine Sache ist, sondern was sie bedeutet. L. Börne.

Es war im August des Jahres 1850. Wiederum glich dem Hofe Versailles unter Louis XIV. Was Frankreich durch die Stürme dreier Revolutionen an altadligem, unverfälschten Blute aufzubewahren gewußt, tummelte sich in den Marken und Parken des deutschen Bades.

In diesem Augenblicke trat der Graf von Chambord zur Cour in die, von den zukünftigen Großen seines Reiches erfüllten Säle.

Die Pastoral-Hymne Heinrich des IV. erscholl aus den improvisirten Blech-Instrumenten einer böhmischen Hof-Capelle.

Jetzt beugte Alles die Kniee.

Da erscholl ein fürchterliches „Halt!“ an den Wänden des mit 16 Ludewigen gezierten Corridors.

Wenn es Recht und Gerechtigkeit giebt, so knieet vor mir — nicht vor Jenem! — rief der Eintretende.

Wer — die Dach donnerte doch glühenden Antlitzes der Graf von Chambord.

Ich bin es — rief der Eingetretene, denn er war es wirklich, — Wilhelm Heinrich Schulze, König von Frankreich und Navarra.

Da erblichte der Graf!

Denn das Geheimniß von Margarethe von Valois hatte sich von Geschlecht zu Geschlecht fortgerbt, und der nun erschienene Moment war seit Jahrhunderten gefürchtet worden.

Starren und Staunen bemächtigte sich der an ihren Stuhllehnen gefesselten Grafen, Ritter und Barone. Einzelne spielten verlegen an dem Moiree-Bande des Cordon de la croix de St. Louis.

Der Comte de Montmorency war der Erste, der sich ermannte.

Wo ist Ihre Paßkarte! — schrie er Schulzen zu.

Da erblendete Schulze.

Wo ist Ihre Paßkarte? — tönte es jetzt von allen Seiten.

Seigneurs — sagte jetzt Se. Majestät in französischer Sprache — Ich besitze keine — man hat mir in Berlin keine geben wollen.

„Und warum nicht?“ — rief jetzt mit fast vor Wuth erstickter Stimme der Marquis de Grenoble.

„Die Polizei fragte mich nach Ziel und Zweck meiner Reise — versetzte ruhig der König. Ich sagte: Deutschland zu meinem Vergnügen! Der Conseiller aber meinte,

ich sei ein frecher Lügner, da Niemand mehr zu seinem Vergnügen herum reisen könne. Die Paßkarte wurde mir verweigert, und so bin ich denn hier ohne jede Legitimation.

Bei diesen Worten wurde er von den Legitimisten zur Thüre hinausgeworfen.

Nie hat man wieder etwas von ihm gehört!!—

Die Höllenregierung.

Fürst. Was bringst Du heute Neues, Bockshorn?

Minister. Gar nicht's habe ich Hoheit, es ist seit Fastnacht eine Todtenstille eingetreten auf der Welt, blos der Nürnberger Kurier ist wieder konfiszirt worden.

Fürst. Das ist nichts Neues, weil es alltäglich wird. Wir wollen heute einmal Räthselfragen machen, ich frage und Du antwortest.

Minister. Glaub schon, fragen ist eben leichter als antworten.

Fürst. Ruhig alter Herr, ich will es so! Also aufgepaßt: Warum tragen sich gewisse Leute hinter den Ohren.

Minister. Weil sie zur Zeit nicht recht wissen wie sie daran sind.

Fürst. Was war David für ein Landsmann?

Minister. Ein Holländer, er sagt, ich bin zu Leiden geboren.

Fürst. In welchem Landgericht war Adam zu Hause.

Minister. Aus dem Nürnberger, denn er ist aus Thon.

Fürst. Wer war nur wenige Tage jünger als seine Mutter?

Minister. Adam, der erste Mensch.

Fürst. Wer ist stärker, der Arme oder der Reiche?

Minister. Der Arme, denn Noth bricht Eisen und Stahl.

Fürst. Sehr brav Alter, heute gefällst Du mir, also weiter, welcher Arm konnte sonst keinen Tabaktrauch vertragen?

Minister. Der Grenzarm.

Fürst. Wenn sich ein Schornsteinfeger mit einem Müller prügelt, was entsteht daraus?

Minister. Die preußische Landesfarbe.

Fürst. In welchem Fluß ist am besten schwimmen?

Minister. Im Ueberfluße.

Fürst. Was ist für ein Unterschied zwischen einem Esel und einem Vormund?

Minister. Ein Esel sagt immer ja, ein Vormund höchstens wenn er gut geraunt ist.

Fürst. Mit welchen Tanten ist man nicht gerne verwandt?

Minister. Mit den Arrestanten.

Fürst. Was haben manche Menschen mit der Guittarre gemein?

Minister. Sie haben schwache Seiten.

Fürst. Vor wem muß Fürst und Graf den Hut abnehmen?

Minister. Vor dem Friseur.

Fürst. Du bist heute ein ganzer Kerl Bocksborn, also weiter, sage einmal weßhalb sind die Barbier die unausstehlichsten Menschen?

Minister. Weil sie Einem was weis machen, und hiers an der Nase herumziehen.

Fürst. Wer lebt vom Zank und Streit?

Minister. Der Advokat.

Fürst. Was ist der Kakusus?

Minister. Der Kakusus an dem die Nußen zu kauen haben.

Fürst. Weßhalb sagt man immer Muttersprache und nicht Vatersprache.

Minister. Weil man die Sprache der Mutter weiß, aber größtentheils die des Vaters nicht genau kennt.

Fürst. Sehe brav, bin sehr zufrieden mit Dir heute und entlasse Dich in Gnaden, doch bitte ich das nächstemal um Politik. Adje.

Weltchronik.

Schwabmünchen. Die Nachricht, daß der Söldner Brugger dahier von seinem Zuchtstier erwürgt worden sei, ist auf völligem Mißverständniß beruhend, indem der wahre Sachverhalt folgender ist: Der Söldner Ignaz Brugger wollte für sich einen Zugstier kaufen und besichtigte zu diesem Zwecke einen solchen in dem benachbarten Orte Hurlach. Als er sich dem Thiere näherte, um es zu besehen, machte der Ochs mit einem Fuß einen Streich nach Brugger und traf ihn mit solcher Heftigkeit an eine Stelle des Unterleibs, daß Brugger trotz der Anwendung aller ärztlichen Hilfe nach 3 Tagen verschied. Eine Lehre daß man mit fremden Thieren stets vorsichtig umgehen soll.

Zwei junge Burschen in Jmsbach (Pfalz) wurden am 2. Febr. von einem wüthenden Hunde in den linken Vorderarm gebissen. Erst nachdem derselbe noch einige Hunde und andere Hausthiere gebissen hatte, noch dem nächsten Orte gelaufen war und einige weitere Hunde abgerauft hatte gelang es denselben zu tödten.

Die Roheit der Bauernburschе überschreitet alle Grenzen; sie begnügen sich jetzt nicht mehr, das Wirthshaus und die Dunkelheit der Nacht zu ihren gegenseitigen Verfolgungen zu benützen; auch sogar das Haus Gottes, die Kirche, die hatte ein Raum der Werktagsschule entlaufener „Bube" in Luckenpaint dadurch erfehrt, daß er einen Andern während des Gottesdienstes mehrere bedeutende Wunden in den Kopf geschlagen hat. Die Kirche ist in Folge dieses Vorfalls, der sich am 8. Febr. ereignete zur Zeit geschlossen.

Ein armes Dienstmädchen in Gröbelstadt hat bei der jüngsten Verloosung der Nassauer 25-fl.-Loose den Hauptpreis mit 20,000 fl. gewonnen. (Die Loosnummer 6680 war die glückliche.)

Ulm, 9. Febr. Heute früh fand man unter der Blaubrücke, wo es gegen den Blumenschrein geht, einen bayerischen Soldaten todt mit schweren Verletzungen am Kopfe. Ob derselbe von der Brücke herabstürzte oder todtgeschlagen wurde, ist bis jetzt noch unbekannt.

Digitized by Google

Die Spielbanken müssen für die Pächter doch etwas Schönes jährlich abwerfen. In Baden-Baden hat der Spielpächter seither 70,000 fl. jährlich Pacht bezahlt und von heuer an zahlt er 120,500 fl., also 50,500 fl. mehr, die bis jetzt bei dem übrigen enormen Profit im Beutel des Bankhalters geblieben sind.

Frankfurt a. M., 8. Febr. Heute, Vormittag 11 Uhr ist ein junger Mensch, hier eingebracht worden, den man für einen Mörder des Siegmund Schwanzschild hält. Im Großherzogthum Hessen, jenseit Offenbach festgenommen, langte er in Begleitung eines Gensdarmen hier an, und wurde sofort verhört.

Von mehreren Blättern wird der jetzige Bischof von Mainz Hr. Ketteler, als Nachfolger des Hrn. v. Diepenbrock auf dem fürstbischöflichen Throne von Breslau bezeichnet.

Im Kanton Thurgau soll die Gemeinde Salenstein ihrem kaiserlichen Mitbürger Napoleon, der dort bekanntlich von früher beimberechtiget ist, nach Paris die gesetzliche Heirathsbewilligung zugeschickt haben, damit er nicht ungefähr durch Vergeßlichkeit seines dortigen Bürgerrechts verlustig ginge.

Die sämmtlich französischen Gesandtschaften und Konsulate sind angewiesen worden, auf den ihre Wohnung bezeichnenden Schildern oder dem vergoldeten Adler die französische Kaiserkrone anzubringen. — Auf wie lang, wenn man fragen darf?

Verona. Radetzky hat am 9. Febr. eine Proklamation erlassen, worin der schärfste Belagerungsstand über Mailand verfügt, die Ausweisung aller verdächtigen Fremden angeordnet, den Verwundeten und den Familien der Getödteten lebenslängliche Versorgung und den Truppen für den angestrengten Garnisonsdienst außerordentliche Gratifikationen zugesagt sind. Weitere Strafverfügungen sind vorbehalten.

Aus Smyrna meldet man wieder von neuen Räubereien. Die unbegreifliche Nachlässigkeit der türkischen Behörden macht die Räuber noch kühner. So raubten sie vor einigen Tagen den Sohn eines französischen Kaufmanns von Smyrna und forderten 6000 Frks. Lösegeld, die ihnen auch bezahlt wurden, weil sie drohten, dem Vater den Kopf seines Sohnes zu senden.

Die Königin von Spanien hat sich am 2. Febr. mit dem ganzen Hofstaate nach der Kirche U. L. F. von Atocha begeben, um Gott für dessen ihr an demselbigen Tage im v. Jahre gewährten Schutz zu danken. — (Am 2. Febr. v. Js. wurde bekanntlich die Königin bei ihrem ersten Ausgang nach dem Wochenbett auf dem Wege vom Palast zur Kirche, wo sie Gott für ihre glückliche Entbindung ihr Dankgebet darbringen wollte, von dem Priester Merino durch einen Dolch verwundet. Merino ist wegen diesen Attentates hingerichtet worden.

Stadtschau.

In der Nacht vom Sonntag auf den Montag wurde der Buchhalter Kappo in der Eduard'schen Fabrik von 5 Mannspersonen überfallen, beraubt und verwundet und seines Regenschirms beraubt.

Kontrolleur, raus!!

Diesesmal hat unser alter Ueberall und Nirgends, der unverwüstliche Kontrollent, einen tüchtigen Kaffee gemacht. Am hellem Tage stahl ein gewisser vormaliger Schreiber Namens Buchner aus Augsburg in dem Gasthaus zum weißen Kreutz ein Sack mit 60 Pfund Kaffee und zwar einen schon gebrannten. Wohlgemuth scheinbarer Dieb mit seinem Träger, der ihm den Kaffee trug, durch die Karolinenstraße, als der Kontrolleur erschien, kaum erblickte er dem Träger mit dem Sack, als er sprach: Klaus! Klaus! Ja röch an Kaffee. Der Mann wurde angehalten: Halt, wo hinaus? Auf die Eisenbahn nach Fürth, lautete die Antwort. Der Schutzgeist der nächtlichen Sicherheit, der Rachegeist der Tages-Defraudation legte den rechten Zeigefinger an die Nase, zog die Spürtenden einige Male in die Höhe und sprach: Mir kommt der Kaffee nicht richtig vor, darum kehrt euch und kommt mit mir in die Hallen der Gerechtigkeit! Und richtig, der Tapfere hat gut gerochen, der Dieb ist bekannt, es ist derselbe, welcher vor einiger Zeit bei dem Großspraguer und Bierwirth Neumüller einen Burnus gestohlen hatte.

Unglücksfall.

Vergangenen Samstag Mittags zog man an der Sandmühle den Leichnam eines jungen Mädchens von der Vorstadt Höhed aus dem Pegnitzfluß. Die Verunglückte hat sich, so wie man allgemein hört, schon Freitags Abend in die Fluthen gestürzt, indem man an dem Gestade der Pegnitz einige Kleidungsstücke von ihr auffand. Die Verunglückte ist die 17½ Jahre alte Tochter des Metzgermeister Knörrer. Der Grund der jungen Selbstmörderin dürfte theilweise in der Verführung zu suchen sein, nicht aber, wie die Sage geht, in der strengen Behandlung ihres Vaters. Schon vor einem Jahre wurde sie von Fürth hieher geschubt, sie hatte dazumal gegen die 200 fl. unterschlagen; auch jetzt zeigten sich bedeutende Spuren von Veruntreuung, und dies wird wohl auch der Grund sein, warum die Unglückliche sich den Tod in den kalten Wellen gab. Wir glauben, daß der Vater, sowie die Mutter, viel zu nachsichtig waren, und dadurch hatte natürlich das Uebel einen höhern Grad erreicht. Mögen Diejenigen, welche dies junge Mädchen zur Unterschlagung und zur Untreue gegen seine Eltern verleiteten, dies junge Leben nun verantworten und sich für die Zukunft eine Lehre daraus nehmen!

Morend. Verstehst Du Dich auf Räthsel?

Kreiselm. Du willst mir wohl wegen der Zukunft fragen, weil jetzt Alles räthselhaft ist?

M. Nein, weiß Gott! nicht, ich meine ein wirkliches Räthsel, nämlich wer sind die — man sieht Nichts, man spricht Nichts, man hört Nichts, man weiß Nichts, man kriegt Nichts von ihnen, und doch sind sie unter uns? —

K. Ach, Du meinst die Todten!

M. Nichts da.

K. Oder die Geister?

M. Warum nicht gar! Dummes Zeug!

K. Na, da meinst Du gewiß unsere Gewerbsräthe?

M. So ist es.

Digitized by Google

Die Conservativen.

Daß wir diese Thatsache — Angesichts der überwiegenden Demokratie als Frage formulirten — wem dorf es befremden? Verstände es sich wirklich von selbst, daß in der Demokratie die Ueberwindung der alten Weltordnung liegt, die Ueberwindung des Egoismus? Wer zweifelt daraan?

Wir! Was ist Demokratie? Volksherrschaft. Was ist Volk? Du und Dein Gevatter. Fragt jenen Demokraten, der gegen den Egoismus Barrikaden gebaut und Flinten geladen, ob er seinen eigenen Egoismus überwunden? Fragt jenen reichsstädtischen Bürger, ob er, der gegen seinen Senat eine glorreiche Revolution gewagt, ob er eben so eifrig das Volk unter sich anerkennt, als er das Volk über sich nicht anerkennen mochte? Untersucht einmal, ob der Vertheidiger des Zunftzopfs ein besserer Demokrat ist, als der vormärzliche Minister Louis Philipps — Thiers? Wenn sie sich vereinigen, was soll denn aus mir werden — dieser Spruch geht vielleicht auch aus seinem Munde und lautet dahin: Wenn wir Gewerbefreiheit geben, was soll denn aus meinem Zunftprivilegium werden? Und was heißt dann — mit diesem Spruche im Munde — seine Demokratie? Volksherrschaft? Nicht doch: Zunftherrschaft! Das sind schneidende Distinktionen, wir geben es zu; aber Verständigung thut Noth! Und Verständigung liegt, wie man sieht, wahrhaftig nicht erschöpfend genug in dem Worte Demokratie, sie liegt allein nur in der scharfen Unterscheidung: entweder Aufgehen der Gesammtheit in der Einzelnheit — Egoismus, oder Aufgehen der Einzelnheit in der Gesammtheit — Sozialismus. Das ist der reine und richtige Gegensatz der alten und der neuen Weltordnung; — Egoist, oder Sozialist, Selbst-Mensch, oder All-Mensch, es gibt keinen andern sittlichen Standpunkt.

Bei einem Pferderennen erschien plötzlich ein Eremsteher in der Bahn, die von keinen Menschen betreten werden durfte. Auf die Frage eines ihn zurückweisenden Polizei-Offizianten, was er da wolle? antwortete er sehr demüthig: „Des Eckensteher jetzt jetzunder so sehr schlecht, daß ich Ihnen man ergebenst fragen wullte, ob Se mir vielleicht hier als Hinderniß anstellen könnten?„

In Berlin sind 300 Schneidermeister beschäftigt. (Kein Wunder, wenn also in Preußen viel aufgeschnitten wird.

Masken-Gespräche.

Zwischen einem blauen Domino und einer demaskirten Dame.

Dame. Ich habe noch niemals eine so galante Maske gesehen. Die Bekanntschaft eines so artigen, fein gebildeten Mannes würde mich doppelt erfreuen, wollten Sie mir die Liebe erweisen, sich zu demaskiren.

Domino. Wer könnte einem solchen Engel etwas abschlagen?! (Er nimmt die Larve weg.)

Dame (erstaunt). Wie, mein Mann? Dich hätte ich nie erkannt! Wer hätte je geglaubt, daß Du so artig und so liebenswürdig sein kannst. So schöne Sachen hast Du mir noch nie gesagt.

Domino. Alles Verstellung, ich hab' Dich blau anlaufen lassen.

Zwischen einer Türkin und einem entlarvten Domino.

Domino. Sag' mir nur, holder Engel, warum Du Dich durchaus nicht demaskiren willst?

Türkin. Ich mag nicht.

Domino. Zeig' mir wenigstens Deine schöne Hand.

Türkin. Ich leih' den Handschuh nicht ab.

Domino. Wenn ich Dich bitte?

Türkin. Ich mag nicht!

Domino. Du kennst mich wirklich?

Türkin. Nur zu gut.

Domino. So? Wo dienst Du denn? wenn ich fragen darf.

Türkin. Bei Ihnen, gnädiger Herr.

Bock! Bock!

Ausgezeichneter Bock wird fortwährend ausgeschenkt und ladet dazu ergebenst ein

Rauschner,
vorm. Paulus,
im Stüblein im Krämersgäßchen.

Empfehlung.

Einem geehrten Publikum empfiehlt sich hiermit in Fertigung von künstlichen Blumen, Todtenschmuck und Blumenschalen

Marie Frantz, Wtb., L Nro. 22,
oberer Bergsteinplatz.

Zu verkaufen.

Einige ganz neue

katholische Gebetbücher

sind sehr billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Stramin-Papier zum Sticken

ist der ganze Bogen à 30 kr. zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bead.

Zu verkaufen

Eine große starke Papier-Presse mit Einlagbrettern und Vorrichtung zum Packen ist billig zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Beob.

Stadttheater in Nürnberg.

Dienstag den 15. Febr. 1853. 6. Vorstellung im 6. Abonnement. 13. Gastdarstellung des Hrn. Theod. Wollmer, großherzogl. Hofschauspieler v. Schwerin. Mein Mann geht aus. Lustspiel in 2 Akten, nach dem Französischen der Herren Schütze, Cormon und Grangé, von Hrinr. Börnstein. Vorher: Die Eifersüchtigen. Lustspiel in 1 Akt v. R. Benedix. 13. Gastdarstellung: ***Durofel und Leop. Weiß — Hr. Wollmer.

Einlauf.

Der Artikel, worin vorkommt, daß ein Mann an Fastnacht Abend seinen Kindern kein Brod gab und selbige nebst seiner braven Frau hungern ließ, während er mit einer geschiedenen Frau maskirt sein Wesen trieb, wird nur dann aufgenommen, wenn die Wahrheit besser verbürgt wird.

Die Rezension über das letzte Theater kann nicht aufgenommen werden, wir sehen nicht ein, warum man immer auf Kosten der hier engagirten Schauspieler Fremde lobhudeln soll. Unser Reuter steht unserm Gast Wollmer in keiner Beziehung nach; Herr Bielig hat sehr brav gespielt, und daß Herr Bergen gar nicht genannt wird, ist eine Zurücksetzung für den braven Schauspieler, und darum ist die Kritik dem Papierkorb übergeben.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 17. Februar 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse Lit. Rp. 444, und bei Herrn Seehof, Bautiermeister an der Fleischbrücke.

Constantia. Fünfter Jahrgang. Nr. 21.

Die Rettung vom Tode.

Herr von P., ein junger, gebildeter und feinfühlender Mann, aber dabei sehr rauhen und zum Jähzorn geneigt, hatte während des Feldzuges wider Napoleon, den er als Freiwilliger mitgemacht, einen seiner Kameraden, mit Namen Herrmann G., kennen gelernt und bald wurde die Bekanntschaft durch gleichen Enthusiasmus, mit welchem beide für die Unabhängigkeit ihres gemeinschaftlichen Vaterlandes kämpften, durch gleiche Lieblingsneigungen und Ansichten, zur vertrauten Freundschaft wenn gleich oft zwischen Beiden dadurch Zwistigkeiten entstanden, daß P. über Kleinigkeiten in Zorn gerieth, und G. einen unwiderstehlichen Hang zu Sarkasmen hatte, und nie so viel Herr über sich war, einen witzigen Einfall, selbst wenn er seinen besten Freund verletzen konnte, zu unterdrücken.

Der Letztere hatte, nach der Rückkehr aus dem Kriege, eine Liebschaft mit einem sehr liebenswürdigen Mädchen, der Tochter eines adelichen Gutsbesitzers in der Nachbarschaft seines jetzigen Wohnortes M—, wo auch sein Freund G. sich bei seinen Eltern aufhielt, und auf eine Anstellung wartete.

P. hatte seinen Freund in das Geheimniß seiner Liebe eingeweiht und er war oft der Begleiter, wenn er einen Besuch bei seiner Geliebten abstattete; sein Freund unterhielt dann den Vater, und dadurch konnte er ungestört sich der Unterhaltung seiner Geliebten erfreuen.

Eines rittern Pferde nach, dem Gute. Unterwegs kam natürlich auch das Gespräch auf den Wagner, den P. nach diesem Landgute unwiderstehlich hinzog.

G. spottete über die enthusiastischen Lobeserhebungen seines Freundes; dieser gerieth darüber schon in Hitze; aber der Letztere, nicht Meister seiner Zunge, blieb in dem kaltes schneidenden Ton und sein Scherz ward endlich so unart, daß es das Gefühl des Liebenden auf das äußerste empörte. Der Wortwechsel wurde immer heftiger und auch G. fand sich durch die harten Worte seines Freundes so tief in seiner Ehre getroffen, daß Beide — tapfere Kämpfer in dem Freiheitskriege — blutige Rache für das einzige sühnende Mittel hielten, die wechselseitig erlittenen Kränkungen wieder gut zu machen.

Man beschloß, sich mit Pistolen zu duelliren. P., als dem zuerst beleidigten Theil, wurde von seinem Gegner, der über dies nach am meisten Fassung zeigte, der erste Schuß zugestanden, und nachdem sich die beiden Kämpfer sünfzehn Schritte entfernt hatten, schoß P. seine Pistole ab. Kaum war der Schuß gefallen, so sprang G. vom Pferde, und P., der über diesen Anblick alle Besinnung verlor, gab seinem Pferde die Sporen, und jagte wie ein Wahnsinniger in die Stadt zurück. Kaum war er vom Pferde gesprungen, und in seine Wohnung getreten, so ergriff ihn die höchste Verzweiflung, sein Jähzorn war verschwunden; er verfluchte ihn tausendmal, sah sich als den Mörder seines besten Freundes an, und von Gewissensbissen gemartert, stürzt er aus dem Hause, meldet sich bei dem Richter, macht selbst die Anzeige von dem Tode des jungen Herrmann G., und verlangt, verhaftet und für seinen Frevel nach der Strenge der Gesetze bestraft zu werden.

Der Richter, schwankend, ob der sich selbst eines Mordes anklagende P., der allgemein nur von seiner guten Seite bekannt, die Wahrheit sage, oder ob er vom Wahnsinn, befallen worden, hielt es auf jeden Fall der Sicherheit gemäß, ihn, jedoch mit möglichster Schonung, in Verwahrsam bringen zu lassen. Ward die Erzählung des Selbstanklägers zwar oft unterbrochen durch Ausbrüche des größten Schmerzes und durch Verwünschungen seiner jügellosen Hitze, so war sie doch ganz zusammenhängend, und verrieth keineswegs eine Geistesverwirrung. Dem Richter schien jedoch dies nicht hinreichend, darauf ein weiteres richterliches Verfahren einzuleiten, er sandte also zuvörderst ein Paar ihm untergeordnete Gerichtspersonen nach dem Orte, wo der angezeigte Zweikampf statt gefunden haben sollte, um den Gegner des Verhafteten aufzusuchen.

Man fand diesen auch wirklich in seinem Blute; er war über seiner Kleider zum Theil beraubt, und es fehlte auch, nach Aussagen von Zeugen, die ihn wegreiten gesehen, seine Uhr mit einer goldenen Kette, man vermißte auch einen Carossiegelring in Gold an seinem Finger, den er beständig getragen hatte. Unbedeutend war es gar nicht wahrscheinlich, daß er ganz ohne Geld sich auf den Weg gemacht haben sollte, und es wurde nicht die kleinste Spur von Geld in den Taschen seiner Beinkleider und seiner mit Blut überströmten Weste gefunden.

Das Pferd war, durch den Schuß der Pistole scheu gemacht, nachdem es seinen Reiter herabgestürzt, davon gelaufen. Einige Meilen davon, da es in die Gegend eines Dorfes ohne Reiter gekommen war, hatten es die Bauern als herrenlos ergriffen, und es wurde, als die Nachricht von der Ermordung des Reiters sich bald in der umliegenden Gegend verbreitete mit Sattel und Zeug an den Eigenthümer, einen Pferdevermiether in M., gegen Erstattung der Futterkosten u. dgl. zurückgeliefert.

Bei der verhängten gerichtlichen Obduktion ergab es sich, daß G. durch einen Schuß in die Brust getödtet worden, und der Stadtphysikus rechte bei seinem Gutachten als Kunstverständiger, wonach dieser Schuß unumgänglich tödtlich gewesen, die in dem Getödteten noch gefundene Kugel mit ein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Höllenregierung.

Fürst. Nun, Herr Minister, heute bringst Du mir wohl Politik? Gibt's bald Krieg, geht's in Frankreich bald los?

Minister. Ja, es trägt sich, und los ist es schon gegangen, aber nur bei meinem Beobachter, den hat der Herr Offiziant schon wieder einmal beim Zopf gepackt, und zwar mit der größten Freundlichkeit!

Fürst. Hat er gewiß wieder recht dummes Zeug geschrieben?

Minister. Blos ein Räthsel hat der Morendonner dem Kreiselmeier aufgegeben.

Fürst. Ein Räthsel? Dann geschieht es ihm schon recht, wenn er konfuzirt worden ist, er soll nicht in Räthseln, sondern offen und deutlich sprechen!

Minister. Offen und deutlich? Nun ja, da wärs' Kraut fertig! Ein einziges Mal hat er offen und deutlich gesprochen, patsch — hat er 6 Tage gebrummt.

Fürst. Genug Alter, berichte mir von Frankreich. Vorwärts, Politik!

Minister. Politik — also nun meinetwegen. Die Politik, welche vor 50 Jahren noch eine spekulative Wissenschaft war, hat jetzt ganz andere Ziele, Begriffe und Zwecke. Ein Bierbaß, wie das vom ersten Konsul in Frankreich damals in Ausübung gesetzte, gehört jetzt eben sowohl zu den Unmöglichkeiten, als die in ihm gefürchtete Unitedstatenanarchie. Man führt jetzt nicht mehr Krieg aus Eroberungslust. Auch ist der Krieg nicht mehr eine Spekulation. Man ermißt den Einsatz, berechnet die Wechselfälle und vor Allem die Kosten, daher beginnt man mit diplomatischen Unterhaltungen, statt mit dem Schwerte gleich d'rein zu schlagen. In frühern Zeiten war das umgekehrt; nachdem man blutige Schlachten geliefert, Länder verheert, Bevölkerungen ausgerottet, unsägliches Elend verbreitet hatte, verständigte man sich über streitige Punkte und schloß Frieden. Man hat jetzt endlich eingesehen, daß ein gütliches Uebereinkommen, selbst wenn es mit Verlusten erkauft werden müßte, immer noch vortheilhafter ist, als ein verhängnißvoller Kampf.

Fürst. Dein Monolog ist herrlich, Bockshorn, so gefällst Du mir, nur weiter.

Minister. Die Welt schreitet in allen Beziehungen trotz mancher Hemmschuhe, immer vorwärts. Der mächtige Einfluß, den die Kant'sche Philosophie vor fünfzig Jahren auf die Wissenschaft der Vernunftreligion ausübte, ist mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt worden. Andere philosophische Systeme haben sich Geltung verschafft und theilweise zur Läuterung des Begriffsvermögens beigetragen. Die Geschichte hat indeß eine zu wichtige Rolle gespielt, als daß der Streit der Rationalisten (Vernunftgläubiger) mit den Supernaturalisten und Mistikern (vernunftmäßiger Offenbarungsgläubiger) lange nachhaltigen Anklang finden können. Seit der Dampf in Werkstätten, Schiffen und auf Eisenbahnen braust, seit der Gedanke mit Hilfe des Elektromagnetismus von Land zu Land fliegt, der geschäftliche und wissenschaftliche Verkehr zu einer Schnelligkeit gediehen ist, die man früher für fabelhaft gehalten haben würde, gehören Forschungen, welche nicht mehr das positive Wohlergehen betreffen, zu den Gegenständen, denen nur noch die Kuriosität, die Vorliebe Einzelner zugewendet ist.

Fürst. Bravo, alter Herr, Du sprichst ja heute wie ein Buch! Ich muß gestehen, daß ich sehr zufrieden mit Deinem Bericht bin, und daher will ich Dich auch nicht mehr länger aufhalten. Somit Valet, Herr Minister!

Weltchronik.

Kaiserslautern, 4. Febr. Zu bedauern ist, daß die Behörden in ihrem Streben, den Wucher nicht zu unterdrücken, bei dem betheiligten Publikum selbst so wenig Unterstützung finden. Viele bewucherte Personen schweigen aus einem falschen Schamgefühl, Andere haben Ursache, ihre finanzielle Lage den Blicken fremder Personen zu entziehen, und wieder Andere werden durch Manöver der Wucherer selbst mit ihren Agenten zu beruhigen gesucht. Trotz alle dem sind bereits drei Wuchereruntersuchungen im hiesigen Bezirk in vollem Gang. Einer dieser Wucherer wurde eines schönen Morgens von Gerichte in seiner Burg überrascht; er war Verwalter eines Vermögens von etwa 20,000 fl. und hatte vor einiger Zeit für ungefähr, 8000 fl. ihm eigenthümlich angehörige Immobilien versteigern lassen, um recht wader Geldgeschäfte treiben zu können. In seiner Burg aber schien die höchste Armuth ihren Sitz aufgeschlagen zu haben; er hauste in einer kalten und unreinlichen Stube, große Spinngewebe hingen an den Wänden und beurkundeten, daß seit Jahrzehnten hier kein Tüncher seinen säubernden Pinsel gehandhabt. Die ganze Ausstattung der Stube besteht aus einem elenden Bette, einem Tische, einer Kiste, und Bank; auch reinliche Wäsche und Kleidung gehört nicht zu seinen Bedürfnissen. Drinnen aber in den Schachteln ruhten seine Schätze, seine in verschiedene Farben gefleckten Obligationen, seine Schuldscheine und seine Zinstabelle. Nach seinem Verhör erbat er sich nichts, als seine — Zinstabelle.

Breslau. Die Cholera fordert noch immer ihre Opfer: Von 5. bis 6. sind 9 Personen an dieser Seuche erkrankt und 3 gestorben. Vom 6. bis 7. sind 8 erkrankt und 5 gestorben.

Vor dem Danziger Schwurgericht ist am 5. d. M. nach 14tägiger Dauer ein Riesenprozeß gegen eine Raub- u. Diebsbande beendet worden. Die Hauptverbrecher, Kepping und Zinat, wurden zu 20jährigem Zuchthaus verurtheilt. Den Geschwornen waren im Ganzen 334 Fragen vorgelegt. Ihr Ausspruch lautete in 23 Fällen auf Schuldig und nur in 5 Fällen auf Nichtschuldig.

Konstanz, 8. Febr. Vor einigen Tagen kam dahier ein mit dem kaiserlich französischen Siegel unter einer nicht leicht zu entziffernden Aufschrift versehener Geldbrief an. Als der glückliche Adressat in der Person eines hiesigen Fabrikarbeiters und der Schweiz ermittelt worden war, zeigte es sich daß der Brief einen neuen Beweis der großmüthigen Freigebigkeit und des guten Gedächtnisses des Kaisers der Franzosen für frühere Zeiten und Verhältnisse enthielt. Es lag nämlich darin ein Geschenk von 200 Fr. für jenen Arbeiter, welchen sich, da er dem jetzigen Kaiser vor vielen Jahren während seines Aufenthalts in der hiesigen Gegend Unterricht im Signalblasen ertheilt hatte, an denselben mit einer Bittschrift gewendet hatte.

Wien. Ein Militärcordon wird längs der Tessiner Gränze gezogen. Die gefangenen Aufständler sind theilweise Schweizer.

Digitized by Google

Wien, 12. Febr. Der Kriegsminister Feldmarschall-Lieutenant v. Gorizd, wurde zum Commandanten des dritten Armeecorps ernannt; die Benennung Kriegsministerium wird wahrscheinlich aufhören. Generaladjutant Bamberg erhält die Militär-Administration.

Teufelsrand. In Bern wurde am 16. Jan. vor den Assisen ein Criminalfall verhandelt, der wegen der dabei betheiligten Personen die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zog. Auf der Bank der Angeklagten saß Joh. Habegger, gewesener Major in einem Auszüger-Bataillon und practicirender Rechtsagent, früher sehr wohlhabend und Besitzer eines Landgutes, als Hauptschuldiger eines gewaltsamen Einbruchs in die Kirche zu Worb und Entwendung des dort hinterlegten Capitals des Gewerbevereins, einige Tausend Franken betragend. Er wird zu neunjähriger Kettenstrafe verurtheilt. Das allmälige Herabsinken dieses früher geachteten Mannes in Gemeinheit und Verbrechen würde, geschickt gezeichnet, als ein warnendes Bild dienen können.

Triest. Die indische Ueberlandpost meldet die Einverleibung von Pegu.

Von dem Fürsten Montenegro's, Danilo, der unansehnlich von Gestalt ist, erzählt ein serbisches Blatt, er habe bei Gelegenheit seines Empfanges in Montenegro Folgendes zu einigen Czetnagorzen gesagt: „Meine Figur ist wohl klein und unansehnlich, so Ihr mir aber nicht gehorcht, werde ich Euch gewaltiger sein, als der Berg Lovcen (an der Grenze bei Cattaro); und geht Ihr mir nicht Gelegenheit, mich durch Gutes berühmt zu machen, so werde ich es durch Böses."

Selbstgängende Telegraphensignale, die von der Maschine aus gegeben werden, sind von einem Herrn Archer erfunden und in London mit dem besten Erfolge geprüft worden. Diese Erfindung soll Eisenbahnunfälle durch Zusammenstoß ꝛc. unmöglich machen.

Stadtsehau.

Das Theater.

Die Brutto-Einnahme beim Nürnberger Theater vom Jahre 1814 — 1818 betrug in Allem 130,070 fl. 48 kr., und zwar 1817 und 1818 mit Fürth. Das ist in 5 Jahren im Durchschnitt jährlich 26,014 fl. 9 kr. 2⅔ pf. Hienach wurde der Ausgabetat auf beiläufig 25,000 fl. angenommen, und zwar 15 bis 16,000 fl. die Gagen und 6,000 fl. die Aufführungskosten bei Abonnements-Vorstellungen mit einer Oper per Woche. Bei allen Vorstellungen außer dem Abonnement sind die Aufführungskosten abgezogen worden, und wurde mit den Benefizianten oder Gästen getheilt. Die Aktienverwaltung und jährliche Verzinsung betrug 1500 fl. Es verblieben daher für Decorationen, Bibliothek, Holz, Briefporto's, Brandassekuration und Baukosten ꝛc. nur 1500 fl., und wenn man den Gegenetat nur zu 1500 fl. annimmt, 2500 fl. wie wenig ist das! Und doch läßt sich zur Zeit ein solcher Ausgabetat nicht mehr annehmen, da das Logen-Abonnement seitdem jährlich 6000 fl. um 2000 fl. sich vermindert hat. Da nun das Theater nur bei besondern Veranlassungen oder beliebten Gästen voll wird, in welchem Fall sogar die Sonntagseinnahmen getheilt werden müssen, und bei den Wochenvorstellungen selten die Aufführungskosten eingehen, so ist dies kein Verhältniß, da die Direktion von ihrer Hälfte die Gagen bezahlen muß, damit der Gast seine oft gespielten besten Rollen dem Publikum vorführen kann, und einheimische Schauspieler oft über Nacht eine Rolle einstudiren müssen, um dadurch nicht in Schatten gestellt zu werden. Ueberhaupt ist das Theater dem Publikum nicht mehr so sehr Bedürfniß wie sonst; die vielen Gesang- und musikalischen Vereine, die fremden und einheimischen Produktionen für 6 kr. Entrée, das größere Verlangen nach Conversation, das immer sich gleich bleibende Repertoir, besonders bei der Oper — da sich die neuen Opern, die oft einen großen Aufwand erfordern, nicht halten —: dies Alles erschwert die Unternehmungen und nur von dieser Seite muß das hiesige Theater beurtheilt werden, wenn man keine Ungerechtigkeit begehen will.

Oeffentliche Stadtgerichtssitzung.

Den 12. Febr. stand vor den Gerichtsschranken Joseph Glosner von Rudersdorf, Mg. Beilngries. Glosner ist angeklagt, den letzigen Schäfhauer auf dem Nachhausewege von einer Tanzgelegenheit, bei welcher er auf benannten Schäfhauer eifersüchtig wurde, der Art geschlagen zu haben, daß derselbe 12 Tage arbeitsunfähig war. Der That überwiesen, beantragte die kgl. Staatsbehörde 3 Monate doppelt geschärftes Gefängniß, welchem Strafantrag der hohe Gerichtshof auch entsprach.

2. Sitzung. Xaver Schwalbmeier, Weggersohn aus Burghausen, ist angeklagt, in der Nacht des 2. August v. J. einen einfachen Diebstahl begangen zu haben, und zwar Kleidungsstücke im Werth über 5 fl. Schwalbmeier wurde als schuldig erkannt und in einen Monat doppelt geschärften Arrest verurtheilt.

Die Conservativen.

Das kleine dänische Königreich verlangt also von dem, über mehr als 40 Millionen Menschen gebietenden, deutschen Bunde, daß die Worte „Schleswig-Holstein" aus dem politischen Wörterbuche ausgestrichen und auch in Zeitschriften nicht mehr gebraucht werden sollen. So weit ist Deutschland gesunken, daß uns solches von einem kleinen Volke geboten werden darf, welches gleich einer kleinen, angeschwemmten Scholle, gleich einer Alluvion, an dem herrlichen Reiche unserer Vorfahren klebt, an dem Reiche, welches die erste Großmacht Europa's sein könnte, wenn wir einig wären — nicht arithmetisch einig, sondern einig gleich einem Bündel Pfeile. Aber nicht unsere Fürsten, auch nicht die Cabinette Deutschlands tragen die Schuld, daß man Solches dem deutschen Bunde zu bieten wagt. Diejenigen tragen die Schuld größtentheils, welche Männer in das Parlament gewählt, die, anstatt Deutschlands Wiedergeburt in einen Bundesstaat zu erzwecken, anstatt ihre Vollmacht zu erfüllen, neben den Bundesgesandten der deutschen Regierungen eine zweite Kammer von Nationalvertretern zu bilden, diese Vollmacht überschritten, die Verfassung der deutschen Staaten in eine Hetze der Majorität umbeliefen, als unpraktische Staats-

Digitized by Google

form umwälzen oder eine der deutschen Freiheit zuwiderlaufende und die Gleichberechtigung aller übrigen deutschen Stämme verletzende Hegemonie heraufbeschwören wollten. Diese Uebertreter ihrer Vollmacht zogleich mit den Tumultuanten und mit von Temagogen geleiteten, die Majorität terrorisirten wohlenden Clubs, haben die Regierungen und die praktischen Freunde ehrwürdiger Staatsformen gezwungen, gegen jene zersetzenden Giftstoffe im Staatsleben zu reagiren. Sie haben die Drachensaat ausgesäet und sie wundern sie sich darüber, daß die Saat aufgegangen ist und nun in schweren, eisernen Früchten daſteht.

Trotz allem Geschehenen erwartet aber Deutschland mit gerechter Zuversicht von dem durchlauchtigsten deutschen Bunde, daß derselbe Dänemarks verweigerte Anforderung mit Entrüstung zurückweisen werde!

M. Hast Du schon gehört, Kreiselmeier, der spanische Premier Beano Murillo, welcher die im vorigen Jahre, ich glaube in Monat Oktober erfolgte Amnestie der politisch Gravirten so lang zu hintertreiben wußte, ist vom Volke in seinen Magen mit Apfelsinen geworfen worden.

K. Da müssen in Spanien die Apfelsinen billig sein, wenn man sie zu solchen Zwecken verwendet, während es Klimme gibt, wo die einzigen Früchte von Baum der Erkenntlichkeit höchstens faule Aepfel sind.

M. Sind manchmal die zu gut für gewisse Individuen.

K. Da hast Du auch recht, Morendonner, weißt Du noch was Neues?

M. Nun?

K. Die französische Regierung hat dem Abdel-Kader die Freiheit zurückgegeben nachdem derselbe seine Unterwerfung auf dem Koran beschworen hatte.

M. Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß in Frankreich doch ein Gild auf den Koran Treu und Glauben zu finden erwarten darf.

Masken-Gespräche.

Nach zwölf Uhr

Zwischen einem Ritter und einem Unverlarvten

Ritter. Gut, daß ich Dich hier finde. Ich hab' Dich schon längst erwartet!

Unverlarvte. Weßhalb denn?

Ritter. Du bist mir noch einen Gulden und ein und zwanzig Kreuzer schuldig!

Unverlarvter. Ach, Sie sind der Marker. Da haben Sie Ihr Geld, mein lieber Freund.

Zwischen einer Pilgerin und schwarzem Domino.

Domino. Wahrhaftig, ein göttlicher Busch, ein reizender Fuß, eine himmlische Hand! Bleibst Du noch lange hier schöne Maske?

Pilgerin. Ich warte auf meinen Bedienten.

Domino. Darf ich vielleicht Dein Begleiter sein?

Pilgerin. Sparen Sie sich diese unbankbare Mühe. Ich gehe lieber allein.

Domino. Es ist Glattels.

Pilgerin. Seien Sie unbesorgt, ich werde nicht fallen.

Domino. Ei, wie spröde.

Pilgerin. Mein Herr — Sie irren sich.

Domino. Verzeihung, wenn ich Sie vertannt habe, ich glaubte, Sie wären eine Cousine von mir.

In einem kleinen Städtchen war ein Kerl wegen allerhand Zauberkünsten, die er ausgeübt haben sollte, vor den Richter gezogen. „Wißt Ihr, daß Ihr höchst strafbar seyd?“ fragte der Lehrer; „Ihr treibt lauter Teufelskünste, die ganze Stadt behauptet Ihr wäret ein Hexenmeister.“ — „Ei, wollt man sich an das Stadtgerede kehren wollte,“ erwiderte der Beklagte, „von Euch, Herr Richter, spricht man auch allerlei.“ Und was wäre Das?“ fragte auffahrend der Richter. „Ei, von Euch sagt die ganze Stadt, Ihr wäret gradeso kein Hexenmeister!“ lautete die Antwort.

Ein Landgraf von Hessen wurde in der Predigt von seinem Hofprediger angegriffen, und sagte über Tische zu ihm: „Ihr habt uns heute Eins auf den Pelz.“ — „Das ist mir nicht lieb,“ sagte der Hofprediger, „daß es auf den Pelz gekommen ist, ich dachte es sollte ins Herz kommen.“

Als Herder nach Italien gereist war, äußerte ein dortiger Abbate seine Verwunderung darüber, daß ein deutscher angesehner Geistlicher seine ihm anvertraute Heerde so lange ohne Aufsicht und Weide lassen könne. „In Deutschland erwiederte Herder, „haben wir zum Glück die Stallfütterung eingeführt.“

Entbindungs-Anstalt in Mainz.

Diese allerwärts so beliebte Anstalt bietet alle Garantie für Bequemlichkeit, schöne Lage, strengste Verschwiegenheit, liebevolle gute Behandlung, billige Preise. Näheres bei der Vorsteherin Julie Rauch, Hebamme F. 57½ Stephansstraße Briefe franco.

Bock! Bock!

Ausgezeichneter Bock wird fortwährend ausgeschenkt und ladet dazu ergebenst ein

Rauschner,
vorm. Paulus und Stühlein
im Krämergäßchen.

Zu verkaufen.

Einige ganz neue

katholische Gebetbücher

sind sehr billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Stramin-Papier zum Sticken

ist der ganze Bogen 4 30 kr. zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bedd.

Zu verkaufen.

Eine große starke Papier-Presse mit Einlegebrettern und Vorrichtung zum Packen ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bedd.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 17. Febr. 1853. 7. Vorstellung im 6. Abonnement. Neu einstudirt: Der Templer und die Jüdin. Romantische Oper in 3 Akten, nach Walter Scott's Roman Ivanhoe, frei bearbeitet von W. Wohlbrück. Musik von Heinrich Marschner.

Freitag den 18. Febr. 1853. 8. Vorstellung im 6. Abonnement. 14. Gastdarstellung des Hrn. Th. Vollmer. Auf mehrseitiges Verlangen: Vorbereitung und Bettelstab, oder: Drei Winter eines deutschen Dichters. Schauspiel in 3 Akten von Karl von Holtei. Nebst einem Nachspiel: Bettelstab und Vorbereitung, oder: Zwanzig Jahre nach dem Tode. 14. Gastrolle: Heinrich — H. Th. Vollmer.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. Druck von Knorr.

Digitized by Google

Samstag. 19. Februar 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Inserate werden bei der Redaktion und in der Kübr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebof, Brunnenmeister am Fleischbrücke.

Samstag. Fünfter Jahrgang. Nr. 22.

Die Rettung vom Tode.

(Fortsetzung.)

Auf den Grund dieser Umstände und der erbarmlichen geschlagenden Aussage Pf. wurde nun der Kriminal-Prozeß gegen ihn begonnen, und da er in mehrern Spezialverhören alle ihm bekannten und bereits erwähnten Umstände, in so weit er sich ihrer bei seinem aufgewachten Zorn erinnern konnte, stets bis auf die kleinsten Umstände bestätigte, so hielt man die Sache zu einem Urtheilsspruche reif.

Ob zwar der Verdachte auf einen Vertheidiger Verzicht that, und in dem quälenden Bewußtsein seiner Schuld nur solche durch die ihm zuzuerkennende und an ihm zu vollziehende Strafe des Gesetzes abzubüßen wünschte, wurde ihm doch ex officio ein Defensor gegeben.

Dieser bot nun allen seinen Scharfsinn auf, um die künftigen Urtheilsfasser zu einem milden Spruch gegen den Mörder zu bestimmen, und ob er zwar selbst, nach Sage der Akten nichts im Mindesten zweifelte, daß P. seinen Freund G. erschossen habe, so zeichnete sich doch Defension gegen viele andere von Defensoren aus, die in ihren Vertheidigungsschriften, blos um ihre Gelehrsamkeit zu zeigen, durch Aufzählung von Verbrechen, die ihr Klient nur scheinbar begangen hat, oft demjenigen dadurch mehr schaden, als nutzen, den sie vertheidigen wollen, indem sie bei den Richtern Ihren über die Natur und die Motive eines Vergehens erwecken, an welche diese sonst nie gedacht hätten. Dem Defensor war es übrigens ganz gleichgiltig, wie über P. beschlossen werden möchte, aber er war bei der allgemeinen Theilnahme, die dessen Schicksal in der Stadt erweckte, dabei sehr interessirt, daß sein Urtheil so milde als möglich ausfallen möchte, weil er sich dadurch einen ehrenvollen Ruf und eine ergiebige Praxis verschaft.

Doch alle die Bemühungen des Defensors bewirkten nur eine Verzögerung, denn nachdem der Letztere einigemal an die Einreichung seiner Vertheidigungsschrift mit Androhung von Strafe erinnert worden war, übergab er solche, und es erfolgte auch solcher bald darauf das Todesurtheil.

Mittlerweile war der Assessor T., ein Waffengefährte des Unglücklichen während des Freiheitskrieges, zufällig nach M. gekommen. Er hatte den Jüngling wegen seiner vielen guten Eigenschaft liebgewonnen, und wären Beide nicht zu früh wieder getrennt worden, so würde wahrscheinlich ein engeres Freundschaftsband, ihre Herzen vereint haben. Die Nachricht von der Gefangenschaft seines Kriegskameraden, die Veranlassung dazu, und sein schon als unvermeidlich angenommener, schmachvoller Tod erschütterten ihn sehr. Mehr als gemeine Neugier, herzliche Theilnahme, bestimmten ihn, sich die Erlaubniß zu einem Besuch bei dem zum Tode Verurtheilten zu erbitten. Sie ward ihm ertheilt, und er ging zu P. Er fand ihn immer zerknirscht über seine That, aber um desto mehr voll Ergebung in ein unvermeidliches Schicksal, indem er in dem Tod nur den Befreier von allen Qualen eines schuldbeladenen Gewissens sah. Das Wiedersehen eines braven Kampfgenossen erweckte einige heitere Erinnerungen in der von Gram umflorten Seele des Unglücklichen, er wurde nach einiger Zeit offner, und so entspann sich der Assessor T. im Laufe des anscheinend absichtslosen Gespräch, das P. selbst nichts weiter über den Tod seines Freundes mit Gewißheit sagen könne, als daß er nach dem Schusse von seiner Seite, wo das Pferd seines Gegners sich gebäumt, und hinten und vorn ausgeschlagen, von demselben herunter gestürzt sei.

Dieser Umstand die Veranlassung des erschossenen scheuen ihm von so großer Wichtigkeit, daß er, ohne P. davon etwas zu entdecken, beschloß, auf eine Revision des Prozesses anzutragen und sich zu seinem Vertheidiger aufzuwerfen.

Man machte darüber Einwendungen, aber die P—sche Familie, an die sich deshalb der Assessor T. wandte, erweckte einen unmittelbaren Befehl an den Chef der Justiz zu einer Revision des ganzen Prozesses, worüber dieser, als sei es ein unbefugter Eingriff in seine Machtvollkommenheit, sehr unwillig den Kopf schüttelte, und da dies Kopfschütteln nicht verschwiegen blieb, so war man fest entschlossen, zur Aufrechthaltung der Ehre der Justiz und in der zweiten Instanz nicht ein Haar breit von dem ersten Ausspruche abzuweichen. — Der Assessor T., seiner Seits, war aber auch nicht unthätig, er veranlaßte, was man bisher verabsäumt hatte, eine Bekanntmachung in den öffentlichen Blättern sowohl des Inn- als des benachbarten Auslandes, in welcher er demjenigen eine ansehnliche Belohnung verhieß, welcher ihm nachweisen würde, wer im Besitze einer goldenen Uhr mit goldener Kette, deren Kennzeichen er näher angab, und einen Cornetsregelringes mit dem Namenszug HB. wäre. — In dem benachbarten Fürstenthume S. war während dieser Zeit ein Straßenräuber, eben als er einen Reisenden in einem Walde bei einbrechender Nacht anfallen wollte, durch einige zufällig dazu gekommene, von einem Commando heimkehrenden Soldaten nicht nur in seinem verbrecherischen Vorsatz gestört, sondern auch, da er sich durch die Flucht retten wollte, ergriffen, und den Händen der Justiz überliefert worden. — Bei der mit ihm angestellten Untersuchung fand man unter andern bei den in Zeitungen bezeichneten Siegelring, und glücklicherweise erinnert sich der Inquirent, dem die Untersuchung über den verhafteten Räuber oblag, der Bekanntmachung des Assessors T. Er richtete also auch seine Fragen an den Inquisiten dahin, wie er zu diesem Ringe gekommen sei? — Der Straßenräuber behauptete anfänglich, ihn bei einem Goldschmied in C. erkauft zu haben, als aber dieser, nachdem er darüber von seiner Obrigkeit gerichtlich vernommen worden, solches durch eine eidlich bekräftigte Aussage für eine Unwahrheit erklärte, nannte er einen andern Bijouteriehändler L., doch auch dieser verneinte die Angabe des Inquisiten auf die nämliche Weise, und es ging aus diesen falschen Angaben hinlänglich hervor, daß er wichtige Gründe haben müsse, darüber die Wahrheit zu verhehlen. — Der Assessor T. erhielt hiervon durch den Inquirenten Nachricht, und er eilte sogleich an den Ort der Verhaftung des Straßenräubers. Da er in dem Letztern ein doch nicht durch die peinliche Halsgerichtsordnung und eine Menge neuer Kriminalgesetze ganz gefühlloses Werkzeug der blinden schwerbewaffneten Themis fand, so erregte er seine Theilnahme für den verhafteten von P., und durch die thätige, mit großer

Umsicht geführte Untersuchung wider den Räuber ergab es sich, daß dieser dem ermordeten Gr. der unverwundet vom Pferde gerissen war, als ersterer von der großen Betäubung des Falls sich erholte und aufgerichtet, aufgestellen, um ihn zu plündern, und da dieser sich widersetzen wollte, erschossen und beraubt habe. (Schluß folgt.)

Die Höllenregierung.

Fürst. Es hat sich also bestätigt, daß die Eltern, wenn sie ihre Kinder nicht gut erziehen und ihnen zu viel hingehen lassen, selbst die Schuld eines spätern Unglücks tragen?

Minister. Allerdings; aber da ist der Prinz Albert, Gemahl der Königin von England, der ist einer, der's versteht.

Fürst. Ja wie fern? Erzähle mir einmal, Alter.

Minister. Ja wohl. — Die Kinder der Könige und Mächtigen der Erde sind eben auch, wie die des ärmsten Taglohners, Menschenkinder, welche der Zucht bedürfen, wenn sie zu braven Staatsbürgern und zum Nutzen und Dienst ihrer Nebenmenschen gereifen sollen. Und wohl ihnen, wenn diese nöthige Zucht von verständigen Eltern oder in einer Weise widerfährt, wie dieses dem künftigen Thronerben von Großbritannien, dem sechsjährigen Prinzen von Wales, von seinem Vater, dem Prinzen Albert, geschah. Der kleine Prinz von Wales stand eines Tages in seinem Zimmer nit dem königlichen Landsitzes am Fenster, dessen Scheiben, wie dieses bei manchen solchen Gebäuden der Fall ist, bis herunter auf den Fußboden reichen. Er sollte seine Lektion auswendig lernen, schaute aber aus dem Fenster hinaus in den Garten und spielte mit seinen Fingern an den Scheiben. Seine Gouvernante, das brave, ernste Fräulein Hillyard, bemerkte das und bat ihn freundlich, an das Lernen seiner Aufgabe zu denken. Der kleine Prinz sagte: „Ich mag nicht." „Dann muß ich Sie", sagte das Fräulein, „in die Ecke stellen." „Ich will", antwortete ganz trotzig der Kleine, „nicht lernen, und muß nicht in der Ecke stehen, denn ich bin der Prinz von Wales." Indem er dies spricht, stößt er mit dem Fuße eine Fensterscheibe hinaus. Da erhebt sich Fräulein Hillyard von ihrem Stuhle und sagt: „Sire, Sie müssen ihre Lektion lernen, oder ich muß Sie in die Ecke stellen." „Ich will nicht", sagte der Kleine, und stößt eine zweite Fensterscheibe hinaus. Das Fräulein klingelt; der Kammerdiener kommt; durch diesen läßt sie dem Vater des Prinzen, dem Prinzen Albert, sagen, sie bäte unterthänigst, daß Se. kgl. Hoheit sich hieher bemühen möchten, weil sie in dringenden, Angelegenheiten seines Sohnes mit ihm zu sprechen habe. Der treugesinnte Vater kommt sogleich, läßt sich Alles, was so eben vorgegangen war, erzählen. Er wendete sich darauf an seinen kleinen Sohn, und indem er auf einen kleinen Schemel deutet, sagte er: „Setze dich jetzt einmal hieher, und bleibe da, bis ich wieder komme." Darauf geht er in sein Zimmer und holt sich von dort eine Bibel. „Höre nun", spricht er zu dem kleinen Wales, „was der heilige Apostel Paulus die und andern Kindern deiner Art sagt." Darauf liest er Galat. 4, 1 und 2: „Ich sage aber, so lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied, obwohl er ein Herr ist aller Güter, sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern bis auf die bestimmte Zeit vom Vater. Es ist wahr, du bist der Erbe deiner Mutter, die du zu dir, Prinz von Wales, und deinem Vater, dem du dich gehorsam anführst, kannst du ein vornehmer Mann, du kannst einmal nach dem Tode deiner Mutter, die noch lange leben möge, König von England werden. Aber jetzt bist du noch kleiner Knabe, der seinen Vorgesetzten und Pflegern gehorchen muß. Ueberdies muß ich dir noch ein anderes Wort einprägsam machen, das der weise Salomo, Sprüchwörter 13, 24, sagt. Wer seine Ruthe schonet, der haßet seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn bald." Darauf zog der Vater eine Ruthe hervor und züchtigte den künftigen Thronerben des mächtigen Reiches der Christenheit auf einem wohlfühlbaren Theile. Sie ihn hang in die Ecke und sagte: „Hier bleibst du so lange stehen und lernst deine Lektion, bis Fräulein Hillyard dir erlaubt, wieder hervorzukommen." Und gerade so wieder, daß du jetzt unter Vormündern und Pflegern, so wie künftig unter einem von Gott gegebenen Gesetze stehst."

Fürst. Sehr brav, hier soll sich der gemeine Mann nun auch darnach richten. Doch schließen wir für heute. Du bist hiermit entlassen. Adje.

Weltchronik.

München. Heute ist der geheime Cancellist im Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern, Hr. Brochier, als Cabinetskurier mit zahlreichen Briefschaften des kgl. Hofes und Depeschen der verschiedenen Ministerien an Se. Maj. den König War nach Italien abgereist.

Die k. Polizeidirektion macht bekannt, daß alle diejenigen, welche Bezugen zum Verdingen der Mägde besitzen, diese Urkunden innerhalb 14 Tagen bei der Polizeidirektion vorzulegen haben. Licenzen, welche bis 28. Febr. nicht vorgelegt sind, werden als erloschen betrachtet. Diese Anordnung wurde dadurch hervorgerufen, weil viele Personen sich mit Verdingen der Mägde befassen, ohne die obrigkeitliche Licenz zu haben.

München, 15. Febr. Hr. v. Wendland, der bayer. Gesandte in Paris, welcher in besonderer Mission am Madrider Hof weilt (bezüglich der Werbung für den Prinzen Adalbert um die Hand der spanischen Prinzessin Amalie Philippine, geb. 1834), hat am 3. Febr. seine Creditive der Königin Isabella überreicht.

Berlin, 11. Febr. Mit dem Schlage 8 von der Thurmuhr der neuen Strafanstalt in Moabit ertönte heut von derselben das Geläute der Glocke; es war das alte Armsünderglöcklein. Nach 5 Minuten war es schon verstummt, und in dieser kurzen Zwischenzeit war der weltgenannte Raubmörder, gewöhnlich Franz Schall, auch Schaal, richtiger Zimbal genannt, aus dem Gefängniß geführt, hatte auf dem Hof sein Todesurtheil und die königliche Bestätigung desselben vor dem Gericht angehört, ein kurzes freies Bekenntniß abgelegt, war auf das Schaffott gestiegen, hatte sich entkleidet, ein kurzes Gebet knieend verrichtet, seinen Kopf auf den Block gelegt, den Todesstreich mit dem Beil empfangen, sein Kopf rollte im

Digitized by Google

hingeworfenen Sande, der Körper war losgeschaufelt, in den Sarg gelegt und fortgetragen. Alles in Zeit von 5 Minuten. Eine große Zahl wissenschaftlicher, medicinischer, polizeilicher Rotabilitäten, auch Militärs und Schriftsteller wohnten mit Eifer diesem, den furchtbaren Schauspielen [illegible] bei.

In Berlin ist die von dem Stadt-Baurath Holzmann vorgeschlagene Wasserleitung nunmehr nach der Methode des Ingenieurs Gruner vollständig beendigt worden. Das Resultat ist ein überaus erfreuliches, indem etwa 700 Kubikfuß [illegible] binnen [illegible] über 90,000 Kubikfuß enthaltenden Raume die Temperatur um 10 Grad zu erwärmen und während des Gottesdienstes gleichmäßig zu erhalten, so daß hiernach jede Heizung nicht mehr über 1 Thaler zu stehen kommt. Dem Vernehmen nach sollen mehrere Kirchen in gleicher Weise erwärmt werden. — Das wäre Etwas für unser Theater.

In Frankfurt scheint der Selbstmord unter den Lehrlingen Mode zu werden, in kurzer Zeit haben sich deren drei derselben entleibt.

In Hamburg macht, wie man der D. A. Z. meldet, der Bankerott eines türkischen verstorbenen Luxuswaarenhändlers R. großes Aufsehen; die Schuldenmasse beläuft sich auf mehr eine halbe Mill. Thaler.

In Paris ist eine sonderbare Modethorheit ausgebrochen — die schwarzen Herrenkleider sollen vom Thron gestoßen werden. Man hört, es sei eine Beleidigung für die Frauen, die alle so bunt und schön erscheinen, mit schwarzen Herren tanzen und zu Tische sitzen zu müssen. Wer bei Hofe oder in guter Gesellschaft erscheinen will, muß einen dichten Frack mit goldener und silberner Stickerei tragen, und weil dazu das schwarze Beinkleid nicht paßt, muß auch dieses weiß und hell sein, von Seide, oder Kaschemir und nicht lange bis zu den Füßen, sondern bis an das Knie.

Die Gelehrten, die eine feine Nase für die Witterung zu haben pflegen, haben vorderhand Vertrauen zum Frieden. Ihr Mann und Wetterglas ist Rouher, der Staatsminister Napoleons. Der Mann, sagen sie, ist selbst Geldmann und Jude; beide wären selten kriegslustig. So lange Rouher der rechte Hand Napoleons und Rothschild die linke sei, sei nichts zu fürchten. Die vorsichtigen großen englischen Geschäftsmänner wollen selbst sehen. Sie kamen in Haufen über den Kanal, um sich das Brautwasser in Paris selber anzusehen und Krieg oder Frieden auf den Gesichtern zu lesen.

Stadtfieber.

(Eingesandt.)

Wir haben im letzten Artikel uns vorbehalten, auf die Freibank zurück zu kommen. Auch dies hat die Regierung von Unterfranken Gutes verordnet, so wie die Freibank verstanden wird. Dagegen hört man hier wieder, daß die sogenannten Freibank-Metzger wieder ihre Läden aufgeben und die Bank beziehen müssen; doch können wir nicht glauben, daß die k. Regierung von Mittelfranken darauf eingehen, resp. wieder den alten Schlendrian restauriren wird, denn nach unserer Ansicht gehört in die Freibank kein Meister, sondern nur ältere Gesellen. Doch soll man die Metzger nicht allein in die Bank weisen, sondern jedem steigenden, wo es soll halten will, dann wenn auch vorderhand die reichen, die sich Leben miethen, alle Jahr am Markt vereinigt sind, so werden sie doch in der Zukunft sich auch mehr durch die Stadt vertheilen und auch auf andern Plätzen ihre Rechnung finden. Doch zur Freibank. Hieher gehören, wie gesagt, keine Meister, sondern nach Bedarf 2—3 ältere Gesellen, die sich verheurathen können. Diese schlachten und verkaufen nach einem bestimmten Lose alles Vieh, welches daselbst geschlachtet wird. Schlachten darf aber in der Freibank jeder auswärtige Metzger, Händler, wenn er auf dem Markt nicht verkaufen kann, sowie auch jeder Gärtner rc., welcher selbst Vieh mästet. Jeder, der in der Freibank schlachten will, einerlei ob großes Vieh, als Ochsen, Kühe, Rinder und Stiere) muß dem mit der Bankordnung beauftragten Beamten die Anmeldung machen, welcher dann bestimmt, an welchem Tag geschlachtet und ausgehauen werden darf, damit nicht an einem Tag zu viel, und zum andern vielleicht gar kein Fleisch zu haben wäre. Gewiß hat der treffende Beamte mit dem Thierarzt nach jedem Schlachten das Fleisch zu besichtigen und den Preis zu bestimmen, und an die Tafel mit der Bank- oder Stock-Nummer anzuschreiben, um welchen das Fleisch verkauft werden darf. So und nur dadurch wird auch für den Unbemittelten ein billiges Fleisch erzielt, denn wenn, wie dies daher, ein gute Kuh, oder gar ein Reitochse nur um einen Kreuzer billiger als in der großen Bank verkauft wird, welches gar oft 3—4 Kr. per Pfund weniger werth war, wird nie ein billiges Fleisch für den Armen zu haben sein. Kleines Vieh, als Schaf, Kälber rc. könnte man auch den Bankgesellen für eigene Rechnung zu schlachten erlauben. Wird die Freibank auf diese Art eingerichtet, dann haben wir eine wirkliche und reine Schrannfreibank, und wir werden dadurch wahrhaftig kein Steigen der Fleischpreise zu gewärtigen haben.

Vor einigen Tagen hat ein junger Mann in einem hiesigen Gasthof zur Mittagszeit bei den dort speisenden Gästen um ein Reisegeld nachgesucht. Er gab sich für einen Schauspieler aus. Die Gesellschaft scheint nicht unbereitet zusammen, Man wünschte dem angeblichen Schauspieler glückliche Reise, und derselbe entfernte sich dankend. Nach einiger Zeit ging einem Kaufmannscommis der Hut ab, einem Andern der Stock, Man muthmaßt, und die Hiller liegen zum Eisenbahn, ertappen glücklich den Dieb und lassen ihn arretiren. Bald darauf sah die Gesellschaft den von ihnen unterstützten Reisenden in Begleitung eines Polizeidieners retour nach dem Rathhaus wandern, wo der Undankbare nun seiner gerechten Strafe entgegensieht.

Die Leichenhäuser werden seit neuerer Zeit besser benützt, und das ist gut. Aber Einer wäre noch zu wünschen, nämlich Gardinen an den Fenstern. Es ist nicht schön, daß den ganzen Tag Kinder an den Fenstern hängen und in ihrem Muthwillen den dort liegenden Todten kitzlieren und ihr Gespött über die Verstorbenen treiben. Den Wunsch, glaubt der Beobachter, könnte man realisiren.

Der maskirte Mensch, welcher den Sohn des Spielwarenmacher Schmidt mit dem Säbel muthwilliger Weise verwundete, soll bereits entdeckt sein.

Masken-Gespräche.

Nach zwölf Uhr

Zwischen einer Griechin und einem rothen Domino.

Griechin. Wie spät ist's denn, Gast? Du eine Uhr bei Dir?

Domino. O ich weiß auch ohne Uhr, wie viel es geschlagen hat.

Griechin. Ist's wohl schon Zeit zum Nachhausegehen?

Domino. Oh schon lange! wohnst Du weit von hier?

Griechin. Gleich nebenan.

Digitized by Google

Domino. Willst Du die Larve nicht abnehmen?

Griechin (nimmt die Larve ab.) Ich gehe gleich.

Domino (betrachtet die Griechin). So? Gute Nacht, ich bleibe noch ein Weilchen hier.

Zwischen einem Blumenmädchen und einem bunten Domino.

Domino. Sie warten gewiß auf Jemand?

Blumenmädchen. Ich fürchte mich, allein nach Haus zu gehen.

Domino. Sie wohnen bestimmt sehr weit von hier?

Blumenmädchen. Vorn Thor.

Domino. Ich wohne auch da. Kommen Sie, wir setzen uns in einen Fiacre.

Blumenmädchen. Wenn Sie es wollen, …

Morend. Weißt Du schon, Kreiselmeier, auf dem Kirchhof zu Bilk haben's vor einiger Zeit einen protestantischen Selbstmörder begraben, da hat der Pfarrer Dr. Winterim erklärt, daß er den Kirchhof nicht mehr betrete, bis der Selbstmörder wieder aus dem Kirchhof, der nun entweiht, wieder hinaus geschafft sei?

Kreiselm. Nun, und wie ging's weiter?

M. Die Polizei hat den Todten wieder ausgraben und ihn wo anders hin begraben lassen, und nun hat der geistliche Herr den entweihten Kirchhof wieder neu eingesegnet.

K. Jetzt werden wohl die Todten dort besser ruhen, nicht wahr?

M. Det weeß ich nicht, Alter, aber det kann ich Dir sagen: die Erde iß des Herrn, und da ruht sich überall gut, ob eingesegnet oder nicht!

Tageslüge.

Nachdem sich alle Geo- und andere -logen der Erde die Köpfe zerbrochen über die in neuester Zeit so heftig erfolgten Eruptionen des Aetna, ist man endlich auf den Grund derselben gekommen. Der gute Aetna, der nun schon geraume Zeit sein treu dem ältesten Meerschaumkopf angerauchtes Haupt über Italien hinstreckt, muß nun sehen, in welch' hohem Grade seine Bewohner den ihnen von unserm Herrgott angemessenen prachtvollen Stiefel durch Unthaten aller Art desudeln und — es iß zwar nicht ästhetisch zu sagen — speit sich darüber, wie er es in der altklassisch römischen Zeit aus ähnlichen Ursachen auch schon gethan hat.

Der Feldherr Bey gerieth einst mit einem spanischen Großen in einen Wortwechsel. „Wie können Sie wagen," redete ihn der stolze Bastilianer an, „gegen einen Mann wie ich zu streiten, der Sie nur früher ein Kutscher in Luxemburg waren?" — „Sie haben Recht," erwiderte der General, „zwischen uns Beiden iß ein großer Unterschied; denn wenn Sie früher Kutscher gewesen wären, so würden Sie es gewiß heute noch sein."

Ein Sänger todtschreckte eine Opernpartie, er sang falsch und spielte wie ein Tölpel. Einige hineingesandte Jungen applaudirten. Das Publikum zischte ihn aus. Mit genauer Noth wurde die Vorstellung zu Ende gebracht. Die Jungen schrieen den Sänger heraus. Das Publikum zischte und auf, nur ein Herr mitten im Parterre rief wie ein Besessener: „Herr *** heraus! Hierbleiben! Hierbleiben!" Da alles Pfeifen und Zischen nicht vermochte, den einzigen erwachsenen Beifallsrufer der zum Schweigen zu bringen, so bequemte sich ein entschlossener Mann zu dem Rufer und sprach: „Mein Herr, wie können Sie „Hierbleiben" nach der Leistung dieses Menschen rufen, er iß ja unter aller Kritik!" „Eben deßwegen," erwidert ruhig der Rufer, „ich bin ein Fremder und reise morgen ab, bleibt er hier, so ärgert er mich anderwärts nicht mehr."

Produktionen von Fischer.

Sonntag den 20. Febr. Nachmittag im Prater, Abends in der Engelhardt'schen Wirthschaft (Taselhof).

Montag in Birkmann's Casseehaus.

Produktionen von Kleeblatt.

Sonntag Nachmittag im deutschen Haus. Abends bei Wirth Kugelmeyer im Doktorshof.

Zu verkaufen.

Eine große starke Papier-Presse mit Einlagbrettern und Vorrichtung zum Packen iß billig zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bedd.

Zu verkaufen.

Drei deutsche und zwei französische Drehbänke, auf Holz-, Horn-, Bein- und Metallarbeit passend, noch neue und wenig gebrauchte, sind billig zu verkaufen in S. Nr. 1040 neben dem Lauferschlagthurm bei Herrn Memler im 2. Stock.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 20. Febr. 1853. 9. Vorstellung im 6. Abonnement. Die Hugenotten. Oper in 5 Akten nach dem Französischen des Scribe, frei bearbeitet von Castelli. Musik v. Meyerbeer.

Montag den 21. Febr. 1853. 10. Vorstellung im 6. Abonnement. 15. Gastdarstellung des Hrn. Th. Bollmer. Der Mann mit der eisernen Maske. Drama in 5 Abtheilungen nach dem Französischen von Carl Lebrun. 15. Gastdarstellung: *** Gaston — Herr Bollmer.

Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 19. Febr. 1853. 3. Gastdarstellung des Hrn. Theodor Bollmer. Lorbeerbaum und Bettelstab, oder: Drei Winter eines deutschen Dichters. Schauspiel in 3 Akten von Karl von Holtei. Nebst einem Nachspiel: Bettelstab und Lorbeerbaum, oder: Zwanzig Jahre nach dem Tode. 3. Gastrolle: *** Heinrich — H. Th. Bollmer.

Gestorbene.

Den 8. Febr.

Kgd. Wieser, Steinmetzengesellenssohn, alt 47 J., Zehrsucht.
Car. Doblemann, Dienstm., alt 34 J., Abzehrung.
J. Gg. Rottamer, Bettfedernbdlrsf., alt 1 J., Gehirnhöhlenwassersucht.
J. Mich. Bild, Zeichenlehrs., alt 21 Wo., Brand.

Den 9 Febr.

Kgd. Elis. Singer, Goldschlagerstr., alt 16 J., Abzehrung.
J. Ulttenreuther, Eisenbahnarbeiter, alt 48 J., Lungensucht.
Wwe. Barb. Fehn, Fleischerswitwe, alt 66 J., Altersschwäche.

Den 10 Febr.

Wwe. Bibmath, Bäckerswe., alt 69 J., Entkräftung.
Mr. Thor. Gebert, Zahnbrechermstrs., alt 19 J., Schwäche.
J. Conr. Hirschmann, Gürtlersl., alt 32 J., Gehirn.
J. Wilh. Schmidt, Schuhm., alt 30 J., Brustentzündung.

Den 11. Febr.

J. Gg. Holzinger, Wirthsl., alt 6 M., Stickfluß.
Mrg. Endres, Schmiedsl., alt 11 M., Stickfluß.
J. Conr. Heber, Fleischerssl., alt 17 M., Stickfluß.
Mrg. Jos. Haslinger, Schneidermstrs., alt 53 J., Abzehrung.
Mr. Thor. Hoch, Steinhauergesellssohn, alt 25 J., Entkräftung.

Den 12. Febr.

Mr. Jos. Häberlein, Lederhändlerst., alt 23 J., Stickfluß.
Mrg. Sommer, Fruchtträgersehefr., alt 57 J., Herzkrämpfe.
Thekla Hartung, Hausmeisterstochter, alt 17 J., Abzehrung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr 444. — Druck von Knorr.

Digitized by Google

Dienstag. 22. Februar 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebert, Brunnenmeister an der Fleischbrücke.

Petr. Stuhlf. Fünfter Jahrgang. Nr. 23.

Eisenbahnfuhrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach München. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Kal. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Kal. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Kal. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Personen-Z. Kal. 8 Uhr früh.

C) Von Nürnberg nach Augsburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh. Kal. 6 Uhr 5 Min. Abs. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Kal. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von Nürnberg nach Hof. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Kal. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Kal. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Kal. 9 Uhr 10 Min. Abs. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Kal. 7 Uhr 22 Min. früh. Nach Bamberg 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Kal. 9 Uhr Abends.

E) Von Nürnberg nach Schweinfurt über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh. Kal. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh. Kal. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags. Kal. 6 Uhr 25 Min. Abds.

Die Rettung vom Tode.

(Schluß.)

Mit beglaubigten Abschriften von der Untersuchung wider den Räuber, in soweit sie dessen Verfall betrafen, und mit dem Pistol versehen, womit der Räuber seine Mordthat verübt, und das man ihm bei der Verhaftung abgenommen, kehrte der Assessor T. nach N. zurück. — Er reichte diesen Beweis von der Unschuld des jungen v. P. an dem Morde seines Freundes bei der Justizbehörde ein, und verlangte zugleich, als ein scharfsinniger Rechtskundiger, daß man die zu den Akten genommene Kugel, die man bei der Obduktion des Erschossenen in seiner Brust gefunden, mit dem Pistol des Räubers, das er zugleich mit übergab, vergleichen möchte. Es fand sich, daß die Kugel genau in das Pistol paßte. Von allem diesem erfuhr P. in seinem einsamen Gefängniß kein Wort, denn wenn sich auch ihn und wieder in der Stadt ein dunkles Gerücht verbreitete, daß durch den unermüdeten Eifer des Assessors T. das Schicksal des armen Gefangenen eine günstigere Wendung nehmen dürfte, so wagte es doch keiner, ihn selbst davon zu unterrichten, um ihn nicht mit falschen Hoffnungen zu täuschen, und den Moment der endlichen Entscheidung, auf den er jetzt schon gefaßt war, erschütternder zu machen, da der Inquirent, ein ehemaliger Bekenner des mosaischen Glaubens, der gern, um sich das Ansehen von Wichtigkeit zu geben, in allen Gesellschaften von seinen Amtsgeschäften sprach, mit vieler Zuversicht erklärt hatte, wie er die Sache schon so gründlich erörtert, daß der Assessor T. sich nur eine vergebliche Mühe mache, den geringsten Umstand zu Gunsten des Schuldigen näher aufzuklären. — Der sich eines Mordes schuldig glaubende Gefangene wurde nun vor die Richter geführt. Er erwartet nichts anderes, als die Bekanntmachung, daß das wider ihn in erster Instanz gefällte Urtheil bestätigt werden würde, auch zitterte er bavor um so weniger, als er sich in der Einsamkeit seines Kerkers immer mehr mit dem Gedanken an den Tod, als den einzigen Befreier seiner Drangsalen, bekannt gemacht, und die mehrmonatliche Gefangenschaft, wo es ihm an der sonst gewöhnlichen Bewegung und freien reinen Luft gebrach, seine Gesundheit geschwächt hatte, denn er verschmähte es, auf einem engen Hofe unter groben Verbrechern zu bestimmten Stunden spazieren zu gehen. Es hatten sich daher zu den Leiden der Seele die des erkrankten Körpers gesellt. — Als er erschien, machte sich der Inquirent noch die hämische Freude, ihn lange warten zu lassen, und betrachtete ihn, mit einer großen Brille auf der Nase, forschend, um sich an der Angst des Vorgeführten zu weiden, doch dieser Rand blieb kalt wie eine Bildsäule da, aus allen seinen Zügen sprach nur eine völlige Resignation. Endlich machte ihm der Inquirent bekannt, daß es unschuldig befunden worden, sei sei, und sein Gefängniß verlassen könne, wenn er wolle. — Da es der Inquirent nicht der Mühe werth hielt, dem Freigesprochenen den Zusammenhang einer so auffallenden Bekanntmachung zu erklären, und sein dickes aufgedunsenes Gesicht auch nicht die geringste Spur einer Theilname verrieth, so hielt P. dies alles für eine sehr unziemende Fopperei, und war eben im Begriffe, in der Aufwallung seines angeborenen Jähzorns einen derben Fluch auszustoßen, als sein Freund der Assessor T. in das Zimmer trat, und ihn mit dem Ausrufe: „Gottlob! daß es mir gelungen ist, Ihre Unschuld zu beweisen," in die Arme schloß. Jetzt waren alle Zweifel gehoben, daß er frei sei, aber die Erzählung seines Retters, daß er unschuldig sei blieb ihm noch immer ein Räthsel. Als ihm dieses der Assessor löste, fühlte er sich erst völlig beruhigt, denn dadurch wurde die drückende Last einer blutigen That von seiner gepreßten Brust genommen. Aber so groß auch seine Freude war, sich von einem Morde, an seinem Freunde verübt, frei zu wissen, so war doch die Freude des Assessors größer und reiner, den Händen der Justiz ein schuldloses Opfer entrissen zu haben, denn diese Freude war nicht durch die Erinnerung an eine Vereirrung in leidenschaftlicher Aufwallung getrübt und geschwächt.

Die Höllenregierung.

Fürst. Herr Minister, heute möchte ich denn doch etwas Neues hören.

Minister. Neues? Hoheit, es gibt einiges Neues: In Italien ist ein Theil des Volkes wieder revolutionär geworden, und jetzt wird wieder gestandrechtet, was das Zeug hält. Es geschieht aber dem dummen Volk schon recht, warum hat es nicht Geduld!

Fürst. Das ist sehr vernünftig gesprochen, alter Herr. Doch was hast Du sonst noch?

Digitized by Google

Minister. Da habe ich heute das Fürther Tagblatt mitgebracht, in dem steht ein Artikel von Friedrich dem Großen, der ist schön!

Fürst. Heraus damit!

Minister. Als Friedrich der Zweite, bekannter unter dem Namen Friedrich der Große, den Preußenthron bestieg, da sprach er vom Throne herab die ewig denkwürdigen Worte:

„Meine Unterthanen würden frei denken, wenn sie dürften, Sie würden Shaftesbury's und Locke's, Montesquieu's und Voltaires unter sich haben, wenn sie es ungestraft sein könnten. Sie sollten existiren dürfen und nicht denken? Athem haben und ihre Ideen nicht mittheilen? Ich wünsche nur nichts mehr, als ein edles, kühnes, freidenkendes Volk zu beherrschen, ein Volk, das Macht und Freiheit hat, zu denken und zu handeln, zu schreiben und zu sprechen, zu singen und zu sterben. Mögen sie auch zuweilen die ihnen gegebene Freiheit mißbrauchen! Ich bin dann desto sicherer vor dem niedrigen Gewürme der Schmeichler und lerne die göttliche Kunst, zu verzeihen. Wer diese nicht besitzt, ist des Thrones unwürdig. Aberglauben, geistlicher Despotismus und Unduldsamkeit hindern die Entwicklung der Talente; Freiheit zu denken, erhebt den Geist und das Gemüth. Aber auch meinen Unterthanen soll die Morgenröthe der Philosophie aufgehen, herrschsüchtige Priester sollen ihre Freiheit nicht einschränken. Keine Religion soll herrschen! Gleiche Freiheit aller Dogmen! Keine allgemeine Religion! Jeder Geistliche darf sonst ein Tyrann; Alle würden die Aufklärung, als ihren gemeinschaftlichen Feind verfolgen und die Dummheit unter dem Namen der Frömmigkeit als Ideal aufstellen."

Fürst. Große Worte das — bei meiner Ehre!

Minister. Und ein Enkel Friedrich des Großen hat am 21. März 1848 folgende Proklamation an das deutsche Volk erlassen, worinnen es hieß:

„Eine neue glorreiche Geschichte hebt mit dem heutigen Tage für Euch an! Ihr seid fortan wieder eine einzige große Nation, stark, frei und mächtig im Herzen von Europa! Preußens Friedrich Wilhelm IV. hat sich im Vertrauen auf Euern heldenmüthigen Beistand und Eure geistige Wiedergeburt zur Rettung Deutschlands an die Spitze des Gesammt-Vaterlandes gestellt. Ihr werdet ihm mit den alten ehrwürdigen Farben deutscher Nation noch heute in Eurer Mitte erblicken! Heil und Segen den constitutionellen Fürsten, dem Führer des gesammten deutschen Volkes, dem neuen Könige der freien wiedergebornen deutschen Nation!"

So sprach Friedrich Wilhelm im März 1848!

Fürst. Ich muß gestehen, mein lieber Bockshorn, das ist eine königliche Sprache!

Minister. Ew. Hoheit, ich habe einen sehr starken Catarrh, darf ich mich wohl jetzt entfernen?

Fürst. Du wirst doch etwa den Catarrh nicht in Folge der — —

Minister. Ja wohl, Hoheit, in Folge der — schlechten Witterung. Heute 10 Grad Kälte und morgen 6 Grad Wärme, möchte wissen, wem das nicht in die Nase schnupfen!

Fürst. Geh' nur, alter Fuchs, ich kenne Dich schon! Doch für heute Ruhe, Spiegelberg!

Weltchronik.

München. Ein Gehülfe bei einem hiesigen Handschuhmacher war so glücklich, bei der letzten Lotterieziehung die fünf Nummern zu errathen. Da der Einsatz nur gering war, so betrug der Gewinnst nur 8000 fl.

Das obere Stockwerk des Hauses des Zimmermanns J. Holzmann auf der sog. Schwaige — an der Bogenhauserstraße — (zum 1. Bez. Am eingerechnet) ist in Folge unbesichtiger Ueberheizung abgebrannt. Erst nach einer Stunde konnte man das Feuer bewältigen. Der Verlust eines Menschenlebens ist nicht zu beklagen.

Das gegenwärtige Tagesgespräch in Stuttgart bildet die großartige Kapitalsteuerdefraudation, deren sich eine ziemliche Anzahl von Bürgern aus einer sehr vermöglichen Gemeinde des Heubergs schuldig gemacht hat und wofür denselben jetzt eine Strafe im Gesammtbetrage von 1300 fl. angesetzt ist. (Anderwärts könnte so etwas auch gut thun.) — Einverstanden.

Vom Schwarzwalde erzählt der Stuttgarter Beobachter, daß eine gutsherrliche Schaffstelle von einem Candidaten dadurch errungen wurde, daß er der Frau des Rentbeamten, der vorzuschlagen hatte, ein Kleid kaufte. — Auch nicht übel das.

In Leipzig sind vor einigen Tagen vier Kinder, 2½ bis 8 Jahren in einem Zimmer erstickt. Die Mutter, eine Wittwe und eine verheirathete Frau, bewohnten das Zimmer gemeinschaftlich; die Wittwe besand sich den ganzen Tag über auf Arbeit außer dem Hause und die verheirathete Frau pflegte die Kinder. Um 7 Abends ging sie aus und schloß die Kinder ein. Wahrscheinlich brannten diese mit der zurückgelassenen Lampe etwas an, ein Viertel auf 9 Uhr bemerkte man von der Straße aus Feuer in dem Zimmer und als man in dasselbe eindrang, fand man alle 4 Kinder erstickt, zwei davon auch durch Brand verletzt. Das Bett war ganz verbrannt und auch einige Möbeln hatten Feuer gefangen.

Eine auf dem Rödingsmarkte in Hamburg wohnende Wittwe machte die Anzeige, daß ein bei ihr logirender Literat (er soll Emanuel Lerma heißen, 26 Jahre alt und aus Oesterreich, wenn wir nicht irren aus Prag, gebürtig sein) seit einigen Tagen sein Zimmer verschlossen habe und nichts von sich sehen lasse. Zu Folge dessen wurde zur Oeffnung des Zimmers geschritten, und man fand den Bewohner desselben neben dem Bette todt in seinem Blute. Mit einem neben ihm liegenden abgeschossenen Terzerol hatte derselbe sich die Brust durchschossen. Der Unglückliche scheint zu diesem Selbstmorde durch die bitterste Noth getrieben worden zu sein; den größten Theil seiner Kleidungsstücke hatte er verkaufen müssen, um sein Leben zu fristen, und der letzte Schilling, den er frisch nannte, lag auf einem Tischchen neben dem Bette.

Digitized by Google

Aus Dublin berichtet man telegraphisch den Schiffbruch eines Dampfers Namens Victoria, 45 Personen wurden gerettet, nahe an 100 fanden in den Wellen ihr Grab.

Seit dem 10. ds. fallen in London schwache Schneeflocken, die auf dem Boden sogleich zerschmelzen. Auf den Lande liegt der Schnee einen halben Fuß hoch. Seit länger als drei Jahren ist es der erste Schnee im südlichen England. — Lord Palmerston hat durch den Tod seines unlängst verstorbenen Schwagers Viscount Melbourne 20,000 Pfd. St. jährliches Einkommen geerbt. — Was der Mensch wenig ist, wiederfährt ihm.

Stadtschau.

Der König von Würtemberg hat vermöge Entschließung vom 6. d. M. dem Stadtbibliothekar dahier, Herrn Dr. Ghillany den Titel und Rang eines Hofrathes verliehen. — Dem Verdienste seine Krone! sagt der Beobachter.

Vergangenen Freitag produzirte sich die beliebte Steyermärker Sänger-Familie bei Liebelbräu und erwarb sich allgemeinen Beifall. Wir können nicht umhin, zu bemerken, daß ihre Vortrage ausgezeichnet sind, und bedauern sehr, daß diese Sänger eine der besten sind, welche wir hier noch gehört haben. Freunde des natürlichen Steyermärker Gesanges mögen sich ja den Genuß nicht versagen, die Braven zu hören, indem ihnen vielleicht nicht bald wieder Besseres geboten wird.

Oeffentliche Stadtgerichtssitzung.

Am 16. Febr. Vormittags kam die Sache gegen den Schuhflicker Max Guttenberger von Eichstädt wegen Nothzucht zur Verhandlung. Der k. Staatsanwalt Dr. Mayer trug hierauf das Ergebniß des Beweisverfahrens vor und stellte nach Erläuterung des Gegenstandes den Antrag:

1) den Guttenberger des Verbrechens der unerzwungenen unfreiwilligen Unzucht, verübt an Rosina und Anna Graf, Waldburga und Barbara Wittmann, Anna Schermer, Waldburga Schillinger, Wald. Reinwald, Johanna Kornbühler und Therese Albert, in Verbindung mit dem Vergehen des nächsten Versuchs zu diesem Verbrechen an Augustе Graf, Ottilie Zechmeier und Barb. Eberle für schuldig zu erkennen und zu 8jähriger Arbeitshausstrafe, geschärft durch einsame Einsperrung auf 8 Tage, und Schmälerung der Kost auf 4 Monate durch Entziehung aller warmen Speisen jeden 3. Tag, und Anweisung der Lagerstätte auf bloßen Brettern zu verurtheilen.
2) denselben aber wegen Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen der Nothzucht 2. Grads an Anna Beck freizusprechen.

Nachdem die Verhandlung beendigt war, verkündete das Gericht am 18. Febr. Abends 6 Uhr folgendes Urtheil:

1) Guttenberger wird von der Anschuldigung des Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen der Nothzucht 2. Grads an Anna Beck, ferner von dem Verbrechen des entfernten Versuchs zum Verbrechen der Nothzucht 2. Grads an Augusta Graf freigesprochen.
2) derselbe ist schuldig: a) des Verbrechens der unerzwungenen unfreiwilligen Unzucht an Rosina Graf, Anna Mar. Graf, Waldburga Wittmann und Anna Schermer; b) des Vergehens des nächsten Versuchs zum Verbrechen der unerzwungenen unfreiwilligen Unzucht an Ottilie Zechmeier und Barb. Wittmann, c) des Vergehens des entfernten Versuchs zum Verbrechen der unerzwungenen unfreiwilligen Unzucht an Wald. Schillinger, Wald. Reinwald, Joh. Kornbühler, Ther. Albert und Barb. Eberle und wird deßhalb zur Strafe des Arbeitshauses auf 6 Jahre, geschärft durch alljährliche auf 8 Tage abwechselnd bei Wasser und Brod zu verhängende einsame Einsperrung im Gefängnisse verurtheilt.
3) die Kosten der Untersuchung hat der k. Aerar zu tragen.

Die Conservativen.

Die Mode ist eine gar mächtige Göttin, welche überall angebetet wird. Sie macht das sogenannte starke Geschlecht zu einem schwachen, und das schwache Geschlecht zu einem starken. Der Zauberspruch: „Man trägt es so!“ bewirkt, daß der stärkste Mann vor der Mode seinen starren Nacken geduldig beugt, und das schwächere Weib fühlt sich durch jenen Zauber gefärbt, in Unmöglichkeiten sich hineinzuschnüren, und durch ein dreifaches „man trägt es so!“ den Zweifel und Widerspruch Ungläubiger niederzuschmettern. Die Herrn nehmen vor der Mode die Hüte ab und sagen: „Ihr unterthänigster Diener!“ Die Damen nahmen bekanntlich vor Niemanden den Hut ab, dafür hat die Mode selbst ihnen jetzt die Hüte abgenommen. Ein neumodischer Damenhut hängt am glatten Nacken wie ein kühner Gemsenjäger an einer Felsenplatte. Ein solcher Hut ist der größte Reaktionär, der im Staatsleben zu finden ist; denn er geht immermehr rückwärts; er macht täglich mehr Platz. Es ist zu erwarten, daß sich derselbe noch weiter nach hinten schieben wird wodurch er einen besonders Vortheilhaften das praktische Leben erhalten würde. In Ermangelung der durch die Mode abgeschafften Taschen, Ridikules ꝛc. konnte nämlich eine Dame sodann den sanften wenig hinunterhängenden Kopf des Hutes dazu benützen, daß sie Taschentuch, Riechfläschchen, Opernzucker und andere Feldrequisiten, welche im Theater nöthig sind, darin verbarg. Nun vorn gesehen nimmt sich ein solcher Hut allerliebst aus, er ist wie ein kleiner Heiligenschein, welcher sich leicht und gefällig um einen Engelskopf herumbiegt. Von der Seite betrachtet, hat er den Vortheil, daß er das Profil frei läßt, so daß es leicht wird, einer Dame sogleich eine schöne Seite abzugewinnen. Dieser Hut trägt viel zu Emanzipation des weiblichen Geschlechts bei: denn es steht frei in der Welt, hat stets offenen Kopf und Kauf, wie früher, bewacht und bebütet sein zu müssen, wie es ohne Hut hieraus in das Leben. Aber, ach, die armen Herren! Früher konnten sie sich galant zeigen, indem sie den Damen die Hüte abnahmen und legendhaft aufdrangen, oder sie am Arm trugen, wie Otkar als Otto von Wittelsbach oder König von Ungarn den Ritterdienst. Jetzt aber können die Damen sagen. „Bemühen sie sich nicht; die Mode hat mir den Hut schon abgenommen.“

Gegen den Wind kann man mit einem solchen Hute nicht gehen, und deßhalb muß manches Mädchen den Mantel nach dem Winde hängen, nur um des Hutes willen. Uebrigens können diese Hüte ein Muster sein für alle Männer wie sie sich als Liebhaber benehmen sollten; sie sind nicht aufdringlich, nicht auffällig, aber desto mehr — anhänglich.

Morend. Sage mir doch, Kreiselmeier, sich höre immer so viel vom Konstituiren der Zeitungen, nicht gerade hier, sondern überhaupt: ja was ist denn das Konstituiren eigentlich gut?

Kreiselm. Für die Eigenthümer einer Zeitung ist es nicht gut, denn da bringt es Schaden, im Allgemeinen aber ist es gut.

Morend. Wie so?

Kreiselm. Siehste, Bruder, das ist so: Alles, was verboten ist, schmeckt gut, man hätte das Verbotene gerne, — so ist es auch mit einer Zeitung, mancher Leser würde den Artikel, der beanstandet ist, gar nicht beachten. Wenns aber heißt, die und die Nummer ist mit Beschlag belegt, dann werden die Leser neugierig, und wenn dann das Blatt wieder frei gegeben wird, was gewöhnlich geschieht, und es mit aller Ausmerksamkeit durchlurt.

M. Da geht mir jetzt ein Licht auf: darum schreien's

so nach der Zeitung, wenn's konfiszirt ist, dann hat's Interesse, ganz richtig. Alle Dinge haben doch zwei Seiten!

Des Schultheißen Kuh.

Philipp Melanchthon erzählte von einem alten zu seiner Zeit angesehenen Doktor Juris zu Tübingen, der, wenn er vernommen, daß das Recht und die Gesetze zum Nutzen der Mächtigen gedeutet worden, allemal gesprochen: Das ist des Schultheißen Kuh! welches Sinnbild sich auf folgende Thatsache gründete: Eines Schultheißen Kuh hatte in einem Dorf die Kuh eines Bauern übel gestoßen. Die Bäurin klagt's dem Schultheißen und verlangte von ihm zu wissen, wie viel der Eigenthümer der bösen Kuh ihr „vor den Schaden" zu ersetzen schuldig sei. Der Schultheiß antwortete: Liebe Nachbarin, er soll euch ein alt Schock „vor den Schaden" geben. Ja, lieber Herr Schultheiß, erwiderte die Bäurin, es ist eure Kuh. Was, sagt der Schultheiß, meine Kuh? nun das ist ein ander Ding; und die Bäurin bekam „vor ihren Schaden" Nichts.

Wie viel Kälber von dieser Kuh trifft man in allen Landen an? —

Man erzählt mancherlei Anekdoten, welche dem Fräulein v. Montijo eben so viel Energie und Entschlossenheit, als Leidenschaftlichkeit beimessen. In Compiègne soll sie neulich, in Gegenwart des Kaisers, plötzlich mit einem Dolch sich einen Stich in ihren schönen Arm versetzt haben, um dem Kaiser zu zeigen, daß sie furchtlos und unerschrocken sei. Als in ihrer Gegenwart von Cabrera die Rede war, sagte sie: An der Stelle dieses tapfern Generals hätte ich die Mörder meiner Mutter nicht zu Pulver und Blei verurtheilt, sondern mit eigenen Händen den Dolch in die Brust gestoßen. Derlei in's Publikum gebrachte Aeußerungen und Züge sind, selbst wenn sie erfunden, nicht übel berechnet, um die Kaiserin beliebt bei den Massen zu machen, und als eine Heldin, würdig eines Napoleon, erscheinen zu lassen.

Lebensregeln.

Wenn an einer table d'hôte die Schüssel an dich kommt, so genire dich nicht, und suche, so lange du kannst, nach dem besten Bissen, denn sei versichert, wenn die Schüssel an den Nachbar kommt, so sucht er sich gewiß den besten Bissen aus.

Wenn du viel gearbeitet hast und sehr müde bist, so geh' Abends nicht in's Theater, denn sei versichert, du wirst obnehin schlafen.

Wenn deine Frau dir schmeichelt, so greife schnell in die Tasche, denn sei versichert, sie will etwas.

Wenn ein Bekannter dir begegnet und laut ausruft: „Ach, mein Theuerster!" so komm' ihm nur gleich mit der Frage entgegen: „Ich bitte Sie, haben Sie nicht fünf Thaler bei sich?" Denn sei versichert, er wollte dich um dasselbe fragen.

Wenn du den Kopf zum Fenster hinaus steckst, so thue es nie, ohne die Obrigkeit zu preisen, denn sei versichert, wer über dir wohnt, würde dir, wenn keine Aufsicht wäre, gewiß gerne einen Topf Wasser über den Kopf gießen, auch wenn er gar nicht weiß, wer und was du bist.

Im Theater kokettire immer mit fünf und zwanzig Frauenzimmern auf einmal; denn sei versichert, zehn kokettiren mit dir um sich über dich lustig zu machen, fünf, um ihre Nachbarinnen auf den „eingebildeten Laffen" aufmerksam zu machen, fünf aus Eitelkeit, zwei aus Dummheit und drei aus Instinkt, alle fünf und zwanzig aber noch einmal aus Langeweile, und allemal bleibt doch etwas kleben.

Kaufe nie etwas zu einem „festgesetzten Preis," denn sei versichert, wenn der Preis ehrlich wäre, hätte man ihn nicht festgesetzt!

Wenn du einem Frauenzimmer unter den Hut sehen willst und es senkt den Kopf, als ob es etwas auf der Erde suche, so grüble nicht weiter, denn sei versichert, gerne es schön wäre, es würde zum Himmel hinauf gesehen haben, es ist nicht regnet.

Wenn dir ein großer Herr etwas verspricht, so lerne ein Handwerk und verlaß dich darauf.

Pachtgesuch.

Eine Wirthschaft wird sogleich oder bis nächstes Ziel zu pachten gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen.

Eine große starke Papier-Presse mit Einlagbrettern und Vorrichtung zum Packen ist billig zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bred.

Zu verkaufen.

Eine Hobelbank in noch gutem und brauchbarem Zustande wird sogleich zu kaufen gesucht in L. Nro. 656 am Lorenzer Platz.

Einlauf.

Ich habe schon mehrmals erklärt, daß ich Familienangelegenheiten nicht aufnehme, und muß daher den Artikel des Vaters und der Stiefstochter zurückweisen. Der Brief kann nebst den 36 kr. wieder abgeholt werden.

Daß man damit umgeht, das Schießhaus in's Paradies zu verlegen, ist nun bereits bekannt, und der Artikel darüber ist mir viel zu leidenschaftlich gehalten, als daß ich davon Gebrauch machen und ihm in den Spalten des Beobachters einen Platz einräumen möchte; kann daher wieder abgeholt werden.

Daß wir in Nürnberg vielleicht auch bald einen Wucherprozeß stattfinden sehen werden, weiß ich schon, vorderhand kann ich aber die Geschichte der Oeffentlichkeit nicht übergeben. Darum nur Geduld, bis die Sache gar geregelt ist, dann kommt der Beobachter schon.

Der Artikel über den sogenannten Spitzenhändler ist dem Papierkorb übergeben. Solche Artikel sind jetzt nicht mehr gangbar von wegen der Paragraphen 7 und 31, und somit können die 48 kr. wieder abgeholt werden.

Das Spottgedicht über den Kaiser der Franzosen findet ebenfalls keine Aufnahme und zwar wegen den Artikeln 22 und 12. Wenn ich mog, ihr Herrn, der Beobachter kennt 's Preßg'setz und baut Respekt hervor.

Der junge Herr, der auf dem Maskenball im Bamberger Hof mit dem hübschen Ritterfräulein so vergnügt war, und liebige des andern Tags mit einem Schubkarren voll Gemüse über die Fleischbrücke fahren sah, möge sich trösten, der Beobachter nennt seinen Namen nicht. Hat obnehin Kummer genug, der verliebte Narr!

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 8. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 24. Februar 1853.

Nürnberger Beobachter

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Anzeigen werden bei der Redaktion, Zeitungs-Expedition, in der Kuder'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebold, Brunnenmeister, an der Fleischbrücke angenommen.

Matthias. Fünfter Jahrgang. Nr. 24.

Wie es einem ehrlichen Manne gehen kann!

Wer am achten Mai des Jahres 1844 im goldenen Lamm zu Röthenbach sich befunden hätte, der würde seine Herzensfreude an dem lustigen Treiben und Singen und Tanzen der jungen sowohl, als alten Leute, die da versammelt waren, gehabt haben. — Und wäre Einer auch der ärgste Murrkopf gewesen so hätte er zuletzt doch das nächste beste Bauernmädchen bei der Hand genommen und hätte sich mit den Andern im raschen Kreise gedreht!

Es war auch eine Hochzeit, wie man lange Zeit keine mehr im Dorf gesehen, denn der alte Meierbauer, der Vater des Bräutigams, und der nicht viel jüngere Brautvater, ein pensionirter Feldwebel, der aus den französischen Feldzügen ein nicht übles Stümmchen mit heimgebracht hatte, waren die Lieblinge des Ortes; ersterer auf seinen seit unvordenklicher Zeit machtlosen Namen nicht wenig stolz, letzterer noch Soldat durch und durch, schnell fertig, und wenn das Recht auf seiner Seite war, ein unüberwindlicher Troßkopf, aber im Ganzen ein Ehrenmann. Beide saßen im Garten der Schenke, umgeben von ihren Kindern, dem Brautpaare, dem Bruder des Bräutigams und einen stillen schüchternen Mädchen, Martha genannt einer Doppelwaise, der Braut innig betrauert.

So sehr die laute, aber doch nicht ungeräumte Freude auf dem Tanzplatze einen fröhlichen Hintergrund hervorrief, so wohlthuend wirkte die stille Gemüthlichkeit und das traulich Gespräch der versammelten Familie, welche mit inniger Liebe um Anton und Anna, das Brautpaar, versammelt war.

Schon neigte die Sonne sich zum Untergange und der Meierbauer erzählte gerade von seinem Brautstande dem aufmerksamen kleinen Kreise, als vom Tanzplatze her ein verwirrtes Getöse erschallte. Verwundert darüber eilte Georg, des Meierbauers zweiter Sohn, dahin, und traf dort auf einige subordinirte Burschen des Ortes und der Nachbarschaft, welche als ungeladener Gäste sich kreck unter die Reihen der Tanzenden gemischt hatten.

Auf seine Bitte, dieselben möchten den Platz verlassen, und keine weiteren Störungen machen, erhielt er von einem der Burschen eine höhnische herausfordernde Antwort, der zufolge Georg ihn beim Arme nahm, um ihn zur Thüre zu führen. Dies war das Signal für dessen Kameraden, welche sich auf Georg stürzten, und denselben zu Boden rissen. Die Gäste eilten dem Bedrängten zu Hilfe und es entstand eine allgemeine Rauferei, welche nur der vom Wirthe schnell herbeigerufene Gerichtsdiener beendigte, der zwei der Ruhestörer, aber auch Georg, welchen jene als Rädelsführer bezeichneten, trotz aller Bitten der Festgeber verhaftete.

Auf diese Weise war die Freude des Tages unliebs gestört; das junge Ehepaar entfernte sich traurig in Begleitung seiner Verwandten, die Musik verstummte, und ein Gast nach dem andern verschwand ernst und still von dem erst so lauten, lustigen Platze.

Der Gerichtsdiener traf mit seinen drei Arrestanten gegen 11 Uhr Abends im Oberamt zu Mönchheim ein, führte dieselben ohne viele Umstände im Amtsgebäude durch einen langen finsteren Gang, an dessen Ende er eine Thüre öffnete, sie eintreten hieß und hinter ihnen gewaltsam Schlösser und Riegel absperrte.

Lange waren seine Tritte draußen verhallt und Georg stand noch immer regungslos auf der Schwelle in einem unbeschreiblichen Zustande. Ein Gedanke, ein fürchterlicher Gedanke schwebte beklemmig vor seiner Seele: du bist im Gefängnisse — unschuldig im Gefängnisse! — Endlich warf er einen Blick auf seine Umgebung, allein diese war nicht dazu geschaffen, ihm Trost zu geben. Vagabunden und Räuber lagen in bunten Gruppirungen auf den Bänken längs der Wand, schnarchend und plaudernd. Mit lautem Lachen erzählten die beiden Burschen, welche Ursache seines Unglücks gewesen, einigen andern die Geschichte ihrer Verhaftung und machten sich über den dummen Georg, den sie so schön dran bekommen hatten, lustig.

Dieser suchte sich wiederholt, aber vergeblich zu bereden, das alles nur ein böser Traum sei, der ihn so ängstige und wünschte mit Ungeduld den Morgen herbei, um dem Richter das schmachvolle Unrecht, so er erlitten, vorzustellen.

Nicht minder peinlich war ihm die Vorstellung, wie sein alter Vater den Schimpf, der nun, wenn gleich unverdient, auf seinem bisher unbescholtenen Namen ruhte, aufnehmen würde! Auf diese Weise verging langsam, unendlich langsam, diese qualvolle Nacht, und Georg dankte Gott von ganzem Herzen, als es Tag war, und er von dem Gerichtsdiener gerufen wurde!

Mit den Worten: „Hier ist der Meierbauerssohn!“ schob der Büttel ihn in ein Zimmer.

„Hieher!“ erscholl eine Stimme.

Georg trat scheu und langsam vor und befand sich dem Richter gegenüber, der ihn von Kopf bis zum Fuß mit einem Blick maß.

„Bursch bist du da?“ fuhr ihn der Richter an. Georg erzählte pochenden Herzens den Hergang des gestrigen Vorfalls und wurde dann entlassen mit dem Bedeuten, daß er sich sogleich zu stellen habe, wenn er eine Vorladung erhalten würde.

Unmittelbar nach Georgs Abgang wurden die beiden Burschen vor den Richter gerufen.

„Seid ihr wieder einmal da, ihr Halunken,“ sprach der Richter, als sie eintraten; „diesen Mal wollen wir euch den Buckel ordentlich durchwichsen lassen; so mit euch leben, auf Tanzböden einzudringen und die Leute zu prügeln, wenn sie euch höflich fortgeben heißen!“

Erster Bursche. „Em. Gnaden — ich bitte Sie — ich bin dieses Mal ganz unschuldig!“

Zweiter Bursche. „Em. Gnaden, aber Sie werden verzeihen, aber ich habe mich nicht eingedrungen und ich habe Niemand geschlagen.“

Erster. „Ich will Ihnen gleich sagen, wie es war. Ich und der da, und noch einige gute Kameraden haben zugesehen, wie die Hochzeiter tanzten und da kommt auf einmal der Meierbauernjörgel und schlägt mich, daß mir heut noch weh thut. Auf mein Geschrei und Hilfrufen kam der Herr

Digitized by Google

Gerichtsdiener und hat ihn verarretirt, aber ich bin ganz unschuldig.“

Zweiter: „Ich hab' den Bauerburengerl nur g'fragt, warum er meinen Kameraden schlagt, und da haben uns die Tänzer alle geschlagen, und die, die sind nicht verarretirt worden! — Ich bin aber ganz unschuldig.“

Richter. „Ihr seid immer die Unschuldigen, und Erster. „Ew. Gnaden, ich laß es diesmal auf die Zeugen ankommen, ich bin ganz unschuldig, und getraue mir selben Eid auf meine Unschuld abzulegen.“

Nachdem diese Aussagen zu Protokoll genommen waren, wurden beide Inkulpaten vor der Hand entlassen, Tags darauf kam das Zeugenverhör und der Beschluß wurde gefaßt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Höllenregierung.

Fürst. Hör, alter Bockshorn, ich lese immer von der Bundesversammlung und weiß nicht einmal, wie sie eigentlich zusammengesetzt ist, kannst Du mir Aufschluß geben?

Minister. Mit Vergnügen, Hoheit. (Er nimmt seine Schreibtafel heraus und liest vor, wie folgt.)

Die Bundesversammlung in Frankfurt.

Oesterreich: Graf Friedrich v. Thun-Hohenstein, k. k. Gesandtermeister und Kammer-Präsidialgesandter.

Adolph Freiherr v. Brenner-Felsach, Legationsrath und Director der deutschen Bundeskanzlei.

Braun, Legationsrath.

Emerich Graf v. Erdödy, Legations-Sekretär.

Preußen: v. Bismark-Schönhausen, geheimer Legations- und Bundestags-Gesandter, seit 3. August 1851.

Wenzel, wirklicher Legationsrath.

Graf zu Lynar, Gesandtschafts-Attaché.

Graf Stolberg-Wernigerode, Attaché, 26. Nov. 1851.

Johann Kelchner, Hofrath, Sekr.

Krüger, Regierungsrath, preuß. Militär für das Bundesbataillon und Finanzreferent.

Bayern: Freiherr v. Schrenk, k. b. Kämmerer und Staatsrath, am außerordentlichen Dienst.

Dr. Joseph Sigmund, Attaché.

Johann Bernhard Lantenheimer, Gesandtschafts-Sekr.

Sachsen: Jul. Gottlieb v. Nostitz und Jänkendorf, k. sächs. Geheimerath.

Robert Pilatti, Kanzlei-Sekr.

Hannover: v. Bothmer, k. dänn. Staatsrath.

Karl Alber, Legationssekretär.

Würtemberg: Frhr. v. Reinhard, k. würtemb. wirkl. geh. Legationsrath und Tredsy, als Legations-Sekr.

Baden: August Frhr. Marschall v. Bieberstein, großh. bad. Kammerherr und Geheimerath.

Ludwig Turban, Kanzlei-Sekr.

Kurhessen: v. Trott, kurf. Staatsminister und Geheimerath.

Großh. Hessen: Frhr. v. Münch-Bellinghausen, großherzogl. Kammerherr, Ceremonienmeister und Ober-Appellations- und Cassations-Gerichtsrath.

Dänemark wegen Holstein und Lauenburg: Bernhard Ernst v. Bülow, k. dän. Kammerherr.

Lorck, Legations-Sekr.

Niederlande wegen Luxemburg und Limburg: Heinr. Wilh. v. Scherf, k. niederländ. Staatsrath, auch bevollmächtigter Minister am kurfürstlich und großherzoglich hessischen, am herzogl. nassauischen, oldenburg. und den freien Städten Frankfurt.

Heinrich Karl Bois, Legations-Sekr.

Großherzogl. und herzoglich sächsische Häuser: Frhr. v. Fritsch, großherzogl. und herzogl. sächsischer geh. Staatsrath und Kammerherr.

Braunschweig und Nassau: Frhr. v. Dungern, herz. nass. Staatsminister a. D. und Kammerherr.

Mecklenburg-Schwerin und Mecklenb.-Strelitz: Joachim Bernh. Wilh. v. Oertzen auf Teppin, großh. Geheimerath.

Oldenburg, die anhaltischen und schwarzburgischen Fürstenthümer: Dr. W. v. Gisenbecher, herzogl. oldenb. Staatsrath.

Lichtenstein, beide Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe-Detmold, Waldeck und Hessen-Homburg: Dr. Jury v. Linde, großh. hessischer geheimer Staatsrath, a. d. Stimmführer außerdem für:

Reuß ältere und jüngere Linie, Lippe, Waldeck und Hessen-Homburg besonders: Frhr. v. Holzhausen, fürstl. und landgräfl. wirkl. Geheimerath, für

Schaumburg-Lippe: v. Stralau, fürstl. schaumburg-lippischer geh. Cabinetsrath.

Lübeck: Bürgermeister Dr. Heinr. Brehmer, Syndikus.

Frankfurt: Schöff und Syndikus Dr. Ed. Harnier.

Bremen: Bürgermeister Dr. Joh. Schmidt.

Hamburg: Senator Kirchenpauer.

So, Hoheit, dies ist die bestehende Bundesversammlung.

Fürst. Ganz gut, jetzt kann ich mir schon einen Begriff davon machen. Ich danke Dir, Alter, und entlasse Dich heute in allen Gnaden. Adje!

Weltchronik.

Auf der Gemarkung Sulzhof in der Pfalz sind in der Nacht vom 14. auf den 15. d. dem Bauern Wolf 2 Pferde im Werthe von 220 fl. aus dem Stalle gestohlen worden. (Gewiß eine außerordentliche Frechheit!)

Berlin, 19. Febr. Die Mitzeichnung des preußisch-österreichischen Handelsvertrages erfolgt hier heute Abends 8 Uhr.

Vor einigen Tagen hat sich in Magdeburg ein 20 Jahr altes, elternloses und augenblicklich ohne Dienst befindliches Dienstmädchen kurz vor Ankunft einer vom Bahnhofe nach der Stadt fahrenden Locomotive auf die Eisenbahn geworfen, ist überfahren und getödtet worden.

In der nächsten Zeit werden wir auch preußische Gulden zu sehen bekommen, sie sind bereits eine Anzahl aus der Münze in Berlin hervorgegangen. Sie sollen für die hohenzollernschen Lande bestimmt sein.

(Trau, schau.) Wie von Wien geschrieben wird, wurde dem österreichischen Gesandten Hrn. v. Hülmer mit Hinzunahme auf die Heimathbehörde des Kaisers der Franzosen die Instruk-

Digitized by Google

tion gestanden, mehr Obacht zu geben auf das, was Napoleon thue, als auf das, was er sage.“

Der „Triester Zeitung“ wird mitgetheilt: Während des Aufstandes in Montenegro wurden die ungarischen Truppen fortwährend in den Kasernen festgehalten. Das versteht sich wohl von selbst; es ist nicht recht zu fassen, wie? —

Die Turiner „Opinione“ berichtete, daß die Verhaftungen noch fortdauern. Die Gefängnisse sind so überfüllt, daß die Schuldgefangenen in Freiheit gesetzt werden mußten, um Andern Platz zu machen. — Nur so fort gemacht!!! —

Die Universität Pavia ist geschlossen worden, und die Studenten sind durch Anschlag aufgefordert worden, die Stadt sogleich zu verlassen. Es geht das Gerücht, daß am 14. in Mailand, durch einen jungen Burschen, ein Angriff auf einen Offizier stattgefunden habe.

— Die Rede des Kaisers hat eine ziemlich gute Wirkung hervorgebracht, die Verminderung der Armee und mehr noch die Besteuerungen, welche sie begleiten sind in der That geeignet, gewisse Befürchtungen, wenigstens für den Augenblick zu beschwichtigen. Was die kaiserliche Rede über die innern Zustände des Landes sagt, ist leider nicht so beruhigend trotz der unläugbaren Geschicke, mit welchem der Kaiser diesmal, wie bei jeder andern Gelegenheit, Alles hervorhebt, was geeignet sein kann, seine dem Lande geliefferten Dienste an's Licht zu stellen. Sein Theorie von der Freiheit findet auf jeder Seite seiner vortrefflichen „Idees napoléoniennes“ ihre thätsächliche Widerlegung, und Frankreich wird kaum damit einverstanden sein.

Der Kaiser der Franzosen hat dem Könige von Belgien (und auch den übrigen Souverainen) durch ein Handbillet seine Vermählung mit Frl. Eugenie de Montijo, Gräfin de Teba, angezeigt. — Dies Ereigniß weiß der Beobachter schon lang.

Türkei. Eine Korrespondenz der „Triester Zeitung“ behauptet, Graf Leiningen, der von Oesterreich in außerordentlicher Mission an den Sultan gesendet wurde, habe folgende Forderungen überbracht: a) Abtretung der Küstenstrecke bei Klek (?) und Sutorina an Oesterreich. b) Auskunft warum ohne frühere Mittheilung der Feldzug gegen Montenegro unternommen worden ist, und friedliche Ausgleichung desselben. c) Stellung der bosnischen Katholiken unter österreichischen Schutz. — Da wird aber der Sultan gejauchzt haben.

Stadtschau.

Nicht genug, daß den Bewohnern der Insel Schütt, worunter kaum 3 Familien sich befinden, die jährlich unter 120 fl. Miethzins bezahlen, ihren andern Mitbürgern gegenüber so lange die gewünschte Gasbeleuchtung entzogen ist, wobei sie jedoch, nebenbei gesagt, bei den gegenwärtigen Art der Gasbeleuchtung noch gar viel mehr verlieren, wurde ihnen die spärliche Oelbeleuchtung bei jetziger Winterszeit auch noch dar durch verkümmert, daß es dem hochlöblichen Magistrat gefallen hat, die alten düstern Metzboden auf dem Platze ganz stehen zu lassen. Sämmtliche Hausbesitzer und Metzbewohner sahen sich daher veranlaßt, in einer ausführlichen Schrift, worin insbesondere auf die Unsittlichkeit, Unsicherheit, Wasser- und Feuersgefahr hingewiesen worden ist, lautes Thatsachen, die einem Fremden, der zum ersten Male bei Tag oder Nacht über die Schütt geht, sogleich auffallen müssen, um Abhilfe dieses und des weitern Mißstandes, daß künftig die Auspflasterung und Abnahme, wenn gewöhnlich ein Zeitraum von 4 bis 5 Wochen erfordert wurde, doch wie in andern Städten beschleunigt werden möge zu bitten, erhielten jedoch darauf am 19. d. den kurzen Bescheid:

die Beschwerde der Schüttbewohner sei als unstichhaltig und unwahr abzuweisen.

Was unter Wahrheit hier verstanden wird, ist gesagt.

Ein schöner Trost für die Hausbesitzer der Schütt, deren Miethen unter diesen Verhältnissen künftig wohl kaum die Hälfte ertragen werden. (O Vaterland, siehe ob von deinem weitern projektirten Haushalt, er möchte sich schlecht rentiren, interessiren!)

Vielleicht hilft auch diesmal, was wir jedoch nicht wünschen wollen, das Wasser!

„Ich entsage einer Grafschaft der Polizeiwissenschaft zu Gunsten, der sich für den größten Polizeimann hielt, und daher somit weit von seinen Zielpunkten den Brennnesseln der Grobheit erhielt.“

(Eingesandt)

Mit Staunen müssen wir hören, daß unser so beliebtes Theatermitglied, Herr Reuter, uns verlassen will. Dies wird gewiß von unserer Theaterwelt sehr bedauert, und kaum liefert der Direktor Brauer wiederholt den Beweis, daß er eigentlich gar keine Rücksicht auf das Publikum nimmt. Schauspieler, die beliebt sind, müssen fort, ob sie sich gleich billig genug fordern lassen. Das nachsichtige Publikum hätte schon oft das Recht gewährt, unwillig zu werden, aber da sind die Blätter, welche immer dem Direktorium das Wort sprechen, die immer mit ihrem Gewissel da sind, als könne in unserm Nürnberg kein gutes Schauspielerpersonal erhalten werden, weil kein fleißiger Theaterbesuch mehr stattfinde. Das ist leeres Stroh, Ihr Herren Redakteure, und vorzüglich Sie, Herr Beobachter, das ist leeres Stroh, das Sie dreschen, denn lassen Sie gute Stücke geben und die Rollen in Händen der Schauspieler Bergen, Reuter, Giegold, auch Schuster nicht ausgenommen, sein, so wollen wir sehen, ob das Haus nicht voll wird. Aber Stücke, in welchen nur ein Einzelner glänzt, will alle andere nur Spiegelrollen haben, in welchen sich Einer so, die übrigen aber Herr Gottsnur, abfriegeln können und gewiß behaupten, werden das Haus nicht füllen. Zu bemerken ist noch, daß man freilich nicht alle Tage spielen muß, sondern wie sich gebührt — Samstag, Montag und Donnerstag — dann können die Rollen gehörig studirt werden, und das elende Gebrüll und Gebrudel hört auf. Doch zur Sache! Also Herr Reuter wird uns verlassen, vielleicht auch Herr Bergen nebst Frau, sehr zu bedauern, das! Allein was sonnen wir machen, wenn es der Theaterpascha so will? Er wird uns schon wieder etwas Braves, daher bringen, vielleicht wieder ein Gastspiel, wo es Einem angst und bange wird! Nein, Herr Direktor, lassen Sie uns unsern Reuter, und schicken Sie unseretwegen fort, wen Sie wollen. Auch unsere Giese werden wir verlieren. Diese fleißige Schauspielerin war an Ihren Plätzen jederzeit sehr brav, und auch sie könnte wir ungerne scheiden. Wir müssen uns zwar in das Unvermeidliche fügen, werden aber unsern Bergen in Zukunft in den Blättern Lust zu machen suchen. Wir fordern aber auch von Ihnen, Herr Redakteur, daß Sie unsere Zuschrift unverändert in Ihrem Blatte gegen Bezahlung aufnehmen werden.

K. M.

Schützensache.

Man hört allgemein, daß sich die Vorstände der Schützen in der Schießhausstraße sehr unruhig, mit dem Paradiren schaffigen, und wir werden nächstens unsere Ansichten darüber kund geben. Wir haben bereits alle Vortheile des Judenguckl besprochen, und verweisen auf unsere Erklärung mag der Beobachter nicht. Also das Paradiren steht in Kärlsruh, Schießhaus zu werden, und

Digitized by Google

auf den Wald zu wird geschossen werden". Ja, ja, im Wald, wo's Echo schallt. Der Gedanke ist gottvoll! Die Ausführung ist prächtig, es gaibt dort weit mächtig! Ausschuß voran! Ausschuß voran, bricht höhsch die Bahn! In spätern Jahren, wenn sich an der Eisenbahn die Häuser mehren, wird's wieder heißen: Last uns Schützen weiter ziehn und für's Judenthum erglühn'rc. Sagt Mancher dann in stillem Schmerz: Unsere Vorältern haben's nicht besser verstanden, sonst säßen wir jetzt sicher.

Oeffentliche Stadtgerichtssitzung.

19. Febr. Christ. Rotteberger, Maurergesellenehefrau von Rollingen, ist der Amtsehrenbeleidigung beschuldigt, weil sie den Landrichter Müller in Pappenheim tüchtig geschimpft hat. Benannter Vergehen geständig und überwiesen, wurde sie zu 15 Tagen doppelt geschärftem Arrest verurtheilt.

2. Sitzung. Der Schuhmachergeselle Joh. Gg. Hochrein aus Buttenwirt hebt vor dem Selbstschauriche angeklagt des ausgezeichneten Diebstahls. Desselben überwiesen, wurde er zu 1½ Jahr Arbeitshausstrafe verurtheilt.

3. Sitzung Nachmittag 2 Uhr. Adolph von Leonrod ist angeklagt, eine Taschenuhr gefunden und selbige für sich behalten zu haben und wurde daher wegen Fundiebstahl zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

M. Weißt Du schon, daß der Kaiser von Rußland den Höfen Wien und Preußen nächstes Frühjahr einen Besuch machen will.

K. Nein, dies wußte ich noch nicht, Morendonner, das freut oder, wenn's in Polen oder sonst wo kein Gewitter gibt, denn ein Gewitter ist, wenn's so schwül ist, gleich da.

M. Na, das versteht sich nur schwül wird's jedenfalls aufs Frühjahr von wegen dem gelinden Winter.

K. Du bist ein Schlaukopf, Morrandonner!

Wohnungsveränderung und Empfehlung.

Da wir bereits unser neu erkauftes Haus in dem vormals Rosenbad-, jetzt Brunnengäßchen genannt, S. Nro. 674 h. bezogen und unser bisher bewohntes in der Sterngasse L. Nro. 878 verlassen haben, so finden wir uns verpflichtet, unserer verlassenen Nachbarschaft den innigsten Dank für die vielen Beweise von Freundschaft und Güte hiermit auszusprechen; unsere nunmehrige Nachbarschaft aber bitten wir, uns in ihre Mitte freundlichst aufzunehmen.

Joh. Albrecht Trapp,
Kgl. Margaretha Trapp.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir, alle meine Geschäftsfreunde, sowie ein verehrliches Gesammtpublikum, höflichst zu ersuchen, mir in meiner neuen Behausung, welche früher Eigenthum meines Vaters und mein Geburtshaus ist, auch ein gewogtes Vertrauen zu schenken. Durch solide und reelle Bedienung werde ich mir die fernere Zufriedenheit meiner geehrten Freunde zu erwerben suchen.

Der Obige:
J. Albr. Trapp, Schreinermeister.

Schiffs-Expeditionen für Auswanderer.

Fr. Wilh. Bödeker, jun.,
H. Aug. Heineken's Nachfolger
von der Regierung angestellter und beeidigter Schiffsmakler in Bremen,

befördert vom 1. Febr. bis 30. Apr. an 1. und 15. eines jeden Monats große dreimastige Schiffe nach New-York, Baltimore, Philadelphia, Galveston u. New-Orleans.

Der Unterzeichnete ist zum Abschluß seiner Passageverträge ermächtigt, und besorgt auch Pläße für die beiden Postdampfschiffe
Washington und Hermann,
von welchen jeden Monat eins von **Bremen nach New-York** abgeht.

Fürth, am 11. Januar 1853.
Conrad Gebhardt
Firma: Johann Adam Gebhardt.

Albrecht-Dürer-Verein.

Neuausgestellte Werke auf der Herren-Trinkstube:

Die Kartenschlägerin. Oelgem. von Karl Engel im Borcheim. — Der todte Gydi (nach Regen.) — Ansicht aus Pinzgau und Krimi-Thal (von der Hoch-Gerlos. — Mondlandschaft. Zugspitze — Mondlandschaft mit Wasserfall. — Tyrolergegend mit Wasserfall. — Desgleichen größere. — Gebirgslandschaft (entdeckende Dämmerung.) — Der Wahmann, Gegend bei Berchtesgaden. Sämmtlich Oelgemälde von Heinrich Lehmann hier.

WIENER SALON.

Donnerstag den 24. Febr.

Gesang-Produktion

der acht steyerischen Naturjägerfamilie Rummele aus Lanfse in Oberssteyrmark mit Zither- und Guitarrebegleitung.

Anfang 8 Uhr.

Einige ganz neue
katholische Gebetbücher
sind sehr billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Stramin-Papier zum Sticken
ist der ganze Bogen à 30 kr. zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Beob.

Zu verkaufen.
Eine große starke Papier-Presse mit Einlagbretteren und Vorrichtung zum Packen ist billig zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Beob.

(Gesuch.) In einer Buchbinderei und Portefeuillefabrik kann ein wohlgezogener junger Mensch als Lehrling unterkommen. Näheres in der Expedition.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 24. Febr. 1853. 11. Vorstellung im 6. Abonnement. Die Stumme von Portici. Oper in 5 Akten von Scribe.

Freitag den 25. Febr. 1853. 12 Vorstellung im 6. Abonnement. Letzte Gastdarstellung des Herrn Theodor Vollmer. Zum Erstenmale: Mathilde. Schauspiel in 4 Akten v. H. Benedix. (Manuscript.) Letzte Gastrolle des Verbindungsmann — Herr Theod. Vollmer.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nr. 444. — Druck von Lörr.

Samstag. 26. Februar 1853.

Nürnberger Beobachter

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Unter der Redaktion werden Inserate angenommen in der Kunder'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Stöckel, Buchbindermeister an der Fleischbrücke.

Gottlhelf. Fünfter Jahrgang. Nr. 25.

Wie es einem ehrlichen Manne gehen kann!

(Fortsetzung.)

Mit schwerem Herzen und kummervollem Antlitz saß der alte Meierbauer in seinem Lehnstuhle, ungeduldig die Rückkehr seines Georg erwartend. Neben ihm die neuvermählte Anna welche ihm von Zeit zu Zeit Trost zuzusprechen versuchte. Anton, ihr Mann, hatte sich fruhzeitig aufgemacht, um Nachrichten über seinen Bruder einzuziehen.

Es herrschte ein trübseliges Schweigen in der kleinen Stube, durch nichts unterbrochen, als von einzelnen Stufzern und Ausrufungen. Zu tief schmerzte den Alten der auf seinen Namen geworfene Schimpf, als daß er einer ruhigeren Ueberlegung hätte Raum geben können.

Plötzlich wurde die Thüre rasch geöffnet, und Georg trat ein. Anna flog mit einem lauten Aufrufe an seinen Hals und der Vater streckte die ihm beide Hände zitternd entgegen.

„Wie ist es dir ergangen, Georg?“ waren seine ersten Worte.

„Ihr sollt alles wissen,“ sprach dieser, „darüber euch nur.“ Und nun erzählte er weitläufig seinen Aufenthalt im Gefängnisse, schilderte die traurige Nacht, die er dort zugebracht, und schloß mit seiner Unterredung, welche er heute morgen mit dem Richter gehabt.

„Also gestraft bist du nicht worden? frug Anna. —

„Gestraft?“ polterte der Alte, „gestraft auch noch? Ist das nicht schon Strafe genug gewesen für einen der gänzlich unschuldig ist? Dabei stampfte er grimmig mit dem Fuße.

„Nun, nun,“ begütigte Georg den Vater, „ich bin ja wieder bei euch!“ Die klägerische Geschichte ist vorbei, und die morgen ist alles vergessen!“

„Meinst du?“ sprach grimmig der Meierbauer, „meinst du?“ — Ich nicht. Wenn wir am nächsten Sonntag zur Kirche gehen, wirst du es in die Ohren hören müssen, daß du im Loch gesteckt! — Herr Gott, daß so etwas mir, in meiner Familie vorkommen mußte!“

Mit diesen Worten erhob sich der Alte und ging aufs Feld, begleitet von Anna.

Georg war allein zu Hause. Die Arbeit, welche er im Haus und Garten zu verrichten vorfand, verscheuchte bald alle trüben Gedanken aus seinem Kopfe und er trat mit einem großen duftenden Blumenstraufe, den er im Garten abgeschnitten, ins Haus, als ihn ein altes Weib mit einem Korbe an Arme anbeit und ihm Verschiedenes zum Kaufe bot.

„Nadelbüchschen — Krampfringe, Spielwaaren, was ihr wollt, alles billig.“

Auf eine verneinde Kopfbewegung Georgs sahe sie fort: „ich hab auch bessere Sachen,“ und griff tief in den Korb, aus dem sie eine schwere, silberne Halskette hervorzog; „das wär ein schönes Präsent für euren Schatz,“ sagte sie schmunzelnd und hielt die Kette in der Sonne spielen.

„Wie theuer ist die Kette?“ frug Georg.

„Um acht Gulden sollt Ihr sie haben — wenn ich nicht nothwendig Geld brauchte, könnte ich sie nicht so billig geben, denn sie ist unter Brüdern das Doppelte werth.“

Georg lauste die Kette und legte sie in seinen Schrank. Er lächelte dabei still vor sich hin, als wollte er sagen, ich weiß schon, was ich mit der Kette thun will!“

Gleich darauf traten der Vater, Anton und Anna in die Stube.

„Warst du beim Richter?“ war Georgs erste Frage.

„Freilich bin ich dort gewesen,“ sprach Anton.

„Er wird wohl recht grob gewesen sein?“

„Das versteht sich! Lenn' ich ihn doch schon lange Zeit. Er hat mich, als ich mein Herzensanliegen vorgetragen, dreimal auf's Gericht bescheiden und mich dann jedesmal einen halben Tag warten lassen und mein Gesuch nicht entgegennimmt. Jedesmal hatte er einen anderen Vormand. Als ich ihn heute fragte, ob der Georg Meier noch im Arrest sei, schnauzte er mich an: „Was hat er darnach zu fragen?. Wir werden schon wissen, was wir zu thun haben! Scher' er sich weiter!“

„Ja, ja,“ unterbrach ihn der Alte, „man sagt immer, wir Bauern sein grob, allein es gibt doch Leute, welche noch gröber sind!“

Hier wurde die Unterredung durch die Ankunft des alten Feldwebels unterbrochen, der von Georgs Rückkehr Kunde erhalten hatte. „Nun,“ rief er, „haben dich die Ratten heut Nacht nicht gefressen?“

„Das nicht,“ entgegnete Georg, ihm die Hand drückend „aber der Zorn hätte mich beinahe umgebracht!“

„Ah — Kleinigkeit!“ lachte jener, „so ein kleiner Arrest schadet nicht. Man muß alles durchmachen! Ich bin als Soldat wohl hundertmal in Arrest gesteckt, da kann man ihn wohlfeil haben!“

„Ich hoffe, es soll der erste und letzte Arrest sein, welcher in meiner guten Familie vorgekommen ist!“ brummte der Meierbauer, „denn etwas bleibt doch immer am Namen davon hängen!“

„Sei kein Murrkopf, Alter,“ lachte der Feldwebel — „an geschehenen Dingen läßt sich nichts ändern und das ganze Dorf weiß ja, was an der Sache ist!“

„Das ist mein einziger Trost,“ sprach dieser, „und deßhalb wollen wir auch die dumme Geschichte auf sich beruhen lassen. Uebrigens glaube ich, daß es Zeit ist zum Mittagessen.“

Mehrere Tage waren verflossen und der unangenehme Vorfall war beinahe vergessen, als eines Morgens der Gerichtsdiener eine Vorladung brachte, des Inhalts, daß Georg am nächsten Tage um 9 Uhr Vormittags auf dem Gerichte zu erscheinen habe. Anna nahm den Zettel und wollte ihn dem Vater nach dessen Rückkehr zeigen; allein sie besann sich eines bessern und zog Georg bei seiner Heimkunft auf die Seite.

„Was bedeutet die Vorladung?“ sagte sie verwundert.

„Ach! das ist noch wegen der Geschichte,“ sprach dieser gleichgiltig, „man wird mir wohl den Beschluß vorlesen!“

„Welche Schande!“ rief der Alte, als in Georg von der Vorladung in Kenntniß setzte; „welche Schande! Kommt uns wegen dieser verdammten Geschichte auch sogar der Gerichtsbote in's Haus! — Man wird doch nicht verdorben noch Fetzen werden?“

„Ich weiß nicht,“ sagte Georg, „aber der Richter hat mir

Digitized by Google

damals schon gesagt, daß ich noch einmal würde vorgeladen werden."

„Das ist mir eine saubere Geschichte," brummte der Maiersbauer und war den ganzen Tag über in der übelsten Laune.

(Fortsetzung folgt.)

Die Höllenregierung.

Fürst. Ich muß Dir gestehen, lieber Bocksborn, daß mich die Mitglieder des deutschen Bundestags sehr interessirt haben, und nun möchte ich aber noch mehr wissen, sagust Du mir vielleicht sagen, wie viel jeder Staat in Europa Soldaten hat? Darauf bin ich sehr neugierig, Alter.

Minister. Die Neugierde meines hohen Herrn kann ich sogleich befriedigen, da habe ich gerade den Beobachter bei mir, und da steht's darinnen bis auf den letzten Profosenjungen.

Fürst. So trage es mir einmal vor!

Minister (nimmt eine Prise Schnupftabak, räuspert sich, setzt seine Brille, aus der Fabrik des Herrn Optikus Sturm in Fürth, auf, setzt sich und liest vor:)

Großbrittanien hält 8,308 Reiterei, 93,539 Fußvolk, 15,600 Geschützmannschaft und Pionire, 39,000 Matrosen und Seesoldaten, zusammen 156,537. Die Kosten für Heer und Flotte, 80,687,120 Thaler. Im Durchschnitt für den Mann 575 Thaler.

Frankreich. 54 Reg. Reiterei, 103 Reg. Fußvolk, 17 Reg. Geschützmannschaft und Pionire, 27,000 Matrosen und Seesoldaten, 40 Komp. starken Train, zusammen 394,525. Sämmliche Kosten hiefür 120,017,552 Thaler. Im Durchschnitt für den Mann 304 Thaler.

Rußland. 101,692 Reiterei, 640,388 Fußvolk, 58,920 Geschützmannschaft, Matrosen und Seesoldaten unbekannt, zusammen 801,000, Betrag der Unterhaltung unbekannt.

Oesterreich. Der genaue Bestand der einzelnen Truppengattungen unbekannt, zusammen aber 500,000. Die Kosten betragen 64,000,000, im Durchschnitt per Mann 128 Thaler.

Preußen. Linie und erstes Aufgebot der Landwehr 58,000 Reiterei, 230,000 Fußvolk, 40,300 Geschützmannschaft und Pionire u. s. w., zusammen 330,100 Mann. Die Kosten 28,362,315, im Durchschnitt per Mann 85 Thl.

Die übrigen europäischen Staaten.

Belgien. 38 Schwadronen Reiterei, 68 Bataillone Fußvolk, 5 Reg. und 6 Komp. Geschützmannschaft und Pionire u. s. w., zusammen 90,000 Mann. Die sämmtlichen Kosten 8,493,997 Thl., kommt per Mann 84 Th. Friedensstärke 30,000 Mann.

Dänemark zusammen 36,000, Kostenbetrag 3,673,897 Thl., per Mann 122.

Griechenland. 389 Reiterei, 8,047 Fußvolk, 242 Geschützmannschaft und Pionire u. s. w., Matrosen und Seesoldaten 1,800, zusammen 10,418, Kosten unbekannt.

Kirchenstaat. Das Heer ist noch in der Bildung begriffen.

Neapel. 450 Reiterei, 29,000 Fußvolk, 2,800 Geschützmannschaft, Pionire u. s. w., 5,663 Matrosen und Seesoldaten, zusammen 41,963 Mann. Kosten unbekannt.

Niederlande zusammen 50,000. Kosten 9,128,304 Thl., per Mann 182 Th.

Portugal zusammen 33,541. Kostenpunkt 3,794,290 Thl., per Mann 172 Th.

Sardinien zusammen 47,860. Kostenbetrag 9,913,795 Thl., per Mann 207 Th.

Schweden 4,864 Reiterei, 26,309 Fußvolk, 3,190 Mann Geschützmannschaft, 23,000 Marinesoldaten, zusammen 57,363. Wegen der besondern Beiträge der Reserv nicht genau zu ermitteln, per Mann 207 Th.

Norwegen 1,970 Reiter, 11,924 Fußvolk, 1,330 Geschützmannschaft, 1,230 Matrosen und Seesoldaten, zusammen 15,554. Kosten 1,239,000 Th., per Mann 79.

Schweiz 3,280 Reiter, 88,081 Fußvolk, 11,815 Geschützmannschaft, Pionire u. s. w., Matrosen —, zusammen 104,076. Sämmtliche Kosten 335,795 Thl., per Mann 3.

Spanien 8,850 Reiter, 142,200 Fußvolk, 12,604 Geschützmannschaften, 11,294 Matrosen und Seesoldaten, zusammen 174,948. Die Kosten hiefür betragen 25,820,830 Th., per Mann 147.

Toskana 946 Reiter, 10,148 Fußvolk, 1,817 Geschützmannschaft, 147 Matrosen und Seesoldaten, zusammen 13,088. Kosten 1,586,500 Th., per M. 121.

Türkei 17,280 Reiter, 106,800 Fußvolk, 11,600 Geschützmannschaften, 12,200 Matrosen und Seesoldaten, zusammen 150,880. Kosten 22,774,790, per Mann 150 Thl.

Anhalt-Bernburg 370 Fußvolk.

Anhalt-Dessau 529 ditto.

Anhalt-Köthen 325 ditto.

Baden 7,751 Fußvolk, 1,429 Reiter, 720 Geschützmannschaft, Pionire 100, Gesammtzahl 10,000.

Fürst. Halt, Herr Minister, genug für heute, ich habe noch einige Regierungsgeschäfte, das Weitere wirst Du mir das nächste Mal gar mittheilen. Für heute gehab Dich wohl!

Weltchronik.

München, 23. Febr. Wo menschenfreundliche Hilfe nothwendig ist, da findet man Se. Maj. den König Ludwig. Gestern hat Höchstderselbe die von dem Metzgerknecht Bachmaier so schwer verletzte Dienstmagd Theres Durschl auf ihrem Krankenlager besucht, ihr Trost zugesprochen und versichert, daß sie ihrer Zukunft mit Ruhe entgegensehen solle, da er dafür sorge, daß sie in einer Versorgungs-Anstalt untergebracht werde.

Wie die Pf. Zeit. meldet, hat Se. Maj. der König, II von den wegen Betheiligung am Pfälzer-Aufstand verurtheilten im Centralgefängniß in Kaiserslautern inhaftirten Militärsträflingen den Rest ihrer Strafzeit erlassen. Dieselben sind daher am 16. Febr. in Freiheit gesetzt worden.

Wien, 22. Febr. Vormittags 9 Uhr. Nach dem heute erschienenen Bülletin über den Zustand des Kaisers ist die Krankheit im Abnehmen. Se. Majestät genoß einen sanften Schlaf. Dank dem Herrn! Die Theilnahme des Publikums ist fortwährend außerordentlich. — Es ist nicht mehr wie billig.

Digitized by Google

Die Nachricht von dem Attentat gegen den Kaiser von Oesterreich hat in Berlin in allen Kreisen um so größere Sensation gemacht und um so mehr Theilnahme erweckt, als der Kaiser bei seinem jüngsten Hiersein durch seine frische, jugendliche Erscheinung viele Herzen gewonnen hat. Vergrößert wurde diese Sensation noch dadurch erheblich, daß sich sofort das Gerücht verbreitete, auch gegen den König von Preußen sei gleiches Attentat versucht worden. Nähere Recherchen in Bezug hierauf haben aber ergeben, daß dieses Gerücht durch Entstellung (?) des nachstehenden, an sich bedeutungslosen Vorfalles entstanden ist. Am vergangenen Mittwoch ist nämlich in Charlottenburg ein dreister wandernder Gerbergehilfe wegen Mangels an Legitimationspapieren festgenommen worden, welcher die Absicht verfolgt hatte, dort seinen Eintritt ins Militär zu erwirken. Der 18 bis 19 Jahre alte Mensch trug ein kleines, aber sehr großes Pistol in der Tasche. Beide Schießwaffen waren aber ungeladen, und der betreffende Mensch ist, soweit die Ermittelungen bis jetzt gediehen sind, rein zufällig in den Besitz derselben gelangt. Die an sich ganz bedeutungslose Sache hat eine kaum begreifbare Aufmerksamkeit in der Stadt erregt. — Wenn's halt nit a Bibla anderst is! meint der Beobachter.

Die Fremden Controle ist in Berlin seit einigen Tagen verschärft worden. Namentlich wird den aus Oesterreich ankommenden Fremden eine doppelte Aufmerksamkeit zugewendet. Den Hotelbesitzern sind strenge Vorschriften wegen der sofortigen Anmeldung der Fremden zugegangen. — Warum denk' — weil die Pistolen nicht geladen waren? —

Der Gemeindevorstand von Venedig hat eine Deputation an den Grafen Radetzky entsendet, um die loyale Denk- und Handlungsweise der Venetianer zu erkennen zu geben. — Es gibt halt überall gute Menschen.

In Irland herrschte in den letzten Tagen eine angeblich grimmige Kälte; der saftbohne Schnee gefror zu festem Eis und Bäume starben ab. Die Auswanderungsmanie litt aber nicht im Mindesten unter niedrigen Temperatur; die Bahnzüge nach Dublin hatten eine Menge „amerikanischer Passagiere" oder, wie man sie auch nennt, Pilger nach dem fernen Westen mit Weibern und Kindern. Irländische Blätter aller Farben sprechen mit Schrecken und Bangen von der allmäligen Entvölkerung der grünen Insel.

(Paris.) Der Moniteur enthält ein kaiserliches Dekret kraft dessen auf Bericht des Kriegsministers, Generals v. Saint-Arnaud, der Sold der Unteroffiziere aller Waffengattungen, einschließlich der Gendarmerie, vom 1. April d. J. an um 10 Cent. erhöht ist. Der Kaiser und die Kaiserin fuhren am 16. ohne alle Bedeckung und bloß von einem zweiten Wagen gefolgt, worin eine Ehrendame und ein Adjutant saßen, durch die Straße Rivoli nach dem Faubourg St. Germain, und von da über die Boulevards nach den Tuilerien zurück. Die Wagenfenster waren fast fortwährend niedergelassen, so daß Jedermann die Kaiserin sehen konnte. Ueberall wurde das Kaiserpaar, wie der Constitutionnel meldet, mit großer Sympathie begrüßt. — Napoleon hat Muth daß ist jetzt bewiesen, und dies begreifen die Franzosen, wie's

Stadtschau.

Oeffentliche Stadtgerichtssitzung.

Am 23. Febr. Der Vorstand der hiesigen Aktienbrauerei ist der Malzaufschlag-Defraudation angeklagt. Es sand nämlich der Malzaufseher Peter, daß ein Plus- (Mehr-) Betrag von 2 Metzen da war, und obgleich drei Sachverständige aussagten, daß durch das Brechen des Malzes sich jedesmal eine Vermehrung kund gebe, und obgleich der Vertheidiger Herr Dr. Lindner eine ausgezeichnete Vertheidigungsrede hielt, so sprach doch der kgl. Gerichtshof nach dem Antrag des k. Herrn Staatsanwalt und verurtheilte den Beschuldigten in eine Geldstrafe von 100 Thalern und zur Bezahlung aller Untersuchungskosten. Wassermann hat bereits die Berufung ergriffen.

2. Sitzung. Vor den Gerichtsschranken steht die ledige, 18 Jahre alte Conradine Hoffmann von Dolnstein, Lgs. Eichstätt. Dieselbe ist angeklagt, Kleidungsstücke und Geld im Betrage von 21 fl. gestohlen zu haben. Dieses Vergehens überwiesen, beantragte die kgl. Staatsanwaltschaft 5 Monate Gefängniß, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshaus. Da Hoffmann schlecht beleumundet ist, so verurtheilte sie der kgl. Gerichtshof zu 4 Monaten Gefängnißstrafe, welche sie auch in einem Zwangsarbeitshaus zu erstehen hat.

Die Conservativen.

Die Welt ist ein Schauspielhaus. Jeder hielt seine eigenthümliche Rolle. Zu den ersten Rollen zu gelangen, muß man meistens mehr Glück als Verdienst haben. — Viele führen ihre Rollenschaft durch, und die Meisten sind nur Statisten. Die Gehalte sind in der Welt eben so ungerecht vertheilt, als beim Theater; die am Wenigsten thun, führen das beste Leben, die armen Choristen müssen sich am Meisten quälen für das wenigste Geld. Die Welt ist voller Verhängnisse, Aergernisse, Ereignisse, Erfordernisse, Gebrechnisse, Verhältnisse, aus uns fehlt das Einverständniß.

Die Welt ist ein Gasthaus von hungriger Gäste. Wie im Gasthause gibt es in der Welt verschiedene Tafeln. An der table d'hôte werden die leckersten Gerichte für den reisenden aufgetragen, in der Küche hocken die Arbeitenden, die Reste von der Herrentafel und der letzte Abbub wird an die Armen vor der Thüre vertheilt.

M. Das ist Dir aber bekannt, daß man damit umgeht, den Hamburgern, oder vielmehr man denkt in Hamburg darauf, der deutschkatholischen Gemeinde die Rechte zu nehmen, welche ihr 1848 zugestanden worden sind?

K. Das finde ich ganz recht so, denn ich sehe gar nicht ein, warum man den Hamburgern allein Wort halten sollte hinsichtlich dieser ungläubigen Sekte. Ganz recht so, die Hamburger müssen wissen, daß sie Deutsche sind, und daß man ihnen Nichts extra zu machen hat.

M. Recht hast Du, aber recht ist es nicht von den Hamburgern! Laßt Jeden glauben, was er will, wenn er nur sonst ein steuerbarer Bürger ist und gerne gibt.

K. So, wie ich auch, und wer anders meint, wird

Digitized by Google

Ein alter Hofprediger eines kleinen Fürstenthums predigte eines Sonntags in der Schloßkirche sehr eifrig wider das Laster der Trunkenheit. Der Fürst dieses Ländchens war selbst ein großer Freund vom Trinken, und um diesen nicht zu beleidigen, schloß er seinen Vortrag mit folgenden Worten: „Aber, werdet ihr sagen, unser gnädigster Fürst trinkt ja auch, — ja, das ist wieder etwas Anderes, der hat's, dem schmeckt's! Wohl bekomm's ihm! Amen!

Heim sprach zu einem Juden, der ihn einst besuchte: „Wie sind alte, sehr alte Bekannte. Sie sind immer ein braver, grundehrlicher Mann gewesen." — „Herr Geh. Rath," antwortete der Jude, „was Sie da sagen, wollen Sie mir es nicht geben schriftlich; es könnte mir doch sein von Nutzen."

Ein Markgraf von Baden fragte seinen Hofnarren Philipp, ob es gerathen sei, Juden in seine Städte aufzunehmen. „Freilich," sprach Philipp, „freilich sollt Ihr sie aufnehmen; so werden wir dann alle Religionen im Lande haben, angenommen die christliche."

Der Narr des Bischofs von Münster ging einmal aufs Feld und säete Steine. — Dem sagte ein Mönch: „Du sollst lieber kluge Leute säen!" Er erwiedert die Antwort: „Behüt's, lieber Boden trägt sie nicht!"

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag den 27. Febr.

Gesang-Produktion

der ächt Bayerischen Natursängerfamilie Rummele aus Lause in Oberbayern mit Zither- und Guitarrebegleitung.

Anfang 8 Uhr.

Produktionen von Fischer.

Sonntag den 27. ds. Nachmittag im Schießhaus zu St. Johannis. Abends in der Hirsch'schen Brauerei.

Montag Abend im Gasthaus zur Stadt Amsterdam im obern Lokale.

Produktionen von Kleeblatt.

Sonntag Nachmittag im Prater. Abends im schwarzen Marder.

Montag Abend in der ehemaligen Klein'schen Wirthschaft in der Rosengasse (Lorenzerstock).

Liebelbräu.

Montag den 28. Febr. Produktion von dem beliebten Bleichstettl in den obern Räumen, und ladet alle Liebhaber der Musik, sowie sonstige Freunde und Bekannte hiezu ergebenst ein

Der Obige.

Einladung.

Morgen Sonntag wird bei Unterzeichneten ausgezeichnetes Salvatorbier aus der normal-Brauerei des Joh. Lederer ausgeschenkt. Hiezu ladet ein verehrliches Gesammtpublikum ganz ergebenst ein

Holzinger, Wirth
zum grünen Thal in Währ.

Zu verkaufen.

Eine große starke Papier-Presse mit Einlagbrettern und Vorrichtung zum Packen ist billig zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bred.

Zu vermiethen. Ein einfach möblirtes Zimmer ist sogleich zu vermiethen. Näheres in der Exped.

Stramin-Papier zum Sticken

ist der ganze Bogen à 30 kr. zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bred.

Zu verkaufen. Verschiedene neue, mit schon gebrauchte, französische und deutsche Predbänke, auf Holz-, Horn-, Bein- und Metall-Arbeiten passend, sind von 10—26 fl. zu verkaufen, auch eine Schnitzbank. Nebst dem Laufersschlagthurm S. Nro. 1040 im 2. Stock links.

Anzeige.

Im Vogelsgarten kann fortwährend Schutt abgeladen werden, und wird dasselbst für die Fuhre 3 Kr. bezahlt.

Zu verkaufen.

Bei Musikleder Fischer ist eine 25 Saiten Cither um 7 fl. und eine Guitarre um 2 fl. 30 kr. zu verkaufen.

Einige ganz neue

katholische Gebetbücher

sind sehr billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 26. Febr. 1853. Letzte Gastdarstellung des Herrn Theodor Bollmer. Zum Erstenmale: Mortbrand-Schauspiel in 4 Akten v. R. Benedix. (Manuscript.) Letzte Gastrolle: *** Berthold Arnau — Herr Theod. Bollmer.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 27. Febr. 1853. 1. Vorstellung im 7. Abonnement. Der Prophet. Oper in 5 Akten nach dem Französischen des Scribe von Rellstab. Musik v. Meyerbeer.

Montag den 28. Febr. 1853. 2. Vorstellung im 7. Abonnement. 4. Gastdarstellung des Hrn. Resmüller, vom k. k. Nationaltheater an der Wien. Doktor Faust's Hauskäppchen, oder: Die Herberge im Walde. Posse mit Gesang in 3 Akten v. Friedrich Hepp. Musik v. M. Hebenstreit. 4. Gastdarstellung: *** Andreas Pumpernuß — Herr Resmüller.

Einlauf.

Dem Einsender des Artikels, worin vorkommt, daß wenn der Beobachter einmal auf einen gewissen Etwas schreibt, man gli's wos, diene zur Nachricht, daß der Beobachter nur auf ganz gefärbtes Papier schreibt. Also ohne Sorgen, Herr Radiat, und Nichts für ungut!

Der erneuerte Artikel über das Theater, worin einige Zurechtweisungen vorkommen, kann ebenfalls nicht aufgenommen werden, denn ich will nun einmal wegen unserer Bühne in keine Polemik mit Jemandem gerathen!

Dem Einsender des Artikels, worin von einem betrüglichen Juden, welcher einen gewissen Jemand in diesigen Blättern blamiren will, anstatt, wie gebräuchlich ist, das Gericht in Anspruch zu nehmen, vorkommt, und wozegen im Voraus Protest eingelegt wird, wird hiermit erwidert, daß die Redaktion des Beobachters das Herzgreifen kennt und eine derartige Vorbemerkung nicht braucht, vorzüglich in einem so überwichtigen Schreiberton.

Der Brief der Armen, welche sich so sehr über die Zwangssuppe beschweren, findet nur dann Aufnahme, wenn selbige ihre Namen bei der Redaktion angeben, denn ohne Grund und Sicherheit kann man nicht so wie nichts die nichts einen Ankläger machen. Also die Namen, dann ist der Beobachter mit Vergnügen bereit, einmal über diese herrliche Suppenanstalt herzuziehen.

Der Artikel über das Schlittenfahren der Kinder findet keine Aufnahme. Warum nicht gar den Kindern auch schon alles Vergnügen rauben! Der Einsender wird wohl auch jung gewesen sein, und vermuthlich auch ein böser Bube, denn man sagt im Sprichworte: „Junge gewisse Mädchen — alte Betschwestern!" Sele.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knorr.

Digitized by Google

Donnerstag. 3. März 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seyfert, Bauernmeister an der Fleischbrücke.

Kunigunda. Fünfter Jahrgang. Nr. 27.

Abonnements-Einladung.

Beim Beginne eines neuen Monats erlaubt sich die unterzeichnete Redaktion zum Abonnement auf den Beobachter höflichst einzuladen. Man verspricht, die Tendenz des Blattes wie bisher getreu beizubehalten und Alles aufzubieten, billigen Wünschen der verehrlichen Abonnenten stets Genüge zu leisten.

Die Redaktion des Beobachters.

Wie es einem ehrlichen Manne gehen kann!

(Fortsetzung.)

Sechs Tage waren vorüber, seitdem die Regierungs-Entschließung Georg bekannt gemacht worden war. Vor Ablauf des achten Tages stellte sich Georg auf dem Amte.

Bei seinem Eintritt empfing ihn sogleich der Richter: „So bist du da, du impertinenter Kerl? — Wie kannst du dich unterstehen, mir einen so impertinenten Brief zu schreiben? — Wart — dich will ich moren lehren! — Eigentlich sollte ich dir dafür den Buckel vollbauen lassen, aber —"

„Der Brief ist nicht impertinent und enthält blos die reine Wahrheit. Ich werde unschuldig gestraft," entgegnete Georg mit niedergeschlagenen Augen.

„Du bleibst also dabei!" frug ihn lauernd der Richter.

„Ja, der Beschluß ist ungerecht!" wiederholte Georg.

Der Richter ging, ohne etwas zu erwidern, einige Mal im Zimmer auf und nieder und diktirte dann folgendes Protokoll:

„Nachdem Georg Maier zur Erstehung seiner Strafe unklug erschienen, stellte man ihn wegen seines impertinenten, zwei Tage vorher dem vertheilenden Commissär übergeschickten Briefes zu Rede. Da er nun den Inhalt desselben wiederholte und dem Commissär Ungerechtigkeit zuvorwarf, Letzterer sich solche Ausdrücke in Beisein eines zahlreichen Publikums aber nicht gefallen lassen kann, so geht vorliegendes Protokoll an den Gerichtsvorstand zur weiteren Verfügung."

Georg wurde nun zu dem Gerichtsvorstand geführt, welcher nach Durchlesung des Protokolles ihn vor der Hand zur Erstehung der ausgesprochenen Strafe in Arrest bringen ließ.

Nach Ablauf einer Stunde holte ihn der Gerichtsdiener ab, und führte ihn über den Hof in die Holzlege, wo ein Herr mit silbernen Augengläsern ihn erwartete, und bedeutete, sich zu entkleiden.

Auf Georgs Frage, warum, brüllte der Gerichtsdiener: „Herunter mit dem Rock!" und riß ihn am Aermel.

„Zieh dich nur ganz aus," sprach mit sanfter Stimme der Gerichtsarzt, „ich muß dich untersuchen, Fehlt dir etwas?"

„Ich war nie krank," antwortete Georg, der auf des Arztes sogenannliche Worte sich entkleidete, worauf dieser sich schnell entfernte. Auf das Geheiß des Gerichtsdieners zog sich Georg wieder an und wurde in sein Gefängniß zurückgebracht.

Kaum hatte er hier eine halbe Stunde lang über den sonderbaren Vorfall nachgedacht, als der Gerichtsdiener ihn wieder in das Zimmer des Vorstandes führte, welcher ihm Folgendes verkündete:

„Wegen deines ungebührlichen Benehmens vor Gericht wirst du nach eingeholtem Parere des Herrn Gerichtsarztes mit sechs Rutbenhieben bestraft."

„Ich soll Schläge bekommen!" schrie Georg entsetzt — „was habe ich gethan? Ich bin unschuldig! — Ich lasse mich nicht schlagen! — Welche Schande!" schluchzte er in heiße Thränen ausbrechend und sein Gesicht mit den Händen verhüllend.

„Marsch mit ihm!" gebot der Vorstand.

„Ich bitte Sie um Gotteswillen!" rief Georg, ihm zu Füßen fallend, „nur die Schande thun Sie mir nicht an! — O mein unglücklicher Vater!" Der Vorstand wandte sich ab, der Büttel packte den Armen am Kragen und führte ihn wieder in die Holzlege, wohin der Aktuar folgte und ihm seinen Rücken zu entblößen befahl.

Georg legte mit der Resignation der Verzweiflung seine Oberkleider ab, ließ sich ruhig mittelst Riemen auf eine Bank binden, und der Büttel gab ihm den ersten Hieb.

Georg blutet, aber er schweig. Tiefaufathmend bei jedem Hiebe setzte er Verachtung der Grausamkeit, Kraft der Rohheit entgegen!

Zornglühend im Innern — todtenbleich auf dem Gesichte kehrte er in seine Kemenate zurück. Oben lächelte zufrieden der Commissär über die glückliche Ehrenrettung — unter ihm im dunklen Gewölbe stierte Georg vor sich hin! — Wußte er wohl, daß Thräne auf Thräne nieder zum feuchtkalten Steinboden fiel? Gewiß nicht — die Welt außer ihm verschwand vor dem entsetzlichen Zustande seines Innern!

So saß er unbeweglich, die Augen, rothunterlaufen, auf eine Stelle gehetzet. — Es ward Nacht — er bemerkte es nicht — es ward Morgen und es ward Tag, und noch saß er in derselben Stellung — regungslos!

Um neun Uhr des Morgens trat der Büttel in das Gefängniß. Georg bemerkte ihn nicht — dieser packte und rüttelte ihn — da stürzte der Gemarterte von der Bank, und lag ohne Lebenszeichen am Boden! —

Auf die Anzeige dieses Vorfalls wurde der Gerichtsarzt requirirt. Dieser, welcher in der Umgegend beschäftigt war, erschien erst um zehn Uhr.

Georg lag also eine volle Stunde auf dem kalten Steinboden!

Der Arzt erklärte seine Krankheit für einen heftigen allgemeinen Blutendrang gegen das Gehirn, und befahl, ihn in

Digitized by Google

einer Sänfte nach Hause zu bringen.

„Während man die Sänfte herbei holte, erschien Anton bei dem Commissär, um über seinen Bruder Nachricht einzuziehen.

„Geh! zum Vorstande!“ brummte der Commissär.

Dieser antwortete ihm auf sein Befragen kurz: „Geht zum Commissär!“

„Der hat mich eben hieher geschickt,“ bemerkte Anton schüchtern.

„Nun zum Teufel! so geht zum Gerichtsdiener!“ schrie aufgebracht der Vorstand.

„Ist mein Bruder noch im Arrest?“ frug er den Büttel.

„Gleich wird er herauskommen?“ war die Antwort.

Anton wartete nun vor dem Amthause auf dessen Ankunft, und erblickte die Sänfte, welche hineingebracht wurde, ohne sich etwas dabei zu denken.

Nach kurzer Zeit kam diese mit zugezogenem Vorhange wieder heraus, an ihm vorüber, und er schloß aus der Anstrengung der Träger, daß Jemand darin säße.

Gleich darauf frug er abermals den Büttel, ob den sein Bruder noch nicht daß Haus?

(Fortsetzung folgt.)

Die Höllenregierung.

Fürst. Also heute werde ich die Größe der Seemacht Europa's kennen lernen. Zuerst bringe mir England!

Minister. Bin schon bereit, Hoheit. Also

Großbritannien:

Schiffe 1. Ranges: 12 zu 120, 8 zu 110, 6 zu 104—26, zusammen 2944 Kanonen.

Schiffe 2. Ranges: 4 zu 92, 8 zu 90, 12 zu 84 und 18 zu 80 Kanonen; zusammen 42 Schiffe und 3540 Kan.

Schiffe 3. Ranges: 5 zu 78, 5 zu 76, 6 zu 74, 27 zu 72, 2 zu 70; zus. 45 Schiffe u. 3298 K.

Schiffe 4. Ranges: 3 zu 60, 36 zu 50; 39 Schiffe, zusammen 1980 Kanonen.

Schiffe 5. Ranges: von 36 bis 46 K. 69 Schiffe, 2870 Kan.

Schiffe 6. Ranges: von 24 bis 28 K. 32 Schiffe, mit 434 K.

Yloops, Bombenschiffe und andre kleine Fahrzeuge 153, mit 1817 Kan., außerdem zu verschiedenem Gebrauch 76 Fahrzeuge ohne Angabe der Geschütze.

Dampfschiffe: 1 Jacht, 26 Fregatten, 30 Sloops, 11 Kanonen-, 7 Wachtschiffe, 1 Zugschiff, 6 zu besonderem Dienst und 83 in verschiedenen Meeren, zusammen 165.

Postdampfboote: 21. An den brittischen Küsten werden bis Ende März ausgerüstet: 9 Linienschiffe, 5 Fregatten, 1 Schraubensloop, 9 Schraubendampfer und 8 Schaufeldampfer. Für die Küstenvertheidigung liegen bei Woolwich 9, Sheerneß 7, Portsmuth 16, Devenport 11, Cork 4 Schiffe, welche kreuzen, zusammen 52 Schiffe mit 12,328 Mann. Auswärts waren beschäftigt: In Ostindien und China 19, am Cap 9, an der Westküste von Afrika 22, an der Südküste von Amerika 8, in Westindien und Nordamerika 53, im Mittelmeer 12, zusammen 123 Schiffe.

Frankreich.

10 Linienschiffe vom 1., 10 vom 2., 15 vom 3., 5 vom 4. Rang, zus. 40 Schiffe:

15 Fregatten v. 1., 20 v. 2., 15 v. 3. Rang, zus. 50 Schf.

20 Corvetten v. 1., 20 v. 2. Rang, zusammen 40 Sch.

30 Briggs v. 1., 20 v. 2. Rang, zus. 50.

Transportschiffe von etwa 600 Tonnen 16.

Leichtere Fahrzeuge 30. Dampfschiffe und Fregatten von 450 bis 600 Pferdekraft 10 Schiffe, Corvetten von 320 bis 400 Pferdekraft 20. Desgleichen 220 bis 300 Pferdekraft 20 Sch. Avisos von 160 bis 200 Pferdekraft 30. Desgleichen 120 und weniger 20 Schiffe.

Schwimmende Batterien 4—500, mit 8000 Kanonen.

Davon werden bis Ende März ausgerüstet: 7 Linienschiffe, 11 Fregatten, 10 Corvetten, 11 Briggs, 12 kleinere, 22 Transportschiffe, zusammen 73 Segelschiffe; außerdem 27 Dampfschiffe von 200 und mehr Pferdekraft, 13 von 100 bis 200, 8 kleinere, zusammen 66 Dampfer.

Rußland

hat in der Ostsee 27 Linienschiffe, 12 Fregatten und 15 kleine Schiffe, im schwarzen Meer 18 Linienschiffe, 12 Fregatten und 19 kleinere Schiffe.

In der Ostsee 8 Dampffregatten und 5 kleinere.

Im schwarzen Meer 6 Dampffregatten und 15 kleinere.

Belgien:

5 Fahrzeuge mit 36 Kanonen.

Dänemark:

3 Linienschiffe zu 84, 1 zu 80, 1 zu 66 Kanonen, 1 Fregatte zu 48, 4 zu 46, 1 zu 44 und 2 zu 40 Kanonen, 1 Corvette zu 28, 3 zu 20 Kanonen, 1 Barke zu 14, 2 Briggs zu 16, 2 zu 12, 1 Schonner zu 8 und 2 zu 1 Kanonen, 1 Cutter zu 6, 1 zu 2 Falkonetts, zusammen 27 Fahrzeuge mit 922 Kanonen.

Griechenland:

34 Fahrzeuge mit 131 Kanonen.

Kirchenstaat:

5 Fahrzeuge mit 24 Kanonen.

Niederlande:

2 Linienschiffe zu 84, 4 zu 74 Kanonen, 2 Fregatten zu 60, 2 zu 54, 8 zu 44, 2 zu 38, 2 rossiete zu 28 Kanonen, 16 Corvetten von 22 bis 28 Kanonen, 22 Briggs und Schonner von 12 bis 20 Kanonen, 28 kleinere Schiffe von 3 bis 8 Kanonen, zusammen 86 Segelschiffe mit 2011 Kanonen. Ferner 17 Dampffregatten und Corvetten, 3 eiserne Dampfschiffe, 3 Transportschiffe und 84 Kanonenboote. Gesammtsumme 2501 Kanonen.

Norwegen:

2 Fregatten, 4 Corvetten, 1 Brigge, 3 Schonner, 2 dergleichen bei Drontheim am Lande liegend, 4 Dampfschiffe, 95 Kanonenschaluppen und 41 Kanonenjollen, zusammen 152 Fahrzeuge mit 560 Kanonen.

Fürst. Halt, Bockshorn, halt! Das Andere will ich das nächste Mal hören. Für heute adje!

Minister. Empfehle mich zu hohen Gnaden!

Weltchronik.

München, 27. Febr. Die gestern erschienene Nummer 50 der „B. Landbötin“ ist auf Grund des Art. 19 des Preßgesetzes mit polizeilichem Beschlag belegt worden.

Heute Morgens halb 3 Uhr hat der Rechtspraktikant

Zahn aus Kreußen in einem Anfalle von Geisteskrankheit in seiner Wohnung, Haus Nr. 4 in der Upschneiderstraße beim Färber Ziegler durch einen Stich in die Brust sich selbst entleibt. —

In Augsburg erregt ein dieser Tage dort verübter Gaunerstreich allgemeine Entrüstung. Es kam nämlich zu einem hohen Geistlichen ein Mann im Priestergewande, der sich für einen P. Redemptoristen ausgab, spritzte mit selbem auf an ihn ergangene Einladung zu Mittag; entfernte sich, machte bei mehreren Laufleuten, theils auf Rechnung dieses Herrn, theils auf angebliche Bestellung eines Augsbuneger Klosters Einkäufe, und wollte sich mit der Einsendung Abends entfernen, als er, da er schon im Wagen saß, ergriffen und verhaftet wurde.

Frankenthal, 21. Febr. Der Wucherprozeß gegen Joseph Wolff, Handelsmann von Dürkheim (Bruder des bereits verurtheilten Jakob Wolff jun.) hat heute seinen Anfang genommen. Es sind hundert Reale verzeichnet und 246 Zeugen geladen.

Zweibrücken. In der Schwurgerichtssitzung vom 22. Febr. wurde der Bilderhändler Friedrich Otto Preiß von Frankenthal, zuletzt in Arzheim bei Landau, welcher der Verleitung von kgl. Militär zur Fahnenflucht angeklagt war, von den Geschwornen für nichtschuldig erklärt.

In Bautzen ist kürzlich einer der letzten Mainzerklagten, der Seifensiedermeister Martschink, der zu 3 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt war, zu 4 Monaten Landesgefängniß begnadigt und nach Hubertusburg abgeführt worden.

Wien, 26. Febr. Graf Leiningen ist in Triest angekommen. Die Pforte hat in alle Begehren Oesterreichs gewilligt.

Wien. Das Befinden Sr. Maj. des Kaisers schreitet den Umständen angemessen vorwärts. — Die gegen den Mörder Libeny geführte Untersuchung ist bereits geschlossen, und derselbe zum Tode durch den Strang verurtheilt. Die Hinrichtung des Missethäters hat bereits stattgefunden. (Er ward auf der Höhe gegen Baden, bei „der Spinnerin am Kreuz" gehenkt.) Was die Ergebnisse der abgeführten Untersuchung betrifft, so verlautet darüber nichts näheres; doch steht fest, daß Libeny bis zum letzten Augenblick standhaft dabei blieb keine Mitschuldigen zu haben.

Ein Schenkwirth in Wien wußte am verflossenen Aschermittwoch auf eine recht schlaue Weise sich einen ungewöhnlich zahlreichen Zuspruch zu verschaffen. Er lud nämlich durch große Anschlagzettel und durch Anzeigen in den Tagesblättern das Publikum ein, den goldenen Häring zu holen. In der Erläuterung theilte der Schenkwirth mit, daß sich in einer Tonne Häringe ein Häring befinde, dem er einen goldenen Dukaten eingelegt habe. Wer nun diesen rechten Häringe erwische, dem gehöre auch der goldene Inhalt. Hunderte kamen, von Gewinnsucht getrieben. Jeder hoffte, für wenige Kreuzer den in Aussicht gestellten Schatz zu heben. Mancher aß 5—6 Stück. Dabei verfehlte die genossene salzige Speise ihre Wirkung nicht — es wurde viel getrunken. Endlich, als fast sämmtliche Häringe verzehrt waren und der Boden der Tonne schon sichtbar wurde, erwischte ein Schneidergeselle den rechten Häring. Hocherzuckt und beneidet von der getretenen Menge, ging er mit seinem gewonnenen Goldstücke nach Hause.

Paris. Die belgische Grenze wird gegenwärtig sehr scharf bewacht. Man will das unerlaubte Einführen von Briefen verhindern. Alle Personen, die regelmäßig die Gränze passiren, dürfen keine Briefe, selbst nicht unversiegelte, mit sich führen. — Nach einer telegraphischen Mittheilung des „Fr. J." vom 24. Febr. hat der Kaiser abermals 158 Begnadigungen bekreitet.

Stadtschau.

Aufgepaßt!

Der hochlöbliche Magistrat der Stadt Fürth bringt nachstehend den Bäckern dortselbst sehr schmeichelhafte öffentliche Bekanntmachung:

(Die veränderte Brod- und Mehl-Raitung betreffend.)

Die unterfertigte Behörde hat sich veranlaßt gesehen, in Erwägung des Umstandes, daß sämmtliche hiesige Brodsorten gegen das Nürnberger Brod unverhältnißmäßig kleiner und die Mehlsorten theurer als zu Nürnberg bisher waren, die bestehenden Raitungs-Grundsätze einer Revision zu unterstellen und dieselben im Interesse des Publikums abzuändern.

Diese mit hoher Regierungs-Bestätigung abgeänderte Raitung soll mit dem 4. künftigen Monats in's Leben treten. Da nun aber nach vorliegender Anzeige den hiesigen Bäcker und Melber diese neue Raitung bei dem Publikum durch die unwahre Behauptung zu verdächtigen suchen, daß das Brod hierdurch viel schlechter werde, wie bisher, so wird zur Aufklärung des Publikums hiermit bekannt gegeben, daß durch die neuen Raitungs-Grundsätze die bisherige Güte des Brodes und Mehles in Nichts geändert, vielmehr dieselbe nur der bisher von den Bäckern und Melbern bezogene ungebührliche Gewinn aufgehoben und im Interesse des Publikums das Brod bei gleicher Güte größer und das Mehl wohlfeiler wird.

Die hiesigen Bäckermeister sind demnach verbunden, die Brodsorten in der bisherigen Güte auszubacken, was in Gleichem bei den Melbern bezüglich des Melbverkaufs der Fall ist und ist durch die neuen Raitungs-Grundsätze lediglich nur eine quantitative Veränderung vorgenommen worden. Indem man dieß dem Publikum zur Beruhigung bekannt macht, erzeht an die hiesigen Bäcker und Melber die ernstgemessenste Aufforderung, sich nicht nur den neuen Raitungs-Normen willig zu fügen, sondern auch an der Güte des Brodes und Mehles nichts mangeln zu lassen, widrigenfalls gegen die Contravenirenden mit strengen Strafen eingeschritten und bei fortgesetzten Ungehorsam mit zeitweiser oder gänzlicher Gewerbseinstellung und mit Gewerbskonzessions-Zutheilungen an sich meldende Bewerber verfahren werden müßte.

Man vertraut zu dem Publikum, daß es die bereits angeordnete strenge polizeiliche Controlle gehörig unterstützen und sofortige Anzeige wegen unraitungsmäßig und schlecht gebackenen Brodes und Mehles bei Amt erstatten werde.

Fürth, den 24. Februar 1853.

Der Stadtmagistrat.

Vergangenen Dienstag ist der Beobachter nach Artikel 26 konfiszirt worden, und am Montag hat die freie Presse wieder einen Sieg gefeiert. Der vormalige Redakteur des Fränkischen Kuriers, George Mayer, ist von den Geschwornen Meistfranken glanzvoll frei gesprochen worden. Vivat hoch! Es leben die Schwurgerichte und die Oeffentlichkeit.

Digitized by Google

Oeffentliche Stadtgerichtssitzung.

Am 27. Febr. Vor den Gerichtsschranken steht Leonhard Schmidt von Leitenbach, Landgerichts Hersbruck, derselbe ist angeschuldigt einer Diebstahl unter erschwerenden Umständen verübt zu haben, indem derselbe seinem frühren Dienstherrn Schafshäute in Werth zu 7 fl. gestohlen hat; ferner soll er auf den Markt zu Hersbruck einen Juden ein Stück Tuch entwendet haben, des ersten Diebstahls ist der Beklagte geständig, den zweiten stellt er entschieden in Abrede. Die königl. Staatsbehörde beantragte 9 Monat Gefängniß, zu erstehen in einem Arbeitshaus; der Richterspruch lautete aber auf 4 Monat doppelt geschärften Arrest.

Den 28. Febr. Der Bierwirth Pflaum aus Möhrd ist des Vergehens der Selbsthilfe angeklagt, Pflaum nahm nämlich einem Arbeiter, der bei den Kleidermacher Kaspar logiert, seinem Rock ꝛc. weg, weil derselbe ihm schuldig war, da nun Pflaum die weggenommene Sache nicht zu sich in Verwahrung nahm, sondern solche den obengenannten Kaspar mit dem Bemerken übergab selbige so lange aufzubewahren bis der Gepfändete zahle, so wurde Pflaum von den Vergehen der Selbsthilfe freigesprochen.

Aus Fürth.

Was hat Ihnen der Mann gethan, welcher Ihnen einmal keine Hose gab, was hat Ihnen der gethan von dem Sie keine verlangten, und was hat Ihnen endlich der gethan, der Ihnen eine Hose gab? Werden Sie die Güte haben sich zu erkundigen, dann werden Sie die Erfahrung machen, daß Sie sich täuschten, und nicht in öffentlicher Gesellschaft eine ganze Gemeinde anzugreifen haben, die es wirklich nicht verdiente, von Ihnen in corpore beleidigt zu werden. Sie selbst stimmten einstens dafür und nun Ihr gereizter Zustand welcher natürlich Entschuldigung verdient, erlaubt sich dergleichen gemeinen Aeußerung. — Nehmen Sie dieses alter Herr S... t mit dem Bemerken einfach hin, daß sich die von Ihnen Beleidigten vor spätteren Roheiten zu sichern wissen werden.

Die Conservativen.

Wir beginnen unser Leben im Vaterhause; wohl Dem, der in diesem glücklichen Verhältnisse aufwächst! Doch gibt es Arme, welche das Verhängniß in das Waisenhaus bringt, noch Aermere, welche im Findelhaus zum Vorwurfe sein kommen und nicht einmal das Vermächtniß eines Namens von ihren Eltern bekommen. Aus dem Vaterhaus kommen wir in das Schulhaus, hier sollen wir die Erforderniße des Lebens, nämlich Kenntniß bekommen. O schöne Zeit der Jugend! Hier schließt sich Herz an Herz, und hier werden Bündnisse gemacht, die oft das ganze Leben durchdauern, oft auch solche, die nichts sind als ein Kartenhaus, das der leiseste Zugwind des Lebens umweht. Was wir uns in der Schule am Meisten zu Schulden kommen lassen, sind Versäumnisse, die wir in dem Gebäumisse, Carcer genannt, büßen müssen, und was am Schwersten aus uns herauszubringen ist, sind zum Aergerniß der Lehrer die Geständnisse unserer dummen Streiche. Aus dem Schulhaus treten wir in das Leben. Da, im Leben, stehen gar viele Häuser. Manche sind das Ende des Weges, manche nur der Durchgang. Wer Etwas erreichen will, darf sich keine Versäumnisse zu Schulden kommen lassen und muß ein Wagniß nicht scheuen. Zweierlei Wege gibt es im Leben, der eine führt zum guten Ziele, der andere zum schlechten. Wähle Jeder das Beste und Schönste, und das Klügste oder Vernünftige! —

M. Es ist doch recht empörend, wie die Kanaillen, die Buben auf der Gallerie des Theaters, immer die Schauspieler heraus schreien, die kleinen Bestien verstehen ja doch Nichts!

K. Hobo! Es gibt kleine Leute, die verdammt gescheid sind, und schlau, und listig, und pfiffig, und knifflig! Und warum soll denn die Jugend gar kein Urtheil haben? Es gibt große Leute, die oft weniger verstehen, sie schreien und schimpfen doch immer.

M. Da hast Du wohl Recht, aber das gebildete Publikum ärgert sich über die kleinen Schreidälse.

K. Ein Theil, ja, das gestehe ich zu; ein anderer aber äußert sich daran.

M. Hm, kannst Recht haben. O Einigkeit! O Einigkeit!

Einladung.

Nächsten Freitag den 4. März veranstaltet der Unterzeichnete vor seiner Abreise nach Leipzig eine humoristisch-declamatorisch-musikalische Abend-Unterhaltung. Freunde der Humoristik, des Gesangs und der Musik sind hierzu eingeladen.

Billets à Person 12 Kr. sind bei Herrn Roth, Friseur am Häringmarkt, so wie an der Kassa zu haben.

Julius Ritze.

Gefundenes. In der Beckschlagergasse wurde Dienstags Abend von zweien jungen ehrlichen Herren eine Schürze aufgefunden. Da sich die beiden braven Jünglinge keines Funddiebstahls schuldig machen wollen, so haben sie die Schürze in feierlicher Weise der Expedition des Beobachters übermacht, wo nun selbige gegen die Einrückungsgebühren abgeholt werden kann.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 3. März 1853. 3 Vorstellung im 7 Abonnement. 5 Gastdarstellung des Hrn. Resmüller, von k. k. Nationaltheater an der Wien. Stadt und Land, oder: Der Viehhändler aus Oberösterreich. Posse mit Gesang in 2 Akten von Fr. Kaiser. Musik von Müller. 5 Gastrolle *** Sebastian Hochfeld, Hr. Resmüller.

Freitag den 4. März 1853. 4 Vorstellung im 7 Abonnement. Die weiße Frau. Oper in 3 Akten von Scribe, bearbeitet von K. A. Ritter. Musik von Boildieu.

Gestorbene.

Den 24. Febr.

Jos. Reindel, Holzs-Com., alt 50 J., Rösenbrug.
J. Bauernfeind, Schmiedmstr., alt 43 J., Lungensucht.
Clara Cath. Bayerdörfer, Zirkelschmiedmstrs., alt 18 J., Rösenbrug.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knorr.

Digitized by Google

Samstag. 5. März 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche viermal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Inserate werden angenommen in der Kästner'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seybert, Brattenmeister an der Fleischbrücke.

Friedrich, — Fünfter Jahrgang. — Nr. 28.

Wie es einem ehrlichen Manne gehen kann!

(Fortsetzung.)

„Schon fort!“ schnaufte der ihn an, „dort könnt ihr ihn sehen,“ auf die Sänfte deutend.

„Das — mein Bruder?“ rief Anton erstaunt — „warum reitet man ihn?“

„Weil er krank ist.“

Anton eilte der Sänfte nach, ließ die Träger halten, öffnete, und erblickte schaudernd seinen todtblassen Bruder, welcher mit geschlossenen Augen, fast ohne Athem zu holen, und ohne Lebenszeichen darin lag!

„Das ist nimmer schön, einen armen Kerl so zu schlagen daß er fast auf dem Platze bleibt,“ bemerkte einer der Träger mitleidig.

„Wie? — Wer hat ihn geschlagen?“ stotterte Anton.

„Gestern Nachmittags erhielt er die Hiebe und so ist der arme Teufel hin jetzt.“

Anton, ohne ihn weiter anzuhören, eilte zum Commissär.

„Sie haben meinen Bruder binden lassen, daß er liegen geblieben ist? — Wie können Sie das verantworten?“ — „Was hat mein Bruder begangen?“

„Wißt du denn unverschämtes Maul halten?“ donnerte der Commissär, „willst du, daß es dir auch so gehen soll? Hey! — Wenn du dich übrigens beklagen willst — so geh' zum Herrn Vorstand, der hat ihn binden lassen!“ —

„Mein Bruder ist auf Ihren Befehl geschlagen worden?“ frug Anton den Vorstand. „Er ist todtkrank welches Unglück! Das hat noch gefehlt!“

„Er war straffällig,“ unterbrach ihn dieser — „übrigens beschwert euch beim Gerichtsrath, welcher ihn für sechs Rutenhiebe sähig erklärte.“ — Uebrigens wird der Doktor noch heute zu euch in's Haus kommen.“

Auf diese Erklärung eilte Anton nach Hause, und traf nach zwölf Uhr dort ein. „Er kommt!“ rief er schon von Weitem mit Thränen in Auge, „er kommt!“

„Warum weinst du, was ist passirt?“ riefen der Vater und Anna zugleich.

„Mein — hat ihn — geschlagen!“ schluchzte Anton — „geschlagen!“ schrieen die Ersteren, „geschlagen!“

„Dort bringen sie ihn in der Sänfte!“ bei diesen Worten näherte sich diese auch schon dem Hause. Mit zitternden Händen öffnete sie der alte Vater und sein unglücklicher Sohn hängte ihm leblos in die Arme!

Man brachte ihn schnell zu Bette, neben welchem jetzt auch der greise Vater zusammensank und mit verhülltem Antlitz am Boden lag.

„Guter Georg!“ klagte er, „wie hast du das verdient? Welcher Kummer drückt jetzt mein mit Ehren weiß gewordenes Haupt!“ So, winselnd, stöhnend und jammernd verging wieder zwei Stunden, während deren Anton, Anna und Maria, welche sogleich herbeigeeilt waren, vergeblich sich bemühten, ihn zu beruhigen.

Georg aber lag stetsfortwährend ohne die Augen zu öffnen, im Bette. Endlich hielt vor dem Hause der Wagen des Doktors. „Der hat das ganze Unglück angestellt,“ murrte Anton vor sich hin.

„Warum haben Sie meinen Sohn so grausam schlagen lassen?“ rief der Vater dem Eintretenden, ergrimmt entgegen.

Der zuckte mit den Achseln und sprach: „Das ist Zufall. Er war zu sechs Rutenhieben verurtheilt, seinen Körper fand ich vollkommen gesund, die an sich geringe Anzahl, Schläge auszuhalten, und daß er sich diese Strafe so tief zu Gemüth ziehen würde, war nicht vorauszusehen! Uebrigens dürft ihr nicht zu sehr in Angst sein, denn in einigen Tagen ist alles wieder gut.“

Ein wilder Blick des Alten streifte über den Doktor, und er unterdrückte mit ungeheurer Anstrengung eine bittere Bemerkung. Nachdem der Arzt ein Recept aufgeschrieben, entfernte er sich, mit der wiederholten Versicherung, daß in einigen Tagen alles wieder gut sein werde. „Mein beschimpfter Name — wird der auch wieder ehrlich werden?“ grollte der Alte ihm nach.

Anna's Vater war inzwischen auch herbeigekommen und ließ nach der Entfernung des Doktors seiner leicht erregbaren Galle ihr freisten Lauf. „Es muß seine Gerechtigkeit mehr im Lande geben,“ schloß er aus seinen Sermon, „und es müßte mit den Teufel zugehen, wenn man nicht einmal sein Recht mehr bekommen könnte! Und wenn ich die Geschichte bis zum König bringen muß, so thu' ich's! — Heute noch gehen wir in die Stadt zu einem Advokaten!“

„Das ist nicht möglich,“ entgegnete ihm Anton; es ist schon zu spät und der Vater ist zu sehr angegriffen!“

Das Gegentheil drohte durch den immer mehr in Hitze gerathenden Feldwebel sehr lebhaft zu werden, als Maria, welche sich Georgs Bette nicht hatte nehmen lassen, eintrat, und mit leuchtenden Blicken verkündete, daß Georg die Augen geöffnet habe. Alle gingen hinein zu dem Kranken.

„Mit dir und sie schon umgegangen, mein armer Georg,“ seufzte nach einer Pause der Vater.

„Es soll ihnen aber übel bekommen,“ polterte der Feldwebel.

„Wenn du mir nur verzeihst, lieber Vater,“ lispelte Georg, „dann ist alles gut, denn ich bin doch eigentlich die Schuld und Ursache der Schande, die über unser Haus kommt!“

„Sei ruhig, sprich nicht vom Verzeihen! Du hast ja nichts verbrochen, lieber Sohn!“ tröstete der selbst höchst trostbedürftige Vater.

„Thut dir etwas weh?“ frug Anna.

„Hast du nicht Durst?“ frug Maria.

Der Kranke verneinte Beides, und that nun nichts weiter, als ihn fest schlafen zu lassen. Maria blieb an seinem Bette allein zurück. Sie lauschte die ganze Nacht mit der größten Aengstlichkeit den leisen Athemzügen des ihrigen Kranken, denn auch sie liebte Georg, ohne zu hoffen und zu ahnen, daß sie wieder geliebt würde.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Die Höllenregierung.

Fürst. Also weiter im Text mit der Seemacht Europa's. Minister. Mit Vergnügen, Hoheit. (Trägt vor.)

Die deutsche Seemacht.

1) Die deutsche Flotte. Sie besteht nicht mehr, die noch verfügbaren Schiffe sind zu nachstehenden Preisen erworben worden. 1. Die Dampffregatte „Hansa", Ankaufspreis 250,000 Dollars; Berechnungsgebühren 130,000 Dollars, Summa 380,000 Dollars oder 965,000 fl. rhn.

2. Die Dampffregatte „Erzherzog Johann", angekauft für 37,000 Pf. Sterl., Ausrüstungs- und Bewaffnungskosten 8000 Pf. St., zusammen 45,000 Pf. St. Mit Hinzurechnung der Ausbesserungskosten 415,000 fl. rhn.

3. Für die drei Dampfkorvetten „Ernst August", „Großherzog von Oldenburg" und „Frankfurt" sind an Kaufgeldern und Ausrüstungskosten aufgewendet worden 1,200,000 fl.

4. Die drei Dampfkorvetten „Hamburg", „Bremen" und „Lübeck", sowie die Segelfregatte „Deutschland" haben im Ankauf gekostet 556,000 Mark Banko; Umänderungskosten, Erneuerung der Kessel des „Bremen" u. s. w. 43,000 M. B.; Bewaffnung 89,000 M. B.; Ausrüstung und Einrichtung 100,000 M. B., zusammen 799,182 M. B. oder 700,000 fl.

5. Bau und Ausrüstung von 26 Kanonenboten 133,313 Thl. 25 Sgr. Gold oder 266,000 fl. Summa sämmtlicher Schiffskosten 3,541,500 fl.

Die an Preußen überlassene „Barbarossa" kam auf 564,000 Gulden zu stehen und auf Ausbesserung der eroberten „Eckernförde" sind 50,000 fl. verwendet worden. Die Flottenkommission am Bunde ist aufgelöst, und mit der Abwickelung dieser Angelegenheit der großherzoglich oldenburgische Staatsrath Dr. Fischer draußtragt worden.

Die Bemannung der Flotte bestand: Oberkommando im Bremerhafen: Contreadmiral Brommy. Stationskommando in Brake: Corvettenkapitain Thomas King. Segelzeugmeisterei zu Bremerhafen: Hauptmann Weber. Dirigent des Sanitätswesens: Dr. Heine. Intendantur: Marine-Intendant Bergau. Marineforpsbefehlshaber: Hauptmann Meyer. Bestand der Offiziere und Mannschaften: 30 Offiziere, 26 Schiffs-Fähnriche, 50 Seejunker, 11 Sekretäre und Schreiber, 26 Maschinisten, 11 Maschinistengehülfen, 74 Heizer, 721 Unteroffiziere und Matrosen, zusammen 949 Personen. Das Marinekorps zählte 30 Offiziere, 166 Unteroffiziere und Marinesoldaten, zur Zeugmeisterei gehörten für die Arsenal- und Magazinverwaltung, sowie zum Sanitäts-, Kassen- und Marine-Bildungswesen 58 Personen. Gesammtsumme 1167 M.

Fürst. Das war also der Anfang der deutschen Flotte, und jetzt ist sie wieder verkauft?

Minister. So ist es, Hoheit. Doch jetzt kommen wir zur österreichischen Seemacht, wenn Sie es befehlen.

Fürst. Nur heraus damit.

Minister. Die österreichische Flotte. Nach den von Oesterreich am Bundestage gestellten Anträgen sollte die deutsche Flotte bestehen: aus der Flotte im adriatischen Meere, von Oesterreich unterhalten, aus der Ostseeflotte, von Preußen und den an der Ostsee gelegenen andern deutschen Bundesstaaten unterhalten, und endlich aus der Nordseeflotte, von sämmtlichen übrigen deutschen Bundesstaaten unterhalten.

Fürst. Das finde ich ja aber ganz in der Ordnung.

Minister. Wenn Deutschland einig wäre, allerdings; aber so — doch weiter!

Der Bestand der österreichischen Flotte.

3 Fregatten. „Guerriera" trug 44 Geschütze, liegt aber jetzt im Hafen von Pola und wird als Matrosenkaserne verwendet. Belona von 50 Geschützen — zwei 48pfündige Paixhans, dreißig 18pfündige Kanonen, achtzehn 24pfündige Karonaden. Venus von 44 Geschützen, sechsundzwanzig 18pfündige und vier 12pfündige Kanonen, vierzehn 24pfündige Karonaden; trat am 3. Mai 1851 unter dem Kapitain Oberstlieutenant Ludwig Faup eine Reise um die Welt an. Navarra, im Arsenal von Venedig neu erbaut, von 44 Geschützen, worunter zwei 60pfündige Paixhans, 6 Korvetten: Karolina, von 24 Geschützen, liegt abgetakelt im Hafen von Pola. Veloce, von 24 Geschützen, Lipsia und Diana von 20 Geschützen, unter Kapitain Weiß, ebendaselbst. Clemenza und Adria, jede von 20 Kanonen, und Titoni — sonst Cesarea von sechzehn 12pfündigen Geschütz. Sieben Briggs, genannt: Mouzentoli, Pylades, Ulfaro, Pola, Tritone, Oreste und Trieste, jede zu 16 Kanonen. Fiebo Bravo Comokante und Delfino Transportschiffe zu 10 Kanonen. 9 Goeletten, jede mit 12 Geschützen. Ein Schonner von 6 Kanonen als Transportschiff. 9 Dampfschiffe: Sta. Lucia, von 300 Pferdekraft und 998 Tonnen, trägt eine lange 48pfündige Granatkanone auf Pivot, zwei lange 30pfündige Kanonen-Pivot, sechs lange 30pfündige Granatkanonen und wird vom Kapitain Alfons Wissiak befehligt. Volta, von 300 Pferdekraft und gleicher Bewaffnung. Custozza, von 160 Pferdekraft, trägt zwei 60pfündige Granatkanonen und vier 12 Pfünder. Achille, von 80 Pferdekraft. Vulkano, von 120 Pferdekraft, trägt zwei 60pfündige Paixhans und zwei 12 Pfünder. Curtatone, von 160 Pferdekraft und Trempe, ein als Palaschoot eingerüsteter Schraubendampfer. Cholera, von 100 Pferdekraft und der Taurus, nebst zwei Fregatten, von 90 Kanonen. Noch kommt Messager, ein kleiner zum Dienst in den Lagunen verwendeter Dampfer. Die Flotte im adriatischen Meere soll auf 10 Fregatten, 8 Corvetten, 6 Briggs und 12 Dampfschiffe, mit der entsprechenden Anzahl von Transportschiffen, gebracht werden. Der Bau von vier neuen Dampfsegelgatten, jede zu 35 Kanonen, ist vom Kaiser genehmigt und im Angriff genommen. Die Flotte gerfällt in zwei Abtheilungen: Das adriatische Geschwader, unter dem Grafen von Latolyse, und das levantische, unter Kapitain Faup. Dies ist die Seemacht von Oesterreich, Hoheit.

Fürst. Genug, Alter, schone Deine Lunge und Kringe den Rest das nächste Mal. Adje für heute!

Weltchronik.

Die seit dem 21. Jan. mit polizeilichem Beschlag belegte Nummer 20. des „Münchener Tagblattes" ist heute wieder freigegeben worden.

Am Montag den 28. Febr. kamen zwei Männer in das Wirthshaus im Orte Obernndorf, Lbg. Donauwörth, sie trugen Mützen mit Emblemen, und einer derselben gab sich für einen Regierungsrath, der andere für einen Aktuar aus. Dem Wirthe allda, welcher sich um eine Concession bewirbt, wurde mitgetheilt, daß man ein Augenscheinsprotokoll aufnehmen wolle und als dies, für ihn günstig lautend, geschehen, ein Honorar von 30 fl. gefordert. Nach Entrichtung dieser Summe entfernten sich beide. Der Wirth, dem die Sache nicht ganz in Ordnung geschien, zog beim Hrn. Pfarrer Erkundigung ein, und bald stellte sich heraus, daß er geprellt wurde. Es gelang einen dieser Bruder zum Eingestehen auf der Eisenbahn bei Nordendorf in Verhaft zu bringen.

In neuester Zeit sind in hiesigem Kreise zwei Selbstentleibungen vorgekommen, und zwar in Neu-Ulm hat sich der Steuer-Einnehmer, welcher sich einer nicht unbedeutende Unterschlagung, hat zu Schulden kommen lassen, auf genannte Weise entleibt, und dann in Münsterhause bei Thannhausen eine Schreinersfrau in Folge von Geisteskrankheit. Gestorben muß sein.

Altenburg. Das neue Ministerium hat der Aufhebung der Geschwornengerichte weitere Verordnungen folgen lassen, wonach die Verordnung des Milliärs auf die Verfassung wie der aufgehoben ist und die zur landesherrlichen Entscheidung geeigneten Berichte der Behörden nicht mehr an das Ministerium, sondern, wie vor der Verordnung vom 30. November 1848, an den Herzog selbst zu richten seien.

Berlin, 1. März. Abends 6 Uhr 12 Minuten. Aus Oldenburg läuft soeben Sonntag 11 Nachts) die Trauerkunde ein: der Großherzog ist so eben plötzlich und sanft entschlafen. (Derselbe war am 13. Juli 1783. geboren.) — Wünsch wohl zu ruhen! Gn. Gnaden.

Aus Breslau wird berichtet, daß die Cholera plötzlich und mit bösartigem Charakter wieder aufgetreten ist. — Ist gar kein Wunder.

In der Schweiz halten sich gegenwärtig 71,570 Ausländer auf, nämlich 11,552 Franzosen, 8655 Oesterreicher, 14,318 Sardinier, 13,547 Badenser, 8596 Württembergter, der Rest vertheilt sich auf andere Nationen.

Eine außerordentliche Entdeckung hat in England ungemeinschädlich alles andere in den Hintergrund gedrängt. Die großen Handels- und Börsenherren sind dahinter gekommen, daß eine Summe von wenigstens 70 Millionen Thalern spurlos aus dem großen Welt- und Geldverkehr verschwunden ist. Aus der englischen und französischen Bank und seit Mitte vor. Jahr. ungeheure Summen zurückgezogen worden, und auch die schärfsten Augen sagen nicht, wo sie hingekommen ist. In England sieht man die verschwundenen Millionen als Sturmvögel an, und die große Bank hat ihren Zinsfuß von 2 auf 3 Procent erhöht, wie sonst nur in Zeiten der größten Geldklemme zu geschehen pflegt. Viele vermuthen, daß Rußland eine ungeheure Spartasse für drohende Ereignisse angelegt habe. Die Londoner sagen, die 70 Millionen müßten durch außerordentlich gewichte und verschwiegene Operationen gesammelt sein und schießen auf große und wichtige Pläne. Es könnten nur sehr wenige Personen in ganz Europa um dieses finanzielle Geheimniß wissen.

Stadtchau.

Und es geschah also, daß eine Kerndäuerin aus Gebersdorf in die Stadt Kern trug, um damit die Lilien zu erquicken. Der Nachgeist einer bösen Xantippe aber verrieth sie von den Lilien und sie mußte ihren Kern wo anders hin verwenden. Es ist eine bekannte Sache, daß die Frauen was die Küche anbelangt, Herr im Hause sind, jetzt ist aber ein Fall vorgekommen, der das Gegentheil beweist. Benannte Kerndäuerin gibt in ein hiesiges Haus schon mehrere Jahre den Kern hin, man ist stets mit ihr zufrieden gewesen, bis auf einmal eine neue Magd unserer Bäuerin ihren Kern nicht mehr abnehmen wollte, — diese appellirte an die Frau vom Hause jedoch dieselbe suchte die Acten zu und ging weiter. Da sah die Bäuerin aber nicht abweisen ließ, so kam endlich der Herr vom Hause, dieser mochte auch seine Gründe haben und wollte der Magd nicht beistehen, da sich aber unsere Bäuerin einige Bemerkungen erlaubte, griff die Magd zu, schlug und warf die boerede Landfrau zum Hause hinaus. Ihr Frauen wahrt Eure Rechte, und laßt Euch die Mägde nicht über den Kopf wachsen! sagt jetzt die Bauern und singt dazu das bekannte Stadtvedtlied. Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt mir auf mein Grab! u. s. w.

Erinnerung.

Die Redaktion des Beobachters erinnert an ein Concert, welches Mittwoch den 9. ds. als am Tage der 40 Ritter, im Jahre des Heils 1853 bei dem Wirth Eduard Beck in Fürth stattfindet. Lebeslose und gutes Braunes werden kommandirt und sind hiezu Nürnbergs Lebeslöslichbader zum Betrillgen derselben höflichst eingeladen. Abfahrt 2 Uhr, per Eisenbahn.

Zur Notiz.

Der bekannten Mamsell Katharina G. in Wöhrd wird hiermit gesagt, daß sie ihre lügenhaften Verbreitungen, als hätte ich ein Verhältniß mit ihr, einstellen soll, indem mir daraus eben keine Ehre erwachsen kann, und zwar schon deßhalb nicht, weil sie als 30jährige alte Mamsell durchaus nicht für einen jungen Mann meines Alters passend wäre. Behüte mich Gott in allen Gnaden vor einem solchen hübschen Geschöpf! Der alten Käsbeserin aber möchte ich ebensalls rathen, ihre Lästerzunge in etwas zu zähmen, als ich äußersten Mittel sonsten werde, ihr dieselbe zu lähmen.

Christian Sch—.

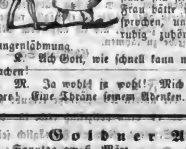
Aus Fürth.

Ein Hausbesitzer in der unteren Königsstraße erlaubt sich die ergebenste Anfrage, ob es denn polizeilich recht ist, daß ein gewisser Stadtgerichts-Scribent, Namens H., täglich seine Besuche bei einer gewissen Dulcinea bis nach Mitternacht fortsetzen dürfe, und daß dann so etwas nur von — wie man so sagt — ganz gemeinen Leuten geschehen. Man ersucht die Aufsichtspolizei, der Sache abzuhelfen, damit der Wirth ruhig schlafen kann.

Digitized by Google

Die Conservativen.

Mit Einrechnung des Kaisers von Brasilien, der einer europäischen Dynastie angehört, sowie des Fürsten von Monaco beträgt die Zahl der europäischen Souveräne dermalen 48, unter denen 5 Kaiser (mit den Einschluß des Großfürsten), 12 Könige und 3 Königinnen, 7 Großherzoge, 9 Herzoge, 9 Fürsten, 1 Pascha, 1 Kurfürst und 1 Landgraf sind. Die beiden ältesten sind der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, 73 Jahr 5 Monate alt, und der König von Württemberg, 71¼ Jahr alt. Von den übrigen stehen 8 zwischen 60 und 70 Jahren, 13 zwischen 50 und 60 Jahren, 7 zwischen 40 und 50 Jahren, 10 zwischen 30 und 40 Jahren, 8 zwischen 20 und 30 Jahren. Die beiden jüngsten sind die Königin von Spanien, 22¼ Jahre alt, und der Fürst von Waldeck, 22 Jahre alt. Am längsten regiert der Fürst von Schaumburg-Lippe, nämlich seit 66 Jahren aber — wenn die Jahre seiner Vormundschaft abgerechnet werden — seit 49½ Jahren; nächstdem regieren 2 Fürsten seit 40—50 Jahren, 14 seit 30—40 Jahren, 12 seit 20—30 Jahren, die übrigen 19 sind erst im letzten Jahrzehend und 2 darunter erst im verflossenen Jahre zur Regierung gekommen (der Großherzog von Baden und der Kaiser der Franzosen). Unverheirathet und nie verheirathet gewesen sind im Ganzen 8 Souveräne: der Papst, der Kaiser von Oesterreich und Frankreich, der Großherzog von Baden, der Herzog von Braunschweig, die Fürsten von Reuß-Schleiz und von Waldeck, der Landgraf von Hessen-Homburg, von den übrigen sind 3 (der Herzog von Oldenburg, der König von Belgien und der Herzog von Anhalt-Dessau) Witwer, 2 (Der König von Dänemark und der Kurfürst von Hessen) in morganatischer Ehe, der Großfürst in Polygamie (Vielweiberei), der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen ist geschieden. Somit ergeben sich nur 30 ebenbürtige Gemahlinnen und außerdem 3 Gemahle regierender Souveräne (es sind die Großherzogin von Sachsen-Weimar (fast 67 Jahre alt) die älteste und am längsten (seit 48½ Jahren) verheirathet, die Herzogin von Nassau (erst 19 Jahre alt) die jüngste, die ein Vierteljahr ältere Fürstin zur Hirse die am kürzesten verheirathet ist.



M. Weißt Du schon, Bruder, daß Helms Hund verendet ist?

K. Ja was hat denn dem Tanz meiner gefehlt?

M. Man sagt, ein Herr hätte eine moralische Vorlesung gehalten und da sei dem armen Hund der Verstand still stehen geblieben, und seine Frau hätte vom ihrer Schönheit gesprochen, und der arme Hund, der ruhig zuhörte, bekam davon eine Lungenlähmung.

K. Ach Gott, wie schnell kann man ein armes Vieh hinmachen!

M. Ja wohl! ja wohl! Mich dauert der Hund auf Ehre! Eine Thräne seinem Andenken.

Goldner Adler.

Sonntag am 6. März

Produktion der Musik-Gesellschaft NORIS.

Anfang 8 Uhr.

Höflichst ladet ein

Aufinger.

Produktionen von Fischer.

Sonntag den 6. März Nachmittag im Prater. Abends in der Dougladshöhle.

Montag Abends in der Stadt Wien.

Produktionen vom Kleeblatt.

Sonntag Nachmittag im deutschen Haus. Abends im goldenen Lamm in Wöhrd.

Müller'sche Wirthschaft (zum Predigtstühlein).

Montag Produktion vom Kleeblatt.

Zu verkaufen.

Eine große aufrechte Fourniturtüre ist billig zu verkaufen in Wöhrd Nro. 124.

Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 5. März 1853. Gastdarstellung des Hrn. Rosmüller, vom k. k. Nationaltheater an der Wien. Stadt und Land, oder: Der Viehhändler aus Oberösterreich. Posse mit Gesang in 2 Akten von Fr. Kaiser. Musik von Müller. *** Sebastian Hochfeld — Hr. Rosmüller.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 6. März 1853. 5. Vorstellung im 7. Abonnement. 6. Gastdarstellung des Hrn. Rosmüller. Der böse Geist Lumpazi-Vagabundus, oder: Das liederliche Kleeblatt. Zauberspiel mit Gesang in 3 Akten von J. Restroy. Musik v. Müller. 6. Gastrolle: *** Schneider Zwirn — Hr. Rosmüller.

Montag den 7. März 1853. 6. Vorstellung im 7. Abonnement. **'s Herz**, oder: **Ein Berliner im Schwarzwalde.** Schwank mit Gesang in 1 Akt v. Vogel. Hierauf: Der Vetter. Lustspiel in 3 Akten v. Benedix.

Gestorben.

Den 25. Febr.

Barb. Sommer, Zirkelschmiedstochter, alt 57 J. Wassersucht.

J. Nep. Zeltofer, Bierbrauer, alt 48 J. Lungensucht.

Aug. Chstl. Hauber, Drahtzieher, alt 3 M. 3 W. Krämpfe.

Den 25. Febr.

Mt. Mrg. Sab. Durst, Schneidermeisterstochter, alt 46 J. Entkräftung.

Den 26. Febr.

Wolfg. Pimmer, Kammmachers, alt 6 M. Schwäche.

Nan. Mar. Horn, Roßschabfrikantin, alt 8 J. 2 M. Nervenfieber.

Den 27. Febr.

J. Carl Richter, Kim, alt 49 J. Schwindsucht.

Den 28. Febr.

J. Mich. Böhrer, Tuchmacher, alt 74 J. Schlagfluß.

Chrst. Franz Schultheiß, Nebelmeister, alt 15 W. Fieberkrämpfe.

Den 1. März.

J. Jak. Lang, Kramkäufel, alt 31 J. Lungenknot.

J. Wolfg. Sterkelshöne, alt 63 J. Altersschwäche.

Anna Mennert, Maurerst., alt 10 J. Halsbräune.

Em. Kalb, Bandwirkersgattin, alt 43 J. Fieberkrämpfe.

Barbl. Chrst. Feyh, Privatier, alt 76 J. Entkräftung.

Conr. Schuster, Dolmetscherst., alt 1¼ J. Lungenentzündung.

Den 2. März.

Kath. Krauser, Wirthstöchter, alt 23 J. Entkräftung.

Barb. Vogel, Näherin, alt 80 J. Entkräftung.

Joh. Schuster, Dolmetscherst., alt 1¼ J. Lungenentzündung.

Einlauf.

Das Gedicht über Fräulein F., welche mit Hut und seidenem Mantel mit einem Soldaten herumspaziert, findet seine Ausnahme. Wenn das hübsche Mädchen gerne einen Esel daten gerne hat, warum soll man ihr denn das verargen? Ob die Stadt Kinder von Soldaten oder von Berliner oder Hamburger Handwerksburschen ernährt, das ist am Ende eins.

Das, der Nürnberger und der Fränkische Kurier, sowie der Beobachter vorige Woche kounzirt worden sind, darüber können blos der Eigenthümer benannter Blätter zornig sein, andere Leute brauchen darüber ihren Worten nicht Luft zu machen. — Wenn ich mag, dann will mei Freind gleich wieder dan mit sein Konfession!

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerschlag. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. Druck von Kaiser.

Digitized by Google

Dienstag. 8. März 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seidel, Bauermeister an der Fleischbrücke.

Philemon. Fünfter Jahrgang. Nr. 29.

Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach München. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug, Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug, Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 25 Min. Mittag. Eilzug, Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-Z. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von Nürnberg nach Kempten über Augsburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 6 Uhr 5 Min. Abd. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt., Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von Nürnberg nach Hof. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 9 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug, Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach Bamberg 6 Uhr 40 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von Nürnberg nach Schweinfurt über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittag, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abs.

Wie es einem ehrlichen Manne gehen kann!

(Fortsetzung.)

Am nächsten Morgen traten der alte Maierbauer und der Feldwebel, letzterer mit seinen Dekorationen auf der Brust, in das Büreau eines Anwalts der nahen Stadt. — Nachdem dieser den Hergang der Sache erfahren hatte, schüttelte er mißmuthig den Kopf und sprach also:

„Liebe Leute! das ist allerdings ein trauriger Fall, allein er ist nicht der Erste, welcher mir vorgekommen ist. Einmal habe ich ihn verfochten — aber was war das Resultat? Ein halbes Jahr wurde hin und hergeschrieben, und am Ende behielt doch das Gericht Recht! Die Partei hatte sich verhaßt gemacht und mußte obendrein ungeheure Kosten bezahlen. So würde es auch Euch gehen; die Hiebe können nicht mehr zurückgenommen werden, der Richter hat aber einige Anhaltspunkte zu seiner Vertheidigung, und so ist eure Beschwerde ohne Resultat. Es ist dies eine der unseligen Folgen des gedemmten, schriftlichen Polizeiverfahrens! Selten vor Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, so hätte sich dieser Vorfall nie ereignen können, nie ein die Eitelkeit des Richters verletzendes, nicht einmal ein böß gemeintes Wort so viel Unheil über eine Familie bringen können.

Offen und ehrlich hatte der Anwalt gesprochen und die beiden Alten sahen die Wahrheit seiner Rede sehr gut ein. — Wie viele unnütze und ruinirende Prozesse würden nicht geführt werden, wenn jeder Anwalt gleich offen und ehrlich zu seinem Clienten sprechen würde! — —

Nach einigen din und wieder gesprochenen Worten schritten die Beiden mißmuthig in ihr Dorf zurück. Der Feldwebel aber hat unterwegs manchen Fluch gethan, den ihm Gott wohl verzeihen wird!

„Was habt ihr ausgerichtet?“ frug Anton, als die Männer in die Stube traten.

„Nichts!“ schrie der Feldwebel, indem er seinen Hut unmuthig auf den Tisch warf, „so wie's jetzt geht, ist Willkühr Gesetz und Unrecht Recht!“ —

„Wie geht es dem Georg?“ unterbrach der Vater den Zornigen.

„O recht gut, und das halbe Dorf ist schon hier gewesen und hat ihn besucht. Die Leute achten und lieben uns jetzt noch mehr, als früher.“ —

„Alles hemmlieidet den armen Georg,“ sprach Maria, „es Schande denkt kein Mensch!“

„Das hab' ich ja immer gesagt,“ rief der Feldwebel, „die Schande bildet du dir nur ein, Alter; das sind so Ideen wie man sie vor sechzig Jahren hatte!“

„Und doch bin ich mit diesen Ideen mit Ehren grau geworden!“ bemerkte etwas freundlicher der Maierbauer.

Es war ihm ein großer Trost, als er den ganzen Nachmittag und selbst noch spät am Abend von vielen Nachbarn Besuch erhielt, welche mit der größten Theilnahme von Georgs Unglück, aber auch mit der größten Achtung von seiner bisher unbescholtenen Aufführung sprachen.

Wie es der Arzt vorausgesagt hatte, traf es auch richtig ein, Georgs Zustand besserte sich von Stunde zu Stunde, nach einigen Tagen konnte er wieder das Bett verlassen, und bald sah man ihn wieder bei seiner Arbeit. — —

Es war der 22. Juli. Georg stand, still vor sich hinlächelnd, in seiner Kammer. Er hatte die silberne Kette vor sich liegen, welche er von der Hausfrau so billig erhalten hatte. Heute war Maria's Namenstag und für sie hatte er die Kette zum Geschenk im Sinne.

„Sie verdient wohl mehr noch, als diese Kette,“ sprach er mit vor sich hin; „sie ist von jeder uns so freundlich zugethan gewesen, sie ist unermüdlich, uns zu dienen, wo und wie sie nur kann; sie hat mich während meiner Krankheit so treulich gepflegt und viele schlaflose Nächte meinetwegen durchwacht!“

Nach kurzem Besinnen eilte er die Stiege hinauf in Maria's Kämmerlein, legte die Kette auf den Tisch, und verbarg sich, da Maria eben singend die Stiege heraufstieg. Erstaunt blieb sie vor dem Tische stehen — „das ist ein Angebind,“ freudig, „von wem?“ —

„Von mir!“ rief Georg, aus seinem Verstecke hervorspringend und sie umatmend. „Die gehört die Kette, dir mein Herz — dir alles, was ich habe, — du bist von heute an meine Braut — wenn du willst,“ setzte er leise hinzu.

Maria erwiederte nichts, aber die Thränen, welche ihre klaren blauen Augen füllten und der Händedruck, mit welchem sie Georgs dargebotene Hand erfaßte, waren diesem Antwort genug! Georg schmückte nun Maria mit der Kette und zog sie mit sich die Stiege hinab, zum Vater.

Erstaunt blickte dieser auf die Eintretenden, welche vor ihm sich auf die Kniee warfen und ihn um seinen Segen da-

Digitized by Google

ten. Gerührt umarmte er die Kinder und segnete ihren Bund mit Thränen in den Augen. „Seit langer Zeit die erste frohe Minute," seufzte er, „Herr Gott, ich danke dir!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Höllenregierung.

Fürst. Also heute bringst Du mir die Seemacht von Europa gar, Herr Minister!

Minister. Ja wohl, Hoheit. Also

Preußens Seemacht.

Sie besteht gegenwärtig aus drei Segelschiffen: Die Fregatte Eckernförde, bewaffnet mit 46 Kanonen; der Corvette Amazone, bewaffnet mit 12 achtzehnpfünder Kanonen, dem Transportschiff Merkur mit vier Kanonen. Dann aus fünf Dampfschiffen, der Corvette Barbarossa von 440 Pferdekraft und 1200 Tonnen Tragfähigkeit mit 9 langen 68pfündigen Pairhans auf Drehscheiben, einer Corvette von 350 Pferdekraft und 12 Kanonen. Den beiden Avisos: Salemander und Nix von 180 Pferdekraft mit je 6 Kanonen. Ein Transportschiff von 350 Pferdekraft mit 4 Kanonen. 36 Kanonenschaluppen, jede mit 2 und 6 Rollen, jede mit 1 Kanone. Zusammen 50 Fahrzeuge mit 177 Kanonen. Oberbefehlshaber des Kriegsseewesens ist Generallieutenant Prinz Adelbert von Preußen. Schiffsbefehlshaber: Commondare Schröder.

Spanien.

Linienschiffe: 1 abgetakelt, 2 zu Cadix und Ferrol im Bau begriffen. 2 Fregatten in Cuba, 2 in Cadix, 1 zu Ferrol im Bau. Corvetten 6. Briggs ersten Rangs 8, zweiten 3. Briggsschonner 2. Dampfer verschiedener Größe 21. Transportschiffe 8. Außerdem zur Küstenbewachung 6 Dampfer, 2 Briggsschonner, 5 Schonner, 3 Mestiol, 14 Felucco erster, 20 zweiter Klasse und 65 kleinere Fahrzeuge. Zusammen 176 Schiffe mit etwa 1450 Geschützen.

Toskana

10 Fahrzeuge mit 150 Geschützen.

Türkei.

2 Linienschiffe zu 130, 1 mit 120, 5 mit 90, 3 zu 80, 4 zu 76, 1 zu 74, also 16 mit 1418 Kanonen. Dann 3 Fregatten zu 64, 6 zu 56, 5 zu 52, sind 14 Schiffe mit 788 Kanonen. Kleinere Fahrzeuge 30. Kriegsdampfer, von zusammen 3700 Pferdekraft, 18 Stück.

Portugal.

2 Linienschiffe zu 80, 5 Fregatten zu 50, 1 zu 44, 8 Corvetten zu 20 bis 24, 11 Briggs zu 10 bis 20 Kanonen; 7 Schonner und 2 Dampfer. Zusammen 36 Fahrzeuge mit 700 K.

Sardinien.

4 Fregatten, 4 Corvetten, 3 Briggontinen, 1 Briggs, 6 Dampfboote, 42 kleinere Fahrzeuge; zusammen 60 Schiffe mit 900 K.

Schweden.

21 Linienschiffe, 8 Fregatten, 8 Corvetten, 1 Briggs, 5 Schonner, 4 Dampfboote, 4 Postdampfschiffe, 289 kleinere Fahrzeuge und Kanonenboote. Zusammen 340 Fahrzeuge mit 2400 K.

Beide Sicilien.

1 Linienschiff zu 80, 2 Fregatten zu 60 und 3 zu 44 Kanonen, eine Corvette zu 22, 1 Bombardine zu 2, 5 Briggontinen zu 20, 2 Goeletten zu 14 Kanonen; zusammen 15 Segelschiffe mit 484 Kanonen. Dann noch 6 Dampffregatten, jede mit 2 Haubitzen und 4 Karonaden, 1 Dampfer mit 6 Karonaden, einer mit 10 Karonaden, einer dito, zwei zu 50 und einer zu 40 Pferdekraft, 2 im Bau, jeder zu 300 Pferdekraft.

So, Hoheit, dies ist die ganze Seemacht von Europa.

Fürst. Das ist genug, Alter, ich wollte, daß ein gewisser Jemand diese ganze europäische Flotte im Magen hätte! Doch genug, Du bist hiermit entlassen.

Weltchronik.

In Gründorf bei Hersbruck wurde am 1. März ein junges Mädchen, welches alleine zu Hause war, mit einer Hacke erschlagen, und wurden mehrere Kleidungsstücke und andere Effekten aus der Wohnung ihres Dienstherrn entwendet. Der Mörder, der bereits bekannt sein soll, wußte, daß erwähnter Dienstherr 2000 fl. aufgenommen hatte, glaubte diese schöne Summe im Hause zu finden, um sie zu rauben. Da aber das Geld schon weiter verwendet war, so nahm er nach dem Mord, was er erwischen konnte. Dieser raffinirte Bösewicht hatte sich aber vorher ein landgerichtliches Attest ausstellen lassen, worin bezeichnet war, daß er die Erlaubniß habe, sich in Nürnberg Arbeit zu suchen. Eine hiesige Visilanz traf den Mörder in dem sog. Kaffeehüttchen nächst dem Laufertthor an. Er wies sich durch sein Attest aus, und da die vigilirenden Polizeisoldaten noch keine Kenntniß des vorgefallenen Todtschlags hatten, so ließen sie denselben frei ausgehen. Der Wachsamkeit unserer Gendarmerie ist es bereits schon gelungen, den verruchten Raubmörder dem Gerichte einzuliefern, wo es jedenfalls heißen wird: „Kopf ab!"

(Der verbrannte Winter.) Aus dem Bilsthale. Am Faschingstage wurde in dem Markte Eichendorf die 4 Jahreszeiten durch einen öffentlichen Umzug sinnlich dargestellt, — leider nur, daß der Winter dießei verbrannt worden; — ein Schneidergeselle, dicht in Baumwolle — nicht Schießbaumwolle, — eingehüllt, den Winter vorstellend, — saß auf einem Wagen, — vor sich ein wärmendes hell auflodrendes Spiritusfeuer; der Zug bewegte sich gerade um das Eck des Drexlerschen Neubaues, als durch einen plötzlich entstandenen Luftzug das Spiritusfeuer der Baumwolle sich nahte und der Winter in Flammen stand; — die gaffende Menge vom Lande war zwar eifrigst bemüht, den Herrn Winter durch zarte und unzarte Anstaffungen und Wassergüsse von der Gefahr des gänzlich Verbrennens zu befreien, — doch Brandflecken waren unvermeidlich — und Herr Winter lag jämmerlich darnieder! — Seither hieß es in dortiger Gegend, der Winter sei verbrannt, und der heurige Schneidergesellen-Winter habe keinen Werth! Dermalen haben wir aber vor dem Winter gewaltig Respekt, denn seit 14 Tagen sind wir in Schneemassen eingehüllt, wie dortmals am Faschingstage der Schneidergeselle in Baumwolle, und siehe da, mit des Winters Frische ist auch Lord Zwirn von seinen Brandflecken genesen, und trinkt Bier — frisches wieder in gewohnten Strömen!

Digitized by Google

Kurhessen vermehrt die Erfüllung der mit Hannover abgeschlossenen Eisenbahnverträge und es ist deshalb schon beim deutschen Bunde verklagt.

Eine seltsame Erscheinung, die der diesjährige Winter in Berlin hervorgebracht, sind — verzuckerte Eiszapfen präparirt ohne Hilfe eines Confiseurs. Seit mehreren Wochen sägten nämlich die Promenadengärtner und Wächter auf den Promenaden die unützen oder überflüssigen Aeste von den Bäumen. Aus den Schnittwunden lief namentlich bei mehreren Ahorn Arten, während dieser Zeit der Saft so stark wie im Frühjahr und gegenwärtig hangen lange Eiszapfen an den Schnittflecken, namentlich der Zucker-Ahornbäume: ein Beweis, daß der Safttrieb in der gefrornen Erde schon in völliger Frühjahrsentwicklung begriffen ist. —

Unter den Militärs, welche gelegentlich des Mailänder Aufstandsversuches durch die Meuterer meuchlings überfallen und verwundet in das Spital gebracht wurden, befindet sich auch ein Korporal, der an seinem Körper 14 Dolch- und Messerstichwunden hat. Derselbe wurd durch sechs Masken angefallen und sollte entwaffnet werden. Der verwundete setzte sich aber zur Wehre, hieb zwei seiner Angreifer zu Boden und kämpfte wie ein Löwe, bis ihm durch eine Streifpatrouille Hilfe gebracht wurde. — (In einem Hause wurden die Leichname mehrere Soldaten aufgefunden, die mit unzähligen Dolchstichen durchbohrt an den Wänden angenagelt worden waren. Man hatte die Unglücklichen also, fast förmlich gekreuzigt und dann auf die schauerlichste Weise ermordet.

Paris. In der Nacht vom Sonntag auf Montag fand in der großen Oper ein Unfall statt, der leicht schlimme Folgen hätte haben können. Im Foyer des Theaters wurde ein Privatball gegeben, dem alle bekannte Künstler von Paris beiwohnten. Gegen 3½ Uhr Morgens, als gerade eine Mazurka getanzt werden sollte, stürzte der große Kronleuchter herunter ohne indeß Jemand zu verletzen. Frl. Rachel und ihre Schwester, die sich gerade unter dem Kronleuchter befanden, hatten noch Zeit, auszuweichen. — Welch großes Glück für Europa!

Stadtschau.

Wir haben die nach Newyork zu schickenden Gegenstände gesehen und freuen uns nur, sagen zu können, daß Nürnberg bei der Newyorker-Industrie-Ausstellung besser als in London vertreten sein wird. Es werden auch die Klagen, welche bei der Londoner Ausstellung laut waren, daß die dorthin gesandten Gegenstände so unbemerkbare Plätze hatten und daher nicht in's Auge fielen, dadurch aber unbemerkbar blieben, hier nicht vorkommen, da der schaffende Geist unserer verehrten Mitbürger, Herr Kramer-Klett und Herr Porzellanfabrikant Kugler, diese mißliche Sache beseitigt hat, indem sie ein eigenes Glasgehäuse schaffen, wohin, wenn möglich, alle Gegenstände plazirt werden. Die Artikel näher zu beschreiben, geziemt uns nicht, indem wir die Würdigung derselben den Amerikaner Kunst- und Industrie-Verwandten selbst überlassen zu müssen glauben. Den größten Dank finden wir indessen Herrn Kugler verpflichtet, der durch unermüdetes Streben, durch mancherlei Aufopferungen, vorzüglich in pekuniärer Hinsicht, Nichts sparte, das Ganze so glanzvoll in's Leben zu rufen. Wir können daher schon die Behauptung aufstellen, daß unser Nürnberg, sowohl im Kunst- als im Industriefache, glanzvoll bei dieser großen Weltausstellung dastehen wird. Wollen wir aber auch in Zukunft die Männer, die bei dieser Gelegenheit abermals bewiesen haben, daß sie, wenn es sich um die Ehre der Kunst und Manufaktur Nürnbergs handelt, kräftigst die Hand an's Werk legen, an die Spitze der Unternehmungen für das allgemeine Wohl stellen, und wir werden wohl bestehen.

Oeffentliche Stadtgerichtssitzung.

Am 5. März. 1. Fall. Der Flaschnergeselle Jul. Fiedler aus Erlangen, übermiesen des Verbrechens der Körperverletzung 1. Grades, begangen an dem Rothschmiedmeister Bickel dahier, wurde auf Antrag der Staatsbehörde, die 1½ Jahr Arbeitshäusstrafe beantragte, vom Gericht unter-Annahme des Verbrechens der Körperverletzung 1. Grades mit 1 Jahr Arbeitshäusstrafe belegt. — Der der Hilfeleistung beschuldigte Flaschnergeselle Lorenz Sedelmeier aus Erlangen wurde zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

2. Fall. Schneidergeselle Joseph Dirnhofer von Eichstädt ist des Vergehens des Betrugs angeschuldigt. Die Staatsbehörde stellte den Antrag auf Schuldausspruch und Verurtheilung des Beschuldigten in 45 Tage Gefängniß. Das Urtheil lautete auf 15 Tage doppelt geschärftes Gefängniß.

3. Fall. Dienstknecht Anton Weigler von Lonsig, des Vergehens der Unterschlagung angeschuldigt, wurde vom Gerichte in 15tägiges doppelt geschärftes Gefängniß verurtheilt, nachdem der Antrag der Staatsbehörde auf 1 Monat Gefängniß gerichtet war.

Aus Fürth.

Wenn in einer Stadt das Fahren mit Kinderschlitten als nicht zulässig erachtet werden kann, so ist es doch höchst lästig, wenn man täglich mehr zur Einsicht kömmt, daß sich diese Maßregel blos auf die Kinder der ärmeren Einwohner erstreckt. Täglich sieht man Kinder mit gemalten Schlitten in die Schule fahren, während der beschäftigte Handwerksmann dies seinen Kindern nicht erlauben darf. Gleichheit vor dem Gesetze mit angewandter Rechtmäßigkeit zieht jeden Vorstand und jeden Diener dieser Ordnung, nur muß und soll diese Ordnung so behandelt werden, daß auch der geringe und der ärmeren Klasse angehörende Bürger nicht in diesem Punkte als Familienvater gekränkt wird.

Die Conservativen.

Eine Haupt-Ursache der häufig vorkommenden Geistlosigkeit unserer meisten deutschen Gesellschaften „ist das unausstehliche Musiciren," das man den Leuten aufdringt, ohne zu fragen, ob sie Geschmack darin finden. Wenn jemand Musik hören will, so gehe er ins Concert, und wenn er Conversation sucht in Gesellschaft. Wie tückisch ist es nun einem mit der Absicht auf Conversation in eine Gesellschaft zu locken und ihn dann zu zwingen, Musik anzuhören. Das Geringste wäre noch, es einem vorher ehrlich zu sagen: es wird Musik gemacht, damit man seine Ohren weit genug stücken kann. Der Musiker, der täglich in dem Traumleben von Klängen befangen ist, bedarf zu seiner Erholung eines totalen Heraustretens aus dieser Sphäre geistiger Dämmerung in die sonnenhellen Regionen des Verstandes, wo der Gedanke am Gedanken die elektrischen Funken schlägt. Welch ein Genuß ist eine wohlgeordnete, sich wie ein Kunstwerk entwickelnde Conversation! Wie nothwendig bedürften viele Frauen dieser Kunst

Digitized by Google

der edlern Conversation, die den klaren Blick über alle Zustände schärft! Statt dessen sitzen sie schweigend mit ihren Strichzeugen in der Gesellschaft und lassen die Musik nur eben auf ihre Sinne wirken, um des Denkens überhoben zu sein. Diesen sage, die noch eine Stufe tiefer stehen, schwatzen zwischen der Musik Allotria und betrachten sie in unbegreiflicher Roheit als ein Mittel, um die Pausen zu verdecken, die etwa im Gespräch entstehen könnten.

Morend. Na, das heiß ich konsäquirt in dem Nürnberg! Vergangnen Dienstag haben's den Fränkischen Kurier zweimal, den Nürnberger Kurier einmal, den Beobachter einmal und am Mittwoch den Nürnberger und später den Fränkischen auch ein paar mal konfäszirt.

Kreiselm. Ja warum wird denn der Nürnberger Kurier so gar oft beschlagnahmt?

M. Es scheint, daß seine Leitartikel der Polizei nicht recht gefallen.

K. So! Nun, dann geschieht's ihm schon recht, wenn er beschlagnahmt wird: denn was der Polizei nicht gefällt, das ist auch nichts werth.

M. Nun, wenn das ist, so erkläre ich hiermit öffentlich, ja su, i war mit brenna Preßgsetz.

Ein Fähndrich war von seinem General zu einem Mittagessen eingeladen worden, und hatte das Unglück ein Glas mit Rothwein umzustoßen. Barsch fragte ihn der General: „In welchem Hause empfingen Sie denn Ihre Erziehung?“ und jener antwortete in ängstlicher Naivität: „Ew. Excellenz, in einem Hause, wo täglich zweimal frisch gedeckt wurde.“ Alles lachte und glücklicherweise die Hausherrin am meisten.

Zwei Reisende kommen an die Grenze und werden nach ihren Pässen befragt. Der erste zeigt den seinigen vor; der Grenzbeamte sieht ihn durch und findet ihn für richtig. Der andere hat keinen Paß bei sich, greift in größter Verlegenheit in der Tasche herum und bringt endlich einen Spritzenzug zum Vorschein. Der Grenzbeamte nimmt ihn und ließt Folgendes: „Kalbskopf“ — „richtig.“ „Schweinsohren“ — „richtig.“ „Gänsebrust“ — „auch richtig.“ „Krebsnasen“ — „ebenfalls richtig,“ und läßt ihn passiren.

Als die geistreiche Frau Friedrichs von Schlegel (die Tochter Moses Mendelsohns) einst bei weiblichen Handarbeiten angetroffen wurde, und man ihr vorwarf, daß sie eine ihrem Geiste angemessenere Beschäftigung wählen sollte, sagte sie: „Ich habe immer gehört, daß es schon zu viel Bücher in der Welt gibt, aber noch nie, daß es zu viel Hemden gibt.“

Ihr liebenswürdigen Autoren von der Nadel! Merkt ihr diesen Stich? Literatur und Leinwäsche! Frrrisch, heutzutage laufen oft beide auf eins hinaus, nämlich auf die Zerrissenheit.

Neue Art, sich ein Haus zu bauen. — Zwischen Wire und Falaise läßt ein Arzt ein Haus bauen, zu welchem jeder von ihm Geheilte einen Frohndienst leisten muß. Der Bau dauerte schon zwanzig Jahre; die Bauern behaupten, er würde weit früher vollendet worden sein, wenn man das Haus mit den Knochen jener errichtet hätte, die der Herr Doktor in's Grab geliefert hat.

Albrecht-Dürer-Verein.

Neuausgestellte Werke auf der Herren-Trinkstube:

Münchner Kellnerin, Oelgemälde von Wanderer, hier; Männliches Portrait, Bleistiftzeichnung von O. Papia, hier; 3 Landschaften, Oelgemälde von H. Lehmann, hier; Weibliches Portrait, Oelgemälde von Preßlein, hier; Kopf eines jungen Mädchens, Oelgemälde von demselben; Weibliches Portrait, Photographie von Mylius, hier.

Gesundheits-Caffee.

Niederlage vom Krause & Comp. in Nordhausen

Ohne allen Zusatz von Cichorien und unter Aufsicht des Herrn Dr. Lyzr in Cöthen präparirt, empfehle ich dieses ganz vortreffliche Caffee-Surogat à 6 und 3 Kr. per Paquet bestens. Christian Fink, äußere Laufergasse.

Zu verkaufen.

Eine große aufrechte Fournisäge ist billig zu verkaufen in Wöhrd Nro. 124.

(Gefundenes.) Ein Fleck ist gefunden worden und kann in der Expedition des Beobachters abgeholt werden.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 9. März 1853. Abonnement Suspendu. 7. Gastdarstellung und Benefize des Herrn Resmüller, vom k. k. Nationaltheater an der Wien. Zum Erstenmale: Der verkaufte Schlaf. Romantisch komisches Volksmährchen mit Gesang in 3 Akten nach M. Saphir's Gedicht gleichen Namens von Carl Haffner. Musik von Heinrich. 7. Gastrolle: *** Sebastian Nasenflügel — Herr Resmüller.

Zu dieser Vorstellung ladet ein verehrliches Publikum ergebenst ein Resmüller.

Gestorbene.

Den 3. März

Ernst Phil. Ludw. Grattenauer, Buchhalter, alt 66 J., Entkräftung.
Anna Christ. Kern, Schachtelmachersehefr., alt 64 J., Wassersucht.
Conr. Schuster, Dreschmaschf., alt 1¼ J., Lungenentzündung.
J. Andr. Löhner, Instrumentenmacher, alt 86 J., Altersschwäche.
Barb. Vogel, Rädterin, alt 88 J., Altersschwäche.

Den 4. März.

Mr. Barb. Schmidt, Schneidersehefr., alt 43 J., Lungensucht.
J. Carl Dünkler, Tünchergeselle, alt 60 J., Wassersucht.
Barb. Wittmann, Dienerin, alt 27 J., Nervenfieber.
Mrg. Barb. Appl, Weberswittwe, alt 79 J., Altersschwäche.

Den 6. März.

Mrg. Kolber, Zirkelschmidsehefr., alt 39 J., Zehrung.
J. Elis. Nickel, Taglöhnerin, alt 36 J., Schlagfluß.

Einlauf.

Der Artikel über die Entlassung des Herrn Nachtigall und die Humanität mancher Schreiber, oder: Nehmt euch ein Beispiel, meine Herren! findet keine Aufnahme, weil die Fassung des Ganzen gegen einige Paragraphen des Preßgesetzes verstößt.

Der Einlauf, worin über die Newyorker Industrie gesprochen wird, und worin vorkommt: Nur herein spazirt, meine Herren, es kostet nur 6 Kreuzer! findet keine Aufnahme. Spaß bei Spaß! Ernst bei Ernst! meint der Beobachter. Es können somit die 18 Kreuzer wieder abgeholt werden.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr 444. — Druck von Knorr.

Digitized by Google

Donnerstag. 10. März 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knorr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bruttermeister an der Fleischbrücke.

Alexander. Fünfter Jahrgang. Nr. 30.

Wie es einem ehrlichen Manne gehen kann!

(Fortsetzung.)

Anton und Anna, welche unterdessen gleichfalls herbeigekommen waren, wußten sich vor Freude kaum zu fassen; des Feldwebel wurde herbeigerufen, und während des in Eile verabredeten Mittagessens wurde beschlossen, zur Feier des heutigen Tages einen Spaziergang nach drei Eichen zu machen.

Die drei Eichen sind ein sehr besuchter Vergnügungsplatz, nicht fern, zwischen Föhrenbach und der benachbarten Stadt. Mitten in einem herrlichen Buchenwalde erhebt sich auf einem ziemlich hohen Felsen eine kleine Capelle, beschattet von drei riesigen Eichen. Eine entzückende Aussicht belohnt reichlich die geringe Mühe des Bergsteigens, und auch für reellere Genüsse, für die des Magens, ist hinlänglich Sorge getroffen.

Gegen vier Uhr Nachmittags kamen die fröhlichen Spaziergänger bei den drei Eichen an. Georg und Maria wußten sich gar nicht von ihrem Erstaunen zu erholen, daß man diesmal so schnell den dreiviertelstündigen Weg zurückgelegt habe!

„Glaub's wohl!" lachte der Feldwebel und blickte zum alten Maierbauern hinüber, der ihm die Hand reichte; „laß sie," sprach er; „nach so viel Noth und Kummer thut ihnen und uns ein Augenblick Freude und Vergessen doppelt wohl!"

„Freilich!" alter Junge!" rief der Feldwebel wieder, „und minder wohl soll uns jetzt ein kühler Trunk thun! Heda Wirthschaft!"

Während die Alten und Anton mit seiner Anna an einem Tische Platz nahmen, gingen Georg und Maria in die Capelle und flehten dort um Gottes Segen und Beistand für den heut geschlossenen Bund der Herzen.

Kurz nach ihnen trat eine Familie aus der Stadt in die Capelle. Maria, in tiefer Andacht, achtete der Eintretenden nicht, wohl aber Georg, den die Aufmerksamkeit, mit welcher die Frau Marien beobachtete, auffiel. Ohne aber über deren Grund länger nachzudenken, erhob er sich bald und ging mit Marien hinaus zu den Andern. Rasch erhob sich der Mann und die Frau aus der Stadt, flüsterten unter sich, und kaum außen angekommen, packte die Frau Marien am Halse; Maria rief um Hilfe, und Georg wollte eben die Hand der Fremden von Mariens Halse entfernen, als ersterer schon die Kette abgerissen hatte. Georg entriß ihr dieselbe und die beiden Alten eilten nebst Anton und Maria herzu. Ein wilder Wirrwar von Fragen und Antworten erfolgten, bis die fremde Frau in Schimpfworte, wie: „Diebe, Diebsvolk," ausbrach, und behauptete, die Kette sei ihr Eigenthum und ihr gestohlen worden! Unterdessen hatte ihr Mann den Wirth herbeigerufen und ihm aufgetragen, sich des Weibsbildes zu versichern, welches an dem bei ihm verübten Einbruche betheiligt sei, wie die Kette, welche sie trage, deutlich bezeichne. Georg trat vor Maria, welche, todtenblaß, am ganzen Leibe zitterte. „Wagt es, sie zu berühren!" schrie er, „wagt es!" und hob drohend den Arm.

Der alte Maierbauer, welcher nebst dem Feldwebel den Zusammenhang schnell durchschaut hatte, bebte vor einem abermaligen Zusammentreffen mit dem Gerichte. Er bat die fremde Frau um Gotteswillen, von ihrem Vorhaben abzustehen, er bot ihr den dreifachen Werth der Kette — umsonst!

„Nein! nicht um zehnfachen Werth werde ich schweigen!" kreischte sie „Ihr wißt gewiß um den Diebstahl! ich muß nicht nur die Kette, ich muß alle meine Juwelen wieder haben! das schlechte Weibsbild wird man schon zum Geständnisse bringen!"

Nun erschien ihr Gatte in Begleitung zweier Gensdarmen. „Wo ist die Kette?" frug einer derselben mit barscher Stimme.

„Hier!" erwiderte Georg.

„Her damit!" — Nach kurzem Weigern übergab ihm Georg die Kette.

Nun schritt man zu Maria's Verhaftung, allein nach der wiederholten Betheuerung Georgs, daß er erst heute Morgen Marien die Kette zum Angedinden gegeben habe, wurde diese freigelassen und Georg verhaftet.

Der Maierbauer und der Feldwebel begaben sich am nächsten Morgen in aller Frühe auf das Gericht, erfuhren aber dort weiter nichts, als daß vor der Hand an eine Freilassung nicht zu denken sei, vielmehr die Untersuchung erst eingeleitet werden müsse. Der alte Bater sprach auf dem Heimweg kein Wort, aber sein Gesicht drückte hinlänglich den Gemüthszustand des tiefgebeugten Mannes aus. Der Feldwebel wiederholte unzählige Male sein ganzes Fluchregister, konnte aber trotzdem seiner Galle nicht hinlänglich Luft machen.

Am dritten Morgen trat der Commissär mit einem Aktuar und Gerichtsdiener in die Stube des alten Maierbauern und verlangte ungesäumte Oeffnung aller Kisten und Schränke des Hauses, weil gegründeter Verdacht vorliege, es möchten sich auch mehrere der gestohlenen Effekten hier vorfinden. Als nach genauer Untersuchung sich nichts vorgefunden hatte, entfernte sich der Commissär mit dem Bedeuten, daß der Georg dessen ungeachtet noch nicht losgelassen werden könne.

Der alte Bater, welcher sich tausendmal schon tief unter die Erde in's Grab gewünscht hatte, blickte mit einem fragenden Blicke stumm nach oben, als wollte er sagen: „womit habe ich das verdient!" als der Feldwebel rasch eintrat mit den Worten: „Ich weiß jetzt die ganze Geschichte. Bei dem Silberarbeiter Korn in der Stadt, demselben, der den Georg arretiren ließ, wurde vor einigen Monaten der ganze Laden ausgeraubt. Die Kette, welche Georg von der Hausfrerin kaufte wurde damals mitgestohlen, und da man sie bei ihm entdeckte so ist er als mitschuldig verdächtig und verhaftet, wird aber, wie der Advokat sagte, sogleich entlassen, wenn sich bei der Haussuchung nichts weiteres vorfindet, da Ihr anständig seid, und der Arrest nur dazu dient, um die Untersuchung des Schuldigen und etwaige Unterredungen mit seinen Mitschuldigen, oder Beiseitschaffungen zu verhindern."

Aus der bereits ohne geadvertes Ergebniß abgelaufenen Haussuchung schöpften nun alle die Hoffnung, daß Georg bald heimkehren würde. (Fortsetzung folgt.)

Die Höllenregierung.

Fürst. Nun, mein lieber Minister, was bringst Du mir heute Neues?

Minister. Je nun, Neuigkeiten habe ich heute nicht, denn ich war nicht auf der Erde, sondern im Mond. Da haben sie eine kleine Revolution gemacht und ein Parlament zusammengesetzt. Ich habe einer Sitzung des Mondparlaments beigewohnt, und bin dann abgezogen. Sie werden eben dort auch nicht einig!

Fürst. Wie so? Erzähle!

Minister. Je nun, die Einwohner des Staats Einhornsland im Monde hätten eben den Fehler gemacht, wie andere Länder, sie haben zu viel Professoren und andre Gelehrte gewählt. Wollen Ew. Hoheit die Verhandlung hören, der ich beigewohnt habe, ich habe sie stenographirt?

Fürst. Zu Ermanglung etwas Anderm meinetwegen.

Minister. Nun, so hören Ew. Hoheit, jetzt spricht ein Hofrath. Meine Herren; „Eile mit Weile" ist ein gutes ächtes Monds-Sprichwort. Lassen Sie uns nicht überstürzen! Lassen Sie uns nicht den Bau mit dem Dache beginnen! Wir haben eingesehen, daß wir ohne Kaiser unmöglich eine Nation werden können, eine Nation stark nach Innen, geachtet nach Außen. Daß wir einen Kaiser haben müssen, davon sind wir Alle auf's innigste durchdrungen; aber unser Kaiser muß auch neben der innern eine äußere Würde haben. Er muß eine männliche, kräftige, achtunggebietende Persönlichkeit — mit einem Wort: er muß einen Bart haben.

Ein Professor. Der geehrte Redner vor mir, der eben sowohl durch seine Gesinnung so wie durch seine berühmte Abhandlung: „Ueber die Zahl der Sackgassen in den Städten Sodom und Gomorrha" auf der Erde gleiche Hochachtung verdient, eine Hochachtung, die ihm auch, wenn ich nicht irre, vor zwei Jahren, durch Uebersetzung der genannten Abhandlung in's Erdisch zu Theil geworden, der geehrte Redner vor mir hat mit Recht auf die Wichtigkeit des Bartes des künftigen Mond-Kaisers aufmerksam gemacht. Die Frage aber ist: welche Farbe soll des Kaisers Bart haben?"

Ein geheimer Hofrath. Karl der Große, ein Erd-Kaiser hat, so viel ich vermuthen kann, einen braunen Bart gehabt. Ich würde also, der großartigen Erinnerungen dieses Erdenkaisers wegen, für die braune Farbe stimmen.

Ein geheimer Studienrath. Sollen wir denn ewig nach dem Fernen greifen? Sollen wir denn niemals das Naheliegende benützen lernen? Warum bis zu Karl dem Großen hinabsteigen, über dessen Bartfarbe nichts Bestimmtes vorliegt? Der Hohenstaufe Friedrich Barbarossa hat ein Erd-Reichsbanner siegend durch die Welt getragen; und er der große, edle, unerschrockene Welt-Kaiser hat einen rothen Bart gehabt. Meine Meinung ist also: des künftigen Mond-Kaisers Bart soll roth sein!

Ein wirklicher Hofrath. Der geehrte Redner vor mir hat mit seltenem Scharfsinn seine Ansicht begründet. Allein dürfte es nicht schwierig sein, einen Kaiser aufzutreiben, der mit allen sonstigen Tugenden auch gerade einen rothen Bart verbände? Fordern wir nicht zu viel, meine Herren! Verlangen wir nicht Alles auf einmal, wie jene unweise Jugend, die jetzt das Regiment führen will. Hat der Kaiser nur einen Bart, so wollen wir, in Berücksichtigung der schwierigen Umstände nicht so genau auf die Farbe dieses Bartes sehen.

Ein außerordentlicher Professor. Wenn ich es wage, in dieser so hochgerbten und ehrfurchtgebietenden Versammlung zu reden, so geschieht dies — der Himmel sei mein Zeuge! — nicht aus Vorwitz, noch aus eitler Ruhmbegierde, sondern aus Liebe zu meinem Vaterlande, zu dessen Wohl ich gerne mein Scherflein beitragen mochte. Ich bin von der Wichtigkeit des Gegenstandes durchdrungen; aber ich bin mit dem geehrten Redner vor mir der Meinung, daß rothe Bärte große Kuriositäten sind. Soll aber der Mond warten, bis er einen Kaiser findet, der mit allen sonst erforderlichen Herrschertugenden auch noch einen rothen Bart verbindet? — Nimmermehr! Darum ist meine bescheidene und höchst unmaßgebliche Meinung folgende: der Mond-Kaiser muß einen rothen Bart haben; hat aber dieser Bart von Natur eine andere Farbe, so soll er auf Kosten des Staats roth gefärbt werden.

Ein Universitätsrektor. Das wäre eine ewige Schmach für uns. Wir wollen keinen gefärbten Kaiser! Eher soll der Kaiser gar keinen Bart, eher soll der Mond gar keinen Kaiser haben, als einen solchen, den man erst in die Färberei schicken muß, bevor er gekrönt wird.

Ein Universitätskanzler. Hochgeehrte, hochgefeierte Versammlung! Der Unwille des geehrten Redners vor mir ist nicht unbegründet. Die Magnifizenz hat recht, wenn sie sich gegen das Färben ausspricht. Woher haben wir denn die Garantie, daß des Kaisers Bart auch die Farbe halten, und nicht bei der ersten Gelegenheit in die natürliche übergehen würde? Ich schlage also vor, daß die Reichskleinodien und Reichsgewänder auch noch um einen rothen Bart vermehrt würden, und daß jeder künftige Kaiser diesen Bart als eine Reichswürde trage.

Ein anderer Professor. Also wäre es wirklich schon so weit bei uns gekommen, daß wir unsere großen Zwecke durch schlechte Mittel erreichen zu können meinen? Schönfärber und Perückenmacher sollen die Stützen des Monds-Kaiserthums werden? Pfui und nochmals pfui! Wir wollen einen Kaiser, und wir wollen einen Kaiser mit einem rothen Bart, mit einem veritabeln, ächten, naturfarbigen rothen Bart. Alles andere ist vom Uebel. Unser großes Vaterland ist, gottlob, noch reich an rothen Bärten und wer dem widerspricht, ist ein Verräther, ein Verläumder.

Mehrere Stimmen. Zur Ordnung! Zur Ordnung!

Der Präsident. Ich ersuche den Redner, sich zu mäßigen und eine, des großen Gegenstandes würdige Sprache zu führen.

Mehrere Stimmen. Schluß! Schluß!
Der Präsident. Will die Versammlung den Schluß?
Unzählige Stimmen. Nein! Nein!

Der Präsident. Die Majorität hat sich für Fortsetzung der Diskussion entschieden. (Der Streit um des Kaisers Bart wird fortgesetzt.)

Digitized by Google

Minister, Hier, Hofrth, habe ich mit dem Stenographiren aufgehört.

Fürst. Bin herzlich froh. So muß es auch anderswo gewesen sein! Doch für heute adje!

Weltchronik.

Vor 20 Jahren circulirte in Augsburg das nette Histörchen, daß eine galante Frau, da sie den Mann zu seiner Geldspende bewegen konnte, das Unterbett in das Pfandhaus schickte, um die Redoute maskirt besuchen zu können und daß der Mann von der Mogh hievon in Kenntniß gesetzt, das Deckbett ebenfalls in die Leihanstalt habe bringen lassen; darauf als Domino auf der Redoute erschienen und als er seine Frau als Tyrolerin maskirt erkannt, ihr zugerufen habe: Grüß Dich Gott Unterbett, das Deckbett ist auch da! — Da mehrere Blätter dieses Geschichtchen dieses Jahr in Salzburg sich zutragen ließen, so trifft entweder das Sprichwort ein, es geschieht nichts Neues unter der Sonne oder das Salzburger Anekdötchen ist eine aufgewärmte Sache!

Dürkheim. Am 2 März Nachmittags wurden durch den deligirten kgl. Ergänzungs-Friedensrichter sämmtliche Geschäftspapiere und Akten des Rentners und Gutsbesitzer Heinrich Fitz, welcher des Gewohnheitsbetrügnisvorchers beanzeigt ist, in Beschlag genommen; auffallenderweise jedoch fand sich auch nicht ein Hausbuch vor. Auch bei dessen Unterhändler, dem Geschäftsmann König dortselbst soll eine Nachsuchung stattgefunden haben.

Den Hoteliers und den Wirthen in Prag ist von der k. k. Polizeibehörde kundgegeben worden, daß sie in ihren Lokalitäten für geschlossene Gesellschaften dessen Zimmer zur ausschließlichen Benutzung derselben überlassen dürfen. — Ich möchte nur wissen warum.

Auf auswärtige Requisition ist in einzelnen Städten Ostpreußens (und auch in Magdeburg) bei demokratischen Ehrenmännern Haussuchung gehalten. Von Resultaten dieser Haussuchungen verlautet noch nichts. — Die Zahl sämmtlicher Sträflinge in den Gefängnissen und Korrektionsanstalten Preußens beträgt etwa 90,000.

In der Nacht von 23/24. Febr. bemerkte man in Paris eine sonderbare Erscheinung. Etwa vor 10 Uhr, während der Schnee stark fiel, hörte man plötzlich das Rollen des Donners, zugleich erleuchtete ein ungeheurer Blitz die schneeerfüllte Atmosphäre. Der Donner wurde dreimal gehört. Gegen Morgen wiederholte sich dieselbe Erscheinung, gegen 8 Uhr wurde der Donner sieben- bis achtmal gehört, ohne von sichtbaren Blitzen begleitet zu sein. Nach dem Donner erhob sich ein ungemein heftiger Wind. — Es wird also jetzt die Atmosphäre auch falsch.

Am 2. März. fand im Stadthause zu Paris die Unterzeichnung der Heirathskontrakte der 28 Paare statt, welche von dem Kaiser aus Anlaß seiner Vermählung ausgestattet werden. Die Mitgift, welche jedes Paar von dem Kaiser erhält, beläuft sich auf 3000 Francs nebst 300 Francs für die Vermählungskosten. Die 28 Paare sind der Mehrzahl nach Militäre, Söhne oder Töchter von Militären oder solche Personen, die sich durch gutes Benehmen ausgezeichnet haben. Am 3. März hatte die bürgerliche und kirchliche Trauung dieser Paare statt.

Einem der geschicktesten geheimen Polizeiagenten zu London wurden im Polizeigerichtshofe von einem kühnen Langfinger die Taschen gelehrt. Die schmerzlichste Beute dabei ist ein Notizenbuch, in welchem der bestohlene Polizist gegen 300 Mann, Adressen u. s. w. von Londoner Spitzbuben verzeichnet hatte.

In Turin ist die Regierung so gnädig gewesen vielen lombardischen Emigranten wieder die Erlaubniß zu ertheilen sich „nach den Grenzdistrikten an der Lombardei zurückzugeben," da der größere Theil von ihnen in den Fabriken in der Nähe des Lago maggiore beschäftigt war, und sie außerdem den Gemeinden, wohin sie internirt werden sollten, zur Last gefallen wären!

Der Civil- und Militärgouverner von Bologna hat alle Erlaubnisse, Waffen zu führen, die seit 1850 zur Selbstvertheidigung vorzüglich den Landbewohnern ertheilt worden, zurückgenommen. — Dös is a Furcht!

Die Vorbereitungen für die große Industrie-Ausstellung in New-York nehmen einen günstigen Fortgang. Bis jetzt worden aus Europa hinüber geschickt: 356 Objekte aus den großen Fabriken-Etablissements Frankreichs; 500 aus den Zollvereinsstaaten, 542 aus England; 142 aus Holland und an 100 Statuen aus Italien. Beitrage wurden ganz besonders vom Papst, dem Sultan und dem Kaiser der Franzosen gesendet. Oberst Hughes von Maryland, der als Vertreter des amerikanischen Vereins in London angekommen ist, wird im Interesse des Unternehmens noch eine Rundreise durch die Hauptstädte Europa's machen.

Stadtschau.

Vergangenen Dienstag Vormittag gerieth es dem Schullehrer Herrn Wagner, den 13jährigen Knaben des Flaschnermeisters Fink blutrünstig zu schlagen und zwar blos derowegen, weil er in der biblischen Geschichte nicht recht Bescheid wußte. Daß man Kinder züchtigt, findet man am Platz, daß man sie aber mißhandelt, ist nicht am Platz. So viel bekannt, hat bereits der Vater des Knaben bei der Schul-Inspektion Klage geführt. Herr Wagner wird jedenfalls nicht erschossen werden.

Vergangenen Sonntag spielte die vollständige Regimentsmusik im Bamberger Hof und der Andrang der Gäste war außerordentlich groß. Unsere Notis spielte im Reichsadler wie immer in ihren ausgezeichneten Vorträgen. Eine kleine Störung, die vorkam, ist bereits beseitigt.

Sogenannte Schmellenverkäufer werden aufgefordert, sich mit ihren Vorräthen bei dem Gastwirth Bauer zum Ludwigskanal einzufinden, weil dortselbst starke Nachfrage ist, und aller Vorrath von den Pfeifenbutzreinigungsmitteln ausgegangen ist

Aus Fürth.

Zum Beitritt des Katzenjammer-Vereins wird hiermit geziemend eingeladen. Untenstehende haben sich einstweilen so weit vereinigt, daß sie im Stande sind, etwas Außerordentliches zu leisten.

Digitized by Google

Personen:

Zeteia, Heinzla und sein Meister, **Laduki** und Söhne, **Psalm, Gottfriedla, Oestreicher,** alter **B—t, Adam** und Frau, **Kayzenmichel, Gänshaut,** langer **Fischer, Nasen-Christoph, Stächer, Hakeria, Schinakel, Kittenhotel, Pippes, Prechtin, Tipfala, Schuffer, K....e, Rupbuden, Meiersjules,** rother **Heiner, Bekengörgla, Sauer, Bernhardla, Mendla, Staches, Rosenstock, Hanselepeter, Engelskarl, Stukarter,** alter und junger **Seitz, sen. Kopp,** alter **Seifart, Langbeibel,** sanfter **Heiner, Bolla, Seppel, Großgiser, Kleingiser.**

Sämmtliche Herren werden eingeladen, nächsten Samstag in die Luftspringer-Wirthschaft zu erscheinen, zu der großen Generalprobe.

Schorsch **Walter,** provisorischer Vorstand.

M. Man sagt immer, die Zeiten werden schlechter, das widerspreche ich aber durchweg, ich sage, sie werden besser!

K. Das wirst Du schwer beweisen können!

M. Das ist gar nicht schwer, sieh' einmal an, sonst haben wir Weizenbier gehabt, d. h. weißes und braunes, und da hat die Maas weißes 3, Weizenbier 4 kr. und braunes beinahe ebenso viel gekostet. Jetzt haben wir verschiedene Stoffe: braunes (ordinäres), das Glas zu 2½ kr., da aber die Gasbeleuchtung und die Zeitungen viel Geld kosten, so zahlt man das Glas um 3 kr., das finde ich billig — ferner gibt's Bock um 4 kr., Salvatorbier um 5 kr. das Glas, und Fastenbocker Bock und Münchner Bock zu 8 kr., und nun habe ich gehört, daß Bierbrauer Steiner Aprilbier bräut: na, was sagst Du dazu?

K. Da kann ich freilich nichts Anderes sagen, als daß wir allesammt in den April geschickt sind!

Ein kluger Hund.

In London kam Tag für Tag ein Hund mit einem Penny im Munde zu einem Bäcker, um sich selber eine Semmel zu kaufen, die er sich dann jedesmal schmecken ließ. Eines Tages wollte sich der Bäcker einen Scherz mit seinen vierfüßigen Kunden erlauben und gab ihm eine Semmel, deß wie Feuer, die erst aus dem Ofen kam. Der Hund ließ sie sogleich fallen, schnappte aber ebenso schnell wieder seinen Penny vom Ladentische weg und entfernte sich. Nie kehrte er, trotz aller später angewandten Schmeicheleien, wieder in jenen Laden zurück, sondern wendete als guter Kunde seinen Penny einem andern Bäcker zu.

Anmerkung. Der Hund war klüger, als ein bekanntes Volk es gewesen: er ließ sich doch nur einmal betrügen!

Dreisylbige Charade.

Die ersten beiden Silben zeigen hier
Im Wort der Menschheit schön're Hälfte Dir.
Die Meßkunst kann der dritten nicht entbehren.
Das Ganze hält der Pole hoch in Ehren;
Hat man's in Spanien gleich höchst neit und klein,
So trinkt doch nur der Pole aus ihm Wein;
Auch kannst Du's auf süddeutschen Auen
Als holde Frühlingsblume schauen,
Und halten dort die Elfen Schmaus,
Trinkt Oberon wohl auch daraus. —

Albrecht-Dürer-Verein.

Neuausgestellte Werke auf der Herren-Trinkstube:

Siebzehn neue Gemälde von München hier angekommen; dieselben bleiben bis zum 13. März ausgestellt. Ein todter Hase von C. Wagner, hier.

(Zu vermiethen.) Ein möblirtes Zimmer, in der obern Schmiedtgasse ist sogleich an einem ledigen Herrn zu vermiethen. Näheres in der Expedition.

Zu verkaufen sind ein Hasen Mehlwürmer und ein Bogelhaus. Näheres in der Expedition.

Gesundheits-Caffee.

Niederlage von **Krauße & Comp. in Nordhausen.**

Ohne allen Zusatz von Cichorien und unter Aufsicht des Herrn Dr. Lutze in Cöthen präparirt, empfehle ich dieses ganz vortreffliche Caffee-Surogat à 6 und 3 Kr. per Paquet bestens. Christian **Fink,** äußere Laufergasse.

Zu kaufen wird eine reale Branntweinbrennerei-Gerechtigkeit gesucht. Näheres in der Exped.

Anfrage.

Ist es denn wirklich so, daß Sa— als Ingenieur in der Gasfabrik angestellt ist, wofür er sich ausgibt? Auf was für einer Schule ist er denn gewesen, oder was hat er denn eigentlich gelernt? W. B.

Die Straßenbeleuchtung vom Montag, Dienstag und Mittwoch Abend sollte von Gott und Recht wegen ein Rikitaners-Bota bekommen, denn wenn jetzt bei den beinahe ungangbaren Straßen keine Beinbrüche vorkommen, so kann Nürnberg nur von Glück sagen.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 10. März 1853. Gastdarstellung der Fräulein Sophie und Hrn. Franz Fenzl, erste Solotänzer der k. Hofbühne in München. Abonnement suspendu. Alessandro Stradella. Oper in 3 Akten v. Friedrich. Musik v. Flotow. — 1. Akt: **Pas de manteau,** spanischer Nationaltanz, ausgeführt von Frl. Sophie und Hrn. Franz Fenzl. 2. Akt: **Pas de Bouquets,** aus dem Ballet „der Nachtwandler", componirt v. Fenzl, ausgeführt v. Frl. Sophie und Hrn. Franz Fenzl.

Freitag den 11. März 1853. 8. Vorstellung im 7. Abonnement. 8. Gastdarstellung des Hrn. Resmüller. Die schöne Müllerin. Lustspiel in 1 Akt v. L. Schneider. Hierauf: Dreiundvreißig Minuten in Grünedorf, oder: Der halbe Weg. Posse in 1 Akt v. Carl v. Holtei. Zum Beschluß zum Erstenmale: Er wünscht allein zu sein. Schwank in 1 Akt frei nach dem Englischen v. Oskar Guttmann. 8. Gastdarstellung: *** Jean, Jeremias Klagefanst und Fritz Hanebaum — **Herr Resmüller.**

Gestorbene.

den 6. März.

Georg Stiebert, Handlungsreisendensohn, alt 14 T., Schwäche.
Ernst Regus, Dienstknecht, alt 37 J., Nervenfieber.
Joh. Christoph Fleischmann, Handlungsgeschäftsführer, alt 42 W., Darmentzündung.
Georg Christoph Samuel Dorsch, Großfragner, alt 37½ J., Lungensucht.
Georg Christoph Monath, Schreinermeister, alt 53 J., Leberverhärtung.
Joh. Georg Wild, Fabrikarbeiter, alt 40 J., Lungensucht.
Barb. Sauber, Büttnerst., alt 46 J., Abzehrung.
Anna Marg. Müller, Gastwirthsw., alt 65 J., Entkräftung.
Marg. Weinberger, Todengräberswe., alt 65 J., Abzehrung.

Der Mudmörder, der, wie bereits gemeldet, von der Gensdarmerie aufgegriffen war, soll sich in der Nacht vom 8. auf den 9. ds. im Gefängniß zu Neustadt aufgehangen haben.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 12. März 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Buttermeister zu der Fleischbrücke.

Gregor. Fünfter Jahrgang. Nr. 31.

Wie es einem ehrlichen Manne gehen kann!

(Fortsetzung.)

„Das Aergerlichste bei der ganzen Sache," meinte Anna, „sei der Umstand, daß Georg und Maria im Sinne gehabt hätten, binnen acht Tagen ihr Heirathsgesuch einzureichen."

Aber Woche um Woche verging, Georg kam nicht! Endlich, an einem Mittwoch in der Frühe, trat der so schwer Vermißte in die Stube. „Georg!" rief der Alte, aus seinem Lehnstuhl aufspringend ihn umarmend, „Georg! Dank Gott! daß ich dich nur noch wiedersehe!"

Auf diesen Auf eilte die ganze Familie herbei, und nun ging es an ein Durchrinander von Fragen, Ausrufen und Liebesbezeugungen, so daß Georg kaum zu Wort kommen konnte. Maria's Augen, seit langem nur in Thränen des Schmerzes schimmernd, weinte seligerfreudenzähren, und Georg vergaß in ihrer Umarmung all die Leiden seiner langen Haft!

Nach einigen Tagen gab Georg mit seiner Braut bei dem Gerichte zu A. sein Gesuch um Verehelichung und Ansässigmachung ein, denn er hatte im Sinne, sich nicht in G. niederzulassen, sondern in dem vier Stunden weit davon entfernten Pfarrorte Ried, welches zum Gerichtsbezirke A. gehörte. Deshin wurde sein Gesuch vom Gerichte aus zur Begutachtung, ob die Gemeinde das Brautpaar aufnehmen wolle oder nicht, gefendet. Das vom Gerichte ausgestellte Leumundszeugniß des Georg Maier lautete dahin, daß er mehrmals in Untersuchung gewesen sein. — Die Gemeinde hielt es nicht für rathsam, ein so übel beleumundetes Individuum in ihrem Verband aufzunehmen und versagte die Zustimmung. Das Obergericht in A. verschaffte sich vom Obergerichte M. zu dessen Bezirk F. auch gehörte, über die gegen Georg geführten Untersuchungen Aufklärung, und da von hier aus notificirt wurde, daß derselbe zur Zeit in einer Untersuchung wegen Verdachts des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls schwebe, sowie daß er wegen Amtsehrenbeleidigung und Erzeß schon mit Arrest und körperlich gezüchtigt worden, stimmte es dem Gemeindebeschluß bei und versagte dem Gesuche die Genehmigung. Die Eröffnung dieses Beschlusses machte auf das Brautpaar den niederschlagendsten Eindruck. Sie fanden wenig Trost in der Bemerkung, daß ihnen noch der Rekurs an die Regierung frei stehe.

Der Feldwebel ging wieder zum Anwalt, denn der alte Maierbauer war von den fortwährenden für ihn so furchtbaren Schlägen zu allem und jedem unfähig geworden. — Der Rechtsfreund rieth abermals ab, weil die Regierung nur in den allerseltensten Fällen einen Beschluß, der sowohl von der Gemeinde als auch dem Landgerichte abweislich lautete, umstoße. Uebrigens könne ja Georg, wenn die Untersuchung zu Ende und seine Unschuld bewiesen wäre, ein zweites Gesuch eingeben, welches dann ohne Zweifel würde genehmigt werden.

Allein das Ende der Untersuchung zog sich unbegreiflicher Weise in die Länge. Endlich, Ende Januar 1845, wurde Georg auf's Amt gerufen, und tröstete, daß die gegen ihn geführte Untersuchung aus Mangel an Beweis aufgehoben werde, indem er zwar nicht überführt werden könne, den Diebstahl vermittelst Einbruch begangen zu haben, allein durch den Besitz der Kette, da seine Angaben bezüglich der Verläufer zu seinem Resultate geführt, dringend verdächtig sei. Schließlich wurde noch hinzugefügt, daß er in Folge der Aufhebung der Untersuchung wegen Mangel an Beweis, entweder eine Caution von 400 fl. zu dem Zwecke zu stellen habe, daß er jedesmal auf ergangene Forderung sich vor Gericht stellen, und ohne Wissen seines Gerichts den Bezirk nicht verlassen wolle, oder unter die specielle Polizeiaufsicht seines Wohnorts nach Strafgesetzbuch Th. I. Art. 560 gestellt werde.

Unentschlossen, ob er sich das Leben nehmen, oder noch länger in solcher Schmach sortleben wolle, kam Georg zu Hause an. Mit dümpfem Schweigen hörten seine Verwandten den Beschluß. Der Schmerz, wenn er einmal auf einem gewissen Punkte angekommen ist, verwandelt sich in Gefühllosigkeit und Abstumpfung für alles Folgende.

„Es handelt sich also um Geld!" seufzte Anton, „aber woher nehmen wir es? Wir sind obnedies tief verschuldet!"

Der Vater sprach kein Wort, aber seine Knier bebten, seine Augen bewegten sich krampfhaft.

„So muß ich mich unter Polizeiaufsicht stellen!" sprach entschlossen Georg; es ist hart, es ist eine Schande! aber was brauche ich noch nach der Schande zu fragen?" —

„Um Gotteswillen, ermanne dich, Bruder!" rief Anna ihn umarmend; „Lieb, noch lieben wir dich, noch hast du deine Maria, wir Alle wollen ja von Herzen gern mit die leiden, mit die tragen!"

„In Gottes Namen den!" rief Georg und suchte Marien auf.

In demselben Monate, als Georg auf zwei Jahre unter polizeiliche Aufsicht gestellt und seine Familie deshalb in die tiefste Bekümmerniß versetzt wurde, genas Anna eines lieblichen Knaben, dessen Erscheinen dem alten Maierbauer auf kurze Zeit einen Schimmer von Freude auf das tiefgefurchte Antlitz hauchte.

Georg war in arge Schwermuth versunken, welche nur Maria's freundlicher Blick und hingebende Liebe verscheuchen konnte. Allein auch diese Erholung sollte dem Unglücklichen nicht ungeschmälert bleiben. Seit längerer Zeit wohnte Maria für sich allein; als Braut mit dem geliebten Bräutigame in einem Hause zu leben, dünkte dem kindlich-einfachen Mädchen zu gefährlich! Sie glaubte sich sicherer, wenn sie Georg nur am Abend, einige Stunden nach dem Feierabend sehen konnte.

Nun hatte aber die Gensdarmerie den Auftrag, Georg streng zu überwachen, traf ihn aber doch mehrmals erst nach neun Uhr zu Hause an, während die unter Aufsicht Gestellten schon nach acht Uhr nicht mehr auf der Straße sein sollen. Es wurde deshalb beim Amte angezeigt und die Gensdarmerie beauftragt, ihm im Wiederbetretungsfalle zu verhaften.

Nicht lange darauf ward Maria Mutter. Als das Landgericht Kenntniß davon erhalten hatte, wurde sie vorgeladen. Sie erklärte, daß sie und Georg in der sichern Hoffnung die Genehmigung ihres Heirathsgesuchs, den Fehltritt begangen hätten, aber auch gegenwärtig abermals gesonnen seien, ein ähnliches Gesuch einzureichen. (Schluß folgt.)

Digitized by Google

Die Höllenregierung.

Minister. Ich will in Ew. Hoheit den Streit um des Kaisers Bart gar vortragen.

Fürst. Bitte, Herr Minister, es pressirt nicht! Diese Dummheiten kannst Du wo anders loslassen; ich will etwas Vernünftiges hören.

Minister. Von Politik habe ich heute nichts, Hoheit, einer böhmischen Staatsprüfung habe ich beigewohnt, wenn Ew. Hoheit befehlen, damit kann ich dienen.

Fürst. Heraus damit, alter Herr!

Minister setzt seine Sturmbrille auf und liest vor:

Lehrer schlägt etliche Mal mit einem Röhrchen auf den Tisch und ruft:) Ruhig, Jungen! Ruhig! So! — Hört mich ein mal ohn! Wir werden in diesen Tagen Examen haben, deromegen will ich euch heute en bischen vorbereiten, daß ihr mich nich gar so dumm seid, wenn der Herr Schulinspektor fragt. — Ich würde mit dem Lesen anfangen. Du, Mehlberg, fang en mal da ohn zu lesen, wo wir gestern stehen geblieben sind.

Mehlberg (eine Discantstimme, etwas stotternd und langsam lesend:) Fried — rich — der Große — fiel in Sachen —

Lehrer (verbessernd). Sachsen!

Mehlberg (mit gleicher Stimme fortfahrend). Sachsen mit 60 Millionen Soldaten ein —

Lehrer (wie oben). 60 Tausend!

Mehlberg (wie oben). Tausend Soldaten einz das ganze Land war sehr besessen —

Lehrer. troffen!

Mehlberg. —troffen, denn das Heer war eingeschlossen

Lehrer. schlossen!

Mehlberg. schlossen im festen La—ager bei — bei —

Lehrer. Buchstedire!

Mehlberg. B — i — r, Ber, n — a — ne; Berne!

Lehrer. Richtig, Berne! — Erdmann, weiter!

Erdmann (eine andere Discantstimme). Die ganze Arme übergab sich —

Lehrer. Ergab!

Erdmann. — ergab sich, denn der Oster—ei—sche—

Lehrer. — österreichsche!

Erdmann. — österreichsche Feldmarschall —

Lehrer. —schall

Erdmann. —schall war geschlagen.

Lehrer. Wenn du mer nich uspaßt und noch en mal vom Oster-Sie liest, so würde ich dich osterieren, du Esel!

Erdmann. Während dem rückten die Russen in Preußen mit großer Blutwurst ein —

Lehrer. Junge, buchstedire!

Erdmann. B—l—u—t, Blut; b—u—r—st, durst — Blutdurst. — Das war für den König ein bitter Spickaal—

Lehrer. Hartes Schicksal! — Höre mal, du Freßbansch, wenn du nicht Ruh gibst, so baue ich dich voll!

(Der kleine Fritze kommt.)

Fritze (mit ganz feiner Stimme, recht fidel). Gun Morgen, Herr Schulmester!

Lehrer (bös). Warum kumst de so spöthe, Fritze?

Fritze. Ich soll en scheen Kumpelmente machen, und meine Mutter —

Lehrer (ihn bös unterbrechend). Du sollst nich so spöthe kommen und deine Mutter gebt mer gar nicht ohn!

Fritze (converiert.) Un meine Mutter — en schönen Kumpelmente machen — un meine Mut — en scheen Kumpelmente machen —

Lehrer (laut ihn). Ich würde dir ens machen!

Fritze (schreiend). Ei du mein Herr Jemine! Ich soll ein scheen Kumpelmente machen und der schickt se dem Herrn Schulmester eine frische Läberwurst!

Lehrer (schmunzelnd). Nu sieg en mahl ohn! Worum sagst du des denn nicht zuerscht von der Läberwurst? — Nu, gib se her, Fritzchen; greine nich; ich hab dir zu viele gethan, aber du sollst die Schmiere zu gut behalten, ich würde mich an dir halten. — Erdmann! deine Eltern haben och ingeschlacht, aber du hast mer nischt gebracht, hast mer nur eine Blutwurst vorgelesen; na wart, ich würde sie dir anrühren. Sag's nur heme, es is mer nich der Wurst wegen, aber man sieht doch die Liebe. Sie riecht sehr scheene! — Höre mal, Mehlberg, ihr habt ja och Schweine?

Mehlberg. Ja, die läben noch!

Lehrer. Na, du weist nu, ich liebe —

Mehlberg. Die Schweine?

Lehrer. Ubse! daß man ahn mich denkt! — Setze dich daher, Fritzchen, zu mir, mir wollen weiter gehn. Mehlberg, was bildet die Erde? Die E—

Mehlb. Die E—

Lehr. Nu? Die Ele—

Mehlb. Die Elementeresch.

Lehr. Wie viel Elemente gibt es? Erdmann!

Erdm. Tausend!

Lehr. Vier gibt es, Esel!

Erdm. Mein Vater sagt aber immer „tausend Element!"

Lehr. Komm mer nich och noch mit deines Vaters Dummheten, ich sage dirsch. — Wer hat denn die Elemente und Erde geschaffen? Fritzchen!

Fritz. Der liebe Gott.

Lehr. Recht, Fritzchen; und wo ist der liebe Gott?

Fritz. Im Himmel.

Lehr. Scheen, Fritzchen; aber er ist och überall, denn er ist allgegenwärtig. Was ist er, Fritzchen?

Fritz. Allgegenwärtig!

Lehr. Und über—

Fritz. Ueberall!

Lehr. Sehst, was der Junge alles weß! — Nu, wenn er also überall ist, so ist er bei dir zu Hause in der Stube?

Fritz. Ja!

Lehr. In der Küche?

Fritz. Ja!

Lehr. Im Keller?

Fritz. Ne, da is er nich!

Lehr. Ih freilich, Fritzchen, er ist ja überall, warum sullte er denn nich im Keller sind?

Fritz. Mer haben keinen.

Lehr. Na, denn kann er freilich nicht drinne sind! Erdmann, was is die Sonne?

Erdm. Ein Wertshaus, wo Vater hingeht!

Lehr. Dummerjahn, ich meene die am Himmel. Na, sag's du ihm, Fritzchen. Die Sonne mit ihrem Feuer ist ein Fir—

Fritz. Ein Fir—

Lehr. Recht, Fritzchen; sag's dreist, en Fir—

Fritz. Ein Firfeuerzeug.

Lehr. Ne doch; en Firsteen! Warum hebt se denn ein Firsteen?

Fritz. Weil se so geschwinde um die Erde löft.

Lehr. Gut, Fritzchen, sehr gut. Hörst du's, Erdmann, du dummes Thier? — Welches sind denn auf der Welt die klugsten Thiere? Erdmann!

Erdm. Die Hyäne[illegible]

Lehr. Die Raubthiere, du Esel! — Welches ist denn das merkwürdigste Raubthier? — Frischen! Der Lö—

Fritz. Der Lö—

Lehr. Recht; sag's nur frei raus, der Löwe.

Fritz. Der Löwe!

Lehr. Sehr ihrisch, wie der alles weß. Also der Löwe! Er ist zornig, aber auch großmüthig, ganz so wie ich. Was bin ich? Erdmann?

Erdm. Großmüdig!

Lehr. (haut ihn). Ich würde dich gfoaßen lehren! Großmüthig bin ich, denn ich thue dir nischt, wenn du mir eine gute Wurst ge— eine gute Antwort gegäben hast. — Wenn gleich das Thier allen Verstand entbehrt, so hat es doch Instinkt, und handelt darnach. Mehlberg, was thut das Thier?

Mehlb. Es stinkt!

Lehr. Instinkt hat es.

Mehlb. Kommen denn die Thiere och in den Himmel?

Lehr. Ne, kein Thier kann in den Himmel kommen, denn —

Fritz. Ja, es kommen welche 'rein.

Lehr. Na, welche wären denn das?

Fritz. Die Posamentiere!

Lehr. Was der kleine Schelm vor Einfälle hat! Unsere Vor- oder Stammeltern, Adam und Eva, wohnten schon auf Erden im Himmel, nämlich — Mehlberg, im Par—

Mehlb. Paris!

Lehr. Im Paradies! Blieben sie denn darin?

Mehlb. Ne, se wurden 'nausgebäuscht.

Lehr. Warum denn?

Mehlb. Weil se vom Apfel gegessen hatten.

Lehr. Was warsch vor'n Apfel?

Mehlb. Ein Borsterapfel!

Lehr. Der Sündenapfel warsch! So kam die Sünde auf uns, die mir geerbt haben. Sie wurden also aus dem Paradiese verjagt, Erdmann, wegen der Erbs— na, wegen der Erbs—

Erdm. Wegen Erbsen!

Lehr. Der Erbsünde wegen warsch! Der Bengel hat nischt wie Fresserein im Kopfe. — Weß Gott, es schlägt Mittag, da wollen wir denn uffören; aber sagts nur derheme, wenn ingeschlachtwürde, es wäre mer nich der Wurst, sondern der Liebe wegen. Nu, Kinder, könnt ihr nach Hause machen: mir ist nich ganz wohl, ich mache auch fort! Somit wäre ich fertig. Hoheit.

Fürst. Na, ich muß gestehen, das Dings ist gut, aber dumm! Für heute bist Du gndädigst entlassen.

Weltchronik.

Augsburg. Am verwichenen Samstag wurde Verhandlung gepflogen über die Anklage gegen den Maurermeister Konrad Möhle dahier wegen Vergehens der fahrlässigen Tödtung. Es betraf den frisch im Gedächtniß bewahrten Unfall beim Baue des Wittich'schen Kellers, welcher am Morgen des 31. Dezember 1830 fünf Arbeiter in seinem Schutte begrub. Es waren sechs Sachverständige vorgeladen, welche ihre Ansichten darlegen mußten, ob Nachlässigkeit des Baumeisters oder ein vorhergesehenes Ereigniß den Einsturz des Kellers herbeiführte. Aus der ganzen, von dem Herrn Präsidenten Kreis- und Stadtgerichtsrath Ebenhöch mit großer Umsicht, Genauigkeit und bekannter Gewandheit geleiteten Verhandlung dieser Sache, welche nicht nur zur Zeit des traurigen Ereignisses, sondern auch neuerdings die allgemeine Theilnahme des Publikums angeregt und dieses nunmehr über die lange Zeit im Dunkeln gelegenen Sachverhalt vollständig aufgeklärt hat, hat sich übrigens nicht der mindeste Anhaltspunkt dafür ergeben daß dem Bauherrn, Bierbräuer Wittich, auch nur die entfernteste Schuld an dem großen Unglücke beizumessen sei und es ist somit die Meinung Vieler, die bei dem Bau stattgefundene Ueberredung falle dem Bauherrn zur Last, vollkommen widerlegt. Wir werden auf diese Aussagen zurückkommen. Der Angeklagte, welcher nicht erschien, war durch den Vertheidiger Hrn. Dr. Völk vertreten. Am Dienstag den 8. März Abends 5 Uhr wurde das Urtheil verkündet, es lautete: Hr. Möhle wird wegen Tödtung aus grober Fahrlässigkeit zu einer Gefängnißstrafe von 9 Monaten und zur Tragung der Kosten verurtheilt.

Von Würzburg, 25. Februar, läßt sich die Neue Passauer Zeitung schreiben: „Ein schönes Stückl erzählt man sich hier von dem benachbarten Ort Veitshöchheim. Dort grub der Nachtwächter die Leiche des kürzlich verstorbenen Bürgermeisters heraus, zog ihr Hemd und Strümpfe aus, hängte sie an einen Baum und fing an, ihr mit dem Hackenstiele eine Prügelstrafe in derber Form zu ertheilen, unter den Worten: Guck, Bürgermeisterle, ich will dich a Mal treff' für die ganze Gemea (Gemeinde)! Solches geschah am hellen Tage, während die andern Leute in der Kirche waren." (Vor der Hand muß der Beobachter denn doch ein großes ? zu diesem gar nicht schönen Stückl machen; wenn's aber wahr wär', so würd' ein solcher Grabschänder der verdienten Straf schwerlich entgehen.)

In Weglersbrunn, ist ein Bauer 29 Jahre alt und seit einem Jahr verheirathet, vergangenen Montag in seinem Wald gegangen, gerieth dort mit Holzfrevlern zusammen, wurde von diesen mit einer Hacke in's Genick und vor die Stirn gehauen, selbst in dem Unterleib hatte er einen Hackenhieb, da er lange nicht heimkehrte wurde seine Frau um ihm besorgt und schickte ihrem Bruder nach ihm fort; dieser fand seinem Schwager an einem Baume aufgehangen und zwar an seinem eigenen Hosenträger, eine Kappe welcher der Ermordete in der Rocktasche hatte, bewieß daß er eine Pfändung vorgenommen hatte und ein Stück rothes Zeug von einem Weiberrock welches man in der Erhängten Nähe fand bewieß, daß er sich gewehrt hatte. Vielleicht führen diese Gegenstände zur Entdeckung der Mörder.

Paris. Durch kaiserl. Dekret sind 15 neue Senatoren ernannt; unter diesen befinden sich die H.H. Ducos, Marquis von Boissy, Baron von Barennes, Botschafter in Berlin. Der Kaiser hat abermals 168 wegen Betheiligung an politischen Umtrieben verurtheilte Personen begnadigt. Der „Moniteur" meldet die Ernennung von vier neuen Staatsräthen und zwanzig Präfekten.

Digitized by Google

Stadtschau.

Dienstag den 8. März in aller Frühe hatte der Hr Offiziant Rang mit diversirenden Polizeidienern bei dem Arbeiter Stettner eine Hausforschung vorgenommen. Ein Packet Schriften und Bücher sind aus seiner Wohnung gebracht worden, ja man spricht sogar davon, daß noch Mehreres und Gefährlicheres gefunden worden sein soll. Stettner selbst wurde verhaftet und auf den Polizeiturm gebracht. Später war auch Hausforschung bei seiner Geliebten. — Eine zweite Hausforschung nächst der Veste soll mit der Verhaftung des oben benannten Stettner zusammenhängen. — Ein paar Tage zuvor war Hausforschung bei dem vormaligen Kaufmann Peterlein in der Judengasse und sollen ebenfalls mehrere Gegenstände von Bedeutung gefunden worden sein. — Dann waren in zwei Buchhandlungen Durchsuchungen der Bücherläden, und wurden ebenfalls zwei starke Packete Bücher mit fortgenommen. Ferner wurde der Lithographen Remmele wegen unbedachtsamen Redens verhaftet und sitzt derselbe schon seit 8 Tagen auf dem Polizeiturm. D'rum, Ihr Deutschen, nehmt Eure Reden in Acht, sonst seid Ihr gar schnell auf das Thürmchen gebracht! Vergangenen Dienstag wurde der Nürnberger Kurier **dreimal** konfiszirt! — Herr Gott! — sagt der Beobachter — hat aber diese Woche unser guter Polizeioffiziant viel Arbeit gehabt!

L. No, Morendonner, jetzt dabens' die Gegenstände unserer Kunst- und Industrie nach New-York fortgeschickt.

M. Ist wohl der Herr Ueberall, oder Visier gesagt: der Herr H. auch mit hineingeschickt worden.

L. Nein, der ist dermalen wo ander's beschäftigt.

M. O wai g'schria, nau wird's schlägt ausög'n, denn ohne Ihn ist Nürnberg's Traube bitter und die Rose spendet Leichenduft!

L. Du bist doch a rechter Himmelsakramenter, Morendonner.

Anekdote. „Haben Sie nicht einen Augenblick Zeit?“ fragte Jemand einen wie Berückt vorübereilenden Maurermeister. „Ich stehe ganz zu Befehl,“ erwiederte der Maurermeister. „Nun dann bitte ich Sie, nicht so sehr zu rennen, damit Sie sich nicht die Schwindsucht an den Hals ziehen.“ „O Sie dummer Kerl,“ rief der Beleidigte zornig und rannte weiter.

Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 30.: Frauen-Schuh. NB. Der Nationalsitte gemäß trinkt bei Gastmahlen der Pole Gesundheiten aus den abgezogenen Schuhen der anwesenden Damen.

Palindrom.

Längst deckt ihn schon die Rasengruft,
Des Weisheit, vielfach kund sich gab.
Zurück uns seinen Namen ruft:
Greifangt auf sein zu frühes Grab,
Ein Waldbaum der gleich ihm benannt
Und in Europa ist bekannt.

David Eckhardt,

Herrenkleidermacher,

Hörmannsgäßchen L. 340b. an der Karolinenstraße, empfiehlt einem hochverehrlichen Publikum zur jetzigen Gebrauchszeit eine Auswahl Confirmanten-Anzüge, sowie sein wohlassortirtes Kleidermagazin für Herren und Knaben zu gefälligem Einkauf bestens.

Ergebenster

Dav. Eckhardt.

Empfehlung.

Bei dem Herannahen der Tanzzeit, empfehle ich mich, so wohl den hiesigen wie auswärtigen Danunternehmungen, zu geneigten Aufträgen von Dachdeckungen mit Schiefer, die ich nach Chablonen in verschiedener Ausmahl, als auch in älterer Deckart, vollführe.

Das Praktische dieser Dachdeckungen, welche sich nicht nur in Leichtigkeit des Daches, sondern auch in deren Dauerhaftigkeit und als bleibende schöne Zierde der Häuser bewährt, hat von allen Sachverständigen die vollste Anerkennung, wie auch jetzt in hiesiger Gegend überall Genugung gefunden. Da mir stets ein bedeutendes Lager von Schiefern zu Gebote steht, so kann ich jeden mit gewordenen gütigen Auftrag, auf das schnellste ausführen, wobei ich nicht nur für solide Arbeit garantire, sondern auch die billigsten Preise zusichere.

J. C. Schlegel, Schieferdeckermeister in Nürnberg
Jakobsstraße L. Nr. 1212.

Die Opernsaison naht sich nun zu Ende, und mit ihr werden uns mehrere liebgewordene Kunstjünger verlassen, die uns mit ihren schönen Leistungen so oft erfreuten.

Vor allen ist es Fräulein Löwenstein welche sich seit der kurzen Zeit ihres Hierseins mit Recht zum wahren Liebling des Publikums emporgeschwungen, und welche Montag den 14. März in ihrer Benefizvorstellung von dem hiesigen Publikum Abschied nimmt, wozu wir wir hören Flotow's so sehr beliebte Oper: „Martha“ gewählt wurde, Frln. Löwenstein, singt die Titelrolle, und wird uns durch diese gewiß treffliche Leistung in vollem Maaße den Verlust empfinden lassen, den ihr Abgang, allen Opernfreunden bereiten muß. Möge ihr ein recht zahlreicher Besuch bezeigen, wie sehr das hiesige Publikum Fleiß und Verdienst zu würdigen weiß, und ist nur der alleine Wunsch, Frln. Löwenstein wieder in Nürnberg Mauern recht herzlich willkommen zu heißen.

Produktionen vom Kleeblatt.

Sonntag Nachmittag im Prater. Abend's im Hauck'schen Bräuhaus.

Montag im Engelein in der neuen Gasse.

Produktionen von Fischer.

Sonntag den 13. ds. Nachmittag Schießhaus zu St. Johannis. Abend's Kaffee Reingruber.

Montag im Gasthaus zur Stadt Amsterdam (obern Lokal.)

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 13. März 1853. 7. Vorstellung im 7. Abonnement. 9. Gastdarstellung des Herrn Resmüller. **Der Talismann**, Posse mit Gesang in 3 Akten von Nestroy. Musik von A. Müller. 9. Gastrolle: *** Titus Feuerfuchs — Herr Resmüller.

Montag den 14 März 1853. 8 Vorstellung im 7. Abonnement. Benefice-Vorstellung v. Frl. Helene Löwenstein. **Martha**, oder: Der Markt zu Richmond. Oper in 4 Akten v. Friedrich. Musik v. Flotow.

Zu dieser Vorstellung ladet ein verehrliches Publikum ergebenst ein Helene Löwenstein.

Gestorbene.

Den 9. März.

Leonhard Steinhäuser, Schuhmachersm., alt 59 J., Entkräftung.
Maria Barb. Dll. Tünchermeisterin, alt 69 J. 3 M., Altersschwäche.
Joh. Christoph Hertel, Fabrikarbeitersk., alt 18 J., Stickfluß.
Kunigunda Elisaretha Kistalt, Schlossersk., alt 21 J., Abzehrung.
Joh. Sebinger, ehemal. Polizeidiener, alt 75 J., Entkräftung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse 8. Nr. 444. — Druck von Kober.

Digitized by Google

Dienstag. 15. März 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Inserate werden angenommen: in der Kärr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seybert, Bauermeister an der Fleischbrücke.

Christoph. Fünfter Jahrgang. Nr. 32.

Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends. In Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach München. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-Z. Ank. 6 Uhr früh.

C) Von Nürnberg nach Kempten über Augsburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. Eilzug 5 Min. Aug. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt., Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von Nürnberg nach Hof. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach Bamberg 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von Nürnberg nach Schweinfurt über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

Wie es einem ehrlichen Manne gehen kann!

(Schluß.)

Dies geschah auch — aber leider auch dieses Mal wurden sie sowohl auf den früheren Grund hin abgewiesen, als auch deßhalb, weil Maria durch ihren Lebenswandel sich als eine höchst leichtsinnige Person charakterisire.

Auf diese Weise war ihnen der Weg zu den vom Gesetz vorgeschriebenen Formen, zur Ehe, verschlossen. Allein die innige Liebe deren Unterpfand Maria's Kind war, ließ sich durch die Vorenthaltung jener weltlichen Rechte nicht vernichten. Georg und Maria, eng verkettet durch lange und schwere Prüfungen, konnten sich nicht mehr trennen; die Treue, welche sie sich gelobt, hielten sie um so fester, je mehr ihre Verbindung von außen bedroht war!

Georg, welcher jeden freien Augenblick bei Maria zubrachte, war schon mehrmals wegen Uebertretung der achten Stunde gestraft worden, und ein zweites kummervolles Jahr war kaum abgelaufen, als Maria zum zweiten Male Mutter wurde!

— Zum Zweiten Male wurde sie auf's Amt citirt und wegen ihres sittenlosen Lebenswandels zur Verantwortung aufgefordert.

„Zweimal," erwiederte Maria ruhig, „zweimal haben wir den Versuch gemacht, dem Gesetze zu genügen — zweimal wies man uns zurück."

„Und jetzt glaubt ihr Lumpenpack auf diese Weise die Gerichte zur Genehmigung zu zwingen?" herrschte der Commissär.

„Zwingen? die Gerichte zwingen?" erwiederte Maria mit schneidendem Hohne — „o nein! das haben wir längst eingesehen, daß wir das nicht können! — Aber ich bitte, laßt uns in Ruhe, wir fallen ja Niemand zur Last und können die Kinder und uns ernähren! Was die kirchlichen Formen belangt, so haben wir das mit unserm Gewissen auszumachen und auf alle etwaigen Gesetzesvortheile längst verzichtet!"

„Maul!" schrie der Commissär, „dein loses Maul soll dir theuer zu stehen kommen — jetzt sollst du einmal die Nachtheile der Gesetze fühlen, weil du von ihren Vortheilen nichts wissen willst!" Mit diesen Worten entließ er das unglückliche Mädchen, die, nicht ahnend, welcher Beschluß ihr und Georg drohte, zu ihren Kindern nach Hause ging.

An einem kalten Januartage des Jahres 1847 befand sich Georg, der arbeitslos war, bei Marien. Er saß neben ihr und freute sich seiner beiden Kinder, dem Einzigen, was ihm außer Marien noch Freude machen konnte. Sie sprachen von der Zukunft, und Georg war mit Marien übereingekommen, nach Ablauf seiner Aufschichtzeit auszuwandern.

Die traulich Unterhaltung der Beiden wurde durch den Eintritt eines Gensdarmen gestört, der Georg sogleich mitgehen hieß. — Georg befand sich ungefähr zehn Tage im Arrest, während welcher Zeit der Commissär alle gegen ihn vorliegende Beschlüsse und Anzeigen sammelte und auch Maria verhaften ließ.

An einem Sonnabend, Anfangs Februar, wurde Georg zum Commissär gebracht.

„Wir haben Anstalten," begann dieser, „wo man Leute, die, wie du, nicht anders zu besseren sind, auf einige Zeit unterbringt und zu bessern sucht. In eine solche Anstalt gehst du am Montag mit deiner sauberen Geliebten ab. — Die über dich angefertigte Charakteristik enthält zehn polizeiliche Abwandlungen in Strafen; einmal warst du sogar in Criminaluntersuchung und es beschließt daher das Gericht wie folgt:

„Da Georg Maier durch die zahlreichen Untersuchungen und Anzeigen sich als ein höchst verdorbenes Individuum dargestellt, welches trotz aller Ermahnungen und Strafen seinen Willen, sich zu bessern, zeigt, indem derselbe vielmehr fortgesetzt arbeitslos ist und der Liederlichkeit fröhnt, so wird, da er ohnehin unter Polizeiaufsicht steht, welche nach Verordnung vom Jahre 1716, Art. 200, Nr. 1007 im Zwangsarbeitshause erstanden werden kann, dessen Dauer sich basirend auf die noch übrige Zeit seiner unter Polizeiaufsichtstellung beantragt."

„Hast du etwas gegen den Beschluß einzuwenden?"

„Seit Jahren habe ich mich fügen müssen," murrte Georg, „euer Recht hat die Schuld an meinem Unglück!"

„Hast du etwas gegen den Beschluß einzuwenden?" unterbrach ihn der Commissär.

„Er ist ungerecht! Ich werde unterdrückt!" rief Georg aufgebracht.

„Das wird die k. Regierung bemessen," sagte ruhig der Commissär, nahm Georgs Einwendungen zu Protokoll, und ließ ihn in's Gefängniß zurückbringen.

„Bringt die Maria Walter mit herauf!" rief er noch den Abgehenden nach. — Maria erschien. Ihr Blick war wild — ihre Züge drückten eine völlige Verzweiflung aus.

Das Gericht hat folgendes gegen dich beschlossen:

Digitized by Google

„Da Maria Walter trotz mehrmaliger Ermahnung und Strafe ihren Sittenlosen Lebenswandel fortführt, was sie dadurch beweist, daß sie bereits in einem Alter von 22 Jahren zweimal außerehelich geboren hat, und liederlichen Buschen Unterschleif gibt, so rechtfertigt sich gemäß Verordnung vom Jahre 1716, Art. 1007, Nr. 200 deren Einschaffung in Zwangsanstalt R. und wird die Detention auf sechs Monat beantragt."

„Ich — nach R.!" rief händeringend Maria, „nach R. ich?"

„Ja wohl; du sollst Respekt bekommen vor dem Gesetze," erwiderte der Commissär.

„Meine Kinder! o Gott! o Gott meine armen Kinder — was wird — was soll aus meinen Kindern werden!" schrie Maria lautweinend.

„Dafür sorgt die Gemeinde; „sie sind bei der Anna Maier untergebracht."

„Das ist grausam — unmenschlich!" stöhnte Maria.

„Was daß du gegen den Beschluß einzuwenden?" frug der Commissär.

„Nehmt mir lieber das Leben, als daß ihr mich so langsam zu Tod quält!"

Der Commissär wiederholte seine Frage.

„Nichts!" schrie Maria mit dem Fuße stampfend und krampfhaft die Fäuste ballend, „nichts! Verfolgen könnt ihr mich, meine Schwäche verhöhnen, aber im Himmel droben sieht euch Einer mit dem ihr nicht mit einem Bogen Papier fertig werden könnt!"

Mit einer leichten Handbewegung bedeutete der Commissär dem Büttel, Marien abzuführen, nachdem sie den Beschluß unterschrieben hatte.

Einige Augenblicke später meldete dieser, daß beide Inhaftirte ihre Eltern und Freunde noch einmal zu sprechen wünschten. Dies wurde auf den nächsten Tag, den Sonntag gestattet.

Am andern Tage, nach dem Gottesdienste, erschienen der alte Maierbauer, Anton und seine Frau nebst Maria's Kindern beim Gerichtsdiener.

Nach kurzer Zeit brachte der Büttel Georg und Marien herein. Ersterer stürzte auf seinen Vater — Maria auf Anna los, ohne ein Wort zu reden — der Schmerz war zu groß! Der Alte sank auf einen Stuhl und stammelte unter heißen Thränen: „Leb wohl, Georg! Dich seh' ich nimmer! — Diese Schmach überleb' ich nicht!" Georg sank vor ihm auf die Knier. „Vater!" schluchzte er, „Vater!"

„Nacht, daß ihr fertig werdet!" brummte der Büttel.

„Gott wird dir die Liebe und Sorge lohnen, Anna," stöhnte Maria, wendete sich zu den Kindern, die sie stürmisch küßte und herzte.

„Vorwärts!" ich habe mehr zu thun!" herrschte der Büttel. Georg küßte nun gleichfalls seine Kinder und mit den Worten: „Gott behüte euch und euer Haus!" übergab er sie an Anna, wendete sich zum Vater und bat ihn mit aufgehobenen Händen: „Erzürget nicht! Wir sehen uns ja bald wieder!"

„Leb' wohl," seufzte der Greis — „aber mich siehst du nimmer!"

So war es auch.

Am nächsten Morgen in aller Frühe fuhr ein einspänniges Wägelein auf der Landstraße, ein Gendarm ging nebenher. Auf dem Wagen saßen Georg und Maria.

Nach acht Tagen begrub man den alten Maierbauer.

So kann es einem ehrlichen Manne gehen!

Die Höllenregierung.

Fürst. Na, alter Herr, was wirst Du mir heute Neues auftischen?

Minister. In Ermangelung von Politik habe ich da den Handel und die Gewerbe von den Königreichen England, Irland und Schottland mitgebracht.

Fürst. Sehr wohl, nur heraus damit!

Minister. Ich werde mit Ew. Hoheit Erlaubniß bei den Apothekern anfangen.

Fürst. Schon gut, nur angefangen!

Minister. Apotheker. In Zeiten, wo so oft die Gerechtigkeit verkauft wird, und die doctige Regierung selbst eine Menge Steurel hat, werden auch die Apotheker bald ihre Gerechtigkeiten verkaufen, zumal kein Verband mit andern Ländern stattfinden soll. Den Bäckern blüht der Waizen noch prachtvoll, obgleich vielen Engländern von der Untersuchungskommission das Brod gebacken wird, und das Proletariat nicht mehr solche große Rosinen hat. Bierbrauer. Bei diesem Gewerbe wird bald Hopfen und Malz verloren sein, da jede Gährung mit Bajonnetten niedergedrückt wird. Die Bürstenbinder dürfen auf Absatz von Zahnbürsten rechnen, da jetzt Jedermann reinen Mund halten muß. Bürstenbinder, welche Kartätschen machen, können bald großen Verdienst bekommen. Drechsler und Hornbreher. Hier gibt's eine sehr große Konkurrenz, da es eine Menge Hornbreher gibt, und vielen Leuten so unendlich schöne Nasen gedrechselt werden und schon worden sind. An Material ist in neuerer Zeit kein Mangel, da sich Viele die Hörner abgelaufen haben. Die Färber können nur auf Anerkennung rechnen, wenn ihre **Farbe rothschwarz und braunroth** ist. **Schwarzgelb- sowie Gelbfärber und Gelbgießer werden und sind ausgewiesen.** Fischer; auch hier Eintrag im Broderwerb: da so viel im Trüben gefischt wird, und hier wie da, nämlich in Irland sowohl als in England, dem Volke große Stockfische aufgetragen werden. Sie dürfen daher nur oberflächlich fischen, obgleich sie die Grundfische noch nicht gefangt haben. Fleischer haben bedeutend am Gewicht verloren, seitdem es so große Schlächter gibt. Doch ist Hoffnung vorhanden, indem an mehreren Orten eine Viehzucht stattfindet, die ihres Gleichen sucht, und und es Männer gibt, denen Alles Wurst ist. Gerber. Sichtbare Hebung des Geschäfts, da jetzt Mancher seine Haut zu Markte trägt und vor lauter Freiheitsideen Manchem das Fell über die Ohren gezogen wird. Jetzt kommen die Glaser, Hoheit.

Fürst. Spare diese für's nächste Mal, für heute ist es genug. Adje, alter Pfiffikus!

Weltchronik.

Vor dem Schwurgerichte für Unterfranken erschien diese Woche eine Diebsbande von 11 Personen aus Kurn und Umgegend, von der, wie im Zeugenverhör vorkam, die öffentliche Stimme sagte: „es sei vor ihr nichts sicher gewesen als glühendes Eisen und Mühlsteine!"

Dem Handlungscommis Beer von Schweinfurt wurde am 7. ds. seine vor dem Wirthshause zu Zeugleb gestandene Equipage gestohlen.

In Regensburg wird nun demnächst ein städtisches Holzmagazin errichtet werden. Zur Ausstattung desselben hat das k. Staatsministerium der Finanzen genehmigt, daß der Stadt Regensburg 3000 Klafter Holz aus den reichen Forstwaldungen des Forstamtes Zwiesel um die Forsttaxe abgelassen werde. Die Bevölkerung von Regensburg wird die großen Vortheile, welche aus der Gründung eines Holzmaga-

Digitized by Google

zins für sie entspringen, sicher würdigen und diesem Akte dankenswerther Fürsorge die gebührende Anerkennung nicht versagen.

In Aschaffenburg begannen am Sonntag den 13. März die Missionspredigten, und dauern 14 Tage. In der Stiftskirche werden täglich drei Predigten abwechselnd von den Jesuiten-Patres Fürst Zeil, Haßlacher und Pottgeißer gehalten. Der Eröffnung wird der Herr Bischof von Würzburg beigewohnt haben.

In der am 3. März stattgefundenen Sitzung des kgl. Zuchtpolizeigerichts zu Frankenthal wurde der Buchdrucker Kolb von Speyer wegen einer Kontravention des Preßgesetzes — Nichtangabe des Druckortes auf einer Wahlliste für den Speyerer Stadtrath — in eine Geldbuße von einhundert Gulden verurtheilt. Der Bevollmächtigte des Genannten, Herr Anwalt Heinz, gab vor Gericht die Erklärung ab, daß die Speyerer Zeitung am 31. März d. Js. zu erscheinen aufhören werde

Aus Thüringen, den 3. März. Die Landesregierung in Koburg, unter dem Präsidium des bekanntlich aus Schleswig berufenen Franke, läßt gegen die als demokratisch bekannten Schullehrer strenge Maßregeln in Ausübung bringen, indem einzelne besonders gravirte Persönlichkeiten bei Fortsetzung ihrer politischen, dem Zwecke ihres Standes fern liegenden Bestrebungen mit sofortiger Erhebung vom Amte bedroht worden sind.

Der „Deutschen Volkshalle“ wird folgendes über die Verwundung des Kaisers geschrieben: „Da man sich hier in den höchsten Kreisen noch fortwährend über das Wiener Attentat unterhält, erfährt man noch nachträglich Einzelheiten, welche durch die directesten Berichte aus Wien und aus der nächsten Nähe des Kaisers bisher gelangt sind, und selbst jetzt nicht ganz ohne Interesse sein können. Die Verwundung des Kaisers war eine brisache, indem der Stich am Schädel des Hinterkopfes abprallte, dann das Instrument an einer äußerst gefährlichen Stelle des Halses eindrang und außerdem noch eine tiefe Fleischwunde in der Nähe der Achsel herbeiführte. Der Stoß gegen den Hinterkopf muß mit größter Heftigkeit geführt worden sein, denn er hatte sogar eine Gehirnerschütterung zur Folge, und lähmte durch contre-coup selbst auf mehrere Stunden die Thätigkeit der Gesichtsnerven. Die zweite Wunde wäre unbedingt tödtlich gewesen, wenn das Messer nur eine Kleinigkeit tiefer eingedrungen wäre. Am 23. v. M. indeß war das Befinden des Kaisers bedenklich, indem sich starke Congestionen zum Kopf, abnehmender Puls und Delirium einstellten, so daß die Aerzte der Kaiserl. Familie erklärten: sie könnten nicht mehr für die Nacht einstehen.“

Am 6. März hielt die Berliner Polizei eine Razzia gegen Kinder, welche mit Schwefelhölzern, Blumen ꝛc. Hausirhandel trieben. Hundert hiezu verwendete Schutzmänner fingen 30 Kinder ein.

Wien. In Folge allerh. Entschließung ist die Rubrik Religionsbekenntniß wieder in die Reisepäße, sonstigen Urkunden, Personalausweise und Heimathsscheine aufzunehmen. Den Aemtern ist bereits die Weisung zugekommen, bei Verfassung von Kompetenz- und Qualifikationstabellen und sonstigen Schriftstücken über Personalverhältnisse diese Rubrik aufzunehmen.

Die vor einigen Tagen in Pest veröffentlichte Bekanntmachung bezüglich der Entfernung von Aufschriften politischen Inhalts an Häusern u. s. w. ist auch in Preßburg publicirt worden.

Hamburg. In Mecklenburg ist vom Ministerium der Orbit der seit Neujahr bei Hoffmann und Campe erscheinenden Bücher und zwar bei Strafe von 10 ßl. für jedes Exemplar untersagt worden.

Die in Tilsit verhafteten, an der Verbreitung des falschen russischen Papiergeldes betheiligten Individuen sind von Königsberg nach Berlin transportirt worden. — Die Berliner Polizeidirektion sollen auch in Tauroggen in Rußland einen Juden verhaftet, und denselben, nachdem er in Tilsit verhört worden, den russischen Behörden, überliefert haben.

So viel verlautet, befindet sich die österreichische Regierung bereits in einer vollständigen Kenntniß der ganzen Verzweigung der jüngsten Erhebungs-Versuche und soll auch Mittel-Italien sehr stark indergriffen sein. In Ober-Italien stehen jetzt 90,000 Mann und in Mittel-Italien 20,000 Mann.

Aus Polen meldet man, daß in Folge des unerhörten Schneefalls jetzt die Wölfe schaarenweis aus den Wäldern herankommen, und schon nicht mehr bloß bei Nacht in die Dörfer dringen um Vieh aus den schlechtverwahrten Ställen oder wenigstens die angeketteten Hunde zu holen, sondern bereits am hellen Tage die Menschen auf den Landstraßen anfallen.

In Solenstein, Kanton Thurgau, wo L. Napoleon Bürger ist, wurde derselbe öffentlich von der Kanzel als verlobt mit Jungfrau Eugenie Montijo verkündigt; dabei wurde auch die allgemein übliche Formel nicht vergessen; „wer etwas Gegründetes dagegen einzuwenden hat, melde sich bei Zeiten.“

Von Seite einiger Zollvereinsregierungen wird die Absendung besonderer Kommissäre nach New-York zur Berichterstattung über die dortige Industrie-Ausstellung beabsichtigt.

Montenegro. Einen neuen Beleg zu den Grausamkeiten, welche die Bewohner der Herzegowina fortwährend zu erleiden haben, liefert die gegenwärtige Lage der Gemeinden von Banjanie und Drobujak. Die Oesterreichische Correspondenz meldet darüber: Von Dervis Pascha unter mancherlei Vorspiegelungen und Versprechungen zur Unterwerfung vermocht, wurden diese Gebiete so mit Contributionen überlastet, daß die Bewohner jetzt im buchstäblichen Sinn des Wortes Bettler geworden sind. Vieh, Getreide, alles wurde ihnen von den Türken hinweggerafft, ja sogar die Kleider werden von ihren abgezehrten Körper herabgerissen, und da sie nun nichts mehr besitzen und nichts mehr geben können, so werden sie furchtbar mißhandelt und geschlagen. Selbst Kinder und Weiber werden nicht geschont, die Barbarei geht so weit, daß sie zu Boden geworfen und mit dem Gesichte ins Feuer hinein gehalten werden, um ihnen das Augenlicht zu rauben.

Digitized by Google

Theaterbericht.

Am 7. März ging ein Schwank, genannt: „'s Lorle" über unsere Bühne und hierauf folgte „der Vetter", Lustspiel von Roderich Benedix. Daß diese beiden Stücke sehr gut zusammen gingen, und daß vorzüglich Frl. Giese wiederholt den Beweis lieferte, daß sie nicht nur eine sehr fleißige Schauspielerin, sondern auch in diesen ihren Fächern eine Künstlerin genannt zu werden verdient, hat sich glänzend bewiesen. Am 11. März folgte „die schöne Müllerin," wo die Brave in der Titelrolle agirte. Hierauf: „Er wünscht allein zu sein," und in diesen beiden Stücken bewies uns die naive Künstlerin abermals, daß sie ihren Aufgaben gewachsen war, daß sie brav memorirt und ihre Rolle durchdacht hatte. Am Sonntag „der Talismann," und der stürmische Beifall, der öftere Applaus gab den glänzendsten Beweis, daß sie hier ganz an ihrem Platze stand. Nächsten Donnerstag aber wird sie zu ihrem Benefice das beliebte Stück „Ritterfesseln" geben; es war vor 2 Jahren daß Frln. Giese zum ersten Mal auf unserer Bühne in diesem Stück auftrat und nächsten Donnerstag nimmt die Liebliche im benannten Stück von uns Abschied, denn wie schon bekannt, werden wir unser ganzes Schauspielerpersonal bis auf Hrn. Bergen und dessen Frau verlieren, folglich auch unsere Giese. Man glaubt daher die Hoffnung hegen zu dürfen, daß die Künstlerin an ihrem Abschiedsabend sich eines vollen Hauses zu erfreuen haben wird.

Die Conservativen.

Die Extreme berühren sich, oder deutlicher: was dimmelweit von einander unterschieden ist, das ist oft nahe daran, sich die Hände zu reichen! Es ist dies eine Wahrheit, die gewiß jeder meiner Leser schon bestätigt gefunden haben wird, so sehr er auch vielleicht über den kühnen Sprung der Kontraste zum Vereinigungspunkt erstaunt gewesen sein mochte.

Wenn du ein Weib heiß, bis zum Wahnsinn geliebt hast, da dachtest du nicht daran, daß dasselbe Weib dir einst gleichgiltig werden kann, und siehe, das Wunder ist geschehen! Wenn du einem Freunde alle deine Geheimnisse vertrautest, so hättest du darauf geschworen, daß er sein Blut verspritzen würde, und siehe, er ward an dir zum Verräther! Wenn du durch ein gelungenes Kunstwerk den jubelnden Beifall des Publikums errangst, so ahntest du nicht, daß dasselbe Publikum die bei dem geringsten Fehler gar arg mißpielen könne, und siehe, bald hat dich dieses Publikum wie einen Schuft verhöhnt! Ja, die Extreme berühren sich! In dem süßen beglückenden Kusse, den dir die Geliebte gibt, liegt oft das bitterste, zerstörendste Gift; in der Freundeshand, welche die dienige treuherzig drückt, der Dolch, der in deine Brust fährt; in dem Glücke, das sich dir schmeichelnd nähert, die Brut des grellsten Elends, in dem Himmel, der im Sonnenglanze schimmert, das furchtbarste Gewitter!

Ja, die Extreme berühren sich!

Das beweist wohl am besten die Geschichte der neuesten Zeit, wo auf die dumpfesten Tagen unter dem schwersten Druck, das laute Siegesgejubel der entfesselten Freiheit folgte! Wer hätte wohl nur geahnt, daß solch ein Riesensprung, von der Hölle zum Himmel, von der Erde tiefstem Schacht zum höchsten Gipfel des Berges, daß solch eine Verwandlung, von der Nacht zum Licht, von der Lüge zur Wahrheit, von der Distelkrone zum Rosenbett möglich sei? Sehr, und doch war's möglich, denn „die Extreme berühren sich!"

Wollt ihr aber deutlich sehen, wie die Extreme sich berühren, so erinnert euch, wie man sich vor Kurzem im Allgemeinen benahm, und wie man sprach und schrieb.

Auflösung des Palindroms in Nro. 31 d. B.:

Fichte. — NB. Fichte, der Philosoph, war geboren zu Pamenau in der Lausitz und starb im 51. Jahre zu Berlin; dorselbst pflanzten freundliche Hände neben sein Grab die bezeichnende Fichte.

Anagramm.

1.

Das Höchste, was die Welt mag geben,
Bezeichnet nur ein kleines Wort;
Du setzest d'ran Fleiß, Blut und Leben,
Berauschend trägt Dich's mit sich fort.

2.

Wenn Du die Zeichen hast vertauschet,
Dann unter Busch und Erlenreis
Ein Flößchen Dir entgegen rauschet,
Wohl murmelnd lieb und murmelnd leis.

3.

Nimm weg ein Zeichen, umgefaltet,
Steigt Feuergeist aus Süßigkeit;
Sein Einfluß stets bedrohlich waltet,
Wehrt ab ihm nicht die Mäßigkeit.

Theater-Anzeige.

In Sachen des Gastspiels der Hoffängerin Frau Palmy-Spatzer wurde mir heute von ihrem Gatten folgende briefliche Anzeige.

Nürnberg, am 14. März 1853.

Georg Brauer.

„Mit vielem Bedauern muß ich Ihnen melden, daß meine Frau seit 4 Tagen an einem Fieber erkrankt ist, ich hoffe noch immer, daß es sich bald bessern würde, sehe aber heute zu meinem aufrichtigen Bedauern, daß ein Singen in den nächsten 8 Tagen gar nicht denkbar ist ꝛc.

München, den 13. März 1853.

Palm."

Rattenkugeln

zur Vertilgung der Ratten und Mäuse sind in Büchschen à 6 Kr. zu haben bei

Christian Fink, äußere Laufergasse.

Zu vermiethen. In der obern Schmidtgasse ist ein möblirtes Logis an einen ledigen Herrn zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bob.

Stadttheater in Nürnberg.

Dienstag den 15. März 1853. 9. Vorstellung im 7. Abonnement. 10. Gastdarstellung des Hrn. Resmüller: Der verkaufte Schlaf, oder: Die Macht der Träume. Lebensgemälde mit Gesang in 3 Akten von Hafner. Musik von Soupré.

Gestorbene.

Den 9 März.

Flora Ebner, Zimmermeisters, alt 36 J., Lungensucht.
Joh. Leonh. Taucher, Gärtlersaussers., alt 19 T., Schwächt.
Kunigunda Leipert, Metallschlagers., alt 16 W., Stickfluß.

Den 9. März.

Ign. Franz, Schuhmachergehilfe, alt 55½ J., Unterleibsentzündung.
Mrg. Böhm, Lohndienerstochter, alt 70 J., Altersschwäche.
Mrg. Meyer, Schuhmachersehefr., alt 85 J., Altersschwäche.

Den 10. März.

Sig. Ad. Pommer, Hafnermeisters., alt 6 M., Stickfluß.
Christiana Kammert, Dienstmgd., alt 33 J., Unterleibsentzündung.
Sib. Christina Menzel, Gastwirthstochter, alt 48 J. 2 M., Abzehrung.
J. Louise Schmidt, Gärtnerstochter, alt 20 J., Lungenlähmung.

Den 11. März.

Anna Zwickel, Gartenhelfersfr., alt 11 M., Zehrfieber.
J. Stauffer, Bäckergel., alt 19 J., Lungensucht.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knorr.

Digitized by Google

Donnerstag. 17. März 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seeberger, Leutlermeister an der Fleischbrücke.

Gertraud. Fünfter Jahrgang. Nr. 33.

Großbritannien und Irland.

Den geehrten Lesern des Beobachters ein Bild der Reaktions-Presse zu geben, folgt hier ein Artikel aus dem „Volksboten," herausgegeben von Hrn. Redakteur Zander, Expedition in der Löwengrube zu München.

In London hat der europäische Störenfried Palmerston in der Unterhaussitzung vom 2. März die feierliche Erklärung abgegeben, daß die englische Regierung entschlossen sei, auch fernerhin die Herbergsmutter der europäischen Banditen zu bleiben. Der berüchtigte Lord Dudley Stuart hat nemlich, offenbar auf vorherige Verabredung, ihn gefragt ob gewisse auswärtige Mächte von der englischen Regierung die Ausweisung der fremden Flüchtlinge verlangt hätten, und was die englische Regierung darauf zu thun gedenke? Darauf Palmerston seinem „noblen Freunde" geantwortet: „Ich erwiedere, daß kein solches Verlangen gestellt worden ist, und falls ein solches Verlangen gestellt werden sollte, so habe ich dies zu wiederholen, was hier schon früher erklärt worden ist, daß darauf mit einer festen und entschiedenen Weigerung geantwortet werden würde." Weiter hat derselbe Mensch Palmerston geäußert: „die englische Regierung hat sich nie dazu hergegeben, für die innere Sicherheit fremder Länder zu sorgen, und es genügt, daß wir Maasregeln für unsere eigene Sicherheit treffen, ohne uns für die anderen Staaten in's Mittel zu legen." Zum Schluß hat er noch Redensarten beigefügt, welche seinen Charakter völlig bezeichnen. „Wenn," hat der Staatsmann gesagt „einerseits die englische Gesetzgebung und der Geist der englischen Verfassung den Fremden jede Meinung und Klasse einen sichern und tadigen Zufluchtsort in diesem Lande bieten, so bin ich (man höre!) andererseits der Ansicht, daß die Fremden, die Englands Gastfreundschaft genießen, bei ihrer Ehre (!!!) verpflichtet sind, aus Achtung für das Völkerrecht und für das Landesgesetz sich jeder Intrigue und jedes Schrittes zu enthalten, welche den Verdacht (also blos Verdacht!!) der fremden Regierungen erregen könnten oder die innere Ruhe fremder Länder stören." Die obigen Erklärungen Palmerstons sind vom Unterhaus mit wiederholtem lautem Beifall gutgeheißen worden, so daß also gegenwärtig feststeht, daß nicht nur die englische Regierung, sondern auch die englischen Volksvertreter sich für Beschützer und Gefallen des europäischen Banditengesindels erklärt haben. Der Volksbote' will zu obigen Erklärungen für heute nur ein paar Bemerkungen beifügen. Erstlich begehrt kein Mensch von der englischen Regierung, daß sie „für die innere Sicherheit anderer Länder sorgen" solle, sondern man begehrt umgekehrt, daß die englische Regierung die innere Sicherheit anderer Länder nicht stören, sich nicht zur Begünstigerin und Helfershelferin aller Revolutionen und selbst der Menschenmordstifter bergeben solle. Zweitens begehrt man von ihr nicht, daß sie solche Subjekte ausweise, die dort ein ruhiges Leben führen; aber man begehrt umgekehrt von ihr, daß sie London nicht zu einer Mördergrube mache, sich selber nicht zur Herbergsmutter derselben herleihe und den Verschwörern aller Länder den sichern Versteck biete, von wo sie ihre ruchlosen Pläne über andere Staaten angezettelt können, wo sie öffentlich und erklärt das Geld für Ausführung ihrer Verbrechthaten sammeln, öffentlich Revolutionssitzungen halten. Was schließlich die Berufung auf die „Ehre" Kossuth's, Mazzini's und der übrigen Brut betrifft, so beweist dieselbe nur, daß Palmerston sammt seinen Kollegen und sammt den Beifallenden Volksvertretern selber keinen Begriff von Ehre, ausgenommen von einer gewissen Banditenehre, haben. Und hiernach kann der Volksbote' wiederholt nur zu dem Schluß kommen, daß es bei uns für Alle, welche noch einen Funken von Ehre besitzen, Pflicht ist, die Engländer auf dem Festland ohne Ausnahme die vollste Verachtung gegen England fühlen zu lassen, jedem Engländer die Thüre zu verschließen. Wenn besserungesinnt es noch Leute gibt, welche nicht erröthen, anders zu handeln so müssen diese selber die allgemeine Verachtung theilen, welche sich an die Beschützer und Genossen der Menschenmordstifter knüpft.

Die Höllenregierung.

Minister. Befehlen Ew. Hoheit, daß ich von Englands Gewerben fortfahren soll?

Fürst. Ja wohl, Alter, nur heraus damit.

Minister (nimmt eine Prise Tabak, zieht seine Schreibtafel hervor und liest). Also jetzt kommen die Glaser, Hoheit. Diese Leute haben wenig Arbeit, es geht da sehr flau; denn durch die Fenstersteuer werden in vielen Kammern die oberen Fenster zugemauert, und dadurch kommt auch kein, oder doch nur wenig Licht hinein. Früher haben die Glaser manchmal ein Blei eingezogen, dies Geschäft haben aber jetzt die österreichischen Füstlere übernommen.

Fürst. Bockhorn! Bockshorn! Ich meine, Du leuerst auf Oesterreich los!

Minister. Thut nichts, Hoheit, es ist da keine Gegenseitigkeit.

Fürst. So, nun dann fahre nur fort!

Minister. Jetzt kommen wir zu den Huf- und Waffenschmieden. Da geht die Arbeit sehr schmal her, nicht als ob in England die Polizei sich so gar viel um das Beschlagnahmen bekümmerte, als wie zum Beispiel in Oesterreich, — wo den Leuten so viel dummes Zeug vorgemacht wird: o nein! o nein! o nein! Also die Arbeit der Hufschmiede geht schlecht, sehr schlecht; blos auf Stemmeisen gibt es viele Bestellungen. Da soll, so wie es heißt, die Nachfrage sehr groß sein, und das Beschlagnahmen immer größer werden.

Digitized by Google

Fürst. Bockshorn! Bockshorn! Das ist beziehungsweise eine Anderung auf Oesterreich! Nimm Dich in Acht, die Konfiskation wacht!

Minister. Hat keine Noth, Hoheit, England und Oesterreich ist das Feld, wo sich jetzt ein Redakteur frei bewegen kann. Doch wir kommen zu den Kunstgärtnern. Diese scheinen auf keinen grünen Zweig kommen zu können, da so manche rare Pflanze bei ihnen eingewandert ist, und an vielen Orten Militär und Civilpersonen sich gegenseitig selbst Pflaumen fleckrn. Sodann hat man die und da gar Manches vom Zaune gebrochen, oder auch auf den Strauch geschlagen. Der Handel mit Stachelbeeren aber ist gänzlich ruinirt, da bekanntlich einige Blätter solche unentgeldlich austheilen.

Fürst. Bockshorn, Bockshorn! Du bist heute verflucht launig!

Minister. Thut nichts, Hoheit, mit England kann man thun, was man will. Doch jetzt kommen die Musiker.

Fürst. Bin sehr begierig auf das lustige Völklein.

Minister. Bei denen geht es auch schlecht, denn seitdem man in Oesterreich die Saiten wieder so hoch gespannt hat, und das Volk wieder nach der Dudelsackpfeife tanzen muß, ist aller Verdienst flöten gegangen, und daher kommt es, daß jetzt so Mancher auf dem letzten Loche pfeift. Jetzt kommen die Mehl- und Stärkhändler, Hoheit.

Fürst. Halt, die bringe das nächste Mal; heute müssen wir schließen, weil ich noch einige Regierungsgeschäfte habe. Also adje, Herr Minister!

(Es entsteht ein furchtbarer Lärm vor der Thüre. Während der Fürst im Abgehen vom Cabinet begriffen ist, stürzt ihm ein Höllendiener entgegen und meldet, daß vier Höllenknechte den General Haynau eingebracht haben.)

Fürst. Bockshorn, man soll sogleich den Höllensenat zusammen rufen. Bei der Hölle unerträglichen Qualen! ich will schreckliches Gericht über den furchtbaren Menschen halten.

Minister. Bitte Ew. Hoheit, nicht zu vergessen, daß Haynau schon einen Theil seiner Strafe auf der Welt abgebüßt hat, was sehr selten vorkommt.

Fürst. Wie so?

Minister. Nun, haben ihm nicht die Bräukrechte in England eine tüchtige Portion hinaus gegeben?

Fürst. Dies wird wohl keine Berücksichtigung finden, hätten sie ihn todtgeschlagen, dann wäre es etwas Anderes! Also an's Werk, in den Senat!

Weltchronik.

Am 11. ds. passirten viele Auswanderer auf den Dampfbooten „Stadt Würzburg“ und „Delphin“ an Frankfurt vorüber. Dieselben (meistentheils Altbayern) schienen ihrem kräftigen Aeußern, ihrer Kleidung und der Menge ihrer wohlerhaltenen Effekten nach zu den wohlhabenderen Landleuten zu gehören. (Leider, daß aus der wohlhabenden Klasse so Viele auswandern.)

Frankfurt. Der Falschmünzer Schöneck (Sternecker) aus der Gegend von Aschaffenburg ist hier ausgebrochen und saß bereits in einer Droschke, um das Weite zu suchen, als er wieder aufgefangen wurde.

Dieser Tage hat sich zu Mainz der, in dem dortigen Krankenhause seit den letzten fünf Jahren wiederholt vorgekommene traurige Fall ereignet, daß eine Kranke Abends zwischen 7 und 8 Uhr so recht gestissentlich, indem sie sich aus dem zweiten Stockwerke von dem Balkone herabstürzte, sich den Tod gab.

In Kassel wurden einer Anzahl Wirthe und Jüdter, welche sich an den revolutionären Bestrebungen der letzten Jahre betheiligt haben, die Wirthschaftskonzessionen entzogen, eine deßfallsige Beschwerde beim Ministerium hatte keinen Erfolg.

Aus Hamburg wollen die Kongreaner nach Altona übersiedeln, um dort „die Lehrübungen ihres Meisters entgegenzunehmen!“ (Am Nordpol wär's besser.) — Oder gar im Land wo der Pfeffer wächst.

Berlin. Gegen das „Bunzlauer Wochenblatt“ und die dort erscheinenden Blätter „Feuerspritze“ und „Kladderadatsch“ ist wegen Beleidigung der Kammer Untersuchung eingeleitet.

Als ein entsetzliches Zeichen sittlicher Verwahrlosung erscheint es, daß erst vor Kurzem wieder in Niederschlesien 10 Knaben in's Gefängniß gebracht wurden, welche geständig sind, fast in allen Gemeinden, in denen ihre Aeltesi nicht den erwünschten Erfolg gehabt, Feuer angelegt zu haben! Einer dieser frühreifen Verbrecher hat bereits 18, ein ander 14 Brandstiftungen eingestanden.

Im Herzogthum Meiningen ist der Verkauf von Nürnberger Spielmarken, welche gepräglem Golde ähnlich sehen, bei einer Geldbuße bis zu 25 fl. rhn. oder entsprechender Gefängnißstrafe verboten worden.

Wien, den 12. März, 5 Uhr 8 M. Nachm. Se. Maj. der Kaiser haben heute den ersten Kirchengang nach St. Stephan zu Wagen gemacht. Großer und anhaltender Jubel von Seite der Bevölkerung. — Das ist nicht mehr wie billig.

Das neueste Verzeichniß der zum Bau der Kirche für die Rettung Sr. Maj. des Kaisers gewidmeten Beträge weist eine Totalsumme von 329,961 fl. und 106 Dukaten aus. — Da muß es doch noch viel Geld geben.

Aus Wien werden immer neue Züge der Hochherzigkeit berichtet, die der Kaiser aus Anlaß des Attentats bewiesen. Zu den bedeutsamsten Zügen dieser Art gehört, daß Franz Josephs die Mutter Libenyi's, die durch das Verbrechen ihres Sohnes um ihr Brod gekommen, eine Pension für ihre alten Tage ausgesetzt hat. — Bravo, wenn es wahr ist.

In Muntacs wurde am 22. Febr. ein Jude wegen Raubes standrechtlich erschossen; — in Neutra am 25. Febr. ebenfalls ein Jude wegen Raubes mit dem Strang hingerichtet. — Etwas sehr Seltenes.

Mailand. Am 7. ds. erhielt die Municipalität vom k. k. Militärcommando der Lombardei den Auftrag das Castell innerhalb 48 Stunden entsprechend zu verproviantiren und 100 Stück Schlachtochsen zur Verfügung zu stellen. Auch Truppenverstärkungen sollen den bereits dort und in der Umgegend

Digitized by Google

eingetroffenen Brigaden in den nächsten Tagen folgen. — Es muß verdammt schlecht aussehen.

„Vom Kaiser wird erzählt, daß er, als ihm Hrn. v. Persigny neulich zu irgend einem Posten einen Mann als sehr hingebungsvoll (plein de dévouement) empfehlen wollte, antwortete: „Mein Lieber, wir bedürfen jetzt keiner Hingebung mehr.“ Die Regierung ist so mächtig jetzt, daß wer ihr dient nur sich selbst dient. — Na, was sagst da derzu!

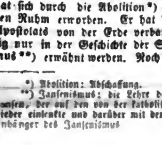
Stadtschau.
Berichtigung.

In Nro. 31. des Beobachters kommt in der Rubrik „Stadtschau,“ ein Artikel vor, worinnen die Verhaftung des Flaschner Karl Stettner angezeigt ist, und wird auch zugleich der Haussuchung bei demselben gedacht, es heißt ausdrücklich darinnen ein Packet Schriften und Bücher sind aus Stettners Wohnung gebracht worden, ja man spricht sogar davon, daß noch Mehreres und Gefährlicheres gefunden worden sein soll; dem ist nicht so, man hat blos Feuerbachs, 16. Buch über Tod und Leben des Menschen, Steins Philosophie über Sozialismus und Kommunismus aber Frankreich im Jahr 1848, dann 2 Bände Zimmermanns Geschichte über den Bauernkrieg, ferner einen Dolch, welchen Stettner aus seiner Fremde mitbrachte, und zuletzt eine dickuse Schnupftabaksdose, wo der Name des ausgewanderten, vormaligen Redakteur Zigel eingravirt war. Die Redaktion bittet in Zukunft um wahrhaftigere Angaben.

Vergangenen Montag Nachmittag 1 Uhr hat sich eine Weibsperson, welche später durch einen Gensdarm nach den Kloster Ebrach, der sogenannten Belustigungsanstalt arbeitscheuer und liederlicher Menschen, gebracht werden sollte, aus den zweiten Stock des Krankenhauses in welchen dieselbe sich seit 8 Tagen befindet, herabgestürzt, verwundete den Fuß und brach das Kreuz. Dieselbe liegt natürlich hoffnungslos darnieder.

Die Schwabenmühle kommt also nun wirklich auf den Fluß heraus, es ist dies gewiß für die ganze Einwohnerschaft ein freudiges Ereignis und wird auch überall herzlich begrüßt. Herr Förster hat in Interesse seiner Mitbürger selbst einiges Opfer gebracht, was ebenfalls dankend anerkannt wird, dagegen aber wird die Adlerstrasse heuer nicht dauffirt. Der Beobachter meint, daß dies auch nicht sehr nothwendig ist: das Rentamt wird doch gesunden und der Reichsadler auch. Zuerst muß die Schustergasse und die Weintraubengasse gemacht werden, das ist jetzt die Hauptsache, damit die neue Marktrücke mehr Zierde bekommt.

Die Conservativen.



Bei Gelegenheit der vom Papste Clemens XIV. am 21. Juli 1773 erlassenen berühmten Bulle: **Dominus ac redemptor noster**, durch welche die Gesellschaft der Jesuiten in allen Staaten der Christenheit aufgehoben wurde, schrieb Joseph II. an den Grafen von Aranda, Gesandten in Frankreich und Graf den von Spanien: „M. H. Clemens XIV. hat sich durch die Abolition*) der Jesuiten einen fortdauernden Ruhm erworben. Er hat die Existenz dieser Sybillen des Apostolats von der Erde verbannt und ihr Name wird künftig nur in der Geschichte der Streitigkeiten und des Jansenismus**) erwähnt werden. Noch ehe sie in Deutschland bekannt geworden, war die Religion eine Glückseligkeitslehre der Völker, sie haben sie zum empörenden Bilde umgeschaffen, zum Gegenstande ihres Ehrgeizes und zum Deckmantel ihrer Entwürfe herabgewürdigt. Ein Institut, das die schwärmerische Einbildungskraft eines spanischen Beteranen in einer der südlichen Gegenden Europa's entwarf, das eine Universalherrschaft über den menschlichen Geist zu erwerben gesucht und in diesem Gesichtspunkte Alles dem infallibilen Senat des Lateranspalastes unterwerfen wollte, mußte ein unseliges Geschenk für die Feinde Christens sein. (Forts. f.)

*) Abolition: Abschaffung.

**) Jansenismus: die Lehre des holländischen Bischofs Cornelius Jansen, der auf den von der katholischen Kirche verlassenen Augustinus wieder einlenkte und darüber mit dem Papst zerfiel. Alle Jansenisten sind Anhänger des Jansenismus

---

M. Morend. Hast Du schon gehört, Kreiselmeier, die Schwabenmühle kommt aus der Pegnitz heraus?

K. Kreiselm. Warum denn?

M. Damit das Hochwasser nicht mehr die Gassen überschwemmt, also um einen schnelleren Abfluß zu erzielen.

K. Da wüßte ich dann, was ich noch thäte, wenn ich der Magistrat wäre!

M. Na, was denn, wenn man fragen darf?

K. Ich ließe die Wögen an Hollingergeist kam noch besser'n Fortkommen des nassen Elements um ohngefähr 3 Schuh in die Höhe schrauben.

M. Dumm bist Du nicht, Kreiselmeier, das muß wahr sein!

Die Wiederkehr der Staare
am 12/3. 1853.

Zum Fenster schaut' ich heut' hinaus,
Sieh' da! vom kleinen Staarenhaus
Da zwitschert's lebhaft, laut und fein
Im morgendlichen Sonnenschein.
Die lieben Stärchen wieder da,
Willkommen! nun ist Frühling nah!

Die uns so trübe Winterzeit
Verbrachten sie im Süden, weit,
Bei heit'ren Himmels tiefem Blau
Auf früchtereicher Sommerau;
Doch mit dem Lenze sind sie da,
Uns weilend jetzt im Häuschen nah'.

Ihr schalthaft neckisch froher Ton,
Spricht aller Lebenssorge Hohn;
Für sie erbaute Freundeshand
Des sich'ren Häuschens Bretterwand;
Sie nisten, brüten, schwätzen da,
Wie fragend, was seither geschah.

O gute Stärchen, wüßtet ihr,
Wie manchen Freund beklagen wir,
Wie Druck und Sorge uns beschwert,
Vertrieben oft vom eig'nen Herd —
Doch Hoffnung winkt, jetzt seid Ihr da,
Mit Euch ist Fried' und Freude nah!

Wohnt unbeschränkt in Eurem Haus,
Und brütet Eure Kleinen aus;
Der Katze Arglist bietet's Trutz.
Und leih' der Herr, wir leih'n Euch Schutz!
Frei, freut der Sicherheit Euch da,
Der Friede Gottes walt' uns nah!

L...

Baron Rothschild forderte einst Saphir auf, ihm Etwas in sein Stammbuch zu schreiben. Saphir schrieb:

„Leihen Sie mir hundert Louisd'or und vergessen Sie auf ewig Ihren Freund M. G. Saphir.“

Als einst viele Arbeiter mit Graben beschäftigt waren — man wollte hier dem Landesfürsten ein Monument errichten — wurde Saphir von Jemand gefragt, in welcher Absicht hier gegraben werde, er antwortete: „Sie können keinen Grund zum Monument finden!“

Digitized by Google

Unter polizeilicher Aufsicht.

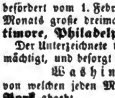
Aus Wien erzählt man sich folgende Anekdote: In einem neu einstudirten Stücke kommt ein Gericht vor, vor welchem ein Angeklagter verhört wird, den 2 Polizeisoldaten in's Sessionszimmer begleiten, zu welchen bekanntlich Statisten der dessern Haltung wegen gewöhnlich Soldaten genommen werden. Nach geendigtem Verhör wird der vernommene Schauspieler, der die Rolle des Angeklagten spielte, entlassen, und als er abgetreten war, den noch gebliebenen Polizeidienern gesagt, ein wachsames Auge auf ihn zu haben. Der Schauspieler hatte in diesem Stück nichts weiter zu thun und geht nach Hause. Kaum ist er hundert Schritte gegangen, bemerkt er, daß zwei Personen ihm folgen, in jede Straße, wohin er einbiegt mitgehen. Er achtet jedoch nicht weiter darauf, als sie ihm aber beim Eintritt in seine Wohnung auch dahin folgen, dreht er sich um und fragt, warum sie ihn verfolgen? — „Nun," lautet die Antwort, „es ist uns befohlen, ein wachsames Auge auf ihm zu haben." Da bricht natürlich der Schauspieler in lautes Lachen aus, und sagte ihnen daß sie ohne Uebrigen und ohne ihre Pflicht zu verletzen, sich nur in ihre Kaserne begeben möchten.

Auflösung des Aragramms in Nro. 32. d. B.:

1. Ruhm. 2. Mudr, Fluß. 3. Rum-Zuckerbranntwein.

Zweisylbige Charade.

Hinauf, hoch dis zu blauen Lüften, ragt stolz des Ersten
hehre Pracht;
Sie, die ihn frommen Sinn's gemacht, sie ruhen längst in
kühlen Grüften,
In seinem innern hallen wieder (der Andacht nur ist es geweiht)
Von frommen Schaaren jederzeit, der Gottheit Hymnen hehre
Lieder.
Die zweite tröstet, spendet Segen, sie leidet Dich mit frommen
Sinn
Auf Deine künft'ge Heimath hin, und warnet Dich vor bösen
Wegen,
Sie bietet Dir nur Himmelsfreie, ist für Dein ew'ges Wohl
bedacht;
Ob auch von Spöttern oft verlacht, wirkt sie in ihres Meisters
Weise
Zum Ganzem nun! Ich will Dirs künden: Ein Sänger
ist es reich an Zier
Bald lebt's im lust'gen Waldrevier, bald ist's in enger Haft
zu finden.



Schiffs-Expeditionen für Auswanderer.

Fr. Wilh. Bödeker, jun.
H. Aug. Heineken's Nachfolger
von der Regierung angestellter und beeidigter Schiffsmäkler in Bremen,
befördert vom 1. Febr. ds. Js. an am 1. und 15. eines jeden Monats große dreimastige Schiffe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, Galveston** u. **New-Orleans.**
Der Unterzeichnete ist zum Abschluß fester Schiffsverträge ermächtigt, und besorgt auch Plätze für die beiden Postdampfschiffe Washington und Hermann,
von welchen jeden Monat eins von **Bremen** nach **New-York** abgeht.
Fürth, am 11. Januar 1853.
Conrad Gebhardt.
Firma: Johann Adam Gebhardt.

Empfehlung.

Bei dem Herannahen der Bauzeit, empfehle ich mich, so wohl bei hiesigen wie auswärtigen Bauunternehmungen, zu geneigten Aufträgen von Dachdeckungen mit Schiefer, die ich nach Chablonen in verschiedener Auswahl, als auch in älterer Deckart, vollführe.

Das Praktische dieser Dachdeckungen, welche sich nicht nur in Leichtigkeit des Daches, sondern auch in deren Dauerhaftigkeit und also dieselbe schöne Zierde der Häuser bewährt, hat von allen Sachverständigen die vollste Anerkennung, wie auch jetzt in hiesiger Gegend überall Eingang gefunden. Da mir stets ein bedeutendes Lager von Schiefern zu Gebote steht, so kann ich jeden mir gewordenen gütigen Auftrag, auf das schnellste ausführen, wobei ich nicht nur für solide Arbeit garantire, sondern auch die billigsten Preise zusichere.

J. C. Schlegel, Schieferdeckermeister in Nürnberg
Jakobsstraße L. Nr. 1242.

David Eckhardt,

Herrenkleidermacher,
Hörmannsgäßchen L. 340b. an der Karolinenstraße, empfiehlt einem hochverehrlichen Publikum zur jetzigen Gebrauchszeit eine Auswahl Confirmanten-Anzüge, sowie sein wohlassortirtes Kleidermagazin für Herren und Knaben zu gefälligem Einkauf bestens.

Ergebenster
Dav. Eckhardt.

Verkaufs-Anzeige.

Es ist ein Flug von sechs Paar schönen Tauben auf dem Lande zu verkaufen.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 17. März 1853. Letzte Gastdarstellung des Herrn Neumüller. 10. Vorstellung im 7. Abonnement. Zum Benefize der Frl. Philippine Giese. Mutterssegen, oder: Die neue Fanchon. Schauspiel mit Gesang in 5 Akten von W. Friedrich. Musik von H. Schäffer. Letzte Gastrolle: *** Pierrot — Herr Neumüller, aus Gefälligkeit für die Benefiziantin.

Zu dieser Vorstellung ladet ein hochverehrliches Publikum ergebenst ein

Philippine Giese.

Freitag den 18. März 1853. 11. Vorstellung im 7. Abonnement. Letzte Opernvorstellung in dieser Saison und zum Benefize des Kapellmeisters Herrn Julius Grobe. Die Jüdin. Oper in 4 Akten v. Clmenreich. Musik v. Halevy.

Zu dieser Vorstellung ladet ein hochverehrliches Publikum ergebenst ein

J. Grobe.

☞ Die Bühne bleibt wegen Feier der Charwoche vom 19. bis 28. März geschlossen.

Gestorbene.

Den 12. März.
Anna Barb. Engelhard, Wirthst., alt 30 J., Stickfluß.
Math. Herrmann, Gerbed. alt 31 J., Wassersucht.
Den 13. März.
Gertr. Hafner, Kindzatt., alt 4u J., Wasserkopf.
J. Barb. Sandner, Ahlenschmiedswe., alt 7u J., Entkräftung.

Einlauf.

Das Hochzeitsgedicht ist dem Papierkorb übergeben.

Der Artikel über die Fleischpreise findet nächstens Aufnahme, es muß über mehrere Punkte erst nähere Kunde eingezogen werden.

Der Artikel über den Kramkäufel und seine Frau findet keine Aufnahme. Gemeinheiten solcher Art sind aber auch nicht für die Oeffentlichkeit passend.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 464. — Druck von Knorr.

Digitized by Google

Dienstag. 22. März 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebord, Bauttermeister an der Fleischbrücke.

Gasmir. Fünfter Jahrgang. Nr. 35.

Eisenbahnfahrten.

A) Von **Nürnberg** nach **Fürth** von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Von **Fürth** nach **Nürnberg** von halb 8 Uhr Morgens bis halb 7 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von **Nürnberg** nach **München**. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-Z. Ank. 6 Uhr früh.

C) Von **Nürnberg** nach **Kempten** über Augsburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 6 Uhr 5 Min. Abd. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt., Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von **Nürnberg** nach **Hof**. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach **Bamberg** 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von **Nürnberg** nach **Schweinfurt** über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

Ein Nachtlager im Spielhause.

Kurz vor der Zeit als die französische Regierung die öffentlichen Spielhäuser aufhob, befand ich mich mit einem englischen Freunde in Paris. Wir waren damals beide noch ziemlich jung und fühlten in der an Lockungen aller Art so reichen Stadt ein, wie ich fürchte, nicht eben exemplarisches Leben. Eines Abends schlenderten wir in der Nähe des Palais Royal umher, da wir noch nicht wußten, welches Vergnügen wir zunächst aufsuchen sollten. Mein Freund schlug einen Besuch in Frascatis Spielhause vor, aber mir gefiel dieser Vorschlag nicht. Ich kannte Frascati bereits sehr genau und hatte gar viele schöne Goldstücke „des Spaßes wegen" da verloren und gewonnen, bis es gar kein Spaß für mich mehr war.

„Lieber, sagte ich zu dem Freunde, wollen wir ein kleines Spielhaus besuchen, wo uns die nackte, armselige Wirklichkeit entgegentritt, nicht Uebergoldung und eitler Schein; ein Haus in welches man Jedermann einreten läßt, er mag einen neuen oder zerlumpten Rock anhaben, oder ganz ohne Rock sein."

„Meinetwegen, antwortete mein Freund. Wir brauchen dann das Palais Royal gar nicht zu verlassen, um die Gesellschaft zu finden, nach der du dich sehnst."

Nach wenigen Minuten standen wir an der Thür eines solchen Hauses, und wir traten ein.

Als wir die Treppe hinaufgegangen waren und die Hüte und Stöcke an den Portier abgegeben hatten ließ man uns in das Spielzimmer eintreten. Es waren nicht viele Leute da aber alle, die ihre Augen bei unserm Eintritte auf uns richteten, waren wahrhafte Musterbilder. Die Stille die herrschte, hatte etwa Grauenhaftes. Der hagere, junge Mann mit langen Haar, dessen eingesunkene Augen gierig auf den Karten hafteten, sprach kein Wort; der Dicke mit dem blühenreichen, fetten Gesichte, der mit unermüdlicher Geduld mit einer Stecknadel in eine alte Karte stach, um aufzuzeichnen, wie oft Schwarz gewann, wie oft Roth, sprach kein Wort; der schmutzige, runzelige Alte mit den Falkenaugen und dem gesticken, langen Rocke, der seinen letzten Sou verloren hatte und noch immer verzweiflungsvoll sah, nachdem er selbst nicht mehr mitsetzen konnte, sprach kein Wort. Selbst die Stimme des Croupier klang seltsam gedämpft in der dicken Luft des Zimmers. Ich war eingetreten, um zu lachen, fühlte aber bald, daß ich viel eher Thränen vergießen würde, wenn ich noch länger bliebe.

Um mich also aus der gedrückten Stimmung zu bringen, die mich mehr und mehr beherrschte, trat ich leider an den Tisch und begann zu spielen. Unglücklicher Weise ferner — wie das Nachstehende beweisen wird — gewann ich, gewann ich wunderbar, gewann ich unglaublich, in einer Art, daß die andern Spieler am Tische sich um mich drängten, auf meinen Einsatz mit gierigen, abergläubischen Augen blickten und unter einander flüsterten, der englische Fremde werde die Bank sprengen.

Mein Glück machte mich Anfangs verlegen, dann berauschte es mich, ja es berauschte mich in buchstäblichem Sinne. So unglaublich es auch erscheinen mag, so wahr ist es doch, daß ich nur verlor, wenn ich die Wahrscheinlichkeit der Chancen für die Bank entgegen. Anfangs wagten Einige der Anwesenden ihr Geld sicher auf meine Farbe, aber bald steigerte ich meine Einsätze zu Summen, die sie nicht wagen konnten. Einer nach dem andern hörte auf und sah athemlos meinem Spiele zu. Ich setzte höher und höher und gewann stets. Die Aufregung im Zimmer wurde sieberhaft, und die Stille durch einen Chor von Schwüren und Ausrufungen in verschiedenen Sprachen unterbrochen, so oft das Gold auf dem Tische nach meiner Seite hingezogen wurde; selbst der sonst eisfalte Croupier warf seinen Rechen mit einem Fluche über mein beispielloses Glück an den Boden. Nur Einer unter allen Anwesenden behielt seine Ruhe und dieser war mein Freund. Er trat zu mir und flüsterte mir in unserer Muttersprache zu, ich möchte aufstehen und fortgehen, da ich genug gewonnen hätte. Ich muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen und bestätigen daß er seine Bitte mehrmals wiederholte, und daß er selbst erst dann fortging, als ich — in Spielttrunkenheit — seinen guten Rath in Ausdrücken zurückwies, die es ihm unmöglich machten, diesen Abend weiter mit mir zu sprechen.

Bald nachdem er sich entfernt hatte, sagte eine heisere Stimme hinter mir: „Erlauben Sie, werther Herr, erlauben Sie, daß ich zwei Napoleonsd'or, die Sie fallen ließen, wieder an ihre Stelle lege. Wunderbares Glück! Auf mein Ehrenwort als alter Soldat, ich habe in meiner langen Erfahrung solch beispielloses Glück wie das Ihrige nur gesehen, nie, sacré mille bombes! Gehn Sie kühn darauf und sprengen Sie die Bank!"

Ich sah mich um und erblickte hinter mir einen langen Mann mit geschwärztem Rocke, der mit mit außerordentlicher Freundlichkeit zunickte und zulächelte. Wäre ich ganz bei Ver-

Digitized by Google

stande gewesen, würde er mir wohl als ein etwas verdächtiger Soldat erschienen sein. Er hatte weit vorstehende, stark mit Blut unterlaufene Augen, einen wie abgefressen aussehenden Schnurrbart und eine zerbeulte Nase. Seine Stimme verrieth den gemeinsten Tabernenton, und seine Hände waren die schmutzigsten, die mir jemals vorgekommen waren, selbst in Frankreich. Diese kleinen Eigenthümlichkeiten seiner Person machten indeß zu dieser Zeit keinen abstoßenden Eindruck auf mich. In einer fieberhaften Aufregung, in einem Glücksrausche des Augenblicks „fraternisirte“ ich gern mit einem Jeden, der mich zum Spiel aufmunterte. Ich nahm deshalb auch die Briefe an, die mir der alte Soldat anbot, klopfte ihn auf die Achsel und sagte ihm, er sei der rühmlichste Rest der großen Armee, der mir jemals vorgekommen. — „Spielen Sie weiter rief! mit mein militärischer Freund zu, indem er mit den Finger klaschte. Spielen Sie weiter und gewinnen Sie, Sprengen Sie die Bank — mille tonnerres! Sprengen Sie die Bank, Freund!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Höllenregierung.

Fürst. Fortgefahren, Herr Minister, mit Deinen englischen Arbeitern!

Minister. Bin schon bereit, Hoheit, also jetzt kommen die Seiler. Diese werden von vielen Seiten wegen ihres Rückschrittes sehr begünstigt, und der Handel mit Oel und Thran vorzüglich gut, da so mancher Fortschrittsmann und auch viele Rachschrittsmänner von Seiten gewisser Herren ihr Fett bekommen. Weniger Absatz ist mit Pechfackeln, da wie wir in Italien und Ungarn gesehen haben, gar nicht viel gefackelt wird. Jetzt kommen wir zu den Schleifern. Hier ist sichtbarer Umschwung im Geschäft, denn es gibt gar viele Scharfen auszuwetzen, vorzüglich aber in Ungarn und der Lombardei, und viele Leute gibt es, die sehr nothwendig Polstur brauchen. Doch jetzt kommen wir zu den Schuhmachern. Da gibt es trotz der lebernen Zeiten alles unendliches Pech. Seit dem die Italiener so verfohlt werden, ist kein Absatz mehr zu bezwecken. Es ist zwar die große Hoffnung, daß das Verfohlen bald gehörig losgehe, und daher blüht auch die Hoffnung, daß sich dann auch wieder Etwas bezwecken lassen wird.

Fürst. Wie ist denn das eigentlich gemeint, alter Herr?

Minister. Wie es gemeint ist, weiß ich nicht, aber daß es gemeint ist, das weiß ich wohl. Wollen Ew. Hoheit weiter hören, jetzt kommen die Stellmacher?

Fürst. Nun, das versteht sich, fahre nur fort!

Minister. Also die Stellmacher. Auch diesen hat die Zeit ein Bein gestellt. Früher war noch an einem Wagen ein Stück Geld zu verdienen, jetzt aber ist's mit dem Wagen vorbei, die Zeiten werden immer schlechter und am Ende wird gar nicht mehr vorwärts, sondern rückwärts gefahren: die Jesuiten können sich ohnehin mit der Schnelligkeit der Dampfkraft nicht recht einigen. Die Stiefelwichsfabrikanten. O weh! da geht es ganz schlecht, denn seitdem in England so viel geschmiert und gewichst worden ist, und auch die und da noch immer unentgeldlich Wichse ausgetheilt wird, können die Wichsmacher durchaus in keine glänzenden Verhältnisse kommen. Die Schneider. Wenig Aussicht auf Arbeit, da Alles auf den alten Schnitt zurück kommt, und das Futter so theuer geworden ist. Es ist nichts als Flickwerk! Wie viel unnütze Stiche sind nicht in Schleswig-Holstein gemacht worden! Es ist jetzt höchstens noch Verdienst an Mäntel, welche man nach dem Winde hängen kann. Mit Beinkleidern ist's rein aus, da es jetzt so viele große Schneider gibt, die den Leuten die Hosen anpassen. Jetzt kommen die Schreiner. Hier und da leere Werkstätten, obgleich es noch recht viele Ungehobelte gibt. Die Aussicht auf Bettstellen ist auch vereitelt, da an vielen Stellen so manche angeblichle Errungenschaft wieder in's alte Bett getreten ist. Früher hatten die Tischler einen Sekretär in Arbeit, jetzt werden die Sekretäre von Bureaus bearbeitet. Die guten Tische in den Gasthöfen werden auch immer seltener; in den Universitätsstädten gibt es sogar Freitische. Großvaterstühle kommen ganz aus der Mode, weil es bald gar keinen Großvater mehr geben wird. Denn wer von der Cholera nicht in der Blüthe der Jahre weggerafft wird, der wird entweder erschossen, oder er muß sitzen, aber — auf keinen Großvaterstuhl!

Fürst. Genug für heute, Alter, das nächste Mal mehr. Adieu!

Weltchronik.

Der jüngste Schneefall war in der Rhön so stark, daß z. B. in dem Dorfe Dalherda viele Häuser bis an die Dächer im Schnee staken und jeder Verkehr zwischen den einzelnen Wohnungen gehemmt war. In Thalau, eine Stunde von Kötzen und an der Landstraße gelegen, mußte, um die Passage wieder herzustellen, ein förmlicher Durchstich gemacht werden, bei welchem die senkrecht stehenden Schneewände die Höhe zweier Stockwerke und die Länge von 200 Fuß hatten.

Breslau. Die Todesliste für die verflossene Woche nennt 160 Personen als gestorben, darunter 55 an der Cholera.

Für die Hinterbliebenen der durch den bereits gemeldeten Einsturz der Weichselbrücke zu Thorn verunglückten Arbeiter wird die öffentliche Theilnahme sich in Geldsammlungen manifestiren.

Die Berliner Dieben haben eine neue Art gefunden, das gestohlene Gut zu verstiebern. Vor einigen Tagen kommt ein Mann in einen Kaufmannsladen nahe bei einem Eisenbahnhof, gibt sich für den Hausknecht einer namhaften Handlung aus und bittet, ihm 28 Thlr. für diese vorzuschießen, die er zur Abholung eines Transports Wolle zu wenig erhalten habe. Als Unterpfand läßt er einen an einen Magdeburger Kaufmann adressirten Geldbrief, mit dem Adressvermerk: „Inliegend 16 Thlr.“, und seine goldene Cylinder-Uhr dort. — Das Wiederkommen vergißt der Mann, und die endlich requirirte Polizei findet in dem Geldbrief leeres Papier. Die Uhr — offenbar gestohlen — war jedoch fast die geliebene Summe werth.

Die Schilderung, welche ein Correspondent des Osservatore Dalmanto von dem türkischen Lager bei Grahowo entwirft, erinnert an den Zustand der französischen Armee

Digitized by Google

beim Rückzuge aus Moskau. Eine weite schauerliche Schneeöde dehnt sich vor den Augen aus; mehr als vierhundert todte Pferde und Menschenleiche liegen zerstreut auf derselben; die Gesichter der Lebenden sind bleich und abgezehrt, zerlumpte Gestalten waten im Schnee und Koth; Einige haben mit Stroh und dürren Hütten Zuflucht genommen, Andere lagern unter Ochsenhäuten, die Meisten unter freiem Himmel. Ueberall ist Mangel an Brod; der Anblick der Hungrigen, Erfrorenen und Kranken erregt wahres Herzenleid. Man braucht täglich um Alle zu ernähren, mindestens 10,000 Oka Mehl, und nicht der fünfte Theil wird zugeführt.

Stadtschau.

Oeffentliche Sitzung des Gemeindecollegiums.

Donnerstag den 17. März.

Nachdem der Vorstand des Gemeindecollegiums den Antrag des Magistrats, daß bis zum 25. August ein Volksfest auf dem Ludwigsfeld abgehalten, und daß die k. Regierung ersucht werden möge, das landwirthschaftliche Fest auch zu der Zeit stattfinden zu lassen, vorgetragen, gab das Collegium fast einstimmig seine Zustimmung. Wie werden also heuer, d. h. wenn die Regierung damit einverstanden ist, ein großartiges Volksfest haben, da man mit Gewißheit annehmen kann, daß die Eisenbahnen sehr viele Fremde herzuhaben werden.

Die Leichen der Pfründner sollen nach der Todtenschau sogleich auf die Kirchhöfe in die Todtenhäuser gebracht werden. Das Gemeindecollegium ist damit ganz einverstanden. (Die Pfründner dagegen sind damit nicht zufrieden und wollen vom Spital aus beerdigt werden, indem sie durchweg ganz konservative Leute sind, und verlangen daher auch, daß Alles beim Alten bleibe.)

Dann wurde in Anregung gebracht, daß des Tags jeder Pfründner, sowohl Mann als Weib, eine Maas Bier bekommt, und zwar nicht in natura, sondern im Geld, so daß, wenn die Maas Bier 6 kr. kostet, wöchentlich jeder Spitalist 42 kr. bekommt, welches jährlich eine Summa von mehr als 12000 fl. beträgt. Es wurde ganz richtig bemerkt, daß sehr viele Arbeiter nach des Tages Mühen sich mit einer halben Maas Bier begnügen müssen. Die Sache wird jedenfalls einer näheren Untersuchung von Seite des Magistrats unterliegen und eine Aenderung in der Sache vorgenommen werden.

Ferner wird beantragt, da sich die Miethen allgemein höher herausstellen, so soll der Magistrat eine Revision der Miethen, welche Eigenthum der Stadt sind, vornehmen, um zu erforschen, ob sich dieselben nicht theurer verwerthen lassen.

Es kommt vor, daß die Aufnahmsgebühren für einen Bürger und einen Insassen niedergeschlagen werden mußten, weil durch Armuthszeugnisse dargethan wurde, daß beide vermögenslos waren. Das Collegium ersucht den Magistrat, in Zukunft mehr darauf bedacht zu sein, Vermögenslose als Insassen nicht aufzunehmen.

Weiter beantragt das Gemeindecollegium, der Magistrat möge eine Recherche mit dem Viehmarkt und insbesondere mit dem Schweinemarkt vornehmen, weil der Betrieb des Marktes zwei Drittel von der Einnahme, resp. dessen Ertrag wegnimmt. Man ist der Ansicht, daß das viele Dienstpersonal nicht nothwendig ist und wünscht dessen Verwaltungsbetrag reduziren zu können.

Der Magistrat beantragt, daß das Collegium genehmige, daß der bisherige Wundarzt Mitzler, nun Spitalverwalter zu St. Sebastian, die Wundarztstelle daselbst fortbehalte, sowie auch das Rasiren im Spital; Mitzler tritt jedoch die Todtenschau bei St. Jakob ab. Wurde vom Gemeindecollegium gut geheißen.

Noch besprach sich das Collegium über die Beleuchtung des Krankenhauses, worüber aber Herr Gemeindebevollmächtigter Kugler noch nähere Revision vornehmen und dann ganz vollständige Belege beibringen wird.

(Eingesandt.)

Es kommen schauderhafte Dinge vor auf der Erde, mitunter auch oft Eidschwüre, wovor einem ehrlichen Christenmenschen die Haut schauert! Vor längerer Zeit hat ein junger Mann einem Mädchen, welches ihn als den Vater des von ihm geborenen Kindes vorgab, dies weggeschworen, d. h. er schwur, niemals mit der Klägerin vertraulichen Umgang gehabt zu haben. Es ist dies ein starkes Wagniß, denn ein Mädchen, welches nicht ganz verdorben ist, wird wohl nie fähig sein, so charakterlos zu handeln: einen ihm unbekannten Menschen als den Vater seines Kindes zu bezeichnen, und eines, das dessen wirklich fähig ist, wird gewiß keinen armen Arbeiter, sondern einen solchen Mann, bei dem man Etwas herauszupressen oder erpressen kann. Genug, der oben bezeichnete Abschwörer ist nun seit einiger Zeit fröhlich, und da sagen die Gläubigen jetzt: das kommt von bösen Gewissen! Am vergangenen Montag kam ebenfalls ein Eidschwur im Betreff einer Vaterschaft vor, bei welchem ein fahrender Eisenbahn-Packer einer braven Weibsperson, bei welcher er beinahe schon ein halbes Jahr Besuche macht, die Vaterschaft ihres Kindes abschwur. Es will viel sagen, wenn ein junger Mann eine hübsche ledige Weibsperson ein halbes Jahr lang besucht, daß er dann eine derartige Anschuldigung mit gutem Gewissen abschwören kann! Und traurig ist es, wenn ein Mann, der ganz moralisch lebt, doch eines gewissen Umgangs beschuldigt wird, und der Vater eines Kindes sein soll, dessen Mutter er nicht in der weitesten Entfernung nahe trat. Daß er zum Schwur die linke Hand aufhob, mögen wohl die Scham und die Verlegenheit hervorgerufen haben, in die ihn die angeschuldete That, von der ihm auch ganz und gar Nichts bekannt und bewußt war, versetzte. — Wie gesagt, es kommen schauderhafte Dinge in der Welt vor, auch manchmal Kinderabschwureide!

Vergangenen Samstag wurde der Beobachter abermals konfiszirt und zwar auf Grund des Art. 19 und 26. Da den Austrägerinnen diesesmal durch die Herren Polizeisoldaten auf den Straßen die Blätter größtentheils abgenommen wurden, so wird die Fortsetzung von der Erzählung in der konfiszirten Nummer erst folgen, wenn die Nummer freigegeben, welches jedoch bald geschehen wird. Die Auflösung des Anagramms bleibt ebenfalls so lange ausgesetzt.

Der Beobachter macht das Publikum darauf aufmerksam, ihren Hunden die Zeichen anzuhängen, weil der Fallmeister herum geht.

An unsern Freund, den Controleur Kübler!

(Eingesandt.)

Wer ist der Mann, der schlau mit seinen Schaaren
Bei Nacht und Nebel schreitet kühn daher,
Die Stadt vor Raub und Diebstahl zu bewahren,
Ist stets sein Mühen, ja seiner Pflicht Begehr?

Digitized by Google

Wer kennt es nicht, was schon durch ihn geschah?
D'rum nennt man ihn auch Philadelphia!

Lief dringt sein Blick, was Schurken ihm verhehlen,
Bald sind mit Umsicht sie von ihm entseelt,
Wer Alles, was er schon gewirkt, erzählen,
Das ihm zu seines Namens Ruhm erhöht!
Bald ist er dort und schon auch wieder da:
D'rum nennt man ihn auch Philadelphia!

Nur so ein Mann, der aus der Lebensquelle
Manch' Wissen und Erfahrung hat gefaßt,
Der kann begleiten eine solche Stelle,
Hat für die Ruh' und's Wohl der Stadt nicht Rast.
Sein Auge dringet tief in Alles ja,
Wie einst der große Philadelphia.

Fahr' fort zum Schrecken aller Diebsgenossen,
Dich schmücket einstens dann die Lorbeerkron',
In Deinem Wirken immer unverdrossen,
Dir fehlt gewiß nicht der verdiente Lohn.
Dann rühmt die Nachwelt, was durch Dich geschah,
Dich fort und fort als Philadelphia!

Und bist Du einst zur ew'gen Ruh gegangen
Und avancirt als Himmels-Controleur,
So wirst Du dorten ew'gen Ruhm erlangen,
Denn Defraudanten gibt's dort keine mehr;
Und alle Engel schrein dann: Halleluja!
Willkommen, tapfrer Philadelphia!

Nachruf der Defraudanten.

Nun Gott sei Dank! Du bist von uns geschieden,
Wir sehen nimmer Deinen Späherblick.
Der Himmel mög' Dir seine Schätze bieten,
Nur kehre nimmermehr zu uns zurück!
Bleib' ewig fern und komm' uns nimmer nah,
Du heißgeliebter Philadelphia!

Morend. Nun sage einmal, Kreiselmeier, was denkst Du von unserm Gastlicht, willst Du nicht ein bischen kritisiren?

Kreiselm. Gott sollte mich bewahren, das kann ich nicht, denn das Gaslicht ist seit neuerer Zeit nuter aller Critik! Wir haben letzthin Karten gespielt, da hat uns der Wirth zu dem Gas noch ein Talglicht hinstellen müssen. Ja, ja, es verfinstert sich etwas jetzt!

M. Na, nur Geduld, es wird schon wieder heller werden!

Um Beethoven's häusliches Leben zu charakterisiren und zu zeigen, unter welchem Joche haubackener Prosa der geniale Komponist seufzte, gibt ein Blatt folgende Mittheilung aus dessen Tagebuch: 1819 den 31. Januar: der Haushälterin ihres böses Maules wegen aufgesagt. Am 15. Februar die Küchenmagd eingetreten. Am 8. März hat die Küchenmagd mit 14 Tagen aufgesagt. Am 22. desselben Monats ist die neue Haushälterin eingetreten. Am 20. Juli der Haushälterin aufgesagt, weil sie nichts taugte. Am 19. April schlechter Tag, habe nichts essen können (d. h. er bekam nichts zu essen, weil alle Speisen durch das lange Warten verdorben waren.) Am 19. Mai der Küchenmagd aufgesagt, weil sie alle Speisen verdorben. Am 29. Mai. Die Küchenmagd ausgetreten. Am 1. Juli ist die neue Küchenmagd eingetreten. Ob sie was taugen wird? Am 28. desselben Monats Abends ist die Küchenmagd entflohen.

Zweisylbige Charade.

Die Erste.

Junge Schwärmer und Verliebte haben's gar mit mir zu thun.
Und ich stille ihr Verlangen, wenn die andern Menschen ruhn.

Die Zweite.

Wer vor Täuschung will sich wahren, traue mir nicht allzu leicht,
Weil der Glanz, den ich verleihe, oft nur Seifenblasen gleicht.

Das Ganze.

Wenn die Erste sich euch zeiget, nimmt man mich mit Freuden wohl,
Und es tanzt bei meinem Walten lustiger die Elfenschaar.

Empfehlung.

Bei dem Herannahen der Bauzeit, empfehle ich mich, so wohl bei hiesigen wie auswärtigen Bauunternehmungen, zu geneigten Aufträgen von Dachdeckungen mit Schiefer, die ich nach Qualitäten in verschiedener Auswahl, als auch in älterer Decart, vollführe.

Das Praktische dieser Dachdeckungen, welche sich nicht nur in Leichtigkeit des Daches, sondern auch in deren Dauerhaftigkeit und als dieudende schöne Zierde der Häuser bewährt, hat von allen Sachverständigen die vollste Anerkennung, wie auch jetzt in hiesiger Gegend überall Eingang gefunden. Da mir stets ein bedeutendes Lager von Schiefern zu Gebote steht, so kann ich jeden mir geworbenen gütigen Auftrag, auf das schnellste ausführen, wobei ich nicht nur für solide Arbeit garantire, sondern auch die billigsten Preise zusichere.

J. C. Schlegel, Schieferdeckermeister in Nürnberg
Jakobsstraße L. Nr. 1212.

Liebelbräu.

Da das Märzenbier sich eines allgemeinen Beifalls erfreut und einen sehr schnellen Absatz findet, so hat der fleißige Brauer eine neue Auflage von 170 Eimern gemacht, und es werden alle Biervereinsfamedier zur Vertilgung dieses edlen gewürzigen Nebensafts freundlichst eingeladen.

Einige Stammgäste.

Gestorbene.

Den 18. März.

Bard. Wagner, Wirthshebr., alt 55 J., Gehirnlähmung.
Hch. Phil. Lobenhofer, Kfm., alt 61 J. Entkräftung.
J. Wagner, Bäckerl., alt 78 J. Schleimfieber.
Jul. Gottl. Fleischmann, Wagnermstrsl., alt 14 W., Stickfluß
Mr. Mgd. König, Pfarrersw., alt 66 J., Entkräftung.

Den 19. März.

J. Mich. Bießing, Drechslermstrsl., alt 23 W., Stickfluß.
Jos. Schwandner, Bierkarthsl., alt 6 M., Stickfluß.

Einlauf.

Der Artikel über das liebe Männchen, welches wegen Tugendhaftigkeit und eheliche Treue bald den Don-Juan-Orden bekommen soll, kann augenblicklich nicht berücksichtigt werden.

Dem schabenfrohen Menschen, der mir spöttischer Weise in einem Brief sein Bedauern über die schnell nach einander folgenden Beschlagnahmen meines Blattes ausspricht, mache ich meinen verbindlichsten Dank; bemerke demselben aber, daß wenn wie bisher die Abonnenten des Beobachters treu bleiben, mir es auf einige Confiskationen gar nicht ankommt.

Ich muß wiederholt erklären, daß der Artikel über den Kramkäufel und dessen Frau nicht aufgenommen werden kann, es mögen also die 18 kr. wieder abgeholt werden.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 24. März 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Brunnenmeister an der Fleischbrücke.

Gründon. Fünfter Jahrgang. Nr. 36.

Ein Nachtlager im Spielhause.

(Fortsetzung.)

„Und ich spielte weiter, ich spielte in einer Weise, daß nach der nächsten Viertelstunde der Croupier sagte: „Meine Herren, die Bank schließt für heute Abend." Alle Roten, als des Gold dieser „Bank" log jetzt in Haufen vor mir; das ganze Capital des Spielhauses sollte in meine Taschen wandern.

„Binden Sie das Geld in Ihr Taschentuch, mein werther Herr, sagte der Soldat, als ich mit beiden Händen in den Goldhaufen griff. „Binden Sie es ein, wie wir bei der großen Armee oft eine Mahlzeit einbanden. Ihr Gewinn ist zu schwer für irgend eine Tasche, die ein Schneider genähet hat. So ist's Recht!... Schieben Sie es hinein.... Alles, Banknoten und Gole! Das nenne ich mit Glück spielen! Halt! Da liegt wieder ein Napoleon am Boden! Aa! sacré petit! pflasaon de Napoleon, dabe ich dich endlich? So... nun zwei tüchtige Knien, doppelt und fest angezogen! Erlauben Sie, daß ich mit ziehe! So können Sie nichts verlieren. Fühlen Sie es einmal, Sie Glücklicher, fest und rund wie eine Kanonkugel! Ah bah! Wenn sie bei Austerlitz und mit solchen Kugeln beschossen hätten, nun d'une pipe! Was bleibt mir alten Kerl, mir ehemaligen Grenadier noch übrig, als meinen werthen, jungen, englischen Freund zu erfuchen, eine Flasche Champagner mit mir zu trinken, und mit schäumendem Glase auf die Göttin anzustoßen, ehe wir scheiden!"

Der liebenswürdige alte Soldat! Champagner? Auf jeden Fall. Und ein ächt englisches Hurrah für den alten Tapfern! Und ein Hurrah dreimal drei für die Göttin Fortune. Hurrah!

Wir gingen und tranken.

„Noch ein Glas, englischer Freund? Ah bah, die Flasche ist leer! Vive l'empereur! Es lebe die auserwählte Gesellschaft! Es lebe der Herr Croupier mit seinem braven Weibe und seinen liebenswürdigen Töchtern — wenn er Weib und Töchter hat! Die Damen überhaupt, alle! Was wir lieben! Dieses Glas der ganzen Welt!"

Die zweite Flasche war ebenfalls bald ausgeleert, und mir war es, als hätte ich flüssiges Feuer getrunken. Mein Gehirn brannte. Noch niemals hatte der Genuß von Wein — in größerer Menge — einen solchen Einfluß auf mich gehabt. War es die Folge davon, daß ich den Wein so rasch und in so großer Aufregung getrunken hatte? Oder war der Champagner ganz besonders stark?

„Tapferer von der großen Armee! riefich in tollerLustigkeit dem alten Soldaten zu, drenne ich wirklich, und wie geht es Ihnen? Sie haben mit Feuer zu trinken gegeben; es schadet aber nichts, Held von Austerlitz. Noch eine Flasche Champagner, um die Flammen auszugießen!"

Der Alte wackelte mit dem Kopfe, und seine Gesichtszügen traten so weit aus dem Kopfe hervor, daß ich jeden Augenblick fürchtete, sie würden herausfallen; dann legte er seinen schmutzigen Zeigefinger bedächtig an den Stumpf seiner Nase sprach feierlich bedächtig: „Kaffee!" und lief gleich darauf in das Nebenzimmer.

Dieses einzige so unbedeutende Wort, das der Veteran aussprach, brachte eine zauberhafte Wirkung auf die ganze anwesende Gesellschaft hervor. Alle standen einmüthig auf, um sich zu entfernen. Wahrscheinlich hatten sie meinen Rausch zu benutzen gedacht, und als sie sahen, daß mein neuer Freund völlige Trunkenheit von mir abzuwenden suchte, gaben sie die Hoffnung auf, in leichter Manier etwas von meinem Gewinne zu erhalten. Was sie hinweg trieb, ich weiß es nicht, genug sie gingen sämmtlich fort. Als der alte Soldat zurückkam und am Tische mit wieder gegenüber saß, hatten wir das Zimmer ganz allein für uns. Den Croupier konnte ich in einer Art Entfernung sein Abendessen in Einsamkeit vergehren sehen. Es war alles still. Auch der alte „Tapfere" war ein Anderer geworden. Er nahm eine außerordentlich wichtige und feierliche Miene an, und wenn er sprach, gebrauchte er ohne Flüche, ohne Ausrufungen, ohne Klatschen mit den Fingern.

„Hören Sie auf den wohlmeinenden Rath eines alten Soldaten, lieber Freund, sagte er in geheimnißvollem, vertraulichem Tone. Ich bin bei der Wirthin selbst gewesen — eine ganz hübsche Frau, die vortrefflich zu kochen versteht — und habe ihr empfohlen, uns eine Tasse ganz besonders guten, starken Kaffee zu machen. Diesen Kaffee müssen Sie trinken, um sich von Ihrer kleinen liebenswürdigen Aufregung zu befreien ehe Sie an das Nachhausegehen denken können, — Sie müssen es thun, werther Freund. Da Sie so vieles Gold mit sich zu nehmen haben, ist es eine Pflicht für Sie, vollkommen bei ruhigem Blute und Verstande zu sein. Daß Sie ungeheuer gewonnen haben, wissen mehrere Personen, die ganz brave Leute, die aber auch Spitzbuben sein können; wer weiß das? Gelegenheit macht Diebe. Brauche ich mehr zu sagen? Gewiß nicht; Sie verstehen mich schon.... Lassen Sie ein Cabriolet holen, wenn Sie sich wieder ganz wohl fühlen, machen Sie daselbe auf beiden Seiten zu, und besehlen Sie dem Kutscher, nur durch die großen, beleuchteten Straßen zu fahren. Wenn Sie das thun, werden Sie mit Ihrem Gelde wohlbehalten nach Hause kommen und morgen einem alten Soldaten danken, der Ihnen den Rath gegeben hat."

Eben als der Tapfere seinen guten Rath zu Ende gebracht hatte, kam der Kaffee, in zwei Tassen. Mein aufmerksamer Freund reichte mir die eine mit einer Verbeugung hin. Mein Gaumen lechzte, und ich trank den Kaffee fast in einem Zuge aus. Fast in demselben Augenblicke befiel mich ein Schwindel, und ich fühlte mich stärker betrunken als vorher. Das Zimmer drehte sich rund um mich her, der alte Soldat schien wie der Siewpel einer Dampfmaschine regelmäßig auf und nieder sich zu bewegen. Ein starkes Summen und Singen in meinen, Ohren betäubte mich fast. Ich stand auf, griff nach dem Tische, um mich im Gleichgewichte zu erhalten, und stammelte, ich fühle mich sehr unwohl, so entsetzlich unwohl, daß ich nicht wisse, wie ich nach Hause kommen solle.

„Lieber Freund, antwortete da der alte Soldat, und selbst seine Stimme schien sich auf und nieder zu bewegen, während er sprach, werther Freund, bei Ihrem Zustande wäre es Wahnsinn, nach Hause zu gehen. Sie würden Ihr Geld unterdingt verlieren; man könnte Sie mit der größten Leichtigkeit herau-

Digitized by Google

den oder gar ermorden..... Ich schlafe hier, bleiben Sie auch das schlafen Sie den Rausch aus und kehren Sie morgen am hellen Tage mit Ihrem Gewinne nach Hause zurück."

Ich vermochte nicht mehr zu denken und fühlte auch nichts, als daß ich mich niederlegen müsse, sogleich, um meine Kräfte durch den Schlaf zu stärken. Ich nahm deshalb sehr bereitwillig das angebotene Bett an und ließ mich von dem Soldaten und dem Croupier, den jener herbeigerufen hatte, um aus den Weg zu zeigen, fortführen. Sie geleiteten mich über einige Gänge und eine kleine Treppe hinauf in das Schlafgemach, das mir bestimmt war. Der „Tapfere" drückte mir nochmals warm die Hand, verabredete mit mir, am nächsten Morgen mit ihm zu frühstücken und verließ mich dann zugleich mit dem Croupier. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Höllenregierung.

Fürst. Also jetzt fortgefahren mit Deinen Handwerkern! Was bringst Du heute?

Minister. Jetzt kommen die Tapezier, Hoheit. Diese stehen in großem Ansehen, weil jetzt der Divan ordentlich bearbeitet wird, und es unter ihnen mehrere gibt, welche schon manchen Sitz ausgeschlagen haben.

Fürst. Müssen schon brave Kerls sein, das! Nur weiter.

Minister. Jetzt kommen die Tuchscheerer. Bei denen ist beinahe Stillstand im Geschäft, da in letzterer Zeit viel blaues, grünes und rothes Tuch nach Schleswig-Holstein geschickt worden ist, um dort geschoren zu werden, was besonders bei Friedericia geschah, wo aber auch zugleich tüchtig gewaltt wurde.

Fürst. Ja, das muß wahr sein, dort sind die Dänen tüchtig gewaltt worden!

Minister. Ja wenn wir nur Etwas davon hätten! sagen die Schleswig-Holsteiner. Doch jetzt kommen die Windmüller. Diese flappern noch immer Etwas zusammen, zumal es jetzt in England sehr windig aussieht. Bekanntlich aber haben die Preußen die besten Winde. Die Zimmerleute habe ich jetzt, Hoheit. Diese sind vor einiger Zeit viel in Anspruch genommen worden, indem sich viele umsahen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Sonst ist wenig Erwerb, weil gewisse Leute so viele und große Böcke gemacht haben. Einigen Verdienst brachte das viele Galgenbauen in Ungarn, auf ferdem geht es bei diesem Geschäft flau. Die Nagelschmiede, Hoheit, die können ihr Geschäft getrost an den Nagel hängen, da es jetzt viele Millionen vernagelte Menschen gibt und nicht einmal mehr an den Zwecken etwas zu verdienen ist, indem die großen Zweck-Fabriken alles kleine Nägelmachen niederhalten. Geschieht den Nagelschmieden aber schon recht!

Fürst. Warum, wenn man fragen darf, Herr Minister?

Minister. Warum? Bedenken Ew. Hoheit, was diese Leute für ein furchtbares Innungszeichen haben — schrecklicher Aushängschild der Nagelschmiede! — bedenken Ew. Hoheit: ein rothes Herz von drei großen Nägeln durchbohrt. Ist dies nicht eher ein Wappen für ein österreichisches Kriegsgericht? für eine Standrechts-Commission? In dem durchbohrten Herzen könnte man Italien erblicken und Schleswig-Holstein und die drei Nägel mit den dicken eisernen Köpfen wer sind sie? — Fragezeichen, Punktum, Schlußnagel. So, mit den Nagelschmieden will ich mein Perspektive schließen, muß sie enden, da mich so zu sagen beinahe selbst die Nägel brennen. Ich bitte diese Humoreske als einen Nothnagel zu betrachten, als einen Stift, denn ein Stift ist ein Nagel ohne Kopf! Sollte ich jedoch hie und da den Nagel manchmal auf den Kopf getroffen haben, so würde ich dies nicht als einen Nagel zu meinem Sarge, sondern als ein Gewährnägelein in der Suppe betrachten, die mir so manchmal schon eingebrockt worden ist. So, Hoheit, jetzt bin ich fertig.

Fürst. Und ich entlasse Dich auch heute in allen Gnaden, alter Sündenbock!

Minister. Danke schönstens für dies gnädige Kompliment, Hoheit, und empfehle mich ganz gehorsamst!

Weltchronik.

München, 20. März. Seit gestern Abend schneit es unaufhörlich, so daß der Schnee bereits Schuh hoch liegt. Die Kälte hat einen so hohen Grad, wie noch selten am 20. März.

München. Der Generalmajor Friedrich Graf von Saporta ist seit einigen Tagen nicht unbedeutend am Nervenfieber erkrankt. Auch der k. Regierungsrath Frhr. v. Grieffenbeck liegt an derselben Krankheit darnieder. Beide Erkrankungen erregen hier die lebhafteste Theilnahme. — Der Himmel wird schon wieder helfen.

(Ein moderner Tell.) Vom Polizeigericht zu **Speyer** wurde am 15. ds. ein Bürger von dort „wegen verbotenen Schießens" in eine Gefängnißstrafe von fünf Tagen und in eine Geldbuße von sieben Gulden verurtheilt. Er hatte nämlich seinem Sohne eine Kartoffel auf den Kopf gelegt und ein Stück Papier in die Hand gegeben und nach beiden Gegenständen mit der Pistole geschossen. Unglaublich aber wahr!

In der **Pfalz** haben die fluchwürdigen Ereignisse in den Wühlerjahren viel böses Blut zurückgelassen. In neuerer Zeit wurden in Kaiserslautern Brand- und Flugschriften und andere aufrührerische Plakate angeklebt, ohne daß man bis jetzt diese infamen Buben ertappen konnte. Der Stadtrath hat deßhalb in einer öffentlichen Bekanntmachung 100 fl. Belohnung dem zugesichert, der die Anhefter dieser Produkte der Communisten ausfindig macht. — Aufhängen muß man das verfluchte Gesindel, sagt der Beobachter, aber zuerst fangen!

Der König von **Württemberg** hat die Auflösung der unter dem Namen „Burschenschaft" bestehenden akademischen Verbindung zu Tübingen verordnet. Der Grund ist die schon seit lange bekannte die öffentliche Ruhe gefährdende Tendenz dieser Verbindung. — Ist gar nicht mehr wie billig!

Neueren Berichten zufolge bestätigt sich die Nachricht, daß **Preußen** in der Streitfrage über die heil. Orte das Amt eines Schiedsrichters übernommen habe, nicht.

In **Wien** hat ein Millionär am 1. Januar seiner Frau einen Teller voll Maikirschen gereicht, dieselben waren aber in einem Treibhause gereift und kosteten 130 fl. C.-M. — Ist das nicht schaudervoll? Wie viel Arme hätte dieser Verschwender damit speisen können!

Digitized by Google

In der ganzen österreichischen Monarchie leben derzeit 70,000 Schuhmacher. In Wien allein befinden sich derselben 3828. Die Ausfuhr österreichischer Schuhmacherarbeiten beläuft sich jährlich auf circa eine halbe Million Gulden. — Darum gibt es auch so viel Pech da!

Berlin. Der kommandirende General des Gardekorps von Prittwitz, bekannt aus dem Feldzug gegen Dänemark, hat Alters halber seinen Abschied genommen. Die Offiziere der sämmtlichen Garderegimenter überreichten ihm einen Schild zum Andenken. — Er hats verdient: er war der Holsteiner Schild und Wehr!

Die Befestigung von Triest und andern Küstenpunkten soll verstärkt werden. Der Stadthalter von Triest ist deßhalb nach Wien berufen worden und bereits dort eingetroffen. — Die Liebe des Volks würde besser befestigen.

Die Paris-Straßburger Eisenbahn-Gesellschaft wird vom 1. Mai an ihre Züge beschleunigen, so daß man in 9¼ Stunden von Paris in Straßburg, und da auch auf der badischen Bahn Schnellzüge eingerichtet werden, in kurzer Frist in Frankfurt sein kann. — Frankfurt und Frankreich! Leutz singt: „O hoffnungslose Liebe!"

Ob der Pariß die Kaiserkrönung vornehmen wird, hängt wie Eingeweihte behaupten, noch von manchen Voraussetzungen ab. Die organischen Artikel, wodurch sich Kaiser Napoleon I. ganz widerrechtlich zum Oberpolizeimeister der Kirche constituirt hat, sollen erst zurückgenommen, die katholische Religion zur Staatsreligion erhoben und durch ein Gesetz die kirchliche Einsegnung der Ehe obligatorisch gemacht werden. Obgleich man großes Bedenken trägt, sich diesen Bedingnissen zu unterwerfen, so glaubt man doch, daß Napoleon III. der Wünschen des Papstes Rechnung bringen wird. — (Wenn Se. Heiligkeit nach Paris sich begibt, soll derselbe auch die Städte: Wien, München, Mainz und Köln besuchen.)

In Paris hat sich wieder ein Schauspieler, ein ehemaliger Chorist der Oper, Hr. Catalan, 77 Jahre alt, der wegen seiner Unbrauchbarkeit ins Elend gerathen war, am 12. ds. erschossen. Auf seiner Stubenthüre fand man folgende mit Kreide geschriebene Aufschrift: „Heute außerordentliche Vorstellung: Cäsar's Tod, Trauerspiel in 3 Akten von Voltaire." (Er hieß Cäsar Catalan.) — Sehr brav so, Alter!

Paris. Die Vorbereitungen für den Ball, welchen am Ostermontag die Deputirten dem Kaiser und der Kaiserin zu Ehren geben, werden mit dem größten Eifer betrieben. Es werden 8000 Einladungskarten ausgegeben. Für Anschaffung von Blumen sind 12,000 Fr. ausgesetzt. Sämmtliche Kosten sind auf 180,000 Fr. veranschlagt. — Die Börsenspekulanten haben seit einigen Tagen beunruhigende Gerüchte über die Wahrscheinlichkeit eines Krieges wegen der orientalische Frage verbreitet.

Stadtschau.

Oeffentliche Sitzung des Gemeindecollegiums.

Das Gemeindecollegium fragt bei dem Magistrat an, warum der Offiziant bei der Brandkasse von der Stadt besoldet werden muß, da doch der Stadt Remuneration (Rückzahlung) macht, und wer diese Remunneration bezieht.

Ferner wird die Frage gestellt, ob der Magistrat eine Revision der Feuerwehr angestellt, und wie weit die Sache vorgeschritten ist. Das findet der Beobachter ganz am Platz, denn die Feuerwehr braucht wirklich eine prüfende Durchsicht. Es wäre auch der Zeit sehr angemessen, daß einmal ein Wort über die Feuergelder gesprochen würde. Es gereicht jedem Bürger zur Ehre, seinem Mitbürger in Feuer- oder Wassersgefahr beizuspringen, ja, es gebietet es die Pflicht und ist sogar Schuldigkeit eines Jeden, und somit glaubt er, diese Feuergelder könnten schon lange zu bessern Zwecken verwendet werden. Na, kommt Zeit, kommt Rath! Schön ist es einmal nicht, daß man für Dienste in der Noth bezahlt wird.

Für die diesjährigen Bauten sind 39 bis 40,000 Gulden genehmigt worden. Die Adlerstraße, welche Hausirt werden soll, kostet 19 bis 20,000 Gulden, es wird jedoch in diesem Jahr nur die Hälfte in Angriff genommen werden. Jetzt aber kommt ein kleiner Punkt, und der ist, daß die Häuserbesitzer der Adlerstraße die Trottoirs (erhabener Fußweg von breiten Steinen) vor ihren Häusern aus ihren eigenen Mitteln machen lassen müssen, was der Beobachter auch ganz billig findet.

Ferner kommt vor, daß der Fahrweg zur Kramer-Klett'schen Fabrik gegen 800 fl. kostet, und das Gemeindecollegium beantragt, daß Herr Kramer-Klett zu ersuchen sei, einen Zuschuß zu diesem Straßenbau herzugeben, vorzüglich weil Herr Kramer-Klett es früher zugesagt hatte.

Zum Schluß kommt noch vor, daß auf Antrag des Magistrats das Tuchhaus mit Schiefer gedeckt werden soll, da Herr Baurath Solger es für sehr nothwendig findet. Herr Gemeindebevollmächtigter Engelhardt spricht sich dagegen dahin aus, daß, da man damit umgehe, die sämmtlichen Kräme umzugestalten, welches jedenfalls geschehen wird, dies überflüssig sei, da ohnehin dann das Tuchhaus auch mit in den Bau genommen werden wird. Der Vorstand des Collegs, Herr Popp, bemerkt, daß er über den Antrag des Interpellanten abstimmen lassen werde, bemerkt aber ferner noch, daß wenn Herr Baurath Solger die Deckung des Tuchhauses nicht als ganz nothwendig erachtet, er diesen Bau nicht als dringend nothwendig empfohlen haben würde; und dann müsse man ferner bedenken, daß es mit der Veränderung der Kräme nicht so geschwind gehen wird, denn so lange nicht alle Krameigenthümer damit einverstanden sind, kann das Projekt (Entwurf-Anschlag) nicht in Ausführung kommen. Das Collegium trat daher fast einstimmig dem Antrag des Magistrats bei, und somit wird das Markthaus mit Schiefer gedeckt werden.

Jetzt kommt der Wasserbau resp. die ewig besprochene Schwabenmühle zur Berathung; der Beobachter hatte schon seinen Bleistift wieder aufs Neue gespitzt, und seine Schreibtafel zurecht gelegt, als auf einmal der Herr Vorstand das ihm so schaudererhabe Wort „geheime Sitzung" aussprach, und da trollte er sich denn weiter, und weiß daher, von der Schwabenmühle und dem Wasserbau nichts zu erzählen, somit aber schließt

Digitized by Google

sich die öffentliche Sitzung des Gemeindecollegium's. Donnerstag den 17. März 1853.

Bei dieser Gelegenheit gibt der Beobachter sein Befremden darüber kund, wie es kommt, daß die öffentlichen Sitzungen des Gemeindecollegium's von der Bürgerschaft nicht zahlreich besucht wird. So hat man sonst immer in den Wirthshäusern schreien hören, man weiß Nichts von Dem, was auf dem Rathhaus geschieht. Einer hat gar schon geschrien: Es wird hinter den Coulissen gespielt, u. s. w. und jetzt wo die Oeffentlichkeit da ist, wo Jeder hingehen und hören kann, jetzt kommt Keiner, und fragt man warum, so heißt es: Ach was, da kommt nichts Merkwürdiges vor, man langweilt sich dabei! Man geht lieber in die Stadtgerichtssitzungen. Ich frage aber: Sind das nicht lauter merkwürdige Sachen, welche ich in den zwei letzten Nr. meines Blattes gebracht habe? Antwort: Ja! Darauf sage ich Jedem, wer nicht hingehen kann oder will, der abonnire vom 1. April an auf dem Beobachter, dann kann er lesen in wie weit die Vertreter der Bürgerschaft ihren Aufgaben Rechnung tragen. Also jetzt frisch abonnirt!

Gedanken eines Gutgesinnten.

O wunderschön ist Gottes Erde
Und werth darauf ein Mensch zu sein!

Aus Rußland führt 5000 Pferde durch Deutschland man nach Frankreich ein.

O wunderschön!

Für Schwabenstreiche zur Last des Volks ist jetzt gesorgt, so lang im heil'gen Römischen Reiche noch Rothschild einem Wiener borgt.

O wunderschön!

Im Lande Hessen genießt ein Jeder, was er kann; wer seine Zeit hat abgesessen, heißt dort ein wahrhaft freier Mann.

O wunderschön!

Am Wachtschiff segelt bei Altona ein Schiff vorbei: Juchhe! der Erbstreit ist geregelt! — so klingt der Dänen Jubelschrei.

O wunderschön!

Wo Deutsche Stämme geschlagen stürzen über Hauf — da wächst als Schonung, schnell wie Schwämme, ein üppiger Wald Schlagblume auf.

O wunderschön!

Im Heil'genschein noch brütet sich manch schlauer Schalk; im Ochsenkopf jetzt sitzt der kleine, einst übermüth'ge Wunderbalg.

O wunderschön ist Gottes Erde,
Und werth darauf ein Mensch zu sein;
Drum hilf ich einst gestorben werde,
Will ich des Daseins mich erfreuen.

Charade.

Längere Dauer stets und Entfernung bezeichnet der Sylben erste; die folgenden zwei deuten die Näherung an. Zeigt sich Dir feindlich das Glück, beflegst Du nicht seine Mißgunst durch Verdienst: so gelingt, glaub' es, das Ganze Dir nie!

Auflösung der zweisylbigen Charade in Nro. 35: Mondschein.

Gibts ebbes Neues? fragten mehrere Juden ihren Glaubensgenossen, welcher eiligst die Straße herabkam. — Laßt mich gehn! Laßt mich gehn! — Wohin denn? — In die Apteck. — Warum denn? — Meine Frau stallt mer nicht. — Halt! ich gebe mit, sagte Schmul, die meine gfallt mer schon lange nicht mehr.

M. Morend. Hast du gelesen, Kreiselmeier? Das Ländermädchen aus der Schifferstraße in B. ist wegen Betrug's verhaftet worden.

K. Kreiselm. Nun ja, ich hab mir's ja gleich gedacht, daß es mit solchen Wundern ein Betrug gewesen ist.

M. Doch mit allen wohl nicht. Ein Wunder von ihr scheint mir doch ein wirkliches Wunder zu sein.

K. Welches denn?

M. Daß sie erst jetzt arretirt worden ist.

K. Da hast du Recht.

Wirthschafts-Eröffnung und Empfehlung.

Hiemit brehren wir uns, allen unsern Freunden und Gönnern, besonders aber unserer lieben Nachbarschaft, sowie einem verehrlichen Gesammtpublikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir heute, Donnerstag den 24. März, unsere Garküchen-Wirthschaft eröffnen, wobei zugleich eine Mehlsuppe stattfindet. Wie erlauben uns daher zu recht zahlreichem Besuch ergebenst einzuladen, indem wir uns bestreben werden, durch reinliche, solide und reelle Bedienung die uns Besuchenden zufrieden zu stellen, weshalb wir auch für ganz gutes braunes Bier Sorge getragen haben. Einem zahlreichen Besuch entgegensehend, empfehlen sich ganz ergebenst.

Heinrich Friedrich, Garkoch in Wöhrd, nebst Frau. Nächst dem Markt.

Haus-Verkauf.

Ein Haus, welches ein Kapital von 4000 fl. verzinst, ist um 2500 fl. zu verkaufen.

Näheres in S. Nro. 1208 in der neuen Gasse.

Gesuch.

Ein solides Frauenzimmer, welches im Nähen gut bewandert ist, wünscht bei einem Portefeuilleur Beschäftigung. Brunnengasse L. Nr. 475. Parterre.

Gestorbene.

Den 20. März.

Reg. Mr. Lindner, Rubenscheinerlehrer, alt 55 J., Abzehrung.
J. Kath. Poller, hinterl. Lieutenantst., alt 33 J., Entkräftung.

Den 21. März.

Kgl. Wolfsberger, Zuspringerin, alt 50 J., Wassersucht.
Paul. Kornmann, Garkochin, alt 9 W., Zehrfieber.
Kth. Reck, Zirkelschmiedgesl., alt 28 J., Abzehrung.

Den 22. März.

J. Gg. Wurm, Schneidermstrsl., alt 1¼ J., Scharlach.
Mich. Hahn, Taglöhnerin, alt 3 J., Halsbräune.

Einlauf.

Die Vertheilung des Fleisches bei der bekannten Armensuppe wird nächstens besprochen werden, Alles auf einmal kann der Beobachter nicht bringen, denn das Blatt ist nicht blos da, um eines Jeden Meinungen aufzunehmen, zumal unentgeldlich.

Die Mamsell N....r wird aufgefordert, ihrer Verbindlichkeit bei der Expedition des Beobachters nachzukommen, als außerdem deren Name veröffentlicht werden wird.

Die Anfrage — warum der zweite Theil der statutarischen Rechte noch nicht herausgegeben wird, kann ich nur dahin berichtigen, daß eine Stockung desselben wegen Geschäftsdranges eingetreten ist. Im Uebrigen aber kann man von dem Herrn Verleger gefälligst selbst Erkundigung einholen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S Nr 444. — Druck von Knorr.

Digitized by Google

Dienstag. 29. März 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gaße L. Nr. 444, und bei Herrn Grebert, Beutlermeister an der Fleischbrücke.

Eustachius. Fünfter Jahrgang. Nr. 38.

An die verehrlichen Leser des Beobachters!

Da mit diesem Monat das Abonnement auf den

„Nürnberger Beobachter"

für das erste Quartal zu Ende geht, so ersuchen wir neu eintretende Abonnenten, ihre Bestellungen für die Stadt bei der Redaktion oder in der Knörr'schen Buchdruckerei, Nr. 444 in der breiten Gasse, Auswärtige aber bei den nächstgelegenen königl. Postämtern zeitig zu machen.

Vierteljährliches Abonnement 54 Xr., monatliches 18 Xr.

Die Tendenz des Beobachters bleibt unverändert, und wir werden weder Mühe noch Opfer scheuen, um durch richtige Auswahl ernster und launiger Artikel die Wünsche der verehrlichen Abonnenten zu befriedigen.

Die Redaktion.

Ein Nachtlager im Spielhause.

(Fortsetzung.)

Mein Blut wollte still stehen bleiben; eine lähmende, tödtende Kälte überfiel mich, als ich den Kopf auf dem Kissen herumdrehte und ich mir vornahm, durch scharfes Hinsehen nach dem Manne auf dem Bilde mich zu überzeugen, ob der Betthimmel wirklich sich bewege oder nicht. Der erste Blick in dieser Richtung bin war schon genug. Die Garnitur des Betthimmels befand sich bereis mit der Brust des Mannes parallel. Noch immer sah ich fast athemlos hin und anhaltend, und deutlich bemerkte ich, in dem Maße wie die Bettgarnitur sank, verschwand langsam, sehr langsam das Bild und der Rahmen.

Ich bin von Natur nichts weniger als furchtsam. Ich habe mich bei mehr als einer Gelegenheit in Lebensgefahr befunden und doch dabei die Selbstbeherrschung, die Geistesgegenwart nicht einen Augenblick verloren; aber als sich mir die Ueberzeugung aufdrängte, daß der Betthimmel sich wirklich auf mich herunterfenkte, blickte ich eine grauenhafte Minute lang schaudernd und voll Entsetzen auf die gräßliche Mordmaschine, die näher und näher kam, wie ein schleichendes Ungethüm, um mich zu ersticken, wo ich lag.

Bald indeß regte sich der Selbsterhaltungstrieb und stärkte mich, mein Leben zu retten, so lange es noch Zeit war. Ich stieg rudrig aus dem Bette heraus und kleidete mich rasch vollständig wieder an. Das abgebrannte Licht verlöschte. Ich setzte mich in den Lehnstuhl und sah dem langsamen Niedersteigen des Betthimmels zu. Er war mir, als hielten mich Zauberbande fest. Selbst wenn ich Tritte hinter mir gehört hätte, ich wäre sicherlich nicht im Stande gewesen, mich umzudrehen; hätte sich mir wunderbarer Weise ein Mittel zur Flucht dargeboten, ich würde es nicht haben benutzen können. Mein ganzes Leben, meine ganze Lebenskraft lag in dieser schrecklichen Zeit in meinen Augen.

Er kam herunter — der ganze Betthimmel mit dunkelfarbigen Garnirung daran — weiter und weiter herunter, so dicht auf das Lager, daß schon zwischen beiden nicht so viel Raum war, um den Finger dazwischen stecken zu können. An der Seite, fühlte ich nun auch, daß das, was ich für einen leichten Betthimmel gehalten hatte, eine dicke breite Matratze war, welche äußerlich durch die Garnirung verdeckt wurde. Oben über dem Betthimmel zeigte sich eine große hölzerne Schraube die ihn von oben, durch eine Oeffnung in der Zimmerdecke hindurch, herabgedrückt hatte. Die Maschinerie bewegte sich übrigens ohne das geringste Geräusch. Nicht einmal hatte ich ein Knarren gehört und in schauerlicher Todtenstille sah ich da vor mir — im neunzehnten Jahrhundert und in der civilisirten Hauptstadt von Frankreich — eine Vorrichtung zum Ersticken arglos Schlafender, wie sie vielleicht kaum in den finstersten Zeiten der Inquisition und der Vehme angewendt worden ist.

Noch immer sah ich so gespannt zu, daß ich mich selbst nicht regen konnte, aber allmälig stellte sich doch die Fähigkeit zu denken wieder ein und so erkannte ich denn auch sehr bald wie man alles abscheulich vorbereitet hatte, um mich in dieses Mordbett zu bringen.

Die Tasse Kaffee war mit einem trunkenmachenden Stoffe versetzt gewesen, aber zu stark ... und gerade die übergroße Gabe rettete mich. Wie hatte ich mich gegrämt über die fieberhafte Aufregung, in welcher ich mich umhergeworfen und nun war sie es doch, die mir das Leben erhalten! Wie rücksichtslos hatte ich den beiden Schurken vertraut, die mich in das Zimmer gebracht, um mich im Schlafe auf die sicherste und gräßlichste Weise zu ermorden und mir den Gewinn abzunehmen! Wie viele, die gleich mir gewonnen hatten, mochten schon in diesem Bett geschlafen haben, das man mir auch angetragen, und wie viele auf immer verschwunden sein! Mich überlief bei dem Gedanken kalter Schauer.

Nochmals aber wurde die Möglichkeit des Denkens in mir aufgehoben, denn ich sah den entsetzlichen Betthimmel sich weiter bewegen. Nachdem er etwa zehn Minuten auf dem Bette unten geliegen hatte, begann er sich wiederum nach oben zurückzuziehen. Die Bösewichter, welche die Maschine in Thätigkeit setzten, glaubten aller Wahrscheinlichkeit nach, ihr Zweck sei erreicht. Langsam und geräuschlos, wie er herabgekommen war, stieg der gräßliche Betthimmel wieder aufwärts, bis er

Digitized by Google

aufwärts, bis er seine frühere Stelle erreicht hatte. Da ließ sich wieder eine Oeffnung nach einer Schraube sehen; das Bett war ein gewöhnliches Bett und das mißtrauische Auge würde nichts Verdächtiges bemerkt haben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Höllenregierung.

Minister. Hoheit, ich habe mir alle Mühe gegeben, ich bin von einer Ecke in die andere gekommen in Deutschland, aber von Politik habe ich nichts aufgaben können. Da habe ich in Berlin einem Kriegsgericht beigewohnt; wenn Ew. Hoheit befehlen, diese Verhandlung habe ich stenographiert.

Fürst. So trag's mal vor!

Minister (zieht seine Schreibtafel und referirt.) Vor den Schranken steht eine lange hagere Gestalt, deren spagierstockartiger Unterthell von schwarzen fadenscheinigen Unaussprechlichen umhüllt ist, welche trotzdem glänzend zu nennen sind. Der Oberkörper hängt in einem blauen Frack mit Metallknöpfen, der augenscheinlich schon mehrere Besitzer gehabt hat. Die aufgeschlagenen Aermel bilden einen Kreis von blinkendem Fette, das dem Träger des Kleidungsstückes mehr zu wünschen wäre als diesem. Ein dünnes seidenes Tuch umschlingt den strausartigen Knochenhals; die Zipfel verlieren sich in ein gelbes Gilet. Auf dem Tische vor der Richtertafel liegen eine Menge Flugschriften, betitelt: „Wählen oder Nichtwählen?" „Nichwählen!"

Der Barbier Christian Friedrich Bratspieß ist der Uebertretung eines, im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenen, Verbotes durch Vertheilung dieser Flugblätter angeklagt worden. Das Zifferblatt seines leiblichen Chronometers zeigt über 40, der Barometer seines Innern kündet Wind, das Thermometer seines männlichen Muthes steht unter Null.

Die Anklage ist vorgetragen, der Angeklagte hat ihr zitternd zugehört. Er wird darin beschuldigt, unter den Kunden seiner Barbierstube Exemplare einer zum Nichtwählen auffordernden Schrift vertheilt zu haben. Hiernächst beginnt das Verhör.

Präsident. Angeklagter, was haben Sie auf die Anklage zu erwidern?

Angeklagter (der sich inzwischen gefaßt hat, schnell spricht und dabei viel mit seinen Armen gestikulirt.)

Herr Kriegsgerichtspräsident! Ik sage blos — Geld versprochen — Prügel gekrigt — Kunden verloren — Ehre verloren — Reputation verloren — Gefängniß gesessen — Kriegsgericht — und nu reden Sie weiter — verurtheilen Sie mir — ik werde mir nachher vertheidigen!

Präsident. Angeklagter, bleiben Sie bei der Sache und schweifen Sie nicht ab.

Ang. Sehr richtig, Herr Präsident, das ist ja aber mein Unglück, daß ich nicht bei meine Sache geblieben und abgeschweiffen bin.

Präs. Sie sprechen in Räthseln, kommen Sie zur Beantwortung der Anklage.

Ang. Des werde ich. Ik werde mir beantworten, Herr Präsident. Ik werde mir vertheidigen; als politischer Verbrecher und Berliner Bürger kann ik das, verstehn Sie mir? Und nu will ich Ihnen sagen, wie ich zu diese Dinger da (er zeigt auf die Flugschriften) gekommen bin. Herr Präsident, ik barbiere seit vielen Jahren einen Geheimrath in de Wilhelmsstraße. Bis zum 18. März vorigen Jahres hatte ich ihn nie sprechen hören. Wenn ich des Morgens zu ihm kam, so sagte ich: Juten Morgen, Herr Geheimrath. Hierauf sagte er: Hm? Hm? Was so viel hieß, als: wie ist das Wetter draußen? Darauf sagte ich: Ich danke Ihnen, es geht ja. Ich barbierte ihn, nahm meinen Beutel und sagte wieder: Ju'n Morgen, Herr Geheimrath.

Präs. Zur Sache, zur Sache!

Ang. Entschuldigen Sie, Herr Präsident, ich muß mir doch bei Herrn Jeheimrath empfehlen. Aberst nu kam der neunzehnte März, und er war wie umgewandelt. Ee nannte mich seinen Bratspieß, sprach von de glückliche Aenderung des alten Systems, von de Kettenzerbrechung, von de Uebohung der Standesunterschiede, von menschliche Bruderliebe un lauter so 'ne constitutionelle Redensarten. Hierauf kam nu gleich de Bürgerwehr — Jott hab sie seelig — ik stand mit ihm in einem Gliede, un bei enemal bei Nachtpatrouille, als er epliche Glas Grog hinter die geheimräthliche Binde gegossen, nannte er mir Camrad. Dieses hatte zu mir noch kein Mensch gesagt — und nun dieser hochgestellte Kunde mit poppelte Fußteppiche vor die Thüre. Ich war also entzückt und zog vor ihm regelmäßig uf Wache. Das heißt natürlich gegen die zeitgemäße Vergütigung von zwei Thaler und mehrere Groschen, was die politische Umwälzung mit sich gebracht hatte. Dieser nicht janz unangenehme Schwindel dauerte bis zum November. Aberst nu den Morgen nach de belagerungszustandsverhängnißvolle Nacht. Das Militär einmarschirt, de Jitter vor's Schloß un Wrangel, un de jungen 10,000 Mann, un nu hätten Se meinen Jeheimrath sehen sollen. Standesunterschiede, un altes System, un Bruderliebe un Camrad — Allens reene weg. Un uf de Demokraten — Hurr Jeses! reene Blutbunde un todtschießen, und in's Loch schmeißen, un Canaille, un verhungern lassen, un Lumpenpöbel, und Jras fressen und gar keene Bruderliebe! Un nu jetzo die Wahlen für die zweite Kammer. Also sagte er mir eines Tages im Vertrauen, er hätte vor mich ein wichtiges Geschäft.

Lieber Bratspieß — sagte er — hier haben sie eine Flugschrift in zahlreichen Exemplaren. Mittheilen sie dieselben unter ihre Freunde, es soll Ihr Schade nicht sind. Ich ging also an diesem selbigen Tage in meine Stammkneipe und sange nu in meine Unschuld gleich mit's Vertheilen an. Ich trinke mein Bier wie gewöhnlich und denke nischt wie gewöhnlich, un auf einmal geht es los wie gewöhnlich. Wo ist der Reaktionär? Hier! preßt es sich und nu: Raus mit ihm! Schmeißt ihn raus! Als wie ich, Herr Präsident! und ich sage: Entschuldigen Sie gütigst, meine Herren, ein Mißverständniß! — Nischt, nischt! sagen sie: Raus mit dem Reaktionär, raus!

Digitized by Google

raus! und mit diesen Worten Allen gleich auf mich zu, und noch gleich an die frische Luft ohne Kopfbedeckung, wo ich mir denn sammelte an meine Schriften, die sie mir nachgeschmissen, um nu bei de Gasbeleuchtung uf de schmutzige Bische lese: Hartorts Brief an die Arbeiter.

Präs. Aber das ist ja nicht der Anlaß um dessentwillen Sie unter Anklage stehen! Kommen Sie endlich auf den zu sprechen!

Fürst. Bockhorn, laß es für heute gut sein, das nächste Mal kannst mir den Schluß der Kriegsgerichtssitzung gar mittheilen. Adje!

Weltchronik.

In Augsburg waren am 22. ds. ein Bankagent und ein Polizeiexegeant von Straßburg, und bewerkstelligten die Arretirung eines Mannes, der der Bank in Straßburg eine bedeutende Summe entwendet hatte und sich bei einem Augsburger Bürger einquartirte. Man fand noch 10,000 Frcs. bei ihm.

In Passau ist am 19. März Herr Johann Michael Mettenleiter, q. kgl. Steuerkataster-Inspektor und Hofkupferstecher, Ritter des kaiserlichen russischen Stanislaus-Ordens, Ehrenmitglied der k. bayer. Akademie der bildenden Künste, der Rest der bayerischen Künstler, in dem Alter von 88 Jahren an Entkräftung gestorben. — Am 21. ds. verschied dort der q. k. Regierungsdirektor Johann Nep. Haubenschmied.

Unter den Einwohnern Würzburgs cirkulirt gegenwärtig eine an das kgl. Ministerium gerichtete Petition, deren wesentlicher Inhalt sich dahin ausspricht, daß die Ausübung der Polizei in die Hände des Staats übergehen möge.

Aschaffenburg. Die Theilnahme an den vor 8 Tagen dahier begonnenen Missionspredigten von Seiten der PP. Jesuiten, Fürst Zeil, Haslacher und Polzeißer steigert sich von Tag zu Tag. Gewöhnlich schon eine Stunde vor Beginn der Predigten sind die meistern Räume der Stiftskirche von Zuhörern besetzt.

Frankenthal, 21. März. Das k. Zuchtpolizeigericht dortselbst hat heute das Urtheil in dem Wucherprozesse gegen den Josepd Wolf, Handelsmann aus Dürkheim, gesprochen, hiernach ist Wolf wegen Gewohnheitswucher zu 22,500 fl. Geldbuße und wegen Prellerei zu 2 Jahren Gefängnißstrafe, sowie zu den Kosten des Prozesses verurtheilt worden. Der Verurtheilte ist ausser Land.

Auf Privatwegen erhaltene Nachrichten lassen hoffen, daß die Verwicklungen in Orient friedlich gelöst werden.

Mazini ist bereits weder in London angekommen und wie man jetzt bestimmt wissen will, ist wirklich durch Frankreich gereist.

Parma. Dem Vernehmen nach wird das Herzogthum Parma, sich dem österreichisch-preußischen Handelsvertrag anschließen.

Am 9. d. Mts. wird die Audienz des Fürsten Mentschikoff bei dem Kaiser der Türken stattfinden, wobei der russische Fürst den wahren Zweck seiner Mission bekannt machen wird, wir werden selbige dann jedenfalls auch erfahren.

Stadtschau.

Die Pfründner bekommen wöchentlich so viel Brod, daß sie damit vierzehnd auslangen; sie bekommen ihr gutes Mittagessen, Abends eine kräftige Suppe, und es ist somit für die paar Jahre, die ein Versorgter noch zu leben hat, hinlänglich gesorgt. Aber hier fängt der Brodachter: „Und ist der Apfel noch so rotd, so steckt ein Würmlein drinn!“ ꝛc. Also früh bekommt der Spitalist Kaffee, früher bekamen sie eine Brennsuppe — diese 60, 70 auch 80 Jahre alten Leute können doch wohl zum Kaffee nicht schwarzes Brod essen, sie müssen daher sich ein Wecklein kaufen, und das ist 1 Kreuzer. Wer wird es nicht billigen, wenn so eine alte Frau oder ein Mann sich Nachmittag um 1 Kreuzer Kaffee kauft, welchen die Frau Spitalverwalterin selbst machen läßt? Also für einen Kreuzer Kaffee und ein Wecklein sind wieder 2 Kreuzer. Die Magd, welche die Wochenwäsche bringt, macht ein freundliches Gesicht, wenn sie ein Trinkgeld bekommt, wo nicht, dann werden die armen alten Leute angebrummt. Vorh 1 Kreuzer. Die Woche über braucht gewiß jeder Mensch zum Waschen um 1 Kreuzer Seife Dann für den Faden und die Nadeln zum Flicken, sowie Nadeln zum Stricken berechne ich blos wieder um 1 Kreuzer. Alle Wochen wird aufgewaschen, und da lacht die Aufwäscherin auch, wenn sie von jedem Versorgten 1 Kreuzer bekommt. Jetzt kommt der Vorbeter; dieser ist ein Pfründner und hat die Pflicht, alle Morgen und Abend in jedem Zimmer einige Gebete abzulesen, und dafür gibt ihm jeder Pfründner, sowohl an Ostern als am Cruzfest wenn Communion ist, 6 Kreuzer. Alle Jahre wird gereinigt, da bekommt jeder Posser oder Spitalfagöbner jeder 6 Kreuzer, 2 Männer thut 12 Kreuzer. Jede Magd, wenn gereinigt wird, auch 6 Kreuzer, thut ebenfalls 12 kr. Der Suppentrgerin alle Quartal 3 Kreuzer. Wenn ein Spitalist ein Hemd braucht, so muß er dafür 36 oder 39 Kreuzer bezahlen, welches dann gewöhnlich an dem sogenannten Biergeld abgezogen wird. Angenommen 36 Kreuzer. Ferner ist beinahe jeder Spitalist, weiblich wie männlich, in einer Leichenkasse, und dies verpflichtet ihn, einen wöchentlichen Beitrag von mindestens 1 bis 2 Kreuzer aus eigenen Mitteln zu entrichten. Endlich wenn ein Versorgter ein Kleid, einen Fleck oder überhaupt irgend ein Kleidungsstück braucht, so muß er sich's eben selbst kaufen und bezahlen, welches vom „Biergeld“ abgezogen wird.

(Schluß folgt.)

Also der Wasserbau. Die Herausnahme der Schwabenmühle ist von unsern städtischen Behörden beschlossen. Herr Förster bekommt 23000 fl., von der Stadt Vergütung und darf so weit die Schranke hinaust hinaus bauen, es wird dieß allerdings eine schöne Front in der Kaiserstraße, sonst unter den Hutern, aber drei Nachbarn werden in den Hintergrund gedrängt und werden jedenfalls sehr viel Verlust dadurch erleiden. Dieß Alles aber konnte nicht in Betracht gezogen werden; die Mühle muß einmal heraus. Es wird zeht allerdings Prozesse geben, denn Herr Pollet, der mit seinen zwei Häusern ganz verdunkelt wird, kann sich dieß ebenso wenig gefallen lassen, als der noch nähere Nachbar des Herrn Förster, es muß also eine königl. Regierungskommission die Sache in Augenschein nehmen, und da wird es heißen, besser ist, es leiden drei Schaden, als wenn Hunderte es müssen, nämlich: Die Neue- die Tucher- die Spitalgasse u. s. w., und der Bau wird aufgeführt werden, wie ihn der Bauherr wünscht. Herr Mühlbesitzer Wüst wird mit seinem androhenden Prozeß auch nicht viel gewinnen, denn eine Sache die für das allgemeine Wohl unternommen wird, findet jedenfalls bei der Regierung Unterstützung.

Politische Gedanken.

Nichts, gar Nichts, um Alles in der Welt wissen möchte ich wissen, — ja, das möchte ich in diesem Moment um Alles in der Welt wissen wissen: ob denn, wenn die Leute so fort saufen, wie sie angefangen haben — ob denn dieses Märzenbier bis zum Mai, wo wir Lagerbier bekommen, aushält? Darüber steht mir der Verstand still. Es ist merkwürdig, wie diese Leute mit dem Märzenbier umgehen!

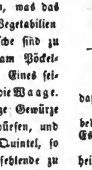
Darüber steht mir zur Zeit der Verstand still.

Moses Israel Klapperbein.

Digitized by Google

Der Häfele-Gucker.

Eine schöne Sorte von Ehemännern! Statt sich um sein Bureau, seine Handlung oder seine Werkstätte zu bekümmern, ein Departement, was ihm gehört, sitzt und steht der Häfelegucker, so oft es sich nur thun lassen will — in der Küche. Er zählt der Frau die Erbsen in den Topf, kostet die Fleischsuppe, ob sie genug gesalzen ist, bestimmt wie viel Eier in die Suppe kommen sollen, steht überall der Köchin im Wege, schwärzt sich an Casserolen und Bratpfannen die Hände und das Gesicht und hat beständig ein fettglänzendes Maul und fettglänzende Finger. Er muß vor jedem Erdapfel, jeder Rübe, jeder Sellerie und jedem Pfund Sauerkraut wissen, was das kostet und wo es gekauft worden. — An allen Vegetabilien und Animalien hat er was auszusetzen: im Fleische sind zu viel Knochen, an den Gurken zu dicke Schalen, am Pöckelfleisch zu wenig Salz und die Eier zu klein. — Eines seiner liebsten Instrumente, mit dem er umgeht, ist die Waage. Fleisch, Butter, Zucker, Kaffee, Salz und sonstige Gewürze muß er erst wiegen, ehe sie gebraucht werden dürfen, und fehlt an einem dieser Gegenstände auch nur ein Quintel, so muß die Köchin auch zurück damit, um das fehlende zu requiriren. — Die Frau ist gezwungen, ihm jeden Kreuzer und Pfennig, den sie zum Einkauf irgend eines Gegenstandes braucht, einzeln abzuverlangen; dabei muß sie sich aber jedesmal zuvor einem langen Verhöre aussetzen: wozu sie das Geld braucht? ob der zu kaufende Gegenstand nicht noch zu entbehren; ob man ihn nicht billiger haben könne? es müsse ja von der Sache noch Vorrath sein; er habe ja erst neulich zu demselben Zwecke so viel Kreuzer gegeben ꝛc. Er traut seiner Frau nicht, nicht den Kindern, nicht den Dienstboten. Es ist etwas eingekauft worden, so schickt er heimlich zum Fleischer, zum Kaufmann, zum Gemüsweib und läßt fragen: ob denn das Gekaufte auch wirklich so viel koste, oder ob er betrogen sei? — Wir sehen ihn, die Köchin mit dem Korb neben sich, den Platz besuchen und einkaufen. Er wird von den Marktweibern verhöhnt, aufgezogen oder heruntergeputzt, wie es gerade kommt, da er nirgends Etwas gut und genug bekommen kann. Er setzt sich in persona baizt und salzet das Fleisch ein, macht Kohl und Gurken ein, und sitzt oft stundenlang stillvergnügt vor dem Baizfaß mit freudestrahlendem Gesicht über den Anblick der „schönen Sauce," die sich aus dem Salz und dem Salpeter entwickelt hat. Ein solcher Häfelegucker hat keine Scham und fürchtet keine Schande. Er ist der engherzigste Tyrann gegen seine Frau und prätendirt noch, daß sie ihm danken soll dafür, daß er ihr die weiblichen Geschäfte abnimmt. — Sein irdischer Gott, den er über Alles anbetet, ist der Magen, er kennt keine andern Bedürfnisse, als Essen, Trinken und Schlafen; ein Verlangen nach geistlicher Speise fühlt er nie, denn geistige Beschäftigung strengt den Kopf an und erschwert die Verdauung. Wie oft müssen wir von den Männern hören wenn wir ihnen in ihren Berufssachen guten Rath ertheilen wollen — der ihnen, weiß Gott! doch so oft noth thut: „mein Kind, das verstehst Du nicht;" oder: „das ist nicht Deine Sache" — Wie oft werden wir kurz abgewiesen mit der Erklärung: „Ich will kein Weiberregiment in meinem Hause!" — Was ist nun aber so ein Häfelegucker? Er ist ein Weib in Hosen oder ein Mann im Weiberrock; er ist halb Mann, halb Weib, oder vielmehr keines von Beiden — er ist ein Zwitterding von Kochlöffel und Hobel, von Küchenschürze und Kanonenstiefel, von Bratpfanne und Pferdesattel, von Feuerheerd und Schreibpult. — Das ist der Häfelegucker!



K. Sage mir einmal, Morendonner, warum werden denn die Gaslaternen oft so gar spät angezündet und bald ausgelöscht? Ist denn da keine Bestimmung, wie viel Gas das Jahr über verbrennt werden darf?

M. O ja, es ist schon eine Bestimmung. Es ist nämlich berechnet, daß jede Laterne 1400 Brennstunden das Jahr über hat.

K. Ja, da sollte man doch denken, daß die Stadt viel besser beleuchtet sein könnte!

M. Ja wohl, lieber Kreiselmeier, aber Du mußt nur bedenken, daß so Manches viel besser beleuchtet werden könnte. Es ginge wohl, aber es jetzt nicht! sagen die Berliner.

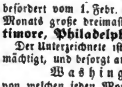
K. 1400 Brennstunden mit Gaslaternen und Dunkelheit: das ist mir denn doch zu bunt!

Auflösung der Charade in Nr. 37:

Handschlag.

Logogryph.

Ruh auf meinem Ganzen wieder
Armer müder Wandersmann,
Wirf' den schweren Bündel nieder!
Lag're dich, entschlummre dann!
Ach! geleitet dich durch's Leben
Was, wenn ab ein Zeichen fällt,
Dich dem Freunde zugesellt,
Kannst du schlummern ohne Beben
Bis zum Tag in bessrer Welt,
Aber Lust und Freude weichen
Trifft dich Armen das Gefühl
Das vertilgt du noch ein Zeichen,
Füllt mit Dornen deinen Pfühl.



Schiffs-Expeditionen für Auswanderer.

Fr. Wilh. Bödeker, jun.
H. Aug. Heineken's Nachfolger

von der Regierung angestellter und beeidigter Schiffsmäkler in Bremen,

befördert vom 1. Febr. ds. Js. an am 1. und 15. eines jeden Monats große dreimastige Schiffe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, Galveston u. New-Orleans.**

Der Unterzeichnete ist zum Abschluß fester Schiffsverträge ermächtigt, und befördert auch Plätze für die beiden Postdampfschiffe Washington und Hermann,

von welchen jeden Monat eins von **Bremen** nach **New-York** abgeht.

Fürth, am 11. Januar 1853.

Conrad Gebhardt.
Firma: Johann Adam Gebhardt.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Donnerstag. 31. März 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebost, Bentlermeister an der Fleischbrücke.

Romanus. Fünfter Jahrgang. Nr. 39.

Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, Von Fürth nach Nürnberg von halb 8 Uhr Morgens bis halb 9 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach München. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Anf. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Anf. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Anf. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-Z. Anf. 8 Uhr früh.

C) Von Nürnberg nach Kempten über Augsburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh, Anf. 6 Uhr 5 Min. Abd. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt., Anf. 1 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von Nürnberg nach Hof. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Anf. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Anf. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Anf. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Anf. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach Bamberg 8 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Anf. 9 Uhr Abends.

E) Von Nürnberg nach Schweinfurt über Bamberg. 1) 8 Uhr 35 Min. früh, Anf. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Anf. 12 Uhr 55 Min., Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Anf. 6 Uhr 25 Min. Abds.

Ein Nachtlager im Spielhause.

(Fortsetzung.)

Jetzt zum ersten Male konnte ich mich wieder bewegen, von dem Stuhle aufstehen und überlegen, was wohl zu thun sei, um fortzukommen. Wurde durch das kleinste Geräusch verrathen, daß der Erstickungsversuch an mir fehlgeschlagen, so ermordete man mich sicherlich in anderer Weise. Hatte ich bereits Geräusch gemacht? Ich horchte gespannt nach der Thüre hin. Nein, draußen auf dem Corridor ließen sich keine Tritte hören, ebensowenig über mir, — es herrschte vielmehr überall das tiefste Schweigen. Ich hatte auch nicht blos die Thür meines Zimmers verschlossen und verriegelt, sondern auch einen hölzernen Kasten, den ich unter dem Bett gefunden, dahin gerückt. Den Kasten wegzuschaffen (es lief mir kalt durch alle Adern, wenn ich bedachte, was darin enthalten sein konnte), war ohne Geräusch unmöglich, es schien aber auch nur ein Wahnsinniger den Gedanken fassen zu können, aus dem für die Nacht verschlossenen Hause entfliehen zu können. Dazu blieb nur ein Weg übrig — durch das Fenster. An dieses schlich ich mich auf den Zehen.

Mein Schlafzimmer befand sich im ersten Stock über einem Entresol und lag in ein Gäßchen. Ich streckte die Hand aus um das Fenster zu öffnen, denn ich wußte, daß nur dadurch meine Rettung möglich sei. In einem Hause, in dem man mit Mord umgeht, wird gewiß gute Wache gehalten, — wenn das Fenster bei dem Aufgehen knarrte, war ich jedenfalls verloren. Gewiß brächte ich fünf Minuten — die mir aber wie fünf Stunden lang dauerten — mit dem Oeffnen des Fensters zu. Es gelang mir nur unter der allergrößten Vorsicht. Dann blickte ich hinunter in die Straße. Wenn ich hinunter sprang, brach ich sicherlich den Hals, oder wenigstens Arme und Beine, — aber blieb neben dem Fenster links von demselben, lief das Fallrohr an dem Hause hinunter. Das mußte mich zur Rettung führen. Ich athmete sofort freier und bewegte mich zum ersten Male wieder ungezwungen, seit ich den Betthimmel hatte sich bewegen sehen.

Einigen Lesern dürfte das Rettungsmittel, das ich mir ersehen, schwierig und gefährlich genug vorkommen; ich hielt es für leicht und sicher, an diesem Rohre mich hinabzulassen; das Turnen hatte mich zum vortrefflichen Kletterer gemacht und so wußte ich, daß ich bei dem Unternehmen auf meine Hände und Füße sicher rechnen konnte. Schon war ich mit einem Beine durch das Fenster hindurch, als mir mein Taschentuch mit dem Gelde einfiel. Ich hätte es recht wohl im Stiche lassen können, aber ich war zum einmal in einem sonnigen Unwillen entschlossen, daß die Böswichter in dem Spielhause sowohl um den Rand als um ihre Opfer kommen sollten. Ich kehrte deßhalb zu dem Bette zurück und band das schwere Tuch hinten an meine Caravate. Eben als ich den Knoten daran festzog und die Last mir so wenig unbequem als möglich auf die Achsel zu legen suchte, glaubte ich einen Ton wie lautes Athmen vor der Thür des Zimmers zu hören. Eiskalter Schauer durchrieselte mich von Neuem, als ich gespannt aufhorchte ... aber nein, — es war vollkommen still draußen in dem Corridor, und ich hatte wahrscheinlich nichts gehört als das Rauschen und Sausen des Nachtwindes, der durch das Zimmer strich, da das Fenster geöffnet war.

Im nächsten Augenblicke befand ich mich im Fenster und ein fester Griff gab mir das Fallrohr an demselben zwischen meine Hände und Knie.

Ich ließ mich an demselben so bequem und ruhig hinab wie ich es vorher erwartet hatte und lief sogleich, so schnell als mich meine Beine tragen wollten, zu einem Polizeibureau, das ich, wie ich wußte, ganz in der Nähe befand. Ein Unteroffizier nebst einigen ausgesuchten Leuten waren auf, berietben wohl eben einen Plan, wie sie einem geheimnißvollen Morde auf die Spur kämen, von dem man noch allgemein in der Stadt sprach. Als ich meine Geschichte in athemloser Eile und sehr schlechtem Französisch vorzutragen begann, hielt mich der Beamte anfangs, wie mir nicht entging, für einen betrunkenen Engländer, den Jemand beraubt habe, aber als ich weiter kam, änderte er seine Ansicht und ehe ich noch zu dem Schlusse gelangt war, schob er alle vor ihm liegenden Papiere in den Kasten seines Schreibtisches, setzte seinen Hut auf, gab mir auch einen (denn ich war in bloßem Kopfe), ließ einige Soldaten kommen, befahl seinen erfahrenen Gehilfen, alle Instrumente zum Aufbrechen von Thüren und Fußböden herzu halten und nahm mich in der vertrautesten und freundschaftlichsten Weise von der Welt am Arme, um mich an Ort und Stelle zu führen. Mit welcher freudigen Erwartung ich ihm zum Ausnehmen dieses Diebesnest begleitete, vermag ich nicht zu beschreiben.

Fort ging es durch die Straßen, während der Beamte,

Digitized by Google

mich in einem Athem ausfrage und mir gratulirte. An der Vorder- und Hinterseite des Spielhauses wurden Wachen aufgestellt, sobald wir es ermacht hätten, und dann begann ein jede entschiedenes Klopfen an der Thür. An einem Fenster erschien nach einiger Zeit Licht. Ich versteckte mich hinter der Polizei, um nicht gesehen zu werden. „Aufgemacht im Namen des Gesetzes!“ hieß es nach dieser schrecklichen Aufforderung öffneten sich Riegel und Schlösser von einer unsichtbaren Hand und im nächsten Augenblicke stand der Unterpräfekt im Flur einem halbangekleideten leichenblassen Kellner gegenüber. Folgendes kurze Zwiegespräch begann sofort:

„Wir möchten den Engländer sehen, der in diesem Hause schläft.“

„Er hat sich bereits vor mehreren Stunden entfernt.“

„Er hat das nicht gethan. Sein Freund nur ging fort, er selbst blieb. Führen Sie uns in sein Zimmer.“

„Ich schwöre Ihnen zu, Herr Unterpräfekt daß er nicht mehr hier ist, er...“

„Ich schwöre Ihnen zu, Herr Kellner, daß er da ist. Er schlief da, fand aber Ihr Bett sehr unbequem und beschwerte sich bei uns darüber. Er ist hier unter meinen Leuten und ich bin selbst mitgekommen, um nach den — Flöhen in diesem Bett zu sehen.... Picard, sagte er zu Einem seiner Leute, indem er auf den Kellner wies, nehmen Sie den Mann in Empfang und binden Sie ihm die Hände auf den Rücken.“ Und nun vorwärts, die Treppe hinauf!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Höllenregierung.

Fürst. Fahre fort, Minister, mit Deiner Vorlesung.

Minister. Sogleich, Hoheit. (Er nimmt Platz, zieht einige stenographirte Blätter aus seinem Portefeuille und liest weiter vor:)

Angeklagter. Sehr richtig, Herr Präsident! ich werde sprechen, ich muß sprechen und ich kann sprechen, vor dieses öffentliche und mündliche Kriegsgericht. Ich habe Mißvergnügen gegen mich erregt und dafür mit körperliche Züchtigung verurtheilt worden, obgleich diese abgeschafft sein soll. Genug, meine conservative Thätigkeit ist verunglückt, die Prügel hatte ich weg, 'n Geheimrath verlor ich als Kunden, weil er meente, ich hätte 's zu dumm angefangen, un de Demokraten ließen sich nich von mir barbieren, da if als Reaktionär verschrieen war. Da ergriff mir Verzweiflung, und ich dachte bei mich, dasste mit der Reaktion Pech gehabt, wirscht du's nu mit de Demokraters versuchen. Ich stieg in de demokratische Vorversammlungen. Mein Geschäft fing wieder an besser zu gehen, denn de Demokraten mit de großen Bärte ließen sich bei mir barbieren. Als Probe von meine neuige Gesinnung sollte ich diese unglückseligen Schriften: „Wählen oder Nichtwählen“ vertheilen. Ich dachte, diesmal willst du's pfiffiger anfangen. Ich legte die Schriften in meine Barbierstube aus und empfahl jedem Kunden, der in meinen Laden kam, ein Exemplar zum Mitnehmen. Aberst nu plötzlich kam einmal ein Constabler in Civil, als Mensch verkleidet in meinen Laden, if rasiere ihn, un er bemerkert mir, un läßt mir als Kriegsgefangener hieher schleppen. Vor die Reaktion Prügel gekriegt un Kunden verloren, von de Demokratie kenen Nutzen gehabt und in's Gefängniß gewandelt, — wohin soll it mir nu wenden? — It frage Sie, Herr Präsident, wohin soll it mir wenden?

Präsident. Also Sie gestehen zu, Angeklagter, zum Nichtwählen auffordernde Schriften vertheilt zu haben?

Ang. Vertheilt nicht, Herr Präsident! nur ausgelegt.

Präs. So sind Sie wildin doch als Verbrecher anzusehen. Herr Berichterstatter, Sie haben das Wort.

(Der Berichterstatter führt die Schuld des Angeklagten aus, und beantragt wegen Uebertretung eines, im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenen Verbotes, eine sechswöchentliche Gefängnißstrafe gegen ihn.)

Präs. Angeklagter, was haben Sie nun noch anzuführen?

Ang. Jetzt nichts, Herr Präsident, verurtheilen Sie mir ruhig! If werde mir nachher vertheidigen. Was aber diesen Mann hier betrifft, der von sechs Wochen Gefängniß spricht, nachdem ich schon 14 Tage hier gebrummt und dieses öffentliche Sicherheit genannt wird? Und ich hätte ein Interesse dabei gehabt! Wer kann sagen, daß ich je ein Interesse gehabt? Zeit meines Lebens bin ich ein ruhiger Mensch un Bürger gewesen, ich habe niemals keinen Krakehl nicht gehabt und nicht einmal vor de Revolution geraucht, und nie nicht mit Gendarmen in unangenehme Berührung gekommen. Immer ein ruhiger politischer Charakter gewesen. Anno 1830 war ich Lehrbursche wie die Schneider-Revolution war. Schon damals Patriot gewesen und keine Hinneigung zum Schloßplatz gezeigt, obgleich Abends alle Fenstern eingeschmissen wurden. Anno 1835 zu Königs Geburtstag am dritten Auguste, keene Laterne beschädigt, nichts in die Luft geschossen und keinen Menschen beleidigt, Herr Präsident, — keinen einzigen Schwärmer losgelassen, Herr Präsident! Ruhig nach Hause gegangen un de Fürschtin Lieginitz mit keine einzige Spitzgeschoibe beleidigt! Anno 1847 beim Kartoffelkrieg und Badenpflünderung in de Landsberger Straße gewesen un zugesehn, un de Zweigroschenbrode immer bei mich vorbeigeflogen un de frische Schlackwurscht nur immer so in de Rinnsteine geworfen un ich nichts ufgehoben und mir, meine Hand mit keinen schmutzigen Diebstahl befleckt. Und nu erscht der Achtzehnte! Meine Herren! wenn des keene Gelegenheit war, denn werß ich's nicht.

Meine Herren! wäre ich ein Kind der Revolution, an diesem Tage hätte ich mir als Mann gezeigt. Aber au contrair, im Gegentheil, zu Hause gelofen, um 4 Uhr den Laden geschlossen, in den Keller run, un bei dieses fürchterliche Getnalle, um meine Anhänglichkeit vor dieses Königshaus aus Verzweiflung betrunken, an kein Wort nich jesagt, un uf'n Sonntag Morgen das erschte Jewehr aus'n Zeughaus geholt, vor das Interesse der öffentlichen Sicherheit um derer ich jetzt als Kriegsgefangener vor diesen geehrten Ausschuß stehe! Meine Herren! verurtheilen Sie mir ruhig weg — es schadt nicht — if habe mir wenigstens vertheidigt.

Präs. Das Gericht wird sich berathen.

(Kleine Pause.)

Der Angeklagte wird zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt.

Ang. Meine Herren! Ich bin dreißig Jahr ein ordentlicher Kerl un Berliner Bürger gewesen un keine Revolution nicht mitgemacht und nu zu sechs Wochen verschmettert? Na, if habe mir doch wenigstens vertheidigt.

Digitized by Google

(Er verläßt zornigen Blickes den Gerichtssaal.)

Minister. Somit war die Sitzung zu Ende, Hoheit.

Fürst. Gut, so schließen wir heute, da Du mir wahrscheinlich keine Neuigkeiten mitgebracht hast!

Minister. Ganz gut gerathen, mein Fürst.

Fürst. Dann bist Du für heute entlassen. Revoir!

Weltchronik.

München, den 25. März. Die Nachricht, daß sich ein Leibjäger Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl einen bedeutenden Diebstahl an Gegenständen zusammen ließ, welche ihm von seinem hohen Herrn zur Aufbewahrung gemäß seines Dienstes übergeben waren, bestätigt sich leider. Diese Handlung erregt die allgemeine Indignation, wenn man dazu annimmt, daß der treulose Diener seinen ausgezeichnet guten Herren, bei dem er schon eine lange Reihe von Jahren in Diensten stand, gerade in Objekten bestahl, die für denselben von hohem Interesse waren. Die von Ehrensäbeln und Degen, werthvollen Stöcken, Reitpeitschen ꝛc. ꝛc. gewaltsam abgenommenen Verzierungen von Gold und werthvollen Steinen erreichen eine beträchtliche Summe. Der Dieb, gegen welchen bereits die gerichtliche Untersuchung eingeleitet ist, heißt Melchior Fuchs, dessen Frau, eine gewandte Githerspielerin, verweilt in Wien.

Die zur Ablösung der in der Pfalz liegenden drei Bataillone vom Leib.-Inf.-Reg. und dem 1. und 2. Inf.-Reg. bestimmten Truppen werden schon im August von München abmarschiren, damit die von Landau und Germersheim abziehenden Truppen das Lager in Nürnberg beziehen können.

Speyer. Der Buchdruckereibesitzer, Landtagsabgeordnete **G. F. Kolb**, der bisher die „Speyerer Ztg." herausgab, bietet, laut einer Anzeige, sein Haus in Speyer sammt Zugehör zum Verkaufe an. (Er will nach Amerika auswandern.)

Berlin, 24. März. Heute Morgen war der Mörder des Klempnermeister Bontour in den Händen der Polizei, und hat seine That eingestanden. Es ist ein Zeugschmiedsgeselle Namens Lüte, und ist 24 bis 26 Jahre alt. Schon gestern war er einmal in den Händen der Polizei, als sich alle in Schlafstelle befindlichen Personen über ihren Aufenthalt in der Nacht vom 22. zum 23. März ausweisen mußten; er ward aber wieder entlassen. Sein Wirth faßte aber Verdacht gegen ihn, da er Kleidungsstücke in auffallender Weise reinigte, Geldausgaben machte und ihn zu der Aussage zu bewegen suchte, daß er die Nacht durch in seinem Bette geschlafen habe, falls die Polizei danach fragte. Der Mörder war durch den Widerstand seines Opfers verwundet worden; hat er doch nach seinem eigenen Geständniß nach dem ersten Hammerschlag noch volle 2 Stunden mit ihm gekämpft! Das Motiv der That soll Rache sein, da der Mörder, der für Bontour früher gearbeitet hatte, mit seinem Lohn nicht zufrieden war.

Stadtschau.

Das Spitalbiergeld betreffend.

(Schluß.)

Mit den Kleidern hat es wieder eine eigene Bewandtniß. — Stirbt nämlich ein Spitalist, sei es Mann oder Frau, so werden des Verstorbenen Kleider, Schuhe und Strümpfe, kurz Alles, was er hinterläßt, in das Deposition eingelegt, wo es unter Verschluß des Spitalverwalters genommen wird; zeitweise wird dann ein Verkauf vorgenommen, d. h. blos unter den Spitalisten. Wer sich nun irgend ein Kleid oder sonst einen Gegenstand kauft und hat kein Geld, dem wird er von dem freiwilligen Biergeld abgezogen. Sauber und reinlich sollen und müssen die Pfründner dahergehen, und sie thun es auch in der Mehrzahl und brauchen deßhalb diesen Nothpfennig sehr wohl, und der Stifter wird auch so gedacht haben. Es ist wohl gesagt worden, dazumal hat die Maaß Bier wenig gekostet, das ist wahr, man hat aber dazumal mit der Hälfte Geld gerade so viel ausgerichtet wie jetzt. Zum Schluß fragt der Beobachter noch ganz bescheiden an, ob denn ein alter Mann nicht manchmal um einen Kreuzer Schnupf trinken darf? Ob es nicht billig ist, ihm sein Pfeifchen Tabak zu gönnen, bevor er in das Grab steigt? Ob denn eine alte Frau nicht ihr Brieschen Schmupftabak nehmen darf? Will sich der alte Mensch nicht manchmal um einen Kreuzer Obst kaufen? Hat nicht das Kind ein Verlangen; soll es das Alter nicht auch haben? Wer kauft die Wolle zu den Strümpfen? — Wer sohlt endlich die Stiefel und Schuhe? Der Schuhmacher, und der Spitalist muß sie eben zahlen. Der Mensch braucht noch mehr Verschiedenartigeres, wer wollte Alles anführen! Dies Alles aber wird von dem Biergeld bestritten. Allerdings gibt es Ausnahmen, so wie überall; allein hier handelt es sich um den armen Spitalpfründner, und an dem sollte man nicht sparen, so meint nämlich der Beobachter. Möge diese Meinung nicht unrecht verstanden werden!

Der Deklamator und Dichter Sauterbauterlauterfauter aus Nürnberg hat bei dem Kaiser der Franzosen die Gründung eines Dichterordens unter dem Namen „Croix d'honneur des Troubadours" beantragt, dessen Ritter zur „Legion d'Apollo" gehören sollen. Die Sache wird jedenfalls in Erwägung gezogen. Zu Ordensrittern sollen außer dem schon benannten Dichter Sauterbauterlauterfauter und vorläufig der berühmte Hautmaulschdautschlauz vorgeschlagen sein. Ein großer Sänger aus Katharinenburg ist bereits auch vorgemerkt.

Kreiselm. Ich möchte doch wohl wissen, wie Oesterreich zu Muthe ist, wenn es seine finanziellen Zustände mit unsern vergleicht.

Morend. Ich glaube, das Wasser geht ihm schon bis an den Hals.

K. Ach so! darum muß es auch allemeil so viel pumpen!

M. So ist es.

Der erste April.

Unterthänigster Diener! Herr R.

„Unterthänigster Diener!" Herr B.

Schon lange nicht die Ehre gehabt! Herr R.

„Bitte! Ich meinerseits diese Ehre. Aber sagen Sie mir nur wo Sie die ganze Zeit über waren."

Ich war drei Monate in Leipzig; eine Geschäftsreise. Wie geht es Ihnen sonst?

„Sehr gut, vollkommen gut!

Haben Sie wieder ja sonst nicht sehr zufrieden mit Ihrer Existenz?

„Jetzt bin ich es. Sie wissen vielleicht nicht, daß ich verheirathet bin? Reich und glücklich verheirathet."

Nicht ein Sterbenswörtchen. Sie armer Mann! Ich war ja drei Monate in Leipzig!

„So wissen Sie auch nicht, daß ich eine sehr gute Anstellung habe. Jährlich 2000 fl."

Wie lang ich das wissen? Bei meiner dreimonatlichen Abwesenheit?

Digitized by Google

„So werden Sie auch nicht wissen, daß ich die Herrschaft Lilienbrumm gewonnen habe?“

„Neue Idee! Sie glücklicher Mann! Sie Krösus! Reicher Sie mir Ihre werthe Hand! Ja, was sich in drei Monaten nicht Alles ändert!

„Sie wissen daher auch nicht, daß ein Onkel von mir, den ich gar nicht näher kannte, in Kamtschatka verstorben ist, und mir baare 800,000 Thlr. hinterlassen hat?!“

„Davon weiß, ich nichts, mein theurer Freund! Mein Intimus!

„Sie können daher noch weniger wissen, daß ich das Glück hatte, unserm durchlauchtigsten Fürsten auf der Jagd zufällig das Leben zu retten? Ich wurde dafür in den Adelstand erhoben und bin nun Baron!“

„Mein hochzuverehrendster Herr Baron, ich weiß kein Wort! Ich gratulire Ihnen. — Ich schätze mich glücklich! — Wir waren ja immer Freunde; O Sie mein Orest! Lassen Sie sich umarmen!

„So wissen Sie vielleicht auch nicht, daß Morgen der erste April ist?“

Ja, Sie Himmelheiligedonnerwettermensch, Sie Impertinenter! Ja, das weiß ich!

Auflösung des Logogryphs in Nr. 38:

Streue. Treue. Reue.

Buchstabenräthsel.

Acht Zeichen nennen einen Mann,
Der für Wissenschaft viel gethan,
Und durch Versetzung dieser acht
Wird mancherlei zu Werk gebracht:
Ein Ding, das niemals Ecken hat,
Ein Fluß an einer Königsstadt,
Was ungern Aufschub nur verträgt,
Was oft den Ast vom Baume schlägt,
Ein Ding, das man stets doppelt braucht,
Was Nahrung und der Blume saugt,
Was kränkelnd oft darnieder liegt,
Was jedes Hinderniß besiegt,
Was sich in jedem Buche findet,
Was leicht dem Suchenden verschwindet,
Ein kleines Wörtchen, das verneint,
Ein anderes, das oft erscheint,
Ein Schutz vor warmen Sonnenbrand,
Ein Feuer aus der Höh' gesandt,
Ein Ding, das niem-la stille steht,
Ein Netz, in das der Fisch oft geht,
Ein Fluß, aus alter Zeit bekannt,
Dann ein Metall, schwer in der Hand,
Und endlich, was der Liste gleicht.
Nun rathe, Freund, es ist nicht leicht!
Und ist der Mann Dir unbekannt,
Obwohl berühmt im Vaterland,
So nenn' ich Leipzig als die Stadt,
Wo seine Wieg' gestanden hat;
Doch sind es fast zweihundert Jahr',
Da er allhort geboren war.
Gleich groß als Mathematikus
War er als Philosoph. — Doch muß
Ich eilen zu des Räthselschluß,
Ich muß, ich muß!
Sonst wird Dir offenbar der Sinn,
Eh' ich mit Reimen fertig bin.

Favon, der Arzt Ludwig XIV., hielt einst in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung einen donnernden Vortrag gegen den Gebrauch des Tabaks und seine schändlichen Eigenschaften. „Wie kann man,“ fuhr er, immer wärmer werdend, fort, „seinen Mund zu einem Rauchfang, wie kann man seine Nase zu einer Mistgrube machen?“ Bei diesen Worten griff er in der Zerstreuung in seine Rocktasche und nahm mit der größten Gemüthsruhe eine Prise. Ein schallendes Gelächter seines Auditoriums erinnerte ihn erst an seine Lächerlichkeit.

David Eckhardt,

Herrenkleidermacher,

erlaubt sich einem hochverehrlichen Publikum sein wohlassortirtes Herrenkleiderlager für Herren und Knaben ergebenst zu empfehlen. Da ich die Messe nicht beziehe, so bitte ich um gefälligen Einkauf in meinem Hause, Hörmannsgäßchen L. Nr. 340 b. an der Karolinenstraße.

Ergebenst

Dav. Eckhardt.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 3. April wird der herzogl. braunschweig'sche Hofschauspieler Herr Schütz mit seiner Gattin einen Cyklus von Gastdarstellungen am Stadttheater beginnen.

Nürnberg den 28. März 1853.

G. Brauer.

Gesuch.

Ein kleines Haus, wo möglich in der Mitte der Stadt, wird zu kaufen oder zu miethen gesucht.

Näheres in der Exped.

Zu miethen

wird eine freundliche Parterre-Wohnung gesucht, wo möglich im Sebalder oder Egydier Viertel.

Näheres in der Exped. d. Blattes.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 31. März 1853. 1. Vorstellung im 8. Abonnement. Zum ersten Male: Maadala. Originaldrama in 4 Akten und einem Vorspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer. Manuscript.

Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 2. April 1853. Zum ersten Male: Prinz Lieschen. Posse in 4 Akten v. J. Heydrich. Manuscript.

Gestorbene.

Den 23. März.

J. Karl Bogner, Gartenhdl., alt 3 W., Schwäche.
Kath. Kef. Lorenz, Privatfräulein., alt 77 J., Nervenfieber.
Kgl. Klara Oertel, Steckpostalmeistersk., alt 10 M. 14 T., Zehrfieber.

Den 24. März.

Hch. Mich. Erhmann, Bäckmeistersk., alt 46 J., Abzehrung.
Math. Harrer, Thorschreibersk., alt 31 J., Abzehrung.
J. Meyer, Pfostenmeistersk., alt 12 W., Zehrfieber.

Den 25. März.

J. Christ. Steinmetz, Privatier, alt 71 J., Entkräftung.
Mich. Gulden, Drechslergesk., alt 39 J., Abzehrung.

Den 26. März.

Hel. Zankel, Bureaudienerstoch., alt 76 J., Entkräftung.
Mr. Mgd. Sauter, Polizeiaktuarsmw., alt 66 J., Entkräftung.
Eberh. Jordan, Bleistiftfabrik., alt 67 J., Abzehrung.

Den 27. März.

J. Sg. Fuchs, ehem. Gastw., alt 79 J., Altersschwäche.
Anna Mgd. Schmidtner, Zuckerbäckersk., alt 26 J., Abzehrung.
Kar. Sus. Friedrich, Rothschmiedsfrau, alt 34 J., Abzehrung.

Einlauf.

Die fidele Fahrt des Rosolifabrikanten H. von Fürth nach Poppenreuth und wieder findet keine Aufnahme. Bei solchen ernstlichen Sachen ist der Spaß, wenn auch die Sache gut abgelaufen, nicht am rechten Orte angebracht.

Das junge Ehepaar kann ganz ruhig sein! Das Hochzeitsgedicht findet keine Aufnahme, es schaut so nichts als Neid und Aergerniß aus der ganzen Reimerei heraus und ist bereits dem Papierkorb übergeben. Darum ruhig, Leo!

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse 8. Nr 444. — Druck von Knorr.

Digitized by Google

Dienstag. 5. April 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kindr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Buttlermeister an der Fleischbrücke.

Maximus. Fünfter Jahrgang. Nr. 41.

Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 9 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach München. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-Z. Ank. 6 Uhr früh.

C) Von Nürnberg nach Kempten über Augsburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh. Ank. 11 Uhr 35 Min. Abs. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt., Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von Nürnberg nach Hof. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach Bamberg 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von Nürnberg nach Schweinfurt über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abs.

Verrath und Rettung.

Das Ende des fünfzehnten und der Anfang des sechzehnten Jahrhunderts sah die alte Reichsstadt Nürnberg auf dem Gipfel ihres Glanzes. Damals hatte sie durch Vollziehung Ihr Reichsacht an dem Herzog von Bayern die westlichsten Gebiet, ein kleines Fürstenthum, erworben, mit dem sie, erschöpft durch die Qualen des dreißigjährigen Krieges und hart berührt durch den trostlosen Zustand des deutschen Vaterlandes im achtzehnten Jahrhundert, 1806 an die Krone Bayer überging. Aber jener wachsende Reichthum, jene sich immer mehr und mehr steigernde Bedeutsamkeit war für sie in der genannten Zeit eine Quelle nie endenden Streites mit der Macht der Fürsten und dem Uebermuthe des Adels. Eifersüchtig wachten die hochgebornen Herren ihre angeblammten sogenannten Rechte, auf deren Grund oder Ungrund hin der genügsame Bürger oft gezwungen war sie aus Gutdünken zu retten, während der niedere Adel, ohne nach Recht oder Unrecht lange zu fragen, raubte was ihm unter die Hand kam. So finden wir denn mehrere Vorfahren noch jetzt lebender adeliger Familien unter dem Schwerte des Nürnberger Henkers.

Vorher saß auf dem allen Schlosse zu Nürnberg ein lästiger Nachbar in der Person des Burggrafen aus dem Hause Zollern, dessen sich die gute Stadt gar zu gern entledigt hätte und glücklicherweise bot sich eine Gelegenheit hiezu dar.

Der Kaiser Sigismund hatte bekanntlich 1415 dem Burggrafen Friedrich die Mark Brandenburg um eine ansehnliche Summe verkauft, und obgleich dieselbe wieder einverleibt werden sollte, wurde dem Kaiser ein Sohn geboren, so konnte der Käufer in Betracht der immerwährenden Geldnoth der deutschen Kaiser dies gekaufte Land ruhig als sein dauerndes Eigenthum betrachten, und so war denn der jetzige Markgraf von Brandenburg mehr auf den neuen Glanz seines Hauses als auf die Erhaltung des alten Stammbesitzes bedacht. Als daher der Pfleger des Herzogs von Bayern im Städtlein Lauf, Christoph Leininger, die Wohnung des Burggrafen im Nürnberger Schloß, nicht ohne Vorwissen der Nürnberger, festigen und ausgebauut hatte, verkaufte 1427 der Markgraf dem Rathe der Stadt die Burg sammt allem Zubehör, und behielt nur als zwei werthe Gerechtsame den Wildbann und das außerstädtische Geleit.

Diese Rechte, welch die Markgrafen noch im Gebiete der Reichsstadt ausübten, gaben aber zu immerwährenden Mißhelligkeiten Anlaß, bis endlich 1448 ein förmlicher Krieg mit dem Brandenburger Fürsten Albrecht, genannt der deutsche Achilles, ausbrach. Es war dies ein fühner und ritterlicher Herr; zwölfmal hatte er auf Turnieren scharf gerannt, oftmals den ersten Preis davongetragen, und kannte seine andere Lust als Streit und Krieg. Und eine Veranlassung zu diesem war bald gefunden. Ein Schutzverwandter der Stadt der Ritter Konrad von Heideck, den er für seinen Todfeind hielt oder ausgab, besaß einige Erzgruben, an deren Bearbeitung auch Nürnberger Bürger Antheil hatten. Diese behauptete der Markgraf, lägen auf seinen Grund und Boden; alle gütlichen Vorstellungen fruchteten nichts, er ward Kriegsvolk, lagerte sich im Gebiete der Stadt und fing an, derselben allen erdenklichen Schaden zuzufügen. Darum ließ der Rath die Mauern und Wälle in Vertheidigungszustand setzen, und nahm die beiden Ritter Lunz von Kaufungen und Heinrich Reuß von Plauen als Feldhauptleute in seinen Dienst.

Die Nürnberger hatten Unglück; acht Schlachten hatten sie bereits verloren, aber in der neunten erfochten sie einen vollständigen und entscheidenden Sieg.

Zwei Stunden von der Stadt, seitwärts an der Straße nach Schwabach, liegen die Ruinen des Klosters Pillenreuth welches damals noch stand und zwar mitten in einem großen Teiche, Königsweiher genannt. Dorthin zog der Markgraf mit 550 Reitern und vielem Fußvolk; „er käme den Weiher zu fischen, und er lade die Herren vom Rathe gelegend ein zum Schmause," so ließ er höhnend nach Nürnberg wissen; aber Lunz von Kaufungen zog aus mit starker Macht, den Spott zu rächen. Es kam zur Schlacht, der Markgraf wurde geschlagen, ja (wie der Kaufunger vor seinem Todesgange zu Freiberg reuig bekannt haben soll) selbst gefangen genommen, gegen Versprechung eines großen Lösegeldes aber von dem treulosen Hauptmann wieder in Freiheit gesetzt. 70 Edelige und 172 Knechte fielen in die Hände der Nürnberger, alle Fahnen, alles Geschütz, 200 Panzer und sämmtliche mit Fischen beladene Wagen erbeuteten die Sieger, und während sie nur einen einzigen Mann verloren, zählten die Feinde 85 Todte.

Ein Vertrag endete im Jahr 1450 diesen verderbenden Krieg; nach einer fünfzigjährigen, freilich durch unzählige Neckereien unterbrochenen Ruhe drohte er aufs Neue zu entflammen.

Digitized by Google

In diesen Zeitpunkt fallen die Begebenheiten, die wir nun erzählen wollen.

„Aber, liebes Gretchen, daß Du denn heute gar keinen jener Blicke für mich, die so oft zum offnen Fenster hinaus über die Straßen schweifen, als hättest Du draußen etwas zu suchen, während ich hier sitze und mir's über des Vetters Schreibereien schon stundenlang sauer werden lasse?“ so klagte Berthold, der Geselle des ehrsammen Bäckermeisters Christoph Stahlmann, indem er traurig das liebliche Mädchen ansah, das eben wieder eifrig hinausblickte und sich nicht um den Klagenden zu kümmern schien.

„Ei sieh doch,“ eiferte sie ohne sich umzusehen, „was der Mensch sich einbildet? Weil ich ihm ein wenig gut bin, so meint er, ich solle nur nach ihm sehen, und mich gar nichts um den schmucken Rittersmann bekümmern, der wahrscheinlich nicht den steinernen St. Georg am Hause betrachtet, wenn er so unverwandt nach dem Fenster sieht — sieh, da ist er wieder!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Höllenregierung.

Fürst. Also, Herr Minister, heute werde ich Politik hören!

Minister. Heute kann ich dienen, befehlen Ew. Hoheit nur, wo ich anfangen soll.

Fürst. Je nun, sage mal, wie ist es denn gekommen, daß die montenegrinische Frage so schnell gelöst worden ist? Ist sie ein Sieg oder ein Vorzug für Oesterreich?

Minister. Das ist eine eigene Sache, Hoheit, eines Theils ist sie für Oesterreich wohl ein Sieg, andern Theils kann ich aber nicht glauben, daß die Türkei so bereitwillig nachgegeben und daß Oesterreich so leicht gesiegt hätte, wenn die Aktien der Revolution in Italien besser gestanden wären. Ich glaube auch nicht, daß die Verbündeten der Pforte eine solche diplomatische Frage so ohne allen Widerspruch und Beistand auf sich genommen, wenn ihnen die Thüre schon geöffnet gewesen wäre.

Fürst. Erkläre mir dies deutlicher, Bockshorn.

Minister. Bekanntlich gränzt die Türkei ziemlich nahe an Ungarn, und die Häupter der ungarischen Revolution sind gewiß nicht darüber in Zweifel gewesen, ob ein Türkenkrieg ihren Planen von Nutzen sein könnte. Es steht jedenfalls fest, daß die italienische Revolution berechnet war, daß die Oesterreicher wachsam waren und den Aufstand bald wieder unterdrückten, ist ein Hauptgrund, warum die Pforte so schnell in die Forderungen Oesterreichs willigte.

Fürst. Du glaubst also, daß die Ungarn noch immer mit dem Gedanken umgehen, sich von Oesterreich loszureißen?

Minister. Es kann wohl nichts Natürlicheres auf der Erde geben! Glauben denn Ew. Hoheit, daß dieses stolze Volk je vergessen wird, was ihm Haynau gethan hat, ich sage Ihnen, ebenso wenig als Italien.

Fürst. Nein, Bockshorn, über solche Völker Fürst zu sein, dafür würde ich mich sauber bedanken!

Minister. Und doch ist nichts leichter, als ein Volk zu beherrschen.

Fürst. Geh' mir zu, mit solch rabiatem Gesindel wie die Italiener und die Ungarn sind, ist nicht viel anzufangen.

Minister. Doch, Hoheit, doch! Geben Sie diesem Volke eine Verfassung, die seinem Charakter angemessen ist, lassen Sie es Milde regieren, so ist es zahm wie ein Lamm! O wie leicht können die Großen die Herzen der Völker gewinnen mit solchen Maßregeln! Aber wie man sie in Ungarn und Italien getroffen hat, kann man freilich nichts als Haß und Rache hervorrufen!

Fürst. Ja mit was willst Du denn aber das revolutionäre Volk niederhalten, als mit Strenge und eiserner Zucht?

Minister. Bitte gar schön, Hoheit, ich erlaube mir an den Kaiser Joseph zu erinnern. Man frage in Oesterreich, man lese die Geschichte, und man wird erfahren, daß Joseph von den Italienern, wie von den Ungarn und allen seinen Kronländern vergöttert wurde. Wissen Ew. Hoheit warum? Weil er ein gerechter, freiheitsliebender, toleranter Fürst war. Ewig wird er daher nicht nur in der Geschichte, sondern auch in den Volkssagen fortleben. Betrachten wir einen alten Fritzen, genannt der Große von Preußen, lebt nicht sein Andenken ewig fort! Warum? Weil er in die Hütten der Armen ging und Gerechtigkeit übte, wo er Unrecht fand. Solche Fürsten sind Götter auf der Erde! Betrachten wir den verewigten Max Joseph von Bayern! nannte ihn nicht jeder Bayer den Vater Max! Betrachten wir einen König Ludwig, den Beschützer der Kunst und der Wissenschaft; zum Schluß sehen wir ihn auf den gegenwärtigen Regenten von Bayern. Die Stürme von 1848 sind vorüber; — durchsehen wir jetzt alle Länder Deutschlands, so steht Bayern am freiesten da, überall hat die Reaktion weitere Fortschritte gemacht als in Bayern, und wenn Bayern erst ein Polizeigesetzbuch hat, so wird es mit seinem König Max ein ganz zufriedener Staat sein.

Fürst. Na, das muß ich sagen, Bockshorn, heute bin ich mal ganz mit Dir zufrieden, das nächste Mal möchte ich einmal Etwas von Frankreich oder England hören, für heute aber bist Du in allen Gnaden entlassen. Adieu!

Weltchronik.

München. Die Duellgeschichte des Frhrn. v. Lerchenfeld und des Hrn. Fürsten Wrede wird demnächst bei dem k. Kreis- und Stadtgericht dahier zur Verhandlung kommen.

Fürth. Welche rege Bauluſt auch in diesem Jahre in dieser Stadt herrscht, ist daraus zu ersehen, daß — wie von kundiger Seite versichert wird — die Zahl der aus dem Stadtbezirke Fürth bei der kgl. Regierung eingereichten Baugesuche, den aus den übrigen Städten des gesammten mittelfränkischen Kreises eingelaufenen die Waag hält.

In Heidelberg wird die Polizei jetzt von den Behörden auch strenge gehandhabt, und haben auch neulich mehrere Verhaftungen auf dem Bahnhofe dortselbst stattgehabt, auch Frauenzimmer waren unter den Verhafteten. Da sind wir in unserer Lage doch glücklich.

Aus Berlin schreibt man über die dort vorgenommenen Haussuchungen und Verhaftungen, mehr als hundert Haussuchungen haben stattgefunden und einige 30 Personen sind verhaftet worden. Es sollen Waffen, Pulver, Spitzkugeln,

Digitized by Google

Granaten und Trommeln gefunden worden sein, auch Fahnen und deutsche Farben. Es muß dort das Volk doch nicht ganz zufrieden sein, wenn man solche Sachen aufbewahrt. So was findet man in Bayern nicht!

Oesterreich. Der Kaiser wird in Triest erwartet, wird sich daselbst 2 Tage aufhalten geht dann nach Venedig verweilt da 3 Tage und begibt sich nach Verona, wo eine Truppenzusammenziehung angeordnet wurde, nach diesem geht's in's Tyrol.

Neuenburg. Zwei Bauunternehmer haben sich 50 Arbeiter aus Tessin verschrieben. Ein Bauherr hat sogar in seinem Kontrakt mit dem Unternehmer festgestellt, daß derselbe keinen Oesterreicher beschäftigen darf. Schöne Aussichten sind das.

Florenz. Die Kathedrale ist abermals bestohlen worden. Man hat dem Bilde der Empfängniß Mariens Kostbarkeiten für 7000 Livres entwendet. Die Diebe scheinen aber Reue empfunden zu haben, denn man hat in einem Beichtstuhle alle gestohlene Sachen gefunden. — Wenn's halter nur wahr ist.

Die Kriegsrüstungen in Odessa werden mit großem Eifer betrieben, und es scheint, daß es diesmal nicht bei bloßen Drohungen bleiben wird. Der Fürst Mentschikoff soll bei seiner Abreise gesagt haben: Ich werde dem Sultan ein kleines Papier bringen, wenn er das unterschreibt, darf er Hammelfleisch essen, wo nicht, so muß er Schweinefleisch kauen. Das wär' so ziemlich russisch!

Stadtschau.

Bekanntlich wurde dadurch, daß Herr Wundarzt Mißler zum Verwalter im Sebastianspital befördert wurde, die Stelle eines Armenwundarztes und eines Todtenbeschauers offen; die Stelle des Armenwundarztes bekam der approbirte Chirurg Dünkelmeier, und das war gut. Jetzt war von unserm Magistrat die Todtenschau bei St. Jakob noch zu vergeben; darum meldeten sich nun wieder mehrere approbirte Bader, und auch der Herr Magister Schmidt. Der Chirurg Krämer Nro. I. hat sich ebenfalls darum gemeldet; derselbe ist bereits 20 Jahre hier Bürger und hat sich mit seiner zahlreichen Familie immer redlich ernährt — er ist Vater von 6 unmündigen Kindern. Hebdner Nro. II. ebenfalls approbirter Bader, also Chirurg, ist 9 bis 10 Jahre Bürger und auch Vater von 6 unmündigen Kindern, hat sich ebenfalls gemeldet, so noch Einige. Endlich Herr Magister Schmidt, 5 Jahre ansässig, hat erst vor einem halben Jahr sein Barbierrealrecht verkauft und hat kein Kind. Die Stelle des Todtenbeschauers wurde vergangenen Mittwoch vergeben, und Herr — Magister Schmidt ist bei St. Jacob Todtenbeschauer, Krämer und Hebdner sind abgewiesen. So, mehr erlaubt mir das Preßgesetz nicht zu sagen, und dießmal muß ich selbst zugestehen, daß das gut ist. Sela!

Der Gesundheitskaffee von Krauße und Comp. in Nordhausen kann mit Recht jeder Familie recommandirt werden, nicht nur daß er sehr gesund ist, findet man auch im Geschmack den Unterschied, daß er milder und kräftiger ist, als der wahre Kaffee. Das Loth wird sich ohngefähr auf 2 Pfennige berechnen; wenn man davon 4 Tassen macht, so hat man einen ganz wohlschmeckenden Kaffee. Was noch zu bemerken ist, man braucht wenig Zucker und keine Rüben. Der Beobachter kann den Gesundheitskaffee daher mit gutem Gewissen recommandiren, und ist selbiger bei Herrn Spezereihändler Fink in der äußern Laufergasse zu haben.

Wenn wir bei den vorigen Messen unsern Witz über die marktschreierischen Verkaufsanzeigen freien Lauf ließen, so gestehen wir jetzt, daß wir uns zu sehr übereilten, denn bei der jetzigen Messe wird so eine Anzeige das non plus ultra erreicht haben. Es heißt im sonntägigen Platat-Anzeiger: „Schrecklich aber doch wahr!“ und werden unter diesem „Schrecklich aber doch wahr!“ Damentaschen und Reisetaschen ausgeboten. Wir wollen uns aller weitern Bemerkungen dieses Mal enthalten und blos zu einigen Thatsachen schreiten, welche dem Publikum einiges Licht über diese schrecklichen aber doch wahren Marktschreiereien geben können:

Eine Magd, die sich auf der Messe ein Shawltuch kaufen wollte, begab sich zu einem solchen Verkäufer; es wurde ihr da ein Tuch um 20 fl. geboten. Die Magd legte 7 fl. darauf. „Unter 15 fl. wird es nicht gegeben!“ — So gehe ich 8 fl., sagte die Käuferin. — „Sie müssen sich bessern!“ hieß es. — Mehr gebe ich nicht — hieß es weiter, und die jedenfallsige Judenfeuerin entfernte sich von der Verkaufsbude. „Gehen Sie her!“ — rief der Verkäufer — „geben Sie 10 fl.“ Nein! „Nun, so nehmen Sie's mit!“ — Wem stehen da nicht die Haare zu Berge: um 20 fl. geboten und um 8 fl abgelassen!

Die letzte Lotterieziehung brachte eine so große Menge Gewinnste mit, daß man fast überall im Nürnberg und Umgend frohe und fröhliche Menschen sah. Die Colekteur-Comptoirs waren förmlich von Gewinnenden belagert, weil jeder seinen Gewinnst sogleich haben wollte. Natürlich kamen auch sehr viele unangenehme Auftritte dabei vor, und die Colekteure mußten manche Grobheit in Empfang nehmen. Selbst im Fränkischen Kurier Nro. 92 kommt eine bescheidene Anfrage vor, welche darauf hinzielt, daß die Gewinnste schneller an die Gewinnenden ausgezahlt werden könnte. Der Beobachter sagt aber, man muß nicht mehr fordern, als was mit Billigkeit und Recht gefordert werden kann. Wenn in München oder Regensburg die Ziehung ist, so hat der Colekteur Zeit; seine Listen zu revidiren, zu ordnen und dann der Oberlotteriebehörde zur Controle einzuschicken, wo dann, wenn Gewinnste gemacht worden, dieselben sofort ausgezahlt werden können; dieß Mal war es anders, es ist in Nürnberg gezogen worden, wo Leute gleich nach der Ziehung zum Colekteur laufen und ihr Geld wollen. Kleine Gewinnste zahlt auch derselbe aus, wenn aber, wie es dies Mal der Fall war, beinahe bei jedem Colekteur 18—20,000 fl gewonnen werden, so kann die Auszahlung unmöglich per Dampf gehen. Dies sollte man billig berücksichtigen, denn in Nürnberg und Umgegend sollen wie bestimmt verlautet 340,000 fl. gewonnen worden sein. Die Meßfranten danken auch Gott dafür, denn außer dem Lotteriegluck wäre die Messe jedenfalls schlecht ausgefallen.

Auf der Schütt hatte vergangenen Donnerstag eine junge Weibsperson 20 fl gestohlen, aber kaum war sie im Besitz und wollte damit Ausreis nehmen, als der Rachengel der Gerechtigkeit in der Person des Rottenmeisters Schäff die Diebin ergriff und dotthin lieferte, wohin solche Individuen gehören.

Witterungsbericht im Monat April 1853 nach dem 100jährigen Kalender: Ist bis den 4. sehr kalt, den 5. ein schöner, heller, warmer Tag, den 7. und 8. trüb und regnen den 12. bis 17. sehr kalt, hell, windig, den 19. ziemlicher Regen, 20., 21. und 22. sehr rauh und kalt, 23. warm und schwülig, 24, 25. trüb, warm, Regen und Sonnenschein, 26, 27., 28. schön, und schwülig, 29. Regen und darnach schön und warm.

Die alte Zeit ist nicht dahin
Belebet sie des Enkels Sinn,
Was tüchtig ist und meisterhaft,
Das wirket fort mit Lebenskraft.
D'rum achte Alles nicht zu klein,
Kein Werk kann ohne Anfang sein,
Und was den Meistern nicht wollte gelingen,
Das mögen sodann die Gesellen vollbringen.

Digitized by Google

Morend. Höre mal Kreiselmeier jetzt glaube ich doch, daß wir bald Krieg bekommen.

Kreiselm. Wie so nach denn, lieber Morendonner?

M. Weil sich einige im Menaschiren üben!

K. Das versteh ich nicht, erkläre Dich deutlicher.

Na, letzthin habens in einem Wirthshaus Brodsuppe gekocht und dem Wortlaut nach „Menaschirt." Drei eine Lieutenannt hat das Fleisch gekocht, der andere getheilt, ein dritter hat die Suppe eingeschnitten — aber leider zu viel — denn als angerüchtet war, da blieben die Löffel in der Suppe stecken.

K. Wenn's einmal wirklich in's Feld ging, ich glaube, da blieben auch Einige stecken;

M. St. Still, daß's Keiner hört!

Auflösung der zweisylbigen Charadein Nr. 40:

Glückwunsch.

Dreisylbige Charade.

Die beiden Ersten sind ein köstlich Ding,
Wenn sie auf rechte Weise Dich beleben;
Durch sie kannst Du das Schwierigste erstreben,
Denn Müh und Arbeit achten sie gering.
Der Mensch, der die Vernunft von Gott empfing
Soll meiner dritten nimmer sich ergeben,
Vor ihren Folgen soll zurück er beben
Und zusteh'n, daß er seine Triebe zwing'.
Wo nicht, so wird die Neigung zu der dritten; —
Das Ganze, — wie soll ich doch schnell es nennen? —
Bewirket oft, daß Liebende sich trennen;
Doch hat man noch bis heut darum gestritten,
Ob reine Liebe aus derselben spricht.
Ich glaub': Wer Wahrheit liebt, der kennt es nicht!

Die Conservativen.

Ja, sehen Sie, lieber Freund, ich muß bei Tisch einen bequemen Platz haben, auch muß es hell sein und eine behagliche Temperatur sein. Lieber ein Paar Gerichte mehr! — Ich esse gern gut, ich trinke gern gut, aber darnach will ich auch Ruhe haben. Denn sehen Sie, ich bin ein abhinaus, damit ich den Nachmittag für mich habe. Und will wahrhaftig lieber die ganze Woche spazieren gehen — nur nicht Sonntag's arbeiten.

sonderlicher Kauz. Ich lebe lieber Vormittags zum Fenster

Gute Zeit.

Die Noth ist wahrscheinlich nicht zu toll:
Noch immer murmeln Töpfe,
Noch immer sind die Bäuche voll,
Und leer die meisten Köpfe.

Auswanderung.

Aelteste Haupt-Agentur Nürnberg

bei Georges Demler-Melder.

Regelmäßige Expedition nach allen Seehäfen von Amerika

zu den niedrigsten Preisen

und mit Uebernahme unter Garantie bis an die Landungsplätze

durch den Unterzeichneten, welcher auch die prompte Beförderung des Gepäcks und aller Waaren übernimmt und Gelder zu jedem Betrage in die verschiedenen Unionsstaaten überweist. —

Auf Anfragen weiteren Bescheid und feste Abschlüsse von der Hauptagentur in Nürnberg bei

Georges Demler-Melder,
Weinmarkt & Carlsstraße S. Nro. 98.

David Eckhardt,
Herrenkleidermacher,

erlaubt sich einem hochverehrlichen Publikum sein wohlassortirtes Herrenkleiderlager für Herren und Knaben ergebenst zu empfehlen. Da ich die Messe nicht beziehe, so bitte ich um gefälligen Einkauf in meinem Hause, Hormannsgäßchen L. Nr. 340 b. an der Karolinenstraße.

Ergebenst Dav. Eckhardt.

Einladung.

Die stille Fastenzeit sie ist vorüber,
Ein neues Leben kehret nun zurück;
Im Paradies, da wo uns Freuden winken,
Wollen wir heim Tanze froh und uns wiederfinden.

Willkommen denn, ihr traulig schönen Tage,
Willkommen jede holde Tänzerin!
Im Paradies gibt's woun'ges drin'res Leben,
Wenn wir im frohen Tanz mit Euch schweben.

D'rum, Du Quintett, in Paradiese spiele,
Und spiel' uns immer neue Weisen vor!
Herr Adam sorgt für Speisen, Bier und Wein
D'rum stellt Euch bald und fleißig bei ihm ein!

Anzeige.

Im Vogelsgarten kann fortwährend Schutt abgeladen werden und wird für die Fuder 3 Kr. bezahlt.

Einige Centner Zinkabfall für Rothgießer sind zu haben in der oberen Schmiedgasse S. Nr. 466.

Miethgesuch.

Eine kleine Familie, ohne Geschäft, sucht auf der Lorenzer Seite eine Wohnung aus einer Stube, Stubenkammer oder auch einem Alkov bestehend, bis Ziel Walpurgi zu miethen. Näheres breite Gasse L. Nr. 444 1. Etage.

Gestorben.

Den 28. März.
Eg. Beck, Staubmeyersfr., alt 54 J., Entkräftung.
J. Chr. Pierre, Eisendrehersohn, alt 1/4 J., Krämpfe.
Anna Mr. Engelhardt, Fabrikarb., alt 53 J., Lungenleiden.

Den 29. März.
J. Paul. Handbaum, Schneidermstrsfr., alt 4 M., Zehrfieber.
Mr. Mrg. Schüttler, Bäckermstrsfr., alt 7 M., Stickfluß.
J. Mgd. Hedel, Fuhrknechtsfr., alt 28 M., Brand.

Den 30. März.
J. Eg. Goll, Tünchermstr., alt 69 J., Schlagfluß.
Ida Barb. Grosch, hinll. Bäckersfr., alt 20 J., Entkräftung.

Den 31. März.
Rudolph Heinr. Stettner, Holzsetzer, alt 29 1/2 J., Herzerweiterung.
Reg. Kath. Kühn, Holzcommissionär, alt 2 1/2 J., Zehrfieber.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 7. April 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuder'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seibert, Bruttermeister an der Fleischbrücke.

Tagesbuch. Fünfter Jahrgang. Nr. 42.

Verrath und Rettung.

(Fortsetzung.)

Schnell sich verbeugend dankte Je mit einem zierlichen Knix dem freundlichen Gruße des Barbiergehilfen, und Berthold, der, aus Fenster getreten, dem Kollichen Kriegsmann inzwischen nachgestiegen, murmelte: „Treffe ich Dich einmal Bube gegen Auge, Du Feind meiner Ruhe und meiner Vaterstadt, so sollst Du ein Meerlmal haben, daß Du Meister Stahlmanns Hand nie vergessen wirst."

Beide Liebesleute schwiegen hartnäckig. Aber Gretchen warf manchen verstohlenen Blick auf den Zürnenden und schaute ihm freundlich in das auf einen Augenblick erhobene Auge. Schnell aber Groll vergessend sprang er auf, das nicht widerstrebende Mädchen in die Arme schließend.

„Aber, liebes Gretchen, warum quälst Du mich so? Weißt ich doch, daß Du mir von Herzen gut bist, wüßte ich das nicht, wäre schon lange in die weite Welt hinausgezogen."

„Warum ich Dich ein Bischen necke? — entgegnete das Mädchen: „Ich will Dir zu Gefallen abgewöhnen, denn ich möchte nun und nimmermehr einen argwöhnischen Mann haben ich doch auch Vertrauen zu Dir, obgleich ich weiß, daß Dir des Nachbars Lenchen auf allen Tritten Schlingen legt und Deiner Liebe wegen einen argen Groll auf mich geworfen. Frei heraus sag' ich Dir's recht lange mit ihr reden aber Du hältest kein Sterbenswörtchen, daß ich euch gesehen, wären wir nicht zufällig auf das Eifersuchts-Kapitel gekommen; darum sei ruhig, lasse den Ritter vorbeklirren, so oft er will, wird doch nebenbei Lenchen ein Bischen gedrückt durch den Vorzug, den auch der Ritter wie vor ihr zu geben scheint, — weiß Gott! ich will keinem Menschen sonst wehe thun, aber Strafe muß doch auch sein, warum will sie unsern Frieden stören. — Nun, bist Du wieder mit mir zufrieden?" Sie lächelte und reichte ihm die Hand.

Das holde Mädchen anschlingend jauchzte Berthold: „Alles vergeben und vergessen, liebes Gretchen! Für Dich ginge ich durchs Feuer!"

„Ans Feuer — an den Backofen, dahin geht der Patron!" so ließ sich plötzlich eine rauhe Baßstimme vernehmen. Erschrocken stauden die Liebenden, und zwischen ihnen Meister Stahlmann, die weiße Nachtmütze mit den Fingern zerarbeitend. „So ist's denn so, wie ich schon lange vermuthet, der Bursche unterstand sich mit meiner Tochter zu liebeln? und sie, Jungfer Unverstand beträgt ihn wohl gar in seiner Thorheit? Na warte; der Hacke soll schon ein Stiel gewachs werden, der Bursche muß auf der Stelle aus dem Hause!" —

„Aber, Vater, Du bist doch sonst so gut," sagte bittend Gretchen, „und da. —"

„Schweig!" herrschte der Alte ihr zu: „Ich bin gut, das weißt ihr ehens, aber ich kann am rechten Platze auch streng und ernsthaft sein, und darum, weil es noch Zeit ist, muß ich sorgen, daß der Verstand nicht mit dem Herzen davonläuft — drum marsch in Deine Kammer!" —

Traurig schlich Gretchen hinaus.

„Und er," so wandte der Meister sich zu Berthold, „schnürt sein Bündel, nimmt Abschied von Freunden und Bekannten, und sieht sich sodann ein wenig um draußen in der weiten Welt. Herr soll er nicht gehen, dafür laß er mich sorgen; aber komme er mir nicht eher wieder, bis Gretchen eines wackern Mannes Weib ist."

„Aber, Meister," ing Berthold entschlossen an.

„Still, in dieser Sache verstehe ich keinen Spaß! Meine Tochter hat ein frisches Gut zu erwarten, denn Gott hat meinen Fleiß gesegnet; er ist arm, hat gar keine Aussichten, und bekäme er auch einmal ein Geld, es wachte ihn um nichts klüger. — Ich habe es mir einmal in den Kopf gesetzt, einen Schwiegersohn zu haben, der meiner theuren Vaterstadt Nürnberg etwas größere Dienste zu leisten im Stande ist, als ein schlichter Bäcker, so sehr ich übrigens mein Handwerk ehre, und keinem rathen wollte es zu schmähen."

„Und wenn es mir gelänge, als ein solch tüchtiger Mann vor Euch zu treten, wie dann?" fragte Berthold, neuen Muth fassend.

„Dann ließe sich eher von der Sache reden," meinte Meister Stahlmann, und sah den Jüngling vermundert an, der mit muthig erhobenem Haupte und blitzenden Augen vor ihm stand, „allein bis dahin möchte denn doch noch manch Taufstein Wasser die Pegnitz hinabfließen und Gretchen eine alte Jungfer sein."

„Laßt den Versuch mich wagen, wer weiß —" antwortete Berthold, das Gemach verlassend.

Kopfschüttelnd sah der Meister den Fortteilenden nach und rief: „Uebrigens bleibts beim Alten, binnen acht Tagen aus der Stadt!"

Unmuthig und mit finstern Blicken hörte der junge Wolfgang Tezel, des Rathsherren Anton Tezel einziger Sohn, die schnöden Worte, mit denen seine Schwester Clara die Liebeswerbung seines Freundes Heinrich Dörrer zurückwies.

„Also keine Hoffnung, schöne Clara!" sprach dieser traurig, die widerstrebende Hand des Mädchens ergreifend.

„Ihr dauert mich," warf Clara leichtfertig hin; „aber Liebe läßt sich nicht erzwingen. Ihr seid immer so ernst, so grämlich. —"

„So vernünftig und ehelich," sagte Wolfgang dazwischen.

„Ich bin immer fröhlichen Muthes," fuhr das Mädchen fort, „wir passen nicht zusammen und würden beide unglücklich werden."

„Raubt mir nicht alle Hoffnung," sagte Heinrich, „Ihr seid noch jung, leicht kann Euer Charakter eine ernstere Richtung geben, und —"

„Mögt mich nicht länger," fuhr Clara auf, ernstlich böse werdend; „ich liebe Euch nicht, und werde Euch nie lieben können."

„Laßt die Thörin!" sprach jetzt zürnend Wolfgang; „zu spät wird sie ihren Leichtsinn bereuen. Weiß der Allmächtige von Herzen gern hätte ich Dich, wackerer Heinrich, auch Bruder genannt; aber auch nicht länger um eine eitle, leichtfertige Dirne, die durch Dich zum glücklichsten der Weiber geworden wäre." (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Die Höllenregierung.

Fürst. Kranke aus Alfer!

Minister. Erstlich war ich in Oesterreich, Hoheit, aber da hob i gschaut, die Gefängnisse sind in allen Theilen dieser großen Monarchie ganz überfüllt, und schon fängt man an, Magazine und Kasernen zu Gefängnissen umzugestalten, um die Menge der Verhafteten unterzubringen.

Fürst. Das ist ja schauderhaft, Bocksborn!

Minister. Ja wohl schauderhaft, Hoheit. In den Kerkern von Pest und Ofen befinden sich alleine 800 Gefangene, in Komorn 1800 und in Arad, der starken Festung im Banat, soll die Zahl der politischen Gefangenen sich auch auf 1600 belaufen.

Fürst. Ich muß gestehen, daß dort ein gottvolles Leben unter der Bevölkerung sein mag. Doch berichte weiter.

Minister. Die Schweiz hat den Kaiser der Franzosen gebeten, sich ihrer von wegen der Differenzen mit Oesterreich anzunehmen.

Fürst. Da der Kaiser der Franzosen Schweizer Bürger ist, so muß er das auch!

Minister. Er wird es jedenfalls auch thun. Aus Genua wird berichtet, daß sich dort die Nachricht von einem Aufstand in Palermo verbreitet hatte, der aber wieder unterdrückt wurde. Fünf der Rebellen wurden gehängt, 300 eingekerkert. In Verona habe ich erfahren, daß 33 Individuen, welche als Flüchtlinge in den nun unterdrückten Mantuaner Hochverrathsprozeß verwickelt, von der kaiserlichen Gnade ausgeschlossen sind.

Fürst. Da wird es jedenfalls wieder heißen: Strangulirt!

Minister. Ganz gewiß, Hoheit. In Triest wüthet die Bora seit dem 20. März mit aller Heftigkeit, das Meer ist in der größten Bewegung, und die Küste wird von den schäumenden Wogen fortwährend gepeitscht. Kalt ist es wie im strengsten Winter.

Fürst. Ist gar kein Wunder, wenn Himmel und Erde, Feuer und Wasser unwillig werden, denn wie es da zugeht — das ist einmal nicht mehr schön!

Minister. Ja, ja, das schöne Italien verdirbt in sich selbst, wie Spanien. Im Berner Oberlande wird die Noth auch mit jedem Tage größer; ganze Gemeinden haben keine Kartoffeln mehr, von andern Lebensmitteln ist gar keine Rede. Greifliche melden, daß Konfirmantenkinder während des Unterrichts vor Hunger ohnmächtig werden!

Fürst. Mag schon arg sein dort, warum gehen aber die Leute nicht nach Amerika, in das Land der Freiheit und des Ueberflusses?

Minister. Nach Amerika? Hahaha! Da muß ich alle Male lachen, wenn ich von der Freiheit höre. Da habe ich gerade eine wörtliche Anzeige aus einer amerikanischen Zeitung bei mir, befehlen Du, Hoheit, daß ich sie vorlese?

Fürst. Nur heraus damit!

Minister (liest:) „Wichtiges Verlaut von Negern, Maulesel und anderem Vieh. Unterzeichnete haben eben einen Contract mit der Süd-Carolina-Eisenbahn vollendet, welcher sie in den Stand setzt, am 27. April 1853 zu Aiken in Süd-Carolina an den Meistbietenden folgendes zu verkaufen: 130 Neger, 85 Maulesel, 8 Pferde, 90 Geschirre, 25 Schiebkarren, 190 Schaufeln, Eisenbahnpflüge, Spitz-Aexte, Schmiede-, Zimmermanns- und Wagnerwerkzeug u. s. Die Neger sind von kräftigem Körperbaue, und wir können behaupten, daß nicht bald ein schönerer Trieb auf diesen Markt kam; dieselben sind in dem Alter von 21—30 Jahren, darunter 4 Weiber. — Unter den Männern befinden sich Schmiede, Zimmerleute, Faßbinder, Maurer, Ziegler und Wagenmacher. Die Weiber verstehen alle zu weben, und eine versteht außerdem noch das Kochen. Alle diese Neger sind gut dressirt für Staßenarbeit. Was sie besonders empfiehlt, indem der Käufer keine Mühe mehr mit dem Abrichten hat; eben so sind die Maulesel von kräftigem Körperbau und jung. Die Bedingungen sind Baarzahlung. — Aiken, Süd-Carolina, nahe der Eisenbahn, 16 Hamburgh, J. B. Sproull and Co., Pflanzer." — Das ist gewiß ein Beweis, daß in dem „gelobten Land" Amerika, die Civilisation auf der höchsten Stufe steht!

Fürst. Nun, da schlag' doch ein Sauterbauterlauterwarterkrautertschnauter drein! Das geht in Amerike noch vor! Nein, da sind am Ende die Menschen noch gescheuter zu mir in die Hölle zu wandern, denn am Ende ist wirklich alle Freiheit beim Teufel! — Für heute bist Du entlassen, Rejé.

Minister (sachend): Regt sich die Galle, Hoheit? Ich empfehle mich.

Weltchronik.

München, den 3. April. Dieser Tage haben im kgl. Kadetencorps dahier die Unterexaminationen für die 1te Armee-Division begonnen. Es haben sich dabei etwa 60 Competenten betheiligt. — Nach einer Veröffentlichung des kgl. Bayer. Kadetencorps-Kommandos sind die Anmeldungen von Bewerbern um Aufnahme in der 1. Klasse dieser Anstalt längstens bis 30. Juni 1853 einzureichen.

Ihre Majestät die Königin Marie hat heute der feierlichen Eröffnung des protestantischen Vereins zur Erziehung der verwahrlosten Jugend beigewohnt. Das Institut befindet sich vorerst noch in dem nahen Feldkirchen, bis der Verein die Mittel besitzt, in der Stadt selbst ein entsprechendes Gebäude zu erwerben.

(Wieder ein Raubmord.) Zwischen Hundsfeld und Hebdorf, Ger. Gründen in Unterfranken, wurde vor wenigen Tagen der Ifraelite Kaß aus Hebdorf, ermordet, und seiner Baarschaft, die in 1 fl. bestanden haben soll, beraubt gefunden. Des Raubmörders soll man bereits habhaft sein. Augenzeugen versichern, daß die dem Unglücklichen beigebrachten Verletzungen einen wahrhaft grausenerregenden Anblick boten.

Die „Unterhaltungen am häuslichen Herd" beschäftigten sich vor einiger Zeit mit den Räubern am Rhein und gedachten dabei auch des Herren „Schinderhannes" und seiner Frau „Juliana." Jetzt bringt dieselbe Wochenschrift des Hrn. Gu-

Digitized by Google

hm. ein Schreiben, worin seinem Justizbeamten aus Sparsamkeits motivs nahegelegt wird, daß „Juchen“ nach der Hinrichtung ihres Mannes und nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnisse, wo sie zwei Jahre Zeit gebabt, darüber nachzudenken, 1807 einen Polizeidiener geheirathet und nach langer Ehe mit demselben vor zwei Jahren im 70. Jahre gestorben ist. (Erst Frau Räuberhauptmannin und dann Frau Polizeidienerin. Welch ein Schritt!) (Münchn. Tgbl.)

Breslau. Am 10. Jänner gab der bekannte Organist Adolf Hesse in der neuen evangelischen Kirche ein Orgel-Concert. Mitten im Spielen stürzte plötzlich der Chordirektor hervor und rief ihm zu, der Herr Prases, welcher schon kurz vorher in einer Predigt gegen die „Entweihung“ des Gotteshauses durch Tanzmusik, Gesellschaft u. dgl. geeifert hatte) habe auf die Polizei geschickt, um ihm das Spielen verbieten zu lassen. Dies war auch der Fall aber von Zuhörern angesehener Personen gelang es, den Sturm zu beschwören, so daß die polizeiliche Einschreitung unterblieb. Das geschah i. J. 1853 in einem preußischen Lande. (S. M. Z.)

Berlin. Die stattgehabten Verhaftungen beschäftigen alle Kreise noch in hohem Grade, zumal da aus den bei den Verhaftungen mit Beschlag belegten Papieren hervorgeht, daß eine revolutionären Schilderer heraus in der That in Berlin beabsichtigt worden ist. — Man erwartet die Aufhebung aller Vereine des Arbeiterstandes. Die Anklage gegen die Verhafteten wird auf Landesverrath lauten und darüber aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht von den Geschworenen, sondern vom Kammergerichte als obersten Gerichtshof, entschieden werden.

Hannover. Die Versammlung deutscher Polizeidirektoren in Hannover, die verschoben wurde, soll, wie die Zeitung für Nord. schreibt, nun im Mai stattfinden.

Stadtschau.

Und es geschah, daß sich Jemand einen schwarztuchenen Rock kaufte, aber nicht genug, daß er ihn theuer zahlen mußte, es war auch noch statt gutem Tuch schlechtes Halbtuch. Der Mann wurde klagbar und erst im Gericht konnte er sein Recht erlangen. Er mußte zwar den Rock behalten, wurde aber von dem Verkäufer entschädigt. Das sind die Geschichten von dieser Marktschreierei. Was gut ist, rekommandirt sich selbst, das andere ist preußischer Wind!

Ein Anderer kaufte sich Tuch und wurde angeführt. Später sagte ihm der Jude, er könne selbst nichts dafür. „Kommen Sie zu mir in meinen Laden, ich kann Ihnen dort entweder besser oder billiger abhelfen; denn sehen Sie, die Bouteille kostet mich 25 fl., Platz und Wachsel müssen doch auch bezahlt werden, rechnen Sie selber!“ — Der Jude hatte Recht,

Das Biergeld der Spitalpfründner betreffend.

Das Biergeld der Spitalpfründner ist vom Magistrat nicht auf die Hälfte reduzirt, sondern in ein Taschengeld von wöchentlich 35 Kreuzern bestimmt worden. Mag in Zukunft die Maas Bier 6 oder 4 Kreuzer kosten, die Pfründner bekommen die Woche ihre 35 Kreuzer. Der Beobachter rufte: Bravo! Brapo!

Nochmals Sauterhauterlauterspruter!

Sauter dichtet klar und hell nur durch seinen Musenquell, Lauter auch beim Menschenchor herrscht er als ein Deklamator.

Bauer nicht auf Sonderbühn, läßt Apollo immer den Sauter offen für die Zeit den Tempel der Unsterblichkeit!

Schlußwort: Mögen Andere auch einen solchen Sauterlauterbauterspruter schaffen, wenn sie es können!

Sauter, Dichter und Deklamator.

Bitte

an den Dichtermeisterheistergeisterschleitzer.

Sei gütig, Zeus, dem Musensohn,
Wie Du, Louis Napoleon,
Auf Deinem großen Kaiserthron!
Und gib' dem Dichter — blödsinnig sicher —
Seinen hohen Dichterlohn!

Philadadelphisridichdel.

Theater.

Sonntag den 3. April: „Faust“, Tragödie in 6 Abtheilungen von Göthe. Herr Schütz, vom Hoftheater zu Braunschweig, trat in der Titelrolle auf; sein Spiel war ausgezeichnet und trefflich durchdacht, nur fanden wir ihn zu dieser Rolle etwas zu alt. Madame Schütz (Margarethe) war eine überraschende Erscheinung, und ein solches Gretchen hat Nürnbergs Publikum freilich zum ersten Mal gesehen. Dieser Anfang, diese natürliche Grazie, gepaart mit einem seelenvollen, herzgewinnenden Spiel, mußten wohl das Publikum zu immerwährenden stürmischen Applausen hinreißen. Mehrmaliges Hervorrufen in den Zwischenakten möge dem Künstlerpaar den Beweis geliefert haben, daß Nürnbergs Bewohner die Kunst nach Verdienst zu würdigen wissen. Herr Bergen spielte wie immer recht brav und ward auch des Hervorrufs mit vollem Rechte theilhaftig. Ueber das andere Personal kann der Beobachter noch gar nichts sagen.

Am Montag „Prinz Lieschen“ bei ziemlich leerem Hause, gefiel abermals. (!) Wir wollen aber blos Herrn Schuster diesmal etwas berühren; es darf mit Recht gesagt werden, daß er den Hofmarschall ganz vortrefflich repräsentirte, und wir sehen in ihm noch einen tüchtigen Schauspieler, wenn sein Fleiß nicht erkaltet durch Vernachlässigung von gewisser Seite.

M. Warum, weißt Du, wir viel dieses Mal in der Lotterie gewonnen worden ist, Kreisl mier?

K. Kreisl m. Gegen 400,000 fl.

M. Und wer meinst Du, daß daran schuld sein soll?

K. Na, wer denn?

M. Das neue Lotteriebüchlein von Dr. M. M. M.

K. Geschieht schon recht, warum konsäzirt man solche Bücher nicht!

Wenn ernst und mild die Vorzeit zu Dir spricht,
Mit Worten, Thaten, wundervollen Werken,
So mag Dich das zu neuen Thaten stärken
Und im Genuß vergiß die Nachwelt nicht!

Absatz. Ein Absatz ist keineswegs ein so unbedeutendes Ding als man wohl glauben mag; er wird zwar oft in Staub und Koth, oft auf anderer Leute Hühneraugen, selten aber in einem weichen Teppich getreten; allein Alles steht doch auf ihm und besteht durch ihn. — Absatz ist die Seele alles Handels und aller Wissenschaften und Schriften eines Autors, und Journale, die nicht abgesetzt werden, werden herabgesetzt, wofür es vielleicht auch kommen mag, daß Mancher seinen Redacteuren so vielmals nur immer möglich herabzusetzen trachtet.

Digitized by Google

Abzug. Es wäre gut, wenn die meisten Stutzer den Hutabziehungsvereine beitreten würden, denn ihre Köpfe, so arm an Gehalt, können keinen Abzug verlangen.

Handwerkssprüche.

Wer soll Meister sein? Wer was erfann.
Wer soll Geselle sein? Wer was kann.
Wer soll Lehrling sein? Jedermann.

Der berühmte Naturforscher Humphry Davy verweilte vor vielen Jahren einmal am Traufee: Mit physikalischen Beobachtungen beschäftigt, ließ er sich eines Tages einfallen, den Traunfluß bis in die Nähe seines Falles hinabzufahren. Der Kahn gerieth in die Strömung und diese riß ihn mit in den Abgrund. Humphry Davy versank in die Tiefe. Als er wieder zum Bewußtsein kam, fand er sich in der besten Pflege in einer einfach, aber höchst geschmackvoll eingerichteten Wohnung. Der Herr derselben stand freundlich sorgend an seinem Bette. Er hatte unterhalb des Falles Fische gangelt, das Unglück bemerkt und alles Mögliche zur Rettung aufgeboten Der Retter war der damal. Kronprinz von Bayern nunmehr König Ludwig.

Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 41:

Eifersucht.

Dreisylbige Charade.

Zweideutigen Ursprungs sind die ersten Beiden,
Doch sind als Bildungsmittel sie geehrt;
Sie bringen Kunde aus den ält'sten Zeiten
Und haben tausendfach verschied'nen Werth.

Die Letzte ist im bunten Weltgetriebe
Die Feder, die bewegt das große Werk.
Gar Mancher thut Dir schrinbar was zu Liebe
Und richtet nur auf sein Augenmerk.

Das Ganze fällt zwar wenig in die Augen,
Doch gibt es, klanglos, dennoch guten Ton;
Man kann es an der Letzten Stelle brauchen,
D'rum wünsch' ich mir und Dir recht viel davon.

Das Kleidermagazin

der

Schneider-Innung

im Hause L. Nro. 198 der Kaiserstraße

empfiehlt einem hochverehrten hiesigen und auswärtigen Gesammtpublikum, sowie resp. Fremden sein bedeutendes Lager, vielfältig auch die Jahreszeit berücksichtigend, versichert gute Arbeit und verkauft zu festen und billigen Preisen.

Nürnberg, den 1. April 1853.

Achtungsvoll

die Betheiligten.

David Eckhardt,

Herrenkleidermacher,

erlaubt sich einem hochverehrlichen Publikum sein wohlassortirtes Herrenkleiderlager für Herren und Knaben ergebenst zu empfehlen. Da ich die Messe nicht beziehe, so bitte ich um gefälligen Einkauf in meinem Hause, Hormannsgäßchen L. Nr. 340 b. an der Karolinenstraße.

Ergebenst Dav. Eckhardt.

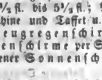
Gesuch. Ein der Lottoschreiberei kundiges, solides Frauenzimmer, die eine kleine Caution zu leisten vermag, kann sogleich ein dauerhaftes anständiges Unterkommen finden. Näheres in der Exped. d. Bl.

Nur im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt, 1. Laden, Parterre geradeüber der Hetwage.

Schneller Ausverkauf von 2000 Stück schwerseidenen Regenschirmen mit höchst eleganten Gestellen, per Stück 3½ fl. bis 5½ fl.; Prachtsonnenschirme in Moire, Chine und Taffet u. s. w. per Stück 1½ bis 4 fl.; feine Zeugregenschirme per Stück 1 fl. 6 kr.; Kinderregenschirme per Stück 1 fl. Eine Partie zurückgesetzter seidener Sonnenschirme per Stück 1 fl. 6 kr. nur bei

A. Sachs aus Berlin und Köln.

Verkaufslokal nur im Hause des Herrn Pabst auf der Schütt 1. Eckladen Parterre geradeüber der Hetwage.



Schiffs-Expeditionen für Auswanderer.

Fr. Wilh. Bödeker, jun.
H. Aug. Heineken's Nachfolger
von der Regierung angestellter und beeidigter Schiffsmakler
in Bremen,

befördert vom 1. Febr. bis Ult. an am 1. und 15. eines jeden Monats große dreimastige Schiffe nach New-York, Baltimore, Philadelphia, Galveston u. New-Orleans.

Der Unterzeichnete ist zum Abschluß fester Schiffsverträge ermächtigt, und besorgt auch Plätze für die beiden Postdampfschiffe

Washington und Hermann,

von welchen jeden Monat eins von Bremen nach New-York abgeht.

Fürth, am 11. Januar 1853.

Conrad Gebhardt.
Firma: Johann Adam Gebhardt.

Bamberger Hof.

Sonntag den 10. April findet in

großer BALL

statt. Eintrittskarten sind sowohl in meiner Wohnung L. Nro. 1093 der Karthäusergasse als auch bei Herrn Fuchs im Bamberger Hof à 30 Kr. zu haben, wobei eine Dame frei ist. An der Kasse 36 Kr. Anfang 7 Uhr.

Hiezu ladet ergebenst ein Johann Huck.

Produktionen vom Kleeblatt.

Sonntag Nachmittag im deutschen Haus. Abends in der Maier'schen Wirthschaft (Lammsgasse).

Montag Abends in der Sonne in Gostenhof.

Eine schon gebrauchte aber ganz neue Cigarrenmühle ist im Hause Nro. 77 zu Mögeldorf zu verkaufen.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 7. April 1853. 4. Vorstellung im 5. Abonnement. 2. Gastdarstellung des Herrn Regisseur Schütz und dessen Frau, vom herzogl. Hoftheater in Braunschweig. Die Jäger. Sittengemälde in 5 Akten v. Iffland. 2. Gastrolle: ** Oberförster — Herr Schütz. *** Friederike — Frau Schütz.

Gestorbene.

Den 31. März.

Mrs. Friedr. Bezold, Gobelinfabrikgehelfe., alt 25 J., Zehrfieber.

Den 1. April.

Mr. Elis. Drechsler, Künstl., alt 1 J. 14 Tg., Convulsionen.
Mr. Kath. Spitzbart, Fischhermeist., alt 1¼ J., Schwäche.
Sus. Kattel, Zuspringerin, alt 54 J., Phthisis.
Mr. Kar. Kong. Drechslermeist., alt 11 W., Convulsionen.
Eva Dorothea Schlesinger, Lehrersw., alt 87 J., Leberverhärtung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. — Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 9. April 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bauternwirth an der Fleischbrücke.

Vogislaus. Fünfter Jahrgang. Nr. 13.

Verrath und Rettung.

(Fortsetzung.)

„Wolfgang, Du sprichst harte Worte," sagte Heinrich.

„Schwerlich!" rief mit diesem zugleich das jorngluhende Mädchen, „Dir bin ich keine Rechenschaft über mein Handeln schuldig! Der Vater liebt Dich nicht, wie Du ihn zu glauben scheinst, denn Du hältst Freundschaft mit seinen Feinden. Ein Wort von mir, und der lästige Besehlshaber ist aus dem Hause verwiesen, in dem er Unfrieden stiften will."

„Dirne," fuhr Wolfgang, „ich ermorde Dich, ehe ich zugebe, daß Du Schande über unsere Familie bringst!"

Während Heinrich mit Mühe den Wüthenden zurückhielt, öffnete sich die Thüre, und ein fremder Ritter betrachtete bestemdet die Scene. Kaum vermochte sich Wolfgang zu fassen, und dem Kommenden einen vernichtenden Blick zuwerfend, zog er den Freund durch eine andere Thüre aus dem Zimmer. Draußen rannte er ihm knirschend zu: „Das ist der böse Geist, der zwischen Dir und Clara steht, der meinen Vater in seinen unsinnigen Hasse gegen unsere gute Vaterstadt und ihre Rathe bestärkt; aber bei Gott! ich will dem Spiel ein Ende machen, mit meinem Schwerte den Knoten zerhauen, wenn er nicht der guten Rede sich lösen will."

„Wer ist der Fremde?" fragte Heinrich.

„Einer von denen," war die Antwort, „welche, auf ihre angerrbte Ritterwürde pochend, alles verachten, was in den Ringmauern der Städte wohnt, und sich doch wieder nicht schämen, es gemeinen Wegelagerern gleich zu thun: zudem ein eifriger Anhänger des Markgrafen und mithin ein zweifacher Feind der Stadt. Er heißt Conrad Schott."

In des Ritters Arme flog Clara, als der Bruder mit dem verschmähten Freier das Gemach verlassen hatte. „Sieh was ich leiden muß Deinetwegen," klagte sie, „alle Tage Zank mit dem Bruder, alle meine Freundinnen haben mich nicht mehr lieb, seit ich Dich liebe. O Konrad, wenn Du mich je treulos verlassen könntest!"

„Ich liebe Dich und werde Dich immer lieben," antwortete der Ritter: „ist nur einmal der Streit mit dem Markgrafen vorbei, den die Stadt so hartnäckig führt, dann führe ich mein süßes Mädchen heim, und die Ehetbame soll bald die hochnasigen Stadtdirnen vergessen haben. — Aber sage mir, ist Dein Vater zu Hause? Um unser Glück zu gründen, muß gehandelt und manches Stein aus dem Wege geräumt werden. Ich muß ihn sprechen — und meine Zeit ist gemessen."

„Er kam so eben vom Rathhause," antwortete Clara.

„Nun denn, so laß mich einen Augenblick." Die Hand ihr zärtlich drückend, war er verschwunden.

Während dieser Zeit war Gottschalk, des Schotten Knecht, lauernd um Meister Stahlmanns Haus geschlichen, und schnell eilte er dem Fenster zu, als er Gretchen an demselben erblickte. „Zwei Boote!" rief er herein, und während ihm das Verlangte gereicht wurde, suchte er die Hand des Mädchens zu fassen. „Ihr seid ein hübsches Kind!" grinste er, doch ein kräftiger Schlag traf die Finger des Zudringlichen; ein Briefstein aber war denselben entfallen, und als ihm Gretchen nachrufen wollte, verschwand er mit höhnischem Lachen um die Ecke.

Der Rathsherr Anton Tetzel war ein Mann von 66 Jahren, hoch, hagerzig, finsteren Gemüths und mit Haß gegen die andern Glieder des Rathes erfüllt, die ihn, seiner Meinung nach, nicht nach Verdienst ehrten. Schon längst hatte er sein Weib verloren, und seine beiden Kinder, Wolfgang und Clara, waren ganz sich selbst überlassen. Der Knabe zeigte früh eine ungemeine Lebhaftigkeit des Charakters, welche aber nur zu bald in Unbiegsamkeit und Starrsinn überging; aber dabei hatte er ein strenges Gefühl für Ehre und Recht bewahrt, dessen Ausbildung er namentlich seinem Freunde Heinrich Dörrer verdankte, der bei besonnenem Muthe kenntnißreich und liebevoll war und den Wolfgang fast schwärmerisch liebte. Daher war es auch sein innigster Wunsch, die Schwester als Gattin seines Freundes zu sehen; aber Clara war stolz, leichtsinnig und eitel, sie wußte, daß sie schön sei, und dann hören die Mädchen auf liebenswürdig zu sein. Ein stilles häusliches Glück, das ihr der wohlhabende Bürger und Patrizier bieten konnte, genügte ihr nicht, sie wollte sehen und gesehen werden, darum wies sie den um Liebe werbenden Heinrich zurück und warf sich in die Arme des Ritters, der, reich und unabhängig und immer am fürstlichen Hofe lebend, der Mann zu sein schien, ihre längst gehegten Hoffnungen zu erfüllen.

Eben hatte Herr Anton Tetzel Barett und Degen abgelegt, als Schott zu ihm in das Gemach trat.

„Ich habe Euch nicht umsonst rufen lassen, Herr Ritter," fing der Rathsherr an, „bedenket, was Ihr hören werdet. In drei Tagen zieht ein Kriegerhaufen hinaus nach Affalterbach zur Kirchweih — wie meint Ihr, wenn das Heinz Casimir wüßte? würde er es wohl wagen, in der Abwesenheit des Vaters —"

„Mord und Tod!" rief der Ritter, vom Sessel aufspringend, „ob er's wagen wird? Fragt der junge Löwe lange, wenn die Beute sich seinen Blicken zeigt? Keinen Augenblick will ich zaudern, ihm diese Botschaft zu bringen. Dank, Schwiegervater, für diese herrliche Nachricht! Lebt wohl, und bedenkt, der Markgraf wird nicht undankbar sein."

Schadenfroh lachte Tetzel vor sich hin, als der Ritter stürmisch das Gemach verlassen. „Rache, Rache!" murmelte er und verbarg sich bald in die Unzahl von Schriften, mit denen sein Arbeitstisch umlagert war.

Unten harrte Gottschalk mit den Pferden.

„Hast Du's besorgt?" fragte der Ritter, sich auf den Rappen schwingend.

„Alles auf's Beste," antwortete der Knecht.

„Nun denn, zwei Fliegen auf einen Schlag!" lachte Conrad, „geschwind noch einmal an Liebchens Fenster vorbei, und dann, Gottschalk, nimm Deine Rippen und Deinen Gaul zusammen, denn wir ein Sturmwind müssen wir in Ansbach sein."

Hoch stiegen die Rosse unter den geübten Reitern manch, Mädchengesicht schaute durch die Scheiben nach dem schmucken Reiterchmanz; gar zierlich grüßte er in Meister Stahlmanns

Digitized by Google

Ladenfenster, und klirrend schlug gegenüber des Nachbars Lenchen das übrige zu.

Bald durch das Thiergärtner Thor waren die Reiter verschwunden. (Fortsetzung folgt.)

Die Höllenregierung.

Fürst. Also, Herr Minister, was gibt es heute Gutes Neues?

Minister. Ich habe da ein Gedicht für den Höllensträfling Haynau mitgebracht.

Fürst. Lies mir's einmal vor!

Minister. Es ist auf den ungarischen Grafen Ludwig Batthyany gemacht und lautet:

In der Zelle grant der Morgen, und empor vom letzten Schlaf,
An das Herz gepreßt die Hände, rafft sich der gefang'ne Graf.
Blutig ist sein Todtenhemde; aus des Halses offner Wunde
Tropft's herab in dunklen Tropfen, als er spricht mit bleichem Munde:
„Ungarn! theures Land der Väter! seit der Russe Dich zertrat,
Seit das halbe Werk der Schlachten hat vollendet der Verrath:
Ist versiegt der Quell der Klagen, ist erschöpft mein tiefer Schmerz;
Haynau, deine — tugel trifft ein schon gebrochnes Herz.
H— —, schnell an keine Arbeit! Nehmet hin den wunden Leib!"
Vorwärts eilt er kühn drei Schritte, plötzlich steht er still: —
„Mein Weib! — —
Weib der Liebe! Weib der Schmerzen: — Wittwe schon in wenig Stunden!" . . .
Thrän' auf Thrän' entstürzt dem Auge, und es bluten frisch die Wunden.
Schritte dröhnen durch die Gänge, Schlüssel rasseln in dem Schloß;
Vor dem schmerzdurchwühlten Manne steht der mahnende Profos.
Und das Volk schleicht durch die Straßen; heute ist ein düstres Fest;
Heute fliegt des Todes Kugel durch das Herz von Buda-Pesth-Bleicher Zorn in allen Zügen, Männerfaust ist still geballt;
Auf die jüngst so freien Nacken preßt die Schwere der Gewalt.
Und der Graf steht auf dem Platze, hebt die Blicke, hebt die Hand;
Letztes Wort aus seinem Munde tust er: „Hoch! mein Vaterland!"
Blitzend heben sich die Läufe, jetzt ein Wort, der Geist ist frei!
Fliegt in's Herz des Hochverräthers, in des Heiden Herz, das Blei.
Dumpfes Murmeln durch des Volkes dichte Reihen weht hin grollt;
Wie dem Blitze folgt der Donner, der durch Wetterwolken rollt.
Ueber Berge, über Thäler, über Fluß und Felsenkluft
Trug der Donner dieses Tages bis nach Widdin din die Luft.
Dort dem größten Deiner Söhne, Ungarn, fuhr er in das Herz,
Daß er beide Hände preßte an die Stirne sich vor Schmerz.
Jetzt gedenkt er nicht des Schreckens, nur deß, was sich all's begab;
Er sitzt in der Britten Lande, blickt auf Batthyany's Grab.

Minister. Bin fertig, Hoheit.

Fürst (nachdenkend). Bockshorn, lasse einige Tausend Stahlfedern kommen und lasse eine um die andere durch einen andern Verdammten glühend machen, und dann dem Haynau dies Gedicht 100,000 Millionen mal mit den glühenden Federn auf Pergament abschreiben. So oft eines abgeschrieben ist, lasse es klein schneiden, und es ihm dann im siedenden Pech als Frühstück reichen.

Minister. Wünsche wohl zu bekommen, Herr Haynau! Soll pünktlich vollzogen werden, Hoheit. Befehlen Sie sonst noch Etwas?

Fürst. Nein, für heute schließen wir, Alter. Adieu!

Weltchronik.

München. Die Strafanstalt in der Vorstadt Au ist wieder so übervölkert, daß heute Früh ein Transport von 20 Sträflingen, deren Strafzeit in der Dauer von 2 bis 5 Jahren sich bewegt, mittelst der Eisenbahn nach Kaisheim geliefert werden mußte, um Platz zu gewinnen für neue Ankömmlinge.

In den Gasthause zum Elephanten in Regensburg sind vor wenigen Tagen einem Reisenden 1500 fl. aus seinem Felleisen gestohlen worden. Auf die gemachte Anzeige wurde sogleich eine strenge Hausdurchsuchung vorgenommen, die aber ohne Resultat blieb. Vor dem Hause wurde ein Posten aufgestellt, nach einer Stunde die Durchsuchung wiederholt und dann fand man an einem schon vorher untersuchten Platz das Geld, worein 100 Kronenthaler aber fehlten. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

In dem Dorfe Riedermohr fand am zweiten Osterfeiertage eine heftige Scene zwischen einem Vater und seiner Tochter statt, die damit endigte, daß der Vater, ein schon bejahrter Mann, auf der Stelle todt blieb. Durch die erfolgte gerichtliche und ärztliche Untersuchung soll sich übrigens herausgestellt haben, daß derselbe nicht in Folge einer Körperverletzung, sondern lediglich in Folge allzuheftiger Gemüthsbewegung unmittelbar nach jenem Auftritt zusammenbrach und nach einer Minute starb.

Köln, den 1. April. In einer Sitzung vom 29. März wurde der Vorstand des Central-Dombau-Vereins freudig überrascht durch die Mittheilung, daß der bayerische Hülfsverein eine Prämie von 20,000 fl. eingesandt habe. Die Beiträge, welche dieser Verein seit 1843 geleistet, belaufen sich nunmehr in runder Summe auf 87,450 Thlr.

Bekanntlich hat sich der ehemalige Prediger Dulon in Bremen der Fortsetzung der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung durch die Flucht entzogen. Nachdem er dort bis jetzt verweilt hatte, ist in diesen Tagen in Magdeburg ein an seine Freunde gerichteter Brief angekommen, worin er diese benachrichtigt, daß er am 1. April mit seiner Familie nach Amerika auswandern werde, um daselbst eine Prediger- und Lehrerstelle, welche vorangegangene Freunde ihm bereit hatten, anzunehmen. — Glückliche Reise, Du Heidenmensch!

In dem schleswig'schen Amte Hütten sind aus einem einzigen Dorfe 60 kleine Bauern nach Amerika ausgewandert.

In Posen wurde am 1. ds. Mts. ein Particulier Lieske zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er dem dortigen Oberappellationsgericht anonym durch die Post folgende Handzeichnung zugeschickt hatte: eine Themis mit der Wage in der tiefgesenkten Schale steht „Edelmann 1000," in der hochschwebenden „Bauer ½", darüber „Psalm 82", als Unterschrift „Emblem des neunzehnten Jahrhunderts."

Triest, Die Geldklemme hat schon jetzt ihre Folgen;

das berühmte Bürster Haus Theodorovich und Comp. hat seine Zahlungen eingestellt und 4000 fl. Passiva gelassen, andere dürften wohl folgen.

Das J. Depaix bestätigt, nach Correspondenzen aus Neapel vom 24. März, das Gerücht vom Ausbruch unruhiger Bewegungen in Sicilien. In Palermo war ein Schweizer Soldat erdolcht worden, und an dem Dolch war ein Papier befestigt mit der Inschrift: Rache Mazzini's. General Filangieri hatte zahlreiche Verhaftungen angeordnet und in allen Städten Siciliens eine Proklamation anschlagen lassen, worin er jeden Insurrectionsversuch mit der strengsten Strafe bedrohte. Es hieß, er habe sogleich 5 Personen bei denen man Waffen und Beweise ihrer Schuld fand, erschießen lassen. In Neapel hatte die Regierung Befehl gegeben alle Sicilier auszuweisen.

Stadtschau.

Die Colecturs-Läden waren diese Woche ordentlich in Belagerungszustand versetzt, vom frühen Morgen bis in die späte Nacht wurde gesetzt. Die Colecteurs hatten, trotz den besten Advokaten, ihre Tage bis acht Schreiber sitzen, und wenn dieses Mal die Göttin Fortuna den Lotterieethabern und Schwestern wieder lächelt, muß sich das Lotto für bankerott erklären, vorzüglich wenn der Revisionsbeamte nicht auf Tod und Leben streicht, welches aber schon geschehen wird. Wenn übrigens drei Ziehungen so soet gesetzt wird, wie in der kommenden, so hat das Lotto sein Geld vollkäuthig wieder; denn

Wer zu seinem bischen Geld will noch welches haben,
Braucht in seinem Hause nicht nach den Schätzen graben;
Setzt einen Gulden er nur auf vier Zahlen ein —
Wenn's kommen g'hören gleich die sechzig Tausend sein.
Und wenn dann keine kommt, so kann er nochmal setzen,
Kann mit der Lotterie sein bischen Geld verdrehen.
Wenn er dann auch zu Grunde geht, das ist alsdann ganz gleich,
Denn's Lotto macht gar Viele arm, nur Wenige macht es reich!

Zur Notiz.

Dem anonymen Einsender aus Fürth, in Betreff des Katzenjammer-Vereins, thut der Beobachter hiemit kund, daß er durch die Aufnahme des benannten sein sollenden Katzenjammer-Vereins drei Abonnenten verloren hat; im Hotel de Küst, wo zwei Exemplare abgegeben wurden, ist nicht mehr abonnirt worden.

Der Güter höchstes ist das Leben nicht;
Der Uebel größtes aber ist die Schuld!
sagt Friedrich Schiller.

Der Einsender dieses unheilbringenden Katzenjammer-Vereins wird nun von der Redaktion des Beobachters ersucht, den Ausfall, resp. Abgang des Hotels de Küst durch Aufbringen dreier anderer Abonnenten zu decken, indem dessen mit freudiger Hoffnung entgegen sieht

Die Redaktion des Beobachters.

Aberglaube in Irland. „Unter den mancherlei abergläubischen Meinungen, die unter dem niedern Volk in Irland im Schwange gehen, ist wohl eine der seltsamsten der Glaube daß auf einem Kirchhofe diejenige Person, welche zuletzt daselbst begraben worden, so zu sagen der Aufwärter oder Sclave aller übrigen dort Beerdigten wird und zwar auf so lange, bis ein neuer Ankömmling sie ablöst und seinerseits diesen Dienst antritt. Dieser Glaube, so absurd er auch an sich sein mag, ist doch so tief im Volke eingewurzelt, daß er oft zu ernsthaften Auftritten Veranlassung gibt. Vor einiger Zeit traf es sich, daß zwei Leichenzüge, die von verschiedenen Seiten sich dem Kirchhofe näherten, sich zu gleicher Zeit gewahr wurden. Sogleich machte man beiderseits Halt und schickte sich gegenseitig Parlamentäre, welche die Rechte, die jede Partei auf den Vorrang des frühern Einlasses zu haben glaubte, geltend machen sollten. Von der einen Seite war die Leiche ein Frauenzimmer und die Nachrichten, die man dem schönen Geschlechte schuldig ist, die demselben natürliche Schwäche, schienen als gewichtige Gründe für dieselbe zu streiten. Die Gegenpartei aber welche einen jungen, in der vollsten Blüthe seiner Jahre verstorbenen Mann zur letzten Ruhestätte begleitete, wollte davon nichts hören, sondern fand eben darin einen Grund, den betrittenen Vorzug nicht aufzugeben, indem sie anführte, daß die Frauen schon gewohnt seien zu dienen. Nachdem man lange hin und hergestritten, ohne zu einer Uebereinkunft gekommen zu sein, setzten sich beide Züge in den schnellsten Galopp, um einander den Vorrang abzulaufen. Die besten Läufer beider Parteien kamen aber zu gleicher Zeit an die Pforte des Gottesackers und sofort zum Handgemenge. Wir können leider nicht sagen, welcher Theil der Sieg zufiel." — Und diesen Unfug begünstigt die so sehr gepriesene Regierung von England.

Kranz der Liebe und Freundschaft,
gewunden
auf dem Grabsteine eines unvergeßlichen
Jugendfreundes,
Herrn **Adolph Heinrich Stettner.**

So wie der letzte Strahl der Abendsonne
Verschwimmt in öde Dämmerung und Nacht,
Nachdem zu aller Wesen, Heil und Wonne,
Das Tagesgestirn den Heldenlauf vollbracht:
So ist's um uns auch düster nun und schwer,
Und trübe Schatten lagern um uns her,
Da Deines theuren Lebens Sonne sinket
Und Dir der Tod in's Reich der Schatten winket.

Geleuchtet hat nur kurz uns diese Sonne,
Nicht lang erquickt' ihr segenreicher Strahl,
Die freudig, freundlich, uns zu steter Wonne,
Uns Freude glücklich machte allzumal.
Wir blicken hin auf die entschwund'ne Zeit,
Auf ferne, glückliche Vergangenheit;
Wir blicken hin auf die entflohn'nen Stunden,
Die noch vor Kurzem Dich mit uns verbunden.

Und alle, wie die froben, so die trüben,
Die wechselnd dieses Erdenleben beut,
Sind Denkmal uns von Deinem treuen Lieben,
Von Deines Herzens Werth und Freundlichkeit,
Und Lieb und Dank, wie es dem Herrn gefällt,
Und Thränen Deinem Abschied von der Welt,
Und in der eig'nen Brust des Himmels Frieden,
Zu solcher Ernte ward Dir hier beschieden.

Doch Droben wird Dem, der gesä't im Segen,
Die reichste, schönste Ernte erst zu Theil;
Denn dem Geteuen kommet Gott entgegen,
Mit ihm sein Lohn in dem ewigen Heil.
Der setzet nach dem kurzen Erdenlauf
Die der Vergeltung gold'ne Kronen auf.
Und nach den vielen bangen Erdenstunden
Hast ew'ge Ruh' und Frieden Du gefunden.

X.

Schießhaus zu St. Johannis.
Sonntag den 10. ds. Mts. ist gutbesetzte Tanzmusik.
Es ladet hiezu ergebenst ein Krück.

Digitized by Google

Dank und Empfehlung.

Wir fühlen uns verpflichtet, allen unsern Freunden und Gönnern, insbesondere aber unserer werthen Nachbarschaft, nicht minder aber auch einem geachteten Gesammtpublikum von Nürnberg, Fürth und Umgegend zur schuldigen Anzeige zu bringen, daß wir unser im Besitz gehabtes Gastwirthschaftsanwesen zu Almoshof an Herrn Eichelein, Flaschnermeister zu Nürnberg, käuflich abgetreten haben. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, unsern derzlichsten Dank für das vielseitig geschenkte Zutrauen auszusprechen, fügen aber auch zugleich die gehorsamste Bitte hinzu, dasselbe auch auf unsern Nachfolger gütigst übergehen zu lassen.

Noch erlauben wir uns die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir die Bäckerei so wie bisher fortbetreiben und zwar in dem Nebenhause. Wir bitten daher unsere verehrte Kundschaft sowie auch unsere Nachbarschaft, das uns bisher geschenkte Zutrauen auch für die Zukunft zu bewähren und uns recht oft mit ihrem gütigen Zuspruch zu beehren, indem wir es uns strengstens angelegen sein lassen werden, unsere verehrten Abnehmer mit guter schmackhaften Broden zu bedienen.

Ergebenst zeichnen:

Almoshof, Leonh. Wild, Bäckermeister.
den 9. April 1853. Laura Emilie Wild.

Anzeige und Empfehlung.

Auf Obiges uns beziehend, erlauben wir uns allen unsern Freunden und Bekannten, sowie einem verehrlichen Gesammtpublikum von Nürnberg, Fürth und Umgegend die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir das Gasthaus zu Almoshof käuflich an uns gebracht und bereits eröffnet haben. Wir bedrren uns daher, unsere ergebenste Einladung zum gütigen Besuch unserer Wirthschaft zu machen und verbinden damit die Bitte, uns das Beetrauen in eben dem Maße, als es sich der vormalige Besitzer zu erfreuen hatte, angedeihen zu lassen. Wir werden uns bestreben, durch reinliche, freundliche, billige und prompte Bedienung uns dessen würdig zu machen.

Unserer freundlichen Nachbarschaft in Almoshof empfehlen wir uns ganz besonders zu geneigtem Wohlwollen, und bitten dieselbe um gütige Aufnahme in ihre Mitte; unserer verlassenen Nachbarschaft aber empfehlen wir uns zu geneigtem Andenken.

Almoshof, den 9. April 1852.

G. N. Eichelein, nebst Frau.

Einladung.

Sonntag den 10. April zum ersten Male

Tanzmusik

in Almoshof. Für Speisen und Getränke ist allerseits die beste Sorge getragen, nicht minder für sehr gute Musik. Koffee und die beliebten Anisbrezchen von Herrn Bäckermeister Wild werden auf's Beste und Schnellste verabreicht und ladet zu recht zahlreichem Besuch achtungsvoll ein

Eichelein, Gastwirth zu Almoshof.

Bamberger Hof.

Sonntag den 10. April findet

großer BALL

statt. Eintrittskarten sind sowohl in meiner Wohnung L. Nro. 1093 der Karthäusergasse als auch bei Herrn Fuchs im Bamberger Hof à 30 Kr. zu haben, wobei eine Dame frei ist.

An der Kassa 36 Kr. Anfang 7 Uhr.

Hiezu ladet ergebenst ein **Johann Huck.**

Prater.

Sonntag den 10. April Produktion vom Hrn. Fischer.

Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 42:

Papiergeld.

Zweisylbige Charade.

1) Am Thal, in Fluß und Meer, auf Höhen
Wirst Du die erste Sylbe sehen;
Was, ohne sie ersteht kein Haus,
Ihr Nutzen weißt sich vielfach aus.
Gleich ihr benannt, fand früben Lob
Ein Jüngling einst durch Nachtgebot.

Mit Rührigkeit, bereit zu dienen,
Gefälligkeit in Wort und Mienen,
Erscheint die zweite Sylbe Dir;
Was immer Du begehrst von ihr,
Geschieht mit Unterwürfigkeit,
Wenn öffnest Du die Börse weit.

Das Ganze, eins dem Volk entsprossen —
Hat Hereschererde kurz genossen;
Ein Lied ertönt im Volksmund;
Verboten zwar; noch bis zur Stund',
Nach diesem tapfern Mann benennt,
Den man nach meinem Wort auch kennt.

Preiselm. Ich möchte wissen, warum daß sie jetzt die Sängerfeste überall verbieten.

Morend. Das finde ich ganz in der Ordnung, so kann sich doch das Volk keine Dummheiten in den Kopf setzen.

K. Ja wie so denn hernach, Morendonner.

M. Sieh, wenn man sie so oft singen ließe, dann könnte so ein Unterthan am Ende sich gar noch einbilden, er habe auch eine Stimme! Hr, und dieß wäre gewiß eine reine Dummheit!

K. Auf die Art kann ich Dir nicht Unrecht geben.

M. Möchte wissen?

Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 9. April 1853. 1. Gastdarstellung des Hrn. Regisseur Schütz und dessen Frau, vom herzogl. Hoftheater in Braunschweig. Zum Erstenmale: Nähkätchen. Schauspiel in 3 Akten von Theodor Apel. (Manuscript.) 1. Gastrolle: ** General von Mansfeld — Hr. Schütz. *** Katharine Reiner — Frau Schütz.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 10. April 1853. Abonnement suspendu. 3. Gastvorstellung des Hrn. Regisseur Schütz und dessen Frau, vom herzogl. Hoftheater in Braunschweig. Zum Erstenmale: Nähkätchen. Schauspiel in 3 Akten von Theodor Apel. (Manuscript.) 3. Gastrolle: ** General von Mansfeld — Hr. Schütz *** Katharina Reiner — Frau Schütz.

Montag den 11. April 1853. 5. Vorstellung im 8. Abonnement. 4. Gastdarstellung des Hrn. Regisseur Schütz und dessen Frau vom herzogl. Hoftheater in Braunschweig. Komm her! Dramatische Aufgabe v. Giehoto. Hierauf: Getheilte Liebe. Lustspiel in 3 Akten v. Dr. Lederer. Zum Beschluß: Familien-Zwist und Frieden. Lustspiel in 1 Akt v. G. zu Putlitz. 4. Gastdarstellung: ** Schauspieldirektor, Obrist Rosen, Forstmeister Brummer — Herr Schütz. ††† Schauspielerin, Jenny, Concordia — Frau Schütz.

Gestorbene.

Den 2. April.

Elem. Schaller, Rothschmiedstoste, alt 23 J., Kindbettfieber.
Paul. Wilh. Wirth, Zuwelierstocht., alt 52 W., Convulsionen.
Mgd. Bosch, Maurdbrauersfr., alt 46 J., Lungenlast.
Cath. Sab. Bachmann, Todtengräbersst., alt 14 Tg., Stickfluß.
Lucas Buchner, Steinmetzengeselle, alt 12 W., Stickfluß.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 8. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 12. April 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Officin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebert, Bendlermeister an der Fleischbrücke.

Custorchins. Fünfter Jahrgang. Nr. 44.

Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach München. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-Z. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von Nürnberg nach Kempten über Augsburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 6 Uhr 5 Min. Abd. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt., Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von Nürnberg nach Hof. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 8 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach Bamberg 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von Nürnberg nach Schweinfurt über Bamberg. 1) 8 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

Verrath und Rettung.

(Fortsetzung.)

Traurig und in sich gekehrt hatte Heinrich Tezels Haus verlassen und wanderte die Straße entlang, bis ein lautes Getümmel den Träumenden weckte; er stand am Rathhaus welches eine Menge Müßiggänger umgab. „So ist's recht!“ erscholl es aus dem Haufen: „Gut gemacht, braver Stromer! Der hochnasige Junker wird's nicht wagen, die Kirchweihfreude zu stören.“

„Was gibt's hier?“ fragte Heinrich einen jungen Mann der still an einen Pfeiler der St. Sebaldus-Kirche lehnte.

„Dort unten jene Reiter, welche Ihr noch am schönen Brunnen gewahren könnt, Edle im Dienste des Markgrafen, wurden vor einigen Wochen gefangen eingebracht; nun hat man sie ausgewechselt gegen vier wackere Nürnberger Stadtkinder, die schon geraume Zeit in der Gewalt des Markgrafen waren. Zu den freigelassenen Fürstendienern aber sagte höhnend der Rathsherr Ulman Stromer: Am Sonntage feiern wir die Kirchweih in Affalterbach, wenn der Markgraf Lust habe, möge er kommen, den Kirchweihtanz mit zu verzehren.“

„Und darüber freut sich die Menge!“ sagte Heinrich.

„Wir wollen dergleichen Scherze, deren Folgen nur zu oft schon blutig wurden, nimmer gestatten.“

„Daran dachte ich auch,“ entgegnete der Andere; „sind's doch kaum 50 Jahre her, daß ein ähnlicher Scherz dem Markgrafen Albrecht Siegesruhm und Freiheit gekostet hat. Möge Gott ein solches Unglück für die gute Stadt verhüten!“

„Ihr scheint sehr bewandert in der Geschichte meiner Vaterstadt,“ sagte Heinrich, indem Euer Kleid —“

„Das eines gemeinen Bäckers ist,“ ergänzte der Andere, „aber es ist Nürnberg auch meine Vaterstadt. Kennt Ihr mich nicht mehr, Herr Heinrich Dörrer? Habt Ihr den armen Berthold Sittig schon vergessen, der so oft Euer Spielkammerad war?“

„Berthold, Du bist's?“ rief Heinrich, dem Jugendgespielen die Hand reichend: „O, eine schöne Zeit kehrt wieder, da ich Dich widersehe! Weiß Du noch, wie wir der kleinen Clara Blumen vor das Fenster stellen wollten, ich den Muth nicht hatte, hinaufzusteigen an dem schwachen Rebengeländer, Du aber wagtest Dich hinauf und ließest mir Ruhm und Dank. O Gott, wie froh waren wir damals! Und jetzt —!“ Traurig sinnend schwieg der Jüngling.

„Wohl hab' ich's gehört,“ sagte Berthold, „Ihr seid nicht glücklich in der Liebe. Ach, das ist wohl ein großer Schmerz und ich kann auch ein traurig Liedlein davon singen; aber wir blüht doch noch die Hoffnung, wenn auch ferne; Euch wohl nimmermehr, und darum bedaure ich Euch recht aus Herzensgrund.“

„Ich danke Dir,“ erwiederte Heinrich, indem er dem Freunde die Hand drückte; „aber Dir wäre noch zu helfen, sagtest Du? Sprich, kann ich etwas für Dich thun? Soll ich selbst nicht glücklich sein, nun so will ich meine Freude darin finden, Andere glücklich zu machen.“

„Wollt Ihr nicht lieber einen andern Platz wählen,“ sagte Berthold, „es möchte sich nicht recht schicken für den vornehmen Junker, mit einem Bäckersgesellen so traulich auf offner Straße zu verkehren.“

„Ohne Umstände, Freund! denn daß Du mir dies noch bist, sehe ich in Deinen treuen Augen,“ entgegnete Heinrich: „Meinst Du, ich hätte der Nürnberger Gemüthlichkeit Valet gesagt, und wäre stolz geworden? O nein, das Wort stolz kenne ich nur dem Namen nach, und mein Vater hat mich gelehrt, auch den Geringsten nicht zu verrachten.“

Und somit zog er den Freund auf eine steinerne Bank an der Kirche, und Berthold begann seine kleine Geschichte.

„Ich war 12 Jahre alt, als ich in einen und demselben Jahre Vater und Mutter verlor. Sie konnten mir nichts hinterlassen, als einen ehrlichen Namen und ihren Segen, und verlassen stand ich am Sarge der Mutter. Der geistliche Herr der sie getröstet in ihrer Todesnoth, fand indessen Wohlgefallen an der armen Waise, und als er hörte, ich stände ganz allein in der Welt und wüßte nicht, wo ich morgen mein Haupt hinlegen sollte, bot er mir sein Kloster als eine Freistatt an. Mit Freuden willigte ich ein, und Pater Franz, so hieß mein Wohlthäter, nahm sich des Verlassenen redlich an, was ihm Gott vergelten möge. Er wahr ein gelehrter Mann, unterrichtete mich unverdrossen in den Wissenschaften, und ich darf sagen, ich habe viel gelernt. Treulich pflegte ich ihn, als er erkrankte, heiße Thränen weinte ich an seinem Sterbelager. Berthold, sagte er, ich gehe nun hinüber in das Land des Friedens, und lasse dich in einer bewegten Welt allein; Gott und Gut kann ich dir nicht geben, aber ich habe denen Geist gebildet, und das ist mehr; bitte Gott, daß er die Gelegenheit geben möge, deine Kenntnisse anzuwenden. Für die nächste

Digitized by Google

Zukunft ist gesorgt; nimm diesen Brief, an den Bäckermeister Stahlmann zu Nürnberg gerichtet, der ist mir zu Dank verpflichtet und mag seine Schuld an dir abtragen. Bald darauf war meines Wohlthäters edle Seele entflohen; ich betete an seinem Grabe, pflanzte auf dasselbe einen Rosenstrauch und wanderte nach meiner Vaterstadt. Wohl erinnerte sich Meister Stahlmann noch seines Freundes, er trauerte über seinen Tod und nahm seinen Schützling freundlich auf. Als er mir anbot, das Bäckerhandwerk bei ihm zu erlernen, fand ich diese Zukunft freilich nicht nach meinem Sinn, aber meine trostlose Stellung, und was soll ich's leugnen, Gretchens schöne Augen bestimmten mich zum Bleiben. O, schöne Tage verlebte ich in meines Meisters Hause, denn ich liebe Gretchen und Gretchen liebt mich wieder." (Fortsetzung folgt.)

Die Höllenregierung.

Minister. Ja, ja, Hoheit! jetzt geht's pudelnärrisch auf der Erde zu, Alles ist radiatt, Alles ist wie verrückt, Keiner macht's dem Andern recht und — —

Fürst. Nun, so komme doch nur zu Deinem Bericht!

Minister. Sogleich. Ew. Hoheit wissen bereits, daß Oesterreich einen kleinen diplomatischen Sieg bei der Pforte gewonnen hat?

Fürst. Ja wohl, dies ist mir bekannt. Doch was willst Du damit sagen?

Minister. Je nun, hören Sie nur: Kaum hatte der Türke dem Oesterreicher nachgegeben und denselben befriedigt, so kommt der russische Fürst Mentschikoff und macht noch viel weniger Umstände als der Fürst Leiningen, kurz und gut, er machte seinen diplomatischen Besuch, und denken Ew. Hoheit sich nun wie!

Fürst. Nun, Du machst mich doch neugierig, wie denn?

Minister. Er hatte nicht einmal einen Frack an!

Fürst. Hu! das ist ja fürchterlich — nicht einmal einen Frack? —

Minister. So ist es; diese Fracklosigkeit soll aber den Türken, welche noch straff an der alten Etiquette hängen, gar nicht gefallen haben.

Fürst. Das kann ich mir denken. Es ist auch etwas Unerhörtes: nicht einmal einen Frack — fürchterlich!

Minister. Es ist dies schon ein großes europäisches Ereigniß, allein ich glaube, es wird sich wieder eingleichen. Ew. Hoheit dürfen glauben, daß die Türkei nun nicht getheilt wird, denn England und Frankreich haben die Häupter geschüttelt, und seit der Zeit denken die Herren Russen, sowie die Oesterreicher, gar nicht mehr daran.

Fürst. Ist auch besser so; laßt die Türken gehn, sie thun euch auch nichts!

Minister. Wird auch geschehen, Hoheit. — Der Kaiser von Oesterreich hat an die 10,000 Beglückwünschungsadressen bekommen.

Fürst. Möchte wissen, wie viel davon ernstlich und ehrlich gemeint waren, Bockshorn.

Minister. Diplomatik, Hoheit! Und somit schließt sich dieses Kapitel von wegen dem Preßgesetz. In der Schweiz hat's auch seine diplomatischen Differenzen; der Bund hat indessen den Beschluß gefaßt, eine allgemeine Bewaffnung vorderhand nicht in's Leben zu rufen. Ich glaube, die Schweizer fürchten sich gar nicht einmal vor den Oesterreichern!

Fürst. Haben's auch nicht nothwendig, ihr Militärgeist hilft ihnen schon, wenn's Noth thut.

Minister. Das glaube ich auch. Die Ruhe von Europa liegt ohnehin in des Herrn Louis Napoleon Hand, und spassen — glaube ich — läßt er gerade nicht viel mit sich.

Fürst. Das hat er auch nicht nothwendig. Doch genug davon, jetzt etwas Anderes!

Minister. Die Deutschkatholiken, die durch einen Priester ihrer gewesenen Sekte getraut wurden, sollen sich durch einen Pfarrer der anerkannten Kirchen nochmals trauen lassen, als außerdem diese Ehen als Concubinat betrachtet und polizeilich getrennt werden müssen.

Fürst. Hahaha! das ist ganz recht so!

Minister. Mir ist es auch recht.

In Nürnberg wird, wie bestimmt verlautet, bis Anfangs September ein Uebungslager stattfinden. Die Anzahl der Truppen wird auf 18,000 Mann angegeben.

Fürst. Da haben doch die Nürnberger wieder etwas zu laufen! Doch schließen wir heute. Adieu, Bockshorn!

Weltchronik.

Straubing. Am 4. ds. wurde an der Schiffbrücke ein männlicher Leichnam, schon ziemlich verstümmelt, aus der Donau gezogen, bei dessen Untersuchung man 62 fl. und etliche Kreuzer vorgefunden hat. Es soll dies der Leichnam eines schon seit einiger Zeit vermißten fürstl. Thurn und Taxis'schen Kutschers aus Regensburg sein, der wegen veranlaßter Dienstesverhältnisse und eingetretener Geistesverwirrung in der Donau sein Grab suchte. Er soll verheirathet und Vater dreier Kinder sein.

Würzburg. Am 7. April Morgens wurde den Buchhandlungen vom Stadtkommissariat bekannt gegeben, daß gegen das Besler'sche Werk über den Prozeß Gervinus die polizeiliche Beschlagnahme verfügt sei. Das Gleiche geschah in letzter Zeit mit mehreren bereits vor längerer Zeit erschienenen Schriften, z. B.: „Volkslieder von und für Deutschland, Erfurt 1848", „Reimchronik des Pfaffen Mauritius, Frankfurt 1848", „Platen, Polenlieder, 1849", „Deutschland am Vorabend seines Verfalles, 1848."

Köln, 1. April. Von Süden, namentlich aus Würtemberg und Bayern, kommen täglich Hunderte von Auswanderern den Rhein herunter. Die Dampfschiffe, die Wagen sind wohl besetzt mit vielen Europamüden. In dem Monat Februar beförderte die rheinische Eisenbahn schon mehr als eilfhundert, im März zweitausend Personen, die zum größten Theil, durch die traurigen Schicksale der über England geschehenen Transporte gewarnt, ihren Weg über Havre und Antwerpen nehmen.

Digitized by Google

Anclam, 2. April. Der Rittergutsbesitzer Haberland auf Thurow ist gestern Nachts 1 Uhr von einer Rotte von angeblich acht bis zehn Menschen überfallen und erschossen worden. (Man will wissen, daß Haberland viel über die Unehrlichkeit und Trägheit seiner Leute geklagt und öfters Gwand zu einer strengen Behandlung derselben gefunden hätte.) Die meisten Gestalten sind vermummt gewesen, nur von einem glaubt wenigstens die Wirthschafterin, daß sie ihn bei einer Confrontation wieder erkennen würde. Nach einer Mittheilung aus Stettin sind bereits zwei der muthmaßlichen Mörder ergriffen; einem dritten, der sich in ihrer Gesellschaft befand, wäre es gelungen zu entspringen. Bei den Verhafteten soll eine bedeutende Geldsumme gefunden worden sein.

Ein in Wien ansäßiger, dem Kaufmannsstande angehöriger Tyroler hat den Entschluß gefaßt, zum Danke für die Rettung des Kaisers eine Wallfahrtsreise nach Jerusalem anzutreten und ladet noch andere Personen zu dieser Pilgerreise ein. Die Reise geht über Konstantinopel, Brussa, Smyrna, Jaffa nach Jerusalem und den übrigen heiligen Orten; dann zurück über Aegypten, Sardinien und Malta.

Die Thee-Konsumtion hat sich in England seit den letzten sechs Jahren von 57,600,000 auf 65 Mill. Pfd. gesteigert; in den vereinigten Staaten von Amerika dagegen von 18 Mill. auf 34 Millionen Pfund.

Turin. Der Kourier von Novara ist bei Cigliano von Räubern überfallen und seiner Gelder beraubt worden.

Stadtschau.

(Eingesandt.)

Lieber Herr Beobachter!

Ich kann gar nicht begreifen, wie Sie einen Artikel aufnehmen mögen, der Einem fast den Gedanken einflößen könnte, als ob der gute Herr Bader-Magister Schmidt auf irgend oder durch irgend eine Weise protegirt würde; — Sie wissen halt wahrscheinlich nicht, wer und was der liebe Mann Alles ist? Da rathe ich Ihnen einmal durch die breite Gasse zu gehen, an deren breitestem Ende ein breites schwarzes Schild hängt, auf dem Fett sein ganzer Charakter in der breitesten Grundlage mit Gold angeschrieben; ich habe mir nichts davon gemerkt als den praktischen Zahnarzt. Nun sehen Sie, wie gut der Mann daran ist, — jeden Augenblick hat er das Recht, das dischen Zahn herauszunehmen, dann bleibt ihm immer noch ein gewöhnlicher praktischer Arzt.

F.

Der ertappte Lügner.

C. Schauspieler, wo waren Sie gestern?

Schausp. Gestern befand ich mich den ganzen Tag in loco.

B. Das ist erlogen, Herr Commissär, gestern Morgen war er in der Weinkneipe, Mittags beim Sternschenk und Abends hab' ich ihn in einer Häringsbouik angetroffen. Er war also den ganzen Tag hier, und jetzt sagt er, er sei in loco gewesen: es ist unerhört!

Schulprüfung.

Lehrer. Wie viel Geschlechter gibt's und wie heißen sie?

Knabe. Es gibt drei Geschlechter und sie heißen: Das männliche Geschlecht, das schöne Geschlecht und das sächsische Geschlecht.

L. Wodurch unterscheiden sich die verschiedenen Geschlechter?

K. Durch die verschiedenen Artikel.

L. Wie theilt man die Artikel ein?

K. In bestimmte und unbestimmte.

L. Was macht man mit den Artikeln?

K. Man sucht sie schnell zu verkaufen.

L. Wer hat dir das gesagt?

K. Mein Vater hat's zu seinem Ladenbiener gesagt.

L. Giebt's auch Hauptwörter und was ist der Mensch?

K. Ja, es gibt auch Hauptwörter und der Mensch ist ein Säugethier.

L. Wodurch unterscheidet sich der Buchsbaum von dem Menschen und worin sind sich beide ähnlich?

K. Sie unterscheiden sich beide dadurch, daß der Buchsbaum grüne Blätter trägt und der Mensch sich in allen Himmelsstrichen fortpflanzt; und sie sind sich darin ähnlich, daß sie beide nicht mehr größer werden, wenn sie einmal ausgewachsen sind.

L. Wie viel Zonen gibt's und wie heißen sie?

K. Es gibt drei Zone und sie heißen die kalte Zone, die heiße Zone und die Amazone.

L. Was ist die Erde?

K. Ein runder Körper, der unten und oben etwas platt ist und sich dreht.

L. Mit wem hat die Erde Aehnlichkeit?

K. Mit meinem Vater.

L. Wie so?

K. Mein Vater ist ebenfalls ein runder Körper, der unten und oben etwas platt ist und sich auch dreht.

L. Gibt's auch flüssige Körper und welche Eigenschaften hat das Wasser?

K. Es gibt flüssige Körper und das Wasser hat keine Balken.

L. Was ist ein dunkler Körper?

K. Ein Körper, der das Licht nicht durchläßt.

L. Zum Beispiel?

K. Unser Herr — ja des sag' ich nit.

L. Kann der Mensch sich vervollkommnen?

K. Ja.

L. Was soll sich also der Mensch befleißen?

K. Der Mensch soll sich befleißen recht viel Geld zu verdienen.

L. Wer hat das gesagt.

K. Mein Vater hat mir das gesagt.

L. Was ist der Teufel?

K. Der Teufel ist ein böses Weib, wenn es große Wäsche hat.

L. Wer sagt das?

K. Mein Vater hat das zu meiner Mutter gesagt.

L. Wie hieß Kolumbus, der Amerika entdeckt hat, und wodurch hat er sich ausgezeichnet?

K. Das weiß man nicht mehr.

L. Was ist Wind?

K. Wind ist, wenn man kein Geld hat und dennoch in's Bad geht.

L. Wer hat den Jesuitenorden geschaffen?

K. Ein spanischer Krieger.

L. Was ist der Wolf und wem ist er gefährlich?

K. Der Wolf ist ein reißendes Thier und ist den Schafen sehr gefährlich.

L. Wohin kommt ein guter Mensch, wenn er gestorben ist?

K. Auf den Kirchhof.

L. Was ist aller Weisheit Anfang?

K. Geld!

L. Wer sagt das?

K. Mein Vater sagt immer: ohne Geld kann man gar nichts anfangen.

L. Mein liebes Kind, man sieht, daß du deines Vaters Sohn bist. Fahre ferner so fort, deinem Vater ähnlich zu sein; denn so lange alle Deutschen deinem Vater gleichen, wird unser theures Vaterland — ruhig schlafen.

Der kranke Schusterjunge.

An seinem Schreibtische saß der weltberühmte Doktor Stahl, und um ihn her in großer Zahl Patienten jeder Art —

Digitized by Google

er maß mit schlauen Blicken einen Jeden, und Keiner wagt' ein Wort zu reden. Nachdem die Zunge war gezeigt, hat Jeder Medizin bekommen, und — denkt Euch nur — sogleich entweicht die Krankheit, eh' man eingenommen. Was kann nicht ein Homöopath?! Für jede Krankheit wußt' er Rath; von einem Gran in Decillion in zwei Quart Wasser, half Euch schon. Drum sah man auch in großen Haufen das Volk beständig zu ihm laufen. Dabei war er ein Lebemann, die rothe Nase zeigt es an; auch sagte man, er soll beim Wein total ein Allopathe sein. Dann war er Himmelsspediteur, wie's Keinen gibt auf Erden mehr; denn wer zu ihm kam in der Noth und nicht genaß — nun! der blieb todt. Doch große Wunderkuren machte Herr Dr. Stahl, das war bekannt bei Alt und Jung im ganzen Land. Was kein Colleg' zu stande brachte, es war im „Hui!" bei ihm geschehen. Die Lahmen lernten Alle gehen, die Stummen lernten Alle singen, die Tauben kriegten Ohrenklingen, ja, selbst den bösen, schwarzen Staar wußt' er im Augenblick zu stillen, und zwar durch zwei ganz kleine Pillen; man sah sogleich ganz scharf und klar. — Ein Schusterjunge dachte nach, was man vom Doktor Alles sprach, und meinte: „I! da geh' ich hin; der Mann kann Alles ja kuriren, drum will ich keine Zeit verlieren, weil ich der kränkste Kranke bin!" es hatte sich der ganze Haufen Patienten nun bereits verlaufen, der große Stahl, er war allein. Da pocht' es an der Thür — „Herein!" rief unser weiser Aesculap, und nahm sein sammtnes Käppchen ab — „herein nur!" und mit dicken Thränen, mit Schluchzen und gewalt'gem Stöhnen trat jetzt der Schusterjunge ein. „Gu'n' Tag, Herr Doktor!"" — „Schönen Dank mein Sohn, was willst Du?" — „Ich bin krank!"" „Krank?" „Ja!"" — „Was fehlt Dir? rede! sprich! Hast Du das Fieber?" — „Dieses nich."" „Verdorbenen Magen?" Jott bewahre!"" „So leidest Du vielleicht am Staare?" „Ne, sehen kann ich!"" — „Zeig' die Zunge." „Da is sie."" — „Die ist gut, mein Junge." „Sie meinen lang? Sie haben Recht!" „Das nicht, ich mein: sie ist nicht schlecht, kein Zeichen d'rauf von Unwohlsein — d'rum geh' nach Haus', laß mich allein." Da fing der Junge an zu'brüllen: „Herr Doktor — ne! des kann ich nich! ach! retten Sie um's Himmels Willen vom schauderhaften Tode mich! wenn Sie nich helfen, so verscheide ich Augenblicks, es iß keen Spaß; denn wissen müssen Sie, ich leide acht Monat schon am Knochenfraß!" „Ein Knochenfraß?!" schrie wie besessen der weltberühmte Doktor nun — „der ist für mich das rechte Essen, hier will'ne Wunderkur ich thun. Zieh aus die Kleider, lieber Engel — ein Knochenfraß? Opräch'ger Fund! — Was seh' ich? malitiöser Bengel, die Beine sind ja kerngesund?!" — „Wer hat von Beene denn gesprochen?"" Frug jetzt der Schusterjung' betrübt, „ich meint' ja bloß, daß nischt als Knochen zu fressen mir der Meester gibt.""

Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 43:
Sandwirth: Hofer.

2)

Zweisylbige Charade.

Erste Sylbe.

Hoch in Lüften ihron' ich,
Tief im Herzen wohn' ich;
Mord und Raub ist meine Lust,
Hochgefühl bring' ich der zagenden Brust;
Wo ich mich zeige ist Angst und Beben;
Habe den Schwachen stets Kraft gegeben.
Faß' ich das Herz, so verblutet's im Tod,
Faß' ich's, so ist ihm das Leben der Tod.

Zweite Sylbe.

Niemals war ich des Menschen Freund,
Doch bring' ich Trost Dem, der viel geweint,
Ewig des Geistes geschworner Feind,
Strebt er am höchsten mit mir vereint,
Fliehst mich und suchst mich wie selbsam 's auch scheint

Das Ganze.

Geben und Nehmen — gleiches Entzücken!
Will ja nur segnen, will nur beglücken,
Süßen das süße, feurige Hoffen;
Zeige dem Glauben den Himmel offen.
Und doch, wenn auch überall Freude lacht,
Bleibt nur ewig am Ende eine Nacht.

Morend. Ah, hast Du schon gehört, Kreiselmeier, der Pascha Mohamed Ali von Aegypten ist aus Konstantinopel wieder nach Hause gegangen und hat sich 30 wunderschöne Cirkassierinnen mitgenommen. Drei bis vierthalb Hundert hat er bereits schon, er wird also mit diesem Zuwachs bald gar 500 in seinem Harem haben.

Kreifelm. Ja, was sollen die Mädchens alle dort?

M. Das ist der Stolz der großen Türken, je mehr Weiber, je mehr Ansehen.

K. Was? 500 Weiber und ein Mann, das ist ja wahnsinnig, manchr wird mit einer einzigen nicht fertig!

M. Sei ruhig, die Hauptsache ist, daß der Pascha so viel Weiber mag; ich kenn in Nürnberg und in Fürth Männer, die haben nur eine und mögen, die nicht, halten sie daher je eher, je lieber los!

K. Da kenn ich auch welche.

Das Kleidermagazin
der
Schneider-Innung
im Hause L. Nro. 198 der Kaiserstraße

empfiehlt einem hochverehrten hiesigen und auswärtigen Gesammtpublikum, sowie resp. Fremden sein bedeutendes Lager, vielfältig auch die Jahreszeit berücksichtigend, versichert gute Arbeit und verkauft zu festen und billigen Preisen.

Nürnberg, den 1. April 1853.

Achtungsvoll

die Betheiligten.

Gestorbene.

Den 3. April.

Soph. Marg. Schöppler, Büttnerst., alt 50 J., Abzehrung.
Cath. Mr. Schied, Sold. u. Silberdrathsiebverfertigers-Ehef., alt 69 J., Brustentzündung.
Sophia Leikam, Kammmachersehefr., alt 32 J., Unterleibsentzündung.
Chst. Soph. Russell, Kindl., alt 7¼ J., Gehirnerschlingung.
Anna Mrg. Dochter, Spruchsiebverfertigersehefr., alt 43 J., Abzehrung.

Den 4. April.

Ursl. Lechner, Bortendrehersehefr., alt 65 J., Altersschwäche.
Christine Zöllner, Spitalspfründn., alt 71 J., Entkräftung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nr. 444. — Druck von Knorr.

Digitized by Google

Donnerstag. 14. April 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knöri'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Buttermeister an der Fleischbrücke.

Tiburt. Fünfter Jahrgang. Nr. 45.

Verrath und Rettung.

(Fortsetzung.)

„Nun, darüber wirst Du doch nicht traurig sein?“ sagte scherzend Heinrich, „warum also dies trostlose Gesicht?“

„Ach, ich kann ja meiner Liebe doch nicht froh werden,“ entgegnete Berthold, und nun erzählte er dem Freunde die letzte Unterredung mit dem Meister.

„Da weiß ich Rath,“ sagte dieser, „solch treues Gemüth soll der Vaterstadt nicht verloren gehen in diesen schweren Zeiten. Sage mir, kannst Du vielleicht auch die Sterne nennen und ihren Lauf verfolgen?“

„Wohl bin ich nicht unerfahren in der edlen Astronomie,“ antwortete Berthold, „und unsern Regiomontanus habe ich gar fleißig studirt.“

„Dann bist Du geborgen!“ rief Heinrich erfreut, „Du wirst meinem Vater ein willkommener Gehilfe sein, und mir selbst thut eine treue Seele noth, die mich versteht und in meinem Kummer tröstet.“

Froh schlug Berthold in des Freundes dargebotene Rechte, und schnell gingen die Jünglinge dem stattlichen Hause Herrn Dörrers zu.

In eine geschriebene Chronik seiner Vaterstadt vertieft, saß Meister Stahlmann, als Berthold zu ihm eintrat. Verwundert starrte er den Jüngling an, der das Bäckergewand abgethan und vor ihm stand in ritterlichen Kleidern. Die Waffenübungen, welche in damaliger Zeit alle Zünfte anstellten, hatten vortheilhaft auf die Haltung des jungen Mannes gewirkt, und es schien, als ob mit dem Gewande auch der Ausdruck seiner Züge lebendiger, sein Auge feuriger geworden wäre.

„Das habt Ihr wohl nicht erwartet, Meister Stahlmann,“ fing er bescheiden an, „als Ihr mich gestern im Zorne entließet, weiß ich doch selbst kaum, wie so schnell meine Laufbahn sich geändert. Ihr seid ein braver Mann, und nie werde ich vergessen, wie liebreich Ihr den Verlassenen aufgenommen. Aber nun habe ich einen ältern Freund gefunden, und der zeigt mir eine andere Bahn, als die verlassene, auf der ich, verzeiht mir, wohl nie glücklich geworden wäre. Nürnberg würde ich nie verlassen; was soll ich draußen in der Fremde? Für Nürnberg will ich handeln, für meine Vaterstadt mein Blut verspritzen und mit Freuden für sie sterben. Darum, Meister, laßt uns in Frieden scheiden. Ich sage Euch nochmals tausend Dank. Vergönnt mir bisweilen bei Euch einzusprechen; nur fragen will ich, ob's Euch wohlgeht, und schnell Euer Haus wieder verlassen, wenn Ihr nicht selbst mich haltet.“

„Berthold,“ entgegnete nach einigem Schweigen der Meister, „Du bist ein braver Bursche, wohl dachte ich mir längst, daß Du kein Bäcker bleiben würdest, aber mir schlichtem Manne war es nie recht klar, zu welchem Stande ich Dich bestimmen sollte; nun hat Dir der Himmel selbst den Weg gezeigt, ich bin gewiß, er führt Dich auch ans wahre Ziel. Zieh hin, nimm meinen Segen, meine besten Wünsche! und kommst Du einmal als ein Mann, nun, Du weißt schon, wie ich ihn haben will, in mein Haus, dann — wer weiß, was dann noch geschieht.“

„Meister, lieber Vater!“ jauchzte Berthold und fiel dem Alten ungestüm um den Hals.

Dem stehen die hellen Thränen in den Augen, er wies den Jüngling sanft von sich und ging schnell aus der Stube. Voll der schönsten Hoffnungen folgte ihm Berthold, und in der Hausflur fand er Gretchen. Mit neugieriger Verwunderung betrachtete das Mädchen den verwandelten Gesellen. „Ich habe in der Nebenstube ein Bischen gehorcht,“ sagte sie, „und alles gehört, aber —“

„Aber?“ fragte Berthold die Zauderude: „Was ist Dir? Du bist so verwirrt —“

„Ach, ich will Dir alles erzählen,“ fuhr sie fort, „aber Du mußt nicht böse werden.“ Und nun beichtete die Sünderin, freilich nicht ohne Stocken, die Geschichte mit des Ritters Kuecht und dem dagebliebenen Zettel.

„Und was enthielt derselbe?“ drängte Berthold.

„Daß er mich liebe, und mir, schon längst bewerkt, daß auch ich ihm gut sei, da wolle er denn nächsten Freitag wenn alles schliefe, durch das Hintergebäude unsers Hauses steigen, dessen Fenster, ohne Gitter sind, auf dem Korndoden soll ich ihn erwarten; in einer halben Stunde würde er vorbei reiten, säße ich noch am Fenster, so sei ihm dies ein günstiges Zeichen.“

„Du bliebst doch nicht am Fenster?“ sagte Berthold rasch.

„Ach, das ist's ja eben!“ antwortete das geängstete Mädchen: „Ich war allein in der Stube, Du kennst die Strenge des Vaters, ich darf den Laden nicht verlassen — freilich bückte ich mich, als ich den Hufschlag der Rosse vernahm, aber ich glaube, er hat mich dennoch gesehen. Hilf mir, lieber, lieber Berthold!“

„Sachte Du,“ entgegnete dieser ernst, „wie gefährlich es ist, auch nur einen kleinen Schritt vom Wege der guten Sitte zu thun!“

„Ach,“ klagte Gretchen, „ich will Dich in meinem Leben nicht mehr necken, nie mehr Anlaß zur Eifersucht geben.“

Berthold besann sich einige Augenblicke, dann sagte er: „Sei ruhig, ich will Dir helfen, dem Ritter soll gewiß die Lust vergehen, sein Abenteuer auszuplaudern, und Deine Ehre wird ungekränkt bleiben. — Sage mir, ist der lange Joseph zu Hause?“

„Er wird in der Knechtstube sein,“ sagte Gretchen.

„Der muß mir helfen,“ sprach Berthold; „und nun, Liebchen, lebe wohl.“

„Ach,“ klagte Gretchen, während sie den Geliebten verließ, „daß die vornehmen Herren doch so gar gering von der Tugend eines Mädchens denken, das nicht ihrem Stande angeboren; hat einer nur einen Sporn am Stiefel oder eine Feder auf dem Hute, so macht er sich kein Gewissen daraus, die Ehre eines Wesens dem Gespötte der Welt preiszugeben, eines armen Wesens, das oft sonst nichts als eben diese Ehre sein eigen nennt.“

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Die Höllenregierung.

(Se. Hoheit der Fürst der Hölle liest den Volksboten und spricht für sich:) Der Redakteur dieses Blattes muß ein sehr geistreicher Mann sein, er schreibt sehr brav. Wundern thut es mich nur, daß er noch auf der Erde weilt. Er sollte gar nicht unter dem Volke, das nach seiner Ansicht von so vielen Demokraten belästigt wird, nicht leben, — muß ein sehr braver Mann sein, dieser Herr Redakteur Zander — bin sehr auf seine Bekanntschaft begierig! Doch wo bleibt denn heute mein Bockshorn so lange? Der Kerl wird mir doch nicht nach Oesterreich gegangen und etwa dort gar konfiszirt worden sein! Das wäre mir eine verfluchte Geschichte!

Minister (tritt ganz erhitzt zur Thüre herein). Guten Morgen, Ew. Hoheit!

Fürst. Danke, mein Bockshorn; wo bleibst Du denn heute so lange? Ich habe schon gedacht, Du bist nach Oesterreich gekommen und daselbst konfiszirt worden.

Minister. Hahaha! Sie werden doch nicht gar am Ende den Höllenminister wegnehmen!

Fürst. I nun, sie beschlagnahmen Dich, wenn sie wollen, gerade so gewiß, als mir der Reformator Luther sein Dintenfaß nachgeworfen hat. Doch genug, was gibt es Neues auf der Erde? Kramе Deine Sachen aus, alter Herr!

Minister. Wenn ich nur wüßte, wo ich eigentlich anfangen soll; na, wir es jetzt zugeht, das ist schauderhaft! Nr, sagt der Berliner, diese Ufrejung, diese Dreistigkeiten, diese Forderungen, diese Revolutionen in den Ungarn und Italien: det kann it mir jar nich alleens nötiren! Det ist mir zu ville, det genirt mir, man wird janz verrückt! Janz so verrückt, wie die Zustände. Worüber man lacht, wie über'n Witz — is morjen jeschehn; was it jestern dachte, iese it heute jedruckt und übermorjen früh is Ener berühmt, der jestern keene Ahnung davon hatte; jestern Nacht war rene alte Welt, wo heute eine neue ist; die Berge, die heute stehen, sin morjen schaurige Thäler; was it jestern erlebte, ist morjen nich mehr wahr, und was it morjen erlebe, is heute schon todt. Wie jesagt, man wird janz verrückt, un wenn it man keenen Spiejel hätte, denn jloobt it, it wäre een Anderer.

Fürst. Ich will nur sehen, wann einmal wieder Ordnung wird?

Minister. Wenn einmal wieder die Zufriedenheit bei dem Volke einkehrt, Hoheit.

Fürst. Nun, das wird auch noch kommen.

Minister. Was ich sehr bezweifle! Indessen ist es möglich, denn es ist ja Alles möglich! — Die Theater stehen jetzt auch bald ganz leer.

Fürst. Warum?

Minister. Die Leute sagen, sie haben keen Jeld, det is aber rene reene Lüge: it jloobe, sie haben niemals mehr jehabt und so ville ausjejeben als eben jetzt. Denn dort wird jetzt, sowohl in Ungarn als in Italien, den Leuten sehr viele Komödie vorjespielt. Die Akteurs ziehen freilich den Vorhang nich janz in die Höhe, aber wer durch das feine Jespinnste nich durchblicken kann, der muß nich blos en Brett, sondern alle de Bretter vor'm Kopp haben, auf die die hiesigen politischen Komödianten ihre Rollen abjeleien.

Fürst. Zugestanden, alter Diplomat, zugestanden. Wollen wir heute schließen, Herr Minister, ich habe noch einige Arbeiten. Du kannst, wenn Du willst, dort den Volksboten lesen.

Minister. Davor behüte mich die Hölle! Wenn ich aber Erlaubniß bekommen könnte, ihm den Hals zu brechen, das wäre mir ein sehr angenehmer Auftrag. Empfehle mich zu Gnaden!

Weltchronik.

München. Bezüglich der Theilnahme der Beamten an der gottesdienstlichen Feier der allerhöchsten Geburts- und Namensfeste wurde von dem Könige bestimmt, daß die Beamten in Orten gemischter Konfession an den allerhöchsten Geburts- und Namensfesten nur der in der Kirche ihrer Konfession stattfindenden gottesdienstlichen Feier beizuwohnen haben. — Ist das kein Beweis von höchster Toleranz?

Der Landtagsabgeordnete Tröger, der früher Lehrer an der Handels- und Gewerbsschule zu Nürnberg, ein Zeit lang auch Mitglied der „Linken in der Abgeordnetenkammer war," soll zum Reallehrer in Bayreuth ernannt worden sein.

In der Nacht vom Montag auf den Dienstag benahmen sich mehrere Bauernbursche in Dillingen gegen eine Gensdarmerie-Patrouille sehr excessiv. Es kam zu einem Handgemenge, in welchem die Bauernbursche von ihren spitzigen Messern Gebrauch machten. Die Folge davon war, daß der Sohn eines wohlhabenden Bauern, der einen Gendarm mit dem Messer verwundete, durch einen Bajonettstich sein Leben einbüßte.

In Würzburg hat ein junger Bursche bei der letzten Ziehung eine Terne gewonnen und in Folge dieses plötzlichen „Reichthums" seine bisherige Liebschaft aufgegeben. Das verlassene Mädchen erinnert nun in einem dortigen Blatte an das Sprichwort. Glück im Spiel, Unglück in der Liebe!

An die Lottokollekteurs in Würzburg mußten von der Kreiskasse daselbst 48,000 Gulden zur Deckung der Gewinnste der vorletzten Ziehung nachgeschossen werden. — 3, 6, 90!

Für den Ausbau des Doms von Speyer hat, wie wir hören, Se. Maj. König Ludwig, dem dieses schöne Gotteshaus schon so viel verdankt, einen neuen Anstoß gegeben, indem er vorerst 22,000 fl. dazu anweisen ließ. —

In Heidelberg wurde das ganze Theaterpersonal mit dem Direktor binnen 24 Stunden ausgewiesen und zwar in Folge einiger Bonmots, die bei dem Gastspiel eines Schauspielers Wohlbrück aus Wiesbaden in der Posse: „100,000 Thaler" von diesem und einigen Mitspielenden gemacht wurden und sich namentlich auf den Proceß von Gervinus bezogen. — Das ist ein lüchtiger Kaffer!

Digitized by Google

Auch in Frankfurt a. M. sind dieser Tage die braunen Kossuthhüte konfiscirt worden, und wird das Tragen derselben demnächst verboten werden.

In Preußen bestehen zur Zeit 236 Sparkassen mit einer entsprechenden Anzahl von Filialen. Der Betrag der Einlagen beläuft sich auf keine geringere Summe als die von 27 Millionen Thalern.

Stettin, 4. April. Ein trauriger Vorfall erregt in unserer Stadt allgemeines Bedauern. Ein sehr angesehener und wohlhabender Mann war seit längerer Zeit erkrankt und ärztliche Mittel, wie eine Badekur, blieben erfolglos; der Zustand des Kranken ward immer bedenklicher und man consultirte endlich einen berühmten Arzt aus Berlin, der kurz erklärte, der Kranke sei vergiftet. In der Stube befanden sich nämlich seit vielen Jahren ausgestopfte Vögel, welche, um conservirt zu werden, vielfach mit starken Dosen von Arsenik bestreut waren; die schädliche Ausdünstung hat die trostlose Wirkung ausgeübt, daß man Grund hat, an dem Aufkommen dieser hochgestellten Persönlichkeit zu zweifeln.

Die Zahl der im preußischen Staatsdienste stehenden Civilbeamten beläuft sich ungefähr auf 40,000. Eine schöne hübsche runde Zahl! — Wird auch ein schönes rundes Sümmchen kosten!

Der König von Preußen hat dem Flügeladjutanten des Kaisers von Oesterreich, Grafen O'Donnel, den hohenzollern'schen Hausorden verliehen, der bisher an keinen Ausländer vergeben worden ist. — Na, der Graf O'Donnel muß jetzt prächtig dekorirt sein!

In Preußen ist, um dem Walde seine Sänger zu erhalten, nicht allein das Einfangen der Singvögel bei strenger Strafe verboten, sondern es muß auch jeder, der eine Nachtigall hält, für dieses Vergnügen eine jährliche Abgabe von 5 Thalern bezahlen. — Das ist ganz vortrefflich!

Mainz. Wegen politischer Umtriebe ist der Advokat Grosch aus der Zahl der Advokat-Anwälte gestrichen worden. — Ist ihm schon recht geschehen, warum hat er herumgetrieben!

Bremen. Am 1. April Abends ist auf dem Bahnhof kurz vor Abgang des Zuges ein bedeutender Diebstahl verübt worden. Während der Postpackete aus dem vor dem Bahnhof haltenden Postwagen nach dem Postwaggon von den Offizianten hinübergetragen worden, ist der nach Hannover bestimmte Frachtpostbeutel mit Contanten zum Belauf von über 5940 Reichsthaler spurlos verschwunden.

Im des diesjährigen Sommers wird im türkischen Reiche das Fest des vierhundertjährigen Bestehens der türkischen Macht, resp. Ohnmacht in Europa gefeiert und sollen bereits diesfalls in einigen Bezirken festliche Vorbereitungen getroffen werden.

Mazzini, von dem viele seiner Freunde schon vor vierzehn Tagen erzählt hatten er sei glücklich aus Italien entkommen und befinde sich in England, ist nach einer Mittheilung des „Morning Advertiser" noch immer in Italien verborgen, und werde erst in ungefähr acht Tagen in London erwartet. — Ein fürchterlicher Kerl, dieser Mazzini!

Stadtschau.

Sonnettenkranzeglockentöne.

Zu wenig findet ihr des Positiven
In unsern kurzgefaßten Glaubenssätzen;
Wir mochten nicht auf's Neu' die Schwerter wetzen
Zum Dogmenstreit und seinen Hieroglyphen.

Ein Jeder möge selber forschsam prüfen,
Dem Geist soll man nicht enge Schranken setzen,
Die Bibel ist's, die wir als Höchstes schätzen,
Den Glauben schöpfen wir aus ihren Tiefen.

Sie bleibt des Forschens nie erschöpfte Quelle,
Auf diesem Fundament — wenn auch verschieden —
Bau' Jeder sich die eigene Kapelle.

So sind wir einig und niemals geschieden;
Viel Wege führen zu des Himmels Schwelle,
Sucht sie mit Eifer — doch in Lieb' und Frieden.

Die unsre Glaubensfreiheit Willkür nennen,
Sie haben sie verkannt und missverstanden.
Frei sind wir innerhalb nur jener Schranken,
Die uns vom wahren Christenthum nie trennen.

Ein Fortschritt sei gestattet im Erkennen
Der Wahrheit und im Ausdruck der Gedanken,
Sonst wird die Kirche, sei sie stark auch, wanken
Und ihre Glieder sich in Zwiespalt trennen.

Lebendig muß das Wort von Christus werden,
Nicht an dem todten laste und einzig kleben —
Zu lange schon ein Streit der Schriftgelehrten.

Bewähren wir das Christenthum im Leben,
Durch einen frommen Wandel hier auf Erden,
Durch Thaten, welche Zeugniß davon geben.

Symbole nicht und alte Theorien,
Wie klug sie auch die Weisheit hat ersonnen,
Ob man sie kurz, ob länger ausgesponnen,
Vermögen uns zu Christen zu erziehen,

Wenn wir nicht ernst und würdig uns bemühen
Auch auszuführen, was damit begonnen;
Nichts ist mit aller Theorie gewonnen,
Wenn wir nicht edle Früchte aus ihr ziehen.

D'rum fern von uns sei jedes eitle Brüsten,
Als hätten wir das Heil nun schon gefunden,
Als wären wir jetzt schon die besten Christen.

So leicht wird nicht der Siegeskranz gewunden,
Ja schwerer Arbeit müssen wir uns rüsten,
Das Ziel ist weit — erreicht wird's nicht in Stunden.

Verbannt sei Alles, was in finstern Jahren
Den Menschengeist in enge Fesseln legte,
Was Menschenneigennutz nur forgsam pflegte,
Um sich die Macht allein stets zu bewahren.

Den Wahn und Aberglauben lasset fahren
Und was gerechte Zweifel euch erregte,
Wer je das Christenthum in Reinheit hegte,
Bedarf zum Glauben nicht des Wunderbaren.

Was Christus, unser Herr und Meister, lehrte —
In seinem Geiste faßt es uns erfassen
Und wie im heil'gen Wandel er's bewährte!

Nicht um des Wortes willen soll man hassen,
Blieb er doch, wenn ein Gegner sich ihm näh'rte,
Im Streite selbst stets freundlich und gelassen.

Nur müsset ihr auf sichern Boden bleiben
Und rücksichtslos nicht Alles umgestalten;
Die Kirche selbst, sie kann nie mehr veralten,
Der Stamm wird frischt Zweige ewig treiben.

Digitized by Google

Wohl für Gelehrte mögt ihr Bücher schreiben,
Worin Probleme sich nach Lust entfalten,
Allein das Volk, die Masse wird erkalten,
Wollt ihr dem Dogmenthum sie einverleiben.

Es g'nügt schon, wenn ihr zu dem Behufe
Nicht weiter geht, als euch die Zeit gebietet,
Im mäß'gen Schritt ihr folgt von Stuf' zu Stufe.

Wenn ihr im regen Forschen nie ermüdet,
Dem Zeitbewußtsein lauscht und seinem Rufe,
Doch sorgsam prüfend jeden Sprung verhütet.

Die Conservativen.

Alle Thiere sind meistens in lateinischer Sprache **generis masculini**, außer der arglistige Fuchs ist **generis feminini: Vulpes** u. s. w. Derhalben ist auch Frau und Fraus (Betrug) nicht weit von einander, und zwischen das Ja und Nein eines Weibes getraut sich Sancho Pansa keine Stecknadel zu stecken. Schiller zwar bringt sie also:

„Ehret die Frauen, sie flechten und weben
Himmlische Rosen in's irdische Leben u. s. w."

O ja lieber Herr Schiller, wir wollen's glauben, aber glauben Sie uns auch, wenn wir singen:

„Brüfet die Frauen, sie flechten und lieben
Dörner und Hörner in Ehgemahls Leben."

Beileib', trau sobald keinem Weib, Simson ist von einem bintre's Licht geführet und um seine Haare auf Kopf und Zähnen betrogen worden; beileib', trau sobald keinem Weib Salomon ist mit aller seiner Weisheit zum Narren geworden durch seine Weibsstücke; beileib', trau sobald keinem Weib, Adam der erste Vater, ist ein Kind des Teufels worden durch Madame Eva Fuchs **generis feminini**; beileib', trau sobald keinem Weib, Noah ist durch ein Weib um einen ganzen Weinberg gekommen; beileib', trau keinem Weib, der Lot ist von Weibern in Schand und Spott gezogen worden; beileib', trau sobald keinem Weib, die schön Helena hat durch ihre cunnus, wie Horatius sagt, einen zehnjährigen Krieg veranlasset; beileib', trau sobald keinem Weib, Herr Siebrim-Rath N. ist im siebenten Jahre verheirathet und der siebenjährige Krieg lauert vergebens auf den Frieden zu Hubertsburg; beileib', trau sobald keinem Weib, denn unter 300 Ehelenten, die 30 Jahre am Karrn des ehelichen Lebens zieh'n, sind nicht 3, die eine Wissenschaft darin besitzen sollten, was der 30jährige Krieg für eine Rathe Gotted; beileib', trau sobald keinem Weib, denn es kann leichtlich passiren, daß dir weiße Rose die eine rosige Nase oder ein Bockshorn auf die Stirne beilet und mit dero zarten Händen dich mit so rothen Rosen beflet, daß ihr zusammen den Krieg der rothen und weißen Rose ausführet. Nein, nein, trau nicht, sie hat die Gebrechlichkeit zur Muhme und den Fuchs zum Vetter.

Aus der Schulstube.

Lehrer. In Gesellschaft, meine lieben Kinder, muß man stets bescheiden sein. Wenn euch Etwas angeboten wird, so dürft ihr nicht im Uebermaße und so viel genießen, als wenn ihr zu Hause wäret, denn das würde sehr unbescheiden sein. Z. B., Görgla, ich wäre bei dir eingeladen und tränke ein Glas Wein, dann noch eins, dann noch eins, und noch eins, und dann wieder noch eins, kurz, bis es viele Flaschen sind, was bin ich dann, Görgla? — — Nun, was bin ich dann?

Görgla. Dann sind Sie — besoffen, Herr Lehrer!

Adelstolz.

Ein alter, braver Husarenmajor, der übrigens viel auf seinen Adel und auf Standesunterschied hielt, hatte sich auf sein Landgut zurückgezogen. Eines Sonntags, aus der Kirche kommend, wo eben der Pfarrer vom Jenseits, und daß dort aller Unterschied der Stände aufhören werde, geredet hatte — traf er auf Jakob, seinen ehemaligen Wachtmeister, jetzigen Haushofmeister, der, wie er wußte, ebenfalls in der Kirche gewesen war. „Hör' Er mal, Jakob!" rief er demselben barsch zu. Jakob machte ehrerbietig Front. „Er hat gehört, was heut der Pfarrer geschwatzt hat; das sag ich Ihm, daß Er mir den gehörigen Respekt nicht vergißt, wenn wir dort zusammen kommen, sonst — (auf den Säbel schlagend) Er kennt mich!" — „„Zu Befehl, Herr Major!""

Adam und Eva waren die glücklichsten Eheleute, sie hatten weder Schwiegermutter noch Hausfreund. — Adam hat auch allein bei seiner Geburt nicht geschrieen, dafür aber desto mehr bei seiner — Verheirathung.

Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 44: Weihnacht.

3) Zweisylbige Charade.

Oft sieht man im Streit das Erste mächtig auf- und niederschlagen,
Schlimmer ist's, wenn's falsche Freunde für uns in der Tasche tragen.
Gleich soll dann das Zweite immer Fürsten wie auch Bettlern werden;
Mancher hat's und kann's nicht finden vor den Mächt'gen hier auf Erden.
Um dies Zweite zu begründen wollen Deutsch' sich vereinen;
Doch nicht alle, die berechtigt, können bei dem Bund erscheinen.
Wohl uns, daß die Zeit vorüber, wo das ganze Deutschland drückte,
Wo man selbst Den, der es übte, oft sogar mit Lorbeer'n schmückte.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 14. April 1853 6. Vorstellung im 8. Abonnement 5. Gastdarstellung des Herrn Regisseur Schütz und dessen Frau, vom herzogl. Hoftheater in Braunschweig. Josef und Schwert. Historisches Lustspiel in 5 Akten von Karl Gutzkow. 5. Gastdarstellung. ** Friedrich Wilhelm I. — Hr. Schütz. *** Prinzessin Wilhelmine — Frau Schütz.

Gestorbene.

Den 5. April.

Sg. Schmidt, Tünchergef., alt 70 J., Altersschwäche.
Mr. Bard. Knorr, Zuhringerin, alt 59 J., Lungensucht.
Mr. Bard. Zink, Groppfragnerstöchter, alt 72 J., Entkräftung.

Den 6. April.

Joh. Fleischmann, Kammpolirerin, alt 33 J., Lungensucht.
Frl. Prinz, Dienstm., alt 23 J., Zehrung.

Den 8. April.

Mad. Wittmann, Bürstenmacherstr., alt 66 J., Lungensucht.
Mr. Mrg. Barb. Müller, Nagelschmiedst., alt 19 J., Unterleibsentzündung.
Mr. Kreß, Feldwebelst., alt ½ J., Zehrfieber.
Mrg. Moll, Mitberst., alt 54 J., Lungensucht.
Gottfr. Röthl, Schreinermstr., alt 51¼ J., Lungensucht.

Den 10. April.

Barb. Lehr. Bildhauerstöchter, alt 74 J., Entkräftung.
Friedr. Carl Schneider, Lieutenant, alt 26 J., Lungensucht.
Jul. Selgert., Taglöhnerst., alt 13 M., Gichtfluß.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 16. April 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuder'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bentlermeister an der Fleischbrücke.

Aaron. Fünfter Jahrgang. Nr. 46.

Verrath und Rettung.

(Fortsetzung.)

Berthold fand am bezeichneten Orte den gesuchten Gesellen. Joseph, der Lange von seinen Kameraden genannt, war von jeder dem Jüngling herzlich zugethan und hatte für ihn schon oft manche harte Arbeit verrichtet, dafür aber schrieb ihm Berthold zierliche Liebesbriefe an die schöne Lieb, des Rathsherr Seiler's Magd, und diese hatte den lieblichen Redeblumen nicht widerstehen können; daher war Joseph feelenvergnügt, pries den Berthold als Schöpfer seines Glückes und hatte ihm gar oft zugeschworen in derben Betheuerungen, auf ihn könne er sich verlassen in Noth und Tod.

Dem langen Joseph hatte Berthold die Beleidigung erzählt, welche der von Allen geliebten Meisterstochter widerfahren war, und einen Plan hatten sie gemacht, die Ehre des Mädchens zu retten und den erlittenen Schimpf an dem Leichtsinnigen zu rächen.

Während dies in seinem Hause vorging, hatte Meister Stahlmann nach kurzem Nachdenken einen langen Brief geschrieben; mit diesem trat er in die Stube und sprach zu Gretchen:

„Der Berthold hat mit Dir gesprochen, und wird Dir dabei allerlei von seinem neuen Stande, von seinen Hoffnungen und dergleichen vorgeredet haben. Es ist nun allerdings wahr, daß ich einige freundliche Worte mit ihm gewechselt, da man aber nicht wissen kann, die Zukunft sehen kann, so habe ich mir vorgenommen, euch eine Zeitlang aus einander zu bringen. Kann ich nun ihn nicht mehr fortschaffen, wie ich anfangs gewollt, so mache darum Du dich fertig, binnen acht Tage zur Base nach Gräfenberg zu ziehen, an welche ich so eben diesen Brief geschrieben und die von Deiner Ankunft unterrichtet habe."

„Ist das Euer Ernst?" fragte Gretchen bestürzt.

„Mein völliger," bekräftigte Meister Stahlmann strenge, indem er das Gemach verließ.

Traurig schlich ihm Gretchen nach.

Die Kirchweih zu Affalterbach, einem Oertchen mit Kapelle an der Schwarzach, etwa drei Stunden von Nürnberg, wurde am Sonntage nach Johannis gehalten, und es war höchst nöthig, zumal der spöttischen Einladung wegen, dieselbe gehörig zu schützen. Daher war am Samstage ein geschäftiges Treiben in der Stadt auf dem großen Platze vor dem Zeughause. An 3000 Söldner sollten ausziehen mit Geschütz und Wagenburg. Die beiden Freunde sahen den Anordnungen zu.

„Ich mag den Ritt nicht mitmachen," sagte Heinrich, „mir ahnet Schlimmes. Wolle Gott, daß meine Ahnung nicht zur Wahrheit!"

Da blitzte es unsern von ihrem Standpunkte vom Boden auf mit furchtbarem Krachen, schnell waren sie auf dem Unglücksplatze. Eine Pulvertonne hatte Feuer gefangen und war in die Luft geflogen, ohne jedoch weiteren Schaden anzurichten.

„Eine üble Vorbedeutung!" sagte der Söldner, der am Zeughause Wache hielt.

„Krächzest Du auch, alter Rabe!" murmelte Heinrich, dem alten gebeugten Kriegsmanne zunickend, und still gingen die Freunde dem väterlichen Hause Heinrichs zu.

Wohlgeordnet zogen die Krieger aus, und obwohl Markgraf Casimir an der Spitze von etwa 800 Reitern sich sehen ließ, so wagte er doch nicht den Zug zu gefährden. Aber in der Nacht bot er noch mehr Kriegsvolk aus den umliegenden Orten seines Gebiets auf, um dem Feind, den er sich so stark und wohlgerüstet gedacht, mit Erfolg die Spitze zu bieten.

Da brummten die Sturmglocken von den Thürmen, da rasselten die Trommeln auf den Gassen, und in Heinrichs Hause stürzte Berthold:

„Auf, Heinrich! wir dürfen nicht säumen, der Feind ist vor den Thoren!"

„Und die Stadt ganz von Vertheidigern entblößt," sagte dieser besorgt, indem er sich von den herbeigeeilten Diener wappnen ließ. „Wo ist mein Vater?" fragte er.

„Der gestrenge Herr ist schon auf dem Rathhause," war die Antwort.

Gerüstet ritten die Jünglinge dem Markte zu, wo schon ein Haufe zum Ausbruch bereit stand.

Markgraf Casimir, obgleich feurig und kühn, war nicht weniger besonnen, daher ersann er eine Kriegslist, welche verderblich genug für seine Feinde ausfiel. Einen Theil seiner Kriegsmacht stellte er am Dorfe Fischt auf, um die ausgezogenen Städter bei Affalterbach zu beobachten, der andre Theil stand unter dem Befehl des Ritters Paul von Absberg. Der Markgraf hatte gut seinen Mann gewählt, denn dieser tüchtige Kriegsmann war zugleich ein abgesagter Feind der Stadt. Diese Abtheilung der Feinde wagte sich ganz nahe an die Stadt, und fing an in dem nur eine Viertelstunde entfernten Orte Lichtenhof zu plündern und das Vieh wegzutreiben. Dies zu hindern, zogen 800 Männer, fast alle ansäßige und verheirathete Bürger, hinaus, geführt von dem kühnen Rathsmann Ulman Stromer. Bei der Ankunft dieser Streitmacht zogen sich die Feinde in den Wald zurück, und obgleich Stromer nicht angriffsweise verfahren sollte, verfolgte dennoch der tapfere oder unvorsichtige Mann die Fliehenden bis in den Wald. Dies wollte der Absberger. Von allen Seiten sahen sich die Bürger plötzlich angegriffen, und ein furchtbarer Kampf entspann sich. Eine Seite des Kampfplatzes war von den Feinden unbesetzt, und gerade dahin schienen sich die zurückweichenden Nürnberger drängen zu wollen. Berthold, dem dies aufgefallen, eilte mit dem ihm anvertrauten Haufen dorthin, die Sicherheit des Weges zu erkunden! ein feindlicher Krieger sprang plötzlich auch dem Gebüsche, aber schnell war der Flüchtige von Berthold ereilt.

„Gnade!" schrie der Gefangene, „ich will alles bekennen!"

„Schnell also," sagte Berthold, ihm das Schwert auf die Brust setzend.

„Hier liegen die von mir gelegten Lunten," fuhr der Markgräfliche fort, „aber wenn ihr Verlöschen nur nützt, denn zu der andern Seite zünden drei meiner Kameraden das Pulver an."

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

(Sr. Excellenz der Herr Minister Bocksdorn sitzt auf einem Sopha und blättert in seinem Tagebuche; nach einiger Zeit öffnet sich die Kabinetsthüre, und Se. Hoheit tritt in's Gemach. Der Minister erhebt und verbeugt sich, und nachdem der Fürst Platz genommen hatte, setzt er sich auch wieder.)

Minister. Hoheit, ich habe heute keine besonders wichtigen Neuigkeiten von der Erde zu berichten, in Ermangelung deren habe ich hier aus Herrn Buffey's Tagebuch Etwas mitgebracht.

Fürst. Nun, so trage es einmal vor!

Minister (setzt seine Brille auf, räuspert sich und liest). Es ist doch was verdammt Schweres um des Reden aus den Kopp, ohne daß man vorher seine Jesinnung an seine Mittheilung zu Papier jebracht hat! Da ich nicht wissen kann, ob ich mich von meine Mitbürger, die mir als Ehrenmann achten, honoriren nennt man Des, jewählt werde, un weil ich schon zehn Jahr Hausbesitzer bin, also die Fähigkeit dazu habe, so nahm ich mir, weil mir andere Leute noch geniert hätten, neulich meinen Sohn Willem, und setzte ihn als Versammlung, als Kammer, in eine Ecke von meinen Saal, indem ich ihm bedeutete, daß er mir janz unparthejisch applaudiren sollte, wenn es ihn so wäre, indem ich nich etwa als Vater Enthusiasmus verlangte, sondern ihn durch meine Thaten verdienen wollte! Hierauf stellte ich mir in de andere Ecke von meinen Saal auf einen Stuhl un räuspterte mir, weil ich nich vorbereitet war. Wie ich nu damit fertig war, so mus ich aufrichtig sagen, wußte ich noch nisch, woraus es mir noch klarer un gewisser wurde, daß des Reden aus'n Kopp wirklich schwer is. Nu dachte ich nach, un suchte des immer vor meinen Sohn, der mir als Kammer janz dreiste in's Gesicht sah, was mir einjermaßen störte, zu verbergen, wobei ich aber natürlicherweise jouue Manewer machte, daß der dumme Junge jlaubte, ich spielte Komödie un mir rauschend applaudirte. Obschon ich darüber wüthend war, hielt ich doch an mir, um ihm nich vor de Folge einzuschüchtern, sagte ihm aber, daß er nich früher applaudiren sollte, bis ich jesprochen hätte, wenn ich auch sein Vater wäre. Nu hatte ich mir während der Zeit überlegt, daß, objleich ich zu den jleichmäßigen Fortschritt nich zu langsam und nich zu schnell jehöre, ich vorläufig, als Ultra nennt man Des, reden wollte, weil des mehr Beifall hat und mein Talent daher mehr aufsemuntert würde. Nachdem ich mir nu noch mal'ne janze Weile jeräuspert und meinen Husten, an den ich zuweilen leide, benutzt hatte, fing ich meine Rede so an: „Meine Herren!“ Hierauf hustete ich wirklich, ohne es zu wollen. Alsdann fuhr ich mit sehr unbedeutenden Pausen fort: „Meine Herren! Sie suchen hier immer nach unsre Rechte, die wir jehabt haben; des is aber ein Unsinn! Denn wenn wir Rechte jehabt haben, so haben wir sie nich mehr, des lehrt uns schon die Sprache! Und wenn wir Rechte nich mehr haben, die wir jehabt haben, so haben wir sie uns nehmen laßen, entweder, weil es nothwendig war, oder weil wir noch nich reif für ihren Jennß waren, denn sonst hätten wir sie uns nich nehmen laßen! Un folglich haben wir keine Rechte, sofern Sie solche aus die alten Papiere suchen wollen, und folglich haben Sie kein Recht, solche zu entrogen, verstehen Sie mir?“ Bei diese Stelle applaudirte mein Sohn Willem, worauf ich mir artig verbeugte, aber ihm durch Kopfschütteln bedeutete, des des Eijentliche erst kommen würde. Un nu fuhr ich feurig fort: „Eben darum aber, meine Herren, daßdeit der wahre Liberale, der ächte jleichmäßige, wollt' ich sagen: rasche Fortschritter nich Rechte aus den Staube der Alten raus! Nein, des dhut er nich, sondern er fordert die Menschenrechte, die er von Natur hat, die er von Jott hat, un die ihm daher kein Deibel und kein Mensch nehmen kann!“ Hierauf applaudirte die Kammer, mein Sohn Willem, janz rasend un war ganz enthusiastisch, wobei ich mir drei Mal artig verbeugte un mir mit mein ostindisches Taschentuch den Schweiß von de Stirne drocknete. Wie ich aber nu fortfuhr, daß, wenn eine jlorreiche Jeschichte da wäre, wir, des Volk, diese Jeschichte nich möglich wäre! un ich dabei mir allerdings besann und im Fluß meiner Rede manchmal auf eine Sandbank jerieth, so sah ich plötzlich, daß mein Sohn einjeschlafen war; als ob des nu schon jenug wäre, daß ich jeredt hatte, un des Beste nich erst noch kommen müßte. — Nu war ich aber wieder in Fluß, un sprang runter von'n Stuhl un eilte zu ihm hin un weckte ihn sehr stark auf. Wie ich ihn aber eben mit einije Redensarten tractiren wollt, überlegte ich mir, daß des Wurm ja eigentlich keine wirkliche Kammer kein wirkliches Volk wäre, sondern ein Kind, was so was erst lernen muß, un so sagte ich ihm blos: schlafe nich, dazu is jetzt keene Zeit! Aber überzeugt hab' ich mir, wie jesagt, davon, daß des Reden aus'n Kopp ohne Papier sehr schwer is.

Fürst. Bist Du fertig, alter Herr?

Minister. Ja, Hoheit.

Fürst. So schließen wir heute. Ja so, sage mir einmal, ist es denn wahr, daß der Nürnberger Kurier, der schon 179 Jahre existirte, aufgehört hat?

Minister. Ja wohl, Hoheit, der ist schlafen gegangen.

Fürst. Warum denn aber?

Minister. Warum? Weil er aufhören mußte: denn wer wird ein Blatt halten und zahlen wollen, das seit dem 4. Januar 55 Male konfeziert worden ist!

Fürst. Wohl wahr, aber warum hat es sich denn so gar oft konfiziren laßen?

Minister. Die Antwort muß ich von wegen — dessen — das Preßgesetz! Ja, wenn ich mag, Hoheit!

Fürst. Also genug für heute. Adje!

Weltchronik.

Würzburg. In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde wieder im ganzen unterfränkischen Kreise eine allgemeine Streike ausgeführt; es steht zu vermuthen, daß eine solche auch in den übrigen Kreisen stattfand. Ueber das Ergebniß kann man noch nichts erfahren. — Einem stark verbreiteten Gerüchte zu Folge wäre bei einem Banquier zu Würzburg eine Summe von etwa 50,000 fl. in Papieren entwendet worden.

Digitized by Google

Durch Steckenbrief zeigen bedeutende Züge von Auswanderern; der größte Theil derselben ist aus den Landgerichten Landau und Dingolfing. Möchten ihre Hoffnungen nicht getäuscht werden und besseres Feld antreffen, als in Altbayern! Wir haben neulich berichtet, daß in Würzburg ein Engländer mit Hinterlassung vieler Schulden flüchtig gegangen und in Neuheim bei Frankfurt verhaftet worden. Als derselbe in Würzburg wieder ankam, wurde er in Freiheit gesetzt, da sich herausgestellt hat, daß die gegen ihn geschehene Denuntiation falsch war. Gegen den Denuntianten soll Untersuchung eingeleitet sein. — Brav so, nur gleich allen den Hals gebrochen.

Zu den Tabaksankäufen geringerer und mittlerer Qualität, welche die österreichische Regierung in der Pfalz machen ließ, sind in neuerer Zeit auch solche in feinen Sorten gekommen, welche den Ankaufspreis von einer Viertelsmillion erreichen dürften. — Oesterreich kauft Tabak in der Pfalz, wunderbar das!

Ein verführtes Mädchen von Großlauterbach, Ger. Alzenau, wurde wegen ihres unehelichen Kindes von ihren Angehörigen in letzterer Zeit sehr schlecht behandelt. Sie faßte deßhalb den Entschluß sich und ihr Kind zu entleiden, was sie auch am 4. ds. Nachts ausführte, indem sie, während Alles schlief, aufstand und sich mit ihrem Säugling ins Wasser stürzte. Beide Leichname (der des Kindes war mit einem Arm fest an den der Mutter gepreßt) wurden des andern Tages aufgefunden.

Der Sultan hat, um dem König von Preußen eine Aufmerksamkeit zu erweisen, den protestantischen und katholischen Europäern ein nahe bei Konstantinopel gelegenes Feld von mehr als 40,000 Fuß Umfang als Begräbnißort geschenkt.— Sehr tolerant das!

In Oesterreich will man jetzt, da sich in der jüngsten Kriegsperiode herausgestellt hat, daß die Bewaffnung der Offiziere blos mit einem Säbel in vielen Fällen nicht ausreichend ist, die Offiziere bis zum Hauptmann aufwärts mit Gewehr und Bayonnet bewaffnen. Die Schießwaffe besteht in einem elegant gefertigten Kammerstutzer mit Hauptbayonnet, welche leichter als die bei den Jägern gebräuchlichen sind.

Aus Mannheim theilt die „Bad. Landesztg." als Kuriosum dieses mit, daß ein dortiger Handlungscommis, der 12 badische 35 fl.-Loose besaß, vor der letzten Ziehung 11 verkauft und mit dem 12ten den Haupttreffer von 40,000 fl. gewonnen hat. — So etwas ist nicht's unangenehmes.

Frankfurt. Die Frau Baronin Karl v. Rothschild, eine der mildthätigsten Damen Frankfurts ist in der Nacht vom 8. auf 9. ds. gestorben. Das Motto ihres Lebens war: „Geben ist seliger, als Nehmen." — Ihr Mann ist andern Sinn's, so viel bekannt ist.

Der Centralverein für deutsche Auswanderung in Berlin erwähnt eine auffallende Thatsache. „Es mehren sich bei der deutschen Gesellschaft in New-York die Gesuche um Geldunterstützungen, damit die Bittsteller wieder nach Deutschland zurückkehren können. Diese Bittsteller wissen recht gut, welch hartes Loos ihnen, wenn sie ohne alle Mittel in Deutschland wieder ankommen, bevorsteht; aber dennoch ziehen sie auch die elendeste Lage im Vaterlande dem ferneren Aufenthalte in Amerika vor." Der Verein warnt nachdrücklich vor den Verlockungen von Winkelagenten.

Der Kaiser L. Napoleon ist unpäßlich. Auf dem rechten Schenkel hat sich ein kleines Geschwür gebildet, welches eine leicht Operation nothwendig gemacht hat, und in Folge deren die Aerzte dem hohen Patienten riethen, einige Tage im Bette zuzubringen. Die Pflege, welche ihm von der Kaiserin wird soll eine äußerst liebevolle sein. — So, so wie ich Dich liebe, liebe auch mich!

Der Graf v. Hompesch ist dieser Tage zu Paris im Schuldgefängnisse von Clichy gestorben. Er hatte sein bedeutendes Vermögen durch Gründung der belgischen Kolonisationsgesellschaft zu Santo Thomas verloren. — Hätte was besseres verdient als das Schuldgefängniß.

London. Der neugeborne Prinz ist das achte Kind der jetzt 35jährigen Königin Viktoria (4 Knaben und 4 Mädchen.) Beide Parlamentshäuser haben am Tage der Geburt des Prinzen Glückwunschadressen beschlossen.

Stadtschau.

Auch ein Wort über das Tischrücken.

Es ist reine lautere Wahrheit, der Tisch hat sich gedreht! — Die Wundergeschichte vom Tischrücken hatte ich gelesen, und da ich obendrein ein ungläubiger Thomas bin, so bezweifelte ich die Tischgeschichte schlechterdings ganz. Denn einen Tisch verrückt machen, das muß ja ein drolligverrücktes Zeug sein! dachte ich. Sogleich berief ich deßhalb einige meiner Freunde zu mir, und wir machten Anstalten nach dem angegebenen Recept; kurz wir nahmen in Ermangelung eines Magazinstisches, denn dertei Möbel wachsen bei uns nicht auf den Bäumen, einen runden eichenen Tisch, setzten uns 8 Personen herum und vermieden, daß Keiner des Andern Kleid berührte. Dann legten wir die Hände ganz lose auf den Tisch, so, daß mit dem kleinen Finger jener des Nachbars berührt wurde, nämlich, daß der kleine Finger der rechten Hand auf den kleinen Finger der linken Hand des Nachbars ruhte. Nach zwanzig Minuten wurde Einigen von uns unwohl, und nach vierzig Minuten fühlten wir uns beinahe sämmtlich von einem gemeinschaftlichen Fludium durchdrungen. Es dauerte etwas lange, die Bierkrüge wurden öfters leer, und da nach einer Stunde das Fludium nicht strömen wollte, so ließen wir noch etwas Fludium vom Liebelbräuhock in unsere Krüge fülen, — das half. Nach etlichen Stunden fing der Tisch zu tanzen an, und nicht nur der Tisch, o nein! mein Nachbar, der lange Klapperbein, schrie aus Leibeskräften: Der Tisch tanzt! die Marie tanzt! der Liebelbräu tanzt! die ganze Stube tanzt! Und so war es auch. Als wir nach Hause kamen, tanzten sogar die Bettstätten! Am andern Tag waren wir sämmtlich vom Tischrücken überzeugt, und wir fühlten auch ganz deutlich das Geisterklopfen in unsern Köpfen. Ich beeilte mich daher zum Nutzen meiner lieben Mitbürger und aller Zeitungsblätter diese meine Erfahrung zur Kenntniß zu bringen.

X.

„Sie sind ja betrunken," sagte auf öffentlicher Straße ein Herr zu einem Individuum, welches sehr deutliche Spuren dieses Zustandes zwischen Sein und Nichtsein zur Schau trug. „Ja," erwiderte lallend der Angeredete, „betrunken, — betrunken schon seit zwei Jahren." — „Zwei Jahre!" rief entsetzt der Menschenfreund. — „Das kommt daher," sagte der Betrunkene, „wir gehören zu einer Mäßigkeitsmission, ich und mein Bruder; er predigt und ich, — ich gebe die abschreckenden Beispiele."

Digitized by Google

Der arabische Kalif Monsur pries einst seine Regierung, weil während derselben das Land von der Pest verschont blieb. Ein Araber rief aus: „Die Gottheit ist zu gnadenvoll, als daß sie Dich und die Pest zugleich schicken könnte!“

Die Conservativen.

Sie ist zwar schön; trau nicht! die Pillulen der Apotheker seind auch schön vergoldet und doch inwendig bitter. Sie ist weiß und weich von Fleisch; trau nicht! Das Silber ist auch weiß und desselbt gleichwohl die Hände und der Fuchsschwanz ist auch weich, und gleich wohl streut er damit den Feinden Sand in die Augen. Sie ist aber so schön rosenroth; trau nicht, ein Skimpel ist auch rosenroth und hat gleichwohl einen übeln Schnabel. Sie hat aber schöne Augen; trau nicht! ein Vieh hat auch schöne Augen im Schweif und gleichwohl ein Viecherei wie der Teufel. Sie hat aber ein schön Maul, trau nicht! es ist wohl öfter eine schöne Scheid' und eine üble Klinge darin. Sie ist aber gekleidet und so schön geschnürt in der Taille; trau nicht! eine Zwiebel hat auch mehrere Röcke und treibet dennoch die Zähren aus den Augen und der Dieb am Galgen ist auch geschnürt und Gevatter Tod mit der Sense hat eine noch dünnere Taille. Sie ist aber hübsch glatt und wohlgestaltz trau nicht! ein Kiesel ist auch glatt und gibt gleichwohl Feuer. Sie ist aber hübsch freundlich; trau nicht! ein Ochse ist auch freundlich un thut sogar die Bäume umhassen, nimmt ihnen abe die Kräfte und Säfte. Trau nicht! trau nicht! sondern gedenke, daß ein Engel beim Grabe des Herrn sich nicht einmal mit drei heiligen Weibern in einen langen Discours eingelassen, sondern schnige bald von sich geschafft. „Gehet abe hin,“ sprach er, „und sagt es seinen Jüngern und dem Petro“ und mich lasset zufrieden.

Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 45:

Faustrecht.

4)

Zweisylbige Charade.

Die Erste ist ein Jeder hier,
Geladen ist's willkommen Dir.
Des Lebens Ernst klirzt 's Zweite aa,
Doch wird's auch oft des Feindes Grab.
Dem Bühnenvölkrein dient das Ganze
Zu ringen nach dem Ehrenkranze.

Kreiselm. Sage mir einmal Morendonner, hast Du Dir die neue Todtenmaschine in Sachsen schon betrachtet?

Morend. Ja wohl Kreiselmeier. K. Nun, was hast Du Die denn dabei gedacht?

M. Na, ich dachte so bei mir, daß diese Maschine, der Gesundheit sehr nachtheilich sein müsse!

K. Das dachte ich mir gerade auch.

Schießhaus zu St. Johannis.

Sonntag den 17. April Produktion vom Hen. Fischer.

Kauft! Kauft! Kauft!

Die beiden Lottorie-Schwestern

oder:

3, 6 und 90

Komisches Gelegenheitsgedicht von Weberfritz.

Zu haben für 3 Kreuzer in Nro. 1360 der Lottergasse, in Frischert's Bilderladen und in den Buchhandelsladen am Markt.

Einladung.

Morgen Sonntag den 17. April findet in den obern Lokalitäten des Hauf'schen Bräuhauses im Rosenthal ein Bolzschießen statt. Hiezu ladet alle Freunde dieses Vergnügens ergebenst ein F. Schulz.

Produktionen vom Kleeblatt.

Samstag den 16. April. Horn'sche Wirthschaft. (Mehlgäßchen.)

Sonntag Nachmittag im Pratee. Abends im Pfaulein in der Judengasse.

Montag im sackten Mann in der Fischergasse.

Zu verkaufen.

Ein Haus ist billig zu verkaufen und dürfen blos einige Hundert Gulden daran bezahlt werden.

Näheres in der Expedition.

Gesuch.

Ein Wittwe von sechs unmündigen Kindern sucht im Feinnähen oder Zimmalen Beschäftigung.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Kaufgesuch.

Ein kleines gußeisenes Ofen wird sogleich zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Beob.

Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 10 April 1853 2. Gastdarstellung des Herrn Regisseur Schütz und dessen Frau, vom herzogl. Hoftheater in Braunschweig. Zopf und Schwert. Historisches Lustspiel in 5 Akten von Karl Gutzkow. 2. Gastdarstellung: ** Friedrich Wilhelm I. — Herr Schütz. *** Prinzessin Wilhelmine — Frau Schütz.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 17. April 1853. Abonnement Susp. 6. Gastdarstellung des Hrn. Regisseur Schütz und dessen Frau, vom herzogl. Hoftheater in Braunschweig Wallenstein's Tod. Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller. 6. Gastrolle: ** Wallenstein — Hr. Schütz. *** Thekla — Frau Schütz.

Montag den 18 April. 1853. 7 Vorstellung im 8. Abonnement. 7. Gastdarstellung des Hrn. Regisseur Schütz und dessen Frau, vom herzogl. Hoftheater in Braunschweig. Die Jäger. Ländliches Sittengemälde in 5 Akten von J. W. Iffland. 7. Gastrolle: ** Oberförster — Hr. Schütz. *** Friederike — Frau Schütz.

Gestorbene.

Den 11. April.

J. Hch. Carl Reinhard, Mühlgehilfe, alt 72 J., Unterleibsentzündung.
Barb. Lämmermann, Zisdatenmetzgers, alt 72 J., Entkräftung.

Den 12. April.

Mr. Sus. Allmannsdorfer, Dataenmetzgers, alt 33 M. 2 Jahrsober.
Anna Mrg. Hartmann, Hirtkaufers, alt 9 M., Jahrsober.

Den 13. April.

Sg. Maurer, Hirtkaufers, alt 14 Tg., Stickfluß.
Sg. Rich. Meinelsberger, Bleistiftmachers, alt 14 Tg., Jahrsober.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knorr.

Digitized by Google

Dienstag. 19. April 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knorr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebord, Bentlermeister an der Fleischbrücke.

Hermog. Fünfter Jahrgang. Nr. 47.

Eisenbahnfahrten.

A) Von **Nürnberg** nach **Fürth** von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Von **Fürth** nach **Nürnberg** von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von **Nürnberg** nach **München**. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-Z. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von **Nürnberg** nach **Kempten** über Augsburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 6 Uhr 5 Min. Abd. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt., Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von **Nürnberg** nach **Hof**. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach **Bamberg** 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von **Nürnberg** nach **Schwarzenfeld** über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittag, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

Verrath und Rettung.

(Fortsetzung.)

Jetzt saß Berthold, was hier vorgegangen. Die Feinde hatten Pulver im Walde gestreut, das sich entzünden sollte, wenn die Nürnberger den verhängnißvollen Platz beträten, darum war auch dieser Weg zur Flucht offen gelassen. Schnell mußte der Gefangene dem Jüngling die langsam glimmenden Lunten zeigen. Schon hörte man von ferne das Geschrei der Kämpfenden; fürchterlich in der That mußte die Verwirrung werden, wenn die Fliehenden in dem Augenblick den unglückschwangern Boden betraten, in welchem das Pulver auffliegen mußte. Da schnitt Berthold die glimmenden Enden an den Lunten ab und warf sie in das Pulver. Schon zogen sich die ersten der fliehenden Städter, in hellen Haufen nähernd sie sich dem Unglücksplatz, da schien es plötzlich als öffnete die Hölle ihren Schlund, ein Feuermeer war der ganze Wald und dicker Qualm wirbelte empor. Bertholds Absicht war gelungen, das Pulver flog früher auf, als der Feind beabsichtigte, und wenn auch viele noch vor Qualm und Hitze umkamen, dem größern Unglück war vorgebeugt. Da kamen die von Affalterbach den Jürgen zu Hülfe, und ihre Wagenburg kam hart an die Markgrafischen; aber der Ritter Götz von Berlichingen stieß den ersten Fuhrmann vom Pferde, dadurch entstand Aufenthalt und Verwirrung, und alle Hülfe kam zu spät. In wilder Unordnung floh Ulmann Stromer's Mannschaft den schützenden Mauern der Stadt zu. Angelangt am Thore, fanden es die Flüchtigen verschlossen, denn die auf den Mauern hielten die fliehenden Bürger für Feinde, und als der Irrthum beseitigt und das Thor geöffnet war, entstand ein solches Gedränge, daß mehrere erdrückt, andere in den Stadtgraben geworfen wurden, um alles fürchterte, der Feind möchte mit den Fliehenden zugleich eindringen und die Stadt gewinnen.

Das war ein trauriger Tag für die gute Stadt. Dort beweinte der Vater den Sohn, dort die Gattin den Gatten. 300 wackrer Bürger waren gefallen; das eroberte Banier hing der Markgraf in der Kirche zu Schwabach auf. Tapfer hatten die Städter gefochten, das rühmten selbst ihre Feinde, und 20 vom Adel und 70 Knechte lagen neben den Bürgern auf dem Kampfplatze.

Als einer im Kampf empfangenen Wunde lag Heinrich schwer darnieder, und Berthold pflegte treulich den Freund, da trat in voller Amtstracht ein Stadtknecht ins Zimmer und der sonderbar bald weiß bald roth gekleidete Diener der Gerechtigkeit brachte an Berthold die Aufforderung, vor einer hohen Rathsversammlung zu erscheinen, in dem dieselbe erfahren, welch besonderes Verdienst er sich beim Rückzuge erworben, und dadurch größeres Unglück verhütet; darum wollt ein hochweiser Rath ihm für's erste geziemend öffentlich danken und sich auch seiner in Zukunft auf das Freundlichste erinnern.

Berthold umarmte den wunden Freund und schickte sich an dem Rufe zu gehorchen für sich jubelte er; „O Gretchen, wieder ein Schritt näher zum ersehnte Ziele!“

Aufmerksam und nicht ohne heimliches Frohlocken hörte der alte Tetzel den Bericht Wolfgangs über die unglückliche Niederlage der Nürnberger, in deren Reihen dieser selbst tapfer mitgefochten. Da ertönte Hufschlag und am Hause hielten einige Reiter; bald stürmte der eine die Treppe herauf und in des Gemach. Ohne Wolfgang, der sich in ein Fenster gelehnt hatte, zu bemerken, stürzte Schott, denn dieser war es, auf den Alten zu und riß ihn in seine Umarmung.

„Dank, tausend Dank, vortrefflicher Schwiegervater,“ rief er, „für Deine treffliche Mähr! Recht war, wir haben sie zusammengeschmettert, daß es eine Lust war! Und wem haben wir dies hauptsächlich zu danken? Euch, alter Herr! Der Markgraf hätte unmöglich zu rechter Zeit hinlänglich Kriegsvolk zusammengebracht ohne Eure zeitige Nachricht. Aber er denkt auch Eurer, und was ich mitbringe, ist nur der Anfang seiner Dankbarkeit.“

Unbeachtet ließ Schott die Winke des Alten über die Gegenwart eines Dritten. Eine Seitenthür öffnete sich und Clara trat in dieselbe; der Ritter flog in die Arme der Geliebten und die Thür fiel hinter den Glücklichen zu.

Bleich und mit bebenden Lippen trat Wolfgang vor den Vater, der finster und in sich gekehrt im Lehnstuhle saß; die Furcht des Jünglings schoß Blitze, und man sah, welch fürchterliche Mühe es ihm koste, sich zu bezwingen. „Ist es wahr, wirklich wahr, was der freche Bube so eben auszusprechen wagte?“ stammelte er endlich mit tonloser Stimme. „Ihr, der geborne Nürnberger, der Rathsmann, auf dem das Vertrauen des Bürger ruht, soll schuldig an dem Tode so vieler Braven, an dem Jammer der Weiber und Kinder! O, sagt nein, Vater, ich beschwöre Euch, sagt nein!“

„Was hilft's,“ begann der Alte mit fester Stimme, „was hilft's, noch länger zu schweigen, bald hättest Du doch alles

Digitized by Google

erfahren müssen. Ja, es ist wahr, ich bin in ein Bündniß getreten mit Nürnbergs Feinden, denn Nürnbergs Feinde sind die meinigen nicht mehr. Ja, ich hasse sie alle, jene ehrsüchtigen Rathsmänner, die das Wohl der Stadt nur in der Befriedigung ihres eignen Ehrgeizes finden, und von denen einer mir den Frieden meines Lebens stahl. Sollte ich stillschweigend ertragen, daß jene goldstolzen Menschen auf mich, den Unbemittelten, so übermüthig herabsehen? Reich wollte ich werden, wie sie, und bald werde ich es sein; ihr Verderben soll mir Früchte tragen, und meine Kinder werden sich einst keck neben die ihrigen stellen können."

„Meint Ihr, daß sie das können," knirschte Wolfgang, „die Kinder des ehrlosen, gebrandmarkten Verräthers?"

„Rubig, Knabe!" rief der Alte; „Wer hat Dich zum Meister meiner Handlungen gesetzt? Wer wagt's, mich so zu nennen, wenn mein Plan gelungen? Du genießest, was ich errungen; was kümmert Dich das Wie? Deine Hand ist rein."

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Hast Du mir doch eine Portion abgeschmacktes Zeug heute mitgebracht, altmodischer Bockshorn?

Minister. Heute bringe ich reine Politik, Hoheit.

Fürst. So trame nur schnell aus!

Minister. Endlich kommt die Diplomatie gar noch über's heilige Grab in Jerusalem, selbst die Gräber haben heutzutage keine Ruhe vor der Diplomatie.

Fürst. Ja, was will man denn eigentlich mit den heiligen Gräbern?

Minister. Es handelt sich darum, wer der Schirmherr des heiligen Grabes sein soll, ob Kaiser Nikolaus oder Kaiser Napoleon. Ich würde, wenn ich als Christ zu wählen hätte, sagt mein Beobachter, den Kaiser Nikolaus wählen, denn vor dem haben die Herren Türken doch mehr Respekt, als vor Herrn Louis Napoleon, denn der hat im eigenen Lande genug zu beschirmen.

Fürst. Da hat Dein Beobachter ganz Recht; doch weiter im Text!

Minister. In Berlin wollen's schon wieder ein Komplott entdeckt haben. Himmel und Hölle! denken sich Ew. Hoheit nur, Handgranaten, Brandgranaten, Pulver und 14 Flinten, sage mit Worten, vierzehn Flinten wurden aufgefunden.

Fürst. Apropos, Bockshorn, könnte man diese 14 Flinten nicht für die 14 Mädchen in Uniform requiriren, denn mit 14 Flinten werden doch — bei meiner fürstlichen Ehre — die preußischen Rothen den preußischen Thron nicht umstoßen wollen?

Minister. Das glaube ich selbst, allein Vorsicht ist zu allen Dingen nütze, Hoheit, und trauen darf man eben doch nicht! —

Fürst. Ich kann gar nicht begreifen, warum das Volk nicht ruhig sein will, vorzüglich in den Ungarn und Italien.

Minister. Begreiflich ist es schon, allein man begreift, oder will es eben nicht begreifen.

Fürst. Genug davon, etwas Anderes jetzt! Sprich von Frankreich!

Minister. In Frankreich dreht sich jetzt Alles um die sechs Worte: Kommt er, oder kommt er nicht?

Fürst. Wer denn aber?

Minister. Der heilige Vater aus Rom, der soll nämlich den neuen Kaiser salben.

Fürst. Ja, zu was ist denn das nothwendig?

Minister. Es ist gerade nicht nothwendig, allein Napoleon der Erste war auch gesalbt und gekrönt, und da der Zweite dem Ersten Alles nachmacht, so muß auch diese Salbung geschehen. Endlich sehen die Franzosen gerne etwas Neues, und freuen sich wie die kleinen Kinder auf den Papst. Dieser ist zwar schon alt, allein die französischen Zeitungsschreiber sind jung, und mögen jetzt sehr an dem Hungertuch, für diese wäre der Papst eine höchst willkommene Erscheinung. — Das Volk in England hat dieser Tage wieder einen großen Sieg davon getragen: das Unterhaus hat mit einer Majorität von 51 Stimmen die Juden für landtagsfähig erklärt! Was das Oberhaus sagen wird, weiß ich nicht, ich glaube, es wird Umstände machen beizustimmen.

Fürst. Die Juden in's Parlament — na, da wünsch' ich guten Tag, England!

Minister. Wie so, Hoheit? Warum soll man einen sonst rechtschaffenen Mann wegen seines Glaubens von den bürgerlichen Rechten ausschließen?

Fürst. Ich will darüber nicht mit Dir rechten, Alter, denn am Ende hast Du doch wieder Recht, doch für heute wollen wir die Sache beruhen lassen und schließen. Morgen ein Mehreres. Gehab' Dich wohl, Alter!

Weltchronik.

München, 15. April. Se. Maj. der König hat dem belgischen Thronfolger am Tage seiner Großjährigkeit durch den bayerischen Ministerresidenten zu Madrid Grafen Marogna die Insignien des Hubertusordens überreichen lassen.

Ein in Trauer gekleidete Frau warf gestern an der steinernen Brücke ihr vierjähriges Mädchen in die Isar; dasselbe zu retten war unmöglich. Als die Grausame sah, daß einige Herren auf sie zugingen, wollte sie sich auch in's Wasser stürzen, wurde aber daran gehindert und verhaftet.

In der Pfalz werden die Klagen über die Nachtheils der Auswanderungen immer häufiger. Ueber Nacht entgeht oft dem getäuschten Gläubiger der frivole Schuldner.

Ein Angst und Schrecken erregender Fall ereignete sich in einem Dorfe bei Eisenach. Als nämlich der zur Confirmation bestimmte Gottesdienst kaum begonnen, sank ein, mitten in der Kirche befindliches Gradgewölbe plötzlich ein, und zog alle weiblichen Confirmanten in seinen Sturz hinab. Der Gottesdienst ward natürlich unterbrochen, indem Alles mit der Rettung der Kinder beschäftigt war, die indeß glücklicherweise keinen Schaden litten.

Der Versuch, mit einem Dampfboote von Dresden bis Prag vorzudringen, ist gelungen. Angestaunt von Tausenden von Menschen, die auf der Reise noch kein Dampfschiff gesehen, kam der Dampfer am 9. April gegen Mittag in Prag an. Am 10. April Abends ist die Expedition, die freilich nur bei

Digitized by Google

dem jetzigen hohen Wasserstande möglich war, glücklich wieder in Dresden eingetroffen.

In Frankfurt ist z. B. die allgemein bekannte große Menagerie des Hrn. Kreuzberg zur Schau ausgestellt, und gibt der Besitzer täglich mehrere Vorstellungen. Als derselbe am 8. ds. Nachmittags 5 Uhr wieder die von ihm gebändigten Thiere in ihren Käfigen besuchte, und er in dem Käfig eines Löwenpaares, welches gerade in der Brunst befindlich ist, kam, stellte sich ihm der erhitzte männliche Löwe mit allen äußern Merkmalen des Grimmes entgegen und versagte die seinem Bändiger schuldige Unterwürfigkeit. Hr. Kreuzberg rettete sich vorerst nur dadurch, daß er dem wüthenden Thiere den Arm in den Rachen stieß und seine Zunge packte. Unterdessen reichte man ihm einen mit Eisenblech beschlagenen Schild. Er suchte Schutz durch eine Seitenthüre in den Käfig anderer Thiere und rettete sich. Hr. Kreuzberg kam mit einigen Verletzungen am Arme davon, die Zuschauer aber waren von einem wirklichen Entsetzen ergriffen.

Dessau. Das Oberappellationsgericht in Jena hat erkannt, daß die Mitglieder der freien Gemeinde unbedingt zum Eide zugelassen werden.

Berlin. Der Oberkirchenrath erklärt, Eheleute in freien Gemeinden getraut, und als Ehepaare gerichtlich eingesegnet, die zur Kirche zurückkehren, bedürfen keine neue Trauung, aber empfiehlt, in anderer Form den Bekehrten den Segen zu ertheilen.

Schlesien. Die deutschkatholischen Gemeinden in Lobenburg, Friedberg a. d. O., Lubau, Bunzlau haben, nachdem die Entziehung der Kirchen und die unklaren Rechtsverhältnisse sie eine Zeit lang beunruhigt, durch gerichtlichen Austritt aus der alten Kirche ihre Rechtsverhältnisse geordnet, sich neue Versammlungsräume geschafft und den Andersdenkenden nicht den Gefallen gethan zu verschwinden.

Grünberg, 19. März. Der Vorstand der freien evangelischen Gemeinde zu Rothenburg a. d. O. war heute auf's Landrathsamt zur Entgegennahme einer Eröffnung vorgeladen worden. Dieselbe hatte den Inhalt, daß nunmehr der Gemeinde die Austheilung des Abendmahls, die Taufe, die Trauung und Confirmation an gerichtlich aus der Landeskirche ausgeschiedene Personen gestattet sei; ferner wurde dem Vorstand eröffnet, daß die gedachten Handlungen durch den Prediger Schöne vorgenommen werden dürfen, sowie auch, daß die noch schulpflichtigen Kinder der Gemeinde den gottesdienstlichen Versammlung derselben wieder beiwohnen dürfen: somit ist das Interdikt, welches seit dem Anfang des Mai's vorigen Jahres auf der Gemeinde gelastet hat, aufgehoben.

Zu Fruthen (Schweiz) ist durch Zufall eine Bande von Falschmünzern entdeckt worden, welche 20 Centimes-Stücke fabrizirte. Der ausführliche Bericht fehlt noch.

In Pressburg verschüttete in der Nacht vom 8. zum 9. ds M. ein am Schloßberge geschehener Erdsturz eine am Berge abseits angebaute Wohnung sammt den Inwohnern, drei Erwachsenen und fünf Kindern. Am andern Morgen erst wurde das Unglück wahrgenommen und die Ausgrabung der acht Leichname so wie die Entfernung der von gleicher Gefahr bedrohten Anwohner bewirkt.

In Turin ist eine neue Schrift Mazzini's veröffentlicht, aber sofort wieder unterdrückt worden. — Die von Piemont in Betreff des Sequesters erhobene Reklamation ist in Wien aus zahlreichen gründlich entwickelten Motiven als unannehmbar befunden worden.

Italienische Blätter geben die Zahl der in Palermo zwischen dem 22. und 27. März Verhafteten auf mehrere Hundert an; sie gehören allen Klassen der Gesellschaft an; es finden sich Adelige, Geistliche, Mönche, Bürger, Arbeiter, auch Frauen dabei.

Die sardinische Kammer hat ein Gesetz angenommen, wodurch jeder Negersclave, sobald derselbe piemontesischen Boden betritt, für frei erklärt wird; dasselbe gilt auch, wenn er ein piemontesisches Schiff betritt. — Bravo!

Man hat in Rouen ein furchtbares Verbrechen entdeckt. Es wurde nämlich aus der Seine ein Leinwandpack herausgezogen, in dem sich eine Frau von ungefähr 30 Jahren befand. Der Leichnam hatte die Füße zurückgekrümmt war mit Stricken festgebunden, auch die Arme waren an den Leib geschnürt. Die Leiche wurde ausgesetzt, und die Aerzte bestätigten, da sie keine Wunde an demselben entdecken, was schließen läßt, daß die Unglückliche lebendig in den Sack genäht und in die Seine gestürzt wurde. Man fand an ihrem Finger einen Trauring, in den Ohren goldne Ohrgehänge. Die Aerzte behaupteten, daß die Leiche zwei Monate im Wasser gelegen hat.

Stadtschau.

Aufforderung.

Auf den anonymen Brief, in die Kappengasse adressirt, wird zur Antwort, daß jene verleumderische Kreatur, ihren schon an den öffentlichen Schandpfahl geschlagenen Namen nennen möchte; außerdem auf den Wisch nicht geachtet wird.

Die Conservativen.

Bekannt ist sattsam, was gestalten die keusche Susanna bei warmer Sommerszeit sich in ihren schattenreichen Garten begehen, des Willens sich allda bei dem klaren, krystallenen Brunnenquell zu waschen, zu welchem End' sie ihren Mägden befohlen, sie sollten ihr Oel und Seifen dahin bringen, wie auch geschehen; woraus zwar abzunehmen, daß sich die Weiber gar wohl dürfen der Seifen bedienen, damit sie ihren Männern gefallen und hiedurch die eheliche Lieb und Treue desto besser erhalten werde, dergestalten der heilige Petrus selbsten schreibet: sanctae mulieres, speranudes in Deo, ornabant se subjectae viris proprils; sie schmücken sich willfährig ihren Ehemännern. Etliche Trampeln aber, die so schlenderisch daher flanniren wie eine wandelnde Trödelbude, so schmutzig aussehen wie ein Fleckfieber-Wammes, die so schmirige Gestalt haben, wie eine angeleffene Glasscheibe in einer Badstube, so fothig Nasen haben, das man könnte Rüben darauf säen, dergleichen ist gar kein Lob, daß ihre Ge-

Digitized by Google

statt, die sie von Gott bekommen, so unachtsam verwüsten und verschmutzen, wovon dann mehrmalen herrühret, daß nachmals die Männer ihre Augen anderwärts hinwerfen und folglich der gebührenden Treu vergessen. Derohalben ist beim weiblichen Geschlecht nicht nur zulässig, sondern auch löblich, daß sie sich sauber und hübsch halten. Dahingegen aber ist das unmäßige Zieren, Putzen, Stutzen, Reiben, Schaben, Schmücken, Schminken, Schnüren, Anstreichen, Flunken und Flittern der jetzigen feinen Damen her verdammlich, denn bei solchen Gestalten hat es gemeinlich die Beschaffenheit wie mit den Fleischerbuden in Wälschlande, allwo man das Fleisch mit Rauschgold, Blumen und Lemonien-Blättern zu besflunken pflegt, auf daß es desto ehender einen Käufer habe.

Von vielen Seiten werden jetzt zahlreiche, größtentheils gelungene Versuche des „Tischrückens" gemeldet. Die Deutsche Allg. Zeit. schreibt über ein solches in Leipzig angestelltes Experiment: „Denselben Tisch, den wir unter den Händen von drei Kindern und zwei Erwachsenen nach einstündigem Ausharren sich heben und senken und endlich drehen sahen, konnten 5 Männer ohne die vorgeschriebene Kette bei aller Anstrengung nicht von der Stelle rücken." Diese Thatsache ist von Wichtigkeit, weil sie die Ansicht Derer widerlegt, welche glauben, das Tischrücken geschehe durch (unbewußtes) mechanisches Schieben der Mitwirkenden.

Addison und Ranion waren sehr vertraute Freunde und stritten sich oft zusammen; als aber Addison seinem Freunde eine Summe Geldes geliehen hatte, benahm sich dieser furchtsamer und nachgiebiger, eines Tages fiel das Gespräch auf einem Gegenstand, über welchen die beiden Freunde stets verschiedener Meinung gewesen, aber diesmal stimmte Ranion gänzlich seinem Freunde bei. Dies verdroß den guten Addison so sehr, daß er zu Ranion sagte: „Entweder Du widersprichst mit oder zahlst mir mein Geld zurück." Gewöhnlich erzeigt Widerspruch Feindschaft, und es gehört ein großer Grad Edelmuth dazu, der Freund eines beharrlichen Opponenten zu sein und zu bleiben.

Aderlässe gebrauchen: Die Conservativen, damit sie der Schlag nicht unverhofft trifft, ehe sie sich von allen System absolviren lassen, und die Hipkröpfe, daß sie nicht Alles zerschlagen.

Die Flugschriften, damit das ungesunde Blut gereinigt wird.

Die Müßiggänger, damit das Blut nicht in verpeste Faulheit übergehe.

Diese Zeitungen, damit sie nicht zu schnell frohlocken, nicht zu schnell andrängen und sich in Gedränge die Köpfe blutig stoßen, und dann am Blutverluste sterben.

Heirathsgesuch.

Ein junger Mann von unbescholtnen Rufe
Und netten Aeußern, ohne sich zu loben,
Der in der Bildung sich zur höchsten Stufe
Des feinen Tones colossal erhoben,
Kein Rittergut zwar hat und keine Hufe,
Doch rechnen darf auf Protection von oben,
Sucht eine Gattin für dies Erdenthal
Mit etwas disponiblen Kapital.

Morend. Na, Kreiselmeier, was sagst Du zu dem Tischrücken?

Kreiselm. Was kann ich da sagen? Die Einen behaupten's, die Andern bezweifeln's und wieder eine glauben's und glauben's nicht recht. Was meinst Du von der Sache?

M. Sch.: Je nun, ich glaube, daß noch viele unbekannte Kräfte in der Natur schlummern, und wenn der Mensch magnetisch ist, so seh' ich gar nicht ein, warum das Bier — das mit den Menschen, vorzüglich aber mit den Bayern so nah verwandt, und zwar geistesverwandt ist — nicht auch eine magnetische Kraft besitzen sollte.

K. Ja hier ist ja nicht die Sprache vom Bier, sondern einem Tisch!

M. Ganz recht, bis jetzt aber hat man es mehrstentheils in Wirthshäusern probirt, und die Wirthshaustische sind des Biers voll, also drehen sie sich.

K. Ja da hast Du jetzt wieder recht.

Ein junger Springinsfeld fand bei seiner Geliebten einen Nebenbuhler, der nicht mehr der Jüngste war. Er wollte ihn lächerlich machen, und fragte ihn daher wie alt er sei? „Das kann ich so bestimmt nicht angeben," antwortete Jener; „aber daß kann ich Ihnen wohl sagen daß ein Esel mit 20 Jahren weit älter ist als ein Mensch mit 60."

Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 46:

Gastspiel.

---

5) Palindrom.

Vorwärts lieb, wenn ich erlöne; nahet wenn die Mahnung gilt!
Rückwärts nenne ich das schöne, schlankgebaute Edelwild.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 20. April 1853. 8 Vorstellung im 8. Abonnement. 8. Gastdarstellung des Hrn. Regisseur Schütz und dessen Frau, vom herzogl. Hoftheater in Braunschweig. Das goldene Kreuz. Lustspiel in 2 Akten nach dem französischen von Georg Harrys. Hierauf: Das Tagebuch. Lustspiel in 2 Akten von Bauernfeld. 8. Gastrolle: †† Gautier und Hauptmann Wiese — Hr. Schütz. ††† Lucie — Frau Schütz.

Donnerstag den 21. April 1853. 9. Vorstellung im 8. Abonnement. 9. Gastdarstellung des Hrn. Schütz und dessen Frau. Faust. Tragödie in 6. Abtheilungen von Görbe. 9. Gastrolle: †† Faust — Hr. Schütz. ††† Gretchen — Frau Schütz.

Gestorbene.

Den 11. April.

J. Hch. Carl Reinhard, Mühlgehilfe, alt 72 J., Unterleibsentzündung.
Barb. Lämmermann, Fischersehe., alt 72 J., Entkräftung.

Den 13. April.

Mr. Sus. Allmannsdorfer, Taferntrmeist., alt 32 M., Zehrfieber.
Anna Mrg. Hartmann, Fhrkarbtrst, alt 9 M., Zehrfieber.

Den 13. April.

Sg. Maurer, Fhrkarbtrst., alt 16 Tg., Gichtfluß.
Sg. Nik. Meinetsberger, Bleistiftmchrst., alt 16 Tg., Zehrfieber.

Den 14. April.

Margaretha Kraus, Eisenbahnpackerehefrau, alt 26 J., Zehrfieber.
Joh. Adam Mohr, Werkmeisterst., alt 3 W., Gehirnfluß.
Joh. Jakob Höhe, Handlungscommis, alt 30 J., Lungensucht.

Den 15. April.

Hein. Joh. Eberhard, Rothschmiedtgesellent, alt 1 J. 1 M., Gichtfluß.
Joh. Michael Stadelmann, Schneidermeisterst., alt 4 M., Stickfluß.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse 5. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 21. April 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knorr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bratwurstmeister an der Fleischbrücke.

Adolarius. Fünfter Jahrgang. Nr. 18.

Verrath und Rettung.

(Fortsetzung.)

„Verflucht sei der Hetzer," brauste Wolfgang auf, „den ich berühre von dem Gelde, an dem der Fluch des Himmels und die Thränen der Wittwen und Waisen schuldlos Gemordeter kleben! Verflucht der Bissen Brod, mit dem Gelde bezahlt, das Meineid und Hochverrath erwarb! Vater, Vater, so nenne ich Euch nur noch vor der Welt, aus meinem Herzen ist dieser Name von dieser Stunde an verbannt. Bereuen kann ich Euch nicht, das fühle ich, denn die Stimme der Natur spricht lauter in meinem Herzen, als die der Pflicht; aber ich verschmähe Euch, verlasse den Pfad, der nur in's Verderben führen kann! Eure Schande ist auch die meinige! Ich bin noch jung, ein ganzes Leben liegt noch vor mir, denk Euch ein Leben ohne Ehre! Welch fürchterlicher Zukunft-sehe ich entgegen mit dem nagenden Wurme im Herzen, daß der eigne Vater es gewesen, der das Brandmal auf des schuldlosen Sohnes reine Stirn gedrückt!"

„Nein," sagte der Alte, als Wolfgang ihn verlassen, „vierzig Jahre dürfte ich nach Rache, und am Ziele sollte ich feig zurückweben? Warum bin ich nicht geworden, verzährterischer Dörrer, der mir meinen Himmel gestohlen; warum mußte die böse Hölle verderben an Deinem kalten Herzen; sie hätte den alten Anton vielleicht dem Leben wiedergegeben! Mein Jammer wird schon wieder gerächt an Deinem Sohne, Clara hat unbewußt das Rachkreuz übernommen. Noch fühlt der alte Tetzel Jünglingsfeuer, vorwärts also, nuvermandten Blickes! Gehe so, wie es gehe, es sei vollendet!" —

Am Donnerstag war Markttag, da fuhr der Vetter gewöhnlich von Gräfenberg herein, brachte allerlei mit für den Gaumen der Städter, als da sind Hühner, Gänse, Truthühner (Pfauen genannt), und kehrte wieder heim schmunzelnd und mit gespickter Geldkatze. Aber diesmal war er gekommen mit einem seinen bedecken Wägelein, an dem ein wohlgenährter Rappe gar stattlich trabte, und hatte außer dem Gewöhnlichen noch viele Grüße von seiner Ehehälfte zu den Herrn Vetter in der Stadt, nebst einer Verschickung der großen Freude, welche der Besuch der geschätzten Jungfer Base zu Hause gewähren würde. Der Vetter wurde zur Nacht da behalten, und morgen in aller Frühe sollte die Reise vor sich gehen, also gerade an dem Tage, auf den Herr Conrad wahrscheinlich mit Sehnsucht harrte. Er war Nachmittags vorbeigeritten, und sein Gruß war freundlicher als sonst; das hübe Mädchen konnte sich nicht enthalten, denselben scheinlich zu erwidern.

Abends kam Berthold und erschrack nicht wenig über die Zubereitungen zu dieser unverhofften Trennung; bald aber tröstete er sich und das weinende Mädchen, hatte er doch ein gutes Pferd, das ihn in wenigen Stunden nach dem künftigen Wohnorte der Geliebten tragen konnte, und so war es eine große Frage, ob Meister Stahlmann, der es gut zu machen gedachte, nicht sein Spiel verschlimmert hatte.

Berthold nahm Abschied von der Geliebten, besprach sich noch mit Gesellen Joseph und verließ das Haus.

Freitag Abend war's, dunkel schien die Nacht zu werden ein feiner Regen rieselte herab, des Schotten Knecht stand schon eine Stunde auf der Lauer, während Gretchen gewiß schon im sichern Gräfenberg die Lager gemacht hatte. Der Ritter hatte also sein Vorhaben nicht aufgegeben. Zu einem Mantel gehüllt von Joseph längst erwartet, schlüpfte Berthold angekommen, in das Haus; der Meister war schon um 8 Uhr schlafen gegangen, denn bald nach Mitternacht rief sein Geschäft wieder zur Arbeit, auch die Gesellen sollten schlafen um diese Zeit, aber dem geliebten Berthold und der freundlichen Meisterstochter zu Gefallen opferten sie gern die Stunden der Ruhe zu einem Unternehmen, das auch obendrein lustig genug werden konnte.

Von St. Sebaldus mächtigem Kirchthurme bemmte die Glocke zehn, alle Nachbaren schliefen, alle Fenster waren dunkel, da klopfte es drunten auf der Straße dreimal leise in die Hände, nicht weit von Meister Stahlmanns Hinterhause, und im Gehen zeigte sich eine Gestalt, welche dem Untenstehenden zu winken schien; dieser verschwand, aber bald kehrte er wieder mit einem Gesährten, beide trugen eine lange Feuerleiter, deren mehrere am Thiergärtner Thor unter einem Dächlein aufbewahrt wurden. Leise legten sie dieselbe an das Haus und kühn stieg der Eine hinauf; aber statt von sanften Mädchenarmen empfangen zu werden, wie er gehofft, packten den Angekommenen vier derbe Fäuste. Auch des Knechts auf der Straße hatte man sich ohne Geräusch versichert und die Leiter wieder an Ort und Stelle getragen. Fluchend wand sich der Ritter unter dem starken Arme, der ihm lachend den Mund mit einem Knebel versah, um allen möglichen Lärm zu verhüten.

Da trat Berthold heran und überleuchtete mit einer Blendlaterne des Ueberwundenen zornglühendes Antlitz. „Ihr sollt wissen," redete er ihn an, „daß ich, Berthold Sittig, ein treuer Diener des Ehrsamen Rathsherrn Wilhelm Dörrer, schon lange um die Jungfrau freie, deren Ehre Ihr, als Ritter, geboren die Unschuld zu schützen, so feventlich kränken wolltet. Daß ihr brähnendem Auge hat das gränzlose Mädchen mir Euren ehrlosen Anschlag entdeckt; ich habe ihre Hülfe versprochen, und mit Gottes Hülfe ist nun der Tugendräuber in meiner Gewalt."

„Du lügst, Bube!" knieschte der unter dem Tuche, das seinen Mund zudand, „das Mädchen war mir zu Willen, auf ihr Gebeiß kam ich hieher."

„Das ist ein Mißverständniß," sagte Berthold ruhig, „und schon gehoben. Glaubt Ihr, ein klingender Sporn, ein blanker Degen und das Mörtchen von zwischen Bord- und Zunamen seien hinreichend, eine ehrbare Bürgerstochter zu einer Buhlerin herabzuwürdigen? Sucht solche Geschöpfe an Euren Tischen, in den Häusern der ehesamen Bürgern meiner Vaterstadt werdet Ihr vergebens Euch bemühen."

„Gut's wie es wolle," murmelte der Gefangene, „um der Dirne Ruf ist's dennoch geschehen; ich und mein Knecht werden nicht schweigen, und sei es auch nur aus Rache um den erlittenen Schimpf."

„Ich hätte sogar Lust," unterbrach in der lange Gesell,

Digitized by Google

„Euch und Eurem Helfershelfer ob dieser Rede den Schädel entzwei zu schlagen, denn das gehörte Euch von Rechtswegen, und dann würdet Ihr schweigen."

„Keine Gewaltthat!" rief Berthold dem Langen zu, „Du hast mir's zugesagt mit Hand und Mund." Und zum Ritter gewendet fuhr er fort: „Das ist's ja eben, warum wir so viele Umstände machen; fürchteten wir nicht Eure leichtsinnige hochadelige Zunge, der leider die Welt mehr glaubt, als dem Schwure des ehrlichsten Bürgers, wir hätten die Sache mit einer tüchtigen Prügelsuppe vor der Hand abgemacht. Euer Knecht wird schweigen, das muß er uns beschwören, und gemeine Leute, das wißt ihr wohl, halten ihren Eid; schwört er nicht, so bringen wir ihn als einen gemeinen Dieb, der nächtlicher Weile dem Meister Stadtmann das Haus berauben wollte, auf das Rathhaus, die Leiter zeugt genugsam gegen ihn, der Meister drüben vor dem Frauenthore wird ihn schon geschmeidig machen. Der Rath macht nicht viel Federlesens, und sollte der Beklagte selbst Sporen tragen."

„Und was soll mit mir geschehen?" fragte nicht ohne Besorgniß der Ritter.

„Ihr geht mir Euer Ritterwort," fuhr Berthold fort, „den ganzen Handel zu vergessen, keinen Versuch der Art mehr zu wagen, und eben so wenig Gretchens Ehre durch üble Nachrede zu kränken."

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Heraus mit Deinen Neuigkeiten, Bocksborn!

Minister. Wenn ich nur wüßte, wo ich zuerst anfangen sollte; — halt, da hab' ich's: In Hannover dauern die Verhaftungen fort, ebenso in Preußen, Sachsen, Italien, Frankreich, Spanien, Portugal u. s. w.

Fürst. Ja, was ist denn das mit den ewigen Verhaftungen?

Minister. Einer Verschwörung soll man auf der Spur sein! — —

Fürst. In Deutschland?

Minister. Versteht sich, umsonst sind die vielen Haussuchungen, die vielen Ausweisungen nicht vorgekommen.

Fürst. Das ist etwas Anderes! Wenn Verschwörungen da sind, muß mit eiserner Strenge eingeschritten werden.

Minister. Hoheit, meine Meinung ist, daß bei solchen Dingen sehr viel gelogen wird. Was war nicht für ein Lärmen von der Marseiller Höllenmaschine! Und was war daran? Nichts. Ich glaube nicht, daß die ehrlichen Deutschen Verschwörungen haben, die Welschen mögen derlei Sachen machen. Die Deutschen, die Licht, Luft, Sonne und den blauen Himmel lieben, verstehen sich gewiß nicht auf solche unheimliche, unterirdische Geschichten.

Fürst. Das kann man nicht wissen, darum thun die Regierungen Recht, wenn sie auf der Hut sind. Frankreich!

Minister. Frankreich? Nun da lasse ich es jetzt gelten, da siedet und kocht, braust und zischt es, daß es nimmer schön ist. Es beginnt dort ein dumpfes Gähren, und da wollte ich wohl Etwas wetten, daß es bald einen Kaffee gibt.

Fürst. Na, wir werden ja sehen; Plätze haben wir noch, wenn gewisse Leute bei uns ankommen. Wie steht's in Spanien und Portugal?

Minister. In Portugal befindet sich die liebenswürdige Donna Gloria sehr wohl, und in Spanien heißt es: Das steigende Deficit wirkt beunruhigend. Ferner: Das Verhältniß des Kabinets zu den Landständen hat sich wenig gebessert, und drittens: Die Majestät soll sich übermals in gesegneten Umständen befinden.

Fürst. Das ist sehr gut, besser wäre es aber doch, wenn sich einmal ganz Spanien in segensreichen Umständen befinden würde! Doch für heute ist's genug, schließen wir daher. Adje, Bocksborn!

Weltchronik.

München, 16. April. Die Nachricht von einer Frau, die ihr 4jähriges Kind in die Isar geworfen haben soll, stellt sich anders heraus; es wurde nämlich an der Isar eine Frau im irrsinnigen Zustande aufgegriffen, welche ihr Kind in der Isar schwimmen zu sehen meinte.

Eine vor wenigen Tagen in **Colmar** begangene Gräuelthat ist in Aller Munde. Die Frau eines redlichen Fabrikarbeiters brachte nämlich während dessen Abwesenheit ihre **drei** Kinder (wahrscheinlich in Folge eines Wuthanfalls) um. Mit Kaltblütigkeit gestand die Mörderin ihr Verbrechen, das sie mit einem ihr gelieheenen Metzgermesser begangen.

In **Moos**, Bez. Osterhofen, wurde während des Gottesdienstes am vorigen Sonntag ein schrecklicher Raubmord begangen. Das Haus des Sattlers Schweiger wurde ganz ausgeraubt und die allein zu Hause gebliebene Ehefrau desselben auf eine gräßliche Weise ermordet. Der oder die Thäter sind noch nicht entdeckt.

Von dem k. Appellationsgericht für **Unterfranken** ist das Erkenntniß des k. Kreis- und Stadtgerichts **Würzburg**, nach welchem der frühere Bürgermeister A. **Schamberger** aus Heidingsfeld wegen Verbrechens der Nothzucht zu 5 Jahren Arbeitshausstrafe verurtheilt ist, bestätigt worden. — Bravissimo!

Vor dem k. Zuchtpolizeigerichte **Frankenthal** wurde am 12. April eine Anklage wegen Schatzgräberei verhandelt. Eine Kartenschlägerin, Kath. Schwarz, die wegen Prellerei schon sehr oft mit Gefängnißstrafe belegt worden, kam vor Kurzem nach Beiderobeim, um einer Frau und deren Tochter die Karten zu schlagen. Der Tochter prophezeite sie „einen reichen Mann, der in der Chaise gefahren komme," der Mutter einen Schatz, den sie heben wolle! Die Gaunerin hat auf diese Weise die abergläubischen Individuen um 13 fl. Geld und 40 Pfund geräuchertes Schweinefleisch betrogen und wurde nun wegen dieses Reates zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Frankfurt. Von vielen Seiten glaubt man, daß die gesetzgebende Versammlung der beantragten Wiedereinführung des Zeitungsstempels ihre Zustimmung nicht ertheilen dürfte.

Kassel. Am 14. April wurde in einer vertraulichen Sitzung der zweiten Kammer die Proposition des Ansuchens von 1,200,000 Rthl. mit groß Mehrheit abgelehnt, dagegen ein Antrag auf Emittirung von Cassenscheinen in diesem Betrage angenommen. Ein Antrag auf Verwendung des Staatsschatzes ist verworfen worden.

Digitized by Google

Der Kurfürst von Hessen ist am 15. ds. mit Gefolge nach Berlin abgereist.

Hannover. Die Hannov. Zeitg. vom 15. April ist der Ansicht, daß sich in Betreff der auch dort zu Lande vorgenommenen Haussuchungen und Verhaftungen zuletzt verhältnißmäßig nur wenig vor dem Gesetze Strafbares herausstellen und daß durch Alles, was dabei als erweislich an's Licht treten möchte, das Staatsgebäude nicht in die Gefahr des Umsturzes gebracht werde.

Bremen, den 14. April. Die hiesige Schützengilde ist durch Senatsbeschluß aufgelöst worden.

Hanau. Die gegen die Mitglieder des Stadtraths wegen Schmähung der Minister erkannte Gefängnißstrafe ist in zweiter Instanz in Geldstrafe umgewandelt worden. —

Der in demokratischen Kreisen vielgekannte Graf Oskar Reichenbach verläßt demnächst London, und wandert mit Weib und Kindern nach Amerika. Er gedenkt sich in der Umgebung von Philadelphia anzukaufen.

Bern, den 15. April. Die Antwortsnote Oesterreichs ist freundschaftlich, hält aber die früheren Verlangen und die Grenzensperre aufrecht. (Tel. Dep. d. Schw. M.)

Athen, 8. April. Die französische Flotte war am 4. d. M. bei Salamis angelangt. Der König hat die über den General Makrijanni verhängte Todesstrafe in zwanzigjährigem Kerker verwandelt. — Nach den an die Türkei grenzenden Provinzen sind Truppenverstärkungen geschickt worden.

Herr de Lagay ist laut einer tel. Dep. d. A. Z. am 6. in Konstantinopel angekommen, Lord Stratford de Redcliffe am 4. In einer Versammlung seiner Landsleute am 5. hat dieser die Versicherung gegeben, daß der Friede werde erhalten bleiben.

Stadtschau.

Das Fürther Tagblatt schreibt:

Tischruckpartie

heute Nachmittag auf der „alten Veste," wo es mit dem alten Schwedentisch probirt werden soll. — Um aber den ziemlich schwerfälligen Tischveteranen in die neumodische Bewegung hineinzuziehen, bedarf es jedenfalls einer größern Quantität jenes geheimnißvollen Fluidums, weshalb es gut sein wird, wenn sämmtliche Theilnehmer sich Vormittags 11 Uhr bei Hrn. Ferdinand Eil einfinden wollen, um durch einige Glas Bock jene Strömung zu befördern. Jedenfalls wird der Bock das Seinige zum Wanken beitragen.

Vergangenen Samstag nahm das kgl. Landgericht Haussuchung bei dem Schneidermeister Beliger in Steinbühl vor. Es wurde Manches aufgefunden, was der Beschlagnahme unterlag.

(Die Auswanderung nach Brasilien.) Wir haben einen Schimpf des deutschen Namens zu brandmarken, indem wir eine Angelegenheit zur Sprache bringen, die von dem Centralvereine für die deutsche Auswanderungs- und Colonisations-Angelegenheit angeregt, zu den ernstesten Erwägungen Veranlassung gibt. Es ist nämlich in Rio de Janeiro ein förmlicher Handel mit deutschen Einwanderern, ähnlich den Negersklavenhandel organisirt worden, wie nachstehende Thatsachen beweisen. Vor einiger Zeit zeigte im Jornal do Commercio ein brasilianisches Haus an, daß ein Schiff mit Auswanderern aus Hamburg erwartet werde und daß, wer auf dieselben reflektire, sich melden solle. Das Schiff kam an. Die Auswanderer hatten Contrakte, welche ähnlich wie diejenigen der fünf großen Grundbesitzer, vor denen wir seiner Zeit öffentlich gewarnt haben, lauteten, allein der Name des Grundherrn und der Ort, wohin die Auswanderer gebracht werden sollten, war in den Contrakten offen gelassen und sollte erst ausgefüllt werden, nachdem sich ein Uebernehmer gefunden, der die nöthigen Summen vorschießen sollte für ihren Transport nach Rio de Janeiro und von diesem Orte bis zu ihrer Bestimmung. So ist es denn gekommen, daß unsere Landsleute auf dem Markte von Rio de Janeiro förmlich wie die Negersklaven feilgeboten worden sind; nur glücklicherweise sich kein Uebernehmer gefunden, weil man sich an der Bedingung der Erbpacht nach vierjährigem Zeitraume stieß. Dieser Menschenhandel hat selbst in Brasilien die tiefste Entrüstung hervorgerufen; wir hoffen, daß die gesammte deutsche Presse gegen diese Schmach sich erheben und einem solchen Treiben ein Ziel gesetzt wird, ehe es noch weitere Nachahmung gefunden hat.

Licht und Wärme.

Du rühmst dich der errung'nen Geisteskraft,
Des lichten, dessen Klarheit dich umstrahlet,
Der reichen Schätze deiner Wissenschaft,
Die dir den Lohn des ernsten Forschens zahlet,
Und immer regst sich drin Geist,
Der weite Bahnen stolz und kühn durchkreist,
Ein Weltumsegler ohne Furcht und zagen,
Ein Siegesheld, den Zweifel zu vertagen.

Wohl ist es schön, das klare Geisteslicht;
Doch auch des Herzens Wärme darf nicht fehlen.
Wo sie getrennt sind, wohnt der Frieden nicht;
Es müssen beide liebend sich vermählen.
Bewundern wird man deine Wissenschaft,
Dein geistreich Wort und deines Wirkens Kraft;
Doch wüßt du auch der Liebe dich erfreuen,
So muß des Herzens Gluth sich stets erneuen.

Drum frag' ich dich: Wann ein verletzend Wort,
Ein unverdienter Vorwurf dich getroffen,
Reißt dich des Zornes Ungestüm nicht fort
Und darf Verzeihung, wer dich kränkte, hoffen?
Getschuldigst du des Nächsten Irrthum gern,
Von Eitelkeit und Eigenliebe fern?
Kannst du des Tadels scharfe Rüge tragen
Und ruhig dann, ob sie verdient war, fragen?

Vereinst du mit der Milde auch den Muth,
Die Wahrheit gegen Jeden zu bekennen
Und unerschrocken vor der Gegner Wuth?
Beim rechten Namen jede That zu nennen?
Hast du dem guten Rechte dich geweiht
Und bist du stets zu seinem Dienst bereit?
Liebst du die Tugend um ihr selber willen,
Nicht, um den Wunsch der Eitelkeit zu stillen?

Wann du bei einem fröhlichen Gelag'
Der Lust des Augenblicks dich hast ergeben
Und dann ein Leidender dich rufen mag,
Wirst du zur Hülfe gerne dich erheben;
Hast du ein fühlend Herz für And'rer Noth
Und eine Freundesband, wo Unheil droht,
Und tröstet gern mit liebevollen Worten,
Wo niedbetrübt ein Trauernder geworden?

Bist du der Sklave deiner Leidenschaft,
Vermagst du deiner Lockung zu entsagen?
Fehlt dir zu einem ernsten Werk die Kraft,
Fehlt dir der Muth, ein Mißgeschick zu tragen?

Bekümmert dich das kleinliche Getriebe'
Des schnöden Neides und der Eigenliebe'?
Vermagst du nicht, die selber zu genügen
Und machtem Drang des Lebens dich zu fügen?

Was hilft es, wenn der Wissenschaft Gebiet
Vor deinem Geist sich immer mehr erweitert,
Doch wenn der Liebe Hauch es nicht durchzieht
Und nicht mit milden Strahlen es erheitert?
Des Wissens Schätze, sie beglücken nicht,
Wenn deines Herzens Frieden dir gebricht,
Und unerquicklich ist des Geistes Blüthe,
Entkeimt sie nicht den freudigen Gemüthe!

Vereinet stets die Wärme mit dem Licht,
Ein edles Herz mit Klarheit der Gedanken,
Dem Maimond gleich, der Knospenfesseln bricht
Und Alles rings belebt in weiten Schranken.
Der, reich an Liebe und an Lebenslust,
Den Geist erfrischtigt und erquickt die Brust;
Ihm gleiche, Freunde, immer euer Leben,
Dem Wahren und dem Guten nur ergeben.

Advokatenkunstgriffe.

Im Parlament zu Paris kam ein Prozeß vor, wo eine Familie einem elternlosen, kleinen Knaben gewisse Erbschaftsgüter streitig machen wollte. Der Advokat des Waisen, der, wie dort gewöhnlich, öffentlich seines Clienten Ansprüche in einer wohlgesetzten Rede bewies, bob bei den rührendsten Stellen den Knaben in die Höhe und wies ihn den Richtern und dem Volk, um Mitleid zu erregen; und alle Augen wurden naß von Thränen, weil besonders der Knabe so jämmerlich schrie. Der Advokat der Gegenpartei, der auch in die Geheimnisse der Redekunst eingeweiht war, fragte plötzlich den Knaben: warum er so weine. „Ach, der Herr Advokat zwickt mich so sehr!“ schrie der Knabe, und Alles brach in lautes Lachen aus.

Die Conservatoren.

Auch treiben die Frauen und Mägdlein viel zu viel Abgötterei mit ihrem Strohdeckopfe, ihrem Haar. Da wird geglättet, gewickst, gekämmt, gestochten, gedreht, gedrillt, gedrechselt balbe Tage lang, und manch ein Putz- oder Glatzkopf trägt so theurre, falsche Haare, daß man leichtlich einen armen Menschen ein ganzes Jahr könnte kassir ernähren, und in solcher wustigen Masse, daß man damit könnt' einen Reitsattel ausstopfen. Diese sollten an St. Königliche Hoheit, den Prinzen Adalon gedenken. Dieweil selbiger Prinz mit seinen Haaren so sündlich stolzirte und stutzerte, maßen dieselbigen so häufig, daß sie, jährlich abgeschnitten, fünf Pfund gewogen; dieweil er so viel auf seinen Strohdeckopf gehalten, so ist solches nicht ohne Sünd gewesen, sondern sehr mißfällig in den Augen Gottes, dahero er zur Strafen mit den Haaren an einem Eichbaume hangen geblieben und nachmals mit einer dreifachen Lanze von dem Jakob erstochen worden.

Auflösung des Palindrom's in Nro. 47:

Herr. Neb.

6) Logogryph.

Das Ganze gehet mit der Armuth Hand in Hand,
Enthauptet ist's als kleiner Galgen Dir bekannt.

Morend. Ich kann Dir gar nicht sagen, was der Bock für tolles Zeug herumbringt! Neulich geht ein Mann, welcher seit zwei Jahren von seiner ersten Ehegattin geschieden und mit einer zweiten Frau vermählt ist, heim; was geschieht? Der Bock hatte ihn so verwirrt gemacht, daß er in dieser Verwirrung zu seiner geschiedenen Frau ging, und seit dieser Zeit weiß er nicht mehr recht, wie er's kann ist.

Kreiselm. Ja, der Bock ist ein kurioser Kauz! Vergangenen Sonntag hat er Dir einige 20 lustige Nürnberger von Poppenreuth bis nach Fürth hinüber gestoßen, und das sehr bedeutend!

Morend. Weiß schon, Bruder, weiß schon, — doch sei nur stille davon!

Schiffs-Expeditionen für Auswanderer.

Fr. Wilh. Bödeker, jun.
H. Aug. Heineken's Nachfolger
von der Regierung angestellter und beeidigter Schiffsmäkler in Bremen,

befördert vom 1. Febr. bis 24. Jan am 1. und 15. eines jeden Monats große dreimastige Schiffe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, Galveston** u. **New-Orleans.**

Der Unterzeichnete ist zum Abschluß fester Schiffsverträge ermächtigt, und besorgt auch Plätze für die beiden Postdampfschiffe

Washington und Hermann,

von welchen jeden Monat eins von **Bremen** nach **New-York** abgeht.

Fürth, am 11. Januar 1853.

Conrad Gebhardt.
Firma: Johann Adam Gebhardt.

Liebelbräu.

Freitag Abends werden sich in den obern Räumen ein Mann ohne Arme, **Joh. Nep. Banoni** aus Deggendorf in Bayern, mit großer Fertigkeit auf der **Mundharmonika** und **Jos. Lukas** aus Grafenau, ein Blindgeborner, auf der **Echo-Zither** mit Guitarrebegleitung produziren.

Die Leistungen dieser unglücklichen Menschen sollen, wie uns viele Blätter Deutschlands und der Schweiz melden, ausgezeichnet sein, und so hoffen sie denn, daß ihre Namen auch hier nicht ganz unbekannt bleiben dürften. Sie werden Alles aufbieten, um sich die Zufriedenheit der verehrten Gäste zu erwerben, und erlauben sich daher, um geneigten Zuspruch zu bitten.

Liedertafel.

Sonntag den 24. April

großer Ball

im Bamberger Hof, wobei Mitglieder und Freunde höflichst eingeladen werden. Ballkarten sind zu haben bei Bierwirth Pfeiferlein in der neuen Gasse und bei Herrn Fuchs im Bamberger Hof. Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 21. April 1853. 9. Vorstellung im 8. Abonnement. 9. Gastdarstellung des Hrn. Schütz und dessen Frau, vom herzogl. Hoftheater in Braunschweig. Komm her! Dramatische Aufgabe in 1 Akt von Elsholz. Hierauf zum 1. Male wiederholt: Rähkätchen. Schauspiel in 3 Akten von Theodor Apel. (Manuscript.) 9. Gastdarstellung:

** Schauspieldirektor, General von Mansfeld — Hr. Schütz.
*** Schauspielerin, Katharina Reiner — Frau Schütz.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Kurr.

Digitized by Google

Samstag. 23. April 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebott, Bratwurstmeister an der Fleischbrücke.

Albertus. Fünfter Jahrgang. Nr. 49.

Verrath und Rettung.

(Fortsetzung.)

„Wie!“ fuhr der Ritter auf, wieder kühn gemacht durch die glimpflichen Bedingungen, „nicht einmal Genugthuung soll ich haben für erlittenen Schimpf! Wie ein Schulknabe soll ich von einem Bäckerburschen mich hänseln lassen? Nimmermehr! Bringt mich vor Euren Rath, nimmer werden die Herren mich, den Ritter, so gemeiner That zu beschuldigen wagen, und für ein Abenteuer dieser Art wird man nicht gehangen.“

„Wer weiß!“ sagte Berthold leise, und zum Gefangenen gewandt: „Ist das Euer letzter Entschluß?“

„Er ist's!“ entgegnete der Andere, „und jetzt schweige, Knabe!“

„So müssen wir denn thun, was wir uns vorgenommen,“ sagte Berthold, indem er sich zu den Bäckern wandte.

„Na, dem Himmel sei Dank!“ meinte Joseph, „bald wäre es mir zu lange geworden.“

Und nun packten die derben Gesellen den Ritter und banden ihm Hände und Füße; hierauf zogen sie das Seil über den Wirbel oben am Erker, als wollten sie Mehl oder Kornsäcke heraushaspeln, dann wurde an dem einen Ende des Seils eine feste Schlinge gemacht, Herr Konrad bequem hineingesetzt wie in eine Schaukel und oben festgebunden, daß er nicht wanken konnte, und hierauf die halbe Höhe hinabgelassen. Wie ein Rasender hatte er sich gewehrt, bis er endlich übermannt wurde.

„Er soll nur um sich bauen,“ sagte Joseph; „wenn er zwischen Himmel und Erde schwebt, wird er sich den Kopf ein Bischen an der Mauer zerstoßen und so schon ruhiger werden.“

Noch einmal rief Berthold hinab und forderte ihn auf, die verlangte Zusage zu geben; es erfolgte keine Antwort, und lachend sagte Joseph: „Sieh Dir seine Mühe, der Knebel steckt ihm so fest im Munde, daß er nicht schreien kann, auch wenn er wollte.“

„So zieht ihn noch einmal herauf,“ bat Berthold, „gewiß wird er jetzt geschmeidiger sein, da er Ernst gesehn.“

„Nein, alles was Recht ist,“ entgegnete der Lange, „das geschieht nun und nimmermehr! Wohl bekomm' dem vornehmen Tagdieb die warme Rechtluft! Strafe muß sein, es geht ihm lange nicht ans Leben, wenn er ein paar Stunden auf diese Art baumelt. Wir müssen dem stolzen Krautjunker einmal zeigen, daß wir uns nicht noch gar schönstens bedanken, wenn es einem belieben sollte, unsre Mädchen und Töchter schön zu finden; und noch lange reden soll man von des langen Josephs lustigem Schwank.“

Die andern Gesellen stimmten bei; Berthold wurde von ihnen mit fortgezogen, und der Kornboden verlassen und verschlossen.

Eine gewaltige Menschenmenge hatt sich am Morgen an Meister Stahlmanns Hinterhause versammelt, wo unten an einen Pfahl festgebunden der Knecht stand, der Herr aber zwanzig Fuß vom Boden zwischen Himmel und Erde schwebte. Lachend und schreiend vermehrte sich das Gedränge von Minute zu Minute, bis endlich einige Stadtknechte auf dem Platze ankamen, den Meister, der über den Auflauf, dessen Veranlassung er natürlich nicht kannte, sehr erschrocken war, aufforderten, den Gebundenen zu befreien, und den noch immer gaffenden Schwarm mit Mühe auseinander trieben. Der Ritter verließ eilends unter fürchterlichen Rachefchwüren die Stadt. Als die Knechte Stahlmanns, auf das Rathhaus entboten, den Schwank erzählten, verzog sich manches ernsthafte Rittergesicht zu einem leisen Lächeln, und mit einem leichten Verweise kamen die Urheber des Tumultes davon. Die gestrengen Herren konnten sich eine kleine Schadenfreude nicht versagen ob der Demüthigung einer jener stolzen Ritter, und war auch der Schott aus guten Gründen bei den letzten Unglücksfällen der Stadt ohne Theilnahme geblieben, so wußten sie doch, daß von ihm nur Schlimmes zu erwarten war.

Mehrere Wochen waren verflossen, die Hauptperson der Posse mied die Stadt, und der Vorfall schien vergessen. Auch Clara hatte sich beruhigt, der Vater hatte das Ganze als einen tollen Jugendstreich erklärt; trotz allem Wüthen Wolfgangs dauerte das alte Verhältniß fort.

Vor der Herberge zum Bären im Martisflecken Herolsberg, zwei Stunden von Nürnberg gelegen, saß ein ganz bewaffneter Ritersmann bei einem Becher Wein. „Wie viel ist die Uhr?“ fragte er seinen Knecht, der ohnfern die Pferde besorgte.

„Bald neun Uhr,“ antwortete dieser.

„Dann haben wir keine Zeit zu verlieren, um zehn Uhr muß ich am Hirschensprung sein und mein Bewächen erwarten.“

„Dem Fräulein müßt Ihr's angethan haben,“ meinte der Knecht, „oder vornehme Leute nehmen dergleichen nicht so genau; mein Schatz wenn dergleichen von mir erkundete, bei Gott! sie kratzte mir ein wenig die Augen aus, statt mich freundlich zu empfangen.“

„Still, Schurke!“ rief bald lachend der Ritter, „erinnere mich nicht an jenen verfluchten Abend, den ich nie vergessen werde, bis ich vollständig gerächt bin. Aber still, dort kommt ein Reiter die Höhe herab; sei vorsichtig, man darf uns nicht erkennen.“

Der Reiter kam näher, grüßte die Fremden und zog vorüber.

„Gottschalk,“ knirschte der Ritter hinter dem geschlossenen Visir dem Knechte zu, „unser Feind ist's, das Bürschchen aus dem Bäckerhause.“

„Nicht möglich!“ rief dieser, und dem Vorübergeritten nachsehend, bestätigte er: „beim Teufel er ist's! Nun, der kommt wie gerufen! Wollen wir ihm keinen Denkzettel anhängen?“

„Welche Frage!“ schrie der Ritter: „Eilends die Rosse!“

Der Knecht nahm eine Kohle aus dem nahen Backofen und schwärzte das Gesicht, um sich unkenntlich zu machen; der Ritter schloß fester das Visir. Schnell saßen sie zu Pferde und eilten dem Jüngling nach, der, ohne Ahnung der drohenden Gefahr, nur von dem Wiedersehen der Geliebten träumte, deren neuen Wohnort er in weniger als zwei Stunden erreicht haben würde.

„Wohin, schmucker Gesell!“ rief der Ritter mit verstellter Stimme dem Reiter zu, als sie ihn im Walde hinter dem Orte eingeholt hatten, „Ihr seid ja geputzt, als rittet Ihr aufs Freien;

Digitized by Google

besucht wohl die hübschen Bauerndirnen, nicht wahr? denn Eure Waffen sind mehr zum Spiele als zum Schutze."

„Warum soll ich gerüstet daherziehen," entgegnete Berthold, „im Gebiete meiner Herren von Nürnberg, und im tiefsten Frieden? Für einen feigen Wegelagerer ist mein gutes Schwert genug."

„Und habt Ihr sonst keinen Feind, als den Eurer Herren?" fragte der Ander.

Berthold stutzte, denn nun schien ihm die Stimme bekannt. Er hielt sein Roß an, betrachtete argwöhnisch die beiden, welche ihn in ihre Mitte genommen, und griff ans Schwert; aber schon waren die Klingen der Angreifenden entblößt und von beiden Seiten drangen sie auf ihn ein.

„Bin ich wirklich unter Räuber gefallen!" rief er, und auch seine gute Klinge blitzte zur Vertheidigung; der Vortheil seiner Feinde und ihre Zahl drohten ihn jedoch zu bewältigen. Er kämpfte muthig, schon aus mehreren Wunden blutend, aber in dem ungleichen Kampfe mußte er unterliegen; da öffnete sich das Gebüsch und hervor trat der Forstwart aus dem nahegelegenen Dorfe Groß Geschaid, den der Klang der Waffen herbeigelockt hatte. „Nürnberg zu Hülfe!" schrie mit Anstrengung Berthold, dasselbe riefen aber die beiden Ander, und unschlüssig stand der Waldmann, nicht wissend, welcher Parthei er pflichtgemäß beistehe; da traf ein Schlag von Vertholds Schwerte den Helmsturz des Ritters, und dieser sprang auf.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Minister. So lasse ich mir's gefallen, Hoheit, jetzt geht es wieder lustig zu auf der Erde.

Fürst. Wie so?

Minister. Je nun, Frühling ist's, die Vögel singen auf den Baumzweigen, welche anfangen zu knospen, die Veilchen blühen wieder, die Luft ist warm, sogar das Herz wird wärmer, manchmal vor Lust, manchmal vor Unmuth.

Fürst. Bleibe hübsch in den Schranken und mache mir keine Nebenbemerkungen!

Minister. Na, das muß mir doch Ew. Hoheit selbst einräumen, daß bei dem Duft eines Veilchens dem Konservativen wie dem Republikaner weich um's Herz wird, oder nicht?

Fürst. Möglich; doch hast Du denn heute nichts Politisches?

Minister. Warum nicht! Aber haben denn Ew. Hoheit schon von dem neuen Weltwunder gehört?

Fürst. Was ist das wieder für ein Wunder? Hat man etwa bei Kossuth Kanonen und Haubitzen auch noch aufgefunden?

Minister. Bewahre, es war das mit den Granaten und Bomben nichts als Zeitungs-Enten! Aber etwas Anderes: In Nürnberg tanzen die runden Tische Mazurka, Schottisch, Minuett, Polka und Ecossaise.

Fürst. Dummes Zeug, alter Narr, alter!

Minister. Bitte um Entschuldigung, es ist einmal wahr, und mögen einige Alleswissende dagegen ankämpfen, so viel sie wollen — es ist und bleibt Wahrheit! Mein Beobachter behauptet sogar, daß sich der Schwedentisch auf der alten Beste eine Quadrille zu tanzen entschlossen hat.

Fürst. Dein Beobachter ist ein Narr, wie Du selbst! Das kommt mir gerade vor wie das Bretterlängermachen des Büttners K. vor einiger Zeit. Muß auch ein sehr gescheider Mann sein, dieser!

Minister. Ja wohl, wenn das Pulver, die Hopfenstangen und die Heuschrecken noch nicht bekannt auf der Welt wären, der brächte diese gewiß zum Vorschein. Doch daß sich die Tische drehen, steht so fest wie der Fürther Rathhausthurm.

Fürst. Ja wie geht denn das zu?

Minister. Das weiß ich nicht, und die Wissenschaft schweigt auch noch darüber. Es wird aber der Schachtelmeistermacher Gottfried Wilhelm Lindner einige belehrende Erläuterungen darüber der Oeffentlichkeit übergeben.

Fürst. Bin sehr begierig auf diesen Bruder Dachsberger. Ich muß Dir aber gestehen, daß ich Dich für viel vernünftiger gehalten hätte, als solches abgeschmacktes Zeug zu glauben.

Minister. Ew. Hoheit haben nicht unrecht, allein trotz aller Abgeschmacktheit tanzen die Tische doch, und ich kann sie einmal nicht aufhalten.

Fürst. Und ich will Dich heute auch nicht länger aufhalten, darum Schluß. Das nächste Mal etwas Vernünftigeres. Adieu!

Weltchronik.

München, 14. April. (Stadtgerichtssitzung.) Eduard Gutkind, Kaufmann dahier, hat am 25. August 1852 seiner Köchin Therese Steinhard, Prosessenstochter von hier, mit einem hölzernen Nudelwalcher, eine derartige körperliche Mißhandlung zugefügt, daß die Verletzte 11 Tage lang krank und arbeitsunfähig gewesen ist. Die Hauptveranlassung war, daß Theres Steinhard übersah, ihrem Dienstherrn zu dem ihm von ihr aufgesetzten Abendessen „einen guten Appetit" zu wünschen er rügte ihr dieses sogleich, worauf die Steinhard nicht schwieg und so erfolgte der bedauernswerthe Vorfall. Eduard Gutkind wird des Vergehens der körperlichen Mißhandlung schuldig erkannt und zu drei Monat Gefängniß verurtheilt.

Ein Mainzer Getreidhändhändler, der ein großes Quantum Weizen in Regensburg angekauft hatte, um wahrscheinlich damit Wucher zu treiben, ist von dort ausgewiesen worden.

Paris. Der Moniteur enthält einen Bericht über das Ergebniß der Steuern und indirecten Abgaben im ersten Quartal 1853. Sie belaufen sich insgesammt auf 199,000,000 Fr., also um 14,331,000 Fr. mehr als im entsprechenden Quartal des vorigen Jahres, und um 20,489,000 mehr als in der gleichen Zeit von 1851. (Vielleicht lernen die Franzosen einmal durch derartige Erfahrung klug zu werden.)

Hamburg, 18. April. In dem letzten gegen das hiesige Localblatt „die Reform" anhängig gemachten Preßprozesse ist der Staatsanwalt abgewiesen und in die Prozeßkosten verurtheilt worden. Die Anklage war, wie wir schon neulich erwähnten, gegen ein Bild gerichtet, in welchem die Staatsanwaltschaft eine Verletzung der Sittlichkeit entdeckt haben wollte. Das Publikum ist über diese Freisprechung erfreut, nicht weil sie einem sehr starken verbreiteten und von Tausenden mit besonderer Vorliebe gelesenen Blatte zu Theil geworden ist, sondern weil bei einem erfolgten Verdict die Besprechung und

gelegenheitliche Geißelung einer gewissen Sorte von Frömmelei schwerlich mehr möglich gewesen wäre.

Hannover. Dem Dr. Süllich aus Schleswig, welcher in Buxtehude zum Bürgermeister gewählt, wurde die Bestätigung versagt, weil derselbe aus dem Unterthanenverbande seines Heimatslandes noch nicht entlassen ist.

Mecklenburg. Den Vorständen des Arbeiterkrankenvereins ist von der Polizeibehörde bekannt gemacht worden, daß die wegen ihrer demokratischen Gesinnung bekannteren Persönlichkeiten aus dem Verein ausscheiden müssen, wenn der Verein auf die Genehmigung seines ferneren Bestehens rechnen wolle. (Rost. Ztg.)

Schleswig-Holstein. Der König von Dänemark hat dem früheren Probst N. J. E. Nielsen, gegenwärtig oldenburgischer Superintendent in Eutin, die Erlaubniß ertheilt, sich durch holsteinisches Territorium auf einer Reise von Eutin über Lübeck nach Homburg begeben zu dürfen. — Ach Gott, wie gnädig!

In Bologna sind 3 Personen, in Ferrara eine wegen politischen Mordes und resp. bewaffneten Angriffes hingerichtet worden. — Gottvoll, das!

Die brasilianische Legion der schleswig-holsteinischen Soldaten, welche vor etwas mehr als Jahresfrist nach Brasilien abgeführt wurde, ist nun bis auf Mann und Maus aufgelöst und geht elendiglich zu Grunde.

Stadtschau.

Industrie.

Endlich sehen wir den Augenblick herannahen, in welchem sich und zeigen wird, daß die so schön gearbeiteten französischen Stahlbrillen auch bei uns gefertigt werden können, und zwar ebenso schön und gut. Schon vor längerer Zeit wurde von Seite des Gewerbevereins den hiesigen Gürtlern der Vorschlag gemacht, den Versuch zum Fertigen solcher Brillengestelle zu machen, aber es erfolgte hierauf kein Resultat, und schon mußte man annehmen, daß sie gar nicht gemacht werden können, als jetzt auf einmal Herr Gürtlermeister Schweizer in unserer Schwesterstadt Fürth das Fabrikat liefert. Wir werden demnächst das Vergnügen haben, eine Musterkarte im Katharinensaale ausgestellt zu sehen; und wiederum ist der Beweis geliefert, daß dem Kunstfleiß der Städte Nürnberg und Fürth keine Aufgabe gegeben werden, welche nicht gelöst werden kann.

Wunsch.

Es wird der allgemeine Wunsch ausgesprochen, Herr Pfarrer Diezel möge die Leichenrede, gehalten an dem Grabe des allgemein geachteten jungen Offiziers Herrn Schneider im Druck herausgeben, um einen Vergleich, hinsichtlich der Rede und des Mannerchirs anstellen zu können. — Dös werd wider a Wunsch an's Schickfal sei! meint der Beobachter.

Die Ausweisung des vormaligen Redakteurs des Fränkischen Kuriers, Gottfried Mayer, soll vom Ministerium bestätigt worden sein, und dürfte ihm sonach das Bürgerrecht, welches er bereits genießt, wieder entzogen werden.

Diese Woche hat unsere Polizei wieder einmal einige Haussuchungen vorgenommen. Es gelten diese Maßnahmen jedenfalls dem Gesangverein, da erßlich bei den Vorständen der Gesellschaft und auch bei andern Mitgliedern hausgesucht wurde. 1) bei Kaufmann Hrn. Martini nächst der Wunderburg; 2) bei dem Maler Herrn Goldberg; 3) bei dem Kaufmann Herrn Drechsel in Gostenhof; 4) bei Herrn Kraubitz, Buchdruckereigehilfe; 5) bei Herrn Schick, Kleidermacher und endlich 6) bei Herrn Fuchs im Bamberger Hof. Das Resultat dieser Maßnahmen ist zur Zeit noch unbekannt. Blos im Bamberger Hof sollen die Gesang- und Notenbücher der genannten Gesellschaft vom Herrn Offizianten Rang beschlagnahmt worden sein. Auch eine deutsche Kokarde mußte mit ins Rathhaus wandern! Eine deutsche Kokarde aber ist schwarz-roth-gold. —

An Philidadelphi.

Der Philidadelphi und so weiter
Schafft seine Laune immer heiter,
Und Sauterlauterbauterstrauter hat davon
Doch noch die Hoffung von Napoleon,
Wann nach dem Schwulst vom Bilzdummsichter
Belohnt er wird als guter Dichter.
Ein Jeus voll Güte einst dann spricht:
Nimm hin den Kranz für Dein Gedicht! —

C. W. Sauter.

Gedicht.

(Von dem Dichter der größten; nur mit Lebensgefahr zu bekommen.)

Motto:
Der Simpl dau dös mahnt er kob dichtn!

Die holde Braut, die man gern schaut,
Bei Tag und Nacht der Amor kracht.
Sie ist mir gut, macht mir viel Muth;
Durch zarte Triebe erwachen Liebe.

Ihr edler G'sang macht mir nicht bang,
Macht mir nur Lust durch zarte Brust.
Des Abends heute macht sie mir Freude
Und viel Vergnügen: sie muß betrügen!

In grüner Laube erquickt die Traube;
Durch sehr süßen Saft kommt mir die Kraft.*)
Das Leben ist süß in dem Paradies,
Denn schön ist die Welt, da sie mir gefällt!

Hautschpautschmautschschlautschkrautsch.

Anmerk. Dies Gedicht hat froh ein Mann gemacht,
Der von Dümmen wird oft ausgelacht.
Laßt ihr ihn nur dichten und Geister zählen,
Dann wird ihn die Dümmste zum Gatten wählen.

*) zum Dichten. H.

Oeffentliche Sitzung des Gemeindecollegiums.

Vom 15. April. Der kgl. Stadtcommissär theilt dem Magistrat mit, daß die Wahl der neuen Mitglieder des Armenpflegschaftsraths bestätigt worden sei. — Das kgl. Ministerium will, daß bei Besetzung der vakanten Stelle eines Vorstandes der hiesigen Kunstschule und eines Conservators darauf gesehen werde, daß dieselbe ein Historienmaler von Ruf begleiten solle. Es haben sich bereits 5 renommirte Namen gemeldet. Mit obiger Stelle sind ein Gehalt von 951fl. und freies Logis verbunden. — Nach einem Generale des kgl. Ministeriums sollen künftig die Beamten an dem Geburts- und Namensfesten St. Majestäten dem Gottesdienste in den Kirchen beiwohnen, die ihrer Confession zustehen.

Oeffentliche Stadtgerichtssitzung.

Leonhard Schrödel, Bauer aus Proppach Landgerichts Neumarkt, ist beschuldigt der Körperverletzung unter erschwerenden Umständen, begangen an dem Bierführer Wolfgang Hiltel von hier. Schrödel nebst Vater und Knecht kamen auf dem sogenannten Zeltbaus im Wirthshaus zusammen, bekamen daselbst Streit, welcher noch auf der Straße fortgesetzt ward. Hiltel drang mit einem armslangen dicken Prügel auf Schrödel ein, und dieser vertheidigte sich mit einer Hacke. Hiltel blutete bereits schon in Wirthshaus, wo er unter zerbrochenen Gläsern zu Boden fiel. Auf der Straße aber stürzte er in

Digitized by Google

Folge des Blutverlustes in dem Chausseegraben, wo ihn die Gegner dann noch mißhandelten. Eine Wunde am Hinterkopf wird als ein Hieb mit einem Beile ihm beigebracht, begutachtet, es wurde von der kgl. Staatsbehörde eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten eventuel 3 Monat doppelt geschärfter Gefängniß beantragt. Der Vertheidiger Herr Koncipient Drexel verlangte nach einer glanzvollen Vertheidigung Freisprechung für seinen Clienten und wies schlagend nach, daß man denselben durchaus nicht beweisen könne, daß er den Hiltel mit der Hacke verwundet habe. Der Leumund Schrödels ist ausgezeichnet. Das Urtheil lautete auf 45 Tage doppelt geschärftes Gefängniß.

Zweiter Fall. Vor den Schranken steht der Steinbrecher Bestner aus Erlangen. Er wurde überführt, den Weber Adam Friedrich ebendaselbst einen halben Wagen und Ketten im Werth von 14 fl. gestohlen zu haben, der Angeschuldigte war bei der Verhandlung nicht anwesend. Die kgl. Staatsbehörde beantragte eine Arreststrafe, wegen Vergehens des Diebstahls auf 3 Monate Gefängniß. Urtheil 2 Monate.

Die Conservativen.

Und wie eingebildet und gottlos hoffärtig seind gar oft diejenigen Mägdlein, so ein schönes Gesichterl, einen schönen Fuß, eine schöne Gestalt haben! Diese ist schön: die Wangen hat sie geerbt von Rosenheim, die Stirn aus Glattau in Schlesien, die Augen von Sternberg, die Lippen von Rothenburg am Neckar, den Hals von Weißenfee, denn Busen von Schwanenburg, die Gestalt von Langhein, Taille und Fuß von Klein-Schmalkalden; ja du bist schön, Lawise, Lotte oder wie du sonst hißest! Schön bin, schön her! schön kömmt her von Schein, wie es auch die Juden aussprechen (scheine Dekaten). Du wirst bald schinen wie eine Stallaterne, schöne Lawisel, schinen wie ein alter versaulter Weidenbaum im Dunkeln, du wirst schinen in deinem Alter wie der Neumond, wie ein alter abgegriffener Silbergroschen. Heda, altes Mütterchen! warum und weswegen habt ihr euch denn so viel eingebildet auf eure glatten Backen? he? Sie sind ja gestiftet und gefurcht wie ein Runkelrübenfeld! Warum habt ihr euch in eure schönen Augen verliebt gehabt? Sie leuchten ja wie alte Blechlöffel, mit denen man 50 Jahre Suppe gegessen!

Kreiselm. Was aber jetzt in den Zeitungen für ein Spektakel gemacht wird, das ist schauderhaft!

Morend. Warum denn aber, Kreiselmeier?

K. Warum? Sieh, Bruder, die spanische Regierung will die Constitution tüchtig beschneiden, und da wird jetzt gelärmt und getobt darüber.

M. Wegen dem kann ich nicht begreifen, daß die Zeitungsschreiber so d'reinschlagen und so ein Halloh anstimmen. Die spanische Regierung will jedenfalls die Constitution blos auf vaterländischen Fuß bringen, sie will sie jedenfalls blos spanisch machen. Es kommt ja den Oesterreichern, Ungarn und Italienern jetzt auch Alles spanisch vor!

K. Morendonner, Du bist nicht dumm, wie ich merke.

Auflösung des Logogryphs in Nro. 48:

Mangel. Angel.

7) Dreisylbige Charade.

Wenn die Ersten, zeugend junge Sprossen,
Trifft des schlauen Jägers tödlich Blei,
Hat die Letzte sicher er geschossen;
Doch sein Waidmannsruhm verliert dabei.
Ganzes ist der Ersten Gatte, lieber Rather,
Und der Letzten, wie der Ersten Vater.

(Literatur.) So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neueste Beobachtungen, welche bei den weitern **Versuchen des Tischrückens** gemacht wurden, verbunden mit einer Anstellung der über die Ursache dieser Erscheinung von verschiedenen Seiten kundgegebenen Ansichten.

(Fortsetzung und Schluß der Broschüre: Das Tischrücken ꝛc.)

Preis: 6 Kreuzer.

Nürnberg. *Bauer und Raspe.*

Liedertafel.

Sonntag den 24. April

großer Ball

im Bamberger Hof, wobei Mitglieder und Freunde höflichst eingeladen werden. Ballkarten sind zu haben bei Biermirth Pöferlein in der neuen Gasse und bei Herrn Fuchs im Bamberger Hof. Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Produktionen vom Kleeblatt.

Samstag Abend im weißen Lämmlein in Wöhrd.
Sonntag Nachmittag im deutschen Haus. Abends im Marder auf dem Steig.
Montag im grünen Thal bei Wirth Holzinger in Wöhrd.

Einladung.

Morgen Sonntag und fortwährend wird ausgezeichneter Bock im grünen Thal in Wöhrd verzapft und ladet alle seine Freunde und Bekannte, sowie ein geehrtes Publikum zu zahlreichen Besuch ganz ergebenst ein

Georg Holzinger.

Drei Kronen in der Beckschlagergasse.

Morgen Sonntag findet ein solennes

Kränzchen

statt. Karten werden in den drei Kronen abgegeben.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Der Unternehmer: Schreier.

Schießhaus zu St. Johannis.

Sonntag den 24. ds. Mts. gut besetzte

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet Krück.

Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 23. April 1853. 3. Gastdarstellung des Hrn. Regisseur Schütz und dessen Frau v. herzogl. Hoftheater in Braunschweig. Wallenstein's Tod. Trauerspiel in 5 Akten v. Fr. v. Schiller. 3. Gastdarstellung: †† Wallenstein — Herr Schütz. ††† Thekla — Frau Schütz.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 24. April 1853. 10. Vorstellung im 8. Abonnement. 10. Gastdarstellung des Hrn. Schütz und dessen Frau, vom herzogl. Hoftheater in Braunschweig. Pfeffer-Röfel, oder: Die Frankfurter Messe im Jahre 1297. Historisches Schauspiel in 5 Akten nach Döringe Roman „Sonnenberg" frei bearbeitet von Charl. Birch-Pfeiffer. 10. Gastdarstellung: ** Antonio Bandini — Hr. Schütz. *** Pfeffer-Röfel — Frau Schütz.

Montag den 25. April 1853. 11. Vorstellung im 8. Abonnement. 11. Gastdarstellung des Hrn. Schütz und dessen Frau. Faust. Tragödie in 6 Abtheilungen von Göthe. 11. Gastrolle: †† Faust — Hr. Schütz. ††† Gretchen — Frau Schütz.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 26. April 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kohr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Buttermeister an der Fleischbrücke.

Gratis. Fünfter Jahrgang. Nr. 50.

Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 6 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach München. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 45 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von Nürnberg nach Neumarkt über Lugenburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 6 Uhr 35 Min. Abd. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt., Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachm. Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach Bamberg 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

D) Von Nürnberg nach Schweinfurt über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 26 Min. Abds.

Verrath und Rettung.

(Fortsetzung.)

„Verdammter Schott schrie der Jäger, sobald er das wohlbekannte Gesicht erblickte, und seine Kugel fuhr zischend am Kopfe des Erkannten vorüber.

Eben spannte der Begleiter des Helfenden die Armbrust, da ergriff Gottschalk entschlossen das Pferd seines Herrn am Zügel und zog den Waldenden wider seinen Willen zur Stadt. Ohne zu schaden flog der Bolzen den Fliehenden nach.

Den schwer verwundeten Jüngling brachten die beiden Jäger nach Herolds berg zurück und eilten nach Hülfe für den Ohnmächtigen.

Der Sonntag hatte einen großen Theil der Bevölkerung Nürnbergs auf den Lieblingsplatz, die Hasselwiese, gelockt. Wie schön und kühl war es unter den Linden, und wie Mancher mag dem wackern Paul Borchtel gedankt haben, dessen freundliche Hand von mehr als fünfzig Jahren die stattlichen Bäume gepflanzt. Noch eben so viel Jahre, von dem Zeitpunkt unserer Erzählung an, standen die herrlichen Linden, etwa hundert an der Zahl, da mußte sie der Rath umhauen lassen zur besseren Vertheidigung der Stadt, als der Markgraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach auf einem seiner Raubzüge durch Deutschlands Gauen mehrere Wochen lang dieselbe belagerte und beschoß; aber im Frühling des Jahrs 1558 pflanzte man neue Bäume, welche gar lustig heranwuchsen und durch ihren Schatten uns noch heutiges Tags erquicken.

In fröhlichem Summen bewegte sich die Menge, dort schoben einige junge Burschen Kegel, während andere sich im Ringen, Wettlaufen und Fechten übten; drüben schossen die Stahl- und Bogenschützen nach dem Ziele, und ihr bunt gekleideter Lustigmacher ergötzte mit fröhlichen Späßen und Witzworten die Umstehenden; in ernsten Gesprächen ergingen sich dort zwei Meistersänger, und die Jünger der Kunst lauschten den Goldworten der erprobten Meister. Der fremde Gesell, der erst vor Kurzem eingezogen war in die schöne Stadt, saß neben der sittsamen Tochter des Meisters, der ihm eben die Herrlichkeiten seiner Vaterstadt anpries und die alten Geschichten und Sagen erzählte vom Heidenthurm, zu dessen Kapelle der Teufel selbst die Steine herbeigeholt aus dem fernen Italien, und von dem schlauen Mönche um den Botenlohn betrogen, eine der Säulen zerschmetterte, und von den Gebeinen mit goldenen Ringen, die noch heute aufbewahrt werden in der St. Lorenzkirche, als Sühne für einen unschuldigen Hingerichteten, — und wahrlich dem Fremden wurde es bald so traulich, so heimisch unter dem biedern Volke der schönen Stadt, daß er sich weniger als sonst nach der eigenen lieben Heimath sehnte.

Unter einem Gezelte saßen die Vornehmeren der Stadt. Herr Anton Tetzel mit seiner Tochter, der schönen Clara, Willibald war wohl nicht weit, Heinzle war nahe, das kleine Liebe überwunden. Wohl mag's ein großer Schmerz sein, zu lieben ohne Hoffnung, aber da verachten zu müssen, wo man lieben, wo man anbeten möchte, ist härter.

Argwöhnisch und mit umwölkter Stirne beobachtete Wolfgang das Gespräch seiner Schwester mit einem fremden Ritter, Thomas von Absberg war's, ein Verwandter des Absberger, der den Nürnbergern jene unglückliche Niederlage bereitet; darum die finstern Mienen der Umgebenden, wenn ihre Blicke den triumphirenden des Fremden begegneten. Er war nach geschlossenem Frieden als Gast in Herrn Tetzels Hause, wohl Nachricht bringend für Vater und Tochter von seinem Freunde Schott, der Ursache genug hatte, die Stadt vorläufig zu meiden. Eben theilte ihm Clara ihre Unruhe mit über das Ausbleiben des Geliebten am bestimmten Orte, als der alte Dörrer, den eben ein Diener abgerufen, wieder zornglühend zur Gesellschaft trat.

„Nie und nimmermehr ist Treue und Glauben zu finden bei diesen Buschkleppern und Siegreichstritten!" sagte er vor Wuth zitternd. „Ja, hört es, ihr Herren vom Rathe, ihr braven Mitbürger, mitten im tiefsten Gottesfrieden hat der Schott meinen braven Berthold überfallen auf offener Heerstraße wie ein Räuber! Strafe Gott den Mörder und seine niederträchtigen Gesellen!"

Zornig fuhr der diesen Worten der Absberger auf, aber schnell ergriff ihn Wolfgang am Arme und zog ihn aus dem Zelte. „Herr Ritter," begann er, „Ihr seid meines Vaters Gast, darum habe ich Euch vor einer Unbesonnenheit bewahrt, welche dem Gast wie dem Wirthe wirklich gleich verderblich gewesen wäre, darum möchtet Euch und schweigt. Ist Herrn Dörrer Nachricht wahr, wißt Ihr dann einen andern Titel für Euren Freund? Sollte diese meine Rede Euch beleidigt haben, so stehe ich Euch an jedem andern Orte als ein Ehrenmann

Digitized by Google

zu Dienst; für heute bitte ich Euch tudig zu sein und den allgemeinen Unwillen nicht zu mehren.“

So sprachen sie zu den Zelten zurück. Schon war Heinrich besorgt fortgeritten, und der alte Dörrer hob eben seine rechte Hand empor und schwur, nicht eher zu rasten, bis die verletzte Ehre der Stadt und seines Hauses vollständig gerächt sei.

Die Trauerkunde hatte alle Freude gestört, die ehrsamen Bürger kehrten heim, den Uebermuth des Adels verwünschend. Bald saß auch Thomas von Absberg zu Pferde und ritt eilig nach dem Dorfe Bund, seitwärts Erlangen, wo er die Genossen beisammen wußte.

Ein wilder Lärm tobte ihm aus der Wirthsstube entgegen, als er in dieselbe trat. In einer Ecke saß Hans Baum, ein vorderdener Kaufmann, und zählte Geld, ihm half Leonhard Stambler; beide waren erst vor Kurzem aus dem Gefängniß der Stadt Nürnberg gebrochen, und ersterer hatte der Stadt abgesagt. Gar vielen Schaden fügten sie derselben zu, nahmen unter anderm den Rathsherrn Hans Tucher gefangen und ließen ihn nicht eher frei, bis er ein Lösegeld von 3140 fl. bezahlt hatte. Bei ihnen saß ein Fuhrmann aus Bruck, der Kelsch genannt; dieser war der Stadt Feind geworden eines Pferdes wegen und hatte sich seinen etwaigen Schaden durch Räubereien wohl schon hundertmal vergütet. Zu damaliger Zeit geschah es oft, daß irgend ein herrenloser Bube, der nichts zu verlieren hatte, einer Stadt Fehde ankündigte, und unter dem Namen dieses Spitzbuben griff dann zu, wer wollte und konnte. Dies währte lange Zeit, bis endlich auch ein Bürger aus Nürnberg, der Perlinger genannt, dem Markgraf absagte und ihm noch kurz vor dem gütlichen Vergleich mit Sengen und Brennen „eine gute Lehre“ gab; da sagte der Fürst die Nürnberger haben uns die Kunst abgelernt, wir müssen Frieden machen, sonst bedielten wir kein ganz Dorf im Lande.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Jetzt will ich Dir mit kurzen Worten meine Meinung [illegible] gegen das nichtsnutzige Gesindel, das Du mir als Minister vorgeschlagen hast, ein solches nichtsnutziges Zeug vorsalbaderst, so verbanne ich Dich auf 1 Jahr zum alten Radetzky nach Italien.

Minister. Pressirt gar nicht, Hoheit, das wäre mir mehr, als eingekerkert zu sein. Hol' mich der Gukuck! während jetzt, da es Frühling ist, jedes Menschenkind und altes Vieh sich hinaus in das Freie sehnt, sperrt die Polizei in Hannover, Berlin, Wien, Ungarn und Italien die Leute baufenweise in die Kerker. Das ist mir eine schöne Poesie, das! Allein die Polizei denkt nicht poetisch, die sperrt ein, was ihr eben politisch vorkommt.

Fürst. Ist auch ganz recht, man muß mit den ewigen Unruhstiftern einmal ein Ende machen. Das wäre eine schöne Wirthschaft, wenn man den Demokratenlumpen so freies Spiel ließe! Schon recht so, nur fest eingeriegelt, Ordnung und Ruhe muß sein!

Minister. Ja mir ist's nur um diese herrliche warme Frühlingsluft, auf die sich doch Jedermann gefreut hat. O wie viele Naturfreunde werden unter den Eingekerkerten stecken!

Fürst. Wer heißt denn die Freunde der Natur, die Liebhaber der Nachtigallen, der Lerchen, der Finken und anderer befiederter Sänger Revolution machen? Der Poet, oder vielmehr ein poetisch Gemüth, soll Verse machen, und keine Verschwörungen gegen die wohlgeordnetsten Regierungen. Etwas Anderes!

Minister. Letzthin sind die Rothschilde beisammen gewesen und haben ihr bischen Vermögen zusammen gerechnet.

Fürst. Da wird wohl ein hübsches Sümmchen herausgekommen sein!

Minister. So ohngefähr 60 Millionen Thaler und etwas darüber. Mein Beobachter wünschte nur, das „etwas darüber“ zu haben.

Fürst. Manchmal hat Dein Beobachter doch auch einen gescheuten Einfall.

Minister. Ja wohl, er meint auch, wenn die Rothschilde tüchtige Patrioten wären oder gewesen wären, so hätten sie ohne Weiteres die deutsche Flotte gekauft, die für ohngefähr 630,000 Thaler weggegangen ist. Erstlich könnten sie dann die Kinder Israel und alsdann auch die Christenheit spazieren fahren; oder sie könnten vielleicht auch Palästina erobern und ein neues Jerusalem stiften, und dann dem neuen Reich die Flotte zum Präsent machen, oder wos!

Fürst. Mache mir kein überflüssiges Geschwätz vor! Weiter.

Minister. Es geht die Sage, daß nach Nürnberg barmherzige Schwestern kommen sollen, der Beobachter aber behauptet und noch andere Leute auch, daß in Nürnberg barmherzige Schwestern schon genug existiren.

Fürst. Da mag er recht haben; nun und weiter!

Minister. Weiter weiß ich heute nichts mehr zu berichten, denn ich bin zu einem Tischrücken eingeladen.

Fürst. Du bist ein Esel!

Minister. Danke gehorsamst, Hoheit, aber bedenken Sie, Mancher braucht seine ganze Lebenszeit, um sich von Etwas zu überzeugen, ich bin's bis morgen.

Fürst. Weil Du recht haben willst, so gehe hin und überzeuge Dich und dann rapportire. Adieu!

Weltchronik.

Auch bei dem König Ludwig wurde das Tischrücken probirt. Der berühmte Physiker, Prof. Ohm in München, welcher dazu eingeladen war, erklärte die Bewegung des Tischrückens als nur auf mechanischem Wege entstehend und zwar so überzeugend, daß Se. Majestät mit dieser Erklärung ganz zufrieden war.

Der Gewerbeverein zu Regensburg hat erst vor einigen Wochen die Motive zu einer Eingabe und Bitte an Se. Majestät den König wegen Abstellung des Hausirhandels und anderer die Industrie und den Handel betreffenden Mißstände in Bayern und den Druck veröffentlicht, und in scharfen treffenden Worten die unendlichen Nachtheile geschildert, welche dadurch allen Klassen der Gewerbtreibenden erwachsen.

Leidig. Soeben vernehmen wir, daß die hiesigen Stadtverordneten trotz aller Einreden unserer deutschkatholischen Gemeinde auch für dies Jahr die Summa von 200 Thalern als Zuschuß bewilligt haben.

Ein Züricher von Stäfa rief einst bei einem eidgenössischen Freischützen in St. Gallen, als Ludwig Napoleon einen Trinkspruch ausbrachte, demselben „Bravo!“ zu, mit dem Beisatze: „Der muß doch noch einmal Kaiser der Franzosen werden!“ Letzterer versprach dem Zurufenden ein prächtiges Geschenk,

Digitized by Google

wenn seine Prophezeihung sich erfülle und wiederholte dieses Versprechen später schriftlich. Der Mann will nun nach Paris reisen und den Kaiser an jenen Vorfall erinnern.

Kassel. Am 14. April wurde in einer vertraulichen Sitzung der zweiten Kammer die Proposition des Anlehens von 1,200,000 Rthl. mit großer Mehrheit abgelehnt, dagegen ein Antrag auf Emittirung von Kassascheinen in diesem Betrage angenommen. Ein Antrag auf Begründung des Staatsschatzes ist verworfen worden.

Köln. Der Gemeinderath hat die Errichtung eines Fruchtmarktes, der wöchentlich zweimal, und zwar am Dienstage und Freitage, abgehalten werden soll, beschlossen. — In Köln soll, wie das Fr. J. wissen will, ein Jesuitenkloster gegründet werden. — Sehr brav, das!

Bern, 22. April. Ein neuer Aufstand ist in Freiburg ausgebrochen. Dreihundert Bauern unter Anführung des Obersten Perrier überraschten die Stadt. Mehrere Todte, viele Verwundete, unter Anderen Perrier. Alles zusammengenommen (tout pris) siegte die Regierung.

Die neuesten (in Wien am 20. ds. eingetroffenen) Nachrichten aus Constantinopel reichen bis zum 12. April. Um jene Zeit war die Aufregung im Wachsen, die türkischen Rüstungen und Bewaffnungen schreiten fort; in Brussa waren arge Exesse bei Christenverfolgungen begangen und dabei mehrere Menschen getödtet worden.

Wien, 21. April 10 Uhr 35 Min. Aus Constantinopel wichtige Nachrichten. Lord Stratfort-Redcliffe hatte bereits Kubirly beim Sultan. Am 11. hatte Fürst Menschikoff gedrängt und mit Abreise gedroht. Am 12. Mittags fand, durch den beleidigten Stolz der altrussischen Partei angeregt, ein großer Aufstand in Constantinopel und der Umgebung statt. Die Regierung leistete Widerstand, doch dürfte die Hilfe der Russen nothwendig werden. Den Gemälet sind russische Dampfboote zum Schutz der Christen abgezangen (doch wohl mit Truppen)?

Aus Palermo vom 3. April wird in französischen Blättern gemeldet, daß die Fürsprache des Königs von Bayern beim König von Neapel einem aus Anlaß des letzten Complots zum Tode verurtheilten jungen, angesehenen Mann von 23 Jahren, Namens Castiglia, das Leben rettete und volle Begnadigung verschaffte. (Die „Oesterr. Correspondenz" bestätigt dieß, und nennt noch zwei andere Begnadigte, Levantino und Romano.)

Haag, 20. April. In der heutigen Sitzung der II. Kammer stellte Herr von der Linden neue Interpellationen in Betreff der Hierarchie-Frage. Der Kriegsminister verlas ein Schreiben, welches sämmtliche Minister an den König gerichtet und worin das Ministerium seine Entlassung anbot oder Erläuterung begehrte über die von Sr. Maj. in Amsterdam gesprochene Rede, in welcher der König erklärte, er finde sich in der Frage über Wiederherstellung der Hierarchie gegen seinen Willen durch die Verfassung gebunden. Der König antwortete auf dieses Schreiben: er halte den Augenblick für gekommen, die Abdankung seiner Minister anzunehmen. Dieselbe Frage hat auch die erste Kammer beschäftigt, welche verordnete, daß sämmtliche auf die Wiederherstellung der Hierarchie und auf die Abdankung des Kabinets bezügliche Aktenstücke auf den Tisch des Hauses gelegt und gedruckt würden.

Aus Havanna, 29. März, meldet man neue Sklaven-Einfuhren. Seit dem 12. Febr. betragen dieselben in Summa 3000 Personen. (O glückliches Land der Freiheit!) — General Santa Ana kam dort am 27. auf dem Dampfer Avon an, in Begleitung seiner Frau, seiner Töchter und der mexikanischen Abgeordneten, die ihn zu Heimkehr eingeladen hatten.

Flensburg, 22. April. Der Minister für Schleswig Graf Karl Moltke hat den vierten Band des Brockhaus'schen Konversations-Lexikons (Cervennen bis Deutschland) für unser Herzogthum verboten.

Paris, 16. April. Im Senate wird gegenwärtig die Angelegenheit des Wittwengehaltes der Kaiserin verhandelt, welcher auf zwei Millionen angesetzt ist. Der Senat dürfte jedoch bald über eine andere weit wichtigere Frage zu entscheiden haben. Der Staatsminister, welcher zugleich Finanzminister ist, bereitete nämlich einen Antrag vor, in welchem er für dieses Jahr ein Supplement der Civilliste von 10 Millionen verlangt, da die Installation des Kaisers und die Vermählungsfeierlichkeit von den 25 Millionen der Civilliste bereits 17 Millonen in Anspruch nahmen. Mit 8 Millionen ist es unmöglich den kaiserlichen Haushalt bis Ende dieses Jahres zu bestreiten. Dieß wird wohl jeder Senator einsehen, allein dennoch dürfte diese Angelegenheit viel von sich reden machen, da man die Civilliste von 25 Mill. überhaupt schon für viel zu groß hält. — Schrecklich aber wahr.

Paris, 21. April. Ein Postvertrag ist von den Bevollmächtigten Preußens und Frankreichs unterzeichnet worden.

London, 21. April. Das fällige Dampfschiff aus New-York ist eingetroffen und bringt Nachrichten vom 9. d. M. Nach denselben sind die Schwierigkeiten, welche durch die Einnahme von San Juan de Nicaragua drohten, bereits vermittelt.

Rom, 16. April. In einem hier etablirten genuesischen Hause soll ein Wassendepot ausfindig gemacht worden sein. — Ein neues Mazzini'sches Manifest (wohl das neulich von piemontesischen Blättern angekündigte,) ward aufgegriffen.

Stadtschau.

Allen Denjenigen, welche die obere Kreuzgasse passiren, und an dem Hause des Herrn Huber (Baptisten) vorübergehen, wird dieß nicht verargen, sich mit einem tüchtigen Stock zu versehen, damit es ihnen nicht geht, wie es letzthin dem Trompeter Huber gegangen ist. Derselbe ist nämlich mit seinem Hunde dort vorübergegangen, als der Hund des dort wohnenden Herrn Huber aus dem Hause herauslief und den Hund des Vorübergehenden erbärmlich abbeutte. Huber warf mit seiner Haube dazwischen, und darauf hin öffnete sich ein Fenster, aus welchem der Herr Baptist nebst Frau eine Fluth von Schimpfwörtern auf den vorüberwandelnden Trompeter Huber herabdrüllten. Dadurch entstand ein Volksauflauf, der groß war, und man kann nicht begreifen, warum von dazu gekommenen Polizeidienern keine Anzeige dieses Skandals gemacht wurde! —

An den Dichterling.

Motto:
Du gibst mir, Stümper, eine Phrase?
Zupf Dich zuerst bei Deiner Nase!

Du wagst es mir den Kampf zu bieten,
Ein N. nur läßt mich nicht in Frieden,
Ich nehm' ihn an und gud die Waffe
Den Dein Gedicht, Du Dichteraffe.
Du kannst wohl Dichterleien machen
Und bringst die ganze Welt zum Lachen,
Allein durch Deine Dichterleien
Kannst Du nicht die Vernunft erfreuen!
Du nennst mich einen Simpelmeier,
Als Dichter kauft man Dich nicht theuer!
So, da hast Du jetzt den Kasser,
O großer Dichter, leb' wohl! Adieu! —

Sanierlautermauerkauterzauterspratzauterschnauzerfranzerdauteranteraustrauterhauterjauterzauterschlauter!!!! u. s. w. u. s. w.

Ankündigung.

Soeben ist in dem Buchhandel erschienen:

J. W. Schmitz

Ansicht der Natur,

populäre Erklärung ihrer großen Erscheinungen und Wirkungen, nebst physischen und mathematischen Beweisen der **Entstehung der Weltkörper** und der **Veränderungen**, welche die Erde erleidet.

Es ist von je her in der Wissenschaft vorgekommen, daß die oft langsam aber sicheren Schritte, näher rückenden Wahrheiten von den bestehenden Theorien bestritten und so lange wie möglich verworfen wurden. Der größte Irrthum, und die Grundlage vieler anderer, ist die Annahme der Unveränderlichkeit der Erde und ihrer Bahn um die Sonne, mitten im beständigen Entstehen und Vergehen durch die ganze Natur Der Verfasser hat diesem Irrthume seit Jahren die Erörterung der wichtigsten Fragen der Weltwissenschaft, und ihre mögliche Lösung aus den zweitausend jährigen Beobachtungen der Astronomie und den neueren Fortschritten der Naturwissenschaften entgegengesetzt. Diese Fragen finden sich in der hier angezeigten Schrift leicht verständlich zusammen getragen. Ihre Lösung beruht auf diesen vorläufigen Grundfragen: ob der unendliche Weltraum leer von Materien sei: oder ob ein feiner Aether, eine Weltluft, ihn erfüllt? Ferner ob der Weltäther, dessen Dasein jetzt fast allgemein anerkannt wird, still stehe und die leblosen Massen der Himmelskörper ihn mit einer ihnen eigenen Kraft, gleichwie Fische das Wasser, durchschneiden: oder ob sie vom Strome der Weltluft fortbewegt werden? Endlich ob die Sonnen in Welträumen ohne Nahrung ewig leuchten und erwärmen: oder ob ihr Feuer vom brennbaren Weltäther genährt wird?

Wir können diese Broschüre dem Lesepublikum nicht genug anpreisen, denn die Klarheit, mit welcher hier den Laien die Anschauung der Natur geboten wird, ist gewiß noch nicht im Gebiete der Astronomie da gewesen, und wird um so leichter von den Nichtgelehrten begriffen werden können, als es abtheilungsweise behandelt und mit aller Gründlichkeit vor Augen gelegt ist. 1) behandelt sie **die Weltluft**; 2) die **Sonne**, — erklärt wird dieselbe für eine immerwährende Gasflamme und wird mit schlagenden Beweismitteln diese Behauptung durchgeführt; hierauf folgt 3) **die Entstehung der Weltkörper**; 4) **Lauf der Weltkörper**; 5) **Planeten, Kometen und Fixsterne**; 6) **Entfernung der Himmelskörper von der Sonne, Abnahme der Wärme und der Fruchtbarkeit**; 7) **Schwinden und Vergehen der Weltkörper** u. s. w., kurz: eine Erklärung aller weitern Naturerscheinungen. Gewiß ist Astronomie das schönste Studium, und was Mancher von ihr mit dem schlichten Verstande noch nicht begreifen konnte, wird ihm durch diese Broschüre mit leichter Mühe verständlich werden. Der Preis derselben ist 1 fl. 10 kr., und kann selbige in der v. Ebner'schen Buchhandlung (C. M. Weyhner) bezogen werden.

Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 49:

Gemsenbock.

8) Buchstabenräthsel.

1234. Er mußte auf dem Blutgerüste büßen —
Und Jeder tritt ihn heute noch mit Füßen.

3215. Wohl Mancher, der damit versehen war,
Erhält von oben noch ein Exemplar.

2456. Es zieht durch's Erdreich, oft als feines Gut;
Auch floß durch es schon mancher Tropfen Blut.

62153. Ein gräßlich Toben ist's und blinde Wuth —
Doch ruht sich's auf dem grünen Sopha gut.

123156. Du haß gerungen stets nach Licht und Wahrheit,
Du schauest nun das Licht in seiner Klarheit.

Morend. Wem bist Du, wohl zum höchsten Dank verpflichtet?
Leisel m. Der Natur!
M. Wie so?
L. Meinst über der Natur zu stehen, Du denkend hoher Geist? — Laß stehen!
Sie bunte Deine Stirne,
Sie braute Dein Gehirne,
Sie hält an ihren Fäden,
Dein Denken, Deine Thaten.
Und ihre Reize, ihre Größe, sie kleiden unsers Geistes Blöße,
Sie leihen unserer Weisheit Sinn, Natur, dir dank' ich, was ich bin.
M. Donner und Doria! Kreiselmeier, was bist Du für ein Denker! Dieß habe ich ja gar nicht von Dir gewußt!
L. Es würde Mancher gerne seine Talente zeigen, wenn er es ohne Nachtheil thun könnte.
M. Zugegeben, und darum jetzt Stille fein!

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 27. April 1853. Abonnement suspendu. 12. Gastdarstellung des Herren Schütz und dessen Frau, vom herzogl. Hoftheater in Braunschweig. Zum Benefize des Fr. Ed. Hysel. Der alte Dessauer, oder: Vor hundert Jahren. Historisches Lustspiel in 4 Akten von Dr. Ernst Raupach. Vorher: Das Tischrücken um Mitternacht, oder: Der Traum des Schauspielers Hysel. Gelegenheitsschwank mit Gesang in 1 Akt v. F. Ed. Hysel. 12. Gastrolle: ** Fürst Leopold von Dessau — Herr Schütz; ** Phiepo — Frau Schütz; aus besonderer Gefälligkeit für den Beneficianten.

Zu dieser Vorstellung ladet ein verehrliches Publikum ergebenst ein Ed. Hysel, Veteran der hiesigen Bühne.

Gestorbene.

Den 17. April:
Mr. Hel. Jordan, Dosenpolierer, alt ¼ J., Zehrfieber.
J. Gg. Kirchgeßner, Kim., alt 50½ J., Entkräftung.
Den 19. April:
Kath. Barb. Zwanziger, Schreiberin, alt 21 W., Schlagfluß.
J. Kar. Weiß, Fruchthändlerst., alt 11 M., Zehrfieber.
Anna Mar. Mgd. Hösler, Stockengießerst., alt 20 J., Zehrfieber.
Den 20. April:
Conr. Probst, Spitalpfr., alt 69 J., Altersschwäche.
Barb. Hofmann, Pachtgärtnerst., alt 16 W., Schlagfluß.
Dor. Kath. Hahn, Spitalpfr., alt 77 J., Wassersucht.
Den 21. April:
Mr. Mrg. Barb. Schweigert, Schuhmachersfr., alt 62 J., Gehirnleiden.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 8 Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 28. April 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kober'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebott, Beutlermeister an der Fleischbrücke.

Vitalis. Fünfter Jahrgang. Nr. 51.

Verrath und Rettung.

(Fortsetzung.)

Jubelnd wurde der Angekommene von der wilden Rotte empfangen.

„Was bringst Du mir Gutes aus Nürnberg?“ schrie Conrad Schott, ihm die Hand bietend.

„Einen Gruß vom Liebchen und tausend Flüche von jedem Pfahlbürger!“ entgegnete jener. „Aber, beim Teufel! warum warst Du nicht vorsichtiger! Nun kannst Du's nicht wagen, den Fuß auf Nürnberger Gebiet zu setzen.“

„Der Bursche führt eine gute Klinge,“ antwortete der Ritter, „und hat Muth wie ein Bär, das muß ich ihm lassen; er hat mir Kopf und Helm gehörig zerklopft.“

„Aber nun nimm Dich in Acht,“ fuhr Thomas lachend fort, „sie lauern Dir auf allen Schritten, und der alte Dörrer hat Dir Verderben geschworen; ich hab's gesehen, wie er die rechte Hand zum Schwur gehoben.“

„Und ich schwöre,“ entgegnete Schott, „daß er seine Rechte nie mehr zum Himmel heben soll, falls er in meine Hände! Aber sprich, hast Du Ursache genommen mit meinem Schwiegervater? Verrent er nicht? Will er sein Versprechen erfüllen?“

„Ich fand ihn entschlossener als je,“ antwortete Thomas. „Wenn dieser Streich gelingt,“ jubelte Conrad, „dann werden wir den Fuß setzen auf den Nacken der geldstolzen Patrizier und einen Nachtag feiern, wie noch kein zweiter da gewesen!“

Jauchzend stimmte ihm die Rotte bei und spät erst suchte jeder taumelnd das Lager.

„Von jenem Tage an verließ Schott das Dorf nicht mehr. Er hielt eine ansehnliche Schaar seiner Anhänger beisammen, zu der sich heimlich manch markgräflicher Kriegsmann gesellte; auch in den Dörfern in der Nähe fand man mehrere derselben, so daß in wenig Stunden eine nicht unbedeutende Anzahl zusammengebracht werden konnte. Täglich ritt Conrad nach der Nürnberger Straße und spähte nach der Gegend, wo die Stadt lag, als harrte er einer freudigen Botschaft. Schon oft war er mißmuthig heimgekehrt; aber an einem Nachmittage kam er mit freudestrahlendem Gesichte zurück. Schnell wurden Boten an die zerstreuten Kriegshaufen gesandt; bis zum Abend war einer um den andern eingetroffen, und mit Einbruch der Nacht ritt die ganze Schaar still und wohlgeordnet der Stadt Nürnberg zu.

Berthold's Wunden waren geheilt, zu seiner Genesung hatten Gretchens blaue Augen das ihrige gethan. Als sie den Unfall des Geliebten erfahren, hatte sie den Vater gar inständig gebeten, wieder heimkehren zu dürfen, und er hatte es erlaubt, ja sogar gestattet, den Kranken zu besuchen und zu pflegen, denn bei Meister Stahlmann hatte Berthold jetzt einen gewaltigen Stein im Brette. So war denn dieser so weit hergestellt, daß er wieder der freien Luft sich erfreuen konnte.

Eines Abends war er hinausgegangen vor das Thor nach der Halleriese, sich labend an dem frischen Grün; von der Zukunft träumend, sah er nicht den Einbruch der Nacht, und schon schlug es auf den Thürmen der Stadt die zehnte Stunde, als er aus seinem Sinnen erwachte. Er suchte den Heimweg und gelangte durch das Einlaßpförtchen am Neuen Thore, das der Wächter ihm öffnete, in die Stadt.

„Ob mein Lieb wohl schon schläft?“ fragte er sich selber: „Ich will zu ihrem Fenster, und ein Liedchen soll ihr gute Nacht sagen.“

Bald stand er vor Meister Stahlmanns Hause; alle Lichter waren schon verloschen, nur in Gretchens Kammer brannte noch ein Lämpchen. Das Mädchen hörte den Geliebten, und als sie ihm freundlich dankend „Schlaf wohl“ zugerufen, wollte sich Berthold das Lager und die Ruhe suchen; da vermißte er die große Dogge seines Freundes Heinrich, die ihm bis zu Meister Stahlmanns Hause gefolgt war. Er rief und suchte in allen nahegelegenen Straßen, der Hund war nirgends zu sehen; schon glaubte Berthold, derselbe hätte ohne ihn den wohlbekannten Heimweg gesucht, und wollte ihm folgen, da vernahm er ferne ein dumpfes Anschlagen des Hundes. Er ging dem Laute nach und gelangte an das Thiergartner Thor; auch hier war die Dogge nicht zu finden. Plötzlich ertönte lautes Bellen unter dem Bogen des Thores und Berthold gewahrte mit Schrecken, daß es geöffnet sei. Hier mußte Verrätherei im Spiele sein. Er zog sein Schwert und eilte muthig in die finstere Wölbung, das Gebell leitete ihn im Dunkeln, und bald hatte er, in eine Nische gedrückt, einen Mann entdeckt, der ihm nach kurzem Ringen unterlag. Mit starkem Arme zog er den Widerstrebenden nach Meister Stahlmanns Hause; dort donnerte er alsbald alle Schläfer wach. Mit Hülfe der Knechte wurde der Gefangene gebunden, und Joseph beleuchtete ihn mit einer Kienfackel das Antlitz.

Der alte Anton Tetzel war es, der mit diesem Streiche das Werk seines Verrathes krönen wollte; er hatte das Thor geöffnet, um die Markgräflichen in die Stadt zu lassen. Der heutige Abend hatte sein Loos entschieden. Meister Stahlmann war mit zwei seiner Nachbarn zum Bürgermeister geeilt, der bis zum Tode erschrak, als er die Kunde vernahm. Schnell wurde das Thor wieder geschlossen und noch in der Nacht der ganze Rath zusammenberufen. Die ganze Stadt war in Aufregung und Furcht; konnte man wissen, ob nicht eine Anzahl Feinde, bereits hereingeschlichen, von innern die Ruhe bedrohe? Darum zogen bewaffnete Söldnerhaufen durch die Straßen, und Reiterabtheilungen wurden hinausgesendet, in der nächsten Umgegend zu streifen.

Eine solche zog auch durch das Neue Thor, von Herrn Wilhelm Dörrer in eigner Person befehligt. Kaum waren sie draußen, als die vorderste Rotte eine menschliche Gestalt erblickte, welche mit unglaublicher Schnelligkeit und Kühnheit unter den Pferden zugleich mit den Reitern die Stadt verlassen haben mußte. Der Flüchtling konnte nicht mehr ereilt werden, er verschwand in der Dunkelheit, doch folgten die Reiter der Richtung, die er genommen. An der Straße nach Erlangen, nicht weit von der Stadt, hielt Conrad Schott mit den Seinigen, des Boten harrend, der ihm des Verrathes glücklichen Erfolg anzeigen sollte. Kenchend langte derselbe an, und schon wollte Schott in zuversichtlicher Hoffnung das

Digitized by Google

Zeichen zum Vormärtsziehen geben, als der Angekommene athmend rief: „Zurück, alles ist verrathen! Die Nürnberger sind mit an den Fersen!“ Fluchend riß der Ritter das Schwert aus der Scheide und suchte die Seinen in Ordnung zu stellen, als plötzlich der feindliche Anstoß erfolgte. Beide Parthieen waren gleich überrascht, daher war von keinem geordneten Kampfe die Rede; die Markgräflichen, welche die ganze Kriegsmacht des Feindes im Anzuge wähnten, hielten nur einen Augenblick Stand, dann wendeten sie sich zur Flucht. Schott sucht wie ein Rasender, und als er im Getümmel den Ruf hörte: „Den Schott fangt mir lebendig!“ und den alten Dörrer erkannte, da sammelte er einige Wagebälse und schlug sich durch bis zu dem Orte, wo der feindliche Anführer hielt; die Umgebung desselben wurde im wüthenden Anlaufe auseinander gesprengt und in wenig Augenblicken war der eben noch Drohende in der Gewalt der Feinde, welche, den Kampfplatz verlassend, mit ihrer Beute dem sichern Walde zueilten.

(Schluß folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Na, wie ist es jetzt mit dem Tischrücken, Herr Minister?

Minister. Ich habe mich jetzt überzeugt, Hoheit, es geht. Das war einmal wieder Etwas für die Deutschen, Alles rückt Tische, — es ist zum Tollwerden! Aber das muß man zugeben, daß jetzt die Einigkeit fertig ist. König Ludwig von Bayern hat das Tischrücken auch probirt, und es ging ganz prächtig.

Fürst. Nun, und was sagen die Gelehrten dazu?

Minister. Hahaha! die machen verzweifelte Gesichter, aber es hilft ihnen Nichts, die Tische tanzen eben doch, sie mögen Gesichter machen, so lang sie wollen. Die deutschen Gelehrten sind von den deutschen Frommen sehr verschieden: was die einen zu viel glauben, glauben die andern zu wenig! Genug, Hoheit, ich bin jetzt davon überzeugt.

Fürst. Mir kann es recht sein. Eine merkwürdige Naturkraft bleibt es aber immer!

Minister. Allerdings. Begierig bin ich, wenn die große Nation, die Franzosen nämlich, über das Tischrücken kommen werden. Ich glaube, da geht's anders, dort steckt's gewiß, denn diese Herren können nicht so lange stille sitzen wie die Deutschen; glauben das Ew. Hoheit?

Fürst. Ja wohl, Alter, das glaube ich. Denn das muß man den Deutschen lassen, im Stillesitzen stellen sie ihren Mann.

Minister. Widersprechen wäre Grobheit. Aber 'mal was Anderes: der Papst kommt nicht nach Frankreich! Ich weiß es gewiß; er hat mir zwar nicht selbst geschrieben, aber Ew. Hoheit können darauf bauen, er kommt nicht. Es ist auch gar nicht zu bewundern, denn das revolutionäre Paris und der heilige Vater, nein! die passen einmal nicht zusammen.

Fürst. Hat recht, wenn er nicht kommt; ich an seiner Stelle ginge auch nicht nach einem Lande, wo man keine Stunde seines Lebens sicher sein kann, denn der Sturm kann jede Minute losgehen.

Minister. Zugegeben, Hoheit, und ich glaube, wenn er diesmal losbricht, so sind 89, 30 und 48 Kinderspiele dagegen gewesen, und dann wird der heilige Vater zu Hause eben auch genug zu thun haben, denn die Herren Römer sind auch nicht zufrieden. In Neapel ist die Polizei sehr in Verlegenheit, mit den Bärten ist es jetzt rein alle, viele Personen haben sich glatt abrasiren lassen, um nicht erst von der Polizei dazu gezwungen zu werden, und dadurch sind jetzt ganz andere Gesichter zum Vorschein gekommen. Diese totale Bartlosigkeit kommt nun der Polizei wieder verdächtig vor.

Fürst. Hat auch ganz recht, denn es steckt doch ein gewisser Radikalismus dahinter!

Minister. Das wohl. Die Neapolitaner wissen jetzt gar nicht mehr, was sie anfangen sollen, um es ihrer Polizei recht zu machen.

Fürst. Sie sollen nur brav ruhig sein, das ist das Beste. Doch schließen wir drute, alter Herr, das nächste Mal mehr. Adieu!

Weltchronik.

München, 25. April. Nach der neuesten Nummer des „Katholischen Volksfreundes“ wären sämmtliche Bischöfe Bayerns um die Erlaubniß eingekommen, Jesuitenmissionen in ihren Diöcesen abhalten zu dürfen. Vom Staatsministerium des Kultus sollen diese Gesuche mit allem Nachdrucke bvoorwortet und die Entscheidung Sr. Maj. des Königs in nächster Bälde zu erwarten stehen. —

München, 22. April. Ein schandvolles Verbrechen bildete gestern den Gegenstand der Verhandlung vor dem hiesigen k. Kreis- und Stadtgericht: der Schullehrer A. Grünwald von Thankirchen, Bez. Wolfratshausen, wurde wegen sieben Verbrechen des Mißbrauchs rechtlicher Privatgewalt durch schmähliche Verführung ihm zum Unterricht anvertrauter Kinder von 10 bis 17 Jahren zu 8jährigem Arbeitshaus, mit jährlich doppelt geschärfter Haft auf je 8 Tage, zur Entsetzung seines Dienstes und zur Unfähigkeit zu allen öffentlichen Aemtern, Ehren und Würden verurtheilt.

Gestern Abends wollte sich ein erst zugereister Landgerichtsschreibent, von Nahrungssorgen gedrängt, in der Isar ertränken. Er wurde jedoch sogleich wieder aus dem Wasser gezogen, und nach gelungenem Wiederlebungsversuch in das Krankenhaus gebracht. —

Die Verhandlung gegen den Metzgerknecht Bachmaier wegen qualificirten Mordes und Raubes IV. Grades wird am 24. Mai stattfinden. Die Vertheidigung desselben hat der Accessist Bach übernommen! —

Jammer über Jammer! Den Dienstmädchen soll demnächst untersagt werden, „Damen“-Hüte zu tragen. So schreibt wenigstens die Kreuzzeitung.

Die österreichische Armee will dem Grafen Odonnel, welcher bei dem Attentat dem Kaiser von Oesterreich das Leben gerettet, einem silbernen Schild zum Geschenk machen. Prof. v. Schwind in München hat die Zeichnung dazu soeben vollendet. Der Schild vom getriebener Arbeit soll an 20,000 fl. kosten.

In Augsburg ist den Pfründnern der Armenpflege am 20. ds. durch die Polizei ein fetter Kalbsbraten von 78 Pfund in die Küche geliefert worden. Das Kalb wurde in Oberhau-

Digitized by Google

sen geschlachtet und mit Umgehung des städtischen Aufschlages in die Stadt zu schwärzen versucht, wobei es ertappt und confiscirt wurde.

Die kgl. Regierung von Oberbayern sieht sich veranlaßt sämmtlichen Distriktspolizeibehörden die strengste Aufsicht und Einschreitung gegen unbefugte Kleinhändler und Hausirer neuerdings einzuschärfen. — Dürfte bei uns auch sein.

Auf dem jüngsten Schweinfurter Getreidemarkte (am vorletzten Mittwoch) ereignete es sich wieder, daß Weizen im Preise geringer stand, als Korn. Ueberhaupt gingen sämmtliche Preise bedeutend zurück. Waizen galt im höchsten Preise 17 fl., im niedrigsten 14 fl.; Korn im höchsten Preise 15 fl 45 kr., im niedrigsten 14 fl.; Gerste im höchsten Preise 11 fl. 30 kr., im niedrigsten 9 fl. 30 kr. — Bei dem gegenwärtig so erfreulichen Stande der Saaten, worüber die Nachrichten aus allen Gauen übereinstimmen, dürfte einem ferneren Sinken der Getreidepreise zuverlässig entgegen zu sehen sein.

In Dürkheim wurde am 16. ds. bei den Weinhändlern Moritz und Abraham König wegen Verdachts des Gewohnheitswuchers Haussuchung gehalten, wobei mehrere Papiere in Beschlag genommen worden sind.

Schifferstadt. Vor einigen Tagen ereignete sich in der Reiblen'schen Zuckerfabrik Friedensau das Unglück, daß ein 18jähriger Arbeiter, ein sehr braver Mensch, in einen mit kochendem Zucker gefüllten Eisenbehälter, bei dem er mit Abschäumen beschäftigt, fiel und sich dermaßen verbrannte, daß er den darauf folgenden Tag in Schifferstadt gestorben ist.

Stuttgart. Die aus Paris entflohene Dame ist von einem, von ihren Eltern abgeschickten Agenten wieder nach Paris zurückgebracht, ihr Liebhaber aber, bis er gehörige Legitimationspapiere beigebracht hat, in polizeilichem Gewahrsam gehalten worden. Sie soll die Tochter des französischen Staatsministers Fould, er ein österreichischer Maler sein.

In Ramsen, Kantons Göttheim, hat eine Frau vier Kinder, wovon zwei lebend, geboren. Drei davon waren männlichen, eines weiblichen Geschlechts. Die Familie ist arm, erfreut sich aber bereits eines ziemlich reichen Kindersegens. — Auf diese Art kanns auch nicht anders sein.

Tessin. Im Meuchelmordsprozeß sind am 15. April zu Mendrisio Bernasconi (Sohn) als schuldiger und geständiger Haupturheber sowie Anstifter des Mords an Nationalrath Soldini, ferner Bernasconi (Vater) als überwiesener Urheber des Mords, und als derjenige, der den Mord angeordnet hat, Beide zum Tod, Senator Reali, als überwiesener und geständiger Mitschuldiger, zu lebenslänglichen Ketten nach vorausgegangener Ausstellung am Halseisen, und Mattli wegen überwiesener und geständiger Hetzerschaft zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurtheilt worden.

Stadtschau.

A n S.

Freund, stille mein Verlangen und laß die Dichtungen,
Denn sie führen in allen Richtungen
Dich in's Tollhaus nach Erlangen. K.

Das ist der blose Neid, der aus dem K. da spricht,
Sein Dichternam' bekommt erst bei der Nachwelt sein Gewicht.

Oeffentliche Stadtgerichtssitzung.

Vormittag 8 Uhr. Vor den Gerichtsschranken steht Katharina Braun aus Erlsingen, (Königreich Württemberg.) Dieselbe ist angeklagt, den Strumpfwirkermeister Haagen von hier bestohlen zu haben. Katharina Braun logirte im Hause des Haagen, und da dieser nebst seiner Frau öfters abwesend war, so benutzte sie diese Gelegenheit und entwendete nach und nach demselben gestrickte Kittein, Strümpfe, Wollenzeuge u. s. w. im Werth über 135 fl. Effekten, die um 84 fl. versetzt sind, wurden ihr vorgelegt, und als von ihr gestohlen anerkannt. Die Diebin ließ sich nämlich Schlüssel zu der Wohnung der Bestohlenen machen; und konnte so ganz ungenirt ihre Liebereien fortsetzen. Endlich schöpfte man gegen sie Verdacht und eine Haussuchung führte zu dem Resultat, daß sie die Hausdiebin sei. Der Thätigkeit des Polizeidieners Trebes gelang es auch ein Paquet Pfandhauszettein aufzufinden. Aus der Untersuchung geht auch hervor, daß sie schon wegen Diebstahlsvergehens bestraft worden, so wie sie überhaupt schlecht beleumundet ist. Die kgl. Staatsbehörde wieß das Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls nach und beantragte 6 Jahre Arbeitshausstrafe. Der Vertheidiger dagegen stellte seinen Antrag auf 2 Jahre. Das Urtheil, welches Abends 6½ Uhr verkündet wurde, lautete auf 5 Jahre Arbeitshausstrafe.

Zweiter Fall. Der Schneidergeselle Dörfuß aus Erlangen ist angeklagt, dem Uhrmacher Sörgel auf dem Säumarkt, bei dem er einen Regenschirm versetzte, zwei Uhren im Werth von 13 fl. 24 kr. gestohlen zu haben. Nach diesem Diebstahl begab sich der Beklagte zu dem Uhrmacher Eichmann, verkaufte diesem eine Uhr und stahl demselben sogleich wieder eine andere im Werth zu 6 fl. Diese nun wollte er in Fürth bei einem Juden löschlagen, wurde aber dadurch verrathen und bald darauf verhaftet. Im Laufe des viermonatlichen Untersuchungsarrestes läugnete er standhaft, und erst einige Tage vor der öffentlichen Verhandlung ließ er durch seinen Vertheidiger dem Gericht anzeigen, daß er seine Schuld bekennen wolle. Er hat übrigens einen ganz getrübten Leumund, vom Militairverband wurde er wegen Diebstahl entlassen, dann eines Diebstahls wegen mit zwei Monaten Gefängnißstrafe abgestraft, in Fürth wegen Einbruchdiebstahl mit 14 Tagen Arrest abgewandelt. Die kgl. Staatsbehörde stellte den Antrag auf 5 Monate Arreststrafe, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshause, welche Strafe der kgl. Gerichtshof auch aufstrach.

Das heilige Drei.

Die Wahrheit ist das Lösungswort
In unserm heil'gen Kampfe;
Sie kämpft für uns, ein starker Hort,
Und führet uns zum Siege.
D'rum nicht gewankt, ob auch mit Macht
Die Feinde dröh'n in heißer Schlacht!

Ist unser Häuflein auch noch klein,
Es wächst mit jeder Stunde;
Das Recht wird uns den Sieg verleih'n,
Es ist mit uns im Bunde.
D'rum vorwärts, bis das Lorbeerreis
Errungen ist als Kampfespreis.

Der Glaube ist der Lorbeerreis,
Wonach wir muthig ringen,
Und brennt die Schlacht auch noch so heiß,
Der Sieg wird und gelingen.
Gott segnet unser Schwert und Schild,
Wenn's Wahrheit, Recht und Glauben gilt.

F. Leistner.

In Paris ist eine neue Zauberoper von Grisar mit ziemlichem Beifall zum Erstenmal unter dem Titel aufgeführt worden: „die Liebe des Teufels.“ Seltsam, wie sehr das Theater in Frankreich, namentlich in neuerer Zeit, sich mit dem Teufel beschäftigt! Die, welche sagen, das ganze Theater sei Teufelswerk, werden bald buchstäblich Recht bekommen. Man hat „Robert der Teufel,“ „die Memoiren des Teufels,“ „der Sohn des Teufels,“ „der verliebte Teufel,“ „der hinkende Teu-

Digitized by Google

sel," „der Teufelsberg," „die Gedenkmesse des Teufels," „die Geige des Teufels," „die Pillen des Teufels," „der Teufelsspuk," „die Frau des Teufels," „der Teufel in der Schule," der „Antheil des Teufels," und „die Schule des Teufels." Und in wie vielen Stücken spielt er mit, ohne daß ihn der Titel nennt! Folgerungen daraus zu ziehen, überlassen wir den Lesern.

Die Conservatiren.

Warum seid ihr so stolz gewesen auf euren weißen Schwanenhals? Er trauert ja zwischen Schultern und Kinn, wie eine verschrumpfter Sauerkohlstrunk! Warum haben sie die Nase so hoch getragen, mein Fräulein? Selbige Nase bückt sich so jetzt zur Erde wie ein alter Gockelbahn wenn er ein Körntein sucht! Warum seid ihr so stolz gewesen auf eure schöne Flöte im Halse? Sie quickt so wie ein Ferkel, ihr orgelt ja aus eurer Gurgel als gäbe Pfau und Esel ein großes Musikfest, oder ließen sich à la Liszt von hinschmachtender Begeisterung so hören, daß die Schminke vom Schweiße abgewaschen wird, wie man es in den Liszt'schen Concerten bei Berliner Damen wahrnehmen konnte. Bildet euch nichts ein, denn alle Schönheit des Lebes werden die Würmer verspeisen, und dann liegt ihr da in eurem hölzernen Schlafrocke, ein muffiges Gerippe, vor dem kein Stutzer mehr Redensarten dreschelt.

Auflösung des Buchstabenräthsels in Nr. 50:

Sander.

9) **Dreisilbige Charade.**

Die Erste schwimmt mit Majestät,
Das liebe letzte Märchen geht
Von Hand zu Hand durchs Vaterland,
Im Ganzen steht ein Künstler da,
Sei stolz auf ihn, Germania!

Morend. Was ist das, Bruder Kreiselmeier, meine erste Sylbe ist ein Springer zu Fuß, meine zweite ist ein Springer zu Pferde, mein Ganzes aber ist eine Stadt.

Kreiselm. Da mußt Du mir schon etwas Zeit lassen, denn das geht bei mir so geschwind nicht. Doch wo liegt diese Stadt?

M. Wo sie liegt? In Deutschland liegt sie nicht, jetzt rathe Dir's heraus bis Samstag hast Du Zeit.

M. Der General Haynau und der Bischof Milde haben in Wien an einem Tage das Zeitliche gesegnet.

K. Daher sagen auch jetzt die Wiener: Haynau hat zwar als strenger Herr gelebt, ist aber doch mit Milde gestorben.

Kauft! Kauft! Kauft!

Die Wunderkraft des Tischrückens.

Komisches Gedicht in Nürnberger Mundart,
von **Valentin Webefrix.**

Zu haben für 3 Kreuzer in Nro. 1360 der Lottergasse, in Fritschel's Bilderladen und in den Buchhändlerläden am Markt.

Neueste Beobachtungen,
welche bei den weiteren
Versuchen des Tischrückens
gemacht wurden
und
Aufstellung der über die Ursache dieser Erscheinung
von verschiedenen Seiten kundgegebenen
Ansichten.
Vierte Auflage.
(Fortsetzung und Schluß der Broschüre: Das Tischrücken ꝛc.)
Nürnberg.
Verlag von **Bauer & Raabe.**

Eintracht.

Montag den 2. Mai 1853
Kränzchen im Bamberger Hof.
Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Gesucht. In Nr. 978 am Häringmarkt werden Mitleser zum Beobachter gesucht.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 28. April 12. Vorstellung im 8. Abonnem. 12. Gastdarstellung des Herren Schütz und dessen Frau, vom herzogl. Hoftheater in Braunschweig. Zum Benefize des Hr. Ed. Hysel. Der alte Dessauer, oder: Vor hundert Jahren. Historisches Lustspiel in 4 Akten von Dr. Ernst Raupach. Vorher: Das Tischrücken um Mitternacht, oder: Der Traum des Schauspielers Hysel. Gelegenheitsschwank mit Gesang in 1 Akt v. F. Gb. Hysel. 12. Gastrolle: ** Fürst Leopold von Dessau — Herr Schütz; **** Philippine — Frau Schütz: aus besonderer Gefälligkeit für den Benefiziaten.

Zwischen dem 1. und 2. Stück Gesangsvorträge der herzogl. Hof- und Kammersängerin Frau Biala-Mittermeyer vom Hoftheater in Meiningen, aus besonderer Gefälligkeit für den Benefiziaten.

1) „Der Himmel im Thale," Lied von H. Marschner.
2) Lied von H. Esser.
3) Lied von Grumbert.
4) „In da Fremd," bayerisches Gebirgslied.

Die mögliche Abänderung dieser meiner Benefizevorstellung wegen des am Mittwoch stattfindenden Museum-Concertes, wodurch mir großer Schaden erwachsen wäre, verdanke ich nur der Humanität des gefeierten Gastes Herrn Schütz, welcher mit gefälliger Bereitwilligkeit auf eine für seinen eigenen Vortheil bestimmte Vorstellung verzichtete, um mir dafür diesen Tag einzuräumen. Ich erlaube mir daher die schon gemachte Einladung auf das Herzlichste zu wiederholen, und glaube um so sicherer auf einen zahlreichen Besuch rechnen zu dürfen, da mir auch die freundliche Unterstützung der gefeierten Hof- und Kammersängerin Frau Biala-Mittermeyer zu Theil wurde. Achtungsvollst

Ed. Hysel, Veteran der hiesigen Bühne

Gestorben.

Den 22. April:
Peter Eckert, Schuhmachermstr., alt 45 J., Unterleibsentzündung.
Elis. Dorothea Thoma, Pfarrerstoc., alt 71 J., Entkräftung.
J. Adam Schmidt, Güterschaffers., alt 38 W., schweres Zahnen.
J. Mich. Kummet, Tünchergef., alt 21 J., Lungensucht.

Den 23. April:
Sab. Marg. Schauer, Schneidermeisterstoc., alt 71 J., Wassersucht.
J. Gg. Wolf, Leibhausdiffizial, alt 45 J., Lungenleiden.
Andr. Häberlein, Fabrikard., alt 38 J., Schleimschlag.

Den 24. April:
Kar. Köchert, Mechanikus., alt 3 J., Convulsionen.
Anna Elis. Bühler, Schneidermeisters., alt 70 J., Entkräftung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 30. April 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gaße L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Buttermeister an der Fleischbrücke.

Entrop. Fünfter Jahrgang. Nr. 52.

Verrath und Rettung.

(Schluß.)

Mißmuthig und ergrimmt kam Schott mit seinem Gefangenen in Bruck wieder an, wo sich die Tagesanbruch ein Theil der Seinigen wieder sammelte. Der Anschlag war verrathen und die ganze Wuth der Feinde fiel auf den Gefangenen, an welchem Rache zu üben freilich nur kleinen Ersatz für das Mißlungene gewähren konnte.

Bleich und ermattet stand der Rathsmann in der Mitte der wilden Schaar, die ihn mit mordlustigen Blicken musterte. Höhnend trat zu ihm Conrad Schott, sein Rechte ergreifend: „Ist das dieselbe Hand," begann er, „die sich im feigen Schwure vermaßt, den Schott zu verderben?" Und als der muthige Mann dem Räuberritter kühn mit Ja grantwortet hatte, fuhr dieser mit grausamem Spotte fort: „Ei, da thut es ja Noth, daß ich ihr die Macht nehme, mir zu schaden." Und auf seinen Wink brachte Gottschalk des Wirthes Schlächterbeil; der unglückliche mußte die Rechte auf einen Block legen und mit einem Hieb wurde sie Schott vom Arme.

Unter wildem Beifallsjauchzen rief Thomas von Absberg: „Bruder, Du hast mir ein vortreffliches Beispiel gegeben! Jeden Gefangenen, der in meine Hände fällt, geschehe künftig wie diesem."

Er hat fürchterlich Wort gehalten.

Dem Verstümmelten wurde die Linke auf den Rücken gebunden, die abgehauene Rechte in den Busen gesteckt und er hinaus gestoßen auf die Straße. Ein mitteidiger Bauersmann leitete ihn nach Nürnberg, wo er, fast ohnmächtig vor Schmerz durch sein fließendes Blut zur Rache mahnend ankam.

Mit rothgeweinten Augen saß Clara Tetzel in ihrem Gemache, als Wolfgang zu ihr trat. Faß unkenntlich hatten den kräftigen Jüngling Schmerz und Kummer gemacht, er hatte keine Thränen mehr, um die gepreßte Brust zu erleichtern, und glanzlos waren seine Augen. Deßhalb hatte er den Ritter Schott zum Zweikampfe aufgefordert, aber der hielt sich verborgen, und als der Rath von Nürnberg die Bestrafung des Schuldigen vom Markgrafen verlangte, ließ dieser wissen, daß er den Aufenthaltsort desselben nicht kenne; das glaubte in Nürnberg wohl Niemand, doch mußte man mit dieser Antwort sich begnügen.

„Ist des Vaters Urtheil gesprochen?" rief Clara dem Eintretenden entgegen.

„Es ist," antwortete dieser finster.

„Muß er sterben?" jammerte die Unglückliche.

„Wir werden ihn nimmer wiedersehn," antwortete Wolfgang nach einer Pause, „nach dem Thurme haben sie ihn abgeführt und die Thüre seines Gefängnisses hinter ihm vermauert."

Schaudernd sank Clara in den Stuhl zurück.

„Unsre Ehre ist dahin," fuhr Wolfgang mit schrecklicher Ruhe fort, „aber noch ist der Verführer nicht bestraft; Du kennst seinen Aufenthalt, willst Du den Verräther noch immer meiner Rache entziehen?"

„Ich kann, ich darf ihn nicht verrathen," stotterte Clara, mit glühenden Wangen, „ich bin sein Weib — vor Gott!"

„Unglückliche!" schrie Wolfgang und stürzte auf sie zu.

In diesem Augenblicke trat Clara's Zofe in das Gemach, Wolfgangs Augen flammten der Eintretenden entgegen und es entging ihm nicht, daß sie erschrocken etwas zu verbergen suchte. „Warum wirst Du bleich wie die Schuld?" rief er der Bebenden zu, und bald hatte er ihren schwach widerstrebenden Händen einen Brief entrissen, den er rasch durchflog. „Wo ist der Bote?" wüthete er den Mädchen zu.

„In dem untern Zimmer bei einem Becher Wein," antwortete die Zitternde.

„Lieb, Unglückliche!" rief Wolfgang der Schwester zu und stürzte hinaus.

Mit schwimmenden Augen las Clara die Unglücksworte: „Des Rathsherrn Anton Tetzel Tochter war eine würdige Gattin für einen freien Mann, des entehrten Verbrechers Kind kann nie das Weib eines edlen Ritters werden. — Vergiß, wie ich vergessen werde."

Vernichtet sank die Unglückliche ohnmächtig in die Arme der Zofe.

Wolfgang hatte den Boten gefunden. „Wer bist Du? wo bist Du zu Hause?" fragte er den Bauernknaben, der dumm und ehrlich zu ihm hinaufsah.

„Ein armer Bauer aus Cadolzburg," war die Antwort.

„Wer gab Dir den Brief, den Du überbracht hast?" herrschte Wolfgang weiter.

„Ein schmucker Ritter," entgegnete jener, „der sich in unserm Schloßlein aufhält, aber nur selten sehen läßt."

„Du folgst mir schnell!" sagte Wolfgang, und der Bauer wurde vor den Bürgermeister gebracht, dort seine Aussache zu wiederholen.

Herr Christof Imhof, in Begleitung Wolfgangs und des Cadolzburger Bauern, war bald auf dem Wege nach Ansbach mit einer Botschaft des Rathes an den Markgrafen. Geführt auf die Aussage des Bauern, forderte Wolfgang, daß der Verführer seiner Schwester sich ihm stelle zum ritterlichen Kampfe auf Leben und Tod, und wohlgefällig sah der Fürst auf den kühnen Jüngling.

Aber Herr Christoph Imhof trat vor und sprach: „Mit Nichten, edler Herr, ist ein wohlweiser großer Rath gewillet, noch mehr wackeres Nürnberger Blut an den bösen Mann und Räuber zu wagen; daher verbiete ich den Zweikampf unserm Mitbürger, fordere vielmehr, daß Ew. fürstliche Gnaden demselbeten Conrad Schott alsbald vom Brode thun, sonst ein hochedler Rath entschlossen ist, Ew. Gnaden mit Feuer und Schwert heimzusuchen."

Da sprach nach Bedenken der kriegsmüde Fürst: „Es ist besser, daß er sterbe, als daß mein Land und Leut verderbet werden."

Eine Botschaft ging ab von Ansbach nach Cadolzburg, und in der Nacht mußte Conrad Schott niederknieen im Gewölbe des Schlosses, wo ein Streich des Nachrichters das schuldige Haupt vom Rumpfe trennte.

Digitized by Google

Nach drei Jahren und zehn Wochen erlöste der Tod Herrn Anton Tetzel aus seinem einsamen Gefängnisse. Des Katharinen-Klosters Mauern nahmen die schuldige Clara auf. Wolfgang war in den Türkenkrieg gezogen, und niemals hat man wieder etwas von ihm vernommen.

Berthold, hochgepriesen von allen Zungen als der Retter der theuren Vaterstadt, wurde mit Freudenthränen von seinem ehemaligen Meister empfangen, und als die wohlthätige Zeit Herrn Dürrers Wunde geheilt und Heinrichs Kummer gemildert hatte, feierte er den schönsten Tag seines Lebens.

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

(Der Fürst sitzt auf einem Lehnstuhle, raucht seine Meerschaumpfeife und liest in einem Zeitungsblatte. Endlich wirft er es unwillig bei Seite.) Die Blätter von Nürnberg sind aber auch gar nichts mehr werth, lauter sentimentale Geschichten, kein einziges Donnerwort mehr! Die Redakteure sind, glaube ich, eingeschlafen! (Er ruft.) He-da!

Ein Diener (tritt ein, verbeugt sich und fragt:) Was befehlen Ew. Hoheit?

Diener. Nein, Hoheit!

Fürst. Gut; wenn er kommt, möge er sogleich erscheinen. (Er nimmt ein anderes Blatt.) Halt, da ist ein Gedicht, betitelt: Das heilige Drei! Wahrheit, Recht und Glauben — wenn der Dichter da Glauben aufrichtig gemeint hat, so hol' mich der Windischgrätz!

Minister Bockshorn (tritt ein und hat eine Pudelhaube auf dem Kopf). Ich habe die Ehre, Ew. Hoheit einen guten Tag zu wünschen!

Fürst. Aber, Kerl, bist Du denn wahnsinnig? Mitten im Sommer eine Pudelhaube aufzusetzen, das ist ja fürchterlich!

Minister. Ich habe dazu alle Ursache, und wenn Ew. Hoheit die Erde besuchen wollen, so werden Sie mir's wohl auch nachmachen.

Fürst. Wie so? Erzähle-mal!

Minister. Ich gehe da ganz vergnügt in Berlin spazieren, ich hatte nämlich das Glück den König gesehen zu haben, als mir ein Constabler — jegreifmaschine nennen es die Berliner — am Arm packte und mich auf's Amt führte; dort mußte ich ein kleines Verhör bestehen von wegen meinem Cabrefehnt. Es wurde mir verboten, denselben zu tragen; na, dachte ich, du mußt ja nicht in Berlin sein! Ich kaufte mir daher jetzt einen weißen Filzhut, früher trug ich, wie Ew. Hoheit wissen werden, einen braunen, und ging nach Kassel, dort aber gab ich auch gleich wieder Fersengeld, denn da beschäftigt man sich gerade mit der Frage, ob nicht die gefährlichsten Hüte braune sind. Kurz ich dachte: Geh's nach Cabrieren selbst! Gedacht — gethan! Aber prosit Mahlzeit! dort sind sie erst recht verboten.

Fürst. Was? Im eigenen Vaterlande!

Minister. Im eigenen Vaterlande, Hoheit! Man will da jedenfalls das Uebel an der Quelle austrotten.

Fürst. Mir mag's recht sein. Also darum trägst Du jetzt eine Pudelhaube! Genug von den Hüten, aber sage einmal, warum sind denn die Nürnberger Zeitungen so flau? Da schreiben ja die Münchner freier!

Minister. Das Preßgesetz, Hoheit, meinem Beobachter drückt's manchmal beinahe das Herz ab.

Fürst. Nun gut, das nächste Mal trägst Du mir das ganze Preßgesetz vor, ich will doch das Gesetz einmal kennen lernen. Für heute adje!

Weltchronik.

Die Gendarmerie soll eine andere Kopfbedeckung erhalten und zwar die Gendarmen zu Fuß Art Pickelhauben und die berittenen Gendarmen Helme mit einem Löwen und Bärenschweife. In München werden diese Kopfbedeckungen bereits angefertigt.

München. Gestern sind vier 2 Schuhmachergesellen verunglückt. Einer fiel in der Au in der Nähe der Papiermühle in den Kanal und ertrank. Besser kam der andere weg, welcher in der Staudstraße in den sog. Mühlbach fiel, aber noch rechtzeitig gerettet wurde.

Eine glaubwürdige Seite versichert, daß die Bundesversammlung in Kurzem sich mit einem von Oesterreich und Preußen gemeinschaftlich eingebrachten Antrage in Bezug auf die Arbeitervereine beschäftigen werde. Dieser Antrag soll dahin gerichtet sein, daß ein Bundesbeschluß die sofortige Auflösung aller derjenigen Arbeiter-Verein, die gleichviel unter welchem Aushängeschild, für demokratische Agitationen einen Anhalt bilden, in sämmtlichen Bundesstaaten anordne, daß aber solche gemeinsame Bestrebungen von Arbeitern, welche nützliche Zwecke verfolgen, von den Regierungen in jeder geeigneten Weise möglichst unterstützt werden möchten.

In Frankfurt wird jetzt Bremen für einen politisch unruhigen Ort gehalten. So wurde einem Badergesellen, dort der Aufenthalt verweigert, weil er von Bremen herkam.

In Stuttgart soll ein Krystallpalast behufs einer kommenden Jahr dort abzuhaltenden Industrie-Ausstellung errichtet werden.

Nachdem in letzter Zeit wegen der demokratischen Demonstrationen in Prag mehrere Verhaftungen und Verurtheilungen erfolgt sind, wurde am Sonntag den 17. ds. abermals eine Gesellschaft von eilf Personen, in welcher sich mehrere Studenten befanden, wegen Absingens politischer Lieder, deren Inhalt natürlich nicht das bekannte „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht" war, Nachts um 10 Uhr vor dem Strahower Thor verhaftet. Bei mehreren der Verhafteten wurden Haussuchungen vorgenommen und kompromittirende Schriften gefunden. Die Polizeibehörde übergab die schwerer Gravirten sofort dem k. k. Kriegsgericht am Hradschin zur weitern Untersuchung und Abstrafung.

Die Vossische Zeitung bringt folgende Notiz, die scherzhafter Weise mit einem Namen unterzeichnet ist, der einen guten Klang im Gebiete der Naturwissenschaften hat. (Keine Pferde mehr!) Es ist ein Versuch gemacht worden, der Alles übertrifft, was bis dahin über das Rücken von Tischen und Stühlen bekannt worden. Sechszehn Personen setzen sich in einen unbespannten Omnibus-Wagen und bilden durch Ver-

Digitized by Google

schlingen der Hände eine Kette. Alsbald fangen die Räder sich zu drehen an und der Wagen bewegt sich. Die Richtung gibt ihm vorn der Kutscher, der aber auftatt der Leine die Deichsel in der Hand hat, welche man zu diesem Behufe aus der waagrechten Stellung in die senkrechte gebracht. So hat die bisher nutzlose Tischklüfeerei denn doch zu einer nützlichen Entdeckung geführt! Oranienburg.

Der ehem. Oberst Perrier, der Haupträdelsführer des neuerlichen Aufstandes in Freiburg ist zu 10jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Genua. Der Baron von Rothschild ist in Genua von Rom angekommen, wo er mit dem päpstlichen Stuhle ein neues Anleihen abgeschlossen hat. — Das ist Gottvoll!

Man schreibt der „Kölnischen Zeitung" aus Paris: „Wie man versichert, hat Mazzini von London aus ein Rundschreiben erlassen, worin er die Konfiskation der Güter der lombardisch-venetianischen Emigration für null und nichtig erklärt hat. Diejenigen, welche dieselben ankaufen, würden nicht allein später ihre Güter verlieren, sondern auch für die Einkünfte, die sie daraus gezogen haben, verantwortlich gemacht werden. Dieses Rundschreiben soll nicht allein in Italien, sondern auch in Frankreich verbreitet werden, damit sich später Niemand durch Nichtwissen entschuldigen könne. Eine ziemlich genaue Liste aller mit Beschlag belegten Güter ist dem Rundschreiben beigelegt, so wie die Namen der von dem Sequesterdekrete betroffenen Personen. Die Pariser Polizei soll mehrere dieser Rundschreiben mit Beschlag belegt haben."

Es scheint sich zu bestätigen, daß trotzdem, daß der Papst nicht nach Frankreich kommt, die Krönung des Kaisers dennoch in feierlicher Weise und zwar durch den Erzbischof von Paris vollzogen werden wird.

Ein Bergwerksbesitzer hat zwischen Zeiden und Wolkendorf an dem Fuße der Bergwand, welche gegen das schöne Burzenthal schaut, in der Nähe des Goldbaches ein reiches Goldlager gefunden, das nach dem Ausspruche der Bergwerksbeamten in Zalathna, wo die eingesandten Proben geschmolzen worden sind, das reichste in Europa sein soll, ja sogar dem kalifornischen Reichthum an die Seite gesetzt zu werden verdiente.

Konstantinopel, 18 April. Die Hauptstadt ist ruhig. Die Hauptfrage der Unterhandlungen bildet die Frage über die heiligen Stätten. Beider seits gehen aber die Rüstungen fort.

— Neuere Nachrichten aus Newyork vom 9. April melden die vollkommene Beilegung von San Juan (Greytown) Schwierigkeit. — Die Stadt Weaverville in Kalifornien ist ein Raub der Flammen geworden; man schätzt den Schaden auf 100,000 Dollars. — Aus Mexiko, 21. März, schreibt man, daß am 17. die Stimmurnen geöffnet wurden, und daß Santa Ana zum Präsidenten der Republik gewählt ist.

Stadtschau.

An Kübelübelstübeltriebelmiebel.

Dein Verlangen Dir zu stillen
Sage ich allein Dir nur:

Thoren kennen nie den Willen
Der poetischen Natur!
Lebe Du in deinem Gleise,
Ich in meiner Dichterweise
Achte nicht auf meiner Bahn,
Was gemein ist und profan.

S.

Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Mittwoch den 23. April.

Früh 8 Uhr. G. Obermörder aus Abendberg ist angeklagt der Körperverletzung, begangen an dem ledigen Michael Walz ebendaselbst, und eines polizeistrafbaren Reats, begangen an dem beurlaubten Soldaten Ziegler. Nachdem Benannte im Wirthshaus einen kleinen Streit gehabt, begab sich der Beklagte aus der Wirthsstube und verpaßte die Beiden. Als der Soldat Ziegler zum Wirthshaus hinausging, schlug ihn Obermörder in's Gesicht, daß ihm das Blut aus der Nase floß. Ziegler lief davon und rief um Hilfe. Obermörder verfolgte denselben und traf später auf den Walz, welcher sich zur Wehre setzte, und von dem Beschuldigten mehrere Messerstiche empfing. Die k. Staatsbehörde wies das Vergehen der schweren Körperverletzung nach und beantragte 8 Monate Gefängniß, abgekürzt durch doppelte Schärfung auf 4 Monate. Das Urtheil lautete auf 3 Monate 15 Tage doppelt geschärftes Gefängniß.

2. Fall um 10 Uhr. Franz Semmelmann zu Gostenhof ist durch Herrn Concipienten Fries vertreten, weil er durch Geschäfte verhindert, nicht vor Gericht erschien. Semmelmann ist der Amtsehrenbeleidigung angeklagt; er hat am Thomastag vergangenen Jahres in dem Wiener Salon, wo ihn ein guter Freund zechfrei hielt, 11 Glas Bier getrunken, dann im Löwy Otto 3, und ist dann nach Gostenhof zum Bierwirth Kühnlein gegangen, natürlich im betrunkenen Zustande. Da Beklagter vor einiger Zeit mit einem Polizeisoldaten Streit hatte, welchem er vorwarf, schon mehrere Maas Bier für ihn bezahlt zu haben, und ihn noch dazu schimpfte, so wurde Semmelmann mit Arrest bestraft und in die Kosten der Untersuchung verurtheilt. Im Wirthshaus nun bediente er sich unanständiger Ausdrücke über die Polizei, und als man ihn darauf aufmerksam machte, daß der Thorschreiber Breitschopp anwesend sei, sagte er: „Meinetwegen ist die ganze Stube voll, Breitschopp dauerte in seiner Pflicht und machte beim Magistrat von dem Vorfall Anzeige, und in der heutigen Verhandlung wurde Semmelmann zu 12 Tagen doppelt geschärften Arrest verurtheilt.

3. Fall um 11 Uhr. Vor den Gerichtsschranken steht der Bauer Konrad Berthold aus Obermichelbach, Lbg. Cadolzburg. Berthold ist der Körperverletzung angeklagt, begangen an seiner Schwiegermutter. Vorigen Jahrs am 5. Septbr. bekam er mit derselben Streit wegen einer Kleinigkeit, und warf sie an den Ofen, wo sie eine Rippe brach. Die k. Staatsbehörde beantragte 15 Tage doppelt geschärftes Gefängniß, der Vertheidiger, verlangte Freisprechung; das Gericht sprach 7 Tage doppelt geschärftes Gefängniß aus.

4. Sitzung, Nachmittag 2 Uhr. Am 24. November hat die ledige Barb. Fleischmann, welche bei dem Bauern Seitz in Haburg als Magd diente, demselben aus einer Kammer, welche verschert war, die sie aber offen gefunden haben will, mehrere Effekten und Würste, im Werthe über 5 fl., entwendet. Die Angeklagte legte ein ganz offenes Geständniß ab. Der k. Staatsanwalt glaubte eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten, eventuel auf 2 Monate doppelt geschärft, gerechtfertigt. Der Vertheidiger, Herr Accessit Wittmann, vertheidigte die Beklagte sehr warm und ausgezeichnet, und beantragte, daß Fleischmann nur mit 1 Monat, abgekürzt durch doppelte Schärfung auf 14 Tage, zu bestrafen sei. Das Urtheil lautete auf 3 Wochen geschärftes Gefängniß.

5. Sitzung, Nachmittag 4 Uhr. Vom 17. auf den 18. Dezbr. v. Js. wurden dem Restager Schuldheiß 5 fl. 30 kr. entwendet. Schuldheiß war zu Nürnberg und mit ihm zugleich der Schuhmachermeister Mößel aus Hohenschwärz. Sie

Digitized by Google

blieben im gelben Löwen dahier über Nacht, und da geschah es, daß dem Schuldheiß besagtes Geld gestohlen wurde. Er schöpfte Verdacht und ließ, als sie nach Eschenau kamen, den Mößel durch die Gensdarmerie aufsuchen. Man fand nichts als einen Beutel mit 6 fl. 45 kr. Geld, welches auch sein Eigenthum war; nun aber fiel dem dortigen Stationskommandanten ein, daß man auch die Unterhosen durchsuchen müsse. Als man ihm die Stiefel abzog, zeigte sich im Strumpfe eine Erhöhung. Auf die Frage des Gensdarmen, was dies sei, sagte er: daß er ein wundes Bein habe, und daß dies der Verband sei; allein der Diener der Gerechtigkeit wollte nun auch das kranke Bein sehen, und während man den Strumpf auszog, fiel ein Beutel mit 6 fl. 6 kr. Geld heraus. Des Diebstahls überwiesen, wurde Mößel zu 45 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß verurtheilt.

Aequinoctium. Ein Schulmeister, der in sein mühsames Deutsch gern lateinische Brocken mengte, folgte einst dem Prediger über einen schmalen Weg. Plötzlich rief er, sehr froh, abermals Gelegenheit gefunden zu haben, seine Kenntnisse in der lateinischen Sprache zu zeigen: „Herr Prediger, Herr Prediger, geben Sie Acht, daß Sie das Aequinoctium nicht verlieren!“

Ein Richter fragte einen Menschen, der in Untersuchung war: „Was ist er?“ — Dieser antwortete: „Alles, Euer Gnaden, aber Speckknödel am liebsten.“

Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 51:

Schwanthaler.

10) Viersylbige Charade.

Die beiden ersten Sylben zeigen Dir einen großen Herrscher an,
Vor dem viel Tausende sich neigen, der strafen und begnadigen kann.
Die beiden letzten Sylben zieren, von Gold und Edelstein umblitzt,
Den Herrscher, der, um zu regieren, auf seinem hohen Throne sitzt. —
Das Ganze nennt Dir eine Blume in Gärten, lieblich anzuschau'n;
Doch sagen mehr zu ihrem Ruhme, das dieße Dir zu viel vertrau'n.

Morend. Das Räthsel hast Du sehr gut aufgelöst, nun will ich Dir ein anderes aufgeben:
Eine himmlische Tugend, ein geäßlicher Mord,
Ein Fehler im Parteyspiel: das ist ein Wort.

Kreiselm. Gut, ich nehme es an, bis wie wieder zusammenkommen, löse ich Dir's; aber dann geb' ich Dir auch eins auf.

M. Angenommen, Bruder! Doch jetzt sage mir, was gibt es für Mittel zur Heilung Maudert?

K. Nießwurz oder Mosches, Etwas ausgenommen, kenne ich keines.

M. Warum denn außer Nießwurz und Mosches keines?

K. Weil es heißt: „Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens!“

M. Ganz gut, Herr Kreiselmeier!

Schiffs-Expeditionen für Auswanderer.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Fr. Wilh. Bödeker, jun.

H. Aug. Heinekens Nachfolger

von der Regierung angestellter und beeidigter Schiffsmäkler in Bremen,

befördert am 1. und 15. eines jeden Monats große dreimastige Schiffe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, Galveston u. New-Orleans.**

Der Unterzeichnete ist zum Abschluß fester Schiffsverträge ermächtigt, und besorgt auch Plätze für die Postdampfschiffe:

Washington und Hermann,
Hansa und Germania.

Fürth, 1853.

Conrad Gebhardt.

Firma: Johann Adam Gebhardt.

Produktionen vom Kleeblatt.

Sonntag zum vorletzten Mal im deutschen Haus. Abends in der Stadt Amsterdam.

Montag bei Wirth Deuerlein, breite Gasse.

Regensburger Hof.

Morgen Sonntag den 1. Mai findet eine

Tanzunterhaltung

statt, wozu höflichst einladen die Musiker

Anfang 4 Uhr. Peuppus u. Comp.

Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 30. April 1853. 4. und letzte Gastdarstellung des Hrn. und Frau Schütz. Pfeffer-Rösel, oder: Die Frankfurter Messe im Jahre 1297. Historisches Schauspiel in 5 Akten, nach Görings Roman „Sonnenberg“ frei bearbeitet v. Ch. Birch-Pfeiffer. 4. und letzte Gastdarstellung: †† Antonio Bandini — Herr Schütz. ††† Pfeffer-Rösel — Frau Schütz, v. herzgl. Hoftheater in Braunschweig.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 1. Mai 1852. 13. und letzte Gastdarstellung und Benefize des Herrn und Frau Schütz, v. herz. Hoftheater in Braunschweig. Wilhelm Tell. Schauspiel in 4 Akten v. Fr. v. Schiller. 13. und letzte Gastrolle: ** Wilhelm Tell — Hr. Schütz. *** Bertha v. Brunek — Frau Schütz.

Zu dieser Vorstellung laden ein hochverehrliches Publikum ergebenst ein Schütz und Frau.

Montag den 2. Mai 1853 Zum Benefize des Herrn und Frau Bergen. Gastdarstellung des Hrn. und Frau Schütz, aus besonderer Gefälligkeit für die Benezianten. Lenore. Schauspiel mit Gesang in 3 Abtheilungen v. Carl v. Holtey. Musik von Eberwein. Letzte Gastdarstellung: †† Major von Starkow — Herr Schütz. ††† Lenore — Frau Schütz.

Zu dieser Vorstellung laden ein hochverehrliches Publikum ergebenst ein Bergen und Frau.

Gestorbene.

Den 25. April:

Carl Fide. Merklein, Goldarbtsf., alt 7 M., Convulsionen.

Den 26. April:

Mr. Barb. Dinkelmeyer, Spitalpfr., alt 74 J., Gelbsucht.

J. Fdr. Baum, Feingoldschl., alt 36 J., Abzehrung.

Nik. Riegelhauer, Zimmergesellenk., alt 1 J., Stickfluß.

Den 27. April:

Rob. Fischert, Mechanikusf., alt 11 W., Schwäche.

Mr. Pussing, Schuhmachersfr., alt 70 J. 3 M., Entkräftung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Kröre.

Digitized by Google

Dienstag. 3. Mai 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seeborf, Bauliermeister an der Fleischbrücke.

Florian. Fünfter Jahrgang. Nr. 53.

Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 5 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 6 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach München. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr. 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güt.- u. Pers.-Z. Ank. 6 Uhr früh.

C) Von Nürnberg nach Kempten über Augsburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 6 Uhr 35 Min. Abd. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt., Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von Nürnberg nach Hof. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach Bamberg 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von Nürnberg nach Schweinfurt über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

Der verkaufte Hund.

In einer dürftig aufstehenden Stube lag ein armer Mann auf dem Krankenlager, — von dem er nicht wieder erstehen sollte. Es war ein Mann von höchstens 34 Jahren, noch in der besten Zeit seines Lebens, und in dieser wird das Scheiden vom Leben schwer. Doppelt schwer ward es dem Kranken, da er Weib und Kind zurücklassen, hülflos zurücklassen sollte. Es war ein bitterer Tod, den der Arme starb. Von Kummer und Gram geschwächt, von den Schmerzen der Krankheit gepeinigt, quälten ihn die Sorgen um die Zukunft seiner Lieben. „O, hätte ich Dich nie aus Deinem väterlichen Hause gerissen, gute Anna," klagte er, die Hand seiner Frau mit seinen fiebernden Fingern drückend, „hättest Du mich nie kennen lernen, Dir wäre besser." „Was sprichst Du für harte Worte," erwiederte Anna, „und quälst Dich ohne Noth? Bin ich Dir nicht freiwillig und mit Freuden gefolgt? Bin ich Dir nicht ein treues Weib gewesen, und habe treu bei Dir ausgehalten, auch in Kummer und Noth?" „Ja wohl, in Kummer und Noth," seufzte der Kranke, „und nur in Kummer und Noth, denn anders vermochte ich Dir nichts zu bieten in unserer Ehe."

„Meinst Du denn," fuhr die Frau fort," daß Deine Liebe und Sorgfalt mir nichts gegolten haben? daß ich nicht viele Freude durch Dich genossen, wenn auch zuweilen auch Sorgen trafen. Hast Du die vielen schönen Stunden vergessen, die wir zusammen verlebt haben? Sprich doch nicht so und quäle Dich selbst! Du wirst gesund werden und kräftig, und uns kann noch manche glückliche Stunde blühen." Doch das war vergebliche Hoffnung!

Der Kranke ließ die Hand seines Weibes los, fallete beide Hände und sagte mit schwacher Stimme: „mir wird es dunkel vor den Augen — ich fühle es geht zu Ende — Anna — wo bist Du — wo sind meine Kinder — so reicht mir Eure Hände — lebt wohl — ach, ich lasse Euch hülflos zurück, — ich kann nichts, als — Euch der Barmherzigkeit Gottes empfehlen — lebt wohl — ach — es wird Nacht — Nacht — Anna — leb' wohl!"

Laut schluchzend warf sich Anna über den Kranken, die Kinder weinten bitterlich, ob sie schon nur halb begriffen, daß ihnen in diesem Augenblicke ihr Vater, ihr bester Freund, ihr Schützer und Erhalter für immer entrissen wurde.

Als Anna sich wieder aufrichtete, war der Kranke todt. Sie drückte Ihm die Augen zu, kleidete mit ihren Kindern am Bette nieder, und ihre heißen Thränen waren das innigste Gebet, eins ohne Worte.

Der Todte war bestattet. Mit ihm war die ganze irdische Habe der armen Familie in die Erde versenkt, denn das letzte Stückchen Hausgeräth, das letzte Bett mußte Anna verkaufen, um die schuldige Hausmiethe und die Arznien bezahlen zu können. — Dann nahm sie ihre Kinder an die Hand, weinte sich noch einmal aus am Grabe ihres Mannes, und von diesem Grabe wanderte sie fort in die weite Welt. Einen Ort in der Welt wußte sie nur, wo Jemand sie kannte, aber auch nur kannte, nicht liebte. Es war das Haus, ihrer verstorbenen Eltern, wo jetzt ihr Bruder wohnte. Und weil sie keinen andern Ort wußte, wandte sie ihre Schritte dahin. Sie mußte manchen Tag zu Fuße wandern, um dahin zu gelangen, sie mußte langsam gehen, denn ihre Kinder konnten nicht rasch fort, sie mußte ihr kleinstes Kind, ein Mädchen tragen, dessen kleine Füße nicht die Kraft hatten, weite Wege zu machen, sie mußte betteln um das Stückchen Brod, das sie zur Nahrung bedurften, um den Winkel in der Scheune, wo sie des Nachts schlafen konnten — doch sie that das alles, thats mit ruhigem Muthe, denn was thut eine Mutter nicht für ihre Kinder?!

Acht Tage mochten über diese Wanderung vergangen sein, als Anna zur Mittagszeit mit ihren Kindern sich unter einen schattigen Baum setzte, um auszuruhen. Zu ihren Füßen lagerte sich Nero, ein großer, schöner Hund, der Liebling ihres verstorbenen Mannes, der Liebling ihrer Kinder, das Einzige was ihr übrig geblieben war. Nachdem sie den Kindern das karge Brod gegeben, das sie vom letzten Dorfe der für den Mittag noch bewahrt hatte, blickte sie eine Weile nachdenkend in das grüne Blätterdach über ihr und sprach dann folgendermaßen zu ihren Kindern:

„Ihr seid noch jung, sehr jung, aber doch schon alt genug, um mich zu verstehen, denn schon hat ihr den bittern Ernst des Lebens kennen gelernt. Ihr habt den Vater verloren, und seid in eurer zarten Jugend auf die schwache Hülfe eurer Mutter angewiesen. Doch wer weiß, ob nicht ein Unfall oder eine Krankheit auch mich dahin rafft, und ihr dann ganz rathlos in der Welt steht. So muß ich euch denn Nach-

Digitized by Google

richt geben von euren Namen und eurer Heimath, daß ihr Rede stehen könnt, wenn die Leute euch fragen. Merkt auf meine Worte, und behaltet sie wohl:“

„Mein Vater war ein Müller, der leider starb, als ich kaum 6 Jahre alt war. Meine Mutter habe ich nie gekannt, sie war noch früher dahingegangen, von wo keine Rückkehr mehr ist. Ich wuchs auf in der Obhut meines ältern Bruders, der das väterliche Geschäft fortsetzte. Er war ein harter, zorniger, und was noch schlimmer ist, ein geiziger Mann. Kaum war ich so weit herangewachsen, daß ich kräftig genug war, die Hausarbeit zu verrichten, so entließ er die Magd, und ich mußte deren Stelle vertreten. Das wäre nicht schlimm gewesen, denn ich wußte es nicht besser, und gern hätte ich gearbeitet, und alle Sorgen der Haushaltung getragen, wenn ich meinen Bruder zu einer freundlichen Behandlung hätte vermögen können. Aber Scheltworte waren die einzigen, die ich von ihm hörte, und bei dem kleinsten Versehen, bei dem kleinsten Unfalle, der doch hin und wieder in einem Hause vorkommt, überschüttete er mich mit einer Fluth von Vorwürfen und harten Reden. Ich trug das geduldig, war er doch mein Vormund und sollte Vaterstelle an mir vertreten, hätte ich doch nicht gewußt, wohin ich mich wenden sollte, um Schutz gegen seine Härte zu suchen. (Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Also heute wirst Du mir das Preßgesetz vortragen, Bockshorn.

Minister. Sehr wohl, Hoheit. (Er räuspert sich, setzt seine Brille auf, zieht sein Portefeuille heraus, und liest vorwie folgt:

Gesetz

zum Schutze gegen den Mißbrauch der Presse.

Maximilian II

Art. 1. Strafrechtlich verantwortlich für eine Schrift wird man, sobald die Schrift veröffentlicht, ausgestellt, ausgegeben oder sonst in Umlauf gesetzt ist. Die Personen, welche zur Bestellung eines strafbaren Preßerzeugnisses oder zur Verbreitung desselben mitgewirkt haben, sind als Urheber, Gehülfe oder Begünstiger schuldig.

Art. 2—4 fallen, mehr für die Richter als für die Bürger gehörig, weg.

Art. 5. Die Strafbarkeit eines Preßverbrechens oder Vergehens erlischt nach sechs Monaten von dem Zeitpunkte an, wo dasselbe vollendet oder das eingeleitete strafrechtliche Verfahren unterbrochen und nicht weiter fortgesetzt worden ist. Bei Zeitungen beginnt der Zeitpunkt der Verjährung von dem Tage an, an dem die Pflichtexemplare übergeben werden.

Art. 6 wie bei Art. 2—4.

Art. 7. Angriffe auf die Ehre einer Privatperson werden nur auf Verlangen des Beleidigten strafrechtlich verfolgt.

Art. 8. Die Strafe hebt die Civilklagstellung nicht auf, und Jeder, der durch die Presse beleidigt wird, kann nach erduldeter Strafe des Beleidigers, auch noch Civilklage wegen Entschädigung gegen ihn stellen. Diese Klage kann auch vor dem Strafgericht erhoben werden, muß jedoch noch vor der endlichen Entscheidung der Sache angemeldet sein und hat in diesem Falle das Strafgericht die civilrechtlichen Ansprüche und Entschädigungs-Summe ab- oder zuerkennen.

Art. 9. Der Verleger, oder wenn dieser nicht vorhanden, der Drucker einer nichtperiodischen Schrift haftet dem Beleidigten für die Entschädigungssumme, sowie dem Staate und dem Beleidigten für die erwachsenen Kosten, wenn der Verfasser ein Ausländer, oder ein Inländer, im Auslande sich aufhaltend, ist. Diese Haftbarkeit hebt die eigne strafrechtliche Verantwortlichkeit des Verlegers oder Druckers nicht auf.

Art. 10. Wer in einer Schrift zu einem Verbrechen oder Vergehen auffordert, wird, wenn die That wirklich verübt oder strafbarer Weise versucht wurde, als Miturheber bestraft.

Art. 11. Blieb die Aufforderung ohne Erfolg und war sie auf ein Verbrechen gerichtet, das mit Todes-, Zuchthaus- oder Arbeitshausstrafe belegt wird, so hat der Auffordernde Gefängniß von einem Monate bis zu einem Jahre und eine Geldbuße von 25 bis 1000 fl. verwirkt.

Aufforderung ohne Erfolg auf ein geringeres Verbrechen oder auf ein Vergehen gerichtet, wird mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 6 Monaten und mit einer Geldbuße von 15 bis 500 fl. bestraft.

Art. 12. Beleidigung des Königs oder der Königin durch Verleumdung, Schmähung, Beschimpfung, herabwürdigenden Spott, Beimessung verächtlicher Handlungen oder Gesinnungen und Bezeigung von Verachtung auf irgend andere Art zieht Gefängniß von ein bis vier Jahren nach sich.

Art. 13. Beleidigung eines Mitglied des königlichen Hauses in der in Art. 12 bezeichneten Weise wird mit Gefängniß von 1 Monat bis zu 1 Jahr bestraft.

Fürst. Genug für heute, Herr Minister, das nächste Mal davon die Fortsetzung.

Weltchronik.

In der Nähe von München soll kürzlich ein Raub ganz eigenthümlicher Art verübt worden sein. Nachts kamen die Thäter an das Haus; einer davon als Gerichtsdiener gekleidet, verlangte Einlaß unter dem Vorwande eines obrigkeitlichen Auftrags. Als sich ihm und seinen Spießgesellen die Thüre geöffnet hatte, raubten sie den getäuschten Bauern aus und schleppten bei 800 fl. Werth fort.

München. Das Material in Kriminalsachen häuft sich jetzt ganz gewaltig bei dem Kreis- und Stadtgericht an und zwar der Art, daß die Woche an 4 Tagen Sitzungen gehalten werden müssen.

Merkwürdige Folgen des Tischrückens! Das Tischrücken fängt an, Familienglieder, die sonst friedlich beisammen am Tische saßen, feindlich auseinander zu rücken und in Parteien zu spalten. Selbst Zeitschriften, die sonst in friedlichem Einverständniß lebten und sich Kußhändchen zuwarfen, ballen über das Tischrücken die Faust und werfen sich Redakteurs-Galanterien zu. So bekriegen sich gegenwärtig wegen des Tischrückens der „Münchener Volksbote“ und die „Augsburger Postzeitung“, also Suwarow-Stiefel und Schnallen-Schuhe! Der „Volksbote“ kann dem Geist der „Postzeitung“ nicht folgen, und die „Postzeitung“ kann der Sprache des „Volksboten“ nicht folgen. Wir rathen daher der „Postzeitung“,

Digitized by Google

um ebendürtig auftreten zu können, sich einen Stallknecht als Mitarbeiter einzustellen.

Würzburg. Sicherm Vernehmen nach wird der Herr Ministerpräsident v. d. Pfordten nächste Woche die Arbeiten an der Westbahn besichtigen und bei dieser Gelegenheit auch nach Würzburg kommen.

Frankenthal, 23. April. Heute hat das hiesige Zuchtpolizeigericht das Urtheil gegen den des Gewohnheitswuchers und der damit verbundenen Prellerei überwiesenen Isaak Kuhn von Bissersheim erlassen. Es lautet auf 12,536 fl. Geld-, 6 Monate Gefängnißstrafe und Tragung der Kosten. Die beiden in die Procedur verwickelten Mäkler haben Geldstrafen von 400 fl. erhalten, für die Kuhn, sowie für sämmtliche Kosten, ebenfalls solidarisch haftbar ist.

Kassel, 28. April. Fabrikant Habich von Bekerhagen ist gestern hieher in's Kastell gebracht und zur Aburtheilung dem permanenten Kriegsgericht übergeben worden. Die Anschuldigung ist noch unbekannt.

Magdeburg. Im ersten Quartale dieses Jahres sind aus der hiesigen freien Gemeinde durch förmliche Erklärung bei den betreffenden Geistlichen 106 Personen zur evangelischen Landeskirche zurückgetreten. — Diese Leute haben auch eine schöne Ueberzeugung gehabt! meint der Beobachter.

In Berlin, wo das Tischrücken noch ärger wie anders wo rumort, beschwert, sich eine Frau, daß man blos Tische und nicht auch Secretäre rücke. Ihr Mann sei schon so sehr lange Sekretär, ohne daß sich eine Hand rühre um ihn zum Vorrücken zu bringen.

Dublin. Die irische Auswanderung ist so massenhaft, daß das Galway Plakat allen Ernstes glaubt, vor Ablauf des Jahres seien keine 2,000,000 Menschen mehr in ganz Irland

Paris. Der Kaiser hat für das Monument, das dem General Abbattucci errichtet werden soll, 2000 Fr. unterzeichnet. Die Kaiserin hat der Gemeinschaft der „kleinen Schwestern der Armen," deren Finanzzustände zerrüttet waren, 10,000 Fr. aus ihrer Privatschatoulle geschenkt. — Zwei Falschmünzer, die aus Preußen nach Paris gekommen sind, um falsche englische Münzen zu fabriziren, sind verhaftet worden. — Und werden jedenfalls gehängt werden.

Einiges Aufsehen erregt die Nachricht von der Ausweisung des Hrn. Paffy. Dieser einstige Minister L. Napoleons zur Zeit seiner Präsidentschaft erhielt nämlich einen Befehl zur Abreise aus Frankreich, weil er eine kleine Flugschrift über das Budget und dessen Stellung zum gesetzgebenden Körper geschrieben hatte. Es gelang ihm, nach vieler Mühe, einen Drucker zu finden. Seine ziemlich heftige Schrift aber erregte das Mißfallen der Polizei, und diese nahm die Zuflucht zu einer Maßregel, die eigentlich nicht mehr Gesetzkraft hat, der man sich aber doch von Zeit zur Zeit bedient. —

Paris. Die Kaiserin hat eine naturgesetzordnungswidrige Geburt gethan. Der Kaiser ist sehr in Trauer und weicht seit einigen Tagen nicht von der Seite seiner Gemahlin, obgleich selbige außer Gefahr ist.

Neuerdings kamen wieder 96 politisch Gravirte und 300 Galerensträflinge nach Cajenne.

Madrid. Es herrscht fortdauernd eine dumpfe Unruhe. Man glaubt allgemein, daß das gegenwärtige Ministerium nur von kurzer Dauer sein wird.

Neapel. Der mit Toskana abgeschlossene Handelstraktat ist am 20. ds. veröffentlicht worden.

London. Die Times bringt einen langen Artikel über Kossuth und spricht sich gegen den Agitator, wie sie Kossuth nennt, ganz feindselig und verächtlich aus.

Türkei. Da steht's ganz gut, es ist Alles ruhig; blos daß sich die türkischen Minister den Forderungen des Fürsten Mentschikoff widersetzen, welcher um neue Verhaltungsbefehle nach Petersburg geschrieben hat. Bei Ankunft der englischen und französischen Gesandten standen die Sachen etwa so: Nach Varna hatte man 100 Geschütze expedirt, und in Stambul erwartet man die Flotte des Pascha von Aegypten.

In Malta sind 2 Divisionen des 49. Regiments zur Verstärkung der Garnison angekommen. — Lauter eigene Winde, die da wehen!

Stadtschau.

Vergangenen Samstag wurde einer Bauersfrau auf dem grünen Markt das Geld aus der Tasche gestohlen. Vor ohngefähr 14 Tagen hatten wir den nämlichen Fall. Dazumal kam aber thätige Reue in's Spiel. Diesmal kam die Diebin durch und war sonach keine thätige Reue nothwendig.

Der Schießgraben wird ganz gut ausgebessert, dagegen aber hat die Theresienstraße ein sehr leidendes Aussehn — vorzüglich die Strecke vom Weidinger's Kaffeehaus bis zum Rathhaus dürfte sehr nothwendig ausgebessert werden. Die Ziegel an der Verdachung der Feuerkufen im Schießgraben fangen auch schon wieder an zu verschwinden. Kontroleur, wo steckt's denn? Willst Du wohl aufpassen, Sicherheitsgott!

Der Beobachter bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß bei schönem Wetter, hauptsächlich wenn die Sonne scheint, das Halterthor ganz gut zu passiren ist; wenn es aber regnet, so ermahnt er dringend, einen Regenschirm mitzunehmen von wegen dem Wasserfall in der Mitte des Durchgangs. Könnte diesem Uebelstand nicht abgeholfen werden? Bitte, diese Frage zu entschuldigen.

Es ist eine schöne Einrichtung in einer Stadt um eine Badeanstalt, denn es ist eine große Nothwendigkeit für Kranke. Nun muß aber die Anstalt auch so eingerichtet sein, daß sie zugleich der ärmern Volksklasse zugängig sein kann; — dem ist aber nicht so mit unserer hiesigen Badeanstalt: anstatt, wie in andern Städten, man sich mit 15 Kreuzern eines Bades bedienen kann, braucht man hier im Sommer 24 und im Winter 30 Kreuzer, und zwar im Abonnementspreis. Das ist nicht in der Ordnung, wir haben hier viele Handwerker und andere Arbeiter, mit kurzen Worten: wir haben hier eine Fabrikstadt, wo die Preise der Arbeiten sehr niedrig stehen, es sollten daher von Gott und Rechts wegen die Preise solcher Anstalten, welche zur Erhaltung der Gesundheit manchmal sehr erforderlich sind, eben auch billiger gestellt sein. — So meint nämlich der Beobachter. Ob er wohl Recht hat?

Digitized by Google

Auflösung der vierſylbigen Charade in Nr. 52:
Kaiſerkrone.

11) Dreiſylbige Charade.

Das Erſte findet ſich im Winter zur Freude munterer Jugend ein;
Das Zweite und Dritte, ſie bedingen, wie Alles, ſo Dein eignes Sein.
Wir ſehen überall ſie walten, im zweiten Reiche der Natur;
Wir ſtaunen ihrem mächt'gen Wirken, erforſche ihres Daſeins Spur.
Zwar eine kleine Stadt das Ganze, jedoch ihr Sohn ein großer Mann,
Vor deſſen kräft'ger Donnerſtimme die dichte Finſterniß zerann,
Die auf dem Geiſterreich gelegen; es ward nun Licht auf Erden neu,
Die Wahrheit ſiegte, trotz dem Toben der Feinde, und der Glaub war frei.

Mein Alles. Ein höchſt betrübter Wittwer ließ ſeiner verſtorbenen Frau einen prächtigen Leichenſtein errichten, und zwar mit der Aufſchrift: „Hier liegt mein Alles.“ Da er ſechs Monate nachher zum zweiten Male heirathete, renovirte ein Witzling die Grabſchrift, indem er durch das zweite L von dem Worte Alles einen Querſtrich machte: „Hier liegt mein Alles.“

Alterberechnung: Jüngſt ſtarb ein Mann in einem Alter von hundertundſechs Jahren; darüber wunderte man ſich in einer Geſellſchaft höchlich; nur ein ſehr geſcheider Metzger ſagte: „O darüber dürfen Sie ſich nicht wundern; mein Vater,“ ſagte er, „wenn er noch lebte, wäre jetzt ſchon über hundertundvierzig Jahre alt!“

Morend. Alſo, wie Du ganz richtig herausgebracht haſt, das erſte Räthſel, das ich Dir zum Löſen gab, dieß „Florenz“. Will ſehen, ob Du das letzte Räthſel auch ſo ſchnell herausgebracht haſt: wie meinſt Du, daß davon die Löſung heißt?

Kreiſelm. „Vergeben“ wird ſie heißen, nicht wahr?

M. Du biſt doch ein Teufelskerl, Kreiſelmeier! Aber jetzt haſt Du das Recht, mir eins aufzugeben.

K. Gut, merke einmal auf: Inwendig haarig, auswendig haarig iſt eine haarige Pelzhaube. Was iſt das?

M. Innen haarig — außen haarig iſt eine haarige Pelzhaube! Das iſt ſchwer, Bruder!

K. Na, beſinne Dich nur, bis wir wieder zuſammenkommen.

Schiffs-Expeditionen für Auswanderer.

Zu bedeutend herabgeſetzten Preiſen!

Fr. Wilh. Bödeker, jun.

H. Aug. Heineken's Nachfolger

von der Regierung angeſtellter und beeidigter Schiffsmäkler in Bremen,

befördert am 1. und 15. eines jeden Monats große dreimaſtige Schiffe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, Galveston** u. **New-Orleans**.

Der Unterzeichnete iſt zum Abſchluß feſter Schiffsverträge ermächtigt, und beſorgt auch Plätze für die Poſtdampfſchiffe:

Washington und Hermann,
Hanſa und Germania.

Fürth, 1853.

Conrad Gebhardt.
Firma: Johann Adam Gebhardt.

Theater-Anzeige.

Herr Philipp Grobecker, erſter Komiker des Königſtädter-Theaters zu Berlin, mit ſeiner Gattin, Anna Grobecker, ebendaher, werden Donnerſtag den 5. Mai einen Cyclus von Gaſtdarſtellungen am hieſigen Theater beginnen.

Nürnberg, den 1. Mai 1853.

G. Brauer.

Herrn Sigmund ☆☆☆☆☆
gratulire zum Namensfeſt
●●.

Zu verkaufen. Eine ſchon gebrauchte, aber auch eine ganz neue Cigarrenmühle iſt im Hauſe Nr. 77 in Mögeldorf zu verkaufen.

Geſtorbene.

Den 28. April:

Mrg. Distler, Dienſtm., alt 18 J., Unterleibsentzündung.
J. Chriſtina Ulrich, Hofkalkulationsaſſiſtentens., alt 29 J. 6 M., Abzehrung.

Den 29. April:

Brd. Oberländer, Schuhmachersm., alt 55 J., Lungenleiden.
Sab. Roſ. Hoffmann, Drechslermſtrsf., alt 1½ J., Convulſionen.
Eliſ. Kath. Steinmetz, Häberin, alt 43 J., Abzehrung.
J. Sim. Reichel, Privatier, alt 67 J. 9 M., Schirnlähmung.

Den 30. April:

Sg. Balthaſar Wittmann, Bürſtenmachermſtr., alt 69½ J., Entkräftung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgaſſe S Nr 446. — Druck von Kober.

Digitized by Google

Donnerstag. 5. Mai 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: bei der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebost, Bauermeister an der Fleischbrücke.

Chr. Himmelf. Fünfter Jahrgang. Nr. 54.

Der verkaufte Hund.

(Fortsetzung.)

So wuchs ich heran und ward zwanzig Jahre alt, — eine arme, geschmähte und mißhandelte Magd. In dieser Zeit kam euer Vater in unser Dorf. Er war Jäger, und stand bei dem Förster in Diensten. Wir lernten uns kennen und fanden bald Wohlgefallen an einander. Freilich konnte ich ihn nur auf Augenblicke sehen, denn mein Bruder litt nicht, daß ich ausging, aber wir hatten uns doch bald verstanden und liebten uns. Euer Vater ging dann hin zu meinem Bruder und begehrte mich zum Weibe. Darüber gerieth dieser in einen gewaltigen Zorn, überschüttete uns Beide mit Vorwürfen und wies die Bitte eures Vaters rund ab. Seine Absicht war, ich sollte bei ihm Haushälterin und Magd fein Leben lang bleiben. Denn ich war wohlfeiler, als eine gemietete Haushälterin und da er unverheirathet geblieben war, wie er sagte, um sich nicht die Sorgen für Kinder aufzuladen, so verlangte er von mir dasselbe. Allein euer Vater ließ sich nicht so abweisen. Er trat ihm ruhig entgegen, sagte ihm, daß ich mündig wäre, und er kein Recht hätte mir eine ehrbare Heirath zu verbieten, daß ich als seine einzige Schwester Anspruch auf Hälfte seines Vermögens hätte, und daß, wenn er nicht gutwillig seine Einwilligung gäbe, die Gerichte den entscheidenden Ausspruch thun sollten.

Mein Bruder gerieth über diese Worte in noch größeren Zorn wies eurem Vater die Thüre und verbot mir, einen Schritt aus dem Hause zu thun. Es waren traurige Tage, die ich damals verlebt habe. Allein ich hielt fest an meinem Worte. Versprechungen, Drohungen, Schmeicheleien, — ich ließ mich jedoch nicht bethören und bedurfte auf meinem Sinne.

Der Förster war der Freund meines Bruders, und ihm zu Gefallen entließ er euren Vater seiner Dienste. Doch der ließ sich nicht schrecken und wandte sich an die Gerichte. Da mein Bruder keine haltbaren Gründe hervorbringen konnte, um mir die Heirath zu verwehren, so entschied das Gericht gegen ihn, und ich ward eures Vaters Frau. Jetzt galt es noch, mein Erbtheil zu verlangen. Allein das ging nicht so leicht. Es gab einen langwierigen Prozeß, ein Testament meines Vaters sollte ganz eigenthümliche Bestimmungen enthalten, eine Rechnung ward aufgestellt, was meine Erziehung gekostet haben sollte, eine andere Rechnung sollte nachweisen, um wie viel mein Bruder durch eigene Thätigkeit die Mühle verbessert habe — kurz der Streithandel wollte kein Ende nehmen. Während der Zeit waren wir ohne Verdienst die kleinen Ersparnisse eures Vaters waren bald aufgezehrt, wir geriethen in Schulden und verlorern Beide über die vielen Schwierigkeiten allen Muth, alle Hoffnung. Als das mein Bruder merkte, bot er uns eine kleine Summe, die nicht den zwanzigsten Theil von dem betrug, was ich zu fordern hatte, wenn wir uns vergleichen wollten. Arm, entmuthigt, ohne Mittel, den Prozeß mit Nachdruck zu führen, blieb uns nichts übrig, als den Vorschlag anzunehmen.

Wir empfingen die kleine Summe, bezahlten unsere Schulden und wanderten fort. Es gelang auch eurem Vater bald, einen Dienst als Förster zu finden, und wir lebten mehrere Jahre glücklich und zufrieden. Euer Vater war ein kluger Mann, der Vieles in der Welt gesehen und Manches gelernt hatte. Wie wohl war mir bei ihm, wie freute ich mich, wenn er mir erzählte von der Welt mit ihren Ländern und Städten, von den Menschen mit ihren Thun und Treiben; ich lernte eine Menge Dinge, von denen ich im Hause meines Bruders keine Ahnung gehabt hatte, ich lernte erst jetzt einsehen, wie schön das Leben sei, das ich bisher als Magd nur von der harten, traurigen Seite kennen gelernt hatte.

Doch dieses glückliche Loos sollte nicht lange dauern; eines Tages brachten sie euren Vater auf einer Tragbahre heim blutend, bleich und zerschlagen. Er hatte Bäume im Walde fällen lassen, ein niederstürzender Ast hatte ihn getroffen, und ihn fürchterlich verwundet. Langsam nur genas er, und als er genesen war, war er unfähig, seinen Dienst länger zu versehen. Mit einer kleinen Entschädigungssumme ward er entlassen und wir wandten uns nach dem Städtchen, von dem wir eben herkommen. Jetzt begann eine harte, bittere Zeit für uns. Euer Vater suchte durch Schreiben, durch Unterricht etwas zu verdienen, da sein zerschlagener Körper ihm keine kräftige Arbeit gestattete — ich wusch und nähte für die Leute — doch es war alles nicht genug. Euer Vater siechte dem Grabe zu und mußte oft wochenlang auf dem Krankenlager liegen — und während ich ihn pflegte, ward mein Verdienst auch geschmälert. So haben wir 2 Jahre in bittern Sorgen gelebt, bis der Tod — die Thränen überwältigten. Anna konnte nicht weiter sprechen, und schloß weinend ihre schluchzenden Kinder in die Arme. Als sie sich etwas erholt hatte, fuhr sie fort: „es war eine bittere Zeit, ich wollte, sie wäre noch fort! Wie gern möchte ich mich noch sorgen und mühen, wäre nur euer Vater noch am Leben. Aber der Wunsch ist vergeblich und ich darf nicht klagen, denn ich muß für euch jetzt sorgen. Ihr kennt nun die Geschichte meines und eures Lebens. Die Krankheit und der Tod eures Vaters haben das Letzte weggerafft, was wir besaßen — wir sind Bettler. Nichts blieb übrig, als zu meinem Bruder zu gehen. Heute Abend kommen wir hin, wir haben nur noch 3 Stunden Weg zu machen. Ich will ihn bitten, mich wieder aufzunehmen, will Magddienste bei ihm verrichten wie früher, wenn ich euch nur ein Obdach erringen kann und es möglich mache euch zu braven Menschen zu erziehen."

Herr Grüßmacher, der reiche Müller, stand vor der Thüre seiner Mühle und handelte mit Aaron Hirsch um eine Fuhr Roggen. Es waren ein paar genaue Handelsleute, die Herren Grüßmacher und Hirsch, und feilschten lange, ehe sie handelseinig wurden; denn der eine wollte viel haben, der andere wenig geben. Doch endlich war der Handel geschlossen, den Ochsen, die den Wagen gezogen hatten, ward Heu vorgeworfen und die Knechte begannen die Frucht abzuladen. Die beiden Handelsfreunde unterhielten sich noch über die Aussichten der Ernte, als Herr Hirsch plötzlich ausrief: „schau, Herr Grüßmacher, was kommt da für ein armes Weib über die Brücke daher. Gott, wie sieht sie so elend aus. Sie trägt

Digitized by Google

das eine Kind auf dem Rücken und hat das andere an der Hand.

„Bettelvolk," brummte der Müller, „wird alle Tage schlimmer damit."

„Nun," erwiederte der Jude, es sind theuere Zeiten und die armen Leute können es nicht aufbringen das schwere Geld, das kostet das Brod. Es wäre doch gut wenn die Aernte gut ausfiele, wir bekämen bessere Zeiten."

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Geschwind, Herr Minister, mit der Fortsetzung vom Preßgesetz!

Minister. Augenblicklich, Hoheit. (Er macht sich lesefertig und beginnt:)

Art. 14. Wer in einer Schrift zu einem gewaltsamen Angriffe auf eine der Kammern des Landtages auffordert, wer darin vorschlägt, eine Kammer auseinander zu treiben, oder ein Mitglied gewaltsam aus derselben zu entfernen, oder eine Kammer zur Fassung oder Unterlassung eines Beschlusses zu zwingen, soll mit Gefängniß von 1 Monate bis zu 1 Jahre und mit Geldbuße von 25 bis 1000 Gulden bestraft werden.

Art. 15. Gleiche Strafe ist auszusprechen, wenn in einer Schrift zu einer Zusammenrottung aufgefordert wurde, um Hiedurch auf die Beschlüsse der Kammern oder einer derselben einzuwirken.

Art. 16. Wer in einer Schrift die Unverletzlichkeit des Königs, dessen verfassungsmäßige Gewalt oder die Thronfolge angreift, wer die bestehende Regierungsform mit Spott oder Verachtung behandelt, wer die Rechtsinstitute der Ehe, der Familie oder des Eigenthums angreift, wer zum Ungehorsam gegen die Gesetze oder gegen die Beschlüsse oder Anordnungen der zuständigen Obrigkeit auffordert, soll mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 6 Monaten und mit Geldbuße von 10 bis 100 Gulden bestraft werden.

Ist durch solche Aufforderung Ungehorsam veranlaßt worden, so tritt Gefängniß von 14 Tagen bis zu 1 Jahr und Geldbuße von 25 bis 200 Gulden ein.

Art. 17. Wer in einer Schrift Soldaten der aktiven Armee oder Landwehrmännern zum Ungehorsam gegen ihre Vorgesetzten, zur Verweigerung ihres Dienstes oder zum Abfalle, desgleichen wer andere Personen zu ungesetzlicher Bewaffnung auffordert, soll mit Gefängniß von 3 Monaten bis zu 1 Jahr und mit Geldbuße von 25 bis 500 Gulden und, wenn die Aufforderung von Erfolg gewesen ist, mit Gefängniß von 6 Monaten bis zu 2 Jahren und mit Geldbuße von 50 bis 1000 Gulden bestraft werden.

Art. 18. Wer in einer Schrift Handwerksgesellen oder Arbeiter zu gemeinschaftlicher Widersetzlichkeit gegen ihre Meister oder Dienstherren auffordert, soll mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 3 Monaten und mit Geldbuße von 10 bis 50 Gulden und, wenn die Aufforderung von Erfolg gewesen ist, mit Gefängniß von 14 Tagen bis zu 6 Monaten und mit Geldbuße von 15 bis 100 Gulden bestraft werden.

Art. 19. Mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 3 Monaten und mit Geldbuße von 10 bis 100 Gulden ist zu bestrafen, wer in einer Schrift wissentlich falsche, zur Beunruhigung der Staatseinwohner, zur Störung des öffentlichen Vertrauens oder zur Erregung von Gehässigkeiten geeignete Nachrichten oder Gerüchte ausstreut.

Art. 20. Wer in einer Schrift die Religion oder Sittenlehren überhaupt, oder die Lehren, Einrichtungen, Gebräuche einer im Staate bestehenden Religionsgesellschaft durch Ausdrücke der Verachtung oder Verspottung angreift, oder wer die Amtsehre einer öffentlichen Kirchenbehörde beleidigt, soll mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 1 Jahre und mit Geldbuße von 10 bis 200 Gulden bestraft werden.

Art. 21. Gefängniß von 8 Tagen bis zu 6 Monaten und Geldbuße von 10 bis 100 Gulden tritt ein, wenn in einer Schrift durch unzüchtige Darstellung die Sittlichkeit beleidigt wird.

Art. 22. Wer in einer Schrift das Oberhaupt eines auswärtigen Staates auf die im Art. 12 bezeichnete Weise beleidigt, wird mit Gefängniß von 1 Monate bis zu 1 Jahr bestraft.

Fürst. Halt, Bockshorn, lasse es für heute gut sein, und lese die Fortsetzung das nächste Mal vor. Adieu!

Weltchronik.

, **München**, Se. Maj. der König hat zur Datirung, (Ausstattung) der in Nürnberg in kommenden September stattfindenden XVI. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe die Summe von 3500 fl. aus Staatsmitteln bestimmt.

München, 28. April. Ich beeile mich, Ihnen folgenden edlen Herzenszug unserer geliebten Königin Marie mitzutheilen. Die bei dem schauderhaften Mordüberfall der Bierwirths-Wittwe Mayer tödtlich verwundete Dienstmagd Therese Durscht, ist jetzt zwar durch die ausgezeichnete Pflege außer Lebensgefahr, jedoch noch immer leidend und gänzlich arbeitsunfähig. Für das Unterkommen dieser unglücklichen Person ist jetzt dadurch gesorgt, daß sie durch die Gnade der Königin Marie in das St. Joseph-Hospital aufgenommen worden ist. Da in demselben aber gerade keine Freistelle offen ist, so befahl die hohe Frau, daß daselbst inzwischen für die Durscht ein Wohnzimmer gemiethet und alle ihre Bedürfnisse aus der königl. Kabinetskasse bestritten werden sollen. Auch von dem König Ludwig erhielt die Th. Durscht eine Unterstützung in Geld.

Wieder ein neuer Beweis, welche Unfälle entstehen können wenn unerfahrene Leute sogenannten medizinischen Pfuschern sich in die Arme werfen: In dem Dorfe Riegelshof, Gerichts Hersbruck, hat sich ein alter Mann, Namens Seybold, durch Ueberheben einen Schaden zugezogen, und ließ zur Heilung desselben den hiesür im Rufe stehenden Gemeindehirten Maulwurf von Viehberg rufen; derselbe hat aber so unglücklich manipulirt, daß der Kranke nach Verlauf von 6 Stunden den Geist aufgab.

Ueber einen Vorfall im Renz'schen Zirkus in Leipzig

wird Folgendes berichtet: Kurz vor dem Beginn der betreffenden Vorstellung trat ein Mann an die Kasse und verlangte eingelassen zu werden. Da er kein Billet vorzeigen konnte, wies ihn die Kassirerin zurück; er drängte sich jedoch vor, versetzte derselben mehrere Schläge in's Gesicht und gelangte dann ungefährdet in das Innere des Zirkus. Auf das Geschrei der Gemüsehandelten stürzten mehrere Mitglieder der Truppe herbei, fielen über den am Eingange postirten Polizeidiamten her, den sie deßhalb, weil er einen Stock in der Hand hielt und sich außer ihm Niemand in der Nähe befand, für den Gegner ihrer Prinzipalin hielten, und prügelten ihn; dieser rief um Hilfe, es schritten mehrere Beamte ein, die betheiligten Mitglieder der Truppe wurden verhaftet, der Zirkus geschlossen, Renz zur Bestellung einer Kaution gezwungen und angewiesen, in kürzester Frist Leipzig zu verlassen. Herr Renz soll erklärt haben, nie wieder in Leipzig spielen zu wollen.

Wien, 26. April. Der Fürst von Montenegro, Danilo, ist heute Morgens hier eingetroffen und sammt seinem Oheim und dem übrigen Gefolge in den auf allerhöchste Anordnung für denselben in Bereitschaft gesetzten Gemächern im Hotel Meißl abgestiegen. — Außer den Besuchen der Könige von Preußen und von Bayern erwartet man hier auch den König der Belgier, welcher mit seinem ebenmündig gewordenen ältesten Sohn, dem Herzog von Brabant, um die Mitte Mai's in Wien eintreffen soll.

Wien, 25. April. Der Kaiser hat mit Kabinetsschreiben vom 23. April dem Wiener Bürger Joseph Ettenreich in weiterer Anerkennung seiner Hülfeleistung bei Abwehrung des am 18. Febr. auf den Kaiser versuchten Mordanfalls für ihn und seine ehrlichen Nachkommen den Ritterstand des österreichischen Kaiserreichs verliehen.

Berlin, 27. April. In den mittlern Staaten wird man wenig Freude daran haben, daß Oesterreich für seine Kriege in Ungarn und Italien 107 Mill. Gulden und Preußen für seine Kämpfe im Großherzogthum Posen 19½ Mill. Thlr. beim Bund liquidirt hat. (Preußen hatte wegen der Pacification in Baden, Sachsen und der Pfalz 42 Millionen aufgerechnet; darauf berechnete Oesterreich, wegen jener Kriege, welche zum Schutze der deutschen Gränzen geführt worden seyen, jene Summe, der dann Preußen den Nachtrag wegen Posen folgen ließ. Das wird zu langen Verhandlungen, aber nicht so bald zu einem Resultat führen!)

China. Die in Hongkong erscheinende „China Mail" vom 11. März enthält ein kaiserliches Proklam, welches ankündigt, daß die Rebellen sich der Stadt Wuklang (Hauptstadt der Provinz Hu-pih) bemächtigt haben. Dieses Dokument ist voll bitterer Klagen über die Lauheit der chinesischen Kommandanten. Es endet mit den Worten: „Die Wirren in Süden lassen uns keine Ruhe bei Nacht und rauben uns den Appetit. Wir haben bereits Oberkommissäre ernannt, nämlich Luh-Kien-Ying (General-Gouverneur von Tsu-kiang) und Ki-schen. Beide werden eine starke Armee gegen die Rebellen führen, um sie zu vernichten. Wir haben auch dem Saischangah, General-Gouverneur von Tschien-Si und Kan-sieh, so wie auch dem Yu-sin, General von Szymen, den Befehl gegeben, sich nach Hupih und Honan zu begeben, um die Rebellen mit vereinigten Kräften zu zermalmen." Es scheint, daß in Wu-tiang viel Blut vergossen wurde. Die Sieger haben besonders die amtlichen Paläste und die Götzentempel bis auf den Grund zerstört. Die Familie des General-Gouverneurs Yeh, welche sich in Wu-tiang befand, wurde von ihnen grausam gemordet, indem sie sich auf diese Weise dafür rächen wollten, daß vor 2 Jahren der Gouverneur das Grabmal eines ihrer Häuptlinge entweiht und zerstört hatte. Man versichert, daß die Insurgenten jetzt gegen Norden nach Honan marschiren und sogar Zih-li, die Provinz, wo Peking liegt, erobern wollen.

Stadtschau.

Dem so verdienstvollen Marktvorsteher Hrn. Fuchs wurde auf sein Ansuchen, von seiner Stelle enthoben zu werden, unter Anerkennung Allerhöchster Zufriedenheit diese Bitte gewährt.

Im Wirthshaus zum Mohrenkopf nächst dem Maiengräbhaus ist vergangenen Montag in Folge einer Schlägerei ein Arbeiter gestochen worden und zwar sehr gefährlich. Der Thäter ist bereits dem Gerichte übergeben.

In Gostenhof ist ein Mann und ein Weib nebst 3 Kindern arretirt worden. Ein Tyroler fand nämlich in der Weibsperson sein ihm vor 16 Jahren angetrautes Weib, welches ihm nicht lange nach der Verheirathung davon gelaufen war und ihm sein Kind mitgenommen hatte. Nicht das Weib, wohl aber sein Kind nimmt der Vater in Anspruch, und die Gerichte werden jetzt wohl das Beste entscheiden.

In der Vorstadt Wöhrd hat sich im Gasthause zur Schwane ein Mann aus Bayreuth aufgehängt. Der Verunglückte ist schon alt, und man vermuthet, das Nahrungssorgen ihn zu diesem Schritte gebracht haben. — In eben demselben Gasthause erreignete sich vom 3. auf den 4. Mai das Unglück, daß ein Bauersmann, welcher mit seinem Sohn und Knecht eine Düngergrube zu räumen hatte, dabei erstickte. Der Sohn und der Knecht, welche dem Ersticken nahe waren, sollen in das Krankenhaus gebracht worden sein.

Unser allgemein geehrte Kaplan Chr. Burger ist zum katholischen Stadtpfarrer in Nürnberg befördert worden. Es ist dies ein Ereigniß, welches gewiß der Protestant wie der Katholik mit Freuden begrüßt, da sich Herr Stadtpfarrer Burger schon längst die größte Achtung bei Nürnbergs Bürgern erworben hat.

Witterungsregeln nach dem 100jährigen Kalender: Ist bis den 3. früh kalt, den 4. Donner und Platzregen, den 5. unfüt und kühl, 6. früh großer Reif, der Tag hell und kühl, vom 7. bis 26. des Nachts kühl, des Tags oft warm und große Dürre, 27. rauhe Lüfte, 28. 29. 30. trüb und Regen, 31. starker schädlicher Reif und sehr windig; Abends Regen.

Lafontaine pflegte jeden Morgen einen gebratenen Apfel zu essen. Eines Tages legte er einen solchen zum Verkühlen auf dem Kaminsims und ging inzwischen in seine Bibliothek. Gleich nachher trat einer seiner Freunde in's Zimmer, sah den Apfel und aß ihn. Lafontaine kehrte zurück, sah den Apfel nicht, aber ahnete sogleich dessen Schicksal. Voller Bestürzung rief er: „Wer hat den Apfel gegessen, der auf dem Kamin

Digitized by Google

lag?“ — „Ich nicht,“ erwiederte der Erste. — Desto besser, mein Freund! — „Warum desto besser?“ — Warum? antwortetete Lafontaine, weil ich Arsenik hineingethan hatte, um die Ratten zu vergiften! — „Schnell ein Gegenmittel!“ rief der Andere. — Nur ruhig, mein Freund, sagte Lafontain; es war nur ein Spaß, um zu erfahren, wer meinen Apfel gegessen hatte.

Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 53:
Eisleben.

12) Dreisylbige Charade.

Sind die Ersten ächt und voll,
Geht es lustig her und toll.

Ist im Hals die Zweite gut,
Sei der Kopf auf seiner Hut!
S' Ganze muß beim Bauen dienen
Und gehört zu den Maschinen.

Kreisel m. Na, Morendonner, hast Du mein Käthel gelöst?

Morend. Bruder, ich hab' Dir's nicht herausgebracht, bin aber dann zufällig zum Schuster Klapperbein gekommen und hab es dem lesen lassen. Der hat es gleich los gehabt!

K. Na, was ist es denn?

M. Eine Pelzhaube.

K. Das muß dem Schuster Moses Klapperbein Jemand gesagt haben!

M. Nein, gewiß nicht; er hat es selbst herausgebracht!

K. Nun, das ist dann wirklich viel von dem Teufelskerl.

Auswanderung.

Aelteste Haupt-Agentur Nürnberg
bei Georges Demler-Melder.

Regelmäßige Expedition nach allen Seehäfen von Amerika
zu den niedrigsten Preisen
und mit Uebernahme unter Garantie bis an die Landungsplätze

durch den Unterzeichneten, welcher auch die prompte Beförderung des Gepäcks und aller Waaren übernimmt und Gelder zu jedem Betrage in die verschiedenen Unionsstaaten überweist. —
Auf Anfragen weiteren Bescheid und feste Abschlüsse von der Hauptagentur in Nürnberg bei

Georges Demler-Melder,
Weinmarkt & Carlsstraße S. Nro. 98.

Das Herrenkleidermagazin
von **David Eckhardt**

empfiehlt bei beginnender Sommersaison sein wohlassortirtes Lager von Röcken, Tweens, sehr billigen Sommer- und Reise-Röcken, Hosen, Piquée-Westen, Schlaf-, Haus und Comtoir-Röcken, und befindet sich

Hörmannsgäßchen L. Nro. 340 b. an der Karolinenstraße.

Warnung.

Dem Herrn M... wird hiermit bedeutet, daß er sein Raisonniren einstellen soll, als man außerdem gezwungen sein wird, ihm das Maul zu stopfen, und zwar auf eine Art — wie er es vielleicht nicht erwartet! Ein ordentlicher Mann läßt ein Mädchen, das ihm nicht geneigt ist, in Ruhe, nur ein gemeiner Mensch schimpft und lügt. Dies einstweilen, wenn der Herr nicht ruhig ist, dann kommt's schon besser!

Marg. Beierlein.

Zu verkaufen.

Am Eck der Alexanderstraße in Fürth Nr. 333 werden große und kleine Parthieen alte aber noch gute Bleiröhren zu annehmbaren Preisen verkauft bei

J. Haffner.

Zu verkaufen.

Eine Drehbank, ein Schleifstein, eine Beinsäge, ein oberes Drehbankrad mit Gestell, an die Decke zu schrauben, und ein Haustock sind billig zu verkaufen.

Zu vermiethen ist in der Laufergasse ein möblirtes Zimmer an einen ledigen Herrn. Näheres in der Exped.

Wohnungsgesuch.

Eine stille Familie ohne Geschäft sucht bis Ziel Lorenzi eine heitere kleine Wohnung, bestehend aus einer Stube und Stubenkammer oder einem Alkov und noch einer kleineren Kammer, nebst Küche und Holzlage.

Näheres mittlere Kreuzgasse L. Nr. 1548 über 2 Stiegen.

Zu vermiethen.

Ein lediger Mann, welcher im Besitz eines kleinen Hauses ist, wünscht es an kinderlose, stille Eheleute zu vermiethen. Es enthält 1 Zimmer, 2 Kammern, 2 Böden und einen kleinen Gartenraum.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 5. Mai 1853. 1. Gastdarstellung des Hrn. Phil. Grobecker, erster Komiker des Königstädter Theaters zu Berlin, und dessen Gattin, Anna Grobecker, von demselben Theater. Der Vater der Debütantin. Posse in 4 Akten, frei nach Bayard von A. Herrmann. 1. Gastrolle: †† Windmüller — Herr Grobecker. ††† Emma — Frau Grobecker.

Gestorbene.

Den 1. Mai.

Hr. Büttner, Schuhmachergeh., alt 34 J., Lungensucht.
Sal. Mrg. Bauer, Schuhmachersfr., alt 59 J., Abzehrung.
Anna Mrg. Seibold, Zirkusfiedlerst., alt ½ J., Convulsionen.

Den 2. Mai.

Mr. Schall. Hallnerwalterstr., alt 76 J., Unterleibslähmung.
J. Andr. Keil, Oblatenbäcker, alt 67 J., Wassersucht.
Mr. Mrg. Brell, Kammmachergesellenf., alt 2 J. 8 M., Convulsionen.

Den 3. Mai.

Jak. Friedr. Schweighöfer, Blattschlager, alt 82 J., Entkräftung.
Jos. Ulr. Strobel, Holzhauer, alt 53 J., Lungensucht.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 7. Mai 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knorr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bruttermeister an der Fleischbrücke.

Gottfried. Fünfter Jahrgang. Nr. 55.

Der verkaufte Hund.

(Fortsetzung.)

„Wohlfeil, wohlfeil," rief der Müller, das ist euer drittes Wort! Wir wollen auch leben, was machen wir mit den wohlfeilen Zeiten?"

„Nun, nun," sagte Aaron, „wir leben doch, Herr Grützmacher, und Ihr lebt recht gut, denn Euch sieht man doch keine Noth an."

Mittlerweile war Anna mit ihren Kindern näher gekommen, blieb vor der Mühle stehen und streckte bittend die Hand aus.

„Was soll's," fuhr Grützmacher die arme Mutter an, „was soll's?" Schon wieder Bettelei? Arbeiten will das faule Volk nicht — man sollte Euch in's Spinnhaus schicken."

Aaron griff mitleidig in seine Westentasche und suchte nach einem Silberstück, Anna aber, die mühsam ihre Thränen unterdrückte, sagte bittend: „kennst Du mich nicht?"

Grützmacher schaute hoch auf, als er sich so vertraulich angeredet hörte, doch der Kummer mochte seine Schwester so entstellt haben, daß er sie nicht mehr kannte, und er rief ihr zu: „packt euch fort — Gesindel — das sollte mir fehlen, so Bettelvolk zu kennen."

„Ich bin ja Anna," rief die Mutter, „Deine leibliche Schwester."

Der Müller riß beide Augen auf, schaute sie groß an, und sagte endlich: „Du bist Anna? Nun, Du hast es weit gebracht mit Deinem Landläufer. Hast mir nicht gehorcht, hast mich mit Gerichten gehetzt — und jetzt hat er Dich sitzen lassen mit Deinen Bankerten — es geschieht Dir recht — hast es um mich verdient."

„Bruder," stehte Anna, „Du bist hart mit Deiner Schwester. Mein armer Mann ist todt — und haben wir unrecht gegen Dich gehandelt, wir haben es gebüßt, mit harter Noth. Die Zeit löscht ja alle Erinnerungen aus, Du wirst uns vergeben haben."

„Nun, ja," höhnte Grützmacher, ich habe Dir vergeben, wie es einem guten Christen geziemt und wünsche Dir glückliche Reise."

„Nein, Du kannst so hart nicht sein, und nicht so von Dir stoßen," rief die ängstigte Anna, „ich stehe arm, und ohne Hülfe, allein in der Welt, meine Kinder haben kein Brod, wir wissen nicht, wo wir dem Abend unser Haupt niederlegen sollen. Gott im Himmel, so stehe ich vor meines Vaters Hause, so stehe ich vor meinem leiblichen Bruder, — nein, Du kannst uns nicht so von hinnen lassen, — meine letzte Hoffnung hatte ich auf Dich gesetzt — Du kannst sie nicht täuschen!"

Dem ehrlichen Juden standen die Thränen in den Augen und er wollte ein Fürwort, bei dem Müller einlegen, der aber stieß ihn zurück und sagte: „Meinst Du denn, ich solle Dich und deine Rangen aufnehmen und füttern? Das fehlt mir noch! Jeder sehe wie er's treibt! Du hast dein Erbtheil empfangen, wir haben nichts mehr mit Dir zu schaffen, — und damit Gott befohlen!" Er wandte sich nach der Mühle zu, Anna faßte ihn beim Rocke, und sagte: „um Gottes Barmherzigkeit willen stoße mich nicht so von Dir — ich will Magddienste bei Dir verrichten, wie ich früher gethan habe, nur erbarme Dich meiner armen Kinder. Bedenke, Du hast das ganze Erbtheil des Vaters behalten — und mir nur ein weniges davon gegeben!"

Bei diesen Worten fuhr der Müller wüthend auf und stieß Anna zurück — in demselben Augenblicke aber fuhr Nero dazwischen und knurrte den harten Mann mit zornsunkenden Augen an, so daß Anna nur mit Mühe ihn besänftigen und zurückhalten konnte. Zu gleicher Zeit trat die Hausthälterin vor die Thüre und rief den Müller, hereinzukommen, das Essen sei bereit! Als sie die Gruppe stehen sah, fragte sie in keifendem Tone, was es da gebe, und ob denn die Straße nicht leer werde von Bettelpack. Grützmacher wandte sich zu ihr und sagte höhnisch: „meine verlaufene Schwester ist da und begehrt Herberge in der Mühle! Hat sie Platz, Frau Krause? Mache sie doch die gute Stube zurecht, das wir die lieben Verwandten gut aufnehmen können.

Die Hausthälterin schnitt ein boshaftes Gesicht und rief erbrud: „das fehlt noch, daß wir die Mühle voll Bettelkinder bekämen. Ich habe keinen Platz im Hause. Schenkt ihnen einen Dreier und kommt herein zu Essen."

Mit diesen Worten ging sie hinein. Anna war verstummt sie wußte nicht mehr, was sie sagen sollte, das harte Herz ihres Bruders zu rühren; dieser aber blickte mit Wohlgefallen auf den schönen, kräftigen Hund, der ihn noch immer anknurrte. Endlich sagte er: „damit Du siehest daß ich nicht böse bin, will ich Dir helfen. Was nützt Dir der Hund; der sich für arme Leute nicht schickt? Ich gebe 2 Thlr. für ihn, ich brauche just einen Kettenhund." Anna schüttelte mit dem Kopfe. Ihr seliger Mann hatte den Hund aufgezogen, das Thier ding mit unendlicher Treue an ihr und den Kindern, er war ihr einziger, ihr letzter Freund, ihn konnte sie nicht weggeben. Und doch, was sollte sie thun? Ihre Kräfte waren von der langen Wanderung erschöpft, die Füße ihrer armen Kinder wund gegangen, sie bedurften mindestens einige Tage Ruhe. Wo die finden? Vergebens hatte sie gebeten, vergebens hat sie noch einmal, vergebens stellte sie dem barbarischen Bruder vor, daß der Hund 30 Thlr. werth sei, dieser blieb gefühllos und erhöhte endlich sein Gebot auf 5 Thlr., indem er sich hoch und theuer verschwur, das sei das Aeußerste, wozu er sich verstehen werde.

Da dermächtigte sich eine tiefe Bitterkeit Anna's Gemüthe und sie rief verzweifelnd: „Gottes Hand ruht schwer auf mir. Meinen letzten Schatz soll ich verlieren und ich muß ihn verlieren, denn meine Kinder brauchen Ruhe, soll ich sie nicht verschmachten sehen! Sie nahm die 5 Thlr. und knüpfte einen verdrießbotten Strick um das Halsband des Hundes, den sie dann dem Müller übergab. Dann ging sie nach dem Dorfe zu, ihren Knaben führend. Laut weinte dieser, und jammerte um den Hund, laut weinte das Mädchen auf ihrem Rücken, um ihren treuen Spielgefährten — ihr selbst wollte das Herz zerspringen Der Hund aber brulte lang als er sie

Digitized by Google

davon gehen sah, und mit Mühe nur, und erst als er sie längst nicht mehr sehen konnte, gelang es dem Müller, ihn in das Haus zu bringen. (Schluß folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Also beginne mit der Fortsetzung vom Prehgesetz, Herr Minister!

Minister. Sogleich, Hoheit! (Er sucht, wo er stehen geblieben ist, und liest dann weiter vor:)

Art. 23. Gefängniß von 14 Tagen bis zu sechs Monaten und Geldbuße von 15 bis zu 200 Gulden trifft Denjenigen, welcher auf dieselbe Weise in einer Schrift einen bei dem königlichen Hofe beglaubigten Gesandten oder einen andern mit öffentlichem Charakter bekleideten Bevollmächtigten eines auswärtigen Staates in dieser seiner Eigenschaft beleidiget.

Art. 24. Wer in einer Schrift die Regierung oder die Behörden eines auswärtigen Staates durch Beschimpfungen oder Schmähungen angreift, wer die Einwohner eines auswärtigen Staates zum Aufruhr oder zur Widersetzlichkeit auffordert, hat Gefängnißstrafe von 8 Tagen bis zu 3 Monaten und Geldbuße von 10 bis 100 Gulden verwirkt.

Art. 25. Die Art. 22, 23 und 24 finden nur bei jenen Staaten, von deren Regierungen der Grundsatz der Gegenseitigkeit angenommen und dieses amtlich bekannt gemacht ist.

Art. 26. Wer in einer Schrift die Staatsregierung, eine der Kammern des Landtages, eine öffentliche Stelle oder Behörde, eine Landrathsversammlung, eine Wahl-, Distrikts- oder Gemeindeversammlung, oder ein Schwurgericht durch Schmähung, Beschimpfung, herabwürdigenden Spott oder durch Beimessung verächtlicher Handlungen oder Gesinnungen beleidiget, ist mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 9 Monaten und mit Geldbuße von 10 bis 200 Gulden zu bestrafen.

Art. 27. Wer in einer Schrift zu einer Sammlung von Geldbeiträgen auffordert, um eine gerichtlich ausgesprochene Strafe ganz oder theilweise unwirksam zu machen, oder überhaupt irgend eine Maßregel vorschlägt, um eine Mißbilligung eines richterlichen Urtheils kund zu geben, soll mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 3 Monaten und mit Geldbuße von 10 bis 100 Gulden bestraft werden.

Die etwa bereits gesammelten Geldbeiträge unterliegen der Confiscation.

Art. 28. Wer in einer Schrift einer Person einer bestimmten, durch die Strafgesetze als Verbrechen oder Vergehen erklärten That bezichtiget, soll als Verleumder bestraft werden, wenn er die Wahrheit seiner Behauptung nicht zu beweisen vermag.

Art. 29. Um den nach Art. 28 erforderlichen Beweis zu führen, hat der Beschuldigte entweder durch eine öffentliche Urkunde darzuthun, daß der Bezichtigte wegen der behaupteten That verurtheilt worden sei, oder diejenigen Behelfe anzugeben, welche geeignet sind, eine Untersuchung gegen den Bezichtigten zu veranlassen.

Findet eine Voruntersuchung statt, so hat der Beschuldigte diese Behelfe dem Untersuchungsrichter in einer durch diesen in einem Verhöre festzusetzenden Frist, welche nicht geringer als 8 Tage sein darf, anzugeben, widrigenfalls er des Rechtes, die Wahrheit seiner Behauptung zu beweisen, verlustig wird.

Der Untersuchungsrichter ist verpflichtet, hievon den Beschuldigten auf den durch vorstehende Bestimmung angedrohten Rechtsnachtheil ausdrücklich aufmerksam zu machen, und es muß dies im Protokolle niedergelegt werden.

Das Kreis- und Stadtgericht (das Bezirksgericht) hat in solchem Falle die Erheblichkeit der angegebenen Behelfe zu prüfen, und, wenn sie eine Untersuchung zu veranlassen geeignet sind, die Verfolgung wegen Verleumdung einstweilen einzustellen.

Während der Dauer dieser Einstellung ruht die Verjährung rücksichtlich der Verleumdung.

Fürst. Halt, Bockshorn, kannst Deine Vorlesung das nächste Mal fortsetzen, für heute bist Du gnädigst entlassen.

Weltchronik.

München, 2. Mai. Gestern hat sich ein Soldat von der Sanitäts-Compagnie Namens Walser, — um sich einer für ihn vielleicht unlieben Sache zu entziehen — in der Isar ertränkt. Die Weibsperson, von welcher neulich mitgetheilt ward, daß sie am 10. v. Mts. ihr vierundzwanzigstes uneheliches Kind taufen ließ, heißt Crescentia Ruppprecht, und wird nächster Tage auf 9 Monate nach dem ehemaligen Kloster und nunmehrigen Arbeitshause Ebrach (in Franken) gebracht werden.

München. Am Donnerstag den 12. Mai werden wieder 20 Novizinen des Ordens der barmherzigen Schwestern das Ordenskleid erhalten und 9 erst kürzlich eingetretene Candidatinen als Novizinen aufgenommen werden.

München. Die Errichtung der einstweilen probeweise einzuführenden halben Raketen-Batterie wird noch im Monat Mai erfolgen.

Dillingen, 2. Mai. Die Jesuitenmission hat gestern ihre Wirksamkeit dahier begonnen, und zwar unter persönlicher Leitung des hochwürdigsten Hrn. Bischofs Peter v. Richarz. Das Volk strömt den Predigern in Masse zu.

Das große Loos der sächsischen Lotterie fiel dem Bäckermeister Freudenberg in Leipzig zu. Seit dieser Zeit wird sein Haus von Bettlern so belagert, daß die Polizei einschreiten mußte, um die gelbste Gasse zu räumen.

In Berlin rumort's „Tischrücken“ begreiflicher Weise noch ärger als anderwärts, doch denkt man auch bereits daran, es nutzbringend zu machen, und es ist bereits in Vorschlag, damit bei einem gewissen Tisch den Anfang zu machen, auf dem eine Masse von Sachen liegt, die nicht vorwärts gehen wollen.

In Berlin sind Agenten österreichischer Fabrikanten damit beschäftigt, die Industrieverhältnisse kennen zu lernen und Räumlichkeiten zu Niederlagen für österreichische Waaren zu erwerben. Unter diesen Waaren befindet sich auch der sog. Bierstein, der nach seiner Auflösung und sobald der Gährungsprozeß überwunden ist, ein schmackhaftes Bier gibt.

Wien. Am 22. dö. wurde ein ungarischer Hirte, welcher vor Kurzem in der Nähe von Szegedin bei einem nächtlichen Raubanfalle drei Räuber tödtete, Se. Maj. dem Kaiser in seiner Nationaltracht vorgestellt und erhielt als Belohnung für seine Unerschrockenheit das silberne Verdienstkreuz mit der Krone und 1000 fl. C. M. Außerdem wurde ihm noch eine zuerkannte Prämie von 600 fl. C. M. ausgefolgt.

Kufstein, 29. April. Vor etwa 2 Monaten hatte sich ein wohlgekleideter, goldgespickter Emissär unter die hier stationirten ehemaligen Honved einzuschleichen und mehrere durch Bestechung und manchertei Vorspiegelungen für seine Plane zu einem schändlichen Complott zu gewinnen gewußt. An einem bestimmten Tag sollten die Gefängnisse auf Hohenkufstein eröffnet, die Sträflinge aus der Festung gewaltsam entführt und, wie das Gerücht beisagt, die hier kommandirenden Chefs ermordet werden. Bereits waren die Schlüssel zu den Gefängnissen angefertigt, als die Wachsamkeit des Festungscommando's und ein glücklicher Zufall die Anschläge der Meuterer entdeckte. Einer der Mitangeklagten, dessen Schuld aber bis jetzt nicht constatirt ist, entleibte sich selbst, die übrigen Verdächtigen wurde nach Innsbruck abgeführt, wo ein militärrechtlicher Spruch ihrer harret — der Emissär ist entronnen!

Hamburg. Letzten Sonntag gingen die Paketschiffe „Sir Isaak Newton" nach Ostende, „Kepler" nach Newyork, die „Patria" ging schon einige Tage früher nach Newyork. Im Ganzen hatten sie 634 Auswanderer an Bord.

Lord de Mauley, der Direktor des unterseeischen Telegraphen, hat Herrn Arago benachrichtigt, daß die nöthigen Vorkehrungen getroffen sind, um die Sternwarten von Greenwich und Paris in direkte Verbindung zu setzen, und daß diese Korrespondenz bereits in einigen Tagen beginnen wird. Herr Airy und Herr Arago werden also direkt miteinander durch den Telegraphen korrespondiren können, sobald von dem Pariser Observatorium ein Draht nach dem Ministerium des Inneren gezogen sein wird. Für die vergleichende Astronomie wird diese Einrichtung von außerordentlichem Nutzen sein.

Der französische Luftschiffer **Petin**, der vor drei Jahren in Paris das Modell eines von ihm erfundenen Luftschiffes zeigte, ohne jedoch die nöthigen Kapitalien zu finden, um sein Projekt praktisch zu verwirklichen, ist jenseits des Oceans glücklicher gewesen. Derselbe hat nämlich durch Subskription ein Kapital von 500,000 Francs zusammengebracht und ist jetzt mit dem Bau eines großen Luftschiffes beschäftigt, mit welchem er die Luftreise zwischen New-Orleans und der französischen Küste in 36 Stunden zurücklegen denkt. Wenn nur nicht die 500,000 Frcs. in's Wasser fallen und Herr Petin mit ihnen!

Stadtschau.

Ein Sprichwort sagt: Man spricht oft lang von einer Sache und endlich wird's doch wahr; allemal trifft es aber doch nicht ein. Den Beweis davon gibt uns die Schwabenmühle. Mit Freuden wurde die Nachricht gehört, daß selbige aus dem Fluß herauskommt, der Beobachter kann nun aber mit Gewißheit versichern, daß sich die ganze Geschichte zerschlagen hat, — kurz, sie kommt nun nicht heraus! Von Seite unseres Magistrats ist Alles geschehen, was geschehen konnte, um dem Wasser freiere Bahn zu brechen, die sämmtlichen Werkbesitzer gaben ihre Einwilligung sehr gerne, nur Herr Kunstmüller Wüst machte die Sache streitig, und da Herr Förster einen langwierigen Prozeß nicht anfangen will, der Magistrat aber ebenso wenig, so bleibt die Sache beim Alten, und die Gassen des niederen Stadttheils sind daher wie früher der Ueberschwemmung ausgesetzt. Herr Förster aber wird Sorge tragen, daß seine Mühle nicht selbst zusammen fällt (wie nämlich Manche behaupten wollen, soll die Mühle nicht mehr recht fest stehen). Na, kommt Zeit, kommt Rath! sagt der Beobachter — geschadet, meint er, hätte es Herrn Wüst nichts, einem Theil der Stadt aber sehr viel Nutzen gebracht. Ja so, wenn aber Förster eine Kunstmühle gebaut hätte? — Na, die Einrichtung kann auch in der alten Mühle gemacht werden; und wenn man den Unternehmungsgeist des Herrn Förster kennt, so darf man daran gar nicht zweifeln. Sela.

Diesmal hat das Ding wieder tüchtig ausbezahlt; man sagt, daß in Nürnberg selbst über 60,000 fl. gewonnen worden sein sollen. Nur recht fortgesetzt, Lotterie-Schwestern und Brüder, ihr sprengt dies mit Hoffnung beglückende Spiel doch noch! — Oder nau den Jud!

Vorige Woche ist es vorgekommen, daß sich ein Klopfgeist so gewaltig hören ließ, daß seine ganze Nachbarschaft davon aus dem Schlaf gerissen wurde. Es war das Klopfen allerdings auch mit dem Tischrücken verbunden. Der Herr X. kam sehr spät nach Hause, und die Frau, die allerdings gern schimpft, las ihm ein wenig das Kapitel. Plötzlich zeigte sich da bei X. das Fluidum, er warf den Tisch um, ergriff seinen Stock und klopfte die arme Frau tüchtig durch. Wer will jetzt noch an Klopfgeistern zweifeln?

Die beiden Söhne des Bauern Buchholder aus Buch, der, wie schon bekannt, in Möhred in einer Düngergrube erstickte, sind im Spital des Todes verblichen, und sind gestern Nachmittag 4 Uhr auf dem Johannisfriedhof unter Zudrang vieler Trauernden begraben worden. Wir werden uns in unserm nächsten Blatte einige Worte über diesen bedauernswerthen Vorfall zu sprechen erlauben.

Am 4. Mai riß der Wind einen Laden herab, und schlug einem Kind, welches von einer Magd getragen wurde, den Arm ab. Man behauptet, daß der Unvorsichtigkeit der Magd viele Schuld beizumessen sei.

Der Dorfbarbier schrieb über das Tischrücken Folgendes:
Trotzdem daß meine Freundin, die Frau Base, über das Tischrücken in nebulösem Schweigen verharrt, wird doch getanzt!
Sogar in Grimma tanzen sie, in Trebsen, in Lausigk, nur in Wurzen haperts; auch die Bauzner halten seit 8 Tagen die kleinen Finger übereinander, und das Meublement bleibt conservativ. Ein disperater Tischrücker macht daher im Bauzner Kreisblatte seinem Herzen auf folgende poßirliche Weise Luft:

Rings am Mahagonitische, ausgespreizt die Hand,
Sitzt im buntesten Gemische Du, mein Vaterland,
Sitzen Kaufmann, Mediciner, Theolog, Jurist,
Sitzt der Dresd'ner, wie der Wiener, sitzen Jud' und Christ.
Wurde ihnen doch geschrieben aus Amerika
Wie ein Tisch sich ließe schieben mittelst Fluida.
Und d'rum sitzen ganze Tage sie und Nächte lang,
Hörend, ohne Furcht und Klage, ob der Tisch erklang;
Ob die Platte sich nicht neige, und der ganze Tisch
Nicht herum im Zimmer steige, lustig wie ein Fisch.
Und so sitzen sie und darren, muthig ohne Schru
Wie die Finger auch erstarren, Alles einerlei!
Wie die Stunden auch verstreichen, und der Wächter brüllt,

Digitized by Google

Nimmer weichen sie und wanken, bis ihr Wunsch erfüllt:
Bis der Tisch nach langem Stocken endlich knickt und kracht,
Und zum Laufen auf den Socken sich behende macht.
Und so sitzen, eine Leiche, sie noch Morgens da,
Und vom Tischlauf nicht die bleiche, blasse Spur man sah!

In einer kleinen Kavalleriegarnison veranstalteten bei einer feierlichen Gelegenheit die Unteroffiziere einen Ball, zu welchem auch ihre Hauswirthe eingeladen waren. Auch der Sohn von einem dieser Wirthe, ein Friseur, erschien, beging aber in verschiedenen Tänzen so viele Fehler, daß darüber Ärgerlich ein Unteroffizier an ihn heranging und zu ihm sagte: „Herr, wenn Sie mitlanzen wollen, so müssen Sie nicht an ihr Metier denken und falsche Touren machen.

Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 54:

Flaschenzug.

13)

Zweisylbige Charade.

Das schöne Erdtheil guter Frauen
Ist was die erste Sylbe spricht,
Droht Unglück, und Gewitter grauen,
Ein gutes Weib das trotzet nicht.
Das Schicksal zürnt, die Männer toben —
Die Erste ist ihr bestes Schild!
Zu Sternenhöhen aufgehoben
Ist dann ihr Blick so zart und mild.
Wohl ihr, sie ist dem Mann verbunden,
Dem dann des Zweiten Hochgefühl
Den Busen schwellt, wenn trübe Stunden
Sich nah'n im wogenden Gewühl.
Des Schicksals Nachen schwankt,
Er schirmt sich in des Zweiten reger Kraft,
Was sich ihm auch entgegen thürmet:
Das Eine ist, was Hilfe schafft.
Ihr edlen Frauen, ihr verbindet
Das Zweite mit der Ersten Zier;
Wer so das Ganze in euch findet,
Besitzt das Himmelreich schon hier.

M. Hast Du schon gehört, Kreisemeier, ein dänischer Doktor hat gemeint, die Tischtangerei wäre nicht magnetisch, die wäre blos durch den einfachen Druck hervorgebracht?

K. Diese Ansicht steht dem dänischen Doktor auch ähnlich! Der denkt wahrscheinlich, weil Dänemark das arme Schleswig-Holstein umkettet hat, weil die armen Schleswig-Holsteiner in Folge des einfachen dänischen Druckes tanzen müssen!

M. Allerdings denkt er so. Doch jetzt geb' ich Dir noch eine kleine Charade zum Auflösen; also aufgepaßt!
Im Ersten ruht das Herz, im Zweiten wohnt die Seele,
Das Ganze klagt nicht d'rob, daß Leib und Fuß ihm fehlen.

K. Donnerwetter! das ist schwer, Bruder, da muß ich auch zum Schuster Klopperdein gehn.

M. Meinetwegen, bis Dienstag hast Du Zeit

Drei Kronen in der Beckschlagegasse.

Morgen Sonntag, findet

Tanz-Unterhaltung

statt. Es laden ergebenst ein die Musiker

Penppus u. Comp.

Das Herrenkleidermagazin

von **David Eckhardt**

empfiehlt bei beginnender Sommersaison sein wohlassortirtes Lager von Röcken, Tuxens, sehr billigen Sommer- und Reis-Röcken, Hosen, Piquée-Westen, Schlaf-, Haus und Comtoir-Röcken, und befindet sich

Hörmannsgäßchen L. Nro. 340 b. an der Karolinenstraße.

Schießhaus St. Johannis.

Sonntag den 8. ds. Mts. ist gutbesetzte Tanzmusik. Es ladet ergebenst ein

Krück.

Produktionen vom Kleeblatt.

Nächsten Montag Produktion vom Kleeblatt; wozu ergebenst einladet

Dzmann, in der Karthäusergasse

Einladung.

Nächsten Montag Nachmittag sind alle die gern Liebelsbierrinker nach Poppenreuth zum Gastwirth Ritzelberger freundlichst eingeladen, und versammeln sich die Lustragenden im schwarzen Adler, nächst dem Johanniskirchhof punkt 3 Uhr.

Einladung.

Montag den 9. Mai hat der Unterzeichnete die Ehre eine Gesang-Unterhaltung im Saale des Bamberger Hofes zu veranstalten. Auf besonderes Verlangen wird derselbe das letzthin so gelungene Experiment des Tischrückens nochmals wiederholen lassen, und möchte besonders für denjenigen Theil des verehrl. Publikums, welche bisher noch nicht Gelegenheit hatten dieser merkwürdigen Erscheinung beizuwohnen, interessant sein. Anfang 8 Uhr.

Fischer.

Einladung.

Montag den 9. ds. wird bei Missuri am Mississipi der letzte Bock ausgetheilt; bei dieser Gelegenheit wird sogleich das Tischrücken in militärischer Kraft und in der Liebe unter dem Kommando benannten Missuri ausgeführt, alle Freunde eines ausgezeichneten Bocks werden hiermit freundlichst eingeladen von mehreren Stammgästen des Missuri am Mississipi.

Belvedere.

Sonntag den 8. Mai Tanzunterhaltung. Anfang 4 Uhr. Es laden höflichst ein die Musiker

Randolph u. Comp.

Stadttheater in Fürth.

Samstag den 7. Mai 1853. 1. Gastdarstellung des Hrn. Phil. Grobecker, erster Komiker des Königstädter Theaters zu Berlin, und dessen Gattin, Anna Grobecker, von demselben Theater. Der Vater der Debütantin. Posse in 4 Akten, frei nach Bayard von A. Herrmann. 1. Gastrolle: †† Windmüller — Herr Grobecker. ††† Emma — Frau Grobecker.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 8. Mai 1853. 2te Gastdarstellung des Hrn. Philipp Grobecker, erster Komiker des Königstädter Theaters in Berlin und seiner Frau Anna Grobecker ebendaher. Einmalhunderttausend Thaler. Posse mit Gesang in 3 Akten v. D. Kalisch. 1. Gastrolle: ** Stullmüller — Hr. Grobecker. *** Wilhelmine — Frau Grobecker.

Montag den 9. Mai 1853. 2. Gastdarstellung des Hrn. Grobecker und dessen Frau. Der Vater der Debütantin. Posse in 4 Akten frei nach Bayard v. A. Herrmann. 2. Gastrolle: †† Windmüller — Herr Grobecker. ††† Emma — Frau Grobecker.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S Nr 446. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 10. Mai 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Endter'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bauermeister an der Fleischbrücke.

Viktorin. Fünfter Jahrgang. Nr. 56.

Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach München. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 6 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-Z. Ank. 6 Uhr früh.

C) Von Nürnberg nach Kempten über Augsburg. 1) 7Uhr 15Min. früh, Ank. 6Uhr 5Min. Abs. 2) 1Uhr 35Min. Mitt., Ank. 11Uhr 10Min. Nachts.

D) Von Nürnberg nach Hof. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach Bamberg 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von Nürnberg nach Schweinfurt über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 8 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

Der verkaufte Hund.

(Schluß.)

Der wackere Jude hatte geschwiegen, als er des Müllers Härte sah, denn dieser war ein alter Kunde von ihm, mit dem er es nicht verderben durfte. Als er aber sein Geschäft abgemacht hatte, eilte er in's Dorf, um Anna mit ihren Kindern aufzusuchen. Er fand sie im Wirthshause, weinend und verzweifelnd. Die Kinder jammerten fortwährend um ihren guten Nero, und wollten weder essen noch trinken. So gut, er es vermochte, tröstete er die Armen, und sorgte, daß sie für ihre müden Glieder ein gutes Lager, für ihren erschöpften Körper Speise und Trank erhielten, und freute sich, als es ihm gelungen die 3 Armen in Schlaf zu bringen.

Der Schlaf dachte er bei sich selbst, ist doch des Armen schönstes Gut, er läßt ihn wenigstes seine Leiden vergessen.

Mittlerweile ward in der Mühle noch nicht an Schlaf gedacht. Grützmacher, der weder Frau und Kinder hatte, dem das ewige Kreisen seiner Hausthälterin, die ihn beherrschte, das Leben genugsam verbitterte, suchte Zerstreuung, und Aufheiterung, und hatte sich daran gewöhnt, diese im Spiele zu finden. So saß er denn an diesem Abende auch wie gewöhnlich mit dem Verwalter, und Gerichtshalter am Kartentische, während die Hausthälterin behäbig am Nebentische saß und sich den Thee wohl schmecken ließ, ohne Gewissensbisse darüber zu fühlen, daß sie schnöde, die heute von dannen gewiesen hätte, der dieser Platz eher zukam, als ihr. Der Müller hatte heute kein Glück im Spiele. Alles schlug ihm fehl. Meistens bekam er schlechte Karten, und schien sich einmal ein Spiel bei ihm zu machen, so war vergeben worden, oder er verlor es durch eigene Fehler. Das besserte just seine Laune nicht. War er anfangs mürrisch gewesen so wurde er bissig, und so oft er eine schlechte Karte aufhob, strömte ein Fluch von seinem Munde. Seine Wuth ward zuletzt so unerträglich, daß seine Mitspielenden Lust bezwangen, aufzuhören, da es ohnehin schon spät in der Nacht war. Doch darüber ward er noch wüthender und bestand auf dem Weiterspielen, indem er der Hausthälterin befahl, Wein bringen zu lassen. Es ward fortgespielt. Und in der That schien das Glück sich zu ändern — die Karten fielen besser und beim 6 Spiele hatte Grützmacher 6 schöne Karten wie sie den ganzen Abend noch nicht dagewesen waren. Zitternd vor Begierde breitete er sie auf den Tisch und das Spiel begann. Plötzlich aber erhob sich ein ungeheurer Lärm. Nero, der bis 10 Uhr an der Kette gelegen hatte, war um diese Stunde losgemacht worden, um im Hofe die Runde zu machen. Noch unbekannt mit des Hauses Gelegenheit, war er in die Mühle gekommen und mit der Magd, die Wein brachte, unbemerkt in die Stube geschlupft. Dort aber hatte schon des Verwalters Hund, der seinen Platz unter dem Tische als ein wohlerworbenes, hergebrachtes Recht betrachtete, und nicht Lust hatte, es den neuen Ankömmling abzutreten. Da die Hunde ihre Streitigkeiten nicht mit Gründen abzumachen pflegen, so fielen sie mit den Zähnen übereinander her, es entstand eine gewaltige Beißerei, mit fürchterlichem Lärm, und ehe sie noch auseinander gebracht werden konnten, stürzten sie im Kampfeseifer den Spieltisch um. Das ersie gute Spiel nach langen Unglück lag am Boden und war demnach ungiltig. Der gallige Müller wurde freideweiß vor Wuth, der Ingrimm der schon den ganzen Abend in ihm kochte, kam zumAusbruch. Er griff nach einem dicken Stocke, und da der Verwalter seinen Hund an sich genommen hatte, stürzte er auf dem armen Nero zu, an ihm seine Wuth auszulassen. Das Thier flüchtete aus einer Ecke in die andere, doch unbarmherzig, durch das Schlagen noch mehr aufgereizt, hieb der Müller auf ihn ein. Das gänstigte, mißhandelte Thier, das schon an mehreren Stellen blutete, hatte aber auch eine Gränze seiner Geduld — plötzlich erhob es sich, sein Winsel ging in ein Wuthgebrüll über und mit einem Satze packte er seinen Peiniger, ihn ihm Nu zu Boden werfend. Zwar rissen die anwesenden Männer den starken Hund mit eigner Gefahr von dem Müller weg, noch ehe er ihn schwerverwunden konnte, aber um diesen war es doch geschan. Die Aufregung des ganzen Abends hatte dem starkbeleibten Mann ohnehin das Blut nach Kopf und Brust getrieben und bei dem durch den Hund herbeigeführten Falle sprang eine Ader in der Brust, ein Blutsturz erfolgte und nach wenigen Stunden der Tod.

Des kinderlosen Müllers rechtmäßiger Erbin war Anna. Die leidende Hausthälterin weißt jetzt Niemanden mehr von der Thüre der Mühle und sucht vielleicht selbst bald Obdach, das sie manchen Armen verweigerte, das Anna aber, im Andenken an ihre dereinstige eigene Noth, bereitwillig gewährt.

Digitized by Google

Der alte Baron aber macht noch wie vor Geschäfte, in der Mühle, und bringt manchen schweren Wagen mit Korn dahin.

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Vorwärts, Herr Minister, mit Deiner Fortsetzung!

Minister. Sogleich, Hoheit. Heute kommen wir zu: Art. 30. Der Verläumder ist mit Gefängniß von 1 bis zu 3 Jahren und Geldbuße von 50 bis 500 Gulden zu bestrafen, wenn die behauptete That mit Zuchthaus, Zwangsarbeit oder einer höhern Strafe bedroht ist.

In allen andern Fällen trifft denselben Gefängnißstrafe von 1 Monate bis zu 1 Jahre und eine Geldbuße von 25 bis 300 Gulden.

Art. 31. Wer in einer Schrift eine Person außer dem im Art. 28 bezeichneten Falle solcher Thatsachen bezichtiget, welche, ihre Wahrheit vorausgesetzt, diese Person der Verachtung oder dem Hasse ihrer Mitbürger aussetzen würden, soll wegen Schmähung bestraft werden.

Die Schmähung eines öffentlichen Beamten oder einer Person, welche ständig oder auch nur vorübergehend mit einem öffentlichen Dienste betraut war, eines Mitgliedes einer der beiden Kammern, eines Landrathes, eines Geschwornen, eines Offiziers oder im Offiziersrange stehenden Beamten des Linienmilitärs oder der Landwehr bezüglich ihrer Amtshandlungen oder ihrer diese Berufsverhältnisse betreffenden Verrichtungen, zieht Gefängnißstrafe von 14 Tagen bis zu 6 Monaten und eine Geldbuße von 15 bis 200 Gulden nach sich.

Ist die Schmähung gegen andere als die vorgenannten Personen, oder zwar gegen diese aber ohne Beziehung auf ihre Amtshandlungen oder Berufsverrichtungen verübt worden, so hat der Thäter Gefängnißstrafe von 8 Tagen bis zu 3 Monaten und Geldbuße von 10 bis 100 Gulden verwirkt.

Art. 32. Betrifft die Schmähung die Amtshandlungen oder öffentlichen Berufsverrichtungen der im vorhergehenden Artikel bezeichneten Personen, so steht dem Beschuldigten der Beweis der Wahrheit zur Abwendung der Strafe zu.

Dieser Beweis ist an die im Art. 29 verfügte Beschränkung nicht gebunden.

Die Zulässigkeit dieses vor dem Schwurgerichte zu führenden Beweises ist jedoch in den Landestheilen diesseits des Rheines dadurch bedingt, daß der Beschuldigte wenigstens 5 Tage vor dem zur Verhandlung bestimmten Tage

1) eine genaue Aufstellung der zu beweisenden Thatsachen,
2) Abschrift der als Beweismittel dienenden Urkunden,
3) die genaue Verzeichnung der Zeugen, deren Abhörung er wünscht, nach Namen, Gewerbe und Wohnort, dem Präsidenten mittheilt.

Dieser hat sodann nach den Bestimmungen des Art. 129 Abs. 2 und 3 des Gesetzes vom 10. November 1848 zu verfahren. Die oben unter Ziffer 1 und 2 angeführten Urkunden sind sowohl dem Staatsanwalte, als auch dem nach Art. 8 des gegenwärtigen Gesetzes etwa aufgetretenen Civilkläger alsbald zur Einsicht oder in Abschrift mitzutheilen, und auch dem Civilkläger ist von den Namen der Zeugen, welche abgehört werden, Kenntniß zu geben.

In der Pfalz kommt das Gesetz vom 18. November 1849 zur Anwendung.

Art. 33. Enthält eine Schrift Beschimpfungen, beleidigenden Spott oder Bezeigung der Verachtung, welche den höhern Charakter der Verleumdung oder Schmähung nicht an sich tragen, und sind dieselben gegen die im Art. 31 genannten Personen bezüglich ihrer Amtshandlungen oder Berufsverrichtungen gerichtet, so ist auf Gefängniß von 8 Tagen bis zu 3 Monaten und Geldbuße von 10 bis 100 Gulden zu erkennen.

Fürst. Schließen wir, Herr Minister, ich verspüre einen ungemein starken Frost. Da muß wahrscheinlich die schnelle Aenderung der Witterung Schuld tragen!

Minister. Jedenfalls, Hoheit. Ich wünsche gute Besserung, und empfehle mich unterthänigst zur fernern Gewogenheit!

Weltchronik.

München. Der gegen den Musikdirigenten der Gesellschaft „Neu-Bavaria", Herrn Emmerling, vor Kurzem von der kgl. Polizeidirektion erlassene Ausweisungsbeschluß ist auf dagegen ergriffene Berufung unterm 3. ds. von der kgl. Regierung wieder aufgehoben worden.

In dem Dorfe Etzerhausen (bei Regensburg) erhielt Montag Abends der dortige herrschaftliche Bräumeister Jos. Senft von einem Burschen, welcher wegen seines excessiven Benehmens aus der dasigen Bräuhauskantine entfernt werden mußte, einen Messerstich in das Herz und blieb auf der Stelle todt. Der Mörder entfloh, wurde aber bereits in Dingelstein unter einem Strohsacke versteckt aufgefunden.

Regensburg, 6. Mai. Der oberpfälzische Marktflecken Mitterteich (Landg. Waldsassen), welcher etwas über 200 Häuser zählt, ist am Mittwoch zum dritten Theile ein Raub der Flammen geworden. — Nach einer weitern zuverlässigen Nachricht sind 49 Wohnhäuser und 84 Nebengebäude abgebrannt; der verursachte Schaden beträgt 107,150 fl.

Mannheim. Im vorigen Monat sind hier 2166 Auswanderer durchpassirt, darunter 224 Kinder, nicht gerechnet sind dabei 49 Säuglinge, die mitgenommen wurden. Seit dem 1. Januar betrug die Zahl der Auswanderer am hiesigen Platz 6319.

Hanau, 3. Mai, Morgens 1 Uhr. So eben endigt die schwurgerichtliche Verhandlung gegen Friedr. Aug. v. Loßberg aus Keulos, ehemaligem kurhess. Offizier, wegen Hochverrath und Fälschung. In Folge des um Mitternacht mitgetheilten Wahrspruches der Geschwornen wird der Angeklagte in den Hauptfragen über Hochverrath und der Frage über Fälschung für nicht schuldig, dagegen wegen Drohungen und unbefugter Verhaftung für schuldig erkannt, und von dem Gerichte, unter Einrechnung eines Theils der entstandenen Haft (17 Monaten) und unter Verfällung in die vor der Hand nicht zu berechnenden Kosten, noch zu einer 6wöchentl. Gefängnißstrafe verurtheilt.

Digitized by Google

Ludwigshafen, den 2. Mai. Dem Vernehmen nach hat unsere Eisenbahndirektion mit dem Auswanderungsagenten des Paris-Straßburger Schienenweges, Herrn Javier aus Nancy, einen Vertrag abgeschlossen, wornach nunmehr die Auswanderer um den Preis von 36 Franken 50 Centimen (17 fl. 2 kr.) mit einem Freigewicht von 2 Centnern für die Person in längstens zwei Tagen direkt von Ludwigshafen, Speyer und Neustadt nach Havre befördert werden.

Köln, 29. April. Am Polizeigericht wurde ein Bürger zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil er seinen Hund auf eine wahrhaft empörende Weise tödtete. Der Spitz wurde lebendig in die Erde verscharrt, aus welcher er sich in seiner Todesqual wieder emporarbeitete. Darauf wurde das arme Thier abermals lebend begraben. Jetzt eilten die Nachbarn in der Begleitung eines Polizeibeamten zu dem Grabe, öffneten die Grube und fanden den Hund noch für eine kurze Zeit lebend. (Der Mensch, wenn er den Namen verdient, hätte eine exemplarische Strafe verdient.)

Oldenburg. Einem Generalbefehl zu Folge hat das hiesige Militär am 1. Mai die deutsche Kokarde abgelegt. — Die Oldenburger haben sonach länger gebraucht als die Oesterreicher!

Wien, 2. Mai. Heute Nachmittag fand am Glacis eine große Revue der hiesigen Garnison statt, bei welcher der Kaiser zum erstenmal seit seiner Genesung wieder zu Pferd an der Spitze der Truppen erschien. Im Gefolge des Kaisers, welcher von einem glänzenden Generalstab umgeben war, befanden sich auch mehrere ausländische, darunter bayerische und preußische Offiziere. — Zur Aufnahme der Könige von Preußen, Bayern und Belgien, deren Besuch an unserm Hofe gewärtigt wird, werden in der k. k. Hofburg bereits die nöthigen Gemächer in Bereitschaft gesetzt.

Wien, 2. Mai. Das Ansinnen des Kaisers Napoleon wegen Auslieferung der sterblichen Reste des Herzogs von Reichsstadt ist hier entschieden und bestimmt abgelehnt worden. Nicht politische Bedenken sondern die Betrachtung, daß der Sohn der Erzherzogin Marie Luise, der Enkel des Kaisers Franz nicht aus seinem Grabesschlummer in die prunkvolle Bewegung eines neuen Leichenbegängnisses gerissen werde, um vielleicht später wieder aus der Gruft von St. Denis in eine andere versetzt zu werden, soll das Motiv zu dieser abschlägigen Antwort gegeben haben.

Mailand, 30. April. In Folge Ermächtigung des F.-M. Radetzky hat Graf Gyulai eine Milderung des Belagerungszustandes eintreten lassen. Hiernach ist das Zusammentreten aller gesetzlichen Vereine wieder gestattet und bleiben die Stadtthore mit Ausnahme zweier von 4 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends offen. Die sonst zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit angeordneten Maßregeln bleiben aufrecht.

Der Papst hat dem Kaiser von Oesterreich in einem Schreiben seinen Dank abgestattet von wegen dem gewährten Schutz der in der Türkei lebenden Christen.

Rom, 26. April. König Max von Bayern hatte früher hoffen lassen, für die am 1. Mai bevorstehende Seligsprechung aus dem Süden hieher zurückkehren. Neueren direkten Nachrichten zufolge beabsichtigt aber der Monarch erst zum Frohnleichnamsfeste in Rom einzutreffen. Der König erfreut sich fortwährend erwünschten Wohlseins.

Neapel, 21. April. Der König hat dem Grafen O'Donnell des Kommenthurkreuz des St. Georgsordens und dem Bürger Ettenreich das Ritterkreuz des Ordens Franz I. verliehen.

Stadtschau.

Schon längst sollte eine Verordnung erlassen worden sein, daß derjenige Arzt, welcher die Armenpraxis in Wöhrd zu besorgen hat, auch dort zu wohnen hätte. Wäre dies, so könnte der Fall sein, daß man die beiden jungen Bauernsöhne hätte retten können, indem, wie bekannt, sich noch Spuren des Lebens zeigten, als man sie aus der Düngergrube gezogen hatte. Allein der weite Weg von Wöhrd bis in's Krankenhaus, wo man erst Hilfe finden konnte, mag wohl sehr viel verschlimmert haben. Ich erlaube mir keine weiteren Bemerkungen zu machen, doch das behaupte ich, daß in Wöhrd ein Arzt nothwendig ist, zumal bei Nachtszeit. Wie schnell kann man ärztliche Hilfe bei einer Geburt nöthig haben, und gibt es nicht hundert Fälle, wo Lebensgefahr entstehen kann, wenn nicht schnelle Hilfe da ist? Es ist wohl der Brauch, daß man den Deckel reißt auf den Hafen thut, wenn die Katze die Kernbaut herab fressen will. (Siehe Theatergallerie, Fischbach, Stadtgraben ꝛc.) Der Brobachter behauptet einmal, ein Arzt gehört nach Wöhrd, denn es ist eine Apotheke auch da! Diese ist aber ganz überflüssig, wenn der Herr Doktor beim Spitler- oder Neuenthor wohnt. Bitte die Sache zu beherzigen!

(Eingesandt.)

Herr Redakteur!

Sie haben in der Nummer 52 ihres Blattes einen Artikel über unsere Badeanstalt, und haben geklagt, daß dem Kranken, der ein Bad brauchen soll, es dadurch nicht zugängig ist, weil es zu viel kostet, nämlich im Sommer 24, im Winter 30 kr. Dem ist nicht so, es sind da ganz falsch berichtet: denn es kostet ein Bad im Sommerabonnement nur 15, und im Winter 20 kr. Auch ist es schon vorgekommen, daß der Badmeister, Herr Bromig, Billete zu 12 kr. abgelassen hat, und wie überall, so auch hier: solche Billete wurden verkauft und sind somit von ganz Unbekannten benützt worden. Dies zur geeigneten Benützung.

Vorige Woche wurde in Folge eines Zankes der Taglöhner Hanenstein von seinem Stiefsohne Ziegler mit einem Messer dergestalt verwundet, daß er Donnerstag, als am Himmelfahrtstage, früh seinen Geist aufgeben mußte. Der Verstorbene sonnte vor seinem Tode von dem kgl. Untersuchungsrichter nicht mehr vernommen werden, der Thäter ist flüchtig, und es fehlt sonach Angabe näherer Gründe zu diesem Vorfall.

(Eingesandt.)

Unsere Stadt gewinnt täglich mehr an schönen Einrichtungen; so werden wir dieser Tage in der Karlsstraße im Hause, wo sich das auswahlsvolle Kleidermagazin des Kleidermacher Engelhard befindet, eine Bader-Offizin errichtet sehen, welche uns schon lange gebrach. Eine gut und schön eingerichtete Badstube ist nun durch den approbirten Bader Oppel in's Leben gerufen, und wem Reinlichkeit und freundliche Bedienung etwas werth sind, der gehe hin und lasse sich rasiren, — oder lese Zeitungen, deren auch einige ausliegen. Wir wünschen dem jungen Manne vom Herzen Glück zu seinem Unternehmen!

Digitized by Google

Es muß zugestanden werden, daß sich heuer wieder Manches recht schön macht! So war z. B. am vergangenen Himmelfahrtstage auf dem sogen. Schusterlsellenkeller, wo Hauck'sches Bier verzapft wird, Harmoniemusik, und was das Schönste dabei: 16stimmige Blechmusik der Chevauxlegerstrompeter in Andach. Wir können diese Musik nur loben, aber rekommandiren wird das Entree à Person 6 Kr. benannten Keller durchaus nicht! Es kann Herrn Schultz wie Herrn Hauck nicht entgangen sein, daß viele Personen unwillig weiter gingen. Ueberhaupt ist 6 Kr. Eintritt eine überspannte Forderung, und das Publikum wird die Plätze zu meiden wissen, wo nicht freier Eintritt stattfindet. Ueber das Bier behalten wir unser Urtheil noch etwas zurück.

Aus dem schlesischen Gebirge.

„Nun werden grün die Brombeerhecken;
Hier schon ein Veilchen — welch ein Fest!
Die Amsel sucht sich dürre Stecken,
Und auch der Buchfink baut sein Nest.
Der Schnee ist überall gewichen,
Die Koppe nur sieht weiß in's Thal;
Ich habe mich von Haus geschlichen,
Hier ist der Ort — ich wag's einmal:
Rübezahl!

„Hört er's? ich seh' ihm Treiß entgegen!
Er ist nicht bös! Auf diesen Block
Will ich mein Leinwandpäckchen legen —
Es ist ein recht's volles Schock!
Und fein! Ja, dafür kann ich stehen!
Kein bess'res wird gewebt im Thal. —
Er läßt sich immer noch nicht sehen!
Drum frischen Muthes noch einmal:
Rübezahl!

„Kein Laut! — Ich bin in's Holz gegangen,
Das er uns hilft in unsrer Noth!
O, meiner Mutter blasse Wangen —
Im ganzen Haus kein Stückchen Brod!
Der Vater schritt zu Markt mit Fluchen —
Fänd' er auch Käufer nur einmal!
Ich will's mit Rübezahl versuchen —
Wo bleit er nur? Zum dritten Mal:
Rübezahl!

„Es half so Vielen schon vor Zeiten —
Großmutter hat mir's oft erzählt!
Ja, er ist gut den armen Leuten,
Die unverschuldet Elend quält!
So bin ich froh denn hergelaufen!
Mit meiner recht'gen Elengahl!
Ich will nicht betteln, will verkaufen!
O, daß er käme! Rübezahl!
Rübezahl!

„Wenn dieses Päckchen ihm gefiele,
Vielleicht gar dät' er mehr sich aus!
Das wär' mir recht! Ach, gar zu viele
Gleich schöne liegen noch zu Haus!
Die nähm' er alle bis zum letzten!
Ach, fiel' auf dies doch seine Wahl!
Da löst' ich ein selbst die versetzten —
Das wär' ein Jubel! Rübezahl!
Rübezahl!

„Dann trät' ich froh in's kleine Zimmer,
Und riefe: Vater, Geld genug!
Dann fuchst er nicht, dann sagt er nimmer:
Ich web' euch nur ein Hungertuch!
Dann lächelte die Mutter wieder,
Und tischt uns gut ein reichlich Mahl!
Dann jauchzten meine kleinen Brüder —
O käm', o käm' er! Rübezahl!
Rübezahl!"

So rief der dreizehnjährige Knabe;
So stand und rief er, matt und bleich.
Umsonst! nur dann und wann ein Rabe
Flog durch des Gnomen altes Reich
So stand und paßt' er Stund' auf Stunde,
Bis daß es dunkel ward im Thal,
Und er halblaut mit zuckendem Munde
Ausrief durch Thränen noch einmal:
Rübezahl!

Dann ließ er still das buschige Fleckchen,
Und zitterte, und sagte: Hu!
Und schritt mit seinem Leinwandpäckchen
Dem Jammer seiner Heimath zu.
Oft rubt' er aus auf moos'gen Steinen,
Matt von der Bürde, die er trug. —
Ich glaub', sein Vater webt dem Kleinen
Zum Hunger- bald das Leichentuch!
Rübezahl!

M. Kreiselmeier, hast Du die Charade heraus?

K. Habe sie nicht los gekriegt, auch Herr Klapperbein nicht, aber dann hat mir's ein Anderer aufgelöst, sie heißt „Brustbild."

M. Bravo, Bruder, so heißt die Lösung! Weißt Du auch etwas Neues?

K. Nein, Morendonner.

M. Nun, so höre: der so bekannte Kontroleur Kübler ist vermöge seiner vielen Verdienste um die Stadt zum Polizeidiener gemacht worden!

K. Ach Gott, da kann man doch sehen, daß sich alle guten Thaten belohnen. Seine Frau wird aber eine Freude gehabt haben!

M. O gewiß, sie soll beinahe ohnmächtig geworden sein, wie sie den höchsten Wunsch ihres lieben Mannes erfahren hat!

K. Das glaube ich gerne. Na, einen schönen Polizeimann macht er schon, nur ein wenig zu alt ist! Nun, er wird jedenfalls bald Rottenmeister: nau wär's a Laffer!

Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 55:

Sanftmuth.

14) Zweisylbige Charade.

Wenn einst mit Körperschmerzen das Erste schwer Dich drückt
Und dem beklomm'nen Herzen den letzten Trost entrückt;

Wenn Du Dich, bange zagend, von Gott verlassen wähnst,
Und über Leiden klagend, nach ew'ger Ruh' Dich sehnst;

Und wenn mit innern Leiden die bange Seele kämpft,
Und trotz der starken Zweifen Verzweiflung kaum bedämpft;

Wenn durch des Zweifels Nächte kein Strahl von Hoffnung dringt,
Nichts ist, was Linderung brächte, die letzte Sonne sinkt;

Und wenn der Glaube schwächer und schwächer wird in Dir:
Dann reicht des Trostes Becher das zarte Ganze Dir!

Es wandelt wildes Sehnen in milde Leidenslust
Und reicht in linden Thränen Dir Balsam in die Brust.

Dienstgesuch.

Ein auswärtiges Mädchen von 15 Jahren wünscht hier in Dienst zu treten. Näheres in der Expedition.

Zu vermiethen. Ein Zimmer mit Bett und Möbel ist zu verlassen in der innern Laufergasse.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr 444. — Druck von Knorr.

Digitized by Google

Donnerstag. 12. Mai 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knör'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bentiermeister an der Fleischbrücke.

Pankratius. Fünfter Jahrgang. Nr. 57.

Negerrache.

Herr Wil ein reicher Pflanzer auf Jamaika, speiste eines Tages, etwa drei Wochen nach einem Einkaufe neuer Neger, bei einem Freunde Namens Beufry, zu Mittag. Die Unterhaltung fiel auf die Neger, die Pflanzungen, die Möglichkeit des Verlustes und Gewinnes, und bald zogen die Herren Wil und Beufry die allerinzigste Aufmerksamkeit der übrigen Gäste auf sich, denn man setzte in ihre Einsichten und langjährigen Erfahrungen ein großes Zutrauen.

Beufry: Sagt mir, Wil, seid Ihr mit Euerm Ankauf zufrieden? Wie sind die Neuen — machten sie sich ein Vieschen? —

Wil: Sehr gut, sehr gut! Der Sklavenhändler Bulart von dem ich gekauft, hat's los, er versteht es, sie auszuwählen — ich habe nur fünf davon verloren.

Beufry: Gott verdamm' mich, wenn ich weiß, wie er sie um einen so billigen Preis geben, und doch seine Rechnung dabei finden kann.

Wil: Das kümmert mich nicht; es ist seit anderthalb Jahren schon die dritte Ladung, die er mir liefert, und er hat mich noch nie betrogen — das heißt — ja — doch einmal — o, da hat er mich fein angeführt!

Beufry und die andern Gäste: Erzählt uns das, Herr Wil, das ist nützlich.

Wil: Nun denn, ich will es frei bekennen; vor drei Monaten schob er mir drei seiner vorletzten Lieferung einen alten, strinalten Neger unter, dem er mit Kohlen das Haar schwarz gefärbt, und den er mit Mehl, oder Gott weiß was sonst, gemästet hatte. Genug drei Tage nach seiner Abfahrt schicke ich meinen Schwarzen in's Meer zum Baden, und mein altes Thier kommt mit schneeweißen Haaren zurück; nach Verlauf von fünf Tagen schwindet das künstliche Fett, denn er war aufgeblasen, und ich bemerkte an den Zähnen und Falten um Eiten und Augen, daß er ein Kerl von wenigstens sechzig Jahren ist, und so schwach, so schwach, nicht im Stande, mir irgend einen Dienst zu leisten, und dabei frißt der Spitzbube wie ein Geier; genug, er ist ein müssiges Pferd in meinem Stalle, der fünfte, den ich für nichts nähre — wenn man sie mit vier- bis fünfhundert Thalern bezahlt hat, ist das gerade nicht zum Lachen.

Beufry: Der Bulart ist ein Schuft; ich habe aber ein gutes Mittel, daß ich nicht allein meine alten, unbrauchbaren Neger nicht mehr zu füttern brauche, sondern mir meine Auslage und noch darüber erstattet wird.

Wil: Sagt mir — das ist ja wunderbar!

Beufry: Ganz und ganz nicht; es ist sehr einfach. Ihr wißt, die Regierung zahlt fünfhundert Thaler für jeden Neger der zur Strafe für Mord und Raub hingerichtet wird, damit der Eigenthümer desselben, aus Furcht, den Werth zu verlieren, ihn nicht der gerechten Strafe entziehe.

Wil: Nun?

Beufry: Nun denn — die armseligen Schwarzen, besonders wenn sie alt werden, tragen fast immer eine kleine Schuld auf dem Herzen, es ist nicht anders möglich; also kann man sicher sein, sich nicht minder zu irren, und stellt zwei Zeugen auf, die aussagen, daß sie ihn z. B. stehlen sahen. Die Beweise bleiben nicht aus; man wirft den alten Kerl in's Gefängniß, und findet man ihn strafbar, was gewöhnlich der Fall ist, so wird er ohne weitere gehangen, und — man zahlt euch fünfhundert Thaler.

Wil: Teufel! Teufel!

Beufry: Thut nur nicht so zimpferlich; statt eines unbenutzten Kapitals, was Euch noch obendrein die Zinsen aufstißt — erlangt Ihr durch mein Verfahren ein nutzbares Kapital, das Euch stehen bis acht Prozent einbringt; — das ist gar kein Verhältniß — !

Wil: Das ist wahr, aber es ist etwas hart — zu — (er macht die Pantomine des Hängens).

Beufry: Ha, zum Henker, wenn von einem Menschen die Rede wäre, würde ich kein Wort sagen, meine Grundsätze, hoffe ich, sind bekannt.

Wil: Gut, gut, aber anshängen lassen — hm —

Beufry: Nein Gott habt Ihr doch einen so harten Kopf! — Nehmen wir an, ein Gesetz sage: Jeder kranke Maulesel z. B. soll getödtet, und dem Eigenthümer zum Schadloshaltung der Werth ausgezahlt werden; wenn Ihr nun einen alten Maulesel, der im Stalle liegt und nicht arbeitet, für krank ausgeben könnt, werdet ihr es nicht thun? Werdet Ihr nicht zweihundert gute, klingende Goldstücke, die Euch fünfzehn bis zwanzig einbringen, einem elenden, armen Thiere vorziehen, das Euch bald so viel auffrißt, ohne den mindesten Dienst zu leisten? So seid doch konsequent! Warum sollt Ihr nicht mit einem Neger wie mit einem Maulesel verfahren?

Mehrere Stimmen: Er hat Recht — das ist so klar, wie zweimal zwei vier. —

Wil: Zum Henker, das sehe ich wohl ein, ich mag eben so ungern wie Andere mein Geld unbenutzt liegen lassen, und weil Beufry die Sache so einleuchtend darstellt — und weil Ihr Andern sie nicht mißbilligt — —

Mehrere Stimmen: Im Gegentheil: wir werden es künftig eben so machen.

Wil: Wahrlich, ich sehe nicht ein, warum ich mein Geld zum Fenster hinaus werfen soll; was mich bis jetzt abhielt, sehr, das war reine Menschlichkeit — vor allen Dingen hält man auf einen guten Ruf, und wenn man Familienvater ist, seit vierzig Jahren einen unbescholtenen Wandel führte, so sieht man darauf, sich den erworbenen guten Ruf zu erhalten.

Beufry: Ich kann nicht mehr thun, als mich selbst als Beispiel aufstellen!

Wil: Ich gebe nach, mein Freund, Ich sehe es ein, daß ich bis jetzt ein Narr war; aber sagt mir, ist das Zeugniß von zwei Weißen hinreichend?

Beufry: Von zwei Weißen, oder auch von vier Mulatten, um Euer unbenutztes Kapital los zu werden. Der Gerichtsschreiber zahlt Euch alsdann den Gehängten in klingender Münze.

Wil: Nicht später als morgen werde ich einen Versuch machen.

Digitized by Google

Beufry: So, meine Herren, genug von Geschäften geschwatzt.

Fünf Tage nach seiner Unterredung zählte der gute Will, indem ihm einige kleine Seufzer entschlüpften, zehn Häuschen, jedes von vierzig Goldstücken. Ja, in jenem Lande gehen die Prozesse und Hinrichtungen einen raschen Gang. Dank sei es den Kolonialgerichten. (Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Minister. Guten Tag, Hoheit. Wie befinden Sie sich heute?

Fürst. Ich verspüre Besserung und fühle mich so erträglich, daß ich gesonnen bin, Deiner weitern Vorlesung vom Preßgesetz Gehör zu geben.

Minister. So will ich auch gleich beginnen:

Art. 34. Bei allen in einer Schrift unternommenen beleidigenden Angriffen macht es rücksichtlich der Bestrafung keinen Unterschied, ob der Angegriffene ausdrücklich genannt, oder sonst auf irgend eine Weise kenntlich bezeichnet ist.

Titel III. Preßpolizeiliche Bestimmungen.

Art. 35. Die in den Art. 36—41 und Art. 43—48 bezeichneten gesetzwidrigen Handlungen und Unterlassungen sollen als Polizeiübertretungen betrachtet, jedoch von den Kreis- und Stadtgerichten, in der Pfalz von den Zuchtpolizeigerichten, nach den für das Verfahren in Vergehenssachen bestehenden Vorschriften abgeurtheilt werden. In Betreff der Berufung an das Appellationsgericht kommen ebenfalls die für Vergehenssachen bestehenden Vorschriften zur Anwendung.

Die Staatsanwälte in den Landestheilen diesseits des Rheins haben in Bezug auf alle Arten preßpolizeilicher Uebertretungen dieselben Pflichten und Befugnisse, welche sie vermöge des Gesetzes vom 10. November 1848, die Abänderungen des zweiten Theils des Strafgesetzbuches vom Jahre 1813 betreffend, in Bezug auf Vergehen haben.

Art. 36. Ehrenkränkungen, welche durch eine Schrift begangen werden, aber nicht die Merkmale einer der im II. Titel bezeichneten schwereren Uebertretungen an sich tragen, sind mit Arrest bis zu 8 Tagen und mit Geldbuße bis zu 25 Gulden zu bestrafen. Es findet deßfalls keine Verfolgung von Amts wegen statt, sondern der Beleidigte hat bei dem Strafgerichte Klage zu erheben und die erforderlichen Beweise beizubringen.

Das Gericht erkennt nach Anhörung des Staatsanwaltes sowohl über Schuld und Strafe, als über die civilrechtlichen Ansprüche.

Dem Staatsanwalte steht gegen das Urtheil keine Berufung zu, wohl aber dem Kläger und dem Beklagten.

Auf die Berufung des Klägers kann das Urtheil auch im Strafpunkte zum Nachtheile des Beklagten abgeändert werden.

Art. 37. Wer ohne vorausgehende Anzeige bei der Obrigkeit Schriften mit einer Privatpresse hervorbringt und ausgibt, soll mit Arrest bis zu 14 Tagen und mit einer Geldbuße bis zu 100 Gulden belegt werden.

Zugleich kann das Gericht die Confiscation des sämmtlichen Druckereigeräthes, dann der vorhandenen Exemplare der unbefugt gedruckten Schriften aussprechen.

Die gewerbspolizeilichen Bestimmungen erleiden durch gegenwärtigen Artikel keine Aenderung.

Art. 38. Wer ohne Berechtigung mit Schriften Handel treibt, wer ohne obrigkeitliche Erlaubniß damit hausirt, oder auf Straßen oder öffentlichen Plätzen Schriften ausstreut, anbietet oder anheftet, deßgleichen wer ohne solche Erlaubniß mit Schriften hausiren oder solche auf Straßen oder öffentlichen Plätzen ausbieten, ausstreuen oder anheften läßt, wird mit Arrest bis zu 14 Tagen und um Geld bis zu 50 Gulden bestraft.

Zugleich kann das Gericht die Confiscation der zum unbefugten Verkehre angeschafften oder gesetzwidrig im Publikum verbreiteten, jedoch noch nicht in fremdes Eigenthum übergegangenen Schriften aussprechen.

Fürst. Genug, Bocksborn; es sind viele Beglückwünschungsadressen an mich eingelaufen, welche ich selbst zu lesen gedenke. Du bist somit für heute entlassen.

Weltchronik.

Stuttgart. Das Reg.-Blatt vom 7. Mai enthält das Gesetz, betr. die Besteuerung der Standesherren und ihrer Familien von der Kriegsdienstpflichtigkeit. — Sehr schön das!

Baselland. Der „Landschäfsler“ erzählt: Dieser Tage wurde einer der in Instruktion befindlichen Rekruten bei Gelegenheit der Theorie über die Erkennungszeichen der Offiziere befragt, an was er den Oberst erkenne. Darauf erwiderte er: „an den Holzschuhen!“ Herr Oberst Sulzberger pflegt nämlich bei feuchter Witterung seiner Gesundheit wegen Holzschuhe zu tragen.

Die drei ältesten Menschen, welche im vorigen Jahre starben, waren Soldaten, 2 Oesterreicher und 1 Badenser. Der Oesterreicher, welcher auch am 7jährigen Kriege Theil genommen hatte, zählte 86 Dienstjahre. — Das war ein Veteran!

In Pirna hat der Stadtrath auf Antrag der Stadtverordneten beschlossen, das Turnen zur Schulsache zu erheben.

Braunschweig, 4. Mai. Gestern Abend kam es hier zu einem Volkstumult, welcher das Einschreiten des Militärs zur Folge hatte. Veranlassung war die Verhaftung verschiedener Personen, welche mit brannender Cigarre an den Schildwachen des Zeughauses vorübergingen. — Dahier soll eine Bank mit einem Actienkapital von 1,500,000 Thlrn. gegründet werden.

Schleswig-Holstein. Das Appell.-Gericht des Herzogthums hat die Beschlagnahme der Güter des Justizraths Brockenhuus verfügt, weil er Steuern im Betrag von 111,587 Mark an die Statthalterschaft zur Zeit des schleswig-holsteinischen Kriegs abgeliefert. — Bravo so!

Berlin, 8. Mai. (Telegr. Dep.) Das Eisenbahn-Besteuerungsgesetz wurde in gestriger Nachtsitzung der ersten Kam-

Digitized by Google

mer den Beschlüssen der zweiten Kammer gemäß angenommen — Geschieht der Eisenbahn schon recht!

Wien, 6. Mai. Die halboffizielle österreichischer Correspondenz bringt folgende erfreuliche Mittheilung: „Wir finden in deutschen Zeitungen die Neuigkeit, daß Oesterreich am Bundestage eine Forderung von 106 Mill. Fl. für Aufrechthaltung der Ruhe im Innern der Monarchie und für die Kriege in Ungarn und Italien liquidirt habe. Diese Notiz beruht, wie so viele andere von ähnlicher Tendenz, auf Verdrehung und Entstellung des Sachverhaltes. Die Schlachten von Novara und Temesvar werden den deutschen Steuerpflichtigen nicht in Anrechnung gebracht werden. Wahr ist, daß Oesterreich schon vor Jahr und Tag eine allgemeine Compensation als das einzige praktische und zugleich der Billigkeit und dem Bundesrechte entsprechende Mittel zur Erledigung dieser sonst unentwirrbaren Angelegenheit in Vorschlag gebracht hat, und daß die Zweckmäßigkeit dieses Vorschlags sich immer deutlicher herausstellt. Wahr ist auch, daß der bloße Umstand, ob eine Militärleistung auf ausdrückliche Anordnung der Bundesbehörde erfolgte oder nicht, für die Frage der definitiven Kostenübernahme nach den Bundesgesetzen keineswegs entscheidend ist, und daß Oesterreich für die innere Ruhe im deutschen Bundesgebiete und für den Schutz der Bundesgrenzen genug geleistet hat, um bei der Liquidation der für die gemeinsame Sicherheit aufgewendeten Kosten nicht der Schuldner seiner Bundesgenossen zu sein. Jene Ziffer von 106 Mill. ist aber keineswegs zur Liquidation angemeldet worden; sie repräsentiert vielmehr den gesammten außerordentlichen Mehraufwand, der Monarchie für Militärzwecke in den Jahren 1848 und 1849 und ist in der österreichischen Denkschrift vom August 1852 nur zu dem Zwecke angeführt worden, um einen allgemeinen Maßstab für die militärischen Anstrengungen Oesterreichs in den genannten Jahren an die Hand zu geben.

Der Syndicus von **Turin** hat eine Bekanntmachung erlassen, worin angekündigt wird, daß der Gemeinderath eine Commission ernannt habe, die eine Liste aller Turiner anfertigen soll, welche in dem italienischen Freiheitskämpfen von 1848 und 1849 gefallen sind. Die Namen derselben sollen auf Marmortafeln eingegraben und in dem Stadthause werden.

Paris, 6. Mai. Es wird als positiv mitgetheilt, der Graf v. Chambord habe sich an die anläßlich hier errichtete Gesellschaft des Grundkredits gewendet, um von ihr eine Summe von 800,000 Frs. gegen Verpfändung seiner Domäne von Chambord zu erhalten; die Gesellschaft habe darauf nicht eingehen wollen, ohne zuvor die Regierung befragt zu haben; sie sey von der Regierung ohne alle Beanstandung zum Abschlusse dieses Ansehens ermächtigt worden und dieser vor einigen Tagen förmlich erfolgt.

London, 3. Mai. Im Beginn der heutigen Unterhaussitzung widersprach, auf eine Frage von Hrn. Phinn, Lord Palmerston auf das bestimmteste einer neulich in einem Briefe Koffuth's aufgestellten Behauptung, daß Briefe fremder Flüchtlinge in England, solche, die sie geschrieben, oder solche, die an sie addressirt waren, auf Befehl der brittischen Regierung zurückgehalten und eröffnet worden seien.

Konstantinopel, 25. April. Das „Journal de Constant." hat einen beunruhigenden Artikel veröffentlicht. Nach diesem Journal wäre die Frage der heiligen Stätten erledigt. Man hätte Rußland große Zugeständnisse gemacht. Die Unterhandlungen in Bezug auf das griechische Patriarchat schweben noch. Es ist bestimmt, daß alle Rüstungen eingestellt sind.

Stadtschau.

Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 7. Mai standen vor den Gerichtsschranken die 16jährige Jos. Schneider, Kath. Thiem und Clif. Rieß auf Erlangen, beide Letztere angeklagt der Begünstigung des Diebstahls, Ersterer aber des Diebstahlvergehens, begangen an dem Fabrikanten Meinelsberger. Da Schneider das 16. Jahr noch nicht zurück gelegt hat, so beantragte die kgl. Staatsbehörde 4 Monate Gefängniß, für Kath. Thiem 3 Monate und für Clif. Rieß 14 Tage. Das Urtheil lautete für Schneider auf 3½ Monat, für die Thiem 30 Tage, und endlich für die Rieß 8 Tage Gefängnißstrafe.

2. Sitzung. Angeklagt ist der ledige Taglöhner Georg Hannebaum. Dieser hat zum Nachtheil des Metzgermeister Bonet von Fürth Kleidungsstücke im Werth von 13 fl. gestohlen. Da der Angeklagte sehr schlecht beleumundet ist, so entsprach der kgl. Gerichtsfiskal dem Antrag der kgl. Staatsbehörde und verurtheilte denselben zu 5 Monaten Gefängniß, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshaus.

Ueber das Verfahren bei verschiedenen Unglücksfällen und bei Scheintodten betreffend.

(Behandlung der in Gasarten, Dünsten, Bergwerken, Brunnen, Gewölben, Abtritten, Gruben und Kellern Erstickten.)

Beim Scheintode dieser Art bringt man den Kranken sogleich in eine frische Luft und in eine aufrechte Lage, begießt den Kopf und den ganzen Körper dreifelben einerseits mit frischem Wasser, und spritzt auch frisches Wasser in sein Gesicht und auf die Brust, zugleich läßt man durch einen Wundarzt eine Ader öffnen, reibt und wäscht den ganzen Körper mit Essig. Auch wird Luft eingeblasen, der Körper mit Bürsten gerieben ꝛc.; doch muß das Werfen mit Wasser mehrere Stunden fortgesetzt und nicht lange unterbrochen werden. Noch hat man empfohlen, ein der schädlichen Luftart chemisch entgegenwirkendes Gas an die Lunge zu bringen, wie z. B. bei Erstickten in Cloakluft, schwache Chlordämpfe, doch ist jedenfalls hierin große Vorsicht und diese selbst von Seiten des Arztes nothwendig. Ist der Kranke nicht mehr schreintodt, aber noch von Krämpfen und andern schweren Zufällen befallen, so bleibt die nochmalige Blutentziehung dem Arzte anheimgestellt; jedenfalls aber setzt man die kalten Begießungen mit Essigwaschungen fort, gibt dem Erkrankten innerlich frisches Wasser mit etwas Essig oder Zitronensaft und späterhin etwas Melissentheer, schwarzen Kaffee und dergleichen.

Damit bei der Herausbringung aus dem mit morphytischer Luft gefüllten Raum kein neues Unglück sich ereigne, müssen sogleich die Luftlöcher geöffnet, große Massen Wasser oder Seifenfiederlauge, oder eine Auflösung von Chlorkalk hineingegossen und brennende Strohwische hineingeworfen werden, und die zur Rettung in jenen Ort sich begebenden Personen sich durch einen mit Essig oder letzterwähnten Salmiakgeist getränkten und vor den Mund gehaltenen Schwamm, durch Besprengung der Kleider mit kaltem Wasser oder einer Auflösung von Chlorkalk, durch ein Seil, an das sie, um wieder herausgezogen werden zu können, gebunden werden, und wo es vorhanden ist, durch ein Respirationsrohr sichern. Man kann erst mit weniger Gefahr sich in den gefährlichen Raum begeben,

Digitized by Google

wenn ein in denselben gebrachtes Licht fortbrennt. — Ohne Licht und Fackel muß übrigens Niemand sich in die Luft eines Brunnens, Kellers oder einer Höhle, oder da, wo ein Bergwerk, ein Schwaden-Ausbruch ist, hineinwagen; denn nur dann, wenn die Flamme nicht mehr erlischt, kann er erst ohne eigne Lebensgefahr zur Rettung des an einem solchen Orte Verunglückten seine Hilfe anwenden.

K. Der Renz'sche Mohr kann nicht der Mohr aus der Zauberflöte gewesen sein!

M. Warum nicht?

K. Beim Zauberflötenmohr heißt es: Der böse Mohr verlangte Liebe; beim Renz'schen Mohr aber heißt's: Der böse Mohr versetzte Hiebe.

M. So ein Mohr muß doch ein böser Kerl sein, wenn er anfängt!

K. Weil, wenn so ein Kerl anfängt, die gesunde Vernunft bei ihm aufhört.

M. Ich würde Herrn Renz rathen, wenn er mit der Menschheit in Frieden leben will, sich lieber in Onkel Toms anzuschaffen.

M. Sag einmal, Kreiselmeier, bist Du beim Tischrücken für den Druck oder für das Fluidum?

K. Da wir schon genug Druck in der Welt haben, bin ich aus alter Gewohnheit für's Fluidum.

Ein reicher Jude in Berlin, mit Namen Levi, wollte den Aufgeklärten spielen, kleidete sich modern und schor seinen Bart. Ueber diese Handlungsweise ergrimmt, schlossen ihn seine Glaubensgenossen von ihrer Gemeinschaft aus, und untersagten ihm selbst den Zutritt in ihrer Synagoge. Der bartlose Jude kam darüber mit einer Beschwerde bei König Friedrich dem Großen ein, und bat, der Berliner Judenschaft zu befehlen, daß man ihm auch ohne Bart den Zutritt zu ihren religiösen Versammlungen gestatten möge. Der König schrieb am Rande der Supplik: „Der Jude Levi soll Mich und seinen Bart ungeschoren lassen.

Friedrich."

Ein Kapitän der französischen Nationalgarde kehrte gewöhnlich erst gegen Mitternacht nach Beendigung seiner Geschäfte in sein Haus zurück. Seine Frau rieth ihm, sich bei der Unsicherheit der Straßen mit einem Bleistock oder einem Stoßdegen zu versehen, da die Spitzbuben jetzt so unverschämt seien, daß sie weder auf Stand noch Geschlecht sehen. „Das werd' ich wohl bleiben lassen, versetzte der Kapitän der französischen Nationalgarde, „mein schönes spanisches Rohr haben mir die Halunken schon abgenommen, und mein schönes Doppelpistol auch. Daß ich ein Esel wäre, und ihnen jetzt auch meinen Stockegen lieferte."

Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 56:

Wehmuth.

15)

Zweisylbige Charade.

Mit Eins nennt sich ein Sclavenfürst,
Vor'm Zwei dürft Dich beim Tanze,
Und wenn Du's Räthsel lösen wirst,
So gibst Du ihm das Ganze.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sein bedeutendes Lager von Cigarren. Der Laden befindet sich wie ehedem in der Stadt Ansbach, neben dem Herrn Assessor Fabrikanten Horn L. Nr. 1390.

G. P. Pfeiffer.

Schusterskeller.

Heute, sowie jeden Donnerstag, Produktion einer größern Abtheilung der hiesigen Regimentsmusik. Für ausgezeichnetes Felsenkellerbier und kalte Speisen ist bestens Sorge getragen, und wird um recht zahlreichen Besuch gebeten.

Vorläufige Anzeige.

Nächsten Sonntag wird die Gartenwirthschaft zum Vogelsgärten, die bereits der Genehmigung entgegensieht und sich dann zur Lindenau nennen wird, eröffnet.

Verlorne.

Ein Maßstab, mit Neusilber beschlagen, ist vom Wasserthor bis zum Vogelsgarten verloren worden. Der Finder wolle ihn gefälligst in der Exped. abgeben.

Zu vermiethen.

In der Schildgasse S. Nro. 660 ist ein Zimmer, nebst Alkov, an einen oder zwei ledige Herren sogleich zu vermiethen. Die Wohnung ist sehr schön möblirt, liegt auf der Sommerseite, und es kann auch auf Verlangen den Einmiethenden die Kost verabreicht werden.

Stadttheater in Nürnberg.

☞ Herr und Frau Grobecker von Berlin sind eingetroffen. ☜

Donnerstag den 12. Mai 1853 1. Gastdarstellung des Hrn. und Frau Grobecker, vom Königsstädter Theater in Berlin. Der Vater der Debütantin. Posse in 4 Akten, frei nach Bayard v. B. A. Herrmann. 1) Gastrolle: * Windmüller — Herr Grobecker. ** Emma — Frau Grobecker.

Freitag den 13. Mai 1853. 2. Gastdarstellung des Hrn. und Frau Grobecker. Zum ersten Male: Zwillinge. Originallustspiel in 5 Akten v. F. W. Trautmann. 2 Gastrollen: †† Françoise und Charles — Frau Grobecker. ††† v. Lormont — Herr Grobecker.

Gestorbene.

Den 5. Mai:

Anna Mrg. Peetz, Leichenfrau, alt 56 J., Unterleibsleiden.
Elis. Hönig, Eierhändlerin, alt 44 J., Schlagfluß.
J. Jak. v. Bauer, penf. k. Lieutenant, alt 84¼ J., Lungenlähmung.
Mr. Dor. Kattel, Holzhauersmw., alt 83 J., Entkräftung.
Joach. Ziegler, Tagl., alt 69 J., Entkräftung.

Den 6. Mai:

Josepha Pförtschler, Dosenbrechersfr., alt 30 J., Lungensucht.
Mgd. Mr. Renner, Eisenbahnarbeiterst., alt 10 W., Zehrfieber.
J. Gotth. Hofmann, Organist, alt 80½ J., Lungensucht.
Mrg. Schnabel, Tünchermeisterw., alt 59 J., Entkräftung.

Den 7. Mai:

J. Sg. Brechtner, Drechslermeist., alt 1 J. 18 W., Schwere Zahnen.
Reg. Mgd. Kerschbaum, Pfragnerst., alt 1 J. 10 M., Hirnwassersucht.

Den 8. Mai:

Anna Mgd. Renner, Gastwirthst., alt 1 J. 7 M., Zehrfieber.
Leond. Friedrich Gutbrellner, alt 63 J. 3 M., Entkräftung.
Ew. Mrg. Heidrich, Metzgermeistrs., alt 23½ J., Lungensucht.
Sg. Mich. Gutheil, Drechslermst., alt 67 J., Lungensucht.
Anna Kath. Rauchdar, Schlossermeistrst., alt 27 J., Kindbettfieber.

Den 9. Mai:

Mr. Kath. Schmidt, Rosslifterin, alt 55 J., Abzehrung.
Mrg. Köchert, Gastwirthsfr., alt 22 J., Entkräftung.
Um. Kyd. Haas, Wirthst., alt 6 Mn., Stickfluß.
J. Heinr. Backaus, Tagl., alt 59½ J., Abzehrung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 14. Mai 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seydorf, Bruckermeister an der Fleischbrücke.

Christian. Fünfter Jahrgang. Nr. 58.

Ein Gedicht von Geibel.

Mythus.

Es ruht auf hartem Porphyrsteine
Die Meerfee im Krystallpalast,
Der Feuergeist mit güldner Krone
Durchschwimmt die Lüfte sonder Rast
Sie werben sich mit funkrem Grollen,
Sie stören, was des Andern ist;
So lang des Erdballs Achsen rollen,
Währt unversöhnt ihr grimmer Zwist.

Da fängt in exzentrischen Schranken
Der Mensch, der Schöpfung Herr, die zwei,
Das hochstolze seines Hauptes Wanken
Ihr ungeklärtes Wollen sei.
Er bändigt ihren Grimm gewaltig,
Er gibt dem dumpfen Trieb das Ziel;
In's Brautbett zwingt er, die sich hassen,
Zu unerhörtem Minnespiel.

Und sieh, aus ihrem dunkeln Bunde,
Aus Lieb' und Abscheu, Brand und Kampf,
Erwächst in mitternächt'ger Stunde
Das starke Riesenkind, der Dampf.
Mit welchem Toben hochgestaltig
Springt er aus seiner Wiege Luft;
Durch all sein Wesen gährt gewaltig
Des Vaters Zorn, der Mutter Kraft.

Er fühlt's in seinen Adern sieden,
Ihm dünkt kein Wert zu schwer, zu groß,
Doch ach, es ward ihm nicht beschieden
Ein Feld des Ruhms, ein Heldenlos.
Nicht darf er in die Wolken greifen,
Nicht spielen mit des Blitzes Hohn,
In Lüften nicht die Welt durchschweifen,
Ein freigeborner Königssohn.

Nein, wo der Mensch von Eisenschienen
Sein unabsehbar Netz gespannt,
Da muß in hartem Frohn er dienen,
Ein Gefäules im Knechtsgewand;
Da muß er mit den Winden flügeln
Wettlaufen in ergrimmter Hast
Und über Haide, Strom und Hügel
Dahinjagen in die getharmte Luft.

Des Mühlends ungehemmt Sprechen
Muß er im Schwunge rufen breh'n,
An's Schiff geschmiedet, muß er brechen
Als Ruderknecht bei Sturmeswch'n;
Er muß den Meißenhammer führen
In ewig wiederholtem Schlag,
Des Webstuhls Spulen sausend rühren,
Ein neues Werk bringt jeder Tag.

Seit Jahren trägt er's, doch im Stillen
Gesellt er seines Stammes noch,
Und heimlich allem Menschenwillen,
Ingrimmig knirscht er in sein Joch.
O wenn von seiner Kraft getrieben,
Ihr Nachts durchfliegt ein weit Gebiet,
Vernehmt ihr bei der sunken Stieben,
Vernehmt ihr bei der sunken Stieben,
Ein freigeborn' Königssohn.

„Frohlocket nur, ihr Herr'n der Erde!
Ihr Standgebilde, blüht euch nur,
Daß ihr uns bezwungt zur Beschwerde,
Die alten Götter der Natur.
Ein schnöder Raub ist eure Krone,
Ein Hochverrath ist euer Ruhm,
Denn uns versteht ihr von Throne
Und theilet unser Fürstenthum.

„Wohl dienen wir euch nur als Knechte
Und tuten euer Geisel Schlag,
Doch murren wir, im Schoß der Nächte
Und hinten auf der Schanzung Tag.
Es bleibt des Glückes Sonnenwende
Für sein Geschlecht von Herrschern aus,
Auch euer Reich hat einst ein Ende,
Und euer Sun zerfällt in Graus.

„Dann wird des Vaters Krone blitzen,
Und jeder Blitz ist Weltenbrand,
Dann wird ihr zu der Berge Spitzen
Die Mutter ziehn ihr Schwangerwand.
Dann will ich selbst auf freier Schwinge
Durch's All, Zerstörung brausend, weh'n
Und über'm Trümmerthau der Dinge
Aufsuchen und in's Nichts vergeh'n."

(Korresp. v. u. f. D.)

Negerrache.

(Fortsetzung.)

Die Hütte des alten Hiob war aber verödet. Nur zwei oder drei Kinder saßen weinend an seiner Thüre, denn der arme alte Hiob, der zur Arbeit unfähig war, setzte sich gern in die Sonne und machte von Palmenholz Spielzeug für alle kleinen Neger seiner Nachbarschaft. Wenn sie ihn kommen sahen, sprangen sie ihm entgegen, schlugen ihn die Hände, und schrieen und jubelten: Vater Hiob! Da kommt der gute Hiob! Auch bewinten sie den alten Neger, dessen Leichnam am Galgen hing, und der auf diese Weise seinen Herrn nicht mehr in Unkosten setzte.

Der Abend, der auf den Tag der Hinrichtung folgte, war schön; es war eine reine, helle, tropische Nacht, vom sanften Schimmer des Mondes beleuchtet. Die Palmbäume wiegten schweigend ihre großen, glänzenden Blätter und die Blüthen der Kaffeestaude, die sich in der Kühle der Nacht öffneten, verbreiteten die herrlichsten Wohlgerüche.

Atar-Gull, ein riesengroßer Neger, konnte während der Nacht nicht schlafen. Nachts liebte er allein umherzustreifen; das war die einzige Zeit, wo er die Maske seiner Unterwürfigkeit, seines geheuchelten Lächelns der Demuth, ablegen konnte. Nachts mußte man ihn springen sehen, athemlos keuchend, sich wie ein rasender Löwe brüllend wälzend, und wüthend in die Erde beißend, indem er sich der Schmach, der Hiebe jedes Tages erinnerte. Denn trotz seines wilden, ungezähmten Charakters, lächelte er nur den Tag über bei jedem Schlage, den er empfing, und küßte die Hand, die ihn schlug — er wartete der Zeit mit Geduld, wo er sich rächen könne.

Im raschen Laufe sprang der Unglückliche hin und wieder, als wolle er sich selbst entrinnen. Umsonst erquickte die reine balsamische Luft und die süße Einsamkeit der Nacht seine Sinne. Er lief ohne Rast, bis er an eine öde Stelle kam, über der des Mondes Licht wie ein weißes Tuch ausgebreitet lag. In der Mitte derselben erhob sich ein Galgen — an dem Galgen hing ein Schwarzer; das war der alte Hiob.

Atar-Gull, welcher aus den düstern Gängen herauströt, die diesen großen, freien Platz umgaben, wurde von der Helle geblendet, mit welcher die langen Gräser der Haide und der Hintergrund von Tamarindenbäumen versilbert waren. Doch bald wurde er von einem unerklärlichen, schmerzhaften Gefühle überwältigt, als er sich vor diesem schwarzen Galgen mit dem schwarzen, daran hängenden Körper sah, die sich Beide deutlich auf den hell glänzenden Blättern des Waldes, wie ein Schattenriß abzeichneten.

Er ging näher heran —

Digitized by Google

Dann noch näher —

Seine Beine schwankten — er fiel — mit dem Gesichte gegen den Boden.

Nachdem er einige Minuten in dieser Stellung geblieben war, erhob er sich, und schoß wie ein Tiger mit einem Sprunge auf den Galgen zu. Hier stieß er einen Schrei aus — einen Schrei, dessen Ausdruck man verstehen wird, wenn man erfährt, daß der Unglückliche in dem Gehängten — seinen Vater erkannte. Ein blieb Atar-Gull kein Zweifel, als er eine Art Talisman oder Fetisch wieder erkannte, den der Alte immer am Halse trug. Den Strick loszuschneiden, welcher den Leichnam an den Galgen befestigte, ihn auf seinen Rücken zu nehmen und mit dieser kostbaren Last in den Wald zurückzukehren, war für Atar-Gull das Werk eines Augenblicks.

Es gibt Schmerzen, welche der Dunkelheit und der tiefsten Einsamkeit bedürfen. —

Den folgenden Tag fand Atar-Gull sich beim ersten Schlage der Glocke schon in der Werkstätte ein, immer mit demselben guten, freien, offenen Gesichte, mit seinem ewigen Lächeln, wobei er seine weißen, scharfen Zähne zeigte. Was in seinem Innern wüthete, der Haß, die Rache — das verrieth kein Zug auf seinem Antlitz.

Eines Morgens ritt Herr Wil aus; vor ihm gingen baarfuß zwei Neger mit kurzen, breiten Säbeln; diese treuen Diener, mit einfachen, leinen Hosen bekleidet, sollten dem Maulesel ihres Herren einen bessern Weg bahnen, indem sie Disteln und Dornen abhieben, Sträucher, die ihn verletzen könnten, aus dem Wege räumten, und hauptsächlich die in diesem Theile der Pflanzung so häufigen, kriechenden Thiere vernichteten, die das arme Vieh tödtlich stechen konnten. Herr Wil würde das schöne Thier nicht für dreihundert Goldstücke gemißt haben, einen so leichten Trab hatte es. Als er zur Pflanzung kam, ward gerade ein an einen Pfahl gebundener Neger gepeitscht.

Halt, Tomy, sagte Herr Wil, was hat dieser Neger verbrochen?

Herr, er kommt aus dem Gefängniß, er war Marone. Fünfzig Peitschenhiebe kommen ihm von Rechtswegen zu, und ich bin bei dem zwölften —

Fahre fort, sagte Herr Wil, und ging weiter. Er trat in die Zuckermühle; diese Maschine besteht aus zwei großen, steinernen Cylindern, die sich um ihre Achse drehen, so daß dazwischen ein Raum bleibt, in welchen man Bündel Zuckerrohr schiebt, die man immer weiter vordrückt, wie die drehenden Steine sie fassen und zerreiben.

Da der Pflanzer über die Palmblätter ging, mit denen der Boden belegt war, wurde er von einer jungen Negerin, welche Zuckerrohr unter die Steine schob, nicht gehört. Das arme Mädchen sah nicht nach der Mühle, sie scherzte mit Atar-Gull, und lachte zuweilen laut — die beiden Walzen saßten indeß immer die Bündel Zuckerrohr, und sie schob den Rest gedankenlos nach, immer noch in Scherz und Spaß ganz vertieft.

Herr Wil sah Alles mit an, und fühlte große Lust, die beiden Müßiggänger ein wenig zu züchtigen, doch hielt er seinen Zorn zurück.

Marina, mit Lachen und Spielen beschäftigt, streckte, wie bisher, immer die Hand bewußtlos nach der Mühle — plötzlich aber schrie sie so entsetzlich auf, daß der Pflanzer, welcher schon den Aufseher suchen wollte, um die träge, lachende Negerin seinen Peitschenhieben zu überliefern, umkehrte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Die Beglückwünschungen habe ich gelesen, und Du kannst jedem von den Ueberbringern, wenn die Vorlesung vom Preßgesetze für heute zu Ende sein wird, einen Orden überreichen. Jetzt also zur Vorlesung!

Minister. Ganz zu Befehl, Ew. Hoheit! (Er beginnt:)

Art. 39. Jeder im Königreiche herauskommenden Schrift soll Name und Wohnort des Druckers oder Verlegers, oder wenn sie auf Straßen oder öffentlichen Plätzen angeheftet wird, auch der Name des Verfassers beigesetzt werden.

Ist diese Beifetzung auf einer Schrift unterlassen worden, so trifft den Inhaber der Druckerei, so wie den Verbreiter eine Geldbuße bis zu zweihundert Gulden. Zugleich kann das Gericht die Confiscation einer solchen Schrift aussprechen.

Art. 40. Die Bestimmungen des Art. 39 finden gegen den Inhaber der Druckerei und den wissentlichen Verbreiter Anwendung, wenn einer Schrift ein erdichteter Name oder ein erdichteter Wohnort des Druckers oder Verlegers, beziehungsweise des Verfassers, beigesetzt ist.

Art. 41. Enthält die Schrift fälschlicher Weise den Namen eines anderen Druckers oder Verlegers, beziehungsweise Verfassers, so hat der Inhaber der Druckerei, so wie der wissentliche Verbreiter der Schrift neben der im Art. 39 genannten Geldbuße noch eine Arreststrafe bis zu 4 Wochen verwirkt.

Art. 42. Die Polizeibehörde ist befugt, jede Schrift, welche hausirt oder auf Straßen oder auf öffentlichen Plätzen ausgestreut, angeboten oder angeheftet wird, sogleich mit Beschlag zu belegen, wenn dabei den Bestimmungen der Art. 37 bis 41 zuwider gehandelt wurde.

Art. 43. Für jede im Königreiche herauskommende Zeitung und periodische Schrift soll ununterbrochen ein verantwortlicher Redakteur bestehen, und auf jedem Blatt, Stück oder Heft der Zeitung oder periodischen Schrift genannt sein.

Der Redakteur muß volljährig sein.

Der Redakteur einer im Königreiche herauskommenden Zeitung muß im Königreiche seinen ständigen Wohnsitz haben.

Diejenigen, welche wegen eines Verbrechens, wegen Vergehens des Diebstahls, der Unterschlagung, des Betruges oder der Fälschung verurtheilt worden sind, können die verantwortliche Redaktion einer Zeitung oder solchen Zeitschrift während eines Zeitraumes von fünf Jahren vom Tage der Verurtheilung an nicht übernehmen.

Wer wegen Preßvergehens in Jahresfrist zweimal verurtheilt wurde, kann von dem Schwurgerichtshofe auf ein bis fünf Jahre von Uebernahme einer verantwortlichen Redaktion ausgeschlossen werden.

Ist die Beifetzung des Namens des Redakteurs nach Abs. 1 unterlassen worden, oder ein Redakteur genannt, welcher nach obigen Bestimmungen eine Redaktion nicht übernehmen kann, oder ist der angegebene Name des Redakteurs erdichtet oder fälschlicher Weise der Name einer andern Person angegeben, so trifft den Inhaber der Druckerei eine Geldstrafe bis zu einhundert Gulden.

Art. 44. Von jedem einzelnen Blatte, Stücke oder Hefte einer im Königreiche herauskommenden Zeitung sind, sobald die Austheilung und Versendung beginnt, durch den Verleger zwei mit der eigenhändigen Unterschrift des verantwortlichen Redakteurs versehene Exemplare bei der Districtspolizeibehörde des Orts, an welchem das Blatt, Stück oder Heft ausgegeben wird, mit beigefügter Bemerkung des Tages, an welchem dieß geschieht, zu hinterlegen.

Bei Verhinderung des Redakteurs hat die Unterschrift

Digitized by Google

durch einen nach Art. 43 zur Uebernahme der Redaktion befähigten Stellvertreter zu geschehen, welchen für diesen Fall die Mitverantwortlichkeit trifft.

Die Unterlassung wird mit einer Geldbuße bis zu fünfzig Gulden bestraft.

Durch die Hinterlegung soll die Austheilung oder Versendung nicht aufgehalten sein.

Fürst. Bockshorn, nun wollen wir schießen, erfülle meine Aufträge pünktlich, die ich Dir gegeben habe, und jetzt gehab Dich wohl! Adieu!

Weltchronik.

Nürnberg, 8. Mai. Man darf eines längern Besuchs unseres hohen Herrscherpaares Anfangs des Herbstes gewärtig sein. Um die Räume des alten Reichsschlosses, das zum königlichen Hoflager bestimmt ist, rascher in den angewiesenen Stand zu versetzen, ist neuerdings eine nahmhafte Summe aus der k. Cabinetskasse geflossen. Die Restauration auch in ihren Einzelnheiten und die Ergänzung des Fehlenden zeugt nicht allein von dem hohen Geschmack des Bauherrn.

München, 9. Mai. Die für den kommenden Herbst beabsichtigt gewesene Zusammenziehung der Truppen des zweiten Armeecorps in der Umgegend von Nürnberg wird allem Anschein nach unterbleiben, wenigstens vermuthet man dies in militärischen Kreisen. Zur Zeit sind wenigstens noch keinerlei Anordnungen für eine solche Zusammenziehung erlassen worden.

Der am 12. April v. Jhrs. zu Landshut verstorbene Regierungsrath Sigmund Vogel und dessen noch lebende Schwester Elisabetha Vogel haben durch wechselseitiges Testament den Wohlthätigkeitsstiftungen in Nürnberg ein Vermächtniß von 48,000 fl. zugewendet und dem dortigen Stadtmagistrate bereits übergeben.

Frankenthal, 8. Mai. Die Verhandlungen in dem Wucherprozesse gegen den Kentner Georg Jakob Retzer von Freinsheim gingen heute zu Ende. Der Beschuldigte und dessen Vertheidiger, Herr Anwalt Stockinger, waren bei denselben nur bis zum dritten Tage erschienen, dann aber weggeblieben, weil, wie man sagt, der Hr. Gerichtspräsident an den einzelnen Thatsachen keine Erwahrungen und Bemerkungen gemacht hatte — wohl zum Theil dadurch veranlaßt, daß der Angeklagte oft Thatsachen in Abrede stellte, welche durch seine eigenen Bücher bewiesen werden konnten. Aus den Verhandlungen haben sich nicht wenige schwere Fälle von Bewucherung durch Vorabzüge ergeben, wobei jedoch die Mitangeklagten — drei israelitische Makler — die Hauptrolle gespielt zu haben scheinen. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen Retzer eine Gefängnißstrafe von 25,000 Gulden und gegen seine 3 Mitangeklagten, Salomon Mayer, Jak. Kuhn und Seligmann Löb, eine solche von zusammen 6000 Gulden. Der Urtheilsspruch ist bis zum 30. d. N. vertagt.

Das Duell hat wieder ein traurigs Opfer gefordert. In Göttingen schlugen sich am 30. April der Studirende der Medizin C. Kauffung und der Studirende der Rechte Fr. v. Sothen, wobei Letzterer einen Hieb in die rechte Wade bekam. Anfangs ungefährlich, aufstehend, entzündete sich und eiterte die Wunde später, die Anwendung des Messers wurde nöthig, und am 5. Mai erlitt den unglücklichen jungen Mann der Tod.

Nach Privatbriefen aus Freiburg im „Univers“ ist der Pfarrer von Torny, der die Insurgenten nach der genannten Stadt begleitet hatte, vom Kriegsgericht zu 25 Jahren Zwangsarbeit in Eisen verurtheilt worden.

Berlin, 7. Mai. Der Polizeipräsident v. Hinkeldey ist seiner Stellung als Oberleiter des gesammten preuß. Polizeiwesens enthoben worden; die Hrn. k. Kabinetsordre ist förmlich zurückgenommen. Jene Maßregel war allein von dem König und dem Minister v. d. Auszugegangen nachdem die Mehrheit des Staatsministeriums sich gegen dieselbe ausgesprochen hatte. — Strenge Herren regieren nicht lange, sagt ein altes Sprichwort.

Paris, 7. Mai. Die Gräfin von Montijo ist von Spanien zurück in Paris angekommen.

Paris, 7. Mai. Ein schreckliches Unglück hat sich auf der Zweigbahn von Reimes nach Chalons, die gegenwärtig gebaut wird, ereignet. Der sogenannte Tunnel von Rilly ist nämlich eingestürzt und hat 16 Arbeiter unter seinen Trümmern begraben. 6 sind bereits ausgefunden worden; einer lebte noch, starb aber bald an seinen Wunden. Die übrigen waren todt. Was die andern betrifft, so hatte man alle Hoffnung aufgegeben sie noch lebend aufzufinden.

Genua, 3. Mai. Auf Regierungsbefehl wurden 20 Flüchtlinge aus verschiedenen italienischer Ländern von hier ausgewiesen und haben sich gestern Nachm. nach Malta eingeschifft.

Einer der reichsten Kaufleute in Lyon ist in eine neue Krankheit, die Hutwuth, verfallen. Er zerschlägt, zerreißt rc. jeden Hut, der ihm zuwider ist; zuwider sind ihm aber gerade die Hüte, welche die Herren allgemein tragen. Um nicht in den Verdacht zu kommen, als erfänden wir diese Nachricht, verweisen wir auf Le Pays, in welchem der Fall ausführlich erörtert ist.

Livorno, 3. Mai. Advokat Richard Frangi, der schon 1849 wegen politischer Vergehen in Untersuchung gewesen, ist laut amtlicher Bundmachung des Militärkommandos wegen revolutionärer Demonstrationen zu fünfjährigem schweren Kerker verurtheilt worden.

Palermo, 25. April. Am 20. d. traf der König von Bayern in Catania ein. Der König hat sich auch nach Katarana begeben um den nunmehr erloschenen Vulcan zu besichtigen. Am 23. triffe der Monarch von Catania ab über Lentini, Scordia u. s. w. nach Syracusa, allwo die kgl. Dampffregatte „Ercole Fieramosca“ die hohe Reisegesellschaft erwartet.

Konstantinopel, 28. April. Nächsten Sonntag feiert die morgenländische Kirche das Osterfest. Alles ist in gespannter Erwartung. Die Griechen reden laut von einem Losbruch. Die Türken treffen Gegenmaßregeln. Die Flotte wurde dieser Tage aus dem Hafen geschleppt und im Bosporus aufgestellt. Das Gerücht läßt auch den Fürsten Mnschikoff Samstag abreisen, um alsbald mit einer russischen Flotte rc. wiederzukehren. — Briefe von der russisch-persisch-türkischen Grenze melden, daß russischerseits alle Vorbereitungen zu einem etwaigen Einmarsch auf das türkische Gebiet getroffen sind.

Stadtschau.

Vor einigen Tagen ist ein Fall vorgekommen, der wieder einen Beweis liefert, wie herzlos manche Menschen handeln können, dagegen es aber doch wieder Menschen gibt, denen ein fühlend Herz im Busen schlägt. Eine Pfälzerin mit einem Kinde, welche in Thon um Taglohn arbeitete, machte sich auf den Weg zur Heimath, weil sie sich krank fühlte. Als sie bis nach Großreuth kam, wurde ihr so unwohl, daß sie beinahe nicht mehr weiter gehen konnte; sie klebte dahr an vielen Bauernhöfen um ein Lager, und wenn es auch nur in einer Schüpfe wäre. Ihr Wunsch wurde ihr nicht gewährt, ihre Bitten wurden abgeschlagen, und so schleppte sich die kranke Mutter mit ihrem Kinde bis zur Herrenhütte. Daselbst wurde sie von der Familie v. Papperg mit Liebe und Güte aufgenommen, ja die Frau v. Papperg selbst nahm sich um die Kranke sehr menschenfreundlich an und ließ ihr alle mögliche Pflege zukommen, allein die Mühen der edlen Familie blieben erfolglos: — die Arme gab ihren Geist nach einigen Stunden auf. Sie hinterläßt ein zehnjähriges Mädchen. — Weitere Bemerkungen können sich die Leser selbst machen.

Der Beobachter macht hiermit Eltern, welche ihre Kinder Kindsmägden anvertrauen müssen, aufmerksam, daß sie ein wenig die Oberaufsicht übernehmen möchten, denn es kommen in neuester Zeit Fälle vor, die wahrhaft empörend auf das Gemüth eines Kinderfreundes wirken müssen; denn anstatt, daß von den Mägden auf die ihnen anvertrauten Kinder gesehen wird, unterhalten sich selbige mit ihren Liebhabern und andern unnützen Zeug, so daß sich die Lissosen Kleinen oft stundenlang selbst überlassen sind und oft in Lebensgefahr ge-

Digitized by Google

rathen, als da sind: von einem Stein hinabfallen, den sie erklettert haben, über eine Mauer hinabstürzen, durch zu schnelles Laufen oder sonst durch Fuhrwerke ꝛc. ein Unglück haben können. Nicht selten kommt es vor, daß diese Kindsmägde die hilflosen Kleinen auf eine rohe Weise züchtigen, wie z. B. in's Gesicht schlagen u. s. w. Kurz, man sehe etwas nach!

Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 11. Mai früh 8 Uhr. H. Herzog war als Dienstmagd bei dem Handlungscommis Herrn Bürkner dahier und hat von einem hiesigen Spezereihändler Zucker und Kaffee auf betrügliche Weise herausgenommen, wurde aber dabei erwischt, wo sie dann den Korb, worin der Kaffee und Zucker war, stehen ließ und sich entfernte. In Betracht ihres sonst sehr guten Leumunds sprach sie der königliche Gerichtshofsenat von der Strafe frei.

2. Fall, Vormittag 10 Uhr. Der Angeklagte ist der kgl. Stadtkommissariats-Offiziant Rang, welcher aber bei der gerichtlichen Verhandlung nicht erschienen ist, jedoch aber den Concipienten Fries als seinen Vertheidiger aufgestellt hat. Die Anklage bestand in einer Amtsehrenbeleidigung, begangen an dem rechtskundigen Magistratsrathsverweser Frhrn. v. Haller, im Zusammenfluß mit einer polizeilichen Preßübertretung, verübt unter einem mildernden Umstande an dem Maschinenschreiner, vormaligen Fabrikarbeiter Tiefel. Nach Begründung der Anklage durch den kgl. Staatsanwalt Herrn Kreisrath Kalb nahm der Vertheidiger das Wort und vertheidigte in defaunter Weise. Der kgl. Gerichtshof sprach Abends 6 Uhr das Urtheil, welches auf eine 45tägige Festungsstrafe lautete, ferner Tragung der Kosten, bezüglich des Verfahrens wegen Amtsehrenbeleidigung, soweit solche dem kgl. Staatsärare verrechnet zu werden pflegen, und zum Ersatz der dem benannten Tiefel durch seine Klage verursachten Kosten. Offiziant Rang beruhigt sich keineswegs bei diesem Urtheil, und wir werden jedenfalls nochmals die Sache zur öffentlichen Gerichtsverhandlung kommen sehen.

Am 9. Mai. Von den Gerichtsschranken steht Johann Bock, Drechslergeselle von Lauf. Derselbe ist angeklagt, am 16. Februar dem Gastwirth Bauriedel ein Deckbett nebst Ueberzug und eine Halsbinde gestohlen zu haben. Die kgl. Staatsanwaltschaft begründete die Anklage des Diebstahlvergehens und beantragte eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten, zu erstehen in einem Zwangsarbeitshaus. Der kgl. Gerichtshof sprach die beantragte Strafe aus.

Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 57:

Beifall.

16) Räthsel,

in welchem mehr als 40 Wörter enthalten sind.

Eisen, Schienen, Besen, Scheide, Ehe, fiechen, schneien, Schein, Sieben, schreiben, sehen, Seide, Henne, heben, Binnen, Bein, Senden, ebnen, Nische, neben, sehne, scheinen, niese, Neid, Beide, Diebe, sieben, eben, schieben, einen, enden, Eid.

Lache nicht der zweiunddreißig Wörter, die ich hier genannt, Denn das Wort nennst Du mir schwerlich, wo ich diese Wörter fand!

Doch ich kann darin noch finden diese Wörter: dehnen, nein, Scheiben, dienen, Esche, schinden, diese, hier, ich, bin, nie, dein, Endlich füg' ich vier noch bei, das ist: Eis, bis, Schnee und Ei.

Sieh', jetzt hab' ich sechsunvierzig deutsche Wörter Dir genannt, Die ich, liebe Leser wahrlich einst in einem ein'gen fand.
Kannst Du dieses Wort nun finden, um das Räthsel zu ergründen?

Ich, wird es mich sehr ergötzen, wenn vielleicht Du lange weilst, Jene Laute zu versetzen, und an jedem Worte feilst!

M. Sage mir einmal, Kreiselmeier, weißt Du nicht, warum es am Mittwoch auf unserem Rathhause so gar viel Leute gegeben hat? Haben sie etwa gar das Tischrücken probirt?

K. Nein, das Tischrücken haben sie nicht probirt, sie haben, so viel ich gehört habe, an etwas Anderm gerückt.

M. So! Na mir ist's auch recht. Doch jetzt passe einmal recht auf, Alter, ich will Dir ein kleines Räthsel aufgeben, will sehen, ob Du mir's die Feiertage über herausbringst.

K. Nun, so lasse es einmal hören.

M. Also aufgepaßt, denn es ist nicht leicht!
Wenn man es thut ist's kurz gethan,
Thut man es nicht, wie man es kann,
So thut sich's für sich selber.

K. Gut, bis nächsten Donnerstag sollst Du es aufgelöst haben.

M. Bin sehr begierig, Bruder.

Das Herrenkleidermagazin

von **David Eckhard**

empfiehlt bei beginnender Sommersaison sein wohlassortirtes Lager von Röcken, Tweeds, sehr billigen Sommer- und Reise-Röcken, Hosen, Piqués-Westen, Schlaf-, Haus und Comtoir-Röcken, und befindet sich

Hörmannsgäßchen L. Nro. 340 b. an der Karolinenstraße.

Empfehlung.

Da ich mich seit mehreren Jahren mit Scheeren der Hunde und Schafe beschäftige, so erlaube ich mir bei herannahendem Sommer ein hochgeehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen und bitte, das mir bisher gütigst geschenkte Zutrauen auch ferner durch recht viele Aufträge zuzuwenden; ich werde solches stets durch vollkommen entsprechende und billige Arbeit gewiß zu rechtfertigen suchen.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Wald. Körner, L. Nro. 918 der Sterngasse bei Herrn Schuhmachermeister Falkner.

Einladung.

Heute Abend ist grosartige Wegelsuppe im grünen Thal zu Wohrd, wobei sehr guter Bock verzapft wird. Hiezu ladet freundlichst ein Holzinger.

Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 14 Mai 1853. Einzige Gastdarstellung des Herrn und Frau Grobecker, vom Königstädter Theater in Berlin. Zum ersten Male: Zwillinge. Originalluststpiel in 5 Akten v. F. P. Trautmann. Einzige Gastrolle: †† Francoise und Charles — Frau Grobecker. ††† v. Lormont — Herr Grobecker.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 15. Mai bleibt die Bühne wegen der Feier des Pfingstfestes geschlossen

Montag den 16. Mai 1853. 3. Gastrolle des Hrn. und Frau Grobecker. Einmalhunderttausend Thaler. Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen v. Dav. Kalisch. 3. Gastrolle: ** Stullmüller — Herr Grobecker. *** Wilhelmine — Frau Gröbecker, vom Königstädter Theater in Berlin.

Wegen der Pfingstfeiertage erscheint nächsten Dienstag kein Blatt!

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 19. Mai 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Inser bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knorr'schen Offizin, breite Gaße L. Nr. 444, und bei Herrn Serdorf, Brullermeister an der Fleischbrücke.

Potentian. Fünfter Jahrgang. Nr. 59.

Negerrache.

(Fortsetzung.)

Narina hatte nicht bemerkt, daß kein Zuckerrohr mehr zu mahlen war, und in dem Augenblicke, wo sie am heitersten lächelte, schob sie ihre eigene Hand zwischen die beiden Walzen, die ihre nachziehende Bewegung fortsetzten und selbe sogleich zermalmten; der Arm folgte schon der Hand, als der Neger nach dem Rettungsbeile sprang und mit einem raschen Hiebe den untern Arm von dem obern trennnte, der auch sogleich zermalmt zwischen den Steinen verschwand.

Auf das Geschrei der beiden Schwarzen und des Pflanzers kam der Aufseher herbei. Narina wurde in die Krankenstube gebracht, wo man sie auf's beste pflegte.

Was verfügt Ihr über diesen Schelm? fragte der Aufseher; er hat wohl etwas verdient, weil er die Arbeit gestört, und eine Eurer Sklavinnen verdorben hat.

Sein Betragen?

Was das betrift Herr Wil, ganz vortrefflich; arbeitet wie ein Büffel, etwas schweigsam, aber sanft, wie ein Lamm.

Atar-Gull hat nicht mehr Galle, wie eine Taube.

Wirklich? Dann nehme ich ihn mit mir; das dumme Vieh, der Ham, dem ich die Aufsicht über meine Hunde übertrug, wird täglich unbrauchbarer, — ich werde die ihn für die Werkstätte herschicken für diesen da; spricht er etwas englisch?

Er fängt an, spricht einige Worte schlecht, versteht aber alle Zeichen.

Gut, abgemacht, ich nehme ihn mit; aber vorher, um Verfehen der Art nicht ungestraft zu lassen, laß ihm Eins aufzählen — eine Kleinigkeit, blos als Beispiel, und mach' rasch, denn meine Frau und meine Tochter Jenny erwarten mich mit dem Frühstück, und ich will vor der Hitze heimkehren.

Also Herr Wil, das Dutzend —

Wie, das Dutzend?

Ja, antwortete der Aufseher, indem er seine Peitsche schwang.

Ah! — wahrhaftig, ich gefunden dich nicht; ja, ja, das Dutzend — und alsdann schicke ihn mir sogleich.

Atar-Gull wurde also angebunden und gepeitscht. Seine Ruhe, sein sanftes Lächeln verließen ihn aber keinen Augenblick; man hörte keine Klage, keinen Seufzer; er empfing die Hiebe fast mit freudiger Zufriedenheit.

Als die Strafe vollzogen war, schnürte Atar-Gull ein Bündel von seiner kleinen Habe, und lief, den Steigbügel des Herrn Wil zu halten, der, über seine Thätigkeit und Gutmüthigkeit erfreut, ihn mit wohlwollendem Lächeln leicht über die Wange strich.

Als der Pflanzer fort ritt, brannte die Sonne stark; er vermißte seinen großen Sonnenschirm, und fühlte sich auf seinem Maulesel sehr unbehaglich, als eine wohlbekannte Stimme ihn erfreute.

Er ritt durch eine Allee von breiten Tamarinden, um welchen sich Lianen schlangen, als von einer Seite der ein allerliebstes, munteres, hüpfendes, roßiges, junges Mädchen herantief. — Es war Jenny, seine Tochter.

Und hinter ihr kam ein schöner junger Mann, der den ersehnten Sonnenschirm trug; und er führte eine etwas gebeugte Frau mit grauem Haar am Arm. — Dies waren Theoderich, Jenny's Bräutigam, und Madame Wil.

Nimm dich in Acht, nur langsam, meine Jenny! rief der Pflanzer, das Maulthier wird dich treten.

Und in der That stürzte sich die junge Närrin auf die Hand ihres Vaters, die sich zärtlich küßte, ohne auf die Tritte des Maulthiers zu achten. Der große Strohhut fiel herab, und ihre schönen Augen verschwanden fast unter der Fülle ihres herrlichen blonden Haares.

Armer Vater! rief sie aus, wie du erhitzt bist; wir hatten den Sonnenschirm ganz vergessen — es ist aber Theoderich's Schuld!

Ohe, Jenny, wilst du deinen Bräutigam anklagen? — Madame Wil kam näher.

Mein Freund, du mußt ermüdet sein.

Wollen Sie absteigen, Herr Wil? fragte Theoderich theilnehmend.

Nein, meine Kinder, nein, mir ist sehr wohl; wie sollte ich Ermüdung bei so liebevollem Empfange fühlen — doch will ich lieber den übrigen Weg mit euch zu Fuße machen.

Der Pflanzer stieg ab, streichelte das Maulthier mit seiner fetten Hand und übergab es einem der Neger, die ihm gefolgt waren.

Was ist das für ein Neuer? fragte Madam Wil, auf Atar-Gull zeigend.

Ein Diamant, ein wahrer Diamant, wie mir Jakob versichert; ich will ihm die Stelle des trägen Ham geben.

Ist dieser Sklave auch sicher, lieber Mann?

Du weißt, Jakob versteht sich darauf. — Aber sieh nur Jenny und Theoderich! Die lieben Kinder — sind sie nicht Eins für das Andere geschaffen — wie schön sind sie — ist meine Jenny nicht eines der schönsten Mädchen auf Jamaika?

Du kannst wohl unsere Jenny sagen, versetzte Madam Wil. —

Der Pflanzer umarmte zur Antwort seine geliebte Frau.

Endlich zu Haus angelangt, versammelte sich die Familie in dem kühlen und geräumigen Speisesaal fröhlich zu einem prächtigen Frühstück. Nachdem Herr Wil seinen Thee getrunken hatte, befahl er, Ham zu rufen; und nach Verlauf einer Viertelstunde erschien derselbe, am ganzen Leibe zitternd. Der Pflanzer, bald auf sein Sopha hingestreckt, hielt eine prächtige Jagdflinte spielend in den Händen; Ham, redete ihn der Herr an, ich bemerke deine Nachlässigkeit immer mehr und mehr; endlich wirst du mager, statt daß ein guter Sklave immer wohl sein muß, damit sein Herr Ehre mit ihm einlegt, und er als Beweis des Wohlstandes seines Herrn diene; meine Jagdhunde magern auch ab, daher habe ich dir die Aufsicht genommen; ich hatte dir ihre Reinigung aufgetragen, und auch die besorgst du so schlecht; also verdiete ich dir, je den Fuß wieder hier bei mir in das Herrenhaus zu setzen; geh' hin, und nimm Theil an den Arbeiten der Uebrigen. Atar-Gull, sagte er, auf den Schwarzen zeigend, der schon in Aus-

Digitized by Google

übung seines Amtes zu den Füßen des Pflanzers saß, und ihm mit einem Fächer Kühlung zuwehte, Atar-Gull soll deine Stelle einnehmen.

Der arme Ham ließ traurig den Kopf hängen und sagte mit leiser Stimme: Verzeiht, Herr, verzeiht; ich habe nur seit neun Tagen meinen Dienst vernachlässigt, bis dahin —

Bis dahin warst du mein treuer Diener, das ist wahr, sagte der Pflanzer, indem er Atar-Gull ein Stück Zucker zuwarf, um welches dieser mit einem niedlichen Löwenbändchen balgte; aber seit kurzem hat dich meine Nachsicht allzu sehr verwöhnt, das du nicht unter den Peitschenhieben des Aufsehers umgekommen bist; denn, straf' mich der Himmel, ich weiß nicht warum du so verändert bist.

Ham sagte nach sichtbarem innern Kampfe mit der größten Angst: Weil mein Sohn seit neun Tagen verschwunden ist, und ich nur an diesen grausamen Verlust denken kann: Ich liebte ihn so sehr, meinen Erstgeborenen.

Dein Sohn ist verschwunden? schrie Wil, der sich aufrichtete und mit seinem Geruche auf Ham zielte; zum großen Glück war es nicht geladen — dein Sohn ist verschwunden, Elender? Ein kleiner Congo-Neger von der besten Race! Nicht genug, daß du meine Hunde verkommen läßt und dich abmagerst, läßt du mich auch deinen Sohn verlieren! Elender! willst du mich denn ganz und gar zu Grunde richten? wenn bis morgen um diese Stunde dein Sohn nicht wieder herbeigeschafft ist, und du in spätestens vierzehn Tagen nicht gehörig zunimmst, so kannst du dich auf derbe Strafe gefaßt machen. Geh, daß ich dich nicht mehr sehe, und du, mein treuer Atar-Gull, da daß du eine Uhr, die ich diesem Vieh zuwachte; es sei eine Belohnung und Aufmunterung. Fort, Ham, aber du sollst fühlen, wie schwer der Kolben meiner Flinte wiegt!

Ham warf im Gehen einen wüthenden Blick auf seinen Nebenbuhler, der sich einer kindischen Freude überließ und die Uhr an sein Ohr hielt, um den Takt des Werkes zu horchen. — So ist also Atar-Gull bei dem Pflanzer in Gunst.

Noch im Jahre 1822 gab es auf allen französischen und englischen Antillen die Sette der Giftmischer; diese, ein heimliches Gericht bildend, bestand aus entlaufenen Negern, die sich zu bestimmten Zeiten in unzugänglichen Schlupfwinkeln, die nur die Sklaven der Insel kannten, versammelten. Dort brachte jeder Sklave den Grund seiner Klage vor, erklärte seine Beweggründe zur Rache, und nachdem er einen Eid geleistet hatte, erhielt er das Gift, dessen er bedurfte, um Vieh oder Weiße zu tödten. Die letzten Giftmischer wurden im Jahre 1823 zu Guadeloupe hingerichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Lese mir weiter in der Fortsetzung vom Preßgesetz.

Minister. Sehr wohl, Hoheit. (Er liest weiter.)

Art. 45. Der Verleger einer nicht periodischen Schrift oder, falls ein solcher nicht vorhanden ist, der Drucker, ist verbunden, sich über den Namen, die Person und den Wohnort des Verfassers, Gewährleist zu verschaffen, und diesen auf Verlangen dem Untersuchungsgerichte zu bezeichnen.

Weigert er sich dessen, oder ist er nicht im Stande, der an ihn ergangenen Aufforderung zu genügen, so ist er, unbeschadet der eigenen strafrechtlichen Verantwortlichkeit mit Arrest bis zu vierzehn Tagen und einer Geldbuße bis zu einhundert Gulden zu bestrafen.

Art. 46. Die in den Art. 37 bis 41 und 43 bis 45 angedrohten Strafen treten auch dann ein, wenn der Inhalt der betreffenden Schrift nicht strafbar ist.

Wenn aber durch den Inhalt der Schrift eine Verbrechens- oder Vergehensstrafe verwirkt ist, oder wenn mehrere polizeiliche strafbare Uebertretungen zusammentreffen, so kommen die Bestimmungen des Art. 4 über den Zusammenfluß zur Anwendung.

Das Nämliche gilt hinsichtlich des Rückfalls.

Art. 47. Der Herausgeber oder Verleger einer Zeitung oder periodischen Schrift ist schuldig, in Beziehung auf die in derselben vorgetragenen Thatsache jede amtliche oder amtlich beglaubigte Berichtigung, sowie jede andere, Schmähungen oder Beleidigungen nicht enthaltende Berichtigung des Angegriffenen soweit letztere den Raum des Angriffes nicht überschreitet, unentgeldlich, unverändert, ohne beigefügte Bemerkungen, mit den Lettern des Angriffes und in jener Abtheilung des Blattes, in welcher der Angriff stand, in das der geschehenen Mittheilung zunächst oder zweitfolgende Blatt, Stück oder Heft aufzunehmen.

Die Mittheilung der Berichtigung ist auf Verlangen zu bescheinigen.

Der zuwiderhandelnde Herausgeber oder Verleger ist in eine Geldbuße bis zu fünfzig Gulden zu verurtheilen.

Art. 48. Wenn gegen den Herausgeber oder Verleger einer Zeitung oder periodischen Schrift wegen Uebertretung einer im gegenwärtigen Gesetz enthaltenen Strafbestimmung eine Verurtheilung erfolgt, so soll zugleich die unentgeldliche Aufnahme des Urtheils in das nächstfolgende Blatt, Stück, oder Heft von dem Gerichte angeordnet werden.

Unterläße der Herausgeber oder Verleger diese Aufnahme in der festgesetzten Frist, so ist er in eine Arreststrafe bis zu vierzehn Tagen, und in eine Geldbuße bis zu hundert Gulden zu verurtheilen.

Art. 49. Die Strafbarkeit der Preßpolizeiübertretungen erlischt, wenn von dem Zeitpunkte an, wo die Uebertretung begangen oder das eingeleitete Verfahren unterbrochen und sodann nicht weiter fortgesetzt worden ist, drei Monate abgelaufen sind.

Hat sich aus einer Uebertretung ein fortdauerndes gesetzwidriges Verhältniß gebildet, so fängt der Lauf der Verjährung so lange nicht an, als dieses Verhältniß besteht.

Fürst. Kannst für heute Deine Vorlesung beendigen.

Minister. So, nun das trifft sich ja recht schön, ich habe für's nächste Mal dann nur noch die Schlußbestimmungen vorzulesen. Empfehle mich zu Gnaden!

Weltchronik.

München, 11. Mai. Der Gedanke, München durch einen Canal mit der Donau zu verbinden, steht in naher Beziehung zu dem großartigen Plan einer Vergrößerung und Verschönerung der Stadt nach der Ostseite hin. Auf diese Seite nämlich; wo über ungeheuern Terrassen von Stein ein prachtvolles Gebäude, das kgl. Athenäum, sich erheben soll, unmittelbar verbunden mit der Residenz des Königs durch eine Straße, deren Häuserreihen in brillantem Baustyle unter Anwendung neuer architektonischer Formen errichtet und an deren

Digitized by Google

östlichem Ende längs des Canals, der dort seinen Ausgangspunkt haben wird, breite steinerne Uferdämme erbaut werden, soll ein nach möglichst großem Maßstab anzulegender Hafen die Schiffe versammeln, und so den Bewohnern Münchens den reizenden Anblick eines ungewohnten regen Lebens und Treibens gewähren. Das Unternehmen, eben so groß im Entwurf wie schwierig in der Ausführung, soll von dem König selbst angeregt worden sein und dessen Verwirklichung mit Beharrlichkeit angestrebt werden.

München, 12. Mai. Am kgl. Stadtgericht wurde heute wieder ein sogenannter Hexenprozeß verhandelt. Die Angeklagte, eine Landkrämerin, Namens Cäcilia Schuster, trieb Mißbrauch mit religiösen Handlungen und dem Ansehen der Geistlichkeit, indem sie der Leuten vorspiegelte, diese wallfahrteten nach Jerusalem, um durch Gebete Kranke zu heilen. Merkwürdig ist die Leichtgläubigkeit des Volkes, indem die Betrügerin auf solche Weise nahe an 3000 fl. erschwindelte.

Bamberg, 14. Mai. Die Schützengesellschaft dahier ist dem Vernehmen nach für einen politischen Verein erklärt worden.

Ulm, 10. Mai. Der Leichnam der seit dem 7. d. Mts. vermißten 17jährigen Schuhmacherstochter Kath. Bayer wurde dieser Tage in der Donau bei Obereichingen aufgefunden. Sie fürchtete wegen eines Vergehens Strafe erleiden zu müssen und zog den Tod der Bestrafung vor.

Dessau, 7. Mai. Am 5. d. Morgens fanden hier sehr umfassende Haussuchungen und Verhaftungen statt, da das Ministerium auch zu der Ueberzeugung gekommen zu sein scheint, daß Dessau noch immer ein Herd der aktiven Demokratie ist. So viel man bis jetzt erfahren, haben die Haussuchungen mit wenigen Ausnahmen der Erwartungen nicht entsprochen. Gleichwohl soll das vorgefundene Material gegen einzelne der Verhaftsten (aber noch wenigen Stunden wieder Entlassenen) eine Anklage auf Hochverrath vollständig rechtfertigen. Verhaftet, aber sofort wieder entlassen waren: der frühere Ministerialrath Köppe, der Literat Köppe, der Rentier Schreiber, der Untersuchungsrichter Pannier, Regierungsassessor Kitzinger und der Buchdruckereibesitzer Neubürger, bei welchem letztern das Manuskript zu dem sogenannten „Gesetzes-Liede“ aufgefunden wurde; Pannier und Kitzinger sind auf Befehl Sr. Hoheit des Herzogs vom Amte suspendirt worden.

In dem Testamente des Kaisers Napoleon I., welches gegenwärtig in den Pariser Archiven niedergelegt ist, soll folgendes Vermächtniß aufgeführt sein: „Ich vermache dem Unteroffizier Cantillon, der auf den Herzog v. Wellington einen Mordversuch gemacht hat, 10,000 Franken. Er hatte dasselbe Recht, Wellington zu tödten, als dieser, mich auf den Felsen von St. Helena zu schicken.“

Der Handarbeiter J. in Grüna war vor etwa 20 Wochen durch einen Hund beim Fangen desselben in den kleinen Finger der rechten Hand gebissen worden. J. ließ die Wunde ganz unbeachtet, da sie schnell heilte. Plötzlich brach jetzt bei ihm die Wasserscheu aus und der herkulische Mann wurde nach zwei Tagen eine Beute des Todes.

Wien, 13. Mai. Die Königin Amalie von Griechenland hat gestern Wien verlassen und die Weiterreise nach Oldenburg angetreten. — Fürst Metternich feiert am 15. Mai sein 80. Geburtsfest. Er ist trotz seines hohen Alters noch immer geistig angeregt und, sein schweres Gehör abgerechnet, vollkommen gesund. — Der Himmel erhalte den Volksbeglückten noch länger!

Bern, 12. Mai. Oberst Bourgeois berichtet von Lugano, daß gestern nach Konduiteuberichten eine große Truppenmacht in Mailand entfaltet und sehr viele Verhaftungen vorgenommen worden. — Nach neuern Berichten soll das von nur so viel wahr sein, daß die Thore vorgestern geschlossen, die Truppen in dem Castell consignirt worden und starke Patrouillen die Straßen durchzogen. Man befürchtete am 8. d. M., dem ersten Tag des piemontesischen Constitutionsfestes eine Mazzinische Erhebung in Turin, welche angeblich das Zeichen zu einem Aufstand in der ganzen Lombardei sein sollte. Das Fest ist jedoch ohne alle Störung vorübergegangen.

Paris, 13. Mai. Die letzten Nachrichten aus Konstantinopel contrastiren gar sonderbar mit der Phrase von Frankreichs Einfluß nach Außen. Dieß scheint in höheren Kreisen nicht wohl aufgenommen worden zu sein, und man faßte den Entschluß, auch in dieser Hinsicht die Oeffentlichkeit unschädlich zu machen. Der Direktor des Depart. des Preßwesens im Polizei-Ministerium ließ alle Redacteurs der großen Blätter von Paris zu sich rufen und empfahl ihnen größere Vorsicht bei der Mittheilung der Nachrichten aus Konstantinopel, da es sonst geschehen könnte, daß man den Blättern wegen Verbreitung falscher Nachrichten den Prozeß macht. Solche Thatsachen bedürfen keines Commentars. (Siehe London.) — Der Kaiser hat gegenwärtig in seinem Marstalle gegen 800 Pferde, nämlich 100 Post- und Kurierpferde, 400 Wagen- und Reitpferde, 100 Pferde für Jagd und 200 Füllen.

Nach dem „Semaphore“ von Marseille wurde im dortigen Theater eine Schauspielerin, Mad. Charton-Demeure, bei Auftreten in ihrer Benefice-Vorstellung mit 210 prachtvollen Blumensträußen bewillkommt, während der Vorstellung mit 49 Bouquets in größerem Maßstabe beehrt und zum Schlusse, nebst 11 Ehrenkronen in Gold, Silber und künstlichen Blumen, mit einem Riesenstrauß, der in Genua gemacht war und 250 Centimenter im Umfang hatte, gefeiert! — So was ist bei uns noch nicht passirt.

Stadtschau.

Vergangene Woche wurde zu Röthenbach ein gemästeter Ochse gestohlen; später fand denselben ein Forstmann im Walde in der Gegend von Eibach oder Steinbrüchlein, aber ohne Haut und Unschlitt. Auch soll ohngefähr ein halbes Viertel Fleisch gefehlt haben. Schöne Zeiten das, wenn sogar das Rindvieh nicht mehr sicher ist!

Unbegreiflich ist es, (d. h. uns ist es nicht unbegreiflich) warum wir jetzt das ganze Jahr hindurch mit Harfenspiele-

Digitized by Google

tinnen, Violinisten, Guitarristen und andern Musik machenden Individuen gepaßt sind. Bei Metzeiten läßt man sich's gerne gefallen, außerdem wird's doppelt lästig. Jetzt kann man in kein Wirthshaus gehen, ohne daß einem der Kopf voll gedudelt und geludelt wird; man ist zwar nicht gezwungen zu geben, etwas moralischer Zwang bleibt es aber doch. Mir haben die Bemerkung gemacht, daß ein blinder Guitarrespieler von hier aus dem Wirthshause gewiesen wurde, während man böhmische kraftvolle Weibsperson, die sich schämen sollten, auf solche seine Art mit Harfenspielen das Land abzubetteln, spielen ließ. In Augsburg, Würzburg, Fürth ꝛc. dürft man blos die Metzeit über solche Bettelmusikanten, in anderer Zeit aber selten!

Die Feiertage sind vorüber, Nürnberg war einmal wieder ein paar Tage tüchtig ausgeflogen gewesen. Ueberall Nürnberger genug und Fürther, alle Gärten voll, Erlangen, Schmausenbuck, Dutzendteich, alle Bier- Schusterskeller — Alles voll. Die Wirthe aber sagen: „Sonst hat man mehr Geld eingenommen, die Zeiten werden doch schlechter." Das hat der Beobachter schon lange gesagt, die Jetztzeit ist ein glänzendes Elend!

Als Sir Walter Scott einst auf der Straße von einem irrischen Bettler um einen Sixpence (die Hälfte eines Schillings) angesprochen wurde, hatte der große Unbekannte gerade kein solches Stück bei sich. Er gab daher dem Bettler einen Schilling und sagte: „Hier, Pat, ist ein Schilling, vergiß nicht, daß Du mir noch eine Sixpence schuldig bist." — „Werde es nicht vergessen," versetzte der Bettler, „und möge Gott Euer Gnaden nur so lange am Leben erhalten, bis Sie ihn von mir bekommen." Aecht irrisch.

Köchin. Hochwürden! was ist denn das: morganatische Ehe!

Nun ja — es ist halt die Ehe zwischen Personen ungleichen Standes, die sich auf die rechte Hand nicht trauen lassen dürfen.

Und gilt denn die?
Ja — ja, sag ich!
Na, wären's nur nit wild, i manet ner!

Ein Konstabler (sieht einen Mann, der in tiefen Gedanken versunken die Straße dahingeht.) „Aha," sagte er zu sich selbst, das könnte Einer sein! „Heda, Sie! Ueber was denken Sie nach?"

Lassen Sie mich in Ruhe, „ich hasse die ganze Welt mit allen ihren Menschen!"

Was? Das ist noch mehr als Hochverrath, ja mehr noch als Staatsverrath: das ist Weltverrath! — Marsch, man ist arretirt!

Auflösung des Räthsels in Nro. 58:

Bescheiden.

17) **Zweifylbige Charade.**

Räthsel bin ich ganz und gar,
Allen ohne Unterschied,
Erst wenn dich die Linde kiebt,
Trei' hervor ich hell und klar,
Hier hab' ich der Köpfe acht,
Stelle sie zusammen nur, —
Eh' nicht and'r ich die Natur:
Lies, nun sind sie angebracht.

M. Na, hast Du die Lösung der Dir aufgegebenen Charade?

K. Ja freilich, sie ist: abtrocknen! Nicht wahr?

M. Ganz richtig. Na, was weißt Du Neues?

K. Je nun, in Berlin und Bremen geben die Verhaftungen und die Haussuchungen so fort; die Polizei muß doch wichtige Dinge in Erfahrung gebracht haben!

M. Weißt Du, wie es bei stockfinsterer Nacht ein Verirrter im Walde macht?

K. Natürlich; er wird in der Angst seines Herzens mit beiden Händen um sich greifen, um sich den Kopf nicht an einem Baum zu zerstoßen.

M. So geht's der italienischen Polizei auch: gerade weil sie nichts weiß, tappt sie umher.

Schiffs-Expeditionen für Auswanderer.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Fr. Wilh. Bödeker, jun.

H. Aug. Heineken's Nachfolger

von der Regierung angestellter und beeidigter Schiffsmäkler in Bremen,

befördert am 1. und 15. eines jeden Monats große dreimastige Schiffe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, Galveston u. New-Orleans.**

Der Unterzeichnete ist zum Abschluß fester Schiffsverträge ermächtigt, und besorgt auch Plätze für die Postdampfschiffe:

Washington und Hermann,
Hansa und Germania.

Fürth, 1853.

Conrad Gebhardt.
Firma: Johann Adam Gebhardt.

(Gesuch.) Holzornamente-Schnitzer können mit anständigem Verdienst auf längere Zeit Beschäftigung erhalten. Näheres in der Exped. d. B.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 19. Mai 1853. 5. Gastdarstellung des Herrn und Frau Grobecker, vom Königlichen Theater in Berlin. Zum Erstenmale: Gänschen von Buchenau. Lustspiel in 1 Akt nach Bayard v. W. Friedrich. Hierauf auf allgemeines Verlangen: Der Vater der Debütantin. Posse in 4 Akten v. B. A. Herrmann. 5. Gastrolle: †† Windmüller — Herr Grobecker. ††† Agnes und Emma — Frau Grobecker.

Freitag den 20. Mai 1853. 6. Gastdarstellung des Herrn und Frau Grobecker. Auf allgemeines Verlangen zum Erstenmale wiederholt: Zwillinge. Original-Lustspiel in 5 Akten von F. V. Trautmann. 6. Gastrolle: ** Franzose und Charakter — Frau Grobecker. *** von Lormont — Hr. Grobecker.

Gestorbene.

Den 10. Mai:

J. Christ. Essl, Buchbindermstr., alt 58 J., Brustwassersucht.
Kath. Joh Bab. Engelhardt, Locomotivführt., alt 20 W., Zehrfieber.

Den 11. Mai:

Dor. Kleiner, Dekonomiersts., alt 14 J., Stickfluß.
Mr. Phil. Roth, Gärtnersfr., alt 26 J., Kindbettfieber.
Anna Kath. Daut, Spitalpfründnerin, alt 73 J., Schlagfluß.
Georg Paulus Schmidt, Bäckermeister, alt 53 J., Unterleibsleiden.

Den 12. Mai:

J. Wolfg. Mühlhertl, alt 53 J., Lungenentzündung.
Hel. Barb. Trag, Weißgerbersfr., alt 40 J., Herzleiden.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 3 Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 21. Mai 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebold, Bautiermeister an der Fleischbrücke.

Prudens. Fünfter Jahrgang. Nr. 60.

Negerrache.

(Fortsetzung.)

Atar-Gull verließ in einer Nacht geheimnißvoll seines Herrn Haus und richtete seine Schritte nach dem Walde der Wollfsgebirge, denn dort hielten die Gistmischer diese Nacht ihre Zusammenkunft. Bald gelangte er an den Fuß der Hügel, welche dieser Bergkette zur Unterlage dienen.

Es war sehr dunkel, man hörte nur das Geräusch der langen Blätter des Palmbaums, vom Winde bewegt, das schmetternde Geschrei des Anolis, oder den Klageton der Holztaube.

Atar-Gull erklimmte mit unendlicher Anstrengung die spitzen Felsen des Schwefelbergs, der im Nordwesten von Jamaika liegt. Bald hielt er sich an Lianen, die von rothen Granitmassen herabhingen; bald schwang er sich mit Hilfe eines eisenbeschlagenen Stocks, dessen er sich mit großer Gewandtheit bediente, von einer Felsenspitze zur andern, und wer ihn so über den tiefen Abgründen hätte hängen sehen, würde vor Schrecken erblickt sein. Einmal glitt er, von der Anstrengung erschöpft, den Abhang einer zähen Schlucht hinab; als er einen Stoßpunkt suchte, glaubte er dicht neben sich einen der schönen Cactus mit rothen und blauen Blumen zu sehen, erfaßte ihn schnell — doch warf er sogleich mit Schaudern diesen kalten, klebrigen Körper weit von sich; es war eine große Schlange, deren Farben im Mondschein schillerten.

Weiter hinabstürzend kam Atar-Gull zu einem dichten, starken Busch, an den er sich festklammerte; da sah er zehn Fuß tief unten einen Pfad; er sprang hinab, fiel und erkannte den Weg, der ihn sicherer auf die Spitze des Berges führete; endlich langte er nach unerhörter Anstrengung, zerschlagen und blutig, dort an.

Hier war der Berg von Palmen, Aloe's und Bananen bedeckt, die noch nie eine Art berührte, die ganze Vegetation ringsum so üppig prangend, daß der Neger nie durch die tausend sich rankenden und nach allen Seiten hin verschlingenden Gewächse durch zu dringen vermocht haben würde, wenn ihm nicht sein gutes, breites Messer einen Weg durch das Dickicht gebahnt hätte.

Als er ganz in der Ferne einen röthlichen Schein erblickte, lächelte er auf eine eigene Weise, stand still, steckte das Messer in den Gürtel und horchte. Man hörte nichts als das Geschrei der Anolis und den Klagegesang der Holztauben; Atar-Gull befand sich auf einem fast gebahnten Wege, den er verfolgte, immer aufmerksam horchend.

Bald hörte er in weiter Ferne leise einen feierlichen, seltsamen Gesang — er verdoppelte seine Schritte. — Der Gesang wurde immer vernehmlicher, Atar-Gull ging noch rascher vorwärts. Plötzlich hörte der Gesang auf, Alles war einen Augenblick still.

Da hörte man Laute, wie das Geschrei eines Kindes, erst entsetzlich schneidend, dann convulsivisch, wie von einem Sterbenden. Der wunderliche, feierliche Gesang erhob sich wieder lauter als vorher, Atar-Gull lief immer schneller nach dem Scheine, der einen Theil der Riesenbäume des Waldes purpurn färbte, indeß die andern gegen den erleuchteten Grund schwarz abstachen.

Er kam endlich an den Ort, und gab sich durch ein geheimes Zeichen zu erkennen, indem er auf seine beiden Zeigefinger biß, und den kleinen Finger beider Hände auf die Augenwinkel legte. Dann setzte er sich auf seinen Platz, blickte umher, und wartete, bis die Reihe an ihn kam.

Auf einem großen, kahlen Flecke im Walde waren eine Menge Neger versammelt, alle niedergekauert, die Arme kreuzweis übereinander gelegt, die Blicke begierig auf drei Schwarze geheftet, welche ein ehernes Gefäß umgaben, das auf glühenden Kohlen stand. Daneben, auf der Spitze eines langen Rohrs, steckte ein frischer, blutender Kopf.

Es war der Kopf von Ham's Sohn, desselben Sklaven, den Atar-Gull in der Gunst des Pflanzers ersetzt hatte, als er über den Verlust seines Kindes seine Pflichten vernachlässigte.

Der übrige Körper des kleinen Negers kochte in dem Kessel. Denn außer zwei Perlhühnern, fünf Schlangenköpfen, drei Palmenwürmern, einer schwarzen Holztaube, einer großen Menge Gipspflanzen, war es, damit der Zauber vollständig sei, noch nöthig, sich ein Kind von fünf Jahren zu verschaffen aber gerade von fünf Jahren, nicht mehr, noch weniger. Daher hatten sich die Gistmischer des armen Kleinen bemächtigt, als er sich eines Tags bei Sonnenuntergang an den öden Ufern der Sale verirrt hatte, indem er schönen, blauen Papageien nachlief.

Die drei Schwarzen hatten ihr Werk vollendet; sie zogen den Kessel vom Feuer und stellten sich auf Felsblöcke. Atar-Gull trat vor.

Was wißt du, mein Sohn? redete ihn einer der drei Neger an, dessen Stirn mit weißem, krausen Haar fast ganz bedeckt war.

Tod und Verderben über die Pflanzung Bil's; Tod dem Vieh, Verderben der Ernte und den Gebäuden!

Aber man sagt, daß der Pflanzer Bil menschlich mit seinen Schwarzen umgeht; hebe dich, mein Sohn, daß die Gistmischer gerecht in ihrer Sache sind. —

Atar-Gull, der diese Entgegnung, die jene rohe Redlichkeit, welche zu manchen Zeiten den furchtbaren Vereinigungen der Schwachen gegen die Starken eigen war, vorausgesehen hatte, antwortete: Daher, mein Vater, fordere ich nicht den Tod der Menschen. Der Herr ist ein guter Mann, unsere Hütten sind reinlich und gesund, die Früchte unserer Gärten sind unser Eigenthum, und nie nimmt man von ihnen zwölften Jahre unseren Frauen die Kinder weg. Stockfische und Mauicos werden uns reichlich ausgetheilt, und es ist eine Lust, uns jeden Sonntag am Ufer des Meeres herumspringen und in's Wasser tauchen zu sehen, um die Münzen zu apportiren, die unser Herr hineinwirft. Mit der Peitsche des Aufsehers spielen unsere Kinder, wenn sie Schildkröten am Ufer auf dem Sande umdrehen wollen, und zwanzig haben ihre Freitassung ausgeschlagen, um bei diesen guten Herren bleiben zu können.

Was wißt du also? rief ungeduldig der alte Neger.

Digitized by Google

Du wirst mich gleich verstehen, würdiger Vater; der Pflanzes ist reich, und will bald, wie es heißt, nach Europa zurückkehren; dann wird vielleicht seine Pflanzung von einem hösen Weißen gekauft, welcher neue Riemen an die Peitschen machen läßt; deßhalb schicken die Schwarzen der Pflanzung mich zu dir, dich zu bitten, unserm guten Herrn seine Ernte und sein Vieh zu verderben, damit der gute Herr, zu Grunde gerichtet, nicht im Stande sei, die Insel zu verlassen, und wir ihn noch lange behalten, diesen geliebten Herrn.

Zu dieser Forderung lag eine logische Consequenz; Atar-Gull spielte seine Rolle klug, denn es war möglich, daß selbst mitten unter den heftigsten Feinden der Weißen sich ein Spion oder Verräther verberge. Indem er auf diese Weise die schreckliche und gewisse Rache der Giftmischer auf seinen Herrn leitete, hielt er sich doch einen Weg zur Vertheidigung offen, und konnte in seiner wilden und egoistischen Anhänglichkeit eine Entschuldigung finden, die fürwahr um so größer schien, je seltsamer das von ihm vorgeschlagene Mittel war; deßhalb unterließ er es auch, von seines Vaters Ermordung zu reden; man hätte sonst eine persönliche Rache in seiner Bitte entdecken können.

Da schrie der alte Neger auf eigene Weise laut auf, und seine zwei Gefährten ahmten dieses Geschrei mit Andacht nach.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Nun, Bocksborn, also heute wirst Du fertig mit Deiner Vorlesung vom Preßgesetz?

Minister. Wie schon gemeldet, habe ich nur noch vorzulesen die

Schlußbestimmungen:

Art. 50. Was im gegenwärtigen Gesetze über Schriften bestimmt ist, gilt eben so von allen Druckschriften, Gemälden, Bildern, Zeichnungen, Kupferstichen, Erzeugnissen der Lithographie, Holzschnitten, und überhaupt allen Arten vervielfältigter oder zur Vervielfältigung geeigneter sinnlicher Darstellungen oder Mittheilungen an das Publikum.

Art. 51. Wenn aus einem Verlage oder aus einer Druckerei binnen eines Jahres wenigstens zwei Schriften hervorgegangen sind, die wegen Preßverbrechens oder Vergehens zur Verurtheilung Veranlassung gegeben haben, und innerhalb Jahresfrist vom letzten rechtskräftigen Erkenntnisse an aus diesem Verlage oder dieser Druckerei eine neue Schrift erscheint, die ein solches Verbrechen oder Vergehen enthält, so ist die zuständige Gewerbspolizeibehörde, jedoch nur während drei Monaten von dem rechtskräftigen Urtheile über diese neue strafrechtliche Handlung an berechtigt, gegen den Verleger oder Drucker die Gewerbsbefugniß auf höchstens ein Jahr lang einzuziehen.

War diese Maßregel gegen den Verleger oder Drucker bereits einmal in Folge vorstehender Bestimmung verhängt worden, so kann unter den nämlichen Voraussetzungen und innerhalb der nämlichen Frist die gänzliche Einziehung der Gewerbsbefugniß angeordnet werden.

Art. 52. Die nach diesem Gesetze eingehenden Geldstrafen und die nach Art. 27 confiscirten Sammelgelder fallen dem Kreisschulfonde desjenigen Regierungsbezirkes zu, in welchem die Verurtheilung erfolgt, und werden nach dem Gutachten des Landrathes verwendet.

Art. 53. Bei der Entscheidung über die durch Mißbrauch der Presse begründeten civilrechtlichen Ansprüche ist eine Eidesableistung zur Ausmittelung der Entschädigungssumme nicht zulässig.

Die Festsetzung der letzteren erfolgt lediglich nach richterlichem Ermessen.

Art. 54. In allen in Tit. II. gegenwärtigen Gesetzes aufgeführten Fällen ist an die Geschwornen bei Strafe der Nichtigkeit auch die Frage zu stellen, ob mildernde Umstände vorhanden seien.

Im Falle diese Frage bejaht wird, darf bei Ausmessung der Strafe die Hälfte des höchsten Strafmaßes nicht überschritten werden.

Das Gericht ist in diesem Falle, wenn es sich um ein Vergehen handelt, auch befugt, unter das geringste Strafmaß herabzugehen, und, wo durch das Gesetz Freiheitsstrafe und Geldbuße in Verbindung angedroht sind, nur auf eine oder die andere zu erkennen.

Auch bei Polizeiübertretungen ist das Gericht, wenn mildernde Umstände vorhanden sind, in den Fällen, wo das Gesetz Freiheitsstrafe und Geldbuße in Verbindung androht, befugt, nur auf eine oder die andere dieser Strafen zu erkennen.

Art. 55. Gegenwärtiges Gesetz tritt mit dem Tage der Bekanntmachung durch das Gesetzblatt, beziehungsweise durch das Amtsblatt der Pfalz, in Wirksamkeit, und von dem nämlichen Tage an sind alle entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmungen und Verordnungen aufgehoben.

Minister. Somit wäre ich nun mit dem Preßgesetz fertig; Bemerkungen mache ich nicht von wegen dem Preßgesetz und empfehle mich unterthänigst, Ew. Hoheit.

Weltchronik.

München, 18. Mai. Da das Gastspiel der Geschwister Fenzl in Wien so allgemeine Acclamation fand, daß sie in kürzester Zeit schon zum dritten Male auftreten mußten, so sind dieselben dort zu längerem Verweilen genöthigt, weßhalb ihre uns von Posen aus kürzlich mitgetheilten, auf ihrer Rückreise in Prag, Leipzig und Nürnberg beabsichtigten Debüts wohl unterbleiben werden.

Landshut, 18. Mai. Das Studentenkorps Suevia wird sein 50jähriges Jubiläum in Landshut abhalten, und zwar am 30., 31. August und 1. September. Um die nöthigen Vorkehrungen hiezu zu treffen, ist von München eine Deputation in unsere alte Universitätsstadt gekommen. Das Fest wird ein sehr großartiges werden. Die seit Jahren zu diesem Zwecke regelmäßig geleisteten Beiträge sind zu einer bedeutenden Summe angewachsen. — Gestern Abend wurde in einer hiesigen Wirthschaft in Folge eines Streites ein Tischlergeselle durch einen Messerstich nicht unbedeutend verwundet. Der Thäter, ein Bindergeselle, befindet sich bereits in den Händen des Gerichts.

Stuttgart, 14. Mai. Im Hinblick auf das entsetzliche Unglück, welches einige Gemeinden des Filsthales durch den Wolkenbruch am 12. d. Mts. betroffen hat, wurde heute in der Kammer der Abgeordneten zu Gunsten der Beschädigten

Digitized by Google

eine Subscription in der Art eröffnet, daß jeder derselben die Diät eines Tages mit 5 fl. 30 kr. unterzeichnete und die ständische Suftentationskasse ermächtigte, diesen Betrag sogleich abzuschicken. Beinahe sämmtliche Mitglieder haben, eingedenk, daß doppelt gibt, wer schnell gibt, hiebei sich betheiligt. Außerdem erließ die Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins eine Bitte um Beiträge für die durch Hochgewitter und Ueberschwemmung Verunglückten.

Karlsruhe, 13. Mai. Unser schönes, neues, in jeder Beziehung wohlgelungenes und ganz von badischen Künstlern ausgeführtes, großh. Hoftheater ist nun nach einer kleinen Verzögerung in der Gasseinrichtung so weit fertig, daß die festliche Eröffnung nächsten Dienstag den 17. stattfinden kann.

Smyrna, 4. Mai. Dem energischen Einschreiten des hiesigen Gouverneurs verdankt man, daß der Wahn, Juden bedürften an ihrem Osterfeste des Christenblutes, nicht ähnliche Vorgänge hier, wie vor einigen Jahren in Damaskus veranlaßte. Am 1. Mai begegnete ein Grieche einem Juden, der zufällig einen griechischen Knaben an der Hand führte. Er entriß ihm denselben, wobei es zu einer Schlägerei zwischen mehreren Juden und Griechen kam. Der Knabe war mittlerweile in das Haus seines Vaters zurückgebracht und diesem gesagt worden, die Juden hätten das Kind zu ihrem Osterfeste, das übrigens nicht einmal mit dem griechischen zusammenfiel, sondern schon mehrere Wochen früher gefeiert worden war, schlachten wollen. Nun erhob sich ein allgemeiner Sturm; massenweise durchzogen die Griechen die Stadt, mißhandelten alle ihnen begegnenden Juden und mußten durch die bewaffnete Macht von einem Zuge gegen das Judenquartier zurückgehalten werden; die Juden wagen es nun nicht, ihr Quartier anders als in Begleitung einer Sicherheitswache zu verlassen.

Stadtschau.

Oeffentliche Sitzung

des kgl. Oppellationsgerichts von Mittelfranken in Eichstädt den 16. Mai 1853.

Der Kaufmann und Vorstand der Aktienbräuerei Wassermann zu Nürnberg, angeschuldigt der Malzdefraudation, wurde in öffentlicher Sitzung des Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg den 23. Februar d. J. mit einer Strafe von 100 Rthlr. und Tragung sämmtlicher Kosten verurtheilt. — Auf die ergriffene Berufung desselben jedoch heute in öffentlicher Sitzung des k. Appellhofs v. Mittelfranken von Schuld, Strafe und Kostenzahlung freigesprochen, dagegen der kgl. Fiskus zur Tragung der Kosten verurtheilt.

Das Zwöckessen oder die verlaußn G'sellschaft.

A rechter graußer, feiner Moh, mit dem mer Leiher afhüb'n koh,

Der hält vur Korz an Froaß da feiner schöin Fra Boas.

Er lädt si fei gou'n Freund derzou, betröst sih ober wöi a Bou,
Verläßt die Gäst allzamm und kummt goar nimmer hamm.

Die Gäst döi hob'n d'rüber brummt, daß er goar nimmer widder kummt,
Denn g'hungert haut se's viel, fast ohna Mauß und Ziel.

In Bauch, dou fängts zou brumma oh, daß Kahner mäihr aushalt'n koh,

Der Schlund, der werd ganz truck'n, bald könnes nimmer schluck'n.

Sie schaua öiz anander oh, wos ab den Ding no wär'n koh,
Die Stirn zöig'ns zamm, 's werd ihnen angstabang.

Oeiz oder endli brech'n af, mir thoußn a sei Esf'n naf,
Su schreies allzamm und gänga hungri hamm.

Und fällt's den Lalla wieder ei zu halt'n bald a Esserel,
Nau kohn er lob'n sih derzou, wos für ihn paßt, der ganz dumm Bou!

Berichtigung.

Nach der A. Allg. Zeitung, des Schwäb. Merkur, des Münchener Volksboten ꝛc. wurde die Holzgasbeleuchtung in München von Hrn Dr. Pottenkofer erfunden, daß aber selbe schon vor 51 Jahren von Hrn. Daisenberger, Buchhändler in Stadtamhof, nicht nur erfunden, sondern auch viele Jahre bis zum Abbrennen im Kriege 1809 „mit großem Erfolge ausgeführt wurde" — liegt in der Expedition der Neuesten Nachrichten in München seit mehr als 15 Monaten ein Zeugniß von 9 respektablen Zeugen, u. a. von dem Herrn Generalvikar Rothfischer, Bürgermeister Winterholler ꝛc. und von 2 Magistraten bestätigt. Daß Hr. Daisenberger Holzgas angewendet, geschah, weil er für die zurückgebliebenen Kohlen mehr erhielt, als das Holz kostete und bei der längsten Nacht nur 12—15 kr. Aufwand forderte, und damit nicht nur einen Saal mit 2 Billards, 20 Tischen gut heizen und schön beleuchten, sondern auch auf dem Feuerherd auf 20 Zoll hohen Flammen Alles z. B. 2 Maas Kaffee nebenan, 2 Maas Wein, 2 Maas Wasser ꝛc. binnen 5 Minuten zum Sieden bringen konnte und auch da nur Holzgas (kein Holz mehr) brauchte, während noch ein großes Gastzimmer nebst der Küche zur Tagesheile beleuchtet waren. Wer eine solche Einrichtung wünscht, wende sich nun an Hrn. Daisenberger in München, der solche in Häusern, wo bereits Gasbeleuchtung eingeführt ist — für geringen Preis herstellt und für die leicht verständliche Anleitung nur 1 Kronenthaler Honorar verlangt. Um es dahin zu bringen, brauchte Hr. Daisenberger mehrere Jahre Zeit und bei 1300 fl. baar, während er noch immer, wie auf die Entschädigung vom Krieg, wo er 21,460 fl. erweislichen Schaden erlitt — entzogen sehen muß.

Den Cirkulirofen, wie den Plattenkochherd, hat Hr. Daisenberger erfunden, um Holz zu ersparen, letzterer ist aber oft noch so fehlerhaft construirt, daß man noch mehr Holz gebraucht. Die Stubenöfen sind in dieser Gegend, wie sie vor 100 Jahren waren, wo das Holz wenig kostete, wahre Holzfresser; würden sie mit dem Cirkulirofen vertauscht, wie er nun in Regensburg und der Gegend allgemein ist: so könnte man die Hälfte Holz ersparen, während dieser überdieß noch ein gefälligeres Ansehen hat, viel weniger Platz einnimmt, und das Holz bald wohlfeiler werden müßte.

Der Jüngling am Scheidewege und das Echo.

Jüngling. Erlaube mir, Echo, daß ich Dich um den wichtigsten Gegenstand meines Lebens befrage. — Echo. Frage! Jüngl. Welchen Weg soll ich betreten, um nicht einst um mich selbst zu weinen? — Echo. Einen! — Jüngl. Wie soll ich's anfangen, meine Fähigkeiten zu prüfen? — Echo. Prüfen. — Jüngl. Der Philosophie will ich mich widmen, denn was ist der Mensch ohne Philosophie? — Echo. Bieh! Jüngl. Aber man hungert dabei, kann man leben von seinem Genie? — Echo. Nie! — Jüngl. Es ist also nöthig, daß ich mir eine Erwerbsquelle suche? — Echo. Suche! — Jüngl. Theologie ist eine Straße mit Vorurtheilen besäet, die will ich Andern wandern lassen? — Echo Andern lassen! — Jüngl. Nun, so werde ich Doktor? — Echo. Thor! — Jüngl. Scheint Dir die Arzneikunde nicht sehr ersprießlich? — Echo. Freilich! — Jüngl. Und wichtig für das Leben? — Echo. Eben. — Jüngl. Was fehlt zu ei-

Digitized by Google

ans Arztes Glück? — Echo. Glück! — Jüngl. Nun, so will ich mich dem Staatsdruder widmen; will Dir das auch nicht gefallen? — Echo. Fallen! — Jüngl. Du hast recht, wie manche Beispiele gibt es, daß der wackerste Mann fiel? Echo. Viel! — Jüngl. So nehme ich mir eine reiche Wittwe? — Echo. Weh! — Jüngl. Sie bringt mir Geld, was hindert mich, daß ich mich freue? — Echo. Reue! — Jüngl. Was soll ich denn also thun, um mir Geld ohne Reue zu erwerben? — Echo. Erben!

Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 59:

Räthsel.

18) Zweisylbige Charade.

Mein Erstes ist ja nicht die Sonne,
Mein Zweites ist die Wahrheit nicht;
Drum geb' ich oft nur trügerische Wonne,
Und stets ein ungewisses Licht.

M. Ich möchte wissen, warum die preußische Polizei die verschiedenen Hutarten nicht leiden kann?

K. Dummer Kerl, siehst Du denn die liberale Absicht nicht, sie will jedenfalls die Deutschen unter einen Hut bringen!

M. Ich will Dir sagen, Bruder, ich glaub's nicht, daß dieß der Polizei glücken wird.

K. Meinst? — Nun, ich glaub's auch nicht!

M. Hast Du das neue Recept zur Schöpfung einer Weiberseele schon gelesen?

K. Nein, hast Du es, so lese mir es einmal vor!

M. Meinetwegen, also aufgepaßt.
Thue in ein Quart voll Schwäche bis zur Hälfte Eitelkeit.
Und sechs Lothe Göttlichkeit, steigen Blasen auf die Fläche,
Setze etwas Milde zu, rühre ohne Rast und Ruh,
Daß sich Alles wohl vermische; dann nimm viele rechte frische
Reize, Sanftmuth, Anmuth, Güte, auch vom Witze eine Blüthe,
Doch recht trocken laß sie sein, thue etwas Neid hinein,
Drauf nimm etwas Sinnlichkeit, Leichtsinn und Leichtgläubigkeit,
Daß die Masse leichter fließe: nimm jedes Eimer Leichtsinn gieße
Sie hinein zum guten Theil, Trog und Lauer und in Eil
Halt es über's Kohlenfeuer, nimm dann ungelegte Eier
Und die Zung von hundert Staaren, und Verstellung, etwas List,
Wenn das all' beisammen ist, schüttle es bald heftig,
Bald pomäle, und Du hast die Weiberseele.

K. Dank schön Bruder, die Zeichnung ist gut, sehr gut.

Das Herrenkleidermagazin

von **David Eckhardt**

empfiehlt bei beginnender Sommersaison sein wohlassortirtes Lager von Röcken, Tweeds, sehr billigen Sommer- und Reise-Hosen, Hosen, Piquée-Westen, Schlaf-, Haus und Comtoir-Röcken, und befindet sich

Hörmannsgäßchen L. Nro. 340 b. an der Karolinenstraße.

Einladung.

Da mir am vergangenen Sonntag so großer Beifall zu Theil wurde und meine Gartenanlage so viele Anerkennung fand, so erlaube ich mir meine ergebenste Einladung auch auf morgen Sonntag den 22. ds. zu machen. Für ganz gutes Felsenkellerbier aus der kgl. Bräuerei, nebst verschiedene Speisen habe ich bestens Sorge getragen. Dabei werde ich mich bestreben, durch schnelle und reelle Bedienung mir die volle Zufriedenheit der mich verehrten Besuchenden zu erwerben. Freundlichen Zuspruch entgegensehend, verbarrt

J. Roth zur Lindenau, vorm. Vogelsgarten.

Einladung.

Morgen Sonntag den 22. Mai ist in dem Felsenkeller zu Ziegelstein gutbesetzte Harmoniemusik anzutreffen. Für ausgezeichnetes Felsenkellerbier, gutes weißes, für Speisen aller Art und sehr guten Kaffee ist bestens gesorgt. Der Keller bleibt fortwährend Sonntag, Montag und Dienstag geöffnet, und wird auch auf Verlangen einer Gesellschaft zu andern Tage zum Besuche empfohlen. Indem prompte und freundliche Bedienung zugesichert wird, ladet ein verehrliches Gesammtpublikum ergebenst ein

Preu, Gastwirth zu Ziegelstein.

Zu vermiethen.

Der Laden Nro. 26 am schönen Brunnen ist bis Ziel Lorenzi zu vermiethen. Näheres in d. Exped. d. Bedb.

(Gesuch.) Holzornamente-Schnitzer können mit anständigem Verdienst auf längere Zeit Beschäftigung erhalten. Näheres in der Exped. d. B.

Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 21. Mai 1853. 2. und letzte Gastdarstellung des Herrn und Frau Grobecker, vom Königstädter Theater in Berlin. Zum Erstenmale: Günschen von Buchenau. Lustspiel in 1 Akt nach Bayard v. W. Friedrich. Hierauf: Der Vater der Debütantin. Posse in 4 Akten v. B. A. Herrmann. 2. und letzte Gastdarstellung: †† Windmüller — Herr Grobecker. ††† Agnes und Emma — Frau Grobecker.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 22. Mai 1853. 7. Gastrolle und zum Benefize des Hrn. und Frau Grobecker zum Erstenmale: Münchhausen. Posse mit Gesang in 3 Akten v. David Kalisch. Musik v. Haußner. 7. Gastrolle: ** Laura — Frau Grobecker. *** Ein Fremder — Herr Grobecker.

Parterre- und Dutzend-Billets sind bei dieser Vorstellung nicht gültig.

Montag den 23. Mai 1853. 8. Gastrolle des Hrn. und Frau Grobecker. Einmalhunderttausend Thaler. Posse mit Gesang in 3 Akten v. D. Kalisch. 8. Gastrolle: †† Wilhelmine — Frau Grobecker; ††† Stuß Müller — Herr Grobecker vom Königstädter Theater in Berlin.

Gestorbene.

Den 13. Mai:

Mrg. Barb. Zöpfle, Fischermeisters-, alt 44 J., Entkräftung.
J. Gottfr. Westrein, Webermstrs., alt 3 W., Schwäche.
J. Heinr. Engelbrecht, Todtengräbers., alt 17 W., schweres Zahnen.

Den 14. Mai:

Cl. Ulr. Bakrad, Taglöhners., alt 17 J., Gehirnlähmung.
J. Jak. Zleißner, Zirkelschmiedslehrl., alt 14 J. Gehirnbrand.
Kath. Prechtel, Cigarrenmacherin, alt 26 J., Lungenleiden.

Den 15. Mai:

Barb. Würsching, Magistratsökultsarbeiter, alt 58 J., Leberverhärtung.
J. Mezger, Kammmachergef., alt 40 J., Lungensucht.
Eva Barb. Sädtler, Eisenbahnarbeiterfr., alt 37 J., Nervenfieber.

Den 16. Mai:

Sg. Leonh. Braun, Spitalpfründner, alt 76 J., Wassersucht.
J. Sg. Bök, Metallarbt., alt 55 J., Wassersucht.
Jak. Steinel, Tünchergef., alt 27 J., Lungensucht.
Jak. Bull, Hofgeism., alt 20 J., Lungenschlag.
J. Gottl. Schweitzer, Rendantenf., alt 22 W., Stickfluß.

Den 17. Mai:

Anna Mr. Bröckner, Rothgießerstr., alt 20 J., Lungensucht.
Carl Aug. Penzold, Drechslermeistrl., alt 8 W., Stickfluß.
Pet. Krämer, Tünchergef., alt 52 J., Lungensucht.
Eva. Mrg. Ecker, Taglöhnerinw., alt 63 J., Wassersucht.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr 444. — Druck von Knorr.

Digitized by Google

Dienstag. 24. Mai 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knorr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Beutlermeister an der Fleischbrücke.

Esther. Fünfter Jahrgang. Nr. 61.

Eisenbahnfahrten.

A) Von **Nürnberg** nach **Fürth** von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Von **Fürth** nach **Nürnberg** von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von **Nürnberg** nach **München**. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-Z. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von **Nürnberg** nach **Kempten** über Augsburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 6 Uhr 5 Min. Abd. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt., Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von **Nürnberg** nach **Hof**. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach **Bamberg** 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von **Nürnberg** nach **Schweinfurt** über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

Negerrache.

(Fortsetzung.)

Nichts, sagte er, ist seltener, als ein guter Weißer, als ein guter Herr, und damit unsere Brüder nicht bei des Pflanzers Will Abreise diesen rechtschaffenen Herrn durch einen grausamen ertödt sehen, willigen wir ein, Tod und Verderben für seine Pflanzung, wie über sein Vieh zu schicken, damit er verhindert werde, die Kolonie zu verlassen; die Guten sind so selten, daß man sie um jeden Preis erhalten muß.

Hierauf ließ er Atar-Gull niederknieen und fragte ihn: Schwörest du bei dem Monde, der uns beleuchtet, und bei den Augen deines Vaters, Stillschweigen zu bewahren über das, was du sahest?

Ich schwöre es!

Weißt du, daß du bei dem geringsten Verrathe unter dem Messer der Schue der Wolfsgebirge fällst?

Ich weiß es!

Verbindest du dich eidlich, dem Hasse deiner Brüder selbst Frau und Kinder zu opfern, wenn es sein muß, um an einem ungerechten und grausamen Pflanzer Rache auszuüben?

Ich schwöre es!

So geh'! Dir soll Gerechtigkeit werden.

Darauf ging einer der beiden Neger, die neben dem Alten standen, mehrere Bündel Giftpflanzen zu holen, deren Wirkung sicher und schnell war. Er tauchte sie in den Kessel, zog sie sogleich wieder heraus und übergab sie Atar-Gull, indem er ihm ihre Eigenschaften erklärte.

Mit Hilfe dieses Zaubers ist die Wirkung gesichert — leb' wohl, Sohn — Gerechtigkeit und Kraft — wir stehen dir bei; der gute Herr wird zu Grunde gerichtet!

Das ausgebrannte Feuer warf nur noch einen matten, unsichern Schein; die Neger gingen auseinander, indem sie sich nach sieben Tagen wieder zu treffen versprachen, und Atar-Gull machte sich auf den Weg zur Pflanzung seines geliebten Herrn.

Endlich naht die Rache, brüllte der Schwarze wie ein Schakal; zuerst vernichte ich deinen Reichthum, damit du hier bleibst, hier, damit ich deine Thränen einzeln fallen und das Elend über dich kommen sehe; deine Schwarzen sollen sterben, dein Vieh soll verderben; deine Gebäude sollen in Asche sinken, und du sollst endlich auf den Punkt der Unglücklichen gelangen, daß dir nichts übrig bleibt, als ich allein — dann — —

Hier stieß Atar-Gull einen höllischen Freudenschrei aus. Die Sonne verkündigte sich schon durch einen hellen Schein, als der Neger bei dem Hause des Pflanzers anlangte.

Als Atar-Gull den letzten Abhang des Bergs erreichte, war die Sonne schon aufgegangen, und die Felsen des Gebirges warfen ihre gewaltigen Schatten weithin. Wie er durch eine Art von Bucht schreiten wollte, gähnet durch eine Art von Granitlöchern, die einen kleinen, grünen Platz umgaben, und durch die ein kleiner Bach floß, sich im hohen Grase verlierend, hörte er das schneidende Zischen einer Schlange, und blieb stehen.

Ein dumpfes, anhaltendes Rauschen bewog ihn fast zugleich, empor zu blicken, und er sah einen Schlangenadler, der die Schlange mit seinen Flügelschlägen umkreiste, und sich ihr allmälig immer mehr und mehr näherte. Die Schlange fühlte die Unzulänglichkeit ihrer Kräfte mit denen des Vogels, und wandte die ihr eigene Klugheit und Gelenkigkeit an, zu entfliehen und in ihr nahes Loch zu schlüpfen. Aber der Raubvogel erriet ihre Absicht, schoß mit einem Male herunter, warf sich ihr mit einem Sprunge in den Weg und hielt sie auf, indem er ihr einen seiner großen Flügel mit dem knochenartigen Auswuchse entgegenstreckte, dessen er sich sowohl als Keule wie als Schild bedient.

Da richtete sich die Schlange wüthend in die Höhe, die bunten, lebhaften Farben ihrer Haut glänzten in der Sonne wie Gold- und Aurringe, Wuth und Gift bliesen ihren Kopf auf, ihre Augen röthelten sich, und sie sperrte den drohenden Rachen laut zischend auf.

Der Adler streckte einen seiner Flügel aus, näherte sich von der Seite seiner Feindin, welche, nach ihm schielend, ihren Leib links und rechts schwenkte, den Angriffsbewegungen des Vogels folgend. Dieser sprang auf sie zu — da bückte die Schlange sich plötzlich, indem sie ihn zu umwinden und zu beißen versuchte.

Aber der Vogel gab ihren spitzen Zähnen das tückerne Ende seines Flügels Preis, faßte sie mit den Klauen, und spaltete ihr den Kopf mit einem furchtbaren Hieb seines Schnabels. Die Schlange bewegte heftig den Schwanz, und schlug damit den Boden — sie rollte sich — wand sich — blieb endlich ohne Bewegungen liegen und starb. Da erneuerte der

Digitized by Google

Vogel seinen Angriff und zerhackte seiner Beute mit Wuth den Kopf, als ein Schuß ihn zu Boden streckte.

Atar-Gull erhebte, wendete sich um, und sah Theoderich auf einem Felsen über sich, seine Flinte in der Hand.

Hr, Atar-Gull, sagte der junge Mann, von der Spitze des Felsens herabkommend, das war gut getroffen! Was sagst du dazu?

Gut geschossen, sehr gut getroffen, aber schade, diese Bruder befreien und von allen gefährlichen Schlangen — seht nur diese hier — und der Schwarze zeigte das todte Thier hin, es beim Schwanze haltend, das wohl sieben bis acht Fuß lang und vier Zoll im Durchmesser hatte.

Alle Teufel, das thut mir leid, denn es wimmelt hier von dem abscheulichen Gewürm; ich gäbe wahrhaftig tausend Thaler darum, wenn es kein einziges mehr auf der Insel gäbe!

Ihr habt Recht, Herr; sie stechen das Vieh so tödlich.

Ja, Atar-Gull, und dann auch, weil meine Braut Jenny sich noch immer so sehr vor diesen Thieren fürchtet; zwar wenniger als früher, wo schon der Name hinreichte, das arme Kind vor Schrecken blaß zu machen. Ihre Eltern und ich, wir versuchten schon oft auf alle mögliche Weise, sie von dieser Furcht zu heilen; wie oft legten wir ihr todte oder ausgestopfte Schlangen in den Weg. Das bewirkte doch so viel, daß sie jetzt anfängt, sich weniger zu fürchten.

Das ist das einzige Mittel, Herr, sagte Atar-Gull, so gewöhnen wir in unseren Reals unseren Frauen und Kindern die Furcht ab; doch mir fällt ein, hier diese, wenn ihr sie dazu braucht, fuhr er fort, indem seine Augen einen eigenen Glanz annahmen, doch muß man ihr zuvor den Kopf abschneiden, wenn sie auch todt ist — man kann nicht genug Vorsicht anwenden.

Braver Mensch! sagte Theoderich.

Dann half er dem Schwarzen bei der Arbeit, damit sein unschuldiger Scherz ohne alle Gefahr sei; der Kopf fiel zu Boden.

Gut, dachte Atar-Gull bei sich, — es ist ein Weibchen.

Komm, sagte Theoderich, mach' schnell, damit wir nach Hause kommen, ehe man uns sieht; trag' die Schlange, Atar-Gull, und folge mir.

Die Wohnung war ganz nahe; Theoderich ging voran, und der Schwarze, der die Schlange beim Schwanze hielt, schleifte sie über das Gras, welches sich beugte, und unter der Last des Leichnams eine blutige Furche bildete. Sie kamen bei dem Hause an. Es hatte, wie die Wohnungen aller Pflanzer, nur ein Erdgeschoß und ein Stockwerk.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Also heute will ich 'mal wieder Neuigkeiten von der Erde hören, Herr Minister.

Minister. Kann schon damit aufwarten, Hoheit; mit welchem Lande soll ich anfangen?

Fürst. Mit Frankreich!

Minister. Sehr wohl. In dem glücklichen Frankreich geht Alles mit Riesenschritten vorwärts, ja, man kann beinahe sagen: es übereilt sich Alles, sogar die Kaiserin hat sich mit ihrer Niederkunft übereilt, und somit haben die Franzosen vorderhand keinen kleinen König von —

Fürst. Pst! Herr Minister, keine Nebenbemerkungen, wenn ich bitten darf!

Minister. Nun, ich schweige schon. Die Königin Victoria dagegen übereilt sich durchaus nicht, aber es ist auch Alles gesund. Der Prinz von Preußen nebst Frau Gemahlin sind, glaube ich, dießmal die Gevatterleute. Donnerwetter, Hoheit, wird's da Kerzendreier geben!

Fürst. Na, die Königin Victoria muß jetzt schon ein artiges Häuflein Gevatterleute beisammen haben!

Minister. Es langt, Hoheit. Doch weiter; die Preußen haben am 2. Mai die Schlacht bei Jena gefeiert. Der König von Preußen hat diese Schlacht selbst mitgemacht, und zwar als Hauptmann.

Fürst. Die Preußen sollen nur recht oft an den Befreiungskrieg denken, und vorzüglich an das, was sie sich Alles dabei versprochen haben.

Minister. Oder vielmehr, was ihnen versprochen worden ist! —

Fürst. Willst Du davon das Maul halten, alter Naseweis! Berichte mir weiter!

Minister. In Bayern ist jetzt Alles in Jubel und Freude, das Bockbier ist angezapft, und damit schwemmen sich die Bayern alle Verdrießlichkeiten hinunter. Die andern Deutschen sind nicht so gut daran, denn bis die gutes Bier bekommen, wird's ihnen oft sehr verbittert, und erst einen Bock! — Na, Bayern ist darin glücklich! Ferner muß ich berichten, daß die Mecklenburger ihre Handwerksburschen aus der Schweiz zurück berufen haben. Wenn das so fortgeht, so wird's bald leer außehen in der Schweiz. Es nimmt mich nur Wunder, daß die krawallsüchtigen Schneider nicht schon lange miteinander ausgewiesen worden sind.

Fürst. Dummes Zeug, wer sollte denn dann Tell's Nachkommen die Hosen machen? Weiter in der Politik!

Minister. Meinetwegen, ich muß aber gestehen, daß die Politiker wenig zusammen bringen, denn der Türke raucht wieder gemüthlich sein Pfeifchen Canaster. In Tscherkessien scheint Waffenstillstand, denn man hört und sieht nichts mehr von dem tapfern Völkerin. In Polen schneit es noch und in Folge dessen ist Polen eingeschneit! Die Pommern schicken Petitionen an den preußischen Landtag. Ich muß allemal lachen, wenn ich von Petitionen höre, Hoheit; die Pommern wollen haben, der Landtag soll die Constitution aufheben.

Fürst. Die Pommern sind gescheide Leute, Bockshorn. Doch jetzt wollen wir für heute schließen, das nächste Mal will ich Mehreres von Frankreich hören, für heute bist Du in Gnaden entlassen.

Weltchronik.

München, 18. Mai. In öffentlichen Blättern ist in der letzten Zeit von neuen Verordnungen die Rede gewesen, welche das Ministerium des Innern in Betreff des Gesinde-Wesens beabsichtigte. In erster Reihe wurde eine neue Gesinde-Ordnung genannt. Die betreffende Angabe beruht auf einer verkehrten Auffassung des Sachlichen. Die alte, resp. jetzt bestehende Gesinde-Ordnung unterliegt, wie auch in den betreffenden Landtagsabschieden bemerkt ist, einer Revision. Es ist dieß aber schon seit zwei Jahren der Fall, und wer die Schwierigkeit dieses Geschäftes kennt, wird sich nicht wundern, daß die betreffenden Arbeiten bis jetzt noch zu keinem Abschlusse gediehen sind, und auch wohl für die nächste Zeit noch zu kei-

Digitized by Google

nem Abschlusse gedeihen werden. Nach diesem bedarf es der Bemerkung kaum, daß von einer neuen Gesinde-Ordnung gar nicht die Rede sein kann. Eine andere der dahin gehörenden Angaben will von einer beabsichtigten Kleiderordnung für das Gesinde wissen. Es ist daß von Anfang bis zu Ende die Erfindung eines müßigen Kopfes. Man hat nie an dergleichen gedacht. Die Vaterschaft für diese Garderoben-Ente gebührt, wenn ich nicht irre, dem hiesigen Korrespondenten der Berliner Kreuzzeitung.

Aus Schongau berichtet man über einen gräuelvollen Vorfall in dortiger Nähe, zu Salzgrub: eine Bauerndirne Maria Anna Sailer, aus Rache, daß ihr Vater ihre Verehelichung mit einem Burschen, der sich mit einem andern Mädchen versehlt hatte, nicht zugab, ermordete ihren leiblichen Vater mit einer Holzart, steckte das Anwesen in Brand, worauf sie aldann sich selbst erhängte.

Aus der Rheinpfalz, 12. Mai. Die Wucherprocesse dauern noch immer fort. Die Enthüllungen, welche dieselben liefern, zeigen klar, wie sehr es an der Zeit ist, für gute landwirthschaftliche Creditanstalten zu sorgen; denn meistens sind es dürftige oder herabgekommene Bauern, welche zu Wucherern ihre Zuflucht nehmen, um dadurch, wie sie wähnen, augenblicklichen Verlegenheiten zu entgehen: Bei all dem enormen Reichthum, welchen die Pfalz besitzt, nimmt dennoch die Armuth unter den niedern Ständen immer mehr überhand. Die sogenannte Mittelklasse zeigt am meisten Hang zur Auswanderung. Die pfälzische Ludwigsbahn, welche jetzt in ununterbrochener Verbindung mit Havre steht, liefert dazu die beste und wohlfeilste Gelegenheit. Für etwa 15 bis 16 fl. macht die Leute die Reise bis an den Seehafen. Bei uns wie in den benachbarten Ländern kommen übrigens fortwährend viele heimliche Auswanderungen vor, durch welche mitunter starke Beeinträchtigungen verursacht werden. — Die Frequenz und die Einnahmen der pfälz. Ludwigsbahn sind in stetem Zunehmen. Der vorige Monat brachte über 30,000 fl. mehr ein als der entsprechende Monat des vorigen Jahrs. Eine glänzende Zukunft wartet dieser Linie, wenn sie einmal unmittelbar nach Mainz, und, wie man noch immer bei uns hofft, bis Köln führt. Viele neue Bauten sind in Ludwigshafen abermals in Angriff genommen oder doch projectirt worden. Die Ansiedelung reicher Leute dauert fort. Auf den Plätzen, wo die Russen 1813 Dämme und Schanzen aufgeworfen hatten, erheben sich jetzt die großartigsten Gebäude. König Ludwig mag auf diese seine Schöpfung stolz sein!

Darmstadt, 10. Mai. Ein entsetzliches Ereigniß in dem Städtchen Biedenkopf ist in letzter Zeit Gegenstand der Verhandlung vor dem Geschworenengericht geworden. Es hatte sich nämlich eine förmliche Meineidsgesellschaft gebildet, deren Glieder gegen Bezahlung zur Ablegung jedes verlangten falschen Zeugeneides erbötig waren; nun solcher Menschen wurden verurtheilt. Das Zeugniß einer ehrwürdigen Matrone von 75 Jahren, eine Stimme voll Einfalt und Glauben, wie aus einer längstverschwundenen bessern Vergangenheit in unsere glaubenlose Zeit herübertönend, riß die ganze Versammlung zu Thränen hin, daß selbst sechs der Uebelthäter erweicht wurden.

In der Synagoge zu Erfurt wurde vor einigen Tagen eine ehemalige Christin mit einem Juden getraut. Da sie durch die Civiltrauung ihre Absicht nicht erreichen konnte, so erklärte sie ihren Austritt aus der christlichen Kirche, um für die Folge dem Judenthum anzugehören.

Wien, 18. Mai. Gestern fand die Verlobung J. kais. Hoh. der Erzherzogin Marie, Tochter des verewigten Erzherzogs Palatinus, mit dem belgischen Tronerben, Herzog von Brabant, statt.

Schleswig, 15. Mai. Das Tagesgespräch in der Stadt und auf dem Land ist seit mehreren Tagen der in der Flensb. Ztg. vom 11. mitgetheilte „Gruß des Königs Ludwig von Bayern an Schleswig-Holstein", eingesandt neben einer Feverzeichnung an den Verloosungs-Verein in Hamburg zum Besten der bedrängten Vertriebenen. Kürzlich ist kein Zeichen der Theilnahme aus Deutschland mit so ungetheilter feuriger Empfindung hier aufgenommen worden, als dieser herzliche und einfache Zuspruch in Versen. In manchen Dörfern zwischen hier und Flensburg haben die Landleute jene Verse abgeschrieben und von Haus zu Haus gebracht. Die Verse lauten:

Schleswig-Holstein, Bruderland,
Theures Land, gegrüßt sei mir,
Schwer litt'st Du, doch Gottes Hand
Ruhet segnend noch auf Dir.

Könnt' ich heilen Deine Wunden,
Wär' es lange schon geschehn,
Ach! es macht so bange Stunden,
Und're hilflos leiden seh'n.

Sei getrost, behalte Muth,
Bleibe ohne Wanken fest'n,
Ganz gewiß, Dein edles Blut
Wird den Feind verführt noch seh'n.

Gott, der Herr, wird Dich besuchen,
Hals' zu ihm die Zuversicht.
Du wirst Freiheit noch besitzen,
Denn auf Nacht folgt immer Licht!

Der Londoner Friedensverein hat eine Preisaufgabe über die stehenden Heere gestellt, d. h. es sollen die Nachtheile des Systems der stehenden Heere entwickelt werden. Abgesehen aber von auswärtigen Kriegern haben sich unsere europäischen sozialen Verhältnisse so entwickelt, daß selbst in einem friedlichen und musterhaft regierten Staat ein kleines stehendes Heer nicht mehr zu entbehren ist, und selbst in Amerika dürfte sich das System, die Regierung ohne ein stehendes Heer zu führen, nicht lange mehr halten. In den großen Städten insbesondere in New-York hat sich bereits ein so furchtbarer Pöbel angehäuft, daß bei einem ernstlichen Anlasse seine Bezwingung durch die Miliz zweifelhaft erscheint. Auch ist nicht zu übersehen, wie bedeutend der Verlust an productiver Arbeit ist, wenn eine Bürgerwehr länger unter den Waffen stehen und ihre Geschäfte vernachlässigen muß.

In Paris spricht man von der Verheirathung der Demoiselle Rachel mit einem reichen russischen Bojaren, welcher 500,000 Rubel jährliche Einkünfte, 15 Schlösser und 30,000 Leibeigene besitzen soll.

Konstantinopel, 9. Mai. In Smyrna ist die Ruhe

Digitized by Google

bereits hergestellt. — In Iconium und Chalies sollen dagegen neuerlich unruhige Auftritte zwischen Türken und Christen sich ereignet haben. — Das Ultimatum des Fürsten Menschikoff ist bereits der Pforte vorgelegt, und in Folge davon sind eben die Dampfer „Chaptal“ und „Caradoc“ mit Depeschen für die französische und englische Regierung am 7. und 8. d. von Konstantinopel nach Marseille entsendet worden.

Bei den Malaien auf der Insel Lombeck besteht noch die Wittwenverbrennung. Eine Beschreibung des Herganges bei derselben lautet dahin: Frauen führten die Wittwe, die ihre Arme über die Brust gekreuzt hing, heraus. Sie war nur mit einem Stück weißer Leinwand angethan, ihr Haar war mit den Blumen der Chrysanthemum Indicum geschmückt. Sie zeigte vollkommene Ruhe und nicht eine Spur von Furcht oder Reue über ihren Entschluß. Vor die Leiche ihres Gatten hingetreten, erhob sie ihre Arme hoch und sprach ein stilles Gebet. Frauen traten zu ihr hinan und reichten ihr kleine Blumensträuße; sie nahm sie einen nach dem andern und faßte sie zwischen die Finger ihrer über den Kopf erhobenen Hand. Darauf nahmen die Frauen sie ihr wieder ab und hörten sie; bei dem Empfang und der Zurückgabe jedes Straußes wendete sich die Wittwe ein wenig zur Rechten um und als sie alle in Empfang genommen, hatte sie sich gerade einmal herumgedreht. Wiederum belete sie stille, schritt an die Leiche ihres Gatten, küßte sie auf Haupt, Brust, Leib, Kniee, Füße und kehrte auf ihren Standpunkt zurück. Jetzt zog sie ihre Ringe ab, kreuzte ihre Arme über die Brust; zwei Frauen faßten derselben. Ihr Bruder trat vor sie hin, fragte sie mit sanfter Stimme, ob sie entschlossen sei zu sterben, sie gab mit dem Kopf ein Zeichen der Zustimmung; er erbat ihre Verzeihung dafür, daß er sie tödten müsse, griff zu seiner Stoßwaffe, dem dolchartigen Kries, und stieß ihr denselben an der linken Seite in die Brust, allein nicht tief; sie blieb stehen. Er warf seinen Kries weg und rannte davon. Ein Mann von öffentlichem Ansehen näherte sich und stieß ihr seinen Kries bis ans Heft in die Brust; ohne einen Schrei zu äußern, stürzte sie nieder. Die Frauen legten sie auf eine Matte und suchten durch Rollen und Drücken das Blut so rasch als möglich fließen zu machen. Noch war das Schlachtopfer nicht todt: man stieß ihr noch einen Kries zwischen die Schultern hinein; dann legte man sie auf die Erhöhung neben die Leiche des Gatten und nach Beendigung der Todteuceremonien bedeckte man beide Körper mit Harzen, hüllte sie in weiße Leinen und stellte sie in ein kleines Nebenhaus, wo sie zu bleiben hatten, bis die gemeinsame Verbrennung stattfinden konnte.

Anerbieten.

Ein Commis wünscht sein Reitpferd gegen zwei Dutzend ganz neuer Hemden und andere Wäsche umzutauschen, da ihm diese Artikel ganz ausgegangen sind.

Der Anfang vom Schlechten.

Eine zanksüchtige Ehefrau sagte ihrem Ehemanne, als er sich eben eine ihr mißfällige Farbe zu einem Kleide gewählt hatte: „Du wählst Dir auch immer das Schlechteste!“ „„Ja wohl,““ versetzte er, „„und mit Dir habe ich den Anfang gemacht.““

Der Herr Rath und der Schullehrer.

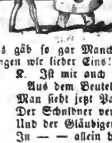
„Aber, Herr Rath, das ist doch gewiß ein Beweis meiner Armuth: ich lehre, und sehen Sie, ich trage einen geflickten Rock!“

„Mein Bester, das kommt öfter vor, vorzüglich, wenn man die radikalen Blätter alle so eifrig liest! Wissen Sie was, ziehen Sie erst wieder einen neuen Menschen an, dann wollen wir auch von einer Gehaltserhöhung und somit auch von einem neuen Rock sprechen.“

Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 60:
Mondschein.

19) Zweisylbige Charade.

Ich bin ein Wesen der mehrfachen Zahl,
Du findest in Scheunen mich tausendmal;
Auf Feldern und auch am Meeresstrande,
Sowie in der Wüste heißem Sande.
Auch war ich in Deutschland ein junger Held,
Der zu dem Kriegsgott die Musen gesellt,
Und manches frohe Lied, die gesungen,
Bis ich den blut'gen Tod mir errungen.



M. Ich möchte blos einen Tag Kaiser von Frankreich sein, Kreisel-meier!

K. Warum denn blos einen Tag?

M. Weil ich dann 31,693 fl. 28 kr. und 1 dkl. einzunehmen hätte.

K. Gerechter Himmel! 31,693 fl. 28 kr. 1 dl. in einem Tag! Wie viel macht denn dieß das Jahr über? Das kann ich gar nicht ausrechnen.

M. Ist auch nicht nothwendig. Es gäb so gar Manches zum Ausrechnen; weißt Du was, singen wir lieber Eins!

K. Ist mir auch recht. (Sie singen.)

Aus dem Beutel das Geld verschwunden ist,
Man sieht jetzt Papier nur und Lumpen;
Der Schuldner verlangt eine ewige Frist —
Und der Gläubiger will nicht mehr pumpen.
Zu was — allein hat's Geld wie Sand,
Da wirft man's weg wie rissen Tand.

M. Gefällt Dir das?

K. Ja, aber verstanden hab' ich's nicht ganz.

M. Ist auch nicht nothwendig!

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 25. Mai 1853. 9. und vorletzte Gastrolle des Hrn. und Frau Grobecker Münchhausen. Posse mit Gesang in 3 Akten v. David Kalisch. Musik v. Haußner. 9. und vorletzte Gastrolle: **Laura — Frau Grobecker. **Ein Fremder — Herr Grobecker.

Gestorbene.

Den 18. Mai:

Henr. Laura Pöltsein, Braumeisters-T., alt 5½ J., Convulsionen.
Conr. Maderer, Taglöhner, alt 24 J., Abzehrung.

Den 19. Mai:

Theodor Adam Nicolai Schmidt, Kunstmalers-S., alt ¼ J., Gehirnwasserſucht.
Joh. Bg. Heinlein, Schuhmachermeister, alt 67 J., Altersschwäche.
Conr. Fram, Drechslermstrs., alt 20 W., Gehirnentzündung.
Reg. Marg. Dorl, Bäckers., alt 2 W., Gichten.

Den 20. Mai:

Georg Fr. Müller, Drechslermstrs., alt 33 W., Gehirnentzündung.
Jakob Lorenz Peter Habel, Bürstenmeisters-S., alt ¾ J., Zahnen.

Den 21. Mai:

Babette Zöllner, Spezereihändlersgattin, alt 26½ J., Gehirnlähmung.
Joh. Franz Wiedemann, Auslaufers-S., alt 22 W., Stickfluß.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse N. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 26. Mai 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knör'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebold, Bauermeister an der Fleischbrücke.

Beda. Fünfter Jahrgang. Nr. 62.

Negerrache.

(Fortsetzung.)

In dem Erdgeschosse waren die Schlafzimmer von Herr und Frau Wil und ihrer Tochter Jenny. Ein doppelter Sommerladen und eine Jalousie schützten gegen die versengende Hitze des tropischen Himmels. Theoderich schlich auf den Zehen herbei, hob einen Flügel der Jalousien auf und fand die Laden nur angelehnt. Jenny war nicht im Zimmer. Da schob Theoderich die Laden zurück, setzte sich auf die Fensterbank, nahm die Schlange aus Atar-Gull's Händen, welcher als letzte Vorsichtsmaßregel noch den Hals derselben auf den großen Steinplatten vor dem Fenster zertrat. Dann versteckte Theoderich die Schlange, deren lebhafte Farben durch den Tod schon verblichen waren, unter einem kleinen Tische, ließ den Fenstervorhang herab, machte die Jalousie und die Laden wieder zu und schlich fort. Als er sich zu Atar-Gull wandte, der alle seine Bewegungen mit großer Aufmerksamkeit beobachtete, wurde er heftig bei'm Arme gefaßt.

Aha, ertappt ich dich, schlauer Fuchs! sagte eine tiefe Stimme mit lautem Gelächter, es war die des Pflanzers.

Nicht so laut, Herr Wil, nicht so laut, sagte Theoderich, Jenny könnte es hören.

Nun, wenn auch?

Sie soll aber nicht; ich habe einen unserer alten Späße bereitet, sie von ihrer unglücklichen Furcht zu heilen.

Ah, eine Schlange — nun, das ist ein Hauptspaß! Wie werden wir sie auslachen! Es ist doch aber keine Gefahr mehr zu fürchten?

Der Kopf ist abgeschnitten, der Hals zertreten, Vater Wil.

So bin ich ruhig, mein Sohn. — Komm', wir wollen uns hinter die Studenthüre verstecken, und sie fest zuballen; da werden wir ihr Geschrei hören, antwortete der gutmüthige Vater, der sich recht leise zu schleichen bemühte, um ohne Geräusch die Gallerie zu erreichen, an welche die Stube seiner Tochter stieß. Die andere Thüre führte in das Zimmer der Mutter.

Und den Athem anhaltend, den Griff der Thüre fest drückend, wechselten sie fröhliche Blicke und horchten.

Atar-Gull, der an seine Arbeit ging, schelte mehr als gewöhnlich.

Jenny's Zimmer war ein ungemein reizender Aufenthalt. Man sah, daß die mütterliche Zärtlichkeit es ausgeschmückt hatte. — Die Liebe, die an Anbetung grenzte, welche diese schöne, sanfte Tochter ihren Eltern einflößte, war selbst in der kleinsten Anordnung sichtbar; die ausgesuchte Zärtlichkeit dieses Aufenthaltes machte ihn zur Wohnung eines ächten Schooskindes. Nach Landessitte waren die Wände statt der Tapeten mit Gyps überzogen, der so glatt, so glänzend polirt war, daß man ihn für den schönsten pariser Marmor hätte halten können. Im Hintergrunde stand das Bett von Citronenholz. Ringsherum waren Blumenkästen von Mahagoni aufgestellt, welche auf Bronzefüßen ruhten, und in denen eine Menge schöner, geruchloser Blumen standen, die man ohne Schaden die Nacht über im Zimmer behalten konnte. Die niedlichen Stühle endlich, deren Sitze aus kostbarem Bast geflochten waren, standen auf einer feinen Schiffmatte, die durch ihre bunten, lebhaften, glänzenden Farben einem Blumenbeete glich.

Nur schwach und unsicher drang der Tag durch die feinen Vorhänge, Jalousien und angelehnten Fensterladen — das Fenster war der großen Hitze wegen halb geöffnet. Die Thüre öffnete sich, und Jenny mit ihrer Mutter trat herein.

Komm', mein Kind, sagte Frau Wil, lege dich wieder nieder, es ist noch früh, und du hast diese Nacht — man sieht es deinen Augen an — wenig geschlafen.

Ich schlafe schon, Mama, antwortete sie, indem sie sich auf das Bett warf und schnell ihre Augen schloß, obgleich ein schalkhaftes Lächeln sie Lügen strafte. Und die Thür zu der Stube ihrer Mutter schloß sich.

Dann öffnete Jenny langsam erst ein Auge, dann das andere, richtete ihren schönen Kopf auf — den ganzen Körper — horchte — und da sie nichts sich regen hörte, war sie mit einem Sprunge von dem Bette vor einem kleinen Toilettentisch. Da zog sie Bänder hervor, Blumen, Flor, und indem sie mit halber Stimme ein Liedchen sang, versuchte sie, sich zu putzen.

Ein leichtes Geräusch, das sie vom Fenster her hörte, machte sie beben — sie wendete rasch den Kopf dorthin — und plötzlich erbleichten ihre Lippen, sie streckte krampfhaft die Arme aus, versuchte aufzustehen — aber vergebens — sie fiel zitternd auf ihren Stuhl zurück.

Das unglückliche Kind hatte den scheußlichen, mißgestalteten Kopf einer Schlange erblickt, welche durch die Laden und Jalousieen gleitend, den Vorhang aufhob und kriechend hervorkam; dann versteckte sie sich einen Augenblick in dem vor dem Fenster angebrachten Blumenkasten. Dieses augenblickliche Verschwinden schien Jenny ihre Kräfte und Besinnung wieder zu geben, sie flüchte sich nach der Thüre der Gallerie, klammerte sich an das Schloß, versuchte es zu öffnen und schrie: Zu Hilfe! Mutter — liebe Mutter — zu Hilfe! eine Schlange!

Umsonst.

Vater, Mutter und Bräutigam hielten die Thüre von außen zu, und sie hörte ihres Vaters Stimme, die scherzend rief: Ja, ja, schreie nur, rufe, und lerne hübsch, dich nicht fürchten, — kleine Närrin, sie wird sich nicht fressen, nimm doch Vernunft an! — großer Gott, wie bist du so kindisch!

Sei vernünftig, meine Jenny, rief die liebende Mutter, heile dich nun ein für alle Male von deiner Furcht!

Selbst Theoderich fügte hinzu: Ich bin es, meine Jenny, der Schuld daran ist, aber — ich thue es zu deinem Besten.

Sie glaubten alle Drei, daß sie die todte Schlange fürchte, welche sie dem armen Kinde hingelegt hatten, um sie dadurch an den Anblick zu gewöhnen. Jenny stieß einen gräßlichen Schrei aus und fiel an der Thür zu Boden. Die Schlange war über den Rand des Kastens gekrochen, und während ihr Schwanz sich noch mitten zwischen den Blumen bewegte, geferte ihr halb geöffneter Rachen Schaum über Jenny. Sie kroch näher — sah ihr Opfer todt — zertreten unter dem

Digitized by Google

Tische liegen und ließ ein langes, hohles Zischen ertönen.

Mit unglaublicher Schnelligkeit umschlang sie Jenny's Beine, Leib und Schulter; das arme Kind war in Ohnmacht gefallen. Der lebrige, kalte Körper legte sich um den Hals des jungen Mädchens und biß es in die Brust. Durch den Schmerz dieser tödtlichen Wunde wurde die Unglückliche wieder in's Leben zurückgerufen, sie öffnete die Augen und sah nichts, als den grauen Kopf der blutigen Schlange und ihre vor Wuth flammenden Augen.

Mutter! liebe Mutter! — rief sie mit erstickender, sterbender Stimme.

Jetzt konnte man Atar-Gull's scheußliches Gesicht sehen, der so, wie vorhin die Schlange, eine Ecke des Vorhangs aufhob.

Er lachte, der Schwarze!!!

Jenny rief nicht mehr, sie war todt.

Wir wollen aufmachen, denn die allzu große Angst kann ihr gefährlich werden, sagte der gutmüthige Wil, den Bitten seiner Frau und Theoderich's nachgebend. — Er wollte öffnen— aber der Leichnam seiner Tochter hinderte ihn daran — er gab einen kräftigen Stoß und fühlte sich ohnmächtig, als er in das Zimmer stürzte, seine Frau und Theoderich in größter Bewegung hinter ihm.

Sie sahen das Kind am Boden — todt. — Wie sie herein traten, entschlüpfte die Schlange durch das Fenster.

Ich will hier diese wahre Begebenheit und Atar-Gull's Antheil daran erklärten.

Es waren ihm, wie allen Negern, die Gewohnheiten der Thiere der Gegend bekannt; als er Theoderich vorschlug, die todte Schlange in Jenny's Zimmer zu tragen, ging ihm ein Strahl rächender Hoffnung auf. Er wußte, daß diese Thiere sich immer zu Paaren halten, und wenn das Männchen in sein Loch zurückkommt und sein Weibchen nicht wiederfindet — es dasselbe suchen und vielleicht seine Spur verfolgen werde. Daher nahm er, wie gesagt, sorgfältig das Weibchen beim Schwanze, damit der blutige, zertretene Theil, den er auf dem Boden schleifte, die Spur des Männchens leite. — So geschah es. — Die Schlange kam in ihr Loch zurück, und da sie das Weibchen nicht fand, verfolgte sie die Spur, langte am Fuße des Fensters im Erdgeschoße an, wo der Neger mit teuflischer Vorsicht noch einen Theil des Körpers zertreten hatte, klimmte hinan, bob die Gardine auf, kroch in die Stube, erwürgte Jenny und eilte wieder nach ihrer Höhle. — Atar-Gull hatte richtig gerechnet — der Haß irrt sich selten.

(Schluß folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Was bringst Du mir heute Neues, alter Bockshorn?

Minister. Mancherlei, Hoheit, dießmal war ich ein wenig in Amerika, man kann sagen, in dem gepriesenen Amerika. Die Weißen dürfen daselbst nie als Sklaven betrachtet und behandelt werden; was thun jetzt die Sklavenhändler? Sie stehlen den Einwanderern ihre Kinder, stecken diese in eine Lohgrube, und nach einiger Zeit kriegen die kleinen Weißen als vollkommene Neger hervor.

Fürst. Nun, das Mannöver wird wohl nur in einzelnen Fällen vorkommen!

Minister. Je nun, und wenn ein so scheußliches Verfahren auch nicht an der Tagesordnung ist, so ist es doch ein Ding, vor welchem der civilisirte Mensch mit Abscheu und Entrüstung zurückschaudert.

Fürst. Allerdings ist es eine gräuliche Abscheulichkeit, und es wundert mich sehr, wie der freie Amerikaner nur so Etwas dulden kann.

Minister. Na, ich glaube, wenn so ein Unmensch angezeigt wird, man demselben das Handwerk wohl verfalzen wird. Ferner gehen sie jetzt damit um, aus den Leibern der Verstorbenen Seife zu machen. Jetzt das muß man gestehen, in praktischen Hinsicht sind die Herren Amerikaner doch ganze Kerls, — aus todten Menschenkörpern Seife zu sieden, das ist köstlich! Nein, so weit haben's die Deutschen doch noch nicht gebracht, obwohl sie als Seifensieder berühmte Leuchten sind. Das ist herrlich, Hoheit: der amerikanische Enkel wäscht sich jetzt mit der Seife, aus dem Fleisch und Bein seiner todten Großmutter gemacht, und der Mann mit dem Talge seiner geliebten verstorbenen Frau!

Fürst. Die Amerikaner haben recht, aus Allem soll der Mensch seinen Nutzen ziehen; ich kann das nur billigen.

Minister. Mir kann es auch recht sein, ich wasche mich nicht damit. Das Zeitalter wird immer verwachsener! — Die Maikäfer lassen sich auch noch nicht seh'n, es ist gerade, als ob sie sich fürchteten von den Gärtnern ausgewiesen zu werden.

Fürst. Bockshorn, wahre Deine Zunge, Du kennst den Kaffee!

Minister. Es ist aber doch wahr, jetzt haben wir den 26. Mai, und noch ist kein Maikäfer da! Am Ende sind die Sappermenter gar ohne alle Erlaubniß nach Amerika ausgewandert.

Fürst. Bockshorn! Bockshorn!

Minister. Na, meinetwegen etwas Anderes. Die heilige Grab.....

Fürst. Ja, Bockshorn, bist Du denn verrückt? Jetzt kommt der Kerl von den Maikäfern auf das heilige Grab!

Minister. Bitte, bitte, Hoheit! erst müssen Sie mich aussprechen lassen, ich wollte sagen: die heilige Grabfrage will nicht recht vorwärts; der Herr Menschikoff hat bereits schon mit seiner Abreise gedroht, der Großvezier macht ein Gesicht, als ob er Rhabarbara eingenommen hätte. England und Frankreich stecken die Köpfe zusammen, und machen ihre Glossen von wegen einem Seehasen und von wegen den Tscherkessen, und dann von der Seemacht Rußlands und noch mehr; und der Türke blickt mit Vertrauen auf England, und in Frankreich haben's wieder eine Menge Verschwörungen entdeckt und über 500 Personen verhaftet.

Fürst. Ja, Höllenblitz und Donnerschlag! wollen's denn jetzt ihren Napoleon auch schon wieder nicht mehr, diese verfluchten Franzosen?

Minister. Hm, es ist da eine curiose Geschichte! Auf der Veste Ham ist nämlich ein Buch über Socialität geschrieben worden, und das haben die Franzosen gelesen; wenn Napoleon nach diesem Buche seine Franzosen behandelt, steht sein Thron wie ein Fels im Meer, thut er es nicht, mir ist's dann auch recht, Hoheit.

Fürst. Mir auch, doch für heute adje!

Weltchronik.

München, 22. Mai. Vorgestern hat die k. Polizeidirektion die Nummern 20, 22 und 23 des Berliner Witzblattes

„Kladderadatsch“ an allen Orten, wo dieselben auftagen, konfiscirt.

Vergangene Woche soll in Steinbach, Bdgs. Erlangen, folgender beklagenswerther Fall passirt sein: Ein hübsches Bauernmädchen von Untersendelbach, 17 Jahre alt, brav und solid, gab in dem dortigen Wirthshaus Veranlassung zu einem Gespräch zwischen vier Bauernknechten und dem Wirth; der Eine behauptete, er sei von ihr begünstigt, der Andere ebenfalls, und der Dritte sagte sogar, er wolle sie noch heute hieher in das Wirthshaus bringen. Darüber lachte der Wirth und wollte dieß nicht glauben, endlich sagte er: Vierundzwanzig Maas Bier geb' ich her, wenn ihr sie bringt! Die Burschе gingen fort, einer klopfte an ihrem Kammerfenster und bat sie, ihm 25 kr. aufzuheben, weil er sich mit dem Geld nicht heimtraue. Das Mädchen geht im Hemd hinunter in den Stall, öffnet die Thüre und will das Geld in Empfang nehmen — im Nu wurde sie ergriffen und gewaltsamer Weise fortgeschleppt. Sie schrie und wehrte sich zwar aus Leibeskräften, allein die Bauernburschе sangen und jodelten so, daß das Geschrei der Armen übertönt wurde; kurz, sie schleiften sie fort. Durch die Anstrengungen von ihrer Seite sich los zu reißen, das Festhalten von der andern Seite brachten es so weit, daß ihr buchstäblich das Hemd vom Leibe gerissen wurde, und so brachten sie die Gemißhandelte natürlich nackend Nachts 12 Uhr ins Wirthshaus. Hier wurden nun die 24 Maas Bier aufgetischt, und das Opfer hinter den Tisch genöthigt. Die Magd des Wirths wollte dem Mädchen Kleider geben, das erlaubten aber die Unmenschen nicht; endlich gelang es ihr unter dem Tisch durchzukriegen und zu entfliehen. Die Sache liegt bereits in den Händen des Gerichts, und die Unmenschen werden ihrer gerechten Strafe nicht entgehen, da die Beklagenswerthe auch verletzt sein soll.

Jetzt geht's einmal ernstlich über die Wucherer her! — In Pirmasens wurde bei den Gebrüdern Max und Abraham Wolf Haussuchung gehalten, wobei 8 Maltersäcke Papiere mit Beschlag belegt wurden. Gleich darauf hielt man bei Lazarus Kohn in Thalei schweiler Haussuchung und fand ebenfalls einen halben Maltersack Papiere, welche in einem Koffer gepackt und im Keller vergraben waren. Natürlich wurde der Koffer auch mit Beschlag belegt.

Schwabmünchen. Am 19. ds. Mts. hatte das 3jährige Mädchen des Söldners Bühler dahier das Unglück, während des Spielens in die Sinkoll zu stürzen und zu ertrinken.

Aus einer amtlichen Bekanntmachung des Oberamts Göppingen ergibt sich, daß unter den bei der neulichen Ueberschwemmung in diesem Bezirk in den Fluthen Umgekommenen 5 ganze Familien sind, von denen ein naher Verwandter nicht zurückblieb, daß von 4 Familien nur einzelne Waisen und von 3 nur die Familienväter noch am Leben sind. Ferner, daß etwa 200 Häuser in 9 Orten weggerissen und mehr oder weniger beschädigt, ungefähr 150 Stücke Vieh ertrunken und eine noch nicht berechnete Anzahl von Morgen Feldes auf 18 Markungen abgeschwemmt oder verhagelt sind.

In Köln wurden kürzlich zwei dortige Bürger wegen Hundediebstahls zu 3 Jahren Gefängniß, 3 Jahren Polizeiaufsicht und eben so langem Verlust der bürgerlichen Rechte, dann die Ehefrau des einen zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Es waren ihnen 13 Fälle nachgewiesen, wo sie Hunde abgefangen, geschlachtet und das Fleisch verkauft hatten.

Konstantinopel 9. Mai. Einige neue Proben türkischer Barbarei sind wohl nicht geeignet, die Sympathieen Europa's für diese Herrschaft zu mehren. In einem griechischen Dorf nahe bei Koniah in Kleinasien wurde kürzlich die griechische Kirche vom türkischen Pöbel erstürmt. Alle in der Kirche befindlichen Bilder und heiligen Geräthe wurden zerrissen und zerstört, der Altar auf die schändlichste Weise besudelt, statt des Crucifixes über dem Altar ein todter Hund aufgehängt, der Priester ermordet ꝛc. Eine andere Brutalität begingen die Türken am St. Georgitag hier auf der Insel Chalki. Die Griechen schossen, wie gewöhnlich, an kirchlichen Festen. Auf der Insel Chalki soll dieß jedoch verboten sein, weil die Marineschule dort ist. Ein Kawaß, (Polizeidiener) wollte einen Hellenen der geschossen hatte, festnehmen. Dieser widersetzte sich und floh in die Kirche. Der Kawaß folgt ihm dahin mit gezogenem Säbel. Der Hellene reißt ihm den Säbel aus der Hand und zerbricht ihn. Nun zieht der Kawaß seine Pistolen, er wird aber von Mehreren gepackt und zur Thüre hinausgeworfen. Der Gottesdienst hatte dann seinen Fortgang, und als er zu Ende war, ging Alles ruhig auseinander, die einen nach Hause, andere in die Cafés. Der Kawaß hatte indessen von der Marineschule Militär requirirt, und dieses rückt nun an, und fällt mit gefälltem Bajonnet alle an, die es ruhig auf der Straße stehen oder gehen, oder vor den Cafés sitzen findet. So fiel ein ganz alter Mann mit einem Teller voll saurer Milch in der Hand von einem Bajonnetstoß durchbohrt. 30 Personen wurden mehr oder minder schwer verwundet, mehrere blieben todt. Das kommt hier in Stambul vor, was erst in den Provinzen?

Philadelphia, 27. April. Der Expreßzug, welcher vorgestern Abend von Chicago auf der Central-Eisenbahn abging, stieß auf einer Stelle, wo sich die Bahnen kreuzen, auf einen Emigrantenzug. Letzterer ward in Stücke zerschmettert, und die Straßen mit Todten und Sterbenden besäet. Die Passagiere des Expreßzuges kamen ohne erhebliche Verletzungen davon, während die armen Einwanderer 20 Todte und gegen 60 schwer Verwundete hatten, von denen wohl die Hälfte das Leben wird lassen müssen.

In München wurde am 20. Mai in der Magistratssitzung hinsichtlich der Verheirathung der Wittwen bei Konzessionen bemerkt, daß Wittwen, wenn sie wieder heirathen wollen, nicht berücksichtigt werden, weil solches nicht in den Willen des Gesetzgebers liegt, und eine Wittwe, die auf ihr Geschäft verzichte, müsse anderwärts sich zu ernähren Aussicht haben. Ein Mitglied des Kollegiums bemerkte ganz richtig, daß nach diesem Grundsatze eine Wittwe ihr Geschäft aufgeben oder vom Heirathen gänzlich ausgeschlossen bleiben müsse, wenn gleich manches Gewerbe die Gegenwart und die Leitung eines Mannes erfordere.

Digitized by Google

Wegen pekuniären Rücksichten könnte schon ein Lager bei Nürnberg abgehalten werden, man hat aber in amtlichen Kreisen gar nicht daran gedacht.

Die Auswanderer aus Irland.

Der Winter naht, und traurig wirft die Erde
Von sich des Sommers Bundes Festgewand;
Vorüber ist nun Hitze und Beschwerde,
Doch auch des Jahres schönster Zauber schwand,
Kurz wird der Tag; der Landmann säumt nicht länger
Und heimset ein den Segen der Natur;
Zur Reise schaaren sich des Waldes Sänger,
Und einsam treibt der Hirt auf weiter Flur, — —

Mein Vaterland darf ich dir offen sagen,
Welch' herb' Gefühl mir durch die Seele brennt? —
Wie deine Jahreszeit in diesen Tagen
Man auf den Blättern der Geschichte nennt? — —
Sieh deine Sonne senkt und senkt sich tiefer,
Weil dichter Nebel steigt aus Sumpf und Moor;
Und ihre Strahlen brechen schief und schiefer
Und selten nur durch Nachtgewölk hervor.

Es wird schon kalt und leer auf deinen Auen;
Dahin der Lenz des Sommers Farbenpracht;
Auf Baum und Strauch ist keine Frucht zu schauen: —
Hast du's schon in die Speicher eingebracht? —
Wie, oder ließ vielleicht des Sommers Schwüle
Die grünen Früchte dir vom welken Zweig?
Erstickte gar des Frühlings nächt'ge Kühle,
Im jungen Keim schon Blüth' und Frucht zugleich??

Und deine Wälder buntbelebte Räume,
Wie sind verlassen sie, wie öd, wie kahl!
Der Herbstwind jagt das hohle Laub der Bäume
Mit Hohngelächter über Berg und Thal.
Wo sind die Sänger, die im Buchenhaine
Anboten tausendstimmigen Gesang
Daß laut von Frührothdu bis zum Abendscheine
Durch Feld und Wald der Lebenszauber klang? —

Doch horch! Ist das nicht heimathliche Klage
Accorde, die im Abendwind verweh'n?
Und wer sind die, die dort noch spät am Tage
In grauer Ferne still und einsam geh'n? —
Ach, deine treuesten Sänger, deine besten,
Sie sind's die, mit der Harfe in der Hand,
Gesenkten Hauptes ziehen nach Süd und Westen,
Und dich beweinen theuerst Vaterland!

Auf fremder Erde glauben sie sich freier,
Im kühlen Schatten müde hingestreckt,
Indeß oft aus den Saiten ihrer Leyer
Der Zephyr spielend alte Klänge weckt.
Und wollt ihr wissen, warum die Accorden*)
Der Liebe nicht im Vaterland vereint,
So fragt, warum einst Israels Propheten
An Babels Strand und Solems dort geweint.

*) Einfeldier.

Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 61:

Körner.

20) **Zweisylbige Charade.**

Sagt, Rechenmeister, mir geschwind,
Wie man das Ganze schreibt:
Wenn man ein Siebtel davon nimmt,
Daß noch ein Achtel bleibt

Morendonner und Kreiselmeier.

M. Du, gestern hat der Pfarrer Schneider K. gefragt, warum er denn gar nicht zur Kommunion gehe? Ich würde schon gerne gehen, sagte er, aber die Beichte vorher, die gefällt mir nicht, denn es kommt mir sehr respektwidrig vor meiner eigenen Person vor, wenn ich sagen muß: Ich armer Sünder! Was meinst Du, was er ihm gesagt hat?

K. Nun, was denn?

M. Er hat gesagt, er brauchte gerade nicht zu sagen armer Sünder — er kann auch sagen: rebellischer Sünder!

K. Hahaha! Das war sehr gut gesagt! Nun will ich Dir aber auch etwas Neues sagen: Lethia wurde in der Königsstraße ein Tisch gestaltet, wie viel Jahre noch vergehen werden, bis Deutschland einig ist!

M. Wie lange hat er denn gesagt, bin sehr begierig, wie viele Jahre?

K. Ja, prosit Mahlzeit, der Tisch hat gar nicht geklopft!

Empfehlung.

Da ich mich seit mehreren Jahren mit Scheeren der Hunde und Schafe beschäftige, so erlaube ich mir bei herannahendem Sommer ein hochgeehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen und bitte, das mir bisher gütigst geschenkte Zutrauen auch ferner durch recht viele Aufträge zuzuwenden; ich werde solches stets durch vollkommen entsprechende und billige Arbeit gewiß zu rechtfertigen suchen.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Wald. Körner, L. Nr. 918. der Sterngasse bei Herrn Schuhmachermeister Falkner.

Gesuch.

Bildhauergehilfen können fortwährend Beschäftigung und guten Verdienst haben, so auch Holzornament-Schnitzer. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 26 Mai 1853. 10. und letzte Gastdarstellung, sowie zum Benefize des Hrn. und Frau Grobecker, vom Königsstädtel Theater in Berlin. Auf Verlangen: Der Pariser Taugenichts. Lustspiel in 4 Akten von Dr. Carl Töpfer. Hierauf: Humoristische Studien. Schwank in 2 Akten v. Lebrün. Letzte Gastdarstellung: ** General Morin und Kalinsky — Hr. Grobecker. *** Louis — Frau Grobecker. Abschied von Nürnberg. Epilog von Herrn Grobecker, gesprochen von denselben.

☞ Parterre-Duzendbillets sind für diese Vorstellung ungültig.

Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 28. Mai 1853. Letzte Gastrolle des Hrn. und Frau Grobecker. Münchhausen. Posse mit Gesang in 3 Akten v. David Kalisch. Musik v. Haußner. Letzte Gastrolle: ** Laura — Frau Grobecker. *** Ein Fremder — Herr Grobecker.

Gestorbene.

Den 22. Mai:

Anna Marg. Stengel, Kupferdruckerswittwe, alt 71 J., Entkräftung.
Kath. Barb. Marx, Schneidermeisterst., alt 2¼ J., Unterleibsentzünd.
Joh. Heinr. Grau, Bäckermeisterst., alt 25 J., Lungenödemerscheinung.

Den 23 Mai:

Joh. Jakob Strobel, Drechslermeister, alt 86 J., Altersschwäche.
Marg. Kunig. Alfa, Wirthswittwe, alt 80 J., Altersschwäche.
Anna Maria Gebert, Unterhändlerstochter, alt 7¼ J., Entkräftung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nr. 446. — Druck von Knörr

Digitized by Google

Samstag. 28. Mai 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Gedrof, Bauttermeister an der Fleischbrücke.

Wilhelm. Fünfter Jahrgang. Nr. 63.

Negerrache.

(Schluß.)

Etwa zwanzig Tage nach Jenny's Hinscheiden schoß die untergehende Sonne ihre schrägen Strahlen in Frau Wil's Schlafzimmer, das kleine Gemach hell erleuchtend und vergoldend. Im Hintergrunde lag eine Frau in einem sorgfältig verhängten Bette, und ein Greis in Trauerkleidern stützte das Haupt der Kranken. Ein Neger verscheuchte mit einem großen Fächer die Insekten, die Frau Wil hätten lästig werden können, denn sie war es, welche der tiefe Gram auf das Krankenlager geworfen hatte. Sie öffnete die Augen — ihr erster Blick fiel auf ihren Gatten, der sie aufmerksam und besorgt betrachtete.

Ich fühle mich besser, obgleich sehr matt, mein Freund — Muth! sagte sie mit leiser, hohler Stimme.

Statt der Antwort nickte der Pflanzer bejahend und drückte die zitternde Hand seiner Frau. Den Unglücklichen hatte der Anblick der Leiche seiner Tochter so heftig erschüttert, daß er keinen Laut hervorbringen konnte; seine Zunge war vom Schlage gelähmt, und er blieb seitdem stumm.

Frau Wil verstand seinen Blick und versetzte: Muth, weßhalb? — großer Gott, der Tod schreckt mich nicht mehr, im Gegentheil, ich wünsche ihn herbei — denn ich werde sie dann wenigstens wieder sehen — meine Jenny.

Die arme Mutter sprach den Namen mit einem durchdringenden Schrei aus, der ihre letzten Kräfte zu erschöpfen schien. Herr Wil, dem der weinende Atar-Gull beistand, brachte sie mit der Hilfe des Riechfläschchens wieder zu sich.

Verzeihe mir, guter Wil, ich hatte dir versprochen, den Namen unserer armen Tochter nicht mehr zu nennen; ich weiß, wie wehe ich dir und dem treuen Diener thue, ich meine unsern theuren Freund, Wil, denn solche Dienste kann nur ein Freund leisten: einundzwanzig Tage ohne Schlaf, unermüdet, ohne die Esshaft in Anschlag zu bringen, der er sich aussetzte, um Theoderich aufzusuchen. — Wie ist es mit deiner Wunde, Atar-Gull, wird sie besser? fragte Frau Wil mit schwacher Stimme.

Gut, sehr gut, meine beste Herrin — sprecht nur nicht — es greift Euch an!

Und wenn ich bedenke, murmelte sie, daß Theoderich seit jenem unglücklichen Tage, wo er aus der Stube stürzte, die gräßliche Schlange zu ertrösten, verschwunden ist —

Der Pflanzer betete, sein Gesicht mit beiden Händen bedeckend, kniend am Bette seiner geliebten Frau. Er wurde durch das Schreien des Schwarzen aus seiner Andacht erweckt: Herr! Herr! die Frau sie stirbt! — Die Schwäche der heldenmüthigen Frau nahm in der That sichtbar zu; alle innere Kraft dieser zärtlichen, liebenden Seele war durch den Verlust ihrer Tochter gebrochen. Ihr letzter Augenblick nahte, sie machte ein Zeichen, daß sie zu reden wünschte; der Pflanzer und der Neger knieten neben ihr nieder und hörten ihr Ruf zu.

Lieber Mann! sagte sie mit erloschener, sterbender Stimme, verlaß die Insel; der ungeheure Verlust, den du durch den Tod fast aller deiner Heerden und eines beträchtlichen Theils deiner Sklaven, so wie durch Feuersbrünste erlitten hast, macht deine Abreise nothwendig. Denke nicht, dein Vermögen hier wieder zu erlangen; zu viele Erinnerungen drächten dich hier um's Leben. Mache das Wenige, was noch von unserem Habe übrig bleibt, zu Gelde, geh' fort — nimm Atar-Gull mit dir — er ist ein treuer Freund — geh nach Europa, lieber Mann — es ist die letzte Bitte einer Sterbenden — gewähre sie mir — im Namen meiner Jenny —

Sie hatte höchstens noch eine Minute zu leben. Der Pflanzer preßte seine Lippen auf die schon eiskalte Hand seiner Frau und weinte bitterlich. Auf eine Bewegung, welche Frau Wil machte, nahte sich ihr Atar-Gull, das Kopfkissen zu erhöhen. Er hielt wieder inne, ihren zurücksinkenden Körper zu unterstützen, indem er laut ausrief: arme Herrin — gute Herrin!

Indem er aber die Sterbende anblickte, konnte er einen gräßlichen Ausdruck der Freude nicht verbergen, und plötzlich schien Frau Wil, entsetzt, wie durch einen wunderbaren Instinkt geleitet, die gräßliche Heuchelei, welche sich sogleich selbst verrieth, zu durchschauen. Wie durch einen Blitzstrahl hatte sich Atar-Gull's schreckliches Geheimniß ihrem Sinne entfaltet. Die unglückliche Frau riß die Augen voll Entsetzen auf, richtete sich in die Höhe und schrie mit erschöpfter Stimme, ihre Arme ausstreckend, mit einem unbeschreiblichen Ausdrucke: Wil! — Wil! — Atar-Gull — nicht — Jenny — ihre Kräfte verließen sie, sie war nicht im Stande, weiter zu sprechen. Einen Augenblick darauf war sie gestorben.

Die Nacht war indeß herringebrochen. Atar-Gull ging, um die Thür sorgfältig zu verriegeln, dann zündete er eine Lampe an und näherte sich dem unglücklichen Pflanzer, der in Verzweiflung versunken da saß, betrachtete ihn einen Augenblick und gab ihm endlich mit seiner großen, derben Hand einen derben Schlag auf die Schulter. Wil schreckte auf, und zum ersten Male erdrohte der Herr beim Anblicke seines Sklaven.

Der Auftritt hatte aber auch etwas Seltsames und Schreckliches.

Mitten in der geräumigen Stube, kaum von dem flackernden, röthlichen Scheine der Lampe beleuchtet, stand die athletische Gestalt Atar-Gull's aufrecht, mit Flammen sprühendem Blicke, die Arme kreuzweise übereinander geschlagen und ein höhnisches Lächeln auf den verzerrten Lippen; die Zähne schlugen dumpf an einander, wie die eines hungrigen Tigers. Es war auch das erste Mal, daß sich der Neger erlaubt hatte, seinem Herrn so vertraut auf die Schulter zu schlagen, und dieser blickte ihn daher mit Staunen an.

Höre, Weißer! rief Atar-Gull mit hohler Stimme, — höre wohl, eine sonderbare Geschichte!

Dieses Dutzen, dieser rauhe und doch beinahe feierliche Ausdruck verwirrten den Pflanzer; er blickte voll Angst den Neger an, welcher so fortfuhr: Dem Wil, weißt du, was du mir zu Leide thatest? weiß du es? — Für Gold hast du mein Blut verkauft — — ein armer Greis, der nur noch wenige Tage zu leben hatte, der nichts von dir verlangte, als etwas

Digitized by Google

Mais und Sonne — für Gold hast du ihn hinrichten lassen, wie einen Räuber, einen Mörder.

Es war mein Vater — Tom Wil, der alte Hiob.

Es war mein Vater! Verstehst du jetzt?

Der Pflanzer athmete kaum und starrte Atar-Gull an, wie gebannt von dessen Blick.

Damals, sieht du, fuhr der Schwarze fort, mußte ich meinen Haß, der mir das Herz zernagte, verbergen. Den Tag über diente ich dir lächelnd, und küßte mit Freudenthränen deine Hand, die mich geschlagen hatte. Ich weinte wirklich vor Freuden, Tom Wil, denn jeder Schlag, jede Demüthigung, die ich erduldete, beförderte meine Rache um einen Schritt. Endlich ward mir dein Zutrauen! sogar deine Zuneigung! Endlich! — — heulte der Schwarze mit einem entsetzlichen Gelächter.

Ja wa's, es, der dich vor den Richterstuhl der Giftmischer zog, der deine Heerden, deine Schwarzen vergiften ließ, um allen Argwohn von mir zu entfernen, dem guten, treuen Diener.

Jetzt machte Atar-Gull eine Pause, er schwieg, wie um seine grausamen Mittheilungen einzeln recht langsam und schmerzhaft in das Herz des Pflanzers zu träufeln, der zu träumen glaubte. Dann fuhr er fort: Und ich war es, Tom Wil, der deine Besitzungen, und auch das Häuschen, das du mir geschenkt hattest, in Brand steckte, und welcher dann in den Flammen umherlief, damit man seinen Argwohn schöpfe — das that ich, der gute, treue Diener! —

Hier machte er eine neue Pause.

Und ich war es auch, Tom Wil, der durch Gift die Schlange, die deine Tochter tödtete, in ihr Zimmer lockte; ich, der gute, treue Diener!

Der Pflanzer richtete sich mit übernatürlicher Anstrengung auf, mit drohendem Blicke ging er auf Atar-Gull zu, aber er hatte kaum zwei Schritte gethan, als er zu Boden sank. Atar-Gull blieb gleichgiltig stehen und sah auf seinen Herrn herab, welcher sich zu seinen Füßen krümmte und schluchzte und stöhnte. — Er fuhr fort: Der Tod seiner Tochter raubte ihr die Sprache, Tom Wil; das war der Himmel meiner Rache schuldig. — Ich war es noch, der Theoderich nach den Waldsbergen führte — geh', geh' din und frage die Abgründe der Schlucht, welchen Körper man erdolcht und verstümmelt hinabwarf. Den Tod deiner Frau und deinen Ruin, Alles, Alles hab' ich allein vollbracht, Tom Wil, und jetzt, jetzt sollst auch du, der Letzte deines Hauses, sterben, zur Sühne für meines gehängten Vaters Mord.

Bei diesen Worten zog der Schwarze ein breites Schlachtmesser aus seinem Gürtel, mit einem wilden Schrei stürzte er auf den wehrlosen, schwachen Pflanzer zu, und mit Tigerlust bohrte er die blanke Stahlklinge in des Unglücklichen Brust. Mit einem krampfhaften Seufzer verschied er.

Atar-Gull wischte mit höhnischem Lächeln das rothe Blut von der Klinge, gab der Leiche einen Fußtritt, und verschwand in dem Dunkel der Nacht leise und unhörbar. Nie hat man wieder etwas von ihm vernommen.

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Krame aus, lieber Minister.

Minister. Sogleich, Hoheit. Dießmal habe ich einen Flug durch die halbe Welt gemacht. Unsere Schlöte in Italien haben aufgehört zu rauchen und Feuer zu speien, denn es speien jetzt die Italiener selbst Feuer und Flammen. In Sardinien dagegen war großes Konstitutionsfest; sonderbar, die Sardinier feiern Freiheitsfeste, und die Neapolitaner wollen alle Tage Revolution machen!

Fürst. Kann nicht anders kommen, als wie so; der König von Neapel soll handeln wie der von Sardinien, dann wird's auch Ruhe im Lande sein. Siehe hin nach Belgien, warum ist's da ruhig?

Minister. Bin ganz einverstanden mit Ew. Hoheit. Ein Volk ist leicht zu regieren, vorzüglich wenn man ihm gute Gesetze gibt und ihm seine natürliche Freiheit läßt — es gibt aber Regierungen, die nur in der Verdummung des Volkes ihre Kraft finden; dem ist aber nicht so: je aufgeklärter der Mensch, desto leichter und besser kann er sich überzeugen, daß Unordnung und Ungesetzlichkeit nicht zum Wohlstand, wohl aber zur Verarmung führen.

Fürst. Ganz richtig, Bockhorn, doch berichte weiter.

Minister. Auf dem preußischen Landtag haben's die Frage aufgeworfen, ob es nicht besser sei, wenn man die Spitzbuben, anstatt sie aufzuhängen oder einzusperren, nach Amerika verbannte.

Fürst. Nicht übel das! Wenn man alle europäischen Spitzbuben nach Amerika deportiren wollte, so müßten am Ende die Amerikaner glauben, man wollte ihr Land zu einer Verbrechercolonie machen, und das könnte man den Amerikanern gewiß nicht verdenken.

Minister. Natürlich, Hoheit; ich wollte auch gleich eine Wette eingehen, daß der deutsche Bund es nicht zugeben würde, wenn die Amerikaner sich die Lüneburger Haide kaufen und ihr überflüssiges Diebsgesindel daselbst colonisiren wollten.

Fürst. Das glaube ich selbst nicht, daß der deutsche Bund damit zufrieden wäre.

Minister. Auch sind die Preußen in Verlegenheit wegen ihrer zeitherigen Hinrichtungsmethode, indem das Abschlagen des Kopfes mit dem Beil doch etwas zu fleischermäßig ist.

Fürst. Nun, so sollen sie die Guillotine anschaffen.

Minister. Davor, glaube ich, fürchten sie sich.

Fürst. Nun, so kann man diese Todtenmaschine ja auch Fallschwert nennen, die Sache bleibt sich ganz gleich, wenn nur der Kopf sicher vom Rumpfe fliegt, denn dies ist doch immer das Menschenfreundlichste davon.

Minister. Ja wohl, es geht gar nichts darüber. Es schreit aber auch die neugierige Menge, die dem Schauspiel zusieht, ein lautes Bravo, wenn der Armesünderkopf auf einen Schlag wegfliegt. Will sehen, wenn einmal die Todesstrafe abgeschafft wird.

Fürst. Wenn? — Ja so, schließen wir heute.

Minister. Ganz recht, Hoheit; zum Schluß habe ich noch zu melden, daß im vorigen Jahre nicht weniger als 78 Dampfschiffe verunglückt sind, außerdem gingen noch 33 Segelschiffe und 4 Barken auf dem Feuerschrecken Strom, genannt Mississippi, zu Grunde. Dabei sind 400 Menschen um's Leben gekommen und gegen 400 zu lebenslänglichen Krüppeln geworden. Da bedanke ich mich vor einer Spazierfahrt auf dem Mississippi und empfehle mich Ew. Hoheit ganz ergebenst.

Weltchronik.

Karlsruhe, 24. Mai. Bei dem gestern Mittags von hier in's Oberland abgegangenen Personenzug gerieth in der Gegend von Malsch die Maschine aus den Schienen, riß sich vom Zuge los und stürzte nebst dem Tender über den Bahn-

Digitized by Google

hinab, wobei leider der Locomotivführer unter die Maschine gerieth und auf diese Weise seinen Tod fand. Der Heizer und der Werkmeister, welcher selbst auf der Maschine stand, blieben unversehrt; ebenso sämmtliche Reisende.

Mülheim, im bad. Oberlande, 21. Heute Vormittag 9 Uhr 42 Minuten verspürte man zwei heftige, auf einander folgende Erdstöße, von Westen nach Osten kommend, die Stöße waren so heftig, daß alle Fenster und Thüren in dem dahier so massiv gebauten Strafgerichtshause erzitterten.

Frankfurt, 22. Mai. Die Offiziercorps der Bundesgarnison von Frankfurt bildenden österreichischen, preußischen, bayerischen und Frankfurter Truppentheile versammeln sich, nach einer jüngst erlassenen Verfügung von nun an wöchentlich einmal zu einer gemeinschaftlichen Parade. Seither hatten die Paraden der verschiedenen Truppencorps völlig getrennt stattgefunden. — Bravo! Bravissimo.

Die Berliner Blätter sind angefüllt mit Nachrichten und Betrachtungen über die Reise des Königs von Preußen nach Wien. Das freudige Gefühl, womit dieses denkwürdige Ereigniß in Preußen aufgenommen wird, spricht sich darin allseitig in den lebhaftesten Farben aus.

Hamburg, 22. Mai. Der ehemalige Reichsminister Advokat Dr. Hedscher ist an die Stelle des verstorbenen v. Groffen zum Hamburgischen Minister-Residenten in Wien ernannt worden. Die Uebersiedelung Dr. Hedscher's von hier in die österreich. Kaiserstadt dürfte binnen kurzem erfolgen.

Schleswig-Holstein. Aus Glückstadt, 18. Mai, schreibt man: Dem Vernehmen nach sollen mit Nächstem sämmtliche Bürgerwehren im Herzogthume Holstein aufgehoben werden; die hiesige muß in diesen Tagen schon Waffen und Munition nach Rendsburg abliefern.

Paris, 21. Mai. Prinz Hieronimus macht mit Genehmigung des Kaisers bekannt, daß das Grab Napoleons I. im Invalidendom Dienstag, Donnerstag und Samstag in jeder Woche von 12 bis 3 Uhr besucht werden könne. — Die Kaiserin macht wieder kleine Spaziergänge.

In London ist ein für die Königin Viktoria bestimmtes Geschenk der Königin von Portugal angekommen, bestehend aus einer Hyäne und einer wilden Katze.

Das erwähnte furchtbare Unglück, das sich auf der Eisenbahn von New-York nach New-Haven ereignet hat, wird von dem Ingenieur des Dampfboots „Pacific", für welches die Zugbrücke aufgehoben war, also beschrieben: Wir waren 30 bis 40 Ellen über die Oeffnung der Brücke hinaus, als wir die Wagen kommen hörten. Die Locomotive war in so rasender Geschwindigkeit als je in die Kluft hinunterstürzte, daß sie, bevor sie das Wasser erreichte, an die, ungefähr 60 Fuß entfernte, Brückenwiederlage des jenseitigen Ufers anstieß. Der Tender, der Gepäckwagen und zwei Zellisenwagen kamen zunächst. Auf diese hinauf stürzten zwei Personenwagen; der dritte brach während des Sturzes in der Mitte entzwei. Wie viel Menschen ertrunken oder zermalmt wurden, oder ertranken, weiß ich nicht, aber ehe ich um 12 Uhr Mittags weiter fuhr, waren schon 30 bis 40 todt herausgezogen. Sie waren furchtbar zerquetscht und verstümmelt. Einem schönen jungen Mädchen von ungefähr 16 Jahren war der Kopf eingestoßen. Viele Kinder sind unter den Todten. Der Ingenieur und der Heizer des Zugs sprangen herab, eh der Zug die Brücke erreichte. Als die vordern Wagen in die Tiefe rannten, erschoß ein gräßliches Jammergeschrei aus den hintern Wagen. Wir stellten unser Schiff, und leisteten Hülfe soviel wir vermochten. Man zerschlug die Wagen mit Aexten und zog die Leichen heraus. Im zweiten Wagen fand sich keine lebende Seele mehr. Es war eine haarsträubende Scene.

Smyrna, 11. Mai. Unsere Revolution ist gedämpft oder eigentlich fortgeprügelt. Der Gouverneur erließ einen Befehl, wodurch jeder Grieche unter 18 Jahren, welcher einen Juden thätlich beleidige mit 25, jeder über 28 Jahre mit 50 Streichen auf die Fußsohlen bedroht wurde. Dieser Befehl wurde in den Straßen und in den Kirchen verlesen. Es kamen allerdings noch einige Mißhandlungen vor, allein da die Thäter auf frischer That ertappt und wie vorgeschrieben bestraft wurden, so hat die Furcht vor den Prügeln die Ruhe einstweilen wieder hergestellt.

Stadtschau.

Ueber die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens in Bayern.

(In Briefen.)

Erster Brief.

Lieber Freund!

Als ich Dich vor einigen Wochen besuchte, war ich mit Dir, wie Du Dich erinnern wirst, eines Abends im Wirthshause, wo wir, was Du auch noch nicht vergessen haben kannst, tüchtig drauf los politisirten und zwar, wie ich es ohne Schmeichelei sagen darf, geschieden, als wenigstens solche Bierhausspolitiker, wie sie in Nro. 149 der „Fliegenden Blätter", Jahrgang 1845, so ergötzlich geschildert werden, wenn auch der Gegenstand, worüber sie hochweise debattiren, weit mehr ernstliche Behandlung in Anspruch nimmt, als ihm dort zu Theil wird. Wir hatten damals auch über jenen jungen Burschen gezlaubert, der am Vormittage in der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Augsburg wegen Diebstahls zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, und da hat mein lieber Freund und einige Stammgäste den Wunsch geäußert: sie möchten doch eigentlich wissen, was denn so d'rum und d'ran um diese öffentlichen Sitzungen ist. Der Wunsch war ein recht vernünftiger; denn der Gewerbsmann, der schlichte Bürger, mag wohl an einem Mittwoch oder Samstag einer solchen Sitzung anwohnen, hören, was und wie verhandelt wird, auch seine Glossen darüber machen, aber das rechte Eigentliche kennt und weiß er doch nicht; er hat keine Zeit, in Gesetzbüchern sich zu vergraben und die und jene Stelle des Gesetzes nachzuschlagen, und wenn er die Zeit ja hat, so entgehen ihm die Bücher, Regierungsblätter, Kreisblätter, Gesetzessammlungen und dergleichen mehrs und doch möchte er wissen, wie denn dies und jenes im Staate behandelt wird, nach welchen Normen des Gesetzes er Steuer zahlt, er sich anschicken machen und verheirathen kann, und Eingriffe in seine Rechte und Befugnisse bestraft werden. Das ist löblich von ihm und zeigt, daß auch er sich fühlt, und daß er einer Nation angehört, welche, wie ein Dichter der Deutschen, ein geschreiber Mann, Seume, sagt: sobald sie eine Nation, die Erste aller Nationen ist; ganz im Gegensatze zu dem harten Urtheile, das ein auch sonst großer Mann, Reformator Luther, über die Deutschen in seiner derben Sprache fällt: daß sie Säue und unvernünftige Bestien seien. Der Wartburgmann mag eben die Deutschen

Digitized by Google

seiner Zeit gemünzt und vielleicht damals auch nicht Unrecht gehabt haben. Dermalen ist es ein Anderes, denn sonst hätte ein deutscher Advokat, ein solcher, wie sie der selige Maltitz in seinem Schauspiele „das Pasquill“ aufstellt, Carl Buchner zu Carlsruhe, nicht schreiben können: „Der Deutsche darf mit gerechtem Stolze sagen, daß, was an freisinnigen Staatseinrichtungen in der Welt sich findet, hauptsächlich aus seinen alten Eichenwäldern stammt.“ — Ich bin nun an jenem Abende dabei gesessen, als Du mein lieber Freund, und noch einige andere achtungswerthe Bürger, — sehr achtungswerth, wenn sie auch nicht wissen, was Codex judicialis, alibigatio ad volvas, imploratus et impetratus, und dergl. lateinische Brocken heißen wollen, — den oben erwähnten Wunsch aussprachen, und bin heimgekommen, habe mich hingesetzt und gedacht, daß es Dir und den sonstigen Stammgästen vielleicht nicht unwillkommen sein dürfte, wenn ich, der ich doch auch etwas von der Sache zu reden verstehe, Eure Wünsche, so gut ich vermag, erfülle, und in allwöchentlichen Briefen Euch Einiges über die in Bayern seit dem 10. November 1848 eingeführte Oeffentlichkeit des Strafverfahrens mittheile. Lese die vorstehenden Zeilen vor und schreibe mir recht bald, ob ich in meinen Briefen fortfahren soll. Inzwischen grüßt Dich

Dein Freund.

Untere Stube. (Eine Mutter mit drei Kindern soll Almosen bezahlen, sie ist arm und kann im Augenblick nicht.) „Mein Herr,“ sagt sie zu dem sie exequirenden Polizeimann, „wir sind ja selbst so arm!“ — „Das macht nichts,“ entgegnete dieser, „derowegen heißt's Armengeld, und muß vor allen andern bezahlt werden!“

Obere Stube. (Eine Mutter und deren drei Töchter sitzen an einem Tisch, trinken Kaffee und essen dazu mürbes Brod; während dem tritt eine verirrte Frau herein, legt ein Päckchen Geld auf den Tisch und geht schweigend wieder ab.)

„Das ist wohl das Almosen, Hannchen!“ — „Ja, Mutter.“ — „Das ist recht, gehen wir heute in's Theater.“

(Hüte und Mantillen werden zurecht gelegt. Nachmittag geht's in die Rosenau und Abends in das Theater.)

„Bester Freund,“ sprach Herr Schafsmann zu einem Maler, „die Zerwürfnisse haben Sie mir sehr gut gezeichnet, das muß ich gestehen, aber jetzt machen Sie, entwerfen Sie mir doch ohngefähr die Individualität, welcher vorbehalten ist, einmal Deutschland zu beglücken.“

„Gut, mein Herr.“ (Er nimmt Kohle und zeichnet „Sehen Sie, Herr Schafsmann.“

„Ja, aber erlauben Sie: Sie zeichnen da einen Kopf — wo lassen Sie denn die Krone?“

„Die Krone! Wertherster Herr, nun, da haben wir's, so sind die Menschen — jetzt ist nicht einmal der Kopf noch fertig, und schon denken sie nach der Krone!“

Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 62:

Wachtel. Achtel.

---

21) Dreisylbige Charade.

Die Erste hat dem Kämpfer oft den Sieg verschafft:
Das letzte Pärchen nennt uns eine Seelenkraft.
Das Ganze ist oft nichts als jugendlicher Scherz,
Nicht selten doch verräth es auch ein böses Herz

Morendonner und Kreiselmeier.

M. Nun, Kreiselmeier gibt's nichts Neues?

K. O ja, in Belgien, welches nicht ganz 4 Millionen Einwohner zählt, haben's das stehende Heer von 80 auf 100 Tausend Mann vermehrt, dagegen die Bürgerwehr durch Beschränkung der Pflichtigkeitsjahre und der Beiträge an Geld reducirt, wodurch den Bürgern wieder eine große Erleichterung zuging.

M. Eine schöne Erleichterung das! Nicht einmal 4 Millionen Einwohner und ein stehendes Heer von hunderttausend Mann — na, bei is mir man doch zu sehr erleichtert! —

Lieutenant. Aber sehen Sie einmal die Knöpfe ihrer Uniform an, Herr Rumpelmeier, man sollte glauben sie sind gar nicht geputzt? —

Rumpelmeier. Das müssen's meiner Magd sagen, die hat das Geschäft über sich.

Auswanderer nach AMERIKA

befördert regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats die Haupt-Agentur für Bayern von

Jakob Schmitt

in Nürnberg, Füll Nro. 401.

Drei Kronen in der Beckschlagegasse.

Morgen Sonntag, findet

Tanz-Unterhaltung

statt. Es laden ergebenst ein die Musiker

Anfang 4 Uhr. Preuppus u. Comp.

Verlaufener Hund.

Ein Hündchen, russischer Race, gräulicher Farbe, mit einem messingenen Halsbande ist Jemanden zugelaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

(Bitte.) Ein kleines Spitzhündchen, weiblichen Geschlechts, welches auf den Namen Zampa hört und fuchsfärbig ist, ist seit einigen Tagen abhanden gekommen, um dessen Zurückgabe gebeten wird. Näheres in der Exped.

Zu verkaufen.

Eine Bettstatt und ein Tisch sind in der Sterngasse L. Nro. 912 zu verkaufen.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 29. Mai 1853. 1. Gastdarstellung des Hrn. Louis Kühn, vom Hoftheater in Darmstadt. Die Räuber. Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller. 1. Gastrolle: ** Franz v. Moor — Herr Louis Kühn.

Montag den 30. Mai 1853. 2. Gastdarstellung des Hrn. Louis Kühn. Das Liebesprotokoll. Lustspiel in 3 Akten v. Bauernfeld. Hierauf: Der gerade Weg der beste. Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue 2. Gastrolle: ** Bankier Müller und Eltas Krumm — Hr. Louis Kühn, vom Hoftheater zu Darmstadt.

Gestorbene.

Den 24. Mai:

Rud. Aug. Abel, Kfmsl., alt 1 J. 6 M., Gehirnlähmung.
Anna Wilh. Brunner, Polizeiaufseherstochter, alt 1 J. 4 M., Convulsionen.

Den 25. Mai:

Anna Mr. Krämer, Getreidemesserin, alt 66 J., Nervenschlag.
J. Bab. Hofberger, Eisenbahnbediensteter, alt 1 J., Zahnkrämpfe.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 31. Mai 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebof, Bruckmeister an der Fleischbrücke.

Petron. Fünfter Jahrgang. Nr. 64.

Abonnements-Einladung.

Beim Beginn eines neuen Monats empfehlen wir dem Beobachter der ferneren Theilnahme des Publikums, und laden hiermit zum weiteren Abonnement freundlichst ein. Auch können wir denselben hinsichtlich seiner bedeutenden Verbreitung in hiesiger Stadt und Umgegend zu Inseraten jeder Art bestens empfehlen, welche die Zeile blos mit 1½ kr. berechnet werden, es kann sowohl in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse Nr. 444, als auch bei der Redaktion, obere Schmidtgasse, monatlich mit 18 kr. abonnirt werden.

Die Redaktion.

Der Reichsgraf.

1.

Am Morgen eines nebligkalten Märztages im Jahr 1755 saß der bejahrte Reichsgraf von Hohenau in einem Thurmgemache seines mittelalterlichen, am äußersten Ende eines Städtchens gelegenen Schlosses, und dampfte mächtige Wolken aus der Bernsteinröhre der schwer mit Silber beschlagenen Tabakspfeife. Drinnen im Kamine loderte ein lustiges Feuer und verbreitete eine angenehme Wärme in dem nicht gar großen Raume der Stube. Vor dem großstrotzenden Lehnstuhle, in welchem der alte Herr Platz genommen, lag auf einer wollenen Decke der langjährige Jagdgefährte Assistheus, der treue Hektor, in behaglicher Ruhe und schnarchte. Tapeten mit Jagdscenen bedeckten die Wände. Es waren da zu sehen schweißende Hirsche, die erschöpft in die Knie sanken, gräßlich von Hunden zerfleischte Rehe, Sauen und Eber, gleich Furien über die lichten Waldstellen tobend und gerade Wegs in die Speere und Hirschfänger der Jäger rennend, — kurz, alle Gräuel der Parforcejagden waren hier versinnlicht. In einem großen Glasschranke hingen eine Menge Gewehre und Hirschfänger, und an der andern Seite des Gemaches prangte eine kostbare Pfeifensammlung. Die größte Zierde dieses mehr einen Waldmann als einen Reichsgrafen verkündenden Zimmers waren aber unstreitig einige Gemälde in Goldrahmen, die hier und da die vor Alter und Tabaksdampf grau gewordenen Tapeten bedeckten und einen sonderbaren Kontrast mit den übrigen plumpen Geräthschaften bildeten. Wenn wir zweien dieser Bilder, beide in Oel, unsere besondere Aufmerksamkeit schenken, so geschieht dies nicht wegen der Feinheit und Kunst, womit der Pinsel des Malers sie ausgeführt, sondern deßwegen, weil dieselben gefährliche Situationen vergegenwärtigen, in denen sich einst der Bewohner dieser Stube befunden. Auf dem einem Tableau war ein Reitertrupp, der sich ohne Zweifel etwas zu weit vorgewagt, von einem überlegenen Geschwader angegriffen und geworfen worden. Ein Offizier befindet sich augenscheinlich in der größten Gefahr. Bedrängt von allen Seiten parirt nur noch schwach die ihm geltenden, und einer der Feinde hebt eben den Säbel, um der Sache ein Ende zu machen; da bricht ein einzelner Dragoner, gefolgt von mehreren andern, hervor und reißt den schon sinkenden Offizier am Kragen zurück und schwingt die schwere Klinge schützend über des Gerettelten Haupt. Das andere Gemälde zeigt eine düstere Waldgegend, und im Hintergrunde einen fahlen Felsen. Das einsame Schauerliche dieses Bildes ward, noch erhöht durch ein dunkles Sumpfwasser, der Aufenthalt von Fröschen und Molchen, durch eine große Anzahl von Krähen und Raben, die auf den dürren Aesten tausendjähriger Eichen saßen, vor Allem aber durch eine blutige That, die hier verübt werden sollte und theilweise schon verübt war. Zwei Reiter in Jägertracht sind unvermuthet von Saunern — der gelbbraunen Gesichtsfarbe nach zu urtheilen, von Zigeunern — überfallen worden. Einer der Angegriffenen liegt bereits blutend am Boden und hält die Hand auf eine Brustwunde. Der Andere, gleichfalls vom Pferde geworfen, vertheidigt sich noch verzweifelnd mit einem Hirschfänger, als einer seiner Gegner von einer Kugel durchbohrt, wankt, ein Rudel Hunde aus dem Dickicht hervorstürzt, und ein rüstiger Waidmann, eben das tödtliche Geschoß absetzend und den Hirschfänger ergreifend, zum Beistehen kommt.

Der Reichsgraf, fast ganz in bläuliche Dampfwolken eingehüllt, war ein würdiger Repräsentant jener deutschen Männer, wie sie und in Friedrich Wilhelm I. und überhaupt in den Mitgliedern des bekannten Tabakscollegiums entgegentreten. Kräftig von Gestalt, selbst in seinem hohen jetzigen Alter noch, war er, wie der preußische König, ein Feind der französischen Sprache und Sitte und verspottete, gleich diesem, die Gelehrten und die Wissenschaften, und er hätte sicherlich seinen Anstand genommen, den schlafenden Hund zu seinen Füßen zum Präsidenten irgend einer Societät zu machen. Bei all' dieser Derbheit, bei all' dem Despotismus, den er von Zeit zu Zeit entfaltete, war er doch in mancher Beziehung äußerst gerecht und nahm sich seiner Unterthanen mit wahrhaft väterlicher Milde an. Wehr dem Beamten, der sich willkürliche Bedrückungen erlaubte! Kassation war die geringste Strafe. Schon in seiner frühesten Jugend hatte er mit Auszeichnung in der kaiserlichen Armee gegen die Franzosen gefochten und seitdem er die Regierung seines kleinen Gebietes angetreten, hatte er seine Waffen mit eben solchem Ruhme gegen die Thiere des Waldes gekehrt, und damals hausten in jenem Theile Deutschlands noch Wölfe, und nicht selten auch Bären.

— Seine Gemahlin, die er aufrichtig und treu geliebt, war schon vor zwölf Jahren in die stille Gruft getragen worden. Er hatte ihr von Herzen getrauert; denn sie war ihm eine

Digitized by Google

theuere Lebensgefährtin gewesen, und hatte ihn mit zwei Söhnen beschenkt. Der älteste, der Erbgraf Friedrich, war gestern Abend von einer Reise zurückgekommen, nachdem er sich fast ein ganzes Jahr in Paris aufgehalten. Der alte Reichsgraf hatte den Heimgekehrten zu seinem Leidwesen in Sprache und Sitten sehr verändert gefunden, und was am meisten sein Mißfallen erregte, war der Umstand, daß „Fritz" auch noch einen spindeldeinigen Franzosen mit über den Rhein gebracht. Das war für den Geistesverwandten des alten Dessauers eine schwere Geduldsprobe, und es war ihm immer noch eine verselbstete Sache, ob er nicht durch irgend einen Zufall später genöthigt wäre, den Fremdling mit der Hundspeitsche aus dem Schlosse zu treiben.

Was den jüngeren Sohn des Reichsgrafen anbelangt, so stand derselbe als Offizier bei der kaiserlichen Armee in Ungarn.

Der greise Herr blieb still und nachdenkend im Lehnstuhl sitzen, bis der Meerschaumkopf der Pfeife die letzten Dampfwolken gesprendet, dann erhob er sich langsam, griff nach einer seidenen Schnur und begann zu schellen. Ein Diener, dessen Aeußeres zweifelhaft ließ, ob man einen Soldaten oder Jäger vor sich habe, erschien sogleich, salutirte militärisch mit der Hand und blieb schweigend und herzengerade vor seinem Gebieter stehen.

„Konrad!" befahl der Reichsgraf mit rauher, schnarrender Stimme, „reinige Er diese leere Pfeife, und häng' Sie sie wieder an ihren bestimmten Platz — hopi' Er mir zuvor aber den rothen Türkenkopf — hab's schon lang nicht gerauchi, dieses schöne Stück. Sollst Dich nicht beklagen, guter Onkel, daß ich Dein Angedenken nicht estimire. Ja, Du warst ein tapferer Haudegen, möcht' Dich einmal gesehen haben, wie Du bei Zentha an der Spitze Deiner Kürassiere die deutschen Halunken zusammenhiebst — 's gibt aber noch größere Halunken, als die Türken, und das sind die Franzosen!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Nun, alter Herr, jetzt gebe mir einmal eine gehörige Kunde von Frankreich!

Minister. Von Frankreich? Von dem freien, glücklichen Frankreich! Nun, meinetwegen. Letzthin habe ich einer Deputirtenversammlung beigewohnt, und da habe ich mir ein ganz erfreuliches Bild von den Zuständen Frankreichs entworfen. Es handelte sich um die Budgetfrage; einige Abgeordnete sprachen sich ganz entschieden dagegen aus, und die Anhänger der Regierung schwiegen still. Sie müssen also doch selbst denken, daß die beiden Redner im Sinne der Kammer und des Landes sprachen. Der Eindruck war groß, so daß ein offener Regierungsfreund sprach: daß er zwar für das Budget stimme, aber keineswegs ganz damit einverstanden sei.

Fürst. Was sind mir aber das für Leute, die gegen ihre Ueberzeugung sprechen und handeln?

Minister. Die heißt man Wetterfahnen und die sind auch am gefährlichsten, denn heute sind sie mit dem Volk, und morgen verrathen sie es wieder. Doch weiter: Es ist aber gottvoll mit dem Völkchen — seinen Privatwiderwillen gegen gewisse Konstitutionsmodifikationen des Senats legt es ohne Scheu an den Tag, aber stimmen thut und darf es nicht dagegen! —

Fürst. Das ist mir eine schöne Geschichte das! Fahre weiter.

Minister. Je nun, die Regierung ist aber auch vollkommen zufrieden; sie erlaubt den Deputirten sehr gerne, die und da manchmal oppositionelle Reden zu halten, mit der Ursache aber da läßt sie keinen Spaß machen.

Fürst. Das ist köstlich! So was ist mir noch nicht vorgekommen.

Minister. O, das kommt anderwärts auch vor, Hoheit! Dann habe ich in einem belgischen Zeitungsblatt gelesen, daß der Kaiser eine Subvention (einen Zuschuß) zu seiner Civilliste verlangt. Es soll sich auch die Civilliste in großer Verlegenheit befinden!

Fürst. Na, da wünsch' ich gute Nacht — des Tags 31,693 fl. 48 kr. 1 hll. und nicht auslangen: ja, wie begreif' ich denn das?

Minister. Der Kaiser ist sehr wohlthätig, Hoheit, er schenkt sehr viel weg, und dann kosten ihm auch seine Soldaten manchmal etliche Franken, denn das wird Ihnen bekannt sein, daß er sie schon öfters regalirt hat.

Fürst. Ja wohl, ja wohl! Je nun, auf diese Art kann er wohl viel Geld brauchen; mir ist's recht. Doch schließen wir heute, das nächste Mal sprechen wir davon weiter, für heute bist Du in Gnaden entlassen.

Weltchronik.

München, 25. Mai. Viele Soldaten die während des unglückseligen Aufstands in der Pfalz und in Baden ihre Fahnen treulos verließen und sich den Freischaaren anschlossen, später aber nach der Schweiz flüchteten, wofelbst die Mehrzahl höchst dürftig ihr Leben fristet, haben während des Aufenthalts Sr. Maj. des Königs in Italien die Gnade des Monarchen angerufen. Die deßfallsigen unmittelbar an Se. Maj. eingereichten Begnadigungsgesuche sind vorerst dem königlichen Kriegsministerium zur Begutachtung überwiesen worden.

Aus Grafertshofen bei Weißenhorn erfahren wir, daß dortselbst ein kleiner Knabe am 24. ds. in einem Stadel mit Zündhölzchen spielte, in Folge dessen das Stroh Feuer fing und nicht allein der Stadel, sondern auch ein in der Nähe stehendes Wohnhaus durch das Feuer eingeäschert wurde.

Gießen, 22. Mai. In einem Duell mit gewöhnlichen Schlägern wurde gestern ein Student dadurch getödtet, daß die Klinge eines hießgen Advokaten sprang, und deren Spitze, in die Brust des Gegners eindringend, ein größeres Gefäß verletzte.

Auch Zürich hat dieser Tage seinen Wucherprozeß gehabt; Die 9 Angeschuldigten wurden zu Geldbußen von 3500 bis zu 20 Franken herab, einzelne mit einigen Monaten Gefängniß dazu, verurtheilt. Die Aktenstücke in diesem Prozesse beliefen sich auf 900.

Mailand, 22. Mai. In Cremona sollen in den letzten Tagen mehrere angesehene Personen politischer Vergehen wegen festgesetzt, und die gleichzeitig bei ihnen vorgenommenen Haussuchungen noch mehr compromittirt worden sein, indem neben verfänglichen Correspondenzen auch Mazzinische Brandschriften vom neuesten Datum aufgefunden wurden. Vorgestern

Digitized by Google

Nachmittag 3 Uhr wurde ein gewisser Hr. F... als er sich bei Mad. C... auf Besuch befand, erdolcht. Welcher Zweck diesem frechen Mord zum Grunde liegt, ist noch nicht erhoben.

Paris, 24. Mai. Die Armee scheint nicht sehr zufrieden. Man hat die Beförderungslust unmäßig gereizt, und nun da man so viel Grade als verfügbar waren, dazu Ehrenkreuze und Medaillen vergeudet hat, fragt sichs, durch welche Mittel will man den Ehrgeiz so vieler Unteroffiziere befriedigen die nach den Epauletten streben, so vieler Hauptleute die Bataillonschef werden wollen u. s. f. Das einzige Mittel wäre der Krieg, aber eine fünfthalbjährige Ausübung der Gewalt hat gelehrt, daß das industrielle, commerzielle, ackerbauende und artistische Frankreich nur eine Meinung hat: den Frieden. Sonderbar wäre es freilich, wenn sich in der Armee die ersten Zeichen des Mißvergnügens kund thäten.

Was wird wohl die Welt dazu sagen, daß die Civilliste bei der Reportbank ein Anlehen von 8 Mill. Fr. aufgenommen hat? Ludwig Philipp hat bei einer Civilliste von 12 Mill. in 18 Jahren 30 Mill. Schulden gemacht, das Kaiserthum hat eine Civilliste von 25 Mill. und steckt sich in 6 Monaten in in eine Schuldenlast von 8 Mill. Das heißt etwas schnell wirthschaften, aber man versichert, daß Herr Fould den Auftrag habe, den kaiserlichen Haushalt für die Zukunft sparsamer einzurichten.

Lola Montez ist durch den Recorder des Untersuchungsamtes von Neu-Orleans vor die nächste Distriktsassisensitzung verwiesen worden, weil sie den Souffleur des Theaters Variétés amusantes mißhandelt habe.

Stadtschau.

Ueber die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens in Bayern.

Zweiter Brief.

Liebe Freund!

Ich habe Dein liebes Schreiben vom 1. l. Mts. erhalten und aus demselben mit Freude ersehen, daß ich Dir und den andern Gästen mit meinem Antrage nicht zuwider kam. Ich will deßhalb, und zwar ohne weitere Einleitung, vorerst einiges Wenige über das Verfahren in Strafsachen aus der Geschichte mittheilen, und von ihm auf das bayerische Strafverfahren übergehen, wie es anfangs, später und endlich dermalen gehandhabt wird. Als die Völker noch nicht im Staatsverbande lebten, namentlich die Deutschen, waren geschriebene Gesetze unter ihnen nicht vorhanden; der Familienvater, das Haupt der Familie, war zugleich ihr Gesetzgeber, ihr Richter. Nur todeswürdige Verbrechen wurden in National-Versammlungen, in welchen aber erst der Richter gewählt werden mußte, verhandelt, am Sklaven mit dem Tode bestraft, am Freien durch eine von dem Beschädigten oder seinen Verwandten festzusetzende Summe, s. g. Wehrgeld, gebüßt. Immer aber und auch in späteren Jahrhunderten wurde das Gericht unter freiem Himmel in Gegenwart des ganzen Volks an einem festgesetzten Tage (Dingtag) gepflogen. Der Kläger sprach, der Beklagte sprach, beide Theile mußten, was sie gesprochen, beweisen, und der Richter fällte, oder, nach der damaligen Gerichtssprache, fand unter Beirath von gleichfalls aus dem Volke gegangenen Beisitzern (Schöffen) das Urtheil, welches in der Regel sogleich vollzogen wurde, statt. Dieses Verfahren erlitt die erste Aenderung durch Errichtung von s. g. Sendgerichten hoher Geistlichen, welche die Oeffentlichkeit des Strafverfahrens in ihren Gerichten nicht zuließen; sondern das heimliche Verfahren vorzogen. Fast tausend Jahre nach Christi Geburt kamen die ersten geschriebenen Rechtsbücher auf, namentlich der Schwabenspiegel, der Sachsenspiegel, der Richtsteig und das Kaiserrecht; in ihnen war aber Alles wie Kraut und Rüben untereinander gemischt, und erst um das Jahr 1532 erhielt Deutschland sein erstes Strafgesetz in der s. g. Carolina, oder Kaiser Carls V. und des heiligen römischen Reichs peinliche Gerichtsordnung. Sie hatte aber noch sehr Vieles, das Dir, lieber Freund, gewiß nicht gefallen würde. Da war noch die Folter, die Anklage auf Zauberei und Hexerei, das lebendig Verbrennen und Begraben u. s. w. Jahrhunderte lang hielt sich die Carolina in ihrem Ansehen, und erst 1754 schaffte Preußens großer Friedrich in seinen Landen die Folter ab. Auch unser liebes Bayern folterte und inquirirte nach der peinlichen Gerichtsordnung des Kügelburgers, (Carl V. war aus dem Geschlechte derer von Kügelburg) hatte zwar seinem Churfürsten Maximilian Joseph I. 1616 eine Malefizprozeßordnung zu verdanken, die aber noch recht nach dem Blutgeiste der Carolina roch, und selbst das peinliche Gesetzbuch Maximilian Joseph III., das 1751 erschien, hatte noch das schreckliche Beweismittel der Folter, welches erst der unvergeßliche König Max I. am 7. Juli 1806 abschaffte, sowie er es war, der unterm 27. Juli 1813 seinen Bayern ein ganz neues Strafgesetzbuch gab, von welchem ich einmal irgendwo gelesen habe, daß es im Vergleiche mit andern deutschen Strafgesetzen, zwar die härtesten Strafen über die Schuldigen verhänge, jedoch eine Beweistheorie habe, welche den nur einigermaßen gewandten Spitzbuben Jahre lang sein sauberes Gewerbe treiben läßt, ohne daß er nur einmal bestraft werden kann. Dieses Strafgesetzbuch von 1813 hat eine Art Anklage- oder öffentlichen Prozeß nur der Verkündung des Standrechts zugelassen; ein förmlich öffentliches Verfahren kennt es gar nicht; dagegen wohl das heimliche, vor dem, wie es ein tüchtiger Mann, der vorstehende Landrichter Puchta in Erlangen, im 4. Band des neuen Archivs des Criminalrechts launig benennt: „unrechtbarem Aublicke des peinlichen Gerichts, bestehend aus dem Landgerichts-Assessor Kummeling und einem zum Criminalprotokoll verpflichteten Schreiber (eigentlich, einen Ausdrück des oben erwähnten Buchner zu gebrauchen, „dienstwillige Maschine"), zu dem nichts Peinlicheres ist, als sein eigenes verkrüppeltes Dasein." Der allen Bayern wohlerinnerliche 6. März 1848 brachte nun unter andern Verheißungen Sr. Majestät König Ludwigs auch die der Einführung der Oeffentlichkeit des Strafverfahrens, und unterm 12. Mai, 4. Juni, 29. August und 10. November 1848 erschienen auch wirklich Gesetze, welche dem seit 35 Jahren beobachteten Verfahren in Strafsachen eine ganz andere Richtung gaben.

Hiemit aber will ich schließen, und die Besprechung des neuen Prozesses meinem nächsten Schreiben vorbehalten u. s. w.

Endlich hört man wieder über die Verlegung des Johannis-Schießhauses sprechen, und natürlich wieder verschiedene Meinungen aufkauchen. Es ist, so viel bekannt, den Schützenmeistern von Johannis und Wöhrd von Seite des Stadtkommissariats eröffnet worden, daß nach Regierungsbeschließung das Schießhaus zu St. Johannis so bald wie möglich verlegt werden muß, und dabei den Wöhrder Schützen der Antrag gestellt worden, daß sie sich mit den Nürnberger Schützen vereinigen, das heißt: in eine Gesellschaft zusammen treten sollen, und daß ferner das neue Schießhaus auf dem Zudenhügl anzulegen sei. Bereits haben schon mehrfache Versammlungen beider Gesellschaften statt gefunden. Zu einer Vereinigung ist es bis daher noch nicht gekommen, und wir glauben auch, daß es schwer halten wird, indem die Wöhrder Gesellschaft ganz gut allein, und also selbstständig bestehen kann. Aber auch von Seite der Nürnberger wird manchter Stoff geliefert, welcher gegen ein Zusammentreten wirken wird, die-

Digitized by Google

ser Stoff aber heißt Separatismus!! — Indessen dieses alles bei Seite, jetzt ist die Frage ob Judenbühl oder nicht, da könnte man auch sagen, sein oder nicht sein! — Allerdings ist der Judenbühl der geringeste Platz, wie haben uns schon längst darüber ausgesprochen, obgleich Einige der Gesellschaft behaupten, der Judenbühl sei gar kein Platz, so bleiben wir doch bei unserer Behauptung stehen, und sagen, es gibt keinen schöneren und besseren Platz. Der Judenbühl sei ohne alle Frequenz sagen wieder einige, ist bei St. Johannis eine Frequenz? O ja, Begräbnisse, Leichenzüge und jetzt seit dem die Todtenhäuser bestehen, Trauernde die ihre Verstorbenen besuchen. Man lasse einmal ein tüchtiges Schießhaus auf den Judenbühl stehen, natürlich mit einem Tanzsaal, Billardzimmer, Kegelbahn, einem hübschen Blumengarten, den Judenbühl in eine schöne Anlage umwandeln und wir wollen sehen, ob es nicht einer der besuchtesten Plätze wird. Schon der schöne Weg, der bald durch die Obstbäume ganz im Schatten gegangen werden kann. Es ist vom Neuen- vom Thiergärtnes- und vom Bestner Thor, ganz gleicher Weg. so auch vom Möhrder- und Frauenthor nehst der Kasernalle.

Was sonst die üblichen Schützenfeste waren, wo sich die Stadt nur wenig betheiligte, das werden auf dem Judenbühle kleine Volksfeste werden, und wenn am Ende auch hundert Mitglieder austreten, welche den Judenbühl nicht wollen, so finden sich eben soviel andere wieder dazu, denn die Sebaldus- und Egydier Seite zählt auch ihre Bürger, die eine so allgemeine Sache unterstützen. Nächstens mehr darüber.

Die Nichtigkeitsbeschwerde des verantwortlichen Redakteurs des Fränkischen Kuriers, Buchdruckereibesitzer Wilhelm Tümmel, welcher wegen 2 Preßvergehen vor das nächste Schwurgericht verwiesen ist, wurde von dem obersten Gerichtshofe verworfen.

Theater.

Sonntag den 29. Mai: „Die Räuber" von Schiller. Herr Louis Kühn, vom Hoftheater zu Darmstadt, trat in der Rolle des Franz Moor zum ersten Male auf. Wir hatten schon einmal das Vergnügen, Herrn Kühn in dieser Rolle zu sehen, und auch heute wieder wurden unsere Erwartungen im höchsten Grade befriedigt. Diesem Charakter die Färbung der Wahrheit zu geben und ihn vor Verzerrung zu bewahren, das war die Aufgabe, welche von unserm Gaste meisterhaft gelöst wurde. Franz Moor ist mit der Natur, welche ihn stiefmütterlich ausgestattet hat, unzufrieden und grollt mit derselben, indem er ihr Hohn und Trotz entgegenstellt. Auf diesen Grund hatte Herr Kühn gebaut und führte uns die Zerwürfnisse mit der Natur und der Menschheit erschütternd vor, er enthüllte alle Schattirungen dieses stolzen Charakters mit höchster Wahrheit und wußte das Aufsodern der wilden Leidenschaft, wie auch die glattzüngige Heuchelei nebeneinander fortschreiten zu lassen. So führte er die ersten Akte durch, in welchen Franz Moor als Sieger dastand, in den letzten Akten wird er der Besiegte und die Waffen des Böse kehren sich gegen seine eigne Brust. Wie die erste Angst, daß er sein Spiel verlieren könne, in ihm erwacht, wie sie sich zur Gemüthsthat steigert, wie dann die Furien der Rache ihn verfolgen, wie Verzweiflung ihn furchtbar überfällt, wie die Nemesis ihn niederreißt, dies Alles stellte Kühn mit hoher Wahrheit und ächt tragischer Größe dar. Deßhalb konnte es auch nicht fehlen, daß der Erfolg sehr glänzend ausfiel; Herr Kühn wurde mehrmals mitten in der Scene und am Schlusse des Stückes gerufen. Sehr freundlich war es von ihm, daß er auch Herrn Klevemann, Karl Moor, mit herausführte. Herr Braunhofer, Spitzelberg, spielte seine kleine Rolle sehr gut und zeigte hier, wie überall, den guten Schauspieler. Die übrigen Jünger Thaliens werden uns wohl nicht zürnen, daß wir sie mit Stillschweigen übergehen.

„Wenn man nicht kann, wie man will,
Dann schweigt man liebere still."

Morendonner und Kreiselmeier.

M. Hab Du schon gehört, Kreiselmeier, die Baubütte hat auch wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben.

K. Ist auch Zeit dazu. Herr Jesus, was hat die nicht Alles versprochen! Man glaubte, sie wollte ganz Nürnberg glücklich machen, aber hast'n nit g'sehn.

M. Na, laß nur gut sein, es wird schon noch kommen!

K. Sag' mal, Morendonner, hast Du nichts gelesen von der Posaune, welche den Neubauergarten so herauslobbubelt?

M. Hm, abgeschmacktes Zeug!

K. Und die Notiz darauf!

M. Das war sehr gut.

K. Aber dann wieder die Entgegnung auf die Notiz!

M. Wenn man weiter nichts kann als einem Menschen einen Naturfehler vorwerfen, so sollte man lieber ganz schweigen.

K. So mein' ich auch, Bruder.

Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 63:

Muthwillen.

22) Logogryph.

Mich fraget Alt und Jung am Rath,
Doch zög' ich oft den falschen Pfad
Hast Du den Kopf mir abgeschlagen
Und theilest ein Gemach mit mir,
So magst Du ungern mich ertragen;
Ich plage Dich, Du weinest schier,
Nun setz' den Kopf mir wieder auf
Und schneid' mir ab den Hals dafür,
Dann suche Küch' und Keller auf,
Doch darfst Du nicht — ich rathe Dir,
Verwegen mich zu sehr beschweren,
Sonst werd' ich Schmerzen Dir gewähren.

Einladung.

Bei dieser schönen Witterung ist fortwährend Besuch auf dem Felsenkeller zu Ziegelstein und erlaubt sich der Unterzeichnete hiemit auf Mittwoch den 1. Juni seine ergebenste Einladung zu machen. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Preu zu Ziegelstein.

Einlauf.

Antwort an den an mich gerichteten Brief am 21. Mai:

Ich habe schon öfters in meinem Blatte offen und frei erklärt, daß ich anonyme Briefe nicht nur nicht berücksichtige, sondern von solchen Bischen wo die Unterschrift fehlt durchaus keinen Gebrauch mache; dies wird jeden der mein Blatt liest, zur Genüge bekannt sein, wenn ich also in Beziehung auf den Getraidmesser Schwann, wegen welchen ich eine gewisse Anfrage an dem Mezgiktag stellen sollte, Umgang genommen habe, so ist lediglich der Einsender des Briefes am Himmelfahrtstag an mich selbst, Schuld; wer eine Frage in einem öffentlichen Blatte an eine Behörde stellen will, der muß auch so viel Ehre besitzen im Rothfall dafür einzustehen. Ein Anonymius aber beweist, daß er das nicht will und folglich ist keine Redaktion verpflichtet, einen solchen Menschen zu Willen zu sein. Was alles übrige in dem Brief vom 21. betrifft, so muß ich bedauern keine Antwort darauf geben zu können, denn es gibt im Leben Dinge, wo man sich nur schmutzig macht, wenn man sie angreift; meine Freunde kennen mich und über einen anonymen Raisonär sehe ich mit stiller Verachtung hinweg. H.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 8. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 2. Juni 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seidorf, Brunnenmeister an der Fleischbrücke.

Marquard. Fünfter Jahrgang. Nr. 65.

Abonnements-Einladung.

Beim Beginn eines neuen Monats empfehlen wir dem Beobachter der ferneren Theilnahme des Publikums, und laden hiermit zum weiteren Abonnement freundlichst ein. Auch können wir denselben hinsichtlich seiner bedeutenden Verbreitung in hiesiger Stadt und Umgegend zu Inseraten jeder Art bestens empfehlen, welche die Zeile blos mit 1½ kr. berechnet werden, es kann sowohl in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse Nr. 444, als auch bei der Redaktion, obere Schmidtgasse, monatlich mit 18 kr. abonnirt werden.

Die Redaktion.

Der Reichsgraf.

(Fortsetzung.)

Während der Reichsgraf die letzten Worte in den Bart brummte, hatte der Diener bereits die Pfeife gestillt, reichte Zündbus zur Hand genommen, und bald umhüllte wieder eine bläuliche Wolke das graue Haupt des alten Herrn. Er war an eines der Fenster getreten und schaute düster hinaus in die unfreundliche Natur. Unten dicht am Fenster befand sich ein großer Teich, auf welchem einige Dutzend Gänse und Enten schwammen. Auch traf der Blick auf Wiesen und Felder und auf einen weiten Wald, der sich in unabsehbarer Ausdehnung nach allen Seiten in die Ferne hinzog. Dieser Forst war das eigentliche Element des leidenschaftlichen Jägers. Seit dreißig Jahren hatte er ihn fast jeden Tag besucht — er hatte ihn bei Frost und Hitze nach allen Himmelsgegenden durchstreift — er hatte darin manchen Eber geschossen und manchen Edelhirsch erlegt — und heute — heute war's schlechtes Wetter.

Der Reichsgraf hätte rasend werden mögen bei dem Gedanken, einen ganzen langen Tag in den finstern Räumen des Schlosses zubringen zu müssen. Darum verdüsterte sich seine Miene, als er den dunkelgrauen Himmel erblickte, von welchem ununterbrochen ein feiner, kalter Regen herabströmte. Aergerlich trat er vom Fenster zurück, und wollte eben wieder seinen früheren Platz einnehmen, als der Bediente, welcher zwischen Jäger und Soldat die Mitte hielt, herein kam und fragte, ob es Se. Durchlaucht genehm wäre, wenn der Herr Erbgraf den Marquis de la Tour vorzustellen sich die Freiheit nähme.

Er mag ihn dem Satan in der Hölle — — sehr der Reichsgraf wild heraus. Nach einer kleinen Pause sagte er aber etwas besänftigt: „Konrad! sag' Er an, wie sieht der Franzose drei Tage aus, und was hält Er von ihm?"

„Eure Erlaucht halten zu Gnaden," versetzte der Bediente zögernd, „kann den Mann nicht beurtheilen. Das aber kann ich sagen, daß seit lange ein solch' Menschenkind hier nicht gesehen ward."

„Wie so?" fragte Konrads Gebieter sonderbar lächelnd.

„Hm!" lautete die Antwort. „Der Marquis ist schmal und biegsam wie eine Weidengerte und hat eine schreckliche Perrücke auf dem Kopfe. Sein Gesicht ist etwas ledergelb, die Nase wie ein Pulverhorn, und der ganze Kerl gefällt mir nicht. Eure Erlaucht halten zu Gnaden!"

„Freut mich, daß er Ihm nicht gefällt," erwiderte der Reichsgraf. „Ich wäre zu sprechen, meld' Er."

Der Bediente ging, und wenige Augenblicke darauf erschienen die Angemeldeten. Der junge Erbgraf Friedrich trat zuerst ein. Er war ein schöner, schlanker Mann, trug sein eigenes Haar, und er that recht daran; denn die dunkelbraunen Locken standen ihm allerliebst. Sein ganzes Auftreten würde einen höchst vortheilhaften Eindruck hervorgebracht haben, wenn nicht eine auffallende Bemühung an ihm wahrzunehmen gewesen wäre, seine Deutschheit durch französisches Flittergold zu verdecken, ein Umstand, der Niemanden unangenehmer berührte, als den alten Reichsgrafen. Was den Franzosen anbelangt, so hatte Konrad mit wenig Worten sein Aeußeres ganz gut geschildert. Der Marquis war einer jener verlebten Lebemänner, welche die Gottheit aus ihrem Inneren wegphilosophirt, und in deren Herzen sich ein grimmendes Ungethüm mit vielen Köpfen, eben so viel Laster repräsentirend, eingenistet hatte. Höchstens dreißig Jahre alt, glich er einem übel konservirten Fünfziger. Um seine äußere Person angenehm zu machen, bediente er sich der Schminke und des Lavendelwassers. Die Waden mußten ausgestopft und die Brust gepolstert werden. Nach beendigter Toilette aber, die er stets aus Gründen ganz allein besorgte, war er der geschmeidige Weltmann, der die Gottheit in die Schranken forderte, um die Damen herumschwirrte, Witzblitze schießen ließ, — kurz Philosoph, Freigeist, Verführer, und was man alles zur selben Zeit sein mußte, um Aufsehen in der sogenannten gebildeten Welt zu erregen, das war der Mann, welcher Hohenau in ein Duodez-Versailles umzuschaffen helfen sollte.

Der alte Hektor wurde durch die Eintretenden aus seinem süßen Schlummer geweckt, und das versetzte den treuen Kerl, der vielleicht im Traume die Spur irgend eines Wildes verfolgte, in die übelste Laune. Er erhob sich murrend von seinem Lager, und bevor noch die Empfangszeremonie zu Ende war, machte er eine sehr hydraulische Bewegung gegen die seidenen Strümpfe des Marquis de la Tour, und gab Abschiten zu erkennen, der dessen Glauben an die Unverletzlichkeit seiner Waden stark erschütterten. Obwohl sich der Reichsgraf heimlich darüber freute, daß Hektor den Franzosen nicht leiden mochte, so that es ihm doch auf der andern Seite sehr leid, daß der Hund so wenig das Gastrecht respektirte. Um die Begriffe des Thieres in dieser Beziehung aufzuhellen, nahm

Digitized by Google

der reichsgräflich Jäger eine Hetzpeitsche von der Wand, und bald verwirrte ein ohrenzerreißendes Geschrei, daß die Lektion den beabsichtigten Eindruck gemacht.

Der Marquis de la Tour spielte bei dieser Gelegenheit eine äußerst lächerliche Rolle. Hektor suchte nämlich den unheilvollen Riemen möglichst auszuweichen, floh aber unglücklicher Weise stets dahin, wo sich der Gegenstand seines Hasses befand, und es hatte daher fast den Anschein, als sollte der Marquis gepeitscht werden. Nach Beendigung dieses Zwischenaktes ward der Hund entfernt, und die Unterhaltung begann auf's Neue. Der Erbgraf war beschämt und ärgerlich, der Franzose etwas verblüfft, und nur der alte Herr bewahrte seinen unerschütterlichen Gleichmuth und zeigte sich ungewöhnlich redselig, wahrscheinlich um den Marquis einigermaßen für den schlechten Empfang zu entschädigen.

„Mag ein lustig Leben sein am französischen Hofe," sagte er im Verlaufe des Gespräches in schrecklichem Französisch. „Was mir aber nicht gefällt, ist die verfluchte Maitressenwirthschaft. Es ist eine Schande für einen mächtigen Potentaten, die Zügel der Regierung einem Weibe wie die Pompadour in den Händen zu lassen, als gäb' es keine Männer mehr, die mit mehr Fug und Geschick dieses Geschäft versehen könnten. Der Teufel weiß aber, ihr Franzosen scheint zu Weiberknechten geworden zu sein. Das Geländel, Liebsängeln, Schönreden und am Ende auch Gottesleugnen, will sich doch für ächtes Edelvolk nicht recht schicken. Ich für meinen Theil halte die Jagd für die nobelste Passion und bleib' meiner Bibel getreu, die mich seit Kindesbeinen nicht verlassen. Ich besuche, wenn es mir möglich ist, die Kirche, und habe wenig Achtung vor Denen, welche mit ihrem kurzen Verstande Alles meistern, Alles ableugnen wollen, gerade als wenn der Herrgott nicht im Stande sei, etwas zu thun, ohne daß vorwitzige Schwachköpfe und Pedanten, die sich Philosophen oder Gott weiß wie nennen, ihre Nasen hineinstecken."

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Also, Herr Minister, wie sieht's aus in der Welt, viel Neues?

Minister. Im Politischen ist die alte Leier. Die hohen Herren sehen sich beinahe alle ein bischen in der Welt um; König Leopold von Belgien war in Wien und Berlin, und hat seinen Sohn auch dabei gehabt, welcher sich in Wien mit der Erzherzogin Henriette Anna, der Tochter des verstorbenen Erzherzogs Palatin von Ungarn, vermählte.

Fürst. Das ist recht so; dadurch wird jedenfalls Belgien mit dem Großstaat Oesterreich verwandt und kann auch, wenn die Franzosen einmal Lust bekommen sollten, das liebe Ländchen frühstücken zu wollen, auf Hilfe rechnen.

Minister. Jedenfalls hat Leopold dem Franzosenkaiser zeigen wollen, daß er mit den deutschen Mächten auf gutem Fuße steht. Daß übrigens der Herr Napoleon sehr gute Einrichtungen trifft, muß wahr sein, er thut besonders viel für die arbeitenden und nothleidenden Klassen. Vom Kriege hört man wenig oder gar nichts, und vom linken Rheinufer auch nichts mehr. Derowegen läßt sich aber der deutsche Bundestag in seinen Vorsichtsmaßregeln doch nicht stören und sorgt dafür, daß das deutsche Bundesheer immer in gutem Zustand und kampfbereit dastehe, und das ist auch recht, denn wer kann dem wetterlannischen Volke trauen? Die französischen Zustände bieten einmal keine rechte Garantie für die Zukunft!

Fürst. Aber — Donnerwetter! wenn Deutschland immerfort ein so großes stehendes Heer erhalten soll, da muß es ja am Ende Schulden geben, die unerhört sind, oder das Volk muß ungeheuer viel Steuer zahlen!

Minister. Allerdings wahr, Hoheit, allein es wird jeder Vaterlandsfreund mit Vergnügen dazu beitragen, daß das Vaterland geschützt werde, er mag nun der freisinnigen oder der entgegengesetzten Parthei angehören, kurz, wenn es die Vertheidigung des Höchsten gilt, müssen alle inneren Zwistigkeiten schweigen.

Fürst. Ich habe nichts dagegen, aber ich habe da auch meine eigenen Ansichten. Die Liebe zum Vaterland mag wohl da sein, aber — — (Es entsteht ein Lärmen auf dem Vorsaal, endlich öffnet sich die Thüre und acht Verdammte bringen den — — General in einem großen Sack herein geschleift.) Aha, ist er da, der Vogel! Bockshorn, lasse mir diesen Verdammten mit glühenden Federn seine wahren Meinungen niederschreiben, dann sprechen wir weiter über ihn. Das Mittel heiligt den Zweck! — — Mord und Todtschlag! wir Teufel sind Engel gegen solche Grundsatzmenschen. Für heute genug. Schleppt ihn fort! Und nun adje, Bockshorn!

Weltchronik.

Straubing. Die Hinrichtung des Raubmörders Fechter findet erst zwischen dem 1. und 5. Juni statt.

In Würzburg empfiehlt ein Herr Wolpert den besten „fliegensticheschmerzunannehmlichkeitsvorbeugungsheim."

Bern. Der zum Tod verurtheilte Jyobach ist vom großen Rath zu zwanzig Jahren Kettenstrafe begnadigt worden.

Wien, 27. Mai. Nach heute verlautenden Gerüchten sollen die an der Gränze stehenden russischen Truppen sich bereits in Marsch gesetzt haben, um in die Donaufürstenthümer einzurücken. Die Nachricht, daß der Fürst Menschikoff Konstantinopel bereits verlassen hat, bestätigt sich, und, wie ich höre, wird das russische Gesandtschaftspersonal ihm ehestens folgen.

Boston, 11. Mai. Das letzte schauderhafte Unglück auf der Bahn von New-Haven, wo der Zug über eine Brücke hinab in's Wasser stürzte, 52 Passagiere jämmerlich umkamen, viele andere verletzt wurden, und wo sich die Fahrlässigkeit mehrerer bei der Bahn Angestellter bis zur Evidenz nachweisen läßt, hat einen allgemeinen Ruf nach zweckmäßigen Bahnreformen wach gerufen, der nicht mehr ungehört verschollen kann. Bis auf Weiteres hat die Legislatur von Connecticut eine Bill in Berathung gezogen, wonach „Eisenbahn-Gesellschaften den Verwandten eines jeden durch Eisenbahn-Unfälle Getödteten (vorausgesetzt, daß sich die Schuld des Bahnpersonals nachweisen läßt) 10,000 Dollars auszuzahlen haben."

Bei einem Neubau in der lateranensischen Kirche in Rom sollte das Grabmal des Papstes Martin V. (gestorben 1431) entfernt werden. Hiebei hat man nun die unangenehme Entdeckung gemacht, daß dasselbe nur noch die Gebeine des Papstes enthielt, die Ringe, goldenen und silbernen Kelche, die mit Diamanten dichtbesetzte Tiara und viele anderer Kostbar-

Digitized by Google

breiten aber verschwunden waren. Bei einer Untersuchung des Grabes vor nicht ganz 50 Jahren wär noch Alles vorhanden gewesen. — Das ist auch nicht übel!

Auf Cuba, Jamaica, San Domingo und auf den Bahamainseln hat man ungeheure Mahagoniwälder gefunden, und das Holz wird in Folge dieses Fundes nun außer zu Möbeln, auch zum Schiffsbau benützt, wozu es sich durch Härte sehr empfiehlt. Würmer greifen dieses Holz nicht an, und Kanonenkugeln zersplittern es wenig. Es hält jede Witterung und Lage, Hitze wie Kälte, vollkommen gut aus.

Obstbau in Rußland. Nach den Berichten des Baron v. Hüllersahm in Kurland, der das ganze europäische Rußland besichtigt hat, wird dort in mehreren Gegenden das Bewässern der Gärten, besonders der Obstbaumpflanzungen bei trockener Witterung zur Zeit der Blüthe, des Fruchtansatzes und beim Eintritt des Reifwerdens in Anwendung gebracht, um eine vollkommene Ausbildung des Obstes zu bewirken. Namentlich werden im Saratow'schen Kreise alle Gartenanlagen bewässert, in der Krim und krimschen Steppe, z. B. bei Kertsch, haben manche Gutsbesitzer große Brunnen gebohrt, um Springquellen zur Bewässerung der ungeheuren Obstbaumanlagen zu bilden, von denen mehrere 50,000 Stück tragbare veredelte Bäume und außerdem noch einen großen jungen Nachwuchs enthalten. Bei Odessa hat der Ehrenbürger Jönard in den letzten drei Jahren 80,000 Stück Obstbäume gepflanzt, die aus der Baumschule der dortigen landwirthschaftlichen Gesellschaft entnommen waren. Ein anderer dortiger Besitzer hat 70 Morgen Landes mit Obstbäumen besetzt, und einen Kaufmann in Tiraspol, Marionetzki, bringt sein Obstgarten von 80 Morgen Flächeninhalt, voll der edelsten Fruchtsorten, 15,000 Silberrubel jährliche Einkünfte. In Kiew ist der Gartenbau schon bei den Bauern in Aufschwung. Wo findet man denn Aehnliches in Deutschland?

Stadtschau.

Ueber die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens in Bayern.

Dritter Brief.

Lieber Freund!

Was wirst Du Dir wohl von mir denken, daß ich seit drei Monaten kein Sterbenswörtchen mehr hören ließ, wirst halt meinen, ich gehöre auch zu Jenen, die das Maul voll haben, Versprechungen über Versprechungen machen und wenn's d'ran und d'rauf kommt, den Kopf schütteln und sich nicht erinnern, je Etwas versprochen zu haben, hast Dich aber doch geirrt, mein lieber Freund, hab' nicht vergessen, was ich Dir versprochen, und hätte längst mein Wort eingelöst, wenn Unserreins eben nicht fast übermäßig mit Berufsgeschäften überhäuft wäre. Doch zur Sache. In meinem ersten Briefe habe ich Dir mitgetheilt, was mich veranlaßte, den Wunsch zu äußern, etliche Worte über das neue Strafverfahren in unserm lieben Bayern zu schreiben, und als Du mir die Antwort gabst, daß ich Dir und Deinen Bekannten gar nicht zuwider damit käme, gab ich in meinem zweiten Briefe im November v. Js. einen geschichtlichen Abriß des Criminalverfahrens von der Urzeit bis zu dem verhängnißvollen Jahre 1848, wie es unser Vaterland kannte, und versprach in dem nächst folgenden Schreiben das neue Strafverfahren in einer wohlverständlichen Fassung kurz und bündig zu besprechen. Dasselbe ist, im Allgemeinen, gerade im Gegensatz zu dem früheren, wo Alles schriftlich und geheim ging, mündlich und öffentlich; es braucht in ihm durchaus nicht mehr eine so künstliche Beweistheorie wie früher, um den vor Gericht gestellten Leugnenden zu verurtheilen, sondern wenn einmal die Männer, welche das Gesetz oder das Volk hiezu mit einem Vertrauen beehrt hat, von ihren Stühlen aufstehen und sagen: „Wir haben einen Eid geschworen, daß wir nicht anders reden, als wie es uns um das Herz ist, wir sind überzeugt, daß der Kunz oder der Kaspar das gethan hat, weßwegen er vor uns steht!“ so mag der Kunz oder der Kaspar läugnen, so viel er will: es hilft ihm nichts, er wird gerade so gestraft, als wenn er gleich gestanden hätte. — Heute muß ich schließen, in meinem nächsten Briefe mehr. Adje!

Wieder ist eine neue Suppenanstalt entstanden, und wir können nicht umhin, einige Worte darüber zu sprechen. Wenn Reinlichkeit und Solidität, mit Billigkeit verbunden, an einer solchen Anstalt rühmlichst anerkannt werden dürfen, so können wir mit vollem Rechte die des Herrn Weis in der innern Laufergasse bestens recommandiren. Man kann da zu jeder Tagszeit verschiedene Suppen erhalten, und zwar die Portion zu 4 Kreuzer. Aber nicht nur gewöhnliche Suppen, sondern auch Ollapotrida, Semmelschnitte- und Amaiettensuppe ꝛc. ꝛc. werden hier verabreicht. Deßhalb kann man aber auch Leute aus allen Ständen da antreffen, und Jeder, der diese Anstalt schon besucht hat, verließ selbige sehr befriedigt und gibt ihr das beste Zeugniß. Darum gehe hin und überzeuge sich, wer gern einen Teller guter Suppe verspeist.

Also die Schustergasse und die Weintraubengasse sind herrlich gepflastert und dadurch ist der wunderschönen Maxbrücke eine neue Zierde gegeben, und wird, wie es heißt der Weinstadel und das Zacharienbad auch noch renovirt werden, und wenn noch das Pfarramt ihre milde Hand aufthut und läßt das Pfarrhaus zu St. Sebald recht schön restauriren, so bleibt auf der Sebalder Seite beinahe gar nichts mehr zu wünschen übrig.

Die Adlerstraße wird auch sehr schön werden und dadurch eine gehörige Passage hergestellt werden, nur eins wünscht der Beobachter noch nemlich daß die Straße vom Heumarkt, resp. Theresienplatz, bis zum Rathhaus ausgebessert oder auch gepflastert werden möge, denn wenn's da regnet, so kann man getrost hintreten wo man hin will, man steigt in eine Wasserpfütze. Doch nichts für ungut, ich meine nur so.

Vergangenen Dienstag hat ein Mann auf dem Refmarkt einen Kübel Schmalz in der Art gestohlen, daß er dem Bauern sagte: er wolle das Schmalz wiegen lassen, machte aber damit ein französisches Kompliment, das heißt, er ist damit durchgebrannt. Der Bestohlene hat später einen diesigen Mann des Diebstahls beschuldigt, und die Sache ist jetzt in Untersuchung.

So eben ist unter dem Titel: „der kleine Kosmos“ eine Jedermann verständliche Weltbeschreibung von J. M. Schmitz in Köln erschienen. Der Verfasser hat eine große Reihe schätzbarer Abhandlungen und Werke astronomisch-naturwissenschaft-

Digitized by Google

lichen Inhalts bereits dargethan; in diesem Werkchen aber sind dem Leser durch Zusammenstellung und geordnetes Aneinanderreihen die Mittel geboten, das scheinbar Dunkle den Verständnissen zu eröffnen, und sich über Ursache und Wirkungen der vielseitigen Erscheinungen in der Natur aufzuklären. Die Schrift kostet nur 10 Ngr. Da sie ungemein viel Belehrendes enthält, so kann sie mit dem größten Rechte jedem Freund astronomischen Forschens empfohlen werden, und ist selbige bereits in der Ebnerschen Buchhandlung zu haben.

Der Heimweg von einer Landpartie.

O! wenn a Millionendonnerwetter, dös ihnen verschdi. Fr. liegst du.

Friedel. Jou, Stoffil.
Stoffil. Ich ah, Friedel.

Neuester musikalischer Geschmack.

Was ist Mozart? — Ein Gimpel.
Was ist Beethoven? — Ein Simpel.
Was ist Bach? — Ein Spott.
Was ist Donizetti? — Ein Gott.

Neue Prädikate des Kaffee's.

Brauner Mark- und Beinbrechbringer, syropsüßer Schlafbezwinger,
Rippenbalsam, Zungenschwenker, Wundertunke großer Denker, Liebloch seiner, allerbester Herzensbusch und Leidentröster,
Aller Grillen Todtengräber, Seelenfärber, Freudengeber,
Stadtposaunenblasewasser, armer Leute Pfenningverasser,
Katzenjammer-Schnellvertreiber, Lieb'rer qualbedrängter Leiber,
Hausfreund, Liebling aller Weiber; Krämpfestiller, Zeitverkürzer,
Salbungsreicher Freundschaftswürzer.
Gönner der Nicotianer Raucher, Qualmergurgeln Bahner,
Alter Jungfrauen letztes Labsal vor des Todes großer Trübsal.

Auflösung des Logogryphs in Nro. 65:

Brauch. Rauch. Bauch.

23) Dreisylbige Charade.

Die beiden Ersten tragen stets modern die Morgendecken;
Doch sind sie manchem Militär und vieler Knaben Schrecken.

Und mit der Letzten spielen klein die kleinen muntern Knaben,
Doch sind sie größer, wollen sie sie größer dann auch haben.

Wohl Manchem, der nicht haben kann, was letzte Sylbe nennet,
Denn sieht man auf dem Ganzen oft, wie durch die Welt er rennet.

Morendonner und Kreiselmeier.

M. Jetzt aber, Kreiselmeier, jetzt geht's los! Haß immer raisonnirt, daß man die deutsche Flotte verkloppt hat, und jetzt kannst Du sehen, welche schöne Bestimmung die beiden Schiffe, genannt „Hansa" und „Germania" bekommen haben.

K. Na, welche denn?

M. Zu Dampfschiffen sind sie von den Bremern, welche sie, wie Du weißt, gekauft haben, eingerichtet worden, und jetzt bringen sie die deutschen Auswanderer hin in das sogenannte Land der Freiheit. Gestern flog die „Germania" vollgestopft mit Europa-Lebensmüden nach Amerika hinüber.

K. Eine traurige Bestimmung für die beiden deutschen Schiffe, indessen sind sie doch deutsch geblieben, oder was!

Schiffs-Expeditionen für Auswanderer.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Fr. Wilh. Bödeker, jun.
H. Aug. Heineken's Nachfolger

von der Regierung angestellter und beeidigter Schiffsmäkler in Bremen,

befördert am 1. und 15. eines jeden Monats große dreimastige Schiffe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, Galveston** u. **New-Orleans**.

Der Unterzeichnete ist zum Abschluß fester Schiffsverträge ermächtigt, und befördert auch Plätze für die Postdampfschiffe:

Washington und Hermann,
Hansa und Germania.

Fürth, 1853.

Conrad Gebhardt.
Firma: Johann Adam Gebhardt.

Empfehlung.

Da ich mich seit mehreren Jahren mit Scheren der Hunde und Schafe beschäftige, so erlaube ich mir bei herannahendem Sommer ein hochgeehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen und bitte, das mir bisher gütigst geschenkte Zutrauen auch ferner durch recht viele Aufträge zuzuwenden; ich werde solches stets durch vollkommen entsprechende und billige Arbeit gewiß zu rechtfertigen suchen.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Wald. Körner, L. Nr. 918. der Sterngasse bei Herrn Schuhmachermeister Faltner.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 2. Juni 1853. 3te Gastdarstellung des Hrn. Louis Kühn, vom Hoftheater zu Darmstadt. Des Königs Befehl. Lustspiel in 4 Akten von Dr. Karl Töpfer. Hierauf zum erstenmal: Englisch. Lustspiel in 1 Akt von G. A. Görner. 3te Gastrolle: ******* Friedrich der Große und Bankier Salomon Ippelberger, Hr. Louis Kühn, vom Hoftheater Darmstadt.

Gestorbene.

Den 26. Mai:
Mar. Marg. Kreschbaum, hinterl. Gastwirthstochter, alt 15¼ J., Lungensucht.
David Kohlenberger, Tünchergeselle, alt 16 Tage, Brand.
Mar. Elis. Kaupert, Kupferdruckersk., alt 7 W., Zehrfieber.

Den 27. Mai:
Carl Schad, Taglöhner, alt 39 J., Lungensucht.
Franz Mich. Ehrl, Bataillonstambourist, alt ¾ J., Convulsionen.
Sus. Mr. Ellinger, Buchdruckerstöchter, alt 20½ J., Entkräftung.
Anna Mr. Sus. Mentamboldorf, alt 20 J., Entkräftung.
Mrg. Mäuslein, Gastenbesitzerst., alt 3 J. 3 M., Abzehrung.

Den 28. Mai.
Sus. Elis. Kupferberger, Steinhauergesellenfrau, alt 40 J., Lungenf.
Kunig. Stoy, Dienstmagd von Erlangen, alt 22 J., Lungenfucht.

Den 29. Mai.
Gg. Nikolaus Renner, Kunsthändler, alt 50 J., Schlagfluß.
Joh. Bab. Grüttenberger, Schneiderstochter, alt 1 J., Convulsionen.
Agnes, Kunig. Hopfert, Rothschmiedstochter, alt 24 J., Nervenfieber.
Joh. Mich. König, Bierwirth, alt 58 J., Lungenlähmung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Haummacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 4. Juni 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuder'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Sechorf, Brullermeister an der Fleischbrücke.

Karpasius. Fünfter Jahrgang. Nr. 66.

Der Reichsgraf.

(Fortsetzung.)

„Halten Eure Erlaucht zu Gnaden," versetzte der Marquis mit der ihm eigenthümlichen unverschämten Dreistigkeit, „wenn ich der Meinung bin, daß Höchstdieselben über einige Dinge unserer aufgeklärten Zeit unrichtige Begriffe haben. In Deutschland ist man allenthalben noch sehr weit zurück. Zwar haben sich schon manche Ideen von drüben auch hier Geltung verschafft, aber doch will dies Wenige im Vergleich mit der hohen Bildung, den Fortschritten in den Wissenschaften, den Sitten, die für die Welt zum Muster dienen können, und der Aufklärung, welche man bei unsern großen Geistern drüben über dem Rheine findet, nichts heißen. Eben diese Pompadour, welche Eurer Erlaucht zu mißfallen scheint, ist eine der geistreichsten Frauen Frankreichs und Europa's. Daß sie sich über die Vorurtheile der dummen Menge wegsetzt, ist ein Beweis, daß sie eine Dame von hohem Genie ist..."

„Ist ein Beweis, daß sie eine Dame ohne Genie ist," unterbrach der Reichsgraf den Marquis ärgerlich. „Wenn ihr Franzosen Eueren Witz dazu anwendet, die Sittenlosigkeit und Verderbtheit zu entschuldigen, die Laster durch schöne Namen in den Augen der Welt am Ende in Tugenden umzuwandeln; wenn Ihr, wie ich schon gehört habe, ein unmännliches Betragen Galanterie nennt und künstliche Salben und Wasser dem frischen Duft der Natur vorzieht; wenn Eure Edelleute, statt in den Forsten dem Wilde, verzogenen Frauenzimmern nachjagen, so bin ich bei Gott froh, daß ich ein Deutscher bin."

„Vater! Vater!" begann der Erbgraf, der einen Zornesausbruch des heftigen Mannes fürchtete, „Vater! Ihr geht offenbar zu weit — Ihr thut dem französischen Adel Unrecht. Ich hab' ihn in der Nähe gesehen — er ist ritterlich, edel und tapfer. Aufgeklärte Geistesbildung wiegt übrigens jetzt mehr in der Waagschale der Welt, als die ausgedehnteste Kenntniß des edeln Waidwerks. Ist nicht Friedrich II. ein Philosoph? und hält er nicht die Jagd für ein rohes Vergnügen? dennoch nahm er Schlesien und schlug die geübten österreichischen Heere."

„Schweig' mir von Deinem Friedrich," zürnte der alte Herr. „Ist auch einer von Denen, die an keine Vorsehung, sondern an den Zwang der Nothwendigkeit glauben. Zudem weiß ich ihm durchaus keinen Dank, daß er der Kaiserin Schlesien genommen. Nehmen ist unter diesen Umständen leichter, als behaupten. Du verdrehst ihn wahrscheinlich auch nur deßwegen, weil er französisches Thun und Lassen höher schätzt, als die deutsche Einfachheit, was mir auch Dein Fall zu sein scheint."

„Vater! Ihr thut mir Unrecht," entgegnete der Erbgraf. „Ich habe in Frankreich viel Gutes gesehen, und wenn ich dies anerkenne, bin ich deßhalb immerhin noch nicht unwürdig, ein Deutscher zu heißen."

„Nun, war nicht so böse gemeint," besänftigte der Alte. „Hab' Paris, ich gestehe es, noch nicht gesehen, bin aber doch schon mit den Franzosen in vielfache, obwohl nicht in gar freundliche Berührung gekommen."

„Ihr meint wohl, Vater!" fiel der Erbgraf schnell ein, dem sehr viel daran gelegen war, einen Gegenstand zu verlassen, durch dessen weitere Besprechung der Anti-Franzose möglicher Weise in solche Hitzigkeit gerathen konnte, daß der Marquis trotz seiner Frechheit schwerlich mehr gewagt haben würde, sich mit diesem unverbesserlichen, reichsgräflichen Waidmann zu unterhalten. „Ihr meint wohl, Vater! Eure Feldzüge, die ihr als junger Mensch unter Prinz Eugen im spanischen Erbfolgekriege mitgemacht?"

„Hast's errathen, mein Sohn!" versetzte der Vater, der sich plötzlich an die glorreichste Zeit seines Lebens erinnert sah, von welcher er, eine verzeihliche Schwäche, in seinem Alter stets gerne sprach. „Muß aber gestehen," fuhr er anerkennend gegen den Marquis gewendet fort, „daß Eure Landsleute sich mit großer Tapferkeit geschlagen haben. Tod oder Gefangenschaft wäre einmal fast mein Loos gewesen. Hab' noch eine kleine Erinnerung hier hängen."

Der Erbgraf athmete leichter.

„Sobet, Herr Marquis!" sagte der Reichsgraf, an die Wand tretend und auf ein Bild deutend. „Dieses Gemälde ruft mir zu jeder Zeit eine sehr mißliche Situation in's Gedächtniß. Ließ mir solches nach meiner Angabe von einem Maler aus Florenz fertigen. Es war Anno 4 in der Schlacht bei Hochstädt, als mir dies arrivirte. War von jeher etwas hitzig — wagte mich zu weit vor — wollte mit meinen Dragonern über die ganze französische Armee allein viktoriren — werde von einer Uebermacht angegriffen, und wäre beinahe gefangen oder getödtet worden; denn meine Leute waren auseinander getrieben. Da tritt mein Wachtmeister herbei, reißt mich mit Lebensgefahr aus den Händen der Franzosen, und mit dem mittlerweile herbeigekommenen Succurs sind wir im Stande, wieder zu avanciren. Der Wachtmeister, welcher dies that, heißt Hubert. Das hier" — auf das Portrait zeigend — „ist der treue Kerl. Nehme denselben später mit mir — will ihn zu was Rechtem machen — er soll wählen. Da sagt der Sakramenter, er sei ein schlichter Mann und verstehe sich nicht auf feine Praktiken. Sein Vater sei ein Förster gewesen, und wenn ich ihm eine Gnade erweisen wolle, solle ich ihm auch eine solche Stelle in meinen Forsten geben, die eigne sich für seine geringen Meriten am besten. Mit Vergnügen macht' ich die ehrliche Haut zum Forstjäger."

„Bet der gute Mann noch!" fragte der Marquis, um seine Theilnahme an der Erzählung des Reichsgrafen zu verurkunden.

„Will's meinen," fuhr dieser Letztere fort. Seit dreißig Jahren haust er dort drüben im Walde. Hat schon manchen Strauß mit Wildthieren bestanden, und hat sich einen Sohn erzogen, der dem Vater Ehre macht. Die Geschichte ist aber noch nicht aus, Herr Marquis! War im Jahr 1727, da schwärmte eine Zigeunerbande in dieser Gegend umher, schoß mir das Wild weg und raubte und stahl wie die Dohlen. Erklär' nun das Gesindel für vogelfrei, und als wir einer der Haupt-Canaillen eingebracht wird, laß' ich die Bestie hängen. Das setzte böses Blut ab. Das Gesindel bleibt heim-

Digitized by Google

lich in meinen Wäldern, während ich glaube, es habe sich anders wohin gezogen. Eines Tages besuch' ich mit einem Reitknecht einen entlegenen Theil des Forstes — denk' an keine Gefahr und glaub' mich so sicher, als in den vier Wänden dieses Thurmzimmers. Wär' mir aber bald schlimm ergangen. Sagte eben zu meinem Franz, daß wir wieder zurückreiten wollten — da kommen plötzlich drei geldbraune zerlumpte Kerls aus dem Gebüsch, schießen auf uns — mein Bedienter, der arme Franz, fällt — ich ward vom Gaul gerissen, und muß mich nun mit den Halunken herumbauen. Gab keinen Hasenschwanz mehr für mein Leben, weil der eine Schurke seine wieder geladene Flinte auf mich anlegen will — war aber sein Letztes, was er auf dieser Welt Schlechtes zu verüben im Begriffe stand — Knall und Fall war eins. Ich schau' 'rum und seh' meinen Hubert, wie er die Büchse in der Linken und den Hirschfänger in der Rechten, einige seiner gefährlichen Faßan voraus, zum Vorschein kommt. Hier seht Ihr ihn," — er deutete auf das andere schon erwähnte Bild. — Der Maler aus Florenz hat's auch gemacht. Die zwei unverletzten Buschkleppser suchen, als sie Succurs sehen, das Weite. Mein Franz aber war durch die Brust getroffen und starb schon nach einigen Stunden in Hubert's Haus. Das war eine zweite Auflage von Hochstädt, sagte ich zu dem Letzteren."

„Gott sei Dank, daß mich die Vorsehung in jene Gegend führte," erwiderte er mir, und eine Thräne rollte über seine braunen Wangen. Bin sonst kein Freund von solchen Redensarten, noch viel weniger von Thränen; aber damals war ich so mächtig ergriffen, daß ich auch soll gewinnt hätte . . ."

Hier ward die Erzählung des Reichsgrafen unterbrochen. Unten im Schloßhofe ward's nämlich plötzlich lebhaft, man hörte Menschenstimmen, die durch einander schrieen, Töne der Verwunderung, überhaupt unirrigliche Zeichen, daß sich etwas Außergewöhnliches begeben. Der Erbgraf und der Marquis beurlaubten sich, und der alte Herr traf Anstalten sich in eigner Person von der Ursache dieser Störung zu unterrichten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Lasse Deine Neuigkeiten los, alter Bockshorn.

Minister. Ich habe heute wenig Interessantes, Hoheit. Mit den Russen und Türken scheint die Sache eine schlimme Wendung nehmen zu wollen; allen Nachrichten nach sind die Forderungen Rußlands etwas groß und ein Zugeständniß von Seite der Türken wäre eine Schmach für sie. Der Türke ist indessen hartnäckig, willigt in Nichts ein und flitzt sich jedenfalls auf den rothen Engländer und den blauen Franzosen. Hie und da sprechen wohl Zeitungen von einem Kriege, allein ich bezweifle das noch sehr.

Fürst. Warum zweifelst Du denn? Möglich ist ja jetzt doch Alles!

Minister. Das ist richtig, Hoheit; aber Rußland ist im eigenen Lande vor einer Revolution nicht ganz sicher und ist ohnehin mit den Tschetkessen noch nicht fertig, und andern Theils wird die Türkei von England und Frankreich zur See und zu Land unterstützt, und Rußland könnte da einen gefährlichen Standpunkt bekommen.

Fürst. Sonach wohl, also muß es mit seinen Forderungen zurücktreten.

Minister. Das gerade nicht, es klopft jedenfalls bald wieder an, jedoch auf eine andere Art. O, die diplomatischen Knisse sind groß!

Fürst. Etwas Anderes! wenn ich bitten darf!

Minister. Ew. Hoheit haben nur zu befehlen! Der König von Preußen hat seinen Geburtstag in ländlicher Abgeschiedenheit gefeiert. Die Liebe und die Verehrung für den gütigen Landesvater hat sich im ganzen Lande vielfach ausgesprochen.

Minister. Nun ja, es wäre zu wünschen gewesen, daß Leute, die heute ganz Liebe und Verehrung sind im März 48, in den Tagen der Gefahr auch diese beiden Eigenschaften an den Tag gelegt hätten, so wie jetzt in den Tagen des Friedens und der Sicherheit: dann wäre viel Jammer, Unglück und noch Etwas nicht vorgekommen, und dadurch manche traurige Erinnerung dem Volke und großes Herzeleid dem gütigen Landesvater selbst erspart worden.

Fürst. Bocksborn, ist das auch ernstlich von Dir gemeint?

Minister. O ja, Hoheit! Warum soll es auch nicht ernstlich gemeint sein? Mir hat der König von Preußen nichts gethan, und — — ja, wenn ich mog! Oriz hob in scho lang nit g'sögn — sagt mein Beobachter — und er is ab frauh!

Fürst. Hahaha, will's glauben, das! Er soll sich nur recht in Acht nehmen! Kannst ihn grüßen von mir, Alter, und somit endigen wir heute, Du bist entlassen.

Weltchronik.

München. Bereits sind von dem Schwurgerichtshof zwei Todesurtheile gefällt worden, eines über den Schwestermörder Bachmeier, das zweite über den Schuhmachergesellen Ostermeier wegen Ermordung seines Reisegefährten.

Die neue Münchnerin bestättigt, daß Sr. Majestät der König die Rückreise aus Italien über Wien machen wird.

Am 28. Mai traf ein von furchtbarem Donner begleiteter Blitzstrahl einen der Ställe der Kürassier-Kaserne zu Deutz bei Köln, und tödtete 4 Pferde, während die übrigen in demselben Stalle befindlichen so verletzt wurden, daß sie meist von der Erde aufgerichtet werden mußten.

Berlin. Obwohl die diplomatischen Beziehungen Rußlands zur Pforte nun in einer Weise abgebrochen sind, die herkömmlich als das Vorspiel zur Kriegserklärung angesehen wird, so hegt man dessenungeachtet auch hier keinen Zweifel, daß die obschwebenden Fragen durch einfache diplomatische Unterhandlungen gelöst werden. Die Festigkeit, mit der die vom Fürsten Mentschikoff gestellte Frist zur Annahme der russischen Forderungen abgelehnt wurde, ist zweifelsohne nicht aus dem Entschlusse der Pforte hervorgegangen, ihre Souverenität durch einen Kampf auf Leben und Tod zu behaupten. Sie kann hier in Erwägung der Zustände des osmanischen Reichs nur als ein scheinbares Wagniß gelten.

Schweiz. Laut der „Demokrazia" geht eine konservative Adresse bedeckt mit 650 Unterschriften an den Bundesrath ab, und zwar mit der Bitte, er möge für schnelles Aufhören der gegenwärtigen Zustände sorgen, denn sonst wollen sie in Zukunft lieber Oesterreicher werden, als Schweizer bleiben. Die Demokrazia meint dazu, diese Herrn thäten besser sogleich überzulaufen, denn an solchen Leuten gehe sehr wenig verloren.

Digitized by Google

Frankreich. Die Gesandten von England, Frankreich, Oesterreich und Preußen haben Schritte gethan den Zwist zwischen Rußland und der Pforte beizulegen, soll ihnen aber nicht gelungen sein, indem die Pforte hartnäckig auf ihrer Weigerung besteht.

Schweiz. Die Bauern des Mogiothales in Tessin pflegen ihr Vieh zum Ueberwintern in die Lombardei zu schicken von wo sie es dann im Frühjahr zurück ziehen um es wieder auf die Berge zu führen. Die österreichischen Behörden haben nun den Lombarden bei einer Strafe von 200 Lire per Stück verboten, das Vieh den Eigenthümern wieder zurück zu geben. Ebenso ist den lombardischen Schaf- und Viehhirten verboten worden, die Grenzen des Kantons zu überschreiten.

Spanien. Der interessante Zustand der Königin bestättigt sich, die erwartete und ersehnte Vermehrung der kgl. Familie wird im Monat Dezember stattfinden, ob es ein Prinz oder eine Prinzessin sein wird, kann vor der Hand nicht bestimmt angegeben werden.

Belgien. Der König Leopold und der Herzog von Brabant, sind nach Brüssel zurück gekehrt, von der Gränze des Landes bis zur Hauptstadt wurde der König mit Jubel empfangen und der Enthusiasmus des Volkes ist nicht zu beschreiben. — Ja! ja! Es geht nichts über die Liebe des Volkes, und wie leicht können sich's die Größen erringen.

Stadtschau.

Ueber die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens in Bayern.

Vierter Brief.

Lieber Freund!

Daß es nun möglich ist, daß sich die Männer doch manchmal in ihrer Ueberzeugung irren können, muß zugegeben werden, denn Irren ist menschlich, und weil dieses Irren auch schon vorgekommen, so haben gelehrte Leute, vor denen nicht allein Du und ich, sondern wohl ganz Deutschland den Hut abziehen muß, die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit auf das Entschiedenste verworfen. Ich nenne Dir nur die ausgezeichneten Criminalisten Präsident v. Feuerbach, der in einem Buche betitelt: „Betrachtungen über das Geschwornengericht" sich als gewichtiger Gegner desselben kundgegeben hat; die Namen: Mittermaier und Almendingen von reinem und guten Klange in Deutschland, bezeichnen gleichfalls seine Freunde des öffentlichen Criminalprozesses und österreichische sehr bedenkende Staatsgelehrte nennen die öffentliche Strafgerichtspflege gar ein „unnützes Spektakelmachen mit höchst gefährlichen Seiten." Es muß aber doch nicht recht an dem sein, denn sonst würden England und Frankreich, die doch auch ein Wörtchen drein zu reden haben, wenn von dergleichen gesprochen wird, gewiß nicht Jahrhunderte lang die öffentliche Strafpflege wie ihren Augapfel gehütet und sich dabei wohl befunden haben. Nach meinem Dafürhalten glaube ich eben, daß die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens, wie jedes Ding in der Welt, seine Licht- sowie Schattenseite hat und daß nur dies die Frage: ob des Lichtes, ob des Schattens mehr vorhanden. Ein Rotteck, ein Welker, Wolthy, Gagern haben doch auch was Tüchtiges geleistet und gehören unstreitig zu den Männern, welche, wie sich einmal ein großer welscher Maler geäußert, ohne Ueberschätzung auch sagen dürfen: auch' io son pittore, d. h. „ich verstehe auch meine Sache;" und sie alle können nicht Rühmens genug machen, was es doch um die Oeffentlichkeit im Strafprozesse für ein Gutes ist. — Du siehst also, daß dafür und dawider gestritten wird; wir aber wollen das Streiten sein lassen und gleich zur Sache gehen, nachdem ich Dir noch einiges Wenige über das Strafverfahren in Frankreich und England mitgetheilt haben werde, womit ich jedoch, damit keine Unterbrechung erfolgt, meinen nächsten Brief beginnen und demzufolge diesen unter dem Wunsche schließen will, daß ꝛc. ꝛc.

Ueber das Schießhaus ist noch nichts entschieden, die Herren Schützen haben sich noch nicht geeinigt, und folglich ist noch kein Resultat erzielt worden, und wie ich schon gesagt habe, es wird sehr schwer mit einer Vereinigung halten. Jetzt soll wieder ein neues Projekt vorliegen; es geht nämlich die Sage, daß die Schützengesellschaft zu St. Johannis den Lesuir-Garten vor dem Frauenthor kaufen will, um dorthin das Schießhaus zu verlegen. Der Gedanke läßt sich hören, dieser Platz ist schön, und dem Manne, der auf diesen Einfall gekommen, dürfte schon ein Denkmal gesetzt werden. Betrachten wir die Sache einmal etwas näher. Bekanntlich wird unsere nächste Vorstadt vor dem Frauenthor ihren Platz finden, wie bereits schon mit Häuserbauten der Anfang gemacht ist und vielleicht schon in 10 bis 12 Jahren, auch noch früher, können an der Mauer des Lesuirgaetens die herrlichsten Gebäude stehen, denn jedem denkenden Menschen wird es einleuchten, daß kein schönerer Platz zur Anlegung neuer Bauten da ist, als nächst der Eisenbahn und einer Hauptstraße, und der Beobachter wellet darauf, daß man, wenn das Schießhaus in den Unterthail benannten Gartens kommt, es in nicht 20 Jahren mit der Laterne suchen muß. Nein, der Gedanke ist zu gottvoll! Es müßte sich heerlich ausnehmen, wenn das Nürnberger Schießhaus zwischen die Hadermühle und die Viehställe hineingeflickt würde. Laß mich aus, Hanni! — O schaut doch um's Himmelswillen jetzt den Judenbühl an, wie er in voller Blüthe dasteht, und bittet ihn, daß er euch aufnimmt! Nächstens mehr.

Unsere Stipendienstiftung ist unstreitig eine der reichsten in Bayern. Im Jahre 1852/53 hat unser Nürnberg 13,550 fl. 47 kr. vertheilt, und zwar an Hiesige 6669 fl. 56 kr., und an Auswärtige 6880 fl. 51 kr. Stipendien vertheilt.

Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Nürnberg, den 30. Mai.

1. Sitzung. Der Wedergeselle Fr. Arnold aus Ansbach wurde zu 4 Monaten einfacher Gefängnißstrafe verurtheilt, weil er dem Gastwirth Strauß zu Solenhofen Effekten im Werthe von 9 fl. 30 kr. gestohlen hat.

2. Sitzung. Zu 2 Monaten Gefängniß wurde der Nagelschmiedgeselle J. Gg. Heidolf von Burk Lbg. Ellingen verurtheilt, weil er den Gg. Forster von Burgsalach Lbg. Greding bestohlen. Es wurde ihm aber diese Strafe für seine neunmonatliche Untersuchungshaft angerechnet.

3. Sitzung. Den Gülter Heidel und seiner Dienstmagd Barb. Leikamm aus Fürth hat die Barb. Frank von Hohdolz Lbg. Markt-Erlbach mehrere Sachen im Werth von 9 fl. entwendet, und wurde in öffentlicher Sitzung zu 18 Tagen geschärftem Gefängniß verurtheilt.

4. Sitzung. Wegen Unterschlagung wurde die Dienstmagd Barb. Lidl von Rednitzhembach Lbg. Schwabach mit 15 Tagen geschärftem Arrest bestraft.

Digitized by Google

5. Sitzung. Der Bauer Konr. Habermann von Unterheidelheim Ldg. Aldorf ist der Amtsehrenbeleidigung angeklagt, begangen zu haben an dem kgl. Revierförster Gg. Aushammer, und ist deßwegen zu einer 48stündigen einfachen Arreststrafe verurtheilt worden.

Der andächtige Spezereihändler.

N. N., seine Nachbarn kennen ihn sehr genau, hielt letzthin mit seinem Ladenburschen folgendes Gespräch: Johann, haß du Wasser unter dem Spiritus gegossen? Ja, Herr!

Haß du Kreide unter dem Faringucker gethan? Ja, Herr!

Haß du kleine Steine und Reißer unter die Rosinen gemischt? Ja, Herr!

Haß du den Taback angefeuchtet? Ja, Herr!

Nun, so komme mit zur Kirche.

Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 65:

Steckenpferd.

Homonyme Kleinigkeiten.

1) Vom Fuß ist es ein kleiner Theil und bringt nicht allen Staaten Heil.
2) Es stürzt dahin im schnellen Lauf und setzt dem Kampf die Krone auf.
3) Die Großen schließt es ein mit Pracht und wird auf Bällen oft gemacht.
4) Ein klein Geschöpf — es summt und sticht, wen kennt den Musikmeister nicht?

Morendonner und Kreiselmeier.

M. Weißt Du schon, Kreiselmeier, in Kurhessen sind alle Gesangvereine verboten worden, jetzt dürfen die Kurhessen — hol' mich der Teufel! — gar nicht mehr singen.

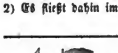
K. Ich sehe auch gar nicht ein, für was dies Volk noch singen will, meines Erachtens nach haben sie Ursache genug zu brummen! — Wenn sie aber durchaus singen wollen, sollen sie nach Nürnberg kommen, da können sie ungenirt d'rauf losschreien und auch Musik machen, blos die Marseillaise und den Barrikadengalopp hört man nicht gern!

M. Da haß Du einmal wieder recht, Bruder! Nun will ich Dir noch ein kleines Räthsel aufgeben; sage mir einmal, was das ist: Dreiviertel Vergnügen, ein halber Thaler und ein dreifünftels Fuhr?

K. Gut, das Dienstag sag' ich Dir's.

M. Soll mich wundern, wenn Dein Verstand so weit reicht!

K. Keine Beleidigung, Morendonner, denn so dumm Du bist, bin ich zweimal!



Auswanderung.

Aelteste Haupt-Agentur Nürnberg

bei Georges Demler-Melder.

Regelmäßige Expedition nach allen Seehäfen von Amerika

zu den niedrigsten Preisen

und mit Uebernahme unter Garantie bis an die Landungsplätze

durch den Unterzeichneten, welcher auch die prompte Beförderung des Gepäcks und aller Waaren übernimmt und Gelder zu jedem Betrage in die verschiedenen Unionsstaaten überweist. —

Auf Anfragen weiteren Bescheid und feste Abschlüsse von der Hauptagentur in Nürnberg bei

Georges Demler-Melder,

Weinmarkt & Carlsstraße S. Nro. 98.

Einladung.

Morgen Sonntag ist auf dem Schießhaus zu St. Johannis gut besetzte Tanzmusik anzutreffen.

Ergebenst ladet alle Tanzlustige hiezu ein

Krück.

Gesuch.

Eine große Wohnung für einen ruhigen Geschäftsmann wird gesucht. Näheres in L. Nr. 444.

Bamberger Hof.

Morgen Sonntag findet ein solennes

Kränzchen

statt, wozu sämmtliche Kreuzbauern, so wie Freunde und Bekannte höflichst einladet

Anfang 8 Uhr. Peuppus.

Gesuch.

Man sucht einen soliden Mann (Schreiner oder Weißmacher) mit etwas Vermögen in ein mit Maschine eingerichtetes Galanterie-Spiegel-Geschäft, welches sich sehr gut rentirt, als Theilnehmer. Fabrikate liegen vor und können eingesehen werden. Näheres ertheilt die Redaktion.

Stadttheater zu Fürth.

Sonnabend den 4. Juni 1853. Einzige Gastrolle des Hrn. Louis Kühn, Hofschauspieler von Darmstadt. Die Räuber. Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller.

** Franz v. Moor — Herr Louis Kühn.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 5. Juni 1853. 4. Gastdarstellung und zum Benefize des Hrn. Louis Kühn. Karl XII. auf der Heimkehr. Historisches Schauspiel in 4 Akten nach dem Englischen v. Töpfer. 4. Gastrolle: ** Karl XII — Hr. Louis Kühn.

Parterre-Dutzendbillets sind ungiltig.

Montag den 6. Juni 1853. 5. Gastdarstellung des Hrn. Kühn. Faust. Tragödie in 6 Akten v. Göthe. 5. Gastrolle: ** Mephistopheles — Herr Kühn.

Gestorbene.

Den 31. Mai:

J. Ludw. Oehm, Kupferschmiedsohn, alt 70 J., Altersschwäche.

Dan. Dörfer, Schneidergeselle, alt 21 J., Lungensucht.

Den 2. Juni:

J. Kath. Taglöhner, alt 51 J., Lungensucht.

Franz Kamphammer, Hofgel.-Kom., alt 39 J., Lungensucht.

Mrg. Soph. Osterhausen, Fabrikbesitzersfr., alt 44 J., Magenleiden.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 9. Juni 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebert, Bauliermeister an der Fleischbrücke.

Primus. Fünfter Jahrgang. Nr. 68.

Der Reichsgraf.

(Fortsetzung.)

Die Haushälterin lächelte schlau, und Theobald ward über und über roth. Der alte Herr bemerkte dies, sah Katharina forschend an und sagte sehr ernst: „Ihr scheint die Ursache zu wissen, warum Theobald jeden Abend so spät heimkehrt, Katharina! So redet!"

„Mir Erlaubniß, Herr Forstjäger!" erwiderte die Haushälterin, einen listigen Seitenblick dem Jünglinge zuwerfend. „Was ich weiß, hab' ich von Hörensagen, ist auch gerade nichts Böses."

„Alte Schwätzerin!" murmelte Theobald grollend.

„Katharina! ich verlange, daß Ihr die Wahrheit sagt," versetzte Hubert entschieden. „Ihr möget von Theobald erfahren haben, was Ihr wollt — ich verlang' es zu wissen — ich bin Vater. Verstanden?"

„Nun! nun! ich will nicht hoffen, daß Ihr mir zürnet, Herr Forstjäger!" sagte Katharina. „Die ganze Sache ist weiter nichts, als daß Theobald drüben in Hohenau ein schönes Mädchen gern sieht. So hab' ich von der alten Kräuterliese vernommen, und wenn es wahr ist, was diese sagte, so wäre hiermit der Beweis geliefert, daß die Welt, seit Eva in den Apfel biß, dieselbe geblieben."

„Braucht Eure Bibelkenntniß nicht auszutramen, Katharina!" entgegnete der Jäger, den Blick seinem Sohne zuwendend. „Wie schaut's, Theobald! hat die alte Kräuterliese die Wahrheit geredet? Mir gegenüber geziemt die Aufrichtigkeit."

„Ich bin, Gott sei Dank! von Euch, nicht zum Lügner erzogen worden," antwortete der junge Mann fest, „und was ich Euch jetzt zu bekennen habe, gereicht mit doppelt zu Niemandes Auge zur Schande. Ja, ich liebe — ich liebe die sittige Agnes, die Pflegetochter der verwittweten Frau Stadtschreiber, ein nach meinen Ansichten hübsches, braves und fleißiges Mädchen."

Der Forstjäger runzelte die Stirne und zog die Augenbrauen unterwärts, wie er stets that, wenn er sich Etwas ins Gedächtniß zurück zu rufen suchte, dann sagte er: „Ich erinnere mich! Das ist das nämliche braune Ding, dem Du im vorigen Frühling einen Strauß Maiglöckchen brechen halfst. Hat schwarze Augen, dunkelbraune Haare, hüpft und springt wie ein junges Reh, und ist ganz dazu geschaffen, einen ehrlichen Kerl zu einem Biß in den Apfel zu verleiten. Hast Du nicht auch beim Maifest mit der hübschen, frischen Eva getanzt?"

„Ja, Vater!" versetzte Theobald unwirsch über den ironischen Ton.

„Gebrüll, Bürschchen!" nahm der alte Waidmann wieder das Wort. „Bin noch nicht fertig — komm' immer mehr auf die richtige Fährte. Diese Agnes ist nicht aus Hohenau gebürtig, sondern Gott weiß, woher. Wenn ich nicht irre, fand das Mädel vor elf Jahren weinend dort draußen an der Brücke, und soll von einer versprengten Zigeunerbande im Stiche gelassen worden sein. Die Frau Stadtschreiber war gerade Wittwe geworden und nahm das verlassene Kind auf. Man sieht's freilich der schönen Agnes nicht mehr an, daß sie ehedem unter Zigeunern gelebt. Was?"

„Agnes ist ein Wesen, für das seine Fürstenkrone zu gut wäre," erwiderte Theobald mit Begeisterung. „Mögen ihre Eltern gewesen sein, wer sie wollen, in ihren Adern hat edles Blut gerollt. Nicht der Ort der Geburt, nicht der Name der Eltern verleiht den Adel der Menschheit, sondern die Schönheit der Seele, die Reinheit des Herzens, die man weder erben noch kaufen kann."

„Spricht wie ein Buch, Bürschchen!" sagte der Forstjäger, vom Tische aufstehend. „Wenn die Frucht reif ist, fällt sie ab. Für heute ist's genug! Das aber merke Dir, daß es sich für einen Waidmann in Deinen Jahren nicht recht schicken will, die Abende mit Liebesständeleien zu verbringen."

Der Alte brach hier ab, ergriff seine Pfeife, zündete solche wieder an, und nahm seinen früheren Platz ein; Theobald aber hängte den Hirschfänger um, lud dann die beiden Läufe seiner Flinte, den einen mit sogenannten Rullschroten und den andern mit einer Kugel und wollte sich entfernen.

„Halt, Bursche!" rief der Forstjäger seinem Sohne, der fast schon zur Thüre hinaus war, zu: „Hast Du gestern Abend nichts Neues in Hohenau erfahren? Ist der Erbgraf Friedrich immer noch nicht von Paris zurück?"

„Gestern Abend langte er in Begleitung eines Franzosen an," antwortete der Jüngling. „So hab' ich gehört."

„Hm! hm!" brummte der Alte in den Bart. „Wird dem Reichsgrafen auch sein Gesellen sein, — der kann unter allen Völkern die Franzosen am wenigsten leiden. Das hätte doch der Erbgraf Friedrich wissen müssen. Die jungen Herren heutigen Tages haben aber wenig Ueberlegung. Vermeinen sich um's erfahrene Alter nicht mehr kümmern zu brauchen, und wähnen, die Welt in einem Tage reformiren zu können. Wette darauf, der Franzose kommt dem alten Reichsgrafen nicht gelegen. Hm! hab' übrigens nicht nöthig, für Andere zu sorgen — kann vor meiner Thüre kehren. Fängt der Bißzunge von Theobald auch schon mit Eideln an. Ist auch noch in ein Mädel vernarrt, das keine Eltern hat, und vielleicht hinter einer Hecke zur Welt geboren wurde. Mächt' mich zu Tode ärgern über den Dummkopf, der, wenn die Zeit kommt, einmal eine andere Partie machen kann."

Der graue Nimrod fuhr noch lange fort, seinem Aerger über das entdeckte Liebesverhältniß seines Sohnes in dieser Weise Luft zu machen. Endlich tröstete er sich mit dem Gedanken, daß die Neigung Theobald's zur schönen Agnes ein Jugendrausch sei, der wieder verfliegen werde, wenn Ersterer nur einmal die Fünfundzwanzig überschritten habe. Da werde schon der Verstand kommen, meinte er, und bis dahin möge der Bursche immerhin zuweilen mit dem Mädel täubeln und spielen, wenn er's nur nicht zu arg mache.

3.

„Nun, einmal mußte er's doch erfahren," dachte Theobald, als er rüstig neben dem getreuen Waidmann durch die kalte Morgenluft schritt. „Hab' mich schon lange gewundert, daß er noch nicht gefragt, warum ich jeden Abend so spät heimkehre. Wenn die Plaudertasche von Katharina mich heute

Digitized by Google

nicht verrathen, wäre er vielleicht noch lange nicht hinter die Geschichte gekommen. Doch man soll Nichts hinter dem Rücken der Eltern treiben, und darum ist es gut, daß es heraus ist. Agnes ist ein Engel, den ich liebe, anbete, für den ich in den Tod ginge. Keine Macht der Erde kann und wird mich von ihr trennen. Hm! das ist viel gesagt. Wie, wenn mein Vater, der sonst so gut gegen mich ist, gerade in dieser Beziehung sein Betragen ändertе? Nein! nein! das wird, das kann er nicht. Wenn ich ihm vorstelle, daß mein ganzes Lebensglück auf dem Spiele steht, wird er nachgeben. Bleibt aber immer eine gefährliche Sache, daß man nicht weiß, woher das Mädchen stammt. Sie kann eben so gut die Tochter eines Prinzen, als eines Bettlers sein. Doch warum diese Skrupel? Ist sie vielleicht in dem einen Falle weniger liebenswürdig, als in dem andern? Wer weiß, wie's kommt? Unser beiderseitiges Geschick kann sich noch recht freundlich gestalten. Manch armes, verlassenes Kind kam schon durch die unverhofft wieder gefundenen Eltern plötzlich zu Stand und Reichthum."

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Heute wünsch' ich nichts als Politik zu hören, Herr Minister.

Minister. Kann schon dienen, Hoheit. Wo soll ich zuerst anfangen?

Fürst. Ganz einerlei, ich will heute von der ganzen Welt hören.

Minister. Also zuerst Spanien. Der englische Gesandte ist von der Königin von Spanien so kalt empfangen worden, daß allen Umstehenden die Zähne geklappert haben sollen.

Fürst. Warum so einen kalten Empfang, sie waren doch sonst gut Freund, die beiden gesegneten Königinnen?

Minister. Der englische Gesandte als Repräsentant einer rein konstitutionellen Monarchie will von einer verfassungswidrigen Verordnung der spanischen Verfassung nichts wissen, die Frau Königin aber, nebst ihrer Mutter, wollen recht viel davon wissen.

Fürst. So, so — darum also der kalte Empfang! Ich kann gar nicht begreifen, warum die Königin von Spanien mit einer freisinnigen Verfassung nicht zufrieden sein will?

Minister. Diese Frage ist eigentlich eine Weltfrage, Hoheit, die ich mir aber nicht zu beantworten getraue. Ich kann auch berichten, daß sich der Gesandte Englands aus dem kalten Empfang nichts gemacht hat

Fürst. Etwas Anderes, Herr Minister.

Minister. Die Zeitungen berichten, daß England seine Schiffe nicht bemannen kann, es fehlen ihm zu einem Schiff noch 300 Mann, einem andern fehlen noch 700, und wiederum ein anderes braucht 200 zu seiner Ausrüstung, und in allen andern Schiffen sind sehr viele Lücken.

Fürst. Das kann glauben, wer will, ich glaube es nicht.

Minister. Ich auch nicht, Hoheit; und wenn's England selbst schreibt, so ist es eine Lüge und hat gewiß seine Ursachen.

Fürst. Das mein' ich auch. Sprich von Frankreich!

Minister. Ja, da ist auch viel zu sprechen! Der französische Geschäftsträger hat dem Bundespräsidenten in Bern erklärt, daß die französische Regierung die Schritte Oesterreichs billige und unterstütze!

Fürst. Sehr brav, das! Was hört man denn von den Differenzen der Pforte und Rußlands?

Minister. Diese werden jedenfalls durch einen Vergleich beigelegt werden.

Fürst. Etwas Anderes! Wie steht's im Kaiserthum China?

Minister. Da herrscht große Angst in der kaiserlichen Familie, sie sieht alle Augenblicke auf dem Sprunge, die Flucht zu ergreifen. Die Insurgenten siegen überall und machen rasende Fortschritte. Die von dem neuen Kaiser erlassenen Proklamationen beruhen auf christlichen Grundsätzen. Vier Stück Jesuiten sind mit an der Spitze der Rebellen.

Fürst. Wo sind wohl die nicht! Doch schließen wir heute. Ueberall Jesuiten — o arme Menschheit! Gute Nacht, Bockshorn!

Weltchronik.

München. Michael Ostermeier, der, wie mitgetheilt wurde, bei den Verhandlungen vor dem hiesigen Schwurgericht am 30. und 31. v. M. die angeklagte That beharrlich und in der frechsten Weise läugnete, dessenungeachtet aber vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurde, hat nun gestern im Gefängniß ein vollständiges und, wie man annehmen darf, reuiges Geständniß abgelegt und sofort auch einen Geistlichen verlangt.

München, 6. Juni. Gestern wurde die bayerische Telegraphenstation Kissingen zur allgemeinen Benützung übergeben. — Die Mitglieder des Bamberger Gewerbe-Vereins machen diesen Monat eine Excursion hierher, um die wichtigsten Bauten, Sammlungen, Etablissements ꝛc. Münchens und der Umgegend zu besichtigen.

Augsburg. (Revanche muß sein!) Dieser Tage spielten in einem hiesigen Kaffeehause zwei Herren das beliebte „Terteln." Der Eine verlor 24 Kreuzer, machte sich aber dadurch schadlos, daß er dem Gewinner das Taschentuch wegpraktizirte, welches allenfalls auch 24 Kreuzer werth sein mochte. Durch diese Manipulation wurde das Gleichgewicht Europa's aufrecht erhalten; aber die Tertel-Allianz hat einen bedeutenden Stoß erlitten. Es gibt doch böse Menschen unter den Räubern!

Frankenthal, 2. Juni. In der hiesigen Kreisarrenanstalt ist seit einigen Tagen die 12jährige Sonnambule Philippine Senger von Bergzabern zur Beobachtung ihres Krankheitszustandes und der mit demselben verknüpften Erscheinungen aufgenommen.

Bei dem Buchdrucker M. Becker in **Köln** wurde Haussuchung vorgenommen und mehrere Manuscripte konfiszirt.

Berlin, 3. Juni. Am Hofe zu Sanssouci werden zwei hohe Gäste erwartet: die Erbherzogin Sophie, Schwester der Königin, und später der Großherzog von Hessen-Darmstadt. Der Prinz von Preußen reiste gestern nach Mecklenburg-Schwerin ab, um daselbst der Enthüllung des Monuments beizuwohnen, welches der Großherzog den in den Jahren 1848 und

Digitized by Google

1849 in Schleswig und Baden gefallenen Kriegern auf dem Exerzierplatze bei Schwerin errichtet hat. Am 24. Juni wird der Prinz mit seiner Gemahlin nach London abgehen, um der am 26. Juni stattfindenden Taufe beizuwohnen. Die Prinzessin von Preußen hat in einem eigenhändigen Schreiben an die Königin Victoria zugesagt.

Wien, 3. Juni. Nach den neuesten hier eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel steht man dort der Vermittlung Oesterreichs entgegen. — General v. Zobel ist vom Kaiser beauftragt, den König von Bayern an der Grenze zu begrüßen und hierher zu geleiten.

Paris, 3. Juni. Auf außerordentlichem Wege erfährt man, daß die Kriegsrüstungen in der Türkei mit großem Eifer betrieben werden. Von den 30,000 Mann, welche Aegypten zu stellen hat, soll ein großer Theil in der europäischen Türkei schon angekommen sein. In Rumelien soll eine Armee von 80,000 Mann aufgestellt werden. — Die Ungewißheit über den Stand der Dinge im Orient äußerte heute wieder einen merklichen Einfluß auf der Börse. Man suchte, wie gewöhnlich, verschiedene Nachrichten zu verbreiten, die jedoch nur wenig Glauben fanden; darunter gehört eine angeblich zwischen Rußland und Oesterreich abgeschlossene Allianz.

Aus Scutari vom 22. Mai wird gemeldet, daß Omer Pascha den Befehl erhalten habe, mit dem größten Theile seiner Truppen Scutari zu verlassen. Er hat bereits seine Abschiedsbesuche bei den Consuln gemacht, und gedachte am 25., wie er sagte, zunächst nach Monastir in Bitolien zu marschiren. Im Paschalik sollen blos 3 Inf.-Bataillone verbleiben, und zwar eines in Scutari, das zweite in Podgoriza und das dritte in Antivari.

Stadtschau.

Obgleich sich schon viele Leute mit der Lotterie um Hab' und Gut gebracht haben, und schon so Mancher an den Bettelstab gekommen ist, so kommen doch noch immer Fälle zum Vorschein, vor welchen es einem vernünftigen Menschen angst und bange wird. Hier ein Fall aus neuester Zeit. Zwei Müllerburschen vom Lande hatten vor einiger Zeit das zufällige Glück, ein Nummer, das sie lange spielten und verdoppelten, aus dem Glücks-, oder besser gesagt: Zufallsrad kommen zu sehen, und sie gewannen dazumal mehrere Tausend Gulden. Dadurch dreist gemacht, machten sie wieder gemeinschaftliche Sache, spielten die Nummer 60, angefangen mit 24 kr., verdoppelten sofort jede Ziehung; in der vorletzten haben sie 1800 fl. gesetzt und in der letzten 2700 fl. Ist das nicht Wahnsinn? — Rechnet man nun, was sie verspielt haben, bis der Einsatz 2700 fl. betrug, so stellt sich eine tüchtige Summa heraus, und der Beobachter meint, Jeden, der so eine Summa in die Lotterie setzt, sollte man unter Curatell stellen, denn ein solcher Mensch muß offenbar unzurechnungsfähig sein.

Das muß man gestehen, die Poppenreuther sind einmal ökonomische Leute: der dortige Todtenschauer ist auch zugleich Fleischschauer! — Wenn nun gerade in Nro. 7 gemetzelt wird, und in Nro. 10 ist ein alter Bauer gestorben, so hat der Todtenschauer den Vortheil, daß er die Todtenschau und die Fleischschau in einem Gang abthun kann.

(Eingesandt.)

Vor ohngefähr 14 Tagen geschah es, daß ein dicker, braver Mann, der in der L-Gasse wohnhaft ist, Nachmittag mit einem Räuschchen nach Hause kam. Seine Frau, die damit nicht zufrieden war, nahm den Stiefelknecht und prügelte den liebenswürdigen Ehemann tüchtig durch, auf daß war gut. Am 5. ds. kam der Fall wieder vor, nämlich unser Dicker brachte wieder sein Spinchen heim; die Frau aber hatte nichts Eiligeres zu thun, als den Stiefelknecht zu ergreifen. Diesmal aber ergriff der Dicke im Gefühle seiner Manneswürde den Stiefelknecht und warf denselben durch's Fenster auf die Straße hinab und rief dabei: B'hüt dih Gott, schlauwuhl, Loid! Zufälliger Weise aber ging unten eine Frau mit einem Tragkorb, welcher mit Eiern gefüllt war, vorüber, und wie Alles närrisch sein soll, fliegt der Stiefelknecht oder der Loid! in den Korb. Natürlich sind beinahe alle Eier zerbrochen, und die Frau fällt vor Schrecken noch dazu mit dem Korb zu Boden. Seit der Zeit ißt unser Dicker beinahe jeden Tag „Ochsenaugen“, und den Stiefelknecht hat er mit einer Kette an das Ofenbein hinschließen lassen. Die Frau aber hat versprochen, in Zukunft wieder zu ihrem Pantoffel zu greifen. —

Der Dienstägige Beobachter wurde nach Art. 20 des Preßgesetzes konfiszirt.

Bitte.

Die Nachbarn des Wachtelvogelbesitzers in der breiten Gasse, ersuchen denselben hiermit freundlichst den Vogel vom Fenster weg zu thun, es ist abschreulich wenn man Tag und Nacht diesen ohrbetäubenden Wachtelschlag hören muß, und es ist für die Nachbarn sehr lästig, nicht nur des Tags, sondern auch des Nachts dieses tonlose Geschrei hören zu müssen; von der Humanität des Herrn Besitzers hofft man also die baldige Beseitigung dieses Uebelstandes.

Mehrere Nachbarn.

Goldene Regeln für Ehegatten.

Für meinen Ehemann.

Ein gutes Weib, dies merke fein, will mit Vernunft behandelt sein.
Ihr bedgsam Herz mißbrauche nicht, weil schwaches Werkzeug leicht zerbricht;
Sanft sei dein Wort und dein Gebot, der Mann ist Herr, doch nicht Despot.
Macht irgend was den Kopf dir kraus, so laß es an der Frau nicht aus.
Verlang' nicht Alles zu genau! du fehlst, warum nicht auch die Frau
Treib' nicht mit Andern Minnespiel; dein Weib nur lieben ist dein Ziel.
Wenn's Weibchen dich um Geld anspricht, Und sie bedarf's so hurre nicht.
Im Aufwand schränke zwar Dich ein; doch mußt du auch kein Knauser sein.
Geh' nicht zum Trunk und Spielen aus; Hast Zeitvertreib genug zu Haus.
Für Weib und Kind leg' was zurück; Sorg' auch im Tode für ihr Glück.

Für meine Ehefrau.

Dein Wille, Weibchen, merk' es fein! muß stets des Gatten Wille sein.
Sprich' nicht: Wir Weiber sind zu schwach, der Schäch're gibt am leichsten nach.

Digitized by Google

Hat's Männchen oft den Kopf zu voll, mach ihn durch Widerspruch nicht toll!

Geb' ihm liebkosend um den Bart; nur schmeichle nicht nach Katzen-Art,

Ein freundlich Wort zur rechten Zeit, hat manchen Unmuth oft zerstreut.

Ein Händedruck, ein Kuß, ein Blick, bringt frohe Launen oft zurück.

Auf Klatschereien merke nie, denn nichts als Eh'zwist stiften sie.

Dein Zimmer, Putz und ganzes Haus, seh' allzeit nett und reinlich aus.

Dein schönster Schmuck sei Sittsamkeit, Dein größter Ruhm — Wirthschaftlichkeit.

Gibt Gott Dir Kinder, lieb sie; allein verzärtelte sie nie.

Der Hausfriede eines Wiener Ehepaars wurde fast beständig durch die zänkische Gemüthsart der Frau gestört.

Einst sagte sie zu ihrem Mann ungewöhnlich freundlich:

„Schau, hast's wohl ganz vergessen, daß wir den 11. d. M. verheirathet sind? Wir sollten doch unsere silberne Hochzeit auch feiern."

„Ich dächt" — erwiderte er nach kurzer Pause: „wir ließen's halt sein, bis no fünf Jahre vergangen sind, dann können wir allweil feiern den dreißigjährigen Krieg."

„Ich versichere Sie, Herr Pfarrer, Ihr Prozeß wird gewiß bald zu Ende gehen, Sie dürfen mir's glauben."

„„Kreuzsapperment — mit dem ewigen Glauben!""

Auflösung der homonymen Kleinigkeiten

in Nro. 67: 1. Pulver. — 2. Strauß.

Zweisylbige Charade.

Die erste Sylbe, silberklar und rein,
Zieht hin durch Thäler, Wälder und auch Auen;
Doch magst Du leichtlich nicht das Leben ihr vertrauen,
Und doch ist sie so schön, sie spiegelt Dir Dein Bild,
Bringt frische Kühle Dir, und doch ist sie oft wild.
Die zweite ist ein Ding, Du mußt es immer haben,
Wenn aus der ersten Du Dir Nahrung ziehen wilst;
Und mit der zweiten kannst Du dann Dich laben,
Wenn Du vergnügt Dir Deinen Hunger stillst.
Das Ganze ist ein Plätzchen zum Vergnügen,
Du kannst Dich dort in Lust und Freude wiegen.

Morendonner und Kreiselmeier.

M. Kreiselmeier, Du hast Deiner Frau das Versprechen gegeben, Sonntags keinen Schnaps mehr zu trinken und warst doch wieder tüchtig voll.

K. Ich will Dir was sagen, da war blos eine Zeitung daran Schuld, da hatten die Wirthe so viel Speckkuchen angekündigt, daß mir beim Essen ganz übel wurde, und ich ein Paar hinter die Binde gießen mußte.

K. In China geht's jetzt tüchtig über die Zöpfe her.

M. Was hilft das, guter Kreiselmeier, je mehr sie in China Zöpfe abschneiden, desto mehr wachsen in Deutschland!

M. Hr, Kreiselmeier, sag' mir einmal, was ist denn ein Tropfbad?

K. Das will ich Dir sagen: das ist ein Bad, wo Du hineingehst.

Zu vermiethen.

Der Laden Nr. 26 am schönen Brunnen ist bis Ziel Laurenzi zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 9. Juni 1853. 6. Gastdarstellung des Herrn Louis Kühn, Hofschauspieler in Darmstadt. Der Geizige. Lustspiel in 5 Akten v. Molière. Cº Kammerrath Zegefack — Hr. Louis Kühn.

Gestorbene.

Den 3. Juni.

Johann Adam Fleischmann, Metzgermeistersf., alt 2 J., 3 M., Zehrfieber.
Sibilla Cath. Johanna Korte, geschied. Lieutenantschefrau, alt 45 J., Abzehrung.
Karol. Louise Kath. Cnoll, Amtsannakt., alt 4 M., Brand.
Sg. Mathä. Brandstetter, Schuhmachergeselle, alt 42 J., Schleimschlag.

Den 4. Juni.

Henr. Phil. Meyer, Kupferschmied., alt 1¼ J., Krankheiten.
Bernh. Magd. Wagner, Directorstochter von der Schweiz, alt 4½ J., Zehrfieber.
Joh. Sg. Behring, Patronenformacherswf., alt 73 J., Altersschwäche.
Kath. Maria Bugler, Schieferdeckerswittwe, alt 81 J., Wassersucht.

Den 5. Juni.

Joh. Fröhlig, Spediteur v. Militärlaareth, alt 51 J., Blutschlag.
Anna Marg. Schmidt, Webermeisterehefrau, alt 38 J., Abzehrung.

Den 6. Juni.

Sophia Maria Elcon. v. Königsthal, Advokatenwittwe, alt 67¼ J., Entkräftung.
Marg. Maria Bischner, Kartenmachersehefrau, alt 43 J., Abzehrung.
Kath. Kern, Waagmacherswittwe, alt 67 J., Abzehrung.

Einlauf.

Auf die Anfrage: warum die Fortsetzung der Erzählung, betitelt „der Abgrund" nicht folgt, diene zur Nachricht, daß die Nummer 34, worin der Anfang derselben ist, beschlagnahmt wurde, und weil doch über 150 Exemplare abgegeben, bevor die Austrägerinnen ihrer Last entledigt wurden, so könnte, weil die Untersuchung gegen benannte Nummer erst vor einiger Zeit eingestellt wurde, die Fortsetzung noch nicht gebracht werden, und da also blos ein kleiner Theil der Abonnenten den Anfang der allerdings sehr interessanten Geschichte gelesen hat, so werden wir nach dem Schluß der gegenwärtigen Novelle den Abgrund wieder vom Anfang bringen.

NB. Wenn der Himmel seinen Segen dazu gibt!

Das Gedicht über Mann und Weib in der L-Gasse wird nicht aufgenommen und kann die Einrückungsgebühr wieder abgeholt werden.

Der Artikel über den Pflastertreter Mondsgott kann keine Aufnahme finden, wenn man wollte über jeden, der gerne spazieren geht, seine Glossen machen, würde man das ganze Jahr nicht fertig.

Der Einsender des Briefs vom 3. Juni wolle mir gefälligst seinen Namen spenditen, ansserdem erkläre ich es wiederholt, daß durchaus keine Rücksicht auf solche Briefe genommen wird. Der Beobachter glaubt nicht verbunden, einen Menschen zu Willen zu sein, der unverschämt genug ist seiner Galle in einem unfrankirten Brief Luft zu machen; o, von mir aus macht es die Lotterie wie sie will, ich bin kein Bruder davon.

Der Artikel, worinnen die Sprache über einen großen Sänger und Schauspieler ist, muß ebenfalls zurück gelegt werden, denn der Beobachter glaubt es nicht, daß der Prophet auf einen Liebhabertheater aufgeführt wird, indessen ist es auch wohl möglich, wenn solche Kräfte, wie sie angepriesen sind, daselben, denn möglich ist alles!!! —

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 11. Juni 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Insertate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gaße L. Nr. 444, und bei Herrn Seeverl, Beutlermeister an der Fleischbrücke.

Barnab. Fünfter Jahrgang. Nr. 69.

Der Reichsgraf.

(Fortsetzung.)

Unter diesen und ähnlichen Gedanken gelangte der liebende Jüngling auf den breiten Fahrweg, der nach Hohenau führte. Er war im Anfang zweifelhaft, ob er dem Befehle seines Vaters gemäß denselben noch eine Strecke hinunter gehen solle oder nicht. Langsam schritt er vorwärts, ganz in Gedanken versunken, unwillkürlich nach dem Orte hingetrieben, von wannen ihm ein lieblich Bild winkte. Da stand er plötzlich draußen vor dem Walde an der Brücke. Vor ihm lag durch die graue Regenluft halb verschleiert das Städtlein in friedlicher Stille. Fast aus allen Schornsteinen wirbelte Rauch auf und ward vom Westwinde über die Häuserreihe hingetrieben. Auch dort im dritten Hause mit den grünen Fensterläden war man schon geschäftig, das bewiesen die unverkennbaren Zeichen des Feuers, die der offenen Oeffnung der Wohnung entstiegen. Dinnen am Herde war vielleicht die schöne Agnes, angethan mit dem weißen Schürzchen, das ihr so wohl stand, emsig thätig für sich und ihre Pflegemutter das Frühstück zu bereiten. Er hätte hinzeilen mögen, dem holden Kinde die Hand zu küssen und ihr zu sagen, wie er sie ewig liebe und ohne sie nicht leben könne. Lang schaute er hinüber. Endlich wandte er sich seitwärts, um seiner Pflicht getreu, den Forst zu begehen. Mehr als einmal kam er an jungem Gebüsche vorüber, aus welchem der wunter Waldmann einzelne Schneepfen auffagte, die schnell davon flatterten, um sich in geringer Entfernung wieder nieder zu lassen. Er schlug dann jedesmal instinktmäßig das Gewehr auf die langgezinnabelten Vögel an, und ärgerte sich, wenn ihm einfiel, daß man mit Kugel und Rußschroten keine Schnepfen schieße.

Düster und still war's übrigens sonst in dem großen Walde. Die hohen Bäume streckten traurig ihre kahlen Wipfel zum Himmel empor und schienen niedergeschlagen, daß der liebliche Mai so lange säume, bis er seinen Einzug halte und sie mit dem grünen Kleide schmücke. Von Zeit zu Zeit eilte ein schnellfüßiges Reh oder ein furchtsamer Hase über den Weg, oder stob der stolze Hirsch mit zurückgelegtem Kopfe in mächtigen Sätzen wie auf Sturmes Flügeln durch den Forst. Selten hörte man die Stimme eines Vogels. Nur die Drossel versuchte es zuweilen, einen ihrer langgezogenen Töne erschallen zu lassen, verstummte aber bald wieder; denn das heitere Antlitz der Sonne war hinter trüben Regenwolken verborgen, und selbst die bisherigen Sänger der Haine sind verstimmt, wenn das Licht des Tages seine glänzenden Strahlen den Wesen, die da leben, entzieht.

Nach Verlauf von etwa einer Stunde kam Theobald zu einem Köhler, den er kannte, und der ihn benachrichtigte, daß er gestern gegen Abend auf dem Wege nach Friedheim den Wolf in der Dornlache gesehen habe.

Schweigend verfaßt der Jüngling die Zündpfannen des Doppelrohrs mit frischem Pulver, schärfte die Steine mit einem Feuerstahl und lockerte den Hirschfänger in der Scheide.

„Wenn Ihr schießen hört, Hansel," wandte er sich im Weggehen zu dem Köhler, „so könnt Ihr, wenn Ihr wollt, dem Schalle nach gehen und einmal sehen, was es gegeben hat."

Die Dornlache war ein dichtes Gehölze, kaum eine Viertelstunde von dem Orte entfernt, wo er den Aufenthalt des Raubthieres erfahren hatte. Er sah die Bestie schon im Geiste todt zu seinen Füßen liegen; er fühlte bereits im Voraus den Stolz des Triumphes, den er feiern würde, wenn er mit dem Wolfe, dem zweiten, den er erlegt, in Hohenau einzöge, und daß er auch an das Lob dachte, das ihm dann der Reichsgraf wegen seines Muthes und seiner Geschicklichkeit spenden werde, wird man dem 22jährigen Jünglinge wohl nicht verargen. Noch eine andere freudige Regung bemächtigte sich seiner, wenn er sich Agnes unter der Menge der Neugierigen bei seinem Eingange vorstellte. Wir wünschen Dir Waidmanns Heil und Segen, guter Theobald, auf daß Du nicht getäuscht werdest in Deinen Erwartungen, deren Erfüllung wir Dir von Herzen wünschen. Unterm der Dornlache zog das Bellen Waldmanns plötzlich die Aufmerksamkeit des Jägers auf sich; der Hund war unschlüssig, denn er befand sich hinter einem Felsenvorsprung. Als Theobald ihm nahe gekommen, bemerkte er ein menschliches Wesen, das in einer Grotte wahrscheinlich Schutz vor dem Regen gesucht hatte. Der kleine Kläffer sprang unaufhörlich lärmend auf und ab, bis ihn Theobald, der in der Erscheinung eine Zigeunerin erblickte, zurückrief. Die Fremde schien kaum von Waldmann Notiz genommen zu haben und blieb selbst dann in ihrer früheren Ruhe, als Theobald dicht vor ihr stand. Das Weib hatte zwar die Gesichtsfarbe, aber weder die Physiognomie, noch die Haare der „Töchter des Waldes," und auch ihr Auge war statt schwarz, dunkelblau. Sogar dem jungen Jäger, der in seinem Leben noch wenige Individuen dieses morgenländischen Volksstammes gesehen, da dieselben aus leicht denklichen Gründen das Gebiet des Reichsgrafen von Hohenau mieden, fiel diese Wahrnehmung auf. Er betrachtete einige Minuten still sinnend die dunkelgelbe Person, und allerlei Gedanken durchkreuzten sein Inneres. War ja doch einst Agnes in Gesellschaft solcher Menschen umhergezogen, vielleicht von ihnen geraubt worden, und wie sehr war's ihm darum zu thun, zu erfahren, woher das Mädchen seines Herzens stamme! Diese Ungewißheit, war sie nicht der mächtige Wall, den der Vater dem Glücke des Sohnes entgegen setzte? „Hört, Frau!" redete der Jüngling die Zigeunerin an, „Ihr sitzt so ruhig und sicher hier, als wüßtet Ihr nicht, wo Ihr Euch befindet. Der Reichsgraf von Hohenau duldet solche Leute, wie Ihr seid, nicht in seiner Herrschaft. Darum ist's nicht gut, daß ich Euch hier treffe."

Diese Worte schienen Eindruck auf die Schweigende zu machen; denn sie erhob sich sogleich von ihrem Sitze und sagte in elsässischem Dialekte, mit vielen französischen Wörtern untermischt: „Ach, guter Herr! Ihr werdet mir doch nichts zu Leide thun? Bin unbekannt in dieser Gegend, und will hier schon gehen in die Dörfer. Unsere Leut' lagern drüben bei Friedheim."

„Glaub's, daß Ihr noch wenig hier gewesen," erwiderte

Digitized by Google

Theobald. „Seit jener Begebenheit, bei welcher mein Vater das Glück hatte, Sr. Erlaucht das Leben zu retten, wagten es vor elf Jahren Eure Stammesgenossen zum letzten Male, in dieser Grafschaft zu erscheinen. Vielleicht waret Ihr damals auch dabei?“

„Nein, bei Gott nicht!“ versetzte die Frau innerlich erschrocken, ohne daß man jedoch eine Veränderung in ihren Gesichtszügen wahrnahm. „Wir sind in unserm Leben nicht in dieser Gegend gewesen. Und wenn wir gewußt hätten, welch' unwillkommene Gäste wir sind, würden wir weggeblieben sein.“

„Hm!“ murmelte der Jüngling, dem es zuwider war, mit einem solchen Wesen über seine Geliebte zu sprechen, „hm! dann müßtet ihr wahrscheinlich im Wasser oder unter der Erde leben, denn so viel mir bekannt ist, seid ihr allenthalben auf Erden nicht wohl gelitten.“

Theobald ging. Er hatte nicht bemerkt, daß während dieses kurzen Gespräches Waldmann ängstlich umher gelaufen war; auch war ihm entgangen, daß der Hund mit eingezogenem Schweife und allen Zeichen großer Angst hinter ihm her lief. Seine Gedanken waren bei Agnes.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

(Der Fürst sitzt in einem Lehnstuhl und Minister Bockshorn liest ihm aus einem Zeitungsblatt vor:)

„In der K.-Straße ist in diesen Tagen ein verlorenes Portefeuille mit Concepten zu wissenschaftlichen Vorträgen, Reden und andern werthlosen Papieren gefunden worden, unter welchen sich auch ein Zettel mit folgenden Worten befand:

Quittung.

Schweigen ist Gold und Reden ist Silber — Denken ist nichts Unrechtes und Wünschen ist erlaubt.“

Fürst (ihn unterbrechend). Eine goldne Wahrheit, das!

Minister (liest weiter). „Der unbekannte Eigenthümer wird hiermit aufgefordert, das gefundene Gut gegen Erstattung seines Namens, mit Verschwiegenheit der Inserationsgebühren möglichst bald abholen zu lassen.“

Fürst. Wird wohl bald reklamirt werden, dieser Schatz!

Minister. Möglich Hoheit. „Ein wohl assortirtes Lager von etwa 200 braunen Calabreserhüten in allen Farben, deren Dauerhaftigkeit durch das Zeugniß ihrer bisherigen Träger den gegenwärtigen Abnehmern verbürgt wird, empfiehlt zum nächsten Carneval ergebenst die Niederlage

M. und Comp. in Winn.“

Fürst. Auch nicht übel! Fahre nur weiter fort.

Minister. „In Berlin hat man einen der gefährlichsten Taschendiebe in einem sehr anständigen Lokal arretirt. Der Kerl war den Händen der Konstabler schon sieben Male entsprungen und auch zum achten Male ging er ihnen durch. Das Trolligste bei der Sache ist, daß der Windjäger noch einen Brief an seine Verfolger geschrieben hat, welcher folgend lautet:

Vom Bord des Cincinati.

Ihrhres Criminal-Amt!

Wenn Sie diese Zeilen lesen, habe ich vor immer das Land der weißen — — verlassen und schwimme auf den Ocean nach der freien Republik Amerika. Ich habe, wenn ich auf das segensreiche Feld meiner Wirksamkeit blicke, mehr wie tausend seidene Schnupftücher entfremdet und mehr wie die doppelte Anzahl von Hüten durch mein Wechselgeschäft gehen lassen. Nie aber bin ich ertrifften worden, weder von Neue und Jewissensbissen, noch von sonst einer Localbehörde dieses irdischen Lebens. Aber dieses ging mir jetzt zu weit. In das feinste Local in Berlin treten und auf der Stelle in die Arme Ihrer elektrisch-telegraphischen Gerechtigkeit fallen, das is zu viel unterirdischer Draht vor eine einfache Jamplmaschine. Mit telegraphische Viertelscommissariusse will und werde ich mir aber nie nich anlegen und verlasse daher Berlin, indem ich Ihnen den Platz vor immer räume. Denn dabei kann keiner mehr von uns bestehen!“

Sie haben die Berliner Luft jereinigt durch die neue Straßenreinigungs-Organisation, Ihre Wasser-Constabler beherrschen das Wasser und Ihre Feuerwehr das Feuer! Jejen die Elemente is aber nich zu kämpfen, jeschweije jejen eine Behörde, die selbst die Elemente bekämpft hat! Leben Sie wohl! Möge Sie der große Schutzmann dort oben in Schutz nehmen, der sich in das Blau des Himmels und in das Jrün der Erde kleidet und vor dem wir Alle jleich sind, mit oder ohne Paßkarten!“

Ergebener

Godelgannef, genannt: Onkel Tom.“

Fürst. Das muß schon ein ganz verfeimter Spitzbube, dabei aber auch ein humoristischer Kerl sein!

Minister. Das läßt sich nicht abläugnen, Hoheit. Berlin hat aber deren noch mehr aufzuweisen und Paris noch mehr.

Fürst. Will's nicht bezweifeln, Alter. Lies weiter!

Minister. „Der Graf von Chambord verpflichtet sich in seinem Proteste, „das Depot der Erbmonarchie“ treulich bis zum letzten Athemzuge zu wahren. Für Diejenige, welchen die Sprache des Grafen unverständlich sein sollte, bemerken wir, daß die richtige Uebersetzung von „Depot“ Niederlage heißt!“

Fürst. Genug für heute, Bocksthorn. Bringe mir das nächste Mal recht viel Neuigkeiten. Du bist somit entlassen.

Weltchronik.

Von der bayerischen Rhön, 5. Juni. In dem Dorfe Schmalnau an der Rhön hat ein Wirth seine Frau vergiftet, und steht im Verdacht, auch seine erste Frau vergiftet zu haben. — Im Orte Zündersbach hat ein Wirth einem Juden, der mit ungefähr 2000 fl. Erlös für verkaufte Ochsen aus Frankfurt zurückkehrte und sich von jenem Wirthe eine Strecke Weges begleiten ließ, den Hals abgeschnitten und dessen Geld geraubt.

Straubing, 5. Juni. Die Feldfrüchte auf unsern Gaiboden stehen sehr schön und gut, und versprechen reiche Aerndte. Die Gerstensaat entspricht ganz vorzüglich, denn sie hat bedeutend zugesetzt und ist mit weniger Ausnahme frei von Unkraut; ebenso hat die Repsblüthe reichhaltig florirt.

Mannheim, 4. Juni. Der großh. Staatsanwalt hat jetzt durch offizielle Eingabe an das Hofgericht auf weiters

Digitized by Google

Verfolgung der „Einleitung in die Geschichte des 19. Jahrhunderts“ und ihres Verfassers Gervinus verzichtet. Hienach ist der Gervinus'sche Preßprozeß vollständig erledigt.

Berlin. Der durch das Gesetz vom 25. April d. Js. eingeführte Staatsgerichtshof für Hochverrath ist bereits gebildet. Er zerfällt in zwei Senate, einen Anklage- und einen Urtheilssenat, von denen jeder aus sieben Mitgliedern des Kammergerichts (Berliner Appellationsgerichts) besteht.

Mailand. In der vorigen Woche wurde im Hause des Hrn. P. in Contrada del Durino wegen des dort seit einigen Tagen wahrgenommenen üblen Geruches eine Gasausströmung vermuthet, und es sollte deshalb unter andern auch ein Röhrenzug in der Mauer besichtigt werden. Bei Oeffnung einer Mauerstelle aber fand man in auffallender Menge Kriegsmunition aller Art, vorsichtig in isolirenden Behältern verschlossen.

Wien. Se Maj. der König v. Bayern Maximilian II. wird sechs Tage in Wien verweilen. In Venedig ist er bereits eingetroffen, und setzt die Reise nach Wien fort, wo höchst derselbe Sonnabend über acht Tage erwartet wird. Für den hohen Gast sind die Appartements sowohl in Schönbrunn als in der k. k. Hofburg vorbereitet.

Warschau, 31. Mai. Ueber die so bestimmt angekündigte Ankunft des Kaisers verlautet nichts mehr. Dieß und die Nachrichten aus der Türkei haben die Gemüther in Spannung gesetzt. Die Kriegsfrage ist an der Tagesordnung. Die Sanguiniker hoffen natürlich auf einen Zusammenstoß Rußlands mit der Türkei, England und Frankreich. Die mit kaltem Blute politisiren meinen indessen, Rußland werde es nicht zum Kriege treiben, sondern die Zersetzung der europäischen Türkei auf friedlichem Wege von statten gehen lassen.

Konstantinopel, 26. Mai. Das heute Morgen von Galacz angekommene Lloyd-Schiff „Ferdinando I.“ bringt die Nachricht mit, daß es auf der Hinfahrt in der Nähe von Dulcza vier große russische Kriegsdampfer aufgesegelt, welche je vier große Transportbarken im Schlepptau und darauf einen ansehnlichen Artilleriepark an das bessarabische Ufer führten. Es wimmle dort (Ismail) von russischen Truppen und Kriegsanstalten. — Der künftige Sonntag, griech. 17. Mai, ist der ominöse Tag, auf welchen griechische und türkische Prophezeihungen den Untergang der Herrschaft des Halbmonds in Europa festgesetzt haben. Man sieht, die Russen haben sich bereilt, der Prophezeihung unter die Arme zu greifen; indeß wird zweifellos auch dieser gefürchtete Zeitpunkt vorübergehen wie die griechischen Ostern. Den Schutz der hier zurückbleibenden Russen und russischen Schutzgenossen hat — Dänemark übernommen. Oesterreich scheint die Ehre abgelehnt zu haben. (F)

Stadtschau.

Ueber die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens in Bayern.

Sechster Brief.

Vorzüglich unterscheidet sich das Geschwornengericht Frankreichs, allein, wie die Mehrzahl der Männer, die hier ein Wort zu sprechen haben, sagen, nicht zu seinem Vortheil, dadurch von dem Englischen, daß es nicht wie England eine Anklage Jury hat; daß es die Listen, welche in jedem Dorf und in jeder Stadt gemacht und in die die Leute eingetragen werden müssen, welche Geschworne nach dem Gesetze werden können, ganz anders gebildet sind, als in England; daß der Engländer dem Angeklagten weit mehr Recht zuläßt, einen Geschwornen, der ihm partheiisch zu sein vorkommt, aus jener oben gedachten Vereinigung zurückzuweisen, als der Franzose; daß die englischen Geschwornen nur dann über einen Menschen das: „Schuldig“ einer That aussprechen dürfen, wenn es einstimmig geschieht und von allen, nicht Einen ausgenommen, der Angeklagte für schuldig genommen wird, während die französischen Geschwornen nur in der Mehrheit zu sagen brauchen: der und der ist schuldig, um die Richter zu befugen, die Strafe auszusprechen; und endlich, daß die Geschwornen in England nicht, wie in Frankreich, blos sagen dürfen: „Den Menschen, der dieses oder jenes Verbrechens angeklagt ist, halte ich in meinem Gewissen desselben für schuldig“; um ihn manchmal selbst um sein Leben von Rechtswegen zu bringen, immer aber in eine große Strafe; sondern, daß sie ihr Verdikt (das ist: Wahrspruch oder das Wort: Schuldig oder Nichtschuldig der Geschwornen) nur nach gewissen Beweisregeln abgeben dürfen; was, wenn man bedenkt, daß der Mensch doch immer nur Mensch, und wenn er auch ein Geschworner, er doch auch als solcher dem Irrthum unterworfen ist, freilich sein Gutes hat; die blos innere Ueberzeugung eines Geschwornen von der Schuld eines Angeklagten ist immer ein zweifelhaftes Ding, und wenn man die von dem mehr gedachten Präsidenten von Feuerbach in seinem Buche: „Betrachtungen über das Geschwornengericht“ erzählten abenteuerlichen Beispiele liest, wo französische Geschworne über Unschuldige das Schuldig aussprachen: so muß schon deßhalb allein man wünschen, daß die innere Ueberzeugung nicht genügen darf, um über einen Menschen das Schuldig aussprechen. Im Uebrigen kommt aber das Verfahren des französischen Schwurgerichts mit dem englischen ziemlich überein, und es kann deßhalb die Darstellung von diesem auch für jenes gelten. Allein ich sehe, daß ich schon jetzt weiter gekommen bin, als ich Willens gewesen, die Post drängt, und ich muß schließen, die Fortsetzung auf mein nächstes Schreiben verspared. ꝛc. ꝛc.

Theater.

Faust von Göthe. Unser gefeierter Gast, Herr Louis Kühn Meyhsto. Die Leistung des Herrn Kühn darf mit Recht der der größten Künstler an die Seite gestellt werden, denn er wußte den Teufel in der ganzen materiellen Grundlage des Bösen sowohl, wie auch den humoristisch-phantastischen Teufel, den Schalk, der stets verneint, in ein großes Ganze zu vereinigen. Er gab diese schwierige Rolle mit seiner ganzen Meisterschaft, was um so bewundernswerther ist, da kein Charakter gegeben, und Alles der Subjektivität und dem Geiste des Darstellers überlassen bleibt, der zwar Worte und Gedanken, aber keine Basis für die plastische, mimische und dramatische Wiedergabe vorfindet. So viel ist gewiß, daß Kühn durch seine Leistung neben der des großen Mimen Döring auf jeder Bühne die ungetheilteste Bewunderung seines selbstschaffenden Genie's finden wird.

Bedauern müssen wir, daß Herr Kühn nicht vor einem vollen Hause seinen Meyhsto uns vorführen konnte, wir wollten aber hoffen, daß bei den nächsten Gastdarstellungen des Künstlers sein Liebhaber und Verehrer ächt dramatischer Kunst versäumen wird, Kunstleistungen, die uns so selten geboten werden, zu bewundern.

Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 68:

Mainlust.

Charade.

1—2.

Sie schlafen tief und fest im kalten Bette,

Digitized by Google

Und nimmer wird der Glanz der Glieder warm;
Sie wohnen an der freudenleeren Stätte,
Doch sind sie frei von allen Weh und Harm;
Sie hält umspannt die nie gesprengte Kette,
Doch frei von allen Banden war ihr Arm.
Nicht frage sie: Wer seid ihr? Nimmer trennen
Die stummen Lippen sie, sich Dir zu nennen.

3.

Ein Riese, dessen Stirn der Himmel spaltet,
Ein wing'ger Zwerg, dem Blick fast unsichtbar,
Des Feuers Keim sein harter Schoos entfaltet;
Doch springt aus ihm manch' Kindlein kalt und klar;
Verächtlich überall, gemein gestaltet,
Das Köstlichste, was die Natur gebar:
So findest Du's im Kern der Erdengrüfte,
Doch sonst es auch durch die erschrock'nen Lüfte.

1. 2. 3.

Ist eine Tafel, die mit ed'lnem Hammer
Oft Wahrheit schrieb, oft Schmeichler Hand.
Ein Blatt ist's, das der Liebe starke Klammer
In einem großen Stammbuch ausgespannt;
Ist eine Thür zu einer stillen Kammer,
Wo schon manch' wundes Herz Genesung fand.
Sie mag mit Bergeslast den Frevler drücken,
Dem Frommen wird sie nur die Wohnung schmücken.

Morendonner und Kreiselmeier.

M. Na, Kreiselmeier, daß Du die zwiefpältige Charade heraus?

K. Ja wohl, es heißt: Juriſt.

M. Ganz richtig. Bist Du's zufrieden, wenn ich Dir jetzt gleich wieder was aufgebe?

K. Ja wohl, laß nur los!

M. Also aufgepaßt, — es ist eine Knackuß. Nenne mir das Wort, das den Charakter eines Menschen bezeichnet und zugleich eine Frucht ist!

K. Will mal sehen. Bis wir lange hab' ich Zeit?

M. Bis Dienstag.

K. Gut, bis dahin muß es heraus.

M. Noch eine Frage, Bruder: Was hältst Du von einem Menschen, der Dich in einem Briefe beleidigt und seinen Namen nicht unterschreibt?

K. Daß er wie ein heimtückischer Mörder zu betrachten ist.

M. So mein' ich auch, denn jeder Schurke kann Beleidigungen ausüben, wenn er nicht aus's Tageslicht tritt, wo man ihm mit den Waffen des Gesetzes begegnen kann.

K. Je nun, da muß man stillschweigende Verachtung einem solchen Individuum entgegensetzen und schweigen.

M. So soll's aber auch gehalten werden in Zukunft!

Nürnberger Guckkastenbilder,

eine Reihe komischer Stadtereignisse in Nürnberger Mundart von Wedekrig, sind in den Buchhandlungen am Markt, sowie beim Verfasser Nr. 1360 Lottergasse, für 6 kr. zu haben.

Schießhaus zu St. Johannis.

Sonntag den 12. ds. Mts. ist gutbesetzte Tanzmusik. Es ladet ergebenst ein Krück.

Drei Kronen in der Beckschlagegasse.

Morgen Sonntag, findet

Tanz-Unterhaltung

statt. Es ladet ergebenst ein die Musiker

Anfang 4 Uhr. Peuppus und Comp.

Zu vermiethen.

In der oberen Schmidtgasse ist ein meublirtes Zimmer zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. B.

Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 11. Juni 1853. 2. u. letzte Gastdarstellung des Herrn Louis Kühn, Hofschauspieler in Darmstadt. Der Geizige. Lustspiel in 5 Akten v. Moliere. °° Kammerrath Fegefeuer — Hr. Louis Kühn.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 12. Juni 1853. 7. Gastdarstellung des Herrn Louis Kühn, vom Hoftheater in Darmstadt. Eine Familie. Schauspiel in 5 Akten von Frau Charlotte Birch-Pfeiffer. 7. Gastrolle: °° Baron Amadeus — Hr. Kühn.

Montag den 13. Juni 1853. 8. und vorletzte Gastdarstellung des Hrn. Louis Kühn, vom Hoftheater in Darmstadt. Der arme Poet. Schauspiel in 1 Akt v. Kotzebue. Hierauf: Englisch. Lustspiel in 1 Akt v. Görner. Zum Beschluß: Der gerade Weg der beste. Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue. °° Lorenz Kindlein, °°° BanquierIppelberger, °°°° Elias Krumm: Hr. Louis Kühn.

Einlauf.

Der Artikel, worin vorkommt, daß sich Einer ein paar Buttenbänder an ein gewisses Häuschen hinmachen wollte, um selbiges in der Nacht fortzutragen, kann nicht aufgenommen werden, denn es ist ja doch zu unwahrscheinlich. Also in den Papierkorb!

Der Brief, in welchem geklagt wird, daß man seit einigen Jahren in keinen Wirthschaftsgarten gehen kann, ohne von irgend einer Musik in Anspruch genommen zu werden, kann, obgleich die Sache wahr ist, doch nicht aufgenommen werden. Es ist dies freier Wille eines Jeden selbst, und daß die Leute gern Musik hören und haben wollen, hat der Vater, sowie der Kontumvogarten schon zur Genüge bewiesen.

Der lange Artikel über „das Lottospiel" wird nicht aufgenommen; er ist etwas zu scharf, und wenn man sich durch die Klippen des Preßgesetzes winden will, muß man solche Artikel dem Papierkorb übergeben.

Der Wunsch, daß die Eigenthümer der Läden in der Schustergasse der neugepflasterten Gasse zu Liebe ihre Läden, die sie um theures Geld verpachtet haben, doch jetzt auch renoviren lassen möchten, ist allerdings sehr billig, denn diese alten Baracquen beschimpfen die ganze Straße. Na, nur Geduld, vielleicht werden sie doch renovirt, denn wenn es gilt, etwas zur Verherrlichung einer Sache beizutragen, ist der Nürnberger nicht der Letzte.

Gestorbene.

Den 7. Juni.

Anna Kath. Eichhorn, Güterladerstochter, alt 76 J. Entkräftung.
Franz Wittmann, Brauknecht, alt 33 J., Nervenfieber.
Kath. Maria Oetterich, Werthstochter, alt 7 M., Abzehrung.
Sophie Charl. Deinzer, Pachtgärtnerstochter, alt 18 J., Abzehrung.

Den 8. Juni.

Joh. Ga. Groß, Steinbrucker, alt 51 J., Lungensucht.
Jul. Preisecker, Dienstmagd, alt 28 J., Abzehrung.

Den 9. Juni.

Joh. Heinr. Zick, Künstl., alt 5 J., Wassersucht.
Joh. Fr. Müller, Auslaufer, alt 65 J., Schlagfluß.

Verant wortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knorr.

Digitized by Google

Dienstag. 14. Juni 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knöre'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebolf, Bauermeister an der Fleischbrücke.

Antonia. Fünfter Jahrgang. Nr. 70.

Eisenbahnfahrten.

A) Von **Nürnberg** nach **Fürth** von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Von **Fürth** nach **Nürnberg** von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von **Nürnberg** nach **München**. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-Z. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von **Nürnberg** nach **Kempten** über Augsburg. 1) 7Uhr 15Min. früh, Ank. 6Uhr 5Min. Abs. 2) 1 Uhr 35Min. Mitt., Ank. 1Uhr 10Min. Nachts.

D) Von **Nürnberg** nach **Hof**. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach **Bamberg** 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von **Nürnberg** nach **Schweinfurt** über Bamberg. 1) 8 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

Der Reichsgraf.

(Fortsetzung.)

Eben hatte er die Dornlache erreicht und stand im Begriffe, diesen Waldbistrikt zu durchstreifen, als ein furchtbares Geschrei aus der Gegend kommend, wo er die Zigeunerin verlassen, an sein Ohr drang. Es war eine weibliche Stimme. Ohne Zweifel bedrohte eine große Gefahr ein Menschenleben. Er eilte daher ohne Verzug zur Rettung herbei. Wie fürmisch pochte sein Herz, als er den Fleck wieder zu Gesichte bekam. Die Zigeunerin war nicht mehr auf dem vorigen Platze, sondern hatte versucht, sich vor den Zähnen eines ungeheueren Wolfes auf die Felsenbühle zu retten. Das war ihr aber nicht gelungen. Sie schien ausgeglitten zu sein und hing fast schwebend in der Luft, indem sie sich mit großer Anstrengung an den Zweigen von Strauchwerk fest hielt. Die Bestie bedurfte nur eines Sprunges, und sie hatte ihr zitterndes Opfer im Rachen. Da krachte Theobald's Gewehr. Das grimmige Raubthier that einen mächtigen Satz und stürzte dann zu Boden, raffte sich aber gleich wieder empor und wollte entfliehen. Des Jägers zweites Rohr mit Kugelschroten entlud sich, und der Wolf hatte für immer zu leben aufgehört.

Als sich Theobald nach dem Weibe umsah, lag dasselbe wie entseelt am Felsenrande. Es war ohnmächtig herabgefallen. Er rüttelte und schüttelte die Regungslose, spritzte ihr Wasser ins Gesicht und stellte mancherlei Versuche an, sie wieder zur Besinnung zu bringen. Endlich schlug sie die Augen auf und blickte ängstlich umher.

„Fürchtet Euch nicht, gute Frau!“ sagte Theobald, indem er ihr auf die Füße half und sie auf ihren früheren Sitz führte. „Der Grauwolf da kann Euch nicht mehr schaden. Wäre aber bei Gott bald um Euch geschehen gewesen. War aber auch nicht recht von Euch, so allein in dem großen Walde zu bleiben.“

„Das heiß ich Glück, junger Herr!“ ließ sich plötzlich eine rauhe Stimme vernehmen, und die rüstige Gestalt Hanfels kam zum Vorschein und stellte sich bewundernd vor den todten Wolf. „Hm! ein saptaler Kerl, größer noch, wie der vor zwei Jahren. Was wird der Reichsgraf für Augen machen! Wir werden sich die andern Jäger ärgern! Gratulire! Das aber sag' ich Euch, dabei muß ich sein, wenn Ihr den Herrn Urian hier in's Schloß bringt, um zu sehen, wie weit sie ihre Fensterläden aufreißen.“

„Zu dieser Ehre, Hanfel! könnt Ihr ohne viele Mühe kommen,“ versetzte Theobald. „Ich brauche Euch sogar. Geht, holt Euern Schiebkarren! Bevor die Glocke zwölf in Hohenau schlägt, sind wir dort.“

„Wir recht!“ rief Hanfel, freudig davon eilend, denn er erinnerte sich sehr wohl, daß der Reichsgraf, sein erlauchter Gebieter, in solchen Fällen eine große Freigebigkeit an den Tag zu legen pflegte.

Mittlerweile war die Zigeunerin wieder von ihrem Schrecken genesen, trat zu ihrem Retter hin und stammelte Worte des Dankes.

„Schon gut, schon gut, Frau!“ beruhigte derselbe. „Danket Gott, daß mich mein Weg hierher führte! Jetzt wäret Ihr ohne Zweifel nur noch eine zerstümmelte Leiche. Ihr seid jedenfalls sehr ergriffen von der ausgestandenen Todesangst. Ich rathe Euch nun, und dieselbe sogar darauf, daß Ihr mich nach Hohenau begleitet. Dort werd' ich Euch einige Erquickungen zu verschaffen suchen. Der Reichsgraf ist zwar, wie ich Euch schon gesagt, kein Freund-Gares Stammes, indessen fragt es sich, ob er Euch zu Gesicht bekommt; und sollte dies der Fall sein, so wird Euch, ich stehe dafür, kein Leid geschehen.“ Das Weib hatte nichts gegen Theobalds Vorschlag einzuwenden.

Hanfel kam bald mit dem Schiebkarren, der Wolf ward aufgeladen und fort ging's auf dem Wege nach Hohenau. Der glückliche Schütze machte seiner inneren Freudigkeit durch heitere Scherzreden Luft, und suchte auch die Zigeunerin in eine andere Stimmung zu versetzen. Doch diese blieb stets einsilbig und gab auf Theobald's Fragen lauter ausweichende Antworten.

Man langte endlich in Hohenau an. Einige Knaben verbreiteten in dem Städtlein schnell die Kunde von der Erlegung des Wolfes, und als man an einem gewissen Hause mit grünen Fensterläden vorbei kam, sahen zwei himmlische Augen, wie Sterne vom klaren Himmel, durch die Scheiben, und die beiden Augen gehörten zu einem Köpfchen so engelhaft schön, daß man hätte glauben können, ein Raphael'sches Madonnengesicht blicke hinter Glas hervor. Agnes schaute freundlich herüber und Theobald triumphirend hinüber.

Alt und Jung waren zusammengeströmt, und folgte jubelnd zum Schlosse. Nicht allein aber der Wolf, sondern auch die seltene Erscheinung einer Zigeunerin hatte Aufsehen erregt.

Digitized by Google

Einige staunten über das dunkelgelbe Gesicht, Andere spotteten, und wieder Andere schienen nicht übel Lust zu haben, in empfindlichen Demonstrationen gegen das arme Weib auszuarten. Der Jäger hatte Mühe, das Volk im Zaume zu halten.

Der Zug langte im Schloßhofe von Hohenau an, als eben der Marquis de la Tour Aubigny bei dem Herrn Reichsgrafen hatte. Wir wissen übrigens schon, daß dieser Letztere sogleich Anstalten traf, sich in eigener Person von der Ursache des lärmenden Auflaufs zu überzeugen. Sr. Erlaucht erschien in der That schon, die bewußte Türkenpfeife rauchend, auf dem Schauplatze, bevor Theobald die übliche Meldung hatte machen lassen. Auch der Erbgraf Friedrich fand es nicht unter seiner Würde, in Begleitung seines Günstlings, des Franzosen, das erlegte Raubthier zu beaugenscheinigen. Alle bewunderten dessen Größe und die waidmännische Geschicklichkeit des jungen Hubert.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Minister. In Ermangelung der Politik hab' ich da eine Geschichte, die sich mit einem Bauern aus Hammelsbach in Oesterreich auf einer Kirchweih zugetragen hat. Ich bin ihm nachgereist und habe die Sache mit angesehen.

Fürst. Brav, Bockshorn! So erzähle.

Minister. Erst vor Kurzem hatte dieser seinen schönen Hof übernommen und war gar selten weggekommen. Seine ganze Freude war auch nur da zu Hause, denn er hatte sich über'm Bach drüben eine wackere Dirne ausersehen, und die zu gewinnen, mühte er sich gewaltig. So oft er aber glaubte, sie habe Ja gesagt, so oft war wieder ein Nein daraus geworden. Doch das schreckte ihn Alles nicht ab und ward stets heftiger in die Lieb' verwickelt, die böse Dirne aber stets grausamer, denn sie wußte wohl, daß sie den reichen Hans im Garn habe.

Samstags hatte er sie nun auf die Hopfenwiese bestellt, da wollte er mit der Farb' herausrücken und ihr die Lieb' aufthäun, wenn sie ihn noch länger quälen wollte, sonst aber sagen: Magst mich, so nimm mich — in drei Wochen ist die Hochzeit. Da war sie aber fein weggeblieben. Jetzt war Feuer im Dach. Er ward ganz roth vor Zorn und eilte über den Steg an ihr Fenster.

„Evi!" rief er.

„Nu, was ist's?" sagte sie und schaute mit halbem Kopf heraus.

„Aus ist's," grollte er. „Jetzt kenn' ich Dich! Dank Gott, daß ich's weiß, wie Du bist! Morgen fahr' ich in die Stadt, daß Du's weißt!"

„So, in die Stadt fahrst, nach Muckenstein?"

„Ja, und ein lustiger Tag soll's werden," höhnte er. „Haisa, da wird g'spielt und tanzt — da gibt's schöne Dirn' drin, juchhe!"

„Was, tanzen willst?" zürnte die Evi. „Müßt' Dir schon gut steh'n in Deinen alten Tagen! Das wär' was — da bleibst, sag' ich, oder ich schau' Dich mein Leben nimmer an!"

„Nein, ich fahr' in die Stadt!" kam's zurück. „B'hüt' Dich Gott, Evi! Ich frag' schon wieder einmal an, ob Dein Trotz bald vergeht. Juchhe!"

„Wart', Du lecker Mensch," rief ihm die Evi nach, „keine gute Stund' hast in der Stadt!"

Der Hammelsbacherbauer kehrte sich aber nicht daran, und als es Morgen war, rollte das Wägelein durch den Bach, daß das Wasser hoch aufspritzte, und da Evi am Fenster stand, rief er hinüber: „B'hüt' Dich Gott, Evi!" Jetzt geht's los! Juchhe!"

Wie's Wetter ging's durchaus, daß der Philarl kaum folgen konnte durch die wogenden Saatfelder und üppigen Wiesen in der frischen Morgenluft.

Er kam an, 's war schon Alles lebendig. Der Hammelsbacherbauer aber dachte: „Hast ein gutes Vorhaben, dazu mußt dich durch ein tüchtiges Frühstück stärken!" und hielt drßhalb im goldenen Fuchsen an, dessen Aeußeres ihm einladend genug erschien, darin ein paar Mäßlein, nebst einigen Bratwürstlein zu versuchen.

„Grüß Gott, Nachbar! — Schau', der Haus is auch einmal in der Stadt! Da setz' Dich her zu uns, kannst auch ein Bißl mitthun!" so erscholl es bei seinem Eintritt in's Zechzimmer von einem Tische, der gehörig mit Krügen, Salzbrezeln und Karlen bedeckt war, die von vier herumsitzenden Bauern gehandhabt wurden.

„Zuerst muß ich mein'n Magen ein Bißl einrichten," antwortete er, „nachher könnt's mich haben. Heut' bin ich kreuzlustig! He, Mariandl, 'ne frische Maß und ein halb's Dutzend Bratwürstln und ein Brod auch dazu!"

Alsobald stand ein Krug schäumenden Doppelbiers und eine Schüssel dampfender Würstchen vor dem Hammelsbacherbauern, der nun auch mit beiden Händen tüchtig zugriff.

„So, jetzt thust mit?" ging die Anfrage, da der Imbiß vernichtet war.

„Ja, jetzt thu' ich auch mit," sagte er. „Gib aus, Friedl! Wie theuer geht's und was thut's jetzt da?"

„Zwicken um drei Groschen," war die Antwort.

Es währte nicht lang, so erscholl es: „Der Spitzbauer ist 'zwickt!"

„Das ist kein guter Anfang und schlimme Vorbedeutung!" rief er. „Aber das thut ihm Alt's nichts! Heisa, das Vermögen ist da!"

Fürst. Genug für heute. Will sehn, wie's dem Kerl noch gegangen hat. Also adje für heute!

Weltchronik.

Oberdorf. Am 5. Juni Nachts ging der Schullehrer Vogler von Ob in heiterer Laune vom Wirthshaus heim, fiel in den Hühnerbach, der nur einige Schuh tief war, und ertrank. Als man ihn fand, lag er mit dem Gesicht gegen den Boden gekehrt.

Göppingen. Es treten verschiedene Krankheitsformen bei den der Ueberschwemmung ausgesetzten Menschen als weitere bedauerliche Folgen des Unwetters auf. So leiden viele an der schmerzhaften Nesselsucht, viele Frauen liegen an Frühgeburten krank darnieder, daß bei mehreren noch für ihr Leben zu fürchten steht.

Digitized by Google

Ohnlängst verunglückte bei Eppisburg, Bdz. Dillingen, ein dem Branntwein etwas ergebener Metzger, indem er in ein kaum einen halben Schuh tiefes Wässerchen auf das Gesicht hineinfiel und unbegreiflich erstickte. Der Mann wäre von einer eben noch zeitig dazugekommenen Person leicht zu retten gewesen, wenn nicht der böse Metzgershund das Hinzukommen derselben zu seinem Herrn verhindert hätte. Bis aber aus dem benachbarten Orte die Leute zu Hilfe kamen, war es schon zu spät.

Würtemberg hat nach einer am 3. Dezember 1852 vorgenommenen Zählung 1,733,263 Einwohner.

Stettin, 8. Juni. Gestern kamen mit dem Postdampfschiff „Adler" fünf russische Cabinets-Couriere an verschiedene europäische Höfe dahier an und setzten sogleich ihre Reise fort.

Berlin, 8. Juni. Einer ergangenen Justizministerialverfügung zufolge darf Schülern und Lehrlingen der Zutritt zu den Assisen ferner nicht gestattet, in den größern Städten dem Publikum nur auf Vorzeigung von Einlaßkarten, in den mittlern und kleinern Städten letzterm nur insoweit erlaubt werden, als der Raum für die Zuhörer dem Gerichtshofe eine bequeme Uebersicht über dieselben zuläßt. Laute Beifalls- und Beileidsbezeugungen sind streng untersagt, und die Zuhörer müssen in einem anständigen Anzuge erscheinen.

Paris, 10. Juni. Am 1. d. erhielten die englische und die französische Flotte den Befehl sich in die unmittelbare Nähe der Dardanellen zu begeben.

Stadtschau.

Im Intelligenzblatt Nr. 112. von 1830 heißt es: der Aufkauf von Schmalz, Butter, Eier, ingleichen der Aufkauf von Victualien jeder Art, in oder vor den Thoren der Stadt, ist bei 3 bis 10 Thaler Strafe verboten. Ferner heißt es in Nr. 64 von 1843 des Intelligenzblatts: zum Handeln mit Schmalz ist auf diesigen Victualienmarkt verboten, wie es verboten ist den Metzgern und Schmalzeinkäufern an den Barabenten oder Morgens der Marktzeit vor die Thore der Stadt entgegen zu gehen und das für den öffentlichen Markt bestimmte Schmalz u. s. w. vorweg abzukaufen oder abkaufen zu lassen. Strafe für Nichtbeachtung dieser Verordnungen: sechs Thaler in Geld oder verhältnißmäßiger Arrest für Käufer und Verkäufer, im Rückfall doppelte Strafe. Wie kommt es nun, daß seit einigen Wochen ein neu berechtigter Schmalzhändler das Schmalz zentnerweise auf dem Markt wegkauft, so daß die diesigen Bäcker und Pfragner das Pfund um 1½ kr. bis 2 kr. theurer zahlen müssen als sonst, wo dieser Unfug nicht gestattet wurde, das andere Publikum ist ebenfalls dadurch in die Nothwendigkeit versetzt theurer zu kaufen. Ferner findet sich in der Nr. 76 vom Jahr 1844 des Intelligenzblattes eine Stelle war, worin es heißt: Allen hier heimatberechtigten, aber auf Aufenthaltskarten hier wohnenden Victualienhändlern ist von nun an bei Strafe verboten von fremden Victualienhändlern und anderen Personen ausserhalb des Marktes Victualien zu kaufen, sie haben vielmehr ihre Einkäufe seinß auf dem Lande zu besorgen und dürfen von fremden Victualienhändlern auf dem Markte nur erst nach dem Fahnenfall kaufen, haben sich aber aller Verbindungen mit den Victualienhändler durch Worte oder Zeichen zu enthalten. Wie das Verbot gehalten wird, wissen wie nur zu gut, der Beobachter glaubt, daß alles obnedin theuer genug ist und der Herr Actuar Röder ist schon längst dieser Meinung und wird jedenfalls den neuen Schmalzhändler das Einkaufen auf dem Markt vor den Fahnenfall, schon zu wehren wissen.

Auflösung der Charade in Nro. 69:

Leichenstein.

Räthsel.

Noch war's nicht 1 verkehrt und 3, es lagen noch so dicht
wie Blei
2, 3 verkehrt auf allen Dächern; noch ruhig war's in den
Gemächern,
Nur selten eines Menschen Schritt vernahm man, doch bei
jedem Tritt,
Der laut erscholl durch tiefe Stille, ward klar, daß 1 die
Straßen füllte.
Da kam in's Städtchen 1, 2, 3 ein Bauernknecht mit Hilfsgeschrei
Und meldete die Trauerkunde, die schleunig ging von Mund
zu Munde:
Vier Männer, die ganz unvermögend, und die schon oft in
dieser Gegend
Sich wendeten, 1 verkehrt, die lägen draußen krank und frei,
Erstarrt und ohne 2 und 3. 2, 3 ward nun im ganzen Ort;
Man eilte nach den Männern fort, und dann wenn 1 verkehrt noch hätten
2, 3, verkehrt 1 nach zu retten. Schon glaubte man dem
Tod gewehrt
Verkehrt 1, da nach langer Zeit, nachdem man Alles angewandt,
Sich eine Spur vom Leben fand, und frohertönte nun die Kunde,
Ging hurtig fort von Mund zu Munde, im ganzen Städtchen
1, 2, 3:
Heil, Heil! verkehrt 1 — 2 und 3!

Morendonner und Kreiselmeier.

M. Na, daß Du die Aufgabe gelöst?

K. Ja wohl, Bruder, es heißt: Feige.

M. Brav, das hast Du gut derausgebracht. Was gibt es sonst Neues?

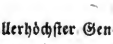
K. Nun gestern war in verschiedenen Wirthschaftsgarten fast überall Musik; und ich gehe nicht gerne 3 oder gar 6 Kreuzer für Musik aus, gehe also vom deutschen Haus vorbei, will in Prater, aber Donnerwetter! da ist halt wieder Musik. Denke, gehst in Kontumazgarten, aber da tönt's mir wieder mit Posaunen und Trompeten entgegen. Kehrt euch macht' ich und ging weiter. Als ich auf dem Steg bei der Weidenmühle gehe, kommt auf einmal ein Wind, ich greife nach meinem Hut, lasse die Cigarrenspitze aus dem Mund fallen, und die fällt in's Wasser. Hat zwar nur 9 Kreuzer gekostet, aber ich dachte: hättest im Prater oder Contumazgarten einen Groschen oder einen Sechser nicht geschenkt, hättest du deine Cigarrenspitze noch.

M. Hahaha! Ich habe letzthin ein ähnliches Malheur gehabt: Ich wandle auch an einigen mit Musik besetzten Gärten vorüber, um der Musik nichts zahlen zu dürfen, und geh hin, wo keine war. Nicht lange sitze ich, kommt Jemand, ich soll Platz machen, stehe deßwegen auf, dreh' mich um, werf' ein Glas unter'n Tisch — es klappert, und ich zahle dafür 12 Kreuzer; Fluche ein russisch-türkisch Donnerwetter und habe mir vorgenommen, keiner Musik mehr auszuweichen, damit mich die Remiss nicht wieder erreicht.

Auswanderer
nach
AMERIKA
befördert regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats die Haupt-Agentur für Bayern von
Jakob Schmitt
in Nürnberg, Füll Nro. 401.

Digitized by Google

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern.



Mailändischer Haarbalsam,

anerkannt bestes Mittel zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haupthaare sowohl, als zur Hervorrufung kräftiger Schnurr- und Backenbärte in schönster Fülle, von **Carl Kreller** in Nürnberg. Preis 54 kr. das große und 30 kr. das kleine Glas.

Zeugnisse und briefliche Nachrichten über die außerordentliche Wirksamkeit dieses Balsams, wie die folgenden, sind seit 18 Jahren zu Tausenden eingegangen.

„Von dem Herrn Kreller zu Nürnberg ist mir ein Töpfchen des von ihm verfertigten Haarbalsams zur Prüfung übergeben worden. Nach den damit angestellten Versuchen hat sich ergeben, daß dieser Balsam durchaus keine ätzende, scharfe oder metallische Bestandtheile enthält, welche bei dem Gebrauche desselben irgend einen Nachtheil für die Gesundheit befürchten lassen, vielmehr scheint derselbe seinem Zwecke ganz entsprechend und dem Haarwuchs dezünstigend zu sein. Herr Kreller hat mir ebenfalls viele unparteiische Zeugnisse von Personen vorgelegt, welche diesen Balsam mit Nutzen angewandt haben."

Erfurt, den 26. November 1834. (L. S.) Dr. Joh. Bartholm. Trommsdorff, königl. preußischer geheimer Hofrath, Ritter des königl. preuß. rothen Adler-Ordens 3ter Klasse mit der Schleife ꝛc.

„In einem Alter von 70 (siebenzig) Jahren, beinahe aller meiner Haare auf dem Kopfe beraubt, die mir ähnlich nicht in Folge einer Krankheit ausgingen, entschloß ich mich, den mir von vielen Seiten als vorzüglich empfohlenen Mailändischen Haarbalsam des Herrn Carl Kreller in Nürnberg zu gebrauchen, welcher sich denn auch nach dem Gebrauche von zwei großen Gläsern, zu meinem nicht geringen Erstaunen, wo der Erfolg in einem so hohen Alter sehr zweifelhaft war, so gut bewährte, daß nun mein Haupt wieder mit sehr dichten Haaren besetzt ist; ich kann daher nicht umhin, Herrn Kreller für dieses so vorzügliche Mittel meinen Dank zu sagen, sondern es auch allen Denjenigen, die mit einem gleichen Uebel behaftet sind, bestens zu empfehlen und dessen Wirksamkeit hiemit öffentlich anzuerkennen und zu beloben.

Memmingen, den 15. September 1842. Carl Gottlieb Häffner, Sächtermeister.

Die Aechtheit vorstehender Unterschrift wird anmit amtlich bestätigt. Memmingen, den 15. September 1842.

(L. S.) Stadt-Magistrat. Der Bürgermeister von Wachter.

Mit Vergnügen bezeuge ich anmit, daß ich gegen das Ausfallen der Haare, nach nutzloser Anwendung verschiedener gepriesener Haarmittel, auch den von Herrn Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg, verfertigten Mailändischen Haarbalsam kennen lernte und anwendete, und daß dieses vortreffliche Mittel sowohl mir selbst, als auch mehreren meiner Bekannten die besten Dienste leistete, indem durch die Anwendung desselben nicht nur das bedeutende Ausfallen der Haare gänzlich aufhörte, sondern nach fortgesetztem Gebrauch sich auch die verlornen Haare wieder vollständig reproduzirten.

Hutwyl, den 12. März 1848. A. Scheidegger, Med. u. Chir. Dr., gew. Mitglied des großen Rathes der Republik Bern.

Die Aechtheit der Unterschrift bescheint

Schloß Trachselwald, den 15. März 1848. (L. S.) Der Regierungs-Statthalter C. Karrer.

ꝛc. Wie hatten hier einen Mann von 38 Jahren, welcher alle seine Haare stellenweis verlor, so daß er ekelhaft aussah und nicht mehr ohne Perücke sich sehen lassen konnte, weshalb ich ihn das wenige Haar abrasiren und Ihren Balsam drei Monate lang einreiben ließ, worauf er jetzt sein vollständiges Haar wieder besitzt und keine Perücke mehr nöthig hat, was jetzt die ganze Stadt weiß, da er es selbst ausposaunte, auf welche Art er zu seinem neuen Haarwuchs gekommen ist.

Landau, den 6. Februar 1851. J. M. Potirz, Friseur und Parfümeriehändler.

ꝛc. Ich selbst habe durch den Gebrauch von 4 Gläschen des Mailändischen Haarbalsams meine Haare vor 5 Jahren wieder erhalten, welche ich von Herrn Autenrieth in Stuttgart bezog ꝛc. Wien, 8. Dezbr. 1852.

J. Aberle aus Würtemberg, in der Ab. D. Schmidt'schen Maschinen-Fabrik dahier.

ꝛc. Ein Freund von mir, der in jungen Jahren seine Haupthaare größtentheils verlor, welcher jetzt 40 Jahre alt ist und schon lange Zeit eine Perücke trägt, setzte mich kürzlich in Erstaunen, als er mir sein Haupt zeigte, das nun mit einer Menge junger dichter Haare wie übersäet ist, welches er nach seiner Aussage nur Ihrem Haarbalsam zu verdanken hat, den er seit Oktober brauche, welcher Balsam daher so sehr verdient allgemein bekannt zu werden ꝛc.

Constanz. Alois Frank, Chirurg.

ꝛc. So eben war ein Herr Hofrath Ziegler bei mir und verlangte wiederholt Haarbalsam, welchen ich ihm nicht geben konnte, weil ich erst wieder eine Sendung von Ihnen erwarte. Dieser Herr ist 74 Jahre alt, trägt schon seit 20 Jahren eine Perücke, und jetzt hat er auf den Gebrauch Ihres Balsams den ganzen Kopf voll junger Haare, die im Wachsen zunehmen und bereits 1¼ Zoll lang sind. Er wünscht nichts sehnlicher, als mit der Anwendung fortfahren zu können; ich sehe daher mit Wendung der Post Haarbalsam entgegen und mehr durch die Fuhre ꝛc.

Münster. Herrmann Höttger, Kunsthändler.

ꝛc. Daß Ihr Haarbalsam ausgezeichnet gut ist, das hat sich bei meiner Frau selbst bewiesen; sie hatte am Scheitel eine Platte und durch den Gebrauch mit einem Glas hat es sich wieder gänzlich verwachsen ꝛc.

Ortenburg bei Passau, den 6. Januar 1853. Johann Krempel, Kammfabrikant.

Daß vorstehende Auszüge mit den in Original vorgelegten, mit Poststempel versehenen Briefen übereinstimmen, bezeugt die Expedition des Fränk. Kurier.

Dergleichen Briefe und Zeugnisse strömen mir von allen Seiten ein und es wird wohl selten ein ähnliches Mittel in den öffentlichen Verkehr kommen, welches sich, wie der Mailänder Haarbalsam, im In- und Auslande eines so ausgezeichneten, stets wachsenden Beifalls zu erfreuen hat.

Carl Kreller, Karlsstraße S. Nro. 106 nächst dem bayerischen Hof in Nürnberg.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Kaser.

Digitized by Google

Donnerstag. 16. Juni 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bruttermeister an der Fleischbrücke.

Volkmar. Fünfter Jahrgang. Nr. 71.

Der Reichsgraf.

(Fortsetzung)

„Er hat viel Glück, Hubert!" sagte der Reichsgraf, nachdem er eine mächtige Dampfwolke in die Luft geblasen hatte. „Statte Er jetzt seinen Bericht ab!"

Theobald erzählte Alles der Wahrheit getreu, ohne sich eines Wörtchens Jägerlatein zu bedienen. Als er das Zusammentreffen mit der Zigeunerin erwähnte, fuhr der Reichsgraf wild herum. Unglücklicher Weise fiel sein Blick auf das arme Weib, das wie Espenlaub zitterte. Er hätte wahrscheinlich die Unglückliche sogleich hinausexerziren lassen, wenn ihm nicht der Jüngling die Versicherung gegeben, daß gerade dieselbe es gewesen, welche die Gelegenheit zur Tödtung des Wolfes herbeigeführt. Der Reichsgraf unterdrückte seinen Zorn und ließ den Erzähler fortfahren; ward auch wirklich fast zum Mitleid gegen die Frau gestimmt, als er vernommen, in welch großer Lebensgefahr dieselbe geschwebt hatte. Er befahl, man möge ihr in der Küche zu essen geben, dann aber sollte sie sich von hinnen trollen und dem Lumpenpack, wozu sie gehöre, sagen, daß bis morgen das Gebiet von Hohenau geräumt sein müsse. Hier darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Zigeunerin nicht selten Blicke voll ängstlichen Erstaunens auf den Marquis de la Tour warf, den sie zu kennen schien, und ihre Gebärden nahmen dabei einen Ausdruck an, als wenn in Gegenwart des Franzosen die Erinnerung an irgend eine Schandthat aus der Tiefe ihrer Seele auftauche.

Nachdem die Berichterstattung Theobald's zu Ende war, ernannte ihn der Reichsgraf Angesichts der Menschenmenge „wegen seiner Meriten um Forst und Jagd" feierlich zum Hofjäger mit 100 fl. Gehalt jährlich. Der neugebackene Hofjäger küßte in dankbarer Rührung dem guten alten Herrn die Hand.

Das Schauspiel im Schloßhofe sollte übrigens nicht enden, ohne einen tragi-komischen Schluß erhalten zu haben. Auch die Hunde waren nämlich, als ihr todter Feind zur Schau ausgestellt wurde, neugierig schnüffelnd herbeigekommen. Unter ihnen der alte Hektor, der die Schläge, die er um des Franzosen willen bekommen, immer noch nicht verschmerzt hatte. So oft daher der Marquis an ihm vorbei ging, verspürte er in seiner Hundebrust eine starke Neigung zur Rache, und wies knurrend sein immer noch respektables Gebiß. Der Franzose that, als bemerke er nichts, und diese Verachtung verdroß den Hund noch mehr. Aus Unvorsichtigkeit trat nun, als eben die neugierige Menge sich zu verlaufen begann, der unglückliche Marquis dem übelgelaunten Hektor auf den linken Hinterfuß. Wuthschnaubend fuhr der Getretene herum, packte eine der Waden des Franzosen, riß den seidenen Strumpf morsch entzwei und förderte zerrend zwei veritable Hafenpelze zum großen Erstaunen des verehrlichen Publikums zu Tage. Hektors übrige Kollegen hatten nicht so bald dessen Beute wahrgenommen, als sie auch von allen Seiten herbeistürzten, sie demselben zu entreißen. Das Kämpfen, Heulen und Beißen verursachte ein diabolisches Konzert. Dazwischen erscholl unmäßiges Gelächter. Zähneknirschend vor Scham und Wuth hielt sich der Marquis die entweihte Wade, fluchte und schrie: „Que le diable t'emporte! que la foudre t'écrase!" Das war das Ende der Schaustellung des durch Theobald erlegten Wolfes.

4.

Einige Stunden später war in einem Seitenzimmer des „weißen Schwans" zu Hohenau eine muntere Gesellschaft versammelt. Nach den Kreidestrichen zu urtheilen, die am schwarzen Brette prangten und die Anzahl der geleerten Krüge bezeichneten, hatte man noch keinen Durst gelitten, und vielleicht schon etliche Gläser des trefflichen Rebensaftes darüber getrunken. Letztere Ansicht hatte sehr viel für sich; denn in den Gesprächen heuerkundeten sich bereits Gefühle und Ansichten, die nur dann zum Vorschein kommen, wenn ein gewisser Grad von irdischer Seligkeit erreicht ist. Alle redeten durch einander. Der Eine zählte die sieben Schönheiten seiner Geliebten auf, der Andere pries seine Eroberungen und Siege auf dem Felde der Liebe, ein Dritter glaubte als Nimrod in den Jagdgebieten der Erde, des Wassers und der Luft seines Gleichen nicht zu finden, kurz, ein Jeder war emsig bemüht, sich auf irgend eine Art lächerlich zu machen, und das ist gewiß ein sicherer Beweis, daß der Wein seine Wirkung gethan. Der Präsident dieser kleinen Versammlung schien ein großer, starker Mann in Jägertracht zu sein, der am oberen Ende des langen, eichenen Tisches saß. Sein festes Gesicht war fast stets zu einem gutmüthigen Lächeln verzogen, und obgleich er häufiger als die übrigen sein Glas füllte und leerte, konnte man dennoch nicht die geringste Spur von Weinköthlichkeit an ihm bemerken. Er war einer jener Männer, die das Faß der Danaiden im Magen, nie äußerlich trunken werden.

„Bei der linken Schubschnalle meines seligen Großvaters!" schrie ein kleiner junger Mann, der das Ansehen eines Schreibers hatte, als der wohlbeleibte Präsident eben wieder ein Glas zu Munde führte, „heute hat der Magen des Herrn Leibjägers wieder einen köstlichen Tag. Seht nur einmal, wie er den Wein hinabpfüllt — sollte meinen, er wolle sich darinnen einen Fischteich anlegen. He! Altercken!" fuhr er fort, dem Leibjäger vertraulich auf die Schulter klopfend, „sauf nicht so viel, sonst ist der Wolf mit sammt dem Pelze schon vor Nacht angefreßt — wollen auch noch etwas bei Licht zu verzechen haben."

„Bei der mißhandelten Wade des Marquis!" parodirte der Jägersmann unter schallendem Gelächter der Anwesenden in komischer Entrüstung, „wenn Du mir, Federfuchser, nicht vom Leibe bleibst, verfaufe ich Dich in diesem Weinkruge. Ich bin kein Kerl wie Du, der, wenn man ihm einen nassen Lumpen an die Stirne wirft, schon besoffen ist."

„Der Leibjäger ist ein Kerl, wie der Oberförster Buchsbaum in Fuchsheim," nahm hier ein junger Mann in der Uniform der reichsgräflichen Leibgarde, das Wort: „Um das zu beweisen, muß ich Einiges vorausschicken. Besagter Oberförster ist ein Dutzfreund des Amtmanns Luchs. Beide haben viel Aehnlichkeit mit einander, sogar im Trinken; denn Beide haben stets Durst. Nun aber trinkt der Amtmann vielen und guten Wein in seinen vier Wänden, und macht zuweilen son-

Digitized by Google

derbares Zeug auf seiner Amtsstube und auf Spaziergängen; der Oberförster aber besucht die Wirthshäuser, wo er ein gutes Stäblchen merkt, und leert einen Schoppen auf den andern — bleibt aber vor wie nach vernünftig. Klagt neulich der Amtmann seinem Freunde seine Noth, wie er so oft an Confusionen leide. Dem sei leicht abzuhelfen, meinte der Letztere; er möge nur, wie er, die Gewohnheit annehmen, öffentlich zu trinken und heimlich voll zu sein, anstatt er seither heimlich getrunken und öffentlich voll gewesen."

„Das ist ein ganzer Kerl, der Oberförster!" riefen mehrere Stimmen.

In diesem Augenblicke erhob sich der Leibjäger mit unbeschreiblicher Gravität von seinem Sitze und sagte mit einer Stentorstimme: „Meine Herren! ich bitte die Gläser zu füllen, es gilt die Gesundheit eines Mannes, der ein Freund von uns Allen ist, der heute von Sr. reichsgräflichen Gnaden so sehr ausgezeichnet wurde, und dessen Güte wir diese frohen Stunden verdanken: es gilt dem Hofjäger Theobald Hubert . . ."

Alle sahen sich nach dem Genannten um, er war nirgends zu finden.

„Teufel! was ist das? Wo ist Hubert?" schrie es von allen Seiten. Keiner wußte Auskunft zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Nun, Herr Minister, wie ist's denn mit dem Hammelsbacherbauer weiter gegangen? Erzähle mir schnell, bab' Dir ja doch beim Schluß unsres letzten Zusammenseins geäußert, daß ich auf unsere Hans Abenteuer sehr begierig bin!

Minister. Ich werde gleich mit der Erzählung fortfahren, Hoheit, bitte nur um einige Augenblicke Zeit! (Er setzt sich neben Se. Hoheit auf den prächtigen Divan und erzählt:)

Während das Spiel im besten Gang, trat plötzlich herein ein löblicher Polizeidiener, warf einen spionirenden Blick herum, und erfreut, bei Zeiten schon einen so guten Fang gemacht zu haben, schrieb er alle fünf Bauern auf und citirt sie auf das Amt.

Da half kein Gott.

Unwillig über die plötzliche Störung ihrer Unterhaltung mit den Händen hinter den Ohren kratzend, machen sich die Fünfe auf den Weg und stehen bald vor dem Polizeibeamten, der sich mit der abschreckendsten Bärenakrateminene maskirt hatte.

„Seid Ihr da, Ihr Hazardspieler?" rief der Herr Aktuar. „Wißt Ihr nicht, daß das Hazardspiel verboten ist?"

„Ja, Ihr Gnaden Herr Commissär, was ist denn ein Hazardspiel?" fragte der Hammelsbacherbauer.

„Zwicken um drei Groschen ist ein Hazardspiel," polterte der gestrenge Herr, „wird das erste Mal mit fünf, dann mit fünfundzwanzig und dann mit fünfzig Gulden bestraft. Von Euch zahlt also Jeder fünf Gulden Strafe, 36 Kr. Protokollkaxe und 17 Kr. Anzeiggebühr. Da, unterschreibt, ich kann mich mit Euch nicht länger aufhalten."

Der Hammelsbacherbauer und Consorten schüttelten die Köpfe, aber es half kein Gott. Man zog langsam die ledernen Geldbeutel hervor, zahlte Strafe und Taxen und schlich davon, der Hammelsbacherbauer insonderheit, dem die Freude des Tages so gar früh vergällt worden war.

Hans wollte eben hinaus, wurde aber von einem eintretenden Gensdarm aufgehalten.

„Ihr kommt gerade recht," sagte Der, „nur gleich wieder umgekehrt! — Herr Aktuar, ich hab' zu vermelden, daß der Hammelsbacherbauer, Gemeinde Dirnwinkl, gestern eine ohne Legitimation versehene Person und ohne die Sache dem Gemeindevorsteher angezeigt zu haben, über Nacht beherbergt hat."

„So?" polterte der Polizeimann. „Gebt an, was Ihr zu Eurer Vertheidigung sagen könnt."

„Ah," rief der Hammelsbacherbauer, „das ist ein Blutsfreund, war müd' und hungrig, weit und breit kein Wirthshaus — da hab' ich gesagt, er kann bei mir über Nacht bleiben. Das hab' ich nicht gewußt, daß man Niemand über Nacht behalten soll."

„Geht mich nichts an!" fuhr der Herr Aktuar heraus. „Es ist verboten, Jemand zu beherbergen, ohne beim Ortsvorstand Anzeige zu machen, sei's Freund oder Bruder. Für diesmal kostet's 36 Kr. Tax und 17 Kr. Anzeiggebühr. Da, unterschreibt!"

Der Hammelsbacherbauer unterschreibt und bezahlt.

Sehr zornig ging er von dannen, mit der Absicht, sogleich nach Hause zu fahren. Zweimal an einem Tage polizeilich abgewandelt zu werden, das war ihm noch nie begegnet. Als er jedoch durch die Reihen der Marktbuden hinschritt, die mit buntem Kram angefüllt und von dem sonntäglich geputzten Landvolke dicht umstellt waren, als er die schönen, wiehernden Pferde und das glänzende Hornvieh erblickte und in all' dieß bunte und lebhafte Gewirre die Sonne so lustig darein schien, da vergaß sich die Wolken seines Unmuths.

„Ei was," dachte er, „die Polizei soll mir meinen Plan nicht verderben, ich will mal heut' einen guten Tag haben, und geht's, wie's will!" Dabei stopfte er sich sein silberbeschlagenes Pfeifchen und fing so, gemüthlich dahintrollend, an zu rauchen.

Kaum waren ein paar Wölkchen in die Luft geblasen, so fuhr ein Polizeidiener auf ihn los und sagte: „Auf der Stelle auf das Amt! Weiß man nicht, daß während des Markts das Rauchen verboten ist?" Der Hans mußte mit.

„Ei, schon wieder da? Was gibt's schon wieder?" polterte der Herr Aktuarius.

„Ich hab' ihn auf frischer That ertappt," sagte der dienstbare Geist, „er hat auf dem Marktplatz geraucht, hier ist seine Pfeife, sie brennt noch."

„Wie, geraucht hat er?" sagte der Commissarius. „Man weiß wohl nicht, daß es verboten ist?"

„Nein," sagte der Hammelsbacherbauer.

„Thut nichts, man zahlt Strafe," fiel Jener ein. „Nur heraus mit dem Geld, 1 Gulden Strafe, 37 Kr. Taxe und 17 Kr. Anzeiggebühr und unterschreibt! Verstanden? Und die Pfeife wird confiscirt!"

Da half wieder kein Gott.

Fürst. Schweig, Bockshorn, meine Lachmuskeln werden zu sehr angestrengt. Bringe mir lieber den weiteren Hergang

Digitized by Google

der Sache in unserer nächsten Zusammenkunft. Somit kannst Du jetzt abtreten.

Weltchronik.

In Würzburg wird eine großartige Schrannenhalle gebaut; man hofft, daß sich der Verkehr dadurch auf das Doppelte vermehren werde. — In Nürnberg spricht man von einem Getraidmagazin.

In Freudenberg (unsern Wertheim in Baden) hat sich am 4. Juni ein schrecklicher Unglücksfall ereignet: die dortige Fahrbrücke ist umgeschlagen und mit ihrer ganzen Ladung an Menschen und Vieh untergesunken; sie trug zwei mit Lehm und Klee beladene Wagen nebst ihrem Kühe- und Ochsengespann und 17 Personen. Der Führer soll die Unglücklichkeit begangen haben, die von dem hochgehenden Mainstrom stark getriebene Fahrbrücke mittelst des Fahrbaums derart zu stemmen, daß, während sie auf der einen Seite in die Höhe stieg, sie auf der andern Seite Wasser schöpfte und augenblicklich umschlug. Elf Personen konnten zwar gerettet werden, sechs waren aber am folgenden Tage noch nicht aufgefunden. Unter den Vermißten befinden sich vier ledige Frauenzimmer und ein Ehepaar; das Vieh ist gelandet worden, davon ein Stück lebend, die andern drei todt.

Das Pariser Zuchtpolizeigericht verurtheilte dieser Tage eine Frau zu fünf Jahren Gefängniß, weil sie nach und nach nicht weniger als achtundachtzig kleinen Mädchen, die sie auf der Straße anlockte, ihre Ohrringe unter dem Vorwand, dieselben festzumachen, weil sie sonst verloren gehen würden, gestohlen hatte.

Frankfurt, 9. Juni. Ein so ausgezeichnetet Stand der Brodfrüchte, wie gegenwärtig, wurde seit einer Reihe von Jahren nicht wahrgenommen. — In dem Frankfurter Stadtwalde soll sich zum Schrecken der Einwohnerschaft eine Hyäne die aus der Kreuzberg'schen Menagerie entsprungen sein soll, herumtreiben. Bereits gestern sind Streifzüge gehalten worden, und eine große Treibjagd nach dem Ungethüm soll in den nächsten Tagen stattfinden. Von Seiten des Polizeiamtes ist ein Preis von 200 Gulden dem zugesagt, der die Hyäne lebendig einliefert; eine Prämie von 100 Gulden erhält, wer sie tödtet. — Vom 10.: Die Hyäne ist, wie man versichert, gestern im Frankfurter Walde erlegt worden. Ein Soldat des hier garnisonirenden österreichischen Jägerbataillons soll der glückliche Schütze gewesen sein.

Türkei. Eine telegr. Dep. meldet die Abreise des Ali Pascha, Schwagers des Sultans nach St. Petersburg. Die ottomanische Flotte ist unter den Befehlen von Achmet Pascha im Bosporus vereinigt. Ein ägyptisches Hülfskorps von 25 bis 30,000 Mann wird stündlich erwartet. Omer Pascha hat seiner Armee den Befehl ertheilt, sich in Bewegung zu setzen, es bleiben nur 3 Bataillone im Paschalik zurück.

Stadtschau.

Ueber die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens in Bayern.

Siebenter Brief.

In England wird sowohl in bürgerlichen Rechtsfällen, wo es sich um Mein und Dein handelt, ein Geschwornengericht gebildet, als auch in Criminalfällen, d. h. in solchen Fällen, wo eine That verübt wurde, die mit Strafe bedroht ist, und von der man weiß, wer sie verübt hat. Es gibt aber, eben wodurch sich die französische Gesetzgebung von der englischen unterscheidet, in letzterer ein großes und ein kleines Jury. Das große wird aus 36 Geschwornen, aber aus dem Volke und von dem Volke gewählten Männern, von denen wenigstens 23 beisammen sein müssen, gebildet, von denen aber nur 12 das Urtheil fällen, der öffentliche Ankläger, der im Namen des Staates anklagt, Staatsanwalt, kann keinen Geschwornen verwerfen, ohne Angabe eines Grundes. Der Angeklagte aber, wenn er des Hochverraths beschuldigt, kann 35 Geschworne, bei andern Verbrechen 20, verwerfen, ohne daß man ihn fragen darf: Warum verwirfst Du diese Männer? Ja manchmal kann er alle Geschworne zurückweisen. Wenn nun die nicht angeschotenen Geschwornen dasjenige, der Ankläger, der Angeklagte und die Leute, die für oder gegen ihn aussagen, die Zeugen: so sagt der Ankläger Jedermann wer da ist und zuhören will, daß und weßhalb der Angeklagte angeklagt ist; hierauf fordert er die Zeugen, die für seine Anklage und gegen den Angeklagten etwas wissen, zum Reden auf, die sagen dann, was sie gesehen oder gehört haben und antworten auf die von dem Staatsanwalt vorgelegten Fragen. Wenn dieß geschehen, müssen sie auch dem Angeklagten oder seinem Vertheidiger Rede und Antwort geben, die natürlich dann Alles aufbieten, um diese Leute, die man Belastungszeugen nennt, in ihren Aussagen zu verwirren und es dahin zu bringen, daß die Geschwornen dem, was diese Zeugen gesagt haben, nicht glauben. Nun kann aber auch der Beschuldigte Zeugen für sich vorbringen, die er zuerst befragt; und die durch die darauf folgenden Fragen des Staatsanwalts, zum Nachtheil des Angeklagten, so verwirrt werden sollen, wie jene Zeugen, die der Ankläger benannt hatte; die Zeugen, welche für den Angeklagten reden sollen, heißen Entlastungszeugen. Sind nun auch sie vernommen und haben auch sie die allenfalls ihnen gestellten Fragen von den Geschwornen oder den vor diesen sitzenden Richtern beantwortet, so ziehen sich, was aber manchmal nicht geschieht, wenn sie auf der Stelle gleicher Meinung sind, die Geschwornen in ein besonderes Zimmer zurück und hier sagt nun Einer dem Andern, wem er Glauben schenkt: ob dem Ankläger, oder dem Angeklagten Sind sie nun alle damit übereinverstanden: daß der Angeklagte schuldig oder nichtschuldig ist, so gehen sie wieder aus ihrem Zimmer, in das sie eingeschlossen sind, damit es keiner früher verlasse, ihr Obmann oder ihr Vorsitzender, sagt, was sie miteinander berathen und spricht: guilty (schuldig), oder notguilty (nichtschuldig) aus. Die Richter fällen hierauf das Urtheil und der Prozeß ist zu Ende.

Und es begab sich, daß in der Vorstadt Wöhrd ein schon etwas alter Löwe seine Mähnen ganz gewaltig sträubte, und ob diesem Löwengrimm erstaunte Männiglich. Ein Diebhörnlein aber gebot Rube, worauf sich der Löwe auf seine Hinterlagen stellte und mit brüllender, erschreckender, haarsträubender Stimme ausrief: Der Löwe wacht!! Diebhörnlein aber sprang auf und im Nu lag der brüllende Mähnenschüttler unter dem Billard, und der Löwe schlief. Seit jener Zeit heißt es jedesmal wenn die blaue Glocke läutet: Der Löwe wacht!!!

Gesuch.

Der Badmeister Herr Bromig wird hiemit ersucht, durchaus nicht zu gestatten, daß mit seinem Flußbad zugleich eine Hundeschwemme verbunden wird, indem es der Anstalt nur zum Nachtheil gereichen würde. Und sollte es Herr N. — fernerhin nicht für unanständig finden, sich zu gleicher Zeit mit seinen Hunden zu trinken, so wäre für denselben in der Nähe des Wiß'schen Gartens der geeignetste Platz.

Von einem Badegast im Namen Mehrerer.

Warum ist an dem Graser'schen Bau im Mehlgäßchen keine Beleuchtung angebracht? Ist das nicht polizeiwidrig? — Bitte nachzusehen, dort ist leicht ein Bein zu brechen.

Digitized by Google

Aus Fürth.

Herr Christian Kimmel, Wirth, Kaffetier, Destillateur, Bandreambändler und Reisender, hat eine neue Erfindung gemacht, und eine Erfindung dieser Art bleibt immer interessant. Herr v. Kimmel hat nämlich erfunden, wie man ein noch nicht fertiges Wirthslokal im Freien öffnet, gibt zwar dieses Geheimniß nicht kund, dennoch aber ladet er, zur Bestätigung der Wahrheit die lieben Fürther, zum Besuche ein.

Anschten sind so verschieden, als die Menschen selbst; — Menschen aber gibt es, welche Anschten haben, welche sich weit entfernt menschlichen Anschten nähern.

Ein Stadtkantor empfiehlt sich in einem Tagsblatte auf eine Art, welche, wenn man sie in's Lächerliche ziehen wollte, wirklich so wäre.

„Derselbe ist jetzt Glied einer Pfarrgemeinde u. z. der protestantischen.“

Der Glückliche ist jetzt Glied geworden, sonderbarer beneidenswerther Zufall; — nicht „Herr Kantor“ sollte dessen Titel sein, sondern „Herr protestantischer Gliedkantor.“

Die wohlbeantwortete Frage.

Ein junger und dabei ziemlich grauer Mann fragte einen alten, der nicht grau war, wie es doch käme, daß mancher Mensch in der Jugend schon grau, mancher aber im hohen Alter fast wenig oder gar nicht grau würde? Antwort des Alten: „Ein junger Esel grauet flugs im Mutterleibe!“ Der Junge versetzte dem Alten gleich Eines wieder und sprach: „Die Narren aber, weil sie keine Sorge haben, werden gar nicht grau.“

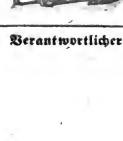
Auflösung des Räthsels in Nro. 70:

Eidechse.

Zwei zweisylbige Charaden.

Als Kind schon ist die Erst' und Zweite
Mit Mühe nur dem Tod entronnen,
Hört' eine Königstochter nicht
Sich ihrer liebreich angenommen,
Die Drit' und Vierte läßt zermalmen,
Was segensreich Natur uns bringt,
Und laut es als Compactes wieder
Wann zum Mittag die Glocke klingt.
Das Ganze ist ein lust'ger Bruder,
Er hört, wenn Erst und Zweite klingt,
Darfst auch die Drit' und Vierte nennen —
So kennt ihn hier ein jedes Kind.

Morendonner und Kreiselmeier.



M. Wie lange wohnen wohl die Türken schon im christlichen Konstantinopel?

K. Es sollen vierhundert Jahre sein!

M. Und haben gewiß noch keinen Miethzins bezahlt?

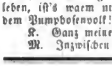
K. Das ich nicht wüßte.

M. Na, wer vierhundert Jahre keine Miethe bezahlt, der braucht sich nicht zu wundern, wenn er endlich 'nausgeschmissen wird!

K. Die Russen haben recht; die armen Kerls friert's in ihrem eisigen Moskau und Petersburg, und in dem Lande, wo ihre Glaubensgenossen unter dem Druck eines Heidenvolks leben, ist's warm und köstlich. Also rüber nach Asien mit dem Dumpshofwolf!

K. Ganz meine Meinung, Morendonner.

M. Inzwischen hast Du schon auch eine gute Ansicht!



Schiffs-Expeditionen für Auswanderer.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Fr. Wilh. Bödeker, jun.

H. Aug. Heineken's Nachfolger

von der Regierung angestellter und beeidigter Schiffsmäkler in Bremen,

befördert am 1. und 15. eines jeden Monats große dreimastige Schiffe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, Galveston u. New-Orleans.**

Der Unterzeichnete ist zum Abschluß fester Schiffsverträge ermächtigt, und besorgt auch Plätze für die Postdampfschiffe:

Washington und Hermann,
Hansa und Germania.

Fürth, 1853.

Conrad Gebhardt.

Firma: Johann Adam Gebhardt.

Theater-Anzeige.

Frau Pauline Stolte, Mitglied des Hoftheaters in Cassel wird Sonntag den 19. d. M. einen kleinen Cyklus von Gastdarstellungen an hiesiger Bühne beginnen. Frau Stolte kann nur einigemale hier auftreten, da dieselbe ein Engagement bei dem deutschen Theaterunternehmer in London angenommen, und Anfang nächsten Monats dort eintreffen muß.

Nürnberg den 16. Juni 1853.

G. Brauer.

Gesuch.

In eine Kunstauftalt wird ein junger Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht. Näheres in d. Exped.

Zu verkaufen. Eine sehr gute Guittarre ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 16. Juni 1853. 9. u. letzte Gastdarstellung, sowie zum Benefize des Hrn. Louis Kühn, vom Hoftheater in Darmstadt. Auf allgemeines Verlangen, als Abschiedsrolle: Der Jude. Schauspiel in 3 Akten nach Gumberland, bearbeitet von Steyelmann. Worher: Fritz, Zietzen und Schwerin. Dramatische Scene v. L. Schneider. ** Schwa, *** König Friedrich, Hr. Louis Kühn, vom Hoftheater in Darmstadt

Parterre-Dutzendbillets sind für heute ungiltig.

Gestorbene.

Den 10. Juni.

Anna Mrg. Huber, Dachdeckergesellen, alt 4 T., Lebensschwäche.
J. Sg. Maar, Grünschneider, alt 3 W., Stickfluß.
Carl Stephan Friedrich, Zieselfabrikantssohn, alt 1¼ J., Convulsionen.
Frdr. Joh. Ferd. Seitz, Steinmetzenf., alt 1 J. 6 M., Zehrfieber.

Den 12 Juni.

Mr. Forstel, Hallebedienstetenw., alt 71 J., Nervenfieber.
Hch. Uebel, Schneidermstr., alt 33 J., Lungenfucht.
Mrg. Meyer, Webermstrst., alt 2¼ J., Zehrfieber.

Den 13. Juni.

Kar. Forster, Lebkuchnerstr., alt 44½ J., Abzehrung.
J. Phil. Werker, Drahtziehersf., alt 10 J., Abzehrung.
Magd. Seitz, Spielwarenmachersf., alt 46 J., Wassersucht.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Kuhrt.

Digitized by Google

Samstag. 18. Juni 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knorr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebost, Bruttermeister an der Fleischbrücke.

Arnolph. Fünfter Jahrgang. Nr. 72.

Der Reichsgraf.

(Fortsetzung.)

Hubert aber war schon vor einer halben Stunde unbemerkt davon geschlichen, um der schönen Agnes einen Besuch abzustatten. Das Mädchen war ganz allein zu Hause und mit Sticken beschäftigt, als er eintrat. Sie hatte bereits erfahren, was es Neues gegeben, ging Ehrobald freundlich und unbefangen ein paar Schritte entgegen und gratulirte ihm zu seiner Ernennung als Hofjäger, vergaß aber nicht, schalkhaft hinzuzufügen, daß er wahrscheinlich von jetzt an weniger kommen werde. Der Jüngling küßte dem lieben Kinde mit Feuer die schöne Hand und versicherte in tausend Schwüren, das höchste Glück seines Lebens bestehe darin, ein und dieselbe Luft mit ihr einzuathmen. Und wahrlich, man konnte Theobald seine heiße Liebe zu Agnes nicht verdenken. Dunkelbraune, üppige Locken, geistreiche, große Augen von der nämlichen Farbe, einen Himmel voll Liebe ausstrahlend, Wangen, wo Rosenschimmer umfließen, frische, zum Kusse einladende Lippen, glänzend weiße Zähne und eine herrliche, schlanke Gestalt, die sich noch zu größerer Vollkommenheit zu entwickeln versprach, lauter Vorzüge und Eigenschaften, die in dem Grade, wie sie Agnes besaß, ganz dazu geeignet waren, das Herz eines jungen Mannes zu erobern.

Der neugebackene Hofjäger mußte das Abenteuer des verflossenen Vormittags erzählen. Als er der Zigeunerin Erwähnung that, versank das Mädchen in trübes Nachdenken; ihre Gedanken mochten wohl in die Vergangenheit schweifen, deren fernste Bilder dunkle Erinnerungen an Pracht und Reichthum weckten, die ohne scharfe Gränzen dann mit dem wüsten Wald- und Zigeunerleben zusammen flossen, und an welche sich endlich die heiteren Erlebnisse der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit reihten. Ach, wie schmerzlich war ihr, der armen Waise, dieser Rückblick! Und doch mußte sie wiederum ihr Auge dankbar zum Himmel erheben, wenn sie daran dachte, wie sie vor elf Jahren verlassen, nackt und bloß, die zarten Glieder von Frost geschüttelt, draußen im Felde stand und vor Hunger und Kälte umzukommen glaubte, und wie ihr nichts desto weniger in der Frau Stadtschreiber ein rettender Engel erschienen war. Ehrobald bemerkte ihr trauriges Schweigen und stand eben im Begriffe, sie um dessen Ursache zu befragen, da ward leise die Thür geöffnet, und die Zigeunerin steckte den Kopf herein, fuhr jedoch, sobald sie den Jüngling gewahrte, erschrocken zurück. Dieser aber zog das Weib in die Stube und stellte sie seiner Geliebten als die Gerettete von heute Morgen vor. Das schwarzgelbe Wesen ward nach und nach beredt und kam zuletzt auf das Lieblingsthema ihrer Stammesgenossen, auf die Wahrsagerei. — Theobald reichte ihr seine Hand hin und verlangte, sie möge ihm den Schleier der Zukunft lüften. Sie betrachtete lange die Fläche der inneren Hand, dann sagte sie dumpf und feierlich: „Ihr habt seither viel Glück gehabt — Ihr liebt und findet Gegenliebe — am gewünschten Ziel aber werdet Ihr sobald nicht ankommen — hütet Euch vor einem gewissen Menschen, der schon das Lebensglück einer Euch theuren Person vernichten half ....“

„Larifari! Dummes Zeug!“ rief der Hofjäger, dem Weibe die Hand entreißend. „Ihr sagt da lauter Dinge, die sich auf hundert junge Leute meines Alters beziehen lassen.“

„Junger Mann! Ihr seid mein Lebensretter, und als solchem bin ich Euch Dank schuldig,“ versetzte die Sybille beleidigt. „Vergesset meine Worte nicht! Nun, Fräulein,“ fuhr sie, zu Agnes gewendet, fort, „wollt Ihr mir Eure schöne Hand nicht reichen?“

Die Zigeunerin schrack, als sie ein Brandmal an der Hand des Mädchens gewahrte, heftig zusammen; faßte sich jedoch bald wieder und durchforschte aufmerksam die Linien. Hierauf hub sie an, zum Erstaunen des liebenden Paares, die Vergangenheit Agnesens zu schildern, und erwähnte sogar Umstände und Dinge, die selbst der Pflegetochter der Frau Stadtschreiber unbekannt waren.

„Euer Vater ist ein sehr vornehmer Mann,“ sagte die Zigeunerin unter Anderem; „er lebt noch, und glaubt Euch schon längst todt. Ihr waret kaum Ein Jahr alt, da starb Eure rechte Mutter, und Euer Vater gerieth bald darnach in das Netz eines durchaus verworfenen Weibes, die er zu seiner zweiten Gattin erhob. Ihr waret Eurer Stiefmutter ein Dorn im Auge, und sie schmiedete Pläne, Eurer los zu werden. Ein junger Mensch, der als Diener im Hause lebte, und eine Magd waren ihre Vertrauten. Euch zu ermorden, hielt man nicht für rathsam, daher wählte man einen andern Ausweg. Als sich Euer Vater vom Hause entfernen mußte, um an der Spitze seines Regimentes in den Krieg zu ziehen, spürte der treulose Diener eine Zigeunerbande auf, und gewann dieselbe durch Geld für seine Absicht. Die Magd mußte am folgenden Tage mit Euch eine seltsame Gegend besuchen, und Euch im Stiche lassen, worauf Ihr in die Hände der Zigeuner fielt. Eurere Stiefmutter stellte sich untröstlich, und ließ allenthalben Nachforschungen anstellen. Ihr waret und bliebet aber verschwunden. Der schändliche Helfershelfer Eurer Stiefmutter stand später mit derselben in einem verbotenen Verhältnisse. Euer Vater kam dahinter, jagte denselben aus seinen Diensten und verstieß die treulose Gattin, die nach einigen Jahren in großem Elende starb. Auch die Magd erhielt den verdienten Lohn. Sie ward von jenem Böswicht entehrt, lief in die Welt, und zog dann mit der nämlichen Bande umher, in welcher Ihr Euch befandet. Schon hatte sie den Entschluß gefaßt, auf die Gefahr hin, bestraft zu werden, Euern Aufenthalt Eurem Vater zu entdecken, da wurdet Ihr durch einen Zufall von den Zigeunern getrennt. Ihr habt gute Menschen gefunden, und Ihr seid auf dem Wege, glücklich zu werden — doch traurt nicht all zu sehr. Eure böser Geist steht Euch näher, als Ihr glaubt ....“

„Zum Teufel!“ unterbrach hier Ehrobald die Wahrsagerin. „Ihr habt über Agnesens Lebensverhältnisse genaue Erkundigungen eingezogen, bevor Ihr hieher kamet.“

„Junger Mann!“ versetzte das Weib. „Konnte ich auch hier erfahren, welches die Schicksale der Jungfer vor ihrem dießigen Aufenthalte gewesen?“

„Nun, die habt Ihr selbst erfunden,“ erwiderte der ungläubige Hofjäger.

Digitized by Google

Das Weib schwieg, wandte sich nach der Thüre und wollte gehen. Sie besann sich aber eines Anderen, kehrte wieder um — und sagte zu Theobald: „Ihr habt mir das Leben gerettet — ich bin Euch Dank schuldig — Ihr werdet vielleicht mehr von mir hören. Lebet wohl, und hütet Euch vor Armand Fournier!“

Nach diesen Worten eilte sie zur Thüre hinaus und über die Wiesen dem Walde zu.

„Was die Zigeuner nicht närrische Leute sind,“ sachte Theobald. „Glauben die Menschen mit Mährchen abspeisen zu können.“

„Höre, Theobald!“ sagte Agnes sehr ernst. „Die Frau hat in der That merkwürdige Dinge geredet; es kommt mir fast vor, als müßte jedes Wort wahr sein, was sie gesprochen. Auch erinnere ich mich noch dunkel, daß sich eine Person, die mir stets wohl gewollt, bei der Zigeunerbande befunden hatte.“

Das Gespräch der jungen Leute ward hier durch die Ankunft der Frau Stadtschreiber unterbrochen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Nun, Alter, bist Du bald fertig mit Deinem Hammelsbacherbauern?

Minister. Nein, Hoheit. Jetzt geht der Kaffee erst recht los!

Fürst. Nun, so erzähle weiter!

Minister (fährt fort). Mit gesenktem Haupte wollte der Hammelsbacherbauer nach geschehener Zahlung sich entfernen. Im selben Augenblick aber wurde der gestrenge Herr gewahr, daß derselbe ein Messerbesteck in der Tasche trug.

„Herda, halt!“ rief er ihm nach. „Kommt noch einmal ein wenig her, ich will Euch einen Gang ersparen! Ihr scheint es heut' mit der Polizei aufnehmen zu wollen. Ihr tragt ja gar ein spitziges Messer!“

„Ist denn das verboten?“ fragte der Hammelsbacherbauer voll Schrecken.

„Das werdet Ihr doch wohl wissen!“ sagte Jener.

Obschon Hans betheuerte, es nicht gewußt zu haben, daß er als ansässiger Mann sein Messerbesteck nicht bei sich tragen dürfe, so half doch wieder kein Gott, er mochte sagen, was er wollte.

„Still!“ donnerte der Polizeimann. „Man zahlt 36 Kr. Strafe, das Besteck wird confiscirt, Anzeiggebühr wird großmüthiger Weise nicht gefordert.“

„Meine Pfeife hin, mein Besteck hin und so viel Geld, das ist ein theurer Markttag!“ klagte Hans. „Ja, wär' ich nur gleich zu Haus geblieben! Die Evi hat Recht gehabt, glaub' ich, keine gute Stund' hab ich! Ich will doch sehn, wie weit das Ding noch geht, jetzt hat's noch nicht Zwölfe g'schlagen und schon viermal auf der Polizei!“

Da er auf die Straße kam, war er unschlüssig, was er jetzt beginnen sollte. Just kam ihm ein Mütterchen in den Weg und bat ihn gar inniglich um ein Almosen.

„Wart,“ dachte der Hammelsbacherbauer, „da kann ich den Himmel ausöhnen, daß mir mit der Polizei nichts mehr passirt!“ und schenkte der Alten ein gutes Almosen.

„Halt!“ rief es plötzlich, und der Hammelsbacherbauer fühlte sich am Arm gepackt. Es war ein Polizeidiener.

„Weiß man nicht,“ donnerte derselbe, „daß das Betteln, so wie das Almosengeben verboten ist?“

Der Hammelsbacherbauer wurde nebst der Alten augenblicklich wieder auf die Polizei geführt.

Er wollte reden, aber da half wieder kein Gott.

„Man schweige!“ brauste ihn der gestrenge Herr Actuarius an. „Eure Einwendungen sind vergeblich. Man zahlt 36 Kr. Tax und 17 Kr. Anzeiggebühr und unterschreibt!“

Der Hammelsbacherbauer schnitt ein ellenlanges Gesicht und zahlte. Als er sich eben entfernen wollte, nahm er wahr, daß der Beamte ihm mit einem gewissen schadenfrohen Lächeln in's Gesicht sah und dabei emsig in seinen Papieren suchte.

„Halt!“

„Kann ich noch nicht gehen?“ fragte Hans.

„Jetzt noch nicht,“ sagte Jener, „aber gleich. Es ist gerade eine Gendarmerie-Anzeige eingelaufen! Ihr habt vergangenen Sonntag während der Kirchenzeit keine wehrhafte Mannsperson zu Hause gelassen, wie es bei Einödhöfen zu geschehen hat.“

„O mein Gott, Ihr Gnaden,“ sagte Hans, wenn ich alles Das wissen müßt', was die Polizei verboten oder ang'schafft hat, da müßt' ich g'studirt sein, wie Sie. Ich bin halt nur ein Bauer, seiu's doch gnädig mit mir! Ein anders Mal lass' ich ein'n Knecht z'Haus. Sie sind halt auch in die Kirch' gangen.“

„Geht mich nichts an!“ fuhr ihn der gestrenge Herr an. „Man zahlt die Protokollstaxe und Anzeiggebühr, empfängt einen Verweis und unterschreibt!“

Der Hammelsbacherbauer zahlte und unterschrieb, Thränen der Verzweiflung flossen auf's Papier. Er machte sich fort.

„Jetzt eß' ich noch zu Mittag,“ dachte er, „und fahr' dann gleich heim.“

Ein Glas Wein, das er im Fuchsen, um sich zu zerstreuen, hinabstürzte, und ein erheiterndes Gespräch mit einigen Bekannten gab ihm allmählich seine frühere, bessere Laune wieder, so daß er, seinen Vorsatz vergessend, sich noch einmal aufmachte, um den Markt, den er eigentlich noch gar nicht gesehen hatte, in Augenschein zu nehmen, und zwar diesmal in Begleitung seines Hundes, der Vormittags bei dem Wägelchen zurückgeblieben war.

Es war ein großes Gedränge, der Hammelsbacherbauer schob sich durch die dichten Massen des gaffenden Landvolkes, sein Hund verlor die Spur und fing an zu heulen.

„Hr, Philax!“ rief Hans und drängte sich in's Freie. Da war der Philax. Aber gerade wollte er ihn an die Schnur nehmen, als plötzlich eine Schlinge durch die Luft fuhr.

„Halt!“ rief eine Stimme. „Wo ist das neue Zeichen?“

Der Hammelsbacherbauer schaute um — und sah einen Hundefänger nebst einem Polizeimann vor sich stehen, der auch sogleich seine Beute davonschleppte.

Fürst (hält sich den Bauch vor Lachen und wischt sich die Thränen aus den Augen.) Hör' auf, Bockshorn — hör' auf! O weh, mein Leib! Das nächste Mal, Alter, kannst Du

Digitized by Google

wieder von dem armen Hans weiter erzählen, für heute müssen wir schließen. — (Für sich.) Na, das ist einmal wirklich zum Teufelholen!

Weltchronik.

München, 14. Juni. Vorige Woche beehrte J. Maj. die Königin Marie mit den beiden Prinzen sämmtliche Mädchenschulen und die Rettungsanstalt für verwahrloste Jugend der Vorstadt Au, beschenkte persönlich viele arme Kinder und erkundigte sich huldreichst nach allen Einzelnheiten dieser Anstalten. — Bravo.

In **Würzburg** wurde am 10. ds. gegen den verheiratheten Landkrämer A. Köchel von Wipfeld Verhandlung wegen Versuchs zum qualifizirten Mord gepflogen. Der Angeklagte lebte in ehebrecherischem Verhältnisse mit seiner Dienstmagd, die von ihm schwanger und in diesem Zustande eines Nachts von ihm mit einem Beile überfallen, stark verwundet und nur durch die auf ihr Hilfegeschrei herbeikommenden Leute vom sichern Tode gerettet wurde. Die Magd, welche anfangs ihren Dienstherrn des Mordversuchs beschuldigte, suchte später das Verbrechen von ihm abzuwälzen, indem sie angibt, es können auch Diebe gewesen sein, die eingebrochen. Sie glaubte ihren Dienstherrn nur am Schnaufen zu erkennen. Es stellte sich aber heraus, daß dieser sie durch ein Versprechen von 200 fl. Alimentation und Entschädigung für Mißhandlung hinterher beschwichtigte. Er wurde zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt.

Aus **Prag** vom 10. Juni Vormittags 10 Uhr erhält das Dresd. Journal folgende telegraphische Depesche: Wie man hört, hat gestern auf der Eisenbahn in der Nähe von Prag ein Zusammenstoß von zwei Locomotiven stattgefunden, wobei mehrere Personen verunglückt sind.

In **Polen** ist der kais. Ukas, welcher den jüdischen Frauen fremde Haartouren zu tragen verbietet, in neuerer Zeit wiederum sehr verschärft und gegen einzelne Contraventionen bereits mit großer Strenge verfahren worden. — Mehrere Rabbiner Polens haben das Tischrücken als eine irreligiöse Handlung erklärt, und ihre Gemeinden von der Kanzel herab ermahnt, sich von dieser großen Sünde entfernt zu halten.

Die Anzahl der Mönche und Nonnen in **Italien** beträgt: Neapel und Sizilien 100,000 Mönche und 45,000 Nonnen, Toskana 50,000 Mönche und 40,000 Nonnen, Kirchenstaat 210,000 Mönche und 200,000 Nonnen, Herzogthum Modena 30,000 Mönche und 28,000 Nonnen, Parma 35,000 Mönche und 30,000 Nonnen, Lombardei und Venedig 195,000 Mönche und 80,000 Nonnen, Sardinien 90,000 Mönche und 55,000 Nonnen. Zusammen eine Million und einmalhundert und achtundvoierzig Tausend. — Dös laus i mir gfalln, sagt der Gstatter Lindner, ich aber sage gar nichts, weil ich kein Italiener bin, hauss g'mahnt Frigla? —

In **Jargeau** in Frankreich starb eine Wittwe Namens Grandfond, welche das seltene Alter von hundertvierzig Jahren erreichte. Sie war 1713 in Lyon geboren und hatte demnach die Regierungen Ludwigs **XIV**, die Regentschaft, die Regierungen Ludwigs XV. und Ludwigs **XVI**, die Republik, das Direktorium, das Consulat, das erste Kaiserthum, die erste Restauration Ludwigs **XVIII**, die hundert Tage, die zweite Restauration Ludwigs **XVIII**, die Regierung Karls **X**., die Regierung Ludwig Philipps, die Republik, die Präsidentur Ludwig Napoleons und das zweite Kaiserthum erlebt.

Stadtschau.

Ueber die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens in Bayern.

Achter Brief.

Daß dieses geschilderte Verfahren des englischen Jury mit Formalitäten noch verbunden ist, wie sie der Feierlichkeit des Aktes angemessen sind, versteht sich ohnehin und namentlich, was die Vereidigung der Geschwornen und der Zeugen betrifft. Die Grundzüge des englischen Strafprozesses sind jedoch in vorstehenden Zeilen gegeben und mehr oder minder ihm ähnlich ist das Strafverfahren in Nordamerika (wobei ich Dir bemerken muß, daß in diesem Lande ganz kuriose Bestimmungen mit aufgenommen wurden) in Schottland, in Irland, auf der Insel Malta, mit den bezeichneten Abweichungen in Frankreich und in den preußischen, hessischen und bayerischen Rheinprovinzen. Die in Preußen eingeführten Schwurgerichte jedoch sind, wenn auch mit französischen Einrichtungen vermischt, auf die Grundlagen des englischen Strafverfahrens gestützt und selbst die Gesetze Bayerns, durch welche die Oeffentlichkeit des Strafverfahrens in unserm Lande eingeführt wurde, durchweht der Geist des englischen Jury. — So wären wir denn auf unser gesegnetes Bayerland gekommen, das der väterlichen Fürsorge seines allverehrten Königs die Errichtung der öffentlichen und mündlichen Strafrechtspflege verdankt. Der Herr Gevatter und die lieben Stammgäste dürfen aber ja nicht glauben, daß wir die öffentlichen Schwurgerichte, das ist eben das öffentliche Strafverfahren, den Herrn Engländern, zu verdanken haben. Die Schwurgerichte und was an und um sie ist, sind germanischen, das ist deutschen Ursprungs, wie ich auch schon in meinem zweiten Briefe in der geschichtlichen Entwicklung des deutschen Strafprozesses angedeutet habe. Was nun das Verfahren bei dem Kriminalprozesse in Bayern betrifft, so gibt es bei uns zweierlei Gerichte, welche in Strafrechtsfällen das Erkenntniß aussprechen. Das Weitere hierüber in meinem nächsten an Dich gelangenden Schreiben. K.

Wir können nun mit Bestimmtheit angeben, daß das Schießhaus doch auf den Judenbühl verlegt wird. Die Schützengesellschaft hat sich beinahe einstimmig dahin geeinigt, und das war gut — sagt der Beobachter. Nun wollen aber auch die Bürger des Sebalder und Egydier Stadttheils ihren Antheil durch recht zahlreichen Beitritt kundgeben, und wird jetzt unser Magistrat in Betreff des Platzes nicht engherzig sein, so wird jedenfalls der Judenbühl bald einer der schönsten Vergnügungsorte werden. Natürlich muß ein Schießhaus gebaut werden, das den Anforderungen der Zeit entspricht; durch Anlagen und sonstige Verschönerungen kann dem Stadttheil Egydien nur Nutzen erwachsen, und die Zeit wird lehren, daß der Judenbühl oder der Schießplatz Nürnbergs noch einer der besuchtesten Plätze wird.

Weiter können wir berichten, daß nun wirklich ein Volksfest stattfindet, welches am 25. August seinen Anfang nimmt und bis zum 2. September andauert. Die Land- und Forstwirthe werden bis dorthin sich auch in unsern Mauern einfinden. Auch geht die Sage, daß die Kunstreitergesellschaft des Herrn Renz eingeladen worden ist, zur Zeit des Volksfestes hier Produktionen zu geben, welche, wie es bereits als be-

Digitized by Google

stimmt zu beachten ist, mit 70 Pferden kommen wird. Es ist anzunehmen, daß dies ein Volksfest werden wird, wie noch keines da gewesen ist, indem der Verbindungen der Eisenbahnen bringen uns gewiß zahlreiche Fremde zum Besuch. Man sagt sich auch im Vertrauen, daß König Ludwig das Fest mit seinem Besuch beehren wird. Ob's wahr ist, weiß der Beobachter aber nicht bestimmt, doch wär's ihm lieb.

Die Adlerstraße wird nun doch ganz durch gepflastert, und vor den Häusern sind schon theilweise die Trottoirs im Angriff, blos beim Rößels Cafferhaus gibt es keine Trottoirs, da wird und ist gepflastert worden, was natürlich gar nicht gut ausstieht. Sonderbar, daß mancher Mensch blos am Alten hängt und gar nicht mit der Zeit fortschreiten will! — Fortschritt durch die ganze Straße, blos am Eingang Stillstand, — gehen wir dann weiter hin bis zum Köpfleinsberg, so erstaunen wir, wie das Gitter so weit in die nun so schöne Straße hineinsteht. Wer ist wohl daran Schuld, daß dieses Gitter nicht zurück, nämlich den Häusern gleich, gesetzt wird? Die beiden Eck-Nachbarn rechts und links könnten dabei nur gewinnen; denn das wird wohl Niemand streitig machen, daß in der nächsten Zeit in dieser Straße sehr viele Läden gröffnet sein werden, und was für ein paar schöne Läden gäb' es an den beiden Eckhäusern, vorzüglich wenn eine breite Treppe in der Mitte des Eisengitters hinabginge! Allein es ist einmal so, und der Beobachter singt das alte Lied: „Ist der Apfel noch so schön, so steckt ein Würmelein drin ꝛc." In dieser schönen Straße aber stecken jetzt zwei! Ich glaube, wenn Herr Cafetier Lotter das Trottoir hätte machen lassen, es hätte kein Mensch etwas dagegen, oder jau, Herr N.?

Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

1. Fall. Der Metzgergeselle Löffler und der 16jährige Rudolph Roth aus Werthenburg sind angeklagt, in der von dem Bauer Schaupner gepachteten Jagdrevier Jagdfrevel getrieben zu haben. Schaupner brging nämlich seine Jagd, als er auf einmal 2 Schüsse fallen hörte; bald darauf kamen beide Obengenannten an ihm vorüber, und als sie ohngefähr 30 Schritte von ihm weg waren, trat er auf seinem Versteck hervor. Löffler blickte zurück, sah ihn und tegte mit den Worten das Gewehr auf ihn an: „gfyt!" worauf sich Schaupner zurückzog. Durch seine Anordnung aber wurden die beiden Burschen später verhaftet, und die Gewehre, welche auseinander geschraubt waren, ihnen abgenommen. Bei der Verhandlung zeigte sich Schaupner sehr leidenschaftlich und belustigte das Publikum durch sein theatralisches Benehmen sehr angenehm. Die kgl. Staatsbehörde beantragte für Löffler, der früher schon wegen Körperverletzung abgewandelt worden ist, 3 Monat Gefängniß, durch doppelte Schärfung auf 14 Tage herabgesetzt, und für Roth 14 Tage, ebenso gemindert auf 7 Tage. Das Urtheil lautete bei Löffler auf 4 Wochen und für Roth auf 7 Tage doppelt geschärfte Gefängnißstrafe, ferners die Konfiscirung der beiden Gewehre. Die Gerichtskosten sind dem Aerar zugewiesen.

2. Fall, Nachmittag 2 Uhr. Karl Auer, Musikus und Kupferdrucker von Wöhrd, ist vor einiger Zeit in Schwabach, wo er unberechtigter Weise Musikalien hausirte, zur Anzeige gebracht worden. In der heutigen Sitzung stellte sich heraus, daß Auer blos aus Unwissenheit gegen das Gesetz gehandelt habe, und deßhalb beantragte die k. Staatsbehörde auch nur 12 Stunden Polizeiarrest und Verurtheilung in die Kosten. Durch die Beweise, welche der königliche Advokat Herr Korte in der Vertheidigung lieferte, daß Auer vermögenslos sei, fielen durch Urtheil des kgl. Gerichtshofes diese weg und blieb, wie beantragt, der 12stündige Arrest.

Auflösung der zwei zweisylbigen Charaden

in Nro. 71: Moses Müller.

Dreisylbige Charade.

Die Erste drückt Verwund'rung aus,
Auch ist sie Dir ein lieber Schmaus;
Das Zweite ist nicht das noch die;
In Eins und Zwei ein Flüßchen sieh;
Die Drei's ist gar ein Federvieh,
Das Ganze von des letzten Art,
Und seine Gaben warm und zart.

Morendonner und Kreiselmeier.

M. Hast Du etwas Neues, Kreiselmeier, so lasse es los!

K. Neues gerade nicht, aber gewisse Calcanten dürften etwas mehr Kultur annehmen, es gehen immer Beschwerden ein.

M. Man muß diejenigen nur gleich öffentlich bekannt machen, welche grob und mit einem Groschen nicht zufrieden sind. Doch davon ein anderes Mal. Hören Sie, will ich Dir einmal wieder eine Charade aufgeben.

K. Ganz recht, Bruder Morendonner.

M. Na, also aufgepaßt! Die Erste ist ein Vieh — die Zweite sind Sie . . . .

K. Wer? Ich? Und Du bist ein Ochs!

M. So frei doch nur vernünftig, es bist ja Du nicht gemeint, es ist ja eine Charade!

K. So? Dann ist's was Anderes. Also gib's noch einmal heraus.

M. Die Erste ist ein Vieh, die Zweite sind Sie und die Dritte ist ein Kuß. Bis Dirnstag hast Du Zeit.

K. Gut, bis dahin ist's raus.

Drei Kronen in der Beckschlagergasse.

Morgen Sonntag, findet

Tanz-Unterhaltung

statt. Es laden ergebenst ein die Musiker

Anfang 4 Uhr. Peuppus und Comp.

Vertauschtes.

In der Lohmüller'schen Wirthschaft wurde vergangenen Mittwoch eine neue, braune Mütze gegen eine gleichfarbige vertauscht, um deren Austausch in L. Nr. 444 der breiten Gasse gebeten wird.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 19. Juni 1853. 1. Gastdarstellung der Frau Pauline Stolte, churfürstl. Hofschauspielerin v. Cassel. Donna Diana. Lustspiel aus dem Spanischen in 4 Akten v. Mosl. 1. Gastdarstellung: ** Donna Diana — Frau Stolte.

Montag den 20. Juni 1853. 2. Gastdarstellung der Frau Stolte. Maria Stuart. Trauerspiel in 5 Akten v. Fr. von Schiller. 2. Gastdarstellung: ** Maria Stuart — Frau Pauline Stolte, churfürstl. Hofschauspielerin von Cassel.

Gestorbene.

Den 14. Juni.

J. Sg. Hörlein, Taglöhner, alt 66 J., Entkräftung.
J. Ad. Seiß, Dienstknecht, alt 18 J., Schlagfluß.
Andr. Hertel, Rothschmiedsmstr., alt 84 J., Lungenlähmung.

Den 16. Juni.

Casp. Christ. Ziegler, Instrumentenmstr., alt 40 J. 5 M., Lungensucht.
Sus. Mel. Geiberhorn, Schneidermstrs., alt 67 J., Entkräftung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 21. Juni 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebof, Brunnermeister an der Fleischbrücke.

Albanus. Fünfter Jahrgang. Nr. 73.

Eisenbahnfahrten.

A) Von **Nürnberg nach Fürth** von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Von **Fürth nach Nürnberg** von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von **Nürnberg nach München.** 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 35 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Pers.-Z. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von **Nürnberg nach Kempten über Augsburg.** 1) 7Uhr 15Min. früh, Ank. 6Uhr 5Min. Abd. 2) 1Uhr 35Min. Mitt., Ank. 11Uhr 10Min. Nachts.

D) Von **Nürnberg nach Hof.** 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. **Nach Bamberg** 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von **Nürnberg nach Schweinfurt** über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

Der Reichsgraf.

(Fortsetzung.)

„Ei, sieh' da, der Herr Hofjäger!" sagte sie freundlich. „Gratulire auch! War ein wenig außen gewesen bei der Frau Oberbeuerseverber — hat mir heute Vormittag sagen lassen, ihre Cyperkatze habe vor einigen Tagen Junge geworfen, und ich möge einmal kommen, die artigen Dinger zu sehen Ich sag' Euch, Herr Hubert! prächtige Kätzchen — wahrhaft zum Küssen. Dort hab ich auch Euer Glück erfahren."

Es war hohe Zeit, wieder zur Gesellschaft zurück zu kehren, weßhalb sich Theobald verabschiedete. Unterwegs machte er sich allerlei Gedanken über die Reden der Zigeunerin, und namentlich wiederholte er häufig den Namen „Armand Fourier." Am „weißen Schwan" angelangt, begegnete ihm der russische Hanfel, weßhalb brnehelt. Der gute Mann hatte für seine Mühe vom Reichsgrafen einen Kronenthaler erhalten und einen Theil dieser Summe zur Befriedigung seiner Trinklust verwendet. Drinnen im Gastsaale hatte die Fröhlichkeit den höchsten Grad erreicht. Man sang oder brüllte vielmehr die schrecklichsten Gassenhauer und stieß mit Krügen und Gläsern den Takt.

Am andern Tage hatte Theobald vierundzwanzig Gulden ihn. zu bezahlen.

5.

Noch lange Zeit nach dem Vorfalle im Schloßhofe mußte der Graf jedesmal lachen, wenn er an die künstlichen Waden des Marquis de la Tour dachte. Dieser aber bot Alles auf, um den ungünstigen Eindruck wieder zu verwischen, den die Entdeckung seiner körperlichen Unvollkommenheit hervorgebracht. Alle seine Bemühungen blieben jedoch ohne Erfolg, so sehr er auch von seinem Gönner, dem Erbgrafen, ausgezeichnet wurde. Man merkte wohl, daß der alte Reichsgraf den Franzosen nicht leiden mochte, und darum war ein Jeder darauf bedacht, gestiftentlich den Fremden zu necken und zu ärgern. Ja, Mancher sprach keck seine Verwunderung aus, daß der Erbgraf Friedrich einen solchen Gecken mit über den Rhein gebracht. An Reformen in französischem Sinne war daher in der Reichsgrafschaft Hohenau nicht zu denken. Der Erbgraf vertröstete sich auf künftige schönere Zeiten, und blieb dem Marquis voe wie nach gewogen. Mit kleinen Reisen, Parforcejagden und französischer Lektüre brachte man den Sommer und den Winter hin, und im folgenden Jahre beschäftigte man sich mehr mit Politik. Allenthalben zogen düstere Wetterwolken zusammen, die sich, wie dies oft geschehen, auf Deutschlands Ebenen zu entladen drohten. Preußens König fiel in Sachsen ein: Alle Welt tadelte dies als eine Verletzung des Völkerrechts. Auch der alte Reichsgraf fluchte und schimpfte, und der Marquis meinte, man solle nur warten, bis seine Landsleute kämen, die würden den kleinen König schon züchtigen. Der greise Herr aber schüttelte ungläubig das Haupt ob dieser Renommisterei und murmelte den Namen „Hochstädt."

Der Marquis de la Tour, welcher befürchtete, der Erbgraf möge am Ende seine Gunst von ihm abwenden, sann auf Mittel, sich denselben unentbehrlich zu machen. Er war erfahren genug, zu wissen, daß nichts in der Welt die Menschen mehr aneinander fesselt, als die Mitwissenschaft von Geheimnissen, die das Licht zu scheuen haben. Dergleichen waren aber bis jetzt noch nicht vorhanden und sie mußten daher erst geschaffen werden. Vor Allem trachtete der Franzose darnach, Religion und Sittlichkeit in den Augen des Erbgrafen lächerlich zu machen, und dies wurde ihm leider! nicht zu schwer, als man hoffen sollte. Der Erbgraf war nämlich einer jener Menschen, die ohne festen Charakter, für's Böse eben so empfänglich sind, wie für's Gute, denen Glanz und Lebensgenuß über Alles gehen, und die sich sehr leicht überzeugen lassen, wenn die Gründe nur mit Witz und Beredtsamkeit vorgetragen werden.

Als dem Marquis das Herz des Erbgrafen dazu geeignet schien, dem Laster seine Pforten zu öffnen, fing er an, die Sinnlichkeit des jungen Mannes zu entflammen und bewerkstelligte dies auf eine eben so teuflische, als kluge Weise. Er schilderte in verführerischen Bildern die wollüstige Lebensweise Ludwigs XIV., Ludwigs XV., des Herzogs von Orleans; sie führte als Belege seiner Ansichten das Beispiel vieler großer Männer alter und neuer Zeiten an, die dem raffinirtesten Epikuräismus gehuldigt, und die dennoch als Helden in der Geschichte glänzen. Die verderblichen Lehren des Fremden fielen auf fruchtbaren Boden. Der Graf ward in kurzer Zeit als gewandter Verführer des Unschuld berüchtigt, und der Marquis de la Tour spielte hiebei die ehrlose Rolle eines Kupplers. Dem alten biederen Reichsgrafen blieb dies schändliche Treiben lange Zeit ein Geheimniß. Endlich aber wurden ihm durch eine traurige Begebenheit die Augen aufgethan.

Digitized by Google

Ungestört lebten Theobald und Agnes in dem blumigen Lande ihrer ersten, reinen Liebe nur Tage des Glückes. Sie wurden von der Intrigue und dem Clatsch der Zeit wenig oder gar nicht berührt. Allwöchentlich saßen sie einigemal in der traulichen Stille des netten Stübchens, oder in der kühlen Laube des kleinen Gartens in unbelauschtem Kosen beisammen. Auch der Zigeunerin und deren Reden ward hier gedacht, und je ferner der Tag jenes Abenteuers in die Vergangenheit hinausrückte, je mehr verlor sich der Unglaube des Hasligers an die Worte des armen Weibes, und oft verwandelte sich in seinen Träumen der Name „Armand Fournier“ zu einem drohenden Gespenste, das ihm in Gestalt des Marquis de la Tour erschien. Er machte sich jetzt häufig Vorwürfe, daß er es verschmäht, damals die Frau zu deutlichen Erklärungen zu zwingen. Vielleicht wußte dieselbe um die Herkunft Agnesens — vielleicht war es pure Wahrheit, was sie zur selbigen Stunde gesagt — vielleicht war sie selbst Mitglied der Zigeunerbande, welche Agnes entführt — o, er hätte sich zu Tode ärgern mögen über seinen Leichtsinn!

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Erzähle weiter von Deinem Hammelsbacherbauern, diese Geschichte amüsirt mich sehr! Ich habe sie meiner Großmutter erzählt, die lachte sich bald krank über den Kerl.

Minister. Es kommt schon noch besser, Hoheit.

Fürst. Nun, so tummle Dich und erzähle!

Minister (nimmt eine Prise Carrotten und fährt fort).

„Halt ein,“ rief Hans, „halt ein, das ist mein Hund! Gleich laß ihn los, oder ich —“

„Was, den Hund loslassen, der kein Zeichen hat? Wenn er dein gehört, so kannst ihn auf der Polizei auslösen!“ rief der Hundespährdefpot, und war sammt dem Philarl durch das Gedränge bald verschwunden.

Wer sogleich auf die Polizei rannte, das war der Hammelsbacherbauer.

Nachdem er hier, weil das hohe Amtspersonale gerade bei Tisch war, über eine Stunde hatte warten müssen, ging der Tanz von Neuem an, wie Vormittags. Zum Glück für ihn war der frühere Beamte, der schon die Geduld verloren hatte, durch einen Substituten ersetzt worden, um sich Nachmittags den Jahrmarktsgenüssen hingeben zu können. Sonst aber war dieser Substitut als Polizeimann seines Vorgängers vollkommen würdig.

„Meinen Philarl will ich haben,“ sagte der Hammelsbacherbauer.

„Schweigt,“ donnerte der Commissarius, „Ihr Polizeiverordnungsübertreter! Wenn Ihr Euren Hund wieder haben wollt, müßt Ihr für's Erste ein Zeichen lösen, was 24 Kr. kostet, dann das Fanggeld, thut 36 Kr., man empfängt Verweis wegen unterlassenen Zeichenlösens, Protokollum 36 Kr. und unterschreibt!“

Da half wieder kein Gott. Der Hammelsbacherbauer zahlte, bemerkte aber, daß er seinen Knecht schon vor 14 Tagen abgeschickt habe, um ein Zeichen zu lösen.

„Wie heißt er?“ fragte der gestrenge Herr Actuarius.

„Lorenz Schafhuber,“ sagte der Hammelsbacherbauer.

„Kommt in der Liste nicht vor,“ fiel Jener drein. „Der Knecht hat wahrscheinlich das Geld für sich behalten. Aber eine ganz andere Sach'! Wie lange ist er bei Euch im Dienst?“

„Seit Georgi,“ sagte der Hammelsbacherbauer.

„So, habt Ihr seinen Eintritt angezeigt und sein Wanderbuch abgegeben?“ forschte der Büreauautokrat.

Der Hammelsbacherbauer stockte. „Angezeigt?“ stotterte er. „Ich bin erst seit Lurzem Maier — und hab' wirklich nicht dran gedacht. Muß man denn die Dienstboten anzeigen?“

„Ha,“ rief der Herr Actuarius, „das ist einmal ein Individium! Jeder Dienstbotenwechsel muß angezeigt werden. Man bekommt einen neuen Verweis, zahlt 36 Kr. Protokollkosten und unterschreibt!“

Der Hammelsbacherbauer zahlte, unterschrieb und eilte in Begleitung seines Philarl in's Wirthshaus, ließ einspannen und fuhr so schnell als möglich dem Thore zu. Sein Unstern wollte, daß er bei einer Bude vorbeifuhr, wo schöne seidene Tücher ausgehängt waren, und ihm fiel ein, er könne der Eva ein Geschenk mitbringen. Er sprang vom Wägelchen, warf dem Pferde, einem gar frommen Thiere, den Zügel um den Hals, war mit zwei Schritten bei der Bude, kaufte schnell ein Tuch, sprang wieder in's Wägelchen und wollte fort.

„Halt!“ rief plötzlich ein Polizeidiener. „Ihr habt Euer Gefährt unbewacht stehen gelassen! Sogleich auf die Polizei!“

„Meinthalben,“ seufzte der Hammelsbacherbauer, „es hilft doch nichts! Bin heut' schon einmal ein Unglücksind!“

Er stellte Wagen und Pferd wieder ein und ging auf die Polizei.

„Man zahlt 2 Reichsthaler Strafe, 17 Kr. Anzeige, 45 Kr. Protokoll und unterschreibt!“

Da half wieder kein Gott.

„Schon recht, ich zahl' schon!“ sagte Hans.

Ganz verblüfft ging er fort. Kaum hatte er aber das Amtsgebäude im Rücken, so brachten eben zwei Gensdarmen seinen nicht legitimirten Blutsfreund, den er über Nacht behalten hatte, zu Arrest. Jetzt fing ihm der Kopf zu schwindeln an. Unfähig zu beurtheilen, was er thue, glaubte er nur eine Pflicht zu erfüllen, wenn er sich der Arretirung widersetze.

„Gleich laßt ihn frei,“ fuhr er sie an, „ich steh' gut für ihn!“ Und da die Gensdarmen hierauf nicht achteten, kehrte er in die Kanzlei zurück, rumorte gehörig und wollte, da das nichts half, verzweifelt fort.

Aber eine Donnerstimme rief: „Halt! Wegen Einmischung in eine Arretirung und Beleidigung der Gensdarmerie zahlt man 5 Fl. 24 Kr. Ein Verweis wird ertheilt und geschieht Androhung geschärfter Gefängnißstrafe!“

Fürst. Genug, genug! Nein, das ist zum Wahnsinnigwerden! Armer Hans, Du wirst von der Polizei Respekt bekommen haben! Aber für heute gehab' Dich wohl, alter Bocksthorn.

Weltchronik.

In Ludwigsburg fand am 10. Juni eine Schwurgerichtsverhandlung statt, welche wegen eines sehr schmerzlichen Nebenumstandes Erwähnung verdient. Es handelte sich um

Digitized by Google

einen Raub, der im Jahr 1849 mit ungemeiner Frechheit begangen worden. Sechs mit Messern und zum Theil mit Pistolen bewaffnete Männer waren in ein einzeln stehendes Haus in Degmarn (Oberamts Neckarsulm) gedrungen und hatten den Einwohnern unter Bedrohung ihres Lebens ihre Habe abgenöthigt. Einem der Räuber hatten seine Genossen, um ihn unkenntlich zu machen, einen Strohwisch unter den Rock geschoben, und dieser Anschein eines Höckers hatte im Jahr 1850 die Beraubten bei ihrer Zeugschaft dazu verführt, einen Schäfer Spranz von Höchlberg, welcher einen Höcker hat, als Thäter zu bezeichnen, welchem denn auch, trotz aller Betheuerungen seiner Unschuld, zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war. Bei der jetzigen Verhandlung erwies sich die Nichttheiligung und Unschuld des Spranz vollständig. Ein Zuchthäusler in Bruchsal hat im Oktober v. J. die wahren Thäter unaufgefordert alle genannt.

Die englischen Blätter berichten von mehrfachen Rüstungen der englischen Marine, die in den Häfen Großbritanniens bemerkt werden. Das Schraubenschiff-Geschwader von Spithead, das 4 Linienschiffe zählt, hat die Ordre erhalten, auf der Rhede von Yarmouth als Beobachtungsgeschwader sich aufzustellen, um alle aus der Ostsee kommenden russischen Kriegsschiffe zu überwachen, im Falle Rußland die Feindseligkeiten gegen die Türkei beginnen sollte. Das Linienschiff „Simoon," welches das 34. Linienregiment von Plymouth nach North-Britain beingen sollte, hat die am Bord befindlichen Truppen wieder ausgeschifft und ist angewiesen, Pulver, Kugeln und Bomben für die mittelländische Flotte zu laden.

Konstantinopel, 6. Juni. Die Stimmung ist ruhiger, die Rüstungen dauern fort. Ein türkisches Lager wird für 10,000 Mann vorbereitet. Der walachisch-moldauische Geschäftsträger Aristarchi ist nach Wien abgereist. Dem griechischen und dem armenischen Patriarchen sind vom Divan beruhigende Zusicherungen ertheilt worden. Die französische Flotte weilte am 3. d. noch vor Salamis.

Aus Konstantinopel vom 2. Juni wird dem „Constitutionell," neben der Meldung von den fortgehenden Rüstungen geschrieben: die Pforte sei überzeugt, daß Rußland zum Angriff schreiten werde. Der englische Admiral in Malta habe erklärt, er könnte in 82 Stunden mit seinen Schiffen vor Konstantinopel sein, da er zahlreiche Dampfschleppschiffe besitze. Zur Ueberfahrt der französischen Flotte von Salamis nach Konstantinopel wäre noch kürzere Zeit erforderlich. — Nachrichten vom 3. Juni berichten von der Sendung eines außerordentlichen Gesandten nach den Hauptstädten der Donaufürstenthümer, Bucharest und Jassy.

Petersburg, 7. Juni. Die allgemein gehegte Ansicht, Rußland werde von seinen an die Pforte gestellten Forderungen in keiner Weise abgehen, ist in den letzten Tagen zur Gewißheit geworden. — Oesterreich — heißt es — wolle den Frieden, werde aber mit Rußland Hand in Hand gehen.

Stadtschau.

Ueber die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens in Bayern.

Neunter Brief.

Wer eine That verübt, die mit Gefängniß, mit Arbeitshaus, mit einer Ehren- oder Geldstrafe von dem Gesetze zu bestrafen ist; kommt, wenn er in Untersuchung deßhalb gerath, zur Aburtheilung vor die Kreis- und Stadtgerichte, welche später, wenn es einmal in Bayern zu der neuen Gerichtsorganisation kommt, Bezirksgerichte genannt werden; wer aber Etwas thut oder unterläßt, das mit Todes-, Ketten- oder Zuchthausstrafe bestraft wird, oder Etwas drucken läßt, was gegen die Gesetze geht — mit Ausnahmen, welche das Gesetz bestimmt — wird von dem Schwurgerichte abgeurtheilt. Ehe man aber vor das Schwurgericht oder Bezirksgericht zu stehen ist, muß man vorher von einem kgl. Gerichtsbeamten des Gerichts, in dessen Bezirk die That verübt worden ist, verhört werden; dieser Beamte heißt: Untersuchungsrichter, und wenn man glaubt, er sei partheiisch, so kann man sagen: man will ihn nicht, d. h. man rekusirt ihn. Zeigt es sich, daß der Untersuchungsrichter aus irgend einem Grunde wirklich partheiisch sein könne, so kommt man zu einem andern Beamten. Das Verhör, sowie die Vernehmung der nothwendigsten Zeugen, nennt man: Voruntersuchung; ist diese vollendet, so werden die Akten hierüber einem andern Beamten zugeschickt, der das schwerige Amt hat, die Akten durchzusehen und gegebenen Falls, öffentlich den Beschuldigten anzuklagen. Dieser Beamte ist der Staatsanwalt und ihn vor ein Beschuldete in öffentlicher Sitzung und mündlich von ihm angeklagt wird, muß in einer von ihm beantragten geheimen Sitzung des Bezirksgerichts beschlossen werden, daß die Sache wegen Verbrechen oder Vergehen in die öffentliche Sitzung gewiesen werde. Wenn ein Verbrechen vorliegt, so wird dem Beschuldeten eröffnet, daß er vor Gericht gestellt werde und binnen 3 Tagen sich hiezegen beschwerden könne. In der öffentlichen Sitzung des Bezirksgerichts ist das Gericht, wenn ein Verbrechen abzuurtheilen ist, aus fünf Richtern zusammengesetzen. Der Beschuldete, jetzt Angeklagte, erscheint: wenn er verhaftet, von einem Gendarm begleitet, immer aber ungefesselt. Hierauf sagt der in der Mitte sitzende Richter, der der Präsident ist, was und wer in der öffentlichen Sitzung abzuurtheilen ist, der Staatsanwalt steht dem Angeklagten und seinem Vertheidiger gegenüber. Der Präsident befragt hierauf den Angeklagten um Vor- und Zunahme, Alter, Religion, Geburts- und Wohnort, Stand und Gewerbe; der anwesende Protokollführer liest die Anklageschrift vor, in der stehen muß, weßhalb der Angeklagte vor Gericht gestellt ist, und der Staatsanwalt muß dann angeben, wie er seine erhobene Anklage beweisen kann.

Zur Beobachtung.

Ich finde mich nothgedrungen, den verehrten Lesern des Beobachters bekannt zu geben, daß wenn an mich Briefe mit der Einrückungsgebühr irgend einer Annonce bei der Post abgegeben werden, selbige frei zu machen, oder was noch besser ist, dergleichen Schreiben nicht durch die Post, sondern im Privatweg an mich gelangen zu lassen, weil die Post einen beschwerden Bürf nach Verhältniß der Schwere berechnet. Es ist schon vorgekommen, daß ich für ein Sechskreuzerstück, welches in einem Brief war, 6 kr., und für ein Zwölfkreuzerstück 9 kr. Briefporto zahlen mußte; ich bitte dies zu berücksichtigen.

H.

(Eingesandt.

Die Zeiten werden besser und nicht schlechter nach dem Ansehen. Sonst wußte man doch, wer Commis und wer Auslaufer war, jetzt nicht mehr, das ist vorüber. Es gibt jetzt Auslaufer, die mehr Aufwand machen, als die Principale selbst.

Digitized by Google

Sonst hielten die Bestätter Mägde, welche die Gänge zu besorgen hatten, jetzt haben's Auslaufer mit Vatermördern und Manschetten. Diese Leute müssen viel Geld verdienen, um solchen Aufwand machen zu können. Nur Alles, was Recht ist, was aber einmal übertrieben ist, das ist nicht mehr schön; so meinen nämlich einige Bürger, die schöne Verdienste haben, die aber solchen Aufwand, sowohl in Kleidern, als in andern Sachen, nicht machen können.

Zur Notiz.

Wer auf den Gedanken kommen sollte, den Irrgarten bei Krastshof zu besuchen, und will etwa dortselbst einen guten Kaffee trinken, dem geben wir den Rath, sich Kern mitzunehmen, außerdem man sich mit der schlechtesten Milch begnügen muß. —

Der Schustersselsenkeller macht heuer auch kein Glück. Kalte und nasse Witterung, und wie man sagt: das Bier ist gerade nicht ausgezeichnet — zwei Dinge, welche die Nürnberger nicht lieben. Letzthin war Musik daselbst, wo der Calcant gerade nicht sehr delikat gewesen sein soll. Na, wünschen wir in Zukunft recht viel Glück!

Vor einiger Zeit stand in Potsdam ein alter, mit dem Kreuz geschmückter und mit Narben bedeckter Soldat vor dem Schlosse, um den König, der eben ausfahren wollte, eine Bittschrift zu überreichen. Der König kam, die Bedienten aber wiesen den Soldaten zurück, weil Se. Majestät keine Zeit habe ihn anzuhören. Da rief der Invalide mit lauter Stimme: „Anno 1814 und 1815 hieß es immer nur: Vorwärts! und jetzt ruft das Bedientenpack überall: Zurück!“ Das wirkte. Der König winkte den Soldaten näher und nahm ihm die Bittschrift ab. — Schade, daß im Großen und Ganzen ein derbes Wort nicht so schnell helfen kann, denn das „Bedientenpack“ ruft wirklich überall: Zurück!

Beim Marsch eines Kommando Soldaten durch eine Stadt bemerkte ein Hauptmann, daß einer seiner Tambour nicht trommelte, er schickte einen Unteroffizier ab, um nach der Ursache zu fragen; der Tambour flüsterte dem Unteroffizier in's Ohr: „Ich habe zwei Gänse und einen Truthahn in meiner Trommel, der Truthahn gehört für den Herrn Hauptmann.“ Der Unteroffizier rapportirte dies ebenfalls flüsternd dem Hauptmann, worauf dieser laut und streng ausrief: „Warum thut der Kerl das Maul nicht auf und sagt es, daß er den Schnupfen hat; ich fordere ja nicht mehr, als was die Leute thun können.

Dem Morendonner begegneten gestern Montags auf dem Schmausenbuck drei Weise aus Morgenland. Erstaunt blieb er eine Zeit lang stehen, endlich sagte er: Ach Gott, wie mich das freut, drei Weise kommen nach Nürnberg, ach Gott, wie freut mich das, noch drei Weise!!—

Einen seinen Prahler nennen die Chinesen einen papiernen Tiger; einen Mann, der sich überschätzt, eine Rolle die in eine Waagschale fällt und sich wiegt; wer übertreibt, ist ihnen ein Buckliger, der eine Verdrehung macht; die Verschwender vergleichen sie mit Raketen, die auf einmal losgehen; seine Familie vernachlässigen und für fremde Leute sorgen, heißt bei ihnen eine Laterne an eine hohe Stange hängen, sie giebt zwar in der Nähe kein Licht, wird aber in desto größerer Entfernung gesehen.

Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 72:

Eidergans.

Charade.

Das Erste hat als Frage oder Staunen nur Bedeutung,
Und ist von ruhiger, zufriedener Natur;
Ein Wörtlein, das man fast im Munde eines Jeden hört.

Das Zweite ist ein Fluß in jenem Land, wo man Citronen
und Orangen pflückt.

Und kennst Du jenes Land, das sich durch Krieg und Anarchie zerstört,

Wo, täglich fast, das Volk aufs Neue sich empört?
Ein Königreich in diesem Staate will mein letztes Paar bezeichnen.

Das Ganze macht „Geschichte“, und war furchtbar im Erscheinen,

Kannst Du, lieber Leser, beide Paar des Räthsels wohl vereinen? —

Morendonner und Kreiselmeier.

K. Das Räthsel hab' ich los, es heißt: Visitas.

M. Ganz richtig, Bruder! Soß ich Dir gleich wieder eines aufgeben?

K. Danke schön, Herr Morendonner. Jetzt will ich Dir einmal eines zum Aufknacken geben, und wenn Du's rauskriegst, so zahle ich Dir 10 Maas Brannes!

M. Angenommen, Bruder, also was ist das?

K. Wie willst Du's machen, wenn Du zwei Fische in drei Pfannen backen sollst, daß in jeder Pfanne ein Fisch wäre?

M. Hm! das ist ein kurioses Ding, wie lange habe ich Zeit?

K. Bis Samstag, wenn Du es aber nicht herausbringst, zahlst Du 10 Maas!

M. Meinetwegen. Also bis Samstag sollst Du's haben.

Auswanderer
nach
AMERIKA
befördert regelmäßig am **1.** und **15.** jeden Monats
die **Haupt-Agentur für Bayern** von
Jakob Schmitt
in Nürnberg, Füll Nro. 401.

Albrecht-Dürer-Verein.

Neuausgestellte Werke auf der Herren-Trinkstube:
Angekommen 16 Oelgemälde von verschiedenen Künstlern, wovon 12 dem Kunstverein in Regensburg gehören. Letztere können nur 8 Tage ausgestellt bleiben. - Ferner eine Gypsstatuette von Birkmann, hier.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 23. Juni 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebert, Bratwurstmeister an der Fleischbrücke.

Basilius. Fünfter Jahrgang. Nr. 74.

Der Reichsgraf.

(Fortsetzung.)

Agnesens Pflegemutter war eine Frau ohne Vermögen, und der geringe Gehalt, der sie bezog, reichte kaum zur Deckung der allernöthigsten Ausgaben hin. Sehr geschickt aber in allen weiblichen Arbeiten, bot sich ihr bald eine Quelle zur Vergrößerung ihrer Einnahme dar, die sie auch, zu ihrer Ehre sei es gesagt, mit Fleiß und Sorgfalt zu benutzen wußte. Wer im Städtchen etwas Ordentliches gestickt oder genäht haben wollte, ging zur Frau Stadtschreiber, und in neuerer Zeit, was gleich viel war, zu — Jungfer Agnes, die ihre Lehrerin in vielen Stücken noch übertraf. Manches Ständchen sah Theobald der Geliebten zu, wie ihre niedlichen Finger Blumen auf Seide und Linnen zauberten. Als er sie eines Tages besuchte, war sie damit beschäftigt, Rosen und Vergißmeinnicht in eine kostbare Atlasweste zu sticken.

„Rath' einmal, Theobald!" sagte sie lächelnd, „wer gestern Abend hier war, und wem diese Weste da gehört?"

Der Hofjäger nannte scherzend und neckend mehrere junge Leute, die zu den Honoratioren des Städtleins gezählt wurden.

„Fehl geschossen, Du trefflicher Schütze!" rief das Mädchen mit komischer Feierlichkeit. „Diese Weste, wie sie hier ist, gehört St. Excellenz dem Herrn Marquis de la Tour, künftigem Mitregenten eines kleinen Theiles des heiligen römischen Reichs. Dieselben waren in eigener Person hier und haben mich mit vieler Stickerei zu beauftragen die Gnade gehabt."

„Den Namen dieses Mannes, Agnes!" versetzte der Jüngling ernst, „vermag ich nie in scherzhaftem Tone auszusprechen. Er ist der böse Genius unseres Erbgrafen, und — Gott geb' es, daß ich ihm Unrecht thue — so oft ich den Menschen ansehe, kommt es mir vor, als müsse er eine oder mehrere der sieben Todsünden auf seinem Gewissen haben, als müsse er — Armand Fournier sein. Wenn der eine Schwelle übertritt, gibt's gewiß Unglück. Er ist, wie ich Dir schon erzählt, der Verführer des Erbgrafen. Nimm Dich vor ihm in Acht, Agnes!"

„Nun," entgegnete die Gemeinte etwas gereizt, „Du wirst doch wohl nicht eifersüchtig auf den Franzosen sein? Der darf jeden Tag kommen, meinem Herzen dringt er keine Gefahr."

„Davon ist nicht die Rede, Beste!" berichtigte der Hofjäger. „Der Marquis ist am Ende blos Gelegenheitsmacher, ein Mann, der da kommt, um das Terrain zu untersuchen. Später stellt sich auch der Erbgraf ein. Verstehst Du mich jetzt?"

Das Mädchen erröthete und meinte, das sei wohl nicht zu besorgen.

„Wir wollen sehen," sagte Theobald und lenkte das Gespräch auf einen andern Gegenstand.

Was der Hofjäger geflechtet, traf ein. Als der Marquis die Weste abholte, erschöpfte er sich in Loberhebungen über die Schönheit der gestickten Blumen, zahlte mehr als das Dreifache, was dafür verlangt wurde, und versicherte, daß wenn der Herr Erbgraf diese Arbeit sähen, Höchstdieselben jedenfalls vor Begierde brennen würden, die schöne Künstlerin kennen zu lernen. Agnes blickte schweigend auf ihre Arbeit und dachte an Theobald's Warnung. Die Frau Stadtschreiber indessen freute sich sehr über die Worte des Franzosen, weil solche eine indirekte Schmeichelei für sie enthielten. Nicht minder ehrenvoll schien ihr der bevorstehende Besuch des Herrn Erbgrafen zu sein, obgleich sie das stillenlose Treiben desselben nicht unbekannt gelassen. Sie war in dieser Beziehung weder besser noch schlimmer, als viele andere Leute, die über dem Range gewisser Personen deren Moralität vergessen.

An einem schönen Sommernachmittage saß Agnes einsam in der Laube des Blumengärtchens und arbeitete, während ihre Pflegemutter drinnen in der Stube mit Haushaltungsgeschäften zu thun hatte. Plötzlich vernahm sie das Geräusch aufs- und zugehender Thüren und die Stimmen von Männern, die mit der Frau Stadtschreiber sprachen. Sie konnte zwar nicht Alles verstehen, was gesagt wurde, doch hörte sie, wie Letztere von „allzu großer Ehre", von „Entzücken, Gnade u. s. w." salbadrte. Angst und Schrecken durchzuckten alle ihre Glieder; denn sie ahnte, wer angekommen sei. Schon nach einigen Minuten erschien ihre Pflegemutter in Begleitung des Marquis de la Tour und — des Erbgrafen Friedrich von Hohenau. Ich will die geehrten Leser mit der weitläufigen Beschreibung des Benehmens der beiden Herren, so wie mit dem Gespräche, das nun geführt wurde, verschonen. Der Graf sparte kein Lob, seine Schmeichelei, sprach von der schönen Stunde seines Lebens, von dem unermeßlichen Glücke, in der Nähe eines solchen Engels zu athmen, ließ Andeutungen von Reichthum und Wohlleben fallen, kurz, es fehlte alle jene Redensarten, welche Wüstlinge und Verführer bei den bedauernswerthen Opfern ihrer geilen Lüste anzuwenden pflegen. Agnes schwieg zu Allem. Das einzige Gefühl, welches sie empfand, war das der Furcht, der einzige Gedanke, den sie fassen konnte, die Hoffnung, daß die beiden Männer bald weggehen würden. Anders benahm sich ihre Pflegemutter. Das Antlitz dieser guten Frau strahlte vor Freude. Sie erzählte mit der Weitschweifigkeit des Alters von ihrem seligen Manne, ihren Verhältnissen, von Agnesens Geschicklichkeit, und wie sie dieselbe als armes, verlassenes Kind zu sich genommen, und schien durchaus nicht zu bemerken, wie wenig Aufmerksamkeit ihren Worten zu Theil wurde.

Diese ganze Scene hatte aber einen unsichtbaren Zeugen.

Die Frau Stadtschreiber hatte nämlich kaum ihre Pflegetochter dem Grafen vorgestellt, als auch, früher wie gewöhnlich, Theobald anlangte. Die Geliebte in dem Garten vermuthend, schlich er sich durch den Hof, um dieselbe zu überraschen; wie erstaunte er aber, als er Männerstimmen in der Laube hörte. Er erkannte zuerst den Marquis an seinem gebrochenen Deutsch, und als er durch eine Oeffnung des Zauns lugte, konnte er sehen, wie der Erbgraf leise mit Agnes, welche die Augen sittig niederschlug, sprach. Zorn und Eifersucht durchtobten augenblicklich die Brust des Jünglings mit solcher Heftigkeit, daß er fast in der ersten Aufwallung der Leidenschaft hervorgestürzt und den Verführer sammt seinem Helfershelfer erschossen hätte. Doch gewann bald die Vernunft

Digitized by Google

wieder die Oberhand. Um nicht gesehen zu werden, stellte er sich hinter einen Stoß aufgeschichteten Holzes und wartete auf das Vorgehen der beiden sauberen Herren. Endlich verabschiedeten sich diese, und er hörte deutlich, wie der Graf um Erlaubniß bat, seinen Besuch wiederholen zu dürfen. Nachdem sich derselbe mit dem Marquis entfernt hatte, wollte er sein Versteck verlassen. Noch war dies nicht geschehen, als der Franzose mit eiligen Schritten zurückkehrte und abermals in den Garten ging. Er hatte seine goldene Dose, ein Geschenk seines Gönners, vergessen. Agnes saß noch unbeweglich auf ihrem vorigen Platze. Der Franzose verstehlte nicht, ihr zu sagen, wie glücklich sie sich schätzen müsse, die Gunst und den Beifall Sr. Erlaucht zu besitzen. Der Holzjäger vermochte nun seinen wilden Haß gegen diesen Elenden nicht mehr zurückzuhalten. Finsteren Blickes, wie Gewitterwolke um die Stirne gelagert, trat er in den Garten und vor den Marquis, der erschrocken zurückwich.

„Nichtswürdiger Kuppler!“ donnerte er, „daß Du des Unheils noch nicht genug angerichtet? Hast Du noch kein Gefühl für die Thränen der gemordeten Unschuld? Denke an mich, die gefallenen Opfer Deiner Bosheit schreien zum Himmel und werden früher oder später ihren Rächer finden. Dann wehe Dir! Jetzt pack' Dich hinaus aus diesem reinen Heiligthum, das Du durch Deine Gegenwart entweihest!“

„Eh! eh! Herr Hofjäger!“ beschwichtigte die Frau Stadtschreiber. „Ihr irrt. Der Herr Marquis meinen es gut mit uns.“ —

„Rubig, Verblendete!“ sagte Theobald mit fast vor Wuth erstickter Stimme. „Dieser Mann hier gehört zu dem Auswurfe Frankreichs — das beweisen seine Thaten. Er verdient keine Schonung, keine Nachsicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Minister. Heute bringe ich das Ende von meinem Hammelsbacherbauern.

Fürst. So tummle Dich, ich bin begierig, wie es dem Kerl gar gegangen hat!

Minister (erzählt weiter).

Der Hammelsbacherbauer zahlte — und schwankte ganz perplex hinaus. Er getraute sich kaum mehr zu athmen, eilte zu seinem Wagen und fuhr wie dessen davon

„Halt,“ rief der Torschreiber, „das Pflastergeld!“

„Ja so!“ rief Hans, hielt still, zahlte und wollte fort.

Da rief eine furchtbare Stimme: „Halt!“ Ein Polizeidiener keuchte heran und nahm das Pferd sogleich beim Zügel. „Arretirt wegen schnellen Fahrens!“

Da half wieder kein Gott. Hans mußte mit.

Der gestrenge Herr Aktuarius wollte ehrn fortgehen. In großer Wuth donnerte er: „36 Kr. Tax zahlen, 17 Kr. Anzeiggebühr und 3 Rthlr. Strafe, unterschreiben und sich zum Teufel schren, er Tagedieb!“

„Was?“ rief der Hammelsbacherbauer. „Das laß ich mir nicht gefallen!“ Er zahlte und rief: „Da nehmt meinen letzten Pfennig, heillofer —“

„Man schweige,“ stürmte der Herr Aktuar auf ihn los, „oder man verfällt wegen ungebührlichen Betragens bei Gericht in Criminaluntersuchung! Zur Warnung wird man sechs Stunden eingesperrt!“

Da half schon gar kein Gott. Der gute Hammelsbacherbauer saß sechs Stunden im Karzer.

„O Evi,“ seufzte er, „nein, was Du für ein fein's G'mast hast, das ist aus der Welt — mit ist's weder mit schlecht ergangen!“

Einige Minuten vor zehn Uhr wurde er herausgelassen, und das war gut, sonst wäre er vielleicht auch noch wegen Uebertretung der Polizeistunde bestraft worden, die um zehn Uhr festgesetzt war.

Ganz bestürzt ging er, um sein Wägelein beim Thorwart zu holen. Aber es war geschlossen und nur gegen sechs Kreuzer wurde geöffnet.

Jetzt aber fuhr er fort, daß die Räder stoben.

Noch in der Nacht klopfte er bei der Evi am Fenster.

„Was, bist dengascht (doch) schon wieder do, Du trotziger Brummer — hast Dich etwan trönt und hast mir tanzt — da soll Dich schon gleich —“

„Sei nur still, Evi,“ sagte er, „recht hast g'dabt! Ich hab' nit tanzt, eing'sperrt hab'as mi, und die Polizei kann' ich itzt mit dem ganzen Personali von inn und von außen.“

„Gelt, ich hab' Dir's g'sagt, daß D' kein' gute Stund' hast,“ höhnte die Evi.

„Ja, Du hast weiters kein fein's G'merk,“ sagte der Hans. „Wenn ich bei Dir nit mehr gute Stunden hab', als in Muckenstein, nachher sag' mir's lieber gleich! Was die Polizei mit will, das weiß ich jetzt, aber Dich kann der Teufel ausstudiren, Evi, geb', sag' Ja, nachher hast 'n Fried — geb' Evi, sag' Ja —!“

So viel mir bekannt ist, hat die Evi Ja gesagt, denn am anderen Tag ist der Hammelsbacherbauer stolz wieder auf dem Wägelein gesessen und mit der Evi auf die Nachkirchweih gefahren. Da hat sie das schöne feidene Tuch um den Kopf gehabt.

Fürst. Na, das muß ich gestehen, mehr Pech hat wohl noch kein Bauer gehabt! Hat mir aber gefallen die Geschichte! Das nächste Mal wollen wir aber wieder etwas politisiren, Herr Minister, und für heute bist Du in Gnaden entlassen.

Weltchronik.

Jubelgruß bei Ankunft in München, zur Feier der am 20. Juni 1853 erfolgten glücklichen Rückkunft Seiner Majestät des Königs Maximilian II. von Bayern, von der Reise nach Italien.

Jubel erschallet im Land, nachdem die rettenden Götter
Ihn durch Wogen zurück, gnädig durch Alpen gebracht.
Dreimal uns Heil, daß Er wieder eingog in Seinen Penaten!
Herrscher und Vater! Du kamst, kindlich und herzlich begrüßt!
Du, Dem hoher Erzeuger, der geistvoll schaffende Ludwig
Vorbild ist in der Kunst jeglichem Herrschergeschäftes;
Du, Der mit Weisheit paart den Muth und das edle Erbarmen,
Und, ein Engel, sich neigt gramesbeladener Hütt'. —
Heil Ihm! Er hat an weisesten Rath sich kräftig erlabet,
Hat am einfachen Fels hirtlichen Liede gelauscht,
Und im Golf von Panormus gesehen die herrlichste Schöpfung,
Die aus der Allmacht Hand rann in den werdenden Tag;
Hat in der ewigen Stadt, an dem Grab glanzvollester Vorzeit,

Digitized by Google

Sich der Tiare genaht, frommen Verlangen gerecht.
Bleibe ein süßes Gedenken Hesperia Ihm, Der dich fühlte,
Magna Graecia du, bleib' Ihm ein reigendes Bild!
Kannst du es noch, da von Dir Er heimbringt voller Gesundheit
Strahlenreichen Juwel, und die alglänzende That,
Wie sie nicht oft bewundert die himmelburchwandelnde Sonne.
Sieh'st du die knieende Gattin, wie sie flieht um das theuerste Leben
Ihres Gemahls, deß Haupt dem richtenden Beile verfiel?
Gnädig hebt Er empor die Zitternde, voller Erbarmen:
Selig! — im Fürsteng-Aug' schaut sie Erhörung der Bitt':
„Daß Er Parthenopes Herrscher anfleh', um Gattiglias Leben."
Ja! und es tönet von dort Gnade und Leben zurück!
Denn betreten von Mar, die grünenden Matten und Auen,
Sollen in Blüthen nur steh'n, röthen sich niemals in Blut.
Doppelt und werth so, und doppelt geliebt und gnadeverklärt
Zogst Du durch Jubelrein'n ein in den prangenden Saal,
Wo mit schwerlender Zähr' die theuerste Königin netzte
Ihres Erlesenen Wang'! Da lagen zwei lieblichen Rosen
Hold an des Vaters Brust, bringend den lindlichen Kuß!
Wo Dich umfand die erlauchteste Reih' hochsinniger Brüder,
Während um Deine Burg hallender Jubel erscholl,
Während in jeder Brust ein Gebet freudig für Dich entbrannte,
Traun! ein Gebet des Danks liebender Herzen zu Gott.
Und Du blickest umher, herab auf das rauschende Lustmeer,
Fühlend: daß Liebe nur einzig beglückend beglückt!

Nach der im Dezember 1852 vorgenommenen Volkszählung des Königreichs Bayern hat Augsburg eine Civilbevölkerung von 34,211 und den Militärstand mit inbegriffen eine Gesammtbevölkerung von 39,340 Individuen. In den letzten drei Jahren hat die Civilbevölkerung um 1462 und der Militärstand um 1354 zugenommen. — München hat an Civilbevölkerung 87,880, an Militär 18,835, daher im Ganzen 106,715. — Nürnberg zählt eine Gesammtbevölkerung von 53,638, die Civilbevölkerung beträgt 49,841. — Die Bevölkerung des Königreichs Bayern beträgt nach dieser neuesten Zählung 4,559,452; (2,234,092 männlich und 2,325,360 weiblich) in 996,347 Familien. Auf den Kreis Schwaben und Neuburg treffen hievon 565,783 Einwohner und zwar 274,656 männliche und 291,127 weibliche, die Familienzahl beträgt 132,169. — Die Gesammtbevölkerung des Königreichs hat in den letzten drei Jahren um 38,701 Seelen zugenommen. — Mit Ausnahme der Pfalz und Oberpfalz und Regensburg haben sämmtliche Kreise an Einwohnerzahl im erwähnten Zeitraume zugenommen, Schwaben und Neuburg um 4,599 Seelen.

Aus dem Kirchenstaate wird ein neuer Raubanfall berichtet: Signor Saturnino Risoldi, mit einer Verwandten des Staatssekretärs Antonelli in Terracina verheirathet, ward am 28. Mai in seiner Meierei Via von sieben bis an die Zähne Bewaffneten angehalten. Sie hatten das Gesicht mit Pulver geschwärzt und trugen theils Karabiner, theils neue Soldatengewehre, gefüllte Patrontaschen und Dolche im Riemzeug. Dem Gefangenen wurde befohlen, durch einen der Leute der Meierei binnen zwei Stunden die Summe von 6000 Scudi (mehr als 12,000 fl.) zu seiner Auslösung herbeizuschaffen. Wenn die Frist verflossen und das Geld nicht eingelaufen sei, oder wenn die Gendarmerie Terracina's auch nur eine Spur davon durch den Boten erführe, so würde man den Gefangenen auf der Stelle erschießen. Schon nach anderthalb Stunden schickte Herr Giovanni Risoldi zur Rettung seines Bruders 2000 Ducati in Silber und Gold, den Rest des geforderten Lösegelds in Schmuckſachen. Nach Empfang desselben verloren sich die Gauner spurlos in den nahen Gebirgen.

Stadtschau.

Ueber die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens in Bayern.

Zehnter Brief.

Demnächst werden die vorgeladenen Zeugen aufgerufen, und der nicht Erschienene wird mit 25 bis 50 Gulden oder 8 bis 14 Tage Gefängniß bestraft. Dann wird der Angeklagte gehört, ob und was er zugesteht oder ableugnet; die Zeugen werden vereidet und vernommen und zuletzt wird jeder Zeuge befragt, ob der Angeklagte es sei, von dem er bis jetzt gesprochen; an den Angeklagten aber die Frage gerichtet: ob und was er gegen den Zeugen Ausſage einzuwenden habe. Die Zeugen können von den Richtern und dem Staatsanwalte besonders befragt werden; wird der Zeuge von dem Angeklagten beschimpft, so kann dieser bis zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt werden; hat der Vertheidiger sich so weit vergessen, so trifft ihn Verweis, Geldſtrafe bis zu 100 fl. und ist er ein Staatsdiener, Entfernung vom Amte bis zu 1 Jahr. Wenn alle Zeugen vernommen sind, so setzt der Staatsanwalt dem Gerichte nochmals die ganze Verhandlung auseinander und stellt den Antrag, der Angeklagte wolle nach dem und dem Gesetzesartikel, mit der in diesem angedrohten Strafe belegt werden, der Angeklagte und sein Vertheidiger suchen die That so geringfügig als möglich hinzustellen und namentlich stellt er die Bitte: ihn nicht so streng zu bestrafen, als der Staatsanwalt beantragt hat. Die Richter ziehen sich dann zurück, berathen sich, erscheinen wieder und der Präsident liest das gefaßte von dem Protokollführer ingrossirten niedergeschriebene Erkenntniß mit den Entscheidungsgründen öffentlich vor. Gegen dieses Erkenntniß steht, wenn es freisprechend, blos dem Staatsanwalte die Berufung zu; ist es verurtheilend, ihm und dem Verurtheilten. Wird die Berufung ergriffen, so geht die ganze Verhandlung an das dem Bezirksgerichte vorgesetzte Appellationsgericht, welches nur dann das Erkenntniß des Bezirksgericht zu dem Nachtheile des Verurtheilten abändern kann, aber auch zu seinem Vortheile, wenn blos der Staatsanwalt sich beschwert hat. —

Die Schießgrabenmauer vis à vis dem Gasthaus zum Grübel ist so ruinos, daß man dem Einsturz derselben jeden Tag entgegen sehen kann. Durch die großen Regengüsse, wo der Schießgraben einem Wasserfall ähnlich steht, kann das Zusammenstürzen der Mauer nur beschleunigt werden, und da gerade an dieser Stelle immer die Kinder, deren es nicht wenige im Schießgraben gibt, spielen, so dürfte ein Nachsehen von Seite der Behörde sehr zweckmäßig sein.

Vor obngefähr vierzehn Tagen wurde eine junge Gärtnerstochter, Namens Deinzer, in dem Möhrder Kirchhof beerdigt. Kaum war von dem Pfarrer der Segen gesprochen, und derselbe hatte sich vom Grabe entfernt, als der Sohn des Todtengräbers in das Grab stieg und nicht nur die Blumen, sondern auch das Kruzifix, welches auf dem Sarge lag, und welches liebende Eltern der Verblichenen in's Grab mit-

Digitized by Google

gaben, zusammen trat. Die trauernden Verwandten umstanden noch mit thränenden Augen das Grab und mußten zu ihrem Leidwesen diese Rohheit mit ansehen. Man glaubt, daß solchem Unfug zu steuern sein dürfte und hofft, daß auf diese Andeutung hin der Herr Seelsorger in Wöhrd Sorge tragen wird, daß solche Rohheiten in Zukunft nicht mehr vorkommen werden! —

Erwiderung.

Auf die Annonce in Nro. 173 des Beobachters finden sich mehrere Besucher des Schusterfelsenkellers bemüßigt zu erklären, daß sie den Keller schon seit seiner Eröffnung besuchen und das Bier stets sehr gut gefunden haben, wie auch Jeder, der sich überzeugen will, unser Urtheil bestätigen muß.

Mehrere Besucher des Kellers.

Redakteur und Buchdruckereibesitzer Wilh. Tümmel, sowie Buchhändler Schiefer sind vom Schwurgerichte zu Ansbach freigesprochen worden. — Dienstag hatten wir wieder einmal einige Hausdurchsuchungen, deren Ursache und Resultat zur Zeit noch nicht bekannt sind.

Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Montag den 20. d. Vormittags 7¼ Uhr.

Leonh. Schmidt von Wolpersdorf und Maria Kunigunda Kanzler von Unterlaimbach, k. Lgds. Schwabach, 2 übel beleumundete Individuen, sind angeklagt; und zwar: 1) Beide im Complotte handelnd, dem Gütler Simon von Ungenau und dem Hausmeister Ammon von Schwabach zusammen 6 Bienenstöcke, im Werthe von 42 bis 48 fl., durch Erbrechung des an der Schüpfe des Simon aufgestellten Bienenstandes in der Nacht vom 7. auf den 8. Januar l. J. entwendet zu haben; 2) Leonh. Schmidt weiter, der Bauerswitwe Leisinger zu Neuses, deßselben Gerichtsbezirks, in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezbr. v. J. aus dem in ihrem verspertten Stadel befindlichen Schaffstall 2 trächtige Mutterschafe, im Werthe von 20 fl., entwendet zu haben. Beide Angeschuldigte läugneten hartnäckig die ihnen zur Last gelegten Reate, obwohl durch das Resultat des Augenscheins, der vorgenommenen Hausuchung und der eigenen Widersprüche derselben im Gegenhalt der einzelnen Zeugenaussagen sich deren Schuld zweifellos darstellte. Staatsanwalt Dr. Lold beantragte, den Schmidt wegen des dreifach erschwerten Diebstahlsverbrechens, im Zusammenfluß mit einem unter erschwerenden Umständen verübten Diebstahlsvergehen zu einer 2½jährigen, die Kanzler wegen des dreifach erschwerten Diebstahlsverbrechens zu einer 2jährigen Arbeitshausstrafe zu verurtheilen. Die beiden Vertheidiger der Beschuldigten, Concipient Wagner und Rechtspraktikant Dr. Touffaint trugen auf Freisprechung ihrer Clienten an. Das Abends 4 Uhr verkündete Urtheil lautete auf Verurtheilung des Schmidt wegen der ihm zur Last gelegten Reate auf 3 Jahre — und das der Kanzler auf 2½ Jahre Arbeitshausstrafe.

Erster Tag aus dem Leben eines Tageblatt-Expedienten, oder: „Wasch' mir den Pelz und mach' ihn nicht naß."

„Guten Morgen, Herr Redakteur!"

— 'n Morgen, Meister Hirschleder, was steht zu Diensten?

„Nun, weil das liebe Frühjahr wieder herannaht, so möcht' ich auch gerne wieder — —"

— Aha, ich verstehe, eine kleine Annonce wegen den Pelzwaaren in's Tageblättchen. —

„Ja wohl, wenn ich bitten darf."

— Soll sogleich geschehen. Bitte, so lange Platz zu nehmen. —

„Beim Herannahen des Frühjahrs erlaubt sich der ganz ergebenst Unterzeichnete den verehelichten Herrschaften und dem gesammten Publikum in Anzeige zu bringen, daß er alle Sorten von Pelzwaaren in Aufbewahrung übernimmt, wobei dieselben vor dem Verderben und besonders vor dem gefährlichen Mottenfraß gänzlich geschützt werden. Gestützt auf vielsährige Erfahrung werde ich mir es angelegen sein lassen, das in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen und verspreche prompte und billige Bedienung.

Franz Xaver Hirschleder,
Kappenmacher und Seckler-Meister.

„Ganz richtig, und kostet?"

— Insertion nebst Redaktion 27 Sgr. 9 Pf., Herr Hirschleder.

Aus Fürth.

Anfrage. Wie kommt es denn, daß die Musikgesellschaft Noris in Fürth 9 Fr. Eintritt verlangt, während sie doch in Nürnberg um 3 Fr. spielt? Macht dies vielleicht das Abonnement, welches in Fürth schon Vieles deckt, aus? 6 Fr. läßt sich Jeder gern gefallen, aber 9 Fr. ist etwas zu stark! Man sah es aber dem Pfarrgarten auch an, er war eben leer. Einige haben es aber wieder eingebracht, die sind am Sonntag in den Prater gegangen und haben dort Revanche genommen, nämlich: sie haben nur 3 Kr. bezahlt.

Auflösung der Charade in Nr. 73:

Napoleon.

Knackmandel.

Zweisylbig.

Ich bin ein Gott und reiche allen Wesen
Erquickung dar auf dieser Pilgerbahn,
Auf Augenblick kann ich Fesseln lösen,
Und alle Fürsten sind mir unterthan.

In meinem Reiche werden Alle Brüder,
Da gilt kein Stand, und Alle sind sich gleich,
Von ihren Thronen werf' ich Fürsten nieder
Und stelle sie als Sclaven in mein Reich. —

Ein Zeichen weg, dann kann ich Löwen zwingen
Durch meine Lieder und mein Saitenspiel,
In's finst're Reich der Schatten kann ich dringen,
Kann bändigen den Bösen Rachgefühl.

Morendonner und Kreiselmeier.

M. Du, Kreiselmeier, wenn die Türkei getheilt wird, kommt wohl auf jeden von uns eine Musellrau?

K. Freilich.

M. Na, da will ich aber die Physiognomie von meiner Alten sehen, wenn so ein weiblicher Islam anrückt.

K. Ja, ich glaube, Deine Alte stellt sich da auch auf den diplomatischen Standpunkt und ist für die — Integrität des Türkenthums.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 23. Juni 1853. 3. Gastdarst. der Frau P. Stolte, churfürstl. Hofschauspielerin v. Cassel. Die Heiden. Lustspiel in 1 Akt v. Marsano. Hierauf: Nehmt ein Ereuwel d'ran. Lustspiel in 1 Akt v. Töpfer. Zum Beschluß: Das Solo-Lustspiel. Dramatische Scene gedichtet v. Sophie, gesprochen v. Frau Stolte. 3. Gastdarstellung: ** Julie und Frau —: Frau Stolte

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 8. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 25. Juni 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Anfragen angenommen: in der Zobel'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 144, und bei Herrn Seebauer, Bratwurstmeister an der Fleischbrücke.

Einzelne Nummern 3 kr.

Fünfter Jahrgang. Nr. 75.

Der Reichsgraf.

(Fortsetzung.)

Agnes, blaß und unbeweglich vor Schrecken, glich einer schönen Bildsäule. So hatte sie ihren Geliebten noch nicht gesehen — nie zu sehen geträumt. Der Franzose indessen, anfangs bestürzt über das unerwartete Donnerwetter, das sich plötzlich über seinem Haupte entlud, war rasch wieder im Stande, sich seiner Zunge zu bedienen.

„Unverschämter Bursche," sagte er zitternd vor ohnmächtiger Wuth. „Wie kannst Du Dich in Gegenwart dieser Damen so sehr vergessen? Hast Du so wenig Erziehung genossen, daß Du, Anstand und Sitte verdöhnend, nicht einmal weißt, was Du einem Edelmanne für Rücksichten schuldig bist? Wisse Du wie ehrenblitzig, die verdiente Züchtigung sollte Dir nicht vorenthalten bleiben!"

„Ha! elender Schuft!" schrie Theobald, dem Marquis auf den Leib rückend. „Schon Deine Gegenwart ist entehrend! Du schickst von Erziehung — diejenige, welche Du genossen, gleicht der Hülle einer Frucht, deren Kern in Fäulniß übergegangen ist. Du gebärdest Dich wie ein Edelmann — bist Du einer? Ich glaub's nicht. Wahrscheinlicher sind, daß Du irgend einem Friseur oder Barbyrer aus der Lehre gelaufen bist; denn ich habe mir sagen lassen, daß es gewöhnlich solche Kerls seien, die als Marquis und Barone aus Frankreich kommen, um die deutschen Herren zu betrügen. Du läßt Dich „Marquis de la Tour" nennen — ich glaube," setzte er in dumpfem, fast unverständlichem Tone hinzu, „mit mehr Recht führtest Du den Namen „Armand Fournier."

Der Franzose zuckte bei den letzten Worten, die der erzürnte Jüngling in der Aufregung herausgestoßen hatte, heftig zusammen; doch war dies von Niemanden bemerkt.

„Was Du von Ehrenhaftigkeit gesprochen," fuhr Theobald, ohne daß ihn Jemand unterbrochen hätte, fort, „erscheint mir daher so lächerlich, daß ich es unter meiner Würde halte, das Geringste darauf zu erwidern. In Betreff der Züchtigung bin ich aber anderer Meinung. Entferne Dich auf der Stelle von hier, oder ich werde Dir zeigen, wie ich Diejenigen behandle, welche ich verachte!"

Der Marquis griff nach dem Degen. Sein Gegner aber packte ihn am Arme und sagte: „Diese Spickrodel kann Dir wenig helfen. Geh' gutwillig, oder ich zermalme Dich!"

„Laß meinen Arm los!" brüllte der Franzose, der nicht anders glaubte, als der Griff der Eisenfaust des Jägers müßte ihm alle Knochen zerbrechen. „Laß mich los. Ich will nicht mehr länger in Deiner verfluchten Nähe bleiben."

Kaum hatte aber der Jüngling die Hand zurückgezogen, als der Hinterlistige, dem noch der Name „Armand Fournier" wie die Posaune des Weltenrichters in den Ohren klang, auf die Seite sprang, den Degen aus der Scheide riß und einen heftigen Stoß nach seinem Gegner führte.

„Wahre Deiner Giftzahn, Natter!" rief Theobald, der sich an der Schulter leicht verwundet fühlte, sich wie ein Löwe auf den Marquis stürzend und denselben bei der Brust ergreifend. Hierauf entwand er ihm den Degen, zerbrach solchen wie einen dürren Haselstock, schüttelte den Franzosen, daß ihm fast der Athem ausging, schleifte den sich vergeblich Sträubenden mit leichter Mühe vor die Thüre, stieß ihn ohne weitere Umstände auf die Straße hinaus und kehrte dann wieder in den Garten zurück.

„Mit dem wäre ich fertig," murmelte er.

Agnes und ihre Pflegemutter saßen weinend in der Laube. Er trat zu ihnen, ergriff des Mädchens weiche Hand, sah ihr wehmüthig in's holde Antlitz, und auch ihm, dem riesenstarken, jungen Manne, den wir eben erst wie einen Löwen gesehen, dem die Jungen geraubt sind, rollten ein paar Thränen den gebräunten Wangen herab.

„Verzeihung, Agnes! Verzeihung, Frau Stadtschreiber!" sagte er, nahm sein Gewehr und ging.

Drei Tage waren seit dieser Begebenheit verflossen, da sprengte eines Nachmittags der Bediente des Ergrafen durch die Straßen von Hohenau. Die Kunde, welche er bringt, ist eine traurige, und versetzte alle Bewohner des Schlosses in Schrecken. Der Erbgraf liege ohnmächtig und verwundet draußen im Walde, und sein Zustand erheische schleunige Hilfe, berichtet er. Der Reichsgraf läßt schnell eine Kutsche vorfahren, setzt sich mit einem Arzt und dem Bedienten hinein und fort geht's in sausendem Galopp. Unterwegs theilt Letzterer den Vorfall, der die Verwundung seines Herrn zur Folge hatte, mit. Der Erbgraf sei im Walde dem jungen Hubert begegnet und habe diesem heftige Vorwürfe gemacht wegen eines Streites mit dem Marquis de la Tour. Der Hofjäger habe den gnädigen Herrn durch seine naseweisen Antworten so sehr erzürnt, daß Hochdieselben die Reitpeitsche ergriffen und dem vorwitzigen Burschen eigenhändig ein's über's Gesicht gedrungen hätten. Hubert sei hierauf wie ein Teufel verbrieft, verschwunden und habe sich der Reitpeitsche bemächtigt. Während hätten Se. Erlaucht alsdann eine Pistole aus dem Halfter gerissen und Feuer gegeben. Die Kugel sei aber fehl gegangen, und der Hofjäger habe nun den gnädigen Herrn durch einen mächtigen Stoß mit dem Gewehrkolben vom Pferde geworfen, die Pistole gegen einen Baum geschleudert, daß sie in Stücken gefahren, und sich waldeinwärts entfernt. Der Herr Erbgraf seien von dem Sturze ohnmächtig und verwundet worden.

„Er ist ein Hasenfuß, Ernst!" sagte der Reichsgraf unwillig. „Warum ist Er seinem Herrn nicht zu Hilfe geeilt?"

„Das war fast nicht möglich, gnädiger Herr!" entschuldigte sich der Diener, „Peitschenhieb, Schuß- und Sturz vom Pferde war das Werk eines Augenblicks."

Als man an Ort und Stelle anlangte, war der Erbgraf bereits wieder zu sich gekommen. Bleich und blutend saß er da, von den fürchterlichsten Schmerzen gefoltert, denn der linke Arm war ihm gebrochen.

Noch selbigen Tages begann die Verfolgung Theobald's. Man ward jedoch seiner nicht habhaft; er war und blieb verschwunden.

Mitternacht ist vorüber. Agnes hat noch kein Auge zugethan; weinend wälzt sie sich auf ihrem Lager. Da pochte es leise an ihr Fenster. Sie richtet sich erschrocken empor.

Digitized by Google

„Mach' auf, liebe Agnes!“ flüsterte es — es war Theobald's Stimme — „mach auf, nur noch ein Wörtchen des Abschieds!“

„Theobald, Du!“ sagt das Mädchen freudig erschrocken, indem sie das Fenster öffnet. „Ach, Theobald! Theobald! Du hast mich heute namenlos unglücklich gemacht.“

Thränen verhinderten sie, weiter zu sprechen.

„Ich bin ein flüchtig, lieb, theure Seele!“ schlucht er. Meinem Vater habe ich die letzten Worte des Abschieds geschrieben. Er wird die Nothwendigkeit meiner Entfernung nach den Ereignissen des verflossenen Nachmittags einsehen. Leb' nun wohl, Mädchen meines Herzens! Bleib mir treu, wie ich Dir! Mein Weg geht in die weite, weite Welt — vielleicht tausend Gefahren entgegen — so Gott will, breche ich mir durch alle Bahn und eile später dort selber in Deine Arme zurück. Ich schwöre Dir Angesichts dieser Bäumen, die aus unermessener Ferne auf uns herabschimmern, ewige Liebe und Treue. Leb' wohl, theures Herz!“

„Leb' wohl, Theobald!“ weinte das Mädchen. „Noch über jenen Sternen hält auch die Liebe Wort.“ — Sie sank auf ihr Lager zurück, und ein mächtiger Thränenstrom erleichterte ihr Herz. (Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Also heute werde ich Politik hören, Herr Minister.

Minister. Ich muß um Entschuldigung bitten, Hoheit, Politik habe ich nicht, denn heute heißt es Krieg, morgen Vermittlung desselben, übermorgen rücken die Russen in die Donaufürstenthümer ein, im vierten Tag sind sie eingerückt und am fünften Tag ist die ganze Geschichte nicht wahr, den sechsten Tag aber geht das Geschreibsel von Neuem an und am zwölften ist wieder nichts vorgefallen. Aber einen Bericht kann ich abstatten über den Empfang des Königs Max von Bayern in München.

Fürst. Nur heraus damit.

Minister. Unter freudigen Zurufen der Volksmenge trafen gestern Abend nach 7 Uhr König Max an der Seite Seiner Ihm entgegen geeilten hohen Gemahlin in erwünschtem Wohlsein in der Residenz ein. Die dem ersehnten Landesvater zur ehrfurchtsvollsten Begrüßung nach der Post Preis entgegengefahrene magistratische Deputation, dann eine Anzahl berittener Bürger, welche sich zu gleichem Empfang nach Ramersdorf begeben hatte, geleiteten das hohe Königspaar nach der Stadt, in welcher die Straßen, durch welche der König zu fahren kam, in festlichem Schmucke prangten. Der Einzug erlitt in Folge des jüngsten Hochwassers, das der kleinen steinernen Isarbrücke gefahrdrohend geworden, dahin eine Abänderung, daß der Zug nicht die steinerne Isarbrücke, sondern (durch die Vorstadt Au) die hölzerne Frauenhoferbrücke passirte und von da durch die Frauenhofer-, Müller- und Rumfordstraße wieder in die Zweibrückenstraße zum Isarthor kam. Von da ab bewegte sich der Zug durch das Isarthor und die bereits bekannten Straßen zur kgl. Residenz. Erneuter Volksjubel erscholl, als König Max, am Schrannenplatze angelangt, anhalten und den wegen fortwährendem Regnen bisher gedeckten Reisewagen zurückschlagen ließen. Da die Ankunft noch bei Tage erfolgte, so unterblieb die in diesen Straßen beabsichtigte Beleuchtung durch farbige Feuer. Auf dem Max-Joseph-Platze war das Grenadierbataillon und 1 Bataillon Füssilier der kgl. Landwehr in größter Propretät im Viereck aufgestellt. In Mitte des Platzes befand sich der Sängerchor, die Musiker der kgl. Landwehr und der hiesigen Garnison, sämmtlich dem Augenblick des Erscheinens des Königs am Fenster der kgl. Residenz entgegenharrend. Tausende aus allen Ständen hatten sich zu gleicher Erwartung eingefunden auf dem Platze postirt. Als der ersehnte, vielgeliebte König mit der Königin Marie am offenen Fenster des kleinen Thronsaales erschien, präsentirte die kgl. Landwehr das Gewehr, die sämmtlichen Musiker brachten dreimalige Fanfaren, und die wogende Menge brach in viel tausendstimmigen Jubel aus. Allgemeine Freude verbreitete sich über das gelungene Aussehen des Königs, der die ihm gespendete Huldigung durch herzlichste Begrüßungen entgegnete. Die vereinten Musikcorps der kgl. Landwehr und jene der Garnison trugen hierauf mehrere Musikstücke abwechselnd vor. Letztere schloß mit der unter Meister Streck's Leitung brillant durchgeführten Jubel-Fanfare von Lindpaintner. Das geliebte Königspaar blieb mit den kleinen Prinzen fast ununterbrochen am offenen Fenster. Mit eingebrochener Dunkelheit verwandelte sich auf einmal der ganze Platz in ein Lichtmeer. Tausende von Gasflammen strömten aus den in rundem Kreise befindlichen Guirlanden, aus welchem in gleichem Feuer abwechselnd der Namenszug des Königs (M) und Sterne glänzten. Aus den 32 Kandelabern, welche durch die Guirlanden verbunden waren, strömten riesige Gasflammen. Gleichzeitig leuchteten bengalische Flammen von den Kandelabern am k. Hoftheater, was dem (bis auf 1 Haus) prachtvoll dekorirten Platz einen eigenthümlichen Reiz verlieh. Die Volksmenge brach in lauten Jubel aus. Der aus den Mitgliedern der dortigen Gesangsvereinen bestehende, Hunderte von Sängern zählende Männerchor stimmte nun in Begleitung der k. Landwehrmusiken die (von dem ersten Bürgermeister Dr. v. Bauer gedichtete und von dem Hofkapellmeister Stunz in Musik gesetzte) majestätische Festkantate an, deren Schlußworte „Hoch Vater Max“ und „Hoch dem Königshaus“ tausendstimmigen Wiederhall fand. Musikalischer Zapfenstreich sämmtlicher Infanterie, dann sämmtlicher Blechmusiken der Garnison, schlossen diesen, für die Annalen Münchens unvergeßlichen Festabend. Die sehr gelungene Gasbeleuchtung brannte bis nach 10 Uhr Nachts.

Fürst. Nun, einen solchen Empfang laß ich mir gefallen, die Münchner müssen ihren König gern haben.

Minister. Das dürfen sie auch, denn er hat seine Münchner auch gern.

Fürst. Nun, und die Nürnberger, alter Herr?

Minister. Haben ihren Max auch gern, denn es waren sehr viele in München anwesend, nur Eins haben sie nicht gerne.

Fürst. Und das ist?

Minister. Singt die liebe, die gute Ja, wenn ich mog

Fürst. So schweige, und bringe mir das nächstemal recht viel Neuigkeiten, für heute Adieu!

Weltchronik.

München, 22. Juni. Sicherm Vernehmen nach haben König Max noch gestern Abend dem k. Staatsminister des Innern, die Summe von eintausend Gulden zur Vertheilung an die Wasserbeschädigten in der Vorstadt Au und hiesiger Stadt zustellen lassen.

München. Einem Postexpeditor wurde ein Packet, worin 2000 fl. in Banknoten u. dgl. war, entwendet. Durch die Thätigkeit der Gensdarmerie wurde der Dieb des andern Tags früh 8 Uhr im Bahnhof verhaftet, man hat das Geld bis auf 30 fl. wieder bei ihm gefunden, er aber studirt jetzt auf der Frohnfeste.

Augsburg. Das Anzeigeblatt vom 17. ds. wurde wegen einem Artikel: Rußland und die Mächte, nach Artikel 24 des Preßgesetzes konfiszirt. Ebenso die Abendausgabe des Nürnberger Korrespondenten vom 20. ds., bei der Beschlagnahme wurde sogleich verfügt, daß eine Exemplarnummer nicht gebracht werden darf.

Die gesetzgebende Versammlung in Frankfurt hat den Senatsantrag wegen Erweiterung der Staatsbürgerlichen Rechte der Israeliten und Landdewohrer mit 74 gegen 9 Stimmen angenommen.

In Paris sind wieder sehr viele Verhaftungen vorgenommen worden, auch einige Redakteure sind dabei, die Garonne ist auch schon zweimal aus ihren Ufern getreten. Alles überstürzt sich, sogar die Flüsse; das ist jedoch in Deutschland auch so.

Griechenland rüstet, französischen Berichten zufolge, und hat eine große Menge Gewehre und Schießbedarf angeschafft.

Stadtschau.

Zur Notiz.

Schon mehrmals ist uns die Frage gestellt worden: ob denn der k. Offizianl Rang Mitarbeiter unsers Blattes sei? Wir finden uns daher veranlaßt zu erklären, daß Herr Rang mit unserm Blatte seit 2 Jahren nichts zu schaffen hat, als es etwa zu konfisziren, welche Ehre uns leider oft genug angethan wurde. Unsinn ist es, wenn man glaubt, daß ein Mann, wie Offizianl Rang, bei einem Blatte sich betheiligen kann, das nicht seiner Richtung huldigt, ja, daß er sich als königlicher Beamter nur betheiligen darf. Jedenfalls haben diese Sage muthwillige Menschen oder falsche Propheten ausposaunt, welche wir aber bitten, sich nicht zu lächerlich zu machen. Längst schon haben wir gesagt, man darf jetzt nicht mehr politisch sein, sondern diplomatisch — man hat uns nicht verstanden, und versteht, wie es scheint, ein gewisser Theil unserer Freunde und heute noch nicht recht. Zugleich bemerken wir noch, daß wir den Lügner, welcher das uns nachtheilige Gerücht verbreitet hat, gerichtlich belangen, sobald wir seine Bekanntschaft machen werden. Allen Denen aber, welche diesem Unsinn glauben schenken, wünschen wir so lange gute Gesundheit, bis Herr Rang in unserm Blatt Mitarbeiter wird, dann können sie getrost der Zukunft entgegensehen, denn sie werden nie Bauchgrimmen bekommen. Zum Schluß sehe ich noch kund, daß die Briefe über die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens in Bayern und dem Augsburger Tagblatt vom Jahre 1850 entnommen sind.

Die Redaktion.

Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Am 22. Juni Vormittags 8 Uhr.

Nikolaus Stampfer von Henningen, Lgs. Beilngries, ist angeklagt der unfreiwilligen Unzucht, begangen an der 10jährigen Wald. Gerngros. Stampfer, ein Mann mit 57 Jahren, ist Hirt zu Henningen. Das 10jährige Kind hütete zu gleicher Zeit Gänse und kam daher mit dem alten Wollüstling auf dem Hutplatze oft zusammen. Durch mancherlei Versprechungen hat er das Kind zur Unzucht verleitet. Die kgl. Staatsbehörde beantragte eine 10monatliche Gefängnißstrafe. Das Urtheil erfolgte Abends nach 6 Uhr und lautete, wie beantragt, auf 10 Monate Gefängnißstrafe.

2. Fall, 10 Uhr. Vor den Gerichtsschranken steht der ledige Bauernknecht Joh. Dörsch von Oefteberg, Lgs. Beilngries. Dörsch ist beschuldigt, den Joseph Sander von Otterdorf bei einer Rauferei derartig mit einer Zaunstickel geschlagen zu haben, daß derselbe in Folge der empfangenen Verwundungen 14 Tage arbeitsunfähig war. Der Beschuldigte hat übrigens einen ausgezeichneten Leumund und ist noch nie in einer Rauferei thätig gewesen; dagegen Sander als Raufbold sehr bekannt ist. Die k. Staatsbehörde wies das Vergehen der Körperverletzung nach und beantragte eine 3monatliche Gefängnißstrafe, durch doppelte Schärfung auf 45 Tage herabgesetzt. Der Vertheidiger, Herr Advokat Lindner, wollte seinen Clienten steigesprochen wissen und stellte die Behauptung auf, daß nicht mit Bestimmtheit angenommen werden kann, ob Sander in Folge der Verwundung, welche derselben sein Client zugefügt habe, arbeitsunfähig geworden sei; Sander kam auch schon, ehe Dörsch zur Rauferei kam, derartig verletzt gewesen sein, daß eine Arbeitsunfähigkeit dadurch entstehen konnte — denn wenn man einen Ochsen schlägt, und er fällt erst auf den dritten, vierten oder fünften Hieb, so kann man nicht mit Gewißheit ermitteln, welcher Hieb der tödliche gewesen sei, ebenso sei hier der Fall. Das Urtheil, welches Abends um 6 Uhr verkündet wurde, lautete auf 8 Tage doppeltgeschärften Arrest.

3 Fall, 2 Uhr Nachmittag. Hauser aus dem Landgerichte Beilngries ist angeklagt, die Handelsfrau Hesselbach aus Fürth von seinem Wagen in den Straßengraben herabgeworfen zu haben, in Folge dessen selbige sich so verletzte, daß sie mehrere Tage bettlägerig und arbeitsunfähig war. Der k. Gerichtshof verurtheilte den Beschuldigten zu 18 Tagen doppelt geschärftem Gefängniß.

4. Fall. Joh. Bögner von Großhabersdorf, Lgs. Kadolzburg, ist der Nothverletzung angeklagt, derselben überwiesen und wurde zu einer 24tägigen Gefängnißstrafe verurtheilt.

5. Sitzung, Nachmittag 3¼ Uhr. Der Bauer Franz Kögel aus Pünz, Lgs. Eichstädt, ist angeklagt, mit einem 11jährigen Mädchen Versuch zur Unzucht getrieben zu haben. Beider Verhandlung stellte sich durch die Zeugenaussage heraus, daß der Unmensch, der in den Jahren auch schon vorgerückt ist, noch andere Mädchen im nämlichen Alter des Versuchs zur Unzucht versöhnt habe. In Folge dessen beantragte die k. Staatsbehörde, daß der Beklagte sogleich zu verhaften sei, und die Sache in weitere Untersuchung genommen werden möge. Hierauf trat der Gerichtshof in Berathung und sprach nach kurzer Zeit die Verhaftsnahme des schenslichen Menschen aus. Das Urtheil, welches am Donnerstag Abends 6 Uhr gefällt wurde, lautete auf 2 Monate 8 Tage Gefängniß und wurde der Haft wieder entlassen.

Digitized by Google

Zweiter Tag aus dem Leben eines Tagblatt-Expedienten, oder: „Wasch' mir den Pelz und mach' ihn nicht naß."

„Guten Morgen, Herr Redakteur!"

— 'n Morgen, Meister Zähmarder, womit kann ich Ihnen dienen? —

„Da hat gestern der Kappenmacher Hirschlöder eine Annonce in's Tagsblatt einrücken lassen, worunch er mir, was man sagt, in's Handwerk pfuscht. Der Mensch, ein gewöhnlicher Kappenmacher, der nirgends gewesen, spricht von Geschäfts-Erfahrung und dergl., als ob es weiter nichts dazu bedürfe, und da möchte ich denn auch gern eine Annonce haben, darin aber zugleich auch ein wenig angedeutet wird, daß zwischen einem Kappenmacher und einem gelernten Kürschner denn doch noch ein Unterschied existiet."

— Offenherzig gestanden, Herr Zähmarder, war es mir gleich aufgefallen, als mir der Meister Hirschlöder die Annonce brachte, und ich finde sein Wagniß jetzt immer noch ziemlich groß, allein Unsereiner — —

„Nichts für ungut, Herr Redakteur, das kenne ich wohl, Sie müssen so Jedermann Ihre Spalten öffnen, doch wenn ich Sie bitten darf, so besorgen Sie mir das Inserat."

— Gewiß, Herr Zähmarder, mit dem größten Vergnügen. Gedulden Sie sich nur ein wenig —

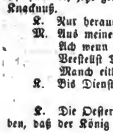
„Der ehrerbietigst Unterzeichnete erlaubt sich einem verehrungswürdigen Publikum bei Ausgang der Wintersaison in Erinnerung zu bringen, daß er auch in diesem Jahre Pelzwaaren jeder Gattung zur Aufbewahrung entgegennimmt. Meine Aufbewahrungs-Methode, die jetzt noch ein Geheimniß, sichert vor jedem Verderben und meine praktischen Erfahrungen in meinem langjährigen Beruf als Kürschner und Pelzarbeiter setzen mich in den Stand, das gütige Zutrauen, womit man mich beehren wird, vollkommen zu rechtfertigen und dürften sich die verehrlichen Herrschaften wohl bedenken, ihre kostbaren Gegenstände blos profanen Händen anzuvertrauen."

Peter Nevemus Zähmarder,
approbirter und concessionirter Kürschnermeister.

— Sehr gut, ausgezeichnet, und meine Schuldigkeit! —

— Inseration nebst Redaktion Summa Summarum 27 Sgr. 9 Pf., Herr Zähmarder. —

Morendonner und Kreiselmeier.



K. Na, daß Du Deine Aufgabe gelöst, Morendonner.

M. Ich habe es nicht los gekriegt 2 Fische in 3 Pfannen zu backen und in jeder Pfanne soll ein Fisch sein, das ist unmöglich.

K. Das glaube ich auch.

M. Na, was ist denn die Auflösung.

K. Ha! Ha! Ha! Die Auflösung weiß ich selbst nicht, weil es nämlich noch kein Mensch aufgelöst hat.

M. Ich hätte mir's denken können, daß Du nichts Vernünftiges aufbringst, bist bald doch ein rechter dummer Kerl, Kreiselmeier, jetzt geb ich Dir wieder eines auf und zwar eine Knacknuß.

K. Nur heraus damit.

M. Aus meinen Sylben sprießen Triebe, —
Ach wenn doch ewig Frühling bliebe! —
Verfestt Du sie, zählt ihn Dir vor
Manch eitler, dummer, stolzer Thor.

K. Bis Dienstag hab' ich's los.

K. Die Oesterreicher wollen ja, glaube ich, nicht zugeben, daß der König von Rom nach Paris geschafft wird.

M. Ja, das kann ich auch den Oesterreichern nicht verdenken. Sie besorgen wahrscheinlich, daß wenn die Franzosen einmal den König von Rom haben, sie auch nach dem Königthume von Rom Lust kriegen möchten. Uebrigens schätzt Napoleons Sohn im stillen Garten von Schönbrunn ruhiger, als in der Babelstadt Paris.

Auflösung der Knackmandel in Nro. 742.

Morpheus. Orpheus.

Rechnungsräthsel.

Ein Vater wurde am 16. Febr. vom Sohne nach seinem Alter gefragt, worauf er folgende Antwort erhielt: „Ich bin heute noch 1/2 1/2 1/2 1/2 1/2 1/2 1/2 1/2 mal so alt, als ich es war, wie Du das Licht der Welt erblicktest, und da Du am jüngsten Allerseelentag 46 Jahre alt wurdest, so würdest Du mit mir am selben Tage gleiches Alter gehabt haben, wenn Du damals mein Alter, das ich bei Deiner Geburt hatte, zu dem Deinigen zählst."

Wie alt war nun der Vater bei der Geburt des Sohnes, und wie alt ist er heute am 16. Febr.?

Einladung
zum Schießhaus, St. Johannis.

Zur Feier des Kirchweihfestes findet Sonntag und Montag von einem neu arrangirten Orchester der Herren Klein Tanzmusik statt. Für warme, so wie kalte Speisen ist bestens Sorge getragen, ebenso für sehr gutes Felsenkellerbier. Freundliche Bedienung zusichernd, laden zu recht zahlreichem Besuch ein verehrliches Publikum ganz ergebenst ein

Krück, Gastwirth daselbst und die Musiker.

Liedertafel.

Montag den 27. Juni findet im Bamberger Hof ein Kränzchen statt, wozu höflichst einladet

Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Anzeige.

Bei Bierwirth Rauschner im Krämersgäßchen, vormals Paulus und Stühlein wird fortwährend sehr guter Bock ausgezapft.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 26. Juni 1853. 6. und vorletzte Gastdarstellung der Frau P. Stolte, churfürstl. Hofschauspielerin von Cassel. Die Jungfrau von Orleans. Romantisches Schauspiel in 5 Akten von Fr. v Schiller. ** Johanna d'Arc — Frau Pauline Stolte.

Parterre-Dutzendbillets sind für diese Vorstell. nicht gültig.

Montag den 27. Juni 1853. 6. u. letzte Gastdarstellung der Frau Pauline Stolte, churfürstl. Hofschauspielerin von Cassel. Zu deren Benefize- und Abschiedsvorstellung Zum erstenmale: Die Widerspänstige. Lustspiel in 5 Akten von Shakespeare, mit Benützung der Uebersetzung des Grafen Baudissin von Deinhardstein. ** Catharina — Frau Pauline Stolte.

Parterre-Dutzendbillets sind für diese Vorstell. nicht gültig.

Gestorbene.

Den 21. Juni:

Mr. Wad. Sieber, Magistratsregistrator, alt 1/4 J. Convulsionen.
Mrg. Dor. Winter, Privatiersfrau, alt 79 J., Entkräftung.
J. Sg. Franz Jürgens, Goldschlagergesell, alt 26 J., Schwindsucht.

Den 22. Juni:

Jak. Gottl. Mich. Oberdanner, k. Stabtsk., alt 80 J., Gehirnlähmung.
Sg. Mich. Lahner, Zirkelschmiedsmstr., alt 53 J., Lungenlähmung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 8. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 28. Juni 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhnschen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Sedlmeyr, Bautiermeister an der Fleischbrücke.

Leo Josua. Fünfter Jahrgang. Nr. 76.

Abonnements-Einladung.

Da mit diesem Monat das Abonnement auf den Beobachter für das dritte Quartal zu Ende geht, so ersuchen wir neu eintretende Abonnenten ihre Bestellungen für die Stadt bei der Redaktion; Auswärtige aber, bei dem nächstgelegenen Postamte rechtzeitig zu machen, damit von unserer Seite die Zusendung nicht gehindert ist.

Die Tendenz des Blattes bleibt unverändert und wir werden keine Mühe, noch Opfer scheuen, um durch richtige Auswahl ernster und launiger Artikel die Wünsche der verehrlichen Abonnenten zu befriedigen. Die Redaktion.

Der Reichsgraf.

(Fortsetzung.)

6.

Die Wunden, welche der Menschenseele am Lebensmorgen geschlagen werden, heilen bald wieder. Härter schon treffen die Schläge des Geschicks, wenn die Sonne des Daseins die Mittagshöhe erreicht hat. Verwichtend aber sind sie am Abende nach einem langen Tagwerke.

Der 56jährige Forstmeister brach, da er plötzlich durch die tragische Begebenheit eine langgenährte Lebenshoffnung rettungslos darniedersinken sah, wie ein morscher Baum zusammen. In wenigen Tagen reif und verwelkt, um in den Schooß der Erde gebettet zu werden, war der arme, alte Mann kaum mehr zu erkennen. Selbst der Reichsgraf erschrak bei dem Anblicke des treuen Dieners, sprach ihm Muth und Trost ein, und versicherte, die Schuld Theobald's sei in mancher Beziehung so groß nicht, als sie beim ersten Anblick erscheinen möchte. Er sei hinter Dinge gekommen, die ihn mit Abscheu erfüllt hätten. Der Reichsgraf war zwar von den Vorurtheilen seines Standes durchaus nicht frei. Auch er betrachtete den Adel als eine Menschengattung höherer Art, die der liebe Gott lediglich zum Regieren und Genießen erschaffen habe, und welcher alle übrigen Staudgebornen Ehrfurcht schuldig wären. Hätte er daher das Benehmen Theobald's nur von diesem einseitigen Standpunkte aus angesehen, so würde er ein Urtheil ohne Milde gefällt haben. Das that er aber nicht. Durch sorgfältig angestellte Nachforschungen erfuhr er das Liebesverhältniß des Hofjägers zur schönen Agnes und die Einzelheiten und die Ursache des Streites zwischen dem jungen Manne und dem Marquis de la Tour, und indem er die Fäden, welche ihm Andeutungen und Winke darboten, weiter verfolgte, gelangte er zur Kenntniß des verwerflichen Lebenswandels seines Sohnes. Auch die Mitschuld des Franzosen blieb ihm kein Geheimniß.

Der getrochene Arm des Erbgrafen heilte langsam. Der Marquis war fast beständig um ihn, las ihm vor und besorgte sogar die kleinen Handreichungen, und spielte den Geschäftigen und Unentbehrlichen. Eines Tages standen Beide im Fenster, da bewegte sich ein langer Leichenzug am Schlosse vorüber — es war die letzte Ehre, die man der sterblichen Hülle des alten Hubert erwies. Der Kummer hatte dem Leben des armen Mannes schnell ein Ende gemacht. Auch der Reichsgraf stand an dem Grabe des Dahingeschiedenen und trauerte, und als der Sarg in die kühle Gruft hinabgelassen war, drängte sich ein Mädchen, schön wie ein Engel, durch die Menge, und streute Blumen auf das kleine, stille Haus in dem engen Raume, und eilte weinend und schnell, wie sie gekommen, wieder davon. Es war Agnes, die in dem Vater den Sohn ehren wollte. Armes Mädchen! Wie manche Thräne hast Du schon geweint um den verlornen Geliebten, der vielleicht auch schon seinen letzten Seufzer ausgehaucht in einer der blutigen Schlachten, die in der jüngsten Vergangenheit geschlagen worden waren. Verzweifle nicht, gute Agnes! Gott ist gerecht und auch Dir wird die Sonne des Glückes wieder ihr freundliches Antlitz zuwenden, und ihre milden Strahlen werden den künftigen Pfad Deines Lebens beleuchten, so gewiß, als bereits die unerbittliche Nemesis ihren Arm ausstreckt, um einen Bösewicht zu ergreifen.

Auf dem Rückzuge nach der Zatalität bei Rosbach lud der Reichsgraf einige Offiziere der französischen Armee, die auf ihrem Marsche Hohenau berührte, zur Tafel ein. Der Marquis de la Tour war schon im Speisesaal anwesend, als seine Landsleute eintraten. Beim Anblicke eines gewissen Bicompte de Landres schrack er heftig zusammen. Seiner Seits betrachtete auch der Offizier den Marquis eine Weile mit sichtbarem Erstaunen, ging dann direkt auf ihn los und sagte barsch und rauh: „Wenn ich nicht irre, seid ihr Armand Fournier?"

Der Angeredete bestürzt, und wie vom Blitze getroffen, war Anfangs keines Wortes mächtig; doch siegte bald seine angeborne Frechheit. Er spielte den Erstaunten, Beleidigten und fragte den Bicompte de Landres keck, wie er dazu komme, einen französischen Edelmann, einen Marquis de la Tour also zu behandeln.

„Verzeihung, meine Herren!" wandte sich der Offizier an die Umstehenden. „Verzeihung wegen dieser unangenehmen Scene. Wenn Ihr aber die Verworfenheit dieses Subjektes kenntet, würdet Ihr begreifen, warum ich es darauf anlege, dasselbe zu entlarven."

Der alte Reichsgraf gab dem Vicomte de Landres durch ein Zeichen zu verstehen, daß er fortfahren möge.

„Du ein Marquis?!" versetzte hierauf der Offizier im Tone namenloser Verachtung. „Du bist der Perückenmachers-

Digitized by Google

geselle Armand Fournier, einer der größten Schurken, die je mals das schöne Frankreich ihr Vaterland nannten. In Paris beredete ich Dich Eines Tages mit Wohlthaten — ich heiß Dich für seinen talentvollen, redlichen Mann. Mein Dank war, daß Du in meinem Namen Schulden machtest, Gelder einkassirtest und bei'm Abschied meine goldene Uhr mitnahmst. Glücklicher Weise erwischte ich Dich wieder, entriß Dir das gestohlene Gut und zeichnete Dich."

Der falsche Marquis geberdete sich bei den letzten Worten des Vicomte wie ein Mann, der seine Sache bereits für verloren hält.

„Später ward mir gesagt," fuhr der Offizier fort, „daß Du Dich vor Jahren im Hause eines deutschen Barons, der jetzt österreichischer General ist, aufgehalten. Derselbe habe Dich aber in Straßburg, wo er damals gewohnt, fortgejagt, weil Du ein Verräther an seiner Ehre geworden seiest. In neuerer Zeit sah ich Dich mehrmals in Paris, wo Du Dich unter allerlei Namen herum triebst. Wie ich vernommen, sollst Du auch in Gemeinschaft mit einer hohen Person ein Verbrechen begangen haben. Bevor ich Frankreich verließ, hörte ich zufällig, Du seiest mit einem deutschen Gesandtschafts-Courier auf Reisen gegangen, und die gewisse hohe Person habe Dir den Rath gegeben, nie wieder Frankreichs Boden zu betreten. Uebrigens, meine Herren!" sagte der Vicomte zu den Anwesenden, die höchst gespannt auf das Ende des Auftritts waren, „übrigens ist noch Jemand im Schlosse, der diesen Betrüger kennt." Er ließ seinen Reitknecht rufen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Hoft Du heute Politik, Bockhorn?

Minister. Ja wohl, Hoheit, alle Taschen voll.

Fürst. Nun, so krame aus Deine sieben Sachen!

Minister. Wo soll ich anfangen, Hoheit?

Fürst. Wart' einmal, laß mich besinnen! Da hab' ichs, sang' mal bei China an.

Minister. Also mit China: Na, da rücken die christlichen Chinesen dem Heidenkaiser auf den Leib, und durch das hören alle andern europäischen Fragen auf. Die einzige große Weltfrage und alle Dinge auf Gottes weitem Erdboden bekommen eine andere Wendung. Denn sobald China christlich wird, steht es der Cultur und aller Welt offen. Die Engländer werden das am ersten zu benützen wissen; das unermeßliche Reich wird dann englische Bildung bekommen. Von hinten aber kommen die Amerikaner und machen Japan auf. Welch neues schönes Leben kann sich da entfalten auf den einigen Planeten! Dann wenn die Deutschen ihre Flotte nochmals hätten!

Fürst. Ruhig, Alter, und nicht raisonnirt — Du kennst mich! —

Minister. Na, es war ja nur eine Meinung von mir; man wird doch noch eine Meinung haben dürfen?

Fürst. Nicht recht gerne, Herr Minister.

Minister. So, nun dann wünsch' ich jedem Redakteur einen guten Morgen! — Wenn China offen ist, sagt mein Beobachter, dann mögen sich Menschikoff und der Sultan noch so arg mit einander herum brummen, und Preußen mit Neufchatel und Oesterreich mit dem Stier von Uri abstreiten: was schadet das dann? Es ist ja doch Alles nur Kinderspiel gegen die großen europäischen Fragen. In ein paar Jahren wird sich Vieles anders machen. Mit Europa wird's alle, die alte Jungfrau hat sich übersteht, sie hat zu viel Rumpeln und alte Jungfernlaunen, nicht einmal ein Alexanderschwert mag sie heirathen. Die blühenden Schwestern, Amerika und Australien, treten jedenfalls an ihre Stelle, und die gewaltige Asia erwacht aus tausendjährigem Zauberschlaf, in welchen die Tyrannen des Morgenlandes das edle Weib gebannt halten.

Fürst. Leeres Strohdreschen, lieber Bockshorn, ich will es Dir besser sagen, wer die Welt beherrschen wird.

Minister. Darauf bin ich sehr begierig, mein Fürst.

Fürst. Der deutsche Geist — der deutsche Fleiß — der deutsche Sinn für Wahrheit und Recht wird die Welt beherrschen, trotzdem daß die deutsche Flotte nicht mehr existirt! Ja, das sag' ich Dir, der so oft verspottete Michel wird anstatt der Schlafmütze noch die goldene Krone tragen, die weit, weit über alle Meere glänzen wird!

Minister. Wenn aber die Deutschen bis dorthin alle in Amerika sind!

Fürst. Bleiben es dann keine Deutsche; macht das Land den Mann?

Minister. Verstehe Ew. Hoheit, und neige mich in Demuth vor solchen schönen und großen Ansichten.

Fürst. Danke, Alter. In diesem Thema wollen wir das nächste Mal fort fahren, für heute aber schließen. Adje!

Weltchronik.

München, 24. Juni. Wie man vernimmt, erhielt König Max vom Papst Pius eine Reliquie, bestehend in einem Gewandtheilchen der heiligen Maria, in einem kostbaren, kunstvoll gearbeiteten goldenen Medaillon, zum Andenken.

München, 22. Juni. In der heutigen Sitzung des obersten Gerichtshofes wurde das vom Schwurgerichtshofe dahier gegen den Metzgergesellen Bachmaier jüngst gefällte Todesurtheil wegen eines Formfehlers in der Fragestellung an die Geschwornen für nichtig erklärt und Bachmaier zur nochmaligen Aburtheilung vor das nächste Schwurgericht verwiesen.

Bamberg. Vom 18. dieses früh bis 20. Morgens sind am Eingange in den Kanal nicht weniger als 89 Schiffe verschiedener Größe (darunter Rheinschiffe) mit ohngefähr 30,000 Zentner Ladung angekommen und sehr viele werden dieser Tage noch nachkommen. Die Ladungen bestehen hauptsächlich aus Robreifen, Maschinentheilen, Schienen, Soda, Kaffee, Reis, Pfeffer, Farbholz und gehen größtentheils nach Wien.

Die Nachricht, daß in Kempten ein Wolkenbruch gefallen und große Verwüstungen angerichtet habe, wird von der Kempt. Ztg. dahin berichtigt, daß zwar die Iller austrat, aber nur einige Straßen des unteren Stadttheils, wie dies fast alljährlich geschieht, circa 3 Schuh tief unter Wasser setzte. Von Verwüstungen wurde nichts vernommen.

Stuttgart, 20. Juni. Das „Regierungsblatt" veröffentlicht heute das Gesetz über die Wiedereinführung der Todesstrafe und der Strafe der körperlichen Züchtigung, so wie das Gesetz über Nachtragsbestimmungen zu dem Gesetz in Be-

Digitized by Google

treff einiger Abänderungen und Ergänzungen des Polizeistrafgesetzes, durch welch letzteres die körperliche Züchtigung auch in das Polizeistrafgesetz aufgenommen ist. — Wie glücklich, wie glücklich, ein Schwabe zu sein.

Dem „Nürnb. Corr." wird aus Berlin geschrieben: Nach einer kgl. Cabinetsordre können diejenigen Offiziere, welche bei Eingehung einer gemischten Ehe sich den „entwürdigenden" Bedingungen unterwerfen, die ein angeblich erlassenes päpstliches Breve für die Schließung von Mischehen aufstellt, nicht ferner dem Offizierstande angehören. Zweifelsohne wird in Bezug auf die Civilbeamten eine gleiche Bestimmung erlassen werden. Diese Maßregel ist hier mit großer Freude aufgenommen worden. — Bravo!

Rothschild ist nun auch Weindergs-Besitzer in Frankreich geworden. Die Masse von Bestellungen auf sein Gewächs soll schon jetzt sehr bedeutend sein, da sich Jedermann mit der Hoffnung schmeichelt, er werde von dem Hause Rothschild stets und nur ungetauften Wein erhalten.

Rom. Die päpstliche Regierung hat jetzt ein ausschließlich für Priester bestimmtes Gefängnißlokal errichten lassen.— Aus allen Theilen der Welt treffen Jesuiten wegen der bevorstehenden Wahl ihres Ordensgenerals ein.

Man schreibt der „Köln. Ztg." aus Paris vom 18. d.: Gestern und vorgestern fanden neue und zahlreiche Verhaftungen in der Baumeile, zu Courbevoie, St. Denis u. s. w. statt. Bei einem einzigen Hauderer wurden auf Befehl des Polizeiministers 60 Wagen zur Fortschaffung der Gefangenen requirirt. In der Wohnung mehrerer der Aufgegriffenen nahm man eine Anzahl von Exemplaren eines neuen Aufrufs des Widerstands-Ausschusses in Beschlag, welcher gegen Ende des Jahres 1851 so viel Lärm machte. Es wird darin die Verschmelzung aller Schattirungen der republikanischen Partei angekündigt und das Volk und die Bourgeoisie aufgefordert, sich der Unterdrückung und Tyrannei zu widersetzen. Unter den jüngst Verhafteten befindet sich der Lehrer Jules Alix, Francois, ehemal. Redakteur der Revue indépendante, und Garnot, ehemal. Kassirer der Réforme. In einem Hause an der Allee von Neuilly ist eine große Anzahl Dolche weggenommen worden.

Stadtschau.

Antwort

auf die Anfrage aus Fürth in Nro. 74 d. Bl.

Daß die Noris bei ihren Produktionen in Fürth 9 Xr. Eintritt erhebt, hat seinen Grund darin, daß 1) die Abonnenten dort schon 6 Xr. zu entrichten haben, man also von Nichtabonnenten per so ein erhöhtes Entree brauchen kann und muß. 2) die Gesellschaft Noris auf dergestalticher Weise bei ihren Produktionen in Fürth weit größere Auslagen und weit mehr Zeitverlust, als bei ihren Produktionen hier. Uebrigens irrt sich der Herr Einsender, wenn er glaubt, die Musikgesellschaft Noris spiele hier um 3 Xr. Man zeige eine derartige Ankündigung! Die Gesellschaft überläßt es allerdings der Generosität des Publikums, Entrée à Person nach Belieben zu honoriren; indem sie voraussetzt, daß das Publikum die Vorträge einer Musikgesellschaft, aus 25 Mitgliedern bestehend, zu würdigen wisse. Recht schmeichelhaft ist es aber, wenn Herr Einsender, statt in Fürth 9 Xr. zu entrichten, hieher fährt, 12 Xr. Fahrtgeld an der Eisenbahn und 3 Xr. Entrée im Prater zahlt (also 15 Xr.), um Revanche zu haben, und es wird derselbe hiemit höflichst ersucht, bei den Produktionen jedesmal recht viele seiner Collegen mitzubringen. —

Einer aus der Noris.

Ueber die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens in Bayern.

Eilfter Brief.

Dieses sind die Hauptmomente des neuen bayerischen Strafprozesses, wenn die Aburtheilung eines Falles von den Bezirksgerichten geschieht. Die Aburtheilung vor dem Schwurgerichte (Geschwornengerichte, Jury) erfolgt soll unter denselben Förmlichkeiten, wie die vor dem Bezirksgerichte; nur daß, einen französischen Ausdruck zu gebrauchen, vor den Assisen, das ist eben das Geschwornengericht, das sich regelmäßig alle 3 Monate versammeln muß, der Richter-Ausspruch nur dann erfolgen kann, wenn die Geschwornen das „Schuldig" ausgesprochen haben. Geschworne können nach dem bayerischen Gesetze nur die Bürgermeister, Magistratsräthe, Gemeindevorsteher, Doktoren einer Wissenschaft, Studierte, große Maler Bildhauer und sogr. Künstler werden: dann die, welche keines von diesen allen sind, aber 20 Gulden Steuer zahlen. Fünfundvierzig Geschworne werden für jede Sitzung bestimmt und 9 Ersatzgeschworne, welche 45 zur Aburtheilung jedes einzelnen Straffalles auf 12 herabsetzen sind. Wer nicht erscheint, zahlt bis 200 fl. Geldstrafe, ja kann sogar aus der Liste der Geschwornen gestrichen werden. So viel Geschworne der Staatsanwalt verwirft, so viel kann ohne Grundangabe, auch der Angeklagte verwerfen. In der öffentlichen Schwurgerichtssitzung wird von dem Präsidenten des Gerichts den Geschwornen zuerst auseinander gesetzt, was das Gesetz verlangt, damit man sagen kann: das oder jenes Verbrechen oder Vergehen ist verübt worden; und macht sie darauf aufmerksam: „daß es um die Angeklagten für schuldig zu halten, nicht einer bestimmten Anzahl oder besonderen Beschaffenheit der Beweismittel, sondern lediglich einer festen Ueberzeugung bedürfe, welche sie durch eine gewissenhafte Prüfung aller für und gegen den Angeklagten vorgebrachten Beweise erlangt haben." Dann übergibt er den Geschwornen die Schrift, in welcher die von ihnen zu beantwortenden Fragen stehen, hauptsächlich dahin gerichtet: ob der Angeklagte schuldig oder nicht. (Schluß folgt.)

Dritter Tag aus dem Leben eines Tageblatt-Expedienten, oder: „Wasch' mir den Pelz und mach' ihn nicht naß."

„Guten Morgen, Herr Redakteur!"

— 'n Morgen, Herr Hirschleder, was Neues? —

„Da hat gestern der überspannte Zähmarder auch eine Annonce einrücken lassen, darin er eine Anspielung auf mich zu machen scheint, denn auf wen sonst sollte man die Worte „profane Hände" beziehen."

— Ja, Herr Hirschleder, dafür kann ich nicht. Es wollte mich auch so bedünkt haben, allein wenn Injurie nur verlacht ausgesprochen ist, so kann ich die Annahme des Aergers nicht wohl verwerfen, wenn ich anders allen Parteien gerecht werden will. —

„Versteht sich, Herr Redakteur, Sie sollen ja auch keine Schuld haben, aber dem eingebildeten Kürschner müssen wir Eins hinausgeben."

— Ganz in der Ordnung, es fragt sich aber „wie?" —

„Das will ich Ihnen ganz überlassen."

— Hm! Glauben Sie denn, daß das, was der Meister Zähmarder gesagt hat, keine Kunst und Geheimniß, sondern nur Prahlerei ist? —

„Gewiß das, weiter gar nichts."

Digitized by Google

— Ne, wie wär' es denn, wenn wir das offen aussprächen, der Zahmarder würde sich natürlich dann ungeheuer ärgern.

„Ja wohl, wenn er sich nur ärgert."

— Nun, so gedulden sie sich etwas, ich will die Sache gleich zu Papier bringen. —

„Gewisse Leute geben sich den Anstrich, als ob sie allein die Kunst verständen und das Geheimniß besäßen, Pelzwaaren aufzubewahren und ziehen dabei gegen einen sogenannten Prosanismus zeitothisch zu Felde. Im Interesse der Wahrheit, der Gewerbsfreiheit und des Publikums sieht man sich daher veranlaßt zu erklären, daß die ganze Kunst Pelzwaaren aufzubewahren und sie vor Motten zu schützen in weiter nichts besteht, als daß man die fraglichen Pelz-Objekte in hermetisch geschlossenen Schachteln oder Gefäßen verwahrt. Wenn die Herrschaften daher ihre Pelzwaaren für die Sommermonate an Kürschner und andere sachverständige Professionisten zur Aufbewahrung übergeben, so geschieht es nur der Bequemlichkeit halber und wenn am Ende doch Motten hineinkommen, so kommen sie eben so gut beim Kürschner wie bei anderen profanen Leuten hinein."

Franz Xaver Hirschleder,
Kappenmacher und Seckler-Meister.

— So, Herr Hirschleder, ich denke die Preise wird wirken. —

„Und wie! Was braucht der aufgeblasene Marderpelz auch groß zu thun! Was ist meine Schuldigkeit, Herr Redakteur?"

— Insertion und Redaktion, Alles in Allem 27 Sgr. 9 Pf., bester Herr Hirschleder.

Wohlmeinender Rath.

Bei der heurigen nassen Witterung werden alle Landwirthe auf die großen Vortheile des Heu-Einsalzens aufmerksam gemacht, und wird hier nur ganz kurz bemerkt, daß Heu, welches drei Wochen im Regen gelegen und schon zu sauten angefangen, durch kräftiges Einsalzen ganz gutes Futter gab. Bei dem wohlfeilen Preis für Viehsalz kommen die Kosten für einen Zentner Heu nur auf 1 bis 2 Kreuzer.

„Weeßt De denn, wat der Deibel ist?" frug dieser Tage ein Eckensteher den andern. „Ne," versetzte der Andere. „Greif mich einmal in die Hosentasche." Der Andere griff hinein und sprach: „Es ist ja nischt drinne." „Ja, siehst De," meinte nun der Erstere, „dat ist eben der Deibel."

Als es noch verpönt war, in anständiger Gesellschaft mit langen Beinkleidern zu erscheinen, besuchte ein Student einen Professor in den damals erst in Aufnahme kommenden sogenannten Pumphosen, und es entspann sich folgendes Gespräch:

— „Sie haben da sehr auffallende Beinkleider; die sind wohl jetzt Mode?"

— „Ja wohl, Herr Professor!"

— „Aber zu anständigen Leuten geht man mit denselben doch wohl nicht?"

— „Nein, Herr Professor!"

Auflösung des Rechnungsräthsels in Nr. 75:

Vierundzwanzig Jahre bei Geburt des Sohnes, siebzig Jahre und einhundertsechs Tage am 16. Febr., da von Aller Seelen bis zum 16. Febr. einhundertsechs Tage gezählt werden.

Charade.

So lang die Welt steht, leb' ich schon,
Und zwar im Reich der Ideale,
Im dunkeln Chaos steht mein Thron,
Geschmückt vom Sonnenstrahle;
Es ist nichts flüchtiger im Leben,
Kein Aar, kein Sturm, Nichts gleichet mir;
Ich bin der Jugend holde Zier;
Und wer mich nützt, darf nie erbeben.
Ich zeugte Kinder jedes Jahr
Und fraß sie, weil ich sie gebar.

Morendonner und Kreiselmeier.

M. Hast Du die Auflösung des Räthsels heraus, Kreiselmeier?

K. Nein, ich hab's nicht heraus gebracht, was ist es denn?

M. Baumstamm und Stammbaum.

K. Meiner Seel'! Du bist halt doch ein gescheider Kerl, Morendonner! Das Dings gefällt mir, weißt Du vielleicht noch eines, Bruder?

M. O ja, soll ich Dir wieder eines aufgeben?

K. Ja wohl, Bruder Morendonner.

M. Also aufgepaßt! Die Erste ist sehr hoch, die Zweite ist sehr weit, die Dritte ist sehr heilig, das Ganze ist abscheulich.

K. Tausend Himmelsakrament! was muß dies wieder sein?

M. Besinne Dich nur, Du bringst gewiß heraus.

K. Na, wollen sehen, bis wann soll's aufgelöst sein?

M. Jedenfalls bis Donnerstag.

Auswanderer
nach
AMERIKA
befördert regelmäßig am **1.** und **15.** jeden Monats
die **Haupt-Agentur für Bayern** von
Jakob Schmitt
in Nürnberg, Fürth No. 401.

(Gesucht.) Gegen monatliche Abzahlung von 5 fl. werden 50 fl. sogleich zu entnehmen gesucht. Kaution kann geleistet werden. Näheres in der Redaktion ds. Bl.

Einlauf.

Der Brief vom vorigen Monat, worin von einem Steinbiesl aus R. die Rede ist, findet keine Aufnahme, denn 1) ist er anonym und 2) nicht mehr passend: also in den Papierkorb!

Der Brief im Jahre Christi 1853, worinnen vorkommt, daß Gewerbsmeister ihre Lehrjungen wie die Hunde traktiren, kann nicht aufgenommen werden, erstlich weil er anonym ist, und zweitens weil keine Thatsachen angegeben sind — wandert daher in den Papierkorb.

Der eingesandte Artikel über das Schweinefleisch wird nächstens an die Reihe kommen; ich habe zwar schon Vieles darüber geschrieben, und ich glaube, es wird auch dies Mal nicht beachtet werden, allein solche Artikel berücksichtige ich sehr gerne.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 30. Juni 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 34 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knörr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Bentlermeister „zur Fleischbrücke.

Pauli Bek. Fünfter Jahrgang. Nr. 77.

Abonnements-Einladung.

Da mit diesem Monat das Abonnement auf den Beobachter für das dritte Quartal zu Ende geht, so ersuchen wir neu eintretende Abonnenten ihre Bestellungen für die Stadt bei der Redaktion; Auswärtige aber, bei dem nächstgelegenen Postamte rechtzeitig zu machen, damit von unserer Seite die Zusendung nicht gehindert ist.

Die Tendenz des Blattes bleibt unverändert und wir werden keine Mühe, noch Opfer scheuen, um durch richtige Auswahl ernster und launiger Artikel die Wünsche der verehrlichen Abonnenten zu befriedigen.

Die Redaktion.

Der Reichsgraf.

(Fortsetzung.)

„Wie heißt dieser Mann, Jean?“ fragte er den Letzteren.

„**Sacre non de Dieu!**“ rief Jean wüthend. „Das ist ja der elende Fournier, der in Straßburg meine Schwester, die kleine Betsy, verführte, welche seitdem als Zigeunerin in der Welt herum laufen soll. Kerl!“ brüllte er, seine Fäuste ballend, „kommst Du mir einmal unter vier Augen in den Wurf, zerbreche ich Dir alle Knochen im Leibe!“

„Laß das gut sein, Jean!“ nahm der Offizier wieder das Wort. „Der Schurke wird seiner Strafe nicht entgehen. Ich deutete vorhin an, meine Herren! daß ich Armand Fournier gezeichnet habe. Damit Ihr Euch nun vollständig überzeugt, daß ich meinen Mann kenne, will ich noch eine Probe anstellen. Den wahren Armand Fournier ist der obere Theil des linken Ohrs abgeschnitten. Schiebe Deine Perücke zur Seite,“ forderte der Vicomte den angeblichen Marquis auf, „und zeig' mir ein ganzes Ohr, dann will ich Dir Abbitte thun!“

Der Marquis de la Tour, oder vielmehr Armand Fournier, stand da wie vernichtet. Er hatte alle Geistesgegenwart verloren und keine Spur seiner früheren Frechheit war mehr vorhanden.

„Ich will die Geschichte endigen,“ begann der alte Reichsgraf zu dem Entlarvten. „Armand Fournier! Er verläßt auf der Stelle diesen Saal, und bereit sich, die Grenzen der Reichsgrafschaft zu erreichen, oder ich laß' ihn bei Gott mit der Hetzpeitsche davon treiben.“

„Euch, mein Herr,“ redete er den Vicomte de Landres an, „bin ich zu besonderem Danke verpflichtet, daß ich durch Euch die entehrende Gegenwart dieses Bösewichts los werde. Dir aber, mein Sohn,“ schloß der alte Herr, dem Erdgrafen nahend, „ward in dieser Stunde eine heilsame Lehre zu Theil.“

Die Gesellschaft saß noch an der Tafel, als Armand Fournier, ein beschämtes Bündelchen unter'm Arm, aus dem Schloßhofe von Hohenau wanderte, sein Schicksal und namentlich die Rastbacher Schlacht verwünschend. War ja diese doch die Ursache von dem Rückzuge seiner Landsleute und der Niederlage, die auch er erlitten hatte. Seinem Glücke vertrauend, nahm er seinen Weg nach den Gegenden, welche die österreichischen und preußischen Heere zu ihrem blutigen Tummelplatze gemacht hatten. Am zweiten Tage seiner Fußwanderung begegnete er in dem Wirthshäuschen einer großen Stadt einer Tabulettkämerin, die zufrieden Fußes einher schritt. Das Weib fixirte ihn, als er ihr nahe gekommen, mit scharfem Blick, that ihm dann nicht viel vor's Gesicht und sagte: „Verführer! Ehebrecher! Dieb! Betrüger! Hast Du den Lauspaß bekommen? Sicher ist man wieder hinter eines Deiner feinen Stückchen gekommen, Du Schuft!“ Von Zorn und Erstaunen ob dieser unfreundlichen Anrede ergriffen, versetzte der Franzose brohend: „Verlaufenes Mensch! Wie kannst Du Dich unterfangen, einen friedlichen Wanderer, den Du nicht kennst, so zu beleidigen? Geh' Deines Weges, oder Du wirst sogleich Deinen verdienten Lohn bekommen!“

„Warum sollte ich Dich nicht kennen, sauberer Armand?“ versetzte die Frau, den dicken Knotenstock mit der einen Hand fest umklammernd: „Bin ich denn nicht Deine süße, gute Betty, die Du einst verführtest und die aus Verzweiflung Jahre lang mit einer Zigeunerbande umher zog? Weißt Du nicht mehr, wie Du mich überredetest, das arme Kind des Barons von Prattowitz in jene einsame Gegend zu führen und auszusetzen? Erinnerst Du Dich vielleicht noch jener Zigeunerin im Schloßhofe zu Hohenau, als der junge Theobald Hubert den Wolf geschossen hatte? Jene Zigeunerin war ich. Das Opfer Deiner schändlichen Treulosigkeit gegen Deinen Herrn, lebt auch in Hohenau, ist ein bildschönes Mädchen, und ich stehe eben im Begriffe, ihr Grüße von ihrem Geliebten, einem tapferen Reiteroffizier, zu bringen.“

Armand Fournier, dem sich hier eine günstige Gelegenheit darzubieten schien, seinen Aerger wegen der erduldeten Schmach an Jemand auszulassen, schrie: „Du bast gewiß jenen Lümmel von Hofjäger meinen Namen gelehrt, liederliches Rabenaas! Außerdem hat mich auch Dein Brüderchen Jean auf's Empfindlichste Deinetwegen gekränkt. Jetzt will ich mich auf Dir rächen.“ Dieß sagend, stand er im Begriffe, sich an Betty thätlich zu vergreifen

„Mord, Du mich schlagen?!“ kreischte das Weib, schwang den Knotenstock und bedrohte sich dessen mit solchem Erfolge, daß sie den Angreifer zur Flucht zwang.

„Unglückseliges Land!“ murmelte Armand Fournier, davoneilend. „Seit mein Fuß Dich betrat, hab' ich nicht's als Mißhandlungen erfahren.“

Digitized by Google

7.

Wenige Wochen nach der Schlacht bei Prag trat ein schöner, junger Mann unter dem Namen Theodath Kranz in das Dragonerregiment des Grafen Moritz von Hohenau als Gemeiner ein. Niemand wußte, woher er gekommen, Keinem vertrieb er seinen Geburtsort und seinen vorigen Stand. Die Meisten hielten ihn für einen entlaufenen Studenten, Einige glaubten in ihm auch einen Mann vor sich zu haben, der wegen eines blutigen Triumphes über seinen Gegner hätte flüchtigen Fußes werden müssen. Stets schweigsam und nachdenkend, lebte er blos dem Dienste und ward in kurzer Zeit ein vollkommener Reiter. Anfangs bewunderten seine Vorgesetzten nur die Schönheit seiner Gestalt und den Anstand, mit welchem er zu Pferde saß; bald aber sollten sie Gelegenheit haben, an ihm noch eine andere Eigenschaft, die ihm zu weit größerem Ruhm gereichte, zu bemerken — seine heldenmüthige Tapferkeit. Schon in der Schlacht bei Kolin zeichnete er sich so sehr aus, daß ihn der Graf Moritz öffentlich belobte und zum Unteroffizier ernannte. Kaum hatte er diese erste Sprosse auf der Leiter des Avancements erstiegen, als dem Theile des Regiments, zu dem er gehörte, die Deckung eines Proviantransports und eines Geldwagens anvertraut wurde. Der Weg, den der Zug zu nehmen hatte, war durch preußische Streifcorps äußerst unsicher und gefährlich. Es war daher die größte Vorsicht nöthig. Nichtsdestoweniger ging der kommandirende Offizier mit unverkennbarem Leichtsinn zu Werke, der sich selbst so weit erstreckte, daß er sogar nicht einmal ein paar Reiter den Vor- und Nachtrab bilden ließ. Dem Unteroffizier Theodor Kranz, in dem wir unseren ehemaligen Hofjäger Hubert wieder erkennen, fiel dieser Umstand auf, und er machte deßhalb den Lieutenant darauf aufmerksam.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Also weiter im Text, Herr Minister.

Minister. Da habe ich gerade meine Gedanken darüber gehabt, wo denn eigentlich die Amerikaner mit ihren 300 Kanonen und congrävischen Raketen hingekommen sind, die vor einem Jahr abgefahren sind, um Japan für die Civilisation zu eröffnen.

Fürst. Denen wird's gegangen sein, wie der europäischen Reaktion, die kann auch nicht herum kommen, und folglich sind die japanesischen Civilisirer auch noch unterwegs.

Minister. Das ist möglich. Lassen wir sie fahren und gehen zu den Türken über, denn diese Leute sind jetzt doch die merkwürdigsten auf der Erde. Sonst sang man in der Kirche bewahr' uns, Herr, vor'n Türken und schwerer Noth, und jetzt hält die Christenheit den Türken wie ein eingewickeltes Kind an's Herz gedrückt und will ihm nichts thun lassen, und die Allerchristlichsten, die Franzosen, schicken Schiffe und Kanonen voran, — so ändern sich die Zeiten und die Christenheit!

Fürst. Ueberrechne Dich nicht, Bockshorn, die Russen sind auch Christen, und daher glaube ich, es wird mit der Sache einen andern Grund haben, und es wird die Christlichkeit, sowie die Zärtlichkeit, nichts anderes als Politikchkeit sein. Die Türkei ist ein Braten, den nicht leicht Einer dem Andern vergönnt, und das ist der Kaffee, alter Herr!

Minister. Bin ganz Ew. Hoheit Meinung und glaube auch, daß Jeder die letzte Kanone abfeuert, bevor er dem Andern weicht.

Fürst. Wie steht's mit den Rüstungen in Konstantinopel?

Minister. Mit den Rüstungen — nun, da kann man schon zufrieden sein: haben die Sappermenter 1200 Kanonen in die Dardanellen geschafft. Ich wünsche dem gut Glück, der da vorbei oder gar durchfahren will. Da fahr' ich lieber von Nürnberg nach Fürth, bis Freitag ist in dem Pfarrgarten dortselbst ein großes Gesangsfest, da kann's schön werden.

Fürst. Was geht mich das an? Weiter von der Türkei!

Minister. Na, ich denke, die Geschichte wird sich machen; denn wo Alles liebt, kann Karl allein nicht hassen! Alle Welt will den Frieden, und die Welt, d. h. die Regierungen wissen: warum; also dies wird Rußland bedenken, und am Ende hübsch ruhig sein.

Fürst. Glaube noch nicht recht daran. Indessen für heute ist's genug politisirt, und ich entlasse Dich daher für diesmal. Also adje, Bockshorn!

Weltchronik.

München, 27. Juni. Sichrem Vernehmen nach werden sich der König und die Königin zu Ende dieser Woche nach Berlin zu einem Besuche am dortigen königl. Hofe begeben, auf der Rückreise einen Tag über in Dresden verweilen und sich dann nach Bamberg und Nürnberg begeben. Von dort aus soll ein Besuch der k. Burg Hohenschwangau beabsichtigt sein.

Abbach, 22. Juni. Endlich beginnt die Donau zurückzugehen, wiewohl äußerst langsam. In unserer Gegend sind die herrlichsten Wiesen und fruchtreichsten Felder überschwemmt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Regensburg, 26. Juni. Die Donau, welche am Donnerstag und Freitag Morgens ziemlich im Fallen begriffen war, ist in der vorgestrigen Nacht neuerdings gestiegen und hat gestern Nachmittag ihren höchsten Stand in diesem Jahre mit 10' 8" über 0 erreicht. Heute fängt der hochangeschwollene Strom bereits an, sich zu setzen.

Rudolstadt, 20. Juni. Das reizende Gräfenthal, einige Stunden von hier, ist fast zur Hälfte ein Raub der Flammen geworden; es sind 230 Häuser eingeäschert worden. Ueber die Entstehung dieses Brandunglücks ist fast kein Zweifel. Ein bankerotter Gerber hat in der Verzweiflung sein Haus in Brand gesteckt und sich hierauf selbst erschossen. Gräfenthal hat schon oft das Unglück gehabt, theilweise eingeäschert zu werden, aber so hart wie diesmal ward es noch nie betroffen. Ein großer Theil der Abgebrannten hat seine ganze Habe verloren.

Der Prinz Napoleon wohnte am letzten Montag den Manövern bei, die im Lager von Satory unter dem Oberbefehl des Kaisers stattfanden. Er verfaß Adjutantendienste und hatte nach der Revue eine lange Konferenz mit dem Kaiser.

Konstantinopel, 18. Juni. Gestern ward die Antwort Reschid Pascha's auf den Brief des Reichskanzlers v. Nesselrode und beziehungsweise auf das russische Ultimatissimum nach Odessa mit dem russischen Dampfschiff befördert

Digitized by Google

es nahm auch die Archive der russischen Botschaft mit sich. Man kennt den Inhalt der Antwort zwar nicht, hält sie aber nicht für unbedingt oder auch nur vorwiegend negativ. Die britische und französische Flotte liegen in der Dardanellenmündung vor Anker.

In der Nähe von Saragossa hat ein wahres Treffen zwischen einer Schmugglerbande, welche 120 Wagen verbotener Waaren eskortirte, und den Karabinieren der Mauth stattgefunden, wobei mehrere Menschen von beiden Seiten gefallen sind. Die Schmuggler behaupteten das Schlachtfeld und retteten den ganzen Transport Waaren, die einen Werth von 2 Millionen Realen hatten. Die Mauth ist dabei um 15,000 Piaster verkürzt worden.

Das letzte spanische Ministerium (Roncali) hat eine besondere Erbschaft hinterlassen, nämlich ein Quantum von 600 Centnern unter seiner Verwaltung mit Beschlag belegter Zeitungen, welche dieser Tage an den Meistbietenden verkauft werden sollen.

Schiras (Stadt von 20,000 Einwohnern in Persien) ist in der Nacht vom 1. auf den 2. Mai durch ein Erdbeben fast gänzlich zerstört worden.

Stadtschau.

Obwohl am vergangenen Sonntag der Regen in Strömen herabgoß, und man versucht war zu glauben, der Mensch müsse in Zukunft mit einem Regendach auf die Welt kommen, so war die Strömung von Nürnberg nach St. Johannis dennoch sehr groß, und gewissenhaft benützte die Menge das Pausiren des Regens, um die Freuden der Kirchweihe zu genießen. An Belustigungen war kein Mangel, und allenthalben drehten sich die Paare im Tanze. Da bemerkte man Keinen, der gesagt hätte: „Weil ich verdrüßlich bin, bin ich verdrüßlich!“

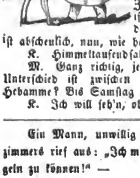
Anfrage.

Warum gibt heuer die Fontaine auf der Schütt kein Wasser? Es wird dort, wie bekannt ist, Wäsche gebleicht, was der Gesundheit sehr vortheilhaft ist; mit Pegnitzwasser aber kann man nicht bleichen, und die Fontaine läuft nicht. Der Beobachter betrachtet dies aber für sehr nothwendig, denn zum Nichtwassergeben wird wohl diese Fontaine nicht hingebaut sein! Also bitte, geehrte Wasserbauinspektion, um die Wiederherstellung benannter Wassermadame.

Auf dem Weberesplatz wurde vor einiger Zeit das Wäschbleichen auf dem dortigen Wasen von Gerichtswegen verboten; sämmtliche umwohnende Frauen des benannten Platzes gaben eine Petition bei dem löblichen Magistrat ein, und das Verbot wurde darauf hin zurück genommen. Es kann also jetzt wieder Wäsche dortselbst gebleicht werden, und das ist gut und schön, — wenn es aber dort oben nicht so viel Hühner geben würde, dann wäre es noch schöner! —

Schon einmal hat man an den Wachtelvogelbesitzer in der dritten Gasse die Bitte gestellt, den Vogel vom Fenster wegzuthun, man hat sogar an seine Humanität appellirt — aber es war umsonst, denn die Wachtel betäubt noch heute mit ihren Schlägen die ganze Nachbarschaft; man hat schon polizeiliche Hülfe in Anspruch genommen — diese aber glaubt, hier nicht einschreiten zu dürfen, weil — wie sie bemerkt — kein Gesetz vorliegt, welches verbietet, eine Wachtel halten zu dürfen. Bereits sind zwei, die Tochter des Bierwirths Deuerlein und ein Mann, der auch vis-à-vis wohnt, gestorben, so lange sie aber lebten, klagten sie über diesen ruhestörenden Vogel. Gegenwärtig liegen in der Nachbarschaft die Brillenmacherswittwe Schmidt und der Güterschaffer Seitz sehr krank darnieder; wie lästig das Tag und Nacht lange Geschrei den Leidenden sein muß, braucht nicht gesagt zu werden, und da von der Humanität des Herrn Niklas nicht zu erwarten ist, daß er den nächtlichen Ruhestörer wegschafft, so erlaubt sich der Beobachter hiermit, auf eine Polizeiverfügung vom Jahre 1850, Intelligenzblatt Nr. 34, aufmerksam zu machen: „Art. 20. Störung der nächtlichen Ruhe und Ordnung durch Schreien, Singen und Lärmen wird mit angemessenem Arrest bestraft.“ In der Nummer 50, vom Jahre 1851, findet sich ferner vor: „Hunde dürfen zur Nachtszeit nicht auf der Straße sein,“ und es ist schon oft vorgekommen, daß Leute gestraft worden sind, weil ihre Hunde vor dem Hause gebellt und dadurch die nächtliche Ruhe gestört haben — so wenig also ein Mensch oder ein Hund die nächtliche Ruhe stören darf, eben so wenig kann es einem Vogel erlaubt sein. Ferner liegen viele Fälle vor, daß in Straßen, wo gefährliche Kranke lagen, die k. Stadtkommandantschaft das Trommeln in denselben einstellte. Es steht also fest, daß die Polizei einen Wachtelvogel, der Tag und Nacht einer ganzen Nachbarschaft lästig fällt und die Kranken zur Verzweiflung bringen kann, mit vollem Recht beseitigen darf.

Morendonner und Kreiselmeier.



M. Na, daß Du das Räthsel heraus, Kreiselmeier?

K. Das hab' ich nicht 'raus gekriegt, Morendonner.

M. Bist halt doch ein rechter Schafskopf, Kreiselmeier! Ist es doch so leicht, paß' mal auf: Die Erste ist recht hoch, das ist der Himmel; die Zweite ist sehr viel oder weit, das ist Tausend; die Dritte ist sehr heilig, das ist Sakrament, und das Ganze ist abscheulich, nun, wie heißt jetzt das Ganze?

K. Himmeltausendsakrament.

M. Ganz richtig, jetzt sag' mir einmal, was für ein Unterschied ist zwischen dem türkischen Kaiser und einer Hebamme? Bis Samstag hast Du Zeit.

K. Ich will seh'n, ob ich's 'raus krieg.“

Ein Mann, unwillig über das Betragen eines Frauenzimmers rief aus: „Ich möchte sie heirathen, nur um sie prügeln zu können!“ —

Digitized by Google

Reicht nicht!

Wenn Briefe auf der Post frankirt werden, der Postbeamte aber sich zufällig verrechnet und sich zu wenig Porto bezahlen läßt, so wird der Mehrbetrag von dem Empfänger des Briefes erhoben, und die Post schreibt dann in der Regel neben die Bezeichnung „franko" das ominöse „reicht nicht" mit rother Dinte. Kürzlich sandte ein Vater seinem Sohne, der sich in X. als fünfundzwanzigster Tenor verdient machte, zwei Friedrichsd'or, und frankirte den Brief. Aber siehe da, der Postsekretär hatte sich verrechnet, es „reichte nicht." Der Brief kommt in die Hände des erfreuten Sängers, der seit einigen Wochen die Goldstücke sehnsüchtig erwartet hatte. Aber schon nach einer Viertelstunde ist der Tenorist mit einem ungeheuern Stocke auf der Postexpedition und geht dem anwesenden Beamten bedeutend zu Leibe. „Mein Herr, die Post sollte sich keine schlechten Witze erlauben, sie sollte das Andern überlassen, und ich verbitte mir dergleichen ernstlich, wenn Sie keine Unannehmlichkeiten haben wollen; die zwei Friedrichsd'or, welche ich erhalten habe, reichen allerdings nicht, aber das geht die Post nichts an, das ist meine Sache."

Ein Müller und ein Förster saßen plaudernd bei einem Glase Bier. Endlich hub der Förster an: „Sag' mal, Gevatter, sollen wir mal Verse machen?" — „„Meinetwegen, wenn du den Anfang machen willst."" — „Nun, gib Acht:

Sag' mir, wo bleibt die brüderliche Liebe?
Die ganze Welt ist voller Müller!"

„„So übel nicht!"" meinte der Müller, „„nun werde ich auch mal einen machen:

Du bist ein braver Mann, das sag' ich unverholen,
Hast unserm gnäd'gen Herrn schon manchen Baum ge — zogen!""

„Ach!" sagte der Förster, „ich denke, wir lassen das Versemachen doch lieber sein, es kommt eigentlich nicht viel dabei heraus."

Auflösung der Charade in Nro. 76:
Zeit.

Dreisylbige Charade.

Jedes Wesen, das geboren hier auf diesem Erdenplan,
Hängt mit Liebe und Vertrauen meinen beiden Ersten an;
In Palästen, wie in Hütten, werden sie geschätzt, geliebt,
Ja verachtet wird ein Jeder, der mit Vorsatz sie betrübt.
Für die Dritte Dank dem Schöpfer, wenn er freundlich sie bescheert,
Wenn sie sich in allen Speichern immer reichlicher vermehrt.
Und das Ganze wächst auf Feldern, auch auf Wiesen kannst Du's sehn,
Doch wenn Du gesund willst bleiben, laß es unberührt dann stehn!

Nur beim Kranksein kannst Du's brauchen,
Außerdem wird's Gift Dir sein.
Und nun, lieber Leser, rathe: schwer ist's wohl,
Doch ist es rein! —

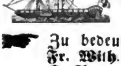
Große Gesangs-Produktion.

Morgen Freitag große Gesangs-Produktion im **Pfarrgarten** zu **Fürth**, und zwar unter gefälliger Mitwirkung
des Nürnberger Singvereins und der Fürther Gesanggesellschaft,
arrangirt von Sigmund Apfelbaum.

Da hier gewiß etwas Außerordentliches geboten wird, so ermangeln wir nicht, Freunde des Gesangs und der Musik um so mehr aufmerksam zu machen, als man weiß, welche Gesangskräfte dem Nürnberger Singverein, sowie der Fürther Gesanggesellschaft zu Gebote stehen, und man daher gewiß einem genußreichen Abend entgegensehen kann. Ein verehrliches Nürnberger und Fürther Publikum ist hiezu freundlichst eingeladen.

Anfang der Produktion Abend 8 Uhr.

☛ Ein Eisenbahn-Extrazug geht um zehn ein halb Uhr von Fürth nach Nürnberg.



Schiffs-Expeditionen für Auswanderer.

☛ Zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Fr. Wilh. Bödeker, jun.
H. Aug. Heineken's Nachfolger
von der Regierung angestellter und beeidigter Schiffsmäkler in Bremen,

befördert am 1. und 15. eines jeden Monats große dreimastige Schiffe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, Galveston** u. **New-Orleans**.

Der Unterzeichnete ist zum Abschluß fester Schiffsverträge ermächtigt, und besorgt auch Plätze für die Postdampfschiffe
Washington und Hermann,
Hansa und Germania.

Fürth, 1853.

Conrad Gebhardt.
Firma: Johann Adam Gebhardt.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 30. Juni 1853. 3. Gastdarstellung und zum Benefize des Hrn. Julius Braunhofer, vom Hoftheater in Cassel. Zum ersten Male: Der Majoratsherr. Lustspiel in 4 Akten von Amalie, Prinzessin v. Sachsen kgl. Hoheit. Hierauf: Ein Arzt. Lustspiel in 1 Akt von Ch. Wages. 3 Gastdarstellung: ** Graf Paul v. Scharfeneck und Arthur Derwood — Herr Julius Braunhofer.

Einlauf.

Der Artikel von dem Frauenzimmer, das seinen Fleck verloren hat, wird nicht aufgenommen, man kann einen Fleck verlieren und doch unbescholten sein. Uebrigens verbietet auch das Preßgesetz Artikel 21: Du sollst die Sittlichkeit nicht verletzen, sonst — Also marsch, in den Papierkorb!

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Kürr.

Digitized by Google

Samstag. 2. Juli 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knorr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seehorf, Bautlermeister an der Fleischbrücke.

M. Heimf. Fünfter Jahrgang. Nr. 78.

Der Reichsgraf.

(Fortsetzung.)

„Kümm're Er sich nicht um Dinge, die Ihn nichts angehen, lautete die barsche Zurechtweisung.

Doch diese frevelhafte Nachlässigkeit sollte dem Offizier theuer zu stehen kommen. Der Zug war kaum bereits an Ort und Stelle angelangt, da tricht plötzlich eine Schaar feindlicher Reiter aus einem Hinterhalte hervor. Der Kommandirende verliert erst die Geistesgegenwart und dann das Leben. Schon ist der Proviant in den Händen der Feinde, und nur noch einen Augenblick, und das Geld hat gleiches Schicksal. In diesem entscheidenden Momente sammelt Hubert — mit diesem Namen wollen wir ihn trotz seiner Pferdekommando fortbin nennen — die entschlossensten Dragoner um sich und es gelingt ihm, nach einem blutigen Kampfe, den Feinden mit dem Geldwagen zu entkommen. — Das Benehmen des Unteroffiziers blieb nicht verschwiegen. Er ward dem General Prattowitz persönlich vorgestellt und zum Lieutenant befördert.

Kurz nach dieser Zeit ward er eines Tages in einer Schenke in der Lausitz von der ehemaligen Zigeunerin, welcher er das Leben gerettet, und die nun, ganz verändert, als Tabulettkrämerin umherzog, erkannt. Sie erzählte ihm, sie habe sich von der Bande getrennt und einen kleinen Handel angefangen und fühle sich ganz wohl dabei. Als sie sagte, sie wolle auch die Gegend von Hohenau besuchen, trug ihr Theobald Grüße an Agnes auf. Unterwegs begegnete sie, wie wir wissen, dem falschen Marquis de la Tour. Es wird dem freundlichen Leser sonderbar erschienen, daß diese Frau immer noch über die Herkunft Agnesens ein bedeutliches Stillschweigen beobachtete. Wenigstens kann man sich mit Recht darüber verwundern. Wir werden aber bald sehen, daß Betty nach ihrer Ansicht einen gewichtigen Grund dieses hatte. —

Theobald war endlich Rittmeister geworden. Betty hatte eine beständige Verbindung zwischen ihm und seiner Geliebten in Hohenau unterhalten. Er wollte, wenn möglich, im folgenden Winter den Wohnort seiner Braut — als solche betrachtete er bereits Agnes — besuchen und sich dort das Mädchen seiner Wahl edelich antrauen lassen. Das war auch der Zeitpunkt, den Betty zur Entbreitung des gewünschten Aufschlusses festgesetzt hatte.

Eines Tages fing eine Patrouille einen Mann, der in dem Verdachte der Spionerie stand. Im siebenjährigen Kriege machte man mit solchen Kreis kurzen Prozeß. Eingefangen, verurtheilt und erschossen, war oft das Werk einiger Minuten. Das schien der Gefangene recht gut zu wissen. Aus lauter Angst zitterte er an allen Gliedern. Er verlangte zum General Prattowitz gebracht zu werden, dem er eine wichtige Entdeckung zu machen habe. Man zeigte dies Begehren dem Rittmeister Hubert an, der hierauf den Arrestanten vor sich führen ließ, um ihn persönlich zu befragen.

„Wie?!“ rief er erstaunt aus, „Ihr, der vitlarote Armand Fournier, geht Spionenwege? Unglücklicher! wißt Ihr nicht, daß die rauher Gesetze des Krieges keine Schonung kennen? Ich fürchte, ich fürchte, diesmal wird's Euch schlimm ergehen.“

Armand Fournier — denn dieser war es in der That — gelb, als er plötzlich und unerwartet den Mann vor sich sah, den er so schwer gekränkt hatte, saß einem Sterbenden. Seine Lippen wurden blau, der Kopf sank ihm auf die Brust herab, und eine eisige Kälte erstarrte alle seine Glieder, und er hätte in diesem Zustande ein Modell abgeben können für einen Bildhauer oder Maler, der die feige Hoffnungslosigkeit personifiziren will.

Der General Prattowitz, den Elenden als seinen früheren kreulosen Diener sogleich erkennend, fuhr bei dessen Anblick zornig auf.

„Gnade!“ stammelte der Feigling, auf die Kniee sinkend, „Euer Kind, Eure verlorene Agnes lebt!“

Die anwesenden Offiziere, unter denen sich auch der Graf Moritz befand, sahen mit großer Spannung der Entwickelung dieses Auftritts entgegen, und blickten bald den Flehenden, bald den General an. Sobald Letzterer den Namen „Agnes“ aussprechen hörte, milderten sich seine Züge, und ein Strahl freudiger Hoffnung erglänzte in seinem Auge, indem er das Innere der Franzosen mit ungeduldiger Begierde zu erforschen strebte. Da, als er eben den Mund zu einer Frage öffnen wollte, drängte sich ein Weib, gefolgt von Theobald Hubert, mit Ungestüm durch die Umstehenden, und warf sich neben Armand Fournier vor dem General nieder. Es war Betty, welche, von ihrer Wanderung wieder hier angekommen, von dem Rittmeister erfahren hatte, daß der Pferde-Marquis arretirt worden und in diesem Augenblick eine Unterredung mit dem General von Prattowitz habe. Die Frau hatte nicht sobald diese Mittheilung vernommen, als sie auch mit den Worten: „der Schuft wird nun reden! so darf auch ich nicht länger schweigen!“ davon eilte. Theobald sagte eine innere Stimme, was nun enthüllt werden würde. Er hatte sich nicht getäuscht.

„Gnädiger Herr!“ rief Betty sogleich aus, „zu Euren Füßen liegt eine treuige Sünderin. Zu mir sehr Ihr jene Magd wieder, die zur Zeit, als Euer einziges Kind, die arme Agnes, auf eine unbegreifliche Weise verschwand, in Euren Diensten war.“ — Hierauf erzählte sie die ganze Geschichte, jedoch mit einigen schonenden Auslassungen, gerade so, wie damals, als sie Agnes die Wahrheit sagte, und schloß folgendermaßen: „Euer Kind lebt, gnädiger Herr! Eine gute Frau hat sich seiner angenommen und es erzogen. Agnes ist zu einer herrlichen Jungfrau herangeblüht. In dem Städtchen Hohenau ist sie zu finden, ihre Pflegemutter ist die verwittwete Frau Stadtschreiber Hornung. Der Herr Rittmeister hier weiß auch von dem schönen Fräulein Agnes zu erzählen. Der Genannte erröthete tief, als sich plötzlich die Augen Aller auf ihn wandten.

Da die anwesenden Offiziere die Vermuthung hegten, daß der General von Prattowitz, welcher sich immer noch nicht von seinem Erstaunen über das Unerwartete, was er vernommen, erholt hatte, noch Manches mit den beiden Knieenden zu verhandeln haben möchte, was sich nicht für die öffentlich

Digitized by Google

lichkeit eignen dürfte, so verabschiedeten sie sich und gingen. Auf einen Wink des Generals blieben jedoch der Graf Moritz von Hohenau und Theobald zurück.

Nun mußten sich Armand Fournier und Betty vom Boden erheben und ihre Geständnisse von vornen beginnen. Beide stimmten in ihren Aussagen mit einander überein; nur wollte Ersterer nicht zugeben, daß die damalige Magd, jetzt die Putzhändlerin Betty, von ihm überredet worden sei, die dreijährige Tochter des Barons von Prattowitz in der einsamen Gegend im Stiche zu lassen. Sie sei, behauptete er, von ihr Gebieterin ja diesem Verbrechen bestimmt worden. Hierauf bestätigte der Graf Moritz, daß sich ein Mädchen der Art in Hohenau befinde; es sei ihm, fügte er hinzu, noch recht wohl erinnerlich, daß nach der Versprengung jener Zigeunerbande ein verlassenes Kind im Felde aufgefunden und von einer kinderlosen Witwe ins Haus aufgenommen worden sei. Zuletzt kam Theobald an die Reihe. Das Erste, was er that, war, daß er sich dem erstaunten Grafen Moritz als den Sohn des Forstjägers Hubert zu erkennen gab. Jener hatte zwar die Geschichte mit dem Marquis, den Armbruch seines Bruders und die Flucht Theobalds aus Briefen seines Vaters vernommen, aber nicht im Entferntesten daran gedacht, daß der heldenmüthige Rittmeister Krany der entsohrne Hofjäger sei. Dann gestand Theobald seine Liebe zu Agnes, und daß er Willens gewesen, sich mit derselben in Kürze ehelich zu verbinden. Er schilderte die Vorzüge des Mädchens mit solchem Feuer und solcher Begeisterung, daß der General von Prattowitz selbst vor Begierde brannte, seine schon längst todt geglaubte Tochter zu sehen. Als man Betty fragte, warum sie denn nicht schon längst die Herkunft Agnesens entdeckt, da sie doch dieses, wie sie selbst gestehe, zu einer gewissen Zeit habe thun wollen, antwortete dieselbe, sie habe dies Theobald zu Liebe gethan. Sie verbande diesem das Leben, und es liege ihr viel daran, ihn glücklich zu sehen. Sie habe gefürchtet, der gnädige Herr General würde als Ehrlmann die Verbindung seiner Tochter mit einem Manne bürgerlicher Herkunft nicht zugeben. Darum habe sie sich vorgenommen gehabt, das Geheimniß erst nach der Hochzeit der jungen Leute zu enthüllen. Der Baron v. Prattowitz reichte dem Rittmeister schweigend die Hand und sagte: „Bruder, junger Mann! Seid unbesorgt um die Zukunft Euer Weiblergehen liegt mir am Herzen."

Armand Fournier und Betty wurden bis auf Weiteres in Gewahrsam gebracht. (Schluß. f.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Na, sind die Russen schon eingerückt in die türkischen Fürstenthümer, Herr Minister?

Minister. Nein, Hoheit, die Herren Russen übereilen sich nicht, denn die Tscherkessen haben ihnen auch wieder einen bedeutenden Wink gegeben, sie haben nämlich den Russen eine Schlacht geliefert und dieselben total geschlagen.

Fürst. Muß ein Kerawolf sein, diese Tscherkessen, weil es sich vor dem mächtigen Rußland nicht fürchten!

Minister. Da kann man sehen, was ein Volk vermag, wenn es ernstlich um seine Freiheit kämpft und einig ist.

Fürst. Ja wohl, die Hauptsache ist immer die Einigkeit! Doch gehn wir weiter, wie steht's im Kaiserthum China?

Minister. Mit dem großen Reich steht es verdammt schlecht, die Rebellen siegen überall, und der Kaiser kann Tag und Nacht nicht schlafen. Die Wanzen sind natürlich nicht daran schuld, denn China liegt dem persischen Inselunpulver viel näher, als dem alten Musikanten, der den Wanzen wegen sein Haus weggebrannt hat.

Fürst. Wie war denn das mit dem alten Geizer?

Minister. Je nun, der hatte das ganze Haus voll Wanzen und hatte daher von dem Augenblicke Tag und Nacht sehr viel auszustehen. Alle Mittel, die er anwandte, waren fruchtlos; da nahm er seine Geige, zündete das Haus an, und als es brannte, stellte er sich in einiger Entfernung auf eine Anhöhe geigte und sang:

Wenn das mit gout für d'Wanz'n ist,
Nun was ih nit, was besser ist!

Fürst. Hahaha! Der hat es gut gemacht, der alte Kerl! Auf diese Art wird aber die chinesische Majestät die Rebellen nicht vertilgen können.

Minister. Keineswegs, Hoheit. Vorzüglich aber schon deswegen nicht, weil die Jesuitenmissionäre mit an der Spitze der Rebellen stehn, und diese sind — ja so, wenn ih mogt

Fürst. Haha! Das Preßgesetz! Sprechen wir von etwas Anderem: wie steht's denn in dem glücklichen Kurhessen?

Minister. Ganz gut, Hoheit, und ächt christlich. Nach einer neuen Verordnung sind die kleinen Judenkinder von dem christlichen Elementarunterricht ausgeschlossen, weil sich das nach der Ansicht des churhessischen Kirchenlichts Wilmont mit der ächten Christlichkeit nicht verträgt.

Fürst. Nein, so etwas ist im 19. Jahrhundert wohl nicht möglich! Da möchte ich wahrhaftig eine Reise nach Kurhessen machen, nur um der ächten Christlichkeit auf die Spur zu kommen.

Minister. Vorderhand wollen wir mit der Christlichkeit vorlieb nehmen, wie sie außer Kurhessen gelehrt wird.

Fürst. Ist mir auch recht und wollen für heute zugleich schließen. Du bist hiermit entlassen.

Weltchronik.

Passau, 28. Juni. Heute beginnen die Dampfschiffe von Passau nach Linz wieder ihre täglichen Fahrten. — Wegen des andauernden hohen Wasserstandes ist die Schiffahrt zwischen hier und Regensburg noch immer unterbrochen. — Wasserhöhe der Donau: 21 Schuh.

Berlin. Die diesjährige Versammlung des Centralvereins für Homöopathie, welche in Kassel stattfinden sollte, darf dort nicht abgehalten werden, weil der Kommandant von Kassel dazu die Erlaubniß verweigert hat, indem sich Kassel noch im Kriegszustande befinde. Der Centralverein für Homöopathie wird daher am 9. und 10. August in Magdeburg und zwar unter dem Vorsitze des Dr. Schneider seine diesjährige Versammlung halten.

Aus Warschau: In der Armee herrscht durchaus nicht der Enthusiasmus, wie man ihn dem Auslande vorzureden beliebt; es sind viele einsichtsvolle Offiziere, die, die Monster-Untersuchung gegen die 11 Generale anführend, behaupten, der Kriegslärm diene dem Kaiser blos zu einer Riesenrekognition der ganzen Armee, da die von der Vorbereitung zum Marsche überraschten Obersten der Cavallerie-Regimenter für die furchtbaren Lücken ihrer Pferdställe werden verantworten müssen, da ferner auf den Schiffen nachzusehen ist, ob nicht

etwa ein Tau, ein Segel, ein Mast oder dergleichen abhanden gekommen sei. In diesem Sinne hat wirklich die kriegerische Haltung ihr Gutes. Daß die deutsche Partei in Rußland keinen Krieg mag, ist längst bekannt.

Am 19. d. hat sich ein starkes Gewitter über der Stadt Lyon entladen, das auf die Apparate des elektrischen Telegraphen bedeutend einwirkte und sonderbare Erscheinungen erzeugte. Die Drähte verschiedener Vorrichtungen, die als Blitzableiter dienen, wurden an mehreren Stellen geschmolzen und verbrannt. Zwei kupferne Röhren, durch welche diese Drähte liefen, waren an mehreren Stellen durchlöchert und an der Mündung geschwärzt. Die letzte elektrische Entladung, welche bei einem heftigen Donnerschlage stattfand, hat von sechs derartigen Vorrichtungen fünf verbrannt. Bei jedem Blitz sprang auf den kupfernen gezackten Scheiben der Kommutators ein 5 bis 6 Centimeter langer elektrischer Funken herum. Mehrere dieser Funken flogen im Zickzack durch die Zimmer der telegraphischen Posten. Eine ganze Stunde lang war die Verbindung auf der Lyoner Linie unterbrochen, und nach dem letzten Donnerschlage zeigte der Kompaß an, daß der Draht unweit der Stadt gebrochen sei. Der Blitz hat auch in der That einige Pfähle bei der Station Bougeot getroffen und 5 oder 6 davon zerschmettert.

In Schiras sollen angeblich 10,000 Leichen unter den Trümmern der durch ein Erdbeben zerstörten Stadt hervorgezogen worden sein; man fürchtete in Folge davon das Entstehen pestartiger Krankheiten. Auch Khoschan hat sehr gelitten. In Jspahan blieb die einzige Quelle trinkbaren Wassers aus; überdieß wurde das flache Land durch Heuschrecken verheert.

Stadtschau.

Eingesandt.

Vergangenen Donnerstag war im Schusterskeller bei Wöhrd die städtische Musikgesellschaft, unter Leitung des Herrn Fleißner, zu hören, und wir können nicht umhin, dieser Gesellschaft unsere vollste Anerkennung zu zollen. Nicht nur, daß diese Künstler sehr fleißig sind und das anwesende Publikum mit fortwährendem Enthusiasmus erfüllt, werden auch die Vorträge mit einer Pünktlichkeit durchgeführt, welche den braven Musikern zur größten Ehre gereichen. Nebst diesen gab es auch sehr gutes Felsenkellerbier, und wird sonach der Einsender des Artikels in Nro. 73 des Beobachters Lügen gestraft, denn das Bier ist sehr gut und nur der Neid oder die Mißgunst kann ein Produkt verkleinern, das ausgezeichnet genannt werden kann. Mehrere Besucher des Kellers.

Anmerkung. Wir haben uns von Obigem überzeugt, und können mit vollem Rechte beistimmen

Die Redaktion.

Warum sind denn in der Theresienstraße die dort aufgelagerten Pflastersteine nicht beleuchtet? Es heißt doch: „Bauten und Wagen sollen zur Nachtzeit beleuchtet sein!“

Die Nebengebäude der alten Reichsfeste und die Kaiserstallung, die bisher Eigenthum der Stadt waren, werden vom Staat angekauft und sind bereits 30,000 fl. geboten. Der Magistrat und das Gemeinde-Collegium werden jedenfalls darauf eingehen.

Warum geht denn keine Commission herum und besieht die Anlagen um die Stadt nach den Stürmen, wie wir sie vorige Woche hatten? Mancher Baum, der durch den Wind umgerissen ist, könnte gerettet werden, wenn er rechtzeitig wieder aufgerichtet und angebunden würde.

Die Deputation, welche unsern König Max zum Volksfest einzuladen beauftragt ist, soll auch gleich darum nachsuchen, daß an den 2 Hauptfagen die Fahrpreise der Eisenbahn auf die Hälfte herabgesetzt werden, was allerdings sehr Nutzen bringend wäre.

Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Den 27. Juni.

Zeugmachergeselle Martin Wörrle von Adelsried wurde, wie erwiesen, des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, verübt an der Gemeinde Weibolshausen, schuldig erkannt und auf Antrag der k. Staatsbehörde zu einer Arbeitshausstrafe von 4 Jahren verurtheilt.

Aus Fürth.

Schreinermeister, Fabrikant D., sonst in Fürth, jetzt in Nürnberg, wird aufgefordert, jene Verbindlichkeiten zu erfüllen, welche ohnedies schon jedes menschliche Gefühl verlegen.

Sollte Herr D. nicht geneigt sein, dieser einfachen Aufforderung zu genügen, so wird man andererseits gewiß auch nicht anstehen, in diesem Punkte Rechenschaft zu fordern.

Wie man hört, wird das Testament des verstorbenen Herrn B. dem Drucke übergeben und öffentlich unentgeldlich vertheilt. Der Grund „warum“ ist nicht bekant.

Morendonner und Kreiselmeier.

M. Na, hast Du Deine Aufgabe gelöst?

K. Das hab' ich wieder nicht heraus gekriegt.

M. Bist halt ein dummer Kerl, Kreiselmeier, ich will Dir's jetzt sagen: Der türkische Kaiser ist eine Mannsperson und eine Hebamme ist eine Weibsperson!

K. Nein, das ist zu dumm! Was Anderes jetzt: Sage mir, was will denn eigentlich Rußland von der hohen Pforte?

M. Wie schaut's, als sollte aus der hohen Pforte eine kleine Thüre gemacht werden.

K. Und schließlich, glaube ich, wird die hohe Pforte zu dem berühmten Loche werden, das der Zimmermann gelassen hat.

M. Bißbold!

K. Wenn ich Napoleon wäre, ließ ich mich vom Papste nicht einölen.

M. Warum denn nicht?

K. Diese Oelung thäte mich zu sehr an die — letzte Oelung erinnern.

M. Hast Du denn auch im „Kladderadatsch“ gelesen, daß Rothschild Weinhändler geworden ist?

K. Nein, mit was für Wein handelt er denn?

M. Mit Pumpenheimer!

K. Ah so!

Digitized by Google

Der Pastor und die Wölfe.

In der Nähe von Eperies — erzählt die oberungarische Zeitung — fuhr ein Pfarrer auf einem Seitenwege seinem Dorfe zu. Plötzlich erscheint ein großer Wolf; der Geistliche zog sein Gewehr hervor, spannte den Hahn des Doppellaufes, schlug an und — der ungebetene Gast wälzte sich in seinem Blute. Der Kutscher erhielt nun den Auftrag, das erlegte Raubthier auf den Wagen zu laden; dieß sogleich versuchend, sah er sich aber zu der Erklärung genöthigt, daß das todte Thier für seine Kraft zu schwer sei; somit stieg auch der Pfarrer vom Wagen, um hilfreiche Hand zu bieten. In dem Augenblicke aber, als der Beamte den Wagen verließ, wurden die Pferde, vermuthlich ihren Feind witternd, scheu und rissen aus der Kutscher eilte seinem Gespanne nach, und der Geistliche stand neben seiner Beute allein auf der Straße; nicht lange, so kamen zwei große Wölfe im vollen Laufe auf ihn zu und zerrissen den Pfarrer in Stücken.

In einer bekannten deutschen Reichsstadt

pflegten die hochweisen Herren vom Magistrate jährlich an einem bestimmten Tage ein großes Gastmahl zu geben. Den Beschluß der Speisen machte jedesmal ein Ochsenbraten. Um dem Feste einen ganz außerordentlichen Glanz zu verschaffen, ließen die Herren sich immer eine Cantate dazu verfertigen. Einst machte der bekannte lustige D. den Text und T. mußte ihn componiren. Das Ende des letzten Chors hieß ungefähr: „Wenn wir dann unsre Pflicht für Stadt und Bürger thaten, Dann essen wir in Ruh' und Frieden Ochsenbraten."

T. componirt, von D. angestiftet, die Worte auf diese Art: „Dann essen wir in Ruh' und Frieden, wir Ochsen, wir Ochsen, wir Ochsen — Braten."

Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 76:

Mutterkorn.

Charade.

Wenn die erste Sylbe gedehnt man spricht,
Ist's ein König, doch von Menschen nicht;
Ja sogar ein Fluß im Tellenland
Wird mit gleichem Namen auch benannt.
Von der Zweiten reden Dichter viel,
Schmetterlinge halten d'rauf ihr Spiel:
Unschwer ist das Ganze zu ergründen;
In einem freien Land ist es als Stadt zu finden.

Auswanderung.

Aelteste Haupt-Agentur Nürnberg

bei Georges Demler-Melder.

Regelmäßige Expedition nach allen Seehäfen von NORD-AMERIKA

zu den niedrigsten Preisen

und mit Uebernahme unter Garantie bis an die Landungsplätze

durch den Unterzeichneten, welcher auch die prompte Beförderung des Gepäcks und aller Waaren übernimmt und Gelder zu jedem Betrage in die verschiedenen Unionsstaaten überweist. —

Auf Anfragen weiteren Bescheid und feste Abschlüsse von der Hauptagentur in Nürnberg bei

Georges Demler-Melder,

Weinmarkt & Carlsstraße S. Nro. 98.

Einladung.

Sonntag und Montag Felsenkellerpartie nach Ziegelstein. Für sehr gutes braunes Felsenkellerbier ist bestens Sorge getragen, ebenso für ausgezeichnetes weißes Bier. Speisen, warme und kalte, nebst Kaffee mit gutem Rahm können ebenfalls aufs Beste und Schnellste verabreicht werden. Hiezu die höflichste Einladung von

Preu, Gastwirth daselbst.

Gesuch.

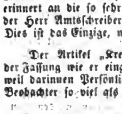
Ein in allen schriftlichen administrativen wie Comptoirarbeiten gewandter, bedrängter Familienvater sucht Beschäftigung.

Einladung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit seine Freunde und Bekannte, so wie ein verehrliches Gesammtpublikum höflichst bei Eröffnung seines gepachteten Wirthslokals zum Scherleinsgarten vor dem Frauenthor einzuladen. Für gutes Felsenkellerbier, nebst warmen und kalten Speisen ist bestens Sorge getragen; Bratwürstl, gut und von seltener Größe, werden mir die Zufriedenheit der mich mit ihrem Besuch Beehrenden erwerben. Morgen Sonntag ist auch Harmoniemusik anzutreffen, und indem ich einem recht zahlreichen Besuch entgegensehe, zeichne ich achtungsvoll:

L. Krüger, Wirth zum Scherleinsgarten.

Einlauf.



Ein Mann aus Hallschwaben, der sich beim Oberamt einen Paß zu einer Reise geben ließ, und von dem derzeitigen Amtsschreiber befragt wurde, ob er kein besonderes Kennzeichen habe, sagte, daß er eine Zahnlücke besitze. Diese wurde aber in dem Paß beim Signalement nicht aufgeführt; aber eine kleine Glatze hat der Reisende und diese wurde im Paß eingeschaltet, und zwar mit den Worten: „hat einen kleinen Kahlkopf." Nun möchte ich wissen, wie es möglich ist, daß ein Mann mit 45 Jahren einen kleinen Kahlkopf haben kann! Eine kleine Glatze ist wohl möglich, aber einen kleinen Kahlkopf — nein, das ist schauderhaft und erinnert an die so sehr belachten Schwabenstückchen. Ob wohl der Herr Amtsschreiber schon die 40 Jahre überschritten hat? Dies ist das Einzige, was man in Franken gerne wissen möchte.

Der Artikel „Kreiselmeier und Morendonner" kann in der Fassung wie er eingesandt ist, nicht aufgenommen werden, weil darinnen Persönlichkeiten vorkommen, und dieß will der Beobachter so viel als möglich vermeiden.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S Nr 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 5. Juli 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Inser bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, Buchbinder Herrn Seebert, Briefmeister an der Fleischbrücke.

Charlotte. Fünfter Jahrgang. Nr. 79.

Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 8 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach München. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 10 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güter- u. Personen-Z. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von Nürnberg nach Kempten über Augsburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abd. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt., Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von Nürnberg nach Hof. 1) 5 Uhr 25 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach Bamberg 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von Nürnberg nach Schweinfurt über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 25 Min. Abds.

Der Reichsgraf.

(Schluß)

Einige Tage später ging der General von Prattowitz, als Civilist gekleidet, und nur von einem Diener gefolgt, nach Hohenau ab. Daselbst angekommen, begab er sich ohne Umstände ganz allein in die Wohnung der Frau Stadtschreiber, stellte sich als einen Bekannten Theobalds vor, und war sowohl über die liebliche Schönheit Agnesens, als auch über die Aehnlichkeit des Mädchens mit seiner ersten Frau, deren Bild er noch im Herzen trug, erstaunt. Jeder Zweifel, an der Wahrhaftigkeit der Aussagen Betty's und Fournier's schwand aus seiner Seele. Er beschenkte im Namen des Rittmeisters Agnes und die Frau Stadtschreiber reichlich, und versicherte, daß er jedenfalls bei der Feier der Hochzeit wieder erscheinen werde. Theobald habe ihn schon dazu eingeladen. Dann fügte er noch hinzu, daß bis dahin vielleicht auch die Eltern der schönen Braut entdeckt sein würden, küßte das sich sanft sträubende Mädchen mit väterlicher Zärtlichkeit auf die rosige Wange und ging, indem eine Thräne in seinem Auge perlte, um wieder auf den Kriegsschauplatz zurück zu kehren, woselbst er auch sonder Gefährde anlangte.

Die beiden Gefangenen wurden nun noch einmal in Gegenwart von Zeugen verhört und die Aussagen protokollarisch niedergeschrieben und unterzeichnet. Da Armand Fournier der Spionerie nicht überführet werden konnte, so entließ man ihn mit einem Andenken von 25 Stockprügeln. Er trieb sich hierauf noch einige Jahre in Deutschland umher und wurde endlich im Jahre 1764 im Preußischen als Chef einer Falschmünzerbande gehängt. Betty ward gleichfalls mit einem Gleichem, daß aber nicht in Schlägen, sondern in Goldstücken bestand, auf freien Fuß gesetzt.

Es war am Morgen eines hellen, kalten Wintertages des 1759sten Jahres, als zwei Wagen, von einigen Reitern begleitet, in den Schloßhof von Hohenau fuhren. Die Schläge der schweren Kutschen wurden geöffnet, und vier Männer in der Uniform österreichischer Offiziere, mit Orden auf der Brust, stiegen aus. Die Angekommenen schienen erwartet worden zu sein; denn das dienende Personal war sogleich herbeigeeilt und hatte hülfreiche Hand geleistet. Auch hatte man die Fremden, ohne eine Frage zu thun, dem Reichsgrafen gemeldet, der nicht sobald ihre Ankunft erfahren hatte, als er auch zu ihrer Bewillkommnung herbeieilte, und ohne weitere Ceremonie Einen derselben, seinen Sohn Moritz umarmte. Da es im Freien zu kalt war, leiten sie in die warmen Räume des Schlosses, woselbst dieser der Erbgraf Friedrich, welcher wegen Kränklichkeit das Zimmer nicht verlassen durfte, harrte. Der Graf Moritz stellte nun in dem einen der Offiziere den General v. Prattowitz und in dem andern dessen Bruder vor. Der dritte war während dieser Handlung etwas im Hintergrunde stehen geblieben, und erst als solche vorüber war, trat er gleichfalls vor, verbeugte sich demüthig vor dem alten, fast neunzigjährigen Reichsgrafen und vor dessen Sohne Friedrich und sagte dann mit hesbernegter Stimme zu dem letztern: „Was mich anbelangt, erlauchtester Graf, so bin ich eigentlich nicht würdig, die gastlichen Räume dieses Schlosses zu betreten; denn ich bin Einer, der ehedem Hochdenselben eine schwere Beleidigung zufügte — ich bin Theobald Hubert. Spricht nur ein Wort, und ich bestreie Euch für immer von meiner verhaßten Gegenwart."

„Mach' Dir keine Sorgen, Junge!" nahm statt des Erbgrafen dessen Vater das Wort. „Mein Sohn hat Die verziehen und läßt sich nur ungern an die Vergangenheit erinnern. Auch sind wir schon auf Deine Ankunft vorbereitet gewesen. Ich wiederhole es — rede nicht mehr von der Vergangenheit!"

Der Erbgraf reichte Theobald versöhnt die Hand.

Agnes saß mit ihrer Pflegemutter gerade beim frugalen Mittagessen, als ein schöner Offizier in die Stube trat. Das Mädchen erkannte den Geliebten auf den ersten Blick. Händedrücken, Herzen und Küssen wollte fast kein Ende nehmen. Nachdem der erste Rausch der Freude vorbei war, ersuchte der Rittmeister die beiden Damen, sich festlich anzukleiden, worüber sie sich nicht wenig wunderten. Noch war ihre Toilette nicht beendigt, als ein reicher gräflicher Wagen vor's Haus fuhr und ein Bedienter beschieden anfragte, ob's gefällig wäre.

Verlegen und ängstlich bemerkten Agnes und die Frau Stadtschreiber, daß der Wagen in den Schloßhof einkehrte. Da half kein Einwand, kein Sträuben. Theobald riß sie unwiderstehlich mit sich fort bis in einen glänzenden Saal des Schlosses, wo sie von mehreren Herren höflich und freundlich begrüßt wurden.

Mit der weitläufigen Erzählung dessen, was nun folgte, will ich die freundlichen Leser verschonen. Nur so viel sei be-

Digitized by Google

merkt, daß der Rittmeister Agnes als seine Verlobte vorstellte, worauf dem jungen Paare von allen Seiten Gratulationen dargebracht wurden. Dann trat der General von Prattwitz vor das Mädchen — hier war der feierlichste Moment — und redete sie mit folgenden Worten an: „Meine Tochter! Als ich Dir neulich, wie Du Dich noch erinnern wirst, Grüße von Deinem Verlobten überbrachte, ließ ich gleichzeitig die Hoffnung durchblicken, daß vielleicht Deine Eltern in kurzer Zeit aufgefunden werden könnten. Bald ich damals als eine Wahrscheinlichkeit aussprach, ist nun in Erfüllung gegangen. Dein Vater lebt noch — — Deine Mutter aber — hier erstickten Thränen seine Stimme — Deine Mutter aber, Du armes, armes Kind! ruht schon längst im Lande des Friedens." — — Eine Pause trat ein, und Thränen perlten auf in jedem Auge. „Ich hab' es übernommen, liebe Agnes" fuhr der alte Krieger, der schon manchmal dem Tode in's Auge gesehen hat, fort, „Dir Deinen Vater in die Arme zu führen — — komm' zu mir, liebes Kind! ich bin Dein Vater!"

Die Scene, welche nun stattfand, läßt sich nicht beschreiben — nur fühlen.

„Euch aber, edle Frau!" wendete sich der General darauf zu Agnesens weinender Pflegemutter, „Euch verdank' ich unendlich viel — Ihr habt Euch eine Krone im Himmel verdient — Ihr steht über den Meisten, die da gleißen und prangen vor der Welt mit ihren Tugenden — Ihr habt, selbst kinderlend, mein verlassenes Kind aufgenommen, es in einem hülflosen Alter gepflegt und — was mehr werth ist denn Alles — zu einer sittigen Jungfrau erzogen. Ich kann Euch nicht vergelten, was Ihr gethan — aber Das vermag ich: daß ich Euch eine Behandlung zusichere, wie Ihr sie verdient." — Zuletzt ertheilte er dem Brautpaare seinen Segen.

Der liebliche Mai war gekommen. Es grünten und blühten Wald und Feld. Die Menschen ergötzten sich in der schönen Natur und Alles athmete Freude und Lust, nur die Unglücklichen, Kranken und — Todten nicht. Die Letztern ruhten sanft unter ihren verlassen Hügeln, und nur selten kam ein neugieriger Fremde die Schrift auf den Kreuzen, oder besuchte ein Vater, eine Mutter, ein Gatte, ein Sohn oder eine Tochter die ewige Ruhestätte eines lieben Dahingeschiedenen.

Am 25. Mai 1759 stand ein schönes Ehepaar vor einem Grabe auf dem Kirchhofe zu Hohenau und las die Inschrift auf dem Monumente von Marmor, die den Todten ehren sollte. Sie lautete: „Hier ruhet in Gott der gewesene Hochwohlgeborne Herr Johann Hubert. Er starb am 15. August 1757, gerichtet von Friedrich, Reichsgrafen zu Hoditz, dem er zweimal das Leben rettete. Friede seiner Asche!" Theobald Hubert stand mit seiner Gattin vor dem Grabe seines Vaters.

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Wie steht's mit den Russen? Schon eingedrückt?

Minister. Immer noch nicht, Hoheit. Aber in Ermangelung von Politik habe ich da doch etwas Politisches mitgebracht.

Fürst. So trage mir's einmal vor, braver Minister.

Minister. Also eine

Novellette der Zukunft.

1.

Ein langer, feierlicher Kosackenzug bewegte sich ernst und gemüthlich durch die mit Gras überwachsenen Straßen Berlins. In glänzender Purpur-Mantenka ritt holdselig lächelnd Jsolowitsch auf einem edeln Kaimucken die Königsstraße entlang, schickte freundliche Blicke nach den Fenstern, wo zarte Berlinerinnen ihre Taschentücher schwenkten, und wischte sich in Ermangelung eines solchen von Zeit zu Zeit seine Nase in den Astrachanbesatz des mit dem Andreasorden wunderbar geschmückten Dolmans!

In der Nähe der Klosterstraße aber lehnte an der Fensterbrüstung Aurora Pühseke, und Thräne auf Thräne rann in den weißen Schnee des üppigen Busens; denn im tiefsten Keller des Hauses schmachtete Robert, der treue Geliebte, der edelste Dichter Berlins, aus Furcht vor dem Tagesgestirne und der Knute.

Da erblickte Jsolowitsch Aurora.

2.

Es war im Jahre 1850, in der Beilage der Vossischen Zeitung, am 18. Juni No. 138, da schrieb ein erbarmer Dichter und warmer Menschenfreund: „Unter den Ideen, die in der jetzigen Zeit aufgetaucht, welche eine gänzliche Umwälzung der guten alten Zeit herbeiführen sollen, ist auch der Russenhaß gleichsam zur Manier geworden."

In diesem Augenblicke trat Iwanowisch, der treue Diener Jsolowitsch's, ein und überreichte Frauleln Pühseke einen Pet Juchtenpommade;

„Sollst du ihr schmieren ein des Körpers damit, und machen ein gut Abendbrod vor Panns Jsolowitsch, wird er kommen um zehn Uhr uf den Abend."

Aurora gab ihm ein Trinkgeld von vier guten Groschen und ließ in der Küche das Abendbrod bereiten. In ihrem Innern aber kochte Rache!

3.

Traurig ging die Sonne hinter dem Invalidenkirchhof unter. Ihre letzten Strahlen rötheten die Volkskirche, in der noch vor wenigen Stunden der Bürgermeister Nanu zur gelbischen Religion übergegangen war.

Da trat Jsolowitsch in Aurora's Zimmer.

Wu iß Abendbrod? fragte er.

Augenblicklich wurde eine Schüssel Erbsen, das Lieblingsgericht des Herrn A. v. Sternberg, aufgetragen. Binnen einer Viertelstunde hatte sie Jsolowitsch verzehrt.

Wu iß Abendbrod? fragte er jetzt.

Eine neue Schüssel erschien, deren Erbsen-Inhalt abermals von dem „mächtigen Nachbar des Vaterlandes" vertilgt wurde!

Wu iß Abendbrod? fragte er zum drittenmale.

Da erschien eine Schüssel, größer wie die vorausgegangenen, mit 14538 Erbsen.

Gierig verschlang Jsolowitsch 14535 und ließ 3 Erbsen liegen.

Wu iß trinken? schrie er jetzt.

Eine Weiße wurde gebracht. Er leerte sie mit einem Zuge.

Wu iß trinken? schrie er wiederholt.

Aurora präsentirte ihm eine zweite Weiße. Hastig goß er sie hinunter. Die längst gehoffte Aufregung im Innern Rußlands hatte jetzt ihren Culminationspunkt erreicht. Die Erbsen quollen — die Revolution begann — Jsolowitsch wälzte sich auf dem Boden! Welch' gräßlicher Anblick!

Plagen! Plagen! schrie jetzt Robert und sprang aus seinem Versteck an den Hals Aurora's. Weinend umschlangen sich die Liebenden, und der Himmel segnete noch lange den Bund ihrer Seelen. — Jsolowitsch war geplatzt.

Fürst. Hast Du etwas läßt sich eine Moral ziehen, kennst Du diese?

Minister. O ja, sobald Rußland in's Ausland kommt, kann's in seinem Innern lobagiren, und dann kann auch die europäische Republik fertig werden!

Fürst. Ganz richtig, doch für heute ist's genug. Du bist in Gnaden entlassen.

Weltchronik.

Neuburg a. d. D. 28. Juni. In Folge der heftigen Wassergüsse haben wir den Verlust zweier Menschenleben zu beklagen. Unfern von dem Orte Ellenbrunn wurde ein 14jähriges Hirtenmädchen, welches auf dem Felde Gänse hütete, von dem Wasser, welches in Strömen von der Höhe in die Niederung schoß, fortgerissen, so daß es sich vor dem Ertrinken nicht mehr zu retten vermochte. Am 25. d. M. fand das 3jährige Mädchen des Schiffmüllers Stangel in den anschwellenden Wogen der Donau seinen Tod.

Eine Bäckersfrau, Katharina Hänes von Zwiesel, die ein Vermögen von ungefähr 10,000 fl. besitzt, ist vom Appellgericht zu Passau wegen ausgezeichneten Diebstahls zu 2 Jahren Arbeitshaus verurtheilt worden. Sie hatte nämlich aus Geiz in ihrem eigenen Hause einer Inwohnerin mehrere Male eine Quantität Mehl entwendet und dabei einen Behälter erbrochen. Gegen das Urtheil hatte sie die Nichtigkeitsbeschwerde erhoben, die aber vom obersten Gerichtshof verworfen wurde.

Osnabrück, 23. Juni. Durch ein Reskript des hiesigen kgl. evangelischen Konsistoriums wird der Kirchenbesuch sämmtlicher Schulkinder vom elften Lebensjahre an angeordnet.

Die Berliner und Wiener Diplomaten scheinen doch endlich einzusehen, daß Rußland das Beste der Türkei — nämlich Konstantinopel — will, und wissen nur nicht, wie sie es verhindern sollen.

Schwerin, 25. Juni. Nach einer heute erschienenen großherzogl. Verordnung sind die in unserem Lande noch aktiv bestehenden, aber noch nicht formell aufgelösten Bürgerwehren unverzüglich aufzulösen.

Wien, 2 Juli. Der Einmarsch der Russen in Jassy soll am 25. Juni erfolgt sein. Das „Journal de Constantinople" bezeichnet eine Grenzüberschreitung als Kriegserklärung.

Paris, 24. Juni. Man versichert, gestern seien Depeschen aus Kopenhagen angekommen, worin dem Ministerium angezeigt wird: die dortige Regierung habe auf eine die betreffende Angelegenheit anregende Unterhaltung erklärt, sie sei entschlossen, in einem Krieg gegen Rußland den Feinden dieser Macht die Durchfahrt durch den Sund zu verweigern.

Mailand, 21. Juni. Heute haben wieder viele Verhaftungen stattgefunden. Zugleich waren die Truppen sonn- und zahlreiche Patrouillen zogen durch die Straßen.

Der jetzige Machthaber Frankreichs hat erklärt: die Verträge von 1815 überhaupt nicht mehr als bindend für Frankreich betrachten, sondern sich anderwärts entschädigen zu wollen, sobald Rußland Gebietsvergrößerungen in der Türkei suche. Ein Theil der englischen Presse tritt jetzt mit ähnlicher Drohung auf.

London, 23. Juni. Die demokratischen Journale aus New-York und Washington bringen die Nachricht, daß das neue Anleben des „berühmten Magyaren" im besten Gange sei, und bei allen Schichten der Gesellschaft eine große Theilnahme hervorrufe.

Aus Alexandria schreibt man: Der Sultan habe vom Vicekönig 10,000 Mann und 100,000 Pf. St. begehrt, ausserdem bedeutende Kornlieferungen für Konstantinopel; der Vicekönig bietet Alles auf, diesen Forderungen so rasch als möglich nachzukommen.

In Beirut ist eine Beduinin von sechs lebenden Kindern entbunden worden. Der Generalgouverneur ließ die Kleinen nach seinem Serail bringen, um sie zu bewundern. Das Volk erblickt in diesem Ereigniße ein Vorzeichen für die Fruchtbarkeit des Jahres und die allgemeine Wohlfahrt des Landes. — Dort sind also sonach Volksversammlungen erlaubt!?

Stadtschau.

Ueber die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens in Bayern.

(Schluß.)

Zweiter Brief.

Sie ziehen sich in ein Zimmer zurück, das sie vor brennender Beraubung nicht mehr verlassen dürfen, weßhalb an der Thüre eine Wache aufgestellt wird. Gegen den Angeklagten spricht eine Mehrheit von 8 Stimmen; haben sie sich berathen, so treten sie in den Sitzungssaal und unter den Worten: „Auf Ehre und Gewissen die Erklärung der Geschwornen ist folgende," spricht der Obmann der Geschwornen das Schuldig oder Nichtschuldig aus. Bei Nichtschuldig muß der Angeklagte sogleich freigegeben werden. Bei Schuldig stellt, wie in der Sitzung des Bezirksgerichts, der Staatsanwalt den Strafantrag, und die Richter fällen das Erkenntniß, wogegen nur dann sich beschwert werden kann, wenn eine offenbare Gesetzesverletzung vorliegen sollte, welches Beschwerden man Nichtigkeitsbeschwerde nennt. Wird dieselbe zurückgewiesen, so ist das Erkenntniß sogleich zu vollziehen. — Noch ist zu bemerken, daß, wenn ein Straffall das Schamgefühl verletzt, wie z. B. Nothzucht und Blutschande, so wird regelmäßig das im Sitzungssaale befindliche Publikum aufgefordert, den Saal zu verlassen und nur Kläger und Angeklagter, Rechtskundige und Aerzte, Verwandte und höchstens drei Freunde der beiden Ersteren dürfen, nebst den Geschwornen, anwesend bleiben, wie es auch in Frankreich und England üblich ist. — Im Vorstehenden habt Du, mein lieber Freund, eine kurze übersichtliche Darstellung des öffentlichen mündlichen Strafverfahrens in Bayern; daß sie natürlich nicht genügt, alle Ansprüche, die an sie gemacht werden können, zu erfüllen, sehe ich recht gut ein; ich wollte aber auch blos eine solche Darstellung geben, wie sie hinreicht, um von dem Ganzen einen anschaulichen Ueberblick zu erhalten.

Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Den 27. Juni.

Die Dienstmagd Anna Gäßregen von Neunkirchen, angeschuldigt eines besonders erschwerten Diebstahlsvergehens, wurde unter Abweichung des Antrags der k. Staatsbehörde, welche wegen zweier polizeilich strafbarer Diebstähle, einen erschwerten, 2 Wochen Arrest beantragte, zu 3täglem doppeltgeschärften Polizei-Arrest verurtheilt.

Digitized by Google

In der Untersuchung gegen Valentin Loch und Complicen, wegen Betrugs, lautete das Urtheil dahin:

1) Anton Kellmann, Taglöhner von Schellach und
2) Anna Johanna Buchta, ledige Fabrikarbeiterin von hier, werden von der ihnen zur Last gelegten Anschuldigung der Begünstigung und beziehungsweise Hilfsleistung zum Verbrechen eines ausgezeichneten Betrugs durch Urkundenfälschung freigesprochen. Ebenso
3) der Zirkelschmiedsfrau Valentin Loch von Wöhrd einer Hilfsleistung zum Verbrechen der Urkundenfälschung, dann ferner
4) der ledige Handlanger Johann Peter Ulitsch von dort des Verbrechens des Betrugs durch Fälschung von Urkunden.

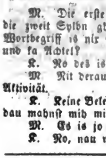
Johann Loch ist aber schuldig zweier Verbrechen des Betrugs durch Urkundenfälschung unter erschwerenden Umständen an Fabrikanten Fleischmann und Pascher und wird nach Antrag der k. Staatsbehörde zu 2 Jahren Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Johann Peter Ulitsch ist ingleichen schuldig zweier Verbrechen des ausgezeichneten Betrugs und wird zur Arbeitshausstrafe von 8 Jahren, geschärft durch Hunger, dann derselbe auf 9 Tage des Jahrs an jedem 3. Tage warme Speisen erhält, verurtheilt.

Den 2. Juli Mittags 11¼ Uhr.

Der 21jährige Schuhmachergeselle Kaspar Springer aus Altenfelden, Lbg. Hilpoltstein, schon 17 mal polizeilich und 2 mal dahier wegen Diebstahlsvergehens bestraft, steht heute zum 3. Male vor den Schranken des Gerichts: a) wegen eines Diebstahlsvergehens, verübt unter einem erschwerenden Umstande an der Weberswittwe Kath. Bittl von Heiligenkreuz, Lbg. Greding, nämlich wegen Diebstahls eines Bierrnstocks; b) wegen des Vergehens des einfachen Diebstahls, verübt an den Zimmermannssohn Mich. Sinster von Kinding, Lbg. Ripfenberg, wegen Diebstahls einer silbernen Taschenuhr; c) wegen einer polizeilich strafbaren Entwendung, eines Paars Schnürschuhe, verübt an der Wirthstochter Wald. Heckner von Bitzerhofen, Lbg. Beilngries. Derselbe hat in der Voruntersuchung sämmtliche Rate hartnäckig geläugnet, in heutiger öffentlicher Sitzung jedoch über die 3 Rate ein offenes Geständniß abgelegt, wodurch die Vernehmung von 7 der geladenen Zeugen nach Antrag des Hrn. Staatsanwalts Schöpf unterblieb. Der Staatsanwalt beantragte eine 12monatliche in einem Zwangsarbeitshaus zu erstehende Gefängnißstrafe, welchen Antrag das Gericht lediglich auf 9 Monate ermäßigte.

Morendonner und Kreiselmeier.



M. Die erste Sylbe tou mit Kopf verwechselt wärn, die zweit Sylbn gehört oder verbrietahn Fra ob, und der Wortbegriff is nix Ganz, nix Halbs, ka Drittel, ka Viertel und ka Achtel?

K. No des is auf d'Letzt gar nir?

M. Nit derauthen, des is a Hauptmann in ruhender Activität.

K. Keine Beleidigung, Morendonner, denn des merk ich, dau mahnst mih mit!

M. Es is jo ner a Räthsel, närrischer Kerl!

K. No, nau will ih mir's meintwegn g'fall'n lauß'n.

Auflösung der Charade in Nro. 78:

Agrau.

Worträthsel.

Als ich jüngst mit meinem Bottchen auf dem ersten Worte war,
Reichte sie mir, Abschied nehmend, schon so früh ihr Händchen dar,
Sprach mit ihrem Rosenmündchen froh gelaunt das zweite Wort,
Und bevor ich's noch erwidert, war sie aus dem Saale fort;
Und ich fühlte, ob der Eile ihres Schwindens, fast Verdruß,
War durch diese ja gekommen um den süßen Abschiedskuß.
Doch ich gab ihn nicht verloren, eilte schnell der Losen nach,
Dachte: muß ihn doch bekommen, wie auch Alles enden mag.
Unterwegs sie einzuholen, dieses zwar mißlichte wir;
Fest auch fand ich schon verschlossen ihres Hauses kleine Thür,
Doch es fiel zur guten Stunde eine kleine List mir bei,
Und ich sang mit heller Stimme Wörtchen eins und Wörtchen zwei.

Neugier sollte sie verlocken — diese hatte sie vollauf —
Richtig bald that sich das Fenster, bald die Fensterläden auf,
Und ein blondes Lockenköpfchen sah ich lauschen nach dem Ton,
Und ich sprang hinzu in Schnelle, und ein Küßchen war mein Lohn.

Empfehlung.

Mein neuerdings beassortirtes

Maschinen-Draht-Stiften-Lager

empfehle ich zur gefälligen Abnahme en gros und en detail. Bei billigst gestellten Preisen liefere ich ein gutes und dauerhaftes Fabrikat, und ist meine bisherige gehrte Kundschaft bereits von der Güte desselben überzeugt; Jedermann wird sich daher der einem gefälligen Versuche durch meine Bedienung vollkommen befriedigt finden.

Johann Stör, Nadlermeister.
Laden Nr. 30 nächst dem schönen Brunnen.

Aufforderung.

Da weder der Vorstand noch ein Mitglied der aufgelösten „Gesang-Gesellschaft" je von Herrn Johann Bub in Mögeldorf eine Laterne entlehnt haben, so wird derselbe ersucht, seine in Nr. 67 d. Bl. enthaltene unwahre Behauptung zu widerrufen.

Theater-Anzeige.

Die rühmlichst bekannte National- und Groteske-Tänzer-Gesellschaft, unter Direktion des Hr. Gebrüder **Schier**, vom k. k. Kärthnerthortheater in Wien, bestehend aus 20 Mitgliedern, werden einen Cyklus von Gastdarstellungen an dieiger Bühne geben, und dieselben Donnerstag, den 7. Juli, eröffnen.

Nürnberg, den 4. Juli 1853. G. Brauer.

Einlauf.

Der Artikel, worin vorkommt, daß an Johanni jed der Schullehrer „Johann" heißt, findet keine Aufnahme. Der Witz ist zu abgedroschen, und dann sind die Lehrer so gestellt, daß sie eine kleine Erkenntlichkeit an Johanni und Neujahr schon brauchen können. Also wandert in den Papierkorb!

Der Artikel über die Bäcker, daß sie den armen Leuten kein schwarzes Brod geben wollen, wenn sie kein weißes kaufen, kann aufgenommen werden, jedoch nur dann, wenn diejenige, welche dies thurn, mit Namen bezeichnet sind, denn alle werden dies nicht thun.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 7. Juli 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner, monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Knorr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Buttermeister an der Fleischbrücke.

Willibald. Fünfter Jahrgang. Nr. 80.

Der Abgrund.

1.

In einer tief dunkeln Sommernacht des Jahres 1134, in dem südlichen Theile des apenninischen Gebirges, welches die Halbinsel Calabrien bildet, funkelte das prächtige, aus Marmor erbaute Schloß des alten Marchese Conati in verschwenderischer Beleuchtung.

Rauschende Musik von Trompeten und Pauken erfüllte den großen, gewölbten, reichverzierten Banketsaal, worin sich die zum Feste geladenen Edelleute mit ihren Frauen und Töchtern theils an den köstlichen Speisen und Weinen ergötzten, die in goldenen und silbernen Gefäßen von getriebener Arbeit in Unzahl auf die Tafel gestellt waren, theils an den Vergnügungen des Tanzes.

Die großen Cedernzweige mit ihren purpurnen, goldverbrämten Thronhimmeln stellten nur einen kleinen Theil des reichen Hausschatzes zur Schau, und dennoch mog ihr Werth so manche Besitzung irgend eines mächtigen Ritters auf, der eine gleiche Pracht nur an königlichen Festtagen mochte gesehen und bewundert, vielleicht auch benutzt haben.

An Neidern schlte es auch an diesem Abende nicht; aber unter allen Anwesenden nagte diese häßliche Leidenschaft am keinem Herzen so grimmig, als an dem Herzen des Marchese Conati. Er war nämlich weder der Eigenthümer des Schlosses und der vielen dazu gehörigen Burgen und Grundbesitzungen, noch all' dieser Herrlichkeiten, die hier das staunende Auge kaum genug beschauen konnte, sondern nur der Oheim und Vormund des jungen, bald achtzehnjährigen Eugenio Conati, dessen tapferer Vater, nach vieljährigen treuen Kriegsdiensten, in einer durch seine Einsicht und Kühnheit entschiedenen Siegesschlacht, sein Leben für Roger II., König von Neapel und Sizilien, unter feindlichen Speeren und Schwertern geendet hatte.

Der Gram tödtete bald Eugenio's Mutter, und der dankbare Roger belehnte nicht blos den vierzehnjährigen einzigen Sohn des Helden Conati mit allen dessen Gütern unter der Vormundschaft des Oheims, sondern vermehrte dieselben auch noch mit königlicher Großmuth; ja, er nahm ihn sogar an seinen Hof, um ihn unter seiner persönlichen Aufsicht in allen Wissenschaften und ritterlichen Uebungen erziehen zu lassen, damit er dereinst auch ein würdiger Erbe der ruhmvollen Vorzüge seines verewigten Vaters werden möge.

Diesen Erwartungen entsprach der hoffnungsvolle Knabe in jeder Beziehung, und gewann durch kindliche Liebe das Wohlwollen und Vertrauen Roger's so sehr, daß er ihn, als er fünfzehn Jahre zählte, zu seinem ersten Leibpagen wählte und ihn auf allen seinen Heereszügen mitnahm.

Die Stelle eines Leibpagen war damals eine hohe Auszeichnung; ihm lag zunächst ob, für die Sicherheit der Person seines Herrn und Gebieters zu wachen, und erst vor Kurzem war es Eugenio gelungen, dem Könige Roger bei einem plötzlichen Ueberfalle durch Kühnheit und Geistesgegenwart das Leben zu retten. Einige Tage darnach sagte der König zu Eugenio:

„Du weißt, mein lieber Eugenio, daß ich vor vier Jahren zum König von Apulien, Calabrien und Sizilien mich erklärte und daß der heilige Vater in Rom, Anaclet II., mich feierlich mit diesen Provinzen belehnte; die Zeit ist wieder gekommen, dem Papste einen Zelter und einen Beutel mit Dukaten zur Lehnspflicht zu senden. Ich bin dein großer Schuldner wegen Rettung meines Lebens; aus Dankbarkeit habe ich Dich ausersehen, mit diesem Auftrage nach Rom zu reisen; zuvor sollst Du von mir den feierlichen Ritterschlag empfangen. — Schon muß mein Eidbote bei Deinem Oheime und Vormunde mit der Nachricht angekommen sein, daß Du am Maria Himmelfahrtstage auf dem Schlosse eintreffen werdest. Von meinem Vorhaben schweig ich. Du selbst sollst dem Alten diese freudige Botschaft bringen; inzwischen ließ ich ihm nur andeuten, er möge sich bereit halten, nach kurzer Frist die einem Vormunde gebührende Abrechnung über die Verwaltung Deiner Güter mit Dir zu pflegen. Und nun reite mit Gott Deines Weges, lieber Eugenio, und kehre bald wieder zurück!“

Der Jüngling wollte sich dankend auf sein linkes Knie niederlassen, allein der König faßte ihn in seine Arme und drückte ihn mit väterlicher Liebe an sein Herz. Hierauf zog Eugenio seine prächtigste Rüstung an, bestieg seinen besten Renner, und ritt im schärfesten Trabe dem verhängnißvollen Schlosse zu.

2.

Zur Feier der erwarteten Ankunft Eugenio's hatte der alte schlaue Conati das Festbankett veranstaltet, in der Hoffnung, der König werde diese seinem Lieblinge gebrachte Huldigung mit besonderem Wohlgefallen aufnehmen. Hiezu bestimmte ihn aber noch ein anderer geheimer Grund, die Absicht, jeden Verdacht einer gräßlichen Frevelthat, die sein schwarzes Herz bereits beschlossen hatte, von sich abzuwenden.

Eugenio sollte das Schloß nicht mehr lebendig verlassen, gelänge es ihm auch durch einen äußerst unwahrscheinlichen Zufall, den gedungenen Mördern zu entgehen, die seine Habsucht bereits dem Jünglinge in den beiden Engpässen, welche zum Schlosse führten, entgegen gesendet.

Mit heuchlerischer Selbstüberwindung suchte Conati die Gefühle zu verhehlen, die zwischen Furcht und Hoffnung ihn folterten. Eugenio wurde bis längstens fünf Uhr Abends erwartet, und schon nahte die Mitternachtsstunde. „Vielleicht ist's schon gethan!“ murmelte Conati vor sich hin im Erker eines Bogenfensters, während hinter ihm die Tanzenden im lustigen Wirbel sich drehten, hinausstarrend in die Ferne, und alle Augenblicke sich betreuend, so oft ein flammender Blitz, von gewaltigen Donnerschlägen gefolgt, durch die finstere Gewitternacht zuckte.

„Abrechnen! Abrechnen!“ .... knirschte er mit den Zähnen; „die Güter herausgeben, um etwa dann auf irgend einer alten, verfallenen Burg aus Gnaden halb zu verhungern! Nimmermehr! Er sterbe! So oder so! Es gibt gar viele Pförtlein, die aus dem Leben führen, eine kühne Hand vermag sie leicht zu öffnen. Er sterbe!“

Da schien ein Feuermeer die Schleusen des Himmels durchbrochen zu haben; wie eine gegliederte Riesenkette zischte der glühende Strahl herunter, und alsogleich fiel ein Donner-

Digitized by Google

schlag mit solcher Gewalt, daß die steile Burg in ihren Grundfesten zu wanken schien, die Lanzen den entsetzt auseinander fuhren, und die Mauern von ihren Sitzen flogen.

Rasch der Haupt in seinen prächtigen spanischen Mantel hüllend, taumelte Conati an die Wand; doch die Warnung des Himmels drang nicht in sein verruchtes Herz.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Was bringst Du mir heute Neues, alter Herr?

Minister. Ja da Fürst's ganz versucht auf Ew. Hoheit, ich habe mich diesmal blos in Nürnberg ein wenig umgesehen, und da sind jetzt die Neuigkeiten sehr rar, und den Zeitungen traue ich nicht mehr über den Weg.

Fürst. Ja, wie so denn? Wer soll uns denn im politischen Felde die Neuigkeiten sonst bringen; und wenn man da nicht glauben soll, was soll man denn dann thun?

Minister. Um Ew. Hoheit einmal einen Blick in die Zeitungsschreiberei thun zu lassen, will ich einen kleinen Bericht erstatten, damit Sie sehen, wie es heut zu Tage mit derselben hergeht. Letzthin bin ich in einem Hotel, greife da nach einer Zeitung und finde darin folgende merkwürdige Stellen: Erste Nachricht: Berlin, 19. Juni. Auch in ihrer Zeitung ist die Mittheilung, daß durch Herrn v. Budberg eine Anfrage und Erklärung der russischen Regierung, betreffs der türkischen Frage, an das Cabinet von Berlin gerichtet worden sei. Aus bester Quelle kann ich dieses Gericht als ein durchaus grundloses bezeichnen ꝛc. — Zweite Nachricht: Die Nachricht der Neuen preußischen Zeitung, von Berlin aus sei eine Note nach Petersburg, betreffs der türkischen Tagesfrage, erlassen worden, entbehrt völlig der Wahrheit. — Dritte Nachricht: Der Weser-Zeitung schreibt man: In der türkischen Angelegenheit beruhen die Angaben über Ablehnung des russischen Ultimatum türkischer Seits auf leeren Vermuthungen.

Fürst. Na, da soll doch gleich ein vesuv'sches Donnerwetter dreinschlagen!

Minister. Komme schon noch besser, Hoheit. Vierte Nachricht: Die Angaben über das Vermittleramt des österreichischen Cabinets entbehren der Begründung. Oesterreich, wie das Berliner Cabinet, haben — wie ich sichre weiß — weder von Rußland noch von der Türkei Anträge, die Differenz zu vermitteln, empfangen. — Fünfte Nachricht: Wien, 19. Juni. Mehrere hiesige Blätter sprechen irrthümlicher Weise von einer Zahlungsrate, welche am 31. Juli d. J. an Rußland zu leisten wäre. Es ist die auf frühere Rechnungsgegenstände Bezug habende letzte Rate bereits vor mehreren Monaten ausgeglichen worden. — Sechste Nachricht: Die allgemeine Zeitung stützt sich von Constantinopel berichten: Fürst Menschikoff habe die österreichische Gesandtschaft ersucht, die Protektion der russischen Unterthanen zu übernehmen; Herr v. Ltzl habe aber diesem Ansuchen nicht entsprochen, und so habe man die saubere Protektion Dänemark übertragen — kein Wort davon wahr! — Siebente Nachricht: An den von mehreren Blättern gemeldeten neuen Aufstandsversuchen ist ebenfalls kein wahres Wort.

Fürst. Nun, da frag' ich einen vernünftigen Christenmenschen, ob es da nicht Schade ist um das Papier?

Minister. Ich bin noch nicht fertig, Hoheit.

Fürst. Ich will nichts mehr wissen von dem verdammten Lügengeschwätz! (Der Fürst geht brummend in sein Cabinet.)

Minister klatscht und spricht für sich). Wenn Du erst wüßtest, was seit Anno 48 gelogen worden ist, Alter! —

Weltchronik.

Den Jesuitenmissionen dürfte in Bayern bald ein weites Feld eröffnet werden. Während man nämlich bisher nur vereinzelt um die höchste Genehmigung zur Abhaltung solcher Missionen nachsuchen konnte, da die Regierung jeden einzelnen Fall ihrer besondern von den Umständen der Zeit und des Ortes abhängigen Erlaubniß unterstellte, hat der gesammte Klerus jetzt darum gebeten, daß ein für allemal die Abhaltung solcher Missionen im ganzen Bereiche des Staates erlaubt werden möchte. Das Cultusministerium hat auch bereits dieses Generalgesuch bei dem Könige mit allem Nachdruck bevorwortet, so daß an einer baldigen gewährenden Entscheidung nicht zu zweifeln ist.

Auf dem Schrannenmarkte zu Königshofen ward am 28. Juni ein Getreidewucherer ertappt, welcher Tags vorher den Waizen in mehreren Orten aufgekauft und in Königshofen dasselbe Manöver vor. Beginn der Schranne betrieben hatte; auch in Neustadt a/S. soll ein solches Individuum verhaftet worden sein.

In Speyer haben sich zwei liebenswürdige Mädchen von 15 und 17 Jahren, die Töchter eines pensionirten Offiziers, mit einem Stricke zusammen gebunden in den Rhein gestürzt und dadurch den Tod gegeben. Die Ursache der That ist bis zur Stunde nicht bekannt.

Der „Hauptverein für christliche Erbauungsschriften" in den preußischen Staaten hat so eben seinen Jahresbericht veröffentlicht. Danach hat derselbe von 1816 bis 1851 von seinen Schriften 4,800,000 Exemplare verbreitet. Im Jahre 1852 sind fünf Schriftchen in 43,000 Exemplaren gedruckt worden.

Hannover, 30. Juni. Die Regierung hat die mit der vorgestrigen Stimmung ihr zu einer Art Versöhnung angebotene Aufhebung des Gesetzes vom 1. Aug. in Folge der gestrigen Abstimmung gänzlich zurückgewiesen, und heute in besonderm Auftrage Sr. Maj. des Königs die zweite Kammer aufgelöst, die erste vertagt. — Bravo! Bravo!

Wien, 29. Juni. Der Orden der Ligurianer hat, dem Vernehmen zufolge, eine Dankadresse an Se. Maj. den Kaiser aus dem Anlaß gerichtet, daß die Restituirung des Ordens für Wien, wo seine Mitglieder im Frühjahr 1848 vertrieben wurden, die allerhöchste Genehmigung gefunden hat.

Aus Baden, 1. Juli. Sorben verlautet, daß der Erzbischof von Freiburg den katholischen Oberkirchenrath aufgefordert habe, seine Funktionen einzustellen. Auf eine ablehnende Antwort soll eine neue, mit Drohung der Excommuni-

Digitized by Google

cation verbundene Aufforderung erfolgt sein. So wäre der Krieg erklärt und begonnen. Es muß sich nun zeigen, ob einem Unterthanen des Regenten erlaubt ist, andere Unterthanen ihrer Treue und Pflicht zu entbinden, und sich faktisch in Besitz von Aechten zu setzen, die nur der Staatsgewalt zukommen.

Aus dem Elsaß, 29. Juni. Das Wichtigste welches wir aus unserer Provinz zu melden haben, ist, daß sich die Aussichten für eine gute Ernte mit jedem Tage mehr befestigen. Die seit mehreren Tagen anhaltende Wärme hat auf alle Felder außerordentlich wohlthätig eingewirkt. Das maßlose Steigen der Getreidepreise, wie es vorige Woche stattfand, kann sich unter diesen Umständen nicht halten und schon tritt ein Weichen derselben ein.

Paris, 30. Juni. Der „Moniteur" veröffentlicht heute einen kaiserlichen Beschluß, wonach der Tabak, welcher den Soldaten geliefert wird, von der Regie um 1 Fr. 50 C. das Kilogramm abgegeben werden soll. Das Dekret beruft sich auf die österreichische Praxis, wo die Soldaten gleiche Privilegien bei der Tabakregie genießen. (Wenn Napoleon Oesterreich nachahmt, dann kann's ihm nicht fehlen.)

Stadtschau.

An Griseldis.

So lieblich ist kein Mädchen doch,
Als wie, Griseldis, Du:
Du hast ein Herz und hast auch noch
Das meinige dazu.

Du sagst es mir, doch weil dabei
Ich Dich ertappt zum Glück,
So überlaß' ich Dir es frei
Und will es nie zurück.

Ich hab' ein Weibchen, einen Sohn,
Bald größer als wie ich;
Doch wenn Du mir schenkst Liebelohn,
Dann leb' ich nur für Dich!

Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Montag, den 4. Juli Vormittags 7½ Uhr.

Heute standen dahier vor den Schranken des Gerichts:

1) der ledige Taglöhner Johann Gräbner, 29 Jahre alt, von Biberswohr, Bez. Pegnitz, vormaliger Grenadier;
2) der ledige Bäckergeselle Ferdin. Kummert, 25 Jahre alt, von Erlensteigen,

und zwar wegen Verbrechens des entfernten Versuchs zum Verbrechen des ausgezeichneten besonders erschwerten Diebstahles, auch Verbrechen der den Betrag von 400 fl. übersteigenden Summe nach. Beide wollten sich in verabredeter Verbindung am 1. Januar Abends 7 Uhr in der Kammgarnspinnerei zu Wöhrd der in dem Comptoir daselbst befindlichen Geldkasse mit ihrem Inhalt von circa 6000 fl. bemächtigen und damit nach Amerika begeben. Sie hatten in ihrem Vorhaben auch schon so weit die ihnen aufstoßenden Hindernisse beseitigt, nämlich mehrere 8 Schuh hohe Stacheteneäune und Thore überstiegen, ein Fenster eingedrochen und die Haupttreppenthüre im Gebäude gewaltsam eingesprengt, daß sie bereits bis an die Thüre des Comptoirs, wo sich die Geldkasse befand, gelangt waren, und diese eben im Begriffe waren einzusprengen, als sie plötzlich durch das Herbeikommen des Wächters Georg Hausdoner verscheucht wurden, wobei Gräbner auf der Flucht über einen Stachetenzaun seinen Rockflügel zurück ließ, und Kummert sich mit einer Fensterscheibe seine rechte Hand stark verletzte. Obwohl beide Beschuldigte in der Voruntersuchung hartnäckig läugneten, geständigten sie heut ihre That in so weit vollständig ein, daß nur hinter von der Größe des Kassenbestandes Kenntniß haben wollte. Herr Staatsanwalt Schöpff beantragte, die beiden Beschuldigten des ihnen zur Last gelegten Verbrechens für schuldig zu erklären, und den Gräbner zu 1 Jahr 1 Monat, den Kummert zu 1 Jahr 3 Monaten Arbeitshaus zu verurtheilen. Der Vertheidiger des Gräbner, Concipient Vordrugg, beantragte primär, seinen Clienten bei der Zweifelhaftigkeit, ob solchem der Kassabestand bekannt war, wegen Vergehens zu Züchtigung des Immoralischen Gesängnis zu verurtheilen, eventuell, ihm das geringste Strafmaß von 1 Jahr Arbeitshaus zuzuerkennen. Der Vertheidiger des Kummert, Accessit Kerschbaum, stellte bezüglich seines Clienten denselben Strafantrag. Das Abends 8½ Uhr verkündete Urtheil lautete auf 1¼ Jahre Arbeitshaus bezüglich des Gräbner und auf 1¼ Jahre Arbeitshaus bezüglich des Kummert.

Gestern war der 6. Juli, und am 6. Juli 1415 wurde Joh. Huß zu Constanz als Ketzer verbrannt. Kaiser Karl V. hatte ihm freies Geleit gegeben, brach ihm sein kaiserliches Wort und ließ den Wahrheitsverkündiger verbrennen. Derselbe Kaiser schlug auch die Fürsten von Hessen und Sachsen um der Glaubensfreiheit willen in Fesseln, und doch lebt der mächtige Geist der Wahrheit und der Liebe fort und fort, und der Odem, der mit Fürsten- und Bürgerblut besteckt ist, wird nimmermehr das Licht, das in den Herzen der Völker aufgegangen ist, vernichten können.

„Herr Collega," sagte ein witziger Doktor der Rechte zu einem Doktor der Medizin: „Was glauben Sie, was für ein Unterschied zwischen mir und Ihnen ist?" — „O!" versetzte dieser, „ich weiß ihn — die Doktoren der Medizin machen kurze, und die der Rechte — lange Prozesse."

Auflösung des Worträthsels in Nr. 79:

Ballade.

Charade.

1 — 2.

Was Du mit Lust zerbrichst, wenn's kommt von Freundes Hand,
Wovor der Mund verstummt, wenn's knüpft der Liebe Band,
Was man als Zeugen schätzt, ob's gleich nicht reden kann,
Was höher als sein Gold gilt manchem Edelmann.

3

Was manchen rauhen Stoff sanft in die Furchen sinkt,
Und manchen rohen Stoff mit seiner Farbe schminkt;
Was Dir Dein Angesicht im glatten Spiegel zeigt,
Was China's alte Kunst mit großem Ruhm erzeugt.

1 — 3.

Mir löst des Feuers Gluth die starr gewordenen Glieder,
Wie milde fließ' ich dann zu meinem Ziele nieder!
Wie wahr' ich Heimlichkeit, als läge sie im Grabe!
Doch schält mich böse Kunst oft vom Geheimniß ab.

Morendonner und Kreiselmeier.

M. Hast Du etwas Neues, Kreiselmeier?

K. Ich weiß nichts, Herr Bruder.

M. So will ich Dir mal wieder eine Knacknuß aufgeben.

Zwei Sylben geben Dir die Stadt
In Holland, die viel Käse hat, —
Wer rückwärts lieset diese Stadt,
In dem Produkt das Letzte hat.

Bis Samstag hast Du Zeit.

K. Gut. Was ich Dich fragen wollte: Gehst Du kommenden Sonntag nicht mit auf die alte Veste?

M. Was willst Du denn dort machen?

Digitized by Google

K. Ich will mal sehen, ob ich die Schrift an dem Haus, das auf dem Spitalplatz steht, von der alten Büste aus nicht sehen kann.

M. Hahaha! Groß genug ist sie schon, weißt Du aber, was mich dabei ärgert?

K. Nun, was denn?

M. Daß am Erker der Taufnahme des Besitzers nicht auch angeschrieben ist.

K. Hahaha! Da hast Du — hol' mich der Teufel! — ganz recht.

Große Gesangs-Produktion

findet heute Donnerstag Abends im Pfarrgarten zu Fürth statt, und zwar unter gefälliger Mitwirkung des Nürnberger Singvereins und der Fürther Gesangsgesellschaft, arrangirt von Sigmund Apfelbaum.

Schon vergangenen Freitag haben viele Freunde des Gesangs einen genußreichen Abend entgegen gesehen, durch das unaufhörliche Regnen mußte aber auf denselben verzichtet werden. Die Sängerzahl dürfte sich über 60 Mann erstrecken und die Leitung haben die Gesangs-Dirigenten Hr. Emmerling, Director des Singvereins in Nürnberg und Hr. Georg Barfuß, Director der Gesangsgesellschaft in Fürth übernommen, und sonach wird jedenfalls etwas Großartiges geboten werden.

Anfang 8 Uhr.

Programm.

Erste Abtheilung.

1) Chor. „Abschied vom Walde", von Mendelssohn-Bartholdy. (Gesungen von den beiden Gesangvereinen.)
2) Romanze aus den „Hugenotten", von Meyerbeer
3) Chor mit Quartett, von Storch. (Vom Nürnberger Singverein gesungen.)
4) Die Zobeljagd, von Reeb. (Solopartie.)
5) Duett für den Tenor und Baß. Musik von Gge Barfuß.
6) Arie mit Chor aus der „Zauberflöte." Musik von Mozart.
7) Chor. „Trinklied", von Fr. Abt. (Gesungen vom Nürnberger Singverein.)
8) Terzett für zweiten Tenor und Baß. Musik von Gabl. (Gesungen von der Gesanggesellschaft.)

Zweite Abtheilung.

9) Potpourri aus der „Regimentstochter", arrangirt von Julius Otto.
10) Lied: „Den Schönen." Musik von Reithardt.
11) Quartett: „Sehnsucht nach der Heimath." Musik von Riedle.
12) Trinklied mit Chor aus: „Prinz Eugen." Musik von Gustao Schmidt.
13) Quartett: „Hüttelein", von Klauer.
14) Chor aus den „Gesellenfahrten", von Julius Otto. (Gesungen von den beiden Gesangvereinen.)

Schließlich wird bemerkt, daß bei ungünstigem Wetter am obigen Tage die Produktion am darauf folgenden Samstag stattfindet, und wird ein verehrliches Nürnberger und Fürther Publikum freundlichst dazu eingeladen.

Musikalien

bestehend in Märschen, Tänzen, Liedern ꝛc. für Pianoforte, auch für die Zither, sind ungebraucht billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Auswanderer

nach

AMERIKA

befördert regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats die

Haupt-Agentur für Bayern von

Jakob Schmitt

in Nürnberg, Füll Nro. 401.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 7. Juli 1853. 1. Gastdarstellung der Wiener National- und Groteske-Tänzer-Gesellschaft, bestehend aus 20 Mitgliedern, unter Direktion der Herren Gebrüder Schier, Mitglieder aus dem k. k. Hofoperntheater in Wien. Badekuren. Lustspiel in 1 Akt v. G. zu Putlitz. 1. Akt: Die Spiele des Zios und Daomedon auf dem Berge Aetna. Mythologisches Ballet mit Gruppirungen und Tableaux. 2. Akt: 1) Mazurka, polnischer Nationaltanz, ausgeführt von den Fräuleins Müller, Casimir, Moser und Schreiner. 2) Scene Burleske, dargestellt von Herrn Franzesko. 3) Slowakischer Nationaltanz, ausgeführt von Herrn Anton und Frau Schier. Der Prozeß. Lustspiel in 1 Akt v. Benedix. 3. Akt: 1) Ungarischer Nationaltanz, ausgeführt von Fräul. Müller, Casimir, Moser und Schreiner. 2) Tour de force, ausgeführt von Herrn Cyolick. Zum Schluß: Das Fest der Chinesen in Pecking. Komischer Charaktertanz mit Gruppirungen und Tableaux, ausgeführt von den Gebrüdern Karl und Anton Schier, Hrn. Niolis, Mahler und dem kleinen Cyolick.

Freitag den 8. Juli 1853. 2. Gastdarstellung der Wiener Ballettänzer-Gesellschaft, bestehend aus 20 Mitgliedern unter Direktion der Gebrüder Schier, Mitglieder des k. k. Hofopern-Theaters nächst dem Kärnthnerthor in Wien. Dazu: Englisch. Lustspiel in 2 Akten v. C. A Görner. 1. Abtheilung: 1) der Kampf der römischen Gladitoren, dargestellt von den Herren Gebrüder Schier und Mahler: 2) französische Husaren-Polka, getanzt von Frl. Müller und Casimir; 3) russischer Nationaltanz, ausgeführt von Frl. Moser und Schreiner; 4) Pariser Promenade, Scene ausgeführt von Herrn Franzesco; 5) Tour de force, ausgeführt von Hrn. Cyolick: 6) Slowakischer Nationaltanz, ausgeführt von Frau und Hrn. Anton Schier. Hierauf der 2. Akt des Lustspiels „Englisch." Zum Beschluß: Der Abend eines Beduinenhäuptlings. Großes türkisches Ballet in 1 Akt mit Tänzen, Pantomimen und Tanzreur, in Scene gesetzt von Gebr. Schier. Am Schluß des Ballets: Außerordentliche Kunstproduktion auf einer 24 Schuh hohen Stange, von dem persianischen Hofkünstler erfunden, ausgeführt von den Herren Cyolick und Niolis.

Gestorbene.

Den 26. Juni:

J. Jak. Veit, Lohndr., alt 58 J., Abzehrung.
Hr. Schmidt, Maschinenarbeit., alt 2 M., Zehrfieber.
Jos. Kgl. Köhnlein, Bäckers., alt 23 W., Zehrfieber.

Den 27. Juni:

Sirt. Fischer, Pachtgärtner, alt 77 J., Entkräftung.
Jos. Hel. Burkard, Fuhrknechtes., alt 7/4 J., Zehrfieber.

Einlauf.

Die Einsendung über das Tischrücken bei einem feinen Wirth, und daß es schiefe Gesichter gibt, wenn man dem Spezialtisch zu nahe kommt, findet keine Aufnahme; dagegen aber gibt der Beobachter seine Meinung dahin kund, daß man da, wo man dem Spezialismus huldigt, nicht hingehen soll. Also in den Papierkorb!

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 8. Nr. 444. — Druck von Knörr.

Samstag. 9. Juli 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann wöchentlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Gerber, Bauliersmann an der Fleischbrücke.

Gottlob. Fünfter Jahrgang. Nr. 81.

Der Abgrund.

(Fortsetzung.)

Die Macht des Gewitters war mit diesem furchtbaren Schlage gebrochen; der Regen stürzte nun in Strömen nieder; die Ballgäste ermuthigten sich gegenseitig, die Musiker begannen wieder ihr Spiel, und Tanzlust belebte bald wieder die jungen Füße.

Da schrillten die Töne eines Hüthorns durch die gegen den Gewitterschwüle geöffneten Bogenfenster; die Wächter auf dem Thurme gab Antwort. Man hörte die Zugbrücke niederrasseln und die ehernen Thorflügel in ihren Angeln knarren. Schwer aufathmend rang Conati nach Fassung, gebot den Musikern mit einem Zeichen der Hand Ruhe, und rief laut durch den großen Festsaal: „Gott sei Dank, mein lieber Neffe Eugenio ist angekommen!“

Rasche Tritte nahten sich; die Thüer rauschte auf, Pagen mit Windlichtern traten ein, hinter ihnen Eugenio, der mit dem herzlichen Gruße: „Gott mit Euch, lieber, theurer Oheim!“ in die weit geöffneten Arme Conati's, des Verstorbenen, stürzte.

Eugenio erzählte, daß er in der äußersten Finsterniß den Engpaß verfehlt, sein treues Roß in einer Köhlerhütte zurückgelassen, und, der Richtung des beleuchtetsten Schlosses folgend, den steilen Berg mit großer Mühe erklommen habe. Er bat sodann, vom Regen ganz durchnäßt, sich umkleiden zu dürfen, um nun an dem Vergnügen des Tanzes Theil nehmen zu können. Conati begleitete ihn, und als Eugenio die Diener entlassen hatte, meldete er seinem Oheime die Huld des Königs und schloß mit den Worten: „Ich war nahe daran, mit meinem Leben meine schöne Zukunft zu verlieren. Als ich die Höhe des Berges erreicht hatte, und dem Schlosse zueilen wollte, beleuchtete ein entsetzlicher Blitzstrahl die ganze Gegend und den Euch bekannten furchtbaren Abgrund, der nur noch einen Schritt weit von mir entfernt lag, und mich gräßlich angähnte.“

„Dort hinunter fuhr der Blitz, und schien die Felsenwände donnernd in die Tiefe zu schleudern: Schnell wendete ich meinen Fuß seitwärts, und sank, unter heißen Thränen Gott für meine wunderbare Rettung dankend, an der Schwelle jenes nahen Bergkegels nieder, auf dessen Nebenspitze mein seliger Vater zur gegenseitigen Andacht aller Gläubigen, die es erblicken, einst ein großes, eisernes Kreuz hatte errichten lassen. Mein Vater ist todt, meine Mutter ist todt! O lieber Oheim, mögest Ihr fortan mein Vater bleiben, und mich leiten auf den Pfaden meines Lebens, und Alles, was mein ist, auch als Euer Eigenthum betrachten!“

Mit perfidiöser Rührung umarmte Conati, der Judas, den Jüngling, und schwur bei der Asche seines eigenen Bruders, des Vaters Eugenio's, wie ein zweiter Vater ihn zu lieben.

In den Saal zurückgekehrt, empfing Eugenio die Glückwünsche aller Gäste, denen Conati aus erheuchelter Freude Rogers Beschützung laut verkündete, und tanzte noch eine Runde, worauf die Anwesenden sich zur Ruhe begaben, um sich durch süßen Schlummer neue Kräfte zu den großen Genüssen des nächsten Tages zu sammeln.

Nur Conati konnte nicht schlafen; aber sein teuflischer Plan war zur Reife gediehen, als mit den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne die Jagdhörner und Rüdengebell in den geräumigen Höfen des Schlosses die Träumenden mahnte, zum Morgenimbiß zu eilen, und dann dem lärmenden Zuge in die dichten Wälder sich anzuschließen.

4.

Die Jagd fiel glücklich aus. Eugenio hatte bereits vier Eber erlegt; in dem Augenblicke, als er sich bei dem dritten bückte, um ihn vollends zu tödten, schwirrte ein Pfeil über ihn weg; lächelnd schaute er nach dem unbehilflichen Schützen um, ohne ihn zu gewahren, während der Oheim, welcher nie von seiner Seite wich, mit finsterem Schweigen sich in die Lippen biß. Bald darauf schleuderte Eugenio seinen Jagdspeer nach einem gewaltigen Keuler, und traf denselben in die Weiche, aber wegen der weiten Ferne in schräger Richtung und nicht tief genug, so daß er sammt dem Speere in mächtigen Sätzen entfloh. Eugenio und sein Oheim bestiegen schnell ihre Rosse, und sprengten dem Ungethüme nach, das endlich vor Schmerz und Wuth sich in den Abgrund stürzte.

Oheim und Neffe, vor deren Augen das Thier in Tiefe verschwand, waren rasch von ihren Rossen gesprungen, und Eugenio rannte rasch bis zum jähen Absturz, wo er, in gedachter Stellung, nur noch das Krachen des Jagdspeeres hörte, der an den Felsenvorsprüngen zerschellte, aber keinen dumpfen Schlag, der ihm das Ende des Stutzes verrathen hätte.

Eben lehnte sich Eugenio zurück, um dem eilig herbeigeschrittenen Oheim seine Beobachtungen mitzutheilen, als ihm dieser rückwärts mit geballter Faust einen so heftigen Stoß versetzte, daß er umstürzig; das Barett fiel ihm vom Haupte, der Unterleib glitt über den Rand des Abgrundes; da ergaßte er noch ein jähes Zwerggewächs, wie man es im Gebirge zu finden pflegt, krampfhaft mit der linken Hand, streckte die Rechte empor, blickte mit kindlicher Bestimmerniß in die weit rollenden Augen des mordsüchtigen Ungeheuers, und rief mit rührender Stimme:

„Um Gottes willen, Oheim! was hab' ich Euch gethan?“

Unerbittlich, und ohne ein Wort zu erwidern, stieß Conati mit seinem rechten Fuße so lästernd gegen die linke Hand Eugenio's, daß die das rettende Gewächs entwich, und der arme Jüngling glitt mit einem dumpfen Seufzer und mit dem letzten Zittern eines Sterbenden: „Gott, erbarme dich meiner!“ in das Bodenlose hinunter. —

Kengstlich lauschte der alte Tiger, ob sich Nichts mehr im Abgrunde rege; dann richtete er sich mit höhnischer Schadenfreude empor, und stammelte leise: „Jetzt bin ich Herr! Wir haben abgerechnet!“ Nun warf er sich auf's Roß, und sprengte nach dem Sammelplatze, ließ zum Aufbruche blasen und gebrüdete sich vor den Jagdgefährten, denen er das Märchen aufbürdete: Eugenio sei in allzueifriger Verfolgung eines angeschossenen Keulers in den Abgrund gestürzt, wie ein über dieses schreckliche Unglück Verzweifelnder.

„Die Rosse!“ Eugenio's!“ schrie er wie wahnsin-

Digitized by Google

nig. „Mein ganzes Gefolge soll aufsitzen, mit mir, damit ich dem Könige Roger persönlich den schmerzlichen Verlust melde, den wir Beide durch den verderbenswerthen Tod dieses hoffnungsvollen Jünglings erlitten haben. O könnte ich ihm mit dem Opfer der Spanne Zeit, die mir noch zugemessen ist, sein junges Leben erkaufen!“

Eine Stunde später trabte Conati mit zahlreicher und glänzender Begleitung auf dem Wege zur königlichen Stadt Neapel. (Schluß folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Wie steht's denn jetzt im schönen, gemüthlichen Deutschland, alter Herr?

Minister. Im guten Deutschland, je nun, da steht's noch wie Anno 51 im Juli: die Bäume sind belaubt, die Kirschen werden roth, die Erdbeeren duften, die Rosen entfalten sich, und die Nachtigall schlägt, auch manchmal die nod da zur Aergerniß einer Nachbarschaft eine Wachtel. Dazwischen kommt auch hie und da eine Haussuchung, die Wegnahme eines polizeiwidrigen Hutes, oder auch die Beschlagnahme eines staatsgefährlichen Zeitungsblattes, vor. Dazu gibt es aber auch sehr gutes Lagerbier und guten Fruchtbranntwein mit einer Butterbeme. Anstatt Politik, spielen die guten Deutschen jetzt ein gemüthliches Tarok in 40 Marken und ein „Tanzsetzei.“ In den Hefenhäusern schreien sie: „Wer wollte sich mit Grillen plagen,“ und in den sonst politischen Cirkeln singen's: „Liebend gedenk' ich Dein!“ Ich weiß aber nicht, ob sie damit das Jahr 1848 meinen. O jedenfalls hätten sie Ursache genug dazu!

Fürst. Genug von Deutschland, sprich von Frankreich.

Minister. Frankreich? Je nun, da darf die Polizei die Hände auch nicht in den Schoos legen, denn dort spucht's immer am Gefährlichsten, weil sie es mit gar vielen Parteien zu thun hat. Verhaftungen gibt's wie Sand am Meere; in Paris eben so wohl, als in den Departements. Auch geht die Polizei ordentlich auf Fischfoden zu Werke, denn man erfährt niemals, wer verhaftet worden ist; ob es Legitimisten sind, oder Philippisten, oder Republikaner, oder sonst anderes Gesindel. Daß keine Demokraten dabei sind, weiß ich, denn diese sind zu gescheid, und wenn es gilt, sind sie gewiß am Platz.

Fürst. Das glaube ich auch, Alter! Nun sage mir auch, wie benimmt sich denn Se. Majestät der Kaiser dabei?

Minister. Da spricht man wieder von einem Complott, das die Ermordung S. Maj. zum Zweck hatte; ich glaube es aber nicht, ja, ich behaupte sogar, daß es faule Fische sind.

Fürst. Du hast recht, Minister, ich sage selbst, das sind faule Sachen. Wenn politische Zustände durch Meuchelmord kurirt werden sollen, dann sage ich: pfui! Jesuitische Moral mag dieß gut heißen, der ehrliche Mann wendet sich aber gewiß mit Abscheu von solchen Scheußlichkeiten weg.

Min. Aus Allem geht hervor, wie schwankend die Zustände in Frankreich sein müssen, denn eine reine Wahrheit, wie es eigentlich dort steht, erfährt man gar nicht, weil die Presse einen Knebel vor dem Munde, und die Freiheit der Tribune so gut wie vernichtet ist. Mit freier Presse und wahrhafter Volksrepräsentation könnte, glaube ich, das dermalige Regiment in Frankreich auch gar nicht regieren.

Fürst. Die Herren Franzosen haben es ja nicht anders haben wollen!

Minister. Wohl war, Hoheit, wenn man bedenkt, daß ein Volk von 40 Millionen, das seine politischen Freiheiten, die es mit so viel Blut erkämpft und sechzig Jahre lang besessen, sie in Folge eines gelungenen Handstreichs geduldig hingibt.

Fürst. Frankreich hat verdient, was es jetzt leidet, Alter. Doch für heute genug, morgen mehr davon. Adieu!

Weltchronik.

Die Stadt **München** hat durch die in den jüngsten Tagen vollendete eiserne Getreidehalle wieder eine neue Zierde erhalten. — Interessant sind die Zahlen der hiezu verwendeten Eisenmassen, nämlich 12,000 Centner Gußeisen und 9,000 Centner Schmiedeisen; nicht minder muß die ungeheure Länge imponiren, wenn man mit andern Straßen vergleichend verfährt. Die eiserne Getreidehalle ist nämlich, incl. der gemauerten Pavillons, 1400 Fuß lang, oder wie von der Hauptwache bis zur Theatinerkirche. — Die Maschinen-Fabrik des Herrn Cramer-Klett in Nürnberg, die den Eisenbau herstellte, hat den zweiten Theil in der unglaublich kurzen Zeit von 17 Arbeitstagen aufgestellt und ihn mit einer Präzision bis in die kleinsten Details ausgeführt, die für den Kenner wirklich staunenerregend ist.

Auf der Bamberg-Schweinfurter Eisenbahn zwischen Dippach und Ebelsbach wurde am letzten Samstage eine Weibsperson überfahren. — Gleiches Schicksal hatten gestern zwei Ortsnachbarn von Mainberg (bei Schweinfurt), die während schon der Zug daher brauste, noch über die Bahn springen wollten, aber von der Maschine erfaßt wurden; der eine, über den der ganze Zug weg ging, wurde buchstäblich zermalmt, so daß das Blut, Hirn und Haut desselben noch an den Rädern der Maschine hing, als der Zug in Schweinfurt eintraf, der andere wurde auf die Seite geworfen und schwer verwundet.

In **Kempten** hat eine Frau an einen Münchener Künstler ein schon lange im Besitze gehabtes altes Gemälde um den Preis von 800 fl. verkauft, das sich aber als ein Originalgemälde des berühmten „Correggio“ herausstellte, für das dem glücklichen Künstler bereits 17000 fl. geboten worden sind.

Mannheim, 3. Juli. Im Monat Juni sind über hier 1825 Auswanderer, worunter 252 Kinder und 35 Säuglinge abgegangen. Im ganzen ersten Halbjahr betrug die Zahl der über hier expedirten Auswanderer 10,747 mit 209 Säugling.

Prag, 2. Juli. Der günstige Witterungswechsel der letzten Tage ermuthigt wieder zu den schönsten Ernte-Aussichten. Die Saaten sind fast in allen Gegenden Böhmens reich aufgeschossen, auch die Obsternte verspricht ergiebig auszufallen, und bis heute wenigstens gibt der Kartoffelbau dieses Jahr noch keinen Grund zur Klage.

Digitized by Google

Wien, 6. Juli. Der Uebergang der Russen ist am 2. Juli nach der Wallachei bei Leova, nach der Moldau bei Skulenny unter General Dannenberg erfolgt. — Wenn's halt wahr ist!

Berlin. Die „Zeit" schreibt: „Die Nachrichten, welche aus allen Theilen der Monarchie über den Stand der Saaten eingehen, geben die begründete Hoffnung, daß die Ernte ganz vorzüglich ausfallen wird, wenn nicht noch in der kurzen Zeit bis zum Beginn derselben ganz unerwartete und außerordentliche Zufälle eintreten. An die Hoffnungen auf eine gute Ernte knüpft sich zugleich die Erwartung, daß die Getreidepreise bevollend herabgehen werden, trotz der Anstrengungen der Spekulanten, sie in die Höhe zu treiben. — Hängt sie zusammen auf, die Lumpen!

New-York, 18. Juni. Große Aufregung herrscht bei uns in Folge einer telegraph. Botschaft aus dem Süden, der zufolge eine große Sklavenverschwörung in New-Orleans entdeckt worden ist. An 20 Neger und mehrere Weiße sind als verdächtig am 16. gefänglich eingezogen worden. — Geht es da auch los!

Griechenland. Ueber Nauplia meldet man, die Phantasie der Griechen sei so sehr erhitzt, daß sie schon die Erfüllung der bekannten die Türkei betreffenden Prophezeihung im Geiste erblicken, und einen russischen Krieg gern sehen möchten.

Auf der Insel Scio zeigt sich unter den Griechen, welche die Mehrzahl der Bewohner bilden, eine auffallend günstige Stimmung für die Russen, und man hegt Hoffnungen, die wohl kaum in Erfüllung gehen dürften. Die türkischen Bewohner sind bei diesen Kundgebungen sehr mißgestimmt und besorgt. Der Generalgouverneur hat deßhalb bei strenger Strafe verboten, politische Angelegenheiten öffentlich zu besprechen.

Stadtschau.

Wir haben schon einmal über die Läden in der Schustergasse gesprochen, daß die armselig aussehenden Dingelchen zur Schande der nun so schön gepflasterten Gasse dastehen; wir glaubten dazumal, daß sie Eigenthum der dortigen Hausbesitzer sind, jetzt aber wissen wir, daß sie städtisches Eigenthum sind. Wir sagen daher jetzt kein Wort mehr, denn sonst könnte man sagen: Wir verlangen zu viel. In diesem Jahre aber hat unsere Behörde in baulichen Sachen schon sehr viel gethan, wenn man nur annimmt, daß heuer gepflastert worden ist und noch wird, der herrliche Marbrückenbau u. s. w. — Die Läden aber, wir sind es überzeugt, kommen nächstes Jahr an die Reihe.

Seit neuerer Zeit kommt öfter, wie früher, vor, daß Leuten, die in die Lotterie setzen, von der Summe, die sie setzen, gestrichen wird. Gewinnt nun einmal Einer und kommt zum Lottokollekteur, um seinen Gewinnst in Empfang zu nehmen, so heißt es: So oder so viel ist bei der Revision gestrichen worden. Wenn nun aber Einer nicht gewinnt, und kommt nicht zum Lottokollekteur, wer sagt ihm denn dann, ob etwas von seinem Einsatz gestrichen worden ist? Wenn nun aber Jeder, der gesetzt hat, nach der Ziehung zum Kollekteur laufen wollte, ob er gewonnen oder nicht, und fragen wollte: ob von seinem Einsatz etwas gestrichen worden sei oder nicht, so hätte der Kollekteur ein artiges Stückchen Arbeit mehr, ja er käme gar nicht von seinem Comptoir weg. Hierüber wünschen sehr viele Lottospieler einige Aufklärung.

Wir hatten letzthin Gelegenheit, uns in der sogenannten Rosenaubleiche zu baden; es ist da ein Häuschen aufgebaut, in welchem zwei Stückchen mit zwei Badwannen sind, und kann vermittelst einer Wasserleitung das so warme Rosenauweiher-Wasser in die Badwannen geleitet werden, wo man sich nach Belieben Wasser zulassen kann, so viel man will. Daß dies Bad bald einem warmen gleicht, braucht nicht gesagt zu werden, da es bekannt ist, daß das Rosenauwasser sehr warm ist. Freunde eines wohlfeilen und dabei sehr gesunden Bades machen wir hiemit pflichtgemäß darauf aufmerksam.

Erklärung.

Dem Anlwortgeber auf unsere „Anfrage" an die Noris in Nro. 74 d. Bod. diene zur Nachricht, daß wir allerdings wissen, daß die Gesellschaft Noris seine Produktion gibt, bei welcher der Einlritt 3 Kr. kostet, sondern das Entree nach Belieben gestellt ist, man also 3 Kr. geben kann, und das ist recht, denn der Minderbemittelte will auch einmal etwas Kunstvolles hören. Wir wußten auch nicht, daß die Noris in Fürth größere Auslagen zu bestreiten hat, als in Nürnberg, bleiben aber bei unsern Ansichten fest stehn, daß wenn die so sehr beliebten Künstler in Fürth außer Abonnement spielen und 6 Kr. Entree nehmen, der Pfarrgarten gedrängt voll Menschen sein wird; denn das Fürther Publikum weiß die Kunst zu schätzen, und böt die Noris vor allen andern Musiken vorzüglich gern, wie dies auch in Nürnberg der Fall sein wird. Den Herrn Anlwortgeber aber ersuchen wir, seinen Groll aufzugeben, und uns in Zukunft sein Instrument recht fleißig bei den Produktionen der Noris hören zu lassen.

Oeffentl. Sitzung des k. Kreis- u. Stadtgerichts.

Den 6. Juli Vormittags 7½ Uhr.

Der ledige 36jährige Sattlerssohn Michael Eliss Lindner von Erlangen ist angeschuldigt, den jüdischen Handelsmann Jakob Hofmeyer von Dormitz am 29. Oktober v. J. in seiner Wohnung zu Erlangen wegen einer Forderung von 5 Fl. 19 Kr. 1 Stunde lang widerrechtlich durch Besperrung der Thüre zurückgehalten und ihm dabei seinen Bündel mit Waaren pfandweise abgenommen zu haben. Derselbe stellte deßhalb sowohl die persönliche Freiheitsberaubung durch Absperrung der Studenthüre, als auch die eigenmächtige Pfändung an dem Bündel in Abrede. Von Seite der k. Staatsbehörde wurde jedoch die Beurtheilung des Angeschuldigten wegen Begehens rechtswidriger Beraubung persönlicher Freiheit in idealer Concurrenz mit dem Vergehen der unerlaubten Selbsthilfe zu einer einmonatlichen doppelt geschärften Gefängnißstrafe; von Seite der Vertheidigung dagegen Freisprechung wegen beider Akte beantragt. Da sich während der Verhandlung der dringende Verdacht ergab, daß die beiden Zeugen, der 16jährige Sattlerlehrling aus Erlangen und die Strumpfwirkersfrau Barb. Gulich von dort, obngeachtet sie wiederholt auf die schweren Folgen des Meineids, sowohl vom Präsidenten als vom Staatsanwalt, aufmerksam gemacht und zur Angabe der Wahrheit ermahnt worden waren, wissentlich die Wahrheit entstellten, wurde von Seite der k. Staatsbehörde der Antrag gestellt, dieselben sofort wegen Meineids in Untersuchung zu nehmen und zu verhaften, welcher Antrag auch, so weit er gegen Joh. Lederer gerichtet war, einem dreisten und, wie es schien, schon

Digitized by Google

ziemlich verdorbenen Buschen, da dies Alles nicht den geringsten Eindruck auf ihn zu äußern vermochte, zum Gerichtsbeschluß erhoben, wogegen, gegen die rc. Gillich wegen Meineides einzuschreiten, kein Grund gefunden wurde. In der Hauptsache wurde Lindner durch das Abends 6 Uhr verkündete Urtheil wegen rechtswidriger Freiheitsberaubung freigesprochen, wegen unerlaubter Selbsthilfe aber zu einer 3tägigen doppelt geschärften Gefängnißstrafe verurtheilt.

Vormittags 11 Uhr.

Die ledige Näherin Walburga Grüner von Fürth ist beschuldigt des ausgezeichneten Diebstahls, verübt an dem Drechslermeister Höfler zu Fürth, in realer Concurrenz mit dem Vergehen des einfachen Diebstahls, verübt an einer Obsthändlerin daselbst. Der Ankläger des Staatsanwalts lautete auf 5 Jahre Arbeitshaus, der des Vertheidigers auf Freisprechung. Das Urtheil sprach 4½ Jahre Arbeitshaus aus.

Morendonner und Kreiselmeier.

M. Na, Kreiselmeier, hast Du die Knadnuß heraus?

K. Die hab' ich freilich aufgeknackt, die Stadt heißt Edam, also rückwärts Made, hab ich's?

M. Bist ein prächtiger Kerl! Willst Du noch eine?

K. Nein; ich wollte lieber, ich hätte jetzt gleich tausend Gulden.

M. Nun, die kannst Du Dir leicht darstellen; Nehm' Tausendguldenkraut, teile Sauerstoff darüber, so bildet sich Sauerkraut, und die tausend Gulden werden frei.

K. Du bist ein Esel, Morendonner!

M. So gehen wir dann Hand in Hand vergnügt und froh in's bessere Land.

Auflösung der Charade in Nro. 80:

Siegellack.

Logogryph.

Ein bergicht Ländchen nennt mein Wort,
Dem Kaiser unterthan.
Ein Zeichen streich' — und Brudermord
Verübt ein harter Mann.

Drei Kronen in der Beckschlagergasse.

Morgen Sonntag, findet

Tanz-Unterhaltung

statt. Es laden ergebenst ein die Musiker
Anfang 4 Uhr. Peuppus und Comp.

Felsenkellerpartie zu Ziegelstein

morgen Sonntag und Montag. Für Getränke und Speisen aller Art ist bestens Sorge getragen, und ladet ein verehrliches Gesammtpublikum ergebenst ein

Preu, Wirth daselbst.

Frischer Bock

ist alle Tage zu haben bei Bierwirth Rauschner, vormals Stüdlein, im Krämersgäßchen.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 10. Juli 1853. 3. Gastdarstellung der Wiener National- und Grotesk-Tänzer-Gesellschaft, bestehend aus 20 Mitgliedern, unter Direktion der Herren Gebrüder Schier, Mitglieder aus dem k. k. Hofoperntheater in Wien.
1. Akt: 1) Die drei Kopidon, dargestellt von den Gebrüdern Schier und Mahler. 2) Tatantella, getanzt von Frln. Müller und Moser. 3) Alicie und Licos, ausgeführt von Hrn. Czolik und Sohn. Hierauf: Die Brandschatzung. Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue. Zum Beschluß: Der grüne Teufel, oder: Der Wunderstock. Mimisches Ballet in 1 Akt. mit Tänzen, Gruppen, Tableaux, Maschinerien, arrangirt von den Gebr. Schier. Musik von Gallenberg. Vorkommende Tänze: 1) Tyroler-Tanz, ausgeführt von Frln. Kasmir u. Schreiner. 2) Polka, getanzt von Frau Schier und Frln. Müller. 3) Schergando, getanzt von Frln. Moser. 4) Steyerischer Nationaltanz, ausgeführt von den Frln. Müller, Kasmir und Moser.

Pärterre-Parterre-Dutzendbillets sind für diese Vorstellung ungültig.

Montag den 8. Juli 1853. 4. Gastdarstellung der Wiener Balletänzer-Gesellschaft, bestehend aus 20 Mitgliedern unter Direktion der Gebrüder Schier, Mitglieder des k. k. Hofoperna-Theaters nächst dem Kärnthnerthor in Wien. 1. Akt: Die Spiele des Zios und Laomedon auf dem Berge Aetna. Mythologisches Ballet mit Gruppirungen und Tableaux. 2. Akt: 1) Mazurka, polnischer Nationaltanz, ausgeführt von den Frläulein Müller, Casimir, Moser und Schreiner. 2) Scene Burleske, dargestellt von Herrn Franzeska. 3) Slowakischer Nationaltanz, ausgeführt von Herrn Anton und Frau Schier. Hierauf: Einer muß heirathen. Lustspiel in 1 Akt v. Wilhelmi. Dann folgt: 1) Ungarischer Nationaltanz, ausgeführt von Fräul. Müller, Casimir, Moser und Schreiner. 2) Tour de force, ausgeführt von Herrn Czolik. Zum Schluß: Das Fest der Chinesen in Peking. Komischer Charaktertanz, ausgeführt von den Gebrüdern Schier, Hrn. Nolis, Mahler und dem kleinen Czolik.

Gestorben.

Den 1. Juli:
Anna Schwarz, Lohnlaufscherers., alt 87 J., Altersschwäche.

Den 2. Juli:
Wilh. Kar. Zeller, Dienstmagd, alt 35 J., Lungensucht.
Ben. Gabl, verl. Hafnermeister, alt 76 J., Gichtleidung.
Mar. Sus. Russell, Dienstm., alt 23½ J., Abzehrung.

Den 3. Juli:
Sg. Steingärtner, Schreinergef., alt 21 J., Lungensucht.
Sg. Jul. Wiesinger, Bäckermstrs., alt 1 J. 2 M., schweres Zahnen.
Hel. Kath. Zinn, Kämmer., alt 53 J. 8 M., Entkräftung.

Den 4. Juli:
Anna Mrg. Böhm, Tuchlaufersk., alt 2½ J., Convulsionen.
Anna Barb. Kath. Schwarzkopf, Gastwirthst., alt 30 W., Keuchhusten.
Christ. Sigm. Zindel, Priv., alt 73½ J., verunglückt.

Den 5. Juli:
Bab. Joh. Kath. Lauter, Zeberertzhgesst., alt 31 J., Nervenfieber.
Jos. Gienk, Schmiedgesellsk., alt ½ J., Gehirnwassersucht.

Den 6. Juli:
Mrg. Wendisch, Briefträgersk., alt 30 W., Zehrfieber.

Einlauf.

Der Brief, worin dem schönen Lieschen welche mit der Butte Wasser vom Brunnen heimzieht und die Sonntag in Hut ausgeht, liegt bereits in dem Papierkorb. Das ist ja recht, wenn ein Mädchen arbeitsam ist, wenn sie Wasser zum kochen und waschen heimzieht, das gibt einmal eine gute Hausfrau, mit dieser ist kein Mann verdorben; schöner ist schon Bes den eine Bürgerstochter und ist der ihren Eltern, ist also nicht Magdsstolz eine edliche Magd aber ist nach unserer Meinung eher berechtigt einen Hut zu tragen, als Illuminatin, Cigarrenmacherin und Hadrikarbeiterin, denn der Mann, der eine solche heirathet, hat gewiß nicht Ursache zu sagen: Gott strafe mich, denn er ist jedenfalls genug gestraft.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Kuper.

Dienstag. 12. Juli 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seydel, Bauteriauchter an der Fleischbrücke.

Heinrich. Fünfter Jahrgang. Nr. 82.

Eisenbahnfahrten.

A) Von Nürnberg nach Fürth von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Von Fürth nach Nürnberg von halb 6 Uhr Morgens bis halb 9 Uhr Abends. An Sonn- und Festtagen eine Stunde länger.

B) Von Nürnberg nach München. 1) 7 Uhr 15 Min. früh Personenzug. Ank. 3 Uhr 40 Min. Nachm. 2) 7 Uhr 30 Min. früh Güter- u. Personenzug. Ank. 8 Uhr 40 Min. Abds. 3) 1 Uhr 35 Min. Mitt. Eilzug. Ank. 9 Uhr 15 Min. Abds. 4) 9 Uhr Abds. Güt.- u. Pers.-Z. Ank. 8 Uhr früh.

C) Von Nürnberg nach Kempten über Augsburg. 1) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 8 Uhr 55 Min. Abs. 2) 1 Uhr 35 Min. Mitt., Ank. 11 Uhr 10 Min. Nachts.

D) Von Nürnberg nach Hof. 1) 5 Uhr 35 Min. früh Personenzug. Ank. 12 Uhr 42 Min. Mittag. 2) 7 Uhr 15 Min. früh Güter- und Personenzug. Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds. 3) 2 Uhr 10 Min. Nachm. Eilzug. Ank. 9 Uhr 10 Min. Abds. 4) 7 Uhr 30 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 5 Uhr 22 Min. früh. Nach Bamberg 6 Uhr 10 Min. Abds. Güter- und Personenzug. Ank. 9 Uhr Abends.

E) Von Nürnberg nach Schweinfurt über Bamberg. 1) 5 Uhr 35 Min. früh, Ank. 9 Uhr 40 Min. früh. 2) 7 Uhr 15 Min. früh, Ank. 12 Uhr 55 Min. Mittags. 3) 2 Uhr 10 Min. Mittags, Ank. 6 Uhr 35 Min. Abds.

Der Abgrund.

(Schluß.)

5.

Vierzehn Tage waren verflossen. Roger saß, inmitten der Großen seines Reiches, mit der Trauer eines zärtlich liebenden Vaters, der sein einziges Kind verloren, bei dem festlichen Abschiedsmahle, welches er dem Oheime und Vormunde seines unvergeßlichen Eugenio zu Ehren veranstaltet hatte. Gegen das Ende des Mahles ergriff Roger einen vollen Becher und rief, sich von seinem Sitze erhebend: „Dem Andenken meines Eugenio!“ Die Stimme brach ihm, Thränen rollten in die Gluth des edlen Weines, und alle Gäste, mit ihnen Conati, ertönten ihre Becher unter Trompeten und Paukenschall.

Da stürzte athemlos, durch das an den offenen Thüren gaffende Volk, ein schöner Jüngling mit flatternden Goldlocken in den Saal zu des Königs Füßen, die er anklammerte mit dem Ausschrei des Herzens: „Roger, mein König!“ Ein Strom von Freudenthränen brach aus den blauen Augen hervor, so daß er kein Wort mehr sprechen konnte.

„Eugenio!“ rief der König, von Staunen ergriffen, und bei dem Laute dieses Wortes fiel Conati, wie vom Blitze getroffen, gleich einer Leiche zu Boden.

Die Todesangst, nun durch eine öffentliche Anklage seine Frevelthat entdeckt sehen, und ein blutiges Urtheil hören zu müssen, brachte Conati, der seine ganze rechte Seite gelähmt fühlte, — die bei dem Verbrechen thätig gewesen, — bald wieder zur Besinnung. Vom Roger aufgefordert, begann Eugenio die Erzählung seiner wunderbaren Rettung.

„Ihr werdet Euch erinnern, lieber Oheim,“ — bei diesen Worten des Trostes regte sich die Hoffnung wieder in Conati's Herzen — „daß in der Nacht meiner Ankunft im Schlosse ein schrecklicher Blick in den Abgrund fuhr; dieser schmetterte einen breitästigen Baum, welcher in einer Felsenspalte vielleicht vier Klafter tief wurzelte, quer hindurch zur anderen Steinwand; im unvorsichtigen Sturze blieb ich an einem Aste dieses Baumes hangen, um den sich die Damascenerkette meines Wehrgehänges geschlungen hatte. Durch die Heftigkeit, womit ich auf den Baum fiel, wurde ich betäubt, und schwebte so bewußtlos über der grauenhaften Tiefe.

„Nach einiger Zeit hörte ich Stimmen am Rande des Abgrundes, die sich über das Auffinden meiner Leiche beriethen; einstimmig wurde dies für unmöglich gehalten; ich aber war jedes Lautes unfähig; auf Gott und die heilige Jungfrau stammelnd, hörte ich, wie sie bedauernd sich entfernten. Immer mehr kehrte meine Besinnung zurück. Plötzlich vernahm ich den wiederholten Ruf: Eugenio! Eugenio! Ich gab Antwort, und ein lautes Freudengeschrei erhob sich. Der Köbler war's mit seinen Knechten, dem ich meinen Rettungsbefehl übergeben, als ich zu Fuß empor zum Schlosse drang. Sie befestigten Stricke an den Randbäumen des Abgrundes, ließen sich bis zu mir herunter, lösten mein Wehrgehänge vom Aste und brachten mich so an das Licht des Tages hinauf. In des Köblers Hütte, wohin sie mich trugen, heilte ein kräuterkundiger Einsiedler meine Wunden; ich gebot Schweigen, als man mir sagte, daß mein lieber Oheim im höchsten Schmerze über meinen Verlust in Nacht gerathen sei. Hier wollte ich überraschend erscheinen; Euch aber, theurer Oheim, bitte ich wegen des Kummers, den ich Euch gemacht habe, um Verzeihung. Zürnet mir nicht!“

Alle Anwesenden dankten Gott für die glückliche wunderbare Rettung Eugenio's, aber Conati, von diesem Ereignisse erschüttert, fühlte, daß sein Zustand sich verschlimmere; er ließ sich in sein Gemach bringen, und erbat sich die priesterliche Tröstung der Religion, indem er diese Nacht schwerlich zu überleben glaubte. Ein griechischer Arzt erklärte, die Lähmung schreite gegen die edleren Theile des Leibes vor, und wenig Hoffnung zur Genesung sei noch übrig.

Conati legte dem Priester ein reumüthiges Geständniß ab, und erflehte die Verzeihung Eugenio's für den verbrecherischen Mordversuch, wozu ihn Habsucht verleitet habe, indem er zugleich den innigsten Dank für seine großmüthige Schonung ausdrückte. Auf den ausdrücklichen Wunsch des Oheims, der noch mit dem Könige allein zu sprechen wünschte, schied Eugenio weinend von dem Alten, als König Roger in das Gemach trat; außer dem Priester durfte Niemand gegenwärtig sein. Noch in derselben Nacht verschied Conati.

6.

Am andern Morgen ertheilte Roger dem edlen Jünglinge Eugenio in der Hauptkirche zu Neapel feierlich den Ritterschlag. Als sich der junge Ritter nach dem Hochamte dem Könige nahte, um für diese Auszeichnung zu danken, sprach Roger mit dem Blicke der Bewunderung und Liebe: „Großmüthiger

Digitized by Google

Eugenie, ich weiß Alles! Du verstehest mich. Würdig bist Du meiner väterlichen Liebe, würdig der tugendhaftesten Dame meines Königreichs; wähle sie nach Deinem Herzen, und sollte ihren Holzen Eltern Dein Herz allein nicht genügen, das reinste und edelste, das je in der Brust eines Ritters und wahren Christen geschlagen; sollten sie auch noch fragen, eingedenk ihrer fürstlichen Ahnen, ob Du ihrer Tochter ebenbürtig seiest, so antworte in meinem königlichen Namen: „Ich bin der Herzog von Calabrien!“

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Also weiter im Texte von dem Franzosenvolke, Herr Minister.

Minister. Was kann man da viel mehr sagen, Ew. Hoheit! Zu beklagen sind die Herren Franzosen ganz und gar nicht. Die Deutschen aber haben dabei Etwas gelernt: sie haben das Gute davon, daß sie durch die jetzigen französischen Zustände von der Manie geheilt worden sind, ihren gallischen Nachbarn als Freiheitsapostel zu betrachten und zu bejubeln, und ihnen ihre staatlichen Prozesse auf deutschem Boden äffisch nachzuahmen. Es hat doch Alles sein Gutes auf dieser närrischen Erde!

Fürst. Freilich hat es sein Gutes, denn hätte Napoleon den Franzosen ihre freie Presse gelassen und hätte das Buch, welches er auf der Veste Ham geschrieben, fest im Auge behalten, so wäre er der gefährlichste Gegner der ausländischen Regierungen geworden; jetzt aber sehen die Völker, daß sie viel besser daran sind, als die Franzosen nach ihrer dreimaligen Revolution.

Minister. Zugegeben, Hoheit, zugegeben. Ich glaube auch, daß eine abermalige französische Revolution auf Deutschland wenig oder gar keinen Eindruck haben dürfte.

Fürst. Das will ich nun gerade doch nicht glauben, denn es gibt halt doch auch viele Unzufriedene in Deutschland! Doch sprechen wir von etwas Anderm — wie steht's mit Rußland?

Minister. Die alte Geschichte: die Russen marschiren über'n Pruth, sie sind schon hinüber, die Donau ist ausgetreten, sie können nicht hinüber — und so lauten die Nachrichten von einem Tag zum andern. Da muß man doch den todten Kaiser Napoleon loben! Bei dem hat man kaum denken dürfen, er geht über'n Rhein, so war er schon drüben; dagegen die Russen, bei denen geht's gerade, als wenn ein Deutscher eine Reise antritt: da gibt es vier Wochen lang Abschiedsbesuche, und bei den Russen gibt es 12 Wochen lang Uebergangsversuche.

Fürst. Sind also noch nicht eingerückt in die Fürstenthümer?

Minister. Es ist möglich! Heute sagen beinahe alle Zeitungen wieder: Ja, sie sind hinüber; schon morgen vielleicht widerrufen sie's. Da habe ich einen Zeitungsredakteur gekannt, wenn der gerade um einige Artikel verlegen war, sagte er zu seinem Schreiber: Lassen Sie mal 10,000 Mann Russen den Hauptsammelplatz der Tschirkessen nehmen! Lassen Sie nur immer hübsch Blut dabei fließen! ... Wenn's aber nicht wahr ist? meinte der Schreiber.... Dann widerrufen wir's morgen; somit haben wir zwei famose Artikel.

Fürst. Sehr gut, das! Doch schließen wir heute; kannst morgen auch mal wieder widerrufen. Adieu, alter Herr!

Weltchronik.

München, 8. Juli. Der berühmte Tenorist Roger aus Paris, den wir nächster Tage als Raoul in den „Hugenotten“ hören werden, erhält für jede Vorstellung 660 Gulden. — Der Vater des zum Tode verurtheilten Schuhmachergesellen Ostermaier soll, wie man sich erzählt, bei der Abreise der kgl. Majestäten auf der Station Pasing vor dem König einen Fußfall gemacht und um Gnade für seinen unglücklichen Sohn gefleht haben.

Ansbach. Die Regierung für Mittelfranken verbietet den Lebkuchnern, Conditoren und Spezereihändlern den Verkauf von Wurmmitteln, weil dieselbe zum Ressort der Apotheker gehöre.

Würzburg, 7. Juli. Unsere städtische Behörde hat sich durch den in den jüngsten Tagen dahier in Folge der zahlreichen anwesenden Arbeiter sehr gesteigerten Brodbedarf veranlaßt gesehen, 300 Schäffel Korn aus den städtischen Getreidevorräthen den hiesigen Bäckern um billigen Preis zu bewilligen.

Bamberg, 9. Juli. Heute Morgens wurde eine Probe ausgezeichnet schöner und völlig reifer Gerste überbracht. Das jetzige herrliche Wetter richtet das Meiste von den niedergelegten Getreide, sowie selbst ängstliche Gemüther wieder auf. Die Heuernte wird mit dem größten Eifer betrieben und fällt im Allgemeinen äußerst ergiebig aus.

In dem eine Viertelstunde von Bad Homburg gelegenen homburgischen Dorfe Seilberg sind Unruhen ausgebrochen; dieselben waren gegen die Juden gerichtet. Der Landgraf hat den Ort in Kriegszustand erklärt und auf Kosten des Ortes 110 Mann hessenhomburgischer Jäger als Exekution dorthin gelegt. — Hessen-Homburg hat 24,000 Einwohner! —

Berlin, 6. Juli. Unsere Börse ist in Schrecken gerathen, weil die Russen in die Donaufürstenthümer eingerückt sind. Die Spekulanten haben gemeint, weil der Vertrag von Balta Liman einen solchen Einmarsch nicht rechtfertige, so würde er nicht geschehen; so wenig sind sie von den wirklichen Verhältnissen unterrichtet, indeß wir an russischem Einmarsch niemals gezweifelt haben. Allein an entschiedenen Krieg will man immer noch nicht glauben, während alle diplomatische Weisheit sich jetzt auf die Lehre vom fait accompli beschränkt sieht.

Wien, 4. Juli. Großes Aufsehen hat hier die durch den Commodore des amerikanischen, im mittelländischen Meere stationirten Geschwaders dem Sultan in einer feierlichen Audienz präsentirte Note des Washingtoner Congresses, womit der Pforte für den Fall des Krieges mit Rußland thätige Beihilfe zugesagt wird, erregt. Von dieser Seite wurde Hilfe am allerwenigsten erwartet.

Digitized by Google

Wien. Aus Konstantinopel reichen die Nachrichten bis zum 30. Juni. Costa, ein Emissär, dem gegen Revers die Rückkehr nach der Türkei verstattet worden, wurde verhaftet. Einige politische Flüchtlinge hatten meuchlerisch drei österreichische Marine-Offiziere überfallen. Baron Hackelberg (Stackelberg?) wurde getödtet, die andern beiden verwundet. Hr. v. Bruck verlangte eclatante Satisfaction. Die Pforte versprach die Absetzung des fahrlässigen Gouverneurs und Einschreiten gegen die Flüchtlinge. Da man aber türkischerseits zu zögern begann, setzte Hr. v. Bruck einen 24stündigen Termin. Nach einer telegraphischen Depesche aus Konstantinopel kam es in Smyrna zu Unruhen, die durch Festnahme eines ungarischen Offiziers, v. Costa, ehemaligen Adjutanten Kossuths veranlaßt wurden. Die Bevölkerung, um sich an dem österreichischen Consul zu rächen, den man als Urheber der Gefangennahme betrachtete, fiel mehrere österreichische Marineoffiziere an.

Bern, 6. Juli. Der Bundesrath hat sich mit der Freiburger Angelegenheit beschäftigt und gefunden, daß nichts Directes vorzunehmen sei; dabei aber der Freiburger Regierung empfohlen, daß die **Wahlfreiheit** überall gewahrt werde.

London, 2. Juli. Der Kaiser von Rußland soll persönlich dem französischen und dem englischen Gesandten eine sehr energische Erklärung gegeben haben, worin er sagte, daß selbst die Vernichtung seiner Flotte ihn nicht hindern würde, in die Türkei einzufallen und die Genugthuung zu nehmen, die ihm gebühre.

In Paris soll schon wieder eine Verschwörung gegen Napoleon entdeckt worden sein, worauf mehrere Verhaftungen erfolgten.

Der Plan einer unterseeischen Telegraphen-Verbindung zwischen England und Amerika wird jetzt ernstlich in Angriff genommen. Galway und Halifax werden als die geeignetsten Punkte dazu bezeichnet (ungefähr 1600 englische Meilen Entfernung). Es sind von verschiedenen englischen Firmen Kostenüberschläge eingereicht worden; sie wechseln von 300,000 bis 800,000 Pfd. Sterl., und wie dies gewöhnlich der Fall ist, sind die Ueberschläge der größeren Firmen die annehmbarsten.

Cypressen-Kranz,

gewunden
auf dem Grabe unserer unvergeßlichen theuern Freundin
Frau **Anna Katharina Luber,**
geborene Käfferlein von der Habermühle.

Wechselvoll ist dieses Leben, unvollkommen was es beut;
Kann nicht wahre Dauer geben, die allein nur Werth verleiht.
Liebe nur und Freundschaft bleiben, mag auch dieser Leib zerstäuben,
Denn der seligste Verein, wird erst dort im Jenseits sein.

Wort des Trostes für die Deinen, denen Mutter, Gattin fehlt,
Und für viele, die jetzt weinen, weil's als Freundin Dich gezählt.
Redlich, bieder war Dein Streben, hier auf Deinem Erdenleben;
Darum sind Du uns so werth, warst geliebt, geschätzt, geehrt.

Nimm die kleine Freundesgabe, die Dir treue Herzen weih'n,
Laß auf Deinem kühlen Grabe, sie der Freundschaft Denkmal sein!
Ja, genieße dort den Frieden, kurze Zeit von uns geschieden,
Wenn auch wir zur Ruhe geh'n, werden wir Dich wiedersehn!

G...z und L. H.....r.

Stadtschau.

Anfrage.

Da nun durch die günstige Witterung der Menschheit neues Leben eingeflößt wird, so sehen wir sehnlichst, von Wirth Schlosser und Consorten eine Wirthschaftsfestdivinität veranstaltet zu sehen, entgegen. Es liegt uns noch tief in Erinnerung, welche genußreiche Vergnügungen wir unter so zahlreichem Besuch erlebt haben. Der rege Wunsch tritt daher um so mehr auf, recht bald ein ähnliches Vergnügen in's Leben treten zu lassen.

Mehrere Freunde solcher Vergnügungen.

Aus Fürth.

Wenn Etwas dem Aerare nachtheilig ist, so ist es das pachtweise Ausüben von Lottocollecteuren durch Israeliten in hiesiger Stadt. Wenn, was doch zum Oestern vorkommt, der Ziehungstag an einem Samstag (Judensabbes) fällt, dann können die zwei andern christlichen Collecteure unmöglich den Andrang des Publikums befriedigen und dasselbe befriedigen. Es kommen hiebei die größten Mißhelligkeiten, ja sogar Thätlichkeiten vor, welche noch mehr störend auf die Ausübung des Geschäftsganges wirken.

Man hält es für Pflicht, das kgl. Lottoamt hierauf aufmerksam zu machen, und ersucht dasselbe um Abhilfe, denn ein Geschäft, das sich mit den mosaischen Gesetzen nicht vereindart, soll der Israelite auch nicht in die Hände nehmen. Dabei macht man aber das Publikum auf die auf der Rückseite der Lottoschrine befindliche Schlußbemerkung:

„Die Gewinnste werden ohne Abzug bezahlt“

aufmerksam, indem erst ohnlängst wieder der Fall vorkam, daß einer hiesigen Metzgersfrau, welche einen unbedeutenden Gewinnst machte, die runde Summa von 5 fl., sage mit Worten: Fünf Gulden, eigenmächtig abgezogen wurde, und selbst auf Verwenden ihres Mannes der jüdische Collecteur Nichts mehr herausgab.

Der todte Soldat.

Auf ferner fremder Aue da liegt ein todter Soldat,
Ein Ungezählter, Vergess'ner, wie brav er gekämpft auch hat.
Es reiten viele Generale mit Kreuzen an ihm vorbei;
Denkt Keiner, daß, der da liegt, auch werth eines Kreuzleins sey.

Es ist um manchen Gefall'nen viel Frag' und Jammer dort,
Doch für den armen Soldaten gibt's weder Thränen noch Wort. —

Doch ferne, wo er zu Hause, da sitzt beim Abendbrod
Ein Vater voll banger Ahnung und sagt: „Gewiß er ist todt!“
Da sitzt eine weinende Mutter, und schluchzet laut: „Gott helf!“
Er hat sich angemeldet: die Uhr dieb steh'n um Elf.“
Da starrt ein blasses Mädchen hinaus in's Dämmerlicht:
„Und ist er dahin gestorben, meinem Herzen stirbt er nicht!“
Drei Augenpaare schicken, so heiß ein Herz nur kann,
Für den armen todten Soldaten ihre Thränen zum Himmel hinan.

Digitized by Google

Und der Himmel nimmt die Thränen in einem Wölkchen auf,
Und trägt es zur fernen Aue hinüber im raschen Lauf;
Und gießt aus der Wolke die Thränen auf's Haupt des Todten als Thau,
Daß er unbeweint nicht liege auf fremder, ferner Au.

Die einzige Rache, die der Größe eines Fürsten ansteht, und die den schönen Vortheil gewährt, einen Schleier über alle seine Fehler zu werfen, ist die, welche jener Papst wollte genommen wissen, da er, nach Lesung einer bittern Schmähschrift gegen den römischen Hof, zu den Inquisitoren sagte: „Daß ist ein verwegener Mensch, dieser Verfasser; wir müssen uns an ihm rächen und ihn öffentlich zum Lügner machen. Wir müssen uns bessern.“

Ein hannover'scher Capitän hielt um die Tochter eines reichen Hamburger Kaufmanns an. Dieser erwidert ihm: „Ich gebe meine Tochter keinem Soldaten.“ „Herr,“ versetzt Jener, sich in die Brust werfend, „ich bin kein Soldat, ich bin Offizier.“ „Wenn Sie Offizier und kein Soldat sind, dann gar nicht!“

Neue Sprichwörter.

Mit Dem stebt's meistens herzlich schlecht,
Der Alles sagen will, was recht. —

Auch in der Freiheit mußt Du denken,
Gibt es ein kluges Selbstbeschränken.

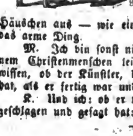
Wenn Du im Wirthshaus wüst verschwenden,
Sollst erst an Weib und Kinder denken!

Wißt Du des Nächsten Gut nicht achten,
So wird Dich Jedermann verachten.

Ueb' immer Treu' und Redlichkeit so lang es tagt,
So wirst Du nicht von Em' zum Andern hingejagt.

Je kleiner der Geist und beschränkter,
Um so stolzer von sich denkt er.

Morendonner und Kreiselmeier.



M. Na, Kreiselmeier, hast Du von der alten Veste aus das Firma an dem Haus auf dem Spitalplatz gelesen?

K. Ganz prächtig, Bruder, ganz prächtig! Es ist ja groß genug; hu, und preischwarz!

M. Es ist wahr, man meint gerade, es hätten es die Jesuiten hingemalt. Furchtbar schwarz!

K. Und wie finster sieht das arme Häuschen aus — wie eine Kirchhofverzierung! Mich dauert das arme Ding.

M. Ich bin sonst nicht weichherzig, aber da können einem Christenmenschen leicht die Augen übergehen. Möchte wissen, ob der Künstler, der es angestrichen hat, nicht gelacht hat, als er fertig war und sein Werk bewunderte!

K. Und ich; ob er nicht gesaufzt hat, und an die Brust geschlagen und gesagt hat: Vater, vergib mir!

Auflösung des Logogryphs in Nro. 81:
Krain. Lain.

Logogryph.

Was Du glaubst, das bin ich nicht.
Täuschung, der's an Werth gebricht,
Geist' ich dennoch vor Gericht,
Mahnend an versäumte Pflicht,
Kürze zwei der Zeichen nur:
Nah' ich unvermuthet Dir,
Bin ein Freund von treuer Art,
Der Dir manchen Kummer spart.
Kürzest Du ein Zeichen noch,
Zähl' ich wenig, aber — doch,
D'rum berechne, wo und wie?
Umgekehrt, errätst Du nie!

Schiffs-Expeditionen für Auswanderer.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Fr. Wilh. Bödeker, jun.

H. Aug. Heineken's Nachfolger

von der Regierung angestellter und beeidigter Schiffsmäkler in Bremen,

befördert am 1. und 15. eines jeden Monats große dreimastige Schiffe nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, Galveston** u. **New-Orleans.**

Der Unterzeichnete ist zum Abschluß fester Schiffsverträge ermächtigt, und besorgt auch Plätze für die Postdampfschiffe:

Washington und Hermann,
Hansa und Germania.

Fürth, 1853.

Conrad Gebhardt.
Firma: Johann Adam Gebhardt.

Haus-Verkauf.

Ein Haus, mittlerer Größe, welches in gutem Bauzustand ist und sich auf 2500 fl. verinteressirt, ist um den Preis von 1700 fl sogleich zu verkaufen.

Die Lage ist in einem Nebengäßchen der breiten Gasse. Näheres in der Exped. des Brod.

Gesuch.

Ein junges Frauenzimmer sucht in einem soliden Haus als Ladenjungfer ein Unterkommen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Einlauf.

Der Herr Sch. und die Mad. Hadegast sind miteinander von Fürth herausgefahren. Das ist ja eine schreckliche Geschichte! Da dürfte am Ende, wenn es der gedrehten Einsenderin gefällt, gar kein verheiratheter Mann mit einer andern Frau mehr freundschaftlich spazieren; nein, kann nicht dienen, Fräulein, Ihre werthe Zuschrift wandert in den Papierkorb.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr 444. — Druck von Kuhrt.

Digitized by Google

Donnerstag. 14. Juli 1853.

Nürnberger Beobachter.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Man kann vierteljährig mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Außer bei der Redaktion werden Inserate angenommen: in der Kuhr'schen Offizin, breite Gasse L. Nr. 444, und bei Herrn Seebort, Brunnermeister an der Fleischbrücke.

Bonavent. Fünfter Jahrgang. Nr. 83.

Der Verfolgte.

Es war ein warmer Februarnachmittag. Das Frühjahr war im Jahre 1848 früh nach Deutschland gekommen; wohl zu früh. Es kam schon zu der Zeit, da der Kalender noch den Winter anzeigte. Lag vielleicht darin die Ursache, daß auch die Früchte, wie der Frühling des Jahres 1848 trieb, so früh wieder starben? — Die Sonne schien hell und erwärmend. Nur wenige Wolken zogen am Himmel; sie waren klar und durchsichtig. Der Schnee in der Ebene war bereits verschwunden. Die grünen Spitzen des Wintersorns schossen auf den Feldern schon empor. Nur in den Schluchten und zwischen den grünen Bäumen der Wälder und oben auf den Spitzen der Berge sah man noch die weiße Decke des Winters.

Der Strom, der zwischen den Bergen dahinfloß, war frei vom Eise, aber er war doch angeschwollen. Der geschmolzene Schnee der Berge füllte seine Wogen und trieb sie dermaßen hoch über die Ufer hinaus.

Der Fährkahn stand bereit, um von dem einen Ufer nach dem andern überzusetzen. Es waren nur wenige Menschen in dem Kahne. Die Ueberfahrt war gefährlich bei dem hohen Wasser. Wer sie nicht machen mußte, machte sie nicht.

Zuerst war ein kleines, mageres Männchen da mit mattem, grauen Rengliru, glatt und weiß im Gesichte, mit weißen dünnen Härchen auf dem dünnen Haupte, das er etwas schief nach der rechten Seite hinbiegt. Der Kleidung nach schien der Mann ein Bürger aus einer benachbarten Stadt zu sein; der Figur und Haltung nach war er ein Schneidermeister. In seiner Gesellschaft war ein junges Mädchen, hübsch, so weit die Tochter eines solchen Vaters hübsch sein konnte; denn das sie die Tochter des Schneidermeisters war, sah man auf den ersten Blick. Man sah es an den Gesichtszügen, an den Augen, selbst an der Haltung. Sie hatte etwas Schneiderliches. An der Kleidung sah man es freilich nicht. Sie war vornehmer gekleidet, als eine gewöhnliche Bürgerstochter. Sie trug Glacéehandschuhe, sie trug einen Shawl, sie trug einen Seidenhut, und auf dem Seidenhute trug sie sogar den unvermeidlichen blauen Schleier. Sie war eine „Dame.“ Sie hatte auch die erste Bank in der Mitte des Kahnes eingenommen, und sie saß nicht neben dem Vater, der Vater saß neben ihr.

Auf der Bank vor dem Beiden saß eine etwas ältliche Bäuerin mit einem Knaben von zehn bis zwölf Jahren. Sie sicht und Blick der Frau waren stumpf. Der Knabe sah ängstlich auf das hohe Wasser; er hatte sich dicht an die Frau gedrückt.

Ganz hinten im Kahne saß allein auf einer Bank ein junges Mädchen. Es war eine eigenthümliche Erscheinung. Sie trug die weibliche Bauernkleidung der Gegend; ihr Kopf war unbedeckt, das Haar in zwei großen Flechten auf dem Hinterhaupte zusammengerollt. Der Anzug schien zu ihrem übrigen Aeußern nicht zu passen, nicht zu der schlanken, zarten und doch so vollen, kräftigen Figur, der feinen Taille, den sanft gerundeten Hüften, dem Busen, dessen Konturen unter dem groben Tuche sich zeigten, wie der Busen einer Bauernfrau. Noch weniger zu dem Gesichte. Es war nicht regelmäßig, aber es war schön. Der Mund hätte vielleicht kleiner, die Nase hätte größer, die Wangen hätten weniger bleich sein können. Aber das Kinn konnte nicht feiner, die Stirn nicht edler geformt, das schwarze Haar konnte nicht reicher und glänzender, die blasse Haut nicht reiner und zarter sein; und diese großen, dunklen und sprechenden Augen konnten nur einem Wesen angehören, das mehr fühlte und dachte, als tausend und abermals tausend andere Menschen, das groß dachte und edel fühlte. — Auf ihrem Schooße trug das Mädchen ein Kind von etwa drei bis vier Jahren. Das Kind war sorgfältig in ein Tuch eingewickelt. Kein Lüftzug konnte es erreichen. Man sah nur einen kleinen Theil des Gesichts. Das Gesicht war sehr bleich, sehr mager. Das Kind hatte die Augen geschlossen, aber es schlief nicht. Es war krank. Die Augen des Mädchens waren nur auf das Kind gerichtet, voll Mitleiden, voll Schwermuth; nahmen sie zuweilen eine andere Richtung, so schweiften sie hinüber in die Berge, die am jenseitigen Ufer lagen, aber noch schwermüthiger, trauriger.

Dieß waren die Personen, die sich in dem Fährkahn befanden, um von dem einen Ufer nach dem anderen übergesetzt zu werden. Außerdem waren noch zwei Fährleute da, einer im Vordertheile, der andere im Hintertheile des Nachens.

„Stoß ab!“ rief der Fährmann im Vordertheile seinem Kameraden zu. Der Kamerad achtete auf den Zuruf nicht. So wie sein Gesicht nach dem Ufer hingerichtet war, von dem er abstoßen sollte, so schienen seine Gedanken für den Augenblick nur dort zu sein. Der Gegenstand, der seine Aufmerksamkeit zu fesseln schien, zeigte sich auch alsbald.

Die Bergkette, die das Ufer des Stromes bildete, trat dort bis dicht an diesen heran. Sie war hoch, waldig und fest geschlossen. Das Auge konnte nur einen einzigen Einschnitt gewahren. Durch diesen wand sich in Krümmungen die Landstraße. Es war dieß freilich keine sehr besuchte Straße; die große Chaussee, von der sie selbst ging, erreichte erst eine Meile weiter unten den Fluß, der dort mit einer Brücke überbauet war. Hier reichte der Fährkahn aus.

Nicht nach der leeren Landstraße waren die Augen des Fährmanns gerichtet. Sie schweiften mehr rechts, den Strom hinunter, und suchten dort ganz oben, fast an dem Gipfel eines der hervorspringenden Berge, ihr Ziel.

Es war ein einzelner Mensch, den das Auge dort gewahrte. Er eilte rasch den Abhang des Berges hinunter. Aber der Berg war sehr steil und abschüssig, und der Mann, wie eilig er auch war, mußte manchmal seine Eile von der Vorsicht zurückhalten lassen. Die raschen Schritte wurden nicht selten zu einem willenlosen Fluge, dem er nicht mehr gebieten konnte, der ihn jählings an einen Baum zu schleudern und ihm die Gliedmaßen zu zerschellen drohete, oder ihn in tiefen Sturze auf die Felsblöcke unten am Rande des Gebirges, oder aber über diese hinweg in die reißenden Fluthen des Stromes werfen mußte. Man mußte, wenn man ihn sah unwillkürlich für ihn zittern. Der Stein, der sich eben von der Spitze des Berges losgelöset hat und nun hinunter stürzt, geräth ja in einen immer rascheren und reißenderen

Digitized by Google

flug; nichts vermag ihn aufzuhalten, als bis er den Abgrund erreicht hat und dort entweder zu Trümmern zerbricht, oder sich bis tief unter in den Schlamm hineinbohrt.

„Stop ab!“ wiederholte der Fährmann im Vordertheile des Nachens. — Der Kamerad schien erst jetzt den Zuruf zu hören. Aber er gab ihm keine Folge.

„Da kommt noch Einer!“ erwiderte er ruhig, ohne sich weiter zu rühren, als daß er mit einer nachlässigen Bewegung der Hand nach der Gegend zeigte, in welcher der Mann von dem Berge herunterzugestürzt kam.

Der Andere richtete seine Augen ebenfalls dorthin. Mit nicht minderer Ruhe entgegnete er: „Es ist nur Einer, der kann warten bis zur nächsten Fahrt.“

„Aber er hat Eile,“ bemerkte der Kamerad. „Siehst du nicht, wie er mit dem Tuche winkt?“

„Eile scheint er zu haben,“ sagte Jener, „und wenn er noch einmal winkt, so wird der Kopf fliliger sein, als die Beine, und er wird auf jenem springen und die Beine in die Tasche stecken können, wenn er Zeit dazu hat, ehe ihm der Kopf an den Bäumen oder den Steinen in Stücke springt.“ — Er begleitete seine Worte mit einem rohen Lachen.

Wirklich schwebte der Mann an dem Abhange des Berges in diesem Augenblicke in offenbarer Lebensgefahr. Er hatte im vollen Laufe mit seinem Tuche gewinkt. Durch die rasche und vermehrte Bewegung des Körpers hatte er das Gleichgewicht verloren. Er schien jetzt ganz dem herabstürzenden Steine zu gleichen, dessen Flug durch nichts mehr aufgehalten werden kann, der nothwendig den Abgrund erreichen muß. Er schoß wie ein Pfeil den Berg hinab. Oberleib und Kopf waren nach vorn gebeugt; der ganze Körper war schon fast in einer horizontalen Lage. Die Arme hatte der Mann weit ausgebreitet, als wollte er die Luft greifen wollte, um sich an ihr festzuhalten. Vergebens! Er schoß an zwei oder drei Bäumen vorbei. Er griff nach ihnen. Auch das war vergebens. Die Gewalt seines Sturzes war stärker als die Kraft seiner Arme. Sie glitten ohnmächtig ab von den Stämmen. Wer vermag den fallenden Stein in seinem Fluge aufzuhalten? Und doch hatte der Mann erst die Mitte des hohen Berges erreicht. Die Tiefe, die er noch zu durchmessen, die er noch zu durchdringen hatte, war eine schwindelnde. — Man glaubte trotz der Entfernung ein leichenblasses Gesicht zu sehen, ein todesängstliches Rocheln der Brust zu hören.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst der Unterwelt und sein Minister.

Fürst. Was gibt's Neues?

Minister. Immer noch das Alte, Hoheit, und in Ermanglung dessen habe ich da ein Verzeichniß von Raritäten, welche in London zu sehen sind, mitgebracht.

Fürst. Nun auf diese bin ich doch begierig, lies mal vor

Minister (nimmst vorerst eine Prise Schnupftabak und trägt vor:)

Eine versteinerte Schinkenstulle aus den Zeiten der Belagerung Jerusalems.

Ein Opernzucker, der auch im Schauspiel zu benutzen ist.

Ein Professormantel aus Fuchsschwänzen, welcher auf beiden Seiten zu tragen ist.

Eine Schachtel mit zinnernen militärischen Helden, die man nach Belieben aufstellen kann.

Ein chinesischer Sekretair für 2000 Thlr., dessen sich Confucius als Armenvorsteher bediente.

Ein Spiel Whistkarten aus der Blüthezeit der athenienischen Republik. Fast vollständig, nur der König fehlt.

Eine germanische Nachtmütze, welche auch bei Tage zu benutzen ist.

Ein Kalender, dessen sich eine frühere Königin von England bediente, um Vornamen für ihre Kinder aufzufinden.

Das Portrait eines berühmten Staatsmannes, aus Wiener Würsteln zusammengesetzt, in einem Rahmen von böhmischen Steinen und mit einer Schleife von Maccaroni.

Ein Pfeifenkopf aus dem Meerschaum, welchem die Venus entstieg. Schon angerauscht.

Die Karlsbader Heilquellen nach der Natur gezeichnet, in goldenem Rahmen. Auf der Rückseite steht man eine Völkerschlacht.

Ein Trümeau, bei dessen Benutzung sich ältere Damen für jünger halten als sie sind.

Ein attischer Salzkuchen, nebst fünf Folianten, in denen mehrere europäische Academien beweisen, daß er einst frisch war.

Ein ganz vertrockneter Kuhschwanz von einer der sieben mageren Kühe, durch deren Auslegung Joseph in Egypten Minister wurde.

Eine Rose, aus dem Blute Joseph's gemalt.

Ein Westentaschen-Conversationslexikon für gebildete Cavaliere.

Ein Adler von Blei mit beweglichen Krallen.

Eine Stahldrille, durch welche der erste Sieg der Russen über die Tscherkessen beobachtet wurde. Blau angelaufen.

Ganz genauer Grundriß von den Liebesställen des Augias, mit philologischer Angabe, wie doch der Mist gelegen. Vom Letztern liegt eine Probe dabei.

Ein deutscher Sorgenstuhl mit gnädigen Erlassen und Gesetzen gepolstert. Frankfurter Arbeit.

Ein Groschen aus einem Klingelbeutel, der einem Armen zugeflommen ist.

Die Büste eines Ministers von Wiener Marcipan.

Ein Inquisitions-Marterzeug in Form einer gewissen Feder.

Eine Knute von zarten Bindfädchen, welche sehr eng zusammengedreht sind. Man kann mit derselben, ohne daß sie ermüdet, 30 bis 40 Menschen hintereinander prügeln.

Die ernste und heitere Maske der Schauspielkunst. Sehr merkwürdig, da die ernste Maske so gearbeitet ist, daß sie zum Lachen reizt, und die heitere sehr traurig aussieht.

Die Lorgnette einer vormaligen spanischen Königin, durch welche man Kometen entdecken kann.

Ein ächter Pariser Hut aus Nürnberg.

Ein prachtvoll gebundenes Exemplar des neuen Testamentes, welches einem Israeliten gehörte, der ohne weltlichen Zweck zum Christenthume übergieng. Noch nicht aufgeschnitten.

Eine Polizeibrille aus dem 15. Jahrhundert mit Vexirgläsern. Wenn man das linke Glas in die rechte Fassung legt, sieht man z. B. in einem richtig geschriebenen Buche lauter Fehler; steckt man dagegen das rechte Glas in die linke Fassung, so erscheint einem das Fehlerhafteste richtig.

Ein Steckenpferd, auf welchem ganz alte Leute reiten können.

Das Wort „Vorwärts“ aus imitirten Brillanten.

Ein persischer Dudelsack in Form einer Nachtmütze. Wenn man ihn stark drückt, spielt er die Arie: Heil K. K. Dir!

Ein Vogelbauer mit einem ausgestopften Dompfaffen, der alle

Digitized by Google

Tage nach Sonnenuntergang die Melodie des schönen Liedes pfeift: Was ist des Deutschen Vaterland?

Eine Flöte ohne Löcher, die mit der rechten Hand geblasen wird.

Das Portrait eines 89jährigen Eremiten, der die Messiade von Klopstock durchgelesen hat.

Die Büste des größten europäischen Banditen, aus dem Golde desjenigen Kalbes verfertigt, welches die Israeliten in der Wüste anbeteten.

Eine Thräne, welche der König von Neapel über die Leiden seines Volkes vergossen hat. In einem Alladinsen aufgefangen.

Eine der Trompeten, durch welche die Mauern Jerichos umgeblasen wurden. Noch beliebig zu blasen, aber ohne daß eine Mauer davon umfällt. Aus dem Nachlasse eines deutschen Deputirten erstanden.

Ein Hühneraug aus den Zeiten der Völkerwanderung.

Eine prachtvolle Wecker-Uhr für hohe Personen, von Kaiser Karl V. verfertigt. Die Gewichte sind kleine Brode an künstlich geardbeiteten Ketten; der Perpendikel ist aus einer Kartoffel gefertigt; die Federn und die Zeiger sind von Stahl.

Eine Kosakenmütze mit einer Landkarte von Deutschland gefüttert.

Eine große Gänseleber-Pastete mit Mosaikbildern aus Trüffeln.

Unter Anderm bemerkt man noch ganz deutlich eine Weberfamilie, welche um einen langen Tisch sitzt und betet.

Fürst. Eine schöne Zusammenstellung, das! Ist nichts Verkapptes dabei, alter Sünder?

Minister. O bewahre, ich bin jetzt ganz konservativ!

Fürst. Hahaha! Du bist entlassen für heute, konservativer Bockshorn. Adieu!

Weltchronik.

München, 15. Juni. (Ein Blick auf den Sittenzustand des Landvolkes.) Jeden edlen Menschen, welcher sein Vaterland liebt, muß es tief betrüben, wenn er den Verhandlungen der ober- und niederbayerischen Schwurgerichte folgt und mit den in bedenklichen Progression sich mehrenden Verbrechen Vergleiche gegenüber andern Provinzen anstellt. Wir ersehen daraus, daß der sittliche Zustand eines Theils des Landvolks, in den beiden Bayern ein tief verwahrloster ist; denn während wir, gedrängt durch die Masse von Verbrechen der schauderhaftesten Art, genöthigt sind, beinahe so viele außerordentliche als Quartal-Assisen anzuberaumen, während diese Assisen durch die Menge der Fälle bis zu vier und fünf Wochen und darüber andauern, thut es uns wohl, den guten Glauben an die Menschheit nicht völlig einbüßen zu sollen, wenn wir erfahren, daß man in den andern Provinzen Bayerns nur ordentliche Assisen zu veranstalten nöthig hat; ja daß solche zuweilen wegen Mangel an Materiel sistirt werden müssen, und daß in denselben oft nur drei, vier oder sechs Fälle vorkommen, und unter diesen wieder selten das Verbrechen des Raubes oder Mordes. Gerne möchten wir diesen Gegenstand in der Oeffentlichkeit unberührt lassen, drängte es uns nicht, solche höchst wichtigen Zustände genauer zu erforschen und vielleicht Vorschläge zu wagen, wie selbe für die Folge wo nicht gehoben, doch gebessert werden könnten. Um aber einen kranken Theil zu behandeln, muß man vor Allem den Zustand der Krankheit genau erforschen. Gelingt dieses — dann mag man heilend ans Werk gehen. — Die Grundlage aller Sittlichkeit und Moral ist die Religion, denn in ihrem Geiste ist der sicherste Wegweiser fürs praktische Leben. In ihr findet der Mensch Kraft zum Handeln und Trost im Leiden, und in dessen Gemüth auch nur einigermaßen ihre geistige Bedeutung eingedrungen ist, der wird, wie sehr auch die Lebenschasten toben, doch nimmer sich hinreißen lassen, ein Verbrechen zu begehen. Dieser festen sittlichen Grundlage entbehrt leider ein großer Theil des Landvolkes, und namentlich ist es die Jugend, welche sich an Rohheiten und Brutalitäten zu überbieten, an Verachtung alles Wahren und Guten es einander zuvorzuthun sucht. — Wer hätte nicht schon zugehört auf dem Lande den Morgen- und Abendsegen oder die Tischgebete ꝛc. beten? Ist das nicht größtentheils ein herzloses Gerleier ohne Erbauung, ohne Andacht und Würde? — Wer nicht die Gebete ohnedieß kennt, würde versucht sein zu zweifeln, ob sie in chaldäischer oder deutscher Sprache vorgetragen werden. — (Forts. folgt.)

München. Den „Neuesten Nachrichten" zufolge sand die Publikation des Todesurtheils gegen Michael Ostermaier gestern den 9. ds. Montag Vormittags 9 Uhr statt. Der Akt wurde nicht öffentlich vorgenommen, daher Niemanden der Zutritt gestattet war. Der Zutritt zu dem Verurtheilten in dessen letzten Lebenstagen bleibt nur dem ihn vorbereitenden Geistlichen und den nächsten Verwandten gestattet. Die Hinrichtung mit dem Schwerte folgt Donnerstags den 14. ds. Vormittags 9 Uhr. Der Zug zur Richtstätte bewegt sich gleich dem vorigen Jahrs durch die Altstadt zum Karlsthore hinaus.

Aus **Berlin** schreibt man, daß die politischen Ereignisse in den Donau-Gegenden auf die Berliner Industrie sehr nachtheilig einwirken.

Braunschweig, 6. Juli. Die Zahl der auf der diesigen Eisenbahn während des verflossenen Monats durchgereisten Auswanderer beträgt 4500. Den größten Beitrag haben wiederum Bayern und Böhmen geliefert, auf welche dann Oberösterreich folgt.

Paris, 5. Juli. Dem Vernehmen nach sind dem französischen und dem britischen Gesandten in Konstantinopel Instruktionen zugeschickt worden, nach welchen die Flotten Frankreichs und Englands so lange nicht die Dardanellen passiren sollen, als die Russen sich auf die Besetzung der Donaufürstenthümer beschränken würden.

Paris, 6. Juli. In Algerien fällt die Getreide-Ernte außerordentlich reich aus. Der Import nach Frankreich wird nöthigenfalls höchst belangreich sein. In der Getreide-Halle von Paris wurden bereits Proben algerischen Getreides gezeigt, die ganz vorzüglich sind.

Stadtschau.

Ein junger Mensch von 21 Jahren, Schreinergeselle aus Sachsen, badete sich vergangenen Sonntag Abends mit meh-

Digitized by Google

teren Freunden in dem Weiher auf der Wörther Wiese, und fand seinen Tod dabei. Es ist dies wieder ein neuer Beweis, daß die Behörde im vollen Rechte handelt, wenn sie unnachsichtlich straft, wo das Verbot überschritten und außer dem herausfischigten Badeplatz gebadet wird. Mögen sich alle Badeliebhaber diesen Unglücksfall als Warnung dienen lassen, denn das gefährlichste Baden ist immer im stillstehenden Wasser.

(Eingesandt.)

Die Recommandation des Bades auf der Rosenaubleiche in dem Beobachter wird dankend angenommen, und ist dann wirklich ganz wahrheitsgetreu die kleine Badeanstalt geschildert. Einsender dieses haben sich überzeugt, und sprechen hiermit der Redaktion ihren Dank für diese Belehrung aus.

K. und G.

Anfrage.

Wie kommt es denn, daß die höhern Schulen bei dieser großen Wärme Nachmittag geschlossen sind, dagegen aber die andern und vorzüglich die Armenschulen rechtmäßig abgehalten werden? Sind vielleicht die Kinder des Mittelstandes und vorzüglich des Arbeiterstandes weniger den Krankheiten ausgesetzt, als die der reichen Leute? — Der Beobachter sieht in dem Menschen nur den Menschen, sei er reich oder arm! Darum ist Gleichberechtigung sein Wahlspruch. — Ob er wohl recht hat? — —

Wie verlautet, wird der Wirth Schlosser und Consorten nächsten Sonntag bei günstiger Witterung auf dem Belvedere eine großartige Festivität arrangiren, wobei es jedenfalls an Vergnügungen nicht fehlen wird. Das Festprogramm wird der Beobachter nächsten Samstag bringen.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß auf dem Schweinmarkt kein Wasser ist; da nun aber die Sonne jetzt so ziemlich heiß brennt, und die Schweine oft vier Stunden lang in dieser großen Sonnenhitze dort liegen müssen, so muß dies qualvoll für diese armen Thiere sein. Ob es nicht auch gefährlich ist, weiß der Beobachter nicht, und will blos den Hrn. Magistratsrath Winter pflichtgemäß darauf aufmerksam machen.

Das Korn ist vergangenen Schrannentag um 4 bis 5 fl. zurückgegangen, so auch der Waizen. Einige Händler selten Gesichter gemacht haben, so daß einige Bäcker Baugrimmen davon bekommen haben. Wird nächste Schranne schon noch besser herabgehen, meint der Beobachter.

Bei dieser Hitze wäre es schon nothwendig und auch der Gesundheit sehr angemessen, wenn in den Straßen der Stadt des Tags etliche Male gesprengt würde.

Nach einer Verordnung vom Jahre 1851, Intelligenzblatt Nro. 136, heißt es: „Bretter müssen auf dem Holzmarkt verkauft werden.“ Wie kommt es denn nun aber, daß seit neuerer Zeit die Verkäufe in den Wirthshäusern stattfinden? Ist vielleicht die benannte Verordnung aufgehoben? —

Morendonner und Kreiselmeier.

M. Die Polizei hat ja den Kapellmeister Wagner in ihrer Zeitung wie er leibt und lebt abgemalt!

K. So, hat er ihr denn gesessen?

M. Nein, er soll ihr erst sitzen.

K. Du, der chinesische Rebellenkaiser liebt, wie es sagt, unter besonderem Schutze der großen und kleinen Bären.

M. So! Nun dann wird er schwerlich einen Finanzminister bekommen, wenn er gleich mit Bären zu regieren anfangt.

K. Das mein' ich auch. Haß sonst nichts Neues?

M. Ein kleines Räthsel hab' ich da. Sage mir, welche Bilder haben die Frauen am liebsten; sie mögen nun deutsch, russisch, französisch, spanisch oder italienisch sein?

K. Hm! —

M. Na, besinne Dich nur, bis Samstag sag' ich Dir Zeit.

Auflösung des Logogryphs in Nro. 82:

Schein. Hein. ein.

Zweisylbige Charade.

Um zu sein mein Erstes soll man Völker oft ihr Blut vergießen;
Und mein Zweites soll der Krieger stets in hohem Grad besitzen.
Was das Ganze nennt, das acht' ich selbst am ärgsten Feinde immer;
Freien Männern ist's nur eigen, doch der Sklave kennt es nimmer.

Theater-Anzeige.

Der kgl. bayr. Hofschauspieler von München, Herr Friedrich Haase, wird in den nächsten Tagen einen Gastrollen-Cyclus an hiesiger Bühne eröffnen.

Nürnberg, den 12. Juli 1853. G. Brauer.

Musikalien,

bestehend in Märschen, Tänzen, Liedern ꝛc. für Pianoforte, auch für die Zither, sind ungeheuer billig zu verkaufen.

Näheres in der Expedition d. Beob.

Theater.

Repertoir-Vorbestellungen zu dem bevorstehenden Gastspiele des Hofschauspielers Hrn. Haase, vom k. Theater zu München, machen es nöthig, daß für denn das Theater geschlossen bleibt.

Nürnberg, den 14. Juli 1853. G. Brauer.

Druckfehler-Berichtigung.

In dem „Expressenkranz“ Seite 327 die 4. Zeile muß es statt „Luder“ — Luger heißen.

Gestorbene.

Den 7. Juli:

Anna Meyer, Weberstöchterlein, alt 6 M. 3 T., Entkräftung.
Mr. Mgd. Stüger, Partenmachers-Frau, alt 30 J., Lungensucht.
Jos. Mrg. Paul. Schultheiß, Wirthst., alt 1 J. 7 M., Gehirnfl.

Den 8 Juli:

Leonh. Löffel, Polizeidiätarist, alt 1 J., Gehirnwasserfucht.
Jos. Kath. Luger, Lederhandlers-Frau, alt 39 J., Lungensucht.
Karl Ludw. Bugin, Hornbrillenfabrikant, alt 55 J., Wassersucht.

Den 9 Juli:

Mrg. Reg. Wöllel, Metzgerst., alt 50 W., Gehirnfl.
Ernst Jos. Dickmann, Schreinergeh., alt 21 J., ertrunken beim Baden.
Jos. Gg. Wehe, Brillenglasschleifersst. alt 17 J., Typhus.

Den 10. Juli:

Mr. Mrg. Schwindel, Taglöhnerstöchterlein, alt 6 J., Entkräftung.
Franz Leonh. Steinbauer, Buchbinderssohn, alt 2 M., Keuchhusten.
Nikol. Buchner, Tagl., alt 20 J., Lungenfucht.

Einlauf.

Dem Einsender der Charade verbindlichen Dank. Solche Beiträge sind uns immer herzlich willkommen; und wenn, wie gesagt, dies nur eine Probe ist, so sind wir vollkommen zufrieden. Die nächste Woche wird sie erscheinen.

Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nr. 444. — Druck von Knorr.

Digitized by Google

Samstag. 19. Juli 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter

für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Rufina. (Dritter Jahrgang.) Nro. 84.

An unsere Leser.

Nro. 83 des Beobachters ist mit Anführung des weltbekannten Paragraphs **26** konfiscirt, d. h. als ungerathenes Kind in die heiligen Räume des Rathhauses verwiesen worden, und dies zwar unter der sorgsamen Obhut des kgl. Herrn Offizianten Rang. Unsere Leser hiesiger Stadt und des Burgfriedens werden indeß ihre Blätter richtig erhalten haben, da bei der Konfiskation nur noch ein kleiner Rest in unseren Händen war. Die auswärtigen Herren Abonnenten, welche den Beobachter durch die Post beziehen und deren Blätter wahrscheinlich in die Hände der lieben Polizei gefallen sind, bitten wir, sich nur kurze Zeit zu gedulden, da wir der festen Ueberzeugung sind, daß wir unser konfiscirtes Eigenthum, als nicht gesetzverletzend, baldigst zurück erhalten werden.

Die Redaktion.

Guckkastenmann.

Gesetzlicher Fortschritt.

(Bruchstücke aus einem Artikel des Staatslexikons v. A.)

„Gesetzlicher Fortschritt, gemäßigter Fortschritt, ruhiger Fortschritt, vorsichtiger Fortschritt, historische Entwickelung" — das ist das Feldgeschrei, womit hier politischer Jesuitismus das Drängen des Zeitgeistes zurückscheuchen, das Festhalten am Hergebrachten, die Konservirung der bestehenden Uebelstände und Mißbräuche maskiren will, hinter welchem sich dort nicht selten studengelehrter Liberalismus, Halbheit und Feigheit verbirgt.

Was ist Fortschritt in politischer Beziehung?

Jeder Staat verwirklicht irgend ein Prinzip, welches er in allen seinen Theilen und Einrichtungen vertritt. Zwei Prinzipien sind es, die in politischer Beziehung einander gegenüber stehen und je von den Staaten in der Wirklichkeit vertreten werden, das Prinzip der Freiheit und das Prinzip der Unterfreiheit, oder das demokratische, volksmäßige und das absolutistische, willkürherrschaftliche.

Wenn nun in einem Staate irgend eine bestehende Einrichtung oder die ganze bestehende Staatsform selbst in der Weise vernichtet und durch eine andere ersetzt wird, daß durch diese Veränderung das bestehende Prinzip aufgegeben und ein neues Prinzip im Staate zur Anerkennung gebracht wird, so ist das ein politischer Fortschritt.

Gesetzlich ist der politische Fortschritt, wenn die politischen Aenderungen und Reformen ohne Verletzung der zur Zeit bestehenden Gesetze des Staates und auf dem von den Gesetzen vorgeschriebenen Weg vor sich gehen.

Glücklich ist also dasjenige Volk, dessen staatliche Verhältnisse von der Art sind, daß die bestehenden Einrichtungen nicht mehr als unwegräumbare Hindernisse der in der Ihee der Menschheit begründeten Entwickelung des Volkes im Wege stehen, sondern entfernt werden können, sobald es allgemein gefühltes Bedürfniß ist, sie zu entfernen.

Allein nur bei wenigen Staaten werden wir finden, daß das Staatsprinzip, die herrschende Gewalt, also die bestehenden Gesetze eine solche organische Entwickelung, diese Selbstbestimmung des Volkes, gestatten. In allen den Staaten, wo das Prinzip der vollständigen Nichtigkeit, der Willenlosigkeit und Rechtlosigkeit des Volkes herrscht, also in dem sogen. absoluten oder Feudalstaate, wo das Volk nur Mittel für fremde Zwecke, das Mittel, um die bestehende Herrschaft, die bestehenden Formen aufrecht zu erhalten, ist, wo jedes gesetzliche Organ für die politische Entwickelung des Volkes fehlt, wo weder Pressfreiheit, noch Assoziationsfreiheit, noch das Recht, Volksversammlungen zu halten, vorhanden ist, kurz, wo alle Mittel fehlen, um den Willen des Volkes die Möglichkeit, sich zu äußern, zu verschaffen, da ist der gesetzliche Fortschritt unmöglich. Das Volk darf im absoluten oder im Feudalstaate keinen Willen haben; dieser steht nur dem Herrscher zu; in einem solchen Staate sind Freiheit der Meinungsäußerung, Volksversammlungen, und politische Vereine verbrecherische Unternehmungen, denn sie sind Aeußerungen eines selbstständigen Volkswillens und eben deshalb verboten. Das Volk hat keine Theilnahme an der Verwaltung und Ge-

Digitized by Google

setzgebung, denn das Volk ist nicht frei; jede Theilnahme aber ist ein Merkmal der staatsbürgerlichen Freiheit.

(Schluß folgt.)

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Was schreibt mein Bockshorn?

Sekretär. Er schreibt folgendermassen: Höllische Hoheit, hohe Höllischkeit! Wie Sie mich verweisen ließen, that ich gleich nach München schießen, hab' mich dort ganz ungeniert im Hotel Maulik einlogirt. Früh ins Kaffeehaus gelofen, hab' ich mich dort vollgesoffen mit dem reinsten Mokka-Traut, der stark nach Cigorien stank. Hab' gelesen den Volksboten, dieses Blatt von vielen Zoten, das kein Mensch noch hat verboten, das für Pfafferei nach Noten pfeift und gerne schimpft die „rothen Buschen" — 's ist ein prächtig Blatt, das tristallisiert sich hat auf die allerfeinste Art und nicht Schmutz noch Geifer hart, das als Fledermäuschen fahrt Seinesgleichen in den Bart, und zum Freund der Kutten ward; ging hinaus dann auf die Wies', wo man schön hinnagein ließ die Bavaria hübsch und fein, dieses edle Mägdelein mit dem ungeheuren Bein, diesem großen Bummelkopf und dem ellenlangen Zopf; droben auf dem Postament wo die Sonn' auf d'Nas' ihr brennt, schaunt sie nun stieren Blicks grade aus, nie hinterrücks; schaut die Frauenthürme an, weil sie nicht begreifen kann, daß die Thürme vorn' und hint' größer als d'Bavaria sind! — Hab' sie lange angeschaut, diese mächt'ge Bavernbraut, und ging dann in tiefem Sinnen unbefriedigt schnell von hinnen; dacht' an Esthen und an Finnen, an des Stephanusthurmes Zinnen und die Luft in München drinnen; kam in d'Stadt vor d'Polizei, — o wie schön— ei! ei! ei! ei! Pfui — hat mich ein Spitzel schon: „Ist das Ernst, Herr, oder Hohn?" Liebes Mäuschen, laß mich gehn, denn das mußt du mir ansehn an der Nase dick und dünn, daß ich ein Minister bin. Ein Minister, lieber Freund, es gewißlich gut stets meint mit der lieben Polizei — darum nochmal: ei! ei! ei! Und der Spitzel wurde stumm, machte ein Gesicht recht dumm, dreht sich schleunigst um und um — dieses Individuum! Ging die Ludwigsstraße vor und hinaus durchs Siegesthor; dort geht es nach Ingolstadt, das man fest gebauet hat, daß wenn einstens es geht los, man was hat für den Franzos'. Ach du schöner Donaustrand und du liebes Bayerland — wo deutsche Fahnen, hoch und schön, nicht auf hohen Thürmen wehn, sondern hinterm Ofen stehn! Doch ich werfe schnell zurück auf Frau München meinen Blick, dieser Stadt so hoch und hehr, wo man sich benebelt sehr, denn dort ist das Hauptquartier von dem Bock, Salvatorbier! München hat gar großen Durst, und für den hilft keine Wurst, wenn auch länger wär' der Darm, als der Bavaria ihr Arm. Sah auch noch das Ständehaus, wo gar oft gehn ein und aus viele Herren groß und klein — möcht' einmal ein Landstand sein! Hundertfünfzig Gulden Geld alle Monat aufgezählt sind sehr gut auf dieser Welt, wenn man sie in Händen hält; nur zehn kleine Jährelein möchte ich ein Landstand sein! Weiter ich dann auch noch sah die nageineu' Basilika — lika, lika, lika, ka — Basilika-Bavaria! — Und ich war in Lust versetzt, schieß' mein Schreiben aber jetzt; Ew. Hoheit Hochgeboren grüßt Minister

von Bockshorn.

Teufel. Der wird ja ein zweiter Lehrer! Weißt du sonst nichts Neues?

Sekretär. Wenig. Wenn nicht der Louis Napoleon manchmal einen tollen Streich macht, in Oesterreich man wieder neues Papiergeld ausgibt oder einige Rauchfeinde abpfiffen gelt, so bleibt Alles beim Alten.

Teufel. Hast du keine Nachrichten aus Nürnberg?

Sekretär. Nein! Ein vierschrötiger Bauernjunge hat sich auf eine Telegraphenstange gesetzt, fiel von dieser auf den Drath und hat diesen nun abgesprengt.

Teufel. So, so! Du bist entlassen.

Weltchronik.

Bayern. — Bei jedem Bataillon der Armee soll die 5., 10. und 15. Kompagnie aufgelöst werden. — Könnt' nichts schaden!

— Auf der Redwitz-Munsiedler Poststraße wurde am 14. Juli an einem 9jährigen Knaben von einem ihm unbekannten Manne ein Mordversuch, wie jener angibt, verübt. Nach dem Thäter wird gefahndet.

— In Würzburg stürzte ein Theil eines eben im Neubau begriffenen Hauses ein, wobuch 6 Arbeiter mehr oder minder erheblich verletzt wurden. — Das traurige Loos so vieler fleißiger Hände!

Oesterreich. — Neulich wurde von dem Bezirks-Kollegialgerichte Brunnecd (Tyrol) folgender Fall verhandelt: Ein Bursche in Weitenthal hatte sich noch vor Tagesanbruch auf den Berg begeben, um Holz zu sammeln. Während des Weges hielt er, als der Tag zu grauen anfing, an, und indem er sich rückwärts auf den Stab lehnte, schlief er ein. Ein anderer Bursche, der auf die Jagd gegangen war, erblickte ihn in dieser Stellung. In der Meinung, daß es der Geist des alten Bauers Perer sei, von dem sich die Sage im Thale verbreitet hatte, daß er dort spucke, nahm der Bursche, von Angst befallen, das Gewehr von der Schulter und schoß hastig nach dem vermeintlichen Gespenste. Das Geschrei des schwer Verwundeten ließ ihn endlich seinen Kameraden erkennen. Er wurde wegen fahrlässiger Verwundung zu 10 Tagen Arrest verurtheilt. — So weit kann's der Aberglaube bringen; —

Frankfurt. — Von Seiten der deutschen Regierungen ist beim Bundestag ein gemeinsamer Antrag auf Niedersetzung eines „Ausschusses in Sachen der Ruhe und Ordnung" gestellt worden. — Nun, dieser „Ausschuß" wird jedenfalls bewilligt.

Frankreich. — In Paris haben 110 Taubstumme einer Anstalt revoltirt und die Direktoren, Angestellten und Bedienten arg mitgenommen. Hörendes und redendes Militär brachte die Taubstummen zur Ordnung.

— Der berühmte Erfinder des Daguerreotyps, Daguerre, ist am 10. Juli gestorben.

Amerika. — Der Ausbruch des Krieges zwischen Brasilien und Bunnos Ayres steht nahe bevor. Eine fast 4000

Digitized by Google

Mann starke Abtheilung deutscher Miethsoldaten war in Rio Janeiro eingetroffen. — Deutsches Volk — zu was Alles lassen sich deine Söhne gebrauchen!? —

— In Texas dauern die Kämpfe und Räubereien fort. Eine Anzahl Gefangener war aus den Händen der Indianer befreit worden, jedoch verschmähte der weibliche Theil diese Befreiung und kehrte in die Hütten seiner indianischen Beherrscher zurück. — Muß auch ein hübsches Corps von Weibsbildern sein.

Stadtschau.

Aus dem Leben eines Nürnberger Pflastertreters.

(Fortsetzung von Nro. 82 d. B.)

Also weg von den Eisengittern und den Gefangenen, an der hübschen Anlage des sogenannten Kühberges vorbei und hinein zum Vestnerthor. Da ist ja die Stadt-Freiung und ein rechter Pflastertreter sollte eigentlich jeden Tag von dort Oben das gelobte Land und die alte Frankenstadt betrachten. Aber, alle Wetter! auf einmal hörte ich es oder mir rauschen, als ob ein Adler seine Schwingen ausbreiten wollte und erschrocken hob ich den Kopf zur Höhe, da ich wenig Lust habe, mich von einem solchen Ungethüm durch die Lüfte entführen zu lassen. Doch welche Freude! es war kein Adler, kein Raubthier, es war nur — der Wind, der sich dort oben in einem mir unbekannten Gegenstand fing. „Alles ist Wind," dachte ich, und warf meinen Blick auf die Stadt hinunter, und verlor mich in Gedanken, welche für Diese und Jene eben nicht sehr schmeichelhaft ausfielen. Da dachte ich, wie doch die Neuzeit alles Ehrwürdige in den Staub zieht, was hauptsächlich bei alten Gebäuden der Fall ist. Das stolze Schloß, welches Kaiser und Fürsten beherbergte, mußte vor wenigen Jahren eine prosaische Kaserne aus sich machen lassen; der ehrwürdige Rathhaussaal, in dem einst deutsche Große tafelten, wird zur Ziehung der Lottonummern benützt; aus dem Karthäuserkloster hat man eine Kaserne gemacht; aus dem Katharinenkloster ein Korrektionshaus; in der Katharinenkirche, dem jetzigen Betsaal der freien christlichen Gemeinde, wurde erst kürzlich — Wollmarkt (!) gehalten; ebenso in der Klarakirche. Ja, ja, was man nicht Alles erlebt! Wenn das so fortgeht, machen sie in einigen hundert Jahren aus unsern andern Kirchen noch — — — au weh! hal's mir einen Stich gegeben, der muß von keinem andern als dem Paragraph 26 herkommen! Drum red' ich nicht viel und halte mich still!

Tragischer Vorfall.

Vergangenen Mittwoch früh ereignete sich der unglückliche Fall, daß zwei Arbeiter auf eine schauderhafte Weise um das Leben kamen. Dieselben wollten in einem 93 Schuh tiefen Brunnen eine Arbeit fertigen und hatten zu diesem Zwecke Dienstag Abends Brennstoff hinabgewoffen, damit sich die Luft reinigen solle; in diesem Glauben fuhr der Aeltere, ein Familienvater, in die Tiefe und kam nicht wieder, man ahnte sogleich ein Unglück und schnell entschloß sich der junge Mann, er zählt erst 22 Jahre, seinem Kameraden zu Hilfe zu kommen. Er ließ sich hinab, gab bald das Zeichen zum Aufziehen, welches sofort auch geschah, aber die Sticklust hatte den edlen Helfer zu sehr betäubt, und kaum 15 Fuß empor gezogen, stürzte er mit sammt dem Freund, den er retten wollte, in die schauerliche Tiefe zurück, wo er ein Opfer seines Muthes wurde. Jetzt kam der Maurermeister Erhard, er befahl mehreren jungen kräftigen Arbeitern hinab zu fahren, aber keiner hatte den Muth, da ergriffder edle Mann das Seil und fuhr selbst hinab an den Ort des Schreckens. Bald erfolgte das Zeichen zum Aufziehen und seiner Kraft und seinem Muth gelang es, einen der Unglücklichen mit herauf zu bringen und zwar den letztern, aber kaum berührte Erhards Fuß die Erde, so fiel auch er besinnungslos zusammen und erst nach mehreren Versuchen kehrte ihm die Besinnung wieder. Der aus der Tiefe Geholte war jedoch todt, aber trotzdem verdient der edle Meister öffentlichen Dank und die Achtung seiner Mitbürger wird sein edles Herz belohnen; der Zweite wurde erst Nachmittag aus der Tiefe herauf gebracht. Zum Schluß noch bittet der Beobachter, die arme Wittwe in ihrem gerechten Schmerz nicht zu vergessen.

Nürnberger Stadtlügen.

Aus Kalifornien sind tausend Millionen Centner Goldstaub angekommen und bereits zu den besten Zwecken verwendet worden.

— Der Wasserspeier auf dem Marktplatz soll kürzlich nicht übel Lust gehabt haben, zur Abwechslung einmal Feuer zu speien.

— Das Pflaster auf dem Weinmarkt muß in Folge allzustarker Betretung renovirt werden.

Kleinigkeiten.

Aus dem Spital.

Spital-Arzt. Wie viel Todte heute?
Wärter. Neun Stück.
Spital-Arzt. Neun? ich habe doch für zehn Medizin gegeben.
Wärter. Ja, einer hat sie nicht eingenommen.

Spitalärztlicher Trost.

„Herr Doktor, i bitt' Ihnen gar schön, können's mir nit sagen, was mein Bruder eigentlich für eine Krankheit hat?"
„„Mein Lieber, das is halter jetzt beim besten Willen nicht möglich, aber gehnken Sie Sich nur eine kurze Zeit, bei der Section wird sich das ganz klar herausstellen.""

Kuriosum.

Das Fürther Tagblatt enthält in seiner Nr. 170 folgende bemerkenswerthe Annonce:

Erklärung.

Das offenbar in böswilliger Absicht verbreitete Gerücht, ich hätte den am 15. ds. in Nürnberg veranstalteten Festlichkeiten beigewohnt, erkläre ich als eine schändliche Verläumdung, überzeugt, daß Niemand mich einer solchen Selbstentwürdigung fähig halten wird.

Moritz Largau.

Gestorbene.

Den 11. Juli:

J. Jak. Rahnhöfer, Spitalpfründner, alt 86 Jahre, Altersschwäche.
Leonh. Kohlenberger, Taglöhnerssohn, alt 24 Wochen, Stickfluß.
Bib. Barb. Pock, Schreinermeisterswittwe, alt 60 J. 3 M., Wassersucht.
Mr. Louise Drechsler, Handlasagentenstoch., alt ½ Jahr, Convulsionen.

Den 12. Juli:

Franz Nickel, Taglöhner, alt 61 Jahre, Lungenlähmung.

Den 13. Juli:

Fdr. Aug. Sachs, Oberpostamtspackerät., alt 23 J. 16 M., Abzehrung.

Digitized by Google

Anzeigen.

Archäologisches Institut.

Noch fehlt es nicht nur in Bayern, sondern auch allerwärts an einem Organe, das Alterthümliche, welches noch in den tiefen Schachten der Verborgenheit und Vergessenheit begraben liegt, zum Lichte hervorzuziehen. Die Unterzeichneten haben sich daher nach rastlosen, kostspieligen Vorbereitungen die Aufgabe gestellt, diese Lücke auszufüllen und erbieten sich hiemit über alle Fächer der Wissenschaft und Kunst, des Handels und der Industrie, überhaupt über alle das Triebrad des manchfaltigen Lebensverkehres bewegenden Elemente die Bruchstücke da zu ergänzen, wo die Geschichte noch fragmentarisch ist, dunkle Stellen zu erläutern, das Neue aus dem Alten entwickelt zu bieten, von der oft schwer durchdringlichen Schale den Kern zu lösen, den Schleier des Geheimen zu lüften und selbst mit der Zeit fortschreitend, immer das Neueste zu liefern, und zwar schon von heute an.

Hiezu ist den Unternehmern nicht nur unmittelbare Verbindung mit Gelehrten, Künstlern, Fabrikbesitzern, Gewerbsmeistern und den ausgezeichnetsten in- und ausländischen Gesellschaften und Vereinen geöffnet, sondern es stehen denselben auch die reichhaltigsten Bibliotheken und Archive, Handschriften und Urkunden, Zeichnungen und Modelle, überhaupt unzählige Kunstschätze jeder Art zu Gebote, wodurch sie in den Stand gesetzt sind, alle Anfragen und Ansprüche aus den besten vorhandenen Quellen schnell und befriedigend gegen ein sehr mäßiges Honorar zu erledigen.

Speziell machen sie darauf aufmerksam, daß ihre unermüdeten Forschungen vorzüglich auch auf Heraldik und Numismatik gerichtet sind und sie namentlich Wappen jeder Gattung und deren Deutung in allen Nuancen, Formen und Stoffen (auf Papier, Pergament, Leinwand, Elfenbein, Porzellan, Emaille, Kupfer, Stein u. s. w.) für Sammlungen, Epitaphien, Familienfeste und sonstige Feierlichkeiten zu liefern, Stammbäume zu fertigen und auch über das Münzwesen die genügendsten Aufschlüsse zu geben vermögen.

Sollte dieses umfangreiche und hochwichtige Unternehmen gehörig gewürdigt und günstig aufgenommen werden, so wird zur kräftigen Unterstützung desselben sich in Bälde eine Zeitschrift derselben Tendenz anschließen.

Alle Aufträge und Aufträge erbitten sich die Unterfertigten in frankirten Briefen.

Unter der Zusicherung der vollkommensten Reciprocität werden die verehrlichen Redaktionen des In- und Auslandes ersucht, diese Annonce in ihre Blätter bei den leeren Spalten geneigtest aufzunehmen um dieselbe nach allen Richtungen möglichst zu verbreiten.

Nürnberg, am 16. Juli 1851.

Andr. Schäffler, Lehrer der gesammten Technik.
Adolph Henning, Privatgelehrter.

Almoshof.

Wegen der vergangenen Sonntag ungünstigen Witterung wird das an jenem Tage angekündigte

Rosenfest

morgen Sonntag den 20. Juli bei günstiger Witterung nochmals gefeiert, wobei gutbesetzte Tanzmusik stattfinden, und der Saal im prächtigsten Schmucke von Rosen prangen wird. Für ausgezeichnetes Felsenkellerbier, sowie warme und kalte Speisen, Tauben, Hähnen und beste Braten ist gesorgt. Mit der Versicherung, daß Alles aufgeboten wird, um den geehrten Gästen genußreiche Stunden zu bereiten, laden ergebenst ein

Wild, Gastwirth daselbst.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 21. d. M. Produktion auf dem

Belvedere

Die Harmoniemusik beginnt um 7 Uhr.

Der Vorstand:

Hundert Gulden werden gegen monatliche Abzahlung von sechs Gulden nebst Interessen zu entnehmen gesucht.

Näheres in der Exped. d. Beob.

Großes dreitägiges

Wirthschaftseröffnungsfest

im Regensburger Hof.

Wegen der an zwei Tagen hindurch herrschenden ungünstigen Witterung findet eine Wiederholung desselben statt, und sind dazu die Tage vom 19. bis 22. Juli bestimmt.

Für prompte Bedienung, gutes und frisches Felsenkellerbier nebst gutten und billigen warmen und kalten Speisen, Kaffee, Backwerk u. s. w. ist bestens gesorgt.

Ein verehrliches Publikum zu recht zahlreichem Zuspruch höflichst einladend, empfiehlt sich mit Hochachtung ergebenst

Raum.

FESTPROGRAMM:

Samstag (Vorfeier). Nachmittags von 3 Uhr an Harmoniemusik, ausgeführt von einer größern Abtheilung des hiesigen Regimentsmusikkorps. Große Metzelsuppe. Abends Beleuchtung des Gartens.

Sonntag (Hauptfeier). Dieselbe eröffnen nach geschlossenen Nachmittagsgottesdienste Böllerschüsse. Dann vollständige Harmoniemusik von den genannten Herren Musikern. Für angenehme Ausfüllung der Zwischenpausen und für Verherrlichung des Festes hat ein hiesiger verehrlicher Sängerchor seine freundliche Mitwirkung zugesagt. Gegen fünf Uhr komisches Intermezzo, nämlich: großes Preiswettreunen auf ungesattelten Sayerspferden (lauter echt engl. und arabischen Vollblut), ausgeführt von einer Gesellschaft jugendlicher Reitkünstler in den malerischsten Kostümen: Sackrennen und Eierlaufen. Abends brillante Beleuchtung des Gartens, bengalische Flammen und Feuerwerk nach vorangegangenen Böllerschüssen. Im Saale solennes **Ball**.

Montag (Nachfeier). Von Nachmittag 4 Uhr an Harmoniemusik, später Wiederholung der akrobatischen und equilibristischen Produktionen von der Reitkünstlergesellschaft und Preisvertheilung an dieselbe. Abends Gartenbeleuchtung, bengalische Flammen und Feuerwerk.

Eintracht.

Montag den 21. Juli Abends 8 Uhr findet Production im Vereinslokale des Bamberger Hofes statt, wozu höflichst einladet

Der Vorstand.

Gesang-Gesellschaft.

Montag den 21. d. M. Produktion im Kiskalts-Zwinger. Die Harmoniemusik beginnt um 6 Uhr.

Der Vorstand.

PRATER.

Sonntag den 20. Juli findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Jödelein.

Zu verkaufen. Ein Oriģemälde, Gethsemane vorstellend, Original, die schöne Bildergallerie von Heilfort und Pre Storchs 10 Bände sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. B

Gesucht. Zur Kammmacherprofession und zwar in eine Werkstätte, wo Horn- und Beinarbeiten gefertigt werden, wird ein junger Mensch gegen Lehrgeld in die Lehr zu nehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. B.

Politischer Verein vom Jahre 1851.

Samstag den 19. Juli außerordentliche Sitzung des politischen Vereins im goldenen Kranz, wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen werden. Bemerkt wird, daß die Sitzung punkt 9 Uhr eröffnet wird.

Wähnert, Vorstand.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 20 Juli 4. Vorstellung im 10. Abonnement. 2. Gastdarstellung des Herrn Pätsch, Frau Pätsch und Herrn Jaffé, vom großherzogl. Hoftheater zu Weimar. Der Spieler. Schauspiel in 5 Akten v. A. W. Ifland. Als Gäste: Baron v. Wallenfeld: H. Pätsch. Baronin v. Wallenfeld: Fr. Pätsch. Von Posert: H. Jaffé.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition; Prechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Knorr.

Digitized by Google

Donnerstag. 24. Juli 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 36 kr., halbjährl mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter

für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Christina. (Dritter Jahrgang.) Nro. 86.

An unsere Leser.

Nro. 85 des Beobachters ist wieder konfiscirt worden!!! Nro. 83, Nro. 84 und Nro. 85 — — — sie wurden alle konfiscirt, ohne daß wir nur einen Funken von Gesetzverletzung darin finden konnten.

Lebt alle wohl, lebt alle wohl, ihr konfiscirten Blätter,
Lebet wohl auf Wiedersehn!
Und ist man auch mit vieler Lust
Auf's Konfiscir'n erpicht,
Bleib'n nur die Abonnenten treu — — —
Dann fürchten wir uns nicht!

Guckkastenmann.

Die Volksschule.

Man ist in der gegenwärtigen Zeit zu sehr geneigt, die Erfolge der letzten Völkerbewegung zu unterschätzen, weil die äußerlichen Errungenschaften so weit hinter den ersten Erwartungen zurückgeblieben sind. Man übersieht dabei gewöhnlich das wichtigste Resultat jener Bewegung, welches darin besteht: daß das Volk sich selbst kennen gelernt hat. Daß es sich vorher selbst, daß die Regierung es nicht einmal kannte, die doch allein die Mittel besaß, seine geistigen und materiellen Zustände zu erforschen, das hat sich im Jahre 1848 klar herausgestellt. Die höheren Schichten des Volkes hielt man früher für liberal und konstitutionell — jetzt sieht man ein, daß auch sie großentheils noch egoistisch und servil sind. Die unteren Volksschichten hielt man für indifferent und unpolitisch — und aus ihnen vorzugsweise bildete sich eine politisch bewußte Parthei, die demokratische, von der man früher keine Ahnung hatte. Den Absolutismus suchte man früher nur in der Regierung — und nun zeigt es sich, daß es im Volke selbst noch bedeutende Elemente gibt, die ihm staatlich und kirchlich huldigen. Das Alles sehen wir jetzt deutlich; wir haben uns selbst kennen gelernt; wir kennen den Boden, auf welchem, und die Materialien, mit welchen wir weiter bauen werden. Wahrlich! dies ist ein großer Gewinn. Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß bis zur Revolution in dem politischen und gesellschaftlichen Leben unseres Volkes fast Alles anders erschien, als es in der Wirklichkeit war, daß nur eine Thatsache feststand: der Drang, die Bewegung, die Erwartung, die Ungeduld, daß Niemand in dem Halbdunkel des Polizeiregiments und der Censur die gährenden Elemente genau erkennen und ihre gegenseitige Anziehung und Abstoßung berechnen konnte. Dieses gefährliche Halbdunkel hat die Revolution aufgehellt: die nackte Wahrheit ist an das Tageslicht getreten; die verschiedenen Interessen und Prinzipien haben sich geltend gemacht; die Heuchelei des früheren geselligen Lebens ist entlarvt; auch die versteckteften Charaktere, Grundsätze und Sympathien sind durch die Feuerproben der Revolution und Reaktion aufgedeckt worden; nach Provinzen, Kreisen, Städten und Dörfern läßt sich die politische Reife des Volkes classifiziren und die Macht einer jeden Partei berechnen. Die Revolution war mit einem Worte ein Examen rigorosum für das ganze Volk.

Die beiden Hauptparteien haben dies Alles wohl erkannt, wir meinen die demokratische und die hierarchisch-absolutistische. Beide sind von diesem Examen nicht befriedigt, beide bemühen sich daher jetzt, die weitere Erziehung des Volkes in die Hand zu nehmen. Nur die Mittelpartei, die doctrinär-konstitutionelle, die Partei des Interessenstaates und des Geldcensus, betheiligt sich nicht bei diesem Wettkampfe. Das ist natürlich. Wer die politische Reife und Berechtigung nur nach dem Gelde zumißt, wer dem Prinzipe, dem Geiste keine Macht zugesteht, der braucht sich um die Bildung des Volkes politisch nicht zu kümmern; er ist vielleicht im Allgemeinen aus Humanität für die Beförderung der Volksbildung, aber im Uebrigen weiß er, daß sein Staat davon nicht abhängt, und daß seine Partei so lange herrscht, als Gold und Silber der allgemeine Werthmesser sind. Er dreht die Sache um: die höhere Bildung ist ihm nicht die Berechtigung zum größeren Besitz, sondern der größere Besitz das Privilegium der höheren Bildung. Die

Digitized by Google

Hauptparteien gehen von der Ansicht aus, daß der Geist letzlich dennoch über das Materielle siegen müsse, und daß es daher vorzüglich darauf ankomme, welcher Geist die große Masse des Volkes beherrsche. Sie denken daran, daß ein Staat nicht das Facit eines konstitutionellen Rechenexempels, sondern die Summe denkender und wollender Geschöpfe ist, deren constanter Ab- und Zugang eine dauernde Begründung nur dann gestattet, wenn das Prinzip dieses Denkens und Wollens auch für die Zukunft gesichert, also schon in der Jugend entwickelt und befestigt wird.

Aber freilich, das Prinzip selbst ist ein durchaus verschiedenes. Die demokratische Partei predigt Freiheit, die hierarchisch-absolutistische Gehorsam; jene die Herrschaft der Vernunft und Ueberzeugung, diese Autorität und Glauben; jene die Gleichberechtigung auf Erden, diese Bestimmung diesseits und Ausgleichung jenseits; jene den gut-, diese den sündhaft geborenen Menschen. — Wer hat Recht?

(Schluß folgt.)

Der Teufel und dessen Regierung.

Sekretär. Höllische Hoheit, der dritte und letzte Bericht Sr. Excellenz des Ministers Bockshorn ist soeben eingelaufen.

Teufel. Gut, lies mir ihn vor.

Sekretär (liest):

An S. Hoheit den Fürsten der Hölle!

Zum Letztenmal kommt mein Bericht der höllischen Hoheit zu Gesicht, denn morgen schon, ich armer Wicht, verlasse ich die liebe Stadt, wo's mir so wohl gefallen hat und reise mit dem nächsten Stell-wagen 'munter in die Höll', wo Ew. Hoheit, ich frommes Schaf, die Pfote küsse für gnäd'ge Straf'. Aber ich ward recht erschreckt, da ich worden aufgeweckt durch der Trommel hellen Klang und die Glockentöne bang. „Revo—Revolution! In Gefahr steht Staat und Thron! Social-Demokratie, Kommunismus, Anarchie! Theilen, theilen will das Pack, langt dem Reichen in den Sack! Rothe Fahnen seh' ich wehn, Guillotinen seh' ich stehn — und das Volk, so schrecklich bös, singt dazu die Marseillais'!" Ha, wie wälzt sich da im Staube meine alte Zipfelhaube, als mich faßt der krasse Glaube: es sei Revolution! Nahm d'Pistole in die Hand, nahm am Fenster meinen Stand, einem Proletarier sagend: „Ha, Rebellen! wenn ihr wagend hier in dieses Haus eindringt und d. Marseillaise singt — dann schieß ich — beim Wiederhopf! euch die Kugel vor den Kopf! Denn das glaubt mir sicherlich: niemals dulden werde ich, daß in diesem schönen Land auch nur Einer trägt das Band, dieses rothe, abgeschmackte, ganz müßliebige und vertrackte! Darum kehrt den Augenblick zu der Ordnung auch zurück, schleudert nicht mit Frevlerhand in das Staatenhaus den Brand!"

Und die Antwort wurde mir: „Rappli's gwieß in Hirn d'rinn dir? Dös sagt mir doch mei Verstand, daß dn selber haust an Brand! Red't der Simpl von an Thron, von an Staat, Rebellion; und von Theilu und von Pack und von Reichthum und von Sack; wos mouß denn der Kerl dort obn drinn in seini Augn hobn, wall er rauthi Fahna sieht — oach is dös a dummer Wicht! Ja sugoar die Güllotin is in den sein Gwalthirn drinn! Nönnila, du haust wenig Verstand, oder desto mähr Brand!"

Also sprach er — ich war still; doch dann fragt ich: „Ja, was will denn das Volk, daß es so rennt?"

„Oardlitr, häirst nit, daß 's brennt? Häirst denn nit dös wöst Gebüt, häirst denn dös Obschlogn nit? Haut dös Trummln bei der Noacht dih um dein Verstand denn brouchst? Zöig dih neih när in dein Stobl, in 'n Kommod' lieg bei Pistol, denn wär Revolutio färchtet mer sih nit dervo."

Und so ging er — dicker Schweiß rann mir von der Stirne heiß — doch getröstet legt' ich wieder meine schreckdurchbebten Glieder in des Bettes weich Gefieder zu der süßen Ruhe nieder. Ruhe ist des Bürgers Pflicht, rebelliren taugt nicht. Und so schlief ich wieder ein; hab' die Ehre, stets zu sein ohne Rache, ohne Zorn

Ihr

Minister v. Bockshorn.

Weltchronik.

Bayern. — In Würzburg hat ein Holsteiner, Herr Ehemnitz, Verfasser des Nationalliedes: „Schleswig-Holstein u. s. w." der sein Vaterland in Folge der neuesten unglückseligen Verhältnisse verlassen mußte, ein sicheres Asyl gefunden, indem er bei der Direktion der Maindampfschifffahrt als Sekretär angestellt wurde. — Sehr gut!

— Das Komite für den Bau der München-Salzburger Eisenbahn hat den jüngst wegen politischer Aeußerungen mit einem Drittel Pension in Ruhestand versetzten Ingenieur-Lieutenant von Merz als Ingenieur angestellt. — Ein Beweis, daß man liberale Ehrenmänner noch zu schätzen weiß!

— Die Unteroffiziere des Leibregiments üben sich bereits in Bedienung der Geschütze. —

— Von dem Rechtspraktikanten Gotthelf in München, Redakteur des „Eilboten," ist eine Broschüre: „Der erneuerte Bundestag und die Rechte des deutschen Volks" erschienen, worin die Nicht-Rechtsbeständigkeit des Bundestags und der Ausnahmsgesetze nachgewiesen wird. — Da werden manche Herren die Nase rümpfen! —

Oesterreich. — Die Mittheilung, daß Oesterreich zur deutschen Flotte 3 Millionen Gulden hergegeben habe, wird aus guter Quelle als unbegründet erklärt. — Wär' aber auch ein zu edler Zug von Oesterreich!

— In Wien kommen noch immer Verhaftungen wegen der Form der Hüte, des Haarschnittes und vermutheter Abzeichen vor. — Welche Angst!

Preußen. — In Köln wird die Polizeistunde streng gehandhabt. Vor dem letzten Zuchtpolizeigericht sollen nicht weniger als 147 Kölner Herren gestanden haben, die nach 11 Uhr im Wirthshaus betroffen und deshalb nebst den Wirthen bestraft wurden. — Geldschneiderei!

— Zum Bau einer evangelischen Kirche in Rosenberg (Schlesien) hatte ein einfältiger Mensch einen Pfennig in einem unfrankirten Briefe eingeschickt. Dieser Pfennig wurde in einer Gesellschaft zu Schweidnitz versteigert und trug 5 Thl. 21 Silbergr. 9 Pfen. zum Bau jenes Gotteshauses ein. — Selten ein Schaden ohne Nutzen! —

Digitized by Google

Frankfurt. — In der Bundestagssitzung vom 17. Juli stellt Oesterreich den Antrag, daß der Bund die Grundrechte des deutschen Volks für aufgehoben erkläre. — Die Rechten gehen mit den „Rechten Anderer“ sehr bagatellmäßig um.

Frankreich. — Der General Magnan, ein erklärter Feind der Nationalversammlung, ein Mensch, der zu Allem fähig ist, wurde zum Oberkommandanten der Armee von Paris ernannt. — Wie weit wird es dieser Louis Napoleon noch treiben? Und wie lang noch?

England. — Auch ein Kriegsgericht, aber kein hessisches! In Liverpool sollen mehrere Offiziere eines dortigen Regiments vor ein Kriegsgericht gestellt werden, weil sie nicht eifrig genug zur Beilegung des Streikes mitwirkten, welcher sich zwischen Militär und Polizei entsponnen hatte. — Dies ist englisches Gesetz und Recht!

— Unter den Londoner Fiakern herrscht große Aufregung. In den letzten Tagen hat die Polizeikommission 800 derselben die Lizenz entzogen, theils wegen Trunksucht, theils wegen unsittlicher Spekulationen, mit denen sie sich befaßt haben sollen.

Italien. — Die politischen Meuchelmörder mehren sich. Am 10. Juli ward ein seiner reaktionären Gesinnung wegen bekannter Bürger von Rom mit 4 Dolchstichen von unbekannter Hand verwundet; durch muthvollen Widerstand gelang es ihm, sein Leben zu retten. — In Imola wurde ein Gerichtssekretär ermordet. — In Rimini ist ein Karabinier, der ein satyrisches Plakat abriß, entwaffnet und mit eigener Waffe schwer verwundet worden. — In Faenza wurde ein Gensdarmerie-Lieutenant mit einem Stilettstich ermordet.

Aus **Spanien** die wichtige, herzerhebende Nachricht, daß die Königin in der fünften Monat ihrer Schwangerschaft getreten ist! Heil Spanien!

Allerlei.

Der Wiener in der Sänfte.

Vor etwa hundert Jahren und später noch gebrauchten die Leute, die nicht gerne gingen, Sänften. Das waren Kasten, die an zwei starken Stangen befestigt waren. Da setzte sich nun der oder die vornehme und faule Person hinein und vier starke Diener faßten die Stangen, hoben sie auf die Schultern und trugen die Sänfte fort, wohin der oder die darinnen Sitzende befahl. Weil das sanft ging, nannte man solche Kasten: Sänften.

In Dresden waren sie schon im Gebrauch, als man in Wien noch nichts davon wußte. Kommt dazumal ein vornehmer Herr von Wien nach Dresden und besucht den Herrn von Kyau, der ein ausgeheckter Schelm und Uhyr war.

Beim Abendessen kommt auch die Rede auf die Sänften und der Wiener sagt: I hob noch kani nit g'sehn.

Ach, was? sagt Kyau. Nun, da es doch schmutzig ist, so sollen Sie von meinen Leuten heut Abend in meiner Sänfte nach Hause getragen werden.

Das nimmt nun auch der Wiener mit vielem Dank an.

Nun setzt ihm der Herr von Kyau süchtig mit Ungarwein zu, und der Wiener ist auch keiner von Denen, die ein leeres Glas lieben.

Als es Heimgehenszeit war, läßt Kyau seinen Haushofmeister kommen und flüsterte ihm ins Ohr: Macht aus der Sänfte den Boden heraus und den Sitz!

Das geschieht.

Der Wiener kommt an das Thor. Da steht die Sänfte und die Träger. Der Haushofmeister macht die Thür der Sänfte auf und der Wiener steigt hinein. Alsbald heben die Träger ihre Stangen auf die Schulter und im taktmäßigen, raschen Trabe geht's durch die schmutzigsten Gassen bis zum Wirthshaus des Wieners. Der sah fürchterlich aus, denn er mußte in dem Kasten mitlaufen, da Sitz und Boden fehlten. Er fluchte wie ein Türke, aber Alles half ihm nichts. Er mußte mit fort. Da er nun aber meinte, das gehöre dazu, so schwieg er am Ende stille, zumal der Ungarwein keine klaren Gedanken aufkommen ließ.

Am andern Tage fragte ihn Kyau: Nun, wie gefällt Ihnen denn das Getragenwerden in der Sänfte?

Schaun's, sagte der Wiener, wenn i nit wüßt', daß i wär' g'trage worde, so wollt i druf schwör'n, daß i hätt' laufe müsse!

Stadtschau.

Hört! Hört!

Nächsten Dienstag den 29. Juli wird dahier vor öffentlicher Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts die Sache derjenigen Lehrlinge, welche sich bei einer Versammlung „der Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht“ schuldig gemacht haben sollen, zur Verhandlung kommen, worauf wir, mit Hinblick auf einen solchen noch nie vorgekommenen, nur in dem Jahr 1851 möglichen Fall, aufmerksam zu machen nicht unterlassen wollen.

Seit einigen Wochen zeigen sich in den besuchtesten öffentlichen Wirthschaftslokalitäten Spuren von sog. Industrierittern, die ihr Augenmerk besonders auf Taschentücher, Sonn- und und Regenschirme, Tabakpfeifen, Spazierstöcke ꝛc. richten. Im Interesse des Publikums machen wir mit dem Bemerken hierauf aufmerksam, daß bereits einige solche Subjekte in die Hände der Polizei gefallen sein sollen.

Am letzten Montag früh wurden im Kanal bei Gibitzenhof zwei Menschen todt aufgefunden. Sie sollen beide junge Leute aus Schwabach sein und haben ihren Tod jedenfalls absichtlich gesucht, wobei sie die Eigenthümlichkeit hatten, sich vorerst an den Armen mittelst eines Tuches fest aneinander zu binden.

An demselben Tage Mittags wurde am Wöhrerthor das 3½jährige Kind eines hiesigen Bürgers überfahren und blieb auf der Stelle todt. Hoffentlich wird die Untersuchung den wahren Hergang der Sache feststellen.

Am gleichen Tage Abends wurde beim Glaishammer der Dachdeckergeselle Kiskalt von Galgenhof von einem erst aus der Strafanstalt zurückgekehrten Menschen Namens Zeigler in die Brust gestochen, was dessen augenblicklichen Tod zur Folge

Digitized by Google

hatte. Die Veranlassung hiezu müssen wir aus Gründen der Sittlichkeit übergehen und hoffen. Der Thäter befindet sich bereits in den Händen der Justiz.

Theaternotiz.

Der letzte Donnerstag brachte uns nach langer Ruhe Schiller's Kabale und Liebe, in welchem wir Gelegenheit hatten, Frau Pätsch, Louise, Herrn Pätsch, Ferdinand und Herrn Jaffé, Wurm, sämmtlich vom Weimarer Hoftheater, kennen zu lernen. Es fehlt uns heute der Raum, um die wackeren Leistungen der geehrten Gäste ausführlich besprechen zu können, wir halten es aber für unsere Pflicht, das Publikum auf die seltneren Vorstellungen aufmerksam zu machen, um so mehr, als uns unsere Gäste dem Vernehmen nach bald wieder verlassen werden. Außer der „Valentine" bekommen wir noch Shakespeare's Kaufmann von Venedig und Gutzkow's Urbild des Tartuffe zu sehen.

Heute Donnerstag findet das Benefice des Herrn Pätsch, Hofschauspielers von Weimar, unter Mitwirkung der Frau Pätsch und des Herrn Jaffé, statt. Derselbe wählte hiezu ein auf den meisten Bühnen Deutschlands mit dem größten Beifall aufgenommenes Stück, „Valentine" von Freitag. Wir machen unsere Leser auf diese Vorstellung aufmerksam, da bei den tüchtigen Leistungen unserer geehrten Gäste und bei dem Rufe, der dem Stück vorausgeht, ein genußreicher Abend zu erwarten ist.

Dem Verdienste seine Kronen.

(Eingesandt.)

Herr Freiherr Heim stand in der Aufführung von Kabale und Liebe als Präsident so vortrefflich den Weimarer Gästen zur Seite, daß wir nicht umhin können, dem so fleißigen Schauspieler hiemit öffentliche Anerkennung auszusprechen.

Mehrere Theaterfreunde.

Rüge.

Bei dem am Montag den 21. Juli dahier stattgefundenen Brande im Löbelein's Garten mußte man wieder die Bemerkung machen, daß die wenigsten unserer Anspannbesitzer mit ihren Pferden dabei zur Hülfeleistung, resp. zur Herbeischaffung von Wasser, erschienen waren. Es ist dies nicht das Erstemal, es wurde diese Nachlässigkeit schon bei allen Bränden dahier wahrgenommen. Bei dem Brande am vergangenen Montag waren etwa 20—30 mit ihren Pferden erschienen, welche alle, wenigstens dem Aussehen nach, Bierbrauern, Müllern und Kutschern angehörten. Wo bleiben denn aber bei allen Bränden die Pferde der sogenannten Herrschaften? Da sieht man keine, höchstens ein paar! Sind diese Pferde vielleicht zu gut, um gleich denen der Gewerbsleute an den Ort der Gefahr, Wasser und dadurch Hülfe zu bringen? Soll da nicht Gleichheit vor dem Gesetz herrschen? Dünken sich die hohen sogen. Herrschaften, dünken sich unsere anspannbesitzenden Kaufleute und Privatiers zu gut, oder wollen sie blos ihre Pferde schonen? Wo die beim Brande Arbeitenden für das Eigenthum des Nächsten selbst ihr Leben nicht schonen, da kann auch nicht von Schonung der Pferde die Rede sein. Es ist dies ein eingerissener Unfug, bei dem, wie es scheint, zu Gunsten der sogen. höheren Stände ein Auge zugedrückt wird; allein der Bräuer, der Müller, der Kutscher muß seine Pferde eben so gut mit schwerem Gelde bezahlen und muß daher darauf dringen, daß auch die Pferde der Herrschaften bei ausgebrochenem Brande neben den einigen zu demselben Zwecke verwendet werden. Es wäre daher zu wünschen, daß die Polizei strenge Controlle übe, sämmtliche Anspannsbesitzer aufschreibe, auf dem Brandplatze selbst Feuerzeichen an die Erscheinenen, gleichsam als Quittung, austheile und die Ausbleibenden jeden tüchtig mit Geld abstrafe! Verstanden? —

Nürnberger Stadtlügen.

Nächsten Sonntag will ein diesiger Bürger, wohnhaft im Sebalder Viertel, sämmtliche an jenem Tage dahier ankommende Handwerksbursche auf eigene Kosten auf dem Schloßzwinger mit Speise und Trank regaliren und jedem derselben einen bedeutenden Zehrpfennig auf die Reise mitgeben. Bei dem anerkannten Wohlthätigkeitssinn jenes braven Bürgers, der noch keinen Armen von seiner Thür wies, und bei dessen oft erprobter Splendidität kann an einer Verwirklichung dieses menschenfreundlichen Unternehmens nicht gezweifelt werden. Vergangenen Sonntag hat er bereits mit einem sechzehnden Handwerksburschen den Versuch gemacht, um die Kosten des ganzen für nächsten Sonntag anberaumten Festes annähernd berechnen zu können. Die Ausgabe für diesen ersten Versuch soll sich sehr gering herausgestellt haben.

Nach einer glaubwürdigen Mittheilung haben sämmtliche Gläser Deutschlands heim hohen Bundestag einen Antrag um eine achttägige Wiederholung der Revolution von 1848 gestellt.

Anzeigen.

Oeffentlicher Dank.

Der Unterzeichnete fühlt sich gedrungen, denjenigen edlen Menschenfreunden, namentlich dem in Werken der Humanität und Wohlthätigkeit so viel spendenden Herrn Fabrikbesitzer Zeltner, für die gütige Unterstützung, welche derselbe zum Behufe des Leichenbegängnisses meines, bei dem Rettungsversuche des in einem Brunnen erstickten Maurergesellen Hofmann, verunglückten Sohnes und zu Theil werden ließ, und wodurch eine von dem Magistrat der Wittwe des Verstorbenen angebotene sog. Scheinbausleiche im Interesse des menschlichen Gefühls abgewendet wurde, hiemit seinen herzlichsten, innigsten Dank abzustatten. Möge dem edlen Geber das Bewußtsein dafür lohnen, ein gottgefälliges Werk vollbracht und dadurch das Herz eines armen, tiefbetrübten Vaters in seinem großen Schmerze getröstet zu haben!

Auch dem Herrn Maurermeister Erhardt, der Gefahrbeit und Leben auf das Spiel setzte bei dem leider vergeblichen Versuch, den beiden Verunglückten das Leben zu retten, und mit anerkennenswerther Humanität für die Anschaffung und Bezahlung der beiden Särge sorgte, meinen innigsten Dank! Solche Werke kann nur Gott lohnen!

Johann Georg Schwartz, der 60jährige Vater des verunglückten J. Adam Schwartz.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 24 Juli. Abonnement suspendu. Zum Benefice des Herrn August Pätsch: „Die Valentine" Schauspiel in 5 Akten von Gustao Freitag. Als 4 Gastrollen: Valentine: Frau Pätsch. Georg Winegg: Herr Pätsch. Benjamin. Herr Jaffé, vom großherzgl. Hoftheater zu Weimar.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 240.
Druck von Knörr

Digitized by Google

Samstag. 26. Juli 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr., halbjährl mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Wittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Anna. (Dritter Jahrgang.) Nro. 87.

Guckkastenmann.

Die Volksschule.

(Schluß.)

„Wozu die Frage?“ werden Viele unserer Freunde ausrufen, „sprechen es nicht schon die Worte selbst aus, auf welcher Seite das Recht ist? Geht dies nicht, schon aus den selbstsüchtigen Zwecken unserer Gegner hervor, da ja nur sie die Autorität sein wollen, nur Gehorsam fördern, nur im Besitze dessen bleiben wollen, was Anderen durch die vorgeschriebene Bestimmung versagt ist? Dennoch fragen wir. Unsere Gegner könnten uns ganz ähnliche Beschuldigungen zurückgeben; wie es ja täglich geschieht. Doch nicht wir fragen blos, sondern die Geschichte fragt. Sie sagt uns, daß Völker durch Jahrhunderte dem Prinzipe der Gegner gehuldigt haben und noch huldigen. Wir wollen nicht behaupten, daß sie sich dabei wohl befunden haben, aber wir können uns sehr wohl auf den Standpunkt der Männer stellen, die sich unzweifelhaft in den Reihen unserer Gegner befinden, und welche nicht aus Selbstsucht, Herrschgeier oder Heuchelei unser Prinzip als ein immer bewegendes, unbegrenztes und ruheloses, als unheilbringend für die Völker ansehen und es um des Glückes der Völker selbst willen bekämpfen. Es ist nicht unsere Absicht, die beiden streitenden Prinzipien schon hier philosophisch zu beleuchten; wir halten uns allein an die Thatsache, daß das unsrige nach dem Zeugnisse der Geschichte das der fortschreitenden Civilisation, das unserer Gegner aber das Prinzip des Stillstandes und Rückschrittes gewesen ist. Macht sich nun das unsere thatsächlich geltend, so ist es eben darum berechtigt, wir wir dem entgegengesetzten, seine Berechtigung nicht minder vindiciren. Wir verlangen nun für beide gleiche Freiheit.

Ob diese gleiche Freiheit vorhanden, das hängt vom Staate ab. Erklärt sich dieser für das eine Prinzip, oder begünstigt er es auch nur insgeheim, so wird das andere beeinträchtigt, unterdrückt und verfolgt, und der Kampf, der ohnedies nur ein geistiger und gesellschaftlicher war, wird ein politischer; die Träger des unterdrückten Prinzips werden wider ihren Willen Gegner der Regierung und ihr fortgesetzter Kampf führt zuletzt zum Umsturze. Man glaube ja nicht, daß nur der Kampf der Regierung mit unserem Prinzipe diesen Ausgang nimmt. Eine Regierung, welche sich in einen Kampf mit unsern Gegnern, namentlich mit der kirchlichen Autorität, einließe, würde dasselbe Schicksal erfahren. Noch in unseren Tagen haben die Regierungen darin ernstliche Warnungen erfahren.

Aber noch ein Unterschied findet doch zwischen den beiden Parteien statt, der nämlich, daß unsere Gegner jederzeit den Staat zu Hilfe rufen und zur physischen Gewalt schreiten, wenn sie mit uns auf dem geistigen Kampffelde nicht fertig werden können, während wir vom Staate nur verlangen, daß er ehrlicher Kampfrichter sei, Wind und Sonne zwischen uns und unseren Gegnern gleich theile und dem Gottesurtheil nicht vorgreife. Man kann uns nicht die französische Revolution mit ihrer Priesterverfolgung, die Reformation mit ihren Bilderstürmen entgegenhalten — das waren eben nur Folgen eines hundertjährigen ungleichen Kampfes, es war die Rache des Unterdrückten.

Der Teufel und dessen Regierung.

(Minister Bockshorn ist wieder in der Hölle angekommen, wo er von einer Deputation der Stillwächter freudigst begrüßt wurde.)

Teufel. Nun, Bockshorn, jetzt wollen wir wieder plaudern mit einander, auch habe ich mehrere Dekrete ausfertigen lassen, welche noch deiner Unterschrift bedürfen.

Bockshorn. So? was sind das für Dekrete?

Teufel. Sekretär, lies sie einmal vor.

Sekretär (liest):

Wir verordnen und befehlen wie folgt:

Die Hundesteuer ist in allen Provinzen der Hölle hiemit abgeschafft, da Wir im Falle der Beibehaltung derselben der Folgerichtigkeit wegen auch eine Besteuerung der Katzen, Singvögel, Pferde, Ziegen, Kühe u. s. w. eintreten lassen müßten. Wir hoffen, daß die Hundebesitzer und deren vierbeinige Zöglinge diese Aufhebung der betreffenden Steuer gehörig zu würdigen wissen werden.

Satanas, Fürst der Hölle.

Bockshorn. Hat denn Ihr Finanzminister nichts dagegen einzuwenden?

Teufel. Nein, da Wir durch eine andere Steuer gleich den Verlust ersetzen. Sekretär, lies die darauf zielende Verordnung vor.

Digitized by Google

Sekretär (liest):

Wir verordnen und befehlen wie folgt:

Um den in neuester Zeit ungewöhnlich und übertrieben lang werdenden Kleidern Unserer Höllenbewohnerinnen wieder zur richtigen Facon zu verhelfen, muß von nun an von jedem Kleid eine Abgabe errichtet werden. Dasjenige Kleid, welches beim Anzuge noch drei Zoll vom Boden entfernt ist, zahlt nichts; eine nur zwei Zoll große Entfernung zahlt 1 Gulden; ein Zoll Entfernung zahlt 10 Gulden, und das Kleid, welches die Straße kehrt, zahlt 100 Gulden. Wonach sich zu richten.

Satanas.

Bockshorn. Befürchten Sie nicht eine Revolution unseres höllisch-zarten Geschlechts? Und was wird Fräulein Krautbärbl dazu sagen?

Teufel. Ja, die hat mir wohl schon mit Widerspenstigkeit gedroht, allein ich habe ihr in Aussicht gestellt, daß sie dann keine Brochen, keine Steckнadeln, keine Ringe, keine Korallengehänge, keine Wespennester, keine Bonbons u. s. w. mehr von mir bekömmt, und dies wird sie hoffentlich zahm machen. Doch, Sekretär, lies die letzte Verordnung vor.

Sekretär (liest):

Wir verordnen und befehlen wie folgt:

Da Wir in Erfahrung gebracht haben, daß sich die Anzahl der Spitzel, Denunzianten und ähnlichen Gelichters auf dem Monde in erschreckendem Maße vermehrt, daß sich dieselben ächt jesuitisch mit glatten, schmeichelnden, zustimmenden Worten in die Gespräche liberaler Männer einmischen, ja dieselben sogar zu solchen politischen Gesprächen zu animiren suchen, in der Hoffnung, dabei vielleicht einige freie, unbedachte Worte hervorlocken, dieselben dann denunziren und den Sprecher derselben in hochnothpeinliche Untersuchung bringen zu können — in Erwägung, daß ein solches Treiben dieser anrüchigen Individuen ein für die Menschheit des Mondes sehr nachtheiliges und gefährliches ist, — in Erwägung, daß es Unsere Pflicht und Unser Wille ist, das Böse zur gerechten Strafe zu bringen, — in Erwägung, daß dergleichen Subjekte, welche gleich giftigen Schlangen die freie Luft vergiften, unter Unsere Gerichtsbarkeit gehören, Uns aber erst, nachdem sie vieles Unheil geschaffen, nach ihrem erfolgten Tode in die Hände fallen würden, machen Wir hiemit bekannt:

Wer einen dieser Spitzel und Denunzianten Uns lebendig oder todt einliefert, wird von allen Höllenstrafen freigesprochen und kann sich Unserer höchsten Huld und Gnade versichert halten.

Satanas.

Bockshorn. Nun, dann wird hoffentlich unter diesen Insekten baldigst aufgeräumt werden. Ich will diese drei Verordnungen sogleich öffentlich bekannt machen lassen.

Weltchronik.

Bayern. — In den „Neuesten Nachrichten" findet sich ein auf die bevorstehende Sonnenfinsterniß bezügliches Gedicht in altbayrischer Mundart, dessen letzter Vers wie folgt lautet:

„Und dös is no mei letzter Trost:
Will mi der Teufi schinden,
In dera dicka Finsterniß
Do lo er mi nit finden.

— In Murnau (Oberbayern) sind am 20. Juli Nachts 48 Haupt- und 10 Nebengebäude niedergebrannt. Das massiv gebaute Rathhaus bildete eine Schutzmauer für die andern Gebäude. — Ja, ja! hätte man in Altbayern nicht so viele Knallhütten, es würden keine solchen enormen Brände vorkommen! —

Oesterreich und Preußen haben sich zur unverzüglichen Ergreifung von Maßregeln gegen die Bestrebungen der „Umsturzpartei" geeinigt. — Welch gute Vorsätze! —

— In Teplitz ist ein eigenthümlicher Mordanfall vorgekommen. Aus einem Badezimmer des sog. Steinbades, in welchem eben ein Blinder badete, ertönte plötzlich ein Stöhnen und Rufen nach Hilfe. Der herbeieilende Bademeister öffnete die Thüre und sieht den Badenden mit einem Mann ringen, der ihn gewaltsam mit dem Kopfe unter das Wasser zu tauchen und so zu ertränken versucht. Während er wieder zuschließt und die Polizei herbeirufen will, gewinnt der Angreifer Zeit, durch das Fenster zu entfliehen. Doch erkannte man in ihm den Liebhaber der Wärterin des Blinden. Der stärkste Verdacht ruht nun auf dieser selbst und bereits ist sie gefänglich eingezogen. Der Blinde hatte ihr in seinem Testament einige Tausend Thaler bestimmt, ließ aber wahrscheinlich zu lange auf seinen Tod warten. Und wiederholt hatte sie gegen ihre Bekannten die Besorgniß ausgesprochen, ihren Herrn werde noch einmal im Bade der Schlag treffen. Der Thäter, ein Schneidergeselle, soll bereits ermittelt sein; der Angegriffene ist der Besitzer der „Stadt Wien" in Leipzig, He. Sander.

— Die Kornerndte hat in allen Theilen des Kronlandes Oesterreich begonnen. Das Getreidejahr dürfte ein höchst mittelmäßiges werden; der Getreidepreis wird aber demungeachtet nicht steigen, da man einer reichen Körnereinfuhr aus Ungarn entgegensieht. — Ist den Wucherern wieder eine Hoffnung gescheitert! —

Preußen. — Der Pabst hat dem Minister Manteuffel den Pinsorden übersandt. — Glücklicher Manteuffel!

Mecklenburg-Schwerin. — Die dortige Regirung hat sich nun auch das Recht (?) beigelegt, Zeitschriften nach Belieben ohne Weiteres zu unterdrücken! — Die Früchte der Reaktion!

Hamburg. — Die sechs österreichischen Soldaten, welche den Redakteur Marr in seiner Wohnung überfielen und mißhandelten, sind zu achttägigem Arrest verurtheilt worden! (Wie ungeheuer gnädig!) Dagegen soll der Barbier, welcher durch einen Streit mit einem österreichischen Soldaten den Anstoß zu jenen unglückseligen Ereignissen in St. Pauli gegeben hat, zu 2jähriger (!) Zuchthausstrafe von den diesseitigen Behörden verurtheilt worden sein! — Ein hübscher Rechtszustand!

Schleswig. — Zur Erinnerung an die Schlacht bei Idstedt werden die Dänen am 26. und 27. Juli große Fest-

Digitized by Google

lichkeiten im Schloßgarten von Marienlust veranstalten. — Hol' sie der Teufel!

Frankreich. — Der Präsident Louis Napoleon, der vor einigen Tagen von seinem Pferde gestürzt wurde, (das wenn ein Elephant gewesen wäre! Hurrjesses!) befindet sich noch immer leidend. — Schade um ihn!

Am 17. Juli durchzogen in Paris mehrere Banden die Boulevards mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser! Nieder mit der Republik!" Die Polizei ließ sie ruhig gewähren. — Tüchtig durchpeitschen könnte solchen Viehmenschen nichts schaden!

England. — Folgender Selbstmord ereignete sich jüngst in der Eisenschmelzhütte bei Glasgow. Ein Fremder stieg eine Leiter zu der Schachthöhe eines der ungeheuren Schmelzöfen hinauf und stürzte sich, oben angekommen, in den Flammenabgrund. Augenblicklich wurde der Dämpfer hinabgelassen, aber die Thätigkeit der Flammenmasse war so rasch und stark, daß nicht einmal die Asche des Unglücklichen von dem brennenden Eisenerz unterschieden werden konnte.

Italien. — Die Diligence von Mastre nach Treviso soll von Vermummten angefallen worden sein. Man fahndete auf einen gewissen Izzo, welcher den Spion gemacht haben soll. Man fand ihn, erdolchte ihn, und die Gesellschaft durfte weiter reisen. — Schnelle Justiz! —

Allerlei.

Der hülfreiche Bauer.

Bei einer Parade hatten sich um die Musiker eine Anzahl Bauern versammelt, von denen einer einem Posaunenbläser zuschaute. Nun kam dem Bauer plötzlich der wunderbare Gedanke, jener plage sich vergebens den untern Theil des Instruments herauszuziehen, in welcher Vermuthung ihm das immer röther werdende Gesicht des Blasenden bestärkte.

Um der Sache daher ein Ende zu machen, sprang er auf den Ueberraschten zu, ergriff den untern Theil der Posaune, den er mit kräftigen Ruck abriß und rief: „I, das müßte ja mit dem Teufel zugehen, wenn das verwünschte Ding nicht herauszubringen wäre."

Breetenborn und Rudelmüller.

R. Breetenborn, weeßt es schon? Die Kaffern wolln den Engländern 's Cap der guten Hoffnung nehmen.

B. Na, höre, Rudelmüller, ich will dir was sagen, 's Cap können se kriegen, aber die „gute Hoffnung läßt sich die Königin Viktoria jetzt noch nich nehmen.

B. Du, Rudelmüller, warum nennt man denn eene Wüste „unwirthbar"?

R. Bist du och schwer von Begriffen. Dummer Kerl, weil in der Wüste se Wirth nich wohnt, wo man Een hinter die Binde gießen kann.

Stadtschau.

Hört! Hört!

Nächsten Dienstag den 29. Juli wird dahier vor öffentlicher Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts die Sache derjenigen Lehrlinge, welche sich bei einer Versammlung „der Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht" schuldig gemacht haben sollen, zur Verhandlung kommen, worauf wir, mit Hinblick auf einen solchen noch nie vorgekommenen, nur in dem Jahr 1851 möglichen Fall, aufmerksam zu machen nicht unterlassen wollen.

Offener Brief an meinen entlaufenen Tschako.

Vielgeliebter Tschako!

Ich fühle mich nothgedrungen, Dich aufzufordern, mir Deinen jetzigen Aufenthalt anzuzeigen, indem ich jetzt Dich wieder beschäftigen könnte, und Du sehr vortheilhaft placirt würdest. Solltest Du Dich noch in Nürnbergs Mauern befinden, so zeige mir Deine Hausnummer an; ich werde Dich dann selbst abholen, indem ich aus Erfahrung sehr wohl weiß, daß Du nie aus eigenem Antrieb wieder zu mir kommst, da die falsche Scham Dich immer davon abhielt, wenn ich nicht selbst kam, Dich abzuholen.. Bitte, mir in der nächsten Nummer des Beobachters Antwort zu geben, außerdem ich die dazu geeigneten Schritte thun müßte.

J—ch, am Schießgraben.

Zur Notiz.

Bei Gelegenheit der nächsten Montag stattfindenden, um 3 Uhr anfangenden und um 5 Uhr sich endigenden Sonnenfinsterniß machen wir unsere Leser darauf aufmerksam, daß in diesem Jahrhundert nur noch zwei große Sonnenfinsternisse stattfinden, nämlich am 22. Dezember 1870 und am 19. August 1887; wer daher glaubt, er könnte vor dieser Zeit von der Erde abgeseln müssen, der beschaue sich die nächsten Montag vorkommende recht genau, später könnte er keine Zeit mehr dazu haben.

Theater im obern Stock.

„Der Schatzgräber nächst dem Krämersgäßchen, oder der fleißige, dünne Mensch." Komisches Gedankenspiel von einem ganz kleinen Intriguanten.

Der Spitzel.

Während der nächsten Montag stattfindenden Sonnenfinsterniß wollen sämmtliche Fledermäuse und Nachteulen eine unerlaubte Versammlung im Stadtgraben dahier veranstalten, — was ich hiemit pflichtschuldigst denunzire.

Während des starken Gewitters, wobei der Blitz in den Lauferthorthurm einschlug, haben sich mehrere dadurch etwas unangenehm berührte Mauerschwalben über die von Oben herabkommenden Maßnahmen sehr ungebührlich ausgesprochen, — was ich hiemit pflichtschuldigst denunzire.

Bei dem letzten Brande wurden zwei, zwar hülfeleistende, aber mit Freischärlerhüten behaftete Lehrlinge beobachtet, — was ich hiemit pflichtschuldigst denunzire.

Es ist die höchstbetrübende Wahrnehmung gemacht worden, daß sich bei dem Bier eines auswärtigen Brauers eine

Digitized by Google

dumpfe Gährung gezeigt hat, was zu gerechten Bedenken Anlaß gibt und ich hiemit pflichtschuldigst denunzire.

In einem hiesigen Wirthshause wurden nach 12 Uhr Nachts die Gäste, welche noch länger sitzen bleiben wollten, von dem als Demokrat bekannten Wirth zum Aufstand aufgefordert, welches die Gäste auch befolgten, — was ich hiemit pflichtschuldigst denunzire.

Noch immer werden in den hiesigen Buchhandlungen Druckschriften, wie die bl. Genofeva, die Geschichte von den sieben Schwaben und ähnliche staatsgefährliche Schriften zum Verkauf ausgeboten, — was ich hiemit pflichtschuldigst denunzire.

Mehrere Zeugen bestätigen, daß der Gänsehanni in einem Anfall von Schwermuth die Marseillaise gepfiffen hat. Auch soll sich derselbe schon seit längerer Zeit mit Ausarbeitung eines literarischen Werkes: „Ueber die Bedürfnisse der Neuzeit mit Hinblick auf den Nürnberger Gänsemarkt" beschäftigen, — was ich hiemit pflichtschuldigst denunzire.

Sämmtliche Arbeiter, welche bei dem letzten Brande eine Mauer umrissen, haben sich dadurch als Mitglieder der „rastlos thätigen Umsturz-Parthei" erwiesen, — was ich hiemit pflichtschuldigst denunzire.

Gestorbene.

Den 16 Juli:
Louise Dor. Herforth, Kinsbricht, alt 19½ Jahre, Gehirnlähmung.
J. Adam Schwarz, Handlanger, alt 33 Jahre, verunglückt.
Wilh. Popp, Steinmetzengeselle, alt 22 Jahre, verunglückt.

Den 17 Juli:
Kgl. Hauenstein, Maurergeselleneltefs., alt 48 Jahre, Abzehrung.
Kgl. Zitzmann, Steindruckereibesitz., alt 10 Monate, Zehrfieber.
J. Sig Sed. Dietrich, Samendandlerswi., alt 71 J., Brustwassersucht.
J. Cornelius Buenicke, Rothschmiedstwi., alt 41 Jahre, Abzehrung.

Den 18 Juli:
Kath. Mänal, Paquetemachersmittwe, alt 81 J., Unterleibsentzündung.
Mrg. Johanna Köcher, Schneidermeisterstöchter., alt 12 Jahre, Nervenfieber.

Anzeigen.

Stadt Frankfurt
am Fischbach.

Sonntag und Montag wird zur Feier der Jakober Kirchweih große Festmusik stattfinden. Musik, daß Jedermann die Ohren gellen und von welcher sämmtliche europäische Tänze gespielt werden; grandiose Beleuchtung und Illumination der innern Lokalitäten mit Gas; Deklamation, Acclamation und Lamentation in höchstem Grad; Plumpuddings, Rostbeefs und Beefsteaks, alle Arten, Knödel und Suppen. Schließlich bemerke ich noch, daß am Sonntag in meinem Gastzimmer großes Wettrennen nach den laufenden Fassen von meinem sämmtlichen Personal, welches ich während der Kirchweih auf 99 Köpfe erhöht habe, stattfinden wird. Ebenso habe ich für einen Vorrath von 5 Millionen Cigarren, 10 Centnern Gemeinthaler Käse und 500,000 Würsten gesorgt, welche es sich zur größten Ehre schätzen, wenn sie verraucht oder in den Mägen eines geehrten Publikums ein frühes Grab finden werden. In gerechter Besorgniß, daß das an den beiden Kirchweihtagen von mir ausgeschenkt werdende Bier wegen seiner enormen Stärke und Güte und wegen der Nähe des Fischbachs von Manchem gestürzt werden könnte, bemerke ich hiemit ausdrücklich, daß der Fischbach bedeckt ist, und daher der Besuch meiner Wirthschaft für Jeden nur die besten Folgen haben kann. Mit der Versicherung höchster Achtbrittiebe bitte ich um zahlreichen Besuch. Bei Regen und Sonnenschein

Dero ergebenster
Kasp Schlosser, Gastwirth
zur Stadt Frankfurt am Fischbach.

Eiloading.

Ja thou mein werthn Gomtern zam
Mit halt reksamadiern,
Und zum Jakober Kärwaifest
Sie hüfich invitiern.
A Böier dös iß scho parat
Von Erlang, und woi delikat!
Es iß gar nit zon sogn!
Drum säihens halt recht fleißi eis,
Und trinkns ab recht tüchti frei,
Denn 's macht an gouts Mogn.

Wirth Berkmoh
in der Engstbardsgas.

Einladung.

Zur Vorfeier der Jakober Kirchweih ist Samstag den 26. Juli Abends

Gesang-Unterhaltung

von den Herren Butter, Wieger und Consorten bei

„Bockshorn."

Hiezu ladet Freunde der Geselligkeit theilnehmend ein
Math. Gregor Strauß,
Gastwirth in der Mairenstraße.

Einladung.

Sonntag den 27. d. zur Feier der Jakober Kirchweih Production der Weidinger in der Zirkelschmiedsgasse von

Wehefritz und Wildner.

Anfang Abends 8 Uhr.

Almoshof.

Sonntag den 27. Juli findet in Almoshof gutbesetzte

Tanzmusik

statt, wobei für warme und kalte Speisen nebst ausgezeichnetem Felsenkellerbier bestens gesorgt ist.

Es ladet ergebenst ein
Wild, Gastwirth daselbst.

(Gesuch.) An Reinlichkeit und Ordnung gewöhnte Strenthen-Spuhlerinnen erhalten Arbeit bei L. Hartung.

Stadttheater in Nürnberg

Sonntag den 27. Juli. Abonnement suspendu. Zum Benefize der Madame Pätsch. Zum Erstenmale: „Die Erzählungen der Königin von Navarra." Historisches Lustspiel in 5 Akten nach dem Französischen des Scribe und Legouve von Romeo. Als Gäste: Carl V.: Herr Pätsch. Gnattinara: Herr Jaffé. Margaretha: Frau Pätsch, vom großherzogl. Hoftheater zu Weimar.

Montag den 28. Juli. 6. Vorstellung im 10 Abonnement. Zum Erstenmale: „Ein Arzt." Lustspiel in 1 Akt nach einem französischen Vaudeville frei bearbeitet von J. Gb. Wages. Hierauf: „Doctor Robin." Lustspiel in 1 Akt von Friedrich. Zum Beschluß: „Das Verbrechen hinterm Herd." Scene aus den österreichischen Alpen mit Gesang von A. Baumann. Als Gäste: Emilie, Mann und Nandl: Frau Pätsch. Arthur, Robin und Loisl: Herr Pätsch. Darmentier, p. Strützow: Herr Jaffe, vom großherzogl. Hoftheater zu Weimar.

Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten statt:)

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 30 Minuten, Abends *6 Uhr 35 Min. und 9 Uhr 2 Min.
Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, *5 Uhr 35 Minuten Morgens.
Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 M., Morgens *7 Uhr, *6 Uhr.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und *9 Uhr 35 Minuten.

Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Abfahrt nach Fürth: von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends jede St.
Abfahrt von Fürth: von halb 5 U. Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.

In den Sonntagen eine Stunde länger.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechreligöschen S. Nro. 940.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 29. Juli 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst u Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. halbjährl mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gebracht. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Insertate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Beatrix. (Dritter Jahrgang.) Nro. 88.

Guckkastenmann.

Der Betrunkene.

(Von A. Brennglas.)

Sobald sich ein Betrunkener auf der Straße sehen läßt, verfolgt ihn eine Menge jubelnder Kinder, verhöhnt und verspottet ihn. Der Kattundrucker Pietsch torkelt soeben aus der Möwes'schen Niederlage aller Sorten doppelter und einfacher Branntweine; kaum ist er bis zur nächsten Ecke hinund hergeschwankt, so umgibt ihn die liebe Jugend.

Pietsch (mit dem rechten Arm gestikulirend). Well, wat willst du von mir, wat? Ick befinde mir sehr — sehr wohl, befind' ick mir! Dumme Jungens, jeht fort, laßt de Musje's ran! Immer ran, meine Herren und Damen, ick heeße Pietsch, Pietsch heeß' ick, Kattundrucker bin ick, in de Neezenjasse wohn' ick, un in de Welt, da — ick! Det thu ick!

Ein Junge. Mäcken, Sie haben vor'n Sechser zu ville jedrunken!

Pietsch. Jeheimeraths-Jöre, halt deinen Rachen, sonst stech' ick dir eine Beerenb'le, det deinem Vater der Titel abfällt. Wat hab' ick? Vor'n Sechser zu ville hab' ick jetrunken! Dummer Junge: vor'n Jroschen hab' ick zu ville jetrunken! Well, ick veradte dir! (Er torkelt weiter und bleibt vor einem Hause stehn.) Wat steht da anjeschrieben? Buchdruckerei steht da? Warum Buchdruckerei? Wie so Buchdruckerei? (Wüthend.) Wer deukt hier Bücher? A-B-C-Bücher, Donnerwetter! Jesangbücher! Wenn sich Einer unterstebt, ein vernünftjes Buch zu drucken, den verdiet ick! Den schlag' ick um die Ohrinje, det ihm die Zehen durch die Stiebeln springen! Hat sich hier wat Bücher zu drucken! Hier wird blos Kartun jedruckt.

Ein Junge. Hör'n Se mal, Meester Pietsch, Ihr Hut is an de Erde jefallen. Da haben Se ihn wieder.

Pietsch. Jieb her, Junge, den Hut, dummer Junge! (Er setzt seinen Hut auf.) Wat brauch' ick hier in'n bloßen Kopp zu jehen! Wo so? Vor Zott'jenie' ick mir nich, un de Welt veracht ick! Wenn ein Jensdarmerie kommt un sieht, det ick einen Kopp habe, denn is der Deibel los! (Er torkelt weiter.) Weg da Jungens, macht Platz, Pietsch kommt! Der Kattundrucker Pietsch jeht jetzt direktement ins Schauspielhaus, da wo die Heuschrecke oben druf steht! Da jeht er rin, da wird er Jriechenland machen! Pietsch wird beten ins Theater! Pietsch wird beten, sag' ick euch, det sich der alte Fritze im Jrabe feenen soll! Macht Platz, dumme Jungens! Seht mal hin zu dem Buchdrucker, der soll ooch — der soll ooch mit bei 't Beten sind. (Er steht still.) Wat steht da oben an det große Haus? Da oben in det Wappen, wat steht da? Det is französch, Nation, Ludwig Philipp, bon jour, Nationalgarde! (Er buchstabirt.) D—i—e—u: Djeu! e—t: ett, m—o—n: monn, R—o—i: Roith! Det is hübsch, det freut mir! Ein bisken Französch kleedt 'n jungen Menschen jut! Sehr jut kleedt es ihm!

(Die Jungen lachen, Pietsch torkelt weiter.)

Pietsch. Wat is hier? Conditerladen is hier los? Wir brauchen hier keenen Conditerladen, Schwerenoth! Spritzkuchen sollen wir kaufen? Ja Kuchen, abersicht nich Conditer! Spritzkuchen, wie so? Wird nischt jespritzkuchent, Spritz löscht mir'n Durscht nich: Kuchen brauchen wir nich, wir können Brod fressen, davor is Jewerbefreiheit! Komm' mal 'raus, Conditer! Vor wat bällst du mir? Pietsch bin ick! Heute Pietsch, morjen Pietsch, übermorjen, alle Tage Pietsch, un wenn det Jahr um is: noch Pietsch! Pietsch bleibt Pietsch, und weeß, dat er is: Kattundrucker is er, Neezenjasse wohnt er, zwanzig Silberjroschen bezahlt er Miethe, wenn er sie hat. Kuchen brauch ick nich! Conditer, ick veradte dir! (Er torkelt bis zur Hinterthür des Schauspielhauses.) Nanu, hier wird et losjehen, hier werd — hier werd Pietsch Theater spielen, wird er hier! Die Ouvertüre kann immer anfangen! (Er pocht gegen die Thür.) Schauspielers, macht uf, hier kommt eene Jastrolle! Pietsch wird hier Witze machen, wird sich verkleeden, und wird Einen dotstechen! Trauerspiel muß sind!

Ein Schauspieler. Lieber Mann, gehen Sie hier fort! Da kommt ein Gensdarme, der nimmt Sie mit!

Pietsch (wüthend). Wen nimmt er mit! Wie kann er mir mitnehmen! Ick bin Tragespiel! Jriechenland bin ick, mir darf kein Gensdarme anfassen! Ick danze eine Kadrille janz alleene, davor bin ick Pietsch. (Er geht wieder an die Thür.) Ick will hier keine Oper haben; Musike will ick haben! (Wüthend mit der Faust gegen die Thür schlagend.) Wat jeht mir det an, daß 'us Masse Capellmeester hier sind, wenn ick keene Oper zu hören krieje.

Gensdarme (rührt ihn fort).

Pietsch (reißt sich los). Wat wollen Sie von mich?

Digitized by Google

Ick muß hier ein Trauerspiel machen! Sind Sie auch ein Trauerspiel? Sie sind ein Gensdarme, det seh ick an den blauen Kragen: aber worum sind Sie ein Gensdarme? frag' ick. Worum sind Sie kein nützlicher Mensch jeworden? (Wüthend.) Fassen Sie mir nich an, Gensdarme, ick kann janz alleene jehen! Ick bin Pietsch, — Pietsch bin ick! Heute Pietsch, morgen Pietsch, übermorgen Pietsch, alle Dage Pietsch, un wenn 't Jahr um is, noch Pietsch!

Gensdarm (faßt ihn fest und führt ihn fort). In die Wache mit Ihm!

Pietsch (steht still). Ihm? Wer is Ihr Er? Wie können Sie mir Eren? Wie können Sie mir per Ihm anreden, wenn Sie eine Jefälligkeit von mir wollen? Er is dritte Person, is sie! Wenn Sie mir arretieren, bin ick blos zweete Person! Ick bin erschte Person, zum Donnerwetter! Erschte Person bin ick; denn Sie sind jar keene Person; Sie sind Zreismaschine, Fassung sind Sie; ick bin Brillant; Sie müssen mir Ick anreden! (Er wird fortgezogen.) In de Wache? Jut, Pietsch jeht in de Wache, sein Recht muß ihm werden! Ick habe nischt weiter jewollt, als Frömmigkeit mit Jewalt, darum kann mir Keiner ästimieren! Oper will ick, damit ich weeß, wovor ick die Capellmeester bezahle! Wenn ick Einen dodtstehe, bin ick ein Trauerspiel! (Steht still.) Herr Gensdarme, Sie sollen Intendant werden! Wenn Sie mir loslassen, versprech ick Ihnen, det Sie Intendant werden sollen! So wahr ick Pietsch bin!

(Der Gensdarme führt ihn in die Wache.)

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Bockshorn, da ist mein Hofnarr, der will dich sehen.

Bockshorn. Was siehst du an mir, einfältiger Mensch! Hast du noch keinen Minister gesehen, der acht Tage abwesend war?

Hofnarr. O ja; waren Sie diese acht Tage in Person abwesend oder geistesabwesend?

Bockshorn. Laß deine schlechten Witze, und sage mir, was du eigentlich von mir willst!

Hofnarr. Ich verlange nichts von Ihnen — was sollte ich auch verlangen? Nichts Dummes mag ich nicht verlangen, und etwas Gescheides ist von Ihnen nicht zu erwarten.

Teufel. Jetzt halte dein Schwertmaul, sonst . . .

Hofnarr. Ich habe die zweideutige Ehre, Hochdero Minister Bockshorn zur Feier seiner Zurückkunft ein Gedicht zu überreichen, in welchem meine innigsten Gefühle niedergelegt sind.

Bockshorn. Wird auch ein saubreres Machwerk sein! Ehe ich's annehme, sollst du mir es vorlesen.

Hofnarr (liest):

Ganz verschimmelter Bockshorn, hast noch immer deinen Sporn im Ministerkopfe vorn'; denn das hab' ich deutlich g'sehen in der Woche, die vergangen, als du von der Erde Höhen schicktest uns die ewiglangen, reim' dich- freß' dich-Lagebungen, überspannten Reis'berichte, dieser Lederersgedichte, mit dem schlechtsten Reim verpichte. Liebes, gut's Ministerlein, laß doch das Poeteln sein, denn viel leichter läuft ein Schwein trocknen Fußes über'n Rhein, als du wirst ein Dichterlein! Leichter wird der beste Wein nichts als schlechter Essig sein; und noch leichter kann auf Erden H—lsch ein großer Dichter werden. Bilde dir nur ja nichts ein, dichtendes Ministerlein! Schuster, bleib' bei deinem Leisten, denn nichts And'res sollst du leisten. Drum, wenn du auch kommst in Zorn, allgewaltiger Bockshorn: nimm zu Herzen dies Gedicht: thu regier'n — doch reime nicht!

Bockshorn. Höllische Hoheit, der Kerl ist ein grober, abgeleimter Schurke.

Teufel. Ich glaube es selbst! Was glaubst du wohl, daß du mit diesem Gedicht verdient hast?

Hofnarr. Den Geheimerathstitel, den Titel als Hofpoet und einen nagelneuen Orden.

Teufel. Ich will dich schon kriegen! Zur Strafe für dein freches Dichten hast du in Zeit von vier Wochen einen ganzen Jahrgang des Volksboten auswendig zu lernen, widrigenfalls ich dich zu Lumpen verarbeiten und Papiergeld aus dir machen lassen werde.

Weltchronik.

Bayern. — Der letzte Fall bei den vor einigen Tagen geendigten Schwurgerichtssitzungen betraf einen Gattenmord. Der Gütler Erhard von Hofstetten, ein Mann 67 Jahren, war angeklagt, sein 70jähriges Weib, mit welchem er bereits 40 Jahre, aber größtentheils in Unfrieden lebte, erhängt zu haben. Der Angeschuldigte, der schlecht beleumundet ist und vor den Augen seines Weibes lange Jahre mit seiner Schwägerin ein ehebrecherisches Verhältniß unterhielt, aus welchem drei Kinder hervorgingen, wurde trotz seiner Angabe, sein Weib habe sich selbst erhängt, von den Geschworenen schuldig erklärt, und vom Gerichtshof zum Tode verurtheilt.

— Der Münchener Polizeidirektor Graf Reigersberg ist auf seiner zu amtlichen Zwecken durch einen großen Theil Deutschlands unternommenen Reise in Hamburg eingetroffen. — Hör'ns a' j'rucha!

Preußen. — In Mielowitz wüthete ein Gewitter mit Sturm so arg, daß daselbst die sogenannte Paulshütte zusammenstürzte. Bis jetzt hat man 10 Todte und 14 Verwundete hervorgezogen.

— Den ehemaligen Oberbürgermeister Ziegler von Brandenburg, (derselbe saß wegen der bekannten Steuerverweigerung 4 Monate im Gefängniß,) der dort auffällig ist und ein Grundstück besitzt, haben die Behörden auf ein Jahr aus ihren Mauern verbannt, weil seine Anwesenheit in Brandenburg die Ruhe und Ordnung der Stadt gefährden könnte. (Es wird immer besser!) Ziegler mußte der Gewalt weichen und ist gegenwärtig in London.

Hannover. — Der Gesundheits-Apostel Mahner predigte vor einigen Tagen in Hildesheim gegen das Tabackrauchen. Da sah er sich plötzlich von einer Menge von Cigarrenarbeitern umdrängt, die ihn dermaßen mit ihren brennenden Cigarren anqualmten, daß der Redner erstickt worden wäre, wenn nicht ein mitleidsvoller Bürger den buchstäblich Geräucherten in sein Haus gerettet hätte.

Digitized by Google

Kurhessen. — Die verfassungstreuen Obergerichtsräthe Eggena und Dunker, sowie der Obergerichtsassessor von Stark sind jeder zu 7 Monat und der Staatsprokurator Wolf zu 9 Monate Festungsstrafe vom Kriegsgerichte verurtheilt. — In der öffentlichen Meinung stehen sie deßo reiner da! —

Italien. — Wieder ein politischer Mord! In Forli wurde ein Offizier der Karabiniere erstochen.

— Die Leichname der Mutter des Kaisers Napoleon und ihres Bruders, des Cardinals Fesch, sind aus ihrer Gruft in Rom genommen und auf einem französischen Dampfer nach Ajaccio (Korsika) gebracht worden, um in vaterländischer Erde zu ruhen.

England. — Der Werth der im Kristallpalast ausgestellten Gegenstände soll sich auf 2200 Millionen Francs belaufen.

— Im Unterhause hat sich der Oberst Sibthorp folgendermassen gegen die Industrieausstellung vernehmen lassen: „Sie sei nichts als eine große Gaukelei, bloßer Schofel und Lumperei, womit man den Leuten das Geld, das sie besser brauchen könnten, aus der Tasche locke. Wofür hat man den Guckkasten eigentlich gebaut? Um ein Bischen Popularität einer gewissen Standesperson (dem Gemahl der Königin, Prinz Albert) zu verschaffen, die von England gefüttert und gekleidet werde." (Ein schallendes Gelächter war die Strafe für diese unzarte Anspielung.) Zuletzt schloß er mit dem frommen Wunsche, „ein Donner- und Hagelwetter möge den Glaspalast in Grund und Boden schmeißen; dann wäre es mit der Alfanzerei vorbei." —

In der Türkei wurde ein Individuum, das sich für einen Ungar ausgab und 15—20,000 fl. in falschen österreichischen Banknoten bei sich führte, arretirt. — Du lieber Gott! wer wird auch den österreichischen Finanzmännern in's Handwerk pfuschen wollen!

Allerlei.

Geld regiert die Welt!

(Organistenlied.)

Es macht in dieser lump'gen Welt
Den Mann allein nur noch das Geld;
Wenn dieses klimpert in der Hand,
Da hat der dümmste Kerl Verstand,
Und wär's der größte Thunichtgut —
Ein Jeder zieht vor ihm den Hut
In Nürnberg wie in Köthen
D'rum sage ich es frank und frei:
Viel Sünd liegt in der Porfei:
Wo du nicht bist, Herr Organist,
Da schweigen alle Flöten! —

Wer Geld, der gehet auch ins Bad,
Wenn sich ein heißer Sommer naht,
Doch der, bei dem die Münze knapp,
Der pfäffelt sich in der Pegnitz ab,
Wenn auch zuvor sich, wie er fühlt,
Ein Schornsteinmann dort abgekühlt
Zu seines Aufzug Nöthen.
Man hört, wenn er schon längst hinein,
Ihn noch in Gurgeltönen schrei'n:
Wo du nicht bist, Herr Organist,
Da schweigen alle Flöten! —

Wer Geld hat, fordert nach Geschmack
Vom Schneider einen neuen Frack;
Wer keins zu solchem Firlefanz,
Trägt seinen alten Schwalbenschwanz.
Mit Geld kannst in's Theater gehn,
Wer kein's hat, der bleibt außen stehn,
Spielt scheinbar dort den Spröden
Und döst nur, wie ein Hund hier bellt. —
O arge Welt, o arges Geld!
Wo du nicht bist, Herr Organist,
Da schweigen alle Flöten! —

Der Reiche trinkt Champagnerschaum,
Ein armer Teufel Weißbier kaum,
Wer keine Doage halten kann,
Der schafft sich ein Möpschen an.
Wer Geld, fährt zur Erholetung
Nach London zu der Ausstellung,
Vielleicht auch gar nach Schweden.
Wer keines hat, der bleibt zu Haus
Und guckt zum Bodenfenster 'raus.
Wo du nicht bist, Herr Organist,
Da schweigen alle Flöten! —

Die illustrirte Zeitung hält
Ein Mann sich nur mit vielem Geld,
Wer dies nicht hat, der halte hier
Sich den Beobachter dafür.
Neun Sechser nur für das Quartal,
Na! das macht nicht den Beutel kahl,
Wenn's gilt den Gram zu tödten.
Wo dies gezahlt wird, ist er-feil,
Doch heißen könn's im Gegentheil:
Wo du nicht bist, Herr Organist,
Da schweigen alle Flöten! —

Eckensteher-Dialog.

L. Weeßt, Nante, wat heute vor'n Dag is?

N. Ne. —

L. Königs Geburtstdag.

N. Das is 'ne Dag wie alle andern Tage.

L. Behüte, dat is 'ne Dag, wo man recht patriotischen sin haben muß.

N. Daruf kumt es mich och nich an — Jott erhalte unsern König unn sein janzes kgl. Haus.

L. Dat is ooch weiter nischt Patriotisches.

N. Erst recht. Wenn Jott die Herrschaften erhalten duht, brauchen mir se nich zu erhalten, verstehste.

L. Uf die Art — da haste ooch Recht.

Stadtschau.

Aus dem Leben eines Nürnberger Pflastertreters.

(Fortsetzung von Nro. 85 d. B.)

Also weg mit dem Mährlein vom Sprung des Eppelein und etwas Anderes ins Auge gefaßt. Von dieser Landbreiung sieht man unter einer Menge Dörfern auch Großreuth, wohin die sogenannte noble Welt tagtäglich, früh und Nachmittag, wallfahrtet; hauptsächlich das schöne Geschlecht, das dort unten bei einigen Tassen guten Kaffee und frischem Wasser wie wüthend strickt und sich Neuigkeiten erzählt. Ja, ja! den Strickstrumpf wenn unsere Damen nicht hätten, sie würden oft dortsitzen wie die erfrorenen Maikäfer! Und welchen Eindruck muß nicht ein so eifrig strickendes Frauenzimmer auf einen

Digitized by Google

heirathslustigen Mann machen! „Eine Fleißigere kannst du nimmer kriegen!“ denkt er, macht der eben so fleißig stricken- den Mutter die Kur, schmeichelt sich ein, wird angenommen und — — heirathet! Nach einem Jahr denkt er vielleicht: „Verfluchter Strumpf!, hätt' ich dich in meinem Leben nicht gesehen!“ — Das ist das Loos des Schönen, das ist das Loos eines Strumpfes auf Erden! — Doch weiter. Dort liegt Kleinruth, Lohe und Almoshof, das verketzerte Almos- hof, wo man aber helle Köpfe und gutes Bier trifft. Was nicht für ein Unterschied zwischen einem hellen Kopf und einem guten Bier ist! Gutes Bier liebt der Jesuit und Pietist, der Aristokrat und Bureaukrat, aber ein heller Kopf — na, der ist den Herren ein Gräuel! Helle Köpfe schneiden ab die Zöpfe — und ein ordentlicher Zopf, so ein recht mittelalter- licher, (kein Bierzopf) der steht halt dem Volke nach Ansicht gewisser Herren gar zu gut und das Abschneiden desselben wird als unmoralisch und ungesetzlich ausgeschrieen. Hilft aber Alles nichts! Es sind schon viel Zöpfe zu Grunde ge- gangen, es werden noch viele folgen. Das hat mir der Hans- görg von Großmichelbach auf sein Gewissen bethenert.

Die gestrige Sonnenfinsterniß.

Dritz dös is doch zum Teufelhuln, diz fanga dös gaar oh Und werf'n uns vón aller Häich dös Finsterniß dau reh! Als ob's nit su gnoug finster wär af unsrer Erdn dau — A bißla heller schodet nix — mer wärn dergli fraub! Mer spieln su da Tog und Noacht saß nir als Bindakoub, Und dös uns liegn die Bindn um, dös lachn när derzou; Uñd dohn mer nit die Bindn oh, senn mer in'n Kedel drinn — Ih kal's nit theier, su und su, es baut in nämligen Sinn. Schwoarz is die Noacht und schwoarz der Taud und finster is in Greb, Dauder kummt's, daß ih su Reispekt vur aher Finstern hob; Wos schwoarz is, dös is finster ab — und wou mer söbst des Löcht, Dau mahn ih, daß d'ganz fürchterli nauch Schlächtigkeiu reicht. — Drum när af dera löidn Welt, fa su a Finsterniß, Ba der mer immer mahna thout, daß mer a Nachteuln is — Schön hell, wenn's in die Augn dlipt, wenn hell is Kurt und Herz — —

Nau dun ih fraub und denk derbei — en achtavärzter März!

—ß.

Nürnberger Stadtlügen zur Sonnenfinsterniß.

Während der gestrigen Sonnenfinsterniß schlossen sich die Thore unserer Stadt, die zur Nachtszeit zugesperrt werden, von selbst, weil sie glaubten, es wäre Nacht.

Nachmittags 4 Uhr war die Finsterniß so stark, daß ein von der Jakober Kirchweih heimkehrender Bürger nicht ein- mal den Zopf sehen konnte, den er sich angetrunken hatte.

In einem sehr engen Gäßchen begegneten sich zwei sehr beleibte Herren. Wegen der enormen Dunkelheit konnten sie sich aber nicht erkennen, hielten sich beide für Hopfenstöcke, wo- her es kam, daß sie einander faßten; auf die Seite legten und dann ruhig ihres Weges gingen.

In Fürth soll es sich ereignet haben, daß eine große Masse Volks um das Rathhaus herumtanzte, weil es den Rathhausthurm für einen Freiheitsbaum hielt.

Während der Finsterniß wurden mehrere Mondsüchtige bemerkt, welche auf den Dächern herumspazierten; das Ge- rücht, als wären dies blos liebrathmende Kater gewesen, ent- behrt aller Begründung.

Bei der so schnell eintretenden Finsterniß sind mehrere Menschen vor Schrecken in die Luft hinauf gefallen; man glaubt, daß sie den Mond erreicht haben und sich dort aus- ruhen wollen, wenn sie nicht von einer hohen Polizei ausge- wiesen werden, da ihnen jegliche Reiselegitimation fehlt.

In einem Kaffeehaus war es trotz der Beleuchtung so finster, daß ein Herr beim Billard die Nase des Marqueurs, der etwas vom Tuche wegblasen wollte, für seinen Ball an- sah und so heftig darauf stieß, daß dieselbe vom Gesichte des Marqueurs weg und durch's Fenster auf die Straße flog, wo sie erst heute früh von einem Bäckerjungen gefunden wurde.

Während der stärksten Finsterniß sollen nur hier allein an die 50,000 Koburger Groschen und Sechser eingenommen worden sein, da Niemand die Münzsorten mehr unterscheiden konnte.

Gestorbene.

Den 18. Juli:

Anna Christina Leikauf, Mühlgesellenswittwe, alt 65 Jahre, Schlagfluß.

Den 19. Juli:

Franz Wolfgang Bauer, Herrschaftskutscherssöhnlein, alt 4 Monate 17 Tage, Brechruhr.

Den 20. Juli:

Matthäus Buso, Böttnermeister, alt 42 Jahre, Abzehrung.

Den 21. Juli:

Johann Christian Baudenbacher, Drechslermeisterssöhnlein, alt 3 Jahre 4 Monate, verunglückt.

Johann Leonhard Meiner, Nagelschmiedsgeselle, alt 54 Jahre, Entkräftung.

Anna Magdalena Wittmann, Dosendrechslersehefrau, alt 28 Jahre, Ab- zehrung.

Susanna Maria Distelfärber, Bäckersmeistswittwe, alt 79 Jahre Altersschwäche.

Michael Kipkalt, Zimmergeselle, alt 18 Jahre, verunglückt.

Den 22. Juli:

Conrad Beck, Spielmannsfunkenfabrikant, alt 56 Jahre, Abzehrung.

Anzeigen.

Wohl zu beachten!

Ein schon bejahrter Mann (über 36 Jahre) wünscht aus Liebe zu den medizinischen Wissenschaften und aus noch einem Grund — seinen einzigen Leichnam an einen tit. Hrn. Arzt zu verkaufen. Als Abnormitäten möchten sich an ihm, außer einem ungewöhnlich weiten Nahrungsaufführungscanale — im gewöhnlichen Leben Gurgel genannt — ein granithafter Ma- gen befinden. Außer diesem könnte an seinem Leichnam die zur Evidenz nachgewiesen werden, ob Bier wirklich Gift sei, was für die Wissenschaft nicht ohne Werth sein dürfte.

Man macht hiemit die tit. HH. Aerzte und solche, die es werden wollen, (ein Wink für die Herren Volksschullehrer) auf diesen interessanten Leichnam aufmerksam und bittet — die jedenfalls zahlreichen Offerten noch im Laufe dieser oder der nächsten Woche — in der hiesigen Expedition abzugeben. Anträge von Wasserärzten werden nicht acceptirt.

G. M.

Gesuch. Es sucht eine Person zu Jemand auf die Stube zu gehen, wobei sie des Tags über die Pflege eines kleinen Kindes haben kann.

Zu verkaufen. Schöne, junge Hünde, russischer Race, sind zu verkaufen in der Karthäuser Gasse Nro. 1990.

(Gesuch.) An Reinlichkeit und Ordnung gewöhnte Strenthen-Spuhlerinnen erhalten Arbeit bei L. Bürrung.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940. Druck von Kuorr.

Digitized by Google

Donnerstag. 31. Juli 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 30kr., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 55 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Ignatius. (Dritter Jahrgang.) Nro. 89.

Guckkastenmann.

Neue Missionen.

Wenn es Frühling wird und die warme Sonne wiederkehrt, so ziehen die Raben schaarenweise davon; wenn aber der Winter wiederkommt, so kehren auch die schwarzen Vögel zurück und lassen sich da nieder, wo Leichengeruch die Luft erfüllt.

Als der Geist des Volkes die Eisdecke brach, da war nichts von Redemptoristen mehr zu sehen, keine Missionen, keine Feldpredigten, kein Fanatisiren: das ganze Geschäft ward in die Rüstkammer geworfen. Aber der Geist des Winters schwebt wieder über den Wassern, sie sind wieder gekommen und das Tagewerk wird da wieder aufgenommen, wo man es liegen gelassen.

In kurzer Zeit werden die Redemptoristen ihre „Missionen" in Franken beginnen.

Wenn edle Priester nach fernen Weltgegenden wallen, wenn sie mit eigener Gefahr und Entbehrung dorthin Glaube und Gesittung zu verbreiten suchen, wo bis jetzt nur Götzendienst und Barbarei geherrscht; so wird jeder Freund der Civilisation gerne seinen aufrichtigen Dank jenen Männern zollen. Sie haben Menschengestalten erst zu Menschen gemacht, ihnen das höhere Gepräge der Menschheit aufgedrückt.

Anders aber ist es, wenn bereits die Civilisation Wurzel geschlagen, wenn bestimmte Kirchengesellschaften mit reinen moralischen Grundsätzen, mit der Lehre von einem einzigen Gotte im Staate anerkannt sind, wenn jeder Ort seine bestimmte Schule hat, wenn überall schon von Staatswegen eine genügende Anzahl von Dienern der Kirche sich befinde.. Wozu sollen da Missionen? Entweder die Schulen und Priester erfüllen ihre Pflicht, dann sind solche außerordentliche Anregungen unnöthig oder sie erfüllen ihre Pflicht nicht, dann ersetze man die mangelhaften Anstalten eben durch regelmäßige bessere, man räume das Amt des Lehrers dann solchen Männern ein, die es mehr ausfüllen.

Nicht der Glaube aber, nicht die Gesittung ist es, welche durch Redemptoristenmissionen verbreitet werden will, es ist der Egoismus, es ist der Fanatismus! Die Jugend wird bis zum Wahnsinn aufgestachelt, die Leute werden ihrer Arbeit entzogen und tragen ihren letzten Kreuzer hin „zum größeren Ruhme Gottes."

Hören wir, was der treffliche „Steub" in seinem klassischen Werk „drei Sommer in Tirol" über die Folgen dieser Missionen sagt. Nachdem er die Art und Weise auseinander gesetzt, wie die schwarzen Herren verfahren, um ihres Eindrucks nicht zu verfehlen, wie sie die Jugend oft nach Lastern fragen, von denen diese vorher sich nichts träumen ließ, wie man Deklamation und Geberdenspiel aufbietet, um ja recht zu wirken, fährt er fort: „Was die Folgen dieser Missionen betrifft, so sind bereits mehrere der Zuhörer wahnsinnig geworden und das hat selbst hohen Gönnern den Gefallen an dem frommen Werke etwas verdorben. Auch von Selbstmord als Ergebniß innerer Verzweiflung wird gesprochen. Bei einigen zeigten sich die Missionen blos als eine nutzlose Quälerei; die meisten wurden zwar nicht besser, aber finster, trübselig, zerfallen und hatten lange zu thun, das Uebel wieder aus den Gliedern zu bringen. Auch wollten manche Seelsorger finden, daß viele, die von diesem wälschen, dem deutschen nüchternen Volkscharakter widerstrebenden Reizmittel gekostet, durch den rohig würdigen Vortrag des göttlichen Wortes sich nicht mehr befriedigt fühlten. Etliche ältere Bauern, die den höllischen Schwefelgestank nicht mehr los werden konnten, haben sich mit neuer Liebe dem calmirenden Säufergewerbe zugewendet; Allem nach scheinen diese Missionen folgerecht fortgesetzt das beste Mittel, um den Bauern gemüthlich vollständig auszuzehren und ihm den letzten gesunden Tropfen Blutes abzuzapfen, auch oft den letzten Groschen Geldes, der nach Wälschland wandert zu Messen, die in Deutschland nicht mehr gelesen werden können.*)

„Diese Weise der Bauernerziehung ist bekanntlich auch für Altbayern empfohlen worden. Wenn man bedenkt, wie der Bauer des altbayrischen Flachlandes im Laufe der Zeiten noch weiter zurückgekommen, als der des Hochlandes, wie er bei schwerfälligerem Geiste viel weniger gegen verdumpfende Einflüsse reagirt als der Landmann im Gebirge, so wird man gestehen müssen, daß solche Art von Pädagogik im lieben Bayerlande alle Aussicht hat, wo möglich noch verderblicher zu wirken als anderswo. Ist der Bauer ja so schon nur mehr

*) Bei der letzten Mission in Welsberg (Pusterthal) wurden wie ein verläßiger Gewährsmann angibt, von den Wirthen jedem der Herren Missionäre täglich im Minimum zwei Maß Wein gereicht und an Geschenken, Kirchenopfern und Bußgeldern 600 Gulden eingenommen.

Digitized by Google

ein armes, ödes Menschenbild, das in die Kirche geht und Steuern bezahlt, und nicht zu verwundern, wenn er eingeschüchtert und zaghaft in politischen Dingen zu nichts mehr brauchbar ist, als Adressen zu unterschreiben, von denen er nichts versteht."

Was hier von dem tirolischen und altbayerischen Bauern gesagt ist, gilt nahezu auch von dem fränkischen. Dieselben gemeinschädlichen Wirkungen zeigen sich überall. Schon unter Abel hat darum die zweite Kammer fast wie ein Mann gegen dieses Getriebe sich erhoben und selbst der Abgeordnete Ruland, der doch fürwahr weder ein „Atheist" noch gar ein „Freigemeindler" ist, hat sich in einer eigenen Schrift aufs entschiedenste gegen dieses Redemptoristen-Unwesen erklärt. Wird man jetzt demselben ruhig zusehen?

Man wacht mit ängstlicher Sorgfalt darüber, daß ja kein liberaler Verein mit irgend welchen politischen Tendenzen sich bilde, man faßt für einzelne Blätter und einzelne Persönlichkeiten ganz besondere Ministerialreskripte ab. Lohnt es sich hier, wo das Wohl so Vieler auf dem Spiele steht, nicht der Mühe, auch einmal ein Bischen nachzuforschen und das drohende Unheil nicht zu weit um sich greifen zu lassen?

Läßt man das Alles geschehen, so nährt man eine Schlange am Busen, die leicht zu gelegener Zeit auch gegen den jetzigen Freund die giftigen Zähne wendet.

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, beste Krautbärdl, warst du nicht auf der Erde, um die Sonnenfinsterniß zu sehen?

Krauth. A Sonnafinsterniß? Was is denn dös für a Ding?

Teufel. Ei, ei, du fragst aber sehr naiv! Bist du denn auf der Erde in keiner Schule gewesen?

Krauth. In aner Schul scho, aber dan haut mer von solch närrischn Zeug nix ghört. Mir hobn Gsangbuchverse' und Bibispreüch' und 'n Katechismus und a halb Dutzend Gebetbüchla auswendi g'lernt, aber dös Lös'n, Schreib'n, Rechna hant weng und 'ö Ander gaar nix bedeut'. Von aner Sonnafinsterniß is mir nix bekannt.

Teufel. Nun, aber in der Sonntagsschule hat man euch doch über solche Sachen aufgeklärt.

Krauth. Na, in der Sonntagsschul' hab'n wir an andere Sach'n dran'n g'habt; da hab'n' uns die Vorsch' a schön's Kumplament sogn loaßn und wir soll'n um die und die Zeit dort oder dort hin kumma — und wenn uns der Vorsch gfalln hoat, dann sind wir a nit ausblieben.

Teufel. O du liebe Unschuld! Welch kindliche Naivität! Welch reine Seele! — Bockshorn, erkläre doch meiner Bärdl, was eine Sonnenfinsterniß ist und wodurch sie entsteht.

Bockshorn. Eine Sonnenfinsterniß, gnädiges Fräulein, das will ich Ihnen erklären. Wenn Sie auf einem Tische ein Licht anzünden, und ich stehe von ferne, und Sie treten zwischen mich und das Licht, so werfen sie einen Schatten auf mich, wodurch mir das Licht entweder ganz oder theilweise entzogen wird. Das Licht stellt die Sonne vor, ich bin die Erde, und Sie werden die Gefälligkeit haben, den Mond vorzustellen.

Krauth. O Sie gemeiner Mensch, wie können Sie mich zum Monde vergleichen? Hab' ich Ihnen noch einen Mond abgegeben? Und Sie wollen die Erde sein? Sie arrogantes Subjekt!

Teufel. Sei ruhig, meine Beste! Bockshorn hat es nicht bös gemeint. Wollen wir von etwas Anderem anfangen. Bockshorn, hast du nichts Neues von der Erde?

Bockshorn. Alle Neuigkeiten sind vor der Sonnenfinsterniß verschwunden, welche übrigens glücklicher abgelaufen ist, als manche schwarze Herren ihren Schafen weiß zu machen suchten. Uebrigens hat die Finsterniß zu gar mancherlei Sagen und Muthmaßungen im Volke Anlaß gegeben. In Rußland sagte man, sie bedeute einen großen Krieg, die Vernichtung der französischen Republik und die Unterwerfung von ganz Europa unter die segen- und hiebebringende Herrschaft der russischen Knute. Bei den Türken bedeutete die Sonnenfinsterniß, daß es im heurigen Jahre die schönsten circassischen Mädchen vom Himmel regnen würde, so daß sich also auch der ärmste Türke ein solches Möbel auf die wohlfeilste Art von der Welt anschaffen kann. Bei den Griechen bedeutete die Sonnenfinsterniß eine baldige und in der Folge recht zahlreiche Nachkommenschaft der königlichen Familie, auf welch glückliches Ereigniß die Griechen seit 14 Jahren leider vergebens warten. Bei den deutschen, italienischen, ungarischen, polnischen und französischen Demokraten oder Liberalen bedeutete die Sonnenfinsterniß nichts Anderes, als sie eben wirklich war; aber das hat die europäischen Demokraten gefreut, daß Alles, also auch die Erde, nur eine Zeit lang verfinstert sein kann, am Ende aber doch das Licht mit siegender Macht durchdringt! — Was die Sonnenfinsterniß bei den Reaktionären bedeutet hat, weiß ich nicht; vielleicht höchstens einen dreimonatlichen Orden-Regen! — In Spanien bedeutete sie, daß die Königin in mehreren Monaten niederkommt, und in Portugal, daß die Königin noch recht oft niederkommen will. In England bedeutete die Finsterniß, daß die deutschen Polizeimänner in London sich im besten Wohlsein befinden, und in Schweden, daß die Jenny Lind in Amerika sich einige hunderttausend Dollars mit ihrer Nachtigallengurgel zusammenkräht. Was die Sonnenfinsterniß in Frankfurt bedeutet hat, darüber wird der hohe deutsche Bund das liebe deutsche Volk mit Nächstem aufs Beste belehren.

Teufel. Es ist gut jetzt; du bist entlassen.

Weltchronik.

Bayern. — Die beabsichtigte Einführung von Raketenbatterien unterbleibt vorläufig, da sich die hierauf bezügliche Munition für die Dauer nicht aufbewahren läßt. — Das wußte man nicht eher? —

— Polizeidirektor Graf Reigersberg ist wieder in München eingetroffen, und zwar frisch und gesund, was seinen Verehrern nur erwünscht sein kann.

— Die von der Regierung von Oberbayern vorgeschlagene Einrichtung eines „Marktes für rohe Häute und Felle" in München, wurde dieser Tage in der Sitzung des Stadtmagistrats begutachtet und dabei bekannt gegeben, daß in Mün-

Digitized by Google

chen jährlich 11,000 Ochsen, 6000 Kühe, 91,000 Kälber und 15,000 Schafe verzehrt werden.

Oesterreich. — Das neue öster. Anlehen, das mit Rothschild und Sina abgeschlossen worden ist, beträgt 60 Millionen, die mit 5 Prozent verzinst werden. — Wieder neue Schulden! —

— Ungarn. In Pesth wurde eine Person verhaftet, dessen Beschäftigung darin bestand, Armbänder für Damen zu verfertigen, die als Einfassung die Buchstaben P. V. D. T. N. A. A. L. S. haben, was in Hieroglyphen heißt: „Pannonia (Ungarn), Vergiß Deine Todten Nicht, Als Ankläger Leben Sie!“ und zugleich die Anfangsbuchstaben der zu Brod hingerichteten Generale sind. — Ein sinnreicher Einfall, den aber die prosaischen Oesterreicher sehr schlecht belohnen werden.

Sachsen. — Der Rechtskandidat Kirchbach in Schneeberg ist wegen Theilnahme an den Mailereignissen zum Tode (!) und der Schneider Gläß in Eibenstock zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt worden. —

Würtemberg. — In Sulz wurde vor einigen Wochen die dortige Sonntagsgewerbschule, die einen einzigen Schüler zählt, von einer gelehrten Stuttgarter Kommission visitirt! — Da hört Alles auf!

Holstein. — Den Musiken der in Rendsburg liegenden preußischen Truppen ist das Spielen der Schleswig-Holstein Hymne bei strenger Ahndung verboten. — Wie gefällig man sich gegen die Herren Tänen zeigt; wie —!

Schweden. — In Norwegen sind die beiden ehemaligen Studenten Thrane und Abilgaard nebst drei Gesellen als gefährliche Volksagitatoren verhaftet worden. — Fürchtet man dort auch die Ideen der Neuzeit? —

England. — Prinz Albert wird die Einladung Louis Napoleons, nach Paris zu kommen, nicht annehmen. — Wär' auch keine Ehre zu holen! —

— In neuester Zeit hat eine Familienscene die Popularität der Königin Viktoria noch mehr gesteigert. Bei einem Besuch der Ausstellung fand sich der Prinz von Wales veranlaßt, einzelne Gegenstände aufzuheben, an Kurbeln und Rädern zu drehen und andere Experimente zu machen. Auf dem Festlande würde das ungefähr so beschrieben worden sein: „Se. königl. Hoheit bethätigten das lebendige Interesse, welches Hochdieselben, des jugendlichen Alters ungeachtet, an den mechanischen Wissenschaften nehmen, durch eine sehr genaue Inspektion der ausgestellten Uhren und kleinen Maschinen, und geruhten Höchstselbst verschiedene Versuche anzustellen, die ein tiefes Verständniß verriethen. Man kann also mit dem vollsten Vertrauen u. s. w.“ — Hier nahm die Sache einen ganz anderen Verlauf: Se. königl. Hoheit wurden von der höchsten Autorität des Landes an das Gebot erinnert: Du sollst nichts anfassen, und als die Warnung nicht fruchtete, erfolgte „a royal box on the ear“ (ein königl. Schlag hinter's Ohr). Sämmtliche Familienväter der vereinigten Königreiche sind wegen dieser Geschichte überglücklich.

— Im Ausstellungsgebäude wurden am 23. Juli eine große goldene und eine silberne Medaille gestohlen. Gefunden wurden bis jetzt 271 Sacktücher, 65 Bracelets, 183 Broches, 77 Shawlnadeln, 35 Schlüsselbunde, 44 Halstücher, 30 Ridikules, 46 Schleier u. s. w.

Amerika. — In Hartford mußte Jenny Lind wieder ein großes Abenteuer bestehen. 2000 Personen, die bei einem ihrer Konzerte keinen Platz finden konnten, rächten sich dafür, indem sie während des Konzertes das Gebäude mit Steinen bombardirten und alle Scheiben einwarfen. Die Sängerin entkam glücklich durch eine Hinterthüre nach Springfield.

Stadtschau.

Theaternotiz.

Sonntag den 27. d. M. ging hier zum ersten Male: „Die Erzählungen der Königin von Navarra, Lustspiel von Scribe, in Scene. In demselben traten unsere Gäste, Herr und Frau Pätsch und Herr Jaffé, als Carl V., Margaretha von Navarra und Guattinara auf. Das Stück ist — einige Längen abgerechnet — nicht übel und wird bei tüchtiger Vorführung sich auf dem Repertoir halten. Herr Pätsch faßte den sicheren entschiedenen und lebhaften Charakter Carls V. recht gut auf und hatte sich durch seine stattliche Persönlichkeit unterstützt — allgemeinen Beifalls zu erfreuen. Die Hauptträgerin des Stücks, Margaretha, wurde von Frau Pätsch konsequent durchgeführt; in ihr war List und Ehrlmuth, Würde und Hoheit vereinigt und wurde mit einem äußerst feinen und gewandten Spiele wiedergegeben. Herr Jaffé, Guattinara, ein intriguirender Minister, war uns nicht intriguant genug: auch war die Scene, in welcher Margaretha ihn zwingt, ihr zu dienen, und ihm ihr Uebergewicht, das sie durch den Besitz seiner Briefe an Isabella von Portugal erlangt hat, fühlen läßt, nicht genug markirt; übrigens ist Herr Jaffé ein äußerst routinirter, tüchtiger Schauspieler, scheint aber mit mehr Glück sich in feinkomischen Rollen zu bewegen, wovon er uns durch die vortreffliche Leistung als Benjamin in der „Valentine“ überzeugte.

Von den übrigen Mitwirkenden verdient besonders Herr Froitheim, der den gefangenen König Franz mit ächter, feiner Ritterlichkeit spielte, dann die beiden Fräulein Hartmann, Isabella und Eleonora, durch ihre schöne Garderobe, Erwähnung. Herr Brand, Babieça, heiterte durch seine traurigen Exclamationen allgemein auf.

Wir machen unsere Leser auf die heutige Vorstellung, „die Mönche von Tenelli,“ besonders aufmerksam, da — wie wir hören, unsere obengenannten Gäste in diesem Stücke von uns Abschied nehmen.

Siebenzeilen den 18. Juni 1851.

Werthgeschätzter, insonders hochzuverehrender Herr Gastgeber und Burger-Kanonier!

Ich habe so eben Ihren offenen Brief, welcher eine Aufforderung an mich ist, meinen Aufenthalt Ihnen anzuzeigen, in Nro. 87 des Beobachters gelesen und muß zu meinem Bedauern bemerken, daß ich ohnmöglich Ihren Wunsch erfüllen und wieder heimkehren kann, indem ich recht wohl weiß, wohin Sie mich zu plaziren gedenken. Jedenfalls soll ich wieder als Interims-Tschako aktiv exerzieren, oder mich hinstellen bei

Digitized by Google

einem Feuer, vielleicht mich recht voll regnen lassen bei einer Huldigung ꝛc. ꝛc.

Nein, nein! da wird nichts daraus, ich bin im Jahr 48 avancirt wie so Mancher, der nie hätte daran denken dürfen: bin auf das Haupt eines freiwilligen Landwehr-Feldwebels avancirt und kann nicht jetzt ohne alles Verschulden Gemeinendienst machen; zudem wenn ich auch wieder heimkehren wollte ins Vaterhaus und wollte mich jeder moralischen Strafe unterziehen, so — ich kann es nicht ohne Erröthen sagen — bin ich auch sehr vernachlässigt! — Mein Po— von Futter ist nicht mehr rund, wie ein Apfel, sondern wie eine Briefstasche, — aus seinem Innern sind die Sägspräne alle heraus, vom Wachstuch:

Da ist auch nicht eine Spur,
Mehr von einer Politur.
Das Sturmband ist zerrissen,
Die Schnalle weggeschmissen,
Das Futter los getrennt —
Kurz, Alles hat ein End'.

Ich kann recht sagen: „Undank ist der Welt Lohn." Ha! wenn ich so denke an das Jahr 48! Wie warf sich da mein Herr in die Brust, wie groß waren seine Augen, wenn er die Kompagniebriefstasche in der Hand hielt, sie gehörte zwar nicht sein eigen — doch als Feldwebel mußte er ja eine Briefstasche haben! — Wie stieg er so wohlgefällig, mich auf seinem Haupte, den Stutzen, welcher zwar nicht sein Eigenthum war, hoch im rechten Arm! O, aus seinen Mundwinkeln schon allein sah man den Feldwebel! Auf dem Unteroffiziersball ging er mit Fein—heit, daß es eine wahre Freude war! — O — das waren schöne Zeiten! Und ich sollte wieder zurückkehren und in den Gemeinenstand treten, sollte mich auf den Kopf eines solchen dickhäutigen Kanoniers setzen, und mich voll Schweiß machen lassen! — Nein! ich fühle mich sehr behaglich in meinem Ruhrstand. Mit Achtung empfiehlt sich

Dero früherer
Interims-Tschako.

Nürnberger Stadtlügen.

Während der letzten Sonnenfinsterniß soll ein Maler mehrere hundert Personen, welche durch Gläser und Telescope die Sonne beobachteten und dabei sehr auffallende Stellungen nahmen, abgezeichnet und sie als Karrikaturen um hohen Preis verkauft haben.

Während der stärksten Finsterniß wurde die Temperatur so kalt, daß mehreren Menschen der Verstand erfror, wodurch sie glaubten, die Welt gehe unter, zu welchem Untergehen eine polizeiliche Erlaubniß nie gegeben würde.

Der Mond, ein Mitglied der „rastlos thätigen Umsturzpartheі," drängte sich am 28. Juli zwischen die Sonne und die Erde und suchte beide zu entzweien. Nach zweistündigem Aufenthalt in dem Bereich der Sonne wurde er aus demselben ausgewiesen und ist nun mit einem Zwangspaß um die Erde versehen worden.

Verschiedene noble Gäste, welche am 28. Juli in Nürnberg waren, sollen sich über die herrschende Finsterniß sehr beifällig geäußert haben.

Auswärtiges.

Aus Schwabach geht uns folgendes Nähere über die beiden Unglücklichen, welche man bei Gibitzenhof im Kanal fand, zu, und sind wir ersucht worden, dasselbe zu veröffentlichen. Die beiden jungen Menschen waren Brüder, aus Schwabach gebürtig und beide, der eine bei einem Schuhmacher, der andere bei einem Schreiner in Schweinau in der Lehre. Vor wenigen Wochen starb ihre Mutter, das einzige Wesen, das noch für sie sorgte und sie liebte, denn ihr Stiefvater kann unter die gefühlvollen Menschen nicht gezählt werden, was aus der Aeußerung sich ergibt, die er bei der Nachricht vom Tode seiner Stiefsöhne machte: „Die haben recht gethan, die hätten es gar nicht besser machen können, die sind gut aufgehoben!" Eine solche Rede charakterisirt gewiß einen Menschen.

Die am Schlusse des Briefes aufgestellte Vermuthung wollen wir unterlassen zu veröffentlichen, da sie ebenso gut unbegründet sein kann. Hat der Stiefvater wirklich die beregte Aeußerung gethan, so kann man ihm nur von Herzen gute Besserung wünschen, denn von zwei Unglücklichen so höhnend zu sprechen, zeigt von wenig sittlichem Gefühl.

Anzeigen.

Dank und Empfehlung.

Für den so zahlreichen Besuch meiner Wirthschaft an den beiden Tagen der Jakober Kirchweih sage ich hiemit dem geehrten Publikum meinen ergebensten Dank, mit der Bitte, mich auch ferner durch gütigen Besuch zu beehren.

Auch meiner verehrlichen Nachbarschaft, den Bewohnern der hinteren Ledergasse, welche so nachbarlich und freundschaftlich mich bei meinem Unternehmen förderten, wodurch nur es mir möglich wurde, etwas Großartiges zu leisten, meinen verbindlichsten Dank, mit der Versicherung, zu jeder Zeit zu Gegendiensten bereit zu sein.

Schließlich mache ich alle meine Gönner und Freunde, sowie ein geehrtes Gesammtpublikum darauf aufmerksam, daß ich auch heuer wieder das Betreuenfest beziehe, wobei für beste warme und kalte Speisen sowie ausgezeichnetes Bier bestens gesorgt ist.

Zu gütigem Besuch empfiehlt sich

K. Schlosser,
Gastwirth zur Stadt Frankfurt a. F.

Anzeige.

Der Unterzeichnete beehrt sich, einem verehrten Gesammt-Publikum hiemit zur Anzeige zu bringen, daß seine Gedichte in Nürnberger Mundart nunmehr die Presse verlassen haben und um den Subscriptionspreis zu 48 kr. noch fortwährend in seiner Wohnung S. Nr. 398 im Gasthaus zum Albrecht Dürer zu haben sind, und bittet um gefällige zahlreiche Theilnahme.

Nürnberg den 30. Juli 1851.

J. Gottlieb.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 31. Juli 7. Vorstellung im 10. Abonnement. 7. Gastdarstellung des H. Pätsch, der Fr. Pätsch und des H. Jaffé v. großherzogl. Hofth. zu Weimar. „Ein Arzt." Lustspiel in 1 Akt von J. Ch. Wages. Hierauf: „Die Mönche." Lustspiel in 3 Akten nach dem Französischen von Tenelli. Als letzte Gastrollen: H. v. Brissac, Arthur: H. Pätsch. Beaudeau, Darmentier: H. Jaffé. Louise, Emilie: F. Pätsch.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro. 940.
Druck von Knörr

Digitized by Google

Samstag. 2. August 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr. halbjährl mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile, um 2 kr. berechnet.

Gustavus. (Dritter Jahrgang.) Nro. 90.

An unsere Leser.

Die konfiszirte Nummer 83 des Beobachters ist am 30. Juli wieder freigegeben worden, und haben wir die betreffenden Exemplare an unsere auswärtigen Abonnenten bereits versandt. Sollte übrigens dahier oder der Umgegend einer unserer Abonnenten genannte Nummer 83 nicht erhalten haben, so kann dieselbe zu jeder Zeit in unserer Expedition in Empfang genommen werden.

Die Redaktion.

Guckkastenmann.

Raritäten-Auktion.

Eine versteinerte Schinkenstulle aus den Zeiten der Belagerung Jerusalems.

Ein Opernglucker, der auch im Schauspiet zu benützen ist.

Ein Professormantel aus Fuchsschwänzen, welcher auf beiden Seiten zu tragen ist.

Eine Schachtel mit zinnernen militärischen Helden, die man nach Belieben aufstellen kann.

Ein chinesischer Sekretär für 2000 Thaler, dessen sich Confucius als Armen-Vorsteher bediente.

Ein Spiel Whistkarten aus der Blüthezeit der athenienschen Republik. Fast vollständig, nur der König fehlt.

Eine Zahnbürste für falsche Zähne.

Eine germanische Nachtmütze, welche auch bei Tage zu benützen ist.

Ein Kalender, dessen sich eine frühere Königin von England bediente, um Vornamen für ihre Kinder aufzufinden.

Das Porträt eines berühmten Staatsmannes, aus Wiener Würstein zusammengesetzt, in einem Rahmen von böhmischen Steinen und einer Schleife von Maccaroni.

Das Heidelberger Faß en miniature.

Ein Pfeifenkopf aus dem Meerschaum, welchem die Venus entstieg. Schön angeraucht.

Die Karlsbader Heilquellen, nach der Natur gezeichnet, in gold'nem Rahmen. Auf der Rückseite sieht man eine Völkerschlacht.

Ein attischer Salzkuchen nebst 5 Folianten, in denen mehrere europäische Akademien beweisen, daß er einst frisch war.

Ein Spiegel, bei dessen Benützung sich ältere Damen für jünger halten als sie sind.

Ein Staatswagen ohne Räder.

Eine Sparbüchse von Kaiser Franz. Gegenwärtig ausgeleert.

Ein Westentaschen-Conversationslexikon für gebildete Kavaliere.

Ein Adler von Blei mit beweglichen Krallen.

Eine Stahlbrille, durch welche der erste Sieg der Russen über die Tschertessen beobachtet wurde. Blau angelaufen.

Ganz neuer Grundriß von den Viehställen des Augias, mit philologischer Angabe, wie hoch der Mist gelegen. Von Letzterm liegt eine Probe bei.

Ein deutscher Sorgenstuhl mit Erlassen und Gesetzen gepolstert. Frankfurter Arbeit.

Ein Groschen aus einem Klingelbeutel, der einem Armen zugekommen ist.

Die Büste eines Ministers aus Marzipan, welche man „zum Fressen gern" haben kann.

Ein Inquisitions-Marterzeug in Form einer Bureaufeder.

Eine Knute von zarten Bindfäden, welche sehr eng zusammengedreht sind. Man kann mit derselben, ohne daß sie ermüdet, 30—40 Menschen hintereinander prügeln.

Die ernste und heitere Maske der Schauspielkunst. Sehr merkwürdig, da die ernste Maske so gearbeitet ist, daß sie zum Lachen reizt, und die heitere sehr traurig aussieht.

Die Lorgnette einer vormaligen spanischen Königin, durch welche man Kometen entdecken kann.

Ein ächter Pariser Hut aus Leipzig.

Ein prachtvoll gebundenes Exemplar des neuen Testaments, welches einem Israeliten gehörte, der ohne weltlichen Zweck zum Christenthume überging. Noch nicht aufgeschnitten.

Eine Polizeibrille aus dem 15. Jahrhundert mit Vergrößern. Wenn man das linke Glas in die rechte Fassung legt, sieht man z. B. in einem richtig geschriebenen Buche oder Blatte lauter Fehler; steckt man dagegen das rechte Glas in die linke Fassung, so erscheint einem das Fehlerhafteste richtig.

Ein Steckenpferd, auf dem ganz alte Leute reiten können.

Digitized by Google

Das Wort „Vorwärts“ in falschen Brillanten. Mehrmals gebrochen.

Ein persischer Dudelsack in Form einer Nachtmütze. Wenn man ihn stark drückt, spielt er die Arie: Heil u. s. w.

Ein starker Magnet als Scepter.

Ein Vogelbauer mit einem ausgestopften Dompfaffen, der alle Tage nach Sonnenuntergang die Melodie des schönen Liedes pfeift: Was ist des Deutschen Vaterland?

Eine Flöte ohne Löcher, die mit der rechten Hand geblasen wird.

Das Porträt eines 89jährigen Eremiten, der die Messiade von Klopstock durchgelesen hat.

Die Büste des größten europäischen Bankiers, aus dem Golde desjenigen Kalbes verfertigt, welches die Israelitrn in der Wüste anbeteten.

Ein Cul de Paris von der keuschen Susanna.

Eine Thräne, welche ein Fürst über die Noth seines Volkes vergossen hat. In einem Atlaskissen aufgefangen.

Eine der Trompeten, durch welche die Mauern Jericho's umgeblasen wurden. Noch beliebig zu blasen, aber ohne daß eine Mauer davon umfällt.

Ein Hühnerauge aus den Zeiten der Völkerwanderung.

Eine Kosackenmütze mit einer Landkarte von Deutschland gefüttert.

Der Teufel und dessen Regierung.

(Telegraphische Depesche aus der Hölle.

An die Bewohner der Maienstraße in Nürnberg, insbesondere: An den Herrn Gasthofbesitzer Strauß daselbst!

Edler Freund! Sie haben mir die nicht genug zu schätzende Ehre erwiesen, bei Gelegenheit der Jakober Kirchweih mein wohlgetroffenes Porträt im vollsten Lichtglanz vor Ihren Gasthof aufzuhängen. Obgleich nun das Aufhängen von Ministern nach dem preußischen Landrecht, dem Nürnberger Recht, dem bayrischen Recht und selbst dem Code Napoleon unter jene Handlungen gehört, welche zur Zeit mit schweren Strafen geahndet werden, so entschuldigt Sie doch der Umstand, daß Sie keinen lebendigen Minister, sondern blos das Bild eines Ministers, und zwar aus den reinsten Beweggründen, in der Luft schweben ließen. Da nun dieses Bild mein wahrhaftiges Conterfei war, so hat mich eine solche Aufmerksamkeit für meine Person auf's Tiefste gerührt, und ich kann Ihnen dafür nicht genug danken. In jetziger Zeit finden so die meisten Minister nicht die Anerkennung, welche ihnen gebührt, und es war daher diese Ehre, welche mir durch Ihnen erwiesen wurde, einer der schönsten Glanzpunkte in meinem Leben. Genehmigen Sie daher die Versicherung meiner vollen und unwandelbaren Huld und Zuneigung, nebst meinem Worte, bei meiner Anwesenheit in Nürnberg, welche während des Veteranenfestes eintreten wird, nirgends anders zu logiren, als bei Ihnen im Hotel Bockhorn.

Haben Sie auch die Güte, und sagen Sie den wackeren Bewohnern der Maienstraße meinen innigsten Dank für die liebevolle Aufmerksamkeit, die sie mir durch den Besuch ihres, mein Schild und meinen Namen führenden Gasthofs erwiesen haben; ich werde stets ihrer freundlichst gedenken.

Treue, edle, bied're Seelen!
Die Ihr habt mich aufgehangen,
Daß ich kannt' als Bockshorn prangen —
Meine Huld wird nie Euch fehlen!
Ob auch von den deutschen Münstern
Nicht mehr wehn die deutschen Farben,
Ob auch Sonnen sich verdüstern,
Und geschnitten sind die Garben
Auf der Freiheit Feld von Leuten,
Die um gute Frucht Euch neiden —
Habt Geduld — 's wird besser gehn,
Wenn einst and're Winde wehn
Und in Thälern wie auf Höhn
Nichts als — — — Jesuiten stehn — — —
Dann dreht sich die Sache 'rum:
Bockshorn wirft sie alle um! —
Darum, Leutchen, bleibt gesund,
An Euch denket jede Stund'

Minister Bockshorn.

Weltchronik.

Bayern. — Die „Leuchtkugeln“ welche unter der Redaktion Emil Rollers zuletzt im Verlag von Meyer in Hildburghausen erschienen, werden nach den in letzter Zeit verschärften polizeilichen Heimsuchungen zu erscheinen aufhören. — „Der Zweck heiligt die Mittel,“ sagt ein Sprichwort.

Oesterreich. — Der bei allen Deutschen gewiß noch in — gutem Andenken stehende, ehemalige Reichsverweser Erzherzog Johann, hat 100 Dukaten für die beste Schrift:

„Ueber den Verfall der diemenden Volksklasse und die „Mittel zur Abhülfe der dadurch entstandenen Uebelstände“ ausgesetzt. — Sieht's vielleicht bei den sogenannten höheren Ständen sehr viel besser aus? Oder will man die Geschichte des Herzogs von Praslin, des Grafen Bocarmé und Anderer nicht kennen? —

— Ungarn. In Pesth hat sich der Maler Rosenthal, der erst kürzlich mit seiner Frau aus Paris zurückkehrte, von der öffr. Polizei als staatsgefährlich angesehen und verhaftet wurde, in seinem Gefängniß erhängt! Der brave und geschickte junge Mann, ein Opfer unserer verfolgungssüchtigen Zeit, wird sehr bedauert.

Preußen. — Kladderadatsch enthält folgende Aufforderung: „Herrn Doktor Reubert in Berlin, der laut Buchhändleranzeige den unumstößlichen Beweis von der persönlichen Fortdauer und Beschäftigung der Seele nach ihrer Trennung vom Körper liefert, sowie den Verkehr mit Verstorbenen auf magnetischem Wege herstellt, ersuche ich hierdurch um geneigte Besorgung einer viertelstündigen Unterredung mit meinem Neffen. Ich habe ihm Mehreres zu sagen. Napoleon Bonaparte.“

Kurhessen. — Am 25. Juli haben sich die beiden Bundeskriegsgerichte in Kassel aufgelöst. (Gott sei Dank!) Am 28. Juli haben die Bayern Kassel und am 5. August werden sämmtliche bayerische Truppen Kurhessen verlassen, was dem armen Volke sehr erwünscht sein wird!

In Mecklenburg-Schwerin sind wieder 2 Zeitungen unterdrückt worden. — Man macht sich's immer leichter!

Hamburg. — Die Nachricht, als wäre der bei dem bekannten Tumult betheiligte Barbiergehülfe zu drei Jahren

Digitized by Google

Zuchthaus verurtheilt worden, bestätigt sich nicht, was auch zu wünschen war.

Italien. — In Venedig sollen wieder an 20 zum Tod Verurtheilte hingerichtet worden sein! — Entsetzlich! —

Wegen politischer Vergehen sind gegenwärtig im Königreich Neapel mehr als 20,000 Menschen verhaftet. In einem Gefängniß empörten sich die durch schlechte Behandlung gereizten Gefangenen, worauf die wachthabenden Soldaten Handgranaten unter sie warfen, wodurch 176 (!) derselben getödtet wurden. Der Sergeant, der dieses großartige Mordstück kommandirte, erhielt einen militärischen Orden. — Schreckensherrschaft!

England. — In London hat sich ein Mann aus Aerger darüber aufgehängt, daß die Sonnenfinsterniß am 28. Juli in England nicht so total war, wie in Deutschland! — Ruhe seiner Asche!

Amerika. — In Newyork leben unter Andern zwei ungarische Flüchtlinge, von denen der Eine, ein Edelmann, Rittmeister, der Andere Gemeiner in derselben Eskadron war. Der Gemeine ist jetzt Schneider, der Exrittmeister Barbier, und es macht dem Ersteren nicht wenig Vergnügen, daß ihm der Letztere den Bart wegnimmt.

— Die Stärke des stehenden Heeres der „Vereinigten Staaten von Nordamerika" beträgt gegenwärtig 10,000 Mann; (glückliches Amerika!) die Zahl der eingeschriebenen Miliz aber 2,006,456 Mann! — Die Einnahmen betragen 43 Millionen Dollars, die Ausgaben dagegen nur 39 Mill. Dollars. (Bei den europäischen Staaten herrscht gerade das Gegentheil!) Die Zahl der Kriegsschiffe ist 76, mit 2012 Kanonen.

Allerlei.

Breetenborn und Rudelmüller.

R. Breetenborn, ich will dir mal e Räthsel ufgeben. Sag mer, was geht über en Bittern?

B. Da geht Nischt nich driber.

R. Doche.

B. Was d'n?

R. Zwee Bittre.

R. Breetenborn, noch en Räthsel. Warum eignet sich das Kameel nicht als Straßbaier?

B. Weil's en Buckel hat.

R. Dieses weniger. Ne, weil's lange Durscht ertragen kann.

B. Da-paßten wir beede wohl?

R. Ich sage dir, was d'n Durscht anlangt, nehm ich's mit dem Straßbaier allenfalls uf.

B. Ich globe och.

Stadtschau.

Aus dem Leben eines Nürnberger Pflastertreters.

(Fortsetzung von Nro. 88 d. B.)

Ja, ja — die Aussicht von dieser Landseite ist schön, hauptsächlich wenn man gegen Nordwest blickt und das Auge dann wie gefesselt an dem Fürther Rathhausthurm hängen bleibt, der sich in der weiten Ebene ausnimmt, wie ein Eizapfen am Nordpol. Herrlicher Thurm — herrliches Gebäude, wie oft schon hast du mich getröstet, wenn ich einen dummen Streich gemacht habe; du sagst mir mit steinerner Stimme, daß ich nicht das einzige Wesen bin, das fehlerhaft ist. Darum dir mein Herz! — Da sieht man auch in der Ferne den Hohenstein, wo früher die Harnische rasselten und die Schwerter klirrten — jetzt hört man dort höchstens die verstimmte Mundharmonika eines übergücklichen Bauernbuben oder den Schuß eines Jägers, der todesverachtend auf einen Hasen angelegt hat. Die Welt war sonst auch nicht schlechter als sie jetzt ist, aber poetischer war sie, nicht so gar prosaisch, so augendeckelschließend, Arm und Bein erlahmend wie die jetzige! — Ferner sieht man auch noch den Rothenberg, der lange Zeit wie zum Schabernack mit dem Orte Schnaittach als bayrisches Besitzthum im Gebiete der freien Reichsstadt Nürnberg lag und zu vielen Händeln zwischen den bayrischen Herzögen und den kampflustigen Nürnbergern Anlaß gab, bis endlich durch Napoleons Machtspruch Nürnberg das Glück hatte, Bayern einverleibt zu werden. Nun liegt die Festung einsam und öde, die Besatzung hat dieselbe verlassen, und in einem kurzen Zeitraum wird die ehemalige Festung Rothenberg dastehen, wie die deutsche Reichsverfassung und die Grundrechte, d. h. in Trümmern. Genützt hat sie freilich niemals viel, desto mehr aber gekostet, wenn man aber bedenkt, daß so Vieles nichts nützt und doch so viel kostet, so wird man auch der Festung Rothenberg ein längeres Leben gewünscht haben; die Ausgaben dafür hätten in der Geldmasse, welche für dergleichen Dinge aufgewendet wird, keinen bedeutenden Platz eingenommen. Doch nun fort von der Freiung über die Brücke wieder hinaus und auf das Thiergärtnerthor zu.

Guter Rath.

(Eingesandt.)

Derjenigen Frau, welche in der Rosengasse tagtäglich sich zum Fenster hinunter mit Wasser den Mund ausspült, dabei einen Rachen sehen läßt, daß man glaubt, in den Krater eines feuerspeienden Berges zu blicken, und durch dieses die unten Vorübergehenden in Gefahr setzt, mit dem Wasser, das ihre verbrannten Zähne zu Elfenbein oder Alabaster umwandeln soll, begossen zu werden, gibt man hiemit den Rath, dieses künftig zu unterlassen, da sie dadurch nur Ekel erregt.

Nürnberger Stadtlügen.

Wie man hört, sollen auf dem Judenbühl während des Veteranenfestes nur allein an deutschen Fahnen mehrere Hundert aufgesteckt werden, worunter sich auch die drei großen Rathhausfahnen befinden.

Seit einiger Zeit geht das Gerücht, daß unser altes Kaiserschloß inwendig renovirt werde. Man hofft, daß es dann auch außen einen neuen Anstrich bekomme, und würde man als passende Farbe Ultramarin vorschlagen.

Ein Polizeisoldat in Tripstrill, der 2 Bäckerjungen, die

Digitized by Google

auf einem Karren einen Berg herabfuhren, mit Obrigeiten trakirte und sie dann nachträglich zur Anzeige und Bestrafung brachte, soll drei Chinesischen Heldenorden erhalten haben.

Die Folgen der Sonnenfinsterniß.

Kaum ist die Sonnenfinsterniß vorbei, so ist schon wieder ein wichtiges Ereigniß eingetreten, nämlich die vergangenen Dienstag erfolgte Verpachtung der Wirthschaftsplätze zum Veteranenfeste auf dem Marienhain, vulgo Judenbühl. Die Plätze sind zu enormen Preisen versteigert worden, und kann nur die Sonnenfinsterniß daran schuld sein. Gepachtet haben ihre Plätze die Herren: Stützer 26 fl. Glogner 22 fl. Braun 20½ fl. Kracker 32 fl. Hochmuth 37 fl. Meisenbach 40 fl. Stickt 40 fl. Hoch 37 fl. Schlosser 30 fl. Wagner 28 fl. Kornhöfer 27 fl. Mizam 18½ fl. Prassel 14 fl. Schipferling 26 fl. Beck von Steinbühl 20 fl. Volk 18 fl. Steinhäuser 25 fl. Aumüller 25 fl. Bier 21 fl. Gülich 20 fl. Kopp 22 fl. Endres 15 fl. Linkmann 11 fl. Nr. 8 ist die Veteranenwirthschaft. Im Ganzen also die gewichtige Summe von 575 Gulden! — Die Herren Veteranen können übrigens damit zufrieden sein und werden auch in die Fünfte lachen.

Geborene.

Den 22. Juli:

Jacob Häfner, Taglöhner, all 80 Jahre Altersschwäche.

Den 23. Juli:

Elisabetha Körger, Salzamtsdienersehefrau, alt 73 Jahre, Entkräftung.
Kunigunda Elisabetha Brassel, Standaugerfellenhöckerstochter, alt 9 Jahre 2 Monate, Zehrfieber.
Johann Thomas Heß, Professor, alt 41½ Jahre, Altersschwäche.

Den 24. Juli:

Georg August Julius Schmidt, Lehrer an der Handelsgewerbsschule, alt 23 Jahre Lungenschwindsucht.
Elisäus Gebhard, Fabrikarbeiterssohn, alt 1 Jahr, Convulsionen.

Den 25. Juli:

Leonhard Bernhard Wilhelm Marx, Portefeuillewarbeitersohn, alt 5 Monate, Convulsionen.

Den 27. Juli:

Ernst Johann Conrad Ziegler, Zeltschlossermeister, alt 64 Jahre, Entkräftung.
Juliana Maria Kellner, Kreisrathswittwe, alt 89 Jahre, Unterleibsentzündung.
Margaretha Wolfert, Faßbodschneiderstochter, alt 28¼ Jahre, Abzehrung.

Den 28. Juli:

Maria Barb. Stärkler, Bleistiftmacherehefr., alt 63 Jahre, Altersschwäche.
Margaretha Brendel, Canzellisten-Wittwe, alt 58 Jahre, Wassersucht.
Sophia Carolina Eckert, Pfostenvergolderin-Wittwe, alt 48 Jahre, Lungenlähmung.
Anna Maria Raschke, Gold- und Silberarbeitersehefrau, alt 40 Jahre, Magenverhärtung.

Den 29. Juli:

Maria Magdalena Mening, Tüchergeschleifstochter, alt 23 Jahre, Nervenfieber.
Johann Daniel Krdr. Zeilenbauermeisterssohn, alt 4½ Jahre, Nervenschlag.
Marie Wilhemine Caroline von Wichert, Oberlieutenantstochter, alt 27 Jahre, Schleimfieber.

Anzeigen.

Veteranenfest.

Schlosser zur Stadt Frankfurt am Fischbach, Festplatz Nr. 10.

Ihr Alle, die Ihr müdselig und beladen seid: kommet zu mir, ich will Euch erquicken. Tausende von Einern des besten Biers, das dem englischen Porter nichts nachläßt, und Millionen von Bratenportionen, Kartoffelklößen und Beafwürsten erwarten Euch. Von 8 Uhr Abends bis den andern Tag früh 4 Uhr habe ich Personen getroffen, daß eine totale Sonnenfinsterniß eintritt, zu welchem imposanten Schauspiel ich ergebenst einlade. Während der Sonnenfinsterniß wird übrigens großartige Beleuchtung meiner Wirthschaft stattfinden und die heroischste Musik jeden der Anwesenden in's Paradies versetzen. Für schnellste Lokomotiv-Bedienung, verbunden mit den freundlichsten Gesichtern von der Welt, ist gesorgt, so wie die Versicherung gegeben wird, daß alles aufgeboten ist, um die geehrten Gäste in den höchsten Zustand deutschen Jubels und deutscher Gemüthlichkeit und deutscher Patriotischkeit zu bringen. Auch wird bemerkt, daß am Sonntag 6 Schweine und am Dienstag ebenfalls 2 Stück geschlachtet werden, also große Mehelsuppe stattfindet. Das Schießen, namentlich das von Gläsern, Tellern, Messern und Gabeln wird sich höflichst verbeten.

Kasp Schlosser.

Einladung

zum Veteranenfest den 4., 5. und 6. August.

Unterzeichneter erlaubt sich hiemit, an seine Gönner und das werthe Gesammtpublikum die Bitte zu stellen, ihm auch heuer das früher geschenkte Zutrauen zu Theil werden zu lassen, indem er Alles aufbieten wird, seine geehrten Gäste mit guten Speisen und ausgezeichnetem Felsenkellerbier bedienen zu können. Noch wird bemerkt, daß an den drei Festtagen daselbst geschlachtet und am Sonntag, als am Vorabend, nach dem Gottesdienst geschenkt wird.

In der Hoffnung, sich eines zahlreichen Besuchs erfreuen zu können, empfiehlt sich

Friedrich Paul Stützer, Wirthschaftsbesitzer zur Plauenschanze an der Bucherstraße, Festplatz **Nr. 2.**

Einladung.

Meinen verehrten Freunden und Gönnern bringe ich hiemit zur Anzeige, daß ich heuer wieder meinen Platz, Bude 20 zur Feier des Veteranenfestes auf dem Marienhain einnehmen werde. Für gute warme und kalte Speisen, nebst ausgezeichnetem Bärenreuther'schen Felsenkellerbier ist bestens gesorgt.

Einem zahlreichen Besuch sieht ergebenst entgegen

Glöckner,
Wirthschaftsbesitzer zum Grübel.

Einladung.

Nächsten Sonntag den 3. August findet bei Unterzeichnetem gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Holzinger,
auf dem Galgenhof.

Muggenhof.

Sonntag den 3. d. M. findet gut besetzte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladen

Die Musiker.

Pegnitz-Zwinger.

Wegen wünschenswerther Vergrößerung des Orchesters bleibt der Zwinger heute früh von 8—9 Uhr geschlossen. Abends große Produktion der 85 Mann starken türkischen Mameluken-Musik bei Beleuchtung von Pechfackeln.

Politischer Verein vom Jahre 1851.

Samstag den 2. August außerordentliche Sitzung des politischen Vereins im goldenen Kranz, wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen werden. Bemerkt wird, daß die Sitzung punkt 9 Uhr eröffnet wird.

Wähnert, Vorstand.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 3. August. 8. Vorstellung im 10. Abonnement. „Steffen Langer aus Glogau," oder: der holländische Kamin. Historisches Lustspiel in 5 Akten nebst einem Vorspiel: „Der Kaiser und der Seiler" von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Montag den 4. August. 9 Vorstellung im 10. Abonnement. Gastspiel der Frau Wolkte, geb. Lay, bzgl. Hofschauspielerin zu Coburg. „Die Badekuren." Lustspiel in 1 Akt von Puttlitz. Hierauf: „Der Pariser Tangenichts." Lustspiel in 3 Akten von Dr. Carl Töpfer. Frau Wolkte, geborne Lay, Louise und Louis als erste Gastrollen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen 8. Nro. 940.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 5. August 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr. halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonnieren.

Blätter

für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gebracht. Mitheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile, um 3 kr. berechnet.

Oswald. (Dritter Jahrgang.) Nro. 91.

Guckkastenmonu.

Die „gute" ..esse.

Die „gute Presse" läßt ... waltige Stoßseufzer los. Die Redaktion der Arm... ...en der strengsten „staatsrechtlichen Nothwe... ...gebo... Maßregel, macht sie im engsten Sinn ... ...orte: zitt...n. Reduziren — jetzt — in dem Augenblicke, n... ...„ ...volution" mehr als je „auf der Lauer liegt, wie ein blutgieriger Tiger" — nein, das erscheint unverantwortlich! — Krieg, Krieg! so heult die „gute" Presse, Krieg gegen — die Windmühlen, mit denen Don Quixote kämpfte, und gegen die sie, wie er, allein kämpfen wird, weil jeder Vernünftige einen solchen Kampf verlacht. Die „gute" Presse wirft den liberalen Organen Heuchelei- und Hinterlistigkeit vor! Wohlan — die „gute Presse" will die Guillotine, die Guillotine für Alle, die sich zu ihrer Fahne schwören. „Nur kein Verhandeln, nur kein Warten!" ruft sie aus, d. h. keine politischen Prozesse mehr vor die Geschwornengerichte, deren Urtheile nicht nach ihrem Geschmacke ausfallen, — nur, „unter dem Schutze des Schwertes können die andern Mittel in Anwendung gebracht werden, welche eine innerliche, wahre Heilung von dem Krebsübel der Revolution nach und nach zu Stande bringen können." —

So hetzt und schürt die „gute" Presse unablässig gegen Alles, was ihr mißliebig ist, — sie will Alles vernichten mit der Schärfe des Schwertes, was sich erkühnt, gegen ihre Meinung aufzutreten, denn nur „Thoren oder heuchlerische Söldlinge" können jetzt den Rath geben, die Palme des Friedens zu erheben. — Es liegt ein Trost in diesem Wüthen, — man erkennt in ihm die verzweifelnde Anstrengung, eine Stuempyhalanx zu bilden, unter Umständen, die so etwas schlechterdings unmöglich machen. — Ihr Armen, die ihr geglaubt, den ungestörten Frieden nach mehrjährigen Stürmen wieder genießen zu können, wie habt ihr euch betrogen! —. Die „gute" Presse will den Krieg, — ihr müßt euch schon daran gewöhnen, — müßt „dem Gegner scharf in's Auge schauen, mit Kraft, Entschiedenheit und Muth euch rüsten!" — Doch nein — wenn es auch diesen unverbesserlichen Hetzern möglich werden sollte, die Fackel der Zwietracht aufs Neue in die Welt zu schleudern, eines können Sie doch nicht, — sie können nicht die Vernunft unter die Guillotine bringen, sie können keine zweite Bartholomäusnacht hervorrufen, und dergleichen ist das Ziel ihrer Wünsche! —

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Mein Bockshorn ist zum Veteranenfest nach Nürnberg — hat er schon einen Bericht eingesandt?

Sekretär. Ist bereits schon wieder bei uns angekommen und zwar krank. Ohne daß er sich nur Zeit nahm, zuerst das Hotel Bockshorn im Maiengäßchen zu besuchen, eilte er gleich zum Marienbain, unlgo Judenbühl; da wurde es ihm auf einmal grün, gelb und blau vor den Augen — Sie wissen, Sr. Excellenz können die blaue Farbe nicht vertragen— und ohnmächtig sank er neben einem Veteranen nieder, der so eben in dem herrlichsten Baß brummte: „Wo man singt, da laßt euch fröhlich nieder, böse Menschen haben keine Lieder!" Man ließ ihn sogleich in einem Fiaker nach der Stadt fahren, und von dort wurde er von seinem Gefolge hieher gebracht.

Teufel. Ei, ei! Der alte Mann kann gar nichts mehr vertragen! Sollte sich doch an den Herren Veteranen ein Beispiel nehmen, die fest sind wie Stahl und Eisen! Ist er denn gefährlich krank?

Sekretär. Der Arzt glaubt ihn in einigen Tagen herstellen zu können, und das Fieber ist auch nicht mehr so heftig wie im Anfang. Er hat in seinen Phantasien sogar ein ganzes Gedicht wohl zwanzigmal hergesagt, und ich habe es mir der Kuriosität wegen aufgeschrieben. Ich habe es eben bei mir — wollen Ew. höllische Hoheit dasselbe hören?

Teufel. Versteht sich! Nur heraus damit.

Sekretär (lies):

Edle Helden, „seh' ich wieder
Eure markig-schönen Glieder,
Euch — die Ritter unsrer Zeit!
Ha, wie mir das Herz that pochen,
Als die Bratwürst' ich gerochen
Und ihr Dampf mich hat erfreut!

Jedoch — o weh! ein Geist! es ist die weiße Frau!
Mein Geist umnachtet sich — vor meinem Aug' wied's blau!

O wie hier die Becher schäumen
Unter üppig-grünen Bäumen —
Welches Leben, welche Lust!
Wie tont leise, liebeflüstern
Ein paar treue Seelen flüstern
Und sich sinken an die Brust

Digitized by Google

Jedoch — o weh! ein Geist! es ist die weiße Frau!
Mein Geist umnachtet sich — vor meinem Aug' wird's blau!

Und auch heitere Gesänge,
Der Musiken frohe Klänge
Tönen rauschend an mein Ohr.
Und das Biwak und das Stampfen,
Und der Klöße herrlich Dampfen
Zieht zum Himmel mich empor.
Jedoch — o weh! ein Geist! es ist die weiße Frau!
Mein Geist umnachtet sich — vor meinem Aug' wird's blau!

Wie dort ernste Männer sitzen,
Drohend die Gewehre blitzen —
Ernste Mahner unserer Zeit!
Und wie dort im fühlen Schatten
Dann die Oberst ihrem Gatten
Trunken ihre Rechte beut.
Jedoch — o weh! ein Geist! es ist die weiße Frau!
Mein Geist umnachtet sich — vor meinem Aug' wird's blau!

Und wo deutsche Frauen sitzen,
Seh' ich Schmalzes-Thränen spritzen
Um Kartoffelnudeln 'rum.
Ist die Nacht dann eingeschlichen,
Wird der Zapfen auch gestrichen
Durch der Tommeln: Bumdumbum.
Natur — so schön! Die Welt — ein weites Freudenthal!
Auf der nur manchmal wird ein alter Schädel kahl!
Jedoch — o weh! ein Geist! es ist die weiße Frau!
Mein Geist umnachtet sich — vor meinem Aug' wird's blau!

Sekretär. Wie gefällt Ihnen dieses wilde Phantasiegedicht?

Teufel. Weiß nicht, was mein Bockshorn damit will, vielleicht wissen's Andere besser. Sorge dafür, daß der arme Kranke gut verpflegt werde und gib mir bald Nachricht von seinem Befinden.

Weltchronik.

Bayern. — Die bayr. Staatsregierung hat den zwischen der Schweiz und Bayern bestandenen Zollvertrag, wonach der Schweiz für den ausschließlichen Getreidebedarf, den sie aus Bayern bezog, das bayr. Salz zollfrei zukam, gekündigt. — Worum? — Darum! —

— Auch die Augsb. Postzeitung ist einmal, und zwar am 31. Juli, wegen der Kritik eines Wahrspruches des Würzburger Schwurgerichts, konfiszirt worden. — Ja, ja! den schwarzen Herren sind die Schwurgerichte ein Gräuel!

Frankfurt. — Die von Seiten des Bundestags gegen die Presse drabsichtigten Maßregeln haben an der hannöver'schen Regierung (!) einen entschiedenen Gegner gefunden, und hat dieselbe sich gegen jene Projekte energisch erklärt! — Wenig, aber doch Etwas!

Sachsen. — In Dresden hat die Polizei einen Klub aufgehoben, dessen Tendenz nichts weniger bezweckt haben soll, als die Einführung der demokratischen Republik in Deutschland. Acht der „Verschwörer" wurden verhaftet. — Das Vaterland ist gerettet!

Würtemberg. — Das würtemb. Ministerium hat die „Goldberg'schen Rheumatismusketten" verboten! — Auf einmal? —

England. — In London war die Sonnenfinsterniß eine totale, da man vor lauter Wolkennebel nicht die geringste Spur von der Sonne zu Gesicht bekam. Im Ausstellungsgebäude wurden die Gasflammen angezündet, welche Beleuchtung sich, in Ermangelung jeder Finsterniß, etwas sonderbar ausnahm.

Allerlei.

An meinen König.

Von Dr. Gg. Jos. K.*)

(Nachtrag zum 3. Bande der Dichtungen des Verfassers.)

Von Gnade hör' ich, König, sprechen,
Die ausgeh'n soll von Deinem Thron,
Um Kerkerketten zu zerbrechen
Im Zuchthaus schmachtet auch mein Sohn.
Ich hab' ihn selber zu verrathen,
Als heimlich er zurückgekehrt:
Laß büßen ihn für seine Thaten,
Er ist nicht Deiner Gnade werth.

Ich, der in jener Zeiten Harme
Mein Lied geweiht Gott und dem Thron,
Ich hebe bittend meine Arme:
Gib keine Gnade meinem Sohn.
Laß schmachten ihn in Kerkerbanden,
Der ja gekämpft, als ein Rebell,
Der seine Pflicht nicht mißverstanden,
Dem das Bewußtsein klar und hell.

Im Zuchthaus soll er nun hinsiechen,
Der nicht befolgt des Vaters Wort;
Ich möcht' ihn seh'n als Leiche liegen,
Aus meiner Brust bannt' ich ihn fort.
Vor meinem Zorn soll er erbeben,
Ich nenn' ihn nimmer meinen Sohn:
Ich habe feierlich gegeben
Den Vaterfluch dem — eing'gen Sohn.

Doch auch mein Weib, das ihn geboren,
Es stößt ihn von der Mutterbrust,
Hat ew'gen Haß ihm zugeschworen,
Ist keines Sohns sich mehr bewußt.
Drum steh' ich, mit der Rache Flammen
Mein Lied hier zegend vor den Thron:
Mein König, ihn wirst Du verdammen,
Gib keine Gnade meinem Sohn!

*) Dieses Gedicht, das durch Freundeshand uns zukam, soll der Edelmüthige Dr. K—r., dessen fanatisches Betragen und unmenschlicher Verrath an seinem einzigen Sohne jüngst die Runde durch die Zeitungen machte, vor einigen Monaten an den König von Bayern gesandt haben. (Frank. Journ.)

Da mögen sich gewisse Leute ein Beispiel daran nehmen.

In der englischen Unterhaussitzung that Lord Russel bei Gelegenheit der Debatte über die Titelbill eine merkwürdige Aeußerung über die Grundsätze, welche die englische Regierung bei sogenannten politischen und besonders Preßvergehen beobachte. Bei allen Staatsprozessen, sagte der edle Lord, habe die Regierung vier Bedingungen zu erwägen: 1) ob ein Vergehen vorhanden sei, 2) ob juridisch genügende Beweismittel da seien, 3) ob man ein „Schuldig" erlangen werde, und 4) ob durch den Prozeß und die Verurtheilung dem Staat und Gemeindewohl ein Vortheil erwachse. Was nun die beiden ersten Fragen betrifft, so vergehe keine Woche, wo nicht Libelle (Schmähschriften) veröffentlicht würden, in denen eine klare Uebertretung des Gesetzes (des Libell- oder englischen

Preßgesetzes) vorliege und auch der Beweis leicht zu führen wäre. Gleichwohl würden bei den allermeisten Fällen dieser Art, wenn die Regierung eine Verfolgung anstellen wollte, und obwohl der vorsitzende Richter den Fall für ein Libell erklärte, doch sowohl die Geschwornen als das Publikum die Verfolgung für einen tyrannischen Akt ansehen, der die Preßfreiheit gefährde und nur den Zweck habe, eine verdorbene Regierung zu schützen; die Regierung würde also eine Niederlage erfahren, und die angeklagte Person mit viel mehr Ansehen aus dem Prozeß hervorgehen, als sie vorher besessen. Aber selbst in dem Falle, wo man eines verurtheilenden Ausspruchs sicher sei, habe die Regierung noch immer sehr sorgfältig zu erwägen, ob das Staatswohl etwas durch die Verfolgung zu gewinnen habe, und wo dies nicht der Fall sei, die Sache lieber ruhen zu lassen, auch wenn die Verhältnisse sonst ihr noch so günstig seien" u. s. w. — (Diese Grundsätze sind es, welche in England die Ruhe erhalten, eine Armee ersparen und den Wohlstand fördern.—)

Gut gebrüllt!

Ein Professor der Chemie hatte im Collegium eine elektrische Batterie gefüllt und sagte zu seinen Zuhörern: „Sehen Sie, meine Herren, die Füllung dieser Flasche ist so stark, daß sie im Stande ist, einen Menschen zu tödten und einen Ochsen zu betäuben." Unversehens kam der Professor der Batterie zu nahe, sie entlud sich und warf ihn zu Boden. Die Studenten sprangen hinzu, um ihm beizustehen, allein es war unnöthig, denn mit den Worten: „Gott sei-Dank, ich war nur betäubt," rappelte sich der Professor wieder auf.

Rascher Entschluß.

Einem zum Rade verurtheilten Juden wurde in erster Instanz das Rad, in zweiter das Schwert, und in der dritten der Galgen zuerkannt. Als ihm diese Milderung der Todesstrafe bekannt wurde, rief er ärgerlich: „Gotts Wunder! Was für Sparmente! erst gerädert, — dann geköpft, — dann gehängt — man hält mich zum Besten, — nu will ich gar nicht! —

Stadtschau.

Aus dem Leben eines Nürnberger Pflastertreters.

(Fortsetzung von Nro. 90 d. B.)

Der Weg vom Westner- zum Thiergärtnerthor führt an dem sog. Schneppergraben vorbei, vor welchem der Schloßzwinger und noch höher das Schloß selbst in die weite Ebene hineinschaut. Was das Schloß anbelangt, so ist dieses in Folge der vielen Einquartierung oder vielmehr Kasernirung von Truppen in seinem Innern bedeutend ruinirt worden, und soll nun, einem Gerüchte zufolge, wieder renovirt werden, was auch zu wünschen ist. Doch weg von diesem Schloß, je mehr ich hinschaue, je mehr vergeheu mir die Augen und dann tanzen Kaiser, Ritter, Rathsherren und Edelfräuleins um mich herum, daß mir ganz kurios zu Muthe wird. „Afgschaut!" schreit ein Gärtnerbursche hinter mir und gleichzeitig trifft mich ein Stoß eines Schubkarrens an das Bein. Ein Sprung brachte mich aus dem gefährlichen Bereich des Karrenschiebers und die Illusionen waren vorbei, denn ein gut bayerischer Stoß vertreibt alle Grillen von deutschen Kaisern und ehemaliger Herrlichkeit. Demüthig lehnte ich mich an die Stadtgrabenmauer und ließ meine Blicke in dem Schneppergraben herumschweifen, in dem sich die hübsche Wirthschaft des Hrn. Kracker befindet. Allein die Wirthschaft ist größtentheils leer, was nicht zu verwundern ist, da zu einem Besuche derselben ein heißer, trockener Tag gehört, und diese trockenen Tage sind heuer so selten wie in Oesterreich die Silberzwanziger. Ueberhaupt sind die Gartenwirthschaften heuer recht übel dran, denn im Himmel scheint man melancholisch geworden zu sein und nichts als Thränen vergießen zu wollen, und die arme Erde muß geduldig zusehen, wie sie halb ersäuft wird. Die Regenmacher dort droben in den Wolken wenn in ruhende Aktivität versetzt würden, das könnte nichts schaden, denn sonst würde am Ende auf der Erde alles zu Wasser, wie die Versprechungen und Freiheiten vom Jahr 1848 auch so ziemlich alle zu Wasser geworden sind. Meint man denn doch droben, die Gartenwirthe haben keine Steuern zu zahlen? keine Familien zu ernähren? keine Dienstboten zu erhalten? — Kieselsteinelement! ich bitt' mir schön's Wetter aus, oder ich bau mir ein Haus im tiefsten Schacht eines Bergwerks.

Vorschlag eines Lehrers.

(Eingesandt.)

Wer einen Lehrling hat, hat Vaterpflicht an ihm zu üben; denn der Lehrer wird bestimmt wünschen, daß diese Pflicht an seinem Sohne erfüllt würde, wäre er in diesem Falle. Wenn nun der Lehrling in den Hülfswissenschaften, sei es in Mechanik, Arithmetik, Sprachen, Zeichnen, Selbstständenlernen-u. s. Unterricht bekommt, um nach den Erwarten seines Prinzipals und seiner die Kosten bezahlenden Eltern befähigt und gebildet zu werden, wozu der praktisch für's Leben gebildete Lehrer gewiß die besten Incidenzpunkte geben kann und wird, so muß durchaus eine strenge Controlle zwischen dem lehrenden und lernenden Theil hergestellt werden, wenn diese den Erwartungen des Hauses, der Eltern und des Lehrers coinso entsprechen sollen, und wäre es auch nur, damit diese sich, in einer Stadt wie Nürnberg, oft ganz selbst überlassenen Kinder nicht zu oft durch Versuchungen verleitet, nachlässiger Weise ihren Eltern und Vormündern das Geld aus der Tasche stehlen; es ist unter diesen gegebenen so angenehmen Versuchungspunkten kein Wunder, daß mancher Lehrling lieber raucht, trinkt, spielt, liebt und spazieren geht, als sich für die Hauptstage seines Lebens streng und treuß vorzubereiten. Tritt der Lehrer streng auf, entreibt er Nasen, Strafarbeiten u., so verleindet er sich mit ihm; dieser hetzt noch andere auf, und man nimmt einen andern Lehrer an, der, der Bezahlung wegen, nach ihrer Pfeife tanzt; welcher Principal, welcher Vater wird diesen Undank dulden?

Um dieser Halbheit für den Zweck praktischer Ausbildung entgegen zu wirken, macht ein damit praktisch erfahrener Lehrer den gewiß anerkennungswürdigen Vorschlag, daß Eltern

Digitized by Google

und Principale, wenn sie einen leichtdenkenden jungen Menschen zur Erziehung und Ausbildung haben, ihm ein kleines Büchlein mitgeben, in welchem blos das ob und wie die Stunde abgehalten worden ist, vom Lehrer resp. mit gut, schlecht oder gar nicht am Schluß der Stunde eingezeichnet werden muß; die geschwänzten Stunden sind die schlimmsten: jeder gewissenhafte Lehrer wird sicher die übrigen gehörig zu charakterisiren wissen, und der zahlende, wie der lehrende Theil wird dann wissen, wie er daran ist

M. X.

Nürnberger Stadtlügen zum Veteranenfest.

Während der Festtage soll auf dem Lauferthorthurm eine Kanone aufgestellt und dem Judenbühl zu gerichtet worden sein, um sämmtlichen Lehrlingen, die manchmal über die Schnur hauen, zu zeigen, daß man auch Mittel besitze, dieselben zur Räson zu bringen.

Auch soll beantragt worden sein, auf dem Festplatze das Rauchen zu verbieten, da sich unter den alten Kriegern manche befinden, welche dasselbe nicht mehr vertragen können. Da jedoch die Lehrlinge gegen diesen Antrag protestirten, so unterblieb die Ausführung desselben.

Auf dem Festplatze sollen, in Folge neuerer Vorfälle, täglich 4 Stunden den Lehrlingen das Wissenswertheste aus dem bayrischen Strafgesetzbuch vorgelesen werden, wovon man sich die besten Folgen verspricht.

Die Polizeiwannschaft auf dem Festplatze soll strengstens angewiesen sein, darauf zu achten, ob die das Fest besuchenden Lehrlinge nicht „wühlerischen" Tendenzen huldigen, auch ist es schon gelungen, mehrere derselben, welche in der Nähe des Festplatzes gelbe Rüben aus der Erde „wühlten", zur Haft zu bringen.

In unserer Stadt verbreitet sich das Gerücht, mehrere Lehrlinge hätten sich für das Veteranenfest bereits mit Schießbedarf versehen, was zu mehrfachen Haus- und Koffersuchungen Anlaß gegeben haben soll.

Den Lehrlingen soll von ihren Meistern aufgegeben worden sein, sich über alle während des Veteranenfestes vorkommenden Musik- und Gesangsvorträge, sowie auch Toaste, jeder Meinungsäußerung enthalten zu wollen.

Ein wachsames Auge wird man darauf haben, daß kein Lehrling auf dem Judenbühl einen Baum besteigt; sie dürfen sich nur auf die Erde setzen, also erniedrigen, aber nicht Bäume ersteigen und sich dadurch erhöhen wollen.

Sämmtliche Bratwurstbraterinnen und Kartoffelnudelverkäuferinnen haben in einer Versammlung beschlossen, den Lehrlingen den Genuß ihrer Fabrikate unentgeltlich genießen lassen zu wollen.

Auswärtiges.

Erklärung.

Die in Nr. 182 des Fürther Tagblattes angeführte „Berichtigung" vom Herrn Fischer hat seine volle Richtigkeit. Herr Fischer wollte haben, daß ich ihn im Stadtgericht verklagen sollte, ich wollte das aber durchaus nicht, weil ich das preuß. Landrecht kenne, und die Sache ganz polizeilicher Natur war; ferner ist es auch richtig, daß ich Herrn Fischer die Hand reichte und meine weitere Klage aufgab. Der Grund davon ist dieser: ich fragte nämlich Herrn Fischer, was er denn damit meinte, als er sagte: „Ihre früheren Streiche kennt man schon!" da antwortete er: „Nun, sind Sie denn nicht schon dreimal vor dem Schwurgericht gestanden?" —

Seht, meine Fürther Mitbürger, das bewog mich, dem Herrn Lehrer zu verzeihen und ihm die Hand zu reichen. So, guten Morgen, Herr Fischer! —

Anzeigen.

Einladung.

Ich erlaube mir wiederholt die Anzeige zu machen: daß bei mir heute, gerade so wie am verflossenen Sonntag und Montag das beste Felsenkellerbier und alle möglichen warme und kalte Speisen verabreicht werden; obgleich an vergangenen Tagen mein ganzer Vorrath von meinen lieben Freunden vernichtet wurde und ich mit Gastmuth die große Summa meiner geleerten Bierfässer berechnete, so erwidere ich doch müde und schon ist mein Lager auf das Beste wieder hergestellt und sehe daher deren Leerwerden mit Vergnügen entgegen, auch habe ich, da die sechs Schweine nicht ganz ausreichten, heute abermals sechs anderen die Hälse gebrochen und selbige in Bratwürste und Leberwürste ꝛc. verwandelt, daß es natürlich an Knochen und Knochlems nicht fehlt versteht sich von selbst. Es ladet also hiezu ganz ergebenst ein

Nikolaus Schlosser, Gastwirth zur Stadt Frankfurt am Fischbach.

Dringendes Gesuch.

Eine sehr bedrängte und verkannte Familie von 3 Personen, welche ein stilles und ehrliches Geschäft betreibt, wünscht bis Ziel Laurenzi eine kleine Wohnung zu mieten. Näheres in S. 1346 der Hirschelgasse.

Zu verkaufen.

Ein gut gepolstertes Sopha von Nußbaumholz wird billig verkauft S. Nr. 940 des Brechtelsgäßchen.

Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten Statt:)

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 30 Minuten, Abends *6 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 2 Min.

Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, *5 Uhr 35 Minuten Morgens.

Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 M., Morgens 7 Uhr, 6 Uhr.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und *9 Uhr 35 Minuten.

Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Abfahrt nach Fürth: von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede St.
Ankunft von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.

An den Sonntagen eine Stunde länger.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen S. Nro 940. Druck von Kuhrr

Digitized by Google

Donnerstag. 7. August 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr. halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile, um 2 kr. berechnet.

Ulrika. (Dritter Jahrgang.) Nro. 92.

Guckkastenmann.

Pompeji's Untergang.

Pompeji war eine Stadt in Campanien, nicht weit vom Vesuv, hart am Meere gelegen. Vielfach wurde die Ruhe ihrer Einwohner von den ältesten Zeiten her durch die Ausbrüche des Vulkans gestört, aber, obwohl hie und da Schaden verursachend, ereignete sich doch bei diesen Zuckungen der Natur nie ein solch großes Unglück, daß ein Erdbeben Entsetzen oder Todesangst eingeflößt hätte. Im Gegentheil, nach Ueberwindung des ersten Schreckens freute man sich wohl gar der Schönheiten, welche ein Ausbruch des feuerspeienden Vesuv gewährte, wenn er flackernde Flammensäulen aus seinen Tiefen zum Himmel empor sandte, Land und Meer erleuchtend weit umher. — Da geschah es im Jahre 79 nach Christi Geburt, daß, nachdem in sechszehn Jahren kein Ausbruch stattgefunden hatte, der Vesuv wieder anfing, unruhig zu werden. Einzelne Landleute erzählten, sie hätten im Innern des Berges ein dumpfes Krachen, Rollen und Donnern gehört, in bald kürzeren, bald längeren Zwischenräumen sei ein seltsames hohles Brausen von drunten herauf in ihr Ohr gedrungen und ein Getöse habe sich vernehmen lassen, dem ähnlich, wie wenn man Stahl auf Steinrädern schleift, erst anschwellend zu einem furchtbaren Gezisch, dann langsam und leise wieder verhallend. Man hörte zu Pompeji das an, ohne sich durch die Berichte große Besorgniß einflößen zu lassen.

Da stieg am 23. August, Nachmittags, gegen ein Uhr, eine Wolke aus dem Vesuv auf, von ungewöhnlicher Größe und Gestalt, mit nichts zu vergleichen, als einem ungeheuren Baume, und zwar einer Pinie. Sie schien in einem sehr langen Stamm in die Höhe zu steigen, und sich oben in viele Zweige auszubreiten, vermuthlich, weil sie, anfänglich durch den gewaltigen Druck von unten in die Luft getrieben, später, als der Druck nachließ, oder durch ihre eigene Schwerkraft, sich in die Breite ergoß. Die Wolke war hin und wieder weiß, an manchen Stellen schmutzig und gefleckt, je nachdem sie Erde oder Steine mit sich führte, und war schauerlich anzusehen. Die Luft lag schwül, drückend und unbeweglich über der campanischen Landschaft.

Jetzt wurden Erdstöße fühlbar. Schon seit mehreren Tagen hatte man leise Erschütterungen verspürt, aber wenig oder gar nicht darauf geachtet. Die Erdstöße folgten in kürzeren Zwischenräumen und wurden bald so heftig, daß Alles nicht nur sich zu bewegen, sondern den Einsturz zu drohen schien. Die Einwohner Pompeji's verließen ihre Häuser, aus Furcht, sie möchten ihnen über den Köpfen zusammenstürzen, und ihre Leiber unter den Trümmern begraben.

Die Wolke über den Vesuv breitete sich mehr und mehr aus. Der Stamm erschien schwarz, die Zweige wiesen Gluth — eine Gluth, die mit jedem Augenblick ihr Farbenspiel wechselte, so daß sie bald hell leuchtend, bald wie ein düsteres Roth erschien, welches in unerträglichem Glanze fürchterlich aufquoll. Wieder erbebte die Erde, die Grundmauern der Gebäude erzitterten, und die und da vernahm man das Niederkrachen einstürzender Dächer. Nach einer Weile schien die Bergwolke sich düster und schnell wie ein Waldstrom gegen Pompeji heranzuwälzen, dabei spie der Vesuv aus seinem Bauche einen Schauer von Asche und ungeheuern glühenden Steinklumpen. Dieser entsetzliche Aschen- und Steinregen wirbelte hin über zerstörte Weinberge, über die Straßen der Stadt, über die Gefilde ringsum und weit umher, und peitschte gewaltig das aufgeregte, erbrausende, schäumende Meer.

Die Menge der Einwohner dachte an nichts mehr, als an Flucht und Rettung. Viele eilten in die verlassenen Wohnungen zurück, sich mit ihren kostbarsten Habseligkeiten zu beladen und zu entrinnen, so lange es noch Zeit sein würde. Andere, die nur den Aschenregen fürchteten, der heftig über die Straßen der Stadt herabschauerte, entwichen unter die Dächer der nächsten Häuser, oder Tempel, oder jedes anderen Gebäudes, das irgend Schutz gegen die Schrecknisse in freier Luft verleihen konnte. Alles drückte, drängte, rannte gegen einander unter entsetzlichem Geheul und Kreischen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Teufel und dessen Regierung.

(Seine höllische Hoheit hat große Tafel, wozu er mehrere der berühmtesten Höllenbewohner hat einladen lassen. Es sind dies: Kaiser Napoleon, der französische Räuberhauptmann Cartouche, der Stifter des Jesuitenordens Ignatius Loyola, der Taschenspieler Philadelphia, der Verräther Judas Ischarioth und das Weib des Sokrates, die böse Xantippe.)

Teufel. Nun, ihr lieben Leutchen — da ich gerade heute bei guter Laune bin und euch schon lange nicht mehr

Digitized by Google

gesehen habe, so hab' ich euch bei mir versammelt und an Champagner soll's euch nicht fehlen, auch darf sich Jeder eine Gnade von mir ausbitten; bin ich im Stande, sie zu erfüllen, so soll's an mir nicht fehlen. Also — was wünscht oder um was bittet man?

Napoleon. Ich stelle die Bitte, Ew. Hoheit möchten die Gewogenheit haben, meinem liebenswürdigen Neffen Louis Napoleon, dem jetzigen Präsidenten der sogenannten Republik, so schleunig wie möglich, aber mit aller seinem hohen Rang schuldigen Ehrfurcht und Delikatesse — den Hals umdrehen zu lassen.

Teufel. Ei, ei! eine sonderbare Bitte! Der sieht ja so schon rückwärts und blos rückwärts — was würde das Halsumdrehen da helfen.

Napoleon. Nun, ich meine halt, nicht einmal, sondern öfter; vielleicht kommen dann seine Ansichten in die rechte Lage.

Teufel (zu Bocksthorn, der in einem Lehnsessel sitzt und von Zeit zu Zeit an einem Fläschchen kölnischem Wasser riecht): Was meinst du, alter Schwed'? Läßt sich die Sache ausführen?

Bocksthorn (mürrisch)! Ich meine, daß dies unsere Sache jetzt noch nicht ist — wir wollen nicht vorgreifen.

Teufel. Nun, dann will ich mir die Sache noch überlegen! — Was hat denn Cartouche auf dem Herzen?

Cartouche. Ich möchte gern auf ein Jährchen von Ihnen Urlaub, in Italien eine Räuberbande gründen und die Oesterreicher ärgern und foppen, wie ich einst die französische Polizei gefoppt habe.

Teufel. Schlag' dir diesen Gedanken aus dem Kopf; ich glaube nicht, daß dies zweckmäßig wäre. Was sagst du dazu, Bocksthorn?

Bocksthorn. Ich sage, daß es ein verrückter Vorschlag ist! Die Oesterreicher in Italien sind so schon geplagt genug, sind die ganze Zeit nicht sicher, beim Anzünden einer Cigarre ein Messerlein zwischen die Rippen gestoßen zu bekommen! Laßt sie gehn, sind arme Proletarier.

Teufel. Werd' mir's überlegen. Was will mein frommer und nichtsfrommer Loyola?

Loyola (demüthig): Ich wünsche nichts, als daß alle nichtkatholischen Kirchen niedergebrannt, und Alle, welche nicht Anhänger der alleinseligmachenden Kirche sind, mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, damit Ein Hirt und Eine Heerde sei. Die Güter und das Vermögen der Ausgerotteten mögen dem armen, frommen, rechtschaffenen Orden der Jesuiten zu Theil werden.

Teufel. Oha! was sagt Bocksthorn dazu?

Bocksthorn (wüthend): Narr — närrisch — Narrenhaus.

Teufel. Ich verstehe dich! Ihr habt sehr seltsame Wünsche! — Doch jetzt werde ich von meinem Taschenspieler etwas Besseres hören.

Philadelphia. Ich bitte, mich auf die Erde zu lassen, um mit dem „edlen Gagern" und dem staatsretterischen Minister Hassenpflug persönliche Bekanntschaft machen und denselben noch bessere Anweisung in Ausführung von „kühnen Griffen" geben zu können.

Teufel. Läßt sich schon eher hören! Nicht wahr, Bocksthorn.

Bocksthorn. Ist auch unnöthig! Sonst war Philadelphia als Taschenspieler ein berühmter Mann, aber jetzt gibt es gar viele Seinesgleichen, die noch besser aus der Tasche herauszaubern können, wenn sie sich auch gerade nicht „Taschenspieler" tituliren lassen.

Teufel. Auch wahr! Was will Judas?

Judas. Ich habe meinen Verrath bereut und möchte nun gern auf die Erde, um alle Verräther, Spitzel und Denunzianten zur Hölle zu befördern.

Teufel. Ein löblicher Vorsatz! Meinst du nicht auch, Bocksthorn?

Bocksthorn. Ja, aber es würde zu viel Zeit und Mühe kosten, denn dieses Gewürme ist gegenwärtig auf der Erde so verbreitet, wie die Milben in einem alten Käse.

Teufel. Kannst recht haben! Doch nun zur letzten Person; was will Lantippe von mir?

Lantippe. Ich möchte, daß Sie es auf Erden dahin brächten, daß die Männer die Kinder warten, die Straße kehren, auf dem Markt die Sechsu holen, der Frau beim Spazierengehen den Sonnenschirm über den Kopf halten und auf dem andern Arm das Kind tragen, stets das Maul halten, nicht widersprechen, sich prügeln lassen, das verdiente Geld der Frau geben, die Frau blos auf Verlangen begleiten, Nachts außer dem Hause schlafen und blos ausgehen, wenn es die Frau erlaubt.

Bocksthorn (fährt von seinem Lehnstuhl auf, sinkt aber gleich ermattet zurück). Element! das dich zehn Centner österreichisches Papiergeld treffen und aus dem Saal hinausschlagen würden, du alte Hexe, du Canaille, du Rabenaas!

Teufel. Sei ruhig, lieber Bocksthorn, ich glaube, sie ist bei meiner durchlauchtigsten Frau Großmutter in die Schule gegangen. Ich sehe schon, eure Wünsche sind alle excentrisch und will sie dahingestellt sein lassen. Wir wollen uns aber noch mit Gesang und Trinken vergnügen.

(Schluß folgt.)

Weltchronik.

Ungeheuere Ueberschwemmungen haben stattgefunden bei München, Augsburg, Füssen und Ansbach; bei Mannheim, Rastatt, Durlach, Heidelberg und Bruchsal; bei Stuttgart, Göppingen, Canstatt, Heilbronn, Nagold, Calw, Leonberg, Kirchheim, Tübingen, Ulm, Altensteig, Oberndorf, Rottenburg, Ehingen u. s. w. (In München allein wird der Gemeindeschaden auf 150,000 fl. geschätzt, der der Privaten noch viel. höher!)

Aus München schreibt man, daß die oberbayerische Industrieausstellung sich noch keines zahlreichen Besuchs erfreue, obgleich überraschende Fortschritte, welche die Münchner Industrie seit einem Jahrzehent gemacht hat, unverkennbar sind, wenn dieselbe auch hinter anderen bayerischen Städten, namentlich hinter Nürnberg, weit, sehr weit zurückstehen muß.

Oesterreich. In Wien ist wieder gegen eine Menge Personen auf Stockhausarrest und Prügelstrafe erkannt worden; eine fahrende Sängerin wurde mit 20 Ruthenhieben bedacht! — S' gibt när a Prügelstadt, s' gibt när a Wieh; dort hoh's nit prächti sei — ih mog nit hih!

Digitized by Google

Kurhessen. Nach einem neuen oktroirten Gesetz, das mit Nächstem erscheinen soll, werden den Schwurgerichten alle Anklagen wegen Majestätsbeleidigung, Aufruhrs und Preßvergehen entzogen! — Baaaah! —

Hessen-Homburg. In Homburg hat der Blitz in das Wohnzimmer des Herzogs von Augustenburg geschlagen, worin sich die Herzogin mit drei Töchtern und einer Kammerfrau befand. (Der Herzog befand sich im Nebenzimmer.) Der Blitz verletzte die Kammerfrau leicht an der Hand, und die Uebrigen kamen mit dem Schrecken davon. — Das heißt Glück! —

Hamburg. Der Münchener Polizeidirektor Graf v. Reigersberg, welcher auf seiner Rundreise auch Hamburg besuchte, stattete dort selbst den verrufensten Lokalen einen Besuch ab. In einem derselben wurde er nicht wenig durch die vertrauliche Aufforderung eines Hamburger Bummlers — dort „Buttje" genannt — überrascht, „ihm ein tüchtes Glas Punsch anfahren zu lassen." Der Herr Graf zog sich übrigens aus der Affaire, indem er eine ganze Bowle Punsch „anfahren" ließ, d. h. zum Besten gab. Man kann sich denken, mit welcher Begeisterung die Hamburger Buttjes die Gesundheit des süddeutschen Polizeimannes tranken.

— Die Hamburger Beschwerde gegen die Oesterreicher (in Folge der Vorfälle in St. Pauli) wurde vom Bundestag dahin erledigt, daß es dem kommandirenden General der Bundestruppen überlassen bleiben müsse, diejenigen Maßregeln zu ergreifen, die er für die Sicherheit seiner militärischen Position für räthlich finde. — Eine solche Antwort war vorauszusehen.

†† Italien. Vom 18. bis 22. Juli wurden in Pozzo nuovo, Aqualara und Boara nicht weniger als 14 Straßenräuber standrechtlich erschossen!

England. Eine sonderbare Verwechslung hat sich kürzlich in der Stadt Ipswich zugetragen. Ein wenige Tage altes Kind stirbt und wird in den Sarg gelegt, sodann der Todtengräber gerufen, um diesen zur stillen Beerdigung abzuholen. Dieser aber geräth statt in das Leichenzimmer in ein anderes, nimmt den vermeintlichen Sarg unter seinen Mantel und begräbt ihn. Am andern Morgen sucht der Vater des verstorbenen Kindes, ein armer Musikus, seinen Violinkasten. Derselbe ist verschwunden, dafür aber der Kindersarg noch da. Der Todtengräber hatte den Violinkasten mit der Geige begraben! — Wer denkt da nicht an Grübels Gedicht, worin ein mit Hutzeln und Schnitz gefüllter Sarg statt dem des Todten begraben wurde.

Rußland. — In Wladimir trug man am 21. Mai in feierlicher Prozession ein „wundertätiges" Muttergottesbild über die Brücke in die Stadt, als auf einmal diese einbrach und mit allem darauf befindlichen Volk in den tiefen Graben stürzte. 149 Menschen verloren ihr Leben und 58 wurden verwundet! — Da hätte das „wundertätige" Bild das beste „Wunder" thun können, wenn es das ganze Unglück verhindert hätte.

Stadtschau.

Veteranenfest.

Sonntag.

Na, wer aber am Samstag den Himmel angeschaut hat, der ausgesehen, als wie ein vergilbtes Protokoll aus einer alten Untersuchung, der mußte denken: „Gute Nacht, lieben Wirthe! die Veteranenkasse hat euer Geld verschlungen, und ihr könnt dann am Donnerstag mit Seufzen und Wehklagen wieder nach Hause ziehn." So dachte gewiß ein Jeder, dem die dicken und die dünnen Regentropfen das bischen Heiterkeit, das unsere politischen Zustände in der deutschen Herzkammer noch übrig gelassen haben, vollends vertrieben. Die armen Wirthe, die Arbeitsleute wurden naß, sehr naß, und doch hatten die Ersteren das Veteranenfest blos deßwegen bezogen, um ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen, aber nicht, um dasselbe von einem unverschämten Regen fortgeschwemmt zu sehen! — Trüb und finster endigte sich der Samstag, und es kam der Sonntag. Hilf Himmel, welche Umwandlung! Da blitzte die Sonne, die sich die Tage vorher wahrscheinlich gewaschen hatte und dann das Wasser auf uns herunterschütten ließ, so blank und freundlich herab, als wollte sie nun einbringen, was sie versäumt hatte. Und das war auch gut, denn so wie alle Wünsche und Hoffnungen des deutschen Volkes zu Wasser geworden sind, so wäre am Ende, wenn es so fort gegangen hätte, die ganze liebe Erde zu Wasser geworden. Mittag kam heran, und kaum war das Essen in den oft unergründlichen Mägen verschwunden, so rüsteten sich deren Inhaber zur Expedition gegen das Festbier, zum Kampfe mit den Bratenstücken und Kartoffellklößen, zur Vernichtung alles Bestehenden, selbst zur Vernichtung der Bratwürste. „Heilige Flamme glüh'! glüh' und verlösche nie für Speis' und Trank!" — Nein, sie verlöscht nicht, diese Flamme, so lange es noch Menschengurgeln und Menschenmägen gibt! Und mit der Nachmittagssonne strömten die Nürnberger, Proletarier, Demokraten, Bureaukraten und Aristokraten — Spießbürger, alte und junge Weiber, Mädchen und Buben, Alles strömte hinaus dem Judenbühl (in der Sprache der Veteranen „Marienhain" genannt) zu, wo bereits die beste Vorsicht getroffen war, um Niemanden verhungern oder verdursten zu lassen. Das war ein Wogen und Treiben, ein Drängen und Stoßen, ein Quetschen und Treten, daß man glaubte, es gäbe einen großen Kampf auszuführen. Und es war wirklich ein Kampf! Glücklich der, der seinen Ellenbogen sprechlichen mit der flachen Seite einer Bank in Berührung bringen und dann behaglächelnd die um Plätze und Bier ringenden Massen betrachten konnte. Glücklich der, welcher allein war, oder höchstens ein einziges Stück von Mutter Eva's liebenswürdigen Nachkommen am Arme hängen hatte, er fand eher einen Platz; aber die armen geschlagenen Ehemänner, welche mit ihren oft 200 Pfund wiegenden Ehehälften und einem halben Schock Mädchen und Buben den Menschenknäuel durchbrechen und stundenlang nach einem Platze suchen mußten, bis die Familienhäupter mit den Erzeugnissen ihrer heitern Laune sich niederlassen und den grollenden Magen und die trockene Kehle laben konnten, die waren wirklich sehr zu bedauern. — Da rauschte Musik — dort

Digitized by Google

rauschte Musik, die oft mit ihren auffordernden Klängen die geschnürten und nicht geschnürten jungen Huldinnen in gewaltige Aufregung, in das gewöhnliche Verlangen nach Tanzvergnügen brachte; allein es ist eben kein Tanzplatz auf dem Judenbühl und die Fräulein mit den rauschenden Kleidern, den wehenden Bändern und den kopulirschein-schmachtenden Augen mußten mit der einfachen Harmoniemusik vorlieb nehmen. Gegen Abend kam es erst zu einer gewissen Ordnung in der Menschenmasse, die auch, trotz der in ziemlicher Stärke anwesenden Polizeimannschaft, nirgends gestört wurde, denn einige aus Nächstenliebe dem Andern beigebrachte Ohrfeigen können wohl nicht als Störung der Ordnung bezeichnet werden, da bei den Dänen und Oesterreichern sogar die Prügel zur segensreichen Ordnung gehören. Doch was hör' ich? — Paff—paff—paffpaff kracht es neben einer Wirthschaftsbude und im nämlichen Augenblicke derselbe Ton auf einer andern Seite, und zwei Schwärmer oder Frösche hatten ihr schönes junges Leben ausgehaucht! Aber dieses Frosch-Leben-ausblasen-lassen ist ja strengstens verboten worden, und doch geschieht's? Je nun, die Leute dachten eben, ein einziges Schwärmerchen an nicht gefährlichem Platze kann nichts schaden, und dies denken wir auch, und die liebe Polizei hat jedenfalls auch so gedacht, denn wir sahen nicht, daß von ihrer Seite auf die Mörder der Frösche gefahndet wurde. Was übrigens den Unfug durch Schwärmerwerfen in die Buniken oder Wirthschaftsplätze anbelangt, der früher auf so unverschämt großartige Weise betrieben wurde, so ließ sich dieser davon nichts verspüren, was sehr gut war, und die auf denselben zielende polizeiliche Verordnung nur zu loben ist, denn durch jenen Unfug war man in steter Gefahr, ein Auge zu verlieren oder wenigstens seinem Schneider tributpflichtig zu werden. „Und finster wird's, der Sonne Strahlen sinken, und Hunderte von Lampen seh' ich blinken, umlagert überall von froher Schaar!" Da hörte man die Gesänge so stark, so vielfach; dort hatte ein liebeglühender Fradbesitzer seine Holde im Arme und sang leise: „Reich' mir die Hand, mein Leben, komm' auf mein Schloß mit mir!" Das „Widerstreben" habe ich übrigens nicht abgewartet. Dort sang ein fidele Mann am Arme seiner Frau: „Du bist mein Stern bei dunkler Nacht ꝛc." Wieder wo anders sang ein Chasi Proletarier: „Und mein Vater sagt, ich sollt a Reiche, Reiche nehmen ꝛc." Werdet wohl schwerlich eine bekommen, dachte ich und ging weiter. Da kamen 4 Grazien in Begleitung eines äußerst derb gebauten Apollo an mir vorbei, die sangen mit einer Jenny-Lind-Antipodenstimme; „Liebe nur kann uns erfreuen ꝛc." Aber auch Jenny Lieder, wie „Prinz Eugenius ꝛc." und „Schier 30 Jahre bist du alt ꝛc." hörte man aus den fröhlichen Gruppen hervorschallen. Nun aber dachte ich auf den Heimweg, und was Einer denkt, das soll er auch thun. Mein Weg führte mich wieder auf das Lauferthor zu, an einer unvermeidlichen Ehevauxlegerpatrouille vorbei und dann nach Haus, um mit dem zuckersüßen Gedanken einzuschlafen: Wenn am Tage der Sonnenfinsterniß die Welt untergegangen wäre, könntest du nicht auf's Veteranenfest gehen. (Forts. f.)

Theaternotiz.

Es wird vielleicht vielen Theaterfreunden von Interesse sein, zu erfahren, daß die vorvergangenen Montag beobachtete Sonnenfinsterniß keineswegs eine gewöhnliche auf Naturgesetzen beruhende war; vielmehr ist die Veranlassung dazu folgende gewesen. — Es war um die dritte Stunde Nachmittags als die hiesige Theaterdirektion hin und her schwankte, ob Fräulein Volf als erste Sängerin für die Wintersaison engagirt werden sollte, da fing vor Unmuth die Sonne an sich zu verfinstern, um 4 Uhr faßte die verehrliche Direktion den Entschluß, Fräulein Volf den Contract unterzeichnen zu lassen, und die Sonne bekam ihr freundliches Gesicht allmählich wieder.

Z.

Erklärung.

Den sich für einen Reisenden ausgebenden Amsieder aus Nürnberg, der mich durch schnöde Verleumdung bei meinem Meister, Hrn. Harrer in Roth, daselbst außer Arbeit bringen wollte, erkläre ich hiemit für einen muthwilligen Ehrabschneider und Verläumder, bis er seine mich betreffenden Aussagen an geeignetem Orte widerruft.

Huber, Kaminfegergeselle.

Nürnberger Stadtlügen.

Der Wasserspeier auf dem Marplatz soll seit einiger Zeit Spuren von Geistesverrüttung zeigen, was man seiner gegenwärtigen, ruhenden Aktivität zuschreibt. Man hofft, daß er, wenn er wieder syrien darf, auch wieder gescheidt wird.

Zu dem Veteranenfeste haben sich Tausende von Fremden eingefunden, so daß viele in den Gast- und Privathäusern keinen Platz mehr fanden und auf den umliegenden Dörfern einquartiert werden mußten. Unter den vielen Generälen, Russen, Franzosen, Engländern und Deutschen war die hervorragendste Person ein Kalmuckengeneral.

Während der letzten Tage soll der Zudrang zum Leihhaus und den Versatzläufinnen so stark gewesen sein, daß 22 Menschen und 2 Spitzel ertrückt worden sind. Hauptsächlich war die schöne Witterung den Regenschirmen sehr gefährlich.

Während der letzten Sonnenfinsterniß sind Tausende von Personen in einem „falschen Lichte" gestanden, was eine strenge Untersuchung herbeiführen dürfte.

Anzeigen.

Wohnungs-Veränderung.

Von heute an wohne ich im Wildbad auf der Schütt. Eingang via à vis der Agnesbrücke. Sprechstund von 1 bis 2 Uhr.

Nürnberg, den 7. August 1851.

Dr. Freih v. Pechmann, pract. Arzt und Armen-Arzt für den Wöhrder Burgfriedensdistrikt.

Eine solide Person sucht die zum Ziel Allerheiligen oder auch früher ein Logis zu miethen und zwar in der Nähe des Rathhauses, bestehend aus 1 Zimmer, Alkov, Küche und Holzlage. Näheres in der Expedition d. Bl.

Stadttheater in Nürnberg

Donerstag den 7. August 10. Vorstellung im 10. Abonnement. 2. Gastdarstellung der Frau Molke, geb. Lav, vom Hoftheater zu Coburg. „Die Königin von 16 Jahren" oder: „Christinens Liebe und Entsagung." Schauspiel in 2 Akten von Theodor Hell. Hierauf: „Babeturen." Lustspiel in 1 Akt von G. zu Putlitz. Als 2. Gastrolle Christine, Louise: Frau Molke.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Drechtelsgäßchen S. Nro 940. Druck von Kuder.

Digitized by Google

Samstag. 9. August 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. bothäbel. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile] um 2 kr. berechnet.

Erikus. (Dritter Jahrgang.) Nro. 93.

Guckkastenmann.

Pompeji's Untergang.

(Fortsetzung.)

Dunkler und breiter und gewaltiger stets dehnte sich die Wolke über ihnen, und Blitze zuckten sengend und vernichtend daraus hervor. Außer den andern Schauern, die der Vesuv erzeugte, warf er jetzt auch Säulen siedend heißen Wassers aus. Durchnetzt und gemengt mit der glühenden Asche fiel die Strömung wie kochender Schlamm in verschiedenen Zwischenzeiten über die Gasse hin.

Die Asche fing an, die niederen Theile der Stadt zu bedecken. Flüchtlinge arbeiteten sich über den brennend heißen Boden hinweg, und man erkannte bei dem blauen Leuchten der Blitze ihre schreckensbleichen Gesichter. Hie und da erblickte man auch brennende Fackeln, mittelst deren Hülfe die Wanderer ihren Weg zu finden versuchten. Allein siedendes Schlammwasser oder herabfallende Asche, oder brausende Stoßwinde, die im Nu entstanden und verfausten, löschten nicht selten die Fackeln aus, mit welchen die letzte Hoffnung der verzweifelnden Träger erstschwand.

Hie und da erblickte man Schildwachen römischer Soldaten unbeweglich und furchtlos auf ihrem Posten stehen. Blitze zuckten vor den dunkeln Gesichtern und den blanken Helmen der Krieger vorüber, allein ihre finstern Züge blieben ruhig bei all' dem Tumulte und den Schreckensscenen rings umher. Inmitten der krachenden Elemente standen die Soldaten regungslos, und erwarteten die Stunde ihrer Ablösung. Viele blieben todt auf ihrem Posten; und man hat ihre Skelette nach siebzehnhundert Jahren aufgefunden und gesehen, wie die steifschlose Faust noch immer die Waffe umklammert hielt.

Die Wolke des Vesuv, die bisher eine so tiefe Dämmerung über den Tag verbreitet hatte, war nunmehr zu einer dichten undurchdringlichen Masse zusammengequollen. Sie ließ sich auf die Erde herab und bedeckte das Meer. Ein dichter Dampf überfluthete das ganze Land, und es wurde finster, nicht wie in einer mondlosen wolkigen Nacht, sondern wie wenn in verschlossenen Zimmern die Lichter verlöscht werden. Im Verhältniß aber, wie die Luft sich verdickte und verfinsterte, nahmen die Blitze um den feuerspeienden Berg herum immer an feuchtender und versengender Gluth zu.

Die furchtbare Schönheit dieser Blitze beschränkte sich nicht auf den gewöhnlichen gelbblauen Schein, sondern kein Regenbogen konnte mit ihren abwechselnden und verschwenderisch mannigfaltigen Färbungen wetteifern. Bald blau, wie das tiefste Azur des südlichen Himmels, bald von bleichem und schlangenartigem Grün, bald von glühendem, dem Auge unerträglichen Feuerroth, schossen sie rastlos hin und her, wie die Windungen eines riesigen Kriechthiers, durchzuckten die dichten Rauchsäulen fern und nah, und beleuchteten hell die ganze Stadt, um dann plötzlich zu matter Blässe hinzuerbeben und zu erlöschen. In den Zwischenzeiten, in denen der Aschenregen nicht fiel, hörte man unten in der Erde das rollende Tosen des Erdbebens, und auf den Wellen des hin und her geschleuderten Meeres das Heulen der losgelassenen Stürme, oder man vernahm leiser, und nur dem scharfen Horcher der gefahrntesten Furcht hörbar, das Knarren und Zischen der Brennluft in den Schlünden des feuerspeienden Schreckensberges. — Bisweilen schien die Wolke ihre dichten Massen durch den Blitz zu brechen und schaurige Nachahmungen von menschlichen Gestalten oder von fabelhaften Ungethümen zu bilden, die über das Düster dahinschritten und plötzlich in aufgeregte Abgründe hinabpurzelten schienen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Also lieben Leute, trinkt, und seid lustig! Aber auch der Gesang darf nicht fehlen, drum soll jeder meiner eingeladenen Gäste einen Vers vortragen.

Napoleon (singt:)

Mein Bruder hatte einen Sohn,
Der heißt Louis Napoleon;
Ich glaube, daß ihn Jeder kennt —
S' ist Frankreichs erster Präsident
Doch strebt er nach dem Kaiserthron —
Dann, Frankreich, jage ihn davon!

Teufel. Na, geschneider als der jetzige Napoleon warst du freilich um zehn Billionen Prozent, aber schön schauen brauchst du dich auch nicht — hast auch der Freiheit den Hals umdreht! — Doch soll nun mein Räuberhauptmann Cartouche eines singen.

Cartouche (singt:)

Sonst gab es Leute in der Welt,
Die raubten Anderen ihr Geld:
Doch jetzt wird's feiner angestellt —
Jetzt raubt man nicht, man nimmt nur's Geld!

Digitized by Google

Teufel, Spitzbube! Ich glaube du hast genommen und geraubt! — Nun kommt die Reihe an den Jesuiten; Loyala soll etwas vortragen.

Loyala (singt:)

Bei uns da heißt das erst' Kapitel:
Der Zweck der heiligt die Mittel!
Drum was auch Schlechtes man gethn:
Ist um des guten Zwecks geschehn!
Und wer's nicht glaubt — in der Geschichte schlag' er nach
Von Adams Apfelbiß bis zu dem heut'gen Tag.

Teufel. Kannst recht haben, alter Sünder, bleibt aber immer eine häßliche Sache. Nun Philadelphia, unübertroffener Taufendkünstler, trag du etwas vor.

Philadelphia (singt:)

Ich stehl' wohl aus den Taschen 'raus,
Doch thu' ich's wieder 'nein,
Allein bei manchen Herrn — o Graus!
Soll's leider nicht so sein!
Die leeren auch die Taschen aus,
Und zwar subtil ganz fein —
Sie leben dann in Saus und Braus
Und thun nichts mehr hinein.

Teufel. Das ist auch die rechte Taschenspielerei; ihr seid nur Stümper und Dilettanten. Jetzt kommst du Judas!

Judas (singt:)

Es ist zwar sonderbar, jedoch so der Welt Lauf:
Jetzt leben die Verräther flott — ich Simpler hieng mich auf!

Teufel. Wenn's nur die andern auch so machen würden! — Doch nun kommst du noch, Kantippe; träb' mir auch was vor.

Kantippe (singt:)

Ist der Mann kein Mann — ist er ein dummer Stoffel,
Dann g'hört ihm auf der Welt auch nichts als der Pantoffel.
Mein Sokrates war wirklich ein ganz gescheidter Mann,
Allein mit seinem Weibchen fieng er's nicht richtig an;
Wer sich von seinem Weibe still budeln, pudeln läßt,
Ist werth, daß ihn der Teufel auch gleich beim Schopfe fäßt,
Und schleppet ihn zur Hölle, in's helle Feuer 'nein —
Dort soll'n die bösen Weiber und schwache Männer sein!

Teufel. Gut gebrüllt, Löwin! Hast auch Recht! Doch nun wollen wir eins miteinander singen. Also mein Leidlied — ihr kennt es ja!

(Alle singen:)

Wir sitzen so fröhlich beisammen
Und haben einander so lieb;
Es brutet in höllischen Flammen
Der Mörder, der Räuber, der Dieb.
Auch manchertei Fürsten sie leben
Gar traulich im höllischen Pfuhl,
Und unsere Flammen umschweben
Selbst Männer vom heiligen Stuhl.

Teufel. So, jetzt wollen wir's beschließen und ein andersmal zusammenkommen.

Weltchronik.

Neue Berichte über Ueberschwemmungen in Tegernsee, Garching, Landshut, Regensburg und Kempten. Bei Erlangen wollten 5 Personen über die hochangeschwollene Regnitz fahren; der Kahn schlug um und drei derselben ertranken. In Rastatt drang das Wasser in die Festungswerke und machte 800 Ctr. Pulver unbrauchbar. In Baden-Baden flüchteten die Badegäste nach allen Gegenden. In Würtemberg haben die Ueberschwemmungen 13 Menschenleben gekostet. Auch in der Schweiz hausten sie furchtbar. In Interlacken wurde eine Brücke weggerissen, wodurch drei Personen ertranken. Auch in Unterseen stürzte eine Brücke zusammen, wodurch viele Menschen das Leben verloren.

Bayern. — Am 29. Juli Nachts sah sich die Schildwache am Bezirksgefängniß in Zweibrücken zweimal in dem Fall, auf mehrere Personen, welche sich dem Gefängniß in verdächtiger Weise näherten, und von denen eine sogar die Mauer erstiegen haben soll, Feuer zu geben. Getroffen wurde Niemand.

Oesterreich. — Am Tage der Sonnenfinsterniß hielt Hr. Saphir in Wien eine humoristische Vorlesung über das Thema: „Morgen geht die Welt unter, was wird übermorgen der Gemeinderath thun, um dieses Unglück zu verhüten?" —

Kurhessen. — Der Befehlshaber der bayr. Occupationsarmee, General Graf du Ponteil, hat vom Kurfürsten ein seine Verdienste (ah!) anerkennendes Handschreiben erhalten. Der kurhessische Hausorden ist ihm schon früher geschenkt worden.

Baden. — Aus Bühl wird berichtet, daß der Oberamtmann Hippmann, der den Heckerbärten sehr gram ist, 6 Ausmärtige, die auf den Wochenmarkt kamen, gewaltsam rasiren ließ. Am 30. Juli traf ein Streifkommando dort ein, maß mehrere Bärte und entledigte einen Seifensieder und einen Färber ihres männlichen Schmuckes durch Abscheeren! — Erlaubend, gnädiger Herr; hab'n wir noch weit nach Rußland?

Frankfurt. — In der letzten Sitzung der Bundesversammlung hat man sich vorläufig für Nichtveröffentlichung der Verhandlungen entschieden. — Das wird den Neugierigen ein Schlag sein!

Frankreich. — Bei einem heftigen Gewitter, das über der Stadt Longnyon tobte, flammerte sich eine Frau an einen Baum an; der Sturm faßte den Baum, riß ihn aus den Wurzeln und schleuderte ihn sammt der Unglücklichen in den nahen Fluß.

Italien — Seit 1847, wo der Kriegszustand über das unglückliche Italien verhängt ist, sind nicht weniger als 3732 Todesurtheile vollstreckt worden! — Glaubt man nicht unter den wildesten afrikanischen Stämmen zu leben?!

Amerika. — Die Eisenbahnen in den vereinigten Staaten von Nordamerika haben gegenwärtig eine Gesammtlänge von 10,287 englischen (2236 deutschen) Meilen, und haben dieselben 306,607,954 Dollars (766,520,000 fl.) gekostet.

Stadtschau.

Veteranenfest.

Montag.

Montag ist ja eigentlich der Hauptag — da ziehen die alten, in den Feldzügen glücklicherweise unversehrt gebliebenen Krieger in die Kirche, um — — — auch in der Kirche gewesen zu sein. Den Zug zur katholischen Kirche konnte ich zufällig nicht beiwohnen, aus dem einfachen Grunde, weil ich noch in den Armen des Schlafs gefangen lag und mir eine gar herrliche Scene aus meinen Kindersjahren träumte. Nun, schadet nichts — ich habe die himmlischen Mächte um

Digitized by Google

Verzeihung dieser Sünde gebeten, und ich glaube auch, daß der Staatsanwalt beim himmlischen Schwurgericht nichts dagegen einzuwenden hat. Erwacht, aufgestanden, meinen Frack und die seidene Weste und die schönblauen Hosen mit den silblichen weißen Streifen angezogen, den edlen Pariser Hut auf's veteranenfestlustige Haupt gesetzt und fortgegangen, das war in einem Nu geschehen. Indessen dachte ich, in die Kirche kannst nicht, da ist's zu voll, und so faßte ich den patriotischen Entschluß, während die Herren Veteranen unserm Herrgott ihre Aufwartung machten, beim Herrn Wirth Rotter die Vergänglichkeit alles Irdischen, namentlich des Biers, zu betrachten, welcher Entschluß auch mit bekannter deutscher Lebhaftigkeit ausgeführt wurde. Ob's mir bei Herrn Rotter besser gefallen hat, als wie den alten ehemaligen Kriegern in der Kirche, will ich nicht behaupten, aber amüsirt hab' ich mich vortrefflich, und als ich hörte, daß der Gottesdienst vorbei sei, da kam mir diese Nachricht fast zu bald. Doch was hilft's? Den Zug wollte ich sehen und ließ ihn mit Kennermiene, trotz einem General, bei der Hauptwache an mir vorüberziehen. Die Regimentsmusik der hiesigen Landwehr ließ sich's auf sehr anerkennenswerthe Weise angelegen sein, die Füße der Herren Veteranen in gleichmäßige Erhebung zu bringen, was auch vollkommen gelang, denn der Zug bewegte sich ächt militärisch vorwärts. Die alten Krieger waren diesmal sehr zahlreich vertreten, nur vermißte man die „Generale, Stabs- und Oberoffiziere," welche vom Festkomite mit ächtdeutscher Gemüthlichkeit in öffentlichen Blättern eingeladen wurden, am Feste theilzunehmen. Nun, werden halt keine Zeit gehabt haben! — Vorbei war der Zug; die Hauptwache, deren Besatzung ihre Honneurs gemacht hatte, kehrte wieder in's alte Geleise zurück, und nur ein Rudel von Kindern und heimkehrenden Frauenspersonen debattirte noch, daß soeben hier etwas Großes vorgegangen sei. Auch ich kehrte heim, mit dem guten Vorsatze, die alten Krieger Abends in ihrem Bivouak oder Hauptquartier auf dem Marienhain zu besuchen. Welche Reden und Toaste nun nach der Ankunft des Zugs auf dem Festplatze stattfanden, welche Begeisterung dort unter den ergrauten ehemaligen Söhnen des Kriegshandwerks herrschte, ob blos bayerische oder auch deutsche Gedanken dort auftauchten, ob die Reden mit Donnerstimme oder mit sanften Lauten vorgetragen wurden, ob die Herren Veteranen mit Apprêt oder nicht gegessen haben, ob es ihnen schon bald oder etwas spät warm im Oberstübchen wurde — — darüber kann ich leider nichts berichten, weil ich nichts davon gesehen noch gehört habe, und auf's Hörensagen will ich mich nicht verlassen. Aber das muß man gesehen haben! Von 3 Uhr Nachmittags strömten die Nürnberger hinaus, und mit jeder Stunde wurde es ärger. Nein, da kann man's in der Stadt nicht mehr aushalten, dachte ich, und Schlag 6 Uhr rückte ich mit Avantgarde, Centrum und Arrièregarde gegen den Festplatz aus. Das Erste, was einem dort in die Augen fiel, waren mehrere moralische Mordgeschichten, auf Leinwand gemalt, welche von ihren Besitzern mit anerkannter Virtuosität und unmenschlichem Gefühl vorgetragen wurden, welches auch seinen Eindruck nicht verfehlte und gar manches zartfühlende Herz zum Kauf der betreffenden schrecklich-romantischen Mordlieder bewog. Da ich zu prosaisch bin, um für solche edle Poesie im tiefsten Innern mit heiliger Flamme zu erglühen, so kaufte ich auch dem mörderischen Liederhändler keines seiner Gedichte ab, wofür mich ein verachtender Blick desselben traf, mit dem er sagen zu wollen schien: „Gemeine Seele, die du kein Gefühl für Schönes hast!" Da kam mir der Geruch der Bratwürste und Kartoffelnudeln in die Nase und lautbaukend wandte ich den Blick zum Himmel, der dem Menschen so viele Genüsse zukommen läßt. Doch hinein in den Schwarm und durchgearbeitet, ärger noch als am Sonntag. Die aufgestellten Gewehrpyramiden, die große Krone, die beiden M und Anderes, was die Herren Veteranen zur Ausschmückung und Verschönerung ihres Festplatzes angebracht hatten, der lieblichen, gedankenreichen bayerischen Fahnen nicht zu vergessen, will ich hier nicht näher beschreiben, es könnte für Manchen zu langweilig werden; aber das möcht' ich sagen, daß es sehr gut, ja zweckmäßig gewesen wäre und von einiger Höflichkeit und Aufmerksamkeit gegen das den Festplatz besuchende Publikum Beweis gegeben hätte, wenn man an den Bäumen des die Wirthschaftsbuden, scheidenden Durchgangs, der auch zur Veteranenwirthschaft führt, Nachts Laternen angebracht, oder wenigstens einige Fuhren Sand zur Einebnung der großen Wasser- und Schmutzlöcken verwendet hätte, damit die Besuchenden nicht öfters in Gesahr gewesen wären, in einem dieser Sümpfe en miniature zu versinken. Das Publikum zahlt ja doch, wenn auch nur indirekt, durch den Besuch der Wirthschaftsbuden das ganze Veteranenfest, und durch das Publikum ist es den Herren Veteranen möglich, ihr Fest auf diese Weise zu veranstalten, und die allenfallsige Ausrede: „Das Publikum hätte ja durch die Veteranen erst wieder Gelegenheit erhalten, sich auf einer Art Volksfest vergnügen zu können," zerfällt in Nichts, denn man kann ohne Veteranenfest auch leben und vergnügt sein. Also — wenn man bitten darf das nächste Jahr Laternen an die Bäume, das Publikum kann sie mit Recht verlangen, denn es muß sie ja durch das Genießen der theuern Getränke und Speisen bezahlen! — Doch weiter. Das Leben auf dem Festplatze war am Montag von dem des Sonntag wenig verschieden; Musik da und dort und lustiger Gesang vermischte sich mit dem Gesumme der Menschenmenge. Die Herren Veteranen saßen ganz behaglich an ihren Tischen, mit Weibern und Kindern und erinnerten sich an die vergangenen Zeiten. Auch ich dachte an vergangene, aber an frühvergangene Zeiten — an das Jahr 1848, an die deutschen Fahnen, an die Freikorps, die 1848 dem Zuge der Veteranen folgten — sie sind dahin und kommen nicht wieder, bis — ich werde schläfrig und geh' nach Haus, mit dem festen Vorsatz, morgen wieder herauszugehen.

Und ich legte froh mich nieder,
Schlief getröstet ein;
Still erwartend bis es wieder
Morgen würde sein.

Horst (.)

Theaternotiz.

Frau Molke, vom Hoftheater zu Coburg, dahier von ihren früheren Gastspielen noch im besten Andenken, eröffnete

Digitized by Google

am letzten Montage ihr Gastspiel an hiesiger Bühne mit dem Pariser Taugenichts. Wir können versichern, daß, so oft wir dieses Stück auch gesehen haben, uns noch kein liebenswürdigerer Taugenichts vorgekommen ist, und wir nehmen es dem alten General Morin, den Herr Freitzheim mit seinem gewohnten Fleiße spielte, nicht übel, daß er über einen solchen Jungen Stand, Sohn, Schwägerin und Podagra vergaß. Frau Molke setzte ihr Gastspiel am letzten Donnerstag als Christine in der Königin von 16 Jahren und als Louise in den Badefuren fort und enthusiasmirte durch ihre beiden trefflichen Leistungen das Publikum zu fortwährendem rauschenden Beifall und mehrmaligen Hervorruf.

Herr Direktor Brauer, der **so viel** thut, dem Publikum Genüsse durch Gewinnung von Gästen zu verschaffen, verdient hiefür alle Anerkennung; das Publikum lohnt ihm aber auch seine Thätigkeit reichlich, denn es thut für sein Institut **gar nichts!**

Die Sammlungen für Traunstein

haben Folgendes eingetragen;

Durch die Sammlungen der Herren Distriktsvorsteher kamen ein: Sebalder Seite 843 fl. 56 kr.; das Meiste, was von einem Distrikt eingeliefert wurde, war 119 fl. 51 kr., das Wenigste 1 fl. 57 kr.

Lorenzer Seite: 742 fl. 24 kr., wovon ein Distrikt mit 96 fl. den höchsten und einer mit 4 fl. 24 kr. den geringsten Beitrag lieferte.

Als Reinertrag des vom hiesigen Singverein veranstalteten Konzertes 100 fl.

Aus verkauften unbrauchbaren, dann nachträglich eingelieferten Kleidungsstücken gingen ein 22 fl. 1 kr.

Gesammtsumme der Sammlung 1708 fl. 21 kr.

Wahrscheinlich wird jetzt bald wieder zu Beiträgen für die durch Ueberschwemmung beschädigten Bewohner der an der Isar gelegenen Vorstädte von München aufgefordert werden, was für die vollen Geldbeutel unserer Einwohnerschaft gewiß nur als wohlthätiges Abführungsmittel angesehen werden kann.

Gestorbene.

Den 30. Juli:

J. Nbr. Lehr, Schuhmachermeisters, alt 3½ Jahre, Unterleibsentzünd
J. Leonh. Wildner, Maurers, alt 18 Wochen, Zehrfieber.

Den 31. Juli:

Sus. Mar. Fried. Dietrich, Pyxhändlerst., alt 11 Jahre, Zehrfieber.
Stephan Brenner, Musikant, alt 3 Wochen, Schwäche.

Den 2. August:

Christ. Chart. v. Wessenig, Majorsmittwe, alt 59 J., organ. Herzleiden.
Kgl. Herdegen, Steinhauergesellschefrau, alt 58 Jahre. Entkräftung.

Den 3. August:

Wilh. Christ. Heichel, Zeitenbauermstr., alt 70 Jahre, Lungenlähmung.
Kath. Schönecker, Fabrikarbeiterin, alt 24 Jahre, Abzehrung.
J. Distler, Frachtträger, alt 65 Jahre, Lungenlähmung.

Den 4. August:

Ant. Aug. Franz Thüringer, Zeingießschlagergeh., alt Jahre, Halsentzündung.

Anzeigen.

Zu verkaufen. Eine 7 Schuh und eine 4½ Schuh lange Dreschbank sind billig zu verkaufen.

Einladung.

Samstag den 9. d. findet bei mir zur Vorfeier der Lorenzer Kirchweih große musikalische Abendunterhaltung statt, wobei der Hofsänger des Kaisers von Haiti mehrere sehr schwierige Solopartthien vortragen wird.

Sonntag und Montag ebenfalls große Harmoniemusik, wie man sie in Mahomets Paradies nicht besser hören kann. Was Speisen anbelangt, so sind die besten bei mir zu haben; bereits ist eine Subskriptionsliste in Umlauf, um einen ganzen Ochsen braten zu können. Für Salz, Pfeffer, Beleuchtung und sehr elegante Gemüs ist bestens gesorgt. Ausgezeichnetes Bernreuther'sches Felsenkellerbier wird das Vergnügen der verehrlichen Gäste auf den Höhepunkt bringen.

Es empfiehlt sich ergebenst

Krauß,
zum Engel in der Brunnengasse.

Einladung.

Einem geehrten Gesammtpublikum bringe ich zur schuldigen Anzeige, daß bei mir während der Lorenzer Kirchweih für ausgezeichnetes Felsenkellerbier, sowie für warme und kalte Speisen bestens gesorgt ist und gebe mir die Ehre hiemit höflichst einzuladen.

Eckart,
Gastwirth zur Blumenkönigin.

Taucher'sche Wirthschaft im Reiß'schen Bräuhaus. Die werthen Gäste werden zu ausgezeichnetem Felsenkellerbier, dann zu einem wahren Schmause aller Arten Seefische während der Dauer der Lorenzer Kirchweih ergebenst eingeladen.

Dank und Empfehlung.

Indem ich für den vielen Absatz meines Fabrikats von Cigarren auf dem Marienbade während des Veteranenfestes einem geehrten Gesammtpublikum meinen verbindlichsten Dank abstatte, verbinde ich damit die ergebenste Bitte, mich auch während der Lorenzer Kirchweih mit demselben Vertrauen zu beehren, die Versicherung hinzufügend, daß ich mich stets bestreben werde, gute Waare zu liefern,

Weber, Cigarrenfabrikant, der rothen Glocke gegenüber.

Wohnungs-Veränderung.

Von heute an wohne ich im Widdad auf der Schütt. Eingang via à vis der Agnesbrücke. Sprechstund von 1 bis 2 Uhr.

Nürnberg, den 7. August 1851.

Dr. Freih. v. Pechmann, prakt. Arzt und Armen-Arzt für den Wöhrder Burgfriedensdistrikt.

Eine solide Person sucht bis zum Ziel Allerheiligen oder auch frühere ein Logis zu miethen und zwar in der Nähe des Rathhauses, bestehend aus 1 Zimmer, Alkov, Küche und Holzlage. Näheres in der Expedition d. Bl.

Gesucht. Zwei ledige Personen suchen ein kleines Logis von 1 Stube, Kammer und Küche, wo möglich im Egydier Viertel, sogleich zu miethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 10. August. 11. Vorstellung im 10. Abonnement. 3. Gastdarstellung der Frau Molke vom Hoftheater zu Coburg. „Deborah;“ Volks-Schauspiel in 4 Akten von Mosenthal. † Deborah: Frau Molke, als Gast.

Montag den 12. August. 12. Vorstellung im 10. Abonnement. 4. Gastdarstellung der Frau Molke ꝛc. „Der erste Waffengang, oder: der junge Richelieu.“ Lustspiel in 2 Akten von Heine. Hierauf: „Der Weiberfeind;“ Lustspiel in 1 Akt von Benedix. † Amand v. Richelieu. — † Betty: Frau Molke, als Gast.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, C. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen 3. Nro 240.
Druck von Kusser

Digitized by Google

Dienstag. 12. August 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 30kr., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Klara. (Dritter Jahrgang.) Nro. 94.

Guckkastenmann.

Pompeji's Untergang.

(Fortsetzung.)

An manchen Orten lag die Asche schon knietief, und der kochende Schlammregen, der von dem dämpfenden Krater des Vulkans ausgeworfen ward, erzwang sich Bahn in die Häuser und erfüllte diese mit einem gewaltigen und erstickenden Dunste. Hie und da wurden auf die Dächer ungeheure Steinklumpen geschleudert, die dann auf die Gassen entsetzliche Trümmermassen warfen, wodurch von Sekunde zu Sekunde der Durchgang immer mehr gehemmt wärd, und so wie der Tag fortrückte, ward das Erdbeben je mehr und mehr gespürt, der Menschen Fußtritt schien zu gleiten und zu kriechen, und kein Fuhrwerk vermochte, selbst auf dem ebensten Boden, sich aufrecht zu erhalten.

Bisweilen zerrachten ungeheure, gegen einander fliegende Steine, und fielen dann in tausend Brocken herab, indem sie Funken sprühteten, durch welche alles Brennbare, das sie berührten, augenblicklich unlöschbar entzündet ward. Entlang der Ebenen der Stadt war dadurch die Finsterniß fürchterlich erhellt, denn mehrere Häuser und sogar Weinberge, standen in Flammen, die zu verschiedenen Zwischenzeiten glühroth gegen die dichte Masse der Finsterniß hinauf wallten. — Dieser theilweisen Erhellung der Dunkelheit nachzuhelfen, hatten die Einwohner an den öffentlichen Orten, als an den Eingängen der Tempel und des Forum Reihen von Fackeln aufgepflanzt, die jedoch selten lange fortbrannten. Der Schlammregen und die Windstöße löschten dieselben bald aus, und die dichte Finsterniß, in welche deren plötzliches Entstehen dann verwandelt ward, hatte etwas zweifach Schreckliches.

Bei dem ungewissen und schwankenden Lichte dieser Fackeln trafen oft Haufen von Flüchtlingen auf einander. Etliche derselben eilten dem Meere zu, andere flohen vom Strande landeinwärts, denn der Ocean war pfeilschnell vom Ufer zurückgewichen, gänzliche Finsterniß ruhte auf dem Wasser, und der Aschen- und Steinregen, der auf dem Lande noch hie und da durch Dächer und andere höhere Gegenstände beim Herabfallen Widerstand fand, peitschte unendlich schauerlicher die heulenden und wankenden Meereswellen. Verwildert, entsetzt, gespensterartig, von übernatürlicher Furcht gepackt, trafen jene Gruppen von Fliehenden auf einander. Selten fanden sie Muße zu reden, zu rathen oder um Rath zu fragen, denn ununterbochen fiel jetzt der Aschenregen, der die Fackeln tödtete, bei deren Lichte die Flüchtlinge, die Alle nur suchten, das zunächst liegende Obdach zu erreichen, Einer des Andern geisterbleiches Antlitz erblickten.

Alle Grundpfeiler geselligen Lebens waren eingestürzt. Dann und wann beim Fackellichte sah man an den heiligsten Aufstellungen des Gesetzes den Dieb vorüberrennen, der mit plötzlich gemachter Beute beladen, fürchterlich lachend entkoh. Wenn in der Finsterniß Gattin von Gatten, Vater oder Mutter vom Kinde getrennt worden war, zeigte sich keine Hoffnung zur Wiedervereinigung, denn Alles rannte wie blind und verwirrt durch einander.

An Stellen, wo die Asche trocken und unvermischt mit dem vom Berge ausgeworfenen, köchenden Schlamme lag, zeigte die Fläche des Bodens ein gespenstisches Weiß. An anderen Stellen gewahrte man Asche und Steinbrocken gehäuft, unter denen man die halb begrabenen Gliedmaßen zerschmetterter Flüchtlinge hervorschauen sehen konnte. Das Stöhnen der Sterbenden ward von dem Schreckensgekreische der Weiber unterbrochen, welches, in der dichten Finsterniß gehört, doppelt schauerlich durch das zermalmende Gefühl gemacht ward, daß Hilfstosigkeit und Ungewißheit über die rings herrschende Gefahr sich auf fürchterliche Weise die Hand boten. Und hell vernehmbar durch alles Stöhnen, Aechzen, Schreien und Rufen hindurch war das mannigfaltige Getöse des schrecklichen Berges, das Henlen der Windsbraut, das zischende Aufstoßen des Vesuv, und das Krachen und Brüllen seines entsetzlichen Ausspeiens. Und jedesmal, wenn der Windstoß heulend die Straßen entlang sauste, führte er peitschende Ströme brennenden Staubes, und betäubende und vergiftende Dünste mit sich, die mindestens für den Augenblick Athem und Bewußtsein raubten. Eine prickelnde Empfindung von Angst erfolgte darauf, die durch jeden Nerv und jede Fiber des Körpers bebte.

(Schluß folgt.)

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Sag' mir, Bocksthorn, was für Gegenstände befinden sich denn auf dem Wagen, der so eben vor deinem Palais abgeladen wurde?

Bocksthorn. Lauter Sachen, die ich von der Londoner

Digitized by Google

Weltindustrieausstellung ankaufen ließ; es befinden sich sehr hübsche und nützliche Sachen darunter.

Teufel. Hast du keinen Katalog davon?

Bockshorn. O ja, obgleich es nicht viele Gegenstände sind. (Zieht ein Papier aus der Tasche und liest):

1) Einige Schachteln Wichse, welche die Oesterreicher im Feldzug gegen die Ungarn bekommen haben.
2) Russische Peitschen zu Pulver gestoßen, als Brechmittel für Staatsmänner, die mit der Revolution brechen wollen.
3) Eine Parthie Birkenreis aus den Besen, welche in London mit dem Rücken des tapferen Generals Haynau in Berührung kamen. In ästern. Banknoten emballirt.
4) Mehrere Pfund Teufelsdreck in Düten aus Volksbotenblättern.
4) Ein Schröpfkopf für italienische Reaktionärs. In Form eines Stiefels.
6) Eine Maschine zum Leutausziehen. Sie geht von selbst und wurde bereits an mehreren Orten probirt und für zweckmäßig befunden.
7) Der Welt Untergang durch eine Sonnenfinsterniß. Von einem Verein mehrerer schwarzer Herren zum Besten blödsinniger Menschen als Litographie herausgegeben.
8) Ein Schnürleib, in dem das Herz eines preußischen Gardelieutenants für seinen „guten König" zum Leptenmal geschlagen hat. Die Flecken, welche darauf zu sehen sind, rühren von den Thränen seines verzweifelnden Friseurs her.
9) Ein deutscher Geduldsfaden mit Schafsdärmen umwickelt. Aus diesem Faden hat sich die Reaktion ein ganz neues Kleid fertigen lassen, das ewig halten würde, wenn es nicht manchmal von den Franzosen zerrissen würde.
10) Getreue Abbildung der Faust, welche Papst Pius in Rom aus Aerger über die Anwesenheit der Franzosen in der Tasche macht.

Bockshorn. So, das ist die ganze Geschichte.

Teufel. Gut; für jetzt entlasse ich dich.

Weltchronik.

Bayern. In München ist am 7. August der Generalmajor Beldl in einem Alter von 70 Jahren verstorben.

Oesterreich. In Prag sind am 4. August abermals in Herbergen und Wirthshäusern an 90 Gesellen und Arbeiter arretirt worden, weil sie des „blauen Montags" wegen nicht arbeiten wollen.

Preußen. Bei der Anwesenheit des Königs von Preußen in Königsberg sangen die Mitglieder des famosen Preußenvereins das herzwackelnde Lied: „Ich hab' einen guten König" u. s. w.

Baden. Die Jesuiten sind in Heidelberg eingetroffen und haben ihre redemtrichen Firlefanz bereits begonnen.

In der Schweiz erreichte das Wasser im Kanton Bern eine solche Höhe, daß sie die in den Jahren 1747, 1801 und 1846 noch übertreigt. Ein von Bern abgesandter Regierungskommissär fuhr zu Wasser von Worden bis Büren vier Stunden weit über Fruchtfelder.

Frankreich. In Paris ist am 3. August die Frau des bekannten Luftschiffers Poitevin, nachdem sie sich in einem Ballon über 3000 Fuß hoch in die Luft erhoben hatte, mittels eines Luftschirmes glücklich herabgestiegen.

England. Die englische Regierung hat von Sultan die ausdrückliche Zusicherung erhalten, daß Kossuth und seine Genossen am 15. September in Freiheit gesetzt werden und das türkische Gebiet verlassen sollen. — Da wird man in Wien Gesichter schneiden!

Italien. Am 25. und 26. Juli wurden bei Padua wieder 6 Straßenräuber (?) standrechtlich erschossen.

Stadtschau.

Veteranenfest.

Dienstag.

Wieder ein Tag zum Schuldenmachen, wie sich der Nürnberger auszudrücken pflegt, denn auch am Dienstag schaute die Sonne, welche am 28. Juli ein so griesgrämiges Gesicht machte, gar freundlich herab und lockte dadurch auch den ruhigsten Spießbürger, der gerne sitzt und liegt, hinaus ins Freie. Schon am Tage hatten sich gar Viele eingefunden, die da draußen sich vergnügten, d. h. um ihr Geld, denn von den Festgebern selbst ist auch gar nichts geschehen, um dem Publikum nur einigermassen eine Unterhaltung zu verschaffen. Diesem Veteranenfest mangelt aller Character eines Volksfestes, (wenn man z. B. an die früheren wirklichen Volksfeste denkt!) es ist auch nicht die geringste Spur davon vorhanden, es ist blos eine Masse Menschen auf einem kleinen Raume zusammengedrängt, die sich betrachten, essen, trinken und singen und dann wieder heimgehen. Von den alten Kriegstrophäen, welche an entschwundene Zeiten erinnern, wird unsere jetzige Generation so nicht mehr stark erbaut; der Franzosenhaß ist in der Masse des Volkes verschwunden, und die im großen Kampfe Gefallenen in Wien, Berlin, Dresden, Baden und Schleswig sind gewichtige Zeugen, daß es noch gewaltigere Ideen gibt, als diejenige war, welche 1813, 14 und 15 eine halbe Million bewaffneter Deutschen nach Frankreich dirigirte! — Doch genug des Philosophirens und zum Festplatze selbst zurück. Wie schön und fast verschwenderisch sind nicht manche Wirthschaftsplätze beleuchtet, und wie finster dagegen wieder andere. Die allerschlechtesten Lämpchen, bei deren Schein man nicht einmal erkennen konnte, ob der Herr Nachbar die Nase noch im Gesicht oder gar in die Westentasche gesteckt habe, konnte man da antreffen, ja sogar Unschlittkerzen statt in einen Leuchter in ein gewöhnliches Bierglas gestellt, waren hier als Raritäten zu sehen. Ein Gast, dem diese Art Leuchter nicht zusagen mochte, nahm das Licht aus dem Glas, ließ eine Quantität Unschlitt auf den Tisch tropfen und stellte das Licht dann darauf, welches auch von dem Unschlitt, als es kalt war, festgehalten wurde. Es ist dieses nichts Neues, soll aber nur zum Beweise dienen, mit welcher Art Beleuchtung man an manchen Orten des Festplatzes sich behelfen mußte. In einer Wirthschaft eingetreten, verlangte ich ein Glas Bier, und wie der Blitz war auch die flinke Kellnerin damit da; die

Digitized by Google

Bedienung ließ fast überall nichts zu wünschen übrig und könnte manchem Wirthe und mancher Kellnerin in der Stadt zum Muster hingestellt werden. Nur ein Räthsel konnte ich nicht auflösen, vielleicht können es die betreffenden Wirthe: In einer Wirthschaft bekam man um 15 kr. zwei kleine Stücke Sauerbraten und ein Kartoffelklöß nebst Brod: in der andern dagegen um 15 kr. drei größere Stücke Fleisch und auch ein Kartoffelklöß nebst Brod. „Erklärt mir doch, Graf Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur!“ — Wer bei diesem berührten Umstand am meisten prostirte, läßt sich leicht denken. Doch weiter. Ein großer Lamentabel schlug an meine Ohren, und an der kreischenden, widerlichen Fistelstimme erkannte ich, daß dasselbe von einem Frauenzimmer herrührte, welche ihr Strickzeug verloren hatte. Bravo, dachte ich, ich wollte, es wären alle Strickzeuge da außen verloren worden. Also auch auf dem Judenbühl, Marienhain wollte ich sagen, im Angesichte der für Gott, König und Vaterland begeisterten Krieger muß — gestrickt werden! Profanes Frauenzimmervolk, das du bei den edelsten Gefühlen stricken kannst! Möchten doch die Behörden einmal die weise Vorsorge treffen und auf jeden Strumpf, der im Freien oder in einem Wirthschaftslokale gestrickt wird, eine tüchtige Steuer legen, damit dieser Unfug einmal aufhöre. Ein in ihrer Wohnung das Häusliche oder sonst irgend eine Arbeit besorgendes fleißiges Frauenzimmer wird stets geachtet werden, aber ein in einer Wirthschaft oder sonst einem öffentlichen Platze strickendes Frauenzimmer ist ein unmaßliches Geschöpf; es fehlt nur noch, daß man die Kinderwindel mit in die Wirthschaften nimmt und sie dort im Beisein der Gäste wäscht! — Aus meinem Aerger über den Strickunsinn wurde ich auf's Freudigste aufgeschreckt, als ein besoffener Orgelspieler nebst seinen zwei Kindern das „Bayern-Lied“ vortrug, dessen Schlußstrophe lautete: „Drum lebe auch der König, und 's ganze bayrische Land!“ Ich gab dem Manne aus Freude, wie ich glaubte, einen Groschen, fand aber später, beim Nachzählen meiner Baarschaft, daß ich mich vergriffen und dem armen Teufel statt eines Groschens blos einen Pfennig gegeben hatte, was mir sehr leid that, und ich bei nächster Gelegenheit, wenn ich ihn wieder treffe, es auf's Beste einbringen werde! — Hurrah! könnt es dort aus Hunderten von Kehlen, und ich merkte, daß der Barrikadengalopp gespielt werde. Ein sehr schönes Musikstück, das aber verschiedene Gefühle erweckt und von dem mich blos eben dieses „Hurrah“ unangenehm berührt; dieses aus Rußland stammende, Juchten- und Seehundsfett-triefende Hurrah, das sich von den nordischen Barbaren auf die preußischen Gardelieutenants, von diesen auf die preußische Armee und sodann weiter verpflanzt hat; mir wird's allemal ganz unschlittbraunweinsuselig zu Muthe bei diesem Hurrah! — „Allons enfans, de la patrie“ summte ich und ging weiter; da sang ein Männerchor: „O Vaterland, mein schönster Stern, dir weih' ich Blut und Leben gern ꝛc.“ Glaub's kaum, brummte ich und schlug mich auf die beiden sog. Glückshäfen zu. Das war aber ein Gedränge, um sein Geld anzubringen! Doch muß man sagen, daß viel, sehr viel gewonnen wurde und zwar recht hübsche Sachen. Nun, wenn man auch keine großen Gewinnste sah, so bleibt es immer etwas Hübsches, zumal wenn Einer ein weibliches, gewinnsüchtiges Wesen bei sich hat, und man dann mit einem kleinen Gewinnste ein freundliches Lächeln hervorzaubern kann. Sind recht glückliche Leute, die Verliebten, so lange sie nämlich verliebt sind. — Doch nun fort vom Judenbühl, Marienhain wollte ich sagen, denn morgen ist noch ein Tag und zwar der letzte. Ohne besondere Begeisterung trug ich meinen Leichnam zur k. bayerischen Stadt Nürnberg zurück. (Schluß folgt.)

Rede, gehalten an dem Veteranenfeste zu Marienhain, den 4. August 1851.

Wir sind auch im heurigen Jahre wieder versammelt, ein Fest zu feiern, an welchem wir wenig Uebergebliebenen von der großen Armee besonders Ursache haben, dankbar zu Dem aufzublicken, der uns den heutigen Tag, der uns die freundlich leuchtende Sonne verliehen hat, welche uns den Tag unseres heutigen Festes fast unerwartet so sehr verschönert; und obgleich seit dem letzten Feste abermals 11 und zwar sehr geachtete und geschätzte Cameraden zur großen Armee jenseits abgegangen sind, — eine ernste Mahnung an ein nur noch 120 Mann starkes Corps — so wollen wir doch, so lange wir noch auf dieser Welt uns bewegen können, dieses Fest alljährlich mit Würde und militärischem Takt feiern; es hängen ja an demselben so viele Erinnerungen einer kriegerischen Zeit, wie sie unsere Jugend kaum erlebte; jedoch auch Erinnerungen der Freundschaft, der Liebe, der Freude und des schönsten Naturgenusses machen unser Veteranenfest unsern werthen Mitbürgern so lieb und werth, daß ich, wenn ich mit innigst gefühlter Freude die vielen Tausende überblicke, die so bereitwillig unser Fest mitverherrlichen helfen, den tiefgefühlten Wunsch nicht zurückhalten kann, daß unser Fest noch viele, viele Jahre zur Ehre Nürnbergs und höchsten Vergnügen seiner Einwohner so schön wie heute gefeiert werden möchte.

Wenn auch unsere Augsburger und Münchener Cameraden unseren Einladungen nicht mit ihrem Besuche dieser entsprechen konnten, und deshalb auch die 1 kgl. Fahne der Veteranen fehlt, so sind wir geschaart um die unsrige, die sich nun so oft schon auf unserm Festplatz entfaltet hat, fest entschlossen, jedes Jahr, und so lange wir uns noch bewegen können, unser Fest nicht nur feierlich zu begehen, sondern auch unsere Hauptsorge dahin zu richten, durch die Begründung einer Unterstützungskassa für die bedürftigen, an Wunden und Entkräftung leidenden Veteranen so viel wie möglich Sorge zu tragen. Allen, die hiezu theils direkt, theils indirekt schon beigetragen haben, erstatte ich im Namen aller Veteranen meinen herzlichsten tiefgefühltesten Dank ab; der Fond soll einzig und allein diesem wohlthätigen Zweck bestimmt und geheiligt bleiben, und es kann nicht fehlen, wenn wir in Zukunft stets das Gute mit der Freude Hand in Hand gehen lassen, daß unser Fest sich stets der ehrenvollen Theilnahme unserer Mitbürger erfreuen wird, wie wir sie in früheren Jahren, besonders aber im heurigen, nur mit den dankbarsten Empfindungen uns rühmen können.

M.

Digitized by Google

Theaternotiz.

(Theater in Nürnberg.) Sonntag den 10. August Deborah. Der gefeierte Name Mollke zog das Publikum trotz der Lorenzer Kirchweih zahlreich in das Theater, und wahrlich war es ein Hochgenuß dieser Vorstellung beizuwohnen. Die großartige Leistung der verehrten Künstlerin in nähere Details zu zirhen, würde der Raum unseres Blattes nicht gestatten, nur so viel sei gesagt, daß man jetzt erst den Charakter dieser Rolle in seiner ganzen Größe kennen lernte. Das tiefe Gefühl, Gemüth, der Seelenschmerz, mit welchen Deborah zu kämpfen hat, stellte Frau Mollke auf das Ergreifendste dar. Hier war Alles: Wahrheit, Leben, Wirklichkeit, keine Effekthascherei, sondern tiefe, gründliche Bildung sichtbar. Das Publikum wurde auch während der ganzen Vorstellung zu den lautesten Beifallsbezeugungen und öftern stürmischen Hervorruf begeistert. Herr Adolph Braunhofer, als Joseph, gefiel ebenfalls und mit Recht. Er bekundete den gewandten tüchtigen Künstler, der vertraut mit seiner Aufgabe war. Sein Engagement an hiesiger Bühne darf als willkommen bezeichnet werden. Die übrigen Mitglieder wirkten alle mit sichtbarem Fleiße und trugen viel zum Besten des Ganzen bei.

Vor einiger Zeit reiste ein gewisser Ruß, Kleidermacher, mit Madame Thierhaut nach Bamberg und logirte vorstehst bei Herrn Steinmann, derselbe ist Bader. Herr Ruß gab aber die Thierhaut für seine Frau aus, und dieses verbittet sich in Zukunft die separirte Ehefrau des Schneidermeisters. Verstanden, Herr Ruß? —

Rüge und Warnung.

Dem Schüllehrer Bock in Wöhrd, der ein Kind mit Schlägen und namentlich Stößen so traktirte, daß er demselben eine ganze Hand voll Haare aus dem Kopfe riß, wird hiemit erklärt, daß man bei Wiederholung einer solchen Mißhandlung ihn bei Gericht belangen wird; die Haare ausreißen thut man blos den rohen Schweinen, Sie aber haben es mit Menschen zu thun! Verstanden, Herr Bock?

(Eingesandt.)

Wie kommt es denn, daß blos eine Frau von der Hardermühle das Recht hat, durch die Schwimmschule zu gehen, und alle anderen zurückgewiesen werden, wird blos durch diese einzige die Sittlichkeit nicht verletzt? Man glaubt, daß hier jede Rücksicht wegbleiben muß, denn was dem Einen Recht ist, das ist dem Andern billig!

Dem Jubelpaar:
Herrn **Wolfgang Schröck**,
Gold- und Silberdrathzieher,
und
Frau **Katharina Schröck**,
am Tage ihres
fünfzigjährigen Ehejubiläums
den 10. August 1851,
gewidmet von ihren Freunden.

Der Tag zu dem im Zeitenraum verschwindet
Ein halb Jahrhundert einem treuen Paar,
Der Euch nach fünfzig Jahren neu verbindet
Inmitten Eurer Lieben frohen Schaar —
Er sei gegrüßt der Tag der hohen Wonne,
Gegrüßet Eures Lebens schönste Stund',
In der so freundlich Eure Lebenssonne
Euch strahlt zum goldnen Fest im Ehebund'.

Elf Kinder ließ das Schicksal Euch am Leben,
Sie feiern freudig Euer hohes Fest,
Das Euch in späten Tagen noch umgeben
Von fünfundzwanzig lieben Enkeln läßt.
Und aus der Kinder, aus der Enkel Kreise,
Da steiget zu des Himmels lichten Höh'n
Aus tiefstem Grund des Herzens still und leise
Der hohe Wunsch für Euer Wohlergeh'n.

Und wenn nach wenig Wochen wird erscheinen
Der Tag, der Euch der Freuden viele bringt,
Der um das Haupt der treuen Tochter seinen
So schönen Kranz von Silber-Blättern schlingt —
So denket froh zurück an jene Stunde,
In der Ihr reichtet Euch die treue Hand
An dem Altar zum heil'gen Ehebunde,
Der silbern-golden Euch bis jetzt umwand.

Drum möge Freude immer Euch umschweben,
Daß Euren Himmel nie ein Wölkchen trübt,
Gesundheit, Frohsinn sei Euch stets gegeben,
Wie Ihr's verdient seid immer auch geliebt.
Dann möge Euren Freunden noch auf Erden,
Wenn Jahre auch im Zeitstrom untergeh'n,
Das höchste Glück, die höchste Freude werden:
Auf diamant'ner Hochzeit Euch zu seh'n!

Anzeigen.

Dank und Empfehlung.

Einem verehrten Publikum, das mich durch den Besuch meiner Wirthschaft auf dem Marienbrain so zahlreich beehrte und dadurch den Beweis lieferte, daß es gerne einen Reiter, der in Gesahr steht, vom Pferde zu fallen, wieder hinauf zu verhelfen sucht, sage ich für diese menschenfreundliche Theilnahme meinen verbindlichsten Dank; der Sattel hält jetzt den Reiter schon wieder fester! — Uebrigens ist mein Dichten und Trachten Tag und Nacht auf nichts Anderes gerichtet, als recht bald wieder etwas Großartiges liefern und dadurch meine Zuneigung für das geehrte Publikum und dessen allenfallsigen irdischen Mammon aufs Glänzendste und Erheiterndste verthätigen zu können.

Auch bitte ich um fernern gütigen Besuch meiner Wirthschaft, mit der Versicherung, stets gute warme und kalte Speisen nebst ausgezeichnetem Felsenkellerbier den verehrten Gästen verabreichen zu wollen.

Es empfiehlt sich ergebenst
Schlösser, Gastwirth zur Stadt Frankfurt
am Fischbach.

Oeffentlicher Dank.

Ich fühle mich verpflichtet allen meinen Gönnern, welche mich so zahlreich auf dem Veteranenfest mit ihrem Besuch beehrten, meinen verbindlichsten Dank abzustatten; zugleich aber verbinde ich die Bitte, mir auch die Ehre in meiner Wirthschaft zum grünen Jäger in der Hirschelgasse, zu geben. Für sehr gutes Felsenkellerbier ist bei mir stets fort bestens gesorgt und lade daher ein geehrtes Gesammtpublikum ergebenst ein

Hochmuth, Wirth zum grünen Jäger
in der Hirschelgasse.

Wohnungs-Veränderung.

Von heute an wohne ich im Wildbad auf der Schütt. Eingang vis à vis der Agnesbrücke. Sprechstund von 1 bis 2 Uhr.

Nürnberg, den 7. August 1851.

Dr. Freih. v. Pechmann, prakt. Arzt und Armen-Arzt für den Wöhrder Burgfriedensdistrikt.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Prechtelsgäßchen 5, Nrs. 940. Druck von Kuhrr.

Digitized by Google

Donnerstag. **14. August 1851.**

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 30kr., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mitbürgern für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Eusebius. (Dritter Jahrgang.) Nro. 95.

Guckkastenmann.

Pompeji's Untergang.

(Schluß.)

Plötzlich ward die ganze Stadt von einem anhaltenden Gluthschein beleuchtet. Hell und riesig durch die Finsterniß leuchtend, die sich rings umher wie die Mauern der Hölle dichtete, schien der Berg eine einzige Feuersäule zu sein. Der Gipfel schien mitten entzwei gespalten, oder vielmehr über demselben schienen sich zwei Ungeheuer zu erheben, welche einander anschauten, wie Riesen, die um den Besitz der Welt streiten. Es war ein dunkel blutrother Feuerschein, der fern und weit die ganze Atmosphäre erhellte; weiter unten aber flossen regellos und schlangenartig an drei Stellen Ströme geschmolzener Lava herab. Düsterroth und langsam quollen sie durch das undurchdringliche Dunkel ihrer Ufer, wie gegen die preisgegebene, unglückliche Stadt. Ueber den breitesten dieser Ströme schien ein ungeheurer, klippenförmiger Bogen hervorzuspringen, aus welchem, wie aus dem Rachen der Hölle, der plötzlich entstandene Gluthstrom herausstürzte. Und durch die für einen Augenblick still gewordenen Lüfte vernahm man das Krachen der Steinmassen, die, herabstürzend in die feurigen Wellen, von ihnen geschmolzen oder mit hineingerissen wurden.

Plötzlich senkte sich ein düsterer Schatten herab, und siehe! einer der beiden riesigen Gipfel, in welche die Spitze des Vesuvs sich getheilt hatte, bebte und schwankte hin und her, und stürzte dann mit einem Getöse, dessen ungeheure Gewalt in keiner Sprache beschrieben werden kann, von seinem brennenden Fundamente herab, und rollte wie eine Gluthenlawine den Bergrücken herunter. Zu gleicher Zeit quoll aus dem Schlunde eine Säule des dichsten Rauches, der über Luft und Meer und Erde sich hinwälzte. Ein Regenschauer, und wieder ein Schauer von Asche, dichter als je zuvor, überfluthete von Neuem die Straßen, und abermals hüllte der Schleier der Finsterniß Alles ein. Mit einem Krampfe, der Alles im Kreise der Oberfläche darniederwarf, erbebte der Erdboden. Zu gleicher Zeit ertönte ein fürchterliches Krachen rings durch die Stadt, in welcher Dächer und Säulen einstezlich über einander hinstürzten.

Mild, sanft und schön tagte endlich der Morgen über der zitternden Tiefe. Die Winde hörten auf zu wehen, das Meer beruhigte sich. Im Osten stieg die Sonne auf, und das Licht begann wieder seine Herrschaft zu behaupten. Still, aber dicht und dunkel hingen in der Entfernung die zerrissenen Ueberreste der verheerenden Wolke am Himmel, aus welcher noch einzelne rothe Streifen, aber immer matter und matter hervorbrachen. Die weißen Mauern aber, und die schimmernden Säulen, mit denen noch jüngst die liebliche Küste geschmückt erschienen war, sah man nicht mehr. Dumpf, öde, giftige Dämpfe von sich hauchend, lagen die Ufer, die noch gestern von den Städten Pompeji und Herkulanum bekränzt gewesen waren. Einzelne Einwohner irrten zerstreut und ohne Obdach umher; Viele waren erschlagen, theils von sengenden Blitzen, theils von Steinklumpen, die aus der Luft herabstürzten, theils von den zusammenkrachenden Häusern und Palästen.

Beinahe siebzehn Jahrhundert waren in den Strom der Zeit hinabgesunken, als die Stadt Pompeji aus ihrer schweigenden Gruft wieder ausgegraben ward. Ihre Mauern erscheinen noch jetzt so frisch, als ob sie erst gestern bemalt worden wären, keine Farbe ist verblichen. In ihrem Forum stehen halbvollendete Säulen, so wie sie von den Händen der Arbeiter verlassen wurden. Vor den Bäumen in den Gärten der Pompejer steht der Opferdreifuß, in ihren Hallen der Schapkasten, in ihren Gemächern alle Geräthe, in ihren Speisesälen die Ueberreste von Mahlzeiten. Nichts fehlt, als die Bewohner. Nur Gerippe sind übrig geblieben von ihnen.

Der Teufel und dessen Regierung.

(In der Residenz Sr. höllischen Hoheit sind mehrere telegraphische Depeschen von der Erde eingelaufen, folgenden Inhalts):

Wien. Die Sonnenfinsterniß vom 28. Juli hat auf unsere Bevölkerung wenig Eindruck gemacht, da wir ohnehin an starke Finsterniß gewöhnt sind. Mehr Eindruck machen die Prügel, welche noch immer in großer Anzahl und mit bulvollster Herablassung an die glücklichen Bewohner des Kaiserstaates vertheilt werden. Silbermünze ist noch immer ein gesuchter Artikel, desto mehr haben wir Papier und Lumpen; Metternich kommt auch bald, dann haben wir den größten — — Staatsmann wieder. Haimau, Windischgrätz, Görgey u. s. w. sollen sehr ruhige Nächte und ganz gesunden Schlaf haben, worüber sich Jedermänniglich verwundert. Gott schütze Oesterreich! Bald wird's heißen Oester-arm.

Digitized by Google

Berlin. Herrn Minister Manteuffel soll das Brechen mit der Revolution nun förmlich erlaubt, dagegen den Lehrjungen und Dienstmädchen das Brechen von Häfen, Schüsseln, Tellern und Gläsern aufs Strengste verboten sein. Der Verbrauch des Schnapses in unserer Stadt hat sich seit kurzer Zeit sehr vermindert. Der Adel ist aufs Land, der König macht eine Reise in die Provinzen, wo er natürlich überall mit ungeheurem Jubel empfangen wird.

München. Die Ueberschwemmung ist vorbei; die Ueberschwemmung der Mägen mit Bier dauert aber noch fort. Den Pius- und monarchisch-konstitutionellen Verein, auch den Volksboten, haben und die Wasserwogen gnädiglich gelassen; bei letzteren muß man sich trösten mit dem Ausspruch: Was — — — — erfäuft nicht! — Mehreren hiesigen Brauern und und Bäckern ist das Betreten der steineren Isarbrücke bei Strafe von halber Kost verboten worden, da man die Brücke für solche Lasten nicht mehr tragbar hält. Unsere Radiweiber wollen einen Verein „zur büßenden Magdalena" gründen; als Gründungsfond sind bereits mehrere Hundert Rettig von denselben hinterlegt worden. Dr. Sepp lebt noch, Dr. Lassaulx lebt noch, und die Bavaria steht noch! Hoch Bayern!

Weltchronik.

Bayern. — München erhält nun noch eine große Kaserne, (wir haben des Militärs und der Kasernen so schon zu viel!) die an die Stelle der sog. Salzsiedel, wo bereits seit den letzten Jahren Truppen kasernirten, großartig aufgebaut wird. —

— Aus München schreibt man: Bei der letzten Nürnberger Ziehung wußten die Lotteriebasen sogleich die Sonnenfinsterniß auszubeuten und setzten 1, das ist die Sonne, 28, d. i. der Datum, und 24, was das „Schauen nach Oben" bedeuten soll. Und siehe da, alle drei Nummern kamen in der letzten Nürnberger Ziehung, und es wurden so bedeutende Summen gewonnen, daß der vorhandene Geldvorrath gar nicht mehr reichte und aus der Hauptkasse Geld geholt werden mußte.

Oesterreich. — Bei dem heftigen Unwetter, welches jüngst über Wien losbrach, zündete der Blitz mehrmals, ohne daß es jedoch zu einer Feuersbrunst gekommen wäre; ein seltsamer Zufall war es jedoch, daß der Blitz, der in der Alserkaserne einschlug, an dem Gewehr der Schildwache herablief und dabei dasselbe zerriß, so daß sich der Schuß entzündete, ohne aber den Soldaten im Mindesten zu beschädigen.

Hamburg. — Dem Hamburger Hausaten-Musikkorps ist untersagt, auf öffentlichen Plätzen und bei öffentlichen Gelegenheiten die Melodie des schleswig-holsteinischen Nationalliedes aufzuspielen. Man schreibt dies Verbot dem Einflusse Oesterreichs zu. — Ja, ja! Oesterreichischer Einfluß ist nichts als reaktionärer Ausfluß.

In **Frankfurt** scheint die Einführung der Schwurgerichte wieder in weite Ferne gerückt. Der Senat will den Gesetzentwurf erst noch „in weitere Erwägung" ziehen — Was bei solchen „Erwägungen" von Oben herab herauskommt, weiß man!

Schweden. — In der Nacht vom 9. Juli fiel in Jellemarken (Norwegen) Schnee, welcher 3 B. auf Lygiefjöld 2 bis 3 Fuß hoch war und den ganzen Tag liegen blieb, so daß die Heerden nach Hause getrieben werden mußten, wobei viele Schafe umkamen. — Wenn nur über die politischen Schafe auch einmal ein solcher Schnee käme!

Frankreich. — Bei dem großen Feldmanöver zu Paris nahmen die Pariser Gamins einen sehr lebhaften Antheil an dem Kampfe. Dieser ging so weit, daß ein Theil derselben, der Posto auf einem alten Gemäuer gefaßt, ein auf der Retirade befindliches Infanterieregiment mit Steinen und Zischen begrüßte und dem verfolgenden zujauchzte.

Rußland. — Die Russen wollen Willens sein, mit den Tscherkessen einen fünfjährigen Waffenstillstand zu schließen. — Die russische Macht scheint also nicht weit her zu sein.

Amerika. — Eine Ueberschwemmung des obern Mississippi und seiner Nebenflüsse richtete furchtbare Verwüstungen an. Eine solche Fluth soll seit der Kolonisirung des Landes noch nicht vorgekommen sein. Vor etwa einem Monat fingen die Gewässer an zu steigen, und Hunderte von Meilen längs des Mississippi, Missouri und seinen Nebenflüssen steht das Tiefland unter Wasser, viele Häuser sind weggerissen, eine Menge Vieh vernichtet und eine große Strecke Landes, die eine reiche Ernte versprach, ist für dieses Jahr zur Einöde geworden. Der Damm bei St. Louis ist gänzlich überfluthet, und die Waarenhäuser mehrere Fuß hoch mit Wasser gefüllt.

Allerlei.

Eine der hübschesten, noch wenig bekannten Anekdoten von Friedrich dem Großen dürfte wohl folgende sein.

Auf einer seiner Reisen fiel es ihm ein, den Pfarrer eines Dorfes zu besuchen, durch das er eben fuhr. — Er fand den, von dem hohen Besuche bereits in Kenntniß gesetzten Pfarrer bei dem eifrigsten Studium der Bibel. — „Er liest wohl fleißig in der Bibel?" fragte der König. — „Ja wohl, Majestät," war die Antwort, „ich lese sie jedes Jahr einmal ganz durch." „Das ist recht von ihm," äußerte der König, indem er die Bibel durchblätterte, „fahr er nur recht fleißig damit fort." Mit diesen Worten entfernte er sich. Im nächsten Jahre kam der König durch dasselbe Dorf und besuchte von Neuem den Pfarrer.

Der von dem Besuche gleichfalls wieder in Kenntniß gesetzte Pfarrer holte schleunigst die bis dahin nicht wieder zur Hand genommene Bibel hervor und begann eifrigst darin zu lesen. — „Nun, Herr Pfarrer, fragte der Eintretende den Pfarrer, „liest er noch immer so fleißig in der Bibel?" — „Ja wohl, Majestät," war die Antwort. — „Hat er denn gar nichts Neues darin gefunden?" „Neues nicht, Majestät, immer noch das Wort Gottes in seiner ewigen Klarheit." „Nun," erwiderte der König, indem er in der Bibel umhersuchte und dabei vor den Augen des erstaunten Pfarrers einen 50 Thalerschein aus dem Buche zog, „so kann ich auch wohl das Neue, was ich vor'm Jahr hineingelegt habe, wieder mitnehmen." Damit entfernte er sich zum großen Leidwesen des

Digitized by Google

Pfarrers, der damit für seine Faulheit und Heuchelei bestraft wurde. —

Fromme Wünsche.

Ach zwei Wünsche wünscht' ich immer,
Leider immer noch vergebend,
Und doch sind's die innig frommsten,
Schönsten meines ganzen Lebens!

Daß ich alle, alle Menschen
Könnt' mit gleicher Lieb' umfassen,
Und daß Einige von ihnen
Morgen ich kennt' — hängen lassen!

Rudelm. Sag mer emal, Breetendorn, was is fer en Unterschied zwischen Nirnberg und Kassel?

Breetend. — Nürnberg fängt sich mit en N an unn Kassel mit en K—?

Rudelm. Ne, da wäre keene Poänte drinne. Siehste, in Nirnberg da hängen se Keenen, bis 'a nich hab'n. In Kassel haben se'n, se hängen 'a aber nich.

Gesuch.

Ein wissenschaftlich und musikalisch gebildetes militärfreies Dienstmädchen wünscht, da sie ihre gegenwärtige Condition mit ihren politischen Ansichten nicht vereinbaren kann, dieselbe mit einem andern Engagement zu vertauschen. — Die Suchende legt mehr Werth auf gute Kost, als auf saurere Arbeit.

Stadtschau.

Veteranenfest.

Mittwoch.

Und der Mittwoch kam heran und mit ihm die alte Leier. „Wer zählt die Völker zählt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen?“ Schon Vormittags und Nachmittags gab es der Durstigen gar Viele auf dem Festplatze, aber Abends, als die Sonne ihre Wanderschaft ohne Paß und Wanderbuch für diesen Tag vollendet, als die Erde mit gewohnter Präzision sich so gedreht hatte, daß es finster wurde, da strömten die Nürnberger in Massen hinaus — in Hunderten, in Tausenden zum Schlußfeste der letzten zehn — wollte sagen: der letzten 120 von verschiedenen Regimentern. Und immer neue Massen kamen an, und trotzdem saßen die Wirthschaften doch alle die Gäste. Griechische Feuer flammten in Mehrzahl auf, auch einige polizeiwidrige Schwärmer hauchten ihre Pulverseele aus. Da beleuchtete auch ein griechisches Feuer die Trophäenaufstellung der Veteranen mit dunkelrothem Schein, die Fahnen verloren ihre schöne blaue Farbe und wurden fahl und geisterbleich, die Waldbäume daran erglühten im herrlichsten Roth — — — gleich den Blut-Buchen im Schloßhofe zu Coburg! — Ein herrlicher Anblick, der mich aber traurig stimmte. Um mich zu erheitern, eilte ich weg — an der Meßbouike der Polizeiwache vorüber, und in eine Wirthschaft. Fröhlicher Gesang, Musik — Alles wie die Tage vorher. Spät, sehr spät verließ erst die Hauptmasse das große Schlachtfeld, das so vielen Schweinen, Tauben, Hühnern und Fischen den Tod brachte, das Tausende von Kartoffelklößen in den Mägen der Hungrigen untergehen sah, auf dem Hunderte von Eimern Bier mit barbarischer Gleichgültigkeit vernichtet wurden, auf dem Tausende von Bratwürsten und Kartoffelnudeln das Leben aushauchten, und auf dem Hunderte von jungen Birkenbäumen zum Krüppel gebauen wurden. Grendel war das Fest; mancher leere Geldbeutel wird seinem Inhaber Verwünschungen zugesandt haben, bis er wieder gefüllt wird, aber der Zweck war erreicht: Vier frohe Abende waren geschaffen worden. Unseres Wissens fiel keine besondere Störung der Ordnung vor und die liebe Polizei mußte da draußen sich rein dem Müssiggang hingeben. Und mit der lieben Polizei wollen wir's auch schließen, denn: „Ende gut, Alles gut!“

Theater in Nürnberg.

Montag den 11. August: „der erste Waffengang“ und „der Weiberfeind.“ Begehrte Frau Mollke schon als Deborah das Publikum, so war der Erfolg als Nichelieu und Betty noch glänzender. Diese Liebenswürdigkeit, diesen Adel und Noblesse, diese unübertreffliche Schalkhaftigkeit kann nicht anmuthiger wiedergegeben werden. Hier meine Damen, ohne ihnen nahe treten zu wollen, finden Sie ein Vorbild des Studiums würdig, und wenn Sie auch wirklich schon die höchste geistige Bildung erreicht hätten. Als Betty zeigte Frau Mollke, daß es nur auf diese Art und Weise, wie diese geniale Künstlerin die Rolle spielte, möglich ist, den ärgsten Weiberfeind zu bekehren. Da kann wahrlich keiner widerstehen, hätte er auch ein Herz von Stein.

Fräulein Leitner als Gemahlin des jungen Herzogs hatte denselben an Jahren bedeutend überflügelt. Frau Mollke wurde mit Beifallsbezeugungen und Hervorruf überschüttet, und machen wir das Publikum auf deren Glanzrolle als Polirena in dem Lustspiel: „Kunst und Natur“ aufmerksam, worin sie schon als engagirtes Mitglied hiesiger Bühne damals so sehr gefiel, daß dieses Stück binnen drei Wochen achtmal bei stets gedrängt vollem Hause gegeben werden mußte.

P. S. So eben verbreitet sich die gewiß für alle Theaterfreunde freudige Nachricht, es sei der anerkannten Thätigkeit des Herrn Direktors Brauer gelungen, den Coryphäen der deutschen Schauspielkunst Herrn Hofschauspieler Grünert bei der kgl. Hofbühne zu Stuttgart, welcher gegenwärtig an der kgl. Hofbühne in München mit ungeheurem Erfolg gastirt, auf ein kurzes Gastspiel an hiesiger Bühne zu gewinnen. Bestätigt sich diese Nachricht, so haben Nürnbergs Kunstfreunde das Großartigste zu erwarten.

Sterne aus Veteranenfestnächten.

(Ein sehr nobel gekleidetes Frauenzimmer in Gesellschaft von drei Herren.)

1. Herr. Gäd zou, Lena, woll'n mer zon Meisabach reih; dan gits a zouts Bier.

Frauenzimmer. Ih hob der's scho gsagt, daß ih nit dau neih mog, und g'fressn und g'suffn hob' er mer ah gnoug; mer gönga öiz ham.

2. Herr. Es ist ja erst zehn Uhr, meine Beste, und wir können noch lange hier verweilen.

Digitized by Google

3. Herr. Ja wohl, bleibns dau; mer trink'n ner nu a poar Mauß, Sie verschlogn doch an Trunk Böier nit.

Frauenzimmer. Oeiz gäih zou, Christoph, — du wahßt, daß mei Mutter allemoal 'su schönbt, und gleih mit der Polizei draußt, wenn ih spöt ham kumm; gäih, mer gönga übern Jud'nbühl und zon Neuathur neih. Gouta Nacht, meini Herrn! (Der 1. Herr sieht seine Lena zärtlich an und schiebt mit ihr ab; die Beiden andern bleiben, indem sie dem Paare noch einige nichtcivilisirte Worte nachrufen.)

Am Montag voriger Woche stieg ein junger Mann aus Fürth auf dem Veteranenfeste über eine Bretterwand, stürzte jedoch rücklings wieder zurück; einige Nürnberger halfen den etwas Benebelten, zum Glück unbeschädigten, auf. Nun aber traten einige Fürther hervor, Namens: Pröls, Seifert ꝛc. und beschuldigten den dabei stehenden Rosolisabrikanten Kallert aus Fürth, als habe derselbe den Gefallenen gestoßen und dadurch dessen Sturz verursacht. In dieser Beschuldigung liegt nun gar keine Wahrscheinlichkeit, denn Kallert hatte in der einen Hand einen Teller mit Bratwürsten und in der andern Stock und Cigarre. Dies sahen die Nürnberger ein und nur durch ihr entschiedenes Auftreten wurde Kallert vor Rohheiten und Mißhandlungen geschützt.

Neuestes.

(Eingesandt.)

Freunden des Alterthums und der Antiquität diene zur Nachricht, daß Fräulein L.....r wieder für die hiesige Bühne gewonnen ist.

Auf Beschwerde der Moritzkapelle sollen die Väter der Stadt beschlossen haben, derselben die Beinkleider etwas ausbessern zu lassen, was gewiß als lobend anerkannt wird. Ja, wäre nur Geld in der Kasse, es würde sich die Klarakirche nicht wieder hinter einem Wald von Bäumen zu verstecken brauchen, wenn Ihre Majestäten kommen würden!

Unser Kontrolleur befindet sich bei sehr guter Gesundheit und hat, was der letzte Schnellläufer nicht aufweisen kann, die vier Hauptthore stets zu gleicher Zeit im Auge.

Hoher Wunsch.

(Eingesandt.)

Es geht das Gerücht, als ob Herr Schauspieler Rixen für künftigen Winter die hiesige Bühne nicht besuchen wolle. Im Interesse der Kunst drücken wir den innigsten Wunsch aus, daß dem nicht so sein möge, da Herr Rixen Treffliches leistet und hinsichtlich seiner technischen Begabtheit den besten Mitgliedern der diesigen Bühne an die Seite gestellt werden kann.

Mehrere unpartheiische Kunstfreunde.

Nürnberger Stadtlügen.

In Tripstrill soll der Senat gegen die betreffende Behörde, welche viele Ausweisungen von mißliebigen Personen veranlaßte, beim Obergerichte beschwerend aufgetreten sein, da mit der Zeit eine zu starke Entvölkerung und dadurch der Ruin der Stadt zu befürchten steht.

Der Kaiser Faustin von Haiti soll die Versicherung gegeben haben, das nächste Jahr das Veteranenfest mit seiner hohen Gegenwart beglücken zu wollen, wenn der Judenbühl den Namen „Faustbühl" oder „Haibain" bekommt.

Auswärtiges.

Allerlei aus Fürth.

Ein gräflicher Bräutigam wurde dahier verloren, der redliche Finder erhält ein Douceur von 10,000 fl.

Der Herr Kantor B..... von Mkt. Ei—röheim, hat sich mit seiner zweiten Braut, zur Freude der ganzen Stadt und besonders mehrerer Herren, dahier eingestellt. Es ist nur zu wünschen, daß dieser beliebte Mann recht lange in unserer Mitte verweilen möchte.

Auch in Fürth ist eine Art H. aufgetaucht und zwar in der Person des Herrn Gustav Bieter.

Wenn dieses dichterische Genie so fort sich entfaltet, wird er viel besser als der berühmte Zirndorfer Lederer.

Ist es recht, wenn ein Mann in seiner Wuth ein Hündchen so lange schlägt, bis es todt vor ihm liegen bleibt? Kann dieser Unmensch nur auf den geringsten Grad von Bildung oder Religion Anspruch machen?

Bessern Sie sich daher Herr St.... sonst ist man gezwungen Ihren Namen zu veröffentlichen.

Verlobungsanzeige.

Wilhelm Pfaffertey und
Rachel Sommer, empfehlen sich als Verlobte.
Fürth, den 6. August 1851.

Anzeigen.

Empfehlung.

Steinkohlen, beste, 2 fl. 45 kr. per Faß — Kornähr, ganz alten Holländer, in ½ Pakets zu 8 kr. — sowie sein weiteres Lager von Tabaken, fabrizirte und in Blättern — ebenso Cigarren in abgelegenen Sorten zu 9, 12, 15, 18, 21, 24, 27, 30 bis 36 kr. per 25 Stück und höher — empfiehlt unter Zusicherung bester Bedienung auch ferner ergebenst

C. Heinr. Brühler,
„zur deutschen Eiche."

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 14. August 1. Vorstellung im 11. Abonnement. 5. Gastdarstellung der Frau Wolfe v. hzgl. Hoftheater zu Coburg. „Kunst und Natur" oder: „Aurora und Polirena." Lustspiel in 4 Akten v. Alvini. 5. Gastrolle: Polirena: Frau Wolfe, geb. Lay.

Eisenbahnfahrten.

Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten Statt:

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 36 Minuten, Abends *6 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 2 Min.
Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, *9 Uhr 35 Minuten Morgens.
Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 M., Morgens *7 Uhr, 6 Uhr.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und *9 Uhr 35 Minuten.

Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Abfahrt nach Fürth: von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede St.
Abfahrt von Fürth: von halb 6 U. Morgens bis halb 9 Uhr Abends jede Stunde.

An den Sonntagen eine Stunde länger.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen 3. Nro 940
Druck von Knöer

Digitized by Google

Samstag. 16. August 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 2fl. 30kr., halbjährt. mit 1 fl. 15 kr., vierteljährlich mit 38 kr. und ferner monatlich mit 13 kr. abonnieren.

Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonnieren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Isaak. (Dritter Jahrgang.) Nro. 96.

Guckkastenmann.

Verminderung der stehenden Heere.

Wir wissen es sehr wohl, daß eine Abschaffung der stehenden Heere in Europa und deren Ersetzung durch eine wohlorganisirte und wohlausgebildete Volksbewaffnung dermalen zu den sog. „Unmöglichkeiten“ gehört. Die Verhältnisse werden sich auch noch in dieser Beziehung ändern und ein „Völkercongreß“ wird früh oder spät über Herbeiführung eines Zustandes sich einigen, wie er bereits in den vereinigten Staaten Nordamerika's besteht, wo, bei einer Volksmasse von mehr als 23 Millionen Menschen, das „stehende Heer“ nur 8 bis 10,000 Mann zählt, indeß für den wirklichen Kriegsfall eine Miliz von zwei Millionen Männern vorhanden ist.

Wenn wir aber auch nur die heutigen Verhältnisse Europa's ins Auge fassen, müssen wir zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Forterhaltung der stehenden Heere in der bisherigen Größe jetzt schon geradezu zu einer Unmöglichkeit geworden ist. Die Rechnungen aller Staaten des Continents, — zunächst nur die Schweiz ausgenommen, wo es kein stehendes Heer gibt — schließen fort und fort mit Defizit ab. Man hat sich mit neuen Anlehen, neuen Schulden geholfen. Nun treten aber bereits die Anforderungen für die nöthigen vergrößerten Zinssummen ein. Neue Auflagen, neue Steuern erweisen sich darum jetzt schon als unvermeidlich, ungeachtet der drückenden Zeitverhältnisse, welche, trotz des seit Jahren unzweifelhaften Sieges der Reaktion, oder vielmehr gerade in Folge dieses Sieges, auf den Völkern lasten. Die Eisenbahnbauten sind überdies ein unabweisbares Bedürfniß der Zeit; allein der Ertrag der Bahnen gewährt nicht die vollen Zinsen; es müssen deshalb auch hiefür bedeutende Zuschüsse alljährlich geleistet werden. Die Anforderungen vermehren sich auch noch für die Bundesfestungsbauten und die Erhaltung der Flotte. Um diese sonach jedenfalls enorm vergrößerten Summen aufbringen zu können, drängt sich die Nothwendigkeit der Verminderung großer unproduktiver Ausgaben auf. Daß eine wesentliche Verringerung des Betrages der Civillisten gewährt werde, glauben wir nicht, so sehr wir es wünschen. Bleibt sonach in der Hauptsache nur eine durchgreifende Verminderung der Armeen übrig. Wie sehr man sich dagegen sträube — die gebieterische Nothwendigkeit wird, wenn auch nur bis zu einem gewissen, nach unserer Ansicht lange nicht ausreichendem Grade, maßgebend sein, — trotz alles jenes kindischen Gefasels über das „einzige Rettungsmittel“ gegen angeblich bereinbrechende „Barbarei,“ mit welchem vorgeblich „baaren,“ in Wirklichkeit von Andern erborgten „Unsinn,“ die Regierpresse den Leuten den Glauben an die Unvermeidlichkeit solcher enormen nutzlosen Ausgaben einzureden sucht.

Wir verkennen keineswegs den Werth schulgerechter Uebung der Truppen. Daß indeß damit allein eben doch nichts gethan ist, und daß hinwieder die von Vielen für nichts geachtete Begeisterung der Truppen ebenfalls einen und zwar unschätzbaren Werth besitzt, wird man, Angesichts so vieler Erfahrungen, vergebens ableugnen.

Für das Heer wurden in Bayern allein seit Wiederherstellung des allgemeinen Friedens über 300 Millionen Gulden aufgewendet. Wäre nur der dritte Theil davon erspart worden, so könnten mit diesem Betrage alle Eisenbahnen im ganzen Lande ohne einen Kreuzer Anlehen längst ausgeführt sein, und der Staat genösse deren Ertrag, der zur Minderung der Steuern verwendet werden könnte, statt daß jetzt eine Vermehrung der Steuern unabwendbar ist.

Und um wie viel wäre überdies der Nationalwohlstand gehoben, wenn das Land heute die alsdann erzielten Früchte der Arbeit eines Drittheils der Heerpflichtigen, und ein Drittheil der Arbeit aller Militärpferde, seit so vielen Jahren besäße?

Es läßt sich aber bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht einmal die volle Größe des Aufwandes richtig übersehen. Wir wollen zum Beweise ein einziges Beispiel anführen.

Man hat bei uns eigene Militär-Fohlenhöfe. Diese besitzen in 5 Complexen an Gütern 19,511 Tagwerk, im Jahre 1841 überaus gering veranschlagt sammt allen Gebäulichkeiten u. s. f. zu 923,286 fl., also nahezu eine Million. Damit sind noch sehr einträgliche Brauereien und Brannteinbrennereien verbunden, welche selbst in den Jahren 1841/44 einen reinen Ueberschuß von 27,000 fl. gewährten, und nicht minder eine Glasfabrik, die in den nämlichen Jahren einen Reinertrag von 19,715 fl. lieferte.

Alle Pferde, welche die Armee von den Fohlenhöfen bezog, wurden aus dem Militäretat bezahlt, und zwar um die

Digitized by Google

damals ziemlich hohen Summen von 250 fl. für ein Zugpferd, von 220 fl. für ein leichtes und von 310 fl. für ein schweres Kavalleriepferd.

Und welcher Ertrag glaubt man, daß aus jener Gütermasse unter den angegebenen Verhältnissen gezogen wird, wenn man die ganze Reinseinnahme der Brauereien, Brennereien und der Glashütte einrechnet? — Nicht ein Heller Reinertrag; in Wirklichkeit ergab sich nach ein Ausfall, ein Defizit von 11,450 fl. 17 kr.! Wie viele Menschen hätten aber von dem Ertrage jener Grundstücke sich sehr gut ernähren und leben können, ohne daß die Armee geringere oder theuere Pferde zu kaufen nöthig gehabt hätte!

Man mag hieraus ersehen, daß im Einzelnen wie im Ganzen durchgreifende Reformen unbedingt nothwendig sind, und daß die so oft vernommene Phrase, „man dürfe der Rezirrung keine Verlegenheiten bereiten," hier denn doch wahrlich nicht in Betracht kommen kann. —

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Komm', Bockshorn, wir wollen wieder einmal Leder-Reime machen, damit die Poesie in unserer höllischen Residenz nicht untergeht.

Bockshorn. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Stier, Hochverr Hofpoet kann's besser noch als wir.

Teufel. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Schunken, so schick auch gleich fort und bring' mir den Hallunken.

Bockshorn (zieht die Klingel, ein Diener der tritt ein.) Lauf fort du fauler Schlingel zum Hofpoeten 'nein; er soll sich ohne Säumen zu uns begeben her, denn wir versteh'n das Reimen so gut nicht, als wie er.

(Der Diener, der eilt fort, und

Bockshorn nimmt das Wort:) Die Leber ist vom Hecht, und nicht von einem Frommen, es wird der Hofpoet nicht säumen bald zu kommen.

Teufel. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einer Ziege, ich glaub', ich höre ihn schon gehen auf der Stiege.

(Der Hofpoet tritt ein.)

Teufel. Du sollst mir Verse machen, aber keine zu langen. Ich werde dir allemal zwei Worte sagen; das eine muß den Anfang, das andere den Schluß des Verses bilden.

Hofpoet. Eure Hoheit dürfen nur befehlen. (Er nimmt eine Prise Prisill.) So, jetzt kann's losgehen.

Teufel. Also: das erste Wort „deutsche Freiheit," das letzte „Kartoffelnudeln."

Hofpoet:

Deutsche Freiheit wollte man erringen,
Aber läppisch ließ man sich bezwingen;
Ließ sich treten, ließ sich budeln,
Ließ sich quätschen, ließ sich pudeln,
Ließ sich sperren in das Loch — —
Und es fehlt den Deutschen nur das Einzige noch
Daß sie jetzt in ganzen Rudeln
Aufgefressen werden wie Kartoffelnudeln.

Teufel. Hm! passirt! Doch jetzt ein Anderes. Das erste Wort „Hainau," das zweite „Strick."

Hofpoet:

Hainau ist gar ein großer Mann,
Hat mit dem Schwerte viel gethan:
Er stritte gerne den Gestrengen,
Ließ sieb'zehn Generale hängen,
That Weiber mit der Peitsche züchtigen
Und Männer mit dem Stocke prügeln —
Denn das ist Hainau's Politik:
Das Schwert, die Peitsche, Stock und Strick!

Teufel. Noch Eines, doch kurz möcht' ich's haben. Das erste Wort „Polizei," das letzte „Pfefferwurst."

Hofpoet:

Polizei — Polizei,
Läßt nie des Menschen Willen frei;
Doch muß sie leiden, daß man großen Durst
Bekommt auf eine Pfefferwurst.

Teufel. O wie schlecht! Das ist ja ganz unterm Hund, da dicht' ich und mein Mitsieb viel besser. Doch nun ein letztes, aber besseres. Das erste Wort „Teufel," das letzte „Pfaffen."

Hofpoet:

Teufel nennt man Alle, die nichts Gutes
Der Menschheit bringen,
Die auf der Erde nichts als Zwietracht säen,
Nach Herrschaft ringen;
Die aus den Menschen nicht's als dumme Klötze
Woll'n freveln schaffen —
Dies sind die Werke von verfolgungssücht'gen,
Bigotten Pfaffen.

Teufel. Na, immer noch besser ein Teufel als solch ein Mensch. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einer Maus, wir hab'n dein Dichten satt, d'rum scheer dich jetzt hinaus!

Weltchronik.

Bayern. — An den bayr. Bundestagsgesandten sollen Instruktionen des Inhalts abgegangen sein, allen Anträgen, welche die Verfassung der Einzelstaaten bedrohen, entschieden entgegen zu treten. — Gut, — wenn's wahr ist! —

— Die Nummer 222 der „N. Würzburger Zeitung" ist wegen eines Inserats auf Grund des unvermeidlichen Artikel 26 des Preßgesetzes konfiszirt worden.

— Auf dem Bodensee ward vor einigen Tagen zu Ehren des Prinzen Luitpold und seiner Gemahlin ein kleines Flottenmanöver von ungefähr 30 Schiffen veranstaltet. — Eine deutsche Flotte haben wir schon, nun noch eine bayrische — — — auf die Kniee, stolzes England: du bist verloren!

Oesterreich. — Von der militärischen Central-Untersuchungskommission wird jetzt der Prozeß eines der Mörder Latours, des Schlossergesellen Milositzy, verhandelt. Er soll dem Kriegsminister mit einer Eisenstange einen Stich in den Leib versetzt haben; seit dem Jahr 1848 steckbrieflich verfolgt, wurde er vor Kurzem von Gensdarmen bei Trebitsch in Mähren aufgegriffen und nach Wien gebracht.

Baden. — In Heidelberg starb am 10. August der geheime Kirchenrath Dr. Paulus in einem Alter von 90 Jahren. In seinem Testament vermachte er unter Anderm der deutschkatholischen Gemeinde in Heidelberg 5000 fl. zur Errichtung eines Schul- und Bethauses. — Ein Ehrenmann! —

Digitized by Google

Hessen-Darmstadt. — Dem französischen Sänger Roger ist in Mainz eine Huldigung besonderer Art zu Theil geworden. Als er nämlich vor Kurzem im dortigen Schauspielhause in einem Concert sang, wurde ihm unter Anderm ein Lorbeerkranz zugeworfen, der auf dem ihn umschlingenden seidenen Band die Worte trug: „Das Mainzer Proletariat dem Künstler Roger.“

Frankreich. — Die bisher in Frankreich bestandene Einrichtung, wonach Reisende gehalten waren, beim Uebertritt über die französische Grenze die mitgebrachten heimathlichen Reisepässe abzugeben, um dagegen interimistische Pässe der französischen Behörde zu empfangen, ist nach einer aus Paris kommenden amtlichen Nachricht bis auf Weiteres von der französischen Regierung aufgehoben worden.

England. — In der fashionablen Welt in London machte neulich die Toilette der Marquise von Londonderry großes Aufsehen. Sie trug ein Kleid, das ganz mit ausgestopften Kolibri's besetzt war; der Haarputz bestand ebenfalls aus solchen Vögeln und aus Diamanten! — Kann man den aristokratischen Unsinn und die Gefallsucht noch weiter treiben?

— Am 1. August stürzte in Plymouth ein Fischer über Bord und ertrank. Sein Sohn, der Knecht auf einem andern Boot war und vom Unglück seines Vaters nichts wußte, fischte am Nachmittag desselben Tages und fühlte plötzlich das Netz so schwer werden, daß er es nur mit Hülfe an Bord bringen konnte. Auf den Inhalt neugierig, fand er — die Leiche seines Vaters! —

Rußland. — Die russischen Zeitungen haben strengen Befehl erhalten, alle Berichte über errungene Vortheile der Tscherkessen für — erlogen zu erklären, also selbst zu lügen!

Westindien. — Der Kaiser von Haity, Faustin I., wird sich ehestens feierlich krönen lassen! — Könnte der Narr nicht bis Fastnacht warten? —

Allerlei.

Liebesprobe.

Ein Ehemann wollte seine Frau prüfen, wie weit ihre Aufopferung für ihn ginge. Er stellte sich düster und sagte endlich auf eindringliches Bitten seiner Frau, ihr die Ursache seines Kummers mitzutheilen: Ihm sei durch einen Todesengel sein Ende prophezeit, und die nächste Nacht als der Zeitpunkt bezeichnet worden, in welchem ihn derselbe abholen wolle. Morgen müsse er also die Welt verlassen, wenn nicht Jemand anderer für ihn einstehen würde, was der Todesengel als einzige Bedienung seiner Erhaltung gemacht habe. Die Frau, mochte sie nun an die Wahrheit der Erzählung glauben oder die Sache für eine Laune des Mannes halten, umarmte diesen zärtlich und bot sich als Stellvertreterin an. — Nach einem scheinbaren Widerstande nahm der Mann das Anerbieten der Frau, für ihn sterben zu wollen an, und die beiden Eheleute, deren Schlafzimmern aneinander stießen, wechselten für diese verhängnißvolle Nacht ihre Betten. Um 12 Uhr ging die Thüre auf, und es näherte sich Etwas langsam in kurzen zickernden Tönen dem Bette. Anfangs war die junge Frau ziemlich standhaft geblieben, dann aber erwachte die Liebe zum Leben, und sie rief ganz leise: „In der andern Kammer liegt er!“ Als sich der Ton immer näher hören ließ, wiederholte die Frau immer öfter und deutlicher diese Worte und zuletzt schrie sie ganz laut, daß ihr Mann lachend aus der Nebenkammer herbeieilte und sie zu ihrer Beschämung beim Lichte nun erkannte, daß der Gast nichts anders als ein Haushahn war, der einem zu ihrem Bette führenden Steif-Hafer pickend folgte. — Eine etwas schwere Liebesprobe.

Mucker-Lied.

Täglich zehnmal beten und Bibelspruch' im Maul —
Sonst hab' ich nichts von Nöthen, bin ganz erschrecklich faul.
Ich war ein armer Schlucker, hatt' kaum das liebe Brod,
Da wurde ich ein Mucker, nun hat es keine Noth.

Den Kopf gesenkt zur Erde geh' ich des Morgens aus,
Mit heulender Geberde trett' ich ins Kaffeehaus;
Trink' Wasser dort mit Zucker und werde Frauen an;
Kein Mensch ahnt, was ein Mucker treib' ich mein Leben lang.

Ich preise die Regierung und finde Alles gut,
Ich fluche der Verführung durch jetzige Freiheitsbut;
So leb' ich, armer Schlucker, ganz heiter, Gott sei Dank!
Und das Geschäft als Mucker treib' ich mein Leben lang.

Stadtschau.

Aus dem Leben eines Nürnberger Pflastertreters.

(Fortsetzung von Nro. 91 d. B.)

Also beim Schneppergraben hab' ich meine Wanderung das Letztemal beschlossen. Wie kommt es denn, daß auf der dortigen Vogelstange der bösterne Vogel immer in Fragmenten zu sehen ist? Kann man den nicht ganz herunterschießen? Aber das ist eine naseweise Frage, die mir die Herren Schützen übel deuten könnten, und ich nehme sie daher zurück. Die größte Lebhaftigkeit in diesem Graben herrschte im Jahr 1849, als der hiesige Turnverein dort unten seine Turngeräthschaften aufgestellt hatte und dort jeden Tag Abends zusammen kam. Das waren noch goldene Zeiten, obgleich schon damals der deutschen Freiheit von der Reaktion Gift eingegeben war, an dem sie nun verschieden ist. Der Turnverein ist aufgelöst — Gott sei Dank! es ist immer gefährlich, wenn so viele junge, rüstige, gebildete Leute, die Alle blos Einen Zweck vor Augen haben, täglich zusammenkommen; Jugend hat keine Tugend, sagen die Philister — nun, dann muß der Reihufang der tugendhafteste Mann unter allen Menschen gewesen sein, der war wahrhaftig nicht mehr jung, als er über 900 Jahre alt war. Doch ich komme zu weit ab. Da fällt mir gerade ein, daß die beiden Thore, welche man von dort oben im Auge hat, von Bestnern und Thiergärtner, wie noch einige, täglich Nachts 11 Uhr gesperrt werden. Na, das finde ich auch für sehr überflüssig, denn den Gaunhanni oder den Lothallumpanzl wird man wohl nicht aus Nürnberg stehlen und zu einem dieser beiden unbewachten Thore hinausbringen wollen, und die Türken oder Kalmucken werden auch nicht durch diese Thore die Stadt überrumpeln wollen. Wer keine guten Absichten in der Stadt ausführen will, kommt doch hinein, und wer dies Außen thun will, der kommt doch heraus, und zwar durch die mit Wachen, Examinatoren oder Thorschreibern be-

Digitized by Google

septen Thore! Allein was hilft Alles Räsonnement! Diese Thore werden eben gesperrt, und wer sich nicht den Kopf daran einrennen will, dem rathe ich, nach 11 Uhr Nachts sich davon entfernt zu halten. Doch weiter, durch die Alleen aufs Neuenthor zu; doch halt! da muß ich zuerst zum Johanniskirchhof, also linke Schulter vor.

Wunsch.

Wie wir hören, befindet sich der Schauspieler Herr Phil. Herwegh, vor einigen Jahren mit altem Rechte der Liebling des hiesigen Publikums, in unseren Mauren und beabsichtigt, einen kleinen Gastrollencyklus an hiesiger Bühne zu geben. Könnte derselbe denn nicht seine Forcerollen, als Dr. Wespe, Otto von Wittelsbach, Valry im Irrenhaus zu Dijon, Said in Herr und Sklave, Roderich im Leben ein Traum u. s. w., welche Stücke seit Jahren hier nicht mehr aufgeführt wurden, und in denen er so Treffliches leistet, vorführen? Es ist dies der innige Wunsch nicht nur mehrerer, sondern

vieler Theaterfreunde.

Nürnberger Stadtlügen.

Im letzten Montagsblatte des Intelligenzblattes las man auch unter den Gestorbenen einen „Friedrich Bock, Armenpflegling, alt 9 Jahre, Zehrfieber.“ — Da nun unter den 50,000 Einwohnern hiesiger Stadt 49,990 nicht wissen, was dieser Ausdruck „Armenpflegling“ bezeichnen soll, so soll sich eine Deputation hiesiger Einwohner zu dem verantwortlichen Redakteur des Intelligenzblatts verfügen wollen, um denselben zu bitten, bei geeigneter Stelle eine öffentliche Auseinandersetzung der Bezeichnung „Armenpflegling“ submissest beantragen zu wollen.

Da auf der Lorenzer Kirchweih, mehrere Schlägereien vorfielen, so hat der Friedenscongreß den Beschluß gefaßt, einige Abgeordnete hieher zu senden und durch diese die professionirten Raufer belehren zu lassen, daß muthwilliges Raufen eine große Rohheit ist.

Montag den 11 August soll in Nürnberg kein Zeitungsblatt, wohl aber eine sogenannte Kirchweihlaube in der Sterngasse konfiscirt oder vielmehr auf Befehl einer hohen Polizei niedergerissen worden sein. Mehrere wollen wissen, es sei dies wegen der rothen Laterne, die in derselben aufgehängt war, geschehen

Gestorbene.

Den 4. August:
J. Gs. Salterer, Huf- und Waffenschmiedsmß, alt 60 J., Lebererverhrtung.
Den 5. August:
Anna. Mar. Jak. Link, Drechslermstrs., alt 26 Jahre, Bösserucht.
Den 6. August:
J. Gg. Langguth, Schloßermeistersohn, alt 1 Jahr, Convulsionen
J. Gs. Bösel, Rindmetzgermstrs., alt 23 Wochen, Brechdurchfall.
Den 7. August:
Mrg. Kath. Louise Glosner, Wirthschaftsdienstboten-tochter, alt 11 Monat, Brechdurchfall.
Den 8. August:
Gg. Frankenberger, Lokomotivputzer, alt 51 Jahre, verunglückt.
J. Kraußig, Beutlermeister, alt 76 Jahre, Entkräftung
Mgd. Lehr, Feldwebelstochter, alt 43 J., Nervenfieber.
J. Fer. Umsieder, Kaminfegergeselle, alt 27 Jahre, verunglückt
Den 9. August:
J. Gottl. Heinr. Volk, Gartenbesitzerssohn, alt 7 Mt. 12 Tg., Stickfluß

Anzeigen.

Dank und Empfehlung.

Für den so zahlreichen Besuch meiner Werthschaft an den beiden Tagen der Lorenzer Kirchweih, sage ich hiemit dem geehrten Publikum und Nachbarschaft meinen ergebensten Dank, mit der Bitte, mich auch ferner durch gütigen Besuch zu ehren.

Schließlich mache ich alle meine Gönner und Freunde, so wie ein geehrtes Gesammtpublikum darauf aufmerksam, daß heute Sonnabend zum Schluß der Kirchweihwochen ausgezeichnet frisches Bier ausgeschenkt, und Ochsenmaul und Füße nach Stürmers feligen Angedenkens zu haben ist, und jede einem starken Absatz entgegen.

Andreas Kraus, zum Engel
in der Brunnengasse.

Widerruf.

Der Unterzeichnete hat den Schulvorsteher Herrn Bock zu Wöhrd durch den gegen ihn gerichteten Artikel in Nr 94 des „Beobachters“ sehr unrecht gethan. Ich hatte, statt den wahren Thatbestand der betreffenden Sache zu erforschen, Einflüsterungen von außen Gehör geschenkt, und fühle mich verpflichtet, hiermit freiwillig und öffentlich zu widerrufen.

Carl Munkert.

Bekanntmachung und Einladung.

Unterzeichnete gibt sich die Ehre, einem geehrten Gesammtpublikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er die Wirthschaft zum Pelikan übernommen und bereits bezogen hat; zugleich erlaubt er sich, da er für sehr gutes Felsenkellerbier sowie für kalte Speisen aller Art bestens gesorgt hat, alle seine Freunde und Bekannte freundlichst zum Schalder Kirchweihfest hiemit einzuladen.

Stumpf, Wirth zum Pelikan.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 10. d. M findet in dem Gartenlokale zur weißen Taube am Weberspletz gesellige Abendunterhaltung statt, wozu die verehrlichen Mitglieder eingeladen werden. Die größere Produktion kann eingetretener Hindernisse wegen erst Montag den 25. d. M. auf dem Belvedere stattfinden.

Der Vorstand.

Gesang-Gesellschaft.

Montag den 18. d. große Produktion im Kistaltzwinger. Die Harmoniemusik beginnt um 7 Uhr.

Der Vorstand.

Cigarren- und Tabakblätter-Verkauf.

Eine Partie schöne, deutsche Cigarren, in 1/10 Kistchen und offen, sowie auch deutsches, baldiges Deckblatt und Umblatt sind zu verkaufen in Wöhrd bei

Joh. Helmreich.

Muggenhof.

Sonntag den 17. d. M. findet gut besetzte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladen

Die Musiker.

Kapitalgesuch

1200 Gulden werden auf erste Hypothek zu entnehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bod.

Politischer Verein vom Jahre 1851.

Heute Samstag den 16. August. Einer weitern Einladung soll es nicht bedürfen, da die Sache selbst, welcher die Mitglieder dienen, ohnehin schon jeden ermahnen muß zu erscheinen.

Der Vorstand.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag denn 17. August Abonnement suspendu.
Zum Benefice der Frau Mollke Zum erstenmal: „Im Walde“ ländliches Charakter-Gemälde in 4 Akten von Th. Birch-Pfeiffer. Maria: Frau Mollke, vom Hoftheater zu Coburg als letzte Gastrolle.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Brechtelsgäßchen 5. Nro. 940.
Druck von Kuhrr

Digitized by Google

Dienstag. 19. August 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 30kr. halbjährl mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 19 kr. abonniren.

Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den bisherigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Sebald. (Dritter Jahrgang.) Nro. 97.

Englische Stimmen gegen deutsche Reaktion.

Die wenigstens in der auswärtigen Politik sonst sehr konservative Times (nur in der schleswig-holsteinischen Frage ist sie dänisch-revolutionär gewesen) enthält einen beachtenswerthen Leitartikel, dem wir Folgendes entnehmen; „... Der Widerstand der feststädischen Regierungen gegen eine Revolution, die über sie gekommen, wie ein Dieb in der Nacht, war in vielen Fällen tapfer, geschickt und erfolgreich. Aber der Gebrauch, den sie von diesem Siege gemacht haben, ist großentheils (for the most part) unedel, unvorsichtig und gefährlich. Die aus ihrer Schwäche entspringenden Schwierigkeiten waren überwunden; die Schwierigkeiten aber, die ihre materielle Kraft umringen, und welche durch die unnatürliche Spannung dieser Kraft vermehrt werden, sind nicht nur nicht überwunden, sondern vermehrt. Das Wort „Reaktion" ließ sich nicht im ungünstigen Sinne auf den Widerstand anwenden, der einer unregelmäßigen und zerrütteten Gewalt rechtmäßig entgegengesetzt wurde; aber das Wort „Reaktion" findet im ungünstigsten Sinne seine Anwendung auf den Versuch, die Erschütterung der letzten Jahre geradezu für den Despotismus auszubeuten, und die Völker Europa's hinter den Standpunkt der Freiheit und des Fortschritts zurückzudrängen, den sie im Jahr 1848 erreicht hatten. Der leidenschaftlichste Feind der Vergangenheit, der gläubigste Schwärmer für die demokratische Weltverjüngung der Zukunft könnte sich kaum mehr Aufmunterung für seine Theorien und Hoffnungen wünschen, als er aus den unfruchtbaren Sicherheitsmaßregeln einer Autoritätschöpfen mag, die erst unlängst geschritert ist, und sich nur so unvollkommen gerettet hat. — Was uns betrifft, die wir die Aufrechthaltung der gesetzmäßigen Staatsgewalten auf der Grundlage der Gerechtigkeit und im großen Interesse des Fortschritts wünschen, so gewahren wir mit äußerstem Bedauern und Besorgniß den fast allgemeinen Mißbrauch der Kraft, die den vornehmsten süddeutschen Regierungen annoch zur Verfügung steht. In Deutschland, wenn da Oesterreich und Preußen geeignet sind — wie sie es sind seitdem die letztere Macht den Frankfurter Bundestag anerkannt hat — ist ihre Autorität allgewaltig; aber bisher ist auch ihre Einigung für die deutsche Nation so unersprießlich gewesen, wie früher ihr Zwist. Sie sind, so zu sagen, durch eine Omnipotenz niedergedrückt, die keinen bestimmten Zweck im Auge hat als einen negativen, den eines beständigen und allgemeinen Widerstandes; und Preußen namentlich muß durch jedes Vorkommniß in Deutschland an irgend ein nichtgehaltenes Versprechen oder den Fehlschlag irgend einer Täuschung erinnert werden. Allmählig gleitet die Verwaltung in den meisten deutschen Staaten in ihre vormalige Lage zurück, nur mit sehr gesteigertem Argwohn auf Seite der Regierenden, und sehr vermehrter Unzufriedenheit auf Seite des Volks. Gesetze gegen die Presse treten wieder ins Leben; die Provinzialverfassung Preußens kehrt so viel als möglich in die nämlichen Formen zurück, welche die Revolution abzuschaffen versucht hatte; die Sonder-Interessen der Staaten vereiteln sogar jene Handels- und sonstige materielle Einigung aller deutschen Interessen, welche doch die österreichische Regierung vorgeschlagen hatte; die Militärbestände in ganz Deutschland drücken als eine enorme Steuer auf die Finanzen, aber noch schwerer lasten sie auf der Arbeit und Freiheit des Volkes; und allgemein beobachtet man, daß der Vertrauensmangel zwischen den Regierenden und den Regierten immer tiefer und beunruhigender wird. — Wenn in den nächsten Jahren in Deutschland wieder eine Revolution ausbricht, und namentlich, wenn diese Revolution sich mit den Bewegungen der republikanischen Parthei in Frankreich verbündet, so ist es offenbar, daß die Nichterfüllung der Verheißungen, welche die Regierungen der Nation von 1848 bis 1850 gemacht, mächtig auf die öffentliche Meinung einwirken, den Autoritäten einen großen Theil jener moralischen Unterstützung, worauf sie im Grunde doch beruhen, entziehen wird. In der That, sollte je das Experiment einer Volksregierung nach großem Maßstab in Deutschland versucht werden, so zweifeln wir, ob es nochmals auch nur die äußern Formen konstitutioneller Monarchie annehmen wird. Entweder müssen die deutschen Bundesstaaten ein Regierungssystem schaffen, welches die Sympathie und die Interessen der Nation um sich schart, oder sie gehen zu Grunde. Jede Stunde des Jahrhunderts in dem wir leben, gibt den Menschen einen freiern Gebrauch ihrer Fähigkeiten und ein lebendigeres Bewußtsein ihrer Kraft, und die vielen Fremden, von welchen in diesem Augenblicke die Straßen Londons wimmeln, werden sicher auch noch etwas Besseres mit sich in die Heimath zurücknehmen als das Bild der großen Industrie-Ausstellung — wir meinen die Erinnerung an ein freies und seinen Gesetzen anhängliches Volk

Digitized by Google

Dieses Problem haben sie künftig in ihrem Vaterlande zu lösen, und bis es gelöst ist, gibt es keinen Staat in Europa, der sich rühmen kann; das Gewölk düsterer Ungewißheit, das noch über dem Continent hängt, überschatte nicht auch ihn.

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Du warst ja zwei Tage auf der Erde, Bocksborn? Bringst du einen rechten Sack voll Neuigkeiten mit?

Bocksborn. Einen Sack voll Neuigkeiten gerade nicht, aber einen Sack voll Kartoffeln, die ich zu Salat herrichten lasse.

Teufel. Kartoffeln? zeigt sich denn nicht wieder die Fäulniß oder Kartoffelkrankheit?

Bocksborn. In manchen Gegenden, aber nicht überall; den Kartoffeln geht's halt wie den politischen Zuständen Europa's, die auch in den meisten Gegenden faul sind.

Teufel. So, so! Wie sieht's denn übrigens in Europa aus? Ich habe schon lange keinen allgemeinen Bericht darüber von dir gehört.

Bocksborn. In Portugal sind sie gegenwärtig sehr in Zweifel; die eine Parthei, ob sie nicht den Marschall Saldanha aufhängen und ein bischen Reaktion spielen soll, die andere ob sie nicht ihre feine Königin sammt ihrem Herrn Gemahl und Kindern außer Lands expediren und dann ein ganz klein wenig republikeln soll. In Spanien ist nach offizieller Veröffentlichung die junge Königin im sechsten Monat ihrer Schwangerschaft, was natürlich Hoddero Hebamme auf's freudigste bewegt, da sie nun bald Hoffnung hat, ein geschenktes Trinkgeld zu bekommen; übrigens gewinnt auch dort die republikanische Parthei immer mehr Boden, was freilich sehr fatal ist. In Frankreich hat man dem in Paris angekommenen Lordmajor (oder Bürgermeister, oder Schulze, oder Ortsvorsteher, wie man's nennen will) große Festivitäten gegeben, was den dortigen „Godams" nicht wenig schmeichelte; der Papier-maché-Präsident der Republik hat übrigens noch immer seinen alten Verstand, den er, wenn er ihn einmal verlieren sollte, vom redlichen Finder gewiß sogleich zurück erhalten wird, denn was wollte ein vernünftiger Mensch damit anfangen. In England dreht sich noch Alles um die Industrieausstellung, welche auch schon öfters von der Königin Victoria mit ihren eigenen Industriegegenständen, ihren Kindern nemlich, besucht wurde. Einer der Prinzen, der etwas anfaßte, bekam von der gestrengen Frau Mutter ohne weitre Umstände eine Ohrfeige; dies würde einen deutschen Prinzen nie passiren. In Schweden und Norwegen geht Alles, bis auf ein klein wenig Socialismus und Arbeiteragitation, seinen alten Gang; ein zweiter Gustav Adolph, der wie jener einst den Deutschen die religiöse Freiheit erkämpfte, nun auch für die politische Freiheit das Schwert zöge, existirt dort gegenwärtig nicht; ist auch gut, so bleibt's doch beim lieben Alten. Die Dänen sind noch immer so brutal gegen die Deutschen, wie von jeher; natürlich, wenn man solche liebenswürdige Freunde hat, wie England und Rußland, und nebenbei noch Frankreich und Schweden, dann noch im Hintergrunde deutsche Diplomaten hat, die einem die zu erobernden Provinzen auf dem Präsentirteller entgegen tragen. Die Dänen können sich gratuliren, daß Deutschland keine Republik ist.

Teufel. So jetzt wollen wir ein Gabelfrühstück, was Dänemark für Deutschland eigentlich auch wäre, einnehmen; nachher kannst du wieder fortfahren.

Weltchronik.

Bayern. — In München sind am 14. August beim Exerzieren zwei Eskadrons der reitenden Artillerie bei einer Attaque auf einander gerathen, in Folge dessen einige Pferde stürzten und mehrere Männer, unter diesen ein Lieutenant, zum Theil nicht unbedeutend verwundet wurden. — Wahrscheinlich allzugroßer kriegerischer Eifer!

— Bei dem Litteraten Bauer (Daul) in Augsburg wurde am 13. August Haussuchung gehalten, und alle dessen Papiere mit Beschlag belegt. — Nichts Neues unter der Sonne!

Preußen. — Der König von Preußen hat sich öffentlich bedanken lassen für „den freudigen und festlichen Empfang, der ihm auf seiner Reise in der Provinz Preußen geworden ist. Es hat dies seinem landesväterlichen Herzen sehr wohl gethan, und ihn auf's Tiefste bewegt." — Mehr kann man nicht verlangen!

Würtemberg. — In einigen Theilen unseres Landes sind abermals Wolkenbrüche gefallen, die ungeheuern Schaden angerichtet haben.

Hannover. — In Portenhagen bei Einbeck starb am 2. August der letzte Veteran dieses Dorfes, ein Veteran der englisch-deutschen Legion, der in den Kriegen und Befreiungskriegen von 1793 bis 1814 mitgefochten. Er war Inhaber der neuen von der englischen Regierung noch im Jahre 1848 ausgegebenen Kriegsdenkmünze. Außer dieser war der alte Krieger noch Besitzer verschiedener deutscher Kriegsdenkmünzen. Seine frühe Jugend schon verblühte er im Gewirr des Krieges, im Sturme der Schlachten, und noch eine Reihe Jahre seines Mannesalters opferte er dort, bis er nach geschlossenem Frieden in sein Heimathsdorf wiederkehrte; dann wurde er — Schweinhirt des Dorfes und starb in den siebzig Jahren arm und verlassen! — Welche Lehre für Manchen! —

Frankreich. — Im „Hotel des Invalides" (Paris) brach Feuer aus, durch welches fast alle die in demselben, befindlichen meist von den Fremden eroberten Fahnen verbrannt worden sind. Die Franzosen haben eine große Zukunft — sie werden sich schon bald wieder andere Fahnen erobern.

Rußland. — Am 22. August (alten Datums) wird in Petersburg das 25jährige Jubelfest der Thronbesteigung des Kaisers gefeiert. — Der Beobachter wird im Stillen jubeln! —

England. — Die ausführlichste Beschreibung der Pariser Festlichkeiten bei Gelegenheit der Anwesenheit der englischen Gäste bringt die „Londoner Illustrirte Zeitung" vom 9. August auf 104 Kolumnen mit 60 Holzschnitten, und dies zum Preise von — einem Schilling! —

Stadtschau.

Neuestes.

Unsere Musikfreunde sind wieder in größter Aufregung, welche aber hoffentlich keine bedauerlichen Folgen nach sich

Digitized by Google

ziehen wird. Die Streck'sche Musik des Regiments Kronprinz hat zwei Produktionen, auf der Rosenau und dem Köchertszwinger, gegeben, nachdem sie mit ihren Tönen vor wenigen Tagen die Fürther und Erlanger in größte Exaltation versetzte. Wie Musikkenner versichern, so sind ihre Leistungen vortrefflich, ja ausgezeichnet, was dieser Musik auch schon einen großen Ruf brachte. Daß sich Manche der Zuhörer aber gar zu exaltirt ausdrücken und ihre Gefühle gar zu überschwänglich laut werden ließen, ist auch wahr; man muß im Lob und Tadel mäßig sein, denn wenn man das Eine gar zu sehr lobt, so ist dies quaß eine Zurücksetzung des Andern, welche diesem unverdient an den Hals geworfen wird. Die Streck'sche Musik bleibt eine ausgezeichnete, aber es gibt auch noch viele andere gute, ja vorzügliche Musiken. Wer das Schöne zu überschwänglich lobt und bis in den Himmel erhebt, ist gleich denen, die einer Sängerin oder Tänzerin wegen einiger Triller oder einiger Dreher auf einem Fuße gleich die Pferde am Wagen ausspannen wollen.

Seit mehreren Tagen sieht man Transporte von Sträflingen geschlossen in das Polizeigefängniß führen, um von dort des andern Tages wieder weiter gebracht zu werden. Wir wissen nicht, woher und wohin sie gebracht werden, aber die hellen Augen und das Ungebeugte, Freundliche dieser Leute lassen uns vermuthen, daß es eine kleine Abtheilung jener Unglücklichen ist, welche zur Zeit des Pfälzer Aufstandes von ihren Regimentern zum Volksheere übergingen und nun zu langjährigen Zuchthausstrafen verurtheilt sind. Manche Thräne stahl sich in die Augen Derer, welche die armen Gefesselten dahier durch die Straßen führen sahen! —

Wie man hört, soll Jemand von der Londoner Industrie-Ausstellung auch eine Wichsmaschine mitgebracht und dem hiesigen Schuhmachergewerbe zum Kauf angeboten haben, welches aber den Ankauf abgelehnt hat. Ob diese Maschine zur Fabrizirung der Stiefelwichse oder, was wahrscheinlicher ist, zum Wichsen der Stiefeln selbst gehört, konnten wir nicht erfahren; durch Ersteres wären unsere Wichsfabrikanten ruinirt, durch Letzteres aber würde unsern Schuhmacherlehrlingen eine gar große Freude erwachsen, da sie größtentheils keine Freunde von irgend einer Anstrengung, also auch nicht des Stiefelwichsens sind. Vielleicht kaufen diese die Maschine! —

Am 18. August kamen in nächster Umgegend hiesiger Stadt drei Unglücksfälle vor. Einen unbekannten Mann fand man bei der Jägersruhe erhängt; ein 11jähriger Knabe ertrank beim Baden in der Rednitz und ebenso ein Handwerksgeselle bei der Bärenschanze in der Pegnitz.

Die Geldbeutel unserer Bürger und Insassen sind in gewaltiger Aufregung. Für Traunstein wurden durch eine freiwillige Kollekte 1800 fl. zusammengebracht; nun kommt aber eine unfreiwillige Kollekte, und das ist eine Einzahlung an die Brandversicherungskasse mit 9—12 kr. vom Hundert Gulden. Wem's da nicht rapplich und schnapplich wird, der muß von Meißner Porzellan sein.

Weiteres sind die Relutionsbeiträge für die aktiv-ruhenden Bürger ausgeschrieben. Wieder eine vorsorgliche Erleichterung der Geldbeutel, welche noch weiters dadurch ziemlich vollständig wird, daß die Termine zur Einzahlung von allen möglichen Arten andern Steuern immer noch abgehalten werden. Ja, ja, ein Bürger in Europa hat viele — — — Annehmlichkeiten des Lebens!

Polizeiübertretungen.

Das letzte Freitägige Intelligenzblatt brachte die Polizeiübertretungen, worunter namentlich folgende bemerkenswerth: 20 Personen wegen Bettelns, was zu unserer großen armen Bevölkerung gewiß nicht viel ist. 12 arme, versoffene Biervertilger, die 's nicht genug kriegen konnten, wegen Polizeistundübertretung. 32 wegen Führung unrichtiger Gewichte, was eben kein gar günstiges Licht auf einen Theil unserer handelnden Gewerbsleute wirft, denn unrichtiges Maß oder Gewicht, ist nicht viel besser als — Betrug. 6 wegen allzu großer Liebe zum Wirthshaus und allzu großem Abscheu vor Arbeit, nämlich wegen Blaumontagmachens. 2 wegen Verfehlung gegen die Vorschriften bezüglich der Presse. Ah! haben sich welche in den 99 Millionen Schlingen des Preßgesetzes gefangt? — 2 wegen Verehelichung außer Landes. Sonderbar! Darf man denn blos in Bayern heirathen und muß im Ausland ledig bleiben? — Die stehende Rubrik „wegen Beleidigung eines militärischen Wachtpostens" fehlt für diesmal. Allah ist groß!

Auswärtiges.

Allerlei aus Fürth.

Herr Daguerotypist Funk hat nun endlich Photographien auf Porzellain in seiner Wohnung zur Einsicht aufgestellt. Dieselben lassen nichts zu wünschen übrig, und es wird deßhalb ein auswärtiges Publikum zur Einsicht eingeladen, weil diese gewiß großartige Erfindung dahier als erste in einziger Größe dasteht. —

O Christian, was haben wir Fürther Dir gethan!

Hört und weint!!

Unser braver Philadelphia ist seines Dienstes vorläufig entsetzt. In tiefer Trauer liegt die ganze Stadt.

Ach so früh muß der Edle uns verlassen, welch ein unersetzlicher Verlust; und nur allzu große Artigkeit, und Humanität, soll die Ursache seines Scheidens werden.

Dennoch ist Hoffnung vorhanden denselben wieder zu gewinnen, da Herr Conditor Sebast. Rost, welcher über diesen Verlust untröstlich, bereits den Rekurs hiegegen angemeldet hat.

Der Schreinermeister K... in der Wassergasse ist außer sich vor Freude; derselbe fühlt sich nemlich, daß er einen bedeutenden Einfluß auf die Beurtheilung des Metzgermeisters M..... übte.

Herr K..., Sie sind ein edler Mann!; —

Der Schuhmacher Br..... Eichels, genannt, und Bruder Knaul veranstalten nächstens unter Mitwirkung des

Digitized by Google

Heern Stephan Reif welcher von seiner Reise, nach Landau retournirt, ein Konzert in der sogenannten Krebshütte worauf man Freunde der Musik vorläufig aufmerksam macht.

Der vom Herrn Reif komponirte Stiefelschaftgallop kommt hiebei zur Aufführung.

Ein Gegner der Demokratie, für seine Meinung triftige Gründe suchend.

Allerlei.

Der zweimal Gehängte.

Das Sprüchwort: „Zu Bauzen hängt man die Diebe zweimal," wird wahrscheinlich aus folgender Geschichte abgeleitet. Im Jahr 1558 lebte hier ein polnischer Student, der in den Annalen nur der tolle Bartholomäus genannt wird, und der wegen seiner losen Streiche berühmt war. Ein Schuhmacher, welchem er eine Summe Geldes schuldig war, drang in ihn, seine Rechnung zu berichtigen. Der Pole fragte denselben, ob er dürres Fleisch oder Leder an Zahlungsstatt annehme. — Ich nehme Alles an, antwortete der Schuhmacher. Am 17. September um Mitternacht geht der Pole zum Hochgericht, nimmt zwei Körper, die längere Zeit gehangen hatten von dem Galgen, schleicht sich mit den Körpern herein, und stellt dieselben dem Schuhmacher, welcher vor dem äussern Gerberthore wohnte, vor die Hausthüre. Am andrn Morgen sieht die Nachbarschaft mit Schrecken, was des Nachts geschehen war, und man geht zum Bürgermeister, um diesem die Sache zu melden. Die Gerichte überzeugten sich von dem Vorgefallenen und der Scharfrichter erhält den Auftrag, gegen noch einmaligen Lohn die Körper wieder an den Galgen aufzuhängen. Der Stadtrath ließ den Studenten, von dem alsbald bekannt wurde, daß er diesen tollen Streich ausgeführt habe, festnehmen, in ein Faß spunden, und dasselbe einem Fuhrmanne mit dem Befehl übergeben, den Studenten in der Görlitzer Haide laufen zu lassen.

Warnung.

Niemand wird gebeten, mir, unter welchen Verhältnissen es auch sei, Etwas zu borgen, da ich mein vollständiges Auskommen habe und schlechterdings keinen Pfennig für mich wiederbezahle.

Sebastian Knackfuß

Gestorbene.

Den 9. August:

Andr. Riedel, Schellenmachermstsf., alt 9 Jahre. Nervenfieber.
J. Gg. Röhlein, Bauknechtskind, alt 49 Jahre. Abzehrung.

Den 10. August:

Barb. Mrg. Schmerl, Musikantswittwe, alt 83 Jahre. Schleimfieber.
J. Gottfr. Adr. Backofen, k. Kreis- u. Stadtgerichts-Canzelist, alt 61 J. 3 M., Rückenmarkentzündung.

Den 11. August:

Mr. Barb. Schmidt, Bäckermstswtt., alt 93 Jahre, Entkräftung.
Anna Mrg. Meinberger, Kirchgeschtn., alt 53 Jahre, Lungensucht.
Const. Heinr. Wenzing, Privatier, alt 64 Jahre. Nervenschlag.

Den 14. August:

J. Lor. Tauber, Gürtlermstsf., alt 33 Wochen, Gliedfluß.
J. Schreiber, Schneller, alt 68 Jahre, Entkräftung.
Anna Mrg. Lämmel, Buttersiedgesell., alt 18½ J., Abzehrung.
Heinr. Appel, Buchbindergeselle, alt 17 J. 10 M., Abzehrung.
J. Amand. Friedrich Hamer, Lohnbedienter, alt 54 J., Abzehrung.

Anzeigen.

Wohnungsveränderung und Anzeige.

Von heute an wohne ich in der obern Schmidtgasse S. Nro. 444 über eine Stiege und ist auch daselbst meine Expedition.

Zugleich bringe ich zur Anzeige, daß Annoncen aller Art in meiner Wohnung selbst, sowie auch in der Knörr'schen Offizin angenommen werden, und zwar die Zeile zu 2 Xr., bei größeren Artikeln noch billiger.

Hammerbacher,
Redakteur des Beobachters.

Danksagung

Ja mei Körwa ob vorbei!
Grit, es haut Euch g'fall'n!
Kehrt'n der bald wieder ei,
Schmiedhannes werd our All'n
Seini Gäst' bedinna schöi,
Kauer werd dau klog'n
Denn er will's so All gern
An Hönd'n treg'n.

Johann Schmidt, Mieth zum Lustsprung und Pegnitzzwinger.

Berliner Hof.

Mittwoch den 20. d. zur Nachfeier der Sebalder Kirchweih ganz übernatürliches Vergnügen mit Hallob, Hurrah und Hoch, mit den feinsten Speisen, nach einem Rezept des englischen Hofkochs, Trompetengeschmetter und Paukenwirbel, seenhafte Beleuchtung, großartige Dekoration mit runden Kränzen, riechenden Blumen und rothen Bändern, Auspielung eines Lammes, das unschuldig an der Auflösung des deutschen Parlaments ist, ächt englische Messer und Gabeln nebst feinstem chinesischen Porzellan, kurz Alles, was man nur von einem Gastwirth im 19. Jahrhundert verlangen kann. Der großartige Mark in meinem Hause gibt den geehrten Gästen Gelegenheit, in freier Natur das köstliche Felsenkellerbier vertilgen zu können. Zugleich wird versichert, daß von meinem Haus kein Einfall zu befürchten steht; das geehrte Publikum aber könnte selbst den besten Einfall haben, wenn es mich recht zahlreich besuchen würde, wozu auch ergebenst einladet

Schlosser,
zum Berliner Hof.

Einlauf.

Der anonyme Brief, welcher den kleinen Tyrannen so treu bezeichnet, findet Aufnahme, so bald der Einsender seinen Namen in der Redaktion angibt.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: Schmidtgasse S. Nro. 444. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 21. August 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 30kr., halbjährl mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile, um 3 kr. berechnet.

Hartwig. (Dritter Jahrgang.) Nro. 98.

Guckkastenmann.

Vom Hofjäger bis zur langen Brücke.

In einer jener Stimmungen, wo uns die Gegenwart unerträglich, die Vergangenheit widerwärtig, und der Gedanke an eine schreckliche Zukunft unvergänglich ist, hatte ich schon zwei Stunden lang den Berliner Thiergarten durchstrichen, als ich mich plötzlich vor der kleinen Thür des zoologischen Gartens befand.

Ich hatte den ganzen Tag nichts genossen, und sah einer Nacht unter freiem Himmel entgegen, da mich meine Wirthin wegen nicht gezahlter Miethe an die Luft gesetzt hatte.

„O Menschen!"

„Nichtswürdiges Raubthiergeschlecht! Ich fliehe Dich, und will Freundschaft suchen bei Löwen und Hyänen, bei Tigern und Leoparden!" wollte ich eben laut ausrufen — der Gedanke aber, daß das Entree zu den wilden Bestien 5 Sgr. koste, das Cassenfenster zu, und die Gartenthüre offen war, hieß mich schweigen. Ich benutzte die Gunst des Zufalls und schlich gratis auf dem „außerordentlichen" Thiergarten in den „wirklichen geheimen" Thiergarten Berlin's.

Es war neun Uhr und im Spätherbst.

Tiefes Dunkel hüllte die Baumgänge.

Nur das ängstliche Geschrei des schwarzstirnigen Maki oder das gellende Pfeifen der Nykteris discolor störte die schauerliche Stille des Ortes.

In der Nähe der Bärengrube fand ich ein Stück Kommißbrod, das wahrscheinlich einem Wärter bei der Fütterung aus dem Korbe gefallen.

Dank Dir! rief ich aus, gen Himmel erhobenen Blickes, — Dank Dir! der Du die Schwalben ernährst und die Auscultatoren bekleidest!

Hierauf verzehrte ich mein Abendbrod. Mein Heißhunger war bald gestillt, und ich empfand einen brennenden Durst, der sich von Stunde zu Stunde steigerte.

Ich warf mich zur Erde und weinte. O Götter! rief ich aus — die Ihr mich, der ich einst sieben Häuser besaß, eine Schlafstelle und ein Abendmahl finden ließet — soll ich nun verschmachten, verderben?

Da tönte das gemüthliche Grunzen eines Büffels, wie einst der Frau Magdalis, welche ja auch auf ihr letztes Stück Brod gewinkt, an mein lauschendes Ohr. Ich folgte dem Tone und befand mich bald einer Kuh vis à vis — — — welche Mutter war. —

Schüchtern näherte sie sich mir, und ich versuchte aus ihrem Euter einige Milch in meinen Hut zu gewinnen, welcher ohnehin von Oel und Pomade schon fettig geworden.

Seelenvollen Auges sah mich das Thier an, als wolle es sagen: Erbärmlicher Mensch! der Du in Berlin seit drei Jahren umsonst einen Mäzen gesucht, wirst Du endlich begreifen, daß du nur noch bei Ochsen Theilnahme zu hoffen hast!

Dieser Gedanke, noch mehr aber die süße Muttermilch, die ich länger als achtundzwanzig Jahre entbehrt hatte, verbreiteten ein eigenthümlich behagliches Gefühl von Ursprünglichkeit in meinem Innern.

Jetzt schlug es eilf Uhr vom nahen Kirchthurm, deren Berlin so wenige zählt!

Ich schlich zur Bärengrube zurück, legte mich zu den Murzen einer Silberpappel, bedeckte, um vor Würmern und Insekten sicher zu sein, den Leib mit meiner Cigarrentasche, drückte die Augen zu und empfahl meine Seele dem Himmel.

Ich konnte ungefähr zwei Stunden geschlafen haben, als menschliche Tritte an mein Ohr klangen.

Ich schlug die Augen auf.

Undurchdringliche Finsterniß bedeckte die Erde. Der Himmel war mit dicken Sturmwolken umzogen und eines jener schrecklichen Ungewitter, wie sie nur in Australia felix und an den Küsten von Neuseeland häufig zu sein pflegen, drohte die Nacht fürchterlich zu machen.

Robert! — flüsterte eine Stimme ganz in meiner Nähe — hast Du ihr auch den Knebel tief in den Mund gesteckt?

Tiefer als es möglich — versetzte jetzt ein Baß-Organ — Sie dürfte kaum athmen können. Doch schnell jetzt mit ihr in die Grube — binnen einer halben Stunde muß sie zerfleischt und ihr Leichnam weggeschafft sein!

(Fortsetzung folgt.)

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. So, Bockshorn, jetzt kannst du wieder fortfahren mit deiner Rundschau von Europa; ich glaube, du bist bei Dänemark stehen geblieben.

Bocksh orn. Ja wohl, höllische Hoheit, und jetzt will ich mit Holland wieder anfangen. Dort bekümmert man sich

Digitized by Google

wenig um die politischen Angelegenheiten, der Handel und das Straßen- und Zimmerputzen nimmt den Holländern all' ihre Sinne in Anspruch; die Wühlhubers haben also dort wenig Aussicht auf Erfolg ihrer Bestrebungen.

Teufel. Wühlhubers? Was ist das wieder für ein meineidiger Ausdruck? Was soll das heißen?

Bocksthorn. Die Wühlhubers sind nichts Anderes, als die eifrigsten Mitglieder der „rastlos thätigen Umsturzpartei," die deßhalb aber auch von der lieben Polizei gar gräulich gehetzt und verfolgt werden.

Teufel. So, das wußte ich nicht. Doch weiter im Text.

Bocksthorn. Ja, weil es in Holland keine oder wenig Wühlhubers gibt, drum ist's dort auch ruhig; denn es sagen die ächten Reaktionäre, daß an der Unzufriedenheit des Volkes blos diese schuld wären; ich glaube aber, es sind Andere, denen man diesen Vorwurf machen kann.

Teufel. Weiter, sag' ich. Willst du denn noch länger im holländischen Käse wie eine Milbe bleiben? Marsch, flieg' nach Belgien!

Bocksthorn. Wie Sie befehlen! In Belgien ist's auch ruhig und das Volk so ziemlich zufrieden, was nur den freien Staatseinrichtungen und Gesetzen zuzuschreiben ist; und weil die Regierung wirklich Alles thut, um auch in materieller Hinsicht das Volk zu heben, so hört man auch dort nichts von revolutionären Bestrebungen. Doch von Belgien weiter in die republikanische Schweiz, die aber noch einen gewaltigen alten Zopf zur Schau trägt. Wenn alle Republiken so regiert würden, wie Frankreich und die Schweiz, dann würde, dann möchte ich keinem einzigen Staat die republikanische Regierungsform wünschen, denn Frankreich und die Schweiz haben das schöne Bild eines gutrepublikanisch verwalteten Landes, wie z. B. Nordamerika, zum krassesten Zerrbild herabgewürdigt. Die Pietisten, Ultramontanen, Geldsäcke und Dummköpfe sind halt in der Schweiz noch ziemlich zahlreich und geben auch dort im Reaktionsjahr 1851 den Ton an. Nun, vielleicht wird's einmal besser. Von der Schweiz gleich in's glückliche freie Königreich Sardinien, wo ein König und seine Minister die besten Gesetze erlassen, und dem Todfeind aller freien Entwicklung des Volksgeistes, dem Pfaffenthum, wie man zu sagen pflegt, den Daumen aufs Auge setzen. Dort ist eine Musterregierung, welche aber von den Standrechtsblättern aller Orten pflichtschuldigst geschmäht und als revolutionär, anarchisch, irreligiös und unmoralisch bezeichnet wird.

Teufel. Ja, darf man denn das? Darf denn in den Staaten, wo doch scharfe Preßgesetze existiren, eine auswärtige Regierung geschmäht werden?

Bocksthorn. Nein, wenn diese Regierung besonnet ist; ist sie es aber nicht und gar noch dazu eine freisinnige Regierung, die darf geschimpft und geschmäht werden, daß es für die Reaktionäre eine wahre Freude ist. Ja, ja — die Welt macht sich gegenwärtig recht hübsch.

Teufel. Wollen wir's gut sein lassen für diesmal; das Nächstemal Fortsetzung.

Weltchronik.

Bayern. — An den Münchener Magistrat wurde unlängst das Ansinnen gestellt, die bei der dortigen protestantischen Mädchenschule erledigte Lehrerstelle, statt mit einem Lehrer mit einer Lehrerin zu besetzen. Da hiergegen von dem Schulinspektor remonstrirt wurde, so hat der Magistrat vorerst ein Gutachten des protestantischen Oberconsistoriums abverlangt. Dieses Gutachten ist erfolgt und spricht sich aus triftigen Gründen gegen das Anstellen von Lehrerinnen aus, dem zufolge der Magistrat beschlossen hat, in dieser Angelegenheit nicht gegen den Willen und die Ansicht des protest. Oberkonsistoriums zu handeln und keine Lehrerin in den protestantischen Schulen anzustellen.

— Am 11. August stürzte bei Ismanning ein großer Theil des Isarufers, welches vom letzten Hochwasser unterspühlt war, ein, wodurch die Straße nach Freising eine Strecke weit unterbrochen ist.

— Aus Niederbayern treffen die günstigsten Ernteberichte ein, die letzte Ueberschwemmung läßt durchaus kein fühlbares Steigen der Getreidepreise diesseits befürchten. Hingegen soll der Hopfen meist mißrathen sein, welcher Nachtheil aber durch den Ueberfluß und die Ergiebigkeit der heurigen Gerstenprodukte ausgeglichen wird.

— Durch eine Ministerialverordnung wird die Einführung von Erbauungsbüchern für alle Civil- und Militärspitäler des Königreichs anbefohlen.

— Am 17. August starb der pensionirte Generalmajor und frühere Stadtkommandant von Augsburg, (auch von Nürnberg) Max Frhr. von Reffelrode-Hugenpoet, zu Augsburg im Alter von fast 80 Jahren.

— Auf der höchsten Zinne der Zugspitze (10,000 Fuß hoch), dem höchsten Gebirge Bayerns, wurde am 12. August ein reich vergoldetes Kreuz aufgerichtet. Eine Gesellschaft Gebirgsfreunde hatten dasselbe angeschafft und wollte eine gemeinschaftliche Expedition auf die Zugspitze machen, welches Unternehmen jedoch bei den heurigen höchst unbeständigen Witterungsverhältnissen, so wie bei der durch die jüngsten Regengüsse an dem ohnehin stark verwitterten und glockenen Gestein der Zugspitze noch vermehrten Gefahr weder rathsam noch ausführbar gefunden wurde.

— Nach den „Neuesten Nachrichten" soll die Stelle, wo der Ort Gemain gestanden, in Folge des Bergsturzes bei Brunnenburg bis auf ein Haus verschüttet sein. Täglich stürzen 100 Ctr. schwere Felsen auf das Thal.

Oesterreich. — Der Ort Ober-Gänserndorf ist durch einen Wolkenbruch derart überschwemmt worden, daß das Wasser im ganzen Ort bei 3 Schuh hoch stand. Thore, Thüren, Möbeln und Geräthschaften mit sich fortriß und überhaupt bedeutenden Schaden verursachte.

Preußen. — In der Toilette der in Frankfurt liegenden preußischen Offiziere ist seit dem 11. August eine auffallende Veränderung vorgegangen: Die bisherigen großen Bärte sind verschwunden, und nur der Schnurrbart, so wie ein mäßiger Backenbart, haben ihre frühere Stelle behauptet. Diese Abänderung ist in Gemäßheit höherer Befehle erfolgt.

Digitized by Google

England. Die Zahl der Deutschen, welche die Londoner Industrieausstellung bereits besucht haben und noch besuchen werden, wird in runder Summe auf 250,000 angeschlagen. Nimmt man nun an, daß jede Person mindestens 175 fl. auf die Reise verwendet und daß davon höchstens ein Viertel in Deutschland, drei Viertel dagegen (mit Einschluß der Passage auf englischen Dampfböten) in England verausgabt werden, so ergibt sich eine Summe von 1½¾ Millionen Thaler, (32 Millionen Gulden) welche Deutschland in diesem Jahre England auf außerordentliche Weise darbringt.

Stadtschau.

Aus dem Leben eines Nürnberger Pflastertreters.

(Fortsetzung von Nro. 96 d. B.)

Da ich Regen befürchtete, so gab ich meinen Entschluß, den Johanniskirchhof zu besuchen, auf, und begann meinen Feldzug gegen die Hallerwiese zu. Das Neuenthor bietet nichts Interessantes, wenn man nicht annimmt, daß durch dasselbe die Leichen aus der Stadt auf den Johanniskirchhof gebracht werden müssen. Na, ich bitt' mir aus, daß dies mit mir erst im nächsten Jahrhundert geschieht, ich will den Herren Geistlichen und Todtengräbern so bald noch kein Geld zu verdienen geben, obgleich die Ersteren sich's sehr angelegen sein lassen, die Seele in den Himmel, und die Letzteren den Leib in die Erde zu bringen. Geistliche und Todtengräber haben in dieser Beziehung ein sehr undankbares Geschäft, da ihnen ihre Pflegebefohlnen, wenn sie endlich in Himmel und Erde gebracht sind, leider nicht mehr danken können. Doch was faselt ich da! Ich liege ja weder in der Erde bei dem heillosen Würmerpack, noch fliege ich wie eine hungrige Fledermaus im Himmel herum, ich bin nicht auf der Erde und nicht im Himmel — ich bin ja — Gott sei Dank! in Baiern. —; Aber, was nicht schön ist beim neuen Thor, das ist das alte verrumpelte Wachthäuschen vor demselben. Glaubt man denn nicht, der heilige Bonifaz hätte zu seiner Zeit schon seinen Schnapsvorrath darin aufgehoben? So alt und verwittert, wie das Gesicht eines achtzigjährigen Diplomaten, der von London nach Wien geht, so schmutzig, wie des Teufels Großmutter, wenn sie in der Walpurgisnacht durch den Schlot fährt, so klein und unansehnlich, wie ein Mistkäfer — so steht das Wachthäuschen da. Das Spittler-, Frauen- und Lauferthor haben ziemlich freundliche Wachthäuschen und nur diese alte Kanaille muß noch zum Spott und Hohn dastehen. Man baut doch jährlich so viel — möge man also dieses antike Bauwerk, das nicht einmal etwas Gothisches an sich trägt, niederreißen und ein schöneres, zweckmäßigeres hinbauen; oder lieber gleich in die Luft sprengen, daß nichts übrig bleibt davon, denn dieses Häuschen sieht einer Hundshütte viel eher gleich, als einem Wachthause, die Militärs selbst werden mir gewiß nicht unrecht geben.

Erklärung.

Achtzehnhundert Hunde in der Stadt Nürnberg erklären hiemit, daß sie durch die Güte ihrer Herren mit den vorschriftsmäßigen Polizeizeichen versehen sind; warnen daher den Fallmeister oder dessen Knechte ernstlichst, sich nicht an ihnen vergreifen zu wollen, außerdem sie die ihnen gesetzlich zustehenden Rechte unnachsichtlich ausüben würden. Zu weiterer Notiznahme wird bemerkt, daß man hier mehrere große Hunde herumlaufen sah, die wohl kein Zeichen, aber sehr scharfe Zähne in Besitz haben.

Lieder,

gesungen von unseren Nürnberger Schönen, und zwar:

vom 12. bis zum 14. Jahre:

Juchhei! Juchhei! es blüht der Mai!

vom 14. bis zum 16. Jahre:

Blühe, holdes Veilchen!

vom 16. bis zum 18. Jahre:

Reich' mir die Hand, mein Leben,
Komm' in mein Haus mit mir!

vom 18. bis zum 20. Jahre:

Ach, wenn sie ewig grünen bliebe,
Die schöne Zeit der jungen Liebe!

vom 20. bis zum 25. Jahre:

Nun, es wird sich doch nicht trüben,
Wenn ich auf der Aussicht bin?

vom 25. bis zum 30. Jahre:

Zu Hülfe, zu Hülfe! sonst bin ich verloren!

vom 30. bis zum 40. Jahre:

Ich hab' meine Sach' Gott heimgestellt,
Damit kein böser Mann mich prellt! —

vom 40. bis zum 50. Jahre:

Ach wie nichtig, ach wie flüchtig
Ist das Leben ohne Mann!

vom 50. bis zum 60. Jahre:

Ich bin müde, mehr zu leben!

vom 60. bis zum 70. Jahre:

So muß ich denn als alte Jungfer'! sterben! —

vom 70. bis zum 80. Jahre:

Komm', o Tod, des Schlafes Bruder,
Und mach' meiner Qual ein End'!

Heirathen kann ich nimmer,
Drum ist hier mein Testament!

Wir wünschen von Herzen, daß alle unsere Nürnberger Schönen die letzten sechs Lieder nicht anzustimmen brauchen, nicht etwa, als sollten sie mit dem 25. Jahre schon sterben, das sei ferne von uns, so etwas zu denken, nein, wir möchten sie alle mit diesem Jahre in den Hafen des Ehestandes hineingerudert sehen und sie mit heller Stimme den Gesang anstimmen hören:

Ja, ich bin zufrieden,
Geb' es, wie es will. — — — —
Bei dem Glück der Ehe,
Lebt sich's traut und — — still!? —

Nürnberger Stadtlügen.

Ein Thürmer soll bei Gelegenheit der Schalker Kirchweih seinen ganzen Gerechtsame eingebüßt haben, da die Dämpfe der Bratwurst- und Kartoffelnudelverkäuferinnen sich alle in die Höhe gezogen haben; sein kleiner Hund soll in Folge von Einathmung dieser giftigen Dünste in Convulsionen verfallen sein.

Digitized by Google

Zweihundert Weibspersonen von auswärts sind engagirt worden, um das Gras auf dem Dielingshof und dem Paradeplatz zu schneiden. Man verspricht sich davon eine bedeutende Masse Heu, welches an die wüthendsten Gegner der Demokratie unentgeldlich abgegeben werden soll.

Allerlei.

Telegraphische Depeschen.

Nürnberg. — Am Montage zeigte sich ein Republikaner von so rother Farbe, daß die Trutzhähne ihm in's Gesicht sprangen.

Fürth. — Bei der gegenwärtigen heißen Witterung leidet das Fürther Rathhaus in Folge seiner Wohlbeleibtheit ungeheuer von der Hitze.

Kassel. — Es ist ein Aufruf an wohlthätige Menschen ergangen, ihre Quartiere zu Gefängnissen herzugeben.

Sibirien. — Beim Graben eines Brunnens stieß man hier auf die deutschen Grundrechte. Das Loch wurde augenblicklich wieder zugeschüttet.

Bremen. — Die deutsche Flotte sticht nächstens in die See. Der Kommandant derselben soll angewiesen sein, sich mit seiner Mannschaft, in Ermangelung anderer Beschäftigung, auf den Häringsfang zu verlegen.

Potsdam. — Ein Geleheter hat die Entdeckung gemacht, daß die Berliner noch eine Freiheit haben: die Schloßfreiheit, aber — mit einem Schloß davor.

Dresden. — Die aufgelösten und verbotenen freien Gemeinden wollen in die Türkei auswandern, da dort mehr Religionsfreiheit ist, als bei ihnen zu Hause.

Warschau. — Mehrere Besitzer von Knutenfabriken sind aus Freude über die demnächst stattfindende Feier des 25jähreigen Regierungsjubiläums des Kaisers Nikolaus wahnsinnig geworden.

Hamburg. — Die Oesterreicher werden, wenn auch nicht beliebter, so doch in Folge der fetten Kost täglich beleibter.

Alles und Nichts.

Elise hat eine Gestalt zum Entzücken,
Elise hat Feuer in ihren Blicken,
Elise hat Zähne wie Elfenbein,
Elise hat Füßchen gar zierlich und fein,
Elise hat eine schneeweiße Hand,
Elise hat Anmuth, Witz und Verstand,
Elise hat Alles, was schön auf der Welt,
Nur hat Elise — ach leider kein Geld.
Wohl jammerschade ist's in der That,
Daß die arme Elise so gar Nichts hat!

Anzeigen.

Wohnungsgesuch.

Eine Parterre-Wohnung wird wo möglich auf der Lorenzer Seite zu mieten gesucht und werden 60 auch 80 fl aufgewendet. Näheres in der Exped. d. B

Gesuch. Ein solides Mädchen wünscht bei einer einzigen Person in die Schlafstelle zu kommen.

Bekanntmachung.

(Die Verloosung mehreree Bilder zu einer Stiftung für arme Lebelinge betr.)

Vom

Armenpflegschaftsrath der Stadt Nürnberg.

Der Absatz der Loose war hauptsächlich durch diejenigen Herren Distriktsvorsteher, welche sich der Sache persönlich unterzogen haben, ein solcher, daß an 1300 Loose verstellt sind. Wir können diesen Männern Namens unserer Armen dafür nur den wärmsten Dank aussprechen.

Da sämmtliche Herren Distriktsvorsteher das Resultat ihrer Sammlung noch nicht angezeigt haben, doch aber der 15. September, der Tag der Verloosung nahe rückte und wir an ein Verlegen derselben nur ungerne gingen, so ersuchen wir diese Herren, sich auch noch selbst der Sammlung anzunehmen und deren Erfolg baldmöglichst und längstens bis Ende dieses Monats zur Anzeige zu bringen. Da denn aber doch von einzelnen Personen sich beklagt wurde, daß die Aufforderung nicht an sie gelangt sei, so machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß Jeder jederzeit auf der Amtsstube der Armenpflege im Fünferhause zu haben sind.

Möge daher Niemand, dem aus Versehen die Loose nicht ins Haus gebracht worden, die kleine Mühe scheuen, solche sich an dem obenbezeichneten Orte holen zu lassen und möge so durch freundliches Zusammenstehen Aller die edle Absicht des Stifters, armen Lebelingen die Mittel zu ihrer bessern Ausbildung zu schaffen, in Erfüllung gehen. Es handelt sich um eine Stiftung, welche nicht allein zu einer der größeren unserer Stadt, sondern auch zu einer der wohlthätigsten werden kann.

Zu solchem Zweck hat der Armenpflegschaftsrath noch nie vergeblich an seine Mitbürger sich gewendet.

Nürnberg am 19. August 1851.

Dr. Binder. Korte.

Saalwirth.

Wohnungsveränderung und Anzeige.

Von heute an wohne ich in der obern Schmidtgasse S. Nro. 444 über eine Stiege und ist auch daselbst meine Expedition.

Zugleich bringe ich zur Anzeige, daß Annoncen aller Art in meiner Wohnung selbst, sowie auch in der Knörr'schen Offizin angenommen werden, und zwar die Zeile zu 2 Xr., bei größeren Artikeln noch billiger.

Hammerbacher,
Redakteur des Beobachters.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 21. August 3 Vorstellung im 11. Abonnement. Erste Gastdarstellung des Herrn Philipp Herwegh. Das Leben ein Traum. Dramatisches Gedicht in 3 Akten, nach Calderon bearbeitet von C. A. Best. Erste Gastrolle: Roderich: Herr Philipp Herwegh, früheres Mitglied dieser Bühne.

Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten Statt:)

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 38 Minuten, Abends *6 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, *3 Uhr 35 Minuten Morgens.
Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 M., Morgens *7 Uhr, 6 Uhr.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und *9 Uhr 25 Minuten.

Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede St.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.

An den Sonntagen eine Stunde länger.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, E. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nro. 444.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 23. August 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint 3 mal die Woche, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 2fl. 30kr., halbjährl mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Zacharias. (Dritter Jahrgang.) Nro. 99.

Guckkastenmann.

Vom Hofjäger bis zur langen Brücke.

(Fortsetzung.)

Bei diesen Worten hörte man in mäßiger Entfernung das kläglichste Wimmern eines jungen Weibes!

Gräßlicher Angstschweiß bedeckte mein Gesicht. Ich wagte kaum zu denken, was ich sehen sollte. Da erleuchtete ein Blitz die Gegend.

Zwei Männer, tief in ihre Mäntel gehüllt, schienen eine weibliche Gestalt in ihren Armen zu halten.

Ha! sagte jetzt der Eine.

Es sei! versetzte kaltblütig der Andere, und wieder beleuchtete ein Blitz den schauderhaften Schauplatz.

Ein Engelsantlitz erhob die blauen Augen zu den strafenden Wolken.

Stirb! sagte nun der Erste.

Bete! der Andere.

Ich richtete mich auf. Meine Füße schwankten.

O Gott! rief sie aus und ein zuckender Blitzstrahl ließ die sonst schönen, nur von Todesangst entstellten Züge sehen.

Es war Marie!

Marie, die ich über Alles geliebt, — das Einzigste, — Theuerste für mich auf Erden.

Mein Herz schlug in ungezählten Schlägen. Nur wer eine ähnliche Situation erlebt, wird meine Lage begreifen und mit seine Theilnahme nicht versagen.

Einer fürchterlichen Ohnmacht nahe, hielt ein morscher Baumstamm den schwankenden Körper.

Da weckte seelenerschütterndes Geheul der beutelustigen Bären mich aus meiner Betäubung.

Hui! Hui! tönte es durch die Lüfte — —

Schnell! Schnell! riefen sie!

Kurze Todtenstille.

Dann ein gräßlicher Schrei!

Jetzt rauschte ein Kleid die Mauerwand der Grube entlang — ein weiblicher Körper fiel zu Boden — — — —

Linden- und Friedrichsstraßen-Ecke! sagte der Conduktteur.

Der junge Mann hielt mit seiner Erzählung inne, ergriff die Handleine des Omnibus, zog leicht seinen Hut und entschwand aus dem Wagen in die große Friedrichsstraße.

Kennen sie den Herrn? fragte ich meinen Nachbar.

Es ist der Doktor Gumprecht aus Leipzig, erwiederte dieser — von dem man sich die bekannte Geschichte mit dem sardinischen Hofe erzählt.

Ich habe nie davon gehört.

O die Sache ist höchst interessant. Vor einigen Monaten logirte hier drüben im Britisch Hôtel eine englische Familie, die durch die Schönheit einer ihr angehörigen jungen Dame, so wie durch den Aufwand und unerhörten Luxus, den sie mit Equipagen, Domestiquen und Brillantenschmuck trieb, außergewöhnliches Aufsehn machte.

Gumprecht von einer Reise um die Welt über Potsdam zurückgekehrt, hatte die oberflächliche Bekanntschaft der Engländer in Sanssouci gemacht und war später gleichfalls im British Hôtel abgestiegen. Nun werden Sie sich eines Gerüchtes erinnern, welches damals die Königin Viktoria von England im strengsten Incognito nach Deutschland gereist sein ließ, und durch eine Masse höchst wahrscheinlicher Umstände Eingang fand und in Berlin um so verbreiteter sein mußte, als jene junge Engländerin die auffallendste Aehnlichkeit mit den, bisher nur im Portrait gesehenen Umrissen der Königin von England hatte.

Nach einem kurzen Zusammenleben in dem genannten Hôtel macht der Dritte in Gesellschaft Gumprechts einen Ausflug nach Cöthen, wo die Spielbank grade in glänzenden Geschäften florirte, und einen jungen, der Pariser Gesandschaft angehörigen Portugiesen fast seines ganzen, sehr bedeutenden Vermögens beraubt hatte.

In Cöthen bleibt durch einen leicht erklärlichen Irrthum die junge Lady in dem Waggon sitzen; der nach Leipzig weiter geht. Die Züge separiren sich, die Dame sieht sich von ihrer Familie getrennt und genöthigt mit Gumprecht nach Leipzig weiter zu reisen.

Ihre Angst ist unbeschreiblich. Der deutschen Sprache nicht mächtig, bleibt ihr nichts übrig, als sich dem jungen Doktor anzuvertrauen, der sich jedoch unerklärlicher Weise in sehr gemessener Entfernung von ihr hält, auf allen Stationen absteigt und dem Beamtenpersonal, so wie einigen mitreisenden preußischen Militärs scheinbar wichtige Mittheilungen zu machen hat. (Schluß folgt.)

Digitized by Google

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. So, heute wirst du hoffentlich deine politische Rundschau von Europa zu Ende bringen; meine Trautbärbl hat so schon geäußert, du seiest ein langweiliger Schwätzer, der den besten Einfall hätte, wenn er's Maul hielte.

Bockshorn. So, sehr schmeichelhaft für mich! Fräulein Trautbärbl würde übrigens den besten Einfall haben, wenn sie gar nicht existiren würde, denn sie ist in der Hölle ja doch nichts als das fünfte Rad am Wagen.

Teufel. Halt' nur deine Zunge im Zaum und bleibe bei der Politik.

Bockshorn. Von der zopfigen Schweiz komme ich zu Italien. Dort haust von der einen Seite der Belagerungszustand, das Standrecht, die Militär, Kreiten, Riegel und Prügel, Pulver und Blei, Zwang und Strang, Alles um der lieben „Ordnung" willen. Nun sind aber die Italiener, nämlich das Volk, noch nicht so weit in der Bildung und Civilisation vorgeschritten, begreifen zu können, daß dies Alles zu einem Staate gehört, dem man von Oben herab mit Ruhe, Ordnung und Wohlstand beglücken, dagegen blos die Mühlhubers mit Stumpf und Stiel ausrotten will. Dieses Nichtbegreifenkönnen hat sogar schon so weit geführt, daß einige Heulmeiers . . . .

Teufel. Schon wieder ein solch meineidiger Ausdruck! Was soll das heißen: Heulmeier?

Bockshorn. In Brockhaus Conversationslexikon steht er freilich nicht, aber ganz Deutschland weiß doch, was ein Heulmeier ist. Es ist dies ein Mensch, der Alles ins alte Geleise, und wo möglich in ein noch tieferes zurückbringen will, bei der geringsten Freiheit, die dem Volke noch gelassen wird, ein Zetergeschrei, ein Heulen und Zähneklapperu ausschlägt und beim Anblick eines starken Bartes, den er als Kennzeichen eines Wühlers, Kommunisten, Anarchisten, Sozialisten, eines blutigirigen rothen Republikaners ansieht, in Ohnmacht fällt, und die Fußtritte, die ihm von Oben gegeben werden, mit stiller Resignation und feurigen Gebeten für den die Fußtritte Austheilenden dahinnimmt; auch . . . .

Teufel. Hör' auf, ich weiß jetzt, was ein Heulmeier ist; fahre mit Politik fort.

Bockshorn. Also dieses Nichtbegreifenkönnen des italienischen Volkes hat schon so weit geführt, daß einige anerkannte Heulmeiers und Reaktionärs von den Mühlhubers erstochen worden sind, und dies zwar mit einer Fertigkeit, welche den zweideutigen Ruhm der Italiener in Führung des Messers aufs Neue bestätigt. Na, ich bin kein Freund solcher Rache, Meuchelmord bleibt Meuchelmord, und sollte er auch einen Schurken treffen, aber den Mächthabern in Italien wäre eben auch zu empfehlen, mit Mäßigung aufzutreten, wodurch dann auch solche Mordthaten nicht vorfallen würden. Man hat den Italienern das Schwert genommen, nun vertheidigen sie sich mit dem Messer; es ist eben traurig, wenn man blos mit Gewalt, aber nicht unter dem Schutze freisinniger Gesetze und Institutionen ein Volk zu regieren versteht!

Teufel. Ich habe mir jetzt genug von den italienischen Zuständen gehört; nur eine Frage noch: Ist's denn in Italien überall so wild?

Bockshorn. So ziemlich, doch in Neapel ist's am ärgsten, dort, wo der König den Geistlichen, Kirchen und Klöstern Geschenke über Geschenke macht, wodurch er sich wahrscheinlich schon bei lebendigem Leibe in den Himmel hinein kaufen will. Allein der Petrus ist ein rechter Mann und läßt sich nicht bestechen, wir werden also wohl einmal die Ehre haben, Seine neapolitanische Majestät bei uns einziehen zu sehen.

Teufel. So, so, wird mich freuen. Ist der Papst noch in Rom?

Bockshorn. Freilich, obgleich er gern fort wäre, da er an den rothen Hosen der Franzosen, seiner Beschützer oder eigentlich seiner Gefangenwärter durchaus keinen Geschmack findet. Ist auch übel d'ran, der alte Mann!

Teufel. Gut jetzt; das Nächstemal aber wünsch' ich das Ende.

Weltchronik.

Bayern. — Wie andere Gegenden, so hat auch die unterfränkische die Calamität einer verlorenen Hopfenernte getroffen. Die Stöcke erreichten durchschnittlich nicht die Hälfte der gewöhnlichen Höhe, und Stengel und Blätter sind schwarz geworden.

Preußen. — Ein bekannter Abgeordneter der preußischen Kammer soll den Entwurf zu einem Gesetze über die Einführung einer Hagelstolzensteuer ausgearbeitet haben und denselben bei dem nächsten Zusammentritte der Kammer vorlegen wollen. Besonders in den höhern Ständen nehme die Ehelosigkeit immer mehr überhand, und die Zahl der unversorgten Mädchen erfordere die größte Aufmerksamkeit des Staats. Auch würde durch Verminderung der Ehen die Zahl der unehelichen Kinder in hohem Grade vermehrt. Der Ertrag dieser Steuer soll zum größten Theil für Anstalten zur Versorgung unverheiratheter Mädchen und verwahrloster Kinder verwendet werden.

— In Bingen am Rhein sah kürzlich ein Beamter, der Kassenkontrolleur Struber, während eines Gewitters zum Fenster hinaus; da schlug der Blitz in das Kupferdach des Hauses, riß eine große Kupfertafel herab und diese flog mit solcher Heftigkeit in den Nacken des zum Fenster hinaussehenden Struber, daß dessen Kopf, wie vom Schwerte des Scharfrichters abgehauen, auf die Straße kollerte, während der Rumpf mit dem gräßlich blutigen Halsstumpfe in das Zimmer zurücksank. Eine solche gräßliche Todesart ist wirklich unerhört und mag wohl noch nie vorgekommen sein.

— Der Berliner kirchliche Anzeiger berichtet, es gebe jetzt 32 Millionen Bibeln in 200 Sprachen, vor 50 Jahren habe man nur 4 Millionen Bibeln in 50 Sprachen gezählt. Doch dürfe der Werth der Veränderung nicht überschätzt werden, Berlin z. B. gebe zur Bekehrung der Heiden nur 4000 Thaler, während die Hundesteuer 16,000 Thaler einbringe, und in der ganzen Provinz Brandenburg würden 8000 Thlr. für die Heidenmission aufgebracht, dagegen für 2 Millionen Thaler Branntwein vertrunken.

Digitized by Google

Sachsen. — Unter den in Coburg im vergangenen Monat zur Anzeige und Bestrafung gekommenen Polizeiübertretungen findet sich ein ziemlich unbekannter Fall, nämlich „zudringliches Gratuliren.“

Kurhessen. — Die Harmonie in Kassel macht jetzt außerordentliche Fortschritte. Der österreichische und preußische Kommissär, die österreichischen, preußischen und kurhessischen Diplomaten, und unter den Letzteren Herr Hassenpflug oben an, endlich die östr., preuß. und früher auch die bayerischen Offiziere, Alles lebt in schönster Eintracht und genießt, was ihnen Gott an der kurfürstlichen oder einer Ministertafel beschieden.

Italien. — Das französische Occupationskorps in Rom besteht gegenwärtig aus 4 Infanterieregimentern, jedes 2000 Mann stark, also 8000 Mann; einem Jägerbataillon von 1000 Mann; einem Dragonerregiment von 600 Mann; 400 Artilleristen und 200 Mann vom Geniewesen; zusammen also etwa 10,000 Mann.

Stadtschau.

Aus dem Leben eines Nürnberger Pflastertreters.

(Fortsetzung von Nro. 98 d. B.)

Also fort von dem verschimmelten Wachthäuschen am Neuenthor und hinunter zur Hallerwiese, einer der einsachsten, aber dennoch schönsten öffentlichen Anlagen um unsere Stadt. Schade nur, daß dieser freundliche Platz, der auch in den heißesten Sommertagen Schatten und Kühlung darbietet, im Verhältniß von hiesiger Bevölkerung so wenig besucht wird. Kommt man an einem schönen Sommernachmittage oder auch gegen Abend dahin, so findet man nichts als etwa eine halbe Million Kindsmädchen mit einer halben Million Kotzwägen, in denen zwei Millionen schreiende, quäckzende Kinder liegen und eine Billion größerer Rangen läuft noch darum her. Nebenbei finden sich noch eine Parthie sehr begünstigter Liebhaber ein, und das ist dann das ganze Publikum. Höchstens noch Einige aus verschiedenen Ständen, welche erklärte Feinde aller Apotheken sind und ihre verschiedenartig angegriffenen Gesundheitsumstände mit ächtem, unverfälschtem Wasser, das dort hell und rein herausprudelt, zu kuriren suchen. Ist auch das Beste einige Dutzend Gläser Wasser! Hat Einer einen Rausch gehabt, der dem des selig entschlafenen Vaters Noah nichts nachgieß — — Wasser macht ihn wieder nüchtern! — Hat Einer an einem einzigen Tage ein halbes Schock Steuern bezahlt, so daß es in seiner eigenen Kasse wüste und leer ist, wie die Welt am ersten Schöpfungstage, und ihm darüber die Galle so in den Magen tritt, daß er glaubt, einen Centner Wermuth verschlungen zu haben, so hilft am besten — — Wasser, das schwemmt die überflüssige Galle wieder weg und macht den Menschen wieder heiter! — Also Wasser, schon deswegen Wasser, weil dieses nichts kostet und also auch dem Proletarier zugänglich ist. Wer sich die Hallerwiese von früheren Jahren her denkt, wo wohl auch schon die großen schönen Bäume standen, statt der lieblichen Anlagen und Springbrunnen darauf aber nur exerzierende Soldaten gesehen wurden, der kann der Neuzeit und unserer Verschönerungskomission nur Beifall geben. Nur schade, daß die unverschämte Neugier manchmal austritt und den schönen Platz verwüstet. Anerkennenswerth sind die vielen Sitzplätze, welche für die müden oder ruhebedürfenden Spaziergänger dort angebracht sind; welch' zärtliche Worte werden sie nicht schon gehört haben! — Doch jetzt weiter über die Hallerwiese, an der Deutschherrenwiese vorbei und in den Contumazgarten — ein gutes Glas Bier verschlägt der Nürnberger Pflastertreter trotz seiner Zuneigung für das Wasser dennoch nicht

Die Jakober, Lorenzer und Sebalder Kirchweih mit ihren Tanz- und Harmoniemusiken, mit ihrem Jubel und Tumult und nebenbei noch einigen Raufereien sind vorüber, nun nur noch die Kegelbier, und Nürnberg wird wieder ein so stiller Ort sein, wie der Friedhof zu Johannes oder Rochus. Auf besagten Kirchweihen gab es der frohen Menschen gar viele, alle Wirthschaften waren gedrückt voll, und ein oberflächlicher Beobachter konnte leicht den Schluß ziehen: welch glückliches Volk, es ist zufrieden und froh! Jedoch dem ist nicht so. Es sind dies blos einzelne Tage, an denen sich die Masse der Bevölkerung aus dem gewöhnlichen niederdrückenden Einerlei herausreißt, sich um seine sauer verdienten Groschen ein paar heitere Stunden verschafft, und die Sorgen der eigenen Existenz, welche das ganze Jahr hindurch auf ihr lasten, auf kurze Zeit vergißt, um des andern Tags dann wieder bei der Arbeit sich müde und matt zu bezen. Wir sagen dies für jene Unverbesserlichen, welche beim Anblick von fleien-Personen aus dem Mittelstand oder den sogenannten untern Ständen gleich mit der Redensart bei der Hand sind: „Da klagt das Volk immer über schlechte Zeiten, über Geschäftsstockung und hohe Steuern, und doch sieht man bei solchen Gelegenheiten nicht, daß es sich irgend etwas abgehen läßt.“ Ihr kurzsichtigen, manchmal aber auch bösartigen Schwätzer! Ist es Verschwendung oder Beweis von Wohlhabenheit, wenn der Arbeiter, der die ganze Woche hindurch mit wenig Fleisch, aber desto mehr Kartoffeln und verfälschtem Kaffee sich begnügen muß, endlich an einem Sonntage einige Maß Bier trinkt und dazu vielleicht gar — furchtbare Verschwendung! — einige Bratwürste oder ein Stück Braten ißt? — Glaubt denn Ihr, denen das blinde Schicksal wahrhaftig nicht eurer Geschicklichkeit wegen Wohlstand und Glücksgüter zugeworfen hat, glaubt denn Ihr, daß das, was Ihr alle Tage im Nichtsthun verzehrt, für den Arbeiter, der sich die ganze Woche abschindet, an einem Sonntage zu gut ist? Seid Ihr überflüssiger oder die Arbeiter? Man gönnt Euch ja Euren ererbten oder durch andere Glücksumstände zugefallenen Reichthum, (denn ein Arbeiter wird jetzt nicht mehr reich!) aber mißgönnt auch nicht dem Handwerksmann, dem Arbeiter, dem Proletarier das bischen Vergnügen, das für ihn nur so oft kommt, um nicht an allen göttlichen und menschlichen Einrichtungen verzweifeln zu müssen! — Wem's juckt, der kratz' sich! —

Zur Notiz.

Wer ein Freund guter Volkslektüre ist, der versäume

Digitized by Google

nicht, sich in den Besitz der von Herrn Gottlieb verfaßten und herausgegebenen „Gedichte in Nürnberger Mundart“ zu setzen. Es behandeln dieselben größtentheils einen komischen Stoff, der in gewandter und körniger Sprache nichts zu wünschen übrig läßt und für den gebornen Nürnberger hauptsächlich, aber auch für den Fremden nur interessant sein kann. Wir wünschen, daß dem braven Verfasser ein zahlreicher Absatz seiner Gedichte lohnenden Ersatz für gehabte Auslagen biete.

R.

Allerlei.

Nothwendigkeit der Scheidung.

Ueber einem Thore der Stadt Agrah, im englischen Ostindien, liest man folgende Inschrift: Im ersten Jahre der Regierung von Jusef wurden 2000 Männer von ihren Weibern geschieden. Der darüber unwillige Kaiser hob daher alle Scheidungen auf. Im nächsten Jahre waren in Agrah 3000 Heirathen weniger, 300 Weiber wurden verbrannt, weil sie ihre Männer vergiftet, 75 Männer, weil sie ihre Weiber ermordet hatten, und 1,000,000 Rupien Werth wurde an Hausgeräthe in häuslichen Schlägereien verdorben. Der Kaiser erlaubte darauf die Scheidungen wieder.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Die Verloosung mehrerer Bilder zu einer Stiftung für arme Lehrlinge betr.)

Vom

Armenpflegschaftsrath der Stadt Nürnberg.

Der Absatz der Loose war hauptsächlich durch diejenigen Herren Distriktsvorsteher, welche sich der Sache persönlich unterzogen haben, ein solcher, daß an 1300 Loose verstellt sind.

Wir können diesen Männern Namens unserer Armen dafür nur den wärmsten Dank aussprechen.

Da sämmtliche Herren Distriktsvorsteher das Resultat ihrer Sammlung noch nicht angezeigt haben, doch aber der 15. September, der Tag der Verloosung nahe rückt und wir an ein Verlegen derselben nur ungerne gingen, so ersuchen wir diese Herren, sich auch noch selbst der Sammlung anzunehmen und deren Erfolg baldmöglichst und längstens bis Ende dieses Monats zur Anzeige zu bringen. Da denn aber doch von einzelnen Personen sich deßfalls wurde, daß die Aufforderung nicht an sie gelangt sei, so machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß Loose jederzeit auf der Amtsstube der Armenpflege im Fünferhause zu haben sind.

Möge daher Niemand, dem aus Versehen die Loose nicht ins Haus gebracht wurden, die kleine Mühe scheuen, solche sich an dem obenbezeichneten Orte holen zu lassen und möge so durch freundliches Zusammenstehen Aller die edle Absicht des Stifters, armen Lehrlingen die Mittel zu ihrer bessern Ausbildung zu schaffen, in Erfüllung gehen. Es handelt sich um eine Stiftung, welche nicht allein zu einer der größeren unserer Stadt, sondern auch zu einer der wohlthätigsten werden kann.

Zu solchem Zweck hat der Armenpflegschaftsrath noch nie vergeblich an seine Mitbürger sich gewendet.

Nürnberg am 19. August 1851.

Dr. Binder. Korte.

Saalwirth

Anzeige.

Gelegenheitsgedichte aller Art, sowohl in Nürnberger Mundart als im reinen Deutsch, werden billig verfertigt im Gasthaus zum Albrecht Dürer über 3 Stegen.

Schrögler's Zwinger.

Sonntag den 24. August, als am Vorabend von König Ludwig's Geburtstag, gutbesetzte Harmoniemusik mit abwechselnden Vorträgen einer Gesangsgesellschaft. Es ist dieses Fest dem Ersten Veteranen Bayerns, S. M. König Ludwig gewidmet, und ladet der Unterzeichnete alle Herren Veteranen von hier und Umgegend, insbesondere auch die der Stadt Fürth, welche ihn auf dem Marsendain so zahlreich mit ihrem Besuch beehrten, hiezu ergebenst ein. Für gute warme und kalte Speisen, sowie ausgezeichnetes Felsenkellerbier aus dem kgl. Bräuhause ist bestens gesorgt. Abends brillante Beleuchtung.

In der Hoffnung, sich von Seite des geehrten Publikums eines zahlreichen Besuchs erfreuen zu dürfen, empfiehlt sich

K. Schloffer, Gastwirth zur Stadt Frankfurt und **Wunderlich**

Almosehof.

Sonntag den 24. August gutbesetzte Tanzmusik in Verbindung mit verschiedenen Festmählen aus alter und neuer Zeit, welche durch den Geruch von vierundzwanzigjährigem Kartoffelkorn mit in solcher Größe und Delikatesse noch nie gesehenen Braten aller Art, nebst Gänsen, Tauben und Hühnern, den gebratenen Gästen das menschliche Dasein in Almosehof aufs Beste verschönern werden. Kaffee und Backwerk unübertrefflich.

Es ladet ergebenst ein

Wild, Gastwirth daselbst.

Eintracht.

Montag den 25. d. ist

PRODUCTION

in der Rose am Wedersplatz. Die Harmoniemusik beginnt um 7 Uhr. Die verehrlichen Mitglieder werden hiezu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 25. d. M. findet die bereits angekündigte größere Produktion im Saale des Belvedere statt. Die Harmoniemusik beginnt um 7 Uhr.

Der Vorstand.

Einladung.

Sonntag den 24. August ist gutbesetzte

Tanzmusik

im grünen Baum auf dem Gasgrundel, wozu ergebenst einlade:

Holzinger.

Muggenhof.

Sonntag den 24. d. M. findet gut besetzte Tanzmusik statt, wobei auch das Georgifenfest mit geschmücktem Saal gefeiert wird. Hiezu laden ergebenst ein

Die Musiker.

Warnung

Ich warne hiemit Jedermann, Niemanden Etwas für mich, ohne baare Bezahlung, verabfolgen zu lassen. Widrigenfalles Unterzeichneter keine Zahlung leistet.

Gattorer, Schullehrer.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 24. August: „Otto von Wittelsbach,“ Schauspiel in 5 Akten von Babo. Herr Herwegh: „Otto v Wittelsbach,“ als Gast.

Montag den 25. August: „Das Irrenhaus zu Dijon“ oder: „Wahnsinn und Verbrechen.“ Schauspiel in 3 Akten nach dem Französischen von Karl. H. Herwegh: „Eberhard,“ als Gast.

Einkauf.

Das Schreiben, worin von einem auf dem Spitalplatz wegen Fehlens arretirten Handwerksburschen, der nicht mitgehen wollte, von Herrn B. am Spital aufgehalten, auf die Polizei gebracht, dann aber wieder los gelassen wurde, die Sprache ist, kann seinem ganzen Inhalt nach nicht aufgenommen werden, da auch der Schluß desselben unverständlich ist.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, C. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nro. 444.
Druck von Knorr

Digitized by Google

Dienstag. 26. August 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 36 kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile] um 2 kr. berechnet.

Samuel. (Dritter Jahrgang.) Nro. 100.

Guckkastenmann.

Vom Hofjäger bis zur langen Brücke.

(Schluß.)

Ein mit einer Krone geflicktes Taschentuch, das der Lady entfallen, ist im Waggon plötzlich verschwunden, und nicht wieder zu finden.

In Steudiz bei Leipzig angekommen, gibt die Lokomotive ein ungewöhnliches Signal, der Zug hält, und in den Wagen der Engländerin steigen sechs unbewaffnete Leipziger Nationalgardisten in Civil.

Umsonst versuchten jedoch diese mit der edenso unbekannten als schönen Reisegefährtin ein Gespräch anzuknüpfen. Das einzige Wort, das ihren Lippen entschlüpft ist: „Albert!“

Endlich hält der Eisenbahnzug auf dem Leipziger Bahnhofe.

Eine Frege'sche Equipage mit vier dunkeln Rappen bespannt, das englische Wappen im linken Hinterschenkel, erregt die Aufmerksamkeit der Ankommenden, welche jedoch bald durch einige Polizeibeamte abgelenkt wird, die sich edenso zurückhaltend als ungestüm der Wagenthüre nähern, hinter welcher die Lady die Rückkunft des eben verschwundenen Doktor Gumprecht erwartet.

Ihr Stand?

Die Britin schweigt und schüttelt lachend das blonde Lockenhaupt.

Ihr Name?

Dasselbe Spiel.

Zweck ihrer Reise?

Dieselbe Antwort.

Ihren Paß!

Das nämliche Schweigen

Eine Masse von Menschen, die sich inzwischen um die Beamten versammelt, bricht in Verwünschungen aus.

Da nähert sich plötzlich ein junger Mann. Es ist der unglückliche Attaché aus Cöthen. Er entfaltet einen Steckbrief und überreicht ihn dem inzwischen hinzugetretenen Bahnhofsdirektor. Das Signalement wird mit der Persönlichkeit der jungen Lady verglichen, und man entdeckt in der paßlosen Fremden sofort eine der berüchtigsten Gaunerinnen Lissabons, die der junge Portugiese bereits in Baden getroffen und in Cöthen in intimen Verhältnissen mit einem dortigen Croupier wieder gesehn haben will.

Umsonst alle Versicherungen und Betheuerungen. Weder die Beamten noch die Leipziger Nationalgardisten sind der englischen Sprache mächtig, um die Unglückliche zu verstehen. Sie wird nach dem Stockhause gebracht, um in einem der tiefsten Keller ihrem Schicksale entgegenzuharren.

Nachmittags drei Uhr erzählt man sich plötzlich in der Hainstraße, es wäre ein Courier des englischen Ambassadeurs aus Dresden angekommen, und der Rath der Stadt wegen der, in wenig Stunden bevorstehenden Ankunft einer höchsten Person versammelt.

Inzwischen erfährt Gumprecht auf dem Leipziger Museum den Vorfall mit der Lady auf dem Eisenbahnhofe.

Leichenblässe überzieht sein Gesicht. Er scheint jetzt erst einen Zusammenhang zu ahnen, über den ihm einige Augenblicke darauf durch einen Artikel in der Times kein Zweifel übrig bleibt.

Sein Entschluß ist rasch gefaßt. Er geht nach dem Rauchzimmer und bemüht sich sofort einen Taschendiebstahl zu begehen. Die Schwierigkeit ist groß, da keiner der dort anwesenden Litteraten grade etwas bei sich hat. Endlich gelingt es ihm sich mit einem falschen Hut zu entfernen.

Er wird ergriffen, nach dem Gefängniß geschleppt und mit der Engländerin zusammengesperrt.

In gräßlichster Verzweiflung, — in Thränen gebadet findet er hier die Unglückliche, in schrecklichen Krämpfen sich auf dem Boden windend.

Er stürzt zu ihren Füßen, betheuert und beschwört sie ein Lebenszeichen von sich zu geben — — — — — — sie weist mit der Hand auf das Herz — — die dicke Luft des Kerkers hat ihr den Athem, die Sprache geraubt — mit Blitzesschnelle öffnet Gumprecht das Mieder — Schamröthe überzieht die Wangen der jungen Frau — Schone mich! ruft sie ihm zu und umschlingt seine Füße. Schone mich! ich bin — — —

Schloßplatz No. 15, sagte der Conducteur, und mein Nachbar verschwand spurlos hinter der Churfürstenbrücke. —

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, Bockshorn, jetzt mach', daß du mit deiner Geschichte fertig wirst, sonst bekommst du von mir den unausstehlichen Langweiligkeits-Orden.

Bockshorn. Je nun — langsam kommt man auch

Digitized by Google

weit, daß beweisen die Oesterreicher auf ihren Märchen; Rom ist auch nicht an einem Tag erbaut worden, so wenig, als der Metternich noch mit 78 Jahren auf die Welt gekommen ist; gut Ding will Zeit haben, das sieht man an der Freiheit und Einigkeit Deutschlands; Eile mit Weile, dies befolgt sogar der sonst so stürmische Dampfwagen, der auch nicht mit einem einzigen Ruck von Nürnberg nach Hamburg fliegt, sondern dazwischen anhält; Alles will seine Zeit haben, denn . . .

Teufel. Willst du mich mit deinen deutschen Sprichwörtern wahnsinnig machen, daß ich mir am Ende einbilde, wir beide wären Schnecken? Weiter mit der Politik!

Bockshorn. Nun, dann gehe ich halt gleich von Italien nach Griechenland hinüber, oder fahre vielmehr hinüber, und dies zwar durch Convention auf einem österreichischen Kriegsschiff, da . . . .

Teufel. Hat denn Oesterreich Kriegsschiffe?

Bockshorn. Ew. höllische Hoheit sind selbst an meiner Langsamkeit schuld, Sie unterbrechen mich ja immer. Freilich hat Oesterreich Kriegsschiffe, aber von deren Erfolgen hat man noch nichts gehört. Vor langer Zeit freilich, da hatten die österreichische und marokkanische Regierung „an grausn Rauches nnd Brouches“ auf einander, und die Oesterreicher schickten eine Flotte gegen Marokko, um dasselbe zu züchtigen. Der Kommandant war auch nicht faul, wollte den afrikanischen Barbaren zeigen, was europäische Kriegskunst vermag, und ließ einen Theil seiner Truppen an's Land setzen, wahrscheinlich mit dem lobenswerthen Vorsatz, das unerhörteste Gesindel zu Aepfelschnitzen zusammen zu hauen. Die Marokkaner sahen ruhig zu, bis ein Theil der fremden Truppen auf festem Land war, dann aber fielen sie über sie her, und wer nicht unter ihren krummen, zum Unglück für die Oesterreicher geschliffenen Säbeln fiel, der hatte von Glück zu sagen, wenn ihn seine Beine so schnell wie möglich an's Ufer und dann in die rettenden Boote brachten, die sich eiligst aus der Schußweite machten. Die Marokkaner mit ihrer bekannten Gemüthlichkeit, welche aber von der deutschen etwas abweicht, schnitten den armen Gefangenen die Häupter sammt Vorder- und Hinterköpfen ab, steckten sie auf Stangen und pflanzten diese dem Ufer entlang auf. Dies sahen die Oesterreicher auf ihren Schiffen, schüttelten gar wehmüthig die glücklicherweise auf den Schultern sitzengebliebenen Köpfe, verfluchten Marokko und ganz Afrika, und mit dem kriegerischen Gedanken: „Da läßt sich halter nix mach'n!“ fuhren sie von dannen in die Heimath. Wollen Sie von der österreichischen Flotte noch mehr?

Teufel. Nein — jetzt bist du aber mit deiner Erzählung nicht nach Griechenland gekommen! Ich bitt' es mir das Nächstemal aus.

Weltchronik.

Bayern. — König Max hat für die bei dem jüngsten Hochwasser beschädigten dürftigen Einwohner der Vorstadt Au und der Gemeinde Giesing 1000 fl. aus seiner Kabinetskasse angewiesen.

— Aus der Pfalz. (Neuester Zeitungsstyl!) Inhaltlich höchsten Restripts des k. Staatsministeriums der Justiz vom 29. Juli l. J. habest Se. königl. Majestät gemäß allerhöchstem Signate de dato Hohenschwangau, den 27. desselben Monats die in Zweibrücken erledigte Scharfrichterstelle dem Ackersmann Heinrich Graul von Ixheim in widerruflicher Eigenschaft allergnädigst zu verleihen geruht. — —!

Oesterreich. — Am 18. August wurde in Wien zur Feier des Geburtstages des Kaisers die Stadt illuminirt! — Sehr erfreulich!

Sachsen. — Hinter dem am Tage der Sonnenfinsterniß aus der Frohnfeste zu Adorf entsprungenen Maigefangenen ist ein neuer Steckbrief erlassen worden. — Die gute Sonnenfinsterniß!

Baden. — In Karlsruhe ist ein geistlicher Verein, der „lebendige Rosenkranz,“ von den Jesuiten wieder ins Leben gerufen worden. — Den küßt die Polizei gewiß nicht auf.

— Als der König von Preußen am 19. August in Karlsruhe ankam, spielte die badische Militärmusik das preußische Nationallied. — Ob's denen wohl Ernst damit war?

Preußen. — Der König von Preußen ist auch — Bernsteindreher-Geselle, da er als Kronprinz in den Jahren 1807—9 die Bernsteindrehkunst in Danzig gewerbsmäßig erlernte und mit allen förmlichkeiten von der dortigen Zunft als Geselle ausgeschrieben wurde. Auch heuer ließ er sich bei seiner Anwesenheit in Danzig die geschmackvollsten und kunstreichsten Arbeiten der Bernsteindreher vorlegen. — Zum Meisterwerden scheint er doch keine Lust gehabt zu haben!

Hessen-Darmstadt. — In der Gegend von Mainz hatte die Weizenernte kaum begonnen, als der Rhein die Dämme durchbrach und alles unter Wasser setzte. Um nun den im Felde stehenden Weizen doch zu retten, fuhren die Landleute auf Kähnen in ihren Gemarkungen herum, schnitten die aus dem Wasser ragenden Aehren ab und befrachteten damit ihre Fahrzeuge.

Hamburg. — Der in den Blättern ostgenannte Barbiergehülfe, der beschuldigt war, ein Mitverantasser der St. Pauli-Pfingstereignisse zu sein, wurde völlig freigesprochen, hat aber auf den Rath der Polizei Hamburg verlassen.

Frankreich. — Louis Napoleon hat wieder einige Metzen Ehrenlegionskreuze(für Nichts, wie dies gewöhnlich geschieht) an Militärs verschenkt.

England. — Die sich gegenwärtig in London bei Gelegenheit der Industrieausstellung aufhaltenden Deutschen haben sich durch ihr — Trinken bei den Engländern in großes Ansehen gesetzt, aber auch zugleich die Eifersucht derselbest erregt. Es hat sich deßhalb ein Komite gebildet, um einen Wettkampf zwischen den besten Trinkern der beiden Nationen anzustellen. Ein Preis von 200 Pfund Sterl. ist für den besten Trinker ausgesetzt. — Werden da die Münchener Bräukurchte nicht in Masse nach London wandern?

Californien. — Verschiedene Schiffskapitäne haben aus Spekulation Mädchen aus Frankreich nach San Franzisko gebracht, um die Schönen dort unter der Hand an den Mann und unter die Haube zu bringen. Die Spekulation schlug aber fehl; man mußte, um die Kosten der Ueberfahrt

Digitized by Google

zu decken, die Waare öffentlich versteigern, und dabei soll der Durchschnittspreis nur 30 fl. gewesen sein! — Wird halt die „Waare" auch darnach gewesen sein!

Stadtschau.

Aus dem Leben eines Nürnberger Pflastertreters.

(Fortsetzung von Nro. 99 d. B.)

Also über den Steg und ab der Deutschherrenwiese vorbei, welche lange Zeit als Exerzierplatz galt und noch gelten soll. Aber du lieber Himmel! Was weiß der Ochs wann's Sonntag ist, und was weiß die Pegnitz davon, daß die Deutschherrenwiese zum Exerzieren gehört; die hat keine Achtung weder vor Staats- noch Gemeindeeigenthum, und wenn's ihr eben einfällt, dann läuft sie über, wie das Sündenmaß mancher Leute, und läuft auch dorthin, wo man sie nicht haben will. Dies hat sie jetzt schon mehrere Male an der genannten Wiese bewiesen und hat dieselbe mit einer solchen Masse Sand überschwemmt, daß es immer Jahr und Tag braucht, bis dieselbe nur etwas wieder hergestellt ist. Ein spaßiger Exerzierplatz, ebenso spaßig, wie die Kasernen in Nürnberg, denen wohl das Wasser nichts schaden kann, die aber dafür durch den Zahn der Zeit so zugerichtet sind, daß sich ein lebenslustiger Mensch gar nicht mehr getraut an ihnen vorbei zu gehen, denn vom Einfallen sind sie, hauptsächlich die Deutschhauskaserne, nicht mehr weit entfernt. Doch um noch mehr von der Deutschherrenwiese zu sprechen, so fällt mir eben ein, daß auf einer daranstoßenden Wiese die letzte Hinrichtung vollzogen wurde. Diese Spektakelschauspiels werden nun für ganz Franken in Ansbach abgehalten, und die Nürnberger können sich nur Glück dazu wünschen, denn für eine besondere Ehre kann ich diese Begünstigung nicht halten. Aber das will ich nicht vergessen, daß man auch auf dieser Wiese, namentlich auf dem Pegnitzdamm, eine Fernsicht nach Fürth hinunter hat, wo einem natürlich zuerst der herrliche Rathhausthurm, nicht unähnlich der Salzsäule von Lots Weib, nur in sehr vergrößertem Maßstabe, in die Augen fällt. Als ich lang hinsah, gingen mir die Augen über; solchen Anblick konnt' ich nicht ertragen! — Umgewendet, auf Sturmesflügeln in den Contumazgarten und dort ein Glas Bier bestellt — alles in einem Nu. Man sagt immer, die Deutschen sind bedächtig; 's ist nicht wahr, wenn's zum Saufen geht, sind sie ganz flinke Leute.

Neugier und — Algier.

(Aus dem Leben.)

Haut Abner höi dir Gwohnet ghat,
Daß er nauch Alla fraugt,
Und wärs der Herrgott selber gwöst —
Ih glab, er hät es zwaugt,
Und hätt ganz freiwull zo ihn gfagt:
„Oriz sogns mer, söider Mod,
„Wöi mer aus Nir die Welln macht,
„Aus Nix Wos machn keh.

„A Jeder, der wos machn thout,
„Braucht ah a Moar derzou;
„Mer braucht jo doch an Fitz zon Houl,
„Und Löder zo die Schouh.

„Und hätt ka Touch der Schneider nit,
„Ka Eisen gaar der Schmied — —
„Nau wär, verdammt! da alli Zwa
„Von Nachn gwieß za Ried."

Sn hätt der ganz bstimmt dischkeriert,
Und hätt verwegn gfraugt,
Denn su wöi Den daun gwieß nu Kan
Die Neugier immer plaugt.
Dös haut amoal verdrossn An,
Der denkt, die Fröig ih drob,
Und sagt, wöi ihn Der wider frangt:
„Deiz hätens, gouter Mob,

„Dös Gfraug dös hob ih lang scho dick,
„Ih hätts öig afn Striech,
„A su a Neugier von an Mob —
„Was Gott — dös ärgert mich!" —
Der schaun ganz verwundert ob:
„„A Neugier? dös gitt ah?
„„Mir woar mei Lebta nöt bekannt
„„An Algier ganz allah""

Nürnberger Stadtlügen.

In Folge des vor mehreren Tagen vorgekommenen sehr häufigen Fallens von Sternschnuppen sollen mehrere Bahnböse polizeilich besetzt worden sein. Wirklich sind auch einige Sternschnuppen von München dahier angekommen, wurden aber, da sie auf zwei Beinen gingen und sich über anerkannte Loyalität ausweisen konnten, unbelästigt gelassen.

Die Miststätte bei der Findel soll renovirt werden und zwar in gothischem Styl. Gegen ihre Abtragung sollen sich mehrere Alterthumsfreunde energisch verwahrt haben.

Unsere Pietisten wünschen die Redemptoristen, welche gegenwärtig ihr Wesen in Unterfranken treiben, sehnlichst herbei. Diese sollen es aber für unter ihrer Würde erklärt haben, mit protestantischen Muckern und Mystikern in irgend eine Gemeinschaft treten zu wollen.

Freundlicher Dank.

Endlich hat die Wonnestunde geschlagen, in welcher mit der Pflasterung der Gasse, welche vom Albrecht-Dürerplatz zur Burg hinaufführt, begonnen wurde, und schon lächelt ein Theil seines Pflasters gar freundlich und eben dem es Betretenden zu. Unsere Gefühle sind zu überwältigend, als daß wir sie laut werden lassen könnten, aber unsere Arme und Beine nebst dem Genick sprechen hiemit ihren tiefgefühltesten Dank dafür aus, daß sie nun nicht mit bangem Zagen dem kommenden Winter mit seinem Eise entgegensehen müssen! — Sollten die Unterzeichneten bald oder spät in der Lotterie eine Quaterne machen, so sind sie bereit, die Kosten dieser Pflasterung der Stadtkasse aus ihren eigenen Mitteln dankbarst zurückzuerstatten.

Mehrere, welche diese Gasse öfters passiren müssen.

Allerlei.

Treue eines Hundes.

Ein Alpenhirte weidete an einem sehr schwülen Tage seine Heerde auf einer sehr abhängigen, mit üppigen Alpen-

Digitized by Google

kräutern bewachsenen Matte der Schweizergebirge. Sein treuer Hund war sein Begleiter; die drückende, brennende Hitze der Sonne machte ihn nach und nach schlaff; ermüdet vom vielen Herumklettern, legt er sich endlich an den Rand eines Abgrunds auf ein abgerissenes Felsenstück und schläft ein. Ein Rosmarinstrauch währte ihm Schatten; neben ihm lag seine Hirtentasche mit einem Käse und vier kleinen Broden — da schlummerte er sanft, während seine Lämmer und Ziegen um und neben ihm munter herum sprangen und mit ihren Glocken ein liebliches Getön machten. Sein wachsamer Hund lag an seiner Seite und lauerte mit funkelnden Augen. Plötzlich wankte das Felsstück, worauf er lag, fängt an zu rutschen, und ach! da stürzt es mit ihm hinunter in den Abgrund, und zerschmettert liegt der Arme in schauerlicher Tiefe und haucht nach wenigen Minuten sein Leben aus. Hinter ihm der — ihm nach springt der treue Hund, erschnappt mit seiner Schnauze sein flatterndes Kleid — aber, was konnte das helfen, der Freund lag todt, blutig zerschmettert am Fuße des gräßlichen Abhanges. Lange starrte ihn der treue Gefährte mit unverwandten Augen an, beleckte ihm Gesicht und Hand, winselt und bellt, um den Geliebten zu erwecken — der Wiederhall nur antwortet seinem kläglichem Geheul! — vergeblich harrt er auf das Erwachen seines guten Herrn. Er legt sich endlich traurig neben ihn auf die Erde, und ohne die Brode anzurühren, die mit hinunter gefallen waren und neben ihm lagen, hungerte er sich zu Tod. Man fand ihn erstarrt — sein Kopf ruhte auf dem Herzen seines Herrn.

Telegraphische Depeschen.

Cassel. Mehrere Damen haben seit acht Tagen die Schnürleiber abgelegt, um ihren gepreßten Herzen Luft zu machen.

Abdera. Eine Bürgersfrau hat die Bemerkung gemacht, daß sie ein „gekröntes Haupt" zum Manne habe.

Zipfelhausen. Gestern wurde hier am Bürgermeister, dem stets der Kopf brennt, die neue Rathsspritze probirt.

Konstantinopel. Die „Pforte" hat in Betreff der Kossuth'schen Angelegenheit einige „Hinterpförtchen" eröffnet.

Teutonia. Am Geburtstag unseres gnädigen Landesvaters wurden so viele Hochs ausgebracht, daß sich die Regierung genöthigt sah, ein „Hochamt" zu errichten.

Stettin. Das hiesige Theater ist mit „Preciosa" eröffnet worden. Die Rolle der Preciosa und die Hosen des Zigeunerhauptmanns waren neu besetzt.

Hanau. Mehrere Leute wünschen sich hier Götz von Berlichingens eiserne Hand.

Nürnberg. Der Mond ist am 20. August ins letzte Viertel, also ins Jakober getreten, was nicht geringe Sensation erregte; doch herrscht Ruhe, da man von keinem Unfall hörte.

Drollige Grabschrift.

Der Vater einer sehr zahlreichen Familie, der sich unter Hunger und Kummer durch's Leben schlagen mußte, schrieb seinem Söhnchen folgende Grabschrift:

Mein Söhnchen, Dir ist wohl,
Und mir, ja mir ist besser —
Durch Deinen sanften Tod
Verlor ich einen Fresser.

Gestorbene.

Den 13. August:
Mrg. Strobel, Zirkelschmiedmeisterswittwe, alt 78 Jahre. Altersschwäche
Den 14. August:
J. Martin Kreßler, Bierwirth, alt 42 Jahre, Abzehrung.
Den 16. August:
Heinr. Sim. Wartinger, Eisenbahnschmiedssohn, alt 8 M., Zehrfieber.
Jul. Mgd. Elis. Bieling, Buchdruckereibesitzerstochter, alt 19¼ Jahre. Abzehrung.
Mr. Mgd. Vogelhuber, Zirkelschmiedmeisterstocht, alt 11 T., Schwäche.
Den 17. August:
Christ. Schuh, Tüncherhandlungsgeschäftsdiener, alt 1¼ Jahr, Zehrfieber.
Den 18. August:
Kath. Urs. Stadelmann, Hafnermeisterstochter, alt 15 Jahre, Abzehrung.
Franz Aug. Kaufmann, Bäckermeisterssohnlein, alt ½ Jahr. Krämpfe.
Anna Sus. Holzer, Botenwittwe, alt 67 Jahre, Schlagfluß.
Den 19. August:
Gg. Bickel, Strumpfwirkermstr., alt 38 J. 10 Tg., Nervenfieber.
Barb. Mörl, Schuhmacherstochter, alt 9 Wochen, Zehrfieber.
Den 20. August:
J. Wolfrat, Schuhmachergeselle, alt 23 Jahre, Nervenfieber.
Frd. Mr. Hollerdeer, Gortlermstswittwe, alt 81 Jahre, Gelbsucht.
Kath. Rösch, Polizeisoldatenwittwe, alt 66 Jahre, Abzehrung.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Den 22. d. M. hat es dem allmächtigen Vereinsgesetze gefallen, unsern innigstgeliebten Sohn und Bruder, den politischen Verein zu Nürnberg, in dem jugendlichen Alter von drei Jahren aus unserer Mitte zu nehmen und seinen irdischen Leib aufzulösen. Er entschlief sanft und ruhig in den Armen der Polizei, die ihm in den beiden letzten Jahren eine treue Beschützerin, eine sorgsame Mutter war, an den Folgen allzu großer Ordnungsliebe der Majorität des deutschen Parlaments. Wer den Verblichenen kannte, wird unsern großen Schmerz zu würdigen wissen, und nur die Hoffnung auf ein besseres Wiedersehen erhält uns ungebeugt. Der politische Verein ist todt — es lebe der politische Verein!

G. D., als Vater.
Die deutsche Revolution, als Mutter.
Sämmtliche freie Vereine außerhalb Deutschlands, als Brüder.

Erholung.

Die nächste Abendunterhaltung findet nicht Dienstag, sondern Mittwoch den 27. August statt.

Der Vorstand.

Capitalgesuch.

Hundert Gulden werden gegen monatliche Abzahlung von 5 Gulden nebst Interessen zu rutnehmen gesucht.
Näheres in der Exped. d. B.

Gesuch.

Es wird ein junger Mensch zur Schuhmacher-Profession in die Lehre in Nro. 308 auf der Fall zu nehmen gesucht.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nro. 444.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. **28. August 1851.**

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter

für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Augustin. (Dritter Jahrgang.) Nro. 101.

Guckkastenmann.

Das demokratische Weib.

Bekanntlich pflegen die deutschen Ansiedler in den vereinigten Staaten Amerikas, besonders jene der weniger gebildeten Klasse im Verkehr mit den englisch redenden Bewohnern manche englische Ausdrücke anzunehmen, wodurch ein seltsames Kauderwelsch entsteht. Oft trifft sich dabei auch wohl, daß alte und ächt deutsche Ausdrücke, die mit den Angelsachsen vor vierzehnhundert Jahren nach Brittannien hinüberwanderten, jetzt wieder eingebürgert werden. Im Ganzen aber taugt diese Mischsprache nichts. Sie macht sich noch dunkelschreiger, wenn die fremden Ausdrücke einem Dialekt einverleibt werden; z. B. dem pfälzischen, wie in nachfolgender Probe, die wir einem deutschen amerikanischen Blatte entnehmen: „Michael Freiberger hatte sich erst kürzlich mit einem liebenswürdigen braven Mädchen verheirathet. Beide lebten soweit glücklich mit einander. Eines Abends jedoch kam Michel von der Feldarbeit heim und fand zu seiner Verwunderung, daß seine junge Frau das Abendessen noch nicht bereitet hatte. Sein Lieschen saß in einer Ecke auf einem Schaukelstuhl und machte ein gewaltig putziges Gesicht. „Well Leise?“ fragte er endlich, „wo fehlts?“ Aber Leise gab keine Antwort. „Du kommst mir ja ganz wunderlich vor. Was is denn mit dir geheppent (happead, vorgegangen)?“ — „Mit mir geheppent? Wunderlich komm' ich dir vor? Gelt, aber dervon segst de nir, daß du mir längst wunderlich vorkimmst, und ich jetzt getowiest (convinced, überzeugt) bin, daß du der Mann net biß, wofür ich dich gehalten habe. Is es net a Schand, daß du gar net e mol e Zeitung ins Haus kumme läßt? Da war ich ewe beim Pittsfei Frau Howe und die hot mir aus ihrer Zeitung verzählt, unn mich noch ausgehänselt unn verspott', daß ich gar nir wißt. Mer könnte doch noch besser offorde (afforde, aufbringen) wie der Pitt, ne Zeitung zu halte, wenn de net so arg geizig wärst. Seit ich mit dir verheiret bin, bin ich der ganz dumm worn, und wes mich gor net mehr in de Welt zurecht zu finne. Daß kimmt all doher, weil mer kein Zeitung kriegt. Und wenn een in a Company kimmt, weß mer nix zu verzählen, unn muß da hocke, als wenn een das Maul zugeschniert wär. Du willst e Demokrat sei? A schöner Demokrat! Du bekümmerst dich das ganze Jahr net um die Partie (party, Partei), sagst net e mol dernoch, was sie in der Legislatscher (legislature, gesetzgebenden Körperschaft) und im Congreß thune; daß de knappe weest, wer Gouverneer (gouverneur) unn President isch. Wenn die Parteileut all so wärn, wie du, so bin ich schur (sure, sicher), daß sie bei jeder Lettscher (lection, Spruch) von die Whigs (einer politischen Partei) getschied, (abacted, betrogen) dehte wärr. Geh mer weg mit deiner Demokratei, wenn de zu geizig wärst, een Dahler oder zwe ausgegewe! Schaffe därf ich, unn dehem hinderem Stuweefe hocke, därf ich aach, daß mer vor lauger Weil das Maul uffsperre muß. Aber ebbes ze lese läßt de net ins Haus kumme. Die ganze Welt könnt ja ausserwe, unn mer dehte net emol ebbes dervo inne were. Die Sälly hat gheiret, und der alt Kratzer is gstorbe, unn is schunt lang begrawe, unn mer henn nir dervo ausgefunne. Dehte awer a Zeitung halte, da kennt mer des all drin selber lese. Ich hab schon viel von deutsche Michel gehört, unn ich glab nau (now, jetzt), daß du er bist. Denn du truweest (troublest, bekümmerst) dich aach nir weiter, als for drei Esse unn Trinke, unn wie du reich wärst; unn denkst es wär drei Bissenes (bussiness, Sache) net ebbes anners zu höre, und a Wort in Staatsaffär mitzuschwatze. Oder bist de aach mit seller Hochmuth geplogt, daß de meenst, du därfst nemme Deutsch reden unn müßt alles in Englisch lere? Mein Seel', du bischt doch so deutsch wie Sauerkraut, unn mit deiner schwere Zunge steißt der das Englisch Schwätze zuschtement an, wie em Ochse das Tanze.“ —

Und der gute Michael mußte wirklich eine Zeitung ins Haus schaffen. Seit der Zeit hat er tetrlich Frieden. Sein Lieschen ist zerpliest (blessed, zufrieden).

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Also fortgefahren, damit du einmal ein Ende hineinbringst.

Bockshorn. Nach Griechenland wollte ich; richtig, bin schon drüben. Je nun, was läßt sich da weiter sagen? In Griechenland geht's weder gut noch schlecht; will's aber ja einmal etwas besser werden, dann kommen die Engländer und verderben das ganze Spiel. Es ist halt traurig, daß sich der Kleine von dem Großen immer unterdrücken lassen muß, und den Großstaaten ist das Unterdrücken in jeder Beziehung zur zweiten Natur geworden. Einige hundert Dutzend romantische

Digitized by Google

Seelen, welche die profaische Polizei mit dem Namen „Räuber“ tauft, treiben sich auch noch immer im Lande herum, was für Einwohner und Reisende gerade nicht sehr angenehm sein mag. Na, es gibt in andern Ländern auch Räuber, wenn sie auch nicht auf den Landstraßen zu suchen sind.

Von Griechenland in die Türkei, in das Land des Opiums, der Serails und schönen Weiber. Da geht die Sache auch so ziemlich seinen gewöhnlichen Gang, und das einzige Außergewöhnliche ist nur der Streit, ob Kossuth noch länger gefangen bleiben soll oder nicht. Oesterreich, das alte Oesterreich, das schwarz und gelb gesottene Oesterreich stellt sich auf die Hinterfüße und verlangt, daß die Türkei den Kossuth festhalten solle, und dagegen verlangt England, daß er freigegeben werde, was auch jedenfalls geschieht, denn die Türkei hat doch noch mehr Respekt vor dem mächtigen England, als vor dem unmächtigen Oesterreich, das hunderttausend russische Schnapsbrüder brauchte, um mit ihrer Hülfe und Görgey's Verrath mit den Ungarn fertig werden zu können. Der Sultan ist übrigens ein ganz hübscher Mann, der vernünftigen Neuerungen nicht abgeneigt, was von einem regierenden Fürsten — der Türkei schon viel sagen will, und was die übrigen Zustände seines Landes anbetrifft, so kommts erst darauf an, ob seine Bewohner mit denen anderer Länder tauschen möchten.

Fort aus der Türkei und nach Rußland, dem Lande des Schnapses, der Juchten, der Knute und der Leibeigenschaft; nach Rußland, diesem hehren Vorbilde der deutschen Reaktionärs mit den weinfunkelnden Nasen und den ringblitzenden Fingern, diesem Zwittergeschlecht, das dem Aeußern nach Mensch ist und den Menschen doch so gerne zum Thiere herabwürdigen möchte. Herrliches Rußland! Wie seufzen die kurzbehosten und wadenbestrumpften jungen und alten Zierbengel so vieler Hofdäle nach dem großen Augenblick, wo die Länder in den glücklichen Zustand gebracht sein werden, daß jedes Rußland so gleich sieht, wie ein Ei dem andern. Ja seufzt nur! Ihr werdet noch mehr seufzen, bis ihr endlich, ohne euren Wunsch erfüllt zu sehen, dahin kommt, wo Heulen und Zähnklappern ist.

Teufel. Jetzt hör' auf, du wirst mir ja ganz sentimental. Das Nächstemal Fortsetzung.

Weltchronik.

Bayern. — Die Sammlungen für Traunstein haben in Oberbayern im Ganzen 65,744 fl. an Geld und eine sehr große Menge Effekten eingetragen.

Der Redakteur der „Pfälzer Zeitung“ in Landau soll mit dem Plane zur Bildung eines pfälzischen Treubundes umgehen. — Das kann eine saubere Gesellschaft werden! —

— In München soll demnächst eine Beschäftigungsanstalt für verurtheilte Arbeitsscheue und Müssiggänger errichtet werden. Jährliche 2000 fl. sollen zu diesem Zwecke bereits verfügbar sein. — Dies Institut wäre schon recht, wenn dessen Wohlthat allgemein sich geltend machte; d. h. wenn nicht blos der faule Arme, sondern auch der reiche Faulenzer darin ein Unterkommen fände.

Oesterreich. — Ein kais. Patent verordnet die Aufhebung aller Nationalgarden und gestattet dafür Bürgerschützenkorps wie vordem. — Na, was aber auf dem Reaktionswege Alles schon aufgehoben worden ist! Man sollte glauben, es wäre gar nichts mehr zu finden.

— Die Wiener Polizeidirektion hat auf Grund des Belagerungszustandes (ein herrlicher Grund) angeordnet, daß die Journale eine Stunde vor der Ausgabe ein Exemplar an die Stadthauptmannschaft zur Revision (Zensur!) abliefern müssen. — China, Rußland, Türkei — Lieb-Oesterreich ist auch dabei!

Kurhessen. — In Kassel überstiegen am 20. August Nachts einige 20 Gensdarmen unter Anführung eines Polizeibeamten die Dielenwand des Gartens des Kaufmann Muhme, und suchten in Haus und Garten nach dem ehemaligen Redakteur der „Hornisse,“ Hrn. Heise; die Fangesellschaft mußte aber mit langer Nase und unverrichteter Sache wieder abziehen.

Frankreich. — Unter den kürzlich dekorirten Soldaten aus dem französischen Kaiserreich befindet sich auch die Wittwe Brulon, Offizier im Invalidenhotel. Dieselbe machte alle Feldzüge von 1792 bis 1799 unter dem Namen „Liberté“ mit, wobei sie sich durch ihre Tapferkeit auszeichnete, mehrere Male verwundet wurde und bis zum Rang eines Sergeanten emporschwang. Im Jahre 1822 wurde sie zum Offizier im Invalidenhotel ernannt. In den italienischen Kriegen verlor sie außer ihrem Vater und ihrem Mann noch 2 Brüder.

Stadtschau.

Die schöne Figur.

Es war einmal ein Kränzchen auf der Rosenau. Fräul. Marie war eingeladen und gesonnen zu erscheinen in höchster Wichs und größtem Glanz. Am Nachmittage vor dem Balle wurde gebügelt, gebürstet, genäht u. s. w., kurz alles Dasjenige gethan, was nöthig war, um gebührend herausgeputzt erscheinen zu können. Marien's Mutter, eine gute Frau, war nach Kräften behülflich, und es entspann sich dabei folgendes Gespräch, das der Beobachter, der Alles beobachtet, zufällig mitanzuhören das Glück hatte.

Tochter. Na, dös is doch z'arg, Mutter!

Mutter. Na, was hauſt denn?

T. Oeitz is sünfa, und du fängst erscht oh, die Unterröck z'bleg'n. Um oachta hult mih der Frih oh, wöi soll ih denn dau ferti wär'n?

M. Ih kohn mih doch weg'n dein'n Unterröckna nit z'reiß'n! Siech, dau is scho ahner ferti. (Sie ruft das Kindsmädchen.) Gäih noh zu der Hausstau und hul mer in andern Stoahl! (Es geschieht.) Der is jo z'haß! (Sie spuckt auf das Bügeleisen, schwenkt es hin und her und fängt an zu bügeln; nach einer Weile spricht sie): Su, dau is der zweit Unterruck!

T. Dös is recht, schick dih ner, daß mit den andern a ferti wärst.

Unter den Händen der bügelnden Mutter gedieh nach und nach ein dritter und vierter Unterrock. Nun spricht Mariechen:)

Heunt kumm ih mit mein'n Strümpf'n ah wieder nit z'recht.

Digitized by Google

M. Was fehlt denn dro?

T. Die Fersch'n.

M. Weiter nix, no su zög'g halt a bißla z'samm, dös Nocht werd's scho nu halt'n! (Sie bügelt noch einen Unterrock.) Du dau hauft wieder an.

T. Wöi viel sen's denn öiz?

M. Fünf. Hauft öiz g'nong?

T. No jau!

T. (hat sich nach und nach angekleidet und steht vor dem Spiegel.) Sich, Mutter, hob ih nit a wunderschöna Tallia?

M. Jau, dös is wauhr, du hauft heunt a paar Hüft'n, ka Drechsler könnt's schöiner mach'n.

Der Beobachter hatte an dem so ziemlich genug, und empfahl sich, um auf's Kränzchen zu gehen. Auf dem Wege dahin machte er abermals eine Beobachtung, und wird sie seinen Lesern in der nächsten Nummer mittheilen

Theaternotiz.

Herr Herwegh, von seinem früheren Engagement her beim Publikum bestens accreditirt, gibt heute zu seinem Benefice „die Soldaten" von Arresto. Da Herr Herwegh früher der Liebling des dießigen Publikums war, so läßt sich hoffen, daß es ihm durch zahlreichen Besuch bewiesen wird, daß es seinen Liebling zu schätzen weiß, zumal er vorgezogen hat, ein gutes altes Stück zu wählen und das gute Alte dem weniger guten Neuen vorgezogen hat.

Wichtige Offerte.

Allen Knaben, welche das Schufferspiel treiben, wird hiemit zur Kenntnißnahme anhrim gegeben, daß bei dem Bäckermeister H. nächst dem Stöpselgäßchen so ein ausgezeichnetes Brod zu haben ist, mit welchem man die herrlichsten Schuffer machen kann. Es ist dies gewiß für die kleinen Spieler sehr interessant und der Beobachter hält es für seine Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, wenn vielleicht Herr Offiziant Jäckel auch mitschuffern will, hat der Beobachter nichts dagegen.

Herr Bäcker K— nächst der Tuchergasse! Allgemeine Klage über Ihr schwarzes Brod, geht denn von Donnerwetter der Spektakel schon wieder los, es sind noch mehrere Brodfabrikanten bei mir aufgezeichnet und werde sie, wenn's nicht besser wird, alle bei Namen nennen, denn das Brod, dieser nothwendige Artikel, der den Armen und Reichen unentbehrlich ist, soll gut und geschmackvoll sein — der Arbeiter hat sonst beinahe nichts. Also wohl gemerkt, so lange Herr Offiziant Jäckel und der Beobachter lebt, wird man den schlechten Brodfabrikanten auf die Finger klopfen. Verstanden? —

Wunsch.

Herr Philipp Herwegh, dahier gegenwärtig gastirend, wäre eine gute Acquisition für kommende Wintersaison. Könnte Herr Director Brauer denselben nicht unserer Bühne gewinnen?

Viele Theaterfreunde.

Unverbürgte Nachrichten.

Fräulein Leitner soll binnen vier Wochen die Stadt verlassen müssen. O warum nicht gar? harmlose Schauspielerinnen ausweisen — das glaubt der Beobachter nicht.

Der Gänshanni hat sich entschlossen, sich in Zukunft jeder Politik fern zu halten, welchem Entschluß nun auch der Laubsalm-Paust beigetreten ist. Wieder ein paar tapfere Vorkämpfer weniger.

Weil nun unser sehr geachteter Gemeindebevollmächtigter, Herr Spezereihändler Engelhard, seinen Laden so schön restauriren ließ, so soll eine löbliche Bauinspektion bereits den Pflastermeister Bauer mit der Ausbesserung des Pflasters vor dem nun sehr schönen Laden beauftragt haben.

Weil die Miethen täglich theurer und gesuchter werden, so soll unsere Behörde den Beschluß fassen wollen, eine gehörige Revision hinsichtlich der ledigen Frauenspersonen vornehmen zu lassen, was überhaupt sehr zu wünschen wäre.

Der Wasserspeier auf dem Marktplatz soll, da er schon lange in ruhender Aktivität ist, das Vereinsgesetz studieren wollen, um bei nächster Gelegenheit sich über die Auflösung des politischen Vereins, ohne daß es ihm Unannehmlichkeit zuziehen kann, aussprechen zu können. Das ist sehr löblich, hoher Herr Wasserspeier.

Auswärtiges.

Pfarrdorf Bach.

Es geht doch pudelnärrisch auf dieser Welt zu. Im genannten Bach lebt eine Familie, welche sich ehrlich und redlich nährt; der Mann ist bereits 65, die Frau etliche Jahre weniger alt. Diese Frau nun geht auf's Feld, um für ihr Vieh Futter zu sammeln, ein Mädchen, welches sie bei sich hat, reißt eine Hand voll Klee ab, den es für sein junges Geißchen, welches es sehr gern hat, mitbringen will. Das sieht nun der provisorische Flurschütze, derselbe zerschneidet dem Mädchen die Stricke an seiner Krautbinde und pfändet dasselbe. Da bittet die Mutter den großen Mann, indem sie ihn aufmerksam macht, daß ihr Kind ja nicht gestraalt habe, sondern blos eine handvoll Klee als Leckerbissen für seinen Liebling mitbringen wollte; der Schütze aber gab den Bitten kein Gehör, ging ins Schimpfen über und vergaß sich so weit, daß er dem 60jährigen Weib Nase und Mund blutig schlug und selbige zuletzt noch mit Füßen trat. So gemißhandelt ging die als rechtschaffen bekannte Frau zum Ortsvorsteher Ehersperger und verklagte den Flurschützen. Der Mensch soll Schiefer heißen; anstatt diesen Ziegel — wollte sagen Schiefer — sogleich holen zu lassen und den Menschen mit der blutig Geschlagenen zu vernehmen, ließ der Ortsvorstand denselben nicht sogleich holen, und die Arme mußte ihr Recht im Landgericht suchen. Sie hatte drei Zeugen, der brutale Schiefer schlug auch einen Zeugen vor, und was ein jeder rohe Mensch thun kann — er läugnete seine That. — Nun aber hatte sich vor einigen Wochen eine Gans, welche der Klägerin gehörte, verlaufen, und zwar in das Haus der Barbara Reißner und hatte sich da unter eine sogen. große Schrenge

Digitized by Google

hinunter versteckt und auf dieselbe ist durch Zufall ein Stück Brett gefallen. — Sehr kurios, aber doch wahr! Diese Reißner war Zeuge für Schiefer. — Doch kurz von der Sache: Die Eigenthümerin fand ihre Gans und nahm dieselbe mit. Die Barbara Reißner nun sagte im Landgericht aus, daß Schiefer die Sahnin nicht geschlagen habe; das Landgericht hat nun auch einen Zeugen von Seite der Klägerin rufen lassen, welcher natürlich die Wahrheit sagte, und der Spruch des Gerichts lautet: Schiefer zahlt die Kosten, und die Klägerin kommt 24 Stunden in Arrest.

Der Beobachter enthält sich jeden Urtheils, fragt aber doch, wer hat denn die Sahnin blutig geschlagen? —

Der Ortsvorstand hätte die ganze Geschichte augenblicklich vermitteln können, und es ist heute noch seine Pflicht, dieses zu thun. Durch die andern Zeugen kommt die Wahrheit an den Tag.

So! — Fragen muß der Beobachter, was denn eigentlich der Flurschütze für Instruktionen hat? — Will der Schultheiß Oberspenger vielleicht Auskunft geben? — Nach unserer Meinung hat derselbe blos das Recht zu pfänden, weiter gar nichts! — Schlägt er aber zu, und noch dazu alte, büstlose Weiber, so ist er ein roher, ungebildeter Grobian, ein impertinenter Schweinehund, ein Flegel, — und die Gemeindeverwaltung, welche einen solchen Flegel in ihrem Dienst behält, wäre meine Gemeindeverwaltung nicht!

So, mein liebenswürdiger Schiefer. Wenn Sie wieder ein Geschirr zum Feldbau oder vielleicht einen Aufsann brauchen, so kommen Sie nur zu der alten Sahn, die Sie letzthin so mißhandelten, sie wird Ihnen mit Vergnügen aufwarten. Und nun Adieu, artiger Mensch, vielleicht kommen wir bald wieder zusammen.

Allerlei aus Fürth.

Frage: Was ist für ein Unterschied zwischen dem Berliner Philadelphia und dem Fürther?

Antwort: Der Berliner ist zu den vier Stadtthoren zugleich hinaus, der Fürther aber nur zu einem Rathhausthor.

Frage: Was ist für ein Unterschied zwischen dem Rathhaus und dem Bayenhäuslein in Fürth?

Antwort: Das Bayenhäuslein hat nur ein Gartenhaus, das Rathhaus aber hat ein Leibhaus.

Frage: Was für ein Unterschied ist zwischen einem Mönch und einem Esel? fragte ein Rathsherr einen Kapuzinermönch.

Antwort: Daß der Esel den Strick um den Hals, der Kapuziner aber denselben um den Leib trägt.

Was ist für ein Unterschied zwischen manchem Rathsherrn und einem Esel? fragte ein Kapuziner einen Rathsherrn. Da weiß ich keinen, war die Antwort. Ich auch nicht, sagte der Kapuziner

Allerlei.

Die gute alte Zeit.

In einem Bürgerstatute der Reichsstadt Regensburg über Preise und Gewicht der Lebensmittel vom Jahre 1320 kommt im 2. Artikel Folgendes vor: Alle Wochen müsse das Brod abgewogen werden. Welcher Bäcker das Brod zu klein backt, derselbe solle von nun an nicht mehr an Geld gestraft, sondern er solle geschupft werden nach altem Rechte, er sei reich oder arm. Unter „geschupft werden nach altem Rechte" verstand man ehedem die Strafe, von einer Brücke ins Wasser geschnellt zu werden.

Erklärung.

Da mir mein Kammerdiener besondere Beweise von ausgezeichneter Fähigkeit im Fortbringen von mir zugehörigen Gegenständen gab, so habe ich denselben zu weiterer Ausbildung und Erzielung noch größerer Fingerfertigkeit meinem Freunde H. in Kassel übergeben, was hiemit einer löblichen Polizei von Buttehude zur Anzeige bringt

Graf von Fixa,
Mitglied des Treubunds.

Gestorbene.

Den 21. August:
Frieder. Krauser, Eisgießereiarbeiter, alt ½ Jahr, Zehrfieber.
Den 23. August:
Mr. Magd. Staudt, Frauenschneiderseheefrau, alt 47 Jahr, Wassersucht.
Magd. Fuchs, Pfragnerseheefrau, alt 25 Jahre, Entkräftung.
Den 26. August:
Conrad Albrecht, Steinmetzengesellenssohn, alt ½ Jahr, Convulsionen.
Den 24. August:
J. Frieder. Brennhäuser, Kammmachergeselle, alt 22 J., Wassersucht.

Anzeigen.

Gesuch.

Ein Mann oder eine Frau, die sich mit dem Verkauf von Glanzwichse beschäftigen oder solchen übernehmen wollen, werden gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen. Zwei Drehbänke und ein Schleifstein mit Gestell sind billig zu verkaufen in L. Nro 528 der Pfannenschmiedgasse.

Stadttheater in Nürnberg

Donnerstag den 28. August 1851 Abonnement suspendu 4. und letzte Gastdarstellung und zum Benefize des H. Phil Herwegh. „Die Soldaten," oder: „Ehre und Vaterliebe." Militärisches Charakterbild in 5 Abtheilungen von Arresto. 1. Abtheilung: die Ehrenkränkung. 2. Abtheilung: das Duell. 3. Abtheilung: die Degradation. 4. Abtheilung: der doppelte Heirathsantrag. 5. Abtheilung: die Versöhnung. 4 und letzte Gastrolle: Major v. Böhm: H. Herwegh.

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein
Phil. Herwegh.

Einkauf.

Das Gedicht findet keine Aufnahme, denn es kommt der Paragraph **26** ins Spiel, und der macht mir obnehin zu schaffen genug.

Der Bericht über die Rosenau, daß die Abonnenten, trotzdem daß sie das Abonnement bezahlen, doch stets die Hand in der Tasche haben müssen, findet keine Aufnahme. Wer ein Vergnügen nicht mitmachen will, kann wegbleiben; mein Freund Schwabe hat diesen Sommer durch die Witterung obnehin genug gelitten, also lassel ihm die paar Herbsttage gar wirken. Alles was recht ist, meine Herren.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 8. Nro. 444.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 30. August 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr., halbjährl. mit 1fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den diesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Rebecca. (Dritter Jahrgang.) Nro. 102.

Guckkastenmann.

Ein fürchterlicher Ritt.

Ein französischer Reiteroffizier erhielt im März 1844 den Auftrag, mit einigen Reitern einen Kourier mit den wichtigsten Depeschen von Algier nach Philippeville zu eskortiren. Im Anfang ging Alles gut, sobald man aber in eine gewisse Bergschlucht kam, knallten aus einem Hinterhalt plötzlich mehrere Schüsse auf die Franzosen. „Eben," so erzählte nun der Offizier, „als ich in Galopp kommandiren wollte, traf mich eine Kugel, die mir beide Arme zerschmetterte, mein Pferd bäumte sich, und ich sah den Kourier nebst zwei Soldaten todt am Boden liegen. Die Schüsse knallten unaufhörlich, und mein Pferd jagte in gestrecktem Galopp davon. Ich versuchte den Zügel, der ihm auf dem Halse lag, mit den Zähnen zu fassen, aber es gelang mir nicht, ich konnte weiter nichts thun, als mich so fest als möglich im Sattel zu halten, aber ich erschrack nicht wenig, als ich in geringer Entfernung einen großen Baum mit allen seinen Aesten quer über dem Weg liegen sah. An diesem Hindernisse mußte das Pferd stolpern, wenn nicht gar mich aus dem Sattel werfen. Das Pferd verwirrte sich denn auch wirklich mit den Hinterbeinen in den Zweigen und fiel auf die Kniee nieder. Mit verzweiflungsvoller Anstrengung drückte ich ihm die Sporen in den Leib; es sprang auf, stürzte aber sogleich wieder nieder und machte sich erst bei einem wiederholten Versuche frei. Wie ich mich dabei im Sattel gehalten habe, trotz den schmerzenden Wunden, begreife ich heute noch nicht. Bald darauf erreichte ich die Ebene, und das Pferd ging langsamer, ich fühlte aber auch, daß in Folge starken Blutverlustes meine Kräfte mehr und mehr abnahmen, und ich einer Ohnmacht nahe war. Vergebens nahm ich meine ganze Willenskraft zusammen und suchte den gefährlichen Schwindel zu bekämpfen, der sich meiner bemächtigte. Wie lange ich in diesem Zustande gelebt hatte, vermag ich nicht zu sagen; ich erinnere mich nur, daß ein Gefühl von Kühle an meinen Füßen mich wieder zur Besinnung brachte. Mein Pferd war mitten in einem Fluß stehen geblieben und löschte seinen Durst. Ich war bis an die Kniee im Wasser, das mich so gewaltig lockte, daß ich der Versuchung, in die kühle Fluth hinabzusteigen, nicht lange widerstanden haben würde, wenn das Pferd nicht zu scharren angefangen und sich legen zu wollen schien. Da erkannte ich die Gefahr, welche mir drohte, und ich stachelte das Pferd verzweiflungsvoll mit den Sporen. Mit Mühe brachte ich es an das Ufer. Es setzte sich wieder in Trab, und ich verbrachte noch eine Viertelstunde in unbeschreiblicher Angst unter den glühenden Sonnenstrahlen, gepeinigt vom Fieber und verfolgt von der Erinnerung an das klare Wasser. Ich versuchte Philippeville zu erkennen, von dem ich nicht mehr weit entfernt sein konnte, aber es lag ein dichter, undurchdringlicher Nebel vor meinen Augen. Nach einiger Zeit verlor ich das Bewußtsein ganz und gar, ich brach zusammen und sank vom Sattel herunter. Jemand aber hielt mich, und der Schmerz in den beiden zerschmetterten Armen preßte mir einen lauten Schrei aus. Auch stammelte ich einige arabische Worte, wie man mir später gesagt hat. Frisches Wasser, das man mir in das Gesicht spritzte, brachte mich endlich wieder zur Besinnung; ich schlug die Augen auf und erkannte, daß ich vor Philippeville unter einer Kompagnie Jäger war, die da exercierten. Man trug mich auf einer Bahre in das Hospital, in welchem ich mehrere Wochen lag. Zum Glück habe ich meine beiden Arme behalten, und ein Stückchen rothes Band war die Belohnung für Alles, was ich gelitten.

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, das vorige Mal wärst du in Rußland — wo willst du jetzt noch hin?

Bockshorn. Wohin anders als nach Deutschland, das mir am nächsten liegt. Da gehe ich durch Polen, wo eine russische Armee von 200,000 Mann den Polen zärtliche Gefühle für ihren gütigen Landesvater, Niklas den Ersten, einflößen muß, und schlage mich dann ganz jotterdammlich ins Preußen hinein, wo die Gardeunter und Treubündler sein. Na, der König ist gegenwärtig nicht im Preußenlande, der ist auf der Wanderschaft, aber nicht als Berufsfeindbrecherg'selle, sondern als politisierender und vergnügungssuchender Graf v. Zollern. Damit ihn Niemand kennt, wird überall, wo er hinkommt, öffentlich bekannt gemacht, daß der König von Preußen angekommen ist, derselbe aber in strengstem Inkognito unter dem Namen eines Grafen von Zollern reist. In Hohenzollern aber ist er als wirklicher König aufgetreten oder vielmehr aufgefressen, denn er saß dort in dem Stammschlosse der Hohenzollern auf goldenem Throne und nahm die Huldigung

Digitized by Google

seiner neuen Landeskinder, der Hechinger und Sigmaringer huldvollst entgegen. Es soll dies ein Akt voll großer Rührung und Feierlichkeit gewesen sein! — Aufgefallen ist mir nur, daß Einer, der eine Anrede an ihn hielt, unter einigen Schock anderen Titeln ihm auch den eines „Burggrafen von Nürnberg“ beilegte. Nun weiß ich wohl, daß die preußischen Fürsten einst Burggrafen zu Nürnberg waren, aber der jetzige König ist doch wahrhaftig kein Burggraf zu Nürnberg mehr! Da hätte ich eine ganz andere Taktik, was ich nicht bin, mag ich mich nicht nennen lassen. Allein das scheint bei den hohen Herrschaften schon so eingeführt zu sein; ließ sich ja Kaiser Franz als Kaiser des heiligen römischen Reichs noch „Beherrscher von Jerusalem“ tituliren und konnte doch von Jerusalem so wenig sein nennen, als ein verhungernder Proletarier von Rothschilds Reichthum.

Teufel. Du sagst, der König von Preußen reist aus Politik und zum Vergnügen: wohin reist er denn eigentlich?

Bockshorn. Zuerst war er in den Ostseeprovinzen, dann in der Rheinprovinz und hat dort überall den Gemeindevorständen (wie er selbst bekannte) „die Wahrheit gesagt.“ Ob übrigens Se. kgl. Maj. v. Preußen, die Wahrheit auch so gerne hören, als Hochdieselben sie sagen, möchte ich bezweifeln! — Von der Rheinprovinz gings nach Hohenzollern, von da nach Lindau und dann nach Bad Ischl. Wenn Minister Manteuffel auch ins Bad kommt, dann bin ich begierig, ob dieser seine Hände in Unschuld oder in Wasser wäscht.

Teufel. Spar' deine schlechten Witze! Du bist entlassen.

Weltchronik.

Bayern. — Durch Kriegsministerialbefehl sind alle Pferdeverkäufe sogleich einzustellen und die Zahl der in jüngster Zeit versteigerten Pferde wieder zu ersetzen. (Zuerst kauft man sie um hohen Preis, verkauft sie dann um ein Spottgeld, und dann kauft man sie wieder um theuren Preis!) Auch sind am 26. d. M.' an alle Hauptfestungen Estafetten mit sehr ausführlichen Befehlen abgegangen. — Zu viel Geld in der Kasse oder — Hannibal ante portas? —

— Jetzt wirds dick! Der katholische Geistliche in Brannenburg soll von der Kanzel herab als Ursache des Bergsturzes die Anwesenheit so vieler Maler in jener (für Landschaftsstudien so anziehenden) Gegend erklärt haben, was einen Theil der (stark vernagelten) Einwohner gegen die Künstler so aufbrachte, daß Letztere sämmtlich die Gegend verließen. — Ist das auch ein Geistlicher? Gott helf!

— Im Münchener Hoftheater ereignete sich am 24. August der Unfall, daß der Darsteller des Masaniello in der „Stummen von Portici,“ Herr Härtinger, in der Leidenschaft seines Spiels mit seinem Beil einen Choristen so stark beschädigte, daß man diesen von der Bühne wegtragen mußte.— Nur nicht gar zu hitzig!

— Aus Augsburg wird folgender eigenthümliche Unglücksfall berichtet: Ein Nachts heimkehrender Wagnergeselle, der, weil er das Haus seines Brodherrn verschlossen fand, über ein durch Eisenspitzen geschütztes Thor einsteigen wollte, machte dabei einen Fehltritt, in Folge dessen er sich zwischen den Beinen eigentlich spießte und in dieser Lage, gegen drei Viertelstunden verharren mußte. Bis man ihn gefunden, ins Krankenhaus gebracht und dort seinen Zustand zu besichtigen begonnen hatte, war er verschieden.

— Der bei dem bekannten Unfall auf dem Kugelfang zu München verwundete Soldat Benzhofer vom reitenden Artillerieregiment ist gestorben. — Gehört dies auch zu den Annehmlichkeiten des Militärlebens?

Oesterreich. — Hainau, der sich in Ungarn als Grundbesitzer angekauft hat, thut, als wüßte er nichts von den letzten Jahren. Er besucht seine ungarischen Nachbarn und sucht sich mit ihnen auf freundlichen Fuß zu setzen. Sie haben aber ihn und seine Thaten nicht vergessen und lassen ihn einsam leben. — Auch ganz recht, denn „wer Pech angreift, besudelt sich!“

Italien. — Feldmarschall Radetzky war einer großen Gefahr ausgesetzt. Die Wagen des Eisenbahnzugs, auf welchem er von Mailand nach Verona fuhr, geriethen aus dem Geleise und stürzten um. Einige Personen wurden leicht beschädigt, der Marschall kam aber ohne die mindeste Verletzung davon. — Welches Glück!

— Aus Neapel wird gemeldet, daß daselbst die Polizeispione den Titel „Inspektoren“ erhalten haben. Jeder dergleichen Herr Inspektor wird gut bezahlt, aber nur wenn er viel anzeigt; man kann sich denken, mit welchem Eifer diese Schurken sich bemühen, Einzelne und Familien unglücklich zu machen. Erst neulich ist dieses saubere Corps wieder um 60 Mann vermehrt worden! —

England. — Die Marquise v. C...., die voriges Jahr aus Begeisterung für Radetzky in Mailand eine Feder von seinem Hute nahm und den Marschall, der ihr die Hand küssen wollte, daran verhinderte, indem sie seine Hand an ihre Lippen drückte, ist nach einem einjährigen Aufenthalt in London plötzlich abgereist, da ein Spaßvogel ihr aufgebunden hatte, die englischen Arbeiter, entrüstet über den Verrath der Italienerin an ihrem Vaterlande, wollten ihr ein haynauähnliches Schicksal bereiten. — Was ein böses Gewissen nicht Alles thut! —

— Unter den Besuchern der Ausstellung erregte eine Dame aus Lappland, von sieben Fuß Höhe, sonst gut proportionirt, ungeheures Aufsehen. (Ist vielleicht eine Stiefschwester von der Bavaria.) — Ein wahnsinniger Schwärmer, der vor jedem ausgestellten Christusbilde niederkniete, dabei heilige Gesänge ertönen ließ und gegen den ermahnenden Konstabler ein Messer zog, mußte der Polizei zur Aufsicht übergeben werden.

Stadtschau.

Aus dem Leben eines Nürnberger Pflastertreters.

(Fortsetzung von Nro. 100 d. B.)

Ja, ja, im Kontumazgarten ist's nicht übel; 's ist eine Wirthschaft comme il faut, der Platz hübsch und Bier und Speisen gut. Jedoch — mein Bleiben ist nicht mehr allhier—

Digitized by Google

ich wanderte weiter und zwar auf die Allee um den Stadtgraben zu. Da komm' ich auch vor's Narrenhaus — o weh! Es schaut kein Narr zum Fenster 'raus — juchhe! Aber Einer hatte 'nübergeschaut, und das war ich, der ich vergessen hatte, daß jetzt die armen Wahnsinnigen von ganz Mittelfranken nach Erlangen gebracht werden. Dieses Nürnberger Irrenhaus, das noch bis vor wenigen Jahren geisteskranke Personen in seinem Innern beherbergte, war wahrhaftig der reinste Spott auf die Humanität des 19. Jahrhunderts, denn in den Spelunken desselben mußte der Mensch auch den letzten Funken Verstand verlieren. Gut, daß es aufgehoben ist; das Erlanger Irrenhaus läßt dagegen nichts zu wünschen übrig. Doch nun weiter. Da komme ich an die neue Anlage, welche an Stelle der ehemaligen Schanzen errichtet wurde und sich von Weitem ganz hübsch ausnimmt. Aber — hilf Himmel! in der Nähe bekommt man von dieser Anlage eine weniger vortheilhafte Meinung. An der Spitze ein Rondell! Ach, du gütige Natur, wie mußt du dich oft verhunzen lassen, denn daß ein Rondell in Mitte einer Anlage (der freie Platz in der Mitte soll doch hoffentlich nicht als Rondell gelten!) zweckmäßiger und geschmackvoller sich ausnimmt, als wenn es wie ein verlorner Posten bis ans äußerste Ende hinausgeschoben wird, das muß auch der einsehen, der sein Lebtage in einer grönländischen Erdhütte zugebracht hat und zum Erstenmale in eine angebaute Gegend kommt. Und dann die hübschen Spazierwege durch diese Anlage; ja so, es ist ja nur ein einziger! Auch kein übler Gedanke! Große Grasflächen mit wenig Wegen mögen wohl zu loben sein in einem englischen Garten von großem Umfange, wie z. B. in dem bei München, aber bei einem so kleinen Raum ein paar große Grasflächen, die dort liegen wie Dintenkleks auf Papier, und dann nur einen einzigen Weg hindurch — ne, Jottlieb, det is man doch eene Beleidijung des juten Jeschmacks. Wahrscheinlich hat man durch diese Anlage den Nürnbergern ein Bild en miniature von den großen Prairien Nordamerikas geben wollen, und der Weg durch die Anlage soll jedenfalls die Straße vorstellen, auf der die Farmer ihre Produkte zur Stadt bringen. Aber halt! Ich weiß nicht gewiß, ob auf den Prairien Amerikas auch Tannenbäume wachsen; aber in unserer Anlage da bietet sich auf einem dieser Grasplätze der herrliche Anblick von drei Tannenbäumen dar, der das Herz erfreut und die vielleicht in späteren Jahren einen lebensmüden Wanderer zum Aufhängen einladen sollen. O Tannenbaum, o Tannenbaum! wie grün sind deine Blätter! Sünd'st du nicht in dem weiten Raum, er wäre noch viel netter! — Nein, diese Anlage ist eine verunglückte, man mag sie von vornen, von hinten oder von der Mitte anschauen; bei deren Anblick bekommt man einen schlechten Magen, und um diesen zu restauriren begab ich mich in den Biater.

Telegraphische Depesche

aus Nürnberg in München angekommen.

Der politische Verein ist aufgelöst. Gott sei Dank! Unsere Konservativen, Konstitutionellen und Reaktionärs athmen leichter. An Heu und Stroh herrscht bei uns kein Mangel.

Von Seite der von der Polizei beauftragten tapferen Kämpen soll der diesjährige Feldzug gegen die Hunde bereits begonnen und die erfreulichsten Resultate für den Besitzer des Hotel de Aas ergeben haben. Eine große Anzahl Hunde sind bereits dem außerordentlichen Richter überwiesen worden.

Das Brod wird immer kleiner und an vielen Plätzen auch immer schlechter. Durch was es die Nürnberger verschuldet haben, daß sie schlechtes Brod essen müssen, weiß nur Gott und . . . . . (da ist der Draht abgerissen.)

Ein Gespräch.

Päiter.

Schau Stoffl, öiza pflasterns goar beim Krömersgäßla ah — 'S is gout, denn brechn haut mer dort leicht könna Hals a Bah;
Seg Ahner nu, der Magistroat siecht af die Bärger nit,
Dös wär — meinad, mer kohns öiz sogn, nir als a ohgschmols Gried!

Stoffel.

Dös wär scho recht, allah mer thout sih in die Auhern sogn: A Haucher, 's soll a Prinz goar sei, wär dortn bal hihgschlogn;
Wöi er nur nit goar langer Zeit thout af die Burg nafgäih,
Is af den schlechtn Pflaster er halt gfolpert nimmer schöi.
Und dös soll öiz der Grund ah sei, daß dortn pflastert werd,
Damit a su a Galingstrah kan Prinzn mäiher ernt.

Päiter.

Su is dös Ding, nau nehm ih gruck, wos ih dervour hob gsagt,
Walls Pflaster für die Graußn när und nit für Uns werd gmacht.

(Ein Dritter kommt hinzu.)

Michel.

Wünsch guth Moring, meini Herrn! Is gfälli euch a Pris'? —
Doch sagt mer när, wos ihr derzieblt, is denn dös Ding ah gwieß?

Mer pflastert so doch überol; mer pflastert halt für d'Leut,
Wal Alles öiza wöi verruckt nauch goutn Pflaster schreit.
Gladt mir, dös Pflaster haut 'sa Prinz, dös haut sa Haucher bracht,
Dös hobn die Klogn in dera Gaß von dena Bärgern gmacht.

Päiter und Stoffel.

Koh sei, doch lönger dauert hälts, wenn nit von ungefähr
Af den verdächtign Pflaster dort a Haucher gfolpert wär!
—ß.

Gegenerklärung.

Die Erklärung in Nr. 92 des Beobachters, das habe mich der nun verstorbene Kaminkehrergeselle Amößeder bei meinem Meister, Herrn Harrer in Roth, verläumdet, berichtige ich hiermit dahin, daß sich das Individuum, welches verläumdet hat, um mich aus meiner Arbeit zu bringen, blos für einen Amößeder ausgegeben hat. Amößeder aber, den nun die Erde deckt, ist zu der Zeit gar nicht aus Nürnberg gekommen, und er war überhaupt ein viel zu edler Mensch, der seinen Nebenmenschen nichts Leides thun konnte Ruhe und Friede seiner Asche! — Der Schurke aber, welcher mich verdächtigen wollte, ist mir bereits bekannt, und bei Gelegenheit soll das Publikum auch seinen Namen erfahren.

Huber, Kaminkehrergeselle.

Digitized by Google

Rohheit.

Dieser Tage hat ein roher Mensch ein Kind mit ohngefähr 2½ Jahren bei der Agnesbrücke in den Pegnitzfluß geworfen. Zwei Gesellen des Schachtelmachers . . . . . hoben das kleine Geschöpf aus den Fluthen, welches nun nichts sprechen soll als Ja und Nein und „böser Dada"; man vermuthet daher, daß es der eigene Vater gethan hat. Ermittelt ist dieser Unmensch bis jetzt noch nicht, doch hofft man, ihn noch zur Strafe für ein solches Verbrechen ziehen zu können.

Allerlei.

Wie man mit dem besten Willen schlecht ankommen kann!

(Eine wahre Geschichte.)

Es war im Sommer des Jahres 1849, da kam ein fremder Arzt durch das badische Städtchen B . . . . . , worin eine kleine preußische Besatzung lag. Als der Doktor erfuhr — was für den Arzt stets von Interesse — daß ein in der Nähe seines Gasthauses liegendes Gebäude zu einem Spital eingerichtet sei und sich dortselbst viel mehr oder weniger schwer Verwundete befänden, begab er sich zu dem Kommandanten und hatte sich bald die Erlaubniß ausgewirkt, das Spital besuchen zu dürfen. Begleitet von einem preußischen Unteroffizier ging er die verschiedenen Zimmer durch, fand mehrere sehr interessante, oder wie die Aerzte auch oft zu sagen pflegen, „schöne Verwundungen," sprach mit den einzelnen Kranken und suchte ihnen Hoffnung und Trost zuzusprechen, indem er sagte, sie möchten denken, daß sie diese ehrenvollen Wunden für eine heilige und gerechte Sache kämpfend, erhalten und als Ehrenmänner ihre Pflicht erfüllt hätten.

Beim Hinabgehen kam ihm das Benehmen seines militärischen Begleiters ziemlich barsch und zurückhaltend vor, aber wie erstaunte der arme Doktor, als er unten bei der Wache angekommen, derselben von seinem Begleiter übergeben wurde. Ein Offizier wurde herbeigeholt und der Doktor mußte ein förmliches Verhör bestehen, bis sich endlich das Räthsel löste und er erfuhr, daß die Verwundeten gefangene Freischärler waren, die der „gutgesinnte" Herr Doktor für preußische Vaterlandsvertheidiger gehalten hatte.

Errare humanum! Irren ist menschlich! Der Heilkünstler wurde nun freilich nach gegebener Erklärung lachend sogleich freigegeben, soll aber seitdem in kein badisches Spital mehr gegangen sein, ohne vorher zu fragen, ob Preußen oder Freischärler darin lägen!

Anzeigen.

(Literatur.) In der **Grub'schen** Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen und in **Th. Schiefer's** Buchhandlung in Nürnberg (Bindergasse No. 918) vorräthig:

Bosko, das Ganze der Taschenspielkunst, oder 110 Kunststücke durch die natürliche Zauberkunst. 6te Aufl. 1 fl. 12 kr.

Bürger, die Blumensprache, neueste Deutung mit einer Farbensprache und Blumen-Orakel. 27 kr.

Campe, Briefsteller, oder 180 Briefe und Aufsätze aller Art, nach den bewährtesten Regeln schreiben zu lernen. 13te Aufl. 54 kr.

v. Ehrenkreutz, das Ganze der Angelfischerei, Fische aus der Ferne herbei zu locken — von der Laichzeit — von den natürlichen und künstlichen Ködern und von Angelgeräthschaften. 3te verb. Aufl. 1 fl. 12 kr.

Der Leibarzt, oder 500 beste Hausarzneimittel, gegen alle Krankheiten der Menschen, nebst Hufeland's Haus- und Reiseapotheke. 54 kr.

Einladung zum Gostenhofer Kirchweihfest.

Ich will ahmoal an Märschen machen,
Will zur Körwa loden ein,
Kriegn doch die Leut woa zu Lachen,
Wenn mer fai'n recht viel ein,
Meini Leut doi möißen renna,
Daß Sie Sich gietz sitzen könna,
Meine Frau thout ihr Schuldigkeit,
Döß wissen scho alli Leut,
Hoben konnes Tabn und Enten,
Deutsch und weischt, wöi mer's will,
Tabn mit und ohne Hufen,
Fisch su graußi wöi Kruksalet,
Brautwörst, Knackwörst und Salani,
Knietla und döß Kauf kani,
Und Salaat gaar vielerlei,
Ah no Sauerkraut derbei,
Saurespleisch und gonten Schinken,
Gouts Bier von Herr Hansel trinken,
Su beschlöiß ich meini Reima,
Kaiherns daß recht krisiß eis.

Johann Peter Schütz, zum gelben Löwen.

Lilie in der Beckschlagergasse.

Zur Feier der Cyadier Kirchweihe, welche Sonntag den 31. August und Montag den 1. Sept. stattfindet, erlaube ich mir meine verehrliche Nachbarschaft, Gönner und das Gesammtpublikum höflichst einzuladen und bemerke dabei, daß ich suchen werde die mich Beehrenden durch Verabreichung guter Speisen, frischen Felsenkellerbiers, guten billigen Weins, Punsches und Glühweins zufrieden zu stellen. Ich sehe daher einem zahlreichen Besuch achtungsvoll entgegen. Krauß.

(Gesuch.) Eine stille Familie von 3 Personen, ohne Geschäft und Kinder, sucht eine freundliche Wohnung bis Ziel Allerheiligen zu miethen. Näheres in der Expedition d. Bl.

(Anerbieten.) Mehrere Personen und Kinder von 14 Jahren können Beschäftigung erhalten in S. Nro. 1223 der neuen Gasse.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 31. August. Bruder Kain. Schauspiel in 4 Akten von Friedrich Schmidt.

Montag den 1. September. Zum Erstenmale: Die Kirmes. Lustspiel in 1 Akt von Enno Hector (von hier). Hierauf: Zum Erstenmale: Hinüber — herüber; hinüber — herüber. Intermezzo von Nestroy. Zum Beschluß: Zum Erstenmale: Der politische Koch. Lustspiel in 1 Akt von Heine.

Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten Statt:)

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 38 Minuten, Abends 8 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 3 Min.

Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, 25 Uhr 35 Minuten Morgens.

Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 M., Morgens 27 Uhr, 6 Uhr.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und 29 Uhr 35 Minuten.

Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Abfahrt nach Fürth: von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede Stunde.

Abfahrt nach Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.

In den Sonntagen eine Stunde länger.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nro. 444. Druck von Knorr.

Digitized by Google

Dienstag. 2. September 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr. halbjährl. mit 1fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Absalon. (Dritter Jahrgang.) Nro. 103.

Guckkastenmann.

Der liebe Gott und der Teufel.

(Kleine Geschichten aus Schleswig-Holstein.)

Der liebe Gott hatte Lust bekommen einmal ein bischen auf unserer Welt herumzuspazieren, und das sollte diesmal in seinem liebsten Garten geschehen, darum ging er nach Holstein. Weil ihm aber allein die Zeit zu lang wurde, so ließ er dem Teufel sagen, daß er mit ihm gehen sollte.

Beide gingen miteinander über Feld, ohne ein Wort zu sprechen, als ein Mann bei ihnen vorüberging, der höflich grüßend seinen Hut zog; der liebe Gott nahm freundlich die Mütze ab und sagte: „Ich danke!“ Der Teufel aber behielt die seinige auf dem Kopf und streckte die Zunge heraus.

Als der liebe Gott das sah, wurde er sehr verdrießlich und sagte: „Für einen guten Tag gehört sich immer ein großer Dank, und es ist sehr unrecht von dir, daß du so unhöflich bist.“

„Hat mir der Gruß doch nicht gegolten!“ sagte der Teufel mit aufgeworfenen Lippen. „Mich grüßen die Menschen nicht, sie rufen mir alles mögliche Böse nach und —“

„Und das kann ihnen kein Mensch verdenken,“ unterbrach ihn der liebe Gott, „denn du bist nur dazu da, um ihnen Possen und Schabernack zu spielen.“

Der Teufel lachte in sich hinein, aber der liebe Gott glaubte diese Gelegenheit nicht ungenützt vorüber gehen lassen zu dürfen und hielt dem Teufel eine eindringliche Predigt, worin er ihn alles Ernstes ermahnte, von seinen Teufeleien zu lassen und ein achtbarer und gesetzter Mann zu werden. Dann würde sich auch die Gesinnung der Menschen ändern, und sie würden den Teufel ebenso grüßen wie den lieben Gott. — „Das ist nicht wahr!“ sagte der Teufel. „Ich kann so viel Gutes thun, als ich nur will, es glaubt's kein Mensch; ebenso wenig als wenn es hieße, du hättest ihnen einen Schabernack angethan. Ich bin nun einmal der Teufel und muß gehänselt werden. Darum hänsele ich wieder.“

Das bestritt der liebe Gott aus allen Kräften. Beide wurden heftig, und der Teufel sagte: „Die großen Worte thun's nicht; wir wollen's gleich einmal versuchen!“

Sie waren jetzt an eine Wiese gekommen, darin graste ein tüchtiges Ackerpferd, und der Bauer sah von ferne wohlgefällig zu, wie es seinem Gaul schmeckte. „Siehst du das Pferd?“ fragte der Teufel. „Jetzt thu' mir den Gefallen und wirf es in den morastigen Graben.“

Das kam dem lieben Gott sauer an, weil er sich aber einmal mit dem Teufel eingelassen hatte, gab er der Aufforderung desselben nach und warf das Pferd in den Morast. Als das der Bauer sah, eilte er schnell herbei und handschlagend rief er aus: „Wat wöer een Dübel hett mi dett daen?“

„Hast du es gehört?“ fragte der Teufel. „Ich bin ganz schuldlos und leuge nun noch die Schuld. Es wird aber noch besser kommen.“

Der Bauer war unterdessen polternd und scheltend nach dem Dorfe gerannt, um einen Hebebaum und ein Tau zu holen, womit er das Pferd herauszuziehen gedachte. Unterdessen sprang der Teufel in den Morast, zog das Pferd heraus, wusch es in dem nahen Graben sauber ab und ließ es laufen. Als nun der Bauer zurückkam und sein Pferd sah, schlug er die Hände zusammen und rief: „Na, Gott Dank! Dat hast dn goed maekt!“ Als der liebe Gott das hörte, und ernten sollte, wo er nicht gesäet hatte, wurde er ganz verlegen; der Teufel aber sagte: „Das habe ich schon vorher gewußt. Darum bleibe ich auch, wie ich bin und wir wollen lieber nicht mehr zusammen spazieren gehen, damit du dich nicht ärgerst!“

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, bleibst du noch lange bei Preußen?

Bockshorn. Lassen mich Ew. Hoheit nur noch ein Schnäpsichen nehmen, dann will ich meinetwegen weiter wandern.

Teufel. Pfui! Standespersonen trinken kein Schnäpsichen, sondern Champagner; weißt du das noch nicht?

Bockshorn. Ew. Hoheit können recht haben, aber es gibt auch sehr hohe Personen, welche nicht nur Champagner, sondern auch zuweilen ein Glas Eckensteherlebenselixir nicht verschlagen.

Teufel. Eckensteherlebenselixir? was ist das wieder für ein polizeiwidriger Ausdruck! Was soll das heißen?

Bockshorn. Nun, das ist eben der Schnaps, den manche Leute auch außer dem Champagner trinken.

Teufel. Je nun, das sind dann eben Zwittergeschöpfe. Weiter in der Politik!

Bockshorn. Na, dann wird's schlecht gehen, dann jetzt komme ich nach Bayern.

Digitized by Google

Teufel. Aber um aller Hanswurſten willen — wie willſt du denn von Preußen nach Bayern! Haſt du vielleicht einen Luftballon bei dir, um über Sachſen oder andere Ländchen hinüberfliegen zu können?

Bockshorn. Bei Leibe nicht, in die Luft erheb' ich mich ſo wenig, als die Bavaria das Fliegen lernt, ich wär' nur gleich nach Bayern, weil das in Deutſchland die dritte Großmacht iſt.

Teufel. Tolles Zeug! du ſollſt den geraden Weg gehen, alſo von Preußen nach Sachſen!

Bockshorn. Mir auch recht! Daß die freien Gemeinden dort verboten wurden, wird Ihnen ſchon bekannt ſein; wenn ſie freilich von Rußland in Schutz genommen und als ruſſenfreundlich bezeichnet würden, ſo hätte man ihnen in Sachſen kein Haar gekrümmt, denn in Deutſchland beten jetzt gewiſſe Leute: Ich hab' mein' Sach' Gott heimgeſtellt, er und der Czaar regiert die Welt. Auch hat man ſchon vor längerer Zeit die Landſtände nicht moderniſirt, ſondern gallertthümelt, das heißt: man hat ſie auf eine Art wählen laſſen, daß ein Jeder der Herren Abgeordneten zu den Vorlagen der Regierung mit freudig-loyalen Herzen ein quitſchendes „Ja" herauswürgt und ein allenfallſiges „Nein" ſo lange im Munde herumkaut, bis es zu Brei wird und in den lieben, deutſchen, unterthänigen Magen hinunter gearbeitet werden kann. So viel ich hörte, ſind die Schwurgerichte nicht mehr ermächtigt, in politiſchen Prozeſſen zu urtheilen, und die Preſſe iſt ſo unterdrückt, daß ſie nur noch Speiſezettel aus den Herenküchen der Diplomaten, aber ohne Bemerkungen bringen kann. So, hölliſche Hoheit, das nennt man in Sachſen „konſtitutionell regieren."

Teufel. Iſt denn das Volk damit zufrieden?

Bockshorn (in Gelächter ausbrechend): Das Volk? Es gibt kein Volk, es gibt blos Befehlende und Gehorchende! Was Volk! An's Volk appellirt man nur, wenn man nicht anders kann und es nothwendig braucht, dann kommt's auf einige Duzend Schmeicheleien und Verſprechungen nicht an.

Teufel. So, ſo! Für heute kannſt du endigen.

Weltchronik.

Bayern. — An dem Erdſturz in Brannenburg und den letzten Ueberſchwemmungen ſind nach dem s. v. „Volksboten" die — — Demokraten ſchuld! — Herr Zander, in Giesing bei München, aber auch in Erlangen bei Nürnberg gäb's eine hübſche Wohnung für Sie!

— Der Redakteur der „Tyroler Zeitung" iſt vor das nächſte Schwurgericht von Oberbayern verwieſen. — Jetzt geht's gar über die fremden Redakteure!

— Am 27. Auguſt kam der König von Preußen nach Hohenſchwangau zum König von Bayern. Die herrliche Gebirgskette von Neſſelwang bis über den Stilling und Degelberg war von Berg zu Berg mit Gebirgsfeuern beleuchtet. — Nur ſchade für das ſchöne, theure Holz! — •

— König Max läßt an die Ufer des Alanſee's bei Hohenſchwangau an eine Stelle, wo einſt Ludwig der Bayer gerne verweilte, ein Denkmal in Form eines ſteinernen Brunnens errichten.

Oeſterreich. — Auch in Ungarn haben die Ueberſchwemmungen furchtbar gewüthet. In dem Orte Szilvas wurde von dem Strome ein Schullehrer mit 30 Schülern fortgeriſſen und iſt ſpurlos verſchwunden.

— Der Kaiſer iſt nach Ischl und Verona abgereiſt. — Glückliche Reiſe! —

Preußen. — Bei dem Singkampf in Antwerpen hat der Kölner Männergeſangverein den erſten und der Aachener Liederkranz den dritten Preis errungen. Bei der Rückkehr des Kölner Geſangvereins wurde derſelbe in ſeiner Vaterſtadt enthuſiaſtiſch empfangen, die Stadt war prachtvoller illuminirt als bei der Anweſenheit des Königs von Preußen, und ſtatt der preußiſchen Fahnen ſah man lauter deutſche! — Bravo!

Würtemberg. — Dem würtemb. Militär werden demnächſt neue Fahnen übergeben und ein neuer Fahneneid abgenommen werden. — Wie das Männleinlaufen! —

Baden. — Der Oberwundarzt Heß in Freiburg hat ſich die ungeheure Mühe genommen, die Eier der Kartoffelkäfer zu zählen und hat herausgebracht, daß ein einziges weibliches Individuum dieſer verderblichen Race vom Juli bis September nicht weniger als 5904 Millionen Eier und 900,000 Nachkommen zurücklässt! — Es iſt nur gut, daß ſich die Ariſtokraten nicht auch ſo vermehren wie die Kartoffelkäfe'. —

Frankreich. — Der Luftſchiffer Poitevin in Paris hat die Abſicht, in Geſellſchaft von 25 Perſonen mit ſeinem großen Ballon am 30. Auguſt eine Reiſe nach Deutſchland zu machen. Wenn der Wind günſtig iſt, hat er verſprochen, ſeine Gefährten in Berlin auf die Erde zu ſetzen; die Reiſenden wollen ſich einen Tag in Berlin aufhalten und dann ihre Rückreiſe nach Paris antreten.

England. — Folgender offizieller Ausweis gibt einen Begriff von dem ungeheuren Fremdenbeſuche Londons während der Ausſtellungsſaiſon. Die verſchiedenen Merkwürdigkeiten Greenwichs wurden in den letzten drei Monaten d. J. von 263,171 Perſonen beſichtigt. Die Schiffswerfte in Woolwich hatte im Juni und Juli 28,926 Beſucher. Auch der Themestunnel, dies nutzloſe Wunderwerk, das aus Mangel an Frequenz in eine Kloake verwendet werden ſoll, hatte der Ausſtellung einen täglichen Beſuch von beinahe 5000 Bewunderern zu verdanken.

Italien. — Ein italieniſcher Fürſtenbund iſt im Werden begriffen. Er iſt beſtimmt, einen Damm gegen revolutionäre Tendenzen und weiß der Teufel was noch Alles zu bilden.

— In Ferrara iſt nemlich der Lieblingshund des dortigen päbſtlichen Delegaten, genannt Ceſare, von unbekannter Hand erſtochen worden. Der Delegat ließ ſogleich durch Anſchlag bekannt machen, daß der 10 Dukaten Belohnung erhalte, der ihm den Meuchelmörder ſeines Cäſars anzeige. Am andern Morgen ſtand mit Kohle darunter geſchrieben: Brutus ſoeit (Brutus hat den Cäſar erſtochen.)

— In Rom ward das Tabackrauchen ſeit längerer Zeit wieder ungehindert in Ausübung gebracht; neuerdings wurden jedoch dreien Polizeidienern, die auf der Straße rauchten, die Röcke auf dem Leibe angezündet. — Die arme Polizei! Warum raucht ſie aber auch!

Digitized by Google

Stadtschau.

Aus dem Leben eines Nürnberger Pflastertreters.

(Fortsetzung von Nro. 102 d. B.)

Also wieder fort aus dem Prater, wo man gut ißt und trinkt, an der famosen Anlage wieder vorbei und in die Allee hinein, ohne die Rosenau besucht zu haben, da ich bisher aus unverzeihlicher, sündhafter Nachlässigkeit versäumt hatte, ein Abonnementsbillet zu lösen. Na, die 48 kr. kann ich auch ersparen, oder ich wende sie zu einem patriotischen Zweck an, kaufe mir einen Hund und zahle dann die 48 kr. für's Hundszeichen; vielleicht bekomme ich dann eine öffentliche Belobung!— Von der neuen Anlage bis fast zum Spittlerthor geht's jetzt gar rührig zu; da wird eingerissen, gegraben, gebaut, daß es eine Freude ist, und dies Alles, um den dortigen Spazierweg breiter und dadurch angenehmer zu machen. Es kostet dies der Kommune wieder viel Geld, bleibt aber ein lobenswerthes Unternehmen; erstens werden dadurch viele Leute beschäftigt, und zweitens geht es dann doch dort nicht mehr so gar eng zu; wenn man dort herum spazieren geht und man drängt sich durch die Unmasse von Frauenzimmern hindurch, so steht man in Gefahr, von lauter Pomadedüften und kölnischem Wasser-Nebel erstickt zu werden; wenn der Weg breiter ist, kann man doch diesen lebendigen Parfümerieüberladen ausweichen. Da komme ich zum Spittlerthor, schon stehen die Buden der Meß-Sehenswürdigkeiten hochaufgerichtet da, und bald werden wir wieder das melodische „Spazieren Sie herein, meine Herren, soeben ist der Anfang, kostet nur 6 kr. und ist hier noch nie gesehen worden" an unsere zerknirschten Ohren schlagen hören. Dann noch das „Bumbumbum" und das „Zingzingzing" — — — o die Welt ist schön, wenn — Messe ist. Was wird sie uns bringen? Vielleicht eine Menagerie mit den unvermeidlichen, Aepfel und Birnen fressenden Affen? Vielleicht ein Panorama? Oder einen Herkules, der mit seinem Ueblide in gar nichts gleich ist, aber das vor ihm voraus hat, daß er weniger Stärke, aber desto mehr Grobheit besitzt? Oder vielleicht einen Zauberer, der Bänder verschlingt und dann dem Besuv zum Hohne Feuer speit? —, Na, wir wollen sehen. Der Pflastertreter braucht schon wieder eine kleine Störung, und dies treibt ihn zu einer Tasse Kaffee in den Kronprinzen.

Theaternotiz.

Dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche des Publikums, Herrn Philipp Herwegh für die hiesige Bühne zu gewinnen, wurde von Seite unserer Theater-Direction schnell entsprochen, denn Herr Herwegh wird im kommenden Monat sein Engagement antreten. Es wird dieses Engagement gewiß den vielen Freunden des Herrn Herwegh, sowie dem Gesammtpublikum höchst wünschenswerth sein, und wir können im Interesse der Direction sowohl, als des Publikums nur hoffen, daß demselben noch recht tüchtige Kräfte nachfolgen.

War ich sonst schon stolz auf meine Schönheit und auf mein kunstreiches Bauwerk, — fand ich mich sonst geschmeichelt, wenn Fremde von nah und fern mich anstaunten, so bin ich jetzt noch stolzer geworden, — auf den Laden des Hrn. Kaufmann Engelhard) mein schönes vis à vis. Nur hätte ich jetzt noch einen Wunsch, der mir sehr von meinem wässerigen und metallnen Herzen geht: daß nämlich Hr. Kaufmann Solger dem Hrn. Kaufmann Engelhard nachahmen möchte. Diese kleine Freundschaft könnte mir mein Herr Nachbar schon thun, ich versorge ihn ja doch auf das ganze Jahr hindurch mit meinem guten Wasser. Also vervollständigen Sie, mein lieber Herr Solger, den Platz gar. Es bittet Sie recht herzlich

Der schöne Brunnen.

Brod! Brod!

Daß es klein ist, darüber wollen wir uns nicht beschweren, denn die Raitung ist einmal so; und obgleich es Manchem unbegreiflich ist, warum die Raitung so ist, es ist halt doch einmal nicht anders! Aber daß es so verdammt schlecht ist, das ist das Schlimme. Woher dies kommt, weiß man so ziemlich; es wird aber nicht besser werden, bis das Publikum selbst mitwirkt dem Uebel zu steuern. Der Beobachter gibt den Rath, wer schlechtes oder zu leichtes Brod bekommt, der schreibe die Nummer heraus, siegle es in Papier ein und schicke es dem Herr Offizianten Zäckel. Dieser brave Beamte wird dann schon Ordnung schaffen, und wenn das Publikum dieses einzige Mittel nicht ergreifen will, so verdittet man sich auch das viele Räsoniren in den Wirthshäusern: Punktum!

Warnung.

Vor der in Schweinau bestehenden Krankenkasse, da bei derselben die wohlweisliche Vorsorge getroffen ist, den Kranken erst dann unterstützen zu wollen, so bald man an demselben das Ausscheiden gewahr wird; wer daher während seiner Arbeitsunfähigkeit auf rechtmäßiges Krankengeld Anspruch machen will, kann nur auf gerichtlichem Weg dazu gelangen, wenn er nicht sein Eingelegtes zurück lassen will, und wird hiemit gewarnt.

Mehrere Mitglieder, welche ihr Eingelegtes zurück gelassen haben.

Die Schmausengasse ist sehr schön und gut gepflastert, und wer die Gasse passirt, freut sich des herrlichen Weges und stimmt für den Schaffer desselben ein Dankgebet an. Auch der Beobachter hat eine Freude daran. Aber Herr Baurath, warum haben Sie denn das kleine Plätzchen links am Grübel so stiefväterlich in seinem schlechten Zustand liegen lassen? Das hätte das Pflastern auch recht nothwendig gebraucht, no, vielleicht das nächste Mal. — Gedult! Gedult!

Also ein Kind mit 2¼ Jahren wurde vergangene Woche von einem ruchlosen Menschen in die Pegnitz geworfen und ein neugebornes wurde in der Douglashöhle ausgesetzt und lebend aufgefunden. — Es wird alle Tage schöner — sonst hat man doch nur die Katzen ins Wasser geworfen!

Im Lichterzieherhof hat die Polizei unter Mitwirkung des alten „Ueberall und Nirgends" 16 oder 17 Stück ledige

Digitized by Google

Weibsleute ausgehoben, welche sämmtlich ohne Legitimation sein sollen. Nur vorwärts, ausgeräumt diese Unglücksnester und Giftpöhlen!

Unverbürgte Nachrichten.

So wie die Sage geht, sollen zur Cygdier-Messe etliche 99 Orgelspieler, Mordthatenzeiger, Harfenspielleinnen und Sängerinnen die Stadt beglücken. Bei solchen Volksbelustigungen wird am Ende die ganze Demokratie vergessen werden, was ein großes Glück wäre!

Der Philadelphia (rufende Aktivität) befindet sich bei guter Gesundheit und frohem Muthes. Ebenso soll sich auch der Dampfwagen bei gutem Appetit und sehr vielem Durst befinden.

Daß in Fürth der Prediger der freien christlichen Gemeinde seinen Dienst aufgekündigt hat, und daß beide, Ruf und Dumhof, zum Protestantismus übergetreten sind, (ein zweimaliger Glaubenswechsel zeigt einen sehr schwankenden Charakter und wir werden noch einmal auf diesen Gegenstand zurück kommen) darüber sollen mehrere Mystiker und andere Schafsköpfe eine unbegränzte Freude an den Tag legen. Jubelt ihr nur, ihr geistesarmen Menschen!

Allerlei.

Ein würtemb. Konsistorialverweis

aus dem Jahre 1759 aus den eerdten Papieren eines würtembergischen Beamten — Pfarrer in Leobronn.

Nun, kommt Er auch einmal wieder vor das herzogl. Consistorium, heilloser Tropf, lüderlicher Geselle, Laster, habituirtes Laster, 26jähriges aneinanderhängendes Laster, Ignorant von Haus aus, Idiot von Jeher, versoffener Zapf, Beamtenweinkold, Sündenkloak! Das ist das letzte Mal, wir sehen einander nimmer. Bei dem geringsten Exzeß (es darf zwar kein Exzeß, sondern nur ein kleiner Fehler sein) ist Er ohne Gnade kassirt. Er hat zwar diesmal schon kassirt werden sollen, das Hochpreißliche Geheime Rechtskonsistorium hat aber diesmal noch Gnade vor Recht — versteht Er mich — vor Recht ergehen lassen und befohlen, man solle Ihn noch einmal rechtschaffen putzen, wie hiemit geschieht. Jetzt **diximus et salvavimus.**

Stuttgart, geschehen den 26. Septbr. 1759.

Fromann, Konsistorialrath.

Breetenborn und Rudelmüller.

B. Es gibt doch noch edle Menschen uf der Welt, magst De's glooben oder nich. Gestern fuhr ich Eenem seinen Koffer un andres schweres Gepäck in'n Gasthof; da ich niederträchtig schwitzte, frate er mich: „Was willste trinken? Schnaps, Bier oder Grog?“ „Nu,“ saht ich mit Seelengröße, „en Schnäpschen, un, bis das Bier aus dem Keller 'rauf is, en Glas Grog.“

N. Bescheidenheit geht vor Schönheit.

Gestorbene.

Den 25. August:

Mrg. Wilh. Mar. Hebel, Handlungscommissionsdienerin, alt 10 Wochen, Zehrfieber.

J. Leonh. Maderholz, Viermeisterhöhnlein, alt 3 Wochen, Brechdurchfall.
Mack. Junius, Bättchermeister, alt 75 Jahre, Entkräftung.

Den 26. August:

Martin Reck, Bättchermeister, alt 63 Jahre, Entkräftung.
Jos. Düre, Schreinergeselle, alt 20 Jahre, Nervenfieber.

Den 27. August:

Anna Mrg. Seitz, Fabrikarbeitersehefrau, alt 25 Jahre, Zehrfieber.
Kgl. Zigmann, Zimmergesellenwittwe, alt 49 Jahre, Abzehrung.
Anna Barbara Kipkalt, Miethswittwe, alt 75 Jahre, Altersschwäche.

Den 28. August:

Kath. Leitner, Schneidermeisterstochter, alt 36 Jahre, Abzehrung.

Den 29. August:

Barb. Gernäus, Posamentierswittwe, alt 68 Jahre, Entkräftung.

Anzeigen.

(Literatur.) Zu der **Ernst**'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen und in **Th. Schiefer**'s Buchhandlung in Nürnberg (Bindergasse Nro. 918) vorräthig:

Meyer, Neues Komplimentirbuch für Anstand und Feinsitte. Oder in Gesellschaft höflich zu reden und sich anständig zu betragen. 17. Aufl. 45 kr.

Rabener, Knallerbsen oder 256 Anekdoten und 36 Räthsel, zur Unterhaltung auf Reisen und in Gesellschaften. 9. Aufg. 36 kr.

Reidler, Dr., Die Bestimmung der Jungfrau, nebst Regeln über Anstand, Anmuth, Würde, welche dieselbe im häuslichen Kreise und in Gesellschaften zu beobachten hat. 4. Aufl. 54 kr.

Simon, Fr., Der industrielle Geschäftsmann, oder 400 Anweisungen zur Fabrikation vieler Handelsartikel, als Aquavite, Essige, Parfümerien, Essenzen, Seifen, Firnisse, Extract-Chocolaten. 3. Aufl. fl. 1 30 kr.

Schellhorn, 120 Geburtstags-, Hochzeits- und Jubel-Gedichte, Polterabendscherze, Stammbuchverse. 6. Aufl 54 kr.

Empfehlung.

Während der Messe sind bei mir in meiner bezogenen Bude auf der Schütt, im Laden in der Waggasse neben dem Pfragner Winter, sowie im Hause Nro. 229 in der Mühlgasse schöne, vollständige Herrenbemden von Doppeltuch zu 1 fl. 18 kr., von Battist zu 1 fl. 24 kr., von Leipziger Leinwand zu 1 fl. 36 kr., von Haustuch zu 1 fl. 36 kr., von Schlesischer Leinwand zu 2 fl. 24 kr., Herrenchemisetten, fädene, baumwollene Handschuhe, gestrickte Schlupfer, Strümpfe ꝛc. zu haben.

Achtungsvoll

Nanette Eckert.

Taucher'sche Wirthschaft.

Nächstens ist große Mette, wobei kalte, schwarze Tassen-Schalen Kaffee verabreicht werden.

(Gesuch.) Eine stille Familie von 3 Personen, ohne Geschäft und Kinder, sucht eine freundliche Wohnung bis Ziel Allerheiligen zu miethen. Näheres in der Expedition d. Bl.

(Anerbieten.) Mehrere Personen und Kinder von 14 Jahren können Beschäftigung erhalten in S. Nro. 1213 der neuen Gasse.

Einlauf.

Der Brief, worin gesagt wird, daß sich auf der Cygdier Kirchweih eine alte Nachtigall produzirt hat, findet nur dann Aufnahme, wenn Einsender seinen Namen angibt.

Die Geschichte der Fürther Lotteriegeschwester ist ad acta gelegt, weil diese Frau zu sehr kompromittirt ist. Die 30 Kr. können wieder abgeholt werden.

„Die hübsche Frau und ihr Liebhaber“ oder „er bouset Mutter und Tochter,“ und daß der liebe Mann so geduldig zusieht, wenn die Frau zu Nachts ausgeht und erst um 11 Uhr nach Hause kommt, ist zu sehr Familiengeschichte und wird daher nicht aufgenommen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedtgasse S. Nro. 444. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 4. September 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 48 kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Moses. (Dritter Jahrgang.) Nro. 104.

Guckkastenmann.

Das Gelegenheits-Gespenst.

Bodri, der Sohn eines reichen Handelsmannes in Lyon, wurde in einem Alter von etwa zwei und zwanzig Jahren mit dringenden Empfehlungsschreiben seiner Verwandten an ihren Correspondenten, dem er jedoch nicht persönlich bekannt war, nach Paris geschickt. Mit einer Geldsumme versehen, die ihm auf einige Zeit in der Hauptstadt sehr anständig zu leben erlaubte, nahm er auf diese Reise einen Gefährten, einen Freund mit, der mit ihm fast von gleichen Jahren und sehr heitern Sinnes war. Kaum in Paris angekommen, wurde Bodri von einem heftigen Fieber befallen. Sein Freund, der den ersten Tag ganz bei ihm zubrachte, wollte ihn auch nachher durchaus nicht verlassen und wies jedes Ansinnen, sich zu zerstreuen, um so mehr zurück, da er die Reise nur aus Gefälligkeit für jenen gemacht und in Paris keinen Bekannten hatte. Endlich aber überredete ihn Bodri, unter seinem eigenen, Bodri's Namen, dem Correspondenten seiner Familie sich vorzustellen, wo er eine angenehme Gesellschaft finden würde, und seine Empfehlungsschreiben zu übergeben, mit dem Vorbehalte, die daraus entstehende Verwicklung aufzuklären, wenn er genesen sein würde. — Das Abenteuerliche des Vorschlags gefiel dem jungen Manne; er ging fröhlich darauf ein, und ebenso ging er an die Ausführung. Der angebliche Herr Bodri erscheint bei dem Correspondenten, übergibt die Lyoner Briefe, spielt seine Rolle unvergleichlich und findet eine vortreffliche Aufnahme. Als er aber heimkehrt, trifft er den Freund im schlimmsten Zustande, ohne Aufkommens, und aller Hülfe ungeachtet sieht er sich ihn noch in derselben Nacht durch den Tod entrissen. — Trotz der Bestürzung, in welche ihn dieses Ereigniß versetzte, fühlte er doch die Unmöglichkeit, dasselbe dem Correspondenten des Hauses Bodri zu verschweigen. Aber wie sollte er unter so traurigen Umständen das Geständniß des schlechten Spaßes ablegen, der zwischen den Freunden abgemacht worden war, jetzt, wo ihm kein Mittel zu seiner Rechtfertigung blieb? Würde er sich nicht freiwillig dem schlimmsten Verdachte aussetzen, ohne für seine Reinigung etwas anderes zu haben, als seine Aufrichtigkeit, an die man schwerlich glaubt? Würde er nicht selbst Gefahr laufen, das Opfer seiner Offenheit so lange zu werden, bis die Zeit die Wahrheit an's Licht brächte? Andererseits konnte er nicht umhin, zu bleiben, um seinem Freunde die letzten Pflichten zu erweisen, und es war unausweichlich, den Correspondenten zur Trauerfeier einzuladen. — Diese verschiedenen Betrachtungen, vereint mit dem Schmerz über den erlittenen Verlust, machten ihn den Tag über zu jedem Entschlusse unfähig. Plötzlich aber kam ihm ein sonderlicher Einfall, der ihm seine Fassung wieder gab, und den er auch sogleich ausführte. Blaß, erschöpft von den Leiden der Nacht und des Tages, von tiefer Trauer niedergebeugt, tritt er Abends gegen zehn Uhr bei dem Correspondenten ein, den er im Kreise seiner Familie findet, und der nicht minder von dem Besuche zu ungewohnter Stunde, als von dem entstellten Aussehen des Besuchers überrascht, ihn fragt, was ihm begegnet, ob ihm irgend ein Unglück zugestoßen sei? — „Ach, mein Herr, das größte," antwortete der junge Mann in feierlichem Tone, „ich bin heute früh gestorben, und ich komme, Sie zu bitten, meiner Beerdigung beizuwohnen, welche morgen stattfindet." — Nach diesen Worten benützte er die Erstarrung, in welche dieselben die Gesellschaft versetzt hatten, und verschwand, ohne daß Jemand sich regte, um ihn zurückzuhalten. Noch sieht man nach ihm mit der größten Ueberraschung; man will ihm antworten, und er ist unsichtbar geworden. Man bespricht die Sache und zieht aus der ganzen Erscheinung den Schluß, daß der unglückliche Mann närrisch geworden ist. Der Correspondent nimmt sich daher vor, gleich den nächsten Morgen mit seinem Sohne ihn zu besuchen, und Alles an ihn zu wenden, was seine Lage erheischt. — Wirklich kommen sie frühzeitig in seine Wohnung, wo sie aber zu ihrer Bestürzung gleich beim Eintritte Begräbnißanstalten gewahr werden. Sie fragen nach Herrn Bodri; man antwortet ihnen, er sei Tags vorher gestorben und werde diesen Morgen beerdigt. Auf diese Rede befällt Entsetzen die Besuchenden; sie zweifeln nicht länger, daß der Geist des Verstorbenen ihnen erschienen ist, und die Familie gab auch in der Folgezeit diese Meinung nicht auf. Der Freund aber war still und eilig nach Lyon zurückgekehrt.

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Also jetzt von Sachsen nach Bayern, Bockshorn!

Bockshorn. Bitt' Sie der Gott's willt' — ich kann nichts sagen von Bayern, ich hab' gar einen gestrengen Herrn Vormund, und das ist der Paragraph 26 mit seinem halben Hundert Apjutanten.

Digitized by Google

Teufel. In der Hölle hat das bayrische Preßgesetz keine Macht; drum sprich frei und offen.

Bockshorn. Ja, Sie haben gut reden, Sie bleiben in der Hölle, aber ich muß gar oft auf die Erde und hauptsächlich nach Bayern; wie leicht wäre es da möglich, daß ich bei Nacht und Nebel aus meinem Hotel im Maiengäßchen zu Nürnberg geholt und dann in eine gesetzlich-langwierige Untersuchung wegen meiner Erzählung verwickelt würde. Das wär' eine schöne Mordgeschichte.

Teufel. Ach, wie kann man denn in Bayern wissen, was du hier mit mir sprichst!

Bockshorn. So! Glauben Sie? Wenn der Beobachter in Nürnberg ein jedes, von mir auch noch so leise gesprochenes Wort erfährt, — höllische Hoheit, dann erfährt's die bayerische Polizei noch eher, denn die hat gar lange Ohren, die überall hinreichen.

Teufel. Nun, und der Beobachter macht doch nicht öffentlich bekannt, was wir hier in der Hölle verhandeln.

Bockshorn. Freilich, ein jedes Wort, einen jeden Laut! Wenn Ew. höllische Hoheit heute sagen: „Mancher Abgeordnete ist doch ein recht schmutziger Charakter," — putsch! morgen weiß es der Beobachter schon. Und wenn Ew. höllische Hoheit heute sagen: „Jetzt kann ein Schmutziger zu zwei andern Schmutzigen ganz gut sprechen: Ich sei, gewährt mir die Bitte, in euerem Bunde der Dritte," — und Sie sagen dann zum Beispiel noch, daß nun ein sauberes Kleeblatt beisammen sei, — dies Alles weiß morgen der Beobachter in Nürnberg und posaunt es in die blauen bayrischen Lüfte hinaus.

Teufel. Das ist mir unbegreiflich! Wir werden jedenfalls belauscht; da muß ich Maßregeln treffen. Von Bayern will ich nichts mehr hören, und du kannst dich entfernen.

Weltchronik.

Bayern. — Die Gerüchte von neuen Remontirungen werden durch mehrere Pferdeversteigerungen in verschiedenen Garnisonsstädten widerlegt. Gottlob! wir fürchteten schon einen Krieg mit den Kalmücken oder Cochinchinesen.

— Freitag den 29. August wurde bei Hohenschwangau eine Gemsjagd veranstaltet; der König von Preußen, der dort auf Besuch war, reiste aber schon am Donnerstag Abends ab, da ihm wahrscheinlich Mancherlei veranlaßt, eine Jagd nicht mehr zu frequentiren.

Oesterreich. — In Innsbruck hat der König von Preußen dem Lieutenant Spatzholz, der als Kadet schon die silberne Tapferkeitsmedaille und das preußische Verdienstkreuz wegen seiner Bravour erhalten hatte, demselben noch, damit die Zahl Drei voll wird, den rothen Adlerorden 4. Klasse geschenkt.

— In Großwardein (Ungarn) sind in Folge einer Ueberschwemmung 400 Häuser eingestürzt.

Preußen. — In der Nähe von Essen, wo seit längerer Zeit, um die Spuren einer ausgedehnten Falschmünzerbande zu verfolgen, der Polizeidirektor Dunker sich aufhält, ist am 25. August ein nächtlicher bewaffneter Anfall vorgekommen, der, wie man Grund hat anzunehmen, dem eben genannten Beamten galt und in der Dunkelheit der Nacht sein Ziel verfehlte. Der Angefallene ist todt: er ist mit Hieb- und Stichwunden bedeckt.

Großh. Hessen. — Einem der bei dem Oberlaudenbacher Prozesse Freigesprochenen gab der Präsident den Rath mit auf den Weg, stets des Spruches zu gedenken: „Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht." Dies glauben wir auch, nur meinen wir einen andern Krug, der einmal in viel tausend Trümmer zerfahren wird! —

Holstein. — Für den Durchmarsch der Oesterreicher durch Holstein ist den Quartiergebern bis jetzt noch nichts vergütet worden. Durchmarschiren und essen und trinken ist auch leichter als zahlen!

Frankfurt. — Das Schicksal der deutschen Kriegsflotte soll nun entschieden sein. Oesterreich und Preußen haben sich allergnädigst bewogen gefunden, dieselbe zu theilen, und den andern Staaten eine „angemessene" Entschädigung zukommen zu lassen. Das deutsche Volk aber, das die deutsche Flotte ins Leben rief und seine schönen Thaler dazu hergab, bekommt nichts mehr zurück; Nichts — wie gewöhnlich!

— Der Bundestag hat in einer einzigen Sitzung am 23. August in anerkannter Humanität und Liberalität drei für das deutsche Volk sehr ersprießliche und heilsame Beschlüsse gefaßt. 1. Die Aufhebung der deutschen Grundrechte, weil dieselben nicht in bundesgesetzlicher Weise zu Stande gekommen; 2. Die Verfassungen der Einzelstaaten müssen in Einklang mit den Bundesverträgen gebracht werden; 3. Allgemeine Bundesbestimmungen zur Verhinderung des Mißbrauchs der Preßfreiheit (die in Deutschland nirgends existirt!) u. s. w. Deutsches Volk — du kannst zufrieden sein!

Frankreich. — Der Maire von Poitiers und der von Canet, welche sich beide durch ihre ächtrepublikanische Gesinnung auszeichneten, sind beide von dem sauberen, mit russischem Silberfett eingeschmierten Louis Napoleon abgesetzt worden.

England. — Nach einer offiziellen Berechnung legen die Lokomotiven auf sämmtlichen engl. Eisenbahnen täglich einen Weg zurück, dessen Länge der des Aequators 3½ Mal genommen gleichkommt, nämlich 110,333 engl. Meilen.

Stadtschau.

Neuestes.

Das allgemeine Stadtgespräch bildet gegenwärtig die nie geahnte und unerwartete Glaubens-Umsattelung der beiden bisherigen Prediger der freien christlichen Gemeinde, Ruf und Dumbof. Obgleich es nun immer eine eklige Sache bleibt, solche widerwärtige Vorgänge und Abnormitäten besprechen zu müssen, so glaubt doch der Beobachter es seinen Lesern schuldig zu sein, einige Worte darüber zu äußern. Verloren hat die freie christliche Gemeinde an diesen Beiden (in ihrer Eigenschaft als Prediger) nichts, auch nicht das Geringste, denn wer seinen Glauben **zweimal** wechselt, kann nie in seinen Ansichten fest, in seiner Handlungsweise der Gemeinde gegenüber, welcher er angehört, nie ein Mann von Zuverlässigkeit sein. Die beiden Abgetretenen, welche sich in die Arme des Lutherthums zu werfen beschlossen haben, sind bekanntlich von

Digitized by Google

der römisch-katholischen Kirche zur freien christlichen Gemeinde übergetreten, und dies zwar aus innerer Ueberzeugung, wie sie selbst einige Duzendmal ihren Zuhörern gegenüber äußerten. Wir würden auch einige Proben und Stellen aus ihren in der Katharinenkirche und anderen Orten gehaltenen Vorträgen hier wiedergeben, welche sich über die Satzungen der lutherischen und römisch-katholischen Kirche und deren Diener nicht sehr schmeichelhaft verbreiteten, allein wir wollen dies unterlassen, da wir die beiden „Reuigen" nicht schadenfroh an die Ursache ihrer Reue erinneren wollen. Die beiden Glaubenskonvertiten haben in der freien christlichen Gemeinde, welche sie bis vor wenigen Tagen noch zum Festhalten in ihren Grundsätzen auferuften, das nicht bekommen — gesunden wollten wir sagen, was sie suchten und teeten also aus diesem Grunde zum Lutherthum über. Wir wünschen ihnen, daß sie dort die gesuchte religiöse Ruhe für ihr Herz finden; vielleicht aber auch — wer mag des Menschen Herz zu ergründen? — treten sie eines schönen Tages in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurück, — es wäre dies ja nicht unmöglich, sie würden von der Mutter Kirche als zweimal reuige Sünder gewiß gut aufgenommen werden! — Ihr Wunsch, daß noch recht viele Mitglieder ihrem — Beispiele folgen und „zur Besinnung" kommen möchten, wird aber leider schwerlich erfüllt werden, die Mitglieder der freien Gemeinde sind in ihren Glaubensgrundsätzen zu fest, als daß sie rückwärts gehen, als daß sie ihren Glauben zweimal wechseln möchten! — Die freie Gemeinde sieht gewiß solche Männer, wie Ruf und Dumhof, nachdem die Maske gefallen ist, gerne von sich scheiden!

Montag den 1. Septbr. Nachts wurden den beiden bisherigen Predigern der freien Gemeinde, nun aber von ihr abgefallenen, die Fenster ihrer Wohnung durch Steinwürfe zertrümmert. Ohne diesen Vorfall nur im Geringsten beschönigen zu wollen, bemerken wir nur, daß schwankende Charaktere im Volke stets Entrüstung hervorrufen, welche sich dann bei den Exaltirtesten durch solche Handlungen kundgibt. Eine jedenfalls resultatlose Untersuchung über diesen Exceß ist bereits eingeleitet. Wir möchten die Excedenten nicht sein, noch viel weniger aber die beiden Herren, denen man so unzweideutige Beweise von — Anerkennung gegeben hat.

Theaternotiz.

(Gastspiel des Herrn Philipp Herwegh.) Derselbe eröffnete sein Gastspiel an hiesiger Bühne als Roderich in Calderon's Leben ein Traum, setzte dasselbe als Otto von Wittelsbach und Everard im „Irrenhaus zu Dijon" fort und beschloß es mit dem Major Böhm in Aresko's Soldaten. Herr Herwegh, unter Keuil's Direktion der Liebling des hiesigen Publikums, wurde freundlichst aufgenommen und konnte ihm der stete Applaus und Hervorruf in jeder Rolle zeigen, daß er sich der allgemeinen Gunst noch zu erfreuen hat. Wir können mit Vergnügen berichten, daß Herr Herwegh für kommende Winterfaison als Regisseur an hiesiger Bühne bleiben wird und dürfen wir zu dieser Acquisition uns nur gratuliren, denn Herwegh ist sowohl auf dem Cothurn, als im Converfationsstücke ein höchst achtbarer Schauspieler, wie er es uns als Roderich, als stolzer, ungebeugter Sohn des Hauses Wittelsbach und als derber und doch so gemüthlicher Major Böhm bewies. Von dem übrigen Personale können wir in neuerer Zeit auch Gutes sagen, denn man bemerkt nicht so häufig wie sonst Gedächtnißfehler und verdient namentlich die exakte Vorführung der „Soldaten" Erwähnung, mit der wir im Allgemeinen zufrieden waren. Fräulein Hartmann I. hat des Guten zwar ein Bischen zu viel, es überraschte uns jedoch ihre Leistung, da wir sie in naiven Rollen bisher nicht zu Gesicht bekamen. Herr Froitzheim, General, wie immer; Herr Braunhofer, Schreinkenau, Herr Wolterecd, Sergeant, spielten zur Zufriedenheit. Herr Fischer — unser neu engagirter Baryton — sprach den Feldwebel recht brav und verräth Bühnengewandtheit. Herr Brand, „Feldprediger," war bei seiner bekannten salbungsreichen Redeweise dies Mal auch an seinem Platze.

Vergangenen Montag gingen drei Lustspiele in Scene. Die Kirmes, von unserem talentvollen Dichter Hector, ist ein recht liebliches ländliches Bild, und heiterte allgemein das ziemlich zahlreiche Publikum auf. Wir möchten wünschen, daß Herr Hector fortfahren möchte auf der betretenen Bahn; denn es ist gewiß sie das deutsche Lustspiel ein neues Talent durch ihn aufgetaucht. Das zweite Stück, betitelt, „Herüber, hinüber," — wird wohl hinüber sein. Das dritte, der politische Koch, gefiel durch die wackere Leistung des Herrn Wolterecd, als Bernhard, sehr. Derselbe machte durch seine Leistung ein Verschulden gut, das er als Otlar in „Bruder Kain" auf sein Gewissen geladen hatte. Möchte er doch nur in diesem Rollenfache sich bewegen, es würde für ihn und das Publikum besser sein.

Kirchweih und Polizei!

Wie reimt sich das zusammen? wird Mancher fragen; da wollen wir Aufklärung geben. Wir erinnert sich nicht noch der sog. „Plätzchen," welche bei Kirchweihen an verschiedenen Orten des Kirchensprengels errichtet waren und auf denen sich Kinder, aber auch Lehrlinge bei Tanz, Musik und Gesang erlustigten. Diese Plätzchen sind schon seit langer Zeit von der lieben Polizei (weil überall ihr Auge wacht) verboten, wogegen wir nichts einzuwenden haben, da das Tanzen und Trinken auf denselben die Jugend allzu frühzeitig zur Genußsucht anreizte und in Hinsicht der Moralität und Sittlichkeit durchaus kein Beförderungsmittel für dieselbe war.

Als geringes und unschuldiges Ersatzmittel für die der Jugend genommenen Kirchweihfreuden tauchten nun seit einigen Jahren sog. Kirchweihlauben auf, welche an die Häuser angebaut, inwendig mit einem Tisch und Stühlen versehen und dann von den Kindern der Nachbarschaft zu kindlichen Spielen und Unterhaltungen benützt wurden. Selten sah man Bier auf diesen Tischen, und dann nur wenig, von Tanz keine Sprache, die Kleinen unterhielten sich eben nach ihrer Weise, wie sie sich auch ohne Kirchweih unterhalten. Niemand, selbst nicht die liebe Polizei, beanstandete bisher diese Lauben, aber das Jahr 1851 hat uns belehrt, daß man gar nicht genug verbieten kann, und dies sollten auch die Kinder fühlen. Seit einiger Zeit durchstreifen an Kirchweihtagen Polizeibe-

Digitized by Google

dienstete, (denen ihr dabei auszuübendes Amt sauer genug ankommen wird) die Straßen und bringen überall, wo sich solche Kirchweihlauben vorfinden, den Befehl zum — Einreißen! — Sind nun diese Lauben der Moral, der Sittlichkeit oder gar der Gesundheit der lieben Jugend gefährlich? Wir müssen Nein sagen, wenn auch die liebe Polizei uns wegen diesem Nein ein grimmiges Gesicht schneiden sollte; ein freundliches ist uns so selten beschieden! Wäre es nicht besser, die Kinder sich an Plätzen vergnügen zu lassen, wo sie stets unter den Augen ihrer Eltern oder der Nachbarn sich nur erlaubten, unschuldigen Vergnügungen hingeben können, als daß sie, wenn ihnen dies verboten wird, vielleicht rudelweise mit Lärm und Schreien auf dem Kirchweihplatze selbst herumziehen und dann, da alle Aufsicht fehlt, oft auf die muthwilligsten aber auch gefährlichsten Streiche kommen? Was von beiden besser ist, wird Jeder einsehen, wenn es auch die — nicht einsieht! — Da man aber nichts dagegen hat, wenn die Kinder an Tischen unter freiem Himmel bei einander sitzen, so schreint es, als ob blos die Lauben an und für sich das Mißfallen der lieben Polizei auf sich gezogen hätten! Warum? das wissen die Götter und die — Polizei; wir, für uns, bescheiden uns hiemit demüthigligst und bekennen mit zerknirschtem Herzen, daß wir solche besagte Maßregel mit unserm schwachen, polizeiwidrigen Verstande nicht begreifen können. Kommt Zeit, kommt Rath! Vielleicht schlägt auch für uns noch die Stunde, wo wir, nicht mehr „eingehüllt in feierliches Dunkel," die Anordnungen der lieben Polizei besser verstehen und besser zu würdigen wissen! — Uebrigens noch zum Schluß: Sehr zweckmäßig wäre es gewesen, wenn man das Verbot der Kirchweihlauben öffentlich bekannt gemacht hätte, so würden die Eltern die Errichtung derselben nicht zugegeben haben, und den Kindern hätte man die Mühe erspart, sie nachträglich mir nichts dir nichts einreißen zu müssen; was noch nie verboten war und dann endlich doch verboten wird, soll öffentlich bekannt gemacht werden, „so verlangt es die gute Sitte," haut Ahner gsagt, sagt er!

Den Kindern aber, denen man, unserer Meinung nach, aus wenig triftigen Gründen eine unschuldige Freude geraubt hat, wollen wir es nicht verdenken, wenn sie die Schlußstrophen eines bekannten Liedes recht steißig singen, welche lauten:

„Gott schüß' die liebe Polizei,
Und uns — schüß' Gott davor!"

Auswärtiges.

Aus Lauf

wird berichtet, daß in der Nacht vom 28. August aus der Frohnfeste daselbst 2 Kriminalarrestanten ausgebrochen sind. Es sind dies die ledige Dienstmagd A. M. Drescher von Möhrendorf und ein sich für einen Metzgergesellen, Namens Haas, ausgebender Bursche. Beide werden bereits durch Steckbriefe verfolgt.

Die konfiszirte Nummer 85 des Beobachters ist wieder frei gegeben worden und folgt dieselbe hiermit heute an jene Herren Abonnenten, welche sie nicht erhielten. D. Red.

Anzeigen.

Das

Anatomische Kabinet

von

JOSEPH DORNAUER

in der ersten Bude auf dem Pferrer ist von Morgens 8 Uhr bis Abends 9 Uhr täglich zu sehen, und ist der Gebährsaal nur von 11 bis 12 Uhr für Damen zu sehen.

Kunst-Anzeige.

Unterzeichneter macht einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß in der großen Bude Nro. 2 mit der großen römischen Schlachten-Firma auf dem Pferer während der Messe zu sehen ist:

Das größte Meisterwerk der Welt oder die innere Darstellung des weltberühmten

Glas-Palast in London.

Kolossale Rundumsicht von Genua in Italien.

Die meisten Schlachten von Schleswig-Holstein, sowie die merkwürdigsten Zeitereignisse aus den Jahren 1848 und 1849, auch alle Schlachten aus dem Leben von Napoleon, nebst einem anatomischen Museum.

Es ladet hiemit ergebenst ein

Andr. Bäbrlen aus Ulm.

Riesen-Stier.

Der Unterzeichnete zeigt einem geehrten Publikum hiemit ergebenst an, daß er während der Messe einen Riesen-Stier, 2½ Jahr alt, zu Bayreuth geboren und 21 Ct. schwer, zur Schau ausgestellt. Seine Bude befindet sich auf dem Pferrer Nro 5 und steht einem jahrelichen Zuspruch entgegen

Dieser Riesen-Stier ist auch zu verkaufen.

Fr. Meinetsberger.

Litographen-Gesuch.

Ein tüchtiger Litograph, im Schreiben und Zeichnen wohl erfahren, wird in eine freundliche Stadt Unterfrankens unter sehr annehmbaren Bedingungen gesucht. Offerten, Bedingungen und Proben bittet man unter Chiffre G. L. an die Expedition d. Bl. franco einzusenden.

(Gesuch.) Eine stille Familie von 3 Personen, ohne Geschäft und Kinder, sucht eine freundliche Wohnung bis Ziel Allerheiligen zu miethen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Gesuch. Eine eiserne Presse wird für eine Steindruckerei gesucht. Näheres in der Exped. d. B.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 4. Septbr. 8. Vorstellung im 11. Abonnement. „Der Kaufmann." Schauspiel in 5 Akten v. R. Benedix.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammelbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 8. Nro. 444. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag 6. September 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Magnus. (Dritter Jahrgang.) Nro. 105.

Guckkastenmann.

Die Zustände in Italien.

Alle Berichte aus Italien lauten übereinstimmend trübe; selten aber treffen wir auf einen, der die dortigen Verhältnisse unbefangen zu würdigen wüßte. In die Beurtheilung fremder Zustände lassen wir Deutsche, obgleich im eigenen Hause wieder an ziemliche Bescheidenheit gewöhnt, uns doch gar leicht noch zu dem antiquirten Glauben verleiten, als müsse heute noch, wie wohl sonst, die angeblich ausgeübte Cultur anderer Völker der Erfrischung durch unsere Elemente bedürfen. Hiebei ist es denn vor Allem Italien, das wir nur zu geneigt sind, als das von der Geschichte bezeichnete Land für unsere Experimente zu halten; sind doch ist gerade kein anderes Volk in dem Festhalten seiner Erinnerungen, in der Bewahrung eigener Denkart und Sitte so zähe, als das italienische. Mag an dem Gerüchte, wornach sich die drei nordischen Mächte verbunden haben sollen, den italienischen Regierungen nöthigenfalls ihren starken Arm gegen jegliche Freiheits- und nationale Bewegung zu leihen, viel oder wenig Wahres sein, so viel muß auch die gemäßigste Natur zugestehen, daß Derartiges wenig geeignet ist, die erloschenen Sympathien wieder hervortreten zu lassen, über deren Mangel, ja über deren geradez, in den bekannten Ausdrücken selbst eines glühenden Hasses austretendes Gegentheil eben jetzt wieder von Deutschen so bitter geklagt zu werden pflegt. Leider, daß diese Klagen nicht grundlos sind! aber vergessen wir nicht, daß nur Der Gerechtigkeit erwarten kann, der selbst sie strenge, und wäre es gegen sich selbst, übt. Gestehen wir es uns, daß das Verhalten des Auslandes gegen Italien kein solches ist, das zur Beseitigung unheilvoller Mißverständnisse, Vorurtheile und zur Förderung gegenseitiger Achtung beitragen könnte. Das Mitgefühl, der Gerechtigkeitssinn des Einzelnen wägt nicht auf der Schale der Völker; und wer die Ausartungen, die Leidenschaften eines seit Jahrhunderten gemarterten Volkes nur verurtheilen, nicht erklären will, vergesse nicht, daß vielleicht keine Zeit, wie die jetzige, in dem Raum weniger Jahre des Unglücks so viel über das schöne Land, die Wiege unserer Cultur, ausgeschüttet hat. Ein düsteres Gemälde, voll der entsetzlichsten, unglaublichsten Schrecken, hat die Feder eines Mannes vor uns aufgerollt, der über jeden Zweifel der Uebertreibung erhaben ist, — der merkwürdige Brief Gladstone's, des bekannten Freundes und Gesinnungsgenossen Sir Robert Peel's, an den ultrakonservativen Lord Aberdeen über die kaum geahnten Greuel des gegenwärtigen Regiments in Süditalien. Mochte man bisher Manches in den Berichten radikaler italienischer Zeitungen für die Geburt einer südlichen Phantasie halten — hier wird uns aus eigener Anschauung eine grausame Wirklichkeit geboten. Und diese Schreckensherrschaft hat ihre einzige Stütze in einigen fremden Regimentern; Schweizer sind es, die sie möglich machen. In deutscher Zunge hört der Neapolitaner Das reden, mit dem er den Begriff des Entsetzens verbinden muß. — Täuschen wir uns nicht! was auf diese Weise gehalten wird, ist haltlos. Seit Jahrtausenden sind es traurige Lorbeeren, die sich Deutschland in Italien geholt hat; dem Besiegten, wie dem Sieger folgte der Haß. Würden sie etwa heute erbebender sein, die Siege über ein zerstückeltes, grollendes Volk? Nicht wir, die Geschichte spricht ihr unbeugsames Nein Nie hat eine unerbittliche Diktatur glückliche Völker gemacht, und der Geist, der sucht sich andere Weiten, wenn er Nationen dauernd zu gemeinschaftlichem Wohle verschmelzen will. Sollte Deutschland bestimmt sein, unnatürlichen Verhältnissen unmittelbar näher zu treten, wir würden darin keine Lösung erblicken können, nur eine Mißgunst eines unbegreiflichen Geschickes, beiden Theilen verhängnißvoll, wie nur einst Italien für unser Vaterland gewesen. Die Geschichte eines Volkes ist sein Leben; was aber ist ein Leben, das seinen Träger nichts lehrt?!

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, Bockshorn, von Bayern willst du gar nichts erzählen, so bin ich doch begierig auf die andern deutschen Staaten.

Bocksh. Lassen mich Ew. höllische Hoheit aufhören; kleine Staaten sind für die großen stets nur Stiefelknechte, haben also keine Wichtigkeit.

Teufel. Soll ich also nicht einmal von Greiz-Schleiz-Lobenstein mehr etwas hören?

Bocksh. Nein, die kleinen Staaten sind ja doch nicht vielmehr als österreichische oder preußische Trabanten.

Teufel. Du glaubst mir heute schnell durchkommen zu wollen, allein so geht das Ding nicht. Jetzt machen wir zum Zeitvertreib Lebereime.

Digitized by Google

Bockshorn. O je, ich bin heut' gar nicht poetisch gestimmt.

Teufel. Macht nichts; ich fange an. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Schwein, Oesterreich und Preußen schiebt die deutsche Flotte ein.

Bockshorn. Die Leber ist vom Hecht und nicht von Marzipan, wer nehmen will, der fang' mit etwas Großem an.

Teufel. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Knopf, gar mancher schöne Redner ist oft der ärgste Tropf.

Bockshorn. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Humpen, gerad' die G'scheidesten sind oft die ärgsten Lumpen.

Teufel. Die Leber ist vom Hecht und nicht aus einem Teich, solendid bezahlet wird gar mancher Schurkenstreich.

Bockshorn. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Strick, gerad' die Schlechtesten hab'n oft das größte Glück.

Teufel. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Rind, zwei Lumpen überall stets gern beisammen sind.

Bockshoen. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Zeit, nur Schurken kauft man ab die Ehr' mit baarem Geld.

Teufel. Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Hasen, an dummen Menschen nur ergötzen sich Frau Basen.

Bockshorn. Die Leber ist vom Hecht und nicht von sauren Gurken, stets grob und unverschämt sind abgeseimte Schurken.

Teufel. Die Leber ist vom Hecht und nicht von Ochsengalle, das schlechte Lumpenpack holt noch der Teufel alle.

Bockshorn. Jetzt, höllische Hoheit, kann ich nicht mehr; bitte, mich von meiner Leberreimerei zu dispensiren.

Teufel. Meinetwegen. Weißt du nichts Neues?

Bockshoen. Sehr wenig. In Rheinpreußen haben sie den berücht. — berühmten wollt' ich sagen — Polizeidirektor Dunker um's polizeiliche Leben bringen wollen, haben aber glücklicherweise oder unglücklicherweise einen Andern erwischt und dem armen, ganz unschuldigen, unbetheiligten Manne das Leben genommen.

Teufel. So was ist aber abgeschmackt. Sonst weißt du nichts?

Bockshorn. Ne, nicke! Das Nächstemal vielleicht.

Teufel. Nun dann scheer' dich zum Henker!

Weltchronik.

Bayern. — Nächsten Monat Dezember will Prinz Adalbert nach Griechenland reisen und nimmt nun einstweilen Unterricht in der neugriechischen Sprache.

— Der Schmiedmeister G. Lam von Gochdheim, Gerichts Schweinfurt, **beabsichtigte**, einen alten Flintenlauf zu verarbeiten. Kaum in das Feuer gebracht, entlud sich derselbe, und die Kugel fuhr seinem 12jährigen Sohn durch den hohlen Leib und den Rücken. Der Knabe ist zwar noch am Leben, aber in großer Gefahr.

— Aus Hohenschwangau wird berichtet: König Max pflegt sich durch Gemsenjagd auf den Spitzen der höchsten Alpen zu erholen, wohin nicht selten die Königin Marie ihn begleitet, welche eine Fertigkeit im Erklimmen der höchsten Berge bewährt, die selbst die geübtesten Steiger „in Staunen" (?) versetzt! — Neulich erstieg dieselbe die Kuppel des Höllensteins, der höchsten Alpe in jener Gegend; sie beabsichtigt auch, demnächst die Zugspitze zu erstiegen! —

— Für die nothleidenden vertriebenen schleswig-holsteinischen Geistlichen sind bis zum 24. August bei dem Comite in Erlangen erst 150½ fl. eingegangen! — Warum thun denn da die geistlichen Heeren nicht ihre milde Hand auf? Sie lassen sich's doch bei andern Gelegenheiten oft Vieles kosten!

— Aus München: Bei Gelegenheit der Kirchweih in der Au wurde in einer Rauferei ein Kürassier durch einen Messerstich tödlich verletzt; eine andere Person ertrank in einem dortigen Bach, als sie mit zwei Kameraden über einen Steg ging, der unter ihr brach! (Muß auch ein hübscher Steg gewesen sein!) Ein zu 8 Jahren Zuchthaus Verurtheilter entsprang aus demselben, indem er sich zum Fenster herabließ, auf ein Geländer und dann in den vorbeifließenden Bach fiel, sich aber aus demselben, und trotz der Schildwache, die nach ihm feuerte, glücklich rettete.

— Aus der Gegend von Bilshofen wird geschrieben: Die Getreidekipperter sollen sich keine übermäßigen Hoffnungen machen; die durch den nassen Sommer verspätete Ernte geht hier **prächtig** vor sich und ist reich an Körnern und Stroh.

— **Der Kurfürst** von Hessen hat mehreren Offizieren und **Militärbeamten** der in Kurhessen verwendeten bayr. Exekutionstruppen den Löwenorden und den bei Bronnzell verwundeten Soldaten Knie, Stief und Mutzel das silberne Verdienstkreuz verliehen! — Da hört Alles auf! —

— Aus Speyer wird geschrieben, daß, während die in Folge des neulichen Dammbruches überschwemmten Felder vom Wasser noch nicht frei geworden sind, der Rhein auf's Neue start steigt.

Oesterreich. — Ungarn. Außerordentlich häufig und selbst von Wohlhabenden werden statt des Tabaks die getrockneten Blätter der Zuckerrüben geraucht. Sie sollen Aroma und natürlichen Tabaksgeschmack haben, vor Allem aber aus Opposition geraucht werden.

— Böhmen. Die Schauspielerin Rachel ist in Prag aufgetreten, das Haus war aber so leer, daß man die Anwesenden bequem zählen konnte. Die unverschämt hohen Eintrittspreise hatten die Leute abgehalten.

Preußen. — Beim Niederreißen eines alten Minoritenklosters in Schweidnitz wurden unter der Kirche vier weibliche Skelette eingemauert gefunden; einigen waren Nägel in den Kopf getrieben! Alle waren mit Hölzern unter Kopf und Arm gestützt. Die Aerzte geben das Gutachten, daß die armen Opfer gegen 20 Jahre alt gewesen sind, als sie eingemauert wurden! — Die gute, alte Zeit, welche unsere Schwarzen so gerne heraufbeschwören möchten! —

Frankfurt. — Das Projekt einer Bundeszentralpolizei ist nun beim Bundestag durchgegangen und wird dieselbe ihren Sitz in Leipzig aufschlagen. — Glückliches Leipzig, und dreimal glückliches, polizeiregiertes Deutschland!

Digitized by Google

Schweiz. — Den 29. und 30. August hat es tief in die Berge des Kantons Schwyz hinabgeschneit; der halbe Kanton ist mit Schnee bedeckt. Seit 50 Jahren das erste Mal.

Stadtschau.

Neuestes.

In der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag wurde an dem Laternenhalter in der Neuengasse die ꝛc. Ruf aufgehängt, natürlich nur sein Bildniß, und blieb hängen, bis früh die Polizei auf diese bildliche Hinrichtung aufmerksam wurde, den papiernen Ruf vom Strick und den Strick vom Eisen befreite. Nachtheilige Folgen sollen weder für das Original noch für das Bild hiedurch keine erwachsen sein.

Bavaria und Gänsermännchen.

(Durch die Thätigkeit und Umsicht unserer geheimen Agenten ist es uns gelungen, einen Briefwechsel zwischen der Bavaria zu München und dem Gänsermännchen zu Nürnberg auf die Spur zu kommen, und sind wir nun im Stande, den Inhalt dieser Briefe, welche auf eine große Vertraulichkeit zwischen den beiden Korrespondirenden schließen lassen, getreu wiedergeben zu können.)

(Erster Brief.)

München, den .... 1851.

Lieber Freund Gänsemann!

Schon lange schrieb ich Dir nicht, allein bei Tage ist es mir rein unmöglich, da ich meine ganze Aufmerksamkeit den Narren aus allen Himmelsgegenden widmen muß, welche mich mit Lorgnetten, Brillen und auch mit bloßen Augen von Oben bis Unten begaffen, als ob mich Jeder derselben zur Frau nehmen wollte. Wahrhaftig, ich stehe da wie eine Gefangene auf einem Sklavenmarkte und muß mich obendrein noch von der Sonnenhitze verbrennen oder vom Regen waschen lassen. Und bei Nacht da kann ich gar nicht schreiben, das weißt du schon, lieber Freund, denn in der Wüste, wo sie mich hingenagelt haben, werden keine Gaslampen angezunden. Wär' nicht die große Ueberschwemmung daher gekommen, ich wäre wieder verhindert worden; so aber sind Eindringlinge und Fremde dem Wasser zugelaufen, und ich bin dadurch für ein paar Tage von den gewöhnlichen Maulaffen befreit gewesen.

Doch was die Neuigkeiten anbelangt, so will ich sie für das Nächstemal versparen, denn da weiß ich zu viel, und zuerst will ich von Dir hören, wie es Dir geht. Stehst Du noch immer auf dem Platze, wo es so nach Stockfischen stinkt? Das wäre eigentlich für mich ein Platz, allein ich bin in München auch gut gestellt, die Stockfische sind nicht weit entfernt von mir und viele kommen ja selber zu mir hinausgelaufen. Schreibe mir ja recht viel Neues, denn trotz der vielen Besuche, die ich bekomme, ist es mir doch recht langweilig; den ganzen Tag muß ich auf das alte, mit Millionen bayrischer Gulden modernisirte München hinglotzen, und wenn ich ja ein wenig auf die Seite schaue, so sehe ich die altmodischen, vorsündfluthlichen Gebirge, die auf der Erde so wenig nützen, als ich selbst. Ich muß Dir sagen, daß ich gar nicht mit mir zufrieden bin, obgleich meine Ausbildung vieles Geld gekostet hat; ich weiß nicht recht, warum ich eigentlich auf dem öden Platze stehe! Vielleicht kannst Du, lieber Freund, mir darüber Auskunft geben, es wäre mir eine große Beruhigung. Schreibe mir bald und vergiß ja nicht, meine beiden lieben Vettern, den Wasserspeier auf dem Neuenbau und den Gehörnten auf der Fleischbrücke herzlichst von mir zu grüßen, ich denke sehr oft an sie, hauptsächlich aber an den Letzteren allemal, wenn mich der Volksboten-Zauber besucht. Und nun lebe wohl, weit entfernter aber immer theurer Freund und gedenke Deiner treuen und steifen

Bavaria, bei München.

Erneuerte Bekanntschaft.

Der Beobachter wollte — wie er neulich schon erzählte, im schwarzen Frack und mit zitronengelben baumwollenen Glacehandschuhen angethan, auf ein Kränzchen gehen. Auf dem Wege dahin beobachtete er, daß sich ein Herr und eine Dame begegneten und sich zu erkennen schienen. Dabei hörte er dann folgendes Gespräch:

Dame. Entschuldigen Sie, Sie kommen mir so bekannt vor, und ich muß Sie schon irgendwo gesehen haben.

Herr. Ich habe die Ehre, mein Fräulein, Sie nicht zu kennen; wissen Sie denn aber, wer das Vergnügen hat, ich zu sein.

D. Warten Sie nur, ich werde gleich wissen, wo ich Sie hinzuthun habe. Halt, jetzt hab' ich's. Als ich neulich im Zwielicht von einem Spaziergange zurückkehrte, hatte ich das Glück, den Herrn betrunken an einem Eckstein liegen zu sehen. Da die Situation gar zu komisch war, prägte sich mir Ihr Gesicht ein.

H. (zieht ein schiefes Gesicht und sagt): Sie täuschen sich. Ich war damals nicht ich, ich war ein Anderer.

Unter den üblichen Abschiedsgrüßen geht die eine da, der Andere dort hin.

Nürnberger Stadtlügen.

Zu Ehren zweier Gesinnungsgenossen wollen sämmtliche Pietisten und Mystiker in Burtebude ein großes Wettrennen vom Viehmarkt bis zur Mistgrube veranstalten. Erster Preis: Eine Windfahne von Silber; letzter Preis: Ein Schafskopf.

— Der anonyme Einsender des berüchtigten, von hiesigen Zeitungsredaktionen zurückgewiesenen Inserates, das dann doch noch in dem unter der Leitung des verantwortlichen Redakteurs Felsecker herausgegebenen Intelligenzblatt einen Platz fand, soll vom Kaiser von China den schwarzen Gift- und Gall-Orden erhalten haben.

— Wie man heuer wieder die Krankheit an den Kartoffeln beobachtete, so sollen die Aerzte auch einer bedeutenden Geisteskrankheit auf die Spur gekommen sein, die sich durch arrogantes Auftreten, Charakterlosigkeit und schmutzigen Eigennutz kundgibt. Mehrere Individuen sollen bereits davon befallen sein.

— Zur nächsten Fastnacht ist bereits jetzt schon ein groß-

Digitized by Google

artiger Maskenzug arrangirt; zwei reuige Sünder werden den Zug eröffnen und der Teufel mit seinem Gefolge den Zug beschließen.

Erklärung.

Hinsichtlich der „Warnung“ in Nro. 103 des Beobachters, die Krankenkassa in Schweinau betreffend, ist bereits gerichtliche Klage gestellt und wird das Resultat derselben seiner Zeit veröffentlicht werden.

Der Vorstand.

Gestorbene.

Den 29. August:

J. Gg. Winter, Metzgermeisterssöhnlein, alt 21 Wochen, Brechdurchfall.

Den 30. August:

Dorothea Kath. Reg. Moos, Wirthstochterlein, alt 12 Tage, Stickfluß.
Maetin Penisch, Webergeselle alt 26 Jahre, Nervenfieber.
Johanna Kath. Klapfopf, Hebamme, alt 49 Jahre, Lungensucht.

Den 31. August:

Eva Maria Siebentritt, Auslaufersstöchterlein, alt 11 Wochen, Zehrfieber.
Kgl. Seitz, Steinhauergesellenstöchterlein, alt 19 Wochen, Zehrfieber
Sus. Forster, Zimmermalerin, alt 34 Jahre, Lungensucht.

Den 1. September:

Conr. Bleistreiner, Rindmetzgermeisterssohn, alt 6 Jahre, verunglückt.
Antonie v. Furtenbach, Eisenbahnaufsehersgattin, alt 31 J., Abzehrung.

Den 2. September:

Florian Teleraf, Fabrikarbeiter, alt 37 Jahre, Lungensucht.
Mr. Mgd. Rover, Briefträgerstöchter, alt 41 Wochen, Zehrfieber.
Eberh. Paul. Wagethaber, Zirkelschmiedmeisterssöhnl, alt 4 W., Schwäche.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Indem ich ein geehrtes Publikum benachrichtige, daß mir vom Magistrate hiesiger Stadt die Erlaubniß ertheilt wurde, im Lokale Nr. 39 nächst dem Schleifersteg Fleisch ausbauen zu dürfen, verbinde ich damit zugleich die Bitte, mich mit recht zahlreichem Zuspruch zu beehren, indem ich stets darauf bedacht sein werde, durch gute Waare mir das Zutrauen meiner geschätzten Kunden zu erwerben und zu erhalten.

Es empfiehlt sich ergebenst

Gundel, Rindmetzgermeister.

Nachruf.

Man fühlt sich gedrungen, der Madame Wittmann, geborne Eirich, drei ihrem Scheiden aus unserer Mitte ein herzliches Lebewohl nachzurufen. Dieselbe, welche so lange in ihrer bisherigen Nachbarschaft, geschätzt und geliebt wegen ihres braven und rechtschaffenen Charakters, verweilte, möge auch ferner Derer freundlich gedenken, in deren Mitte sie so viele Jahre verlebte. Möge ihr stets das Glück werden, das ihre Herzensgüte verdient.

Anzeige.

Da sich seit neuerer Zeit musikalisch-deklamatorische (sein wollende) Individuen, vorzüglich bei auswärtigen Miethen, für das Nürnberger Kleeblatt ausgeben, so diene hiemit unsern verehrten Gönnern und den resp. Herren Gastwirthen zur Nachricht, daß das wirkliche seit 12 Jahren bestehende Kleeblatt nur unter dem Namen Wehefritz und Wildner in Nr. 1360 in der Lottergasse, oder auch in Nr. 1678 der Fischergasse jederzeit zu finden oder zu erfragen ist.

Empfehlung.

Im Laden in der Waaggasse neben dem Pfragner Winter, sowie im Hause Nro. 229 in der Mühlgasse sind schöne vollständige Herrenhemden von Doppeltuch zu 1 fl. 18 kr., von Battist zu 1 fl. 24 kr., von Leipziger Leinwand zu 1 fl. 36 kr., von Haustuch zu 1 fl. 36 kr., von Schlesischer Leinwand zu 2 fl. 24 kr., Herrenchemisetten, seidene, baumwollene Handschuhe, gestrickte Schlupfen, Strümpfe ꝛc. zu haben.

Achtungsvoll

Nanette Eckert.

Herren-Kleider-Magazin-Empfehlung!!!

Einem hiesigen wie auswärtigen hochverehrlichen Publikum erlaube ich mir mein wohlassortirtes Herren-Kleider-Lager ergebenst zu empfehlen. Da ich die Messe nicht beziehe, so bitte ich um gefälligen Einkauf in meinem Hause, Hörmannsgäßchen Nro. 340 b lauf. Nummer der Karolinenstraße.

Ergebenster

David Eckhardt,
Schneidermeister.

Einladung.

Unterzeichneter erlaubt sich, das verehrte Publikum der Stadt Nürnberg, Fürth und dessen Umgebung auf sein, auf dem Plerrer aufgestelltes Panorama (Nr. 4), welches er von Herrn Max Senkeisen theilweise übernommen, aufmerksam zu machen, mit dem Bemerken, daß solches ganz neu arrangirt ist und jeder Besbauer dasselbe mit der größten Zufriedenheit verlassen wird. Das Nähere besagen die angeschlagenen Tafeln. Um zahlreichen Zuspruch bittet

Christian Kimmel.

Almoshof.

Sonntag den 7. September findet in Almoshof zum letzte Tanzmusik

statt, wobei für warme und kalte Speisen nebst ausgezeichnetem Felsenkellerbier bestens gesorgt ist.

Es ladet ergebenst ein

Wild, Gastwirth daselbst.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Sonntag den 7. September findet im goldnen Adler ein Kränzchen statt. Fremde können von den verehrlichen Mitgliedern eingeführt werden. Die dazu benöthigten Eintrittskarten werden Sonntag von 1—2 Uhr im goldenen Adler abgegeben. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Erholung.

Nächsten Sonntag den 7. September findet das

Jahresfest

statt. Anfang Abends 6 Uhr.

Der Vorstand.

Litographen-Gesuch

Ein tüchtiger Litograph, im Schreiben und Zeichnen wohl erfahren, wird in eine freundliche Stadt Unterfrankens unter sehr annehmbaren Bedingungen gesucht. Offerten, Bedingungen und Proben bittet man unter Chiffre G. L. an die Expedition d. Bl. franco einzusenden.

Gesuch. Eine eiserne Presse wird für eine Steindruckerei gesucht. Nähres in der Exped. d. B.

(Gesuch.) Es werden, um sehr billigen Preise, wieder einige Schüler zur Erlernung der französischen Sprache aufgenommen.

(Zu verkaufen) Es sind zwei Häuser nahe am Markt zu verkaufen.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 7. Sept. „der Rothmantel“ oder „der gespenstische Barbier.“ Volksmährchen nach Musäus von Ketzebue.

Montag den 8. Sept. „die Schachmaschine.“ Lustspiel in 4 Akten von Beck.

Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Tarifplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten Statt:)

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 38 Minuten, Abends *6 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 2 Min.
Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, *5 Uhr 35 Minuten Morgens.
Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 M., Morgens *7 Uhr, 6 Uhr.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und *9 Uhr 35 Minuten.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nro. 444.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 9. September 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 2fl. 30kr. halbjährl. mit 1 fl. 46 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Gorgonius. (Dritter Jahrgang.) Nro. 106.

Guckkastenmann.

Bamberg, 31. Aug. Es ist eine derrliche Thatsache, daß alle Mittel, welche die Reaktion im Kampf gegen Recht und Geist aufbietet, sie selbst näher und näher an den Abgrund drängen, der ihr unvermeidlich entgegengähnt. In dem Polizeigesetzbuch, welches dem nächsten Landtage zur Begutachtung vorgelegt werden soll, kommen besonders strenge Paragraphe vor gegen anstößige Grade der Trunkenheit. Nicht von Salon-Räuschen ist die Rede; diese werden zweioder auch mehrspännig nach Hause gefahren, sondern von gewöhnlichen Straßen-Haarbeutеln, die der unglückliche Besitzer selbst nach Hause tragen muß. — Wer durch einen solchen Begleiter Aergerniß gibt, wird nicht etwa nur so lange hinter Schloß behalten, bis jener ihn verlassen hat, sondern er wird mit förmlichem Strafarrest abgewandelt, und kann es in Wiederholungsfällen bis zur Aufnahme in eine Correktionsanstalt bringen. — Physik und Mechanik haben einen hohen Grad von Vervollkommnung erschritten. — Wir messen die Größe der riesigen Weltkörper, die aus schwindelerregender Ferne in unsere Erden-Nacht herüberleuchten, wir messen die Größe der Infusions-Thierchen, deren Tausende und wieder Tausende sich in dem Raume eines Wassertropfens umhertummeln; Hunderte der feinsten Meß-Instrumente sind erdacht und ausgeführt worden — aber es gibt noch keinen Crapulometer oder Rauschmesser. Die Beurtheilung der Größe eines Rausches muß also vorläufig dem Ermessen der strafenden Polizei-Nemesis überlassen werden. Wollte diese Umfrage halten beim Volke, so würde sie finden, daß Letzteres die Grade dieses vorübergehenden Wahnsinns bereits scharf genug bestimmt hat; so führt z. B. der vorletzte Grad den Namen „Zöpfel"; der letzte aber, zu dessen Einheimsung schon ein Rettungskorb erforderlich ist, heißt unbegreiflicher Weise „Kapuziner-Rausch." — Die Polizei wird aber nicht beim Volke Unterricht nehmen wollen, sondern ihren eignen Weg gehen. Nun sind wir, wenn das Polizeigesetz landtägisch durchgeht, neugierig, später zu erfahren, bei welchem Grade von Rausch die Polizei mit Arrestſtrafe beginnt und mit Correktionshaus endet; ob schon ein gerötetes Gesicht mit jenem eigenthümlichen Blinzeln oder Starren des Auges bei noch untadlichem Einherschreiten Aergerniß gibt und Arretierung bedingt oder ob dazu offenbarer Zickzackgang erforderlich ist; ob die Zahl vertilgter Seidlein als Faktor in die Polizeirechnung aufgenommen wird, oder ob Jemand auch ohne Bestrafung riskirt, wenn ihm ein oder zwei Halbe sehr starken oder narkotisirten Bieres zu Kopf gestiegen sind, ob Vormittags und Nachmittags, Nacht- und Helltags-, Werktags- und Feiertags, Prozessions- und Kirchweihs- ꝛc. Räusche mit gleicher Strenge geahndet werden. Scherz bei Seite: Das Gesetz will, das Volk soll sich nicht mehr betrinken. Da aber der Begriff des Betrunkenseind ein sehr weiter ist, innerhalb dessen sich die schreiendste Polizei-Willkür nach Herzenslust umhertummeln kann, so ist das Polizeigesetz: das Volk soll sich nicht betrinken ganz gleichbedeutend mit dem Gesetze: Das Volk soll nur Wasser trinken. Und nun sei die Frage aufgestellt:

Welches würden die Folgen sein, wenn das deutsche Volk sich entschließen könnte, ein einziges Jahr lang nur Wasser zu trinken?

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Na, Bockshorn, wo kommst denn du her? Du bist ja so naß, wie die Aegyptier, als sie den Israeliten durch's rothe Meer nachliefen.

Bockshorn. Das war aber auch ein Hundewetter auf der Erde! Da bin ich auf die Nürnberger Cygdi-Messe, um meine Bedürfnisse einzukaufen und hätte nicht viel gefehlt, so wär' ich mit Sack und Pack in lauter Regenwasser davongeschwommen.

Teufel. In Nürnberg warst du! Was gibt's denn Neues dort?

Bockshorn. Da fragen mich Ew. Hohheit zu viel. Wie ich eingekauft hatte, fuhr ich per Eisenbahn gleich wieder ab. Ich habe gar viel Raritäten oder vielmehr nothwendige Sachen mitgebracht, als da sind: 1. Zahnbürsten und Zahnstocher für Hochdero Frau Großmutter und . . . .

Teufel. Was? für meine Großmutter? Bist du verrückt oder weißt du nicht, daß dieselbe schon seit vielen tausend Jahren keine Zähne mehr als ihr Eigenthum aufweisen kann?

Bockshorn. Schaut, schaut, daran habe ich nicht gedacht; nun, dann behalte ich's für mich. Nro. 2 sind mehrere Fläschchen Kölnisch-Wasser.

Teufel. Da hättest du schon einige Tausend Eimer

Digitized by Google

mitbringen dürfen, denn in unserer Hölle kann man ja vor lauter Steinkohlendampf kaum die Nase mehr aufmachen.

Bocksthorn. Kann noch nachträglich geschehen; bis dahin, bitte ich, die Nase zuhalten zu wollen.

Teufel. Unverschämter! Schämst du dich nicht, so gemein mit mir zu sprechen?

Bocksthorn. Ach was! Unter einem Theile der Gebildeten und sogenannten Vornehmen ist es nicht mehr eingeführt, sich zu schämen, und wenn man auch den miserabelsten Streich begangen hätte; viel weniger bei solchen Kleinigkeiten.

Teufel. Du nimmst auf der Erde hübsche Sitten an! Ich will hoffen, daß du sie dir wieder abgewöhnst. Doch weiter.

Bocksthorn. Nro. 3 sind Brenneisen für unsern Friseur, dem dieselben mangeln, und der deshalb behauptet, das Haar des Fräuleins Krautbärdl wäre so störrig, daß es ohne Brenneisen gar nicht zu frisiren wäre.

Teufel. Und ich dachte immer, sie hätte recht feines, weiches Haar, so wie . . . .

Bocksthorn. Schweinsborsten! Ja!

Teufel. Schon wieder eine solche massive Rede! Man sollte glauben, du hättest bei einem gewissen Professor in München Stunden in der Grobheit genommen.

Bocksthorn. Lassen Sie sich jetzt nur das Vierte noch sagen: es sind dies die Bildnisse von zwei Wechslern in Nürnberg, welche über den Anblick einer Quantität Silber den Verstand verloren haben und sich nun für sehr gescheid, Andere aber für närrisch halten. Die Bilder sind in hübschen schwarzen Rahmen.

Teufel. Nun, die sind das Aufhängen schon werth. Plagiire sie nur gut. Du bist entlassen.

Weltchronik.

Bayern. — Damit unsere Leser doch auch wissen, welche bayrische Militärs besondere Gnade vor den Augen des Kurfürsten von Hessen gefunden haben, folgen hiemit die von demselben mit dem kurh. gold. Löwenorden Begnadigten. Es sind dies: Major Rey, M. Schadelock, M. Günther, M. Waldenfels, M. Burgary, Hauptmann Frhr. v. Brück, H. Graf v. Strahlenheim, H. Schuck, H. Seelichner, Oberlieutenant Graf du Ponteil, Oberl. Graser, Stabsarzt Dr. Sommer und Stabsauditor Kohler.

— Gegenstand des Stadtgesprächs in München ist ein in der Vorstellung der Kunstreitergesellschaft der Herren Giniselli und Hinne stattgehabter zweimaliger Ringkampf zwischen Herrn Fouraux, Mitglied dieser Gesellschaft und zweien Dilettanten von München, nämlich zuerst mit dem Metzgermeister Emmer und dann mit dem Hausknecht Glas im Lampelgarten. Beide, obgleich von herkulischer Stärke, mußten der Gewandtheit des Hrn. Fouraux unterliegen. Glas, ein Mann von 6½ Fuß Höhe, wurde von seinem Gegner erst beim 5. Angriff zu Boden gewor fen. — Schade, daß der vierschrötige Simmerl, der Besieger Duyuis, schon im Lande der Seligen weilt! —

— Der Rhein, die Donau, die Isar und der Lech sind abermals bedeutend gestiegen. Bei Augsburg verlor ein Flößer durch das Zerschellen des Floßes das Leben.

Oesterreich. — Bei der Ankunft des Königs von Preußen in Ischl wurde er vom Kaiser empfangen. Der König trug die österreichische, der Kaiser die preußische Kokarde. (Welche Galanterie! Davon können wir gemeine Menschen uns gar keinen rechten Begriff machen.) Außerdem sind noch in Ischl Schwarzenberg und der unvermeidliche Manteuffel, die Königin v. Preußen, die Erzherzogin Sophie und der Erzherzog Franz Karl.

Preußen. — Der König hat zur würdigen Instandsetzung der Spontini'schen Oper „Olympia," welche am 15. Oktober in Berlin zur Aufführung kommt, 14,000 Thaler (!) angewiesen. — Ob die schlesischen Weber zu dieser Oper wohl Freibillete bekommen?! —

— In Lahr sind am 24. August 7 katholische Familienväter zugleich zur protestantischen Kirche übergetreten.

— Der bei Essen durch eine Verwechslung mit dem Polizeidirektor Dunker Verwundete, ein Handlungsreisender Namens Holthausen, ist glücklicher Weise nicht gestorben und man hofft sein Aufkommen. Drei der muthmaßlichen Thäter sind verhaftet.

— Bei Memel fand in diesen Tagen eine förmliche kleine Bataille zwischen Grenzbeamten und Schmugglern statt, wobei auf beiden Seiten Todte und Verwundete auf dem Platz blieben. Es war eine Bande von 90 Schleichhändlern, welche berittten und bis an die Zähne bewaffnet mit ihren Waaren über die Grenze wollten. — Gäbe es keine Mauth, würde auch nicht geschmuggelt! —

— Rösler von Oels und Heinrich Simon, beide Mitglieder des deutschen Rumpfparlaments in Stuttgart, wurden deshalb vom Schwurgerichte in Breslau, Ersterer zu 8 Jahren, Letzterer zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. — Simon lebt in Zürich und Rösler in New-York — können also diese Verurtheilung ganz ruhig mit ansehen.

England. — Oesterreich hat sich über die Gastfreundschaft belobt, welche England den Flüchtlingen aller Länder gewährt und wodurch denselben ihr demagogischer Verkehr mit dem Festland sehr erleichtert werde. Das englische Ministerium hat sich bis jetzt nicht bewogen gefunden, eine Antwort darauf zu geben.

— In Birmingham ist eine Abentheurerin, die sich für eine Baronesse von Beck und Freundin Kossuths ausgab, wie sich aber herausstellte, eine Person ganz gemeinen Schlags war und deßhalb als Betrügerin vor Gericht gestellt wurde, im Vorzimmer des Gerichtssaales plötzlich verschieden. Dieselbe hatte sich der kontinentalen Polizei als Spionin angeboten, wurde angenommen und wöchentlich mit 70 fl. für ihr ehrlosts Handwerk bezahlt!

Frankreich. — In Blois ist der Baron Vaines wegen Betrügerei zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Derselbe gehörte der konservativen Parthei an.

— Die Lustreise Poitevins von Paris nach Deutschland ist unterblieben.

Stadtschau.

Neuestes.

Die vorige Woche brachte uns leider wieder mehrere Un-

Digitized by Google

glücksfälle. Eine Frau, welche schon seit der Lorenzer Kirchweih vermißt wurde, zog man aus dem Pegnitzfluß; ein sechsjähriger Knabe wurde von einem umstürzenden Stein erschlagen; ein Handlungslehrling erhängte sich, und einen Fremden, einen Maler aus Sachsen, traf der Schlag, als er eben in eine Haustüre eintreten wollte, und streckte ihn todt zu Boden.

Aus dem Leben eines Nürnberger Pflastertreters.

(Fortsetzung von Nro. 103 d. B.)

Nachdem ich mich im Kronprinzen mit einer Tasse Kaffee so gestärkt hatte, daß ich mich im Stande fühlte, eine Schlacht von Beonnzell ganz allein, ohne Divisionskommandanten, Offiziere und Soldaten zu schlagen, marschirte ich heldenmüthig in der Richtung auf das Frauenthor zu. 'Da geht jetzt der Weg so schön und eben, wie auf einer Kegelbahn, und man kommt ganz gemüthlich, auch wenn man mit körperkonstitutionsgefährlichen Hühneraugen behaftet iß, an das Walcher Thor. Halt! Heißt das Thor auch Walcher Thor? Man hat doch das neue beim Frauenthor so poetisch mit „Königsthor“ getauft, sollte man denn für dieses andere Thor nicht auch einen poetischeren Namen, als „Walcher Thor“ haben? Nun, meinetwegen heißt's, wie's will! Halt, Färberthor glaub' ich heißt's, — das ist schon nicht so prosaisch, es erinnert an die Farbe, es erinnert an Blau und Weiß, es erinnert an Roth — verfluchtes Roth! überall kommt's mir in den Sinn. Wenn die Polizei wüßte, was ich oft für rothe Gedanken habe, die würde sich manchmal auf den Kopf stellen. Allein ich bin auch ein geniger Sünder, wie gewisse Subjekte, und bekehre mich schleunigst vom Rothen zum Blauweißen, zum Schwarzgelben oder meinetwegen auch zum Schwarzweißen. In unserer Zeit muß Einer Alles sein können, ein Ehrenmann und ein Schurke, ein geistreicher Mensch und ein Dummkopf, — je nachdem es mehr Geld einträgt oder überhaupt mehr Vortheile verspricht — so will es die neueste Mode, so ist's oft sogar an manchem Hof, und das ist dann nicht dumm gehandelt, sondern man bekommt dadurch einen Ruf, und zwar den als eines Mannes, der die Welt zu benützen versteht! — Da bin ich aber wieder ins Plaudern und Waschen hineingekommen, wie ein altes Weib, das Nachmittag nicht einmal Geschmack an seinem Kaffee findet, wenn es nicht Vormittags in der Kirche die Augen einige Duzendmal auf's Andächtigste verdreht hat! — Adieu, liebes Färberthor, zu die andern Thore paßt du aber nicht; stehst gerade aus, wie eine recht aufgeputzte Nachtmamsell unter einer Gruppe von braven Mädchen, die aus der Arbeit kommen. B'hüt' mich Gott vor dir!

He da!

Sie, Herr Pflastertreter, wenn's ein ander Mal wieder in Gostenhof sind, dann thun's die Augen auf und schauen die Merkwürdigkeiten an, die dort aufgestellt sind; 's ist ja eine Schande, so vorüber zu saufen. Und dann vergessen's auch ja nicht den großen Ochsen, der 21 Centner wiegt, zu beaugapfeln; Sie können schon recht große Ochsen gesehen haben, aber keinen solchen noch nicht; drum lassen Sie sich die wenigen Kreuzer nicht reuen, solche Personen von Gewicht trifft man nicht alle Tage. Verstanden, Sie blinder Herr Pflastertreter? Sie Reißaus! Sie Sturmvogel! —

Das Panorama

auf dem Plerrer.

Es ist unstreitig schon seit längerer Zeit kein so großartiges, ganz der Natur getreu dargestelltes Panorama, welches so reinlich und solid behandelt ist, in Nürnberg gewesen, wie das Mär Senkeisen'sche, welches Herr Kimmel aus Fürth übernommen hat. Die Prachtexemplare sind hauptsächlich hervorzuheben, als: das schöne Benedig mit seinem großartigen Seehafen, in welchem die größten Schiffe ab- und zugehen; die Bleidächer, in welchen zur Zeit der Inquisition die größten Greuel verübt wurden; der herrliche Markusplatz nebst Markusäule, und die vielen Kanäle und Kirchen. Die Schlacht bei Hanau. Hier sieht man die Bayern unter dem Kommando des Feldmarschalls Wrede, an der viele noch lebende Veteranen Theil genommen haben, und wenn solche das Panorama besuchen, alle Stellungen finden können, in welchen sie gestanden sind. Castella Gandolfo, Lustschloß des jetzt regierenden Pabstes, 2 Stunden von Rom entfernt, welches in der Entfernung ganz deutlich zu sehen ist; im Vordergrund der Albano-See, das Gebirg Monte Scheleerie, Monte Pappo und das schöne Kloster Vallazolla. Die Schlacht bei Waterloo, die letzte Schlacht Napoleons gegen England und Preußen in seinem Kriegsglück; es ist dieses sehr zu empfehlen, da alle Militärstellungen zu bemerken sind, vorzüglich für Militärs. Prag, diese alte Stadt mit ihrer herrlichen Umgebung bietet dem Auge etwas Imposantes dar; man sieht hier den hohen Hradschin, die steinerne Brücke, welche eine der größten in Deutschland ist und mitten in der Stadt über die Moldau führt. Berlin, dieses wird Jeden überraschen, er wird hier Dinge sehen, welche — — — ihn an ganz andere Zeiten erinnern werden. Ein Trinkgeldstück ist da, darf aber nicht sagen, was — doch ist es das Interessanteste von allen, daeum beschaue es, liebes Publikum!

Das anatomische Kabinet

auf dem Plerrer.

Durch den Besuch dieses Kabinets bietet sich Jedem Gelegenheit dar, die ganze Construktion des menschlichen Körpers in all' seinen Einzelheiten auf's Umfassendste kennen zu lernen. Alle einzelnen Theile sind ächt künstlerisch und in höchster Vollendung in Wachspräparaten dargestellt, und zwar so, daß man in Zweifel steht, ob hier Natur oder Kunst mehr zu bewundern ist. Herr Dornauer, der Besitzer und Verfertiger dieser Wachspräparate hat aber auch durch seine unübertrefflichen Nachbildungen ein ungeheures Renomee erlangt, welches jeder Beschauer seiner Kunstschöpfungen gewiß für gerechtfertigt anerkennen wird.

Auch zeigt Herr Dornauer noch in einer zweiten Abtheilung in lebensgroßen Nachbildungen die Entstehung, Entwicklung und Geburt des Menschen, was für jeden Denkenden

Digitized by Google

nur höchst interessant sein kann, und von keinem Erwachsenen unbeschaut bleiben sollte. Man lernt hier die geheimnißvolle Werkstätte der Natur kennen, wie sie von Stufe zu Stufe ihr Werk fördert, bis es als Mensch an's Licht des Tages tritt. Es ist dieser Gebärsaal auch für Frauenzimmer sehr lehrreich, und für dieselben, so viel uns bekannt, von 11—12 Uhr Vormittags ganz besonders bestimmt. Wir glaubten, das Publikum auf dieses äußerst interessante Kabinet aufmerksam machen zu müssen; versäume Keiner es zu besuchen.

Lied der Dienstmägde am schönen Brunnen zu Nürnberg.

(Melodie: Wer wollte sich mit Grillen plagen ꝛc. ꝛc.)

Wir müssen Tag und Nacht uns plagen;
Ist die Natur weiß oder grün,
So müssen wir doch Wasser tragen
Und uns mit schweren Butten müh'n.

Wir leben jetzt schon in der Hölle,
Denn unſ'rer Frauen zarter Sinn
Läßt ruhen uns auf keiner Stelle,
Schickt uns zum schönen Brunnen hin.

Und unſ'rer Herrschaft schlimmer Glaube:
Dies wäre einer Magd gesund,
Sie sei ja doch von schlecht'rem Staube — —
Der wird uns wahrlich oft zu bunt!

Es schlagen wie die Nachtigallen
Oft unſ're Frau'n, und keine Ruh'
Läßt man uns, bis uns endlich fallen
Vor Müdigkeit die Augen zu.

Und dennoch schön ist diese Erde!
Denn bei dem Brunnen, hübsch und fein,
Schließt und der Mann vom blanken Schwerte
Gar oft in seine Arme ein!

—ß

Gespräch.

A. No, oder dös is z'arg! Hanst's denn scho g'hört von den zwa Menschna?

B. Verstäihst sös; dös wundert mih oder nit. Haut Christus när zwölf Jünger ghat und doch an Verräther drunter, wöi leicht nau, daß unter aner ganzn Korporation **zwa** senn! Verstäihst? —

Allerlei.

Telegraphische Depeschen.

London. Die preußischen Polizeispitzeln haben uns verlassen. Die Londoner Polizei hatte ihnen eine Ehrenbegleitung von einigen Hundert Bräuknechten angeboten, was aber dankend abgelehnt wurde.

Dublin. Bei einer großen Katholikenversammlung erinnerte ein Bischof daran, daß dem Papst 200 Millionen auf der Erde huldigen. Dies hat auch noch Niemand bezweifelt, daß der Papst der größte Hirte ist, weil er die meisten — Schafe hat.

Berlin. Da die Sonntagsfeier immer strenger gehandhabt wird, so soll auch beschlossen worden sein, daß an Sonntagen die Kirchen wie alle andern öffentlichen Lokale geschlossen werden müssen, und die Geistlichen sich an diesen Tagen alles Räsonirens zu enthalten haben.

Nürnberg. Der Geist des verstorbenen politischen Vereins spuckt riesengroß im Polizeigebäude herum, als man aber nach ihm suchte, war die Mühe vergebich; Sachverständige behaupten, es sei sehr schwer, in einem Polizeigebäude einen Geist zu finden.

Zärtlichkeit in deutscher Sprache

Ein dessischer Bauer, welcher gegen seine Frau gern den Cicero spielen wollte, äußerte eines Abends gegen dieselbe: „Du Hälfte meiner Seele, Du mein ander Ich, Du Inhalt meiner Gedanken, Du meiner Augen Lust, das gegossene Erz hat den neunten Ton von sich gegeben, erhebe Dich auf die Säulen Deines Körpers, und verfüge Dich in das mit Federn gefüllte Eingeweide."

Gestorbene.

Den 3. September:

Kab. Christ. Sutzner, Gastwirthstochter, alt 20 Jahre. **Abzehrung.**
Sus. Mr. Körper, Kammmachermeisterstochter, alt 32 W., **Brechdurchfall.**
Anna Cat. Bab. Fleischmann, Getreidemesserstochter, alt 14 Wochen. Zehrfieber.

Den 4. September:

Franz Caspar Meschhäuser, Wirthschaftspächterssohnlein, alt 4 Wochen, Schwäche.
Christ. Fried. Nof. Louise Breil, Buttermeisterstöchterl., alt 5 **Wochen, Schwäche.**
Cath. Kic. Lohnkutscherstehfrau, alt 57 Jahre, **Brustwassersucht.**

Anzeigen.

Einladung.

An alle werthen Kegelfreunde mache ich Unterzeichneter zu dem bei mir bereits begonnenen, in folgenden Preisen als 11, 12, 10, 8, 6, 7 fl. 5 kr., 4 kr. 48 kr., 4 kr., 3 kr. 30 kr., 3 kr. und 2 kr., dann in zwei Gesellschaftspreisen, einem Metz- und Weißpreis und mit mehreren Nummern verbundenen

Preiskegelschieben

meine achtungsvolle Einladung, unter Versicherung der reellsten Führung und pünktlichster Ordnung. Auch werde ich nichts ermangeln lassen, meine Bethrer immer mit frischem Hübner'schen Felsenkellerbier, wie auch abgezogenem Farnbacher und verschiedenen Speisen bestens bedienen zu können.

Auf zahlreichen Zuspruch harrt achtungsvoll

W. Wunderlich, Wirthschaftsbesitzer des Frauenhorzwingers.

(Literatur.) In der **Kunst**'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen und in **Th. Schieferr's** Buchhandlung in Nürnberg (Bindergasse Nro. 918) vorräthig:

Albrecht, Dr., Der Mensch und sein Geschlecht, oder Belehrungen über die Erzeugung des Menschen, über Fortpflanzungstrieb, Befruchtung, Beischlaf, Empfängniß, Schwangerschaft und eheliche Geheimnisse. 6. verbesserte Aufl. 54 kr.

v. Kottwitz-Kalicki, Die Krankheiten, welche aus Onanie oder Selbstbefleckung entstehen. — Die radikale Heilung der Onanie und der daraus entstehenden Schwächen.

Richard, Dr., Regeneration der geschwächten Nervensysteme, oder gründliche Heilung aller Folgen der geheimen Jugendsünden, wie auch Anweisung auf eine solche Weise die männlichen Geschlechtsorgane vor Krankheiten und Ansteckungen zu bewahren. 54 kr.

Litographen-Gesuch.

Ein tüchtiger Litograph, im Schreiben und Zeichnen wohl erfahren, wird in eine freundliche Stadt Unterfrankens unter sehr annehmbaren Bedingungen gesucht. Offerten, Bedingungen und Proben bittet man unter Chiffre G. L. an die Expedition d. Bl. franco einzusenden.

(Zu verkaufen.) Ein ganz neuer schwarztuchener Herrenoberrock, für mittlere Größe, ist billig zu verkaufen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 8. Nro. 444. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 11. September 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Protus. (Dritter Jahrgang.) Nro. 107.

Guckkastenmann.

Lord John Bull's Abenteuer.

Der alte James Bull, einer der reichsten Bierbrauer in London, der sich vom Braujungen bis zum Besitzer von Millionen emporgeschwungen, fand für gut, daß sein ältester Sohn, John, den Continent bereisen möge, um seiner ächtenglischen Bildung die Krone aufzusetzen. Zu seinem ersten Ausflugs war Paris bestimmt, wo er überwintern und französische Sitten, Manieren, Gebräuche und dergleichen lernen sollte. Mit unbeschränktem Creditbrief und mit brittischer Dreistigkeit und Selbstgefälligkeit gehörig versehen, und auf des Vaters Pfunde pochend, landete er nach glücklicher Ueberfahrt in Calais, wo er sich sogleich nach seiner Ankunft den Titel Milord beilegte, und in einem prächtigen Reisewagen mit Extrapost vierspännig nach Frankreichs Hauptstadt flog, daselbst im Hôtel des princes in der Rue Richelieu abstieg und hier à la Lord logirte, kommandirte, freiste und bezahlte, dafür sich auch Manches erlaubte, was sich Andere, selbst Prinzen, die dort logirten, nicht einmal erlaubten, wegegen er sich auch manche derbe Zurechtweisungen, besonders an der mit Fremden aus allen Weltgegenden reich besetzten Table d'hote, wo neben dem Turban der Orientherbut, neben einer italienischen Opernsängerin ein Erzbischof und neben einem Fürsten ein Chevalier d'Industrie und abgefeimter Gauner Fasanenflügel nagte und Cap- und Thränenwein schlürfte, gefallen lassen mußte. Doch alle, wenn auch noch so derbe Zurechtweisungen konnten den Bier-Milord nicht weniger arrogant und weniger unhöflich machen. Ja eines Tages, als Se. Brau-Herrlichkeit des Guten in Porto etwas zu viel gethan hatten und aller Vorstellungen ungeachtet sich im trunkenen Zustande nicht auf sein Zimmer zurückziehen wollte, nahmen sich einige militärische Gäste die Freiheit, den edlen John, trotz aller Goddams und aller alt-englischen Flüche etwas unsanft zur Thüre hinaus zu spediren. Jedoch war dies Alles noch nicht hinreichend, John Bull zur Raison zu bringen; er sollte vielmehr noch ganz andere Erfahrungen machen, bevor er gezwigigt wurde. Bald nach seiner Ankunft, an einem schönen Herbsttage, hörte der Pfundmann, daß die Wasser in St. Cloud springen und sich daselbst viele Leute versammeln würden, daher er sich vornahm, dieses Vergnügen auch zu genießen. Er bestieg das nach St. Cloud fahrende Dampfboot, auf dem er eine hübsche Gesellschaft vorfand, und als er dem Ziele der Lustreise schon nahe war, eine junge Dame von nicht gewöhnlicher Schönheit in Halbtrauer erblickte. Der junge Herr fing schnell Feuer, was seinem Geschmacke allerdings zur Ehre gereichte. Nachdem er sich erkundigt hatte, wer die junge Dame eigentlich sei, und zu seiner großen Freude erfahren hatte, daß sie eine sehr reiche Wittwe, von guter Familie sei, die ihren Mann vor acht Monaten verloren hatte, näherte sich John Bull derselben mit großer Selbstgefälligkeit, seine Brillantenringe spielen lassend, und suchte so gut wie möglich in gebrochenem Englisch-Französisch eine Unterhaltung anzuknüpfen.

Bull. Goddam, Madam, Frankreich sein schön Land und hat schöne Ladys.

Dame. Mein Herr, Sie finden dies.

Bull. I find erst to day, daß it is so. (Sich neben der Dame niederlassend.) Fahr' Sie heut' nach Paris zurück?

Dame. Ja, mein Herr; ich besuche nur eine Freundin und kehre diesen Abend wieder heim.

Bull. Ach, das sein charmant, ich machen auch so. (Rückt der Dame näher.)

Dame (zurücktretend). Sie sind vermuthlich erst seit kurzer Zeit in Frankreich?

Bull. Yes, erst drei Wochen, ich kenn' aber die Land, als ich sein drei Jahre darein. (Rückt wieder näher.)

Dame. Ach, Gott sei Dank! Nous voila arrivés.

Bull. Goddam, schon da! Mit die verdammt Dampf gehn Alles so geschwind, daß man hat gar keine Zeit sich zu besinnen. (Forts. f.)

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, Bockshorn, jetzt kram' deine Neuigkeiten aus: aber keine Lügen, das bitt' ich mir aus.

Bockshorn. Wo soll ich die Neuigkeiten hernehmen, wenn es keine gibt? Und mein eintägiger Aufenthalt in Nürnberg hat mich auch nichts Neues sehen lassen.

Teufel. Ich glaube aber, es war vergangenen Montag Namenstag der Königin — da mußt du doch allerlei Festlichkeiten gesehen haben.

Bockshorn. Nichts Neues unter der Sonne! Sonntag Abends Bumbumbum und Zingzingzing vom Militär-Zapfen-

Digitized by Google

streich, von der Landwehr kein Zingzingzing und Bumbumbum, sondern blos Trommelgeschepper. Montag früh wieder Musiklärmen, und um neun Uhr Morgens

da war die große Parade
Unter dem blauen Himmelszelt,
Die der Generalstab auf der Hauptwach'
Ueber Linie und Landwehr hält.

Es war dies seit Anno 49 die erste Parade, bei der das seit jener Zeit aktiv-ruhende Landwehrregiment Nürnbergs wieder zum Erstenmale paradirte, und sauber gewaschen, blank und rein, theilweise mit neuen Helmen, rothen Krägen und modernisirten Rücken die Augen der Herren Inspizirenden ergötzte. Nanu, mir hat's auch gefallen, so ein buntschillerndes Regiment nimmt sich sehr — nett aus! Etwas kostspielig ist diese Uniformirung freilich, aber was schadet's — in Deutschland herrscht Bürgerwohlstand und Unterthanenglück und da kommts auf ein paar Karolin mehr oder weniger nicht an.

Teufel. Da hast du Recht! Sonst gab es keine Festlichkeiten?

Bockshorn. Nur Geduld, kommt schon noch. Nach der Parade Gottesdienst, den ich aber nicht frequentirte, da ich dem alten Gemäuer der Kirchen nicht recht traue — kann also nichts davon erzählen. Nach dem Gottesdienst aber wurde wie allemal eine gewisse Quantität Pulver verpufft; möcht' nur wissen, wo die Kanonen gestanden sind! Dem leisen Schall nach hätte ich sie ein paar Dutzend Meilen weit entfernt gehalten. Außerdem gab's den ganzen Tag über nichts Interessantes mehr, aber Abends war großer Ball im Museum, wo die Herren und Frauen und Fräuleins Mitglieder auf loyalen Beinen tanzten. Na, ich bin nicht neidisch, vergönne einem Jeden das, woran er Geschmack findet, ob es nun getanzt, gespielt, gesungen oder gesaust ist.

Teufel. Du warst jedenfalls auch auf dem Ball?

Bockshorn. Ja, ich wollte hin, aber auf dem Wege vom Maiengäßchen bis zur Hall verlor ich die Hanfschuhe, von der Hall bis zur Stadtkommandantschaft ein Strumpfband und von da bis zum Museum selbst noch gar meine Perücke! Wie sollte ich Unglücklicher da auf den Ball gehen?

Teufel. Warum ließest du dich aber nicht fahren? Es gibt ja doch Fiaker in Nürnberg!

Bockshorn. Ew. höllische Hoheit haben gut reden! Ich hatte in Nürnberg fast gar kein Geld mehr, nur noch einen Groschen, und den hatte ich zu einem Glas Zuckerwasser auf dem Balle bestimmt. Wie wollte ich da fahren?

Teufel. O du armer Proletarier-Minister! Wenn du wieder auf die Erde gehst, dann nimm einige Wechsel mit — man kann dann doch standesgemäß auftreten, und wenn es gleichsam auch nur geborgtes Geld ist! Du bist entlassen.

Weltchronik.

Bayern. — Die wegen Mißbrauchs der Presse für den Redakteur der „Tyroler Zeitung" anberaumte Schwurgerichtssitzung ist wieder abbestellt worden. — Warum? Nicht wissen!

— Ueber den Kampf im Kunstreiterzirkus zu München zwischen Hrn. Fontaur und dem Metzgermeister Emmer schreibt man noch Folgendes: Metzger Emmer scheint die Regeln eines Ringkampfes auch gar nicht zu kennen. Als ihm beim Auftreten Fontaur die Hand zum Gruße reichte, drückte er diese mit so gewaltiger Faust, daß jener nur mit Mühe einen Schmerzensschrei unterdrückte. Dann gab ihm der Metzger einen Stoß auf den Magen, daß der von solcher Naturwüchsigkeit überraschte Franzose zu Boden fiel. Unter allen Verständigen herrschte die Ansicht, daß dies kein Sieg sei; aber ein Theil des Publikums, Metzgergesellen und Hausknechte, wiehorten kollegialen Beifall. Als nun aber der wirkliche Ringkampf begann, und der Metzger von dem Franzosen nach allen Regeln niedergeworfen wurde, fing der Metzger an zu rufen und nur mit Mühe konnten die beiden Kämpfer getrennt werden. Die zahlreich anwesende Metzgerschaft nahm für den Besiegten Parthei, es entstand Unordnung und nur durch das Erscheinen einer Patrouille konnte die Ruhe hergestellt werden! — O göttlicher Kristallisationskern! —

Oesterreich. — Saphir ist in Folge der gegen ihn eingeleiteten kriegsgerichtlichen Untersuchung verhaftet worden. Als Grund der Untersuchung gibt die Oestr. Korrespondenz „sehr unziemliche Anspielungen auf die bekannten kaiserlichen Handschreiben" an. — Da hört sich Alles's auf!

Kurhessen. — Hassenpflug hat vom Kaiser von Oesterreich den Leopoldsorden erhalten. — Muß doch ein recht braver Mann sein, dieser Hassenpflug, sonst würden ihn manche regierende Fürsten nicht so hochachten!

— Der Stadtrath von Kassel hat wegen des Ausdrucks in einem Geburtstags-Gratulationsschreiben an den Kurfürsten, „daß er eben so treu der Person Sr. königl. Hoheit zugethan sei, als er an Verfassung und Gesetz hänge," keine Orden, dafür aber ein sehr ungnädiges Handschreiben von demselben erhalten.

— Am 5. Septbr. wurde bei Kassel der Mörder Hildebrand hingerichtet, der stets seine That leugnete und bis zum letzten Augenblicke seine Unschuld bethenerte.

Holstein. — Die österreichische Einquartierung hat der Stadt Altona seit ihrem Einrücken 300,000 Mk. gekostet und wird bei einer längeren Fortdauer eine Verarmung der Mittelklasse zur Folge haben. — Geldvampyre! —

Bremen. — Um von der Wichtigkeit der Tabaksindustrie in Bremen eine Vorstellung zu geben, erwähnen wir, daß 25,000 Menschen, also über ein Drittheil der ganzen Bevölkerung, von diesem Erwerbszweig direkt leben.

Frankfurt. — Die „Weser Ztg." will wissen, daß der Bundestag in der zweitvergangenen Woche bereits einen verhängnißvollen Beschluß über die Presse gefaßt habe. Vor Allem werde die religiöse Richtung der Tagesblätter ins Auge gefaßt werden. — Dann wird der Volksbote und die Augsb. Postzeitung wohl am ersten Gnade finden.

Türkei. — Am 30. August ist der „Mississippi" zur Ueberschiffung Kossuths nach Amerika im Hafen von Konstantinopel eingelaufen! — Bravo!

Amerika. — Vor nicht langer Zeit gingen bei Liberty drei Kinder aus der Schule nach Haus, als sie einer Meute vor Schweißhunden begegneten, welche auf flüchtige Neger

Digitized by Google

Jagd machten. Die Hunde fielen über die Kleinen her, und ehe man ihnen zu Hülfe eilen konnte, waren alle drei todtgebissen und beinahe aufgefressen. Ihr Vater, der das Geheul der Unthiere und das Geschrei der Kinder hörte, stürzte mit der Büchse aus dem Haus und tödtete zwei der Bestien. In diesem Augenblicke kam der Eigenthümer des Hunde hergeritten und drohte den Vater zu erschießen, wenn er noch einmal auf eines seiner Thiere feuerte. Da lud der verzweifelnde Vater sein Gewehr von Neuem und schoß den Sclavenjäger durch's Herz. Er übergab sich darauf dem Gerichte, wurde vor die Geschwornen gestellt und freigesprochen! —

Stadtschau.

Neuestes.

Die Nürnberger Gasanstalt ist der badischen Gasgesellschaft übertragen worden. Herr Maier-Kayserer von Freiburg wird die Leitung übernehmen.

Mit Nächstem werden die berühmten 40 pyrenäischen Bergsänger, die sich hier bereits vor mehreren Jahren hören ließen, in unserer Stadt wieder eintreffen. Dieselben kommen von Aegypten und sind im Begriff, eine Reise in die Vereinigten Staaten von Nordamerika zu machen, nachdem sie sich vor 58 Höfen in Europa, Asien und Afrika produzirten.

Das Panorama des Herrn Bührlen aus Ulm.

Es ist gewiß das Panorama des Herrn Kimmel aus Fürth ein ausgezeichnetes zu nennen, und Jeder, der dasselbe besucht, wird es im höchsten Grade befriedigt verlassen; allein das Panorama des Herrn Bührlen ist in mehrfacher Reichhaltigkeit, daß man beinahe um den Preis verlegen wird. Zu Kimmels Produkt schön, so ist das Bührlen'sche ausgezeichnet, und bietet mehr Großartiges, das Auge kommt hier beinahe in Verlegenheit, denn es weiß nicht, welchen Gegenstand es zuerst erhaschen soll, so wie in diesem Panorama die Schlacht bei Leipzig dargestellt ist, dürfte sie hier noch nie gesehen worden sein. Die außerordentliche Genauigkeit und pünktlichen Stellungen der Heeresabtheilungen, die Reichhaltigkeit der verschiedenen Truppen, die treffenden kenntbaren Abzeichen der verschiedenen Nationen, das reißt unwillkürlich zum Erstaunen hin. Noch muß bemerkt werden, daß die Stadt Leipzig in ihrer Großartigkeit im schönsten Lichte dasteht und nicht minder interessant ist, als das Schlachtfeld selbst; weiter sehen wir den Rückzug Napoleons von Moskau durch die Schneegefilde Rußlands; dieses Bild, obgleich ein sehr trauriges und herzerschütterndes, bietet dennoch so viel Interessantes dar, daß wir es im höchsten Grade ausgezeichnet nennen müssen. Die Schlacht der Dänen bei Eckernförde, obgleich sie in dem Herzen eines jeden deutschen Mannes nur trübe Erinnerungen hervorruft, so muß es doch als ein sehr gelungenes Werk erkannt werden. Zuletzt auch das Schiff, welches von den Deutschen in die Luft gesprengt wurde, zwingt uns durch seine natürliche Darstellung ein wahrhaftes Erstaunen ab. Vorzüglich ist dieses ganze Kunstwerk dem Militärstand, hoch wie nieder, sehr zu empfehlen, denn da kann man sehen, wie Menschen sich wie Tiger zerfleischen, wie Tausende in den Tod sinken, und oft blos um den Willen eines Einzelnen. Noch sieht man hier die Rundansicht von Genua in Italien und zuletzt den Glaspalast in London. Diesen nun zu beschreiben, muß ich unterlassen, denn der Raum meines Blattes würde nicht ausreichen, also Publikum, gehe hin, sehe und staune.

Marionetten-Theater.

Wer sich einige vergnügte Stunden schaffen und die Lachmuskeln in Bewegung bringen lassen will, der gehe hin und sehe das Marionettentheater nächst der Sternapotheke in Gostenhof. Es ist wirklich sehr brav, die Personen sehr hübsch costumirt und das Spiel lebendig, vorzüglich ist ein Hund, der abgerichtet ist und eine gute Dressur hat, als mitwirkende Person von Wichtigkeit, indem derselbe dem Ganzen eine muntere Rundung gibt.

Abfertigung.

Mit der Stadtpost wurde uns ein Paquet in Form eines Briefes zugeschickt, ohne Namensunterschrift und in seinem Innern die Nummer 103 des Beobachters enthaltend. Der Verfasser, seinen Ausdrücken nach ein recht reaktionärer Bengel, hat sich die für uns übrigens sehr schmeichelhafte Mühe genommen, Guckkasten, Teufel und Weltchronik mit Randbemerkungen zu versehen, welche freilich das beste Zeugniß ablegen, welch Geisteskind der saubere Verfasser ist. Wir wollen unsere Leser nicht langweilen mit näherer Angabe der einzelnen Bemerkungen, aber nur als Beispiel, mit welch jämmerlichen Menschen eine freisinnige Redaktion jetziger Zeit das Unglück hat, in persönlichen oder schriftlichen Verkehr zu kommen, wollen wir einige der reaktionärsten Bemerkungen dieses verkappten Buben hier folgen lassen. Das Verbot der freien Gemeinden in Sachsen nennt er „sehr vernünftig"; daß die Schwurgerichte im nämlichen Land nicht mehr ermächtigt sind, in politischen Prozessen zu urtheilen, bezeichnet er mit „ganz recht"; die Mitglieder des Kölner Gesangvereins, welche bei ihrer Zurückkunft vom Singkampf in Antwerpen in ihrer Vaterstadt so enthusiastisch empfangen wurden, nennt er „Lumpen"; und in diesem Sinne gehen die Bemerkungen fort, bis er zuletzt gar noch blutdürstig oder wenigstens mordgierig wird, und bei dem Artikel „Brod! Brod!" die armen Bäcker gar aufgehängt wissen will. Doch halt! Sind Sie vielleicht selbst ein Bäcker, Sie liebenswürdiger Bursche! Sehr möglich, wenn nicht, so sind Sie ein Federfuchser, und zwar ein in tiefster Demuth erstehender, die Handschrift weist wenigstens darauf hin! — Adieu, sauberer Junge, laß Dir Hirn in Deinen Schafskopf gießen! — Unsere Leser aber fragen wir, ob sie es glauben, daß es noch dumme Menschen genug gibt! Die Bemerkungen des Herrn Anonymus überzeugten uns abermals davon.

Die Redaktion.

Rüge.

Seit einiger Zeit mehren sich die Klagen über die unter aller Kritik schlechte Milch oder den schlechten Kern, welche

Digitized by Google

viele Bäurinnen in hiesige Stadt bringen, und die oft so schlecht ist, daß man das Wasser, welches daran geschüttet ist, nach einer Stunde Stehenlassen ganz prächtig von dem bischen Rahm oder Kern, der dabei ist, unterscheiden kann. Es ist dieser Kern eines der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, wird derselbe aber auf so heillose Weise mit Wasser vermischt, so ist er erstens sehr geringhaltig und zweitens aber auch der Gesundheit nachtheilig. Für drei Kreuzer kann man schon eine halbe Maas guten Kern verlangen, aber da wird von den vierschrötigen Bäurinnen und Gärtnerinnen gepanscht, daß sie oft mehr Wasser als Kern in ihren Krügen haben.

Man ersucht daher die Polizei, auf diese Art Verdünnungssystem ein wachsames Auge zu haben und den Verkäuferinnen von solch schlechter Waare dieselbe, wie früher öfters geschah, in die Pegnitz schütten zu lassen. Man straft Bäcker, Metzger, Bierbräuer und Wirthe, wenn sie schlechte, geringhaltige Waare um theures Geld verkaufen, man nehme also auch diese Milchpanscherinnen beim Kopf; dies wünscht

Eine Hausfrau.

Widerruf.

In Nr. 36 unseres Blattes vom 25. März d. J. wurde ein Aufsatz mit der Ueberschrift „Stadtschau: Aufgepaßt" veröffentlicht, und durch denselben den vormaligen Bäckers-, nun Privatiersehelenten, Conrad und Marie Eleonora Weber in unverkennbarer Weise der Vorwurf gemacht, als würde von ihnen ein in ihrem Hause befindlicher Sohn aus erster Ehe auf die verschiedenartigste Weise mißhandelt, und körperlich und moralisch durch Einsperrungen, Entziehung jedes Umganges ꝛc. zu Grunde gerichtet.

Dieser ganze Artikel ist jedoch unwahr, und es hat sich gezeigt, daß die gegen die Weber'schen Eheleute gerichteten Anschuldigungen ungegründete Verläumdungen derjenigen waren, welche uns diesen fraglichen Artikel zur Einrückung in unser Blatt überdrachten haben.

Von Seiten der Redaktion wird in Folge dessen das vorgenannte Inserat nach seinem ganzen Inhalte widerrufen und die Ehre der Weber'schen Eheleute hiemit öffentlich als unbefleckt erklärt.

Die Redaktion.

Gestorbene.

Den 3. September:
Engelh. Dunkel, Maler, alt 38 Jahre, Schlagfluß.
Den 4. September:
J. Beisld, Bierwirthsf., alt 14 Tage, Convulsionen.
J. Jul. Renner, Kimstiehrl., alt 10 Jahre 10 Mt., verunglückt.
Anna Barb. Knaupp, Gastwirthscheleau, alt 32 J., Nervenfieber.
Andr. Christ. Böhm, Holzhauersf., alt 43 W., Zehrfieber.
Den 5. September:
Fried. Schreiber, Fabrikarbeiterst., alt 1 J. 14 T., Brechdurchfall.
Anna Sabina Schultheiß, Drechslermeist., alt 8 Woch., Brechdurchfall.
Den 7. September:
Gg. Val. Stock, Hufschmiedgeselle, alt 74 J., Unterleibsentzündung.

Anzeigen.

Gesuch. Eine eiserne Presse wird für eine Steindruckerei gesucht. Näheres in der Exped. d. B.

Das

Anatomische Kabinet

von

JOSEPH DORNAUER

in der ersten Bude auf dem Plerrer ist von Morgens 8 Uhr bis Abends 9 Uhr täglich zu sehen, und ist der Gebührsaal nur von 11 bis 12 Uhr für Damen zu sehen. Von heute an kostet der Eintrittspreis bei Tage **6 kr.** und Abends bei Beleuchtung **3 kr.**, es geschieht dies blos, um den Unbemittelten den Besuch unseres Kabinets erleichtern zu können. Ich bitte daher ein geehrtes Publikum um gütigen Zuspruch.

Ergebenst

Joseph Dornauer

Erwiderung

auf die Anzeige im Beobachter Nro. 105.

Die gleichfalls musikalisch-deklamatorisch (sein wollender) Individuum: Herr Webefritz und Wildner, welche sich das Kleeblatt nennen, hierüber aber gerade keinen Extra-Taufschein aufzuweisen vermögen, werden hiemit aufgefordert, die Wanderer, wie wir uns nennen, in Zukunft ohne einer genauen Ueberzeugung, ob wir uns als Kleeblatt bei dem Gastwirth, der uns bestellte, ausgaben oder nicht, unangetastet zu lassen, außerdem wir im Wiederholungsfalle dem Kleeblatte auf eine seinem Charakter angemessene Weise gewiß zu begegnen wissen.

Däubler und Maar.

Herren-Kleider-Magazin-Empfehlung!!!

Einem hiesigen wie auswärtigen hochverehrlichen Publikum erlaube ich mir mein wohlassortirtes Herren-Kleider-Lager ergebenst zu empfehlen. Da ich die Messe nicht besuche, so bitte ich um gefälligen Einkauf in meinem Hause, Hörmannsgäßchen Nro. 340 d. lauf. Nummer der Karolinenstraße.

Ergebenster

David Eckhardt,
Schneidermeister.

Zum Schlusse der Messe!

Gänzlicher Ausverkauf ächten klinischen Wassers en Gros und en Detail: das Flakon zu 12, 24, 36, in Dublon zu 48 kr. Dagegen wird in größerer Abnahme an Wiederverkäufer 5 Proc. Rabatt abgelassen.

F. Becker.
Dritte Reihe Nro. 90.

Die mit Beschlag belegte Nro. 84 d. B. ist freigegeben worden und wird somit den verehrl. Postabonnenten zugeschickt.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 11. September 11. Vorstellung im 11. Abonnement. Zum Erstenmale: „Frauenkampf." Lustspiel in 3 Akten nach Scribe von Oisers.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse 8. Nro. 444. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 13. September 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit fl. 3.30 kr., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Amatus. (Dritter Jahrgang.) Nro. 108.

Guckkastenmann.

Lord John Bull's Abenteuer.

(Fortsetzung.)

Die Dame bereilt sich an das Land zu steigen; Bull macht eine kurze Verbeugung, geht ihr auf dem Fuße nach und verfolgt sie bis in das Haus, in welches sie eintritt, ohne sich umzusehen. Ihr Verfolger aber, dessen englisches Herz französisches Feuer gefangen, hat schon beschlossen, sie auf dem Heimwege und bis in ihre Wohnung in Paris zu begleiten. Er nimmt deshalb Platz unter dem Zelte eines gegenüberliegenden Kaffeehauses und läßt sich eine Flasche Porterbier nach der andern bringen, ohne sich weiter um St. Cloud, seinen Park, die springenden Wasser und alles Andere im geringsten zu bekümmern; er richtet vielmehr seine Augen unverwandt auf das Haus, in welchem sich die Auserkorene befindet, und die er so glücklich ist, zuweilen einen Augenblick am Fenster zu erblicken. Geduld und Ausdauer überwindet gar Manches, und so sah John, als der Abend nahte, endlich auch die Pforten sich wieder öffnen, die den theuren Gegenstand aufgenommen hatten, der jetzt, jedoch in Begleitung noch einer Dame, wieder aus denselben heraustrat und dem Landungsplatz der Dampfboote zueilte, da man schon einmal zur Abfahrt geläutet hatte. Mylord war so emsig beschäftigt, ihr zu folgen, daß er beinahe vergessen hatte, die Zeche zu bezahlen; er warf dem erstaunenden garçon ein Zwanzigfrankstück hin, ließ sich jedoch nicht die Zeit, das, was ihm davon herauszuzahlen war, hinzunehmen, sondern überließ es dem Aufwärter, der ihm deshalb ein „grand merci, Mylord!“ mit auf den Weg gab.

Bull sprang in das Boot, als man eben zum letzten Male läutete, und die Begleiterin seiner Dame ihr Lebewohl wünschte und sich empfahl. Der von Porter und Liebe reich Beseelte nahm sogleich Platz neben der schönen Wittwe, die er nun mit Fragen und plumpen Artigkeiten und Complimenten wahrhaft bestürmte, und die um sich denselben zu entziehen, ohne doch Aufsehen erregen zu wollen, es zulassen mußte, daß er ihr die Hände auf etwas derbe Brauerart drückte.

Als er sich aber anschickte, noch unternehmender zu werden und der Dame Beweise seiner großen Zuneigung zu geben, sagte sie, in ihrer Herzensangst flehentlich bittend und den edlen Lord auf die Finger schlagend: „Aber, mein Herr, gedulden Sie sich doch bis in Paris; sehen Sie nicht, daß hier Aller Augen auf uns gerichtet sind, lassen Sie mir wenigstens Ruhe, so lange wir im Dampfboote sind.“

Bull (seine Hände zurückziehend): Ich werde Sie dürfen begleiten in Ihr Haus?

Dame. Versteht sich.

Bull. Ist das gewiß?

Dame. Ganz gewiß.

Bull. Sie machen mich so glücklich.

Dame. Nur Geduld.

Bull. Ich werde Sie dürfen heirathen?

Dame. Versteht sich.

Bull. Wir werden sein ein Mann und eine Frau?

Dame. Das sind wir ja schon.

Bull. Oh! Sie machen mich so entzückt.

Schon war das Dampfboot in der Nähe von Paris, als die schöne Wittwe ihrem Anbeter eröffnete, daß sie ihn zwar mit Vergnügen noch diesen Abend bei sich empfangen werde, daß sie jedoch noch Anstalten machen müsse, dies bewerkstelligen zu können, indem sie dafür sorgen wolle, gewisse lästige Personen zu entfernen, damit sie ungestört und allein den Abend in seiner Gesellschaft zubringen könne.

Bull sah die Tristigkeit dieser Gründe mit großem Vergnügen ein und sagte: „Wie finde ich Ihr Haus?“

Dame. Sein Sie ganz unbesorgt; Sie werden am Quai, da wo das Boot landet, warten, und ehe eine halbe Stunde vergeht, sende ich Ihnen meine Equipage, welche Sie in das Hotel bringen wird, wo Ihre Wünsche vollkommen befriedigt werden.

Bull. Ah, Madame, Sie sein so gut.

Dame. Nicht doch, es wird mir das größte Vergnügen machen, Sie nach Ihrer Liebenswürdigkeit und Ihren Verdiensten zu bewillkommnen.

Das Boot war gelandet, die Passagiere stiegen aus, und die Dame fuhr, nachdem sie dem Lord Bull noch den Posten angewiesen hatte, auf dem er warten sollte, in einer schönen Equipage, die ihrer wartete, schnell davon. John schildwachtirte getreulich auf dem ihm angewiesenen Posten. Aber eine Viertelstunde nach der andern verging, ohne daß die versprochene Equipage sich blicken ließ, und sein fester Glaube an der Dame redlich Wort fing schon an, etwas wankend zu

Digitized by Google

werden; als aber nach Verlauf der vierten Viertelstunde sich noch immer kein Wagen sehen ließ, um ihn, den ungeduldig und sehnsüchtig harrenden, treuen Geliebten abzuholen, da glaubte er sich für angeführt, und die Goddams entströmten dem brittischen Munde ohne Aufhören. Eben schon wollte der schon dünner als Spinnengewebe gewordene Geduldsfaden reißen, und John Bull den Posten höchst mürrisch und ohne Ablösung verlassen, als er eine Equipage daherrollen sah und sie bald für diejenige erkannte, in welcher seine Herzensdame davon gefahren war. Hoch und freudig klopfte ihm nun das entzückte Herz, und er fiel dem herabspringenden Bedienten, der ihn fragen wollte, ob er Mylord Bull vor sich habe, schon mit einem yes, yes in die Rede, als dieser noch kaum den Mund geöffnet hatte. Mit einem Sprunge saß John in der eleganten Carosse, die nun mit ihm davonrollte, und nach einem sehr langen, krummen, durch ein großes Straßenlabyrinth führenden Kreuz- und Querweg, vor einem ansehnlichen, mit vielen Fenstern versehenem Gebäude still hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, Hofnarr, ich habe dich rufen lassen, du sollst mir die Zeit vertreiben, bis mein vagirender Minister Bockshorn wieder von der Erde zurückkehrt.

Hofnarr. Zeit vertreiben? Das kann ich. Ich kann auch Russen, Schwaben, Wanzen und Flöhe vertreiben, alles Ungeziefer kann ich vertreiben, nur die Jesuiten nicht.

Teufel. Das verlange ich auch nicht von dir. Wir sind in unserer Hölle von dieser Landplage befreit, nur sollten welche dennoch kommen wollen, so würde ich sie ihrem Staude und ihren Verdiensten gemäß von meinen schmutzigsten Hunden hinausjagen lassen. Wie gebt's dir, Narr?

Hofnarr. Gut, wie einem Diplomaten. Habe ich mir was vorgenommen, und es geht mir gut hinaus, dann denke ich für mich: Ich bin doch ein recht gescheider Kerl; schlägt die Sache aber um, und meine Pläne fallen in nichts zusammen, so denke ich dennoch wieder: Ich bin doch ein gescheider Kerl; es hätte mir gewiß geglückt, aber wer kann für Dies oder Jenes. So bleib' ich immer zufrieden.

Teufel. Dann bist du aber noch kein Metternich; dem hat Alles geglückt.

Hofnarr. Ja wohl, auch seine Flucht von Wien nach London, die er im ministerstürzenden, götzenumwerfenden und zopfabschneidenden Jahr 1848 zu unternehmen für gut fand.

Teufel. Jetzt ist er aber dennoch wieder da!

Hofnarr. Je nun, die Kartoffelsäule ist auch wieder da; was fort ist, ist oft nicht für immer fort. Ein Storch bleibt auch nicht ewig aus, kommt jedes Jahr wieder; es ist dies ein Beweis, daß Störche und der Metternich viele Aehnlichkeit haben, welche sich sogar im Fischfressen bestätigt.

Teufel. Ja, aber mit dem Unterschied, daß der Storch den Fisch roh, der Metternich aber gebacken oder gesotten zu sich nimmt.

Hofnarr. Richtig, Ew. höllische Hoheit haben so viel Talente, daß es schade ist, daß Sie nicht selbst ein Hofnarr geworden sind.

Teufel. Und dann will ich dir noch einen Unterschied sagen zwischen Metternich und einem Storch: der Storch bleibt höchstens 7 Monate aus, Metternich war aber fast drei Jahre fort.

Hofnarr. Das ist ganz natürlich. Der Storch geht in einen anderen Himmelsstrich, dessen Klima seiner etwas erfrornen Natur besser zusagt und kommt erst wieder, wenn die Temperatur in seiner Heimath etwas leidentlich wird. Metternich ging nach England, weil ihm die Volkstemperatur im Jahre 1848 etwas zu hitzig war, und er sogar für seinen Kopf oder seinen Hals fürchtete; nun aber, da die Bundestagswinde, die Hessen- und Hofsteindonnerwetter die Luft wieder abgekühlt haben, und ein gleichmäßiger, hübscher, Diplomaten-Lungen sehr zusagender Dunstnebel über Deutschland lagert, nun kommt auch der alte Schneck aus seinem englischen „House," aus seiner komfortabeln Wohnung in Brüssel nach Wiesbaden und von da wahrscheinlich bald nach Wien. Ob übrigens der alte Mann nicht noch einmal in seinen spätesten Tagen einen Temperaturwechsel versuchen muß, will ich dahingestellt sein lassen.

Teufel. Wir wollen Alles dahingestellt sein lassen, und du kannst dich entfernen.

Weltchronik.

Mit Anfang nächsten Monats soll der ganze Hofstaat des Königs Max reorganisirt und dadurch große Vereinfachung des Hofdienstes eingeführt werden. Sämmtliche Stäbe werden abgeschafft, und die Oberaufsicht über den ganzen Hofstaat Einer Person übertragen werden. — Kann nichts schaden!

Oesterreich. — Am ersten Tage der Konferenz in Ischl sollen dort ausschließlich nur deutsche Angelegenheiten besprochen worden sein, wobei sich die bayrischerseits (Dönniges und v. d. Tann) geltend gemachten Ansichten häufig (also nicht allemal!) der Berücksichtigung zu erfreuen hatten. — Welche Herablassung von Oesterreich und Preußen!

Preußen. — Bei einer Wahl in Andernach zu dem (vormärzlichen) Provinziallandtage erschien außer dem Wahlkommissär — Niemand! — Armer Wahlkommissär! —

— Gegen Ferdinand Freiligrath ist ein neuer Steckbrief erschienen. Von Köln aus hat man ihn wegen „Komplotts zum Umsturz der Staatsregierung" verfolgt, von Düsseldorf geschieht es wegen „Aufrufs zur Empörung, Störung des öffentlichen Friedens und Majestätsbeleidigung." — Freiligrath ist in London, also außer dem Bereiche dieser königl. preußischen Steckbriefe.

Frankfurt. — Herzog Palmella ist aus Portugal dahier angekommen; vielleicht nicht ohne Absicht, da in dem benachbarten Wiesbaden sich der berüchtigte Exkönig von Portugal, Dom Miguel aufhält.

Italien. — In Neapel ist am 25. August über 46 Staatsgefangene das Urtheil gesprochen worden. Es lautet bei allen auf Todesstrafe! —

England. — Ein Herr Roggers will eine Brücke über den Severn bauen, um Monmouthshire und Southwales mit Bristol und Westengland zu verbinden. Die Brücke soll zwei englische Meilen lang, 180 Fuß breit werden, eine Bogen-

Digitized by Google

spannung von 324 und eine Höhe von 120 Fuß über den höchsten Stand der Meeresfluth erhalten, so daß die höchsten Masten jederzeit unter ihr weggehen können. Auch soll sie eine doppelte Schienenlinie, eine gewöhnliche Fahrstraße und außerdem einen gedeckten Bazar mit Läden u. s. w. bekommen. Das Ganze soll theils aus Stein, theils aus Eisen und Glas erbaut werden.

— Wichtig für Auswanderer und Auswanderungsagenten ist folgender Fall, welcher kürzlich in Liverpool vor das Gericht kam. Eine Mrs. Byrne hatte bereits ihr Passagiergeld nach Newyork bezahlt und war schon an Bord des Schiffes, als der Kapitän bemerkte, die Dame sei auf einem Auge blind. Nun verbietet ein neues amerikanisches Gesetz jedem Kapitän bei hoher Geldstrafe, „wahnsinnige, blöde, taube, stumme, gelähmte Personen, Greise über 60, Kinder unter 13 Jahren und Wittwen mit Kindern" an's Land zu setzen. Auf Grund dieser Verordnung weigerte sich der Kapitän, die Dame mitzunehmen. Er wurde angehalten, ihr 12 Pfund Sterl. Entschädigung zu zahlen.

Stadtschau.

Neuestes.

So eben lesen wir in der Leipziger allgemeinen Theater-Chronik, daß in diesem Monat noch das berühmte Tänzerpaar Fräulein Lucile Grahn und Herr Ambrogio zum Gastanzen kommen werden. Wenn dies wahr ist, dürfen wir uns zu Genüssen und Herrn Director Brauer zu guter Einnahme gratuliren.

Theaternotiz.

Montag den 8. September, die Schachmaschiene, Lustspiel von Beck. Herr Wolteneck, von Ruf, zeigte uns hier abermals, daß er in komischen Partheien und Bonvivants's ganz an seinem Platze ist, und daß man an ihm doch „ein gutes Haar lassen" müsse. Wenn Herr Wolteneck, der, wie wir hören, für die Wintersaison engagirt ist, keine Liebhaber und Helden mehr spielt, sondern bei dem ihm zusagenden Rollenfache bleibt, so wird er bald einige unglückliche Leistungen vergessen machen und das Publikum mit sich wieder aussöhnen. Herr Fischer, von Baiten, war recht ergötzlich, ebenso Fräul. Hartmann I., Sophie, jedoch müssen wir der letzteren rathen, etwas weniger stark in munteren Partheien aufzutragen, denn vom Munteren bis zum Ausgelassenen ist nur ein Schritt.

Vergangenen Donnerstag ging hier zum ersten Male ein neues Stück, Scribe's Frauenkampf, in Scene, welches den Ruf, der ihm vorausging, in allen Theilen rechtfertigte. Wir sind überzeugt, daß das Stück bei einer zweiten Aufführung den „Säckel des Herrn Direktors Brauer bis zum Rande füllen" wird. Durch eine mehrmalige Wiederholung gewinnt das Stück auch bedeutend an Rundung, denn obwohl Fräul. Leitner, in deren Händen die Hauptpartie, Gräfin, war, längere Zeit pausirte und Muse genug gehabt hätte, ihre Rolle zu memoriren, war sie in derselben doch nicht ganz fest. Herr Freitheim, der mißtrauische, spionirende Präfekt, der überall die Hinterlist fürchtet, doch aber durch ungegründeten Verdacht sich nicht compromittiren darf, der in dem einen Augenblicke einer Dame mit der ganzen Höflichkeit des Franzosen begegnet und in dem nächsten sie mit demselben höflichen Ton eine Lügnerin, einen Drachen nennt, hatte durch diese schwere Rolle auf's Neue Gelegenheit, sein Talent zu bekunden. Herr Wolteneck, Grigara, war prächtig und verdiente die ihm zu Theil gewordenen Applause reichlich, denn namentlich ihm, dann aber auch dem feinen und sicheren Spiel des Herrn Braunhofer, Henri, danken wir die Aufnahme, welche das Stück fand, welches jetzt an allen deutschen Bühnen, obwohl es einen Franzosen zum Autor hat, die Runde macht.

Nicht zu übersehen!

Obgleich wir schon die beiden Panorama's, welche auf dem Pferrer zu sehen sind, besprochen und seldigen alle Anerkennung gezollt haben, so können wir doch nicht umhin, auch das der Wittwe Spangenberger dem Publikum bestens zu empfehlen, indem dasselbe von vorzüglicher Zeichnung ganz andere Gegenstände darbietet, und zwar die Schlacht in Berlin, die Schlachten Schleswig-Holsteins, das Bombardement von Wien, in allen Einzelheiten ausgezeichnet zu nennen. Ausgezeichnet ist die Erstürmung des Burgthors in Wien durch die Kroaten zu nennen. Wir wollen die anderen Gemälde nicht berühren, da die Anschlagzettel ohnehin Alles sagen. Bemerken müssen wir aber noch, daß dieses Panorama für Kunstfreunde hauptsächlich zu empfehlen ist.

Jetzt aber kommt das Beste, nämlich ein mechanisches Wachs-Figuren-Kabinet, welches in keiner Beziehung etwas zu wünschen übrig läßt. Das Vorzüglichste, was hier noch nicht gesehen wurde, ist das Grab des Kaisers Napoleon. Sehr überraschend ist es, wenn wie auf Geisterschwingen der König von Rom sich dem Grabe naht und wie sich der Fels gespenstergrig öffnet, und der Vater dem Sohne die Arme entgegenbreitet. Diese Scene allein ist so merkwürdig, daß wir nicht umhin können, den Besuch dieses Kabinets dem Publikum an's Herz zu legen.

Sehenswerthes.

Das Metamorphosen- und Attelhen-Theater zu Gostenhof, dem Kronprinzen gegenüber, verdient gesehen zu werden. Die attelhischen Darstellungen sind sehr gut und zeigen von außerordentlicher Gewandtheit und Muskelkraft. Die Metamorphosen, schön für's Auge und auch die Mechanik läßt wenig zu wünschen übrig, was noch das Marionettenspiel anbelangt, welches jedesmal zum Schlusse aufgeführt wird, so müssen wir unsere Zufriedenheit darüber aussprechen. Das Publikum wird den Schauplatz gewiß nicht unbefriedigt verlassen, also gehe es hin und sehe.

Der mir zugesandte anonyme Brief den 10. d. Vormittags durch die Post hat mich sehr amüsirt. Ich habe also doch die Ueberzeugung, daß noch ein kleines Fünkchen Ehrgefühl in der Brust des mir wohlbekannten Einsenders wohnt. Ja, ja! speie Dein Gift, sprudle nur Deine schmutzige Seele

Digitized by Google

recht tüchtig aus, vielleicht schafft es Deinem schlechten Herzen Erleichterung, ich verachte Dich, Scheusal, viel zu sehr, als daß mich Dein Lästern nur im Geringsten beleidigen könnte. Wenn Du aber Lust hast, Schandmensch, an die Oeffentlichkeit zu treten, so lege ich die Lanze ein und somit Adieu.

Es soll bereits wieder ein Fall vorgekommen sein, daß ein junges Mädchen wegen ihrer Ueberzeugung aus dem Dienst entlassen wurde, vor einiger Zeit war dies auch bei einer hiesigen Putzmacherin S. der Fall. Ein sehr achtbarer Fürther Bürger fragte nach einem Mädchen und äußerte dabei, daß das Mädchen der freien christlichen Gemeinde angehöre. Fräulein S. entließ das Mädchen augenblicklich. Ei, ei, der türkische Kaiser huldigt der Religionsfreiheit, der Preuße, der Sachse, unser König selbst, und einzelne Menschen sind noch so intolerant. Schämt euch doch! —

Unverbürgte Nachrichten.

Das große Haus der Lorenzer Kirche gegenüber soll, wie es heißt, nun doch renovirt werden und zwar auf Antrag des heiligen Laurentius. Derselbe soll sich bei dem Eigenthümer desselben bitter beschwert haben, daß man ihm ein solches zerlumptes Portrait stets vor Augen hält, und nun hegt er den Glauben, daß es, das Haus nämlich, ein neues Kleid bekomme.

In der obren Schmiedtgasse sind mitten in der Straße einige tüchtige Löcher und der Beobachter bittet gehorsamst, selbige machen zu lassen, denn es geben oft Rotzmeister und auch Polizeisoldaten über dieses sameie Pflaster und da könnte, was der Himmel verhüten möge, leicht ein Unglück geschehen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

(Gemälde-Verloosung zu einer Lehrgeldstiftung für arme Knaben betr.)

Vom

Armenpflegschafts-Rath der Stadt Nürnberg

wird hiemit bekannt gemacht, daß die durch die früheren Bekanntmachungen angekündigte Verloosung der von einem Privatier der diesjaren Armenpflege zum Besten einer Lehrgeldstiftung für arme Knaben zur Verfügung gestellten 4 Oelgemälde

Montag den 15. d. Mts. Vormittags 11 Uhr

im großen Rathhaussaale nach dem auf den Loosen enthaltenen Plane unter polizeilicher Aufsicht stattfindet.

Die fraglichen Oelgemälde sind vom nächsten Samstag den 13. dieses an noch in dem genannten Saale zu Jedermanns Ansicht aufgestellt, und bis zum Verloosungstag noch Loose à 30 kr. auf dem Büreau der Armenpflege zu haben.

Nürnberg, am 11. September 1851.

In Abwesenheit des I. Vorstandes der II. Vorstand:

Korte

Guttenberg.

Zum Schlusse der Messe!

Gänzlicher Ausverkauf ächten kölnischen Wassers en Gros und en Detail; das Flakon zu 12, 24, 36, in Dubsen zu 48 kr. Dagegen wird in größerer Abnahme zu Wiederverkäufer 5 Proc. Rabatt abgelassen.

F. Becker.

Dritte Reihe Nro. 90.

Einladung.

Morgen Sonntag den 14. Sept. findet bei Unterzeichnetem das Jahresfest statt. Da ich für warme und kalte Speisen, sowie für ausgezeichnetes Felsenkellerbier bestens Sorge getragen habe, so erlaube ich mir meine Freunde und Bekannte ergebenst einzuladen.

J. Beck, Wirth auf dem Kieselberg vor dem Spittlerthor.

Kunst-Anzeige.

Unterzeichneter macht einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß das große Panorama auf dem Pfarrer rechts Nro. 2, worin sich hauptsächlich die innere Darstellung des weltberühmten

Glas-Palasts in London

befindet, das einzige Original in Deutschland nur noch über die Messe zu sehen ist. Es ladet ergebenst ein

Andr. Bühler, Maler.

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung wird Unterzeichneter die Ehre haben, mit seinem Attelehen- und Metamorphosentheater heute aufzuführen:

Der Richter von Bocksdorf

oder:

Die beiden Nachtwächter im Schlosse.

Ein Lustspiel in 3 Akten. In den Zwischen-Akten erscheinen verschiedene Metamorphosen und Ballet-Tänzer. Der Schauplatz ist bekannt. Anfang 8 Uhr. Preise der Plätze: Erster Platz 12 kr. — Zweiter Platz 9 kr. — Dritter Platz 6 kr. Hiezu ladet ergebenst ein

Reichard, Mechanikus.

Marionetten- und Metamorphosen-Theater

nächst der Stern-Apotheke.

Samstag den 13. September. **Hunerich von Hohenstaufeln,** oder: „Der komische Schatzgräber." Lustspiel in 3 Akten. Es ladet ein

Joh. Eisen und Comp.

Almoshof.

Sonntag den 14. September findet im Almoshof gutbesetzte

Tanzmusik

statt, wobei für warme und kalte Speisen nebst ausgezeichnetem Felsenkellerbier bestens gesorgt ist.

Es ladet ergebenst ein

Wild, Gastwirth daselbst.

Einladung.

Morgen Sonntag den 14. Sept. gut besetzte Tanzmusik, wobei für warme und kalte Speisen, nebst gutem Felsenkellerbier bestens gesorgt ist.

Es ladet hiezu ergebenst ein

Zöbelein,
Gastwirth zum Prater.

Gesang-Gesellschaft.

Sonntag den 14. d. Production im Saale des Bamberger Hofes. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Eintracht.

Montag den 15. September Abends 8 Uhr Production im Lokale des Bamberger Hofes, wozu höflichst einladet

Der Vorstand.

Berichtigung.

Daß ich an der Erwiderung des H. Däubler in Nr. 107 d. B. keinen Antheil habe, mache ich hiemit bekannt.

Andr. Maar.

(Gesuch.) Ein verheiratheter Mann sucht irgend eine Beschäftigung, es mag im Radbrechen oder sonst in einer Arbeit bestehen. Näheres in der Expedition.

(Zu verkaufen.) Ein ganz neuer schwarztuchener Herrenoberrock, für mittlere Größe, ist billig zu verkaufen.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 14. September. Zum Erstenmale: „Das Weib des Soldaten." Schauspiel in 5 Akten und einem Vorspiel in 2 Akten nach dem Französischen von Herrmann.

Montag den 15. September. „Wohnungen zu vermiethen." Posse in 5 Akten von L. Angely. Hierauf: „Der politische Koch." Lustspiel in 1 Akt von Heine.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedtgasse 5. Nro. 444. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 16. September 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den dienstbaren Honoratioren in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Euphemia. (Dritter Jahrgang.) Nro. 109.

Guckkastenmann.

Lord John Bull's Abenteuer.

(Fortsetzung.)

Die Pforte öffnete sich sogleich und ein wohlgenährter, gut gekleideter Mann kam an den Wagenschlag, half dem Lord aus der Kutsche, indem der herabspringende Bediente zu ihm sagte: „Dies ist der Ihnen bestens empfohlene Herr, befolgen Sie genau die Befehle der Dame. — Ihre Belehnung bleibt dann nicht aus.“ — „Werde nicht ermangeln, erwiderte der Wohlgenährte mit einem tiefen Bückling, nahm den Ausgestiegenen in Empfang und bat ihn, ihm zu folgen. Während der Wagen davonrollte, führte er den eben Empfangenen von zwei baumstarken Dienern ohne Livree gefolgt, drei Treppen hinauf, durch einen langen Gang und öffnete am Ende desselben eine kleine, aber wohl verwahrte, dicke Eisenthür, die er aufschloß und den Gast einzutreten bat, was dieser auch, obgleich etwas verwundert, that. Diese Verwunderung ging aber schnell in großes Erstaunen über, als John Bull, eingetreten, in ein ganz kahlwändiges, dreieckiges, kleines Gemach, in welches ein schmales, stark vergittertes und vorhangloses Fenstechen nur ein spärliches Licht warf, ein sehr schlechtes Bett mit dem gröbsten Sacktinnen bedeckt, einen dreibeinigen Tisch und einen Schemel statt allem Ameublement erblickte.

„Hat Ihnen denn Ihre Herrschaft befohlen, mein Herr Hausbofmeister,“ oder wer Sie sonst sind, mir dieses Loch anzuweisen?“ fragte John, von seinem Erstaunen etwas zurückgekommen.

„Allerdings,“ war die Antwort.

„Hier muß ein Irrthum obwalten.“

„Keineswegs.“

„Hier werde ich nicht bleiben — Wo ist die Dame?“

„Jetzt ist es Zeit,“ sagte der vermeintliche Hausbofmeister, seinen Begleitern bedeutungsvolle Blicke zuwerfend, und schnell waren Alle, John ausgenommen, zur Thür hinaus, die sie noch schneller hinter sich zuwarfen, zuschlossen und verriegelten.

Nachdem er noch einige Stunden in dieser verzweiflungsvollen Lage unter ähnlichem Räsonnements und Meditationen zugebracht hatte, nachdem der Thränenquell zu versiechen anfing und endlich gar vertrocknete, und John mit stierem Blick, der Verzweiflung nahe, auf dem Schemel sitzend, in eine Wandecke hineinglotzte, da hörte er auf einmal feste Tritte, die immer näher kamen, jetzt drehte man einen Schlüssel im Thürschloß, schob den Riegel weg, und herein trat ein starker Diener, mit einem schwer beladenen Speisekorbe am Arm, und hinter ihm der Haushofmeister, der die Thüre verschloß.

Der dreibeinige Tisch wurde vor den ebenfalls dreibeinigen Schemel gerückt, und dem Korbe wurden köstlich dampfende Speisen entnommen, unter denen ein großer Plumpudding und eine Hasenpastete ganz vortrefflich rochen; auch wurden zwei Flaschen Bordeaux neben den Speisen hingesetzt.

„Mangel hat der Herr bei uns nicht zu fürchten,“ sprach jetzt der Wohlgenährte; „was Essen und Trinken anbelangt, darf der Herr nur sprechen: Herz, was begehrst du? — Dazu habe ich die bestimmteste Ordre.“

Bei dem Geruch und dem Anblick der Speisen ward John doch wieder etwas besser zu Muthe, und er fragte den Ueberbringer, warum man ihn denn einsperre und ihm nicht wenigstens ein Zimmer mit vier Wänden gebe, und was man eigentlich mit ihm vorhabe?

„Den Herrn wieder vernünftig zu machen,“ war die Antwort.

„Aber wer hat denn befohlen, daß —“

„Gott befohlen!“ riefen ihm schnell die Abgehenden zu und verwahrten die Thüre wie vorher.

„Das ist doch wahrhaft um närrisch zu werden!“ rief der wieder eingesperrte Bull aus. „Wenn nur nicht Alles dreieckig und dreibeinig wäre, das kommt mir gar zu sonderbar vor.“

Der sich immer mehr regende Appetit brachte ihn endlich auf andere Gedanken; er machte sich an den wohlbesetzten, wenn gleich dreibeinigen Tisch, schüsselte nicht lange an den Speisen herum, sondern griff zu und fand sie, besonders die Hasenpastete, so köstlich, daß er fast alle Schüsseln und nebenbei auch die Flaschen leerte. Und nachdem er hinlänglich gestärkt war, fiel er plötzlich in tiefe Gedanken und schrie dann laut auf: „Wie, wenn man mich vergiftet hätte, oder gar zum Abschlachten mästete! — Das wäre gräßlich! O my father and mother, was hat man mit eurem Sohne vor? in was für Hände ist er gerathen!“ — Da indessen John noch längere Zeit nichts von Schmerzen verspürte, so kam er

Digitized by Google

von der Idee der Vergiftung zurück, nicht aber von der des Fettmachens zum Abschlachten, um nachher gar als Schweinefleisch verkauft zu werden, wie er gehört, daß es in Paris wohl geschehe; er nahm sich daher fest vor, wenn die Herren wieder kämen, Alles zu versuchen, um, sei es durch List oder Gewalt, zu entkommen. Aber es wurde finster und Nacht, Niemand ließ sich mehr blicken und John streckte sich, von Müdigkeit überwältigt, auf den Strohsack hin, der die Bettstelle vertrat und schlief nach einer kleinen Weile auf dem sehr ungewohnten Lager recht schauerlich schnarchend ein.

(Fortsetzung folgt.)

Der Teufel und dessen Regierung.

Schreiben des Minister Bockshorn an Sr. höllische Hoheit.

Bin von uns're Hölle aus mit gewaltigem Gebraus auf die Erde — ohne Paß — — damit mer mein Stand nit waß; denn wenn wüßt die Polizei, wer ich wär', und was ich sei — no, dös wär' ihr gwiß ganz recht, aber mir — verdammt! gings schlecht. Denn sie waß, ih bin nit faul, hob manchmoal a goar lauß Maul, und döi Wühler allizamm schöibt die Polizei gern ham! Doch ich bin klug und weise und mich, mich fängt man nicht, wenn ich bin auf der Reise mach' ich ein dummes Gesicht; und wegen dessen, bei meiner Ehr, hält man mich für einen Reaktionär! Das dumme Gesicht, das schützet mich gegen des politischen Himmels Sonnenstich, und selbst der durchtriebenste Spitzel glaubt, ich sei ein konservatives Haupt. List gegen List, Hott gegen Mist, Mist gegen Hott, ich schleiche mich durch der Feinde Rott'! Oder Sie mit alm Fleiß will derzehln ih mei Reis', denn Sie wolln doch gern wissn, wöi ih mih hob dan durchbissn. Bin zuerst mit scheuem Bangen hin nach Bayerns München gangen, weil dort drinn' die schönen, langen, kremsterweißen Würste prangen, und die Knoblauchwürst dazua schmeckn gar sehr dem boarischen Bua. War auch in dem Cirkus drinn, wo die Metzger dick und dünn ihrem Kameraden klatschten, aus den Mäulern Bravo quatschten, weil derselbe mit einem Stoß niedergeworfen den Franzos'. Nun, so wahr die Hölle brennt, das hätt' ein Ochse auch gekönnt; Rausen ohne Gesetz und Regel kann ein jeder grober Flegel, und daß in München deren viele zu finden sind, das weiß in der ganzen Welt ein jedes kleine Kind! — Doch a Hausknecht haut ah grunga, den haut der Franzos bezwunga, hautn zu gouter Allerletzt nit goar z'sanft af d'Erdn hingsetzt. Doch dös darf ih nit vergessen, dieser Hausknecht hat gemessen akkurat 6 Schuh 6 Zoll, war ein ganz gediegner Schroll; doch die Größe half ihm nir — vom klein' Franzos bekam er Wir. Nimm sie hin, Hausknechtlein, siebenthalbschühige Bayerlein, denke: 's hat so sollen sein, steck' die Blamage ruhig ein: der Große nicht immer gewinnen kann, es wirft ihn öfters der kleine Mann! — Bin dann noch weiter herumgestorcht, hab' auf Neuigkeiten gehorcht, allein man spricht dort blos von Bier, von Allötting und von Lazir, vom heiligen Rock in Trier drinn, und von einer schönen Tänzerin. Hat der Münchner nur gut zu saufen, und dazwischen ein bischen zu rausen, nebenbei Wallfahrt und Prozession, so dünkt er sich König auf einem Thron. Diesen Glauben will ich rauben ihm wahrhaftig nicht; wer im Dunkeln thut gern munkeln scheut das Licht. Mit Nächstem kommt wieder ein Bericht.

Weltchronik.

Bayern. An der Vollendung der Kirche der deutschkatholischen Gemeinde in München in der Mathildenstraße wird sehr fleißig gearbeitet und das Gebäude gewiß noch vor Eintritt des Winters seinem Zwecke übergeben werden können. — Sehr erfreulich für jeden Vernünftigen, wenn auch die Schwarzen darüber aus der Haut fahren möchten.

— Aus Neuburg a. d. Donau wird berichtet, daß das am 6. Septbr. von Donauwörth nach Regensburg fahrende Dampfschiff in Folge des Hochwassers an der steinernen Brücke zu Neuburg anfuhr, wodurch das Schiff so bedeutend beschädigt wurde, daß die Passagiere die Reise zu Land fortsetzen mußten. Glücklicherweise kamen die Reisenden, worunter sich, nebenbei gesagt, auch Justizminister v. Kleinschrod befand, mit dem Schrecken davon.

— Aus der eigentlichen bayrischen Kornkammer, der Umgegend von Straubing und mehreren andern Orten Niederbayerns, lauten die Berichte über den Ausfall der Ernte sehr erfreulich. — Wieder ein Tropfen Wermuth in den Lebensbecher der Kornwucherer und Spekulanten!

Oesterreich. — Saphir wurde am 11. Septbr. seiner Haft entlassen. Derselbe war zu zweimonatlichem Gefängniß verurtheilt, aber der Kaiser selbst soll seine Begnadigung ausgesprochen haben, und es wird ihm die Untersuchungshaft von acht Tagen als Strafe angerechnet. Bei dem Verhör soll Saphir Anfangs seinen Hang zur Satyre nicht haben unterdrücken können, was ihm vorzüglich in seiner Angelegenheit schadete. — Oesterreichische Zustände bieten aber Stoff zur Satyre nur zu viel! —

— Auf den Zeitungsverdakteuren wird in vielen Staaten von der weltlichen Macht tüchtig herumgetritten, aber in Oesterreich sind sie doch am übelsten daran, da reiten die geistlichen Herren auch noch gar auf ihnen herum. So hat der Redakteur der „Harfe und Zither" (in Tyrol) vom Fürstbischof von Brixen ein Ermahnungsschreiben erhalten, das diesen so gerührt hat und solch einen Erfolg herbeiführte, daß die ganze Zeitung mit Ende dieses Monats eingeht. Auch die Redaktion der „Innsbrucker Zeitung" hat vom Herrn Fürstbischof eine neue Rüge erhalten. — Da lobe ich mir doch noch Bayern — man ist doch wenigstens vor den frommen Herren sicher! —

Preußen. — Der König ist zur Freude aller seiner getreuen Unterthanen glücklich von seiner Reise in Sanssouci wieder angekommen.

— Der Schneidergeselle Franke aus Wansdorf, der wegen des Rothjung'schen Reiseloskers verhaftet war und darauf, nach 18jähtigem Aufenthalt in Berlin, nach seinem Geburtsorte gewiesen wurde, ist dort nicht angenommen, durch ein Visum der Ortspolizei vielmehr zwangsweise nach Berlin zurückgeschickt worden. Seitdem hat er unangefochten daselbst arbeiten können. Am 6. Septbr. aber wurde er auf die Po-

Digitized by Google

ligei geladen und von hier nach dem Arbeitshause gebracht!— Polizeiwillkür!

Frankreich. — Der berüchtigte Präsident der französischen Republik ist mit Rußland, Oesterreich und Preußen übereingekommen, sich gegenseitig von allen Entdeckungen revolutionärer Propaganden Kunde zu geben. — Wird nimmer lang dauern, Herr Louis Napoleon! —

England. — Die k. Ausstellungskommission hat sich entschieden dahin ausgesprochen, keine Auktion der Ausstellungsartikel im Gebäude selbst zu gestatten, weil dadurch die Londoner Ladenbesitzer beeinträchtigt würden.

Californien. — Aus San Franzisko wird folgendes wunderliche Pistolenduell gemeldet: Herr Lemon und Herr Graham hatten ein Hühnchen mit einander zu pflücken; sie begegneten einander in Marchantstreet; auf einer Seite war eine Möbelhandlung, auf der andern ein Journalbureau, Spaziergänger und Geschäftsleute gingen hin und her, als Beide plötzlich a tempo feuerten und fehlten. Sie ermüdeten aber nicht, sondern schossen neunmal, und als Herr Graham am Arm verwundet auf der Erde lag, schoß ihm Herr Lemon in den Mund. Dann erst wurden die Duellanten durch die Zuschauer von einander getrennt. Zwei Vorübergehende wurden schwer verwundet und einige Fensterscheiben durchbohrt.

Stadtschau.

Theaternotiz.

Vergangenen Sonntag zum ersten Male das Weib des Soldaten, Schauspiel aus dem Französischen, ein an Effecten reiches Stück, welches in Hamburg und überall, wo es gegeben wurde, mit dem entschiedensten Beifall Aufnahme fand. Das Gleiche können wir auch von hier berichten, und glauben wir, daß das Stück ein Kassastück werden wird. Herr Freigheim, Bernard, Herr Braunhofer, Victor und Herr Wilde, Martial, waren sehr brav, und haben diese Herren an dem Erfolge des Stücks ihr redliches Theil beigetragen. Nach einer Wiederholung werden wir uns über dasselbe, sowie über die Aufführung näher einlassen.

Aus dem Leben eines Nürnberger Pflastertreters.

(Fortsetzung von Nro. 106 d. B.)

Also fort vom Förderthor und auf das Frauenthor zugesegelt. Schaute ich so in den Graben hinab und sah die Maulbeerbäume — ha! dachte ich, glückliches Volk, da bekommst du Seide. Ja Pfifferling, raunte mein böser Dämon mir ins Ohr, glaube das nicht; das Volk ist zufrieden, wenn es grobe Leinwand hat, es kann diese oft kaum erschwingen. Seide ist nur für Die, an welchen Fortuna einen Narren gefressen und sie mit Glücksgütern überhäuft hat. Und doch nicht wahr, dachte ich, denn ich kenne Leute von ganz geringem Stande und wenig Erwerbsquellen, und doch tragen sie seidene Kleider, seidene Mantillen, seidene Echarpes, und weiß der Teufel, wie das Zeug noch alles heißt. Allein das ist dennoch kein Wohlstand, das ist ein krankhafter Modezustand, eine einfältige Sucht, für mehr gehalten zu werden, als man wirklich ist. Allein es ist einmal so, der Pflastertreter macht das Dings nicht anders und drum wird es auch so bleiben, so lange es noch kokette Frauenzimmer und Männer gibt, welche ihren Weibern und Töchtern solchen Krimskrams kaufen! — Doch, da steht ja auch das Krankenhaus, das der Bierpfennig aus der Erde hervorgezaubert hat. O du liebenswürdiger Bierpfennig, was könnte man mit dir Alles anfangen, wenn man dich in ganz Deutschland zusammen sammeln und zu einem einzigen Zweck verwenden würde! Da könnte man Jesuitenklöster davon bauen, da könnte man die Geistlichen noch besser besolden, da könnte man Altäre bauen, da könnte man Regierungsblätter gründen, kurz — alles Gute könnte man damit ausrichten. Doch zum Krankenhaus. Die Einrichtung desselben ist sehr gut und zweckmäßig, schön wäre es aber auch, wenn die Kranken von Seite der Herren Aerzte nicht mit „Du" sondern mit „Sie" angesprochen würden, es würde dies für die armen Kranken, die ja doch größtentheils die ganze Einrichtung bezahlen müssen, viel humaner klingen. Es soll dies „Du" freilich in andern Spitälern auch eingeführt sein, allein das beweist noch nicht, daß es gut und recht ist; es ist gar Vieles in der Welt eingeführt und taugt doch keinen Schuß Pulver! — Wenn nur die kleine Knallhütte nicht vor der Seite beim Stadtgraben stünde, so könnte man doch auch von da das schöne Gebäude frei betrachten, aber so steht das steinerne Spinnengewebe dort, wie der Teufel vor einem frommen Menschen! — Und weiter, weiter geht mein Lauf; adje!

Wo fehlt's?

Daß das Publikum an der Theurung der Lebensmittel oder wenigstens an dem momentanen Steigen derselben oft selbst schuld ist, das hat der vergangene Samstag bewiesen. Kartoffeln wurden in Menge zu Markte gebracht, aber das liebe Publikum fiel auch wie die heißhungrigen Wölfe darüber her, und Eins suchte dem Andern im Kaufen zuvorzukommen. Als die Verkäufer diese übertreibene Kauflust merkten, richteten sie natürlich auch ihre Preise darnach, und als nun gar Mehrere, wahrscheinlich Wohlhabende, die sich für den ganzen Winter versorgen wollten, gleich 2, 3 und 4 Säcke miteinander kauften, und zwar um keineswegs billigen Preis, da wollten die guten Kartoffelbauern gar nicht mehr nach Metzen oder Dietháufein verkaufen, sondern blos nach Säcken. Was wäre nun die Folge dieser wüthenden Begierde nach Kartoffeln gewesen? Dieselben würden von den Wohlhabenderen sackweise gekauft worden sein, und der Arme, der die Kartoffeln blos Groschenweise kaufen kann, hätte das Nachsehen gehabt. Zur guten Zeit aber erschien Herr Polizeiaktuar Röder und machte diesem Unfuge der Käufer und Verkäufer schnell ein Ende, so daß sich Jeder sein Bedürfniß an Kartoffeln verschaffen konnte; den Unersättlichen aber, denen, welche den ganzen Markt in einigen Minuten abgekauft hätten, wurde ihr Handwerk gelegt. Drum, liebes Publikum, nur nicht zu hitzig — kaufe hübsch ruhig ein; thust du dies, so wirst du mit deiner eignen und der Polizei Hülfe auch deine Bedürfnisse nicht zu theuer bezahlen müssen!

Digitized by Google

Zur Beachtung für Hundeliebhaber.

Es ist vielfällig im Leben vorgekommen, daß der oder jener aus Liebhaberei einen Hund um theueres Geld kaufen mußte, und kaum sah er seinen Wunsch erfüllt, lief ihm der Hund davon. Er erhielt zwar sein Eigenthum wieder, allein trotz aller sogenannten geheimen Mittel, angewandter Vorsicht, guter Behandlung, Einsperren u. s. w. entlief der Hund jedesmal seinem Herrn, ja, kam oft gar nicht mehr, so daß am Ende der Eigenthümer alle Geduld verlor, und Vieles darum gegeben hätte, diesem Uebelstande abgeholfen zu sehen. Einsender dieser Zeilen kann nun Besitzern von solchen Strenern, die ihrem Herrn entlaufen, eine sichere Adresse geben, wo solche Hunde gebändigt werden und diesem Uebelstande für immer abgeholfen wird. Es ist dies unser lieber Mitbürger der Portefeuillier und Papparbeiter Herr Wagler, wohnhaft L. Nro. 1125, Jakobsstraße, der ein untrügliches Mittel besitzt, durch welches er jeden Hund in einem Tage dahin bringt, seinem Herrn wieder zu entlaufen. Sein Mittel wirkt so kräftig, daß er auf Verlangen auch bereit ist, dahin zu wirken, daß der Hund zu seinem Eigenthümer niemals mehr zurückkehrt, welche Probe er erst vor 14 Tagen an dem Hunde des Herrn Bierwirth Schmidt zum Erstaunen aller Gäste in Anwendung brachte. Zu rühmen ist noch die Uneigennützigkeit des Herrn Wagler, da er für solche schwere Kuren ein Honorar durchaus nicht beanspruchte.

Wunsch.

Daß die Herren: Dumhof und Ruf eine kleine Broschüre herausgegeben haben, wird Jedermann bekannt sein; nur bittet der Beobachter die Mitglieder der freien christlichen Gemeinde, sich ja das Werkchen anzuschaffen, sie können darin ersehen, welche brave Männer sie als Prediger verloren haben! — Trauert, Ihr Remen, denn Euch ist großes Unheil widerfahren!

Wie kommt es denn, daß man jetzt bei den Bäckern fast durchgehends das schwarze Brod blos neugebacken oder gar heiß bekommt? Wir glauben die Ursache zu errathen. Auch kommt es sehr häufig vor, daß die Bäcker, welche ihre Läden gewöhnlich bis 9 Uhr Abends offen hielten, sie jetzt schon um 8 Uhr schließen; will man noch Brod, so lautet die Antwort: „Es gibt kein schwarzes und kein weißes mehr!“ — Wo fehlt's da? —

Nürnberger Stadtlügen.

Von der letzten Parade hat sollen mehrere Landwehrmänner eine Rückratsverkrümmung davon getragen haben, da sie das steife Marschiren nicht mehr gewohnt waren. Man hofft, daß sie mit entsprechendem Gehalte pensionirt werden.

Da man am 9. September Mittag 1 Uhr einen, wie man hört, wahnsinnigen Bauern aus Gräfenberg unter guter Bedeckung auf den hiesigen Polizeithum brachte, so hofft man daß von nun an kein gescheider Mensch mehr auf demselben eingesperret werde.

Ein paar Engländer haben bei den hiesigen Kartoffeinnbelverkäuferinnen eine Bestellung von 1000 Millionen Kartoffelnudeln gemacht, welche sie zur Ausfüllung des Besuvkraters verwenden wollen.

Da in Konstantinopel ein Schiff eingetroffen ist, um den großen Kossuth nach Amerika abzuholen, so hat sich hier das Gerücht verbreitet, daß ein zweites Schiff bestimmt sei, zwei hier sehr mißliebige Personen in die andere — in die neue Welt zu befördern. — Je eher, je lieber!

Allerlei.

Aus dem humoristischen Lexikon von Gustav Schönstein.

Ball, das Tanzfest. Eine Gesellschaft von Menschen mit zwei Füßen, die vierfüßig tanzen; das Leben im Tanze suchen, während der Tanz das Leben sucht.

Ballet, Bühnentanz. Ein gesprungener Unsinn, und zugleich der Beweis, daß nicht nur Gänse, sondern auch Balletänzerinnen auf einem Bein stehen können. Ein Ballet ist ferner eine Posse, die, weil sie zum Sprechen zu schlecht ist, mit den Füßen gespielt wird, damit doch ein geregelter Gang in der Handlung ist.

Barbier. Ein Subjekt, der jede Neuigkeit auf ein Haar weiß, und Alles in geschabter Manier vorträgt; derselbe wird als neidisch erklärt, weil er uns Alles vor der Nase wegnimmt.

Bureau, die Schreibstube, oder Bildungskasten für ausgewachsene Blinde. — Eine Lehranstalt, wie man die Sklavenketten mit Geduld trägt, frühzeitig grau wird, ohne Esel zu sein und vom vielen Sitzen lebensmüde wird.

Bonmot, der witzige Einfall. Zum Beispiel, wenn ein Hausherr zum Miethsmann sagt: „Ich erlasse Ihnen für dieses halbe Jahr den Miethzins und lege Ihnen alle Monate 10 Reichsthaler zu, wenn Sie in meiner Wohnung bleiben.“

Börse. Ein öffentliches Gebäude zum Handeln, zugleich der Tempel des Glückes und Unglücks. Das Gebäude faßt viele Menschen, wovon jeder anders glaubt, recht handelt und viel schwitzt.

Gestorbene.

Den 7. September:
J. Jak. v. Wahler, Gutsbesitzer, alt 59 Jahre, Entkräftung.

Den 8. September:
Wilh. Eurdw. Fried. Supf., Kfmkt., alt 7 M. 8 Tg., Convulsionen.
J. Sg. Albert, Victualienhändler, alt 58 Jahre, Entkräftung.
Kath. Mrg. Bauer, Schneidermeisterswe., alt 41 Jahre, Nervenfieber.

Den 11. September:
J. Baptist Friedr. Luckmeyer, Schneidermeister, alt 14 T., Convulsionen.
J. Leopold, Zirkelschmiedsgeselle, alt 27 Jahre, Lungensucht.

Einlauf.

Der Artikel über „Glauben oder Nichtglauben, oder: „Wer ist ein Gotteerläugner?“ findet nur dann Aufnahme, wenn es mir gestaltet ist, ein klein wenig zu censiren. Bitte um Antwort.

Ein anderer Artikel, worin vorkommt, daß einige große Häuser ausgekehrt werden sollen, und man nur warten will, bis die Gemeindewahlen vorüber sind, weil dann das Ganze in Einem hingeht, findet keine Aufnahme.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 5. Nro. 444.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 18. September 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 2 fl. 30 kr., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Titus. (Dritter Jahrgang.) Nro. 110.

Guckkastenmann.

Lord John Bull's Abenteuer.

(Fortsetzung.)

Mit dem frühen Morgen erwachend, verließ er bald sein schlechtes Lager und poltrte sich, nachdem er gehörig die Augen geöffnet und gerieben hatte, an die Thür seines Gefängnisses, um, sobald sie geöffnet wurde, zu entwischen. Schon über zwei lange Stunden harrte er dort, als endlich Fußtritte von weitem ertönten und an seinem Kerker verhallten. Jetzt wurde die Thür entriegelt, kaum war sie halb geöffnet, stürzte der Gefangene dem Eintretenden mit einer solchen Gewalt entgegen, daß dieser, mit einem köstlichen Frühstück beladen, niederfiel und Tassen, Gläser, Kannen und Teller, sammt Kaffee, Rahm, Zucker und Kuchen, in bunter Unordnung zertrümmert, die Thürschwelle bedeckten, über die der Aufwärter selbst, nebst dem ungeschickt springenden John, hinstürzte, so daß Beide über einander lagen. Der Festgefallene richtete sich jedoch schnell wieder auf, erwischte den sich ebenfalls aufrichtenden John, der eiligst davon wollte, noch beim Rockzipfel und hielt ihn fest, worauf sich dann ein Balgen und Ringen zwischen Beiden entspann, bei welchem Johns Kleidungsstücke große Noth litten und nicht wenig zerfetzt wurden. Endlich aber gelang es ihm doch mit Hinterlassung des halben Rocks zu entwischen. Im Fluge eilte nun der so Befreite den Corridor hinunter, und der Aufwärter folgte dem Flüchtigen auf dem Fuße nach. Als Bull am Ende des Ganges die Treppe hinabpolterte, rannte er mit großer Heftigkeit gerade gegen den wohlgenährten Herrn Verwalter, der rücklings niederstürzte und wohl zwanzig Stufen die Treppe hinabkollerte. Unser Flüchtling ließ sich aber dadurch nicht abhalten, sondern setzte immer zwei bis drei Stufen und zuletzt den noch rollenden Verwalter überspringend, seinen Lauf fort, bis er unten war und durch das offenstehende, unbewachte Thor entkam. Aber der Aufwärter folgte ihm auf der Ferse und schrie hinter ihm her: Haltet ihn! Haltet ihn! es ist ein Toller, der entsprungen ist, woran Niemand zweifelte, der nur einen Blick auf den Zustand seines Anzuges und seiner sehr derangirten Toilette warf. Bald war denn auch dem guten John der Weg versperrt und das Weiterkommen unmöglich, und als er sich umdrehend, den ihn verfolgenden Wärter gewahr wurde, sprang er schnell in eine offenstehende Hausthüre, lief die Treppe hinauf, öffnete die erste sich darbietende Studenthür und befand sich plötzlich in dem Schlafzimmer einer jungen Frau, die noch recht behaglich in Morpheus Armen ruhte, durch das ungestüme Eindringen des Verfolgten aber auf eine sehr unangenehme Weise geweckt wurde. Als sie nun gar die verzweifelte Figur erblickte, die sich vor ihrem Bette auf die Knie warf und um Schutz und Hülfe bat, da fing sie selbst an, laut um Hülfe zu rufen und sprang in ihrer Todesangst im Hemde und in der Nachthaube aus dem Bette, verwickelte sich jedoch in der Eile dermaßen ins Bett, daß sie der ganzen Länge nach auf den Fußboden hinfiel, und zwar so unglücklich, daß sie sich den Mund verletzte, aus dem das schönste Blut wie ein Strom entquoll. John wollte sie aufheben, wobei sie jedoch ein fürchterliches Zetergeschrei erhob, als durch zwei Thüren mehrere Leute herbeieilten, der Aufwärter mit noch einigen Personen kam durch die Mittelthür, und der bis zum Tode erschreckte Gatte des armen Weibes kam leichenbleich aus einer Seitenthür. Man packte den vermeintlich Tollen und band ihn mit Stricken, während der Gemahl seine Frau aufhob und versuchte, ihr das Blut zu stillen, und sich endlich auch beruhigt fand, als er hörte, daß es nur ein Wahnsinniger und kein Räuber, Mörder oder gar ein Liebhaber seiner tugendsamen Frau sei, der sich in der Morgenstunde zu einem Besuch eingestellt habe. John Bull wurde nun gebunden und wohlverwahrt wieder zurückgebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Der Teufel und dessen Regierung.

(Der Teufel liegt auf einem seidenen Ruhebette, Minister Bockshorn tritt ein.)

Teufel. Gut, daß Du kommst, Bockshorn, mir wird die Zeit sehr lange und ist mir auch recht übel.

Bockshorn. Warum Hoheit, wo fehlt's?

Teufel. Ich habe da die Broschüre gelesen, die mir unser Berichterstatter aus Nürnberg gesendet hat, und da fühle ich mich ganz unwohl darauf, ich spüre Uebelkeiten.

Bockshorn. Nehmen Ew. Hoheit etwas Brausepulver; in Nürnberg ist es sehr vielen Leuten auch schlecht geworden, als sie das Produkt gelesen hatten.

Teufel. Ich will Dir folgen, kannst meinem Berichterstatter aber wissen lassen, daß er mir in Zukunft solche ma-

Digitized by Google

genverderbende Sachen nicht mehr schicken soll. Was gibt's sonst noch Neues?

Bockshorn. Die Landwehr in Nürnberg ist in voller Thätigkeit, die läuft und rennt und exercirt, als ob der Feind schon im Anmarsch wäre.

Teufel. So, ist also die Landwehr wieder ganz in Aktivität und sonach wieder Liebe zur Sache da.

Bockshorn. O ja! Wohl Alles voll Lust und Leben! Da war ich in einem Wirthshause, wo Alles in militärischem Geist gesprochen, gekartet und getrunken wird.

Teufel. So, nun und wie benimmt sich da der Wirth?

Bockshorn. O Mordelement! Der ist ganz wüthend auf sein Gewehr, der lebt in militärischer Front, der schläft in militärischer Front, der zapft Bier in militärischer Front, der ißt und trinkt in militärischer Front und hat geschworen, daß er auch in militärischer Front sterben will.

Teufel. Versteht er aber auch seine Sache gut?

Bockshorn. Ausgezeichnet! Er ist Exercirmeister, und ich wette bei meiner Teufels Ehre, daß der Tausendsackermenter jede Stunde einem Regiment trotzt, das der erste Linienoffizier kommandirt.

Teufel. Wenn ich wieder einen Besuch auf der Erde abstatte, muß ich den närrischen Kauz doch auch besuchen. Was sonst noch?

Bockshorn. Vergangenen Sonntag sind zwei Männer, die früher bei der freien christlichen Gemeinde Prediger waren, zum Protestantiömus übergetreten, früher waren es ein paar katholische Priester.

Teufel. Was! Erst katholisch, dann frei-christlich und jetzt protestantisch! Die werden ja am Ende noch Türken. Schweig' mir von der Geschichte, davon will ich nichts mehr hören.

Bockshorn. Ei Tausend! Wenn selbst der Teufel nichts von der Geschichte hören will, nauchet doh ih scho gnoug.

Teufel. Was gibt es sonst noch?

Bockshorn. In Fürth ist ein alter, dicker Denunziant und in Nürnberg zwei dünne Jungen zum Vorschein gekommen.

Teufel. Laß die Hölle weiter bauen, die Welt wird ja alle Tage schlechter! Gift und Dolch! Wo will ich das Ungeziefer alles hindrängen! Weiter, aber was Angenehmes!

Bockshorn. Die beiden Philadelphia befinden sich bei guter Gesundheit, und die Kartoffelkrankheit soll bedeutende Fortschritte machen.

Teufel. Weiter, Bockshorn, nur weiter!

Bockshorn. Das Kruzifix an der Lorenzer Kirche soll bei Gelegenheit der Kirchweih die bittersten Thränen geweint haben, weil . . . .

Teufel. Nun, weil?

Bockshorn. Weil . . . höllische Hohheit, der Paragraph 26!

Teufel. So, so! Kommt der in's Spiel, dann schweige lieber, denn vor dem hab ich selbst Respekt. Das nächste Mal wirst Du mir etwas Besseres zu bringen suchen, für heute bist Du entlassen.

Weltchronik.

Bayern. — Der neueste Volksbote sagt, daß Ruf und Dunnhof nach Amerika gehen und dem Vernehmen nach 6000 Gulden Reisegeld bekommen. — „Nicht übel so ein Reisegeld für selbige Zwei!" meint Herr Zander.

— Am 25. Juli 1850 ist in München bestimmt worden, daß die Lotterie mit dem 1. Oktober 1851 aufhören soll. In 10 bis 12 Tagen hätten also die Lotterieschwestern mit ihrer Leiche zu gehen und große Trauer anzulegen gehabt, wenn nicht aus dem leeren Beutel des Herrn Finanzministers einige Tropfen Lebenseßenz für sie gequollen wären, welche nun auf weitere vier Jahre ihr Dasein fristen soll. — Die Lotterie ist todt — es lebe die Lotterie!

München. Ein reicher Privatier operirte sich dieser Tage selbst seine Hühneraugen, daß er nun für immer Ruhe hat. Er ist nämlich in Folge seiner Operation gestorben.

— Der bayerische Ausstellungskommissär Professor Schafhäutl, in London hat an das Centralkomite in München geschrieben, daß die bayerischen Aussteller ihre Gegenstände dort verkaufen lassen möchten, weil die Rückfendungskosten zu bedeutend seien. Sie möchten also den genauen und äußersten Preis schreiben, auch erlauben, daß von den interessanteren Gegenständen Zeichnungen genommen werden. Sollten die Aussteller jedoch auf Rückfendung bestehen, so sei dies ebenfalls anzuzeigen und dann werde der bayerische Agent Stahlschmidt für Verpackung u. s. w. sorgen.

Nürnberg. Der neueste Kaspar Hauser, der in Nürnberg — nicht schon groß gefüttert, sondern ganz jung und klein — ausgesetzt und im Lanzinger Höfchen aufgefunden wurde, hat den Namen Joh. Heinr. Ludwig erhalten. Der letztaufgeführte Name vertritt den Geschlechtsnamen und erinnert auch an den Tag, an dem man das Knäbchen fand (25. August: Ludwigstag.) Vor einer Nachstellung reicher Anverwandten hat dieses von den Vätern der Stadt in Pflege und Obhut genommene Kind sich wohl nicht zu fürchten.

Oesterreich. — Der Kaiser hat einen Brief und der Fürst Schwarzenberg sogar einen Kurier auf den Johannisberg zu dem alten politischen Schwarzkünstler Metternich geschickt, damit er hieher komme. — Er muß halt ihnen helfen umfürzen! —

Wien. Der Menagerie-Besitzer Kreutzberg hat ein Stück schreiben lassen, in welchem er mitmehreren seiner wilden Bestien auf dem Theater erscheinen will. Es traut sich aber in Deutschland keine Polizei und keine Theaterdirektion, das Stück loszulassen. Kreutzberg läßt nun dasselbe ins Französische übertragen und will damit nach Paris gehen.— Wird was aus seinem Plane, so kann dies ein schönes Spektakelstück geben, besonders wenn die Bestien nicht zu sehr künsteln.

— Der Gemeinderath zu Wien hat beschlossen, alle gemeindlichen Geldmittel dem Staate zu borgen und ein Gedenkbuch anzufertigen, in das die Namen von Allen eingetragen werden, welche der großen Verlegenheit der Regierung, und sei es auch nur durch 100 fl. Darlehen, abhelfen wollen — Pump! Pump! Pump!

In Prag wüthet gegenwärtig die Cholera mit größter

Digitized by Google

Heftigkeit. Der Tod erfolgt oft einige Stunden nach dem Anfalle. Die Spitäler sind mit Kranken überfüllt. In einem Hause starben an einem Tage 5, in einem andern 7 Personen.

Preußen. — Der fromme König Friedrich Wilhelm klagte seinen Potsdamer Treubündlern, daß seine Feinde während seiner Abwesenheit Alles gethan hätten, um ihn und die Königin zu verdächtigen und jetzt werde sogar die boshafte Lüge verbreitet: er und die Königin wollten zum Katholizismus übergehen. — Der „jute" König wird halt vielfach ge— will sagen verkannt.

Belgien. — Der frühere Abgeordnete zur deutschen Nationalversammlung, Franz Raveaux, welcher in Stuttgart auch zur deutschen Reichsregentschaft gewählt wurde, ist am 13. Septbr. Nachmittags 3 Uhr zu Lanken gestorben. Seit mehreren Tagen war er sehr leidend. — Ein ehrenvolles Andenken dem edlen Kämpfer!

Frankreich. — Das Gesuch der französischen Regierung an die hohe Pforte um einen braussichtigten Aufenthalt für Abdel-Kader in Brusa, 30 Meilen von Konstantinopel, soll bewilligt worden sein.

Paris. Lola Montez fängt wieder an zu tanzen. Sie hat mit dem Theater bereits den Kontrakt abgeschlossen. — Wird sie wieder allerlei Aufruhr aus den Brettern strampfeln?!

London. Mehrere katholische Große unseres Reiches sind sehr unzufrieden mit der herrischen Rolle, welche die Geistlichkeit seit einigen Monaten zu spielen beginnt. Sie sind deshalb im Begriff, dem Beispiel des Herzogs v. Norfolk zu folgen und protestantisch zu werden.— Wer oben hinaus will, stößt sich häufig den Schädel wund, ein Vergnügen, um das wir die britischen Pfaffen nicht beneiden.

Spanien. Das bei Madrid zur Taufe gekommene Töchterchen des Herzogs von Montpensier hat folgende Namen erhalten: Maria Amalia Luisa Enriqueta Felipa Antonia Fernanda Cristina Isabel Adelaide Jesusa Josefa Joaquina Anna Francisca de Asis Justa Rufina Francisca de Paula Ramona Elena Carolina Bibiana Polonia Gaspara Melchora Baltasara Augustina Sabina. — Hätte man diesem Mädchen lieber gleich den ganzen spanischen Kalender angehängt.

Griechenland — Es ist eine demokratische Verschwörung entdeckt worden. Der Redakteur der „Minerva" ist verhaftet. Der Finanzminister hat 400 Beamte, den Justizminister alle Gerichtspräsidenten erster Instanz, der Minister des Innern alle Gouverneure, der Minister des Auswärtigen alle Consuln in der Türkei gewechselt. Falsche Banknoten zirkuliren, die Nationalbank ist beängstigt. — Geht der Teufel dort auch los!

Schweiz. — In Solothurn regen sich Gelüste, die Klöster und Stifte, welche ungefähr 3½ Millionen Franken Vermögen besitzen, aufzuheben und dann die Besoldungen der Geistlichen und Lehrer zu verbessern.

— Der Kanton St. Gallen hat zufolge der neuen Mannschaftsskala zum Bundesauszug zu stellen: 6 Bataillone Infanterie, 1 Zwölf- und 1 Sechspfünder-Batterie, 1 Parkkompagnie, 2 Dragoner- und 2 Scharfschützenkompagnieen; zur Reserve: 3 Bataillone Infanterie, 1 Sechspfünder-Batterie, 1 Park-, 1 Dragoner- und 1 Scharfschützenkompagnie.

— Die Feldschützengesellschaft von Chur hat am 24. v. Mts. ihre Schießübungen gehalten. Es wurde auf 2500 Fuß Entfernung geschossen und gut getroffen. Am besten bewährten sich die neuen eidgenössischen Stutzen.

Stadtschau.

Die am letzten Montag durch den Armenpflegschaftsrath verlosten Bilder sind in folgende Hände übergegangen. Das erste Bild, Gößweinstein vorstellend, gewann der Armenpflegschaftsrath selbst; das zweite, Neudeck bei Streitberg, ist von der Frau Oberstenwittwe Bechtold gewonnen worden. Die zwei kleineren Gemälde fielen der Frau Gemahlin des k. Hrn. Advokaten Korte und dem Soldarbeiter Hrn. Schmidt, an der Marbrücke, zu.

Endlich soll man von unserer Behörde doch dazu schreiten wollen, daß der Viehmarkt, resp. Schweinmarkt, auf einen andern Platz verlegt werden soll; es ist dies gewiß sehr erfreulich, denn an dieser hübschen Landstraße, wie die vor dem Frauenthor, und so nahe der Eisenbahn will sich doch der Viehmarkt nicht mehr recht passend ausnehmen.

Herr Dumhof soll in Fürth alle seine Predigten an einen Metzger verkauft haben und zwar als Makulatur. Die Fürther Gemeinde soll selbige wieder an sich gebracht haben. Sogar die Hochzeitsgeschenke, welche demselben aus treuem Herzen gegeben wurden, hat man theilweise auf dem Trödelmarkt in Fürth sehen können. Ist das nicht groß!

Frage: Was ist für ein Unterschied zwischen einer gewissen Schauspielerin und einem Kettenhunde?

Antwort: Der Kettenhund heult blos, wenn er an der Kette hängt, eine gewisse Schauspielerin heult aber immer, wenn sie Komödie spielt.

Nürnberger Stadtlügen.

Der berüchtigte, soll heißen, berühmte Philadelphia in F. hat einen ehrenvollen Ruf nach London bekommen.

Bei den wenigsten hiesigen Bäckern gibt es schlechtes und nasses Brod.

Herr Dr. H..... sch ist vernünftig geworden.

Der berühmte Hofopernetenorsänger Leiermann aus Pern singt, vermöge einer in seiner Kehle angebrachten künstlichen Schraube, um 3¼ Zoll höher.

Herr Dr. S. hat aus Kaffeesatz ein neues Schießpulver erfunden.

Zwei reuige Sünder wollten zum dritten Male ihren Glauben ändern, sind aber in der protestantischen Kirche nicht aufgenommen worden.

Fräulein Leitner spielte „bei ihrer technischen Begabtheit" die Mariaue im Weib des Soldaten ausgezeichnet. Gleiches kann man auch von Herrn Bielig, „Montelar", sagen.

Digitized by Google

Eine gewisse Schauspielerin tritt endlich einmal in das ihr durch ihr hohes Alter bedingtes Fach.

Der Wasserspeier thut seine Schuldigkeit mit aller Macht.

Auswärtiges.

Allerlei aus Fürth.

(Sonderbar aber wahr!) Unser vielgeliebter Philadelphia ist wohlbehalten in den Mauern Fürths eingezogen und hat somit Herr Rost seinen eingereichten Recurs gewonnen. Der Edle hat gesiegt und wird seine Kränkung zu rächen wissen, nur hört man öfterd die Worte: „Da weiß man nicht mehr, was man sagen soll.

Die Broschüre der beiden Ausreißer findet auch gar nirgends Anklang. Wie können sich, fragt Jeder, so aufgeklärte Männer irre führen lassen, Männer, die noch vor wenigen Jahren selbst mit dem Leben für die neue Reform einzustehen versprachen! — Nur so zu, das Sprichwort sagt: Einmal ist keinmal, zweimal ist nicht oft und dreimal nicht immer: und diese beiden Ausreißer dürfen noch oft zur Erkenntniß kommen, bis sie alle Religionen der Welt durchgemacht haben. Ihre Broschüre wurde in mehreren Gesellschaften sogar angefeindet und zerrissen, und nächstens wird man sich die Ehre geben, ein recht nettes Briefchen vom Hrn. Dumbof zu veröffentlichen.

Ein gewisser Gastwirth in der untern Königsstraße, welcher in dem Ruf steht, guten Traubensaft zu haben und auch immer tüchtig mit Speisen versehen ist, wird sich bald seine Gäste vertreiben, wenn er dieselben im aufgeregten Zustande immer insultirt.

Allerlei.

Die Mondnhr.

Der Förster ging zu Fest und Schmaus;
Der Wildschütz zog in den Wald hinaus.

Es schläft sein Weib mit dem Kind allein,
Es scheint der Mond in's Kämmerlein.

Und wie er scheint auf die weiße Wand,
Da faßt das Kind der Mutter Hand.

„Ach Mutter, wie bleibt der Vater so lang,
Mir wird so weh, mir wird so bang.“

„„Kind, sieh nicht in den Mondenschein,
Schließ deine Aeuglein und schlafe ein!““

Der Mondenschein zieht die Wand entlang;
Er scheint wohl auf die Büchse blank.

„Ach Mutter, und hörst den Schuß Du nicht?
Das war des Vaters Büchse nicht!“

„„Kind, sieh nicht in den Mondenschein,
Das war ein Traum, schlaf ruhig ein.““

Der Mond scheint tief in's Kämmerlein
Auf des Vaters Bild mit blassem Schein.

„Herr Jesus Christus im Himmelreich,
O Mutter, der Vater ist todtenbleich!“

Und wie die Mutter vom Schlummer erwacht,
Da haben sie tod ihn hereingebracht. —

Lebensregeln.

Sei glatt wie ein Spiegel, geschmeidig wie ein Aal, räthselhaft wie ein Chamäleon, stolz wie ein Pfau und demüthig wie ein Hund. Wer auf dich tritt, den stehe, wer dich errathen will, den stürze, wer über dir ist, dem gehorche, wer unter dir steht, dem lasse dein Gewicht fühlen.

Brauchst du Geld, so gehe zu einem Verschwender, zu einem Verliebten, zu einem Freudenmädchen, nur zu keinem Reichen.

Trage heute gestickte und morgen geflickte Kleider, je nachdem sie ihren Mann besser kleiden.

Trau' Niemand, das ist die erste Grundregel aller übrigen.

Immer scheine gerade das Gegentheil von dem, was du in dem Augenblicke bist.

Befolgst du diese Regeln, so wird die Welt dich tugendhaft nennen, und du wirst in ihr fortkommen.

Anzeigen.

Bitte nicht zu übersehen!

Da man glaubt, der Freund, der, nebenbei gesagt, bekannt ist bei einem gewissen Abschied in der Linde, habe das Liederbuch nun gehörig studirt, so bittet man, es wolle derselbe dieses in der Linde selbst oder bei der Redaktion des Beobachters abgeben, widrigenfalls man zu anderen Mitteln greifen müßte!

Anzeige.

Am 16. d. M. wurde im Pfarrgäßchen ein Kugelring, auf der innern Seite mit den Buchstaben F. D., verloren.

Man bittet gegen ein Douceur um dessen Zurückgabe in der Expedition d. B. oder auch in der Barbierstube des Hrn. Raiß am Frauenthor.

Der junge Herr, welcher seinen Regenschirm, als man ihn so unzart überraschte, hat stehen lassen, kann denselben, da er sich jedenfalls schämen wird, ihn im bewußten Hause abzuholen, nun in der Redaktion des Beobachters in Empfang nehmen.

Gesucht. Ein verheiratheter Mann sucht irgend eine Beschäftigung, sei es im Nadrehen oder sonst irgend etwas. Näheres in der Expedition und in Nro. 142 im Frauengäßchen.

Zu verkaufen. Ein schwarzlackirter Herrenschlitten, für mittlere Größe, ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition und in S. Nro. 1433 äußere Laufergasse.

Zwei Wetterfahnen sind um sehr billigen Preis zu haben, sie möchten sich vorzüglich auf eine Synagoge eignen.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 18. Sept. 2. Vorstellung im 12. Abonnement. „Die verhängnißvolle Wette.“ Schauspiel in 5 Aufzügen nach dem Französischen des Alexander Dumas v. Franz v. Holbein.

Einkauf.

Die Anfrage, ob H. B., der gegenwärtig in Nürnberg wohnt, noch Magistratsrath in Fürth ist, und warum er alle Tage per Eisenbahn nach Fürth fährt, kann ich wegen ihres ganzen Inhalts nicht aufnehmen. — Warum: darum! —

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 8. Nro. 444. Druck von Knörr

Digitized by Google

Samstag. 20. September 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 2fl. 30kr., halbjährl. mit 1 fl. 15 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate werd die Zeile um 3 kr. berechnet.

Fausta. (Dritter Jahrgang.) Nro. 111.

Guckkastenmann.

Lord John Bull's Abenteuer.

(Schluß.)

Als der Wiedergefangene von einer ungeheuren Volksmenge gefolgt an der Pforte des Hotels angekommen war, von dem er kaum entsprungen, empfing ihn der an der Thür stehende Herr Verwalter, dem das Treppenrollen weiter keinen Schaden zugefügt hatte, mit einem tiefen Bückling und befahl den geehrten Herrn loszubinden, da derselbe auf einen soeben erhaltenen Befehl der hohen Polizei auf der Stelle in Freiheit zu setzen sei. „Frei!" rief John aus, indem er der Bande entledigt wurde.

Ja, mein Herr, war die Antwort, es scheint hier irgend ein wunderbares Mißverständniß obgewaltet zu haben, über welches ich noch nicht im Klaren bin. Soeben erhielt ich, neben einem generösen Gratial für ihre Bewirthung, ein Schreiben, welches ihre augenblickliche Befreiung und Ihnen diesen versiegelten Einschluß zu übergeben anbefiehlt.

Her damit! rief John, riß den Brief hastig auf und las: Mein Herr, um Sie von einer zu nichts führenden Aberregung zu heilen und um Ihrer Zudringlichkeit für die Zukunft zu entgehen, fand ich es für nöthig, eine kleine Kur mit Ihnen vorzunehmen und schenke Ihnen nur in der Hoffnung die Freiheit wieder, daß Sie geheilt und vernünftig geworden sein werden. Übrigens verbleibe ich Ihre ergebene Dienerin. —

Etwas verblüfft stund Lord John Bull, ließ das 3mal gelesene Blatt fallen, und der Verwalter kündigte ihm nun ganz gelassen an, daß er nun hingehen könne, wohin es ihm beliebe. Aber wo bin ich denn eigentlich gewesen? fragte John etwas neugierig. Im Tollhause! war die Antwort. In einem Tollhause! stammelte John Bull erstaunt vor Wuth und Schrecken.

Oder Narrenhaus, wenn's Ihnen besser klingt.

Ist's möglich! Nein, das ist nicht möglich!

Doch, doch! Ew. Herrlichkeit.

Wie! mich ins Narrenhaus zu sperren! Mich, den Sohn eines reichen Bull, einen freien Britten in ein französisches Narrenhaus! Unerhört!

Ich erhielt gestern zu Ihrer Aufnahme den vollgültigsten Befehl, mein Herr, mit der besten Empfehlung für Sie; die Sache muß, wie indeß schon gesagt, ein Mißverständniß gewesen sein.

Das Mißverständniß! Die boshafteste Teufelei war es, und der Urheber soll sie schwer büßen. Ich will sogleich fort und . . . aber, mein Gott! in welchem Zustande befinde ich mich! Was sang' ich an! Wie sehe ich aus! Wie das Opfer eines Straßenräubers; da kann ich unmöglich einen Schritt weiter machen. Mein Herr, schaffen Sie mir Kleider.

Hierzu verstand sich der Verwalter gegen gehörige Vergütung dienstwilligst und schaffte das Nöthigste baldmöglichst herbei. Nachdem John seine Toilette gemacht und ein gutes Frühstück eingenommen, sich vom Verwalter auch ein Attest ausgebeten hatte, daß er im Tollhause eingesperrt gewesen war, wollte er nähere Erkundigung über die Dame einziehen, die ihm diesen Streich gespielt hatte, aber alle Bemühungen waren vergeblich; er konnte nichts Anderes erfahren, als daß sie eine sehr kluge und einflußreiche Dame sein müsse, die sich seiner Nachforschungen zu entziehen wisse. Da er jedoch fest darauf beharrte, sie ausfindig machen zu wollen und deshalb allerlei seltsame Demarchen unternahm, so kam er mit der Polizei in Konflikt und in den Verdacht, daß es in der That nicht ganz richtig in seinem Kopf sein müsse. Als er dieses merkte, überfiel ihn eine tödliche Angst, indem er fürchtete, man könne ihn zum zweiten Male ins Tollhaus sperren wollen. Er machte sich daher schnell davon, bestellte Postpferde, eilte nach Calais, wo er sich wieder nach Alt-England einschiffte und schwor, das verwünschte Paris und ganz Frankreich nie wieder mit seiner Gegenwart zu beglücken.

Der Teufel und dessen Regierung.

(Se. teufelische Hoheit sitzen auf einem seidenen Sopha und lesen die Berichte seiner Berichterstatter. Minister Bockhorn tritt ein, verneigt sich und spricht):

Bockhorn. Hoheit, ich bringe diesmal sehr viele Neuigkeiten; wenn's erlaubt ist, will ich sogleich anfangen.

Teufel. Schön, mein lieber Bockhorn, erzähle.

Bockhorn. Ich war auf einer Reise nach Hamburg begriffen, um nur dort die österreichische Uniformen zu betrachten, aber da kam mir eine Parthie Auswanderer in den Weg, und meine Neugierde plagte mich, sogleich ein Gespräch mit ihnen anzuknüpfen. Wo hinaus, meine deutschen Freunde? fragte ich.

Digitized by Google

Ein Bauer. Herr, wir wandern nach Amerika aus; es läßt uns nicht länger im deutschen Vaterlande, wie man es heißt; denn wir müßten auf die Letzt noch unsern letzten Groschen hergeben: nur, daß das müssige Volk gut leben kann!

Bockshorn. Was der Tausend! ist es denn so arg!

Bauer. Ja, Herr, es ist nicht mehr zum Aushalten! Ich war ein wohlhabender Gutsbesitzer, aber durch die Lasten, welche wir tragen müssen, bin ich arm geworden.

Bockshorn. Seid ihr Sachsen, oder Preußen, oder Würtemberger?

Bauer. Nun, Gott sei Dank, das sind wir nicht.

Bockshorn. Nun, also Bayern?

Bauer. Warum nicht gar! Ja, Bayern, die sind noch glücklich daran; die können wohl gegen andere Länder zufrieden sein, aber, Herr, wir Kurhessen, Herr, gehen Sie hin, wenn Sie ein Volk sehen wollen, welches unglücklich ist und nur um eines einzigen Beamten willen.

Bockshorn. Nun, von Donnerwetter! Ist denn da kein Fürst?

Bauer. O ja, der ist auch da — ist eigentlich nicht da und doch da!

Bockshorn. Nun, der sollte helfen! Für was ist er denn Fürst im Land?

Bauer. Mein Herr, Sie scheinen die Geschichte der Kurhessen nicht zu kennen. Gehen Sie hin und sehen und hören Sie, und Sie werden schaudern, wenn man Ihnen die Vergangenheit einiger Jahre erzählt.

Bockshorn. Ich ging hin, sah und hörte und schauderte.

Teufel. Nun, wenn es einen Teufel schaudert, so muß es fürchterlich sein. Doch erzähle mir nichts mehr davon; was hast Du sonst noch gesehen und gehört?

Bockshorn. Ich habe dann ein wenig, weil ich gerade in der Gegend war, mich in Baden und Würtemberg umgesehn.

Teufel. Und wie geht's dort?

Bockshorn. Dort ist Alles still und ruhig, nur gar zu ruhig, und zu stille was ist bedenklich.

Teufel. Wie so? Wenn das Volk ruhig und zufrieden ist, das ist ja gut, da kann es arbeiten und Steuer zahlen.

Bockshorn. Ja, Hoheit, ruhig und still ist noch nicht zufrieden, und eben in dieser Stille liegt der Vulkan; Alles ist in Erwartung und sieht nach Frankreich.

Teufel. Ja so: 1852 im Mai ist Präsidentenwahl, hm! Ja, da kann's schon etwas setzen. Du sagtest mir aber letzthin, daß in Frankreich ganz und gar keine Spur von einer Aufregung zu finden sei.

Bockshorn. Allerdings, aber fragen Ew. Hoheit einmal den alten König Philipp. Anno 48 hat der preußische Gesandte in Paris Bericht erstattet, daß von Frankreich nichts zu fürchten sei; das war in diesem Augenblicke, und 5 Tage darauf war der alte Philipp auf der Flucht nach England!

Teufel. Ja, das ist wahr; Mordskerle sind die Franzosen. Aber warum verpfuschen sie denn jedesmal ihre Revolutionen wieder? Da habe ich vorhin gelesen, daß in dem Frankreich der Druck viel stärker ist als jemals.

Bockshorn. Das ist auch wahr. Indessen glaube ich, wenn sie wieder losschlagen, dann werden sie es besser machen, denn Frankreich muß etwas renovirt werden.

Teufel. Was meinst Du damit?

Bockshorn. Es gibt dort zu viel volksverderbende Köpfe, und die müssen zuerst weggeputzt werden, dann wird es besser.

Teufel. Daß doch die Aristokraten, so geschieden sie sind, nicht einsehen wollen, daß ein Volk mit Liebe und Vertrauen besser zu regieren ist, als mit Strenge und allen nur möglichen Beschränkungen und Unterdrückungen! Nun, die Augen werden ihnen schon wieder aufgehen. Du bist entlassen.

Weltchronik.

Bayern. — Die Bavaria hat eine Schwester erhalten, die aber gerade das Gegentheil von ihm ist. Während die dicke Watschel ruhig neben München sitzt, phlegmatisch, konservativ, kalt, schweigsam und traurig: treibt sich das jüngere und nettere Geschöpf lustig in den Bergen der Alpen einher, huldigt mit aller Kraft dem Fortschritt, braust und pfeift durch die Lüfte, daß es eine wahre Freude ist und führt so ein lustiges Wanderleben. Diese Schwester der Bavaria ist die Lokomotive „Bavaria“ aus der Maffei'schen Fabrik, welche soeben bei einer Wettfahrt auf der Glogguitzer Bahn über den Semmering den ersten Preis erhalten hat.

— Weil der „Volksbote“ zu der „Volksbötin,“ von der man ihrem Namen nach glauben sollte, sie sei dem Ersteren angetraut, immer „liederliche Volksbötin“ sagt, faßt sich diese die Courage, seine liebe Schwester, die „Augsburger Postzeitung“ eine „ultramontane Bettel“ zu nennen. — Eine Höflichkeit ist der andern werth!

— Der Landtags-Abgeordnete Westermayer hat sich in der letzten Versammlung der Münchener Vereinler für „religiöse Freiheit“ beklagt, daß man in Wirthshäusern in Altbayern überall die Volksbötin, den Eilboten oder die Ebendzeitung treffe. Die Volksbötin weiß das trefflich zu benützen. Sie sagt darüber: „Auch andere Leute bestätigen die Beobachtung, die Herr Westermayer in so vielen Wirthshäusern gemacht hat. Die Volksbötin ist daher wegen dieser Verbreitung zu Anzeigen aller Art bestens geeignet.“ — „Der Beobachter in Nürnberg“ kann bei solchen Empfehlungen nicht unterlassen, allemal an sich zu denken und sich auch zu empfehlen. Will auch ihm entweder Herr Pfarrer Westermayer oder irgend ein anderer Pfarrer nach dazu helfen, so nimmt er's, wie die Volksbötin, mit Dank an.

Oesterreich. — Vor Kurzem erschien in der Universitätsbuchhandlung in Ofen eine Statistik von Ungarn, welcher die Zählung von 1851 zu Grunde gelegt ist; ich entnehme derselben folgende interessante Daten: „Das Königreich Ungarn (ohne Nebenländer) hat 7,659,151 Einwohner, davon sind 3,749,662 Magyaren, 1,656,311 Slaven, 834,350 Deutsche, 538,373 Romanen, 347,734 Ruthenen, 323,564 Juden ꝛc. In Ungarn leben 343,806 Wittwen und nur 111,693 Wittwer, also 232,113 Wittwen mehr als Wittwer. Diese

Digitized by Google

Zahlen sprechen mehr als alle Kirmerbulletins und Schlachtenberichte!

— Nach der „Allgem. Zeitg." glauben die östr. Bauern, daß das schlechte Wetter vom Bodensee herkomme, weil der Telegraph jetzt von Bregenz bis nach Wien geht.

— Der „Beobachter" wurde in einem eigenhändigen Schreiben Sr. Maj. des Kaisers eingeladen, sich an dem neuesten Anlehen zu betheiligen. — Der „Beobachter" aber bedankt sich schön für die Ehre. — Wäre die Constitution noch vorhanden, ja! dann würde er sich dazu haben bewegen lassen: aber dem Kaiser, der heute da, morgen dort sein kann — Gott bewahre mich!

Preußen. — Der Prinz von Preußen ist wieder mit seinem Pferde gestürzt und hat am linken Arm und Fuß Verletzungen davongetragen. — Da hat er bestimmt einen demokratischen Gaul gritten. Wir rathen ihm, denselben verkaufen, und ihm den Prozeß machen zu lassen.

Würtemberg. — Ein Stern erster Größe am Nebelhimmel des Vormärzliberalismus, Paul Pfizer, ist gefallen! Und wohin fiel er? — In eine würtembergische Amts- und Kanzleistube — er ist Oberjustizrath in Tübingen geworden. ! ! — In Ulm hat der Gemeinderath 40 fl. aus Gemeindemitteln zur Vertreibung der Wanzen aus einem städtischen Lokal bewilligt. — Diesem Gemeinderath rathen wir, statt sein Geld auszugeben, seine Wanzen an jenen Dieb in der Londoner Industrie-Ausstellung zu verkaufen, der immer eine Wanze auf das Kleid der Besucher hinpraktizirte, dann die treffende Person auf das Ungezieffer aufmerksam machte und endlich die dadurch erzeugte Verwirrung derselben dazu benützte, ihr die Börse wegzustibitzen. Auf diese Weise kann die Kommune Ulm noch ein gutes Geschäft machen, wird aber bald Nürnberg zum Konkurrenten bekommen.

Frankreich. — Der „Beobachter" erhielt folgende Anzeigen zugeschickt:

Arbeiter aller Länder, besonders Schneidergesellen, werden von unserer Polizei in Logis zu nehmen gesucht.

Faucher, Minister.

Sollte Jemand in der Lage sein, die Hülfe der Polizei zu bedürfen, ohne eines Dieners derselben ansichtig werden zu können, so darf er nur: „Es lebe die Republik!" rufen, und er wird alsbald ein Dutzend unserer Agenten um sich geschaart sehen, welche ihn in Sicherheit bringen

Paris, im 4. Jahre der Republik.

Carlier.

— In Marseille ist das Tragen der rothen Halsbinden, Westen ꝛc. von der Polizei verboten worden. — Dafür sind die Herzen röther geworden!

Italien. — Der nicht mehr zu verhindernde Bau einer protestantischen Kirche mit Glockenthurm zu Turin setzt die hohe Geistlichkeit in Feuer und Flammen. — Wenn sie nur einmal abbrennen würde!

Spanien. — Seit mehr als tausend Jahren hat in Valentia keine solche Trockenheit geherrscht, wie heuer; über tausend Ziehbrunnen sind gänzlich ausgetrocknet und daher die Noth am Wasser sehr groß.

Stadtschau.

Etwas mehr als eine Fabel.

Zwei schwarz geborne, einsam lebende Chamäleons beobachteten vor einigen Jahren die Natur mit all' ihrer Herrlichkeit und Farbenpracht; als sie endlich an sich die dunkle, traurige Farbe gewahrten, schämten sie sich ihrer und wünschten von derselben befreit zu sein und siehe —! hell und klar im lieblichsten Schein standen sie plötzlich da, so daß Tausende sich wunderten über die eben so plötzliche wie gänzliche Verwechslung; Tausende nahten sich ihnen mit Liebe, Vertrauen und Freundschaft, Tausende unterstützten sie, so daß ihnen Tausende zuflossen und ihnen am Ende Alles gewährt wurde.

Da geschah es, daß sie mit andern Chamäleonen zusammenkamen, von feiner, glänzender, Aug und Herz blendender Art; man bespiegelte sich in allerhand Farben, und endlich fand man aschgrau — da man im Sack und in der Asche Buße thut — als eine Farbe, die ihnen am besten gefiel; Ein Wort und aschgrau standen sie da: öffentlich zeigten sie nun ihren Freunden an: Aschgrau wäre die rechte Farbe, und sie sollten solche auch annehmen und ihnen folgen; doch die Freunde, über ihre drei caleidoscopischen Verwandlungen entrüstet, sandten sie dahin, wohin sie gehörten und blieben der Natur und ihrer Wahrheit getreu.

Sie schieden aus dem Kreise ihrer Freunde, ihrer Brüder, die ihnen nur Gutes gethan, und die sie nun zum Lohne dafür mit einer Flath von schändlichen Verläumdungen überschütten und auf die erbärmlichste Art zu Grunde richten wollen; sie schieden — aber mit Täuschung; sie glauben an eine Nachfolge — aber mit Täuschung; ähnlich den Täuschungen ihrer Farbe werden sie den Lohn finden, der schon jetzt in getäuschten Erwartungen, und einst sicher in bitter getäuscht werdenden Hoffnungen dies und — jenseits? in Erfüllung gehen wird.

„Keine Täuschung führt zum Ziele, nur die Wahrheit, und die Wahrheit wird ewig siegen, sie wird nie untergehen, wenn auch Tausende durch Goldesglanz sich verleiten lassen würden, an ihr den schändlichsten Verrath zu üben: Wahrheit wird ewig fortbestehen. Amen!"

F.

Drei Anfragen.

1) Die Juden sagen, wenn sich einer der Ihrigen schmatten (tauschen läßt: „No, was is, habt ihr halt einen Schlechten mehr, wir einen weniger." Wie muß nun wohl ein Protestant diese nämliche Frage beantworten, wenn sich einer dreimal schmatten läßt?

2) Judas verrieth seinen Herrn einmal und erhängte sich dann in Reue und Verzweiflung; welches ist aber das Schicksal Derer, die 3mal ihren Herrn und einige tausend Wohlthäter verrathen haben?

3) Und was muß man von Jenen denken, die solche Verräther begünstigen und obendrein in Schutz nehmen mögen?

F.

Digitized by Google

Gerichtssaal.

Nachdem der letzte große Brand bei der sogen. Bauermühle nachgelassen hatte, hat der Brand bei dem hiesigen Zinngießergesellen Fuchs zu wachsen begonnen. Je mehr er in dem Gasthause zum „goldenen Reh" zu löschen suchte, desto höher schlug die Gluth. Doch hielt er das nicht für ein Unglück, sondern wurde kühn und unterfing sich, zwei anwesende Vicekorporäle und noch einen nicht anwesenden allerhöchsten Herren „auf die Kirchweih zu laden." Das Dings ist nun aber als Majestätsbeleidigung angesehen worden und darum hat der Zinngießergeselle Fuchs am letzten Mittwoch eine Bittenkarte ausgestellt erhalten, welche ihn auf 14 Tage zu Freund Aschenbrenner einladet. — Fuchs sein — und sich fangen lassen! Wie ungeschickt!

Allerlei aus Fürth.

Fürth ist äußerst ruhig. —

Außer den beiden Ausreißern bildet das Tagesgespräch eine merkwürdige Begebenheit, welche sogar Anlaß zu einer Betrachtung gab.

Ein altes Weib nemlich, wahrscheinlich eine tüchtige Beschwerte, fiel, wegen der Beherbrung der beiden Herrlichen, dreimal auf die Knie! — Ist das nicht rührend?

Die Wahlen gehen ihrem Ende zu und wir werden bald die Geburt unserer Kirchenväter begrüßen können.

Es wird doch um alles in der Welt der Schlossermeister Eckert den Ehrensitz ergattern; denn — schwarz wie die Kirschen ihr dürft mir's glauben rc.

Gestorbene.

Den 11. September:

J. Kaul, Hopfenhändler, alt 57 Jahre, Brustwassersucht.

Den 12. September.

Friedr. Ad. Henning, Privatierssohnlein, alt 7 Wochen, Zehrfieber.
Aug. Neugebauer, Privatschauspielerstöchterlein, alt 31 Wo., Krankheiten.

Den 13 September:

Hier. Friedr. Häberlein, Büttnermeister, alt 11 Wochen, Brechdurchfall.

Den 14. September:

Elis. Bilhofer, Cigarrenmachersin, alt 40 Jahre, Lungensucht.
Chasl. Reg. Amberger, Dekonlakrerstöchtl, alt 6 W., Magenerweichung.
Wilh. Ernst. Joachim v. Scheurl, penf. Polizeiaktuar, alt 59 Jahre, Wassersucht.

Anzeigen.

Einladung
zum Kirchweihfest in Almoshof.

Sonntag den 21. September fündet zur Feier des Kirchweihfestes außerordentliche

Tanzmusik

bei Unterzeichnetem statt. Von Dekorirung meines Saales mit Blumen und Kränzen und ausgezeichneter Bedienung will ich nicht viel sagen, um das mich mit ihrem Besuch beehrende Publikum von Nürnberg und Fürth, sowie meine lieben Almoshöfer und andere Nachbarn damit besser überraschen zu können. Daß ich für ausgezeichnetes Felsenkellerbier bestens gesorgt habe, versteht sich von selbst, denn ich trinke auch gerne gutes Bier; für warme und kalte Speisen habe ich ebenfalls alle mögliche Fürsorge getroffen und es gibt daher zu den billigsten Preisen gebratene Hühne, Hühner, Tauben, saure und süße Enten, natürlich auch Kartoffelklöse von bedeutender Größe, dann echten Emmenthaler-, Schweizer-, Backstein-Käse und zuletzt, damit man steht, daß ich gar nichts versäumt habe, reben und gebackenen Schinken, Braunschweiger Würste aller Art und zum Schluß Bratwürste und Sauerkraut. Ja so, bald hätte ich vergessen, daß es auch Kaffee und Küchlein so groß wie die jetzigen 6Kr. Laibleins gibt, und was das Beste ist, sie kosten auch nicht mehr. Auch habe ich meine Messer alle schleifen lassen, damit ja keine Klage gegen mich erhoben werden kann, dann habe ich noch die allerschnellste Bedienung angeordnet. Ich hoffe aber nun auch, daß das Publikum des Nürnberger und Erlanger Landgerichts, sowie das der Städte Nürnberg und Fürth mein Bestreben anerkennt und mich mit sehr zahlreichem Besuch beehren wird.

Wilh, Gastwirth zu Almoshof.

Einladung zum Kirchweihfest in Lohe.

Ich, der ergebenst Unterzeichnete, lade hiermit ein Gesammtpublikum und vorzüglich meine Freunde und Bekannte Nürnbergs zur Feier des Kirchweihfestes in Lohe höflichst ein. Ich habe alles Mögliche gethan, daß ich die mich mit ihrem Besuche beehrenden Freunde auf's Vollkommenste bedienen kann, auch für Vergnügungen aller Art ist ebenfalls bestens gesorgt. So habe ich auch heuer einen Maienbaum, der mit Bändern in allen Farben wohl geputzt und über 200 Fuß hoch ist, aufgestellt; ein Tanz wird um denselben statt finden, zu welchem sich unsere Schönen schon seit acht Wochen einüben. Alle andere Anordnungen, welche das Kirchweihfest erhöhen werden, bleiben vorderhand noch Gerüchtes, ebenso der Gegenstand, welcher herausgetanzt wird. Für Speisen aller Art ist bestens gesorgt, ebenso für gutes braunes Felsenkellerbier als auch weißes Bier, welches dem Farrnbacher nichts nachgibt, Kaffee von der besten Qualität, und der Rahm, der dazu verabreicht wird, macht den Ausländer gewiß zum Götterkaut. Noch muß ich bemerken, daß ich, um das Vergnügen meiner verehrten Gäste auf den höchsten Punkt zu bringen, eine vollständige großartige Blechmusik aufgestellt habe. Ich bitte also das verehrliche Gesammtpublikum, mich mit recht vielem Besuch zu erfreuen.

Der Gastwirth in Lohe.

Den 21. September in Schwabach.

Ihr Herrn und Frauo wöi ihr seid
Macht mir in Schwanda a döi Freud
Und kaihrnd ams Volksfest da mer eid,
Dös wörd am 21. seih.
Da wir sogns Festlichkeit recht schöi,
Und krögn wärli a gouta Beöih,
Fürs Essn brauchns ka Sorg nit ztrogn,
Wenn eppet nit recht roubt der Mogn.
Wörsch, Schinka, Kees und allerdand,
Wöi da den Fest z'Engiand.
Tau, denk ih, kennes gfrieden seih,
Drum kaihrnd dam Schild zon Kaiser eih.
Ergebenster

Kaiser Görg.

Muggenhof.

Sonntag den 21. September findet gutbesetzte Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladen

Die Musiker.

Theateranzeige.

Die berühmte Künstlerin Fräulein Lucilie **Grahn** wird unter Mitwirkung des Balletmeisters Herrn **Ambrogio** vom Hoftheater zu Dresden am Stadttheater den 1. und 3. October zwei Gastdarstellungen geben. Zur Darstellung kommen unter Anderem die Ballets: „**des Malers Traumbild,**" „**die Peri, oder: ein orientalischer Traum**" das Melodram: „**Gelva**" und mehrere Nationaltänze. — Bestellungen für Logen-Plätze zu beiden Darstellungen werden entgegenommen und bemerkt, daß diese die erhöhten Eintrittspreisen statt finden.

Nürnberg, am 19. September.

Die Theater-Direction
G. Brager.

Stadttheater in Fürth.

Samstag den 20. September: „**Frauenkampf.**" Lustspiel in 3 Akten nach dem Französischen von Oesers.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 21. September. Zum Erstenmale: „Die beiden Waisen." Schauspiel in 4 Abtheilungen nach dem Französischen von F Blume.

Montag den 22. September: „**Frauenkampf.**" Lustspiel in 3 Akten von Oesers.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmittgasse 8. Nro. 444. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 23. September 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 9fl. 36kr. halbjährl mit 4 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 36 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Thekla. (Dritter Jahrgang.) Nro. 112.

Guckkastenmann.

Eine Predigt von Dulon,

welche derselbe bald nach seiner Rückkehr von London in der Stephanikirche zu Bremen gehalten, machte daselbst einen unbeschreiblichen Eindruck; auf vielseitiges Verlangen müßte dieser, an politischen Beziehungen, wie die Fanatiker der Reaktion ganz richtig bemerken, reiche Kanzelvortrag im Druck erscheinen und geben wir nachstehend einige der prägnantesten Stellen wieder.

Der Text, den D. zu seiner Predigt wählte, ist Römer 13, 12: „Die Nacht ist vergangen, der Tag aber ist herbeigekommen." — Ich bin zurückgekehrt, sagt Dulon in dieser Predigt, zu dem alten, ernsten Kampfe, der dem Höchsten und Heiligsten gilt. Ich bin, Gott sei Dank, zurückgekehrt mit gutem, goldgetrostem Muthe, mit bester, freudiger Zuversicht, mit der festen Ueberzeugung: Die Nacht ist vergangen, der Tag herbeigekommen! Wohl spricht man heutigen Tages viel von drohenden Gefahren, und wer nicht blind ist, der sieht erbitterte Feinde ringsum und kennt die Pläne ihrer Bosheit und Regsamkeit. Aber sollen uns Gefahren schrecken in dieser unserer Zeit, im Angesicht des nahen, zweifellosen Sieges? — Wahrlich, achten wir auf das, was der Trug dem zeigt, dessen Blick an der Oberfläche haftet, auf die Triumphe meineidiger Verräther, auf die Ehrenpforten, die man der Sünde baut, auf die Schaaren, die sich um schnödes Geld verkaufen, auf die Frechheit, welche umstürzt, was jeder menschlichen und jeder göttlichen Ordnung einzige Stütze ist, und in frevlem Uebermuthe Treu und Glauben zerstört: so glauben wir uns von einer Nacht umgeben, in welche kein Strahl göttlichen Lichtes dringt, und die Angst des Todes würde den Schlag des Herzens hemmen, wenn nicht der Zorn der Empörung, wenn nicht Erbitterung über die schandbaren Frevel uns das Blut durch die Adern jagte! Doch, mein Lieber, laß die Erbitterung schweigen. Sammle Dich zu ruhiger Betrachtung. Blicke von der Oberfläche in die Tiefe. Siehst Du den stolzen Triumphschritt des Gedankens? Schaust Du den Gottesgeist, der die Herzen ergreift? Erkennst Du das Gericht, welches unsere Zeit hält? Siehst Du, wie sie zerstört, vernichtet, dem Untergange weiht, was seit Jahrhunderten das Verderben der Menschheit gewesen?

Der alte Glaube ist es, den Dulon bekämpft mit seinem in Stahl und Erz gepanzerten Worte, den er dem Untergange weiht. Von diesem alten Glauben sagt er: „Er hat mit der Gewalt ein Bündniß geschlossen, welches den Sieg zu verbürgen scheint. Die Gewalt erkennt in ihm ihre letzte Stütze, ihren Anker in der furchtbaren Brandung, die Bürgschaft ihrer Dauer. Die Gewalt leiht ihm ihren Arm. Seine Jünger werden mit Ehren gekrönt. Dem Begehren seiner Jünger muß sich gar Vieles beugen. Das Recht weicht vor ihrem Drohen und Stirnrunzeln. Sie sind allmächtig im Reich der gesetz- und rechtverachtenden Gewalt. An der Hand der Gewalten schreiten sie stolz dahin über die Völker, über die Brandung in der Tiefe, über die geballten Fäuste, über die empörten Herzen, über all' die lebendigen Behälter, in denen der Zorn schäumt und die Wuth kocht. Für sie streiten Millionen Gewappneter. In ihre Netze lockt die Habsucht, der Ehrgeiz, die Selbstsucht, die Trägheit. Für sie arbeiten alle Geister, die in der Brust entarteter Menschen hausen. Ihren Feinden gebietet die Gewalt Schweigen. Ihre Feinde liegen gefesselt am Boden, und wo sie sich rühren könnten, da fesselt das Entsetzen und die Angst ihre Zunge. — Ja, Christ, der alte Glaube kämpft mit Macht. Er bietet Alles auf, Alles, das Mögliche und das Unmögliche. Er schreit nichts. Aber was richtet er aus? Unsere Zeit hält Gericht, fluchbares Gericht! Unsere Zeit zerstört, was zum Fluch geworden. Sie zerstört das Reich der frechen Gewalt. Der Tag der Freiheit, die Zeit der Bruderliebe naht. — Unsere Zeit hat Millionen die Augen geöffnet. Sie hat Alle, denen es heiliger Ernst um das Evangelium Jesu Christi, um das Reich der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Freiheit und der Liebe ist, zu einem großen Bruderbunde vereinigt. Der Geist achtet die Gränzen der Länder und der Meere nicht und weiß nichts von Nationen, die sich hassen und bekriegen, weil sie hier oder dort wohnen, diese oder jene Sprache reden. Derselbe Gedanke, der gemeinsame Zweck, das heilige Ziel vereint zu gottbegeistertem Streben, was einst der Wahn und die Herrschsucht zum Haß, zum erbitterten Kampfe entflammte!

Weltchronik.

Bayern. — Der „Volksbote" erzählt seinen Lesern die Entfernung des Ruf und des Dumhof folgendermaßen: „Von Nürnberg sind Ehren-Ruf und Ehren-Dumhof

Digitized by Google

vorgestern (Mittwoch) abgeurtheilt. Das protestantische „Glaubensbekenntniß," welches sie „mit ihrem Weibern" in der St Lorenzkirche abgelegt haben, soll, wenn auch nicht in Gold, doch stark in Silber gefaßt worden sein. Indeß meint der Volksbot', eine Einfassung von Kupfer wär' schon gut gewesen für den Werth; aber so viel Kupfer läßt sich nicht wohl auf die Reise mitnehmen. Auf alle Fälle — glückliche Rutsch!" — Der Beobachter hat nichts beizufügen.

— Der Erzbischof von München-Freising hat seinen Geistlichen befohlen, den von der Regierung vorgeschriebenen Amtseid nur mit Vorbehalt zu leisten. — Das Vereinsgesetz, auf welches jener Eid sich bezieht, scheint also für die katholische Geistlichkeit nicht vorhanden zu sein.

— In Schweinfurt ist dem von der dortigen freien christl. Gemeinde gewählten Prediger Weber aus Schlesien von Seite der Regierung das fernere Predigen untersagt worden. Heil dir, mein Vaterland!

— Ein Ministerial-Ausschreiben verordnet, daß es mit der Lotterie beim Alten bleiben soll. — Also keine Traurigkeit, geliebte Schwestern!

Oesterreich. — Letzten Sonntag ist Fürst Metternich in Wien angekommen. — Ein Trost für Deutschland, daß er am Rennweg (Renne weg!) wohnt. Deiß ficht der Tausendkünstler Eisenmann a die Reaktion!

Würtemberg. — Im „Schwäbischen Merkur" vom letzten Donnerstag sind blos 112 Ganten ausgeschrieben. — So mehrt sich das Bürgerglück neben Ruhe und Ordnung.

— Vom Asberg ist ein Theil der Staatsgefangenen in die alte Hofküche (sie ist zum Gefängniß eingerichtet) nach Ludwigsburg gebracht worden. — Der König wird sie nun bald „auf dem Brod essen" müssen.

— In Heilbronn hat sich ein Verein gebildet, welcher den Pfarrern nicht mehr Gebühren zahlen und nicht mehr Ehre anthun will, als ihnen gehört. — Von diesem Verein kommt kein Mitglied in den Himmel. Mögen sie sich daher an das Beispiel des Grübel'schen Pfarrerknechtes halten, der sein Kraut und Fleisch dem „selig" seines frommen Herrn vorzog.

Kurhessen. — Es soll hier blos daran erinnert werden, daß Preußen am 23. September im v. J. das Benehmen der kurhessischen Regierung für ungesetzlich erklärte und ihr rieth, auf den Weg des Gesetzes zurückzukehren. — Wer seit jener Zeit nichts gesehen hat, dem kauft der ärmste Kurhesse eine Brille.

Preußen. — In Berlin hat das Gericht einen Arbeiter verurtheilt, weil er in lumpigten Hosen auf der Straße ging und dadurch die Schamhaftigkeit verletzte. — Besser wäre dem Uebelstand abgeholfen gewesen, wenn das Gericht dem Armen ein paar gute Hosen geschafft hätte, und wenn dagegen die Noth eingesperrt worden wäre!

Hannover. — Vor 9 Monaten verließ der Obristlieutenant Ludwig v. Bissel seine Stellung in der hannöv. Armee und sein engeres Vaterland um seinen Arm in Schleswig-Holstein der deutschen Sache zu weihen. Als Generalmajor und Brigadier der schleswig-holsteinischen Artillerie fehlte er bei keiner Affaire, bis endlich die unglückseligen Wendung der Dinge eintrat. Da wurde der deutsche Mann, wie die Andern alle, entlassen: entlassen mit Ausbezahlung einer 8monatlichen Gage und unter Verweigerung der hypothekirten Pension. Dennoch macht nun dieser Ehrenmann in seinen „Erlebnissen und Betrachtungen in den Jahren 1848 bis 1851": „Nie die Treue zu lassen und nie am Vaterlande zu verzweifeln und wenn die Welt auch teufelt." — Hat Recht, dieser Patriot!

Frankreich. — Der Andrang der Franzosen zum Beobachter wird immer größer. Gestern hat er sogar einen Brief von Louis Napoleon, dem Präsidenten der Republik, erhalten, den er hier wörtlich folgen läßt:

„Herr Redakteur!

Mein Minister Faucher und mein geliebter Carlier haben in Ihr von mir sehr gern gelesenes Blatt Anzeigen gegeben, nach welchen es den Anschein hat, als ob sie allein für das Wohl des Volkes besorgt wären. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich an solchen Beglückungsbestrebungen den vollsten Antheil habe und nicht nur ich, sondern auch der Kaiser von Rußland und mehrere Regierungen von Deutschland. Schlüßlich zeige ich Ihnen noch an, daß nun beinahe sämmtliche Vorbereitungen zu einem Staatsstreiche getroffen sind, der nun nicht mehr lange wird auf sich warten lassen.

Ihr

Louis Napoleon.

Malta. — Kossuth ist frei! Diese Nachricht durchzittert im Augenblicke beide Hemisphären. Seit dem August 1849 war der für die Freiheit glühende, edle Mann in Kleinasien in Kutahia internirt gewesen und jetzt, nach mehr denn 2 Jahren, wird der Gefangene wieder frei. Zunächst England und dann Amerika nehmen den großen Mann auf und gönnen vollen Raum „dem Flügelschlag einer freien Seele."

Der Teufel und dessen Regierung.

(Seine höllische Hoheit und Minister Bockshorn sitzen an einem Tische, worauf die Zeichnung des Fürther Rathhauses liegt.)

Teufel. Nun erzähle mir einmal, mein lieber Bockhorn.

Bockshorn. Mit Vergnügen, Hoheit. Ich war in der Stadt Fürth, bin da an dem unvergleichlichen Rathhaus hingegangen und habe mir den Fuß an einer Kugel, die da vor den Thüren liegen, beinahe weggestoßen, ich habe den Zeichner und den Erbauer ein paar Quintbillionen Donnerwetter auf den Hals gewünschen und habe Lehrbuch gemacht, bin die Fischergasse hinunter und habe im Anker einen halben Eimer Bier getrunken. Natürlich war es sehr gut, und da hat mir der Schuhmacher Burwisch gesagt, daß die Poppenreuther Kirchweih sei.

Teufel. Aha, da bist Du gewiß hin?

Bockshorn. Verstehst sich, hat mir aber nicht gefallen und habe mich daher entschlossen, nach Almosdorf zu gehen; ich kannte aber den Weg dahin nicht recht und fragte daher einen Vogel, dieser hat mir aber den unrechten Weg gezeigt und bin daher eine halbe Stunde in der Irre herum gelaufen.

Teufel. Hättest dem Kerl gleich den Hals brechen sollen.

Digitized by Google

Bockshorn. Kann geschehen, wenn ich ihn wieder zwischen den beiden Dörfern erwische.

Teufel. Nun weiter.

Bockshorn. Ich bin also doch nach Almoshof gekommen und freute mich schon, etliche paar gebratene Tauben zu speisen, aber — Prost Mahlzeit, es gab keine, statt dessen aber eine Schaar Käufelleute aus Nürnberg, welche einer Auction beigewohnt hatten und voll Hunger waren, das Völklein dauerte mich, sie wollten Bauernbrod, da ging ich in etliche Bauernhäuser und bettelte einige Stücke, womit ich die edlen Menschen abfütterte.

Teufel. Sage mir doch, mein lieber Minister, diese Käufelsweiber sollen ja recht böse sein, so wie mir der getaufte Jude, den wir hier haben, erzählt hat.

Bockshorn. Das will ich meinen, Hoheit, die können schimpfen, daß selbst einem Teufel angst und bange werden kann. Ich könnte da ein hübsches Anekdötchen erzählen.

Teufel. O geschwind, Bockshorn, heraus damit, ich bin vor Neugierde auf der Folter.

Bockshorn. Nun wohlan, hören Sie. Es war zu der Zeit, als die Lobenhoffer'sche Tuchfabrik in Wöhrd bei Nürnberg so viel Aufsehen erregte und sehr viele Fremde herbeizog, dieselbe zu sehen. Der damalige Kronprinz Ludwig, gewesener König, welcher sich sehr für Kunst und Industrie interessirte, wollte die Fabrik bei seiner Anwesenheit auch in Augenschein nehmen und begab sich daher nebst dem Feldmarschall Wrede nach Wöhrd; beide Fürsten gingen voraus und die Adjutanten, die beiden Bürgermeister im höchsten Ornat nebst Dienerschaft gingen in bescheidener Entfernung hintendrein, nun hatten aber die sogenannten Lumpensammlerinnen auf dem Sechskreuzerweg ihre Verkaufsgegenstände dort ausgekramt, als da ist: Alte Hemden, Westen, Stiefel, Kinderkleidchen u. s. f. Dies fiel dem Kronprinzen auf und er fragte daher eine solche Verkäuferin, „warum sie das alte Zeug da auf der Straße ausbreite?“ „Was?“ schrie das Weib, „Er will mir mei Waar runterseyn? Er Dreckfink, er Verdächtiger, er Dartlier, er Zwetschgermoh, mach er, daß er weiter kummt, er verdächtiger Ding, bin ih verdammt, Gräthla, dau schau den Ding oh!“ und so gings fort. Der Fürst nahm den Kronprinzen in den Arm und Beide gingen weiter. Jetzt aber kam der Schrecken, die beiden Bürgermeister an der Spitze nahten sich jetzt verschiedene Offiziere und Stadtbeamte nebst zahlreicher Dienerschaft und auch, was nie fehlt, ein Polizeisoldat. Diesem nahte sich jetzt die Käuflin: „Sie, Herr Polizeisoldoat, wollns mit su gout seih und wolln mer sogn, wer döi Herrn zam senn?“ „Die zwei ersten sind der Kronprinz und der General Wrede, und die andern, wo die beiden Bürgermeister dabei sind, das ist der Generalstab.“ „Herr Jesés Christes, öiz bin ih verlurn, Jesés, Jesés, ih hob in Kronprinzn gschändt, alli Hauer reiß ih mer raus,“ und so tappte sie fort, bis die beiden Beleidigten, wie sie meinte, zurückkehrten. Jetzt warf sie sich vor Seiner Königlichen Hoheit auf die Kniee und rief: „Herr Kronprinz, ih bitt um Verzeihung ih hob Ihnen nit kennt, hätns halt an schönern Ruck ohzugn, nau hätt ihs gwißt, Ihno ihr Voter kröigt doch Göld gnoug von Land, der könnt Ihnen scho an gscheidn machn laußn, nau wißt mer doch, wen mer vur sih haut, gouter Prinz, verzeihes mer oder — bin ih verdammt — ih henk mih heunt nu af.“ Der Kronprinz in seiner bekannten Herzensgüte reichte ihr gütig die Hand, hob sie auf und sagte: „„Beruhige Dich, liebe Alte, es hat nichts zu sagen, mit meinem Vater werde ich sprechen, daß ich einen bessern Rock bekomme.““ Fürst Wrede hielt sich den Bauch vor Lachen und so gingen sie weiter. — So, Hoheit, das ist ohngefähr so ein kleines Bild von einer Nürnberger Käuflin.

Teufel. Na, die laß ich mir gefallen; ich muß doch nächstens einen kleinen Flug hinein machen in diese pudelnärrische Welt.

Bockshorn. Ich werde Ew. Hoheit dann einen Käufel mit Namen Frau-Weiber rekommandiren, wenn sie recht geschimpft sein wollen.

Teufel. Gut für heute, wir wollen sehen. Du bist entlassen.

Stadtschau.

Theaternotiz.

Herr Direktor Brauer führte uns in letzter Zeit ein neues Stück nach dem anderen vor, z. B. den Frauenkampf, verhängnißvolle Wette u. s. w Diesen reihte sich am letzten Sonntag die beiden Waisen, Schauspiel nach dem Französischen vom Blum an und hatte sich des lebhaftesten Beifalls vom Anfang bis zum Ende zu erfreuen. Herr Woltereck, Michelony, war heute wieder ganz an seinem Platze und verursachte durch seine drastische Komik allgemeine Heiterkeit, was um so anerkennenswerther ist, da er die Rolle so gab, wie sie gegeben werden mußte. Nur so fortgefahren, Herr Woltereck, Sie werden sich dann in kurzer Zeit das ganze Publikum zum Freunde gemacht haben. Fräul. Hartmann I., Cadiche, Frl. Hartmann II., Susette, und auch Herr Froitheim, Chenu, leisteten Wackeres und ging überhaupt die Vorstellung gerundet über die Bühne. Am Schlusse wurden Herr Woltereck und Frl. Hartmann I. stürmisch gerufen, erschienen aber nicht, die verdienten Beifallsbezeugungen in Empfang zu nehmen, was wir beinahe für eine Nichtachtung des Publikums halten.

In dieser Woche gibt im hiesigen Stadttheater die weltberühmte Frau Professorin Winter einige Vorstellungen in der natürlichen Magie. Da die Frau Professorin an den bedeutendsten deutschen Bühnen mit dem größten Beifalle ihre Kunst ausübte, und daher mit Recht Genüsse zu erwarten stehen, so genügt wohl diese Notiz, die Vorstellungen von Seite unseres Publikums recht zahlreich besucht zu machen.

(Eingesandt.)

Herr Wilde, eines der fleißigsten Mitglieder unserer Bühne, verläßt uns (leider!) und wird am nächsten Samstag im Saale des goldenen Adlers eine Abendunterhaltung, un-

Digitized by Google

terstützt von tüchtigen Kräften, unter Anderen auch von Fräulein Volk, dann den Herren Goldberg, Ritze, Müller, und, wie wir hören, auch von dem verehrlichen Singvereine, veranstalten. Wir halten es für unsere Pflicht, das Publikum zu recht zahlreichem Besuche einzuladen, da Herr Wilde Alles aufbietet, einen heiteren Abend zu verschaffen, der wohl den geringen Eintrittspreis aufwiegt.

Z.

Wenn einmal irgend ein schwerbeladenes Fuhrwerk ein Bad nehmen wollte, was unter allen Ein-, Um- und Unfällen der paradoxeste Einfall wäre, so geben wir die gefällige Auskunft, daß dies am besten von der baufälligen Hendrücke aus bewerkstelligt werden könnte. Auf alle Fälle gäbe dies das herrlichste Sturzbad von der Welt und wenn Herr Kaufmann und Mühlbesitzer Witz nur ein Bischen die Güte haben wollte, einem seiner hübschbeladenen Mehlwagen diese Ehre widerfahren zu lassen, so wäre es auch noch das neumodischste Bad — ein Breibad. — Damit wir aber mit unserer Schreiberei Viele unserer lieben Mitbürger nicht in Angst bringen, knüpfen wir daran die Versicherung, daß für sie noch keine Gefahr vorhanden ist, wenn sie die Hendrücke passiren.

Seit einigen Tagen befindet sich Herr Fischer, Sänger aus Nürnberg, in der Stadt St. Gallen und erregt durch die geschmackvolle Auswahl, wie durch den trefflichen Vortrag seiner Lieder, allgemeine Freude und Theilnahme. Wir möchten wünschen, daß Herr Fischer überall, wo er hinkommt, auch nur Einen finden könnte, der ihn schon einmal gehört hat, sein Ruf wäre dann gewiß wohlgegründet.

Gebet Acht! Gebet Acht!

Die Frau Strkel in der abgebrannten Bauernmühle soll bei dem Magistrat die Erklärung abgegeben haben, kein Almosen mehr zu beziehen, bis ihre Mühle wieder aufgebaut ist. Nun, ich denke: Das ist auch nicht mehr als billig, man muß diese arme Frau nicht ganz ruiniren, sie ist ja obendrin arm genug.

Ein Mühlbesitzer.

Gerichtssaal.

Samstag den 20. September.

Der Metzgergeselle Joseph Kirschner von Dunsdorf hat bei Gelegenheit des Fastnachtstanzes im Schönsdorf im Wirthshaus und später noch vor dem Hintenhaus sich mit dem Johann Scheidel von Schönsdorf gerauft. In der Zeit war der alte Maßfant und Beisbinder Gregor Kornbichler vor seiner Wohnung, um eines Bedürfnisses sich zu entledigen und es wollte nun der Raufertl in seiner Nähe ein Ende machen. Zum Danke dafür erhielt er über seinen linken Arm von dem Metzger Kirschner einen sehr verletzenden Schnitt, durch den heute, nach 2¼ Jahren, noch ein paar Finger steif sind. Das Kreis- und Stadtgericht verhängte über Joseph Kirschner 2 Jahre Arbeitshaus.

Anfangs April in diesem Jahre übernachtete der Kellner L. F. Bauer von Nürnberg bei dem Gastwirthe Zahn in München. Während Alles schlief, schlich sich Bauer wieder in das Gastzimmer und stahl mittelst eines Schlüssels, den er sich heimlich verschafft hatte, gegen 125 fl. an Geld aus einem Schranke. Durchs Fenster nahm er dann die Flucht, was ihm nicht mehr bald, als daß er heute doch vor Gericht stand und zu 3 Jahren Arbeitshaus verurtheilt wurde.

Auswärtiges.

Schwabach.

Auf das Fest, das letzten Sonntag in Schwabach stattfand, kommt der Beobachter schon ausführlicher in seiner nächsten Nummer zu sprechen. Vorläufig will er blos die Frage aufstellen, wozu denn der Kletterbaum auf dem Festplatze aufgerichtet war? Hat man etwa gedacht, es könne Niemand ihn besteigen und hat man blos in dieser Voraussetzung einen werthvolleren Preis, eine Sachuhr, ihm anvertraut? Freilich hat sich dann ein Unglück für die Aussteller der Preise ereignet, als der Reichenbacher Bube ihn erkletterte und sie herabnahm. Aber in diesem Unglücke hätte man sich klüger und mit mehr Resignation benehmen sollen. Es erregte allgemeinen Unwillen, der sich nicht in den zartesten Ausdrücken Luft machte, daß dem armen Kleinen, der die schwere Aufgabe löste, die Uhr und das seidene Tüchlein abgenommen und dagegen ihm blos ein Dreigroschenstückchen als Preis ausgefolgt wurde.

Allerlei.

Ein Handbillet.

Liebe Frau!

Unterm 14. Mai des Jahres 1824 habe ich mich durch die damals drängenden Umstände eines dreijährigen Brautstandes bewogen gefunden, eine sogenannte Hochzeit mit Dir zu feiern. Wir haben in diesen 27 Jahren auch ganz heiter und vergnügt zusammengelebt und, wie Du Dich erinnern wirst, achtzehn verschiedene Kinder gezeugt. — Diese Einsichtung hat sich jedoch nicht bewährt. Du kehrst daher mit dem heutigen Tage auf Deinen Status als unverehelichte Jungfrau Auguste Plümecke zurück und bist Dir selber allein verantwortlich. In Erwägung der Dienste, die Du mir als Gattin, Gesellschafterin, Köchin und Waschfrau geleistet, soll Dir das Grundrecht vorbehalten sein, Dich ferner ernähren zu dürfen. Ich bitte Dich um Gegenzeichnung ohne Umstände.

Ich bin vollständig beruhigt.

Evangelist Rüstlein.

Schindelmeier und Gundelfinger.

Gundelf. Du, Schindlich, was machen se denne allemal mit der Hitze, wenn se se ä Pustement einhüllt haben wie neulich in Königsberg?

Schindelm. Na, was de Königsberger anbelangt, die brauchen sich dadrieber den Kupp nich zu zerbrechen. Die können die Nase reinwickeln, dir ihr Magistrat bei dieser feierlichen Gelegenheit bekommen hat.

Anzeigen.

Zu verkaufen. Zwei Stunden von Nürnberg ist eine Bäckerei zu verkaufen oder zu verpachten und zwar mit oder ohne Oekonomie. Näheres in der Exped. d. Bl.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse 8. Nro. 444
Druck von Kuhrr.

Digitized by Google

Donnerstag. **25. September 1851.**

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr., halbjährlich mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter

für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung geliefert. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Cleophas. (Dritter Jahrgang.) Nro. 113.

Abonnements-Einladung.

Da mit dem 1. October wieder ein neues Quartal beginnt, so zieht der Beobachter heute schon seinen schwarzen Frack und seine Glacehandschuhe an und eilt wie rasend zu seinen geehrten Abonnenten, um sich ihnen unter allen denkbaren Kratzfüßen zum fernerem Wohlwollen zu rekommandiren. Sie brauchen nur 54 Kr. zu bezahlen, so bekommen sie das nächste Vierteljahr alle Wochen dreimal das Blatt in's Haus geschickt, sollten sie aber Nürnberger oder Fürther sein, so können sie auch monatlich mit 18 Kr. die Ehre haben, mein von den höchsten Behörden scharf beäugeltes, höchst interessantes Blatt zu lesen und dadurch das hohe Glück genießen, Abonnenten des Beobachters zu sein. Aber nur keine Zögerung, weil sie selbst diese am schmerzlichsten fühlen müßten, und die Blätter dadurch nicht zur gehörigen Zeit zugesandt werden könnten. Bitte also um gütige Berücksichtigung und damit empfiehlt sich freundschaftlichst

Der Beobachter.

Guckkastenmann.

Die Deserteure.

(Eine Begebenheit aus dem siebenjährigen Kriege von Theodore S. Fay.)

Es war im November des Jahres 1761. Die Oesterreicher unter Marschall Daun waren von Dresden nach den Höhen von Siptiz und der Stadt Torgau, einer bisher für unüberwindlich gehaltenen Stellung marschirt; Friedrich, der große preußische Monarch, hatte seine geschlagenen Streitkräfte versammelt, gleichsam als habe das Unglück seine Sinne verwirrt, um sein Schicksal dem Zufall einer einzigen Schlacht zu überlassen. Fünf Jahre des schrecklichen Kampfes, der unter dem Namen „des siebenjährigen Krieges" bekannt geworden ist, waren verflossen, und obgleich er noch an der Spitze einer Armee im Felde stand, so schien es doch, als könne er der fürchterlichen Allianz, die sich gegen ihn erhob, nicht länger widerstehen. Oesterreich und Rußland, Frankreich und Schweden, sowie das halbe deutsche Reich waren zu seinem Sturz verbündet, mit der Festigkeit persönlichen Hasses und Neides und politischen Interesses. Die alten europäischen Fürstenhäuser betrachteten ihn nur als einen königlichen Emporkömmling, und ihre vereinigten Machinationen hatten ihn so weit herumtergebracht, daß er bei sich überlegte, ob er seinem unglücklichen und ruhmberaubten Leben ein Ende machen, oder noch einen letzten Kampf mit seinen triumphirenden Feinden wagen sollte.

Sein Glück war wirklich im Abnehmen. Sogar die Hauptstadt Berlin war in den Händen der Feinde. Damals schrieb er seinem Freunde, dem Marquis d'Argues, die beiden schwermuthsvollen, schönen Verse:

Quand on a tout perdu, quand on n'a plus despoir,
La vie est un opprobre, et la mort un devoir.

Man war in der ganzen preußischen Armee, von den höchsten Stabsoffizieren bis zum Gemeinen, gespannt, was der König beabsichtige, indem er sein Heer einem siegesbewußten, und durch seine Stellung fürchterlichen Feinde gegenüber in Schlachtordnung aufstellte. Der gemeine Soldat, den manche Große der Erde nur als Schlachtvieh betrachten, besitzt doch Naturanlagen und Gefühl. Er erörtert bei sich die Geschicklichkeit und die Pläne des Führers, dessen Klugheit und Gewandtheit sein Leben anvertraut ist, und hier hatten die vielen Unglücksfälle, welche den Preußenkönig an den Rand des Verderbens gebracht hatten, nicht nur den Wunderglauben an Sieg, der einem General am Vorabend einer Schlacht so nothwendig ist, geraubt, sondern auch das Vertrauen der Soldaten auf des Königs Glück, ja sogar auf seinen Verstand erschüttert.

Unter diesen mißvergnügten und finstern Soldaten, die bei Torgau unter dem traurigen Herannahen des Winters und den noch trüberen Aussichten ihres eignen Looses im Lager standen, welche sich bei der passiven Geduld, welche Gewohnheit, Erziehung und Nothwendigkeit den meisten Menschen verleihen, für verloren hielten, und das Ende ihrer Leiden in dem ungleich morgenden Kampfe, wenn ihr verzweifelter Anführer darauf bestand, herbei sehnten, dachten Einige an

Digitized by Google

ihre fernen Hütten, ihre bejahrten Eltern, deren einzige Stütze sie waren, an die jetzt von Hunger und Krieg verwüsteten Aecker und zweifelten schier an einer gütigen Vorsehung, während sie über die Unbarmherzigkeit nachdachten, mit der man sie wie die Thiere zur Schlachtbank trieb, um der Weiberrache der Kaiserin Elisabeth und der stolzen Maria Theresia, oder dem Ehrgeiz und der Eifersucht einiger Wenigen zu genügen, auf deren Wink die Dämonen des Krieges losgelassen waren, um Millionen armer, wehrloser Geschöpfe zu vertilgen.

Diese Gedanken aber, welche sich unwillkürlich in der Brust der Soldaten regten, als sich die verschiedenen Anzeichen des bevorstehenden Zusammentreffens kund gaben, blieben in ihnen verschlossen, und wurden sogar als verbrecherisch verbannt.

„Was fällt denn dem alten Fritz ein?“ sagte Karl Schulz, ein alter Soldat, der den ganzen Krieg mitgemacht hatte, der aber jetzt glaubte, es sei Alles umsonst.

„Einfallen?“ — wiederholte Adolph Arndt, einer seiner Kameraden — „er ist verrückt.“

„Das glaub' ich auch“ — sagte Karl — „der alte Junge ist toll, das hab' ich auch schon von Anderen sagen hören, die es besser wissen müssen, als wir.“

„Ich scheere mich um den Tod nicht mehr als ein Anderer“ — sagte Adolph — „aber Donner und Wetter, man will doch gerne eine Möglichkeit vor sich sehen. Hier ist's aber so gut wie gewiß, daß wir Alle in Stücke gehauen werden; von der ganzen Armee wird keine Trommel übrig bleiben.“

„Ach!“ — sagte Karl — „denkst Du noch an unser kleines allerliebstes Rathenau?“

„Was werde ich nicht“ — entgegnete Adolph — „Deine und meine Hütte an der Havel, und der Feuchtgärten zwischen ihnen und die schönen Felder, die wir gemeinsam zu bebauen pflegten. Wann hast Du zuletzt Nachricht von Deiner Frau gehabt?“

„Seit einem Jahre nicht, und damals war sie, nach dem Tode meiner Tochter sehr krank. Das liebe Kind! vierzehn Jahre alt — als ich seinen Mund küßte, und ihm die Thränen von den Backen wischte, dachte ich nicht, daß — daß —“

„Ah bah!“ — sagte Adolph — „an so etwas müssen wir nicht denken. Du weißt, meine arme Frau ist todt, und hat mir ein ganzes Nest Kinder im Hause gelassen. — Eins von ihnen habe ich selbst noch nicht gesehen, es kam zur Welt gerade als wir fortmarschirt waren, und meine arme Karoline starb im Wochenbett.“

Indem er so sprach, rückte er sich die Mütze in's Gesicht, und wandte sich ab, als wolle er sie ordentlich setzen, in der That aber, um eine Thräne abzuwischen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, Bockhorn, warum so verdrießlich heute? Ist Dir etwas Unangenehmes passirt?

Bockhorn. Ich denke gerade darüber nach, wie wir Höllenbewohner, denen man auf der Erde keinen guten Funken zutraut, doch in mancher Beziehung viel besser sind, als manche Erdenbewohner; ich habe etwas gesehen, was mich schaudern machte.

Teufel. Da bin ich doch begierig, das muß etwas Außerordentliches sein.

Bockhorn. Ich war in Rußland und habe mir da das Rekrutiren mit angesehen, diese herzerschütternden Scenen, welche da vorkommen, sind fürchterlich und nur Herzen von Eisen können da ungerührt bleiben.

Teufel. Nun, so erzähle mir doch einmal, bin sehr begierig.

Bockhorn. Es ist in Rußland nicht wie in anderen civilisirten Ländern mit dem Rekrutiren, wo jeder weiß, daß er militärpflichtig ist und wo der Soldat weiß, daß er sein Vaterland wieder sehen wird, und wo der Soldat weiß, daß er als Mensch behandelt wird, wo er an seine Eltern und Geschwister, an seine Freunde schreiben kann und darf, dieß ist alles in Rußland anders, da werden die jungen Leute gefangen und truppweise in die Garnisonsstädte transportirt. Diese Garnisonen liegen oft drei- bis vierhundert Stunden von der Heimath weg und nur Wenige sehen ihren Wohnort wieder, Andere und wie Viele kommen nach dem Kaukasus, und daß von dort Keiner wiederkehrt, dafür sorgt schon das Fieber und andere Krankheiten in dem ungesunden und nicht gewohnten Klima — es kehrt keiner retour, wenn ihn auch die Schwerter und Kugeln der Tscherkessen verfehlen. Es ist daher der Abschied von seinen Eltern und Freunden ein schrecklicher und öfters nehmen sich solche junge gepreßte Soldaten das Leben, um nur einer vieljährigen Sclaverei zu entgehen; oft wird der einzige Sohn armer, alter Eltern genommen, wenn auch dieselben im größten Elend unterstehen, denn der Rekrutirer fragt nicht darnach, ob Recht und Menschlichkeit umgangen wird, wenn der Bursche hübsch ist, muß er mit, wenn auch die Herzen der Eltern brechen und eine Braut in Verzweiflung stirbt. O, Hoheit, nur eine Stunde lassen sie mich machen, ich werde . . . . .

Teufel. Ruhig, der Obere hat mir den strengsten Befehl zukommen lassen, daß ich mich in die Welthändel nicht mischen soll, sonst hätte ich schon lange selbst mit einem Fußtritt manchem Dinge ein Ende gemacht. Habe nur Geduld, Du siehst das Zeitenrad geht unaufhaltsam vorwärts.

Bockhorn. Ja, das ist wahr, aber wenn man es in Zeiten etwas drehen helfen würde, ich glaube, es könnte nichts schaden.

Teufel. Ruhig, sage ich Dir, die Zeit kommt, darum Geduld; erzähle mir noch etwas.

Bockhorn. Ich sah eine sechzig Jahre alte Mutter, welche auf den Knieen lag und um ihren einzigen Sohn und ihren Ernährer bat, der alte achtzigjährige Vater bat und jammerte, daß es einen Stein erbarmen sollte —

Teufel. Und dieser mußte auch fort?

Bockhorn. Man riß den Sohn aus den Armen der Eltern, stieß sie zurück und der Sohn wurde fortgeschleppt; des andern Tags fand man ihn todt.

Teufel. Schweige jetzt, ich will von Rußland nichts mehr hören. Wie geht's in Neapel und überhaupt in Italien?

Bockhorn. Na, da wird's alle Tage schöner; doch mit dem Weiberdurchprügeln lassen's jetzt doch etwas nach,

Digitized by Google

denn die Italiener haben das alte Banditenwesen wieder hervor gesucht und da haben's Mores davor.

Teufel. Tüchtige Kerls, diese Italiener! Sonst nichts Neues?

Bockshorn. Der König von Sardinien befindet sich bei guter Gesundheit, und wird von seinem Volke halb vergöttert.

Teufel. Der verdient es aber auch, denn wie mir mein Berichterstatter schreibt, so soll er ganz den Wünschen seines Volkes entsprechen.

Bockshorn. Ja wohl, dagegen braucht er aber auch keine Leibwache.

Teufel. Genug für heute; Du bist entlassen.

Weltchronik.

Bayern. — In München ist am Sonntag den 21. Sept. der neuerbaute Betsaal der deutschkatholischen Gemeinde eingeweiht worden. — Unter den Theilnehmern hat man die Grafen Reigersberg und Reisach nicht bemerkt. Doch waren sie durch Deputationen — weltliche und geistliche G. — vertreten.

— Wie in Paris unter den Schneidern, so spuckt es in München unter den Schustergesellen. Ihrer 32 haben, nachdem sie einem verstorbenen Kollegen das Geleite zum Grabe gegeben, einen kleinen Commerce veranstaltet, und darum hat man sie wegen Polizei-Exzesses mehrere Tage eingesperrt und 20 von ihnen ausgewiesen. Auch sind welche von ihnen 3 und 4 Jahre unter Polizeiaufsicht gestellt. — Wir wünschen der Polizei, daß ihr innerhalb dieser Zeit kein Unfall begegne.

— Fürst Metternich hat in Donauwörth im Krebs übernachtet. — Schöne Seelen finden sich.

— Zwischen Augsburg und Donauwörth, nämlich bei Nordendorf, ist letzten Montag eine Lokomotive vom gesetzlichen Wege aus den Schienen gewichen und hat sogleich zu wühlen angefangen. Ihre Wühlerei war mit so großem Erfolge gekrönt, daß jede Thätigkeit der Behörden gelähmt war, jede Ordnung und jeder Rangunterschied der Gesellschaft schwand und diese in sozialer Haltung bis an die Kniee im Koth nach Donauwörth waten mußte. Dort machte sich jedoch die Reaktion in sofern geltend, daß sie die Gesellschaft wieder in zwei Klassen trennte, und die eine derselben in Viehwägen, die andere in Gepäckwägen unterbrachte Sobald man der Lokomotive wieder habhaft wird, soll sie für ihren Frevel zu Kettenstrafe und Radbrechen verurtheilt werden.

— Bei dem Löwenhäuserwirth in München haben am Sonntag Abend die Soldaten sich gerauft und mit ihren Säbeln die Köpfe ein wenig zerhauen. — Müssen auch Etwas zu thun haben.

— Die Volksbötin erzählt die kaum glaubbare Geschichte, daß im Schlosse Birkeneck bei Freising „eine Hauskatze ein neugebornes noch lebendes Kind zur Küchenthüre hereinbrachte, worauf es der vor der Thür liegende Fanghund sogleich der Katze entriß und verzehrte, ohne daß drei anwesende Personen ihn daran abhalten konnten.“ — Wird wohl eine junge Katze gewesen sein, dieses Kind

— Die Augsb. Allgem. Zeitg. sagt von Kossuth: „In Ungarn wäre Kossuth heute ein Feuerbrand, der das Land verbohlen würde; außerhalb Ungarn ist er ein Wallfisch in einem Urwald.“ — Diese Thranhändlerin!

— Aus Schweinfurt wurde der zur freien Gemeinde dort zählende Privatgelehrte Trapp ausgewiesen. — Eine rettende That mehr!

Oesterreich. — Die Beamten haben ihrem früheren Eid Valet sagen und dagegen dem Kaiser und dem Staate Treue schwören müssen. — Eide kosten ja nichts.

Preußen. — In Berlin ist der Redakteur der „konstitutionellen Zeitung,“ v. Rochau, ausgewiesen worden, und das Publikum sucht umsonst nach einem Grunde dieser Maßregel. — Grund's genug, daß seine Zeitung die „konstitutionelle“ heißt.

Frankreich. — Die offiziellen Zeitungen widersprechen den Gerüchten von einem Staatsstreiche. — Desto näher ist er.

Stadtschau.

Ein Wunsch an die Theaterdirektion.

Mit dem 1. Oktober beginnt die Wintersaison der hiesigen Bühne, und man erlaubt sich einen Wunsch auszusprechen, der eben so billig als gerecht sein dürfte. Derselbe besteht darin, daß doch endlich die Zwischenmusiken in Schau- und Lustspiel verbessert, und dem Publikum nicht immer die alten und ewig abgeleierten Piecen vorgespielt werden. Den Herren Musikern muß es allerdings viel brauemer sein, den alten Schlendrian zu executiren, allein für den Zuhörer ist es wirklich eine Marter und Pein, die von Methusala's Zeiten herstammenden Zwischenmusiken im Jahre 1851 noch anhören zu müssen. Herr Direktor Brauer soll, wie wir hören, für die Musik in Schau- und Lustspiel pro Abend zehn Gulden bezahlen; für dieses schöne Stück Geld kann sowohl die Direktion als das Publikum mit Fug und Recht etwas Besseres verlangen. Unter des verstorbenen Herrn Sachs Leitung hörte das Publikum manch schönes von ihm componirte Musikstück. Herr Kirchhoff, welcher ebenfalls ein tüchtiger Componist ist — ja so — Herr Kirchhoff ist ja nicht mehr Kapellmeister! — Warum?

Die Götter, oder besser gesagt, die Herren Orchestermitglieder lenken es anders — doch sei, wie ihm will, das Publikum kann mit Recht verlangen, daß endlich der alte Sauerteig aufhört, und dem Zeitgeschmacke gehuldigt werde. Zählen wir doch tüchtige Kräfte im Orchester, z. B. Hrn. Erdmannsdörfer, Hrn. Lippert, Hrn. Holzapfel u. s. w. Könnte nicht einer oder der andere dieser Herren sich zeitweise mit dem Vortrage eines Solostückes betheiligen? Das Publikum würde es gewiß dankend anerkennen.

Guter Rath.

Dem Herrn D. wird hiemit ernstlich gerathen, seine Zusammenkünfte mit dem hübschen Mädchen einzustellen, sonst kann's noch einige tüchtige Portionen Prügel setzen: denn wer seinen eignen Vater kann mißhandeln lassen, ist nicht werth, daß ihn ein ehrliches Mädchen ansieht. Auch das

Digitized by Google

Mädchen wird jetzt ernstlich gewarnt, von diesem Menschen abzulassen, oder man müßte annehmen, sie selbst habe keinen Charakter und sei somit ihrer braven Eltern und Geschwister nicht werth.

Mehrere Freunde des gemißhandelten Vaters.

Auswärtiges.

Das Kreislandwirthschaftsfest zu Schwabach.

Das Kreislandwirthschaftsfest begann mit einer Berathung über landwirthschaftliche Gegenstände, die bis gegen Nachmittags 1 Uhr währte. An sie reihte sich der Zug auf den Festplatz Stanger. Die Landwehr mit ihrer Musik eröffnete denselben und an sie schlossen sich die Preisfahnenträger, dann 15 schöne geschmückte Wagen, welche mehrere Reitergruppen zwischen sich aufgenommen hatten, und endlich die Landwehrkavallerie. Auf dem Festplatze angekommen, fand die Preisvertheilung Statt, auf welche 2800 fl. verwendet worden sein sollen. Während und nach dieser Handlung machte sich allerorts auf dem Festplatze die ungeschminkteste Heiterkeit geltend, und es gewährte einen sehr freundlichen Eindruck, wie unter dem Schalle der Musik, unter dem Knallen der Büchsen der Schützengesellschaft Bürger und Bauern nebeneinander sich der herzlichsten Freude hingaben. Es ist sehr zu wünschen, daß solche Feste den damit verbundenen Zweck erreichen, und daß sie eine Anregung zum rationellen Betrieb der Landwirthschaft geben. Das Wohl der ganzen Gesellschaft wird durch einen größern Produktenreichthum und durch einen Zuwachs an Männern gewinnen, welche sich für alle Verhältnisse die Vernunft zum Wegweiser erwählt haben.

Allerlei.

Der Beobachter sieht sich zu der fürchterlichen Drohung veranlaßt, daß, wenn er nicht zahlreiche Abonnenten erhält, er sich um die Präsidentenstelle in Frankreich bewerben wird.

Gestorbene.

Den 15. September:

Johann Jacob Betzelt, Stecknadelmachergeselle, alt 24 Jahre, Lungenschwindsucht.
Marg. Joh. Thalmann, Privatierstochter, alt 21 Jahre, Lungenschwindsucht.

Den 16. September:

Adam Hefft, Drechslermeistersohnlein, alt 3 Wochen, Zehrfieber.
Franz Remlein, königl. Lotteobereinnehmer und Cassier, alt 61 Jahre, Schlagfluß.
Kunigunda Meyer, Bäckermeisterswittwe, alt 53 Jahre, Abzehrung.

Den 17. September:

Jacobina Katharina Peil, Schneidermeisterstochterlein, alt 6/7 Jahre, Lungenlähmung.

Den 18. September:

Clementine Wagner, Kupferschmiedstochterlein, alt 4/7 Jahre 9 Mt., Abzehrung.
Dorothea Bidermann, Taglöhnersehefrau, alt 61 Jahre, Entkräftung.
Pantina Katharina Elisabetha Schuhmann, Buttnermeisterstöchterlein, alt 1 Jahr 1 Monat, Brechruhr.
Julianna Magdalena Hösel, Schreinermeisterstöchterlein, alt 4/7 Jahre, Gehirnlähmung.

Den 19. September:

Louise Wilhemine von Imhof, Privatier, alt 73 Jahre, Wassersucht.
Paulus Auer, Steinbrucharbeitssohnlein, alt 5 Tage, Schwäche.
Anna Magdalena Fänzel, Rothschmiedmeisterstochter, alt 9 Jahre 7 Mt., häutige Bräune.
Martin Schmidt, Feremenienmeister, alt 76½ Jahre, Entkräftung.
Margaretha Fischer, Hornpresserssehefrau, alt 30 Jahre, Abzehrung.

Den 20. September:

Georg Leonhard Bäumler, Kinkfohnlein, alt 23 Wochen, Schwäche.
Anna Barbara Schmidt, Bierwirtstochter, alt 11 Jahre, Wassersucht.
Joseph Ignaz Schmidt, fürstlicher Thierarzt, alt 53 Jahre 1 Monat, Herzschlag.
Johanna Catharina Reich, Metallschlagerstöchterlein, alt 1½ J. Zehrfieber.

Anzeigen.

Nachruf

an die verblichene Jungfrau

Margaretha Johanna Thalmann.

Frühe hat Dein edles Herz schon ausgeschlagen,
Ach, zu früh birgt Dich die dunkle Gruft!
Nur des Wiedersehens Hoffnung läßt den Schmerz ertragen,
Den Dein Tod in Vieler Herzen ruft.
Meine Treue und mein Leben,
Dir nur, Die sind sie geweiht;
Wenn auch Kummer mir geblieben,
Dich umschwebet Seligkeit.
Doch Du weißt nicht, was ich leide,
Nein, Du kennst nicht meine Pein,
Denn mein Glück und meine Freude
Warst Du, Freundin, nur allein.
Ach, zu früh bist Du dahin geschieden,
Und umsonst war Deiner Freundin Flehn!
Schlumm're sanft in stiller Friedhofserde,
Bis wir dereinst Dich wiedersehn.
Gewidmet von Deiner treuen Freundin

M

Anatomisches Kabinet.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre anzuzeigen, daß Damen den Separatsaal seines anatomischen Kabinets zu jeder beliebigen Stunde des Tags ungehindert und zwar unter dem Beisein einer erklärenden Dame besuchen können. Da der Aufenthalt nur noch kurze Zeit in hiesiger Stadt dauert, so erlaubt er sich ein geehrtes Gesammtpublikum höflichst einzuladen.

J. Dornauer.

Eintracht.

Sonntag den 28. d. Mts. findet, als am Jahresfeste,

großer Ball

im Lokale des Bamberger Hofes

statt. Karten für Fremde sind von heute an in L. 222 der hintern Ledergasse, sowie am Ballsage von 10 bis 12 Uhr im Lokale zu haben.

Anfang des Balls 8 Uhr.

Der Vorstand.

Gesuch. Ein verheiratheter Mann sucht irgend eine Arbeit, sei es im Raddreben oder sonst in Etwas. Auch in einer Fabrik würde derselbe gerne eine Beschäftigung annehmen. Näheres in der Expedition d. Bl. und in Nro. 142 des Frauengäßchens.

(Zu verkaufen.) Ein tafelförmiges Fortepiano mit 6½ Oktaven von J. Kiefelstein ist auf der Schütt Nro. 604 billig zu verkaufen.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 25. Septemb. 5. Vorstellung im 12. Abonnement. „Drei Stunden vor der Hochzeit." Schwank in 1 Akt v. A. Herrmann. Hierauf: „Die Helden." Lustspiel in 1 Akt v. Marsano. Zum Beschluß: „Drei Väter auf einmal." Posse in 1 Akt v. A. v. Kotzebue.

Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten statt:)

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 38 Minuten, Abends *8 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 1 Min.
Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends *5 Uhr 35 Minuten Morgens.
Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 M., Morgens *7 Uhr, 9 Uhr.
Abfahrt nach München: Morgens 2 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und *9 Uhr 35 Minuten.

Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Abfahrt nach Fürth: von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede St.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.

An den Sonntagen eine Stunde länger.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hummerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nro. 444.
Druck von Knörr

Digitized by Google

Samstag. 27. September 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 36 kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Loc. Dam. (Dritter Jahrgang.) Nro. 114.

Abonnements-Einladung.

Da mit dem 1. October wieder ein neues Quartal beginnt, so zieht der Beobachter heute schon seinen schwarzen Frack und seine Glacehandschuhe an und eilt wie rasend zu seinen geehrten Abonnenten, um sich ihnen unter allen denkbaren Kratzfüßen zum fernerem Wohlwollen zu rekommandiren. Sie brauchen nur 54 Kr. zu bezahlen, so bekommen sie das nächste Vierteljahr alle Wochen dreimal das Blatt in's Haus geschickt, sollten sie aber Nürnberger oder Fürther sein, so können sie auch monatlich mit 18 Kr. die Ehre haben, mein von den höchsten Behörden scharf beäugeltes, höchst interessantes Blatt zu lesen und dadurch das hohe Glück genießen, Abonnenten des Beobachters zu sein. Aber nur keine Zögerung, weil sie selbst diese am schmerzlichsten fühlen müßten, und die Blätter dadurch nicht zur gehörigen Zeit zugesandt werden könnten. Bitte also um gütige Berücksichtigung und damit empfiehlt sich freundschaftlichst

Der Beobachter.

Guckkastenmann.

Die Deserteure.

(Eine Begebenheit aus dem siebenjährigen Kriege von Theodore S. Fay.)

(Fortsetzung.)

„Ich wollte, der Krieg wäre vorbei, ich wünsche den Frieden" — sagte Karl. — „Ich bin seiner überdrüssig, ich muß Ruhe haben, ich werde alt und trübsinnig; wäre es nicht meiner Familie wegen, so hätte ich schon längst den Schlaf auf dem Schlachtfelde aufgesucht. Ich bin der Trommeln und Trompeten, des Kommandirens und der Drohungen des Todes und des Ruhmes satt. Es kostet zu viel. Unser alter Fritz ist verrückt, und wir büßen dafür — doch wer ist das?"

„Was? — Friedrich? der Sohn meines Nachbarn Fromm? Guten Tag, Junge! was hat Dich denn unter die Soldaten getrieben?"

Die beiden Veteranen umarmten den jungen Neuling, drückten ihn warm an ihr Herz, und küßten ihn durch die rauhen Schnurrbärte erst auf die eine Wange, dann auf die andere und zuletzt auf die Lippen.

„Na, endlich haben sie mich bekommen," sagte Friedrich — „aber ich bin zufrieden damit. Ich war daheim unglücklich gewesen — und so ist es bei Allen der Fall, glaube ich."

"Wie so?"

„Mein Vater blieb in der Schlacht, meine Mutter starb vor Gram, meine Geliebte ist mit einem Windbeutel von Lieutenant davon gelaufen; aber ich bin sehr selbstsüchtig, daß ich von meinen Angelegenheiten rede, während Ihr wahrscheinlich lieber die Curigen hören wollt.

„Nun, was hast Du Neues für uns? — etwa Briefe?"

„Ja, hier ist ein Brief an Adolph von seiner Tochter."

„Gieb her!"

„Und hier ist einer für Karl von — von —"

„Meiner Frau?" — fragte dieser.

„Nein, aber von Eurer Tochter."

„Meiner Tochter?"

„So ist's."

„Und warum schreibt meine — von meiner Tochter? und nichts von meiner Frau?"

„Nein!"

Der alte Soldat warf einen forschenden Blick auf den Trauerboten und schleuderte den Brief zu Boden.

„Ich kann ihn nicht lesen."

„Bah! Bah! da, nehmt ihn wieder! Wir müssen ja Alle sterben" — sagte Friedrich.

„Also sie ist todt?"

„Ja, vor zwei Monaten."

„Wehe! weh mir!" — rief der alte Soldat, indem er sich auf einen Stein setzte und das Gesicht mit den Händen bedeckte; — das dachte ich mir, ich wußte es ja. Ich hatte die Ahnung, daß wir einander nie wieder sehen würden; ach, mein Weib! mein liebes, gutes, treues Weib!"

Digitized by Google

„Kommt, kommt," — sagte Friedrich — „nehmt Euch zusammen und leſ't den Brief."

„Ich kann nicht — ich bin es nicht im Stande — lies Du ihn. Ich vermag nichts zu ſehen, die Thränen blenden meine Augen. Verflucht ſeien dieſe Kriege! Ich war ein glücklicher, wohlhabender Pächter, von einer Schaar glücklicher, froher Kinder umgeben, und mit dem beſten Weibe vom Himmel geſegnet; durch dieſen Krieg bin ich einſam und verlaſſen. Mein kleines Eigenthum fort, meine Zeit vergeudet, meine Felder brach, mein Haus in Schutt, mein Kind, deſſen unſchuldvolles Geſicht ich nie geſehen habe, ging aus der Welt, auf die es eben erſt gekommen war, und mein Weib, die nichts als Elend erfahren hat, ſeitdem ich ſie verlaſſen habe — todt, und ich konnte nicht um ſie ſein, ihre Thränen trocknen, ihren kalten Leichnam mit meinen Armen umſchließen, ihn an meine Bruſt zu drücken. Tauſend Millionen Flüche auf die Kriege! Lies den Brief!"

„So höre zu," — ſagte Friedrich, indem er das Siegel erbrach.

„Mein vielgeliebter Vater!

Unſere theuere Mutter iſt todt. Sie litt ſehr. Sieben Monate lang war ſie krank. Sie hatte keinen Arzt und oft weder Bett noch Nahrungsmittel. Sie hätte ſich erholen können, wenn wir nur etwas Geld aufzutreiben vermocht hätten, aber das ging nicht. Sie liebte Dich ſtets und betete für Dich. Dein Name war ihr letztes Wort, ſie bat, Du möchteſt nach Hauſe kommen und für Deine Kinder ſorgen. Sie liegt auf dem kleinen Kirchhof am Waſſer. Es iſt kein Leichenſtein auf ihrem Grabe, aber wir werden die Stelle nie vergeſſen. Das Dorf iſt ein Schutthaufen. Unſere Hütte haben ſie wegen einer Schuldforderung genommen. Wir haben kein Obdach, aber Gott, der für die Raben ſorgt, iſt der Einzige, der ſich unſerer annehmen kann. O, geliebter Vater! wann wirſt Du wiederkommen? Bruder Albert iſt nicht ganz geſund, und die Schweſter geht müſſig. Lebe wohl! Deine Dich liebende Tochter

Louiſe."

Während deſſen hatte Karl den an ihn gerichteten Brief geleſen; er war von ſeiner zweiten Tochter und lautete alſo:

„Geliebter Vater!

Du mußt nach Hauſe kommen; ich weiß es nicht recht zu ſagen, aber Marie iſt nicht mehr ſo wie damals, als Du von uns gingſt. Ein Herr hat ihr Heirathsanträge gemacht, aber die Leute ſagen, er würde ſie nie heirathen. Sie glaubt es aber und liebt ihn; ſie ſagt, ſie wolle mit ihm nach Amſterdam gehen. Wir befinden uns Alle wohl, ſind aber ſehr unglücklich und ſehnen uns nach Dir, heißgeliebter Vater. Deine getreue Tochter

Thereſe."

(Fortſetzung folgt.)

Der Teufel und deſſen Regierung.

(Se Hoheit, der Teufel, geht in dem Höllenſaal auf und ab und lieſt dabei den „Fränkiſchen Kurier;" endlich bleibt er ſtehn und ruft ſeinem Miniſter)

Teufel. Sage, Bocksborn: Du haſt mir letzthin geſagt, daß ein braver Fürther Bürger zu 2 Jahren Arbeitshaus verurtheilt wurde, und das blos deßwegen, weil er einen dortigen Offizianten etwas unſanft von der Amtsthüre weggedrängt hatte.

Bocksborn. Ja wohl, der Mann iſt Bürger, verheirathet und hat auch Kinder; Es hat aber auch beinahe die ganze Bürgerſchaft eine Schrift für ihn an das Appellationsgericht eingereicht, das Urtheil wurde aber von dort leider nicht gemindert. Jetzt hat er den Gnadenweg an Se. Majeſtät den König von Bayern betreten, und ich glaube, daß König Max das Wort: „Gnade!" ausſpricht.

Teufel. So, nun, ich wünſche es von Herzen! Aber lies einmal dieſen Artikl in dem Fränkiſchen Kurier da, und dann ſtelle mir einen Vergleich an.

Bocksborn (lieſt):

Erfurt, den 17. Sept. Der Referendar Becherer, der den Aſſeſſor Lichtenſtein im Duell erſchoſſen hat, iſt zu zwei Jahren Einſchließung und Tragung der Koſten der Unterſuchung verurtheilt worden.

Teufel. Nun, was ſagſt Du dazu, Herr Miniſter Bocksborn? Der Mann in Fürth hat nur einen Offizianten von der Amtsthüre weggeſchoben und kommt zwei Jahre in ein Arbeitshaus, und der Referendar in Erfurt hat einen Aſſeſſor erſchoſſen und kommt auch nicht länger in's Gefängniß!

Bocksborn. Mir iſt ganz ſchwindlich; jedoch will ich mir in der Sache kein Urtheil erlauben, denn Erfurt iſt preußiſch und Fürth iſt bayriſch. Jedes Land hat andere Geſetze und auch Preßgeſetze und einen Paragraph 26! Ja, wenn der nicht wäre, dann, Hoheit, ſollten Sie mich hören; aber es heißt's:

Mit Vorſicht leitet Euern Kahn,
Und haltet Euch hübſch ſtill;
Verfolgt bedutſam Eure Bahn
Und ſchreibet nicht zu viel;
Sonſt kommt Paragraph 26
Und ſetzet Euch ein Ziel!

Teufel. So wollen wir von der ganzen Geſchichte abgehen. Weißt Du ſonſt noch etwas Wichtiges in der Politik?

Bocksborn. Koſſuth iſt auf dem Weg nach England und Metternich auf dem Weg nach Wien.

Teufel. Wenn Du mir von Koſſuth erzählſt, ſo laß den Namen Metternich aus dem Spiel, denn Beide paſſen eben ſo wenig zuſammen, wie Du und der Papſt in Rom. Alſo Koſſuth iſt auf dem Weg nach England!

Bocksborn. Und wird überall, wo er ſich ſehen läßt, mit dem größten Enthuſiasmus empfangen. Selbſt in ganz Deutſchland herrſcht eine freudige Bewegung und hauptſächlich ſoll im Kryſtallisationsſtern über ſeine Befreiung Freude und Jubel ſein. Die Regierungen von Rußland und Oeſterreich ſollen freilich auf den Sultan eine Fauſt gemacht haben, aber dagegen hat ihm die Königin von England einen Handkuß zugeworfen.

Teufel. Bravo! Bravo! Bin ſelbſt erfreut, daß der Edle frei iſt. Jetzt laß von dem Metternich hören.

Bocksborn. Wie ſchon geſagt, der Fürſt iſt in Wien. In Bayern hat er in Donauwerth übernachtet und zwar im Gaſthof zum Krebs.

Digitized by Google

Teufel. Gleich und gleich gesellt sich gerne; wird auch schiefe Gesichter in Wien genug geben. Nun, weißt Du sonst noch Etwas?

Bockshorn. Nichts von Bedeutung: Die Almoshofer und Lober Kirchweih habe ich besucht, habe mich aber sehr bitter getäuscht; obgleich das Bier da und dort gut war, so bin ich doch sehr unzufrieden wieder abgefegelt. In Almoshof wollte ich Klöße und Sauerbraten haben: da gab's keine. Voll Verdruß setzte ich in einen Glückshafen und verspielte mein Geld, denn von Treffern ist, glaube ich, nicht viel zu suchen. Jetzt ging ich nach Lob und wollte den Maieubaum erklettern, aber wo ich hinkam, fand ich keinen — das ist doch Pech!

Teufel. Armer Bockshorn, da hast Du freilich Pech gehabt. Für heute bist Du entlassen.

Weltchronik.

Bayern. — Nach Regensburg kommen bedeutende Sendungen von österreichischem und ungarischem Getreide. — Gut so!

— In München ists am 22. September Abends wieder recht kystallisationskernig hergegangen. Beim Pfauenwirth ist ein Metzgergeselle bei einer Hochzeitfeier förmlich zerfleischt worden. Die Exedenten wurden von Gensd'armen und Kürassieren arretirt.

— Ein solider, lediger Mann, jung, schön und heirathslustig, kann in gegenwärtigem Augenblicke in München die reichste Erbin Englands, Miß Cutts, Banquierstochter aus London, welche jährlich 3 Millionen Renten bezieht, — zu sehen bekommen.

— In Altdorf hat der Hr. Landrichter Schuhmacher das Denuncations- und Verläumdungsschriftchen der Kompagnie Dumhof und Ruf einer Umarbeitung werth gehalten. Er sagt von demselben, daß „es inhaltsschwer sei, furchtbare (!) Aufschlüsse über den Deutschkatholicismus gebe und ein rührendes Zeugniß von den Empfindungen und Erwägungen ablege, welche jetzt das Gemüth jener Männer bewegen, welche, wie alle Menschen, fehlen konnten, jetzt aber ihrem Irrthum einsehend, denselben bereuen und aufrichtigen Herzens und freiwillig zur Religion Christi zurückgekehrt sind, was noch nicht Alle, die mit ihnen irrten, gethan haben." — Wir glauben, daß jene Männer, wenn sie dieses lesen, über ihr „aufrichtiges Herz" aufrichtig lachen werden.

Oesterreich. — An neuen Anlehen sollen bereits 43 Millionen gezeichnet sein, aber kein Geld, sondern österreichische Papierschnitzeln. — Da hätten ja die Papiermüller am ersten und ohne großes Aufsehen dem Kaiser dienen können!

— Ein Hirtenbrief des Cardinal-Erzbischofs von Olmütz an seine untergebenen Geistlichen sagt: „daß Se. Majestät über seine kaiserliche Amtsführung nur Gott verantwortlich sei." — Das ist der beste Ausweg, um thun zu können, was man mag.

Preußen. — Um Koblenz her gibt es auf den Feldern eine Unzahl Mäuse, welche großen Schaden anrichten. — Die haben dieses Jahr auch noch gefehlt!

Hessen-Darmstadt. — In Mainz kommt am 6. Oktober der katholische Verein für Deutschland zusammen. — Könnte man nicht durch diesen eine deutsche Verfassung machen lassen, da doch Niemand diese Aufgabe lösen zu können scheint?!

Italien. — In Rom sind aus politischen Gründen zwei Geistliche ermordet worden. Die päbstlichen Beamten haben gewaltig Mores.

Schweiz. — Die Regierung von Neuenburg hat den reformirten Pfarrer in Cornier, Namens Crüchaux, der gegen den Besuch des republikanischen Festes in Fontaines predigte, abgesetzt. — Unsere Pfarrer würden bald das Politisiren von der Kanzel bleiben lassen, wenn . . .

Frankreich. — Wie die Polizei überall fehlgreift, konnte man dieser Tage an Pariser Gensd'armen sehen, welche den Hanswurst einer Kunstreitergesellschaft, der während des Spiels betrunken that, als wirklich betrunken arretirten und sich durch das schallende Gelächter des Publikums durchaus nicht abhalten ließen.

— Sechs Jesuiten gehen nach Californien, um dort Mission zu halten, d. h. sie wollen, während das dumme Volk die Hände aus der Tasche thut, um Kreuze zu machen, diese Goldquellen in frommer Weise ausbeuten.

Australien. — In der Nähe von Bathurst sind reiche Goldlager entdeckt worden. — Das wäre was für den Kaiser von Oesterreich!

Stadtschau.

Der Fallmeister hatte vor einiger Zeit in einer Stadt gute Geschäfte gemacht, denn die Hunde hatten mehrentheils keine Zeichen an; als er obngefähr 10 bis 12 Stück hatte, sperrte er sie in einen Stall und ging nochmals auf die Jagd. Auch diesmal gelang es ihm, sechse zusammen zu fangen, darunter auch einen ganz schönen Pudel, nun ging's auf's Wirthshaus los und die Gefangenen wurden zu ihren Brüdern und Schwestern in den Arrest geworfen. Der Fallmeister aber that sich gütlich bei ein paar Gläsern Bier und die Hunde berathschlagten, wie sie sich aus der Gefangenschaft befreien möchten, sie bellten und heulten, daß es ein Gräuel war; der Pudel jedoch that das Maul nicht auf, sondern er ging an die Thüre, stellte sich auf die Hinterfüße, machte mit der vorderen Pfote die Thüre auf und in alle Welt stürmten die Befreiten dahin, und heulten ein: Vivat, es lebe der Pudel!

Die Mitglieder der freien christlichen Gemeinde werden jetzt vom hiesigen Stadtkommissariate stark inquirirt, ob sie denn einen persönlichen Gott, eine Unsterblichkeit glauben ꝛc. Städtisch und königlich angestellte Bedienstete werden aufgefordert, aus dieser religiösen Genossenschaft auszuscheiden. Letzten Donnerstag ist sogar die Hälfte der Bibliothek der Gemeinde konfiszirt worden. An ein Verbrennen dieser Ketzer ist wohl nicht zu glauben und somit nicht noch eine größere Holztheuerung zu befürchten. Die Stadt wird daher wohl ruhig bleiben. —

Digitized by Google

Antwort.

Der Muckermeister Metzger möge sich vor einem Tisch placiren, auf welchem er Grübel's und etwa auch Nietsch's Gedichte ausgebreitet hat und in dieser Stellung kurze Zeit, bis nächste Weihnachten, verharren, wo wir ihm dann zum Christkindlein die Freude machen werden, ihm zu sagen, daß er ein mit der Literatur völlig vertrauter Mann und werth ist, vor einem ganzen Haufen Gehörnter (Siegfriede oder was?) den Katheder zu zieren.

Gerichtssaal.

Der Siegellackfabrikant Bayrer hat den Sprachlehrer Fries denunzirt, am Tage der Ankunft des Königs im Monate Juli gesagt zu haben: „Wenn der König kommt, soll es . . . . . und er wolle schon etwas zum Fenster hinaushängen. Das Gericht fand darin eine Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht und verurtheilte den Sprachlehrer Fries zu 8 Monaten Gefängniß und in die Kosten. Das Gesetz setzt für den wirklichen Fall der Majestätsbeleidigung 1—6 Monate Gefängniß und Abbitte vor des Königs Bildniß fest. Die zwei Monate über sechs sind also für die Abbitte. Im gerichtlichen Erkenntniß wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß ein Erschwerungsgrund auch der sei, daß Fries einen schlechten Leumund habe. Die drei Leumundszeugen sagten nämlich aus, daß Fries häufig im Wirthshaus raisonire und republikanische Gesinnung habe.

Die ledige Dienstmagd Barbara Endt von Velden ist wegen Verbrechens des Diebstahls, verübt zum Nachtheile der Margaretha Kleiner zu Schwabach, zu 4 Jahren Arbeitshaus verurtheilt worden.

Allerlei.

Das Examen.

Professor: Was muß bei einem Verbrecher am ersten erforscht werden?

Rechtskandidat: Ob er ein Monarchist oder ein Republikaner sei.

Professor: Warum?

Rechtskandidat: Weil dieses seinen Leumund bildet und darnach sich die Strafbarkeit seiner Handlung bemißt.

Professor: Welche Menschen auf der Welt haben den aller-aller-allerschlechtesten Leumund?

Rechtskandidat: Die Präsidenten einer Republik.

Professor: Brav! Behalten Sie das, so haben Sie Moses und die Propheten der Rechtswissenschaft.

Anzeigen.

Eintracht.

Sonntag den 28. d. Mts. findet, als am Jahresfeste

großer Ball

im Lokale des Bamberger Hofes

statt. Karten für Fremde sind von heute an in L. 222 der hintern Ledergasse, sowie am Ballorte von 10 bis 12 Uhr im Lokale zu haben.

Anfang des Balls 8 Uhr.

Der Vorstand

Pegnitz-Zwinger.

Einem verehrl. Publikum Nürnbergs und der Umgegend bringe ich zur höflichschuldigen Anzeige, daß mit dem heutigen die weiten Räume und Lokalitäten des Pegnitz-Zwingers geschlossen wurden, indem die schönen Tage von Arrangirung vorüber sind.

Für den überaus zahlreichen Besuch danket, hält sich der Unterzeichnete besonders verpflichtet, der zarten Schonung und Aufmerksamkeit, welche die liebe Jugend für die Pflanzungen und neuen Anlagen an den Tag legten, besonders zu danken, da nur auf diese Weise es möglich wurde, dem harten Boden Blüthen und Blumen zu entlocken, welche so manches Auge wunderthätig erquickt und erfreut haben.

Diejenigen Personen, welche für nächsten Sommer im Pegnitz-Zwinger Gartensalons zu miethen wünschen, werden ersucht, dieses rechtzeitig zu thun, um den vielen Anfragen genügend begegnen zu können.

Der Besitzer des Pegnitz-Zwingers.

Almoshof.

Sonntag den 28. September findet in Almoshof gutbesetzte

Tanzmusik

statt, wobei für warme und kalte Speisen nebst ausgezeichnetem Felsenkellerbier bestens gesorgt ist.

Es ladet ergebenst ein

Wild, Gastwirth zu Almoshof.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 29. d. M findet im goldenen Adler

musikalische Produktion

statt, wozu die verehrlichen Mitglieder ergebenst eingeladen werden. Karten für Fremde werden Sonntag von 1 bis 2 Uhr daselbst abgegeben.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand

Gesang-Gesellschaft.

Montag den 29. September

Produktion

im Bamberger Hof. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand

Verlaufener Hund.

Ein weißes Hündchen, russischer Race, hat sich verlaufen. Dasselbe hat gestutzte Ohren, gelbe Flecken, und eine rothe Schnur nebst dem Zeichen um den Hals. Man bittet ihn in der Exped. d. B. gegen ein Trankgeld abzugeben.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 28. Sept.: „Das Weib des Soldaten." Schauspiel in 2 Abtheilungen und 7 Akten nach dem Französischen v. Herrmann.

Marianna: Fräulein Reuter aus München.

Montag den 29. Sept.: „Die beiden Waisen." Schauspiel in 4 Abtheilungen nach dem Französischen v. F. Blum

Einlauf.

Dem billigen Wunsch mehrerer Abonnenten habe ich entsprochen und jene mißliebige Rubrik bereits aus meinem Blatte entfernt.

Der Mahnbrief aus Fürth findet im nächsten Blatte Aufnahme. Solche Beiträge nehme ich mit Vergnügen an. Nur zu, Madame, Ihre Feder ist gut und zum Nutzen seiner Mitbürger muß man seine Kräfte hergeben. Ich sehe also mit Hoffnung ferneren Beiträgen achtungsvoll entgegen.

Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten Statt:)

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 36 Minuten. Abends 6 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 20 Min.

Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, 25 Uhr 35 Minuten Morgens.

Abfahrt nach Hof: Nachm 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 M. Morgens 27 Uhr, 6 Uhr

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und 29 Uhr 35 Minuten.

Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Abfahrt nach Fürth: von 5 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends jede St

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedtgasse S., Nro. 444. Druck von Knorr

Digitized by Google

Dienstag. 30. September 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 1 fl. 48 kr., halbjährl. mit 54 kr., vierteljährlich mit 28 kr. und ferner monatlich mit 10 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Hieronymus. (Dritter Jahrgang.) Nro. 115.

Anzeige.

Da der Lesekreis des Beobachters sich immer mehr vergrößert und vorzüglich durch Nürnberg und Fürth einen großen Kreislauf macht, so finden Anzeigen aller Art die größte Verbreitung, weßhalb man auch um gütige Berücksichtigung bittet. Die Zeile kostet bei kleinen Inseraten nur 2 Kreuzer, bei größeren wird auch Rabatt gegeben. Zur Bequemlichkeit des Publikums können die Annoncen bei Hrn. **Seedorf**, Handschuhfabrikanten an der Fleischbrücke, in der **Knörr**'schen Offizin, breite Gasse L. Nro. 444 und in der Expedition, obere Schmiedtgasse S. Nro. 444 jeden **Montag, Mittwoch, und Freitag bis früh 9 Uhr** abgegeben werden.

Die Redaktion des Beobachters in Nürnberg.

Guckkastenmann.

Die Deserteure.

(Eine Begebenheit aus dem siebenjährigen Kriege von Theodore S. Fay.)

(Fortsetzung.)

Es war spät in der Nacht — die beiden alten Soldaten waren allein.

„Wie viel Geld hast Du?“ — fragte Adolph.

„Keine zehn Groschen. — Und Du?“

„Keinen Dreier.“

„Der Teufel! was schimmert denn da so am Boden?“

„Eine Börse!“

„Laß uns sehen!“

Sie bückten sich und nahmen wirklich eine halb offene Börse mit mehreren Thalern auf; mehreres kleine Geld war herausgefallen. Bei genauerer Untersuchung fanden sie, daß das andere Ende der Börse sorgfältiger zusammen gebunden war; sie fanden darin zehn Louisd'or in Gold. Beide standen bestürzt da. Es ist immer etwas Blendendes und Zauberglei̇ches bei dem Finden einer Sache; aber für diese beiden Unglücklichen, welchen der Gedanke gekommen war, in die Heimath, wo ihre Gegenwart so nöthig war, zu entfliehen, was nur mit Geld, dessen sie baar waren, bewerkstelligt werden konnte — für sie war es wirklich wie ein Zauber, als sie im Sternenlicht so viel Geld schimmern sahen, als sie brauchten, um zu fliehen, und um obendrein noch ihre Familien zu unterstützen und verhältnißmäßig glücklich zu machen. Der Himmel selbst schien ihnen das Geld geschickt zu haben, es schien ihnen zuzurufen:

„Geht heim zu Euren armen Familien! Es ist der Wille der Vorsehung.“

„Zuvörderst“ — sagte Adolph — „laß uns theilen.“

Sie setzten sich unter den Schatten eines Baumes und theilten redlich. Jeder bekam 7½ Louisd'or.

„Ich thäte es nicht“ — sagte Karl — „wenn ich glaubte, daß wir je den Besitzer fänden.“

„Auch ich nicht“ — sagte Adolph — „ich bin kein Dieb.“

„Aber“ — hob Karl an — „morgen ist die Schlacht; wir werden Alle zu Grunde gehen, der Eigenthümer der Börse, so wie Ihr und und ich. Es ist also einerlei, wer das Geld hat. Bleiben wir — nun gut, dann ist es wieder da, wo wir es gefunden haben, bleiben wir nicht, so fällt doch wahrscheinlich Der, dem es angehört. Wo ist also da das große Unglück?“

„Karl!“ — rief Adolph — „wenn aber nur Einer von uns fällt?“

„So wollen wir beschwören, daß der Ueberlebende für die Waisen des Andern sorgt.“

„Ich schwöre!“

„Ich gleichfalls!“

„Wenn aber Keiner von uns Beiden davon kommt?“

„Ja, das ist etwas Anderes!“

„Unsere Kinder!“

Karl schwieg.

„Sie werden vor Hunger — und noch schlimmer, vor Kummer sterben.“

„Hier ist Niemand, dem wir das Geld anvertrauen möchten, um es ihnen zu bringen.“

„Gewiß nicht.“

„Karl!“ — sagte Adolph vorsichtig umherblickend.

„Was?“ — flüsterte dieser, eben so.

„Morgen wird es keine preußische Armee mehr geben.“

„Ich weiß es wohl.“

„Wenn wir uns ruhig bis morgen unter eine dieser alten Windmühlen hinlegen, so begehen wir kein Verbrechen und können dann hingehen, wo wir wollen.“

Digitized by Google

„Ach, meine armen Kinder!“

„Dieſer Brief!“

„Gib mir Deine Hand!“

„Da, mein Junge!“

„Alles iſt ſtille um uns her.“

„Gut.“

„Alſo — laß uns!“

„Adieu, Torgau!“

„Adieu, alter Fritz!“

Die beiden Veteranen ſchlichen mit klopfenden Herzen durch die Nacht, einer Gruppe nach der anderen, den Schildwachen ungeſehen vorbei, und kamen endlich glücklich aus dem Gewirre bewaffneter Soldaten in das freie Feld, ſie athmeten freier und fingen an zu laufen, und eben wollten ſie einander glückwünſchend in die Arme fallen, als ihnen eine barſche Stimme entgegen rief!

„Halt! Wer da?“

Beide Flüchtlinge blieben ſtehen und das Blut gerann in ihren Adern; aber ſie antworteten nicht.

„Wer da?“ — rief die Stimme zum Zweitenmale.

Karl und Adolph ſpannten ihre Gewehre.

„Laßt uns ruhig unſeres Wegs gehen,“ — ſagte Karl — „und wir thun Euch nichts zu Leide; wenn Ihr uns anhaltet, ſo geben wir Feuer.“

„Da!“ — ſchrie der Anrufende, indem er bis dicht vor die Flintenläufe trat — „Deſerteure! Streckt das Gewehr!“

Ein doppelter Schlag mit dem Schwerte ſchlug ihre Waffen nieder, welche ihnen auch von ſelbſt aus der Hand gefallen wären, denn vor ihnen ſtand in Kanonenſtiefeln, blauem Rock, mit rothen Aufſchlägen, dreieckigem Hut und Zopf — der König.

„Wer ſeid Ihr? — donnerte ihnen Friedrich zu, indem eine ſcharfen, blauen Augen Wuth und Verachtung ſprühten.

„Unglückliche, Sire!“

„Wie! um dieſe Zeit! Am Abend vor einer Schlacht? wo das Vaterland jeden Arm, jeden Blutstropfen verlangt, ſich wie Diebe und Räuber in der Nacht wegſtehlen und Euere tapferen Kameraden dem Tode überlaſſen? Weg mit Euern Gewehren, Ihr Feiglinge!“

Die beiden ſchuldbewußten Deſerteure ſahen einander an und gehorchten.

„Folget mir.“

Sie folgten ihm. (Fortſetzung folgt.)

Der Teufel und deſſen Regierung.

(Se. Hoheit, der Teufel, leſen den Volksboten, Miniſter Bockshorn lieſt die Bekanntmachung der Wahlmänner von Nürnberg.)

Teufel. Dem Redakteur dieſes Blattes kannſt Du bei nächſter Gelegenheit mein Kompliment machen, Bockshorn; auch kannſt Du einſtweilen ein Plätzchen für ihn ausſuchen, denn der brave Fortſchrittsmann ſoll mir nicht entgehen — er iſt ein gar zu herrlicher Mann!

Bockshorn. Soll geſchehen, Hoheit.

Teufel. Was haſt Du denn da zu leſen?

Bockshorn. Es iſt die Bekanntmachung der Wahlmänner von Nürnberg. Die Wahl iſt ganz für den Sinn zum Fortſchritt ausgefallen, was ich nicht vermuthet hätte.

Teufel. So! — Ja, ja! Die Geiſter werden in Nürnberg halt auch immer heller und obgleich ſich die Reaktion alle Mittel erlaubt, ſich gegen das unaufhaltſame „Vorwärts!“ zu ſtemmen. Laßt doch jeden Menſchen die Geſchichte Luthers zur Hand nehmen: hier ſteht mit eiſernen Buchſtaben geſchrieben, daß er mir ſein Dintenfaß nachgeworfen hat, ich bin aber jetzt überzeugt, daß in Nürnberg es kein Menſch mehr glaubt.

Bockshorn. Hahaha! War auch ein Tauſendkünſtler, der Doktor Luther!

Teufel. Sei mir davon ſtille. Was gibt's Neues.

Bockshorn. Wenig. Die ganze Ariſtokratenwelt macht jetzt Jagd auf „mißliebige Perſonen,“ um dieſelben auszuweiſen, einzuziehen oder ſonſt unſchädlich zu machen, und wenn man dabei die Aengſtlichkeit mancher Leute betrachtet, ſo muß man lachen. Ich habe neulich in einer gewiſſen Stadt einer Scene beigewohnt, die ſehr kurios iſt, und ich habe ſeit 1848 nicht ſo gelacht, wie bei dieſer Begebenheit.

Teufel. Geſchwind heraus damit, mein lieber Miniſter.

Bockshorn. Nun, ich ſtand am Bahnhof und betrachtete mir die ankommenden Fremden. Der Zug brauſte heran, und Arme und Reiche, Niedere und Hohe, Ariſtokraten, Demokraten, Republikaner, Bureaukraten und Soldaten ꝛc. ſtiegen aus. Unter den Angekommenen waren auch 2 Männer, vielleicht 30 Jahre zählend, mit ſtarken Bärten verſehen, und ich dachte bei mir, das müſſen ein paar tüchtige Republikaner ſein, und indem ſie näher kamen, wollte ich mich mit ihnen in ein Geſpräch einlaſſen; allein es ſchlichen ſich ein paar Spitzel daher, und ich machte linksum, denn das ſind meine Freunde nicht. Die beiden Bärtigen gingen zur Stadt, die Spitzel ſchlichen nach, ich wurde neugierig und folgte auch nach. Schon war die Häfte der Stadt zurückgelegt, als Beide in ein Wirthshaus traten, die Spitzel gleichfalls, und ich auch. Kaum ſaßen die zuerſt Eingetretenen, ſo ging das Politiſiren los; da lächelten die Spitzel einander heimlich an und dachten ſchon ein paar von den Pariſer Verſchwornen fangen zu können, aber auf einmal zog der eine ſeine Uhr und ſagte: Zeit, Bruder, iſt es Zeit, wenn wir mit der nächſten Fahrt wieder fort fahren wollen. Sie zahlten ihr Bier und gingen, die Spitzel nach und ich auch. Nun ging der Marſch zum Thor nach der Eiſenbahn; ſie ſaßen ein, die Verfolger auch und ich ebenfalls. Bald waren wir in der nächſten Stadt angekommen, die Bärtigen ſtiegen aus, die Spitzel auch, und ich that wie bisher. Am Ein- und Ausgang ſtand ein dortiger Spitzel

Teufel. Gift und Dolch! Wie viel gibt's denn ſolche Creaturen?

Bockshorn. Dies Ungeziefer iſt unzählbar, es iſt ſo zahlreich wie unſere Höllenbewohner! Alſo hören Sie weiter. Die beiden Verfolger traten nun zu den ihnen wohlbekannten Geſchäftsfreunden hin und machten dieſelben auf die beiden Republikaner aufmerkſam, welche hier verhaftet werden müßten, indem es ganz beſtimmt Verſchworene aus Paris wären.

Digitized by Google

Da lachte dieser aus vollem Halse und sagte: O, ihr großen Geister, die Beiden sind selbst ein paar Spitzel, ihre Bärte sind falsch. Die vermeinten Republikaner haben nur ein Fest besuchen müssen; kommt mit mir. Und bald darauf saßen sie sämmtlich und lachten darüber.

Teufel. Hahaha! Das ist köstlich. Bringe mir das nächste Mal etwas über Fürth. Für heute lebe wohl.

Weltchronik.

Bayern. — Die Augsburger protestantischen Wähler sind nicht damit zufrieden, daß bei der Wahl der Gemeindevollmächtigten 8 katholische und 4 protestantische gewählt wurden, während das umgekehrte Verhältniß hätte stattfinden sollen. — Jetzt ist's zu spät, sich die Augen zu reiben!

— Auf morgen sind die Kammern wieder einberufen.

— Dem Hrn. Maffei, dessen Lokomotive „Bavaria" den Preis wegen der Fahrt über den Semmering erhalten hat, haben seine Arbeiter ein Fest, die Stadt München eine goldene Medaille und der König den Verdienstorden der bayrischen Krone gegeben. — Viel an einem Tage!

— In München wurde bei einem Bäcker eine halbe schwarze Mundsemmel konfiszirt. — Diese Thatsache ist jedenfalls weniger werth, als uns die Druckerschwärze kostet, sie mitzutheilen. Darum wollen wir auch gleich von ihr abbrechen.

— Eine Bittstellerin suchte beim Münchener Magistrat um die Erlaubniß nach, eine Milch-Niederlage zu errichten und bemerkte in ihrem Gesuche ausdrücklich, daß sie nur eigenes Fabrikat verkaufen wolle!

— In Traunstein haben seit dem großen Brande verschiedene Brandlegungsversuche stattgefunden. Am 23. Sept. sind dort zwei Gebäude abgebrannt. — Kann man denn dem Ding kein Ende machen?!

— Im Landgerichte Gilsbiburg kommen artige Naturwüchsigkeiten zum Ausbruche. Ein Bauer schlug seinem Knechte den Arm entzwei und ein anderer Knecht wurde auf dem Heimweg von einer Hochzeit durch Messerstiche lebensgefährlich verwundet.

Würtemberg. — Der deutschkatholische Prediger Loose, welcher wegen Aufforderung zum Aufruhr zu achtmonatlicher Festungsstrafe verurtheilt war, ist unter der Bedingung, daß er nach Amerika auswändert, begnadigt worden.

— In Ludwigsburg stehen vor einem außerordentlichen Schwurgerichte 49 politisch Angeklagte, darunter Becher.

Preußen. — In Berlin hat man bei Abschätzung des Einkommens der Bewohner zum Behufe der Regulirung der Einkommensteuer gefunden, daß die Zahl derjenigen, deren jährliches Einkommen über tausend Thaler beträgt, sich auf ungefähr dreißigtausend beläuft. Nun diese haben dort Einkommensteuer zu bezahlen.

England. — Im Betreff der Abreise Kossuths wird erzählt, daß im Augenblicke, als er das Schiff bestieg, der Kapitän des Mississippi die ungarische Flagge aufhißte, sich unter seine Befehle stellte und ihm ein Geldgeschenk von 15,000 Dollars überreichte.

Amerika. — General Lopez, der zur Befreiung Cuba's dahin eilte, wurde am ersten September nach spanischer Manier erwürgt. Auf der Flucht, im Schlafe, hatte man ihn gebunden und zum Gefangenen gemacht. — So ist wieder ein Mann der Tyrannei unterlegen. Sein Blut wird einst gefordert werden.

Stadtschau.

Von einer befürchteten Theuerung.

Kaum hat uns der Himmel eine Zeit lang mit schlechtem Wetter heimgesucht und nur durch den vielen Regen einigen Schaden in unsere heurige Ernte gebracht, so erhebt schon wieder der Wucherer sein Haupt, und trotzdem, daß wir mehrere Jahre einen bedeutenden Ueberfluß an allen Fruchtgattungen hätten, so sind doch das Korn, der Waizen, der Haber ꝛc. bedeutend in die Höhe gestiegen. Schon sieht man ängstliche Gesichter und die Armuth sieht einem harten Winter entgegen; — und es könnte beinahe zur Wahrheit werden, was man befürchtet! Tausende von Schäffeln Getreids sind bereits in der Gegend von Regensbueg weggekauft. Ein Reicher, der Vorrath besitzt, verkauft jetzt gewiß nicht, sondern er will noch höhere Preise erzielen, der reiche Wucherer spekulirt aus Leideskräften, selbst manche unserer bekannten Getreidejuden haben bereits mehrere Tausend Schäffel aufgekauft, welches Getreid aber nicht für uns, sondern für andere Städte bestimmt sein soll. Also Hunderte von solchen Schurfalen spannen schon ihre Netze aus, um Geld zu erschinden, wenn auch Millionen Mitmenschen dadurch an den Bettelstab gebracht werden. Ob's Recht ist, daß sich Hunderte bereichern dürfen, während sie Millionen ins Verderben bringen, ist noch die große Frage.

Viele fragen nun: Wie ist aber dem Wucher abzuhelfen? Höret, was Napoleon im Jahre 1809 gethan hat! — In den Jahren 1807 und 1808 war in Frankreich das Getreide sehr billig; da bildeten sich unter den Reichen Gesellschaften und zwar Korngesellschaften. In kurzer Zeit war um Millionen Gulden Getreide aufgekauft und aufgespeichert. Die Spekulation gelang; denn kaum war ein Jahr verflossen, als das Getreide schon einen hohen Preis erreicht hatte. Das Volk fing an zu murren, und man mußte die Sache dem Kaiser melden. Da sprach Napoleon: Haltet mir meine Proletarier in Ruhe, ich werde helfen! Und gleich erließ er einen Befehl, daß alle Kornmagazine abgeschätzt werden sollen. Dies geschah, und nun befahl er den Wuchergeistern, daß sie bei Monatsfrist allen ihren Vorrath in die kaiserlichen Magazine abzuliefern haben, widrigenfalls er ihn selbst holen würde. Sie bekamen ihre Waare mit einem mäßigen Profit bezahlt und nach einiger Zeit war das Brod schon wieder so groß wie zuvor. Friedrich, den die Geschichte den Großen nennt, nahm in einer Zeit, wo das Getreide unter allem Werth war, folgende Maßregel. Er ließ das Getreid zu sechs Thaler aufkaufen und legte viele und große Magazine an; die Bauern jubelten, denn das Korn kostete damals kaum zwei bis drei Thaler. Nach einigen Jahren kam Krieg und Mißwachs und das erste Bedürfniß der Menschen stieg schnell empor. Jetzt

Digitized by Google

aber sagte der König: Sobald das Korn mehr als 8 Thaler kostet, öffnet die Magazine und fahrt den Inhalt zu Markte. Dies geschah — und somit war den Wucherern das Schwert aus der Hand genommen. Der große König sprach: Meine Bauern sollen leben können, meine Bürger aber auch! —

Dies waren zwei gute Mittel, den Mittelstand vor Verarmung zu bewahren. Auch unser Staat sollte Magazine anlegen, wenn die Ernte im Ueberfluß gibt; und tritt dann Mißwachs ein, so ist man vor Noth geschert. Es sind zwar in manchen Städten Magazine, die sind aber nicht hinreichend für das ganze Volk. Was wäre es, wenn in den außerordentlichen Ausgaben eines Reichs 6 bis 8 Millionen dazu verwendet würden. Dies würde gewiß seine guten Früchte tragen — denn große Vorsorge für das Volk gewinnt den Regierungen dessen Herzen! Man betrachte beispielsweise den Kanal; hätten wir ihn nicht, was würde das Holz kosten! Es muß aber auch jeder Franke den Gründer desselben loben und sagen: König Ludwig, Dir verdanke ich's, daß ich das Holz noch erkaufen kann; dadurch hast Du Dich unsterblich gemacht!

Erklärung.

Der Nachricht in Nro. 114 des Beobachters, worin es hieß, daß vom königlichen Stadtkommissariat städtische und königlich angestellte Bedienstete aufgefordert wurden, aus der freien christlichen Gemeinde auszuscheiden, erklären wir hiermit, nachdem wir genauere Kunde erhalten haben, als auf Irrthum beruhend, als unwahr.

Gerichtssaal.

Die Schwurgerichtssitzungen von Mittelfranken sind vorüber. Sie haben nur drei Fälle umfaßt und vom 22 bis 26. Sept. gedauert.

Die erste Anklage betraf das Verbrechen des doppelt ausgezeichneten Diebstahls, verübt vom 13. auf den 14. Aug. 1849 bei Gutsbesitzer v. Wahler vor dem neuen Thore in Nürnberg. Die Angeklagte, Kath. Schwarz, von hier, wurde von den Geschworenen, deren Obmann Gastofsbesitzer Auernheimer von Nürnberg war, schuldig befunden der Hälfteleistung 1. Grades zu diesem Verbrechen und deswegen zu 6 Jahren Arbeitshaus verurtheilt.

Der zweite Fall umschloß zwei Verbrechen des Diebstahls, deren der ledige Tünchergeselle Ulrich Hirschmann von Frauenaurach schuldig befunden und zu 9 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. Das eine dieser Verbrechen ist verübt worden an der hiesigen Wittwe Baiersdorf, das andere an der Firma: „Gruschert und Hertel" (der bekannte Quecksilberdiebstahl). Außer dem Hirschmann wurde die ledige Fabrikarbeiterin Marie Schiellofsky von Bach wegen Begünstigung 2. Grades zu 1 Jahr Arbeitshaus verurtheilt. Obmann: Kfm. Kirchdörfer von hier.

Der dritte Fall hatte ein Preßvergehen zum Gegenstand. Der Färbermeister Voll von Bischofsheim vor der Rhön hatte am 6. Februar dieses Jahres in einem Inserat des „Fränkischen Kuriers" der Conscriptionsbehörde zu Bischofsheim Parteilichkeit vorgeworfen und sie der Annahme von Schmiergelder verdächtigt. Voll wurde unter mildernden Umständen für schuldig befunden, durch Beimessung verächtlicher Handlungen jene Behörde beschimpft zu haben und zu 14 Tagen einfach geschärftem Gefängnisse verurtheilt. Obmann war Kaufmann Kirchdörfer von Nürnberg.

Vor dem hiesigen Kreis- und Stadtgerichte wurde der Schneidergeselle Gg. Merz von hier, der seinem Kameraden, dem Schneidergesellen Anton Stengel mit Geld aushalf, und um wieder zu demselben zu kommen, ihm einen Rock abpfändete, wegen unerlaubter Selbsthilfe zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Auswärtiges.

Allerlei aus Fürth.

In Fürth macht sich der bekannte Tagedieb ... Schlenker, bekannt durch sein edles Gesicht und den steifen Vatermörderm, welche so historisch hinter den elend großen Ohrenlappen hervorprangen, zum Geschäft, den nach Fürth ziehenden Israeliten Wohnungen zu verschaffen. In dieser Beschäftigung nennt dieses Individuum von Haus zu Haus und sucht durch Mehrgebot auf die Miethen deren Bewohner zu verdrängen.

Da dieselben in Fürth ohnehin theuer genug und von Manchen schwer zu erschwingen sind, so wäre es gewiß am Platze, diesen Umtrieben von Seite der Behörde diesem Unterhändler ein Ziel zu setzen, und sollte dieser K... in Fürth keinen andern Zweck haben, als durch unerlaubte Handlungen den Einwohnern zu schaden, so hätte nöthigen Falles die Stadt ein Hospital, wo demselben angemessene Arbeit geboten werden könnte. Uebrigens haben wir in Fürth Männer genug, die zu edel sind, als ihren Miethbewohnern die Last noch mehr zu erschweren und unser Tagsblatt hat deren mehrere schon vor die Oeffentlichkeit gebracht.

So verdient in dieser Beziehung Herr Gastwirth Böhm ehrenwerthe Anerkennung. Demselben wurden für das Gartenlokale, welches Herr Böhnert bewirthschaftet, zwanzig Gulden jährlich mehr geboten, was dieser mit den Worten ablehnte: „Und wenn man mir fünfzig Gulden mehr gäbe, wolle ich diesen Familienvater nicht verdrängen."

Der Wirth Eduard B. ist, weil er um einige Stunden zu frühe Feierabend bot, von dem Polizeisoldaten Wappmann angezeigt und sogleich in die Strafe genommen worden.

Geschieht ihm recht, Ordnung und Dienstfeuer sind die ersten Stufen ins Himmelreich.

Antwort an O.

Ich will ja nichts als solche schmutzige Seelen in Harnisch bringen, ja, Schufterle, ich kenne Dich, trotz Deiner Jesuitenkappe, aber ich verachte Dich viel zu sehr, als daß mich Dein giftiger Geifer nur im Geringsten anfechten könnte, höchstens kannst Du mir ein mitleidiges Lächeln abzwingen. Dies zur Antwort, ehrloser Schuft.

Anzeigen.

Anzeige.

Mittwoch den 1. Oktober findet die Eröffnung der Wirthschaft zum Hahnenkamm statt; für gutes Felsenkellerbier aus der Brauerei des Herrn Bärentreuther, sowie auch prompte Bedienung ist bestens gesorgt. Auch findet musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung statt und bittet um geneigten Zuspruch. Nanette Borsch.

Zu verkaufen. In S. Nro. 1335 über 2 Stiegen ist ein noch ganz neuer, blautuchener Herrenmantel zu verkaufen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nro. 444. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. **2. Oktober 1851.**

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit fl. 3.36kr., halbjährl mit 1 fl. 40 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Leodegar. (Dritter Jahrgang.) Nro. 116.

Anzeige.

Da der Leserkreis des Beobachters sich immer mehr vergrößert und vorzüglich durch Nürnberg und Fürth einen großen Kreislauf macht, so finden Anzeigen aller Art die größte Verbreitung, weßhalb man auch um gütige Berücksichtigung bittet. Die Zeile kostet bei kleinen Inseraten nur 2 Kreuzer, bei größeren wird auch Rabatt gegeben. Zur Bequemlichkeit des Publikums können die Annoncen bei Hrn. **Seedorf**, Handschuhfabrikanten an der Fleischbrücke, in der **Knörr**'schen Offizin, breite Gasse L. Nro. 444 und in der Expedition, obere Schmiedgasse S. Nro. 444 jeden **Montag, Mittwoch, und Freitag bis früh 9 Uhr** abgegeben werden.

Die Redaktion des Beobachters in Nürnberg.

Guckkastenmann.

Die Deserteure.

(Eine Begebenheit aus dem siebenjährigen Kriege von Theodore S. Fay.)

(Fortsetzung.)

Der Monarch ging schnell zu, bis er an die Vorposten kam; er übergab sie der Wache, und verhörte sie selbst auf der Stelle.

„Wie heißest Du?"

„Karl Schulz!"

„Und Du?"

„Adolph Arndt!"

„Ihr gehört zum Regiment Möllendorf?"

„Ja, Sire."

„Ihr wolltet desertiren, als ich Euch traf?"

„Ja, Sire."

„Ihr gesteht es also ein?"

„Ja, Sire!"

Der Generaladjutant, der unbemerkt in einer kleinen Entfernung folgte, kam jetzt näher und zugleich mit ihm eine Patrouille von drei Mann mit einem Offizier.

„Oberst Kaunitz" — sagte der König zu seinem Adjutanten — „diese beiden Schurken, welche ich beim Desertiren ertappte, haben ihr Verbrechen eingestanden. Sie können auf keine Gnade Anspruch machen. Führe Er sie mit der Patrouille zum ersten Wachtposten, und theile Er dem commandirenden Offizier meine Ordre mit, sie in einer halben Stunde erschießen zu lassen."

Der Adjutant verfügte sich; die Beiden wurden abgeführt. Der Monarch sah die traurige Schaar militärisch aufmarschiren, und ihre schweren Tritte verhallten immer mehr, ehe er seine funkelnden Augen von den Gestalten der beiden armen Teufel, die so plötzlich an den Rand der Ewigkeit geschleudert wurden, abwendete — und die, obgleich sie nach unseren Begriffen bedauernswerth waren, dem vollendeten, an strenge Disciplin gewöhnten Feldherrn, des beim Militär geschändlichsten und entehrendsten Verbrechens schuldig schienen.

Oberst Kaunitz kehrte bald zurück.

„Sire, die beiden armen Leute sind bereit, und die Exekution wird sogleich stattfinden, aber —"

„Aber?"

„Oberst Möllendorf hat mit gebeten, Ew. Majestät diese beiden bei ihnen gefundenen Briefe zu überreichen, da er glaubt, daß vielleicht —"

„Nun weiter." —

„Daß Ew. Majestät dieselben vielleicht lesen möchte."

„Wie lauten sie?"

Der Offizier las sie laut vor.

„Was will Oberst Möllendorf damit sagen, daß er mir die beiden Briefe zustellen läßt?" — fragte der König.

„Sire?"

„Die Kerle sind schuldig."

„Ja, Sire, das gestehen sie auch ein. Ihre Schuld ist keinem Zweifel unterworfen."

„Und gerade jetzt, wo morgen das Schicksal meines Reiches entschieden werden soll."

„Oberst Möllendorf hat mich ersucht, Ew. Majestät mitzutheilen, daß der Charakter der beiden Leute vortrefflich ist, daß sie so lange und tapfer in Ew. Majestät Dienst gefochten haben, daß sie beim Regiment allgemein beliebt und bei jedem Angriff die Ersten gewesen sind."

„Ich hoffe doch nicht, daß der Oberst Möllendorf mir den albernen Rath geben will, die Schuldigen zu begnadigen?"

„Er bat mich, Ew. Majestät vorzustellen, daß ein Gefühl von — von —"

„Nun?"

Digitized by Google

„Von Kälte im Dienſt ſich der Truppen bemächtigt hat, und daß es gerathen wäre, dies Gefühl wo möglich nicht noch zu ſteigern."

„Mon Dieu! Monsieur le Colonel! was will er denn?"

„Er hat mich bevollmächtigt, in ſeinem Namen Ew. Majeſtät mitzutheilen, daß allgemein, ſo wohl bei den unteren Offizieren wie bei den Leuten ein Widerwille gegen eine Schlacht unter den jetzigen Umſtänden herrſcht. Wenn wenigſtens Ew. Majeſtät in Ihrer Weisheit, der wir uns ſtets unterworfen haben, gerühten, ſo denkt er, es würde eine günſtige Wirkung hervorbringen, wenn —"

„Ich dieſe Leute begnadigte?"

„Ja, Sire."

„Das werde ich nicht, Herr Oberſt! Ich will es nicht; mein Entſchluß ſteht feſt; ich würde meine Leute zu Weibern und Knaben machen. Wenn ein Soldat deſertirt, ſo muß er ſterben."

Der Adjutant ſchwieg; der König entfernte ſich ſchnell mit ihm, und ehe Einer von Beiden es merkte, waren ſie auf der Richtſtätte angekommen. Ein Detachement von zwanzig Mann war ſchweigend und finſter, einem offenen Platze gegenüber, wo die beiden Opfer, ohne Montur, mit gebundenen Händen ſchon knieeten, um die tödtliche Salve zu empfangen, aufmarſchirt. Die Truppen ſtanden in Reihe und Glied umher. Todesſchweigen, das nur dann und wann von dem Klirren eines Säbels oder eines Gewehres unterbrochen ward, herrſchte. Die Scene war zur Genüge von Fackeln erhellt, welche in Zwiſchenräumen von harten unbeweglichen Händen gehalten wurden, und bei dem grellen Licht ſah man die traurigen oder unzufriednen Geſichter der Fackelhalter.

(Schluß folgt.)

Der Teufel und deſſen Regierung.

(Se. hölliſche Hoheit ſitzen, wie gewöhnlich, auf ihrem Sopha und zechen. Miniſter Bocksborn tritt ein.)

Teufel. Brav, Bocksborn, daß Du kommſt, ich habe Langeweile und bin daher über den Champagner gekommen, welchen mir mein Freund Mant— zum Präſent machte. Die Kerls haben keinen übeln Geſchmack — das Weinchen trinkt ſich gut.

Bocksborn. Ja, Hoheit, dumm ſind die Großen und Reichen der Erde nicht, wenn es auf's Eſſen und Trinken ankommt; aber wenn's darauf ankommt, etwas für das Volk zu thun, ſo . . . .

Teufel. Halt! pappele mir nicht wieder zu viel, denn mir iſt nichts ſo ſehr zum Ekel, als ein nichtswürdiger Pappler oder Schnarrer, wie die Schwabacher ſagen, und ein Denunziant.

Bocksborn. Hoheit, wie können Sie mich mit einem Denunzianten in Vergleich bringen! Ich habe ja blos meine Meinung von den Großen und Reichen ſagen wollen; eine ſolche Beleidigung hätte ich auch nicht geglaubt, verdient zu haben!

Teufel. Was für eine Beleidigung?

Bocksborn. So, Hoheit, Sie fragen noch? Sie haben mich einen Pappler genannt, Hoheit, das iſt für mich ein Schimpf! Das würde den geringſten Teufel beleidigen, und ich bin Miniſter!

Teufel. Nun, ſo laß nur gut ſein — es war nicht ſo böſe gemeint. Da komm' her, trink' einmal, alter Bocksborn, und erzähle mir.

Bocksborn (trinkt eine Bouteille Campagner aus und ſpricht.) Auf der Erde ſteht eine Theuerung in Ausſicht, denn es will gar nicht mehr aufhören zu regnen, und die Menſchen in ihrer angeborenen Aengſtlichkeit helfen ſo ziemlich dazu; denn wer Geld hat, kauft ſich Vorrath und dadurch wird es immer ſchlechter: denn die Verkäufer werden ſtolz. So koſtet z. B. jetzt der Metzen Kartoffel 24 Kr. In Nürnberg iſt ein ſehr braver Beamter, der ſich um das Wohl der Bürger ſehr bekümmert; ich habe denſelben vergangenen Samſtag ſehr genau beobachtet, und obgleich ſich der thätige Mann alle Mühe gab, die Leute zu belehren, und zu ihnen ſagte: Kauft nicht, ſie müſſen's wohlfeiler geben — es nützte nichts. Er ſchnitt ſogar Kartoffeln entzwei, legte einen Zettel dazu hin, warnte vor Unreife, alles nützte nichts, die Leute kauften wie verrückt. Nur einen einzigen Fall will ich Ew. hölliſchen Hoheit von der Aengſtlichkeit eines Nürnberger Ehepaares ſagen: es kaufte nämlich ein Mann und eine Frau acht Säcke! Zu was brauchen denn zwei Leute die vielen Kartoffeln? Ja ſo: der Sprachlehrer Fries iſt glücklich in Paris angekommen.

Teufel. O, was biſt du heute für ein unausſtehlicher Pappler! Erzähle was Vernünftiges.

Bocksborn. Wenn ich nur den verdammten Ausdruck „Pappler" nicht mehr hören dürfte, der geht mir durch Mark und Bein!

Teufel. Weiter, weiter!

Bocksborn. In Nürnberg habe ich mir bei einem Bäcker ein Kreuzerwecklein gekauft, und da habe ich die Berechnung gemacht, daß wenn der Waizen bis auf 10 fl. kommt, man im Verhältniß ein ſolches Weckle mit dem Vergrößerungsglas ſuchen muß. Ich glaube, daß ein Arbeiter dann 24 Stück zu einem Seidlein Kaffee eſſen könnte. Einen Sechskreuzerlaib kaufte ich mir auch, er war neugebacken, und als ich ihn anſchnitt, blieb mir das Meſſer darin ſtecken, ſo naß war er gebürt; dieſen wollte ich auf die Polizei tragen.

Teufel. Schlechtes Gepappel! Warum nicht gar denunciren! Laß mir jetzt Ruhe von Brod und Kartoffel. Was weißt Du Neues von Fürth?

Bocksborn. Der Polizeiſoldat Wappmann erfreut ſich des beſten Wohlſtands, und der Bierwirth Bock iſt darüber ſehr erfreut. Ich habe da ein Glas Bier getrunken und bin dann wieder auf die Eiſenbahn zu. Da habe ich mit einem hübſchen Judenmädchen Bekanntſchaft gemacht, und wollte in der engliſchen Anlage, wie man die räthſelhafte Zuſammenſtellung von Bäumen und Sträuchern zu nennen beliebt, ſpaziergehen, aber da bin ich ſchön angekommen; wer da in dem Dings mit einer Dame luſtwandeln will, der laſſe ſich nur gleich einen lebernen Rock machen und nehme dieſelbe auf den Rücken, denn das nenn' ich mir einen Park. Voll Verdruß bin ich dann zum Küttupauſt hinein und habe mir in Bier gütlich gethan. Herauch bin ich zu Eß; aber da bin ich erſchrocken,

Digitized by Google

als ich einen dicken Mann, der sonst von Freunden umringt war, verdrückte, nun ganz alleine, gerade als ob er mit allen Leuten in Feindschaft lebte, an einem Tisch saß.

Teufel. Wird seinen Grund haben! Gut für heute, doch das sage ich Dir, wenn Du mir das nächste Mal keine besseren Sachen bringst, so lasse ich Dich 1000 Jahre in den Schwefelpfuhl werfen. Du bist entlassen. Adieu, Pappler!

Weltchronik.

Bayern. — Am Freitag Abend sind die Leuchtkugeln wieder erschienen, aber nicht auf dem Papier, sondern auf dem Kugelsang bei München, auch nicht redigirt von Hrn. Emil Roller, sondern geworfen von den Herren Soldaten. Sie flogen so hurtig dahin, daß kein Preßgesetz und kein hochnothpeinlicher Prozeß ihnen nachkommen konnte.

— Die protestantische Kirche scheint, nachdem man den Riß, den die freien christlichen Gemeinden in sie machten, zumauern will, einen andern Riß zu bekommen. Die Altlutheraner, schon längst bekannt durch die Einführung einer Art Ohrenbeichte, strenger Kirchenzucht, durch Verweigerung der Trauung nach vorausgegangener Scheidung, durch die Behauptung, daß es schon Sünde für einen Protestanten sei, wenn er auf dem Chor der Katholiken mitsinge oder mitbrause und Sünde sei, sich mit den Reformirten in eine Union einzulassen, diese Conventikel- und Missionsverwandten, welche bei jedem dritten Wort die Wunden und das Blut Christi und Erweckung und Buße und Demuth im Munde haben, finden sich in „ihrem Gewissen bedrängt," opponiren gegen ihre Kirchenobern und gegen jede freiere und humanere Richtung, kaufen alle alten Bücher der Trödelmärkte zusammen und gehen mit ihren Obmännern Löhe, Treyel, Bucher, Volk ꝛc. und mit ihren Aeltesthümern ein in das himmlische Jerusalem, einer neuen Gemeinschaft. — Für die Herren Ruf und Dumhof mag das eine weitere Gelegenheit werden, ihre Wechselfähigkeit zu zeigen.

Oesterreich. — Die österreichische Regierung hat wegen der Freilassung Kossuth's fürchterliche Rache genommen: sie hat ihn und noch 35 ungarische Flüchtlinge aufgehängt — d. h. blos im Bilde. Einen größern Beweis von zähneknirschender Ohnmacht konnte sie wohl nicht geben.

— In Wien wurde die Wäscherin Magdalena Grois zu 15 und Juliana Nebert zu 12 Ruthenstreichen vom Kriegsgerichte verurtheilt.

Die Männer im Bilde hängen, die Weiber prügeln,
Wer vermag Oesterreichs Ruhm zu übertügeln?
Genieß nur der Beobachter, wenn er dafür wollt' sorgen,
Daß ihm die Schmulch's all' ihre Kreuzerlich borgen!

— Auf der Reise des Kaisers in Italien heißt es:

Licht! Licht! Licht herbei,
Sonst kommt die hohe Polizei!

Alles muß illuminiren und da schreien nun die Huf- und Hofblätter: Seht, welch' ein Enthusiasmus!

Preußen. — Im November soll in Berlin ein Congreß von Polizeipräsidenten stattfinden. Sogar Carlier will dazu kommen. — Da wäre ja den deutschen Schneidergesellen Gelegenheit gegeben, Herrn Carlier für seine ihnen bewiesene Aufmerksamkeit persönlich einen Ehrensäbel aufzuwichsen.

— In und um Berlin beschäftigen sich die Herren Geistlichen und andere hohe Herrschaften sehr viel mit Missionsfesten und Missionsangelegenheiten. Es scheint, als wollten sie sich auf einen künftigen Beruf vorbereiten, der jedoch sehr viel Ge- oder Verlegenheiten aber wenig Feste mit sich führen soll.

Würtemberg. — Während man in den Zeitungen las, daß am 9. September bei Schmiedeberg in Schlesien ein neunjähriger Knabe erfror, kam am letzten Freitage Abends zwischen 4 und 5 Uhr bei Königsbronn der Fall vor, daß eine 73jährige Frau, auf einer Wiese arbeitend, vom Blitze erschlagen wurde. Auch gab es wieder im ganzen Lande Ueberschwemmungen. — Das ist ein sonderbares Jahr mit seinen Wasser- und Soldatenüberschwemmungen, Hamstern, Mäusen, Dieben, wüthenden Hunden, Spitzeln, Schnecken, Jesuiten, Hausuchungen, Bergstürzen, Konfiskationen, Erdbeben, Anleihen, seinem Regenwetter und seiner Reaktion, Theuerung und Reo — doch nein! die kommt erst 1852!

— In Pflaumloch, ein Dorf an der würtembergischen Grenze, zum Oberamte Neresheim gehörig und nur ¾ Stunden von Nördlingen entfernt, wurden bei der jüngsten Gemeindewahl ein protestantischer Ortsvorsteher (Schultheiß), 2 protestantische, 2 katholische und 2 jüdische Gemeindebevollmächtigte gewählt. — Von diesen friedlichen Leuten kann man was lernen! —

Frankreich. — Der Minister Leon Faucher hat bei einem Landwirthschaftsfest in Chalons eine Rede gehalten, in welcher er selbst zur Zerstörung der Verfassung aufforderte. — Ein schöner Vetter!

Rußland. — Durch Ukas wurde die Zahlenlotterie nach Muster des österreichischen Lottowesens eingeführt, jedoch allen Beamten verboten, Loose zu kaufen. — Es ist dies der einzige Fall, daß Rußland seine Beamten aus dem Spiel lassen und doch gewinnen will.

Stadtschau.

Theaternotiz.

Der Sommer ist vorüber, der Winter hat bereits einen seiner Vorposten, den Herbst, vorgeschoben. Es kommt nunmehr die Zeit, in der man, die langen Abende auszufüllen, sich nach dem Theater sehnt. Wir können daher nicht umhin, im Interesse des Publikums, wie der Theaterdirektion, den Wunsch auszusprechen, daß von Seite der Letzteren Alles aufgeboten werden möge, sowohl ein tüchtiges Opern- als auch Schauspielpersonal zusammenzubringen, um den Anforderungen des Publikums zu genügen. Dasselbe hätte dann freilich die Pflicht, durch ein zahlreiches Parterre-Abonnement die Direktion für ihre Bemühungen und zu bringende Opfer zu entschädigen. Man könnte nun fragen: Warum soll nur das Parterre zahlreich abonniren und nicht die Logen? Darauf antworten wir: Weil das Nürnberger Stadttheater mit geringen Ausnahmen nur vom Parterre, vom Kern des Publikums, das nur aus dem Mittelstande besteht, lebt, und weil die Hautrolen Nürnbergs sich für Alles mehr zu interessiren pflegt, als für's Theater. Vielleicht wird diese Landesschwäche, wenn recht Tüchtiges geboten wird —

Die erste Oper, die wir hören werden ist „der Waffenschmied," von Lortzing. Herr Fischer, dessen Prachtstimme wir kennen, ist im Besitze der Titelrolle. Mit Vergnügen berichten wir ferner, daß Fräulein Volk wieder eingetroffen

Digitized by Google

ist und daß auch der Tenor und Bassist wackere Sänger sein sollen. Für den abgegangenen Kapellmeister Kirchhof ist Herr Lohr, ein renomirter Kapellmeister, engagirt. Das Schauspiel läßt im gegenwärtigen Augenblicke zu wünschen übrig, wenn man aber dem Gerüchte trauen darf, daß uns Fräulein Leitner verläßt, daß Herr Herwegh engagirt ist, daß die beiden Fräulein Hartmann, recht wackere Schauspielerinnen, welche deutlich in den „Felden" Ausgezeichnetes leisteten und hier sehr gerne gesehen sind, an unserer Bühne bleiben, und daß die übrigen noch verwaisten Fächer entsprechend besetzt werden, so können wir der Wintersaison ein günstiges Prognostikon stellen. —

Liebet Euch unter einander! sprach Christus. Wie aber dieses Gebot gehalten wird, sehen wir täglich; wir sehen, wie Einer den Andern verfolgt, ja es kommt vor, daß Herrschaften ihre Dienstboten sogar mißhandeln, wenn diese nicht eben solche Ansichten haben wie sie. Da lebt z. B. in der Tuchergasse eine Familie, Namens Jung. Es ist bekannt, daß alle Vierteljahre 5 bis 6 Mägde dort ein und auswandern; die letzte, ein sehr braves Mädchen, konnte aus dem Grund nicht mehr ausdalten, weil sie mehrere Male die Kirche der freien christlichen Gemeinde besuchte, was der Vater der Familie erfuhr und man kann sich das Uebrige denken. — Ei, ei, lieber alter Mucker, Sie werden den Zeitgeist nicht bannen, er wird die Finsterniß verdrängen, und wenn auch alle Betbrüder und Betschwestern das gelbe Fieber bekommen. So wie es heißt, soll sich Herr Jung für das nächste Ziel zwölf Mägde in Vorrath gedungen haben, weil er jedenfalls mit den sechs Mägden nicht mehr ausreicht. Merkt's Euch, Mägde!

Der Thätigkeit des Rottmeisters Volkert und eines Polizeisoldaten ist es gelungen, den Dieben, welche die Gaskasse ausleerten, auf die Spur zu kommen und selbige zu verhaften, es wurde auch bei dieser Gelegenheit noch ein anderer Diebstahl aus Licht gebracht. Brav so, Herr Rottmeister, Spitzbuben zu ermitteln, schlechte Kerl zu arretiren, Leute, die das Eigenthum und die Sicherheit der Gesellschaft gefährden, den Gerichten zu überliefern, ist ehrenvoll für Ihren Stand und sichert Ihnen die Achtung der Bürgerschaft.

Was ist mit Dir, Kontrolleur? Du läßt die Stadt, die Gaskasse ausstehlen, und man hört nichts mehr von Deinem Diensteifer! Donnerwetter, ich werde Dir auf's Kotel kommen! Als Philadelphia hättest Du schon lange wissen sollen, wo das andere Quecksilber steckt; für was hat Dir denn der Himmel eine Spürnase verliehen? Auf also, Schubgesit von Nürnberg, sonst hol' Dich der —! — Wöi?

Allerlei.

Schulstudien.

Deutsche Geographie.

Lehrer. Paßt mal auf, ihr Rangen, daß ihr halter was lernt. Du, Hansel, sag mir ämal, wo is des Deutschen Vaterland?

Hansel. I weuß nit.

Lehrer. Du weußt's nit? (Prügelt ihn.) Willst glei sagen, wo des Deutschen Vaterland is?

Hansel (weinend): Das soll i wissen, und der alte Arndt weuß nit ämal. Der frogt schon seit vielen Jahren: „Wo ist des Deutschen Vaterland?" Und 's kann's ihm Kaner sag'n.

Lehrer. Michel, sag du's mir ämal, wo des Deutschen Vaterland is.

Michel. In Amerika.

Lehrer. Range, soll ich dir glei —

Michel. Nu ja, 's loofen ja alle Deutsche nach dorthin.

Franzel. I weuß besser, Herr Schulmeister.

Lehrer. Nu da sag's, wo ist des Deutschen Vaterland?

Franzel. So weit die deutsche Zunge reicht.

Lehrer. Richtig, mein Söhnchen. Und wie weit reicht die deutsche Zunge?

Franzel (streckt die Zunge heraus): So weit.

Gestorbene.

Den 21. September:
Carl Weber, Schuhmachersk., alt 15 Wochen, Zehrfieber.

Den 22. September:
Andr. Beam, Plättleinschlagersfrau, alt 5 Mt., Zehrfieber.
Christ. Wilh. Kern, Zimmergeselle, alt 63 Jahr, Unterleibsentzündung.
Anna Mr. Kath. Greul, Webermeisterstochter, alt 43 Jahre, Wassersucht.

Den 23. September:
Mr. Mag. Fedr. Müller, Schlossergeselle, alt 40 J. 10 Mt., Kindbettfieber.
Marg. Ries, Bierwirthstochterlein, alt 3 Mch., Lebensschwäche.
J. Bd. Bernh. Mörl, Schreinermeisterk., alt 18 Tg., Schwäche, Zwilling.
J. Gg. Hofmann, pens. Feuerwerker, alt 59 Jahre, Lungensucht.

Den 24. September:
Franz Ant. Köhlein, Preßschnurmachersfrau, alt 10 Mt., Brechdurchfall
Barb. Bayell, Fabrikarbeiterin, alt 53 Jahre, Lungensucht.
J. Gg. Jögner, Künstler, alt 61 Jahre 10 Mt., Rückenmarkslähmung.
Mr. Barb. Schmidt, Portefeuillerslogirer, alt 3 Wochen, Zehrfieber.
Gg. Mich. Müller, Spitalpfründner, alt 79 J., Altersschwäche.

Den 25. September:
Eva Barb. Mgd. Mörl, Schreinermeisterk., alt 21 Tage, Lebensschwäche, Zwillingskind.

Den 26. September:
Benedikt Gebhard, Glasschleifer, alt 35 Jahre, Lungensucht.

Anzeigen.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt alle Sorten Buttlerarbeiten, als die neueste Façon von Kappen, gestickte und Gummihosenträger von ausgezeichneter Qualität, Unterhosen, Bandagen, lackirte und bordirte Schürzwehren, Handschuhe in Wasch- und Glace-Leder, Baumwollen-, Zwirn- und Duckleln-Handschuhe, Pariser Cravatten zum Knöpfen und mit Federn, Geldbörsen, Geld- und Cigarrenetuis, Gummireisetaschen, Reisesäcke in Wolle und Plüsch, eine Auswahl von Damentaschen, nebst noch mehreren in mein Fach einschlagende Artikel. Unter Zusicherung guter Arbeit verspreche ich die allerbilligsten Preise. Mein Laden befindet sich an der Fleischbrücke neben Herrn Feuerlein und Göller.

Achtungsvoll zeichnet:

Gugler-Seebert,
Buttler, Handschuh- und Kappen-Fabrikant.

Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten Statt:)

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 36 Minuten, Abends *6 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, *5 Uhr 35 Minuten Morgens.
Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 M., Morgens *7 Uhr, 6 Uhr.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und *9 Uhr 35 Minuten.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 9. Nro. 444.
Druck von Knörr

Digitized by Google

Samstag. 4. Oktober 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit all. Beförderung mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Franziskus. (Dritter Jahrgang.) Nro. 117.

Anzeige.

Da der Leserkreis des Beobachters sich immer mehr vergrößert und vorzüglich durch Nürnberg und Fürth einen großen Kreislauf macht, so finden Anzeigen aller Art die größte Verbreitung, weßhalb man auch um gütige Berücksichtigung bittet. Die Zeile kostet bei kleinen Inseraten nur 2 Kreuzer, bei größeren wird auch Rabatt gegeben. Zur Bequemlichkeit des Publikums können die Annoncen bei Hrn. **Seedorf**, Handschuhfabrikanten an der Fleischbrücke, in der **Knörr**'schen Offizin, breite Gasse L. Nro. 444 und in der Expedition, obere Schmidtgasse S. Nro. 444 jeden **Montag, Mittwoch, und Freitag bis früh 9 Uhr** abgegeben werden.

Die Redaktion des Beobachters in Nürnberg.

Guckkastenmann.

Die Deserteure.

(Eine Begebenheit aus dem siebenjährigen Kriege von Theodore S. Fay.)

(Schluß).

Die vom Könige bestimmte halbe Stunde war bis auf zwei Minuten verstrichen. Der Lieutenant, der die Exekution kommandirte, hatte sich an den Flügel der Mannschaft gestellt und erhob den Degen.

„Macht Euch fertig!"

Das Knacken der Gewehrhähne von zwei Gliedern zeigte an, daß das Kommando erfüllt war.

„Legt an!"

Ein Klirren entstand durch diese Bewegung der Flinten.

„Halt!" — rief ein alter Soldat.

Dieses verwegene Unterbrechen der Exekution erregte allgemeines Erstaunen.

„Sire" — sagte dieser vortretend — „darf ein alter Soldat am Abende vor einer Schlacht, in der er vielleicht sein Leben für Ew. Majestät verliert, um eine Gnade bitten?"

„Na, sprich, alter Schnurrbart!"

„Begnadigen Sie Einen — wenigstens einen dieser Leute."

„Gut! Ja! Aber welchen sollen wir nehmen? Wollt Ihr den, der sterben soll, wählen?"

„Nein, Sire! Das Schicksal mag entscheiden."

„Gut!"

„Lassen Sie sie zu jenem Stein führen, und mit diesem Würfel knöcheln, wer das Höchste wirft, muß Ew. Majestät morgen im Felde dienen."

„Es sei!" — sagte Friedrich, der eben so, wie Napoleon, seine Soldaten im Herzen mehr liebte, als die Offiziere — „aus Gnade und um Euch zu zeigen, wie ungern ich sogar den Schuldigen strafe, bewillige ich das Gesuch."

Ein lauter Jubel erhob sich, und dennoch war er nur getheilt. Die beiden armen Soldaten wurden vorgeführt. Sie waren bleich, und das Schwimmen ihrer Augen zeigte, wie nah sie dem Tod gewesen, und noch waren, aber sie schritten ruhig und fest einher und sahen einander an.

„Gib mir die Hand, Freund" — sagte Karl — „wir sind schlimm daran."

„Ja, ja" — antwortete Adolph, indem er des Freundes Hand erfaßte — „aber darum keine Feindschaft."

„Nein — nicht die mindeste. Im Gegentheil, ich empfehle Dir, im Fall ich verliere, meine Familie."

„Und ich desgleichen."

„Noch eine Umarmung!"

Sie umarmten und küßten einander.

„Wohlan!" — rief Karl — „gib mir den Würfel!"

Es war nur ein Würfel da, und er sollte aus der freien Hand geworfen werden.

Karl warf ohne Zaudern.

„Fünf!"

„Gib her" — sagte Adolph — „Ha! fünf mit!"

„Noch einmal!" — rief Karl und warf.

„Sechs!" — sagte der König — „Du bist frei!"

Karl bedeckte das Gesicht theils aus Freude, theils aus Gram über seinen, dem Tode sicher geweihten Freund mit den harten und gebräunten Händen.

Dieselbe Ueberzeugung von seinem Tode hatte auch Adolph, denn voll Entsetzen rief er:

„So fahre hin, Leben!" — und schmetterte mit der Kraft der Verzweiflung den Würfel gegen den Stein.

Ein Schrei der Verwunderung schallte von allen Lippen und ward zum allgemeinen Jubelruf.

Der Würfel war zersprungen. Eines von den beiden Stücken zeigte die Sechs, das andere die Eins.

Digitized by Google

„Sire," sagte der alte Soldat, der zuerst diese Art der Entscheidung vorgeschlagen hatte — „Ew. Majestät haben Karl schon das Leben zugesprochen, und Adolph ist nach den Bedingungen des Gottesurtheils frei."

„Gut — gut!" — sagte der König. „Sie sind frei! Gibt es hier noch mehrere Deserteure, so sollen sie bis morgen warten, und wenn wir den Feind nicht schlagen, so wollen wir Alle zusammen desertiren."

Der Morgen brach an. Die Schlacht (von Torgau) ward geschlagen. Der Sieg krönte die Stirne des Königs mit frischem Lorbeer. Karl und Adolph fochten so tapfer, daß ihr Benehmen die Aufmerksamkeit des Kommandeurs auf sich zog, da Jeder von Beiden durch Wunder der Tapferkeit mit half, das Schicksal dieser berühmten Schlacht zu entscheiden. —

Der Würfel ward aufbewahrt und wird noch den Fremden von dem höflichen Aufseher des Kunstkabinets, in dem dritten Stockwerk des königlichen Schlosses zu Berlin gezeigt.

Der Teufel und dessen Regierung.

(Se. Hoheit geht in seinem Kabinet auf und nieder und liest Zeitungen. Minister Bockshorn tritt ein, verneigt sich und nimmt an einem Seitentischchen Platz.)

Teufel. Recht guten Tag, Herr Minister! Das geht ja alle Tage schöner: man grüßt ja gar nicht mehr! Glaubst Du vielleicht, daß ich Dich nicht entbehren kann? Da irrest Du Dich mein Lieber; jedes Amt kann, wenn der Vorsteher dessen abtritt, wieder besetzt werden. Was hast Du, daß Du mich nicht gegrüßet hast, als Du eintratest?

Bockshorn. Offen gestanden, Hoheit, Sie haben mich beleidigt und tief gekränkt.

Teufel. Hoho! Mit was denn hernach, wenn ich fragen darf?

Bockshorn. Sie werden sich erinnern können, daß Sie mich einen Pappler geheißen haben, und so was thut weh.

Teufel. Ja ist denn da so gar etwas Ehrenrühriges dabei, wenn man Jemand, der zu viel spricht, einen Pappler nennt?

Bockshorn. So, glauben Sie der Ausdruck: „Pappler", ein alter Nürnberger Provinzialismus, ist jetzt unter aller Kritik; denn wenn man in Nürnberg oder in Fürth Jemanden einen Pappler heißt, so will das so viel sagen, als einfältiger Plauderer; wenn Ew. höllische Hoheit also mich nicht mehr kränken wollen, so bitte ich, mich mit diesem Ausdruck zu verschonen!

Teufel. Wohlan, es sei! Ich werde Dich blos mit dem Ehrentitel dann begrüßen, wenn Du Jemand wieder einmal muthwilliger Weise ins Unglück zu stürzen suchst. Was gibts Neues?

Bockshorn. Neues? O sehr viel. Vorige Woche bin ich nach Wöhrd, einer Vorstadt Nürnbergs, Abends 7¼ Uhr gegangen; Hoheit, hier herrschte eine solche totale Finsterniß, wie ich sie noch nicht gesehen habe und wäre bei einem Haar überfahren worden. Die Menschen sind zusammen gestoßen, als wären sie verrückt.

Teufel. Zahlen denn die Wöhrder keine Steuern?

Bockshorn. Warum denn nicht? Die Beleuchtungsbehörde muß eben glauben, die Wöhrder haben Katzenaugen und brauchen keine Beleuchtung; jetzt aber, vom Oktober an, wird, glaube ich, es doch etwas heller gemacht werden. Nun, dann können sich die Wöhrder trösten, — denn was man lange entbehrt, schmeckt um Vieles besser, wenn's dann kommt. — Von da ging ich in die Stadt und stracks auf den Oelberg zu. Hier gingen 2 Herren vor mir, welche von einem paar hübschen Mädchen sprachen und eben Beschuß bei ihnen abhalten wollten; ich ging in Gedanken hinter den Liebesrittern her, aber auf einmal stand ich wieder in einer egyptischen Finsterniß. Die 2 Glücksritter klopften an einem Laden, eine Frau öffnete, als sie aber der beiden Herren ansichtig wurde, fing sie an zu schimpfen: „Geht zu Euern Weibern und klopft nicht an rechtlicher Leute Häuser an, Ihr Ehebrecher! Zwei Häuser weiter wohnen die Bewußten." Ich zog mich schnell zurück und hatte Mühe, ohne Verlust eines Beins oder Arms zum Lichte zu gelangen. Es nimmt mich nur Wunder, daß die ziemlich große Zahl der Bewohner des Oelbergs über eine solche Beleuchtung nicht schon längst Beschwerde erhoben hat, und daß nicht schon viele Unglücke passirt sind.

Teufel. Wohnen auch Magistratsräthe oder andere Beamte dort?

Bockshorn. Nein.

Teufel. Dann braucht es auch nicht beleuchtet zu sein, das gemeine Volk braucht kein Licht, wenn es nur so viel hat, daß es seine Arbeit verrichten und sein zu zahlendes Geld ordentlich zusammen zählen kann. Erzähle weiter.

Bockshorn. Das Haus des Pilatus wird renovirt; ich will sehen, ob der Ritter auch einen neuen Frack bekommt, oder ob er vielleicht ganz wegkommt.

Teufel. Warum nicht gar! Der Ritter erinnert an die Zeiten der Brutalität des Adels, an die Klöster- und Gespenstergeschichten, an Räubereien und an die Volksknechtung und hat somit große Bedeutung. Wenn der jetzige Adel und die jetzigen Pfaffen den Ritter betrachten und vergleichen dann unsere Zeit mit der vergangenen Ritter- und Pfaffenzeit, so müssen sie an ihr Herz klopfen, wenn sie nämlich welches haben, und müssen sagen: Der Geist der Zeit schreitet halt doch vorwärts! Was weißt Du sonst noch?

Bockshorn. Die reisenden Handwerksburschen beklagen sich sehr über einen Beamten, der so gar grob mit ihnen umgehen soll. Ein großer Schreinergeselle hat gesagt, wenn mich der nochmals so schlechtweg behandelt, so lasse ich mir ihn in Gold fassen und trage ihn als Vorsteckнadel an meinem Ehrenfrack.

Teufel. Das müßte sich nicht schlecht ausnehmen. Besuche mir die Fürther Kirchweih fleißig und bringe mir recht viele Neuigkeiten. Für heute bist Du entlassen.

Weltchronik.

Bayern. — Der Landtagsabgeordnete Dr. Heine von Germersheim, ein Lieber und Getreuer der Regierung, ist Physikus in Bamberg geworden. — Schadet ihm nichts!

— Herr Abgeordneter Reinhard widmete während sei-

Digitized by Google

ner Anwesenheit in Nürnberg in dieser Woche eine seiner herzlichen und begeisternden Ansprachen auch einem Kreise hiesiger Damen, schilderte in poetischer Weise ihren Einfluß auf's Leben, ermahnte sie, zur neuen Gestaltung der vaterländischen Verhältnisse beizutragen und allen Männern ihre Liebe und Zuneigung zu versagen, welche nicht ächt deutscher Gesinnung sind. — Ja wohl, ihr Frauen und Jungfrauen!

— Der große Windischgrätz ist seiner Nièce, der Prinzessin Adelheid Löwenstein, welche der Erlönig Don Miguel von Portugal heirathete, auf der Hochzeit gewesen. In Kleinhrubach, einem bayrischen Dorfe am Main, hat der Bischof von Würzburg die Beiden getraut, und nach der Hand ist es auf dem fürstlichen Schlosse dort hoch hergegangen. Letzten Mittwoch ist Windischgrätz im „rothen Roß" hier über Nacht geblieben. — Vor ein paar Jahren hätte er dort eine unruhige Nacht gehabt!

— In Windorf bei Hilpoltstein wollte die Dienstmagd A. Mar. Ostermeier ihr neugebornes Kind lebendig in einen Düngerhaufen vergraben, wurde aber von der Nachbarschaft bemerkt und dem Gerichte überliefert. — Abscheulich, was es für Hyänennaturen gibt!

Oesterreich. — Die von Zang redigirte Presse soll von der Regierung mit mehr als 20,000 fl. unterstützt werden. — Diese Regierung kennt den Werth der Presse mehr als das ganze deutsche Volk, das zu Zwanzigen auf ein Exemplar einer Zeitung abonnirt und damit seine Schuldigkeit gethan zu haben glaubt.

Würtemberg. — Eine originellere Persönlichkeit ist noch nicht vor irgend einem Schwurgericht gestanden als der gegenwärtig vor dem Schwurgericht in Ludwigsburg wegen Aufruhrs angeklagte Oberförster Graf Urkill. Er entschuldigt sich wegen Heiserkeit, spricht aber so laut, daß ihn der Präsident ersucht, seine Stimme zu mäßigen. Er steht mitten im Saale und spricht eben sowohl gegen die Geschworenen, als gegen die Angeklagten, gegen die Richter und gegen das Publikum hin. Seine Akten schwingt er mit der rechten Hand als die siegreichen und unumstößlichen Beweismittel für seine Unschuld und wirft sie mit solcher Gewalt auf den Tisch, daß der Buchbinderleim an ihnen platzt. Sein Ehrenwort verpfändend, daß er die Wahrheit sage, schlägt er mit solcher Kraft auf die Brust, daß es durch den ganzen Saal hallt. Die Biederkeit und Wärme seiner Vertheidigung gewann ihm Aller Herzen. — Glück auf!

Baden. — Bei Gelegenheit der Reise des Großherzogs durch sein Ländchen sagt die reaktionäre Frankf. Oberpostamtszeitung: „Wir haben schon früher einmal davon gesprochen, daß die Wirkungen einer solchen Reise, alle officiellen und an sich bedeutungslosen Demonstrationen abgerechnet, immerhin für das monarchische und, was damit zusammenhängt, für das konservative Princip die besten sind. Es wird damit der Boden der Gesinnung trefflich umgepflügt und ein neuer vielversprechender Samen ausgestreut, der früher oder später zur ersprießlichen Frucht aufgehen muß, früher oder später, sagen wir, je nachdem nämlich eine Wiederholung der Reise sein Gedeihen befördert." — Also darum wird so viel gereist?!

Sachsen. — In Leipzig soll nun wirklich eine deutsche Polizei errichtet werden. — Armer Michel!

Frankreich. — Die französische Regierung versucht sich immer mehr in Seiltänzerkunststückchen, und keines will ihr gelingen. Das Gewicht der verletzten Volksrechte hängt an ihrer Balancirstange und zieht sie stark auf die Seite, von wo es ein großes Gefäll hat. — Wir wünschen zum Voraus glückliche Reise.

Italien. — In Genua wurde auf die Nachricht, daß Kossuth im Spezzia-Golf anlangt, Abends die Stadt illuminirt und da der Gast nicht an's Land stieg, ihm mit Freudenschüssen die Sympathie der Bevölkerung ausgesprochen. — Brav so! —

England. — Von den 250 großen Preismedaillen, welche an die Industrie-Aussteller vertheilt werden, kommen nur **13** Stück nach Deutschland. Die meisten bleiben in England selbst und 35 sind den Franzosen verliehen. — Demnach stände es um unsere Industrie nicht am besten.

Amerika. — Ein Deutscher, der Physiker Salomon in Cincinnati hat eine neue bewegende Kraft erfunden, welche 200 mal wohlfeiler als der Dampf zu stehen kommt. — Wenn diese einmal angewendet wird und unsere Fahrpreise verhältnißmäßig abschlagen, dann fährt man um 6 Kreuzer weit, weit!

Stadtschau.

Skizze aus dem sturmbewegten Leben einer Schauspielerin.

Heiter strahlt die Sonne nieder
Und bringt große Freude mir,
Denn der Gagtag ist wieder,
Der Theaterdiener ist bald hier.
Er bringt Geld, bringt schöne Rollen,
Ach! wie selig ich doch bin!
Was kann Fanny mehr noch wollen:
Ich bin stets die Siegerin.
Die schönsten Rollen spiel' ich nur,
Die jüngsten Mädchen zart und fein,
Zwar von Schönheit keine Spur,
Auch viel jünger dürft' ich sein.
(Fanny lief zum Fenster hinaus.)
Ha! da klingt's wie Tritte — aus des Trödelmarktes Mitte—
Kommt was hervor — er ist's!
Er ist's! O komm' und eile nur!
Die Fanny wacht,
Die Gag' gebracht! —
Doch er scheint mich noch nicht zu sehn —
Gott! täuscht der Strahl der Sonn' mich nicht,
So ist ein Brief in seiner Hand,
Der fündet mir Entlassung an! —
O Rachegötter! stürzt auf sie herab!
(Fanny eilt dem Theaterdiener entgegen, er gibt ihr die Gage nebst einem Brief und entfernt sich. Sie öffnet den Brief, und findet ihre Entlassung darin. Sie erschrickt, erholt sich aber wieder, ergreift den Helm der Jungfrau von Orleans, setzt sich denselben auf, und spricht überitdisch:)
Erbt wohl, ihr Räume, ihr geliebten Mauern,
Ihr Rezensenten, lebet alle wohl!
Die Fanny geht, und nimmer kehrt sie wieder,*)
Scheiden — und vergessen sein!

*) Wenn's nur wahr ist.

Digitized by Google

Ein Mißverständniß.

Herr —, einer der Löwen hiesiger Stadt, sah sich neulich des Regens wegen genöthigt, sich unter ein Hausthor in der C—nstraße zu stellen, da er nicht beregenschirmt war. Um doch Etwas zu thun zu haben, recognoscirte er unterdessen die Fenster der gegenüber liegenden Häuser und entdeckte ein wunderhübsches, dem höheren Stande angehörendes Frauenzimmer, soll heißen Fräulein. Das war Wasser auf unseres Löwen Mühle. Mit Augenglas und Lorgnette begann er die Schöne zu bombardiren und glaubte nach einiger Zeit ein Lächeln in ihrem Antlitze zu bemerken. Welche Wonne begann da in seinem löwenmuthigen Herzen zu erzittern; zu welcher Größe steigerte sie sich aber, als ein Dienstmädchen mit einem Regenschirm aus dem Hause trat und denselben mit der Bitte übergab, sich seiner auf dem Nachhauswege zu bedienen. Er dankte und trabte die Mähne schüttelnd von dannen.

Am anderen Tage stand der Leu, Oderus duftend, in seinem, aber noch nicht bezahltem Frack vor der Dame und überreichte der Holden dankend den Schirm. Fräulein Emma nahm ihn freundlich, aber kalt an und arbeitete an der begonnenen Stickerei ruhig weiter. „Wünschen Sie noch was?“ fragte sie den noch immer dastehenden Thierkönig.

„Mein süßes Fräulein,“ stammelte er, „Sie haben mir einen so unzweideutigen Beweis Ihres Wohlwollens gegeben, daß ich es wagen kann, Ihnen meine Liebe zu gestehen!“

Verwundert schaute ihn das Mädchen an und sprach folgende löwenzerschmetternde Worte:

„Mein Herr, Ihr Lorgnettiren und die frechen Blicke, welche Sie gestern nach meinem Fenster sandten, waren mir in den Tod zuwider, deshalb schickte ich Ihnen den Regenschirm, um mich von Ihrer Gegenwart zu befreien.“

Außer sich, keines Wortes mächtig, stürzte der Getäuschte von dannen

Er gab zwar seinen Bekannten das Wort auf Löwenparole, daß Emma ihn liebe, man kann es glauben, wenn man will. Der Beobachter ist besser dahinter gekommen

Allerlei.

Es ist doch wahrlich recht fatal,
Daß heut' zu Tag man nicht einmal
Dem lieben Vieh noch trauen kann! —
Ein Lied davon singt jetzt ein Mann,
Der einen Papagei gekauft,
Mit arger Pappelkunst begabt. —
Jüngst that er etwas in Gedicht,
Worauf „bewiesen“ wär ein Reim
Und glaubt das Faktum, mit Akkpekt,
Ganz sicher irgendwo versteckt —
Dacht an den Vogel nicht, den losen.
Da rief er plötzlich Unter:— —
Schnell war die Sache so verrathen,
Dem armen Herrn zu Spott und Schaden;
Denn die Geschichte war nicht fein,
Man nannte ihn sogar ein Schwein.
Allein das Papperl — pfui, die Schand': —
Erbielt den Namen: „Denunciant!“

Schindelmeier und Gundelfinger.

Gundelf. Höre, Schindlich, wenn man sagt „Hausfrau“ da heißt's wohl beim männlichen Geschlechte „Hausherr?“

Schindelm. Nee, das Gegentheil von Hausfrau ist Hausmann.

Anzeigen.

Dank und Empfehlung.

Bei dem Abzuge von der von uns verpachteten Wirthschaft sagen wir allen unsern Freunden und Bekannten für das bisher geschenkte Zutrauen unsern innigsten Dank und verbinden hiemit die ergebenste Anzeige, daß wir mit dem heutigen unsere neuverpachtete Gastwirthschaft:

„Zum schwarzen Marder“

bezogen haben. Indem wir unsere Freunde und Bekannten, sowie das geehrte Publikum zum freundschaftlichen Besuche hiemit höflichst einladen, bemerken wir, daß bei prompter und billiger Bedienung täglich sowohl kalte als warme Speisen verabreicht werden.

Schließlich der alten Nachbarschaft ein herzliches Lebewohl, dagegen bitten wir die neue um wohlwollende Aufnahme.

Nürnberg den 1. October 1851.

Johann Georg Herbst,
nebst Familie.

Einladung.

Indem bei mir das beliebte Zellnerische braune Bier wieder verzapft wird, und ich auch dieses ganze Monat hindurch damit wohl versehen bin, so erlaube ich mir, dieß meinen geehrten Freunden und Bekannten zur Anzeige zu bringen; ich habe auch für alle Arten kalte Speisen bestens Sorge getragen und werde mir durch solide und schnelle Bedienung die Gunst der mich Besuchenden zu erwerben suchen. Höflichst lade ich alle Bierverehrer hiemit ergebenst ein.

Johann Strasser, vormals Pini
in der neuen Gasse.

Almoshof.

Sonntag den 5. October findet in Almoshof gutbesetzte **Tanzmusik**

statt, wobei für warme und kalte Speisen nebst ausgezeichnetem Felsenkellerbier bestens gesorgt ist.

Es ladet ergebenst ein

Wild, Gastwirth zu Almoshof

Anzeige.

In der Lilie, Beschlagergasse, sind gute billige Frankenweine zu haben.

(Zu verkaufen.) Ein noch ganz schöner blauer Herrenmäntel mit Pelzkragen ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Einlauf.

Der Brief aus Fürth: „An Gspaß will ich derzieln“ findet keine Berücksichtigung, indem zu viel Dichtertalent darin entwickelt ist. Etwas Besseres, Herr B., sind die Spalten des Beobachters mit Freuden geöffnet

Der Aufnahme von gewissen Predigten kann nicht entsprochen werden. Laßt Jeden selig werden, wie er will, wer in seinen Ansichten frei sein will, muß anders Denkende nicht beschränkt wissen wollen

Der Artikel aus Fürth wegen dem Polizeiskandalen Höfer findet keine Aufnahme, Alles muß ein Ende haben. Ja, wenn er wieder einmal den Säbel zieht, dann kommt, dann steht der Beobachter zu Diensten

Das Gedicht ist etwas zu lang und hat zu wenig Interesse für das Publikum, es findet deshalb keine Aufnahme, und ich muß daher um Entschuldigung bitten.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 5. Nro. 444.
Druck von Kuhr.

Digitized by Google

Dienstag. 7. Oktober 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 1 fl. 36 kr., halbjährl. mit 54 kr. und vierteljährlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Amalia. (Dritter Jahrgang.) Nro. 118.

Guckkastenmann.

Das furchtbare Versprechen.

Der junge Rieſe hatte ſein ganzes Lebensglück an den Beſitz ſeiner geliebten Roſalie geſetzt und gewagt. — Wie es ſchon in der Jugend überhaupt zu gehen pflegt, daß man, im übergroßen Vertrauen zu ſich ſelbſt, keine Warnung der Vergangenheit ehrt, kein Hinderniß der Gegenwart achtet und die Treuloſigkeit der Zukunft nicht fürchtet, ſo verließ auch Rieſe ſeine Studien, die ihm die beſten Ausſichten auf eine bedeutende Lebensbahn öffneten, und beſchloß, ſich und ſein junges Weib durch Ausübung der Malerkunſt zu erhalten, zu der er zwar nicht geringes Talent verrieth, die er aber bis jetzt nur zu ſeinem Vergnügen betrieben hatte.

Auch ſchien für diesmal das Schickſal mit treuer Liebe und Genügſamkeit im Bunde. Rieſe hatte durch die Gunſt der Freunde und Gönner mehr Verdienſt, als er für ſeine kleine Haushaltung bräuchte, und ſo konnte er, was unter ſolchen Umſtänden überaus angenehm iſt, ſo manches kleine Sümmchen für die zu hoffende Nachkommenſchaft, oder wenigſtens für unvorhergeſehene Vorfälle zurücklegen. — Roſalie ſtand ihm in dieſem Bemühen durch ein äußerſt haushältriſches Beſtreben treulich bei, und ſo hatte ihr Gatte die glänzenden Hoffnungen bald vergeſſen, die er um ihretwillen aufgab.

Allein bald überzog ſich der früher ſo heitere Lebenshimmel der beiden jungen Eheleute mit jenem dunkeln Gewölke, das gewöhnlich ein ſchweres Unwetter zu verkünden pflegt. — Es war nämlich kaum mehr als ein Jahr vergangen, als die ſonſt immer muntere und rüſtige Roſalie zu kränkeln und ſichtbar an der Friſche des Ausſehens ſowohl, als an der Heiterkeit des Geiſtes zu verlieren begann.

Rieſe, der in ſeinem leichten Sinn und in ſeiner Liebe nicht ahnte, daß ein tödtlicher Wurm an dem Leben ſeiner jungen Gattin nagen könne, verwendete gern all' ſein Erſpartes und Erworbenes, um die Leiden der Geliebten zu mildern, aber ſei es, daß ſich der Arzt in der Wahl der Mittel vergriff, oder daß das Uebel zu tief lag, kurz Roſalie ward von einem Tage zu dem andern immer ſchwächer, ja nach dem Verlaufe eines halben Jahres erklärte der Arzt: äußerſt wenig Hoffnung zu ihrer Rettung zu haben. —

Rieſe fühlte ſich nicht ſtark genug, den Gedanken eines ſolchen Verluſtes zu ertragen; die Verzweiflung ergriff ihn.

Alle die ſüßen Bilder der Vergangenheit, die ihn früher, gleich holden Engeln, umringten, wurden jetzt zu quälenden Furien und ergriffen ihn um ſo mehr, als er von jeher gewohnt war, jede unangenehme Empfindung in ſich ſelbſt zu verſchließen.

Er ſaß an dem Sterbebette ſeiner jungen Gattin mit jenem ungeheuren Schmerze, der weder einer friſchen, noch himmliſchen Tröſtung fähig iſt. — Sein Verſtand hatte ſeine Sprache für ihn, ſein Herz war zerriſſen, nur ſeine glühende, von jeher vorherſchreibe Phantaſie übte ihre gewaltige, unter ähnlichen Umſtänden ſo quälende Macht an dem Zerrütteten aus.

Roſalie lag da mit halbgebrochenem Auge, mit ſchwer athmender Bruſt, und für einzelne Augenblicke kehrte ihr Bewußtſein zurück. — In einem ſolchen ſank er, wie in einem Anfall von Raſerei, vor dem Bette auf die Kniee, faßte ihre feuchte, kalte Hand und rief: „Nein, Roſalie! ich vermag nicht, ohne Dich zu leben, rette mich, Du Heilige, aus den Klauen der Verzweiflung, laß mich nicht lange nach Dir ſchmachten und führe mich mit treuer Hand — bald, bald aus dieſer Erdennacht — zur ewigen Vereinigung!“

In Roſaliens Blicken ſchien ſich ein neues Feuer zu entflammen. — Sie ſah lange ſchweigend in die Augen des Weinenden, drückte ſeine Hand innig an ihre Bruſt, lispelte: „Bald — bald! binnen jetzt und einem Jahr!“ — und ging in dieſem Augenblick zu einem beſſern Leben über.

* * *

„Beinahe war ein Jahr verfloſſen“ erzählte mir mein Freund, ein Augenzeuge dieſer traurigen Begebenheit: „als jenes Feſt einfiel, welches die katholiſche Kirche für die Seelen der Dahingeſchiedenen feiert. — Rieſe lebte bis zu dieſer Zeit, meiſt kränkelnd, in häuslicher Zurückgezogenheit, ohne daß er, was bei ſeinem Temperament zu befürchten ſtand, über den erlittenen Verluſt gewüthet hätte. Vielmehr betrug er ſich überhaupt ſanft, aber ohne auffallenden Anſtrich von Schwermuth; nur glaubte man zu bemerken, daß er frömmer geworden ſei, und fleißiger, als ſonſt, die Kirche beſuchte.“

„Einer jener ſelten ſchönen Tage des Spätherbſtes war gleichſam zur Verherrlichung der allgemeinen Seelenfeier über uns aufgegangen. Rieſe ſelbſt forderte mich, der dortigen

Digitized by Google

Sitte gemäß, auf, mit ihm den ziemlich entfernten Gottesacker zu besuchen, und wir gingen, als ich ungern gewährt hatte, in einer Stimmung und in einem Gespräche, das der Feier jenes Tages angemessen war, durch die strömende Menschenmenge dem Kirchhofe zu. Es fand dort, eben als wir ihn betraten, die Einsargung eines jungen Weibes statt, um die vier herzige Kleine schrieen und weinten. — Der Mann stund todtenblaß, mit zitternden Lippen, am Grabe, doch in seinem Auge suchte man vergebens eine Thräne. — Die herzzerreißende Ceremonie war vorüber, und wir gingen weiter."

„Am Grabe seiner Gattin, welches ein einfaches Denkmal bezeichnete, blieb Riese stehen. — Ich bemerkte eine erschütternde Bewegung seines Innern, plötzlich rief er, wie von freudigem Schrecken durchschauert: „Siehst Du nicht das Grab geöffnet? Rosalie hat Wort gehalten." Ich wollte ihn aufrichten, aber er hing ohnmächtig in meinen Armen."

„In einem der Miethwagen, welche die Todten zu begleiten pflegen, brachte ich ihn jetzt nach Haus. — Ein Nervenfieber ergriff meinen unglücklichen Freund, und an demselben Tage, in derselben Stunde, wo Rosalie verschieden war, hatte auch er ausgelitten."

Der Teufel und dessen Regierung.

(Se. Hoheit geht murrig in seinem Zimmer auf und ab.)

Teufel. Wo nur mein Bockhorn heute so lange bleibt? (Er schellt und ein Diener leitt ein.)

Diener. Was befehlen Ew. Hoheit?

Teufel. Ist der Minister Bockshorn noch nicht zurück?

Diener. Habe die Ehre noch nicht gehabt, Se. Excellenz zu sehn.

Teufel. Wenn er kommt, so möge er sogleich zu mir kommen, einstweilen kannst Du mir meinen Hof- und Höllenläufer herschicken.

Diener. Soll sogleich geschehen. (Verneigt sich und geht ab. Bald darauf kommt der Läufer.)

Teufel. Bist Du da, alter Sünder? Sag' mir, wie lange bist Du jetzt in der Hölle?

Läufer. Ich kenns nach nit mähr wissn; wie ih hab mein Glaubn gwechselt, hob ih mir bald darauf a Missamaschina gnumma, dan bin ih nanchet für an graußn Thur gstandn, itz haut Ahner gschria: Schäfft Bläita! Du gehörst in die Höll! Gleib bin ih dau gwößn da Ew. Hoheit.

Teufel. Also blos dero wegen, weil Du Deinen Glauben gewechselt hast, bist Du in mein Reich verbannt worden? Nun, dann bekommst Du noch viele Kameraden.

Läufer. 's kenn sei, ih hab noch eppes Närrischers gemacht, wer kenn Alles wissen?

Teufel. Höre, Du sollst mir als Handwerksburschе die Welt durchreisen und mir alle 4 Wochen Nachricht bringen, wie es auf dem pudelnärrischen Planeten zugeht. (Minister Bockshorn tritt ein, und der Läufer entfernt sich.) Ja wo bleibt Du denn heute so lange, Minister?

Bockshorn. Bitte um Vergebung, Hoheit. Ich war in Almoshof und mußte einen staatsgefährlichen Streit beilegen; es ließ nämlich dort ein junger Mann, Namens Schnapsfrig, eine Pfeife ausspucken, das Loos zu 3 Kreuzer, als die Pfeife ausgelaufet war, wollte Keiner der Mitspielenden zahlen, vielmehr lachten sie ihn nur aus, worauf der Schnapsfrideri Spektakel machte.

Teufel. Laß das gut sein. Sage mir einmal, sind dort die Bauern mit ihren Steuern zufrieden?

Bockshorn. Zufrieden? Ja, prosit Mahlzeit! Raisonniren thun die Schlingel, wenn sie über rückständige Steuern zur Rede gestellt werden!

Teufel. Mag allerdings den Leuten sauer ankommen, denn die Steuern lasten schwer auf ihnen.

Bockshorn. Was! Und das sagen Sie, als regierender Fürst! Freilich unser Höllenvolk ist nicht steuerpflichtig und steht somit keine Gefahr für Sie, allein Sie sollten den Fürsten auf der Erde zu Liebe dem Volk, das über Steuergebrechen unwillig wird, Ihr Mitleid nicht zu erkennen geben! Ich habe den Bauern eine andere Predigt gehalten: Was wollt ihr denn, ihr großmauligen, demokratisch-gesinnten Schlingel? habe ich zu ihnen gesagt, glaubt ihr nicht, daß die Steuerbeamten, die euer schmieriges Geld erst lange zählen, wie die Mäuse zusammen scharren und in die Löcher tragen müssen, zehumal schlimmer daran sind, als ihr Dickköpfe? Aber was versteht ihr Kerle von Staatsökonomie! Ich sage euch, Nichts befördert den Landeswohlstand mehr, als hohe Steuern: denn hört, um eine hohe Steuer aufzubringen, muß Jeder seine Kräfte anstrengen; Anstrengung der Kräfte macht resindirisch, reich und stark. Wenn ein Obstbaum tragen soll, muß er scharf beschnitten werden, und wenn ihr dreifache Steuer zahlen müßt, so denkt, daß jede gute Wiese auch dreimal gemäht wird, denn das sage ich euch: Unter den Händen einer faulen Magd vergeht der Kuh die Milch, und unter den Händen mancher Bäurin wird aus Kein Milch! Verstanden? —

Teufel. Nimmt mich sehr Wunder, daß Dich die Bauern nicht gleich hinausgeworfen haben. Du bist ein großer Spitzbube, Bockshorn! Doch von dem genug. Laß mich etwas Politik hören.

Bockshorn. Kann nichts Gutes berichten, Hoheit. In Oesterreich ist die Verfassung wieder aufgehoben!

Teufel. Was sagt denn da der Erzherzog Johann dazu? der wenn jetzt seine Proklamation vom 15. Juli 1848 liest! Wie heißt doch die Stelle, welche mir so überaus wohl gefiel — lese sie mir doch einmal vor!

Bockshorn (liest):

Deutsche! Nach Jahren des Druckes wird Euch die Freiheit voll und ungekürzt! Ihr verdient sie, denn Ihr habt sie muthig und beharrlich erstrebt. Sie wird Euch nimmer entzogen, denn Ihr werdet wissen, sie zu wahren!

Teufel. Das ist prächtig, Bockshorn. Statte mir doch einmal einen Besuch bei dem lieben Gemsenjäger ab. Was gibt's noch Neues?

Bockshorn. Die 40 Millionen neue Staatsanleihe vom Oesterreich sind beisammen; ich hätte mich bald selbst dabei betheiligt, aber da kam noch gerade ein spekulativer Jude zu

Digitized by Google

mir, welchen ich um Rath fragte; der sagte mir: ein Kaufmann, der alle Tage Geld annimmt, ein Bankier, der nicht recht delikat in den Münzsorten ist, die stehen nicht gut, ebenso eine Stadt, und da betheiligte ich mich nicht.

Teufel. Hast recht gethan. Für heute bist Du entlassen, denn ich habe noch Geschäfte.

Weltchronik.

Bayern. — Vom 16. bis 30. September sind durch die Zeitungen 59 Morde angezeigt gewesen. Darunter waren 26 Selbstmorde, 19 gemeine Morde, 9 Kindsmorde und 5 politische Morde. Von ihnen kommen 13 aufs Ausland und 46 auf Deutschland, wovon 17 allein auf Bayern. Brandstiftungen sind in Bayern innerhalb dieser Zeit 3 vorgefallen. — Ein garstiges Bild unserer Zustände, von dem wir gern unser Gesicht wegwenden.

— Der provisorische Winterdienstsatz für das Sudjahr 1851/52 in den beiden Tardistrikten von Mittelfranken berechnet sich vom Ganter auf 4 Kr. 1 Pfg., der Schenkpreis also auf 4 Kr. 3 Pfg. und wo ein Lokal-Malzaufschlag besteht auf 5 Kr. per Maas. — Theuer, und am Ende doch nicht gut! —

— Beim Schwurgericht in München wurden letzthin, wie gewöhnlich nach Verlesung des Verweisungserkenntnisses, die Zeugen vorgerufen. Bei Vorlesung der Wirthin Benedikta Haidmair von Ambach antwortete eine kräftige Baßstimme: „Ich heiße eigentlich Benno Haidmair.“ Es war der Wirth von Ambach, den der Gerichtsdiener statt der Wirthin vorgeladen hatte. — Daraufhin mußte die Verhandlung vertagt werden und die Staatsbehörde beantragte, den Gerichtsdiener in die Kosten dieser Maßnahme zu verurtheilen. — Kann ein theurer Spaß werden!

— Letzten Samstag haben die Abgeordneten ihre erste Sitzung nach Vertagung der Kammern gehalten. H. Abgeordneter Kolb hat bei der Gelegenheit auf eine Adresse an den König angetragen und unsere Zustände nicht rosenfarben geschildert. — Letzteres kann auch Niemand.

— In einer kleinen Gemeinde Mittelfrankens sind im gegenwärtigen Jahre nicht weniger als 8 Vergantungen von wohlhabenden Familien vorgekommen. Der Schullehrer des Orts ging den Leuten mit Rath und Beispiel an die Hand, indem er sich auf rechnerische und traumdeutende Entwicklung des Lotto verlegte, so daß die Kreisregierung demselben unter Androhung schwerer Strafen Einhalt thun mußte.

Oesterreich. — Vorarlberg füllt sich wieder mit östr. Truppen. — Voriges Jahr war dies das Vorspiel zu der bayerischen Einquartierung und zu den Zügen nach Hessen und Holstein. Sollte Bayern wieder so artige Kostgänger bekommen?!

Preußen. — Von dem am 16. und 17. September in Elberfeld abgehaltenen Kirchentage soll eine Neuorganisation der kirchlichen Verhältnisse des protestantischen Deutschlands ausgehen. Wir haben in seinen Verhandlungen bei aller Geneigtheit nichts von einem Fortschritte erblicken können. — Drum sollte man nicht sagen, es sei in Elberfeld ein Kirchentag, sondern eine Kirchennacht abgehalten worden.

— In Köln haben sich bereits gegen ein Dutzend Wirthe zusammengefunden, die das Project faßten, Frucht aufzukaufen und eine große Bäckerei zu errichten mit 20 bis 30 Bäckerburschen, damit man dem Wucher so viel wie möglich vorbeuge und den Armen billiges Brod schaffe. Möge das Vorhaben nur zur Ausführung gelangen! — Nachahmungswürdig, sehr nachahmungswürdig!

Sachsen. — In Leipzig sollen, wie es heißt, alle polizeilichen Diener mit Seitengewehr bewaffnet werden, wie ehedem bis 1830, wo ein solchet bewaffneter Polizeisoldat den Kaufmannsdiener Gottschedl erschlug. — Sollte die Regierung deswegen etwa Bedenken tragen? Es gibt noch Kaufmannsdiener genug, wird sie entgegnen.

Kurhessen. — Der Baron Rothschild hat dem ꝛc. Hassenpflug abermals einen Vorschuß von 800,000 Thalern gewährt. Die Gesammtvorschüsse betragen nun schon dritthalb Millionen Thaler. — Muß ein grundehrlicher Mann sein, dieser Hassenpflug, weil er so Credit hat!

— Der Hofzahnarzt Stirn hat sich gewigert, für seinen Hof-Titel die festgesetzte Steuer zu bezahlen und wurde deshalb vom Kurfürsten sehr unwürdig entlassen. — Die Hofzähne müssen sich jetzt nach einem loyaleren Arzte umsehen.

Frankreich. — Kossuth hat in Marseille an die französische Regierung das Gesuch gerichtet, daß es ihm gestattet werden möge, durch Frankreich zu reisen, um sich nach England zu begeben. Dieses Gesuch wurde auf telegraphischem Wege nach Paris befördert, und auch von Paris aus telegraphisch abgeschlagen. — Die französische Regierung hat den Louis Napoleon zum Ebef und kann den Kossuth nicht brauchen.

Norwegen. — Das Storthing Norwegens hat das Judengesetz, Aufhebung des Aufenthaltsverbotes der Juden im Lande, angenommen — Eine Oase in unserer politischen Sandwüste.

Allerlei.

Mein Gebet.

Lieber Gott, ich bitte Dich! Heiß aus meinen Nöthen
Muß ich stehen, muß ich beten. Darum Herr! erhöre mich!

Bin ja auch kein Frommer, der alle Tage kommt gelaufen
Und des Glücks will ganze Haufen, Thurmhoch und Zentnerschwer

Nein! Ich bete nur etwan alle Weihnacht, Ostern, Pfingsten;
Ach, und bin mit dem Geringsten immer auch zufrieden dann.

So auch heut' in meiner Noth bitt' ich wiederum nur Eines,
Lieber Gott, und nur ein Kleines: Schlage die Philister todt!

Seit sie Simson ins Genick schlug mit'm Eselskinnebacken,
Schlägt der Esel in den Nacken sie noch jeden Augenblick.

Doch der Unterschied ist der: Simson hat sie mit den Schlägen
Todtgeschlagen — jetzt hingegen gibt es keinen Simson mehr.

Und wir können bei der Noth nur betrübt und traurig d'reinseh'n,
Darum habe Du ein Einseh'n, lieber Gott, und schlag' sie todt! —

C.

Digitized by Google

Als der berühmte Dichter Heine von seinem Bruder befragt wurde, was er von den öffentlichen Personen Frankreichs halte, sagte er: „Ah, da muß ich Dir dieselben Worte sagen, die der alte französische Wachtmeister äußerte, als der Liferant Lemi seine Ochsen ablieferte. Dies geschah auf dem Marktplatz eines kleinen Städtchens, wo der Etat-Major stationirte, vor dem jedesmal die Ochsen vorbeidefiliren mußten, um gezählt zu werden. Herr von Lewi hatte versprochen 300 Ochsen zu liefern, hatte aber nur 100 Ochsen zu seiner Disposition. Er ließ deßhalb die Ochsen einzeln vor dem Etat-Major vorbeitreiben, und richtete es so ein, daß die gemusterten Ochsen von seinen Knechten schnell zu dem einen Thore hinaus und um die Stadt herum zu dem anderen wieder herein getrieben wurden, so zwar, daß endlich von dem Etat-Major die Zahl von 300 Ochsen richtig bescheinigt wurde. Nur ein alter Wachtmeister, der dabei war, schüttelte den Kopf mit Verwunderung und bemerkte: es käme ihm vor, als seien es immer dieselben Ochsen. — Ja, lieber Bruder," schloß Heinrich, „auch mir will es vorkommen, als seien es immer dieselben Ochsen."

Kegel-Spiel.

Es standen aufrecht die Knechte,
Sie standen in Reih' und Glied,
Hochend auf seine Rechte,
Der König in der Mitt'.

Der sprach: „Ich darf nicht beben,
„Wenn mir auch droht Gefahr,
„Ich bin rings umgeben
„Von einer treuen Schaar."

Einer treuen Schaar von Vasallen
Sauft auch die Kugel heran.
„So mögen diese fallen,
„Aufrecht bekannt' ich den Plan!"

Da kam die Kugel gerollen,
Die vordern fielen all'
Auf die hintern, und nachgezogen
Ward der König in ihrem Fall.

Der König und seine Treuen
Lagen todt auf dem Plan.
So sah ich's jüngst, natürlich:
Auf einer Kegelbahn!

(Neues Geschäft.) Die nun schon seit vielen Jahren gemachte betrübende Erfahrung, daß wo dreißig Personen an einem Tische speisen, einer von den Anwesenden im nächsten Jahre eine sichere Beute des Todes wird, hat den Unterzeichneten, der mit christlicher Liebe alle Menschen umschließt, und sie Alle zum Freudgenuß des Lebens erhalten möchte, zu dem edlen Entschlusse veranlaßt, daß er von heute an mit aufsprossender Uneigennützigkeit stets, wo dreißig Personen sich zur Erquickung ihres Körpers um den Tisch setzen, den Vierzehnten abgeben will. Namentlich bittet er die „Hohen" und „Höchsten Cirkel" um recht zahlreiche Aufträge. Ich erscheine zu jedem Morgenimbiß und soliden Frühstück, so wie auch zu jedem Diner und Souper und werde derlei Einladungen auf's Pünktlichste effectuiren. Nur aus reiner Menschenliebe habe ich die Preise möglichst ermäßigt und kostet meine Gegenwart auf einen Tag nur drei Francs. — Ergebenß Bonard, genannt der Vielgefreite"

Gestorbene.

Den 26. September:
Alex. Wilh. Rich. Heß, Kriminalrichter, alt 4½ Jahre, verunglückt.
Den 27. September:
Wilh. Karl Kaspar, Fabrikarbeitersohn, alt 15 Tage, Schwäche.
Kar. Bad. Aug. Fuchs, Kaufgattin, alt 28 Jahre, Darmentzündung.
Jos. Nik. Ettig, Glasfabrikant, alt 33 Jahre, Nervenfieber.
Den 28. September:
Mar. Ther. Müller, Kürschnerstehefrau, alt 55 Jahre, Wassersucht.
Den 29. September:
Ph. Friedr. Thebaurer, Spitalpfründner, alt 73 Jahre, Schlagfluß.
Den 30. September:
Anna Mrg. Müller, Eisenbahnsstationsfrau, alt 14 Tage, Stickfluß.
Anna Bad. Zopfy, Buntpapierfabrikantenwittwe, alt 53 Jahre 11 Tg., Unterleibsentzündung.
Den 1. Oktober:
Elis. Rösel, Lakrerisöchterlein, alt 1 Mt., Lebensschwäche.
Mr. Mrg. Otto, Musikuhrerfrau, alt 56 Jahre, Entkräftung.

Anzeigen.

Heute Dienstag den 7. October

Musikalisch-declamatorische Abend-Unterhaltung

im Saale des Reichsadlers.

Introduktion und Chöre (Gesangverein Cäcilia).
Lieder und Gesänge (Fräulein Volk, Herr Wilde).
Ernste und launige Vorträge (die Damen Hartmann I. und II., die Herren Goldberg, Müller, Ripe, Herwegh, Wolterech).

Es ist mein Abschieds-Concert und hoffe ich damit meine Wirksamkeit in Nürnberg würdig beschließen zu können, bitte also dahier, mich mit recht zahlreichem Besuch zu beehren.

Wilde, Schauspieler.

Vertauschter Hut.

Vor 14 Tagen ist in dem Kaffeehaus des Herrn Weidinger am Heumarkt ein Seidenhut verwechselt worden. Derselbe kann in der Expedition des Beobachters ausgetauscht werden, man bittet, daß dies so bald als möglich geschehe.

(Gesucht.) Es werden Schüler der französischen Sprache gesucht. Honorar: sehr billig.

Einlouf.

Der Regenschirm-Liebhaber oder vielmehr Mitnehmer findet keine Aufnahme. Dieser Fall eignet sich besser vor die Polizei als vor die Oeffentlichkeit.

Der Artikel „Kein Alter ist vor Liebe frei" wird nicht berücksichtigt. Laßt Jedem sein Leben genießen, wie er will.

Der Kaufmann, welcher bei den schlechten Preisen noch Rabatt auch verlangt, kommt nächstens an die Reihe.

Der versprochene Artikel von der Dame aus Fürth muß leider zurückgelegt werden, weil der Paragraph 26 lebendig werden würde, und vor dem bob ih Mores.

Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten Statt:)

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 38 Minuten, Abends *6 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 2 Min.
Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, *3 Uhr 35 Minuten Morgens.
Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 M., Morgens *7 Uhr, 6 Uhr.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 4 Uhr 35 Minuten und *9 Uhr 35 Minuten.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse 8, Nro. 448.
Druck von Knorr

Digitized by Google

Donnerstag. 9. Oktober 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. postfr. vorhero. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Dionysius. (Dritter Jahrgang.) Nro. 119.

Guckkastenmann.

Ein Urtheil über die Fröbel'schen Kindergärten.

In dem Kindergarten werden junge Kinder, die noch nicht schulpflichtig sind, einige Stunden des Tages im Spielen unterrichtet und so für die Schule vorbereitet. Sie haben dort „Bewegungsspiele", sie üben dort die körperliche Fähigkeit und stärken so ihre Gesundheit. Sodann lernen sie spielend die Farben und die Gestalten der Dinge umher unterscheiden; sodann singen sie nach Rhythmus und Takt. Endlich haben sie sie Kugeln, Würfel und Stäbchen und lernen legen und bauen in bestimmten Formen, sehen, was eine Linie, eine Fläche, ein Körper, ein Winkel, eine Ecke, eine Kante und dergleichen ist. Dabei lernen sie zählen und theilen. Sie üben den Schönheitssinn und bilden Lebensformen nach; sie flechten und schnüren mit bunten Papierstreifen und machen Versuche im Ausschneiden und Zeichnen. Vor Allem aber lernen sie sprechen und zwar ordentlich sprechen, werden erzogen zur Reinlichkeit, zur Ordnung, zum Stillsein, zum Hurtigsein, zur Verträglichkeit und zur — Heiterkeit. Abgewöhnt wird dem Kinde die Ungeduld, die Unbändigkeit, die Flüchtigkeit, die Zerstörungslust, der Eigensinn. Mit einem Worte: was oft Eltern nicht können oder verstehen, und was sie sonst ungebildeten, oft unsittlichen Kindsmädchen überlassen müssen, das geschieht im Kindergarten unter Aufsicht von gebildeten Lehrerinnen. Diese Lehrerinnen aber, junge Mädchen, lernen ihre Kinder erziehen, heranbilden, die Fehler und die Vorzüge herausfinden, mit Liebe und Sorgfalt leiten, und bereiten sich hier vor, um einst die eigenen oder fremde Kinder des Segens einer einsichtsvollen Heranbildung theilhaftig zu machen. Man sieht wohl, daß es hier nicht leicht werden wird, den versteckten Socialismus, Communismus und Abtheismus herauszufinden. Der königl. Provinzialschulrath Dormann gibt über diese Gärten, die von Friedrich Fröbel zuerst gegründet worden, im Schulblatt für die Provinz Brandenburg folgendes Urtheil ab: „Fröbel hält die Kinder an, das von ihnen Aufgebaute sinnvoll zu betrachten, nie ein Fertiges zu zerstören, sondern, wenn etwas Neues daraus werden soll, dieß aus dem Bestehenden hervorgehen zu lassen. Es kann keine Gewöhnung geben, die mehr antirevolutionär wäre, als diese u. s. w. Wenn irgend wer, so hat er das Gebrimmiß gefunden, den Dämon der Zeit, der an Zerstörung und Umsturz Gefallen hat, zu bannen, daß er alles Das, was ihm geradezu entgegengesetzt ist, Gewöhnung an Gesetzmäßigkeit, an sinnvolle Vertiefung in die vorliegenden Anschauungen in der Seele des Kindes pflegt, und ich wüßte zwischen Himmel und Erde nichts, das ergieriger ergriffen werden sollte von Denen, welche die Heilung der Schäden des Volkes zu ihrer Aufgabe haben, als die Kindheitspflege in der von Fröbel angewiesenen Weise.

Man sieht also, daß hier ein Mann von Fach gerade auch nicht den Socialismus und den Communismus und den Abtheismus herausgefunden hat; im Gegentheil, er glaubt sogar, daß der Kindergarten „politisch Gutgesinnte" erziehen muß!

Der Teufel und dessen Regierung.

(Bockshorn taumelt in das Gemach des Teufels und singt: „Freut Euch des Lebens, Ihr seid über den Löffel barbirt! ꝛc.)

Teufel. Halte doch das Maul mit dem ewigen Singen! Es muß Dir auf der Fürther Kirchweih verdammt gut gegangen sein, weil Du so gar lustig bist. Nun, so erzähld davon.

Bockshorn (zieht eine Bouteille Champagner aus der Tasche und schreit:) König Max von Bayern soll leben! Vivat hoch! und noch einmal hoch! Diesen König laß ich mir gefallen. Bravo! König Max hoch! und noch einmal hoch!

Teufel. Kerl, bist Du denn verrückt? Was hat denn König Max so gar Großes gethan? Heraus mit der Sprache.

Bockshorn. Hohrit, ich bin vor Freude außer mir. Ew. Hoheit werden noch wissen, daß in Fürth ein Bürger, ein braver Mann, mit einem Offizianten in Konflikt kam, und daß der Bürger vom Nürnberger Kreis- und Stadtgericht zu 2 Jahren, sage mit Worten zu zwei Jahren, Arbeitshausstrafe verurtheilt wurde; dieses Erkenntniß wurde auch vom Appellationsgericht bestätigt. Nun ging der Bürger, Müller mit Namen, an seinen König, offen gestanden, ich habe ihm den Rath selbst gegeben, und der König, Hoheit, was glauben Sie, was er that? (Er trinkt seine Bouteille gar aus.) Der König nimmt von ihm die entehrende Arbeitshausstrafe und gibt ihm 3 Monate Arrest. Nun ist meine Freude noch dadurch vergrößert, weil der Begnadigte ein Freund von mir ist.

Teufel. So! Nun das ist ein schöner Zug von dem

Digitized by Google

König Max; durch solche Handlungen gewinnt man sich die Herzen der Völker. Da wird wohl ein rechter Jubel in Fürth sein?

Bocksh orn. In Fürth nicht nur allein, überall ist man erfreut, in allen Kreisen jubelt man, und ich habe aus lauter Vergnügen in der Bierhalle fünf Eimer Bier getrunken. Hier bin ich mit dem bewußten Küblers-Preuß und mit dem Bruder Herdegen zusammengekommen, zwei lustige Kumpane, aber saufen können diese Kerls, trotz dem ersten preußischen Wachtmeister.

Teufel. Sonst nichts Neues von Bedeutung?

Bocksh orn. O ja, sehr viel und auch Bedeutungsvolles. Der Nürnberger Philadelphia war in Fürth, ist aber mit seinen Kollegen nicht zusammen gestoßen, ein Beweis, daß die beiden paspoulirten Greifmaschinen viel gescheider sind, als die beiden Lokomotiven, welche vorige Woche zwischen Nürnberg und Fürth zusammen stießen.

Teufel. Schweig' mir davon, etwas Anderes hervor.

Bocksh orn. Der Polizeisoldat Wappmann ist mir begegnet; ich habe ihm mein Kompliment gemacht, er hat mir aber, glaube ich, gar nicht gedankt, und ich bin dann vor lauter Zorn zum Wirth Bock gegangen, wo ich mir bei einem Glas guten alten Bieres gütlich gethan habe. Spät in der Nacht bin ich erst in meinem Hotel in dem Maiengäßchen angekommen.

Teufel. Dummes Zeug! Etwas Interessanteres will ich haben.

Bocksh orn. In Nürnberg hat sich ein Offiziant erschossen.

Teufel. Ist er schon eingewandert?

Bocksh orn. Nein, es ist in Nürnberg eine andere Verfügung getroffen worden. Die Selbstmörder kommen jetzt eben so gut unter die Erde, wie Diejenigen, welche an Mirturen sterben.

Teufel. Ist auch recht so. Wer selbst zur großen Armee einrückt, kommt eben freiwillig, und ich sehe gar nicht ein, warum man Denjenigen strafen sollte, der ungerufen erscheint. Jetzt bringe etwas Politik.

Bocksh orn. Metternich ist in Wien ohne allen Jubel empfangen worden.

Teufel. Ist nicht mehr als billig! Weiter.

Bocksh orn. Kossuth hat über Frankreich nach England gewollt, der Präsident Napoleon hat es jedoch nicht erlaubt.

Teufel. Wird auch bald nichts mehr zu befehlen haben, der Kaiserstaffe. Mir wird's jedesmal unwohl, wenn ich von dem Menschen höre. Für heute bist du entlassen.

Weltchronik.

Bayern. — In Traunstein ist jetzt ein Untersuchungsrichter angelangt und auch bereits eine Person verhaftet worden, die des Schreibens der Brandbriefe, durch welche die dortige Einwohnerschaft fortwährend geängstigt wird, höchst verdächtig ist.

— Aus Aschaffenburg wird berichtet, daß dort und in der ganzen Umgegend sich seit einigen Tagen die auffallende Erscheinung darbiete, daß die Aepfelbäume neben der Frucht die schönsten und wohlriechendsten Blüthen tragen.

— Die Eisenbahnbrücke über den Main bei Hallstadt ist 652 Fuß lang und erhält 8 Flußöffnungen von je 60 Fuß Spannweite; ihre Höhe über dem tiefsten Punkte des Flußbettes, ausschließlich der Brüstungen, beträgt 31 Fuß. Zum Fundament wurden 995 Grundpfähle eingerammt. Das Steinmaterial zu dieser Brücke beträgt eine Masse von 230,000 Cubikfuß, im Gesammtgewicht von 207,000 Centner. Im Laufe des Monats Oktober wird die Brücke vollendet werden.

Oesterreich. — Ueber die Freilassung Kossuth's bemerkt die „Oesterr. Corresp.“: Ohne eine Drohung damit aussprechen zu wollen, werde sich Oesterreichs Benehmen gegen die Pforte jetzt anders gestalten, man werde mit ihr nicht mehr wie mit einer befreundeten Macht verkehren, und in Fällen, wo das Interesse Oesterreichs und das der Pforte sich entgegenwirkten, würde man ohne Rücksicht für die Pforte nur das eigene Interesse im Auge behalten, denn Oesterreich sei durch keine Verträge mehr an den türkischen Staat gebunden, und ob er fortexistiren möge, kümmere Oesterreich nur in soweit als die Erhaltung des Friedens damit verknüpft sei.

Frankreich. — In Paris wollen die Damen der Halle demnächst dem Präsidenten zu Ehren einen Ball geben. Der Seinepräfekt hat ihnen mit großer Bereitwilligkeit den Festsaal des Stadthauses zur Verfügung gestellt. Das Comité der Damen wird mit Gesuchen um Einladungen bestürmt, wird aber nur die Verwandten der Damen und die höchsten Staatsbehörden einladen.

— Die amerikanische Dampffregatte „Mississippi,“ mit Kossuth und seinen Gefährten am Bord, ist am 27. September in Marseille eingelaufen. Da Kossuth seinen französischen Paß hat, so muß er abwarten, ob die Regierung ihm erlauben wird, mit seiner Frau durch Frankreich zu reisen. Der mit einem Passe versehene Graf Batthyany ist bereits von Marseille nach Paris abgereist. — Kossuth hat dem Mayor von Southampton seinen Besuch angekündigt. Empfangsfeierlichkeiten wurden vorbereitet.

England. — Die „Times“ bringt die frohe Nachricht von der Vollendung der ganzen Operation der Legung des unterseeischen Telegraphen. Am 27. September Abends rapportirte nämlich der unterseeische Telegraph nach South Foreland bei Dover sich selbst als glücklich auf der französischen Seite gelandet. Auf das telegraphirte Commando: „Feuer!“ wurden auf beiden Seiten des Kanals Zünder abgefeuert. Abschriften der gedruckten telegraphischen Depesche, welche zum Erstenmale die ganze blitzschnelle Reise über den Meeresgrund des Kanals gemacht hat, sind sogleich an die Königin von England, an den Herzog von Wellington und andere Notabilitäten abgeschickt worden.

Allerlei.

Der faulste Mann lebt in Neufundland und heißt John Jingles; er hält sich einen Neger, der für ihn niesen muß Wenn sich Jingles betrinkt, so fängt der Neger an zu torkeln

Digitized by Google

Dortu's letzte Zeilen.

Freiburg, den 20. Juli 1849, Nachmittags 5½ Uhr.

Liebe Eltern!

So eben ist mir das kriegsgerichtliche Erkenntniß vom 11. d. Mts. publicirt worden. Es lautet auf — „Tod" wie ich vorausgesehen habe. Innerhalb 24 Stunden findet die Vollstreckung statt. Ich habe den Weg der Gnade nicht beschritten, aber angezeigt, daß Ihr dies gethan habt. Dies wird aber ohne Einfluß sein, glaube ich.

Ich gehe meinem Ende muthig entgegen, weil ich das Bewußtsein habe, daß ich der Sache, die ich als die richtige und vernünftige erkannte, treu und redlich gedient, daß ich meine Pflichten dem Vaterlande gegenüber erfüllt habe.

Ich wollte nur, daß ich ein bess'rer Sohn hätte sein können.

Kurz vor meinem Tode werde ich auf der Richtstätte folgende Erklärung abgeben:

Ich sterbe mit dem Bewußtsein, daß es keinen persönlichen Gott gibt, sondern daß der ganze Weltorganismus auf der gegenseitigen Wechselordnung der einzelnen Welttheile beruht nach den Grundsätzen der Physik und Chemie. Von diesen mögen uns manche noch unbekannt sein.

Ich habe also ferner die Ueberzeugung, daß es keine Unsterblichkeit des Geistes gibt, sondern daß dieser nichts ist, als Nerventhätigkeit des Körpers. Hört der Körper auf zu leben, so hört auch dessen Nerventhätigkeit, genannt „Geist," auf zu existiren.

Ich gebe diese Erklärung ab, um den Fürsten, Aristokraten und Pfaffen zu beweisen, daß es bereits ein anderes Geschlecht gibt, welches sein Glück hier auf Erden sucht, und trotz aller Kanonen und Bayonette finden wird, um ihnen zu beweisen, daß es über ein paar Jahre oder Jahrzehnde mit ihrem Reiche doch zu Ende ist. Und dann wird Deutschland das erste politisch, gesellschaftlich und geistig freie Land sein.

Ich hätte gewünscht, diesen Zustand erleben, und meine großen Anlagen — das fühle ich jetzt bei dem herannahenden Tode erst deutlich — zum Dienste meines Vaterlandes entwickeln zu können. Nichtsdestoweniger, und obwohl ich die Vernichtung meines ganzen Ich's in wenigen Minuten voraussehe, sterbe ich voller Freude und Muth, weil ich für die Befreiung des Volkes gekämpft habe.

Lebt wohl, theueres Vaterland, theure Eltern und Verwandte und theure Jugend und Kampfesgefährten.

Diese Erklärung könnt Ihr erforderlichen Falls veröffentlichen lassen.

Bis in den Tod

Euer gehorsamer und getreuer Sohn
Max Dortu.

Tante Homicht, auch an Dich
denke ich besonders.

Nachmittags 6½ Uhr.

Soeben war der Pfaffe bei mir, er hat mich in meiner Arbeit gestört. Ich habe ihn ersucht, mich in Frieden zu lassen. Er hat sich wieder entfernt.

Meine Wünsche in Betreff der Schinkeschen Kinder habe ich Euch das vorige Mal mitgetheilt. Erfüllt sie. Es wird zu Eurer Beruhigung beitragen.

Und Ihr Emil, Oskar und Richard bemüht Euch, meinen armen Eltern ihren Verlust zu ersetzen und arbeitet in Zukunft an derselben Arbeit, die ich gethan, und die auch Euer Vater gethan — Befreiung des Volkes.

Abends 7½ Uhr.

Es geht mir ein Gedanke durch den Kopf! Soll ich? — Nein, nein ich kann es nicht über's Herz bringen.

Aber du hast Pflichten dem Vaterlande gegenüber, du kannst noch viel — viel mehr leisten, als du geleistet hast; du hast während der badischen Bewegung die Erbärmlichkeit der andern Führer kennen gelernt. Nein! nein! ich kann es nicht. Dieser Kampf ist schwerer, als der Todeskampf.

Und doch, du mußt. Das Vaterland ruft dich, das Vaterland verlangt es von dir. Du mußt leben. Beuge dich jetzt und lebe.

Nicht Feigheit, nicht Furcht vor dem Tode — denn du hast den Muth in der Schlacht bewiesen — das bezeugen dir deine Genossen — bringt dich dazu; nein, es ist deine Pflicht!

Und wenn dir die Gnade nicht gewährt wird, so hast du deinen guten Namen verscherzt. Wohlan! So hast du selbst diesen dem Vaterlande zum Opfer gebracht.

Am 31. Juli 3¼ Uhr.

Max Dortu.

Ich habe eben das Gnadengesuch angemeldet. Um 4 Uhr soll meine Abführung erfolgen.

* * *

Dies sind die eigenhändigen und letzten Zeilen des Gefallenen, die er mit eben so fester Hand geschrieben, wie er kgl. preuß. amtliche Aktenstücke verfertigte. Als Ergänzungen zu dem bisher Bekannten über sein Schicksal noch folgendes Authentische:

Mutter Dortu hatte während der Reise des Vaters zum Sohne, am 17. Juli den König Friedrich Wilhelm um Gnade gebeten, erhielt jedoch bereits am 24.—26. vom Präsidenten des preußischen Staatsministeriums die Beantwortung zurück, daß die Begnadigung des Sohnes dem König gar nicht in Antrag gestellt werden könne. — Gleichzeitig hatte die liebende Mutter ein Begnadigungsgesuch an die Königin gesendet — sie hatte nie eine Antwort erhalten.

Als Max Dortu sein Gnadengesuch anmeldete, erhielt er vom Major v. Wangenheim, dem das Exekutionskommando übertragen war, die Antwort: „Es ist zu spät!" Es waren nicht 24 Stunden seit der Publikation des Erkenntnisses verflossen, wie es das Standrecht zuläßt, sondern erst 10. „Es war zu spät!" —

Am 31. Juli um 4 Uhr Nachmittags (es ist ein sonderbarer Zufall, daß ich gerade heute die Briefe bekommen habe und zur selben Zeit diese Zeilen schreibe) wurde der Verurtheilte in eine Kutsche gesetzt, und von einem Kommando Husaren nach dem Richtplatze eskortirt. Es war dies der Acker eines gewissen Schindzwinger, heute heißt er im Munde des Volkes „Blutacker." Daselbst wurde dem Delinquenten das Urtheil nochmals publicirt, und dieses sofort an ihm vollstreckt. Drei Kugeln gingen in den Kopf, vier in die Brust. Kein

Digitized by Google

Laut des Schmerzes entfuhr dem Sterbenden, noch kurze Zeit blieb er aufrecht — wankte und fiel, mit dem Gesichte zur Erde. Er hat mit Muth, Ruhe und Kaltblütigkeit, nach den Aussagen aller Zeugen, die Weihe des Märtyrerthums erhalten.

Sein Vater schreibt in einem Briefe über ihn: „Glauben Sie mir, es ist ein sehr fähiger und tüchtiger Mensch dem Vaterlande geraubt worden.“ Wer, der ihn gekannt, wird diese einfachen resignirten Worte nicht unterschreiben wollen? — Die deutsche Erde ist ihm leichter als sie es Andern werden wird! —

Der Rosenstrauch.

Das Kind schläft unter dem Rosenstrauch,
Die Knospen schwellen im Maienhauch.
Es ruht so selig, es träumt so süß
Und spielt mit den Engeln im Paradies.
Die Jahre vergehen! —

Die Jungfrau steht vor dem Rosenstrauch,
Umkost von der Blüthe duftigem Hauch.
Sie preßt die Hand auf die schwellende Brust,
Erglühend in wunderseliger Lust.
Die Jahre vergehen! —

Die Mutter kniet vor dem Rosenstrauch,
Die Blätter säuseln im Abendhauch.
Sie denkt an vergangene Tage zurück,
Es schwimmt in Thränen ihr trüber Blick.
Die Jahre vergehen!

Entblättert trauert der Rosenstrauch,
Die Blüthen verwehten im Herbsteshauch,
Die Blätter welkten und fielen ab
Und deckten flüsternd ein stilles Grab.
Die Jahre vergehen! —

Statistisches.

Die Masse des Papiergeldes in Europa ist ungeheuer sie beträgt 1,261,428,520 Thaler. Rußland hat Papiergeld 359 Millionen Thaler, Oesterreich 300 Mill., Großbritannien 210 Mill., Frankreich 140 Mill., Preußen 54 Mill., Belgien 20 Mill., der Kirchenstaat und Portugal je 25 Mill. Von deutschen Staaten insbesondere haben Sachsen 15 Mill., Anhalt-Dessau und Köthen 4½ Mill., Bayern 4½ Mill., Kurhessen 2½ Mill., Frankfurt 2,285,000, Darmstadt 2 Mill., Würtemberg 1,700,000, Baden 1,143,000, Braunschweig 1 Mill., Sachsen-Meiningen, Coburg-Gotha und Weimar je 600,000 Thaler, Anhalt-Bernburg und Altenburg je ⅓ Mill., Hannover und Schwarzburg-Rudolstadt je 200,000 Thaler Papiergeld. Bremen, Hamburg, Lichtenstein, Lippe-Detmold und Schaumburg, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Sondershausen und Hessen-Homburg haben kein Papiergeld.

Folgende Staaten haben keine Staatsschulden: Die Donaufürstenthümer, Serbien, Schweden, Modena, Lippe-Detmold, Mecklenburg-Strelitz, Reuß, Lippe-Schaumburg, Waldeck, Lichtenstein, die Schweiz und die kleine Republik St. Marino.

Die Ordnungsmänner.

Herr Zander kriegt nicht g'nug zu schrei'n:
„Man sperr' die Demokraten ein!“
Nun 's Hundeloch ihm selber droht,
Da greift er sich die Aeuglein roth
Und zürnt auf Richter und Gesetz
Und stellet beiden keck das Netz
Nach jenem Spruch: Herr Florian,
Verschon' mein Haus, zünd' andre an!

Eine derbe Magd mit noch derberem Fußgestell ging als Venus verkleidet auf den Maskenball. Sie fand dort einen jungen Schöngeist, der in das Haus ihrer Herrschaft zu kommen pflegte und ging auf ihn zu. Dieser ganz überselig von einer weiblichen Stimme begrüßt zu werden, rief mit Begeisterung: „Ich kenne Dich, Amphitrite“ (Meeresgöttin)! — „Sie sind ein Grobian!“ sagte die Maske und verlies sogleich den Saal. Die Arme verstand nämlich: Ich kenne Dich am Viehtritte.

Gundelf. Heißt wohl das Gegentheil von Frauenzimmer Mannszimmer?

Schindelm. Ne, fehlgeschossen. Das Gegentheil von Frauenzimmer ist — „Zimmermann!“ —

Schindelm. Zum Schluß noch a Räthsel. Welche Art „Liebe“ haben die Bauernmädchen am Liebsten?

Gundelf. Ja, ich bin k'e Bauernmädchen, das kann ich nich wissen.

Schindelm. Nu, welche Liebe anders als de — „Gottliebe!“

Frag und Antwort.

Wie stopft man denn die Quellen
Der Revolution?
Mit Säbel und Kanonen
Und innerer Mission?
O nein! Und wenn man die Zwingburg
Mit blut'gem Mörtel will bauen:
Sie fällt! — Denn Treu' und Glauben
Die fehlen und Volksvertrauen.

Anzeigen.

(Gesuch.) Es werden Schüler der französischen Sprache gesucht. Honorar: sehr billig.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 9. Oktober 9. Vorstellung im 12. Abonnement. Zum Erstenmale: „Der Waffenschmied von Worms.“ Komische Oper in 3 Akten, bearbeitet und in Musik gesetzt v. Albert Lortzing.

Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen haben von nun an folgende Fahrten Statt:)

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 30 Minuten, Abends *6 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 2 Min.
Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, *5 Uhr 35 Minuten Morgens.
Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 M., Morgens *7 Uhr, 6 Uhr.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und *9 Uhr 35 Minuten.
Die mit * bezeichneten Züge sind Eilzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends jede St.
Abfahrt von Fürth: von halb 6 U. Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.
An den Sonntagen eine Stunde länger.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, E. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse 8. Nro. 444. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 11. Oktober 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 30kr., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Burkhard. (Dritter Jahrgang.) Nro. 120.

Guckkastenmann.

Mahnruf für Fürth.

Es ist hier stillschweigend eine solche enorme allgemeine Steigerung der Miethzinse vor sich gegangen, und diese Last so tief in das öffentliche Leben eingreifend, daß die allgemeine Mißstimmung darüber endlich denn doch einen Ausdruck verlangt, der ihr hier in der ruhigsten Haltung werden soll.

Man hat in letzter Zeit, hier nämlich, so viel fremde Handelsleute aufgenommen, daß man fast zu glauben versucht wäre, Fürth solle zur Welthandelsstadt erhoben werden. Wie weit die Beglückung dahier durch diese allermöglichen Produkten- und Großhändler führt, deren wir, nebenbei gesagt, schon eine ziemliche Anzahl besaßen, ist leicht abzusehen. — Wie viele ruhige Bürger, die für ein, ihren Bedürfnissen entsprechendes, Lokal schon so viel bisher bezahlt, als bei den jetzigen alleinig gesteigerten Anforderungen möglich war, sind nun aus ihren Wohnungen verdrängt, und da sie unmöglich die bedeutende Summe, die jetzt ein gleiches Lokal kostet, aufbringen können, so sehen sie sich in die peinlichste Sorge und Verlegenheit versetzt?

Daß dies Haschen der Fremden nach den schönsten und geräumigsten Wohnungen um jeden Preis durch alle Klassen der hiesigen Einwohnerschaft empfunden wird, sahen wir das letzte Ziel an jenen armen Familien, denen selbst das Dach einer Hütte fehlte! Es wird wohl noch besser kommen; denn der thätige Arbeiter kann sich nicht noch mehr beschränken, als er es bereits ist! –

Noch eine Beglückung ist uns durch diese Fremden auf dem Markte geworden. Hier kann der minderbemittelte Bürger, der Arme, seine Bedürfnisse jetzt nur zu bedeutend höhern Preisen, als sonst, erhalten, und wo er sonst auch den Genuß des Bessern sich verschaffen konnte, muß er jetzt mit dem Geringsten sich begnügen. Und welch eine Summe von minder Bemittelten zählt nicht die hiesige Fabrikstadt, die im Verhältniß mehr, und williger zum öffentlichen Wohl beitragen, als alle die genannten Händler!

Doch zur Hauptsache!

Daß Fürth nur dem intelligenten Fleiße seiner Bürger sein Aufblühen verdankt, und nur in diesem gewerblichen Fleiße sein eigentlicher Lebensnerv liegt, lehrt uns seine Geschichte. Dies hat auch Friedrich Wilhelm der Dritte erkannt, als die beiden Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth unter preußischer Landeshoheit standen, und hat es nicht nur bei diesem Erkennen bewenden sein lassen; sondern thatkräftig diesen Gewerbsfleiß unterstützt und gehoben, und somit den Grund zum öffentlichen Wohl gelegt. Hätte damals nicht der Minister jenes Landes die nöthige Aushilfe in Fabriken und Werkstätten an Ort und Stelle selbst erforscht; hätten nicht jene, nicht auf großen Schulen gebildeten, intelligenten hiesigen Männer, deren Namen heute noch hier in gesegnetem Andenken stehen, im Guten beharrlichen Bürgersinne, das, was Noth that, erkannt, und bei Ab- und Aufhilfe in der damaligen Regierung zum Stützpunkte gedient; wären nicht durch Erlassung der Militärpflichtigkeit dahier den damaligen Fabriken und Werkstätten ihre Arbeitskräfte erhalten worden; hätte nicht neben der Erleichterung geeigner Gewerbsteuer eine königliche Bank dahier dem unvermögenden rechtlichen Bürger zu jeder Zeit und Stunde gegen ganz mäßige Zinsen die nöthige Aushilfe gewährt: dann, ja dann wäre Fürth heute nicht das, was es ist; denn wer kennt eine andere Hülfsquelle, die den unbeachteten Markt zur Stadt erster Größe aufgeholfen, als den stillen, unbemerkten Fleiß seiner Tausende von regsamen Händen? —

Man hindere diesen nur, sich zu entfalten, und frei sich bewegen zu können, und man wird sehen, daß dieser Fleiß sich irgendwo anders eine unbeengte Freistätte suchen wird, und das Werk, welches das Kleine, Unscheinbare geschaffen, wird, wenn nicht von demselben gehalten und getragen, zu Grunde gehen! Ja, ich behaupte kühn, das wäre der Ruin der Stadt, dem feine großen und kleinen Geldkasten aufzuhalten vermöchten!

Fürths Wohlstand, der hauptsächlich in seinem Mittelstande liegt, konnte nicht durch die Leiden des französischen Krieges, nicht durch die große Theurung erschüttert werden, es waren große vorübergehende Uebel; aber die feststehend lastende Ueberbürdung durch bedeutend vertheuerte Wohnungen, dies anscheinend kleine Uebel könnte es unfehlbar und leicht.

Möge man also jetzt, heute noch, von einem System zurückkehren, das den größten Theil der hiesigen Bevölkerung nur Verdrehen bringend ist!

Anerkennung. Dies ist in Fürth wirklich so und in Nürnberg noch viel, viel schlimmer! Denn in Nürnberg

Digitized by Google

sitzen Leute mit Aufenthaltskarten in den schönsten Wohnungen, vorzüglich aber die hübschen Mamsellchen, während der Bürger, ja das Gemeindeglied, in Löchern wohnen muß, zumal wenn Kinder in der Familie sind.

Der Teufel und dessen Regierung.

(Se. teuflische Hoheit und Minister Bockshorn sind mit Lesen beschäftigt. Nach einiger Zeit erhebt sich Seine Hoheit und fragt:)

Teufel. Nun, Minister, hast Du die Berichte unserer Agenten schon durchgegangen?

Bockshorn. Ja wohl, Hoheit, sie bringen die alte Leier. Ueberall steckt das Volk die Köpfe zusammen, vorzüglich in Frankreich. In Italien haben's wieder eine Portion Edle zu 20, 24 und 25 Jahren Kettenstrafe verurtheilt.

Teufel. Pfui! Da ist meine Hölle ein Paradies gegen dieses Italien.

Bockshorn. In Ungarn haben's den Kossuth und noch Etliche gehängt, aber da ist ein Notabene dazwischen: „Die Nürnberger hängen Keinen, bis sie ihn haben." Die Oesterreicher hängen zwar, aber haben thun sie Keinen. Der Kossuth kann freilich darüber lachen, und der Beobachter meint, auf diese Weise dürften's ihn alle Tage hängen.

Teufel. Da hat der Beobachter auch ganz recht. Nun, erzähle mir doch auch etwas von Bayern.

Bockshorn. In Zweibrücken haben's etliche 70 zum Tode verurtheilt, aber die Verurtheilten sind eben auch nicht anwesend, und somit kann die Strafe erst vollzogen werden, wenn sie einmal wieder kommen.

Teufel. Die werden sich hüten. Erzähle weiter.

Bockshorn. Die deutschen Schneider sind von einem bösen Geiste besessen, sagen die Behörden, und wo man nur hinkommt, werden bei diesen unruhigen Volks-Haussuchungen gehalten. Die Schuhmacher dingegen sind ruhig und denken: Wir bleiben bei unseren Leisten, wir haben so schon genug Pech. Die Schreiner sind bis auf einen Nürnberger, der so in's Fahren vernarrt ist, daß er sich dort alle Abends in der obern Schmiedgasse auf- und abfahren lassen will, auch ruhig.

Teufel. Laß ihn fahren. Er hat recht, denn es ist besser man fährt spazieren, als wenn man mit einem Ausweisungsdekret zum Thore hinausfahren muß, und mit dem Ausweisen sind sie jetzt gleich bei der Hand.

Bockshorn. Ja, mit dem versuchten Ausweisen! In Fürth habe ich einen Mann getroffen, der aus Nürnberg ausgewiesen ist; den wenn ein paar gewisse Herren sehen würden, sie würden staunen über ihr Werk. — Der Pfarrer spricht einen längst verstorbenen Jesuiten selig, was mit großem Pompe vollzogen werden wird. Dem braven Pius kommt wahrscheinlich die Welt und sein Rom sehr unheilig vor, weil er mit seinen bisherigen Heiligen nicht auskommen kann, darum will er jetzt noch einen Jesuiten dazu nehmen!

Teufel. Gehst auch hin, und wenn es etwa Einer ist, der schon bei uns ist, so machst Du es durch Plakate im ganzen Kirchenstaate bekannt.

Bockshorn. Das soll geschehen. Noch muß ich bemerken, daß die Jesuiten sich auch in Karlsruhe haben anlegen lassen. Wenn man diesen Herren keine Barrikaden verkauft, kann leicht aus Karlsruhe Karlsunruhe werden! Wer hätte dies vor 3 Jahren gedacht! Man könnte wahnsinnig werden!

Teufel. Ruhig, Bockshorn, Du mußt wissen, daß im Himmel und in Deutschland Alles möglich ist. Weißt Du nichts aus Nürnberg?

Bockshorn. Ja, der Kommissionär Sichart, den seine Freunde noch immer in der Nähe Nürnbergs glaubten, ist mit Sack und Pack durch Leipzig: einen Koffer hatte er bei sich, der nur mit der größten Anstrengung zweier Bedienstete weggetragen werden konnte. Möchte wissen, ob da Pflastersteine d'rinn waren.

Teufel. Der Mensch müßte Dinte getrunken haben, wenn er bei seinen enormen Schulden noch länger dort geblieben wäre. Was ist mit seiner Frau?

Bockshorn. Die hat er sitzen lassen und zwar ohne alles Vermögen.

Teufel. So soll den Kerl — doch halt! Richte ein Plätzchen für ihn her, sobald er eingewandert ist, soll ihm auf ewige Zeiten meine alte Krautmamsell angetraut werden; diese Kur mag ihm sehr dienlich sein, dem Wollüstling! Hast Du mir nichts mehr mitzutheilen?

Bockshorn. Ja, der politische Verein in Nürnberg liegt in Untersuchung, und der Vorstand hat Hoffnung, daß er bald wieder Sitzung hält.

Teufel. Glaub's nicht, das ist leeres Vertrauen! Für heute gute Nacht.

Weltchronik.

Bayern. — Vor einigen Tagen sind ein paar Sträflinge des Arbeitshauses zu Kaisheim ausgebrochen, sie wurden indessen durch die Gensd'armerie wieder eingebracht und sollen darüber recht falsch gewesen sein.

— Se. Majestät der König hat den wegen Theilnahme an Hochverrath zur Todesstrafe verurtheilten Philipp Schmidt zu Kaiserslautern begnadigt und jene Strafe in die der Zwangsarbeiter auf die Dauer von 20 Jahren umgewandelt. — O mir wäre der Tod lieber gewesen, denn 20 Jahre ist eine Ewigkeit.

— König Ludwig hat dem Bürgermeister Späth die Summe von 1000 und die Königin Theresia 300 fl. übergeben, damit derselbe diese Summen an würdige und bedürftige Arme der Stadt Salzburg vertheile.

— Vergangenen Donnerstag Nachmittag 2 Uhr wählte sich die freie Gemeinde zu Nürnberg einen Prediger Namens Krebs. Der Beobachter meint, das sei keine gute Vorbedeutung.

— Wie es heißt, sollen zwei Ausreißer bereits den türkischen Boden betreten haben, was sie dort wollen, ist noch ungewiß, später wird man's schon hören, vielleicht gar — — o warum nicht gar.

— Von dem Fürsten Wallerstein ist eine Interpellation eingebracht worden, welche sehr umfassend ist und an deren Schlusse die Anfrage gestellt ist: Hat die bayerische Re-

Digitized by Google

gierung bisher keinem Bundesbeschluß beigepflichtet oder Anerkennung gezollt, mittelst dessen namentlich die durch Artikel 56 der Schlußakte gewährleistete Unantastbarkeit der Einzelverfassungen verrückt, oder das Erforderniß der Stimmeneinhelligkeit bei Annahme oder Abänderung der Grundgesetze des Bundes irgendwie geschwächt wird. Zweitens: Ist die bayerische Regierung entschlossen, auch ferner derlei Maßnahmen ihre Zustimmung und Anerkennung zu versagen? —

— Der Abgeordnete Trüger befindet sich bei vollkommener Gesundheit und guter Stimmung.

— In Würzburg wurde vor dem Schwurgericht der Schneidergeselle Thu, welcher seinem Meister, ehe er ihn verließ, das Haus ansteckte, wegen Brandstiftung zu 16 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Ist gar nicht mehr wie billig!

Oesterreich. — In Wien ist ein Marktschiff untergegangen; die Vitriolfässer, die es geladen hatte, strömten aus in den Donaukanal, und am andern Tag schwammen die todten gebratenen Fische auf dem Wasser und in allen Fischbehältern. — Ist eine neue Manier, Fische zu backen?

Schleswig-Holstein. — Diese Woche haben in Rendsburg Exzesse unter österreichischen Soldaten stattgefunden, wobei ein preußischer Hauptmann verwundet wurde, es soll übrigens nur das Werk der Trunkenheit gewesen sein. — Das ist allemal so bei den Oesterreichern! —

Frankreich. — Ein deutscher Schneider hat sich in Paris das Leben genommen, weil er glaubte, ausgewiesen zu werden. Bei einer Nachsuchung in seinem Zimmer fand man 3000 Franks in Gold und Banknoten, die er sich durch Arbeit verdient hatte. — Dies hätte Freund Merz nicht gethan, 3000 Franks in Gold und sterben — dummes Zeug, meint der Beobachter.

— Zwischen Calais und Dover werden jetzt pudelnärrische Sachen gemacht, um die völlige Isolirung des elektrischen Seetelegraphen zu erproben. Man kommandirt z. B. von Calais aus Feuer, und etliche Sekunden darauf hört man von England herüber eine Kanone abfeuern; man hat Experimente gemacht, da die Linie bereits mit dem nach Paris laufenden Draht in Verbindung gesetzt ist, so kann man jetzt von der französischen Hauptstadt aus nach der englischen Küste korrespondiren. Man hat Komplimente von Dover nach Berlin und Wien an die Monarchen von Preußen und Oesterreich telegraphirt, an den Beobachter in Nürnberg nicht, den haben's rein vergessen — no, vielleicht später.

England. — Der furchtbare Sturm, welcher vorigen Donnerstag an den englischen Küsten volle 48 Stunden wüthete, hat einen großen Verlust von Menschenleben und Eigenthum herbeigeführt, über 100 Fahrzeuge sind gestrandet und viele Schiffe mit Mann und Maus untergegangen. Aus allen Häfen laufen die traurigsten Berichte ein, viele Schiffe sah man sinken, und schon die Zahl, deren Identität ermittelt wurde, ist ungeheuer.

Stadtschau.

Mit langen, abgemessenen Schritten betrat unser Kontroleur Kübler die Platnersanlage, weil der Unermüdete die Spur eines Tabaksliebhaber witterte; allein sein Suchen war vergebens, und mißmuthig, daß seine Mühe nicht belohnt wurde, wendete er sich von dem Stützer'schen Wirthshaus in die Anlage linkerhand, an den Garten des Herrn Platner selbst. Als er da den langen Weg hinlief, sprangen zwei Kerls aus dem Dickicht, ergriffen unsern Schutzgeist und wollten ihm den Mantel entreißen; aber wie der Blitz hatte unser Philadelphia seinen Säbel blank, und mit donnernder Stimme rief er: „Halt! Schurken!“ Da rief der Eine: „Dös is der Philadelphia! Brouder, laf!“ Sie liefen davon und unser Held ihnen nach, aber in der unverschämten Wildniß blieb er mit dem Mantel hängen, verwirrte sich, konnte dadurch ihnen nicht mehr nachkommen, und so entkamen ihm die beiden Kerls. Es ist dies sehr viel gewagt, in finsterer Nacht diese Wildniß zu passiren, denn eine Anlage kann man doch diese unsinnige Verwilderung nicht nennen? — Wie uns bekannt ist, soll unser braver Rottmeistor Körnmeyer bereits Anzeige gemacht haben, und man hofft, daß die Verschönerungskommission das Gestrüppe lichten lassen wird.

Anfrage.

Wird der Nachfolger des Herrn Thierarzts Schmidt auch dafür sein, daß der Viehmarkt sein Bleibens hat und nicht verlegt werden soll? Denn um zweihundert Gulden jährlich kann man nicht so weit gehen, das ist ein zu geringes Salair, vierhundert wären mehr; man muß rechnen, daß er wöchentlich eine Stunde da verweilen muß, da hätte den Herrn Sch. manchmal die Langeweil verzehren können, sich auf dem Viehmarkt herum zu treiben. Doch wenn man es recht überlegt, zahlen 52,000 Seelen leichter 200 fl., als wenn ein Einzelner von 200 fl. etwas verlieren soll; — es gibt noch mehr solcher Gegenstände, die zu entbehren wären.

Nun gut, der Herr Viehmarkt-Commissionär wird ihnen noch auf das Kolet kommen, wenn es Ernst ist, wie es das Gemeindekollegium haben will.

Wie kommt es denn, daß man jetzt gar nichts mehr von Schweinen, welche Finnen haben, hört? Nach Fürth darf keine mehr verkauft werden und hier doch auch nicht! — Oder hat sich vielleicht die Kartoffelkrankheit für die Finnenkrankheit eingestellt, und diese hat aufgehört? — Sonderbar! Oder ist vielleicht der Unglaube daran schuld?

Die freie christliche Gemeinde darf sich von jetzt an nicht mehr bei Nacht zu ihren Berathungen versammeln, sondern Nachmittag. Da weiß ich nicht, was daran schuld ist; jedenfalls der Unglaube.

Die Nürnberger sollen in den ersten Tagen der Fürther Kirchweih so viel Knackwürste gekauft und auf dem Nachhausewege verzehrt haben, daß die gesammelten Papiere von einem Pappendeckelmacher um 15 fl. angekauft wurden. Das Fleischgewicht muß sich ja da auf 3—4 tüchtige Reitochsen belaufen!

Digitized by Google

Allerlei.

Selten hat Einer so viel Kreuz auf einmal zu tragen, wie Hr. v. Manteuffel, der preußische Ministerpräsident. Denn es sind alleine fünf Kreuz über ihn gekommen, nicht etwa gewöhnliche Kreuze, mit deren einem unsere Schultern schon zufrieden wären, sondern fünf Großkreuze von aller möglichen Länder Herren und lauter goldene, welche die schwersten sein sollen. Dem päpstlichen Orden war ein Dankschreiben des Papstes beigefügt. Pius IX. dankt für die freundliche Aufnahme der Ueberbringer der Cardinalshüte, für die Erbauung neuer katholischer Kirchen, für die Anstellung katholischer Militärgeistlicher und für die glückliche Stellung der Katholiken in Preußen.

Die Angströhre. Der runde Hut scheint den Orientalen so lächerlich, daß man in den Schulen stets den Hut eines Franken aufsewahrt, um ihn den unwissenden oder unfolgsamen Kindern als Strafe aufzusetzen.

Gestorbene.

Am 30. September:
Kgl. Appell. Gärtnersfrau, alt 57 Jahre, Unterleibsentzündung.
Am 3. Oktober:
Mstr. Miedemann, Fabrikarbeiterin, alt 75 Jahre, Abzehrung.
Kath. Mgd. Satzinger, Drechslermstrs., alt 5 Jahre, Brechdurchfall
Paulus Preißel, Kupferstecher, alt 35 Jahre, Lungenschwindsucht.
Am 4. Oktober:
J. Jak. Hahn, Holzhauersfrau, alt 71 Wochen, Abzehrung.
Mr. Jak. Kämmerer, Weissgerbermstr., alt 66 Jahre, Abzehrung.
Am 5. Oktober:
Jak. Kleintzin, Ahrgerbsknecht, alt 46 Jahre, Lungensucht.
J. Mrg. Busch, Kammachersfrau, alt 55 Jahre, Abzehrung
Am 6. Oktober:
Jos. Reichmair, Liqueurfabrikant, alt 64 Jahre, Schlagfluß.
Heinr. Daumerlang, Stadtkämmereiassistant, alt 36 J., verunglückt.
Mr. Bab. Hel. Schwammeis, Metzgermstrsw., alt 89 Jahre, Abzehrung
Am 8. Oktober:
J. Leonh. Wolfg. Schmidt, Schmiedsgeselle, alt 7 Jahre, Abzehrung.
Sg. Barth. Schmälzlein, alt 11 Monate, Schwäche.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Ich mache hiemit allen meinen Verwandten und Freunden des Gesangs die ergebenste Anzeige, daß ich von meiner Reise aus der Schweiz zurückgekehrt und mit den neuesten Gesangpiecen versehen bin. Im Unterricht des Gesangs, Guitarrespielens und chromatische Zither bitte ich mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren, so wie ich auch alle Bestellungen zu musikalischen Unterhaltungen übernehme und mich zu geneigtem Zuspruch empfehle.

Fischer, Musiklehrer.

Einladung

Der Unterzeichnete brehrt sich hiemit seinen Freunden und Bekannten, sowie einem geehrten Gesammtpublikum, ergebenst anzuzeigen, daß bei ihm Montag den 13. Oktober

das Fischfest

gefeiert wird. Die beiden Weiher, die zu diesem Behufe gefischt werden, liefern bekanntlich geschmackvolle Fische, die durch gute Zubereitung dem allgemeinen Wunsch entsprechen sollen. Für den brennenden Durst sind beste Löschanstalten getroffen, und sieht einem zahlreichen Zuspruch achtungsvoll entgegen

Gg. Holzinger,
Wirth zum grünen Baum
auf dem Galgenhof.

Zur Nachricht. Dem Hausbesitzer D., der lauter stille Familien ohne Kinder in seine Wohnung aufnehmen will, diene zur Nachricht, daß eine mausstodte eine Miethe sucht.

PRATER.

Sonntag den 12. Oktober erste
GESANG-UNTERHALTUNG
von
Herrn **Fischer**.
Hiezu ladet ergebenst ein

Zöbeleen.

Almoshof.

Sonntag den 12. Oktober findet in Almoshof gutbesetzte
Tanzmusik
statt, wobei für warme und kalte Speisen nebst ausgezeichnetem Felsenkellerbier bestens gesorgt ist.
Es ladet ergebenst ein
Wild, Gastwirth zu Almoshof.

Deutsches Haus.

Sonntag Produktion vom Liedlatt
Wehefritz und Wildner
mit einem Prolog.

Gesang-Gesellschaft.

Montag den 13. d. M. ist
Produktion
im Bamberger Hof. Anfang 8 Uhr
Der Vorstand.

Anzeige.

Eine Auswahl Lieder für Clavier und Guitarre sind bei Unterzeichnetem um billigen Preis zu haben.
Fischer, Musiklehrer.

Kaufgesuch.

Ein Forte-Piano mit 6½ Oktaven wird zu kaufen gesucht.
Nähetes in der Exped. d. Bl.

Anzeige. Der Kommissionär Schart hat bedeutende Anweisungen eingeschickt. Nähere Auskunft ertheilt
Gottfried Wilhelm Lindner,
Schachtelmacher-Meister

Gesuch. Bis nächstes Ziel wird eine Wohnung, bestehend aus einem Zimmer, nebst Kammer und Küche zu miethen gesucht.

(Gesuch.) Es werden Schüler der französischen Sprache gesucht. Honorar: sehr billig.

(Zu verkaufen.)
Zwei Stunden von Nürnberg ist eine Bäckerei zu verkaufen oder zu verpachten und zwar mit oder ohne Oekonomie.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 12. Oktober: Zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes unsers Königs: Prolog. Hierauf: „Das Nachtlager in Granada.“ Oper in 2 Akten v. Kind. Musik v. Conradin Kreutzer.
Montag den 13. Oktober: „Hinko,“ oder: „König und Freiknecht; Schauspiel in 5 Akten und einem Vorspiele: „Der jüngere Sohn,“ in 1 Akt von Birch-Pfeiffer.

Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten statt:)
Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 36 Minuten, Abends *6 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 1 Min.
Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, *5 Uhr 35 Minuten Morgens.
Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 Min., Morgens *7 Uhr, 6 Uhr.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 36 Minuten und *9 Uhr 35 Minuten.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede St
Abfahrt von Fürth: von Kinder in seine Wohnung aufnehmen will, Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.
An den Sonntagen eine Stunde länger.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nro. 444
Druck von Knorr

Digitized by Google

Dienstag. 14. Oktober 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit all. Kais. Postaufschlag mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Calitrus. (Dritter Jahrgang.) Nro. 120.

Guckkastenmann.

Ost und West. Kossuth und Metternich.

Ein seltsames Beispiel in der That! Kossuth erlangt die Freiheit um die Zeit, wo Fürst Metternich nach Oesterreich zurückkehrt, nach Oesterreich mit seiner vernichteten Verfassung. Jenem brachen freie Nationen — England und America — die Ketten, diesen führt die heilige Allianz, der alte Absolutismus zurück. Klingt das nicht, wie ein Räthselwort der Zeit? wie eine Frage jener alten, nimmer rastenden Sphinx? — Die N. D. Z. sucht dies Räthsel in Folgendem zu lösen: „Fürst Metternich ist in Wien angekommen; ein kaiserliches Handbillet genügte, ihn zurückzurufen; er verließ eiligst die Ufer des Rheins, um seine Villa am Rennwege (ein bezeichnender Name) wieder zu beziehen. Kein Jubelruf empfing ihn, das Volk hat ihn schweigend in seine Mitte wieder aufgenommen; nur die Diplomaten sind bei ihrem Herrn und Meister, wie sich's geziemt, vorgefahren und haben ihm Empfangs-Visiten gemacht. — Die offiziellen Zeitungen versichern mit einer gewissen Hast ein über das andere Mal, der Fürst werde das Staatsruder nicht wieder ergreifen, überhaupt sich von aller Politik fern halten. Als wenn's darauf ankäme; als ob die Metternich'sche Diplomatie im Stande wäre, das alte Europa noch einmal zusammen zu flicken; von den Kräften der neuen Zeit hat Metternich nie einen Begriff gehabt. — Hat auch Metternich ein Menschenalter hindurch die Geschicke Deutschlands gelenkt — Ihr sucht doch vergebens nach einem großen Gedanken in seinem Systeme, wenn man dieses Wort gebrauchen darf; seine ganze Politik war eben nichts als' trauriges Flickwerk. Hier ein Mittelchen, dort ein Mittelchen, wenn's nur ein paar Jahre weiter hilft, so findet sich dann etwas Anderes — das war das ganze Geheimniß der Metternich'schen Politik. So lange das österreichische Volk sich nur zitternd den Pforten des Metternich'schen Villa nahte und bescheiden die Bitte flüsterte: „Dürft' ich so frei sein, frei zu sein," so lange verstand es Metternich mit seinen Lakaien, die Bittsteller barsch zurückzuweisen, als aber Oesterreich mit lauter Stimme ihm zurief: „ich will frei sein," da fand Metternich in ganz Deutschland keinen Ort, wo er eine Stunde ruhig bleiben konnte. — Nächst Louis Philipp hat Keiner mit seiner Politik ein so furchtbares und zugleich lächerliches Fiasko gemacht, als der Fürst Metternich. — Wir gönnen der Diplomatie diesen Herren und Meister; lassen wir ihn zurückgekehrt sein; seine Rückkehr gehört in's System der Reaktion. Die alte Zeit wollte noch einen Sieg feiern; sie soll ihn haben. — Aber sie kann ihn nicht einmal ruhig genießen, die liebe, gute österreichische alte Zeit. Denn während der alte Diplomat, der Erhalter und allesgeist Mehrer der Ruhe und Ordnung im Sorgenschuhle der Villa am Rennwege sich gemächlich niederläßt, tritt der Mann der Bewegung, der Agitator der Zukunft, aus der Pforte der Gefangenschaft und aus der Gefangenschaft der Pforte. Dort der alte Reichskanzler und Diplomat, hier der „Advokat und Zeitungsschreiber;" dort die alten verbrauchten Künste, hier die neuen gewaltigen Ideen der Zukunft; dort das bezeichnende Schweigen des Volkes, hier in der Mitte freier Völker die Vorbereitungen zu einem Triumphe, wie ihn Europa noch nicht gesehen. Das wäre der Schluß der historischen Tragödie, aber wie es fast scheinen möchte, ein sehr prosaischer Schluß, der Schluß eines Familien-Drama's, etwa mit der Moral: der ungerathene Sohn wird zum Haus hinausgejagt, und der zurückkehrende Erstgeborene wird wieder in Gnaden in's väterliche Haus aufgenommen. — Wie? wäre es wirklich so? wäre dies in der That die Pointe und der moralische Eindruck dieses Drama's? Sollte denn wirklich die Hausbackenheit der modernen Politik alle Spuren des historischen Geistes aus unserer irdischen Behausung herausfegen können? — Auf den Ruf des freien America sprengt Kossuth das eiserne Thor Europas. Das klingt wohl anders! Wo ist die vielgepriesene Kunst der europäischen Diplomatie? Wo die vereinte Macht des Fürstenraths auf dem europäischen Kontinent gegenüber dem glühenden Blick des unglücklichen Verbannten; wo sind die Heerschaaren, welche dem schlanken Amerikaner auf dem Ocean Trotz bieten könnten, indem er die ängstlich bewachte Beute entführt? Wo ist der all mächtige nordische Freund und Retter in aller Noth, aus dessen Munde eine einzige kleine Sylbe genügt hätte, um den schwachen Herrn der Gläubigen im Orient in Furcht zu halten und dem vielbedrohten Leben des Gefangenen und damit aller Sorge der kontinentalen Mächte ein Ende zu machen? O, der alte Freund in der Noth will nicht allein den schwachen Sultan bevormunden, er will sich den Preis seiner Freundschaft von Stunde zu Stunde in gleichem Werth erhalten. Möglich, daß noch einmal der

Digitized by Google

Augenblick naht, wo dem Herrscher aller Reußen, dem Kolosse, vor dem nicht allein Byzanz, auch andere Städte Europa's zittern, wo ihm an der Freundschaft des plebejischen Revolutionärs mehr gelegen sein würde, als an der brüderlichen Gesinnung dieses oder jenes legitimen Herrn!

Die freien Männer der neuen Welt entführen, allen Drohungen und Intriguen der alten Welt zum Trotz, das unglückliche Opfer einer revolutionären Zeit. Hierin liegt wahrlich nicht der Schluß einer schlecht gespielten Tragödie, sondern der erste Akt eines neuen großartigen Weltdrama's."

Der Teufel und dessen Regierung.

(Se. Hoheit und Minister Bockshorn spielen Schach.)

Teufel. Du treibst mich wieder sehr in die Enge, Bockshorn.

Bockshorn. Noch einen Zug, Hoheit, und ich rufe: Schach dem König!

Teufel. Und dann werfe ich Dir das Schachbrett an den Kopf. Verstanden, Bockshorn?

Bockshorn. Ja wohl; das ist übrigens eine alte Sache, daß wenn ein Großer sein Spiel recht verwirrt hat, so macht er schlechten Prozeß: er haut mit dem Schwerte d'rein und nach einiger Zeit möchte er Alles vergessen machen, aber ....

Teufel. Nun, was ist mit dem Aber? Heraus mit der Sprache!

Bockshorn. Das werde ich bleiben lassen, ich könnte da einem Paragraphen des Preßgesetzes zu nahe kommen, und das will ich, so viel als möglich, vermeiden.

Teufel. Wollen wir aufhören zu spielen und dafür etwas politisiren. Was bringt Du mir heute Wichtiges?

Bockshorn. Wichtiges? Ich weiß zwar nicht, ob Folgendes für Sie wichtig ist, doch: ich berichte. Ich war in Berlin, da habe ich eine Kürbis-Ausstellung gesehen, und ich kam mit einem Berliner, der einen großen Heckerbart hatte, in Diskurs; er fragte mich: Was glauben Sie, daß mir lieber ist als 500 Kürbisse? Nun, 500 Dukaten, meinte ich. Falsch, sagte er, 500 Köpfe; natürlich, ich müßte sie mir aussuchen dürfen! O ruchloser Mensch! sagte ich, 500 Menschenköpfe! Es ist schrecklich mit Euch Demokraten! — Haha! lachte er. Sind Sie bei Sinne? fragte er mich; ich meine Krautsköpfe!

Teufel. Der Kerl wollte Dich zum Besten haben.

Bockshorn. Das merkte ich und drehte ihm den Rücken. Habe mich auch in der preußischen Hauptstadt etwas umgesehen und in Erfahrung gebracht, daß die Polizei daselbst im Laufe des Jahres 19,784 dem menschlichen Geschlechte angehörige Individuen eingekerkert habe.

Teufel. Gift und Dolch! So viel Preußen hat Napoleon bei Jena nicht gefangen genommen. Sind sie alle noch alle in Verwahrung?

Bockshorn. Nicht doch, die meisten sind wieder entlassen, der 21. Berliner aber muß ein Exterieur, d. h. dem äußern Ansehen nach verdächtig sein, was der Polizei nicht gefällt. Es ist in mehreren Staaten so, vorzüglich die Demokratenhatz. Da werden manche Polizeibeamte ganz verrückt darüber; ich kenne einige.

Teufel. Wie viel Einwohner zählt jetzt Berlin?

Bockshorn. Vierhunderttausendsiebenundsiebzigtausend.

Teufel. Eine hübsche Summe. Jetzt sind sie gewiß Alle königlich gesinnt?

Bockshorn. Ja, Profit Mahlzeit! demokratisch und noch lieber republikanisch! Die Jesuiten sind bereits auch glücklich dort angelangt, ob sie aber gute Geschäfte machen werden, möchte ich stark bezweifeln; hoffentlich haben die Berliner Schneider mit ihrer allgemeinen Landes- und National-Haupt-Garderobe-Manufaktur mehr Glück. Bedenken Ew. Hoheit, die erste allgemeine Landes- und National-Haupt-Garderobe-Manufaktur, mit diesem Berliner Wind getraue ich mir alle Demokraten zu fangen, und wenn sie zehnmal auf der Eisenbahn ausreißen.

Teufel. Etwas Anderes.

Bockshorn. Im Franzoselande schaut's so ziemlich aus, wie vor 8 Tagen. Die Polizei geigt die erste Violine, und die Herren Zeitungsschreiber möchten aus der Haut fahren vor lauter Geldstrafen. Nun ist das Land eine Republik — aber was für eine!

Teufel. Solch einen Unsinn von Republik hat die Welt noch nicht gesehn, doch glaube ich, wenn es wieder losgeht, werden sie schon eine andere herstellen. Doch genug von Politik. Was gibt's Neues in Nürnberg?

Bockshorn. Trübe Gesichter gibt es da; das viele Regenwetter brachte vielen Schaden, die Getreid- und Kartoffelpreise steigen immer höher, den Wucher noch in Betracht gezogen: und so muß die Armuth einem harten Winter entgegensehen.

Teufel. Nun, da sollte der Magistrat, wenn er einmal sieht, daß die Preise zu hoch hinaufgehen, Korn verkaufen. In Ludolzburg liegt noch eine schöne Portion aufgespeichert.

Bockshorn. Das ist schnell gesagt, aber nicht leicht ausgeführt. Das Geld fehlt.

Teufel. Ja so, das fehlt ja immer, wenn's heißt, einer Noth vorbeugen! — Es ist auch recht, das Volk soll sich selbst helfen; d. h. es soll ein Mittel erfinnen, auf welche Art dem Mittel- und Armenstande geholfen werden kann. Bockshorn, Du wirst mir einen Entwurf in dieser Weise ausarbeiten und mir denselben Nächstens vorlegen. Adieu, Minister!

Weltchronik.

Bayern. — Das 4. Jägerbataillon wird am 19. Oktober Regensburg verlassen, um am letzten Oktober in Landau einzutreffen, worauf sogleich der Abmarsch des 3. Bataillons vom 11. Infanterieregiment nach Regensburg erfolgen wird.

Am 5. Oktober Vormittags fand in Würzburg die feierliche Eröffnung der neu erbauten Gewerbehalle statt, welche sich auf einem durch das Wegreißen mehrerer Häuser gewonnenen freien Platze an der Eichhornstraße befindet. Vor der Eröffnung der Halle wurde im Sitzungssaale des nun 45 Jahre bestandenen polytechnischen Vereines, der sich im vorigen Jahre mit dem Gewerbeverein verschmolzen hat, eine Vertheilung von Medaillen und Diplomen an Werkführer und Altgesellen vorgenommen, die sich solcher Auszeichnung durch

Digitized by Google

Geschicklichkeit, Fleiß und Wohlverhalten würdig gemacht hatten. Von da begaben sich die versammelten Mitglieder und Gäste mit einer Deputation des Stadtmagistrats an der Spitze unter Vorantragung der Fahnen der Gewerbe in festlichem Zuge zur Gewerbehalle.

Der durch seine strenglutherische Richtung, sowie durch seine unermüdliche Thätigkeit für Gründung lutherischer Colonien in Amerika (die Colonien Frankenmuth, Frankentrost im Staate Michigan sind größtentheils sein Werk) bekannte Löhr, bisher Pfarrer in Neudettelsau, ist in Verbindung mit sieben anderen Pfarrern aus der Consistorialkirche ausgetreten, und wird mit denselben eine strenglutherische Gemeinschaft gründen. Sämmtliche acht Pfarrer haben ihre Stellen bereits niedergelegt.

In Köln war am 2. Oktober große Bewegung. Man erwartete an jenem Tage das Auftreten der Lola Montez; der dortige Polizeidirektor hatte aber, um dem Scandal vorzubeugen, an Sennora die Weisung ertheilt, ihre Fußkünste in Köln zu sistiren. Lola blieb demnach in Aachen, wo man sie tanzen lassen wird.

Der zweifarbige Reichsadler mit den deutschen Farben, welchen die Luxemburger Geniedirektion (ohne Vorwissen und Autorisation der Bundesbehörden) unlängst nachträglich am Eichthor hat anbringen lassen, ist jetzt wieder abgenommen worden.

Wieder ein Beitrag zur Charakteristik rother Freisinnigkeit. Die radikale Regierung in Freiburg hat dieser Tage dem großen Rathe den Vorschlag gemacht, eine Spielbank in dem Kantone zu etabliren! Der große Rath hat indessen den Antrag auf Gestattung einer Spielhölle mit großer Mehrheit verworfen, und der Regierung bleibt nur die Schande, einen solchen Antrag gemacht zu haben.

In Paris hat soeben ein Herr Josse neben dem Theater in Batignolles ein Haus aus Filz gebaut, wozu er 23,000 alte Hüte verbraucht. Der ungeheure Filzdeckel steht auf Rädern, daß man sich anständig machen kann, wo man gerade „eine schöne Gegend" findet, und wiegt nur 4000 Kilogramme.

Der Luftschiffer Merle, der zu Chalons sur Marne am 24. September Abends in die Luft stieg, in 6000 Metres hoch in der Luft erfroren, während sein Gefährte zwar erfriert aber sonst wohlbehalten wieder herabkam.

Zu Chalons hat ein Unglück mit einem Luftballon stattgefunden. Der Ballon sollte gefüllt nach dem Hippodrom gefahren werden; in dem Wagen war der Aeronaut und ein Chemiker, Namens Arnaud, um die Leute, welche die Stricke hielten, zu dirigiren. Unglücklicher Weise brach bei einem heftigen Windstoße die Rolle, durch den die Stricke liefen, und der Ballon stieg mit dem Wagen in die Luft. Zwei Stunden später ließ er sich 10 Meilen von Chalons nieder. Der eine der Arnauten war aber so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Kürzlich trug sich im Krystallpalaste eine drollige Anekdote zu. Ein Engländer ging mit einem Freunde aus Frankreich auf und ab, als Letzterer die Bemerkung machte, wie er gewiß sei, daß die Taschendiebe sich nicht an ihm vergreifen würden. Sein Freund machte sich darauf den Scherz, während der Franzose in Bewunderung interessanter Gegenstände sich erging, ihm sein seidenes Foulard aus der Tasche zu ekamotiren. Da klopfte ihm ein elegant gekleideter Herr auf die Schulter, und, ihn bei Seite nehmend, sagte er: „Mein Herr! ich sehe, Sie sind Einer der Unsrigen, darum gebe ich Ihnen Ihre goldene Dose wieder, die ich Ihnen eben genommen."

Stadtschau.

Theaternotiz.

Dienstag den 14. October findet die erste Vorstellung des berühmten Professors Herrn **Herrmann** statt. Berliner Blätter theilen über dessen außerordentliche Leistungen Folgendes mit:

„Herr Professor Herrmann eröffnete seine Vorstellungen „in der natürlichen Magie am 10. September 1851 im königlichen Theater. Nach den Leistungen dieses ersten „Abends zu urtheilen, steht der Mann seinem Rufe völlig. „Man empfängt von seinen Zauberkünsten den Eindruck des „in seiner Art Vollkommenen und dies gewährt stets Interesse „und Befriedigung. Außerordentliche Gewandtheit, Eleganz „in der Ausführung, eine große Mannigfaltigkeit und sogar „Neuheit in der Wahl, wie eine spannende Steigerung in der „Aufeinanderfolgung seiner Productionen gewähren dem Zuschauer die angenehmste Unterhaltung. Selbst wenn man „das Beste in dieser Gattung gesehen hat, so bietet Professor „Herrmann doch noch Reiz genug dar, um sich an seinen magischen Künsten sehr ergötzen zu können. Nach der glänzenden Aufnahme, welche die erste Vorstellung des Herrn Professors Herrmann ganz mit Recht gefunden, darf man demselben an den folgenden Abenden sicher die zahlreichste und lebendigste Theilnahme versprechen."

Dem Herrn in der obern Schmiedgasse, der fortwährend todte Ratten auf die Straße heraus wirft, bittet man, diese Unanständigkeit zu unterlassen, solches eckelhaftes Ungeziefer gehört in die Mistgrube. Man hofft, daß dieser Unfug in Zukunft unterbleibt, sonst gibt es Mittel, demselben zu steuern.

Das Pflanzhaus ist fertig und der Ritter hat wahrhaftig einen neuen Frack bekommen; er schaut aber auch jetzt so matilios auf die vorbeigehenden Demokraten herunter, daß man sich beinahe fürchten sollte.

Vergangenen Samstag hatten wir einen schönen Tag, was schon seit einiger Zeit etwas seltenes ist, möchte wissen, ob an dem schönen Tag auch der Unglaube schuld ist; ich möchte überhaupt gerne wissen, was Unglaube ist, und wer bestimmt sagen kann, er hat den rechten Glauben. Dies möchte ich wissen — aber halt gewiß.

Allerlei.

Thatsachen.

Bekanntlich schreit die römische Partei in England nach „Religionsfreiheit". In England ist Religionsfreiheit; Nie-

Digitized by Google

mand hindert die Katholiken, Kirchen zu bauen, zu taufen, zu trauen; Katholiken können in den Staatsdienst, können in's Parlament treten. Sie genießen alle politischen Rechte, nur soll die englische Kirche „Staatskirche" bleiben, und ihren Bischöfen allein gestattet sein, sich Territorialtitel beizulegen, z. B. Bischof von Canterbury u. s. f. Um diese Titel geht aber eben das große Geschrei, man heißt die englische Regierung unduldsam, sie verletze die Religionsfreiheit u. s. f. Diesen Schreiern könnte man die Frage entgegen halten: Ihr wollt für euch Religionsfreiheit! Was ihr für euch wollt, würdet ihr es vielleicht auch andern gewähren? Würde der Papst in seinem Staate den Protestanten das erlauben, was die Engländer den Katholiken in ihrem Lande gewähren? Blicket hin nach den italienischen Staaten! Es gilt dort für ein Verbrechen, die Bibel zu lesen, und Personen, welche dies thaten, oder gar Bibeln vertheilten, wurden, wie dies in Neapel und Florenz geschehen ist, als Verbreiter des Protestantismus in den Kerker geworfen. Was würde man von der englischen Regierung sagen, wenn sie Jeden, der mit einem Rosenkranz betroffen würde, einstecken und in Untersuchung ziehen wollte? Man würde dies Verfahren als Fanatismus, als Tyrannei brandmarken, und mit Recht. Aber was ihr wollt, das man euch nicht thut, das thuet auch andern nicht. Turin ist die erste italienische Stadt, in der ein protestantisches Gotteshaus gebaut wird, das auch äußerliche Lebenszeichen von sich gibt. Die übrigen Betsäle der Protestanten sollte man eigentlich Betschlupfwinkel heißen. Und welches Geschrei erhebt der Glaubenshaß nicht gegen diesen Tempel, bevor nur seine Mauern stehen. Das Hauptorgan des hohen piemontesischen Klerus, die Harmonia, zu deutsch: Einhelligkeit, die aber besser Störenfried heißen sollte, nennt in ihrer blinden Wuth Martin Luther einen „nichtswürdigen Gaukler und liederlichen Schlemmer." Der Protestantismus sei nur eine „Religion des Fressens und Saufens," weil Luther gesagt hat: „Wer nicht liebt Weib, Wein, Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang." Und dieser Religion wolle man im katholischen Italien einen offenen Tempel bauen. „Wir dulden es nicht, ruft das klerikale Blatt, wir werden diesen Tempel zertrümmern!" — Heißt das im Geiste Christi gesprochen? — Aber diese Tobsucht des Ultramontanismus verkündet sein nahes Ende.

Thut Buße!

Der Monat September ließ sich gut an. Schon am 5 hatte Carlier ein furchtbares Komplot gegen die Sicherheit des Staates, der Familie, des Eigenthums, der Gesellschaft und der geräucherten Schinken entdeckt und am Rhein wurde glücklich herausgebracht, daß der „verruchte Mazzini" schon wieder

einen Schneidergesellen

auf Europa losgelassen habe! Polnische Juden streifen im Lande umher, mit der Papierscheere bewaffnet, und machen Attentate auf den Körper ihrer unmündigen Mitbürger, als wären es Dukaten, welche der Aufnahme in das mosaische Bekenntniß harreten. Die Weintrauben leiden an der Kartoffelkrankheit; in New-York wurde ein Haifisch in einer Badewanne gefangen, und in Berlin — in Berlin will man Abends im Thiergarten, wenn der Mond scheint und die Schneidermamsellen ausfliegen, Spuren bedeutender Aufregung selbst unter den Garde-Grenadieren bemerkt haben!

Das sind die Folgen der fluchwürdigen Bestrebungen jener Menschen, welche von Gift und Dolch leben, deren rastlose Bemühungen den Umsturz zur Nachtordnung machen und deren Zahl allein in Deutschland — 39,999,999 beträgt!

Werdet ihr endlich die Ohren öffnen, um zu sehen und die Augen um zu hören Ihr Verstockten und Unbußfertigen?!

Werdet Ihr endlich hören auf die Apostel der Ruhe und Ordnung, als da sind Sankt Hassenpflug und Sankt Haase?! Aber wisset, Ihr seid verworfen vor dem Angesichte Carlier's und Hinkelbei's, wenn Ihr nicht Buße thut, wie solche nie zuvor von einem Sünder gethan worden. Nicht helfen wird es Euch, wenn Ihr den Blocksberg auf den Händen hinaufgeht, wenn Ihr fastet, wenn Ihr Euch kasteiet, wenn Ihr kein bayerisch Bier mehr trinkt. Aber verzaget nicht, „denn der Gerechte erbarmet sich seines — Deutschen," und es ist schon manches Kameel durch ein Nadelöhr gegangen; darum lasset es Euch Ernst sein mit Eurer Buße, thuet Buße im Sack und in der Asche und — pränumerirt auf die neue österreichische Staatsanleihe!

Bei Bregenz droht ein Berg umzustürzen. Der Grund desselben soll vom Regen ganz unterwühlt sein. — Man erwartet in Folge dieser Gefahr mehre Hausuchungen bei allen namhaften Persönlichkeiten der deutschen Demokratie.

Anzeigen.

Erklärung.

Ich finde mich veranlaßt, dem Publikum gegenüber zu erklären, daß meine Frau vergangenen Freitag gar nicht auf dem Markt war und folglich auch keinen Fisch stehlen konnte. Obgleich der Charakter meiner Frau hinlänglich als ehrlich bekannt ist, so glaube ich doch bemerken zu müssen, daß ich es für nothwendig finde, mich, sowie meine Frau, vor allen üblen Nachreden zu bewahren.

Gg. Bezold,
wohnhaft in der Mohrengasse.

(Zu verkaufen.)
Zwei Stunden von Nürnberg ist eine Bäckerei zu verkaufen oder zu verpachten und zwar mit oder ohne Oekonomie.

(Zu verkaufen.) Eine gute Linirmaschine ist billig zu verkaufen, und das Nähere in L. Nro. 673 der Lorenzergasse zwischen 12 und 1 Uhr zu erfragen.

Stadttheater in Nürnberg.
Donnerstag den 14 Oktober Abonnement suspendu. Erste Vorstellung des Herrn Professor Herrmann in der indischen und chinesischen Magie.
Das nähere Programm besagt der Theaterzettel.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse 8. Nro. 444
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 16. Oktober 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 30kr., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den bessern Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Gallus. (Dritter Jahrgang.) Nro. 121.

Guckkastenmann.

Sozialismus und Despotismus.

Das sind die beiden Feinde, die um den Besitz der Welt ringen. Dem einen gehören die Herzen, dem andern die Körper. Im Gefolge des einen ist die Freiheit, die Wohlfahrt und die Liebe, die Trabanten des andern sind Knechtschaft, Lüge, Haß, Zwietracht und Elend.

Vor den beiden Gewaltigen und vor dem Fusstritt ihrer Heere erzittert der Grund, erzittert die weite Welt. Vor ihrem Streitruf fährt die Menschheit auseinander in unversöhnliche Parteien, Bruder wendet sich gegen Bruder, Vater gegen Sohn, Landsmann gegen Landsmann. — Vor ihrem furchtbaren Ruf: „Wer nicht mit uns ist, ist wider uns!“ zerfällt Nationalität, Stammesgenossenschaft, Freundschaft und Familie! — Weh über die, welche der Nationalität in jammervoller Verblendung die Freiheit opferten und opfern, der Freiheit die Einheit. Der Fusstritt der Rosse wird über sie dahin geben und sie zerstampfen. — Wer hat die Familie zerrissen, wer hat Vater gegen Sohn, Sohn gegen Vater, Bruder gegen Bruder gehetzt? — Wer hat im Vaterland den Bürgerkrieg erhoben, und Deutsche von Deutschen, Polen von Polen, Ungarn von Ungarn, Italiener von Italienern, Franzosen von Franzosen massacriren oder zu Pulver und Blei begnadigen lassen? — Wer hat das System erfunden, unsere Söhne von unserem Herzen zu reißen, um sie zu blinden Sclaven zu machen, um ihre eigenen Erzeuger von ihnen schlachten zu lassen, wenn sie nach Freiheit lechzen und Rosen? — Wer hat sie erfunden, die brudermörderische, freiheitsvernichtende Schule der stehenden Heere? — Wer vervollkommnet täglich ihre schrecklichen Waffen, wer hetzt sie selbst gegen ihr eigen Fleisch und Blut, gegen das Volk als Volk, gegen Jeden, der nicht in ihrer Drillanstalt beschäftigt ist, gegen Jeden, der sich nicht dressiren läßt oder dressirt wird? — Etwa der Sozialismus? gewiß nicht! — Der nationalitätslose solidarisch verbundene Despotismus gebeut, und es geschieht!

Wohlan! Bund gegen Bund! Das Bündniß der Völker heißt Sozialismus! Keine politische Staatsform allein, nicht die Demokratie für sich ist im Stande, den alten Nationalitätshaß zu zerbrechen, den die berechnete, absichtliche, teuflische Tücke des Despotismus den Herzen der Völker eingeimpft. — Auch Republik gegen Republik zog zu Felde. Die Geschichte der neuen Zeit wiederholte diese Erscheinung. — Es gibt nur Eins, was die Völker im unauflöslich solidarischen Bunde verbinden kann: — es ist die Idee der allgemeinen Wohlfahrt, für welche die gesammte Menschheit ohne Unterschied der Nationalität dem Einzelnen Garantie leistet; — es ist die Idee des Sozialismus. Die Idee allein in ihrer unbezwinglichen Macht wird ihrem Gegner keine Ruhe lassen, keine Rast Tag noch Nacht. Aus ihrem Schlummer wird sie ihn stören, mit lautem Schmerzensschrei wird er nach seinem Diadem fassen, das glühend seine Schläfen umwindet. Kein Augenblick des Trostes, der Ruhe wird wieder in sein bebend Herz einkehren! Wenn er in seiner vergoldeten Karosse fährt, wenn er aus seinen marmornen Palästen schaut, wenn er in seinen prangenden Gärten lustwandelt, die das Blut von Tausenden geschaffen, wenn er prahlend die Schaaren seiner Gewappneten zählt und mustert, beim lukullischen Mahl und in der Loge seines Theaters, lese er Haß und bodenlose Verachtung in allen Blicken, die ihm begegnen Hohn und Spott in dem kalten, stolzen Lächeln, wenn einzelne feile und feige Seelen sich vor ihm, dem Entwürdigten, im Staube entwürdigen. Und in seinem Herzen wird der giftige Wurm der Verzweiflung sich einfressen, der Verzweiflung an seiner Macht, an seiner Pracht, an seiner Zukunft, aus seinem hohlen Schädel weicht der Traum seiner Herrlichkeit, und das Gefühl des langen Irrthums, seiner Unsittlichkeit und Nichtswürdigkeit, seiner Thorheit und seines ganzen unnützen Daseins vergällt ihm den geliebten, eitelen lächerlichen Tand, den er bis dahin seine Arbeit nannte, und die elenden, geistlosen Genüsse, durch welche er sich von seinem glänzenden, geschäftigen Nichtsthun zerstreute und erholte. Ein silberner Götze mit thönernen Füßen sinkt er in sich selbst zusammen, verzehrt vom Feuer, das sie an sein Postament und in seine Adern geworfen. — Komm', heiliges, keusches Feuer, erfülle unsere Herzen mit deiner unbezwinglichen Gewalt, erfülle unser ganzes Sein mit deiner stolzen Flamme, auf daß wir zündende, verzehrende Blitze schleudern in die Zwingburg des verschanzten Feindes, und verheerenden Brand werfen in sein finsteres Heerlager! — Komm', heiliges Feuer des Sozialismus, und verzehre zu Staub und Asche deinen blutigen, deinen zitternden Feind, den Despotismus! —

Digitized by Google

Der Teufel und dessen Regierung.

(St. Hoheit liest ein Zeitungsblatt; Bockshorn putzt seine Brille.)

Teufel (wirft das Blatt zu Boden). Bei meiner Macht und Gewalt! solch ein gefühlloses Geschöpf, wie dieser Mensch in Neapel, ist in meinem ganzen Höllenreich nicht anzutreffen! Das ist ja unerhört! Will nur sehen, wie lange der Himmel noch zusieht. — Bockshorn!

Bockshorn. Hoheit befehlen?

Teufel. Kannst nachher einmal droben anfragen, ob ich die feuerspeienden Berge nicht ein wenig in Bewegung setzen soll.

Bockshorn. Mit Vergnügen, Hoheit; soll geschehen.

Teufel. Und nun, was gibt's Neues? Politik mag ich heute nicht hören, habe mich so schon genug geärgert. Warst Du auf der Fürther Kirchweih?

Bockshorn. Ja wohl, Hoheit.

Teufel. So erzähle mir recht viel davon!

Bockshorn. Sonntag war's in Fürth unmenschlich voll, denn nur mit genauer Noth war es mir möglich, mich durch die große Volksmenge durchzudrängen, habe dann auf der Eisenbahn Anstand wegen meines Fahrbillets gehabt, denn um diese haben sich die Nürnberger beinahe gerauft, und offen gestanden, eben dieses Scandals wegen gefiel mir es dort nicht recht.

Teufel. Aber Du sagtest mir doch, daß das Brod so klein ist, daß die Kartoffeln sehr theuer sind, auch daß man einem schlechten Winter entgegen sieht und doch eine so große Vergnügungssucht!

Bockshorn. O da habe ich keine Noth gesehen, Alles war lustig und guter Dinge, getrunken und gegessen hat das Volk, was das Zeug hielt, vorzüglich sind die Knackwürste sehr in Anspruch genommen worden.

Teufel. Da muß ja sehr viel Fleisch verbraucht werden.

Bockshorn. Das will ich meinen! Wenn's so auf eine Fürther Kirchweih losgeht, da zittern die Reitochsen in der ganzen Umgegend wie Espenlaub.

Teufel. Wohl bekomm's! Etwas Anderes.

Bockshorn. In der Bierhalle war ich auch wieder, aber Element! gab's da Gäste, gutes Bier und eine Musik! Gift und Dolch! so eine hört man nicht oft! Ausgezeichnet, Hoheit! Man denkt sich in andere Räume versetzt, wenn diese Künstler ihre Instrumente ertönen lassen.

Teufel. Ach was, Künstler! Du übertreibst es wieder, Bockshorn! Alter, es werden halt auch Musiker sein wie die andern.

Bockshorn. Ja so! Zwischen den Musikern ist ein himmelhoher Unterschied, Sie müssen dieses Musikkorps einmal hören. Hoheit, ich wette darauf, wenn diese den Barrikaden-Galopp spielten, sie schrieen auch aus vollem Halse ein Hurrah mit.

Teufel. Was? Ist denn der Marsch nicht verboten?

Bockshorn. Ja, in Nürnberg ist er freilich verboten, da ist noch mehr verboten, aber in Fürth, da erzittert die Bierhalle von dessen herrlichen Tönen, und ich dachte bei mir selbst: Da wenn ein gewisser Beamter anwesend wäre, der sollte Augen machen. Auch die Marseillaise hörte ich spielen.

Teufel. Du bist doch nicht rasend! Die Marseillaise?

Bockshorn. Ja, ja! die Marseillaise hörte ich und zwar von einer Orgel spielen. Nun, dachte ich, das wenn ein gewisser Mensch hören würde. Ich ging dann weiter, aber voll Erstaunen sah ich auf einmal drei Bürgerwehr-Unteroffiziere daher kommen. Auf meine Anfrage, wo es brennt, schrieen sie: beim Deinlein. Sie müssen aber dort nicht viel gelöscht haben, denn sie saßen bald darauf bei Gastwirth Kütt.

Teufel. Aber was wollten denn die Leute in ihrer Uniform in Fürth?

Bockshorn. Ich glaubte anfänglich, sie wären der Gensdarmerie oder der Polizeimannschaft aus Nürnberg als Assistenz beigegeben, allein dem war nicht so. Die Helden hatten in Nürnberg einer Leiche beigewohnt, und da haben sie die Gelegenheit benutzt, ihre schönen Uniformen in Fürth etwas bewundern zu lassen.

Teufel. Müssen auch drei rechte Narren sein! Doch Du sagtest ja vorhin, daß so viele Nürnberger Polizeisoldaten in Fürth waren, was thaten denn diese da?

Bockshorn. Ich weiß es nicht; feine Ursachen wird es gehabt haben. Bei Gastwirth Bluthoff sollen vier Polizeisoldaten aus Fürth einen Handwerksburschen arretirt und denselben sehr gemißhandelt haben, dann hat Offizianl Krexel—

Teufel. Genug für heute. Das erzähle mir das nächte Mal, Du bist entlassen. Doch halt, Minister, das hätte ich bald vergessen; wenn Du wieder nach Nürnberg kommst, so sag' dem dicken Wirth im Schießgraben, wenn er sich nochmals unterfteht und sagt: seinen Tschako hat der Teufel geholt, so verklage ich ihn, denn er hat dadurch den Paragraph 26 des Preßgesetzes verletzt.

Weltchronik.

Bayern. Vergangenen Sonntag wurde in München das Namensfest Sr. Maj. des Königs Max auf die herkömmliche Weise durch Kanonensalven, Tagesreveille, Gottesdienst, Kirchenparade und musikalischen Zapfenstreich gefeiert. In dem k. Hoftheater wurde „der Prophet“ bei festlich beleuchtetem Hause gegeben. In den beiden Vorstadttheatern wurden Abends vorher ebenfalls Vorstellungen bei festlich beleuchtetem Hause gegeben, und auf die Feier des Namensfestes Sr. Majestät gedichtete Prologe gesprochen. — Samstag Nachmittags ist Se. Maj. der König zu Ihrer Maj. der Königin nach Tegern abgereist, um dort noch einige Zeit auf dem Lande zuzubringen.

Der kgl. preußische Hofbuchhändler A. Duncker weilte einige Zeit in München, um für ein großartiges Unternehmen: die Herausgabe sämmtlicher von Kaulbach im neuen Museum zu Berlin ausgeführten und noch auszuführenden Gemälde und Ornamente die vorzüglichsten Kupferstecher zu gewinnen. Das bereits begonnene Werk soll in der Ausführung Alles übertreffen, was bisher in Deutschland in dieser Beziehung geleistet worden ist. Von hier begibt sich Herr Duncker zu

Digitized by Google

gleichem Zweck über Augsburg, Nürnberg und Leipzig nach Dresden.

England. Bekanntlich findet von Deutschland, namentlich von Kurhessen aus eine starke Auswanderung von Mädchen nach London statt, welche, von Spekulanten gelockt, dort ihr Glück zu machen gedenken, gewöhnlich aber dem tiefsten materiellen Elende oder der Prostitution verfallen. Dieser Tage verwandte sich vor einem der Londoner Polizeigerichte der menschenfreundliche Prediger an der deutschen Kirche Dr. Cappel wegen eines dieser unglücklichen Geschöpfe, welches ebenfalls unter falschen Vorspiegelungen nach England gelockt war. Sie war 16 Jahre alt und aus einem Dorfe im Nassauischen gebürtig. Ostern 1850 ward sie von einem deutschen Zuckersieder in London, der aus ihrem Geburtsorte stammt, nach England gebracht, nachdem er ihre Eltern vermocht hatte, sie ihm auf 18 Monate gegen eine Entschädigung von hundert Gulden, gegen Lieferung von Kost und Kleidung und kostenfreie Rückkehr nach Verlauf jener Zeit mitzugeben. Das arme Mädchen erhielt aber von allem dem Nichts und die Lumpen, die sie anhatte, waren ihr von mildthätigen Leuten geschenkt worden. Anstatt als Hausmädchen zu dienen, wie Abrede war, mußte sie täglich auf den Straßen Besen feilbieten und den ganzen Erlös des Abends ihrem gewissenlosen Herrn einhändigen. Es ward eine Klage auf Mißhandlung eingebracht und eine Vorladung des Schuldigen kostenfrei bewilligt. Hoffentlich wird Letzterer zur bestimmten Bestrafung gezogen werden.

Spanien. Als am 27. Sept. die Königin Isabella in Madrid auf der Arsenalstraße fuhr, begegnete sie einer Prozession, welche mit der Hostie sich zu dem Hause eines Kranken bewegte. Die Königin stieg sofort ab und bestand darauf, daß der Priester in ihren Wagen sich setzte. Sie folgte zu Fuß und begab sich, ungeachtet ihrer weit vorgerückten Schwangerschaft, mehrere Treppen hoch an das Bett des sterbenden Patienten.

Schweiz. Einen nicht uninteressanten Beitrag zur Sittengeschichte des 19. Jahrhunderts bildet folgender Vorfall in Genf: Vor einigen Tagen ritte ein Zettelträger von Café zu Café und theilte eine gedruckte Veröffentlichung aus, abgefaßt in französischer und englischer Sprache, worin ein Spanier, Herr de R..., einen Engländer, Herrn W..., beide in Gasthöfen wohnend, kurz und bündig für einen „Feigling, Lügner und Polisson" erklärte, der nicht würdig sei, daß Gentlemen mit ihm umgingen. Des andern Tages that der Engländer auf demselben Wege dem Publikum kund, besagter Spanier habe sich ihm gegenüber „so niederträchtig und gemein betragen, daß er sich veranlaßt fände, seinen Insulten und Injurien nur die tiefste Verachtung entgegenzusetzen." So weit war die Sache gut und man lachte herzlich über diese ausländische Methode, Privatangelegenheiten abzumachen. An dem Tage jedoch, wo der Grundstein in der englischen Kapelle gelegt wurde, faßte der Spanier den Engländer auf der Straße ab, stellte denselben und verlangte von ihm, sich mit ihm zu schlagen. Als Albions Sohn diesē ruhig verweigerte, und sich durch nichts aus seiner kaltblütigen Fassung bringen ließ, griff der Spanier zu einem Mittel, das er schon zweimal vorher an dem Engländer vergeblich als Reizmittel versucht zu haben behauptete; er spie demselben so kräftig, wie möglich, ins Angesicht. Ohne auch nur eine Miene zu verziehen, wischte der Britte sich das Gesicht ab, versicherte seinem Gegner, er werde dießmal so wenig wie vorher seinen Zweck erreichen und setzte in Gesellschaft mehrerer Landsleute ganz fashionable seine Promenade forte. Die Ursache der Feindseligkeiten ist, einem onkel zufolge, natürlich ein Weib, des Spaniers Gattin, die trotz ihres südlichen Temperaments mit dem Sprößling der Nebelinsel in allzu vertrauten Verhältnissen leben soll.

China. Der Hauptanführer der chinesischen Rebellion, Namens Tien-the, hat sich den Kaisertitel angemaßt, datirt bereits seine Regierung vom „ersten Jahre der himmlischen Tugend" und läßt eine Masse Kupfermünzen prägen. Er hat alle fähigen Männer des Landes aufgerufen, sich bei ihm einzufinden, und aus seinen Händen Aemter und Würden zu empfangen. Das Mittel zieht! Der rechtmäßige Kaiser ist in großer Angst und feuert seine Minister an, den Thron zu retten.

Stadtschau.

So, meine Herren, die Sonne scheint bereits Samstag, Sonntag, Montag und Dienstag traulich warm und was das schönste ist, sie wärmt Arm und Reich, Hoch und Nieder, Juden und Christen, Türken und Heiden, Katholiken und Protestanten, Reformirte und Herrnhuter, und — soll mich gleich der Mawwau holen — die freie christliche Gemeinde wird auch von ihren Strahlen angelächelt; das ist doch arg, daß die närrische Sonne gar Mitglieder der freien christlichen Gemeinde anlächelt; es geht halt pudelnärrisch zu in der Welt

Allerlei.

Unvorsichtige Ehrenkränkung.

Zuchthausinspektor (einen Züchtling musternd): Sieht er jetzt, wohin es führt, wenn man sich zu solch schlechten Gesellen hält und gegen Staat und Obrigkeit zum Verbrecher wird? Wenn es nach strengem Recht gegangen wäre, so hätte man ihm den Strick um den Hals gelegt, — denn das gehört allen Hochverräthern!

Züchtling. Sie irren sich in mir, Herr Inspektor, ich bin kein Landesverräther! Ich habe ja blos gestohlen und bin nur ein Dieb.

Inspektor. Ach so! Das ist etwas Anderes! (Indem er sich höflich grüßend verbeugt:) Bitte, nehmen Sie es nicht übel, daß ich Ihnen unrecht gethan habe!

Kinder und Narren reden die Wahrheit.

Vater. Horch, Eduard, es wittert!

Eduard. Der liebe Gott schift!

Vater. Ja, wenn die kleinen Kinder nicht folgen!

Eduard. Ne, die kleenen fulgen schon, — aber die großen! —

Digitized by Google

Neugierde der Amerikaner.

Ein Amerikaner saß bei einem zurückhaltenden Gesellschafter in einem Dampfwagen. „Sind Sie ein Junggeselle?“ fragte er, worauf der Andere antwortete: „Nein, ich bin keiner.“ — „Sie sind also verheirathet?“ — „Nein, das bin ich nicht.“ — „Dann müssen Sie ein Wittwer sein?“ — „Nein, ich bin keiner.“ — Hier gab es eine kurze Pause; aber der unerschrockene Frager kehrte zum Angriff zurück. „Wenn Sie weder ein Junggeselle, noch ein verheiratheter Mann, noch ein Wittwer sind, was in aller Welt können Sie denn sein?“ — „Wenn Sie es wissen müssen,“ sagte der Andere — ich bin ein geschiedener Mann.“

(Mischelle.) Rudelmayer. Sag' mal, Breetenborn, wie sieht'n eene Sonnenfinsterniß aus, wenn se ringsförmig is?

Breetenborn. Da hat se eenen schwarzen Kern, un rings herum eenen weißen Rand.

Rudelm. Das is ja 'ne Kokarde, wie se die preischen Treubündler vor'm Koppe tragen.

Breetenb. Ganz richtig. Die Treubündler tragen die Sonnenfinsterniß immer öffentlich zur Schau.

Bebse erzählt in seiner „Geschichte des preußischen Hofes“ Folgendes: Einst wurden drei Pferde, ein blindes, ein lahmes und ein mageres so lange vor dem Palast Friedrich Wilhelm's III. in Berlin hin und her geführt, bis dieser es bemerkte und fragte, was es zu bedeuten habe. „Das will ich Ew. Majestät erklären,“ versetzte der Kronprinz, der im Zimmer war. „Das magere Pferd ist das Volk, das von Ihren schlechten Beamten ausgesogen wird; das lahme das Ministerium, das nicht zu handeln versteht, und das blinde stellt Ew. Majestät selbst vor, die nicht sieht, wie man mit Allerhöchstderselben Blindekuh spielt.“ Der Kronprinz erhielt Arrest.

Wolfus. Oder, Kaspus, sog mer ner, in Ungern is weit kumma, dan thennes höz dera Regierung zon Trutz Kleia anstatt Tabak rauchn und keia.

Kaspus. Dummes Grieb, Wolfus; dös is dera Regierung grod su recht: Döi, wen Kleia keia, senn no immer die besn Unterthaner gewest! Verstähst?

Wolfus. Ja, Du konnst recht hobn!

(Mannigfaltiges.) Ein spanischer Dichter stellt die Frage auf: Warum sind die Dichter so arm? Seine Antwort lautet: „Weil sie es so wollen. Denn es steht in ihrer Macht, reich zu sein, wenn sie die außerordentlich reichen Damen heirathen, die sie besingen, denn sie haben goldene Haare, Stirnen von geglättetem Silber, Augen von edlem Sapphir, Zähne von Elfenbein, Lippen von Korallen, ihre Thränen sind Perlen; wo ihre Füße den Boden berühren, und wäre es auch der härteste und unfruchtbarste, da entsprießen augenblicklich Jasmin und Rosen, in ihrem Athem duften Ambra, Bisam und Weihrauch ꝛc.“

Ein witziger Mann erzählte: „Ich kündigte einst einem Mädchen an, sie werde einen Bräutigam bekommen, und sie erröthete. Erröthen Sie nicht, mein Kind, sagte ich, wenn Sie nicht geneigt sind zu heirathen, so sollen sie keinen Bräutigam bekommen. Nun erblaßte sie. Ich sehe, sagte ich wieder, Sie sind nicht entschlossen, ich will Ihnen einige Jahre Bedenkzeit lassen. Darauf ergraute sie.

Das deutsche Staatsbürgerrecht zu erlangen ist allen Ausländern ziemlich erschwert, nur den ausländischen Worten nicht. Wer's nicht glaubt, dem führen wir einige der errungenen Einwanderer vor, zum Beispiel, die Familien Demokrat, Aristokrat, Bureaukrat, social, radikal, liberal, feroil, souverain, Barrikade, Bourgeoisie, Proletariat, politisches Renegatenthum, erneute Reaktion, Centralgewalt u. s. w. Was werden die Franzosen sagen, wenn wir ihnen z. B. Müller und Schulze aufdrängen wollten, Zwickauern würden sie allenfalls noch das Staatsbürgerthum zugestehen, natürlich aber nur als Zwickoir.

Anzeigen.

Eintracht.

Montag den 20. Oktober findet im Lokale des Bamberger Hofs

große Produktion

statt, wozu die verehrlichen Mitglieder höflichst eingeladen werden

Der Vorstand.

(Zu verkaufen.)

Zwei Stunden von Nürnberg ist eine Bäckerei zu verkaufen oder zu verpachten und zwar mit oder ohne Oekonomie.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 16. und Freitag den 17. Oktober. Gastvorstellung des Herrn Professor Herrmann in der indischen und chinesischen Magie.

Einlauf.

Der Artikel, worin eine Abhandlung über den Viehmarkt vorkomme, findet Aufnahme, sobald der Einsender seinen Namen der Redaktion angibt.

Daß das weiße Brod in Nürnberg kleiner ist als in Fürth, Erlangen, Lauf, Schwabach ꝛc. will ich herzlich gern glauben, aber wie es kommt, weiß ich nicht und kann also auf diese Anfrage keine Antwort geben. Ich glaube aber, daß da irgendwo der Hund begraben liegt.

Die Lotterieschwester in der L. Gasse oder sie legt ihren Mann schon noch auf's Streh, findet keine Aufnahme. Wenn der Mann so dumm ist und läßt seine Frau wirthschaften, wie sie will, geht's den Beobachter auch nichts an.

Alle Tage zum Nanerl, Herr K.? Jetzt wäre es doch bald Zeit nachzulassen; bedenken Sie nur ihre Kinder und ihr hübsches Weib! Wahrhaftig, ich würde mich schämen, aber bei Ihnen heißt es halt wieder: Alter schützt vor Thorheit nicht! Also, wie gesagt, mein Herr, jetzt nachlassen: sonst kommt der ganze Name.

Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten Statt:)

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 38 Minuten, Abends *6 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 5 Min.

Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, *5 Uhr 35 Minuten Morgens.

Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 Min., Morgens *7 Uhr, 6 Uhr.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und *9 Uhr 35 Minuten.

Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Abfahrt nach Fürth: von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede St.

Abfahrt von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.

An den Sonntagen eine Stunde länger.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse 5. Nro. 444. Druck von Knorr.

Digitized by Google

Samstag. 18. Oktober 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 30kr., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Lukas. (Dritter Jahrgang.) Nro. 122.

Guckkastenmann.

Egoismus und Sozialismus.

„Wenn sie sich vereinigen, was soll denn aus mir werden?“ das ist die eigentliche Fluchformel für alles historische Elend und Unglück, denn — es ist die Devise des Egoismus. Der Egoismus aber ist nicht ein einzelnes Laster wie Geiz, Wollust, er ist das Prinzip der ganzen alten Weltordnung. Geltendmachung des Sonder-Interesses vor dem Interesse der Gesammtheit — das ist, im Ganzen und Großen betrachtet, der Geist, in dem Geschichte gemacht wurde, vom Anfange der Zeitrechnung bis auf unsere Tage. Das Interesse des Dynasten und Eroberers maßte sich das Uebergewicht vor den Interessen des Volkes an, das Volk aber theilte sich in Stände, fast wie in feindliche Parteien, von denen der historischen Reihe nach ein Stand um den andern seinem speziellen Interesse wieder das Uebergewicht vor den Interessen aller übrigen Stände anmaßte — ein Wettlauf der Selbstsucht und ein sich Abwechseln im Genusse des Privilegiums — traurige Wahrheit! — das war die bisherige Tendenz der menschlichen Thätigkeit in der Geschichte, das war der barbarische Sinn und Zweck der bisherigen Gesetzgebungen — die alte Weltordnung ist eine spezifisch-egoistische.

Man sieht also, wie die Frage liegt. Soll im echten und vollen Sinne des Worts nunmehr von einer Neu-Zeit die Rede sein, soll im Gegensatz zu der Unsittlichkeit der „vormärzlichen“ Politik, der hohe Sang und Schwung der Märzerrungenschaften in Wahrheit sich rechtfertigen, soll das sittliche Bewußtsein der Völker mit der Grundlage der alten Welt wirklich so entschieden gebrochen haben, als gesagt wird, so muß vor allem Andern behauptet werden können: Der Egoismus ist überwunden! Könnte dies nicht behauptet werden, so hätten wir in der That auch um keine Linie weit uns über die vormärzliche Welt erhoben, denn der Despotismus einer Schichte hätte nur über den Despotismus einer andern gesiegt; darf es aber behauptet werden, erst dann ist uns gegönnt von einem Sieg, von einer gewonnenen höheren Stufe unserer Würde, von einem Fortschritt zu reden.

Daß wir diese Thatsache — Angesichts der überwiegenden Demokratie als Frage formuliren — wen darf es befremden? Verstände es sich wirklich von selbst, daß in der Demokratie die Ueberwindung der alten Weltordnung liegt, die Ueberwindung des Egoismus? Wer zweifelt daran? Wir! Was ist Demokratie? Volksherrschaft. Was ist Volk? Du und Dein Gevatter. Fragt jenen Demokraten, der gegen den Egoismus Barrikaden gebaut und Flinten geladen, ob er seinen eigenen Egoismus überwunden? Fragt jenen reichsstädtischen Bürger, ob er, der gegen seinen Senat eine glorreiche Revolution gewagt, ob er eben so eifrig das Volk unter sich anerkennt, als er das Volk über sich nicht anerkennen mochte? Untersucht einmal, ob der Vertheidiger des Zunftzopfs ein besserer Demokrat ist, als der vormärzliche Minister Louis Philipps — Thiers? Wenn sie sich vereinigen, was soll denn aus mir werden — dieser Spruch geht vielleicht auch aus seinem Munde und lautet dahin: Wenn wir Gewerbefreiheit geben, was soll dann aus meinem Zunftprivilegium werden? Und was heißt dann — mit diesem Spruche im Munde — seine Demokratie? Volksherrschaft? Nicht doch: Zunftherrschaft! Das sind schneidende Distinktionen, wir geben es zu; aber Verständigung thut noth! Und Verständigung liegt, wie man sieht, wahrhaftig nicht erschöpfend genug in dem Worte Demokratie, sie liegt allein nur in der scharfen Unterscheidung: entweder Aufgehen der Gesammtheit in der Einzelheit — Egoismus, oder: Aufgehen der Einzelnheit in der Gesammtheit — Sozialismus. Das ist der reine und richtige Gegensatz der alten und der neuen Weltordnung; — Egoist, oder Sozialist, Selbst-Mensch, oder All-Mensch, es gibt keinen andern sittlichen Standpunkt.

Der Teufel und dessen Regierung.

(St. Hohreit sitzen im Schlafrock auf einem Sopha und rauchen aus einer Meerschaumpfeife. Bockhorn tritt ein, verbeugt sich und spricht.)

Bockhorn. Ich bin erstaunt, Hoheit, Sie aus einer Pfeife rauchen zu sehen. Haben Sie das Cigarrenrauchen aufgegeben?

Teufel. Ja wohl, ich habe da einen Tabak, der hat sich gewaschen. Stopfe Deine Pfeife auch, dann wollen wir Eins rauchen. Die verfluchten Cigarren machen mir den Magen hin; denn kauft man sich das Stück zu 1½ Kr., so glaubt man eine Bremer gekauft zu haben, aber es ist erlogen; kauft man sich das Stück zu 1 Kr., ist man ganz angeführt und dann erst solche, wie sie mein Rottmeister B. in Nürnberg

Digitized by Google

raucht, so hat man Brückner Einlage und Elterdorfer Deckblatt. (Bockhorn hat unterdessen seine Pfeife gestopft und raucht. Endlich sagt er:)

Bockshorn. Sie haben recht, Hoheit, der Tabak ist gut, ich werde mir auch welchen anschaffen; wo ist er zu haben, wenn ich bitten darf?

Teufel. Mein Berichterstatter aus Nürnberg hat mir ihn geschickt, und, so viel ich weiß, ist er dort bei Spezereihändler Heinlein zu haben, das Viertelpfund zu 11 Kr. Doch jetzt erzähle mir; was gibt's Neues?

Bockshorn. Die Geschichte von dem Offizianten und der Bäuerin Lauer.

Teufel. Nichts, von Dem will ich nichts wissen. Etwas Anderes.

Bockshorn. Auch recht. Einen sehr originellen, jungen Mann habe ich getroffen, es war in der sogenannten Barrikadenwirthschaft in Fürth, der sang da ein Lied, welches er mit sehr vieler Gewandtheit und vielem Gefühl vortrug; es betitelt sich: „Die deutsche Mutter".

Teufel. „Die deutsche Mutter", das Lied will ich haben.

Bockshorn. Ich habe es schon besorgt, hier ist's.

Teufel. Bravo, Bockhorn! Du bist ein Minister, dem ich alle Tage mehr verbunden bin. Laß mir schnell unsere Catalani kommen!

Bockshorn. Sogleich! (Er entfernt sich und bald darauf kommt er mit der Catalani wieder.)

Teufel. Höllenweib, wo hast Du Deine Guitarre?

Catalani. Hoheit, ich wußte ja nicht, was ich sollte.

Teufel. Deine Guitarre sollst Du schnell holen. (Sie geht und kommt schnell wieder.) So, jetzt setze Dich zu mir auf's Sopha und spiele und singe mir dieses Lied da. (Catalani stimmt ihr Instrument, spielt und singt:)

Als auf die Völker standen, und lustig klang das Erz,
Da sprach zu ihren Söhnen ein deutsches Mutterherz:
„Empfanget, deutsche Söhne, den Segen meiner Hand
„Und folgt der Freiheitsfahne und kämpft für's Vaterland!"

Und die drei Söhne zogen von ihres Vaters Haus,
Der Sturm wischt bald die Thränen aus ihren Augen aus.

Im Jubel junger Seelen begrüßten sie die Schlacht
Und zogen mit den Brüdern ganz munter auf die Wacht.

Und wie erging's den Braven: Der eine blieb im Feld,
Der andre starb in Ketten, der dritt' in fremder Welt.

Und ihre deutsche Mutter, die trägt ein schwarz Gewand,
Sie weint nicht um die Söhne; sie weint um's Vaterland!

Teufel. Mord und Blitz! Das Lied ist zwar traurig, aber schön! Bockshorn, Du wirst mir öfters solch hübsche Lieder mitbringen! Auch soll mein Fortepiano hergerichtet werden, damit wir auch manchmal ein Concert geben können. Doch jetzt noch etwas Politik!

Bockshorn. Ja Politik! Es politikt sich etwas! Bei dieser hrillosen Zeit vergeht selbst dem Mantenffel, Schwarzenberg, Palmerston, und wie die Leute zusammen heißen, das Politisiren. Die alte Geschichte habe ich — die Reaktion steht noch lange nicht still!

Teufel. Nun, es hat Alles seine Zeit!

Bockshorn. Und das ist ein guter Trost! — Die europäischen Spitzbuben können sich jetzt gratuliren: jetzt müssen's durchtriebene Kerls sein, wenn sie es noch ausbalten wollen, denn in Berlin halten's einen großen Polizeikongreß, wohin alle Polizei aus allen Ländern eingeladen wird.

Teufel. So! Na, mir ist's recht. Es wird mir ganz unwohl und darum genug für heute.

Weltchronik.

Bayern. Der erste Präsident der Kammer der Reichsräthe, Freiherr v. Schenk v. Stauffenberg, ist hier angekommen, und wird, da nun die Kammer beschlußfähig sein dürfte, demnächst Sitzung stattfinden. Den ersten Gegenstand der Berathung wird der Gesetzentwurf: die provisorische Erhebung der Steuern für $18^{51}/_{52}$ betreffend, bilden.

In dem Dorfe Inningen wurde wegen in dieser Ortschaft unter dem Rindvieh herrschenden Lungenseuche am 10. September allgemeine Stallsperre angeordnet und jede Ausfuhr von Vieh bis auf weitere Verfügung untersagt.

Nachrichten aus Markt Bürgel zufolge gebar dortselbst die Dienstmagd Barbara Stahl von Burgbernheim, Gerichts Windsheim im Dienste bei dem Bierbrauer Göp, am 7. Oktober in der Früh um 2 Uhr heimlich ein Knäblein in der Küche und ließ es auf dem steinernen Boden liegen, nachdem sie ihm zuvor die beiden Schädelknochen und die Hirnschale durch Anschlagen, vermuthlich an die Wand, zerschmettert hatte. Die Sache wurde durch die Frau genannten Bierbrauers entdeckt und die Thäterin dem Gerichte überliefert.

Frankfurt. Der „H. C." will wissen, daß der Bundestag bei der vielbesprochenen Einberufung von Fachmännern für das Bundespreßgesetz nicht etwa Publicisten oder Literaten, sondern nur Buchhändler oder Buchdrucker im Sinne habe.

Preußen. In Berlin ereignete sich kürzlich folgender trauriger Fall einer Vergiftung: Ein Brautpaar feierte seine Hochzeit. Nach Entfernung der Gäste erkrankten plötzlich die jungen Eheleute und die Schwiegermutter, so daß ärztliche Hilfe geholt werden mußte. Nach einem Brechmittel besserte sich der Zustand des Ehemannes, wogegen der der Ehefrau und ihrer Mutter sich verschlimmerte. Letztere, 70 Jahre alt, starb 4 Tage darauf. Das Leben der jungen Ehefrau steht noch in Gefahr. Von den geladenen Gästen sind 9 Personen ebenfalls erkrankt, von denen eine Frau bedenklich darniederliegt. Man vermuthet, daß eine Vergiftung durch Speisen herbeigeführt ist, namentlich durch Frieasse, in der sich Champignons befunden haben sollen. Die vorgefundenen Reste sämmtlicher Speisen und des Weines sind, Behufs Anstellung einer chemischen Untersuchung, in Beschlag genommen worden.

Die in Berlin verhafteten Mitglieder des Büchsenvereins sind nunmehr seit vorgestern zum Kriminalarrest überseipt, um dem Untersuchungsrichter des Stadtgerichts überwiesen zu werden. Es sind folgende Personen: 1) der Tischler Bog, 2) Kommissionär Schulze, 3) Zimmermann Herold, 4) Kleiderhändler Kramer, 5) Gastwirth Simon, 6) Zimmermann Möhricke, 7) Graveur Liefeldt, 8) Lieutenant a. D. v. Jarriges, 9) Gastwirth Simon, 10) Tischler Sydow. Außerdem ist noch die Frau Hagendorff zum Kriminalgefängniß abgeführt worden.

Digitized by Google

Die „Sp. Z." gibt die Zahl der bei den Betheiligten des Büchsenvereins in Beschlag genommenen Büchsen auf 28 an. Die Fahne, welche man in der Wohnung des Kaufmanns Steinberg gefunden haben soll, ist roth und ohne alle Abzeichen und soll der von dem demokratischen Klub im Jahre 1848 geführten Fahne sehr ähnlich sein. Der Kasten, der in der Wohnung des Kommissionärs Schulze gefunden worden sein soll, hat dazu gedient, die Fragen der in den Versammlungen anwesenden Mitglieder aufzunehmen, die demnächst von einem aus der Versammlung beauftragten Komitee beantwortet wurden.

Hessen. Nach einer Mittheilung aus Mainz belief sich bis zum 10. ds. die Zahl der Personen, welche in Folge der am 9. daselbst im „Frankfurter Hofe" stattgehabten Katastrophe das Leben eingebüßt, bereits auf elf; an dem Aufkommen mehrerer soll man zweifeln; Nachmittags wurden fünf der unglücklichen Opfer in gemeinschaftlichem Leichenzuge zur Ruhestätte gebracht.

Stadtschau.

Die Nummer 21 des Beobachters ist vergangenen Donnerstag konfiscirt, und durch den Herrn Offizianten Rang ausgeführt worden. Das unglückliche Kind schläft jetzt in ruhender Aktivität in den Händen des sorgsamen Pflegers des Preßgesetzes und sieht seiner baldigen Erlösung mit vollem Vertrauen entgegen. Dieß meinen trauernden Abonnenten zur Kenntnißnahme. Meine Austrägerin, ein hübsches, junges Mädchen, welches den Beobachter in dem Lorenzer Stadttheil besorgt, wandelte gemüthlich durch den weißen Thurm die Straße gegen die Post daher, da ertönte auf einmal die Donnerstimme des edlen Polizeisoldaten Herrn Trebes: Liseth! Liseth! Liseth! Das Mädchen blieb stehen und Trebes trat an sie heran. Was ist denn, Herr Trebes, ist des Vaterland in Gefahr? Nein, sprach der Edle, aber der Beobachter ist konfiscirt, her damit! Und sie gab dem Edlen ihre Blätter, welcher seliglig dann in gravitätischem Gange dem Rathhause entgegentrug. So, guten Morgen, Herr Trebes!

Theaternotiz.

Vergangenen Montag ging das alte, aber immer gerne gesehene Schauspiel „Hinko" in Scene. Herr Herwegh, „Wenzel", ein stattlicher Repräsentant dieses wilden in seinem Zorne keine Schranken duldenden Königs, ärntete durch sein feuriges Spiel mehrmaligen Applaus. Frau Freitheim gab die „Margaretha Volkner" mit dem an ihr gewohnten Fleiße; Herr Freitheim, „Jobst", spielte ausgezeichnet und hatte sich der größten Anerkennung zu erfreuen. Ueberhaupt ging die Vorstellung sehr gerundet und machte der Regie alle Ehre. Wenn die Direktion noch einige leere Fächer, z. B. Intriguant, erste tragische Liebhaberin ꝛc. entsprechend besetzt, so haben wir Ursache, mit dem Schauspiele zufrieden zu sein.

Herr Professor Herrmann rechtfertigte den ihm vorausgegangenen Ruf im reichsten Maße und wurde nach jeder Abtheilung mit dem rauschendsten Beifall überschüttet. Er übertrifft aber auch die dahier vor ihm in seinem Fache aufgetretenen Künstler bei Weitem, und machen wir das Publikum auf die Vorstellungen dieses weltberühmten Zauberers aufmerksam.

Allerlei.

Aus dem Denkbuche eines Hofmannes.

Ich **will** sagen:	Ich **sage**:
Der Kerl ist verrückt!	Jener Herr leidet an ununterbrochener Zerstreuung.
Sie haben nicht das geringste Talent.	Sie berechtigen zu den schönsten Hoffnungen in dieser Welt der Täuschung.
Sie werden die Anstellung nicht erhalten,	Wenn Ihre Ansprüche gerecht erscheinen, unterliegt die Besetzung dieser Stelle keinem Zweifel.
Sie incommodiren mich zu oft.	Ich bin nun von Ihren Wünschen durchaus genügend unterrichtet.
Bleiben Sie mir vom Halse.	Ich bitte Sie, den Erfolg meiner Bemühungen für Sie schriftlich entgegennehmen zu wollen.
Die Stelle ist längst vergeben.	Es ist Alles gethan; man scheint indeß Ihr Talent und Ihre Ansprüche für den Moment nicht berücksichtigen zu wollen.
Ich werde Sie zur Thür hinauswerfen lassen.	Mein Diener kennt meinen Willen, zuweilen allein zu sein.
Er ist ein Spitzbube!	Seine Neigung zum Communismus ist zu handgreiflich.
Sie sind ein grober Esel!	Ich ungnädig, durch Beurtheilung Ihres Benehmens Ihre hohen Ohren zu kränken.
Sie reden dummes Zeug.	Ihre Behauptungen sind etwas originell.
Das Weib ist eine . . . . :	Mit der Abneigung gegen Plato treibt jene Dame ein wenig Liebkosen.
Sie sind ein aufdringlicher Mensch.	Mein Kammerdiener wird Ihnen das Nähere mittheilen.
Herr v. X. hat Prügel gekriegt.	Dem Herrn von X. soll sehr deutlich gedroht sein.
Die Baronin Y. ist eine offenbare Coquette.	Die Baronin Y. gefällt sich im Gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Die östreichischen Nationalitäten.

Ein Gespräch auf dem Dampfschiff.

Oestreich ist bekanntlich von allen möglichen, darunter einigen zahmen und mehreren wilden und halbwilden Völkerschaften bewohnt. Auch bedarf es nicht erst breiter statistischer Notizen, um zu wissen, daß die überwiegende Mehrzahl der östreichischen Staatsbürger baarfuß läuft und einen schrecklichen Widerwillen gegen Seife und deutsche Bildung hat. Gewaschene und ungewaschene Nationen aber müssen sich gegenseitig im Zaume halten, während alle zusammen durch den elsernen Reif einer Armee, welche zur Zeit einen jährlichen Aufwand von 100 Millionen Gulden erfordert, ineinander geschweißt sind. Der Kroate haßt den Magyaren, der Magyare den Czechen, der Czeche den Deutsch-Oestreicher, und im Deutsch-Oestreicher hinwiederum wird ein Widerwille gegen den Deutschen im Reiche genährt. In den Jahren 1848 und 1849 wurde in die sämmtlichen Völkerschaften des Kaiserreichs, um sie alle gegen einander aufzuhetzen, der Gedanke der Gleichberechtigung geworfen.

Ein deutscher Reisender erzählt nun zur Charakteristik der damaligen Gährung folgendes wunderhübsche Zwiegespräch, von dem er zwischen Wien und Linz auf dem Dampfschiff Zeuge war.

In der Nähe des Steuerrades sitzen drei Männer auf Feldstühlen, um von hier aus die schöne Aussicht auf die

Digitized by Google

Thallandschaft recht vollständig zu genießen. Der Eine von ihnen ist ein guter Wiener Bürger, ein Parfümeriehändler, der Zweite ein Reisender vom Rheine, unser Gewährsmann, der dritte endlich ein Kroat. Der Wiener Bürger bietet dem Reisenden vom Rheine eine Cigarre an, „weil die Natur gar nicht schmecke, wenn man sie nur so mit leerem Maul anschaue", klopft sich selbst die behaglich Meerschaumpfeife und spannt gegen die Sonne einen großen grünen Regenschirm aus. Das Gespräch führte auf die Naturschönheiten im Allgemeinen und der Reisende erzählte von den Landschaften am Rheine.

„Na, sagte darauf der Wiener, ich denk', der berühmte freie deutsche Rhein ist nicht um ein Tröpferl schöner wie unsere Donau." — „Sie haben den Rhein wohl öfters befahren?" frug der Reisende. — „Kein einzig's Mal", und der Wiener zeigte, vertraulich lächelnd, die großen perlweißen Zähne; „bin in meinem Leben nicht draußen gewesen. Ich hab' immer gehört, ein Oestreicher braucht kein Schritt aus'm Land zu thun, um was Besondres zu schaun, und das muß wahr sein. Was kann's denn dort mehr geben wie hier? A Wasser und a Berg, und a Berg und a Wasser! 's Gold wachst dort ah nit auf die Bäum' und mit dem Wein muß sich der Bauer plagen wie bei uns. Wie finden's denn diese Partie?" — „Reizend!" — „Nun also! Ich kann Sie versichern, denn mir haben's Viele gesagt, die draußen waren, und ich glaub's: vom Rhein machen die Leut' nur so viel Wesen's, weil er ein Ausländer ist, aber unsere Donau ist grad so schön." — „Und Sau*) ist grad so schön wie Donau." Mit diesen Worten mischte sich der Mann auf dem dritten Feldstuhl in's Gespräch, ein beleibter Gesell, mit braunem, fettglänzendem Gesicht und rothem Fes auf dem Kopf. „Och!" fuhr er begeistert fort und mit den Lippen schmatzend: „das ist Land! Wein umsonst, Kukuruz (Mais) so doch wie ich, und die Schwein'! da sein so feste Moräst, wo sie drin liegen und füttern sich. Hoben's ein' Speck im Leib, so dick, daß manchmol ist ganzen Monat ein Rattennest unter die Haut, und Schwein spürt nix." — „Gar nit?" frug der Wiener. — „Jo, wundert sich schon ein bißl und drum wälzt sich, aber ist ganz fidel. Und Drau ist grad so wie Sau und beide zusammen seinnoch viel schöner wie Donau." — „Ja, ja, ich glaub' schon, sagte der Wiener Bürger aufstehend und steckte den Pfeifenkopf sorgsam in den Lederbeutel. Dem Reisenden vom Rheine schien der Kroat eine schätzbare Bekanntschaft, allein der Wiener zog ihn unter das Verdeck gezt. „Kommen Sie," flüsterte er mit zu, mir scheint 'eist noch mehr solche Nation dahinten auf dem dritten Platz! Vergleicht der unsere Donau mit der Sau! Ich bin ein guter Oestreicher und am End sind's auch kaiserliche Unterthanes, aber verzeih mir Gott die Sünd', ich kann die Raazen, Krabaten, Schlavaken und wie das Gesindel sonst noch getauft ist, nicht ausstehen. Früher meint' man, es wären da unten neben den Magyaren blos noch ein paar Hundert Schweineschneider und Topfbinder, die bei uns in die Vorstädt' betteln kommen, aber seit dem Jahr 1848 hat sich das Zeug in die Millionen vermehrt, wie die Juden, und ang'zogen wie die englischen Reiter, und drauf haben's nun ein' unsinnigen Nationalstolz. Geben's Acht, die heißen's Alle durch die Bank — pitsch und — patsch und sind doch hundertlei Sorte, daß sich der Teufel auskennt. Und ein Jedes will was Apparts für sich haben. 's ist Noth, daß der Kaiser in jedem von die kleinen Lumpenvölker eine gparte Wienerstadt baute, allkrat so groß und schön wie die unsere, mit'n Theater, mit'n Theater und mit'n Stephansthurm dinten ein jeden nationalen Misthaufen. Sonst haben's nit genug Gleichberechtigung!" —

*) Die Save.

Gestorbene.

Den 15. Oktober:

Mgd. Reinhard, Wollenspinnerin, alt 30 Jahre, Lungensucht.
Anna Bard. Ziegelmeyer, hinterl. Wirthstochter, alt 23 J., Lungensucht.
Leonh. Mar. Mich. Böhm, Handschuhmachersst., alt 5 Mt., Zehrfieber.
Kath. Wendler, Zuspringerin, alt 57 Jahre, Abzehrung.

Anzeigen.

Gold'ner Hirsch an der Lauferstraße.

Sonntag den 19. Okt. ist Produktion von Hrn. Fischer mit neuen Gesang und Cither-Pieces. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Sturm.

Das Kleeblatt

von

Wehefritz und Wildner

ist Samstag Abends in der Schröpperl'schen (ehemals Herdt'schen) Wirthschaft in der Theresienstraße. Sonntag Nachmittags im deutschen Haus in Gostenhof. Montag bei Mulzer in Wöhrd. Höflichst laden ein

Wehefritz & Wildner.

Empfehlung.

Da mir von einem wohllöblichen Magistrat die Licenz als Geflügelhändlerin ertheilt wurde, so mache ich einen hohen Adel und das geehrte Gesammtpublikum auf meine ausgezeichnet hergerichteten Gänse aufmerksam, welche zu verschiedenen Preisen zu haben sind und bitte um recht zahlreiche Aufträge.

Catharina Elisabetha Ferb,
wohnhaft L. Nro. 595 im Marstall.

(Zu verkaufen.)

Das Haus L. Nro. 113 in gutem baulichem Zustande, worauf das Recht zum Uebernachten und warmen Speisen geben, verbunden mit einer im besten Betrieb stehenden Bierwirthschaft, dastet, ist aus freier Hand zu verkaufen und kann die Hälfte des Kaufschillings darauf stehen bleiben. Nähere Auskunft ertheilt die Brüderin.

Babette Wäger in Ansbach.

Anzeige.

In Gostenhof Nro. 100 in der Hauptstraße sind Schaalen Blumen, sowie auch Kränze und Blumensträuße um sehr billigen Preis zu haben.

Stadttheater in Fürth.

Samstag den 18. Okt. auf allgemeines Verlangen: Vorstellung des Herrn Professor Herrmann in der chinesischen und indischen Magie.

Sonntag den 19. Okt.: „Die beiden Waisen." Schauspiel in 4 Akten nach dem Französischen von F. Blum.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 19. Okt. Abonnement suspendu: Letzte Gastdarstellung des Herrn Professor Herrmann in der chinesischen und indischen Magie. Das neue Programm besagen die Theater-Zettel.

Montag den 20. Okt. 2. Vorstellung im 1. Abonnement. „Die beiden Waisen." Schauspiel in 4 Akten nach dem Französischen v. F. Blum.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidgasse 8, Nro. 444.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 21. Oktober 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann täglich mit 36 Nr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Ursula. (Dritter Jahrgang.) Nro. 123.

Guckkastenmann.

Die Angst der Kabinette vor den Flüchtlingen in England.

(Vom Main, 14. Oktbr.) Mit nicht geringer Besorgniß sehen die unter russischer Oberhoheit stehenden Kabinette auf die Flüchtlinge in dem freien England. Die Regsamkeit derselben scheeckt sie um so mehr, da ihre Zahl eher zu- als abnimmt. Sie fürchten Gefahr für die Sicherheit der Throne von der Macht der mach- und heimathlosen Flüchtlinge. Sie fürchten deren verderblichen Einfluß auf die „angestammte Herrschertreue" des „überwiegenden Theils ihrer Unterthanen". Sie müssen also wissen, auf wie wenig festem Boden die Throne stehen. — Weshalb verachtet sonst der mächtige Gebieter über Hunderttausende von Bajonetten über Millionen von Sklaven, weshalb verachtet er nicht in stolzer Hoheit das Treiben der flüchtigen Männer?

Ein gut organisirter Staat steht zu fest, als daß ihm ein Angriff auf dem Papiee — und ein anderer steht doch wohl von der Hand voll Flüchtlinge nicht zu erwarten — wie zügellos er auch sei, Schaden brächte: denn die Feinde eines solchen werden immer vor der Allgewalt der öffentlichen Meinung zu Schanden werden. Nur wo der Tadel begründet, hat er zerstörende Kraft.

Es ist sicher, die Herren kennen die Gefahr, die ihnen droht. Und wenn sie nicht sehen, daß ihre eigenen Thaten — die empörende Art und Weise ihres Regiments — die Macht ist, die ihnen Tod und Verderben droht, wenn sie nicht erkennen, daß in jedem rechtlichen, fühlenden, ehrliebenden und sich selbst achtenden Menschen ein erbitterter Feind aufstehen muß, so lange sie in der angefangenen Art fortregieren; wenn sie mit Zittern auf die Flüchtlinge an der Themse blicken: so müssen wir das ihrer Kurzsichtigkeit zu gut halten. Allerdings entwickeln diese Flüchtlinge in England eine Thätigkeit, die großartig erscheint, und die gleichzeitig mit der Reaktion wächst. — Wie sie ein Central-Komite für die europäische Demokratie errichtet haben, so haben sie jetzt einen Ausschuß für die deutschen Angelegenheiten gebildet, an dessen Spitze nicht ganz einflußlose Männer stehen, wie Ruge, Ronge, Gottfr. Kinkel ꝛc.

Mag sein, daß sie ihren Einfluß überschätzen, mag sein, daß sie durch ihre Sehnsucht den Gang der Ereignisse bestügeln — aber sind die Zustände Deutschlands nicht in der That entsetzlich? Muß nicht das Bestehen unaufhaltsam herein brechen? Oder glaubt man durch Verfassungssuspensionen, permanenten Belagerungszustand, zahllose politische Verfolgungen und Einkerkerungen, oder mit einem Worte, durch Rückkehr zum Absolutismus, sich noch Sympathieen zu bewahren? Wo die Freiheit aufhört, da hört auch der Mensch auf, deshalb ist es im Anblick der unausbleiblichen Ereignisse leicht erklärlich, wenn sich feurige Gemüther vorbereiten wollen, daß nicht wieder nutzloses Blut vergossen werde?

Die Männer vom Regiment fürnen und beben, wenn sie dergleichen Schilderungen lesen. — Sie sollten und könnten Besseres thun! Sie sollten erwägen, daß es eine absolute Unmöglichkeit sei, wider den Strom zu schwimmen und wider den Wind zu segeln, eine absolute Unmöglichkeit, gegen den Willen selbstbewußter Völker mit der Hilfe kleiner Minoritäten ein dauernder Regiment zu gründen. Der hartnäckige Widerstand gegen die fortschreitenoe Teudenz des menschlichen Geistes, und gegen die praktische Einführung des durch die als Wahr erkannten ist eine Vermessenheit an den Gesetzen des Weltgeistes und bringt denen Verderben, die solchen Widerstand üben wollen. Das Rad des Fortschrittes wird über sie hinwegrollen und sie in seinem mächtigen Umschwunge zermalmen.

Die Revolution, die unvermeidlich ist, zetteln nicht die Flüchtlinge in England an, — sie vermögen es nicht, — sondern die Reaktion beschwört sie herauf, denn die Regierungen haben sich in den Kriegszustand mit ihren Völkern versetzt, dieser aber kann kein dauernder sein.

Noch heute haben es diejenigen Regierungen in ihrer Gewalt, jede Gefahr zu beseitigen, und ob auch Hundeete von Komite's und Ausschüssen sich bildeten. Gehen sie fort auf der betretenen Bahn, so untergehen sie selbst das Fundament ihrer Existenz, und sie müssen untergehen, gleichviel, ob die Flüchtlinge Propaganda machen oder nicht.

Der Teufel und dessen Regierung.

(Se. Hoheit hält den Beobachter Nro. 121 in der Hand und Minister Bockshorn singt die Marseillaise.)

Teufel. Bockshorn, daß es Die nicht geht wie diesem! (Er zeigt dabei auf das Blatt.)

Digitized by Google

Bockshorn. Ach was! Hier ist man frei vom Konfisziren! Das wäre noch schöner, wenn selbst in der Hölle die Polizei ihre Gewalt ausüben wollte. Freilich auf der Erde und hauptsächlich in Nürnberg möchte ich das verbotene Lied nicht singen.

Teufel. Hör' einmal: Der Redakteur des Beobachters sollte doch gescheider sein und nicht solche Sachen schreiben, die man konfisciren kann.

Bockshorn. Hoho! Hoheit, konfisziren kann man nach dem Preßgesetz Alles, was die Polizei nur will, aber eine Stiege höher wird gewöhnlich ein Riegel vorgeschoben, und dann ist die Konfiskation nichtig, und die Redakteure bekommen auf ganz freundliche polizeiliche Weise ihre Blätter wieder frei.

Teufel. Höre, Bockshorn, besser in Acht sollte sich der Redakteur des Beobachters doch nehmen! Bedenke nur, da heißt's ja: Bund gegen Bund! und Despotismus und Sozialismus!

Bockshorn. Ja, Gift und Dolch! er hütet sich ja so ganz gewaltig, aber daß in Franken die Ansichten der Stadtkommissariate so sehr verschieden sind, und daß das eine konfiszirt, was bei dem andern unangetastet passiren durfte, konnte der Redakteur dieses Blattes nicht wissen und ist auch schwer zu wissen. In Kitzingen kommt ein Blatt heraus, welches sich das „Fränkische Tagblatt" betitelt, aus diesem Blatt nun hat „der Beobachter in Nürnberg" diesen Artikel, betitelt: „Sozialismus und Despotismus" genommen, brachte ihn erst am 16. Oktober und wurde konfiszirt: während der Artikel schon am 10. Oktober ungehindert in dem oben genannten Blatte passirte!

Teufel. Das verstehe ich nicht! Es gibt doch in Bayern nur ein Preßgesetz, hm! da möchte ich doch wissen: ob der Nürnberger Stadtkommissär gescheider ist als wie der Kitzinger Landrichter!

Bockshorn. Darüber habe ich auch schon nachgedacht, allein einen rechten Schluß habe ich noch nicht herausbringen können, mag mir auch den Kopf nicht darüber zerreißen.

Teufel. Ja der Sozialismus genirt gewisse Leute groß.

Bockshorn. Hoheit, ich will Ihnen einmal etwas Ernsthaftes sagen. Die sozialistischen Ideen, wie sie von Manchem angesehen werden, und wie sie sich die lustigen Franzosen auskramten, mögen allerdings zum Theil verrückt sein, und ich bin wohl einer der Letzten, die an Hirngespenster den Narren gefressen haben, aber obgleich diese Ideen aller praktischen Wahrheit entbehren, so bleiben sie doch immer ein mahnender Zeuge für die Größe und imposante Natur der sozialen Bedürfnisse. Und wollte man sich auch die Sozialisten vom Halse schaffen, mit der Noth der arbeitenden Klasse, die diese für solche Lehre empfänglich macht, ist man dann eben doch nicht fertig.

Teufel. Ja, das muß wahr sein. Denn wenn man auch den Rauch fortbläst, der Einen erstücken will, die Kohlen sind darum noch nicht verglüht!

Bockshorn. Ganz wahr, Hoheit. Wenn die sozialen Ideen auch unpraktisch sind, die sozialen Bedürfnisse bleiben doch immer etwas Nützliches.

Teufel. Aber sie verwechseln immer den Kommunismus mit dem Sozialismus, und das ist das Unglück, das man von gewisser Seite thun kann. Sozialismus ist weiter nichts als Gemeinschaft oder auch Geselligkeit, während Kommunismus die Theilung des Guten und Eigenthums beansprucht, das ist Unsinn, weiter nichts als reiner Unsinn.

Bockshorn. Hören Ew. Hoheit mich einmal an. Es lebten einmal ein paar fürstliche Brüder, von welchen der eine regierender Herr war, der andere aber wollte gerne Herrscher sein und versprach dem Volke eine allgemeine Theilung der Güter des ganzen Landes vornehmen zu lassen, wenn er auf den Thron käme; den intelligenten Köpfen aber versprach er hohe Aemter. Dies wirkte. Der rechtmäßige Fürst wurde verjagt, und der Thronräuber hielt Wort mit dem Theilen. Nun hatte ein Bürger so viel, wie der andere; aber was geschah? Die braven gingen wieder an ihre Arbeit, und die Liederlichen an ihre Verschwendungsplätze. Kaum war ein Tag vorüber, so war schon wieder eine Ungleichheit im Besitz eingerissen, nun sollte wieder getheilt werden; aber nun ließ der neue Fürst Korrektionshäuser bauen, und die Kommunisten wurden dort hinein vertheilt. — Wozu nützt also und führt der Kommunismus? Dieses Unding ist nichts als ein leeres Phantom und lebt blos in den Seelen einzelner ultramontaner Geldsäcke und wird auch theilweise als Gespenst für ängstliche Wuchererseelen benützt.

Teufel. Hast recht, Minister. Doch für heute glaube ich, ist's genug politisirt; ich habe meiner Großmutter noch einen Besuch abzustatten. Sie will durchaus den alten Metternich haben, und von Oben ist noch kein Befehl für seine Einholung da. Also, Adieu, mein lieber Bockshorn!

Weltchronik.

Bayern. Am 12. d. in den Abendstunden ereignete es sich, daß der Gürtlermeister Deeg von Würzburg auf seiner Heimkehr von Rottendorf unter die Räder des rasch einherrollenden Eilwagens gerieth und in Folge der an Hals und Schläfe empfangenen furchtbaren Verletzungen augenblicklich seinen Geist aufgab. Ein weiterer an demselben Tage stattgehabter Unglücksfall setzte dem Leben eines Kindes ein grauenvolles Ziel, indem dasselbe von dem den Gardistenbau mit dem Walle verbindenden hölzernen Brückchen in die ansehnliche Tiefe hinabstürzte und den Kopf zerschmetterte.

Oesterreich. Beim Transport der Menagerie des Hrn. Kreutzberg von Preßburg nach Brünn war ein neugieriger Preßburger so unvorsichtig, in einen der Waggons durch ein Luftloch hineinzusehen, und mußte diese Unvorsichtigkeit mit einem Auge bezahlen, welches ihm ein Tiger mit der Tatze herausriß.

Preußen. Das Berliner Intelligenzblatt vom 14. Oktober enthält folgende von 43 Personen unterzeichnete „Bekanntmachung": „In Folge der gesteigerten Preise des Materials, insbesondere des Hopfens, sind die unterzeichneten Trinker von „bayerischem Bier" übereingekommen, von heute an kein Berlinisches (!) Bayerisch-Bier zu trinken."

Frankreich. Es heißt nun ganz bestimmt, Präsident

Digitized by Google

Napoleon wolle sich als letztes Zufluchtsmittel an die Linke wenden, ein demokratisches Ministerium ernennen, das Wahlbeschränkungsgesetz abschaffen und das allgemeine Wahlrecht wieder herstellen — alles nur, um eine Revision der Verfassung und die Möglichkeit einer Fortdauer seiner Gewalt herzustellen. Gelänge ihm dieß, so ginge natürlich die Kaiserpolitik wieder von vorne an. Wart' a weng, Napola!

Eine telegr. Depesche der halboffiziellen Preuß. Ztg. aus Paris meldet, daß Louis Napoleon die Entlassung des Ministeriums definitiv angenommen hat.

Italien. Das heitere Venedig ist plötzlich durch ein paar strenge Verurtheilungen in Bestürzung versetzt worden. Das Kriegsgericht hat zwei Mazzinisten zum Tode verurtheilt. Der eine ist der Venediger Buchhändler Meisner, der andere ein gewisser Dotteso, Grundbesitzer aus Como. Die Urtheile sollten durch den Strang vollzogen werden. Marschall Radetzky hat bei Meisner das Urtheil auf zehnjährige Festungsstrafe gemildert. An Dotteso, hieß es, sollte die Todesstrafe durch Pulver und Blei vollzogen werden; nach den jüngsten Mittheilungen wurde aber das Urtheil wirklich mit dem Strang vollzogen. Der Graf Correr Podestà von Venedig war nach Verona gereist, um auch für ihn Gnade zu erflehen.

In Neapel ist wieder ein politischer Prozeß zu Ende, und zwar der wegen des sogenannten Septemberaufstandes. Alle 38 Angeklagten wurden zum Tode verurtheilt.

Schweiz. Cornavin und Coutance (Kanton Genf) waren kürzlich der Schauplatz einer komischen Emeute. Nach einer Anordnung des Staatsraths sollen nämlich die Milchverkäufer mit ihren Karren und Eseln nicht mehr in den Straßen stationiren dürfen, sondern dieselben an bestimmten, ihnen dafür angewiesenen Plätzen zurücklassen. Am 11. Oktfuhren nun etwa 60 solcher Milchkarren trotz jenes Befehls im Triumph — die Esel waren an Kopf und Schwanz mit Blumen geschmückt, und einige der Milch-Amazonen schwangen stolz kleine Fahnen — in die Stadt ein, überwanden den Widerstand der Polizeidiener und nahmen siegreich ihre alten Plätze ein. Allein die bewaffnete Macht verstärkte sich, und es entstand für einen Augenblick ein arger Tumult, die Karren wurden umgeworfen, die Weiber kreischten und drohten auf's Rathhaus zu ziehen und die Behörde forzujagen, allein am Ende blieb die Gensdarmerie doch Meister und die Milchweiber waren genöthigt, das Schlachtfeld zu räumen und sich auf die neuen Plätze zurückzuziehen.

England. In London wurde am 11. Oktober die Ausstellung — ohne Ceremonie — geschlossen. Das Gebäude wurde, weil es zum letztenmal ist, um 9 Uhr anstatt um 12 Uhr geöffnet. Gegen Mittag waren etwa 11,000 Personen darin, die Zahl ist aber Nachmittags bedeutend gestiegen. Was sich von Fashion in London befindet, ist nach Hyde-Park geströmt, da ein wunderschöner Tag die letzten Momente der Weltwundermasse doppelt anziehend machte. Hr. Sommer und andere Musiken füllten das Transept mit Abschiedsklängen, und in dem Krystallbrunnen spiegelt sich die Sonne zum Lebewohl mit einer Glorie, welche man ihr in der Weltstadt nicht oft im Jahre nachrühmen kann.

Stadtschau.

Gespräch.

Hanni. Baufel, wo geht's denn hin?

Baufel. Ins Theater.

Hanni. Geht's auf d'Gallerie?

Baufel. Na, heut geh ich in's Parterre.

Hanni. In's Parterre? das kost ja z'viel?

Baufel. Heut is im Parterre viel billiger, als wie in den Logen und auf der Gallerie.

Hanni. Ja, wie so denn?

Baufel. Im Parterre schenkt der Professor Herrmann aus seiner Wunderflaschen alle möglichen Getränke aus: Bordeaux, Vanille, Rum, Coniak, Absinth, Punsch u. s. w. und das kost alles keinen Kreuzer. A guter Freund von mir war neulich d'rin, der haut a Abonnements-Karten g'habt, die kost 17½ Kreuzer und hat für 54 Kreuzer Schnaps und um zwei Gulden Punsch trunken. Da kann man ja nicht billiger leben.

Hanni. Ist das wahr? Da geh' ich auch mit.

Man muß bitten, daß wenn an einem Haus eine Reparatur vorgenommen wird, und wenn vorzüglich das Dach gemacht wird, daß man doch die nöthigen Sicherheitszeichen nicht ganz weglassen möchte. Ja, es sollte von Polizeiwegen darauf gesehen werden, daß die Stangen, welche als Warnungszeichen an die Häuser, auf welchen die Dachdecke arbeiten, angelehnt werden, doch auch Stangen sein möchten und keine Besenstiele; und wenn da nicht bald eingeschritten wird, so wird man zuletzt noch Cervize zu obigem Zweck verwendet sehen werden. Man bittet, etwas nachzusehen.

Fräulein Helene wird ersucht, die Gegenstände, welche sie im widerrechtlichen Besitz hat, zurückzugeben und zwar sobald als möglich. Man wird sonst gezwungen, ihren Namen ganz zu nennen, und die Art und Weise, wie sie zu den Gegenständen gelangt ist, näher angeben. Es wird übrigens dem hübschen Lenchen sehr wohl bekannt sein, daß der Soldat nichts weggeschenkt.

In der Rothschmidtsgasse kann man die ganze Nacht hindurch ein vollkommenes Hundekonzert hören. Es werden daher die Herren Polizeisoldaten höflichst dazu eingeladen.

Unverbürgte Nachrichten.

So wie es heißt, soll Craminator Breitschopp Getreidemesser werden, was dem braven Manne von Herzen zu gönnen ist. Der Kontroleur aber soll sich als Hochzeitlader und Leichenbitter gemeldet haben. Dann können wir das Unerhörte erleben, daß er zum Spittler- und Neuenthor zugleich die Leichen hinaus begleitet.

Mehrere hiesige Laternenanzünder wollen sich der Kartoffelkrankheit allen Ernstes widersetzen.

Der Gänshanni und der Lohdallnpauli sollen den Orden der Beständigkeit erhalten.

Der Polizeisoldat Trebes soll eine sehr unruhige Nacht gehabt haben. Natürlich, das macht das viele Patrouliren!

Digitized by Google

Auswärtiges.

Allerlei aus Fürth.

Unsere schönen Tage sind nun vorüber und Mancher wird wohl denken — Gottlob; es ist hier nicht Herr Kimmel und Rost gemeint, sondern dergleichen, die aus dem Taumel nicht kommen konnten. In dieser Beziehung lobe ich diesmal unsern Eduard, welcher, wenn er es nicht eindringt, sich herrlich hielt; Fritz halte Dich, sonst siehst Du nach.

So verdienen auch lobende Erwähnung unsere Kikeriki's und Herr Hartl; bei Letzterem hat das Bier blos eilfmal gut angeschlagen; übrigens wäre Alles so ziemlich abgelaufen, wenn nicht Herrn Gastwirth B.... ein so großes Unglück betroffen hätte. Der Gastwirth Georg B...., ein eifriger Landwehrmann, wollte sich zum letzten Manöver ein so großes Stück Hecht mitnehmen, daß dasselbe weder in den Waffenrock noch Patrontasche ging; er, nemlich Herr B...., ersuchte daher einen guten Freund um Aufbewahrung des Hechtes, und zwar nur so lange als Rast gemacht werden sollte.

Da aber wegen schlechtem Wetter die Bürger wieder auseinander gingen, so konnte natürlich Herr B. nicht Rast machen, wohl aber dessen Hecht, welcher in dem Magen des Freundes seinen Raststatz fand. — Guten Appetit, Herr B.

Allerlei.

Aus dem Denkbuche eines Hofmannes.

(Fortsetzung.)

Ich **will** sagen:	Ich **sage**:
Mich hungert fürchterlich; haben Sie nichts zu essen?	Sie entschuldigen, wenn ich mich beurlaube: ich weiß, daß Sie um diese Zeit bejammern.
Es war nur gemeiner Pleds.	Es waren (indem ich mein Taschentuch vor die Nase nehme) Ursalmiakwähler.
Sie bürgerlicher Patron, ich verbitte mir dergleichen beleidigende Anspielungen.	Statt zu antworten, erzähle ich dem Nachbar des Beleidigers einen Vorfall, in welchem sich ein Cavalier über die Zudringlichkeit eines Bürgerlichen beklagt.
Mein Gott, welch ein alter, abgedroschener, schlechter Witz!	Ha ha ha, sehr gut, sehr gut! So müßte ich nemlich auch über einen unsterblichen Einfall Kotzebue's lachen. (Sehr ernst.) Ich habe ihn vergessen.
Ihr Dilettiren ist nicht mehr zu ertragen.	Vortrefflich! Schade nur, daß ich gar nichts von Musik verstehe.
(Nach einer langweiligen poetischen Vorlesung.)	Sie haben uns durch Ihre gütige Mittheilung die große Bedeutung der Zeit fühlen lassen.
(Nach einer langweiligen ästhetischen Vorlesung.)	Wie sind Ihnen für Ihr Lesen verpflichtet. Kennen Sie aber denselben Gegenstand das Werk F. L.? Ausgezeichnet!
Sie sind mir vom letzten Faro noch 10 Louisd'or schuldig.	Sie halten neulich viel Malheur. Wie viel verloren Sie doch?
Sie sind besoffen.	In Ihrem spirituellen Kopfe verdreht sich Alles, weshalb es den nüchternen Verstand schwer wird, Ihnen in Ihren eigenthümlichen Bewegungen zu folgen.

(Fortsetzung folgt.)

Gestorbene.

Den 16. Oktober:

Sig. Reichert, Wirthsföhnlein, alt 4 Wochen, Zehrfieber,
J. Mar. Barb. Gabn, Pfragnerstöchterlein, alt 4 Wochen, Schwäche.
J. Kad. Heermann, Maschinenwärterstr., alt 2 J. 8 M., Halsbräune.
Sig. Wilh. Gebhard, quiesc. Rentbeamter, alt 81 J., Entkräftung.
Sig. Lisette Beutling, Metzgerstöchl., alt 20 Wochen, Zehrfieber.

Anzeigen.

Daß der allerfeinste Rauchtabak

Barinas-Canaster

ist, darüber sind wohl alle Kenner einig, nur war der Preis bis jetzt zu theuer, um denselben rein fabricirt billig liefern und ihm dadurch eine allgemeine Einführung verschaffen zu können. Seit einiger Zeit aber sind bedeutende Zufuhren dieses Barinas-Canasters in Blättern aus Amerika gekommen, deren Qualität vorzüglich ausfällt, ungeachtet der Preis gegen früher bedeutend billiger zu stehen kommt; wir haben davon große Quantitäten an uns gebracht, den Tabak auf das Sorgfältigste fabricirt und unter der Etiquette

„Geschnittene Barinas-Blätter"

das richtige Pfund 12 Sgr.

mit dem Motto: „Prüfet Alles und behaltet das Beste!" in ¼, ½ und ¼ Pfund-Einschlagen lassen.

Um allen Anforderungen zu genügen, haben wir diesen Tabak grob geschnitten in rother, mittel in schwarzer, fein geschnitten in blauer Etiquette verpacken lassen.

Die Herren Tabakraucher bitten wir, sich durch gefällige Versuche von Gesagtem zu überzeugen, und schmeicheln uns, daß unsere Bemühungen, dem Publikum zu billigem Preise einen feinen Rauchtabak zu liefern durch recht bedeutenden Absatz Anerkennung finden werden.

Berlin, im November 1850.

Ferd. Calmus & Comp.
Tabakfabrikanten.

Für Nürnberg haben wir dem Herrn **J. Heinlein** den alleinigen Verkauf obiger Sorte Tabak übertragen.

Anzeige.

Es ist schon öfters die Frage an mich gestellt worden, ob denn meine Frau Leichenfrau sei, oder ob eine andere mit Namen Merkel diese Stelle begleite. Ich erlaube mir daher allen meinen Freunden und Bekannten, sowie einem geehrten Gesammtpublikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß meine Frau allerdings Leichenfrau ist, ich bitte aber auch bei dieser Gelegenheit das Gesammtpublikum meine Frau bei vorkommenden Todesfällen zu gedenken, indem es bei gegenwärtiger Zeit mir sehr schwer wird, meine vielen Kinder alleine und ohne Nebenverdienst meiner Frau zu ernähren. In der Hoffnung, daß meine Lage, sowie meine Bitte Berücksichtigung finden wird, sehe ich recht vielen Aufträgen hochachtungsvoll entgegen

Merkel, der blinde Sänger, wohnhaft im Doktorshof, nächst dem Rackersgraben.

Warnung.

Ich mache hiemit dem geehrten Publikum bekannt, besonders den geehrten Schreinergesellen, wenn Sie schöne Epheustöcke vor dem Fenster haben, dieselben nicht über Mittag draußen stehen zu lassen, denn ein solides Frauenzimmer, nicht von hier, kommt alle acht oder vierzehn Tage in die Stadt, und benutzt dann die Gelegenheit, wenn die Gesellen beim Essen sind, einen solchen Stock, ich will gerade nicht sagen stehlen, aber doch wenigstens mitzunehmen.

Anzeige.

In Gostenhof Nro. 100 in der Hauptstraße sind Schalen Blumen, sowie auch Kränze und Blumensträuße um sehr billigen Preis zu haben.

(Zu verkaufen.) In dem Garten Nro. 130 hinter der Veste ist eine Armatur zu verkaufen.

Zu verkaufen. Ein Burnus ist zu verkaufen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 8. Nro. 444.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 23. Oktober 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit pfl. 36kr. halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Severinus. (Dritter Jahrgang.) Nro. 124.

Guckkastenmann.

Der Herr Polizeirath.

Der alte Hofrath Habemus hatte viel Geld, sehr viel Geld, aber er war geizig wie Harpagon. Der Wohlfeilheit wegen lebte er mit seinem Mammon und seiner Haushälterin in einem armseligen Marktflecken, während sein einziger Sohn sich in der nahen Residenz aufhielt. Karl war gerade das Gegentheil seines Vaters: ein lustiges Menschenkind, das an jeder Straße eine Liebschaft und in jedem Hause einen Gläubiger hatte, übrigens auf dem besten Wege war, Minister zu werden, einstweilen hatte er es bereits bis zum wirklichen Referendarius gebracht.

Eines Morgens empfing der Hofrath von seinem hoffnungsvollen Sohne einen Brief, dessen dringender Inhalt weniger sein Erstaunen, als seinen Zorn erregte. Man denke sich: Karl hatte die Kühnheit gehabt, um eine außerordentliche Geldsendung zu bitten, erhielt aber natürlich nicht einen Tresorschein, sondern mehr Vorwürfe, als er Thaler zu empfangen hoffte.

Der alte Herr hatte die Gewohnheit, täglich Abends von sechs bis acht Uhr im besten und einzigen Gasthofe seines Wohnortes sein Glas Bier zu trinken, und dabei immer von den übrigen Gästen abgesondert zu sitzen, weil er befürchtete, bald um eine Prise Tabak, oder gar um eine Pfeife Sodatrinkansetze angesprochen zu werden.

Wenige Tage nach jener großmüthigen Ergießung seines Vaterherzens erblickte er beim Eintritt in die Gaststube an seinem gewöhnlichen Platze einen Fremden, dessen Aeußeres ihm ein gewisses Unbehagen einflößte. Ein wahrer Goliath saß da, mit furchtbarem Schnurr- und Backenbarte, nach militärischem Schnitt gekleidet, einen gewaltigen Säbel an der Seite, und ein Monstrum von einem Fanghunde zu seinen Füßen, der den heidnischen Namen „Wodan“ führte. Die Flasche Wein und die gebratenen Hühner, womit sich der Fremde auf's eifrigste beschäftigte, gaben ihm vor den Gästen ein bedeutendes Ansehen, da solch' ein luxuriöses Abendbrod hier zu den höchst seltenen Erscheinungen gehörte.

Der alte Hofrath war entsetzlich neugierig, und ihm daher jeder Fremde willkommen, von dem er auf Neuigkeiten rechnen durfte. Kaum hatte er unter den höflichsten Begrüßungen und Redensarten an der Seite des Goliaths Platz genommen, als er diesen auch schon in die Presse nahm. Es wollte lange nicht glücken, dem Fremden Rede abzugewinnen; erst bei der dritten Flasche wurde er gesprächig, und erzählte unter dem Siegel der Verschwiegenheit: Er sei der Polizeirath der Residenz und beauftragt, einen gewissen Karl Habemus ganz im Stillen zu arretiren und nach der Festung zu bringen, seiner vielen Schuldrn wegen. — „Mich dauert der arme Schelm, der ein sehr geschickter und kreuzbraver junger Mensch sein soll; denn, wie ich aus sichrer Hand weiß, bleibt er so lange auf der Festung, bis seine Schulden bei Heller und Pfennig bezahlt sind, und das möchte lange währen, da sein Vater ein schmutziger Geizhals, ein schäbiger Filz sein soll, der sich schwerlich zur Bezahlung bequemen wird. — Aber dagegen ist kein Kraut gewachsen und am Ende gibt es eine nette Rechnung, über die sich Papa Halsfest die Haare ausraufen wird, denn zur Belohnung hat er noch die Ehre, alle die doppelt angekreideten Gerichts- und Verpflegungskosten zu bezahlen.“ Hiermit ging der baumlange Berichterstatter nach der Küche, um sich Feuer auf seine Riesenpfeife zu holen.

Zur stummen Büste, zum eiskalten, todtbleichen Marmorbilde war der unglückselige Hofrath geworden! er wußte nicht, ob er wache oder träume. — Der entsetzliche Gedanke, Geld, viel Geld für seinen Leichtfuß von Sohn hingeben, einen Theil seiner Glückseligkeit aufopfern zu müssen, griff mit würgender Faust an sein kaltes Herz, schnürte ihm die Kehle zu daß er kaum noch zu athmen vermochte. Wohl vermied er, sich als Karls Vater zu erkennen zu geben, aber doch faßte er nach und nach den Muth, ganz demüthig den Herrn Polizeirath zu bitten, ihm schwarz auf weiß, nämlich den Befehl zu Karls Arretirung zu zeigen. Aber da hatte er den schlafenden Löwen geweckt; mit einem Feuerblicke, der den alten morschen Hofrath fast zu Asche brannte, flüsterte der Grimmige ihm zu: „Mein Herr, ich kenne Sie nicht — Ihre weißen Haare, Ihr ehrwürdiges Aussehen haben mich zur vorlauten Plaudertasche gemacht; ich sollte für Ihr Mißtrauen in meine Worte blutige Genugthuung fordern, aber ich schone Sie Ihres Alters wegen. Uebrigens werden sie schon nach wenigen Tagen den Namen Karl Habemus als den eines liederlichen Schuldenmachers in allen öffentlichen Blättern lesen; und das sei meine Satisfaktion für Ihr Mißtrauen.“

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Der Teufel und dessen Regierung.

(Se. Hoheit und Minister Bockhorn rauchen Tabak.)

Teufel. Ein angenehmer Geruch, Bockhorn!

Bockhorn. Köstlich! süperb! Ich rauch' keinen andern Tabak mehr.

Teufel. Da sind die armen Kerls in Ungarn doch zu bedauern, Kleerauchen muß einen unangenehmen Geruch geben!

Bockhorn. Ja, das ist wahr! Ich getraue mir so etwas in Nürnberg nicht im „Blümlein Vergißmeinnicht“ zu rauchen, überhaupt raucht man in ganz Bayern guten Tabak, und er ist auch nicht zu theuer. Was den Tabak anbetrifft, können die Bayern zufrieden sein.

Teufel. Die können überhaupt zufrieden sein. Was weißt Du Neues?

Bockhorn. Vergangenen Montag war ich in Nürnberg und habe die Landwehr ausrücken sehen, und zwar zu einem Manöver

Teufel. Werden hübsch manöverirt haben! Hat es etwas abgesetzt?

Bockhorn. Ja wohl, einem haben's die Fingerspitzen weggeschossen, einem andern sollen's ein paar Zähne in den Hals hinunter gestoßen haben, einige sind erkrankt und mußten per Eisenbahn ihre Noris suchen, einigen wurde der Kopf recht warm u. s. f. Zur Vorsorge sind mehrere Wirthe mit Löschungsanstalten und hungerstillenden Materialien dem Zuge gefolgt und haben ihre Rechnung gefunden. Neugierige gab's wie gewöhnlich in Unmasse. In der Gegend bei der Fernerbrücke lieferten die Tapferen ein Treffen und so muß es ungefähr in der Schlacht bei Bronnzell ausgesehen haben. Von Verwundung eines Stiefelschaftes habe ich aber nichts gehört, und doch hatten einige dieser Tausendsackermenter scharfe Patronen bei sich.

Teufel. Ja Höllenblitz! Bockhorn, ich habe ja gar nicht gehört, daß diese Leute exercirt wurden, sie sind doch lange in ruhender Aktivität gewesen!

Bockhorn. Je nun, das ist Nebensache: Wenn's auch nicht ganz gut geht, dagegen haben sie aber wunderschöne Uniformen. Gift und Dolch! Hoheit, die Kanoniere kann man getrost als Höllenwächter gebrauchen, die sehen rein aus wie republikanische Blut-Dragoner. Herrliche Leute, die Kanoniere!

Teufel. So! — Nun, wie lange hat die Schlacht gedauert?

Bockhorn. Weiß nicht; so ohngefähr 8 Kanonenschüsse sind gefallen, mehrere Gewehrsalven dazu, und dann hat sich Freund und Feind nach der Stadt Fürth gezogen. Dort gings lustig und in Freuden zu, und erst spät in der Nacht kamen die Helden des Tages zurück. Nun aber ging's an's Lamentiren und Raisonniren, denn dem einen hatten seine Hühneraugen geschmerzt, den andern hat der Rock geschnitten, dem dritten hat's zu lange gedauert, der vierte war hundstodtmüde, und der fünfte, unser Mathes, hatte sich ganz schwindlich gegangen. Unsern Freund Hammer, den lassen's nicht mehr mit, da hat er sich aber bei seinem Bruder Riegelbauer entschädigt und hat bestimmt einen halben Eimer Bier verarbeitet.

Teufel. Wohl bekomm's dem alten Schreihals! Aber sage mir doch: Da ist ja vieles Geld vergeudet worden! An einem Wochentag die Bürger zu militärischen Spaziergängen veranlassen, heißt ja so viel, als den blauen Montag erlauben! Das wenn der Herr Attuar Röder erfährt! Wenn man die Versäumniß berechnet, so geht's in die Tausende. Nun meinetwegen, was gibt's sonst noch Neues?

Bockhorn. Der Prediger von der freien christlichen Gemeinde, welcher in Nürnberg ausgewiesen wurde und sich dann nach Erlangen begab, ist auch dort ausgewiesen worden; jetzt geht er nach München und studirt Medizin.

Teufel. Er soll lieber die Gewalt studiren, dann kann er den Ausweisern Trotz bieten.

Bockhorn. Das Beste wäre es wohl! — Einige Fürsten sollen sich unwohl befinden.

Teufel. Nichte einen guten Platz für sie her!

Bockhorn. Die Lokomotiven auf der Nürnberger-Fürther Eisenbahn sollen wühlerische Gedanken bekommen; man will daher die ganze Bahn mit neuen Schienen belegen. — Vergangenen Montag hat sich der Polizeisoldat Trebes bei Wirth Untheim sehr kräftig ausgesprochen; der Beobachter will ihn daher zum Konfusionsrath rekommandiren.

Teufel. Soll ihn gehn lassen, den lieben Menschen, es ist nicht der Mühe werth! Adieu, Bockhorn! Das nächste Mal Politik!

Weltchronik.

Bayern. Die in Zweibrücken über die flüchtigen Hochverrathsbeklagten gefällten Contumazialurtheile werden demnächst an den vom Gesetz bestimmten Orten unter Trommelschlag verkündet und angeschlagen werden. Da nun bei der ersten derartigen Verkündigung an einigen Orten die Anschläge alsbald wieder abgerissen, da ferner in der Nacht Kränze und rothe Bänder an den Häusern der Verurtheilten aufgehängt wurden, so hat die königliche Regierung an die betreffenden Gemeindeverwaltungen die ernstlichen Aufforderungen ergehen lassen, derartige Verhöhnungen des Gesetzes selbst zu verhindern. Im Fall, daß die Bürgerschaft sich hierzu nicht selbst willig und energisch genug finden lassen sollte, werde die Regierung dem Gesetz durch das Militär auf Kosten der Bewohner Achtung verschaffen. — Bravo!

Am Donnerstag Abend wurde in Augsburg dem neuen Commandanten der 2. Armeedivision, Generallieutenant Freiherrn v. Hohenhausen, ein Fackelzug von Seite des Infanterie- und Chevaulegers-Regiments dargebracht und beide Regimentsmusiken spielten vor dem Gasthause zu den 3 Mohren. — Sehr schwarz!

Oesterreich. Die Wiener Zeitung bringt ein kriegsrechtliches Erkenntniß gegen den Redakteur des Fremdenblattes, der zu zweitägigem Stockhausarrest verurtheilt wurde, weil er einen die öffentliche Schamhaftigkeit verletzenden Heirathsantrag unter die Annoncen aufgenommen, in Folge dessen es zu einem scandalösen Auflauf gekommen. Im Wiederholungsfalle wird dem Blatt mit Suspension gedroht. — Nicht mehr wie billig.

Die Triester Zeitung theilt die Nachricht mit, daß der

Digitized by Google

Sänger Fraschini vom Sänger Collini ermordet worden sei. Collini und Fraschini waren innige Freunde.

Sachsen. Am 5. d. starb in dem zum Lausitzer Kreise Landau gehörigen Gerlachsheim der Pastor Küsser während der Amtirung am Altare, wo er eben die Einführung des neuen Kirchengemeinderaths beendet hatte, vom Schlage getroffen, in einem Alter von 65 Jahren. — Ist der Unglaube daran schuld? —

Im Jahre 1850 am 26. Mai war zwischen Schützen der Leipziger Garnison und Turnern in der Nähe von Leipzig eine furchtbare Schlägerei entstanden, bei der ein Schütze getödtet und 18 andere Schützen mehr oder weniger verletzt wurden. Das Landgericht führte die Untersuchung in dieser Sache und ist jetzt das Urtel in erster Instanz gesprochen worden, das sechs der betheiligten Turner zu 10 Jahren Zuchthaus ersten Grades, und zwei zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. Fünf Personen, welche zu Gunsten eines der Angeklagten falsch ausgesagt hatten, sind mit sechswöchentlichem Gefängniß bestraft. Viel zu wenig.

Frankfurt. Der Bundesbeschluß vom 18. August 1836, die Bestrafung des Hochverraths gegen den deutschen Bund betreffend, wird nach der „B. Z." in Folge neuerlichen Bundesbeschlusses von den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten ihren Landesvertretungen zur Annahme, resp. zur Aufnahme in die Spezialgesetzgebung jedes einzelnen Bundesstaates vorgelegt werden.

Aeußerem Vernehmen nach hätte die Bundesversammlung einen Ausschuß eingesetzt, bestehend aus den Gesandten von Oesterreich, Preußen, Sachsen, Kurhessen und Mecklenburg, zur gutachtlichen Aeußerung über den von Oesterreich und Preußen eingebrachten Antrag wegen Errichtung einer Bundescentralpolizeibehörde.

Kurhessen. Am 13. ds. Abends, als der Kurfürst von Hessen zur gewöhnlichen Zeit von Wilhelmshöhe in's Theater nach Cassel fuhr, wurde derselbe etwa eine halbe Stunde von Kassel durch einen sogenannten Kanonenschlag erschreckt, welcher sich unter oder dicht neben dem Wagen entlud. Noch an demselben Abend ist Landrath v. Stirnberg, Polizeikommissär Schnabel nebst einer Anzahl von Sergeanten an die Stelle beordert worden, wo sich dieser Vorfall ereignet haben soll. Man fand indessen, obwohl man bis 4 Uhr Morgens die ganze Umgegend durchstreifte, nichts als ein paar Stückchen zum Theil verbrannten Papier, welche dem Kanonenschlag wohl als Hülse gedient haben mochten. — Schade!

Im Nassauischen wurde ein Fuhrmann verhaftet, weil er einen falschen Fünfthalerschein zu verausgaben suchte; in der Amtsstube, wo er von dem Gerichtsaktuar vernommen wurde, schnitt er sich plötzlich den Hals ab und stürzte todt zu Boden. — Sehr dumm!

England. Am 15. Oktober Mittags fand die Preisverötffentlichung im Anstellungsgebäude zu London statt. Wo früher die sogenannte Krystallquelle sprudelte, war für Prinz Albert ein Platiform errichtet; trotz des abscheulichen Wetters hatten sich doch Gäste genug eingefunden, um Transept, Frontgallerien und Hauptgänge zu füllen. Die Königin war nicht zugegen. — Sehr Schade dafür!

Stadtschau.

Ueberraschung.

Herr X. entbrannt in hellen Liebesflammen
Ein keusches Mädchen weiht ihm heut' ihr Herz.
In einem Garten sitzen sie vertraut beisammen
Und ahnen nicht der nächsten Stunde Schmerz.
Ich will den Eh'mann deßhalb nicht verdammen,
Denkt er heut' nicht zu gehen heimathwärts,
Da sieht er plötzlich, wie aus Himmelshöhen,
Madame X., die zarte Gattin, vor sich stehen.
Verträther kreischt sie und wird zur Megäre
Und auf das keusche Mädchen stürzt sie los.
Die setzt sich mit dem „Parisol" zur Wehre
Und Schlag auf Schlag erfolgt und Stoß auf Stoß.
Ihr Männer, nehmt Euch dieses wohl zur Lehre
Und nehmt kein fremdes Kätzchen auf den Schooß;
Und wenn Ihr fürchtet solche garstige Schlappen,
Thut, was Ihr wollt, doch laßt Euch nicht ertappen.

Auswärtiges.

Allerlei aus Fürth.

Sonntag den 12. Oktober, als am Namenstag unseres Königs Maximilian, rückte die Landwehr in Fürth zur Parade aus. Das Regiment sieht sehr schön, und Haltung und Geist dieses Corps ist sehr gut, dagegen aber ist die Musik desto schlechter. Wie das kommt, daß in Fürth, wo doch bekanntgute Musiker existiren, die Regimentsmusik nicht besser zusammengesetzt ist, ist eine Frage, welche Mancher sich von selbst aufwerfen dürfte; und denkt man an den Barrikadengalopp, welcher am Mittwoch auf dem Platz bei Weinwirth Roth gespielt wurde, so wird einem ganz schwindelig. Eine vollständige Musik soll aus 35 Mann bestehen, und die könnte in Fürth leicht hergestellt werden. Anstatt aber 35 Mann haben wir nur 16 oder 17 Stück Musiker gesehn und auf Erkundigung hin hat man erfahren, daß das Musikkorps vollständig gewesen ist und jetzt eben sind durch verschiedene Anlässe mehrere Musiker und ein Theil Dilettanten ausgetreten und dadurch sind die besten Kräfte entfernt worden.

Es ist sonderbar, unter dem Musikkorps sind Leute, welche von der Sanitätskommission für untauglich erklärt und mit 1 fl. Retuitionsgeld angelegt wurden, bei der Musik aber Dienste machen, aber nicht aus Liebe zur Sache, sondern des Eigennutzes wegen. In Fürth werden nämlich die Musiker, wie dies sonst in keiner Stadt, bezahlt, und erst in diesem Jahre wurden wieder 135 fl. an dieselben vertheilt, welches Geld zwar verhältnißmäßig abgegeben werden soll, aber nicht abgegeben wird; indem bei dem Vertheilen des Geldes keine Gleichheit, sondern vielmehr eine Willkür herrscht! Es ist daher schon lange von Seiten der besseren oder jüngeren Musiker das Anerbieten an das Regimentskommando gemacht worden, daß sie, gleich den Musikern anderer Städte, den Dienst unentgeldlich machen wollen. Unbegreiflicherweise ist man bis jetzt noch nicht darauf eingegangen! Es fragt sich nun, warum man einige Bürger auf Unkosten der andern bevorzugt? Der eine muß reuniren, und dem Andern schenkt

Digitized by Google

man es wieder! Ist es nicht genug, daß die Musiker das ganze Jahr hindurch die Instrumente des Regiments zum Selbstgebrauch haben und selbige bei allen Tanz- und Harmoniemusikgelegenheiten benützen dürfen? Es ist noch gar nicht lange, daß die Reluitionsgelder erhöht wurden, was den Bürgern gar nicht gefiel; brauchen die Herren Musiker Musikalien, die bekommen sie gewiß aus der Regimentskassa bezahlt, aber die Bürgerschaft hört nichts davon bei Paraden, wohl aber bei andern Gelegenheiten natürlich nur bei Entree oder Einsammlungen! Wenn man die vergangene Kirchweih die Noris aus Nürnberg in der Bierhalle und dann die Fürther Regimentsmusik hat spielen hören, so sind einem die Zähne um einen halben Zoll länger geworden. Diese Noris-Musiker spielen alle umsonst bei der Nürnberger Landwehr, und diese Leute würden sich schämen, Geld zu nehmen, denn sie machen ja auch keine anderen Dienste, wie ihre Mitbürger, und die Versäumniß ist bei beiden Theilen gleich.

Muß aber in Fürth wirklich alle Jahre 135 fl. vertheilt werden, so stelle man die Musik gut und vollständig zusammen und vertheile das Geld gleichmäßig.

Die Musik, sie war viel schlechter wie die Langenzenner;
Donnerwetter! bessert Euch, Künstler: Knott und Brenner!
Mehrere Bürger aus Fürth.

Unser Tagsblatt brachte in der Nummer 233 vom 28. v. Mts. unter dem Titel „Sonntagsfluch und Sonntagsgnade" ein Gedicht, dessen Inhalt allen nur noch dagewesenen Unsinn übersteigt. Es dürfte daher nicht uninteressant sein, den Namen dieses Dichtergenie's zu kennen, worum man solches ersucht und wünscht, daß der Einsender des „Sonntagsfluch und Sonntagsgnade" sich selber erst in reinem Wasser bade. —

Der Skribent U..... wird ersucht, Stunden im Schön- und Schnellschreiben zu geben, da er bei seiner bekannten Tüchtigkeit gute Geschäfte machen kann.

Allerlei.

Frage: Ich möchte doch wissen, wie es dem kleinen Kerl gelungen sein mag, in so kurzer Zeit zu so hohen Würden aufzusteigen.

Antwort: Nichts erklärlicher! Weil sich das Männchen bis unter alle Würde gebeugt hat.

Gestorbene.

Den 14. Oktober:

J. Reichel, Schreinergeselle†., alt 1¼ Jahr, Stickfluß.
Wilh. Drausch, Aufschlagsbeamtenwittwe, alt 75 Jahre 1 Monat, Herzerweiterung.

Den 15. Oktober:

J. Eva Mrg. Schuler, Postkondukteurst., alt 6 J. 2 M., Scharlachfieber.

Den 16. Oktober:

Henr. Friedr. Schmidt, Buchdruckereibesitzer, alt 46 J., Lungenleiden.
Henr. Elis. Hertel, Oberpflitzenmeistersgattin, alt 46 J., Herzerweiterung.

Den 17. Oktober:

J. Jak Bauer, Dr. med. und prakt. Arzt, alt 59½ Jahre, Gehirnerweichung.

Den 18. Oktober:

Jos. Carl Bühler, Portefeuillemacher, alt 46 Jahre, Lungenschwindsucht.

Den 19. Oktober:

J. Christ. Königsreuther, Drechslerstocht., alt 1½ J., Stickfluß.
Frdr. Meyer, Metzgermeister, alt 67 Jahre, Brustwassersucht.
Mr. Wilh. Salome Auer, Steindruckereibesitzerfrau, alt 35 J., Abzehrung.

Anzeigen.

Verbindungs-Anzeige.

Allen nahen und fernen Verwandten zeigen wir unsere am 21. Oktober vollzogene eheliche Verbindung hiemit ergebenst an.

Georg Holzinger,
Babette Holzinger,
geb. Bührlein.

Daß der allerfeinste Rauchtabak

Varinas-Canaster

ist, darüber sind wohl alle Kenner einig, nur war der Preis bis jetzt zu theuer, um denselben rein fabricirt billig liefern und ihm dadurch eine allgemeine Einführung verschaffen zu können. Seit einiger Zeit aber sind bedeutende Zufuhren dieses Varinas-Canasters in Blättern aus Amerika gekommen, deren Qualität vorzüglich ausfällt, ungeachtet der Preis gegen früher bedeutend billiger zu stehen kommt; wir haben davon große Quantitäten an uns gebracht, den Tabak auf das Sorgfältigste fabriciren und unter der Etiquette

„Geschnittene Varinas-Blätter"

das richtige Pfund 12 Sgr.

mit dem Motto: „Prüfet Alles und behaltet das Beste!" in ½, ¼ und ⅛ Pfund einschlagen lassen.

Um allen Anforderungen zu genügen, haben wir diesen Tabak grob geschnitten in rother, mittel in schwarzer, fein geschnitten in blauer Etiquette verpacken lassen.

Die Herren Tabakrauchen bitten wir, sich durch gefällige Versuche von Gefallem zu überzeugen, und schmeicheln uns, daß unsere Bemühungen, dem Publikum zu billigem Preise einen feinen Rauchtabak zu liefern durch recht bedeutenden Absatz Anerkennung finden werden.

Berlin, im November 1850.

Ferd. Calmus & Comp.
Tabakfabrikanten.

Für Nürnberg haben wir dem Herrn **J. Heinlein** den alleinigen Verkauf obiger Sorte Tabak übertragen.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich einem geehrten Publikum, sowie allen seinen Freunden und Bekannten, die ergebenste Anzeige zu machen, daß er die Wirthschaft zum Schwarzbauernhof übernommen hat. In der Ueberzeugung, daß er sich nach 20jähriger Dienstzeit in hiesiger Stadt viele Freunde erworben, glaubt er auf viele Unterstützung in seinem Unternehmen rechnen zu dürfen. Indem er sich nun hiemit zu geneigtem Zuspruch bestens empfiehlt, und da er noch gutes altes Braunes einige Zeit schenken kann, dabei prompte und reelle Bedienung zusichert, sieht er einem zahlreichen Besuch achtungsvoll entgegen.

C. Krüger,
Wirth zum Schwarzbauernhof.

Einladung.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre, seine verehrten Freunde und Gönner, so wie ein verehrtes Gesammtpublikum zu einem auf Sonntag den 26. October stattfindenden

Fischkränzchen,

verbunden mit Harmonie- und später Tanzmusik, höflichst einzuladen. Für gute Bedienung ist bestens geforgt.

Schweinau den 21. October 1851.

J. F. Schmid,
Gastwirth zum wilden Mann.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 23. Oktober: „Der Freischütz." Oper in 3 Akten v. Th. Hell. Musik v. C. M. v. Weber.

Freitag den 24. Okt.: „Die Schule des Lebens." Schauspiel in 5 Akten v. Raupach. Donna Isaura: Frln. Taglio aus München als Debut.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nro. 444.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 25. Oktober 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit fl. 3½., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 19 kr. abonniren.

Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Wilhelmine. (Dritter Jahrgang.) Nro. 125.

Guckkastenmann.

Der Herr Polizeirath.

(Schluß.)

Das war zu viel für den armen Hofrath: nun war es aus, total aus. — Zuerst sollte sein ehrlicher Name, den er vierundsechzig Lebensjahre so unbefleckt erhalten hatte, im Hamburger Korrespondenten, in der Leipziger Allgemeinen Zeitung, sogar im Amtsblatte an den Pranger gestellt werden; und dann auch noch das schöne, herrliche Geld bezahlen! das war ein Schlag des Schicksals, wie er ihn noch nie erlebt hatte. — Aber Ehre, dem Ehre gebühret; dem wackern Alten lag mehr an der Erhaltung eines unentweihten Namens, als an seinem Mammon. Er führte den Fremden zu einer geheimen Unterredung in ein Nebenzimmer. Hier sah er sich mit nassen Augen, mit zitternder Stimme zu erkennen: „Erstaunen Sie nicht, Herr Polizeirath! ich bin der unglückliche Vater dieses heillosen Schuldenmachers, sein Erzeuger und Ernährer und bereit, die sämmtlichen Passiva zu bezahlen; aber mein guter Name muß gerettet, die Zeitungsgeschichte, die Arretirung hintertrieben werden. Das ganze Land würde mit Fingern auf mich zeigen, nicht einmal mein Glas Bier könnte ich mit Ruhe mehr trinken."

Was das für ein sentimentaler, weichherziger Mann war, dieser Polizeirath! — Durch des Hofraths Erklärung und Anerbieten aus dem grimmigen Löwen zum sanften Lamm geworden, umarmte er den alten Herrn mit allen Zeichen der innigsten Rührung und sprach: „Herr Hofrath, jetzt sollen Sie an mir ihren Mann, den Helfer in der Noth, Ihren Trost- und Schutzengel kennen lernen. Noch heute, in dieser Stunde lassen Sie anspannen, um nach der Residenz zu fahren, wo Sie bis morgen Mittag eintreffen können. Dort geben Sie Ihrem zerknirschten Sohne zur Zahlung seiner Schulden 900 Thaler — hier brachen dem alten die Kniee, er mußte sich setzen; — damit der arme Junge aber nicht gleich wieder gezwungen ist, Schulden zu machen, geben Sie ihm noch 300 Thaler — hier wurde dem Alten schwarz und gelb vor den Augen, so daß er einer Ohnmacht nahe war. — Ich bleibe so lange hier, bis Sie zurückkommen und mir eine Quittung über richtig geschehene Erlegung der Schulden und Vorschußgelder übergeben. Zwölfhundert Thaler sind für einen großmüthigen Vater eine Kleinigkeit; und nun vollends das erhebende Bewußtsein, seinen guten Namen gerettet zu haben! Als des Polizeidirektors rechte Hand wird es mir wohl gelingen, die ganze Geschichte zu unterdrücken; zwar werde ich manche bittere Pille über meine Gutherzigkeit verschlucken müssen, aber — ich bin nun einmal so, und habe es noch immer mit dankbaren Menschen zu thun gehabt."

Der Hofrath verstand vollkommen, was der gute Mann und vortreffliche Polizeirath mit dem Schluß seiner Rede sagen wollte. Er gab sonst das ganze Jahr hindurch keinem Armen einen Dreier, weil er die Armuth für ein großes Laster hielt, dem er keinen Vorschub leisten wollte; aber jetzt war er wie umgewandelt; die Aussicht auf die doppeltreidige Festungsberechnung und den Ehrennamen in den Zeitungen ließen ihn gar nicht mehr zur Besinnung kommen. Er gab in seiner Großmuth dem freundschaftlichen, tiefweisen Rathgeber ein glänzendes Geschenk, welches dieser mit vieler Herablassung einsteckte, und schon nach einer Stunde rollte er mit dem elegantesten Rumpelkasten des ganzen Marktfleckens, mit schwerem Geldsacke und noch schwererem Herzen dem Wohnorte des verlorenen Sohnes zu.

Leichtgläubiger Hofrath! Hättest du geahnet, wie der Herr Polizeirath seine Würde vergaß und hinter dir in's Fäustchen lachte, wie der Barbar auf deine Rechnung noch einen Tag vom Besten, was Küche und Keller vermochten, aß und trank, so viel, als in ihn hinein konnte, und sich dann in der heitersten Laune aus dem Staube machte — du wärest sicherlich mit deinem Geldsacke hübsch zu Hause geblieben.

Im nämlichen Augenblicke, als der Referendarius den lehrreichen, aber geldarmen Brief seines Vaters erhielt, war bei ihm sein vertrautester Freund, ein altes Haus, ein bemooster Bursche der Universität zu H., auf Besuch. Karl war außer sich, denn die 400 Thaler, welche er schuldete — um seines Freundes Kasse zu mehren, hatte sie der Herr Polizeirath um 500 erhoben — ließen ihm Tag und Nacht keine Ruhe. — „Ich will Dich sattelfest machen!" sprach der kolossale, bartverwachsene Musensohn zu dem besperaten Referendarius, und ließ sich nun von diesem eine bis auf das kleinste Detail gehende Beschreibung des Charakters und der Lebensweise des alten Hofraths machen. Von Karls Hausherrn, einem pensionirten Wachtmeister, ward ein civil-militärischer Oberrock und der Säbel, von einem Freunde der Riesenhund

Digitized by Google

„Wodan“ geborgt, und die Wanderung nach dem Marktflecken angetreten.

Wie es dem bemoosten Haupte gelungen ist, seinem Karl aus der Noth und dem Papa vom Gelde zu helfen, haben wir gehört.

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel (sitzt auf dem Sopha, spielt auf einer Guitarre und singt:)

Und ihre deutsche Mutter, die trägt ein schwarz Gewand,
Sie weint nicht um die Söhne, sie weint um's Vaterland!

Bockshorn (tritt ein, verneigt sich und spricht:) Was der Tausend! Hoheit, so lustig!

Teufel. Lustig? nein, Bockshorn; nein, bin wehmüthig gestimmt. (Singt nochmals:) Sie weint um's Vaterland! — Doch genug. Bringst Du mir vielleicht noch weitere Nachrichten von dem großen Manöver der Nürnberger Landwehr. Mein Berichterstatter kann mir's gar nicht genug loben!

Bockshorn. O da ließe sich noch viel erzählen, allein es ist nichts Merkwürdiges mehr dabei.

Teufel. Gut also: Was gibt's Neues in der Politik?

Bockshorn. Die Hülle und die Fülle. Der Staat Koburg hat ein Preßgesetz erlassen, welches 101 Artikel hat, der ganze Staat zählt aber beinahe 44,000 Einwohner!

Teufel. Können zufrieden sein, die Koburger. Da wird dann bald kein politisches Blatt mehr existiren!

Teufel (singt wieder:) Sie weint nicht um die Söhne, sie weint um's Vaterland! — Erzähle mir weiter.

Bockshorn. In Berlin war ich auch ein wenig; da glaubten sie wieder einer Verbindung auf der Spur zu sein, und Haussuchung folgte auf Haussuchung. Aber, prosit Mahlzeit! es war leeres Stroh gedroschen. Es existirt keine Verschwörung, das weiß ich besser, die Aengstlichkeit bei der Aristokratie ist rein umsonst.

Teufel. Also glaubst Du wirklich an keine Verschwörung?

Bockshorn. Nein, und ja; die Verschwörung, die wirklich besteht, steht nicht auf dem Papier, sie heißt nicht Verschwörung, sie heißt Ueberzeugung!

Teufel. Ah so! Du meinst, die Völker fangen an, sich zu verstehen! Ist's nicht so?

Bockshorn. So ist's, Hoheit; der geistige Aufschwung läßt sich nicht mehr zurückhalten, und wenn die Jesuiten wie die Schnecken heranwachsen — eine einzige kalte Nacht: und das Ungeziefer ist todt!

Teufel. Halt, Bockshorn, der Paragraph! Du verstehst mich?

Bockshorn. Ich meine die Schnecken, Hoheit, und nicht die Jesuiten!

Teufel. Ja so! das ist etwas Anderes. Fahre fort in der Politik.

Bockshorn. Der Geburtstag des Königs von Preußen ist sehr mager gefeiert worden. Sogar im Theater war das Publikum nach der Festrede auf den König sehr kühl, man darf sagen kalt.

Teufel. Das Volk, ich sehe es selbst ein, wird endlich geschreckt.

Bockshorn. Nun meint man, so ziemlich mit den politischen Vereinen fertig zu sein, jetzt geht's über die religiösen los. In Königsberg wurde eine Versammlung des freigemeinlichen Vereins durch bewaffnete Macht aus einander getrieben; ist das nicht Toleranz des christlich-germanischen Preußens?

Teufel. Nur so fort: es ist köstlich. Nur nieder mit jedem freien Gedanken! Bockshorn, wir werden — beim Blitz der Hölle! noch Heilige. Deine Politik gefällt mir heute.

Bockshorn. Der österreichische Gesandte, soll nun, wenn Kossuth in England landet, nicht abgerufen werden.

Teufel. Da wird England aber froh sein!

Bockshorn. Das glaube ich gerne, denn England darf es ja doch nicht mit Oesterreich verderben, sonst schicken sie keinen Haynau mehr hinein. Die Kammer der Reichsräthe in München hat in der montägigen Sitzung den Entwurf der provisorischen Steuererhebung betr. in der von der Kammer der Abgeordneten modifizirten Fassung, einstimmig angenommen.

Teufel. Ist auch recht so, wenn Einigkeit im Staatshaushalte lebt, dann ist es gut regieren.

Bockshorn. Die Nachricht von dem Maurer, welcher von dem Gensdarmen Rechtschab verwundet wurde und gestorben sein sollte, bestätigt sich nicht, wohl aber ist die Verletzung so groß, daß er unmöglich aufkommen wird; das ist am Ende eins.

Teufel. Das mein' ich auch, besser ist's dann doch, gleich todt zu sein, so erspart man die vielen Schmerzen. Doch das geht ja ganz vortrefflich: dort haut ein Offizier einen Bürger, da ein Gensdarm einen Maurer und dort ein Soldat einen Handwerksburschen zusammen. Pfui! es ist eine Schande, wenn man dazu noch bedenkt, daß es lauter Deutsche sind. Genug für heute, du bist entlassen.

Weltchronik.

Bayern. Am 18. d. fand in Würzburg in der Residenz die von Sr. Maj. dem König Ludwig zur Feier der Leipziger Völkerschlacht gestiftete jährliche Speisung von Armen statt. Nahe an 400 Arme nahmen an diesem Mahle Theil.

Oesterreich. Die Wiener medizinische Wochenschrift bringt einen interessanten Aufsatz von Dr. Tschudi: „Ueber die Giftesser,“ der jetzt von um so größerer Bedeutung ist, als dem Vernehmen nach der Oberlieutenant Wurzel in Cilli ein Giftesser war, und leicht auf diese Art um's Leben gekommen sein kann. In einigen Gegenden Niederösterreichs und Steiermarks herrscht die Gewohnheit, in kleinen Quantitäten Arsenik zu essen, wie dieß mit den Opiumkauern der Fall ist. Die Folgen davon sind eine blühende Gesichtsfarbe und eine unverwüstbare Gesundheit. Doch sind auch solche Giftesser oft in Folge zu großer Dosen gestorben.

Preußen. Der Taschenspieler Fuhrmann hat in Berlin folgende Probe seines Täuschungstalentes abgelegt. Er ließ eine Droschke kommen und gab dem Kutscher einen Zettel mit der Adresse in die Hand, wohin er gefahren sein wollte.

Digitized by Google

Als der Droschkenmann vor dem bezeichneten Hause hielt, zeigte der Zettel, den er wieder nachlas, eine ganz andere Adresse. Auch dorthin fuhr der Wagen- und Rosselenker, und wieder hatte sich die Adresse verändert. Endlich wurde dem Getäuschten die Täuschung zu arg und der Droschkenfuhrmann gegen den Taschenspieler Fuhrmann unangenehm, was der Letztere durch ein reichliches Trinkgeld in einen Akt der Versöhnung umzuwandeln wußte.

Die Kurpfuscherei wird noch immer in Berlin mit anerkennungswerther Energie verfolgt. So hat man in den letzten Tagen auch einen sehr originellen Fang dieser Art gethan; der Quacksalber gab sich nämlich vor Gericht für den Apostel Petrus aus, welche Qualifikation jedoch die Polizei nicht als zum Betriebe der ärztlichen Praxis ausreichend anerkennen wollte.

Hannover. Die jüngsten Nachrichten über das Befinden des Königs lassen sehr geringe Hoffnung auf eine Wiedergenesung übrig. Einige wollen sogar wissen, der Besuch des Herzogs von Cambridge, bekanntlich der nächste Agnat, sei kein zufälliger, sondern ein verabredeter und politischer gewesen.

Baden. Dieser Tage legte sich in der Cichorienfabrik von Kuenzer in Freiburg ein Fabrikarbeiter über die Walze eines Schwungrades, um irgend etwas jenseits derselben zu holen. Augenblicklich ergriff die Walze die Kleider des Unglücklichen und bevor man die Maschine zum Stehen gebracht hatte, ward derselbe schon viele hundertmale mit reißender Schnelligkeit um die Walze herumgeschleudert worden. Da diese nur wenige Schuhe vom Boden entfernt war, so wurde der Unglückliche bei jedesmaligem Umdrehen dermaßen auf den Boden aufgeschlagen, daß ihm sämmtliche Glieder gebrochen waren. Nach kurzer Zeit gab er den Geist auf.

Frankfurt. Das Journ. de France, spricht die Ueberzeugung aus, daß der Wiedereinführung des allgemeinen Stimmrechts in Frankreich eine Revolution in Frankreich unvermeidlich folgen werde. „Deutschland wird sich in diesem Falle in der Nothwendigkeit befinden, seine Zuflucht zum militärischen Absolutismus zu nehmen, als das einzige Auskunftsmittel, welches eine Katastrophe verhindern kann, mit welcher uns der anarchische Absolutismus bedroht, sobald Frankreich die Bahn wieder betritt, auf der das Wohl des Landes nicht mehr von der Kraft der Regierung, sondern von der Unbeständigkeit der Massen abhängt."

Italien. Ein am 12. Oktober in Venedig eingelaufenes glaubwürdiges Schreiben aus Ferrara erwähnt folgenden bedauernswerthen, in Nro. 291 des Tagblattes in Kürze erwähnte, Vorfall in Bologna. Am 10. Oktober Vormittags gegen 9 Uhr saß der berühmte Tenor Fraschini wie gewöhnlich bei seinem Frühstücke, als sein College, der Bariton Collini, dem seit einiger Zeit seiner geschwächten Stimme wegen kein außerordentlicher Beifall gezollt wurde, eintrat und ihm freundschaftlich die Hand reichte. Nach kurzem Gespräche über gleichgültige Dinge zog Collini einen Dolch hervor, mit dem er Fraschini 3 Stiche an der Seite des Herzens versetzte, worauf Letzterer sogleich zusammenbrach und entseelt auf dem Boden liegen blieb. Der Meuchelmörder, der am Eingangsthore des Hauses einen Wagen zu seiner Verfügung stehen hatte, suchte in der Flucht seine Rettung. Auf diese grauenvolle Weise verliert die italienische Oper zwei ihrer tüchtigsten und beliebtesten Träger. Fraschini war verheirathet und Vater von vier Kindern!

Stadtschau.

Vorige Woche ist Herr Redakteur Lang, welcher nach Lauf verwiesen war, durch unsere Stadt gereist. Er hat sich in unserm alten Braunen noch gütlich gethan, konnte sich aber nicht lange aufhalten, weil er bis zum 18. Oktober auf dem Schlachtfelde bei Leipzig eintreffen wollte, um dort die in der großen Völkerschlacht gebliebenen deutschen Brüder, resp. deren Geister zu fragen, warum sie sich denn eigentlich todtschlagen haben lassen.

Auf dem Weg von Fürth nach Nürnberg hat man am Dienstag früh mehrere Perücken, Bajonettscheiden, Sinnrmbänder, Branntweinflaschen, Riechfläschchen, Brillen, Ladstöcke, Kronenthaler ꝛc. aufgefunden. Man vermuthet, daß sie von den Deserteuren, die schon um 6 und 7 Uhr heimgehinkt sind, herkommen mögen, oder auch von denen, welche in Chaisen heimgerollt sind, oder auch von den vielen Nachzüglern, welche erst ganz spät sich im Kronprinzen zu Gostenhof wieder zusammen fanden. — „Dös woar a starks Stück Aerbet, Fra Boos!"

Warnung.

Auf den Posten an der Kaiserstallung ist schon mehrmals geworfen worden, sagt man; es steht daher der Posten dortselbst mit scharf geladenem Gewehr, und ist demselben das Recht gegeben, auf Jeden, der ihn insultirt, zu schießen. Nun kann aber der Fall eintreten, daß etliche Personen des Wegs daher kommen, während etliche böse Buben den Soldaten wirklich necken, und so sind andere friedliebende Personen der schrecklichen Gefahr, erschossen zu werden, ausgesetzt. Der Beobachter warnt also Jedermann strengstens vor Insultirung dieses Wachtpostens; meint aber, wenn je ein Soldat verwundet worden wäre, könnte man sich solche strenge Maßregel gefallen lassen, so dies aber nicht der Fall ist, wäre es besser, man suchte solche muthwillige Individuen einzufangen und kehrte ihnen den Hintern tüchtig aus. Denn durch diese wird jeder rechtliche Mensch gezwungen, sich der Kaiserstallung auf 200 Schritte entfernt zu halten.

(Eingesandt.)

Nächster Tage sollen die neuen Statuten der Dietenhöfer'schen Leichenkassa vorgelegt werden. Sämmtliche Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, nur dieselben nicht eher anzuerkennen, als bis die von dem Vorstand vernachlässigten 1700 Gulden geschert sind.

Mehrere Mitglieder der Kassa.

Digitized by Google

Auswärtiges.

Allerlei aus Fürth.

Der Bote Gröber hielt auch diesmal am 18. Okt. eine Predigt und äußerte unter Anderm in derselben:

„Es werden vielleicht Viele nur aus Neugierde gekommen sein, um Politisiren hören zu wollen."

Nun fragt man aber vorerst, ob dieser E... weiß, was Politisiren heißt und fragt weiter, ob sich ein solches Individuum nicht schnurstracks gegen das Licht stellt, wenn es als leider halblahmer Fürth-Nürnberger Bote, also vom Publikum lebend, mit dem größten Theil desselben aus mystischen Ansichten sich entweit.

Erst war dieser E... Metallschlagergeselle und hat sich bald wundergerungen, um die Botenkonzession und: jetzt Schuster bleib' bei deinem Leisten!

(Frage.) Hat denn ein gewisser U..... bei Herrn Ell die Zeitung mitgenommen?

Wenn wahr, dann hätte sich dieser — im Tagblatte nicht so sehr brüsten sollen, — und Maul halten wäre hier am Platze gewesen.

Nehmen Sie es nicht übel, Herr Ell, mit einem Narren ist kein Kind zu taufen.

Berichtigung. Herr Hartl war vergangene Kirchweih nicht eilfmal, sondern nur zehnmal betaumelt.

Aus dem Denkbuche eines Hofmannes.

(Fortsetzung.)

Ich will sagen:	Ich sage:
Sie verstehen gar nichts davon.	Sie haben Ansichten.
Sie sind ein naseweiser, dummer Junge!	Kosten Sie sich selbst?
Hoheit haben da etwas sehr Albernes gesagt.	Diese Ansicht, Hoheit, muß ich für die geistreichste halten.
Hoheit sind überhaupt sehr dumm!	Ew. Hoheit Verstand übersteigt Alles.
Er ist Republikaner.	Er hat in der bisherigen Ordnung keine Stellung gewinnen können.
Er ist Demokrat.	Er dient auf dem Hofe des souverainen Volkes.
Ich bin vollkommener Reaktionär.	Ich bin von jeher für den ruhigen Fortschritt gewesen.
Wann wird Ihre langweilige Erzählung endigen?	Ich bin sehr auf den Schluß gespannt.
Hoheit sollten auf die Canaille schießen lassen!	Es kommt mir vor, als ob eine energische Parade nothwendig wäre.
Lassen Sie meine Frau zufrieden!	Die Baronin wird auf Ihre geistvollen Complimente Nichts zu antworten wissen.
Der Gewählte ist ein Branntweinhändler.	Der Gewählte ist Obermundschenk des souverainen Volkes.
Er ist ein Schmutzpeter.	Er hält die Seife für ein Vergnügen.
Sie sind ein falscher Spieler!	Ich bemerke, daß Sie nicht gern verlieren wollen.
Das Volk hat mir gestern seinen Haß durch eine Katzenmusik dargethan.	Einige Straßenjungliuge haben sich gestern die unnütze Mühe gegeben, mir zu bezeugen, daß sie nicht mit ihnen harmonire.
Ehrlicher Narr, Sie verstehen mich nicht. Ihr Wunsch soll erfüllt werden, wenn ich dabei etwas verdienen kann.	Ich werde manche Anfechten und Mühe haben, dasselbe doch nicht ohne Erfolg.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Prater.

Sonntag den 26. Okt. Produktion vom Herrn Fischer mit neuen Gesang- und Gither-Pieren. Es ladet hiemit höflichst ein

Zöbelein.

Das Kleeblatt von Wehefritz und Wildner

produzirt sich Samstag Abends wiederholt in der Schröpfel'schen Wirthschaft (vormals Herbst).

Sonntag Nachmittag im Schießhaus bei St. Johannes. Abends bei Wirth Maderholz an der äußern Laufergasse.

Montag im silbernen Ritter in der Neuengasse.

Um zahlreichen Besuch bittet

Wehefritz & Wildner.

Einladung.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre, seine verehrten Freunde und Gönner, so wie ein verehrtes Gesammtpublikum zu einem auf Sonntag den 26. October stattfindenden

Fischkränzchen,

verbunden mit Harmonie- und später Tanzmusik, höflichst einzuladen. Für gute Bedienung ist bestens gesorgt.

Schweinau den 21. October 1851.

J. F. Schmid,
Gastwirth zum wilden Mann.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 27. d. M. ist

Produktion im goldnen Adler.

Fremdenkarten werden Sonntag von 1—2 Uhr daselbst abgegeben. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Anzeige.

Wir erlauben uns hiemit eine neue billige Sorte Stearinekerzen aus der Fabrik des Herrn Albert Cramer in Mögeldorf

Sonnenkerzen

zur gefälligen Abnahme zu empfehlen und hoffen, daß der billige Preis von 24 Kr. per Paquet dieselben Kerzen die weiteste Verbreitung verschaffen wird.

Nürnberg, im October 1851.

Verschleiß-Comptoir der Mögeldorfer Stearinefabrik (Winklerstraße).

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt einem hochverehrlichen Publikum sein wohlassortirtes Herrenkleiderlager zum gefälligen Einkauf ergebenst und befindet sich Hörmannsgäßchen 340 b laufende Nummer der Karolinenstraße.

Ergebenster David Eckhardt,
Herrenkleidermacher.

Aufforderung.

Der junge Mann, der Samstag den 18. d. Mts. eine goldene Westenkette auf eine feine Manier heraus lockte und sie nach seinem Versprechen Montag nicht zurück brachte, möge sie sogleich an seinen rechtmäßigen Herrn bestehen, widrigenfalls ihm der Spaß theuer zu stehen kommen soll, da man ihn sehr gut kennt, und nur aus Schonung für ihn nicht gleich gerichtlich belangen will.

Berichtigung.

In Nro. 124 dieses Blattes, worin vorkommt „Allerlei aus Fürth," soll es anstatt Barrikadengallopp, heißen Generalmarschgallopp.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 26. Okt. zum Erstenmale: „Bajazzo und seine Familie." Drama in 5 Aufzügen nach dem Französischen von Märr.

Montag den 27. Okt.: „Steffen Langer aus Glogau." Lustspiel in 5 Akten mit einem Vorspiel: „Der Kaiser und der Seiler" in 1 Akt von Charl. Birch-Pfeiffer.

Stadttheater in Fürth.

Samstag den 25. Okt.: „Das Nachtlager in Granada. Oper in 2 Akten v. Kind. Musik v. C. Kreutzer.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse 5. Nro. 444.
Druck von Knörr

Digitized by Google

Dienstag. 28. Oktober 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Sim. Jud. (Dritter Jahrgang.) Nro. 126.

Guckkastenmann.

Sozialismus.

Eine Folge des Hasses, den die Aristokratie gegen gründliche Reformen trägt, ist, daß es wohl keine Sorte von Verläumdung und Falschheit gibt, welche nicht von den gedankenaristokratischen, ultramontanen Journalen auf den Sozialismus geschleudert worden wäre.

Auch Jene, welche sich honnete und gemäßigte Republikaner nennen, thun dasselbe. So wird denn wirklich mancher ehrliche und strebsame Mann von ihnen betrogen, er faßt ein Lügengewerk für Sozialismus auf und kennt das wahre Wesen desselben nicht; gegen seine eigenen Interessen gefeilt er sich dessen Feinden zu und nimmt auf Treue und Glauben, ohne zu untersuchen, alle Lügen auf. Bekommen die Sozialisten die Herrschaft in die Hand, dann werden die Vortheile schnell zerstört sein und die Getäuschten schmerzlich bedauern, daß ihr Vertrauen so schändlich mißbraucht wurde. Sie müßten einsehen, daß gerade die Sozialisten die ächten Freunde der Ordnung sind und nur der Unordnung Krieg machen, daß eben sie Sicherung des wahren Wohls der Bürger aufrichtig wollen und dieser Zweck nur auf ihren Wegen zu erstreben ist. Darum verdamme Niemand die sozialistischen Doktrinen, ehe er sorgfältig und vorurtheilsfrei geprüft hat.

Welche andere Wahl bleibt euch denn als Sozialismus oder Absolutismus? Jeder, der sich ernstlich mit politischen Fragen beschäftigt und gründlich bekannt ist mit dem, was in der alten Welt vorgeht, kann keinen Zweifel hegen, daß wir in einer der denkwürdigsten Epochen der Geschichte leben. Ehe ein Jahrzent vergeht, muß die Entscheidung über das künftige Geschick der Völker fest stehen. Entweder fällt ganz Europa dem vollständigsten Absolutismus anheim oder es wandert schnell, wenn auch nicht mit einem Sprunge, der sozialen Gleichheit entgegen; einen Mittelweg gibt es nicht. Vergebens, daß einige „liberale" Geister meinen, sie können den Lauf der Ideen hemmen, ohne die Völker in Unwissenheit und Viehthum zurückzuführen. Die konstitutionelle Monarchie hat sich in Frankreich als vollkommen unfruchtbar erprobt, die Bourgoisrepublik wird dasselbe thun. So wie die Dinge jetzt stehen, können sie nicht in die Länge bleiben, das kann ein Blinder greifen. — Hat doch sogar die englische Aristokratie, welche früher so gewaltig war, weil sie dem Volke eine halbe Freiheit zuließ — ihren mächtigen Einfluß verloren und die Chartisten, die für die Interessen der arbeitenden Klassen fechten, haben in ihren Programmen ganz radikale Prinzipien niedergelegt.

Meinungen sind stärker als Armeen; Meinungen, die sich auf Wahrheit gründen, haben noch immer den Bajonetten die Spitze gebrochen und die Donner der Artillerie zum Schweigen gebracht. Während langer Zeit waren die Regierungen der Ansicht, daß sie die öffentliche Meinung durch Waffengewalt niederhalten und so Revolutionen vermeiden können. Aber die Erfahrung hat diese Rechnung der Regierungen zu Schanden gemacht.

Der Teufel und dessen Regierung.

(Se. Hoheit geht im Höllensaal auf und ab; nach einiger Zeit nimmt er die Glocke und läutet. Ein Diener tritt ein.)

Diener. Was befehlen Ew. Hoheit?

Teufel. Ist Minister Bockshorn noch nicht zurück?

Diener. Nein, Hoheit, aber eine Depesche ist eingelaufen.

Teufel. Eine Depesche? Schnell herbei damit! (Der Diener entfernt sich und kehrt bald zurück; er überreicht sodann das Schreiben und entfernt sich wieder.) Aha! von meinem Berichterstatter aus England! (Das Schreiben öffnend:) Will sehen . . . (Sodann tritt Bockshorn ein.)

Bockshorn. Wohl geruht zu haben, Hoheit!

Teufel. Ah gut, daß Du da bist, mein lieber Minister! Lies dies Schreiben!

Bockshorn (nimmt und liest). Er ist da! Er ist da! Kanonen donnern, Masten, Flaggen, Millionen stehen harrend am Ufer, freudig bewegt, erwartungsgespannt. Endlich, ein letzter Luftzug, die Segeln, der Anker sinken. Hurrah! Hurrah! Hurrah! Er ist da! Er ist da! Er ist da! Der arme Advokat, der landesflüchtige Tagsklrbeut, der kühne Landtagssprecher, der ungarische Diktator, der unversöhnliche Feind Oestreichs setzt seinen Fuß auf den Boden Englands, und England jubelt ihm: Willkommen! Willkommen! entgegen, und die Großmonguls der Citi lüften Hut und Geldsack, und die blosen Ladi's winken freundlich mit den Spitzentüchern aus den Fenstern, und die Straßenjungen sind gut angezogen und gekämmt. Ungeheure Heiterkeit! — Höllische Hoheit, ist schon so etwas erlebt worden? Hat der verschwärzte Palmer-

Digitized by Google

ston schon die Verträge von 1815 um die Freundschaft mit Haus Oestreich gegen die Türken vergessen? O weh! Der konservative Verstand ist verloren gegangen; was wird der Alte auf dem Rennweg und der Schwarzenberg dazu sagen? Wird er seine Soldaten bald marschiren lassen? — Man glaubt's nicht, und England fürchtet sich auch nicht. Hier sieht man aber doch, daß die Schrift nicht lügt, wenn sie sagt: Der Tag wird kommen! Und er wird kommen, es wäre aber besser, er käme nicht; wenn er aber kommt, dann wird's fürchterlich tagen. Glauben Ew. Hoheit, es ist ein Jubel durch ganz England, als ob Richard Löwenherz vom Tode erstanden wäre. So könnte es ungefähr in Preußen einen Jubel geben, wenn auf einmal der alte Fritz kommen und seinen Thron wieder besteigen würde, oder, wenn in Frankreich der alte Napoleon käme und mit einer Hetzpeitsche seinen Neffen zum Thor hinaustagte. Es ist merkwürdig, was diese Engländer für brave Kerls sind!

Teufel. Bravo! Bravo! Es soll auch in meinem höllischen Reiche heute ein Fest gefeiert werden, und zwar, dem braven Kossuth zu Ehren. Doch jetzt ließ weiter!

Bockshorn. Die Revolutionäre machen freilich Gesichter, als wie ein Nürnberger, der an sein altes Braunes gewöhnt ist und auf einmal neues bekommt, allein es nützt nichts, es ist geschehen; Er ist da! Er ist da! Das ist der Donnerschlag, wovon die Reaktion das Heulerlied anstimmt.

Bei meinem nächsten Berichte werde ich Ew. Hoheit noch ausführlicher schreiben.

Gegeben in England.

Ew. höllischen Hoheit

ergebener Diener

Nero,

vorm. römischer Kaiser.

Teufel. Das wäre Alles gut, aber wird denn nicht Rußland den hundsfötischen Türken dafür auszahlen, daß er den Hauptwühler frei gelassen hat, dann Kossuth ist doch als Rebellenhäuptling bezeichnet! Da hat die Türkei gegen alles Völkerrecht nach den Begriffen der Reaktionäre gehandelt!

Bockshorn. Was hundsfötischer Türke, Rebellenhäuptling, Auszahlen! Was glauben denn Ew. Hoheit? Ist der Großsultan nicht eben so gut legitimer Monarch, als jeder andere? Rußland sollte die Türken auszahlen? Das werden die Juchtenhelden schon bleiben lassen! Die Türken würden sich zu schlagen wissen, denn wie bekannt, liegen unter den Wällen von Silistria mehr Russen begraben, als Preußen und Bayern in der großen Schlacht bei Bronnzell gestanden haben; und in der Gastfreundschaft und im Worthalten dürfen sich die Türken kühn mit jedem Christen messen. Was überhaupt noch die Schwäche dieses Reichs betrifft, da dürfte man sich groß verrechnet haben.

Teufel. Das freut mich, Bockshorn. Es lebe der Türke! Doch genug für heute. Das nächstemal Etwas über Deutschland. Du bist entlassen.

Weltchronik.

Bayern. In Landshut geht allgemein das Gerücht, daß das dortige Kürassierregiment nach München verlegt werde und dafür das in München garnisonirende nach Landshut komme.

In Fürstenfeldbruck, woselbst am 23. ds. Nachmittags das mit dem dortigen landwirthschaftlichen Feste verbundene Pferderennen stattfinde, waren hiezu äußerst zahlreiche Besucher aus der Hauptstadt und Umgegend angekommen. Die Hauptpreise bei dem Pferderennen erhielten: 1) 12 bayer. Thaler Fav. Kränkl; 2) Poststallmeister Barth, Beide von München; 3) Oekonom Voitl von Frauenberg; 4) Niedermaier, Kronenwirth von München.

In der Strafanstalt Lichtenau bei Ansbach gerieth der aus früherem Schwurgerichtsverhandlungen her bekannte Gauner, der „rothe Heiner," mit einem seiner Mitsträflinge in Streit und wurde von diesem erschlagen.

Das „D. Volksbl." meldet aus Franken, daß jenes bischöfliche Ordinariat, welches das (kürzlich mitgetheilte) Cirkular vom 2. Sept., die Ablegung des für die katholischen Geistlichen vorgeschriebenen Diensteides betreffend, erlassen, dasselbe durch Cirkular vom 29. Sept. wieder vollständig zurückgenommen hat. Es geschah dieß in Folge eines Ministerialreskripts vom 16. Sept.

Im Wirthshaus zu Poikham, Bez. Kelheim, fand am vergangenen Sonntage bei der Kirchweihfeier eine große Rauferei statt, bei welcher zwei Burschen schwer verwundet wurden, der eine davon so stark, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Bei der Arretirung der Schuldigen soll es überdieß zu grober Widersetzlichkeit gegen das Landgerichtspersonal und die Gendarmerie gekommen sein. — Dort etwas Gewöhnliches!

In Zweibrücken hat am 18. ds. der Schwurgerichtshof den bekannten ehemaligen Pfarrer Berkmann wegen Preßvergehen in contumatiam (Berkmann ist in Amerika) zu dreimonatlichem Gefängniß und 100 fl. Geldbuße verurtheilt.

Frankfurt. Bei der jüngsten Schlägerei zwischen österreichischen und bayerischen Soldaten in dem Dorfe Bornheim bei Frankfurt sind 14 Soldaten verwundet worden. Die Untersuchung ist natürlich sofort eingeleitet, bis jetzt aber ohne Resultat geblieben. — Wie gewöhnlich!

Hessen-Cassel. Die Baronin v. Bergen, geborne v. Berlepsch, die Gemahlin des verstorbenen Kurfürsten von Hessen, hat sich mit dem Grafen v. Hohenthal, sächsischem Gesandten in Paris verlobt und wird die Vermählung in Kurzem stattfinden. Der regierende Kurfürst darf ein schönes Hochzeitsgeschenk geben; mit der Vermählung seiner Stiefmutter fällt nach testamentlicher Bestimmung die Summe von 12,000 Thalern, die er ihr jährlich zu zahlen hatte, weg. — Ist nicht der Rede werth.

Dem „Mainzer Journal" wird aus zuverlässiger Quelle die Mittheilung gemacht, daß ein Berliner wohlbekanntes Bankhaus kürzlich von Oesterreich ermächtigt und beauftragt worden ist, einen Betrag von mehr als 130,000 fl. zum Unterhalt der Flotte an die Bundeskasse zu verabfolgen.

Preußen. In Breslau hat die Hutmacher-Innung die Annahme eines jüdischen Lehrlings verweigert. In Folge

Digitized by Google

dessen hat sich unter den dortigen Juden der Vorsatz ausgesprochen, von den dortigen christlichen Hutmachern keinen Hut zu kaufen. — Recht so!

Der Papst hat das Domkapitel zu Köln großer Auszeichnungen gewürdigt. Sämmtliche Mitglieder dürfen fürs alle Zeiten bei ihrer kirchlichen Kleidung die violette bischöfliche Farbe gebrauchen. Zugleich sind der Domprobst und Domdechant zu Prälaten erhoben und ihnen gestattet worden, die Inful zu tragen. Großes Glück!

Rußland. Am 13. Oktober hat in St. Petersburg die heilige Taufe Ihrer kais. Hoheit der Großfürstin Olga, Tochter des Großfürsten Konstantin, stattgefunden. Pathenstelle vertraten Se. Maj. der Kaiser, der Herzog Joseph von Sachsen-Altenburg, die Frau Großfürstin Cesarewna, die Großfürstin Maria Alexandrowna, die Frau Großfürstin Olga Nikolajewna und die Kronprinzessin Marie von Hannover. Kann zufrieden sein, dies Kind.

Frankreich. Die neueste Pariser Post vom 20. d. Mts. bringt noch nichts über die Bildung des neuen Kabinets, nur daß Herr Ducos von Bordeaux durch den Telegraphen am 16. nach Paris berufen worden, und in der Nacht dahin abgegangen war.

Die Ministerkrisis in Paris dauert fort. Die Departements Cher und Nièvre sind in Belagerungszustand erklärt. Oeiz zählt's ob, Hanni.

England. Aus Southampton meldet man, daß am 23. d. Kossuth auf der Rhede angekommen sei, was große Aufregung verursacht habe. Läßt sich denken!

Amerika. Briefe deutscher Flüchtlinge aus Amerika versichern, daß dort durch Kinkel's Bemühungen ein „deutsches Revolutionsanlehen" nach Art des Mazzini'schen für Italien zu Stande gekommen ist. In Philadelphia fand zu diesem Zwecke ein großes Meeting statt, welchem die reichsten anglo- und deutsch-amerikanischen Bürger beigewohnt haben sollen. Es sollen unerwartet große Summen gezeichnet worden sein Sehr wichtig, Herr Vetter!

Stadtschau.

Der frühere Pachtwirth Deinhart, der der Brandstiftung angeklagt war, ist auf der Frohnfeste, nachdem er mehrere Tage unwohl war, an einem Hirzbüel gestorben, und vom Freitag auf den Samstag nach Erlangen abgeliefert worden.

Vergangenen Donnerstag hat der Polizeisoldat Trebes auf der Wachtstube im Beisein des Herrn Rottmeisters den Beobachter halb zerrissen — das beweist einmal erklich wenig Achtung gegen den Vorgesetzten, und der Grund seines Zornes, daß er nicht Confussionsrath werden will, ist eben auch nicht tristig genug. Der Beobachter will ihn also jetzt zum Disputationsrath vormerken lassen, die andern Herren Polizeisoldaten sollen aber in Zukunft ihr Eigenthum besser in Schutz nehmen, sonst reißt der Beobachter aus.

Dem lieben Lenchen zur Nachricht.

Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß Sie Sich, mein liebes Lenchen, mit den bewußten Gegenständen lieber in den Kanal stürzen als selbige zurückgeben wollen, so habe ich Erbarmen mit Ihnen, liebe Jungfer, und lasse Ihnen also die Sachen, mein Eigenthum, so lange, bis Ihre neue Bekanntschaft andere angeschafft hat, was einem Lebküchner jetzt bei herannahender Weihnachtszeit etwas Leichtes sein wird. Also noch 8 Wochen Nachsicht, Jungferlein, dem Lebküchner aber diene sogleich zur Nachricht, daß er in Zukunft schön ruhig sein soll, sonst kann er wieder auf meine Erkenntlichkeit rechnen, er soll nur an den Marder denken, wenns ihm nicht bavor grauszt. So, adieu, liebes Lenchen, in 8 Wochen frage ich wieder an. Bin ich nicht ein herzensguter Kerl, Lenchen? Was? —

Wie ein Bauer beten lernte.

Ein reicher Bauer ging zur Beichte. Da fragte ihn der Beichtvater, ob er auch beten könnte? Der Bauer sagte: Nein, ich habe es zwar oft zu lernen versucht, aber nie behalten können. Der Beichtvater fragte: Könnt ihr denn auch nicht lesen und schreiben? Nein, sagte der Bauer. Wie behaltet ihr es denn, wenn ihr Geld oder Korn ausleiht? Ei, das vergeß' ich nicht, meinte der Bauer. Wollt ihr denn das zu eurer Buße haben, fragte der Beichtvater, den armen Leuten Korn zu leihen, mit dem Beding, daß sie es euch nach der Ernte wiederbringen? Ja, sagte der Bauer, das bin ich zufrieden. Tags darauf schickte ihm der Beichtvater einen armen Mann, den er nicht kannte. Der sprach zu ihm: Euer Beichtvater hat mich zu Euch geschickt, ihr sollt mir zwei Sester Korn leihen. Da fragte der reiche Bauer: Wie heißt ihr denn? Ich heiße Vater unser, sagte der Arme. Wie ist denn euer Zuname? Der du bist im Himmel. Da gab ihm der Bauer die zwei Sester Korn. Nach acht Tagen schickte ihm der Beichtvater einen andern armen Mann zu, der solle sich nennen: Geheiligt werde dein Name, mit dem Zunamen: Zu uns komme dein Reich. Der reiche Bauer dachte über die sonderbaren Namen nach, merkte sie wohl und gab das Korn. Bald darauf kam einer zu ihm, der hieß; Dein Wille geschehe, mit dem Zunamen: wie im Himmel also auch auf Erden, und so fort bis zum Amen. Nach einiger Zeit kam der Beichtvater selbst zu ihm und fragte, ob er jetzt beten könne. Nein, sagte der Bauer; wer hätte mich lehren sollen? Da fragte der Beichtvater: Habt ihr denn das Korn nicht ausgeliehen? Doch, sagte der Bauer, das habe ich wohl. Wie heißen denn eure Schuldner? Der Bauer sagte: der erste hieß: Vater unser, der du bist im Himmel; der andere: Geheiliget werde dein Name, zu uns komme dein Reich u. s. w. Da fing der Beichtvater an zu lachen. Warum lacht ihr, Herr? fragte der Bauer. Darum, sagte der Beichtvater, weil ihr beten könnt und wißt es nicht. Das ist ja das ganze Vaterunser. Als der reiche Bauer das hörte, wunderte er sich nicht wenig, freute sich aber noch mehr, daß er nun beten könne und schenkte den armen Leuten das geliehene Korn.

Digitized by Google

Allerlei.

Epigrammatisches Mädchen-Alphabet.

A. Wenn ich Amalie seh', da klopft mir stets das Herz, Klopft es auch nicht im Ernst, so klopft es doch im Scherz.

B. Babette lieb' ich sehr, sie ist ein holdes Kind! Doch Kinder lieb' ich nicht, weil ich sie läppisch find'.

C. Es bleibt die Carolin' von mir stets hochgeehrt, Denn allerwenigstens ist sie eilf Gulden werth.

D. So oft ich Dinchen seh', erräth' ich immerdar, Ihr Vater ist Friseur und kämmt mir leicht in's Haar.

E. Wie ich Elise lieb', das ist nicht zu beschreiben, Es muß daher die Lieb' in meiner Feder bleiben.

F. Der Flora bleib' ich stets mit treuem Herz ergeben, Doch leider kann man nur im Sommer mit ihr leben.

G. Mein Gretchen ist so schön, ich muß es immer küssen, Doch zieh' ich mich zurück, es muß der Mensch nicht müssen.

H. Was ich für Hedwig fühl', das läßt sich nicht ergründen, Such' ich so tief ich will, kann ich's im Herz nicht finden.

J. Wie ich Johanne lieb', ist gar nicht zu beschreiben, Nur kann ich nicht die Sache übertreiben.

K. Hold Kätchen liebet mich, ich lieb't es gerne auch, Doch ist es noch zu weit von dem Hollunderstrauch.

L. Nur ihr bleib' ich stets treu, der einzigen Lisette, Pariren wir, mein Freund, und ich verlier' die Wette.

M. Mariens holder Reiz entzückt die halbe Welt, Ich leb' in jener Hälft', wo minder sie gefällt.

N. Dich Minchen lieb' ich stets, so wahr ich vor dir steh'! So schwur der Holden ich und saß in ihrer Nähe.

(Forts. f.)

Frage: Sie glauben also nicht, daß er wieder gewählt wird?

Antwort: Nein, ganz gewiß nicht.

Frage: Was soll aber dann aus ihm werden?

Antwort: Für ihn stehen die Aktien auf jeden Fall günstig. Kann er sich nicht wieder auf den Präsidentenstuhl setzen, so muß er sich mit seinen Gläubigern setzen, kann er er sich nicht mit ihnen setzen, nun, so setzen sie ihn. Bequemer kann er es doch nicht haben.

Die alten Weiber können nichts verschweigen, sagte Jemand. Und doch, bemerkte ein Anderer, verschweigen sie gerne, wie alt sie sind.

Ein Herr wollte seiner Geliebten auf einem Balle ein Glas Punsch schicken, der lölpische Bediente gab es jedoch einem nebenan sitzenden Frauenzimmer, die es nach einer Verbeugung annahm und gemächlich ausschlürfte. Der Herr verbarg seinen Verdruß durch einen langen anhaltenden Husten. „Nun, was husten Sie denn so?“ fragte seine Geliebte. „Soll ich nicht husten, wenn mir der Punsch in die unrechte Kehle gekommen ist?“

Gesegnet sei der Erfinder der Luftschifffahrt! 60mal ausgewiesen habe ich nun ein Plätzchen, ja eine Zufluchtsstätte in der Höhe gefunden.*)

Ehrlich, deutschkatholischer Pfarrer.

*) Bitte nicht zu früh zu triumphiren — die Polizei ist grimmig.

Kaspus. Denk der ner, wöi grauß döi Statü der Bavaria in München sei mouß, hobn neuli 25 Menschn ner in ihrn Kupf gsetzn.

Wolfus. Dös hätt ih mi glabt, daß in an bayerischn Kupf so viel Fleckn könnt.

Gestorbene.

Den 19. Oktober:

Anna Maria Katharina Frauenhofer, Schuhmachermeisters-Tochter, alt 2 Jahre 9 Mt., Zehrfieber.

Johann Karl Mann, Buchhandlungskommissionärs-Sohn, alt 13 Tage, Schwäche.

Johann Heinrich Sacker, Seifensiedergesellensohn, alt 5 Monate, schweres Zahnen.

Johann Conrad Wolfermann, Gartsch, alt 36 Jahre, Abzehrung.

Anna Maria Schmidt, Glashändlerstochter, alt 8 Jahre 8 Monate, Convulsionen.

Johann Jakob Esel, Schuhmachermeister, alt 42 Jahre, Herzentzündungsfieber.

Den 20. Oktober:

Elisabetha Helena Julianna Gröschel, Kassierstochter, alt 14 Jahre, Unterleibsentzündung.

Johann Conrad Blank, Ahlenschmiedmeister, alt 49 Jahre, Wassersucht.

Sabina Kunigunda Regina Eberhardt, Rothschmiedmeisterstochter, alt 17½ Jahre, Lungenerweiterung.

Barbara Jakobina Preiß, Schuhmacherstochter, alt 5 Jahre, Scharlachfieber.

Johann Martin Sauseuthaler, Handelsmann, alt 81 Jahre 7 Monate, Altersschwäche.

Anzeigen.

Anzeige.

Wir erlauben und hiemit eine neue billige Sorte Stearinkerzen aus der Fabrik des Herrn Albert Cramer in Mögeldorf

Sonnenkerzen

zur gefälligen Abnahme zu empfehlen und hoffen, daß der billige Preis von **24 kr.** per Paquet diesen Kerzen die weiteste Verbreitung verschaffen wird.

Nürnberg, im October 1851.

Verschleiß-Comptoir der Mögeldorfer Stearinefabrik (Winklerstraße).

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt einem hochverehrlichen Publikum sein wohlassortirtes Herrenkleiderlager zum gefälligen Einkauf ergebenst und befindet sich Hermannsgäßchen 340 d laufende Nummer der Karolinenstraße.

Ergebenster David Eckardt,
Herrenkleidermacher

Anzeige und Empfehlung.

Ich erneuere hiemit meine Empfehlung einem hochverehrlichen Gesammtpublikum, daß Geschäftsaufträge, wie diese Zeit noch immer, pünktlich und schnell bei Madame Wild, links an der Frauenkirche, besorgt werden.

J. T. St. P. Göschel, Dachdeckermeister, im Schlößlein in der Grasergasse L. Nro. 966.

Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten statt:)

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 38 Minuten, Abends *6 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 2 Min.

Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, *5 Uhr 35 Minuten Morgens.

Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 Mt., Morgens *7 Uhr, 6 Uhr.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und *9 Uhr 30 Minuten.

Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Abfahrt nach Fürth: von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends jede St

Abfahrt von Fürth: von halb 6 U. Morgens bis halb 6 Uhr Abends jede Stunde.

An den Sonntagen eine Stunde länger.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nro. 444. Druck von Kuhrr.

Digitized by Google

Donnerstag. 30. Oktober 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 36 kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Hartmann. (Dritter Jahrgang.) Nro. 127.

Guckkastenmann.

Thronrecht.

(Vom Lande.)

Warum rühret sich denn kein Kenner oder Lehrer des Staatsrechts wider die verruchte Lehre der Jesuiten und Diplomaten, daß ein Nachfolger auf dem Throne nicht verpflichtet sei, die Versprechungen seines Vorfahren zu halten? Bei dieser Lehre wäre ja kein Gesetz in dieser Welt und keine Verfassung sicher. Die Königin Viktoria brauchte nur abzudanken und ihren Thron dem Prinzen von Wales einzuräumen, dann hätte dieser die Befugniß, Ober- und Unterhaus zu sprengen, den großen Freibrief der Nation zu zerreißen und die drei Lande nach Gutdünken zu regieren! Wo ist in England eine solche Lehre erhört, die in unserm monarchischen Deutschland von den Blättern „für Gott, König und Vaterland" ganz ungescheut ausgesprochen wird! Ich will nicht von der Heiligkeit des Eides reden, denn was kümmern sich diese Blätter um einen Eid? Sie wollen ja die Religion nicht für sich wiederherstellen, sondern für Andere, die sie mit einem frommen Bußenmann gängeln möchten. Aber von dem Rechte will ich reden, an dessen Erhaltung Jeden gelegen sein muß, weil an Jeden das Unrecht kommen kann. Man setze einmal im gemeinen Leben den Fall, es wollte Einer einem Erben einreden, er sei nicht schuldig, die Verbindlichkeiten seines Erblassers, der ihm doch das Vermögen hinterlassen hat (denn wo nichts ist, da hat natürlich der Kaiser das Recht verloren), zu bezahlen. Da würde man schön über Kommunismus schreien! Und in Staatsangelegenheiten, welche der Achtung vor dem Rechte noch bedürftiger sind als Privatangelegenheiten, da sollte ein and'rer Grundsatz gelten? Eine Regierung ist ja keine Privatperson, sondern eine moralische Person, welche auch nach dem Tode des Inhabers noch fortdauert und darum noch weit mehr an ihre eingegangenen Verpflichtungen gebunden ist, als der Erbe an die Verpflichtungen dessen, von dem er das Erbe hat. Ich weiß wohl, die Partei des Rückschritts mag es bequem finden, gleichwie die Minister gewechselt werden, damit das nachfolgende Ministerium wieder umstoße, was das vorangegangene gebaut hat, so die Person des Regenten selbst zu wechseln, damit der Nachfolger dem ganzen Bau den Garaus mache, dem er angeblich keine Treue schuldig ist. Aber wie jenes das konstitutionelle Leben aufhebt, so gräbt dieses auch dem unbedingten Monarchismus die Grube, denn wer nicht Wort hält, der wird über kurz oder lang mit der gleichen Münze bezahlt werden, und wer einen Rechtszustand, durch dessen Anerkennung er allein zu seinem Recht und Besitz gelangen konnte, hernach umstoßen wollte, der wäre doch gewiß einem gleich zu achten, der sein Wort nicht hält.

Es ist aber meines Erachtens Pflicht der Leute vom Fache, gegen diese wilde Lehre mit allen ihren Waffen gerüstet aufzutreten. Denn wenn in einem Lande eine solche Rechtsverwirrung herrscht, daß man eine solche Lehre unbefangen aufstellen kann, dann ist die Civilisation am Ziele, und die Barbarei steht vor der Thür.

Der Teufel und dessen Regierung.

(Se. Hoheit liest ein Zeitungsblatt und Minister Bocksborn macht Seifenblasen.)

Teufel. Es ist arg, wahrhaftig, pudelnärrische Welt! Hahaha, Bonaparte wird Demokrat, er wirft sich den socialen Republikanern in die Arme, Hahaha! und Hassenpflug, der reist im Lande herum, aber in Begleitung von Gensd'armerie; nun, das ist recht, in diese Gesellschaft gehört jener Mensch eigentlich. (Sieht auf einmal seinen Minister an.) Was machst Du denn, närrischer Bocksborn?

Bocksborn. Die Nachtommenschaft der Märzerrungenschaften.

Teufel. Bitte mir eine Erklärung darüber aus.

Bocksborn. Soll geschehen, hören Ew. Hoheit nur gefälligst zu. Deutsche! Eure Vertreter haben mich zum deutschen Reichsverweser gewählt. (Bocksborn macht einige Seifenblasen.)

Teufel. Aha, ich verstehe.

Bocksborn. Unter dem Zurufe des Vertrauens, unter den Grüßen von Herzlichkeit, die mich überall empfangen und die mich rührten, übernahm ich die Leitung der provisorischen Centralgewalt für unser Vaterland. (Macht einige Tausend Seifenblasen.) Deutsche! Nach Jahren des Druckes wird Euch die Freiheit voll und unverkürzt, Ihr verdient sie, denn Ihr habt sie muthig und beharrlich erstrebt, sie wird Euch nimmer entzogen, denn Ihr werdet sie zu wahren wissen. (Bocksborn macht 8 Millionen gewaltige Seifenblasen.)

Digitized by Google

Teufel. Bravo, mein Bockshorn, das Ding iſt köſtlich! Weiter! —

Bockshorn. Eure Vertreter werden das Verfaſſungswerk für Deutſchland vollenden, erwartet es mit Vertrauen, der Bau will mit Ernſt, mit Beſonnenheit, mit ächter Vaterlandsliebe geführt werden, dann aber wird er dauern feſt wie Eure Berge. (Bockshorn macht **100** Millionen Seifenblaſen und ſtellt ſich gravitätiſch vor Se. Hoheit hin.) Deutſche! Unſer Vaterland hat ernſte Prüfungen zu beſtehen, ſie werden überwunden werden; Eure Straßen, Eure Ströme werden ſich wieder beleben, Euer Fleiß wird Arbeit finden, Euer Wohlſtand wird ſich heben, wenn Ihr vertrauet Euren Vertretern, wenn Ihr mir vertraut, den Ihr gewählt um Deutſchland einig, frei und mächtig zu machen. (Bockshorn macht Blaſen, er kommt aber dabei in's Lachen und muß ſich ſetzen.)

Teufel. Weiter, Bockshorn, weiter!

Bockshorn. Aber vergeßt nicht, daß die Freiheit nur unter dem Schirme der Ordnung und Geſetzlichkeit wurzelt. Wirkt mit mir dahin, daß dieſe zurückkehren, wo ſie geſtört wurden. Dem verbrecheriſchen Treiben und der Zügelloſigkeit werde ich mit vollem Gewichte der Geſetze entgegentreten; der deutſche Bürger muß geſchützt ſein gegen jede ſtrafbare That. (Bockshorn macht einige 1000 Millionen Blaſen.)

Teufel. Bei der Hölle ſchrecklichſtem Feuer, das waren gewichtige Worte und alles nur Seifenblaſen?

Bockshorn. Deutſche, laßt mich hoffen, daß Deutſchland ſich eines ungeſtörten Friedens erfreuen werde. Ihn zu erhalten iſt meine heiligſte Pflicht. (Jetzt werden die Seifenblaſen ganz blau und die Zahl eine Billion.)

Teufel. Bockshorn, Du wechſelſt die Farbe, Deine Blaſen werden blau.

Bockshorn. Das macht der preußiſche Wind.

Teufel. Alſo weiter!

Bockshorn. Sollte aber die deutſche Ehre, das deutſche Reich gefährdet werden, dann wird das deutſche Heer für das Vaterland zu kämpfen und zu ſiegen wiſſen. (Bockshorn macht noch einige Drillionen Blaſen, der Teufel ſingt ſein Lieblingslied mit dem Schluß: Sie weint um's Vaterland!

Teufel. Das Dings hat mir gefallen, Bockshorn, doch jetzt nimm Platz und laß uns etwas politiſiren.

Bockshorn. Bin's zufrieden, Hoheit, die Hauptſache in der ganzen Politik iſt jetzt, daß man immer von Socialismus träumt, und daß die Polizei denſelben mit ganz ſchielen Augen betrachtet; wenn man aber der Sache auf den Grund geht, ſo ſieht man, das gerade die Polizei ganz ſocial iſt, denn was war die Zuſammenkunft der vielen Polizeimänner in Berlin? doch wohl eine Gemeinſchaftlichkeit oder Geſelligkeit? was waren alle anderen Zuſammenkünfte der Polizei? nichts als ſociales Streben; was ſind denn eigentlich die Aktiengeſellſchaften? unſere Feuer-, Hagel-, Lebensverſicherungen, ſind das nicht lauter Inſtitute des Socialismus, von denen man früher nichts wußte — freilich eines Socialismus, der nicht kopfüber ſtürzt, ſondern ſich naturgemäß entwickelt und der darum ſegensreich für die Menſchheit wirkt. Wie ſchön wäre es, wenn alle die ſogenannten ſocialen Fragen durch weiſe, aufgeklärte Männer gehörig entwickelt würden, dann würde das Geſpenſt des bösartigen Socialismus bald verſchwinden.

Teufel. Ganz recht, Bockshorn, ganz recht.

Bockshorn. Um wieder auf die Polizei zu kommen, ſo muß ich bemerken, daß die Hausſuchungen wieder in vollem Gange ſind. Ueberall ſieht man das Geſpenſt einer Verſchwörung, auch in Nürnberg habens wieder eine Hausſuchung vorgenommen, und zwar bei einem Schneidergeſellen, Namens Merz; einen andern, der ſchon 22 Jahre in Nürnberg als braver Menſch lebt, hat man ausgewieſen; dieſer hat ſeine ganze Jugendzeit in Nürnberg zugebracht, und da er nun alt wird, weiß man ihn aus. O! daß ich nicht ſprechen darf!

Teufel (ſingt). Sie weint nicht um die Söhne, ſie weint ums Vaterland. Genug für heute, adieu!

Weltchronik.

Bayern. Im Orte Solg, Bez. Münchberg, wollte eine Bäuerin mit einem mit 2 Ochſen beſpannten Wagen in das Feld fahren, um Kartoffeln zu holen und ſetzte ihre beiden Kinder, um ſie nicht allein zu Hauſe zu laſſen, auf den Wagen. Ehe ſie ſich's verſah, riſſen die beiden Ochſen aus, den Wagen mit ſich fort, und die geängſtigte Mutter, welche ihre Kinder zu retten ſuchte, kam unter den Wagen, wodurch ihr der rechte Halsring abgedreht wurde. Das Fuhrwerk wurde aufgehalten, die Kinder gerettet, die Mutter aber verſchied augenblicklich.

In Bamberg werden Unterſchriften zu einer Petition geſammelt, um die Jeſuiten zur Abhaltung von Miſſionspredigten in Bamberg zu gewinnen. O ruht doch!

Wiederum ein neuer Beleg, welch argen Unfug die Bauernburſche mit ihren Beſteckmeſſern treiben. Im Orte Uebersfeld geriethen einige Burſche in Streit; einer derſelben nahm ſein im Hefte feſtſtehendes Meſſer aus der Seitentaſche und hieb und ſtach dergeſtalt um ſich, daß einer der Streitenden eine bedeutende Stichwunde am Halſe erhielt, ein anderer ſo arg an der Hand verwundet wurde, daß ſie after Wahrſcheinlichkeit nach lahm werden wird. Es iſt ſehr zu wünſchen, daß gegen ſolche rauflußtige Burſche von Seite der Polizei exemplariſch aufgetreten wird. Der Unglaube iſt daran ſchuld.

Oeſterreich. F.-Z.-M. Haynau ſoll auf der Reiſe nach Gräfenberg vom Schlag gerührt worden ſein. Das wäre ſchade!

Preußen. Am 19. Okt. landeten Schiffer am Binger Ufer den Leichnam eines jungen Mannes von ungefähr 18 Jahren. Er erregte durch ſeine Schönheit und ſeine Jugend das Mitgefühl Aller, die ihn ſahen, um ſo mehr, da an ſeinem Kopfe die Spuren eines gewaltſamen Mordes durch blaue geſchwollene Striemen ſichtbar wurden. Seine beiden Hände waren wie zum Gebete gefaltet, in welcher Stellung er vielleicht zu ſeinen Mördern gefleht und in ſelbem Augenblicke den Todesſtreich erhalten haben mochte. Die gerichtliche Unterſuchung der Leiche dauerte lange Zeit. Immer ſchöner!

Zu Deggingen im Oberamte Geißlingen findet vom 13. d. bis zum 23. Nov. d. Js. eine Miſſion durch die PP.

Digitized by Google

Redemptoristen aus Altötting in Bayern statt, was der Herr Pfarrer und Dechant dortselbst in öffentlichen Blättern bekannt macht.

In militärischen Kreisen schreint man an kriegerische Ereignisse zu glauben. Die Preuß. Wehrzeitung, das Organ derselben, erörtert die künftige Bedeutung der Festungen, sie sagt: „Ueberall erkennt man die Nothwendigkeit fester Punkte und leider vorzugsweise gegen innere Feinde. Wohin wir sehen, arbeiten Schanzel und Maurerkelle gegen künftige Kugeln, und trägt die Signatura temporis nicht, so wird man solcher Kugelfänge bedürfen.“

Baden. Vor kurzem kehrte ein Bauer, der aus einem an der badischen Bergstraße gelegenen Orte nach Amerika ausgewandert war, in denselben wieder zurück und versuchte es, revolutionäre Flugschriften, welche er mitgebracht, zu verbreiten. Die sehr thätige und aufmerksame Polizeibehörde erhielt alsbald Kunde davon. Der Mann wurde festgenommen und wird nun in den Kasematten in Rastatt die Strafe für dieses so streng verbotene Vergehen büßen. Warum nit gaar? —

Frankfurt. In Frankfurt ereignete sich der eigenthümliche Fall, daß eine Familie, in welcher seit gerade 50 Jahren ein und dasselbe Lotterieloos gespielt wurde, jetzt das große Loos der Frankfurter Stadt-Lotterie mit 75,000 Gulden gewann.

Frankreich. Gewöhnlich wohl unterrichtete Personen versichern uns, daß der Prinz von Joinville in einer Unterredung, die er mit mehreren Personen gehabt, erklärt hat, daß er die Candidatur zur Präsidentschaft der französischen Republick annähme, und daß alle Mitglieder seiner Familie ihre Zustimmung dazu gegeben hätten. Der Prinz soll ferner seine Ermächtigung ertheilt haben, daß die stattgefundene Unterredung veröffentlicht werde. Man erwartet daher binnen wenigen Tagen eine Art Manifest, in welchem der Prinz als Candidat der Präsidentschaft auftreten wird.

Italien. In Verona langten kürzlich im dortigen Collegium einige junge Neger aus Afrika an, um dort in den Wissenschaften und in der Religion unterrichtet zu werden. Auch in einem Mädchen-Collegium in Verona befinden sich einige schwarze Mädchen aus Afrika, welche sich in den weiblichen Arbeiten ausbilden, um dann in ihrem Vaterlande nebst der Religion auch die Civilisation zu verbreiten.

Der geheime Justizrath Michelsen aus Jena mit seiner Gattin und Schwägerin sind fünf Meilen von Rom auf der Heerstraße nach Nonciglione mitten am Tage von Straßenräubern überfallen und beraubt, Ersterer auch, jedoch nur unbedeutend, verwundet worden.

England. Das Central-Kossuth-Komite in London hielt am 20. eine Sitzung und hat einstweilen folgendes Empfangsprogramm entworfen: Das Komite empfängt Kossuth bei seiner Ankunft in London auf dem Bahnhof bei Waterloo-Bridge und begleitet ihn in feierlicher Prozession bis zu seiner Wohnung. Das Central-Komite wird vor Kossuths Wagen seinen Platz nehmen. Dessen Mitglieder tragen weiße Stäbe, und in ihrer Mitte werden Fahnen von Ungarn, Amerika, England und der Türkei entfaltet. Die verschiedenen Gewerbe werden ihre Deputationen und reitenden Marschälle schicken. Das Komite hat sich, sobald es die genaue Nachricht von Kossuths Ankunft erhält, mit der Polizei ins Einvernehmen zu setzen, damit diese die passenden Vorkehrungen gegen jede Störung der Ordnung treffe. Ueber das Bankett soll erst diskutirt werden, wenn Kossuth die Einladung dazu angenommen hat. Unter den Unterzeichnern der Kossuth-Adresse aus Bath ist der alte republikanische Poet Walter Savage Landor, der seine immer gut stylirten, aber inhaltlich oft ziemlich tollen politischen Lukubrationen gewöhnlich im Examiner niederlegt.

Die stolze englische Aristokratie zählte und zählt noch viele Mitglieder unter sich, welche von Schönheit und Talent bezaubert, Schauspielerinnen zu ihren Gemahlinnen erkoren. So reichte Lord Peterborough, der Held des spanischen Krieges, der Freund von Pope und Swift, einer schönen Aktrice die Hand und etwa in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ward Lavinia Beswick sogar Herzogin von Bolton und vor dem Schlusse desselben ward die reizende Elisabeth Farren die Gemahlin des stolzesten Grafen in England, des Repräsentanten der berühmten Familie der Stanley's, des Grafen von Derby. In neueren Zeiten holten sich der Graf von Harrington, der Graf von Esser, der Graf von Craven und Lord Turton ihre Frauen von der Bühne. Dies sind nur einige Beispiele von der längern Liste, welche das englische Blatt Sun aufstellt.

Rußland. In Petersburg soll abermals unter dem Adel eine Verschwörung entdeckt worden sein, deren Ausbruch in diesem Winter erfolgen sollte, und zahlreiche Verhaftungen sehr angesehener und dem Throne sehr nahestehender Personen sollen erfolgen. Die Entdeckung soll durch einige Tischlerkessenoffiziere aus der Leibwache des Kaisers herbeigeführt sein, welche man für die Verschwörung zu gewinnen suchte, die aber unmittelbar darauf dem Kaiser persönlich Mittheilung davon machten.

Stadtschau.

Erklärung.

Die in Nro. 103 dieses Blattes enthaltene Warnung vor der Schweinauer Krankenkassa wird hiemit als auf falschen Voraussetzungen beruhend zurückgenommen, und die Ehre der treffenden Vorstände, so weit sie durch den fraglichen Artikel verletzt erscheint, von dem Unterzeichneten hiemit öffentlich für ungekränkt erklärt.

J. Gg. L....r.

Warnung.

Die Pferdebesitzer in der Kappengasse wird ernstlich gewarnt, seinen Holsteiner Braunen nicht mehr seinen unmündigen Buben herumreiten zu lassen, um vielleicht ein Unglück zu verhüten, widrigenfalls man polizeiliche Warnung ergreifen müßte.

Mehrere Bewohner der Kappengasse.

Digitized by Google

Allerlei.

Arbeiterlied.

Kaum kräht der Hahn das erste Mal,
So brennt schon unſ're Lampe wieder,
Un nen beginnt die alte Qual
Und dröhnend fällt der Hammer nieder.
Für ewig ungewiſſen Lohn
Mühn wir uns raſtlos ab auf Erden,
Die Noth vielleicht kommt morgen ſchon,
Wie ſoll es erſt im Alter werden?
Liebt Euch einander treu und heiß,
Und laſſet, ob die Schwerter blinken,
Ob uns des Friedens Palmen winken,
Im Kreis, im Kreis
Uns auf die Weltertöſung trinken!

Mit hartem Grund und ſalſcher Fluth,
Iſt unſer Loos ein ew'ges Ringen,
Und was darin an Schätzen ruht,
Wir ſind es, die's zu Tage bringen.
Wir ſchaffen Erz und Diamant,
Wie ſi'n für Jene, die genießen —
Wir armen Lämmer, welch' Gewand
Schafft ſich die Welt aus unſern Vließen!
Liebt Euch ꝛc.

Kommt uns das harte Werk zu ſur,
Dem unſ're Hände raſtlos dienen?
Wohin geht unſers Schweißes Fluth?
Wir ſind nichts anderd als Maſchinen!
Wir bau'n den Reichen ihre Stadt,
Die Pracht auf dieſem Wanderſterne,
Wenn ſie den Honig fertig hat,
Jagt man die Biene in die Ferne!
Liebt Euch ꝛc.

Es trinkt das fremde blaſſe Kind
Die reine Milch von unſern Frauen,
Und wenn ſie groß geworden ſind,
Sind ſie zu ſtolz, uns anzuſchauen.
Das Herrenrecht der alten Welt
Erſchrecket nicht mehr des Dorfes Bräute,
Allein dem Gold des Mäſters fällt
Noch jeder Hütte Kind zur Beute.
Liebt Euch ꝛc.

Wir müſſen frieren unterm Dach,
Wo Käuzchen wimmern, Diebe kauern,
In engen finſtren Gemach
Des Lebens lange Nacht vertrauern.
Und doch iſt heiß auch unſer Blut,
Uns ladten eben, wie die Reichen
Der Sonne ſegensreiche Gluth,
Die kühlen Schatten unter Eichen.
Liebt Euch ꝛc.

So oft in ſchöner Raſerei
Wir blutig noch das Feld gebünget,
Hat ſich die alte Tyrannei
Durch unſern Opfertod verjünget.
Spart Euer Blut, ſpart Eure Kraft.
Die Liebe muß das Höchſte bringen,
Der Hauch, der neue Welten ſchafft,
Wird bald die ganze Welt durchdringen!
Liebt Euch ꝛc.

Aus dem Franzöſiſchen nach A. Meißner.

Cinäiſche Ordonnanz.

In Rückſicht auf das Wohl des Landes und zur Wiederherſtellung der Ruhe und Ordnung verfügen wir hiedurch, daß die von uns beſchwornen Verfaſſungen des Landes aufgehoben, alle uns mißliebigen Geſetze und Rechte außer Kraft geſetzt, alle volksfreundlichen Beamte caſſirt, willkürliche Steuern und Laſten auferlegt, die Werkzeuge der Gewalt vermehrt, die verfaſſungstreuen Bürger beſtraft, die Meineidigen belohnt, und alle unſere Unterthanen ſtrengſtens angehalten werden, den Sonntag zu heiligen und fleißig zu beten.

Gegeben in unſerer Hauptſtadt
am Tage des Scorpions.

Tiſchi Tatſchi Hatſchi Pfutſchi.

Kaſpus. Ka Menſch kennt unſer Braudlar, wenn er nit des Wochnblos zur Hend nimmt.

Wolfus. Mer ſolltes halt druckt über die Rauthhausthür aſhönkn.

Kaſpus. Su hauch' ich denket, ſie wär ſu ſcho hauch gnoug, und wenns nan wider runter ſollt.

Wolfus Dēs is nit zförchtn, Brouder, die Beckn baiens ſcho feſt.

Anzeigen.

Vergnügen.

Heute Donnerſtag ſpielt Herr Fiſcher die neueſten Piecen, wobei für verſchiedene wärme und kalte Speiſen geſorgt iſt. Auch **Bock** wird verabreicht und ladet hiezu höflichſt ein J. N. Schloſſer zur Stadt Frankfurt am Fiſchbach.

Anzeige.

Wir erlauben uns hiemit eine neue billige Sorte Stearinekerzen aus der Fabrik des Herrn Albert Cramer in Mögeldorf

Sonnenkerzen

zur gefälligen Abnahme zu empfehlen und hoffen, daß der billige Preis von **24 Kr.** per Paquet dieſen Kerzen die weiteſte Verbreitung verſchaffen wird.

Nürnberg, im October 1851.

Verſchleiß-Comptoir der Mögeldorfer Stearinefabrik (Winklerſtraße).

Einlauf.

Der Artikel: „Kennſt Du döi Schneidersfrau nit, döi immer in die Köring läft, wenn's fa Geld haut," findet keine Aufnahme.

Eben ſo wenig findet der Artikel über den Freibankmetzger, der alle Wochen 3 Hummel oder Reitochſen verkonſumiren ſoll, Aufnahme. Ueberhaupt möchte ich mein Blatt vor ſolchen Verdächtigungen verſchont ſehen.

Das Gedicht „Feder und Schwert" wird in den nächſten Blättern erſcheinen; um ſolche Beiträge möchte ich immer bitten dürfen.

Eiſenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseiſenbahnen fahren von nun an folgende Fahrten ſtatt:)

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 36 Minuten, Abends *6 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 2 Min.

Ankunft von Würzburg: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, *5 Uhr 35 Minuten Morgens.

Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 M., Morgens *7 Uhr, 6 Uhr.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und *9 Uhr 35 Minuten.

Die mit * bezeichneten Züge ſind Güterzüge.

Abfahrt nach Fürth: von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends jede St.

Abfahrt von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 8 Uhr Abends jede Stunde.

An den Sonntagen eine Stunde länger.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgaſſe 8, Nro. 444.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 1. November 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 30kr. halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 19 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

All, Heil. (Dritter Jahrgang.) Nro. 128.

Erklärung.

In Nro. 302 des „Fränkischen Kuriers“ findet sich in der „Tageschronik“ folgende Stelle:

„Das hier erscheinende Lokalblatt, der Beobachter, soll in Kurzem einen Redaktionswechsel erhalten.“

Es hat sich jedenfalls die Redaktion des „Fränkischen Kuriers“ hier einen Spaß erlaubt, der zwar etwas unpassend ist! Es heißt noch ferner, „daß das Stadtkommissariat den Viktualienmarkt übernehmen wird.“ Wenn nun wirklich das Stadtkommissariat sich denselben zu verwalten getraut, so muß ich doch sehr zweifeln, daß es sich auch die Redaktion des Beobachters in der Weise zu führen getraut, wie ich dieselbe, trotz den Klippen, die mein Schifflein immer bedrohten, zu führen wußte. Uebrigens ist es mir noch nicht im Traum eingefallen, die Redaktion meines Blattes in andere Hände zu geben! Ich werde der Tendenz desselben stets treu bleiben und werde die Farbe, trotz allen Chikanen, welche man mir spielt, nie wechseln. Kaufen läßt sich der Redakteur so wenig, wie sein Blatt, der Beobachter. Drechseln kann er wieder, wenn es sein müßte, aber seine Grundsätze ändern, das kann und wird er nicht!

Bei dieser Gelegenheit ladet ein geehrtes Publikum zu recht zahlreichem Abonnement für den Monat November ergebenst ein

G. Hammerbacher,
Redakteur des „Beobachter in Nürnberg“.

Guckkastenmann.

Deutsche Debatten.

Ein Hofrath. Meine Herren! „Eile mit Weile“ ist ein gutes ächtes deutsches Sprichwort. Lassen Sie uns nicht überstürzen! Lassen Sie uns nicht den Bau mit dem Dache beginnen! Wir haben eingesehen, daß wir ohne Kaiser unmöglich eine Nation werden können, eine Nation stark nach Innen, geachtet nach Außen. Daß wir einen Kaiser haben müssen, davon sind wir Alle auf's Innigste durchdrungen; aber unser Kaiser muß auch neben der innern eine äußere Würde haben. Er muß eine männliche, kräftige, achtunggebietende Persönlichkeit — mit einem Wort: er muß einen Bart haben.

Ein Professor. Der geehrte Redner vor mir, der eben sowohl durch seine Gesinnung so wie durch seine berühmte Abhandlung: „Ueber die Zahl der Sackgassen in den Städten Sodom und Gomorrha“ gleiche Hochachtung verdient, eine Hochachtung, die ihm auch, wenn ich nicht irre, vor zwei Jahren, durch Uebersetzung der genannten Abhandlung in's Holländische zu Theil geworden, der geehrte Redner vor mir hat mit Recht auf die Wichtigkeit des Bartes des künftigen deutschen Kaisers aufmerksam gemacht. Die Frage aber ist: „welche Farbe soll des Kaisers Bart haben?“

Ein geheimer Hofrath. Karl der Große, der erste deutsche Kaiser, hat, so viel ich vermuthen kann, einen braunen Bart gehabt. Ich würde also, der großartigen Erinnerungen wegen, für die braune Farbe stimmen.

Ein geheimer Studienrath. Sollen wir denn ewig nach dem Fernen greifen? Sollen wir denn niemals das Naheliegende benutzen lernen? Warum die zu Karl dem Großen hinaufsteigen, über dessen Bartfarbe nichts Bestimmtes vorliegt? Der Hohenstaufe Friedrich Barbarossa hat das deutsche Reichsbanner siegend durch die Welt getragen; und er, der große edle, unerschrockene Kaiser hat einen rothen Bart gehabt. Meine Meinung ist also: Des künftigen deutschen Kaisers Bart soll roth sein!

Ein wirklicher Hofrath. Der geehrte Redner vor mir hat mit seltenem Scharfsinn seine Ansicht begründet. Allein dürfte es nicht schwierig sein, einen Kaiser aufzutreiben, der mit allen sonstigen Tugenden auch gerade einen rothen Bart verbände? Fordern wir nicht zu viel, meine Herren! Verlangen wir nicht Alles auf einmal, wie jene unweise Jugend, die jetzt das Regiment führen will. Hat der Kaiser nur einen Bart, so wollen wir, in Berücksichtigung der schwierigen Umstände, nicht so genau auf die Farbe dieses Bartes sehen.

Ein außerordentlicher Professor. Wenn ich es wage, in dieser so hochgeehrten, und ehrfurchtgebietenden Versammlung zu reden, so geschieht dies — der Himmel sei mein Zeuge! — nicht aus Vorwitz, noch aus eitler Ruhmbegierde, sondern aus Liebe zu meinem Vaterlande, zu dessen Wohl ich gerne mein Scherflein beitragen möchte. Ich bin von der Wichtigkeit des Gegenstandes durchdrungen; aber ich bin mit dem gefeierten Redner vor mir der Meinung, daß rothe Bärte rarae aves, große Kuriositäten sind. Soll aber Deutschland warten, bis es einen Kaiser findet, der mit allen sonst erforderlichen Herrschertugenden auch noch einen rothen Bart ver-

Digitized by Google

bindet? — Nimmermehr! Darum ist meine bescheidene und höchst unmaßgebliche Meinung folgende: der deutsche Kaiser muß zwar einen rothen Bart haben; hat aber dieser Bart von Natur eine andere Farbe, so soll er auf Kosten des Staates roth gefärbt werden.

Ein Universitätsrektor. Das wäre eine ewige Schmach für uns. Wir wollen keinen gefärbten Kaiser! Eher soll der Kaiser gar keinen Bart haben, als einen solchen, den man erst in die Färberei schicken muß, bevor er getönt wird.

Ein Universitätskanzler. Hochgeehrte, hochgefeierte Versammlung! Der Unwille des geehrten Redners vor mir ist nicht unbegründet. Die Magnificenz hat recht, wenn sie sich gegen das Färben ausspricht. Woher haben wir denn die Garantie, daß des Kaisers Bart auch die Farbe hält und nicht bei der ersten Gelegenheit in die natürliche übergehen würde? Ich schlage also vor, daß die Reichskleinodien und Reichsgewänder auch noch um einen rothen Bart vermehrt würden, und daß jeder künftige Kaiser diesen Bart als eine Reichswürde trage.

Ein anderer Professor. Also wäre es wirklich schon so weit bei uns gekommen, daß wir unsere großen Zwecke durch schlechte Mittel erreichen zu können meinen? Schönfärber und Perückenmacher sollen die Stützen des deutschen Kaiserthums werden? Pfui! und nochmals pfui! Wir wollen einen Kaiser, und wir wollen einen Kaiser mit einem rothen Bart, mit einem veritabeln, ächten, naturfarbigen rothen Bart. Alles andere ist vom Uebel. Unser großes Vaterland ist, gottlob, noch reich an rothen Bärten und wer dem widerspricht, ist ein Verräther, ein Verleumder.

Mehrere Stimmen. Zur Ordnung! Zur Ordnung!

Der Präsident. Ich ersuche den Redner, sich zu mäßigen und eine, des großen Gegenstandes würdige Sprache zu führen.

Mehrere Stimmen. Schluß! Schluß!

Der Präsident. Will die Versammlung den Schluß?

Unzählige Stimmen. Nein! Nein!

Der Präsident. Die Majorität hat sich für Fortsetzung der Diskussion entschieden.

(Der Streit um des Kaisers Bart wird fortgesetzt.)

Der Teufel und dessen Regierung.

(Se. Hoheit und Bockhorn gehen im Zimmer auf und ab; endlich nimmt Ersterer das Wort.)

Teufel. Ich bin erstaunt über Deine Nachrichten, mein lieber Minister; das muß ja ein Leben gewesen sein, welches gar nicht zu beschreiben ist. Jetzt sehe ich erst ein, warum der österreichische Gesandte eine kleine Geschäftsreise unternahm, als der überall verehrte Kossuth in England landete.

Bockshorn. Ja, Hoheit, zu beschreiben ist der Jubel eben so wenig, als wie ihn der Kaiser von Rußland begreifen will. Es war ausgezeichnet schön!

Teufel. So wollen wir es gut sein lassen. Es freut mich außerordentlich, daß der edle Kossuth frei ist und nun auch frei und glücklich im Lande der Freiheit leben kann. Doch jetzt weiter. Was gibt's Neues in der Politik?

Bockshorn. Neues genug, Hoheit, wo fang ich denn nur zuerst an? Ja so, von Louis Napoleon. Denken Ew. Hoheit, jetzt will man den Drei-Millionen-Franzosen, welchem man vor einiger Zeit das Stimmrecht entriß, wieder geben, man will das geschändete Vereinsrecht wieder geben, man will die geknechtete Presse wieder von ihren Fesseln befreien, mit einem Wort: Napoleon will die demokratische Partei auf seine Seite bringen, um sich als Präsident halten zu können, aber profit Mahlzeit! die Demokraten sind durch eine lange große Schule gegangen und haben etwas gelernt. Also man wird dem liebenswürdigen Kaisernarren nicht trauen, und somit wird Matthäi am Letzten sein.

Teufel. Ich meine, die Franzosen könnten nichts Besseres thun, als den braven Napoleon wählen, da könnten sie doch versichert sein, daß sie es mit einem ehrlichen Manne zu thun hätten.

Bockshorn. Wäre wohl das Beste, aber um Himmelswillen! da gäbe es einen Lärm, daß die Hölle davon erzittern würde; Rußland, Oesterreich und Preußen stünde in einer Minute unter den Waffen, und da könnte es Frankreich nicht aushalten.

Teufel. Falsch gerechnet, Minister. In Rußland spuckt's, siehe Polen, — in Oesterreich spuckt's, siehe Italien und Ungarn, — in Preußen spuckt's, siehe Polen, Schlesien und Rheinpreußen! Bockshorn, wie wäre es, wenn die Herren mit ihren Armeen marschirten und hinter denselben stünde das Volk auf?

Bockshorn. Hoheit, ich neige mich im Staube vor Ihrer Ansicht, es könnte schon so kommen, denn das Volk ist mit den Reaktionsbestrebungen nicht zufrieden.

Teufel. Und das Volk hat recht, ganz recht. Doch was hört man von Amerika? Sind schon Vorbereitungen zu Kossuths Empfang getroffen?

Bockshorn. O, ja wohl! Der Präsident von Amerika hat an alle Seestationen Ordre erlassen, daß Kossuth überall, wo er landet, mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen werden soll, und von allen Seiten kommen Deutsche, Ungarn, Franzosen, Italiener, kurz Leute von allen Nationen, herbei, um den braven Freiheitskämpfer zu begrüßen.

Teufel. Das freut mich, das ist recht, das ist schön! Darüber werden sich doch ein paar oder drei die Gelbsucht anärgern. Vielleicht bekommen wir bei dieser Gelegenheit einmal wieder so einen goldenen Vogel. Doch sage mir, was weißt Du Neues aus Nürnberg?

Bockshorn. O da ist's sehr hübsch! Vor einiger Zeit ist der vormalige Redakteur Lang dort durchgereist, hat seinen Freund, den Redakteur des Beobachters, besucht und ist um halb 9 Uhr wieder von demselben geschieden; bald darauf wurde Hammerbacher zum Hrn. Offizianten Rang gerufen und gefragt, ob Lang bei ihm gewesen, ob derselbe noch mit anderen Personen verkehrt habe, ob er nicht ein Glas Bier mit demselben im Leistlein getrunken habe ꝛc. Die Antwort lautete: Ja wohl, Lang war bei mir, ich habe mit demselben nicht ein Glas, sondern es hat der Mann 5 Glas Bier, ge-

Digitized by Google

trunken, weil bekanntlich Heckelheimer solches Bier verzapft, von dem man sich nicht mit einem Glas trennen kann u. s. f.

Teufel. Das ist schauderhaft!

Bockshorn. Ja, sehen Sie, Hoheit, dieser Offiziant Rang ist ein außerordentliches Polizeigenie, der würde Vater und Mutter nicht verschonen, wenn selbige demokratisch gesinnt wären. Er ist nämlich einer der eifrigsten Anhänger der absoluten Monarchie.

Teufel. So! Bin begierig, ihn kennen zu lernen.

Bockshorn. Die vorige Woche hat er in Nürnberg die Kindergärten der freien christlichen Gemeinde visitirt und die Lesesübungsbüchlein der Kinderchen mitgenommen.

Teufel. Jetzt schweig', das ist ja kaum möglich!

Bockshorn. Warum denn nicht? Im Himmel und in Nürnberg ist jetzt Alles möglich.

Teufel. Dann wird jedenfalls der Redakteur des Beobachters auch bald ausgewiesen?

Bockshorn. Das ist nicht möglich, er ist Bürger und also Gemeindemitglied, aber einweisen möchten sie ihn gerne, so zum Beispiel zu Herrn Aschenbrenner. Doch jetzt, Hoheit, nehmen Sie sich zusammen, daß Sie nicht wild werden: Vor einigen Tagen hat der Offiziant Rang die Buchhändler besucht und ihnen verboten, das Bildniß Kossuths auszuhängen, ja bei einem Buchhändler dasselbe sogar konfiszirt.

Teufel. Wie! Was! Das Bildniß dieses edlen Mannes, dem das große freiheitsliebende England zujubelt, und dem das blühende Amerika mit Sehnsucht entgegensieht, dieses braven Mannes Bildniß darf in Nürnberg nicht öffentlich ausgehängt werden! Gift! Mord und Höllenblitz! Jetzt hab' ich's satt, das kann einen meiner schlechtesten Teufel empören, vielmehr mich, den Fürsten der Hölle. Ich will nichts mehr hören! Du bist entlassen.

Weltchronik.

In Ansbach ist am 25. d. der Skribent Starke am k. Salzamte mit einer Geldsumme von 500 fl., welche er kurz zuvor eingenommen hatte, durch- und nach Frankfurt abgegangen. Derselbe wird jedoch durch einen Polizeioffizianten verfolgt.

In Zweibrücken stand am 21. d. vor dem Assisengericht J. L. K. Purpus, Küfer und Bierbrauer von Lauterecken, angeklagt der Theilnahme und Mitwirkung zu den hochverrätherischen Attentaten. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf Nichtschuldig, worauf der Angeklagte in Freiheit gesetzt wurde. Nicht mehr, wie billig.

Am 20. d. Mts. nahm der 17jährige Bauerssohn Balthasar Vogler zu Giechenbach, Gerichts Weyhers, ein in seinem Hausplatze befindliches Gewehr, welches geladen, und hielt es einem gerade anwesenden Tünchereilehrjungen, Georg Fuchs von Hettenhausen, mit der Mündung vor's Gesicht. Während er am Schlosse spielte, entlud sich solches, und ein 24starker Schrotschuß fuhr dem letztern in den Kinn und Backen. Die Verwundung soll jedoch nicht lebensgefährlich sein.

In Amberg ist am 24. d. der Graf Platen, Bruder des 1835 in Syracus gestorbenen Dichters August von Platen, zur katholischen Kirche übergetreten. Derselbe ist charakterisirter Major und Veteran aus der Napoleon'schen Glanzperiode. — Denselben Schritt that jüngst in Regensburg der Oberlehrer der dortigen Lateinschule des Gymnasiums und Bibliothekar der Staatsbibliothek, Herr Harrer.

(Auswärtige Neuigkeiten.) Dieser Tage wurden die mit dem Abendzuge von Bebra kommenden Reisenden nicht wenig erschreckt. Kaum hatte der Eisenbahnzug Bebra verlassen, so ertönte in einem zahlreich besetzten Wagen der dritten Klasse der Ruf: Feuer! Feuer! — die Eisenbahn brennt! — Ein panischer Schrecken bemächtigte sich Aller. Das Wimmern und Weinen der Frauen, das gräuliche Rufen: Feuer! Feuer! vermehrte die allgemeine Angst und ließ ein verhängnißvolles Ereigniß befürchten. Zum Unglücke war kein Conducteur im Wagen, der den Grund oder Umgrund zu diesem Rufe untersuchen konnte. Durch das anhaltende und sich immer mehr steigende allgemeine furchtbare Rufen: Feuer! Halt! Halt! — wurde endlich der Lokomotivführer aufmerksam und er ließ hinter Lispenhausen den Zug stille stehen. Alle Mitreisenden in diesem Wagen der dritten Klasse stiegen aus, konnten aber kein Feuer gewahren. Sie waren nur mit dem bloßen Schrecken davon gekommen. Es stellte sich heraus, daß einige, vielleicht zum ersten Male auf der Eisenbahn reisende Frauen den ungewöhnlich starken Dampf rechts und links des Wagens gesehen und in der Meinung, der Wagen selbst brenne, ängstlich Feuer! Feuer! gerufen. Dieses unglückliche Rufen, in das auf eine unbegreifliche Weise fast Alle plötzlich einstimmten, hätte leicht vielen Mitreisenden das Leben kosten können, denn einige standen von der Todesangst getrieben im Begriffe, aus dem Wagen zu springen, und konnten nur mit Mühe zurückgehalten werden.

Die noch vorhandenen stenographischen Berichte der deutschen Nationalversammlung sind mit Erlaubniß der Bundesversammlung an den Buchhändler Sauerländer in Frankfurt für 2000 fl. verkauft worden, um mit dem Erlös noch Privatforderungen, aus der „Reichszeit" berichtigen zu können. Bravo!

Feldzeugmeister Haynau wurde nicht vom Schlage getroffen, wie wir in der vorigen Nummer meldeten, sondern befindet sich in Gräfenberg am Schleimfieber erkrankt. Kann ihn der T— dort auch holen?

Aus Kiel wird berichtet, daß Herr Franke, früherer Minister des Auswärtigen und der Finanzen (unter der Statthalterschaft), demnächst im Herzogthum Koburg die Präsidentur einer dortigen höhern Verwaltungsstelle antreten werde. Dem Verdienste seine Krone!

Der Generalquartiermeister der frühern schleswig-holsteinischen Armee, jetzt des holst. Bundeskontingents, Herr Gerdy, ist vom Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha nach Coburg beschieden, um dort Theil zu nehmen an der Bearbeitung einer authentischen Darstellung des dreijährigen dänisch-deutschen Krieges. Möchte wissen, zu was solches Zeug gut sei.

In Dänemark verbreitet sich das Gerücht, der König wolle abdanken und zwar unter der Bedingung, daß seine Gemahlin, die Gräfin Danner, zur „königlichen Hoheit" erhoben werde. Das wäre noch schöner.

Digitized by Google

An der Pariser Börse hatte man am 24. d. das offenbar erfundene Gerücht verbreitet, Pius IX. sei von einem Mazzinianer ermorden. Hätte auch nicht geschadet!

Stadtschau.

Das Geländern unter den Hutern bei der Mühle dürfte einer Reparatur sehr benöthigt sein; es ist nur um der vielen Fremden wegen. Bitte, nachzusehen!

Die Uhr an der Frauenkirche geht wieder ganz herrlich; es ist eine besondere Zierde für unsere Stadt, daß die Frauenthurmuhr so pünktlich geht. Ja, ja! Die Uhr geht ganz gut, sehr nur manchmal ein wenig nach, ihr Herren, dort droben!

Auf dem Dielingshof wird nächster Tage das Gras verpachtet werden. Näheres darüber wird besonders bekannt gemacht.

Herr Schullehrer D., die Knaben züchtigen ist ganz recht, denn die jungen Kerls sind manchmal zu ungezogen; aber mißhandeln ist nicht mehr menschlich! Merken Sie dies, schicken Sie wieder einen Knaben heim, wie den letzten, so sprechen wir etwas deutlicher miteinander!

Allerlei.

Kellner. Was befehlen Ew. Gnaden?

Gast. Was Gnaden? Ich bin nicht adelich.

Kellner. O, entschuldigen Sie, Ew. Gnaden, machen Sie sich nichts daraus, wir heißen hier jeden Lumpen Ew. Gnaden.

A. Was ist denn eigentlich der Kaukasus?

B. Dummer Kerl! Der Kaukasus ist der Kasus, an dem die Russen etwas zu kauen haben.

Gestorbene.

Den 21. Oktober:

Katharina Stadelmann, Zirkelschmiedsgesellenehefrau, alt 39 Jahre, Abzehrung.
Maria Juliana Pauline Nagel, Thürmerstochter, alt ½ Jahr, Gichtfluß.

Den 22. Oktober:

Michael Sippel, Schneidermeister, alt 49 Jahre, Entkräftung.
Johann Nikolaus Hofbauer, Holzhauer, alt 63 Jahre, Abzehrung.
Friedrich Meyer, Handelsmann, alt 67 Jahre, Wassersucht.

Den 23. Oktober:

Juliana Philippina Johanna Dünkler, Pflasterergesellentochter, alt 2½ Jahre, Halsentzündung.
Johann Christoph Köchert, Teppichmachermeister, alt 51 Jahre 8 Mtr., Abzehrung.
Therese Julie Friederike Sophie Gebhard, Rentbeamtenwittwe, alt 66 Jahre, Lungenentzündung.
Margaretha Catharina Richter, Gärtnerswittwe, alt 60 J., Entkräftung.

Den 24. Oktober:

Helena Meiersmüller, Zimmergesellenwittwe, alt 66 Jahre, Lungenleiden.

Anzeigen.

Gold'ner Hirsch an der Lauferstraße.

Sonntag den 2. Nov. Produktion vom Herrn Fischer, wobei mehrere neue Schweizerlieder und neue Zitherpiecen vorgetragen werden. Für warme und kalte Speisen, Hefenkücklein und anderes feines Backwerk ist bestens gesorgt.
Es ladet ergebenst ein

H. M. Sturm

Das Kleeblatt
von
Wehefritz und Wildner.

Samstag Abends in der ehemals Richtschreiblichen Wirthschaft in der obern Söldnersgasse.
Sonntag Nachmittag im deutschen Haus in Gostenhof, Abends im Gasthause zur blauen Flasche am Hallplatz.
Montag Abends in der goldenen Sonne in Gostenhof.
Um gütigen Besuch bittet
Wehefritz & Wildner.

Gesang-Gesellschaft.

Montag den 3. November zum ersten Jahresfeste
große Production
im Saale des Bamberger Hofes, wozu die Mitglieder, welche ersucht werden, ihre Karten mitzubringen, sowie die Freunde des Vereins zu zahlreichem Erscheinen eingeladen werden.
Der Vorstand.

Einladung.

Sonntag den 2. und Montag den 3. November findet bei Unterzeichnetem gefällige Unterhaltung statt; bei dieser Gelegenheit gibt es Sauerbraten und Kartoffelklöße, auch wird dabei ausgezeichnetes gutes altes Braunes ausgezeichenkt, und ladet dazu alle seine Freunde und Bekannten, sowie das Gesammtpublikum ganz ergebenst ein
Gg. Barth, Gastwirth zu St. Leonhard.

Anzeige und Empfehlung.

Bei herannahender Weihnachtszeit beginnen die Reparaturen von allen Sorten Figuren, Puppen und Thiere, es empfiehlt sich hochachtungsvoll
J. T. Göschel, wohnhaft im Gasthaus zum Schloßlein in der Grafergasse L. Nro. 966.
NB. Auch können die Artikel in dem Laden bei Madame Wild links an der Frauenkirche abgelegt werden.
Der Obige.

Concert im großen Rathhaussaale.

Sonntag den 2. November. Bei festlicher Beleuchtung: Die Befreiung von Jerusalem. Oratorium in 2 Abtheilungen von Collin, in Musik gesetzt von Abbé M. Stadler. Anfang 6½ Uhr. Brauer. Köhler. Grobe.

(Zu vermiethen.) Bis Ziel Lichtmeß ist eine trockene Parterre-Räumlichkeit, nebst Wohnung von zwei heizbaren Zimmern, einer Kammer, Küche, verschließbarem Holzboden und Keller um 70 fl. zu vermiethen.
Das Nähere ist in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

(Gesuch.) Ein Geschäftsmann sucht gegen monatliche Abzahlung von 4 fl. 100 oder 200 fl. gegen Sicherheit zu entlehnen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stadttheater in Fürth.

Samstag den 1. November: „Bajazzo und seine Familie." Drama in 5 Akten nach dem Franz. von Marr.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 2. November bleibt wegen der Feier des Reformationsfestes das Theater geschlossen.
Montag den 3. November. 9. Vorstellung im 1. Abonnement. „Bajazzo und seine Familie." Drama in 5 Akten nach dem Französischen von Marr.

Einlauf.

Die Anfrage über den Meßner und die Meßnerin bei St. Jakob wird nur dann aufgenommen, wenn Einsender sich persönlich in der Expedition dies Blattes vorstellt.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S, Nro. 444.
Druck von Kuber

Digitized by Google

Donnerstag. 6. November 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit fl. 3.45 kr., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Leonhard. (Dritter Jahrgang.) Nro. 130.

Guckkastenmann.

Die deutsche Legion in Ungarn.

Mit ungeheurem Jubel wurde in Pesth der erste Transport der deutschen Legion empfangen. Tausende drängten sich am Ufer, als ungefähr 400 dieser Jünglinge in ihrer akademischen Uniform und wohl bewaffnet auf zwei Dampfböten landeten. Um die hohe Bedeutung dieser Freischaaren hervorzuheben, ließ sie die Regierung vor dem Landhaus aufmarschiren, ihre Offiziere wurden durch Deputirte eingeladen, in den Sitzungssaal zu treten, wo sie mit stürmischen Eljen aufgenommen wurden, der Präsident forderte sie sogar auf, ihre Kalabreser, als Stücke ihrer Uniform, aufzusetzen. Die Bürger von Pesth stritten sich um das Vergnügen, diese schmucken jungen Leute bewirthen zu dürfen.

Der Ruf dieser herrlichen Schaar verbreitete sich durch das ganze Land, und als eine Abtheilung von 450 Mann bei Martavasar zu uns fließ, machte die ganze Armee Halt, und ein endloses Jubelgeschrei donnerte durch die Reihen hin. Man hob sie auf die Schultern und trug sie durch die ganze Armee. Die Legion verlangte sogleich an die Spitze des Korps gestellt zu werden, was man ihr gern gewährte, da sie bei ihrer trefflichen Disciplin, ihrem unerschütterlichen Muth und ihrer Gewandtheit im Schießen, zum Vorpostendienst sehr geeignet war und unserm gänzlichen Mangel an geübten Feldjägern trefflich abhalf.

Merkwürdiger war das Zusammenleben dieser unvergleichlichen deutsch-romantischen Truppe. Sie duzten sich alle gegenseitig, Gemeine wie Offiziere. Die Offiziere wurden durch Stimmenmehrheit von jeder Kompagnie gewählt. Da aber nur kühne Thaten auf dem Schlachtfelde und hervorragende anerkannte Fähigkeiten zum Avancement verhalfen, fanden diese obgleich durch Wahl emporgekommenen Offiziere den pünktlichsten Gehorsam. Die Disciplin wurde mit der größten Strenge geübt. Ein tadelndes ernstes Wort wirkte aber auch empfindlicher als bei andern Truppen die härteste Strafe. Ihre Uniform war die der Wiener akademischen Legion: blaue Waffenröcke mit schwarzen Knöpfen, graue Hosen mit rothen Schnüren, Kalabreser mit schwarzer Feder. Ihre Fahne hatte die Farbe der ungarischen Tricolore, aber ihren Kalabreser zierte die deutsche Kokarde und ein deutsches Band war als Schärpe um ihren Leib geschlungen. Eine unvergleichliche Erscheinung war der Hauptmann der kleinen Heldenschaar. Sein eigentlicher Name ist mir unbekannt geblieben, er wurde von seinen Gefährten nicht anders als „bemooster Haupt" genannt. Diesen Namen hatte er schon in Wien auf der Aula geführt. Er war kein Oesterreicher, sondern ein alter Kampfhahn von irgend einer deutschen Universität. Der Barrikadentag vom 26. Mai hatte ihn aus Bewunderung nach Wien geführt. Wer jemals die Wiener Aula während der Revolution besucht hat, wird sich dieses ungefähr 35 Jahre alten Studenten erinnern mit dem dicken wirren schwarzen Haar, das tief über die Schultern herabhing, und dessen Gesicht in einem solchen Wald von schwarzem Bart gehüllt war, daß nur die gewaltige Nase und eine Brille mit mächtigen Gläsern sichtbar wurden. Durch diese Brille blickte aber nur ein schwarzes düstres Auge, denn das andere hatte der Kampfhahn draußen in Deutschland vor längerer Zeit in einem Duell verloren und ein schwarzes Pflaster lag als Leichentuch darüber. Das lange ungewöhnlich breite Schwert an seiner Seite erregte den Neid und die Bewunderung seiner jüngeren Kameraden. In Wien mochte diese Gestalt komisch erscheinen, hier aber auf dem Schlachtfelde machte sie den Eindruck des wild Romantischen. So furchtbar „das bemooste Haupt" im Kampfe war, so herzlich und sanftmüthig benahm er sich im Lager. Diese Eigenschaft, verbunden mit der unermüdlichen Sorgfalt für seine Truppe, erwarb ihm in der Armee den Namen Studentenvater. — Seine Gebeine bleichen jetzt in rauher Luft und sein langes Haar hat wohl der Wind verweht, wo mag aber sein gewaltiges Schwert rosten, wohin mag der Kolaf seine Brille geschleppt haben? Vielleicht war sein letzter Gedanke der freudige: „Ich sterbe doch auf deutscher Erde;" denn im Lande der Sachsen in Siebenbürgen traf ihn die Kugel an der Seite des rastlosen Bem. Unter Bem hatten die letzten Trümmer der deutschen Legion gegen Ende des ungarischen Krieges gefochten. Und damals war es, da Bem diese unsterblichen Thaten dieser Helden mit den Worten pries: „Mit 10,000 solcher Krieger will ich Siebenbürgen gegen die ganze Welt vertheidigen."

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel (geht im Höllensaal auf und ab und singt:)
Mit Vorsicht leite Eurer Kahn
Und haltet Euch hübsch still,

Digitized by Google

Verfolgt behutsam Eure Bahn
Und redet nicht zu viel:
Nur dann erreicht Ihr sicher Euer Ziel!
Ja Ziel! Ja Ziel!

Es bleibt mein Bockshorn heute wieder verdammt lange aus, und die Wolken am Himmel werden immer schwärzer und immer schauriger, und immer trostloser, und immer banger, und immer besser rankt sich das Gewölk zusammen, und man kennt sich selbst in der Hölle nicht mehr aus, — und immer mein Bockshorn noch nicht zurück! Es wird ihm doch kein Unglück passirt sein, dem edlen Minister! Oder sollte er mit untreu geworden sein? Hat man dem Kerl vielleicht gar eine Messerstelle angeboten? Das wäre doch verdammt! Bockshorn, Bockshorn! Wenn Du mir die Farbe wechselst, so soll Dich... Doch was schwätze ich! Daran ist nicht zu denken! (Er stimmt seine Guitarre und singt:) Die liebe, die gute Hahahahahaha! (wiederholt nochmals:) Die liebe, die gute Hahahahahaha! (Minister Bockshorn tritt ein.)

Bockshorn. Hoheit sind lustig, wie ich sehe? Das ist schön, das freut mich.

Teufel. Ja, ich habe mich da etwas amüsirt. Doch wo bleibst Du denn so lange?

Bockshorn. Ich habe mich etwas verspätet bei der Produktion des Gesangsvereins im Bamberger Hof in Nürnberg, habe da von dem ausgewiesenen Schneidergesellen Schulze Abschied genommen und bin ganz mißmuthig heim gegangen.

Teufel. Also wirklich, mußte er fort!

Bockshorn. Ja, Hoheit. Hier hilft kein Bitten und kein Flehen, die Polizei kennt keine Nachsicht, hätte der dumme Teufel, die Konfession gemacht, welche man vielleicht wollte, doch ich spreche nicht weiter, denn sonst könnte mir's schlecht gehn, wenn ich wieder nach . . .

Teufel. Halt's Maul mit dem dummen Geschwätz! Erzähle mir lieber Neuigkeiten!

Bockshorn. Neues? ja da spuckt's gewaltig! Es gibt wohl eine Menge Neuigkeiten, aber keine besonders wichtigen. In der Schweiz haben die Radikalen gesiegt, und da will man sich unverschämterweise des Jahres 1847 erinnern.

Teufel. So erinnern, nun, das kann nichts schaden; die Schweizer sind ganze Kerls! Das Dings wirkt auch auf Frankreich ein!

Bockshorn. Ja, das versteht sich, Hoheit! Es ist eine gewaltige Spannung, die wenn bricht!

Teufel (singt:) Es kann ja nicht immer so bleiben ꝛc.

Bockshorn. Das ist ganz richtig.

Teufel. Was weißt Du sonst noch?

Bockshorn. Vergangenen Sonntag war im großen Rathhaussaal zu Nürnberg großes Oratorium, ich bin zwar kein Kenner der Musik und des Gesangs, aber die allgemeine Stimme spricht, es sei ausgezeichnet gewesen. Vor der Thür stand der Polizeifolbat Trebes und zufällig die Magd des Redakteurs des Beobachter. Der Trebes hat wieder furchtbar räsonnirt.

Teufel. Schweig' mir von diesem. Du wirst doch nicht glauben, daß sich der Redakteur des Beobachters um diesen Menschen etwas kümmert? Oder glaubst Du vielleicht, daß der Trebes den Beobachter beleidigen kann? Fehlgeschossen! Was kümmert sich das Pferd um einen CCC?

Bockshorn. Hahaha! Ganz recht, Hoheit: Was kümmert sich das Pferd um einen CCC? — Nun, und das Neuste ist, daß vergangenen Dienstag die Nummer 129 des Beobachters mit Beschlag belegt wurde. Die Konfiskation hat der königliche Offiziant, Herr Rang, mit vielem Vergnügen und vieler Freundlichkeit vollzogen.

Teufel. Was hat er denn schon wieder für einen Kaffee eingebrockt, der Beobachter, und welche Paragraphe hat er denn verletzt?

Bockshorn. Sein Lieblingsparagraph ist angezogen, nämlich Paragraph **99** und dann 30 und 31; aber er glaubt steif und fest, daß er nicht erschossen wird, auch findet er sich sehr getröstet, weil der königliche Offiziant, Herr Rang, ihm zum Voraus versprach, nächsten Donnerstag wieder zu kommen.

Teufel. Was! Weiß denn aber nun Alles in der Welt das der Beamte schon vorderhand, daß er das nächste Blatt konfisciren kann? Ist denn das möglich?

Bockshorn. O ja, in Nürnberg und noch irgendwo ist Alles möglich! Noch muß ich bemerken, daß es in Nürnberg in dem Hause, wo früher der Vorstand der freien christlichen Gemeinde wohnte, gebrannt hat. Hätte er noch da gewohnt, so wäre man fast gezwungen zu glauben, an dem Unglück sei der Unglaube schuld gewesen. Die Rettungsanstalten waren diesmal excellent oder was?

Teufel. Laß gut sein für heute; ich mag Nichts mehr hören. Denn höre ich vom Konfisziren, so wird's mir jedesmal ganz blau vor den Augen, und sagst Du mir vom Brennen, so denke ich immer an den lieben Hannau. Du bist entlassen.

Weltchronik.

Das erste Bataillon des kgl. bayer. Leibregiments ist am 27. Okt. Nachmittags um 3 Uhr auf der Main-Neckarbahn in Mannheim eingetroffen und von dem dortigen Offizierkorps auf's Herzlichste bewillkommt worden. Die dortige Dragonermusik voraus wurde den bayerischen Kameraden bis zur Rheinbrücke das Geleit gegeben.

Der Prager Zeitung wird von einem bedeutenden Betrugsfalle berichtet, der am 20. Oktober in Brünn verübt wurde. Ein angeblicher Oberlieutenant, der sich den Namen Meixner beigelegt hatte, erschien bei dem Sparkassenagenten und Fabrikbesitzer J. P. mit einem Sparkassenbuche auf 5500 Fl. mit der Bitte ihm diesen Betrag auszubezahlen. Herr P. ließ sich nach langerem Weigern herbei, wenigstens 3000 Fl. auszubezahlen. Tags darauf erhielt er einen Brief, unterschrieben von L. R. v. M., in welchem ihm angezeigt wurde, er sei betrogen worden. Der Betrüger erklärt darin, durch Verzweiflung zu dem Verbrechen getrieben worden zu sein, da er das Geld zur Abtragung einer Ehrenschuld bedurfte. Er warnt Hrn. P., ihn zu verfolgen, da er sich alsdann erschießen müßte, und Hr. P. ein Menschenleben auf seinem Gewissen hätte. Er heiße nicht Meixner, und sei — obgleich Offizier — doch nicht von jenem Regimente, welches er angegeben habe. Das Sparkassenbuch

Digitized by Google

sei ein Falsum; der Privatdiener des Betrügers habe 2 Fl. für ihn in die Wiener Sparkasse einlegen müssen, das Uebrige habe er selbst hinzu geschrieben. Er bittet am Schlusse um Verzeihung und ersucht sogar, ihm diese Verzeihung durch die Brünner Zeitung kundzugeben. Hr. P. hat sogleich die nöthigen Schritte zur Verfolgung dieses Industrieritters gethan; in einem Stadtgraben fand man zwei Manuscriptstücke und dem Vernehmen nach sollen bereits mehrere Indicien vorliegen.

Aus Gotha vom 28. Oktober berichtet die Leipziger Zeitung: Unsere Criminalbehörde ist gegenwärtig mit der Entdeckung eines vor einigen Tagen hier verübten schauderhaften Verbrechens beschäftigt. Eine begüterte Kaufmannswittwe, welche ein dicht an der frequentesten Straße der Stadt liegendes Haus allein bewohnte, wurde am Morgen des 23. Okt. todt im Bette gefunden. Dem ersten Anscheine nach war sie an einem Schlagflusse gestorben, doch einige Merkmale am Körper, sowie vorgefundene Spuren, welche auf die Anwesenheit fremder Personen im Hause schließen ließen, ebenso ein bedeutender Diebstahl an Pretiosen und Silberwerk zeigten bald, daß in der Nacht ein furchtbares Verbrechen verübt worden war. Der Mörder hatte seinem Opfer, welches er wahrscheinlich im Bette erwürgt hatte, mit schreußlichem Raffinement eine solche Stellung gegeben, daß man, wie schon erwähnt, anfangs einen natürlichen Tod voraussetzte. Die Pretiosen und das Silberzeug sind bereits am heutigen Morgen in der unweit der Stadt gelegenen Lehmgrube, in eine Frauenschürze gewickelt und eingegraben, durch Zufall gefunden worden.

Ueber die zu errichtende Bundespolizeibehörde, als zentrales Ueberwachungsorgan und verbindendes Mitglied zwischen den Sicherheitsbehörden der einzelnen Staaten, hört man, daß der betreffende Ausschuß seinen Bericht (Annahme und sofortige Verwirklichung des bezüglichen von Oesterreich und Preußen gestellten Antrags) abgestattet habe.

Zu Görlitz ward am 21. Okt. der Gefangenen-Aufseher im dortigen Kreisgerichtsgefängnisse, als er Abends mit Licht in eine Zelle trat, in welcher 4 Gefangene verwahrt waren, von einem derselben, Namens Gasch, einem wegen Diebstahls in Untersuchung befindlichen Schneidergesellen, mit einem Schemelbeine, an welchem ein Nagel befindlich, dermaßen über den Kopf geschlagen, daß er bewußtlos mit schweren Wunden vom Platze getragen werden mußte. Die Vier gingen dann aus der Zelle auf den Hausflur, wo ein mörderisches Gefecht entstand, und schlugen auf die sich Sammelnden ein, wobei einem ehemaligen Kreisrichter der Arm noch blutig gerizt wurde. Mit Hülfe der herbeigeeilten Nachbarn gelang es endlich, der Wüthenden, welche zweifellos die Absicht eines völligen Ausbruches hegten, Meister zu werden und sie in sichere Verwahrung zu bringen.

In Hamburg scheint der dortige Senat das Treiben der Deutsch-Katholiken einer scharfen Untersuchung unterziehen zu wollen. Die Anklage des Senats gegen dieselben enthält folgende Hauptpunkte: 1) die dortige deutsch-katholische Gemeinde habe sich von dem Leipziger Bekenntniß losgesagt, als einer wesentlichen Voraussetzung, unter welcher ihr 1848 die Concession ertheilt worden; 2) sie habe sich vom Christenthum überhaupt losgesagt; 3) sie verwerfe auch die Wahrheiten, die bisher die Grundlage nicht nur der christlichen, sondern aller Religionen gebildet haben; 4) es werde von dem Prediger behauptet, daß es keine göttliche Vorsehung gebe und die Menschheit allein das Amt derselben zu verwalten habe; daß es keine Erlösung nach der Lehre des Christenthums gebe, daß die Menschheit sich selbst erlösen müsse, daß es keine persönliche Fortdauer und kein Gericht nach dem Tode gebe. Alle diese Sätze sind den gedruckten Predigten des dortigen deutsch-katholischen Predigers, Hrn. Weigelt, entnommen.

Nach der „Gothenburger Zeitung" vom 29. v. Mts. wäre die bekannte Gräfin Danner (Lola Rasmussen) zur Herzogin von Bornholm ernannt. Nach den H. N. zugegangenen Mittheilungen war es der Frau Gräfin Wunsch und Bitte, Königin von Dänemark oder mindestens Herzogin von Schleswig zu werden.

Dieser Tage überreichte Frau Pulszky der Frau Kossuth zwei Kästchen mit Juwelen, die aus Ungarn durchgeschmuggelt worden — angeblich das einzige Ueberbleibsel vom Vermögen der Frau Kossuth. Hrn. Kossuths Freunde läugnen, daß er Geld aus den Vereinigte Staaten empfangen. In dem Londoner Stadtbezirke Finsbury wurde eine Versammlung gehalten, um eine Adresse an Kossuth zu votiren. Das gleiche geschah vor einigen Tagen in Oldham auf Veranstaltung des dortigen Parlamentsgliedes Fox; was der „Times" Anlaß gibt zu der Bemerkung: Kossuth werde als Katzenpfote (cat's paw) benützt, nicht blos von Viscount Palmerston behufs seiner europäischen Wühlereien, sondern auch von englischen Parlamentsmitgliedern deren Sitze etwas wackelig geworden.

Peter Mathew, der bekannte Mäßigkeitsapostel, befindet sich in drückender Noth. Seine Regierungspension von 300 Pf. St. ist von seinen Gläubigern mit Beschlag belegt. Es wird daher in Amerika eine Geldsammlung für ihn veranstaltet.

Stadtschau.

Letzthin hat ein Handwerksbursche von einem Beamten wieder tüchtige Grobheiten bekommen; nun hat er geschworen, daß wenn ihm das noch einmal passirt, so nimmt er den Lieblichen mit heim und gibt ihn nimmer her.

Ein andrer Handwerksbursche hatte zufällig in seinem Felleisen, welches visitirt wurde, eine Vereinskarte. Da sprach der wilde Beamte: „Kerls, Euch sollte man an einem langsamen Feuer braten lassen! — Gott's Wunder, is dös a Gwalt! Lieber Herr Beamter, der Beobachter hat auch noch eine Vereinskarte, verbrennt man den nicht auch?. Nee nit goar z'oarg gwacht, denn es woar a Zeit, won gwieß Leit a anderscht denkt hobn als dij!

Die Leichenhäuser auf beiden Kirchhöfen sollen demnächst zu Wohnungen für Handwerksleute mit Kindern eingerichtet werden, weil mehrere Hausbesitzer Familien mit Kindern nicht mehr einmiethen lassen wollen.

Digitized by Google

Auswärtiges.

Allerlei aus Fürth.

Es hat sich in Fürth eine Gesellschaft gebildet, welche sich zur Aufgabe macht, kein vernünftiges Wort mehr zu reden. Dieselbe gönnt daher Jedermann gerne den Zutritt, das heißt aber nur dann, wenn man obiger Bedingung nachkommen kann. In Fürth haben sich aus gewissen Gründen schon Viele angeschlossen, und sieht die Gesellschaft auch von Außen zahlreichem Zuspruch entgegen. Die Statuten der Gesellschaft sind höchst einfach, und soll deren Bestand nur so lange bleiben, bis man entweder wieder vernünftig reden kann, oder über ganz Deutschland der Belagerungszustand ausgesprochen ist. Als Vorstand dieser Gesellschaft fungirt vorläufig Herr Schreinermeister Fisch.., Sekretär ist Herr Heinr. Liefer—r, Schriftführer sollte wieder unser Eduard werden. Derselbe lehnte aber diese Stelle ab und übernahm dieselbe Herr Metallschlagermeister Christ. Hüttner. Gesellschaftsarzt ist Herr Mendla und zum Friseur soll vorläufig Fräul. Friederike bestimmt sein. Unter den Ausschußmitgliedern fungiren auch bedeutende Größen, so z. B. die Herren Rothe, Altbauer u. s. f. Da Einlagen bei dieser Gesellschaft nicht üblich sind, so glaubt man, daß es an großem Zuwachs, besonders bei jetziger Zeit, nicht fehlen werde.

Allerlei.

Die Feder und das Schwert.

Das Schwert, die Feder kamen einst vor den Rath der Zeit,
Und baten, daß er schlichte den großen, schweren Streit,
Der sie dahin entzweit: wer setzt der Beste ist? —
Und wer das meiste Gute gethan zur heiligen Frist? —

Kommt, stellt nur eure Klage! Ich werde streng, gerecht
Entscheiden Eure Sache, und wer als braver Knecht
Befunden wird, soll ruhmbekrönet und mit Ehr'
Heimziehen zu den Seinen — sei's, wer es immer wär'!

Ja! sprach das Schwert voll Stolzes: Lorbeer'n reich' ich gern
Dem, der mit Schwertern freitet, Tyrannen, nah und fern,
Stürz' nieder ich, — erlöse das Volk vom Sklavenjoch:
Ich fechte zu Land und Wasser, erob're Alles noch. —

Viel Orden, hohe Ehre ziert dessen Faust mich hält;
Der ganzen Welt gebiet' ich! — Was kann ein Federheld? —
Ich bin die Macht, vor der der Geist, die Kraft sich beugt,
Die vor Gefahr und Wunden, selbst vor dem Tod nicht weicht.

Die Feder nun erhob sich; bescheiden sagte sie:
Das Gute, das ich leiste, ist: daß ich lehre wie
Das Recht nur Macht ist für den König oder Knecht,
Und daß der Mensch nur Mensch ist, der edel, wahr, gerecht.

Oft hab' ich Krieg vermieden mit meiner Spitze Zug,
Vom Untergang gerettet die Völker, wenn sie flug
Die Feder, statt den Degen, regierten; Wissenschaft,
Die Kunst und Tugend lehr' ich, besonders Geisteskraft. —

Kalt und partheilos hielt die Waag' die ernste Zeit
Und wog der Beiden Gründe; — die Waag' sank schwer und weit
Zur Gunst der zarten Feder. Die Zeit sprach inhaltschwer:
„Die Feder ist der Sieger! geh', Schwert! und nie mals kehr'

„Mit Deiner Klage wieder! Zu bald Dein Lorbeer welkt,
„Den Du nur kurz verleihest; — Die Feder, die die Welt
„Beglückt, bleibt ewig Sieger." Die Feder, ehrenwerth,
Wird, weil die Welt bestehet, besiegen stets das Schwert. —

M—r.

Gestorbene.

Den 24. Oktober:

Carl Christ. Fiserius, Kaufmann, alt 54 Jahre, Wassersucht.
Mr. Kar. Theod. Wilh. Engelhardt, Handelsagentenwittwe, alt 31 J., Lungenentzündung.
Sig. Andr. Auernheimer, Großpfragner und Bierwirth, alt 67 Jahre, Entkräftung.

Den 25. Oktober:

Mr. Mgd. Berger, Kaufmannswittwe, alt 57 Jahre, Wassersucht.
J. Mich. Hasler, Gärtner, alt 62 Jahre, Magenkrebs.

Den 26. Oktober:

Sg. Fried. Schmahl, Lehrer, alt 33 Jahre, Hirnlähmung.

Den 27. Oktober:

Sg. Lor. Jordan, Gütterbeständer, alt 63 Jahre, Lungenlähmung.
Thomas Ziegler, Zirkelschmiedmeister, alt 59 J. 8 Mt., Wassersucht.
Dor. Phil. Kath. Heidoloph, Conservators- und Professorstochter, alt 66 Jahre, Zerreißung einer Lungenblutader.

Anzeigen.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt alle Sorten Bettlerarbeiten, als die nach der neuesten Façon gemachten Kappen, Hosenträger, Bandagen, Säbelpuppeln, Militair- und Civilkravatten, Handschuhe in Wasch- und Glacéleder, Baumwollen-, Zwirn- und Buckskinhandschuhe, Geldbörsen, Geld- und Cigarrenetuis, Gummiringtaschen, Reisetasche, Damentaschen, Schultaschen für Knaben und Mädchen, wie auch unsere in mein Fach einschlagende Artikel. Unter Zusicherung guter Arbeit verspreche ich die allerbilligsten Preise. Mein Laden befindet sich an der Fleischbrücke neben Herrn Feuerlein und Göller.

Achtungsvoll zeichnet

Gugler-Seedorf, Beutler, Handschuh- Kappenfabrikant.

Anzeige.

Den sehr geehrten zahlreichen Subskribenten auf:
„Ettingers vollständige Sammlung aller Lokalpolizeiverordnungen Nürnbergs mit den wichtigsten Parthieen des Civil- und Strafrechts."
diene zur Nachricht und Beruhigung, daß unvorhergesehene Hindernisse das Erscheinen des Werkes erst mit dem 1. Jan. 1852 in's Leben treten lassen.

Eintracht.

Montag den 10. November findet

Produktion

im Bamberger Hof statt.

Der Vorstand.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 6. Nov. 10. Vorstellung im 1 Abonnem. Zum erstenmale: „Der Liebestrank" oder „die Kunst geliebt zu werden." Liederspiel in 1 Akt Musik v. Gumbert. Hierauf zum erstenmale: „Ein Zimmer zu 2 Betten." Burleske in 1 Akt v. Friedrich. Zum Beschluß zum erstenmal: „s Lorle" oder „ein Berliner im Schwarzwalde."

Freitag den 7. Nov. 11. Vorstellung im 11. Abonnem. „Die beiden Waisen." Schauspiel in 3 Akten von F. Blum.

Einlauf.

Der Artikel wegen des angeführten Kaufmannsdieners findet keine Aufnahme. Bei diesen nächtlichen Zugereien kann ein leichtgläubiger Mensch leicht betrogen werden.

Wenn die Magd K. bei B. wirklich dumme Streiche gemacht hat, so decke die Madame lieber den Mantel der christlichen Liebe darüber, und sei in Zukunft ihrem Mann besser auf der Hut.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse 8. Nro. 448. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 8. November 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3 fl. 48 kr., halbjährl mit 1 fl. 46 kr., vierteljährlich mit 54 kr und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

4 Gekrönte. (Dritter Jahrgang.) Nro. 131.

Guckkastenmann.

Die Existenz der Republik in Frankreich.

Dem Jahre 1852 blickt Europa mit allgemeiner Spannung entgegen, die Einen mit Hoffnung, die Anderen mit Furcht. Wir wollen heute kein Wort darüber verlieren, wer in Frankreich die Absicht hat, das Ruder an sich zu bringen und welche Folgen das eine oder das andere Resultat nach sich ziehen werde. Es ist diese Frage mit so vielen Wenn und Aber verknüpft, daß eine auch nur theilweise Beantwortung derselben uns in ein unabsehbares Labyrinth verwirren würde. Nur das Eine wollen wir in dieser Beziehung bemerken, daß Staatsstreiche und Revolutionen gerade in solchen Zeitpunkten am wenigsten eintreten, wo man sie am sichersten erwartet; es ist dies auch sehr natürlich, denn derjenige, gegen welchen der Staatsstreich oder die Revolution gerichtet ist, hat Zeit, sich darauf vorzubereiten, um sie zu vereiteln, es müßte denn die gutmüthige Unvorsichtigkeit eines Peter III. öfter vorkommen.

Man gibt sich aber in neuerer Zeit unendliche Mühe, das Bestehen der französischen Republik für eine Unmöglichkeit zu halten. Es ist dieß eine Frage von solcher Tragweite, daß wir nicht umhin können, die Gründe, auf welche man jene Ansicht zu stützen sucht, etwas näher in's Auge zu fassen.

Dabei drängt sich sofort eine ganz eigenthümliche Erscheinung auf. Gerade diejenigen, welche jeden Republikaner für einen Dieb, Räuber, Mörder und was dergleichen anmuthige Titel mehr sind, erklären, gerade sie behaupten, die französische Republik könne nicht bestehen, weil die Bewohner Frankreichs nicht die — Tugend der Republikaner besitzen. Allein hievon abgesehen, wen trifft denn eigentlich der Vorwurf, den die Absolutisten von ächtem Schrot und Korn den Franzosen machen? Ist die jetzige Generation etwa in den wenigen Jahren der ersten französischen Republik herangewachsen oder hat sie ihre Erziehung wohl gar erst im Jahre 1848 begonnen? Das jetzige Geschlecht in Frankreich ist unter Ludwig XVIII., Karl X. und Louis Philipp groß geworden; wird irgend ein Vorwurf gegen dasselbe geschleudert, so trifft die erwähnten Regenten fürwahr nicht der geringste Theil davon. Kann man aber auch verlangen, daß in zwei oder drei Jahren ein großes Volk alle jene Mängel abstreife, die Jahrhunderte ihm angeheftet? Seit Ludwig XIV. ward in Frankreich von Oben das Gesetz systematisch vertreten, die Maintenon und Pompadour und Dubarry führten abwechselnd die Herrschaft über König und Land, die Korruption wird in's Kleinste getrieben; man versperrte jenen Ideen mit aller Kraft den Weg zur Verbreitung, die den ächten Republikaner bilden und man ist so unbillig, zu verlangen, daß dies Alles im Nu verwischt sein solle? Es ist wahr, eigentlich sollte ein Staat seiner Mehrheit nach aus ächten Republikanern bestehen, bevor man eine Republik eingeführt; so waren die Freiheitskämpfer Nordamerika's unter der Herrschaft der englischen Gesetze zu Republikanern herangebildet, bevor das erste Bürgerblut bei Lexington die Lossagung von England und die republikanische Verfassung ins Leben rief; die Art und Weise aber, wie die Nachkommen Cabets in Frankreich herrschten, hat ihren Unterthanen den umgekehrten Weg vorgezeichnet, erst in der Republik sich jene republikanischen Tugenden anzueignen, die ihnen unter dem früheren Regiment gewaltsam versperrt waren.

Aber Frankreich sagt man, sei für eine Republik zu groß; kleine Staaten mögen in demokratischer Weise regiert werden, für einen Staat, wie Frankreich, sei diese Form unmöglich. Dieser allgemeine Satz wurde bereits von so vielen, mitunter sehr bedeutenden politischen Schriftstellern aufgestellt und nachgebetet, daß es fast wie Anmassung erscheint, will man ihm entgegentreten und doch haben wir, offen gestanden, und nie von den Gründen recht überzeugen können, die dafür angeführt werden. Man fürchtet die Herrschsucht; ist dieser Grund vielleicht dadurch beseitigt, daß man ihn gar zum Prinzip erhebt? Man fürchtet Parteiumtriebe und die damit verbundene Aufregung der Gemüther; fassen wir aber gerade Frankreich ins Auge, so werden wir sofort finden, daß die Umtriebe und das Streben, die Gemüther aufzuregen, gerade da im Flor sind, wo man die Republik nicht will; nicht die Republikaner in Frankreich rufen jene Spannung hervor, sondern gerade diejenigen, welche sich Männer der Ruhe und Ordnung nennen; übrigens möchten wir doch fragen, ob unter früheren Verfassungen die Aufregung der Gemüther in Frankreich nicht in noch höherem Grade vorhanden war, als gegenwärtig? Das Leben ist Bewegung und es sind weit gefundere Zustände, wenn man unter fortwährender Wachsamkeit im öffentlichen Leben vorwärts schreitet, als wenn eine Todtenstille herrscht und erst erneute Stürme die Luft reinigen müssen. Ein pol-

Digitized by Google

nischer Palatin sagte einmal: **Malo periculosam libertatem quam quietum servitium**, d. h.: Lieber eine mit Gefahren umgebene Freiheit, als eine ruhige Knechtschaft; wir dächten, das große Frankreich könne diesen Satz aber ebenso gut aussprechen, als ein anderer Staat.

Nicht der Mangel an Republikanern, nicht die Größe bringt dem Bestehen der Republik in Frankreich Gefahr; sie hat zwei ernstere Feinde, der erste sind diejenigen, welche unter dem Deckmantel einer Präsidentschaftskandidatur die Republik stürzen wollen, der zweite ist die Lage mitten unter monarchischen Staaten. Hievon das nächste Mal.

Der Teufel und dessen Regierung.

Bockshorn (geht im Vorzimmer des Teufels auf und nieder und brummt sich ein Liedj endlich spricht er für sich:) Wo nur heute Se. Hoheit so lange bleiben mögen? Es muß eine besondere Neuigkeit eingelaufen sein! Bin sehr begierig! Doch ich will mir einstweilen eine Pfeife stopfen und etwas Rauch machen, es ist jetzt ohnehin Alles Rauch und Wind. (Er steckt sich eine Pfeife ins Gesicht und dampft, was das Zeug hält. Für sich:) So, jetzt kann ich noch einige Zeit warten. (Nach einiger Zeit geht die Thüre auf, und der Minister wird gerufen. Als er ins Zimmer Sr. Hoheit tritt, ist dieselbe mit Lesen beschäftigt; endlich erhebt sie das Haupt, nickt Bockshorn freundlich zu, und spricht:)

Teufel. Bringst Du mir etwas Neues?

Bockshorn. Nicht viel, Hoheit; haben Sie vielleicht etwas Wichtiges?

Teufel. O ja. Mein Berichterstatter schreibt mir da, daß es in der französischen Kammer sehr stürmisch zugegangen sein soll, und zwar über die Präsidentenwahl.

Bockshorn. Wenn's nur Wahrheit ist, denn jetzt ist bald gar nichts mehr wahr.

Teufel. Es hat's ja der Korrespondent von und für Deutschland als telegraphische Depesche gebracht, und der bringt keine Unwahrheiten.

Bockshorn. Habe nichts dagegen; aber haben Ew. Hoheit denn nicht gehört und gelesen, daß der Garnisonswechsel von der Pfalz ins diesseitige Bayern von den 3 dazu bestimmten Bataillonen Gegenorde erhalten habe?

Teufel. Ja wohl.

Bockshorn. Ist Nichts daran, kein Wort! Das Kriegsministerium hat keinen derartigen Befehl erlassen.

Teufel. Das ist doch verdammt mit dieser verlogenen Welt!

Bockshorn. Haben Ew. Hoheit nicht gehört und gelesen, daß Nürnberger und Erlanger Bierbrauer beim königl. Regierungspräsidenten in Ansbach gewesen waren, um höhere Bierpreise zu erzielten, und daß der Herr Präsident in seiner abschlägigen Antwort auf die Eventualitäten in Frankreich hingewiesen habe? Das ist nicht wahr!

Teufel. Gift und Dolch! Mache mich nicht rasend!

Bockshorn. Haben Ew. Hoheit nicht gelesen, daß im Nürnberger Polizeibureau ein Reisender mit „Er“ angeschnürrt worden ist? Das ist auch nicht wahr!

Teufel. Auch nicht wahr? Bist Du bald fertig jetzt? Am Ende ist Kossuth gar nicht in England?

Bockshorn. Ja, Hoheit, das ist wahr, zum Aerger Vieler!

Teufel. Aber daß das Aushängen seines Bildes verboten ist, ist jedenfalls unwahr?

Bockshorn. Bitte, bitte! das ist nur zu wahr!

Teufel. Am Ende ist das auch nur eine Lüge gewesen, daß der Redakteur des Beobachters eine Messerstelle gesucht oder daß man ihm eine angeboten hat?

Bockshorn. Nichts als Lügen! Dabei aber noch Verleumdung! Dieses Gewächs hat übrigens kein vernünftiger Mensch geglaubt, und wird es auch niemals einer glauben!

Teufel. Sind jetzt etwa Deine Neuigkeiten schon zu Ende?

Bockshorn. Nein! Ew. Hoheit werden sich erinnern, daß die Nummer 129 des Beobachters konfiscirt worden ist, und daß der königliche Offiziant Rang bei seinem Weggehen von dem Redakteur benannten Blattes ihm gesagt hat, das nächste Blatt würde er auch konfisciren; und richtig, er ist gekommen, die Nummer 130 ist auch konfiszirt und seinen beiden Brüdern nachgefolgt. Nun, alle gute Dinge müssen drei sein, sagt der Beobachter. Jetzt will er sich aber doch so viel als möglich in Acht nehmen.

Teufel (singt:) Franken, erbebt nicht vor Aristokratenmuth! ꝛc. Sage, Bockshorn, glaubst Du, daß er gestraft werden kann? Sind seine Preßvergehen von Belang?

Bockshorn. Ich habe das Preßgesetz durchgesehen, und ich kann Sie versichern, daß ich Nichts gefunden habe, was strafbar wäre.

Teufel. Das freut mich sehr! Höre, ich möchte 'mal die drei Paragraphen lesen, denen der Beobachter gar nicht ausweichen kann, das müssen wichtige Artikel sein!

Bockshorn. Zufällig habe ich gerade das Preßgesetz bei mir, Hoheit.

Teufel. Bravo! Lese mir die 3 Artikel vor!

Bockshorn (liest:) Artikel **26**. Wer in einer Schrift die Staatsregierung, eine der Kammern des Landtages, eine öffentliche Stelle oder Behörde, eine Landrathsversammlung, eine Wahl, Distrikt- oder Gemeindeversammlung, oder ein Schwurgericht durch Schmähung, Beschimpfung, herabwürdigenden Spott oder durch Beimessung verächtlicher Handlungen oder Gesinnungen beleidigt ist, mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 9 Monaten und mit Geldbuße von 10 bis 100 Gulden zu bezahlen.

Teufel. Höllen-Schwefel-Blitz-Mord-Gift- und Dolch- und-Höllendonner! Nun, da möchte ich um Alles auf der Welt nicht Redakteur des Beobachters sein, — der steht ja immer mit einem Fuß im Grab! Genug für heute, die andern Artikel das nächste Mal! Adje!

Bockshorn. Adje! — Da habe ich Respekt davor!

Weltchronik.

In Dillingen hat sich am 1. d. Abends 6 Uhr der Unterlieutenant Flotow vom k. 3. Chevaurlegersregiment Her-

Digitized by Google

zog Max in seinem Quartier durch einen Pistolenschuß in die Brust selbst entleibt.

In der Nacht vom 29. auf den 30. Okt. sind in dem Orte Bachhagrl acht Gebäude abgebrannt. Das Feuer hat sich in solcher Schnelligkeit verbreitet, daß es den Einwohnern unmöglich war, ihre Effekten zu retten.

In Fürth hat der dortige Magistrat eine größere Partie Getreide angekauft, und mit den Bäckern das Uebereinkommen getroffen, daß dieselben größeres als tarifmäßiges Brod zur Abgabe an wirklich unbemittelte Einwohner verbacken.

Aus Aschaffenburg hört man, daß die Eisenbahnarbeiten für die Strecke bis Hanau nunmehr begonnen haben.

Am 29. Okt. früh hatte die Garnison von Zweibrücken eines der gewöhnlichen Herbstmanöver, verbunden mit einem Scheingefecht, auf der Ebene des nahen Kreuzberges vorgenommen. Durch die Tirailleurs wurde bei einem Scheinangriff ein Chevauxlegers erschossen und ein anderer schwer verwundet.

In Baden hat abermals ein von seiner Heimath vertriebener schleswig'scher Geistlicher eine Anstellung gefunden. Der Pastor Arelsen aus Düppel wurde als Pfarrverweser zu Langenalb angestellt.

Der Prinz Alexander von Hessen hat sich, wie wohlunterrichtete Personen versichern, am 26. Okt. in Breslau mit der Gräfin Hauke morganatisch vermählt.

In Köln ist ein Ausschuß zusammengetreten, um einen „katholisch-konservativen Preßverein" in's Leben zu rufen. Mitglieder sind Graf Cajus v. Stolberg-Stolberg (erster Vorstand), Appellationsgerichtsrath Ludowigs (zweiter Vorstand), Frhr. Clemens v. Waldbott-Bornheim-Bassenheim, zur Zeit Landtagsmarschall, die Grafen August und Leopold v. Spee, der Erbmarschall Graf v. Hoensbroek, Graf Schaesberg, Freiherr v. Salis-Soglio und Professor Dr. Herrmann Müller.

Der Kaiser von Rußland hat den Kaiser Faustin I. von Haiti anerkannt. Hr. Duerbirsky, welcher vom russischen Cabinete zum Generalkonsul und Geschäftsträger bei der Haitischen Regierung ernannt worden, ist auf der Reise nach St. Domingo in Paris eingetroffen.

Stadtschau.

Erklärung.

Der Artikel in Nro. 126, das liebe Lenchen betreffend, gehört nicht nach Fürth, was auch bekannt sein sollte, da alle Sachen, welche über obige Stadt inserirt sind, unter der Rubrik: „Aus Fürth" bezeichnet sind. Es ist also kaum glaublich, daß einige Leute in benannter Stadt diesen Artikel auf ein Frauenzimmer beziehen, welche doch nie mit einem Soldaten Bekanntschaft hatte und folglich auch keine Waaren von einem solchen haben kann; es ist traurig, daß es im 19. Jahrhundert noch Leute gibt, die in Deutschland leben und nicht deutsch verstehen! — Die Redaction des Beobachters erklärt also hiermit, daß benannter Artikel kein Lenchen aus Nürnberg berührt, sondern eines aus Nürnberg.

Als am Donnerstag der Beobachter konfiscirt war, vigulirten Polizeisoldaten auf die Austrägerinnen desselben; eine davon kam zu der Obstnerin am Spittlerthor und weil da mehrere Blätter abgelegt werden und der Polizeisoldat **Sieben haar** die Nummer 121 bei derselben wegnahm, so glaubte man also, die Nr. 130 auch dort abholen zu können, aber sie waren noch nicht da. Der Polizeisoldat sagte daher zu der Obstnerin: Wenn die Austrägerin kommt, so soll sie warten! Jedoch das Taufelsmädchen hat nicht gewartet, und — o Unglück! — es ist Nichts gewesen. Aber der kgl. Officiant Herr Rang hat die andre, mein Babettchen, selbst aufgezahlt und zwar nächst dem Albrecht Dürer und hat ihr die Blätter abgenommen.

Freundschaft kann der Tod nicht trennen,
Hier entschlummert die Erinnerung nie,
Ewig wird der Freundschaft Fackel brennen,
Freunde sich im Eden wieder kennen,
Ewig währet Herzens Harmonie.

Etwas Außerordentliches!!!

Morgen Nachmittags 4 Uhr beginnen im Schalthäusersgarten zu Sct. Johannis die Vorlesungen über das Tarokspiel von Hrn. Professor J. St. und werden selbige bis zum 24. d. M. zur selbigen Tagesstunde fortgesetzt. Vom 24. an werden dann bis zum 8. künftigen Monats von dem hiesigen Bürger und Schreinermeister Krautmann weitere Vorträge und Erläuterungen abgehalten und wird namentlich bewiesen werden, wie viele Variationen in diesem Spiele möglich sind. Sämmtliche Tarokspieler werden dazu höflichst eingeladen, mit dem Bemerken jedoch, daß das Entrée nach Belieben stattfindet und selbiges zu einem Zweckessen verwendet werden wird.

Allerlei.

Fünf Minuten in einem Fröbel'schen Kindergarten.

Die Lehrerin. Liebes Röschen, was hast Du Dir aus dem Struwwelpeter behalten?

Röschen. „Da kam der große Nikolas mit seinem großen Dintenfaß.

Lehrerin. Gut! Was hast Du, Minchen, aus Deinem Lesebuch behalten?

Minchen. Moritz war nie recht zufrieden, was ihm wurde auch beschieden.

Lehrerin. Gut, und Du Pinchen?

Pinchen. Der Fuchs, der ist ein Bösewicht, er wagt sich nicht an's Tageslicht.

Lehrerin. Linchen, hast Du noch das lustige Liedchen behalten, das wir gestern gesungen?

Linchen. Wie machen's denn die Schneider? So machen sie's:

Hier ein Läppchen, da ein Läppchen,
Machen drans ein Kinderjäckchen. So machen sie's.

Lehrerin. Linchen, wie heißt Dein Lieblingslied?

Linchen. Vetter Michel wohnt auf der Lämmer-Lämmer-Straß',
Kann machen, was er will.

Digitized by Google

Lehrerin. Und Deines, Malchen?

Malchen: Fröhlich und wohlgemuth wandert das junge Blut.

Lehrerin. Schön, meine Kinder, nun wollen wir ein Stündchen spielen.

Ein Fremder, welcher bis daher schweigend zugehört. Erlauben Sie, Madame, daß ich mich von den Kenntnissen der Kinder überzeuge?

Lehrerin. Mit Vergnügen!

Fremder. Was ist ein Geist, Kinder?

(Die Kinder sperren die Mäuler auf.)

Lehrerin. Mein Herr, bedenken Sie, daß Sie hier Kinder von 2—6 Jahren vor sich haben.

Fremder. Was versteht ihr unter Offenbarung?

(Stille.)

Lehrerin. Aber mein Herr — — —

Fremder. Welche Staatsform ist die beste? — Malchen ist das Zweikammersystem haltbar? Pinchen, willst Du den Kommunismus verwerfen? Linchen, ist Proudhon nicht der wahrhaftige Beelzebub?

(Minchen, Pinchen, Linchen, Malchen u. s. w. lachen laut auf.)

Fremder. Gut, Madame, ich weiß, was ich zu berichten habe! Es werden hier nach Fröbel's System Sachen von Struve vorgetragen, welche unter dem Namen Strumwelpeter hier eingeschwärzt werden, die Potentaten sind in dem Namen Nikolaus herabgewürdigt, Deutschland wird als ein Mann geschildert, der machen kann, was er will, die Kinder haben keine Idee von Religion, Sozialismus, Kommunismus und Atheismus sind Gegenstände, über die sie offenbare Freude empfinden, und mit dem Schneiderliede kann Niemand anders gemeint sein, als der durchlauchtigste Bundestag.

Lehrerin. Aber, mein Herr —

Fremder. Wir werden dergleichen staatsgefährliche Institute zu beseitigen wissen! (Er geht.)

Sämmtliche Kinder. Adje! Adje! Leben Sie gesund! Hurrah! Kladderadatsch.

Auswärtiges.

Allerlei aus Fürth.

In Fürth hat der Polizeioffiziant Fiderl eine allgemeine Kontrolle der Miethen vorgenommen. Es sollen nämlich ledige Weibspersonen, welche eine Aufenthaltskarte besitzen, sich nur bei einer Familie oder bei einer Wittwe einlogiren dürfen; nun soll aber der Fall sein, daß die sieben Mädchen eigene Miethen haben und dadurch die Preise derselben sehr verthreuren. Diesem Treiben wird nun jedenfalls gesteuert werden und es wird in vielen Beziehungen großen Nutzen bringen.

Wollte der Himmel, daß man in Nürnberg auch auf diesen Gedanken käme, denn da ist der Unfug sehr groß! Nun, kommt Zeit, kommt Rath.

Gestorbene.

Den 28. Oktober:

Christ. Fried. Zehr. v. Tröltsch, quiesc. Appellationsgerichtsrath, alt 71½ Jahr, Altersschwäche.

Nik. Ad. Heiden, vorm. reichsstädtischer Stadtsindikus, alt 88½ Jahr, Wassersucht.

Cath. Holzer, Gastwirthscheftau, alt 33 Jahre, Lungenschwindsucht.

Gustav Wolkrab, Kim., alt 20 Jahre, Schleimfieber.

Den 29. Oktober:

Therese Preis, Schuhmacherstochterlein, alt 1½ Jahr, Stickfluß.

Den 30. Oktober:

Mrg. Cath. Hofer, Handelsmannswehefrau, alt 43 Jahre, Wassersucht.

Gust. Theod. Gg. Luf, Bierwirthst., alt 2 J. 4 M., Scharlachfieber.

Eva Mrg. Hoffmann, Schuhmachersehefr., alt 46 J. 4 M., Lungenlähmung.

J. Leonh. Frauenhofer, Schuhmachersehnlein, alt 3 Jahre 10 Monate.

Den 31. Oktober:

Jak. Bierlein, Dienstknecht, alt 34 Jahre, Lungenlähmung.

Car. Ros. Birkner, Holzgreifendert., alt 19 Wo., Stickfluß.

Anzeigen.

Das Kleeblatt
von
Wehefritz und Wildner.

Samstag Abend in der Wildensinn'schen Wirthschaft am weißen Thurm.

Sonntag Nachmittag im Schießhaus zu St. Johannis. Abend im Schwänlein in der Schlottfegergasse bei gutem alten Bier.

Montag zu St. Leonhard bei Sauerbraten und Kartoffelklößen.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Wehefritz & Wildner.

Douglashöhle.

Samstag den 8. Nov. Produktion vom Hrn. Fischer.

Prater.

Sonntag den 9. Nov. Produktion vom Herrn Fischer.

Weißes Täublein am Weberesplatz.

Montag den 10. Nov. Produktion vom Hrn. Fischer, wozu ergebenst einladen wird.

Gesang-Gesellschaft.

Sonntag den 9. d. Mts. findet

großer Ball

im Saale der Bamberger Hofes statt. Die nöthigen Ballkarten können von 1—3 Uhr im Bamberger Hof in Empfang genommen werden.

Anfang 7 Uhr. Der Vorstand.

Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 8. Nov. zum Erstenmale: „Der Liebestrank" oder „die Kunst geliebt zu werden." Liederspiel in 1 Akt Musik v. Gumbert. Hierauf zum erstenmale: „Ein Zimmer zu 2 Betten." Burlesse in 1 Akt v. Friedrich. Zum Beschluß zum erstenmal: „'s Lotle" oder „ein Berliner im Schwarzwalde." Schwank mit Gesang in 1 Akt v. Wages.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 9. Nov. 12. Vorstellung im 1 Abonnement. „Der Mulatte." Schauspiel in 3 Akten v. Theod. Hell.

Montag den 10. Nov. 1. Vorstellung im 2. Abonnement. „Fra Diavolo" oder „das Gasthaus in Terracina." Oper in 3 Akten v. Ritter. Musik v. Auber.

Einlauf.

Der anonyme Brief mit der Einlage von 24 Kr. kann wieder abgeholt werden. Familiengeschichten nehme ich durchaus nicht in mein Blatt auf; ich meine, es hat Jeder vor seiner Thür zu kehren.

Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten statt:)

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 38 Minuten, Abends *5 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 2 Min.

Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, *5 Uhr 35 Minuten Morgens.

Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 M., Morgens *7 Uhr, 6 Uhr.

Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und *9 Uhr 35 Minuten.

Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 5. Nro. 444. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 11. November 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 2 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Martinus. (Dritter Jahrgang.) Nro. 132.

Guckkastenmann.

Der Prinz Ludwig Napoleon Bonaparte und das französische Volk.

Es ist bekannt genug, daß sich seit der Erwählung des Prinzen Louis Bonaparte zum Präsidenten der Republik an dieses Ereigniß alle die Hoffnungen knüpften, welche durch den Umsturz der republikanischen Staatsform in Frankreich die Wiederherstellung des Absolutismus in Europa gesichert haben wollten. Daher jenes treffende Wort des Dichters, der am Spulrade im Zuchthause saß:

1813 und 1849:

„Bonaparte, den Einen, vom Thron zu setzen,
Triebt ganz Europa Ihr zu Hauf —
Wie würdet Ihr heut Euch glücklich schätzen,
Säße der Andere erst wieder drauf!“

Wer den Gang der Dinge im Verlaufe der Geschichte der Völker und der Menschheit nur als das Ergebniß der Plane der Machthaber anzusehen gewohnt ist, und über den Einfluß derer, welchen vorübergehend die Leitung in die Hände gefallen ist, das höhere Gesetz der Entwicklung mißkennt, dessen innerer Nothwendigkeit alle Diplomaten und Kriegsherre der Welt, auch wenn sie es nicht wissen und wollen, gleichwohl unterworfen sind, — dem mag die Präsidentschaft eines illegitimen Prinzen, dessen Rang und gesellschaftliche Stellung selbst wieder revolutionären Ursprungs ist, als eine erwünschte Nothbrücke erscheinen, über welche hinüber die Dinge aus ihrem demokratischen Chaos wieder ganz sicher in die alte Ordnung der unbeschränkten Monarchie zurückgebracht werden können. Wohl und gut! Wenn nur die innere sittliche Fäulniß der Gesellschaft in allen europäischen Staaten der Gegenwart nicht die Thatsache wäre, über die nun einmal nicht hinwegzukommen ist. Und daß gerade der Prinz Louis Bonaparte ganz vorzugsweise ein Kind dieser modernen Gesellschaft ist, daß in ihm und seinem Streben, von dem ersten abenteuernden Treiben seiner Jugend an, bis er durch unerhörten Schicksalswechsel auf die Höhe seiner nunmehrigen Stellung geworfen ward, sich jener Götzendienst in seiner ganzen Nacktheit ausprägt, der die Gesellschaft vergiftet — das ist wie die Schuld so auch das Unglück der hochvornehmen Welt, die den unumschränkten Besitz ihrer Ansprüche und Privilegien unter dem Namen der „Partei der Ruhe und Ordnung“ birgt. Soll wirklich und ohne alle egoistischen Hintergedanken die allgemeine Wohlfahrt erzielt und geschert werden, so mußte vor Allem die leitende Macht der Politik des französischen Volkes in die Hände eines durch Geist und sittliche Kraft ausgezeichneten Charakters gelegt sein. Den bloßen Ansprüchen der Eitelkeit auf einen großen Namen, je mehr dieselbe sich in einem Gedanken koncentrirt hat, der nur durch einen großen Staatsstreich und die Hinwegräumung des verfassungsmäßigen Grundgesetzes verwirklicht werden kann, hat der Gang der Geschichte noch niemals einen andern Platz angewiesen, als den, das Werkzeug zu sein, welches nicht mit bewußter sittlicher Kraft und Treue, wohl aber im geraden Gegensatze hievon, willenlos die Stunde der Entscheidung herbeiführen muß, welche der Geist der Geschichte in den Kämpfen und der Umgestaltung des Völkerlebens bestimmt hat.

Man erinnert sich noch der Lächerlichkeit, welche bei der Landung Louis Napoleon's in Boulogne berichtet wurde. Bekanntlich sollte diese Landung denselben Erfolg haben, den seiner Zeit die Landung seines großen Oheims ein Jrejus für Frankreich gehabt hat. Auch der glorreiche Sieg, der so lange an das Kaisers Adler gefesselt war, sollte repräsentirt werden. Darum hatte der Neffe einen zahmen Adler mitgebracht, denn er abgerichtet hatte, in seiner Nähe zu fliegen! Der zahme Adler war an den Käfig gewöhnt und brachte seinen Besitzer auch richtig hinter die Gefängnißgitter. Was aber brachte den Mann, der für seine Ansprüche zwar die Putsche von Straßburg und Boulogne, aber an Verdiensten für seine Nation und sein Vaterland nichts aufzuweisen hatte, auf den Präsidentenstuhl der Republik?

Allbekannt ist, daß sich für die Erwählung des Prinzen alle reaktionären Parteien als die gemeinsame Grundlage für ihre einander sehr widerstreitenden Winkelzüge geeinigt haben. Die Verbündeten der bonapartistischen sehr kleinen Kaiserpartei waren eben so wohl die Bourbonisten und die Orleanisten, als die jesuitische Propaganda der ultramontanen Priesterherrschaft. Aber alle diese Parteien hätten so wenig als die nichtfranzösische die prinzliche Wahl begünstigende Diplomatie mit aller ihrer Thätigkeit vermocht, unter 7 Millionen abgegebener Stimmen fünf und eine halbe Million auf Bonaparte zu vereinigen, wenn ihren Einflüssen nicht eine im Volksleben selbst wurzelnde, dieser Wahl zugewandte Anschauung zu Hilfe gekommen wäre. Noch immer hatte sonst der Angelpunkt der

Digitized by Google

französischen Centralisation, Paris, das den Ausschlag gebende Gewicht in die Wagschale gelegt. Die erste Frucht des demokratisch-republikanischen Wahlgesetzes war, daß nicht mehr ein Bruchtheil des Volkes, daß die Majorität den Bürger selbst, das Landvolk jetzt den Ausschlag gab. Aber gerade hierin steckt das Räthsel. Die Erinnerung an den kriegerischen Ruhm Napoleons hat wenig Sympathie in dem praktischen Sinne des französischen Bauers, der die furchtbaren Konskriptionen der Jahre 1812—15 nicht vergessen hat, und von dem man in der Ueberlieferung jener Zeit häufig genug hören kann: „Er hat uns nur Uebel zugefügt!“

(Schluß folgt.)

Der Teufel und dessen Regierung.

(St. Hoh., der Fürst der Hölle, liegt auf einem Sopha, und Minister Bockhorn sitzt an einem Seitentisch und liest; endlich spricht er:)

Bockhorn. In Deutschland wollen's jetzt ein neues Gewächs einführen, welches die Kartoffel ersetzen soll; denn nachdem die Kartoffeln ewig fortkränkeln, und man auch auf ihr ferneres Fortkommen nicht bestimmt rechnen kann, so muß man auf einen Ersatz bedacht sein. Dieser Ersatz ist in dem Knollengewächs Ulluck, welches den Kartoffeln sehr ähnlich ist und einen guten Geschmack haben soll, gefunden worden.

Teufel. Kerl, bist Du verrückt: was kümmern mich denn die Kartoffeln? Politik will ich hören!

Bockhorn. Politik? (Kratzt sich hinter den Ohren.) Ja, es politikt sich. In Oestreich wollen's die Arme reduziren, wollen es aber so einrichten, daß beim kleinsten Rumor in Frankreich Alles gerüstet dasteht.

Teufel. So! Also hadn's doch Mores vor Frankreich?

Bockhorn. Die Weinlese bei Ofen ist auch nicht gerathen, und zwar wegen der Kälte. Wenn's in Ofen schon zu kalt ist, das gibt eine schöne Geschichte! Die Sorgen mehren sich, und der Sorgenbrecher fehlt — das sind miserable Aussichten.

Teufel. Von Donnerwetter! Politik!

Bockhorn. Der Bonapartl wankt nicht und will mit Gewalt das allgemeine Stimmrecht wieder einführen. Er bedenkt freilich nicht, daß er hier ein Loch aufmacht, welches später nicht mehr zuzumachen sein dürfte.

Teufel. Hat denn der Prinz Louis Napoleon so übelgesinnte Rathgeber, daß sie ihm den Abgrund nicht zeigen, in den er durch solche Maßregeln Frankreich und sich selber stürzt?

Bockhorn. O ja. An Rathgebern fehlt es nicht, die dem Präsidenten Himmel und Hölle vormalen, wenn er das allgemeine Wahlrecht wieder einführt! Der Polizeipräfekt ist sogar so wild geworden und hat im Ministerrathe so auf den Tisch geschlagen, daß die Gläser mit Zuckerwasser, welche auf dem Tisch standen, umgefallen sind. Der Präsident hat sich aber trotz der kleinen Sündfluth nicht irre machen und lieber seine Minister gehen lassen, als seinen Plan aufzugeben.

Teufel. So ist er ja jetzt auf einmal ein ganz anderer Mann geworden, wird nichts mehr helfen, die Sache geht ihrem Ende entgegen. Ich glaube auch mit Gewißheit, daß die Wegweisung Kossuths von dem französischen Gestade ihm den letzten Rest bei der Nation gegeben hat.

Bockhorn. Ganz gewiß, Hoheit; doch das wird bald alles anders werden, dann die Aussichten dazu sind vorhanden, also Geduld.

Teufel. Was hast Du sonst noch Neues, mein Bockhorn.

Bockhorn. Ein Assisengericht hat abermals in contumatiam 100 politische Angeklagte zum Tode und solidarisch in die Kosten verurtheilt, das heißt, sie müssen die Prozeßkosten mit einander tragen, aber die Verurtheilten sind eben nicht da, und da gehts ihnen jetzt wie den Nürnberger Rathsherren, die hängen keinen, wenn sie ihn nicht haben.

Teufel. Nicht mehr wie billig. — Was gibt es sonst noch Neues auf dem prächtigen Planeten Erde?

Bockhorn. Der König von Hannover liegt auf dem Sterbebette, er ist 80 Jahre alt und hat manchen Sturm erlebt

Teufel. Was war er für ein Charakter?

Bockhorn. Er war ein edler Mann, in allen Rücksichten konsequent, auch hat er so ziemlich Wort gehalten, hat aber auch nicht viel versprochen.

Teufel. Bravo! Lieber nichts versprechen, als nichts halten; das ist mein Mann. Weiter! Und was gibt es in Nürnberg Neues?

Bockhorn. Da weiß ich nicht viel und sehr viel. Ich habe da den Beobachter besucht, den habe ich aber fuchswild angetroffen. Es ist, so viel ich hören konnte, die freie Gemeinde aufgehoben, und da sagt er, daß er und seine Frau nun keine Religion mehr hätten, er wisse gar nicht, was er anfangen solle, zur katholischen Kirche will er nicht gehen, zur protestantischen will er auch nicht zurückkehren, reformirt kann er aus Gründen nicht werden — jetzt wollte er gar ein Türke werden, das aber leidet seine Frau nicht. Nun habe ich ihm den Rath gegeben, seine Religion in ruhende Aktivität zu setzen bis auf bessere Zeiten.

Teufel. Das ist auch das Beste, und was sagte er da?

Bockhorn. Hol' mich der Gukuk, sagte er, das ist ein köstlicher Rath, Freund Bockhorn, also Frau, wir leben jetzt mit unserer Religion in ruhender Aktivität.

Teufel. Genug jetzt, nun wirst du mir die beiden Artikel des Preßgesetzes, 30 und 31, noch vorlesen.

Bockhorn. Gut. (liest) Artikel 30. Der Verleumder ist mit Gefängniß von 1 bis zu 3 Jahren und mit Geldbuße von 50 bis zu 500 fl. zu bestrafen, wenn die behauptete That mit Zuchthaus, Zwangsarbeit oder einer höhern Strafe bedroht ist.

Teufel. Nun, dem Artikel kann man ausweichen. Weiter.

Bockhorn. Artikel 31. Wer in einer Schrift eine Person außerdem in Artikel 28 bezeichneten Falle solcher Thatsachen bezüchtigt, welche, ihre Wahrheit vorausgesetzt, diese Person der Verachtung oder dem Hasse ihrer Mitbürger aussetzen würden, soll wegen Schmähung bestraft werden.

Teufel. Und wie lautet Artikel 28?

Bockhorn. Artikel 28. Wer in einer Schrift eine Person einer bestimmten, durch die Strafgesetze als Verbrechen oder Vergehen erklärten That bezüchtigt, soll als Verleumder

Digitized by Google

bestraft werden, wenn er die Wahrheit seiner Behauptung nicht zu beweisen vermag.

Teufel. Bockshorn, reiche eine Bittschrift beim Petrus ein, daß der Himmel die Herzen der Regierungen regiere, damit die Schwurgerichte nicht abgeschafft werden, sonst geht's dem Beobachter schlecht.

Bockshorn. O, wenn alle Stricke zerreißen, dann schreibe ich einen offenen Brief an ihn, das heißt mit seiner Genehmigung, das kann dann auch seine Wirkung thun.

Teufel. Glück dazu! Adieu für heute.

Weltchronik.

Eine von Herrn F. Schmidt und Comp. in Augsburg ausgegebene Einladung zur Errichtung einer Baumwollspinnerei am Stadtbache hat solchen Anklang gefunden, daß in kaum 3 Stunden der Geldbedarf hiezu im Betrage von 900,000 fl. durch Unterzeichnung gedeckt war, wozu gewiß nicht wenig die Zuversicht und Sachkenntniß der an der Spitze des Unternehmens stehenden Männer beitrug.

Nachrichten aus Traunstein zufolge ist es endlich der unermüdeten Thätigkeit der Gendarmerie gelungen, der Urheber des im April h. Js. stattgefundenen Brandunglücks in Traunstein habhaft zu werden. 3 Bauernsöhne aus Röhrigham, Gerichts Tittmoning, sind die ruchlosen Verbrecher, und bereits dem Gerichte eingeliefert.

Dem Vernehmen nach hat der handelspolitische Ausschuß der Bundesversammlung in Frankfurt beschlossen, die Sachverständigen zu entlassen und das Resultat ihrer Berathungen den Regierungen zur Erklärung vorzulegen. Die Bundesversammlung hat dieses Verlangen erst noch zu genehmigen; die Commissarien werden aber Frankfurt in diesen Tagen schon verlassen.

In Frankfurt a. M. hat einem der Glieder des dortigen Arbeitervereines, von der Behörde das Betreten der Vorstadt Sachsenhausen, wo sich die Kaserne der Bayern befindet, verboten werden müssen. Derselbe hatte sich nämlich über der unfruchtbaren Bemühung betreten lassen, einem bayerischen Soldaten seine neue, glückselig machen sollende demokratische Botschaft zu verkünden, und dürfte in Folge dieser Bemühungen bei der durch dieselben unter den bayerischen Soldaten bewirkten Stimmung gegen ihn die Gegend, wo die Bayern weilen, im Interesse seiner Haut nicht mehr gut betreten können. O goar!

Nachrichten aus Frankfurt zufolge, spricht sich dort eine große Geneigtheit aus, die von dem Dr. Plath, bisherigem Bibliothekar der Reichsbibliothek, eingereichte Denkschrift, welche die Fortsetzung jener Bibliothek durch Verordnung, daß alle deutschen Buchhändler zur Ablieferung eines Exemplars ihrer Verlagswerke verpflichtet sind, in nähere Erwägung zu ziehen und dem gemachten Vorschlage beizupflichten.

Sicherem Vernehmen nach werden von Seiten der badischen Regierung mehrere wichtige Verbesserungen in Bezug auf die Heidelberger Schloßruine und den Schloßgarten vorbereitet. So wurden bis jetzt die Merkwürdigkeiten des Schloßes von verschiedenen Personen gezeigt. Jetzt soll ein Castellan angestellt werden, der die Aufsicht über Alles zu führen hat. Wie einträglich aber diese Stelle für uns wird, zeigt, daß bereits für dieselbe ein jährlicher Pacht von 3—4000 fl. geboten ist.

Anfang des Monats Oktober starben in Tyrol innerhalb des kurzen Zeitraums von 5 Tagen zwei Eheleute, die Eltern des österreichischen Ministerialrathes und Eisenbahn-Oberinspektors, Ritters v. Negrelli, im 88. Lebensjahre. Sie hatten 65 Jahre in friedlicher Ehe mit einander gelebt. Dös is gnoug.

Als Fanny Elsler von Triest nach Venedig fuhr, erhob sich auf dem Meer ein ungeheurer Sturm. Während Alle in Angst schwebten ging Fanny ruhig auf das Verdeck und tanzte die Cacucha. Im Nu legte sich der Sturm, Neptun erhob sich aus den Wellen und rief in Quartposaunenton: Bravo!

Aus Hannover wird in der allgemeinen Zeitung vom 2. November geschrieben: Als gestern Abend Musik vom Marktharm die heutige Feier des Reformationsfestes anzeigte, hörte ich mehrfach aussprechen, daß das wahrscheinlich auf längere Zeit sein werde, die wir Hannoveraner hörten. Das Volk nämlich glaubt mit abergläubischem Fatalismus, daß der König sich von seinem gegenwärtigen Krankenlager nicht wieder erheben werde, obgleich die Bulletins das Gegentheil hoffen lassen. Allein da man weiß, daß es weniger eine specielle Krankheit als ein gänzliches Entkräftetsein und beständige Schlafsucht ist, welche den König auf das Krankenlager fesselt, traut man den Hoffnungen der Aerzte nicht. Das ist sehr traurig!

Die Göttin der Vernunft ist gestorben. In dem Dorfe Winkel im Rheingau starb an demselben Tage, an dem die Herzogin von Angoulême verschied, eine 90jährige Frau, die in der ersten französischen Revolution, da man das Christenthum abgeschafft hatte, als Göttin der Vernunft auf dem Altare in Notre-Dame figurirt hatte.

Der in London erscheinende Globe widerspricht der Versicherung der österreichischen Correspondenz und der österreichischen Reichszeitung, daß Lord Palmerston wegen Kossuth eine Entschuldigungsnote an den englischen Gesandten in Wien gerichtet habe. War auch nur Unsinn!

In einer Kirche zu Oxford predigte am 12. Oktober ein Pfarrer, der sein 105. Lebensjahr eben zurückgelegt hatte. Man merkte ihm nicht im Geringsten sein ungewöhnlich hohes Alter an.

Stadtschau.

Bauernregel.

Fällt im November Schnee, so brauchundet dieses einen sehr hellen und freundlichen Mai. Da aber vergangenen Dienstag Abend der erste Schnee fiel — es war gerade der 2. November, so wird mit vielem Grund die Vermuthung gehegt, daß am 2. Sonntag im Mai die Sonne sehr schön aufgehen wird, die Nachtigallen werden verstummen und viele Familien, als zum Beispiel der Fuchs, die Schlange, der Skorpion, die Hyäne, der Fanghund, der Lämmergeier, der Taubenhacht, der Wolf, das Krokodil und die Jesuiten werden sich in Dachshöhlen verkriegen vor dem Glanz der hellstrahlenden Sonne.

Digitized by Google

Der Polizeisoldat Trebes hat sich vergangenen Donnerstag alle mögliche Mühe gegeben, meine hübsche Austrägerin im Lorenzer Stadtviertel aufzufinden; er ist sogar in ihre Wohnung gegangen und hat gefragt, welche Wege sie macht, und alle seine Mühe war — vergebens! Das schlaue Lisettchen ließ sich dies Mal nicht fangen! Wenn nur dem lieben Trebes die Galle nicht in die Glieder dringt, und er vor Aerger die Gelbsucht bekommt — es wäre ewig Schade für diese edle Seele! Zerreissen will er den Redakteur, wenn er ihn erwischt, so hat der Fürchterliche geschworen. Wenn ich also zerrissen oder gar von einander gespalten gefunden werde, so ist der Thäter hiermit vorderhand bekannt.

Sowie es heißt, soll man damit umgehen, durch Getreide-Ankauf den Bäckern Zuschuß zu geben, damit das Brod größer als die Raitung ist, gedacken werden kann, natürlich nur für Bedürftige, was auch sehr lobenswerth ist. Der Beobachter wird es sich dabei zur Aufgabe machen, diejenigen öffentlich zu nennen, welche durch falsche Angaben die Stadt und die Armen-Klasse zu beeinträchtigen suchen. Das vorige Mal war dies sehr häufig der Fall.

Unverbürgte Nachrichten.

Die bekannte Raubmörderin Ramsteck ist am dritten d. Mts. im Zuchthaus glücklich und seelig in dem Herrn verschieden. Sie wird nun jedenfalls bald an ihrem Landungsplatz ankommen.

Es sollen alle Diejenigen, welche in Zukunft es wagen über einen Gegenstand, der nicht ganz genau angegeben ist, zu räsonniren, mit Stockprügeln regalirt werden.

Darum seid jetzt hübsch ruhig, und haltet Euch schön still,
Denn ein gewisser Jemand kann jetzt thun, was er will.

Es soll letzthin ein offener Brief an ein Jemand geschrieben worden sein, welchen aber derselbe Jemand zuerst durchgelesen und ihn gutgeheißen und bravo gerufen hat! — No, Hanni, der Kaffee wenn amoal warm gnoug is, nau wünsch ih an goutn Moring!

Allerlei.

Was ist Mädchenliebe?

Mädchenliebe ist das mechanische Stricken eines gelangweilten Herzens an dem Strumpf der Empfindung, wo es zuletzt eine Masche fallen läßt, und der ganze Strumpf sich auflöst.

Was ist Mädchenliebe? Mädchenliebe ist die Finanz-Reduktion eines bankerotten Gemüthes, welches einen Schein für baare Münze gibt.

Was ist Mädchenliebe? Mädchenliebe ist die fliegende Hitze einer augenblicklichen Leidenschaft, die unter dem falschen Paß der erröthenden Empfindung die Wangen der Mädchen beweiset.

Was ist Mädchenliebe? Mädchenliebe ist das Sodbrennen im genäschigen Magen der Eitelkeit, welches die verschluckte Kreide dem nachbarlichen Herzen mit doppelter Kreide anschreibt.

Was ist Mädchenliebe? Mädchenliebe ist eine unverheirathete Blut-Congestion nach der verheiratheten Haube.

Was ist Mädchenliebe? Mädchenliebe ist das Zähnklappern der Furcht ledig zu bleiben, welches dem Mann als Herzklopfen angerechnet wird.

Was ist Mädchenliebe? Mädchenliebe ist die Hochzeitsfeier der Falschheit mit dem Betruge, die ein Mädchenherz dazu gemiethet haben, weil die Zugänge dazu sehr geräumig sind.

Was ist Mädchenliebe? Mädchenliebe ist ein wüthendes Buchstabiren an dem Selbstlauter „e", welcher aus der Jungfrau eine „junge Frau" macht.

Was ist Mädchenliebe? Mädchenliebe ist das kurze Namensgedächtniß eines weiblichen Herzens.

Aus dem Denkbuche eines Hofmannes.

(Schluß.)

Ich will sagen:	Ich sage:
Er ist zur Thür hinausgeworfen worden.	Man ist seinem Wunsche, sich zu entfernen, zuvorgekommen.
Er ist ein offenbarer Betrüger.	Er spekulirt mehr zu seiner eignen, als zu Anderer Zufriedenheit.
Der Kerl hat zwei Jahre Zuchthaus bekommen.	Der Mann hat sich aus dieser irdischen Welt auf zwei Jahre zurückziehen lassen.
Er ist ein Schuster.	Er arbeitet mit Pech für den Fortschritt der Nation.
Ich habe kein Geld, um Ihnen Ihre Rechnung zu bezahlen.	Aber mein Sekretär ist wirklich ein nachlässiger Mensch. 2 Jahre, es ist kaum zu glauben! Stehen Sie die Rechnung her! Mieu!

Anzeigen.

(Zu vermiethen.)

In der Graiergasse ist in Nro. 966 ein möblirtes Zimmer für einen ledigen Herrn zu vermiethen. Näheres bei Wirth Hoffmokel daselbst.

(Gesucht.) Ein Mädchen vom Lande, welches schon längere Zeit hier diente, wünscht 14 Tage nach dem Ziel im Dienste als Hausmagd zu treten. Näheres durch die Expedition d. Bl.

Einlauf.

Der Artikel über die böse Nachbarin in der L—gasse findet keine Aufnahme. Man muß da beide Theile hören, und wenn das geschehen, klingt es jedesmal anders.

Der alte Prozeßkrämer in B. B., der nie ruhen noch rasten kann ohne Streit, kann Aufnahme finden, wenn der Einsender seinen Namen angibt — natürlich gegen Redaktionsverschwiegenheit.

Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten statt:)

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 38 Minuten, Abends *6 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 3 Min.
Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, *5 Uhr 35 Minuten Morgens.
Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 M., Morgens *7 Uhr, 6 Uhr.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und *9 Uhr 35 Minuten.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede St.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.
An den Sonntagen eine Stunde länger.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nro. 444. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. **13. November 1851.**

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den dießjrn Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Briccius. (Dritter Jahrgang.) **Nro. 133.**

Guckkastenmann.

Auswandern und Sparen.

Man hört jetzt wieder häufiger als in den vergangenen Jahren die Klage anstimmen, daß das Proletariat in stetem Zunehmen begriffen sei und namentlich die Klasse der besitzlosen Arbeiter sich vermehre. Woher diese Zunahme entstanden, mag für jetzt nicht untersucht werden, obschon ein aufmerksamer Blick auf die politischen Zustände Deutschlands, auf die wachsende Größe des Staatsbudgets, auf die vermehrte Größe der stehenden Heere und auf die gedrückten Manufaktur- und Fabrikpreise — der sozialen hier zunächst zu berücksichtigenden Verhältnisse gar nicht zu gedenken — eine leichte Erklärung darbieten dürfte. Uns genügt das Faktum, daß die Menge der besitzlosen Arbeiter zugenommen hat, und es fragt sich hier nur, ob die dagegen vorgeschlagenen Mittel zweckdienlich sind oder nicht.

Zunächst hat man Abhilfe von einer Organisation der Auswanderungen im Großen gehofft und die weiten unangebauten Strecken von Rußland oder die jungfräulichen Lande jenseits des atlantischen Oceans und in noch ferneren Welttheilen dazu vorgeschlagen und selbst in Anwendung gebracht. Lassen wir die Frage unerörtert, in wie weit es unter die Glücksumstände gerechnet werden kann, russischer Unterthan zu werden, untersuchen wir auch nicht, ob der besitzlose Arbeiter ohne Kenntniß der Sprache und Sitten, vor Allem aber ohne hinlängliche Mittel im Stande ist, ein glücklicher Staatsbürger im freien Amerika zu werdrn; gestehen wir selbst zu, daß es wohlgethan und Pflicht des Staates ist, zur Förderung und Regulirung einer freiwilligen Auswanderung die Hand zu bieten; erkennen wir endlich sogar an, daß es vielleicht die Bestimmung des alternden Europa's ist, die jugendlichen Welttheile mit seinem Geiste und Leben zu durchdringen, so bleibt doch so viel gewiß, daß die Auswanderung den Gegensatz und die Feindschaft zwischen Reich und Arm nicht aufzuheben im Stande ist, da sie höchstens die Zahl der Feinde vermindert, ohne durch ihre Vernichtung den fortwährenden Krieg selbst zu beendigen. Es ist und bleibt im Gegentheile eine offenbare Täuschung, wenn man sich von diesem Palliativ (Schutzmittel) auch nur eine dauernd erleichternde Wirkung verspricht. Gründliche Studien über das „Leben" der Völker — um so zu sagen — haben nachgewiesen, daß wie die Einzelnen, so auch die Nationen in der Zeit der Zunahme der Bevölkerung ihre Jahre oder Jahrhunderte des physischen Wachsthums haben, womit zugleich ein geistiges verbunden ist. Aber wie in der entsprechenden Periode bei den Individuen, so entstehen dann leicht bei den Völkern eigenthümliche Krankheiten der Entwicklung, die nur von innen heraus überwunden werden können, während die blos äußerlich ableitenden Mittel weder das Uebel heben, noch den Wachsthum selbst verhindern. Die Zunahme der Bevölkerung geht so schnell vor sich, daß sie im Durchschnitt durch ganz Europa jährlich etwa 10,000 auf jede Million gleichzeitig Lebender beträgt. Hatte doch Frankreich, wo diese Vermehrung verhältnißmäßig die geringste ist, binnen 30 Jahren die Zahl seiner Bewohner von etwa 28 Millionen auf 34 Millionen vergrößert. Dasselbe Frankreich zählte auf dem gleichen Raume, nach allen Opfern durch die Revolution wie durch die Kriege der Revolution des Kaiserreichs am Schlusse derselben eine bedeutend stärkere Bevölkerung, als bei ihrem Anfange. Und Irland, das seit einem Jahrhunderte die beträchtlichste Auswanderung hat, ist gerade das Land, was seine Bevölkerung am meisten vermehrte. Denn alle Lücken, welche durch verheerende Seuchen, durch Krieg und Emigration in der Periode des Wachsthums der Bevölkerung gerissen werden, füllen sich um so schneller wieder aus und der verhältnißmäßigen größeren Verminderung folgt alsbald wieder die verhältnißmäßig größere Vermehrung. Nach ihrem jetzigen Betrage aber steigen die Auswanderungen selbst in den Ländern Europa's, wo sie am stärksten waren, noch selten über ein Zehntel des jährlichen Ueberschusses der Geburten über die Todesfälle. Sie müßten sich also erst verzehnfachen und dann — weil nach jeder Verdünnung der Population (Bevölkerung) wieder eine größere Verdichtung eintritt — noch fort und fort sich verstärken, um mit steigendem Aufwande durch die jährliche Ausrüstung unermeßlicher Heere von Kolonisten das Uebel nicht zu beseitigen, sondern es nur auf einen Punkt zu halten, wo es bereits auf die Dauer unerträglich geworden ist. (Schluß f.)

Der Teufel und dessen Regierung.

(Se. Hoheit raucht eine Pfeife Tabak und vertreibt sich mit dem Lesen einiger Zeitungen die Zeit. Nach kurzer Zeit

Digitized by Google

bringen zwei Teufel einen Sack in's Zimmer und werfen denselben Sr. Hoheit vor die Füße.)

Teufel. Was bringt ihr mir hier?

Ein Diener. Das ist die Seele der Ramstöck aus Nürnberg. Sie ist im Zuchthaus gestorben.

Teufel. Aha! Die Raubmörderin? Werft sie in die glühende Bleikammer und meldet später ihre Ankunft dem Minister Bockshorn. Ja, ja! Es werden bald noch mehr Gäste ankommen, nur muß mein Ministerrath zuerst beschließen welch eine Strafe das Mordgesindel bekommen soll. Entfernt euch mit der Mörderin. (Die Teufel schleppen den Sack wieder fort; während dem tritt Bockshorn herein.)

Bockshorn (verneigt sich). Hoheit sind in Geschäften, wie ich sehe.

Teufel. Sie sind schon abgemacht, und ich bin bereit, Deine Neuigkeiten von der Erde anzuhören.

Bockshorn. Ja, Neuigkeiten! Daran fehlt's mir heute.

Teufel. Nun — so wollen wir heute wieder einmal dichten.

Bockshorn. Bin damit einverstanden, aber mit was beginnen wir denn?

Teufel. Mit dem A-B-C. Wie zum Beispiel: A.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm,
Der Adler zerreißt das arme Lamm.

Bockshorn. B

Gar Mancher trinkt zehn Mäßchen Bier,
Der Bär ist gar ein wildes Thier.

Teufel. C.

Catholisch ist der Papst in Rom,
Die Correktur braucht manchre Strom.

Bockshorn. D.

Der Dolch, das ist ein Instrument,
Das durch und durch den Menschen rennt.

Teufel. E.

Die Ehre ist gar fein und zart,
Der Eber hat kein'n Knebelbart.

Bockshorn. F.

Ein Freund ist oftmals goldeswerth,
Den freien Denker man beschwert.

Teufel. G.

Ein großer Mann ist öfters klein,
Ein kleiner möcht' gern wichtig sein.

Bockshorn. H.

Der Himmel ist schön weiß und blau,
Ein Hagestolz hat keine Frau.

Teufel. J.

Voll Stachel ist der Igel sehr,
Bei Corfu ist das jonisch' Meer.

Bockshorn. K.

Ein Kreis, der bleibet immer rund,
Ein Bureaukrat: ein böser Hund.

Teufel. L.

Viel Lumpen gibt es in der Welt,
Das große Loos bringt vieles Geld.

Bockshorn. M.

Ein Mann ist niemals eine Frau,
Die Katze schreit: Miau! Miau!

Teufel. N.

Gar finster ist's in mancher Nacht
Der Nagel wird aus Eisen g'macht.

Bockshorn. O.

Aus Osten weht niemals der West,
Stadt Osen lieget noch' bei Pesth.

Teufel. P.

Der Reisende braucht einen Paß,
Wenn's schneit in Polen wird man naß.

Bockshorn. Q.

Gar mancher Mensch hat viele Quahl,
Streu gibt's quintillionenmal.

Teufel. R.

Der Robespierre, der war ein Schuft,
Die Rose hat gar süßen Duft.

Bockshorn. S.

Die Sonne ist am Himmelszelt,
Und Schleswig-Holstein liegt am Belt.

Teufel. T.

Für'n Tod kein Kraut gewachsen ist,
Die Taube gerne Erbsen frißt.

Bockshorn. U.

Unrechtes Gut gedeihet nicht,
Der Ungar gerne ung'risch spricht.

Teufel. V.

Veronika manch' Mädchen heißt,
Das Volk in saure Aepfel beißt.

Bockshorn. W.

In Wien kann man den Kaiser sehn,
Im Winter kalte Winde wehn.

Teufel. X.

Der Xerres war ein großer Mann,
Xantippen man oft finden kann.

Bockshorn. Y.

Der Ypsilanti war ein Held,
New-York liegt in der neuen Welt.

Teufel. Z.

Der Zohn der Zeit an Allem nagt,
Und über Zwang jetzt Alles klagt.

Bockshorn. Das ist köstlich durchgegangen! Hoheit, jetzt noch Eines aus dem Stegreif.

Teufel. Ganz gut, Bockshorn. Also:

Dem Demokraten Freimann,
Der nichts als von Freiheit schreit,
Dem gibt mer an Nasenstüber,
Dann hobn die Gegner a Freud.

Bockshorn. Nicht übel, Hoheit; Sie werden bald den Dichterkönig H. übertreffen.

Teufel. Ruhig, Du braucht nicht zu kritisiren, besser machen sollst Du's, kritisiren kann Jeder — also vorwärts!

Bockshorn. Wir wollen sehen. Also:

Dem Bureaukraten Wachtel,
Der Nichts von Rührung empfand,
Dem geb ich eine Dachtel
Für König und Vaterland.

Teufel. Mord und Gift! Vor Dir muß ich die Haube abziehen! Du bist ein Wunder-Teufel! Doch für heute ist's genug. Adje!

Weltchronik.

Ein Sohn des gewesenen würtembergischen Ministers Rö-

Digitized by Google

mer, ein sehr ausgezeichneter junger Jurist und bisher Rechtskonsulent in Stuttgart, soll sichern Vernehmen nach eine außerordentliche Professur des Rechts an der Universität Erlangen, zum Ersatz des von dort nach Tübingen übergegangenen Professors Gerber, erhalten haben.

Am verflossenen Samstag hat im Mühlthal bei Dietramszell ein Dienstknecht seinen Dienstherrn erschlagen.

In Bayreuth soll mit Nächstem der Bau einer „Armenbeschäftigungsanstalt“ begonnen werden.

Vor dem Schwurgerichte zu Ulm wurde dieser Tage der früher in Ulm ansässige Kaufmann Wilh. Ad. Cossi wegen betrügerischen Bankerotts mittelst Beseitigung der Handelsbücher und Veräußerung von Fahrnißgegenständen zu 8 Monaten Festungsstrafe verurtheilt. — Als Curiosum mag dabei noch angeführt werden, daß die hochbetagte Wittwe des berühmten Schneiders von Ulm, der das Fliegen probirte, als Zeugin fungirte.

In Frohnstetten (im Hohenzoller'schen), in einer Höhe von 2400 Fuß, werden seit einiger Zeit interessante geognostische Entdeckungen gemacht. In tertiärem Lehm werden mehr oder minder gut erhaltene Ueberreste antediluvianischer Thiere von größtentheils riesigen Dimensionen gefunden. So erst dieser Tage ein ganzes Gerippe, vermuthlich eines Walrosses.

Wie man aus guter Quelle hört, schreibt man der „Lpz. Ztg.“ aus Wien, ist der österr. Geschäftsträger in Washington sofort zur Abreise ermächtigt, wenn, wie es heißt, Kossuths Ankunft in Amerika von irgend einer offiziellen Theilnahme des Präsidenten oder der Unionsregierung begleitet sein sollte. Auch würden alsdann für den amerikanischen Repräsentanten in Wien die Pässe bereit liegen.

Bei den österreichischen Zollämtern sollen sogenannte Beschwerdebücher eingeführt werden, in welche jede Partei, welche sich durch das Benehmen der Zollbeamten gekränkt glauben, ihre Klage hierüber eintragen kann.

In Paris ist ein junges Mädchen aus Tahiti angekommen, welches eine herrliche Sopranstimme und großes musikalisch es Talent besitzen soll. Dieses Mädchen, welches erst fünfzehn Jahre alt ist, hat auf ihrer Heimathsinsel in der von der französischen Verwaltung daselbst errichteten Anstalt die nöthige Schuldildung erhalten und ist auch in den Elementen der Musik unterrichtet worden. Sie ist schön, hat gute Geistesanlagen, heißt Orea und ist die Tochter eines Häuptlings zweiten Ranges auf den Gesellschaftsinseln. Königin Pomare, die eine große Freundin der Musik ist, nimmt lebhaftes Interesse an ihr und hat sie in den Konzerten singen lassen, die in neuerer Zeit an ihrem Hof gegeben und von den Offizieren der Station fleißig besucht werden. Die junge Insulanerin spricht sehr gut französisch und singt in ihrer Nationalsprache die Lieder von Oceanien. In Paris in dem Conservatorium für Musik wird sie für eine wahrscheinlich bedeutende Zukunft weiter ausgebildet.

Hundertjährige Kröten kommen an die Tagesordnung. Vor wenigen Tagen ließ der Thürsteher eines Hauses in der Bredaastraße in Paris Holz spalten, welches er von einem auf den Abbruch verkauften Hause an sich gebracht hatte; dieses Haus war im vierzehnten Jahrhundert erbaut worden. Bei dem Spalten dieses halb verfaulten Holzes kroch plötzlich eine schwarze Kröte aus demselben, welche sobald sie sich frei fühlte, auf dem Pflaster herumkroch und ein klägliches Gequacke vernehmen ließ. Wenn der Balken, in welchem sie eingeschlossen war, von einem hundertjährigen Baum herrührte, so war diese Kröte fünfhundert Jahre alt. Sie wurde mit einem Zeugniß ihrer Herkunft dem botanischen Garten übergeben.

In Liverpool werden jetzt Fässer aus Dauben von Blech verfertigt, die sich schon durch ihren leichten Transport empfehlen. Die Reife sind entweder von Holz oder Eisen und mit einer Schraube zum Anziehen versehen. Ebenso werden die Böden aus Holz und Metall gefertigt, und durch Kniee von Winkeleisen befestigt. Um die Dichtheit zu erreichen, werden Kautschuckstreifen zwischen die Blechschen der Dauben gelegt.

Gemäß der „New-Yorker Eveningpost“ wird Lola Montez mit Kossuth in New-York erwartet.

Stadtschau.

Nürnberg den 9. November 1851.

Herrn Beobachter dahier!

Schon lange hoffen mehrere Abonnenten Ihres Blattes auf einen Aufsatz von Ihnen, um die Bäcker und Metzgergesellen aufmerksam zu machen, daß sie sich um neue Concessionen bewerben sollten, indem sich die Einwohnerzahl um das Doppelte vermehrte und die vielen Fremden, welche in hiesigen Fabriken arbeiten, folglich auch der Bedarf an Fleisch und Brod um das Doppelte und noch mehr verlangt wird, als früher.

Nehmen Sie z. B. an: In den 20er Jahren hatte Nürnberg etwa 25,000 Seelen und eben so viele Metzger und Bäcker als gegenwärtig, und jetzt zählt Nürnberg, ohne die sich hier aufhaltenden Fremden, 60,000 Seelen, folglich sollten auch nochmal so viel Meister an Metzgern und Bäckern hier sein, als es in den 20er Jahren waren, da es bei den jetzt vorhandenen Meistern eine Unmöglichkeit ist, den Bedarf für eine solche Einwohnerzahl herzuschaffen.

Mußte man in den 20er Jahren von den Meistern bei der Zünfte die größten Grobheiten hinnehmen, um wie viel ärger ist es bei jetziger Zeit, wo man nur froh sein kann und darf, daß sie einem um's Geld Fleisch oder Brod geben und keine Grobheiten machen, was Sie, Herr Beobachter, ja selber wissen werden, und daran ist nur der Mangel an Meistern schuld. Daher wäre es an der Zeit, den Magistrat auf diesen Mangel durch Ihr Blatt aufmerksam zu machen, um mehrere Concessionen zu verleihen und zugleich die Gesellen dieser Geschäfte aufzufordern, sich zu bewerben und sollten sie bei dem Magistrat abgewiesen werden, sich an die Regierung wenden und Beweise hinterlegen, daß es **wirklich** noth thut, mehrere Meisterrechte zu ertheilen.

Zwar wird der Magistrat einwenden, daß es Realrechte sind und neue Concessionen ohne Nachtheil der vorhandenen Meister nicht thunlich sind, so können wir fragen: waren denn die Feindgoldschlager nicht auch Realrechte und ertheilte viele neue Concessionen zum größten Nachtheile der schon Vorhan-

Digitized by Google

denen. Oder der Magistrat wird auch sagen, diese Geschäfte sind keine Manufakturgeschäfte und kann sein Gutachten des Handelsvorstands einholen, was auch ganz gut für den Handelsstand ist, wenn der Handelsvorstand immer sein Gutachten abgibt, um recht viele Manufaktur-Concessionen zu verleihen; aber bei den Armen könnte der Magistrat ein Gutachten einholen, welche ein ½ oder höchstens 1 ℔ Fleisch brauchen, wie schändlich diese durch die Herren Metzger behandelt werden und so ist bei den Bäckern desgleichen und das schlechte Brod besonders gibt das beste Zeugniß, daß es sehr nothwendig ist, neue Concessionen zu ertheilen.

In Erwartung, daß Sie einen tüchtigen, sowohl für den den Magistrat als für die Bäcker- und Metzgergesellen aufmerksamen Aufsatz bald bringen, grüßen Sie freundschaftlich im Auftrag mehrerer Abonnenten

A. und W.

(Anmerkung der Redaction.) So, ich gebe diesen Brief sowie er einlief, denn man kann über diesen Punkt nicht mehr sprechen, als was hierin schon geschehen; die Herren Räthe mögen die Sache nun gehörig in's Auge fassen.

In Atmoshof sind im dortigen Gasthause eine enorme Quantität Cervisbölschen angeschafft worden, und werden nächsten Sonntag zu einer gemeinschaftlichen Nachmittags-Unterhaltung und zur Anzündung einer guten Pfeife Kanasters die Herren Nürnberger, sowie alle Bekannte, vorzüglich aber der lange Israel, hiemit höflichst eingeladen.

Mehrere angehende Schnellläufer.

Allerlei.

Aus Weißensee's allgemeinem Unterhaltungsblatt.

(Nro. 19, 20. Jahrgang.)

Weißensee, den 9. Mai 1845.

Ein deutscher Kaiser.

Der Bischof von Olmütz und mehrere geistlichen Räthe drangen in Kaiser Maximilian II., die Protestanten durch Feuer und Schwert zur Rückkehr in den Schooß der allein selig machenden Kirche zu zwingen. Da erwiederte er:

„Gott allein herrscht über die Gewissen der Menschen. Es gibt keine größere Sünde, und es ist keine größere Strafe und Landplage zu erwarten, als wenn die Regenten dieser Welt über Seelen und Gewissen hauptsächlich in Glaubenssachen gebieten wollen. Diejenigen, die grausame Strafen verordnen und die Religion mit Feuer und Schwert fortzupflanzen vermeinen, gefallen ihm nicht, und Niemand wird mich dazu bringen, dies gut zu heißen, es sei denn, daß mich Gott so sehr strafe, mich meines Verstandes zu berauben und in Wahnsinn verfallen zu lassen."

Schindelmeier. Weeße denn, Heinrich, warum der Gott Merkur der Gott der Kooßteile unn ooch der Spitzbuben iß?

Gundelfinger. Nee, ich hab's in der Götterlehre nich weit gebracht.

Schindelm. Nun siehste, die Sache iß sehr eenfach, weil de Kooßteile unn de Spitzbuben ihr Hauptoogenmerk uf de Börse gerichtet han.

Gestorbene.

Den 31. November:
Sg. Pl Nadr. Zöbelein, Magistratsdiener, alt 36½ J., Wassersucht.
Den 3. November:
Christ. Elor. Bibbel, Oekonomenwittwe, alt 70½ J., Entkräftung.
Carl Aug. Schmidt, Glashändlers, alt 1¼ J., Gichtfluß.
Wolfg. Hier. Lynner, Taglöhners, alt 3 J. 3 Mt., Scharlachfieber.
Frdr. Zumpf, Schriftgießers, alt 19 Jahre, Wassersucht.
Den 3. November:
Conr. Sitter, Kesselschmiedes, alt 18 Wo., Stickfluß.
J. Mich. Bernreuther, Bierbrauereibesitzer, alt 53 J., Gehirnlähmung.
Sg. Frdr. Zick, Kämm., alt 1½ J., Stickfluß.
Leonh. Sandel, Bierwirthsk., alt 1½ J., Scharlachfieber.
Den 4. November:
Mr. Hedw. Wassermann, Privatiersgattin, alt 73½ J., Wassersucht.
Elis. Rothe, Zinngießerswittwe, alt 63 J., Entkräftung.

Anzeigen.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Da ich meine bisherige Wohnung S. Nro. 689 der Tetzelgasse verlassen und dagegen mein erkauftes Haus E. Nro. 466 in der obern Schmidtgasse bezogen habe, bringe ich dies einem geehrten Handelstand und Gesammtpublikum mit der Bitte zur Anzeige, mich auch da mit recht vielen gütigen Aufträgen zu beehren.

Carl Heinr. Weßerholz,
Drechsler.

Anzeige.

In einer Buchbinderei und Portefeuillesfabrik kann ein solider Lehrling unterkommen. Näheres in S. Nro. 39 in der Winklerstraße.

(Bitte.) Vergangenen Montag ließ man im Theaterparterre rechter Hand eine beschlagene Sammttasche mit blauen Streifen liegen. Man bittet, dieselbe in der Exped. d. Bedzuzugeben.

Theaternotiz.

Die rühmlichst bekannte Familie Kobler, erste Tänzer vom Nationaltheater zu Amsterdam, werden auf hiesiger Bühne in nächster Zeit Gastdarstellungen geben, und dabei mehrere mimische Divertissements und Ballets zur Aufführung bringen.

Nürnberg, am 13. Nov. 1851.

G. Brauer.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 13. Nov.: „Die Karlsschüler." Schauspiel in 5 Akten von Laube.

Freitag den 14. Nov.: „Der Dachdecker." Lustspiel in 5 Akten von Angely. Vorher: „Nehmt ein Exempel d'ran." Lustspiel in 1 Akt von Töpfer.

Einlauf.

Wenn der Bierwirth wirklich nichts auf den Groschen herausgibt, wenn man ein Glas Bier trinkt, so gehen Sie zu einem andern Wirth Hr. J., oder lassen Sie Sich es nach Hause holen. Wer eine hübsche Bekanntschaft gerne hat und auch eine Zeitung mitlieft, muß auf 2 Pfennige nicht interessirt sein, sonst macht er sich schmutzig.

Der Artikel über den Ehemann, der seine Frau so mißhandelt, kann nicht aufgenommen werden.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerdacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 5. Nro. 444.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 15. November 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 2 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 64 kr. und ferner monatlich mit 16 kr. abonniren.

Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Insertate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Leopold. (Dritter Jahrgang.) Nro. 134.

Guckkastenmann.

Der Prinz Ludwig Napoleon Bonaparte und das französische Volk.

(Schluß zu Nro. 132.)

Ganz einfach löst sich jedoch dieses Räthsel, sobald man die im französischen Landvolk vorherrschende Anschauung nicht außer Acht läßt. Auf die Frage an einen Landmann, ob er auch seine Stimme dem Präsidenten gegeben habe, war die Antwort: „natürlich, denn er war der rechtmäßige Erbe, l'héritier légitime de son oncle!“ Zum Verständniß dieser Anschauung erläuterte der Volksrepräsentant de la Fiotte: „Man muß den französischen Bauer kennen, wie ich ihn kenne, der ich unter ihm aufgewachsen bin, um diese seine Handlungsweise ganz natürlich zu finden. Der Bauer hat nur Einen politischen Grundgedanken, und dieser entstammt seinem eigenen Familienverhältniß. Dieser Grundgedanke ist die Heiligkeit und Nothwendigkeit des Erbrechtes. Daß der Grundbesitz des Vaters auf seinen Sohn, oder auf den sonstigen rechtmäßigen Erben übergehe, scheint ihm die Grundbedingung aller menschlichen Existenz.

„Mit den ältesten Bourbonen hat das Landvolk keinerlei Zusammenhang mehr. Die Glorie des vierzehnten Ludwig liegt für ihn viel zu weit zurück. Was er sonst von ihnen weiß, ist, daß sie ihm die Fremden ins Land gebracht haben, und er verwünscht sie deßhalb. Das Haus Orleans hat niemals im Landvolk Boden gewonnen. Es war darnach nicht angethan, und dann vergab es der Bauer dem alten Louis Philipp nicht, daß er doch eigentlich das Erbrecht verletzt hatte. So blieb nur der Bonapartismus übrig. Der Kaiser Napoleon war dem französischen Bauer der einzige seiner Anschauung verständliche Träger für Ansprüche des Erbrechts und des Kaisers gesetzlicher Erbe war für ihn Louis Bonaparte. Es bedurfte gar keiner großen Künste, um ihn zu bewegen, den Namen Napoleon auf seinen Stimmzettel zu schreiben. Er that es von selbst aus Ueberzeugung, daß es eine Handlung der Gerechtigkeit sei, daß das Erbrecht des Familienbesitzes es verlange.

„Dazu kam noch Anderes. Die Fünfundvierzig Centimensteuer hatte den Landmann gegen die Republik erbittert, weil sie seine Lasten vermehrte, statt sie zu erleichtern. Die Socialdemokraten betrachtete er mit Mißtrauen. Das Mauldheldenthum der Parlamentsredner war ihm gleichgiltig. Eben so wenig schiert er sich viel um die Preßfreiheit, deren Werth er häufig nicht einsieht, die er für sich nicht brauchen zu können glaubt. Sein politischer Verstand reicht nicht weiter als seine Wünsche, und was er wünschte, war: eine kräftige Regierung, die ihm den Genuß und die Vererbung seines Eigenthums sichert. Wer aber, meinte er, sollte dies besser zu thun im Stande sein, als ein Napoleon, ja Napoleon selbst. — denn es gibt gar viele Ortschaften, wo das Landvolk nie an den Tod des Kaisers geglaubt hat.

„So hatten die verbündeten Parteien für ihren Kandidaten leichtes Spiel. Aber es ist mit diesem Glück eine eigene Sache. Louis Napoleon ist der letzte Träger des Begriffes von einem Erbrecht der Staatsgewalt in Frankreich. Sieht der Landmann ein — und der Prinz-Präsident mit seinen Kaisergedanken und seinen Allüren hat es dem französischen Volke leicht genug gemacht, es einzusehen, daß ihm auch die Verkörperung dieses Rechts in einem Napoleon für seinen Zweck nichts hilft, so ist es mit diesem Prinzip vorbei, und die republikanische Erziehung des Landvolks vollbracht. Und diese Aufgabe — das muß man sagen — hat der Neffe des Onkels mit großem Glücke, wenn auch wider sein Wissen und Wollen, bestens erfüllt.“

Daran hängt sich aber noch die Zerstörung einer weitern Täuschung, in der die Franzosen bisher immer noch befangen waren. Und diese ist die unvermeidliche Folge der groben Ausschweifung und Entartung, wozu das prinzliche Hofleben im Elysee das Beispiel gibt. Je weniger sittliche Würde und Nationaltugend der Träger dieses Namens an den Tag legt, desto mehr ist er dazu auserlesen, durch seine Person den Götzendienst zu zerstören, welchen ein großer Theil des französischen Volkes bisher immer noch mit dem Namen und Andenken des großen Despoten getrieben hat. Napoleon der Zweite wirft einen grauen Schatten auf Napoleon den Ersten. Es ist, als wenn der Geist der Weltgeschichte dem vergötterten Absolutismus, dem Genie der Tyrannei, zur Strafe seiner Sünden diese Erniedrigung durch den kaiserlichen Erben vorbehalten hätte. Aus der Fäulniß dieses persönlichen und politischen Egoismus sproßt kein neues Leben mehr, und es geht in Erfüllung: „Lasset die Todten ihre Todten begraben!“ — Die Lebenden aber, und das sind die, welchen die Zukunft in

Digitized by Google

der Neugestaltung des Völkerlebens angehört, knien nimmermehr vor einem Götzenbilde. „Die Füße derer, die es hinaustragen werden, stehen schon vor der Thür!“

Der Teufel und dessen Regierung.

(Se. Hoheit raucht eine Pfeife Tabak und vertreibt sich mit dem Lesen einiger Zeitungen die Zeit. Nach kurzer Zeit bringen zwei Teufel einen Sack in's Zimmer und werfen denselben Se. Hoheit vor die Füße.)

Teufel. Was bringt ihr mir hier?

Ein Diener. Das ist die Seele der Ramstöck aus Nürnberg. Sie ist im Zuchthaus gestorben.

Teufel. Aha! Die Raubmörderin? Werft sie in die glühende Bleikammer und meldet später ihre Ankunft dem Minister Bockshorn. Ja, ja! Es werden bald noch mehr Gäste ankommen, nur muß mein Ministerrath zuerst beschließen, welch eine Strafe das Mordgesindel bekommen soll. Entfernt euch mit der Mörderin. (Die Teufel schleppen den Sack wieder fort; während dem tritt Bockshorn herein.)

Bockshorn (verneigt sich). Hoheit sind in Geschäften, wie ich sehe.

Teufel. Sie sind schon abgemacht, und ich bin bereit, Deine Neuigkeiten von der Erde anzuhören.

Bockshorn. Ja, Neuigkeiten! Daran fehlt's mir heute.

Teufel. Nun — so wollen wir wieder einmal dichten.

Bockshorn. Bin damit einverstanden, aber mit was beginnen wir denn?

Teufel. Mit dem A-B-C. Wie zum Beispiel: A.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm,
Der Aar zerreißt das arme Lamm.

Bockshorn. B.

Gar Mancher trinkt zehn Maßchen Bier,
Der Bär ist gar ein wildes Thier.

Teufel. C.

Catholisch ist der Papst in Rom,
Die Correktur braucht mancher Strom

Bockshorn. D.

Der Dolch, der ist ein Instrument,
Das durch und durch den Menschen rennt.

Teufel. E

Die Ehre ist gar fein und zart,
Der Eber hat kein'n Knebelbart.

Bockshorn. F.

Ein Freund ist oftmals goldeswerth,
Den freien Denker man beschwert.

Teufel. G.

Ein großer Mann ist öfters klein,
Ein kleiner möcht' gern wichtig sein.

Bockshorn. H.

Der Himmel ist schön weiß und blau,
Ein Hagelstoß hat keine Frau.

Teufel. J.

Voll Stacheln ist der Igel sehr,
Bei Corfu ist das jonisch' Meer.

Bockshorn. K.

Ein Kreis, der bleibt immer rund,
Ein Bureaukrat ein böser Kund.

Teufel. L.

Viel Lumpen gibt es in der Welt,
Das große Loos bringt vieles Geld.

Bockshorn. M.

Ein Mann ist niemals eine Frau,
Die Katze schreit: Miau! Miau!

Teufel. N.

Gar finster ist's in mancher Nacht,
Der Nagel wird aus Eisen g'macht.

Bockshorn. O.

Aus Osten weht niemals der West,
Stadt Ofen lieget nah' bei Pesth.

Teufel. P.

Der Reisende braucht einen Paß,
Wenn's schneit in Polen wird man naß.

Bockshorn. Q.

Gar mancher Mensch hat viele Qual,
Streu gibt's quintillionenmal.

Teufel. R.

Der Robespierre, der war ein Schuft,
Die Rose hat gar süßen Duft.

Bockshorn. S.

Die Sonne ist am Himmelszelt,
Und Schleswig-Holstein liegt am Belt.

Teufel. T.

Für'n Tod kein Kraut gewachsen ist,
Die Taube gerne Erbsen frißt.

Bockshorn. U.

Unrechtes Gut gedeihet nicht,
Der Ungar gerne ung'risch spricht.

Teufel. V.

Veronika manch' Mädchen heißt,
Das Volk in saure Aepfel beißt.

Bockshorn. W.

In Wien kann man den Kaiser sehn,
Im Winter kalte Winde wehn.

Teufel. X.

Der Xerres war ein großer Mann,
Xantippen man oft finden kann.

Bockshorn. Y.

Der Pyslanti war ein Held,
New-York liegt in der neuen Welt.

Teufel. Z.

Der Zahn der Zeit an Allem nagt,
Und über Zwang jetzt Alles klagt.

Bockshorn. Das ist köstlich durchgegangen! Hoheit, jetzt noch Eines aus dem Stegreif!

Teufel. Nein, ich hab' keine Zeit übrig, denn ich habe noch einige wichtige Geschäfte. Du bist entlassen. Adje!

Weltchronik.

Ein Sohn des gewesenen würtembergischen Ministers Römer, ein sehr ausgezeichneter junger Jurist und bisher Rechtskonsulent in Stuttgart, soll sicherm Vernehmen nach eine außerordentliche Professur des Rechts an der Universität Erlangen, zum Ersatz des von dort nach Tübingen übergegangenen Professors Gerber, erhalten haben.

Am verflossenen Samstag hat im Mühlthal bei Dietramszell ein Dienstknecht seinen Dienstherrn erschlagen.

Digitized by Google

In Bayreuth soll mit Nächstem der Bau einer „Armenbeschäftigungsanstalt“ begonnen werden.

Vor dem Schwurgerichte zu Ulm wurde dieser Tage der früher in Ulm ansäßige Kaufmann Wilh. Ad. Cossi wegen betrügerischen Bankerotts mittelst Beseitigung der Handelsbücher und Veräußerung von Fahrnißgegenständen zu 8 Monaten Festungsstrafe verurtheilt. — Als Curiosum mag dabei noch angeführt werden, daß die hochbetagte Wittwe des berühmten Schneiders von Ulm, der das Fliegen probirte, als Zeugin fungirte.

In Frohnstetten (im Hohenzollern'schen), in einer Höhe von 2400 Fuß, werden seit einiger Zeit interessante geognostische Entdeckungen gemacht. In tertiärem Lehm werden mehr oder minder gut erhaltene Ueberreste antediluvianischer Thiere von größtentheils riesigen Dimensionen gefunden. So erst dieser Tage ein ganzes Gerippe, vermuthlich eines Wallrosses.

In Paris ist ein junges Mädchen aus Tahiti angekommen, welches eine herrliche Sopranstimme und großes musikalisches Talent besitzen soll. Dieses Mädchen, welches erst fünfzehn Jahre alt ist, hat auf ihrer Heimathsinsel in der von der französischen Verwaltung daselbst errichteten Anstalt die nöthige Schulbildung erhalten und ist auch in den Elementen der Musik unterrichtet worden. Sie ist schön, hat gute Geistesanlagen, heißt Orea und ist die Tochter eines Häuptlings zweiten Ranges auf den Gesellschaftsinseln. Königin Pomare, die eine große Freundin der Musik ist, nimmt lebhaftes Interesse an ihr und hat sie in den Konzerten singen lassen, die in neuerer Zeit an ihrem Hof gegeben und von den Offizieren der Station fleißig besucht werden. Die junge Insulanerin spricht sehr gut französisch und singt in ihrer Nationalsprache die Lieder von Ozeanien. In Paris in dem Conservatorium für Musik wird sie für eine wahrscheinlich bedeutende Zukunft weiter ausgebildet.

Hundertjährige Kröten kommen an die Tagesordnung. Vor wenigen Tagen ließ der Thürsteher eines Hauses in der Bredastraße in Paris Holz spalten, welches er von einem auf den Abbruch verkauften Hause an sich gebracht hatte; dieses Haus war im vierzehnten Jahrhundert erbaut worden. Bei dem Spalten dieses bald verfaulten Holzes brach plötzlich eine schwarze Kröte aus demselben, welche sobald sie sich frei fühlte, auf dem Pflaster herumkroch und ein klägliches Gequacke vernehmen ließ. Wenn der Balken, in welchem sie eingeschlossen war, von einem hundertjährigen Baum herrührte, so war diese Kröte fünfhundert Jahre alt. Sie wurde mit einem Zeugniß ihrer Herkunft dem botanischen Garten übergeben.

In Liverpool werden jetzt Fässer aus Dauben von Blech verfertigt, die sich schon durch ihren leichten Transport empfehlen. Die Reife sind entweder von Holz oder Eisen und mit einer Schraube zum Anziehen versehen. Ebenso werden die Böden aus Holz und Metall gefertigt, und durch Kniee von Winkeleisen befestigt. Um die Dichtheit zu erreichen, werden Kautschuckstreifen zwischen die Flantschen der Dauben gelegt.

Gemäß der „New-Yorker Eveningpost“ wird Loja Montez mit Kossuth in New-York erwartet.

Stadtschau.

Nürnberg, den 9. November 1851.

Herrn Beobachter dahier!

Schon lange hoffen mehrere Abonnenten Ihres Blattes auf einen Aufsatz von Ihnen, um die Bäcker und Metzgergesellen aufmerksam zu machen, daß sie sich um neue Concessionen bewerben sollten, indem sich die Einwohnerzahl um das Doppelte vermehrte und die vielen Fremden, welche in hiesigen Fabriken arbeiten, folglich auch der Bedarf an Fleisch und Brod um das Doppelte und noch mehr verlangt wird, als früher.

Nehmen Sie z. B. an: In den 20er Jahren hatte Nürnberg etwa 25,000 Seelen und eben so viele Metzger und Bäcker als gegenwärtig, und jetzt zählt Nürnberg, ohne die sich hier aufhaltenden Fremden, 60,000 Seelen, folglich sollten auch nochmal so viel Meister an Metzgern und Bäckern hier sein, als es in den 20er Jahren waren, da es bei den jetzt vorhandenen Meistern eine Unmöglichkeit ist, den Bedarf für eine solche Einwohnerzahl herzuschaffen.

Mußte man in den 20er Jahren von den Meistern beider Zünfte die größten Grobheiten hinnehmen, um wie viel ärger ist es bei jetziger Zeit, wo man nur froh sein kann und darf, daß sie einem um's Geld Fleisch oder Brod geben und keine Grobheiten machen, was Sie, Herr Beobachter, ja selber wissen werden und daran ist nur der Mangel an Meistern schuld. Daher wäre es an der Zeit, den Magistrat auf diesen Mangel durch Ihr Blatt aufmerksam zu machen, um mehrere Concessionen zu verleihen und zugleich die Gesellen dieser Geschäfte aufzufordern, sich zu bewerben und sollten sie bei dem Magistrat abgewiesen werden, sich an die Regierung wenden und Beweise hinterlegen, daß es **wirklich** noth thut, mehrere Meisterrechte zu ertheilen.

Zwar wird der Magistrat einwenden, daß es Realrechte sind und neue Concessionen ohne Nachtheil der vorhandenen Meister nicht thunlich sind, so können wir fragen: waren denn die Freisgoldschlager nicht auch Realrechte und ertheilte viele neue Concessionen zum größten Nachtheile der schon Vorhandenen. Oder der Magistrat wird auch sagen, diese Geschäfte sind keine Manufakturgeschäfte und kann kein Gutachten des Handelsvorstandes einholen, was auch ganz gut für den Handelsstand ist, wenn der Handelsvorstand immer sein Gutachten abgibt, um recht viele Manufaktur-Concessionen zu verleihen; aber bei den Armen könnte der Magistrat ein Gutachten einholen, welche ein ½ oder höchstens 1 ℔ Fleisch brauchen, wie schändlich diese durch die Herren Metzger behandelt werden und so ist bei den Bäckern desgleichen und das schlechte Brod besonders gibt das beste Zeugniß, daß es sehr nothwendig ist, neue Concessionen zu ertheilen.

In Erwartung, daß Sie einen tüchtigen, sowohl für den Magistrat als für die Bäcker- und Metzgergesellen aufmerksamen Aufsatz bald bringen, grüßen Sie freundschaftlich im Auftrag mehrerer Abonnenten

A. und B.

(Anmerkung der Redaction.) So, ich gebe diesen Brief so wie er einlief, denn man kann über diesen Punkt nicht mehr

Digitized by Google

sprechen, als was hierin schon geschehen; die Herren Räthe mögen die Sache nun gehörig in's Auge fassen.

Anfrage.

Sind die Statuten des prunklosen Leichenvereins seit kurzer Zeit abgeändert? Oder besteht dieser Verein dem Namen nach nur noch? — Man sieht Leichenbegängnisse, die alles prunklos angezeigt, aber es ist dabei aller frühereer Prunk sichtbar. Eine Masse von weiblichen Personen mit Blumen gehen der Leiche voran, auch die Särge sind nicht von der Art, wie sie der Verein vorschreibt, die Trauerhäuser sind mit Tüchern behangen, der sogen. Prunkwagen, 2 und 4spännig, wird dabei benützt, Alles ist wie früher, und eine Korporation werden selten dabei gesehen, und dieses sind die Lohndiener! Soll der Verein blos auf diese allein es abgesehen haben oder kommt es von einer andern Seite her, welche mit dieser Korporation nicht im günstigen Einverständniß ist? — Darüber möchten Mehrere gerne Aufklärung haben.

In Almoshof sind im dortigen Gasthause eine enorme Quantität Cervisbölzchen angeschafft worden, und werden nächsten Sonntag zu einer gemeinschaftlichen Nachmittags-Unterhaltung und zur Anzündung einer guten Pfeife Kanasters die Herren Nürnberger, sowie alle Bekannte, vorzüglich aber der lange Israel, hiemit höflichst eingeladen.

Mehrere angehende Schnellläufer.

Gestorbene.

Den 1. November:

Sg. Pl Andr. Zöbelein, Magistratsdurmst, alt 38½ J., Wassersucht.

Den 2. November:

Christ. Flor. Böhfel, Oekonomenwittwe, alt 70½ J., Entkräftung.
Carl Aug. Schmidt, Glashändlersl., alt 1¼ J., Stickfluß.
Wolfg. Dier. Lutzner, Taglöhnersl., alt 3 J. 3 Mt., Scharlachfieber.
Fedr. Zumpf, Gürtlergeselle, alt 19 Jahre, Wassersucht.

Den 3. November:

Conr. Eiller, Pfeilschmiedsl., alt 19 Mo., Stickfluß.
J. Mich. Bernreuther, Bierbrauereibesitzer, alt 53 J., Gehirnlähmung.
Sg. Fedr. Zick. Kimpf., alt 1½ J., Stickfluß.
Leond. Gumbel, Biermirthsl., alt 1¼ J., Scharlachfieber.

Den 4. November:

Mr. Hedw. Wassermann, Privatiersgattin, alt 72½ J., Wassersucht.
Elis. Rothe, Zinngießerswittwe, alt 63 J., Entkräftung.

Anzeigen.

Zur Nachricht.

Der Donnerstägige Beobachter ist in die Räume des Rathhauses gewandert und hat sich zu seinen Brüdern gesellt. Die Redaktion bittet die verehrlichen Abonnenten um Geduld, und der Redakteur muß auf den Spruch in Erinnerung bringen: Geduld, Geduld, wenn's Herz auch bricht ꝛc.

Das Kleeblatt
von
Wehefritz und Wildner.

Samstag den 15. Nov. im Reichsapfel in der Bindergasse
Sonntag Nachmittag im deutschen Haus. Abends im Schwarzbauernhof.
Montag im Täublein am Weberplatz.

Hiezu laden ergebenst ein

Wehefritz & Wildner.

(Bitte.) Vergangenen Montag ließ man im Theaterparterre rechter Hand eine beschlagene Sammttasche mit blauen Streifen liegen. Man bittet, dieselbe in der Exped. d. Beob. abzugeben.

Gasthaus zur Eisenbahn am Bahnhof.

Sonntag den 16. Nov. Produktion vom Herrn Fischer, mit neuen Gesang- und Cither-Pieces. Es ladet hiemit höflichst ein

Lux.

Einladung.

Alle Freunde und Bekannte, sowie ein geehrtes Gesammtpublikum lade ich hiemit ergebenst zu einer

Fischpartie

auf Sonntag den 16. Nov. ein. Ich habe zu diesem Zweck Alles aufgeboten, meine mich beehrenden Gäste auf's Beste bedienen zu können und sehe daher einem recht zahlreichen Zuspruch entgegen.

Barth,
Wirth auf dem Leonhardt.

Einladung.

Sonntag den 16. Nov. findet bei Unterzeichnetem
große Fischpartie
statt. Für sehr gutes Braunes ist bestens gesorgt und ladet hiezu höflichst ein Holzinger, Wirth zum grünen Baum auf dem Galgenhof.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 17. d. findet im goldenen Adler ein **Kränzchen** statt, wozu die verehrlichen Mitglieder ergebenst eingeladen werden. Fremdenkarten werden Sonntag von 1 bis 2 Uhr daselbst abgegeben.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Wohnungs-Veränderung und Empfehlung.

Da ich meine bisherige Wohnung S. Nro. 689 der Tetzelgasse verlassen und dagegen mein erkauftes Haus S. Nro. 466 in der obern Schmiedsgasse bezogen habe, bringe ich dies einem geehrten Handelstand und Gesammtpublikum mit der Bitte zur Anzeige, mich auch da mit recht vielen gütigen Aufträgen zu beehren.

Carl Heinr. Westerholz,
Drechsler.

Anzeige.

In einer Buchbinderei und Portefeuillesfabrik kann ein solider Lehrling unterkommen. Näheres in S. Nro. 39 in der Winklerstraße.

Theaternotiz.

Die rühmlichst bekannte Familie Lobler, erste Tänzer vom Nationaltheater zu Amsterdam, werden auf hiesiger Bühne in nächster Zeit Gastdarstellungen geben, und dabei mehrere mimische Divertissements und Ballets zur Aufführung bringen.

Nürnberg, am 13. Nov. 1851.

G. Brauer.

Stadttheater in Fürth.

Samstag den 15. Nov.: „Fra Diavolo" oder „das Gasthaus zu Terracina." Oper in 3 Akten von Auber.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 16. Nov.: „Bajazzo und seine Familie." Drama in 5 Akten. Frei nach dem Französischen v. H. Marr.

Einlauf.

Wenn der Bierwirth wirklich nichts auf den Groschen herausgibt, wenn man ein Glas Bier trinkt, so geben Sie zu einem andern Wirth. Hr. Z., oder lassen Sie sich es nach Hause holen. Wyr eine hübsche Beleuchtung gerne hat und auch eine Zeitung mitlies't, muß auf 2 Pfennige nicht interessirt sein, sonst macht er sich schmutzig.

Der Artikel über das Theater ist dem Papierkorb übergeben. Ich habe es schon einmal gesagt, gebt dem Herrn Direktor Brauer 2500 fl. Zuschuß, anstatt er 2500 fl. Abgabe hat, so wird er gewiß eine tüchtige Oper herzustellen wissen

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedsgasse S. Nro. 444. Druck von Kyßer.

Dienstag. 18. November 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 30kr., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz,
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Otto, Eug. (Dritter Jahrgang.) Nro. 135.

Guckkastenmann.

Der Pauperismus und das englische Niederlassungs-Gesetz.

(Nationalzeitung.)

Wie in den ersten Zeiten des Christenthums die Lehre vom „Kreuz", so sind heutzutage sozialistische Bestrebungen und die Beschäftigung mit dem Sozialismus den Einen eine Thorheit, den Andern ein Aergerniß.

Wir haben dagegen öfter darauf hinzuweisen Gelegenheit gehabt, daß nirgends weniger von Sozialismus gesprochen und nirgends mehr praktischer Sozialismus getrieben wird, als in England. Unser Londoner Berichterstatter hatte schon kürzlich bei Gelegenheit der Gasverbraucher-Kompagnie eine Stelle der „Times" mitgetheilt und ein Citat aus Proudhon dazu gesetzt, das fast wörtlich mit der „Times" übereinstimmte. Heute liegt uns in den neuesten englischen Blättern ein anderes, noch frappanteres Beispiel vor.

In der That, die herrschenden Klassen und ihre Gesetzgebung mögen noch so spröde thun gegen die Ansprüche der Gesellschaft und Humanität — auf einem Gebiete sind sie sich stets mit ihnen begegnet, so lange es Staaten gibt: in der Armenpflege. Die Anerkennung des Rechts auf Arbeit weist die alte Gesellschaft zurück als hochverrätherisch und wahnsinnig; aber ein Recht auf das nothdürftige Stück Brod hat sie stets anerkennen müssen.

Ueber das Domizil in Beziehung zur Armenpflege gelten in England ähnliche Bestimmungen wie in Preußen. Das Law of Settlement, Verordnung über die Aufnahme neu anziehender Personen, kennt ungefähr dieselben Weisen, ein Domizil zu begründen, gibt aber außerdem der Gemeinde das Recht, Jemanden, der sich in ihr aufhält, aber noch keinen Wohnsitz begründet hat, wegen drohender Verarmung in sein früheres Domizil zurückzuweisen. Die Folge davon ist ein unendliches Hin- und Herschieben der Armen und eine beträchtliche Ausgabe an Prozeßkosten, die zwar für die obsiegende Gemeinde nützlich aufgewandt, für den Nationalwohlstand aber in's Wasser geworfen sind.

Die Poor-law Board, die Centralbehörde zur Verwaltung des Armenwesens, eines von den Stückchen Ministerium des Innern, die nach und nach, wie das Bedürfniß es erheischte, in England geschaffen sind, hatte nun einen seiner Beamten, Mr. Coode, in verschiedene Grafschaften geschickt mit dem Auftrage: „sich zu überzeugen, welche Wirkungen das Law o Settlement übe

1) auf die Lebensweise und Entwicklung der arbeitenden Klassen, auf ihre ökonomische und sittliche Lage, auf die Circulation der Arbeit und die Höhe der Löhne;

2) auf die Arbeitgeber, auf die Lage des Ackerbaues und der Manufakturen und das ihnen zugewandte Kapital;

3) auf Pauperismus und Vagabondenwesen;

4) auf die Zunahme der Steuern und die Meinung unterrichteter Personen über alle diese Punkte."

Man sieht, solche Untersuchungen werden in England anders angegriffen, als in bureaukratisch regierten Ländern, wo im Schlafrock und bei der Pfeife aus zehn Aktenstücken das eilfte zusammengeschrieben wird.

Bei der Ausrichtung seines Auftrages fand Mr. Coode: „daß eine örtliche, auf die Vernehmung von Zeugen beschränkte Untersuchung den Gegenstand noch nicht erschöpfen würde. Das Gesetz — sagt er in seinem Berichte, der als Muster dienen kann — hat zu lange und zu umfassend gewirkt, als daß man noch einen einzelnen Fall auffinden könnte, an dem sich beobachten ließe, wie ein Arbeiter seine Arbeit verwerthen würde, wenn er von den Fesseln des Gesetzes frei wäre, wie eine Gemeinde die Frage behandeln würde, wenn sie lediglich ihrem Ermessen und ihrem Interesse folgen dürfte, welchen Einfluß die ganz ungehemmte Circulation der Arbeiter auf die Löhne, die Arbeitgeber, die Industrie und die Steuerlast ausüben würde. Alle diese Gegenstände sind berührt und wesentlich bestimmt durch die fast zweihundertjährige Wirksamkeit eines der despotischsten Gesetze, die je in die Gewohnheiten eines Volkes eingegriffen haben. Während der ganzen Zeit hat es nie einen vollkommen freien Arbeiter gegeben. Es ist weder meine noch der Zeugen Schuld, daß ich weder einen Armen, noch einen Beamten der Armenpflege habe finden können, der mir Auskunft geben konnte, wie das Armengesetz wirkt. Alle Beobachtung und Erfahrung des Einzelnen beschränkt sich darauf, wie das Gesetz auf die Armen, die Arbeiter und die Arbeitgeber wirkt, deren Verhältnisse schon durch sechs Generationen erblicher Freiheitsbeschränkung verfälscht sind. Ueber die Härte der Gemeindebehörden, die Sorgen des Arbeiters, die Spekulation des Arbeitgebers auf die prekäre

Digitized by Google

Lage des Arbeiters, den Kampf der Gemeinden gegeneinander — über alles, das kann man jeden Tag reichliche Erfahrungen machen. Aber alle solche Beispiele sind bedeutungslos, weil uns ein Maßstab zur Vergleichung fehlt, nämlich ein Arbeiter, der in der Wahl seines Wohnsitzes und in der Verwerthung seiner Arbeit von jeder gesetzlichen Schranke befreit und allein auf sein eigenes Urtheil angewiesen ist. Nimmt man aber auch den Gegenstand nur so auf, wie ihn die 190 jährige Wirksamkeit des Gesetzes gestaltet hat, so führt die Untersuchung auch nicht einmal zu genügenden Resultaten, weil die Menschen sich an die allgemeine und konstante Wirkung des Gesetzes so gewöhnt haben, daß sie sich derselben für gewöhnlich gar nicht bewußt werden, sondern nur noch für einzelne, ausnahmsweise Complicationen ein Auge haben. Wir erfahren, daß jährlich 30,000 Fälle von Abweisung und Zurücksendung vorgekommen, daß 800 Beschwerden erhoben, daß viele tausend Pfund Gerichtskosten ausgegeben werden; aber obwohl unzweifelhaft Millionen von Fällen vorhanden sind, in denen der Arbeiter durch das Gesetz gezwungen ist, in seiner Gemeinde zu bleiben, bei mangelhafter Beschäftigung, niedrigen Löhnen und erbärmlichem Leben, so ist doch Niemand im Stande, uns Einen solchen Fall klar und vollständig darzulegen, uns einen einzigen concreten Schilling nachzuweisen in den Millionen Pfunden, die durch das Gesetz ihrer natürlichen Bestimmung abwendig gemacht und in der Bekämpfung des Pauperismus und des Verbrechens vergeudet werden.

(Schluß folgt.)

Der Teufel und dessen Regierung.

(Se. Hoheit sitzt an einem Tisch, auf welchem mehrere geleerte Champagnerflaschen stehen; Catalani, die Sängerin der Hölle singt und spielt ihr Lieblingslied.)

Teufel, Ach! Ach! Wie ist die Welt so dumm— **1841!** (Nachdem der Gesang verstummt war, nimmt die Hoheit eine volle Bouteille aus einem nahrstehenden Korb und reicht dieselbe der Catalani hin, mit den Worten): Da trink', Höllenweib! (Die Sängerin trinkt die Flasche aus und stellt sie zu den geleerten.) Bei meiner höllischen Ehre! Du bist ein tüchtiges Weib, bitte Dir eine Gnade aus!

Catalani. Hoheit sind heute sehr gnädig. Ich wünsche nichts.

Teufel. Auch gut! Doch jetzt zu etwas Anderm. (Er läutet, ein Diener tritt ein.)

Diener. Was befehlen Ew. Hoheit?

Teufel. Geh' einmal in die Canzlei und frage den Sekretär Faust, ob noch keine Berichte eingelaufen sind. (Der Diener verneigt sich, tritt ab und kommt bald darauf wieder mit einem Paquet Schriften zurück. Er übergibt sie.) Aha! von meinem Berichterstatter in Rußland. Lies, Catalani!

Catalani (liest:)

Ew. Hoheit!

Es ist jetzt sehr schwer, einen Bericht zu erstatten, der von Interesse sein soll; denn, wenn Kossuth und die französische Ministerkrisis nicht wäre, so könnte man beinahe gar nichts schreiben. Die Russen verhalten sich ganz ruhig und so still, wie die Mäuschen; auch marschiren sie nicht so wie früher in Polen herum. Vom Bundestag hört man auch nichts, denn der hält seine Sache zu geheim. Von Schleswig-Holstein spricht man auch nichts mehr, und der Beobachter sagt, wenn ein ehrlicher Zeitungsschreiber an Schleswig-Holstein nur denkt, so muß sich ihm das Herz im Leibe umwenden. Räsonniren, sagt er, soll man nicht, und im Allgemeinen darüber schreiben, darf man auch nicht, denn die Preßgesetze halten einem die Zügel etwas zu kurz, und einem Preßbock wird jetzt eifriger nachgespürt, als wie die Jägersleute einem Rehbock nachspürren: kurz, es ist eine närrische Zeit! In Hamburg hat der Senat seine liebe Noth mit den Deutschkatholiken, weil sie ihm gar zu freisinnig sind. Ich würde, wenn ich der Hamburger Senat wäre, ganz schonend verfahren, denn wo es sich blos um eine religiöse Ueberzeugung handelt, soll man Jeden seines Wegs gehen lassen. Wenn der Staatsbürger einen fleckenlosen Lebenswandel führt und seine Pflichten als Familienvater treu und pünktlich erfüllt, so ist alles Andere Nebensache, denn Christus spricht selbst: An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen! — Ja, ja! Hoheit, denken Sie nur, auf einem preußischen Provinziallandtag hat ein Abgeordneter den Antrag gestellt, und zwar allen Ernstes, man solle die Gymnasien abschaffen und statt der Schullehrer alte ausgediente Unteroffiziere anstellen, überhaupt solle man den Volk weiter nichts als nothdürftig lesen und schreiben lernen.

Teufel. Blitz und Mord muß das ein Mann sein! Es wundert mich sehr, wenn sie auf so einem preußischen Provinziallandtage nicht bald den Antrag stellen, den neugebornen Kindern die Köpfe breit zu drücken und ihnen das Denken gleich für das ganze Leben nehmen.

Bockshorn (tritt ein und macht eine graciöse Verbeugung.) Ueber was sind Sie so aufgeregt, Hoheit?

Teufel. Einen Bericht von den preußischen Provinziallandtagen haben wir durchgelesen; die stellen hübsche Anträge! Ich glaube am Ende gar nicht mehr, daß die Leute im 19. Jahrhundert leben. Doch was bringst Du Neues?

Bockshorn. Eine Kleinigkeit, auch aus Preußen. Da lebt ein Hauptmann, der hofft dadurch jeder künftigen Revolution vorzubeugen, wenn man Berlin in eine Festung verwandeln würde, so daß die Revolutionärs gleich von innen todtgeschossen werden könnten. Auf 10 Millionen Thaler, schreibt er, könne es bei einem so wohlöblichen Zweck nicht ankommen.

Teufel. Hättest Du doch den Helden auf Paris hingewiesen, welches als lebendiges Beispiel darthut, wie viel die kostspieligen Befestigungswerke bei einem Aufstande helfen! Ich denke, eine Regierung soll zeitgemäß regieren, denn das ist die beste Befestigung gegen die Revolution. Was hört man von Nürnberg Neues?

Bockshorn. Vergangene Woche war das Stadtkommissariat sehr beschäftigt, so daß jeden Tag konfiszirt wurde. Der Korrespondent von und für Deutschland, der Nürnberger Kurier, der Morgenbote, der Fränkische Kurier, sogar der Plakatanzeiger: haben Anstand gehabt, und zu guter Letzt auch der — Beobachter.

Digitized by Google

Teufel. So, — nun, da braucht sich doch keiner von den Herrn zu ärger! Und der Beobachter mußte wieder dabei sein! Was hatte er denn wieder gehabt?

Bockshorn. Einen Artikel aus Weißensee's Unterhaltungsblatt, der 1845 den 9. Mai gedruckt und folglich die Censur passirt war, und dann ein paar kleine Räumchen; es ist nicht viel daran.

Teufel. Ja versteht sich, bei Dir ist jedesmal nichts daran, was der Beobachter auch bringt! Es geschieht ihm schon recht, er soll sich in Acht nehmen.

Bockshorn. Ja, sehen Sie, er nimmt sich genug in Acht; wenn aber selbst Studirte nicht ausweichen können, wie soll's denn der Nichtstudirte? Hoheit, jetzt geht kuriofer Wind auf der Erde!

Teufel. Bockshorn, hast Du Durst? Dort in dem Korb liegt Wein, heraus damit! Und Du, Höllenweib, singe und spiele einmal Etwas vor!

Catalani (singt): Was ist des Deutschen Vaterland?

Bockshorn. Halt's Maul, mit dem Lied, spiel' mal den Barrikadenmarsch!

Teufel. So, ich habe ja gehört, daß der verboten ist!

Bockshorn. In Nürnberg ist er verboten, das ist wahr; in München aber wird er gespielt, was Zeug hält, und in Stuttgart spielt man ihn auf der Wachtparade. Da hatte vor einiger Zeit der Kriegsminister die Truppen inspicirt, und bei seiner Ankunft spielte die Regimentsmusik den Barrikadengallopp.

Teufel. Wie kommt es denn aber, daß der herrliche Marsch in Nürnberg nicht gespielt werden darf?

Bockshorn. Weiß es nicht; wenn man auch bei Gericht fragen wollte, so würden sie sagen: Er ist verboten und dabei Punktum!

Teufel. Trink' Minister, und lasse diesen Barrikadenmarsch von meiner Höllenmusik einstudiren! Wenn ich vielleicht meinen Besuch bald arbeiten lassen darf, dann soll er mir am Fuße desselben aufgespielt werden. So, (reicht ihm noch eine Flasche) trink' aus! Sängerin, trink' auch noch eine; mir auch noch eine! (Er taumelt vom Stuhl.) Nur zugetrunken! Denn ein vernünftiger Mann kann jetzt nichts Besseres thun, als für's Vaterland recht trinken. Adieu (so taumelt er fort.) Bockshorn und Catalani trinken auch noch etliche Flaschen, dann umarmen sie sich und taumeln weiter.

Weltchronik.

Die kgl. Regierung von Mittelfranken hat die Polizeibehörden aufgefordert, auf den Bilderhandel auf Jahrmärkten genaues Augenmerk zu richten, da die Umsturzpartei auch auf diesem Wege ihre Pläne verfolgen wolle.

Aus der Pfalz wird geschrieben, daß die dortigen Demokraten sich mit denselben Tendenzen, Hoffnungen und Aussichten tragen, wie ihre Freunde und Brüder, die Demokraten in der Schweiz. Jetzt liegen's zwar ziemlich still, weil's dem Wetter nicht trauen, aber auf ihren unbewachten Aeußerungen erkennt man deutlich genug, wie die socialen Umsturzideen noch fest in ihren Köpfen nisten. Im Volk haben sie keinen Anhang mehr, aber die Besitzenden — unbegreiflich! — sind ihre besten Alliirten. Die armen Tröpfe thun's aus Furcht und halten mit ihnen. Dann hoffen sie alles von einem erschütternden Stoße in Frankreich und meinen es werde dann auch in Deutschland wieder losgehen.

Der Schwäb. Merk. berichtet, daß die politischen Gefangenen und Sträflinge in Sachsen sich einer humanen Behandlung erfreuen. So treiben unter Anderm die Gefangenen in der Strafanstalt zu Hubertusburg gemeinschaftliche Uebungen in der Gymnastik; ferner ist es Einzelnen gestattet, zusammen in ihren Stuben speziellen Zweigen der Kunst und Wissenschaft obzuliegen, wo sich dann die Gefangenen gegenseitig in den Sprachen, im Zeichnen, in der Musik, Malerei ꝛc. unterrichten. Diejenigen Gefangenen, welche sich auf diese Weise beschäftigen, brauchen dann keinerlei Arbeit für die Anstalt zu besorgen; sonst werden die Sträflinge zu den ihren Fähigkeiten und Kräften entsprechenden Arbeiten angehalten. O wie schön!

Von dem unermüdlich thätigen evangelischen Verein in Berlin ist eine christliche Herberge gegründet worden. Das Lokal besteht aus 3 Zimmern, einem Lehrzimmer, in welchem von 8 Uhr Abends an Unterricht ertheilt wird, einem Lesezimmer mit Büchern und Zeitungen und einem Unterhaltungszimmer. Der Verein trägt den Namen Jünglingsverein. Sehr löblich gesorgt!

In Königsberg fand im Laufe d. M. die Verhandlung eines Prozesses wegen Diebstahls statt, bei der sich folgende Scene zutrug: Der eine der Angeklagten wurde durch die Aussagen seines Komplicen stark gravirt. Man konnte bemerken, wie dieses den Ersteren mit immer steigendem Grimme erfüllte; seine Züge nahmen einen entsetzlichen Ausdruck von Muth an; plötzlich, schnell wie der Blitz, zog er ein langes spitziges Eisen aus seiner Brusttasche und stürzte sich mit den Worten! „Bestie, ich stich' Dich todt!" auf den Mitangeklagten los. Dieser wich jedoch schnell zurück, und so gelang es, jenen zu entwaffnen.

In Braunschweig hat ein Beerdichtniß große Freude erweckt. Eine 72jährige Dame, Fräulein Diethericks, hat 90,000 Thaler zu wohlthätigen Zwecken bestimmt, namentlich aber ein Kapital von 65—70,000 Thaler überwiesen, um die Zinsen zur Unterstützung unbemittelter unverheirathteter Frauenzimmer auf lebenslang zu verleihenden Pensionen zu verwenden.

Stadtschau.

Berichtigung.

Bezüglich der in Nro. 126 des Beobachters in Nürnberg enthaltenen Nachricht von einer Rauferei in Pokom empfange ich die dankenswerthe, berichtigende Mittheilung, daß beide Zuineraten jetzt schon wieder umhergehen, ferner, daß bei Ankunft der Landgerichtskommission die Excessiree größtentheils die Flucht ergriffen und sich des andern Tages einige davon sogar freiwillig in der landgerichtlichen Frohnfeste stellten, also an eine Widersetzlichkeit gar nicht gedacht wurde.

Digitized by Google

Unverbürgte Nachrichten.

Herr Zöbelein, Gastwirth zum Prater, hat, wie bekannt, die Arena nebst der Reitbahn einlegen lassen und wird jedenfalls einen hübschen Garten dorthin anlegen. Es ist dies in jeder Beziehung sehr anerkennenswerth, und die Spaziergänger werden nächstes Jahr eine herrliche Aussicht genießen und dem Auge der Lustwandelnden wird es wohl thun, die alte, ruinirte Bretterhütte nicht mehr, dagegen Bäume und Blumen zu sehen. — Es geht daher auch das Gerücht, als ob sich die Verschönerungskommission entschlossen hätte, Herrn Zöbelein zu einem Ehrenmitglied unter sich aufnehmen zu wollen.

Allerlei.

Folgende entsetzliche Geschichte aus Indiana wird von Cinc. Commerc. mitgetheilt: — Eine Anzahl berüchtigter Räuber und Pferdediebe begaben sich vor einiger Zeit nach dem Hause eines bejahrten Deutschen in Jackson-County, von dem sie wußten, daß er 500 Dollars in Silber in Besitz habe. Nachdem sie das Haus überfallen, banden sie dem alten Mann, seiner Frau und vier Kindern, Hände und Füße, zogen Stränge durch die Fesseln und befestigten dieselben an einem Durchzuge in dem Fußboden, zu welchem Zweck sie eine Diele aufgerissen hatten. Nachdem sie sich ihrer Beute versichert, wurde berathschlagt, was mit der Familie zu thun sei. Einige der Räuber waren der Meinung, daß sie nichts von ihnen zu befürchten hätten, und machten sich auf ihren Weg; die übrigen jedoch entschlossen sich nach einer Berathung, sie auf gräßliche Weise zu ermorden, um ihres Stillschweigens für immer sicher zu sein. Sie warfen auf die Gefesselten alles Stroh und Bettzeug, dessen sie habhaft werden konnten, steckten es in Brand und ritten davon. Das Feuer griff nur langsam um sich und drohte die Familie, die vergebens alle Kräfte anstrengte, sich der Fesseln zu entledigen, langsam zu ersticken. An manchen Stellen wurde es heißer, und die Anstrengungen der Unglücklichen verzweifelter. Endlich gelang es der Frau, von der Fessel loszukommen, die sie an den Balken befestigte; noch aber waren ihre Füße und Hände gebunden, so daß sie nicht zum Stehen kommen konnte. Das heroische Weib wälzte sich nun dahin, wo die Flamme aufschlug, hielt ihre gefesselten Hände in die dieselbe und ließ sich unter den schrecklichsten Schmerzen die Stricke durchbrennen. Ihrer Hände wieder mächtig, löste sie nun auch die Bande an den Füßen und konnte nun bessere Hülfe leisten. Sie rettete so Mann und Kinder, die von dem langsam glimmenden Feuer nur noch wenig gelitten hatten, von dem schrecklichsten Tod. Ein Aufgebot der Nachbarn und ein gegen die Mordbande angestellter Streifzug waren ohne Erfolg. Später ist einer der Verbrecher in Cincinnati in Gewahrsam gekommen, aber wie so häufig durch den Mißbrauch des Habeas corpus wieder frei geworden.

Gestorbene.

Den 4. November:
Hier. Hutzelmeyer, Rothschmidtmstrsf., alt 17 Wochen, Lebensschwäche.

Den 4. November:
Mr. Ebher Schmidt, Spitalspf., alt 71 J., Entkräftung.
Sg. Rob. Maurergeselleng., alt 13 W., Stickfluß.
J. Caspar Hefel, Bäckermstr., alt 33 Jahre, Abzehrung.
Andr. Wolfg. Brand, Theatermaschinist, alt 43 J., Lungensucht.

Den 6. November:
J. Liebermann, Gartenbesitzer, alt 76 J. 8 Mt., Altersschwäche.
Anna Kath. Scherer, Schuhmachersehefrau, alt 4 W., Zehrfieber.

Anzeigen.

An Frau von Marra-Vollmer.

Auf des Sanges gold'nen Flügeln
Hebt die Seele sich empor,
Zu der Freude lichten Hügeln,
Zu der Andacht Demant-Thor.
Was im Innern tief empfunden,
Was kein Wort je deuten mag,
Mahnung an vergang'ne Stunden,
An der Liebe ersten Tag:
Töne rufen sie in's Leben,
Schaffen neu die Jugendlust,
Schließen, ob sie gleich entschweben,
Uns noch einmal an die Brust.
Solcher Harmonien Fülle
Fördert Du empor an's Licht,
Löset leicht die dunkle Hülle,
Die das Herz so bang umflicht.
Drum sei, Künstlerin, gegrüßet,
Der nur selten Eine gleicht,
Die des Sanges Reich umschließet,
Die vom Großen niemals weicht.
Mögest länger Du hier weilen,
Wo von Allen Du geehrt.
Nimm als Huld'gung diese Zeilen,
Viel zu schwach für Deinen Werth.

Eintracht.

Montag den 23. d. Mts. findet im Lokale des Bamberger Hofes

großer Ball

statt. Karten hiezu sind zu haben am Ballage von 1—3 Uhr im Lokale des Bamberger Hofes, sowie L. Nro. 369 in der Brunnengasse und Nro. 1246 b am Weberplatz.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Alle Sorten Wildbret empfehle ich hiemit einem geehrten Gesammtpublikum ganz ergebenst, vorzüglich mache ich auf ganz frisches Hasenwildbret aufmerksam, und bitte daher recht vielem Zuspruch entgegen.

Sonnenleiter, Wildbrethändler im Schulgäßchen nächst der Hauptwache.

Stadttheater in Nürnberg.

Dienstag den 18. Nov.: 1. Gastdarstellung der Frl. Nina und Louise Kobler, Hrn. Franz Kobler, jun., unter Leitung des Ballettmeisters Hrn. Franz Kobler, sen., erste Tänzer des Nationaltheaters zu Amsterdam. „Die 3 Feen." Mimisches Divertissement in 1 Akt v. Ballettmeister Hrn. Franz Kobler, sen. Vorher: „Gasthaus-Abenteuer." Posse in 3 Akten von Oswald.

Einlauf.

Aha, Spiegelberg! Hast gemeint, Du fängst mich? Nein, man ist auch gescheid. Wenn einmal der Beobachter mit Beschlag belegt ist, so gehe ich kein Blatt mehr aus, und wenn der Papst von Rom käme und bäte mich fußfällig. Verstanden?

Der Artikel über den Ehemann, der seine Frau so mißhandelt, kann nicht aufgenommen werden.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedtgasse 8. Nro. 444.
Druck von Kuhn.

Digitized by Google

Donnerstag. **20. November 1851.**

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Emilie. (Dritter Jahrgang.) Nro. 136.

Guckkastenmann.

Auswandern und Sparen.

Man hört jetzt wieder häufiger als in den vergangenen Jahren die Klage anstimmen, daß das Proletariat in stetem Zunehmen begriffen sei und namentlich die Klasse der besitzlosen Arbeiter sich vermehre. Woher diese Zunahme entstanden, mag für jetzt nicht untersucht werden, obschon ein aufmerksamer Blick auf die politischen Zustände Deutschlands, auf die wachsende Größe des Staats-Budgets, auf die vermehrte Größe der stehenden Heere und auf die gedrückten Manufaktur- und Fabrikpreise — der sozialen hier zunächst zu berücksichtigenden Verhältnisse gar nicht zu gedenken — eine leichte Erklärung darbieten dürfte. Uns genügt das Faktum, daß die Menge der besitzlosen Arbeiter zugenommen hat, und es fragt sich hier nur, ob die dagegen vorgeschlagenen Mittel zweckdienlich sind oder nicht.

Zunächst hat man Abhilfe von einer Organisation der Auswanderungen im Großen gehofft und die weiten unangebauten Strecken von Rußland oder die jungfräulichen Lande jenseits des atlantischen Oceans und in noch ferneren Welttheilen dazu vorgeschlagen und selbst in Anwendung gebracht. Lassen wir die Frage unerörtert, in wie weit es unter die Glücksumstände gerechnet werden kann, russischer Unterthan zu werden, untersuchen wir auch nicht, ob der besitzlose Arbeiter ohne Kenntniß der Sprache und Sitten, vor Allem aber ohne hinlängliche Mittel im Stande ist, ein glücklicher Staatsbürger im freien Amerika zu werden; gestehen wir selbst zu, daß es wohlgethan und Pflicht des Staates ist, zur Förderung und Regulirung einer freiwilligen Auswanderung die Hand zu bieten; erkennen wir endlich sogar an, daß es vielleicht die Bestimmung des alternden Europa's ist, die jugendlichen Welttheile mit seinem Geiste und Leben zu durchdringen, so bleibt doch so viel gewiß, daß die Auswanderung den Gegensatz und die Feindschaft zwischen Reich und Arm nicht aufzuheben im Stande ist, da sie höchstens die Zahl der Feinde vermindert, ohne durch ihre Vernichtung den fortwährenden Krieg selbst zu beendigen. Es ist und bleibt im Gegentheile eine offenbare Täuschung, wenn man sich von diesem Palliativ (Schutzmittel) auch nur eine dauernd erleichternde Wirkung verspricht. Gründliche Studien über das „Leben" der Völker — um so zu sagen — haben nachgewiesen, daß wie die Einzelnen, so auch die Nationen in der Zeit der Zunahme der Bevölkerung ihre Jahre oder Jahrhunderte des physischen Wachsthums haben, womit zugleich ein geistiges verbunden ist. Aber wie in der entsprechenden Periode bei den Individuen, so entstehen dann leicht bei den Völkern eigenthümliche Krankheiten der Entwicklung, die nur von innen heraus überwunden werden können, während die blos äußerlich ableitenden Mittel weder das Uebel heben, noch das Wachsthum selbst verhindern. Die Zunahme der Bevölkerung geht so schnell vor sich, daß sie im Durchschnitt durch ganz Europa jährlich etwa 10,000 auf jede Million gleichzeitig Lebender beträgt. Hatte doch Frankreich, wo diese Vermehrung verhältnißmäßig die geringste ist, binnen 30 Jahren die Zahl seiner Bewohner von 28 Millionen auf 34 Millionen vergrößert. Dasselbe Frankreich zählte auf dem gleichen Raume, nach allen Opfern durch die Revolution wie durch die Kriege der Revolution des Kaiserreichs am Schlusse derselben eine bedeutend stärkere Bevölkerung, als bei ihrem Anfange. Und Irland, das seit einem Jahrhunderte die beträchtlichste Auswanderung hat, ist gerade das Land, das seine Bevölkerung am meisten vermehrte. Denn alle Lücken, welche durch verheerende Seuchen, durch Krieg und Emigration in der Periode des Wachsthums der Bevölkerung gerissen werden, füllen sich um so schneller wieder aus und der verhältnißmäßig größere Verminderung folgt alsbald wieder die verhältnißmäßig größere Vermehrung. Nach ihrem jetzigen Betrage stiegen aber die Auswanderungen selbst in den Ländern Europa's, wo sie am stärksten waren, noch selten über ein Zehntel des jährlichen Ueberschusses der Geburten über die Todesfälle. Sie mußten sich also erst verzehnfachen und dann — weil nach jeder Verdünnung der Population (Bevölkerung) wieder eine größere Verdichtung eintritt, noch fort und fort sich verstärken, um mit steigendem Aufwande durch die jährliche Ausrüstung unermeßlicher Heere von Kolonisten das Uebel nicht zu beseitigen, sondern es nur auf einen Punkt zu halten, wo es bereits auf die Dauer unerträglich geworden ist. (Schluß folgt)

Der Teufel und dessen Regierung.

(Se. Hoheit geht im Höllensaal auf und ab und Minister

Digitized by Google

Bockshorn wiegt sich, eine Pfeife Kanasters rauchend, gemüthlich auf einem Sessel.)

Teufel. Was hast Du Neues mitgebracht, Bockshorn?

Bockshorn. Neues nicht viel. Der Spätherbst mit seinen naßkalten Nebeln umhüllt Stadt und Land, und das alte Lied der Vergänglichkeit singt man an dem abgefallenen Laub. In Deutschland ist's stille, in Paris aber, dem alten Revolutionskrater, kochen und brodeln unheimliche Gerichte; und von dem fernen Inselande herüber dringen tagtäglich freudige Töne, mit welchen das dortige Volk einen unglücklichen Verbannten und Flüchtling begrüßt. Ein kurioses Treiben jetzt auf der Welt! Auf der einen Seite gibt man dem Volke sein Recht, die Freiheit in vollem Grade, auf der andern sucht man jedes Freiheitsfünkchen zu unterdrücken! In Paris singen sie jetzt ein Lied, betitelt der 2. Mai; auf diesen 2. Mai richten die Republikaner dortselbst alle Hoffnung. Da wird's an schön Kaffee geben, sagt der Beobachter in Nürnberg.

Teufel. Wie die Sachen stehen, so kommt mir der 2. Mai selbst etwas unheimlich vor. Nichte also jedenfalls unsern Besuch in Ordnung, Du verstehst mich? Denn wenn's wirklich in Frankreich losgeht, so bleibt Italien auch nicht ruhig, also: Vorgebeugt! Vorgebeugt! Nimm die Sache nicht zu leicht!

Bockshorn. Man nimmt auch die Sache auf der Erde nicht leicht, denn in Ländern, wo kein Gedanke ist, mit den Franzosen gemeinschaftliche Sache zu machen, sucht man lauter Demagogen und dergleichen Leute, findet aber natürlich nichts, weil nichts da ist; blos das bezweckt man, daß die Gemüther der ruhigsten Bürger erbittert werden.

Teufel. Sage mir doch, Bockshorn, ich begreife noch immer nicht recht, warum man in Frankreich das Wahlgesetz schon wieder abändern will, wie ist das Dings?

Bockshorn. Das ist sehr erklärlich, Hoheit; denn es nicht gleich, ob Napoleon Präsident von Frankreich bleibt oder nicht. Napoleon leistete bis daher der Reaktion Vorschub und diese und die Schwäche der französischen Regierung könnte fortdauern, so lange er an der Präsidentschaft bliebe und den Uebergriffen in Italien könnte durchaus kein Hinderniß in den Weg gelegt werden. Napoleon glaubt sich auch des alleinige Retter aus aller Noth zu sein, und in seinem Wahne hofft er auch wieder mit großer Mehrheit aufs Neue zum Präsidenten der Republik gewählt zu werden, aber jetzt zeigt es sich, daß er sich groß verrechnet hat.

Teufel. Donnerwetter! Mach', daß Du fertig wirst, und fasse Dich kurz!

Bockshorn. Nur Geduld, Hoheit! Als im vorigen Jahre nach dem noch geltenden Wahlgesetz mit allgemeinem Stimmrecht die strengen Republikaner in den Wahlen vom 10. März und 28. April in Paris den Sieg davon trugen, wurde der Regierung und dem konservativen Theil der Nationalversammlung vor der Demokratie bange, und man beeilte sich daher dieses allgemeine Stimmrecht tüchtig einzuschränken, damit die Demokratie kein solches Uebergewicht mehr habe.

Teufel. Es ist doch nicht zum Aushalten mit dem Menschen!

Bockshorn. Hören Sie mich nur an, Hoheit. Man ging von dem Grundsatz aus, daß man nicht jedem Hergelaufenen wahlfähig sein lassen könne, denn von den 260,000 Menschen, welche nur in Paris wählten, kannten die wenigsten ihre Kandidaten, was man auch nicht verlangen kann. Es kann also gar nicht möglich sein, daß unter den Tausenden, die zu früh aufstehn, ohne zu wissen, wo sie die Lebensbedürfnisse für den Tag herbringen, nicht Leute sind, die sich jeder Parthei anschließen, welche sie zu zahlen vermag. Eine Abänderung des Wahlgesetzes schien daher jedem rechtlich Denkenden ganz recht und billig, ja sie war ihnen sogar wünschenswerth. Man stellte also den Grundsatz fest, daß nur ein dreijähriger fortgesetzter Aufenthalt zum Wahlrecht berechtige. Das ist das Gesetz vom 31. Mai 1850, welches Ludwig Bonaparte selbst vorschlug und das auch damals angenommen wurde.

Teufel. Und dies Gesetz will nun dieser nämliche Bonaparte selbst wie der abgeschafft wissen, das kann doch beinahe nicht möglich sein!

Bockshorn. Und doch ist es so! Er glaubt nämlich, daß diese Art Leute leicht wieder mit Geld zu kaufen sein könnten, und ihn dann wieder wählen würden; und obschon seine Wiederwahl in der Verfassung ausdrücklich untersagt ist, so glaubt er doch durch eine ungeheure Stimmenmehrheit die Nationalversammlung werde sich dem Ausspruch des damit entschieden ausgesprochenen Volkswillen fügen.

Teufel. Hahaha! Lachen müßte ich, wenn ihm sein Plan gelingen sollte. Dumm ist er nicht angelegt, aber übernatürlich unsinnig. Doch fahre fort, dieser Bonaparte wird mir immer interessanter.

Bockshorn. Interessant nur zu sehr, Hoheit, wenn ein Mann, der als Präsident an der Spitze von nahe an 40 Millionen Menschen steht, anfangs seines Amtes fortwährend der Reaktion huldigt, der die Presse auf allen Seiten mit den größten Feindseligkeit verfolgt und wenn nun ein solcher Mann 6 Monate vor seinem Abtritt Kehrtum macht und sich den Demokraten in die Arme wirft! Muß das nicht ein großer moralischer L— sein?

Teufel. Hast vollkommen Recht, mein lieber Bockshorn, hast vollkommen Recht! Doch für heute wollen wir's gut sein lassen, das nächste Mal etwas von Bayern und überhaupt von Nürnberg und Fürth. Du bist entlassen.

Weltchronik.

In Rommelsbach, Oberamts Tübingen, heizte vor einigen Tagen die Frau eines dortigen Bürgers des Morgens ein und ließ ihre 3 Kinder allein in der Stube, während sie ihre Geschäfte im Stalle besorgte. Eine Nachbarsfrau, durch ein klägliches Geschrei in der Stube herbeigerufen, wollte nach den Kindern sehen, als sie aber die Stubenthüre öffnete, drangen ein furchtbarer Qualm und Feuerfunken ihr entgegen. Die schnell herbeigeholte Mutter wollte ihre Kinder retten, stürzte in die brennende Stube und brachte glücklich ein dreijähriges Kind heraus, was jedoch mit Brandmalen

Digitized by Google

bedeckt war und am demselben Abend unter großen Schmerzen starb. Sie rettete mit großer Lebensgefahr auch noch das auf dem Bett sitzende Kind glücklich, das nur an der Nasenspitze ein Brandmal hatte; ein achtjähriges Mädchen hatte sich gleich Anfangs durch das Fenster geflüchtet. Die Mutter, eine entschlossene Frau, erhielt jedoch so bedeutende Verletzungen, daß man fürchtet, sie werde ein Opfer ihrer Mutterliebe werden. Man vermuthet, daß das Feuer durch Werg entstanden sei, welches zum Trocknen in die Nähe des Ofens gelegt wurde und durch die Hitze desselben sich entzündete.

Kürzlich wurden durch das königliche Polizeipräsidium in Königsberg neun von Memel kommende Matrosen nach Danzig befördert, die Schiffbruch gelitten und unter den furchtbarsten Entbehrungen und Leiden an Schiffsplanken hängend, vier Tage und vier Nächte gekämpft hatte, so daß ihre Rettung als ein wahres Wunder zu betrachten ist. Am 18. Okt. d. Js. wurde nämlich bei nächtlicher Zeit das von Danzig nach London bestimmte Schiff „Expedition", mit Holz befrachtet und dem Rheder Masson zu Danzig gehörig, in der Gegend von Gothland in der Ostsee von einem andern Schiffe angesegelt, welches, ohne Schaden genommen zu haben, davonfuhr. Wenige Stunden darauf sank aber die „Expedition", wobei der Führer des Schiffes, Kapitän Rentzke, und ein Jungmann ertranken, während die übrigen neun Matrosen sich auf den Schiffstrümmern retteten und auf die eben beschriebene Weise mit dem wüthenden Element kämpften, bis ein vorüberkommendes Schiff sie aufnahm und nach Memel brachte. Die Kleider waren den Leuten an dem Leibe verrottet, und ihr Zustand war von der Art, daß nur die sorgfältigste Pflege sie erhalten konnte

Die „Bündn. Ztg." erzählt einen tragischen Todesfall. Pet. Rungger von Valendas, in Lavin (Unterengadin) als Färbermeister ansässig, ist auf der Gemsjagd „erfallen". Er war ein ausgezeichneter Bergsteiger mit einem wahren Adlerblick und ein leidenschaftlicher Gemsjäger. Wie man vermimmt, ist er auf gefrornem Boden geschlipst und über eine himmelhohe Felswand hinabgestürzt. Er war ein Mann von höchstens 34 Jahren und hinterläßt eine Wittwe mit 2 oder 3 Kindern. Leider kommen solche Fälle von verunglückten Jägern so häufig vor, daß bei der geringen Ausbeute, welche die Gemsjagd bietet, man sich die Leidenschaft für dieselbe wirklich nur aus dem Reiz erklären kann, den ihr ihre Gefahren und Mühseligkeiten geben. Wir waren im Jahre 1847 zugegen, als Peter Rungger am Pic Linard auf einem steilen Gletscherstreifen seinen Schwager, der auf dem eisigen Gletscherrand ausglitschte, am Rockkügel ergriff und ihn dem Falle über eine thurmhohe Wand und dem Tod entriß. Der brave Mann dachte nicht daran, daß 4 Jahre später er selbst das Opfer eines Wagnisses werden würde.

Ein deutscher Hutmacher in New-York hat in seinem Laden die in manchen Verkaufslokalen übliche Inschrift: „Hier wird Alles baar bezahlt", in folgende nicht unwitzige Form gebracht. Eine Inschrift mit goldenen Buchstaben zeigt nämlich die Frage: Wer steckt „bis über die Ohren" in Schulden? und darunter die Antwort: „Jeder, der seinen Hut nicht baar bezahlt!"

Stadtschau.

Theaternotiz.

Montag den 17. November eröffnete Frau von Marra-Vollmer als Lucie v. Lammermoorn den Cyklus ihres langersehnten Gastspiels. Eine großartigere Leistung in allen seinen Theilen wurde dem hiesigen Publikum gewiß noch nie vorgeführt und die gespannteste Erwartung somit weit übertroffen. Es dürfte wohl kaum eine Gesangs-Celebrität in Deutschland sein, die bei einer ausgezeichnet zum Herzen ansprechenden Stimme so rein, correkt und gefühlvoll vorzutragen verstedt, als Frau v. Marra. Ihr Triller, sowie ihre Perlen-Colleratur sind bewundernswerth, und sichern ihr schon längst den Rang einer der ersten colorirten Sängerin unserer Jetztzeit. Wir sehen mit gespannter Erwartung den serneren Gastdarstellungen entgegen, und bemerken nur noch, daß es neben der gefeierten Künstlerin, die mit Beifall und Hervorruf überschüttet wurde, besonders Herrn Weiß gelang, durch seinen gefühlvollen und deutlichen Vortrag sich den lebhaftesten Beifall des Publikums zu sichern.

Dienstag gab die Tänzerfamilie Kobler ihre erste Vorstellung, und errang sich stürmischen Beifall. Neben Jugend, Anmuth, Grazie und Präzision war es besonders Frl. Kobler d. ält., die durch ihr eminentes Talent das Publikum zur Bewunderung hinriß, und man konnte wirklich nichts Reizenderes sehen, als den in allen seinen Nüancen trefflich ausgeführten Shawltanz. Das Publikum, welchem gegenwärtig auf unserer Bühne große Kunstgenüsse geboten sind, möge sich daher auch durch recht zahlreichen Besuch daran betheiligen.

Photographie-Porträts.

(Eingesandt.)

Eine Zeit lang galten dahier die Photographie-Porträts des Herrn Mylius für die besten, bis die des Herrn Schmidt und nachher die des Herrn Cramer denselben den Rang streitig machten. In neuester Zeit haben aber auch die Arbeiten des Photographen Herrn C. Müller, in der Beckschlagergasse wohnhaft, sich durch besondere Schärfe und Klarheit ausgezeichnet. Nach den Proben, die dem Einsender dieses vorlagen, hat Herr Müller indessendere die neuren Erfahrungen der Wissenschaft wohl zu benützen und anzuwenden verstanden. Beim Photographiren ist und bleibt die richtige Anwendung der chemischen Mitte, das Portrait zu fixiren, offenbar die Hauptsache. Die Maschine, wenn richtig construirt ist, hat dabei weiter nichts zu thun, als mittelst des Lichtes die Gesichtszüge auf das Papier zu bringen. Das Fixiren derselben hängt von der größeren oder geringeren Kenntniß der chemischen Mittel und ihrer Anwendung ab und in dieser Kunst hat es Herr Müller in neuester Zeit schon so weit gebracht, daß aus seinem Atelier Bilder hervorgehen, welche durch besondere Deutlichkeit und Schärfe sich auszeichnen. Ein Besuch des Ateliers des anspruchslosen Künstlers wird die

Digitized by Google

Wahrheit obiger Behauptung darthun und wünscht Einsender dieses, daß er — was bei dem mäßigen Honorar ein Leichtes ist — recht zahlreiche Aufträge erhalten möge.

F.

(Eingesandt.)

Einen Beweis, wie mitleidslos auf der einen und wie mitleidsvoll auf der andern Seite bei den Menschen gehandelt wird, gibt Folgendes:

Diese Woche ging eine alte Bauersfrau mit hölzernen Blasrohren in hiesiger Stadt hausiren, wer sie sah, mußte auch sogleich sehen, daß sie krank und sehr arm war; sie ging in viele Häuser und bot ihre Rohre zum Kaufen an, aber fast überall wurde sie gefühllos weiter gewiesen. Da kam sie endlich auch zu einem Geschäftsmeister, der auch von einem Tag auf den andern zu sorgen und zu kümmern hat, welchen diese arme kranke Frau bat, ein Rohr abzukaufen, was er that, und als die arme Frau klagte und weinte, daß sie krank wäre und nicht mehr weiter zu kommen vermöge, sie hätte sich zwar schon in einer Apotheke Tropfen gekauft, welche sie aber noch mehr geschwächt haben, so gab ihr dieser Mann auch noch eine kräftige Fleischsuppe und Brod, und ein Jude, der Geschäfte mit demselben hatte, war anwesend, der kaufte ihr noch obend'rein einen Kreuzerwecken, und so ging dann dieses arme Weib gestärkt und erwärmt wieder fort. Zu bemerken noch ist, daß dieser Mann, der edles Mitleidsgefühl an den Tag legte, ein Freigemeinde-Mitglied war! Hört es ihr scheinenden wahre Christen: ein Jude und ein freier Christ haben Nächstenliebe geoffenbaret! Gehet hin und thuet desgleichen! —

Auswärtiges.

Allerlei aus Fürth.

Die Auflösung der hiesigen freien christlichen Gemeinde erregte zwar augenblicklich einige Sensation, dennoch beruhigten sich die Gemüther, im Vertrauen auf eine bessere Zukunft bald wieder. Es ist dies freilich ein großer Triumph für die Mucker, Pietisten und wie sich diese Sekten übereinander nennen, doch was schadet's? — Die Aehre reift für jene ebenso und mit freudigerem Blick betrachten sie gewiß das Sternenzelt als dergleichen geschwärzte Kopfhänger. Genug, sie führen den Titel „Mensch", und dieses Prädikat kann keine irdische Macht nehmen.

Sogar unser Marktplatz unterliegt einem großen Zwiekampf, den aber voraussichtlich die hohe Einsicht unserer Stadtväter bald und gerecht entscheiden wird. Es glaubt nämlich ein Marktbewohner, der Markt sei von jeher dortgewesen und müsse auch deßwegen dort bleiben, führt noch einige Phrasen von Mägdebequemlichkeiten, Arbeiterstand, Eisenbahn, Postanstalt ꝛc. an. Dem ist aber nicht so! Nach den örtlichen Bedürfnissen müssen sich auch die Einrichtungen gestalten, und Fürth dürfte vielleicht die einzige Stadt sein, wo der Marktplatz außerhalb deren Mitte läge. Was die Post anbelangt, so muß man dem Herrn Einsender (man könnte ihn errathen) einfach bemerken, daß in den Straßen Fürths regelmäßig Briefträgen angebracht sind und durch Ankauf von Marken dem Publikum die größte Bequemlichkeit geboten ist. Hier haben Sie falsch gerathen, Herr —.

Sonst weiter nichts Interessantes, als daß ein gewisser Sänger in Verbindung mit seinem Schwager einen wackern schlichten Mann recht ordentlich gepreßt hat, welche Thatsache nächstens, wenn die Antwort von der Stadt N. da ist, ausführlicher besprochen wird.

Allerlei.

Anekdote.

Als einst auf einem Polizeigebäude Blitzableiter angebracht wurden, und viele Schaulustige als Zuschauer, unten standen, da kam auch ein Jude heran; neugierig fragte er. „Was machn se jou ohn?" — „Da werden Blitzableiter hinaufgemacht. — „Für was is das gut?" fragte der Jude. — „Wenn ein Gewitter kommt und es schlägt ein, so läuft der Strahl an diesem Blitzableiter weg, in's Haus aber dringt er nicht hinein," war die Antwort. — „Da hün se — Gott strauf mich! an gscheidn Gedanken gehabt, die Herren von der Polizei." — „Warum?" — „Warum: — Ab den Haus gibt doch selten Ahner raus, der nit sagt: „„A Donnerwetter soll nei schlogn!"" Allemol sind se sicher.

Anzeigen.

Verlaufener Hund

Ein junger Hund, männlichen Geschlechts, weiß mit schwarzen Flecken, (Halbrasse) langhaarig, mit grünledernem Halsband, hat sich verlaufen. Wer denselben in S. Nro. 531 der Burgstraße zurückbringt, erhält eine gute Belohnung.

Gesuch. Ein Logis von 2 bis 3 Zimmer, wo möglich möblirt, nebst Küche und Holzlage, und zwar in der Nähe des Theaters, wird bis zum 1. Dezember zu miethen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Anzeige. Ein glatthaariger Hund, von brauner Farbe, männlichen Geschlechts, ist Jemand zugelaufen. Näheres in der Exped. d. B.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 20. Nov. Abonnement suspendu. Zweite Gastdarstellung der Frau v. Marra-Wollmer, k. k. Hofsängerin in Wien. „Martha oder der Markt zu Richmond." Oper in 4 Akten von Flotow. 2. Gastdarstellung: Martha: Frau v. Marra-Wollmer, k. k. Hofopernsängerin.

Freitag den 21. Nov. 2. Gastdarstellung der Frl. Nina und Louise Kobler, Hrn. Franz Kobler, jun., unter Leitung des Ballettmeisters Hrn. Franz Kobler, sen., erste Tänzer des Nationaltheaters zu Amsterdam.

Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten Statt:)

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 38 Minuten, Abends *6 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 5 Min.
Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, *6 Uhr 35 Minuten Morgens.
Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 M., Morgens *7 Uhr, 9 Uhr.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und *9 Uhr 35 Minuten.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nro. 344. Druck von Kuder

Digitized by Google

Samstag. 22. November 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit fl. 3.36 kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate werden die Zeile um 2 kr. berechnet.

Cäciba. (Dritter Jahrgang.) Nro. 137.

Guckkastenmann.

Auswandern und Sparen.

(Schluß.)

Die zunehmende Noth hat noch auf Anderes denken lassen, was mehr zur Aushülfe als Abhülfe dient, was mehr Symptom der Krankheit als Heilmittel ist. Dahin gehört die Errichtung und Verbreitung von Sparkassen. Sie können ein wichtiges und nützliches Institut werden unter der Voraussetzung einer wesentlich veränderten Organisation der Arbeit, so wie der rechtlichen Verhältnisse des Eigenthums und der Erblichkeit. Aber bei den jetzigen Zuständen muß noch Lord Brougham's Zuruf an die Arbeiter: „Werdet Kapitalisten!“ als ein bitterer Hohn erscheinen. Denn das ist gerade das Uebel, daß Millionen nur durch anstrengende, körperlich zerrüttende, sittlich und geistig verkrüppelnde Arbeit sich ein knappes Auskommen zu erwerben vermögen; daß sie sogar das Unglück, eine solche Arbeit gefunden zu haben, noch für ein Glück halten müssen. Was ist also die Forderung an den unbemittelten Arbeiter in tausend und abertausend Fällen Anderes, als die ungerechte Forderung, den engen Kreis seiner Genüsse noch mehr zu beschränken und seine Anstrengungen noch mehr zu erhöhen, um die Zeit der Erschöpfung seiner Kräfte desto früher herbeizuführen und für diese Zeit dem Staate vielleicht die Kosten zu ersparen, ihn im Hospitale todt füttern zu müssen? Diese nahe liegende Ansicht ist vorherrschend unter den arbeitenden Klassen. Darum ist die Zahl der Betheiligten an Sparkassen immer noch verhältnißmäßig sehr unbedeutend und wird es bei der Fortdauer der jetzigen Verhältnisse auch künftig bleiben. Und muß nicht der Arbeiter, den Krankheit oder Stockungen der Industrie gezwungen haben, seinen mühselig erworbenen Nothpfennig zu verzehren, sich zweifach unglücklich fühlen, sobald er dennoch das Ziel seiner Bemühungen vereitelt sieht? Die offizielle und offiziöse Statistik hat in Frankreich rühmend hervorgehoben, daß sich unter den gerichtlich verfolgten Theilnehmern an Emeuten und Aufständen noch Keiner befunden, der gerade ein noch so kleines Kapital in der Sparkasse stehen hatte. Aber sie hat von denen zu reden vergessen, welche die früher gesammelten Ersparnisse einzuziehen und zu verausgaben genöthigt waren.

Und doch könnte es anders sein! Zeigen uns doch die Thatsachen derselben Statistik, die man nicht müde wird, als die Beweise eines wachsenden Nationalwohlstandes herzuzählen, daß die Gesammtmasse der Produkte nicht blos in gleichem, sondern sogar in noch stärkerem Verhältnisse als die Bevölkerung zugenommen hat; daß also die sozialen Mißstände wesentlich nur auf einer schlechten Vertheilung von Arbeit und Einkommen beruhen können. Was haben also die „Vornehmen“ zu erwidern; die ihre christliche Liebe rühmen oder rühmen lassen, sobald sie nur mit einigen Bettelpfennigen den widerlichen Anblick des Elends sich fern zu halten suchen, die übrigens das Volk auf Auswanderung und Sparsamkeit hinweisen — was haben sie den Unbemittelten zu erwidern, wenn diese zu ihnen sprechen: „Durch unsere erschöpfende Arbeit gewannen wir dem Boden und der Industrie immer reichere Schätze ab. Darum wollen wir uns von dem heimathlichen Boden, an den auch wir mit Banden der Erinnerung und Gewohnheit geknüpft sind, nicht verdrängen lassen; wir wollen vielmehr einen genügenden Antheil an seinen Früchten, die ohne Eure Gierde für uns Alle ausreichen würden.“ Nur der gröbste Egoismus oder die absoluteste Gedankenlosigkeit kann dieses Verlangen mit der Erklärung abweisen wollen, daß die größere Freiheit des Grundeigenthums und der Gewerbe einem Jeden das Recht gebe, Eigenthum zu erwerben und zu genießen. Denn eben diese leere abstrakte Befugniß der Persönlichkeit, den ihrer Eigenthümlichkeit entsprechenden Theil der Sachenwelt sich anzueignen, ist für den Armen nur das höhnische Recht des Tantalus, nach den Früchten hungern zu dürfen, die er nicht zu erreichen im Stande ist; und eben darum bleibt es die Aufgabe des Lebens und der Wissenschaft, dem noch in der Luft schwebenden Rechte für alle Glieder der Gesellschaft einen Boden und Inhalt zu geben.

Der Teufel und dessen Regierung.

(Sr. Hoheit und Minister Bockhorn gehn Arm in Arm im Höllensaal auf und ab; endlich bleibt Sr. Hoheit stehen und spricht:

Teufel. Also, mir fällt soeben ein, wir haben ja letzthin bei unserm Abschied davon gesprochen, daß wir einmal von Bayern und insbesondere von Nürnberg und Fürth sprechen wollen, was kannst Du mir von Bayern Neues sagen?

Bockshorn. Von Bayern? Sehr viel, Hoheit. Es

Digitized by Google

rührt sich gewaltig in Bayern. Die Artillerie ist in voller Beschäftigung, nach allen Festungen wird Munition gebracht und in allen Zeughäusern werden Patronen gemacht und Geschütze werden gegossen, was das Zeug hält.

Teufel. Dummes Gesalbader, das ist in Preußen auch so.

Bockshorn. Und ganz neue Kugeln haben's wieder erfunden, man heißt sie, glaube ich, Freßviel, Streubrell, oder wie der verrückte Name heißt. Kurz, in eine solche Kugel kommen 170 Flintenkügelchen, und wenn also eine solche Mutter mit ihren Lindern hinaus geschossen wird, so ist jedesmal eine Kompagnie Fußsoldaten oder eine Eskadron Reiter verloren.

Teufel. Ist in Preußen auch so.

Bockshorn. Auch haben sie Mörser erfunden, wenn man da 4 Stück in einen Morgen Land eingräbt, und es kommt ein ganzes Regiment Soldaten, Infanterie oder Reiterei, darauf zu stehen, so kann man den Morgen Feld, mit Allem, was darauf ist, in die Luft sprengen.

Teufel. Sehr arg, aber es ist in Preußen auch so.

Bockshorn. Es fehlt beinahe aus, als ob es Krieg geben würde, denn die Rüstungen deuten zu stark darauf hin.

Teufel. Ist in Preußen gerade so.

Bockshorn. Der Landtag in Bayern beantragt und berathschlagt.

Teufel. Weiß schon, es wird in Preußen auch beantragt und berathschlagt.

Bockshorn. So kann's doch nicht sein, denn die Reden der Abgeordneten, welche aus den stenographischen Berichten genommen sind, werden, wenn sie eine Zeitung bringt, konfiszirt.

Teufel. Das ist in Preußen ebenfalls so.

Bockshorn. Was aber das Kurioseste ist, das kommt jetzt. Z.-B. was in München nicht konfiszirt wird, das konfiszirt sie in Kitzingen, und was in Kitzingen nicht konfiszirt wird, konfiszirens wieder in Nürnberg, und was in Nürnberg nicht konfiszirt wird, das geht wieder nicht in Kitzingen und so fort.

Teufel. Thut nichts, es ist in Preußen auch so. Doch jetzt das Neueste aus Nürnberg!

Bockshorn. Aus Nürnberg? (Sich besinnend:) Ja so, da schreib', wer mag, sagt der Beobachter, die Herren vom Stadtkommissariat sind allwissend. Ein Redakteur, der seine Meinung frei und offen sagt, ist im Bette nicht mehr sicher; denn Donnerstag den 13. Nov. erschien früh halb 8 Uhr der kgl. Offiziant Rang in Begleitung eines Polizeisoldaten und belegte die Nummer 133 seines Blattes mit Beschlag. Auf seine Aeußerung, wo Herr Rang den schriftlichen Vorweis habe, sagte derselbe, er wolle ihn später beibringen; als sich aber der Redakteur der Beschlagnahme nicht fügte, ging der königliche Offiziant fort, ließ jedoch den Polizeisoldaten als Hüter der Blätter zurück und nach Verlauf von dreiviertel Stunden erschien er wieder und hatte wirklich den Verhaftsbefehl der Nummer 133 dabei, welchen er nun in gebührender Weise vorzeigte und dann die Blätter konfiszirte.

Teufel. Ja, von Donnerwetter! konnte denn das königliche Stadtkommissariat schon zum Voraus wissen, was in dem Blatte steht? Ich habe ja doch gehört, daß zuerst 2 Pflichtexemplare an das k. Stadtkommissariat abgegeben werden müssen! Wie heißt darüber der Artikel im Preßgesetz?

Bockshorn (zieht aus seinem Schnapsack das Preßgesetz und sucht darin herum). Da hab' ich's, Artikel 44 lautet darüber:

„Von jedem einzelnen Blatte, Stücke oder Hefte einer im Königreich herauskommenden Zeitung sind, sobald die Austheilung und Versendung beginnt, durch den Verleger zwei mit der eigenhändigen Unterschrift der verantwortl. Redakteur versehene Exemplare bei der Distriktspolizeibehörde des Orts, an welchem das Blatt, Stück oder Heft ausgegeben wird, mit beigefügter Bemerkung des Tags, an welchem dies geschieht, zu hinterlegen.

Teufel. Also, es heißt ja darin ausdrücklich, sobald die Austheilung geschieht oder beginnt. Das kann ich einmal nicht verstehen, — das ist nicht möglich, daß man da schon vorderhand kommt!

Bockshorn. Ich habe ja Ew. Hoheit schon oft gesagt, daß im Himmel und noch irgendwo, auch in Nürnberg, Alles möglich ist.

Teufel. Genug davon, etwas Anderes!

Bockshorn. Die Nürnberger sind übrigens mit ihrem Magistrat ganz zufrieden, die Beamten sind sehr humane Männer, und auch die Polizeisoldaten sind sich ihrer Pflicht bewußt, man hört nicht leicht etwas von Brutalität; sie machen ihren Dienst gewissenhaft und wissen auch einen Unterschied zwischen ruhigen Bürgern und nächtlich herumschwärmenden Gesindel zu machen.

Teufel. So ist's auch recht; die Behörde muß mit ihren Bürgern stets Hand in Hand gehen, dann wird es nie Reibungen geben. Doch hast Du denn von meinem lieben Fürth gar nichts Neues?

Bockshorn. Nicht viel. Doch das muß ich melden, daß der Polizeisoldat Höfer, der früher sehr streng gegen die Bürger Fürths auftrat, ist jetzt ein ganz anderer Mann geworden, und man hört jetzt nur eine allgemeine lobende Anerkennung seiner Dienste. Er läßt sich's jetzt sehr angelegen sein, sein Augenmerk auf das Vagabundenwesen zu richten, was in Fürth sehr nothwendig ist, und dies macht ihm Ehre; ein Anderer aber macht sich seit einiger Zeit sehr breit, wenn wieder etwas vorkommt, werde ich ihm Ew. Hoheit nennen.

Teufel. Gut, mein Bockshorn. Aber da fällt mir doch etwas ein: Hat denn der Beobachter keine Beschwerde wegen der Konfiskation der Nummer 133 eingereicht?

Bockshorn. Warum denn nicht? Er hat, so viel ich weiß, an den Landtag appellirt.

Teufel. Das hat er gut gemacht. Man muß sich von seinem Recht keinen Finger breit nehmen lassen, sonst wird man auf die Letzt in einen Pfeffersack gesteckt. Doch für heute genug. Du bist entlassen.

Weltchronik.

In Prag ereignete sich diese Woche eine merkwürdige Begebenheit. Eine Frau hatte zwei Jahre hintereinander

Digitized by Google

Zwillinge geboren. Im vorigen Jahre hatte sie 2 Buben und heuer 2 Mädchen. Beide Paare befinden sich im besten Wohlsein.

Man hält es in Berlin für ausgemacht, daß der älteste Sohn des Prinzen von Preußen, der künftige Thronfolger (20 Jahre alt) mit der ältesten Tochter der Königin Viktoria (11 Jahre alt) und die zweite Tochter des Prinzen Karl von Preußen mit Prinz Friedrich von Hessen verlobt ist. Mir ist's recht.

Aus Groß-Glogau vom 13. Nov. meldet die Schlesische Zeitung, daß die Desarmirung der Festung ununterbrochen vor sich schreitet. Das ist auch sehr nothwendig!

In Danzig wurde am 13. Nov. die große vom Schiffsbaumeister Klawitter erbaute Kriegsdampfcorvette „Danzig" vom Stapel gelassen, das erste große Kriegsschiff, welches in Preußen erbaut ward. Bravo!!

Auf der sächsisch-schlesischen Eisenbahn ereignete sich am 14. Nov. Nachmittags in der Nähe von Bischofswerda der eigenthümliche Fall, daß ein Passagier der dritten Wagenclasse im vollen Zuge den Wagen verließ und zwar durch das Fenster springend, ohne Schaden zu nehmen. Bei dem Sprunge ging der Oberkörper voraus, und der einzige mit ihm in demselben Coupé befindliche Passagier bemerkte das Vorhaben des Mannes erst, als eben dessen Füße im Verschwinden waren. Als der herbeigeeilte Bahnwärter den auf dem Boden Liegenden aufheben wollte, sprang derselbe von selbst empor und eilte dem nahen Walde zu, in welchem er verschwand. Im Wagen hatte der Entsprungene ein Kleidungsstück und einige Thaler Geld zurückgelassen.

Der zehnjährige Sohn des Sultans, Abdul-Hamid-Effendi, trifft auf einer Reise durch Europa nächstens in Wien ein. Der Zweck seiner Reise ist, sich in dem europäischen Militärwesen auszubilden. Das ist recht, Hans.

Die östr. in Holstein postirten Truppen haben ihre Winterquartiere bezogen. Die Stationen erstrecken sich durch das ganze Land; die Flügelposten bilden Hamburg und Altona an der Elbe einerseits und Rendsburg an der Eider anderseits.

Mit Ankäufen französischen Mehls, womit die Schweiz den süddeutschen Staaten gedroht hat, ist in der That der Anfang gemacht worden. In Marseille liegen bereits beträchtliche Ladungen für die Schweiz bestimmt. Schon recht so!

Stadtschau.

Nun, heuer geht die Dieberei bald los. In einer Nacht auf drei Plätzen einbrechen zu wollen, das ist doch ein wenig zu arg! Zuerst wollen's die Sakristei in der katholischen Kirche erbrechen, die Diebe wurden aber durch einen Nachtwächter vertrieben; dann wollten's ihr Glück in der Tuchrerstraße probiren, (am Ende fehlten die Lumpen sogar die Wäsche unseres Bürgermeisters?) und zu guter Letzt rissen die Diebe bei dem Messerschmied Hammon den Glockenzug ab. Schöne Geschichte, das! Da ist man ja seines Lebens gar nicht mehr sicher. No, no! Philadelphia! was ist mit Dir? Schläfst, Liebchen, oder wachst Du? — Wart', Kerl, ich will Dir für die nächtliche Sicherheit besser sorgen! Auf die Polizeisoldaten darfst Du Dich verlassen, denn diese haben jetzt keine Ruhe und Rast bei Tage. Du weißt schon warum Theurer; also thue Deine Schuldigkeit und sieh, daß Du mir bald ein paar solche Industrieritter ertappst! Frisch auf, Philadelphia! die Anker gelichtet, der Himmel nehme Dich in seinen besonderen Schutz dabei!

Sehr wichtig.

Ich habe es Dir ja schon lange gesagt, Spiegelberg, mich fängt man so leicht nicht. Mußt noch etwas früher aufstehn, Männchen, und dann hilft es auch nichts, verstanden? — Der Beobachter kennt jetzt seine Freunde zu genau, als daß er noch das geringste Vertrauen haben könnte: zumal gegen Dich! Schämen sollest Du Dich, so gegen mich zu handeln! Wenn's nicht bald anders wird, so wird mich Niemand mehr zurückhalten, meine Meinung auszusprechen, — ich habe viel auf dem Herzen. Wohl gemerkt!

Anfrage.

Was nur um's Himmelswillen vergangenen Dienstag früh halb 8 Uhr die Polizeisoldaten in der obern Schmidtgasse zu thun hatten? Nicht allein am Dienstag, sondern auch am Donnerstag wimmelte, sobald der Tag graute, die Gasse von lauter podpoulirten Leuten. Der Eine sitzt bei Wirth Oertel, der Andere bei Essigfabrikanten Reichel, ein Dritter steht am Eingang der Gasse. Aha! das ist das Beobachtungscorps für den Beobachter, ob kein Blatt ausgegeben wird, bevor die Pflichtexemplare abgeliefert sind! Ja, ja! das, glaub' ich, wäre Manchen schon recht, wenn er sich erwischen ließe, aber der Beobachter ist nicht so dumm.

Auswärtiges.

Allerlei aus Fürth.

Vor einigen Tagen suchte und fand ein Dienstmädchen mit ihren ½ Jahr alten Zwillingskindern den Tod in den Fluthen. Drückende Noth und die daraus hervorgegangene Unmöglichkeit, das Kostgeld für die Kleinen zu erschwingen, sollen die Unglückliche zu diesem schauderhaften Verbrechen getrieben haben. In der Gegend bei Erlangen soll man die Unglückliche bereits mit ihren Kindern, welche sie an sich gebunden hatte, todt aus den Fluthen gezogen haben.

Von der Altmühl.

Dem Vernehmen nach soll gegen das zu Herrieden gegen Tanzbelustigen sich gebildete ehrsame Tugend und Jungfrauenkränzchen der bekannte Schneck von Haundorf, im Verein eine sehr achtbarer Herren Musici, wegen Gewerbsbeeinträchtigung Protest eingelegt haben. Da sind unsere benachbarten Onolzbacher Ammädchen fidelere Geschöpfe, denn diese tanzen nicht nur, sondern lieben und heirathen auch sehr gerne.

Allerlei.

Kossuth's Abschied vom treuen Majoren Land oder Vaterland.

Es zieht ein Schiff auf flücht'gen stolzen Wellen,
Dort von Asiens fernen, fernen Strand,
Seht ihr, wie seine Segel mächtig schwellen,
Der Mississippi wird es nur genannt.

Digitized by Google

Stolz trägt es hin nach Englands freier Küste
Ein edles Guth aus dem Majaren-Land, —
Den Freiheits-Mann, der auf der Todtenliste
Im Vaterlande als Rebelle stand.

Seht ihr das stolze Sternen-Banner wehen,
Auf Mast und Kiel flaggt's durch der Winde Macht,
Was wir gehofft, geahndet, ist geschehen,
Amerika hat Alles wohl gemacht, —
Es trägt am sichern Bord den kühnen Helden,
Der nie erzittert vor Feindes Macht,
Und trägt ihn hin nach seinen freien Welten,
Entreißet ihn der blut'gen Todes-Nacht.

Hoch am Verdeck sieht man den Helden weilen,
Den nassen Blick hin nach dem Vaterland,
Die Wellen aber unerbittlich eilen,
Und tragen immer weiter ihn vom Strand.
Leb wohl! Leb wohl, mein Vaterland, mein Leben!
Das Schicksal will's, die Trennung muß geschehen,
Doch glaub' ich fest, der Himmel muß es geben,
Daß wir uns glücklich einstens wiedersehen.

Fliegt fort, ihr Winde, auf den Silberwellen,
Zum neuen Vaterlande tragt mich fort,
Und wie die Wogen unter mir zerschellen,
Reißt's mir das Herz vom Vaterlande fort.
Lebt wohl, ihr Alle, die mir treu geblieben,
Als ich noch trug den Marschallsstab!
Dies bleib' euch tief in's wunde Herz geschrieben:
Ein Vaterland uns Allen und ein Grab.

——r.

Gestorbene.

Den 9. November:

Georg Conrad Seibold, Fabrikantsherrssohn, alt 8 Wochen, Zehrfieber.

Den 10. November:

Johann Philipp Widenberger, Tabakshändlers[!], alt 24 Wochen 3 Tage, Magenerweichung.

Frdr. Habel Bäckermeist[r]., alt 2¼ Jahre, Nervenfieber.

Mar. Mrg. Blaikel, Ehemeistersmitwe, alt 68 Jahre, Entkräftung.

Den 11. November:

Kath. Mrg. Schmidt, Messingschabersmittwe, alt 71 Jahre, Lungensucht.

Den 12. November:

Mr. Sur. Mgd. Rettinger, Cigarrenmachersfrau, alt 46 Jahre, Lungenerweiterung.

Den 13. November.

Kath. Mrg. Friedel, Kupferschmiedstochter, alt 5½ Jahre, Zehrfieber.

Den 14. November:

Mr. Emilie Frör, Malerin, alt 48 Jahre, Abzehrung.

Den 15. November:

Johann Nikolaus Adam, Chemiker, alt 80½ Jahre, Entkräftung.

Mich. Zeuß, Kettenschmiedsmäst., alt 47 Jahre, Abzehrung.

Elis. Bad. Steinlein, Dosenmachersfrau, alt 1½ J., Schirmwasserfucht.

Anzeigen.

Das erste Luftschiff

mit 34 Fuß Länge und 12 Fuß Durchmesser nebst der eisernen Gondel mit dem Netze wird auf mehrseitiges Verlangen wiederholt von Sonntag bis Mittwoch, Nachmittags von 1 bis 4 Uhr gegen ein beliebiges Entree in dem Katharinensaal dahier aufgestellt.

Für den bisherigen verehrlichen Besuch sage ich meinen verbindlichsten Dank. Alle bisherigen Beiträge werden für die demnächst erfolgenden aërostatischen Experimenten verwendet, denen ein zweites größeres Luftschiff von 68 Fuß Länge und 24 Fuß Höhe mit einer Tragfähigkeit zu 5 Ctr. folgen wird, womit die erste Auffahrt mit der Direktion unternehmen wird der Unterzeichnete

L. A. Leinberger, Mechanikus.

(Anerkennung.) Da wir bereits bei der ersten Ausstellung des Ballons, welchen unser Mitbürger, Herr Leinberger, durch unermüdetes Forschen in's Leben gerufen hat, Einsicht genommen, und uns von der Zweckmäßigkeit der Construirung hinlänglich überzeugt haben, so können wir nicht umhin, ein geehrtes Publikum auf obenstehende Bekanntmachung aufmerksam zu machen, und zwar mit dem Bemerken, daß den Schauplatz gewiß Niemand ohne Staunen verlassen wird. Die Berechnungen des Ganzen können wir nicht beurtheilen, indem sie in's Großartige gehen, und nur ein ganz gediegener Mathematiker darüber ein genaueres Urtheil fällen und nähere Aufschlüsse geben kann. An dem wahren Gelingen der nun wirklich glücklich erforschten Luftschiffahrt dürfte nun kein Zweifel mehr übrig bleiben.

Die Red. d. Beob.

Das Kleeblatt
von
Wehefritz und Wildner.

Samstag Abend im Propheten in der Katharinengasse.
Sonntag Nachmittag in der goldnen Schwane in Wöhrd.
Sonntag Abend im Jägerlein in der Hirschelgasse.
Montag Abend in der goldnen Schwane in Wöhrd.
Hiezu laden ergebenst ein

Wehefritz & Wildner.

Eintracht.

Sonntag den 23. d. Mts. findet im Lokale des Bamberger Hofes

großer Ball

statt. Karten hiezu sind zu haben am Balltage von 1—3 Uhr im Lokale des Bamberger Hofes, sowie L. Nro. 369 der Brunnengasse und Nro. 1246 b am Weberplatz.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Prater.

Sonntag den 23. Nov. Produktion vom Herrn Fischer, mit neuen Gesang- und Cither-Pieces. Es ladet hiemit höflichst ein

Zöbelein.

Verlaufenes. Es hat sich ein ganz silberfarber Kater verlaufen. Wer darüber Auskunft oder ihn in S. Nro. 678 in der Schildgasse zurückbringt, erhält **1 Gulden** Belohnung.

Zu verkaufen. Ein Herrnburnus, eine neue, und 5 schon gebrauchte Drehbänke, 4 kleine Schraubstöcke, sogenannte Bankspeerrer, sind billig zu verkaufen in L. Nr. 528. der Pfannenschmiedgasse, 2te Etage.

Stadttheater in Fürth.

Samstag den 22. Nov.: „Otto von Wittelsbach, Pfalzgraf in Bayern." Schauspiel in 5 Akten v. Babo.

Sonntag den 23. Nov.: „Die Helden." Lustspiel in 1 Akt v. Marsano. Hierauf: „Herr und Sclave oder die Rache." Drama in 2 Akten von Frhrn. v. Zedlitz. Zum Beschluß: „Nehmt ein Exempel d'ran." Lustspiel in 1 Akt von Töpfer

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 23. November: Abonnement suspendu. 3. Gastdarstellung der Frau v. Marra-Bollmer, k. k. Hofsängerin von Wien. „Marie oder die Regimentstochter." Oper in 2 Akten. Musik v. Donizetti. (Mit neuen Einlagen.) 3. Gastdarstellung: Marie: Frau v. Marra-Bollmer.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nro. 444.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 25. November 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr. halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Insecate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Katharina. (Dritter Jahrgang.) Nro. 138.

Guckkastenmann.

Die Lage der französischen Republik.

Nachdem die Lage und das Wesen der französischen Republik in den letzten Jahren von allen Seiten mit kläglichem Bedauern betrachtet, ihr Bestehen selbst von denen, welche die Gesetze derselben aufrecht zu erhalten beschworen hatten, in Frage gestellt, an ihren Fundamenten gerüttelt und ihr baldiges Ende vorausgesagt und noch sehnlicher gewünscht wurde, hat sich gleichsam über Nacht die ganze Situation geändert. Die mit mächtigem Ernst immer näher heranrückende, entscheidende Epoche mit ihren möglichen außerordentlichen Folgen hat dem bisher sorglosen und übermüthigen Fuß der Reaktion den ersten Halt geboten und den Blick auf die so grell verletzte Constitution von 1848 zurückgewendet, welche mit oder ohne vollkommene Zurücknahme aller gesetzwidrigen Maßregeln der einzige sichere Boden der Zukunft Frankreichs sein wird. Der Anfang zur Concession ist gemacht, nach deren Genehmigung durch die Nationalversammlung die andern wahrscheinlich folgen werden. Den bekannten natürlichen Gesetzen zu Folge von Druck und Gegendruck, von Reaktion und Contrereaction, welche nach dem leicht jetzt schon zu bestimmenden Resultate der Wahlen nach allgemeinem Stimmrecht erfolgen wird, wird sich die Majorität der Nationalversammlung wohl noch sehr besinnen, ehe sie sich der neuen, aus dem Schooße des Volkes hervorgehenden Gewalt zur Rechenschaft stellen muß. Denn von ihr allein hängt es ab, ob die bisher Alles erschütternden Versuche, diesen oder jenen Thron der Bourbonen, das Kaiserreich oder die verlängerte Präsidentschaft herzustellen, fortdauern, der Glaube an eine bessere Zukunft Frankreichs vom Volke vollkommen vernichtet und die Schrecken und Gräuel eines Bürgerkrieges heraufgerufen werden. Dieser ungeheuren Verantwortlichkeit gegenüber und bei den vorhandenen Zerwürfnissen der monarchischen Parteien, deren Ende unabsehbar, deren Zwecke wenigstens für die nächste Zukunft unerreichbar bleiben, steht kein anderer Ausweg zu Gebote, als vor allen Dingen der Demokratie Concessionen zu machen, die nach so langen Kämpfen mit den verschiedensten Mitteln allerdings schmerzlich sein mögen. Der Präsident, von der nächsten Zukunft gedrängt, von den monarchischen Parteien theilweise verlassen, im Ganzen getäuscht, von der Candidatur Joinville's bedroht, hat den ersten entscheidenden Schritt rückwärts zum Volke gethan. Die Hand zu einem wie Girardin mit Recht sagt, populären Staatsstreiche ist gezückt, der Wille klar, der Entschluß fest. Die ganze Welt hat sich in der Richtung desselben getäuscht, jedoch kein Theil derselben mehr, als die Reaktion des Auslandes und die monarchischen Parteien im Innern, denen es allerdings genehmer gewesen, wenn er in anderer, namentlich usurpatorischer Gestalt zum Vorschein gekommen wäre, auf daß er ihrem schon so lange und in kaum bezähmter Ungeduld in Bereitschaft gehaltenen Monk Gelegenheit gegeben hätte, aus seiner durchsichtigen Hülle zu schlüpfen. Aber Louis Napoleon beschloß blos die Wiedereinführung des allgemeinen Stimmrechts, von welchem die Zukunft der Republik abhängt und das von den bedeutendsten Folgen für Europa sein kann.

In diesem wichtigen Zugeständnisse, das der Präsident gewiß nicht ohne die sorgfältigste Prüfung der öffentlichen Meinung gethan, indem er hierauf insbesondre die Prolongation seiner Gewalt zu begründen beabsichtigt, liegt die tristigste Widerlegung der allgemein durch die Söldlinge der europäischen Presse bis zum Ekel aller ausgebeuteten Furcht vor dem rothen Gespenste, — an das selbst die Allgemeine Zeitung nach einigen ihrer letzten Correspondenzartikel aus Paris nicht mehr zu glauben scheint, — sowie der erste Schritt einer selbstständigen Politik des Präsidenten, der zwar noch von den Gesandten der absoluten Mächte anhaltend belagert wird, um die Netze wieder zuziehen, die er kaum durchbrochen hat. Diese Bemühungen werden, wenn die Charakterschilderung Granier de Cassagnac richtig ist, vergebens sein. Nachdem auch Napoleon mit der Revolution gebrochen, sieht er sich jetzt in die Nothwendigkeit versetzt, mit derselben wieder zu paktiren, von der Majorität sich loszusagen, die ihn irre geleitet und betrogen hat. Zur nähern Begründung dieses veröffentlichte der Constitutionel: „Weiß die Bourgeoisie, was man dem Präsidenten der Republik gesagt hatte, um von ihm die Vorlegung des Gesetzes vom 31. Mai zu erhalten? Man hat ihm gesagt: Es gibt nur ein Mittel alle Faktionen zu besiegen, die Executivgewalt und die Nationalversammlung dürfen nur noch eine Gewalt sein. Unter irgend einem Vorwand müssen wir (Thiers wird nicht in Verlegenheit sein, dieselben aufzufinden,) die möglichst größte Zahl Wähler unterdrücken! Der Präsident der Republik wird dabei die Autorität einer

Digitized by Google

ungeheuern Majorität verlieren, er wird aber dagegen die Einheit und den brüderlichen Schutz der alten Parteien gewinnen. — Der Präsident glaubte den Worten der Führer der alten Parteien, er war dieß mal nicht mißtrauisch und er wurde betrogen. An dem Tage, der dann folgte, als das Gesetz vom 31. Mai votirt worden war, flogen die alten Parteien, wie in Freiheit gesetzte Vögel, die einen nach Frohsdorf, die andern nach Claremont. Nach Annahme dieses Gesetzes war nur noch die Rede von der Wiederherstellung der Monarchie, von der Zurückberufung Heinrich V. und der Errichtung einer Regentschaft für den Grafen von Paris. Damals hatte man noch nicht die Kandidatur des Prinzen v. Joinville zur Präsidentschaft als Uebergangsmittel erfunden."

Durch solche Vorgänge ward Napoleon wieder zum Volke hingedrängt, das ihm 6 Millionen Stimmen gegeben hat. Und das ist, vom unparteiischen Standpunkte aus betrachtet, nicht für Frankreich ein weiser Schritt, die einzige richtige und einzig ehrliche Politik, die Geschicke des Landes ihm selbst wieder anheimzugeben, statt sich von einer in ihren eigenen Angelegenheiten impotenten Majorität als Drahtpuppe gebrauchen zu lassen!

Das Abtrennen mehrerer Millionen Wähler von dem großen Wahlkörper Frankreichs hätte die größte Erbitterung hervorgerufen und die Demokratie zu dem Bündisse mit dem Sozialismus gezwungen, aus dem die Wahlen Desloste, Vidal's und Girardins hervorgegangen sind, um im Allgemeinen mit größern Massen und unverwüstlicher Energie gegen die der Republik feindlichen Parteien operiren zu können.

Die Organe der Sozialdemokratie und ihre Repräsentanten der Montagne erklärten zu wiederholten Malen unverhohlen, daß die ausgeschlossenen Wähler dennoch vor der Wahlurne erscheinen würden, um ihr unveräußerliches und durch die Constitution garantirtes Recht entweder gütlich oder mit Gewalt in Anspruch zu nehmen.

Napoleon, welcher die revolutionäre Thatkraft der französischen Nation kennt, hat also nur zwischen einer neuen Revolution, mit andern Worten zwischen dem Bürgerkriege mit all seinem Fluche und Elend und der schmachvollen Duperie der Majorität, deren Gegenstand er eingestandener Massen bisher war, zu wählen.

Der Teufel und dessen Regierung.

(Se. Hoheit liest in einem Zeitungsblatt, schüttelt während des Lesens öfters den Kopf und lächelt; endlich legt er das Papier bei Seite und lacht überlaut. Jetzt kommt Bockshorn, als er seinen Fürsten lachen hört.)

Bockshorn (staunt). Was hat Ew. Hoheit so zum Lachen gereizt, wenn ich fragen darf?

Teufel. Dies Zeitungsblatt; denke Dir nur, lieber Bockshorn, jetzt wollen die Pfaffen auf der Erde zum Beten zwingen! (Er lacht noch stärker.) Jetzt beten Minister, jetzt, wo Alt und Jung, Arm und Reich schon lange meinem Reiche verfallen sind — es ist zum Todtlachen!

Bockshorn. Hoheit, lachen Sie nicht zu früh, denn es weht ein gar gefährlicher Wind in Europa; es ist jetzt sehr schwarz und finster, das heißt, es soll wieder eine geistige Finsterniß von Rom aus über das liebe Planetchen verbreitet werden, und durch den Bund, der mit der Hoffnung geschlossen zu sein scheint, mit dem unbedingten Glauben an Rom könne man auch Alles wieder in die alten Zustände zurückführen, will man dies durchsetzen. Denn, wo es galt, dem Strom der Zeit einen Damm entgegen zu bauen, reichte Rom sehr zuvorkommend die Hand. Ja, ja! das gepriesene Mittelalter möchten sie gerne wieder haben, und ich glaube, man läßt dazu kein Mittel unversucht.

Bockshorn. Was willst Du denn eigentlich mit dem Allen sagen, Bockshorn?

Bockshorn. Unendlich viel! Denn eben jetzt ist Rom gar eifrig beschäftigt, Europa und vorzüglich Deutschland mit seinen schwarzen Kutten zu überziehen. Das Streben des päpstlichen Stuhls ist, das protestantische Deutschland wieder unter seine Autorität zurückzuführen: sieht man nach Hamburg, so wird dort ein Bischofssitz zurecht gestellt, in dem lieben Hannover wird ganz gewiß ein Franziskanerkloster in's Leben gerufen, in Mellenburg haben die Jesuiten ein ganzes Werbebureau eingerichtet, und in Rostock sind schon einige junge Wohllüstlinge gefördert worden. Ebenso zeigen sich in vielen Gegenden Uebertritte vom Protestantismus zum Katholizismus. Am Stärksten aber geht die Proselytenmacherei in Schlesien und im Osnabrück'schen.

Teufel. Ja Blitz und Mord! man sollte doch schon lange übergnug sein, und man darf ja nur in die Geschichte hineinsehen, so sieht man ja doch auf den ersten Blick, wie gefährlich es ist, wenn man die Religion zu politischen Zwecken verwendet, denn Rom ist Rom und bleibt Rom! Was kann das armseligst Rom thun? Die paar Bettelmönche und Jesuiten, die es nach Deutschland schickt, die werden den Protestantismus wahrlich nicht zu Grunde richten.

Bockshorn. Nichts für ungut, Ew. Hoheit, das weiß ich besser.

Teufel. Wie! Was? Du unterstehst Dich, mir das zu sagen? Kerl, ich bin im Stande und degradire Dich zum letzten Teufel.

Bockshorn. Bitte um Entschuldigung! Ich habe vorausgesetzt, Nichts für ungut!

Teufel. Will nichts mehr hören von Rom: wenn Deutschland etwas zu fürchten hätte, so wäre es jedenfalls Rußland, welches später aus Eroberungslust die Deutschen angreifen könnte,

Bockshorn. Rußland? Bitt' um Verzeihung, Hoheit! Von Rußland hat Deutschland nichts zu fürchten, eher Rußland von Deutschland! Denn von da aus kann die Aufklärung nach dem Bärenlande kommen, und dann gute Nacht Absolutismus. Nun passen Sie auf, Hoheit, von den inneren Verschwörungen, die sich immer wiederholen! in Rußland will ich nichts sagen, man erfährt es doch und wenn sie es noch so geheim halten, die Eisbären dort. Wenn man so auf die Landkarte guckt, und die Größe dieses Reichs betrachtet, so sollte man freilich meinen, wenn es einmal dem Kaiser einfällt, so darf er nur die Hände ausstrecken, um ohne alle Umstände Deutsch-

Digitized by Google

land zum Frühstück zu nehmen, aber man muß erstlich die Partheikämpfe in Rußland betrachten, und wenn man dann noch die Hilfsquellen etwas in's Auge faßt, welche dieses Land hat, um den ewigen Kampf zwischen Barbarei und Civilisation zu bestreiten, so darf einem dennoch nicht bange werden, denn sehen Sie, Hoheit, die ganze russische Bevölkerung des asiatischen Rußlands hat kaum so viel Einwohner als London. Also ist's mit der russischen Bajonnettenmacht nicht so arg, als man meint, und überhaupt, wann hat sich Deutschland noch zu fürchten gehabt, wenn es nämlich einig war? Nur zweimal kommt in der Weltgeschichte vor, daß asiatische Völker Deutschland erobern wollten und zwar Anno 451 durch Attila mit seinem wilden Horden, das andre Mal durch die Mongolen im Jahr 1241 an der Katzbach, aber für beide Male dürfen die Eroberungslustigen den Göttern danken, daß sie nicht alle zu Staub und Asche von den Deutschen zermalmt wurden. Wo sind denn jetzt die Hunnen und Mongolen? Heh? Nun, ich denke, wenn es einmal den Russen gelüsten sollte, einen derartigen Versuch zu wagen, es ihnen gerade wie den Hunnen und Mongolen ergehen würde.

Teufel. Hm! Das Ding fängt mir an einzuleuchten.

Bockshorn. Betrachten Sie Hoheit nur einmal das Tscherkessenvolk, kann Rußland es besiegen? Antwort: Nein. Rußland sagt zwar diese Bergvölker sind Rebellen gegen ihre rechtmäßige Regierung, ich frage aber: Wer hat denn die Tscherkessen zu russischen Unterthanen gemacht? Lesen Sie doch die Adresse, welche die 1250 Häuptlinge dieses tapfern Bergvolkes an die Königin Viktoria gerichtet haben. „Wir haben, heißt es darin, lange von der Gewalt der Russen gelitten, die Lügen aber, die sie verbreiten, als sei unser Gebirgsland von der hohen Pforte an sie abgetreten, sind abscheulich. Wir protestiren gegen diese Behauptung, denn wir waren nie der Pforte Unterthan, und nie haben wir ihr einen Tribut bezahlt. Sie fing uns wohl unsere Kinder weg und verkaufte sie als Sklaven, das war aber Raub und Diebstahl! — Ist das nicht eine Kernsprache?

Teufel. Bravo! Bravo!

Bockshorn. Also kurzweg, von einer Russifizirung ist keine Rede, denn das wäre das Lächerlichste. Rußland hat freilich Gold und Silber, aber Spanien hatte noch mehr und ist doch zu Grunde gegangen. Was wollen Sie nun noch, Hoheit?

Teufel. Ich bin überzeugt, Bockshorn. Doch genug von der Politik, etwas Anderes!

Bockshorn. Was anders? Was geschwind also? — Ja so, um Nürnberg haben's ein Treibjagen nach legitimationslosen herumwagabundirenden Gesindels gehalten und eine reichliche Ernte gemacht. Der König von Hannover ist gestorben und an einer Buchhandlung war eine Droßlergeschichte gegeben. Der „Gänsbaum“ ist mit dem Gänsepreis nicht mehr zufrieden, der „Laubaltupaust“ steckt jetzt die Hände in den Sack, und der „Eisnbohschorschla“ saust recht tüchtig.

Teufel (springt auf, ergreift die Hetzpeitsche; Minister Bockshorn läuft davon und schreit:)

Bockshorn. Empfehl' mich, Hoheit! Danke bestens!

Weltchronik.

Der mittelfränkische Beamtenstand ist durch ein eigenes Regierungsrescript aufgemuntert worden, sich an den Subskriptionen für den Kölner Dombau werkthätig zu betheiligen.

Der Bauer Thomas Linnerer von Arbing, Gerichts Wasserburg, verwundete am 18. d. Nachts den Schuhmachersohn G. Linnerer von da, welcher ihm die Fenster eingeworfen hatte, durch einen Schrotschuß lebensgefährlich.

In Höchst ereignete sich folgender raffinirte Diebstreich. Ein Fremder logirte dort in der „Krone“ und zechte wacker. Nächtlicher Weile bemächtigte er sich der silbernen Halskette der Kellnerin, die mit Denk- und anderen Münzen behangen war, brach an den Münzen die Oehre ab und zahlte des Morgens die Kellnerin mit ihrem eigenen Gelde. Erst nach der Entfernung des Diebes mangelte ihr die Kette, und sie erkannte dann auch, daß sie mit ihrem eigenen Gelde bezahlt worden war.

Bei einer Hochzeitstanzmusik im Wirthshause zu Vierkirchen, Gerichts Dachau, wurde am 11. d. der Bauernsohn Joseph Kreitmayer von Sulzerain durch zwei Bauernburschе mit drei Messerstichen lebensgefährlich verwundet.

Der Gendarmerie ist es gelungen, die Brandstifter des im Jahre 1847 stattgefundenen großen Brandes im Markte Geisenfeld, Gerichts Pfaffenhofen, in den Personen des dortigen Häuslers Joseph Dietrich und dessen Sohn Xaver Dietrich habhaft zu werden und sie dem Gerichte einzuliefern.

Sonntag den 9. ds. kamen 5 Bursche in die Behausung des Mayerbauern Joseph Speckbacher zu Klugham, Gerichts Mühldorf, knebelten dessen Ehewerb, Mutter und Magd, und sperrten sie in den Keller, um das ganze Haus gemüthlich ausrauben zu können. Der Schaden an Geld und Geldeswerth beträgt ungefähr 1,500 fl.

Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen hat am 16. ds. Morgens die in öffentlichen Blättern viel besprochene Reise nach Wien in Begleitung seiner Gemahlin, der Gräfin Schaumburg (Letztere bis Dresden), angetreten. Unter seinem Gefolge befindet sich der Kriegsminister v. Haynau.

In den höheren Kreisen in Frankfurt a. M. ist das Gerücht verbreitet, Freiherr v. Blittersdorf werde demnächst wieder als Bundestagsgesandter reaktivirt werden.

Eine Anordnung der kurhessischen Regierung bestimmt, daß im ganzen Land sämmtliche Gewehre, welche sich im Besitz von Privaten befinden, bei den betreffenden Ortsvorständen deponirt werden sollen. Ausgenommen sind nur die Gewehre der durch Einlösung eines Waffenschreins zur Ausübung der Jagd Berechtigten. Vorsicht schadet auch nichts!

Dieser Tage früh Morgens wurde der Kleidermacher Rolle in Berlin dessen Schlafzimmer von seinen Angehörigen, weil er nicht zur gewöhnlichen Zeit öffnete, mit Gewalt eröffnet worden war, durch viele Messerstiche und Axtschläge ermordet, vorgefunden. Das vorhandene gewesene Geld (120 Thaler) und der Lehrbursche des Rolle wurden unmittelbar nach der Entdeckung des Mordes vermißt.

Digitized by Google

Stadtschau.

Die Frage, ob der Viehmarkt wirklich zum Regensburger Hof hinaus verlegt wird, ist gar keine Frage mehr; es heißt zwar, die Metzger sollen in corpore und noch ein gewisser Jemand dazu appellirt haben, allein es dient das Verlegen des Viehmarkts nicht nur zur Zierde der Stadt, sondern man ist es auch den vielen Fremden schuldig, welche jetzt durch die Eisenbahn unsere Stadt besuchen, und da muß man noch bedenken, daß es im Interesse des ganzen Publikums liegt, daß dieser schöne Platz zu einer tüchtigen Anlage hergerichtet wird, denn das Königthor, die Thorwache, die schöne, so stark befahrene Haupt-Chaussée, die nahe Eisenbahn — und dann der Viehmarkt, das paßt doch wohl nicht zusammen, nicht wahr, Herr Rath Winter? —

Allen Denjenigen, welche Hunde oder Katzen haben, an denen den Eigenthümern etwas gelegen ist, gibt der Beobachter den Rath, dieselben bei der Nacht zu Hause zu halten, denn es treiben sich einige Menschen herum, welche ein Geschäft daraus machen, Katzen und Hunde wegzufangen, selbige zu tödten, abzuziehen und die Häute verkaufen. Die Gerippe, welche man hie und da hinter den Stadtmauern liegen sieht, geben davon hinlänglich Zeugniß.

Allerlei.

Die drei Wahrzeichen.

In Europa, sogar nun in Frankreich selbst, liegt
Die Freiheit durch Willkür gefnechtet;
Doch in Amerika blüht sie; in England genügt
Die Erscheinung des Kossuths, nur berechtet
Zu Ehren zu sein; die dem russischen Czaar
Man versagte, als er selbst selbst dorten war,
Dies ist das erste Wahrzeichen!

Man ächtet, verfolgt und scheert in's Zuchthaus
Die Männer, die aus Liebe und Ehre
Für's Vaterland stritten; man jagt sie von Haus;
Schlägt die Namen am Galgen, als wäre
Raub, Mord ihre Schuld; doch kommen sie aus
Dem Gefängniß, so ist jedes braven Mann's Haus
Ihr Asyl: das zweite Wahrzeichen.

Noch nie hat die Willkür, der Wahn lang regiert;
Die Geschichte der Welt muß bezeugen,
Daß das Unrecht nimmer zum Untergang führt;
Selbst Louis Philipp, Napoleon mußt' weichen
Vom Thron, aus dem Land, als die Freiheit aufstand,
Kein Bajonett half' in weit' fernem Land
Verwünscht starben sie. Drittes Zeichen!

Schindelmeier. Weeßte denn, Heinrich, warum der Gott Merkur der Gott der Kooßteile unn ooch der Spitzbuben iß?

Gundelfinger. Nee, ich hab's in der Götterlehre nich weit gebracht.

Schindelm. Nun siehste, die Sache is sehr reenfach, weil de Kooßteile unn de Spitzbuben ihr Hauptoogenmerk uf de Börse gerichtet han

Gundelf. Der Luftfahrer Corwell will ja für's nächste Jahr en so großen Luftballon bauen, daß halb Leipzig drinne Platz hat.

Schindelm. Nu, da fahren wir ooch mit; denn siehste, wenn wieder ämal Crawall werden sollte, da iß es immer besser, daß wir uns anstatt wie Anno 49, unter de Centralgewalt stellen, wir uns lieber vermittelst des Luftballons über de Begebenheiten erheben.

Anzeigen.

Empfehlung.

Da ich von der Langengasse weggezogen und dagegen in die Petzelgasse Nro. 689 zum Herrn Lohnkutscher Flier gezogen bin, so bringe ich dies einem geehrten Handelsstand und Gesammtpublikum mit der Bitte zur Anzeige, daß alle Sorten feine hölzerne Pferde versertigt und auch alte hergerichtet werden und bitte, mich mit zahlreichem Besuch zu beehren. Achtungsvoll

Ignatius Sybora.

Gesuch. Ein Logis, bestehend in 2—3 Zimmer, wo möglich in der Nähe des Theaters und möblirt, wird zu miethen gesucht. Näheres in der Exped. d. B.

Anzeige. Solide Mädchen können auf der Veste Nro. 618 Beschäftigung erhalten.

Zu verkaufen. Ein Säbel für einen Offizier der Landwehr ist zu verkaufen.

Stadttheater in Nürnberg.

Dienstag den 25. November: Abonnement suspendu. 1. Gastdarstellung der Frau v. Marra-Bollmer, k. k. Hofsängerin von Wien. „Marie oder die Regimentstochter." Oper in 2 Akten. Musik v. Donizetti. (Mit neuen Einlagen.) 3. Gastdarstellung: Marie: Frau v. Marra-Bollmer.

Einlauf.

Der Artikel von Sct. Johannis, worin es sich darum handelt, daß ein Hausbesitzer seine Miethsleute nicht zum Ausziehen zwingen kann, findet keine Aufnahme, solche Sachen gehören nicht vor die Oeffentlichkeit, dafür ist die Behörde da.

Der Artikel aus der Münzgasse, worin von einer unerträglichen Nachbarin und einem sehr dummen, bösen Weibe gesprochen wird, findet für diesmal keine Aufnahme; in Zukunft aber mag sie sich bessern, sonst kommt der Name der Tantippe.

Der Einlauf, worin über unsere gegenwärtige Feuerordnung gesprochen wird und in welchem sehr gründliche Wahrheiten dargelegt sind, findet Berücksichtigung, sobald ich über die Sache nähere Erkundigung eingezogen habe.

Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten statt:)

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 36 Minuten, Abends *6 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 2 Min.
Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, *5 Uhr 35 Minuten Morgens.
Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 40 M., Morgens *7 Uhr 6 Minuten.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und *9 Uhr 35 Minuten.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.
Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede St.
Ankunft von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

An den Sonntagen eine Stunde länger.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 8. Nro. 444. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 29. November 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 30kr., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Insérate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Noah. (Dritter Jahrgang.) Nro. 140.

Guckkastenmann.

Das Proletariat.

Doch was red' ich nur vom Tod,
Dem Knochenmann! — — Ha
Kaum fürcht' ich seine Schreckgestalt,
Sie gleicht meiner eigenen ja!
Sie gleicht mir, weil ich faste,
Weil ich lange nicht gegrabt.
O Gott, daß Brod so theuer ist,
Und so wohlfeil Fleisch und Blut!

F. Freiligrath.

Unter dem Namen Proletariat begriffen die alten Römer diejenigen unter den Plebejern (den sogenannten „gemeinen Leuten", dem Plebs) die Nichts besaßen, also auch dem Staat keine Steuern bezahlen konnten. Doch haben diese alten römischen Proletarier mit den heutigen nur die Armuth und den Druck der Reichen und Aristokraten gemein und das Streben nach Gleichstellung der Bürger vor dem Gesetze. Die Art und Weise aber, wie sie ihre sociale Lage zu verbessern strebten, war verschieden. Die römischen Proletarier verlangten Theil an dem Grundbesitz des Staates. Von den Staatsländereien der alten Römer, die namentlich aus den Ländereien eroberter Städte bestanden, und die sehr bedeutend waren, hatten nämlich allein die Reichen und Adeligen (patricii) Besitz genommen, das arme Volk durfte sie wohl erkämpfen helfen, hatte aber keinen Genuß davon. Kein Wunder, daß alle Kämpfe der Proletarier gegen den Patricier im Wege des Gesetzes und der Gewalt, hauptsächlich der Erinnerung des ihnen gebührenden Antheils galten. Dieselben Gründe riefen den Bauernkrieg gegen den deutschen Adel, der fast alle Ländereien besaß, zur Zeit der Reformation hervor. Anderes verhält es sich mit unserem heutigen Proletariat. Dieses oder wenigstens sein Kern, hat seine Entstehung gleichzeitig mit der Entwicklung der Industrie. Ehe die letztere zur Blüthe kam, bestand die arbeitende Klasse nur aus Meistern und Gesellen. Die Stellung der Gesellen ist zwar eine sehr abhängige, sie sind Glieder des Hausstandes ihres Meisters und sind so vielfach von ihm bevormundet und in ihrer vollen Freiheit beschränkt, auch ihr Loos ist meist nicht beneidenswerth, es heißt „Arbeit" und wieder „Arbeit" und diese Arbeit steht bei den meisten in keinem Verhältnisse zu dem Genusse, der ihnen zu Theil wird, zumal wenn es es mit wunderlichen und groben Herren zu thun haben, aber ihr Loos ist meist noch erträglich und bleibt, so lange nicht die Gewerbe üb. haupt stocken, um so erträglicher, als der Geselle stets die Aussicht hat, einmal Meister zu werden und im Stande ist, durch Fleiß und Sparsamkeit auch ohne große Geldmittel sich ein angenehmeres Alter (?) zu bereiten. Nicht so glücklich sind die Fabrikarbeiter, der eigentliche Kern des Proletariats, sie, die durch Vereine den sozialen Bestrebungen einen Halt und Mittelpunkt gaben, die auf den Barrikaden mit den Waffen in der Hand (Paris, Lyon u. s. w.) die Vorkämpfer aller sozialen Erhebungen waren. Der Fabrikarbeiter ist der Sklave des Kapitalisten. Die Maschine erfordert ein Kapital, der Arbeiter selbst kann sich nie zum Kapitalisten aufschwingen, da der Arbeitslohn so gering, daß er kaum einen Menschen, noch weniger eine Familie ernährt, stets von Hand zu Mund geht. Der Fabrik-Arbeiter ist der Willkür des Fabrik-Herrn Preis gegeben. Diese bestimmen Arbeitszeit und Lohn, sie geben Arbeit und entziehen sie wann sie wollen. Sie können gemüthlich ihres Leibes pflegen und doch fallen alle errungenen Vortheile, jeder durch den Fleiß der Arbeiter erhöhte Gewinn ihnen zu. Die Arbeitskraft des Arbeiters ist recht- und schutzlos gegenüber ihrem Kapital. Der Arbeiter schafft vom frühen Morgen bis zum späten Abend bei spärlicher Kost, setzt Gesundheit und Leben ein, gibt sein eigenes Kind mit den zarten Händchen hin, um auch schon den ganzen Tag eingeschlossen in 4 Wände zu spulen und sich selbst sein kleines Stückchen Brod zu verdienen, das der Vater nicht mehr erübrigen kann. Und doch, wenn der Mann nun krank wird, wer heilt, wer pflegt, wer nährt ihn? — Niemand — wie eine unbrauchbar gewordene Maschine wird er hinausgeworfen und erbarmungslos dem Elend Preis gegeben! Wird er alt und schwach und kann nicht mehr arbeiten wie sonst, so wird er ausgestoßen, schonungsloser, als ein altes Pferd, dem das Gnadenbrod zu Theil wird. Stellen in schweren Zeiten die Fabrikherren ihre Arbeit ein, anstatt denen ein Opfer zu bringen, die ihnen ihren Besitz verschafft und vermehrt haben, und die Verzweiflung des Hungers treibt den Arbeiter zur Gewalt, so stillt man mit Kartätschen seinen Hunger. Wie wenn er zur Strafe auf die Erde geschickt wäre, so hat sie für ihn nur Arbeit, Elend und Tod! (Schluß folgt.)

Digitized by Google

Der Teufel und dessen Regierung.

(St. Hoheit singt: Ei du mein lieber Augustin, Alles ist hin, ist hin; ei, du lieber Augustin, Alles ist hin. Ich wollt von Allen gaar nix sogn, könnt ich nur an Gwieşn haben! Ei, du lieber Augustin, Alles ist hin! — Bocksthorn tritt ein, verneigt sich tief vor St. Hoheit und setzt sich still an seinen Schreibtisch.)

Teufel. Nun, Herr Minister, was gibt's? Du bist ja sehr traurig! Was geht Dir denn wieder über die Galle?

Bocksthorn. Ach! ich könnte rasend werden: meinen armen Beobachter haben's wieder konfiszirt.

Teufel. Schweige! Kein Wort will ich darüber hören. Bringe Politik zum Vorschein!

Bocksthorn. Ja, es politikt sich. Mein Freund, der Beobachter sagt mir nichts mehr, denn das Konfiszirn wird ihm jetzt doch zu bunt.

Teufel. Willst Du das Maul halten? Ich habe es Dir schon gesagt, ich mag nichts mehr hören!

Bocksthorn. Ja wenn halt das Herz voll ist, so geht der Mund über.

Teufel. Gift und Mord! Politik oder ich werde wild!

Bocksthorn. Nun, meinetwegen auch Politik. Kossuth ist nach Amerika abgereist.

Teufel. War ein rechter Judel bei seiner Abreise?

Bocksthorn. Der ist nicht zu beschreiben. Diese Ehre ist noch keinem Menschen widerfahren, aber es werden auch jetzt bei gewissen Leuten verdammte Gesichter geschnitten.

Teufel. Ruhig, kein lautes Wort mehr! Mag Gesichter schneiden, wer will, das geht Dich nichts an, Herr Naseweis.

Bocksthorn. Hoheit scheinen die Farbe gewechselt zu haben?

Teufel. Hölle und Blitz! Ich dulde keine Bemerkungen mehr! Erzähle weiter.

Bocksthorn. Weiter? Nun ja, in einem italienischen Städtchen haben's mehrere junge Leute in Kerker geworfen, weil sie Kossuth ein Lebehoch gebracht hatten. Wie viele Engländer und auch Deutsche müßten nach diesem Strafloder eingesperrt werden?

Teufel. Halt, nur keine Randbemerkungen. Ueberhaupt leide ich das viele Räsonniren nicht mehr; — wie geht's in Frankreich? Von da will ich hören.

Bocksthorn. Da werden die Geschichten immer schöner. Da will beinahe Jeder Geschichte machen: den Komissionen, welchen der volkssouveräne Braten, das allgemeine Wahlrecht, wodurch Napoleon wieder zum Präsidenten gewählt werden könnte, vorgefetzt worden ist, hat ihn für ungenießbar erklärt und rathet dem französischen Landtage, das allgemeine Wahlrecht nicht wieder herzustellen. Zu gleicher Zeit ist der Antrag gestellt worden, daß die französischen Soldaten den Befehlen der Nationalversammlung gehorchen sollen. Dan, Hoheit, gil's an Kaffee, Anno zwa—

Teufel. Schweige, nur keine Randbemerkungen mehr, ich dulde das nicht.

Bocksthorn. Ja, Hoheit, ich begreife Sie nicht, Sie sind ja ganz umgewandt! Was ist denn das?

Teufel. Erstatte Deine Bericht, ich finde es so für gut.

Bocksthorn. Kurz, in Frankreich sieht's nicht gut aus, denn der Präsident sucht um jeden Preis die Offiziere zu gewinnen und so wird auf einer Seite dahin, auf der andern dorthin gezogen, bis endlich das gute, ehrliche Volk falsch wird und die ganze Blase der Hauptfriedenstörer, als da sind die Legitimisten, die Orleanisten und die Bonapartisten zum Tempel hinausjagt. Dieses Volks will's am Ende nicht anders haben!

Teufel. Daß Dich gleich ein Jesuitenkloster verschlänge, Du verfluchter Kerl! Nichts als Räsonniren, ich werde eine Strafe für Dich erdenken, wenn Du mir nicht anders wirst. Höre einmal meine Meinung, Alter: Ich glaube, es wird nur dann dauerhafte Ruhe in Frankreich geben, wenn die Legitimisten die Oberhand behalten und sämmtliche Revolutionärs hinaus praktizirten!

Bocksthorn. Hahaha! Wird schon Zeit haben!

Teufel. Nochmals lache mich aus, so soll Dich . . .

Bocksthorn. Bitte um Verzeihung, Hoheit! Aber wenn Sie der Meinung sind, daß die Legitimisten wieder d'ran kommen, so schaffen Sie sich nur einen sehr großen Sack voll Geduld an, denn die Edlen gestehen selbst zu, daß an einen Sieg ihrer Sache nicht zu denken sei.

Teufel. Zu was Anderm, Herr Minister.

Bocksthorn. In Paris lebt ein Strebiser (zu Deutsch Schreiblustiger), der auch viel mit der Politik zu thun hat. Einmal hatte er auch einen sehr giftigen Artikel über eine Dame geschrieben; diese hatte kaum den Artikel gelesen, als sie sich setzte und folgendes Billet an den Autor schrieb: Hr. Urian, wenn Sie sich nochmals unterstehen, einen so giftigen Artikel über mich zu schreiben, so sind Sie von mir gefordert, aber nicht auf Säbel, nicht auf Pistolen, auch nicht auf die Reitpeitsche, sondern auf ihre Methode als Giftmischer. Ich werde vor Ihnen erscheinen mit zwei Pillen in einer Schachtel; die eine ist Gift, die andere Zucker. Sie haben die Wahl, ich esse die übriggebliebene. Seit dieser Zeit nimmt sich der Federheld sehr in Acht, und Lola, dies ist die Dame des Stücks, lebt von der Presse unangetastet.

Teufel. Aha! Die Lola ist ein geschreider Kerl. Das war gut gemacht! Weiter in Deinen Berichten.

Bocksthorn. Wenn Einer nach Breslau geht und will's Theater besuchen, der nehme sich in Acht; denn wenn gerade eine Stelle vorkommt, wo ein patriotischer Zischer geschieht, so ist Alles in Odem, und wenn dann gar bei rebellischen Stellen applaudirt wird, so kann der Thäter versichert sein, daß er aus Thalien's Tempel hinauspraktigirt wird.

Teufel. Das ist auch recht; das ewige Räsonniren des Volks muß ein Ende nehmen, und Deinem Beobachter geschieht es gerade recht, wenn sein Blatt konfiszirt wird, er soll sich mäßigen.

Bocksthorn. Hoheit, ich lege meine Portefeuille nieder.

Teufel. Du bleibst Minister, bis ich Dich fortschicke und handelst ganz nach meinen Befehlen, sonst geht's in die untersten Räume des Vesuvs. Verstanden? Was gibt's es noch Neues?

Bocksthorn. Daß der König von Hannover gestorben ist, habe ich bereits gemeldet. Der Kronprinz oder jetzige König ist stockblind.

Digitized by Google

Teufel. Blind? Das ist Jammerschade, ein König sollte nicht blind sein, das ist sehr traurig!

Bockshorn. Ja freilich, blind und über eine Million Menschen zu herrschen, das ist ein ganz schwarzer Kaffee!

Teufel. Mache mir nicht wieder Bemerkungen. Weißt Du sonst nichts Neues mehr?

Bockshorn. O ja, die Nummer 139 des Beobachters wurde konfiszirt.

Teufel. Ich will nichts wissen.

Bockshorn. Das hübsche Eisenbähnchen ist beim Spittlerthor um ihre Blätter gekommen.

Teufel. Geht mich nichts an!

Bockshorn. Das kleine Babettchen ist kaum 2 Häuser weit gekommen.

Teufel. Das geschieht Deinem Beobachter ganz recht, er soll gemäßigter schreiben. Für heute bist Du entlassen.

Weltchronik.

Die Gemahlin des früheren k. österreichischen Bundesgesandten, Grafen von Buol-Schauenstein, starb dieser Tage in Frankfurt im 82. Lebensjahre. — Ein englischer Polizeibeamter befindet sich gegenwärtig in Frankfurt, um persönlich Nachforschungen wegen eines vor einigen Tagen in London begangenen Diebstahls von vielen Tausenden zu halten.

Nach einem sehr verbreiteten Gerüchte soll die Gräfin Ida Hahn-Hahn im Begriff stehen, in dem in Köln bestehenden Karmelitinnenkloster, einer der strengsten Regeln angehörend, den Schleier zu nehmen.

Bei einer Vorlesung über die Medea des Euripides sagte neulich ein Berliner Professor: „Sehen Sie, meine Herren, es ist eine ganz merkwürdige Erscheinung, daß die Giftmischerinnen des Alterthums größtentheils Weiber waren.“

Das hannoversche Ministerium ist entlassen. Scheele wird Premier, Brandis hat das Departement des Kriegs, Bacmeister den Cultus, Windthorst die Justiz, Borries das Innere erhalten. Die Ständeversammlung kommt am 2 December zusammen.

Stadtschau.

Gastspiel der Frau v. Marra-Vollmer.

Letzten Donnerstag „Norma.“ Frau v. Marra ist die ausgezeichnetste Norma, welche wir je hörten. Sie schreitet in dieser Rolle daher, ganz Wohllaut, ganz Begeisterung; sie schafft eine Darstellung von der zartesten Organisation und doch von der riesigsten Kraft. Dabei verbindet sie in dieser Partie alle Vortrefflichkeiten einer großen Sängerin, Schönheit der Stimme, Zartheit des Vortrags, declamatorische Fülle und besiegt mit Leichtigkeit alle italienischen Bravourschnörkel. Man hat Frau v. Marra hören müssen in der Scene des zweiten Acts, wo Norma von allen Dämonen der Rache umlagert ist, wo sie, noch in der höchsten Wuth eine ästhetische Gottheit, mit dem Blitze spielt und dem Donner gebietet; man hat sie hören müssen im Duett mit Sever, dem Glanzpunkt der Partie; man hat sie hören müssen im Finale, welches durch sie zu einer Classizität erhoben wird; man hat dabei ihr meisterhaftes Spiel sehen müssen und man wird dann zu der Ueberzeugung kommen, daß Frau v. Marra eine vorzügliche Norma ist. Herr Weiß, Crovisi, zeigte auf's Neue durch seinen schönen Gesang und sein würdevolles Spiel, welch tüchtige Acquisition er für unsere Bühne ist. Frl. Ost, „Adalgisa,“ hatte augenscheinlich Angst, — was nicht zu verwundern ist, denn neben einer Marra vor ein fremdes Publikum zu treten, ist keine Kleinigkeit, — jedoch fühlte sie sich, gleich Herrn Hübner, „Sever“, durch die Meisterin des Gesanges gehoben und wirkte nach allen Kräften mit. Nur ist sehr zu bedauern, daß die Mühe und der Fleiß des Herrn Hübner gar keine Anerkennung finden können. Das Publikum, welches alle seine Verdienste mißachtet, möge die Hand auf die Brust legen und die Sache besser machen.

Wie wir hören, tritt Frau v. Marra noch in den Puritanern, der Nachtwandlerin, Teufels Antheil und noch einmal in der Regimentstochter auf und stehen daher große musicalische Genüsse in Aussicht.

Es geht allgemein die Frage in der Stadt und Umgegend, zu welcher Kirche sich nun die Mitglieder der aufgelösten freien christlichen Gemeinde zurück begeben werden; damit will ich nun nicht gesagt haben, daß sie einen Schritt rückwärts thun, — Gott bewahre mich vor einer solchen Sünde! — aber vorwärts kann ich nun einmal auch nicht sagen, und wenn's mir den Kopf kostete, obgleich bei dieser Gelegenheit mir der Spruch unseres Königs Ludwig zur Seite steht:

Vorwärts! Vorwärts müßt ihr gehn,
Niemals nicht zurücke sehn!

Also ich würde, wenn ich mich entschließen könnte, meine ruhende Glaubensaktivität aufzuwecken, und vorzüglich wenn ich Kinder hätte, den Protestanten eben so wenig, wie den Katholiken, irgend beschwerlich fallen; ich würde, nur weil ich der Kinder wegen gezwungen wäre, zur reformirten Kirche übergehen! — Dies ist holter meine Ansicht, Michel.

Seit der Abgabe des Getreides vom städtischen Magazin ist bei unsern Bäckern durchgehends das Brod besser und schöner, und man muß das lobend anerkennen, denn jetzt sieht man, daß nicht immer die Bäcker am schlechten Brod, wohl aber das heurige schlechte und leichte Getreid daran Schuld sind. Wenn also von unserm Magistrat dafür gesorgt wird, daß bei der Abgabe des Getreids die Berechnung für Ersatz nicht fehlt, so können wir, was eine noch größere Theurung anbelangt, so weit ruhig sein.

Allerlei.

Logische Beweise für die Nothwendigkeit der Staatsdiener, Künstler ꝛc.

Aerzte. Gäbe es keine Aerzte, so gäbe es auch keine Krankheiten; gäbe es keine Krankheiten, so wäre auch kein Tod; wäre kein Tod, so blieben wir Alle leben; blieben wir Alle leben, so würde die Welt übervölkert; die Welt darf aber nicht übervölkert werden, ergo muß es auch Aerzte geben.

Banquiers. Gäbe es keine Banquiers, so gäbe es auch keinen Rothschild; gäbe es keinen Rothschild, so könnten die Staaten kein Geld borgen; könnten die Staaten kein Geld borgen, so wäre auch kein Krieg; wäre kein Krieg, so brauchten wir unser Blut nicht zu lassen; brauchten wir unser Blut

Digitized by Google

nicht zu lassen, so bedürften wir auch keiner Blutegel: der Blutegel bedürfen wir aber, ergo muß es auch Banquiers geben.

Schindelm. Wie kann man de terkſche Religion ooch nennen—?

Gundelf. Dad weeß ich nich.

Schindelm. Friß Schaaf! kann man ſe nennen.

Gundelf. Warum nicht gar?

Schindelm. Na, friß Schaaf heißt doch ſo viel wie: Is lam.

Nun da hört Alles auf: Da nehme ich. Die geſtern einen Geſellen an und ſage: Hören's wohl, Geſelle, ich bin kein Freund von vielem Worten, wenn ich pfeife, ſo heißt das ſo viel — kommen Sie! — denn dann habe ich mit Ihnen zu ſprechen. Ganz recht, ſagte mir der Kerl, ich bin auch kein Freund vom Worten, da paſſen wir herrlich zuſammen, denn ich ſchüttle blos mit dem Kopf; wenn ich alſo den Kopf ſchüttle, dann heißt das ſo viel — pfeife nur zu, ich komme doch nicht.

Geſtorbene.

Den 16. November:

Friederike Magd. Schrlhorn, Zimmermeiſtersgattin, alt 34 Jahre 7 M., Lungenlähmung.

Johann Georg Conrad Bernahäuſer, Porzellanmalersſöhnchen, alt 1 J. 4 Mtr., Convulſionen.

Joh. Jacob Wilhelm Schuhlz, Fabrikarbeiter, alt 36½ J., Abzehrung.

Franziska Maſchker, Fabrikarbeiterin, alt 27 Jahre, Nervenfieber.

Den 17. November:

Maria Sophia Magdalena Ströbel, Wiedermeiſterstochter, alt 23 Jahre, Abzehrung.

Margaretha Barbara Hagenbauer, Wirthstöchterlein, alt 4 Jahre 4 Mr., Scharlachfieber.

Friederike Juſtine Louiſe Molkermann, Spezereihändlerstöchterlein, alt 11 Monat, ſchwerer Zahnen.

Charlotte Regine Friederike Greifender, Näherin, alt 43 Jahre, Entkräftung.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Meine bereits am vergangenen Mittwoch eröffnete, vom Herrn Bierbrauer Hauk gepachtete Bierwirthſchaft empfehle ich hiemit einem geehrten Geſammtpublikum ganz ergebenſt. Bei ausgezeichnetem guten Braunen wird es noch meine höchſte Aufgabe ſein, ſtets für alle Sorten guter kalter Speiſen beſtens zu ſorgen; ich ſehe daher einem zahlreichen Beſuch achtungsvoll entgegen.

H. M. Sturm, Roſenthal S. Nro. 1591, in der Hauk'ſchen Brauerei.

Bei dieſer Gelegenheit danken wir zugleich unſerer alten Nachbarſchaft für ihre uns viel bewieſene Freundſchaft und Liebe, die uns in einem Zeitraum von 14 Jahren in ihrer Mitte zu Theil wurde, und bitten unſere neue um freundliche Aufnahme in ihre Mitte. Dabei bemerke wir, daß wir die Gaſſenſchenk ausüben und die uns Beehrenden ſtets mit gutem Stoffe befriedigen werden.

Der Obige nebſt Frau.

Empfehlung.

Nachdem ich die Wirthſchaft in der Kaethäuſergaſſe nach Verfluß des Jahrespachtes wieder verlaſſen habe, bin ich in den Stand geſetzt, meinem früheren Berufe unbeſchränkt obzuliegen. Im offerire daher wiederholt meine Dienſte als Haus- und Privatlehrer und Privatſtenograph und erkläre mich auch bereit, alle möglichen Aufſätze, Rechnungen und Abſchriften gegen billigſt Honorar zu fertigen, Correcturen zu leſen, Noten zu ſchreiben und dgl.

Ad. Henning,
(z. Z. im Berliner Hof.)

Produktionen von Fiſcher.

Sonntag Nachmittags im gold'nen Hirſchen an der Laufferſtraße. Abends 8 Uhr im Schwarzbaurenhof.

Das Kleeblatt
von
Wehefritz und Wildner.

Sonntag Nachmittag im deutſchen Haus in Goſtenhof. Abends im Hirſchlein in der Lottergaſſe.

Montag bei Wirth Denerlein in der Breitengaſſe.

Hiezu laden ergebenſt ein

Wehefritz & Wildner.

Gaſthaus zum wilden Mann in Schweinau.

Sonntag den 30. November findet bei Unterzeichnetem **muſikaliſch-deklamatoriſche Abendunterhaltung** ſtatt, wozu höflichſt einladet

J. Friedr. Schmied.

Anfang 6 Uhr.

Erklärung.

Da ich ſchon mehrfeitig erfahren mußte, daß der in rühmender Aktivität ſich hier aufhaltende Bürſtenbindergeſelle und Muſſer Leipold mich als den Verfaſſer eines an denſelben gerichteten anonymen Briefes bezeichnet, ſo erkläre ich hiemit Leipold ſo lange für einen ehrloſen Menſchen, bis er mir die gründlichen Beweiſe gerichtlich darthun kann.

Joh. Huber, Muſſirer.

Aufforderung.

Die Vorſtände des Kränzchens, welches am 19. November im Neubaurtsgarten gehalten wurde, werden hiemit aufgefordert, ihrer Verpflichtung gegen die Muſſer ſobald als möglich nachzukommen; wenn nicht, ſo wird man ihre Namen der Oeffentlichkeit preisgeben.

Bitte. Viele Theaterfreunde wünſchen Herrn Herwegh als Doktor Wespe zu ſehen. Man bittet deßhalb den Direktor Brauer um Gewährung dieſes Wunſches.

Verlorenes. Ein kleiner Trompetenzug iſt verloren gegangen. Man bittet den redlichen Finder, ihn in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Anzeige. Ein Hund ruſſiſcher Race, grauer Farbe, mit gelbem Kopf und gelben Pfoten und geſchnittenen Ohren iſt Jemand zugelaufen. Näheres bei Weidinger in Wöhrd Nr. 18.

Geſuch. Eine Wohnung, beſtehend aus Stube, Kammer, Küche und Holzlage, welche ſogleich bezogen werden kann, wird geſucht.

Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 29. Nov. Gaſtdarſtellung der Frau v. Marra-Bollmer, k. k. Hofſängerin von Wien. „Martha oder: der Markt zu Richmond." Oper in 4 Akten von Flotow. **Jadey Harriet — Frau v. Marra-Bollmer.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 30. November: Abonnement ſuſpendu. 5. Gaſtdarſtellung der Frau v. Marra-Bollmer, k. k. Hofſängerin v. Wien. Auf allgemeines Verlangen: „Martha oder: die Regimentstochter." Oper in 2 Akten von Gollmik. Muſik von Donizetti. (Mit neuen Einlagen.) 5. Gaſtdarſtellung: **Maria — Frau v. Marra-Bollmer.

Montag den 1. Dezember: 9. Vorſtellung im 2. Abonnement. „Das Weib des Soldaten." Drama in 5 Akten nebſt einem Vorſpiel in 2 Akten nach dem Franzöſiſchen von Herrmann.

Einlauf.

Der Brief, worin die Frage aufgeſtellt iſt, ob mir die Bäcker vielleicht mit einem Spitzwecken das Maul geſtopft haben, iſt zu abgeſchmackt, als daß ich eine Antwort darauf geben möchte. Geht zum Herrn Offiziant Jäckel und laßt Euch belehren! Bei dem heurigen ſchlechten und leichten Getreid iſt es kaum möglich, beſſeres Brod zu erzeugen; unterſucht's, Ihr ewigen Näſonnärs, und das Maul, welches Ihr ſo groß aufreißt, wird Euch viel eher geſtopft ſein, als das meinige!

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgaſſe 8. Nro. 444
Druck von Kuhrr.

Digitized by Google

Dienstag. 2. December 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr. halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Aurelia. (Dritter Jahrgang.) Nro. 141.

Guckkastenmann.

Das Proletariat.

(Schluß.)

So ist der Arbeiterstand gegenüber den Fabrikherren gleich rechtlos, gleich gedrückt, geknechtet, wie zur Zeit des Lehenswesens der Bürger- und Bauernstand gegenüber dem Adel. — Sklaverei war immer der Fluch der Armuth. — Der Arbeiter hat kein Geld, seine Kinder gehörig unterrichten zu lassen, er muß sie im Gegentheil frühe mit geisttödtender, und die freie gesunde Entwicklung des Körpers oft hemmender Arbeit beschäftigen, nur um ihren Hunger stillen zu können. So bleibt nur spärliche Zeit übrig, in der das Kind, von der Arbeit bereits ermattet, unterrichtet werden kann. Wer kennt nicht die Fabrikschulen? — Das Kind ist bei allem Mangel an der nothdürftigsten Bildung nicht nur nicht im Stande, sich eines Menschen würdiges Dasein zu erringen, sondern wird auch später noch unter dem Vorwand, wer nicht einen gewissen Grad von Bildung besäße, könne das Wohl des Staats nicht mitberathen, und wer kein Vermögen besäße, könne auch kein Interesse am Staate haben, aller seiner bürgerlichen Rechte beraubt, wie unsere Wahlgesetze und namentlich das neueste französische Wahlgesetz zur Genüge beweisen. So ist er nur Unterthan, kein Bürger, so wird der Arbeit ein Recht versagt, das ihr ebenso (mehr noch) gebührt, wie dem Kapital, denn die Arbeitskraft ist auch ein Kapital.

Doch ist der Fabrikarbeiter, wie wir schon oben bemerkt haben, nicht allein der Proletarier, er ist es, der zuerst das Bewußtsein eines Ganzen, einer besonderen Klasse hatte, der zuerst in kompakter Masse für die Rechte seiner Klasse sich erhob, und um den sich dann, erst die übrigen Proletarier als um ihren Führer schaarten. Die Klasse der Proletarier ist unendlich groß und wird stets zahlreicher, in neuerer Zeit namentlich vermehrt durch die sogenannten Kleinbürger, die, von dem größeren Kapital gedrückt, ihren wachsenden Ruin vor Augen sehen. Proletarier ist jeder besitzlose Arbeiter, der im Schweiße seines Angesichts sein Brod ißt, mag er nun mit den Händen das Brod sich erarbeiten oder mit dem Kopfe. Proletarier ist der arme Bauer, der durch doppelte und dreifache Steuern und hartherzige Kapitalisten gedrückt sein saures Brod sich kümmerlich erringt, Proletarier ist der Taglöhner mit der schwieligen Hand, der arme Handwerker, der Nächte hindurch für kärgliche Bezahlung arbeitet, Proletarier ist der Soldat in seiner glänzenden Armuth, der 6 Jahre seines Lebens für geringen Sold dem Schutze des Vaterlandes geben muß, um dann wieder zu seiner armen Familie zurückkehren, die so lange zwei fleißige Hände hatte entbehren müssen, Proletarier ist der arme Volkslehrer, der Leben und Gesundheit der Jugend seines Volkes widmet, um dafür am Hungertuch zu nagen.

Wer den wuchtgem Hammer schwingt,
Wer im Feld mäht die Aehren,
Wer in's Mark der Erde bringt,
Weib und Kinder zu ernähren,
Wer stroman den Nachen zieht,
Wer bei Woll' und Werg und Flachse
Hinter'm Webestuhl sich müht,
Daß sein blonder Junge wachse: —

Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß!
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
Hinter'm Pfluge! doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen;

Ob in enger Bücherei
Dunst und Moder ihn umstäube,
Ob er Sclav' der Messe sei,
Lieder oder Dramen schreibe,
Ob er um verruchten Lohn
Fremden Ungeschmack vertire,
Ob er in gelehrter Frohn
Griechisch und Latein docire:

Er auch ist ein Proletar!
Ihm auch heißt es: „darbe!“ „borge!“
Ihm auch bleicht das dunkle Haar,
Ihn auch legt in's Grab die Sorge!
Mit dem Zwange, mit der Noth
Wie die andern muß er ringen;
Und der Kinder Schrei nach Brod
Lähmt auch ihm die freien Schwingen!

Der Teufel und dessen Regierung.

(Se. Hoheit und Catalani sitzen auf einem Sopha neben einander und küssen sich. Catalani lächelt dem Teufel freundlich an und spricht.)

Catalani. Aber sagen Sie mir, Hoheit, was ist aus Ihrer Braut geworden?

Digitized by Google

Teufel. Meine Braut? Ja so, Du meinst die mit dem hundsgemeinen Namen Krautbärdl. Pfui! Catalani, erinnere mich nicht mehr an sie. Meine Großmutter, die noch auf Anstand und alten Adel hält, hat mich von diesem gemeinen Stück Möbel abgebracht, und ich danke es ihr erst jetzt so recht von Herzen. Doch jetzt singe mir Eins!

Catalani (nimmt ihre Guitarre, stimmt und singt:) **Allons, enfans de la patrie!**

Teufel. Willst Du gleich das Maul halten, verfluchtes Höllenweib! Keine Silbe mehr von diesem aufrührerischen Lied, etwas Schöneres will ich hören!

Catalani. Aber Hoheit waren doch sonst sehr freisinnig, und jetzt wollen Sie nicht einmal mehr ein unschuldiges Liedchen mehr hören?

Teufel. Das wäre meine Unschuld! Genug, Du singst etwas Andres.

Catalani. Mir auch recht: (Räuspert sich und singt:) Kein Alter ist von Liebe frei!

Teufel. Hölle, Blitz und Mord! Was ist das ekelhaft! Ist das auf mich gemünzt, Fräulein?

Catalani. Bewahre mich die Hölle, einen solchen Frevel zu begehen! Ich habe Sie nicht gemeint!

Teufel. So! Wen meintest Du denn? Heraus mit der Sprache.

Catalani. Den alten Apothéker, der drunten im Schwefel arbeitet, den habe ich gemeint.

Teufel. Gut, ich bin's zufrieden. Doch was klopft an der Thüre? Man klopft stärker. Entferne Dich! (Wädend Catalani durch eine Seitenthüre hinausschlüpft, wird Bocksborn eingelassen.)

Bocksborn. Willkommen, Hoheit!

Teufel. Wo kommst Du so unverhofft her, Minister?

Bocksborn. Von der Erde, Hoheit. Man könnte verrückt werden auf diesem Planetrn, es wird immer finsterer, ich kann es nicht mehr aushalten. Hoheit, wählen Sie doch einen meiner Collegen zur Bereisung der Erde, ich halte es da nicht mehr lange aus! Die Jesuiten sind in Paderborn eingezogen, es ist schrecklich!

Teufel. Ich glaube, daß dies gut ist, Dir steht es übrigens gar nicht zu, darüber ungehalten zu sein, ich wünsche das sogar.

Bocksborn. Ja Hoheit wird ja mit einem Male ganz despotisch!

Teufel. Ich bin Herr und Du gehorchst, sonst lasse ich die Stockstreiche in meinem ganzen Höllenreiche einführen, und laß Dich lederweich durchhauen! Was gibt's Neues?

Bocksborn. Hat — so wahr das höllische Feuer brennt! — die Farbe gewechselt. Jetzt gute Nacht!

Teufel. Was brummst Du da in den Bart hinein?

Bocksborn. Nichts, Hoheit. Ich war in Nürnberg und habe mir die Königsparade mit ansehen wollen, es hat aber die schlechte Witterung sie vereitelt und die wenig gekommenen Bürger wurden der schlechten Witterung wegen entlassen.

Teufel. Nicht viel sind ausgerückt? Alles in Arrest — Alles ohne Schonung! Hölle und Donner! Ich wollte dreinfahren!

Bocksborn. Verzeihen Sie, Hoheit, der Bürger wird dafür nicht bezahlt; dann sind viele dabei, welche schon im Alter vorgerückt sind. Sollen sich die Familienväter durch Fußerkältungen Krankheiten zuziehen, das wollen die Vorgesetzten, und das will selbst König Max nicht haben.

Teufel. Am Tage des Fürsten muß ausgerückt werden, und wenn es Rheumatismus in Strömen regnet.

Bocksborn. In Würzburg haben's einen Gasthof zur Verloosung; da sollte schon vor längerer Zeit, am 1. März, die Ziehung vorgenommen werden, aber sie wurde bis zum 1. Dezember d. Js. verschoben, und jetzt heißt es wieder, die Ziehung ist auf unbestimmte Zeit verschoben, könnte man da nicht rasend werden?

Teufel. Das ist ärgerlich! Es sollten mehrere Loosbesitzer zusammentreten und eine gerichtliche Anfrage an Würzburg stellen, ob man sie zum Besten haben wolle, dann wird man gleich sehen, wo der Hund begraben liegt.

Bocksborn. Der Fürst Windischgrätz, ich wollte sagen, der General Haynau hat das gelbe Magenfieber und liegt in Gräfenberg krank darnieder; man glaubt, daß Kossuth daran schuld sei.

Teufel. Ruhig von dem Kossuth! Der edle Haynau wird zum Aerger aller Revolutionärs doch wieder gesund, er hat bereits Verlängerung erhalten.

Bocksborn. Der Freiherr von Greifswalde befindet sich bei guter Gesundheit und sinnt und denkt Tag und Nacht wie er die guten Kurhessen noch glücklicher machen kann.

Teufel. Ist aber auch ein sehr braver Mann, Freund Hassenpflug! Ich werde ihm stets meinen besondern Schutz angedeihen lassen Weißt Du nichts Neues aus meinem lieben Fürth?

Bocksborn. Nicht viel, doch so viel kann ich melden, daß Fürth sehr sauber wird von herumvagabundirendem Gesindel, denn der Polizeisoldat Höfer gleicht wirklich auf's Haar dem Philadelphia in Nürnberg. Er ist unermüdet, aber trotz seiner Thätigkeit wird er doch von einem Gewissen immer nur kujonirt und moralisch gemißhandelt.

Teufel. Er soll sich nach Nürnberg melden, da wird's besser gehn. Doch, was ich fragen wollte, Du hast doch unsern Nürnberger auf der Kandidatenliste angemerkt?

Bocksborn. Ja wohl, Hoheit, schon lange. Ich habe ihm auch sein Patent als Höllenkontrolleur schon ausfertigen lassen.

Teufel. Gut denn. Nun, Du wirst mir das nächste Mal eine kleine Rundreise durch Europa machen und mir gehörigen Bericht erstatten, nur sage mir jetzt noch, wie geht's in Hannover, ist der König wirklich blind?

Bocksborn. Ja wohl, wir ich schon gesagt, stockblind.

Teufel. Das ist traurig, sehr traurig, nicht wahr?

Bocksborn. O das ist so arg nicht, Hoheit! Er ist nicht ohne Führer.

Teufel. Was! Gibt es wohl für einen Fürsten ein größeres Unglück als blind zu sein?

Digitized by Google

Bockhorn. Ein Unglück ist es schon, doch hat ein Blinder dein Werthheit, daß er nicht hinter's Licht geführt werden kann.

Teufel (springt auf und langt nach seiner Hetzpeitsche, Bockhorn ergreift die Flucht). Höllenhund, Dich soll . . . . Na, komm' nur wieder! (Er geht zornig in sein Kabinet.)

Weltchronik.

In der Nacht vom 24. auf den 25. d. um 12 Uhr wurden die Leichname der Königin Friederike und des Königs Ernst August aus der Schloßkapelle zu Hannover in feierlichem Konduft, von 500 fackeltragenden Bürgern geleitet, nach Herrenhausen geführt, woselbst die Leiche der Königin, welche bis dahin im Gewölbe der Schloßkapelle beigesetzt war, ins Mausoleum aufgenommen wird. Die Leiche des Königs wird vorläufig im Schlosse zu Herrenhausen niedergesetzt und von dort ins Mausoleum gebracht und daselbst bestattet werden.

Der „Globe" erzählt folgenden Zug persönlicher Tapferkeit des eben verstorbenen Königs Ernst August von Hannover: „Nachdem der Prinz bei dem Ausfalle von Nimwegen im Gefechte seinen Säbel zerbrochen hatte, ward er von einem französischen Dragoner angegriffen, der einen wüthenden Streich nach seinem Kopfe führte. Der Prinz parirte den Hieb mit dem Bruchstück seiner Klinge, schwang seinen Arm um den Körper seines Angreifers, riß ihn vom Pferde — denn er, wie alle seine Brüder, war ein Mann von großer persönlicher Stärke — und brachte ihn gefangen in das britische Quartier."

Häufige Eisenbahnfahrten von zwei Frauen aus Basel, die man mehrmals im Bahnhofe bei Mülhhausen hatte aussteigen sehen, hatten den Verdacht der Mauthangestellten rege gemacht, welche sie endlich in das Durchsuchungsbureau führten, wo die mit Durchsuchung der Frauen beauftragte Person die reisenden Damen mit vier prächtigen Kaschemirshawls versehen fand, welche sie als Unterröcke trugen. Uebrigens konnten diese Shawls beim ersten Anblick für Unterröcke angesehen werden, denn sie waren zusammengenähet und gefaltet, wie dieser Gegenstand, welcher zum Anzuge der Frauen unerläßlich, aber selten so kostbar ist. Die Schmuggelerinnen mußten 2000 Fr. für das Vergnügen bezahlen, Kaschemirunterröcke getragen zu haben, welche die Mauth noch obendrein wegnahm.

Im Kanton Bern heben die Radikalen ihr Haupt immer kecker empor. Sie machen mehr und mehr die Konservativen zur Scheide eines erniedrigenden Spottes, und scheuen sich selbst nicht, zu thätlicher Mißhandlung derselben überzugehen. So wurde vor einigen Tagen, am Abend des 21. ds. der allgemein verehrte Pfarrer Bitzius von einer Bande Radikaler in Lützelflüh angefallen und schmählich mißhandelt! Die „Berner Zeitung" schweigt natürlich über derlei von ihrer Partei verübte Schändlichkeiten ganz still! Daß es auch mit dem sehr angepriesenen Staatswirthschaftssystem der Radikalen nicht so ganz seine Richtigkeit hat, beweist das im Kanton Freiburg vorkommende Defizit von 524,820 Francs.

Am Schlusse der am 23. d. stattgehabten Sitzung der französischen Nationalversammlung entstand große Heiterkeit, als Herr Peter Lerroux eine lange geschriebene Rede vorzulesen anfing und darin auch das Wahl- und Stimmrecht für die Frauen beanspruchte. Nachdem die Rechte gehörig gelacht und die Linke sich über die Extravaganzen ihres Parteigenossen nicht wenig geärgert hatte, wurde Herr Peter Lerroux von der Tribüne heruntergeklopft und gescharrt und die Sitzung hatte ein Ende. Ja oder Alles nit woahr.

Stadtschau.

Letzthin hätte ich mir nichts gewunschen, als daß ein gewisser Herr **Jemand** mit mir vom Prater aus zum Spittlerthor herein gegangen wäre, um ihm beweisen zu können, wie leicht es ist, bei den finstern Nächten in den Stadtgraben hinab zu stürzen. Die Brustböhe ist dort ganz vergessen und ich glaube, daß es sehr nothwendig sein dürfte, dort wenigstens ein hölzernes Gitter auf die Mauer zu setzen; wenn einmal ein Unglück da ist — dann ist's zu spät!

Wenn man vom Hallerthor aus über den Kettensteg nach der Kreuzgasse gehen will, so thut man recht wohl daran, wenn man sich eine Laterne mitnimmt, denn dort beim Eingange zum Kriminalarrest kann man gepflindert, erstochen, erdrosselt oder gehängt werden, es fragt keine Seele darnach, die Finsterniß dort ist egyptisch und es will halt nicht Licht werden trotz allem Reden und Schreiben. So ist es auch stockfinster auf dem Oetberg, wo doch viele Leute wohnen; etwas Rücksicht sollte man eben doch nehmen und wenns auch nur Oellaternen wären.

Unverbürgte Nachrichten.

Wenn's wieder glatteist, so sollen so schnell als möglich alle Gäschen, welche von der obern Schmidtgasse hinunter nach dem Albrecht-Dürerplatz einlaufen, in aller Frühe mit Sand bestreut werden, damit beim Beobachter kein Unglück passirt. Das ist sehr löblich!

Das Bier soll nach den gegenwärtigen hohen Malz- und Hopfenpreisen über 6 Kr. kommen. Man glaubt aber allgemein, daß die Regierung Mittel schaffen wird, dem vorzubeugen. Es wäre auch für die Wirthe sehr nachtheilig, denn die gegenwärtige theure Beleuchtung in den mehrsten Wirthslokalen wird und muß jeder Vernünftige berücksichtigen. Nun, nur nicht verzagt, es wird besser gehn.

Es geht die Sage, daß alle Arme in hiesiger Stadt und der Umgegend, welche keine wärmen Kleidungsstücke haben, abgelegte Soldatenmäntel bekommen sollen. Das wäre sehr zweckmäßig, denn man sieht oft arme Leute, wo einem mitleidigen Menschen selbst ein Frost ankommt. Der Beobachter wünscht einstweilen Glück dazu.

Allerlei.

Anekdote.

Eine arme Frau von einem Dorfe hatte ein Kind zu taufen, konnte aber die Taufgebühren nicht austreiben, weil der Vater des Kindes nicht im Dorfe, sondern im Felde war.

Digitized by Google

Sie ging daher zu einem Pfarrer und bat denselben, ihr das Kind diesmal umsonst zu taufen, wenn ihr Mann glücklich zurückkehre, und der Storch kehrt wieder ein, so wolle sie es schon einbringen, ꝛc. Der Pfarrer war aber ein harter und geiziger Mann und sagte, er könne nicht umsonst arbeiten, indem er auf die Gebühren angewiesen sei, es gibt noch andere Leute, sie solle sich das Geld nur entlehnen, kurz — er taufte nicht. Die Frau ging zu etlichen Bekannten, aber die Freunde der Armen waren selbst arm und konnten nicht helfen. Endlich klagte sie ihre Noth einem wandernden Juden, der gerade im Dörfchen war. Gottes Wunder! sagte dieser, das Kind muß schnell getauft werden. Hier hat sie a Goldstück, bring' sie mir das Uebrige retour, ich werde einstweilen da herum spazieren gehen. Die Frau ging zu dem Pfarrer, erzählte demselben, wie ein Jude ihr dies Goldstück gegeben habe, und er solle darauf herausgeben. Der Pfarrer nahm das Gold, gab vier Thaler in Silber heraus, und das Kind wurde getauft. Nun ging die Arme voller Freude auf unsern barmherzigen Samariter los und dankte ihm recht herzlich. Seid doch still, geht heim mit eurem Kinde, und da habt ihr ach noch en Thaler, ich hab' noch genug Profit. Behüt euch Gott! Das Goldstück war falsch, es ist kein Groschen werth.

Morend. Also auch nicht einmal Gevatter stehn dürfen die Deutschkatholiken! Wie vereinigt sich denn das mit der christlichen Liebe?

Kreiselm. Und warum nicht? Die armen Deutschkatholiken haben schon seither viel ausgestanden; daß man sie nicht länger stehn lassen will, ist das nicht christliche Liebe?

Gestorbene.

Den 18. November:

Gottfried Andreas Schuh, Tünchermeister, alt 50 J., Schleimschlag.
Dorothea Maria Waltinger, Steinmetzengesellenwittwe, alt 54 Jahre, Entkräftung.
Johann Salomon Wolf, Schullehrer, alt 61 Jahre, Magenverhärtung.

Den 20. November:

Hr. Dr. Löw, Kammadermeister, alt 5 J. 9 Mt., Wassersucht.
Barb. Finkelberger, Fabrikarbeiterin, alt 26 Jahre, Abzehrung.
Lis. Steinmetz, Hutmacherin, alt 41 Jahre, Abzehrung.
H. Hr. Nowak, Siegellackmachersf., alt 5 Mt., Convulsionen.
Jul. Brandner, Dachdeckergesellenw., alt 66 J., Entkräftung.

Den 21. November:

Anna Cath. Vogt, Schneidermeistersf., alt 33 J. 4 M., Abzehrung.
Ursl. Barb. Kohl, Hebamme, alt 76 J., Entkräftung.

Den 22. November:

J. Eberhard, Rudenschreiner, alt 78 J., Altersschwäche
Mad. Ziegler, Seidenfärberey., alt 18 Mo., Convulsionen.
Anna Cath. Frenkß, Spiegelcabinmachersfrau, alt 85 J. Entkräftung.

Anzeigen.

Empfehlung.

Bei herannahender Weihnachtszeit empfehle ich einem hochverehrten Publikum mein Fabrikate ganz ergebenst, feinstes ausgetrocknetes Kunstmehl aus der Bäßler'schen Kunstmühle, welches sich vorzüglich zur Zucker- und Feinbäckerei sehr vortheilhaft eignet. Dasselbe kann bei mir zu den billigsten Preisen bezogen werden, auch gebe ich mir die Ehre, noch besonders zu bemerken, daß ich alle andere Sorten Mehl ebenfalls sehr billig abgeben kann, indem ich mit großen Vorräthen versehen bin. Einem zahlreichen Zuspruch entgegen sehend empfiehlt sich achtungsvoll

L. Mühlberger, Großpfragner
S. Nr. 87, Schustergasse.

Nachruf,

gewidmet der dahingeschiedenen
Frau Margaretha Richard geb. Hammerbacher zu Fürth.

An Deinem Grab steh' ich in stillem Kummer,
Und bittre Thränen fließern mir den Blick,
Du gingst sehr bald ein zu dem ew'gen Schlummer,
Und nimmer gibt die Erde Dich zurück.
Ich konnte Dich im Leben nicht mehr grüßen,
Weil nur mein Geist an Deinem Lager stand,
Die Thräne mußte herzlich für Dich fließen,
Du warst mir ja im Geist und Blut verwandt.

Schlaf sanft, schlaf sanft in Deiner stiller Kammer,
Dein freier Geist steht nun vor Gottes Thron,
Du fühlst nicht mehr des Lebens herbem Jammer,
Den finstern Mächten kannst Du lächeln Hohn.
Obgleich man still muß in die Gruft Dich senken,
Zu Gottes Thron drang doch ein starker Laut,
Drum ruhe sanft, der Himmel wird es lenken,
Daß sich die Zukunft Deine Kirche baut.

O schlase sanft, Du treue Erdenschwester,
Die man zur ew'gen Ruh' nun beigesetzt,
Ja, schlumm're süß, schlaf wohl, Frau Margaretha
Im Grabe, das des Bruders Thräne netzt.
Wiedersehn? — es ist ein schöner Glaube,
Doch wiedersinden werden wir
Dich ganz gewiß, wenn wir, dem Tod zum Raube,
Ein Plätzchen finden einstens neben Dir.

Nur das Dunkel der Nacht enthüllt uns die höheren Welten,
Blendendes Sonnenlicht deckt sie mit nichtiger Lust,
Also vernunft, die Erdenleuchteren, hellet die Nähe,
Aber verdirgt uns das Land, welches den Glauben nur fraßt.

G. A. H—r.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch den 3. Dezember: Abonnement suspendu. 6. Gastdarstellung der Frau v. Marra-Wollmer, k. k. Hofsängerin v. Wien. Gastdarstellung des Herrn Kéer, herzogl. Hof- und Kammersänger in Coburg. „Die Nachtwandlerin." Oper in 3 Akten, nach dem Französischen v. Fr. Ellmenreich. Musik v. Bellini. 6. Gastdarstellung: ** Amine: Frau von Marra-Wollmer, k. k. Hofsängerin. *** Elwin: Herr Kéer, herzogl. Hof- u. Kammersänger. Erhöhte Preise: Reservelogen des 1n Ranges 2 fl., Logen des 1n Ranges 1 fl. 30 kr., Reservelogen des 2n Ranges 1 fl. 12 kr., Logen des 2n Ranges 1 fl., Parterre 36 kr., Gallerie 18 kr.

Einlauf.

Der anonyme Brief vom 25. November findet keine Berücksichtigung und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil ich der Meinung bin, daß derjenige, welcher einen andern etwas beschädigt, seinen Namen nicht zu verläugnen braucht, wenn's Wahrheit ist. Aber da soll der Beobachter immer alles auf sich nehmen; ja, wenn ih mag, dau wären mer die Finger nu wegklopft.

Das Lustspiel in dem gewissen Gäßchen ist eine Gemeinheit und davon din ich kein Freund — also das Produkt ist im Papierkorb.

Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten Statt:)

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 30 Minuten, Abends 6 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 2 Min.
Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, 3 Uhr 35 Minuten Morgens.
Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 M., Morgens 7 Uhr 6 Minuten.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 35 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und 9 Uhr 35 Minuten.

Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nro. 444.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. **4. December 1851.**

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit pl. 30kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Barbara. (Dritter Jahrgang.) **Nro. 142.**

Guckkastenmann.

Die Wette.

1.

„Ueber Euch Weiber!“ sagte der Justizrath und legte die Pfeife weg; „müßt Ihr denn Alle von Eurer Erbsünde angesteckt sein?“ — „Und das nennst Du also Neugier?“ erwiederte Albertine, und warf das Näschen auf. „Wenn ich um die Wohlfahrt Deines Bruders besorgt bin, so solltest Du dies, dächte ich, mit einem edleren Namen belegen.“ — „Gut, liebe Frau, wir wollen es Theilnahme nennen; aber es kommt Alles darauf an, daß der Gang seines Prozesses verschwiegen bleibe, und — Du weißt wohl, Weiber und Geheimnisse!“ — „O über Euch Männer! will ich nun sagen. Was wir verschweigen wollen, erfahrt Ihr gewiß nicht.“ — „Desto schlimmer, Ihr solltet eigentlich nichts zu verschweigen haben.“ — „Ei, sieh doch, was werdet Ihr gestrengen Herren der Schöpfung noch aus uns machen! Gut, daß wir auch eine Stimme dabei haben.“ — „Leider ist es so!“ — „Nein, nicht leider! Was würde aus Euch werden, wenn unsere weicheren Herzen nicht immer wieder gut machten, was Eure harten Köpfe verdorben haben!“ — „Sollte ich einmal ein Buch über die Weiber schreiben, so würde ich —.“ — „Ohne Zweifel viel Albernes darin vorbringen. Ihr seid einmal im Besitz des Bücherschreibens, und da schwatzt Ihr Einer dem Andern es nach, wie die Weiber sind und wie sie sein sollten, und —.“ — „Ja wohl, wie sie sein sollten!“ — „Nun, ich möchte doch einmal wissen, welchen Fehler die Männer nicht hätten?“ — „Du wirst doch hoffentlich bei Deinem Manne eine Ausnahme machen?“ — „Ich nehme Niemand aus!“ — „Also bin ich neugierig, schwatzhaft —.“ — „Du bist mein lieber Mann! Beruhige Dich für jetzt und höre meinen Vorschlag: Laß uns eine Wette machen, wer zuerst den Andern eines Fehlers überführen wird.“ — „Und worin soll die Wette bestehen?“ — „Wer verliert, muß sich auf Gnade und Ungnade ergeben.“ — „Gut denn, liebe Frau, ich verspreche Dir, daß die Gnade bei mir vorwalten soll.“ — „Es war einmal ein Jäger, der verkaufte die Haut des Bären, ehe er noch —.“ — „Wußte, daß es schon Neun geschlagen habe, wo er in die Session müsse. — Leb' wohl, meine kleine neugierige Albertine!“

2.

Frau von Berg, die jüngere Schwester Albertinens, hatte, den Befehlen ihres Vaters gehorsam, dem reichsten Manne der Provinz ihre Hand gegeben, welcher zugleich den größten Fehler besaß, den er in den Augen eines jungen Weibes haben konnte: er war um vierzig Jahre zu früh für sie auf die Welt gekommen. Der Himmel belohnte dieses Opfer der kindlichen Liebe: er tief den alten Herrn von Berg nach einer zweijährigen Ehe zu sich. Die schöne Wittwe, die sich auf einmal in die unumschränkte Gebieterin eines großen Vermögens und eines zärtlichen Herzens verwandelt sah, beschloß, beides nicht eher wieder zu verschenken, bis sie der Vorrechte ihrer Freiheit überdrüssig wäre. Sie betrat den Schauplatz der großen Welt und ergötzte sich an dem glänzenden Schein, den eben diese Welt so gern für Wahrheit verkaufen möchte; sie gewann den Beifall der ganzen Stadt, aber sie verlor sich selbst nie aus den Augen: der zarte weibliche Sinn schützte sie. Einer der angesehensten Männer der Residenz ward um ihre Hand; sie erklärte, daß sie beschlossen habe, noch frei zu bleiben. — „Aber um des Himmelswillen, liebe Frau Schwester!“ sagte der Justizrath; „das ist nun schon der dritte glänzende Antrag, den Sie ausschlagen.“ — „Und wenn es der zehnte wäre! Oder meinen Sie, daß ich zu eilen habe? Freilich im zwanzigsten Jahre —.“ — „Gensthaft, liebe Frau Schwester! Der Besitz Ihrer Hand ist wünschenswerth und beneidenswürdig; da Sie aber doch entschlossen sind, sich wieder zu vermählen, warum es aufschieben?“ Unter dem Schutz eines Mannes —.“ — „Ich errathe, was Sie sagen wollen; aber sein Sie deßhalb unbesümmert, guter Justizrath! Ich habe mein Betragen bisher noch immer vor mir selbst verantworten können, und das ist Alles, was ich der Welt schuldig zu sein glaube.“ — „Sie werden hoffentlich den herzlichen Antheil, den ich an Ihrem Wohl nehme, nicht mißkennen. Warum verweigern Sie es, meinen Freund, und, erlauben Sie, daß ich hinzu setzen darf, auch sich selbst so glücklich zu machen?“ — „Weil ich noch frei bleiben will, weil meine Hände noch wund sind von den harten Fesseln des Ehestandes, weil — weil ich —.“ — „Sie stocken? Warum auf einmal so ernst?“ — „Mit einem Worte, weil Sie nicht Alles zu wissen brauchen. Zu seiner Zeit werden Sie meine Ursachen schon erfahren.“

Der Justizrath ging gedankenvoll nach Hause. „Da ist ein Geheimniß im Spiel!“ sagte er zu sich selbst, „und gewiß

Digitized by Google

kein kleines Geheimniß, sonst würde ihr Leichtsinn es längst verrathen haben."

(Fortsetzung folgt.)

Der Teufel und dessen Regierung.

(Bockshorn und Catalani sitzen auf einem Sopha und unterhalten sich.

Bockshorn. Ja, ich sage Dir, meine Theure, ich bin ganz erstaunt, unsern Fürsten, sonst so frei, jetzt auf einmal ganz umgewandt zu sehen; ich begreife nicht, wie das kommt!

Catalani. Ich kann es auch nicht verstehen. Gedulden wir uns, er ist launenhaft, und es kann bald wieder anders werden.

(Se. Hoheit tritt in's Zimmer. Bockshorn steht auf, macht eine ehrerbietige Verbeugung und Catalani macht ihren Knix. Der Teufel blickt zornig unher und geht mit starken Schritten auf und ab.)

Bockshorn. Hoheit sind nicht gut gelaunt, so will ich mich entfernen.

Teufel. Nein, bleibe hier, mein Unmuth ist schon vorüber, ich habe nur mit meiner Großmutter einen kleinen Zwist gehabt. Catalani sing' Eins!

Catalani. Sogleich, Hoheit. (Sie nimmt ihre Guitarre, stimmt und singt:)

In gar schönen Gau'n ist ein Land zu schau'n,
Wo die Freiheit starb an Kindesweh'n.

Teufel. Gleich auf der Stelle ruhig, keinen Ton mehr! Verfluchter Kram! Nichts als von Freiheit träumt das Volk. Etwas Anderes!

Bockshorn. Dies Lied, Hoheit, handelt von Frankreich, es ist ausnehmend schön.

Teufel. Halt's Maul, alter Republikaner! Erzähle was Neues, was Schönes!

Bockshorn. Auch recht! Auf der Erde kommt die Weihnacht heran, da freuen sich die Christenkinder wie nochmals Kinder, weil das Christkindlein kommt und Etwas mitbringt: Die Franzosen aber freuen sich auf den 2. Sonntag im Mai, sie glauben, da kommt das Kindlein wieder und bringt ihnen auch Etwas.

Teufel. Bockshorn, Bockshorn! Lasse mir Deine überflüssigen Bemerkungen weg, sonst —

Bockshorn. Ja was soll ich Ew. Hoheit denn berichten? Ich muß doch meinen Bericht erstatten, wie ich ihn erhalte.

Teufel. Allerdings, aber alles Revolutionäre sollst Du weglassen.

Bockshorn. Meinetwegen auch! — Die freien Bürger in Nordamerika . . . .

Teufel. Ich habe Dir schon erklärt, daß ich vom revolutionären Volke nichts wissen mag, bleib' in Europa!

Bockshorn. Kossuth ist abgereist, wie bereits schon gemeldet, aber der Enthusiasmus ist noch nicht verraucht. Jetzt thauen erst die alten Philister auf, kurz, es ist ein wahres Engelsleben, immer will's Einer dem Andern zuvor thun, es ist noch immer Alles begeistert.

Teufel. Dummheit ist's! Schwindel — nichts als Schwindel! Das Volk will ein Spielzeug, die Zeit wird ihm sonst zu lang; heute schreit's: Hosianna in der Höhe! und morgen: Kreuzige, kreuzige ihn!

Bockshorn. Das ist wahr, — aber wer ist daran schuld, daß es nicht aufgeklärter ist?

Teufel. Geht mich nichts an!

Bockshorn. Der Kossuthsenthusiasmus scheint aber doch einen Haken zu haben, Hoheit?

Teufel. Ja, warum ließ man denn diesen Menschen sich so lange in Europa herumtreiben? Die englische Polizei kann mir auch gestohlen werden, weil sie so einer allerhöchst mißliebigen Person einen so langen Aufenthalt gewährte.

Bockshorn. Lassen Sie es gut sein, Hoheit, jetzt wird bald der Jubel in Amerika losbrechen, denn man erwartet ihn dort mit Ungeduld.

Teufel. Der nordamerikanische Präsident und Kossuth: na, da kommen die Rechten schon zusammen! Ich will aber jetzt durchaus kein Wort mehr von den Feinden der europäischen Ordnung hören! Wie steht's in Frankreich?

Bockshorn. Nun, die Franzosen können zufrieden sein, an Belagerungszuständen und Haussuchungen fehlt es durchaus nicht; das allgemeine Wahlrecht macht ihnen viel zu schaffen, aber wenn's auch alle Hunde und Katzen mitstimmen lassen, so siegt Napoleon doch nicht, denn die Republikaner sind zu viel.

Teufel. Die verfluchten Republikaner! — Was machen die Landstände in Deutschland?

Bockshorn. Je nun, sie schaffen an, sie schaffen ab, das wechselt so; das Volk hingegen schafft immer. Nächstens werden die sächsischen und preußischen Landstände auch zusammentreten, was die thun werden, weiß man so ziemlich.

Teufel. So! Nun, was denn?

Bockshorn. Sie werden's machen, wie die andern: sie werden an- und abschaffen, und ihre Völker werden sie auch schaffen lassen.

Teufel. Bockshorn, Bockshorn! Mißbrauche meine Geduld nicht! Kannst Du mir denn gar nichts Wichtiges mittheilen?

Bockshorn. O ja, Hoheit. Seit mehreren Wochen ist der Himmel so schwarz, wie ein eingeschlästertes Gewissen kein Gedanke mehr an einen Sternabend und die Astronomen müssen noch rein verzweifeln. Ich glaube, daß sich die Sterne gar nicht mehr sehen lassen mögen.

Teufel. Das kümmert uns wenig, und wir können davon abgehen. Doch wie lautet Dein Bericht über Oesterreich?

Bockshorn. Oesterreich schmollt mit England und beinahe ganz Europa über die Nichtauslieferung Kossuths und sollen, wenn derselbe von den Amerikanern offiziell empfangen wird, die Pässe des amerikanischen Gesandten bereit liegen, d. h. es werden ihm seine Pässe zugestellt. Pässe zustellen ist ein diplomatischer Ausdruck und heißt auf gut Deutsch: Pack Dich zum Teufel!

Teufel. Oesterreich hat hier auch ganz recht.

Bockshorn. Was nützt das Alles? Ja, wenn Oesterreich 200,000 Mann einschiffen und den Engländern und Amerikanern die Köpfe recht waschen könnte, das wäre dann etwas Anders. Hat ja doch der kleine Knirps, dieses Dänemark,

Digitized by Google

3 große Linienschiffe, mehrere Fregatten und eine Menge Kanonenboote, im Ganzen wohl 1000 Kanonen auf dem Wasser, in wie viel größerem Maße sollte dieses das gewaltige Oesterreich und dann erst das große Deutschland thun können!

Teufel. Da kann ich Dir auch nicht unrecht geben. Wollen wir das gut sein lassen und berichte mir von Nürnberg.

Bockshorn. In Nürnberg ist am vergangenen Donnerstag die Abendausgabe des Korrespondenten konfiszirt worden.

Teufel. Alter Lügenbeutel, geh' zum Gukuk!

Bockshorn. Auf Teufelsparole! Es ist Wahrheit!

Teufel. Ist es möglich? Der Korrespondent? Nun, da wird Dein Beobachter lachen!

Bockshorn. Lachen? Er hat es gar nicht nöthig, denn es hat ihn das gleiche Loos getroffen.

Teufel. Hahaha! Da möchte ich doch Alles lieber sein als ein Redakteur. Adje!

Weltchronik.

Vor etwa anderthalb Jahren wurde in Sachsenhausen, Vorstadt von Frankfurt a/M., ein doppelter Raubmord an dem Holzmesser Stöß und seiner Gattin begangen, deren Urheber bis jetzt unentdeckt geblieben waren. In diesen Tagen soll nun endlich aus Amerika die Kunde eingetroffen sein, daß zwei bei hiesigen Meistern in Arbeit stehende Bursche, ein Metzger und ein Brauer, die Verbrecher waren, die unmittelbar nach verübter That sich mit ihrem auf einige tausend Gulden sich belaufenden Raube von hier entfernten und über den Ocean glücklich entkamen. Aufs Krankenlager geworfen und von Gewissensbissen gemartert, soll einer von ihnen das Bekenntniß seiner Schuld abgelegt und seinen Genossen namhaft gemacht haben. Da nun zwischen Frankfurt und Amerika Cartel wegen Auslieferung von Criminalverbrechern besteht, so ist der Ueberlebende eingezogen und soll sich bereits auf dem Wege nach Europa befinden.

Ganz blutarme Taglöhner aus der Gegend von Cassel — als von mütterlicher Seite im fünften Grade mit einem vor 12—14 Jahren in Mölln verstorbenen reichen Geizhals verwandt, — erhielten dieser Tage das schöne Sümmchen von circa 80,000 Thlr. bezahlt.

Nach amtlichen in Dresden angelangten Berichten sind bei dem am 20. November stattgehabten Schneewetter in dem Kreisdirektionsbezirke Bautzen allein 15 Personen und 6 Pferde umgekommen.

In Berlin sind jetzt 272 Briefträger angestellt, gerade 172 mehr als früher. Wie dieß anderwärts und zuerst in England bemerkt worden ist, so hat sich auch hier gezeigt, daß seit der schnellern Beförderung der Briefe und seit Herabsetzung des Porto die Schreiblust und damit die Einnahmen der Post sich ganz enorm gesteigert haben. Die Mehreinnahme der Postverwaltung seit den letzten Postreformen und seit Abschluß der Postconventionen mit den Nachbarstaaten, also für die Zeit etwa eines halben Jahres, beträgt, wie versichert wird, nicht weniger als eine Million.

Am 23. Nov. Abends kam in Bromberg auf dem Hofe des Criminalgefängnisses ein seltener Auftritt vor. Es wurden nämlich gegen 6 Uhr 6 Gefangene auf den Hof geführt; die Schildwache und ein Aufseher begleiteten sie. Plötzlich machen die Verbrecher einen Angriff auf den Soldaten, zwei derselben suchten ihm das Gewehr zu entwinden, ein dritter drückt ihm die Gurgel zu. Der Aufseher schlägt, als er dies sieht, mit einem Stocke auf dieselben los, erhält aber von denen, die sich gegen ihn wenden, selbst einen Schlag mit einem Stück Holz. Ein Hülferuf des Aufsehers, der jetzt erfolgt, schüchtert jedoch die Verbrecher ein, auch der Soldat, gewinnt dabei freie Hand und sticht zu; es gelingt endlich die renitenten Gefangenen zu überwältigen und 5 davon in das Gefangenhaus zurückzubringen. Nur einer, Namens Malinowski, ein höchst verschlagener Dieb, welcher zu 8 Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt ist, ist glücklich entflohen. Die Blutspur, welche auf dem Schnee genau zu sehen war, hat jedoch die angestellten Nachforschungen erleichtert, und man hofft seiner bald wieder habhaft zu werden.

Ein reicher Engländer, Sir Thomas Ryder, der längere Zeit in Paris wohnte, ist gestorben und hat sein ganzes Vermögen der Gräfin v. Bocarmé hinterlassen. Die Erben des verstorbenen Engländers sind sofort nach Paris gekommen, um Beschlag auf dessen Vermögen zu legen und das Testament gerichtlich anzugreifen.

Ein Engländer, der Deutschland durchreist hatte, äußerte sich über den Naumburger und Grünebergter Wein folgendermaßen: „Der erste ist, als ob man eine junge Katze verschlucke, und der zweite, als ob diese beim Schweif wieder zurückgezogen würde."

Stadtschau.

Korn und Waizen aus Posen ist die vergangene Woche sehr viel angekommen und das Getreide soll ausgezeichnet sein, die Eisenbahn thut ihre Schuldigkeit, es kommt noch mehr nach und wir können daher ohne Sorge sein, theurer wird das Getreide jedenfalls nicht mehr, denn dem Wucher ist dadurch ein Ziel gesetzt; nur sollte das Publikum nicht so thöricht sein und die Viktualien selbst vertheuern. Vergangenen Samstag riß man sich wieder um die Kartoffeln und andere Sachen; thnt das nicht und es wird bald anders werden. Die Behörde aber sollte durchaus nicht erlauben, daß Händler auf dem Markt kaufen dürfen, wer Viktualien zu Markte bringen will, der kaufe sie auf dem Lande selbst, dann ist es Handel; wenn man aber Vormittags auf dem Markte einkauft und Nachmittags es selbst wieder auf dem nämlichen Platz ausstellt zum Verkaufe, das ist Wucher und Schmuggelei, dem sollte abgeholfen werden, das Publikum ist doch mehr zu berücksichtigen als einzelne Händler? —

Auswärtiges.

Allerlei aus Fürth.

Nachdem nun unsere liebe Stadt so viel Großartiges ins Leben gerufen hat, wie zum Beispiel die große Brücke, zu welcher die herrlichsten Straßen Fürths führen (heiligen Gasse ꝛc.), den sogenannten zweckmäßigen Steinhaufen; ist nach langem Arbeitern auch die Stadtwage, oder auf gut Fürtherisch das

Digitized by Google

Grab Napoleons entstanden. Für Kinderwagen wäre dieselbe allenfalls noch passend, dagegen aber können größere Wägen wohl sehr bequem vorbei, aber nicht auf das Wagbrett fahren.

O pfiffiger Baumeister! Doch was schadet's, man macht Sie eben wie gewöhnlich wieder anders, bezahlt wird's, und die Sache ist dann wieder abgemacht. Herrn Krautmann-Ph. Heilbronn ist ein viel größeres Unglück zugestoßen, als er mit seiner angenehmen Ehehälfte auf den Weg zum Theater in D.... fiel.

Wäre selbigen Abend Herr Wachtmeister Pipes Patrouille gegangen, so hätte vielleicht auch diesem Uebel vorgebeugt werden können.

Bei der Beerdigung einer freien Christin, wo weder gesprochen noch gesungen werden durfte, fielen mir unwillkürlich die Worte Wilschels ein, welcher sagt:

„Was hilft es mir, wenn mich die Nachwelt segnet
Und einst mein Grab mit Blumen überstreut?
Wer gibt der Seele ihren gold'nen Frieden,
Wenn eine That zu Gott um Rache schreit?

Allerlei.

Kreiselmeier. Da reden sie immer von Gewissensfreiheit und Gewissenszwang, was verstehst Du denn, Bruder Merendonner unter Gewissensfreiheit?

Morendonner. Da ist eben so: Sieh', ich setze den Fall, Du schlägst Einen todt, jetzt mußt Du Dir, wenn Du andersch ein rechtschaffener Mann sein wüßt, ein Gewissen machen; nicht wahr?

Kreiselm. Ja wohl, das versteht sich.

Morend. Nun, siehst Du, haben wir aber einmal Gewissensfreiheit, dann kannst Du's halten, wie Du es wüßt. Siehst De, das heißt man Gewissensfreiheit.

Kreiselm. Das ist aber heute Abend eine verdammte Finsterniß in den Straßen, man könnte sich den Kopf einrennen.

Morend. Du hast vergessen, daß heute Sonntag ist, und daß die strenge Aufrechthaltung der Sonntagsfeier auch die Lampenputzer außer Thätigkeit setzt.

Kreiselm. So, da sieht man's doch deutlich, daß auch die Sonntagsfeier zur Verfinsterung mitwirken muß!

Anzeigen.

Torf, als Feuerungsmaterial,

ist, in größeren und kleineren Quantitäten, zu bekommen in der Wirthschaft zum Krippelein, der untern Wöhrdgasse zu Nürnberg. Derselbe wird bei Herolsberg gestochen, und die davon hinlänglich getrockneten Ziegel sind hart und von derselben Qualität, wie die bekannten Bacher.

Nach mehreren damit gemachten Versuchen hat sich das Resultat herausgestellt, daß 7, höchstens 8 ℔ desselben erforderlich sind, um ein Mittagsessen, (Hausmannskost) in einem mit eisernem Rost und darunter befindlichem Aschenloch versehenen Ofen, oder in einer damit eingerichteten Bratröhre gar zu kochen. Es ist jedoch nicht außer Acht zu lassen, daß, bevor der Torf angezündet wird, ein mäßiges Feuer mit klein gehaltenem Holz auf dem Rost muß angemacht sein, und die Torfziegel alsdann nach und nach in 3 bis 4 Stücke zerbrochen aufzulegen sind.

In Haushaltungen, welche nicht von vorurtheilsvollen, holzverschwenderischen Köchinnen abhängen, wird man sich, nach mehreren, mit diesem Torf angestellten Versuchen überzeugen, daß, bei der vorbeschriebenen Feuerungsart, wenigstens ⅓ an Brennmaterial erspart werden.

Wenn man eben nicht Lust hat, seinen Kochofen mit einem eisernen Rost versehen zu lassen, oder ein eigensinniger Hausbesitzer diese Abänderung nicht zuließe, so wird man sich nach einem einzigen Versuche überzeugen, daß, wenn man Abends auf das bereits abgebrannte Holzfeuer ein paar Torfziegel auf die Gluth legt, diese sogleich Feuer fangen, und einige Stunden lang eine angenehme Wärme im Wohnzimmer erhalten.

Bauer, Hptm.

An
Frau v. Marra-Vollmer
nach der Oper „Norma."

Der Winter hält in weißen Schneegewanden
Und in krystall'nen Fesseln uns umschlossen,
Wir seufzen in den eisig harten Banden,
In Mäntel tief verhüllt, von Frost verdrossen.

Doch plötzlich weht es wie aus fernen Landen
Und blitzgeschwind ist junges Grün entsprossen,
Der Frühling kommt, — er ist erstanden,
Heil, ihm, dem Lenz, dem fröhlichen Genossen!

Doch sagt, wie hat das Wunder sich begeben,
Daß doch in Lüften schon die Lerchen schweben
Und in dem Wald der bunten Sänger Chor?
Der zauberischen Marra ist's gelungen,
Denn als ihr Nachtigallenton erklungen,
Da fuhr der Lenz aus tiefem Schlaf empor.

Empfehlung.

Im Laden neben Herrn Winter, Pfragner in der Waaggasse, sowie auch in meinem Hause Nro. 229 der Mühlgasse sind immer vorräthig zu haben: 5 Dutzen Herrenhemden, vollständig, schön. Von schlesischer Leinwand 2 fl. 24 kr., Leipziger Leinwand 1 fl. 36 kr., Passauer Leinwand 1 fl. 36 kr., Battist 1 fl. 24 kr. und Doppeltuch 1 fl. 18 kr. Frauenhemden, ganz neue Herrenhemdsetten, Wolle zum Wattiren, ganz fein, in ½ und ¼ ℔. das ℔ zu 30 kr., u. s. w.

Achtungsvoll

Nanette Eckart.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 4. Dezember: Abonnement suspendu. 7. Gastdarstellung der Frau v. Marra-Vollmer, k. k. Hofsängerin v. Wien. Zweite und letzte Gastdarstellung des Herrn Röer, herzogl. Hof- und Kammersänger zu Coburg. „Norma." Oper in 2 Akten v. Bellini. 7. Gastdarstellung: **Norma: Frau von Marra-Vollmer. ***Sever: Herr Röer.

Erhöhte Eintrittspreise: Reservelogen des 1n Ranges 2 fl., Logen des 1n Ranges 1 fl. 30 kr., Reservelogen des 2n Ranges 1 fl. 12 kr., Logen des 2n Ranges 1 fl., Parterre 36 kr., Galerie 18 kr.

Freitag den 5. Dez. bleibt wegen Vorbereitung zur Oper „Robert der Teufel" die Bühne geschlossen.

Einlauf.

Der Brief, worin von Eingriffen in die Rechte Anderer gesprochen wird, findet nur dann Aufnahme, wenn die Sache verbürgt werden kann, außerdem wandelt das Schreiben in den Papierkorb. Bekannte mich vor solchen Dingen!

Der Artikel von dem Kaufmann, der so sehr jübelt, könnte Platz im Beobachter finden, aber da müßte der Herr Einsender seinen Namen in der Redaktion persönlich angeben, denn es könnte auch etwas Verläumdung mit unterlaufen, und da tritt dann der Paragraph 26 in's Spiel, und dem traue ich nicht.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse 5. Nro. 444.
Druck von Kuhrt.

Digitized by Google

Samstag. 6. December 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 2 fl. 24 kr., halbjährl. mit 1 fl. 12 kr., vierteljährlich mit 36 kr. und ferner monatlich mit 12 kr. abonniren.

Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Nikolaus. (Dritter Jahrgang.) Nro. 143.

Guckkastenmann.

Die Wette.

(Fortsetzung.)

3.

Einige Tage waren verflossen, als er eines Morgens Frau von Berg die Straße herauf kommen sah. Sie ging eilig an ihm vorüber, aber doch nicht so schnell, daß er ihre rothgeweinten Augen nicht hätte bemerken sollen. Nach Verlauf einer halben Stunde trat sie wieder aus dem Zimmer ihrer Schwester; die Justizräthin begleitete sie über den Vorsaal und schien ihr Trost einzusprechen. — „Deine Schwester schien heute nicht heiter zu sein!“ sagte der Justizrath Mittags zu seiner Frau; „ist etwas vorgefallen?“ — „Nichts, so viel ich weiß!“ erwiederte diese und wollte gleichgültig scheinen; aber die leise Röthe, welche ihre Wangen überflog, verrieth sie. Der Justizrath gab dem Gespräch eine andere Wendung und beschloß, sich aufs Lauern zu legen. Am nächsten Tage, als er mit seiner Frau im Park umher ging, begegnete ihnen Frau von Berg. — „Noch immer keine Nachricht von ihm?“ flüsterte die Justizräthin ihrer Schwester zu. Ein Kopfschütteln war die ganze Antwort. — Nachricht von ihm! von wem?— Der arme Justizrath war nicht klüger als zuvor. Ein Geheimniß hatten die Weiber, das war klar, und daß sie es vor ihm zu verbergen suchten, war noch klarer. Ihn verdroß nur, daß man seinen Rath und seinen Beistand verschmähte, da man doch überzeugt sein müsse, wie sehr ihm das Beste seiner Schwägerin am Herzen liege. „Ich werde zeitig genug dahinter kommen!“ sagte er verdrießlich zu sich selbst; „sie werden es mir noch Dank wissen, wenn ich ihnen helfen will.“

Bald darauf brachte der Diener der Frau von Berg einen Brief an ihre Schwester; Albertine war ausgegangen, der Justizrath empfing den Brief. Da lag nun das kleine verwünschte Papier vor ihm, welches ganz unbezweifelt den Aufschluß des fatalen Geheimnisses enthielt. Hundert Mal nahm er es in die Hände und eben so oft legte er es wieder hin. Das Siegel zu verletzen? Behüte der Himmel, diesen Frevel möchte er um den Preis des wichtigsten Geheimnisses nicht begehen; aber wenn er dennoch in der besten Absicht zu erforschen suche, was seine Schwägerin bekümmere — ob es nicht sogar Pflicht für ihn sei, die Unglückliche ihrem Gram wider ihren Willen zu entreißen? — Der Justizrath war, wie man sieht, auf dem besten Wege, sich selbst zu betrügen, und wirklich hatte er den Brief so lange von allen Seiten herum gedreht, bis er fast den ganzen Inhalt wußte. Wer malt sein Erstaunen, als er Folgendes heraus brachte: „Ich bin in Verzweiflung, liebe Schwester! Alle meine Nachforschungen sind vergebens, der geliebte Flüchtling ist für mich verloren. Ich werde den Undankbaren nicht wieder sehen; könnten Thränen ihn zurück rufen, er läge längst wieder zu meinen Füßen. Mein einziger Trost ist, daß das holde Geschöpf, welches ihm das Dasein zu verdanken hat, mit mehr Liebe mir zugethan sein wird als sein treuloser Vater; aber ich zittere vor dem Augenblick, wo es in die Welt treten soll. Wenn Dein Rath—“ Hier verbinderte ein Bruch des Briefes den Justizrath, weiter zu lesen; aber er wußte schon mehr als genug. Mit hastigen Schritten ging er auf und ab und rieb sich die Stirn; hier mußte ein schneller Entschluß gefaßt werden. Schnell und vorsichtig! — darüber war er mit sich einig; aber das Wie? war nicht so leicht ausgemittelt; seine Frau sollte entscheiden!

4.

„Liebes Kind!“ so begann der Justizrath; „dieser Brief — er ist noch unerbrochen, wie Du siehst; aber durch einen sonderbaren Zufall habe ich entdeckt — mit einem Worte, liebe Frau, ich kenne den Inhalt dieses Briefes und also Euer schreckliches Geheimniß. Jetzt ist keine Zeit mehr zur Verstellung; hilf mir nur auf Mittel sinnen, Deine arme Schwester vom Untergange zu retten.“

Albertine erschrak, weil sie sich den Zusammenhang dieser Worte nicht gleich zu erklären wußte. Sie erbrach den Brief; die wenigen Augenblicke, welche sie zum Lesen brauchte, waren hinreichend, ihr die Fassung wieder zu geben. Armer Mann, der du ein Buch über die Weiber schreiben wolltest, und nicht einmal wußtest, daß man einem Weibe nicht eine halbe Minute Bedenkzeit lassen darf, wenn es sich nicht auf dem verworrensten Handel heraus reden soll. Albertine steckte den Brief zu sich und hörte mit der größten Gelassenheit den Plan zu einer Reise an, durch welche der Justizrath die Ehre seiner Schwägerin zu retten hoffte. Sie widersprach ihm nicht, aber den Namen des geliebten Flüchtlings, von dem der Brief sprach, zu nennen, das verweigerte sie standhaft. — „Meine Schwester wird ihn Dir selbst sagen!“ damit mußte der Justizrath sich begnügen. Der Advok verfaßt ihm unter seinen

Digitized by Google

Landkarten, reisend legte er sich nieder und reisend stand er wieder auf. Als es Acht schlug, war seine Ungeduld nicht länger zu bezähmen; er nahm seine Frau an den Arm und zog sie mit sich fort. — Frau von Berg erstaunte über diesen frühen Besuch, aber sie sollte bald noch mehr erstaunen. „Ist denn heute der erste April?“ sagte sie in einem lachenden Tone, der gegen den Ernst ihres Schwagers sonderbar abstach — „oder habt Ihr einen Anschlag auf mich gemacht?“ — Diese Frage kam dem Justizrath sehr ermüdet, sie dahnte ihm den Weg zu einem guten Eingang, über den er nicht hatte mit sich einig werden können. Es war verabredet, daß seine Frau ihm bald in's Wort fallen und ihrer Schwester erklären sollte: sie habe ihrem Manne das ganze Geheimniß entdeckt; statt dessen setzte sich die Justizräthin an ein Fenster und sah auf die Straße. Da half kein Räuspern und kein Husten, Niemand kam ihm zu Hülfe, er mußte allein fortfahren.

(Schluß folgt.)

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Nun, mein lieber Bockshorn, was bringst Du mir heute Neues mit? Sieht's einmal wieder besser aus am politischen Himmel, als wie zeither?

Bockshorn. Besser? Ja, es bessert sich! Schwarz sieht's aus, rabenschwarz! Da hören Ew. Hoheit nur an, was mein Beobachter singt.

Teufel. Laß mal hören.

Bockshorn (liest vor):

Ach, lieber Gott! Was wird auf Erden
Im Jahre zweiundfünfzig werden?
Mir wird um's Herz ganz angst und weh,
Wenn ich in dieses Düster seh.
Das wird gewiß ein schön Gemuder!
Ach Gott erbarm'! Ich armes L—!

In Frankreich platzt zuerst der Schwindel;
O weh! dann schlägt das letzte Stündel.
Und in Italien werden baden
Sich ganz in Blut die Garbonaten.
Das gibt ein schreckliches Gemuder!
Ach Gott erbarm'! Ich armes L—!

Von England kommt herbei geflossen,
Von Porter ganz central beflossen,
Mogini, Kinkel, Louis Blanc,
Und Louis Donker, auch Dermung.
Na, das gibt dann ein hübsch Gemuder!
Ach Gott erbarm'! Ich armes L—!

Und wenn dazu das tolle Ungern,
Wo Rache sie schon lange lungern,
Und dann ganz Deutschland durch und durch,
Von Wien, Reuß-Schleiz bis Bückeburg:
Das gibt ein schreckliches Gemuder!
Ach Gott erbarm'! Ich armes L—!

Teufel. Höre um der Hölle willen auf mit dieser Poesie, oder ich lasse Dich in's Narrenhaus nach Erlangen bringen, Du Allerweltsesel von einem Minister! Glaubst Du denn, dem Allen ist nicht vorgebeugt? Heh? — So dumm ist die Reaktion nicht, — das ist Schwindelei vom Volk und weiter nichts. Soll sich nur rühren, das Gesindel, man wird ihm schon Mores lehren! Doch zu etwas Wichtigerem, Bockshorn, denn das ist Schwindelei, sage ich Dir.

Bockshorn. Schwindelei? Mir ist's recht, ich bin sehr begierig auf den Schwindel, der da kommt.

Teufel. Von etwas Anderm, oder die Hölle verzehre Dich!

Bockshorn. Nun, nun! Nur gnädig, Hoheit, meinetwegen ist wirklich Schwindel dabei, ich habe nichts dagegen. In Frankfurt haben's den Herrn von Blittersdorf beauftragt, das Bundespreßgesetz auszuarbeiten. Es ist dies derselbe Blittersdorf, der als badischer Bundestagsgesandter beauftragt war, für Milderung der Censur zu wirken, der aber gerade das Gegentheil that; der Blittersdorf, der in den Märztagen die größte dreifarbige deutsche Kokarde am Hute trug, für deutsche Freiheit und Einheit schwärmte, bald darauf aber für den Bundestag und die Exekution gegen Hessen Artikel in die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung schrieb. Man kann also leicht begreifen, was von diesem Herrn in Hinsicht auf ein Preßgesetz zu erwarten ist.

Teufel. Hm! das ist freilich eine kuriose Sache! Allein der Mann muß doch seine Verdienste haben, sonst würde man ihm keine solchen großen Aufträge übergeben!

Bockshorn. Mag sein! Die weimarischen Rittergutsbesitzer machen's denen in Sachsen, Meklenburg und Hannover nach und wollen die Reaktion dazu benutzen, durch Proteste die verlorenen Rechte oder auch Entschädigung aus den Taschen des Volkes zu erhalten.

Teufel. Das ist so übel nicht, die Rittergutsbesitzer sollen nur fest an ihren Rechten halten, das dumme Volk soll arbeiten und zahlen.

Bockshorn. Schöne Aussichten! Wenn ich noch kein Teufel wäre, jetzt könnte ich einer werden.

Teufel. Nur nicht räsonnirt!

Bockshorn. Ich räsonnire nicht, Hoheit, aber nur, was Recht ist! In Kassel sieht's übrigens, wenn sie wollen, mein Herr, recht gut, denn der Kurfürst hat eine Civilliste von 387,000 nicht Gulden, sondern Thaler, und dazu noch die Einkünfte von 18–20 Millionen kurfürstlichen Fidikommißvermögens, langt das nicht, Hoheit?

Teufel. Nun, das ist freilich ein hübsches Sümmchen, allein wenn es der Fürst braucht, so muß er's haben, und da soll das Volk nicht murren, denn für was ist denn der Fürst da? Heh?

Bockshorn. Ich habe ja gar nichts dagegen, meinetwegen hat er noch zwanzigmal so viel, der edle Kurfürst von Hessen. Das Land hat ja 728,650 Einwohner, und die sind nicht arm, und gesund sind sie auch; also können sie arbeiten

Teufel. Ja wohl, Bockshorn, da hast Du ganz recht!

Bockshorn. In Berlin ist der letzte Veteran aus der Schule des großen Friedrich gestorben und mit ihm scheint auch das Gedächtniß und die großen Gesinnungen aus der Welt gegangen zu sein. Ja Friedrich, das war ein Mann, sagt mein Freund, der Beobachter, das war ein braver Soldat, ein ächter Kriegsfürst, und der wußte auch, was er that, als er damals die orthodoxen und intoleranten Pfaffen kurzweg zur Ordnung wies; aber wie ist's in jetziger Zeit? fragt er.

Teufel. Laß mich mit Deinem Beobachter ungeschoren und verschone mich zugleich mit Deinen nationalen Ansichten,

Digitized by Google

wenn die Welt zu helle wird, dann können wir Teufel im Trüben fischen. Nun, wie steht's mit Oesterreich, hat es noch immer keine Flotte?

Bocksthorn. Oho! so geschwind geht's nicht, aber Soldaten die Hülle und Fülle. Ein Armeekorps ist an der Eider und Ostsee, ein anderes an der Elbemündung, der Nordsee nahe, auch hat es Italien, Modena und den Kirchenstaat bald gar im Sack, mit Toskana thut's, als wäre es schon eine österreichische Provinz, und in Florenz hat es bereits einen österreichischen Generalkommandanten eingesetzt. Ja, ja! so steht's, und bei allen dem hat Oesterreich doch keine Ruhe, denn Zweiundfünfzig und Frankreich, welche eine starke Einwirkung auf Italien haben, das Alles wenn Oesterreich in's Auge fäßt, so muß es einsehen, daß es einen närrischen Kaffee gibt, wie mein Beobachter sagt. Bedenken nur Ew. Hoheit, die Armee, welche Oesterreich in Italien erhalten muß, kostet jährlich 117 Millionen.

Teufel. Was Du nicht Alles sagst! 117 Millionen! Ei, ei!

Bocksthorn. Verringern läßt sich nichts, und die Finanzen werden dabei nicht verbessert. Und das aller Schlimmste ist, sagt mein Freund, daß Rußland im Osten immer mehr freie Hand gewinnt, und die Früchte dieser unglücklichen Politik werden sich dann erst zeigen, wenn die orientalische Frage wieder auftaucht.

Teufel. Hm! Kann recht haben! Ich glaube dem Beobachter bald selbst, wenn er sagt, daß es einen närrischen Kaffee geben wird. Doch das nächste Mal von Frankreich! Für heute bist Du entlassen.

Weltchronik.

Von der Zugspitze meldet man einen Unglücksfall, der am 15. Nov. sich ereignet hat, indem der Bergknappe Joseph Mayer von Untergrainau auf seiner Heimkehr aus dem Höllenthale an der Warensteinwand von einer Staublawine bei 1000 Fuß tief beinahe bis zum Hammersbach hinabgeschleudert wurde. Die Leiche des Unglücklichen ist am 23. Nov. und zwar ohne alle äußerliche Körperverletzung aufgefunden worden.

In Landshut wird ein „Hopfenmarkt“ errichtet, und zwar mit Zugrundelegung der Münchener Hopfenmarkts-Bestimmungen.

Am 24. Nov. hat die Bäurin Anna Bauer von Murnsee, Gerichts Tölz, bei Gelegenheit einer Hochzeit mit dem Jagdgewehr ihres Ehemannes, welches sie losbrannte, aus Unvorsichtigkeit den auf dem Düngerhaufen beschäftigt gewesenen Bauer Spöcher lebensgefährlich verletzt.

Der 14 Jahr alte Müllerssohn Engilbert Hölzl von Lengheim, Bez. Griesbach, schoß in seinem Hofraum am 25. Nov. Nov. auf einen Raben, wobei es ihm das Gewehr zerriß, und die linke Hand so beschädigte, daß im dieselbe noch am nämlichen Tage abgenommen werden mußte. Der Unglückliche ist Tags darauf gestorben.

Das K. B. berichtet, daß man in Frankfurt zu dem Entschluß gekommen sei, die Liquidation der Kosten der kurhessischen Expedition einstweilen noch aufzuschieben, und daß die ganze Frage in Frankfurt wahrscheinlich erst nach erfolgter Verständigung zwischen dem preußischen und dem österreichischen Cabinet von Neuem werde aufgenommen werden.

Die Bundescentralpolizeibehörde soll nun doch, des bisherigen Widerstrebens einiger deutscher Mittelstaaten ungeachtet, demnächst eingesetzt werden, da die in Vorschlag gebrachten Vorkehrungen nicht ganz ausreichend erschienen, und sicherheitspolizeiliche Maßnahmen, vorzüglich mit Bezug auf mögliche Vorfälle und Ereignisse in Frankreich, England und Italien gebotrn werden dürften.

In dem nur wenige Stunden von Linz entfernten Dorfe Selva hat sich ein schreckliches Unglück ereignet. Drei Häuser wurden von Massen Eisbrieke, welche sich von den Anhöhen losgelöst hatten, verschüttet, wodurch 16 Menschen den Tod fanden.

Im Londoner Glaspalaste soll, sobald er geräumt ist, ein Ball zum Vortheile der Londoner Spitaler gegeben werden.

Stadtschau.

Theaternotiz.

Die Nachtwandlerin. Der Deutsche hat Unrecht, wenn er mit Geringschätzung auf die süßen, reizenden, wollüstigen Melodieen Bellini's hinblickt, denn sie strudeln aus einem tiefen, warmen Gefühl. Die „Nachtwandlerin“ ganz besonders trägt diesen Typus des Weichen, Sanften und Rührenden, sie ist darum die originellste und lieblichste Oper des Meisters. Er hat sich seine Amina gerade so gedacht, wie sie uns die gefeierte Gastin Frau v. Marra vorführte. Sie entwickelte in dieser Partie all ihre enormen Kräfte, zeigte eine ausgezeichnete Colloratur und die elegische Weichheit des Charakters war im Spiele vortrefflich ausgedrückt. Herr Röer, vom Coburger Hoftheater, sang den Ellwin zart und schön, wir vermißten keinen Augenblick jene Wärme der Empfindung, welche Dichtung und Composition für diese Rolle erheischen. Namentlich die Arie des dritten Acts: „Könnt' ich, Falsche, Dich so hassen,“ sang er außerordentlich schön. Dasselbe Lob ist Herrn Weiß, Graf, zu spenden, besonders in der so schön von ihm vorgetragenen Arie in Es-dur. — Fräulein Ost, Lise, zeigt sich als eine gewandte Anfängerin, aus der einmal eine gute Sängerin werden kann.

An Fräulein Kathinka B.

Dein unmenschlicher Blick, Göttin aller Göttinnen, hat mein Herz verkalkt, ja, himmlisches Wesen, das Feuer, welches im Innersten des Vesuvs brennt, das griechische Feuer, das Feuer von St. Elmo, das wilde Feuer, ja selbst alle Irrlichter der Welt sind diese Strohfeuer gegen das Liebesfeuer, welches der Wind Deiner Schönheit in die Oefen meines Gehirns bläst. Deine Reize spielen Versteckes in meinem Herzen, darum überspringen meine Gedanken alle Gränzen, ich lasse meiner Zärtlichkeit die Zügel, ich gebe meinen Seufzern die Sporen; ich peitsche meine Liebe vor mir her; o theure Geliebte, erhöre das Liebesflehen eines Armen, der zu Deinen

Digitized by Google

Füßen liegt, wie ein Ochs vor einem Fuder Heu. Findet meine heiße Liebesflamme in der Pfütze Deines Herzens ihr Erlöschen nicht, so löse ich mich in einem flüssigen Rauch auf und verfliege in den Lüften.

Ersehnte Antwort erbeten

Dein treuer

Neyomuk Kreiselmeier.

Allerlei.

Kreiselm. Wie steht's denn jetzt mit der Kartoffel-Krankheit?

Morend. O ich glaube, da sich die Aerzte nicht um sie bekümmern, es werden sich die Kartoffeln schon selbst wieder erholen.

Gestorbene.

Den 25. November:

Anna Barbara Sämmel, Pfründnerin, alt 78 Jahre, Entkräftung

Den 26. November:

Gottlieb Georg Christoph. Pfründner, alt 71 Jahre, Nervenfieber.
Johann Georg Kretschmann, Gärtnerssöhnlein, alt 18 Tage, Brand.
Sebast. Schneider, Schuhmachergeselle, alt 19 Jahre, Lungenschwindsucht.

Den 27. November:

Margarethe Barbara Emilie v. Stadler, Kaufmannstochter, alt 29 Jahre, Lungenschwindsucht.
Georg Wolfgang Eduard Fiach, Kaufmannslehrling, alt 15¼ Jahre, Nervenfieber.

Den 28. November:

Sig. Deinzer, Tünchergesellentodter, alt 4 Jahre 7 Monate, Nervenfieber.
Sig. Frdr. Hüter, Wirthshausbesitzer, alt 42½ Jahre, Abzehrung.
Joh. Sig. Beck, Bäckermeisterstöchterlein, alt 1 Monat, Convulsionen.

Den 29. November:

Anna Clara Regina Schmidt, Spielwarenmachersmeisterstochter, alt 3 Jahre, Bräune.
Theodora Wilhelmine Fürst, Zieselschmiedmeisterstöchterlein, alt 12 Wochen, Stickfluß.

Den 30. November:

Kunigunde Katharine Geiger, Bäckermeisterstöchterlein, alt 1 Jahr 4 Monate, Stickfluß.
Johann Michael Nusell, Privatier, alt 66 Jahre, Lungenlähmung.
Samuel Feis, Privatier, alt 68 Jahre 10 Monate, Entkräftung.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Einem hochverehrlichen Publikum empfehle ich bei herannahender Weihnachtszeit zu üblichen Weihnachtsgeschenken mein wohl assortirtes Lager von Herrenkleidern, bestehend aus Röcken, Twins, Hosen und Westen, sowohl für Erwachsene als Kinder, in verschiedenen Größen und Qualitäten, sowie auch Kapuzen, Schlafröcke, Leibjacken und Unterhosen mit der Versicherung, reellster Bedienung

Da ich den Christmarkt nicht beziehe, so bitte ich um gefälligen Einkauf in meinem Hause L. Nro. 340 b, laufende Nummer der Karolinenstraße, im Hörmannsgäßchen.

Ergebenster

David Eckhardt,
Kleidermacher.

Musikalischer Verein Cäcilia.

Montag den 8. Dez. findet zur Feier des XVII. Jahresfestes große Produktion von der Musik Noris im goldenen Adler statt. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, sich mit ihren Ausnahmskarten zu versehen, Fremdenbillets werden Sonntag von 1—2 Uhr daselbst abgegeben.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Gesang-Gesellschaft.

Montag den 8. Dez. findet

Produktion

im Saale des Bamberger Hofes statt.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Prater.

Sonntag den 7. Dez. Produktion vom Herrn. Fischer. Abends 8 Uhr bei J. F. Schmied zum wilden Mann in Schweinau.

Zum weißen Schwänlein.

Montag den 8. Dez. Produktion vom Herrn Fischer, wozu ergebenst einladet

G. M. Heckel.

Das Kleeblatt

von

Wehefritz und Wildner.

Samstag Abends in der Kühnlein'schen Wirthschaft auf dem Tafelhof.

Sonntag Nachmittag im Schießhaus zu St. Johannis Abends im gold'nen Baum in der Lammsgasse (Füll).

Montag Abends im silbernen Löwen in der Laufergasse.

Hiezu laden ergebenst ein

Wehefritz & Wildner.

Anzeige und Empfehlung.

Um dem Wunsche vieler Damen zu willfahren, welche Vorliebe für knarzende Schuhe oder Stiefelchen haben, so habe ich mittelst Kartenblätter eine Erfindung gemacht, daß bei Tragung dieser Schuhe die schönsten und melodischsten Töne, sowie die beliebtesten Stücke aus Opern herausgetreten werden können. Auch kann ich mich zu nichtschreienden Schuhen bestens empfehlen, da ich mein eigenes Leder dazu verwende.

Aug. Schmarrer,
ordentlicher Parlamentsschuster,
von Schwabach.

Empfehlung.

Im Laden neben Herrn Winter, Pirazner in der Waagsasse, sowie auch in meinem Hause Nro. 229 der Mühlgasse sind immer vorräthig zu haben: 5 Sorten Herrenhemden, vollständig, schön. Von schlechter Leinwand 2 fl. 24 kr., Leipziger Leinwand 1 fl. 36 kr., Passauer Leinwand 1 fl. 36 kr, Battist 1 fl. 24 kr. und Doppelluch 1 fl. 18 kr. Frauenhemden, ganz neue Herrenhemsetten, Wolle zum Wattiren, ganz fein, in ½ und ¼ L. das L zu 30 kr., u. s. w.

Achtungsvoll

Nanette Eckart.

Unterrichts-Anzeige.

Damen, welche das Citherspielen erlernen wollen ertheilt gründlichen Unterricht

Nanette Fischer,
Brunnengasse L. Nro. 493

Zu verkaufen. Eine noch ganz neue gute chromalische Cither und eine Guitarre sind billig zu verkaufen bei Musiklehrer Fischer in der Brunnengasse, L. Nro. 493.

Zu vermiethen. Die Ziel Lichtmeß ist ein Zins, L. Nr. 470 in der obern Schmidtgasse zu vermiethen.

Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 6. Dez. zum Erstenmale: „Das Weib des Soldaten.“ Schauspiel nach dem Französischen von Herrmann in 5 Akten, nebst einem Vorspiel in 2 Akten.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 7. Dezember: Abonnement suspendu. Benefize und 8. Gastdarstellung der Frau v. Marra-Vollmer, k. Hofsängerin v. Wien. „Robert der Teufel.“ Große Oper in 5 Akten v. Scribe. Musik v. Meyerbeer. 8. Gastdarstellung: **Isabelle, Prinzessin, — ***Alice, Bäuerin aus der Normandie: Frau v. Marra-Vollmer, übernahm für diese ihre Benefizvorstellung beide Partheien.

Preise der Plätze wie gewöhnlich!

Montag den 8. Dez. 9. Vorstellung im 2. Abonnement. „Die drei Britten.“ Lustspiel in 3 Akten von Blum. Hierauf: „Es fuckt oder: die Liebe im Weinkeller.“ Lustspiel in 2 Akten v. Frau v. Weißenthorn.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse L. Nro. 464
Druck von Knorr

Digitized by Google

Dienstag. 9. December 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr. halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Anfrende wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Joachim. (Dritter Jahrgang.) Nro. 144.

Guckkastenmann.

Die Wette.

(Schluß.)

In dieser Verlegenheit schwatzte er so viel von wahrer und falscher Theilnahme, von wahren und falschen Verleumdungen, daß er endlich einsah: er müsse, wenn er zum Ziele kommen wolle, den Knoten gradezu durchhauen. Er hatte gut reden: Frau von Berg saß ihm stumm gegenüber und rieb sich nur zuweilen die Augen, um gewiß zu sein, daß sie nicht träume. Kaum fing er an von einem gewissen Geheimniß zu sprechen, so stand die Justizräthin auf und ging hinaus. Beinahe wär' er aufgesprungen, um ihr zu folgen, aber er besann sich und blieb. — „Ja, liebe Freundin!“ sprach er nun, „ich weiß um ihr ganzes Geheimniß; aber sein Sie versichert, daß es nirgends treuer bewahrt sein konnte. Die Welt darf nie etwas davon erfahren, Alles ist wegen eines geheimen Zufluchtsortes eingeleitet. Ihr guter Ruf —.“ — Frau von Berg sprang heftig auf. „Sind Sie von Sinnen, Herr Justizrath, oder — Sie pflegen doch sonst nicht zu viel zu trinken!“ — Indem ging die Thür auf und Albertine trat, mit einem Körbchen unter dem Arm, herein. „Hier, lieber Mann!“ sagte sie, „ist der Gegenstand Deiner zärtlichen Besorgnisse. Dieses kleine neugeborne Wesen soll meiner Schwester die Liebe ihres ungetreuen Xaver ersetzen, der bei einem Spaziergang entlaufen und so grausam ist, nicht wieder zurückkehren zu wollen.“ — Der Justizrath war wie in Stein verwandelt: er sah starr und unverwandt in den Korb, denn er wußte nicht, wohin er sonst sehen sollte: — „Scheint es doch beinahe“, sagte Frau von Berg, „als ob Sie in Ihrem Leben noch niemals ein junges Hündchen gesehen hätten.“

„Wahrlich, noch nie eine so verwünschte kleine Bestie. Wenn Sie mir erlauben wollten, ihr den Hals umzudrehen —.“ — „Eine saubere Justiz! Pflegt Ihr Jünger der blinden Themis es immer so zu halten?“

Die Justizräthin trat jetzt mit einer schalkhaften Miene vor ihren Mann: „Numero Eins, die Neugier; Numero Zwei, die Falschheit, fremde Briefe zu lesen; Numero Drei —.“ — „O still, still!“ rief der Justizrath und legte die Hand auf ihren Mund; „Du könntest leicht das Dutzend voll machen. Wer hätte aber auch eine so boshafte Verschwörung vermuthen sollen!“ — „Verschwörung?“ fiel Frau von Berg ein; „was schwatzen Sie da?“ — „Ihr habt Euch verabredet, leugnet nur nicht!“ — „Verabredet? daß Sie einen Brief, der Sie nichts anging, heimlich lesen sollten?“ — „Aber warum ward diese unbedeutende Sache so geheim vor mir gehalten?“ — „Eben weil sie unbedeutend war, und ich Ihre Spöttereien nicht hören wollte.“ — „Und der abscheuliche Brief, ist nicht jedes Wort dazu eingerichtet, mich zu täuschen? Wäre der Name darin genannt worden —.“ — „Ei freilich, ich hätte bedenken sollen, daß es in Ihre Hände fallen könne.“ — „Sie zitterten, schreiben Sie, vor dem Augenblick —.“ — „Ganz recht: die kleine zarte Mutter dieses Hündchens ist der Liebling einer meiner Freundinnen.“ — „Und der Rath, den Sie von meiner Frau —.“ — „Sie sollte von diesen kleinen Unkömmlingen mir auswählen helfen.“ — „Ich sehe wohl, jeder Buchstabe in dem unglücklichen Briefe hatte sich gegen mich verschworen, und die Frau Schwester dazu. Haben Sie mir nicht vor einigen Tagen gestanden, daß Ihr Herz ein großes Geheimniß habe?“ — „In der That, guter Justizrath, Sie sind, mit Ihrer Erlaubniß, kein großer Herzenskundiger. Wer hieß Ihnen, meinen Worten die allerunbefonnenste Deutung zu geben?“ — „Erlauben Sie mir, diese schöne Hand zu küssen; das ist Alles, was ich darauf antworten kann.“ — „Nun, damit Sie mir nicht wieder einen albernen Streich spielen, so will ich Ihnen das Geheimniß entdecken: Ich werde dem Geheime-Rath Balberg meine Hand geben, sobald er gewisse wichtige Familienangelegenheiten berichtigt hat.“ — „Beste, liebste Frau Schwester! diese glückliche Nachricht söhnt mich ganz mit Ihrem losen Streich wieder aus.“ — „Ich erlaube Dir, Dich von Herzen darüber zu freuen!“ fiel die Justizräthin ein; „aber, lieber Mann, vergiß darüber nur Deine Wette nicht!“ — „Ich dachte eben daran, von welcher Farbe das Kleid sein solle.“ — „Nicht doch, so wohlfeil kommst Du nicht los; ich habe nichts von Gnade versprochen!“ — „Nun, so laß denn mein Urtheil hören!“ — „Ich bitte Dich um die Erlaubniß, mir auch ein solches Hündchen halten zu dürfen, damit, wenn Du wieder gegen die Weiber sprichst, dieses treue Thierchen durch erweckte Erinnerungen mein Anwalt werde!“ — und der Justizrath gab lächelnd seine Einwilligung.

Digitized by Google

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel (geht in seinem Zimmer auf und ab und liest den Fränkischen Kurier; endlich bleibt er stehn und spricht zu sich selbst). So, so! Endlich, endlich hast Du es gewagt, mein Sohn! Hast es wirklich gewagt! Das habe ich zwar gewußt, daß Du einen Gewaltstreich ausführen wirst, daß er Dir aber so gelingt, wie er gelungen, das hätte ich nicht geglaubt, bei meiner teufliſchen Ehre! Das hätte ich nicht gedacht; also die Nationalverſammlung geſprengt, die vier Generäle verhaftet, die Proklamation lautet auf zehn Jahre Präſidentſchaft und ausübende Gewalt! Nun, es iſt nicht übel, Du machſt es ganz recht, Napoleon! Ganz recht, Dein Onkel hat es auch ſo gemacht! Zu was auch ſo viel Umſtände mit dem Volke machen, das nie ruhig werden will? Nur gleich tüchtig zuſammendonnern! Das Geſindel, das revolutionäre, gibt dir ganze Jahr keine Ruhe; alle drei oder vier Jahre wählen, allemal eine Revolution in Ausſicht: das wäre das Wahre! Recht ſo, Bonaparte, bin ganz zufrieden mit Dir! Jetzt kann's in Deutſchland auch ruhiger werden, und es wird auch ruhiger. Die Soldaten können entlaſſen werden, und die —. (Bockshorn tritt ein.) Aha, mein alter Demokrat! Komm näher, Alter, was ſagſt Du jetzt zu Frankreich? Heh? Jetzt ſteht Du gerade da, als wie ein Beamter, der eine Hausſuchung hält und nichts findet.

Bockshorn. Hoheit, ich muß bitten, den Stab nicht zu ſchnelle zu brechen.

Teufel. Donnerwetter! Ich glaube gar, Du haſt noch Hoffnung, alter Sünder?

Bockshorn. Und das mit Recht! Hoheit ſind ſehr im Irrthum, wenn Sie glauben, daß es jetzt ſchon abgemacht iſt. Es iſt wahr, die Nationalverſammlung iſt auseinander gejagt, aber hier iſt zu bemerken, daß die Franzoſen keine Deutſche ſind; in Stuttgart war's freilich auch ſo, allein in Paris iſt anders. Das allgemeine Stimmrecht hat dieſer Napoleon durch einen Machtſpruch wieder eingeführt, wer weiß, ob nicht zu ſeinem eigenen Verderben. Glauben denn Ew. Hoheit, daß die Demokraten in Frankreich allein daſtehen? Blicken Sie doch nach England, nach Italien, nach Belgien, und wenn Sie wollen auch nach Amerika! Glauben Sie mir, mein Fürſt, es iſt noch nicht die letzte Karte ausgegeben, ich war in Paris.

Teufel. Paris iſt ruhig, hier ſteht's, im Kurier! Alſo was willſt Du weiter?

Bockshorn. Ruhig? Hahaha! Ruhig? Ja, was man Ruhe heißt, ohngefähr ſo: Paris iſt ſo ruhig, daß man glaubt, es iſt geſtorben. Hören Sie mal, Hoheit, ein franzöſiſcher Miniſter hat auch einmal geſagt, das Volk iſt ruhig; es petitionirt nicht, es adreſſirt nicht, es räſonnirt nicht, es ſingt und pfeift nicht. — Das iſt gefährlich, ſehr gefährlich! Nicht lange darnach ward der König aus ſeinem Lande verjagt, wohin er nicht wieder retournirte. Jetzt iſt Paris eben wieder ſo ruhig, Hoheit.

Teufel. Ach was! Die Führer der Revolutionärs ſind verhaftet, und die Sache ſo viel, als abgemacht.

Bockshorn. Allerdings ſind vier edle Generäle verhaftet, aber gerade das macht das Volk noch erbitterter.

Teufel. Bockshorn, das dumme Volk, das iſt froh, wenn es das Leben hat. Bockshorn, packe Deine Politik und Diplomatik zuſammen, Du biſt ein Stümper! Hahaha! Napoleon ſoll leben!

Bockshorn. Soll leben! Von mir aus dürfen Sie alle Reaktionärs auf der Erde lebn laſſen; ich ſage blos: es iſt noch nicht Abend!

Teufel. Genug: Paris iſt ruhig, Bockshorn, und das iſt genug! Alter, dummer Teufel, wenn die Franzoſen nur ein klein wenig Sinn für Freiheit hätten, ſo müßten ſie, ſobald man die Nationalverſammlung zerſprengte, und die edlen Generale verhaftete, in Maſſe aufſtehn, und ihre Vertreter befreien. Wie heißen doch die Männer?

Bockshorn. Chanzarnier, Lamoricière, Charras und Cavignac, ohne die Andern, die dem Präſidenten nicht huldigen wollen.

Teufel. Wie geſagt, wenn auch die ganze Welt Napoleon als dumm erklärte, ich würde doch das Gegentheil behaupten.

Bockshorn. Und wenn die ganze Welt ſagt, Napoleon iſt ein geſcheidter Mann, ſo ſage ich blos, er hat das Geſetz verletzt, hat einen Gewaltſtreich ausgeführt, und das iſt nicht geſcheid, das trägt ſeine Folgen! Und wir wollen ſehn, wie bald es kommt, und wenn der Fall wirklich ſein ſollte, daß ihm der Staatsſtreich gelungen wäre, ſo wird bald eine andere Nationalverſammlung zuſammenberufen werden, ich wette meine Ehre, es kommt eine blutrothe zuſammen, und dann heißt es doch: Marſch, Napoleon! Paris iſt ruhig, Hoheit, ich war dort. Das iſt eine ſchöne Ruhe, ich wenn eine Million zu verwetten hätte, ich wollte getroſt wetten, daß dieſe Ruhe erkünſtelt iſt. Wie lange ſie hält, weiß ich nicht, daß ſie aber bricht, das weiß ich gewiß.

Teufel. Möglich, aber dann ſind die verbrannten Mächte da, die überziehen Frankreich mit Soldaten, und dann gute Nacht, Franzoſen!

Bockshorn. Ha! Ha! Ha! Hoheit lachen Sie doch mit, Ha! Ha! Ha! nach Frankreich marſchiren, das ſollte Jemand probiren, der würde ſchön heimgeleuchtet werden. Nach Frankreich darf die halbe Welt hineinmarſchiren, wie ſie wieder herauskommt, das iſt ihre Sache. Ich gratulire!

Teufel. So? Nun, wir werden ja ſehen. Genug, wie ſteht's in Nürenberg? Sind noch recht viele Wühler darinnen?

Bockshorn. Ein einziger iſt noch dort, der wühlt aber überall herum, ohne Ruhe und Raſt, der iſt ſehr fleißig!

Teufel. Sonſt nichts Neues?

Bockshorn. Nein! Nichts, als daß das neue Bier, welches mehrere Theils recht leicht iſt, die Mägen verkältet.

Teufel. Halt's Maul, ewiger Räſonnär! Für heute biſt Du entlaſſen. Sollte jedoch in Frankreich etwas vorfallen, ſo melde es mir ſogleich! (Geht ab.)

Bockshorn. Aha! Alſo doch auch geſpannt; es werdern es noch Mehrere ſein! (Geht ab und ſingt:) Geduld, Geduld! der Augenblick wird kommen ꝛc.

Digitized by Google

Weltchronik.

Aus München vernimmt man: Die Ereignisse in Paris machen auf unser Publikum im Ganzen genommen wenig Eindruck, wenn anders genommen, die Spannung, mit der man den neuesten Zeitungen entgegen sieht, nicht mit den Eindrücken, welche ähnliche bedeutungsvolle Nachrichten in den Vorjahren hervorgebracht, verglichen werden will. Diese Ruhe, mit der man dem Gang der Dinge entgegensieht, mag ihren Grund darin haben, daß man übergeugt ist, daß die revolutionären Hebel in Deutschland unschädlich gemacht sind. — Wer's glaubt, wird selig!

In Amberg verurtheilte der Schwurgerichtshof den Bräuersohn Jgn. Weinmaier wegen Verbrechens des nächsten Versuches zum Mord zu 8jährigem Zuchthaus und in alle Kosten. (Ein Geschworner ward bei dieser Verhandlung wegen unentschuldigten Nichterscheinens in eine Strafe von 100 fl. verfällt.)

In der Gegend von Amberg hat sich ein Wolf gezeigt, die Jäger haben ihn umstellt, mit einem Schrotschuß ein wenig verwundet, aber erlegt haben sie ihn noch nicht!

Von Freiburg in Breisgau berichtet der „Br. B.“, daß der päpstliche Nuntius, Mons. Viale-Prela daselbst angekommen ist und Sr. Exc. dem Hrn. Erzbischof den Titel eines comes domesticus des päpstlichen Hofes überbracht hat.

In der Fabrikstadt Ronneburg macht eine Petition einiges Aufsehen, welche beschränkende Bestimmungen gegen die Juden zum Zwecke hat und dem im Anfang künftigen Jahres wieder zusammentretenden Landtage übergeben werden soll. Nach dem Grundgesetze von 1831 war jedem Juden die Aufnahme im Altenburgischen versagt, auch war ihnen das Hausiren und Besuchen der Jahrmärkte strenge verboten. Die Einführung der Grundrechte hat diese Beschränkungen aufgehoben. Merkwürdigerweise ist der Urheber dieser Petition ein Demokrat. Die Wiederaufhebung der Grundrechte, wodurch die Petition ihre Erledigung finden dürfte, ist bis jetzt noch nicht erfolgt.

Die in Berlin stattgehabte Postkonferenz der zum deutsch-österreichischen Postverein gehörigen Staaten wird in Kurzem ihre Arbeit beendet haben. Bei den Verhandlungen über die einzelnen Gegenstände und Vorlagen hat sich nicht immer eine übereinstimmende Ansicht kundgegeben. Bekannt ist bereits, daß der Antrag Preußens und Oesterreichs auf Erhöhung der Provision oder Postaufschlags von 28 Prozent auf 50 Prozent für Zeitungen von der Conferenz nicht angenommen wurde; leider soll aber auch die so wünschenswerthe Regulirung des Packetportotarifs und die möglichste Gleichstellung desselben für alle Staaten des Postvereins keine Aussicht auf ein Zustandekommen haben.

Der vormalige Steuerempfänger zu Koblenz, der Dichter des Liedes: „Preiset die Reben,“ W. Reiff, wurde in Folge eines Defektes von 40,000 Thalern zu einer 5jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt.

Kürzlich starb in Wien ein bejahrter Mann, welcher mit einem Leierkasten herumzog, um für Mußiziren milde Gaben zu erhalten. Sein Geschäft mag einträglich gewesen sein, denn die Verlassenschaft erreicht einen Betrag weit über 6000 fl. C.-M.

In der Gegend des ungefähr vier Stunden von Frankfurt entfernten Dorfes Flörsheim soll eine Piraterie auf dem Maine vorgekommen sein; mehrere Boote mit Bewaffneten hätten ein Frachtschiff angehalten, die Bewaffneten hätten sich reiche Beute geholt und sich sodann mit ihren Nachen nach verschiedenen Richtungen entfernt.

Durch Privatbriefe traf in Prag die Nachricht ein, daß Vinzenz Prießnitz, der Begründer der Wasserheilkunde, am 29. Nov. nach 5 Uhr Abends in Gräfenberg, dem Orte, dem er seine Geburt und der ihm seinen Ruhm und Wohlstand verdankt, gestorben ist. Prießnitz war am 5. Oktober 1799 als der Sohn eines gewöhnlichen Landmanns geboren.

Der Präsident der französischen Republik erklärt in einer Proklamation die verantwortlich ausübende Gewalt des Präsidenten auf zehn Jahre in Kraft, die Minister nur dem Präsidenten verantwortlich, die Einsetzung einer Wahl- und Capacitäten-Kammer in Aussicht. — Morny ist Minister des Innern, Fould und Rouher sind wieder eingetreten.

In Paris allgemeiner Straßenkampf, noch weiß man keinen Ausgang, die Korrespondenzen sind unzulänglich, der Präsident soll einerseits seiner Würde entsetzt sein und andrerseits befehligt er das Militair, welches theilweise auf seiner Seite ist. Es muß ein fürchterlicher Wirrwarr sein — der Himmel schütze das Recht des Volkes!

Am 26. Nov. erfolgte in Paris der Tod des Marschalls Soult. Derselbe starb auf seinem Gute Soultberg im Departement des Tarn im südlichen Frankreich. Mit ihm verlor Frankreich die größte militärische Celebrität, die ihm noch aus der Kaiser-Epoche übrig geblieben war.

Stadtschau.

Eisenbahn-Unfug.

Schon einmal habe ich den Unfug besprochen, der auf der Ludwigs-Eisenbahn getrieben wird, mehrere Male schon hab ich den Bahnhof besucht, wenn die Fahrten von Fürth herausgekommen sind, und dennoch fand ich den alten Zustand wieder; nämlich, daß sobald die Fremden aus den Wagons heraus sind und den Erdboden betreten, eine Menge Buben auf dieselben, welche Gepäck bei sich haben, losstürmen, und ihnen dasselbe beinahe gewaltsam entreißen. Es ist hiezu ein Personal angestellt, das Gepäck der Fremden zu expediren, und man dürfte daher mit Recht verlangen, daß der Bahnhof etwas besser von der Behörde beaufsichtigt würde, indem ja auch Alles, was nach Fürth fährt, unentgeldlich, ja sogar Transporte nichts bezahlen dürfen. Kurz, dem Unfug dieser sich eindrängenden Buben sollte man Schranken setzen. Es dürfte noch zu bemerken sein, daß in Gostenhof, wo sich zwei bis drei Hauptstraßen kreuzen, ein Polizeisoldat zu wenig ist.

Allerlei.

Nichts für ungut!

Assessor. Wie können Sie sich unterstehen, mir ein Geldstück in die Hände drücken zu wollen?

Bauer. No wissen's, Ihr Gnaden Herr Assessor, i hob halt a gerne Trinkgeld genommen, wie i Hausknecht war.

Digitized by Google

Wort und That.

Drei Männer saßen beim Schenkwirth um Mitternacht an dem Tisch
Und ließen Lieder erschallen und bocklirten frisch.
Der Erste nimmt den Becher, füllt ihn mit Wein und spricht:
Das Glas dem jungen Tagen der Freiheit Morgenlicht!

Und als sie angestoßen, der Zweite sich erhebt,
Und von den bleichen Lippen das Wort ihm zornig bebt:
Den Kämpfern, unermüdlich, den Streitern in der Schlacht,
Dem Muthe, Haß und Trotz sei dieses Glas gebracht!

Der Dritt' hatt' nichts gesprochen, tief nieder saß er gebückt,
Und eine Thräne im Auge hat er stilltrauernd zerdrückt.
Daß noch manch' trübe Stunde wird kommen im lieben Reich
Eh' ganz die Freiheit erfochten, das macht das Herz ihm weich.

Und Alles im Lauf der Zeiten: Die heiße Stunde kam,
Wo für das Recht zu streiten sein Schwert der Bürger nahm.
Als schon in allen Straßen der Kampf begonnen frisch,
Wo waren die da saßen beim Schenkwirth an dem Tisch?

Der Erste saß im Keller beim vollen Glas und stöhnt,
Wenn draußen grell und greller der Ruf des Kampfs ertönt.
Der Andere, der so muthig den Sturm heraus beschwor:
Blickt aus den sichern Decken des Bettes bleich hervor!

Der Dritte, der geschwiegen beim Schenkwirth in der Nacht,
Stürzt in des Kampfes Wettern frisch auf, die Büchse kracht,
Die Barrikade splittert, bedeckt mit Staub und Blut,
Der Kämpfer wankt und zittert, die Kugel traf zu gut!

H—.

Der Mensch ist ein geborner Rechnungsmeister. Er rechnet immer, bald auf dies, bald auf jenes; die Fürsten rechnen auf ihre Rathgeber, die Rathgeber auf die friedlichen Bürger, die friedlichen Bürger rechnen auf die Polizei, die Polizei auf die Gendarme, die Gendarme rechnen immer auf Bettler, und die Bettler rechnen auf das gute Herz der Menge. Das gute Herz der Menge also ist es, worauf die Rechnungen aller Vorhergehenden hinauslaufen!

Kreiselm. Was mag in Deutschland vorgefallen sein frei wir nicht da waren?

Morend. Je nun, vorgefallen mag wohl viel sein, es ist nur die Frage, ob es den Leuten gefallen hat.

Kreiselm. Ob wohl die Reaktion schon herum ist?

Morend. Da mußt Du fragen. Mir scheint's indessen, als wäre die ganze europäische Reaktion eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt, so daß, wenn die Geschichte einmal herum ist, der Kopf wieder von vorne seinen Verlauf nimmt.

Anzeigen.

Unterrichts-Anzeige.

Damen, welche das Eitherspielen erlernen wollen ertheilt gründlichen Unterricht

Nanette Fischer,
Brunnengasse L. Nro. 493.

Empfehlung.

Im Laden neben Herrn Winter, Pfragner in der Waaggasse, sowie auch in meinem Hause Nro. 229 der Mühlgasse sind immer vorräthig zu haben: 5 Sorten Herrenhemden, vollständig, schön. Von schlesischer Leinwand 2 fl. 24 kr., Leipziger Leinwand 1 fl. 36 kr., Passauer Leinwand 1 fl. 36 kr., Battist 1 fl. 24 kr. und Doppeltuch 1 fl. 18 kr. Frauenhemden, ganz neue Herrenchemisetten, Wolle zum Wattiren, ganz fein, in ¼ und ½ ℔. das ℔ zu 30 kr., u. s. w.

Achtungsvoll

Nanette Eckart.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem geehrten Publikum im Verfertigen von Strohe und Rohrsessel, Foubel (Armsessel), hohe und niedere Kindersessel, Fußschemmel ꝛc., sowie im Repariren aller in dieses Fach einschlagenden Artikel, als: Stroh- und Rohrgeflechten, für deren Güte stets Garantie geleistet wird.

Muster, sowie theilweiß fertige Arbeiten stehen zu geneigter Ansicht stets bereit.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich
G. Kirmann, Schreinermeister zu St. Leonhard, via à via dem Gasthaus zum St. Leonhard.

Anzeige.

Daß ich Unterzeichnete von einem wohllöblichen Magistrat als Versatzkäuflin bei der hiesigen Leihanstalt angenommen und verpflichtet worden bin, zeige ich einem verehrlichen Publikum mit der ergebensten Bitte an, mich in diesem Geschäft Ihres geehrten Vertrauens würdig zu halten, welches ich mir durch reelle Bedienung und die strengste Verschwiegenheit zu erwerben streben werde.

Elisabetha Niederreiter, geborne Förnlein, wohnhaft Augustinstraße (Frischaubof), S. Nro. 162.

Eau de Heilbronn.

Ich besitze von Herrn Herrmann Otto Mayer in Heilbronn, alleinigen Distillateur dieses aromatischen Wassers für hiesige Stadt und Umgegend die einzige Niederlage, und empfehle solches zu geneigter Abnahme bestens, wobei ich noch zu bemerken mir erlaube, daß dasselbe, vermöge seiner Bestandtheile und Eigenschaften, das beste ächte cölnische bei weitem übertrifft.

Die elegant ausgestattete Flasche kostet 24 kr.,
" " halbe " 15 kr.,
mit Gebrauchszettel und dürften sich Reisenden besonders zu passenden Weihnachtsgeschenken bestens eignen.

Zugleich empfehle ich mein Galanteriewarenlager bestens mit der Versicherung der allerbilligsten Preise.

F. Becker, in der äußern Laufergasse, Nr. 1361, während des Christmarkts in Mitte der 3ten Doppelreihe, Ecke des Durchgangs.

Zu verkaufen.

Eine noch ganz neue gute chromatische Cither und eine Guitarre sind billig zu verkaufen bei Musiklehrer Fischer in der Brunnengasse, L. Nro. 493.

Stadttheater in Nürnberg.

Dienstag den 9. Dez. 11. Vorstellung im 2. Abonnement. Auf Verlangen: „Lucia von Lammermoor." Oper in 3 Akten. Musik von Donizetti. Lucie: Frau von Marra-Wollmer, als 9. Gastrolle.

Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten Statt:)

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 38 Minuten, Abends *6 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 2 Min.
Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, *8 Uhr 35 Minuten Morgens.
Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 M., Morgens *7 Uhr 6 Minuten.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und *9 Uhr 35 Minuten.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nro. 444.
Druck von Kuder.

Digitized by Google

Donnerstag. 11. December 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst u Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 30kr., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Damasius. (Dritter Jahrgang.) Nro. 145.

Guckkastenmann.

Der gute Einfall.

(Erzählung.)

„Wahrlich, ein köstlicher Einfall vom Bruder Aurich! Ich freue mich königlich, einmal ein anderes Land, andere Gegend, andere Menschen zu sehen; denn hier, in dieser Märkischen Sandbüchse, in der ich nun zwei Jahre stecke, will mir's gar nicht behagen, da ich aus einer Berggegend bin — ich möchte einmal Berge steigen! Das Böhmerland mag schon hübsch sein, wie —"

„Ei wohl, Bruder Torring! Nun wart' nur, bis wir an Ort und Stelle kommen — wenn wir durch das freundliche Voigtland kommen, dann über Hof, Munsiedel, wo der verrückte Sand wohnte, auf's Fichtelgebirge kommen — wenn wir uns dann links in's Böhmerland schwenken nach Eger, dann nach Franzensbad, und dann den hohen Kapellenberg an der sächsischen Gränze besteigen werden — nun ich sage Dir, Du wirst —"

„Ach, ich freue mich wonniglich, Bruder Schwarzbach, ich möchte vor lauter Fidelität auf dem Kopfe spazieren gehen! Aber höre, wenn wir den Einfall Aurich's realisiren wollen, so dürfen wir nicht lange zaudern; übermorgen beginnen die Ferien — und sechs Wochen brauchen wir zu unserer Suite, bei der wir nicht jagen und hetzen wollen, sondern recht gemächlich dahin spazieren und wandern. — Wenn aber nur Bruder Aurich daß käme und gewünschte Nachricht mitbrächte!"

„Ei wohl ist das die Hauptsache, denn wenn wir Aurich nicht haben, da müssen wir freilich zu Hause hocken bleiben. Ich denke aber, daß er bald kommen muß, es ist schon über vier Uhr, und vier Uhr kommt die Post und bringt Wechsel mit, wenn sie welche hat — er kann nicht lange —"

Da schritt ein eiserner, wenigstens besporrter Fuß die Treppe heran — herein trat Aurich.

„Nun, gute Botschaft?" jubelten die Harrenden und sahen nach dem Brief hin, den der Eintretende in der Hand hielt, der aber — o Schrecken! — statt fünf Siegel nur eins an sich hatte. — „Nichts? nichts? gar nichts?" fragten die Erwartenden ziemlich langgedehnt.

„Ich wollte, daß mein verehrter Herr Onkel und Vormund Leibschmerzen kriegte, daß er müßte sechs Wochen lang den Bauch halten! — Da hat er den dummen Einfall, mich einzuladen, ich solle dießmal die Ferien in Bremen halten, da er mich den er nun seit sechs Jahren nicht gesehen habe, doch auch einmal sehen wolle; auch wolle er, daß ich bei seines Sohnes Daniel Hochzeit mit sein möchte, darum habe er mir absichtlich den vierteljährigen Wechsel, der ohnedieß erst in drei Wochen fällig sei, bis dahin vorbehalten, lege mir aber dreißig Thaler in Kassenanweisungen bei, um wenigstens bis Leipzig zu kommen, wo ich bei Frege solle einen Wechsel nehmen und dann mit Extrapost vollends nach Bremen rutschen. — Nein, daraus wird doch nichts! ich komme nicht nach Bremen, mag nichts wissen von der Hochzeit meines bockledernen Cousins! — Ach, wenn ich doch nur ein Jahr älter wäre! da würde ich sprechen: Liebwerthester Herr Onkel, ich bin nun mündig und kann meine 180,000 Mark schon selbst administriren; ergo! — Aber ich kann freilich mit der alten Seemöve nichts machen, denn er klebt eisern am Buchstaben —, der alte Esel hat und den Spaß abscheulich verdorben, statt hundert Dukaten schickt er mir lumpige dreißig Thaler — mein Seel', damit können wir nicht eine Nacht im Franzensbade ausdauern, noch weniger bis dorthin kommen. Verwünschter, dummer Einfall!"

„Nun, da bleiben wir zu Hause!" sprach kleinlaut Schwarzbach; „ich hatte mir eine so köstliche Freude eingebildet, und zwar besonders Deinetwegen, lieber Torring, denn ich kenne das Böhmerland in- und auswendig — nun haben wir uns umsonst gefreut. Ja, wenn ich nur Moneten hätte, da spräche ich: „fort und vorwärts!" Aber eine Reise machen ohne Geld, ist gerade, wie auf den Ball gehen ohne Schuhe — nein, Aurich, das ist doch von Deinem ehrenwerthen Herrn Onkel ein recht eselhafter Einfall."

„Ei so wollte ich doch gleich," rief unwillig Torring, „daß der alberne Onkel müßte zwei Stunden betteln gehen, damit er nur wüßte, wie denen zu Muthe wäre, die kein Geld haben. Nun, 's bleibt weiter nichts übrig, als zu Hause zu bleiben!"

„Ja, wenn ich wüßte," fiel Schwarzbach ein, „daß mir der Professor mein Stipendium von vierzig Thalern im Voraus bezahlte, da brächten wir doch etwas Erkleckliches zusammen, aber ich trage großes Bedenken —"

„Es hätte nichts Fataleres kommen können," grollte Aurich, „als der leere Brief! Ja, wenn ich nur noch bei einiger

Digitized by Google

Kasse wäre! Aber soll mich — ich habe kaum noch vier Thaler, und diese erbärmlichen dreißig Thaler dazu, da lassen sich, wir Jeder, der nur ein Bischen addiren und subtrahiren kann, leicht einsehen muß, keine großen Sprünge machen, wenigstens nicht von Berlin in's Böhmerland — 's ist ärgerlich!“ —

Die armen drei Reiselustigen saßen da, wie Einer, der am Brunnen sitzt und hinelnguckt, da ihm der Krug hineingefallen ist. Aurich trommelte am Fenster, Torring stopfte sich in lauter Aerger seine Pfeife und Schwarzbach rannte auf und nieder. Das Kleeblatt war eine lange Zeit stumm, aber Torrings Pfeife dampfte, daß er wie in einem Heiligenscheine dasaß.

Da auf Einmal blieb Schwarzbach mitten in seiner Rennbahn stehen. „Hört, Brüder,“ rief er, „ich habe einen Einfall, und ich denke, keinen albernen! Wollt Ihr ihn hören?“

„Nun wahrscheinlich einen tüchtigen Pump machen und hinterdrein Kommisbrod speisen?“ meinte Torring, — „nein! Wer Schulden macht, der zerschneidet seine Stiefeln, wenn er in's Wasser gehen will — hast Du keinen besseren Einfall?“

„Ei so laß mich doch nur erst meinen Einfall auspacken! Nein, vom Pump und Credit mag ich auch nichts wissen, denn das ist gerade so viel, als wie gekuhelt im Bette liegen und tausend Stück Flöhe am Leibe zu haben, die man nicht fortkratzen kann.“

„Was mich betrifft,“ bemerkte Aurich, „so wißt Ihr meinen Grundsatz, daß ich nicht um einen Kreuzer Credit annehme, denn man gleicht da ziemlich dem Pudel, der an der Leine hängt. Ich getraue mir wohl, so ein halbes Schock Dukaten aufzutreiben, denn ich dürfte nur zu unserm Kurländer Bruder Lassa gehen, aber wie gesagt, Ihr wißt —“

„Darum so hört,“ fiel Schwarzbach ein, „meinen Einfall, der als Vorschlag gelten mag!“ — Du, Aurich, singst einen ganz vortrefflichen Tenor, den Du ja zu Deinem eigenen Vergnügen und zur großen Freude des Cantors oft in der Schloßkirche hast hören lassen — auch bist Du ein wackerer Treffer. Und Du, Torring, singst einen Baß, daß einem das Herz im Leibe lacht, wenn gleich die Fensterscheiben zittern — auch Du verfehlst keine Note. — Und ich, um auch von meiner Wenigkeit zu reden, bin ja auch kein Unerfahrner in der edlen Musika; ich spiele meine gute Violine, die ich freilich nicht überall herumschleppen mag, ich spiele keinen schlechten Stiefel auf dem Fortepiano, das man freilich nicht auf dem Rücken nehmen kann zu einer Wanderung, ich singe aber, und das wollte ich eben sagen, meine Stimme so gut wie Ihr, und ich denke doch, daß mein Barriton nicht gerade wie Pferdehusten klingt— hört, Brüder, wir verlassen uns auf unsere Stimmen und —“

(Fortsetzung folgt.)

Der Teufel und dessen Regierung.

(Se. Hoheit und Minister Bockshorn gehen auf und ab.)

Teufel. Was gibt es Neues, Bockshorn?

Bockshorn. Neues? Schnee und Neb l genug, Hoheit. Es ist bald Alles verschneit, denn die politischen Freiheiten kann man bald vor Nebel nicht mehr sehen, blos die Polizei kehrt sich an keinen Nebel und hascht fort. In Hamburg haben's schon wieder einen republikanischen Schneider beim Kragen genommen; ich glaube, wenn die Nichtschneider eben so eifrige Republikaner wären, sollte es verdammt schlecht aussehen, da kämen wir aus den Revolutionen gar nicht mehr heraus. Weil ich aber einmal bei den politisirenden Schneidern bin, so kann ich ohne ungerecht zu sein —

Teufel. Daß Dich das Höllenfeuer verzehre! Ich frage nach Neuigkeiten, und Du alter Teufel erzählst mir von einem wahnsinnigen, politischen Schneidre! Von Frankreich will ich hören, darauf bin ich gespannt, wie steht's dort?

Bockshorn. Ich kann doch nicht gleich mit der Thüre in's Haus fallen! Alles kommt nach einander. Ich sage Ew. Hoheit, die Schneider haben in der deutschen Geschichte schon gar manchmal den größten Patriotismus gezeigt.

Teufel. Kerl, wenn Du mir nochmals von den Albernheiten sprichst, so weiß ich Dir die Thüre. Von Frankreich will ich hören.

Bockshorn. Nun ja, von Frankreich, das will ich ja, hören Sie nur! Als Ludwig XIV. die wichtige Stadt Straßburg raubte, da war es die Schneiderinnung, welche sich vor allen andern Professionen auszeichnete, und mit bewaffneter Hand Widerstand leistete.

Teufel. Du mußt sehr schlechte Nachrichten von Deinen Demokraten in Frankreich haben, weil Du so ausweichend bist heute. Wenn Du aber meine Geduld nicht ganz erschöpfen willst, so frage aus mit Frankreich! Wer ist Sieger, Napoleon oder die Rebellen?

Bockshorn. Rebellen? Ich kenne in Frankreich keine Rebellen; nur dann kann man einen als Rebelle bezeichnen, wenn er sich gegen die Gesetze auflehnt, wer hat aber dort das Gesetz verletzt? wer hat die Verfassung mit frevelnder Hand angegriffen? wer hat die Vertreter der Nation auseinander gejagt? wer ist schuld, daß das Blut in den Straßen von Paris fließt? wer ist schuld, daß Kinder ihre Väter und Mütter niederschießen? wer ist schuld, daß arme Weiber ihre gefallenen Männer bejammern? wer ist schuld, daß arme Waisen nach ihren Vätern schreien? — Ew. Hoheit, sind daran die Demokraten schuld? Nein, nicht die Männer des Fortschritts, sondern der Flüchtling von der Veste Hamm, Ludwig Napoleon, ist schuld!

Teufel. Ei, ei! Herr Minister, Sie malen ja schrecklich; nun muß ich aber doch fragen: Ist Napoleon nicht mit 6 Millionen Stimmen zum Präsidenten gewählt worden? Ist nicht dadurch ein Vertrauensvotum vom Volke abgelegt, daß es nur ihn will als seinen Herrscher? Das Volk will ihn haben, aber das revolutionäre Gesindel, welches gerne das ganze Jahr Unruhe haben möchte, um dann im Trüben fischen zu können, will ihn nicht. Nein, es ist schon recht so, Napoleon hat recht! Es muß einmal Ruhe werden in Europa; da müssen meine Herren Colegen, die Fürsten der Erde, stetsfort eine Menge Soldaten herhalten, und dadurch verfallen ihre Staaten in so große Schuldenlasten, daß diese sie nicht mehr zu bezahlen im Stande sind; also muß Ruhe werden. Punktum! Wenn darüber auch 100,000 Menschen zu Grunde gehen, das

Digitized by Google

schadet nichts. Hast Du vielleicht Etwas einzuwenden, alter Demokrat?

Bocksh orn. Hoheit, wenn ich Sie so sprechen höre, so könnte ich beinahe zu dem Gedanken kommen, daß Sie diplomatischen Unterricht, wie er gegenwärtig gelehrt wird, haben; das ist die Sprache der Aristokratie, Hoheit, das ist die Sprache der Reaktion, die Sprache der Freiheitsknechter, die Sprache der Müssiggänger. Wenn der Präsident so gar Recht hätte, warum hat ihn denn der hohe Gerichtshof in einer Proklamation vorderhand außer dem Gesetze stehend erklärt? Heh? Bis zum 11., und der ist heute, verspricht der hohe Gerichtshof das Urtheil über ihn. Napoleon hat die Verfassung beschworen, jetzt hat er sie verletzt und folglich — doch genug! Napoleon müßte als rechtlichdenkender Mann warten, bis das Volk gewählt hat; kommen dann wieder 6 Millionen Stimmen für ihn aus der Wahlurne, so hätte er aufzutreten und eine Verlängerung für sich in Anspruch nehmen können, so aber ist und bleibt es ein Gewaltstreich, den gewiß kein vernünftiger Mitbürger billigen kann. Ich bin nur ein Teufel, aber so viel Gefühl trage ich doch in meiner Brust, daß ich mich aufhängen würde, wenn ich meinen Namen Bocksh orn mit dem Namen Napoleon Bonaparte verwechseln müßte.

Teufel. Sehr schön, Herr Minister, wenn er einmal nach Paris kommt, und der Präsident ertappt ihn, von mir ist dann keine Hülfe zu erwarten. Verstanden?

Bocksh orn. O wie schade! Ich glaube aber, daß ich von dem gewaltigen Herrn nichts zu fürchten habe, denn nach meinen An- und Einsichten werde ich ihm jedenfalls bald in der Hölle seinen Platz anzuweisen haben, ob mit oder ohne Kopf, weiß ich zur Zeit noch nicht.

Teufel. Du glaubst also, daß er mir eingeliefert werden wird?

Bocksh orn. Das glaube ich! Er kann dann seinem Onkel Gesellschaft leisten, denn der ging auch mit Menschenleben um, als ob es Hyzelfliege wären.

Teufel. Das ist wahr. Durchtriebene Kerle sind diese Napoleons schon auf der Erde gewesen, man darf sie schon in der Hölle etwas überwachen, wenn sie einmal beisammen sind.

Bocksh orn. Ich habe bereits einen Höllenwächter auf die Liste, er ist zwar klein, aber ein außerordentliches Spionirgenie.

Teufel. Das ist brav, Minister. Was weißt Du sonst noch Neues?

Bocksh orn. Die ganze Welt dreht sich jetzt um Frankreich, Jeder schreit: Wie steht's in Paris? Sind keine Nachrichten da? Wer siegt: Das Volk doch? und so geht's fort mit den Fragen. Ich war in Deutschland, da hörte ich nur eine Stimme: Das Volk muß siegen! Ich war in Italien, da blickt man mit der größten Spannung nach Paris, von dort hofft Italien Hülfe. Ich war in Ungarn, Mißmuth auf allen Gesichtern, Hoffnung auf Frankreich. Ich war in Polen, dies hat schon längst alle Hoffnung aufgegeben, jetzt blickt es auch wieder etwas empor. So steht's jetzt. Doch wenn Ew. Hoheit erlauben, so will ich mich jetzt gleich wieder auf die Erde begeben, und zwar nach Frankreich, denn dort werden die Ereignisse immer interessanter.

Teufel. Gut, Du bist entlassen. Bringe gute Nachrichten mit!

Bocksh orn (im Abgehen). Napoleons Stuz recht gern.

Weltchronik.

Am 5. d. trug sich im Orte Hofer stadt, Hdg. Ochsenfurt, folgender Vorfall zu: Ein dortiger nicht unbemittelter Bauer, der als ein halsstarriger und bosshafter Mensch bezeichnet wird, sollte wegen einer Schuld, die er sich hartnäckig zu zahlen weigerte, ausgepfändet werden. Der damit beauftragte Gerichtsdiener, der den Ortsvorsteher zur Assistenz beigezogen hatte, ließ durch den Schmied des Orts eine Truhe öffnen. In dem Augenblicke, als der Deckel aufsprang, riefen die beiden daselbstehenden Töchter des Bauern von 16 und 14 Jahren zugleich aus: Ach! das sind ja meine Sachen, die ich schon so lange Zeit vermisse: Hier ist mein neues Tuch! Hier ist mein neues Gebetbuch u. s. f. Der Gerichtsdiener gab den Mädchen die von ihnen reklamirten Gegenstände heraus, und vollendete alsdann die Pfändung. Kaum hatte er sich mit dem Ortsvorsteher entfernt, so ergriff der Bauer ein Handbeil, und versetzte der einen mehrere Streiche über den Kopf, der andern hieb er den Arm ab, so daß beide lebensgefährlich, die eine sogar hoffnungslos, darniederliegen. Der Verbrecher wurde noch am Abende an das Landgericht abgeliefert.

Aus Aschaffenburg wird geschrieben: In Folge der jüngsten politischen Ereignisse in Paris werden die Beurlaubten des hiesigen Jägerbataillons bis zu 100 Mann die Compagnie sofort einberufen.

In der Umgegend von Junsbruck wurde eine Bäuerin verhaftet, welche die Rückkehr des Fürsten Metternich nach Wien zum Gegenstand düsterer politischer Weissagungen machte, wodurch sie in ihrem Kreise eine gewisse Aufregung der Gemüther verbreitete.

Aus Straßburg, 5. Dec. Abends 7 Uhr, wird geschrieben: Die Nachrichten aus Paris, welche bis gestern Abends 7½ Uhr reichen, lauten beruhigend. Hier ist alles ruhig und der Belagerungszustand ist heute nicht erklärt worden. Die Militärabstimmung fiel im Ganzen dahier zu Gunsten L. Bonaparte's aus. Die Infanterie erklärte sich fast in ihrer Gesammtheit (bei dem Regiment dessen Chef lange Zeit General Bedeau war, zeigten sich auch viele verneinende Vota) für die Fortdauer der Regierung des Präsidenten. Von der Artillerie legte, wie man vernimmt, ein Regiment Opposition gegen den jetzigen Inhaber der Vollzugsgewalt ein. Die Gemüther sind diesen Abend sehr beunruhigt, da der Kampf in Paris noch nicht beendigt ist.

Stadtschau.

Kauft Besen, oder laßt's liegen!

Vergangene Woche kam der Fall vor, daß ein hiesiger herrlicher, spaßiger Bürgersmann die Gasse vom Markt auf das Rathhaus zu wanderte. Einige Kinder, welche Besen hatten und sich, auf der Straße spielend, damit beschäftigten, wa-

Digitized by Google

ren so unglücklich, in die Hände des spaßigen Mannes zu fallen, welcher ihnen die Lehrinstrumente abnahm und selbige, als wenn er das Recht hätte, zu konfisziren, mit fort nahm. Man hielt die Sache für Spaß, da aber die Besen nicht zurück kamen, so muß man annehmen, daß der spaßige Herr Ernst gemacht hat.

Allerlei.

Anekdote.

Ja, das ist jetzt ein Himmel-Kreuz-Schock-Schäffel- und Schläffel-Schmerling-Mond-Mohren-Manteuffel-Kanonen-Kosaken-Jesuiten-Cholera-Standrecht-Haubigen- und Granaten-Soldaten-Sakraments-Tausend-Donnerwetter-Schwerenoths-Geschichte, das geht ja alles kopfüber und kopfdrüber und die Kanonen am allerdrübersten. Die Freiheit zum Teufel, Einheit zum Teufel, Schwarz-roth-gold zum Teufel, Frankreich zum Teufel, Rom zum Teufel, Metzminister zum Teufel, Schleswig-Holstein zum Teufel, Ungarn zum Teufel, Benedig zum Teufel, Reichsverfassung zum Teufel, Grundrechte zum Teufel, Alles zum Teufel, Herr Jeh! wenn ich der liebe Gott wäre! —

Logische Beweise für die Nothwendigkeit der Staatsdiener, Künstler ꝛc.

Ceremonienmeister. Gäbe es keine Ceremonienmeister, so würden auch keine Trauerkleider um verstorbene Fürsten angelegt; würden keine Trauerkleider um verstorbene Fürsten angelegt, so würden sie auch nicht betrauert; würden die Fürsten nicht betrauert, so blieben sie leben: ergo muß es auch Ceremonienmeister geben.

Diplomaten. Gäbe es keine Diplomaten, so spräche jeder Mensch die Wahrheit; spräche jeder Mensch die Wahrheit, so müßten wir alle Tage die größten Grobheiten hören; müßten wir alle Tage die größten Grobheiten hören, so liefe uns auch endlich die Galle über: die Galle soll uns aber nicht überlaufen, ergo muß es auch Diplomaten geben.

Kreiselmeier. Soll ich Ihnen einmal wieder ein neues Gedicht von mir vorlesen? Es betitelt sich: Germaniens Hoffnung.

Morendonner. Danke sehr. Germania ist mir zu oft guter Hoffnung und doch nie in gesegneten Umständen. Statt endlich in die Wochen zu kommen, kommt sie immer in die Jahre, und statt entbunden zu werden, wird sie nur immer fester gebunden. Uebrigens haben Ihre Gedichte meistentheils weder Hand noch Fuß.

Gestorbene.

Den 1. Dezember:
Kgl. Mrg. Käferlein, Teppichmacherstocht., alt 11 Tage, Stickfluß.
Anna Dorothea Schachtner, Taglöhnerswittwe, alt 66 Jahre, Blutschlag.
Mrg. Brehm, Näherin, alt 37 Jahre, Abzehrung.
Den 2. Dezember:
J. Andr. Reuther, Rothgerbermstr., alt 52 Jahre, Schlagfluß.
Mrg. Maar, Spitalpfründnerin, alt 69 Jahre, Wassersucht.
Barb. Bayer, Dienstmagd, alt 1¼ Jahr, Convulsionen.
Den 3. Dezember:
Nik. Bolkert, Flaschnergeselle, alt 34 Jahre, Entkräftung.
J. Gottl. Hammon, Instrumentenmacherst., alt 13¼ J., Scharlachfieber.
Den 4. Dezember:
Heinr. Casp. Wilh. Buscher, Kinst., alt 6 Mt., Lebenentzündung.
Clara Bräunlein, Glockengießerstocht., alt 16 Wch., Krämpfe.
Den 5. Dezember:
Anna Bab. Wolf, Schnittwaarenhändlerstocht., alt 3¼ J., Convulsionen.
Cath. Roth, Maurergesellenstocht. alt 3½ Jahre, Convulsionen.
Sig. Sim. Orell, Fischermeisters., alt 3 Jahre 10 Monat.
Wilhd. Kattan, ex. Zöllneramter, alt 80 Jahre, Entkräftung.

Anzeigen.

Einladung und Empfehlung.

Wir Unterzeichnete beehren uns, einem geehrten Publikum und vorzüglich unsern Gönnern und der verehrlichen Nachbarschaft nachträglich die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir bereits unsere Bierwirthschaft eröffnet haben, und indem wir nun die größtmöglichste Sorge getragen haben, daß stets sehr gutes braunes Bier verzapft werden kann, und zugleich auch für kalte Speisen aller Art ebenfalls gut gesorgt ist, so erlauben wir uns nun, alle unsere Freunde und Gönner zu recht zahlreichen Besuch einzuladen. Durch freundliche und prinkte Bedienung, verbunden mit Reellität, werden wir uns das Vertrauen der uns besuchenden Gäste zu verdienen suchen.

Ergebenste

Feierabend, nebst Frau,
Bierwirth in der Fischergasse.

Einladung.

Samstag den 13. und Sonntag den 14. December ist bei Unterzeichnetem großartige Metzelsuppe, wobei auch für sehr gutes braunes Bier bestens gesorgt ist, und ich erlaube mir, ein verehrliches Publikum Nürnbergs sowie auch Mögeldorfs hiezu höflichst einzuladen. Es gibt sowohl Samstag als Sonntag den ganzen Tag über Knöchlein und Würste, als Brat-, Leber-, Kraut-, Cervelat- und Blutwürste von ausgezeichneter Güte. Indem ich nichts spare, um die mich mit ihrem Besuch Beehrenden zufrieden zu stellen, und mir dadurch Ihren öftern Besuch zu erwerben trachte, zeichnet achtungsvoll

J. Haberstumpf,
Wirth auf der Unterberg.

Erklärung.

Auf die Thatsache, daß letzten Samstag, wie mir beim k. Stadtkommissariat gesagt wurde, auf Denunciation hin, bei mir dausgesucht, und ich beschuldigt wurde, in der Neumühlerschen Wirthschaft am Lauferschlagthurm eine Broschüre, die Aufhebung der freien Gemeinden betreffend, verkauft zu haben, erkläre ich jenen Menschen, der mich fälschlich denuncierte, so lange für einen ehrlosen Verleumder und Lügner, bis er sich mir gegenüber gestellt und bewiesen haben wird, daß ich jene That wirklich begangen habe.

Nürnberg, den 9. Dez. 1851.

Friedrich Meinetsberger,
wirklicher Lohndiener.

(Zu verkaufen.) Ein Bibereberock für einen Mann mittlerer Größe, ein Paar Hosen und ein Rock für einen Knaben von 12—15 Jahren sind billig zu verkaufen.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 11. December. Abonnement suspendu.
10te Gastdarstellung der Frau v. Marra-Vollmer, k. k. Hofsängerin von Wien. Zum Benefice des Hrn. Weiß. „Der Barbier von Sevilla" Komische Oper in 2 Akten von Grindaum. Musik von Rossini. (Mit neuen Einlagen von Frau v. Marra-Vollmer.) Als Gäste: **Rosine: Frau v. Marra-Vollmer, aus Gefälligkeit für den Benefiziaten. Figaro: Hr. Folenius, vom Stadttheater zu Bamberg.**

Zu dieser Vorstellung ladet ein verehrliches Publikum ergebenst ein

Weiß.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nro. 444.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 13. December 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 2 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 84 kr. und ferner monatlich mit 28 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Luzia Ott. (Dritter Jahrgang.) Nro. 146.

Guckkastenmann.

Der gute Einfall.

(Erzählung.)

(Fortsetzung.)

„Je nun aber, lieber Bruder, was wollen wir denn den Leuten vorsingen? Was wird uns denn das abwerfen? Wird man nicht glauben, uns für Haustürensänger halten zu müssen?“ fragte Aurich und lachte.

„Ich bin ja mit meiner Rede noch nicht zu Ende — höre weiter! Unser Schloßkantor hat neuerlich ganz herrliche dreistimmige Männergesänge erhalten, für die wir, er, ich und der Chorpräfekt wohl zehnmal durchgesungen haben — ach sie sind wonnig schön, und sprechen an's Gemüth. Seht, diese Gesänge, es sind deren siebenundzwanzig, und sind von Eisenhofer — üben wir ein wenig, denn wir sind ja, was die Hauptsache ist, tüchtige Treffer, für die ein langes Einstudiren nicht nöthig ist. Nun hört weiter! Wir machen uns mit Aurich's unermeßlichem Reichthum und mit unsern Singesachen auf den Weg und —“

„Wahrlich, Bruder,“ fielen die Andern ein, „Du hast keinen üblen Einfall!“ —

„Ach, ein Einfall ist immer etwas werth,“ rief Aurich, „nur nicht der Einfall eines Hauses.“ —

„Ja, per Jovem, wir wollen den Einfall festhalten und ausführen, wollen sehen, wie weit wir kommen, 's wird Spaß geben!“

„Ja,“ brummte Torring, „Spaß, der aber manchmal wie lauter Verlegenheit aussehen wird, jedoch ich mache mit.“

„Nun ich bin auch von der Parthie!“ jubelte Aurich, „schaff' nur vor Allem die Noten, lieber Schwarzbach! Laßt uns sehen, wie weit wir mit unserer Schiffsfirma segeln!“

„Wir wandern, wir singen, kommen wir nicht in's Böhmerland, so feuern wir wieder zurück!“ Das war die Losung der drei Vergnügten.

Es war ein wonniger Sonntagsmorgen des Maimonats so frisch, so lieblich, ganz so daß er auch in's Gemüth eines Bekümmerten einen freundlichen Strahl sendete — da wanderten bei'm rosigen Morgenroth die Sänger bereits zum Brandenburger Thore hinaus, wendeten sich noch einmal nach der Stadt zurück, ihr Valet sagend. Ihnen war so wohl, so leicht um's Herz, freilich auch leicht im Beutel.

„Hört, lieben Brüder,“ meinte Aurich, „ich dächte, wir suchten mit unserer ungeheuern Kunst nicht eher hervorzutreten, als bis uns, was uns nicht kommen möge, die Noth dazu treibt!“ Mit solchem Vorschlage war es dem Vorschlagenden allerdings Ernst, dem der Gedanke nach und nach doch etwas unheimlich ward, singend sich durch die Welt helfen zu müssen, da er dergleichen Mühen keineswegs gewohnt war.

„Nur muthig vorwärts!“ riefen die Andern.

„Nur ausgeführt, was wir soeben begannen, schnurrte Torring.

„Geht's nicht vorwärts, nun so bleibt uns doch der Rückweg nicht versperrt!“ sprach lustig Schwarzbach dazu.

So schritten die Heitern wacker fort bis zum ersten Nachtquartier einer ansehnlichen Stadt, das sie im ansehnlichsten Gasthause derselben fanden.

Sie hilten ihre frugale Abendmahlzeit, kosten und lachten, und bemerkten kaum, was um sie her vorging, obgleich das geräumige Zimmer sich mit Gästen gefüllt hatte. Da trudelte Aurich, sich eine Cigarre anzündend, so vor sich hin: „Lustig durch's Leben, über die Wolken hin, zieht mich mein Streben“ u. s. w.

Jetzt trudelten Schwarzbach und Torring mit, der Gesang ward lauter, sie wiederholten das wohl innehabende Eisenhofer'sche Liedlein, und, als sie geendet hatten, erhob sich ein noch viel lauteres Händeklatschen, so daß sich die Sänger verwundert umsahen.

„Bravo, meine Herren!“ sprach ein herzutretender kleiner Mann mit einem quabeligen Bäuchlein, der ein Mann bei der Stadt zu sein schien, „das war ganz charmant! Sie sind gewiß, daß ich fragen mag, Herren Studiosi aus Berlin? verzeihen Sie!“

Bald war ein Gespräch angeknüpft, und der Fragende erfuhr in gedrängter Kürze, was man gerade für nöthig hielt, ihm zu berichten, und Aurich, der Gewandte und Feine, machte sich zum Berichterstatter. Der dicke Frager entfernte sich, und das Kleeblatt war allein und schwelgend, aber auch im weiten und gefüllten Zimmer war es still, denn man erwartete wahrscheinlich noch etwas Lustiges. Aber die drei nun gesättigten Brüder kosten und rauchten wieder.

Da trat wieder das wohlbebauchte Männlein heran zu den Kosenden, die in der Römersprache miteinander plauder-

Digitized by Google

ten. „Mit Gunst, meine Herren!“ sprach er, und entfernte die lange Pfeife vom Mund, „ich, wir, nun wir wünschten zu wissen, ob uns wohl die Frage erlaubt wäre, hm hm, Sie zu fragen, ob Sie geneigt wären, uns mit noch etwas zu vergnügen, hm, hm, wenn Sie gerade disponirt wären, wir haben gerade heute unser Kränzchen in der Oberstube, wo wir unsere Weiberchen mithaben, hm hm, 's ist nur so eine Frage, Sie werden es nicht übel vermerken, wir würden Ihnen dankbar sein, hm hm, bitte aber es nicht übel zu nehmen, wollten Sie uns wohl in unser Gesellschaftslokal begleiten?“ —

„Ei, wenn's Ihnen Vergnügen macht,“ schnurrte Torring im tiefsten Basse, „so wollen wir gern förderlich sein! Wollt Ihr, lieben Brüder?“ sprach er zu den Consorten, welche Miene machten, dem Rufe und der Einladung zu folgen, jedoch nicht so gar eilig, denn sie beliebten noch ein Weilchen in ihrer Fremdsprache zu conversiren. —

Das geräumige Zimmer war jetzt ziemlich leer geworden, da erschien auf's Neue der kleine Dicke, und schien, obwohl schweigend, die Frage auszusprechen, ob die Herren ihm wohl folgen möchten.

Die Sänger folgten dem artigen Manne die Treppe hinan, und traten in einen weiten, freundlich erleuchteten Saal, in welchem eine ansehnliche Damenwelt sichtbar und im bunten Verkehr mit der Männerwelt an verschiedenen Tischen vereint war.

Den drei Wanderern war das heutige Intermezzo recht willkommen, und sie versprachen sich einen vergnüglichen Abend.

Aurich, als der gewandteste Sprecher von ihnen, obwohl die Andern nicht minder den Gebildeteren ihres Geschlechts zuzuzählen waren, trat frank und frei vor einer solchen Taselrunde hin, verneigte sich und entschuldigte das Eintreten der Fremdlinge, deutete es den Damen, wie sie eben eine kleine Gemeinreise zu machen gesonnen wären, sprach Freude aus, zu glücklicher Stunde hieher und in einen so schönen Kreis gekommen zu sein, wiederholte, welcher Wunsch gegen sie ausgesprochen worden sei, versicherte, daß es ihnen nur zur Freude sei, solchem Wunsche nachzukommen, bat endlich, daß man mit geringen Leistungen sich möge begnügen, nahm von einem angebotenen Stuhle Besitz, und fing nun an, ganz charmant und launig zu erzählen, z. B. wer sie sämmtlich wären, woher, wohin sie wollten, nämlich nur eine kleine Lustpartie zu machen, und, hier setzte sich der Erzähler auf's große Pferd, einige Mutterpfennige in die Welt spazieren zu lassen. Er erzählte so heiter, so hübsch, daß ihm Alle nur gern zuhörten, und in mancher Frauen- und Mädchenhand der Strickstrumpf ruhete. (Forts. f.)

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel (geht, mit einer Guitarre umgehängt, auf und nieder und spielt einige Ländler. Endlich überreicht er dem Minister Bockhorn das Instrument). Spiel' und singe Du mir Etwas vor!

Bockhorn. Dazu bin ich heute nicht aufgelegt, aber da habe ich Etwas, das gefällt mir. Hoheit, das ist vortrefflich!

Teufel. Heraus damit, laß mir's auch hören!

Bockhorn (liest). In Siam hat der Kaiser befohlen, das Volk über wissenschaftliche Dinge aufzuklären! Das ist bei uns anders. In China ist Revolution. Ich wünsche nur, daß die Revolution den Chinesen mehr Nutzen bringt, als die deutsche Revolution dem deutschen Volke gebracht hat.

Teufel. Dummes Geschwätz! Eine Revolution kann niemals Nutzen bringen, das merke Dir hübsch!

Bockhorn. Ich will mir's merken, Hoheit. — In Bayern will die Polizei nicht leiden, daß Kammerberichte nachgedruckt, und gleichwohl handelt die Polizei selber gern mit Nachdruck.

Teufel. Ruhig vor der Polizei! Wie geht's in Italien?

Bockhorn. In Italien will das Volk seinen Fürsten nicht mehr gehorchen, und die Fürsten wollen ihre Völker nicht mehr regieren, das wird noch eine schöne Geschichte werden! Vielleicht muß ich sie noch miteinander regieren!

Teufel. Nur keine Bemerkungen! Blos die Sache will ich hören, alter Sünder!

Bockhorn. Ja, es sündert sich! Sonst hieß es im Sprichwort: Siehe Neapel und stirb! jetzt heißt es: Siehe Neapel und werde eingesperrt! In ganz Europa, selbst in Kurhessen, kann man nicht so leicht eingesperrt werden, als dermalen in Neapel. Ja, ja! Wir haben eine hübsche Zeit!

Teufel. Ruhig, Bockhorn.

Bockhorn. Ja, Hoheit, wenn man jetzt ruhig ist, taugt man gerade nach Neapel, denn da ist's am allerbesten, wenn man ganz ruhig ist, das heißt todt. Wer da die Augen zu weit aufsperrt, ist verdächtig und wird eingesperrt; wer die Ohren zu stark aufsperrt, ist ebenfalls verdächtig und wird eingesperrt; und wer den Mund zu weit aufreißt, ist ganz verdächtig und wird ganz und gar eingesperrt.

Teufel. Nun, wenn man aber den Mund zumacht?

Bockhorn. Da wird man wiederum eingesperrt, denn dann meint die Polizei, man denkt Böses. Da lobe ich mir es doch in Tripstrill! Freilich ist da die Polizei in manchen Dingen auch recht neugierig, aber es ist doch immer nur eine Tripstriller Neugier und keine neapelsche.

Teufel. Hölle und Blitz! Das ist sehr sorgsam von dieser Polizei, daß muß ich sagen, allein das revolutionäre Volk kann gar nicht genug beobachtet werden, denn seine Verschwörungen sind oft so schlau angelegt, daß man nicht das Geringste davon merkt.

Bockhorn. Ja wohl, ja wohl! Das Allerbeste wäre, wenn man alle Diejenigen, welche husten, gähnen, niesen oder athmen, gleich einsperrte, das wäre das Allersicherste!

Teufel. Bockhorn, Dein Hänseln, das verdirbt ich mir! Wie steht's in Frankreich? Was macht mein Sohn Bonapart?

Bockhorn. Er ist nach meiner Meinung ganz würdig Ihr Sohn zu sein, Hoheit, denn was jetzt in Paris vorgeht, macht selbst der Hölle und allen reaktionären fanatischen Teufeln Ehre! Es ist eine — hu! mich schaudert vor solchen Greueln!

Teufeln. Ist es denn aber so gar arg in Paris? Du siehst wieder durch ein Vergrößerungsglas!

Bockhorn. Ja, es braucht noch Vergrößerungsgläser!

Digitized by Google

Dann könnte man vielleicht gar rasend werden, wenn man das Morden unschuldiger Menschen mit ansehen müßte.

Teufel. So erzähl' doch, was geht denn Alles vor?

Bockshorn. Ich war am 6. Dezember in Paris; es war Abend, und ich ging in der Stadt herum, um zu sehen, ob man noch Barrikaden baue, oder ob es ruhig werden wolle. Soldaten waren auf allen Straßen, und größtentheils waren sie besoffen, denn man hatte ihnen Schnaps gegeben, so viel diese Kanibalen saufen mochten. Ich sah, wie Leute von ihren Geschäften heimgehen wollten, aber von diesen besoffnen, unzurechnungsfähigen Barbaren erschossen oder mit dem Bajonett niedergestoßen wurden. Wenn das recht ist, so weiß ich nicht mehr, was ich sagen soll! Viel fehlte nicht, so hätte ich dem Napoleon den Hals umgedreht, aber —

Teufel. Das wirst Du bleiben lassen! Wenn der Himmel solche Sachen mit ansehen kann, so wird sich's die Hölle auch gefallen lassen können. Aber wo bekommt denn mein Söhnchen das Geld her, womit er die Soldaten bezahlt und traktirt?

Bockshorn. Wenn man mit Gewalt 60 Millionen aus der Bank wegnimmt, so kann man schon Etwas damit machen.

Teufel. Was? Aus der Bank 60 Millionen? Nun, da hab' ich Respekt! Und Alles dies lassen sich die radiatten Franzosen gefallen?

Bockshorn. Es ist noch nicht alle Tage Nacht! Ich möchte nicht in der Haut des Napoleon stecken.

Teufel. Sei nur gut, Bockshorn, diesen Bonapart sollst Du ganz unter Deine Botmäßigkeit haben, wenn er ankommt. Bist Du nun zufrieden?

Bockshorn. Danke, Hoheit. Ich will ihm die Hölle heiß machen, darauf können Sie rechnen! Es ist mir aber auch unbegreiflich, daß der Himmel um eines einzigen Menschen willen Hunderte und Tausende unglücklich machen oder gar tödten läßt; ich muß am Ende noch glauben, was mein Beobachter sagt.

Teufel. Und was sagt der Beobachter?

Bockshorn. Er sagt, der Herrgott, die Sonne und selbst der Mond schämen sich, daß sie auf die Erde herabschauen, weil so gar viele schlechte Kerls auf ihr herumlaufen.

Teufel. Nun, er mag auch recht haben. Für heute schließen wir unsere Conferenz. Du bist entlassen.

Weltchronik.

Berliner Briefen zufolge wäre auch das hannover'sche Kabinet mit dem preußischen übereingekommen, die Wiener Zollkonferenz nicht zu beschicken.

Das belgische Gouvernement hat den Regimentskommandanten Ordre gegeben, die Beurlaubten einzuziehen und Streifkolonnen an die französische Grenze marschiren zu lassen, um den etwaigen Einfall von Räuberbanden zu verhindern.

Die „Köln. Ztg." berichtet in einem Brief aus Paris vom 5. d. Mts. folgende Thatsache: „Die Regierung ist in dem Besitz von Papieren, welche beweisen, daß, wenn der Präsident nicht gehandelt hätte, am 5., also heute, er selbst von Changarnier nach Vincennes abgeführt worden wäre. Alle Beweise sind in den Händen der Regierung, und war es namentlich der Oberst des 7. Lancier-Regiments, der die ihm gemachten Anerbietungen Louis Napoleon mittheilte und so den Plan enthüllte. So erzählt mein Gewährsmann."

Aus Paris 6. Dez. Abends 4 Uhr wird berichtet: Alles ist vorüber! Die Omnibusse, das beste Zeichen der Ruhe, zirkuliren noch wie vor nach allen Seiten, denn wenn nur die geringste Gefahr noch vorhanden wäre, würde dieses Barrikadenfutter gewiß aus Vorsicht zurückgehalten werden. Die Rente steigt stark, ja ohne Beispiel, diese solide Rente, welche, wenn sie um 50 Centimes sich an einem Börsentage erhebt, schon viel steigt, hob sich seit ein paar Tagen von 89—96.20, also über 7 Fr. Auch die Eisenbahnaktien gingen stark hinauf, doch nicht im Verhältniß der Renten. Das machen die 60 Millionen!

Der franz. Kriegsminister hat am 5. d. folgende Proklamation erlassen: „Soldaten! Ihr habt heute einen großen Akt Eures militärischen Lebens erfüllt. Ihr habt das Land vor Anarchie und Plünderung bewahrt und die Republik gerettet. Ihr habt gezeigt, was Ihr seid, und was Ihr immer sein werdet, brav, ergeben, unermüdlich. Frankreich bewundert Euch und dankt Euch. Der Präsident der Republik wird nie Eure Hingebung vergessen. Der Sieg konnte nicht zweifelhaft sein. Das wahre Volk, die ehrenhaften Leute sind mit Euch. In allen Garnisonen Frankreichs sind Eure Waffengenossen stolz auf Euch und werden, wenn dies nöthig sein sollte, Eurem Beispiele folgen. — Der Kriegsminister de St. Arnaud." Das ist köstlich!

Das Elysée füllt sich allmählig mit Beglückwünschenden, die einen Eifer zeigen, welcher wieder an die bessern Tage Frankreichs erinnert. Sehr zahlreich finden sich die auswärtigen Diplomaten ein, welche der würdigen Haltung des Präsidenten, die er bei seinem erfochtenen Siege beobachtet. Nicht ohne tiefe Erschütterung äußerte er einem Gesandten: „Man hatte mir alle Wege und Mittel zu einer Verständigung mit der Nationalversammlung abgeschnitten, man hatte mich als ein elendes Werkzeug zum Uebergange für eine auf Krücken einherschleichende Monarchie oder zur rothen Republik mißbrauchen wollen, man hätte mich gern nach Vincennes und später nach den Marquesas-Inseln führen lassen, kurz meine Feinde, die alles mit mir anzufangen fähig gewesen wären, wollten mich nicht nur verderben, sondern sogar meinen Namen bestecken, da faßte ich Muth und ging rasch mit jenen Braven (hier deutete er auf St. Arnaud und Magnan) an's Werk, um mein Wort zu lösen, das ich bei einer feierlichen Gelegenheit gelobt: „Frankreich wird in meinen Händen nicht zu Grunde gehen", Europa möge beruhigt sein. Ich werde dazu beitragen, daß sich Gesetzlichkeit und Achtung vor der Obrigkeit wieder befestigen, und man mit Bedauern auf die jüngsten Jahre blicken wird, in welchen so viele Bemühungen dahingingen den Ungehorsam und die Beeinträchtigung des Eigenthums zu lehren."

Stadtschau.

Bei einem Schneidergesellen wurde vor einigen Tagen

Digitized by Google

Haussuchung gehalten, es fand sich aber Nichts vor, nicht einmal ein Stückchen Papier; blos ein — Pfeifenkopf, auf dem das Turnerwappen gemalt ist, war zu finden, und der wurde mitgenommen! Nun haben wir aber noch nicht gehört, daß eine Wappe oder eine Farbe verboten ist, und doch konfiszirt man eine unnerwappe! Das ist, weiß es der Himmel! unbegreiflich; wenn im Himmel, und jetzt wo anders nicht Alles möglich wäre, so könnte man rein verrückt werden. Doch halt: Paragraph 26! Punktum!

Zur Warnung.

Ein mußirendes Individuum hiesiger Stadt scheint sich zur Aufgabe gemacht zu haben, seine früheren Collegen auf jede mögliche Art und Weise durch die abgeschmacktesten und eckelhaftesten Vorwände zu verschwätzen. Für dieses Mal soll der Name so wenig als die Thatsache dieses Individuums veröffentlicht werden (nur eine kleine Bezeichnung für ihn:), man beobachte einen Mann mit blondem Haar, französischem Fuß, die Nase stetsfort in Bewegung, wie eine Katze, die den Schnupfen hat; er ist zwar sehr gut und auch brav, wenn man ihm aber einen Tritt gibt, so krümmt er sich wie ein Wurm.

Vor einigen Tagen wurde ein gewisses Individuum wegen falschen Denunzirens mit Polizeiarrest bestraft. Also wegen falschen Denunzirens! So, ich glaube, es gibt noch mehr solche Schuften, welche die Behörden beliigen, um sich für ihr Herumvagabundiren sicher zu stellen; denn wäre dieses nicht der Fall, so könnten die vielen Haussuchungen, wo man jedes Mal Nichts findet, nicht in's Leben gerufen werden. So meint der Beobachter!

Anzeigen.

Das Kleeblatt
von
Wehefritz und Wildner.

Samstag Abend bei Kellermann im Gasthause Amsterdam in der Judengasse.

Sonntag Nachmittag im deutschen Haus in Gostenhof. Abends im Busch in der Engelhardtsgasse.

Montag bei Beck in der Rothschmidtsgasse.

Hiezu laden ergebenst ein

Wehefritz & Wildner.

Schießhaus zu St. Johannis.

Sonntag den 14. Dez. Produktion vom Herrn Fischer, wobei die neuesten Lieder, Duetten und Cither-Pieces vorgetragen werden. Es ladet ergebenst ein

Krück.

Hauck'sche Bräuerei
im Rosenthal.

Sonntag den 14. Dez. Produktion vom Herrn Fischer, wozu ergebenst einladet

H. M. Sturm.

Anfang 8 Uhr.

Eintracht.
Sonntag, den 14. Dezember
findet
Produktion
im Lokale des Bamberger Hofes statt.

Der Vorstand.

Zu vermiethen. Eine sehr freundliche Schlafstätte ist täglich oder bis 1. Januar an einen soliden Herrn in der untern Grasersgasse L. Nro. 955 im 1. Stock zu vermiethen.

Zu verkaufen. Zwei blechfreierne Oefen mit Röhren sind billig in der Schmidtgasse S. Nro. 466 zu verkaufen.

Eau de Heilbronn.

Ich besitze von Herrn Herrmann Otto Mayer in Heilbronn, alleinigen Distillateur dieses aromatischen Wassers für hiesige Stadt und Umgegend die einzige Niederlage, und empfehle solches zu geneigter Abnahme bestens, wobei ich noch zu bemerken mir erlaube, daß dasselbe, vermöge seiner Bestandtheile und Eigenschaften, das beste ächte cölnische bei weitem übertrifft.

Die elegant ausgestattete Flasche kostet 24 kr.,
halbe 15 kr.,
mit Gebrauchszettel und dürften sich dieselben besonders zu passenden Weihnachtsgeschenken bestens eignen.

Zugleich empfehle ich mein Galanteriewaarenlager bestens mit der Versicherung der allerbilligsten Preise.

F. Becker, in der äußern Laufergasse, Nr. 1361, während des Christmarkts in Mitte der 3ten Doppelreihe, Ecke des Durchgangs.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichnete macht die ergebenste Anzeige, daß während des Christmarkts sein Laden in L. Nr. 128 an der Fleischbrücke neben Hrn. Feuerlein und Göller geschlossen ist, empfiehlt daher alle Sorten von Bouteleerarbeiten, als: die neueste Facon von Tuch- und Plüschkappen, große Auswahl von Serviettenringen, Hosenträger, Handschuhe von Glace-, Wasch- und Ziegenleder, Zwirn und Buckskin, Geldbörsen, Portemonnaies, Cigarrenetuis, Cravatten, Schultaschen für Knaben und Mädchen, Reisetaschen, Reisesäcke, Damentaschen, wie noch viele in sein Fach einschlagende Artikel in größter Auswahl, unter Zusicherung solider Arbeit zu den allerbilligsten Preisen. Seine Bude befindet sich auf dem grünen Markt in der 2. Doppelreihe.

Um gefälligen Zuspruch bittend, zeichnet achtungsvoll

Guglers Seedorf,
Beutler, Kappen- und Handschuhfabrikant.

Anzeige und Empfehlung.

Einem hochverehrlichen Publikum empfehle ich bei herannahender Weihnachtszeit zu üblichen Weihnachtsgeschenken mein wohl assortirtes Lager von Herrenkleidern, bestehend aus Röcken, Twins, Hosen und Westen, sowohl für Erwachsene als Kinder, in verschiedenen Größen und Qualitäten, sowie auch Kapuzen, Schlafröcke, Leibjacken und Unterhosen mit der Versicherung, reellster Bedienung

Da ich den Christmarkt nicht beziehe, so bitte ich um gefälligem Einkauf in meinem Hause L. Nro. 340 b, laufende Nummer der Karolinenstraße, im Hörmannsgäßchen.

Ergebenster

David Eckardt,
Kleidermacher.

Anzeige.

Einige Maler, welche im landschaftlichen und figürlichen Fache (Oel-Malerei) hübsch coloriren können, finden augenblicklich dauernde, vortheilhafte Beschäftigung. Jeder, der Lust hat, längere Zeit in der Schweiz zuzubringen, möge sich in frankirten Briefen an mich wenden.

Nikolaus Ferlinger, Landschaftsmaler, wohnhaft bei Jungfer Hubacher in Thun, Canton Bern.

Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 13. Dez. zum Erstenmale „Lucrezia Borgia." Große Oper in 3 Akten v. Romani. Musik v. Donizetti. 2. Gastrolle: ***Lucrezia Borgia Frau v. Marra-Vollmer, k. k. Hofsängerin.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 14. December. Abonnement suspendu. 11te Gastdarstellung der Frau v. Marra-Vollmer, k. k. Hofsängerin von Wien. „Lucrezia Borgia." Große Oper in 3 Akten v. Romani. Musik v. Donizetti. 11. Gastrolle: ***Lucrezia Borgia Frau v. Marra-Vollmer.

Montag den 15. Dez. 12. Vorstellung im 2. Abonnement. „Die Quälgeister." Lustspiel in 5 Akten v. Beck.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 5. Nro. 444.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 10. December 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 2½ österr. Banknoten oder 3 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Anonimes. (Dritter Jahrgang.) Nro. 147.

Guckkastenmann.

Der gute Einfall.

(Erzählung.)

(Fortsetzung.)

Der fidele Schwarzbach war gerade neben einer ganz charmanten jungen Dame zu stehen gekommen, die er recht angenehm zu unterhalten wußte.

Der ruhige Torring war an einen drolligen Philister, in ihrer Sprache so genannt, gerathen, der ihm sogleich ein Glas schäumenden Bieres anbot, mit der Bitte, sein Bäschen anzunehmen, was bestens acceptirt wurde.

Bald setzten sich die Freunde an einen ihnen angewiesenen Tisch (Torring holte vorerst aus dem Reiseränzlein die Musikalien herbei), stimmten leise, um den richtigen Ton in seiner gehörigen Höhe und Tiefe zu finden, und stimmten dann ihr Liedlein an, dem nach einiger Pause wieder eins, und in längern Pausen noch mehrere folgten.

Alles war still, Alles lauschte, und lohnte endlich den trefflichen Sängern mit dröhnendem Beifallsklatschen. Solche ausgesprochene Zufriedenheit bestimmte die Sänger, noch ein Liedchen zum Schluß folgen zu lassen, „besonders für die hochverehrten jungen Damen!“ erklärte Aurich, indem er schalkhaft nach dem Frauenkreis hinsah. Sie sangen, das Liedlein war betitelt: „Der Liebe Klage,“ ach, und dieser Gesang gewann den Sängern vollends Aller Herzen.

Jetzt gruppirten sich Einzelne zum Discurir- oder zum Spielzimmer, so wie zum Billard im Nebenzimmer. Aurich blieb bei der schönen Welt; Torring bei den Männern, die am runden Tische hinter schäumenden Gläsern saßen; Schwarzbach tummelte sich am Billard, von dem er Alle, auch die fertigsten Spieler der Gesellschaft, mit Double-, Triple- oder gar Quadrupelmatsch hinwegschickte. — „Hätten wir's denn köstlicher finden können?“ fragten sich die Freunde noch im Bette, das sie ziemlich spät suchten.

Am Spätmorgen des nächsten Tages galt es nun, sich vom artigen Wirthe die Zeche machen zu lassen. Doch wie erstaunten sie, als sie vernahmen, daß davon keine Rede, sondern Alles bereits schon gedeckt sei; wie staunten sie, da Der, dem sie doch zahlpflichtig waren, Jedem eine Dukate zuschob, der die Bitte beigefügt war: daß die Herren doch ja die Dankbarkeit der gestrigen Abendgesellschaft nicht verschmähen möchten, die sich hier mit dem Wenigen aussprache. „Ueberdem,“ setzte der Freundliche hinzu, „steht Ihnen für Ihre Weiterreise meine Chaise zu Diensten, die Sie, wenn Sie anders nicht gerade auf Fußreisen bestehen, einige Stunden weit fördern soll.“

„Bestens acceptirt und freundlichst bedankt.“ — Da saßen denn die lustigen Singvögel auf dem Wagen und sangen noch ein fröhliches Liedlein zur Stadt hinaus. Hier und da öffnete sich ein Fenster, und manch' liebes Geschichchen von gestern nickte und winkte den Fortflatternden freundlichst zu.

Die Zugvögel durchritten Leipzig, so wie das Altenburger Land und waren bald nicht weit mehr von Bayerns Gränze. Sie brachten zuweilen in Anwendung, was das Burschenlied ausspricht: „Heut' kehren wir bei'm Pfarrer ein, bei'm reichen Pachter morgen,“ u. s. w., aber — entweder traf das Liedlein nicht ein, oder fingen sie es nicht recht an — sie fanden nicht wieder ein so erheiterndes, lohnendes Intermezzo, und Schwarzbach wollte bedenklich werden, den weiten Spaziergang bei so wenig Subsidien begonnen zu haben.

„Sind wir nicht reich genug?“ rief Aurich, „haben ja bis jetzt so wenig gebraucht — werden schon in's Böhmerland kommen!“

„Und wenn das Säckel geleert ist,“ meinte Torring, „wird uns der Mangel und die Noth schon den Mund aufthun, daß wir schreien wie die jungen Raben — umkehren können wir nicht, so wir ohnedem zur Mittagszeit die bayer'sche Gränze betreten. — „Lustig durch's Leben!“ intonirte er, und die Andern fielen ein und schwangen mit ihren Stöcken den Takt und trollten fröhlich vorwärts. Sie hätten es vielleicht nicht bemerkt, daß sie an einem stattlichen Herrensitze vorübergingen, den ein weiter, hübscher Garten umgab, wenn nicht eine Stimme sie in ihrem Singsang unterbrochen hätte. „Bravo! Ihr Herren, das hat mich wahrhaftig erfreut; — hört, Ihr Studententeufeln, denn die seid Ihr doch, wollt Ihr nicht ein wenig hereintreten und mir das Dings noch einmal vorsingen? Ich will einen tüchtigen Imbiß vorsetzen, und wenn Ihr große Eile habt, sollen Euch meine Gäule ein tüchtiges Stück weiter fördern — na, wollt Ihr bei einem alten deutschen Degenknopf eintreten? Darf ich meine Frau und meine Mädeln herbeirufen lassen, wenn Ihr gesonnen seid, uns Etwas vorzusingen?“

„Ei, fiducit, dicker Herr, versteht sich, daß wir da keine

Digitized by Google

Komplimente machen, besonders wenn der Herr unsere etwas langgewordenen Stimmköpfe etwas anzufeuchten belieben!"

Singend zogen die Sypsser zum Garten ein, singend in eine Laube, singend verneigten sie sich gegen die eintretende Dame vom Hause, die von zwei holden Töchtern begleitet war, singend griffen sie nach den mit Traubenblute gefüllten Kelchgläsern, aus denen sie am Schlusse des Sanges einen tüchtigen Zug thaten.

„Nichts für ungut, gnädige Frau," nahm Aurich das Wort, „der Herr Gemahl haben uns Sypsser eingefangen!"

Hier nun hätte Erzähler dieses Veranlassung, ein Langes und Breites zu erzählen, aber ich erzähle weiter nichts, als daß die Muntern eine köstliche Aufnahme fanden, daß sie sich vom launigen Herrn Major wacker zusetzen ließen, daß sie sich sonder große Mühe bereden ließen, den ganzen lieben Tag dazu bleiben, an dessen Abend sich Nachbarn des Majors, sowie Pfarrer und Cantor einfanden, die Alle höchlich ergötzt waren, daß Aurich mit dem Major über diplomatische und kameralistische Angelegenheiten zu sprechen, Schwarzbach mit den Fräuleins zu musiciren und Torring die gnädige Frau recht gemüthlich und charmant zu unterhalten und Allerlei zu erzählen wußte; daß am Morgen des nächsten Tages ein schöner vierspänger Wagen, mit zwei stattlichen Braunen bespannt, die Wanderer gar bald nach der Stadt Hof brachte.

„Bruder Schwarzbach, es bleibt dabei," jubelte Aurich, „Dein Einfall war ein köstlicher! aber wahrlich hatte der alte Haudegen auch nicht den schlechtesten Einfall — vivat! die alte Haut und Alle die, die ihm auf die Haut gesäbt sind!"

So jubelten die Frohen, als sie Hof, das sie sattsam begückt und dessen gepriesenes Bier gekostet hatten, hinter sich sahen und auf Wunsiedel losstuerten. Ein Weilchen gingen sie stumm und, Jeder in seinen Betrachtungen verloren, vorwärts, wobei Aurich seine Pfeife stopfte, um der Göttin Freude ein Rauchopfer zu bringen. „Himmelelement!" rief er auf einmal, und ein Staunen hatte ihm die Sprache wie genommen. Er hielt ein kleines Briefstein den Freunden hin, das sich etwas gewichtig anfühlen ließ — mit größter Spannung wurde es geöffnet — zwei lieblich anzusehende Louisd'ors lachten die Gucker an — inwendig war geschrieben: „Zur glücklichen Reise — kehrt wieder ein bei mir!"

„O Wonne über Wonne!" rief Schwarzbach.

„O das ist höchst fidel im Superlativ!" tröste Aurich.

„Ei nun können wir ja öfterer wieder einkehren!" schnurrte Torring, und lugte nach der Ferne hin, als wittere er einen guten Trunk.

Jetzt zerbrach man sich den Kopf, nicht darüber, wer diesen goldigen Einfall gehabt hätte, denn die Erklärung lag zu nahe, sondern welche List diese Spende an Ort und Stelle gebracht habe.

„Ich glaube es zu treffen," meinte der Bassist, „denn wie Du mit dem alten Herrn im tiefen Gespräche warest und Du mit dem ältesten Fräulein im süßen Spiele und ich mit der charmanten Frau Mutter im Gespräche, da sah ich wohl, daß Aline sich Etwas zu schaffen machte an dem Tische, wo unsere Equipage lag; wer wird denn aber so Etwas denken? Nun gewiß, das allerliebste Herzchen hat den Studentenspeck hineingezaubert! — Sie sollen allesammt leben, die herzlieben Leute!" (Forts. f.)

Der Teufel und dessen Regierung.

(Minister Bockshorn sitzt an einem Schreibtisch und schreibt. Mittlerweile tritt Se. Hoheit in's Zimmer.)

Teufel. Spreche, was gibt es Neues, Bockshorn!

Bockshorn. Neues: nichts! Aber da habe ich eben berechnet, was die Erde für Narren, Esel, Schufter, Schurken, Faullenzer, Zeitverschwender, Verräther, Reiche und Arme, Hohe und Niedere, Große und Kleine, Dumme und Gescheide, Pfaffen, finstere und heldenkende, schlechte und brave Menschen und reißende, wilde Thiere in Menschengestalt enthält.

Teufel. Ist dieser Sermon noch nicht bald gar?

Bockshorn. Bald, nach meiner Berechnung; also ist der Mensch nicht daran schuld, daß er brav oder schlecht ist, sondern die Erde, sie ist ebenso beschaffen wie der Mensch. Z. B.: sie transpenirt und dünstet aus wie ein Mensch, und gibt uns auch fortwährend Beweise ihres Lebens, aber nur in größerem Maßstabe. Die Stelle des Bluts vertritt das Wasser, welches ihre Adern durchfließt; ihr Pulsschlag ist Ebbe und Fluth; die Metalle sind ihre Nerven, die Steinkohlen ihre Muskeln, die Urgebirge oder auch nur die Salze ihre Knochen, und die inneren Schichten stellen ihre Eingeweide vor; die Erdbeben sind eine Art von Kolik, oder epileptische Zufälle, wenn nicht gar Zornausbrüche über menschliches oder vielmehr unmenschliches Treiben; die Erdrinde vertritt die Stelle der Haut, die Berge sind ihre Blattern und Sommersprossen, die Vulkane sind Abscesse oder Gitterbölen, die Bäume sind die Haare der Erde, Thiere und Menschen aber die auf ihr herumkriechenden und sie benagenden Insekten. Sie nimmt auch, gleich andern organischen Wesen, Nahrung zu sich, dies sind die Sonnenstrahlen, welche sie fortwährend einsaugt, und daß sie wie andere Geschöpfe lebt und sich bewegt, weiß jedes Kind auf ihr, obschon blinde Pfaffen vor wenigen Jahrhunderten noch Jeden mit Bann und Scheiterhaufen bedrohten, der dieses behauptet.

Teufel. Du magst da ganz recht haben, und das Gleichnis spricht mir zu, nur hast Du vergessen, daß die Hölle, mein Reich, auch mit zur Schöpfung gehört, und daß bei mir das Feuer brennt, wo solche nichtsnützigen Individuen tüchtig ausgebraten werden, welche sich der Aufklärung der Völker mit allen Hindernissen entgegenstemmen.

Bockshorn. Ja wohl, Hoheit, das hätte ich bald vergessen. Doch jetzt zu etwas Andern. Ludwig Napoleon scheint gesiegt zu haben.

Teufel. Bravo! Ich hab's ja gleich gesagt. Das freut mich!

Bockshorn. Nur Geduld, Hoheit, denn es kann über Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war! Der Gewaltstreich ist zwar gelungen, aber nun fragt sich's: Wird die Verfassung respektirt oder nicht? Ich glaube, diese muß respektirt werden, und zwar unter allen Umständen. Nun steht aber in dieser Verfassung geschrieben, jede Maßregel,

Digitized by Google

durch welche der Präsident der Republik die Nationalversammlung auflöst, oder ihr ein Hinderniß in der Ausübung ihres Mandats in den Weg legt, ist ein Verbrechend des Hochverraths. Durch diese Maßregel allein ist der Präsident seines Amtes entsetzt, die Bürger sind verpflichtet, ihm den Gehorsam zu versagen, die vollziehende Gewalt geht auf die Nationalversammlung über, die Richter des obersten Gerichtshofs treten zusammen, und zwar bei Strafe grober Pflichtverletzung; dieser ruft die Geschwornen zusammen, um über den Präsidenten und seine Mitschuldigen Gericht zu halten; er ernennt die obrigkeitlichen Personen, welche mit der Ausübung der staatsanwaltlichen Verrichtungen beauftragt werden.

Teufel. So! Nun, da wünsch' ich einen Morgen! Einen größern Schutz hat wohl keine Nationalversammlung in der Welt. Doch schweig' davon. Wie steht's in Deutschland?

Bocksdorn. In Baden sind zwar die Hälse noch nicht verboten, aber das Tragen der Halsbinden, der rothen nämlich. Wenn das so fortgeht mit der rothen Farbe, so muß sich am Ende der Rothschild noch Blauschild schreiben, und der Jesuitengeneral Rothan Grünfrecht!

Teufel. Mache mir keine schlechten Witze mit Regierungsmaßregeln!

Bocksdorn. Das sind blos unschuldige Polizeibelustigungen, Ew. Hoheit, und dadurch geht das Gleichgewicht von Europa noch nicht aus dem Leim.

Teufel. Was hast Du mir von England zu melden?

Bocksdorn. Ein englischer Landstand hat dem Minister Palmerston den Rath gegeben, alle Reden, die Kossuth in England gehalten, bei den europäischen Kabinetten herum zu schicken. Das wäre ein hübsches Christgeschenk, und dadurch könnte sich der edle Lord sehr insinuiren.

Teufel. Jetzt mach', daß Du weiter kommst, verfluchter Kerl! Was das für niederträchtige Einfälle sind! — Du bist entlassen für heute.

Weltchronik.

In Halle ist am 6. Dezember an einem längeren inneren krebsartigen Leiden der bekannte Professor der Theologie, Dr. H. A. Niemeyer, Direktor der Francke'schen Stiftungen, gestorben.

In Leipzig macht der vor einigen Tagen daselbst erfolgte Selbstmord des Buchhändlers J. A. Barth viel Aufsehen. Seine Firma gehörte lange Zeit zu den geachtetsten der Buchhändlerwelt.

Vor dem Breslauer Schwurgericht stand am 29. November der Knabe Schiller aus Neumarkt, eine Persönlichkeit von angenehmem Aeußern, sehr ausgebildetem Verstande und Unterscheidungsvermögen, daneben aber auch von auffallender sichtlicher Gefühllosigkeit. Er hat einen um 3 Jahre jüngern Freund in die Einsamkeit gelockt und mit Vorbedacht ermordet, um ihm 4 Thaler abzunehmen! Ein lebendiges Zeichen seiner heuchlerischen Verhärtung ist, daß er unmittelbar nach verübter That sich zu der Mutter des Gemordeten begab, um sich ein Paar ihm früher versprochene Beinkleider zu erbitten. Der Mörder war zur Zeit der That 14½ Jahre alt. Das Urtheil lautete auf 10 Jahre Zuchthaus.

Ein österreichisches Blatt erzählt folgendes Beispiel gräßlicher Rache: Ein Dienstmädchen in Gumpoldskirchen, hatte einen Liebhaber, mit dem sie in dem Hause ihrer Herrschaft öfters Zusammenkünfte hielt. Dieß wurde ihr von der Dienstgeberin, einer hübschen jungen Frau, mehrmals untersagt, und als sie darauf nicht achtete, der Dienst gekündigt. Sie drohte nun Rache gegen die Frau, die sie in schrecklicher Weise ausführte. In demselben Hause lag nämlich ein Kind an den Blattern schwer krank. Das Dienstmädchen nahm ein Taschentuch ihrer Frau von der Toilette, ging damit zu dem kranken Kinde, und, indem sie darüber Bedauern heuchelte, strich sie dasselbe damit und legte das Taschentuch wieder auf die Toilette. Nichts Arges ahnend, bediente sich die Frau im Laufe des Tages häufig des Tuches, das von dem Blattergift angesteckt war, und bald brachen bei der Unglücklichen die Blattern im heftigsten Grade aus. Zwar gelang es, dieselbe dem Leben zu erhalten, aber ihr früher schönes Antlitz ist nun ganz von Blatternarben entstellt. Das Blatt erklärt, daß es für die Wahrheit dieser Geschichte bürgen könne.

In einer der Bezirksschulen von New-York ereignete sich ein furchtbares Unglück. Einer der Lehrer — so scheint es — war ohnmächtig geworden; man schrie nach Wasser, und die Kinder, in der Meinung, es sei Feuer ausgebrochen, stürzten der Treppe zu. Diese brach. Vierzig Kinder sollen todt geblieben sein; fünfzig von ihnen wurden beschädigt.

Stadtschau.

Unverbürgtes Neuestes.

Das massauische Haus am Eingange der Carolinenstraße, vis à vis der Lorenzerkirche, soll nächstens auf den Abbruch verkauft werden, wenn aber die Bürgerschaft zusammentreten und ihm ein Paar neue Hosen anschaffen will, so kann der Abbruch noch verhindert werden. Man glaubt auch, daß Nürnbergs wohlthätige Einwohnerschaft ein solches Alterthum, welches sie vorzüglich noch an ihre alten Herren und Patrizier, oder auch an die alte Tyrannei erinnert, zu lieb sein wird, als daß sie nicht schaarenweise zusammenstehen und Sorge für das Renoviren tragen werden, der Beobachter aber gibt seinen Segen dazu. Amen.

Herr Kramer-Klett, hinlänglich bekannt als edler Menschenfreund, hat uns neuerdings wieder einen schönen Zug seines edlen Herzens sehen lassen. Ein junger vater- und mutterloser Mensch, der Talent zur Schlosserei zeigte, wurde von Herrn Kramer auf eigene Kosten zu einem Schlosser in die Lehre gethan, und zwar in eine Werkstätte, wo der Knabe Etwas lernen kann. Das wäre nun ganz lobenswerth, nur möchte man wünschen, daß der Meister des Schützlings des Herrn Kramer auch dessen edle Gesinnungen theilen und den Knaben gut behandeln möchte. Es geschieht diese kleine Bemerkung nur deßwegen, damit Herr Kramer seinen Schützling nachsehen und sich um dessen Behandlung etwas mehr bekümmern möchte. Diesen gutgemeinten Rath bittet man von keiner Seite übel zu nehmen, denn Ursache dazu ist genug vorhanden.

Digitized by Google

Wie die Sage geht, so soll es mit der Verlegung des Viehmarktes Anstöße geben; es heißt, der Gartenbesitzer, Herr v. Kreß, sei im Besitz eines Dokuments, welches bestimmt, daß der Viehmarkt erst in 100,000 Jahren verlegt werden darf. (Nun, übel wäre das gerade nicht, denn bis dorthin kann auch das deutsche Volk einig sein!) Zweitens sollen die Fürther Metzger erklärt haben, daß, wenn der Markt von seinem jetzigen Platz entfernt würde, sie sich in Fürth selbst welchen anlegen und in Nürnberg nichts mehr kaufen werden. (Das wäre auch so übel nicht, dann könnten die Nürnberger auf dem Fürther Markt kaufen, nur müßte dann der Beobachter rathen, daß sich die Herren Fleischproduzenten gleich einen Telegraphen aufstellen lassen, damit sie einander den Einkauf melden können! Verstanden?) Ein dritter Grund soll sein, daß die hiesigen Metzger erklärt haben, sie können im Sommer die Schweine nicht so weit hereintreiben, nämlich vom Regensburger Hof. Sind das nicht lauter Gründe, die sich hören lassen? — Nächstens mehr davon.

Ein Handwerksbursche geht fechten; da ertappt ihn ein Polizeisoldat und nimmt ihn beim Arm: „Er geht mit mir, Er hat gefochten!“ „Nun, ist das hier nicht erlaubt?“ „Nein, marsch mit auf die Wache!“ „Das sind einmal furchtbare Zustände! Nein, es ist empörend, gar nichts wollen sie mehr leiden. Anno 48 that ich in den Volksversammlungen den König verfechten, das wollten die Republikaner nicht leiden; anno 49 habe ich für die Freiheit gefochten, das wollte die Polizei nicht leiden; dann hab' ich für's Parlament, Reichsverfassung, Grundrechte gefochten, und zwar mit Reden, aber das wollten sie wieder nicht leiden; anno 50 wollte ich für Schleswig-Holstein fechten, das wollten sie nun gleich gar nicht leiden, und jetzt, da ich blos für meine eigene Person fechten will, das wollen sie erst recht nicht leiden. Furchtbare Zustände das, nicht wahr, liebenswürdige Greifmaschine!“ „Sehr wohl,“ lachte der Polizeisoldat und ließ ihn gehen.

Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig.

Es läuft das Gerücht, daß bei den Brodvisitationen in Zukunft Sachkundige dabei sein sollen, ohngefähr wie bei den Bierproben. Wenn das Brod zu leicht ist, so hat natürlich dann der Sachkundige keine Verantwortlichkeit, anders aber ist es, wenn es schlecht ist; — und da die Bäcker das Recht haben, daß man sie andern offnen Geschäften gleichstellt: so sind wir begierig, was geschieht.

Allerlei.

Logische Beweise für die Nothwendigkeit der Staatsdiener, Künstler ꝛc.

Edelleute. Gäbe es keine Edelleute, so existirte auch kein Adel; existirte kein Adel, so könnten wir ihn auch nicht abschaffen; wir wollen aber den Adel abschaffen, ergo muß es auch Edelleute geben.

Fürsten. Gäbe es keine Fürsten, so wäre die ganze Welt Republik; wäre die ganze Welt Republik, so existirten auch keine Fürsten mehr: Fürsten existiren aber noch, ergo muß es auch Fürsten geben.

Auf einem öffentlich aufgestellten Almosensammlungsklosken las man die Inschrift:

Silegendarumindicassetamitesdicancestativisse.

Viele Gelehrte zerbrachen sich über deren Lösung den Kopf, während dem es weiches Anderes hieß, als: „Sie legen darum in die Kasse, damit es die ganze Stadt wisse.“

Gestorbene.

Den 7. Dezember:
J. Carl Mark. Huber, Bentlermstrsl., alt 1 J. 4 Mt., Gehirnlähmung.
Mr. Mgd. Geßlinger, Ballenbindersehef., alt 56 J., Lungenlähmung.
J. Sg. Wilh. Buchmann, Cand. d. Theol., alt 20 Jahre, Lungenleiden.
Bab. Mr. Aßnger, Weberemstrs., alt 22½ Jahre, Nervenfieber.
Den 9. Dezember:
Sg. Th. Nik. Mahl, Maurergeselle!, alt 4¼ Jahre, Nervenfieber.
J. Sg. König, Metzgermstrsf., alt 8 Monate. Convulsionen.
Reg. Rgh. Mand. Geldenwallmstrsheber, alt 71 J. 11 Mt., Wassersucht.
Mr. Gertr. Feldenberg, Hopfenmarktaufseherin, alt 57 J., Lungenlähm.
Den 9. Dezember:
Kath. Mgd. Röder, Messingarbeiterst., alt 1¼ J., Scharlachfieber.
J. Christ. Hdm. Weiß, Tünbergeselle, alt 57 J., Typhus.
Den 10. Dezember:
Erasm. Sg. Zink, Privatier, alt 62 Jahre, Entkräftung.

Anzeigen.

Eau de Heilbronn.

Ich besitze von Herrn Herrmann Otto Mayer in Heilbronn, alleinigen Distillateur dieses aromatischen Wassers für hiesige Stadt und Umgegend die einzige Niederlage, und empfehle solches zu geneigter Abnahme bestens, wobei ich noch zu bemerken mir erlaube, daß dasselbe, vermöge seiner Bestandtheile und Eigenschaften, das beste ächte cölnische bei weitem übertrifft.

Die elegant ausgestattete Flasche kostet 24 kr.,
„ „ „ halbe „ 15 kr.,
mit Gebrauchszettel und dürften sich dieselben besonders zu passenden Weihnachtsgeschenken bestens eignen.

Zugleich empfehle ich mein Galanteriewarenlager bestens mit der Versicherung der allerbilligsten Preise.

F. Becker, in der äußern Laufergasse, Nr. 1361, während des Christmarkts in Mitte der 3ten Doppelreihe, Ecke des Durchganges.

Zu verkaufen. Eine große Drehbank ist zu verkaufen; dieselbe eignet sich zu Holz-, Horn- und Druckarbeiten. Näheres in der Pfannenschmiedgasse im Mäntelein.

Zu verkaufen. Eine noch ganz neue gute chromatische Cither und eine Guitarre sind billig zu verkaufen bei Musiklehrer Fischer in der Brunnengasse, L. Nro. 493.

Zu verkaufen. Wegen eingetretener Familienverhältnisse wird ein schöner Pudel verkauft. Derselbe steht mehr auf große Bracken als auf Schläge.

Einlauf.

Der Besucher des Roßfaller Marktes, welcher zufällig an das Pfarrhaus hinkam und daselbst einen großen Haufen Todtengebeine sah, welche im nächsten Frühjahr als Felddünger verbraucht werden sollen, hat sich jedenfalls von einem Spaßvogel diese Lüge aufbinden lassen, denn es kann ja unmöglich einen Pfarrer geben, welcher einen solchen Unfug dulden würde, da noch dazu gesetzlich bestimmt ist, daß menschliche Gebeine, welche beim Räumen einer Gruft herausgebracht werden, dann wieder in den Kessel der Grube eingebracht werden müssen, wenn selbige geordnet. Es ist also sehr ungewiß, und ich kann nur dann wirklichen Gebrauch von der Sache machen, wenn Einfender die Garantie übernimmt.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 8. Nro. 446.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 18. December 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonnieren

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Jnserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Wunibald. (Dritter Jahrgang.) Nro. 148.

Guckkastenmann.

Der gute Einfall.
(Erzählung.)
(Fortsetzung.)

Bald waren nun die Zugvögel am Ziel, ohnfern von Kaisers Franzens Bad, das auch ihr Wendepunkt sein sollte; sie waren in dem freundlichen Wunsiedel, bestiegen die alte Ruine der Katharinenkapelle, schritten zum nahen Alexandersbad, bestiegen die Louisenburg, durchstreiften das Fichtelgebirge nach allen Richtungen, durchschritten es auf dem Rückwege noch einmal, betraten die Marken des Böhmerlandes und waren in Eger, dessen altertümliche Merkwürdigkeiten sie nicht ungesehen ließen, und steuerten nach dem Badeort zu.

„Nun, Herr Kassirer," fragte Schwarzbach, ehe sie eintraten, „Aurich, — wie steht's mit der Kasse? werden wir große Sprünge machen dürfen oder nur süßeln?

„Ohne Stolz sein Glück ertragen, und im Unglück nicht verzagen, ist des Weisen Ruhm und Pflicht," intonirte Aurich statt aller Antwort, und sie sangen das schöne Lied bis zum Ort hinan.

„Dahier, seht selbst," berichtete Aurich, indem er Platz auf einer Chaussebank nahm, und die Kasse auf der Rückseite seines Ränzleins aufzählte; „seht nur, unser Stammvermögen ist noch ganz in seiner Integrität vorhanden, und es findet sich sogar noch ein kleiner Ueberschuß vor! Ich sehe nicht ein, warum uns bangen sollte: wir wollen ja keinen Brunnen trinken, den wir als wirkliche Kurgäste bezahlen müßten."

„Lieber ein Gläschen böhmisches Bier," bemerkte Torring, „oder zur Abwechselung ein Glas Meineeker!"

„Auch werden wir uns," fuhr Aurich fort, „keine ganze Etage miethen, wie wir gar wohl gekonnt hätten, wenn nicht mein filziger Onkel so albernen Einfall gehabt; bei Tage logirt sich's gewöhnlich wohlfeiler, des Nachts werden wir doch wohl ein Bette finden, und wäre es, das große Himmelbette, unter dem man ja liberall ist; schwänden nun aber unsere Moneten zusehends, nun so schüttelten wir den Staub von unsern Füßen, und folgten der erhaltenen Einladung, vielleicht daß Herchen Aline wieder ein Stückchen macht; nach Berlin kommen wir gewiß wieder, geschehe es auch, wie es wolle; wer weiß, ob nicht auch hier unser Singsang uns förderlich wird, wie er es bisher gewesen ist, darum nur Muth, Brüder! es wird —"

„Es wird sich Alles wohl machen!" rief auf einmal eine Stimme hinter ihnen. Sie kam von einem wohlbeleibten hohen Manne, der von einem Seitenwege daherkommend, sich nahete; ohne allen Zweifel war es ein geistlicher Herr, denn ein funkelndes Kreuzlein auf der Brust verrieth ihn als solchen.

„Wer sind denn die lieben Herren?" fragte der Freundliche.

„Zu dienen, hochwürdiger Herr," nahm der allzeit sprechfertige Aurich das Wort, „wir kommen von Berlin, wo wir unsere Studien zu vollenden daran sind; uns kam die Lust an, einen Ausflug zu beginnen, um uns ein wenig in der Welt umzusehen; kommen vom Fichtelgebirge und von Eger, und wünschen, auch diesen Badeort zu sehen, der so schnell von seinen Kindheit sich zur Jugend erhebt, und gewiß bald zur Reife wachsen muß; freilich können wir nur im Durchfluge diese Heilstätte beschauen, denn es fehlt uns ein Etwas, das eine längere Rast gestatten könnte, wir sind eltern- und mittellose Kinder unsers Herrgottes, meinten aber —"

„So, so," lächelte der Kreuzträger, „approvos, Sie sind, wenn ich Ihr Gespräch recht vernommen habe, auch des Gesanges kundig?"

„Wir leugnen es nicht, hochwürdiger Herr, daß wir auf unserer Genierreise einigen glücklichen Gebrauch von unserer geringen Fähigkeit gemacht haben, und daß wir es nicht von uns abweisen —"

„So, so, wohl auch hier, wenn sich's macht? Wo werden denn die Herren logiren?"

Aurich zuckte mit der Achsel, und die Andern mit. „Wir bedürfen keines großen und glanzvollen Raumes," fügte lachend Torring hinzu.

„So, so, das ist recht drollig, gefällt mir, nun kommen Sie, wenn Sie mich begleiten wollen!" —

„Spazieren Sie hier herein!" sagte die charmante Hochwürden, als sie in ein gar stattliches Haus getreten waren, und in welches dieselben mit eintraten, jedoch eines andern Weges gingen, nachdem dieselben sie in ein Zimmer gewiesen hatten.

„Was befehlen Ihro Gnaden?" fragte recht freundlich der Besitzer des Hauses, „es ist Mittagszeit — befehlen Sie alleiu zu speisen, oder table d'hote?

„Uns genügt ein Weniges," erwiederte Schwarzbach.

Es wurde ein Weniges aufgetragen, was aber den Hung-

Digitized by Google

rigen ein Vieles war, weßhalb sie einige bedenkliche Mienen machten, die aber dem scharfsehenden Herrn des Hauses nicht entgingen. „Ihro Gnaden sind mir besonders empfohlen!“ sprach er, und brachte zwei Flaschen Wein herbei, versichernd, daß er die gnädigen Herren bestens zu bedienen beflissen sein werde — und ging davon zum Dienst für Andere.

„Wir segeln unter günstigem Winde!“ jubelten die Brüder; „Hochwürden haben einen köstlichen Einfall gehabt — sie soll leben!“ — „Sie soll leben!“ riefen sie bei'm Anstoßen der Gläser.

Weß das Herz voll ist, geht der Mund über — bestätigte sich auch an diesen frohen Essern und Trinkern; sie aßen und tranken nach Herzenslust und ihr Mund öffnete sich zum frohen, harmonischen Gesange, während dessen die Thüre des Zimmers sich leise öffnete, weil es draußen Hörlustige gab, was aber die Sänger nicht bemerkten, denen Bacchus die Wißadern auch mit geöffnet hatte, wie ihre Kehlen, so daß der Mund der Lebensfrohen nichts als Witz sprudelte, bei dem die Hocher an der Thüre draußen laut auflachten.

Ein wonniger Abend beschloß einen köstlichen, heitern Junitag, die Sonne ging zur Rüste und malte den Himmel in Purpur — die Kurgäste wandelten auf und nieder in den Gängen des neu angelegten Parks — das Grasmückenpärchen sang noch sein lyrisches Abendlied und die Lustwandelnden lauschten. Da ward es laut im Innern des Parks, man hörte singende Stimmen, es waren Männerstimmen, sie erschollen so sanft, so lieblich aus dem Düster der Bäume hervor — die Lustwandelnden blieben stehen, horchten und lauschten. — „Die Sonne sinkt, der Abend winkt,“ scholl es aus dem Versteck hervor — ein herrlicher Gesang ergötzte die Lauschenden — ein Händeklatschen folgte, als der Gesang schwieg. Neugierige drangen in's Innere des kleinen, künstlichen Waldverstecks, und fanden — nun, man weiß wohl schon, Wen und Welche. Unter den Herauskommenden nahte sich ein Jemand besonders — es war die Hochwürden, die den Winkelsängern die Hand reichte und sie zum Mitkommen nöthigte, nebenbei im Namen aller Mithörenden einen freundlichen Dank aussprach.

Die anfangs Verdutzten, aber bald wieder muthig Gewordenen, die nicht wußten, woran sie waren, sahen sich in einen schönen, geräumigen Saal versetzt, in welchem der Hoden und Glänzenden von beiderlei Geschlechtern gar Viele vereinigt waren. Der freundliche Herr mit dem Kreuze, der von den Anwesenden hoch geachtet zu sein schien, wies die Geladenen an einen Tisch in der Ecke des durch einen Kronleuchter erleuchteten Saales, nöthigte sie zum Niedersitzen und verlor sich unter der Menge.

Wohl fühlten die Genöthigten so etwas vom Kehlenzuschnüren, wohl machten sie sich gegenseitig etwas bedenkliche Mienen, aber ein „Frisch d'rauf“-Terrings ermuthigte seine Genossen. — Sie sangen, sie wählten das vermeintlich Aussprechendste, sie sangen mit Gefühl und Empfindung, sie sangen, daß bald der zarte Tenor, bald der volle, runde Baß Gelegenheit hatten, sich zu zeigen — sie sangen, daß der lauteste Beifall aller Anwesenden hörbar ward, und daß Einzelne an ihren Tisch traten und Lobpreisungen aussprachen. Die Belobten waren vergnügt, entzückt, selig, und empfahlen sich der Versammlung, und eilten dahin zurück, wo sie so freundlichen Eingang gefunden hatten. In ihrer Eile bemerkten sie nicht, daß Hochwürden sich ihnen nahete, die wahrscheinlich den schnell Fortgehenden noch Etwas sagen wollte. Sie eilten davon und hörten ein „Ganz charmant“ sich hinterdrein rufen. Sie eilten davon und fanden zu Hause ein Tischchen gedeckt, wie es kaum eine Feenwelt darbieten kann, und bei welchem der freundliche Hausherr seine privaten Lobeserhebungen aussprach und bat, daß die Herren sich's möchten noch recht lange gefallen lassen. (Forts. f.)

Der Teufel und dessen Regierung.

(S. Höh. steht vor einem großen Spiegel und rasirt sich. Minister Bockshorn tritt ein mit einem drei Ellen langen Gruße.)

Bockshorn. Hoheit sind beschäftigt?

Teufel. Leider! Der verfluchte Barbier hat mich wieder sitzen lassen.

Bockshorn. Da geht's Ew. Hoheit wie dem Beobachter, den läßt der Baderesfranz auch immer sitzen.

Teufel. Aber daß ich mich selbst rasiren muß, das ist niederträchtig!

Bockshorn. Da finde ich nichts Niederträchtiges, denn nach meiner Meinung ist es besser, wenn sich Ew. Hoheit selbst barbirt, als wenn er von Andern barbirt wird. Nicht wahr, Hoheit?

Teufel. Halt's Maul, verfluchter Wipfeld, sonst barbire ich Dich! Was gibt's Neues auf der Erde?

Bockshorn. Neues? Ja da streift's an, denn es gibt so viel Neues, daß ich eigentlich nicht weiß, wo ich zuerst anfangen soll.

Teufel. Von Frankreich!

Bockshorn. Frankreich, nun wohlan! Es wogt und siedet und brauset und zischt, als wie wenn Wasser und Feuer sich mengen.

Teufel. Kerl, ich werfe Dich zur Thüre hinaus! Es muß doch die Krisis schon lange vorüber sein.

Bockshorn. Hoho, Hoheit, diesmal haben's selbi geschossen, das ist die Frage der ganzen löblichen Reaktionspartei, von Oben herab bis zum kleinsten Beamten, vom ersten Kammerjunker, bis zum letzten Gewürzkrämer. Die Krisis vorüber, ja, es keifet sich! Hoheit, ich sage, wenn die französische Republik diese Krisis gar übersteht, und daß sie sie übersteht, darauf können Sie Gift nehmen, denn hat es nicht immer geheißen, diese fatale Republik besteht kein Jahr, und doch steht sie jetzt schon 4 Jahre, so wird sie sich immermehr befestigen, und die Hoffnung einer baldigen Rückkehr zur Monarchie wird zu Wasser werden. Die Reaktion sähe jetzt freilich lieber Empörung, Bürgerkrieg und alle Greuel der Verwüstung, als Aufrechthaltung der gegenwärtigen Verfassung; aber das Volk ist vernünftig und schweigt und eben das befestigt die Republik, und gerade diese Republik wird noch groß dastehen, denn sobald das Land wieder ruhig ist, wenn seine Macht wieder befestigt ist, wird es wieder seinen natürlichen

Digitized by Google

Schwerpunkt folgen, und wie Napoleon der Große, wie man so sagt, zuerst Spanien, dann Italien an sich zu fesseln suchte, so wird es der Präsident der französischen Republik auch machen, und die spanischen Zustände, der Haß der Italiener gegen Oesterreich, werden ihm dabei gar prächtig an die Hand gehen. Auch die Schweiz wird dann müde der ewigen Drohungen und Anfechtungen von deutscher Seite her Frankreichs Schutz und Bundesgenossenschaft vorziehen.

Teufel. Schon gut, Herr Bocksdorn, da blitzt wieder der radikale Republikaner durch. Nicht wahr, Du Höllenhund, fässest lieber alle Fürstenrechte und Fürstenmacht aus dem Katechismus des Menschengeschlechtes ausgestrichen, die Selbstherrlichkeit von allen Kanzeln gepredigt, nicht wahr? Ein gewisser Herr Tröger hat auch einmal nichts wissen wollen von der Majestät des Königs, nur die Volksmajestät hat er gekannt oder kennen wollen, und was ist jetzt mit diesem Volksvertreter? Wo steckt er?

Bocksdorn. Der sitzt in der bayerischen Ständekammer und bekommt täglich 5 Gulden Diäten, weiter weiß ich nichts von ihm.

Teufel. Und kämpft natürlich tüchtig an der Seite des braven Reinhardt, Krämer, Wallerstein und Morgenstern für die Rechte des Volkes?

Bocksdorn (singt). Wenns Spinnrädl dracht, Spinnradl dracht, wal sie's gern dracht, — hauft mers erst gestern dracht, drahst mers drut ab!

Teufel. Ja Kerl, bist Du denn verrückt? Was willst Du denn jetzt mit dem rührigen Gesang? Ich frage nach dem Herrn Tröger: wie befindet er sich?

Bocksdorn (singt). Es wird besser gehn, wird besser gehn, mag Jeder wie er will sich drehn.

Teufel. Ich sehe schon, heute bist Du nicht gut bei Humor, also schließen wir die Politik und setzen das nächste Mal fort. Was gibt's Neues in Nürnberg?

Bocksdorn. Wenig, Hoheit. Der Christmarkt ist geöffnet, da sind heuer so viel Bouiken, daß die Stadt 300,000 Einwohner haben müßte, um die Waaren aufzukaufen.

Teufel. Davon will ich nichts hören. Wenn Niemandem der Hals gebrochen worden ist, hat's für mich kein Interesse. Für heute Punktum! Adje!

Weltchronik.

Regensburg, 10. Dez. Gestern hat sich in der Notre-Dame-Kaserne zu Stadtamhof ein Sergeant des 11. Infanterie-Regiments erschossen.

In Amberg wurde von dem Schwurgerichte für Oberpfalz und Regensburg am 10. d. der verheirathete Gütler Peter Götz von Niedermurach wegen Verbrechens der Brandstiftung 1 und höchsten Grades zum Tode verurtheilt. Götz hatte in der Nacht vom 22. auf den 23. Juli d. Js. sein Haus in Brand gesteckt, wodurch noch 4 Häuser und einige Nebengebäude vernichtet wurden.

Wolf von Pferfee, von dessen Vatermord hiesige und auswärtige Blätter so viel schrieben, ist nunmehr in öffentlicher Sitzung des Schwurgerichts zu Augsburg des an seinem alten Vater begangenen Verbrechens des Todtschlags schuldig gesprochen und zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Vom Gerichtsarzte war er vor Verübung der That durch unerlaubte Beleidigungen ꝛc zum Zorne gereizt worden.

In der am 11. d. stattgehabten Sitzung des Schwurgerichts zu Straubing wurden Joseph Luß von Fürstenfeldbruck und Georg Stemwieshuber von Giesing schuldig befunden, am 17. Jänner d. Js. den Hofbauer Georg Frauki von Niederhornbach auf der Landstraße bei Neuhausen durch einen Schuß in den Hinterkopf getödtet und beraubt zu haben, worauf der Gerichtshof beide zum Tode verurtheilte.

In Bayreuth wurde am 11. Dez. den Geschwornen von dem dortigen Schwurgerichte folgende Frage vorgelegt: „Ist der ledige Taglöhner Johann Schrander von Huppendorf, 28 Jahre alt, schuldig, das Verbrechen der Brandstiftung ersten und höchsten Grades dadurch begangen zu haben, daß er am Frohnleichnamstage 1851 Vormittags im rechtswidrigen Vorsatze die Scheune des Wirths Albert Grasser von Huppendorf, welche menschlichen Wohnungen in diesem Orte nahegelegen und solchen ein in diese ausgebrochenes Feuer mittheilen konnte, in Brand setzte, wobei das hiedurch in der Albert Grasserschen Scheune entstandene Feuer auch so weit um sich griff, daß dadurch das Wohnhaus des Bauern Johann Huber das des Bauern Georg Brehm, das der Wittwe des Bauern Andreas Brehm, Namens Sophie Brehm, und das des Bauern Joseph Ott zu Huppendorf in Asche gelegt worden sind?“ Die Antwort der Geschwornen auf diese Frage war: ja. Der Gerichtshof verurtheilte hierauf den Angeklagten auf den Grund der Art. 247 und 248 Abs. I. und Abs. II. Nr. 2. des Strafgesetzbuches zur Strafe des Todes mittelst Enthauptung.

Stadtschau.

Liebes Lenchen!

Bald wäre mir das Unglück widerfahren, daß ich nicht mehr an Sie, mein liebes Jungfrecken, gedacht hätte. Auch hätte ich nicht geglaubt, daß Sie mich immer noch im Andenken haben und sogar in den Wahn stehen, als ginge ich Ihretwegen den Weg am Hallplatz entlang; lassen Sie diesen thörichten Glauben fahren, Mamsellchen, denn ich habe wahrhaftig viel Besseres zu denken, als an ein Mädchen Ihresgleichen; wahrlich, ich habe mich lange besinnen müssen, wer denn wohl das weibliche Geschöpf sein muß, welches mit einer Cigarre im Munde Abends an mir vorbei paradirte. Nein, Kind Gottes, um Sie zu sehen, setze ich keinen Fuß aus meiner Thüre, denn Weibsbilder, die auf der Straße Cigarren rauchen, kann man, wenn's sein muß, auch vor dem Laufenthor im Kaffeehüttlein sitzen sehen. So, nehmen Sie vorlieb damit und vergessen zugleich nicht, daß der bewußte Termin bald verstrichen sein wird, die Weihnachten kommt heran — Sie verstehen mich schon. So, Liebes Lenchen, — doch halt, noch etwas; wenn Sie gerade diese Weihnachtsfeiertage noch mit dem Bewußten paradiren wollen, so warte ich auf die Zurückgabe bis zum 10. Januar 1852, mehr können Sie gewiß nicht verlangen, und nun adieu bis zum 10ten.

Digitized by Google

Oeffentliche Anerkennung.

Wie mangelhaft die Beleuchtung im Burgfrieden ist und wie liefmütterlich die Bewohner deffelben in diesem Puncte gehalten werden, ist Jedem hinlänglich bekannt; um so mehr Anerkennung verdient daher die Aufmerksamkeit des Restaurateurs Hrn. Krüll auf dem Schießhaus bei St. Johannis, gegenüber seinen, besonders des Sonntags so zahlreichen Gästen, da derselbe aus eigenen Mitteln eine ganz schöne, hellbrennende Laterne unterhält, welche er eigens an seinem Hause hat anbringen lassen, welche sowohl nach der obern Straße als auch auf die Weidenmühle zu die ganze Gegend herrlich beleuchtet und wünschen ihm zur Schadloshaltung dafür recht zahlreichen Besuch

Mehrere Gäste.

Allerlei.

Bayern's Klöster.

Mönchsklöster: I. Augustiner: 1 Kloster und 1 Hospitium; II. Benedictiner: 3 Abteien, 1 Priorat, 2 Klöster; III. barmherzige Brüder: 1 Convent, 1 Filialinstitut; IV. Franziskaner: 15 Klöster, 10 Hospitien; V. Minoriten-Franziskaner: 2 Klöster (wozu Oggersheim in der Pfalz gehört, welches erst in diesem Jahre errichtet wurde); VI. Capuziner: 10 Klöster, 4 Hospitien; VII. Karmeliter: 3 Klöster, 1 Hofpitium; VIII. Redemptoristen: 1 Colegium (in Altötting), Summa: 56 Mönchsklöster. Die Zahl der Frauen- oder Nonnenklöster ist weit beträchtlicher, als: I. barmherzige Schwestern: 1 Mutterhaus (in München), 16 Filialen; II. arme Schulschwestern: 1 Mutterkloster (in München), 16 Filiale; III. Benediktinerinnen: 2 Klöster; IV. Brigittinerinnen: 1 Kloster; V. Cisterzienserinnen: 2 Klöster; VI. Clarisserinnen: 1 Kloster; VII. Dominicanerinnen: 5 Klöster, 1 Filial; VIII. Elisabethinsrinnen: 2 Klöster; IX. englische Fräulein: 9 Klöster, 1 Filial; X. Frauen zum ersten Hirten: 1 Kloster; XI. Capuzinerinnen: 1 Kloster; XII. Salesianerinnen: 2 Klöster; XIII. Servitinen: 1 Kloster; XIV. Ursulinerinnen: 3 Klöster; XV. 1 Centralfrauenkloster des Augustiner- und XVI. 1 dergleichen des Karmeliterordens, also in Summa: 76 Frauenklöster.

Gestorbene.

Den 6. December:
Mgd. Beuckner, Drechslermeist., alt 29 Jahre, Gehirnlähmung.
Den 7. December:
El. Hörath, Fabrikarbeiter, alt 41 Jahre, Schlagfluß.
Kath. Barb. Friedrich, Spitalpfründnerin, alt 71 J., nervöses Fieber.
Den 8 December:
J. Paul Gassenfert, Fabrikarbeiter, alt 21 Jahre, Abzehrung.
Den 11. December:
Henr. Theiß. Schmelz, Advokatent., alt 33 J., Lufteöhrenschwindsucht.
Mgd. Albert, Nöhrim, alt 32 Jahre, Entkräftung.
Barb. Mgd. Büttner, Kupferdruckerswit., alt 61 J., Entkräftung.
Den 13. December:
Jos. Ant. Kraus, Kammmachermeist., alt 1½ J., Halsbräune.
J. Ad. Kiechhörfer, Schlossergeselle, alt 64 Jahre, Entkräftung.
Anna Barb. Marg. Wilh. Wehner, Schmiedsgesellentcht., alt 8 Tage, Convulsionen.

Anzeigen.

Anzeige. Neu verfertigte Cithern sind zu haben in Nro. 1067 der Karthäusergasse.

Eau de Heilbronn.

Ich besitze von Herrn Herrmann Otto Mayer in Heilbronn, alleinigen Distillateur dieses aromatischen Wassers für hiesige Stadt und Umgegend die einzige Niederlage, und empfehle solches zu geneigter Abnahme bestens, wobei ich noch zu bemerken mir erlaube, daß dasselbe, vermöge seiner Bestandtheile und Eigenschaften, das beste ächte cölnische bei weitem übertrifft.

Die elegant ausgestattete Flasche kostet 24 kr.,
" halbe " 15 kr.,
mit Gebrauchszettel und dürften sich dieselben besonders zu passenden Weihnachtsgeschenken bestens eignen.

Zugleich empfehle ich mein Galanteriewarenlager bestens mit der Versicherung der allerbilligsten Preise.

F. Becker, in der äußern Lauergasse, Nr. 1361, während des Christmarkts in Mitte der 3ten Doppelreihe, Ecke des Durchganges.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß während des Christmarkts sein Laden in L. Nr. 128 an der Fleischbrücke neben Hrn. Feuerlein und Göller geschlossen ist, empfiehlt daher alle Sorten von Beutlerarbeiten, als: die neueste Facon von Tuch- und Pflischdecken, große Auswahl von Servieckappen, Hofenträgen, Handschuhe von Glace-, Wasch- und Lammleder, Zwirn und Buckskin, Geldbörsen, Portemonaies, Cigarrenetuis, Cravatten, Schultaschen für Knaben und Mädchen, Reisetaschen, Reisesäcke, Damentaschen, wie noch viele in sein Fach einschlagende Artikel in größter Auswahl, unter Zusicherung solider Arbeit zu den allerbilligsten Preisen. Seine Bude befindet sich auf dem grünen Markt in der 2. Doppelreihe.

Um gefälligen Zuspruch bittend, zeichnet achtungsvoll

Gugler-Seedorf,
Beutler, Koppen- und Handschuhfabrikant.

Empfehlung.

Bei herannahender Weihnachtszeit empfehle ich einem hochverehrten Publikum meine Fabrikate ganz ergebenst, feinstes ausgetrocknetes Kunstmehl aus der Wilh'schen Kunstmühle, welches sich vorzüglich zur Zucker- und Feinbäckerei sehr vorzüglich eignet. Dasselbe kann bei mir zu den billigsten Preisen bezogen werde; auch gebe ich mit die Ehre, noch besonders zu bemerken, daß ich alle andere Sorten Mehl ebenfalls sehr billig abgeben kann, indem ich mit größten Vorräthen versehen bin. Einem zahlreichen Zuspruch entgegen sehend, empfiehlt sich achtungsvoll

L. Mühlberger, Großpfragner,
S. Nro. 87 der Schustergasse.

Anzeige. Vergangenen Montag wurde ein schwarzer Russe, mittlerer Größe, mit weißen Pfoten und weißer Brust, mit grünem Halsband und dem Zeichen Nro. 2056 weggefangen. Wer denselben hat, wird aufgefordert, denselben in L. Nro. 1126 der Jakobsstraße zurückzubringen. Auch wird zugleich vor dessen Ankauf gewarnt.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 18. December. Abonnement suspendu. 12te Gastdarstellung der Frau v. Marra-Vollmer, k. k. Hofsängerin von Wien. „Die Puritaner." Oper in 3 Abtheilungen nach dem Italienischen von Friederike Ellmenreich. Musik von Bellini. 12te Gastrolle: **Gloire Frau v. Marra-Vollmer, k. k. Hofsängerin.

Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten Statt:)

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 52 Min., 12 Uhr 36 Minuten, Abends *6 Uhr 55 Min. und 9 Uhr 3 Min.
Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, *5 Uhr 35 Minuten Morgens.
Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 M., Morgens *7 Uhr 6 Minuten.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und *9 Uhr 35 Minuten.
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hambacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse S. Nro. 446. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samſtag. 20. December 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erſcheint die Woche dreimal, nämlich Dienſtag, Donnerſt. u. Samſtag. Man kann jährlich mit 2 fl. 36 kr. halbjährl. mit 1 fl. 18 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernſt und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters koſten drei Kreuzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Poſtamte abonniren.

Die Blätter werden den dießjen Abonnenten in ihre Wohnung geſandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inſerate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

Ammon. (Dritter Jahrgang.) Nro. 149.

Guckkaſtenmann.

Der gute Einfall.

(Erzählung.)

(Fortſetzung.)

„Ein guter Einfall iſt doch was werth,“ meinte Schwarzbach, „er iſt der Vater von manchen andern Glücksfällen! Hätten wir wohl einen beſſern Einfall haben können? Freilich kommt uns zu Statten, daß andere Leute auch einen guten Einfall hatten.“

Das Kleeblatt hatte die Tiſcharbeit vollendet, die Vergnügten koſteten und machten auf der ausgebreiteten Specialkarte ihre frohe Reiſe noch einmal, und berathſchlagten, auf welchem Wege ſie wieder nach ihrem Spree-Athen ziehen wollten; da trat der Hausherr herein. „Es iſt dieſes bei mir an Ihro Gnaden abgegeben worden,“ ſprach er, und legte ein verſiegeltes Päckchen vor den Horchenden hin, der Berichterſtatter aber entfernte ſich ſogleich wieder.

„Den freundlichen Sängern,“ lautete die Aufſchrift. Es war aber; als ob Keiner ſich getraue, das Oblatenſiegel zu löſen, aus dem ſich übrigens gar Nichts errathen ließ; auch war der Bringer verſchwunden.

„Ei nun, Knallgold oder ein Selbſtſchuß wird doch wohl nicht drinnen ſein!“ ſprach Torring, und im Nu war das Geheimniß entfaltet, und ein ſtattlicher, höchſt erfreulicher Inhalt offenbarte ſich, der ihnen einen bei Weitem größern Reichthum brachte, als ſie bereits bei ſich hatten. — Ach, die ohnedem Frohen ſchwammen in einem Meere von Wonne, dem ſie noch ein Fläſchchen zuſchütteten, um es, wäre es möglich geweſen, noch zu vergrößern.

„Aber hört,“ rief Torring, „habt Ihr denn Euere Augen gar nicht über's Notenblatt hinweg erhoben? Habt Ihr Euch nicht ein wenig in der ſchönen Welt, die im Saale war, umgeſchaut? Ei die war es ſchon werth, daß man für Augenblicke von den Noten hinwegſah, denn es gab Nötchen, aus denen ſich die köſtlichſte Harmonie hätte zuſammenſetzen laſſen, ach, ein ſolches Nötchen ſah ich, für das ich meine Arme zu Taktſtrichen hätte machen mögen, daß es eine Dominante oder Fermate geworden wäre.“

„Ach, ich blieb gerne mit meinen Augen auf meinen Noten geheftet,“ ſagte Aurich, „um nicht aus dem Takt zu kommen; höchſtens habe ich zuweilen einen Zweiunddreißigtheilblick auf die Hochwürden gerichtet, die in der Ferne uns gegenüber ſaß.“

„Und ich,“ beſchloß Schwarzbach, „habe auch von der ganzen glänzenden, hohen Aſſemblee wenig oder nichts geſehen, denn ich wollte doch meine Augen nicht ſo frech herumblicken laſſen, aber ein anſehnlicher Herr ſtel mir doch auf, er hat ſich auch am Meiſten unſerm Tiſchchen genähert, und mir ſchien es, als habe er beſonders Dich, lieber Aurich, in's Auge gefaßt, wahrſcheinlich hat ihn Dein Tenor angeſprochen, der aber auch, nun was zu loben iſt, iſt zu loben, dieſen Abend ganz herrlich und geſchmeidig war, wie ich es noch gar nicht von Dir gehört habe — aber auch dann, wenn wir Pauſe machten, blieb ſein Blick immer nur auf Dich gerichtet. Nun wahrſcheinlich kann uns unſer Wirth — ich dächte, es hätte gepocht — Auskunft geben, wer — wahrhaftig es pocht wieder — herein! — bei Gott, das iſt er ſelbſt!“

Herein trat ein Herr, Derſelbe, von dem man eben ſprach. — „Entſchuldigung, meine lieben Herren,“ ſprach der Eintretende, und nahte ſich den Sängern, die ſich ehrerbietig erhoben — „Entſchuldigung für meinen ſo ſpäten Eintritt!“

Aus dreifachem Munde kam die Frage hervor, was zu befehlen ſei.

„Nur eine Frage iſt's, die ich mir erlaube,“ ſprach der Lächelnde und nahm Aurich in's Auge. „Darf ich um Nennung Ihres Namens bitten?“

„Zu Befehl! Aurich iſt mein Name, Hamburg iſt meine Vaterſtadt, Berlin gegenwärtig die Stätte, wo ich meine Studien als Kameraliſt betreibe, und eben befinde ich mich mit zwei trauten Freunden auf einer Fußreiſe, die uns auch hieher gebracht hat, wo —“

„Genug! liebes Freundchen,“ ſprach der Fremde, aber wie mit bewegter Stimme. „Sollten Sie denn aber,“ fuhr er fort, „nicht auch vielleicht mich kennen, oder wenigſtens gekannt haben?“

Aurich faßte den Fragenden noch einmal ſo ſcharf in's Auge, ſchwieg aber und ſchüttelte den Kopf.

„Ich bedauere aufrichtig, nicht mehr gekannt zu ſein — 's ſind freilich zehn Jahre, die uns einander entrückt haben, da kann es denn wohl kaum anders kommen — jedoch, es iſt Jemand mit mir, der ſo glücklich ſein wird, gekannt zu ſein, 's ſind freilich auch nur zwei Jahre — nun wollen ſe-

Digitized by Google

hen!“ — Jetzt trat der Herr mit drei mächtigen Schritten an die Thüre und öffnete sie — ein weibliches, jugendliches, holdes Wesen trat herein.

„Bei Gott, das ist das köstliche Nötchen!“ flüsterte Torring zu Schwarzbach mit einem leisen Stoß in die Rippen.

„Du sollst Erklärung geben, mein Kind,“ sprach der Herr, „ob dieser Herr und ich uns nicht kennen — sprich!“

„Das Maß meiner Wonne ist voll!“ jauchzte Aurich und stürzte auf die Dame ein — „Du bist es, meine Constantie? Du bist es, mein theurer Onkel?“ jubelte Aurich, und brach auf den laut Auffachenden zu — „ach, welche Wonne! — Ihr hier? von Bremen hier? — O — Freude krönze unsern Bund, den wir heute schließen!“ intonirte der selige Aurich, nahm sein Cousinchen, das, wie sich leicht merken ließ, etwas mehr, als Cousinchen war, in den einen Arm, den dicken Onkel in den andern, bewegte sich singend, wobei natürlich die Brüder mit einstimmten, nach des Zimmers Mitte hin und zu den Sesseln. Der alte, dicke, freudevergnügte Herr hielt die Arme hinaus, und die Singvögel hingen daran. Es war eine herrliche Gruppe. Die Sänger sangen das Lied zu Ende, und Alle bildeten durch vereinigte Hände eine Kette. Als aber das Liebleins lautete: „Und stünd' uns auch die Grabthür offen, so laßt uns auf ein Jenseits hoffen!“ wo die Stimmen immer leiser werden und zum Decrescendo sich neigen, da versagte Aurichs Stimme, Schwarzbachs Barriton zitterte, Torrigs Baß stockte und schwieg — der Sänger Augen waren nach der Decke gerichtet — der alte Herr fuhr sich mit dem Finger über's Auge — Constantie, von Aurichs Arm krampfhaft näher gezogen, sah auf den Boden und ein Thränendiamant entfiel ihrem blauen Auge. Es war eine augenblickliche, feierliche, heilige Pause.

„Na, Kinder, was macht Ihr denn da für ein Spiel?“ unterbrach Onkel v. Straaten die Pause, „man wird von Eurem Gesange wahrhaftig ergriffen — ach stimmt ein in's Fröhlichel Freund Pontini mag uns dazu mithelfen.“

Die Klingel rief den Dienstfertigen herbei und bald nach seinem Abgange einen köstlichen Punschcopal, der die sich Gefundenen nur enger vereinte, und besonders für Schwarzbach und Torring ein Schlüssel zum Himmelreich ward — Aurich war schon in seinem Himmel, oder dieser saß ihm vielmehr zur Seite.

Es öffnete sich die Thür, und ein volles rothes Gesicht sah freundlich herein. „Ist man zu später Stunde noch willkommen? fragte der Mund, der diesem Gesichte angehörte, und eine gar ansehnlich bekreuzte Figur schob sich, ohne besonders erhaltenes Gehrig zur Thüre herein.

(Schluß folgt.)

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Ja, ja! das wäre eine schöne Geschichte, Bockshorn! Hinter Deinen Anschirm guckt der rothe Republikaner vor, — die Selbstherrlichkeit sollte von allen Kanzeln gepredigt werden, nicht wahr? Und als Republik sollte ganz Europa erklärt werden? Wir haben gesehen, wie weit man mit dieser Volkssouveränität kommt, und was Europa bevorsteht, wenn Leutchen, wie die Herren: Hecker, Mazzini, Ledru Rollin, Kossuth ꝛc. über die Geschicke der Völker entscheiden würden. Nein, da lobe ich mir doch die alten Zustände, sie waren besser und zufriedenstellender! Wenn Du das Reaktion nennst, so bin ich Reaktionär, damit punktum!

Bockshorn. Nichts für ungut, Hoheit! Wenn ich wirklicher Staatsbürger auf der Erde wäre, so wünschte ich meinem Fürsten die Liebe aller seiner Unterthanen, wenn er sie verdiente; die Fürsten selbst können gut sein und sind auch gut, aber sie werden manchmal durch den Zwang der Verhältnisse in den Strom der Reaktion mit hineingerissen. Viele glaubten zwar, nur der Fürst leite die Reaktion, dem ist aber nicht so. Die Reaktionsleute sind aus anderm Guß! Doch zur Sache. Betrachten wir die gesegneten Zustände, die Sie so hoch halten, alle sind sie schon da gewesen. Wer hat seit 3000 Jahren Geschichte gemacht? Die Völker, — sie sind nur immer da gewesen, um zu Allen Ja zu sagen, um Schläge zu kriegen und Geld herzugeben; und die Hauptakteure und Heldenspieler, ein Alexander, Cäsar, Attila, Tamerlane, Carl, Christian, Friedrich und noch mehrere — was haben sie zum Besten der Menschheit gethan? Von Tamerlan's Schädelpyramide bis zu den Scheiterhaufen von Costnitz und den Ruinen von Brescia hat man etwa es ihnen zu verdanken, daß der Menschengeist trotz dem Schwerte des Eroberers und den Gräbern der Völkerschlachten von Jahrhundert zu Jahrhundert mächtiger und immer mächtiger geworden ist?

Teufel. Dummes Geschwätz, das! Etwas Vernünftiges will ich hören!

Bockshorn (für sich). Hat sich, hol' mich der Windischgrätz! emancipirt. Hoheit, mich will bedünken, daß Guttenberg, Copernikus, Luther, Columbus ꝛc., die drinahe alle mißliebig waren, jeder Einzelne mehr gethan hat, als alle die großen Kriegshelden und Diplomatrn zusammen genommen, und wenn ich in die Geschichte hineinsehe, so will mich's wieder bedünken, als ob gerade die Hochgestellten, die Staatsweisen und Wohlgesinnten, von Ew. Hoheit Coleur, sich meistens immer hartnäckig gegen das Bessere gesträubt haben.

Teufel. Das ist niedrige Verleumdung und Verdrehung historischer Thatsachen.

Bockshorn. So! Ich bitte, Hoheit, mir zu sagen, wer sich denn gegen das Christenthum am meisten gesträubt, und die ersten Bekenner mit Feuer und Schwert verfolgt hat?

Teufel. Das sind noch Fürsten aus der Heidenzeit gewesen!

Bockshorn. Ahah! Gegen die Reformation waren Kaiser Karl V., Kaiser Ferdinand, Philipp von Spanien, Karl IX., Ludwig XIV. von Frankreich, Johann Georg von Sachsen u. n. m. no, waren das auch heidnische Fürsten? Haben etwa die Gewaltigen der Erde die Hexenprozesse abgeschafft? Haben sie das Gaslicht und die Eisenbahnen geschaffen, oder waren es arme Gelehrte? Hoheit, es ist in der Welt besser geworden, und was auch die neuen Bußprediger und politischen Geißelbrüder von dem Verfall der Menschheit

Digitized by Google

jammern mögen: — es wird noch besser werden, trotz allen Reaktionsbestrebungen der Herren von Rückwärts!

Teufel. Genug, man sieht's am Proletariat; das ist gleich eine schöne Lehre für Deine Behauptung!

Bockshorn. Das Proletariat — hahaha! — das ist ein sehr leichter Grund Hoheit, das Proletariat und zwar das erste hat Rom schon in seiner Blüthezeit aufzuweisen gehabt, denn . . . .

Teufel. Halt! Heute will ich davon nichts mehr hören, das nächste Mal fahr' fort! Von Frankreich will ich hören.

Bockshorn (singt).

Nach Franzosen, nach Franzosen,
Zu den kleinen Unterbosen:
Der Präsident nimmt sich seine Prise!
Man weiß nicht, was das werden mag,
Das kocht und braut den ganzen Tag,
Das Wühlen will nicht enden!
Und wann wird fertig sein der Brei:
Dann ist's am Ende auch vorbei
Wohl mit dem Präsidenten!

Teufel. Verfluchter Kerl, für heute bist Du entlassen.

Weltchronik.

Aus Augsburg meldet das dortige „Tagblatt": Das seit 1824 nicht mehr gebrauchte Schaffot dahier wurde auf höheren Befehl wieder ausgebessert und im Zimmermannshof in der Nähe der Frohnfeste aufgestellt; so entstand das Gerücht von einer nächsten Samstag bevorstehenden Hinrichtung."

Würzburg, 15. Dez. An der hiesigen Universität haben in diesem Jahre 70 Rechtskandidaten die theoretische Prüfung bestanden von denen 60 zum Uebertritte in die Praxis für befähiget, 10 für nicht hinlänglich befähigt erklärt wurden. — Heute wurde vor unserem Schwurgerichte die Anklage wegen mehrerer Preßvergehen gegen den Landtagsabgeordneten Dr. Schmidt von hier verhandelt. Die Geschwornen sprachen auf alle Fragen: „Nichtschuldig." Es waren den Tag über außerordentliche militärische Maßregeln getroffen, so auch die Hauptwache stärker als gewöhnlich besetzt wordrn. Es fand jedoch nicht die geringste Ruhestörung statt.

Frankfurt. Die bei der hiesigen fürstlich Thurn- und Taxis'schen Post angestellten Beamten sind in diesen letzten Tagen zur Unterzeichnung eines Reverses aufgefordert worden, durch welchen sie sich verpflichten, allen politischen Parteibestrebungen, welche den Interessen der bestehenden Regierung zuwiderlaufen, fern zu bleiben und in ihren Aeußerungen über die politischen Angelegenheiten die ihrer Stellung angemessene Mäßigung nicht zu verletzen; Zuwiderhandeln würde sofortige Entlassung bevorstehen. Der dießfällige Erlaß des Fürsten von Thurn und Taxis gibt dessen Unfriedenheit darüber kund, daß mehrere der in seinen Diensten Angestellten während der letzten Jahren eine Hinneigung zur Demokratie dargelegt hätten.

Kassel, 11. Dezbr. Herrn v. Baumbach ist neben der Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten auch die des Ministeriums des kurfürstlichen Hauses übertragen worden.

Karlsruhe, 12. Dez. Eine neuerlich bekannt gewordene Verordnung des großherzogl. Ministeriums des Innern schärft die Sonntagsfeier ein und verbietet den Wirthen und Restaurateuren während der Gottesdienststunden Getränke ꝛc. an Ortseinwohner abzugeben. — Der seitherige französische Gesandte, Herzog v. Bassano, wird uns in den nächsten Tagen verlassen; der neuernannte Gesandte, Hr. v. Menneval (der früher schon als Gesandtschaftssekretär hier war) ist vor Kurzem hier eingetroffen.

Wien, 14. Dez. Fürst Metternich hält jetzt allwöchentlich einmal wieder offenen Salon in seiner Villa am Rennweg. — Aus Gräfenberg wird die beinahe vollständig erfolgte Genesung des Generals Haynau gemeldet. — Der englische Gesandte Graf Westmoreland hatte heute seine erste feierliche Vorstellung beim Kaiser. — Die verhaftete Familie Meßlenyi ist von Pesth nach der Festung Olmütz transportirt worden, wo eine Untersuchung gegen sie eingeleitet werden soll. Man hat bei der Haussuchung eine Anzahl Briefschaften gefunden, welche Aufschlüsse über die Plane Kossuth's bezüglich seiner Familie enthalten sollen. Kossuth's Mutter wird in Pesth noch immer polizeilich bewacht. — Im Nationalkaffeehause auf dem Michaelerplatze hier wurden gestern Verhaftungen mehrerer Italiener wegen Lesung verbotener Journale vorgenommen.

Stadtschau.

Vor mehreren Tagen wurde ein sehr achtbarer hiesiger Bürger auf dem Nachhausewog (nahe am Waizenbräuhaus) von drei Kerlen überfallen und zu Boden geschlagen, wobei ihm am Kopfe eine Wunde beigebracht wurde. Die schlechten Kerls beabsichtigten, dem Ueberfallenen den Burnus zu entreißen, welchen er aber aus allen Kräften vertheidigte; seine goldene Cylinderuhr jedoch rissen ihm die Straßenräuber aus der Tasche und entkamen glücklich damit; bis heute ist trotz unserer nimmer ruhenden Polizei noch nichts entdeckt worden. Auf, Philadelphia, die Anker gelichtet! Man sieht mit Hoffnung auf Dich, lieber Mensch, nehme die Stadt bei der Nacht mit Deinen Nachtwächtern in Deinen besondern Schutz und verlasse Dich nicht auf die obuedin schon genug geplagte (?!) Polizeimannschaft! —

Vor einigen Tagen wurden auf dem Rochuskirchhof wieder mehrere Epitaphien gestohlen, ohne daß man bis jetzt den Thäter ermitteln konnte. Ja, ja! zum Spitzbubenfangen da kommt man immer zu spät, dagegen aber kommt die Abschaffungspatrouille jetzt wieder recht pünktlich, was auch ganz recht ist, denn Ordnung soll sein, wenn nur das verdammte „Du mußt heim gehen" nicht wäre, das andere könnte man noch hinnehmen.

Den beiden Schurken, welche am 13. December einem Kaufmannslehrling, nahe an der Bank, 800 fl. abnahmen, selbige aber, weil sie verfolgt wurden, wegwarfen, ist man, so viel man hört, ein wenig auf der Spur. Nun, es kann sich machen diesen Winter — vorzüglich wenn wir nach Weihnachten Kälte bekommen.

Digitized by Google

Allerlei.

Logische Beweise für die Nothwendigkeit der Staatsdiener, Künstler ꝛc.

Gardelieutenants. Gäbe es keine Gardelieutenants, so gäbe es auch keine Ehre; gäbe es keine Ehre, so könnte sie auch nicht in Blut reingewaschen werden; könnte sie nicht in Blut rein gewaschen werden, so kämen auch keine Forderungen vor: Forderungen kommen aber vor, ergo muß es auch Gardelieutenants geben.

Hetären. Gäbe es keine Hetären, so gäbe es Nichts als Tugend; gäbe es Nichts als Tugend, so brauchten wir auch keine Gesetze; brauchten wir keine Gesetze, so brauchten wir auch keinen Staat; brauchten wir keinen Staat, so wäre auch Spanien keiner; wäre Spanien keiner, so wären auch Christine und Isabella keine Königinnen: Christine und Isabella sind aber Königinnen, ergo muß es auch Hetären geben.

Kreiselmeier. Du, Morendonner, weißt denn schon, daß Kaspus und Wolfus vor Gericht gestanden haben? Wolfus als Beklagter und Kaspus als Zeuge.

Morendonner. Warum nicht gar? Da muß ich mich wundern!

Kreiselm. Ja, das hat eine possirliche Scene gegeben; der Beamte hat gesagt: Kaspus, Sie haben also gehört, daß Wolfus gesagt hat, die Advokaten wären Teufelskerl? — worauf Kaspus antwortete: Ja, Herr Offiziant; und er hat auch noch gesagt, er wolle es mit schriftlich geben. Hierauf hat der Beamte gesagt: Hat er es Ihnen denn auch schriftlich gegeben? und Kaspus antwortete: Nein, Herr Offiziant, ich habe meinem Wolfus schon so geglaubt.

Kreiselmeier. Sag' mal, Morendonner, was ist für ein Unterschied zwischen einem Turner und einem Reaktionär?

Morendonner. Das weiß ich nicht.

Kreiselm. Der Turner sagt: „Gut Heil!“ und der Reaktionär: „Heil' gut!“

Anzeigen.

Eau de Heilbronn.

Ich besitze von Herrn Herrmann Otto Mayer in Heilbronn, alleinigen Distillateur dieses aromatischen Wassers für diesige Stadt und Umgegend die einzige Niederlage, und empfehle solches zu geneigter Abnahme bestens, wobei ich noch zu bemerken mir erlaube, daß dasselbe, vermöge seiner Bestandtheile und Eigenschaften, das beste ächte cölnische bei weitem übertrifft

Die elegant ausgestattete Flasche kostet 24 kr.,
„ „ halbe „ 15 kr.,

mit Gebrauchszettel und dürften sich dieselben besonders zu passenden Weihnachtsgeschenken bestens eignen.

Zugleich empfehle ich mein Galanteriewaarenlager bestens mit der Versicherung der allerbilligsten Preise.

F. Becker, in der äußern Lauergasse, Nr. 1361, während des Christmarkts in Mitte der 3ten Doppelreihe, Ecke des Durchganges.

Anzeige und Empfehlung.

Einem hochverehrlichen Publikum empfehle ich bei herannahender Weihnachtszeit zu öfters Weihnachtsgeschenken mein wohl assortirtes Lager von Herrenkleidern, bestehend aus Röcken, Twins, Hosen und Westen, sowohl für Erwachsene als Kinder, in verschiedenen Größen und Qualitäten, sowie auch Paquen, Schlafröcke, Lehjacken und Unterhosen mit der Versicherung, reellster Bedienung.

Da ich den Christmarkt nicht beziehe, so bitte ich um gefälligen Einkauf in meinem Hause L. Nro. 340 b, laufende Nummer der Katolinenstraße, im Hörmannsgäßchen.

Ergebenster

David Eckhardt,
Kleidermacher.

Verkaufsanzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt bei herannahender Weihnachtszeit einem verehrlichen Publikum seine in Commissionsverkauf führenden **ächten Bremer & Havanna-Cigarren** unterschiedlicher Gattungen und Nummern in Org. 1/10 Kistchen zu fl. 36 — fl. 5 und 1/4 Kistchen zu fl. 4 — fl. 12 zur gefälligen Abnahme ergebenst

J. L. Helb, wohnhaft im Binsengäßchen an der Neuengasse, S. Nro. 1204.

Das Kleeblatt
von
Wehefritz und Wildner.

Samstag Abends bei Wirth Feuerabend in der Fischergasse.

Sonntag Nachmittags um 3 Uhr, als am Thomastag, im Saale des Gasthauses zum König von Bayern am Obstmarkt. Abends nach 7 Uhr im Gasthause zur gold'nen Krone am Obstmarkt.

Montag Abends bei Wirth Weiß in der Kappengasse.

Hiezu laden ergebenst ein

Wehefritz & Wildner.

Prater.

Sonntag den 21. Dez. Produktion vom Hornisten Fischer mit neuen Gesang- und Cither-Pieçen. Es ladet hiemit höflichst ein Zöbelein.

Café Reingruber.

Montag den 22. Dez. Gesangunterhaltung von Herrn Fischer, wobei die neuesten Citherpiecen vorgetragen werden. Zu zahlreichem Besuche wird ergebenst eingeladen.

Anzeige. Vergangenen Montag wurde ein schwarzer Rusfe, mittlerer Größe, mit weißen Pfoten und weißer Brust, mit grünem Halsband und dem Zeichen Nro. 2056 weggefangen. Wer denselben hat, wird aufgefordert, denselben in L. Nro. 1126 der Jakobsstraße zurückzubringen. Auch wird zugleich vor dessen Ankauf gewarnt.

Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 20. Dez. „Die Quälgeister.“ Lustspiel in 5 Akten v. Heinr. Beck.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 21. December. Abonnement-suspendu. 13te Gastdarstellung der Frau v. Marra-Bollmer, k. k. Hofsängerin v. Wien. Auf allgemeines Verlangen: „Marie oder die Regimentstochter.“ Komische Oper in 2 Akten v. Carl Gollmick. Musik v. Donizetti. Mit neuen Einlagen v. Frau v. Marra-Bollmer. 13. Gastrolle: ***Marie: Frau v. Marra-Bollmer.

Montag den 22. Dez. zum Erstenmale: „Mazarin.“ Historisches Original-Schauspiel in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Einlauf.

Der anonyme Brief, welcher von den Fabrikanten handelt, kann keine Aufnahme finden. Es kann ein Mann gleich verdächtigt werden, und wenn man der Sache auf den Grund sieht, so ist oft zu schwarz aufgetragen. Daher wenn Einsender auf Veröffentlichung dieses Artikels besteht, so muß er auch darüber die Verantwortung übernehmen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmittgasse S. Nro. 444. Druck von Knöre.

Digitized by Google

Dienstag. 23. December 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u Samstag. Man kann jährlich mit 2fl. 36kr. halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 3 kr. berechnet.

Dagobert. (Dritter Jahrgang.) Nro. 150.

Guckkastenmann.

Der gute Einfall.

(Erzählung.)

(Schluß.)

„O willkommen, Herr Prälat, in unserm freundlichen Bunde!“ rief Herr v. Straaten; „köstlich, daß Sie sich mit Fröhlichen freuen, sehen Sie, hochwürdiger Herr, ich irrte mich nicht, es war schon, wie ich Ihnen deutete, mein Neffe, daß ist er!“

„Ei wir kennen uns ja schon,“ erwiederte der geistliche Herr, „habe die lieben Sprosser hier hereingeführt, — ganz charmant! — haben mich die braven Männchen gar sehr amüsirt; ei allerdings freue ich mich mit den Fröhlichen, obwohl ich auch traure mit den Traurigen: also es ist wirklich Ihr Neffe? nun, ich nehme herzlichen Antheil an dem frohen Wiederfinden, bitte nur um Entschuldigung meines unschicklichen Eindrängens, — aber eben das Verlangen trieb mich her, wissen zu mögen, ob Sie, Herr v. Straaten, Ihren Vogel auch wirklich gefangen hätten, — ei, das ist charmant!“

So sprach der Prälat, und nahm seinen Platz zwischen Schwarzbach und Torring, mit denen er in lateinischer Sprache ein Gespräch anknüpfte, in welcher die Befragten sich keineswegs stümperhaft bewiesen, so daß die Hochwürden höchst erfreut waren, und die Wackern bei der Hand gefaßt hielten, und nur dann auf der übrigen entließen, wenn es galt, die Lippen mit dem leckern Trunk zu netzen. Papa Straaten, Töchterchen und Aurich hatten in deutscher Mundart Anderes zu besprechen.

Der Prälat schien mit großer Theilnahme auf die Mittheilungen seiner jungen Freunde, wie er sie nannte, zu hören, welche sie in der launigsten Manier gaben, und erzählten, daß sie keinen Papa, keine Mama hätten, an die sie um einen Wechsel schreiben könnten, daß es wirklich mißliches Studiren sei, wenn der Magen immer so vorlaut wäre, und auch für sich Etwas haben wolle, was man ihm nicht immer nach Wunsch reichen könne; sie erzählten, daß ihnen keine bestimmte Heimath mehr sei, sie aber jede Stätte als solche betrachteten, wo es ihnen wohl ginge, daß demnach Kaiser Franzens Bad sie ansprüche wie eine Heimath, daß übrigens ihnen nichts fehle, so lange ihr lieber Aurich bei ihnen wäre, der immer brüderlich mit ihnen getheilt habe; daß aber freilich über Lang oder Kurz sich ihr enger Bund lösen müsse, wenn Aurich seiner Heimath wieder zuginge, um sich einen eigenen Heerd zu bauen. Kurz die jungen Freunde erzählten Mancherlei, dem der Prälat aufmerksamst zuhörte, indem er bald ein Hm Hm, bald ein So So, bald ein Charmant dazu sprach, und den Erzählern recht herzlich die Hand drückte, und dabei selbst recht heiter ward, nebenbei das still und leise sprechende Kleeblatt fragte, ob ihre Traktaten noch nicht geschlossen wären. Diese waren sogleich geschlossen, und die Verhandelnden wendeten sich zu den Uebrigen. Noch ein Stündchen eilte auf den Schwingen der Freude hin.

Am freundlichen klaren Morgen des nächsten Tages ertönte wieder am Brunnen, um den die Badegäste weilten, ein heiterer Gesang. Es waren die Sänger vom gestrigen Abend, von Herrn v. Straaten als Verwandte vorgestellt, vom Herrn Prälaten als liebe Bekannte. Demnach waren die Sänger um Vieles heimischer als gestern. Torring hatte besondere Gelegenheit, sich Beifall zu erwerben, da der Concertmeister der anwesenden Musiker den trefflichen Bassisten anging, Mozarts „In diesen heil'gen Hallen“ singen zu wollen, und wobei sein tiefer trefflicher Baß sich in seinem Glanze zeigte, so daß alle Anwesenden lauten Beifall zuklatschten.

Nach der Mittagsstunde sah man einen Wagen hinaus- und nach der sächsischen Gränze zufahren, in ihm saß Herr v. Straaten nebst den jungen Sprossern, denen er das Geleite gab bis zum nahen Kapellenberge, den sie noch einmal bestiegen, um an der einzigen Aussicht sich zu laben, die dieser köstliche Punkt Jedem gewährt, der die geringe Mühe seines Ersteigens nicht scheut.

In ziemlich anderer Gestalt, wenn auch nicht gerade in äußerer, verließen die Wanderer den Badeort, als in welcher sie ihn betreten hatten. Aurich hatte von seinem steinreichen Onkel, der freilich das Gegenstück von dem andern und kargen Onkel war; einen fürstlichen Wechsel in der Tasche, den er auch um so williger hinnahm, da doch einmal durch Constantine ihm das übrige Krämchen zufallen mußte.

Aber auch Schwarzbach und Torring jubelten, denn Jeder trug ein ansehnliches Schätzchen von hundert Dukaten bei sich, das ihnen von dem edlen menschenfreundlichen Prälaten zugekommen war, dessen Diener zu ihnen trat, da sie schon in den Wagen steigen wollten. Das Zugefertigte ent-

Digitized by Google

hielt nur die wenigen Worte: „Den wackern Musensöhnen zum sorgenfreien Studiren, von Anselmo v. R...“ —

Ach, gern wären sie zu dem Edlen geeilt, um ihm würdig zu danken, aber des Dieners Bemerken, daß Hochwürden nicht zu Hause zu finden wären, ließ solchen Gang nicht machen.

Tausendmal wurde der gehabte gute Einfall gerühmt, tausendmal erwähnt, wie doch Ein Gedanke so schöne reiche Früchte tragen könne, tausendmal wurde die Reise gepriesen, aber zehntausendmal der charmante Hochwürdige. Wen aber besonders Aurich pries, nun das läßt sich leicht denken.

Die Glücklichen sahen Berlin wieder, und waffen sich mit erhöhter Lust den Musen wieder in die Arme, die sie als Kenntnißreiche wieder entließen und als in der Prüfung Wohlbestandene.

Aurich ging nach Jahresfrist der Heimath zu, um sich auch dem Gott Hymen und seiner Constantie in die Arme zu werfen. Seine Treuen waren betrübt, den Theuern fortgehen sehen zu müssen; auch Aurich war innig bewegt. Da fuhr er, wie von einem großen Gedanken plötzlich ergriffen, auf, und sprach: „Lieben Brüder, es liegt schwer auf mir, Euch Valet sagen zu müssen, Euch, an denen mein Herz hing, denn Ihr seid so bieder und gut, und doch, jedoch können wir vereint bleiben, ja, lieben Südländer, folgt mir in meinen Norden! Du, lieber Schwarzbach, in jeder Art gewürfelt, wirst mir eine treue Stütze sein in dem Geschäftsweisen, das ich entrire, und Du sollst hoffentlich mit Deinem Wirkungskreise als Jurist vollkommen zufrieden sein! Und Du, Toering, Du alte biedere Seele, sollst als Theolog Dein gewünschtes Wesen treiben, und der erste Pastor auf meinen oder des Onkels Gütern, der von hinnen wandert, soll Dir Platz gemacht haben! — Nun, lieben Brüder, wollen wir miteinander vereint bleiben? wollt Ihr mit mir gehen?“

„Wahrlich wieder ein köstlicher Einfall!“ schnurrte Toering.

„Ei wer könnte da widerstehen?“ jubelte Schwarzbach.—

„Nun so ist denn die Freude vollkommen!“ jauchzte Aurich der Glückliche und Beglückende. —

Die Brüder herzten sich in innigster Umarmung.

Der Teufel und dessen Regierung.

Teufel. Also weiter mit dem Proletariat, Herr Minister.

Bockshorn. Ja so, ich habe gesagt, daß Rom schon in seiner Blüthezeit ein Proletariat aufzuweisen hatte, und das ist auch so, Hoheit. Es ist aber unter anderem Namen dagewesen.

Teufel. Bin doch sehr begierig, wie Du das beweisen willst!

Bockshorn. Nur etwas Geduld! Zuerst war es da in den Sklaven der Griechen und Römer, dann in Leibeigenen des Mittelalters, dann in den Lazzarinerknechten und Miethstruppen, und — doch genug. Hoheit, dieses Thema bringt mich gleich in die größte Unruhe, — es kann und wird auf der Erde nicht so bleiben, denn der Schöpfer der Welt muß noch ganz andere Dinge mit dem Menschengeschlechte vorhaben! Unser Vorfahren, sagt ein chinesischer Kaiser, hielten dafür, daß für jeden Mann, der nicht arbeitet, für jede Frau, die nicht näht, irgend ein anderer Mann hungern und frieren muß; denn die Welt ist so eingerichtet, daß Alle durch die Arbeit Aller erhalten werden. Und er hat Recht! Noch ist die Zeit nicht da, wo ein Geschöpf Gottes, Mensch genannt, die Hände in den Schooß legen und zu dem Augenblicke sagen darf: Weile, oder laß uns in's Kloster gehen und Buße thun!

Teufel (für sich). Er hat wohl recht; wenn er nur schwiege!

Bockshorn. Bisher hat nur das kleine Fleckchen Europa sich geregt, was hat aber Amerika südwärts von Panama geleistet? und was hat Asien gethan? Heh, Hoheit? In Asien ist bald kein Proletariat mehr, und Glaubensfreiheit predigt der Kaiser der Türken! O, es muß noch viel geschehen zur Ehre des Höchsten und seiner Schöpfung! Das Finale ist noch nirgends gespielt, aber es wird, es muß kommen, es wird ganz gewiß gespielt! Dann aber werden die Thore an den Südten und die Schranken an den Gränzen der Länder fallen und Friede wird sein überall. Dann brauchen sich die Völker nicht mehr mit den Gewaltigen der Erde herumzuzanken, denn nur des Einen Gnade, des dort oben, waltet über Alle!

Teufel. Bist Du nun fertig, alter Sünder? Du politisirst ja heute, wie ein großer Gelehrter. Du magst zwar in Manchem recht haben, im Ganzen aber taugt Deine Theorie nichts, keinen Pfifferling! Dabei bleib' ich und jetzt zu Paris!

Bockshorn. Zu Paris? Ja, es pariseet sich! Jetzt muß ich bald selbst gestehen, daß Bonaparte einen Staatsstreich gemacht, der sich gewaschen hat, und wo alle christlichen und germanischen Thaten und alle übrigen Griffe nur Schattengestalten dagegen sind! So arg hat es selbst sein großer Onkel nicht gemacht! Am 18. Brümair gleich 200 der bedeutendsten Männer und Volksrepräsentanten einsperren lassen; die gesammte Presse, die nicht in sein Horn stößt, versiegeln lassen; in Belagerungszustand versetzen, daß es knallt: Hölle, Blitz und Gift! — das kann unmöglich so hingehen, oder die Franzosen müßten sammt und sonders Dinte gesoffen haben!

Teufel. Hahaha! Jetzt hab' ich erst eine Freude an meinem Louis; jetzt bekommt ich erst Respect vor ihm! Habt immer geglaubt, er sei dumm, — Ihr seid selbst Schafsköpfe! Gelt, jetzt steht Ihr da und staunt einander an, wie ein paar Kälber einen Esel in Menschengestalt?

Bockshorn. Oho! nur nicht gleich zu hoch hinaus! Denn wenn wir in allem Ernste die ganze Geschichte betrachten, so ist es weiter nichts, als die vergrößerte aber nicht verbesserte Auflage des Straßburger und Boulogner Abenteuerstreichs, deren Zweck eben auch kein anderer war, als daß sich Ihr Herr Louis die oberste Gewalt in Frankreich schaffen wollte. Es ist eine spaßige Zeit: eine ganze Gesellschaft von dem Bonapart eingesperrt, die größten Männer des Reichs, und dies gerade von dem Bonaparte von Boulogna! Bei der Hölle: eine sehr spaßige Zeit, aber das Bauchgrimmen kommt schon nach!

Teufel. Das ist erst zu erwarten. Hast Du Berichte aus Nürnberg?

Bockshorn. Ja, aber die alte Leier: Anweisungen,

Digitized by Google

Konfiszirungen, Haussuchungen in Masse, strengere Polizeistunde, theurer Bier, schlimme Herren und beschränkte Handwerksburschen, schlechtes Brod, hinigs Fleisch, von einem Christ-, Ref-, Säu-, Trödel- und Abends einem Mädchen-Markt.

Teufel. Jetzt scheer' Dich zum Guckuk mit Deinen Märkten! Für heute bist Du in Gnaden entlassen. "

Weltchronik.

In Bayreuth wurde am 12. Dezbr. der Austrägler Georg Horcher von Rattelsdorf wegen Todtschlags zum Tode verurtheilt. Der Fall ist, da die That schon vor zwanzig Jahren geschah und der Verurtheilte greisenkrank ist, von großem Interesse und gehört in psychologischer, wie juridischer Beziehung zu den seltenen in den Annalen der Rechtspflege.

Am 12. erschoß sich im Wirthshause zu Merkendorf ein Gerichtsdiener gehülfe; aus welcher Ursache ist noch unbekannt.

Bei dem in der Nacht vom 11. auf den 12. d. zu Breitengern stattgefundenen Brande rettete der Gendarmeriestationskommandant Karlstätter die bereits vom Rauch umqualmten 3 Kinder des Wirthes so alle zugleich in seine Arme schlafend, vor dem augenscheinlichen Tode.

Der Verkehr auf den kgl. bayer. Donaudampfbooten zwischen Donauwörth und Linz im Monat Oktober betrug nach amtlichem Ausweis: 4072 Personen, 15,406 Zentner Güter ꝛc.; Einnahme hiefür 18,481 fl.

Frankfurt, 16. Dez. Die Ankunft des Commandanten des um Frankfurt aufzustellenden Bundesarmeekorps von 12,000 Mann, des preußischen Generals Rotd v. Schreckenstein, ist erfolgt. Die Aufstellung des Korps dürfte nun in Kürze bewerkstelligt werden, da alle Hindernisse beseitigt sind, welche in der Frage zu suchen waren, wie die Truppen am zweckmäßigsten unterzubringen seien.

Aus Gotha vom 14. Dez wird ein neuer Zug von naturwüchsigen Rechtsansichten dem „Frankf. Journal" erzählt: Ein Forstbeamter traf neulich in seinem Revier mehrere Holzdiebe, welche mit dem Fällen von Bäumen beschäftigt waren. Auf seinen Zuruf, sich zu entfernen, erhielt er die Antwort, daß der Wald ihnen gehört, und daß er sich packen möge. Als der Beamte dieß nicht that, drangen die Holzdiebe auf ihn ein, griffen ihn wüthend an und zerschmetterten ihm den linken Arm. Glücklicherweise vermochte noch der Bedrängte seinen Hirschfänger zu ziehen, mit dem er sich so muthig vertheidigte, daß er die Angreifer in die Flucht trieb. Die Behörden sind ihnen bereits auf der Spur.

In Kassel ist der Obergerichtsanwalt Henckel von neuem vom Kriegsgericht in Untersuchung genommen, weil er seine Vertheidigung als Mitglied des bleibenden landständischen Ausschusses vor dem kurfürstlich hessischen Kriegsgericht hat drucken und unter seine Freunde und Bekannte vertheilen lassen.

In der Fabrikstadt Mühlhausen im Ober-Elsaß hat der Präfekt des Ober-Rheines eine sehr eindringliche Proklamation an die Arbeiter in Mühlhausen erlassen. Er verspricht ihnen die sorgfältigste Beachtung ihrer Bedürfnisse, da sie dessen werth seien, indem sie sich in den letzten Ereignissen ruhig verhalten und den revolutionären Intriguanten nicht in die Hände gearbeitet. Die meisten Legitimisten werden bei uns für Louis Napoleon stimmen.

Wien, 15. Dez. Bei der gestrigen Vorstellung hat Lord Westmoreland dem Kaiser ein auserwähltes Porzellanservice als Geschenk der Königin Viktoria überreicht. Diese Artigkeit ist eine Erwiederung auf das Geschenk der prachtvollen Meubeln Wiener Arbeit, welche die große Industrieausstellung zierten.

In Salzburg und Umgegend geht seit einiger Zeit das Gerücht, es habe sich dort ein graues Männlein herumgetrieben, und geweissagt, daß November viel Schnee, Weihnachten viel Wasser und Ostern viel Blut bringe. Schnee sei schon eingetroffen, Wasser und Ueberschwemmung stehe bei dem seit 3 Tagen eingetretenen Thauwetter bevor und Blut werde gewiß fließen. Weiter erzählt man, das Männlein sei in der Nähe Salzburgs von den Gendarmen aufgegriffen und in die Stadt eskortirt worden, aber bei dem Reuthor vor den erstaunten Gendarmen plötzlich verschwunden.

Paris. Der Präsident sieht ein, das beste Mittel, müßige Hände vom Barrikadenbau und Pflastereinreißen abzuhalten, bestehe darin, ihnen einträgliche Arbeit zuzuwenden. Zu diesem Zwecke hat er dasür gesorgt, daß mehrere öffentliche Bauten neu ausgeführt oder ins Stocken gerathene schleunig vollendet werden. Außer der bereits begonnenen Ring-Eisenbahn um Paris wird die Vergrößerung des Justizpalastes, der Ausbau der Kaserne der Petit-Pères, die Errichtung zweier neuer Schul-Anstalten, die Vollendung der Kirche St. Clotilde ꝛc. vorgenommen, sowie behufs der Verlängerung der Rivolistraße 80 alte Häuser niedergerissen, ferner mehrere Wachtstuben, Kasernen und kirchliche Gebäude renovirt. — Der Präsident hat sich schon für den möglichen Fall seines Todes vorgesehen und zwar durch in Bereitschaftshaltung eines Raths von fünf Generalen mit den ausgedehntesten Vollmachten zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit, der im Momente, wie der Prinz die Augen schlöße, ins Leben treten würde. Ja dieses Militär-Consilium soll sogar ermächtigt sein, alsdann sogleich die Orleans zurückzuberufen (?). — General Grammont hat seinen Degen dem Präsidenten zur Verfügung gestellt und ist gleich darauf aus Dankbarkeit zum Oberbefehlshaber des Var- und Garonne-Departements ernannt worden.

Neapel. Die Regierung ist nicht schlüssig gegenüber der französischen Krise. In der Umgegend von Capua wird ein Beobachtungskorps zusammengezogen, in den Gewässern Siciliens kreuzen mehrere Kriegsfregatten und jedem Offizier ist das dolce far niente bei strengster Ahndung untersagt.

Der Londoner „Correspondent der Allgem. Zeitung schreibt derselben: England rüstet! Die englische Dampfflotte im Kanal soll verstärkt und konzentrirt, Portsmouth und Plymouth in vollen Vertheidigungsstand gesetzt und zur Verstärkung der Besatzungen in England und Irland sollen die irgend entbehrlichen Truppen aus den Colonien zurückberufen werden. Alles das aus Besorgniß vor der Napoleonischen Politik. —

Digitized by Google

China. Der neuesten Ueberlandpost zufolge bestätigt es sich, daß in Hongkong eine weitverzweigte Verschwörung gegen den „Beherrscher des Reichs der Mitte“ am 29. Oktober entdeckt worden ist. Ein Theil der Verwandtschaft des kaiserlichen Hauses soll darin verwickelt sein und der Kaiser selbst Lebensgefahr gelaufen haben. Der Aufstand war bei Courierabgang noch nicht unterdrückt.

Stadtschau.

Guter Rath für Wirthe.

In einem Gasthause gab's neulich Schlägerei zwischen bekannten und unbekannten Burschen. Es ging bei dieser Geschichte viel Geschirr in Trümmer und alles Abwehren des Wirths war umsonst, die Raufenden wurden immer heftiger, und man sah noch traurigeren Folgen entgegen. Die Polizei konnte nicht schnell genug herbei gerufen werden, und so war beinahe keine Hülfe; da sprang die Wirthin in die Küche, holte ein Schaff Wasser und schüttete maßweise so lange auf die Streitenden, bis sie endlich tropfnaß auseinander gingen. Es wäre jedem Wirth zu rathen, sich eine kleine Spritze zu halten, um bei Rauferein gleich fest drein spritzen zu können. **Probatum est!**

Auswärtiges.

Trost dem Freunde.

Du Armer, den das Schicksal hart geschlagen,
Den zweimal schon des Feuers Wuth ereilt,
Den man oft hörte wegen Mangel klagen,
Von Geldverlegenheit, — die Niemand theilt.
Ein herber Schmerz war Dir noch vorbehalten,
Nach Feuer, Mangels-Ueberfluß an Geld,
Der Tod macht' Dir Dein braves Weib erkalten,
Und Du stehst einsam nun auf dieser Welt.

Doch tröste Dich! Die hier jetzt war die Stumme,
Sie singt im Reich der lieben Engelein;
Dir winkt auf Erden die Versicherungs-Summe,
Und ihr im Himmel soll die Palme sein.
So geistgespickt den neuen Glauben dasche,
Und suche Trost im Leiden für den Schmerz,
Den Segen hast Du dann in Deiner Tasche,
Und Glaubensfreiede wohnt in Deinem Herz!

Ein andres Weib wird auch zu Theil Dir werden,
Du edler Briefvorleser, fromm wie Du,
Auf daß Du lange lebest hier auf Erden,
Zu aller Freude, und in Freud' und Ruh'! —
Dies wünscht Dir hier, wenn auch in schlechten Reimen,
Ein alter Mann, bekannt von Zirndorf her,
Den Namen läßt Du Dir gewiß nicht träumen,
Er heißet: „Johann Jakob Lederer.“

Allerlei.

Logische Beweise für die Nothwendigkeit der Staatsdiener, Künstler ꝛc.

Intendanten. Gäbe es keine Intendanten, so existirte auch die Schauspielkunst nicht; existirte die Schauspielkunst nicht, so gäbe es auch wahrscheinlich keine Komödianten; gäbe es wahrscheinlich keine Komödianten, so bekäme auch Niemand dafür Geld, eine Rolle zu spielen, die er nicht spielen kann; es bekommen aber Viele dafür Geld, eine Rolle zu spielen, die sie nicht spielen können, ergo muß es auch Intendanten geben.

Jägermeister. Gäbe es keine Jägermeister, so gäbe es auch keine Jagd; gäbe es keine Jagd, so würde auch nicht geschossen; würde nicht geschossen, so existirten auch keine Mißverständnisse; existirten keine Mißverständnisse, so würden wir uns Alle verstehen; verständen wir uns Alle, so müßte auch der Kaiser von Rußland verstehen, was wir deutschen Demokraten ihm sagen wollen: der Kaiser von Rußland versteht aber nicht, was wir deutschen Demokraten ihm sagen wollen, ergo muß es auch Jägermeister geben.

Gestorbene.

J. Sigm. Fehr, p. Gruber, k. Assessor, alt 66 J., Entkräftung.
Kath. Neuhard, Metallschlagerseheefrau, alt 44½ J., Abzehrung.
Den 15. Dezember:
Hier. Mik. Steeb, Buchdruckereifaktor, alt 76 J., Schleimschlag.
Jul. Joh. Gustav, Kupferdruckersf., alt 1 J. 5 Mt., Zehrfieber.
Mrg. Kath. Wilh. Sophie Nopitsch, Privatiersgattin, alt 42 Jahre, Zehrfieber.
Phil. Münter, Kürschnergeselle, alt 66 Jahre, Schleimschlag.
Meg. Sauer, Fabrikarbeiterin, alt 41 Jahre, Abzehrung.
Anna Joh. Barb. Walter, Holzgalanteriewaarenarbeiterstf., alt 6 Jahre 4 Monate, Halsbräune.

Anzeigen.

Empfehlung.

Bei herannahender Weihnachtszeit empfehle ich einem hochverehrten Publikum meine Fabrikate ganz ergebenst, feinstes ausgetrocknetes Kunstmehl aus der Wilh'schen **Kunstmühle**, welches sich vorzüglich zur Zucker- und Feinbäckerei sehr vorzüglich eignet. Dasselbe kann bei mir zu den billigsten Preisen bezogen werden; auch gebe ich mir die Ehre, noch besonders zu bemerken, daß ich alle andere Sorten Mehl ebenfalls stets billig abgeben kann, indem ich mit größten Vorräthen versehen bin. Einem zahlreichen Zuspruch entgegen sehend, empfiehlt sich achtungsvoll

L. Mühlberger, Großpfragner,
S. Nro. 87 der Schustergasse.

Englisches Institut.

Ergebenst Unterzeichneter bringt hiemit zur Kenntniß des verehrten Publikums, daß mit den 1ten Januar ein neuer Lehr-Cours und dem 4ten ein Conversations-Circel eröffnet wird, wozu alle Diejenigen, die sich befähigt glauben dieser englischen Unterhaltung beiwohnen zu können, höflichst eingeladen werden. Auch liegt eine englische Zeitung auf.

Paul Birkmann,
geprüfter Lehrer der englischen Sprache.
Theatergasse Nr. 792.

Produktionen von Fischer.

Donnerstag den 1. Christfeiertag im deutschen Haus in Gostenhof.

Freitag den 2. Christfeiertag Nachmittag im Prater. Abends im Wiener Salon.

Es werden bei diesen Unterhaltungen die neuesten Lieder, Duetten, Terzetten und Gither-Pieces vorgetragen und wird hiemit ergebenst eingeladen.

Gesang-Gesellschaft.

Donnerstag den 25. d M.

Große Produktion

im Saale des Bamberger Hofes.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nro. 444. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Donnerstag. 25. December 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 30 kr., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.
(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreuzer.)
Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

h. Christtag. (Dritter Jahrgang.) Nro. 151.

Guckkastenmann.

Die Bärenjagd.

(Aus den Memoiren eines Verstorbenen.)

Eines Abends, nicht lange nach der Schlacht von Fontenoy (1745) stand eine Gruppe junger Cavaliere von der Leibgarde im Parke von Versailles neben dem Bassin der Latona, und lauschte einem Wortwechsel, der sich zwischen zwei ihrer Kameraden über einen Gegenstand erhoben hatte, welcher damals nur selten Anlaß zu Meinungsverschiedenheit unter Militärpersonen gab.

„Nein!“ rief der Größere der beiden Sprecher, dessen wettergebräunten ehernen Zügen ein mächtiger fuchsrother Schnurrbart noch einen sprechenderen Ausdruck von Wildheit gab, — „nein, einem Duell auszuweichen nach einer öffentlichen geschehenen Beleidigung, ist ein Schimpf, den alle Wasser der Sündfluth nicht abwaschen könnten!“

„Und ich wiederhole, Herr von Malatour,“ versetzte der Andere in ruhigem, ernstem und höflichem Tone, — „daß mehr Muth dazu gehört, ein Duell zu verweigern, als ein solches anzunehmen. Was ist alltäglicher, als daß ein Mensch den Einflüsterungen der Leidenschaften, des Zorns, der Rachgier und dergleichen nachgibt? und was seltener, als daß ein Mensch derartigen Einflüssen widersteht? — Darum nenne ich ein solches Betragen, besonders wenn es um den Preis der öffentlichen Meinung an den Tag gelegt wird, eine Tugend, und denke: was nichts kostet, wird auch nicht werth geachtet!“

„Allerliebst, Herr v. Argentré! hohnlachte Malatour; — „ich möchte Ihnen rathen, wenn Ihnen der König einmal eine Kompagnie schenkt, auf die Säbel Ihrer Mannschaft das Gebot eingraben zu lassen: ‚du sollst nicht tödten!‘“

„Und warum denn nicht?“ rief Argentré; — „Seine Majestät würde bessere Diener und das Land weniger Plünderer und Blutsauger haben, wenn wir in unsern Regimentern mehr Soldaten und weniger Raufbolde hätten. Nehmen Sie z. B. nur geradezu den Cavalier an, gegen welchen Sie so fürchterlich erbittert sind: hat er die Beleidigung, welche er von Ihnen erfahren, und den Schimpf, der in Ihren Augen an ihm kleben soll, weil er sich nicht mit Ihnen schlagen wollte, nicht ehrenhaft dadurch abgewaschen und getilgt, daß er mit eigenen Händen eine feindliche Fahne erbeutete, während Ihre feige Memmen vermuthlich sich hinter die Bagagewagen geflüchtet hatten oder das feindliche Lager plünderten?“

„Auch Memmen haben muthige Augenblicke!“ sagte Malatour.

„Und tapfere Männer Anwandlungen von Furcht!“ versetzte Argentré.

„So spricht kein Edelmann!“ rief Malatour hitzig.

„O ja,“ erwiederte Argentré, — „dies sind die eigenen Worte des großen Turenne, dessen Familie in keiner Hinsicht den unsrigen nachstand, und der selbst eingestand, daß auch er von solchen Anwandlungen nicht ganz frei. Jeder von Ihnen, meine Herren! hat wohl schon gehört, was Turenne einem prahlerischen Raufbolde that, der sich in seiner Gegenwart vermaß, er habe sich noch niemals gefürchtet? Er brachte ihm rasch ein brennendes Licht unter die Nase, worauf dieser den Kopf plötzlich zurückzog, zum allgemeinen Ergötzen der Umstehenden, welche herzlich über diese neue Art, die Behauptung des Andern zu bestätigen, lachten!“

„Niemand als ein Marschall von Frankreich hätte es aber auch wagen dürfen, einen so derben Scherz zu machen!“ versetzte Malatour; „allein zurück zu unserem Gegenstande, Sire. Ich behaupte, Ihr Freund ist eine Memme, und Sie, d'Argentré . . .“

„Nun?“ fragte dieser, sich auf die Lippen beißend, mit blitzenden Augen,

„Holla, meine Herren!“ rief ein junger Cavalier, welcher herzugetreten war, ohne daß ihn die Andern in der Hitze des Wortwechsels bemerkt hatten; „hier stehe ich; ich bitte Dich, d'Argentré, kreise Dich nicht,“ wandte er sich dann an diesen, „die ganze Sache geht ja nur mich an. Ihnen aber stehe ich zu Diensten, Herr von Malatour!“

„Und ich, Herr von Malatour,“ sagte d'Argentré mit seiner gewöhnlichen Ruhe, „bitte mir nach meinem Freunde die Ehre aus, ein paar Gänge mit Ihnen zu machen!“

„Auf Ehre, das freut mich, meine Herren!“ rief der Geforderte; „dieses Betragen ziert Sie; lassen Sie uns gehen!“

„Ich bitte noch um einen kleinen Verzug!“ bat der so eben Herangetretene, der trotz seiner Jugend schon das Ludwigskreuz trug. Malatour weigerte sich, aber sein Gegner setzte hinzu: „Allzugroße Eile in solchen Angelegenheiten zeugt

Digitized by Google

weit weniger Todesverachtung, als vielmehr von einer Angſt, das Schreckbild der Todesfurcht los zu werden!“

Malatour blieb ſtehen und winkte ihm, zu ſprechen.

„Meine werthen Kameraden,“ bob der Ludwigsritter an, „Herr von Argentes hat ſoeben behauptet, auch der Tapferſte habe Augenblicke, wo ihn eine Furcht anwandle. Ohne der Anekdote von Turenne allzuviel Glauben beizumeſſen, möchte ich noch hinzuſetzen, daß — mit Ausnahme des Unterſchieds, welcher zwiſchen Muskeln und Nerven beſteht, — der Muth eines Duellanten weit mehr Sache der Gewohnheit, als Wirkung von Seelenſtärke iſt, weil es in der menſchlichen Natur begründet liegt, daß ein Menſch den Frieden liebt, wenn auch nicht um Anderer, ſo doch um ſeiner ſelbſt willen! Wünſchen Sie, daß ich Ihnen hiefür Beweiſe liefere?“

„Genug, mein Herr! wie ſind nicht hier, um eine Predigt anzuhören!“ rief Malatour unwillig.

„Nur noch einen Augenblick Geduld, meine Herren!“ fuhr der Andere fort, „laſſen Sie mich Ihnen einen Vorſchlag machen: wir ſind heute Abend, als am Vorabend unſeres Urlaubes, vielleicht zum letztenmal Alle hier verſammelt; ich lade alſo Sie, wie auch die übrigen hier anweſenden Herren, zu einer Bärenjagd auf meinen Gütern oder vielmehr in den Felsſtürzen von Clat, in den öſtlichen Pyrenäen, ein. Sie ſind ſehr gewandt, Herr von Malatour; Sie putzen mit der Piſtole auf zwanzig Schritte einen Kerzendocht, und haben als Fechter auf Hieb und Stoß nicht Ihresgleichen. Wohlan denn, ich will Sie einem Bären gegenüberſtellen, und wenn Sie — ich will nicht ſagen, ihm eine Kugel durch den Kopf zu jagen, ſondern nur auf ihn zu feuern im Stande ſind, will ich Ihnen unmittelbar darnach auf jede beliebige Waffe Genugthuung geben, da ich ja doch nun einmal nur um dieſen Preis Ihre Achtung wieder erlangen kann!“

(Fortſetzung folgt.)

Der Teufel und deſſen Regierung.

Teufel. Na, Herr Miniſter, heute erſahr' ich wohl viele Neuigkeiten?

Bocksthorn. Wie man's nimmt, im Ganzen genommen, iſt noch Alles beim Alten, d. h. Alles lebt noch in der größten Ungewißheit.

Teufel. Ungewißheit? Kerl, biſt Du verrückt? Ich höre ja, daß in ganz Europa die größte Ruhe und Ordnung herrſcht!

Bocksthorn. Wie man's nimmt, Hoheit. Hahaha! Ich glaube, wenn Ruhe und Ordnung herrſchte, braucht man keine Belagerungszuſtände, keine Ausweiſungen, keine ...

Teufel. Maul gehalten, alte Läſterzunge! Die Behörden werden wiſſen, was Sie zu thun haben; umſonſt geſchieht das nicht, — es werden Urſachen genug vorhanden ſein! Das Demokratenvolk braucht ſchon eine Aufſicht, das raubt und mordet wie verrückt, wenn man ihm die Zügel zu lange läßt.

Bocksthorn. Ja, ja! Demokrat, Sozialiſt, Republikaner das ſind die drei Benennungen, bei welchen Manchen ein Herzklopfen ankommt, und Demokratie iſt doch nichts Anders, als Volksherrſchaft; und eine wahre Konſtitution iſt eben auch nichts Anders, als Demokratie, nämlich eine wahre Konſtitution! Verſtanden, Hoheit? Nun kommt das Wörtchen ſozial, das iſt wieder ein Wauwau, womit man die dummen Menſchen fürchtend macht; es iſt weiter Nichts damit gemeint, als Gemeinſchäftlichkeit, und dieſer verhaßte Sozialismus iſt gerade das Ding, was ſchon ſo lange beſteht. Betrachten Sie, einmal das Militärweſen, die Beamten, von Oben bis Unten, bilden dieſe nicht auch eine Geſellſchaft? Und dann kommt Republik. Hoheit — bei der Hölle! — ich bin kein Republikaner, denn das iſt am Ende ganz gleich, ob der Erſte im Reich Kaiſer, König, Herzog oder Präſident heißt, ob der Erſte im Reich eine Million mehr oder weniger hat, das bleibt egal, aber wenn gute Geſetze, humane Beamte, bürgerliche Freiheit und Gleichberechtigung den Staat auferecht erhalten, dann iſt Republik! Sehen wie nach Frankreich, was iſt jetzt dort? Iſt das Volk glücklich? Antwort: Nein! Es iſt in ſich ſelbſt zerriſſen.

Teufel. Jetzt ſprichſt Du einmal vernünftig, mein Bocksthorn. Fahre fort in Deinen Anſichten!

Bocksthorn. Hoheit, verſtehen Sie mich nur auch recht, ich ſage: wenn ich eine ächte Konſtitution hätte, möchte ich keine Republik, außerdem ſchon!

Teufel. Schon recht! Iſt jetzt in Frankreich Ruhe?

Bocksthorn. Ruhe? O ja, eine ſchöne Ruhe das: Mit Angſt und Sorgen zu Bette gehen, mit Angſt und Sorgen die Nacht durchwachen und mit Angſt und Sorgen wieder aufſtehn, ſo heißt es jetzt in Paris und beinahe in ganz Frankreich. Gerüchte verbreiten ſich auf Gerüchte, bald heißt es: am 26. ſoll's losgehen, bald wieder am 30. und ſo ſchlägt immer eine Nachricht die andere. Patrouillen durchziehen Tag und Nacht die Stadt.

Teufel. Patrouillen? Zu was denn das?

Bocksthorn. Dies geſchieht blos zur Aufrechthaltung der Ruhe. Es wäre ſehr merkwürdig, wenn die Kriſis ſich noch im September enden würde; das bonapartiſtiſche Wahlkomite iſt zwar von einer ſolchen Beſchaffenheit, daß es ihm an Stimmen gar nicht fehlen kann! Nein, nichts Schöneres habe ich noch nicht geleſen! (Er zieht ein Blatt aus der Taſche.) Wollen Ew. Hoheit hören?

Teufel. Heraus damit!

Bocksthorn (lieſt).

Straßburg, den ...

„Bürger von Frankreich!

Napoleon hat vordem Frankreich von der Anarchie gerettet, er hat die Nationalverſammlung, welche das Land in's Unglück ſtürzen wollten, beſiegt! Er hat in den Straßen von Paris die Anarchie, welche ihr blutiges Haupt auf den Barrikaden erhob, bezwungen; er hat die Fahne des Mordes und des Brandes, ja des Raubes, beſiegt! Ehre ſei Napoleon! Ehre der Armee, welche mit ſtarker Fauſt die Horden der Brandſtifter, der Mörder, welche ſich auf die Geſellſchaft ſtürzen wollten, beſiegt! Darum tretet hin an die Wahlurne und ſprecht: Ja, wir ſchenken ihm unſer Vertrauen, denn er hat es verdient!

Teufel. Bocksthorn, ſei ſo gut und höre auf, mir wird's unwohl; weiß nicht warum! Genug für heute. Adje!

Digitized by Google

Weltchronik.

In **Frankfurt** a. M. mehren sich die Gaunerstreiche und Diebstähle wirklich auf großstädtische Weise. So wurde am 16. Dez. aus einem Hause der alten Judengasse eine große Geldkiste, welche Werthpapiere im Betrag von mehr als 18,000 fl. enthielt, mit fast unglaublicher Kühnheit entwendet, und Tags darauf brachen Diebe in den Laden eines unserer bedeutendsten Silberarbeiter auf der Fahrgasse ein und räumten ihn vollständig aus.

Darmstadt. In der offiziellen Darmst. Ztg. lesen wir folgenden Artikel: „Um die in mehreren öffentlichen Blättern enthaltenen Artikel über den Austritt Sr. großhzgl. Hoh. des Prinzen Alexander von Hessen aus dem kaiserlichen russischen Dienste zu würdigen, wird es genügen, den Armeebefehl Sr. Maj. des Kaisers von Rußland vom 3/15. Nov. anzuführen, woselbst die betreffende Stelle lautet: „Auf sein Nachsuchen wird Sr. großhzgl. Hoh. dem Prinzen Alexander von Hessen der Abschied aus der kaiserl. Armee bewilligt."

Mainz. Gräfin **Ida Hahn-Hahn** soll nicht, wie ein Gerücht verbreitete, demnächst als Novize in das Karmeliterkloster zu Köln, sondern wahrscheinlich in das hiesige Kloster der barmherzigen Schwestern eintreten.

Kassel. Ein Rundschreiben des kurfürstl. evangelischen Konsistoriums bezüglich der Civilehe, seit deren Einführung sich bereits 94 Ehepaare der kirchlichen Trauung entzogen hätten, fordert die sämmtlichen evangelischen Pfarrer des Landes auf, alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel, Belehrung, Warnung, Strafen ꝛc. gegen die Beseitigung dieses „Aergernisses" anzuwenden und droht jedem solchen widerspenstigen Paare mit „förmlichem Ausschluß aus der Gemeinde."

Stuttgart, 18. Dez. In der Sitzung der zweiten Kammer ward die Diätenfrage verhandelt. Laut den Beschlüssen dieser Kammer soll die Besoldung des Präsidenten von 5000 fl. auf 3600 fl., die Diäten der Abgeordneten von 5 fl. 30 kr. auf 4 fl. 30 kr. herabgesetzt werden. Staatsdiener als Abgeordnete haben entweder auf ihren Gehalt oder auf ihre Diäten zu verzichten. (Ueber die Meinung mancher unserer bayerischen Herrn Abgeordneten hinsichtlich dieses Punktes sind wir bereits im Reinen.)

Mühlhausen, 16. Dez. Die Civil- und Militärbehörden nächst der Schweizer Gränze haben die ausgedehntesten Sicherheitsmaßregeln ergriffen, um sowohl den Eintritt von politischen Flüchtlingen, als auch die von denselben versuchten propagandistischen Bestrebungen und die Verbreitung revolutionärer Schriften zu verhindern. Die französische Regierung hat sich zugleich an die Schweizer Behörden gewendet, um dieselben zu veranlassen, daß alle Flüchtlinge so schnell als möglich aus den Gränzkantonen entfernt werden.

Stadtschau.

(Eingesandt.)

Das ist schlecht ausgefallen, Heinrich, ein andermal sei vernünftig und siehe Deine Leute an! Hast also Alles zahlen müssen?" — „Ja, Freund, Alles: 2 fl. 47 kr.! Und meinen schwarzen Frack haben's mir auch zerrissen." — „O erzähl' doch, Heinrich, erzähle!" — „Nun, so hört: Ich ging in das Euch bekannte Wirthshaus, und da traf ich den Allerweltslumpen S. an. Er hatte eine Flasche Wein vor sich stehen, und der Wirth brachte gerade eine halbe saure Ente nebst 2 Kartoffelklösen; S. lud mich zum Mitessen ein, und ich schlug es ihm leider nicht ab, sondern aß einige Bissen mit. Nicht lange darauf ließ er sich noch eine Flasche Wein geben, ich aber trank für mich ein Glas Bier. Er erzählte mir viel von seinen feinen Arbeiten, die er als Tafelschneider oder Geschäftsführer zu besorgen habe, und ich blieb so bei ihm sitzen. Nach einiger Zeit ließ er sich ein Viertel Gans geben. Ja, sagte ich, kannst Du denn dies Alles zahlen? O nein, sagte er, ich zahle gar Nichts, wenn ich genug habe, so fange ich Streit an, dann werde ich hinausgeworfen, und ich gehe wieder wo anders hin. — Wahrhaftig, es dauerte nicht lang, so ging's in Erfüllung. Er schimpfte sich mit ein paar tüchtigen Zimmerleuten herum, die machten kurzen Prozeß und warfen den Schneider hinaus. Da schrie aber der Wirth: Meine Herren, der Kerl hat ja noch nicht bezahlt! Siehe da, nun waren sie ihn auch wieder hinein. Ich wollte mich durchschleichen, aber der Kellner bemerkte es, und, indem er mich beim Frack packte, schrie er: Hervor da mit Dir, bist vermuthlich gerade so ein Lump! — Kurz, Brüder, ich mußte, weil der liederliche Bursche kein Geld hatte, und ich bei ihm saß und seine saure Ente verkostete, 2 fl. 47 kr. bezahlen. Und nun sprecht mir nichts mehr von der Sache, denn er kommt jedenfalls die nächsten Tage auf den Schub."

Allerlei.

Des Armen Bitte am Christtag.

Dort glänzt es herrlich in des Reichen Saale,
Gegiert mit Allem, was das Aug' entzückt;
Da dampfen lieblich ausgesuchte Mahle,
Da winken lachend perlende Pokale,
Indessen mich die bitt're Armuth drückt;
Dort herrschen reiche Fülle, Lust und Freud',
Hier wohnen Mangel, Elend, Herzeleid. —
Ihr Reichen, denkt in eurem Hochgenuß
Des armen Bruders, welcher darben muß!

Im kalten Stübchen sitzen meine Kleinen
Und stehen weinend um ein Stücklein Brod.
Wie abgehärmt von Hunger sie erscheinen!
Es blutet mir das Herz bei ihrem Weinen,
Und doch kann ich nicht heben ihre Noth. —
Ihr Reichen, eure Kinder sind so satt
Und blühen freudig, wie ein Rosenblatt,
Bedenket doch in eurem Ueberfluß
Das Elend, wer mit Kindern darben muß!

Woher die Kleidung für die armen Wesen
Zum Schutze gegen Regen, Frost und Wind?
Womit bedeck' ich ihres Leibes Blößen,
Da sich die Lumpen von einander lösen,
Mit denen dürftig sie umhüllet sind? —
Ihr Reichen, sehet eure Kinder an,
Wie warm und zierlich sind sie angethan!
Bedenket doch in eurem Ueberfluß,
Daß auch der Arme Kleider haben muß!

Ob Wind und Wetter noch so grausig hielen,
Der Morgen graut, zum Tagwerk eil' ich hin.
Besetzt meiner Hände harte Schwielen! —
Doch meines Hauses Nothdurft zu erzielen,
Vermag ich nicht durch alle meine Müh'n. —

Digitized by Google

Ihr Reichen, wenn ihr behaglich pflegt
Und euch aufs weiche Ruhekissen legt,
Bedenket doch im sanften Ruhegenuß,
Wie um sein Brod der Arme ringen muß!

Ihr Reichen, habt Erbarmen, habt Erbarmen!
Da euch des Glückes Segensquelle fließt,
Vermindert mitleidvoll die Noth der Armen,
Damit der Himmelsvater aus Erbarmen
Auch euch und euern Kindern gnädig ist;
Daß, wenn einst euer letztes Stündlein schlägt,
Der Trostgedanke sich im Busen regt:
Daß ihr gedacht in euerm Ueberfluß
Des armen Bruders, der auch leben muß.

Logische Beweise für die Nothwendigkeit der Staatsdiener, Künstler ꝛc.

Kammerherren. Gäbe es keine Kammerherren, so hätte auch Niemand da zwei kleine Knöpfe auf dem Rücken, wo man sich bücken muß; hätte Niemand da zwei kleine Knöpfe auf dem Rücken, wo man sich bücken muß, so würde er sich auch durch Nichts auszeichnen: es soll sich aber jeder Mensch durch Etwas auszeichnen, ergo muß es auch Kammerherren geben.

Literaten. Gäbe es keine Literaten, so wüßten die Reaktionäre nicht, wen sie aufhängen möchten; wüßten die Reaktionäre nicht, wen sie aufhängen möchten, so hingen sie sich vielleicht selbst auf; hingen sich die Reaktionäre vielleicht selbst auf, so thäte es uns um die Stricke leid: es soll uns aber um keinen Strick leid thun, ergo muß es auch Literaten geben.

Gestorbene.

Den 16. December:

Christ. Conrad, Müllergeselle, alt 42 Jahre, Wassersucht.
Andr. Krauß, Bierwirth, alt 56 J. 9 Mk., Lungenlähmung.
J. Mag. Jakobine Lobdauer, alt 36 J., Entkräftung.

Den 17. December:

Mr. Kof. Hanftängel, Güterlad., alt 61 J., org. Leberleiden
Charl. Friedr. Louise Langandt, Schiffermeisterstochter, alt 26 J., Nervenfieber

Den 18. December:

Mr. Eduard, Eelmeyer, Theaterschreibergehilf, alt 55 J., Nervenfieber.

Anzeigen.

Zur Nachricht und Empfehlung.

Die von dem königl. Stadt-Kommissariate dahier eingeführten neuen Formulare Nachtzettel, welche ausschließlich nur bei Unterzeichnetem zu haben sind, empfehle ich den Herren Gastwirthen zur gefälligen Abnahme; auch sind daselbst Formulare zu Fremdenbüchern immer vorräthig zu haben.

F. Knörr, Buchdruckereibesitzer,
breite Gasse L. Nr. 444.

Einladung.

Bei Unterzeichnetem ist die Weihnachtsfeiertage über ein sogenanntes Kripperln zu sehen, das heilige Grab, ganz naturgetreu in Felsen gemacht und auch das heilige Abendmahl dürfte sehr zur Ansicht empfohlen werden. Dasselbe steht von heute an bis Neujahr täglich von früh 8 Uhr bis Abends 9 Uhr zur Ansicht offen und zahlen Kinder 1 kr., Erwachsene nach Belieben. Um zahlreichen Besuch bittet ganz ergebenst

Adler, wohnhaft in S. Nr. 1512
im Schickenhof nächst dem Wehrthorthor.

Weißes Täubkein am Webersplatz.

Am 2. Feiertag ist musikalische Abendunterhaltung, wozu ergebenst einladet

Steinbäußer.

Anzeige.

Da ich am 22. December die Bierverordnung erhalten habe, die Maas um 6½ Kr. zu verabreichen, so erlaube ich mir, einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß ich mein Bier gerade so verabreiche, **wie früher.** Ich lade daher alle Freunde, die mir wohl wollen, höflichst ein. Für warme und kalte Speisen ist zu jeder Tagszeit bestens gesorgt.

Achtungsvoll

J. N. Schlosser,
Gastwirth zur Stadt Frankfurt a. M.

Englisches Institut.

Ergebenst Unterzeichneter bringt hiermit zur Kenntniß des verehrten Publikums, daß mit den 2ten Januar ein neuer Lehr-Cours und dem 4ten ein Conversations-Cirkel eröffnet wird, wozu alle Diejenigen, die sich vollständig glauben dieser englischen Unterhaltung beimohnen zu können, höflichst eingeladen werden. Auch liegt eine englische Zeitung auf.

Paul Birkmann,
geprüfter Lehrer der englischen Sprache.
Theatergasse Nr. 792.

Produktionen von Fischer.

Donnerstag den 1. Christfeiertag im deutschen Haus in Gostenhof.

Freitag den 2. Christfeiertag Nachmittag im Prater. Abends im Wirner Salon.

Es werden bei diesen Unterhaltungen die neuesten Lieder, Duetten, Terzetten und Cither-Piecen vorgetragen und wird hiemit ergebenst eingeladen.

Verkaufsanzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt bei herannahender Weihnachtszeit einem verehrlichen Publikum seine in Commissions-Verkauf führenden **ächten Bremer & Havanna-Cigarren** unterschiedlicher Gattungen und Nummern in Orig. 1/10 Kistchen zu fl. 36 — fl. 5 und ¼ Kistchen zu fl. 4.— fl. 12 zur gefälligen Abnahme ergebenst

J. L. Held, wohnhaft im Binsengäßchen an der Neuengasse, S. Nro. 1204.

Das Kleeblatt von Wehefritz und Wildner.

Am 1. Weihnachtsfeiertag Nachmittag im Schießhaus zu St. Johannis und Abend im goldnen Baum auf der Fürth. Am 2. Feiertag im deutschen Haus in Gostenhof. Abends im grünen Baum in Galgenhof.

Hiezu laden ergebenst ein

Wehefritz & Wildner.

Stadttheater in Nürnberg.

Donnerstag den 25. Dezember bleibt wegen der Feier des Weihnachtsfestes das Theater geschlossen.

Freitag den 21. Dezember. Abonnement suspendu. 14te Gastdarstellung der Frau v. Marra-Vollmer, k. k. Hofsängerin von Wien. „Der Postillon von Lonjumeau." Komische Oper in 3 Abtheilungen frei nach dem Französischen des Scribe. Musik v. Adolph Adam. 13. Gastrolle: „Madelaine — Frau v. Marra-Vollmer.

Stadttheater in Fürth.

Sonnabend den 27. Dezember. Gastdarstellung der Frau v. Marra-Vollmer. „Marie, oder: die Regimentstochter." Komische Oper in 2 Akten nach dem Italienischen v. Golmik. Musik von Donizetti. (Mit neuen Einlagen von Frau von Marra-Vollmer.)

Zur Notiz.

Die Nummer **130** des Beobachters ist freigegeben worden und sieht den Nummern, die sich noch in Haft befinden, ihrer baldigen Erlösung hoffnungsvoll entgegen

Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmiedgasse S. Nro. 444.
Druck von Knörr.

Digitized by Google

Samstag. 27. December 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Blätter für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 36kr., halbjährl. mit 1 fl. 48 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

David. (Dritter Jahrgang.) Nro. 153.

Guckkastenmann.

Die Bärenjagd.

(Aus den Memoiren eines Verstorbenen.)

(Fortsetzung.)

Malatour schwoll die Stirnader vor Unwillen. — „Spielen wir hier Komödie?“ fragte er.

„Im Gegentheile!“ versetzte Billetreton; „ich wiederhole vielmehr abermals, daß diese Hast mehr den Muth der Gewohnheit und der Muskeln, als den wahren, aus Grundsätzen entspringenden Muth beurkundet!“

„Welche Bürgschaft habe ich,“ fragte Malatour, „daß Sie, wenn ich Ihren Vorschlag annehme, mir nicht wieder auszuweichen suchen werden?“

„Mein Wort, Sire, das ich hier vor all' meinen Kameraden verpfände und unter die Vormundschaft Ihres eigenen Ehrgefühls stelle!“

Diese Antwort und der Vorschlag erregten ein so beifälliges Gemurmel unter den Zuhörern, daß Malatour fast wider Willen der Forderung seines Gegners sich bequemen mußte, und man kam überein, am künftigen 1. September sollten sich alle Anwesenden im Schlosse Clat in den Pyrenäen einfinden. —

Während wir den jungen Besitzer des Schlosses Clat daselbst Zurüstungen zum Empfange seiner Gäste treffen lassen, wollen wir den Anlaß zu der Beleidigung erzählen, die ihm wiederholt wiederfahren war, obwohl sie ihm dennoch in den Augen dieser übrigen jungen Männer von einem im Punkte der Ehre, sonst so kitzlichen Sache keineswegs geschadet hatte.

Als der junge Baron v. Billetreton unter die Mousquetaires, d. h. unter die adelige Leibgarde des Königs von Frankreich, trat, brachte er in diese ihm neue Lebenssphäre Grundsätze mit, welche den am frivolsten aller europäischen Höfe damaliger Zeit herrschenden schnurstracks entgegen waren. Noch mehr, er blieb diesen Grundsätzen auch unter allen Verführungen des Hofdienstes treu, und mußte gleichwohl durch die innere Gediegenheit seines Charakters sich nicht nur die Achtung seiner Offiziere und die Freundschaft seiner Kameraden zu gewinnen, sondern auch die Aufmerksamkeit des Königs auf sich zu ziehen. Nur Einer seiner Kameraden grollte ihm wegen dieser allgemeinen Gunst, um welche er ihn beneidete, und beleidigte ihn öffentlich bei Gelegenheit irgend einer unbedeutenden Geberde oder Rede. Billetreton weigerte sich, dem Beleidiger eine Aufforderung zuzusenden, weil es sich nicht mit seinen Grundsätzen vertrage, und nahm sich vor, diese scheinbare Feigheit, weil er sich nicht mit einem berüchtigten Raufbolde schlagen wollte, durch irgend eine glänzende That in dem eben begonnenen Feldzuge in Vergessenheit zu bringen. Die Gelegenheit hiezu hatte sich ihm geboten, indem er bei Fontenoy mit Gefahr des eigenen Lebens eine englische Fahne erbeutete, und er hatte dafür auf dem Schlachtfeld aus des Königs eigener Hand das Ludwigskreuz und aus dem Munde des Marschalls von Sachsen ein feuriges Lob empfangen, das de Malatour's Groll nur noch vergrößert hatte.

Des jungen Barons erste Sorge bei der Ankunft auf seinem Schlosse war eine Berathung mit seinem alten Hausbofmeister, einem alten treuen Diener wegen der bevorstehenden Bärenjagd. „Ich brauche Dich diesmal ganz besonders, Pedro!“ sagte er zu ihm, und drückte ihm herzlich die Hand. „Hoft Du meinen Brief aus Paris erhalten, und werden meine Kameraden ein lustiges Waidwerk bekommen? Sind gegenwärtig Bären auf jenen Höhen dort?“ Er deutete nach ein paar spitzen Felsenzacken, über welche die schneebedeckten Bergeshäupter roßig im Morgenlichte herunterblickten.

„O ja, eine ganze Familie,“ versetzte der Diener; „ihrer fünf im Ganzen — Vater, Mutter und Kinder, und dazu noch ein alter Junggesell von Bären, den die Spanier von drüben zu uns herüber gejagt haben!“

„Bevor eine Woche vergeht, werden wir ihnen zu Leibe gehen! Du weißt, Pedro, meine Kameraden sind tüchtige Waidmänner und verwegene Bursche. Einer darunter putzt mit der Pistole auf 20 Schritte einen Kerzendocht!“

„Das ist viel leichter, als eine Pistole auf vier Schritte auf einen Bären abzufeuern!“ meinte Pedro.

„Dies war auch meine Ansicht!“ entgegnete Billetreton; weil ich aber selbst seinen Muth zu beurtheilen im Stande sein möchte, muß Du uns beide an denselben Posten stellen — wie z. B. an die Maurenbrücke.“

„Hm!“ sagte der Alte und kratzte sich hinter'm Ohr; „ich möchte Sie lieber anderswo sehen, gnädiger Herr! Der Platz ist der allergefährlichste, wenn man einen ungeübten Schützen bei sich hat. Um dort seinen Posten auszufüllen, muß ein Mann Herz im Leibe haben, sonst droht ihm zwiefacher Tod — von den Zähnen der Bären und vom Abgrunde!“

Digitized by Google

„Ich kenne den Einen und fürchte den Andern nicht, mein Alter! Dank Deinem Unterricht im edlen Waidwerke!“

„Weiß wohl!“ sagte der Alte; „aber mit Ihrem Verlaub, gnädiger Herr! möcht' ich mich lieber selber an jenen Posten an der Brücke stellen! Dort wechseln die Bären unfehlbar und Sie kennen die unversöhnliche Wuth dieser Thiere, wenn sie sich verfolgt oder angegriffen sehen oder auf Widerstand stoßen.“

„Gleichwohl muß ich den Posten auf der Brücke neben meinen Kameraden haben, Pedro! Es geht nicht anders. Geh' nun und hiete die Bauern zum Treiben auf!“

Der alte Haushofmeister entfernte sich gehorsam, gelobte sich aber im Stillen, ein wachsames Auge auf seinen Herrn zu haben.

Acht Tage später trafen alle geladenen Gäste, und unter ihnen auch Herr v. Malatour, ein, der trotz der zartfinnigsten Aufmerksamkeit seines Wirthes doch immer eine gewisse kalte Zurückhaltung gegen diesen beobachtete. Die Erhabenheit und Großartigkeit der Pyrenäen-Landschaften mit den schneegekrönten Häuptern, die so deutlich auf dem azurnen Himmel Spaniens hervortraten, war für die Mehrzahl der Gäste noch ein neuer und unbekannter Genuß, denn sie waren meist der Touraine und den andern fruchtbaren und gesegneten Ebenen im Innern Frankreichs entsprossen.

Am Morgen nach dem Eintreffen der letzten Ankommlinge versammelte sich eine zahlreiche Schaar von Schützen, Jägern und Piqueurs mit Büchsen, Trommeln, Trompeten, Becken und allen möglichen andern lärmenden Instrumenten unter den Mauern des Schlosses; an ihrer Spitze der Haushofmeister, von einer Koppel starker Doggen umgeben, welche von stämmigen Rückenknechten am Riemen gehalten wurden. Sobald der junge Baron und seine Freunde, mit Büchsen und Hirschfängern ausgerüstet, über die Zugbrücke traten und das Waidgefolge begrüßten, setzte sich der Zug in Bewegung, und stieg im tiefsten Schweigen in die Berge hinein. Die Hunde selbst schienen zu begreifen, wie wichtig diese Stille sei; man hörte nur das Getrappel der Füße, das aber mit dem Tosen eines fernen Bergstroms sich vermischte, und von Zeit zu Zeit das heisere Kreischen eines Nachtraubvogels, der im Morgengrauen seinem Horste zuflatterte. (Schluß folgt.)

Der Teufel und dessen Regierung.

(S. Hob. geht in seinem Audienzsaale auf und ab. Minister Bockshorn tritt ein und hat einen Schnapsack umhängen, welcher ganz vollgespropft ist.)

Bockshorn. Guten Tag, Hoheit!

Teufel. Sei mir willkommen, Bockshorn! Was Tausend hast Du denn für einen Sack da an Dir hängen und was steckt darinnen?

Bockshorn. Das ist ein Schnapsack, und da habe ich auf dem Nürnberger Christmarkt für Ew. Hoheit ein kleines Christgeschenk eingekauft. Die Sache ist billig, und, wenn Sie erlauben, so packe ich aus.

Teufel. O Du braver, edler, rechtschaffener Minister! Dafür sollst Du einen Orden bekommen.

Bockshorn. Der wäre schlecht verdient, Hoheit.

Teufel. Thut nichts, es tragen gar Viele Orden und hätten was Anderes verdient. Doch packe aus!

Bockshorn (öffnet den Sack und tritt an eine lange eiserne Tafel, wo Sr. Hoh. Platz genommen). Sehen Ew. Hoheit, das was ich jetzt herausbringe, sind lauter Eßwaaren, und nicht allein ihre Güte dürfte zu bewundern sein, nein, auch ihrer Charaktere wegen sind sie merkwürdig. Noch muß ich Ew. Hoheit bemerken, daß es die Zuckerbäcker in Nürnberg sehr weit in der Kunst gebracht haben; da sehen Sie eine Figur von Zucker, sie stellt den berühmten Gänshanni in Nürnberg vor. Hier wieder eine; dies ist die Person des sehr gelehrten Eisbubischorschla. Hier ist noch eine, diejenige des sogenannten Michela. Hier haben sie ein Stück Kittenzelten; dies ist von einem Zuckerbäcker in der Laufergasse, ist sehr gut, blos nicht ganz fein.

Teufel (verkostet ihn). Ich muß gestehen: sehr gut! Doch was ist mit diesen drei Herren? Durch was sind sie so berühmt?

Bockshorn. Diese drei edlen Seelen sind die Unschuldigsten in ganz Nürnberg; denn bei den Stürmen des Jahres 1848. bis auf den heutigen Tag, waren sie bei keinem Verein, vorzüglich bei keinen politischen; sie haben ihren Glauben nicht geändert, o nein: sie sind ihrer Kirche treu geblieben. Nie hat Einer in irgend einer Versammlung eine Rede zur Belehrung des Volks gehalten; sie blieben der verdächtigen Demokratie fern. Der Consequenteste blieb indessen doch der Gänshanni.

Teufel. Schweig' mir jetzt von denen; gib mir noch ein Stückchen Zucker.

Bockshorn. Von diesem habe ich nichts mehr, aber hier ist etwas Gefrornes. Es ist ausgezeichnet und von einem Konditor nahe am Neuenthor.

Teufel. Donnerwetter! das ist gut, Bockshorn. Da bringst Du mir gleich den ganzen Konditor mit, den freß ich mit Stumpf und Stiel. Aber, Höllenkerl, was hast Du denn da für drolligtes Zeug?

Bockshorn. Das sind ein paar Zwetschgenmänner; ich habe sie deswegen mitgebracht, weil ihres Gleichen noch nicht in Nürnberg waren, und weil man sie nur mit Gefahr seines Lebens bekommen konnte, denn das Volk strömte rasend zum Einkauf hin. Der Verfertiger, ein gewisser Herr Wildendichter, hat sie nämlich, die Zwetschgenmänner, nach seiner eigenen Facon gemacht.

Teufel. Packe zusammen, närrischer Kanz, es sind halt Zwetschgenmänner.

Bockshorn. Ja, aber von Frankenzwetschgen! Doch hier noch eine hübsche Figur; ich habe sie von einem Konditor in der Bindergasse gekauft, und sie stellt den braven Lohballenpaufl vor.

Teufel. Ein hübsches Ding! Das Nürnberg hat doch allerliebste Subjekte aufzuweisen!

Bockhorn. O, das hat noch schönere, aber man darf sie nur nicht nennen. Also jetzt aufgepaßt, Hoheit, hier sind ein paar Engel von Flittergold, hier ein Mückenhaus, dies

Digitized by Google

ist die Proklamation vom einstigen Reichsverweser, hier noch einige Proklamation, welche ich bitte, nicht anzubeißen. Hier ist die Bauhütte, welche Sie gleich anbeißen können, denn es ist nicht schade darum. Da habe ich auch vorzügliche Cigarren von den Herren: Kurr, Engelhardt, Heinlein und Brühler, auf welche wir gewiß noch Bestellungen machen werden. Zum Beschluß noch ein winziges Zuckerstückchen. Hören Sie nur: Als ich meinen Sack voll hatte, besuchte ich geschwind noch meinen Beobachter. Mit Erstaunen sah ich die Frau Beobachterin ein Christbäumchen putzen; indem ich ihr zusah, lächelte sie mich an und sagte: Lieber Bockhorn, es ist blos eine Narrheit von mir! Da hast Du ein Zuckerstückchen, gib's dem Fürsten der Hölle. Wie ich sah, war ein hübsches Figürchen darauf gemalt.

Teufel (beschaut es). Aha, Frau Beobachterin, ich verstehe, aber das kann ich noch nicht brauchen, es muß erst noch größer werden, jedoch will ich's notiren. Adje!

Weltchronik.

In Berlin soll in nächster Zeit die Beobachtung einer strengen Polizeistunde (11 Uhr) eingeführt werdey. Gleichzeitig ist eine Ausdehnung der Tavernen (euphemistisch gesagt) mit kostumirten Kellnerinnen im Werke.

Neuestes. Paris, 15. Dez. (Telegraphische Depesche.) Von der Armee haben sich bereits 270,000 Mann nebst den 11,000 Veteranen für den Präsidenten der Republik erklärt. Wenn's wahr ist!

Paris. Die „Patrie" erklärt alle Gerüchte für ungegründet, die darüber verbreitet worden waren, daß in Kraft kriegsgerichtlicher Urtheile schon zahlreiche Erschießungen auf dem Marsfelde, in den Höfen der Polizeipräfektur und an andern Orten stattgefunden hätten. Die in Folge der Dezemberereignisse verhafteten Personen sind vor einigen Tagen zur Verfügung der großen Militärkommission, welche die Untersuchung zu führen hat, gestellt worden. Es hat diese Commission, deren Präsidium General Bertrand führt, bereits eine große Anzahl Freilassungen verfügt.

Paris, 18. Dez. Das vorbereitete neue Preßgesetz wird die ganze bisherige Oppositionspresse ruiniren, wenn es wirklich ins Leben treten sollte. Die Strafbestimmungen sind quasi russisch und lauten in gewissen Fällen sogar auf lebenslängliche Deportation. Politische Journale müssen eine Caution von 100,000 Franken (!) stellen: der Zeitungsstempel wird beträchtlich erhöht und selbst den Inseraten eine besondere Taxe auferlegt. Für raisonnirende Artikel muß nicht nur der Verfasser sich als verantwortlich unterzeichnen, sondern auch der Hauptredakteur und der Herausgeber gleichzeitig dafür haften — Der „Prinz Präsident" hat den Belagerungszustand in Algierien bestätigt und nun auch das Jura-Departement unter das Kriegsgesetz gestellt. Mit diesen sich nach und nach über ganz Frankreich ausdehnenden Maßregeln der Militärpolizei gehen die Vorbereitungen zur Ausführung des Deportationsedicts Hand in Hand. (Nur so fort.) Der Polizeipräfekt hat eine große Streife veranstaltet, die sich über alle sogenannten Hotels garnis erstreckt und der Marineminister bereits drei Schiffe bezeichnet welche zum Transport von 2000 Individuen segelfertig sein sollen.

Stadtschau.

Curiosum.

Ein hiesiger Ehemann, der öfters spät in der Nacht nach Hause kam, dabei oft etwas benebelt, mußte jedesmal eine halbe Stunde lang Moral predigen hören. Oefters hatte er sich dieß verbeten, allein es nützte nichts; die Madame schimpfte fort. In einer Nacht kam er wieder etwas spät heim, und schon unterwegs machte er Pläne, wie er seine theure Ehehälfte bald zum Schweigen bringen könnte. Da fiel ihm bei, daß in der Küche unterm Heerde Aschenhäsen stehen; einen solchen, der noch dazu mit Draht gebunden war, nahm er mit in die Schlafstube und stellte ihn dort auf einen Tisch. Wie gewöhnlich, so ging's auch heute: „Ja um Alles in der Welt, wo bleibst denn wieder so lange? Ein ordentlicher Mann geht doch um 12 Uhr heim, — muß es denn alle Tage 1 Uhr werden? Pfui! Du schämst Dich auch gar nicht." — „Halt's Maul, Frau!" — „Ja, da soll eine brave Frau nur immer das Maul halten! Ich bin blos für Deine Gesundheit bedacht, aber wenn Du einmal zu Deinen Saufumpen kommst, dann ist an kein Heimgehen mehr zu denken!" — „Das Maul halt', — von Donnerwetter!" — „Ja, so heißt es allemal, wenn Du aber da liegst und bist krank, dernach habe ich die Plage." — „So schweig' wenigstens nur heute, — bei der Nacht will ich schlafen!" — „So sagst Du jedesmal, und am andern Tage ist es doch wieder so!" — „Frau, wenn Du jetzt das Maul nicht hältst, so haue ich Deine Stockuhr in tausend Trümmer!" — „Das probire einmal! Du willst gewiß noch recht haben auch?" — „Jetzt schweig'! — oder Gott straf' mich! — ich haue Alles in Stücken." — Unter der Zeit war unser Freund bis auf's Hemd ausgezogen und murrte: „Nur noch ein Wort will ich hören!" — Ein Wort — noch tausende und abermals tausende: — jetzt schlug der Mann mit einem spanischen Rohr auf das Aschenhasen, daß die Trümmer im ganzen Zimmer herum flogen. „Herr Jesus Christus, meine Stockuhr; um Gottes willen, meine schöne Uhr!" — Schnell war sie aus dem Bette, schnell war ein Licht gemacht; da sah sie nun ihre Stockuhr ruhig ihren Tik-Tak machen, und den Aschenhasen in hundert Trümmern Hellauf lachend stürzte sie an ihres Tyrannen Bette, welcher sich schon unter das Deckbett gesteckt hatte und ergriff ihn beim Kopf, um ihn tüchtig — abzuprügeln: o nein! — abzuküssen. Ob's noch einen Kaffee auch gegeben, weiß der Beobachter nicht.

Allerlei.

Mein Glaube an den Glauben.

Ich glaube, daß in unsern Tagen
Gar Mancher manchmal manches glaubt,
Weil seine Stellung, anders glauben,
Ihm ohne Nachtheil nicht erlaubt:
Ich glaube fest, in unserer Zeit
Glaubt Mancher aus Gefälligkeit,

Ich glaube gern, daß Mancher glaubt,
Was Onkel oder Tante glaubt,
Weil er (vielleicht) durch anders glauben
Sich seine fette Erbschaft raubt.
So glaub' ich, daß das liebe Geld
Den Glauben oft zusammen hält.

Digitized by Google

Ich glaube ferner, daß der Glaube
Im Staat oft fördert, nützt und schützt,
Und daß so manche Gunst und Gnade
Mitunter sich auf Glauben stützt.
Drum, glaub' ich, glaubt man oft im Staat,
Aus Politik sei sünfe g'rad.

Ich glaube, wenn heut' Christus kämr,
Man glaubte ihm, wie damals, nicht,
Und glaub', dem gold'nen Kalb zu Ehren
Verläugnet Mancher Recht und Pflicht,
Ich glaube fest, daß mancher Christ
Weit schlechter als ein Judas ist.

Ich glaube an den Zeitgeist ferner,
Der Mancherlei zu Stande bringt,
Und glaube, Wahrheit ist die Waffe,
Die sicher noch den Sieg erringt;
Ich glaub', daß geist'ge Nacht drm Licht
Noch weicht, doch heut' und morgen nicht.

Ich glaube an die Weltgeschichte,
An geist'gem Fortschritt aller Zeit,
Und glaube, daß so Mancher glaubt,
Die Glaubenssache geht zu weit;
Wenn man nicht mehr Das, was man glaubt,
In enge Formen zwingt und schraubt.

Ich glaube schließlich noch vor Allem,
Daß Licht und Wahrheit ewig bleibt,
Und daß man noch dem Buch der Bücher
Das Buch „Vernunft" mit einverleibt.
Dies ist mein Glaube — noch ich glaub':
Wer taub ist, bleibt noch lange taub.

Warm, wärmer, am wärmsten.

Ein Haus mit einem Weib ist oft warm genug; ein Haus mit einem Weib und ihrer Mutter ist schon wärmer, als irgend eine Stelle auf Erden; ein Haus aber mit einem Weib und zwei Schwiegermüttern ist so unerträglich heiß, daß es nur mit der Hölle verglichen werden kann.

Die Leichenrede.

„Ich will sehen, wer mir es wehrt, wenn ich meiner verstorbenen Frau eine Leichenrede halte! Niemand! Ist nicht eine Freundschaft der andern werth?"

„Ja wie kommen Sie denn dazu? Ihre Frau kann Ihnen doch keine Leichenrede gehalten haben?"

„Das freilich nicht; aber im Leben hat sie mir manche Rede gehalten, und nun frage ich, ob es nicht die größte Ungerechtigkeit sein würde, wenn ich meine Schuld nicht wieder gleich machen wollte?"

Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Sommer-Fahrordnung finden von nun an folgende Zeiten statt:)

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 38 Minuten, Abends *6 Uhr 55 Minuten, 9 Uhr 2 Min.
Ankunft von München: Morgens 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, *8 Uhr 35 Minuten Morgens.
Abfahrt nach Hof: Morgens 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 M., Morgens *7 Uhr 6 Minuten.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und *9 Uhr 35 Minuten.

Die mit * bezeichneten Züge sind Eilzüge.

Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede St.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

An den Sonntagen eine Stunde länger.

Anzeigen.

Einladung.

Samstag den 27. Dezbr. veranstaltet der Unterzeichnete im Gasthaus zum goldenen Adler eine

musikalisch-deklamatorisch-humöristische Abendunterhaltung,

wozu Alle seine Freunde und Bekannte ergebenst einladet
Anfang 8 Uhr.

Julius Ritze.

Billete, à Person 12 kr., sind in der Exped. des Fränk. Kuriers, sowie in der Exped. des Plakatanzeigers zu haben.

Deutsches Haus in Gostenhof.

Sonntag den 28. d. Produktion von Herrn Fischer mit neuen Gesang- und Citherpiecen. Es ladet ergebenst ein

Neubauer.

Englisches Institut.

Ergebenst Unterzeichneter bringt hiermit zur Kenntniß des verehrten Publikums, daß mit den 4ten Januar ein neuer Lehr-Cours und dem 4ten ein Conversations-Cirkel eröffnet wird, wozu alle Diejenigen, die sich behufs gründlichen Lernens dieser englischen Unterhaltung beiwohnen zu können, höflichst eingeladen werden. Auch liegt eine englische Zeitung auf.

Paul Birkmann,
geprüfter Lehrer der englischen Sprache.
Theatergasse Nr. 792.

Das Kleeblatt

von

Webefritz und Wildner.

Samstag im Engelein in der Brunnengasse.
Sonntag Nachmittag im Prater und Abends in der Kühnlein'schen Wirthschaft in Tafelhof.
Montag bei H. Sturm im Hauchschen Bräuhaus.
Hiezu laden ergebenst ein

Webefritz & Wildner.

(Zu verkaufen.) Bei Musiklehrer Fischer ist eine Cither mit 24 Saiten um 6 fl. und eine Guitarre um 2 fl. 48 kr. zu verkaufen. Brunnengasse L. Nr. 493.

(Zu vermiethen.) In der obern Schmidtgasse ist sogleich eine Schlafstelle zu vermiethen.

Stadttheater in Nürnberg.

Sonntag den 28. Dezember. Abonnement suspendu. 15te Gastdarstellung der Frau v. Marra-Vollmer, k. k. Hofsängerin von Wien und Gastdarstellung des Hrn. Rörr, bayl. Hof- und Kammersänger in Coburg. Zum Erstenmale: „Angela." Liederspiel in 1 Akt von Roderich Benedix. Hierauf: „Johann von Paris." Oper in 2 Akten v. St. Just. Musik von Boieldieu. 15. Gastdarstellung: **Angela und Prinzessin v. Navarra — Frau von Marra-Vollmer. ***Johann v. Paris — Herr Rörr.

Erhöhte Preise: Reservelogen 1. Ranges 2 fl. Logen des ersten Ranges 1 fl. 30 kr. Reservelogen 2. Ranges 1 fl. 12 kr. Logen des 2. Ranges 1 fl. Parterre 36 kr. Gallerie 18 kr.

Montag den 29. Dez. 2. Vorstellung im 3. Abonnement. Zum Erstenmale: „Das Gefängniß." Lustspiel in 4 Akten v. Roderich Benedix.

Einkauf.

Der Artikel über den Spezereihändler mit seinen schiechten Cigarren kann nicht berücksichtigt werdrn. Kauft Euch halt wo anders welche; gute Cigarren sind zu haben bei den Herren: Kurr, Engelhardt, Heinlein, Brehler ꝛc.

Der Brief des Herrn Urian, Fürsten der Hölle, findet später seinen Platz im Beobachter; solche Artikel nehme ich mit Vergnügen auf.

Das Gedicht, betitelt: „Der freie Christ" ist zurückgelegt worden, denn er handelt gegen die Paragraphen 19 und 20 des Preßgesetzes, und dan hob ih scho gnung!

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 8. Nro. 444. Druck von Knörr.

Digitized by Google

Dienstag. 30. December 1851.

Der Beobachter in Nürnberg.

Der Beobachter erscheint die Woche dreimal, nämlich Dienstag, Donnerst. u. Samstag. Man kann jährlich mit 3fl. 30kr., halbjährl. mit 1 fl. 45 kr., vierteljährlich mit 54 kr. und ferner monatlich mit 18 kr. abonniren.

Blätter
für Ernst und Scherz.

(Einzelne Nummern des Beobachters kosten drei Kreutzer.)

Auswärts kann man bei jedem kgl. Postamte abonniren.

Die Blätter werden den hiesigen Abonnenten in ihre Wohnung gesandt. Mittheilungen für den Beobachter werden jederzeit dankend angenommen. Inserate wird die Zeile um 2 kr. berechnet.

David. (Dritter Jahrgang.) Nro. 153.

Einladung zum Abonnement.

Bei eintretendem Jahreswechsel erlaubt sich die unterzeichnete Redaktion zum gefälligen Abonnement höflichst einzuladen. Der Beobachter wird auch in diesem Jahr seiner Tendenz getreu bleiben und sollte auch der letzte Funken von Preßfreiheit vernichtet werden, so wird er doch stets seine eingeschlagene Richtung verfolgen und seinen bisherigen Grundsätzen immer huldigen. Passende Beiträge werden jederzeit dankend angenommen. Inseraten werden die Zeile um 1½ kr. berechnet und finden bei der Vielgelesenheit des Beobachters die größte Verbreitung. Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums können dieselben in der Expedition S. Nr. 444. obere Schmidtgasse, in der Knörr'schen Buchdruckerei L. Nr. 444. breite Gasse; bei Hrn. Seedorf, Beutler und Kappenfabrikant an der Fleischbrücke und bei Hrn. Drechslermeister Kracker in der Laufergasse abgelegt werden. Unsere verehrlichen Abonnenten werden ersucht ihre Bestellungen rechtzeitig zu machen um vollständige Exemplare liefern zu können. Es empfiehlt sich mit Achtung dem Gesammtpublikum

Die Redaktion.

Guckkastenmann.

Die Bärenjagd.

(Aus den Memoiren eines Verstorbenen.)

(Fortsetzung.)

Als die Jagdgesellschaft den Kamm des Gebirges erreicht hatte, der das Schloß unmittelbar überragte, brachen die ersten Strahlen der Sonne aus den Wolken, welche die östlichen Bergkuppen der Pyrenäen verschleierten, und die helle Beleuchtung zeigte den fremden Jagdgästen hart zu ihren Füßen ein tiefes Thal, dessen Wände mit uralten, majestätischen, im Winde schwankenden Föhren dicht bewachsen waren. Ihnen gegenüber stürzten sich die tosenden, schäumenden Fluthen eines Wasserfalls durch eine Schlucht herab, welche den Berg vom Gipfel bis zur Sohle spaltete. In Folge eines jener wunderbaren launischen Spiele der Natur, welche sie sich bei ihren anfänglichen Umwälzungen erlaubte, war der Abgrund von einer Art natürlicher Brücke überwölbt, indem sich über die steilen Wände zu beiden Seiten ein mächtiger Granitblock geschoben, der an die uralte Mähre von den Titanen erinnerte, denn es schien unmöglich, daß dieser mächtige flache Fels durch Menschenhand oder Naturkräfte habe dort hinaufgeworfen habe werden können. Unheimliche Sagen knüpften sich an jenen Ort, und die Bergbewohner erzählten mit Schrecken, daß noch kein einziger Bergschütze, mit Ausnahme Pedro's, sich auf der Brücke ungestraft auf die Lauer gelegt habe, um dem scheuen Wild oder den reißenden Thieren nachzustellen; Alle vor ihm waren entweder von den Bären zerrissen oder von bösen Geistern, welche dort oben hausten, in den brüllenden Gießbach hinabgestürzt worden. Der unerschrockene Pedro aber war ein zu guter Christ, um an derlei Ammenmährchen zu glauben; er maß das Unglück seiner sämmtlichen Vorgänger der natürlichsten Ursachen, dem Schwindel und der doppelten Bestürzung bei, welche in dem Jäger der Anblick der Bären und das Getöse des Wasserfalls in schwindelnder Tiefe unter ihm erregen, und ihn so dem Verderben weihen mußten, indem er entweder beim Schuß sein Ziel oder auf der Flucht den Weg verfehlte. Für sich selbst war ihm daher auch nie bange gewesen, aber der Entschluß seines jungen Gebieters, welcher sich von jenem nicht abbringen ließ, flößte ihm lebhaften Schreck ein.

Hier oben begann nun die Jagd. Nachdem Pedro die übrigen Bekannten seines Herrn auf Plätze gestellt hatte, die er für die vortheilhaftesten hielt, und sie so vertheilte, daß sie den ganzen Thalrand dem Wasserfalle gegenüber besetzenahe genug bei einander, um sich nöthigenfalls zeitig genug wechselsweise beispringen zu können, befahl er ihnen das tiefste

Digitized by Google

Schweigen und die ängstlichste Ruhe an bis zu dem Augenblick, wo sie den ersten Hund anschlagen hören würden. Bei diesem Signal sollten alsdann die andern Hunde losgekoppelt, die verschiedenen Lärmzeichen geblasen und gerührt werden, und der Zug sich langsam so vorwärts bewegen, daß er in einem engen Kreise beim Wasserfall ankommen würde. Als alle Mienen gegeben und die erforderlichen Zurüstungen gemacht waren, schlugen sich Pedro mit seinem Hunde und der erste Piqueur in's Dickicht, und waren bald selbst dem Ohr der Näherstehenden nicht mehr wahrnehmbar.

Der junge Baron von Billetreton tletterte in diesem Augenblicke mit seinem Gaste, dem trotzigen Malatour, auf die schmale Felsenplatte der natürlichen Brücke, deren Oberfläche, in den Riegen von Geströpp und Flechten bewachsen, kaum 2 Klafter breit war. Herr von Malatour sah sich scheu um, und rüstete seine Waffen nach dem Beispiel seines Begleiters. Sie waren kaum einige Minuten hier gestanden, als das Tosdeschweigen der Bergeinsamkeit durch lautes wüthendes Bellen unterbrochen wurde, auf welches sodann ein dumpfes, ferntin tönendes Brummen folgte. Jeder griff zu den Waffen und machte sich schußfertig; die verschiedenen Lärminstrumente ertönten, und die losgelassenen wilden Doggen stürzten mit wüthendem Gebell in's Dickicht, der Richtung des Signals zu. Der Kreis der Schützen zog sich zusammen und rückte dem unsichtbaren Wahlplatze immer näher, von woher das Kläffen der Hunde, der Jagdruf der beiden Jäger und die schrillen Töne der Instrumente von dem wüthenden Gebrülle der Bären übertönt wurden. Die Echos der Schluchten und Thäler trugen den Höllenlärm weithin: Auf einmal wandte sich der junge Billetreton, welcher seitwärts von Malatour am Rande des Abgrunds stand, zu seinem Gaste, dessen Gesicht trotz einer gewissen Blässe doch noch immer den Ausdruck ruhiger Entschlossenheit und Verachtung der Gefahr zeigte. — „Geben Sie Acht, Herr Kamerad!“ sagte er leise, „die Bären sind uns ganz nahe; zielen Sie gut, sonst . . .“

„Behalten Sie Ihren Rath für sich, Sire! murrte Malatour unwillig.

„Achtung! da kommt der Bär!“ flüsterte Billetreton, ohne auf den verletzenden Ton seines Gefährten zu hören.

Die übrigen Schützen, welche dem Wasserfalle gegenüber standen und die wüthend gemachten reißenden Thiere aus dem Dickicht hervorbrechen und sich gerade nach der Brücke hinwenden sahen, riefen ihm laut von allen Seiten zu: „Hab' Acht, hab' Acht, Billetreton!“ Allein das Knarren und Knistern der Zweige, die abgelösten Steine und Geröllträmmer, welche über den Rand des Abgrunds herunterpolterten in dessen tiefen Schooß, hatten Billetreton bereits gehörig auf die Nähe des Thieres aufmerksam gemacht. Malatour ward plötzlich todtenblaß, hielt aber noch immer in der Stellung eines beherzten Schützen, die kurze Büchse schußfertig in der Faust.

Schluß folgt.)

Der Teufel und dessen Regierung.

(S. Hoh. liegt auf einem Sopha und Minister Bocksthorn hat ein Zeitungsblatt in der Hand.)

Teufel. Also lies mal vor!

Bocksthorn. Der Monat Dezember im Haus Napoleon, der Monat Dezember spielt im Hause Napoleon Bonaparte eine große Rolle, und die günstigsten, einflußreichsten und entscheidendsten Ereignisse, die auf dieses Haus Bezug hatten, ereigneten sich in diesem Monate. Jetzt sind es gerade 52 Jahre, seit der General Napoleon Bonaparte im Dezember 1799 die quasirepublikanische Regierung des Direktoriums aufhöre und durch die Vertreibung der Fünfzehnräthe das Consulat einsetzte. Am 2. Dezember des Jahrs 1804 geschah die Krönung Napoleons zum Kaiser der Franzosen durch den Papst Pius VII. zu Paris. Am 2. Dezember des folgenden Jahrs besiegte Kaiser Napoleon die vereinigten österreichischen und russischen Heere bei Austerlitz in Mähren, und der Friede zu Preßburg am 26. Dezember 1805 machte ihn zum König von Italien, zum Herrn von Venedig, Toskana Parma, Piacenza und Genua. Länger war der große Kaiser und der kleine Korporal zu seinen alten Grenadieren zur Herrschau in den elysäischen Feldern versammelt und die letzte Stunde vom Hause Napoleon war ausgerufen worden, da ging die blutige Sonne des Jahres 1789 und 1830 zum dritten Male über Frankreich auf und beleuchtete 1848 die klägliche Flucht eines Königs der Franzosen und den unwiderstehlichen Sturz der rothen Republik; und aus den fluthenden und brausenden Gewässern tauchte aufs Neue der Stern des Hauses Napoleon auf. Ludwig Napoleon Bonaparte, der Neffe des Kaisers Napoleon, wurde am 10. und 11. Dezember vom französischen Volke zum Präsidenten der Republik ernannt und am 29. Dezember desselben Jahres von der Nationalversammlung als solcher proklamirt. Dem guten Stern des Dezembers vertrauend, wagte er am 2. Dezember 1851 die Verfassung auf die Seite zu schieben und die Vertreter des Volks aus einander zu jagen. Jetzt wollen wir sehen, wie's ferner geht, wenn Napoleon durch die Abstimmung des Volks erst zum Konsul ernannt ist. Wird jedenfalls ein Dezembertag ihm vielleicht die Kaiserkrone bringen, oder es werden kommende Winterstürme seinen Stern erbleichen machen, und zwar für immer; wir wissen nicht was kommen wird, was aber auch kommen wird: der Himmel schütze Frankreich und Europa!

Teufel. Dezember, — ich hätte wahrhaftig nicht geglaubt, daß dieser Monat so merkwürdig wäre! Und was glaubst Du, daß geschehn wird, Bocksthorn? Wird er wieder gewählt werden?

Bocksthorn. Ist schon gewählt, Hoheit, obgleich es die Welt nicht glauben mag und nicht glauben will.

Teufel. Na, wir können es ja erwarten. Was gibt es sonst Neues in der Welt?

Bocksthorn. Neues? Je nun, da gibt's Verschiedenes. Der Lord Palmerston, heißt es, will sich von den Staatsgeschäften zurück ziehen; ich glaub's aber nicht.) Die Königin von Spanien hat eine Prinzessin geboren. Der General Cavignac hat, trotz allen politischen Stürmen der Revolution, Hochzeit gemacht; (dem muß einmal pressirt haben.) Kossuth

Digitized by Google

ist in Newyork angekommen; ganz Amerika ist auf den Beinen und alle Tage kommen Tausende mit der Eisenbahn an, um den Volksmann zu sehen. Das Bier kostet in Nürnberg 6 kr. 1 pf., so auch in München. Da man glaubte, es könne Tumult geben, so hat man in München pat outiren lassen, in Nürnberg aber blos die Chevauxlegers konsignirt. Das Volk macht aber keinen Spektakel, der zu nichts nützt: es war, es ist, und es bleibt ruhig. In Nürnberg hat sich ein Verein gegründet, welcher sich die „Bauhütte" nennt, und die Aufgabe dieses Vereins soll sein, das Manufakturwesen, sowie auch die Industrie, vor gänzlichem Verfall zu retten. Ein Professor, Namens Heidelöff, und Buchbindermeister Hering stehen an der Spitze.

Teufel. Schon genug für heute. Du bist entlassen.

Weltchronik.

Augsburg. Am 24. d. Morgens zwischen 6 und 7 Uhr hatte die Gärtnerstrau Boos das Unglück, vom hohen Steg aus in den Kanal zu stürzen. Ein Zimmermann hörte ihren Hilferuf und gab sich alle Mühe, die Frau dem Wasser zu entreißen, allein erst außerhalb der Stadt gelang es ihm, dieselbe an das Ufer zu bringen. Die Unglückliche, Mutter mehrerer Kinder, war bereits verschieden.

Zweibrücken, 21. Dez. Die Verhandlungen vor dem Schwurgericht gegen das Mitglied des zu Kaiserslautern bestandenen revolutionären Landesvertheidigungsausschusses, Heinrich Didier von Landshuhl, sind am 17. l. M. eröffnet worden, und haben so eben mit einer Erklärung der Nichtschuld geendigt.

Wien. Die Nachricht, Kossuth's Mutter in Pesth sei gestorben, wird vom „Conversbl. aus Böhmen" für grundlos erklärt.

Mainz. Kaum hatte der frühere Redakteur der demokratischen „Mainzer Abendpost", Herr Schlippe, seine zweimonatliche Gefängnißstrafe wegen eines vor längerer Zeit verschuldeten Preßvergehens angetreten, so wurde er am 19. Dez. auf's Neue wegen eines bitteren Tadels über das Preßgesetz vor die Schranken des Gerichts geladen und zu einer Correktionshausstrafe von 3½ Monaten verurtheilt. Am 20. ist nun auch der jetzige Redakteur der „Abendpost", Hormeier, wegen eines neulich in diesem Blatte abgedruckten, zur Revolution auffordernden Artikels zur Haft gebracht worden.

Kassel. Am 22. d. sind der Major v. Cochenhausen und der Lieutenant Oden, welche in der Abschiedsnahme kurhessischer Offiziere besonders thätig gewesen sein sollen, vom Kriegsgericht, Ersterer zu 4½ Jahren, Letzterer zu zwei Monaten Festungsarrest verurtheilt worden.

Kassel. Nicht weniger als 171 inkriminirte Artikel der „Hornisse" liegen der gegen deren ehemaligen Redakteur, Dr. Kellner, erhobenen Anklage zu Grunde. Das permanente Kriegsgericht wird am 31. Dez. Sitzung halten, um die Vertheidigung des im hiesigen Castell scharf verwahrten Gefangenen anzuhören und hierauf das Urtheil zu fällen. Es wird streng genug ausfallen; der Kurfürst und sein Hassenpflug werden sich für die vorigen Jahr von der „Hornisse" erhaltenen Stiche sattsame Rache zu verschaffen wissen.

Stuttgart. Durch eine Verfügung des Finanzministeriums ist die Postexpedition für Zeitungen innerhalb Würtembergs vom 1. Januar 1852 an in der Art erhöht worden, daß politische Blätter 50, nichtpolitische 25 Prozent des Nettopreises (!) zu entrichten haben.

Dresden. Die Untersuchung gegen die ehemalige Hofopernsängerin Schröder-Devrient, jetzt verehelichte Boch, welche wegen ihrer Theilnahme am Mai-Aufstande 1849 hier verhaftet und nur gegen Caution entlassen worden war, ist nun durch die Gnade Sr. Maj. des Königs niedergeschlagen worden, und hat die Begnadigte nur die Untersuchungskosten zu tragen.

Sondershausen. Ein ganz sonderbar konservatives Ereigniß haben unsere neuen Landtagswahlen geliefert; bis auf vier fielen nämlich die Wahlen auf lauter Beamte; ja in einem Bezirke wählte man fast das ganze Landrathsamt, den Herrn Landrath sammt seinem Sekretär ꝛc.

Schwerin. Der Großherzog von Mecklenburg hat dem Landtage erklären lassen, „daß er sich das Recht reserviren müsse, seine Regierungsbehörden nach eigenem Ermessen zu organisiren, obgleich er in gewissen Fällen eine kollegialische Organisation für zweckmäßig halte." Der Landtag wurde am 18. Dez. — höflichst verabschiedet.

Stadtschau.

Es geht allgemein das Gerücht, daß die Feuerwehr wieder ins Leben gerufen werden soll, welches auch ganz recht ist, denn unsere Löschanstalt ist seit einiger Zeit sehr mangelhaft geworden und es ist die größte Nothwendigkeit, daß man da, wo oft die ganze Stadt in Gefahr schwebt, Mittel und Wege bahnt, welche man mit Vertrauen bei vorkommenden Brandfällen entgegensehen kann. Nächstens mehr darüber.

Allerlei.

Das vom Himmel gefallene Buch.

(Wundergeschichte.)

Eines schönen Sonntags spielten Kinder auf dem Platze vor der Kirche des Dorfes. Sie machten einen Lärm, als wollten sie, wenn nicht den Staat, doch wenigstens die Dorfschule umstürzen, allein der Schein trügt oft und so auch hier. Lärm, der in der Welt gemacht wird, ist oft schwer zu deuten. Sie wollten sonst nichts, als einen papierenen Drachen steigen lassen. Dies ist aber auch nicht leicht. Bald war der Ballast zu schwer, bald zu gering, bald verstanden sie es nicht, ihn an dem Drachen zu befestigen. Mützen, Spielzeug, nichts genügte. Endlich bringt Einer ein Buch herbei. Das ging, sie banden das Buch fest und der Drache stieg, aber anders als das Leinberger'sche Luftschiff, unter dem Jubelgeschrei der todenden Dorfjugend in die Lüfte. Es war auch in der That gar anmuthig zu schauen, wie der große Drache mit dem langen papierenen Schwanze die Luft durchschiffte. Er schwebte noch eine Weile über den Köpfen der Kinder, dann verschwand er in den Wolken. Als nichts mehr von ihm zu sehen war,

Digitized by Google

verlief sich der Haufe nach hier und dort. Vier Stunden später und etwa 10 Stunden von diesem Dorfe gewahrten plötzlich die Einwohner eines andern Dorfs einen schwarzen Punkt in der Unendlichkeit. Die guten Leute standen da unter den Bäumen und schwatzten sonntäglich mit einander, als der Punkt sie mit einem Male aus dem Gleichgewichte brachte. Allein ihr anfängliches Erstaunen steigerte sich bedeutend, als sich von dem schwarzen Punkte über ihren Köpfen ein anderer kleinerer Punkt löste, welcher mit der Schnelligkeit des Blitzes durch die Lüfte fuhr und vor ihren Füßen niederfiel. „Das ist ein Wunder!“ rief der Schulze. „Das ist ein Wunder!“ schrieen die Bauern. Man holte den Pfarrer; der eilte auf den Platz und fand ein Buch daliegen, welches Niemand aufzuheben gewagt hatte. Es war — das Evangelium.

„Ja wohl ist das ein Wunder!“ sprach mit Würde der Geistliche; Ihr habt den Herrn erzürnt durch Euren gottlosen Wandel und sein Zorn zeigt sich nun deutlich. Auf die Kniee, Ihr Sünder, und gebetet!“ — Nach dem Gebete wurde das Buch im Triumph nach der Kirche getragen, man bestellte einen Kasten von Glas und bewahrte das Buch da auf.

Eines Tages — es waren seitdem 30 Jahre in die Ewigkeit geflossen — fiel es dem jungen Geistlichen ein (der alte war bereits ad patres versammelt), das wunderbare, vom Himmel gefallene Evangelium einmal zu besehen. Er öffnete den Kasten und nachdem er das Buch aufgeschlagen hatte, erblickte er auf dem ersten Blatte ein Pferd, mit Bleistift gar schön gezeichnet, die Gestalt eines Schulmeisters mit dem baculo und einen Galgen mit dem gar schönen Reimen:

Dieses Buch ist mir lieb,
Wer es stiehlt, ist ein Dieb!

Das Buch hatte einst dem zum Pfarrer gewordenen Knaben gehört. Er erinnerte sich alsbald des Vorfalls mit dem Drachen. X.

Logische Beweise für die Nothwendigkeit der Staatsdiener, Künstler ꝛc.

Minister. Gäbe es keine Minister, so könnte auch Niemand diesen Posten erlangen, könnte Niemand diesen Posten erlangen, so würde weniger in den Kammern gesprochen; würde weniger in den Kammern gesprochen, so würde mehr für die Freiheit des Volkes gehandelt; würde mehr für die Freiheit des Volks gehandelt, so könnten die Herrscher verdrüßlich werden: die Herrscher sollen aber nicht verdrüßlich werden, ergo muß es auch Minister geben.

Nachtwächter. Gäbe es keine Nachtwächter, so würden auch die Menschen niemals geschlafen haben; würden die Menschen niemals geschlafen haben, so wäre auch Deutschland nicht entstanden; wäre Deutschland nicht entstanden, so hätten wir auch keine 40 Patriotismüße: wir haben aber 40 Patriotismüße, ergo muß es auch Nachtwächter geben.

A. Mein lieber Herr Professor, können Sie mir nicht Jemand als Hofmeister für meinen Sohn empfehlen? Aber nur einen ordentlichen Menschen, keinen so demokratischgesinnten!

Professor. Es thut mir sehr leid, da kann ich nicht dienen, denn die ordentlichen Menschen sind meistens Demokraten.

Keine Rechte, nur Pflichten!

„Sie machen mir Vorwürfe, Herr Dekan, allein es kann doch unmöglich ein Vergehen darin liegen, das Volk schon in der Jugend mit seinen Rechten bekannt zu machen?“ — „Was Recht! Mit seinen Pflichten sollt ihr das Volk bekannt machen! Wozu seid ihr Schullehrer denn da! Man merke sich das, sonst heißt es: Entlassen!“

Gestorbene.

Den 20. Dezember:
J. Jak. Bär, Kammmachermeister, alt 43½ J., Starrkrampf.
Sg. Paul. Schweiger, Drathtiehermstr., alt 46 J., Entkräftung.
Den 21. Dezember:
Conr. Neumeister, Kammmachermeisterssohn, alt 15 Jahre, Schlagfluß.
Louise Wilh. Kurr, Kfmstr., alt 2½ Jahre, Zehrfieber.
J. Adam Steurer, Kammmachermstr, alt 59 Jahre, Entkräftung.

Anzeigen.

Zur Nachricht und Empfehlung.

Die von dem königl. Stadt-Kommissariate dahier eingeführten neuen Formulare Nachzettel, welche ausschließlich nur bei Unterzeichnetem zu haben sind, empfehle ich den Herren Gastwirthen zur gefälligen Abnahme; auch sind daselbst Formulare zu Fremdenbüchern immer vorräthig zu haben.

F. Knörr, Buchdruckereibesitzer,
breite Gasse L. Nr. 444.

Das Kleeblatt
von
Wehefritz und Wildner.

Am Sylvesterabend im Schwarzbauernhofe.
Am Neujahrstage mit einem Prolog im deutschen Haus in Gostenhof.
Hiezu laden ergebenst ein
Wehefritz & Wildner.

Einladung.

Mittwoch als am Sylvester-Abend Gesangunterhaltung vom blinden Merkel, wozu ergebenst einladet
A. Braun in der Weißgerbergasse.

Prater.

Donnerstag den 1. Jan. Produktion vom Herrn Fischer, wobei einige ganz neue Terzetten vorgetragen werden. Es ladet hiemit höflichst ein
Zöbelein.

(Zu verkaufen.) Bei Musikleherr Fischer ist eine Zither mit 24 Saiten um 6 fl. und eine Guitarre um 2 fl. 48 kr. zu verkaufen. Brunnengasse L. Nr. 493.

(Zu vermiethen.) In der obern Schmidtgasse ist sogleich eine Schlafstelle zu vermiethen.

Eisenbahnfahrten.

(Nach dem neuen Fahrplan für Staatseisenbahnen finden von nun an folgende Fahrten statt:)

Ankunft von Hof: Morgens 6 Uhr 57 Min., 12 Uhr 36 Minuten, Abends *9 Uhr 53 Min. und 9 Uhr 2 Min.
Ankunft von München: Mittags 12 Uhr 40 Min., 7 Uhr Abends, *9 Uhr 35 Minuten Morgens.
Abfahrt nach Hof: Nachm. 1 Uhr 25 Minuten, Abends 7 Uhr 10 M., Morgens *7 Uhr 6 Minuten.
Abfahrt nach München: Morgens 7 Uhr 15 Min., Nachmitt. 1 Uhr 35 Minuten und *9 Uhr 35 Minuten.

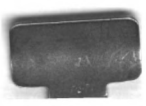
Die mit * bezeichneten Züge sind Güterzüge.

Abfahrt nach Fürth: von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede St.
Abfahrt von Fürth: von halb 8 U. Morgens bis halb 7 Uhr Abends jede Stunde.

An den Sonntagen eine Stunde länger.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer, G. Hammerbacher. Verlag und Expedition: obere Schmidtgasse 8. Nro. 444.
Druck von Knörr.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google